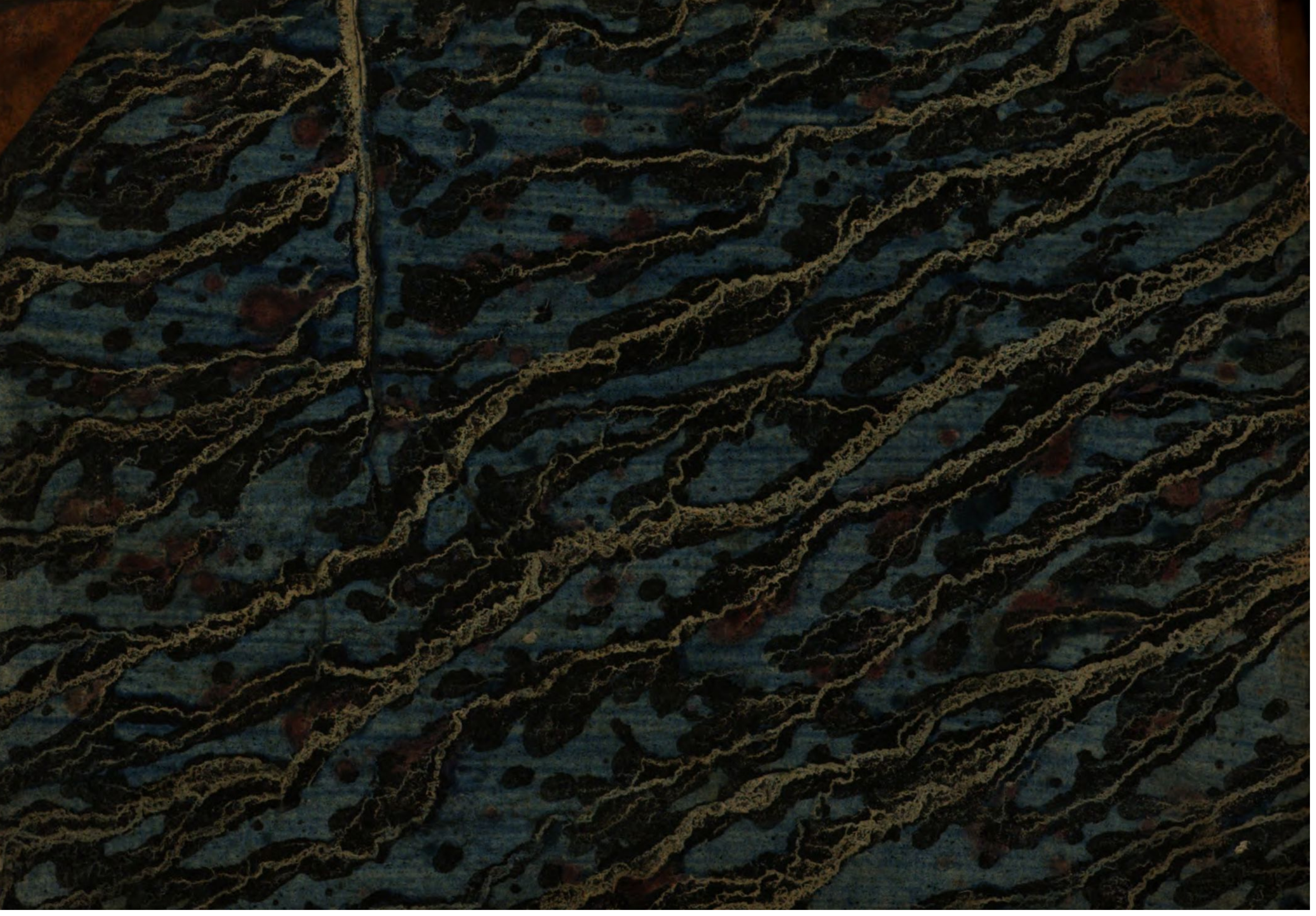

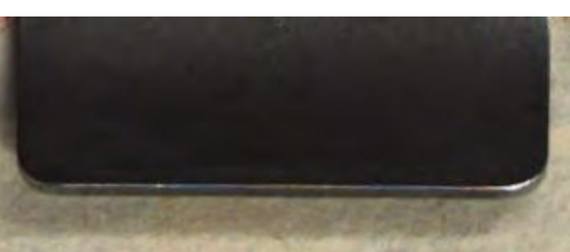

Scr. 896 (7

Die
Heilige Schrift
des
Alten und Neuen Testaments,
nebst
einer vollständigen Erklärung derselben,
welche aus
den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller
zusammengetragen, und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet,
nunmehr aber
in dieser deutschen Uebersetzung
aufs neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte
begleitet worden
von

D. Johann Augustin Dietelmair,
der heil. Schrift Prof. ord. zu Altorf,
und Archidiac. der Stadtkirche.

Der siebente Theil,
welcher
die Sprüche Salomonis, den Prediger, und das Hohelied,
samt einer durchgängigen Umschreibung dieser sämtlichen Bücher
enthält.

Nebst dem Register.

Mit Römisch-Kaiserl. Königl. Pohlnischen und Churfächs. allergnädigsten Privilegiis.

Leipzig,
Verlegts Bernhard Christoph Breitkopf, 1756.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Geehrtester Leser!

Es hat dem gnädigen Gott gefallen, auf die Ausfertigung dieses Bibelwerkes bisher schon vielen Segen zu legen, der mich sowol zum demüthigsten Danke für seine unaussprechliche Gnade verpflichtet, als auch zu munterer und ganz unverdrossener Besorgung dieser Arbeit täglich aufs neue erwecket. Ich rechne dahin unter andern auch, daß mir Gott, zur ununterbrochenen Fortsetzung eines so weitläuftigen und mühsamen Werkes, bis anhero Leben, Gesundheit, Zeit und Kräfte verliehen hat; also, daß ich gegenwärtig auch den siebenten Theil desselben, zur bestimmten Zeit zu liefern im Stande bin. Ich hätte dieses bey der ersten Uebernehmung gegenwärtiger Arbeit kaum vermuthen, vielweniger aber nach der Hand erwarten können, da meine ordentlichen Amtsgeschäffte seit dreyen Jahren her, um ein merkliches vermehret, die Bücher der Schrift aber, fast von einem Theile zu dem andern, immer schwerer und wichtiger worden. Es ist mir daher der segensvolle Beystand Gottes ein sehr überzeugendes Merkmaal seines gnädigen Wohlgefallens an diesem Geschäffte, und stärket mein Vertrauen zu seiner Güte auch auf das Zukünftige nicht wenig.

Indessen aber finde ich doch für nöthig, bey den Liebhabern unseres biblischen Werkes, um einige Nachsicht in Ansehung des folgenden Theils zu bitten. Es soll derselbe die Weißagungen Jesaiä enthalten; und also dasjenige Buch, welches nicht nur das größte, sondern auch eines der schwersten unter den Büchern des alten

Testaments ist. Daher ist auch nicht zu verwundern, daß die Auslegungen, welche uns die gelehrten Engländer darüber geliefert haben, so weitläuftig gerathen sind, daß der nächstfolgende Band um ein merkliches stärker werden wird, als noch einer von den bisherigen gewesen. Man begreift leicht, daß die Durchsichtigung und Prüfung derselben auch eine mehrere Zeit erfordern müsse, wofern sie nicht übereilet werden, und allzumangelhaft ausfallen soll. Hierzu kommen noch andere Ursachen, unter denen diese eine der vornehmsten ist, daß ein kleiner Aufschub, welcher dießmal mit einem einigen Theile gemachet werden soll, die fernere ununterbrochene Fortsetzung derer folgenden, desto gewisser versichern kann. Denn weil ich dadurch Zeit gewinne, weiter vorzuarbeiten, als ich mit Fertigung des Werkes wirklich kommen soll, so ist zu hoffen, daß zu den nachkommenden Bänden immer schon ein gut Theil fertig liegen werde, zu dem das übrige, ungeachtet dazwischen kommender Hindernisse, desto leichter hinzugefüget werden kann; wie denn eben diese Einrichtung meiner Arbeit, die bisherige ordentliche Lieferung derer Theile vornehmlich befördert hat. Ich werde indessen nichts destoweniger in der Beschäfftigung mit diesem Werke unermüdet fortfahren, und Sorge tragen, daß der vergönnete Aufschub, durch den an die Ausarbeitung gewendeten Fleiß ersetzet werde. Ich kann solches (wo Gott Leben und Gesundheit schenket) desto zuverläßiger versprechen, da der ganze Jesaias schon in meinen Händen ist, welchen der fleißige Uebersetzer, noch vor seinem plötzlich erfolgten Absterben geliefert hat.

Der gegenwärtige Band enthält die Schriften Salomons, deren richtiger Verstand mit völliger Gewißheit festzusetzen, in manchen Stellen sehr schwer ist. Es rühret dieses, sonderlich bey den **Sprüchen**, daher, weil sie keinen Zusammenhang haben: da denn die einzeln Sätze einen verschiedenen Sinn bekommen, nachdem sie von dem Leser oder Ausleger in einen Zusammenhang der Gedanken gebracht werden. Da sich aber dieser oft verschiedentlich bilden läßt, so ist kein Wunder, wenn der wahre Verstand in manchen Stellen dieses Buches nur wahrscheinlich hat bestimmet, zuweilen auch mehrere Auslegungen, ohne eine nähere Prüfung, den Lesern zur Beurtheilung überlassen werden müssen. Und da in solchem Falle der Gebrauch anderer Hülfsmittel der Auslegung, und zumal der Verwandtschaft der morgenländischen Sprachen, unentbehrlicher war als jemals, so glaubete ich, daß mir zu dieser Absicht nicht leicht ein Ausleger dienlicher seyn würde, als der berühmte **Alb. Schultens.** Man wird daher finden, daß ich ihn in meinen Anmerkungen vielmals angeführet habe; zumal wo ich glaubete, daß seine Erklärungen entweder richtiger, oder doch eben so wahrscheinlich wären, als andere. Denn ob es

wol meine Absicht nicht ist, mir auch von niemand zugemuthet werden wird, in meinen Anmerkungen weiter zu gehen, als mich das vorhabende Werk selbst leitet, oder mit der Prüfung desselben zugleich eine Untersuchung aller jemals bekannt gewordenen Auslegungen zu verbinden: so habe ich doch bey diesem Buche die gänzliche Beyseitsetzung eines so wichtigen, und mit neuen Entdeckungen ganz erfülleten Werkes, beynahe für unverantwortlich gehalten. Indessen war es doch nicht allezeit möglich, die Gründe anzuführen, welche diesen großen Gelehrten veranlasset haben, von andern und gewöhnlichern Erklärungen abzugehen; gleichwie es auch nicht thunlich war, bey allen und jeden schweren Stellen seine Gedanken mit beyzubringen. Wer das Schultensische Werk kennet, und die Einrichtung dieser Anmerkungen in Betrachtung zieht, wird solches leicht einsehen. Nur dieses will ich den Leser bitten, daß er nicht aus der bloßen Anführung einer Erklärung dieses Auslegers, auf meine Beystimmung schlüße; so wenig als die Unterlassung derselben für ein Merkmaal befundener Unrichtigkeit zu halten seyn wird. Das erstere ist zuweilen bloß um der erheblichen Verschiedenheit seiner Meynungen willen geschehen. Das letztere aber kann darum geschehen seyn, weil er entweder bey der gewöhnlichen Auslegung geblieben, oder von derselben nur in Nebendingen (sonderlich in manchem höher getriebenen Nachdrucke) abgegangen, oder eine allzugroße Bekanntschaft mit den morgenländischen Sprachen zur Beurtheilung seiner Beweisgründe erfordert hat.

Bey dem **Prediger** nimmt ein aufmerksamer Leser gar bald eine Verschiedenheit wahr, in den Meynungen vom Zusammenhange dieses Buches. Niemand kann mit Grunde läugnen, daß es einen Zusammenhang habe; er fällt auch in einigen Theilen des Buches so stark in die Augen, daß man darinnen kaum irren kann. Allein man kennet ihn nicht durchgängig so klar; und die Verbindung der einzeln Theile mit dem Ganzen, kann auf mehr als eine Weise gemachet werden. Daher reden die Erklärungen einer Stelle öfters verschieden, nach dem verschiedenen Entwurfe, der von dem Zusammenhange des ganzen Buches gemachet worden. Ich vermuthete, daß dieses dem Leser zu einiger Beschwerniß gereichen möchte: allein ich fand mich nicht im Stande, derselben abzuhelfen. Es wäre hiezu eine meist neue Zergliederung des ganzen Buches, und eine vollständige Auslegung desselben, erfordert worden. Hiemit würde der Leser wol noch mehr irre gemachet, als eine zu besorgende Irrung desselben vermieden worden seyn. Ich habe es daher um so viel lieber unterlassen, je weniger ich mir schmeicheln konnte, alles besser zu treffen, und je mehr ich mich darinn einer unbescheidenen Tadelsucht mit einigem

Scheine hätte schuldig machen können. Der Leser wird indessen nichts weiter nöthig haben, sich in Stellen von dieser Art zurechte zu finden, als einer anhaltenden Aufmerksamkeit, und fleißigen Gegeneinanderhaltung der Erklärungen eines und eben desselben Auslegers. Im übrigen ist zu bemerken, daß Erklärungen einzelner Theile eines Buches dennoch richtig, ja mit einander übereinstimmig seyn können, wenn auch gleich die Vorstellungen vom allgemeinen Zusammenhange des ganzen Buches in manchen Stücken von einander abgehen. Was ich in den Anmerkungen von Erinnerungen dieser Art beygebracht habe, dessen ist sehr wenig; und auch dieses hat ein jeder Leser das Recht zu prüfen und zu beurtheilen.

In Ansehung des Hohenliedes finde ich nichts zu erinnern, das nicht schon in den Anmerkungen selbst vorkäme. Das Buch ist erhaben und schwer; dieses gesteht jedermann. Unser Wissen aber ist Stückwerk, und unser Weißagen nicht weniger; das läugnet niemand. Wir machen also Versuche, ob wir weiter kommen können. Vielleicht gehen wir unter der Leitung des Geistes der Wahrheit wirklich einige Schritte weiter, als unsere Vorgänger. Vielleicht mislingen uns unsere Absichten bey dem besten Fleiße, den wir anwenden, sie zu erreichen. Nur müssen wir an einem Theile die Freyheit Versuche zu wagen, niemanden verbieten, oder verdenken: am andern aber uns vorsehen, daß wir nicht unter diesem Vorwande verwegen werden, alle andere Ausleger zu übersehen glauben, unsere Entdeckungen für unverbesserlich halten, und für zuverläßig ausgeben, was wir nur aus einigen wahrscheinlichen Gründen vermuthet haben. Jenes erbitte ich mir von dem Leser; dieses habe ich mich zu beobachten bestrebet.

Es gebe der Vater der Barmherzigkeit, daß die Bemühung, welche auch an diesen Theil seines heiligen Wortes gewendet worden, nicht ohne Frucht bleibe. Er lasse die Erkenntniß der Wahrheit sowol, als die Ausübung der Tugend und Gottseligkeit, manche Förderung dadurch erhalten: den Geist aber, aus welchem Salomo geredet hat, beydes zur Ueberzeugung und zur Zueignung seiner Aussprüche an allen Lesern kräftig wirken, um seiner Ehre willen. Amen.

Altdorf, den 27sten März.
Im Jahre 1756.

D. Joh. Aug. Dietelmair.

Vorrede

des Herrn Johann van den Honert.

Die Menge meiner Geschäffte wegen der beyden holländischen Synoden, denen ich beywohnen mußte, und wegen anderer Ursachen, hat verursachet, daß die große Sommerruhe, welche die Gesetze unserer hohen Schule uns gönnen, für mich keine Ruhe gewesen ist. Dieses ist nun die wahre Ursache, weswegen die vortreffliche und so lang gewünschte Erklärung der drey Bücher des großen und weisen Königs, Salomo, so späte zum Vorscheine kömmt. Wollte ich deswegen viele Worte machen, und mich weitläuftig zu entschuldigen suchen: so würde solches bey dem geneigten Leser, der meine Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, schon gnugsam kennet, ganz unnöthig seyn. Ich will daher, ohne fernern Zeitverlust, sogleich zur Sache selbst schreiten.

Von dem Buche der heiligen Sprüche Salomons, und von der Art unserer vortrefflichen englischen Gottesgelehrten, sie zu erklären, habe ich itzo fast gar nichts zu sagen; theils, weil alles, was ich hiervon zu sagen hätte, in der schönen Einleitung, die vor diesem Werke steht, gnugsam vorgetragen wird; theils auch, weil ich vielleicht selbst, wenn ich mehr Muße bekomme, den Liebhabern der Bibel eine eigene Arbeit über dieses erhabene Buch vorlegen werde; und darinne werde ich gnugsame Gelegenheit finden, noch einige besondere Umstände beyzubringen.

Vor der Erklärung des göttlichen Predigers Salomons findet man die Vorrede des großen Simon Patrick, eines Mannes, der in allen Arten wahrer Wissenschaft geübt, und in Erklärung der tiefsten Geheimnisse sehr erfahren, war. Wenn diese Vorrede zu der geistreichen Schrift des grundgelehrten Predigers bey der amsterdamischen Gemeinde, Johann Smit, gefüget wird, dessen Werk über dieses Buch Salomons vor kurzem wieder aufgeleget worden ist: so wird man einen richtigen und vollständigen Begriff von der Absicht und Einrichtung des Predigers bekommen, worinne die Gottlosigkeit bestritten, die Wege Gottes vertheidiget, die Pflichten des Menschen bestimmet, und die Tugend verherrlichet, werden.

Vielleicht wird man aber itzo etwas besonders in Ansehung des Hohenliedes von mir erwarten. Es ist bekannt, daß mein seliger Vater einige Jahre nach einander hieran gearbeitet, und es in öffentlichen Predigten zu Amsterdam erkläret hat. Es ist auch von vielen schon lange, nicht ohne Grund, gehoffet worden, daß die Auslegung meines Vaters, wie er auch selbst vielmals versprochen hatte, obschon nicht in Gestalt der Predigten, einmal öffentlich erscheinen würde. Allein durch vielfältige Verhinderungen, die

ich

ich in der Beschreibung des Lebens meines Vaters gemeldet habe, ist die Erfüllung dieses Versprechens unmöglich gemachet worden. Indessen glaubete man doch, daß ich solches, nach dem Absterben meines seligen Vaters, würde bewerkstelligen können; und man war versichert, daß ich dieses Denkmaal seiner langwierigen und mehrmals gelobten Arbeit zum gemeinen Gebrauche gern übergeben würde. Man würde sich auch, so vielfältig und anhaltend auch meine Geschäffte seyn mögen, hierinne nicht betrogen haben, wenn nicht durch den Mangel der Anmerkungen meines Vaters, wie ich in der Beschreibung seines Lebens ausführlich erzählet habe, solches schlechterdings unmöglich gemachet worden wäre. Da mein Vater anfieng, über dieses Lied zu predigen: so war ich in einer Schule außer Amsterdam. Von der Mitte des zweyten Hauptstücks an aber, bis an das Ende des Hohenliedes, habe ich vieles aus den Predigten meines Vaters nachgeschrieben; und also besitze ich, mit Beyfügung einiger von meinen eigenen Wahrnehmungen, Vorrath genug, einen Entwurf einer so lang gewünschten Erklärung dieses entzückenden Gedichtes an das Licht zu stellen, nicht aber eine Worterklärung der besondern darinne vorkommenden Ausdrücke: denn solches würde nicht eine Vorrede, sondern ein ganzes Buch, ausmachen; und ich habe mich darüber auch schon ausführlich in meiner sinnbildlichen Gottesgelahrheit erkläret; sonderlich im dritten Hauptstücke des zweyten Theiles.

Es ist sicher, daß dieses erhabene Gedicht für ein Lied der Liebe gehalten werden muß, worinne zwo Personen, eine männliches, und die andere weibliches, Geschlechts, ihre beyderseitige zärtliche Liebe in entzückenden und alles übersteigenden Ausdrücken sehr lieblich vortragen. Sie singen von einer ausnehmenden Liebe *a*); von einer Liebe der Seele *b*); von einer Liebe, wovon man krank ist *c*); von einer Liebe in Wollust *d*); von einer Liebe gegen die Schönste unter den Frauen *e*), und gegen einen Mann, dessen Gaum nur Süßigkeit, und an dem alles sehr lieblich, ist *f*); ja von einer Liebe, wovon, auf eine erhabene Weise, lieblich ausgerufen wird: die Liebe ist stark, wie der Tod; der Eifer ist hart, wie das Grab; ihre Kohlen sind feurige Kohlen, Flammen des HERRN. Viele Wasser würden diese Liebe nicht auslöschen können. Ja die Flüsse würden sie nicht ertränken. Wenn jemand auch alles Gut seines Hauses für diese Liebe gäbe: so würde man ihn doch auf einmal verachten *g*).

Diese so kräftige und überall herrschende Liebe ist ohne Zweifel eine solche Liebe, deren höchster Gipfel in der Ehevereinigung beyder Personen zu finden ist. Nicht nur die erhabenen und brünstigen Ausdrücke zeigen solches: sondern auch ein jeglicher Theil dieses Gesanges überhaupt. Doch ist dieses nicht das einzige, welches hier angemerket werden muß. Der Aufenthalt, und die Handlungen dieser Personen werden stets mit solchen Ausdrücken beschrieben, die von Feldern und Gärten hergenommen sind. Nachdem die eine Person von der andern vergebens in der Stadt gesuchet worden ist: so wird sie von ihr auf dem Lande, und im Garten, angetroffen; wie man Cap. 5. und 6. findet. Hierher gehöret auch folgende erquickende Einladung: Komm, mein Liebster, laß uns auf das Feld hinausgehen; laß uns in den Dörfern übernachten; wir wollen uns früh in die Weinberge aufmachen; wir wollen sehen, ob der Weinstock blühe, die jungen Träubchen sich zeigen, die Granatäpfelbäume Knospen gewinnen. Daselbst will ich dir meine ausnehmende Liebe geben *h*). Der Hauptinhalt kömmt also darauf hinaus, daß man sich zwey in reiner Liebe entbrannte Herzen vorstellen muß, die nicht nur einander ihre Liebe vermelden: sondern sich auch einander in einem vergnügten Garten- und Landleben mittheilen. Die wichtigste Frage ist aber, wer

a) Cap. 1, 2. 4. c. 4, 10. c. 7, 12. *b*) Cap. 1, 7. 1, 8. vergl. mit Cap. 2, 2. c. 4, 7. c. 5, 9. c. 6, 1. c. 3, 1-4. *c*) Cap. 5, 8. *d*) Cap. 7, 6. *e*) Cap. *f*) Cap. 5, 16. *g*) Cap. 8, 6. 7. *h*) Cap. 7, 11. 12.

wer eigentlich die Personen sind, deren Liebe hier so erhaben vorgestellet wird? Ohne Zweifel sind es zwo sehr herrliche Personen. Die eine wird mehrmals König *i*), und die andere eine Prinzeßinn *k*), genennet. Wer aber dieser König, und diese Prinzeßinn, seyn, wird nun genauer untersuchet werden müssen. Einige glauben mit dem gelehrten Hugo Grotius, dieses Lied beziehe sich auf die liebliche Ehe Salomons mit der Tochter des Königs in Aegypten, Pharao; doch mit Einschaltung zweener Chöre, wovon eines aus Jünglingen, und das andere aus Jungfrauen, besteht, die nicht weit von der Schlafkammer wachen, und dem neuvermählten fürstlichen Paare zu Ehren lieblich singen. Allein es sind viele Dinge, die uns, und andere, abhalten, dieser Meynung beyzutreten. Erstlich reimet es sich nicht zu einem Hochzeitliede, daß die Braut den Bräutigam erstlich in ihrem Bette, hernach außer demselben, in der Stadt, auf den Gassen und Straßen, ja selbst bey den Wächtern, so lange, so ängstlich, und so vergebens, suchet; hernach mit so vieler Mühe findet, fest hält, und mit sich führet, wie uns hier, Cap. 3, 1-4. gemeldet wird. Zweytens kann man gar nicht begreifen, wie die Tochter des Pharao, die mit Gespielinnen und Bedienten umgeben war, so einsam und ängstlich in dem Gebiete ihres Vaters, und in der Wohnung ihrer Mutter, herum gelaufen seyn sollte, wie die hier vorkommende Frauensperson, Cap. 3, 4. vorgestellet wird. Drittens findet man auch nicht, daß Salomo deswegen nach Aegypten gereiset ist, um seine Vermählung zu vollziehen; so, daß er von seiner Geliebten in der Nacht gefunden, fest gehalten, und in das Haus ihrer Mutter hätte gebracht werden können. Viertens würde die Tochter des Pharao nimmermehr so niederträchtig gehandelt, und ihrem Liebsten erstlich den Einlaß verweigert, hernach aber ihn mit Angst und Kummer gesuchet haben, auch sich von den Wächtern haben schlagen, verwunden, und ihres Schleyers berauben, lassen *l*). Solche Dinge können keiner Königinn bey der Herrlichkeit ihrer Vermählung begegnen. Sie ist den Wächtern nicht so unbekannt. Diese würden ihr nicht so schimpflich begegnet seyn. Sie suchet ihren Gemahl nicht mit solcher Unsicherheit. Sie hat nicht so viel Mühe nöthig, andere Unwissende zu Aufsuchung ihres Liebsten zu bewegen. Fünftens würden solche Schmerzen und Beschimpfungen, die eine so vornehme Prinzessinn erduldet hätte, nicht wohl Platz in einem so herrlichen Brautliede gefunden haben.

Wie nun? Ist die Vermählung des Salomo mit der Tochter des Pharao so gänzlich aus dem Hohenliede ausgeschlossen? Dieses will ich keinesweges sagen. Die Vergleichung der hier gemeldeten Freundinn mit den Pferden *m*) vor dem Wagen des Pharao beweget mich vielmehr, das Gegentheil zu glauben. Allein die ganze Sache kömmt mir gerade so vor, wie ich mich zu Ende meiner Vorrede zu den Psalmen erkläret habe, daß nämlich der Geist Gottes, der uns in alle Wahrheit leitet, mit seinen Knechten, den Propheten, durch welche uns die tiefen göttlichen Geheimnisse geoffenbaret sind, auf eine erhabene Weise so handelte, wie er in Ansehung seiner ordentlichen Gaben und Wirkungen mit den Seelen seiner übrigen Gunstgenossen handelt. Wie vielmal erfahren nicht die wahren Einwohner Zions, daß Menschen, die itzo an nichts weniger denken, durch die Betrachtung, Ausübung, und Erzählung, solcher Dinge, die zum zeitlichen Leben gehören, gleichsam in sich selbst entzückt werden, und sich zur Betrachtung, Ausübung, und Erzählung, geistlicher und ewiger Dinge erheben? Und solches geschieht am allermeisten und leichtesten, wenn die zeitlichen Dinge, die sie betrachten, ausüben, und hören, eine bildliche Uebereinstimmung mit solchen Dingen haben, welche die Seligkeit betreffen. Denn wie man durch Gemälde leichtlich auf Anmerkungen über die da-

i) Cap. 1, 4. 12. c. 7, 5. *k*) Cap. 7, 1. *l*) Cap. 5, 7. *m*) Cap. 1, 9.

dadurch vorgebildeten Personen und Sachen gebracht wird: so wird man auch durch Sinnbilder leichtlich bewogen, zu demjenigen hinauf zu steigen, was dadurch vorgestellet wird. Dieses ist in den Wegen unsers Gottes und Königs im Heiligthume so gemein, daß selbst die Gnadengüter der Seligkeit, ihr heiliger Genuß, und ihre Wirkung in Zeit und Ewigkeit, in der heiligen Schrift immer unter vielen Benennungen vorkommen, die von solchen Sinnbildern entlehnet sind.

Daß nun der heilige Geist Gottes diesen gemeinen, und den aufrichtigen Seelen nicht unbekannten, Weg mehrmals ergriffen habe, wenn er die Propheten und Apostel zur Beschreibung seines ewigen Evangelii leiten wollte; dieses ist eine Sache, welche ich als sicher voraus setze, indem ich solches in der vorhergehenden Vorrede umständlich gezeiget habe. So gieng es nun auch, meines Erachtens, dem Könige und Propheten Salomo. Er war überhaupt ein Liebhaber des Feldes, der Gärten, und der Weingärten. So erkläret er sich selbst, Pred. 2, 4-6. ich machte mir große Werke; ich bauete mir Häuser; ich pflanzete mir Weingärten; ich machte mir Gärten und Lustgärten; und ich pflanzete in denselben Bäume von allerley Frucht. Ich machte mir Teiche von Wassern, um damit das Gehölze zu wässern, welches von Bäumen grünete. Dieses konnte ihm, wie der Hirtenstand seinem großen Vater, David, eine gute Gelegenheit, durch den heiligen Geist, verschaffen, von allen diesen Werken, worauf er im Hohenliede beständig anspielet, bis auf das heilige Sinnbild hinauf zu steigen.

Dieses war noch nicht alles. Salomo hatte sich auch mit dem Könige in Aegypten Pharao, verschwägert, und sich mit der Tochter desselben vermählet, 1 Kön. 3, 1. Nun ist es sicher, daß in einem rechtmäßigen Ehestande gewisse lebhafte und entzückende Bilder von dem Bunde zwischen dem Meßias, und den Seelen seiner Gläubigen, gefunden werden, in Ansehung sowol eines jeglichen Gläubigen insbesondere, als auch der ganzen Gemeinde des Herrn. Dieses ist auch die Ursache, weswegen er so vielmal als der Bräutigam und Ehegemahl der Kirche, und diese wiederum als die Braut und das Weib des Lammes vorgestellet werden; wie Jes. 54, 5. c. 62, 5. Hos. 2, 18. 19. Ps. 45. Matth. 9, 15. c. 22, 1-14. c. 25, 1-13. Joh. 3, 29. 2 Cor. 11, 2. Eph. 5, 23-33. Offenb. 19, 7-9. c 21, 2. 9. 10. c. 22, 17.

Ich will mich hier nicht in eine ausführliche Vorstellung aller schönen Uebereinstimmungen menschlicher Ehen mit den geistlichen Wirkungen des Heilandes, und der Seinigen einlassen. Ich habe solches in meiner akademischen Rede von der geistlichen Vermählung gethan, und daselbst vier Hauptpuncte davon vorgestellet. Der erste ist die brünstige Liebe auf beyden Seiten, die sich bey dem geistlichen Manne anfängt, und von der geistlichen Frau mit heiliger Gegenliebe vergolten wird. So kann das Volk des Herrn sagen: die Liebe Christi dringet uns, 2 Cor. 5, 15. Und Christus kann vollkommen sagen: ihr habet mich nicht erwählet: sondern ich habe euch erwählet, Joh. 15, 16. Der zweyte Hauptpunct ist die beyderseitige vollkommene Uebergebung, die ebenfalls von dem geistlichen Manne angefangen wird, da sie sich einander gänzlich zum Eigenthume überlassen, und wahrhaftig sagen können: mein Liebster ist mein, und ich bin sein. Der dritte Hauptpunct ist die beyderseitige feste und unzertrennliche Vereinigung, die durch den Einfluß des Geistes Gottes in die Seelen, und durch den Glauben des Volkes an den Herrn, gewirket, und so befestiget wird, daß man, wie Paulus ausrufen mag: wer wird uns von der Liebe Christi scheiden? Unterdrückung? oder Noth? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwerdt? Denn ich bin versichert, daß weder Tod, noch Leben, noch Engel, noch Oberhäupter, noch Mächte, noch gegenwärtige, noch zukünftige, Dinge, noch Höhe, noch Tiefe, noch

einiges

einiges anderes Geschöpf, uns wird von der Liebe Gottes scheiden können, welche in Christo Jesu, unserm Herrn ist, Röm. 8, 35-39. Der vierte Hauptpunct besteht in den Früchten dieser seligen und ungestörten Vereinigung. Dieselben sind ewiger Friede, und erfreuliche Fruchtbarkeit. Die gläubige Seele selbst verwundert sich bey Betrachtung derselben, und befestiget sich in Zeit und Ewigkeit an ihrem Genusse. Hier findet sie eine Höhe, die sie nicht erreichen kann; eine Tiefe, die sie nicht ergründen kann; eine Breite, die sie nicht messen kann; und eine Länge, die sie nicht übersehen kann. Sie geht aber nicht mit Fleisch und Blut zu Rathe: sondern wandelt im Glauben an den Herrn auf ihrem Wege fort, und bittet den Herrn um Erfüllung mit aller Fülle Gottes.

Daß nun Salomo, der ohne Zweifel ein Prophet war, in dem Hohenliede auf diese selige und göttliche Vermählung ziele, wird von vielen alten jüdischen Gottesgelehrten festgestellet, wie Patrick in seiner Vorrede über dieses Buch Salomons darthut. Alle Christen glauben eben dieses. Die Uebereinstimmung des Hohenliedes mit dem 45sten Psalme, der, wie ihn Paulus im Briefe an die Hebräer anführet, ohne Zweifel auf Jesum, und die Gemeinde zielet, befestiget diese Meynung. Und so sehr auch Hugo Grotius behauptet, daß die Vermählung Salomons mit der ägyptischen Prinzessinn der Gegenstand dieses Liedes sey: so konnte er doch nicht dabey beruhen: sondern er glaubet, diese Vermählung des großen israelitischen Königs sey ein Vorbild der Vermählung des Heilandes mit der Kirche gewesen. So sieht man deutlich, daß er die Ausdrücke dieses Liedes zu erhaben befand, als daß sie in der Person und Vermählung Salomons hätten erfüllet seyn sollen.

Es scheint mir auch vollkommen sicher zu seyn, daß man in dieser Vermählung Salomons, außer dem itzo kürzlich vorgestellten gewöhnlichen Sinnbilde, welches man in allen rechtmäßigen und beglückten Heirathen zugiebt, auch noch etwas vorbildendes erkennen müsse, welches eine prophetische Bedeutung hat. Es möchte aber jemand fragen: wie konnte diese Ehe, die so sündlich war, da Salomo sich mit der Tochter eines fremden Gottes vermählete, ein Vorbild der seligen und ungestörten Verbindung des Königs Meßias seyn? Soll denn dieses Heilige durch das Unheilige vorgebildet worden seyn? Allein wenn man auch alles Sündliche und Unheilige, welches der Vermählung Salomons zugeschrieben wird, vollkommen zugestehen wollte: so würde doch solches, ohne fernern Beweis, nicht zureichen, uns von Annehmung dieses Vorbildes abzuziehen. Denn die Sündlichkeit vieler Handlungen im alten Bunde konnte, wie wir wissen, nicht verhindern, daß nicht eben diese Handlungen gewisse Vorbilder heiliger und erhabener Stücken des Evangelii hätten seyn sollen. Wir können dieses mit Adam, Mose, Simson, Jona, den Gehenkten in Israel, und andern, beweisen, und Joh. Fr. Buddeus hat solches, in seiner lateinischen Abhandlung von den vorbildenden Sünden, in vielen Stücken dargethan.

Wir haben aber hier nicht nöthig, so weit zu gehen. Denn es kömmt mir nicht glaublich für, vielweniger erweislich, zu seyn, daß Salomo durch diese Vermählung sich versündigt haben sollte. Denn es ist nicht zu glauben, daß er solches gethan habe, ohne daß seine Braut den israelitischen Gottesdienst angenommen hätte. Und hatte sie dieses gethan: so kann man solche Vermählung dem Könige nicht zur Sünde anrechnen. Denn erstlich ist es wahrscheinlich, daß Salomo diese Vermählung bey dem Leben seines Vaters, Davids, vorgenommen habe: wie der gelehrte Wels über 1 Kön. 3, 1. nicht ohne gute Gründe, meynet. Alle diejenigen Ausleger müssen solches auch zugeben, welche wollen, der 45ste Psalm sey zwar ein Lied Davids, und ziele auf Jesum und seine Vermählung: er sey aber bey Gelegenheit der Vermählung Salomons gedichtet wor-

den. Zweytens wird die Tochter des Pharao 1 Kön. 11, 1, 2. deutlich von den Frauenspersonen derjenigen Länder und Geschlechter unterschieden, aus denen die Israeliter, nach dem Befehle Gottes, keine Weiber nehmen durften. Denn es war nicht genug, diese Weiber, durch den Namen: fremde Weiber, von der Tochter des Pharao zu unterscheiden: sondern sie werden noch ferner beschrieben, und heißen Moabitische, Ammonitische, Edomitische, Sidonische, Hethitische, von denen Völkern, wovon der Herr zu den Kindern Israel gesagt hatte: ihr sollet nicht zu ihnen eingehen, und sie sollen nicht zu euch herein kommen. Sie würden gewiß euer Herz nach ihren Göttern neigen. Da nun solches gesagt wird, ohne der ägyptischen Weiber in diesem Verbote zu gedenken; und noch dazu bey der Gelegenheit, da von der ägyptischen Gemahlinn Salomons geredet worden war: so haben wir Grund zu glauben, daß die Vermählung mit dieser ägyptischen Frauensperson nicht mit unter die verbothenen Heirathen gehöre. Drittens sind dem Salomo zwar andere Weiber, aber niemals die Tochter des Pharao, zur Sünde angerechnet worden. Viertens wird unter den Abgötterenen, wozu Salomo durch fremde Weiber verleitet wurde, nirgends eines ägyptischen Götzens, oder einer ägyptischen Abgötterey, gedacht; welches ein deutlicher Beweis ist, daß Salomo durch diese Frau nicht zum Götzendienste ihrer Väter verleitet wurde; welches sie doch eben sowol, als andere fremde Weiber gesucht haben würde, wenn sie bey ihrem ägyptischen Götzendienste geblieben wäre. Allein man findet nur: Salomo wandelte Astaroth, dem Gotte der Sidonier, nach; und Milcom, dem Abscheue der Ammoniter. — Salomo bauete dem Camos, dem Abscheue der Moabiter, eine Höhe auf dem Berge, der vor Jerusalem ist, und dem Moloch, dem Abscheue der Kinder Ammons, 1 Kön. 11, 5-7. Fünftens wird von dieser Vermählung Salomons mit der Tochter des Pharao, und von seiner Liebe gegen den Herrn, zugleich, und wie in einem Odem, geredet; und zwar mit dem Zusatze, daß er auf den Höhen opferte. Dieses aber that damals auch das ganze Volk; und zwar nicht aus Abgötterey; denn sie opferten Gott: sondern weil dem Herrn damals noch kein Haus gebauet war; welches zwar nicht genug ist, aber doch das Sündliche bey diesem Fehler gar sehr vermindert. So lauten die Worte, 1 Kön. 3, 1-4. Salomo verschwägerte sich mit dem Könige in Aegypten, Pharao, und nahm die Tochter des Pharao, und brachte sie in die Stadt Davids, bis er den Bau seines Hauses, und des Hauses des Herrn, und der Mauer Jerusalems rund umher, vollendet haben würde. Nur opferte das Volk auf den Höhen. Denn es war dem Namen des Herrn, bis auf diesen Tag, kein Haus gebauet. Und Salomo hatte den Herrn lieb, und wandelte in den Einsetzungen seines Vaters, Davids; nur opferte und räucherte er auf den Höhen. Und der König gieng nach Gibeon, um daselbst zu opfern, weil diese Höhe groß war, tausend Brandopfer opferte Salomo auf diesem Altare. Es wird aber nicht leichtlich jemand glauben, daß die Liebe Salomons zu dem Herrn, und die Vermählung Salomons mit der Tochter des Pharao, so unmittelbar mit einander verbunden seyn würden, wenn dieses eine abscheuliche und abgöttische Ehe gewesen wäre.

Nun wird man leichtlich begreifen, daß die Vermählung dieses großen Königs ein lebendiges Vorbild von der Vermählung des Herrn mit seiner heiligen Gemeinde seyn konnte. Die Tochter des Pharao war zwar eine geborne Heidinn: aber doch zum israelitischen Gottesdienste übergetreten. Die Kirche zur Zeit der Apostel war eine ägyptische Tochter, indem Israel damals unter einem schweren Joche, wie unter einer ägyptischen Dienstbarkeit, seufzete. Daher ist auch die Erlösung des alten Israels aus

Ae-

Aegypten als ein lebendiges Vorbild der Erlösung der Kirche aus dieser Dienstbarkeit anzusehen; wie ich, mit Uebereinstimmung vieler jüdischen und christlichen Ausleger, in der Erklärung des heiligen Hallel, S. 174-188. ausführlich bewiesen habe. Solches wird noch deutlicher werden, wenn wir anmerken, daß die jüdische Kirche, wenigstens damals, nicht nur aus gebohrnen Juden bestund, die Hebräer aus den Hebräern waren: sondern auch aus sehr vielen Judengenossen, die von Heiden, aber doch von solchen, abstammeten, welche, seit den Zeiten des Johannes Hyrkanus zu dem israelitischen Gottesdienste übergegangen waren, wie die Tochter des Pharao von dem heidnischen zu dem israelitischen Gottesdienste übergetreten war. Denn wenn man, in Absicht auf die ersten Zeiten des Evangelii, von der evangelischen Kirche redet, die aus Juden bestund: so redet man von den Christen, die zuvor Juden gewesen: nun aber aus dem Judenthume zum Christenthume bekehret worden waren. Dieselben waren nun nicht nur Juden: sondern auch Judengenossen; und beyde zusammen machten die Kirche aus, die aus den Juden ist, und von der Kirche, die aus den Heiden ist, unterschieden wird. Durch diese letztere versteht man nicht die Heiden, die erstlich Judengenossen, und hernach Christen, wurden: sondern die gewesenen Heiden, die niemals Juden gewesen waren; die durch die Predigt des Evangelii, aus dem Heidenthume zum Christenthume bekehret wurden.

Daß nun auf diese Gemeinde hier eigentlich gezielet werde, will ich kürzlich zeigen. Erstlich ist es nichts ungewöhnliches, daß ein ganzes Volk unter dem Bilde eines Weibes vorgestellet wird. Zum Beyspiele dienen die Tochter Zions *n*), die Tochter Tyrus *o*), die Tochter Babels *p*), die Tochter Gallim *q*), die Tochter Tharsis *r*), die Tochter Aegyptens *s*), und andere. Damit kann man die Weiber in und bey dem Epha, Zach. 5, 5-11. vergleichen. Zweytens geschieht solches in Absicht sowol auf rechtmäßige, als auch auf unrechtmäßige, Ehen. So hatte Juda sich mit der Tochter eines fremden Gottes verehlicht *t*). Hieher gehören auch die beyden Weiber, zwo Töchter einer Mutter, welche, wider ihr Ehebündniß, erschrecklich hureten *u*). Und der Herr befiehlt gewissen Kindern, ihre Mutter zur Rede zu setzen, weil sie nicht sein Weib, und er nicht ihr Mann, ist *x*). Drittens findet solches nachdrücklich statt in Absicht auf das Volk des Herrn zu den Zeiten des alten Bundes. Denn dieses Volk war mit dem Gesetze *y*), und durch dasselbe mit dem Herrn, vermählet *z*). Viertens gilt dieses in einem erhabnern Sinne von der Kirche des neuen Bundes, zu welcher gesagt wird: dein Macher ist dein Mann. HERR der Heerschaaren ist sein Name. Der Heilige Israels ist dein Erlöser. Er wird der Gott des ganzen Erdbodens genennet werden, Jes. 54, 5. So wird auch die Braut das Weib des Lammes genennet, Offenb. 19, 7. c. 21, 2. 9. vergleiche mit Jes. 62, 5. Hos. 2, 18. 19. 2 Cor. 11, 2. Eph. 5, 23. Fünftens ist es sicher, daß man es in dem Hohenliede Salomonis so verstehen muß; und so haben es nicht nur die Christen: sondern auch die vornehmsten jüdischen Ausleger, verstanden. Denn daß hier nur von einer einzigen Frau die Rede ist, welche sehr gerühmet wird, Cap. 6, 9. dieses hindert uns nicht, in ihr mehrere Personen zu verstehen. So ist auch ein Volk, welches aus vielen Personen besteht, doch nur ein einziges Volk. So findet man Cap. 1, 4. ziehe mich, und wir werden dir nachlaufen. Der König hat mich in seine innern Kammern gebracht. Wir wollen uns erfreuen, und in dir fröhlich

 seyn.

n) Ps. 9, 15. Jes. 1, 8. c. 10, 32. c. 16, 1. *o*) Ps. 45, 13. *p*) Ps. 137, 8. Jes. 47, 1. *q*) Jes. 10, 30. *r*) Jes. 23, 10. *s*) Jer. 46, 11. 19. 24. *t*) Mal. 2, 11. *u*) Ezech. 23. *x*) Hos. 2, 1. *y*) Röm. 7, 1-6. *z*) Jer. 31, 32.

seyn. Wir wollen deine ausnehmende Liebe mehr, als den Wein, verkündigen. Sie ist ein Volk, und ein Reigen von zwoen Schaaren, Cap. 6, 11. 12.

Also wird man willig zugestehen, daß die Frauensperson, die in diesem erhabenen Gedichte beständig vorkömmt, nicht für eine einzelne Person zu halten sey: sondern für ein ganzes Volk, welches mit dem großen Gott in einem Ehebündnisse steht. Vielleicht wird man aber fragen, welches die Ursache sey, weswegen man dieses Volk mehr in den Zeiten des neuen, als in den Zeiten des alten Bundes zu suchen habe? Die Antwort ist folgende. Erstlich wird diese Frau von den Töchtern Jerusalems, die gewiß das jüdische Volk bedeuten, zu nachdrücklich unterschieden *a*), als daß sie selbst für das jüdische Volk gehalten werden könnte. Zweytens war die Vermählung des Herrn mit dem alten Israel auf das Gesetz des alten Bundes gegründet, Jer. 31, 31-34. Röm. 7, 1-6. und daher richtete sie sich in vielen Stücken nach dem levitischen Priesterthume, woran das Volk durch das Gesetz gebunden war, Hebr. 7, 11. Daher wurde auch das Abweichen von diesem Priesterthume damals für eine geistliche Hurerey, und für einen geistlichen Ehebruch, gehalten; wie aus dem Jeremia, Ezechiel, Hosea, und andern, deutlich genug ist. Nun ist es aber sehr merkwürdig, daß wir in diesem ganzen Hohenliede, ob schon Salomo der Erbauer des Tempels, es gedichtet hat, doch nicht ein einziges Wort von dem alten Tempel- und Altardienste finden. Von diesem würde hier gewißlich gesungen werden, wenn hier von der israelitischen Verehlichung im alten Bunde die Rede wäre. Hierzu kömmt noch, drittens, daß die Vermählung Salomons mit der vormals heidnischen, nun aber bekehrten, Tochter des Pharao, in diesem Liede, welches nicht von einer alten, sondern von einer neuen Vermählung handelt, am allerbequemsten auf die evangelische Vermählung der Kirche, die aus Juden und Judengenossen bestund, mit dem Herrn, gedeutet werden kann; und zwar um so viel mehr, weil die Vermählung Salomons zwar ein Vorbild von der evangelischen Vermählung seyn konnte, die damals noch zukünftig war: nicht aber von der sinaitischen, die schon vor vielen Jahrhunderten geschehen war.

Nimmt man nun dieses an: so sind nur noch einige wenige Dinge zu erwägen. Man kann hier fragen, wie die beyden Hauptpersonen, welche in diesem Liede reden, betrachtet werden müssen? als solche, deren Vermählung noch zukünftig ist; oder als solche, die ihre Ehe schon vollzogen haben? Wenn man das Lied ohne Vorurtheile lieset: so wird man sehr vieles darinne finden, woraus erhellet, daß ihre Ehe als schon vollzogen angesehen werden muß. Denn es kommen in demselben viele Ausdrücke vor, die vor der Vollziehung der Ehe gar keinen füglichen und bequemen Verstand haben würden. So spricht die Frau, Cap. 1, 13. mein Liebster ist mir ein Bündchen Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten übernachtet. Man lese auch Cap. 1, 16. wo der Mann von der Frau so angeredet wird: siehe, du bist schön, mein Liebster, ja lieblich; auch grünet unser Bette. In diesen Worten schreibt sie sich mit ihm ein gemeinschaftliches, und zwar ein grünendes, das ist, ein fruchtbares, Bette zu; welches vor vollzogener Ehe nicht wohl statt findet. Cap. 3, 1-4. drücket sie diese Gemeinschaft des Bettes nicht weniger deutlich aus: ich suchte des Nachts auf meinem Lager denjenigen, den meine Seele liebet; ich suchte ihn: aber ich fand ihn nicht ꝛc. So klopfet er, indem sie schläft, des Nachts an, und will zu ihr hinein, Cap. 5, 2-6. welche ganze Stelle wiederum auf eine vollzogene, und nicht auf eine zukünftige, Ehe zielen kann. Was man Cap. 7, 11. 12. findet, ist auch nicht die Sprache einer Jungfrau, oder Braut: sondern einer schon verehlichten Frau gegen ihren Mann. Sie spricht:

a) Cap. 1, 5. c. 2, 2. 7. c. 3, 5. 10. 11. c. 5, 8. 16. c. 8, 4.

spricht: komm, mein Liebster, wir wollen hinaus auf das Feld gehen; wir wollen auf den Dörfern übernachten; wir wollen uns früh in die Weinberge aufmachen; wir wollen sehen, ob der Weinstock blühet, die jungen Träubchen sich aufthun; die Granatäpfelbäume ausschlagen; da will ich dir meine ausnehmende Liebe geben. Man nehme hiezu die beyderseitigen Beschreibungen der Gliedmaßen eines jeglichen, worinnen einige Ausdrücke vorkommen, welche, man mag auch die Sache drehen, wie man will, die Vollziehung der Ehe nothwendig voraussetzen; wie man Cap. 4, 5. c. 5, 14. c. 7, 2. 3. 7. 8. c. 8, 10. findet; wozu man auch wol Cap. 7, 1. setzen könnte. Denn die Worte חמוקי ירכיך, welche im Holländischen übersetzet sind: die Umdrehungen deiner Hüften, können auch so übersetzet werden: die Geburten deiner Hüften. Denn das Wort חמוק stammet von חמק her, welches in Kal, Hohel. 5, 6. durchgehen bedeutet: in Hithpael aber, Jer. 31, 22. durch sich entziehen übersetzet wird. Hier können also füglich die Geburten der Hüften, oder die Kinder, angedeutet werden; und dieses würde wiederum ein Beweis seyn, daß hier eine vollzogene Ehe verstanden werden müsse.

Ich sehe wohl, daß der Leser einige Schwierigkeit Cap. 4, 8-12. c. 5, 1. finden wird, wo der Heiland die Kirche seine Braut nennet. Dieser Ausdruck zeiget zwar ein geschlossenes, aber noch nicht ein vollzogenes, Ehebündniß an. Ich will keinesweges läugnen, daß derselbe Ausdruck im Hebraischen oftmals so viel bedeute; wie Jes. 62, 5. Jer. 2, 32. c. 7, 34. c. 16, 9. c. 25, 10. c. 33, 11. Allein daß solches die einzige Bedeutung des Wortes sey, dieses läugne ich schlechterdings: denn es wird dadurch oftmals auch eine Schwägerinn angezeiget, die solches durch eine bereits vollzogene Ehe worden ist. So wird Thamar die Schwiegertochter Juda genennet *b*); die Frau des Sohnes eines jeglichen heißt seine Schwiegertochter *c*); Ruth heißt die Schwiegertochter der Naomi *d*); und das Weib des Pinehas heißt die Schwiegertochter des Eli *e*). Und so wird das Wort כלה, im weiblichen Geschlechte, von eben so weitem Umfange seyn, als das entgegenstehende, חתן, oder חותן, welches durch Bräutigam übersetzet, oftmals aber auch nur von einer Verschwägerung gebrauchet wird; daher man es auch durch Schwiegersohn *f*), und Schwiegervater *g*), übersetzet findet. Nun kann keine Verschwägerung ohne Ehe seyn; und keine Verschwägerung durch die Ehe kann fester binden, als diejenige, welche die beyden Eheleute selbst angeht: denn dieses sind die Personen, durch deren Ehe die Verschwägerung sich auf andere Personen erstrecket. Daher kann auch das Wort, welches die Verschwägerung ausdrückt, von zweyen Eheleuten gebraucht werden, die in der genauesten Verschwägerung mit einander stehen; wie auch von dem Bräutigam, und der Braut, welche die Verschwägerung erst antreten sollen. Ich glaube auch, man könne diese Bedeutung beweisen. Denn da Zippora die Vorhaut ihres Sohnes dem Mose vor die Füße warf, und zu ihm sagte: חתן דמים אתה לי welches die Unsrigen so übersetzen: du bist mir ein Blutbräutigam: so hat sie gewiß den Mose nicht als den Bräutigam angesehen, mit dem sie sich noch verehlichen sollte: sondern als den Mann, mit welchem sie schon verehlicht war. Daher würde man besser so übersetzen: du bist mir ein Blutehemann, 2 Mos. 4, 25. Außerdem ist es sicher, daß das Wort Braut, wenn es von der Kirche gebrauchet wird, keinesweges mit dem Namen Frau streitet: sondern damit füglich verbunden werden kann. Daher wird auch Offenb. 19, 7. der eine Name unmittelbar

b) 1 Mos. 38, 11. 24. verglichen mit Cap. 20, 12. *c*) 3 Mos. 18, 15. 19, 5. 1 Sam. 22, 14. *d*) Ruth 1, 22. 2. 5. 6. Richt. 19, 7. 9. *e*) 1 Sam. 4, 19. *f*) 1 Mos. 19, 14. Richt. *g*) 2 Mos. 3, 1 c. 18, 1.

telbar zu dem andern gesetzet: die Hochzeit, oder Brautfeyer des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet; und noch deutlicher, Offenb. 21, 9. ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen. Will man dieses recht verstehen: so muß man anmerken, daß die Kirche eine Gesellschaft von Menschen ist, worinne die Personen und Geschlechter beständig mit einander abwechseln, und auf einander folgen. Denn wie einzele Personen durch den Tod verhindert werden, immer gegenwärtig zu bleiben: so müßte, auch die Kirche auf der Erde gar bald aussterben, wenn die Folge der Gläubigen darinne nicht fortdauerte. Hier kömmt noch dazu, daß die Völker, die von außen, durch die Bekehrung, in die Kirche kommen, nicht alle zugleich versammlet und herbeygebracht wurden. Und so finden sich allemal, theils, schon Bekehrte, in Ansehung derer die geistliche Ehe bereits vollzogen ist; theils auch solche, die noch bekehret, und das Weib des Lammes werden, sollen. In Ansehung der erstern kann also die Kirche die Frau, und in Ansehung der letztern die Braut, des Lammes genennet werden; wie ich in meiner sinnbildlichen Gottesgelahrheit, und in meiner akademischen Rede von der geistlichen Vermählung ausführlich gezeiget habe.

Fraget man nun, ob die hier befindlichen Dinge bey einem jeglichen Gläubigen insbesondere gefunden werden müssen, oder ob sie sich nur auf die ganze Gemeinde des Herrn zusammen beziehen? So wird man hier etwas im voraus anmerken müssen, welches der berühmte Hermann Witsius ausführlicher *h)* vorgetragen hat; daß nämlich die geistlichen Werke der Gnade, die an, in, und durch, einen jeglichen Menschen, der ein Glied der Kirche wird, gewirket und offenbar werden, in Ansehung ihrer Art, ihres Ursprunges, und ihrer Folgen, eine große Verwandtschaft mit denenjenigen geistlichen Werken der Gnade haben, welche an, in, und durch, die ganze Kirche gewirket und offenbar werden; daher man sie auch mehrmals mit einerley Worten ausgedrücket findet. Dieses ist auch die Ursache, weswegen man in dem gegenwärtigen Liede sehr viele Sachen findet, die in einer jeglichen Seele des Volkes des Herrn erfüllet werden müssen. Indessen kann uns solches noch nicht gnugsam bewegen, zu glauben, daß die ganze Absicht, und der ganze Inhalt, des Liedes auf eine jegliche einzele Seele der Aufrichtigen gedeutet werden könne. Vielmehr findet man, erstlich, in diesem Liede viele theils angenehme, theils erschreckliche, Umstände, wovon viele, die den Herrn wahrhaftig lieben, und denen er sich keinesweges unbezeuget läßt, vor diesem allwissenden Herzenskündiger sagen müssen, daß ihnen dergleichen niemals begegnet sey. Zweytens finde ich nicht, daß die Ausdrücke, Braut, Weib, Hochzeit, und Ehe, wenn sie sich auf geistliche und ewige Dinge beziehen, jemals von einer einzeln Person gebrauchet worden sind. Sie beziehen sich vielmehr allemal auf die ganze Gemeinde des Herrn. Man lese Matth. 22, 2: das Königreich der Himmel ist einem gewissen Könige gleich, der seinem Sohne eine Hochzeit bereitete; und 2 Cor. 11, 2: ich habe euch zubereitet, um (euch als) eine reine Jungfrau einem Manne, nämlich Christo, vorzustellen. Ephes. 5, 23-32. heißt es: der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde; und er ist der Erhalter des Leibes. Darum, wie die Gemeinde Christo unterthänig ist: so auch die Weiber ihren eigenen Männern in allem. Ihr Männer, liebet eure eigenen Weiber in allem; wie auch Christus die Gemeinde geliebet, und sich selbst für sie übergeben hat, damit er sie heiligen möchte, nachdem er (sie) mit dem Bade des Wassers, durch das Wort, gereiniget hätte; damit er sie sich selbst herrlich vor-

h) Diatrib. de VII. Epist. Apoc. §. 57.

vorstellete, eine Gemeinde, die keinen Flecken, oder Runzel, oder etwas dergleichen, hat: sondern damit sie heilig und untadelhaft wäre. So sind die Männer schuldig, ihre eigenen Weiber zu lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein eigenes Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset: sondern er nähret und erhält es; wie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische, und von seinen Gebeinen. Darum wird ein Mensch seinen Vater, und seine Mutter, verlassen, und seinem Weibe anhangen; und sie beyde werden ein Fleisch seyn. Dieses Geheimniß ist groß: doch ich sage (solches in Absicht) auf Christum und auf die Gemeinde. Und dieses ist, wenn man die Stellen im Zusammenhange nimmt, das beständige Bild, welches das Wort Gottes uns von der geistlichen Vermählung giebt. Das Volk heißt: meine Lust ist an ihr; und das Land wird die Vermählte genennet *i*). Denn die Braut, das Weib des Lammes, ist die große und heilige Stadt, das neue und heilige Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel hernieder fährt *k*). Drittens wird es ohne Zweifel in diesem Hohenliede so verstanden. Denn die Gemahlinn des Herrn, die in diesem Liede vorkömmt, ist sein freywilliges Volk *l*). Sulamith ist wie ein Reigen von zwoen Schaaren *m*); schrecklich wie mit Fahnen *n*).

Dabey entsteht aber noch eine andere Frage; wie man nämlich die evangelische Kirche in diesem Liede betrachten müsse? ob sie hier in allen Stellen so vorkomme, wie sie zu allen Zeiten unter dem neuen Bunde ist; oder ob man in den verschiedenen Theilen des Liedes einigen Unterschied in Ansehung der Zeiten zu beobachten habe? Es ist gewiß, daß hier viele Dinge vorkommen, die von einer Sache unmöglich zu gleicher Zeit gelten können. Wir wollen nur einige Hauptstellen anführen. Die Braut kann nicht zugleich in den innern Kammern des Königs sitzen *o*), und auch unter dem Apfelbaume *p*); ferner, im Weinhause *q*), in den Felsenritzen, im Verborgenen eines steilen Ortes *r*), auf den Gassen und Straßen, seyn *s*), und aus der Wüste wie Rauchsäulen herauf kommen *ss*), und sich lieblich auf ihren Liebsten lehnen *t*). Sie kann ferner nicht zugleich bey ihrem Gemahle seyn, und auch auf das lieblichste von ihm beschrieben werden *u*); wie auch eben denselben Gemahl ausschließen, ohne ihm aufzumachen *x*). Sie kann nicht zugleich von dem Liebsten umarmet und unterstützet werden *y*), und auch sagen müssen: ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht *z*); und noch nachdrücklicher: ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief ihn: aber er antwortete mir nicht *a*). Wiederum kann sie nicht zu gleicher Zeit von dem Könige in seinen innern Kammern, und im Weinhause, bewirthet *b*), und in der Stadt von den Wächtern geschlagen, auf den Mauern aber ihres Schleyers beraubet werden *c*). Endlich kann sie nicht zu gleicher Zeit, ohne den Liebsten, mehrmals elendiglich in der Stadt herum irren *d*), und auch mit dem Liebsten auf das Feld hinaus gehen, und auf den Dörfern übernachten *e*).

Alles dieses überzeuget uns, daß man hier auf einen gewissen Unterschied der Zeiten zu denken habe. In den beyden ersten Capiteln finden wir, daß die Kirche zwar von ihrem Seelenfreunde erquicket: zugleich aber auch von den Söhnen ihrer Mutter gemishandelt wird *f*). Dieses sind ohne Zweifel die Häupter des jüdischen Volkes, welches den

i) Jes. 62, 5. *k*) Offenb. 21, 2. 9. 10. *l*) Cap. 6, 12. *m*) Cap. 6, 18. *n*) Cap. 6, 4. 10. *o*) Cap. 1, 4. *p*) Cap. 2, 3. *q*) Cap. 2, 4. *r*) Cap. 2, 14. *s*) Cap. 3, 1: 4. *ss*) Cap. 3, 6. *t*) Cap. 8, 5. *u*) Cap. 4, 1. 16. *x*) Cap. 5, 2. 3. *y*) Cap. 2, 5. c. 8, 3. *z*) Cap. 3, 1. 2. *a*) Cap. 5, 6. *b*) Cap. 1, 4. c. 2, 3. *c*) Cap. 5, 7. *d*) Cap. 3, 1: 4. c. 5, 7. *e*) Cap. 7, 11. *f*) Cap. 1, 6.

den Namen der Töchter Jerusalems führet *g*). Und so sind es die Söhne, unter denen der König an Schönheit und Fruchtbarkeit hervor glänzet, wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes *h*). Die Königinn ist zwar, wie eine Lilie unter den Dornen, vortrefflich: zugleich aber wird sie auch gedrückt *i*). Die Zeit, da alles dieses geschahe, wird genau bestimmet. Erstlich mußte der Tag noch anbrechen, und die Schatten mußten noch fliehen *k*); wie in den ersten apostolischen Zeiten, da Morgenstunde und Nacht zusammen kamen *l*), indem noch viele jüdische Gebräuche, bis auf die Verwüstung der Stadt und des Tempels, übrig blieben. Alsdenn brach der Tag an, welcher aber noch durch einige Schatten der Nacht verdunkelt wurde *m*). Zweytens wird diese Zeit als eine Zeit des Frühjahres beschrieben, da der Winter weicht. Denn man findet Cap. 2, 11-13: der Winter ist vorbey; der Platzregen ist vorüber; er ist vorübergegangen; die Blumen werden auf dem Lande gesehen; die Singezeit nahet heran ꝛc. Dieses ist eine deutliche Beschreibung der Zeit, da die Fruchtbarkeit des Landes sich durch das höhere Steigen der Sonne zu entdecken anfängt. Man mußte sie aber nicht in der Stadt, oder in dem Lande, worinne die Kirche damals war, suchen: sondern sie wurde in einem andern Lande gefunden. Denn das Land, worinne die Kirche damals mit ihrem Liebsten war, wird durch die Benennung, unser Land, deutlich von demjenigen Lande unterschieden, worinne die Fruchtbarkeit sich damals zu offenbaren anfieng. Die Kirche wird auch, durch die Vorstellung dieser sich anfangenden Fruchtbarkeit, eingeladen, von dem Orte, wo sie damals war, aufzustehen, und anderswohin zu kommen. Stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komme. Denn siehe, der Winter ist vorbey; der Platzregen ist vorüber; er ist vorüber gegangen; die Blumen werden in dem Lande gesehen; die Singezeit nahet heran; die Stimme der Turteltauben wird in unserem Lande gehöret; der Feigenbaum bringt seine jungen Feigen hervor; und die Weinstöcke geben Geruch mit ihren Träubchen. Stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komme. Drittens wird von den Töchtern Jerusalems gesaget, daß sie bey den Rehen, oder Hindinnen, des Feldes sind, Cap. 2, 7. Und von den Turteltauben findet man, daß ihre Stimme in unserm Lande gehöret wird, Cap. 2, 12. Die Rehe und Hindinnen des Feldes haben zweyerley mit den Turteltauben gemein. Erstlich sind sie von Natur wilde Thiere, und gehören in waldigte und wüste Gegenden. Hernach gehören sie aber doch, in einem gewissen Verstande, mit unter die reinen Thiere. Denn man durfte die Rehe und Hindinnen des Feldes essen, weil sie wiederkauen und gespaltene Klauen haben. Die Turteltauben konnten sogar auf dem Altare geopfert werden. In der erstern Absicht werden dadurch die Heiden vorgebildet, deren Ursprung und Aufenthalt in der heiligen Schrift die Wüste genennet wird. Daher heißen sie auch Thiere des Waldes, Jes. 56, 9. In der andern Absicht bilden sie die bekehrten Heiden vor. Diese sind die Thiere

g) Cap. 2, 7. c. 3, 5. c. 5, 8. 16. c. 8, 4. *h*) Cap. 2, 3. *i*) Cap. 2, 2. *k*) Cap. 2, 17. *l*) Jes. 21, 11. 12.

m) **Die Morgenstunde ist gekommen, und es ist noch Nacht.** Man lese, zur Erläuterung dieses Ausdruckes, den Cicero. *Alcijon*, in Fragm. p. 1470. Edit. Verburg in 4to:

Praeuius aurorae solis noctisque satelles.

Silius Italicus, Punic. Lib. V, 27. 28:

Cum mimus abnuerit noctem desisse viator,
Quam coepisse diem.

Ouidius, Heroid. Epist. XIV, 21. 22:

- - - Modo facta crepuscula terris,
Vltima pars lucis, primaque noctis, erat.

Amor. Lib. I. Eleg. V, 5. 6:

Qualia sublucent fugiente, crepuscula, Phoebo;
Aut vbi nox abiit, nec tamen orta dies.

Metam. Lib. VII, 706:

Quod teneat lucis, teneat confinia noctis.

Varro, de Ling. Lat. Lib. V. p. 44. *Crepusculum* significat dubium. Ab eo res dubiae dictae creperae, quod crepusculum, dies etiamnum fit, an iam

Thiere des Feldes, welche Gott ehren *n*), und von Petro ohne Scheu geschlachtet und gegessen werden sollten *o*). Waren nun die Töchter Jerusalems damals bey den Rehen, oder Hindinnen, des Feldes: so mußten diese in dem Lande seyn, worinne die Töchter Jerusalems sich befanden. Und wurde die Stimme der Turteltauben in dem Lande gehöret, welches der König unser Land nennet: so mußten sie auch in diesem Lande seyn. Dieses Land ist nun ohne Zweifel das Land Canaan. Denn dieses ist das Land Immanuels *p*), in welchem der Grund der Kirche auf den Bergen der Heiligkeit seyn mußte *q*). Waren nun diese Rehe, Hindinnen, und Turteltauben, in demselben Lande nebst den Töchtern Jerusalems: so folget daraus, daß wir diejenige Zeit verstehen müssen, da einige Bekehrte aus den Heiden in dem Lande, und unter dem Volke, Israel seyn sollten; welches auch zu den Zeiten der Apostel geschahe, da Cornelius, und andere Gläubige aus den Heiden, sich daselbst befanden.

Da sich nun alles zur Fruchtbarkeit des unter den Heiden weit ausgebreiteten Evangelii anschickte: so mußte die Kirche nicht länger in dem Lande der Juden, und unter ihnen, bleiben: sondern sie mußte von dar ausziehen, und zwar nach dem Worte der evangelischen Ermahnung: höre, o Tochter, und siehe, und neige deine Ohren; und vergiß dein Volk, und das Haus deines Vaters: so wird der König Lust an deiner Schönheit haben *r*). Dazu wird sie auch im Hohenliede mehrmals durch die Worte ermuntert: stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komme. Sie folgete zwar ungerne, und beschwur daher die Töchter Jerusalems, nicht eher, als bis es ihr gefiele, Cap. 2, 7. die Liebe aufzuwecken und munter zu machen, die das Panier des Königs über ihr war *s*), auf deren Bewegung sie sich, wie Schlachtordnungen mit Panieren *t*), und wie ein in Schaaren getheilter Reigen *u*), worüber der König die Fahne trägt *x*), auf den Zug würde begeben müssen. Da sie auch endlich aufbrechen mußte: so blieb sie doch in den Felsenritzen, im Verborgenen eines steilen Ortes, hängen, Cap. 2, 14. und zwar aus Liebe zu dem Lande, der Stadt, dem Tempel, und dem Volke, wovon ihr Herz nicht so leichtlich abgezogen werden konnte *y*). Indessen sieht man doch, daß sie dieser Stimme endlich vollkommen gehorsamete, und sich an den Ort begab, wohin sie gerufen wurde. Man lese hievon meine Erklärung des heiligen Hallel, S. 180. 181. 206-208. 489. 490.

Welches ist aber nun der Ort, wohin sie zog? Aus Cap. 3, 6. wird es wahrscheinlich, daß es die Wüste war. Denn aus der Wüste kam sie herauf, wie Rauchsäulen. Da sie aber in die Wüste, das lebhafte Bild des Heidenthums, kömmt: so erzählet sie erstlich, Cap. 3, 1-5. alles, was sie im Judenthume gethan und geredet hatte, um ihren Liebsten zu finden, ihn ihren Anverwandten bekannt zu machen, und diese zu bewegen, daß sie die Entweichung des Evangelii nicht zu sehr beschleunigen möchten. Da sie nun also in das Heidenthum gekommen war: so wurde sie zwar daselbst erschrecklich verfolget, wie Rauchsäulen angezündet, und, durch Vergleichung ihrer Umstände mit dem blühenden Zustande Salomons, gar sehr verspottet; wie ich in meinen heiligen vermischten Schriften, S. 264-266. aus Cap. 3, 6-11. ausführlich bewiesen habe: allein sie überwand doch alles dieses glücklich, da die Schatten gewichen waren, und der Tag der Heiden durchbrach; wie im ganzen vierten Capitel beschrieben wird.

iam nox, multis dubium. *Seruius*, ad Virg. Aen. II. 268: de crepusculo vero, quod est dubia lux (nam *creperum* dubium est) quaeritur. Et licet vtrique tempori possit iungi, vsus tamen, vt matutino iungamus, obtinuit. *Dixit tamen Auienus*, Prognost. pag. 113. Ed. Grot. cit. Heins. ad Ouid. l. c. Heroid. Epist. XIV, 21: At decedentis postrema crepuscula noctis.

n) Jes. 43, 20. *o*) Apostg. 10, 9-16. *p*) Jes. 8, 8. *q*) Ps. 87, 1. *r*) Ps. 45, 11. 12. Jes. 52, 11. 12. *s*) Cap. 2, 4. *t*) Cap. 6, 4. 10. *u*) Cap. 6, 13. *x*) Cap. 5, 10. *y*) Röm. 9, 1-5. c. 10, 1.

Es gieng ihr aber damals, wie es auch sonst zu gehen pfleget. Religio peperit divitias: sed filia deuorauit matrem. Der Gottesdienst hat Reichthum geboren: aber die Tochter hat die Mutter verschlungen. Denn da es der Kirche im Lande der Heiden glücklich gieng; da diese sich bekehreten, und die Anzahl der Bekenner immer zunahm, indem viele sich mit einfanden, deren Herz nicht aufrichtig vor dem Herrn war, sondern die Jesu um des Brodtes willen folgeten, und sich über die Person um des Vortheils willen verwunderten, ohne die Lehre und Sitten des Heidenthums abzulegen: so wurde die Kirche sorglos, und fiel in einen Schlaf; wie ich in meiner vorbildlichen und prophetischen Gottesgelahrheit, aus den Weißagungen und Geschichten, ausführlich gezeiget habe. Da nun die Menschen schliefen: so kam der Feind, und säete Unkraut mitten in den Weizen z). So gieng es nun auch hier mit der Kirche im Hohenliede. Sie erkannte es auch, zu ihrer Demüthigung vor dem Herrn, und sagte, Cap. 5, 2: ich schlief: aber mein Herz wachte. Also hatte sie auch nicht einmal seit der Zeit seinen Bund vergessen, oder treulos dawider gehandelt.

Ihr Herz war nicht zurückgekehret, und ihr Gang war nicht von seinem Wege gewichen. Sie hatte den Namen ihres Gottes nicht vergessen; ihre Hände nicht zu einem fremden Gott ausgebreitet *a*), und sich mit ihrem Herzen nicht nach Ungerechtigkeit umgesehen *b*). Denn ihr Herz wachete. Allein sie hatte die öffentliche Ausübung und Vertheidigung der Wahrheit, Gottseligkeit, und christlichen Freyheit, unterlassen, und sich zur Ruhe begeben, als ob das innerliche Wachen, ohne sich äußerlich für die Sache Gottes zu zeigen, genug wäre. Dadurch bekamen die Feinde Gelegenheit, durchzubrechen, und den Stuhl der Schädlichkeit aufzurichten, die sich mit Gott nicht verträgt, sondern Mühe bey den Einsetzungen erdichtet *c*). Sie hörete zwar die Stimme ihres Liebsten, der an der Thüre stund, und anklopfete *d*): allein sie suchte allerhand Ausflüchte, um in ihrer Ruhe nicht gestöret zu werden, Cap. 5, 2. 3. obschon der Feind eine gewaltige Stadt um ihren Garten gebauet, und mit Wächtern versehen hatte. Dieses hatte aber für sie beweinenswürdige Folgen. Da der Liebste sich eine Zeitlang verbarg, und sie ihn vergebens suchte: so gerieth sie in der Stadt unter die Wächter auf den Straßen und Mauern, welche sehr grausam mit ihr umgiengen, Cap. 5, 4-7. wie ich in meiner prophetischen Gottesgelahrheit, Cap. 5. §. 21. ausführlicher gewiesen habe. In dieser gewaltigen Stadt fand sie auch fleischliche Juden, ihre Anverwandten nach dem Fleische, die durch die Zerstreuung unter solche Gewalt gekommen waren, und den Meßias immer sucheten, als ob er noch nicht geoffenbaret wäre. Mit diesen Töchtern Jerusalems tritt sie in eine Unterhandlung wegen ihres Liebstens, und der Ausforschung desselben. Sie beschreibt ihn vom Kopfe bis auf die Füße auf das allerlebhafteste, Cap. 5, 8-16. Endlich erhält sie Nachricht von ihm, und seinen Wegen. Sie hält wiederum ein erquickendes Gespräch mit ihm; und indessen führet er sie, ungeachtet aller feindlichen Lockungen, zu einer überflüßigen Erfrischung, Cap. 6, 1-13. Sie bedienet sich derselben unter den Zeichen der zärtlichsten Liebe ihres geistlichen Gemahls, und ladet ihn wiederum auf das Feld ein, um, wie in einem erneuerten Frühjahre, wornach der Gemahl sich bereits erkundiget hatte, Cap. 6, 11. die übrigen Heiden zu versammlen, damit also die Fülle der Heiden eingehen möchte *e*), Cap. 7, 1-13.

Endlich begiebt sie sich in Unterhandlung wegen des damit verknüpften Heiles des ganzen Israels. Sie steigt in der Absicht aus der Wüste herauf, und lehnet sich lieblich auf ihren Liebsten *f*). Daher gedenket sie der Häupter dieses Volkes als derer-

z) Matth. 13, 25. *a*) Ps. 44, 18-21. *b*) Ps. 66, 18. *c*) Ps. 94, 20. *d*) Offenb. 3, 20.
e) Röm. 11, 25. *f*) Cap. 8, 5.

dererjenigen, deren Brüderschaft sie wünschete *g*); wie sie denn auch dieselben im Anfange dieses Liedes nicht nur die Söhne *h*): sondern auch die Söhne ihrer Mutter *i*), genennet hatte. Die Worte: ach daß du mir zu einem Bruder wärest, und die Brüste meiner Mutter sögest, werden zwar gemeiniglich so verstanden, als ob sie zu dem Meßias gesprochen wären. Mir hat solches aber niemals gefallen. Denn der Meßias darf nicht erst ihr Bruder werden: sondern er ist es schon, und nennet sie auch beständig seine Schwester. Derjenige, der heiliget, und diejenigen, die geheiligt werden, sind alle aus einem *k*). Sie würde auch nicht die wahre Kirche seyn, wenn er noch nicht ihr Bruder wäre. Hierzu kömmt auch, daß er nicht nöthig hatte, und nicht nöthig haben wird, an den Brüsten ihrer Mutter zu saugen. Die Häupter des jüdischen Volkes aber sollten ein brüderliches Herz annehmen, und an den Brüsten ihrer Mutter saugen. Denn so gelehrt sie auch in andern Dingen seyn mochten: so hatten sie doch die ersten Anfangsgründe der Glaubenslehre, die Milch der Säuglinge, die in der alten jüdischen Kirche war, und die Gründe des Christenthums enthielt, verabsäumet und verloren. Wurde nun diese Gesellschaft ein solcher Bruder der Kirche: so konnte die Kirche an ihr ohne Scheu eben dasselbe thun, was Schwestern ohne Scheu an ihren Brüdern thun können. Sie drückt sich daher also aus: o daß ich dich auf der Straße fände, ich wollte dich küssen. Sie sollten mich auch nicht verachten. Ich wollte dich führen. Ich wollte dich in das Haus meiner Mutter bringen. Und was sollte nun daselbst geschehen? Du, der du die Sprache und Alterthümer Israels gründlich kennest, und, durch diese Kenntniß, wenn sie geheiligt ist, dem Evangelio viel Licht verschaffen kannst, solltest mich lehren. Und ich wollte dir von Specereyweine zu trinken geben, und von dem Safte meiner Granatäpfel, Cap. 8, 1. 2. Deswegen wünschet sie die liebliche Unterstützung ihres Liebsten, und die stille Ruhe des Volkes der Juden, Cap. 8, 3. 4. Denn eben dieses Volk der Juden wird von ihr, im Anfange des Bekehrungswerkes, Töchter Jerusalems, und bey dem glücklichen Fortgange desselben ihre kleine Schwester genennet, Cap. 8, 4. 8. welche Benennung ich in meinen vermischten heiligen Schriften, S. 225-227. ausführlich erkläret habe. Das Ende und der Schluß dieses Liedes sind also ziemlich einerley mit dem Ende und Schlusse der heiligen Offenbarung Johannis.

Vielleicht möchte aber jemand fragen: wie soll man dieses verstehen? Die Frau in diesem erhabenen Liede ist die christliche Kirche. Der Garten, worinne sie wohnet, ist ebenfalls die Kirche. Gleichwol erforden aber nicht nur die Eigenschaften eines Sinnbildes, sondern auch der ganze Vortrag in diesem Gedichte, daß die Bewohnerinn des Gartens von dem Garten selbst unterschieden bleibe. Ich könnte hierauf vieles antworten, wenn ich es nicht schon im ersten Theile meiner sinnbildlichen Gottesgelahrheit, Cap. 3. gethan hätte. Also merke ich hier nur kürzlich noch so viel an, daß man in der christlichen Kirche zween Theile findet, wovon der eine aus Juden, und der andere aus Heiden, besteht. Nachdem die Kirche, die aus den Juden bestund, ihr evangelisches Ehebündniß mit dem Meßias geschlossen hatte: so blieb sie noch einige Zeit in dem Lande, und unter dem Volke Israel, und von dar kam sie in die Wüste des Heidenthums. Hier bauete sie Gott einen Garten unter der erfreulichen Veränderung, da der Herr gab, daß für einen Dorn eine Tanne, und für eine Distel eine Myrthe aufgieng *l*). Dieser Garten ist nun die Kirche aus den Heiden; wie ich in meinen Schriften an verschiedenen Orten bewiesen habe.

g) Cap. 8, 2. *h*) Cap. 2, 3. *i*) Cap. 1, 6. *k*) Hebr. 2, 11. *l*) Jes. 55, 13. c. 61, 11.

Endlich wird man fragen, wer die Jungfrauen, und die Mitgesellen sind, die von der Frau, und dem Manne, in dem Hohenliede so nachdrücklich unterschieden werden? Es ist sicher, daß beydes Gläubige seyn müssen, die mit dem Herrn, und seiner Kirche in Gemeinschaft stehen. Die Mitgesellen sind ohne Zweifel Lehrer. Denn sie werden Hirten genennet; und so lautet die Frage, Cap. 1, 7. sage mir an, du, den meine Seele liebet, wo du weidest, wo du dich im Mittage lagerst: Denn warum sollte ich seyn wie eine, die sich bey der Heerde deiner Mitgesellen bedeckt. Die Antwort des Heilandes ist, v. 8. wenn du es nicht weißt, o du Schönste unter den Weibern: so gehe hinaus auf die Spuren der Schafe, und weide deine Ziegen bey den Wohnungen der Hirten. Die Jungfrauen sind ohne Zweifel die Aufrichtigen, die nach dem Bunde des Erzvaters, vor dem Angesichte Gottes wandeln, und sich nicht mit geistlichem Ehebruche beflecket haben. Denn was v. 3. heißt: die Jungfrauen haben dich lieb, wird v. 4. so ausgedrücket: die Aufrichtigen haben dich lieb. Mir scheint es, man müsse durch diese Mitgesellen und Jungfrauen diejenigen Gläubigen verstehen, die alle vor dem Tode des Meßias gläubig waren, und durch die Ausgießung des Geistes die Ehre erhielten, daß sie das jüdische Volk zu solcher Vermählung einladen, begleiten, und unterstützen, konnten. Durch die Mitgesellen verstehe ich eigentlich die 12. Apostel des Lammes, die Mitgesellen, über welche der Meßias gesalbet ist; und die Mitarbeiter Gottes in dem geistlichen Ackerbaue. Durch die Jungfrauen verstehe ich die übrigen Gläubigen dieser Zeit, unter denen viele Frauen waren, die nicht erst durch dieses neue Werk gläubig wurden: sondern es schon zuvor gewesen waren. Mit einem Worte, es sind die Hochzeitgäste, die nicht trauern konnten, so lange der Bräutigam bey ihnen war, Matth. 9, 15. die einladenden Mägde der höchsten Weisheit, Spr. 9, 1-5. und die abgesendet waren, um die Eingeladenen zur Hochzeit zu rufen, Matth. 22, 3.

Indessen ist mir doch dagegen etwas eingefallen, welches ich meinen Lesern mittheilen muß; daß nämlich von den Mitgesellen des Herrn nicht nur im Anfange: sondern auch am Ende, des Hohenliedes geredet wird. Denn Cap. 8, 15. steht: o du Bewohnerinn der Gärten, die Mitgesellen merken auf deine Stimme; laß mich sie hören. Wie kommen nun diese an das Ende derer Tage, da die Juden bekehret werden? Wie solches geschehen werde, weiß ich nicht. Daß es aber geschehen werde, habe ich von dem Herrn gelernet, welcher, Matth. 19, 28. also zu ihnen spricht: fürwahr, ich sage euch, die ihr mir in der Wiedergeburt gefolget seyd; wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird: so werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten.

Dieses, Wahrheit- und Tugendliebender Leser, ist kürzlich dasjenige, was ich dir von dem Hohenliede Salomons zu sagen habe. Mehr wird dir in der Erklärung unserer großen englischen Gottesgelehrten gesagt werden. Brauche sie, und erbitte den Segen des Herrn zu deiner Seligkeit. Dieses wünschet derjenige, der wahrhaftig ist

Leiden, den 30. Sept.
1744.

dein Diener in Christo,

Johann van den Honert.
T. H. Sohn.

Die

Die
Sprüche Salomonis,
sonst
Proverbia
genannt.

Vorrede des Herrn Patrick
zu
den Sprüchen Salomons.

I.

Auf die Psalmen Davids, welche eine herrliche Sammlung gottseliger Lieder enthalten, folgen die Sprüche Salomons, die sehr vortreffliche Lebensregeln in sich begreifen. Gemeiniglich werden sie seine Sittenlehren genennet, worinnen er die Irrthümer der Menschen bestreitet, und diese lehret, wie sie sich in allen Ständen dieses Lebens verhalten sollen. Man könnte sie aber auch wol seine Staatslehren nennen, und darunter die Vorschriften begreifen, wie sowol Häuser, Städte, und Königreiche, regieret werden; als auch, wie einzele Personen ihr Leben einrichten sollen. Denn dieses Buch ist, wie der Kirchenvater, Basilius, spricht, ὅλως διδασκαλία βίου, ein allgemeiner Unterricht für alle Menschen in ihrem ganzen Leben. Es enthält viele Lehren in Ansehung desjenigen, was bey allerley Gelegenheiten geschehen soll.

II. Man hat zwo Arten zu unterrichten. Die eine geschieht durch kurze Sprüche, die unter einander hingesetzet werden, ohne viel auf die Ordnung zu sehen. Die andere geschieht durch eine an einander hangende Rede, nach den Vorschriften der Redekunst. Sie geht ordentlich von einem auf das andere fort, bis alles, was zu der gegenwärtigen Sache gehöret, zusammengefüget ist, und gleichsam ein ganzes Gebäude ausmachet. Salomo hat die erstere erwählet; welches auch die älteste Art zu unterrichten gewesen ist, wie man leichtlich darthun könnte, wenn es nöthig wäre, und nicht schon aus den Worten Davids, 1 Sam. 24, 14. gnugsam erhellete: wie das Sprüchwort der Alten spricht: von dem Gottlosen kömmt Gottlosigkeit; welches grossentheils mit dem Sprüchworte der Griechen übereinstimmet: κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν, böse Eyer, böse Hühner. Denn weise Leute hatten, wie der gelehrte Baco *a*) anmerket, in den alten Zeiten die Gewohnheit, daß sie, wenn sie etwas bemerketen, welches im menschlichen Leben nützlich seyn konnte, sogleich ein Sprüchwort, oder eine Fabel, daraus machten. Denn Fabeln dieneten nur zu Ausfüllung der Geschichte, oder anstatt derselben, so lange diese mangelten; und nicht länger. Da nun Geschichte genug in der Welt vorhanden waren: so wurden die Fabeln unnöthig, indem die Schatten der Dinge nur so lange nützlich sind, so lange die Dinge nicht selbst genos-

genossen werden; und überhaupt ist eine Anspielung, die auf etwas wirkliches und lebendiges zielet, viel nützlicher und angenehmer, als eine andere. Hernach mußten die Fabeln dem Unterrichte durch Sprüche Platz machen, die in wenig Worten weise Anmerkungen enthielten, welche durch viele Beyspiele erläutert und bestätiget werden konnten [1]).

a) De Augm. Scient. Lib. VIII.

III. Dieses ist die Ursache, weswegen man, auch in den fabelhaften Zeiten, Dichter gefunden hat, welche die Erdichtungen verließen, und diese vortheilhaftere Art zu unterrichten erwähleten; sonderlich gehören hierher **Phocylides** und **Theognis**. **Julian der Abtrünnige**, erkühnete sich, dieselben nicht nur mit dem Salomo zu vergleichen: sondern sie ihm auch noch vorzuziehen. **Cyrillus von Alexandrien** *b*) antwortete aber hierauf sehr schön also: wie das Werk Salomons älter ist, indem er mit dem Homer zu gleicher Zeit gelebet hat, da hingegen diese Männer lange hernach, zu den Zeiten Solons und Thales lebeten, da der König Crösus regierete: so ist es auch unendlich wichtiger, als das ihrige. Sie haben zwar einige artige und scharfsinnige Dinge vorgebracht: allein sie sind so niedrig und matt in Vergleichung mit den männlichen und tiefsinnigen Sprüchen Salomons, daß sie nur für Ammen dienen konnten, wenn sie kleinen Kindern etwas vorschwatzen wollten; oder aufs höchste für Schulmeister bey dem Unterrichte kleiner Knaben. So findet man in ihrem ganzen Werke keine so weise Lehre, wie die allererste bey dem Salomon ist, wodurch der Grund zu aller Erkenntniß geleget wird; woran sie aber, leider! nicht einmal gedachten; nämlich, daß **die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit ist.** Diese ist, wie **Basilius** spricht, das καθάρσιον ψυχῆς, wovon die heidnischen Weltweisen so viel redeten, es aber nicht verstunden; das einzige, welches die Seele reinigen, und zur Unterweisung zubereiten kann. Denn es schickt sich, wie **Basilius** spricht, eben so wenig, solches einer Person von unreinen Begierden mitzutheilen, als es sich schicken würde, ein köstliches Salböl in ein unreines Gefäß zu gießen.

b) Aduerſ. Iulian. Lib. VI.

Ein gleiches kann man von einer andern vortrefflichen Lehre in diesem Buche sagen, wie die Seele zur Weisheit geschickt gemachet werden soll; nämlich: **vertraue auf den Herrn von ganzem Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand.** In allen Schriften der Heiden wird dergleichen nicht gefunden, auch nicht bey dem **Isokrates**, den Julian ebenfalls, auf eine eitele Weise, über den Salomon erhebt. Er mag wegen einiger nützlicher Lehren, die er der Jugend giebt, Lob verdienen: allein er muß doch, wie **Cyrillus** spricht, dem Salomon weichen. Wie dieser lange vor ihm geschrieben hat: so übertrifft er ihn auch in allen Arten der Weisheit, zum Unterrichte der Jungen, und der Alten. Ja Salomo giebt nicht nur Vorschriften zu Einrichtung der Sitten: sondern auch Ermahnungen in Ansehung der Strafen und

(1) Was hier von den verschiedenen Arten zu unterrichten gesaget wird, ist zuförderst auf den Vortrag der Sittenlehre einzuschränken, bey welchem auch der Gebrauch der Sprüche, Sprüchwörter und Fabeln allein statt finden kann. Daß die Fabeln die älteste Art zu unterrichten gewesen sey, und der Gebrauch derselben aus dem Mangel wirklicher Begebenheiten in der Welt hergerühret, bey deren Vermehrung aber den Sprüchen Platz gemachet habe, wird um so viel weniger erwiesen werden können, je weniger wir Schriften oder Nachrichten von solchem Alterthume haben. Die ältesten Bücher, so wir in der Schrift haben, enthalten weder Fabeln noch kurze Sprüche, sondern wahre Geschichte, und meist zusammenhängende Abhandlungen. Da indessen einige **Parabeln** (denn dieses Wort wollen wir lieber gebrauchen, als: **Fabeln**) auch Sprüchwörter und kurze Sprüche, in den neuern, sowol göttlichen als menschlichen Büchern nicht weniger vorkommen, als sie in den ältern zuweilen gefunden werden, so wird sich nicht annehmen lassen, daß gewisse Arten des Unterrichts gewissen Zeiten besonders eigen gewesen seyn sollten. Wie eine jede von diesen Lehrarten ihre eigenen Vorzüge und Annehmlichkeiten hat, so ist vermuthlich eine jede zu allen Zeiten üblich gewesen, und mit so vielem Vortheile gebrauchet worden, als es heutiges Tages geschieht; obwol immer eine vor der andern noch mehr üblich gewesen seyn mag.

und Belohnungen, und zugleich lebhafte Beschreibungen von dem Ausgange menschlicher Handlungen, die einem jeglichen zu vielem Unterrichte dienen können. Dabey entdecket er sehr vieles von den verborgensten Gemüthsbewegungen der Menschen; von den Ursachen und Gründen der größten Abwechselungen in den menschlichen Angelegenheiten; von den vornehmsten Dingen, die zur Regierung nöthig sind; von den Mitteln, allerley Gefahr zu vermeiden, und uns selbst, nebst unserm guten Namen, und unsern Gütern, zu bewahren. Hiezu kommen noch viele andere Dinge von gleicher Beschaffenheit; daß also der Sohn Sirachs, Cap. 47, 16. 17. mit Rechte von ihm sagen konnte: er wurde mit Verstande erfüllet, wie ein Strom. Seine Seele hat die ganze Erde bedecket, und mit scharfsinnigen Sprüchen, oder Gleichnissen, erfüllet.

IV. Einige nennen diese kurzen Sprüche Gleichnisse; vielleicht deswegen, wie Hugo Grotius, in seiner Vorrede zu dem Stobäus, anmerket, weil die meisten alten Schriftsteller ihre Sitten- und Staatslehren in Gleichnissen vorgetragen haben; entweder vollkommen und ausführlich, welches die Meister der Wohlredenheit eigentlich eine Parabel nennen; oder kurz und abgebrochen. Diese Gleichnisse waren entweder von offenbar erdichteten Dingen hergenommen, wie von den fruchtbaren Bäumen und dem Dornenstrauche, Richt. 9. von der Distel und der Ceder, 2 Chron. 25, 18. von dem Falken und der Nachtigal, bey dem Hesiodus; von den Wölfen, Hunden und Schafen, bey dem Demosthenes; und von den Gliedern des menschlichen Leibes, wovon Menenius der Erfinder war; oder sie waren von möglichen und wahrscheinlichen Dingen hergenommen, wie das Gleichniß, das Nathan dem David vortrug, und die meisten Gleichnisse des Heilandes.

V. Die Sprüche Salomons in dem gegenwärtigen Buche sind aber nicht von dieser Art. Die 70 Dolmetscher benennen sie daher mit einem andern Worte, welches Sprüchwörter bedeutet, die so bekannt und gemein sind, wie die Landstraßen, und durch den langen Gebrauch gleichsam glatt geschliffen sind, wie Basilius sich ausdrücket [2]). So bedeutet auch bey den Lateinern Prouerbium ein altes und gemeines Sprüchwort, das ein jeglicher im Munde führet. Das hebräische מָשָׁל aber bedeutet nur einen scharfsinnigen Spruch, der verdienet, einem jeglichen bekannt, und in dem Munde eines jeglichen, zu seyn, wie gemeine Sprüchwörter sind. So wird es in dem ältesten Buche der Schrift von einer zierlichen Rede gebrauchet, welche die vorhergehenden weit übertraf, Hiob 27, 1. c. 29, 1. So erklären es auch die alten Kirchenlehrer. Basilius spricht: ein Spruch ist eine nützliche Rede, die mit einer mäßigen Verbergung des Verstandes ausgesprochen wird ꝛc. oder, eine nachdrückliche Rede, da mit wenig Worten viel gesaget wird.

Dieses ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. In den neuern Zeiten aber fiengen die Hebräer an, alle Reden, die nur im geringsten von dem ordentlichen Vortrage abwichen, mit dem Namen מָשָׁל zu belegen; wie man Ezech 20, 49. sehen kann. Eine Rede wurde so genennet, sie mochte nun verblümt, oder einfältig und deutlich, vorgetragen seyn, wenn sie nur einigen Nutzen und Unterricht in sich enthielt; wie aus den Sprüchen dieses Buches erhellet.

VI. Dasselbe besteht in einer Vorrede, und in dem Buche selbst. Die Vorrede begreift die neun ersten Capitel. Die sieben erstern davon scheinen die Lehren und Ermahnungen in Ansehung desjenigen zu enthalten, was jemand thun, oder lassen, muß, wenn er sich

(2) Oder vielmehr: weil sie jedermann im Munde führet, also, daß man sie auf allen Straßen, auch von den gemeinsten Leuten, aussprechen höret.

sich zur Weisheit geschickt machen will, welche Cap. 8. und 9. ihr eigenes Lob erhebt.

Hernach fangen sich, wie man Cap. 10, 1. findet, die Sprüche Salomons an. Dieselben bestehen in drey Büchern, oder Theilen. Der erste Theil fängt sich mit Cap. 10, 1. an, und endiget sich Cap. 22, 16. Hierauf fängt sich, wie ein jeglicher bemerken kann, eine andere Rede, oder ein anderer Unterricht, an, welcher fortgeht bis zu Ende des 24sten Capitels. Man kann dieses den zweyten Theil nennen. Endlich folgen, im dritten Theile, vom Anfange des 25sten bis zu Ende des 29sten Capitels, die Sprüche, die aus den Schriften Salomons, oder aus den Schriften dererjenigen, die seine Worte angemerket hatten, von gewissen Männern gesammlet worden sind, welche der König Hiskia zur Untersuchung der alten Schriften bestellet hatte. Denn 1 Kön. 4, 32. wird gesaget, daß Salomo drey tausend Sprüche gesprochen hat, die Josephus für so viele Bücher zu halten scheint, welche in der Gefangenschaft verloren gegangen sind; da hingegen Hieronymus sie nur für so viele kurze Sprüche hält, die in dem gegenwärtigen Buche enthalten sind; nämlich zum Theile: denn überhaupt finden sich in diesem Buche nur acht hundert Verse; und diese rühren auch nicht alle von Salomon her. Denn zu Ende dieses Buches stehen die Worte Agurs an seine Schüler, und die Lehren einer gottesfürchtigen Mutter an ihren Sohn Lemuel. Von diesem allen habe ich an seinem Orte geredet.

VII. Ein jeglicher, der aus diesem Werke Vortheil ziehen will, muß also vornehmlich die Einleitung zu jeglichem Capitel lesen, ehe er sich zur Umschreibung, oder Erklärung, wendet. Wenigstens muß er die in jeglicher Einleitung angeführten Stellen nachschlagen, die zu deutlicherem Verstande der Worte dienen, oder schwere Ausdrücke aufklären können, als welche zuweilen mehr, als eine, Bedeutung leiden. Sind nicht alle solche Bedeutungen in der Umschreibung vorgebracht: so habe ich es in der Einleitung gethan. Ueberall aber ist meine Absicht gewesen, die vollkommenste und eigentlichste Bedeutung aller Sprüchwörter anzuzeigen; und da ich hierbey nicht weitläuftig bin: so habe ich dagegen gesuchet, den Sinn durch die deutlichsten Worte auszudrücken, die ich finden konnte. Denn, wie Hieronymus von seiner Erklärung über den Ezechiel spricht c), „meine Absicht war nicht, die Kunst der „Wohlredenheit zu suchen, oder mich nach ei„ner genauen Einrichtung, und nach einem „schönen Vortrage, zu bestreben: sondern ich „suchete nur mit allem Fleiße, den Sinn zu „treffen, und war mit diesem Lobe zufrieden, „wenn nur die Worte des weisen Mannes „durch mich verständlich gemachet würden.„ In der That soll auch bey solchen Werken die Absicht aller frommen Ausleger diese seyn, daß die heiligen Bücher, wie Hieronymus anderswo spricht, durch ihre Arbeit verständlicher gemachet werden; nicht aber, daß ihre eigenen Schriften, bey Gelegenheit solcher Bücher, gerühmet werden mögen.

c) Lib. V. in praefat.

VIII. Zur Zeit des angeführten Kirchenvaters wurde, wie er spricht, nichts gelobet, außer nur dasjenige, worinne die Menschen Wohlredenheit zu finden glaubeten. Nur daran fanden die Lateiner Vergnügen: hingegen ekelte ihnen vor dem Verstande der heiligen Schrift. Dadurch wurde Gott bewogen, sie, in seinem gerechten Gerichte, in die Hände derer barbarischen Völker zu übergeben, welche, zu den Zeiten des Hieronymus, wie eine Fluth gegen sie andrungen, und ihr eiteles Vergnügen an einem schönen Vortrage in Barbarey verwandelten. Dieses muß uns zur Warnung dienen, daß wir uns nicht zu sehr nach zierlichen Worten und witzigen Ausdrücken bestreben, damit unser Verstand dadurch nicht so verderbet werde, daß wir den Geschmack an ernstlichen, und selbst göttlichen, Schriften verlieren, und sie daher als ungeschmeckt verwerfen. Ist jemand mit dieser

Krank-

Krankheit befallen: so kann er, durch die Gnade Gottes, davon geheilet werden, wenn er nur, mit gebührender Aufmerksamkeit, seinen Verstand brauchen, und in diesem einzigen heiligen Buche recht forschen will, worinne nichts mangelt, welches den Verstand aller Menschen, auch der scharfsinnigsten und witzigsten, mit allerley Vergnügen erfüllen kann, wenn sie nicht gar allen Geschmack an demjenigen verloren haben, was ihnen gut seyn, und sie wahrhaftig glücklich machen, kann.

IX. Suetonius erzählet von dem Kaiser, Augustus, daß derselbe bey Lesung allerley griechischer und lateinischer Schriftsteller vornehmlich die heilsamen Lehren und Beyspiele anmerkete und abschrieb, die ihm zu öffentlichem, oder besonderem, Gebrauche dienen konnten; und daß er dieselben, bey Gelegenheit, zum Unterrichte seiner Bedienten und Befehlshaber vorbrachte, nachdem er glaubete, daß sie diesem, oder jenem, dienlich seyn würden. Ist nun jemand geneigt, dem Augustus hierinne nachzufolgen: so hat Salomo ihm die Mühe erspart, die ein so großer Kaiser sich genommen hat. Er hat nicht nöthig, viel Bücher durchzugehen, um allerley weise Lehren aufzusuchen. Er kann hier, und zwar für einen geringen Preiß, aus dem großen Schatze der Wissenschaft, der uns in diesem kleinen Buche hinterlassen ist, mit dem besten Rathe versehen werden, den man nur geben kann. Denselben finden hier Richter, Fürsten, Räthe, und andere öffentliche Beamten, wie auch allerley Gattungen der Unterthanen, in was für Umständen sie auch seyn mögen. Alle dieselben finden hier einen Rath, wie sie zur Gottesfurcht und Staatsklugheit gelangen, eine Ehefrau wählen, Kinder erziehen, ihr Haus besorgen, mit andern Menschen umgehen, Freundschaft errichten und unterhalten, Rath und Bestrafung geben und annehmen, Friede machen und erhalten, und über die Menschen und den Ausgang ihrer Unternehmungen urtheilen, sollen. Mit einem Worte, ein jeglicher wird in allerley Arten der Tugend unterwiesen; sonderlich, wie er seine Zunge regieren solle, womit der Mensch so oftmals fehlet, und wodurch er so vieles leidet, daß ihm kein Theil der Klugheit nöthiger ist, als dieser; daher auch in diesem Buche am meisten darauf gedrungen wird. Wollte ich aber alles ins besondere melden: so würde ich ein neues Buch machen müssen.

X. Dieses Buch enthält die Weisheit des vortrefflichen Fürsten, der aus dem Stegreife alle Fragen und Zweifel beantworten, und bis in die Natur aller Dinge hindurchdringen konnte; der sein Haus und Reich in einer so bewundernswürdigen Ordnung erhielt, daß die Königinn darüber erstaunete, die von dem Ende der Erde gekommen war, um mit ihm zu reden. Darf man den jüdischen Schriftstellern glauben: so hat er dieses Buch in seinen besten Jahren geschrieben, da sein Verstand am reifesten war; da sein Reich eine stille Ruhe genoß, und er nicht im geringsten beunruhiget wurde.

Die Juden sagen, er habe das Hohelied in seiner Jugend geschrieben, die Sprüche in seinen reifern Jahren, den Prediger aber in seinem Alter, da er sich die Sünden reuen ließ, wozu er durch die Netze der Weiber verleitet worden war, welche diesen großen Mann zu einem eben so großen Beyspiele der Thorheit gemachet hatten, als er zuvor ein Beyspiel der Weisheit gewesen war. Daher kömmt das Sprüchwort der Hebräer: die Menschen machen Lieder, wenn sie jung sind; Sprüche, wenn sie zur Vollkommenheit aufgewachsen sind; und Abhandlungen von der Eitelkeit der Dinge, wenn sie alt worden sind.

XI. Die Zeit aber, wenn Salomo diese Bücher geschrieben habe, ist nicht so nöthig zu wissen, als seine Absicht in denselben. Basilius hat dieselbe, in einer Abhandlung über den Anfang dieses Buches *d*), sehr schön gezeiget. Er spricht: „Das Buch der Sprüche dienet zur Unterweisung in den Sitten, „zur Verbesserung der Leidenschaften, und zu „einer vollkommenen Vorschrift im ganzen „Leben,

„Leben, indem es einen Ueberfluß von Lehren „enthält, wie man recht thun solle. Der Pre„diger redet von der Natur der Dinge, und „zeiget deutlich die Eitelkeit alles Jedischen, da„mit wir es der Mühe nicht werth achten, „daß wir über Dinge, die so bald vorüber ge„hen, so bekümmert seyn sollten, wie wir im„mer zu seyn pflegen; und damit wir nicht „unsere Gedanken und Sorgen nur auf einen „eiteln und flüchtigen Genuß richten. Das „Hohelied zeiget die Art, die Seelen zur „Vollkommenheit zu bringen. Denn es ent„hält die glückselige Uebereinstimmung des „Bräutigams und der Braut; das ist, die „Gemeinschaft der Seele mit dem Worte „Gottes.„

d) Tom. I. Homil. 12.

XII. Ich beschlüße diese Vorrede, wie Basilius die vorhingemeldete Abhandlung. „Nicht nur derjenige ist weise, der zu einer „vollkommenen Fertigkeit in der Weisheit ge„langet ist: sondern auch derjenige, der eini„gen Fortgang darinne gewonnen hat; ja selbst „derjenige, der nur Neigung und Verlangen „darnach bey sich spüret, und ihr Gehör geben „will. Solche können durch das Lesen dieses „Buches weiser gemachet werden. Denn es „wird sie in viel göttlicher, und in nicht weni„ger menschlicher, Gelehrsamkeit unterweisen. „Es rottet die Untugend auf verschiedene Ar„ten aus, und präget mit nicht geringerer „Mannichfaltigkeit allerley Tugenden ein. „Es zähmet die Lästerzungen, verbessert leicht„fertige Augen, und bindet ungerechte Hände „mit Fesseln. Es verfolget die Trägheit, züch„tiget ungereimte Begierden, lehret Vorsich„tigkeit, erhebt den Muth der Menschen, und „schildert die Mäßigkeit und Keuschheit auf „eine solche Weise ab, daß ein jeglicher Ehr„erbiethung davor haben muß.„

Ein Mensch lasse sich nur zu dem einzigen bewegen, welches dieses Buch fordert, daß er nämlich seinen Verstand immer mit diesen Dingen beschäfftige. Er sage, wie Cap. 7, 4. gefordert wird, zu der Weisheit: du bist meine Schwester; und er nenne den Verstand seinen Blutsfreund: so wird er unfehlbar glücklich seyn. Denn dieses ist, in wenig Worten, der Hauptinhalt von allem, Cap. 4, 6: liebe sie: so wird sie dich bewahren.

Vorrede zu den Sprüchen Salomons

aus den übrigen englischen Gottesgelehrten.

I. Verfasser des Buches. II. Benennung desselben, und Geschichte der Sprüchwörter überhaupt in den alten Zeiten. III. Nutzen der Sprüchwörter, und kurze Vergleichung der alten Gelehrsamkeit mit der neuern. IV. Ob ein Zusammenhang in den Sprüchwörtern sey? V. Ursache der Wiederholungen darinne. VI. Ob die Sittenlehren in den Sprüchen allemal allgemein sind? VII. Vergleichung derselben mit dem Buche Jesus Sirach. VIII. Eintheilung des Buches der Sprüche. IX. Zeit, wenn sie geschrieben worden? X. Von den Sprüchen Agurs, und der Mutter Lemuels.

I.

Der Verfasser dieses Buches, Salomo, wird in der Ueberschrift gemeldet. Er war berühmt wegen seiner Sprüche, und hat deren, nach 1 Kön. 4, 32. bis auf drey tausend gesprochen, wovon ohne Zweifel der vornehmste und nützlichste Theil in das gegenwärtige Buch gesammlet worden ist. Daß auch Salomo selbst den größten Theil dieses Buches zusammen getragen habe, erhellet genugsam daraus, weil derjenige Theil, den andere gesammlet und in Ordnung gebracht haben, Cap. 25. deutlich von dem erstern unterschieden wird. Die neun ersten Hauptstücke enthalten eine Vorrede, oder Einleitung, zu dem Buche; oder eine Ermahnung, die wahre Weisheit zu suchen. Alle die folgenden Capitel enthalten die Befehle der Weisheit, welche Sprüche genennet werden. Darinne muß man nun nicht eine solche Ordnung, oder einen solchen Zusammenhang, erwarten, wie man in vielen andern Büchern der heiligen Schrift findet. **Polus.**

II. Der Verfasser des Buches, **Salomo**, wird v. 1. noch ferner durch seine übrigen Benennungen bestimmet, indem er der **Sohn Davids**, und **König Israels**, genennet wird. Von dem Inhalte dieses Werkes kann man leichtlich aus dem Worte, **Sprüche**, urtheilen, welches in der Ueberschrift vorkömmt. Die Bedeutung dieses Wortes ist einem jeglichen Leser bekannt: doch wird davon, und von dem Verfasser, noch etwas in der Erklärung über v. 1. gesagt werden. Indessen wird es nicht undienlich seyn, noch etwas von dem Ursprunge der Sprüche überhaupt, und von ihrem Gebrauche bey den Alten, beyzubringen. Soll dieses auf die erforderliche Weise geschehen: so müssen wir erstlich die verschiedenen Zeiten und Weltalter in Erwägung ziehen, hernach die verschiedenen Gemüthsarten und Begriffe der Menschen; und zugleich auch die verschiedenen Gattungen und Stufen der Weisheit unter ihnen nach der Verschiedenheit der Zeiten. Die Kenntniß und Erwägung dieser Dinge wird sehr viel zu einem richtigen Begriffe in Ansehung des Gebrauches dieses Buches beytragen; und man wird alsdenn auch von dem eigentlichen Werthe desselben richtig urtheilen können. Wir wollen nicht bis auf Adam, und den Ursprung des menschlichen Geschlechts, zurück gehen. Ueber diese Zeiten haben die Gelehrten immer, wie noch itzo, gestritten; ob nämlich die Menschen damals am weisesten gewesen, und nachgehends, bey ihrer Vermehrung ausgeartet sind? Oder ob man diese Zeit für die Kindheit des menschlichen Geschlechts in Ansehung der Erkenntniß und Weltweisheit halten müsse, welche nachgehends stufenweise zu einer Reife des Verstandes fortgewachsen ist? Dieses würde hier nicht zu unserer Absicht gehören; und wir haben auch anderswo ausführlich davon geredet. Wir können daher, ohne Absicht auf so frühe Zeiten, sagen, daß ein jegliches Land und Reich, nach den verschiedenen Zufällen und Veränderungen in der Regierung, da es Krieg, oder Friede, gehabt hat, und in Freyheit, oder Knechtschaft, gewesen ist, auch in verschie-

schiedenen Zeiten vielerley Abwechselungen in Ansehung der menschlichen Weisheit und Wissenschaften gehabt haben werde. Es wird daher nicht nur in der äußerlichen Gestalt, und in Gebräuchen, immer von sich selbst verschieden gewesen seyn: sondern auch in Ansehung des Witzes, der Beurtheilungskraft, und der Sitten, die von der verschiedenen Erziehung abhangen, folglich auch in den Mitteln zur Weisheit und Wissenschaft, und in den Stufen derselben. Wir führen die Griechen lieber, als andere Völker, zum Beyspiele an, weil die besten Schriften von ihnen noch übrig sind. Unter ihnen ist, wie Aristoteles anmerket, eine Zeit gewesen, da alle Weisheit in Parabeln und Sinnsprüchen bestund. Wenn also nur jemand einen weisen Spruch vorbrachte: so war solches schon genug, ihm Bewunderung und Ansehen in der Welt zu verschaffen. Man sahe einen Spruch, und einen Götterausspruch, oder ein Orakel, als genau mit einander verbundene Dinge an: und gemeiniglich empfieng man beyde mit fast gleicher Achtung und Ehrerbiethung. Niemand, außer nur vornehme Personen, die einen hohen Rang hatten, erkühnete sich, Sprüche vorzubringen; und wenn andere solches thaten: so schätzete man sie der größten Ehrenstellen würdig. Man lese hiervon die Erklärung über Cap. 1, 1. Einige Sprüche wurden in den Tempeln geheiliget, und den Göttern zugeschrieben, weil man glaubete, daß sie die menschliche Weisheit überträfen. So gieng es mit dem berühmten γνῶθι σεαυτὸν, erkenne dich selbst, wovon die Alten so viel geschrieben haben. Andere Sprüche wurden auf steinerne Säulen gegraben, welche man an den Straßen mit Fleiß aufrichtete, damit die Vorübergehenden Unterricht daraus ziehen, und sie bewundern möchten. Solche Säulen wurden ἑρμαι genennet. Plato meldet in einem Gespräche *a*), daß Hipparchus solche Säulen aufgerichtet habe. Auf einer davon stund: σεῖχε δίκαια φρονῶν gehe fort, und sorge für dasjenige, was recht ist; oder: siehe in deinen Handlungen auf die Gerechtigkeit. Auf einer andern laß man: μὴ φίλον ἐξαπάτα, betrüge deinen Freund nicht. Es ist merkwürdig, daß Hipparchus diese seine Sprüche so hoch hielt, daß er unter einen jeglichen, wie die alten Maler und Bildhauer unter ihre berühmtesten Werke, seinen Namen setzen ließ; nämlich also: μνῆμα τόδ' Ἱππάρχου, μὴ φίλον ἐξαπάτα, dieses ist ein Denkmaal des Hipparchus: betrüge deinen Freund nicht. Er war es auch nicht allein, der solches that. Phocylides handelte auf gleiche Weise, der um eben dieselbe Zeit lebete, und von dem nicht viel übrig geblieben ist, außer einige wenige scharfsinnige Verse, welche δίστιχοι genennet, und hier und da bey den alten Schriftstellern gefunden werden. Diese zeugen von ihm, daß er gewohnt war, zu jeglichem Distichon setzen zu lassen: καὶ τὸ δὲ Φωκυλίδου, dieses ist auch ein Spruch; oder Vers, des Phocylides. Wir meynen aber nicht den Phocylides, der das ποίημα γνωμικὸν geschrieben hat, welches noch itzo unter seinem Namen vorhanden, und zwar auch ein schönes Stück, aber nicht so alt ist, wie jener Phocylides. Aus dem bisher gesagten erhellet die Einfalt der damaligen Zeiten, wenn man sie mit den unsrigen vergleicht. Synesius, ein angesehener Schriftsteller, führet den Aristoteles an, in dessen noch übrigen Werken solches aber, so viel wir wissen, nicht gefunden wird, daß die Sprüche die ἐγκαταλείμματα, oder das Ueberbleibsel, der alten Weisheit gewesen sind, welche nachgehends durch öffentliche Streitigkeiten und Verwirrungen unter den Völkern und Reichen verderbet wurde; wie wir gesehen haben, und Gott bitten, daß es inskünftige nicht wieder so gehen möge. Ob aber schon diese Stelle des Aristoteles itzo verloren ist: so sieht man doch aus vielen andern, die der Wuth der Zeit entgangen sind, wie hoch er die Sprüche der Alten geachtet hat. Er selbst hat, wie Diogenes Laertius, in seinem Leben, erzählet, eine Sammlung von alten und kurzen Sprüchen gemacht. Im

zweyten

zweyten Buche von der **Rhetorik** handelt er ausführlich davon; und im ersten Buche, wo er von Beweisen und Zeugnissen redet, giebt er den Sprüchen die nächste Stelle nach den **Orakeln**. Noch bewundernswürdiger aber scheint das Vermögen zu seyn, welches die **Sprüche** und **Parabeln**: die oftmals zusammengefüget werden, bey Ueberredung der Menschen gehabt haben, um sie entweder von bösen Wegen und Unternehmungen abzuhalten, oder ihre Leidenschaften zu bezähmen; wovon in der alten Geschichte viele Beyspiele vorkommen. Einige, wovon **Seneca** einen, oder zween, Briefe geschrieben hat, behaupteten so gar, man habe keine andere Art von Weltweisheit, und sonderlich keine Ermahnungen, oder Predigten, nöthig, um die Menschen zur Tugend zu bewegen, als nur diese Gattung, welche in den vorigen Zeiten mit so glücklichem Erfolge dazu gebrauchet wurde. zu den Zeiten des **Seneca**, und lange zuvor, war aber hierinnen eine große Veränderung vorgegangen; mundo iam ad summam solertiam perducto, **da die Welt schon sehr an Spitzfündigkeit zugenommen hatte.** Die Sittenlehre war damals, durch den beständigen Gebrauch, so gemein worden, daß ein jeglicher Thor und Bedienter, ja, wie der Verfasser der Lustspiele spricht, die **Henker** und **Büttel**, in ihren gemeinen Gesprächen mehr Sprüche vorbringen konnten, als sonst die größten Weltweisen und Staatsmänner in ihren ernsthaftesten Reden. Man sollte glauben, daß die Welt, durch diese Vermehrung der Erkenntniß, in Ansehung des Lebens, und der Sitten, um ein großes gebessert seyn werde. Allein man sahe das Gegentheil. Die Sprüche, die man sonst, da sie selten waren, als wahre und göttliche Aussprüche angenommen hatte, und die, nach dem Maaße der Hochachtung gegen dieselben, eine gute Wirkung in dem Verstande der Menschen gehabt hatten, dieneten hernach nur zum Ausputze der Sprache, um die Ohren damit zu kützeln; sie hatten aber nicht die geringste Wirkung auf das Herz. Selbst der Name ἀρεταλογος, **der viel von der Tugend redet**, bedeutet einen **Gaukler**, oder **Betrüger**. Daher spricht Seneca *b*): Antiqua sapientia nihil aliud, quam facienda, et vitanda, praecepit. Et tunc longe meliores erant viri. Postquam docti prodierunt, boni desunt. „Die alte Weisheit lehrete nichts „anders, als was gethan und gelassen werden sollte. Und damals wären die Männer viel besser. Seitdem die Gelehrten aufgekommen sind, fehlet es an guten.„

a) In Hipparcho, p. 512. *b*) Epist. 95. p. 458.

III. Aus demjenigen, was bis hierher gesagt worden ist, urtheilen wir von diesen **Sprüchen Salomons**, nicht in so fern sie ein Theil der heiligen Schrift sind: sondern nach dem menschlichen Begriffe, erstlich, daß man sie, wenn man von ihrem Werthe urtheilen will, nicht nach demjenigen abmessen muß, was man in unsern Zeiten findet, da die Gelehrsamkeit, was das Aeußerliche anbetrifft, gemeiner worden ist, als das Silber zu den Zeiten Salomons, 1 Kön. 10, 21. 27. Itzo ist ein jeglicher Kramer im Stande, einen Lehrer abzugeben; und viele unbärtige junge Leute, die aus ihren Winkeln, oder vom Pfluge genommen sind, können, wenn sie ein wenig Belesenheit haben, und damit einen guten Theil Unverschämtheit verknüpfen, Worte genug, welche einige den Geist nennen, finden, um damit eine ganze Menge Menschen zu führen. Gewiß, wenn Salomo selbst itzo lebete: so würde er, wie viele urtheilen, in Vergleichung mit einigen unserer aufgeblasenen Handwerker, und verwöhnten Jünglingen, nur eine gemeine Person seyn [3]). Zweytens

(3) Wenn dieses die erste Anmerkung seyn soll, die uns von dem Werthe dieses Buches richtig urtheilen lehre, so trägt sie zu solcher Absicht ungefähr so viel bey, als wenn man den Werth eines großen Weltweisen zu bestimmen anführen wollte, daß woferne dieser Philosoph in ein Tollhaus käme, ein jeder Thor klüger als er zu seyn glauben würde.

tens sind einige Dinge mit solchen ungekünstelten Worten vorgetragen, die sich gut auf die Zeiten schicken, worauf sie besonders zielen, da sie sowol Vergnügen, als auch Nutzen, verschaffen konnten [4]). Endlich, wenn die Menschen nur etwas weniger nach demjenigen, was die Ohren kützelt, begierig wären; wenn sie sich nur zu einer stillen Untersuchung, und zu einem ernstlichen Nachdenken, bequemen wollten, welches nicht weniger nöthig ist, als das Lesen: so würden sie die Kraft und Wirkung dieser Sprüche, auch da, wo sie es, dem ersten Ansehen nach, am wenigsten glauben, eben sowol empfinden können, als andere in den vorigen Zeiten, um ihr Leben zu bessern, und ihre Seelen von unvernünftigen Lüsten und Begierden frey zu machen, welche wahrhaftig die elendesten und schwersten Fesseln sind, womit jemand beleget werden kann [5]).

IV.

(4) Diese Sprüche zielen nicht auf gewisse Zeiten, sondern sie enthalten allgemeine Lebensregeln, die sich auf alle Zeiten schicken. Weder der Nutzen, noch das Vergnügen wird von verkünstelten Worten abhängen. Wer sie auch nur als ein vernünftiger Liebhaber der Weisheit und Tugend, aufmerksam und ohne Vorurtheil betrachtet, wird weder das Nutzbare, noch das Vergnügende darinnen vermissen. Wer aber einen wahren geistlichen Geschmack an dem Worte Gottes hat, wird beydes um so viel stärker empfinden.

(5) Diese Erinnerung hat, an sich betrachtet, ihre vollkommene Richtigkeit. Sie steht aber hier in einer genauen Verbindung mit dem bisherigen ganzen Vortrage, welcher nun überhaupt erwogen zu werden verdienet. Was soll wol die ganze Abhandlung sagen, die wir hier gelesen haben? Soll sie den Werth dieses Buches erhöhen oder vermindern? Oder wo sie ihn erhöhen soll, warum wird ausdrücklich gesagt: man betrachte hier die Sprüche, **nicht in so ferne sie ein Theil der heiligen Schrift sind, sondern nach dem menschlichen Begriffe**; da doch das erstere den hauptsächlichsten Werth dieses Buches ausmachet? Und was ist dieser **menschliche Begriff**? Verkehrte Vorurtheile einiger Thoren, die sich klug dünken, werden doch der menschliche Begriff nicht heißen sollen? Wüßte man nicht, von was für vortrefflichen Männern die bisherige Abhandlung herrühre, und geriethe von ungefähr darüber, so würde man kaum anders denken können, als daß man auf die bescheidenste, aber etwas dunkele Art habe sagen wollen, was man gröber, aber deutlicher also ausdrücken würde: „die Sprüche Salomons möchten zwar zu den „Zeiten des Verfassers ein ganz feines Buch gewesen seyn, heutiges Tages aber sey ein jeder Kramer so klug „als Salomo; doch werde man noch einigen Geschmack an diesem Werke finden, wenigstens Gebrauch da„von machen können, wo man die angeführten Stücke bemerke.„ Dieses würde es ungefähr seyn, was man aus diesem Vortrage herausbringen würde. Und das würde eben das seyn, was **Johann Clericus** viel unbescheidener von diesem Buche geurtheilet, und auch so gar zu Bestreitung der Göttlichkeit desselben gebrauchet hat, wie seine Worte in des Hochwürdigen Herrn **D. Joh. Gottl. Carpzovs** Intr. in libr. can. V. T. P. II. p. 189. sqq. gefunden worden. Es sey ferne, daß wir die **Gesellschaft der Gottesgelehrten** mit dem Verdachte, gleicher Geringschätzung gegen einen so kostbaren Theil der göttlichen Offenbarung beladen sollten. Aber in der That könnte ein Leser, auch wider ihre gehabte Absicht, auf solche Gedanken fallen. Er könnte noch weiter gehen, und auf den Argwohn gerathen, ob diesem Buche nicht etwann das göttliche Ansehen durch das Vorurtheil der Zeiten zugewachsen sey, von welchen vorher gesagt worden, daß man weise Sittenlehren als göttliche Aussprüche aufgenommen und hochgeschätzet habe. Er würde auch von so ausschweifenden Gedanken nicht einmal zu rechte gewiesen werden, da in dieser ganzen Einleitung nicht ein Wort von dem canonischen Ansehen der Sprüche Salomons gedacht wird. Wir wollen hierbey nur folgendes erinnern: 1) Es hat seine Richtigkeit, daß Leute, die nach Weisheit fragen, öfters eine thörichte Predigt zu finden vermeynen, wo andere eine göttliche Kraft und göttliche Weisheit entdecken. Wie dieses bey andern Theilen der göttlichen Offenbarung geschicht, so ist es auch hier nichts so gar befremdliches. Das gereichet den Selbstklugen zwar zum Verderben, dem Worte des Herrn aber zu keinem Nachtheile. 2) Wo man genau untersuchet, was jemanden an der Sittenlehre Salomons misfallen könnte, so wird man gewahr werden, daß es nichts sey, als die äußere Einkleidung derselben. Man wird nicht läugnen können, daß die Aussprüche selbst unumstößliche Wahrheiten seyn. Daß sie einen unentbehrlichen und höchst vortheilhaften Gebrauch haben, wird man gleichfalls gestehen müssen. Will man sagen, sie seyn allzugemein und alltäglich, so wollen wir fragen: welches dieselbe Sittenlehre sey, die uns neu erfundene Wahrheiten entdecke? Es ist nichts mehr übrig, als die Art des Vortrags. Wäre eine Abhandlung des Seneca anstatt dieses Buches der heiligen Schrift einverleibet, so würde sie nach dem Geschmacke solcher Leute bewun-

IV. Ferner erinnern wir, daß derjenige, der diese Sprüche lieset, zuvor folgendes anmerken muß. **Erstlich** muß er hier nicht einen Zusammenhang in den Sachen und Worten suchen. Denn ob derselbe schon in verschiedenen auf einander folgenden Versen deutlich genug ist: so muß man ihn doch da nicht erwarten, wo der Verfasser keinen Zusammenhang gesucht hat. In der That war es auch damals nicht gewöhnlich, solche Dinge anders zu schreiben, als unter einander und ohne Zusammenhang. Man sieht solches, unter andern, aus dem **Theognis**, einem der ältesten Verfasser von Sprüchwörtern, den wir haben, der nicht viele Jahrhunderte nach dem Salomo gelebet hat, und in vielen Dingen mit ihm übereinstimmet; wie man sehen kann, wenn man beyde genau mit einander vergleichet. Doch ist der Inhalt der ersten neun Capitel größtentheils einerley. Sie enthalten nämlich eine Anpreisung der Weisheit. Und wie nichts die Menschen stärker und gefährlicher von Untersuchung der Weisheit abhält, als böse Gesellschaft, sonderlich unzüchtiger Weiber: so dringet Salomo, nachdem er, Cap. 1. etwas von dem Umgange mit Missethätern gesagt hat, ferner oftmals auf die Vermeidung des Umganges mit leichtsinnigen Weibsbildern; als welcher, wie er selbst erfahren hatte, am gefährlichsten ist. Er stellet die listigen Lockungen der Huren, und das erschreckliche Ende dererjenigen, die in ihre Netze fallen, sehr lebhaft vor. Das letzte Capitel dieses Buches enthält mehrentheils die Beschreibung einer tugendhaften Frau und fleißigen Hausmutter. In allen übrigen aber findet man wenig Zusammenhang in den Sachen; außer daß, wie wir schon gesagt haben, hier und da einige Verse im Verstande mit einander verknüpft sind.

V. **Zweytens** wird hier vieles zum öftern wiederholet. Dieses beweget uns, den Verfasser noch etwas genauer zu betrachten. Ein jeglicher gesteht zu, daß Salomo der Verfasser dieses **Buches der Sprüche** überhaupt ist; aber so, wie David der Verfasser des Buches der **Psalmen** ist; weil er nämlich einen großen, oder den größten Theil davon verfertigt, und das übrige gesammlet und gut geheißen hat. Ohne Zweifel sind viele **Sprüche**, die hier vorkommen, lange vor Salomo bekannt gewesen. Ein so weises und verständiges Volk, wie die Juden waren, konnte nicht ohne viele nachdrückliche kurze Sprüche seyn, die für den besten Beweis eines guten Verstandes bey einem Volke gehalten wurden. Und ob schon die Juden vielleicht noch viel andere Sprüche gehabt haben, als Salomo, den der Geist Gottes regierete, in seine Sammlung zu bringen für gut befand: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er alle, die bey ihnen gebräuchlich waren, verworfen haben sollte [6]).

Von

bewundert werden, ungeachtet sie großentheils keine andere, als eben diese Wahrheiten, nur in einer andern Gestalt vorlegen würde. Wie unvernünftig wäre es, wenn wir einen ansehnlichen Vorrath der kostbarsten Edelgesteine bloß darum verschmähen wollten, weil sie uns in einem unansehnlichen Gefäße überreichet werden? 3) Gleichwie es nöthig war, in der göttlichen Offenbarung Sätze zu wiederholen und zu bestätigen, welche man auch aus der Vernunft schon erkennen konnte, und wirklich erkannt hatte: also war es nicht weniger nöthig, auch Pflichten einzuschärfen, welche aus natürlichen Gründen schon bekannt seyn mußten. Man sollte dieselben zur Richtschnur seines Verhaltens annehmen, nicht so ferne sie Beförderungsmittel einer zeitlichen Glückseligkeit für uns und für die menschliche Gesellschaft sind, sondern so ferne sie Befehle Gottes und Theile der Religion sind. Kann ein jeder Kramer einige Unterweisung in diesen Pflichten ertheilen, so kann ihnen doch niemand, als Gott, eine allgemeine Verbindlichkeit geben. Man ziehe außerdem noch in Betrachtung, was bereits oben in dem zweyten Abschnitte der Patrickischen Vorrede gesaget worden ist. Von dem göttlichen Ansehen dieses Buches wird unten gehandelt werden; und wenn dieses erweislich ist, so wird alsdenn der rechte Werth desselben von selbst erhellen.

(6) Er wird sie darum nicht verworfen haben, wenn er sie auch diesem Werke nicht mit einverleibet hat. Das Buch sollte nicht eine allgemeine Sammlung von Sprüchen, sondern eine Sammlung von Sprüchen Salomons seyn, wie es die Ueberschriften verschiedener Theile dieses Werkes ausdrücklich sagen. Da der weise König nicht einmal seine eigene Aussprüche alle hier beygebracht hat, warum sollte er mit Weglassung

Von demjenigen, was andere, außer dem Salomo, lange nach seinem Tode, gesammlet haben; und von demjenigen, worüber der Name **Agur**, oder **Lemuel**, steht, lese man Cap. 25. 30. und 31. Wenn nun also nicht alles von Salomo herrühret, sondern ein Theil von andern, zu verschiedenen Zeiten gesammlet ist: so ist es kein Wunder, daß verschiedene Dinge, mit geringer, oder gar keiner, Veränderung, oftmals wiederholet sind; wiewol es auch seyn kann, daß Salomo bewogen worden ist, verschiedene Dinge mit Fleiß zu wiederholen [7]). Man findet in andern solchen alten Schriften ebenfalls Wiederholungen. So spricht einer von den Alten: Sed quia nimis indociles quidam, tardique, sunt, admonendi videntur saepius; „Weil aber einige sehr ungelehrig und langsam sind: so scheinen sie „oftmals eine Ermahnung nöthig zu haben.„ Bey dem **Seneca** *c*) findet man: Quousque eadem? Responde: ego debeo dicere: quousque eadem peccabitis? Remedia ante vultis, quam vitia, desinere. Ego vero magis dicam: et quia recusatis, perseuerabo. „Wenn sie sagen: wie lange sollen wir immer einerley hören? So antworte: ich muß sagen: wie lange wollet ihr „immer einerley Uebels thun? Ihr wollet, „daß die Heilungsmittel eher aufhören sollen, „als die Krankheiten. Ich will aber noch „mehr sagen. Weil ihr es nicht hören wollet: so will ich damit fortfahren.„

c) Epist. 89.

VI. Das **Dritte**, welches angemerket zu werden verdienet, ist dieses, daß wenig Sittenlehren, oder Sprüchwörter, vorkommen, die, wie die mathematischen Lehrsätze, von einer so allgemeinen Wahrheit sind, daß sie überall gelten, oder daß das Gegentheil davon niemals wahr seyn könne. **Aristoteles** hat die Ursache davon sehr gut in seiner Sittenlehre gezeiget. **Servius**, der über den **Virgil** geschrieben hat, drücket sich *d*) hiervon also aus: Sententiae non semper generales sunt: sed interdum pro negotiorum qualitate formantur; „Die Sprüche sind „nicht allemal allgemein; sondern werden zu„weilen nach der Beschaffenheit der Dinge „eingerichtet.„ So kann einer sagen: Differ: habent paruae commoda magna morae: „ein wenig Verzug kann großen Vor„theil schaffen;„ ein anderer aber: Semper nocuit differre paratis, „Aufschub ist allemal „gefährlich.„ Nach den verschiedenen Umständen der Zeit, des Ortes ꝛc. kann beydes wahr seyn. So spricht der Heiland selbst, Matth. 12, 30. **wer nicht mit mir ist, der ist wider mich**; und Luc. 9, 50. **wer nicht wider uns ist, der ist für uns.** Und Salomo selbst spricht an einerley Orte: **antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit**; und: **antworte dem Narren nach seiner Narrheit**, Spr. 26, 4. 5.

d) In Aen. 2. 367.

VII. Von dem Worte, **Sprüche**; von seiner verschiedenen Bedeutung; und wie es hier verstanden werden müsse, davon lese man die Erklärung über v. 1. Man findet 1 Kön. 4, 32. unter andern Dingen, die zum Lobe Salomons angeführet werden, daß er **drey tausend Sprüche** gesprochen habe. Ein Theil davon, so viel nämlich der heilige Geist für dienlich erachtete, der heiligen Schrift mit einverleibet zu werden, ist in diesem Buche der **Sprüche**, und im **Prediger**, enthalten: vielleicht auch, zum Theile, im **Hohenliede**.

Es

lassung derselben, andere eingeschaltet haben, die jedermann bekannt, und ohne göttliches Eingeben geredet waren?

(7) Man wird von diesen Wiederholungen füglicher sagen können, wenn einzelne Exempel davon vorkommen, welche es zu erfordern scheinen. Ueberhaupt wollen wir nur hier bemerken, daß die Anzahl derselben nicht so groß, die Veränderungen aber nicht allezeit so klein seyn, als man etwann aus diesem Vortrage vermuthen möchte. Am sichersten gehen wir, wenn wir sagen, daß der heilige Geist, der dieses Buch eingegeben hat, für dienlich befunden habe, einerley Sache zu wiederholtenmalen einzuschärfen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine große Anzahl von andern Sprüchen Salomons mit in das apocryphische Buch Jesus Sirach gebracht worden sey, welches auch einige von den Alten dem Salomo zuschreiben. Denn es enthält nicht nur eine Nachahmung Salomons: sondern es ist auch zum Theile aus dem Buche der Sprüche genommen, wie aus der Vergleichung derer Stellen klar ist, welche Cornelius a Lapide in seiner Einleitung zu diesem Buche gesammlet hat; und zum Theile, wie man mit Grunde muthmaßen kann, aus den übrigen von den obengemeldeten drey tausend Sprüchen [8]). Der Verfasser des Buches, welches gemeiniglich Ecclesiasticus genennet wird, und anfangs hebräisch geschrieben, nachgehends aber in das Griechische übersetzet worden ist, lebete ungefähr fünfhundert Jahre nach Salomo, und zweyhundert und funfzig Jahre vor Christo, zu den Zeiten des Ptolemäus Philadelphus, durch dessen Besorgung die heilige Schrift zum ersten male von den so genannten 70 Dolmetschern in das Griechische übersetzet worden ist. Einige Gelehrte glauben auch, der Verfasser dieses Buches, Jesus, der Sohn Sirachs, sey mit unter den 70 Dolmetschern gewesen. Das Lesen des Buches Sirach, und die fleißige Vergleichung der gleichlautenden Stellen, kann viele dunkele Stellen in den Sprüchen aufklären. Die Quaestiones Hebraicae, die gemeiniglich dem Hieronymus zugeschrieben werden, sagen, daß einige gemeynet haben, es wären alle die oben gemeldeten drey tausend Sprüche in dem Buche der Sprüche enthalten. Wie aber drey tausend Sprüche in neun hundert und funfzehn Versen enthalten seyn sollen, können wir nicht begreifen [9]). Wir glauben vielmehr, daß ein Fehler in der Abschrift des angeführten Werkes begangen worden sey: sonst müßte gewiß der Verfasser selbst gefehlet haben, wenn anders jemand dergleichen geglaubet, oder geschrieben, hat. Gesells. der Gottesgel.

VIII. Von den 31. Capiteln, woraus das Buch der Sprüche besteht, enthalten die 29. ersten die Sprüche Salomons; und diese haben drey Theile. Der erste Theil begreift die neun ersten Capitel. Der zweyte fängt sich mit Cap. 10. an, wie im Anfange dieses Capitels aus der Wiederholung der Ueberschrift: die Sprüche Salomons, erhellet. Der dritte Theil fängt sich mit Cap. 25. an, und geht bis zu Ende des 29sten Capitels. Er ist unter der Regierung, und auf Befehl, des Königs Hiskia gesammlet und herausgegeben worden; wie man Cap. 25, 1. ausdrücklich findet. D. Hammond, und der Bischof Patrick, nehmen zwar an, die Ueberschrift sey über Cap. 10. nur deswegen wiederholet, um anzuzeigen, daß sich daselbst die eigentlichen Sprüche Salomons anfangen; das ist, seine kurzen, sinnreichen, und besondern Aussprüche, die keine Verbindung mit einander haben; und wozu die neun ersten Capitel nur zu einer Einleitung dienen. Allein wider diese Meynung finden sich verschiedene Zweifel. Erstlich, wenn die gemeldete Ueberschrift daselbst nur um der angeführten Ursache willen wiederholet wäre: so hätte füglich auch angezeiget werden sollen, wo die eigentlich so genannten Sprüche sich endigten. Nach der Anmer-

(8) Hiebey müßte vorausgesetzet werden, theils daß diese dreytausend Sprüche Salomons nicht nur geredet, sondern auch niedergeschrieben worden wären; theils daß die vollständige Sammlung derselben zu den Zeiten Jesus Sirachs noch vorhanden gewesen sey. Das erste ist nun zwar wegen der genauen Berechnung ihrer Anzahl wahrscheinlich, jedoch nicht mit gnugsamer Sicherheit gewiß. Das andere hingegen ist ganz unglaublich. Sollte es wohl möglich gewesen seyn, daß Salomons Sprüche noch in so späten Zeiten hätten verloren gehen können, da die Sprüche Sirachs aufgehoben worden sind, welche bey weitem das Ansehen nicht haben konnten, das jene hatten?

(9) Es wäre denn, daß man *sixas* darunter verstünde, welche nach den Accenten zu zählen und abzusetzen wären; da denn ein Vers zuweilen mehrere Sprüchwörter in sich fassen würde. Man sehe Joh. Georg Abichts praefat. accent. Hebr.

Anmerkung Patricks geschieht dieses Cap. 22, 16. und von hier, bis zu Ende des 24sten Capitels, wird wiederum eine solche längere Art von Unterweisung gefunden, wie in den neun ersten Capiteln. Weil man aber Cap. 22, 16. nicht findet: **hier endigen sich die Sprüche Salomons:** so können wir billig annehmen, daß die Ueberschrift über Cap. 10. nicht deswegen wiederholet worden ist, um zu zeigen, daß sich daselbst die eigentlichen Sprüche Salomons anfangen: sondern um einer andern Ursache willen. Und nach meiner Meynung kann hiervon kein natürlicherer Grund angegeben werden, als dieser, daß durch solche Ueberschrift angezeiget werden soll, es sey alles dasjenige, was vom Anfange des 10ten Capitels bis zu Ende des 24sten vorkömmt, nicht zu gleicher Zeit mit den neun ersten Capiteln bekannt gemachet worden: sondern einige Zeit hernach; entweder von Salomo selbst, wie wahrscheinlich ist, weil keines andern gedacht wird, wie zu Anfange des 25sten Capitels geschieht; oder von einem andern zwischen den Regierungen Salomons, und des Hiskia. Folglich mag man alles, vom Anfange des 10ten bis zu Ende des 24sten Capitels, billig für den zweyten Theil der Sprüche Salomons halten. Der andere wichtige Zweifel wider die Meynung **Hammonds**, und **Patricks**, ist, daß ihre Meynung sich gänzlich auf den angenommenen Satz gründet, das Wort מָשָׁל, welches durch **Spruch** übersetzet ist, sey in den alten Zeiten nicht in eben dem Verstande gebrauchet worden, wie bey uns das Wort Prouerbium, oder **Spruch**. Es ist wahr, daß wir dieses Wort selten, oder niemals, brauchen, außer wenn wir einen kurzen Ausspruch, ein Sprüchwort, anzeigen wollen. Allein es ist klar, daß das Wort מָשָׁל bey den Hebräern nicht nur einen solchen kurzen Spruch bedeutete: sondern auch eine wichtige, obschon sehr lange, Unterweisung. Solches erhellet gnugsam aus Ps. 78, 2. wo in der Grundsprache steht: **ich will meinen Mund in** מָשָׁל **aufthun**, welches im Englischen übersetzet ist: **in einem Gleichnisse.** Daselbst wird durch מָשָׁל der ganze Psalm verstanden, welcher sehr lang ist *e*): daraus erhellet, daß alles dasjenige, was Cap. 1-9: und Cap. 22, 17. - c. 24, 34. enthalten ist, im Hebräischen eben sowol מְשָׁלִי, **Sprüche**, genennet werden konnte, als dasjenige, was Cap. 10, 1. - c. 22, 16. vorkömmt. Und folglich ist die Ueberschrift, מְשָׁלֵי, nicht deswegen über Cap. 10. gesetzet worden, weil die **Sprüche**, die sich daselbst anfangen, kürzer waren, als die vorhergehenden: sondern deswegen, weil sich daselbst der zweyte Theil der **Sprüche Salomons** anfängt, welcher sich mit dem 24sten Capitel endiget [10]).

e) Man lese die Erklärung dieser Stelle, wie auch über Hiob 27, 1. und Gesellsch. der Gottesgel. unten über v. 1.

IX. In Ansehung der Zeit, wenn Salomo seine Sprüche verfertiget, oder geschrieben, habe, sagen die Juden nicht unwahrscheinlich, es sey solches in seinem reifern Alter geschehen; zwischen dem **Hohenliede**, welches er in seiner Jugend verfertigte; und dem **Prediger**, der eine Frucht seines hohen Alters war.

X. Auf die **Sprüche Salomons** folgen die kurzen und nachdrücklichen Lehren, oder Sprü-

(10) Es hat seine Richtigkeit, daß in diesem Buche mit Cap. 10. ein neuer Haupttheil anfängt. Dieses wird von beyden Seiten zugegeben, und die neue Ueberschrift zeiget solches deutlich an. Wenn nach noch nähern Absichten gefraget wird, welche diese Ueberschrift haben könnte, so möchte angenommen werden, was da wollte; wo es nur einige Wahrscheinlichkeit hat, so würde nicht darüber zu streiten seyn. Doch möchte diejenige Meynung wol am allerbedenklichsten seyn, welche dafür hält, es sey der erste Theil dieses Buches, der sich mit Cap. 9. endiget, anfänglich allein, und ohne den zweyten Theil, der mit Cap. 10. angeht, ausgefertiget worden. Der Inhalt der gedachten Ueberschrift bringt solches nicht mit sich. Sie lautet auch in der That ganz anders, als die Ueberschrift, die man über Cap. 25. findet. Die letztere zeiget allerdings einen spätern Zusatz an; die erstere aber saget mehr nicht, als daß das Nachfolgende Sprüche Salomons sind. Da die neun ersten Capitel von jedermann für die Einleitung zu diesem Werke gehalten werden: so sollte kaum vermuthet werden, daß die Einleitung allein, ohne einen ansehnlichen Theil des Werkes selbst, bekannt gemacht worden wäre.

Sprüche, eines gewissen **Agur**, welche im 30sten Capitel enthalten sind; wie auch ähnliche Lehren der Mutter des Königs **Lemuel**, welche das letzte Capitel ausmachen. Einige glauben zwar, daß **Agur**, und **Lemuel**, niemand sonst, als **Salomo** selbst, gewesen sind. Allein da sie keinen annehmlichen Beweis davon beybringen: so haben wir nicht nöthig, solches zu widerlegen *f*). Nur so viel will ich anmerken, daß in den damaligen Zeiten sowol unter andern Völkern, als auch unter den Juden, verschiedene fromme und verständige Männer gefunden wurden. **Lemuel** kann für einen König in der Nachbarschaft des Landes Israel gehalten werden, dessen Mutter, als eine weise und tugendhafte Frau, gebührende Sorge trug, um ihn so zu erziehen, daß er ihren Fußtapfen folgen möchte. Ja vielleicht ist sie, wie der Herr **Patrick** anmerket, eine angesehene jüdische Frauensperson, und an einen benachbarten Fürsten vermählet gewesen, der den wahren Gottesdienst angenommen hatte [11]). **Wels.**

f) Man lese **Patrick** in der Einleitung zu Cap. 30. und 31.

(11) Es ist hier noch ein Wort hinzuzusetzen von dem canonischen Ansehen dieses Buches. Dasselbe ist nun daher erweislich, 1) weil Salomo unstreitig einer von denjenigen Männern Gottes gewesen, welche aus unmittelbarem Eingeben Gottes geschrieben haben; wie denn die beyden übrigen Werke, so er ausgefertiget hat, alle Merkmaale göttlicher Schriften haben. 2) Weil es zu allen Zeiten von der jüdischen Kirche (deren Zeugniß von großem Gewichte ist, vergl. Röm. 3, 2.) ohne Widerspruch oder Zweifel für einen Theil der nähern Offenbarung Gottes angesehen und gebrauchet worden ist; da es zumal die spätern Schriftsteller des alten Testamentes selbst ein und andermal angeführet haben. S. Jes. 59, 7. vergl. Spr. 1, 16. 3) Weil es auch im neuen Testamente, sowol als andere canonische Bücher, vielmals zur Bestätigung göttlicher Wahrheiten gebrauchet wird; z. E. Röm. 12, 20. 2 Petr. 2, 22. Hebr. 12, 5. 6. u. a. m. Man sehe des hochwürd. Herrn D. **Carpzovs** Introd. in libros can. V. T. P. II. cap. 4. §. 7. p. 183 sqq. allwo zugleich diejenigen gründlich widerleget werden, welche das göttliche Ansehen dieses Buches anzufechten sich unterstanden haben.

Inhalt der Sprüche Salomons.

Man findet in diesem Buche:

I. Die Sprüche Salomons selbst, Cap. 1, 1. = c. 29, 27. und zwar

1. Die erstere Sammlung, die er vermuthlich selbst besorget hat, Cap. 1, 1. = c. 24, 34. (*) worinne man findet

A. Die Ueberschrift und Einleitung zu dieser Sammlung, Cap. 1, 1. = c. 9, 18. und zwar

a. die Ueberschrift, Cap. 1, 1 = 6. welche meldet

† den Verfasser, Cap. 1, 1.

†† seine Absicht dabey, Cap. 1, 2 = 6.

b. die Einleitung, worinne der weise König auf das Suchen der wahren Weisheit dringt, welche in der Erkenntniß und Furcht des Herrn besteht; wie auch auf Vermeidung der Untugend, sonderlich der blutdürstigen Tyranney, und der Unzucht, Cap. 1, 7. = c. 9, 18.

B. Die Sammlung selbst, Cap. 10, 1. = c. 24, 34. welche besteht

a. in kurzen Sprüchen, Cap. 10, 1. = c. 22, 16.

b. in ausführlichern Lehren, Cap. 22 = 17. = c. 24, 34.

2. Die andere Sammlung, die durch die Männer des Königs Hiskia besorget worden ist, Cap. 25, 1. = c. 29, 27.

II. Die Sprüche Agurs, des Sohnes Jakeh, Cap. 30, 1 = 33.

III. Die Sprüche der Mutter des Königs Lemuel, zum Unterrichte ihres Sohnes, Cap. 31, 1 = 28.

(*) Wir folgen hier der gemeinen Meynung, und nicht dem Herrn Wels, welcher glaubet, Cap. 10, 1. fange sich eine neue Sammlung an.

Die

Die Sprüche Salomons,
Proverbia genannt.

Das I. Capitel.

Einleitung.

Die Ueberschrift dieses Buches ist demselben als ein Theil mit beygefüget; und in den sechs ersten Versen enthalten. Der heilige Verfasser bedienet sich darinne verschiedener Worte, um die Sache auszudrücken, wovon er reden will. Er nennet sie **Weisheit, Zucht,** oder **Unterweisung, Verstand, Gerechtigkeit** ꝛc. Ich habe, so gut, als ich konnte, den Unterschied dieser Worte in der **Umschreibung** auszudrücken gesuchet. Ich will also hier nicht weitläuftig davon reden: sondern vielmehr anmerken, daß die Wissenschaft, welche sie anpreisen, höchstnöthig ist. Daher ist auch der Vortrag, wie der Verfasser spricht, so eingerichtet, daß sowol der unwissendste, als auch der verständigste, Mensch großen Vortheil daraus ziehen kann.

Nun muß man sorgfältig auf den ersten Anfang dieser Wissenschaft achten, daß nämlich [a] **ein gebührender Eindruck von Gott eine sehr nöthige Eigenschaft ist, wenn man einen Vortheil aus dieser Unterweisung ziehen will**; worauf Epicuräer, und andere solche gottlose Menschen, nicht achten wollen. Dieses ist der Anfang des Buches selbst, v. 7. Wir werden dadurch gelehret, daß unsere erste Sorge seyn müsse, unsern Gemüthern einzuprägen, daß ein Gott ist; und daß es die höchste Weisheit in der Welt ist, wenn man ihm zu gefallen suchet, und sich scheuet, wider ihn zu sündigen, ihn geringe zu achten, oder etwas wider seinen Willen zu thun. Diese **Furcht, Gott zu beleidigen**, wird gemeiniglich auf das Schrecken vor seinen Strafen gegründet. Dieselbe giebt vielleicht die erste Gelegenheit zu solcher Furcht. Indessen **muß man** doch, wie **Nazianzen** *a*) wohl anmerket, wenn man weise seyn will, **nicht mit der Betrachtung anfangen, und hernach mit der Furcht aufhören**: denn eine ungezähmte Betrachtung ist sehr gefährlich. **Man muß vielmehr vollkommen bereit, gereiniget, und, damit wir so sagen, durch Furcht gedemüthiget, seyn, ehe man sich der Betrachtung überläßt.**

a) Orat. 39. pag. 623.

Dieses ist die erste Stufe zur Weisheit. Die zweyte ist [b], daß man, nächst Gott, den Aeltern **Ehrerbiethung erzeige**; nämlich nicht nur den leiblichen: sondern auch den geistlichen, Aeltern; das ist, den Dienern Gottes, und allen Lehrern. Denn man findet selten, daß Kinder die Tugend ausüben, v. 8. welche nicht dazu erzogen werden, daß sie ihren Aeltern und Lehrern Ehrerbiethung erzeigen. Hier sieht man, wie sehr die menschlichen Gesetze von den göttlichen unterschieden sind. Die erstern sorgen gemeiniglich nur dafür, daß die Kinder ihren Vätern die gebührende Ehrerbiethung erweisen: von den Müttern aber sagen sie nicht das geringste. Solches erhellet aus den persischen Gesetzen, die **Aristoteles** anführet; aus den römischen, in den **Digesten** und **Constitutionen**;

nen; und aus verschiedenen Stellen der griechischen Weltweisen, die man bey dem **Epictet** und **Simplicius** findet. Dieselben sorgen, wie **Hugo Grotius** über das fünfte (vierte) Gebot anmerket, nur für die Ehre des Vaters. Allein Gott ist, in seinem Gesetze, bemühet, eine gebührende Ehrerbiethung gegen Vater und Mutter zugleich, als diejenigen Personen, einzuprägen, deren er sich bedienet, um uns in die Welt zu bringen. Daher dringt nicht nur Salomo, in dieser, und vielen andern Stellen, sehr ausführlich auf die Pflicht, die man beyden Aeltern schuldig ist: sondern auch der Sohn Sirachs, der in gleichen Lehren erzogen worden war, Sir. 3, 1-16.

Eines von den ersten Dingen nun, wofür die Aeltern sorgen müssen, ist dieses [c], daß sie ihre Kinder ermahnen, **böse Gesellschaft zu meiden**, wie v. 10. folget. Hernach müssen sie die Untugend mit ihren rechten Farben abmalen, wie Salomo, v. 11. 12. ꝛc. eine Art der Gottlosigkeit abschildert, deren Wurzel, wie er zeiget, die **Geldbegierde** ist; welche daher für sehr häßlich, ja für die Wurzel alles Uebels, zu halten ist, v. 18. 19.

Er zeiget auch die Blindheit dererjenigen, die keinem guten Rathe Gehör geben wollen: sondern, obschon das Verderben deutlich vor ihren Augen ist, doch immer, zur Vollendung ihres Verderbens, auf ihrem Wege fortgehen wollen.

Diese müssen auch ermahnet werden, sogleich auf die Stimme der Weisheit zu hören, wo sie dieselbe nur finden: sie ist aber überall, v. 20. ꝛc. Solches wird, v. 24. ꝛc. ferner durch die Betrachtung eingepräget, daß eine Zeit kommen wird, da sie die Hülfe Gottes, ob sie dieselbe schon nöthig haben, doch nicht finden werden, wenn sie seine beständige Ermahnung zum Gehorsame verachtet haben. Denn der Herr ist nicht nur gütig: sondern auch gerecht, und läßt sich keinesweges durch bloße Gebethe bewegen, die in der Noth geschehen, und worinne mehr Eigenliebe, als Liebe gegen ihn, ist. Nein. Seine weise Fürsehung vergilt den Menschen nach ihren Werken, und verderbet sie durch dasjenige, welches sie am meisten gewünschet haben.

„Kurz, er führet in diesem Capitel die Weisheit ein, wie sie zu ihrem Sohne, oder „überhaupt zu ihren Kindern, redet, und dieselben einladet, sie zu lieben, keinesweges aber „auf den Weg der Sünder zu treten: sondern sich genau an ihren Unterricht zu halten; „wobey denenjenigen, die solchen Rath verschmähen, das Verderben gedrohet wird.„

In diesem Capitel scheinen drey eigentliche Sprüchwörter, oder verblümte Ausdrücke, zu seyn. Der **erste** wird v. 16. gefunden, und kann auf vier- oder fünferley Weise erkläret werden. Die zwo gemeinsten und natürlichsten Erklärungen wird man in der **Umschreibung** finden. Der [d] **zweyte** verblümte Ausdruck, v. 31. stimmet mit dem Sprüchworte bey dem **Terenz** *b)* überein: tute hoc intrisli, tibi omne est exedendum; das ist, „du hast dieses eingebrockt: du mußt es auch ausessen.„ Der **dritte** verblümte Ausdruck findet sich v. 32. Die daselbst befindlichen Worte: **das Glück der Thoren wird sie verderben**, lehren uns [e], daß es ein wichtiges Stück der Weisheit ist, ein großes Glück recht zu brauchen. Hiervon ist in den folgenden Zeiten **Jason** ein Beyspiel unter den Juden gewesen, welcher durch den glücklichen Ausgang seiner Unternehmungen verderbet wurde. Man lese 2 Macc. 5, 6. 7. ꝛc.

b) Phormio, Act. 2. Scen. 1.

Die

Die Sprüche Salomons, des Sohnes Davids, des Königs Israels.

v. 1. 1 Kön. 4, 32. Spr. 10, 1. c. 25, 1.

Dieses Buch enthält einige merkwürdige und sehr nützliche Sprüche des weisen Königs, Salomo, eines Sohnes des frommen Königs, David, dem er, nach der besondern Anordnung desselben, in der Regierung über das eigene Volk Gottes nachgefolget war; weswegen der Herr ihn, nach dem Gebethe Davids, Ps. 72, 1. und nach seinem eigenen Gebethe, 1 Kön. 3, 9. mit einem außerordentlichen Maaße der Weisheit und des Verstandes begabete.

2. Die

V. 1. **Die Sprüche Salomons, ꝛc.** Sprüche sind alte, weise, kurze, und im gemeinen Leben gebräuchliche Ausdrücke, oder Redensarten, wovon einige deutlich, und leicht zu verstehen: andere aber dunkel und schwer sind. **Polus.** Das Stammwort von מָשָׁלִים, oder, wie man hier findet, מְשָׁלִי, hat zweyerley Bedeutungen, welche beyde auf **Sprüche, oder kurze Ausdrücke**, gezogen werden können. Die erstere Bedeutung ist: dominatus est, dominum exercuit, **er ist Herr**, oder **Beherrscher** und **Regent, gewesen.** Daher können die Sprüche, wie bey den Griechen ἀξιώματα, κύριαι δόξαι etc. ihren Namen haben, um den großen Werth der sittlichen Sprüchwörter zu zeigen, die zur Unterweisung in solchen Sachen dienen, welche das Leben und die Sitten betreffen; so, daß sie unter allen Gegenständen den Vorzug verdienen, und von allen Menschen mit Ehrerbiethung, und ohne Widerspruch, angenommen werden müssen. Dieses ist die gemeine Meynung, wider welche wir uns auch nicht setzen wollen. Indessen kann es doch vielleicht für nicht weniger wahrscheinlich gehalten werden, daß die Sprüche anfangs nach dem Range und Stande derjenigen so genennet worden sind, von denen sie herrühreten. Denn in den alten Zeiten waren, wie schon einigermaßen in der Vorrede zu diesem Buche gesaget worden ist, die Oberhäupter, oder wenigstens solche, die zur Regierung fähig waren, diejenigen, deren Reden als **Sprüche** angenommen wurden. Daher kömmt es, wie wir glauben, daß die Sprüche überhaupt, oder ins besondere auserlesene Sprüche, Cap. 8, 6. נְגִידִים, welches eigentlich **Fürsten** bedeutet, im Englischen aber durch **fürstliche Dinge** übersetzet ist, genennet werden; und Cap. 22, 20. שְׁלִישִׁים, **große** und **vornehme Beamte**; im Englischen, **herrliche Dinge**; wie wir bey diesen Stellen sehen werden. Man lese auch Cap. 16, 10: **Wahrsagung ist auf den Lippen des Königs.** Der vortreffliche **Quintilian**, ein alter und sehr verständiger Schriftsteller, spricht auch sehr wohl c): **magis enim decent eos, in quibus est auctoritas vt rei pondus etiam persona confirmet. Quis enim ferat puerum, aut adolescentulum, aut etiam ignobilem etc.** „Die Sprüchwörter schicken sich am besten „für angesehene Personen, damit die Würde der Person auch der Sache einiges Gewicht beylege. Denn „wer würde es dulden, daß ein Kind, oder ein Knabe, oder eine geringe und unbekannte Person, in den „ordentlichen Reden Sprüche vorbrächte, und sich also „des Ansehens eines Lehrers anmaßete.„ Ferner spricht er: „die Griechen nenneten die Sprüche γνώμας, quod similes sunt consiliis, aut decretis; „denn sie sind wie Rathschläge, oder Schlüsse.„ Wir glauben aber, er habe durch Consilia so viel, als Scita, **Einsetzungen**, gemeynet; wie das Wort γνώμη gebrauchet wird. So viel ist sicher, daß in den alten Zeiten diejenigen, welche Sprüche einführeten, auch Gesetzgeber gewesen sind. So spricht **Seneca** d) von einigen alten Gesetzgebern: **hi non in foro, nec in consultorum atrio, sed in Pythagorae tacito illo sanctoque secessu, didicerunt iura, quae florenti tunc Siciliae, et per Italiam Graeciae, ponerent**; „diese hatten die Rechte nicht vor den Gerichten, oder „in den Vorsälen der Rechtsgelehrten gelernet: sondern in dem stillen und geheiligten Aufenthalte des „Pythagoras lerneten sie diejenigen Rechte, welche „sie dem damals blühenden Sicilien, und denen Griechen, die in Italien wohneten, vorschreiben wollten.„ Die zweyte Bedeutung des Stammwortes מָשַׁל, aber in einer andern **Conjugation** ist: **similis factus est, er ist ähnlich worden**; und in **Hiphil: comparauit, assimilauit, er hat verglichen.** Daraus machen einige den Schluß, מָשָׁל bedeute eigentlich ein **Gleichniß**, oder eine **Parabel**, indem die meisten Parabeln sich mit Sprüchwörtern endigen, und daher auch ihr Name von Sprüchen gebrauchet wird; nämlich erstlich von solchen, die auf eine verblümte Weise ausgedrücket werden; und hernach von allerley Sprüchen, oder Sittenlehren, ob sie schon, was die Art des Ausdrucks anbetrifft, sehr deutlich vorgetragen sind. Wir wollen aber den Grund hiervon nicht weiter untersuchen. So viel ist sicher, daß das Wort מָשָׁל sowol hier, als auch in andern Stellen der Schrift, nicht nur von eigentlichen Sprüchen, oder kurzen, bündigen, und gemeinen Reden, worinnen ein ungemeiner Nachdruck ist, gebrauchet wird: sondern auch überhaupt von allerley Sittenlehren, Unterweisungen, oder Wahrnehmungen, welche vielfältig in diesem Buche der **Sprüche** vorkommen. Indessen folget es doch

nicht, daß man, wegen dieser Ueberschrift, alles darinnen enthaltene für **Sprüche** halten müsse: denn es geschieht gar oft, daß die Ueberschriften nur den vornehmsten Theil angehen. Und viele halten die neun ersten Capitel vielmehr für eine Einleitung zu dem ganzen Buche, als für einen Theil der Sprüche. In der That kommen auch darinne nicht viele Sprüche vor: sondern nur das Lob der Weisheit überhaupt. Man lese dasjenige, was wir hiervon in unserer Vorrede gesaget haben, und die Erklärung über Cap. 10, 1. Von dem 10ten Capitel an aber, bis zu Ende, kömmt nicht viel anders vor, als Sprüche. Andere sind der Meynung, daß die neun ersten Capitel hier so vorgestellet sind, wie sie von Salomo selbst vorgetragen worden waren, ohne Veränderung des Inhalts, oder der Art des Vortrages; und daß das Folgende Sammlungen enthält. Hiervon werden wir aber zu einer bequemern Zeit ausführlicher reden e). Noch andere behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß die sechs ersten Verse dieses Capitels nicht von Salomo herrühren: sondern, als eine Vorrede, oder ein kurzer Inhalt, von denenjenigen dahin gesetzet worden sind, welche diese Sammlung besorget und herausgegeben haben. Allein obschon solches an sich selbst nicht unwahrscheinlich ist, indem man weiß, daß es in vielen Büchern geschehen ist: so mögen wir es doch ohne fernern Beweis, den wir aber nicht gefunden haben, nicht wohl annehmen, indem eben so viel, wo nicht noch mehr, Wahrscheinlichkeit für das Gegentheil vorhanden ist. Denn daß Salomo selbst seinen Namen und Titel diesem Buche vorgesetzet habe, stimmet sehr gut mit der Gewohnheit der Alten überein. Man findet wenig alte Bücher, in gebundener, oder ungebundener Rede, die sich nicht mit dem Namen, dem Vaterlande, der Herkunft, und andern solchen Umständen des Verfassers, anfangen sollten; und dieses wird, wie ein jeglicher zugesteht, von dem Verfasser selbst gemeldet. Diejenigen, die in den Schriften der Alten erfahren sind, halten solches für ein Kennzeichen eines großen Alters, wenn es ächt, und nicht untergeschoben, ist. Ehe wir aber von der Ueberschrift weiter fortgehen, haben wir noch eines und das andere anzumerken. Denn die Aufklärung der Ueberschriften ist bey allen Auslegungen von großer Wichtigkeit. Man kann den verschiedenen Gebrauch, und die verschiedene Bedeutung, des Wortes מָשָׁל, in so fern es auf **Sprüche** geht, unter die Eigenschaften und Bedingungen bringen, die bey einem Spruche erfordert werden. Ob dieselben schon nur in sehr wenig Sprüchen alle beysammen gefunden werden: so gehören sie doch zu den Sprüchen überhaupt. Solches erhellet aus denenjenigen, die von den Eigenschaften eines Spruchs geschrieben haben; und es kann auch aus verschiedenen Beyspielen gezeiget werden, wie von denenjenigen geschehen ist, welche mit Fleiß davon handeln. **Ein Spruch ist nun ein altes Sprüchwort, welches im gemeinen Leben immer gebraucht wird; worinne durchgehends eine größere Scharfsinnigkeit, Dunkelheit, oder Artigkeit ist, als in andern Reden und Ausdrücken; und welches zur Lehre, oder zum Unterrichte, in Ansehung des Lebens, oder Umganges, der Menschen eingerichtet ist.** Je älter es ist, um so viel besser und geachteter ist es. Je gemeiner und gebräuchlicher es ist, um so viel grösser ist sein Werth. Das griechische, παροιμία, welches von einem **Spruche** gebrauchet wird, bedeutet auch eigentlich eine **gemeine Rede**, oder **Ermahnung**; und eben davon leiten einige das lateinische, Adagium, her. Nun wird man finden, daß alles, worinnen ein Theil dieser Eigenschaften, oder nur eine davon, auf eine merkwürdige und vorzügliche Weise zu finden ist, in der Schrift מָשָׁל, ein **Spruch**, genennet wird. So sind, **erstlich**, die Worte, 1 Sam. 24, 14: **von dem Gottlosen kömmt Gottlosigkeit**, sehr deutlich, und scheinen nicht sowol selbst ein Spruch zu seyn, als vielmehr die Erklärung eines Spruches zu enthalten, dergleichen man Jer. 23, 13. findet: **kann auch ein Mohr seine Haut verändern, oder ein Leopard seine Flecken?** und Luc. 6, 44: **ein jeglicher Baum wird aus seiner Frucht erkannt: denn man liest keine Feigen von Dornen, und man schneidet keine Traube von Hecken.** Gleichwohl führet es David daselbst als einen Spruch an, weil es in den alten Zeiten so gebrauchet worden war; indem er spricht: **wie das Sprüchwort der Alten saget: von dem Gottlosen kömmt Gottlosigkeit.** Ezech. 24, 3. spricht Gott zu dem Propheten nachdrücklicher, als in einer andern Sprache ausgedrücket werden kann: **Brauche ein Gleichniß** (מָשָׁל) **gegen das widerspänstige Haus, und sage zu ihnen: so spricht der Herr: setze einen Topf an, setze ihn an, und gieß auch Wasser hinein** ꝛc. bis v. 12. In der Grundsprache steht eigentlich: **vergleiche ein Gleichniß**; oder: **sprich einen Spruch**; das ist, zeige den Juden gleichnißweise, oder durch einen Spruch. In dieser ganzen Rede kömmt nichts vor, welches ein **Spruch** wäre, wie das Wort gemeiniglich bedeutet: sondern sie wird als ein dunkel vorgetragenes Gleichniß מָשָׁל genennet. Daher werden auch מָשָׁל, ein **Spruch**, oder **Gleichniß**, und חִידָה, ein **Räthsel**, in einem ähnlichen Falle, Ezech. 17, 2. zusammengefüget; und zwar ebenfalls sehr nachdrücklich: **rathe ein Räthsel, und vergleiche ein Gleichniß.** **Zweytens** findet man Ps. 78, 1. 2: **o mein Volk, nimm meine Lehre zu Ohren = = = ich will meinen Mund mit Sprüchen, oder Gleichnissen, aufthun; ich will überflüßig Geheimnisse von Alters her ausgießen**; oder: **ich will dunkele Reden von Alters her aussprechen.** In diesem ganzen Psalme kömmt nichts vor, welches einem Sprüchworte ähnlich, dunkel, oder verblümt, wäre: sondern er enthält eine deutliche historische Erzählung,

oder

2. Um Weisheit und Zucht zu wissen; um Reden des Verstandes zu verstehen.
3. Um

2. Die Absicht dieser Sprüche ist, dem Menschen zu zeigen, was es eigentlich bedeute, weise zu seyn; und ihn zu unterweisen, wie er die Fehler vermeiden könne, worein die Menschen so leichtlich verfallen; oder wie er sie verbessern müsse, wenn er durch Verführung hinein gerathen ist; ferner, wie er den guten Rath verstehen solle, der ihm gegeben wird; endlich, wie er in den Stand

oder Erinnerung, desjenigen, was in den alten Zeiten zwischen Gott, und den Vätern der Israeliten, in Aegypten, und anderswo, nach dem Auszuge aus Aegypten, geschehen war, da Gott, ungeachtet ihrer beständigen Undankbarkeit, und vielfältigen Reizungen, die daselbst erzählet werden, seine Kraft und vollkommene Güte gegen sie gezeiget hatte. Warum wird nun daselbst von einem **Spruche**, oder **Gleichnisse**, und von **Räthseln**, geredet, wie das Wort חידות eigentlich bedeutet, welches im Englischen durch **dunkele Reden**, und im Holländischen durch **Geheimnisse**, übersetzet ist? **Erstlich**, wegen des Inhalts, der alte und außerordentliche Begebenheiten begreift, und in dieser Absicht etwas von den Eigenschaften der **Sprüche** und **Räthsel** hat; **zweytens** aber, und ins besondere, weil dieser Psalm משכיל לאסף, **eine Unterweisung Asaphs**, war. Die vornehmste Absicht in diesem Liede ist, nächst der Ermunterung zum Lobe Gottes, das Volk durch solche Beyspiele zu unterweisen, und zu warnen, die so nachdrücklich und dichterisch von Dingen vorgetragen sind, welche in den alten Zeiten, und durch eine außerordentliche Hand und Kraft, an den Vorfahren verrichtet worden waren, denen daher die Nachkommen, in ihrer Hartnäckigkeit und vielfältigen Widerspänstigkeit, nicht nachfolgen sollten. Daher wurde es ein **Spruch**, oder **Gleichniß**, und ein **Räthsel**, genennet. **Endlich** wird ein ganzes Volk, oder eine einzelne Person, zu einem **Spruche**, oder **Sprüchworte**, gemachet; oder, wie man 5 Mos. 28, 37. beysammen findet, zu einem **Sprüchworte** und einer **Spottrede**, wenn ihre Namen, zur Warnung der Nachkommen, ein Gegenstand der **gewöhnlichen Gespräche**, ja auch der **Scherzreden**, worden sind: denn einige sind sehr hurtig, bey Gelegenheit des Elendes anderer ihren Witz im Scherzen zu zeigen; wiewohl sie dabey eben so wenig wahre Scharfsinnigkeit, oder Weisheit, als Liebe, beweisen. So haben wir nun die Bedeutungen gezeiget, worinne das Wort משל in der Schrift gebrauchet wird. Was nun eigentlich ein Prouerbium, oder **Spruch**, sey, und worinnen er von einer **Parabel**, einer **Sentenz**, oder einem Apophthegma, und von einer **Fabel**, einem **Räthsel** ꝛc. unterschieden sey, muß, unsers Erachtens, hier nicht eben sorgfältig untersuchet werden. Dieses würde uns nur, wenn wir es bestimmen wollten, in viele Streitigkeiten verwickeln. Wir verweisen daher den Leser, der hierinne vollkommen unterrichtet seyn will, auf diejenigen, die mit Fleiß von dieser Sache geschrieben haben; sonderlich auf den **Aristoteles**, bey dem er viel Gutes hiervon finden wird. Eine kürzere, und hieher dienlichere, Anmerkung wird folgende seyn. Wie das Wort מָשָׁל in der Schrift von verschiedenen Reden gebrauchet wird, welche eigentlich, und nach dem gemeinen Gebrauche des Wortes, keine **Sprüche** sind: so bedeutet auch das griechische Wort, γρίφος, welches eigentlich ein **Räthsel** anzeiget, zuweilen überhaupt eine **Frage**, oder einen **Vortrag**, obschon weder Witz, noch Dunkelheit, darinnen ist. Man findet solches, wie die Gelehrten anmerken, bey dem **Athenäus**, da er den **Clearchus** anführet, der davon geschrieben hat f). Der Anfang dieses Capitels lautet in der Grundsprache so: משלי שלמה. Wir sind eben nicht geneigt, viel auf die Ableitungen eigener Namen, oder auf die Wortspiele in denselben, zu halten: gleichwol kommen viel dergleichen in den Büchern sowol des alten, als auch des neuen, Bundes, vor; sonderlich im alten Bunde. Man findet daselbst fast nicht einen einzigen eigenen Namen, wenigstens keinen von einiger Wichtigkeit, der nicht ein Wortspiel, oder ein Geheimniß, in sich begreife. So sind die Namen **Abraham**, **Isaac**, **Jacob** ꝛc. Warum sollten wir nun nicht auch anmerken, ob wir es schon sonst nirgends finden, daß משׁ, **Spruch**, und שלמה, **Salomo**, einerley Wort, nur mit Versetzung eines Buchstabens, sind? In der Schrift kommen viel solche Versetzungen der Buchstaben vor; nicht nur in Wortspielen: sondern auch in ebendenselben Worten von gleicher Bedeutung. Wenn man also ein Nennwort von dem Stammworte מָשָׁל machen will: so kann eben dasselbe Wort **Salomo**, und auch einen **Spruchredner**, bedeuten. Wir wollen uns aber hierbey nicht länger aufhalten. **Ges. der Gottesgel.** Die Ueberschrift, **Sprüche Salomons**, zeiget an, daß diese Sprüche von Salomo herrühren, und größtentheils von ihm in dieses Buch gesammelt worden sind. **Polus.**

c) *Lib. 8. cap. 5.* d) *Epist. 90. p. 403.* e) Man lese **Wels** in der Vorrede. f) *Lib. 10. p. 448.*

V. 2. Um Weisheit und ꝛc. Sie sind geschrieben, um die Menschen zu einer gründlichen und practischen Erkenntniß zu bringen. **Weisheit** bedeutet sowol menschliche Weisheit in Einrichtung des Lebens, wozu in verschiedenen folgenden Sprüchen Anleitung

gegeben wird; als auch vornehmlich die himmlische Weisheit, worauf Salomo sonderlich zielet; wie nämlich die Menschen ihre Pflicht erkennen, und ihre Seelen erhalten, sollen. **Zucht**, oder **Unterweisung**, ist der Rath und Unterricht Gottes, oder der Menschen, wie man die Weisheit erlangen solle. Für **Reden** übersetzen andere: **Worte**; nämlich solche, welche die Frucht eines gesunden Verstandes sind; oder solche, wodurch der Mensch in Ansehung eines guten Verstandes gelehret wird, wie er einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wahrheit und Falschheit, machen, und das eine verwerfen, das andere aber erwählen, solle. **Polus.** אמרי בינה wird, nach dem Buchstaben, ganz gut durch **Worte des Verstandes**, oder **verständige Worte**, übersetzet; und es werden dadurch kräftige und vernünftige Reden angezeiget. **Castalio** hat den Sinn sehr schön ausgedrücket, indem er sie scite dicta, scharfsinnige und witzige Ausdrücke, nennet, worinnen eine gewisse besondere Erhabenheit, und ein Nachdruck, ist, der nur von einem durchdringenden Verstande sogleich begriffen und eingesehen werden kann. Von solcher Art waren die Ausdrücke, welche die Griechen παροιμίας nennen, und wodurch die 70 Dolmetscher das Wort משלי, **Sprüche**, übersetzen. Es waren Ausdrücke, die entweder an sich selbst, oder vermöge eines dichterischen Schwunges, παρ' ὁιμον, **von dem gemeinen Wege**, abwichen. Der Sohn Sirachs nennet dieselben, Cap. 39, 2. 3. διηγήσας ἀνδρῶν ὀνομαστῶν, **Erzählungen berühmter Männer**; τροφὰς παραβολῶν, **scharfsinnige Gleichnisse**, oder **Sinnsprüche**; ἀπόκρυφα παροιμιῶν, **verborgene Sprüchwörter**, und αἰνίγματα παραβολῶν, **Räthsel der Sinnsprüche**. So wird der vollkommene Verstand des Wortes מְשָׁלִי, **Sprüche**, am besten ausgedrücket werden. Dieses Wort g) bedeutet nicht nur Sittenlehren, wie unten, v. 7. und 1 Sam. 24, 14. sondern auch vornehmlich ausgesuchte und erhabene Ausdrücke, nebst dem dichterischen Schwunge, womit sie vorgetragen werden. Die erstern, nämlich die deutlichen Sprüche, werden, im Anfange dieses Verses, durch **Weisheit und Zucht**, oder **Unterweisung**, angezeiget: die andern aber durch den Ausdruck: **Worte des Verstandes**. Nun kann der ganze dritte Vers erkläret, und mit dem gegenwärtigen zweyten einstimmig gemachet werden, wenn man nur die Figur, ἐπάνοδος, annimmt, da der letztere Theil einer Rede auf den erstern einer vorhergehenden, und der erstere auf den letztern derselben, gezogen wird h). **Unterweisung eines guten Verstandes** kömmt also hier mit den **Reden**, oder **Worten**, **des Verstandes** überein; und **die Gerechtigkeit, das Recht, und die Billigkeiten**, sind einerley mit **der Weisheit und Zucht** im Anfange dieses Verses. **Hammond.** In diesem Verse, und in dem folgenden, sind viele Worte zusammen gefüget, wovon einige, im gemeinen Gebrauche, gleichlautend sind: andere aber fast ganz einerley Sache ausdrücken. Indessen würde es doch nicht schwer fallen, hier einigen Unterschied zu finden, wenn man die Eintheilungen der Weltweisen, des **Aristoteles**, oder anderer, genau untersuchen wollte; die sie von den Kräften der Seele gemachet haben. Allein wir können nicht glauben, daß Salomo, der zum gemeinen Gebrauche, und auch für gemeine Leute, schrieb, sich an solche philosophische Kleinigkeiten gebunden haben sollte, die zwar in der Natur nicht ungegründet sind, aber doch von wenig gemeinen Leuten begriffen werden können. Wir setzen daher allen spitzfindigen Unterschied bey Seite, wodurch vielmehr die Begriffe der Ausleger, als der Sinn Salomons, oder des heiligen Geistes, angezeiget werden; und wir halten es für wahrscheinlich, daß durch so viele Worte die wahre und vollkommene Weisheit ausgedrücket wird, welche eine gnugsame Erleuchtung des Verstandes in Ansehung göttlicher und menschlicher Dinge, wie auch eine Gleichförmigkeit des Willens und der Leidenschaften mit diesem Lichte, voraussetzet. Die Verschiedenheit der Worte dienet, die Vortrefflichkeit dieser Weisheit um so viel besser auszudrücken, und um so vielmehr Eindruck bey dem Leser zu machen [12]). Indessen leugnen wir nicht, daß man חכמה, **Weisheit**, auf die betrachtende Erkenntniß deuten könne; בינה,

(12) Absonderlich aber die Vortheile anzupreisen, welche man von dieser Unterweisung in allen und jeden Arten eines klugen Verhaltens zu hoffen habe; zugleich aber auch die Weisheit selbst, als etwas sehr schätzbares und liebenswürdiges zu beschreiben, und ein Verlangen nach derselben bey den Lesern zu erwecken. Dergleichen Häufung ähnlicher Worte (ἐπίχυσις ἰσοδυνάμων λέξεων) ist in einem Vortrage, der rühren soll, sehr gewöhnlich, und man hat dabey nicht sowol eine Verschiedenheit der einzelnen Begriffe ängstlich zu suchen, als vielmehr den Nachdruck, der darinnen liegt, insgemein zu bemerken, und den Affect der redenden Person dabey zu beobachten. Es finden sich sonderlich in diesem Buche mehrere dergleichen Stellen, und es schien daher nöthig, solches gleich anfangs zu erinnern. Wenn nun aber in der gegenwärtigen Stelle die gehäuften Ausdrücke von der Weisheit gleich nicht besonders zu unterscheiden sind, so muß man doch in diesem und den folgenden Versen destomehr auf den Unterschied der Worte: לדעת und להבין, imgleichen לקחת und להת, Acht geben. Salomo verspricht hier seinem Schüler dreyerley von seiner Unterweisung, 1) daß er werde verstehen lernen, was wahre Weisheit sey; weil dieses das erste und nöthigste ist, so gebrauchet Salomo zwey Ausdrücke davon. 2) Daß er dadurch zu williger Annehmung und Befolgung der gegebenen Regeln werde bewogen werden. 3) Daß er noch weiter in den Stand kommen werde, auch andere heilsamlich darinnen zu unterweisen.

3. Um Unterweisung von gutem Verstande anzunehmen; Gerechtigkeit, und Recht, und Billigkeiten. 4. Um den Einfältigen Einsicht zu geben, dem Jünglinge Wissenschaft und

Stand gesetzet werden möge, solchen Rath andern mitzutheilen. 3. Denn diese Sprüche können einem jeglichen herrliche Begriffe verschaffen, und ihn geschickt machen, Dinge von der größten Wichtigkeit zu verstehen; wie man nämlich, in allen besondern Handlungen, gerecht und liebreich seyn solle; wie man sich in öffentlichen Aemtern, und im Urtheilen, der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß aufführen müsse; und wie man in allen andern Fällen ein aufrichtiges und tugendhaftes Leben führen möge. 4. Die unerfahrensten und unachtsamsten Menschen können hier lernen, wie sie vorsichtig und bedachtsam werden sollen. Kindische und Unbedachtsame

בינה, **Verstand**, auf die Klugheit; und מוסר, **Zucht**, auf ein Wachsthum in Erkenntniß und Verbesserung der Sitten, welches durch Unterricht, und eine gute Erziehung, verursachet wird. Ges. **der Gottesgel.**

g) Man lese die Erklärung über Hiob 27, 1. Ps. 49, 4. 78, 2. und Gesellsch. der Gottesgel. über v. 1.
h) Man lese die Erklärung Hammonds über Matth. 7, 6.

V. 3. **Um Unterweisung von** ꝛc. Um dem Rathe anderer willig Gehör zu geben; welches eine große Stufe zur Weisheit, ja ein Theil davon, ist, wenn ein solcher Rath der Weisheit gemäß ist, und die Menschen verständig und glücklich machen kann. Diese **Unterweisung** ist der **Zucht**, oder **Unterweisung der Thoren**, Cap. 16, 22. entgegengesetzet. Denn auch Thorheit und Gottlosigkeit haben ihre Schulen, und eine Menge von lehrbegierigen Schülern. **Polus.** Das Wort חכמה bedeutet in der Schrift überhaupt allerley Arten von **Weisheit**, wie σοφία bey den Griechen i). Zuweilen wird dadurch die Weisheit in Künsten und Handwerken angezeiget, welche zwar geringer, aber doch auch eine Gabe Gottes, ist, 2 Mos. 28, 3. c. 31, 3. Ezech. 28, 23. 24. ꝛc. Zuweilen bedeutet es Weltweisheit; sowol practische, als auch theoretische, wie 1 Kön. 4, 30. Zuweilen wird dadurch die heilsame und himmlische Weisheit ausgedrücket, wie 5 Mos. 4, 6. Man lese Hiob 28, 28. Ps. 111, 10. und unten, v. 7. Wie nun alle diese Arten der Weisheit von Gott sind: so können sie auch alle in einer Person beysammen gefunden werden. Ein Mensch kann in Künsten vortrefflich seyn, und zugleich auch klug und bedachtsam in öffentlichen und Privatgeschäfften. Indessen trifft man doch nur selten beydes beysammen an; es müßte denn jemand, wie zuweilen geschieht, von Natur weise und staatskundig seyn. Diejenigen aber, welche, wie gemeiniglich geschieht, durch Fleiß und lange Uebung zur Weltweisheit gelangen, machen dieselbe gemeiniglich zu ihrer einzigen Beschäfftigung in dieser Welt, und halten irdische Hoheit, nebst ruhmwürdigen Thaten, für das größte Glück. Diejenigen hingegen, die einen richtigen Begriff von der Eitelkeit dieser Welt, und alles irdischen Glückes, haben; die einen Unterschied zwischen vergänglichen und beständigen Dingen machen können; und die einen festen Glauben besitzen; von denen ist es sehr unwahrscheinlich, ja fast unmöglich, wenn sie nicht von Natur dazu aufgeleget sind, daß sie große Weltweise seyn sollten; nicht aus Mangel der Fähigkeit dazu: sondern weil sie so eifrig mit dem Himmel beschäfftiget sind, daß sie auf solche Dinge den nöthigen Fleiß nicht wenden können. Denn auch hier ist es schwer, wo nicht unmöglich, zween Herren, Gott und der Welt, zu dienen. Aristoteles k) hält dieses für die Eigenschaft eines wahrhaftig Großmüthigen, daß er niemals mit vielem Eifer nach etwas strebet, und sonderlich niemals hurtig redet, oder geht, indem die Welt nichts verschaffet, welches er so hoch achten könnte, daß er deswegen seinen Gang beschleunigen, oder seine Stimme erheben, sollte; zumal, da er das Leben selbst nicht hochschätzet. Wie vielmehr geziemet es nun nicht einem Christen, der einen anständigen Begriff von der Ewigkeit hat, daß er die irdischen Dinge zu gering achte, als daß er sich eifrig darum bemühen sollte? Indessen kann einer, ob er schon sein Herz nicht an die Welt hängt, und aus der Weltweisheit sein Werk nicht machet, doch auch in irdischen Dingen, wenn er einige natürliche Fähigkeit dazu besitzt, sehr erfahren werden, wenn er das Wort Gottes, und sonderlich dieses Buch der Sprüche, fleißig liest. **Gesellschaft der Gottesgel.** Die drey Worte, **Gerechtigkeit**, **Recht** und **Billigkeiten**, scheinen einerley zu bedeuten, und deswegen zusammen gehäufet zu seyn, um die Nothwendigkeit des Befehls, oder den erforderlichen Fleiß in Beobachtung desselben, anzuzeigen. Sie bedeuten die ganze Pflicht des Menschen gegen Gott, den Nächsten, und sich selbst. **Polus.**

i) Man lese Patrick über 2 Mos. 28, 3. c. 35, 10. 31.
k) *Ethic. ad Nicom. Lib. 4. c. 3.*

V. 4. **Um den Einfältigen** ꝛc. Für **Einsicht** übersetzen andere **Vorsicht**, wie das hebräische Wort Cap. 3, 21. c. 5, 2. c. 8, 5. 12. gebrauchet wird. Zuweilen wird es aber auch in bösem Verstande von **Arglist** gebrauchet. **Einfältige** sind solche, denen Weis-

und Bedachtsamkeit. 5. Wer weise ist, wird hören, und an Lehre zunehmen;
v. 5. Spr. 9, 5.

und

same erlangen dadurch Wissenschaft, und lernen, sich klüglich aufzuführen. 5. Auch derjenige, der schon weise ist, wird keine vergebliche Mühe unternehmen, wenn er in diesem Buche liest, indem es ihn noch weiser machen kann. Denn es ist vornehmlich zum Nutzen desjenigen eingerichtet, der so verständig ist, daß er sich bereitwillig erzeiget, Unterricht anzunehmen.

Er

Weisheit mangelt, und die leichtlich von andern verführet werden können. **Polus.** David saget eben dieses von dem Gesetze Gottes, was Salomo hier spricht, Ps. 19, 8. Man lese auch Ps. 119, 98. 99. 100. Dieses kann zur Bestätigung desjenigen dienen, was nachgehends, über v. 6. gesaget wird; daß nämlich das Lob, und die Wirkungen, welche den Sprüchen hier, und v. 6. beygeleget werden, die Kenntniß des Gesetzes voraussetzen. Das Wort ערמה, welches durch **Einsicht** übersetzet ist, wird zuweilen in einem guten, und zuweilen auch in einem bösen, Verstande gebrauchet. Wir merken aber hiervon nur folgendes an. Wie dem Menschen nichts natürlicher ist, als die Begierde nach Wissenschaft: so wird unter den Leuten dieser Welt keine Wissenschaft höher geschätzet, als eine tiefe **Einsicht, Scharfsinnigkeit** und **Spitzfindigkeit.** So häufet der weise Salomo hier die Worte, **Einsicht, Wissenschaft** und **Bedachtsamkeit**, geschickt auf einander, wie zuvor die Worte **Weisheit, Zucht, guter Verstand** ꝛc. um, wo möglich, alle Arten der Menschen um so vielmehr zur Liebe und Begierde nach der himmlischen Weisheit anzulocken. Denn er wußte wohl, und wollte es alle Menschen, durch so viele Worte, lehren, daß die himmlische Weisheit, oder die Furcht Gottes, die vornehmste Weisheit und Wissenschaft ist, welcher daher alle die hier befindlichen Benennungen, die von den Menschen so hoch geachtet werden, vornehmlich gebühren. Dieses kann allen wahren Christen zum Troste dienen, die Gott in Christo recht kennen, daß sie, ob sie schon vielleicht sonst nicht viel wissen, doch so viel Erkenntniß haben, als zu ihrer ewigen Glückseligkeit nöthig ist; wogegen alle andere Wissenschaft von geringem Werthe seyn muß. Man lese die Erklärung über Cap. 8, 12. Wir sagen dieses aber nicht aus Verachtung gegen einige Art von nützlicher menschlicher Wissenschaft, als welche unter allen irdischen Dingen am höhesten zu schätzen ist; sonderlich, wenn sie zu besserm Verstande des Wortes Gottes, und zu Widerlegung der Ketzereyen, dienet. Denn ohne Hülfe der menschlichen Gelehrsamkeit würde die Welt voll Verwirrung seyn; Ohngötterey und Aberglauben würden großentheils die Oberhand behalten. Man muß auch aus diesen Worten nicht den Schluß machen, daß, wie einige blinde Eiferer behaupten, alle Arten der Wissenschaft und Gelehrsamkeit aus der Schrift geholet werden müssen. Wir wollen nur zeigen, wie man der himmlischen Weisheit Gerechtigkeit wiederfahren lassen solle, und weswegen sie hier mit so vielen Worten angepriesen werde. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 9. Durch **Einfältige** versteht man hier gemeiniglich Thoren und Unwissende, denen es an Unterweisung mangelt. Allein das hebräische Wort kann auch anders verstanden werden. **Einfalt** bedeutet zuweilen **Aufrichtigkeit**, und wird der **Heucheley** und dem **Betruge** entgegengesetzet. Ohne solche Einfalt, oder wenigstens ohne Begierde darnach, kann ein Mensch mit seinen Untersuchungen wenig Vortheil schaffen. Ein verderbter Wandel, und ein verderbter **Verstand**, sind gemeiniglich beysammen. Man lese Ps. 50, 16. Wenn aber das Wort **Einfalt** hier in einem guten Verstande gebrauchet wird: so muß man dadurch, allem Vermuthen nach, eine Demuth des Geistes verstehen, die der Hoffart entgegengesetzet ist. Eine solche Einfalt wird angepriesen, Matth. 18, 2. 3. 1 Petr. 2, 3. Stolz und Hochmuth sind das Verderben des Gottesdienstes, Luc. 18, 10. Der Herr hasset sie, Jac. 4, 6. 1 Petr. 5, 5. denn nur ihm kömmt alle Ehre zu, Jes. 42, 8. Das Wort נער bedeutet gemeiniglich einen **jungen Menschen**; und hernach auch einen **Bedienten**, weil junge Leute sich am besten dazu schicken. Einige glauben aber doch, eigentlich bedeute es **ein Kind in der Gebärmutter**, welches zur Geburt reif ist. So verstehen sie es Richt. 13, 7. Daß es ein **saugendes Kind** bedeute, ist aus 2 Mos. 2, 6. klar. Versteht man nun durch einen **Einfältigen** einen **Unwissenden**, oder **Sanftmüthigen**: so muß man נער hier durch einen **Knaben**, oder **Säugling**, verstehen. Warum **Unwissende** und **Knaben** zusammengefüget, und beyde zum Lernen ermuntert werden, hat keiner weitern Erklärung nöthig. Man lese Cap. 10, 1. Eben so wenig ist es schwer zu begreifen, weswegen **Sanftmüthige** und **Säuglinge**, oder kleine Kinder, beysammen stehen. Man lese Ps. 131, 1. 2. und die oben angeführten Stellen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Ueberhaupt bedeutet נער einen solchen, dem es an Erfahrung mangelt, und der sich selbst nicht regieren kann. **Polus.**

V. 5. **Wer weise ist** ꝛc. Ein Weiser ist nicht eingebildet, wie die Thoren: sondern bereit, von andern zu lernen. Dadurch wird er auch an Weisheit und Wissenschaft zunehmen. Salomo will hiermit zeigen, wie nützlich und nothwendig dieses Buch nicht

nur

nur für die Einfältigen sey: sondern auch für die Weisen und Gelehrten. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Zugleich wird damit das Kennzeichen eines wahrhaftig Weisen angezeiget. Er ist am meisten von dem Mangel seiner Erkenntniß überzeuget, und verabsäumet daher keine Mittel und Gelegenheiten, seine Wissenschaft zu vermehren. Ein Thore hingegen bekümmert sich weder um Mittel zum Wachsthum in der Erkenntniß, die er schon selbst besser, als alle andere, zu besitzen glaubet; noch auch um die Anwendung des guten Raths anderer, den er nur mit Ungeduld angehöret. Ein Verständiger verachtet niemanden, so gering und einfältig er auch sey. Saepe etiam est olitor valde opportuna locutus. Auch der Einfältigste kann zuweilen etwas zur Sache dienliches vorbringen. **Hippokrates** giebt den Rath, **man solle sich nicht scheuen, und nicht träge seyn, auch von denenjenigen zu lernen, die für ganz Unwissende gehalten werden.** Seine Worte sind: μὴ ὀκνέειν, καὶ παρὰ ἰδιωτέων ἱστορέειν. Man lese die Erklärung über Cap. 11, 12. Für **bekommen** kann man auch übersetzen: **besitzen** [13]. Durch **weisen Rath** verstehen wir die Geschicklichkeit, andern in dringender Noth einen guten Rath zu ertheilen. Dieses ist ein großes Lob, welches nur wenig Menschen erlangen. So war der Rath Ahithophels, 2 Sam. 16, 23. der aber doch endlich auch die Wahrheit der Anmerkung Salomons empfand, Cap. 21, 30. daß **weder Weisheit, noch Verstand, noch Rath, wider den Herrn ist.** Hätte er dieses zuvor recht überleget: so würde er sich nicht, aus Ungeduld erhenket haben, 2 Sam. 17, 12. 13. Hieher kann auch der Rath des armen Mannes gehören, wodurch die Stadt erlöset wurde, Pred. 9, 13. ꝛc. ob man schon, wie es gemeiniglich geht, wegen seiner Armuth nicht auf ihn achtete. Doch werden solche Menschen, entweder in ihrem Leben, oder nach ihrem Tode, um keiner Sache willen mehr geehret, als wegen ihrer Geschicklichkeit guten Rath zu ertheilen. So wünschet der König, Agamemnon, bey dem **Homer**, da er in einen schweren Krieg verwickelt wurde, nur zehn solche Räthe, wie Nestor war. תחבולות, von חובל ein **Steuermann**, bedeutet eigentlich, wie **Mercerus** anmerket, **die Erfahrung und Hurtigkeit, welche ein guter Steuermann besitzen muß.** So übersetzen auch die 70 Dolmetscher dieses Wort durch κυβέρνησιν, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man dafür: Gubernacula, **Steuerruder.** Wir würden uns auch auf den Chaldäer berufen, wenn man sich auf seinen lateinischen Uebersetzer, wo man Gubernaculum, **Steuerruder** findet, verlassen dürfte. Allein das chaldäische Wort bedeutet nur, **vorsichtig seyn**, oder doch nur überhaupt, **klüglich regieren.** Wir wundern uns daher, daß **Mercerus**, dem die meisten folgen, diese Worte mit v. 6. verbindet; als ob der Verstand wäre: **wer verständig ist, wird weisen Rath bekommen, um einen Spruch zu verstehen** ꝛc. Dieses streitet wider unsere obenstehende Erklärung. Denn so würde der **weise Rath** nur auf die Weisheit eingeschränket, die nöthig ist, um Sprüche und Räthsel zu verstehen; da wir hingegen glauben, es werde vielmehr auf Staatsklugheit und Vorsicht gesehen. Man lese Cap. 11, 14. wo Salomo von **weisen Rathschlägen** redet, und eben dieses Wort braucht. Vermuthlich sind die Ausleger dadurch auf die andere Meynung gebracht worden, weil sie nicht wußten, worauf sie den unbestimmten Ausdruck, v. 6. **um zu verstehen**, sonst ziehen sollten. Denn die vorhergehenden Worte, **um zu wissen, zu verstehen, anzunehmen** ꝛc. werden von ihnen auf v. 1. gezogen; nämlich: **die Sprüche Salomons, um Weisheit und Zucht zu wissen** ꝛc. Und weil der Zusammenhang v. 5. abgebrochen zu seyn scheint, indem dieser Vers sich so anfängt: **wer weise ist** ꝛc. so glauben sie, der Anfang von v. 6. hänge nur mit v. 5. zusammen. Allein erstlich kann aus dem Buche der Sprüche, worinne nicht so sehr auf die Verbindung gesehen wird, kein guter Beweis aus dem Zusammenhange genommen werden. Hernach kann man auch antworten, es sey gar nichts ungereimtes, wenn man annimmt, v. 6. hange, wie v. 2. 3. 4. mit v. 1. zusammen, ob schon der Zusammenhang durch v. 5. einigermaßen unterbrochen wird [14]. Denn solches ist nichts ungewöhnliches, und v. 5. kann als eine Einschaltung angesehen werden. Der arabische Uebersetzer spricht, Befehlsweise: **wisse Weisheit und Zucht** ꝛc. Auch im Griechischen sind solche Befehle gar gemein. Allein vom Hebräischen dürfen wir solches nicht sagen: sonderlich wenn der **Infinitivus** in ein **Gerundium** verwandelt wird. **Gesellsch. der Gottesgel.** Ueberhaupt kann man durch **weisen Rath** eine thätige Erkenntniß und die Kunst verstehen, sich, oder andere, klüglich zu regieren. **Polus.**

V. 6.

(13) Das erstere aber ist vorzuziehen, weil hier von denen Vortheilen die Rede ist, welche man von diesen Anweisungen zu hoffen habe.

(14) In der That ist dieses nichts ungereimtes, aber doch etwas gezwungenes. Der Zusammenhang des Vortrages ist zwar in diesem Buche so genau nicht zu suchen, doch muß der periodische Zusammenhang auch hier nicht aus der Acht gelassen werden. Es läßt sich aber dieser Vers mit dem folgenden gar wohl verknüpfen, wenn man also übersetzt: **der wird weisen Rath bekommen, indem er einen Spruch und die Auslegung vernimmt** ꝛc.

und wer verständig ist, wird weisen Rath bekommen. 6. Um einen Spruch, und die

Er wird einen deutlichern Begriff von demjenigen erlangen, was er schon versteht, und ferner an Erkenntniß so zunehmen, daß er im Stande seyn wird, ein königlicher Rath zu seyn, und die Saatsangelegenheiten der größten Länder zu besorgen. 6. Er wird die nützlichsten Sittenlehren verstehen, und sie mit großer Wohlredenheit vortragen können. Die wichtigsten Sprüche der

V. 6. **Um einen Spruch** ꝛc. **Ein Spruch, und die Auslegung**, ist so viel, als **die Auslegung eines Spruches**, oder der Verstand und die Anwendung weiser Aussprüche von Gott, oder Menschen: denn auf die Anwendung wird in diesem Buche vornehmlich gesehen. **Die Worte und Räthsel der Weisen** sind Unbedachtsamen und Gottlosen schwer zu verstehen, und werden nur durch ein fleißiges und demüthiges Nachforschen eingesehen. **Polus.** Von dem Zusammenhange dieses Verses mit dem vorhergehenden lese man die Erklärung über v. 5. zu Ende. Die Auflösung der Räthsel und dunkeln Ausdrücke ist zuweilen vielmehr eine Frucht der Scharfsinnigkeit überhaupt, als eine nothwendige Folge der wahren Weisheit. Hier aber wird sie, nebst andern Umständen, gemeldet, weil sie bey den Juden, wie bey allen morgenländischen Völkern, sehr gebräuchlich und hoch geachtet war. Sirach erkläret dieses weiter, Cap. 38, 41. c. 39, 1. ꝛc. Durch alle die Worte, die vom Anfange des zweyten Verses an zusammen gehäufet sind, zeiget Salomo dem Leser die Absicht seines Buches, und den Nutzen, den man durch Lesung desselben daraus ziehen kann. Die Welt ist von Alters her mit Schreibern und Lesern angefüllet gewesen, ohne dadurch sehr gebessert zu seyn, indem die Verschiedenheit der Sachen, und die Sättigung der Neubegierde, das einzige Ziel der allermeisten ist. Bey dem **Aulus Gellius** findet man, daß ein alter und berühmter Lehrer, von dem einige Weltweise die Auflösung einiger Zweifel in der Sprachlehre verlangten ihnen, mit vieler Hitze, folgendes antwortete: „ich, „der ich ein Gelehrter bin, beschäfftige mich in meinem Alter nur mit solchen Künsten und Wissenschaften, welche zur Verbesserung meines Lebens, „und meiner Sitten, dienen können; und ihr, die „ihr Weltweise seyd, leget euch nur auf Auslegungen, oder Wortgrübeleyen, die weder euch, noch „sonst jemanden, im Leben nützen können. Er wünschet daher, daß alle Menschen lieber stumm geboren seyn, als sich so viel mit Worten beschäfftigen möchten. Wie nun einem vernünftigen Geschöpfe vornehmlich gebühret, in allen Handlungen und Unternehmungen zuerst das Ende zu bedenken: so kann auch, wenn man alles wohl erwäget, kein Endzweck von großer Wichtigkeit seyn, der nicht dienet, **Weisheit und Zucht zu wissen** ꝛc. Das ist, den Menschen in Ansehung seines besten Theiles zu verbessern. Die Alten brauchten nun zum Unterrichte in der Weisheit Sprüche und Gleichnisse, wie dieses Buch enthält. Solches Mittel ist auch in den alten Zeiten so kräftig befunden worden, daß einige neuere es allen andern vorgezogen, ja ganz allein für dienlich gehalten haben. **Seneca** hat hievon zween Briefe geschrieben, worinne die Gründe für und wider diese Art zu unterrichten ausführlich und gelehrt vorgetragen sind. Hier möchte man aber vielleicht die nicht ungereimte Frage aufwerfen, ob nicht das Gesetz in den fünf Büchern Mosis, auch ohne die Sprüche Salomons, hiezu genug sey? Denn daß solches die Absicht bey dem Gesetze gewesen sey, erhellet sonderlich aus 5 Mos. 4, 5. 6. Wir antworteten hierauf folgendes. **Erstlich** war es die Absicht bey dem Gesetze, die Menschen in solchen Dingen zu unterweisen, welche unmittelbar zum Dienste Gottes gehöreten, und dasjenige betrafen, was unter dem Gesetze recht, oder unrecht war, und dem Urtheile der öffentlichen Richter unterworfen wurde. Die übrigen Sittenlehren aber wurden größtentheils mehr durch Sinnbilder und Beyspiele, als mit ausdrücklichen Worten vorgetragen. Indessen konnten doch diejenigen, die im Gesetze erfahren waren, und fleißig darinne forscheten, die meisten von solchen Lehren füglich daraus herleiten. Und ohne Zweifel sind viel solche Sprüche, die Salomo uns anpreiset, schon damals bey den Hebräern gebräuchlich gewesen, und hernach auf die Nachkommen fortgepflanzet worden. Also konnte damals das Gesetz, nebst den übrigen von Gott verliehenen Hülfsmitteln, schon zulänglich seyn, die nach Weisheit begierigen verständig und vollkommen zu machen; nämlich nach dem Maaße der Erkenntniß und Vollkommenheit, welches Gott der Kirche in ihrer damaligen Kindheit gewähret hatte. Nachgehends aber, da es dem Herrn gefiel, die Sittenlehre allgemeiner zu machen, erweckte er dazu den Salomo. Dieser sammelte nicht nur dasjenige, was er aus den vorigen Zeiten hiervon finden konnte: sondern er fügte auch selbst viel besondere Lehren hinzu, die der Herr ihm eingab. Also muß man die Worte, v. 2-6. nicht dem Gesetze entgegen stellen, als ob hier ein anderer Weg gezeiget würde: sondern man muß die-

se

die Auslegung, zu verstehen; die Worte der Weisen, und ihre Räthsel. 7. Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Wissenschaft; die Thoren verachten Weisheit und

v. 7. Hiob 28, 28. Ps. 111, 10. Spr. 9, 10. Pred. 12, 13.

der Weisen werden ihm leichte seyn; und ihre tiefsinnigsten Betrachtungen werden vor ihm nicht verborgen seyn. 7. Ein jeglicher, sowol der Einfältige, als auch der Verständige, mag nun vornehmlich einen ehrerbiethigen Eindruck von Gott, eine gottselige Neigung zu ihm, und die Furcht, ihm zu misfallen, für das vornehmste Stück, und den Grund, der wahren Weisheit halten, ohne welche alle Menschen nur Thoren sind, und auch die weisesten Lehren, die man ihnen

se Mittel, die Psalmen, und alles, was Gott hierzu verordnet hatte, voraussetzen. Man lese die Erklärung über v. 4. und 8 [15]. Ges. der Gottesg.

V. 7. **Die Furcht des** ꝛc. Diese bedeutet die Ehrerbiethung vor Gott, und den Gehorsam gegen ihn; den Dienst, und die Anbethung Gottes. Der **Anfang** bedeutet entweder den Grund der Weisheit oder die höchste Vollkommenheit derselben. Ohne diese ist alle Erkenntniß unnütz und vergebens. **Polus.** Man lese die Erklärung über Ps. 111, 10. und 130, 4. nebst den unter dem Texte angeführten Stellen. Ohne die wahre Gottesfurcht ist alle Weisheit lauter Thorheit, ja in ihren Folgen noch schädlicher, als Unwissenheit, oder Einfalt. Die alten Weltweisen behaupten ausführlich, es müsse einer nicht für wahrhaftig mildthätig, gerecht und mäßig gehalten werden, bey dem solche Tugenden nicht sowol aus vernünftigen Gründen, und einer guten Einsicht herrühren, als vielmehr aus einer natürlichen Neigung, die sich vermöge der Beschaffenheit seines Körpers, oder durch gute Erziehung, in eine Gewohnheit verwandelt hat. Ja **Plato** geht so weit, daß er nicht einmal jemanden für wahrhaftig gerecht und tugendhaft hält, der gerechte und tugendhafte Handlungen aus solchen Gründen der Vernunft ausübet, welche er für gut hält, und glaubet, wenn nicht seine Begriffe hievon so gut gegründet und befestiget sind, daß er bey aller Gelegenheit von der Gefahr frey ist, abzufallen, oder andere Eindrücke zu bekommen, wie man oftmals bey Staats- und bürgerlichen Veränderungen bemerket, da die Meynungen dererjenigen, die nicht recht gegründet sind, sich sehr leichtlich verändern, und diejenigen, die sie hegen, dennoch glauben, daß sie auf dem guten Wege sind. Es ist unläugbar, daß **Epikur** selbst eben so viel schöne Sprüche vorgebracht hat, als die meisten Weltweisen vor und nach ihm; ja daß er auch einigermaßen seinen Wandel darnach eingerichtet hat. Allein er that solches nicht aus Scheu vor einer Gottheit, oder weil er die Unsterblichkeit der Seele glaubte; indem er vielmehr beydes läugnete: sondern um des Vergnügens willen, welches aus einer ruhigen und gemäßigten Lebensart entsteht, indem er sich die Wollust als sein einziges Glück vorstellete. Da nun weder die schönen Sprüche Epikurs, noch einige äußerliche Tugenden desselben, ihm, selbst bey den Heiden, Hochachtung zuwege bringen konnten; so, daß vielmehr sein Name und Andenken von ihnen verabscheuet wurde: wie viel weniger wird man die Erkenntniß, und die äußerlichen Tugenden, solcher Bekenner des Christenthums schätzen müssen, wenn sie sich nicht auf die Gottesfurcht, und die **Furcht des Herrn**, gründen? Man lese Cap. 3, 3. Wir müssen uns aber nicht durch Worte hintergehen lassen. Die meisten glauben itzo, die Frömmigkeit bestehe in Hartnäckigkeit, Einbildung und Eifer in Worten, oder gar in einem gewissen Tone der Sprache, in gewissen Stellungen und Geberden ꝛc. Gott behüte uns vor solchem Betruge! Einige erklären hier ראשית, **Anfang** wie Ps. 111, 10. von der **Vollkommenheit**, und dem vornehmsten Stücke, der Weisheit. Es scheint aber doch, daß diese **Furcht** hier vielmehr den **Grund der Weisheit** anzeige. Salomo scheint sich selbst, Cap. 9, 10, hierüber zu erklären, indem er daselbst das Wort תחלה braucht, welches eigentlich den **Anfang** bedeutet. Einige Ausleger zweifeln, ob man hier eine **kindliche**, oder eine **knechtische Furcht** verstehen müsse. Wir haben anderswo gezeiget, daß dieser Zweifel ungegründet ist. Und wenn man durch diese **Furcht des Herrn** die Gottesfurcht und Anbethung Gottes überhaupt versteht, wie Ps. 130, 4. so ist die Untersuchung dieses Zweifels hier nicht

(15) Kürzer und unverfänglicher kann die aufgeworfene Frage beantwortet werden, wenn man saget: es sey zwar das Gesetz Mosis allerdings hinlänglich gewesen, die Sitten der Menschen gehörig zu bilden, und den ganzen Umfang ihrer Pflichten deutlich vorzustellen; es diene aber doch dieses gegenwärtige Buch zu weiterer Erläuterung und nachdrücklicher Einschärfung der einzelnen Pflichten, sowol als zur Beförderung des steten Andenkens allgemeiner Vorschriften bey vorkommenden besondern Fällen und Gelegenheiten.

und Zucht. 8. Mein Sohn, höre die Zucht deines Vaters, und verlaß die Lehre deiner

v. 8. Spr. 6, 20.

ihnen geben kann, verachten werden, indem sie keine Scheu vor ihrem Schöpfer hegen. 8. Laß dir, mein Sohn, oder wer du auch bist, dem dieses Buch in die Hände kommen wird, nunmehr rathen, wie du, nächst Gott, auch deinen Aeltern Ehrerbiethung erzeigen sollst. Höre nicht nur deinen Vater, worinn er dich in der Gottesfurcht unterweiset, oder dich wegen deines bösen Verhaltens, bestrafet: sondern laß dir auch die Befehle deiner Mutter zu einem Gesetze dienen; sonderlich, wenn sie dich lehret, die Vorschriften deiner Aufseher und öffentlichen

nicht nöthig [16]. אויל bedeutet nicht bloß einen **Thoren**: sondern einen solchen Thoren, der hartnäckig, eingebildet und halsstarrig ist; wie aus der Vergleichung verschiedener Stellen klar ist. Will man es hier mit den 70 Dolmetschern, durch ἀσεβᾶς, **Gottlose**, übersetzen: so wird der Verstand und Zusammenhang folgender seyn. **Die Furcht des Herrn**: das ist, **Tugend und Gottesfurcht, ist die wahre Weisheit; und wenn die Gottseligkeit die wahre Weisheit ist: so muß daher folgen, daß diejenigen, welche die eine verwerfen, oder verachten, solches auch in Ansehung der andern thun werden**; das ist, **daß alle Gottlosen, die sich der Furcht Gottes nicht unterwerfen, Thoren sind.** So ist der letztere Theil dieses Verses eine Folge und Bestätigung des vorhergehenden; und beyde dienen zu einerley Absicht, um nämlich die Vortrefflichkeit der Furcht Gottes, oder des Gottesdienstes, zu zeigen. Viele halten sich es für keinen Schimpf, ja vielmehr für eine Ehre, wenn sie Ungottesfürchtig genennet werden; und von andern werden sie deswegen für sehr kluge und scharfsinnige Leute gehalten. Allein wenige können es vertragen, wenn man sie für Unweise, oder gar für Thoren hält. Darauf bauet nun Salomo diese Ermahnung zur Gottesfurcht. Er behauptet nämlich, daß die Furcht Gottes die wahre Weisheit ist; und daß diejenigen, welche die Frömmigkeit und Gottseligkeit verachten, eben dadurch ihre Thorheit zeigen. Wenn man aber durch מוסר **Züchtigung**, oder **Zucht**, versteht, wie es hier eigentlich zu bedeuten scheint: so wird der Zusammenhang folgender seyn. Die Furcht des Herrn ist Weisheit, und verdienet daher Hochachtung bey den Menschen. Allein mit der Furcht des Herrn ist, außer der Weisheit, noch etwas verbunden. Und was ist dieses? Geduld in Anfechtung, Spr. 2, 1. 2. Die Thoren aber können dieses nicht vertragen. Sie hassen den Gottesdienst, wenn man ihnen von Leiden vorredet. Also scheint Salomo hier die Ursache zu melden, weswegen nicht mehr Menschen sich zur Gottesfurcht begeben, weil sie nämlich die Unterweisung, oder Züchtigung, der Weisheit nicht vertragen können. Denn **Weisheit und Zucht** kann so viel bedeuten als die **Unterweisung, oder Züchtigung der Weisheit.** Unterweisung und Zucht müssen, nach der Ordnung Gottes, mit einander verbunden werden; und der Sohn Gottes selbst, Christus ist von diesem Gesetze nicht frey gewesen: sondern **hat Gehorsam aus demjenigen gelernet, was er gelitten hat**, Hebr. 5, 8. Und wer wollte nicht, wenn er nicht ein Thore und Ungläubiger ist, in dieser kurzen und vergänglichen Welt etwas leiden, um nach diesem ewig glücklich zu seyn? (Man lese die Einleitung [a]). Ges. **der Gottesgel.** Die Gottlosen werden in diesem ganzen Buche **Thoren** genennet. Sie erreichen die wahre Weisheit so wenig, daß sie vielmehr dieselbe, und alle Mittel dazu verschmähen. **Polus.**

V. 8. **Mein Sohn, höre** ꝛc. Salomo redet zu seinen Schülern mit einem väterlichen Ansehen, und mit einer väterlichen Zuneigung, um sie recht aufmerksam und gehorsam zu machen. Bey den Hebräern und andern Völkern, wurden die Lehrer gemeiniglich **Väter**, und die Schüler **Söhne** genennet. **Zucht, oder Unterweisung**, ist hier ein guter und heilsamer Rath, wenn er nicht mit dem Gesetze Gottes streitet, Cap. 19, 27. Für **Lehre** übersetzen andere: **Gesetz.** Der Verstand ist: verachte nicht die frommen Lehren, die deine Mutter dir in deinen jungen Jahren eingepräget hat. Man lese Cap. 31, 2. 2 Tim. 1, 5. c. 3, 14. 15. Salomo füget dieses zu dem vorhergehenden, weil erwachsene Kinder oftmals sehr

(16) So wenig allhier von etwas anderem, als von der **wahren** Furcht Gottes, die Rede seyn kann, so wenig hat man auch Ursache zu zweifeln, daß die **kindliche** Furcht Gottes gemeynet sey. Denn diese ist es eben, welche den Namen der **wahren** Furcht Gottes verdienet. Da hingegen die knechtische Furcht an sich selbst viel unreines und unlauteres hat: so kann sie nicht für dieselbe reine Quelle angesehen werden, aus welcher die wahre Weisheit herfließen solle. Indessen kann aber doch zugegeben werden, theils, daß sie manchen Ausschweifungen der Thorheit engere Schranken setze, theils, daß sie bey vielen Menschen der Anfang ihrer Zurechtbringung sey, welche einer wahren kindlichen Furcht Gottes schwerlich würden fähig geworden seyn, wofern sie nicht erstlich durch eine knechtische Furcht vor Gott aus ihrer Sicherheit erwecket worden wären.

deiner Mutter nicht. 9. Denn sie werden deinem Haupte ein angenehmer Zusatz seyn, und Ketten an deinem Halse. 10. Mein Sohn, wenn die Sünder dich anlocken: so willige

v. 10. Sprüchw. 4, 14.

chen Lehrer zu beobachten, denen sie dich anbefohlen hat. Weiche doch nimmermehr davon ab. (Man lese Einl. [b]): 9. Halte vielmehr ihren Rath höher, als den schönsten Schmuck, womit deine Aeltern dein Haupt zieren können; oder als die köstlichsten Ketten, die sie um deinen Hals hängen mögen. Denn sie werden dich viel schöner, und zugleich bey Gott, und bey Tugendhaften angenehmer machen. 10. Du wirst einige antreffen, die sich bemühen, dich von

sehr geneigt sind, den Rath ihrer Mutter zu verachten; sowol wegen der Schwäche ihres Geschlechts; als auch, weil sie nicht so sehr von ihr abhangen, und nicht so viel von ihr erwarten, als von dem Vater. **Polus.** (Man lese **Einl. b**). Man kann diese Stelle, **erstlich**, überhaupt von dem Gehorsame verstehen, den Kinder ihren Aeltern schuldig sind. Denn nächst der Furcht Gottes ist dieses die vornehmste Pflicht der Menschen; wie denn auch die Lateiner beyde Pflichten durch ein Wort, Pietas, ausdrücken. **Zweytens** kann diese Stelle insbesondere auf 5 Mos. 4, 9. c. 6, 7. und andere solche Stellen zielen, wo den Aeltern nachdrücklich anbefohlen wird, ihre Kinder fleißig in dem Gesetze Gottes zu unterweisen. Nach der ersten Erklärung ist die Pflicht der Kinder gegen die Aeltern allgemein. Sie sind ihren Aeltern, sowol den bösen, als den guten, nach dem ersten Gebote der andern Tafel des Gesetzes, Ehrerbiethung schuldig; und sie müssen ihnen in allen Dingen gehorsamen, die nicht mit dem Gesetze Gottes streiten. Nach der andern Auslegung aber, da dieses eigentlich auf die Pflichten des Gottesdienstes gezogen wird, muß man den Gehorsam der Kinder gegen die Aeltern, und diesen Befehl dazu, mit einiger Einschränkung verstehen. Denn so wird hier vorausgesetzt, daß die Aeltern, bey Erziehung ihrer Kinder, der Vorschrift des Gesetzes Gottes folgen sollen; und wenn daher die Aeltern davon abweichen: so sind die Kinder nicht verpflichtet, ihnen zu gehorsamen. Viele Ausleger erklären die Worte **Vater** und **Mutter**, hier in einem verblümten Verstande. Einige verstehen dadurch **Gott**; andere **Gott** und die **Kirche**; und noch andere den **Salomo** selbst. Die Ursache hievon ist, weil sie keine buchstäbliche Bedeutung finden konnten, die ihnen gefiel, oder einer Vertheidigung fähig zu seyn schien. Allein der verständige Leser mag urtheilen, ob es wahrscheinlich sey, daß Salomo in diesen allgemeinen Ermahnungen, die sowol an Einfältige, als auch an andere, gerichtet sind, sich so dunkel und zweifelhaft ausgedrückt haben werde. Wir sehen nicht den geringsten Grund, weswegen jemand die buchstäbliche Bedeutung hier mehr in Zweifel ziehen sollte, als Col. 3, 20. **ihr Kinder, seyd euern Aeltern in allem gehorsam.** Alle Befehle von dieser Art müssen mit gewissen Einschränkungen verstanden werden, die fast niemanden unbekannt sind. Allein man muß ihnen nicht durch verblümte Auslegungen auszuweichen, und sie dadurch zu entkräften suchen. Vielleicht nennet Salomo das Gesetz Gottes **die Zucht**, oder **Unterweisung des Vaters**, und **die Lehre**, oder **das Gesetz der Mutter**, wie Cap. 6, 20. das **Gebot**, um seinen Schüler recht nachdrücklich zu dieser Pflicht zu verbinden. Denn in bürgerlichen und gottesdienstlichen Verordnungen nehmen die Menschen gemeiniglich dasjenige am bereitwilligsten an, was sie von ihren Aeltern empfangen; nämlich die väterlichen Gesetze, und den väterlichen Gottesdienst. Wie abergläubisch und hartnäckig die Menschen zu allen Zeiten dasjenige vertheidigt haben, was sie von ihren Aeltern empfangen hatten, davon zeugen die alten Geschichte. Diejenigen, welche von ihren Vätern und Müttern die Wahrheit empfangen haben, sind deswegen um so viel mehr verpflichtet, niemals um irgend eines zeitlichen Vortheils willen, davon abzufallen. **Ges. der Gottesgel.**

V. 9. Denn sie werden ꝛc. Du wirst dadurch bey Gott und Menschen angenehm werden: durch die Verachtung des guten Raths deiner Aeltern aber wirst du dich selbst verächtlich machen. **Polus.** Durch äußerlichen Schmuck verstehen die heiligen Schriftsteller die innerliche Schönheit und Vortrefflichkeit der Tugend; und sie wollen damit nicht zu verstehen geben, daß man um den äußerlichen Schmuck des Leibes sehr besorgt seyn müsse. Sie brauchen aber solche Ausdrücke, weil sie auch von gemeinen Leuten gut gefasset werden können. Man lese hiervon 1 Tim. 2, 10. und 1 Petr. 3, 3. wiewol in solchen Stellen auch nicht aller äußerlicher Schmuck verboten wird. Es wird nur vorgeschrieben, was für Schmuck ein Frommer vornehmlich suchen müsse. **G. d. G.**

V. 10. Mein Sohn, wenn ꝛc. Es werden hier große **Sünder** verstanden, wie 1 Mos. 13, 13. Ps. 1, 1. 26, 9. solche, die sich gleichsam verkauft haben, um Uebels zu thun; und sonderlich Diebe, Räuber und Mörder, wie aus v. 11. erhellet; wie auch Unterdrücker und Betrüger, wie die Vergleichung mit v. 19. zu zeigen scheint. **Polus.** Nichts kann jemanden nachtheiliger seyn, der wegen seiner Jugend,

willige nicht darein. 11. Wenn sie sagen: gehe mit uns, laß uns auf Blut lauern; uns

von solchem Gehorsame abzuziehen. Allein bedenke, mein Sohn, daß niemand dich so sehr lieben kann, als deine Aeltern. Wenn daher ungebundene Menschen, die sich weder vor Gott scheuen, noch vor frommen Aeltern und Lehrern, dich locken, ihnen Gesellschaft zu leisten: so schlage ihnen ihr eifriges Verlangen standhaftig ab, und meide ihrer Gesellschaft. (Man lese Einl. [c]). 11. Vielleicht werden sie dir vorstellen, wie vortheilhaft es dir seyn werde, wenn du dich zu ihnen gesellest, und das sechste (fünfte) Gebot übertretest, welches auf das Gebot, **Vater und Mutter zu ehren**, folget. Sie werden sagen: komme zu uns in unsere Schlupfwinkel, wo niemand uns sehen kann. Wir wollen daraus reiche Reisende, welche daher kommen, anfallen, und ihnen das Leben rauben. Denn da sie unschuldig sind: so wollen wir sie um

oder sonst nicht auf dem Wege der Tugend und Gottseligkeit befestiget ist, als wenn er unter böse Gesellschaft verfällt. **Irret nicht; böse Gespräche verderben gute Sitten**, spricht Paulus, 1 Cor. 15, 33. aus dem griechischen Dichter, **Menander**; und damit zeiget er, wie hoch er die alten Sprüche der weisen Heiden schätzte. Einer davon, der eine gute Anzahl Jahre älter war, als **Menander**, spricht, daß **die Gottlosigkeit vornehmlich aus der Quelle böser Beyspiele, und böser Gesellschaft, entspringe.** Daher wurden in einigen alten Staaten nicht nur die ungebundenen Leute selbst strenge bestrafet: sondern es waren auch Gesetze wider diejenigen vorhanden, die mit ihnen umgiengen. Sonderlich war das Gesetz des **Charondas** *περὶ κακομυθίας* bekannt. Der Heiland spricht, Matth. 5, 20. **wenn eure Gerechtigkeit nicht überflüßiger ist, als der Schriftgelehrten und Pharisäer: so werdet ihr keinesweges in das Reich der Himmel eingehen.** Aber wie nun, wenn wir nicht einmal der Gerechtigkeit der Heiden gleich kommen? Von der Gefährlichkeit böser Gesellschaft lese man Ps. 1, 1. (und Einl. [c]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 11. **Wenn sie sagen** ꝛc. Salomo stellet hier nicht die Worte solcher Bösewichter vor, indem dieselben einen jungen Menschen vielmehr abschrecken, als anlocken mußten: sondern die rechte Beschaffenheit und Folge ihres Verfahrens, und was unter ihrem schönen Vorwande verborgen war. Sie wollten sagen: wir sind zahlreich, stark und einander getreu. Wir können also unser Vorhaben, Blut zu vergießen, glücklich ausführen. Polus. Indessen zielet Salomo hier nicht bloß auf das Blutvergießen mit der Hand: sondern auch auf alle listige Anschläge wider das Leben und den Unterhalt des Nächsten, Ps. 10, 8. 17, 12. Man lese Jer. 5, 26. Es ist merkwürdig, daß das Wort דם, welches gemeiniglich **Blut** bedeutet, im Chaldäischen ordentlich von **Gelde** gebrauchet wird, wie das Griechische, *βίος*, sowol **Leben**, als auch den **Unterhalt des Lebens** anzeiget. Da

der weise Römer, **Cato**, gefragt wurde, was es sey: **Geld auf Wucher ausleihen**: So beantwortete er solches mit einer andern Frage: **was es sey, todtschlagen**: Außer diesem Mittel hat man aber auch noch viele andere ersonnen, um den Armen das Blut auszusaugen. Der Betrug besteht nur in der Verschiedenheit der Worte und Ausdrücke. Der angeführte **Cato** spricht l): fures priuatorum furtorum in neruo atque in compedibus aetatem agunt: fures publici in auro atque purpura, „Privatdiebe werden gefesselt, und eingekerkert: Staats„diebe aber gehen in Gold und Purpur„. Hier und v. 12. 13. 14. führet Salomo die v. 10. gemeldeten Sünder redend ein, wie sie ihre Lockungen, oder vielmehr Bezauberungen anwenden, um einen jungen Menschen von dem rechten Wege abzuziehen, und ihn in ihre Netze zu verstricken. Indessen muß man sich nicht einbilden, als ob sie gerade die hier befindlichen Worte gebraucht hätten; wie denn auch ihre Lockungen gemeiniglich nach den Umständen der Zeit, des Ortes, und der Personen, eingerichtet sind. Es wird hierdurch nur überhaupt die Frechheit und Unverschämtheit angezeiget, womit solche Leute die Menschen unter einem schönen Vorwande, worunter aber Hölle und Verderben verborgen ist, auf ihre Seite zu ziehen suchen. Sie entdecken ihr Vorhaben nicht mit so deutlichen Worten, wie hier befindlich sind. Hierzu sind sie zu listig. Für einen Verständigen, der ihre Absichten einsieht, ist es aber doch eben so viel, als ob sie die hier befindlichen Worte vorbrächten. Man lese die Erklärung der folgenden Worte. Vielleicht möchte man fragen, weswegen Salomo unter allen bösen Beyspielen eines ungerechten Wandels, wozu ein junger Mensch verlocket werden kann, zuerst dieses erwähle, welches von blutdürstigen Dieben und Räubern hergenommen ist, deren Thaten man für die größte Gottlosigkeit hält, und wozu jemand von Natur ordentlich nicht so geneigt ist, wie zu andern Untugenden? Bey den Auslegern finden wir hiervon nichts. **Wir halten aber folgendes für**

das

uns wider den Unschuldigen, ohne Ursache, verbergen. 12. Wir wollen sie lebendig ver-

um so viel leichter aus dem Wege räumen, weil sie keine Gefahr befürchten, und uns nicht beleidiget haben. 12. Und ob sie schon viele Bedienten und Reisegefährten bey sich haben: so

das Wahrscheinlichste. **Erstlich** kann Salomo hiermit besonders auf seine Zeiten zielen, da solches Verfahren auch unter Vornehmern, vielleicht gemeiner war, als zu andern Zeiten. **Zweytens** kann es seyn, daß er hier den jungen Menschen gleich Anfangs die Gefahr und Abscheulichkeit eines ungebundenen und gottlosen Lebens zeigen will, indem es, ob es schon nicht mit einem so hohen Grade der Gottlosigkeit anfängt, doch bis dahin fortgehen, und sich so endigen, kann. **Gesellsch. der Gottesgel.** Einige sagen, die Meynung der letzten Worte sey hier: „wir wollen „diejenigen anfallen, die uns niemals beleidiget haben. „So werden wir unser Vorhaben um so viel leichter „ausführen können. Sie werden nichts befürchten: Ihre Unschuld wird unsere Sicherheit seyn. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Es kann seyn, daß Mörder solche Gedanken hegen. Allein wir können nicht glauben, daß Salomo in ihrem Namen, oder sie selbst, sich auf solche Weise ausdrücken sollten. Einige nehmen daher an, daß die Worte, **ohne Ursache**, auf den Ausgang des Unternehmens zielen; als ob die Sünder sagten: wir werden damit so hurtig und vorsichtig umgehen, daß wir uns vor keinen schlimmen Folgen zu fürchten haben. Ob schon ein öffentlicher und schimpflicher Tod gemeiniglich der Lohn einer Mordthat ist: so wollen wir uns doch schon dawider schützen. Durch diese Erklärung wird zwar das Aergerniß in den Worten, **ohne Ursache**, weggenommen, indem dieselben nur eine Wiederholung enthalten: allein der aus den ersten Worten, **wider den Unschuldigen**, genommene Einwurf bleibt in seiner vollen Kraft. Andere sagen daher mit mehr Wahrscheinlichkeit, wenn nur die Worte es leiden könnten, **wider den Unschuldigen ohne Ursache** bedeute: wider diejenigen, die sich auf ihre Frömmigkeit und Unschuld verlassen; aber **ohne Ursache** und mit einem eiteln Vertrauen: denn Gott, wenn anders ein Gott ist, achtet nicht auf solche Dinge; die Erfahrung lehret, daß die Frommen eben sowol, als die Bösen, allerley Unheile ausgesetzet sind; es ist also Thorheit, sich wegen der Frömmigkeit sicher zu achten. Dieses zeiget in der That sehr wohl die Wurzel und den Grund aller Gottlosigkeit. Man lese Ps. 10, 11. 13. Mal. 3, 16. Weish. 2, 13-20. ꝛc. Wir halten es auch für wahrscheinlich genug, daß solche Verführer ihren neuen Schülern im Anfange solche Gedanken einprägen, indem dieselben sonst, ohne Gewissensbisse, in ihren bösen Handlungen nicht fortgehen könnten. Die gegenwärtigen Worte scheinen auch einigermaßen mit Ps. 73, 13. überein zu stimmen; wo **das vergebene Waschen der Hände in Unschuld** mit dem gegenwärtigen Ausdrucke einerley ist: **vergebens unschuldig seyn**; und es ist unläugbar, daß das Wort חנם auch **vergebens** bedeutet. Allein es ist doch sicher, daß diese Auslegung hier sehr gezwungen ist, die erstere aber viel natürlicher und eigentlicher. Denn alles, was v. 11. 12. ꝛc. gesagt wird, ist vielmehr die Sprache eines strafenden Richters, als etwas, womit ein Gottloser sich entschuldigen, oder sich und andere, hintergehen könnte. Wir bleiben daher bey unserer vorigen Meynung. Es ist in der Schrift etwas sehr gemeines, daß die Gottlosen und Sünder eingeführet werden, als ob sie selbst unmittelbar redeten; da doch die beygebrachten Worte vielmehr dasjenige zeigen, und enthalten, was aus ihren Gedanken, oder aus ihren andern Reden fließet. Auch bey andern Gelegenheiten ist diese Art zu reden gemein genug. David spricht, 1 Sam. 26, 19. von seinen Feinden: **aber wenn es Menschenkinder sind: so sind sie verflucht vor dem Angesichte des Herrn, weil sie mich heute verstoßen = = und sagen: gehe hin, diene andern Göttern.** Hiermit meynet er aber nicht, daß seine Feinde jemals solche Worte zu ihm geredet haben: sondern nur, daß solches die Frucht ihrer Verfolgung war, oder seyn konnte; so, daß sie größtentheils die Schuld davon haben würden, wenn er ein Götzendiener in einem fremden Lande würde. Wir sind hier um so viel ausführlicher gewesen, weil der rechte Verstand dieser Stelle zur Aufklärung verschiedener anderer Stellen des gegenwärtigen Buches dienen kann. **Gesellsch. der Gottesgel.**

1) *Apud Gell. Lib. XI. c. 18.*

V. 12. **Wir wollen sie** ꝛc. Das Wort שאול, **Grab**, wird auch 4 Mos. 16, 30. ꝛc. in der Geschichte von Korah gebraucht. Wir haben aber kein Wort, welches sich in beyden Stellen, die sich vermuthlich auf einander beziehen, gleich gut schickte. Die Griechen drücken es durch ἅδης, und die Lateiner durch Infernus, aus, welche Worte, wie שאול, oftmals nur überhaupt den Aufenthalt der Todten anzeigen, ohne Absicht auf Schmerz, oder Freude. Daher werden sie durch das Wort **Hölle** nicht ausgedrückt, wodurch ein Ort der Quaal angezeiget wird. Ueberhaupt haben schon andere Gelehrte von dem Worte שאול sehr viel geschrieben. Wir reden hier nicht von Cap. 30, 16. weil wir glauben, daß hier nicht, wie in dieser angeführten Stelle, auf die Unersättlichkeit des

verschlingen, wie das Grab; ja ganz und gar, wie die in die Grube niederfahren. 13. Wir werden alles köstliche Gut finden; wir werden unsere Häuser mit Raube füllen. 14. Du wirst dein Looß mitten unter uns werfen; wir werden alle einen Beutel haben. 15. Mein Sohn, wandele nicht mit ihnen auf dem Wege; halte deinen Fuß ab von ihrem Steige. 16. Denn ihre Füße laufen zum Bösen; und sie eilen, um Blut zu vergießen. 17. Gewiß, das Netz wird vergebens vor den Augen verschiedener

v. 15. Spr. 4, 14. v. 16. Jes. 59, 7. Röm. 3, 15.

Vögel

so laß dich doch solches nicht abschrecken. Denn wir sind zahlreich genug, daß wir sie bequemlich, und in einem Augenblicke tödten, oder erwürgen, und wohl gar lebendig begraben können; so, daß niemand entkomme, und es anzeige; so, daß sie keinen Lärm machen mögen, und folglich niemand wisse, wo sie geblieben sind. 13. Die Beute wird groß seyn. Denn wir sind versichert, ansehnliche Schätze, und allerley köstliche Dinge zu finden, womit wir uns alle bereichern, und unsere Häuser so prächtig ausschmücken mögen, daß wir unser ganzes Leben hindurch überflüßig genug haben können. 14. Komme daher in unsere Gesellschaft: so wirst du eben so viel genießen, als wir, die wir den Handel länger getrieben haben. Denn wir leben wie Freunde, unter denen alles gemein ist. Wir haben daher nur eine Casse, woran jeglicher gleichen Antheil hat. 15. Allein, mein Sohn, oder wer du auch bist, und von mir lernen willst: Laß dich nicht bewegen, mit ihnen zu gehen, oder ein solches Leben zu führen. Wenn du einige Neigung dazu bey dir spürest: so dämpfe dieselbe so gleich, und setze nicht einen Fuß in ihre Gesellschaft; richte dich nicht im geringsten nach ihrem Beyspiele. 16. Denn ihre Absicht ist nicht, dich bloß zu einem Raube oder Morde zu verlocken; wiewol auch schon dieses erschrecklich ist: sondern sie wollen dich beständig immer zu andern und neuen Missethaten mit fortreißen; und wenn ein Böses begangen ist: so eilen sie so gleich eifrig zu Verübung eines andern Bubenstückes. 17. Fliehe daher vor ihrer Gesellschaft, nachdem ich dich also gewarnet habe. Sey nicht so thöricht und sorglos, wie die einfältigen Vögel, die in den Strick,

oder

des Grabes gesehen werde, ob schon andere eine solche Meynung hegen. Gesellsch. der Gottesgel. Man lese Ps. 55, 16. 124, 3. Die Meynung ist: wir wollen unser Vorhaben hurtig, bequem, und ohne Furcht, entdeckt zu werden, ausführen. Die Reisenden sollen durch uns umkommen, als ob sie in das Grab geworfen würden, wo ein Körper bald verzehret wird; oder als ob sie in eine tiefe Grube fielen, und gänzlich verloren und vergessen darinne blieben. Polus. Es soll niemand erfahren, wohin sie gekommen sind. Oder, es soll keine Spur von Blute übrig bleiben; und es soll scheinen, als ob sie eines natürlichen Todes gestorben wären. Andere halten dieses vielmehr für Worte Salomons, womit er den Ausgang des Verfahrens dieser Sünder zeigen will, wodurch eben ein junger Mensch um so viel eher von dem Umgange mit ihnen zurück gehalten werden kann. Denn unter allen Arten des Todes wird keine von Natur mehr gefürchtet, als eine lebendige Verschlingung; entweder von Ungeheuern, oder von der Erde. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 13. **Wir werden alles** ꝛc. Wie wir nicht viel Gefahr laufen: so werden wir dagegen großen Vortheil genießen. Polus.

V. 14. **Du wirst dein Looß** ꝛc. Du wirst unser Theilgenosse seyn, und zwar von itzo an, nach dem Looße; ob du schon nur ein Neuling bist, und wir auf diesem Wege alt worden sind. Unsere Ausgaben werden aus einer einzigen Casse bestritten werden; und so können wir mit großer Bequemlichkeit, als wahre Freunde, mit einander leben. Polus.

V. 15. **Mein Sohn, wandele nicht** ꝛc. Meide ihren Wandel und Umgang. Man lese Cap. 4, 14. Wenn du einige Neigung bey dir empfindest, ihrem Rathe und Beyspiele zu folgen: so dämpfe sie, und ziehe dich gleichsam mit Gewalt zurück, wie das hebräische Wort bedeutet. Polus.

V. 16. **Denn ihre Füße** ꝛc. Sie eilen, ohne zu erwägen, was sie thun, und suchen nur andern zu schaden, v. 11. 12. und mit Unmenschlichkeit unschuldiges Blut zu vergießen: das Böse wird aber auf ihren eigenen Kopf kommen. Polus.

V. 17. **Gewiß, das Netz** ꝛc. Die Thorheit dieser Leute wird hier durch ein Gleichniß erläutert, welches von einem Vogel hergenommen ist, aber von den Auslegern auf verschiedene Weise erkläret und verstanden wird. Der ganze Verstand hängt von dem rechten Begriffe des Ausdrucks, vergebens ab.

Man

Man kann denselben, **erstlich**, wie **Mercerus**, und verschiedene jüdische Lehrer, thun, auf die Vögel deuten. Der Verstand wird alsdenn folgender seyn. „Wie das Netz vergebens ausgespannet wird; nicht „in Ansehung des Vogelstellers, als welcher die Vögel fängt, und seine Absicht erreichet: sondern in „Ansehung der Vögel, welche sich durch den Anblick „eines solchen Netzes hätten warnen lassen, und der „Gefahr entgehen sollen: so geht es auch mit diesen „Leuten. Ungeachtet sie so viele Beyspiele dererjenigen vor sich sehen, welche durch Ungerechtigkeit umgekommen sind; ungeachtet sie überall so viele Galgen und Räder vor sich sehen, wodurch sie sich warnen lassen sollten: so werden sie doch durch ihre „Raubbegierde in ihr Verderben dahin gerissen, als „ob sie **auf ihr eigenes Blut lauerten** ꝛc. v. 18.„ **Cornelius a Lapide** giebt dieser Erklärung ebenfalls den Vorzug, weil sie mit dem Hebräischen, und mit der griechischen Uebersetzung, am besten übereinzustimmen scheint. Indessen ist doch diese Erklärung, wie **Cornelius a Lapide** selbst bekennet, zu weit gesucht; und das Hebräische kann auch anders erkläret werden. Andere ziehen daher den Ausdruck, **vergebens**, auf den Vogelsteller, und erklären die Worte, **zweytens**, auf folgende Weise: „Wie Menschen „vergebens ein Netz vor den Augen der Vögel ausspannen, indem diese, theils durch einen natürlichen „Trieb, theils auch durch die vorige Erfahrung, demselben gnugsam zu entgehen, und also den Vogelsteller in seiner Hoffnung zu betrügen, wissen: so wird „auch die Mühe dieser Blutgierigen vergebens seyn, „mit so viel Eifer und List sie auch dem Unschuldigen „nach dem Leben stehen mögen. Denn Gott selbst „wird die Gerechten und Unschuldigen aus ihren „Stricken erretten, und das Uebel, welches die Gottlosen andern zugedacht haben, auf ihren eigenen Kopf „zurückkehren lassen.„ Man kann also den Anfang des 18ten Verses, mit dem Chaldäer, füglich also übersetzen: **aber**, oder, **gleichwol, diese** ꝛc. Sie sind noch thörichter, als die einfältigen Vögel. Ob sie schon die Gefahr vor sich sehen: so wollen sie sich doch nicht warnen lassen. Sie rennen muthwillig in ihr Verderben. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** In der Schrift sind genug Stellen, welche diese Erklärung unterstützen, wie Ps. 9, 17. 57, 7. 10. ꝛc. Allein man erwäge, wie wenig es wahrscheinlich ist, daß Salomo in einer so allgemeinen Bedeutung gesaget haben sollte, das Netz sey für Vögel, oder Menschen, **ausgespannet**; **theils** auch, wie wenig solches mit v. 19. und mit Cap 7, 23. zusammenhänge. **Drittens** übersetzen einige das Hebräische so: **das Netz wird gewiß ohne Ursache vor den Augen verschiedener Vögel ausgespannet. Gleichwohl lauern diese auf ihr Blut, und verbergen sich wider ihre Seelen.** Oder: **so lauern diese** ꝛc. Der Verstand wird also folgender seyn: „Ob es schon zuweilen von ungefähr geschieht, daß das Netz für schädliche Vögel ausgespannet wird: so ist doch solches „nicht sehr gemein; wie der Dichter spricht m):

- - Non rete accipitri tenditur, neque miluio,
Qui male faciunt nobis; illis, qui nil faciunt, tenditur.
Quia enim in illis fructus est: in illis opera luditur.

Das ist:

Das Netz wird nicht für den Habicht, oder Hühnergeyer, ausgespannet, die uns Böses thun: sondern für diejenigen, die uns kein Böses thun. Denn von den letztern hat man Vortheil: die erstern aber zu fangen würde eine vergebene Arbeit seyn. „Gemeiniglich suchen die Menschen, „ohne gereizet, oder beleidiget, zu seyn, die Vögel nur „zu fangen, um sie zu essen. Und eben so lauern die „zuvor gemeldeten Sünder auf das Blut der Unschuldigen, „von denen sie niemals beleidiget worden sind, „nur um des Vortheils und Gewinnstes willen.„ Diese Erklärung wird, nach dem **Mercerus**, auch von einigen jüdischen Lehrern angenommen. Die Uebersetzung ist auch der Grundsprache gemäß, und hat keine solche Einschaltung nöthig, wie zuvor das Wort **eigen** zweymal eingefüllet werden mußte. Man könnte zwar einwenden, das Lauern auf Blut, oder das Tödten des Unschuldigen, werde uneigentlich mit dem Fangen und Tödten der Vögel verglichen; jenes grausame Verfahren scheine dadurch nicht sowol vergrößert, als vielmehr verkleinert, ja einigermaßen gerechtfertiget, zu werden. Allein in der That enthalten die Worte nach der gegenwärtigen Uebersetzung eine so große Vergrößerung, als bey dieser Gelegenheit gebrauchet werden konnte. Denn was kann abscheulicher seyn, als daß solche Leute ihre Nebenmenschen mit solcher Gleichgültigkeit tödten, als ob es Vögel wären; nicht aus Haß, oder Rachsucht: sondern zur Speise, wozu man sonst die Vögel brauchet, ohne sich, die Pythagoräer ausgenommen, ein Gewissen darüber zu machen? So kann man auch Ps. 14, 4. verstehen: **die mein Volk aufessen, als ob sie Brodt äßen;** das ist, eben so gleichgültig und unbekümmert, wie andere Brodt essen. Was Salomo hier unter dem Gleichnisse der Vögel vorträgt, stellet der Prophet Habacuc, Cap. 1, 13. 14. 15. unter dem Bilde der Fische vor. **Viertens** findet man noch eine andere nicht ganz ungegründete Erklärung bey dem **Salazar.** Er zeiget mit verschiedenen Beyspielen, daß ungerechter Gewinnst von Salomo oftmals unter solchen Gleichnissen vorgestellet wird, welche von Vögeln und Vogelstellern hergenommen sind. Man lese sonderlich Cap. 23, 4. 5. So versteht er nun hier durch **die Vögel** die Reichthümer, welche v. 13. mit folgenden Worten ausgedrücket werden: **wir werden alles köstliche Gut finden.** Er spricht, Salomo brauche zween Bewegungsgründe, um die Menschen von solcher Lebensart abzuschrecken: erstlich,

lich, v. 17. daß sie die gehoffte Beute verlieren werden, weil sie **Flügel** hat, und davon fliegen kann; hernach, v. 18. weil sie zu gleicher Zeit, indem sie das Blut des Unschuldigen nicht verschonen, auch **auf ihr eigenes Blut lauern**, indem das Böse, welches sie thun wollen, auf ihren eigenen Kopf kommen wird; wie Salomo Cap. 5, 22. spricht. Ges. d. Gottesgel. **Fünftens** geben einige folgende Erklärung: Wie Vögel, die ein Netz vor sich ausspannen sehen, wegfliegen, und also alle Lockungen und Kunstgriffe des Vogelstellers **vergebens** sind: so sind auch die schönen Versprechungen der Verführer **vergebens**, indem kein Vorsichtiger, der die Schädlichkeit ihres Verfahrens spüret, sich von ihnen verführen lassen wird. Erstlich ermahnet nämlich Salomo den jungen Menschen, sich nicht durch die Versprechungen der Sünder verführen zu lassen. Hernach schrecket er ihn von ihrem Verfahren ferner ab, indem er ihm, v. 16. die Blutschuld vorhält, die derjenige über sich ziehen würde, der sich zu ihnen gesellen wollte; v. 18. aber die Gefahr, worein dadurch ihr eigenes Leben kömmt. So hängt alles gut zusammen; und die Bedeutung des Wortes חִנָּם, **vergebens**, schicket sich auch gut hierher. Es stammet von חנן, **gnädig seyn**, und schließt **Verdienst und Belohnung**, oder **Ursachen und Folgen**, aus. Wenn es Verdienste ausschließt: so wird es am besten durch: **ohne Ursache**, übersetzet. Und wie eine Wohlthat, die **ohne Ursache** erzeiget wird, δωρεὰν, aus lauter Gnade, geschieht; so wird hingegen ein **unverdientes** Uebel jemanden ἀδίκως, **mit Unrecht**, zugefüget. Und obschon beydes so sehr mit einander streitet: so wird doch von den Hellenisten oftmals beydes durch δωρεὰν ausgedrücket, wie Ps. 35, 19. und Joh. 15, 25. In der andern Bedeutung aber, da die **Belohnung** ausgeschlossen wird, kann es am besten durch μάτην, **vergebens, umsonst**, ausgedrücket werden. Hier scheint es der Syrer im erstern Verstande zu nehmen, indem er übersetzet: **betrüglich**, oder **verkehrt**, oder **boshaft**; und nach dieser Bedeutung erklären es die Juden auf verschiedene Weise. Der Chaldäer, und die gemeine lateinische Uebersetzung, erwählen die andere Bedeutung. Bey dem erstern findet man ולא, und in der andern frustra, **vergebens**. Hiermit stimmet auch der Zusammenhang gut überein. Bey den 70 Dolmetschern findet man: οὐ γὰρ ἀδίκως ἐκτείνεται δίκτυα πτερωτοῖς, **denn die Netze werden nicht unrecht für das Gevögel ausgespannet.** Weswegen schalten sie hier das Wörtchen οὐ, **nicht**, ein, da sie doch v. 11. das Wort חנם ordentlich durch ἀδίκως, **unrecht**, übersetzet haben, welches dem οὐκ ἀδίκως, **nicht unrecht**, gerade entgegen steht? Und was für einen füglichen Verstand soll man ihrer Uebersetzung beylegen? Daß das οὐ durch einen Fehler der Abschreiber eingeschlichen sey, ist nicht glaublich. Denn das folgende Wörtchen, γὰρ, kann nicht wohl einen Punct anfangen; hernach stimmen alle Abschriften hierinne mit einander überein; und endlich folgen auch die Kirchenväter dieser Leseart, wenn sie die gegenwärtige Stelle anführen; wie man bey dem **Barnabas** n), und bey dem **Cyrillus von Alexandrien** o) findet. Das einzige wahrscheinliche ist, daß die 70 Dolmetscher diese Worte fragweise verstanden haben, damit sie um so viel nachdrücklicher seyn möchten. Wenn man nun hier ἀδίκως, **unrecht**, für μάτην, **vergebens**, nimmt: so wird die Uebersetzung sehr deutlich seyn: **denn werden nicht vergebens Netze für das Gevögel ausgespannet?** das ist, ohne Zweifel geschieht solches vergebens. Wir können nicht gewiß sagen, ob die Kirchenväter die 70 Dolmetscher so verstanden haben. So viel ist aber klar, daß sie einerley Folge aus diesem Verse ziehen; nämlich, daß Gott die Menschen, nachdem er ihnen die rechten Wege und Mittel gewiesen hat, mit Rechte strafen kann, wenn sie in den Werken der Finsterniß fortfahren; und daß daher solche Menschen selbst die Ursache alles ihres Leidens sind, indem sie einen freyen Willen haben, und also das ihnen verliehene Licht wider die Versuchung anwenden können, wenn sie eine gerechte Strafe vermeiden wollen, Jes. 1, 19. 20. Dieses Licht und Vermögen sind wie **Flügel** und **Augen**, wodurch die Menschen allen Stricken entgehen können. Versteht man nun die Worte der 70 Dolmetscher fragweise: so dienen sie zu einem Grunde der wichtigen christlichen Lehre, daß diejenigen, denen Gott seinen Willen geoffenbaret hat, vermittelst des göttlichen Wortes, und der göttlichen Gnade, im Stande sind, den Versuchungen zu widerstehen; und daß von dem Gebrauche dieser Mittel Tugend und Untugend, Belohnung und Strafe, abhangen [17]. **Hammond.**

m) Ter. *Phorm. Act. 2. sc. 2.* n) *Epist. §. 4. p. 17. ed. Voss.* o) *In Ioh. I, 11. p. 155.*

V. 18.

(17) Keine Erklärung ist wohl natürlicher und dem Zwecke gemäßer, als diejenige, welche der ehemalige grundgelehrte reformirte Theologe, Alb. **Schultens**, in seiner Auslegung über dieses Buch erwählet hat. Er nimmt an, daß dieser Vers mit dem nachfolgenden verbunden werden müsse; und das erfordert der Text auch allerdings. Solchergestalt machet dieser Vers den Vorsatz der Rede aus, und der folgende enthält den Nachsatz. Der Verstand ist alsdenn dieser: „Kein Vogel ist so dumm, ob er wohl eine unvernünftige Crea„tur ist, daß er in ein Netz gienge, welches er mit seinen Augen hat schwingen und ausspannen sehen, son„dern er merket die Gefahr, und eilet davon: so klug aber sind diese Leute nicht; ob sie wohl selbst Netze stel„len, meynen sie doch nicht, daß ihr eigenes Leben darinnen verunglücke, und ob sie sich wohl wie ein Vogel„steller verbergen, andere zu belauschen, so werden sie doch nicht inne, daß es ihrer eigenen Seele gilt.„

Vögel ausgespannet. 18. Und diese lauern auf ihr eigenes Blut, und verbergen sich wider ihre Seelen. 19. So sind die Steige eines jeglichen, der Geiz verübet; er wird die Seele seiner Meister fangen. 20. Die höchste Weisheit ruft überlaut draußen;

v. 20. Spr. 8, 1.

oder das Netz, fliegen, welches sie den Vogelsteller vor ihren Augen ausspannen sehen (Cap. 7, 23.). 18. Denn wie er sein Netz nicht vergebens ausbreitet, indem die Vögel darinne gefangen werden: so sey auch versichert, daß diese Leute sich selbst ein Netz ausspannen, indem sie darauf lauern, wie sie andern das Leben rauben mögen. Denn sie werden nicht allemal den Händen der Richter entgehen: sondern endlich überfallen, und, nach ihren Verdiensten, gestrafet werden; entweder durch die besondere Rache Gottes, oder durch die Hand seiner Diener. 19. Dieses ist das Schicksal desjenigen, der begierig suchet, durch solche Mittel Reichthum zu erlangen. Wie ein Vögelchen durch ein wenig Spreu verlocket wird, und in das Netz fällt, welches von ihm nicht gespüret worden war: so verliert er plötzlich sein Leben, weil er eine eitele Begierde nach irdischen Kleinigkeiten befriedigen wollte, die er nun nicht genießen kann. 20. Nimm daher meinen Rath an, und gieb lieber dem vielfältigen Unterrichte der Weisheit Gehör, deren herrlichen Rath du eben so leichtlich erkennen kannst, als dasjenige, was öffentlich

V. 18. **Und diese lauern** ꝛc. Für **und** übersetzen andere: **aber**, oder **gleichwohl**, oder so, wie es v. 19. ausgedrücket wird. Das Verderben, welches sie andern zufügen wollten, trifft sie selbst. Das **Blut** steht hier den **Füßen** eben derselben Personen, v. 16. entgegen. **Polus.**

V. 19. **So sind die** ꝛc. So, wie es in den vorhergehenden und folgenden Worten beschrieben wird, sind die Handlungen, Absichten, und Folgen dererjenigen beschaffen, die durch Unrecht und Gottlosigkeit Vortheil zu erhalten suchen. Wenn sie mit Unrecht etwas gewonnen haben: so wird ihnen ihre Gewinnsucht einen schleunigen und gewaltsamen Tod zuziehen. **Polus.**

V. 20. **Die höchste Weisheit** ꝛc. In der Grundsprache steht: **die Weisheiten ruft.** Nachdem Salomo den Rath und die Einladung der Thorheit, und der Gottlosen, vorgestellet hat: so fängt er hier an, zu melden, was die Weisheit spricht. Sie wird als eine Person eingeführet, die ihre Stimme öffentlich erhebt, um anzuzeigen, wie ernstlich Gott die Sünder zur Bekehrung einladet; und wie sie nicht zu entschuldigen sind, wenn sie einem so lauten Rufen nicht Gehör geben. **Hammond, Polus.** Das Wort **Weisheit** hat verschiedene Bedeutungen. **Erstlich** wird es der **Thorheit** entgegengesetzet, welche in der Schrift gemeiniglich **Gottlosigkeit** bedeutet. Und so zeiget die **Weisheit** einen allgemeinen Gehorsam gegen alle Gebote Gottes an. Die Regeln der allgemeinen Gerechtigkeit sind also dasjenige, was die Weisheit ausruft. **Zweytens** bedeutet **Weisheit** die verschiedenen Arten der Offenbarung des göttlichen Willens; und daher auch, wie die jüdischen Lehrer annehmen, das Gesetz Mosis, und die Schriften der Propheten. **Drittens** wird Christus, durch den Gott vornehmlich seinen Willen der ganzen Welt geoffenbaret hat, ins besondere die **Weisheit**, oder die **Weisheit des Vaters**, genennet. Ihn versteht auch **Hilarius** p) in der gegenwärtigen Stelle; und auch viel andere Stellen dieses Buches können als Weißagungen von ihm angesehen werden. Allein daß man alle diese Bedeutungen allemal, wo nur das Wort **Weisheit** vorkömmt, zusammen nehmen sollte, dieses ist nicht nöthig. Viel besser ist es, wenn man aus dem Zusammenhange fest stellet, was es in einer jeglichen Stelle bedeuten müsse. Zuweilen kann es auch in der allgemeinsten Bedeutung genommen werden. **Hammond.** Hier scheint dadurch das **Gesetz Gottes** gemeynet zu seyn [18], welches den Menschen zu verschiedenen Zeiten, und durch verschiedene Personen, sonderlich aber durch Christum, vorgetragen worden ist, der Luc. 11, 49. die **Weisheit Gottes** genennet wird. Diese **Weisheit** wird hier **Weisheiten**, in der mehrern Zahl, genennet, wie Cap. 9, 1. um die Vortrefflichkeit dieser höchsten Weisheit vor aller andern Wissenschaft zu zeigen; wie das vorzüglich große Thier, Hiob 40, 10. **Behemoth**, oder **Thiere**, genennet wird; oder weil sie aus einer

(18) Daß dieses hier nicht gemeynet seyn könne, erhellet klar aus der nachfolgenden Rede der Weisheit. Wie könnte man doch sagen: das Gesetz des Herrn gieße seinen Geist aus, v. 23. es lache und spotte der Sünder in ihrem Verderben, v. 26. es werde angerufen, v. 28. Dieses alles zeiget gnugsam, daß hier eine göttliche Person rede, und diese ist Christus, als die selbstständige Weisheit.

einer Menge von weisen Befehlen besteht; oder auch, weil sie zu verschiedenen Zeiten, und durch verschiedene Personen, vorgetragen worden ist [19], wie **Mercerus** meynet. So redet Paulus, Ephes. 3, 10. von der **vielfältigen Weisheit Gottes.** Man lese auch Hebr. 1, 1. **Hammond, Polus, Ges. d. Gottesgel.** **Draußen** ist hier eben so viel, als das folgende, **auf den Straßen**, oder **auf öffentlichen Plätzen.** Nicht in Winkeln, und im Verborgenen, wie die Verführer die Menschen zur Sünde zu bereden suchen, weil sie das Licht scheuen: sondern öffentlich, vor der ganzen Welt. **Polus.** Die hier vorkommenden verschiedenen Ausdrücke: **die Weisheit ruft, erhebt ihre Stimme** ꝛc. werden gemeiniglich auf die verschiedenen Gattungen der Menschen gedeutet, denen der Wille Gottes geoffenbaret wird. So versteht man durch **die Straßen** das gemeine Volk; durch **die Thüren der Thore** die Oberhäupter, die an den Thoren saßen; wie denn auch die 70 Dolmetscher hier übersetzen: ἐπὶ πύλαις δυνατῶν, **an den Thoren der Oberhäupter**; durch **die Stadt** endlich, und **das Vorderste der Getümmele**, die reichsten Einwohner. Es scheint aber einfältiger und natürlicher zu seyn, wenn man es so versteht, daß Salomo die öffentlichen Plätze meldet, wo öffentliche Abkündigungen zu geschehen pflegten. Dergleichen waren **die Straßen, die Gassen, die flachen Dächer der Häuser,** und **die Thore,** sonderlich in der Hauptstadt Jerusalem: denn von den Hauptstädten kamen alle abgekündigte Gesetze in die kleinern Städte und Landschaften. Diese öffentliche Abkündigung und Ausbreitung der Weisheit ist zwar auch zuvor einigermaßen geschehen: am vollkommensten aber durch Christum. **Hammond.** Einige glauben, daß diese, und die folgenden, Worte auf den alten Gebrauch zielen, da nachdrückliche Sprüche auf den Straßen abgesungen wurden; wie sie denn auch wohl auf Säulen ꝛc. eingegraben worden seyn können. Dieses ist zwar nicht unmöglich, und nicht ganz zu verwerfen: indessen wird doch vielleicht damit vornehmlich auf die öffentlichen **Synagogen** der Juden gezielet, worinne das Gesetz Gottes täglich, vor Jungen und Alten, gelesen und erkläret wurde. Will man aber die Worte in allgemeinerem Verstande nehmen, und auf alle Menschen und Völker ziehen: so bedienen wir uns der Worte des gelehrten Juden, R. **Levi Ben Gersom.** Er spricht also: „Diese göttliche Weis„heit ruft allen Menschen mit lauter Stimme zu, in„dem sie sich ihren Seelen eingießt, und sie, durch „gewisse natürliche Eingebungen, Bewegungen und „Neigungen, zur Tugend und Gottesfurcht, und zur „Vermeidung der entgegenstehenden Dinge, ermun„tert.„ Dieses sind die natürlichen ὁρμαὶ, **Neigungen**; oder ἀφορμαὶ, **Abneigungen**; oder ἀρχαὶ, **Ursprünge,** wie **Aristoteles** sie nennet, welche alle Weltweisen erkannt, und woraus sie geschlossen haben, daß alle untugendhafte Bösewichter zu verdammen sind, weil sie nicht auf die ersten Bewegungen und Einladungen der Natur achten. **Aristoteles** redet q) hiervon ausführlich, daß die Gottlosen, obschon viele von ihnen in der Fertigkeit zu sündigen so weit gekommen sind, daß es nicht in ihrem Vermögen steht, zurück zu gehen, doch deswegen nicht mehr zu entschuldigen, und nicht weniger strafwürdig, sind: denn sie hätten gleich anfangs ihr Vermögen, dem Bösen zu widerstehen, brauchen sollen. Der Kaiser, **Antoninus,** drücket sich auf gleiche Art aus r). Der oben angeführte R. **Levi ben Gersom** spricht bey dem **Cornelius a Lapide:** „Alle diese Wörte Sa„lomons zeigen, daß die göttliche Weisheit sich deut„lich und wunderbarlich durch die Werke der Schö„pfung offenbaret, worinne seine unglaubliche Weis„heit sich vor den Augen aller Menschen zeiget, wenn „sie nur darauf achten wollen.„ Dieses ist in der That nichts mehr, als was Paulus selbst saget, Röm. 1, 20. Man lese auch die Erklärung über Ps. 19, 2. ꝛc. und über Joh. 1, 9. [20]. Vielleicht möchte man aber fragen, wie alles dieses mit Hiob 28, 1. 12. 20. übereinstimmen könne? Man kann hierauf folgendes antworten. **Erstlich,** wenn man die Weisheit daselbst, wie hier bey dem Salomo, von einer solchen Weisheit versteht, die nöthig ist, um den Menschen zur

(19) Bey der Erklärung von Christo gedenke man an die Worte Pauli, Coloss. 2, 3. daß in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, vergl. Jes. 11, 1. 2.

(20) Da in der 18. Anmerk. gezeiget worden, daß diese Weisheit niemand anders, als Christus selbst sey: so muß nun die Bestimmung des Ortes, wo sich diese rufende Weisheit hören läßt, auch nach Maaßgebung dieser Erklärung verstanden werden. Alle Ausdrücke, die hiervon gebrauchet werden, zeigen solche Orte an, wo eine Stimme sehr weit und von jedermann gehöret werden kann. Beobachtet man nun auch hier die Regel, welche in der 12. Anmerk. gegeben worden, so wird man finden, daß Salomo hier die Mittel beschreiben wolle, durch welche die Unterweisungen der himmlischen Weisheit bekannt gemachet werden, und welche nicht nur mannichfaltig, sondern auch von einer solchen Beschaffenheit sind, daß man ihrer allenthalben leicht habhaft werden, ja bey Gelegenheiten, da man ihren Unterricht nicht gesuchet, noch erwartet hätte, dazu gelangen könne. Es wird hiemit eine Entschuldigung zum voraus beantwortet, welche eben so ungegründet als gemein bey den Thoren ist, wenn sie vorgeben, es habe ihnen an heilsamer Unterweisung zur Tugend und Gottseligkeit gemangelt. Will man etwas mehrers in diesen Ausdrücken suchen, so möchten sie entweder leicht übertrieben werden, oder doch mit der Beschaffenheit der redenden Person nicht wohl übereinstimmen.

draußen; sie erhebt ihre Stimme auf den Straßen. 21. Sie ruft in dem Vordersten der Getümmel; an den Thüren der Thore spricht sie ihre Reden in der Stadt. 22. Ihr Einfältigen, wie lange wollet ihr die Einfalt lieben? und die Spötter für sich die Spötterey begehren? und die Thoren Wissenschaft hassen? 23. Wendet euch zu-

lich auf den Straßen ausgerufen wird. Denn du höreſt denſelben in den deutlichen Lehren deines Gewiſſens; in dem Geſetze Gottes; in dem Munde der Propheten und Diener des Herrn; in den Ermahnungen und Beyſpielen der Frommen; und in dem Laufe der weiſen Fürſehung und Regierung Gottes. Dieſe Dinge rufen dir mit einer viel ernſtlichern und lautern Stimme zu, als jene gottloſe Verführer dir zurufen, daß du ſie hören, und ihnen folgen, ſollſt. 21. Es iſt kein Ort, wo dieſes Rufen der Tugend und Gottesfurcht nicht gehöret werden ſollte. Sie ſchämet ſich nicht vor ſich ſelbſt; und ſie lauert nicht in der Finſterniß, wie jene gottloſe Verführer. Sie zeiget ſich vielmehr öffentlich, mitten unter der großen Menge, wo kein Geräuſch ſie übertäuben kann, und wo keine öffentlichen oder Privatgeſchäffte ſie von ihren Beſtrafungen abhalten können. Nein. Sie dringt überall hin; und ein jeglicher, auch der Gottloſe, der vor ihr flieht, höret, wie ſie ihn zu ſich ruft. 22. Sie zeiget ſolchen Menſchen ihre unverantwortliche Thorheit und Dummheit mit folgenden unbeantwortlichen Fragen. Sehet ihr nicht aus vielen Beyſpielen, daß ſolche Leute, wie ihr ſeyd, ſich mit einer eiteln Hoffnung betrogen haben? Warum beharret ihr nun in dem Betruge? Seyd ihr nicht lange genug Thoren geweſen? Wollet ihr noch länger wider eure Vernunft, und wider euren Vortheil, handeln? Was findet ihr doch für ein Vergnügen daran, wenn ihr mit dem Gottesdienſte, und der Tugend, ſpottet, daß ihr ſolches nicht unterlaſſen wollet? Wer iſt ſo weiſe, daß er niemanden nöthig habe, der ihn ermahnet? Oder iſt die Unwiſſenheit ſo rühmlich, daß jemand denjenigen, der ihn ermahnet, haſſen ſollte? 23. Seyd nicht abgeneigt von ſolchen Beſtra-

fungen,

zur Erkenntniß Gottes, und zur Tugend, zu führen: ſo muß man anmerken, daß das Buch Hiob, wie die meiſten glauben, eher geſchrieben iſt, als das Geſetz; und daß Hiob, als ein Araber, oder Idumäer, kein Iſraelite war; daher er auch um ſo vielmehr über den Mangel dererjenigen Hülfsmittel und Vorrechte klagen konnte, welche Gott ſeinem auserwählten Volke verſchaffet hatte. **Zweytens** iſt die ſicherſte Antwort dieſe, daß die Weisheit, von welcher Hiob redet, nicht eben dieſelbe iſt, welche Salomo hier beſchreibt. Hiob verſteht durch die **Weisheit** die Weisheit Gottes in ſeinen Werken, und in ſeiner Fürſehung, in Anſehung ſichtbarer Geſchöpfe. Dieſe Weisheit kann allen Menſchen in ſo weit offenbar ſeyn, daß ſie aus der Betrachtung der Geſchöpfe die unendliche Kraft und Weisheit des Schöpfers ſpüren können. Indeſſen iſt ſie doch auch für die Verſtändigſten ſo unergründlich, daß ſelbſt der ſcharfſinnigſte Weltweiſe ſchweigen muß, wenn er den rechten Grund von den Eigenſchaften des geringſten Geſchöpfes angeben ſoll. Daß Hiob dieſe Weisheit ins beſondere verſtehe, kann man aus v. 23. 24. ſonderlich aber aus v. 28. ſchließen. Denn aus dieſen Worten erhellet, wenn man ſie mit den vorhergehenden, vom Anfange des Capitels an, vergleicht, daß Hiob zuvor von der himmliſchen Weisheit geredet hat, welche Gott allein bekannt, und den Menſchen unbegreiflich, iſt: nunmehr aber zu derjenigen Weisheit fortgeht, die der ſterbliche Menſch erreichen kann, und welche ihm von Gott ſelbſt angeprieſen wird. Man leſe Jer. 9, 23. 24. **Geſellſ. der Gottesgelehrten.**

p) *Enarr. in Pſ. 118. p. 468.* q) *Ethic. Lib. 3. c. 5.* r) *Meditat. Lib. 9. n. 1.*

V. 21. **Sie ruft in** ꝛc. Oder: **ſie ruft an den vornehmſten Orten des Zulaufs**, wo am wahrſcheinlichſten der meiſte Nutzen geſchaffet werden konnte; **an den Thoren**, wo die Richter ſaßen, und das Volk ſich verſammelte; und auch ſonſt überall **in der Stadt**; oder, **in den Städten**; indem die einzelne Zahl anſtatt der mehrern ſtehen kann. So werden Weiſe und Unweiſe berufen, wie Röm. 1, 14. **Polus.**

V. 22. **Ihr Einfältigen, wie** ꝛc. Ihr Unwiſſenden und Leichtgläubigen, die ihr euch ſo bald von der Welt, und dem Teufel, betrügen laſſet, wie lange wollet ihr euch weigern, weiſer zu werden? Ihr, die ihr mit dem Gottesdienſte euren Spott treibet; die ihr das Wort und die getreuen Diener Gottes verſchmähet, die ihr muthwillig thöricht ſeyn wollet, wie Cap. 17, 10. c. 26, 4. wollet ihr euch gar nicht bewegen laſſen? **Polus, Geſellſ. der Gottesgel.**

V. 23. **Wendet euch zurück** ꝛc. Kehret euch von euren böſen Wegen zu mir. Werdet ihr dieſer

zurück zu meiner Bestrafung; siehe, ich will euch meinen Geist überflüßig ausgießen; ich will euch meine Worte bekannt machen. 24. Weil ich gerufen habe, und ihr euch geweigert habet; ich meine Hand ausgestrecket habe, und niemand war, der aufmerkete; 25. Und ihr allen meinen Rath verworfen, und meine Bestrafung nicht gewollt habet: 26. So will ich auch in eurem Verderben lachen; ich will spotten, wenn eure Furcht kömmt.

v. 23. Jes. 44, 3. v. 24. Jes. 65, 12. c. 66, 4. Jer. 7, 13. c. 13, 10. Ezech. 8, 18.
v. 25. Ps. 107, 11. Luc. 7, 30.

fungen, wie diese sind: sondern zeiget beyzeiten Reue, und entschließet euch, eure Pflicht zu lernen. Es ist hierzu nicht zu späte. Denn wenn ihr die innerliche Ueberzeugung eures Gewissens, und die öffentlichen Ermahnungen meiner Propheten, hören, und ihrem Unterrichte folgen, wollet: so will ich euch meinen Willen überflüßig bekannt machen, und euch den Begriff davon gnugsam einflößen. Er ist nicht schwer zu finden; und ich will euch nichts davon verbergen: sondern euch alles deutlich zeigen, was ich von euch verlange. 24. Wenn ihr aber dieses Anerbiethen verwerfet, und hartnäckig fortfahret, solchen Unterricht zu verschmähen: so höret, was für ein Urtheil Gott, dessen Stimme die Weisheit ist, über euch ausspricht: „Ich „habe euch oftmals zur Besserung angehalten: ihr wolltet euch mir aber nicht überlassen. Ja „ich habe sehr ernstlich zu euch geredet; ich habe euch meine Hülfe angebothen; euch mit vielen „Wohlthaten überhäufet; und, wenn dieses nichts half, euch scharf gezüchtiget, zugleich aber „euch auch den Weg zur wahren Glückseligkeit gezeiget: allein niemand von euch wollte mich „hören. 25. Ihr habet vielmehr allen meinen guten Rath verworfen, als ob es nur ein „eiteles Geschwätz wäre. Ihr habet alle meine Bestrafungen und Drohungen, als unnütz, „verachtet. 26. Daher will ich euch nach eurer Aufführung vergelten, und mich eben so „wenig zur Zeit eures Elendes um euch bekümmern, welches ich, wie eine dunkele Wolke, un„ausbleiblich über euch kommen lassen werde. Ich will mich ganz gleichgültig erzeigen, wenn „ihr nicht wisset, wohin ihr euch wenden sollet; wenn ihr eine Schmach dererjenigen worden „seyd, die euch vor demjenigen zittern und beben sehen, welches ihr zuvor nicht im geringsten „befürch-

meiner Ermahnung Gehör geben: so will ich euch in überflüßigem Maaße meinen **Geist** schenken; das ist, meinen Sinn, wie das Wort **Geist** Ps. 77, 7. Spr. 29, 11. gebrauchet wird; oder die Gnadengaben meines Geistes, wie Luc. 11, 13. Joh. 4, 14. c. 7, 39. verheißen sind. Durch meinen Geist will ich euch auch mein Wort, welches vor andern verborgen ist, verständlich machen, damit ihr selig werdet, 2 Cor. 4, 3. **Polus.**

V. 24. **Weil ich gerufen** ꝛc. Ich rief euch durch meine Diener und Gerichte, oder durch die Regungen meines Geistes, und eures Gewissens. Ich both euch meine Gnade an, und lud euch ernstlich dazu ein. **Polus.** Das **Ausstrecken der Hand** geschieht, um jemanden zu winken, daß er zuhören, oder näher kommen solle; oder um ihm Hülfe anzubiethen, wie dieser Ausdruck Jes. 13, 2. c. 65, 2. Apostelg. 21, 40. gebrauchet wird. Nun ist niemand in größerer Gefahr, und niemand hat mehr Hülfe nöthig, als hartnäckige Thoren und Ungläubige. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Hier aber kamen wenige, oder gar keine, auf solche Einladung. **Polus.**

V. 25. **Und ihr allen** ꝛc. Für **verworfen**, oder **verschmähet**, übersetzen andere: **vernichtet**; welches durch Widerstand geschieht. Der Rath Gottes bedeutet entweder seine Absicht, den Sündern Gutes zu thun; oder vielmehr seine Befehle; welches auch besser mit den folgenden Worten übereinstimmet [21]. **Polus.**

V. 26. **So will ich** ꝛc. Dieses ist nach unsern Begriffen gesprochen, und bedeutet, daß die Gottlosen, die ihren Spott mit dem Worte Gottes treiben, eine gleichmäßige gerechte Vergeltung empfangen sollen, indem Gott sie ohne Mitleiden, und mit Lust, vertilgen wird. Man lese Offenb. 18, 20. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Die **Furcht** bedeutet das zu fürchtende Elend, wie Jes. 8, 12. **Polus.**

V. 27.

(21) Das letztere ist in dem erstern gegründet. Diese Befehle würde Gott nicht geben, wofern es nicht sein Rath zu der Seligkeit der Menschen mit sich brächte, daß er ihnen allen gern und ernstlich zurechte geholfen wissen wollte. Es zeiget sich in dieser Stelle der Unterschied des vorhergehenden und nachfolgenden Willens Gottes, sammt seiner allgemeinen Gnade sehr deutlich.

kömmt. 27. Wenn eure Furcht kömmt, wie eine Verwüstung, und euer Verderben ankömmt, wie ein Wirbelwind; wenn Noth und Angst über euch kömmt. 28. Alsdenn werden sie zu mir rufen: aber ich werde nicht antworten; sie werden mich früh suchen: mich aber nicht finden; 29. Darum, weil sie die Wissenschaft gehasset, und die Furcht des HERRN nicht erwählet haben. 30. Sie haben nicht in meinen Rath gewilliget; alle meine Bestrafung haben sie verschmähet. 31. So wer-

v. 27. Hiob 27, 9. c. 35, 12. Jes. 1, 15. Jer. 11, 11. c. 14, 12. Ezech. 8, 18. Mich. 2, 4. c. 3, 4. Zach. 7, 13.

den

„befürchten wolltet. 27. Und wenn auch schon solches Unheil so erschrecklich ist, daß es alles „verwüstet: so wird es mich doch nicht bewegen, euch zu erlösen. Ich werde vielmehr geschehen lassen, daß es euch, und alles das eurige, wegschleudere, wie ein Wirbelwind. Und wenn „ihr in die dringendste äußerliche Noth, und in die größte Gemüthsangst, verfallet: so werdet „ihr deutlich sehen, es sey mein Wille gewesen, daß ihr in so unüberwindliches Elend gekommen seyd. 28. Höret doch, ihr alle, die ihr noch nicht in eine solche Tiefe der Hartnäckigkeit verfallen seyd. Es wird solchen Leuten sehr schwer fallen, nicht an mich zu denken; ob „sie schon zuvor solches nicht thun wollten. Ja sie werden zu mir um Hülfe rufen: ich werde „sie ihnen aber nicht verleihen. Sie werden meine Gunst mit Ungeduld suchen: aber ganz „vergebens. 29. Denn da es die rechte Zeit war, haben sie die Wissenschaft verschmähet, „nach welcher sie itzo eine gezwungene Begierde haben. Und da man sie ernstlich ersuchte, doch „einige Achtung vor Gott, und seinem Dienste, zu haben: so wollten sie nicht hören. „30. Sie verwarfen vielmehr, wie oben gesaget ist, meinen guten Rath mit einer solchen Verachtung, als ob er ihnen zur Last gewesen wäre. Sie verabsäumeten, ja sie verachteten, die „Bestrafungen, womit ich sie von ihrer Gottlosigkeit zurück zu rufen suchete. 31. Wie es „nun

V. 27. **Wenn eure Furcht** ꝛc. Wenn sie wie ein verheerendes Schwerdt ist, welches plötzlich das ganze Land verwüstet; wie ein Wirbelwind mit grosser Gewalt von einem Orte zum andern fortwüthet. **Polus.**

V. 28. **Alsdenn werden sie** ꝛc. Sie werden mich **in der Morgenstunde** suchen, sobald ihr Elend gekommen ist; oder vielmehr, wie dieser Ausdruck gemeiniglich gebrauchet wird, mit großem Eifer und Fleiße: aber vergebens, weil sie mich nicht freywillig und aufrichtig suchen, sondern aus Zwange, um nur von dem gegenwärtigen Elende befreyet zu werden. **Polus.** שחר bedeutet sonst den **Morgen**. Daher übersetzet der Syrer: **sie werden beyzeiten kommen**; und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: **sie werden des Morgens aufstehen.** Allein das Stammwort, שׁחר, bedeutet nur **suchen**; und der **Morgen** hat seinen Namen daher, weil es alsdenn Zeit ist, dasjenige zu suchen, was man des Abends verloren hatte, oder nicht finden konnte. Es verdienet auch hier erwogen zu werden, daß die vornehmste Schuld dererjenigen, die so strenge gestrafet werden sollten, diese war, daß sie Gott **nicht früh genug** gesuchet hatten: sondern solches erst itzo thaten, da das herbey gekommene Verderben sie dazu zwang. Sie sucheten also Gott **zu spät**. Man muß also hier ein eifriges Suchen verstehen, welches auch zu spät geschehen kann, wie Luc. 13, 24. So übersetzen die 70 Dolmetscher nur: **die Gottlosen werden suchen**; und bey dem Chaldäer findet man: **sie werden rufen.** Diese Anmerkung kann auch Cap. 8, 17. gelten; womit man Matth. 7, 7. vergleiche. So übersetzen die 70 Dolmetscher diese Stelle: **die mich suchen, werden mich finden**; und bey dem Syrer findet man dafür: **die, welche suchen, werden mich finden.** Hammond.

V. 29. **Darum, weil** sie ꝛc. **Wissenschaft** bedeutet die practische Erkenntniß Gottes, und der Pflichten gegen ihn; wie es im Folgenden erkläret wird. **Erwählen** bedeutet, herzlich lieben, und nicht nur dem äußerlichen Scheine nach annehmen. **Polus.**

V. 30. **Sie haben nicht** ꝛc. Sie wollten sich nicht durch meinen Rath, oder meine Gebote, regieren lassen. Man lese Ps. 81, 12. 13. **Polus.**

V. 31. **So werden** sie ꝛc. Sie werden eine ihren Sünden gemäße Strafe empfangen, und die Folgen ihrer Unternehmungen empfinden, die erstlich in ihrem Munde süße waren, in ihren Eingeweiden aber bitter seyn werden. Das Verderben, welches

sie

den sie von der Frucht ihres Weges essen, und sich mit ihren Rathschlägen sättigen. 32. Denn die Abkehrung der Einfältigen wird sie tödten, und das Glück der Thoren wird sie verderben. 33. Aber wer auf mich höret, wird sicher wohnen; und er wird ruhig vor der Furcht des Bösen seyn.

„nun billig ist, daß einer erndte, wie er gesäet hat, und daß er von denen Früchten esse, die er „gepflanzet hat: so werden auch diese Leute der Strafe unterworfen werden, die ihr gottloses „Verfahren natürlicher Weise mit sich bringt; ja sie werden mit den traurigen Folgen ihrer An„schläge und Unternehmungen erfüllet und gesättiget werden. 32. Denn man darf sie nur „sich selbst überlassen; es ist sonst niemand nöthig, um sie zu vertilgen. Entgehen sie der Ge„fahr: so werden sie hernach nur um so viel kühner hinein rennen, und ihre eigene Dummheit „wird, bey dem täglichen Zuflusse der Reichthümer und Ehre, Mittel finden, ihr Verderben „zu beschleunigen. 33. Ein so großer Unterschied ist zwischen den Frommen und den Gott„losen. Wer meinem Rathe folget, und den Weg nimmt, den ich ihm zeige, der wird das „Verderben dieser Thoren sicher anschauen, und das Seinige in Friede besitzen. Ja er wird „nicht einmal durch die Furcht vor irgend einem Bösen beunruhiget werden: sondern sich ruhig „auf die über ihm wachende Fürsehung verlassen.„

sie andern zugedacht hatten, wird auf ihren eigenen Kopf kommen. **Polus.**

V. 32. **Denn die Abkehrung** ꝛc. Hiermit räumet Salomo den gewöhnlichen Einwurf wider die Furcht Gottes aus dem Wege, der von dem gegenwärtigen Glücke der Gottlosen hergenommen ist, welche hier **Thoren** und **Einfältige** genennet werden. Ihr Glück verblendet sie oftmals, und machet sie sorglos und vermessen. Darüber vergessen sie Gott, und ihr ewiges Heil. Sie **kehren sich ab** von Gott, oder der Stimme der Weisheit, v. 23. 24 25. welches dem **Hören** auf Gott, v. 33. entgegengesetzet ist. Dadurch erregen sie den Zorn Gottes, und ziehen ein plötzliches und gewisses Verderben über sich. So spricht **Demosthenes** s): *τὸ γὰρ ἓν πράττειν παρὰ τὴν ἀξίαν ἀφορμὴ τοῦ παντὸς φρονεῖν τοῖς ἀνοήτοις γίνεται*, **über Verdienste glücklich seyn, giebt den Unverständigen Gelegenheit zu bösen Gedanken.** Für **Abkehrung** kann man aber hier auch **Ruhe** übersetzen [22]; nämlich ihre Sicherheit im Glücke. Der Verstand ist aber einerley. **Polus, Gesells. der Gottesgel. Mercerus** rühmet einige jüdische Lehrer, welche das Fürwort sie nicht von eben denen Personen verstehen, wovon hier geredet wird: sondern von andern. Das Glück einiger bekannten Bösewichter ist die Ursache, weswegen die Gottlosigkeit in der Welt immer empor kömmt. Denn andere werden dadurch bewogen, ihrem Beyspiele zu folgen, indem sie solchergestalt ebenfalls glücklich zu werden hoffen. Wären nicht immer, und zu allen Zeiten, einige Gottlose glücklich: so würde die Gottlosigkeit, wenigstens größtentheils, aus der Welt verbannet werden. Man lese Pred. 8, 11. ꝛc. So spricht auch der alte und berühmte **Theognis**: *ἀλλὰ τὰ δ' ἀνθρώπων ἀπατᾷ νόον· οὐ γὰρ ἐπ' ἀυταῖς γίγνονται* (oder *τίνονται*, oder *τίννυνται*, wie in einigen Abschriften steht,) *μάκαρις πρήγματος ἀμπλακίης*, „aber das ist „es, was die Menschen gemeiniglich betriegt, daß die „Götter sich nicht allemal sogleich nach Verübung ei„ner Gottlosigkeit zeigen.„ Man lese hiervon ferner die Erklärung über Ps. 37, 1. wie auch Mal. 3, 13. ꝛc. **Ges. der Gottesgel.**

s) *Olynth. 1. p. 4.*

V. 33. **Aber wer auf** ꝛc. Wer sich seiner gerechten Sache bewußt ist, und auf die Verheißungen Gottes trauet, Ps. 25, 12. 13. 34, 13. 14. 15. 1 Petr. 3, 10. 11. der wird frey von sündlicher und quälender Furcht seyn. Wie das Herz eines Gottlosen mitten in seiner äußerlichen Herrlichkeit voll Angst ist: so ist hingegen das Herz eines Frommen mit Freude und Fröhlichkeit erfüllet, obschon sein äußerlicher Mensch vielen Schmerzen ausgesetzet ist. Man lese Ps. 91, 1, 107, 6. **Polus.**

(22) Dieser letztern Uebersetzung aber stehen die Stellen, Jer. 8, 5. Hos. 14, 5. im Wege; daher ist die erstere vorzuziehen.

Das

Das II. Capitel.

Einleitung.

Nachdem Cap. 1. die Leser zur Aufmerksamkeit ermuntert worden sind: so ermahnet sie der Verfasser hier, seinen guten Rath nicht nur zu lesen: sondern auch anzunehmen, und ihm zu gehorsamen. Er zeiget ihnen nämlich den Vortheil eines verständigen, das ist, frommen und tugendhaften Wandels; und den Schaden, den man dadurch vermeiden kann. Der vornehmste Vortheil ist, daß jemand sich dabey versichern kann, er sey unter der Regierung und dem Segen Gottes, welcher sich denenjenigen, die nach Weisheit streben, immer mehr und mehr offenbaren will. Dieses ist die Absicht des erstern Theils dieses Capitels. Derjenige hingegen, der nicht nach den Regeln der Weisheit einhergeht, wird gewiß gefährlich irren. Hätte er aber seinen Weg nach diesen Regeln eingerichtet: so würde er gewißlich vor dem Verderben bewahret geblieben seyn. Dieses ist die Absicht in dem andern Theile des Capitels.

Einige glauben, der heilige Schriftsteller wolle hier, unter dem Bilde eines **ehebrecherischen Weibes**, v. 16. einem jeglichen rathen [a], die **Lehre** zu vermeiden, welche das Herz von Gott abzieht; wie die Lehren der Epikuräer, und der Götzendiener, waren. Ich glaube aber, er habe solches schon zuvor, v. 12. angezeiget; und daher verstehe ich ihn v. 16. ꝛc. nach dem Buchstaben [23]). Daselbst scheint er also vor der Uebertretung des siebenten (sechsten) Gebotes zu warnen, welches gleich nach demjenigen folget, wovon er Cap. 1, 10. 11. geredet hat, da er seinem Sohne rieth, sich keinesweges zu den **Todtschlägern** zu gesellen; wie er ihn hingegen hier vor der **Hurerey** und dem **Ehebruche** warnet, die den Verstand gänzlich von der Weisheit abziehen, v. 16. 17. ꝛc. Dieses ist daher eines von den ersten Dingen, wozu die Weisheit uns leitet; und es ist ein wichtiger Vortheil, den wir durch sie erlangen, **daß wir unsern Verstand vor der Verderbniß behüten, indem wir unsere Leiber rein und unbefleckt bewahren.** Denn viele, die sich fleischlichen Begierden überlassen, arten dadurch ganz aus, und werden nimmermehr wieder zurechte gebracht. So leben und sterben sie als Thoren.

Hernach ist es [b] ein Stück der Weisheit, daß man sich durch die theuer erkaufte Erfahrung anderer lehren lasse, deren Leib und Seele durch die unzüchtige Lebensart verderbet worden ist, wozu sie sich haben verleiten lassen. Hier führet der weise Mann uns in die alte Welt zurück, welche gänzlich durch solche Bubenstücke vertilget worden ist, zu deren Ausübung die Menschen durch ihre viehischen Lüste und Begierden verführet worden waren. Solches scheint durch das Wort רפאים, v. 18. wovon man den Herrn **Mede** *t)* nachlese, angezeiget zu werden. Diese **Rephaim** waren selbst abscheulich verdorben, und hatten auch die übrige Welt mit verführet. Also war kein anderes Mittel vorhanden, diese zu reinigen, als die Ausrottung des ganzen menschlichen Geschlechts, außer dem Hause des Noah.

t) Works, pag. 32.

Kurz,

(23) Also ist er auch allerdings zu verstehen; doch nicht sowol aus dem angeführten Grunde, der vielleicht auch der gegenseitigen Auslegung einigen Schein geben könnte, als vielmehr darum, weil theils die Ausdrücke viel zu natürlich lauten, als daß sie von falscher Lehre verstanden werden könnten, theils die allgemeinen Auslegungsregeln erfordern, daß die eigentliche Bedeutung der Worte der uneigentlichen ordentlich vorgezogen werde. Es darf daher von dieser Erklärung wohl etwas zuversichtlicher gesprochen werden, als hier geschieht.

Kurz, man findet hier Verheißungen und Drohungen, um uns zur Untersuchung der Weisheit zu ermuntern; wie auch Anweisungen, wie wir in unsern Handlungen glücklich seyn mögen. Dieselben ermahnen ins besondere, erstlich, zu eigenem Fleiße; zweytens, zur Erwartung der Hülfe von Gott; drittens, zu einer anständigen Hochachtung desjenigen, was man suchet; viertens, zur Vermeidung dererjenigen Dinge, die offenbarlich auf Verführung abzielen; endlich, zur Ausübung dererjenigen Dinge, die man weiß. Aus Mangel der Ausübung dieser Pflichten haben viele Gelehrte noch ärger gelebet, als die unwissendsten Menschen. Die meisten von diesen Dingen enthalten den Sinn von dem Anfange des gegenwärtigen Capitels; und das letzte ist der Sinn von v. 10. 11.

Einige [c] halten v. 4. für ein Sprüchwort, welches von den Bergwerken hergenommen sey; als ob der erstere Theil dieses Verses das ernstliche Verlangen und den großen Fleiß der Bergleute ausdrückete: der andere aber ihren unüberwindlichen Entschluß, und ihr beständiges Beharren, ungeachtet der vorfallenden Schwierigkeiten, wodurch sie von der Arbeit abgeschrecket werden könnten. Von beyden habe ich in der **Umschreibung** geredet; ob ich schon in den Worten selbst so wenig ein Sprüchwort sehen kann, als in vielen andern Gleichnissen.

Ich weiß nicht, ob ich, da es so klar ist, nöthig habe, anzumerken [d], daß der Ausdruck, v. 19: **alle, die zu ihr eingehen**, ein keuscher Ausdruck ist, den die Schrift oftmals, auch wohl zu mehrern malen in einem Capitel, brauchet, wie 1 Mos. 38, 2. 8. 9. 16. 18.

MEin Sohn, wenn du meine Reden annimmst, und meine Gebote bey dir aufhebest, 2. Um deine Ohren auf Weisheit aufmerken zu lassen; wenn du dein Herz zum Verstande neigest; 3. Ja wenn du dem Verstande zurufest; deine

v. 1. Spr. 7, 1.

NUn, mein Sohn, dessen Wohlseyn ich von Herzen wünsche, laß mich dir, zu deiner fernern Ermunterung, noch folgendes vorhalten. Wenn du diese Ermahnungen, die ich dir gegeben habe, annimmst, und diese Gebote eben so im Gedächtnisse behältst, wie das Getreide gesäet, und in die Erde geworfen wird; 2. Wenn du mit Aufmerksamkeit auf den Rath und Unterricht der Weisheit hörest: nicht aber auf die Lockung solcher Bösewichter, wie ich beschrieben habe; wenn du deinen Verstand ernstlich anwendest, um deine Pflicht zu verstehen; 3. Wenn du ferner eine solche Begierde nach Erkenntniß zeigest, wie die Menschen

V. 1. Mein Sohn, wenn ꝛc. Salomo saget dieses entweder im Namen der Weisheit, wie zuvor; oder vielmehr in seinem eigenen Namen. **Aufheben** bedeutet, sorgfältig im Herzen und Verstande bewahren, wie Menschen ihre kostbarsten Schätze einschließen. Man lese Cap. 4, 21. und Ps. 40, 11. **Polus.**

V. 2. Um deine Ohren ꝛc. Wenn du dich mit allem Fleiße bestrebest, Verstand zu suchen, und dich ohne Heucheley um die wahre Erkenntniß Gottes bemühest. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

V. 3. Ja wenn du ꝛc. Im Englischen steht: **wenn du nach Verstande schreyest**; nämlich zu Gott, dem einigen Geber desselben, v. 6. In der Grundsprache steht eigentlich: **wenn du zurufest** ꝛc. das ist, wenn du den Verstand zu dir einladest, und die Leitung desselben ernstlich wünschest. **Polus.** Denn es ist nicht genug, daß wir bereitwillig sind, die Weisheit zu lernen: sondern wir müssen auch Gott ernstlich darum bitten, und keine Mühe, oder Kosten, sparen, um sie zu erlangen. **Gesells. der Gottesgel.** Der Chaldäer umschreibt dieses so: **und zu dem Verstande rufest: meine Mutter.** Der Grund dieser Umschreibung liegt im Hebräischen bloß darinne, daß das Wort אִם, **wenn**, eine große Aehnlichkeit mit dem Worte אֵם, **Mutter**, hat; oder daß das **Schreyen** und **Rufen zu dem Verstande** auf das Schreyen eines Kindes nach seiner Mutter, zielet.

Hier-

deine Stimme zur Verständigkeit erhebest, 4. Wenn du sie suchest, wie Silber, und forschest, wie verborgene Schätze: 5. Alsdenn wirst du die Furcht des HERRN ver-

v. 4. Matth. 13, 44.

schen nach denenjenigen Dingen, die ihnen am nöthigsten sind, und ohne welche sie Gefahr laufen, umzukommen; wenn du diejenigen, die im Stande sind, dich zu unterrichten, mit Bescheidenheit darum ersuchest, und zugleich Gott mit Eifer und Andacht bittest, daß er dich Wissenschaft lehren wolle; 4. Wenn du diese Weisheit höher hältst, als die größten Schätze, und deine Hochachtung gegen sie dadurch zeigest, daß du sie fleißig suchest, wie die Geizigen das Geld; wenn du alle vorfallende Gelegenheiten beobachtest, da du an Erkenntniß zunehmen, und damit Nutzen schaffen, kannst; wenn du nicht abläßt, ob du schon deinen Wunsch nicht sogleich erlangest: sondern immer weiter nachforschest, und keine Mühe sparest, um den Willen Gottes zu verstehen (Einl. [c.]): 5. So wirst du ohne Zweifel erfahren, was es sey, wahrhaftig gottesfürchtig seyn. Du wirst überzeuget werden, daß keine Weisheit damit verglichen

Hiermit stimmet der Ausdruck des Apostels überein: κράζον ἀββᾶ ἀββᾶ, **Vater, Vater, rufen**; welches eine kindliche und gläubige Anrede an Gott ist, da man ihn um seine Gunst, oder nur um einen väterlichen Blick, ersuchet; und dabey nicht nur **rufet**: sondern **schreyet**, wie Esau. Wie dieses bey einem Kinde ein Zeichen einer großen mit Ungeduld verbundenen Liebe ist: so ist es hier eine fügliche Beschreibung des eifrigen Verlangens nach Gnade, oder Weisheit; welches ein wesentlicher Theil der wahren Gottesfurcht ist. **Hammond.**

V. 4. **Wenn du sie** ꝛc. Wenn du sie mit eben der Begierde und Aemsigkeit suchest, wie Irdischgesinnete irgendwo Schätze, oder Silberadern, suchen, ungeachtet sie dabey viel erdulden müssen, und oftmals in ihrer Hoffnung betrogen werden. **Polus.** (Einl. [c]).

V. 5. **Alsdenn wirst du** ꝛc. So wirst du die Furcht des Herrn, als den **Anfang** dieser Weisheit, Cap. 1, 7. **vollkommener** und **vortheilhafter** verstehen: denn das **Suchen** und **Nachforschen**, v. 4. setzet schon einige Erkenntniß voraus. **Polus.** Oben, Cap. 1, 7. hat Salomo gesaget, **die Furcht des Herrn sey der Anfang der Wissenschaft**; und hier spricht er, daß die **Furcht des Herrn**, und die **Erkenntniß Gottes**, durch Weisheit und Wissenschaft verursachet werden. Dieses bedeutet, daß solche Dinge von einander unzertrennlich sind; oder auch, daß die **wahre Weisheit**, und die **wahre Erkenntniß**, zwar dem Namen nach unterschieden: in ihrem Wesen aber einerley, sind [24]). Dieses ist eine wichtige Sache; und man darf sich also nicht darüber wundern, daß Salomo mit verschiedenen Ausdrücken darauf dringt. Denn wo ist der Mensch, der, wenn er nicht, durch Gottlosigkeit, in ein Vieh ausgeartet ist, nicht nach Weisheit und Wissenschaft überhaupt begierig seyn sollte? Juden und Heiden sucheten sie, 1 Cor. 1, 22. Das Verlangen nach Wissenschaft ist den Menschen natürlich. Wenn man nun die Menschen überzeugen könnte, daß die wahre Weisheit in der Furcht des Herrn bestehe, und daß ohne diese alle Wissenschaft lauter Thorheit und Eitelkeit sey: so würde solches für alle, die ihre Vernunft brauchen, ein kräftiger Bewegungsgrund zur Tugend und Gottesfurcht seyn. Dieses ist die Ursache, weswegen der Teufel, auf der andern Seite, alles mögliche anwendet, um die Menschen zu bereden, der Gottesdienst mache die Weisen zu Thoren und Unwissenden. Daß aber solche Männer, wie David und Salomo, waren, so von der Gottesfurcht reden, ist kein Wunder, indem auch die alten Weltweisen ein gleiches gelehret und behauptet haben. So spricht **Plato**: ἡ μὲν γὰρ τούτου γνῶσις σοφία καὶ ἀρετὴ ἀληθυνή· ἄγνοια δὲ ἀμαθία, καὶ κακία, **die Erkenntniß Gottes ist die wahre Weisheit, und Tugend; ihn nicht kennen ist Unwissenheit und Lasterhaftigkeit.** Anderswo behauptet er, daß die Gottesgelahrheit die einzige freye Kunst sey. Man findet bey den Alten viel

(24) Sollte es nicht vielmehr heißen: **die wahre Weisheit und die wahre Furcht Gottes**? Denn dieses will Salomo eigentlich sagen. Daher würde es nicht unfüglich geschehen können, daß das Wort כִּי durch: **indem**, übersetzet würde. Also fienge der Vorsatz in diesem Ausspruche v. 1. also an: **Mein Sohn, indem du meine Reden annimmst** ꝛc. der Nachsatz aber v. 5. wäre dieser: **indem wirst du die Furcht des Herrn verstehen** ꝛc. Wie nämlich Salomo oben gesaget hatte, daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang sey, also versichert er hier, daß seine Unterweisungen keinen andern, als diesen Zweck, haben, und zu keiner andern Weisheit Anleitung geben, als zu derjenigen, welche eine wahre Furcht Gottes zum Grunde leget.

verstehen, und die Erkenntniß Gottes finden. 6. Denn der HERR giebt Weisheit;

v. 6. 1 Kön. 9, 3. 12. Jac. 1, 5.

aus

glichen werden kann. Du wirst sehen, aus was für einem Grunde man dem allmächtigen Schöpfer, Beherrscher, und Richter der Welt Ehrerbiethung erzeigen, ihn anbethen, und ihm fleißig gehorsamen müsse. 6. Denn wie die Weisheit nicht weniger, als alle gute Dinge, ein Geschenk des Herrn ist, ohne dessen Gnade alle unsere Mühe und Untersuchung fruchtlos

seyn

viel solche Stellen; und daraus erhellet, daß die wahre Weisheit, wovon Cap. 1. geredet wird, niemals auf ein einziges Volk eingeschränkt gewesen ist [25]. In Ansehung der letzten Worte dieses Verses möchte man vielleicht fragen, wie der Heiland, Matth. 11, 25. sagen könne: **ich danke dir, Vater = = daß du diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den kleinen Kindern geoffenbaret, hast?** Man kann hierauf antworten, daß es eine doppelte Weisheit giebt; eine himmlische, und eine irdische, wovon jegliche wiederum entweder betrachtend, oder ausübend, ist, wie man Jer. 4, 22. findet: **sie sind weise, um Böses zu thun: aber Gutes zu thun wissen sie nicht.** Der Heiland redet nun nicht überhaupt von allen Weisen und Verständigen: sondern nur von den Weisen der Welt, oder **nach dem Fleische**, wie 1 Cor. 1, 26. Allein diese Antwort ist noch nicht zureichend genug. Denn was soll man von den betrachtenden menschlichen Wissenschaften sagen? Haben diese keinen Nutzen? Oder dienen sie nicht zur Erlangung der himmlischen Weisheit? Ohne Zweifel sehr viel. Die Betrachtung der Natur, und sonderlich der Sittenlehre, hat allerdings viele zu Christo gebracht. So hielten die Kirchenväter die Weltweisheit des **Plato** für eine Art von Vorbereitung zu dem Evangelio. Doch hier muß man wiederum einen Unterschied machen. Es giebt keine Art von menschlicher Gelehrsamkeit, welche zur Beförderung der Tugend und Gottesfurcht nicht dienen kann, wenn man zweyerley voraussetzet: **erstlich**, daß sie einige Absicht auf Gott, als die Ursache, oder den Endzweck, oder beydes habe: (denn einige von den alten Weltweisen haben ihre Lehren so vorgetragen, daß sie, entweder stillschweigend, oder ausdrücklich, Gott und den Gottesdienst ausschliessen, da hingegen andere, ob sie schon den wahren Gott und seinen Dienst, nicht aus der Offenbarung kenneten, doch durch das Licht der Natur so weit gebracht wurden, daß sie alles auf Gott zogen; ihn als die Ursache aller Tugend, Güte und Glückseligkeit erkenneten; und sich folglich für verpflichtet hielten, ihm zu dienen und ihn anzubethen); **zweytens**, daß sie mit **Demuth** verbunden sey. Wir reden hier nicht von der christlichen Demuth, welche der Heiland als eine Haupttugend anbefohlen hat: sondern von derjenigen Demuth, welche die weisen Heiden jederzeit als eine Haupttugend angepriesen, und für ein großes Hülfsmittel zur Erlangung der Wahrheit gehalten haben. Sie nennen diese Tugend sonst **Bescheidenheit**, und setzen sie der δοκησισοφίᾳ, oder dem **Wißdünkel** entgegen. Solche **Bescheidenheit** suchte **Sokrates** den Menschen einzuprägen. In der That machet auch die menschliche Wissenschaft die Menschen zuweilen **aufgeblasen**, 1 Cor. 8, 1. und wenn einer einmal aufgeblasen ist: so wird er unfähig, die wahre Weisheit zu suchen, oder weiter darinne fortzugehen. In solchem Falle hat ein Unwissender und Ungesitteter viel Vortheil vor demjenigen voraus, der mehr weiß. Außerdem aber ist Gelehrsamkeit und Wissenschaft an sich selbst ein grosser Vortheil [26]. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 6. **Denn der Herr** ꝛc. In der Grundsprache steht: **denn der Herr wird Weisheit geben**; Das ist, er hat sie denenjenigen verheißen, die ihn

darum

(25) Dieses ist wahr, wenn es so viel heißt, daß alle Völker den Weg zur wahren Weisheit offen gehabt hätten, wo sie nur alle die Erkenntniß der geoffenbarten Religion, die ihnen nahe genug geleget war, hätten annehmen wollen. Denn so wenig das Recht zur Erkenntniß und den Vortheilen der Religion auf ein einziges Volk eingeschränket war, so wenig war es auch die Weisheit. Wollte man dieses aber also verstehen, daß die guten Einsichten, welche andere Völker auch ohne Erkenntniß der Religion gehabt haben, eben sowol eine wahre Weisheit gewesen seyn, als diese Lehren Salomons, so müßte folgen, daß entweder die Furcht des Herrn, und die Weisheit auch wohl von einander abgesondert seyn könnten, oder daß man ohne Erkenntniß der geoffenbarten Religion eine wahre Gottesfurcht besitzen könnte. Das erstere sowol als das letztere würde ganz falsch seyn.

(26) Es ist zwischen den angeführten Worten Jesu, und zwischen diesem Ausspruche Salomons so gar kein scheinbarer Widerspruch, daß vielmehr eine Stelle durch die andere erläutert und bestätiget wird, wo man nur bemerket, daß der Heiland von Leuten rede, welche sich weise zu seyn dünken lassen, da sie es doch nicht sind. Nun sagt Salomo: die Unterweisung zur wahren Weisheit werde eine Anleitung zur Furcht und Erkenntniß Gottes enthalten. Christus spricht: diejenigen welche bey eingebildeter eigener Einsicht,

die

aus seinem Munde kömmt Erkenntniß, und Verstand. 7. Er hebet für die Aufrichtigen ein beständiges Wesen auf; er ist denenjenigen ein Schild, die aufrichtig wandeln;

v. 7. Spr. 30, 5.

seyn wird: so kann man auch sicher glauben, daß er sie allen denjenigen mittheilen werde, die sie höher schätzen, als die Güter dieser Welt; und sonderlich diesen nöthigsten Theil derselben, welchen er uns schon durch seine Propheten und Seher bekannt gemacht hat, die den rechten Verstand davon vorgetragen haben. 7. Dieselben versichern uns, daß er für die Aufrichtigen einen beständigen und dauerhaften Segen aufgehoben hat, welcher die vergänglichen Dinge dieses Lebens weit übertrifft; und daß er, durch seine allmächtige Fürsehung, alle diejenigen beschirmen wird, welche bemühet sind, ihm überall einen vollkommenen Gehorsam zu

darum bitten. Hiermit lehret Salomo, daß niemand die erlangte Weisheit seiner eigenen Geschicklichkeit oder Bemühung zuschreiben müsse: sondern nur der Gnade und den Segen Gottes. **Aus seinem Munde** bedeutet, durch sein Wort, und seinen guten Willen, wie das **Wort** Gottes 5 Mos. 8, 3. bedeutet. **Polus.** Die weisen Heiden waren hierüber sehr uneinig. Die Platoniker behaupteten, daß Weisheit und Tugend Gaben Gottes wären: die Stoiker aber läugneten solches; und daher rühreten die gottlosen Worte, die man bey dem **Seneca** u), und andern findet, daß **ein weiser Mensch Gott selbst übertreffe, weil Gott aus der Nothwendigkeit seiner Natur gut und weise ist: der Mensch aber aus freyer Wahl.** Man lese die Erklärung über v. 5. wie auch 1 Cor. 3, 9. Jac. 1, 5. **Gesellsch. der Gottesgel.**

u) *Epist. LIII.* Lipsius *Manud* 3, 14.

V. 7. **Er hebet für** ꝛc. Für **beständiges Wesen** steht im Englischen: **bündige Weisheit.** Eigentlich bedeutet תושיה Selbstständigkeit, und man versteht hierdurch entweder ein beständiges und wahres Glück, welches den eiteln Genusse der Dinge dieser Welt entgegen gesetzet ist, die keine Selbstständigkeit haben, Spr. 23, 5. oder wahre und ewige Weisheit, die der Weisheit dieser Welt entgegen gesetzt wird, welche nur in einem Schatten der Erkenntniß besteht, und mit dem Menschen stirbt. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel. Mercerus** übersetzt תושיה durch essentia, und **Junius** durch: quidquid reuera est, **worinnen ein wirkliches Wesen gefunden wird.** Einige jüdische Lehrer merken an, das Wort יֵשׁ bedeute eben dieses, wie Cap. 8, 21. wo es von dem **Mercerus** durch esse perpetuum, und von dem **Junius** durch: id quod est, et nunquam esse desinit, übersetzet wird. **Plato**, und andere alte Weltweise, suchen ausführlich zu zeigen, daß alles körperliche, sichtbare und vergängliche, kein wahres Wesen, sondern nur den Schein davon, habe x). Unter den Kirchenvätern hat sonderlich **Chrysostomus** eben dieses weitläuftig behauptet. In der That stimmet auch solches mit der heiligen Schrift überein, worinne nur Gott **Jehovah, derjenige, der ist,** genennet wird. Man lese 2 Cor. 4, 18. Hebr. 10, 34. wo τὰ ὑπάρχοντα, **die irdischen Güter,** und ὕπαρξις, **das wesentliche Gut,** תושיה, das ewig bleibt, einander entgegen gesetzt werden. So spricht auch Salomo selbst, Cap. 23, 5. von den irdischen Gütern, daß sie **nicht sind.** Und auch die alten Weltweisen nennen die Reichthümer ἀνύπαρκτα **Dinge, die nicht sind.** Aus diesem allen machen wir nun den Schluß, daß Salomo hier durch תושיה, und Cap. 8, 21. durch יֵשׁ, etwas **beständiges und ewiges** verstehe, von dem wahrhaftig gesagt werden kann, daß es ein Wesen habe, in so fern es den vergänglichen irdischen Gütern entgegen gesetzet wird. Und was kann dieses sonst seyn, als das ewige Leben? Wir wissen, daß die meisten jüdischen Lehrer durch dieses **beständige Wesen** das Gesetz verstehen, welches in der That so viel ist, als **bündige Weisheit,** indem eine bündige Weisheit die Frucht der Erkenntniß des Gesetzes ist. Allein diese Bedeutung ist weder der Absicht der gegenwärtigen Stelle, noch den Eigenschaften des Wortes, vollkommen gemäß; und es fehlet auch nicht an jüdischen Schriftstellern, die sich für die Bedeutung erklären, welche wir allen andern vorziehen. In dem so alten und berühmten Buche **Sohar**, findet man: **was ist** יֵשׁ? **Die zukünftige Welt, die sich niemals endigen wird.** Es ist auch sicher, daß einige alte **Rabbinen** dieses Wort von dem **ewigen Leben** gebrauchet haben. Die 70 Dolmetscher übersetzen תושיה durch σωτηρια, **Seligkeit.** Einige glauben zwar, daß sie תשועה für תושיה gelesen haben: allein man hat nicht nöthig, hiezu seine Zuflucht zu nehmen, indem sie sonst noch weiter von dem Hebräischen abweichen, um nur den Ver-

die Unterweisung zur wahren Weisheit nicht suchen, noch annehmen, wären unfähig zur Erkenntniß der gottseligen Geheimnisse des Reiches Gottes. So ist ja zwischen beyden Aussprüchen kein Streit, sondern vielmehr die genaueste Uebereinstimmung.

deln; 8. Damit sie die Steige des Rechts halten; und er wird den Weg seiner Gunst-

v. 8. Ps. 146, 7.

zu erzeigen. 8. Er wird sie bey ihrer Aufrichtigkeit erhalten, und sie ermuntern, daß sie nicht von den Vorschriften der Gerechtigkeit abweichen, oder aufhören, Güte und Wohlthätigkeit

Verstand auszudrücken, den sie sich vorstellen. Will man aber lieber **bündige Weisheit** durch תושיה verstehen: so setzen wir uns nicht dawider. Indessen lese man von diesem Ausdrucke Cap. 18, 1. Das Wort, יצפון, **er hebet auf**, kann zwar auch von irdischen Gütern gebraucht werden: indessen dienet es doch einigermaßen zur Bestätigung unserer Auslegung, weil es in der Schrift öfters von unsichtbaren und ewigen Dingen gebrauchet wird, wie Ps. 31, 20. Col. 1, 5. 2 Tim. 4, 8. Gott ist den Aufrichtigen ein **Schild**, damit sie, unter seiner Beschirmung **siegen**, Offenb. 2, 10. c. 3, 10, oder, damit sie ihm **getreu** seyn bis in den Tod, und die Krone des Lebens empfangen, Offenb. 2, 10. c. 3, 11. Weil aber nicht dabey steht: **er ist**: so ziehen einige das Wort **Schild** auf das Wort תושיה, und erklären die Stelle so, daß die **bündige Weisheit den Aufrichtigen ein Schild ist**. Man vergleiche hiermit v. 11. Cap. 3, 24. Ephes. 6, 16. Wenn man aber, mit uns, durch תושיה das **ewige Leben** versteht: wie kann dieses ein **Schild** seyn? Ueberhaupt beruhet diese Wortfügung nur auf einer Muthmaßung; und wir sind also nicht verbunden, sie anzunehmen. Indessen kann sie doch auch einigermaßen vertheidigt werden. Gott spricht, 1 Mos. 15, 1. zu Abraham: **ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn**, wo **Schild** und **Lohn** zusammengefüget werden, wie hier **Schild** und **Ewigkeit**, oder **ewige Seligkeit**, die allerdings ein **großer Lohn** ist 2 Cor. 4, 17. Der Apostel redet auch Eph. 6, 17. von dem **Helme der Seligkeit**; und also sehen wir nicht, weswegen man nicht eben sowol von dem **Schilde der Seligkeit** reden könnte. Denn in der That ist die Hoffnung der Seligkeit ein großer Schutz zur Zeit der Noth, 2 Cor. 4, 16. 17. Hebr. 12, 2. **Gesellsch. der Gottesgel.** Indessen ist Gott selbst ein Schild für die Aufrichtigen, indem er sie vor dem Verderben bewahret, welches über alle Gottlose kommen wird. **Polus.** So kann das Wort **Schild** auch auf die Beschirmung wider zeitliches Unheil gedeutet werden, und תושיה und יש können auch zeitliches Heil bedeuten. Versteht man aber durch תושיה das **ewige Leben**: so ist der Verstand hier, daß **Aufrichtigkeit**, oder ein gottseliges Leben, das beste Mittel ist, einen gesunden Glauben, wovon das ewige Leben abhanget, sowol zu erlangen, Joh. 7, 17. Spr. 21, 11. als auch zu erhalten, 1 Tim. 1, 19. [27]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

x) Sen. *Epist. 58. p. 204.*

V. 8. **Damit sie die** ꝛc. Oder, wie im Englischen steht: **damit er halte** ꝛc. das ist, Gott regieret die Wege, oder Handlungen, der Frommen, und erhält sie darauf, daß sie nicht fallen; welches in dem letztern Theile dieses Verses nur mit andern Worten wiederholet wird [28]. **Polus.** Im Hebräischen steht: **um zu halten.** Dieses kann nun nicht nur auf die Aufrichtigen und Frommen gedeutet werden, die Gott, durch seinen heiligen Geist, so beschirmet und regieret, daß sie im Stande sind, auf dem rechten Wege fortzugehen, was den Glauben, und die Ausübung der Gottesfurcht anbetrifft: sondern auch auf Gott selbst, der durch die Beschirmung der Aufrich-

(27) Ein gottseliges Leben ist nicht das Mittel den Glauben zu erlangen, sondern es ist die Frucht und der Beweis des Glaubens. Was Christus Joh. 7. sagt, geht nicht auf den Glauben, wovon das ewige Leben abhanget, sondern auf die Erkenntniß von der Wahrheit des Evangelii, so ferne die Gewißheit derselben durch eigene Erfahrung bestätiget wird. Uebrigens kann das Wort תושיה (welches so leicht durch kein anderes völlig gleichgeltendes Wort auszudrücken ist) zwar gar wohl auf das ewige Leben gezogen werden, doch so, daß die wahrhaftigen Güter des Gnadenreiches dabey auch nicht ausgeschlossen werden. Man muß sich nur den Ausdruck: **er hebet auf**, nicht irren lassen. Vielleicht würde besser übersetzt: **er sammlet** wie einen Schatz, nicht nur zum künftigen, sondern auch schon zum gegenwärtigen Genusse. Es ist noch zu erinnern, daß die Ausleger bey dieser Stelle gemeiniglich dem **Keri** folgen. Der berühmte **Alb. Schultens** ist zwar hierinn anderer Meynung, und verbindet daher diesen Vers genau mit dem vorhergehenden; es kömmt aber alsdenn, ein sehr schwerer Verstand heraus.

(28) Dieser Meynung sind wir nicht. Es scheint vielmehr allerdings, als ob dieser Vers eine weitere Erklärung wäre über den letztern Theil des vorhergehenden. Daselbst war 1.) die Rede von denen, **die aufrichtig wandeln.** Nun wird gesagt, wer diese seyn; diejenigen nämlich, die mit allem Ernste beflissen sind, **damit sie die Steige des Rechts halten.** Von diesen war 2.) gesagt worden, daß ihnen der Herr ein **Schild** sey. Dieses wird nun erläutert, indem verheißen wird, daß Gott **den Weg seiner Gunstgenossen bewahren wolle.**

Gunstgenossen bewahren. 9. Alsdenn wirst du Gerechtigkeit verstehen, und Recht, und Billigkeiten; und allen guten Steig. 10. Wenn die Weisheit in dein Herz gekom-

keit auszuüben. Denn er begünstiget solche Fromme gar sehr, und wird sie bey solchem Verfahren erhalten und beschirmen. 9. Dadurch wird er zeigen, daß Gerechtigkeit und Güte in deinen besondern Handlungen; getreue Erfüllung deiner Pflicht in öffentlichen Geschäfften; und Aufrichtigkeit in Ausübung der Tugend, der beste, gebahnteste, leichteste und natürlichste Weg sind, den man nehmen kann, wenn man glücklich werden will. 10. Wenn nun die Weisheit also Besitz von deinem Herzen, und von deinen Neigungen genommen hat; wenn du

richtigen, den Menschen seine Gerechtigkeit offenbaret [29], Ps. 7, 8. 9, 17. Unter was für Einschränkungen aber diese Beschirmung Gottes verstanden werden müsse, davon lese man Cap. 1, 33. in der Erklärung. Von dem Worte חסידיו, Gunstgenossen, oder Heilige, lese man die Erklärung über Ps. 86, 2. Es wird dadurch eine thätige, und nicht eine leidende Güte angezeiget, wie **Mercerus** anmerket, der es durch misericordes, **Barmherzige**, übersetzet [30]. Diejenigen, die an Grausamkeit Vergnügen schöpfen, dürfen sich also dieses Namens im geringsten nicht anmaßen, wie die Mörder zu den Zeiten **Augustins** thaten, die sonst Circumcelliones genennet wurden [31]. **Optatus Milevitanus** beschreibt diese Leute, und ihr Verfahren, in seinem dritten Buche wider die Donatisten. Indessen schicken sich doch beyde Bedeutungen des Wortes, die thätige, und die leidende Güte, nicht übel hierher. Man lese Ps. 86, 2. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 9. **Alsdenn wirst du** ꝛc. Wenn du das Deinige, nach v. 1. 2. 3. ꝛc. gethan hast, und wenn Gott dir, auf dein Verlangen, Weisheit gegeben hat, v. 6. oder wenn du dich in einem solchen Zustande befindest, wie v. 10. folget: so wirst du lernen, wie du dich nicht nur gegen Gott bezeigen, v. 5. sondern auch gegen die Menschen aufführen sollest. Denn heilige Herzen sind am geschicktesten, heilige Dinge zu verstehen, Ps. 25, 12. Joh. 7, 17. **Gerechtigkeit, Recht und Billigkeiten**, bedeuten hier, wie Cap. 1, 3. einerley Sache; nämlich alle Pflichten gegen die Menschen; wie die **Furcht des Herrn**, v. 5. alle Pflichten gegen Gott bedeutete. **Polus.** Einige deuten hier das Wort **Recht** auf die practische Weisheit, und sonderlich auf die **Klugheit**: die beyden übrigen Worte aber auf andere Eigenschaften. Allein es ist, wie wir über Cap. 1, 2. 4. gezeiget haben, nicht nöthig, daß man einen solchen Unterschied mache. Will man ihn aber dennoch annehmen: so muß man folgendes merken. Da die **Weisheit** sehr allgemein ist, und viel verschiedene Dinge in sich begreift: so will Salomo nicht sagen, daß ein jeglicher der sich der Gottseligkeit, oder Furcht des Herrn, das ist, der wahren Weisheit befleißiget, aller derer Gnadengaben theilhaftig werden solle, die zu der Weisheit überhaupt gehören. Diese werden selten in einer Person beysammen gefunden. Der weise König will vielmehr die Vortrefflichkeit der Weisheit durch die Verschiedenheit der Gaben zeigen, welche diejenigen, die sie suchen, bald in größerer, bald in geringerer Anzahl erlangen. Der Apostel redet hiervon ausführlich, 1 Cor. 12. und Eph. 4. und durch den **Geist** versteht er daselbst dasjenige, was Salomo hier **Weisheit** nennet [32]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10. **Wenn die Weisheit** ꝛc. Wenn du sie wahrhaftig liebest, von Herzen verlangest, und ihre Gebote in deiner Seele bewahrest, Ps. 119, 11. **Polus.** Die Worte sind hier sehr nachdrücklich. Denn auch ein Gottloser kann vortrefflich rührend von der Weisheit reden und sie angreifen, weil er sie auf der Zunge

(29) Nach der vorhergehenden Anmerkung kann man dieses letztere nicht wohl für den Sinn der Worte annehmen, obwol die Sache selbst mit sich bringt, daß diejenigen, so auf dem richtigen Wege stets beharren wollen, Gottes Beschirmung und Gnade dazu vonnöthen haben.

(30) Besser aber hat es der gelehrte **Fenton** getroffen, wenn er in der Auslegung über Ps. 4, 4. diese Bedeutung zwar zugiebt, aber auch bemerket, daß, wenn dieses Wort mit Beziehung auf Gott gebrauchet werde (wie es offenbar auch hier geschicht): so bedeute es einen, der Gunst und Gnade bey Gott gefunden hat.

(31) Es ist die Stelle nicht angeführet, auf welche hiemit gezielet wird, daher kann auch dieses Vorgeben hier nicht untersuchet werden.

(32) So fern, als an beyden Orten von solchen Gaben die Rede ist, welche durch die Gnade des Geistes Gottes in den Menschen gewirket werden. Doch ist darinn ein großer Unterschied, daß Salomo von solchen ordentlichen Gnadengaben redet, deren jedermann theilhaftig werden kann: Paulus aber sagt von Wundergaben, deren sich die erste Kirche zu erfreuen hatte, und die sich nicht jedermann versprechen kann.

kommen seyn wird, und die Wissenschaft für deine Seele lieblich seyn wird; 11. So wird die Bedachtsamkeit über dich wachen; die Verständigkeit wird dich behüten. 12. Um dich vor dem bösen Wege zu behüten; vor dem Manne, der verkehrte Dinge redet; 13. Vor denenjenigen, welche die Steige der Aufrichtigkeit verlassen, um auf den Wegen der Finsterniß zu gehen; 14. Die froh sind im Böses thun; sich in den Verkehrtheiten des Bösen erfreuen; 15. Deren Steige verkehrt sind; und die abweichen

du ein innerliches Vergnügen in Ausübung der Frömmigkeit, Gottesfurcht und allerley Tugenden findest. 11. So wird schon dieses allein dir eine vollkommene Zufriedenheit verschaffen, und dich ungeneigt machen, davon abzuweichen. Denn deine eigene Erfahrung wird dich lehren, daß es die größte Klugheit ist, auf diesen offenen und gebahnten Wegen zu wandeln; und daß ein jeglicher, der solches thut, seinen Vortheil so wohl kennet, daß es unmöglich ist, ihn auf irgend eine Weise davon abzuziehen. 12. Ob du schon sonst Gefahr laufen magst, auf einen bösen Weg verleitet zu werden: so wird doch dieses dich von solcher Gefahr befreyen. Du wirst alsdenn nicht durch den Mund desjenigen abwendig gemacht werden, der dir seine gottlosen Grundsätze mit List einzuflößen suchet. 13. Wenn solche Leute zu dir kommen: so wirst du leichtlich ihre Thorheit bemerken, da sie die richtigen und gebahnten Wege der Tugend verlassen, und blindlings auf die verkehrten Wege der Untugend und Gottlosigkeit ausschweifen, ohne zu wissen, wohin. 14. Sie sind so thöricht, daß sie sich darüber freuen. wenn sie böses thun, und kein größeres Vergnügen empfinden, als wenn sie andere verführen, und eben so arg machen können, als sie selbst sind; 15. Das ist, wenn sie dieselben mit List

Zunge und im Gehirne, aber nicht im Herzen hat. Alsdenn kann solche Weisheit zuweilen mehr böses, als gutes ausrichten. So spricht auch **Seneca** (y): tutum te praestabunt illae (disciplinae) - - si bona fide animum tuum intrauerunt etc. Von den letzten Worten dieses Verses lese man Ps. 19, 11. 119, 83. Bey dem ersten Eingange der Erkenntniß empfinden viele ein gewisses seichtes Vergnügen, welches aber eben so hurtig wiederum vergeht, als es gekommen ist. Davon redet der Heiland, Luc. 8, 13. Dasjenige Vergnügen aber, das aus einer bündigen Erkenntniß entsteht, wird nicht so hurtig empfunden: allein es vergeht auch nicht so hurtig. Es dauert, so lange die Erkenntniß dauert, ob es schon vielen Beunruhigungen unterworfen ist. Dieses liebliche Vergnügen ist ein Vorschmack desjenigen, welches wir im Himmel genießen werden, wenn wir zur vollkommenen Weisheit vor dem Angesichte Gottes gelanget sind, und die unvollkommene Erkenntniß, daran wir uns auf der Erde begnügen mußten, aufhören wird, 1 Cor. 13, 8. **Gesellsch. der Gottesgel.**

y) *Consol. ad Helu. c. 16.*

V. 11. **So wird die** &c. Die **Bedachtsamkeit**, oder **Rechtschaffenheit**, wird dich lehren, wie du dich verhalten, und sowol vor den Wegen der Sünde, als auch vor dem Uebel auf denselben, bewahren solleſt. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 12. **Um dich vor** &c. Für **Wege** steht im Englischen: **Manne**. Vor dem Rathe und Beyspiele desselben wird dich die Klugheit schützen, wenn er deinen Verstand verderben, und dich zum Bösen verleiten will. **Polus.**

V. 13. **Vor denenjenigen, welche** &c. Welche die rechten Wege verlassen, die im Worte Gottes vorgeschrieben sind, und an statt dieses einzigen Lichtes ihren Einbildungen folgen. **Finsterniß** bedeutet Sünde, wie Röm. 13, 12. Eph. 5, 11. Denn die Sünde entspringt aus Finsterniß, Unwissenheit und Irrthume. Sie liebet die Finsterniß, und verleitet den Menschen in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen ist. **Gesellsch. der Gottesg. Polus.**

V. 14. **Die froh sind** &c. Die alle Gelegenheit zur Sünde begierig ergreifen, und sich an Ausübung derselben vergnügen; da hingegen die Aufrichtigen schon vor aller Gelegenheit zur Sünde einen Abscheu haben, und sich davor hüten; auch, wenn sie ja einmal darein verfallen sind, bittere Klagen darüber führen. Jene hingegen freuen sich nicht nur über ihre eigene Sünden: sondern auch über die Sünden anderer; welches ein Zeichen einer großen Bosheit des Herzens ist. Man lese Röm. 1, 32. [33]. **Polus.**

V. 15. **Deren Steige verkehrt** &c. In der Grundsprache steht: **die ihre Steige krumm machen;**

(33) Es hat der gelehrte **Schultens** über Spr. 6, 14. angemerket, daß das Wort מהפכה eigentlich einen **Umsturz** bedeute. Dieses schicket sich auch hieher sehr wohl; und alsdenn ist die Meynung: sie freuen

sich

weichen in ihren Geleisen; 16. Um dich von dem fremden Weibe zu erretten; von der

v. 16. Spr. 5, 3. c. 6, 24. c. 7, 5.

List auf ihre verkehrten Wege abziehen, die schnurstracks wider ihren Nutzen, ihre Sicherheit und ihr Vergnügen gehen: denn ihr ganzes Leben ist nichts anders, als eine schändliche Widerstrebung wider die gesunde Vernunft. 16. Aber so groß ist das liebliche Vergnügen, welches du, wie v. 10. 11. gesagt ist, in der herzlichen Liebe der wahren Weisheit finden wirst, daß es dich nicht nur von den Fallstricken der Gottlosen befreyen wird: sondern auch von den noch

chen; das ist, die in ihrem Wandel, von dem rechten Wege des Gesetzes ausschweifen. **Polus.** So übersetzen auch einige die letzten Worte: **und sie sind krumm in ihren Geleisen.** **Mercerus** übersetzet den ganzen Vers: quorum viae peruersae sunt, et peruersi sunt in viis suis; **deren Wege verkehrt sind, und die in ihren Wegen verkehrt sind.** Es ist wahr, daß die Worte, die durch **verkehrt,** oder **krumm,** und durch **abweichend,** übersetzt sind, in der Grundsprache verschieden sind: allein nach der Meynung der gelehrten Juden haben sie einerley Bedeutung, v. 13. 14. und 15. scheint ziemlich einerley gemeynt zu seyn; nämlich die Abbildung eines verkehrten Menschen; oder vielmehr die Abweichung eines Gottlosen, der ohne Furcht des Herrn ist, und nur nach seinen Lüsten wandelt. Salomo stellet dieses **verkehrte Wesen** dieser Leute hier durch verschiedene Ausdrücke vor; und so drücken es auch die alten Weltweisen mit verschiedenen Worten und Gleichnissen aus: Seneca spricht z): maximum indicium est malae mentis fluctuatio, et inter simulationem virtutum, amoremque vitiorum, assidua iactatio. Anderswo spricht er a): Quid porro? none nunc quoque, etiamsi parum sentitis, turbo quidam animos vestros rotat, et inuoluit, fugientes, petentesque, eadem; et nunc in sublime alleuatos: nunc in infima allisos, rapit? Wir übergehen viele andere Stellen, die bey ihm vorkommen. Man findet aber in diesen Worten Salomons noch etwas, welches bey einem andern vielleicht für etwas lobenswürdiges gehalten werden würde. Er setzet zwey Worte zusammen, wovon eines männlichen, und das andere weiblichen Geschlechts ist, ארחותיהם, und עקשים. Wir getrauen uns nicht, feste zu setzen, daß Salomo dieses mit Fleiß gethan habe, um denenjenigen nachzuahmen, von denen er redet, und also ihr verkehrtes Wesen auch in den Worten auszudrücken. Daß er aber hierinne gefehlet haben sollte, wird sich vermuthlich niemand einbilden [34]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

z) *Epist. 120.* a) *De vita beata. c. 28.*

V. 16. **Um dich von** ꝛc. Wie die **Bedachtsamkeit,** oder **Klugheit,** dich von dem verkehrten Wesen erretten kann, v. 12. so kann sie dich auch von dem **fremden Weibe** befreyen; das ist, von derjenigen, die nicht dein Eheweib ist, und mit welcher du nichts zu thun haben sollst. So werden alle Israeliter, die keine Leviten waren, 4 Mos. 1, 51. in Ansehung der heiligen Dinge, welche sie nicht anrühren durften, **fremde** genennet; und so wird auch das verbotene Feuer, 4 Mos. 3, 4. **fremdes Feuer** genennet. So können **Huren,** oder **Ehebrecherinnen,** auch **fremde Weiber** genennet werden, weil sie so arg waren, als Weiber aus einem fremden Volke, die Gott den Juden verboten hatte, 1 Kön. 11, 12. oder weil solche Weiber gemeiniglich Heidinnen waren, oder dafür gehalten wurden, indem die Hurerey in Israel, durch ein so strenges Gesetz verboten war, 5 Mos. 23, 17. Man lese auch 4 Mos. 25. die Geschichte der Cosbi. **Polus. Ges. der Gottesgel.** Das Wort זרה bedeutet ursprünglich eine **Wirthinn,** und hernach eine **Hure** [35 [a]]; wie das englische Wort harlot b). Man lese die Erklärung über Cap. 7, 20. **R. Salomo** versteht das-

sich über nichts mehr, als wenn sie alles verwüsten, und **schädliche Zerrüttungen** anrichten können. So stimmet es mit dem vorhergehenden sehr wohl überein. Es könnte auch oben v. 12. füglich also gegeben werden: **vor dem Manne der Verwüstungen redet,** d. i. Dinge, die zum andern Verderben gereichen.

(34) Wenn keines von beyden statt findet, so sollte doch billig dem Leser gesaget werden, woher denn diese ungewöhnliche Stellung der Worte komme. Und dieses hätte gar leicht geschehen können. Das ganze Geheimniß besteht darinn, daß das Wort ארחותיהם also anzusehen ist, als ob vor demselben ein ב stünde, welches die Hebräer sehr oft auslassen. Es ist also hier keinesweges ein Wort männliches Geschlechts zu einem Worte weibliches Geschlechts gesetzt; sondern der Text sieht in der Grundsprache also aus: **welche verkehrt sind (in) ihren Steigen, und abweichende in (oder: von) ihren Geleisen.**

(35 [a]) An der erstern Bedeutung ist in der 12 Anmerkung des III. Theils gezweifelt worden. Hier thut es nichts zur Sache, da die letztere Bedeutung unstreitig hieher gehört. Uebrigens vergleiche man mit dieser Stelle die Erklärungen und Anmerkungen über Richt. 11, 1. 2. und **Joh. Doughtäi** Annal. sacr. p. 231. sq.

der Unbekannten, die mit ihren Reden schmeichelt; 17. Die den Führer ihrer Jugend

v. 17. Jer. 3, 4.

noch viel gefährlichern Netzen eines unzüchtigen Weibes, das zwar so schädlich ist, daß Gott dich gänzlich davon entfernet haben würde, wenn es nicht zum israelitischen Staate gehörete: welches aber doch große Reizungen an sich hat, wodurch es dich zu seiner Umarmung verlocken kann. (Einl. [a]). 17. Vornehmlich wird dich diese Weisheit von der unreinen Ehebrecherinn befreyen, welche so unzüchtig ist, daß sie ihren Mann, ob er schon eine wackere, und vielleicht auch edle Person ist, verläßt; ihren Mann, mit dem sie in ihrer Jugend vereiniget wurde,

dasjenige; was hier, Cap. 5, und in andern Stellen von einer Ehebrecherinn gesagt wird, von Abgötterey, Aberglauben, falschen Meynungen, und andern solchen Dingen, wodurch jemand von der rechten Erkenntniß und Anbethung Gottes abgezogen wird. R. Levi ben Gersom aber, und Maimonides c); deuten es auf den Körper und die Sinne des Menschen, oder auf die Einbildungskraft desselben, wodurch das Herz, oder der Verstand, als das ἡγεμονικὸν, welches den Menschen regieren sollte, erniedrigt und knechtisch gemacht wird. In der That ist auch die Schwächung des Verstandes durch den Fall Adams die Haupturſache alles Bösen, und aller Gottlosigkeit in den Menschen. Damit stimmen auch die alten Weltweisen überein. ob sie schon von dem Falle Adams nichts wußten. Denn sie schreiben gemeiniglich die Ursache aller Unordnung dem körperlichen Theile des Menschen zu, den sie ὕλη nennen; und sie reden von der Verführung desselben fast auf eben die Weise, wie Salomo hier unter dem Bilde eines Weibes. Der Kirchenvater und Märtyrer, Maximus Monachus, hat in seinem Buche κεφάλαια schön hiervon gehandelt. Will man behaupten, Salomo suche mit diesem allen nichts mehr, als die Menschen von dem eigentlichen Huren und ehebrechen abzuziehen: so thut man ihm, unsers Erachtens, einigermaßen unrecht. (Man lese Einl. [a]). Es ist unmöglich, daß ein so weiser Mann, der in den alten Gleichnissen und Sprüchen so erfahren war, bey so vielen wiederholten Ausdrücken nicht im geringsten an etwas gedacht haben sollte, welches für einen philosophischen Verstand so klar ist und in der That unter allen verblümten Beschreibungen die eigentlichste und natürlichste zu seyn scheint. Wenn man aber erwäget, für wen, und warum, er diese Sprüche geschrieben hat: so dürfen wir auch nicht, wie einige thun, behaupten, daß er den verblümten Sinn vornehmlich vor Augen gehabt habe, und daß dieses der unmittelbare und buchstäbliche Verstand sey. R. Salomo spricht zwar, es wäre schon dieses ein großes Lob für das Gesetz Gottes, wenn es die Menschen nur von Hurerey und Ehebruche abhielte. Wir antworten aber darauf, erstlich, daß solches nicht aus den gegenwärtigen Worten, oder aus andern Stellen folge, wo von eben der Sache geredet wird. Warum er ins besondere hier gemeldet werde, ist schon in der Vorrede zu diesem Buche gesagt worden. Zweytens kann man unter Hurerey und Ehebruche, sonderlich mit fremden Weibern, folgerungsweise, und also ebenfalls buchstäblich auch Abgötterey und Ketzerey verstehen. Denn Salomo selbst ist, in seinem Alter, von fremden Weibern zur Abgötterey verleitet worden, 1 Kön. 11, 4. ꝛc. Also ist es kein Wunder, daß der weise König oftmals bey dieser Sünde stehen bleibt. Sonderlich thut er solches in der Einleitung zu seinem Buche; welche die 9. ersten Capitel begreift; indem er dieselbe vornehmlich für diejenigen bestimmet hatte, welche, wegen ihrer Jugend, in den Sachen dieser Welt noch Fremdlinge waren, und noch immer entweder den Weg der Tugend, oder den Weg der Wollust wählen konnten, nachdem ihre Neigung, oder der Geist Gottes sie führete. Man lese die Erklärung über Cap. 9, 11. 13. [35 [b]]. Gesellſ. der Gottesg. In den letzten Worten wird hier eine, anstatt aller andern Arten gemeldet, deren unzüchtige, oder fremde Weiber sich bedienen, um junge Menschen zur Unzucht zu verleiten. Man lese Cap. 5, 3. c. 7, 5. Polus.

b) *Bayley's Dictionary.* c) *More Nevochim.*

V. 17. Die den Führer ꝛc. Nämlich ihren Mann, den sie zu ihrem Führer erwählet hatte; und zwar in ihrer Jugend; da doch sonst gemeiniglich die Liebe am brünstigsten zwischen einem Manne, und dem Weibe seiner Jugend ist, wie sie deswegen genennet werden, Cap. 5, 18. Jes. 54, 6. Joel 1, 18. Mal. 2, 14. 15. Geſ. der Gottesgel. Polus.

So

(35 [b]) Es ist schwer aus dieser Erklärung heraus zu bringen, wie die Geſellſ. der Gottesgel. unsern Text eigentlich verstanden wissen wolle. Unterdessen ist das nöthige bereits in der 7. Anmerkung gesagt worden. Der Zusammenhang ist leicht. Salomo hatte vorher gesagt, daß die Weisheit einen Menschen für schweren Sünden bewahren würde. Nun führet er eine derselben insbesondere an, zu welcher die Reizungen bey den mehresten am allerstärksten zu seyn pflegen, um zu zeigen, daß keine Art von Sünden so stark sey, einen Menschen zu verführen, dafür ein aufrichtiger Liebhaber der Weisheit nicht bewahret werden könnte.

gend verläßt, und den Bund ihres Gottes vergißt. 18. Denn ihr Haus hängt nach dem Tode, und ihre Steige nach den Verstorbenen. 19. Alle, die zu ihr eingehen, werden

wurde, da die Liebe am stärksten ist; ihren Mann, den sie zu ihrem Führer und Herrn angenommen hatte: da sie hingegen itzo das Gesetz Gottes auf eine gottlose Weise übertreten, und das feyerliche Versprechen bey Antretung ihres Ehestandes, daß sie ihrem Manne getreu seyn wollte, gebrochen hat. 18. Auch der kleinste Theil der Klugheit, welche die Weisheit dir einflößet, wird dich lehren, die Gesellschaft derjenigen zu vermeiden, die niemanden liebet, nachdem sie denjenigen verlassen hat, der ihre erste Liebe gewossen hatte: sondern die nur das Verderben dererjenigen suchet, die in ihr Haus hinein gehen. Daselbst läuft ein jeglicher auf irgend eine weise Gefahr, in das Grab zu kommen, und in den Aufenthalt derer alten Riesen hingeschickt zu werden, welche das menschliche Geschlecht mit so vieler Unreinigkeit und Gewaltthätigkeit beflecket haben, daß sie dadurch (1 Mos. 6, 4. 5. 11.) die Sündfluth über die Erde brachten. (Einl. [b]). 19. Es ist auch merkwürdig, daß man sehr selten jemanden findet, der, wenn er einmal zu ihren unzüchtigen Umarmungen verlockt ist, sich jemals davon wieder

So verläßt sie denjenigen, dem sie Gehorsam schuldig war, 1 Pet. 3, 7. Das Wort אלוף, welches durch **Führer** übersetzt ist, bedeutet eigentlich einen **Hauptmann über tausend**. Einige haben dabey, vielleicht zum Scherze, die Anmerkung gemacht: der Mann einer jungen Frau werde deswegen אלוף genennet, weil es eben so schwer sey, eine junge Frau zu regieren, als tausend Männer, oder Soldaten. Wir merken aber folgendes an. **Erstlich**, bedeutet zwar אלוף am eigentlichsten einen **Hauptmann über tausend**, und wird daher auch von den 70 Dolmetschern durch χιλίαρχος übersetzt: indessen bedeutet es doch auch überhaupt einen **Führer**, ohne Absicht auf eine gewisse Anzahl; und alsdenn wird es von den 70 Dolmetschern durch ἡγεμών ausgedrückt. **Zweytens** bedeutet eben dieses Wort auch einen **vertrauten Freund**, wenn es von אלף **zusammen fügen**, hergeleitet wird. Im Hebräischen ist diese Bedeutung zwar verloren: man findet sie aber noch im Arabischen. Also könnte man dieses Wort hier eben so gut und vielleicht noch besser, durch **Freund**, als durch **Führer**, übersetzen, wie es Cap. 16, 28. c. 17, 9. im Chaldäischen, bey den 70 Dolmetschern, und in andern Uebersetzungen ausgedrückt ist. So könnten wir auch mit Grunde behaupten, daß das griechische Wort, φίλος, **Freund**, von dem Hebräischen herstamme. Es ist also sehr nachdrücklich gesagt: **die den Freund ihrer Jugend verläßt**; indem es natürlich ist, daß solche Freunde einander am meisten lieben, die von Jugend auf Freunde gewesen sind. Cicero spricht d): „die älteste Freundschaft muß, wie „alter Wein, auch die süßeste seyn„. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Vergessen** bedeutet hier, und sonst, so viel, als **übertreten**. Das Ehebündniß wird **der Bund Gottes** genennet, weil er den Ehestand eingesetzet, und den Eheleuten ihre Pflichten vorgeschrieben hat; hernach auch, weil er als Zeuge und Richter bey dem feyerlichen Ehebündnisse, und als Rächer der Uebertretung desselben vorgestellet wird. Man lese Jer. 2, 2. 2 Mos. 16, 60. Mal. 2, 14. **Polus.**

d) *De Amicitia c. 19.*

V. 18. **Denn ihr Haus** ꝛc. Der gemeine Umgang mit ihr in ihrem Hause ist der sichere Weg zum Tode. Sie verursachet denselben auf vielerley Weise: durch Erschöpfung der Kräfte des Lebens; durch viel gefährliche Krankheiten, als Wirkungen einer unordentlichen Lust; durch die Wuth eifersichtiger Männer und Freunde; zuweilen auch durch das Schwerdt, und die bürgerliche Obrigkeit. Bekehren sie sich nicht: so sind sie ohne Zweifel auch der göttlichen Rache, und dem andern Tode, ausgesetzet. Es ist also ein großes Vorrecht der Weisheit, und eine heilsame Frucht derselben, daß man durch sie von solchem Uebel befreyet wird. Für **Verstorbene** übersetzen der Chaldäer, und andere: **Riesen.** Sie verstehen dadurch die widerspenstigen Riesen, deren 1 Mos. 6, 4. gedacht wird. Einige übersetzen es auch durch **Verdammte**, oder **Hölle.** Man lese von diesem Worte Hiob 7, 9. Ps. 88, 11. Spr. 9, 18. c. 21, 16. **Polus.** **Gesellsch. der Gottesgel.** רפא bedeutet eigentlich **entbunden**, oder **schlaff seyn.** So verstehen die Griechen durch das Wort κεκμηκότες, welches eigentlich **Abgemattete**, oder **Ermüdete**, bedeutet, auch zuweilen **Todte.** **Gesellsch. der Gottesgel.** Man lese **Einl.** [b].

V. 19. **Alle, die zu** ꝛc. **Alle** kann so viel bedeuten, als die meisten, wie Jes. 64, 7. **zu ihr eingehen** bedeutet, in ihr Haus kommen, oder bey ihr liegen, wie 1 Mos. 16, 4. c. 30, 4. Jos. 2, 3. Die solches thun, **werden nicht wiederkommen**, nämlich zu Gott von ihrer Gottlosigkeit. Hurer und Ehebrecher werden selten zur Bekehrung gebracht sondern sie bleiben, durch die starke und betrügliche Lust, und durch das gerechte Gericht Gottes, Hebr.

werden nicht wieder kommen; und sie werden die Steige des Lebens nicht antreffen. 20. Damit du auf dem Wege der Guten wandelst, und die Steige der Gerechten haltest. 21. Denn die Frommen werden die Erde bewohnen, und die Aufrichtigen werden darinnen übrig bleiben. 22. Aber die Gottlosen werden von der Erde ausgerottet werden, und die Treulosen werden davon weggerückt werden.

v. 21. Ps. 37, 29. v. 22. Hiob 18, 17. Ps. 104, 35.

wieder los machen könnte. Denn sie hält sie alle, durch ihre Bezauberungen so feste; und sie werden durch ihre Kunstgriffe so verblendet und verwildert, daß sie, wie Menschen in einem fremden Lande, gänzlich von dem Wege kommen, und ihn selten, oder niemals wieder finden, oder sich wieder zu einer tugendhaften Lebensart begeben können. (Man lese Einl. [d]). 20. Die Aufrichtige Liebe zur Weisheit aber wird dich darinne so befestigen (v. 11. 12. ꝛc.) daß du den Stricken sowol eines solchen Weibes, als auch der Gottlosen entgehen, und den vortrefflichen Erzvätern und Propheten wirst nachfolgen können. So wirst du auf den Wegen derer Gerechten erhalten werden, welche jenen nachgewandelt sind. 21. Das heißt, du wirst vollkommen glücklich seyn können. Denn die Aufrichtigen werden, nach der Verheissung Gottes (5 Mos. 11, 8-21.). in Ruhe dieses gute Land genießen, welches Gott uns gegeben hat; und diejenigen, die ihm in allem zu gefallen suchen, werden es ihren Kindern zum Erbtheile hinterlassen. 22. Aber die Gottlosen, von denen ich geredet habe, werden, wie Gott selbst drohet (5 Mos. 11, 17.), von der Erde vertilget werden, ob sie schon auf derselben, wie ein Baum, eine Zeitlang schön grünen. Ja diejenigen, die sich verkaufen, um Uebels zu thun, und weder Gott noch Menschen, treu sind, werden mit der Wurzel ausgerotet werden, und niemanden hinterlassen, der ihr Andenken erhalten könnte.

13, 4. immer verhärtet. Salomo zielet auf den natürlichen, oder leiblichen Tod, woraus niemand, ohne Wunder, in dieses Leben zurück kehren kann. So werden solche Leute niemals auf die Wege kommen, die zum wahren und ewigen Leben führen. Polus.

V. 20. **Damit du auf** ꝛc. Dieses hängt mit V. 11. zusammen, und wird als eine andere glückliche Frucht der Weisheit gemeldet, nachdem die erstere v. 12-19. beschrieben worden ist. Polus. Die Meynung Salomons ist: **die Verständigkeit, v. 11. wird dich vor verkehrten Menschen behüten, v. 12. ꝛc. und dich von dem fremden Weibe erretten, v. 16. ꝛc. damit du auf dem Wege** ꝛc. Man kann, und muß vielleicht, v. 13. 14. 15. und hernach v. 17. 18. 19. als Einschaltungen ansehen. Scheint dieser Zusammenhang zu weit hergeholet zu seyn: so muß man, wie einige thun, etwas einfüllen; nämlich also: **gebet wohl auf dasjenige Achtung, was ich gesagt habe; oder: ich sage dieses zu dem Ende, damit du auf** ꝛc. Man lese Cap. 1, 5. 6. Die arabische Uebersetzung dieses Verses scheint sehr seltsam zu seyn. Sie lautet also: **denn wenn sie auf den rechten Steigen gewandelt wären: so würden sie gewiß die Wege der Gerechtigkeit eben gefunden, oder erhalten haben.** Man wird sich aber nicht mehr darüber verwundern, wenn man anmerket, daß diese Uebersetzung nicht nach dem Grundtexte verfertiget ist: sondern nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. Bey diesen findet man hier: *ἃ γὰρ ἐπορεύοντο τρίβους ἀγαθὰς, εὕροσαν ἂν τρίβους δικαιοσύνης λείας*, welches mit dem Arabischen übereinstimmet. So übersetzen die 70 Dolmetscher auch v. 17. *υἱὲ, μή σε καταλάβῃ κακὴ βουλὴ ἡ ἀπολιποῦσα διδασκαλίαν νεότητος καὶ διαθήκην θεὸν ἐπιλελησμένη*, **mein Sohn, laß dich den bösen Rath nicht ergreifen, welcher die Lehre der Jugend verläßt, und den göttlichen Bund vergißt.** Auch hierinne folget ihnen die arabische Uebersetzung. Indessen kann man hieraus keinesweges den Schluß machen, daß die arabischen Uebersetzer in dem ganzen Buche der Sprüche der griechischen Uebersetzung gefolget sind; man müßte denn annehmen, daß sie sich dabey einer sehr großen Freyheit bedienet hätten; wie man Cap. 1, 22. sehen kann. Man vergleiche mit diesem Verse Cap. 13, 20. G. d. G.

V. 21. **Denn die Frommen** ꝛc. Sie werden einen ruhigen und angenehmen Aufenthalt in dem Lande Canaan genießen; und dieses wird für sie ein Zeichen ihrer ewigen Glückseligkeit seyn. Man lese Ps. 37, 3. 9. 18. 29. Polus. Oder: sie werden in der Welt glücklich seyn; da hingegen die Gottlosen, und sonderlich die Ehebrecher, ihr Vermögen verschwenden, und zu Grunde gehen, Cap. 6, 26. Solches geschahe oftmals in den damaligen Zeiten, wie es noch itzo geschieht. Man lese aber die Erklärung über Ps. 37, 1. 2. Gesellsch. der Gottesgel. Polus.

V. 22. **Aber die Gottlosen** ꝛc. Man lese Hiob 18, 17. Ps. 104, 35. 37, 1. 2. Ges. der Gottesg.

Das

Das III. Capitel.

Einleitung.

In diesem Capitel fährt der weise Mann fort, auf den Gehorsam gegen die Gebote der Weisheit zu dringen, und die daraus zu erwartenden Vortheile zu beschreiben. Im vorhergehenden Capitel fieng er an, davon zu reden; und daselbst berührete er auch das Unheil des entgegengesetzten Wandels. Hier aber handelt er ausführlicher davon. Er erkläret die Sache nicht nur überhaupt: sondern fängt auch an, verschiedene besondere Gebote durchzugehen. Dahin gehören die **Mildthätigkeit gegen die Diener Gottes**, v. 9. 10. und die **Geduld im Unglücke**, v. 11. 12. deren Grund ein **vollkommenes Vertrauen auf Gott, und auf seine Treue**, ist. Denn Gott wird diejenigen, die ihn in seinen Dienern ehren, wiederum ehren, und diejenigen niemals im Unglücke verlassen, die in ihrem Glücke Gutes gethan haben, v. 5. 6.

Nachgehends wendet sich der Verfasser wiederum zu der allgemeinen Vermahnung, v. 13. Er giebt einem jeglichen den Rath, die von Gott geoffenbarete Lehre anzunehmen, und gehorsam zu seyn. Niemand soll so thöricht seyn, und seiner eigenen Weisheit, oder Geschicklichkeit, den Vorzug geben. Hierzu kommen noch Verheißungen und Drohungen, nebst manchem gutem Rathe. Ich habe nicht nöthig, alles dieses besonders zu erzählen, indem ein jeglicher, der dieses Capitel liest, solches deutlich finden wird. Nur dieses will ich anmerken [a], daß der Verfasser, v. 16. 17. ꝛc. die Weisheit, das ist, die Tugend und Gottesfurcht, in der Gestalt einer schönen Frau, oder vielmehr Königinn, abmalet, die ihre Arme ausbreitet, um nicht nur jemanden den Weg zu zeigen: sondern auch ihre Liebhaber und Anhänger zu belohnen. Man findet solche Abschilderungen auch bey andern Schriftstellern; sonderlich bey dem **Cebes**. Hier reichet die Weisheit mit ihrer **rechten Hand** allen denenjenigen, die auf dem von ihr gezeigten Wege fortgehen wollen, **Gesundheit** und **langes Leben**. Diese Güter wurden auch billig, vorzüglicher Weise, in ihre rechte Hand gestellet, weil darinne die vornehmste Verheißung des Gesetzes bestund, und sie auch in der That die vorzüglichsten irdischen Güter sind, ohne welche die Menschen nichts, ja nicht einmal sich selbst, genießen können.

Nach diesen Dingen folgen **Reichthum** und **Ehre**, welche von den Menschen sehr gesuchet werden. Sie werden in die **linke Hand** der Weisheit gestellet, weil sie zwar geringere Güter, aber doch auch ein Geschenk von ihr, sind.

In Ansehung der Freudigkeit in allen Ständen dieses Lebens behauptet der Verfasser, daß kein Vergnügen mit demjenigen verglichen werden könne, welches sich bey der Weisheit findet, und sich nach ihren Bewegungen richtet. Dieses ist ein sicheres und gewisses Vergnügen. Es ist nicht ein solches, das uns nur in Ansehung des Gegenwärtigen belustiget, nachgehends aber uns der Gefahr aussetzet, und traurige Nachwehen verursachet. Es setzet uns vielmehr in den ruhigen Besitz einer ungestörten Freude, die niemals aufhöret, oder sich vermindert: sondern, wie der Baum des Lebens, beständig frisch bleibt. Der Verfasser beweist dieses v. 19. 20. und führet es in dem folgenden Theile des Capitels weiter aus.

Einige merken hier [b] drey verblümte Ausdrücke, oder Sprüchwörter, an. Das eine steht v. 8., und scheint nur eine verblümte Vorstellung der beständigen Gesundheit, und Freudigkeit des Herzens, in sich zu enthalten, welche die Tugend denenjenigen verschaffet, die sie ausüben. Das zweyte [c] kömmt v. 12. vor: **der Herr züchtiget denjenigen,**

den er lieb hat. Bey dem Theodoret, über Hebr. 12, 6. heißt dieses in der That παροιμιακὴ παραίνεσις, eine sprüchwörtliche Ermahnung. Sie zielet auf solche Aeltern, Hofmeister und Lehrer, welche sorgfältig auf diejenigen Achtung geben, die ihrer Aufsicht anvertrauet sind. Ich glaube aber, daß der Kirchenvater diesen Ausdruck nur deswegen so genennet habe, weil er ihn in dem Buche der Sprüche gefunden hatte. Das letzte [d] wird v. 18. gefunden, wo die Weisheit ein Baum des Lebens genennet wird. Dieser Ausdruck, der nachgehends auch mehrmals in dem gegenwärtigen Buche vorkömmt, scheint ein solches Sprüchwort zu seyn, das etwas anzeiget, welches das Leben verlängert, und es sowol angenehm und vergnügt, als auch beständig und dauerhaft, machet. Versteht man es, wie Ambrosius, Augustin, und andere, von Christo, der Weisheit Gottes; oder, welches auf eines hinaus kömmt, von seiner Lehre: so ist es dem Buchstaben nach wahr, daß er die Unsterblichkeit giebt, wie der Baum des Lebens im Paradiese gethan haben würde.

Mein Sohn, vergiß mein Gesetz nicht: sondern dein Herz bewahre meine Gebote. 2. Denn Länge der Tage, und Jahre des Lebens, und Friede, werden sich dir vermehren. 3. Daß die Güte, und die Treue, dich nicht verlassen; binde

v. 1. 5 Mos. 8, 1. c. 30, 16. 20. v. 2. Spr. 4, 10. 22.

sie

Ich will euch nun nochmals bitten, ihr alle, die ihr zu mir kommet, um Unterweisung zu holen, und welche ich mit einer väterlichen Zuneigung liebe, daß ihr doch nicht sorglos und unachtsam in Beobachtung dieses Unterrichts seyn möget. Bewahret ihn vielmehr in eurem Gedächtnisse, und befleißiget euch von Herzen, dasjenige zu thun, was ich euch befehle. 2. Denn dieses ist das sicherste Mittel, dasjenige zu erlangen, was alle Menschen von Natur suchen und begehren; nämlich ein langes Leben in beständiger Gesundheit, unter dem Genusse von allerley Arten des Glücks (5 Mos. 30, 18. 20.). 3. Ihr werdet dieses unfehlbar erlangen, wenn ihr Lust habet, beständig gut und gerecht zu seyn. Denn die unendliche Mildthätigkeit Gottes, und seine Treue in Ansehung seiner Verheißungen, werden euch diesen Segen

sicher

V. 1. **Mein Sohn, vergiß** ꝛc. Vergiß nicht meinen Rath, oder meine Lehre; oder das Gesetz Gottes, welches Salomo **sein** Gesetz nennen konnte, wie Paulus, 2 Tim. 2, 8. das Evangelium **sein Evangelium** nennet, weil er es verkündiget hatte. **Polus.** Gott sieht diejenigen, die nicht nach seinem Gesetze leben, als solche an, die es vergessen. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 2. **Denn Länge der** ꝛc. Gott wird dir diesen Segen schenken, den er den Gehorsamen verheissen hat, 5 Mos. 8, 18. c. 30, 20. 1 Tim. 4, 8. **Polus.**

V. 3. **Daß die Güte** ꝛc. Für **Treue** übersetzen andere: **Wahrheit.** Durch beydes könnte man die Güte und Wahrheit Gottes verstehen; und so würde dieses eine Verheißung seyn, daß Gott mit seiner Güte und Wahrheit bey ihm bleiben würde. **Polus.** Es ist aber, wegen der Eigenschaft des hebräischen Ausdruckes, und wegen des Zusammenhanges, der einen Befehl enthält, wahrscheinlicher, daß hier die Güte und Wahrheit bey den Menschen, als Pflichten derselben, anbefohlen werden. Der Verstand ist: handele gütig und getreu gegen alle Menschen. Beyde Pflichten werden oftmals mit einander verbunden, wie Cap. 16, 6. c. 20, 28. Hos. 4, 1. auch als Eigenschaften Gottes, wie Ps. 25, 10. 57, 4. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** **Güte** bedeutet die liebreiche Bereitwilligkeit, andern freywillig Gutes zu thun: **Wahrheit** aber, oder **Treue**, zielet auf alle die Pflichten, die wir Gott und Menschen, nach den Regeln der Gerechtigkeit, schuldig sind. **Polus.** Einige sind von Natur gütig, zärtlich und dienstfertig; aber nicht aus Ueberzeugung ihres Gewissens, oder aus Gehorsam gegen Gott. Andere hingegen rühmen sich sehr ihrer Gerechtigkeit, und scheinen auch, dieselbe, in ihren Handlungen, auf das genaueste zu beobachten. Allein sie fehlen darinne, daß sie ganz ohne Zärtlichkeit und Mitleiden sind, auch da, wo eine Sache andern sehr günstig und billig vorkömmt. Sie gefallen sich selbst bey ihrer Strenge und Unerbittlichkeit, als ob solches ein Beweis ihrer Gerechtigkeit wäre; da doch in solchen Fällen das alte Sprüchwort gemeiniglich wahr befunden wird, daß **Recht**

ohne

ohne Güte, wenn, und wo, sie ausgeübet werden soll, das größte Unrecht ist. Es geschieht daher nicht ohne vielen Grund, daß diese beyden Pflichten, Güte und Wahrheit, so oftmals zusammengefüget werden; und wenn wir dieselben in unserer Ausübung trennen: so können wir zwar in der Einbildung, aber nicht in der That, und vor Gott, gütig, oder gerecht, und wahrhaftig, seyn. Denn da Gott beydes zusammengefüget hat: so sind wir zu beyden gleich stark verpflichtet. Die Ausübung des einen ohne die Ausübung des andern kann also nicht aus Gehorsam gegen Gott herrühren: sondern aus einer andern Ursache; und es ist ein lauterer Betrug, wenn man anders denkt. Einige wollen, in diesen beyden Worten sey die ganze Pflicht des Menschen enthalten. Sie glauben, die Güte beziehe sich auf die Menschen, und den Umgang mit ihnen: die Wahrheit aber auf Gott, oder auf die unmittelbaren Pflichten gegen Gott, dergleichen der Glaube, und die Bewahrung eines guten Gewissens vor ihm, sind. In der That kann auch jemand nur dem äußerlichen Scheine nach gütig und wahrhaftig, oder gerecht, seyn, um Lob bey den Menschen zu finden, oder eine gewisse Absicht zu erreichen; und alsdenn ist er kein Aufrichtiger: sondern ein Heuchler. Vielleicht übet er auch diese Tugenden aus natürlicher Neigung, oder wegen seiner guten Erziehung, aus. Alsdenn ist er zwar aufrichtiger: aber doch noch nicht wohlgefällig in den Augen Gottes. Denn dieser verlanget, daß man vornehmlich um seinetwillen, und aus Gehorsam gegen seine Gebote, so seyn solle. Man lese Cap. 1, 7. Diese Auslegung ist zwar gut: schicket sich aber, unsers Erachtens, hierher nicht so füglich, wie die vorige. Mercerus, und andere, verstehen diese Worte auf eine ganz verschiedene Weise. Sie glauben, daß diese Güte und Wahrheit auf Gott zielen; aber nicht als der Gegenstand: sondern als die Ursache und Quelle von beyden. In der That können wir nicht leugnen, daß zuweilen beydes zusammen Gott zugeschrieben wird; nicht allein in den Psalmen, und an andern Orten: sondern auch in dem gegenwärtigen Buche, wie Cap. 14, 22. In was für einem Verstande beydes Gott zugeeignet werde, davon lese man die Erklärung über Ps. 85, 8. Nach dieser Meynung müssen die Worte also übersetzet werden: die Güte und Treue, oder Wahrheit, werden dich nicht verlassen; binde sie an deinen Hals ꝛc. Allein diese Erklärung stimmet nicht so gut mit dem Zusammenhange überein. Sie schicket sich auch nicht so gut zu dem Wörtchen אַל, welches vielmehr einen Befehl anzeiget [36][a]). Gesellsch. der Gottesgel. Beyde Tugenden [36][b]) soll man gleichsam an den Hals binden, wie eine Kette, womit man sich schmücket, Cap. 1, 9. die so gut an den Hals befestiget ist, daß sie nicht leichtlich verloren werden kann; und die sich beständig den Augen darstellet. Die letzten Worte zielen entweder auf die Tafeln, die von den Juden auf der Brust getragen worden seyn sollen, und welche daher beständig gesehen werden konnten; womit auf 5 Mos. 6, 8. gesehen wird [37]); oder dieser Ausdruck bedeutet: bewahre die Güte und Treue, wie oftmals gefordert wird, beständig im Herzen und Gedächtnisse. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. So scheint diese Tafel des Herzens den steinern Tafeln entgegengesetzet zu seyn, worauf das Gesetz Gottes geschrieben war; wie Jer. 31, 32. 2 Cor. 3, 3. Polus. Bey vielen Völkern war es gebräuchlich, die Gesetze, oder andere wichtige und öffentliche Dinge, auf steinerne, oder kupferne, Tafeln zu graben, um ihnen mehr Ansehen und Dauer zu geben. So spricht der Dichter:

- - nec verba minantia fixo
Aere ligabantur (*Al.* legebantur);

Das ist: Man laß kein drohendes Gesetz in feste Tafeln eingegraben. Auf diesen Gebrauch muß man

(36[a]) Es ist dieses zwar nicht zu leugnen, aber doch machet es diese Auslegung noch nicht unumgänglich nothwendig, indem das אַל auch sonst öfters, wie לֹא bey einer bloßen Verneinung gebrauchet wird. Man sehe unten v. 25. auch Ps. 121, 3. Spr. 12, 28. Wo nun hier der vorhergehende Zusammenhang in Erwägung gezogen wird, so ist es in der That wahrscheinlicher, daß diese Worte eine Verheißung sind, wie sie nebst andern auch Schultens dafür hält, als daß sie ein Befehl seyn sollten. Folglich sind auch die Ausdrücke: Güte und Wahrheit, von Gott zu verstehen. Dieses dünket uns auch gegründeter zu seyn, als wenn andere beyde Erklärungen verbinden, und den Text also verstehen wollen: laß es nicht geschehen, daß Güte und Wahrheit von dir weichen, so fern du sie, sowol gegen andere auszuüben, als auch von Gott zu genießen hast. Denn alsdenn würde zwar das eine mit dem andern folgerungsweise zusammenhängen, die Worte aber könnten doch nur eines von beyden unmittelbar bedeuten.

(36[b]) Von beyden Tugenden ist hier nicht mehr die Rede (wenn auch zuvor menschliche Tugenden gemeynet worden wären): sondern von den Geboten der Weisheit. Dieses erhellet sowol aus dem Nachfolgenden, da gesaget wird, man solle sie, diese Gebote, auf die Tafeln seines Herzens schreiben, wie ehemals der Gesetzgeber, nicht die Tugenden, sondern die Gebote, auf steinerne Tafeln geschrieben hatte; theils aus andern Parallelstellen, sonderlich Jer. 31, 33. Man kann sich also diese Verse deutlicher vorstellen, wenn man hier eine Parenthesin annimmt, nach welcher der Text also aussieht: bewahre meine Gebote; (denn Länge der Tage = = = dich nicht verlassen) binde sie an deinen Hals ꝛc.

(37) Von dergleichen Tafeln, die auf der Brust getragen worden wären, findet man nichts, vielweniger zielet die angeführte Stelle darauf.

sie an deinen Hals; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. 4. Und finde Gunst,

v. 3. 2 Mos. 13, 9. 5 Mos. 6, 8. Spr. 6, 21. c. 7, 3. v. 4. Ps. 111, 10.

und sicher machen. Lasset daher meine Gebote beständig vor euren Augen seyn. Präget sie eurem Gedächtnisse ein, als ob sie in euer Herz gegraben wären; und haltet es für eine große Zierde, ihnen zu gehorsamen. 4. Es ist dieses, als ob ich euch anbefohle, Gunst bey Gott zu

man auch die Worte, Jer. 17, 1. ziehen. Man lese auch Hiob 19, 23. 24. 2 Cor. 3, 3. und die Erklärung über Spr. 2, 10. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 4. **Und finde Gunst** ꝛc. Oder: **So wirst du Gunst finden** ꝛc. Du wirst von Gott und Menschen geliebet werden. **Polus.** Diese **Gunst** sollte vornehmlich bey Gott, als das vornehmste, ja das einzige nothwendige, gefunden werden, 2 Cor. 12, 9. oftmals aber auch bey Menschen, wie 2 Cor. 12, 9. von Christo gesaget wird. Man lese auch Spr. 16, 7. Einige sehen hier auf die Eigenschaft des Wortes **finden.** Wie eigentlich dasjenige **gefunden** wird, und ein εὕρημα ist, was man nicht suchet, oder erwartet: so wird auch die Gnade Gottes freywillig geschenket, ohne daß wir sie verdienet haben. Diese Lehre ist gut. Wenn sie aber keinen bessern Grund hätte: so würden wir niemanden verpflichten, sie zu glauben. In der Grundsprache steht eigentlich: **finde Gunst** ꝛc. wie 1 Mos. 42, 18. **thue dieses, und lebe**; das ist, **so wirst du leben**; und Spr. 4, 4: **halte meine Gebote, und lebe.** Im Hebräischen, und auch in andern Sprachen, ist solches etwas gemeines. Ges. der **Gottesgel.** **Guten Verstand** hat man nöthig, seine Pflicht zu erkennen, und das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Die ernstliche Beobachtung des Gottesdienstes ist ein herrliches Mittel, eine bündige Erkenntniß davon zu erlangen; wie hingegen ein gottloses Leben den Verstand sehr verdunkelt, und die Menschen von der Erkenntniß der Wahrheit zurückhält; wie nicht nur in der Schrift: sondern auch bey den heidnischen Weltweisen, angemerket wird. Einige übersetzen: **und guten Fortgang, oder gutes Glück.** Dieses möchte zwar nicht so gut mit dem Folgenden übereinzustimmen scheinen, **Polus:** Es kann aber doch auch sehr wohl vertheidiget werden. שֵׂכֶל, von שָׂכַל, verstehen, bedeutet zwar **Einsicht**, oder **Vorsichtigkeit**: allein diese Bedeutung scheint sich nicht so gut zu dem Worte **Gunst** zu schicken, wodurch die Gunst, oder das Wohlwollen, eines andern verstanden wird. So kann man auch nicht leichtlich sagen, was, in solchem Verstande, durch den Ausdruck gemeynet werde: **guten Verstand bey Gott, oder Menschen, finden**; man müßte denn den **Verstand**, leidender Weise, von demjenigen verstehen, wodurch Gott und Menschen für einen solchen, der es findet, Achtung hegen, und ihn kennen. Allein dieses reimet sich gar nicht zu dem Ausdrucke der Hebräer. **Hammond.** Man kann diese Uneigentlichkeit vermeiden, wenn man eine andere Bedeutung des Stammwortes in Hiphil annimmt, da es **glücklich seyn** bedeutet, wie es Jes. 52, 13. c. 23, 5. 5 Mos. 29, 9. von dem Chaldäer übersetzet wird. Man lese auch Jos. 1, 7. 8. Nimmt man diese Bedeutung nun auch hier an: so wird der Ausdruck, **Gunst und gutes Glück in den Augen Gottes und der Menschen finden,** so viel bedeuten, daß jemand alles sein Begehren erlangen wird, weil Gott und Menschen ihn lieben. Unter den beyden Worten, **Gunst** und **Glück**, sind allerley Arten der Glückseligkeit begriffen, welche billig denenjenigen verheißen werden, die **gütig** und **getreu**, oder **gerecht**, sind, v. 3. So stimmet dieses mit den Worten Christi überein, Matth. 5, 1. **Hammond**, Gesellsch. der **Gottesgel.** Damit kann man aber füglich die erstere Bedeutung, **guter Verstand**, verbinden. Denn dieser, oder die Klugheit, ist oftmals die Ursache des **Glücks**; und aus Mangel des Verstandes sind viele Häuser und Staaten zu Grunde gegangen. Auf der andern Seite merken aber viele an, daß das Glück, wodurch zuweilen schwache, ja gottlose, Anschläge befördert werden, von der Welt oftmals der Weisheit und Klugheit zugeschrieben wird, da es doch nur eine Folge der Unbedachtsamkeit und Thorheit, ja Tollheit, ist. Unter andern spricht **Demosthenes** e): ὐὶ γὰρ ἐυπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι τὰς ἁμαρτίας τῶν ἀνθρώπων etc. „ein glücklicher Fortgang ist sehr vermögend, die Fehler der Menschen zu bedecken. Wenn „aber etwas zu stocken anfängt: so wird alles dieses „genau untersuchet „ So kann ein Wort sehr wohl beydes bedeuten; und es müssen Menschen von einem gesunden Verstande seyn, die einen Unterschied zwischen dem Glücke machen können, welches durch einen ungefähren Zufall erlanget wird, und zwischen einem andern, welches man durch Verstand und Klugheit erreichet. Es müssen auch ehrliche und aufrichtige Leute seyn, die sich nicht von dem Strome mit fortreissen, oder ihren Verstand durch ihre Leidenschaften umnebeln, lassen; wie es gemeiniglich geht, wenn Gottlose die Oberhand haben. Denn die Gunst Gottes ist nicht nur selbst mehrentheils die wahre Ursache des Glücks: sondern auch die Empfindung davon trägt, ob sie schon auf Irrthum und Betrug gegründet ist, doch oftmals nicht wenig zur Erlangung des Glückes bey. Gesellsch. der **Gottesgel.** Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: προνοοῦ καλά, **besorge gute und rechtschaffene Dinge.** Sie haben

und guten Verstand, in den Augen Gottes, und der Menschen. 5. Vertraue auf den HERRN

zu suchen; bey aller Gelegenheit auf dasjenige zu merken, was zu eurem Besten dienet; und alle eure Sachen so verständig und klüglich einzurichten, daß ihr bey Gott und Menschen hochgeachtet werdet. 5. Seyd versichert, daß keine Regel der Klugheit mit dieser Lehre verglichen

ben שֻׂכֶל für שֵׂכֶל gelesen. So übersetzen es auch **Aquila, Symmachus** und **Theodotion**, durch προνοῆσαι, **erwägen**. Vermuthlich hat der Apostel diesen Ausdruck aus den 70 Dolmetschern genommen, indem man ihn zweymal bey denselben findet, Röm. 12, 17. und 2 Cor. 8, 21. In beyden Stellen wird er, wie hier bey dem Salomo, auf die Werke der Güte gezogen. Vielleicht hat sonst im Hebräischen שֵׂכֶל, und nicht שֻׂכֶל, gestanden. So stimmen diese Worte am besten mit den vorhergehenden überein, die ebenfalls befehlsweise ausgedrücket sind. Durch das **Besorgen guter Dinge** wird die Unternehmung und Ausführung solcher Handlungen angezeiget, die von Gott und Menschen als löblich angesehen werden: denn dieses ist nur eine Erklärung des vorhergehenden, **finde Gunst**. Hierher gehören vornehmlich die Werke der **Gerechtigkeit** und **Güte**, oder **Treue**, wovon die Heiden zu sagen pflegeten, daß sie **Gott und Menschen gemein wären**. So hängt dieser Vers auch gut mit dem vorhergehenden und folgenden zusammen. **Hammond.** Sonst versteht man die Worte so: **du wirst Gnade**, oder **Gunst, bey Gott finden, und den Verstand, der in den Augen Gottes**, und also wahrhaftig, **gut ist**; wie ein wahrhaftig Tugendhafter **gut vor dem Angesichte Gottes** genennet wird, Pred. 7, 26. **Polus.** Einige ziehen die Worte, **in den Augen Gottes und der Menschen**, auf das Wort **Gunst**, indem das Finden der Gnade in den Augen Gottes und der Menschen so oftmals in der Schrift gemeldet wird. Sie glauben, daß alsdenn in der Ordnung die Worte, **guter Verstand**, folgen müssen. Man findet zwar solche Versetzungen in der Schrift: allein hier scheint es nicht nöthig zu seyn, eine solche anzunehmen. Diejenigen, die weise, oder mit gutem Verstande begabet, sind, sind deswegen nicht stets als solche bekannt. In der Welt wird der Ruhm der Weisheit eben sowol durch Gunst und Glück erlanget, als andere Dinge. Neid und Bosheit verletzen oftmals die Ehre sehr geschickter Leute; und hingegen werden in der Welt solche als ehrlich und verständig gerühmet, welche dieses Lobes sehr unwürdig sind, und vielmehr den Strang verdieneten. Ille crucem sceleris pretium tulit: hic diadema *f*). Die Gunst Gottes aber kann die Sachen ändern, und diejenigen, die ihm dienen, zu Ehren erheben. Zuweilen ist es eine Wirkung der besondern Gunst Gottes, daß diejenigen, die es am meisten verdienen, bey den Menschen nicht sehr geachtet werden [38]). **Gesells. der Gottesgel.**

e) *Olynth. 2. p. 8.* f) Iuuenal. *Sat. 13. v. 15.*

V. 5. Vertraue auf den ꝛc. Stütze dich mit vollkommener Ruhe auf die Verheißungen und die Fürsehung Gottes. Er wird dir in allen Fällen, und in aller Gefahr, beystehen, und dich erlösen. **Polus.** Der Zusatz, **mit deinem ganzen Herzen**, ist hier sehr nachdrücklich. Denn **erstlich** ist das Vertrauen auf den Herrn eine wichtige Pflicht des Gottesdienstes, woran Gott einen Wohlgefallen hat. **Zweytens** zeiget dieser Ausdruck ein ernstliches Bestreben an, solches zu thun, ungeachtet aller Hindernisse, und Versuchungen zum Gegentheile. So war das Vertrauen Hiobs, Cap. 13, 15. und Davids, Ps. 46, 3. wie auch Habacucs, Cap. 3, 17. Auch in zeitlichen Din-

(38) Wenn es genugsam erweislich wäre, daß Paulus diese Stelle an den schon bemerkten Orten wirklich anzuführen Willens gewesen sey, so würde die Uebersetzung der 70 Dolmetscher einer mehrern Aufmerksamkeit würdig zu seyn scheinen; obwol auch alsdenn nicht folgen würde, daß das hebräische Wort ehemals andere Puncte gehabt haben müßte. Allein es ist auf keine gegründete Art zu erweisen, daß der Apostel diese Stelle vor Augen gehabt, wenn auch gleich eine große Aehnlichkeit in den Ausdrücken unleugbar ist. Daher haben wir uns um so vielweniger an die griechische Uebersetzung zu kehren. Es bleiben also nur zweyerley Bedeutungen der Worte שכל טוב übrig, welche hier in Betrachtung kommen. Entweder heißen sie: **gutes Glück**; und so ist der Verstand leicht, wo man nur bemerket, daß Glück nichts anders bedeutet, als Glückseligkeit; deren Beförderung und Erhaltung sowol von Gott, als auch von Menschen (obwol von diesen nicht ohne Ausnahme) zu hoffen steht. Oder wo man sie durch: **guten Verstand**, ausdrücken will, (welches in der That besser ist) so kann füglich also übersetzet werden: **du wirst Gunst mit gutem Verstande finden**, das ist, solche Gunst, die ein guter Verstand demjenigen verschaffet, der ihn besitzt und ausübet; im Gegensatze gegen solche Gunst, welche man öfters bey der Welt durch Gleichstellung in ihren Thorheiten erlangen kann.

HERRN mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. 6. Kenne ihn in allen deinen Wegen; und er wird deine Steige richtig machen. 7. Sey nicht weise

v. 6. 1 Chron. 28, 9.

chen werden kann, daß man, in Ansehung des Segens wegen unserer guten Handlungen, vollkommen auf Gott vertrauen, und gänzlich von seiner Fürsehung abhangen müsse. Bildet euch nicht ein, daß ihr durch euren Witz, oder durch eure Klugheit, dasjenige, was ihr wünschet, erlangen, oder ausführen, könnet. 6. Nein. Seyd in allen euren öffentlichen und Privatunternehmungen von der alles regierenden Kraft Gottes versichert. Haltet seine Gesetze, und bittet ihn um seine Gunst, und seinen Segen. Alsdenn wird er euch in allen euren Handlungen leiten, und dieselben endlich glücklich ausfallen lassen, wie er es, nach seiner Weisheit, für euch am besten zu seyn befindet. 7. Verfallet niemals in die Thorheit, daß ihr euch einbilden

Dingen kann ein unerschrockener Muth zuweilen erstaunenswürdige Dinge ausrichten: wie vielmehr nun nicht das Vertrauen auf Gott, wenn jemand darinne recht gegründet und geübet ist? Man lese Röm. 8, 31. ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel.** Unter der einen Art des fleischlichen Vertrauens, die am gemeinsten und unschuldigsten zu seyn scheint, da man sich **auf seinen Verstand stützet**, und seine Unternehmungen dadurch, ohne den Segen Gottes, auszuführen gedenkt, versteht Salomo auch alles andere Vertrauen auf leibliche Kraft; auf Reichthum, Freunde ꝛc. **Polus.** Die Warnung davor schicket sich recht gut hierher. Denn da Salomo zuvor Weisheit und Verstand, als Früchte der Furcht des Herrn, gerühmet hat: so konnten die Thoren, die sich von ihrer Frömmigkeit und Gottseligkeit überzeuget zu seyn glaubeten, ihr vermeyntes Wachsthum darinnen ihrer Einsicht und Klugheit zuschreiben, und darauf stolz werden. Allein es ist nicht genug, daß wir nur in Ansehung der Mittel auf Gott, und nicht auf uns selbst, vertrauen, und daß wir Gott dafür danken, wenn etwas nach unserm Wunsche ausfällt. Wir müssen uns auch in Ansehung des Ausganges auf ihn verlassen, und, wenn auch etwas wider unsere Hoffnung geschieht, doch festiglich glauben, daß Gott weiser ist, als wir, und alles am besten verordnet hat, ob wir schon die Tiefe seiner Rathschläge nicht ergründen können. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 6. **Kenne ihn in ꝛc.** Oder: **erkenne ihn**; nämlich seine Weisheit, Macht, Güte und Herrschaft. Er wird alle deine Unternehmungen segnen, und dich vor den Wegen der Sünde und des Verderbens bewahren. **Polus.** יָשַׁר, von יָשַׁר, **recht**, oder **eben, seyn**, bedeutet, **recht**, oder **eben, machen**. Die Araber brauchen es von **Aufklärung** der Schwierigkeiten, die in einem Schriftsteller vorkommen. Oftmals wird dieses Wort von **Wegen**, oder **Steigen**, gebrauchet, wie Cap. 4, 11. c. 16, 25. Daher wird מישור durch **ebenes**, oder **flaches, Land** übersetzet, 5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8. 2 Chron. 26, 10. Jer. 21, 13. c. 48, 8. Deswegen wird auch das Stammwort in **Piel** und **Hiphil** zuweilen durch **recht** und **eben machen** übersetzet, wie Cap. 11, 5. Jes. 45, 2. und hier. Der Apostel drücket dieses Hebr. 12, 13. so aus: **richtige Steige für die Füße machen**; welches bedeutet, die Aergernisse, oder Verhinderungen, aus dem Wege räumen. Solches wird daselbst auf die Ketzerey der Gnostiker gedeutet, wodurch viele verführet wurden; und also bedeutet der Ausdruck, **richtige Steige machen**, so viel, als die wahre Lehre einführen, und wider das Leben und die Sätze der Gnostiker vertheidigen. So bedeutet auch **das richtige Theilen des Wortes der Wahrheit**, 2 Tim. 2, 15. das Lehren, Vertheidigen, und Erklären der wahren Lehre, welches der Weg ist, den ein jeglicher ergreifen muß, um Ketzerey, Aergerniß, und falsche Lehre, zu vermeiden. Das **richtige Wandeln** bedeutet Gal. 2, 14. auf dem gebahnten Wege der rechten Lehre wandeln, die von denenjenigen verdrehet wurde, welche die Beschneidung behaupteten. Diesem allem zu Folge muß nun der Ausdruck, **er wird deine Steige richtig machen**, hier so viel bedeuten, daß Gott aus dem Wege desjenigen, der die wahre Weisheit suchet, alle Hindernisse wegthun, und ihm ferner alles verschaffen wird, was zu einer bequemen und sichern Reise durch dieses unsichere und kummervolle Leben nöthig ist, um ihn zu erhalten, und ohne viel Beschwerlichkeit zu dem Ende seiner Reise zu bringen. Diese Verheißung wird hier füglich mit dem **Vertrauen auf Gott** verbunden, da wir ihm anhangen, ihn auf allen unsern Wegen für unsern Führer erkennen, und alle unsere Handlungen nach seiner Vorschrift einrichten. **Hammond.**

V. 7. **Sey nicht weise ꝛc.** Hege nicht eine eitele und stolze Einbildung von deiner Weisheit, als ob dieselbe, ohne den Beystand Gottes, oder den Rath anderer, zu Einrichtung deiner Sachen genug wäre. Die letzten Worte werden hinzugefüget, weil die Furcht vor der göttlichen Majestät uns in unsern eigenen Augen gering und verächtlich machen soll, nämlich in

Ver-

weise in deinen Augen; fürchte den HERRN, und weiche von dem Bösen. 8. Es wird eine Arztney für deinen Nabel seyn; und eine Befeuchtung für deine Gebeine. 9. Ehre den HERRN mit deinem Gute; und mit den Erstlingen alles deines Ein-

v. 7. Röm. 12, 16. v. 9. 2 Mos. 23, 19. c. 34, 26. 5 Mos. 26, 2. ꝛc. Mal. 3, 10. ꝛc. Luc. 14, 13.

kom-

den solltet, eure Einsicht sey so groß, daß ihr, ob ihr schon die von Gott gegebenen Vorschriften verlasset, doch alles nach eurer Art zu eurem Vergnügen einrichten könntet. Heget vielmehr eine gottselige Scheu vor demjenigen, der euch glücklich, oder unglücklich, machen kann. Scheuet euch, seine Majestät zu beleidigen, und vermeidet mit Sorgfalt die Ränke, die er verboten hat. 8. Dieses ist der Weg, einen guten Zustand des Leibes und der Seele zu erlangen, und in allen Umständen unerschrocken zu seyn; ja euch, was auch geschehen mag, freudig und vergnügt zu erzeigen. (Einl. [b]). 9. So glauben einige, es sey der Klugheit gemäß, alles mögliche zusammen zu sparen, und wenn man auch Gott selbst berauben sollte. Wenn ihr aber wahrhaftig weise und glücklich seyn wollet: so ehret den Herrn in seinen Dienern; bezahlet ihnen den Zehn-

Vergleichung mit Gott. Hat man Ehrerbiethung vor der göttlichen Weisheit: so wird man seine eigene Weisheit verachten. **Polus.**

V. 8. **Es wird eine** ꝛc. Für **Arztney** steht im Englischen: **Gesundheit.** Durch den **Nabel** kann der ganze Leib verstanden werden, von dem er ein edler und nützlicher Theil ist, indem dadurch das Kind in der Gebärmutter seine Nahrung erhält, und er auch nachgehends zu einem Knoten, oder Bande, dienet, wodurch die Eingeweide und die weichen Theile des Leibes zusammen gehalten und verwahret werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Also thut der Nabel auch nach der Geburt wichtige Dienste; und diejenigen haben daher nicht Grund genug, welche den **Nabel** hier, in verblümtem Sinne, auf diejenigen deuten, die, wie Kinder, durch die Wiedergeburt in der Gebärmutter der Kirche geboren werden. Solches scheint uns zu weit gesuchet zu seyn. Wir glauben vielmehr, der ganze Körper werde hier durch die beyden Ausdrücke, **Nabel**, und **Gebeine**, angezeiget; durch den erstern nämlich die weichen: durch die Gebeine aber die harten und festern, Theile. Vermuthlich war dieses ein gemeines Sprüchwort bey den Juden. Man vergleiche hiermit Hiob 21, 24. Und vielleicht zielet dieser Ausdruck auf ein gewölbtes Gebäude, wo der mittelste Stein, der den ganzen Bogen zusammen zu halten scheint, zuweilen der **Nabel** genennet wird g). Daher vergleicht auch der Verfasser des Buches de Mundo, welches dem **Aristoteles** zugeschrieben wird, Gott selbst mit einem solchen Nabelsteine, weil er die ganze Welt, und alle ihre Theile, gleichsam unterstützet und erhält. **Seneca** spricht h), „man sage, Democritus habe die Wölbung erfunden, „da die Steine sich in einem Bogen gegen einander „neigen, und durch den mittelsten Stein zusammen„gehalten werden.„ Er selbst behauptet aber, daß lange vor dem Democritus solche Gebäude gebräuchlich gewesen sind. **Wenigstens können sie bey den Hebräern ein größeres Alter gehabt haben, als die Zeiten des Democritus gewesen sind. Ges. der Gottesgel.** Für **Befeuchtung** übersetzen andere: **ein Mark.** Dieses dienet zur Nahrung und Stärkung der Beine; folglich auch zur Verlängerung und Erhaltung des Lebens. Das Vertrocknen desselben ist also eine Hauptursache von der Schwachheit und dem Verfalle des Körpers. Der Verstand dieses Verses ist folgender: Die Furcht Gottes ist nicht nur zur Erhaltung der Seele nützlich: sondern auch zur Gesundheit und dem Wohlstande des Leibes, indem sie vielen Krankheiten vorbeuget, welche oftmals aus sündlichen Lüsten entstehen; indem sie uns aller Verheißungen Gottes theilhaftig machet, und uns unter die Sorge seiner besondern Fürsehung stellet. **Polus.** שקה, **trinken,** wovon das hier befindliche שקוי herkömmt, bedeutet in **Hiphil, wässern, tränken, befeuchten,** oder **gelinde machen.** Die 70 Dolmetscher übersetzen שקוי hier durch ἐπιμέλεια, welches Wort die reichliche Versorgung eines Menschen mit Lebensmitteln, und allem Nöthigen, bedeutet. Hos. 2, 4. übersetzen sie es durch: πάντα ὅσα καθήκει, **alle nützliche Dinge.** Aus dieser angeführten Stelle ist auch klar, daß es ein allgemeines Wort ist, indem allerley zur Speise, zum Tranke, und zur Kleidung nöthige Dinge gemeldet werden, welche alle es mit einschließt. Der Chaldäer übersetzet es daher: **alle meine Speise;** der Syrer: **alles, was mir nöthig war;** und der Araber: **alles, was mir mangelte.** Wie nun in einem Garten, den man fleißig wässert, das Erdreich alles nöthige verschaffet, und reichliche Früchte trägt: so wird hier durch dieses Wort die Versorgung mit allem nöthigen angezeiget. **Hammond.**

g) Sen. *Epist. 118.* h) *Epist. 90. p. 413.*

V. 9. **Ehre den Herrn** ꝛc. Brauche deine Güter nicht nur zu deinem Vergnügen, und zur Erhebung der Deinigen: sondern auch zum Lobe Gottes. Solches kann geschehen, wenn man die Opfer und

kommens. 10. So werden deine Scheuern mit Ueberflusse erfüllet werden, und deine Keltern von Moste überfließen. 11. Mein Sohn, verwirf die Zucht des HERRN

v. 10. 5 Mos. 28, 8. v. 11. Hiob 5, 17. Ps. 94, 12. 13. Hebr. 12, 5. Offenb. 3, 19.

nicht;

Zehnten ordentlich; und bringet dem Herrn an den drey hohen Festen Geschenke in sein Haus (2 Mos. 23, 14. 15.); nebst den Erstlingen aller eurer Einkünfte (2 Mos. 22, 29. 30.), zum Zeichen sowol eurer Dankbarkeit gegen ihn; als auch, um zu erkennen, daß alles, was ihr besitzet, das Seinige ist, und ohne seinen Segen nicht gedeyen kann. 10. Er wird diesen überflüßig über euch ausgießen, und euch, sowol durch Vermehrung der Erdfrüchte, als auch durch Verleihung einer reichlichen Korn- und Weinerndte, überzeugen, daß das gemeldete ein Mittel ist, die Güter, die Gott euch verliehen hat (5 Mos. 28, 4. 5. 2 Chron. 31, 10.), nicht zu vermindern: sondern zu vermehren. 11. Sollte es auch sein Wille seyn, daß ein Unglück über dich käme: so laß dich, mein Sohn (v. 1.), solches nicht misvergnügt machen; zweifele des-

Zinsen bezahlet, die Gott fordert; wenn man, nach seinem Vermögen, zur Unterhaltung des Gottesdienstes in der Welt etwas beyträgt; und wenn man denenjenigen milde Geschenke giebt, die der Herr gleichsam an seine Stelle gesetzet hat; nämlich treuen Lehrern, frommen Christen, und allen denenjenigen, die Hülfe nöthig haben, oder suchen. Man lese Cap. 14, 31. Luc. 7, 4. 5. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Die Erfüllung dieser Pflichten heißt hier, **den Herrn ehren; theils**, weil das Wort **ehren** zuweilen von Gebung der Geschenke gebrauchet wird, wie 1 Tim. 5, 17. **theils** auch, weil dieses ein Beweis unserer Hochachtung, Unterthänigkeit, und Dankbarkeit gegen Gott, unsern Schöpfer und Wohlthäter, ist; wie auch ein Zeichen unsers Glaubens, daß er seine Verheißungen getreulich erfüllen werde. Auch die Geizigsten würden milde werden, wenn sie diese Verheißungen glaubeten. Die **Erstlinge** können auch das Vornehmste und Beste bedeuten. **Polus.** Im Gesetze war es anbefohlen, die Erstlinge zu überbringen. Dadurch erkannten die Israeliter Gott als den Geber aller Dinge; und sie zeigeten, daß sie bereit wären, alles zu geben, was er forderte. **Gesellſ. der Gottesgelehrten.**

V. 10. **So werden deine** ꝛc. Was ich dir gerathen habe, wird nicht zur Verminderung deiner Güter gereichen, wie Geizige und Gottlose vorgeben: sondern vielmehr zu ihrer Vermehrung. Man lese 5 Mos. 28, 8. Deine Keltern und Weinfässer werden so voll seyn, daß sie, wenn man es nicht zu verhüten suchete, in Stücken springen würden [39]. **Polus.** Dadurch, daß jemand dasjenige bezahlet, oder giebt, was Gott verordnet, wird niemand arm: sondern es ist solches vielmehr ein Mittel, reich zu werden. Die Hebräer drücken solches mit dem zierlichen Sprüchworte aus: עשר בשביל שתעשר, **bezahle deine Zehenten, damit du reich seyn mögest.** Die Gelegenheit zu diesem Sprüchworte giebt das hebräische Wort, עשר, selbst, welches, nachdem der Punct über dem ש auf der rechten, oder auf der linken, Seite steht, entweder **den Zehnten bezahlen** bedeutet, oder **reich werden.** Ob aber schon diese Verheißungen in Ansehung zeitlicher Belohnungen oftmals nach dem Buchstaben erfüllet worden sind, und viele, durch ihre Mildthätigkeit, in ihrem Leben großen Vortheil erlanget haben: so schicket es sich doch nicht für einen Christen, sein Herz an zeitliche Verheißungen, oder Belohnungen, zu hängen. Er muß sich vielmehr bereit machen, sein Kreuz zu tragen, und es für die größte Ehre und Glückseligkeit in dieser Welt halten, daß er dadurch Christo ähnlich wird. Man lese von den zeitlichen Verheißungen die Erklärung über Ps. 37, 1. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 11. **Mein Sohn, verwirf** ꝛc. **Erstlich,** achte sie nicht gering: sondern laß dich dadurch gebührend rühren. So wird das eine äußerste dem andern, welches in den folgenden Worten vorkömmt, entgegengesetzet. **Zweytens** kann solches vielmehr bedeuten: halte sie nicht für unnöthig, unnütz, oder beschwerlich. Halte vielmehr die Züchtigung Gottes für ein Vorrecht, und für eine Gnadenbezeigung. Wende sie zu deinem Nutzen an. Denn solche Abrathungen enthalten oftmals die Anrathung zum Gegentheile, wie Spr. 17, 21. Diese Bedeutung scheint sich auch besser, als die vorhergehende, zu den folgenden Worten zu schicken, worinnen eben dasselbe mit einiger Vergrößerung wiederholet wird; wie auch zu dem Grunde, v. 12. weswegen dieser, und der folgende, Befehl eingeschärfet werden, als welche nicht auf die Unempfindlichen zielen: sondern vielmehr auf solche, die durch das Uebel der Unterdrückung sich sehr gerühret befinden. Man muß eine solche Züchtigung nicht für beschwerlich, oder unerträglich, halten: sondern

(39) Wie **Polus** den Nachdruck im letzten Theile des Verses bemerket, so beobachtet ihn **Schultens** auch im ersten Theile, und übersetzet: *diſtendentur* apothecae tuae ſaturitate.

nicht; und sey nicht verdrießlich über seine Züchtigung. 12. Denn der HERR züchtiget denjenigen, den er liebet; ja wie ein Vater den Sohn, an welchem er ein Wohlgefallen

v. 12. 5 Mos. 8, 5. Offenb. 3, 19.

deswegen nicht an seiner günstigen Fürsorge für dich; vielweniger nimm, aus Ungeduld, einen verbotenen Weg, um diese Züchtigung abzuschütteln. 12. Unterwirf dich vielmehr derselben, indem sie einen Theil seiner väterlichen Züchtigung ausmachet, die dir nicht nachtheilig seyn, sondern nur zur Verbesserung desjenigen, was in dir verkehrt ist, dienen kann. Denn wir sind versichert, daß er diejenigen liebet, die seine Gebote halten. Also darf nichts, was von seiner Liebe herrühret, verachtet, oder mit einem niedergeschlagenen Herzen angenommen werden. Es geziemet vielmehr den Frommen, solches hochzuschätzen, und zu erwarten, daß die Noth ihnen ein gewisses Gut zuwege bringen werde. Wegen dieser Noth müssen sie Gott eben so wenig einer Liebloſigkeit beschuldigen, als man es einem zärtlichen Vater verdenkt, wenn er seinen lieben Sohn mit der Ruthe peitschet, und ihn eben deswegen nicht ungezüchtiget lassen will, weil

dern sie mit Geduld und Freudigkeit ertragen [40]). **Polus.** Denn diese Ruthe gereichet dem Menschen zum Besten. So hart auch diese Lehre für Fleisch und Blut seyn mag: so findet man doch, daß die natürliche Vernunft sie verschiedenen unter den Alten eingeflößet hat. **Seneca** spricht i): hos itaque Deus, quos probat, quos amat, indurat, recognoscit, exercet: eos autem, quibus indulgere videtur, quibus parcere, molles venturis malis seruat. Anderswo k) brauchet er auch das Gleichniß von einem Vater: Patrium habet Deus aduersus bonos viros animum etc. **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) *De Prouid. cap. 4.* k) *Ibid. c. 2.*

V. 12. **Denn der Herr** ꝛc. Züchtigungen sind kein Unglück: sondern nützlich und tröstlich. Denn sie sind Zeichen der Liebe Gottes, welche man unendlich höher schätzen muß, als irgend ein Uebel erschrecklich seyn kann. Sie zeigen das Vorhaben Gottes; reinigen den Menschen von Sünden, und machen ihn also zur Gegenwart, und zum Reiche, Gottes geschickt. **Polus.** Man lese Einl. [c]. Der Apostel führet, Hebr. 12, 6. diese Stelle an, wie der Zusammenhang zeiget: spricht aber dafür: **und er geißelt einen jeglichen Sohn, den er annimmt**; nämlich nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, die damals bey den Juden gebräuchlich war. Das hebräische Wort, וכאב, kann, nachdem es verschiedene Puncte hat l), beydes bedeuten; **und wie ein Vater**; oder: **und er geißelt.** In Ansehung der Sache selbst ist die Verschiedenheit nicht wichtig; und daher hat auch der Apostel sich deswegen keine Sorge gemachet. Auch wir dürfen solches nicht thun, wenn kein wichtigerer Grund dazu vorhanden ist. Wollte man dieses recht erwägen: so würden die Streitigkeiten unter Brüdern um ein großes vermindert werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das Wort רצה bedeutet, ein **Wohlgefallen haben**, oder vergnügt seyn; und **befriediget seyn**, oder annehmen und gut heißen. Daß es hier in dem letztern Verstande gebrauchet werde, kann man, **erstlich**, aus der Sache, wovon geredet wird, schlüßen. Diese ist die Züchtigung eines Sohnes durch den Vater, welche nicht nur eine Wirkung der **Liebe** des Vaters ist: sondern auch durch einen gewissen Fehler verursachet wird, der ihn zum Misvergnügen beweget. Hierbey ist merkwürdig, daß die väterliche Züchtigung vor der Annehmung des Sohnes zu Gnaden nach verübter Missethat vorhergeht. Der Verstand ist also: **Gott züchtiget den Sohn, den er, als versöhnt, in Gnaden annimmt.** **Zweytens** erhellet solches aus der Uebersetzung dieser Stelle durch die 70 Dolmetscher, welche der Apostel, Hebr. 12, 6. anführet, und also gut heißt. Sie lautet also: **er geißelt einen jeglichen Sohn** ὃν παραδέχεται, **den er annimmt.** Dieses zielet nicht auf die Annehmung zu einem Sohne; denn der Apostel redet nicht von der Handlung des Vaters, da er Kinder annimmt: sondern er meynet leibliche Söhne, die im Hause geboren sind. Der Apostel zielet vielmehr auf die **Annehmung** eines Sohnes **zu Gnaden**, nach Begehung einer Missethat. **Hammond.** Dieser Vers, und der vorhergehende, scheinen also hier in das Lob der Weisheit eingeschaltet zu seyn, um einem Einwurfe vorzubeugen, der wider die Vortrefflichkeit und das Glück der Frommen und Weisen gemachet, und von dem vielfältigen Elende hergenommen werden könnte, dem solche Menschen oftmals ausgesetzet sind. Von diesem Theile der göttlichen Fürsehung meldet der weise König hier die Ursache. **Polus.** Man lese Einl. [c].

l) Grotius, *in Hebr. 12, 6.*

V. 13.

(40) Die Sache hat ihre Richtigkeit. Wer aber von dem Nachdrucke der Worte belehret seyn will, der lese **Schultens** ad h. l.

gefallen hat. 13. Glückselig ist der Mensch, der Weisheit findet, und der Mensch, der Verständigkeit hervorbringt. 14. Denn ihr Handel ist besser, als der Handel mit Silber; und ihr Einkommen, als das ausgegrabene Gold. 15. Sie ist köstlicher, als Rubinen; und alles, was du begehren magst, ist mit ihr nicht zu vergleichen. 16. Länge der Tage ist in ihrer rechten Hand; in ihrer linken Hand Reichthum und Ehre.

v. 14. Hiob 28, 15. Pf. 19, 11. Spr. 8, 11. 19. c. 16, 16. v. 15. Spr. 8, 11. 19. 17. Ihr

weil er sein Bestes suchet. (Man lese Einl. [c]). 13. Glücklich, ja glückseliger, als man es ausdrücken kann, ist derjenige, der diese Stufe der Weisheit erreichet, und, obschon mit vieler Mühe, einen solchen Begriff von Gott, und seiner Fürsehung, erlanget, daß er ihm, ungeachtet alles vorfallenden Unglücks, doch noch immer, in getreuem Gehorsame, anhanget (v. 7.). 14. Wenn diese Weisheit für Geld zu bekommen wäre: so würde man sie kaufen, so theuer sie auch seyn möchte. Denn ihr Nutzen verdienet, unendlich höher geschätzet zu werden, als aller Vortheil, den man durch Gold, oder Silber, erlangen kann. 15. Die theuersten Perlen haben bey weitem keinen solchen Werth. Und unsere Einbildung, die doch keine Schranken hat, kann unsern Begierden nichts vorstellen, welches verdienete, damit verglichen zu werden. 16. Denn die wahre Weisheit theilet uns gleichsam mit beyden Händen Güter aus. Zuerst lehret sie uns eine solche Klugheit, daß wir, durch den Segen Gottes, unsere Tage verlängern können; wozu keines von den gemeldeten Dingen vermögend ist. Hernach thut sie noch Reichthum und Ehre hinzu, welche die Menschen auf eine thörichte und vergebene Weise durch andere Mittel

zu

V. 13. **Glückselig ist der** ꝛc. Derjenige ist, ob er schon gedrücket wird; dennoch glücklich, der die Weisheit findet; welches aber ein fleißiges Forschen nach derselben voraussetzet, Cap. 2, 4. Für **hervorbringt** steht in der Grundsprache eigentlich: **herauf holet, oder schöpfet**; nämlich aus dem Brunnen des Wortes Gottes. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Dadurch wird zweyerley angedeutet; **erstlich**, daß der Mensch von Natur keine Weisheit besitzt, sondern sie erstlich von Gott, und aus dem Worte desselben, bekommen muß; **zweytens**, daß ein jeglicher verpflichtet ist, so um Weisheit zu arbeiten, wie die Bergleute nach den Metallen graben. **Polus.** Das hebräische Wort bedeutet aber auch **aufwallen**, oder **springen**, wie ein Springbrunnen. Einige jüdische Lehrer nehmen diese Bedeutung hier an; und sie stimmet auch gut mit den Worten des Heilandes überein, Joh. 4, 14. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 14. **Denn ihr Handel** ꝛc. Die Weisheit ist nöthiger und vortheilhafter, als andere Güter. Denn sie dauert nicht nur in diesem kurzen Leben fort: sondern auch in der Ewigkeit, da Gold und Silber von keinem Werthe sind. **Polus. Mercerus** übersetzet die letzten Worte so: **und besser, als die Einkünfte von feinem Golde.** Er zieht also das מ vor חרוץ zu dem folgenden Worte, תבואה. Solche Wortfügungen sind nicht ganz ungewöhnlich: der Verstand ist indessen in beyden Fällen einerley. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Sie ist köstlicher** ꝛc. Einige übersetzen פנינים durch **Perlen**; andere durch **Karbunkel**, oder **Rubinen**; und noch andere durch **Corallen.** Die gemeinste und sicherste Meynung aber ist, daß man es durch **Edelgesteine** übersetze m). **Gesellsch. der Gottesgel.** Mit der Weisheit ist alles dieses, und auch alles andere, in Ansehung des Werths und Nutzens, nicht zu vergleichen. **Polus.**

m) Bochart. *Hieroz. Part. 2. L. 5. c. 6.*

V. 16. **Länge der Tage** ꝛc. Die Weisheit wird hier als eine große und edelmüthige Fürstinn vorgestellet, die ihren Unterthanen Geschenke austheilet. Sie giebt ihnen **langes Leben** ꝛc. sie müßte denn vorhersehen, daß ihnen solches, wie zuweilen geschieht, nachtheilig seyn würde. (Man lese Einl. [a]). **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Alten waren gewohnt, alles, sowol Jahre, als andere Dinge, an den Händen, oder Fingern, zu zählen. Sie fiengen bey der linken Hand an; und wenn sie bis auf hundert gekommen waren: so giengen sie fort zur rechten Hand. Darauf zielen die Worte **Juvenals** n), da er von einem sehr alten Manne spricht: atque suos iam dextra computat annos, **er zählet sein Alter schon an seiner rechten Hand.** Einige glauben, Salomo ziele hier auf diesen Gebrauch; und solches ist auch nicht unmöglich. Indessen ist es doch wahrscheinlich, daß der weise König auf das Gesichte, oder den Traum, ziele, den er gehabt hatte, 1 Kön. 3, 5. ꝛc. wo man eben dieselben Umstände findet, wie hier. Man lese Cap. 2, 21. c. 3, 18. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

n) *Sat. 10. v. 208.*

V. 17.

17. Ihre Wege sind Wege der Lieblichkeit, und alle ihre Steige Friede. 18. Sie ist ein Baum des Lebens für diejenigen, die sie ergreifen; und ein jeglicher, der sie fest hält, wird glückselig. 19. Der HERR hat die Erde durch Weisheit gegründet;

v. 18. Spr. 11, 30. v. 19. Ps. 136, 5. Spr. 8, 22. 27.

die

zu erlangen und zu erhalten suchen. (Man lese Einl. [a]). 17. Außerdem ist in allen Handlungen der Tugend, wozu die Weisheit ihre Liebhaber führet, ein sonderbares, ja das höchste, Vergnügen. Die Anhänger der Tugend sind allemal sicher, wenn sie Gutes thun. Stößt ihnen ja etwas verdrüßliches zu: so haben sie doch die innerliche Gemüthsruhe und Zufriedenheit, welche durch nichts anders erlanget werden kann. 18. Kurz, die Weisheit führet uns gleichsam in ein Paradies, und ersetzet die Stelle des Baumes des Lebens, von welchem unsere ersten Aeltern verbannet sind; das ist, sie verschaffet allen denen, die ihre Gebote recht verstehen und halten, nicht nur ein gegenwärtiges, sondern auch ein unvergängliches, Vergnügen. Ich erkläre also denjenigen nochmals vor allen andern für glücklich, ja für glücklicher, als man ausdrücken kann (v. 13.), der diesen Gesetzen eifrig und beständig anhanget. (Man lese Einl. [d]). 19. Denn diese Gebote machen einen Theil von der Weisheit aus, womit der Herr die Erde an ihrem Orte

V. 17. **Ihre Wege sind** ꝛc. Sie sind über die maßen lieblich; nämlich für diejenigen, die sie kennen, und darauf wandeln. Das Urtheil solcher Leute verdienet der widrigen Meynung unwissender Gottloser vorgezogen zu werden, welche diese Wege hassen, auf denen doch ein Mensch nicht nur Friede in seinem Verstande und Gewissen erlanget: sondern auch Glück in seinen Unternehmungen, und ewige Ruhe bey Gott in der Herrlichkeit. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Man lese Röm. 14, 17. Dieses streitet nicht mit 2 Tim. 3, 12. Colos. 2, 3. Apostelg. 14, 22. Denn zeitliches Elend ist keinesweges mit dieser geistlichen Freude zu vergleichen. Und ob man schon itzo nicht wirklich Freude fühlet: so gereichet doch die Versicherung von der zukünftigen himmlischen Freude zu einem Vorschmacke davon, ob sie schon noch nicht in der That genossen wird. Selbst die Heiden konnten sagen, daß **die Wurzel der Weisheit bitter, ihre Frucht aber lieblich und angenehm, ist.** Man lese Sir. 2, 1. 2. 3. ꝛc. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 18. **Sie ist ein** ꝛc. Sie ist ein sicheres Unterpfand des ewigen Lebens, und ein Mittel dazu. Salomo zielet auf **den Baum des Lebens**, dessen 1 Mos. 2, 9. c. 3, 22. gedacht wird, und welcher den Menschen, wenn er davon gegessen hätte, ewiglich am Leben, und bey einer vollkommenen Gesundheit erhalten haben würde. Dadurch wird angedeutet, daß die Weisheit das einzige Wiederherstellungsmittel zum Leben ist, welches wir durch die Sünde verloren haben. (Man lese Einl. [d]). **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Man lese auch Offenb. 2, 7. Wir wollen in diesem Buche, wo von der **Länge der Tage, dem Leben** ꝛc. geredet wird, den buchstäblichen Sinn keinesweges ausschließen; zumal, da er eigentlich für die Juden gehöret o). Indessen geziemet es doch uns Christen, auf dasjenige zu sehen, was das wahrhaftige Leben ist, welches Christus, und seine Apostel, verkündiget haben; auf die **Hoffnung unsers Berufs**, Ephes. 1, 18. und **das Ende unsers Glaubens**, 1 Petr. 1, 9. worinnen alle Verheißungen, die nur gleichsam Schattenbilder davon waren, vollkommen begriffen und erfüllet werden. In den Büchern des alten Bundes wird nirgends, außer 1 Mos. 2. und 3. und in den **Sprüchen** des **Baumes des Lebens** gedacht. Aus der Vergleichung der vier Stellen, worinne der weise König davon redet, scheint klar zu seyn, daß dieses zu seinen Zeiten ein Sprüchwort gewesen ist, welches auf alles gezogen wurde, das man ernstlich wünschete, und dessen Erlangung viel Freude verursachete; es mochte nun eigentlich auf das **Leben** gehen, oder nicht; wie Cap. 11, 30. c. 13, 12. c. 15, 4. So brauchet Paulus, Röm. 11, 15. wie **Beza**, und andere angesehene Ausleger, sagen, den Ausdruck, ζωὴ ἐκ νεκρῶν, **das Leben aus dem Tode**, ebenfalls als ein Sprüchwort. So werden auch die Worte ἀναβίωσις, und vita altera, bey weltlichen Schriftstellern gebrauchet. **Gesellſ. der Gottesgel.** **Sie ergreifen**, bedeutet, ihr fleißig nachstreben, und sie hernach mit Freuden annehmen; worauf man sie beständig **fest hält**, und niemals verläßt. So erkläret auch **Mercerus** diese nachdrücklichen Worte. Das erstere kann aus Matth. 11, 12. und 1 Tim. 6, 12. erläutert werden. Auf das andere scheinen ins besondere 1 Cor. 10, 12. und Offenb. 2, 25. zu zielen. So viel ist sicher, daß viele, wo nicht die meisten, die gute Christen zu seyn glauben, durch Sorglosigkeit und Vermessenheit **verloren gehen.** Man lese Cap. 8, 34. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

o) Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. ꝛc.

V. 19. **Der Herr hat** ꝛc. Durch die **Weisheit** wird entweder Christus verstanden, der mit dem Vater gleich ewig, und gleiches Wesens, ist; oder die

gött-

die Himmel durch Verständigkeit bereitet. 20. Durch seine Wissenschaft sind die Abgründe gespalten, und die Wolken tröpfeln Thau herab. 21. Mein Sohn, laß sie nicht von deinen Augen weichen; bewahre die beständige Weisheit und Bedachtsamkeit.

v. 20. 1 Mos. 1, 9. 10.

Orte gegründet, und die himmlischen Körper in eine so bewundernswürdige und unveränderliche Ordnung gebracht hat, welcher wir nachfolgen sollen; 20. Vornehmlich in Werken der Mildthätigkeit und Güte, wodurch wir offenbarlich mit ihm an der Erkenntniß Theil nehmen, womit er die Wasserbrunnen, zum Nutzen aller lebendigen Geschöpfe, aus der Erde hervorquellen, und von den Wolken eine erquickende Feuchtigkeit zum Wachsthume des Grases und der Kräuter herab tröpfeln ließ, die in heißen Ländern oftmals keine andere Befeuchtung genießen. 21. Mein Sohn, den ich so liebe, daß ich nicht unterlassen kann, solches zu wiederholen (v. 1. 11.); laß dich bewegen, diese gute Lehre deinem Herzen einzuprägen. Halte sie für die bündigste Weisheit, und für die größte Klugheit. Folge ihr nach dem Maaße eines solchen Begrif-

göttliche Vollkommenheit, die den Namen **Weisheit** führet, und die Quelle der Weisheit in den Menschen ist, zu deren Lobe auch das gegenwärtige Lob der göttlichen Weisheit mit gereichet. **Polus, G. d. Gottesg.** Zuvor hat Salomo die göttliche Weisheit gerühmet, so wie sie den Menschen mitgetheilet worden ist. Nun bewundert er die himmlische Weisheit, wie sie in Gott selbst ist; und er zeiget ihre bewundernswürdigen Wirkungen. **Erstlich** suchet er damit die Menschen um so viel leichter zur Liebe und Hochachtung einer so göttlichen Sache zu bewegen. **Zweytens** will er ihnen die Wahrheit von demjenigen verständlicher machen, was er zuvor gesaget hatte; daß nämlich alle menschliche Weisheit von Gott herrühre, und nur von ihm erwartet werden müsse. Wir halten dieses für den besten und deutlichsten Zusammenhang. Im geheimen Verstande können diese Worte auch auf Christum gedeutet werden, 1 Cor. 1, 24. Coloss. 2, 3. Joh. 1, 1. ꝛc. **Ges. der Gottesgel.** Das Wort כונן, von כון, **bereiten** und **befestigen**, kann hier am besten durch **bereitet**, oder **gebildet** und **eingerichtet**, übersetzet werden. **Polus, Hammond.** Doch wird dadurch nicht einiger Unterschied zwischen Himmel und Erde in Ansehung der **Beständigkeit** angezeiget: sondern es geht solches nur auf die erste Schöpfung des Himmels und der Erde. Die hier gemeldete **Weisheit** heißt Ps. 33, 6. **das Wort des Herrn**; und durch beyde Ausdrücke wird das **unerschaffene Wort**, und die **unerschaffene Weisheit**, angezeiget; nämlich Christus, durch den **alle Dinge gemachet** sind, Joh. 1, 3. Coloss. 1, 16. Hebr. 1, 2. **Hammond.**

V. 20. **Durch seine Wissenschaft** ꝛc. Für **gespalten** steht im Englischen: **aufgebrochen.** Einige verstehen durch diese **Abgründe** die großen Tiefen, worinne die Wasser im Anfange versammelt waren, 1 Mos. 1, 9. und andere denken auf etwas anders. Am wahrscheinlichsten aber wird dieses von Brunnen und Quellen verstanden, die aus den Flüssen hervorkommen, und ohne welche die Erde nicht bewohnet werden könnte [41]. Dieses wird daher als eine herrliche Wirkung der göttlichen Weisheit und Güte gegen die Menschen gemeldet, welche so großen Nutzen schaffet, und zugleich auch dem Verstande des Menschen, in Ansehung ihrer Ursachen, so viel Mühe machet. Man findet nicht nur bey den Weltweisen: sondern auch bey dem **Plutarch**, im **Leben des Paulus Aemilius**, einige Betrachtungen über die Ursache der Brunnen und Quellen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Unter dem **Thaue** muß man hier den Regen verstehen, der von gleicher Beschaffenheit, und von gleichem Nutzen, ist. **Polus.**

V. 21. **Mein Sohn, laß** ꝛc. Der weise König redet noch immer von der **Weisheit** und **Klugheit.** Er will sagen: **mein Sohn, laß die beständige Weisheit und Klugheit nicht von deinen Augen weichen: sondern bewahre sie fleißig.** Die **Augen** bedeuten hier die Augen des Verstandes. Denke fleißig und beständig daran; wie auch an die herrlichen Folgen derselben. **Polus.** So kehret Salomo hier wieder zu dem Lobe der menschlichen Weisheit zurück, welche der Mensch in dieser Welt erreichen kann. Man lese hiervon dasjenige, was wir in der Vorrede zu diesem Buche von solchen Wiederholungen gesaget haben. Einige holen die Worte, worauf das Wort **abweichen** zielen soll, aus v. 19. 20. wo von **Weisheit, Verständigkeit** und **Wissenschaft** geredet wird. Andere aber wollen hier die letzten Worte dieses Verses einschalten: **die beständige Weisheit und Bedachtsamkeit.** Es würde dieses sehr wahrscheinlich seyn, wenn es nicht mit den Regeln einer richtigen Wortfügung stritte, indem zwey

(41) Natürlicher können dadurch tiefe Meere verstanden werden. Diese werden hier füglich den hohen Wolken entgegengesetzet, gleichwie im vorhergehenden Erde und Himmel zusammen gesetzet worden.

keit. 22. Denn sie werden das Leben für deine Seele seyn, und eine Annehmlichkeit für deinen Hals. 23. Alsdenn wirst du deinen Weg sicher wandeln, und du wirst dich nicht an deinen Fuß stoßen. 24. Wenn du dich niederlegest, wirst du nicht erschrecken: sondern du wirst niederliegen, und dein Schlaf wird süße seyn. 25. Fürchte

v. 23. Ps. 37, 24. 91, 11. 12. v. 24. 3 Mos. 26, 6. Hiob 11, 19. Ps. 3, 6. 4, 9. 91, 5. 6. Spr. 6, 22. dich

Begriffes von ihr. 22. Denn sie wird dich erquicken, und fröhlich machen, wenn andere Dinge dich betrügen. Sie wird dich in den Stand setzen, liebliche Worte zum Troste derer-jenigen vorzubringen, welche durch den Ruf deiner Weisheit eingeladen werden, von dir zu lernen. 23. Wenn du in deinen Geschäfften ausgehest: so wirst du dieselben freudig endigen. Denn du bist versichert, daß die Fürsehung Gottes über dir ist. Die Weisheit wird dich auch lehren, die Anstöße zu vermeiden, wodurch andere in Sünde und Unglück gerathen. 24. Wenn du nach Hause kömmst, um von deiner Arbeit auszuruhen: so wirst du dich nicht vor demjenigen fürchten, was dir im Schlafe begegnen möchte. Nichts wird dich stören. Du wirst dich also ruhig niederlegen, und durch einen festen und süßen Schlaf erquicket werden, damit du dich wieder zu deinen Geschäfften wenden könnest. 25. Und wenn du darinne durch das Gerücht

zwey Worte zusammengefüget werden, wovon das eine weiblichen, und das andere männlichen, Geschlechts ist. Indessen findet man doch auch in andern Stellen der Schrift Beyspiele hiervon; und der Leser kann also erwählen, was ihm gefällt. Von dem Worte תושיה lese man die Erklärung über Cap. 2, 7. Gesells. der Gottesgel.

V. 22. **Denn sie werden** ꝛc. Das Wort **Seele** kann hier entweder die Person, oder das Leben [42], bedeuten, welches in Glückseligkeit und Vergnügen verlängert werden sollte; indem ein **elendes Leben** für eine Art des Todes gehalten, und oftmals so genennet, wird; oder es bedeutet eigentlich die Seele, welche dadurch ermuntert, erquicket, und erhalten werden sollte. Von dem Gleichnisse in den letzten Worten lese man oben, v. 3. und Cap. 1, 9. **Polus.** Ohne Weisheit mangelt der Seele Leben, und dem Leibe Schmuck. Ges der Gottesgel.

V. 23. **Alsdenn wirst du** ꝛc. Du wirst alle deine Geschäffte ruhig, ohne Furcht und Gefahr, verrichten. Du wirst deine Pflicht erfüllen, und allen deinen Kummer auf Gott werfen. **Polus.** So wirst du bey Tage deine Arbeit glücklich verrichten, und hernach des Nachts ruhig schlafen. Gesells. der Gottesgel. Du wirst nicht in die Versuchungen fallen, worein unbedachtsame Sünder gemeiniglich gerathen. Dadurch wirst du auch vor der Sünde, und dem Verderben, bewahret werden, welches damit ordentlich verbunden ist. **Polus.**

V. 24. **Wenn du dich** ꝛc. Das Wort שכב bedeutet eigentlich **liegen**; aber in zweyerley Verstande: erstlich, **ruhen** und **wohnen**, und hernach, **sich schlafen legen.** In der letztern Bedeutung muß es ohne Zweifel in dem letztern Theile dieses Verses genommen werden; und daher ist es mehr als wahrscheinlich, daß man es im erstern Theile in der erstern Bedeutung verstehen müsse, indem es sonst ohne Noth wiederholet seyn würde. So übersetzet es der Chaldäer 3 Mos. 26, 6. durch **wohnen**; wie auch 1 Sam. 26, 7. und Hos. 2, 17. wo man bey den 70 Dolmetschern findet: κατοικιῶ αὐτοὺς ἐπ' ἐλπίδι, **ich werde sie in Hoffnung wohnen lassen**; wie sie denn auch hier übersetzen: ἐὰν καθῇ, **wenn du dich niedersetzest.** Nach dieser Uebersetzung wird der gegenwärtige Ausdruck füglich dem **Wandeln**, v. 23. entgegengesetzet, wie das **Wohnen** dem **Reisen.** Zugleich ist es von dem folgenden **Niederliegen**, um zu schlafen, unterschieden. So wird der verschiedene Zustand eines Menschen auf der Reise, zu Hause und auf seinem Lager, wie auch seine Ruhe an allen diesen Orten, vollkommener ausgedrücket. **Hammond.** Durch die Erfahrung von der Gunst und Beschirmung Gottes, und durch dein gutes Gewissen, wird dein Verstand beruhiget werden; und du wirst von denen Sorgen und Erschreckungen frey seyn, welche die Sünder so oftmals im Schlafe verfolgen. **Polus.**

V. 25. **Fürchte dich nicht** ꝛc. Oder: **du wirst dich nicht fürchten.** Denn daß dieses eine Verheißung sey, ist aus dem Zusammenhange wahrscheinlich; und sie wird nur um des Nachdrucks willen als ein Befehl vorgestellet. **Schrecken** bedeutet hier dasjenige, was Schrecken verursachet, wie Cap. 1, 26. 27. Ein plötzliches und unvermuthetes Unglück verursachet aber den größten Schrecken. **Polus.** Die letzten

(42) Wo das letzte wäre, so hieße der Text: **sie werden das Leben für dein Leben seyn.** So wäre nichts gesaget.

dich nicht vor plötzlichem Schrecken, noch vor der Verwüstung der Gottlosen, wenn sie kömmt. 26. Denn der HERR wird mit deiner Hoffnung seyn; und er wird deinen Fuß vor dem gefangen werden bewahren. 27. Enthalte das Gute nicht seinen Meistern,

v. 25. Ps. 91, 1.

Gerücht von einer unvermutheten und nahen Gefahr gestöret wirst: so laß dich solches nicht beunruhigen, und wenn du auch schon die Gottlosen zu völliger Verwüstung bereit, oder die göttliche Rache herannahen, sähest, um dieselben, wegen ihrer Bosheit, gänzlich zu verderben. 26. Denn ein festes Vertrauen auf den Herrn wird, auch in zweifelhaften Umständen, deine Stütze seyn. Ja wenn dich auch dein Verstand dermaßen verließe, daß du nicht wüßtest, was du, wegen deiner Sicherheit, anfangen solltest: so wird Gott dich doch so führen und regieren, daß du nicht in die Hände dererjenigen fallest, die auf dich lauern, um dich zu vertilgen. 27. Und wie es dir zu einer solchen Zeit viel Gemüthsruhe, und Vertrauen auf Gott, verschaffen wird, wenn du deinem Nächsten nicht unrecht gethan, oder dich geweigert hast, ihm, da du solches zu thun im Stande warest, die Schulden zu bezahlen, die er mit Rechte zu fordern hatte: so wird die Erinnerung, daß du andern Wohlthaten erzeiget hast, dir

letzten Worte können entweder von der Verwüstung verstanden werden, die die Gottlosen über den Gerechten bringen; oder vielmehr von der Verwüstung, welche die Gottlosen selbst betrifft [43], Jes. 26, 21. Der Verstand ist: Gott wird dich verbergen, Jes. 26, 20. daß du nicht mit in das allgemeine Elend verwickelt werdest. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 26. **Denn der Herr** ꝛc. Er wird der feste und sichere Grund deines Vertrauens seyn, und dich vor den Stricken der Sünde, oder des Verderbens, bewahren. **Polus.** Das Wort כסל, **leicht, thöricht**, oder **unbeständig**, soll auch **Beständigkeit, Hoffnung** und **Vertrauen** anzeigen, wie es Hiob 8, 14. übersetzet wird. So übersetzet es auch das **Targum** Ps. 78, 7. Allein כסל bedeutet auch die **Lenden**, wo die **Nieren** liegen, wie 3 Mos. 3, 4. wo es die 70 Dolmetscher durch μηρίον übersetzen, und Ps. 38, 8. So kann man auch hier dadurch füglich **die Seiten** verstehen, und also übersetzen: **der Herr wird dir zur Seite seyn**, oder dir helfen. So findet man hier bey dem Chaldäer: **denn der Herr wird deine Hülfe seyn**; und die 70 Dolmetscher umschreiben es also: **denn der Herr wird** ἐπὶ πασῶν ὁδῶν σου, **auf allen deinen Wegen seyn.** Hiermit stimmet auch das Folgende am besten überein, welches von den 70 Dolmetschern wiederum also umschrieben wird: ἔρεισει σὸν πόδα, ἵνα μὴ σαλευθῇς, **er wird deinen Fuß unterstützen, damit du nicht weggeschleudert werdest.** Hammond.

V. 27. **Enthalte das Gute** ꝛc. Das ist, verweigere es nicht: sondern theile es freudig und willig mit. Dieser Befehl ist mit in dem Verbote enthalten; wie man oben v. 11. und in andern Stellen Beyspiele findet. Das **Gute** ist hier alles, was gut ist; guter Rath, Trost und Güter dieses Lebens, welche auch Ps. 4, 7. und 1 Joh. 3, 17. so genennet werden. Durch בעלים, welches Wort sonst **Ehemänner, Herren, Meister, Besitzer**, oder **Eigenthümer** bedeutet, wie Cap. 1, 17. בעלכנף einen **Vogel** anzeiget, dem der Flügel eigen ist, muß man hier diejenigen verstehen, die einiges Recht zu dem gemeldeten **Guten** haben. Damit kann auf die natürlichen und geschriebenen Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit gesehen werden, rechtmäßige Schulden zu bezahlen, und solche Dinge, die nicht unser sind, ihren Eigenthümern wieder zu geben. **Polus.** Vornehmlich aber werden durch die **Meister** hier die Armen verstanden, wie aus der Vergleichung mit V. 28. wahrscheinlich wird [44]. Sie heißen **Meister**, nicht in Absicht auf die Menschen, als ob es den Dürftigen frey stünde, die Güter anderer anzugreifen, sondern in Ansehung Gottes, welcher der unumschränkte Oberherr, und der einzige wahre Besitzer aller Güter der Menschen ist, und dieselben schenket, wem er

(43) Nur müssen die folgenden Worte im letztern Falle also übersetzet werden: **denn sie wird** (ja allerdings) **kommen.** Beyderley Erklärungen, sind in der oben stehenden Umschreibung verbunden, darum haben diese Worte nicht füglich ausgedrückt werden können, weil sie bey einer jeden Erklärung anders lauten müssen.

(44) Wobey auch der gleichmäßige Gebrauch dieses Wortes Cap. 17, 8. in Betrachtung zu ziehen ist. Es hat **Alb. Schultens** über diese Stelle sehr wohl angemerket, daß das Wort בעל nicht allezeit einen eigenthümlichen Besitzer einer Sache bedeutet, sondern auch einen solchen, der Theil oder Anspruch an etwas hat; welches er auch aus verschiedenen ähnlichen Redensarten erweist. Vergl. **Glassii Gramm. s. p. 127. sqq.**

stern, wenn es in dem Vermögen deiner Hand ist, zu thun. 28. Sage nicht zu deinem Nächsten, gehe hin, und komme wieder, und morgen will ich geben; wenn es bey dir ist. 29. Schmiede kein Böses wider deinen Nächsten, indem er mit Vertrauen bey dir wohnet. 30. Streite nicht mit einem Menschen ohne Ursache, wenn er dir kein

v. 28. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 15.

Böses

dir noch viel mehr Vergnügen verursachen. Ich rathe dir daher, deine Hülfe denenjenigen nicht zu verweigern, welche wegen ihrer Dürftigkeit, ein Recht dazu haben; zumal, wenn du kein Unvermögen vorwenden kannst, sondern Güter genug besitzest, um solches zu thun. 28. Wie du verlangen würdest, daß Gott seine Hülfe in einer solchen Noth nicht aussetzte, wovon ich v. 25. 26. geredet habe: so gieb auch deinem Nächsten keine abschlägliche Antwort, wenn er dich um Wohlthat ersuchet. Sage alsdenn nicht: ich kann dir itzo nicht helfen; komme zu einer andern Zeit; morgen will ich sehen, was ich für dich thun kann. Denn wenn du geneigt bist, ihm Gutes zu thun: so bist du dazu heute eben so wohl im Stande, als ein anderesmal; und wer kann sagen, was der morgende Tag mit sich bringen werde? 29. Laß nicht die Gemüthsruhe eines andern, und vielweniger sein Vertrauen auf deine Ehrlichkeit und Güte, dich verleiten, etwas Böses wider ihn zu unternehmen, denn je ruhiger er sich auf deine Tugend verläßt, und je weniger er einiges Uebel von dir vermuthet, um so viel boshafter würdest du handeln, wenn du auch nur daran denken wolltest, ihm unrecht zu thun. 30. Also mache keine falschen Anforderungen an deinen Nächsten, und quäle ihn nicht mit vorsetzlichen, oder unnöthigen Rechtshändeln. Ja gieb nicht einmal vor, daß du Ursache habest, mit ihm zu

streiten,

er will; jedoch nur zum Gebrauche, ohne sich seines Eigenthumsrechtes zu begeben. Er giebt sie mit unter der Bedingung, daß man davon andern Dürftigen willig mittheilen solle. Dieses ist das große und allgemeine Gesetz der Liebe, welches Gott allen Menschen von Natur einpräget, und oftmals scharf anbefohlen hat. In so fern ist der Dürftige auch ein Eigenthümer der Güter des Vermögenden; wie Sirach spricht: **die Scheuer des Reichen ist das Packhaus der Armen.** Liebeswerke gegen die Armen sind daher bey Gott Handlungen der Gerechtigkeit; und so werden sie auch genennet, Cap. 11, 18. 2 Cor. 9, 9. 5 Mos. 24, 13. So bedeutet auch das Griechische, δικαιοσύνη, **Gerechtigkeit**, oftmals so viel, als ἐλεημοσύνη, **Almosen**, und צדקה bedeutet im Hebräischen beydes. Der Verfasser der gemeinen lateinischen Uebersetzung hat dieses nicht erwogen, und daher den gegenwärtigen Vers also verstümmelt: noli prohibere benefacere eum, qui potest; si vales, et ipse benefac; **verbiete demjenigen nicht, Gutes zu thun, der es thun kann; und thue du es auch selbst, wenn es in deinem Vermögen steht.** Der Chaldäer und der Syrer, drücken das Wort בעל hier gar nicht aus. Die 70 Dolmetscher aber setzen dafür ἐνδεῆ, **Armen.** Damit wird zwar der Verstand ausgedrückt: die buchstäbliche Bedeutung wird aber doch billig beybehalten, um zu zeigen, was für ein Recht der Arme zu den Wohlthaten der Reichen habe. **Polus. Ges. der Gottesgel. Hammond. Zu thun kann** hier entweder bedeuten, das Gute vorzuenthalten; oder, es zu geben. Dieses wird zu dem vorhergehenden entweder als eine Einschränkung hinzu gefüget, um anzudeuten, daß Gott von einem jeglichen erwarte, **nachdem er hat, und nicht, nachdem er nicht hat,** 2 Cor. 8, 12. oder als ein Bewegungsgrund, um einen jeglichen zu ermuntern, die gegenwärtige Zeit wahr zu nehmen, und diese Pflicht zu erfüllen, wenn er dazu vermögend ist. Denn weltliche Veränderungen, und die göttliche Fürsehung, könnten ihn vielleicht nachgehends unfähig hiezu machen, und so würde er dennoch ohne Entschuldigung seyn. **Polus.**

V. 28. **Sage nicht zu** ꝛc. Der vorhergehende Vers verbietet die Verweigerung dieser Pflicht: der gegenwärtige aber die Verzögerung derselben. Das Wort **Nächster** bedeutet einen jeglichen Menschen. Man lese die Erklärung über 2 Mos. 20, 16. 3 Mos. 19, 16. 18. Das Wort נתן, **geben**, wird im Hebräischen ordentlich von freywilligen Geschenken und Liebeswerken gebraucht: nicht aber von Bezahlung eigentlicher Schulden. **Polus.**

V. 29. **Schmiede kein Böses** ꝛc. Nachdem Salomo, v. 27. 28. befohlen hat, dem Nächsten Gutes zu thun: so verbietet er hier auch, ihm Schaden, oder Beleidigung, zuzufügen. Mache das Vertrauen deines Nächsten auf dich nicht zu Schanden. Auch die Heiden haben ein solches Verfahren verabscheuet. **Polus.**

V. 30. **Streite nicht mit** ꝛc. Fange mit niemanden aus Hochmuth oder Geiz, ohne rechtmäßige

Böses gethan hat. 31. Sey nicht neidisch über einen Mann der Gewalt; und erwähle

v. 31. Ps. 37, 1. 73, 3. Spr. 23, 17.

streiten, oder die Freundschaft zu brechen, wenn er solches an dir nicht verdienet hat. 31. Und ob du schon siehest, daß jemand durch Unterdrückung und Gewalt groß wird: so laß dich doch solches nicht bewegen, ihm nachzufolgen, oder zu wünschen, daß du in seinen Umständen seyn möch-

und dringende Ursache, einen Streit an; weder vor der Obrigkeit, noch sonst. Indessen zeigen die letzten Worte, vermöge des Gegensatzes, daß es demjenigen, der beleidigt wird, nicht verboten ist, sich durch rechtmäßige Mittel zu vertheidigen. So ist es erlaubt, etwas mit Hülfe der Obrigkeit zu fordern, was man durch gütliche Mittel nicht erlangen kann, und wozu man doch Recht hat. Nur muß solches ohne Haß und Bosheit, und mit Bereitwilligkeit zu einem Vergleiche geschehen, ob man auch schon einigen Verlust dabey leiden müßte. **Polus. Ges. der Gottesgel.** Es wird gefragt, ob hier verboten werde, mit einem Freunde, oder mit einem jeglichen ohne Unterschied, zu streiten? Der Ausdruck, עם אדם, **mit einem Menschen**, scheint die letztere Meynung zu begünstigen. Allein die Worte zu Ende des Verses, גמל רעה, schränken den Verstand auf die erstere Erklärung ein, indem sie **eine Vergeltung mit Bösem**, nämlich für Gutes anzeigen. So kann man den ganzen Vers nach dem Buchstaben übersetzen: **streite nicht mit einem Menschen ohne Ursache; es wäre denn, daß er dir Böses vergolten hätte**; welches zur Erklärung des vorhergehenden, **ohne Ursache**, dienet. Die 70 Dolmetscher übersetzen: μὴ φιλεχθρήσῃς πρὸς ἄνθρωπον μάτην, **streite nicht mit einem Menschen vergebens; mache einen Freund nicht zum Feinde.** So zeigen diese Worte den großen Vortheil der Freundschaft, und daß man sie nicht aufheben muß, so lange sie erhalten werden kann. Nichts, als die Uebertretung der Gesetze der Freundschaft auf der einen Seite, durch Falschheit, Verrätherey, oder Vergeltung des Guten mit Bösem, kann ein zureichender Bewegungsgrund seyn, sie durch Streitigkeiten, aufzuheben, und also das Vergnügen und die Vortheile der Freundschaft zu verlieren. Die 70 Dolmetscher übersetzen den letztern Theil dieses Verses so: μή τί σε ἐργάσεται κακόν, **damit er dir kein Nachtheil zufüge**; als ob dieses ein Bewegungsgrund zu Annehmung des vorhergehenden Rathes wäre; weil nämlich derjenige, der unser Freund gewesen ist, uns vor allen andern schaden kann, indem er unsere Geheimnisse weiß. **Hammond. Pagninus** übersetzet ebenfalls: si non retribuit tibi malum, **wenn er dir kein Böses vergolten hat.** Andere aber glauben, גמל bedeute nicht nur **vergelten**: sondern auch, jemanden Gutes, oder Böses erzeigen, ohne dazu durch etwas vorher verpflichtet, oder bewogen worden zu seyn. Daher ziehen sie die gemeine lateinische Uebersetzung vor: cum ipse sibi nihil mali fecerit, **wenn er dir kein Böses gethan hat**; indessen muß man nicht, mit einigen jüdischen Lehrern, hieraus den Schluß machen, **daß wir jemanden, der uns Böses gethan hat, hassen und verfolgen mögen**; wie einige aus dem Befehle, **daß man seinen Nächsten lieben solle**, die falsche Folge ziehen, es sey erlaubt, **seinen Feind zu hassen**, Matth. 5, 43. [45]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 31. **Sey nicht neidisch** ꝛc. Beneide ihn nicht, weil er auf seinen bösen Wegen glücklich ist, und durch seine Ungerechtigkeit Reichthum gesammlet hat:

(45) Der berühmte **Schultens** hat weitläuftig und mit vieler Gelehrsamkeit gezeiget, daß der letzte Theil dieses Verses bisher ganz unrecht verstanden worden, wenn er als eine Einschränkung des vorhergehenden Ausspruchs gegolten hat; da er vielmehr die Gelegenheit ausdrücket, welche jemand zu einem unfriedlichen Betragen Anlaß geben könnte; wenn man nämlich sieht, daß man sich für jemand nicht zu fürchten habe, da er entweder aus sanftmüthiger Gemüthsfassung seinem Gegner keinen Schaden zufügen will, oder da er es bey ermangelndem Vermögen nicht thun kann. Solche Personen sind oft mehr als andere in Gefahr, in Streithändel gezogen zu werden, da man sich für andern so viel mehr hütet, als viel sie schlimmer und boshaftiger sind. Hat dieses seine Richtigkeit, so wird manchem Misbrauche der Worte Salomons damit vorgebeuget. Wollte man ja die obenstehende Uebersetzung lieber beybehalten, so könnte die Erklärung zwar also angestellet werden, daß der letztere Zusatz nicht eine Einschränkung oder Ausnahme vorstelle, sondern einen besondern Fall benenne, in welchem man am allerwenigsten Streit erheben solle, wie ein gleiches auch bey v. 29. beobachtet werden muß: allein dieser Anmerkung haben wir ohnehin schon zu den vorhergehenden Worten: **ohne Ursache** vonnöthen, welche Salomo auch nicht Einschränkungsweise verstanden haben kann, wie sie auch wenig dazu gedienet hätten, da so leicht niemand glaubet, daß er ohne Ursache streite. Die letzten Worte wollen nun vermuthlich etwas anders sagen, als was in dem Worte חנם schon deutlich ausgedruckt steht. Daher dünket mich der Verstand des ganzen Verses dieser zu seyn: **Streite nicht mit einem**

le keinen von seinen Wegen. 32. Denn der Abweicher ist dem HERRN ein Gräuel: aber sein Geheimniß ist mit den Aufrichtigen. 33. Der Fluch des HERRN ist in dem Hause des Gottlosen: aber die Wohnung der Gerechten wird er segnen. 34. Gewiß, er wird die Spötter verspotten: aber den Sanftmüthigen wird er Gnade geben.

v 32. Ps. 25, 14. v. 33. 3 Mos. 26, 14. ꝛc. 5 Mos. 28, 15. ꝛc. Mal. 2, 2. v. 34. Jac. 4, 6. 1 Petr. 5, 5. 35. Die

möchtest, damit du gleiche Ungerechtigkeiten verüben könntest. 32. Denn derjenige, der vorsetzlich von den Regeln der Wahrheit und Gerechtigkeit abweicht; ist auch in seinem größten Glücke, dem Herrn noch mehr ein Gräuel, als man ausdrücken kann. Hingegen ist Gott ein Freund der Aufrichtigen. Diese kennen das Geheimniß seiner Fürsehung, da er die Gottlosen Verfolger so hoch erhebt, damit sie hernach um so viel erschrecklicher fallen mögen. 33. Ob schon der Missethäter in dem prächtigsten Palaste wohnet: so ist er doch unter dem Fluche des Herrn. Die Frommen und Gerechten aber müssen sich als solche betrachten, die unter seinem Schutze stehen; und sie sind daher glücklich, ob sie auch schon nur in der geringsten Hütte wohnen. 34. Gott wird ohne Zweifel diese stolzen Unterdrücker und Verächter der Frommen nicht nur beschämt machen: sondern auch selbst der Verachtung aussetzen, und vor der Welt zum Spotte machen; da er hingegen die Demüthigen, Bescheidenen und Sanftmüthigen,

hat: denn sonst möchte es scheinen, als ob du dasjenige, weswegen du ihn beneidest, für dich selbst wünschetest. **Polus.** Dieses soll nicht geschehen. Du mußt nicht verlangen, ihm gleich zu seyn. Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. **Ges. der Gottesg.**

V. 32. **Denn der Abweicher** ꝛc. Gott hasset denjenigen, und machet ihn endlich ewiglich unglückselig, der auf sündlichen und krummen Wegen wandelt, wie **der Mann der Gewalt**, v. 31. der dem Aufrichtigen entgegen gesetzt wird, **dessen Wege richtig sind**, 5 Mos. 32, 4. Spr. 29, 27. Solche **Aufrichtige** sind Freunde und Gunstgenossen Gottes, denen er, wie seinen vertrauten Freunden, seinen Willen und seine Rathschläge offenbaret; oder die seine verborgenen Gunstbezeugungen genießen, welche andern unbekannt sind. Man vergleiche hiermit Ps. 25, 14. Joh. 15, 15. Offenb. 2, 17. **Polus.** **Gesellsch. der Gottesgel.** **Hammond.** Das **Geheimniß** kann hier auch das **beständige Wesen**, oder das ewige Leben, bedeuten, dessen Cap. 2, 7. gedacht wird. **Ges. der Gottesgel.** Ueberhaupt bedeutet סוד nicht nur ein **Geheimniß**: sondern auch eine **Ueberlegung** und **vertraute Unterredung**. Man lese die Erklärung über Ps. 55, 15. So übersetzen es die 70 Dolmetscher Jer. 6, 11. durch συναγωγὴ, **Versammlung**; und Jer. 15, 17. durch συνέδριον, **Rathsversammlung**. Hier muß daher in ihrer Uebersetzung das οὐ, **nicht**, nothwendig weg bleiben; und man muß also übersetzen: ἐν δὲ δικαίοις συνεδριάζει, **er versammlet unter die Gerechten.** Einige wollen, das Wort συνεδριάζει bedeute hier ein solches Verfahren, wie die Richter mit denenjenigen umgehen, die vor ihr Gerichte kommen; und es werde also einem freundschaftlichen und vertrauten Umgange entgegen gesetzet. Allein sie erwägen nicht, daß, da die 70 Dolmetscher סוד durch συνέδριον übersetzen, daraus nothwendig folget, die Vereinigung streite wider die Grundsprache, indem sie sich nicht darinne findet; und sie müsse also aus der griechischen Uebersetzung weggelassen werden. Alsdenn wird diese Uebersetzung sehr dienlich zum richtigen Verstande des gegenwärtigen Verses seyn, und den Gegensatz zeigen, der sich zwischen dem erstern und letztern Theile desselben findet. In dem erstern Theile wird gesagt, נִלְוֶה, **der Uebertreter**, oder **Abweicher**, πᾶς παράνομος bey den 70 Dolmetschern, **ein jeglicher Gottloser, ist dem Herrn ein Gräuel**; das ist, der Herr vermeidet denselben, und entzieht ihm seine Gnade, und seinen Geist. Hingegen **mit**, oder **unter**, **den Gerechten ist sein Rath**; das ist, er versammlet sich mit solchen, und begegnet ihnen, wie seinen vertrauten Freunden. So schickt sich auch der folgende Vers hierauf sehr füglich. **Hammond.**

V. 33. **Der Fluch des** ꝛc. Dieser Fluch kömmt nicht nur über seine Person: sondern auch über seine Nachkommen, und über alle seine häuslichen Angelegenheiten. Man lese Mal. 2, 2. **Polus.**

V. 34. **Gewiß, er wird** ꝛc. **Spötter** sind trotzige und freche Sünder, die mit Gott und dem Gottesdienste ihren Spott treiben, und alle vorgeschlage-

nem **Menschen**, (am allerwenigsten) **ohne Ursache, wenn er dir gleich nichts Böses dafür thut**, oder thun kann. Ist aber jemanden diese Auslegung nicht gefällig, so sind die letzten Worte, als eine weitere Erklärung des vorhergehenden חנם anzusehen, und zeigen, in welchem Falle man ohne Ursache streiten würde, wenn uns nämlich der Nächste durch sein Verhalten keinen erweislichen Schaden verursachet hat.

35. Die Weisen werden Ehre erben: aber ein jeglicher von den Thoren nimmt Schande auf sich.

gen, welche das freche Spotten der Gottlosen geduldig ertragen, geehrt und angesehen machen wird. 35. Die Frommen können zwar eine Zeitlang verschmähet werden: aber endlich wird man sie für die einzigen Weisen halten. Sie werden einen guten Namen hinterlassen, der niemals stirbt: die Bösen hingegen werden nur wegen ihrer Schande und Scham im Rufe seyn.

schlagene Mittel zur Besserung verwerfen. Man lese Ps. 1, 1. Spr. 1, 22. Gott wird dieselben der Schmach und Verachtung aussetzen. **Polus.** Er wird, durch die Ausschüttung seiner Plagen über die Spötter zeigen, daß ihr Spotten zu ihrem Verderben gereichet, wie Cap. 1, 26. Man lese die Erklärung über Ps. 18, 27. und Spr. 1, 4. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die **Sanftmüthigen** hingegen werden Gunst bey ihm und bey Menschen finden, wie der hebräische Ausdruck 2 Mos. 3, 21. c. 11, 3. c. 12, 36. Pred. 9, 11. Luc. 2, 52. ꝛc. gebrauchet wird. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: *κύριος ὑπερηφάνοις ἀντιτάσσεται, ταπεινοῖς δὲ δίδωσι χάριν*, **Gott widersteht den Hoffärtigen: aber den Demüthigen giebt er Gnade.** So wird diese Stelle auch Jac. 4, 6. und 1 Petr. 5, 5. angeführet. Der Sinn ist in dieser Uebersetzung gut genug ausgedrückt: denn **Spötter** und **Hoffärtige**, sind nach ihren Eigenschaften, und auch in der Schrift, einerley. Wir wundern uns aber, daß wir nirgends den unnachahmlichen Nachdruck dieser Uebersetzung angemerket finden. Durch לצים werden von den Auslegern billig solche Hoffärtige verstanden, welche von den Griechen *ὑπερηφάνοι* genennet werden. Weil sie aber kein Stammwort finden konnten, wovon לצים so gut als von לוץ, **spotten**, herkommen könnte: so haben sie dafür *ἀντιτάσσεται*, **gegen einander in Schlachtordnung stehen**, gebrauchet. Dieses zeiget an, daß Gott so mit ihnen handelt, wie sie mit ihm umgehen, wie Ps. 18, 27. gesagt wird. Im Griechischen aber ist dieses noch nachdrücklicher, und bedeutet zugleich, daß die Hoffärtigen, wie man Hiob 15, 25. 26. 27. ꝛc. findet, gleichsam einen Krieg wider Gott anfangen; wodurch ihre Sünde gar sehr vergrößert wird. In der Grundsprache steht עניים, **den Armen**, und nicht ענוים, **den Sanftmüthigen**, oder **Demüthigen** [46]. Es ist aber den Armen und Dürftigen vornehmlich eigen, daß sie demüthig und sanftmüthig sind, weil ihnen solche Tugenden am meisten geziemen; ob man schon auch in der That stolze Bettler in der Welt findet. Daher werden **Arme** und **Demüthige** in der Schrift oftmals für einander gebrauchet. Die jüdischen Lehrer merken aber an, das hier befindliche ו müsse wie ein ו gelesen werden, oder es stehe dafür. So nehmen sie vielmehr ein Versehen in Schreibung eines Buchstabens an, als eine Verwandtschaft in der Bedeutung. Der Leser wähle, was er will. Man lese die Erklärung über Cap. 11, 2. **Gesellsch. der Gottesg.**

V. 35. **Die Weisen werden** ꝛc. Sie werden die Ehre nicht nur auf eine Zeitlang genießen, wie die Gottlosen zuweilen: sondern auf immerdar, als ein beständiges Erbtheil. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **aber Schande wird die Erhebung der Thoren seyn.** An statt der Ehre die sie begierig suchen, wird ihnen lauter Schande zu theile werden. Oder, wie es am Rande übersetzt ist: **die Schande erhöhet**, oder **erhebt die Thoren**; das ist, sie machet sie offenbar, oder stellet sie zur Schau als Thoren, wie das hebräische Wort Cap. 14, 29. gebraucht wird. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** רום, wovon das gegenwärtige Wort, מרים, herkömmt, bedeutet, **erheben, wegführen, tragen**, oder **auf sich nehmen.** Daher übersetzen es die 70 Dolmetscher bald durch *ὑψόω*, bald durch *αἴρω*, bald durch *ἀπαίρω*, *ἐξαίρω*, *ἐπαίρω*, *ἀναιρέω* und wohl sechzehnmale durch *ἀπαιρέω*, **wegführen.** Diese letzte Bedeutung scheint auch hieher zu gehören, und dem Zusammenhange gemäß zu seyn. **Die Weisen werden Ehre erben**, das ist, **erlangen**, und **davon tragen**, wie Ueberwinder ihre Belohnung, und Erben das Erbtheil ihrer Väter: **die Thoren hingegen werden Schande davon tragen**, als das Gegentheil der Ehre: so übersetzet der Chaldäer: **die Thoren werden Unruhe**, oder **Noth empfangen**; womit der Syrer übereinstimmet. Die 70 Dolmetscher übersetzen zwar: *οἱ δὲ ἀσεβεῖς ὕψωσαν ἀτιμίαν*, **aber die Gottlosen haben Schande erhöhet**, allein durch **erhöhen** können sie nichts anders verstehen, als **empfangen**, oder **davon tragen.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: stultorum exaltatio ignominia, **die Erhebung der Thoren ist Schande**; und daher rühret vermuthlich die englische Uebersetzung: **Schande wird die Erhebung der Thoren seyn.** Die Veranlassung dazu ist das Wort מרים, welches in der einzeln Zahl steht. Allein die Verwechselung der Zahlen ist so gemein, daß daraus nichts sicher geschlossen werden kann. Und da der Chaldäer, der Syrer, der Araber und die 70 Dolmetscher, es in der mehrern Zahl übersetzen:

(46) Das letztere ist aber gleichwohl das **Keri.** Demselben ziehen unsere Ausleger die Leseart des Textes vor, und diese behauptet auch **Schultens.**

tzen: so hat man nichts wider eine Bedeutung einzuwenden, die so gut mit dem Zusammenhange übereinstimmet, und daher einer andern vorgezogen werden muß. So wird das hebräische Wort auch 3 Mos. 6, 10. 15. gebrauchet. Man kann auch die Verbindung der einzeln Zahl mit der mehrern so ausdrücken: **ein jeglicher von den Thoren trägt Schande davon** [47]. Hammond. Polus.

(47) Es findet hier keine Verbindung der einzelnen Zahl mit der mehrern statt, sondern man bildet sich solche nur ein, weil man das Wort כסילים, welches hier durch **Thoren** übersetzt ist, für den Nominatiuum ansieht, da es vielmehr für den Accusatiuum zu halten ist; zumal da auch das Wort מרים nicht passiue sondern actiue zu übersetzen ist. Und so ist die Gestalt des Textes diese: קלון, **Schande**, ist das Subiectum in diesem Satze. Wird dieses Wort vielmehr von קלה als von קלל hergeleitet, so bedeutet es eine Beschimpfung durch Brandmaale. Das Praedicatum ist: כסילים מרים sie, diese Schande **erhöhet die Thoren.** Das Subiectum steht nicht ohne Nachdruck zuletzt. Es ist eine gewöhnliche Eigenschaft der Thoren, daß sie gerne hoch und angesehen seyn wollen. Salomo sagt, es solle geschehen, was sie wünschen, sie sollen groß und erhaben, von andern Menschen sehr unterschieden, jedermann wohl bekannt seyn. Wodurch soll das geschehen? Durch vorzügliche Schande.

Das IV. Capitel.

Einleitung.

Die Dummheit, Trägheit und Vergessenheit der Menschen, auch in den wichtigsten Dingen, ist so offenbar, daß man sich nicht darüber verwundern darf, wenn der weise Mann im Anfange dieses Capitels das schon gesagte wiederholet, und uns zur Aufmerksamkeit darauf ermuntert. Er befindet es für gut, solches v. 10. und hernach v. 20. nochmals zu thun. Denn er wußte, daß alle seine Mühe vergebens seyn würde, wenn man nicht auf dasjenige, was er gesagt hatte, aufmerksam wäre: **die erste Stufe zur Weisheit ist die Begierde, weise zu seyn.**

Damit er seine Ermahnungen um so viel angenehmer machen möge: so unterhält er den Leser mit denen Lehren, welche sein Vater und seine Mutter ihm vorzuhalten gewohnt gewesen waren (v. 3. 4. ꝛc.) wie auch mit dem großen Nutzen, den er daraus geschöpfet hatte. Deswegen konnte er einen jeglichen um so viel zuversichtlicher ermahnen, seinem Beyspiele zu folgen, und guten Rath anzunehmen, weil dieses das sicherste Mittel ist, glücklich zu seyn. Hingegen warnet er mit vielen Bewegungsgründen vor den Beyspielen der Gottlosen (v. 14. 15. ꝛc.). Er ersuchet seine Leser ernstlich, diese Gründe fleißig zu erwägen, v. 20. 21. ꝛc. damit sie zu einer Wachsamkeit über Mund, Augen, und Füße gebracht würden; wie man zu Ende des Capitels findet.

Man kann das ganze Capitel von v. 4. an, sowol für Worte Davids, als auch für Worte Salomons halten. In der **Umschreibung** aber habe ich den Rath Davids nicht weiter gehen lassen, als bis v. 10. und hernach habe ich die Ermahnung Salomons wieder angefangen, der seinem Sohne dasjenige wiederum einprägete, was sein Vater ihn gelehret hatte.

Man findet v. 27. ein [a] Sprüchwort, welches aber keine Erklärung nöthig hat. Einige behaupten zwar, es finde sich v. 16. noch ein anderes: allein ich sehe dazu keinen Grund.

Der vornehmste Inhalt des gegenwärtigen Capitels besteht in folgenden Dingen. **Die Aeltern sind verpflichtet, für die fleißige Unterrichtung ihrer Kinder zu sorgen,** Je größer und vornehmer sie sind, um so viel sorgfältiger muß auch ihre Erziehung seyn; wie die Erziehung Salomons gewesen war, v. 3. 4. ꝛc. Vor allen Dingen muß **die Vortrefflichkeit der Weisheit und Tugend** eingepräget werden: denn solches erwecket

cket eine Begierde darnach; und in dieser besteht selbst der Anfang davon; wie einige die Worte v. 7. verstehen [b]. In solchem Verstande werden diese Worte vortrefflich erkläret in dem Buche der Weisheit, Cap. 4, 12. 13. 14. 17. Hernach müssen die Jünglinge vor böser Gesellschaft, als dem Verderben der Jugend, gewarnet werden; und man muß ihnen sowol das Elend dererjenigen, die gottlos leben; vorstellen, als auch das Glück, den Trost und das Vergnügen solcher, welche die Tugend ausüben. Diese Vorzüge vermehren sich nach dem Maaße, wie man an Jahren und Tugenden zunimmt, v. 18. Alsdenn muß man ihnen auch vorstellen, wie nöthig es sey, sich immer mit Lesung gottseliger Bücher, und sonderlich der heiligen Schrift, zu beschäfftigen, v. 21. wie auch, ein aufrichtiges Herz zu haben, welches ernstlich geneigt ist, solchen Lehren nachzukommen. Denn davon hängt nicht nur ihr gutes, oder böses thun ab: sondern auch ihr Wohlseyn, oder Verderben. Ueber dieses muß man die Wachsamkeit über die Sinnen anpreisen, wodurch die Verderbung der Neigungen gar sehr verhütet werden kann.

Höret ihr Kinder, die Zucht des Vaters, und merket auf, um Verstand zu wissen. 2. Indem ich euch gute Lehre gebe: so verlasset mein Gesetz nicht. 3. Denn

Ihr alle, die ihr begierig seyd, zu lernen, höret auf die Lehren, die ich euch aus väterlicher Zuneigung, von Gottes wegen gebe. Höret darauf, ob schon eure gegenwärtigen Sitten dadurch bestrafet werden. Lasset euern Verstand so aufmerksam seyn, daß ihr verstehet, was es sey, einen rechten Begriff von allen Dingen zu haben. 2. Es sind keine nichtige, oder gleichgültigen, sondern sehr herrliche Sachen, die zu eurem Wohlseyn schlechterdings nöthig sind, worinnen ich euch unterrichten will. Höret also nicht nur darauf: sondern gehorsamet auch alsdenn meinen Befehlen, indem sie das Gesetz und die Regel eures Lebens in sich enthalten. 3. Thut,

V. 1. **Höret, ihr Kinder** ꝛc. Höret meine **Zucht**, oder **Unterweisung**, indem ich die Person eines Vaters annehme, eine väterliche Gewalt über euch habe, und euch als meine Kinder liebe. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 8. und von dem Worte, welches durch **Zucht** übersetzet ist, die Erklärung über Cap. 1, 2. **Polus. Ges. der Gottesg.**

V. 2. **Indem ich euch** ꝛc. Ich gebe euch keinen eiteln, thörichten, falschen, oder schädlichen Rath: sondern einen solchen, der wahrhaftig und vortheilhaft ist. Verlasset also die Gebote Gottes nicht, die euch durch mich bekannt gemacht werden. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 1. **Polus.** Das Wort לֶקַח kömmt von לָקַח, **empfangen**, oder **lernen**, her. Wir übersetzen es daher, mit dem Chaldäer und dem Syrer, durch **Lehre**. Bey den 70 Dolmetschern aber findet man dafür δῶρον, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung donum, **ein Geschenk**; welches auch den gegenwärtigen Umständen gemäß ist. Denn לֶקַח wird als etwas **gutes** beschrieben, das **gegeben** wird. Und ob man schon die Unterweisung der Menschen, das Gesetz Gottes nicht zu verlassen, das **Geben einer guten Lehre** nennen könnte: so kann sie doch eben sowol, wo nicht noch füglicher, **das Geben einer guten Gabe** genennet werden. So wird das **Lehren** und **Herabfahren des heiligen Geistes**, welches Eph. 4, 8. Das Geben der **Gaben für die Menschen** genennet wird, Ps. 68, 19. durch das **Empfangen der Gaben für die Menschen** ausgedrücket. So bedeuten die Worte, λῆμμα, **was genommen wird**, und δῶρον, eine **Gabe**, bey den Griechen einerley; nur daß das eine sich auf den **Geber**, und das andere auf den **Nehmer** einer Gabe bezieht. Der Verstand ist indessen nach beyden Uebersetzungen einerley. Denn wenn man auch das Wort durch **Lehre** übersetzet: so zeiget doch der Zusatz **gut** an, daß das Geben derselben eine Gunst, Wohlthat, oder Gnade, für denjenigen ist, der willig ist, sich unterweisen zu lassen. **Hammond.** Uebrigens zeiget das Stammwort, in so fern es **empfangen** bedeutet, an, daß wir von Natur unwissend, und daher verpflichtet sind, gute Lehren von andern anzunehmen. **Mein Gesetz** ist hier so viel, als **meine Befehle**, welche nicht nur eine Unterweisung in Wissenschaften enthalten: sondern auch Lebens-

3. Denn ich war ein Sohn meines Vaters; zart und ein einiger vor dem Angesichte meiner Mutter. 4. Er lehrete mich, und sprach zu mir: dein Herz halte meine Worte fest; halte meine Gebote, und lebe. 5. Erlange Weisheit, erlange Verstand;

v. 3. 1 Chron. 21, 1. v. 4. 1 Chron. 28, 9. Spr. 7, 2.

vergiß

3. Thut, wie ich selbst gethan habe. Ich erinnere mich der Zeiten, da ich noch ein Kind, der Sohn eines weisen und frommen Vaters war, und unter der sorgfältigen Aufsicht einer liebreichen Mutter stund, die mich vor allen ihren Kindern zärtlich liebete, und auf meine Erziehung viel Aufmerksamkeit verwendete, da ich noch zart, biegsam, und guter Eindrücke fähig war. 4. Damals war mein Vater gewohnt, mich folgendergestalt zu unterweisen (1 Chron. 28, 8. c. 29, 2.): „achte auf meine Worte, und bewahre dieselben getreulich, nicht nur in dei„nem Gedächtnisse: sondern auch in deinem Herzen. Halte meine Gebote: so wirst du ein „langes und ungestörtes Glück genießen. 5. Was ich von dir begehre, ist also dieses, daß du „nicht so begierig nach Reichthume seyst, als vielmehr nach Weisheit. Bemühe dich, zu ver„stehen,

bensregeln, die Gott als ein Gesetz verordnet hat. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 3. **Denn ich war** ꝛc. Ich war auf eine besondere Weise sein geliebter Sohn, und von ihm zum Nachfolger in der Regierung bestimmt. Ich war jung, und wurde zärtlich erzogen, als ob ich der einzige Sohn meiner Mutter gewesen wäre: denn Bathseba scheint noch mehr Söhne gehabt zu haben, 1 Chron. 3, 5. wie denn auch Isaac, 1 Mos. 22, 2. 12. 16. der einige Sohn Abrahams genennet wird, ob schon dieser Erzvater noch einen Sohn hatte. Salomo meldet alle diese Umstände, wovon man auch 1 Chron. 29, 1. lese, um die Nothwendigkeit und den großen Nutzen einer guten Unterweisung zu zeigen, welche seine Aeltern ihm auch in seiner zarten Jugend gegeben hatten. **Polus.** So stellete sich Salomo, der den Lehren seiner Aeltern nachgekommen war, andern Jünglingen zu einem Beyspiele vor, damit er sie bewegen u. ermuntern möchte, auch von ihm Unterricht anzunehmen. **Polus. Ges. der Gottesg.** Für לפני steht hier im Hebräischen am Rande: לבני, **unter den Söhnen**, anstatt, **vor dem Angesichte.** So fließen auch die Ausdrücke sehr gut, wie Richt. 8, 19. 1 Chron. 28, 4. und das ב hat eine große Verwandtschaft mit dem פ, daher auch **Bochart** p) das Wort **Phönicier** von בני ענק, **Söhne Anaks**; herleitet. Nach dieser Lesart kann man nun יחיד nicht von **einem einigen Sohne** verstehen: denn der Ausdruck, **Söhne meiner Mutter**, und die Stelle 1 Chron. 3, 5. schließen diese Bedeutung aus. יחיד bedeutet aber nicht nur **den einigen**, sondern auch den **liebsten Sohn**; und so haben auch bey den Griechen die Worte, μονογενὴς, und ἀγαπητὸς, einerley Bedeutung. Indessen bleiben wir billig, mit dem **Mercerus**, bey dem Texte, indem die Masorethen selbst die Lesart am Rande für falsch erklären, und auch die alten Uebersetzer ihnen beystimmen. Denn bey den 70 Dolmetschern findet man ἐν προσώπῳ, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung coram, und so auch bey dem Chaldäer, und dem Syrer: **vor, in der Gegenwart**, oder **vor den Augen meiner Mutter.** Hammond. Gesellsch. der Gottesgel.

p) *Can. Lib. I. cap. 2. p. 336.*

V. 4. **Er lehrete mich** ꝛc. Dieses, und das folgende, wenigstens bis zu Ende des 9ten Verses, wird als eine Rede Davids vorgetragen, damit der Name eines so großen Königs und heiligen Prophetens diesen Lehren um so viel mehr Gewichte geben möchte. **Polus.** Einige glauben, daß sich die Worte Davids schon mit dem gegenwärtigen Verse endigen, und daß der folgende wiederum die Worte Salomons selbst enthalte. Andere wollen, David rede bis zu Ende des 6ten Verses; und noch andere sind der Meynung, seine Rede gehe bis zu Ende des 9ten Verses. Man mag alle diese Meynungen für gleich wahrscheinlich halten: denn etwas gewisses kann hier wohl nicht bestimmet werden [48]; ob schon ohne Zweifel in diesem ganzen Buche viele Lehren vorkommen, die Salomo von seinem Vater, David, gelernet hat. Gesellsch. der Gottesgel. **Lebe** ist hier so viel, als **du wirst leben.** Die Verheißung ist als ein Befehl vorgestellet, wie Cap. 3, 25. **Polus.**

V. 5. **Erlange Weisheit, erlange** ꝛc. In diesem und dem folgenden Verse wird verlanget, man solle die Weisheit sich zu eigen machen, sie im Gedächtnisse bewahren, und davon nicht abweichen: sondern

(48) Jedoch haben diejenigen die meiste Wahrscheinlichkeit vor sich, welche annehmen, daß sich diese Rede mit v. 9. endige, da der Zusammenhang des Vortrags nicht wohl leidet, daß indessen eine andere Person eintrete; auch v. 10. eine neue Anrede folget, welche deswegen gebraucht zu seyn scheint, daß die Abwechselung der redenden Personen merklicher gemacht werde.

vergiß nicht, und weiche nicht von den Reden meines Mundes. 6. Verlaß sie nicht, und sie wird dich behüten; liebe sie, und sie wird dich bewahren. 7. Die Weisheit ist das vornehmste; erlange daher Weisheit, und erlange Verstand mit aller deiner Besitzung. 8. Erhebe sie, und sie wird dich erhöhen; sie wird dich zieren, wenn du sie

v. 7. Spr. 23, 23.

umar-

„stehen, wie du dich bey aller Gelegenheit verhalten solleſt. Und wenn du gnugsam von deiner „Pflicht unterrichtet bist: so vergiß dieselbe nicht; und weiche nicht von dem Wege ab, den ich „dir zeige. 6. Laß eher alle irdische Dinge fahren, als daß du die Gebote der Weisheit „verlassen solltest. Hange ihnen an: so werden sie dich vor unzähligen Unglücksfällen behüten, „liebe sie aufrichtig: so werden sie dir zu einer stärkern Wache dienen, als du für Gold erlangen „könntest. 7. Wie nichts mit der Weisheit verglichen werden kann: so ist es die erste Stufe „zu derselben, wenn man solches weiß, und sie folglich um so viel höher schätzet. Mache daher „den Anfang, weise zu werden, damit, daß du die Furcht des Herrn als dasjenige betrachtest, „welches alle irdische Güter übertrifft; und daß du dich willig erzeigest, alles, wenn es nöthig „wäre, hin zu geben, um nur den Willen Gottes zu erfahren. 8. Du kannst von dieser „Weisheit nicht zu erhaben reden, oder denken; wie du durch die glückliche Erfahrung befinden „wirst. Denn wenn du sie über alles erhebst: so wird sie dich in der Welt hochgeachtet und „groß machen. Ja wenn du sie mit einer brünstigen Liebe zu dir einnimmst: so wirst du herr-

„lich

sondern ihr, aus aufrichtiger Liebe gehorsamen. Man lese Cap. 3, 14. Gesellſ. der Gottesgel. Der Sinn der letzten Worte ist hier: laß nicht ab, meine Lehren für wahr zu halten, und auszuüben. **Polus.**

V. 6. **Verlaß sie nicht** ꝛc. Man muß das Gute nicht nur thun, indem solches zuweilen aus sündlichen Bewegungsgründen geschehen kann: sondern man muß auch die Tugend aufrichtig und eifrig lieben. **Polus.** **Seneca** spricht q): „wenn du dich hiervon versichert haben, und von Liebe zur Tugend entzündet seyn wirst; indem es bey weitem nicht genug „ist, sie nur zu lieben: so wird alles, was sie berühret, wie es auch andern vorkommen mag, dir „heilsam und glücklich seyn. Unter der Pein wirst „du, wenn du ausgestreckt dort liegest, ruhiger „seyn, als dein Peiniger. So auch; wenn du krank „bist, und nur nicht auf das Glück schmähest, oder „unter der Krankheit den Muth sinken lässest. Alles „wird dir endlich zum Besten gereichen„. Konnte derjenige so reden, der keine gewisse Erkenntniß von der Unsterblichkeit der Seele, und keine vollkommene Versicherung von einem bessern Zustande nach diesem Leben hatte; und die Christen wollen immer klagen, wenn sie in diesem Leben leiden; oder sie glauben, es sey kein Gott im Himmel, oder er achte nicht auf das Leiden der Unschuldigen? Gesellſ. **der Gottesgel.**

q) *Epist. Lib. XXI. p. 262.*

V. 7. **Die Weisheit ist** ꝛc. Sie ist das vortrefflichste unter allen Gütern. **Polus.** ראשית, von ראש, das **Haupt**, bedeutet **das erste in der Ordnung**, oder **im Werthe.** Es bedeutet **den Anfang** mit dem vorgesetzten ב, wie 1 Mos. 1, 1. und auch ohne dasselbe, wie Spr. 8, 22. Hier scheint die beste Uebersetzung diese zu seyn: **zuerst Weisheit; erlange Weisheit**; welches eben so viel ist, als: **erlange zuerst Weisheit.** Die Wiederholung des Wortes **Weisheit** vermehret den Nachdruck. Damit stimmet auch das Folgende überein. **Hammond.** Andere übersetzen, aber vielleicht nicht so gut: **der Anfang der Weisheit.** **Mercerus** führet zwar diese Uebersetzung mit an; will aber lieber, mit uns, also übersetzen: **die Weisheit ist das erste, oder vornehmste.** So ist der Zusammenhang deutlich. Da in der Weisheit unser größtes Glück besteht, und daher ein jeglicher die Erlangung derselben für seinen vornehmsten Endzweck halten muß: so darf man weder Mühe, noch Kosten sparen, um derselben theilhaftig zu werden. Man lese Matth. 13, 43. Gesellſ. der Gottesg. Dieses ist der Verstand der letzten Worte: **erlange den Verstand mit aller deiner Besitzung**, oder, wie im Hebräischen und Englischen steht, **Erlangung**: wo das Wort **Erlangung** wiederholet wird, wie zuvor das Wort **Weisheit**, um anzuzeigen, daß die Weisheit vor allen Dingen, und mit allen Dingen gesucht werden müsse, und daß man um derselben willen keine Kosten scheuen dürfe. Dieses scheint die deutlichste Erklärung zu seyn. **Polus.** **Hammond.** Man kann auch so übersetzen: **in**, oder **unter aller deiner Erlangung.** Indem du dich um andere Dinge bemühest: so verabsäume diese nicht. **Polus.**

V. 8. **Erhebe sie, und** ꝛc. Schenke ihr deine größte Hochachtung und Zuneigung: so wird sie dir bey Gott und Menschen Ehre zuwege bringen; wie Salomo aus der Erfahrung wußte. **Polus.** **Gesellſ. der Gottesgel.** Die Irdischgesinnten achten die Weisheit geringe, und suchen sie entweder gar nicht,

oder

umarmen wirst. 9. Sie wird deinem Haupte einen angenehmen Beysatz geben; sie wird dir eine zierliche Krone liefern; 10. Höre mein Sohn, und nimm meine Reden

v. 9. Spr. 1, 9.

an;

„lich in den Augen Gottes und der Menschen werden. 9. Zu allem, was du Lobenswür„diges besitzest, und wodurch du Ehre erlangen kannst, wird die Weisheit noch viel mehr hin„zufügen; und sie wird solches weit angenehmer machen. Der schönste Schmuck, und die „schönste Krone, die dir auf das Haupt gesetzet werden kann, wird durch diese Weisheit Glanz „empfangen, und dir sicher bestätiget werden„. 10. So war mein Vater gewohnt, zu mir zu reden, wie ich itzo zu dir, mein Sohn, rede. Ich bitte dich nochmals ernstlich, auf dasjenige, was ich sage, zu achten (v. 1.), und es zu glauben. Alsdenn verspreche ich dir, wie mein

oder doch nur ganz zuletzt. Man kann auch, mit andern so übersetzen: tritt fleißig auf ihre Wege, und sie ꝛc. allein die erstere Uebersetzung stimmet besser mit dem Folgenden, und mit 1 Sam. 2, 30. überein [49]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 9. Sie wird deinem ꝛc. Sie wird ein schöner Schmuck für dich seyn; dergleichen man sonst auf dem Haupte trug. Polus. Einige sind der Meynung, daß die Worte, Jac. 4, 6. aus dieser Stelle genommen sind: ja er giebt mehr Gnade. Nun kann zwar das Wort לויה eine Vermehrung der Gaben bedeuten. Man findet auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: dabit capiti tuo augmentum gratiae, sie wird deinem Haupte eine Vermehrung der Gnade geben. Allein die 70 Dolmetscher übersetzen לויה hier durch στέφανος, Krone, oder Kranz; wie auch Cap. 1, 9. In dieser letztern Stelle scheinen sie den Sinn am besten ausgedrückt zu haben; und vermuthlich wird hier eben dasselbe gemeynet. Es ist also nicht sehr wahrscheinlich, daß der Apostel, wie Heinsius behauptet, auf die gegenwärtige Stelle ziele. Indessen ist diese Meynung nicht ungereimt, indem man viele Anspielungen findet, die noch weiter hergeholet sind [50]). Gesellsch. der Gottesgel. Die letzten Worte werden von einigen also übersetzet: sie wird dich mit einer Krone der Herrlichkeit umgeben; nicht mit der vergänglichen Krone, 1 Cor. 9, 25. wiewol auch diese nicht allemal ausgeschlossen ist, ob sie schon, wegen der vielen damit vermengten Dornen, von vielen Verständigen nicht des Aufhebens werth geachtet wird: sondern mit einer unverwelklichen Krone, 1 Petr. 5, 4. In der Erklärung über Ps. 37, 1. wird von zeitlichen Verheißungen und Belohnungen ausführlicher geredet. Polus. Das Wort תמגנך wird auf verschiedene Weise übersetzet. Das Stammwort מגן bedeutet, in Piel, in gewissem Verstande, überliefern, wie es das Targum 1 Mos. 14, 20. und die Engländer Hos. 11, 8. übersetzen. Indessen kann man es doch in beyden angeführten Stellen viel eher durch verschließen übersetzen. Denn diejenigen, die verschlossen sind, so, daß sie nicht entkommen können, sind in der That in die Hand ihrer Feinde überliefert. Daher übersetzet der Chaldäer Hos. 11, 8. das Wort אמגנך: ich will dich vertilgen; und bey den 70 Dolmetschern findet man dafür: ἀφοπλίσω, ich will dich entwaffnen; welches weit genug von der angenommenen Bedeutung, geben, oder überliefern, entfernet ist. Uebersetzt man dieses Wort durch umringen: so stimmt es ziemlich gut mit מגן, Schild, oder Hülfe, von גנן, bedecken, oder beschirmen, überein; und so drücken es die alten Uebersetzer auch hier aus. Der Chaldäer übergeht es gar, und setzet dafür nur עלך, auf dir; nämlich: eine zierliche Krone wird auf dir seyn. Bey den 70 Dolmetschern aber findet man: ὑπερασπίσει σου, sie wird dich beschirmen, wie mit einem Schilde; und der Syrer spricht: sie wird dich mit einer Krone der Herrlichkeit beschirmen; womit die gemeine lateinische Uebersetzung übereinstimmet: corona inclyta proteget te, sie wird dich mit einer herrlichen Krone bedecken, am Rande steht: muniet te, sie wird dich vertheidigen. Dieser Uebersetzung stimmet auch der gelehrte Castalio bey; und sie

(49) Diese letztere Uebersetzung ist einigermaßen brauchbar, wenn sie zur Erklärung der ersten angewendet wird. Oder vielleicht ist am allerdeutlichsten, wenn wir übersetzten: häufe sie. Vorher war gesagt worden; erlange sie. Nun wird gefordert, daß man die erlangte Weisheit immer höher zu treiben, und darinn zu wachsen suche, unter der Verheißung, daß auch sie ihren Liebhaber in die Höhe bringen, und mit Wachsthum an Ehre und Segen belohnen werde.

(50) Wenn die Meynung von welcher die Rede ist, an sich nicht ungereimt ist, so wird sie es gewiß durch diese Entschuldigung. Die Stelle Jacobi ist nicht als eine Anführung einer andern Schriftstelle anzusehen, sondern sie enthält Worte Jacobi selbst, womit er den Leser, auf die gleich darauf folgende Anführung einer Schriftstelle, vorbereitet.

an; und die Jahre des Lebens werden dir vermehret werden. 11. Ich unterweise dich in dem Wege der Weisheit; ich lasse dich auf die rechten Geleise treten. 12. In deinem Gehen wird dein Tritt nicht beklemmet werden; und wenn du läufst: so wirst du nicht straucheln. 13. Ergreife die Zucht, lasse nicht ab; bewahre sie: denn sie ist dein Leben. 14. Komme nicht auf den Steig der Gottlosen; und tritt nicht auf den Weg der

v. 12. Ps. 91, 11. 12. Spr. 3, 23. v. 13. Spr. 3, 18. v. 14. Ps. 1, 1. Spr. 1, 10. 15.

mein Vater mir verheißen hat (v. 4.), daß du lange und glücklich leben wirst. 11. Ich habe dir schon gezeiget, und will dich noch ferner unterrichten, welches das beste Mittel sey, dazu zu gelangen; nämlich, daß du nicht auf den verkehrten Wegen der Falschheit, des Betrugs ꝛc. wandelst, wie viele thun: sondern auf den richtigen Wegen der Aufrichtigkeit und Wahrheit; worauf ich auch dich, wie bisher geschehen ist, leiten werde. 12. Wenn deine Thaten und Absichten nach dieser Regel geordnet werden: so wirst du Friede haben, und von solchen Schwierigkeiten und Bedrängnissen frey seyn, denen andere ausgesetzet sind. Und wenn deine Sachen Eilfertigkeit erfordern: so wird dieses der sicherste und unschuldigste, wo nicht auch der kürzeste Weg seyn, deine Absicht zu erreichen. 13. Entschließe dich, solches zu versuchen. Und ob es schon mit deiner gegenwärtigen Einsicht streitet: so verwirf doch keinesweges den Unterricht, den ich dir gebe. Fasse ihn dergestalt, daß du ihn, bey aller Sorge und Mühe, nicht vergessen mögest. Bewahre ihn als einen köstlichen Schatz, indem dein ganzes Heil davon abhanget. 14. Und wenn du dir wahrhaftig vorgesetzt hast, meinem Rathe zu folgen: so erinnere dich desjenigen, was ich dir im Anfange (Cap. 1, 10.) gesagt habe, daß du dich doch nicht in die gottlose Lebensart dererjenigen einlassen mögest, die sich vor Gott

sie ist ohne Zweifel auch richtig. Denn nach der buchstäblichen Uebersetzung, sie **wird umringen**, schicket sich dieses sehr gut auf eine Krone, die das **Haupt umgiebt**; und nach der verblümten Bedeutung, **beschirmen**, oder **bedecken**, wird der Begriff erweitert. Die Weisheit **zieret** und **stärket**, oder **bedeckt**, zugleich denjenigen, den sie in den Augen aller herrlich macht [51]. **Hammond.**

V. 11. **Ich unterweise dich** ꝛc. Oder: **ich habe dich unterwiesen** ꝛc. nämlich, entweder, wie du die Weisheit erlangen sollest; oder, auf dem Wege, den die Weisheit dir zeiget. Auf diesen Weg habe ich dir geholfen, indem ich dich dahin rief. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** So zeiget Salomo, wie sein Vater besorgt gewesen war, ihn in der Furcht Gottes zu erziehen [52]. David bezeugete solches selbst. Man lese die Erklärung über v. 4. **Ges. der Gottesg.**

V. 12. **In deinem Gehen** ꝛc. Du wirst frey, und ohne Anstoß wandeln. **Polus.** Du wirst deine Sachen bequem, sicher und richtig einrichten. Dieses Gleichniß ist von denenjenigen hergenommen, die einen engen und unebenen Weg betreten, worauf sie Gefahr laufen, zu straucheln und zu fallen. **G. d. G.**

V. 13. **Ergreife die Zucht** ꝛc. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 15. Niemand kann dieses thun, wenn er nicht von einer Tugend zur andern, und von einer Kraft zur andern fortgeht. Hier kann kein Stillestehen statt finden: sondern man muß entweder vor- oder rückwärts gehen. Auch die alten Weltweisen haben solches eingesehen. Unter andern spricht Seneca r): **sie werden fallen, wenn sie nicht im Gehen mit Bestrebung fortfahren. Lassen sie in ihrem Fleiße, und in ihrem getreuen Vorsatze, etwas nach: so müssen sie zurück gehen. Einen Abgereiseten findet niemand da, wo er ihn verlassen hatte.** Ges. der Gottesg. **Die Zucht** ist unser **Leben**, das ist, sie regieret unser Leben, bewahret uns, und gereichet zu unserm Troste. **Polus.**

r) *Epist. 81. p. 270.*

V. 14. **Komme nicht auf** ꝛc. Vermeide den Weg, und die Gesellschaft der Gottlosen. Bist du, durch Unbedachtsamkeit, darauf gekommen: so gehe nicht

(51) So wenig diese letztere Bedeutung durch die Uebereinstimmung einiger Uebersetzer erwiesen wird, so wenig wird die erste, welche oben im Texte beybehalten worden, dadurch zweifelhaft, daß dieses Wort in einigen Stellen anders übersetzt werden könnte. Wir schlüßen vielmehr, daß diese Bedeutung die richtige sey, weil sie sich zu allen Stellen schicket, da dieses Wort vorkömmt. Schultens hat sie noch weiter aus der arabischen Sprache bestätiget.

(52) Es ist viel glaublicher daß Salomo hier selbst fortfahre zu reden. Denn v. 10. 11. 12. enthalten eine Vorbereitung zu einem ganz neuen Vortrage.

der Bösen. 15. Verwirf denselben; gehe nicht dadurch; weiche davon, und gehe vorbey. 16. Denn sie schlafen nicht, wenn sie kein Böses gethan haben, und ihr Schlaf wird

Gott nicht scheuen, und den Menschen Unrecht zufügen. Begieb dich auch nicht in die Gesellschaft solcher Leute. Und solltest du schon dazu verleitet worden seyn: so laß dich doch nicht durch den Schein ihrer Beständigkeit und ihres blühenden Zustandes, bewegen, darinne zu bleiben. 15. Vermeide sie mit gerechtem Abscheue. Nahe dich nicht zu ihnen: sondern entferne dich von ihrem Umgange so weit, als du kannst. Schlage alle Gelegenheiten, als gefährliche Versuchungen, aus, die dich dazu verlocken könnten. 16. Denn wie sie sich täglich mit Verübung des Unrechts beschäfftigen: so fahren sie auch mit unermüdetem Fleiße darinne fort. So sind unter ihnen solche, die eher nicht ruhig und zufrieden sind, als bis sie ihre gott-

nicht weiter, und bleibe nicht darauf: sondern eile davon hinweg. **Polus.** Die hebräischen Worte, אל תאשר, sind zweydeutig. אשר bedeutet, **gerade fort gehen**, auch bloß **gehen**, und seine **Tritte regieren.** Verblümter Weise aber bedeutet es auch **glücklich seyn**; und in Piel, **segnen**, sowol sich selbst, als andere. Man lese Hiob 29, 11. Ps. 72, 17. Spr. 31, 28. In der Bedeutung, **sich selbst segnen**, scheinen es die alten Uebersetzer hier genommen zu haben. Bey dem Chaldäer, und dem Syrer, findet man: ורא תתן, **strebe nicht**, von טען, **eifrig nachjagen**, um dadurch glücklich zu werden. Die 70 Dolmetscher übersetzen: *μηδὲ ζηλώσῃς ὁδοὺς παρανόμων*, **strebe nicht nach den Wegen der Gottlosen.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung steht: ne tibi placeat malorum via, **laß dir nicht den Weg der Bösen gefallen**; das ist, freue dich nicht, als ob der Weg der Bosen dir vortheilhaft seyn könnte. **Castalio** übersetzet: ne iactato, **rühme dich nicht.** Dieses ist vermuthlich der richtigste Verstand der gegenwärtigen Stelle, indem er mit dem Vorhergehenden, wo von den Vortheilen eines tugendhaften Wandels geredet worden ist, am besten übereinstimmet [53]. **Hammond.**

V. 15. **Verwirf denselben; gehe** ꝛc. Bleibe weit davon. Man lese Hiob 22, 23. Spr. 5, 8. Vermeide alle Gelegenheiten zur Sünde. **Polus.** Von der Gefahr einer bösen Gesellschaft, und von der Nothwendigkeit einer solchen Ermahnung bey dieser Gelegenheit, lese man die Erklärung über Cap. 1, 10. Die Zusammenhäufung so vieler Worte, die alle einerley bedeuten, möchte vielleicht einigen als unnöthig und überflüßig vorkommen: in der That aber sind so viele gleichbedeutende Ausdrücke bey solchen Gelegenheiten sehr nachdrücklich. Salomo will uns durch diese Wiederholungen, die in solchen Fällen ganz natürlich sind, die Größe der Gefahr zu verstehen geben, worein junge Leute durch böse Gesellschaft gerathen. Wenn man auf der Gasse, wo ein Haus brennete, oder auf der Straße, wäre, wo ein Reisender nach einem Absturze zu rennete: so würde man sich nicht verwundern, wenn man zu oft wiederholten malen schrie: **Feuer! Feuer!** oder: **ein Absturz! ein Absturz!** Sehet euch vor! u. d. g. So wahrhaftig nun auch das hier gesagte ist: so wenig wird es doch itzo von jungen Leuten geglaubet; und gleichwol nennet man unsere Zeiten glücklich, und Tage der Verbesserung. Auch bey dem **Theognis** findet man einen solchen Ernst in den Ausdrücken, da er seinem Freunde, zu zwölf wiederholten malen, den Rath giebt, böse Gesellschaft zu meiden, und hingegen die Tugendhaften zu suchen. Er spricht: **hange ihnen an; iß mit ihnen; trink mit ihnen; sitze bey ihnen, und mache dich bey ihnen beliebt: denn ihr Vermögen ist groß**; nämlich, dich, durch ihr Beyspiel, zur Tugend zu bringen. **Ges. der Gottesgel.**

V. 16. **Denn sie schlafen** ꝛc. Sie können sich nicht mit ruhigem und vergnügtem Herzen niederlegen. **Polus.** Böses thun ist ihnen eigener und natürlicher, als schlafen, essen, oder trinken. Man lese Ps. 36, 5. **Ges. der Gottesgel.** Daher ruhen sie nicht eher, als bis jemand, durch ihre Stricke, in Sünde, oder Unglück, gefallen ist. **Polus, G. d. G.** Beydes ist ihnen angenehm, Röm. 1, 32. **Plautus** bildet solche Menschen recht lebhaft ab, indem er f) einen Vater einführet, der also zu seinem Sohne redet:

--No-

(53) Vielleicht aber dünket es andern, daß die erstere Bedeutung mit dem vorhergehenden Ausdrucke viel besser übereinstimme. Denn da von einem **Wege** die Rede ist, so schicken sich die Begriffe des **Kommens** auf solchen Weg, und des **Fortgehens** auf demselben sehr wohl zusammen. Es ist auch offenbar, daß Salomo in diesen beyden Versen lauter Ausdrücke von solcher Art gebrauche. So heißt es v. 14: **komme nicht** auf diesen schädlichen Weg; **tritt nicht** darauf, das ist, fahre nicht fort auf demselben, wo du schon darauf gekommen wärest; v. 15: **verwirf ihn**, brich ihn je eher je lieber wieder ab; **weiche davon** auf einen bessern und seligern Weg.

wird weggenommen, wenn sie nicht jemanden haben straucheln lassen. 17. Denn sie essen Brodt der Gottlosigkeit, und trinken Wein bloßer Gewalt. 18. Aber der Steig der Gerechten ist wie ein scheinendes Licht, das fortgeht, und leuchtet, bis auf den vollen Tag.

gottlosen Absichten erfüllet haben. Sie sind beständig unruhig, um nur andere ins Verderben zu bringen. 17. Denn sie leben von Rauben und Plündern, und genießen sonst nichts von Speise und Tranke, als die Frucht der Dieberey und Gewaltthätigkeit, und nicht einer ehrlichen Arbeit. 18. Daher ist ein großer Unterschied zwischen ihnen, und den Gerechten, deren reines und unschuldiges Leben voll Ehre und Freude ist; die beständig in der Tugend zunehmen, und, wie der Glanz der Sonne, die durch nichts gehindert, oder in ihrem Laufe aufgehalten werden kann, immer fortgehen, bis sie das Ziel der Freude und Herrlichkeit erreichen. 19. Die

- - Nolo ego cum improbis te viris
Gnate mi, neque in via, neque in foro, vllum
sermonem exequi.
Noui ego hoc saeculum, moribus quibus sit.
Malus bonum malum
Esse vult, ut sit sui similis; turbant, miscent
mores mali; rapax,
Auarus, inuidus. Sacrum profanum, publicum
priuatum, habent.
Hiulca gens. - - -
Haec dies noctesque tibi canto, ut caueas. Quod
manu non queunt
Tangere, tantum fas habent, quo manus abstineant.
Cetera rape, trahe, fuge, late. - - -

„Ich will nicht, mein Sohn, daß du mit Untugend„haften einiges Gespräch hältst; weder auf dem We„ge, noch auf dem Markte. (Dieses stimmet hier mit dem Inhalte von v. 14. 15. überein.) „Ich weiß, „daß die Sitten unserer Zeit verdorben sind. Der „Böse wünschet, daß der Gute auch böse werde, da„mit er ihm gleich sey.„ (So spricht auch Salomo hier, wenn man das **Fallen**, mit dem **Mercerus**, auf den Verführten deutet. Nachgehends fährt **Plautus** fort, das Verfahren der Bösen zu beschreiben. Er spricht: „Der Räuber, der Geizige, und der Neidische machen keinen Unterschied zwischen dem Heiligen und Unheiligen. Sie sehen das Oeffentliche als „ihr Eigenthum an. Ein raubgieriges Geschlecht! = = „Tag und Nacht singe ich dir das Liedgen vor, daß „du dich vor ihnen hüten sollest. Sie scheuen sich „nicht, alles anzugreifen, außer nur, was sie nicht er„reichen können. Im übrigen heißt es: nimm weg, „reiß zu dir, fliehe, verbirg dich.„ **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

f) *Trinum. act. 2. sc. 2.*

V. 17. **Denn sie essen** ꝛc. Dieser Ausdruck kann auf zweyerley Art erkläret werden. **Erstlich** kann er bedeuten, daß die Gottlosigkeit diesen Leuten so nöthig und angenehm ist, wie andern Menschen das **Brodt**. Sie nähren sich gleichsam von Gottlosigkeit, und halten es für so erquickend, wie Wein, wenn sie andere unterdrücken können. Dieses stimmet gut mit dem Hebräischen, mit v. 16. und mit der griechischen Uebersetzung überein, welche also lautet: σιτοῦνται σῖτα ἀσεβείας, οἴνῳ δὲ παρανόμῳ μεθύσκονται, **sie essen Speise der Ungerechtigkeit**; oder, **Ungerechtigkeit ist ihre Speise**; **sie sind trunken von ungerechtem Weine**. Die Uebertretung ist der Wein, womit sie sich volltrinken. Sie vergessen Speise, Trank und Schlaf, um nur dem Bösen nachzujagen, und Ungerechtigkeit zu wirken. **Castalio** übersetzet: vescuntur pane impietatis, und erkläret solches durch: impie viuunt, **sie leben gottlos**. **Zweytens** kann man diese Worte auch so verstehen, daß Raub und Gewaltthätigkeit sie mit Speise versorgen, und daß sie nur von demjenigen leben, was sie mit ihrer Gottlosigkeit gewinnen. So wird hier die Ursache von dem zuletzt gemeldeten angegeben, daß sie nämlich nicht schlafen können, ohne ihrem Raube nachgejaget zu haben, von dem sie sich nähren, und, der sie doch auch, als Feinde der öffentlichen Ruhe, großer Gefahr aussetzet. Der Chaldäer scheint solches zu meynen, indem er übersetzet: **ihre Speise ist die Speise der Gottlosen, und sie trinken den Wein der Leute der Gewalt**; das ist, ihre Speise, und ihr Wein, sind durch Unrecht und Räuberey erworben. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Hammond.**

V. 18. **Aber der Steig** ꝛc. Ihr gewöhnlicher Lebenswandel ist rein, unbefleckt, sicher und tröstlich, wie das Licht. Sie nehmen täglich an Erkenntniß und Gnade zu, bis endlich alles in Herrlichkeit vollkommen werden wird; **Polus**. Das ist, bis sie an das Ende ihrer Laufbahne, und vor das Angesicht Gottes, kommen, wo sie selbst wie die Sonne glänzen werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** נָכַן bedeutet **bereit gemacht, gekleidet und geschmückt seyn.** So wird von dem Tage verblümter Weise gesaget, daß er sich schmücke, kleide, und vor den Augen der Zuschauer zeige, wenn er immer mehr Licht, als seinen Schmuck, empfängt; und wenn die Sonne, die Ps. 19. als ein **Bräutigam** beschrieben wird, der sich so herrlich schmü-

Tag. 19. Der Weg der Gottlosen ist wie Dunkelheit; sie wissen nicht, worüber sie straucheln werden. 20. Mein Sohn, merke auf meine Worte; neige dein Ohr zu mei-

19. Die Gottlosen hingegen leben nicht weniger trostlos, als schnöde und verächtlich. Sie rennen blindlings in ihr Verderben, und nähern sich demselben immer mehr. Sie sind wie Leute, die mit einer dicken Finsterniß umgeben sind, und wissen nicht, was für ein unvermuthetes Uebel sie betreffen kann. 20. Daher wiederhole ich, mein Sohn (v. 1. 10.), nicht ohne Ursache meine Lehre nochmals, daß du doch fleißig auf meinen Rath achten, und meine Ermahnungen ernstlich erwägen wollest, welche aus einer aufrichtigen Liebe zu deinem Wohle herrühren. 21. Ließ

schmücket, am höchsten gestiegen ist; nämlich, nicht bey ihrem Aufgange: sondern, wie es R. Levi unter den Juden erkläret, am Mittage, da von dem Tage gesaget wird, daß er **gerüstet**, oder **bereit**, und mit allem nöthigen Schmucke gezieret sey. Der Verstand dieses Verses wird also folgender seyn: **Der Steig der Gerechten ist wie ein scheinendes Licht**; das ist, wie das Licht der Sonne, die überall, wo sie scheint, glanzreich ist. Indem dieselbe **fröhlich ist, wie ein Held, um den Weg zu laufen**: so steigt sie immer höher über den Gesichtskreis, הולך, **fortgehend**, wie auf einer Reise; welches die 70 Dolmetscher durch προπορεύονται ausdrücken; wobey sie zugleich den Zwischenraum immer mehr **erleuchtet**, wie durch ואור, und bey den 70 Dolmetschern durch φωτίζουσι, angezeiget wird. Sie thut solches, bis der Tag vollkommen **gekleidet, zugerüstet**, oder **geschmücket**, ist; das ist, bis auf den Mittag. Bald hernach fängt sie an, sich gleichsam wieder auszukleiden, und ihren Glanz allmählig abzulegen. So versteht der Chaldäer das Wort נכון hier, indem er es, mit dem Syrer, durch **gekleidet**, oder **bereit**, übersetzet. So übersetzen beyde auch Hos. 6, 3: **sein Ausgang ist geschmückt**, oder **bereitet**, oder **gekleidet, wie die Morgenröthe**; das ist, wie der Tag, wenn er seinen völligen Glanz erreichet hat: denn das Wort **Morgen**, oder **Morgenröthe**, bedeutet 1 Mos. 1, 5. den ganzen Tag, wie das Wort **Abend** die ganze Nacht bedeutet. Bey den 70 Dolmetschern findet man: ἕως κατορθώσῃ ἡ ἡμέρα, **bis der Tag die Oberhand gewinnt**, oder alle Schatten vertreibt; welches nicht eher geschieht, als bis die Sonne den höchsten Ort am Himmel erreichet hat. So bedeutet auch κατόρθωμα den **Sieg**, oder die **Oberhand**. Diese Worte können aber auch eine andere Bedeutung leiden. כון bedeutet zuweilen **machen**, oder **bilden**; und daher kann der gegenwärtige Ausdruck also übersetzet werden: **bis der Tag gemachet war**. Alles bisher gesagte kann nämlich auf die erste Schöpfung gedeutet werden; und so wird das von Gott gemachte Licht vorgestellet, wie es **fortgieng**, oder seine Strahlen ausbreitete, um den grossen Raum zu erleuchten. Hernach scheidete Gott das Licht von der Finsterniß, und nennete es **Tag**; und so wurde **der Tag gemacht**. Darauf hat vermuthlich **Castalio** gesehen, indem er hier übersetzet: vsque ad conditum diem, **bis der Tag gebildet war**. Die erstere Uebersetzung und Erklärung scheint aber deutlicher, wahrscheinlicher und zierlicher, zu seyn. **Hammond.**

V. 19. **Der Weg der** ꝛc. Er ist voll Unwissenheit und Irrthum, voll Unsicherheit und Verwirrung; voll Gottlosigkeit, Gefahr und Elend. Alles dieses ist in der Schrift unter dem Worte **Dunkelheit**, oder **Finsterniß**, begriffen; und so stimmet es hier gut mit dem Zusammenhange überein. **Polus.** Einige lesen באפילה, **in Dunkelheit**, anstatt כאפילה, **wie Dunkelheit**. Allein solche Veränderung ist nicht nöthig. Denn erstlich hat das כ zuweilen einerley Bedeutung mit dem ב; und hernach reimet sich das כ auch besser auf den erstern Theil des 18ten Verses, wo in כאור ebenfalls ein כ vorkömmt. So viel ist nun dem Buchstaben nach wahr; und es wird also der eigentliche und unmittelbare Verstand seyn, daß die Gottlosen in Dunkelheit leben; nämlich in Ansehung ihres Wandels, ihrer Absichten, und ihrer Thaten. Es wäre zu wünschen, daß dieses nur von den Gottlosen gesaget werden könnte; und daß nicht größtentheils die Worte des **Lucrez** s) wahr wären:

O miseras hominum mentes, o pectora coeca!
Qualibus in tenebris vitae, quantisque periclis
Degitur hoc aeui quodcunque est! - -
= = = Elende, blinde Menschen!
Wie groß ist die Gefahr, wie finster ist die Nacht,
In der die kurze Zeit von euch wird zugebracht!

Indessen glauben wir doch, daß man, in geheimem Verstande, die gegenwärtigen Worte mit Wahrheit auch auf den ewigen Tod deuten könne, welcher in der Schrift vielmals durch **Finsterniß**, wie das ewige Leben durch **Licht**, vorgebildet wird. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 18. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Verstand der letzten Worte ist folgender: Ob sie schon immer in Gefahr sind: so sind sie doch beständig sorglos, und merken weder ihre Gefahr, noch die Ursache, die Art, und die Zeit ihres Verderbens, bis dasselbe sie überrumpelt. **Polus.** Sie sind wie Leute, die im Dunkeln wandeln, und keine Gefahr besorgen, vielweniger ihr vorbeugen, Jes. 59, 10. Joh. 11, 10. 1 Joh. 2, 11. **Ges. der Gottesgel.**

s) *Lib. 2. v. 14.*

V. 21.

meinen Reden. 21. Laß sie nicht von deinen Augen weichen; erhalte sie in der Mitte deines Herzens. 22. Denn sie sind das Leben denenjenigen, die sie finden, und eine Arztney ihrem ganzen Fleische. 23. Behüte dein Herz vor allem, was zu bewahren

v. 21. Spr. 3, 21. v. 22. Spr. 3, 18. c. 4, 13.

ist:

21. Lies, und wiederhole dieselben; bewahre sie beständig in deinem Gedächtnisse; oder mache sie dir vielmehr durch Untersuchung eigen, und hebe sie in dem Innersten deines Herzens als einen köstlichen Schatz auf. 22. Denn alle, die eine vollkommene Erkenntniß davon erlangen, werden durch sie, an Leib und Seele, vollkommen glücklich gemachet werden; und so sehr auch die Eigenschaften und Umstände solcher Menschen verschieden seyn mögen: so wird doch ein jeglicher befinden, daß sie ein allgemeines Hülfsmittel wider allerley Traurigkeit verschaffen. 23. Vornehmlich wache so sorgfältig über die innerlichen Gedanken, Bewegungen und Neigungen deiner Seele, die von so vielen Feinden umringet sind, daß du niemals in etwas willigest, wel-

V. 21. **Laß sie nicht** ꝛc. Oder: **laß sie deine Augen nicht ablenken**; das ist, laß die Gottlosen, deren v. 19. gedacht wird, dich nicht von dem Gehorsame gegen Gott abwendig machen. Ges. d. Gottesg. Das Wörtchen sie kann aber besser auf die zuvor gemeldeten **Reden** gezogen werden, deren herzliche Liebe und standhafte Beobachtung auch in den letzten Worten dieses Verses angerathen wird. **Polus.** Man kann diese letzten Worte auch so übersetzen: **behalte sie in der Mitten, in dem Herzen**; wenn nämlich das ב vor dem Worte לבבך wiederholet wird: denn ohne Zweifel sind **die Mitte** eines Menschen, und sein **Herz**, einerley. So findet man 1 Mos. 23, 6: du bist ein Fürst Gottes בתוכנו, **in unserer Mitte**, wie es auch das **Targum** daselbst übersetzet. So findet man auch bey den 70 Dolmetschern hier nur: **behalte sie** ἐν καρδίᾳ, **im Herzen.** Hammond.

V. 22. **Denn sie sind** ꝛc. Unter der **Gesundheit des Leibes**, welche hier verheißen wird, wird allerley Segen dieses Lebens begriffen. Man lese Cap. 3, 8. Gesellss. der Gottesgel.

V. 23. **Behüte dein Herz** ꝛc. Im Englischen ist der erstere Theil dieses Verses so übersetzet: **behüte dein Herz mit allem Fleiße**; nämlich deinen Verstand: sonderlich aber deinen Willen, und deine Leidenschaften, welche die unmittelbare und thätige Ursache aller menschlichen Handlungen sind; woraus das natürliche, geistliche, und ewige Leben und Glück eben sowol hervorkommen kann, als böse Werke, die den Tod leiden, Matth. 12, 35. c. 15, 19. Daher muß man auch alles Gericht nur Gott überlassen, der allein die Herzen der Menschen kennet, 1 Cor. 4, 5. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Und wie die Menschen am meisten ihr Herz vor allen Verletzungen bewahren müssen, indem eine Wunde darinne tödtlich ist: so müssen sie im Geistlichen vornehmlich auf ihre Gedanken achten; hernach auf ihre Zunge, Augen und Füße. Man lese Jer. 17, 9. **Ges. der Gottesgel.** מן bedeutet gemeiniglich **aus**, oder **von**, wie Ps. 19, 14. Nimmt man es nun auch hier in diesem Verstande, den auch das Wort נצר, **behüte**, und die Beschaffenheit der Sache, zu erfordern scheinen: so muß משמר dasjenige seyn, wovor der Mensch sich hüten soll; wie die **Furcht** zuweilen die zu befürchtende **Gefahr** bedeutet, 1 Petr. 3, 14. Hebr. 5, 7. Man lese die Erklärung über Luc. 1, 73. und Hebr. 5, 7. So übersetzen **Aquila** und **Theodotion** die gegenwärtige Stelle: **behüte dein Herz** ἀπὸ παντὸς φυλάγματος, **vor aller Bewahrung**; das ist, vor allem, wovor die Menschen sich hüten. So hat sie auch vermuthlich der Chaldäer verstanden, indem er übersetzet: **behüte dein Herz vor aller Ermahnung**; das ist, vor allem, wovor die Menschen gewarnet werden. Dieses ist ohne Zweifel die buchstäblichste Uebersetzung der gegenwärtigen Worte. Andere aber übersetzen מן hier durch **über**; nämlich also: **behüte dein Herz über alle Bewahrung**; das ist, sorgfältiger, als alles, was man sonst zu bewahren pfleget; wie das מ in משמן, Cap. 5, 3. gebrauchet wird. Man lese Cap. 8, 10. 11. 19. Hiermit stimmet auch dasjenige sehr gut überein, was nachgehends als der Grund dieser Ermahnung gemeldet wird: **denn daraus sind die Ausgänge des Lebens.** Wie im natürlichen Leben das Herz der Anfang des Lebens ist: so ist der Wille solches in dem vernünftigen Leben des Verstandes. **Und** wie das Leben über alles zu schätzen ist: so muß auch das Herz vor allen Dingen bewahret werden, als der größte Schatz, der am meisten Gefahr läuft, verloren zu gehen [54]. Endlich glauben einige, das ב könne hier so viel bedeuten, als das ב; und man könne daher auch so übersetzen: **bewahre dein Herz mit aller**

(54) Dieses wird auch die richtigste Erklärung des Textes seyn; da hingegen die vorhergehende etwas gezwungener zu seyn scheint. Die nachfolgende kömmt im Hauptwerke mit dieser überein, bringt sie aber nicht so natürlich aus dem Texte.

ist: denn daraus sind die Ausgänge des Lebens. 24. Thue das verkehrte Wesen des Mundes von dir weg, und die Ungereimtheit der Lippen thue weit von dir. 25. Laß deine Augen gerade vor dir aussehen, und deine Augenlieder sich gerade vor dir hin halten. 26. Wäge den Gang deines Fußes, und laß alle deine Wege wohl befestiget seyn. 27. Wei-

welches verworfen werden muß. Denn hiervon hanget dein Glück, oder Unglück, ab. Und nach dem Maaße deiner Sorgfalt und Wachsamkeit hierinne werden sich auch die Handlungen deines Lebens richten, die aus deinem Herzen entspringen. 24. Wie diejenigen, die eine Stadt wider den Feind vertheidigen, eine starke Wache vor alle Thore stellen: so stelle du auch eine Wache vor deine Ohren, und deinen Mund, damit du niemals etwas wider die Wahrheit, Redlichkeit, und Gottesfurcht, redest, oder auf diejenigen höreſt, die solches thun. Verbanne beydes von dir, so viel dir möglich ist. 25. Die Augen sind ebenfalls gefährliche Zugänge zu dem Herzen. Sey daher sehr besorgt, sie nicht ausschweifen zu lassen. Hefte sie nicht auf alle Gegenstände, wodurch sie angelocket werden könnten. Richte sie vielmehr auf den einzigen Zweck, den du dir vorstellen mußt, und wovon du nicht abweichen darfst. 26. Ehe du dir vorsetzest, etwas zu thun: so untersuche und erwäge solches auf die gebührende Weise, ob es auch mit der Regel des Lebens, und mit deinem letzten Endzwecke, übereinstimme. So wirst du jederzeit dir selbst gleich seyn, und in einem beständigen Laufe im Guten befestiget wer-

aller **Bewahrung**. So übersetzen die 70 Dolmetscher: πάσῃ φυλακῇ τήρει. Auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: omni custodia; und bey dem Syrer: **behüte dein Herz mit aller Vorsicht**. Allein die erste Erklärung verdienet ohne Zweifel den Vorzug. **Hammond**.

V. 24. **Thue das verkehrte** ꝛc. Das ist, allerley sündliche Worte, die aus einem bösen Herzen hervorkommen, und dasselbe entdecken [55]. **Polus**.

V. 25. **Laß deine Augen** ꝛc. Hege bey allen deinen Handlungen eine gute Absicht, und richte sie auf einen guten Zweck ab. Halte deine Augen auf den Weg gerichtet, der dahin führet, und weiche weder auf die rechte, noch auf die linke, Seite, ab; wie v. 27. folget. **Polus**, Ges. der Gottesgel. נֹכַח bedeutet **recht**; und לנכח bedeutet also, **zu demjenigen, was recht ist**; wie es auch der Chaldäer, und der Syrer, übersetzen. Bey den 70 Dolmetschern findet man: ὀρθὰ, **rechte Dinge**; und dieses ist auch vermuthlich der Sinn der gemeinen lateinischen Uebersetzung: recta videant. Sonst ist zwar נכח ein Beywort, und bedeutet **vor**, oder **vor Augen**; allein da hier das ל davor steht: so haben wir Ursache, den alten Uebersetzern zu folgen, und es als ein Nennwort anzusehen. So steht im letztern Theile dieses Verses, wo wir lesen: **laß deine Augenlieder sich recht halten**; oder, **siehe gerade aus**, im Hebräischen: יישירו, **mache**, oder **richte, sie recht**. Gemeiniglich steht dieses Wort bey einem andern, welches **Wege** bedeutet, wie Cap. 3, 6. Ps. 5, 9. Hier kann man das Wort **Wege** als weggelassen ansehen, und die Worte am wahrscheinlichsten also übersetzen: **laß deine Augenlieder dir** (deine Wege) **vor dir weisen**. So übersetzen es der Chaldäer und der Syrer durch נתרצין, wofür der lateinische Uebersetzer des Syrers also einschaltet und spricht: dirigant viam tuam ante te, **sie mögen deinen Weg vor dir weisen**. Die 70 Dolmetscher umschreiben es folgendergestalt: τὰ δὲ βλέφαρά σου νευέτω δίκαια, **laß deine Augenlieder auf rechte Dinge blicken**. So stimmet der letztere Theil dieses Verses mit dem vorhergehenden überein. **Hammond**.

V. 26. **Wäge den Gang** ꝛc. Erwäge deine Thaten, ehe du sie thust; und gieb wohl Achtung, ob sie mit der Regel des göttlichen Gesetzes übereinstimmen. Sey, ungeachtet aller Versuchungen zum Gegentheile, doch in deinen Handlungen immer gleichförmig und beständig gut. Die letzten Worte können auch so übersetzet werden: **laß deine Wege recht gerichtet seyn**; oder: **und deine Wege werden befestiget seyn**; und so wäre dieses eine Verheißung, wodurch dem vorhergehenden Befehle mehr Nachdruck gege-

(55) Aufmerksame Leser werden ohne Erinnern gewahr werden, daß **Patrick** in seiner Umschreibung eine zweyfache Warnung in diesen Worten annimmt. Es ist auch in der That glaublicher, daß Salomo beydes gemeynet habe, als daß er einerley Sache mit zweyerley, obwol verstärkten Ausdrücken habe sagen wollen. Das Herz kann, nach v. 24. nimmermehr bewahret werden, wo man dasselbe hören läßt, was ungereimte Lippen sprechen.

27. Weiche nicht zur rechten, oder zur linken, Hand; wende deinen Fuß ab vom Bösen. v. 27. 5 Mos. 5, 32. c. 28, 14.

werden. 27. Laß dich nicht davon abziehen; weder durch Aberglauben auf der einen; noch durch Verabsäumung, oder Verachtung, des Gottesdienstes auf der andern Seite. Laß dich weder Liebe zu Freunden, noch Haß gegen Feinde; weder Hoffnung zu Vergnügen und Vortheile, noch Furcht vor Schmerz und Schaden; weder Glück, noch Unglück; nichts von allem diesem laß dich jemals bewegen, von den Regeln der Tugend abzuweichen. Was auch für Neigungen dazu in dir aufsteigen mögen, so fahre doch nicht im geringsten fort, wider Gott, oder wider deinen Nächsten, zu sündigen.

gegeben würde; nämlich: wenn du den Gang deines Fußes recht abwägest: so kannst du Glück, und den Segen Gottes, dabey erwarten. **Polus.** In dem erstern Theile des Verses bedienen sich zwar die 70 Dolmetscher einer Umschreibung: ὀρθὰς τροχιὰς ποίει τοῖς ποσί, **mache rechte Steige für deine Füße:** der Apostel bedienet sich aber doch dieser Umschreibung, Hebr. 12, 13. als einer guten Uebersetzung. Der Chaldäer, und der Syrer, drücken sich, in ihrer Umschreibung, noch deutlicher also aus: **ziehe deinen Fuß von den Steigen des Bösen ab.** Der letztere Theil des Verses wird auf verschiedene Weise verstanden; und zwar wegen des zweifelhaften Gebrauches des Wortes יכונו, welches man nicht nur als eine **Ermahnung**, sondern auch als eine **Verheißung**, übersetzen kann [56]. Als eine Ermahnung kann es übersetzet werden: **laß alle deine Wege befestiget seyn.** So findet man bey den 70 Dolmetschern: τὰς ὁδούς σου κατεύθυνε, **mache deine Wege richtig.** Als eine Verheißung kann man übersetzen: **alle deine Wege sollen befestiget werden.** So verstehen es der Chaldäer, und der Syrer; wie auch die gemeine lateinische Uebersetzung, worinne man findet: omnes viae tuae ſtabilientur. Weil aber diese **Beständigkeit** so viel, als **Glück**, bedeutet, und auch das Wort ἐυωδᾶσθαι bey den 70 Dolmetschern oftmals in diesem Sinne gebrauchet wird: so kommen beyde Uebersetzungen auf eines hinaus, und bedeuten: **erwäge deine Thaten, und sey glücklich.** Dieses ist eben so viel, als: **erwäge deine Thaten: so wirst du glücklich seyn.** Hammond.

V. 27. **Weiche nicht zur** ꝛc. Vermeide alle Ausschweifungen, und thue zu den Geboten Gottes weder etwas hinzu, noch davon. Man lese 5 Mos. 5, 32. Jos. 1, 7. (auch Einl. [a]). **Polus.** Zu Ende dieses Capitels findet man bey den 70 Dolmetschern einen großen Zusatz. Die gemeine lateinische Uebersetzung folget ihnen hier, ob sie schon dieselben in diesem Buche der Sprüche gemeiniglich verläßt, wo sie von dem Hebräischen abweichen. Der Zusatz im Griechischen lautet also: ὁδοὺς γὰρ τὰς ἐκ δεξιῶν οἶδεν ὁ θεὸς, διεστραμμέναι δὲ εἰσιν αἱ ἐξ ἀριστερῶν. Αὐτὸς δὲ ὀρθὰς ποιήσει τὰς τροχιάς σου, τὰς δὲ πορείας σου ἐν εἰρήνῃ προάξει, das ist: **denn Gott kennet die richtigen Wege auf der rechten Seite: die zur linken Seite aber sind verkehrt. Er wird aber deine Steige richtig machen, und deine Tritte in Friede verlängern,** oder **ausgehen lassen.** Von diesem Zusatze findet man nicht ein Wort im Hebräischen, oder bey dem Chaldäer. Also muß man solches für eine kurze und sehr alte Randglosse halten, die einer, oder der andere, an den Rand der griechischen Uebersetzung geschrieben hat, weil sie sich auf v. 26. und 27. beziehet, und die daselbst befindlichen Worte umschreibt. Hammond.

(56) Da das Wort ausdrücklich im Futuro steht, so ist es nicht anders, denn als eine Verheißung zu übersetzen.

Das V. Capitel.

Einleitung.

Da die Jugend keiner Sache mehr unterworfen ist, als den fleischlichen Begierden; und da ihnen nichts schädlicher seyn kann, als wenn sie ihre Lust mit Huren büßen: so warnet der weise Mann sie von neuem wider die unreinen Lüste, wovon er schon zuvor, Cap. 2, 16. 17. ꝛc. als von den größten Hindernissen der Weisheit, geredet hatte. Er verlanget zu wiederholten malen Aufmerksamkeit auf einen so wichtigen Punct. Er fährt hierinnen ausführlicher fort, und dringt darauf nicht nur mit besonderer Wohlredenheit: sondern

auch

auch mit kräftigen Gründen. Junge Leute achten hierauf in der Hitze ihrer Jugend gemeiniglich nicht sehr. Wollen sie aber aufmerksam seyn: so hat Salomo schon genug gesaget, um sie von der Hurerey abzuhalten.

Er beschreibt die elenden Folgen dieses Lasters durch verschiedene geschickte Gleichnisse, v. 4. 5. welche zeigen, wie man durch solche Untugend Zeit, Ehre, Gesundheit und Güter verliert, endlich aber in Traurigkeit verfällt, und seine Tage in einer unnützen Reue beschließt. Zur Vorbeugung wider dieses Uebel rühmet er daher den Ehestand, nebst der brünstigen Liebe eines Mannes gegen seine Ehefrau. Er beschreibt diese, erstlich, unter dem Gleichnisse einer [a] Quelle, wo man seinen natürlichen Durst löschen kann, und woraus Ströme, das ist, Kinder, zum Nutzen des Staats hervorkommen ꝛc. zweytens, unter dem Bilde einer [b] jungen Hindinn, und einer Gemse, wovon Oppianus, und andere, die von solchen Thieren geschrieben haben, anmerken, daß dieses sehr beliebte und artige Geschöpfe sind, daher auch die angesehensten Leute in den alten Zeiten sie in ihren Palästen hielten, gern mit ihnen spieleten, und sie mit kleinen Ketten, Kränzen und dergleichen Dingen schmücketen. Hiervon kann man, unter andern, den Bochart *t)* nachlesen. Derselbe hat bewiesen, daß יעלה, welches durch Gems übersetzet wird, ein Thier ist, das seinen Aufenthalt an bergichten Orten hat, und an den steilesten Felsen hinauf klettert. Sowol mit diesem Thiere, als auch mit der jungen Hindinn, vergleicht Salomo eine gute Ehefrau in Ansehung der Einfalt, Sanftmuth und Treue solcher Thiere; wie auch wegen ihrer übrigen Eigenschaften, deren die alten Schriftsteller gedenken. Diese geben uns Gründe an die Hand, woraus gnugsam erhellet, weswegen der weise Mann diese Gleichnisse erwählet habe, um das Vergnügen in der brünstigen Liebe zwischen Mann und Frau vorzustellen, wenn dieselbe natürlich und ungezwungen ist; wie auch aufrichtig, einfältig, sanftmüthig; nicht mürrisch, argwöhnisch, oder hochmüthig. Bey Huren sind solche gute Eigenschaften nicht zu finden: sie können aber bey einer rechtmäßigen Ehefrau angetroffen werden. Daher zeiget er, wie unvernünftig, ja was für eine unverantwortliche Thorheit, es sey, Hurerey und unordentliche Begierden, dem unschuldigen Vergnügen des Ehestandes vorzuziehen, v. 20. an welchen ein Mann, der sein eigenes Wohl suchet, sich gern binden muß, um die Unbequemlichkeit, oder vielmehr das Elend, zu vermeiden, in welches unreine Lüste ihn bringen, da sonderlich das schwere Gericht Gottes über ihn kommen muß, der den Ehestand den Menschen zum Troste, und zur Erhaltung der Gesellschaft, v. 21. ꝛc. eingesetzet hat, und folglich die Verachtung desselben nicht ungestraft hingehen lassen wird.

t) *Hierozoic.*

Die vornehmsten Dinge, die man aus diesem Capitel zu lernen hat, sind folgende: Daß man nicht glaube, es sey alles gut für uns, was für itzo dem Fleische gefällt, v. 3. ꝛc. sondern daß man bey dem Anfange eines Vergnügens sogleich mit auf das Ende sehen müsse; daß man die Gesellschaft der Huren meide; die gebührende Sorgfalt in Erwählung einer Ehefrau brauche; sie eher zu viel, als zu wenig, liebe, und sich durch die Erwägung der Allgegenwart Gottes von unordentlichen Regungen abhalten lasse ꝛc. Die Sprüchwörter, die v. 3. 14. 15. vorkommen, sind deutlich genug. Nur will ich noch Rechenschaft geben, weswegen ich das Wort עדה, v. 14. durch [c] Versammlung der Richter übersetzet habe; weil es nämlich in vielen andern Stellen, die nicht in der Umschreibung angeführet worden sind, die siebenzig Aeltesten, oder Rathsherren, bedeutet, welche das Volk richteten; wie Jos. 20, 6. und 4 Mos. 27, 21. wo auch R. Salomo

lomo den Ausdruck, כל העדה, die ganze Versammlung, also erkläret. So scheint dieses Wort offenbarlich auch 4 Mos. 15, 24. ꝛc. gebrauchet zu seyn. Denn das daselbst verordnete Opfer ist von demjenigen verschieden, welches 3 Mos. 4, 13. ꝛc. anbefohlen wird; und die Versammlung, für welche dieses Opfer gebracht wurde, bildete die ganze Versammlung ab; oder sie bestund, wie die Juden itzo reden, aus dem großen Sanhedrin [57]).

MEin Sohn, merke auf meine Weisheit; neige dein Ohr zu meinem Verstande; 2. Damit du alle Bedachtsamkeit behaltest, und deine Lippen Wissenschaft bewahren. 3. Denn die Lippen der fremden Frau tröpfeln Honigseim; und ihr Gaumen ist glätter als Oel. 4. Aber das Letzte von ihr ist bitter, wie Wermuth;

v. 3. Spr. 2, 16. c. 6, 24.

scharf,

Ich kann deine Andacht, wer du auch seyn magst, der du dich unter meine Unterweisung begiebst (Cap. 2, 1. c. 3, 1. 21. ꝛc.), nicht zu oft ermuntern; sonderlich in Sachen von solcher Wichtigkeit, wovon ich itzo reden will. Ich bitte dich daher nochmals, du wollest doch dasjenige zu Herzen nehmen, und erwägen, was ich für die wahre Weisheit, und für eine mehr als gemeine Klugheit, halte. 2. Wenn du darauf achtest: so wird dir solches so viel Erfahrung und Einsicht verschaffen, daß du im Stande seyn wirst, dich nicht nur vor listigem und gefährlichem Betruge zu bewahren: sondern auch, bey vorfallender Gelegenheit, andern zu rathen, und sie von Verführung abzuhalten. 3. So werden nur allzuviele durch die Kunstgriffe einer Hure verlocket; und davon mußt du dich so weit entfernen, als ob sie nicht zum israelitischen Staate gehörete. Denn sie giebt zwar eine große Liebe vor: verleitet aber die unerfahrene Jugend durch ihre Schmeicheleyen, vielleicht auch durch ihre liebliche Stimme und angenehmen Gesänge. Damit bezaubert sie dieselben, und flößet ihnen die Einbildung ein, daß sie nichts, als lauter solche reizende Wollüste schmecken werden. Sie flößet ihre sanften und glatten Schmeichelworte unvermerkt denen unbedachtsamen Herzen ein, die sich von ihr einnehmen lassen. 4. Allein der Anfang dieser Liebe ist nicht so lieblich, als das Ende davon bitter seyn wird. Denke daher an beydes, und glaube dasjenige, was ich dir itzo sage, ohne es erstlich auf einen Versuch ankommen zu lassen; nämlich, daß auf ein kurzes Vergnügen

ein

V. 2. **Damit du alle ꝛc.** Bedachtsamkeit bedeutet hier, wie Cap. 1, 4. die geistliche Weisheit zur Regierung des Lebens. Man soll nicht nur selbst weise seyn: sondern sich auch im Stande befinden, andere zu unterrichten, Mal. 2, 7. und, durch kluge und gottselige Gespräche, die Weisheit zum Nutzen anderer, wie zu seinem eigenen Vortheile, zu bewahren und zu vermehren. **Polus.**

V. 3. **Denn die Lippen ꝛc.** Es ist dein Vortheil, wenn du bedachtsam bist. Denn so wirst du im Stande seyn, den vielfältigen Lockungen und süßen Reden unzüchtiger Weibespersonen zu widerstehen. **Polus.** Ich warne dich. O höre doch auf meine Worte, damit du dich nicht durch die Worte der Ehebrecherinn verleiten lassest. Durch **Oel** und **Honig** versteht Salomo schmeichelnde und listige Lockungen. Man lese Ps. 55, 21. **Ges. der Gottesgel.**

V. 4. **Aber das Letzte ꝛc.** Ihre Absicht, und die Folge der Unzucht, wozu sie die Mannspersonen verlocket, sind das Verderben eines Menschen, wenn er sich mit einer solchen Ehebrecherinn einläßt. **Polus, Ges. d. Gottesgel.** So spricht auch **Plautus** u): In

(57) Es ist die Meynung von dieser Bedeutung des Wortes עדה schon mehrmals von unsern Auslegern geäußert, aber auch zu verschiedenen malen widersprochen worden. Man sehe die 1099. Anmerk. des I. Theils, S. 860. imgleichen die 79. Anmerk. des II. Theils, S. 68. Indessen fehlet es doch der gegenseitigen Meynung (wo sie nur nicht Gerichtspersonen bestimmet, die damals noch nicht angeordnet waren), nicht so ganz an aller Wahrscheinlichkeit. Wenigstens gewinnt es das Ansehen, als ob Richt. 21, 10. 13. 16. die **Versammlung**, die **ganze Versammlung**, und **die Aeltesten von der Versammlung**, für gleichgeltende Ausdrücke gebrauchet würden.

scharf, wie ein zweyschneidiges Schwerdt. 5. Ihre Füße fahren hinunter nach dem Tode;

v. 5. Spr. 7, 27.

ein langwieriger Schmerz folget, indem die Menschen dadurch ihrer Gesundheit, ihrem Vermögen, und ihrem guten Namen, schaden. Daran können sie nicht ohne Quaal und Kummer denken; und, wenn ihre Vernunft nicht ganz erstücket ist, nicht ohne Nagung des Gewissens und Beklemmung des Geistes. Denn eine Hure verwundet, wie mit einem zweyschneidigen Schwerdte, sowol Seele, als Leib. 5. Kurz, sie bringt diejenigen, die ihr folgen, zu einem frühzeitigen, schimpflichen und elenden Ende. Wer das geringste mit ihr zu thun hat, nahet sich einem gewissen und unvermeidlichen Verderben, nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünfti-

In melle sunt linguae sitae vestrae atque orationes,
Lacteque; corda felle sunt lita, atque acerbo aceto.
E linguis dicta dulcia datis, corde amara facitis,
Amantes si qui non donant.

Eure Zungen und Reden sind mit Honig und Milche durchweichet: eure Herzen aber sind mit Galle und scharfem Essig bestrichen. Mit der Zunge gebet ihr süße Worte: mit dem Herzen aber handelt ihr bitter mit euren Liebhabern, wenn sie euch nicht genug geben. Ein zweyschneidiges Schwerdt wird sprüchwortsweise, für alles dasjenige genennet, was auf eine sehr durchdringende Art entweder beschädiget, oder Gutes thut. Wie es hier in einem bösen Verstande genommen wird: so wird hingegen Hebr. 4, 12. das Wort Gottes mit einem zweyschneidigen Schwerdte verglichen; und dieses wird, Offenb. 1, 16. c. 2, 12. auch dem Heilande zugeschrieben, um seine unüberwindliche Kraft anzuzeigen; weswegen auch Gott selbst, 5 Mos. 32, 41. 42. Ps. 7, 13. ein Schwerdt zugeschrieben wird. Gesellsch. der Gottesgel.

u) *Truculentus*, *Act. 1. sc. 2. v. 73.*

V. 5. **Ihre Füße fahren** ꝛc. Ihr ganzes Leben, und alle ihre Handlungen, führen zum Verderben. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Durch Hölle kann man hier sicher den Ort der Quaal verstehen. Obschon **die Thoren**, Hurer und Ehebrecher, durch viele scheinbare Ausdrücke **ihre Schuld beschönigen**, Cap. 14, 9. so werden sie doch endlich finden, daß Gott sich nicht so leicht spotten läßt, Gal. 6, 7. wie sie sich itzo von dem Teufel verführen lassen. Sonst ist von dem hebräischen Worte שאול, und dem griechischen, ἅδης, schon in der Erklärung über Cap. 1, 12. geredet worden. Wie wir nun hier in einem Verse erstlich den **Tod**, und hernach das שאול, haben, ohne daß deswegen eine unnöthige Wiederholung angenommen werden dürfte: so glauben wir hingegen, daß in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse durch die Worte, **niedergefahren zur Hölle**, nichts mehr gemeynet werde, als durch den vorhergehenden Ausdruck, **begraben** [58]. Man hat dadurch vermuthlich denen Ketzern entgegen gehen wollen, welche behaupteten, Christus sey nicht wahrhaftig gestorben x) [59]. Ges. der Gottesgel.

x) Man lese die *Oordeelk. Histori van het Symbol. der Apostelen*, Seite 205-293.

V. 6.

(58) Von der alten Kirche ist dieser Artikel schlechterdings niemals von dem Begräbnisse Christi verstanden worden; wie ich in meiner Historia dogmatis de descensu Christi ad infer. hoffentlich also gezeiget habe, daß nicht mehr daran gezweifelt werden kann. Die wahre Meynung der alten Kirche gieng dahin, daß damit der Zustand der abgeschiedenen Seele Christi ausgedrücket werden sollte. Es ist daher diese Lehre vielfältig wider diejenigen Ketzer gebrauchet worden, welche Christo eine wahre menschliche Seele absprechen wollten; und vermuthlich ist auch um ihrentwillen dieser Artikel dem apostolischen Glaubensbekenntnisse einverleibet worden.

(59) Wer diese Ketzer gewesen sind, ist mir nicht wissend. Denn die gnostischen Parteyen, welche so viel als eine Absonderung beyder Naturen des Erlösers in der Zeit seines Leidens angenommen haben, können hier nicht gemeynet seyn. Sollte es aber wirklich Leute gegeben haben, welche den wahren Tod Christi, und eine wahrhaftige Trennung seiner Seele von dem Leibe, geläugnet hätten, so würde dieser Artikel ganz unbrauchbar gegen sie gewesen seyn, wenn er nichts mehr hätte bedeuten sollen, als daß Christus begraben worden sey; (denn das war ohnedieß bekannt!) wohl aber alsdenn, wenn damit gesaget wurde: seine Seele habe sich bis zu seiner Auferstehung, in eben demselben Zustande der Absonderung befunden, darinnen sich andere abgeschiedene Seelen bis zur Auferweckung des Leibes befinden. Dieses war die Meynung der Alten. Man vergleiche hiemit was ich in der 182. Anmerk. des VI. Theils, S. 143. und in dem III. Theile der Hamburg. Bibl. S. 78. u. f. hievon gesaget habe.

Tode; ihre Tritte halten die Hölle fest. 6. Damit du den Steig des Lebens nicht wägen mögest, sind ihre Gänge unbeständig, daß du es nicht merkest. 7. Nun

künftigen, Welt. 6. Denn wenn du denken wirst, du könnest noch beyzeiten zurückkehren: so wirst du betrogen seyn. Sie wendet sich auf tausenderley Arten, und hat mehr Mittel, als du dir einbilden kannst, um es dahin zu bringen, daß du an die Zurückkehrung zu einem tu- gend-

V. 6. Damit du den ꝛc. Sie suchet zu verhindern, daß du nicht auf Mittel denken mögest, dich aus einem so verderblichen Wandel zu erretten. Deswegen verwandelt sie sich in verschiedene Gestalten, um sich nach den Neigungen ihrer Liebhaber zu richten; und sie brauchet tausenderley Kunstgriffe und Betrügereyen, um sie zu verstricken, und fest zu halten. Und man kann ihre listige Streiche nicht einmal bemerken, vielweniger sich daraus erretten. **Polus. Mercerus** merket an, daß die Worte dieses Verses einigermaßen dunkel sind, und verschiedene Uebersetzungen leiden können. Einige übersetzen: semitam vitae forsitan si ponderes etc. **wenn du etwann den rechten Weg erwählen willst**; das ist, wenn du den Weg erforschen willst, der dich zu einem gegenwärtigen Glücke in dieser Welt, und zu einer ewigen Glückseligkeit nach diesem Leben, führen muß: so hüte dich vor fremden Weibern. Meide sie mit aller möglichen Sorgfalt, indem nichts mit einer solchen Ueberlegung mehr streiten kann, als die Wege und die Gesellschaft solcher unzüchtigen und verführerischen Weiber. Hast du den rechten Weg schon erwählet: so wird ihre Gegenwart dich davon abwendig machen. Hast du aber noch keinen Entschluß gefasset: so werden sie dich verhindern, zu urtheilen, was recht, oder dienlich, sey. So redet auch **Aristoteles** y). Andere halten aber dieses für den Verstand der gegenwärtigen Stelle, daß derjenige, der sich einmal in eine ungebundene Lebensart einläßt, und sich daran gewöhnet, nachgehends nicht vermögend seyn wird, sich davon loszumachen, so sehr er es auch wünschet, wie der lateinische Dichter z) spricht:

\- - - vestigia nulla retrorsum.
= = = Man findet keine Spur zurück.

Man lese auch Spr. 2, 19. Weil aber die Worte הרע, und תפלס, auch das weibliche Geschlecht in der dritten Person anzeigen können: so deuten einige dieselben auf die Ehebrecherinn, und übersetzen sie also: per semitam vitae non ambulat; vagantur eius orbitae, ne sciat; **sie wandelt nicht auf dem Wege des Lebens; ihre Steige sind ausschweifend, damit sie dieselben nicht kenne.** Und in der That, ob es schon die ordentliche Beschäfftigung solcher Personen ist, andere zu verführen, und zu betrügen: so müssen sie doch erstlich selbst von dem Teufel betrogen seyn, ehe sie sich entschließen können, sich so vieler Schande bey Gott und Menschen auszusetzen. Wir wollen nicht einmal des ewigen Todes Erwähnung thun, woran wenige von solchen Gottlosen gedenken [60]. Man findet zwar noch andere Auslegungen: sie können aber mit unter die drey angeführten gezogen werden; wiewohl wir in keiner etwas finden, welches uns vollkommen genug thun könnte [61]. Einige, sonderlich die Schauspieldichter, merken an, es sey nichts vermögender, jemanden von unzüchtigen Weibspersonen abzuziehen, als wenn man sie in ihrer natürlichen Gestalt, ohne Verstellung, sieht, wenn sie zu Hause sind, ohne sich Zwang anzuthun. So spricht **Parmenio** bey dem **Terenz** a):

\- - quo-

(60) Diese Auslegung, welche die hebräischen Worte für die dritte Person weiblichen Geschlechts annimmt, verdienet wohl unfehlbar den Vorzug. Denn 1) kömmt alsdenn ein gar faßlicher und ungezwungener Verstand heraus, welcher außerdem nicht wenig dunkel ist. 2) Stimmet diese Erklärung mit dem Vorhergehenden besser zusammen, da der Text von eben derselben Person fortredet, von welcher schon in zweyen Versen eine Beschreibung zu geben war angefangen worden. 3) Ist sie auch dem Nachfolgenden gemäßer; indem es nicht wohl zu vermuthen steht, daß die Anrede, welche v. 7. folget, ohne eine begreifliche Veranlassung im Plurali geschehen seyn sollte, wenn hier noch im Singulari mit eben diesen Personen geredet worden wäre. **Lutherus** ist auch unserer Meynung.

(61) Vielleicht finden wir es in derjenigen Meynung, welche hier vorgezogen worden. Man muß nur bemerken, daß dieser Vers mit dem vorhergehenden zu verbinden ist. Es hieß: **ihre Tritte halten an der Hölle fest.** Dazu gehöret nun: **damit sie den Steig des Lebens nicht wägen möge.** Der Verstand ist: sie fährt mit solcher anhaltenden Beständigkeit auf dem Wege zur Hölle fort, als ob sie sich recht eigentlich vorgesetzet hätte zu verhüten, daß sie nicht genöthiget werde, einen bessern und seligern Weg erkennen zu lernen. Nun heißt es weiter: **ihre Gänge sind** (allzuweit) **abgegangen;** (von dem Wege des Lebens); **sie hat keine Empfindung** (mehr davon). Diese Erklärung wird den Ausdrücken sowol als dem Zwecke des Textes sehr gemäß seyn; und so werden wir nicht nöthig haben, bey den Schauspieldichtern ein Licht für unsern Text zu entlehnen, wie im Folgenden geschieht.

7. Nun, ihr Kinder, höret auf mich, und weichet nicht von den Reden meines Mundes ab. 8. Mache deinen Weg weit von ihr, und nahe dich nicht der Thüre ihres Hauses; 9. Damit du nicht andern deine Ehre gebest, und deine Jahre dem Grausamen.

v. 8. Spr. 7, 7. v. 9. Spr. 6, 34. 35.

gendhaften Leben auch nicht einmal gedenkest. 7. Wenn diejenigen, welche dieses lesen, solches wohl erwägen: so müssen sie nothwendig geneigt werden, mir zu gehorsamen, indem ich nicht begehre, daß sie sich desjenigen enthalten sollen, was sie glücklich machen kann: sondern ihnen nur, aus zärtlicher Zuneigung, rathe, daß sie sich nicht durch die Schmeicheley einer Hure verleiten lassen sollen, von dem väterlichen Rathe abzuweichen, den ich ihnen aus Liebe gebe. 8. Will nun schon nicht ein jeglicher sich leiten lassen: so wird doch derjenige, dessen Verstand ermuntert ist, mich zu hören, alle Gemeinschaft mit ihr aufheben; ja er wird sie nicht einmal ansehen. Also meide du ihre Gesellschaft, wie die Pest, und komme so wenig in ihre Kammer, daß du dich nicht einmal ihrer Hausthüre näherst; 9. Damit du nicht alle die Achtung verlierst, die du vielleicht durch schöne Thaten erlanget hast; und damit du nicht bey deinen Freunden und Bekannten verächtlich werdest, wenn sie sehen, daß du die Gesellschaft schnöder Huren

- - - quomodo adolescentulus
Meretricum ingenia et mores posset noscere,
Mature ut, quum cognorit, perpetuo oderit;

Und hernach:

Nosse omnia haec salus est adulescentulis;

Das ist, **die Kenntniß der Gemüthsart und Aufführung der Huren ist ein Mittel zur Erhaltung junger Leute.** Also glauben wir, daß Salomo in diesem Verse nur das ungebundene Wesen unzüchtiger Weibspersonen vorstellen will, welche wohl wissen, daß nichts ihnen nachtheiliger seyn kann, als wenn man sie recht kennet; daher sie auch alles thun, was sie können, um solches zu verhindern. Es ist sehr schwer, dasjenige recht zu betrachten, was in beständiger Bewegung ist. Denn die Verschiedenheit der Gestalt und des Gegenstandes, verhindert die Aufmerksamkeit. Der Ausdruck, **ihre Gänge sind unbeständig**, zeiget vielleicht auch eine vielfältige Veränderung der Wohnung an; und das Wort נוע kann diese Bedeutung sehr wohl leiden. Solches thut nun, wie Salomo sagen will, die fremde Weibsperson, **damit du den Steig des Lebens nicht wägen mögest**; das ist, damit du nicht einen Ekel vor ihrer Person bekommest, und dich von ihr losmachest, ehe es zu spate ist. Das Wort **wägen**, oder **erwägen**, ist sehr nachdrücklich. Ein bloßes **Erwägen** kann nichts nützen, wenn nicht ein Beyfall und ein muthiger Entschluß damit verbunden wird. Dieses wird auch durch das Wort **Wege** gemeynet, indem die Begierde, glücklich zu seyn, einem jeglichen natürlich ist, und also niemand so thöricht seyn wird, daß er in seinem gefährlichen Zustande nach einer ernstlichen Erwägung desselben beharren sollte. Das Wort λογιζομαι wird in den Büchern des neuen Bundes in eben der Bedeutung gebrauchet. Eigentlich bedeutet es, **eine Rechnung machen.** Daher ist es so eigentlich und nachdrücklich, als irgend ein Wort seyn kann. Der Apostel, Paulus, brauchet es Röm. 8, 18. wo er das Leiden der Frommen in dieser Welt mit der ewigen Herrlichkeit vergleicht. Die Unterlassung einer solchen ernstlichen Erwägung ist auch in der That die Haupturſache des Verderbens der meisten Menschen. Gesells. der Gottesgel.

y) *Eth. ad Nicom. Lib. 3. c. 4.* z) Horat. *Lib. 2. Epist. 1. v. 75.* a) *Eunuch. Act. 5. sc. 4.*

V. 8. **Mache deinen Weg** ꝛc. [62]). Damit nicht durch die Augen böse Begierden in deinem Herzen erreget werden, und die Oberhand über dich gewinnen. **Polus.**

V. 9. **Damit du nicht** ꝛc. Der gute Name eines

(62) Oder: **entferne deinen Weg von ihr.** Warum redet Salomo hier im Singulari, da er gleich zuvor im Plurali geredet hatte? Vergeblich kann dieses nicht geschehen seyn; und es ist kein Zweifel, daß hierdurch einige Verschiedenheit des gegenwärtigen Vortrages von dem vorhergehenden merklich gemachet werden solle. Worinnen soll aber diese bestehen? Der Leser mag urtheilen, ob sie am richtigsten getroffen werde, wenn man saget: der bisherige Vortrag sey allgemein gewesen, und habe eine Warnung enthalten, welche denen, die im ledigen Stande leben, sowol als denen, die sich im Ehestande befinden, zu Gemüthe geführet werden sollte; nachdem nun dieser allgemeine Vortrag mit v. 7. fast eben so beschlossen worden, wie Cap. 7, 24. 25. geschieht: so werde nun von v. 8. an, denenjenigen, die im Ehestande leben, ins besondere eine Ermahnung gegeben; wie denn der ganze nachfolgende Theil dieses Capitels deutlich zu erkennen giebt, daß hier verehelichte Personen angeredet werden.

samen. 10. Damit die Fremden sich nicht von deinem Vermögen sättigen, und alle deine schmerzliche Arbeit nicht in das Haus des Unbekannten komme. 11. Und du in

Huren dem Umgange tugendhafter Personen vorziehest, und also nicht nur deinen guten Namen verlierst: sondern auch die Blüte deiner Jahre, und deine kostbare Zeit, einer Weibsperson aufopferst, die dich nicht im geringsten liebet: sondern ohne einiges Mitleiden zusehen wird, wie du in das Verderben stürzest. 10. Dieses wird gewißlich die Folge deiner Unzucht seyn. Denn dieselbe verderbet erstlich die Kräfte des Leibes; und hernach bringt sie dein Geld und Gut an ein fremdes Geschlecht, welches vielleicht aus einem andern Lande ist. Ihre schändlichen Lüste werden auf Unkosten deiner Lebensgeister gesättiget. Auch die Versorgung ihres Hauses und Tisches ist eine Frucht deiner Sorge und Arbeit. 11. Wenn es nun so weit gekommen

nes Menschen, wie auch die Kräfte seines Leibes und Geistes, die den Menschen zur Ehre gereichen, und gemeiniglich durch ein ehebrecherisches Leben verloren werden, müssen nicht **andern** gegeben werden; das ist, den Huren, ihren Männern, Kindern oder Freunden. Solche Huren verderben den Menschen in seiner Jugend, und in der Blüte seiner **Jahre**. Ob sie schon vorgeben, daß sie ihn lieben: so sind sie doch in der That die **grausamsten** Geschöpfe in der Welt, indem sie, ohne das geringste Mitleiden, den Leib und die Güter ihrer Liebhaber zu Grunde richten, und sie in Schmach und Verachtung stürzen. Ja sie werden, wenn sie ihren Vortheil dabey finden, ihnen, wie mehrmals geschehen ist, sogar das Leben rauben, und ihre Seele auf ewig verderben. **Polus.** Durch **Ehre** kann man also das Vermögen und den guten Namen junger Leute verstehen. Die Huren werden aus Verachtung **andere** genennet, und also einer rechtmäßigen Ehefrau entgegengesetzet, welche, nach der Einsetzung Gottes, ein Fleisch mit ihrem Manne ist, Matth. 19, 4. 5. Durch **andere** kann man auch die Kinder und Anverwandten der Huren verstehen. Durch den **Grausamen** verstehen einige den Mann der Ehebrecherinn, von welchem Cap. 6, 34. 35. geredet wird, und welcher den Ehebrecher ohne Barmherzigkeit tödten wird, Cap. 6, 32. Indessen ist doch das Wort nachdrücklicher, wenn man es von der Ehebrecherinn selbst versteht. Denn solche Personen haben gemeiniglich nicht nur alle Ehrlichkeit, sondern auch alle Menschlichkeit, verloren, wie die Schauspieldichter sie immer vorstellen b). Keine Straßenräuber können grausamer seyn, als sie, wenn sie eine gute Gelegenheit vor sich sehen. Von dem **Terenz** wird angemerket, daß er etwas unternommen habe, welches noch niemand vor ihm gethan hatte, da er nämlich gewisse unzüchtige Weibesbilder vorstellet, wie sie einige gute und rechtschaffene Handlungen verrichten c). Man mag aber eine solche Vorstellung vielmehr für eine Wirkung der Redlichkeit des Dichters selbst halten, als für einen Beweis, daß diese Personen solches in der That verdienet hatten. Ferner ist ein offenbares Wortspiel zwischen אחרים, **andere**, und אכזרי, **Grausame**. Dergleichen Wortspiele sind in der Schrift sehr gemein. Man lese Ps. 106, 15. 28. 119, 85. Spr. 1, 1. Endlich ist etwas merkwürdiges zwischen diesen Worten, und v. 10. anzumerken; wie diejenigen finden werden, welche die Grundsprache verstehen [63]. **Gesells. der Gottesgel.**

b) Plaut. *Truculent. Act. 1. sc. 1. 2. etc.* c) *Eunuch. Act. 1. sc. 2. v. 117. etc. Act. 4. sc. 6. v. 5. etc. Hecyr. Act. 5. sc. 2. 3.*

V. 10. **Damit die Fremden** ꝛc. Damit nicht die fremden Weiber selbst, nebst ihren Männern und Kindern, wie auch Kuplerinnen, Hurenwirthe, und andere, dasjenige durchbringen, was du mit schwerer Arbeit gewonnen hast [64]. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

V. 11. **Und du in** ꝛc. Damit du nicht deine Thorheit, und dein Elend, zu späte beklagest, ja wie ein Löwe brüllest, als ob du zur Hölle giengest, und also mehr Schrecken fühlest, als du zuvor Freude gehabt hattest. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Für **und dein Leib**, steht im Englischen: **nämlich dein Leib.** Dieser sollte durch vielfältige Krankheiten ausge-

(63) Diese Merkwürdigkeit besteht darinnen, daß sich dieser und der folgende Vers, sowol am Ende, als auch in der Mitte auf einander reimet.

(64) Dieser Vers erkläret mit zweyen Ausdrücken, was der letzte Theil des vorhergehenden sagte, und giebt zugleich auch eine Erläuterung, warum eine unzüchtige Weibsperson **eine Grausame** genennet worden. Aus der Umschreibung **Patricks** wird man solches einigermaßen verstehen lernen. Da aber כח und עצבים, **die Kräfte**, und **die Nerven**, sowol eigentlich als uneigentlich genommen werden können, so sollte weder beydes in der Umschreibung verbunden, noch die letztere Bedeutung in der Uebersetzung sowol als in der Erklärung vorgezogen worden seyn.

in deinem Letzten brüllest, wenn dein Fleisch, und dein Leib, verzehret ist; 12. Und sagest: wie habe ich die Zucht gehasset? und mein Herz hat die Bestrafung verschmähet. 13. Und ich habe nicht auf die Stimme meiner Unterweiser gehöret, noch mein Ohr zu meinen Lehrern geneiget. 14. Ich bin beynahe in allem Bösen gewesen; in der Mitte der

kommen ist, daß deine Ehre, deine Freunde, deine kostbare Zeit, deine Gesundheit, deine Güter, und dein Vergnügen, alle mit einander verschwunden sind, und dir nichts übrig geblieben ist, als ein beschwertes Herz, und Haut und Knochen an deinem Leibe: so wirst du vergebens anfangen, zu seufzen und zu klagen, ja vielleicht deinen Schmerz mit einem jämmerlichen Gebrülle auslassen. 12. Und sagen: „Wie thöricht bin ich gewesen, daß ich nicht eher alles „dieses erwogen habe! Wie unsinnig bin ich in mein Verderben gerennet! Ich erschrecke, wenn „ich daran denke, wie ich den Rath, ihre Gesellschaft zu meiden, gehasset habe, und wie ich hernach die Bestrafungen wegen meines Umganges mit ihr innerlich verachtete, ob ich dieselben „schon äußerlich vergnügt und willig anzunehmen schien. 13. Es fehlete mir kein guter „Unterricht von Aeltern, Lehrmeistern, Freunden, und Dienern Gottes. Dieselben warneten „mich vor der Gefahr, und unterrichteten mich, wie ich ihr entgehen könnte. Ich war aber, „leider! so unsinnig, daß ich ihnen nicht gehorsamete, und so verhärtet, daß ich nicht auf das„jenige achtete, was sie zu mir sageten. 14. Ich überließ mich dafür meinen Lüsten; und „diese verwickelten mich in kurzem in allerley Gottlosigkeit. Ich ließ mich durch kein Ansehen „eines Menschen abhalten: sondern verübte das Böse kühnlich und öffentlich vor den Augen „der

ausgezehret werden, welche von schändlichen und unordentlichen Lüsten herrühren. **Polus.** Man lese Hiob 20, 11. Einige wollen hier einen Unterschied zwischen **Fleisch**, und **Leibe**, machen: aber ohne Grund. Indessen ist es wahr, daß das **Fleisch** in eigentlichem Verstande nicht einerley mit dem **Leibe** ist, welcher außerdem auch noch Knochen, Nerven, Adern, Spannadern, Mark ꝛc. in sich begreift. Nicht weniger ist es wahr, daß durch die Krankheiten, die aus solcher Unmäßigkeit entstehen, kein Theil des Leibes unangegriffen und unverderbet bleibt. Man könnte zwar, mit den 70 Dolmetschern, und andern, so übersetzen: **wenn das Fleisch deines Leibes verzehret ist.** Allein wir halten es für nachdrücklicher, wenn man die Worte, **Fleisch** und **Leib**, von einerley Sache versteht. Denn es ist eine Regel der Wohlredenheit, daß man mit verschiedenen Worten eine Sache einpräge, die vornehmlich zu unserer Absicht dienet, und an sich selbst lobenswürdig ist. Was kann nun jemanden, der nicht gänzlich verhärtet ist, kräftiger von einem so bösen Wege abziehen, als wenn man ihm die ekelhafte Pein vorhält, die gemeiniglich darauf zu folgen pflegt? Und was kann löblicher, oder angenehmer, seyn, als wenn man die Menschen ermahnet, ihr eigenes Fleisch zu lieben, welches, nach den Worten des Apostels, noch niemand jemals gehasset hat? Gesellsch. der Gottesgel.

V. 12. **Und sagest: wie** ꝛc. Wie unvernünftig bin ich nicht gewesen, da ich die mir gegebenen guten Ermahnungen verachtete und hasste, und mich, wider mein besseres Wissen, in diesen Abgrund des Verderbens stürzete, ohne meinen Aeltern, Freunden, und Lehrern, zu folgen, welche mich so getreulich von dem zu befürchtenden Elende unterrichteten! Dieses sind nicht Worte eines wahrhaftig Bußfertigen: sondern eines solchen, der über die traurigen Folgen seiner Lüste betrübt ist, und durch das Schrecken seines Gewissens gepeiniget wird. **Polus.** So wird der Ehebrecher hier redend eingeführet, wie er die wahre Ursache seiner Beharrung im Ehebruche vorstellet; weil er nämlich die Zucht, oder den Unterricht, gehasset hatte; wiewohl kein Ehebrecher solches in seiner Gesundheit erkennen wird. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 13. **Und ich habe** ꝛc. Ich folgete nicht meinen Aeltern, Freunden und Lehrern, die mich so treulich von dem Elende unterrichteten, welches ich itzo empfinde. **Polus.**

V. 14. **Ich bin beynahe** ꝛc. O wie elend bin ich! Es ist fast kein Unglück, in Ansehung meiner Güter, meines Leibes, und meiner Seele, worein ich nicht bereits gestürzet wäre. Andere übersetzen also: **in einem Augenblicke bin ich in alles Böse gekommen.** In so kurzer Zeit, nach einem kurzen und flüchtigen Vergnügen, bin ich ohne Rettung elend worden. **Polus.** Das Wort רע kann sowol **Sünde**, als allerley anderes **Elend**, bedeuten. Der Zusammenhang scheint die letztere Bedeutung zu erfordern. Denn das **Elend**, dessen v. 11. gedacht wird, war eben dasjenige, wodurch der Unzüchtige zu der traurigen Klage über sich selbst bewogen wurde; und

der Gemeinde, und der Versammlung. 15. Trinke Wasser aus deinem Bache, und Fluthen

„der feyerlichen und öffentlichen Versammlung des Volkes Gottes, ja selbst in Beyseyn der „Oberhäupter und Richter (4 Mos. 25, 7. c. 35, 12.„ Man lese auch Einl. [c]). 15. Dieses sind die fruchtlosen Klagen eines Menschen, der sich, durch eine solche unzüchtige Lebensart, gänzlich erschöpfet hat. Und daraus erhellet, wie viel besser es sey, dem Rathe zu folgen, den ich itzo gegeben habe. Tritt in den Ehestand; genieße bey deiner eigenen Frau das Vergnügen, welches du suchest, und begnüge dich an ihr allein. Dieses unschuldige, keusche und reine Vergnü-

hier wird es als ein Bewegungsgrund gebrauchet, um einen jeglichen von solchen Sünden abzuschrecken. So übersetzen der Chaldäer, und der Syrer: **in aller Schande**; das ist, in einem verächtlichen Zustande; und bey dem Araber findet man: **in allem Elende**. So kann man auch die Worte bey den 70 Dolmetschern, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, verstehen: ἐν παντὶ κακῷ, in omni malo. Will man dieses auf das Sündenübel deuten: so wird es ein trauriges Verlangen nach Gott, und eine Befreyung von der Macht der Sünde durch Bekehrung, andeuten. **Hammond.** Dieses wären also die Worte eines solchen, der noch nicht bis an das äußerste Ende des bösen Weges gekommen, oder lange in einer so abscheulichen Sünde geblieben ist: sondern seine Thorheit, und zugleich die Barmherzigkeit Gottes, erkennet, die ihn vor dem völligen Verderben bewahret hat. **Ges. der Gottesgel.** Der heilige Schriftsteller scheint aber vielmehr auf den traurigen Zustand zu zielen, worein der Ehebrecher sich endlich, aus Mangel zeitiger Fürsicht, versetzet findet. Man mag also hier lieber das Strafübel, als das Sündenübel, verstehen. **Hammond.** Die letzten Worte können also verstanden werden: ich, der ich meine Lust heimlich und ungestraft zu büßen hoffete, werde nun ein schimpfliches Schauspiel aller Menschen, und zwar in der Gemeinde Israels, wo ich besser unterrichtet worden war, und wo ein solches Verfahren sehr schändlich und verhaßt ist. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Es kann aber auch seyn, daß der Ehebrecher seine Gottlosigkeit hier vergrößert. Er will vielleicht sagen: ich bin so blind, und in Ansehung meiner Schande so unempfindlich, gewesen, daß es mir einerley war, es mochte mich sehen, wer nur wollte. Ich rühmete mich meiner Gottlosigkeit. Einige verstehen durch diese **Gemeinde** und **Versammlung**, die Versammlung der Gottlosen, als ob der Ehebrecher alles von ihm verübte Böse einer bösen Gesellschaft zuschreiben wollte. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 10. In der That werden auch die Worte, קהל ועדה, **Gemeinde und Versammlung**, im Lateinischen, Ecclesia et Synagoga, zuweilen von solchen bösen Versammlungen gebrauchet, wie Ps. 26, 5. 106, 17. 18. [65]. **Gesells. der Gottesgel.** (Man lese Einl. [c]).

V. 15. **Trinke Wasser aus** ꝛc. Die verblümte Rede, welche sich hier anfängt, und bis v. 18. fortgeht, kann, **erstlich**, davon verstanden werden, wenn jemand seine Güter, zu seinem Vergnügen, und zum Nutzen anderer, frey und rechtmäßig brauchet [66]; **zweytens** aber, und besser, von dem ehrlichen Gebrauche des Ehebettes, welches das eigentliche Hülfsmittel wider ein so schnödes Verfahren ist. Dieses stimmet am besten mit dem Vorhergehenden und Folgenden überein, und wird auch v. 18. also erkläret. Der Verstand dieses Verses ist also folgender: sey mit dem Vergnügen zufrieden, welches Gott dir gönnet, und brauche dein Ehebette mäßig. Warum wolltest du hin und her irren, wider Gott und Menschen sündigen, und das Wasser stehlen, welches du sicher aus deinem eigenen Brunnen schöpfen kannst? Der Grund des Gleichnisses liegt in der Seltenheit des Wassers in heißen Ländern [67], wo die Menschen daher Bäche und Brunnen zu ihrem Gebrauche machen. Das Gleichniß von **Wassern, Bächen**, oder **Brunnen**, wird auch sonst auf solche Dinge gedeutet, wie Cap. 23, 27. Jes. 48, 1. c. 51, 1. (Man lese Einl. [a]). **Polus.** Einige verstehen hier durch den **Bach**, den **Born** ꝛc. Ländereyen, oder zeitliche Güter über-

(65) Hiemit würde aber nicht nur der weite Umfang der Worte (der durch die Verbindung zweyer gleichgeltender Ausdrücke noch mehr erweitert werden sollte) ohne einige Noth eingeschränket, sondern auch der hauptsächlichste Nachdruck dieses Klagliedes sehr geschwächet. Der Verstand ist: „ich bin vor jedermann „öffentlich zu Schande und Spott worden.„ Man bemerke nur, daß die erste Hälfte des Verses nicht von den Sündern selbst, sondern von den kläglichen Folgen der Sünde rede.

(66) Dieses schicket sich aber zu dem gegenwärtigen Vortrage gar nicht, es wäre denn, daß man die uneigentlichen Bedeutungen beybehalten hätte, welche von einigen v. 10. beliebet worden. Aber auch dabey würde der Zusammenhang nicht wenig gezwungen scheinen.

(67) Nicht sowol in der Seltenheit, als vielmehr in dem Gebrauche desselben, zur Löschung des Durstes und angenehmen Kühlung.

überhaupt; als ob hier diejenigen, die mit solchen Gütern gesegnet sind, ermahnet werden sollten, dasjenige, was Gott ihnen gegeben hat, mit Vergnügen zu genießen, davon aber auch andern, und sonderlich den Armen, Gutes zu thun, und sie nicht in böser Gesellschaft zu verschwenden. So haben **Basilius** unter den Alten, und **Junius** unter den Neuern, diese Stelle erkläret. Weil aber zuvor und hernach von Weibern geredet wird: so erkläret man diese Worte besser als eine Ermahnung, die Gesellschaft unzüchtiger Weibespersonen zu meiden. Diese Auslegung wird von den meisten angenommen; und die hier befindlichen Gleichnisse schicken sich sehr gut hierher. Man vergleiche hiermit noch Cap. 9, 17. Spr. 26, 13. Von dem Zusammenhange des 15ten, 16ten und 17ten Verses haben wir noch nichts gefunden, welches uns gnug thäte [68]. Die Erklärung der Auslegung ist folgende: **Trinke Wasser aus deinem Bache** ꝛc. das ist, es komme von dir, und deinem Weibe, als reinen Quellen, ein zahlreicher Saame wohlgezogener Kinder her, welche, wie klare Flüsse und Bäche, auf den Straßen fortlaufen, und sich ausbreiten, um durch Eheverbindungen, oder sonst, die ganze Nachbarschaft zu wässern und zu erquicken, und dir selbst zum Schmucke zu dienen. In der That werden auch eheliche Kinder sehr füglich einem ehebrecherischen Bette entgegengesetzet; denn von Huren und Ehebrecherinnen werden nicht so leichtlich Kinder geboren. Diese Erklärung ist zwar gut: der Ausdruck kömmt uns aber vielmehr **räthselhaft**, als **verblümt**, vor [69]. Man kann zwar einen guten Grund angeben, weswegen Salomo diese Dinge lieber verblümt, als anders, habe vorstellen wollen: allein wir können nicht sehen, weswegen solches so dunkel und räthselhaft geschehen sollte [70]. Ja wir finden hier nicht nur Dunkelheit; sondern auch Zweydeutigkeit. Denn was v. 16. gesaget wird, scheint mit v. 15. und sonderlich mit v. 17. zu streiten [71]. Die Worte, **laß sie dein allein seyn** ꝛc. werden zwar so erkläret: laß deine Kinder die deinigen allein seyn, indem du dich nur mit deinem eigenen Weibe vermischest; da hingegen bey unehelichen Kindern vielmals der rechte Vater zweifelhaft ist, und solchergestalt die Güter eines Mannes vielleicht an Fremde kommen können. Einige haben, um den vermeynten Streit zwischen v. 16. und 17. zu heben, v. 16. das Wörtchen **nicht** eingeschaltet; nämlich also: **laß deine Quellen sich nicht ausbreiten** ꝛc. Dieses findet man in der vaticanischen Abschrift der 70 Dolmetscher, und in der Uebersetzung des **Aquila**. Ihnen folgen **Origenes**, und **Clemens von Alexandrien**, wie **Cornelius a Lapide** über diese Stelle anmerket. Andere übersetzen fragweise: **sollten deine Quellen sich ausbreiten, und die Wasserbäche auf den Straßen?** Der Verstand ist mit der vorigen Erklärung einerley. Es wird auch dadurch dem Grundtexte nicht Gewalt angethan; und die Worte hängen auch besser zusammen. Indessen wird doch diese Uebersetzung von wenigen angenommen [72]. Wir wollen dem Leser unsere Gedanken eröffnen. Warum sollte man diese ganze Stelle nicht eben so wohl nach dem Buchstaben, als verblümt, verstehen können? Daß der Ausdruck, aus

(68) Dieses ist einigermaßen zu verwundern, da theils diese Vorstellungen sowol in der Schrift, als auch sonst bey den Morgenländern, ein gar gewöhnliches Sinnbild sind; theils der 18. Vers, welcher noch einen Theil dieses Sinnbildes enthält, und denselben mit eigentlichen Worten verbindet, die allerdeutlichste Erklärung darüber ist. So ist auch die Klage befremdlich, welche über unzulängliche Erklärung des Zusammenhanges dieser Verse geführet wird, da man damit umgeht, die wirkliche und sehr deutliche Verbindung dieser Verse, durch eine ganz verschiedene Erklärung wirklich aufzuheben, und uns am Ende zu versichern, daß hier kein Zusammenhang sey.

(69) Hierauf könnte man antworten: 1) daß zwar viel dazu gehören würde, zu erweisen, daß in diesen Ausdrücken etwas räthselhaftes anzutreffen sey. Man heiße sie aber bloß uneigentlich, oder man nenne sie räthselhaft, so ist genug, 2) daß diese Vorstellungen in der Schrift sehr gewöhnlich sind. Es sind verschiedene Stellen von dieser Art bereits oben angeführet, und man kann noch 4 Mos. 24, 7. hinzusetzen. Wäre aber auch dieses nicht, so würde 3) genug seyn, daß Salomo dieses Räthsel v. 18. selbst aufgelöset hat. Die Erklärungen, welche man daselbst liest, müssen entweder nicht im Ernste gemeynet seyn, oder man nimmt endlich eben diese räthselhaften Ausdrücke selbst an.

(70) Uneigentliche Ausdrücke haben vielfältig mehrere Dunkelheit als die eigentlichen. Will man die gegenwärtigen räthselhaft nennen, so haben wir ja משלי, **Sprüche**, vor uns, von deren anständiger und angenehmer Dunkelheit, auch merklicher Verwandtschaft mit den Räthseln, die **Gesellsch. der Gottesgelehrten** oben über Cap. 1, 1. ein mehreres gesaget hat.

(71) Es sind viele Stellen in der Schrift sofern zweydeutig, daß sie recht und unrecht verstanden werden können. Hier wird vielmehr ein Widerspruch, als eine Zweydeutigkeit vorgegeben. Es sey nun diese oder jener, so entsteht doch keines von beyden aus der uneigentlichen Erklärung dieser Ausdrücke, sondern aus einer irrsamen Verwechselung der Bilder. Weil man aber diese Irrung nicht wahrgenommen hat, so hat man sich auf dieselbe Art helfen wollen, welche bald angeführet werden wird.

(72) Man hat derselben auch nicht nöthig, wie wir bey dem folgenden Verse finden werden.

aus seinem Brunnen, oder Bache, trinken, irdische Ruhe und Glückseligkeit anzeiget, kann aus 2 Kön. 18, 31. und Jes. 36, 16. erhellen. Und von was für Wichtigkeit in den alten Zeiten ein Brunnen, oder eine Quelle, gewesen seyn müsse, kann unter andern aus dem Worte Frater, oder Bruder, erhellen, welches von dem hebräischen באר, oder vielmehr von dem griechischen φρέαρ, hergeleitet werden kann; als ob der gemeinschaftliche Antheil an einem Brunnen, oder einer Quelle, das größte Band der Gesellschaft unter den Menschen wäre. Daher kommen auch das Wort Pagani, und andere [73]. Also konnte damals gar füglich angerathen werden, daß ein jeglicher, der eine starke Haushaltung hatte, sich mit Wasser zu seinem eigenen Gebrauche, und auch zur Bequemlichkeit seiner armen Nachbarn, versehen sollte; und zwar mit solchem Wasser, welches er vollkommen sein eigen nennen könnte, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, welche oftmals über gemeine Brunnen entstehen können. Niemand wird leugnen, daß solches aus den gegenwärtigen Worten natürlich fließe; und **Mercerus** merket oftmals an, daß in diesem Buche viele Befehle, oder Ermahnungen, vorkommen, welche bloß häusliche Sachen betreffen. Hierwider kann nichts eingewendet werden, welches nicht auch wider die erste Erklärung gelten könnte. Man könnte nämlich sagen, es sey nicht wahrscheinlich, daß Salomo hier von dieser Sache reden sollte, die etwas ganz anderes betrifft, als dasjenige ist, wovon in dem übrigen Theile des Capitels gehandelt wird. Allein wider die gemeine Erklärung kann noch viel mehr eingewendet werden. Hier kann man antworten, daß solche Abweichungen in dem ganzen Buche sehr gemein sind. In allen Capiteln, eines, oder, höchstens, zwey, ausgenommen, findet man vermischte Sachen, und Einschaltungen, welche von dem Hauptinhalte verschieden sind. Nimmt man hernach, mit den meisten, an, daß diese Sprüche größtentheils aus Sammlungen bestehen: so kann es gar wohl seyn, daß zween verschiedene Befehle, oder Lehren, deswegen mit einander verbunden worden sind, weil in beyden das Wort **Brunnen**, oder **Quelle**, vorkömmt, ob es schon einmal in einem buchstäblichen, und hernach in verblümtem, Verstande genommen wird. Und da ein Gleichniß auf die Natur der Dinge gegründet seyn muß: so war es nicht ganz unfüglich, von eigentlichen Brunnen und Wassern zu uneigentlichen und verblümten hinüber zu gehen, und sie in eben dem Capitel zusammen zu fügen. Die Vergleichung zwischen einem Brunnen, und einem Weibe, wird von einigen Auslegern nachdrücklich vorgestellet: von andern aber aus Bescheidenheit übergangen. Allein wenn man auch zugestünde, daß Salomo hier vornehmlich, oder bloß, die Keuschheit anpreisen wolle: so kann er doch, um seine Rede zierlich und angenehm zu machen, den Anfang mit einer solchen Einleitung gemachet haben, worinnen er auf das damals hochgeachtete Glück sieht, allein Herr von einer Quelle zu seyn, woraus viel gutes Wasser hervor fließt, welches sich in verschiedene Arme ausbreitet; und so konnte er, wegen der Aehnlichkeit der Sache, sehr schön und natürlich auf die Anpreisung der Keuschheit fortgehen [74]. Im 30sten

(73) Man hat sich mit Untersuchung dieser Herleitungen nicht aufzuhalten nöthig, weil sie nichts zur Sache thut.

(74) Es steht dahin, ob viele Leser es der Mühe werth achten, daß diese höchstseltsame Erklärung untersuchet und widerleget werde. Unterdessen wollen wir es aus Hochachtung gegen diese berühmten Ausleger gleichwohl thun. Es sind zwey Stücke, worauf diese Betrachtungen beruhen. Das erste ist die allgemeine Verpflichtung des Auslegers, bey dem eigentlichen Verstande zu bleiben so lange er kann. Das andere ist die Anmerkung, daß in diesem Buche seltener, als in andern Büchern, ein Zusammenhang zu finden ist. Beydes ist zuzugeben; ein jedes aber gehörig einzuschränken. Es sind Fälle, da die eigentlichen Bedeutungen der Worte nicht beybehalten werden können noch dürfen; und einer von diesen Fällen ist der, wenn der Zusammenhang des Vortrages die uneigentliche Bedeutung erfordert. In dem gegenwärtigen Buche ist nun wohl kein durchgängiger Zusammenhang. Es sind aber doch manche Theile des Buches, welche ganz augenscheinlich zusammenhängen, und dahin gehöret auch das gegenwärtige Capitel. Es erhellet solches daher, weil der letzte Theil desselben eine solche Verhältniß zu dem erstern hat, welche einem jeden in die Augen fallen muß. Man kann, ohne vorsetzlich blind zu seyn, nicht unbemerket lassen, daß der Verfasser v. 18. 19. 20. den rechten Gebrauch der ehelichen Liebe anpreise, und für ausschweifenden Lüsten warne. Dergleichen Warnung war unstreitig vom Anfange des Capitels bis auf v. 14. in einem ausgesucht schönen Zusammenhange vorgetragen worden. Wem könnte doch die Sonne am hellen Mittage klärer scheinen, als ihm diese Verhältniß des ersten und letzten Theils in dieser Ermahnungsrede entgegen leuchtet? Müßte es wohl einer Entzückung oder einem Traume verglichen werden, wenn mitten in diesem Vortrage eine Ermahnung stehen sollte, daß man sich ja mit eigenem Wasser versehe, damit man seinen Nachbarn bedürfenden Falls damit dienen könne. Sähe diese Hausregel an der gegenwärtigen Stelle nicht eben so aus, wie ein unrechter Bogen, der in ein anderes Buch mit eingeheftet worden? Sollte auch wohl vermuthet werden, daß Salomo eine Vorschrift habe ertheilen wollen, von einer Sache, die in jenen Ländern so unnöthig war zu erinnern, als es etwan bey uns seyn würde, die Vorschrift zu geben, daß ein jeder, wo möglich, sein eigen Zimmer heizen solle.

Und

Fluthen aus der Mitte deines Bornes. 16. Laß deine Brunnen sich draußen ausbreiten,

Vergnügen ist so viel von dem andern verschieden, als das klare Wasser einer gesunden Quelle von demjenigen, welches man aus sumpfichten Pfülen und Morästen schöpfet. (Man lese Einl. [a]). 16. Von einer solchen Frau kannst du rechtmäßige Erben bekommen, deren du dich nicht schämen darfst, und die du öffentlich zeigen und aussenden kannst, wie Bäche aus einem

50sten Capitel werden verschiedene solche Dinge zusammengefüget. Man lese daselbst die Erklärung über v. 15. wie auch über Cap. 6, 16. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 16. **Laß deine Brunnen** ꝛc. Durch **Brunnen** versteht man hier Kinder, die von den Aeltern, als aus ihren **Quellen**, herkommen. Man vergleiche hiermit Ps. 68, 27. 5 Mos. 33, 28. Man lese auch Jes. 51, 1. Die **Brunnen** stehen hier anstatt der Bäche, die daraus hervorfließen; wie dieser Ausdruck in den folgenden Worten erkläret, und Ps. 104, 10. gebrauchet wird. Kinder sind zwar **Flüsse** in Ansehung ihrer Aeltern: werden aber doch auch, in Absicht auf ihre Kinder, wiederum **Brunnen**, wenn sie erwachsen sind. Diese Kinder vermehren sich hernach, und breiten sich, zu rechter Zeit, zur Lust und Ehre der Aeltern und Großältern, und zum Nutzen anderer, in der Welt aus. Huren hingegen sind ordentlich unfruchtbar; und die Menschen schämen sich gemeiniglich, Hurenkinder für die ihrigen zu erkennen [75]. **Polus.** Man kann diese Worte auch, wie im vorhergehenden Verse angemerket worden ist, von dem häufigen Wasser verstehen, welches aus einer Quelle

Und wie ungestalt sieht nicht der Zusammenhang der Vorstellungen aus, wenn Salomo **von dem Glücke, allein Herr von einer Quelle zu seyn, wegen der Aehnlichkeit der Sache**, (die jedoch vorhin für räthselhaft erkläret worden war) **auf die Anpreisung der Keuschheit fortgehen** solle? und dieses noch dazu **sehr schön und natürlich.** Uns dünket es gewiß nicht also. Noch eines muß hiebey erinnert werden. Es sind gottselige und berühmte Ausleger, welche meynen, es sey hier die Rede von der lebendigen Quelle der Weisheit, nach welcher man dürsten, aber auch seinen Durst daraus löschen solle ꝛc. Es fehlet auch dieser Erklärung nicht an Erbaulichkeit und anderweitiger Richtigkeit. Allein hier müßte sie mit dem übrigen Zusammenhange gar gezwungen verbunden werden. Es ist daher keine Meynung, welche so sichere Merkmaale der Richtigkeit hätte, als diejenige, welche die Umschreibung **Patricks** ausgedrücket hat. Und wo man dieses einige bemerket, daß Salomo nur von dem rechten und verantwortlichen Gebrauche des Ehestandes, nicht aber von einem sträflichen Misbrauche rede: so würde es eine sehr überflüßige Bedenklichkeit seyn, wenn man Anstand nehmen wollte, in den Worten Salomons eben dasjenige zu suchen, was in verschiedenen Stellen Pauli unleugbar steht. Man sehe 1 Cor. 7, 2. ꝛc. 1 Tim. 5, 14.

(75) So weit verdienen **Polus** und **Patrick** allen Beyfall, daß diese Stelle von der Fruchtbarkeit eines keuschen Ehestandes rede. Allein es kömmt hiebey auch auf eine richtige Erklärung der Ausdrücke an, welche hier also anzustellen ist, daß man uns nicht Widersprüche bey der angenommenen Erklärung vorzuwerfen Ursache habe, und uns unter diesem Vorwande, auf ganz andere Betrachtungen ziehe, an welche Salomo wohl nicht gedacht hat. Es scheint, es bleibe noch immer einige Schwierigkeit übrig, wenn man behauptet, daß hier durch **die Brunnen** Kinder verstanden werden. Salomo hat hier vielerley Worte zusammengefüget, die alle und jede einerley bezeichnende Vorstellung enthalten: **ein Bach, ein Born, Brunnen, Wasserbäche**; sollte wohl zu vermuthen seyn, daß die bezeichnete Vorstellung zweyfach seyn, und bald das Weib, bald die Kinder, bedeuten könne? Haben wir denn aber auch Ursache dazu? Man müßte den Pluralem in Betrachtung ziehen, der sich hier findet. Allein dieser scheint hiezu noch nicht hinlänglich zu seyn, da man gestehen muß, daß die zwey letztern Worte im Plurali eben das bedeuten, was die zwey ersten im Singulari bedeuten. Wäre es nicht am allernatürlichsten, wenn man allen diesen Worten nur eine einige bezeichnete Vorstellung beylegte, und anders nichts darunter verstünde, als ein keusches und frommes Eheweib. Es würde alsdenn einerley Verstand in diesem Verse herauskommen, ob es hieße: **das Weib breite sich aus**, nämlich durch Kinder, welche sie gebieret, vergl. Ps. 128, 3. oder ob es hieße: **die Kinder breiten sich aus**; dagegen hätte man nicht nöthig, mehrere bezeichnete Vorstellungen unter einerley bezeichnenden zu gedenken; es bliebe der Zusammenhang des Vortrages noch genauer und fester verbunden; es hienge auch der folgende Vers besser damit zusammen, wenn die Worte: **laß sie dein allein seyn**, vielmehr von dem Eheweibe, als von den Kindern, verstanden würden; man hätte auch alsdenn nicht nöthig, v. 18. eine Bedeutung wieder hervorzusuchen, welche man in dem vorhergehenden Verse schon fahren gelassen hatte, sondern es bliebe von v. 15. bis v. 18. einerley Bedeutung ganz unverändert.

ten, und die Wasserbäche auf den Straßen. 17. Laß sie dein allein seyn, und keiner Fremden mit dir. 18. Deine Quelle sey gesegnet; und erfreue dich über das Weib deiner

einem Brunnen, um zum gemeinen Nutzen zu dienen. Ja aus deiner Ehe wird vielleicht eine zahlreiche Nachkommenschaft entspringen, und durch eheliche Verbindungen mit verschiedenen rechtschaffenen Geschlechtern verwandt werden. 17. Kinder, die keinen andern Vater erkennen, weil sie von derjenigen geboren sind, die du, wie eine Quelle, die auf deinem eigenen Grund und Boden ist, allein genießest, indem du sie durch dein eigenes Beyspiel lehrest, keinen Fremden in dein Bette aufzunehmen, sondern es ungeschändet für dich zu bewahren. 18. Mit einem solchen Weibe wirst du überall glücklich seyn. Eine solche rathe ich dir, in deiner Jugend zu nehmen, und also die unreinen, grausamen Huren (v. 9.) zu vermeiden. An ihrer unschuldigen und erfreulichen Gesellschaft kannst du dich vergnügen. So wirst du deine Jugend

Quelle hervor fließt. Und da solches, sonderlich in warmen Ländern, ein großer Segen war, 4 Mos. 24, 7. so mußte deswegen nothwendig das Eigenthum einer Quelle um so viel wichtiger seyn. Allein auch in diesem Sinne scheinen uns diese Worte, nicht nur in Ansehung des Inhalts, sondern auch in Betrachtung der Wortfügung, so wenig mit dem vorhergehenden, und mit dem folgenden, Verse übereinzustimmen, daß wir kaum glauben können, daß Salomo so dunkel habe reden können. Wir würden uns kein Bedenken machen, als ob es eine Verfälschung der Schrift wäre, wenn wir denenjenigen beypflichteten, welche glauben, es mangele hier das verneinende Wörtchen, לא, oder אל. Man lese hievon die Erklärung über v. 15. Um aber kein Aergerniß zu geben, wollen wir lieber sagen, daß diese Worte füglich fragweise verstanden werden können: **sollten deine Quellen sich haußen ausbreiten?** ꝛc. Denn ob es schon, in Absicht auf das Gesetz der Liebe, lobenswürdig ist, arme Nachbarn zwar nicht zu Eigenthümern des Unsrigen zu machen, aber doch ihnen davon mitzutheilen: so war doch solches vielleicht nicht in Ansehung der Brunnen und Quellen zu rathen, welche damals von so großer Wichtigkeit waren. Denn daraus würden vermuthlich Zänkereyen, und manchmal gar Gewaltthätigkeiten, entstanden seyn [76]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17. **Laß sie dein** ꝛc. So wirst du versichert seyn, daß du keine Kinder eines andern Mannes für die deinigen annehmen, und ihnen deine Güter hinterlassen, darfst: denn die Väter der Hurenkinder sind gemeiniglich ungewiß [77]. **Polus.**

V. 18. **Deine Quelle sey** ꝛc. Die Quelle bedeutet das Eheweib, wie es in den folgenden Worten erkläret wird. Dasselbe soll mit Kindern gesegnet werden. Denn unter den Israeliten wurde die Unfruchtbarkeit für eine Schande gehalten. Der Verstand kann auch dieser seyn: sie wird dir zum Segen und Troste gereichen, wie hernach folget: nicht aber zu einem Fluche und Fallstricke, wie die Huren. **Polus.** Hernach kann der Sinn dieser Worte seyn: liebe dein Weib. Der eigentliche Segen des Ehestandes

(76) Man mache eine Frage aus dem Texte, man setze ein: **nicht** hinein, man verkünstele ihn wie man will, so wird doch nichts zusammenhängendes daraus hervorgebracht werden. Man sieht, daß hier das Gegentheil herauskommen soll von dem, was in der vorhergehenden Vermahnung gesaget zu seyn geglaubet wurde. Dieses nun würde etwan also lauten müssen: **solltest du wohl Wasser von andern suchen müssen?** oder: **sollten fremde Brunnen für dich genug haben?** u. d. gl. Auf die vorgeschlagene Art aber käme nicht nur kein Zusammenhang heraus: sondern es würde auch sehr schwer seyn, den Vorwurf eines Widerspruchs abzulehnen, welcher sich zwischen dieser Ermahnung, und zwischen den Pflichten der Liebe finden würde.

(77) Nach der 75. Anmerkung wäre hier vielmehr von dem Weibe die Rede, wie auch **M. Geier** dieser Meynung ist. **Sie** (diese Wasserbäche, von welchen die Ausflüsse sich durch die Straßen vertheilen, das ist, dein mit Fruchtbarkeit begnadigtes Eheweib, wovon die Wasserbäche hier ein Bild sind) **werden dein, ja dein alleine seyn, und nicht fremden** (Leuten) **mit dir.** „Eure Rechte und eure Verpflichtungen „werden beyderseits gleich seyn, und die Beobachtung derselben, wird zu gegenseitiger Versicherung derselben „vieles beytragen.„ Oder es könnten die letzten Worte auch also gegeben werden: **aber habe nichts mit fremden** (Weibern) **zu schaffen.** Das Masculinum זרים, könnte hier dennoch füglich stehen, in Ansehung des Anhangs, den solche Personen zu haben pflegen. So war es auch v. 10. vorgekommen. Von Ungewißheit der Kinder kann hier darum nicht wohl die Rede seyn, weil Salomo nicht dem Weibe, sondern dem Manne die Enthaltung von fremdem Fleische einschärfet.

deiner Jugend; 19. Eine sehr liebliche Hindinn, und angenehme Gemse; laß dich ihre Brüste zu allen Zeiten trunken machen; irre stets in ihrer Liebe. 20. Und warum solltest du, mein Sohn, in einer Fremden irren, und den Schooß der Unbekannten umfangen? 21. Denn die Wege eines jeglichen sind vor den Augen des HERRN;

v. 21. 2 Chron. 16, 9. Hiob 31, 4. c. 34, 21. Spr. 15, 3. Jer. 16, 17. c. 32, 19.

und

gend erhalten, da dieselbe sonst durch die Huren (v. 10.) gar bald verwelken wird. 19. Liebe und unterhalte sie mit einer zärtlichen Zuneigung, und laß sie beständig liebenswürdig in deinen Augen seyn. Wenn du dir ein Vergnügen machen, und dir, wie manche mit jungen Hirschen, und andern solchen artigen Thieren, zu thun pflegen, die Zeit vertreiben willst: so thue solches mit ihr, als deiner liebenswürdigsten Gesellinn. An ihrer Umarmung schöpfe so viel Vergnügen, daß du alle andere Lust darüber vergessest; und sey außerordentlich von ihr eingenommen, so lange du lebest. (Man lese Einl. [b]). 20. Erwäge, mein Sohn (v. 1.), dasjenige, was ich sage. Kannst du es leugnen, daß es eine unverantwortliche Thorheit ist, bey einer schnöden Hure, von der du dich eben so sehr entfernen sollst, als von ihrem Gottesdienste, dasjenige zu suchen, was du vollkommener, vergnügter, ruhiger, beständiger, und auch unschuldiger, bey einem frommen Weibe aus deinen Landsmänninnen genießen kannst? 21. Und was das vornehmste ist, so wirst du solches bey ihr mit der Genehmhaltung, und in der Gunst, Gottes genießen, vor dem niemand seine heimlichsten Thaten verbergen kann.

Denn

des sind Kinder. Diejenigen achten und hoffen solchen Segen nicht, welche ihre Liebe von dem eigentlichen Brunnen abziehen, und sie anderswohin richten. So können diese Worte einerley mit 1 Cor. 7, 3. bedeuten. Gesells. der Gottesgel. Für **wegen** steht im Englischen: **mit.** Der Verstand ist: suche keine Huren zu dem Vergnügen, welches Gott dir mit deiner Frau gönnet. So erkläret Salomo das vorhergehende Gleichniß, und deutet es auf seine gegenwärtige Absicht. **Das Weib deiner Jugend** ist, womit du dich verehlichet hast, da ihr beyde noch jung waret. Vernunft und Billigkeit erfordern daher, dich an ihr zu begnügen, ob sie schon alt worden ist. Oder vielleicht gedenkt Salomo der **Jugend** deswegen, weil die Menschen in ihrer Jugend mehr, als in ihrem Alter, zur **Unreinigkeit** geneigt sind. **Polus.** Man lese die Erklärung über Cap. 2, 17. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 19. **Eine sehr liebliche** ꝛc. In der Grundsprache steht: **eine Hindinn der Zuneigungen.** Dieses ist eben so viel, als **eine sehr geliebte,** oder **liebenswürdige, Hindinn.** So bedeutet **ein Mann der Bestrafung,** Cap. 29, 1. einen Mann, der oftmals bestrafet wird. Einige glauben, Salomo ziele auf eine Hindinn, die, wie sonst gewöhnlich war, von den Menschen, und sonderlich von Fürsten und Großen, so aufgezogen wurde, daß sie zahm blieb, und ihnen aus der Hand fraß, wie das Lamm Nathans, 2 Sam. 12, 3. dem armen Manne aus der Hand fraß. So verstehen es die 70 Dolmetscher, und die gemeine lateinische Uebersetzung, wo man πῶλος, und hinnulus, im männlichen Geschlechte findet. Allein das Wort יעלה ist weiblichen Geschlechts. Die deutlichste und beste Erklärung ist daher, daß eine Frau für ihren Mann eine beständige und liebliche Gesellinn im Leben seyn solle, deren er niemals müde werde; wie die Hirsche, oder andere Thiere des Feldes, immer an der Gegenwart des geliebten Weibchens Vergnügen schöpfen, und sich nicht nach einer Veränderung sehnen. **Polus, Ges. der Gottesgel. Hammond.** (Man lese Einl. [b]). Die **Brüste** bedeuten Liebkosungen und Umarmungen, welche Hohel. 1, 15. durch das **Liegen zwischen den Brüsten** ausgedrücket werden. Man lese Ezech. 23, 3. 18. 21. **Zu aller Zeit** bedeutet, zu allen füglichen und bequemen Zeiten. Denn daß im Gebrauche des Ehebettes das Maaß überschritten werden könne, erhellet nicht nur aus der Schrift: sondern auch aus dem Lichte der Natur, und aus der Beystimmung verständiger Heiden. **Zu aller Zeit** kann auch bedeuten: in allen Ständen und Jahren. Liebe sie nicht nur, so lange sie jung und schön ist: sondern auch, wenn ihre Jugend und Schönheit sie verlassen hat. **Polus.** In den letzten Worten wird eine alles überwiegende Liebe eines Mannes gegen seine Frau erfordert, wie ein Hirsch hin und her irret, wenn er seine geliebteste Hindinn vermisset. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 20. **Und warum** solltest ꝛc. Da in dem Ehestande so viel Vergnügen, und bey dem Ehebruche so viel Misvergnügen, gefunden wird; warum wolltest du dich von einer Ehebrecherinn einnehmen lassen? **Gesells. der Gottesgel.** Warum wolltest du Verderben und Verdammniß um eines solchen Vergnügens willen über dich ziehen, welches du nicht ohne Sünde und Gefahr genießen kannst? **Polus.**

V. 21. **Denn die Wege** ꝛc. Gott sieht alle unreine

und er wäget alle seine Gänge. 22. Den Gottlosen werden seine Ungerechtigkeiten fangen; und mit den Banden seiner Sünde wird er fest gehalten werden. 23. Er wird

Denn der Herr sieht, und erwäget alles, was der Mensch thut, wo er auch seyn mag; und er wird ihn nach seinem Verhalten belohnen oder bestrafen. 22. Also, wenn jemand ein Ehebrecher ist, so glaube er nicht, er werde deswegen entkommen, weil er so behend ist, daß niemand sein Verfahren bemerket; oder weil er so mächtig ist, daß kein Mensch ihn zur Rechenschaft ziehen kann. Denn seine vielfältige Ungerechtigkeit wird ihn ergreifen und fest halten; und es werden keine andern Ketten nöthig seyn, um ihn zu binden und zu fesseln, damit er sich, wegen seiner Sünde, vor Gott verantworte. 23. Das Urtheil des Herrn über einen solchen ist, daß er

reine Handlungen, so heimlich sie auch geschehen mögen; und er wird sie bestrafen, Hebr. 13, 4. Er giebt genau darauf Achtung, und wird den Menschen ihre Thaten nach der Größe und Anzahl derselben vergelten. Diese Erwägung der Gerichte Gottes laß dich von dem Ehebruche abhalten, wenn die vorigen Gründe dich noch nicht bewegen können. Dadurch wurde auch Hiob in Furcht gehalten, wie er selbst bezeuget, Cap. 31, 1. 2. 3. 4. Und ohne Zweifel würden alle Menschen eine gleiche Wirkung empfinden, wenn sie in der That glaubeten, daß ihre Wege vor Gott offenbar wären, und daß eine Zeit der Vergeltung kommen würde. Allein nicht alle glauben dieses, welche man Christen nennet. **Polus**, Ges. der Gottesgel.

V. 22. **Den Gottlosen werden** ꝛc. Zuvor hat Salomo von der Allwissenheit, und den Gerichten, Gottes geredet, wodurch die Menschen vornehmlich in Furcht erhalten werden sollen. Nunmehr geht er zu demjenigen fort, was mehr gegenwärtig und sichtbar ist; nämlich zu der Strafe, welche auf die Sünde folget, und selbst daraus entsteht; der Pein eines bösen Gewissens, die allen Sünden gemein ist, nicht zu gedenken. So ist ein Ehebrecher nicht nur unzähligen Krankheiten, v. 11. sondern auch anderer großer Gefahr, ausgesetzet. Man lese Cap. 6, 30. ꝛc. Horaz spricht d) hiervon sehr nachdrücklich:

Audire est operae pretium, procedere recte
Qui moechis non vultis, ut omni parte laborent,
Vtque illis multo corrupta dolore voluptas,
Atque haec rara, cadat dura inter saepe pericla.
Hic se praecipitem tecto dedit; ille flagellis
Ad mortem caesus; fugiens hic decidit acrem
Praedonum in turbam; dedit hic pro corpore numos etc.

„Diejenigen, welche nicht wollen, daß es den Ehebrechern gelinge, mögen füglich hören, wie diese sich von „allen Seiten Mühseligkeit zuziehen, und wie das so „seltene, und durch so vielen Schmerz verderbte Vergnügen oftmals mit der größten Gefahr erlanget „wird. Einer hat sich oben vom Dache herunter gestürzt; ein anderer ist zu tode gegeißelt worden; der „dritte ist, auf der Flucht, unter einen Haufen Strassenräuber gefallen; ein vierter hat sein Leben mit „Gelde loskaufen müssen ꝛc.„ Ges. der Gottesgel. Es ist umsonst, daß der Gottlose gedenkt, sich in spätern Jahren, durch Bekehrung, von seinen Lüsten loszumachen. Denn er ist gänzlich ein Leibeigener seiner Begierden, und weder fähig, noch geneigt, sich los zu machen [78]. Wenn er auch schon der Wuth des eifersüchtigen Ehemannes, und der Strafe der Obrigkeit, entgeht: so wird ihn doch gewiß das gerechte Gericht Gottes einholen. **Polus.**

d) *Lib. 1. Sat. 2. v. 37.*

V. 23. **Er wird sterben** ꝛc. In der Grundsprache steht: **er wird sterben, weil keine Unterweisung, oder Zucht, ist.** Salomo meldet hier die Ursache von dem Verderben des Gottlosen. Seine Aeltern hatten ihn in seiner Jugend nicht gezüchtiget, und Gott hatte ihn in reifern Jahren nicht heimgesuchet: sondern er war immer sich selbst überlassen worden. Man lese Hebr. 12, 5. 6. 7. Und wurde er auch gezüchtiget: so war doch seine Hartnäckigkeit so groß, daß er sich die väterliche Züchtigung nicht zu Nutze machete [79]. Man vergleiche hiermit Jes. 1, 5. Jer. 2, 30. Daher heißt bey den Griechen ein ungezogener Mensch ἀκόλαστος, **ein Ungezüchtigter** e), der niemals gestraft, oder durch die Züchtigung besser, worden ist. Ges. der Gottesgel. Die ersten Worte können nun auch so übersetzet werden: **er wird ohne Besserung sterben**; das ist, in seinen Sünden. Er wird

(78) Die Ausdrücke des Auslegers sind härter, als die Meynung Salomons. Es wird auch Nachdruck erfordert, die Sünder für ungewisser Hoffnung einer künftigen Buße zu warnen. Unterdessen muß man doch die Einschränkungen nicht ganz aus der Acht lassen, welche die Glaubensähnlichkeit hiebey machen lehret.

(79) So wenig als die göttliche; daran es nicht gefehlet haben, aber auch kein gewisses Maaß derselben vorgeschrieben, vielweniger in Ermangelung desselben, die Schuld auf Gott geschoben werden kann.

wird sterben, weil er ohne Zucht gewesen ist; und in der Größe seiner Thorheit wird er sich verirren. v. 23. Hiob 4, 21. c. 36, 12.

er unvermeidlich vergehen wird (v. 5.), indem er sich geweigert hat, dem ihm gegebenen Unterrichte zu folgen. Er wird nicht nur seiner Absicht, glücklich zu seyn, verfehlen: sondern sich auch, wie diejenigen, die von dem rechten Wege abweichen, in ein unvermuthetes Verderben stürzen (v. 9. 10. 11.), weil er so außerordentlich thöricht war, und sich durch keine Vorstellungen warnen lassen wollte: sondern fortfuhr, unzählige Sünden zu verüben (v. 13. 14.), ob ihm schon das vielfältige Unglück vorher verkündiget wurde, welches ein solches Verfahren über ihn bringen mußte.

wird sich nicht bekehren, ob er schon gedachte, solches noch vor seinem Ende zu thun. Oder der Verstand ist: er wird sterben, weil er die Unterweisung verachtet hat. Seine Thorheit ist allzugroß gewesen. Er betrog sich mit der Hoffnung, daß er würde Buße thun, oder ungestraft bleiben, können. Er stellete sich unendlichen Schmerzen bloß, um das vergängliche Vergnügen sündlicher Lüste zu genießen. Daher hat er sich von Gott, von dem Wege des Lebens, und von der ewigen Seligkeit, verirret. **Polus.** So mislingen ihm seine Absichten. Der Ausdruck, **sich verirren**, ist hier sehr eigentlich. Alle Menschen suchen von Natur einerley; nämlich glücklich zu seyn. Allein sie wählen verschiedene Wege zur wahren Glückseligkeit; oder sie sind in ihren Urtheilen von einander verschieden, wenn sie sagen sollen, was ein wahres Glück sey, und worinnen es bestehe? Hierinne fehlen ist nichts geringers, als von dem Leben abweichen. Deswegen nennet die Schrift zuweilen alle Sünden **Verirrungen**, oder **Unwissenheit**, ἀγνοήματα, wie Hebr. 9, 7. Das griechische Wort, ἁμαρτία, oder ἁμάρτημα, **Sünde**, bedeutet auch eigentlich eine Abweichung von dem Ziele, oder Zwecke. Die 70 Dolmetscher übersetzen hier nicht unfüglich in der vergangenen Zeit: καὶ ἀπώλετο δι' ἀφροσύνην, **und er ist durch seine Thorheit umgekommen.** Man lese die Erklärung über Cap. 14, 6. Gedenket jemand, sich damit zu entschuldigen, daß dasjenige, was aus Irrthum geschieht, keine große Sünde sey: so lese er dasjenige, was wir über Cap. 1, 20. gesaget, und aus dem **Aristoteles** angeführet haben. Uebersetzet man die Worte hier, wie gar wohl geschehen kann, in der vergangenen Zeit, nämlich so: **in der Größe seiner Missethat hat er sich verirret**: so kann man dieses auch auf die Ursache von dem unglücklichen Tode der Gottlosen deuten, nämlich auf ihre Unbeständigkeit in Entschließungen, und auf ihre beständigen Ausschweifungen im Leben. Hiervon ist schon über Cap. 2, 15. etwas aus dem **Seneca** angeführet worden. Man lese auch die Erklärung über Cap. 21, 16. **Gesellsch. der Gottesgel.**

e) Aristot. *Ethic. ad Nicom. Lib. 7. c. 7. 8.*

Das VI. Capitel.

Einleitung.

Der weise Mann warnet hier vor zweyerley Dingen, um die Ruhe und Glückseligkeit im Ehestande zu erhalten, den Salomo im vorhergehenden Capitel angepriesen hat [80]). Das erstere betrifft die **Bürgschaften**, und das andere die **Trägheit**. Beyde Dinge verursachen große Uneinigkeiten in einem Hause, und bringen es in Armuth. Beydes wird mit schönen Gleichnissen erläutert, und das letztere sonderlich mit dem Gleichnisse von der **Ameise**. Diese borget niemals, und läuft dennoch nicht Gefahr, Mangel zu leiden, indem

(80) Die genaue Verbindung, welche hier mit dem vorhergehenden Capitel gemachet wird, bekömmt zwar dadurch einigen Schein, daß man gegen das Ende dieses Capitels eben dergleichen Ermahnungen findet, als in dem vorhergehenden eingeschärfet worden sind. Allein es dünket uns dennoch, daß hier nach der Absicht Salomons kein Zusammenhang habe seyn sollen, theils weil man Cap. 5, 21. 22. 23. nicht wohl für etwas anders, als für einen ausdrücklichen Beschluß jener Ermahnungsrede ansehen kann; theils, weil die Regeln, welche hier v. 1. bis v. 19. vorkommen, etwas allzuweit von dem angegebenen Endzwecke entfernet sind; theils, weil die neue Warnung für Unzucht, mit einer ganz neuen Vorbereitung v. 20-23. versehen ist. Indessen hängt die Umschreibung dieses ganzen Capitels nach dem angenommenen Leitfaden zusammen.

indem sie, durch einen merkwürdigen Fleiß, einen gnugsamen Vorrath auf das künftige zusammen sparet [a]. Der große **Baco** *f)* deutet dieses sehr schön auf den Bau der Künste und Wissenschaften, **wenn ein jeglicher gleichsam nur ein Körnchen dazu beyträgt.** In dieser Absicht versteht er unter den **Trägen** solche, **welche nur von dem Capitale zu leben, dasselbe aber nicht zu vermehren, suchen, indem sie die Erde nicht wiederum mit Wissenschaften besäen, um eine neue Erndte einzusammlen.** Dieses ist der kurze Inhalt der ersten eilf Verse. Bey dieser Gelegenheit beschreibt Salomo einen Betrüger, v. 12. ꝛc. der sich kein Bedenken machet, allerley schnöde Kunstgriffe anzuwenden, wenn er in Armuth versetzet worden ist. Er beschreibt ihn nach seinen **Augen, Füßen, Fingern, Munde, Herz** und **Zunge.** Er meldet **siebenerley** Untugenden, v. 16. ꝛc. die er als sehr verhaßt bey Gott vorstellet. Hierauf wendet er sich wieder zu seinem vorigen Gegenstande, und warnet vor Unreinigkeit, sonderlich vor dem **Ehebruche,** v. 20. 24. ꝛc. welcher oftmals die Frucht des Müssigganges, und also auch der Weg zur Armuth ist. Ja selbst das Leben kömmt dadurch in Gefahr, und es wird auch noch anderes unvermeidliches Unheil dadurch verursachet; nämlich, nicht nur Schande: sondern auch Haß und Rache desjenigen, der durch den Ehebrecher beleidiget wird. Dieser setzet sich hierdurch in noch schlimmere Umstände, als wenn er ein Dieb wäre. Diejenigen, welche [b] die erschrecklichen Folgen der Eifersucht recht lebendig abgemalet sehen wollen, mögen den Kirchenvater, **Chrysostomus** *g)* lesen. Derselbe merket, unter andern, an: *οὐ τὴν ἀθυμίαν μόνον, ἀλλὰ καὶ θυμόν* etc. **daß dieses Uebel ordentlich nicht nur eine unerträgliche Schwermuth verursachet: sondern auch einen unversöhnlichen Haß; wie auch, daß dieses rasende Uebel nicht einmal durch Ausübung der Rache an demjenigen geheilet wird, welcher die Ursache davon ist.** Die vornehmsten Stücke der Weisheit, die man aus diesem Capitel lernet, sind folgende: „Fürsorge für seine Angehörigen; Behutsamkeit in Verbin„dung mit andern; Fleiß in ehrlichen Geschäfften; Abscheu vor Müssiggange, als wel„cher wider die Natur streitet; Achtung gegen die geringsten Lehrer, und Neigung, auch „von den geringsten Geschöpfen zu lernen; die vortheilhafte Anwendung der gegenwärti„gen Zeit; Furcht vor den unseligen Früchten der Armuth, sonderlich einer solchen, die „auf den Müssiggang folget, wodurch oftmals alle Rührungen des Gewissens verloren „gehen, v. 12. 13. ꝛc.; Gehorsam gegen die Ermahnungen der Aeltern und Lehrer, **wenn „sie im Willen Gottes unterweisen;** und vornehmlich die Stärkung unserer selbst „wider die Sünden der Unreinigkeit.„ Dawider warnet der weise Mann um so viel öfterer, weil junge Leute solchen Vergehungen eben so sehr unterworfen sind, als sie ihnen Schaden verursachen. Es gebühret ihnen daher, nicht nur die elenden Folgen solcher Uebertretungen, und sonderlich des **Ehebruchs,** wovon zu Ende des Capitels geredet wird, mit Aufmerksamkeit zu erwägen: sondern auch die Gelegenheit dazu sorgfältig zu vermeiden, und die ersten Regungen dazu fleißig zu unterdrücken, v. 25. Sonderlich befiehlt Salomo [c], über die Augen zu wachen, wodurch die Liebe in das Herz dringt. Er brauchet ein merkwürdiges Sprüchwort, um die Gefahr auszudrücken, der man sich aussetzet, wenn man die Augen auf eine unzüchtige Weibsperson richtet; man müsse nämlich besorgt seyn, daß sie uns **nicht mit ihren Augenliedern fange.** Er scheint dieselben mit Netzen zu vergleichen. Solches thun auch andere Schriftsteller; sonderlich **Philostratus,** in seinen Briefen, wo er oftmals *τὰ τῶν ὀμμάτων δίκτυα,* **die Netze der Augen,** anführet, und mit folgenden schönen Worten die Kraft der Liebe, die in den hier gemeldeten **Augenliedern** sitzet, vorstellet *h)*: *ὁ ἔρως τὴν τῶν ὀφθαλμῶν ἀκρό-*

ἀκρόπολιν, οὐ ξύλοις, οὐδὲ πλίνθοις, ἀλλὰ μόνοις βλεφάροις, τειχίσας, ἡσυχῇ κατὰ μικρὸν εἰσδύεται, die Liebe befestiget das Schloß der Augen nicht mit Balken und Planken: sondern nur mit den Augenliedern, und schleicht sich in der Stille allmählig ein.

f) De Augm. Scient. Lib. 6. initio. *g*) Περι παρθενιας, Lib. 2. *h*) Epist. 52.

Es würde zu lange währen, wenn wir alle die Sprüchwörter anmerken wollten, die in diesem Capitel vorkommen. Ich will also nur kürzlich von einem derselben reden, und hernach noch etwas von einem Ausdrucke in diesem Capitel hinzufügen, welcher einige Erläuterung bedarf.

Ueber das [d] Sprüchwort, welches v. 11. vorkömmt, hat Baco eine gute Anmerkung gemachet. Er machet folgenden Unterschied zwischen der Armuth, die als ein Wanderer kömmt, und dem Mangel, der sich als ein gewaffneter Mann einstellet: „Der Schiffbruch des Glücks nähert sich den Verschwendern, und denen, „welche wegen ihrer Güter sorglos sind, anfangs unvermerkt, mit sachten Schritten, wie „ein Wanderer; so, daß man ihn kaum gewahr werden kann. Bald darauf aber er„greift sie die Dürftigkeit wie ein gewaffneter Mann; das ist, sie drücket dieselben „so harte, daß sie deutlich sehen und spüren, es sey nicht möglich, zu widerstehen.„ Hierauf giebt er den klugen Rath, „man solle dem Wanderer vorbeugen, und sich wider „den gewaffneten Mann wohl rüsten.„ Wir wollen nur so viel aus ihm *i*) anführen. Wer Lust dazu hat, kann bey ihm mehr davon nachlesen. In der Umschreibung habe ich diesen Unterschied nicht berühret, weil ich bemerke, daß der weise Mann immer einerley Sache mit andern Worten wiederholet, ohne einen solchen Unterschied zu machen.

Den oben gemeldeten besondern Ausdruck findet man v. 31. wo gesaget wird, daß ein Dieb, wenn er ertappet wird, das gestohlene siebenfältig wieder erstatte. In [e] dem Gesetze Mosis wird keine solche Wiedererstattung, sondern eine viel geringere, verordnet, 2 Mos. 22, 1. 4. und man hat nicht Ursache, zu glauben, daß das Gesetz in den neuern Zeiten verändert worden sey. Ich bin daher einer andern Bedeutung des Wortes שבעתים gefolget, da es nicht eine bestimmte Zahl anzeiget, sondern dasjenige, welches in seiner Art vollkommen ist. Man lese 1 Mos. 4, 15. 24. Ps. 12, 8. und Jes. 30, 26. Man lese auch Hammond über v. 31.

i) l. c. Lib. 8. cap. 2. parab. 5.

Mein Sohn, wenn du für deinen Nächsten Bürge worden bist; für einen Frem-

v. 1. Spr. 22, 26.

Damit nun, mein Sohn (Cap. 2, 1. c. 3, 1. 17.), kein Streit zwischen dir, und deinem Weibe entstehe: so laß dir von mir folgendes rathen. Sage nicht unbedachtsamlich gut wegen des Geldes, welches dein Nächster, oder Freund, einem andern leihet. Vielweniger bleibe

V. 1. **Mein Sohn, wenn** ꝛc. Es ist hier von unbedachtsamen Bürgschaften die Rede, wenn man nicht bedenkt, für wen, oder aus was für Ursachen, man Bürge werde, oder ob man die Schuld bezahlen könne, wenn solches erfordert wird. Sonst ist es, in manchen Fällen, nicht nur erlaubt, Bürge zu werden: sondern auch eine Sache, die der Gerechtigkeit, Klugheit, und Menschenliebe gemäß ist. Man lese 1 Mos. 42, 37. c. 43, 8. Philem. v. 19. Anstatt, **für deinen Nächsten**, kann man auch übersetzen: **bey deinem Nächsten. Die Hand zuschlagen** ist so viel, als sich, durch Gebung der Hand, einem andern verpflichtet machen; wie in solchen Fällen gebräuchlich war. Man lese Hiob 17, 3. Spr. 17, 8. c. 22, 26. Der Schuldforderer wird hier ein **Fremder** genennet, weil diejenigen, die Geld auf Wucher

Fremden deine Hand zugeschlagen hast: 2. So bist du verstrickt mit den Reden deines Mundes; du bist gefangen mit den Reden deines Mundes. 3. Thue nun dieses, mein Sohn, und rette dich, weil du in die Hand deines Nächsten gekommen bist; gehe,

bleibe für einen Fremden Bürge, dessen Ehrlichkeit, oder Vermögen, dir unbekannt ist. 2. Junge Leute halten dieses zwar für etwas von geringer Wichtigkeit. Allein wenn du einmal so unbedachtsam gewesen bist, und dich in solche Bündnisse eingelassen hast: so halte dich nicht länger für frey: sondern denke, daß du durch gefährliche Verpflichtungen gebunden bist. 3. Folge daher, in einem solchen Falle, sogleich dem Rathe, den ich dir itzo gebe. Thue, mein Sohn, dein möglichstes, um davon los zu werden. Liege deinem Freunde an, daß er die Schuld bald abtrage, oder dir ein Pfand gebe, damit du vor dem Schuldforderer sicher seyst. Zau-

ausliehen, entweder Heiden waren, oder für so schlimm, als Heiden, gehalten wurden, indem Gott solches in seinem Gesetze verboten hatte, 5 Mos. 23, 19. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Indessen ist es nicht nothwendig, einen solchen heidnischen Wucherer hier zu verstehen. Es ist genug, wenn man annimmt, daß der **Fremde** hier dem **Nächsten** und **Bekannten**, oder **Freunde**, wovon im Anfange des Verses Meldung geschieht, entgegen gesetzet werde. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 16. **Ges. der Gottesgel.** Der Verstand wird also seyn, die Sache verhalte sich auf einerley Weise, man möge für einen Freund, oder für einen **Fremden**, Bürge werden. **Polus.** Salomo will den Menschen nicht von den Pflichten der Freundschaft und Menschenliebe abrathen, welche sein Vater, Ps. 37. und 112. angepriesen hat. Er thut solches weder hier, noch Cap. 20, 16. Er will die Menschen nur vor der Gefahr und dem Misbrauche einer verstellten Freundschaft warnen. Von solcher Art scheint nun dieses zu seyn, wenn jemand seinen Freund ersuchet, in einer Sache für ihn Bürge zu werden, wodurch derselbe Freund einer Gefahr ausgesetzet wird, die seine Kräfte übersteigt. In solchen Fällen kann sich viel Betrug einschleichen; und ehrliche und aufrichtige Personen können solchergestalt, unter dem Scheine der Freundschaft, mit List ins Verderben geführet werden. Was Salomo hier saget, war auch der Inhalt eines von denen drey berühmten Befehlen, oder Warnungen, die den Göttern zugeschrieben wurden, und an den Thüren des Tempels des Apollo zu Delphos befindlich waren. Und es scheint schon vor den Zeiten **Homers** ein Sprüchwort bey den Griechen bekannt gewesen zu seyn, welches man bey ihm findet k), daß nämlich Bürgschaft ein Zeichen des Elendes und einer schnöden Seele ist; da hingegen jedermann zugiebt, daß das Geben und Ausleihen ein Zeichen eines edeln Gemüths sey. Von den verschiedenen Uebersetzungen dieses Verses lese man die Erklärung über v. 3. In Ansehung der Sache, wovon hier, und in den vier folgenden Versen, gehandelt wird, bemerken einige einen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Capitel. Daselbst hat Salomo, v. 10. unter andern zu verstehen gegeben, daß durch Unzucht, Ehebruch und Hurerey, das Vermögen eines Menschen verzehret und erschöpfet werde. Hier geht er nun, wie man annimmt, auf die Bürgschaften fort, welche, nächst der Hurerey ꝛc. wovon v. 26. wiederum geredet wird, vermuthlich die vornehmste Ursache sind, wodurch jemand in Verfall geräth. Und wie Cap. 5, 10. von **Fremden** geredet worden ist: so geschieht solches hier wiederum. Allein da in dem größten Theile dieses Buches ein solcher Zusammenhang nicht gefunden wird, und es nicht nöthig ist, denselben vielmehr hier, als anderswo, anzunehmen: so glauben wir, mit dem **Mercerus**, daß diese Anmerkung zwar gut, aber nicht nothwendig, sey. **Gesellsch. der Gottesgel.**

k) *Odyss. 8. v. 351.*

V. 2. **So bist du** ꝛc. Du hast deine Freyheit verloren, und bist dienstbar für einen andern. **Polus.** Salomo verbietet niemanden, für seine Freunde, nach den Regeln der Liebe, Bürge zu werden. Er will nur, ein jeglicher solle darauf sehen, für wen, und auf was für Weise, er solches thue, damit der Schuldforderer nicht betrogen, und der Bürge nicht ins Verderben gebracht, werde. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 3. **Thue nun dieses** ꝛc. Die **Hand** ist so viel, als die Macht und Gewalt. Durch den **Nächsten**, oder **Freund**, versteht man entweder den Schuldforderer, der auch ein Freund des Bürgen seyn kann; oder vielmehr den Schuldner, für den du Bürge worden bist. Du bist nicht nur in der Gewalt des Schuldforderers, der eine genaue Bezahlung fordern kann: sondern auch in der Gewalt des Schuldners, in so fern er dich, durch seine Saumseligkeit, oder Untreue, zu der Bezahlung seiner Schuld nöthigen kann. Dieses scheint am besten mit v. 1. übereinzukommen, wo der **Nächste**, oder **Freund**, von dem **Schuldforderer**, der ein **Fremder** heißt, unterschieden wird; wie auch mit dem hier folgenden: **gehe, unterwirf dich, und stärke deinen Nächsten.** Denn diese Unterwerfung würde vermuthlich bey einem Fremden

und

gehe, unterwirf dich, und stärke deinen Nächsten. 4. Gestatte deinen Augen keinen Schlaf,

Zaudere nicht; ja trage kein Bedenken, dich, wenn es nöthig ist, vor ihm niederzuwerfen, und ihn zu bitten, daß er nun eben so bereitwillig seyn möge, dein Verlangen zu erfüllen, als du zuvor gewesen bist, ihm Hülfe zu verschaffen. Schäme dich nur nicht, und laß nicht ab, auf ihn zu dringen, und ihm, sowol in eigener Person, als auch durch deine Freunde, beschwerlich zu fallen, bis du ihn überredet hast. 4. Sey nicht eher ruhig, als bis solches geschehen ist. Ruhe

und geizigen Wucherer wenig ausrichten. Einen Freund aber kann sie bewegen, entweder für die wirkliche Bezahlung der Schuld zu sorgen, oder den Bürgen auf andere Weise in Sicherheit zu stellen. **Polus.** Gleichwohl misfällt dieses andern; und sie glauben nicht, daß die Meynung Salomons sey, man solle sich demjenigen **unterwerfen**, für den man Bürge worden ist. Sie verstehen daher hier, mit dem **Mercerus**, durch den **Nächsten** eben die Person, welche v. 1. ein **Fremder** genennet wurde. Denn im Hebräischen, und auch bey den Griechen, wird oftmals derjenige ein **Freund**, oder **Nächster**, genennet, mit dem man etwas zu thun hat, er mag uns nun zuvor bekannt gewesen seyn, oder nicht. Und vielleicht ist, wie **Mercerus** spricht, der Schuldforderer zuvor deswegen ein **Fremder** genennet worden, um ihn von dem daselbst zugleich gemeldeten **Freunde** zu unterscheiden, für den das Geld geborget worden war. Andere aber verstehen durch diesen **Nächsten**, oder **Freund**, zwar einen Schuldner: aber nicht eben denselben, der zuvor ein **Fremder** genennet wurde: sondern jemanden, der eigentlich ein Freund und Bekannter ist. Sie glauben, Salomo rede hier von zweyerley Schuldforderern; von einem **Freunde**, und von einem **Fremden**. Daher übersetzen einige v. 1. so: **wenn du bey deinem Freunde Bürge worden bist.** Der hier gegebene Rath nun, sagen diese Ausleger, soll von dem **Bürgen** beobachtet werden, wenn jener ein Freund ist. Er soll sich nämlich, ohne Zeitverlust, demüthigen, sich des Fürspruchs guter Freunde bedienen ꝛc. Noch viel mehr aber muß solches geschehen, wenn der Schuldforderer ein Fremder ist, der nicht durch Freundschaft, oder Bekanntschaft, zu einem liebreichen Verfahren verpflichtet ist. Die letzten Worte werden von einigen also übersetzet: **gehe, unterwirf dich: so wirst du deinen Freund überreden.** Das Wort רהב kömmt in Kal nirgends vor, außer hier, und Jes. 3, 5. wo es durch **trotzig seyn** übersetzet ist. In **Hiphil** aber bedeutet es, Hohel. 6, 5. **Gewalt anthun**, oder **überreden**, wie hier; und Ps. 138, 3. **stärken**, wie einige, mit den Holländern, es auch hier, aber nicht so füglich, verstehen. **Bewegen** schicket sich hier ohne Zweifel am besten; nämlich durch anhalten, welches Luc. 11, 8. nachdrücklich ἀναίδεια, oder **Unverschämtheit**, genennet wird. Einige wollen, man müsse hier **Freunde**, in der mehrern Zahl, übersetzen. Allein das ו nach dem ע ist hier nicht ein Zeichen der mehrern Zahl: sondern nur eine **Paragoge**, oder ein müssiger Zusatz. Einige halten dieses für den Verstand: wenn man nicht vermögend sey, zu bezahlen, und auch bey dem Schuldforderer nichts ausrichten könne: so müsse man bey guten Freunden eifrig anhalten, daß sie uns doch eilig von ihm befreyen mögen; wie Thiere, die verfolget werden, eilig fliehen, um ihr Leben zu erhalten, v. 5. Andere halten aber, mit mehr Wahrscheinlichkeit, diesen Freund für eben denselben, dessen v. 1. gedacht worden ist; nämlich entweder für den Schuldforderer, von dem man Gefahr besorget; oder für denjenigen, für welchen man Bürge worden ist. Wir glauben, daß nur einerley Person gemeynet sey. Indessen ist der hier gegebene Rath auf beyden Seiten gut. Man bitte den Schuldforderer mit Demuth, wie Matth. 18, 26. 29. und den Schuldner mit eifrigem Ernste. **Gesellsch. der Gottesgel.** In der Grundsprache steht: **biethe dich an, untertreten zu werden** ꝛc. oder: **wirf dich nieder** zu seinen Füßen. Der Sinn kann seyn: da du dich zu seinem Knechte gemachet hast: so trage auch die Frucht deiner Thorheit, und bitte ihn demüthig um Mitleiden und Geduld. Für **stärke** übersetzen andere: **ehre**, oder **erhebe**; welches großentheils durch Demüthigung geschieht [81]. **Polus.**

V. 4. **Gestatte deinen Augen** ꝛc. Schlafe nicht eher, als bis du die Erfüllung deiner Pflicht besorget hast.

(81) So sehr die Meynungen der Ausleger über diese Stelle getheilet sind, so schwer ist es auch, eine zuverläßige Entscheidung von dem rechten Verstande des Textes zu geben. Der berühmte **Alb. Schultens** hat seine eigene Gedanken hierüber; er ist aber gleichwohl nicht Bürge für deren ungezweifelte Richtigkeit. Indessen stimmen alle Ausleger darinnen überein, daß Salomo vermahnet, man solle bey übernommenen Bürgschaften nicht sicher seyn, sondern alle erlaubte Mittel anwenden, wodurch man dieser gefährlichen Verpflichtungen entlediget werden möge.

Schlaf, noch deinen Augenliedern Schlummer. 5. Errette dich, wie ein Reh aus der Hand des Jägers; und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelstellers. 6. Gehe zu der Ameise,

Ruhe nicht, bis du dich von dieser Sorge befreyet hast, indem dieselbe, wenn du deinen Vortheil recht einsiehst, deine Zufriedenheit gar sehr stören kann. 5. Denn du bist in eben den Umständen, wie ein von den Jägern gefangenes junges Reh, oder ein von dem Vogelsteller verstrickter einfältiger Vogel. Bestrebe dich daher, wie solche Thiere, aus allen Kräften, um, wenn es möglich seyn sollte, los zu kommen, und von denen Netzen, worein du verwickelt bist, frey zu werden. 6. Indessen glaube nicht, daß nur hierzu Fleiß und Eifer nöthig sey. Keinesweges. Sie werden in allen deinen Handlungen erfordert. Also, wenn du träge bist: so laß mich dich durch das Beyspiel der Ameisen ermuntern. Denn wenn du auf ihren ordentlichen

hast. Sey hierinne nicht sorglos, unachtsam, oder träge. **Polus.**

V. 5. **Errette dich, wie** ꝛc. Eile, so viel du kannst, wie ein Reh flieht. **Polus.**

V. 6. **Gehe zu der** ꝛc. Die meisten Ausleger sagen, dieses hänge mit dem Vorhergehenden zusammen; zuvor habe Salomo dem Bürgen gerathen, sich auf das eiligste los zu machen; und nun ermuntere er ihn dazu ferner durch das Beyspiel der fleißigen und sorgfältigen Ameise. Die Worte, **gehe zu der Ameise** ꝛc. würden also ins besondere auf denjenigen zielen, von dem zuvor geredet worden ist; jedoch so, daß sie auch zu einer allgemeinen und nöthigen Ermunterung für alle Menschen zum Fleiße und zur Sorgfalt dienen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere halten es für unnöthig, hier einen Zusammenhang zu suchen. (Man lese Einl. [a]). Der Verstand ist: siehe auf das Verfahren, und sonderlich auf den Fleiß und die Sorgfalt der Ameise, wovon v. 7. 8. mit Ruhme geredet wird. **Polus.** Die Naturkündiger haben davon vieles angemerket, wovon wir aber nicht aus eigener Erfahrung gnugsam versichert sind. Ein gewisser gelehrter Bischof in Italien erzählet, er habe eine kleine Stadt, vier Schuh lang, und einen Schuh breit, gesehen, welche die Ameisen unter einen Balken gebauet hatten, der, an einem abgesonderten Orte, auf der Erde lag. Er beschreibt diese Stadt, nebst der Lebensart der Ameisen, sehr umständlich. Andere bezeugen, daß sie dergleichen ebenfalls gesehen haben. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Wir wollen bey demjenigen stehen bleiben, was alle Menschen von den Ameisen zugeben, und Salomo selbst, hier, und Cap. 30, 25. von ihnen bezeuget. Nur wollen wir noch untersuchen, wie die Ameisen zu der Klugheit und Sorgfalt gelangen, welche Salomo uns hier anpreiset. Einige, nicht nur unter den heidnischen Weltweisen, sondern auch unter den Christen, haben behauptet, daß die Thiere eben sowol, als die Menschen, mit Vernunft begabet sind. Man hat ihnen wohl gar eine Sprache zugeschrieben. Daraus wollen andere ferner schlüßen, daß die Seelen der Menschen und Thiere von einerley Natur, und beyde entweder sterblich, oder unsterblich, sind. Unsere Absicht ist aber nicht, so weit auszuschweifen. Am besten hat unter den Alten **Origenes** wider den **Celsus** l) davon geschrieben. Was wir zu sagen haben, besteht in folgenden Puncten. **Erstlich** ist dieses, daß Salomo die Menschen zu den Ameisen führet, um Weisheit zu lernen, gar kein Beweis, daß die Ameisen deswegen mehr Weisheit besitzen, als die Menschen. Es wird hier nur von dem Kleinern auf das Größere geschlossen, um uns vielmehr zu beschämen, als etwas gewisses von diesen Thieren fest zu setzen. Wenn diejenigen, denen die Vernunft mangelt, bloß durch einen natürlichen Trieb einige vernunftmäßige Thaten verrichten können: wie vielweniger sind wir vernünftige Menschen zu entschuldigen, wenn wir unsere Vernunft nicht zur Fürsorge für uns selbst brauchen wollen? In solchem Sinne befiehlt uns auch Christus, die Raben, und die Lilien auf dem Felde, anzuschauen, Luc. 12, 24. 27. und so können auch wir uns, in vielen Fällen, auf Thoren und Kinder berufen; nicht, weil wir sie für weise halten: sondern um diejenigen dadurch zu beschämen, welche zwar weiser sind, aber sich nicht der Weisheit gemäß aufführen. **Zweytens** rühren solche Handlungen der Thiere nicht eigentlich aus einer Vernunft her: sondern aus einem natürlichen Triebe, der dem Schöpfer zuzuschreiben ist, dessen unendliche Weisheit hierbey bewundert werden muß. Dieses ist vielleicht der Sinn der Worte Cap. 30, 24. welche im Hebräischen also lauten: **doch dieselben sind weise, indem sie weise gemachet sind.** Alle Menschen sind von Natur mit dem Vermögen der Weisheit begabet: allein niemand von ihnen wird wirklich weise, außer durch Untersuchung und Erfahrung. Die Weisheit hingegen, welche die Thiere besitzen, wird mit ihnen geboren, und ist keine Wirkung der Vernunft, sondern bloß ein natürlicher Trieb. **So sind sie weise gemachet. Drittens** sehen wir aus dieser, und andern, Stellen, daß die Forschung und Erkenntniß der Natur, wenn sie recht angewendet wird, zur Beförderung der Gottesfurcht und wah-

ren

Ameise, du Träger; siehe ihre Wege, und werde weise; 7. Welche, da sie keinen Obersten, Amtmann, noch Beherrscher, hat, 8. Ihr Brodt im Sommer bereitet, ihre

lichen und einstimmigen Fleiß Achtung geben willst, womit sie ihre Nahrung einsammlen und verwahren: so kann dich solches füglich beschämen, daß du ein müssiger Zuschauer ihrer Beschäfftigungen bist; und es kann dich lehren, ins künftige ihrer Sorgfalt nachzufolgen. (Man lese Einl. [a]). 7. Denn dieselbe ist bey ihnen um so viel merkwürdiger, da sie nicht, wie die Menschen, jemanden unter sich haben, der sie anführete und regierete. Sie haben keine Aufseher, die sie zur Arbeit anstrengen; und keine Oberhäupter, die, wegen ihrer Sorglosigkeit, Rechenschaft von ihnen fordern. 8. Gleichwohl versäumen sie niemals die Gelegenheit, in der Erndte für den Winter zu sorgen. Sie sind beständig beschäfftiget, einzusammlen, und Speise

ren Weisheit sehr nützlich ist. Sie darf also nicht versäumet, oder verachtet, werden, als ob sie Gottesleugner machte: denn dieses kann selbst durch den Misbrauch der Schrift geschehen. Endlich merken wir an, daß in einigen Abschriften der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher nach dieser Ermahnung so gleich eine andere folget, welche von dem Beyspiele der Bienen hergenommen ist. (Man lese **Hammond** über v. 8.). Niemand wird glauben, daß dieser Zusatz jemals in der Grundsprache gestanden habe. Alle Ausleger, auch **Salazar** und **a Lapide**, halten ihn nur für eine Einschaltung der griechischen Uebersetzer. Wir reden hiervon nur deswegen, weil die meisten griechischen, und auch einige lateinische, Kirchenväter diese Ermahnung als einen Theil der Sprüche anführen, weil sie dieselbe in der alten griechischen Uebersetzung fanden. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

l) *Lib. 4. pag. 217. edit. Spenceri.*

V. 7. **Welche, da sie** ꝛc. Die Ameisen haben nicht, wie die Bienen, und andere Thiere, einen König, oder Führer, der ihnen vorgeht, sie anweiset, oder ihre Trägheit bestrafet. Gleichwohl arbeiten sie. Weit mehr gebühret solches nun dem Menschen, der Bewegungsgründe dazu hat, welche jenen mangeln. Man lese Cap. 30, 25. 27. **Polus, Ges. d. Gottesgel.** Von dem Worte שטר, welches durch **Amtmann** übersetzet ist, lese man den gelehrten **Fuller** m). **Ges. der Gottesgel.** Die alten Uebersetzer n) scheinen anstatt קצין, **Oberster**, oder **Führer**, קין, **Sommer**, oder קציר, **Erndte**, gelesen zu haben. Denn der Chaldäer übersetzet es durch חצרה, von חצר, **erndten**; womit auch der Syrer übereinstimmet. Bey den 70 Dolmetschern findet man γεώργιον, **Ackerwerk**, wodurch sie vermuthlich **die Frucht des Ackerbaues** verstehen; wie Paulus diejenigen, welche, durch seine Predigt von Gott, den Glauben empfangen hatten, 1 Cor. 3, 9. **das Ackerwerk Gottes,** γεώργιον, eben so füglich nennet, als sie das **Gebäude Gottes**, οἰκοδομὴ, genennet werden. Nur in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man ducem, **Oberster.** Dieses stimmet mit den beyden folgenden Ausdrücken, **Amtmann**, und **Beherrscher**, überein; und wir haben daher nicht Ursache, an der Richtigkeit des Hebräischen zu zweifeln. **Hammond.**

m) *Misc. Lib. 3. c. 19.* n) Bochart. *Hieroz. P. 2. Lib. 4. c. 21.*

V. 8. **Ihr Brodt im** ꝛc. Wenn das Wetter gut ist, die Wege eben sind, und die Speise bequemlich erlanget werden kann, versorgen die Ameisen sich auf den Winter. Zur Zeit der Erndte kommen sie in großer Anzahl zum Vorscheine: im Winter aber halten sie sich in ihren Höhlen. So müssen auch wir uns auf die Zeiten der Krankheit, und des Alters, versorgen. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Anstatt: **ihre Speise einsammlet**, sagen die 70 Dolmetscher: πολλὴν ποιεῖται τὴν παράθεσιν, **großen Vorrath einsammlet.** Hiezu fügen sie aber noch folgendes Beyspiel von den Bienen: ἢ πορεύθητι πρὸς τὴν μέλισσαν, καὶ μάθε, ὡς ἐργάτης ἐστὶ, τὴν τε ἐργασίαν ὡς σεμνὴν ποιεῖται. Ἧς τοὺς πόνους βασιλεῖς καὶ ἰδιῶται πρὸς ὑγείαν προσφέρονται, ποθεινὴ δὲ ἐστι πᾶσι καὶ ἐπίδοξος, καίπερ οὖσα τῇ ῥώμῃ ἀσθενὴς τὴν σοφίαν τιμήσασα προήχθη; **gehe zu der Biene, und siehe, wie künstlich sie ist, und was für ein herrliches Werk sie verrichtet. Ihre Arbeit gereichet Königen, und armen Leuten, zur Gesundheit; und sie ist bey allen beliebt und berühmt. Und obschon ihre Kräfte schwach sind: so wird sie doch hochgeachtet, weil sie der Weisheit Ehre bringt.** Weil aber im Hebräischen keine Spur von diesem großen Zusatze vorkömmt: so glauben wir, er sey in neuern Zeiten eingeschaltet worden, jedoch vor dem **Ambrosius** o), und dem **Hieronymus** p), welche ihn anführen. **Hammond.**

o) *Hexam. L. 5. c. 21.* p) *In Ezech. 3.*

V. 9.

ihre Speise in der Erndte einsammlet. 9. Wie lange willst du, Träger, niederliegen? wenn willst du von deinem Schlafe aufstehen? 10. Ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, ein wenig Händefalten, und immer niederliegen: 11. So wird deine Armuth über dich kommen, wie ein Wanderer; und dein Mangel wie ein gewaffneter Mann. 12. Ein Belialsmensch, ein untugendhafter Mann, geht mit Verkehrtheit

v. 9. Spr. 13, 4. c. 20, 4. c. 24, 33. 34.

des

Speise in die Löcher zu führen, die sie dazu in die Erde gemachet haben. Dahin bringen sie ihre Speise, mit bewundernswürdiger Hurtigkeit, in Sicherheit, damit sie weder vom Wetter beschädiget, noch von andern Thieren gestohlen, werde. 9. Erstaunenswürdige Trägheit der Menschen! Sie haben viele, die sie ermahnen, regieren, und zu wiederholten malen zur Arbeit ermuntern. Was für eine Bosheit beweget dich nun, o Träger, daß du dich dem Müssiggange überläßt, als ob du nur geschaffen wärest, zu schlafen, und deiner Bequemlichkeit zu pflegen? 10. Du wälzest dich im Bette herum, und begehrest, auf eine belachenswürdige Weise, daß man dich nicht stören, sondern ungehindert noch ein wenig ruhen lassen solle, da du doch schon zu lange gezaudert, und die Besorgung deiner Angelegenheiten von einer Zeit zur andern aufgeschoben hast, bis dir keine Zeit mehr dazu übrig ist. 11. Denn die Armuth nähert sich mit großen Schritten, und wird dich, ehe du es gewahr wirst, in eben solche Umstände versetzen, als ob du von einem Straßenräuber geplündert worden wärest. Ja eine außerordentliche Dürftigkeit wird dich so sicher ergreifen, als ob dich ein gewaffneter Mann überfiele, dem du auf keinerley Weise widerstehen kannst. (Man lese Einl. [d]). 12. Auf solche Weise läufst du Gefahr, zu der Aufführung eines schnöden Betrügers verleitet zu werden, der alle Ehrlichkeit und Treue verloren hat; dessen Mund niemals Wahrheit redet: sondern der sich beständig mit Lügen, oder Schmeicheln, oder Lästerungen, oder Meyneid, beschäfftiget,

V. 9. **Wie lange willst** ꝛc. Wie lange willst du solches thun, da die Ameisen nicht nur bey Tage, sondern auch in der Nacht, und bey Mondenscheine, wachen und arbeiten? **Polus.**

V. 10. **Ein wenig schlafen** ꝛc. Salomo redet hier in der Person des Trägen, welcher sich weigert, aufzustehen, und noch länger zu schlafen begehret. Denn faule Leute schlafen niemals genug: sondern wollen immer liegen, und die Hände falten, oder sich ausdehnen. **Polus, Ges. der Gottesgel. Mercerus**, und andere, glauben, Salomo wolle, befehlsweise, sagen: **schlafe wenig; schlummere wenig, damit** ꝛc. Allein in der erstern Erklärung ist mehr Nachdruck. Einige bemerken in diesen Worten drey Stufen: erstlich rede Salomo vom **Schlafen**, hernach vom **Schlummern**, und endlich vom **Händefalten**, welches ein Fauler gemeiniglich zuletzt thut, ehe er aufsteht; und zwar alles, **um zu schlafen**; oder, wie im Hebräischen steht, **um nieder zu liegen**, welches vielleicht eben so viel ist, als: **ehe du aufstehst**; oder, wenn dieses die Worte des Faulen selbst sind: **ehe ich aufstehe.** Ges. der Gottesgel.

V. 11. **So wird deine** ꝛc. Sie wird dich eilig, unvermuthet, und unvermeidlich, überfallen, und du wirst ihr nicht widerstehen können. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 12. **Ein Belialsmensch** ꝛc. Ein solcher entdecket die Bosheit seines Herzens durch seine gottlosen Reden, an die er sich gewöhnet hat; wie das Wort **umgehen** anzeiget. **Polus.** In diesem Verse, und in den beyden folgenden, findet man die Beschreibung eines Bösewichts, oder eines **Belialsmannes**; wovon zu anderer Zeit geredet worden ist q) [82]. Die meisten hier gemeldeten Kennzeichen sind von dem äußerlichen Verhalten eines solchen hergenommen. Man darf sie daher nicht als vollkommen untrüglich, oder nothwendig, ansehen, als ob keine andern innerlichen Untugenden wären, außer nur solche, die durch äußerliche Merkmaale gespüret werden; oder, als ob nur diejenigen untugendhaft wären, bey denen sich diese Zeichen finden. Man muß alle solche Beschreibungen so verstehen, daß sie überall gelten können; und man kann diejenigen, bey denen diese äußerlichen Kennzeichen zusammen kommen, billig für verdächtig halten, bis man sie besser kennen lernet. Man findet eine solche Beschreibung eines Boshaften nach den

äußer-

(82) **Alb. Schultens** versteht hier insonderheit einen Spötter, und zumal einen Religionsspötter. Nach dieser Meynung erkläret er die ganze nachfolgende Beschreibung dieses Menschen. Es ist aber unsers Erachtens so klar nicht aus dem Texte zu erkennen, daß dieses wirklich die Meynung Salomons gewesen sey.

des Mundes um; 13. Winket mit seinen Augen, redet mit seinen Füßen, lehret mit seinen

tiget, um sich in seinem trägen Wandel zu erhalten. 13. Selbst seine Augen sind Werkzeuge des Betrugs und Unheiles. Denn damit giebt er seinen Mitgesellen ein Zeichen, wenn sie ihre kleinen Kunstgriffe anwenden sollen. Ist dieses zu offenbar: so tritt er ihnen heimlich auf den Fuß, oder giebt seine Meynung durch die Bewegung seiner Finger zu erkennen. Denn er

äußerlichen Merkmaalen bey dem **Martialis** r). Sie lautet also:

Crine ruber, niger ore, breuis pede, lumine luscus,
Rem magnam praestas, Zoile, si bonus es.
Dein rothes Haar, dein schwarzer Bart, dein lahmer Fuß, dein schielend Auge,
Beweisen gnugsam, Zoilus, daß deine Ehrlichkeit nichts tauge.

Einige bemerken, daß dieser Vers, und der vorhergehende, im Verstande zusammenhängen. Denn es geschieht gemeiniglich, daß Ungezogenheit und Gottlosigkeit aus Trägheit und Müssiggange entstehen. So wahrhaftig dieses aber auch seyn mag, so dürfen wir doch nicht für gewiß annehmen, daß Salomo hier darauf gesehen habe. Einige Ausleger verstehen hier durch **den Mund des verkehrten Wesens** einen solchen Menschen, dessen Mund, oder Worte, in seinen Reden, und in seinem Umgange, von der Meynung seines Herzens entfernet sind. In der That ist dieses auch ein wesentliches Zeichen der Gottlosigkeit; und es streitet mit der Einfalt und gerühmten Offenherzigkeit dererjenigen, welche wahrhaftig tugendhaft und aufrichtig sind. Andere wollen aber, **das verkehrte Wesen des Mundes** bedeute solche kühne, freche und unverschämte Reden, deren Cap. 4, 24. gedacht wird, und welche gemeiniglich aus einem bösen Herzen herrühren. Gesells. der Gottesgel.

q) Man lese die Erklärung über 5 Mos. 13, 13. 1 Sam. 2, 12. c. 10, 27. ꝛc. r) *Lib. 12. Epigr. 54.*

V. 13. **Winket mit seinen** ꝛc. Er entdecket die Bosheit seines Herzens nicht nur durch seine Reden: sondern auch durch seine Thaten und Geberden. Durch diese eröffnet er unvermerkt seine Absicht, andern zu schaden. Wenn er nun dieses überhaupt durch die Bewegung der **Augen**, oder **Füße**, zu erkennen gegeben hat: so weist er auf die Person, die er meynet, mit seinem **Finger. Polus.** Immer mit den Augen winken, scheint sonst ein Zeichen der Thorheit zu seyn, wie Cap. 10, 10. So findet man auch bey dem Juden, **Philo** s), den **Salazar** anführet: „die Augen der Thoren drehen sich hin und her, und können, wegen ihrer Thorheit, nicht stille stehen.„ Allein eben so oft ist **das Winken mit den Augen** ein Zeichen eines boshaften Herzens, und eines gefährlichen Mannes, wie Spr. 27, 23. 24. ausdrücklich gesaget wird. Doch muß man einen Unterschied zwischen einem natürlichen **Winken** und **Nicken** machen, welches von Schwachheit der Augen, oder sonst einer Krankheit des Leibes, herrühret, und nicht von dem Herzen, oder Verstande, abhanget; und zwischen einem solchen, welches durch die Bewegungen und Eingebungen des Herzens verursachet wird. **Plinius** t) hält das öftere Nicken, wenn es natürlich ist, für ein Zeichen der Furchtsamkeit, indem er spricht: plerisque naturale est, ut nictare oculis non cessent, quos pauidiores esse accepimus. So viel ist aber sicher, daß man in einer Gesellschaft, wo viel gewinket wird, billig einen Argwohn fassen kann. Und rühret es nicht aus Bosheit des Herzens her; so ist doch eine solche Aufführung wenigstens unanständig; sonderlich, wenn Personen von gleichem, oder höherm, Range mit zugegen sind. Indessen muß man sich hierbey desjenigen erinnern, was über v. 12. gesaget worden ist; daß nämlich solche äußerliche Zeichen zwar einen wahrscheinlichen, aber keinesweges einen überführenden, Beweis an die Hand geben; wie **Aristoteles**, in seiner Sittenlehre, oftmals einpräget. Ein redlicher Mensch kann zuweilen in Gesellschaften viel übele Geberden machen; und hingegen ist oftmals niemand gefährlicher und schädlicher, als derjenige, der sich in Gesellschaft stille und höflich aufführet. **Cato** giebt daher einen guten Rath, nicht nur für Kinder: sondern auch für alte, und Gelehrte, indem er spricht:

Demissos animo, ac tacitos, vitare memento.
Qua flumen placidum est, forsan latet altius vnda.
Scheu dich vor schleichenden, vor eingezognen, Gästen;
In stillem Wasser ist oft die Gefahr am größten.

Isidorus u) führet eine Stelle aus dem **Ennius** an, die man bey dem **Cornelius a Lapide** ganz findet. Darinne werden die vielfältigen Geberdungen und Stellungen einer unzüchtigen Weibsperson in Gesellschaften recht lebhaft vorgestellet. **Ennius** spricht also: quasi in choro pila ludens - - Alium tenet, alii adnutat, alibi manus est occupata, alii peruellit pedem, alii dat annulum spectandum etc. „es ist, als ob sie mit dem Balle spielete = = Den einen „hält sie, dem andern winket sie, anderswo ist ihre „Hand beschäfftiget, einem andern tritt sie auf den Fuß, „einem andern zeiget sie ihren Ring ꝛc.„ G. d. G.

s) *De Legib. Spec. 2. p. 807.* t) *Hist. Nat. Lib. 11. c. 37.* u) *Lib. 1. c. 25. Enn. fragm. p. 310.*

seinen Fingern. 14. In seinem Herzen sind Verkehrtheiten; er schmiedet zu aller Zeit Böses; er wirft Zwistigkeiten ein. 15. Darum wird sein Verderben schleunig kommen; er wird plötzlich zerbrochen werden, daß keine Heilung für ihn sey. 16. Diese sechse hasset der HERR; ja sieben sind seiner Seele ein Gräuel: 17. Hohe

er brauchet alle seine Glieder, um seine bösen Gedanken zu entdecken. 14. Und wie kann es auch anders seyn, da sein Herz, wie eine Krambude, nur mit allerley verkehrten Neigungen angefüllet ist, welche unaufhörlich wirksam sind, um irgend ein Böses zu erdenken; oder, wenn sie nichts anders thun können, das Herz eines Menschen wider den andern argwöhnisch zu machen; oder Haß, Zwietracht, Zänkereyen, Rechtshändel, und allerley Uneinigkeit, anzurichten, welche Dinge zum Verderben der Geschlechter und Herrschaften gereichen. 15. Allein dieses wird einem solchen zu seinem eigenen Verderben gereichen. Es wird deswegen viel eher, als er glaubet, auf eine erschreckliche Weise über ihn kommen. Wenn er sich einbildet, er habe seine Sachen so listig angefangen, daß niemand seine Schelmerey merken könne: so wird man ihn gar bald für einen Auswurf des menschlichen Geschlechts halten; und er wird, wie ein zerbrochenes irdenes Gefäß, ohne Rettung verloren gehen. 16. Denn unter Sünden von dieser Art ist dem Herrn, der Belohnungen und Strafen austheilet, nichts verhaßter; nichts streitet mehr mit seiner göttlichen Natur; und nichts wird von ihm schwerer heimgesuchet, als diese sechs, oder sieben, Dinge, welche gemeiniglich bey solchen ungebundenen Menschen gefunden wer-

V. 14. **In seinem Herzen** ꝛc. **Verkehrtheiten** bedeuten verkehrte, oder gottlose, Gedanken und Begierden bey jemanden, der auch, aus Bosheit, immer Zänkereyen anrichtet, um vielleicht seinen Vortheil dabey zu finden [83]. **Polus.** Außer der vielen Bosheit, die schon in seinem Herzen ist, thut er noch mehr hinzu, indem er immer, selbst in der Nacht, wenn andere schlafen, auf Unheil sinnet. Man lese Cap. 3, 16. Hos. 7, 6. Mich. 2, 1. Wie Jac. 3, 18. denenjenigen eine außerordentliche Belohnung verheißen ist, welche Friede machen: so ist hingegen in der Welt kein teuflischeres Verfahren, als wenn man Zwietracht anrichtet, und Zänkereyen liebet. Daher drohet Paulus, Röm. 2, 8. denenjenigen Grimm und Zorn, welche **zankſüchtig** sind; unter welchem Worte daselbst alle Gottlosigkeit begriffen wird, wie aus dem Gegensatze erhellet. So zählet auch der weise König unter die Früchte der Gottlosigkeit ins besondere die Zwietracht, als welche nicht nur einzeln Personen, sondern auch der menschlichen Gesellschaft überhaupt, schadet; daher sie auch von einem jeglichen vermieden werden muß, der nicht von aller Menschlichkeit entblößet ist. Man lese die Erklärung über v. 16. **Ges der Gottesgel.**

V. 15. **Darum wird sein** ꝛc. Er wird sein Verderben weder vermeiden, noch nachgehends ändern, können. **Polus.**

V. 16. **Diese sechse hasset** ꝛc. Er hasset sie vor vielen andern Sünden, die in der Welt noch schlimmere Namen haben. **Polus.** Diese ganze Stelle, bis zu Ende des 19ten Verses, scheint nur eine zierliche Umschreibung, oder nachdrückliche Fortsetzung, desjenigen zu seyn, was v. 14. gesaget worden ist; daß nämlich ein außerordentlich Gottloser Zwietracht zu säen pfleget. Um diesen Worten mehr Nachdruck zu geben, erzählet Salomo verschiedene andere Dinge, die gemeiniglich für große Gottlosigkeiten gehalten, und von Gott und Menschen verabscheuet, werden. Darauf folget endlich das letzte und ärgste, nämlich **das Einwerfen der Zänkereyen zwischen Brüdern**; als ob solches die äußerste Gottlosigkeit wäre, und alles andere Böse überträfe. Zwietracht anstiften, Ohrenbläsereyen und Lästerungen, sind auch in der That sehr schwere Sünden, und die Ursache des meisten Uebels in der Welt. Man lese Spr. 28, 14. Jac. 3. Indessen glauben wir doch nicht, daß Salomo hier sagen wolle, Zwietracht stiften sey ein grösserer Gräuel, als die übrigen hier gemeldeten Sünden. Wir halten die Worte vielmehr, wie wir schon gesaget haben, für eine zierliche und nachdrückliche Umschreibung, welche vielleicht um so viel nöthiger war, da viele, welche hierinne fehlen, nicht Achtung geben, was für Sünden sie begehen, und was für Gerichten sie sich, und die Ihrigen, aussetzen, ob sie schon

(83) Würde nicht etwan besser übersetzet: **in seinem Herzen sind Umstürzungen.** Seine Anschläge gehen damit um, wie er andere in das Unglück bringen möge. Es steht hier ein anderes Wort im Texte, als v. 12. wo auch in der Uebersetzung **Verkehrtheiten** gesetzet wird. Die nachfolgenden Worte stimmen damit wohl überein. Vergl. Cap. 2, 14. und die 33. Anmerkung.

17. Hohe Augen, eine falsche Zunge; und Hände, die unschuldiges Blut vergießen;
18. Ein Herz, das untugendhafte Gedanken schmiedet; Füße, die eilen, um zum Bösen

v. 17. Ps. 18, 28. Spr. 30, 13. v. 18. Röm. 3, 15. zu

werden, wie ich beschrieben habe. 17. Dieselben sind, erstlich, Hochmuth und Aufgeblasenheit, da jemand eine hohe Meynung von sich selbst heget, und daher alle andere verachtet, als ob sie nicht verdieneten, von ihm bemerket zu werden; zweytens, Falschheit, oder Betrug, da man sich nicht scheuet, Lügen, Schmeicheleyen, oder Lästerungen, anzuwenden; drittens, eine grausame Gemüthsart, wodurch jemand gereizet wird, die Hände in dem Blute eines Unschuldigen zu baden, als denjenigen, der seiner Absicht hinderlich ist, nicht aus dem Wege zu räumen. 18. Hiezu kömmt noch die Quelle dieser, und der folgenden, Untugenden; nämlich ein Herz, welches auf nichts anders denket, als wie es durch Gewalt, oder Betrug, so nachtheilig es auch andern seyn mag, seine Wollust, Geldbegierde, oder Rachsucht, vergnügen möge. Daraus entstehen noch drey andere Gräuel: erstlich, ein Eifer, solche schädliche Absichten muthig,

schon nicht durch menschliche Gesetze gestrafet werden, und solches vielleicht nur thun, um sich bey andern angenehm zu machen, oder aus einer übeln Gewohnheit, oder aus Geschwätzigkeit. Es ist ziemlich einerley, man mag übersetzen: **sieben sind seiner Seele ein Gräuel**, wodurch alle die hier gemeldeten Laster in gleichem Maaße verhaßt und abscheulich gemachet werden; oder: **das siebente ist seiner Seele ein Gräuel**, wodurch die sechs ersten Sünden nur zu Gegenständen des Hasses Gottes, die **siebente** aber zum Gegenstande seines Abscheues, gemachet wird; welches noch mehr ist. Dadurch würde angedeutet werden, daß diese Sünde um so viel größer ist, weil Gott sie am meisten verabscheuet. Ich glaube aber, es thue wenig zur Sache, man mag es verstehen, wie man wolle. Denn in beyden Fällen sollen wir gelehret werden, daß die **Verleumdung** ꝛc. keine geringe Sünde ist, wie viele glauben: sondern eine Missethat von sehr übeln Folgen, welche Gott selbst sehr verabscheuet. Die Zahl **sechse**, oder **sieben**, scheint bey den Hebräern sehr gebräuchlich gewesen zu seyn. Man lese Hiob 5, 19. Hos. 6, 2. Amos 1, 3. 6. ꝛc. Mich. 5, 5. Gesellf. **der Gottesgel.**

V. 17. **Hohe Augen, eine** ꝛc. Die Ausleger merken an, daß die meisten hier gemeldeten Laster nach den Gliedern des Leibes, von den höchsten an bis auf die niedrigsten, gerechnet werden. **Ges. der Gottesgel. Hohe Augen** bedeuten hier den Hochmuth des Herzens, der sich gemeiniglich in den Augen und Geberden entdecket. **Polus.**

V. 18. **Ein Herz, das** ꝛc. Das ist, derjenige, der sich auf Gottlosigkeiten leget, und seine schnöden Absichten, ohne Verzug, hurtig ausführet. **Polus.** Es ist zwar möglich, daß in einer Person beyde hier gemeldete Eigenschaften zusammen kommen können: Salomo scheint aber doch in diesem Verse zweyerley Menschen abzuschildern. Einige sind sehr geschickt, Mittel ausfindig zu machen, um entweder das gewünschte zu erlangen, oder das gefürchtete zu vermeiden. Wenn es aber zur Ausführung kömmt: so haben sie keine Hände, und können die Waffen nicht brauchen. Andere hingegen sind langsam in Erfindungen, und dafür hurtig und kühn in der Ausführung. Welches nun das schlimmste von beyden in der Gottlosigkeit sey, wollen wir nicht bestimmen. Allein so viel ist gewiß, daß derjenige, der Anschläge schmiedet, wie wir über Cap. 1, 5. angemerket haben, der gefährlichste und schädlichste ist. Und beyde sind, nach diesen Worten Salomons, verhaßt bey Gott. Unter dem **Bösen**, wozu diese Füße eilen, scheint vornehmlich das **Blutvergießen** verstanden zu werden, wie man aus Cap. 1, 16. schließen kann, wo Salomo spricht: **denn ihre Füße laufen zum Bösen; und sie eilen, um Blut zu vergießen.** Man lese auch Jes. 59, 7. wo man beyde Theile dieses Verses findet. In der That ist auch das **Blutvergießen** vornehmlich eine himmelschreyende Sünde; wenigstens, wenn man dem Gesetze der Natur folget; und daher verdienet sie mit Rechte den Namen des **Bösen.** Es ist merkwürdig, daß die Natur, oder vielmehr Gott, der die Ursache der Natur ist, den Gemüthern der Menschen einen solchen Abscheu vor dieser Missethat eingepräget hat, daß in den ersten tausend Jahren, die dem Anfange der Welt näher waren, als unsere Zeiten, ein jeglicher, der als ein Todtschläger bekannt war, von allen Menschen, als ein Unreiner, gemieden wurde, und vor ihnen fliehen mußte, wie Cain; und dazu war bloß das Gesetz und die Stimme der Natur zureichend. Ja die Menschen hatten insgemein einen solchen Abscheu vor dieser Missethat, daß sie viele seltsame Büßungen deswegen erdacht haben, welche beynahe so arg waren, als der Tod selbst, und doch von vielen erduldet wurden, weil sie glaubeten, daß sie sich niemals genug mit Gott, und der Welt, aussöhnen könnten. Man lese den **Seldenus** x). Wer diejenigen sind, die sich der abscheulichen Sünde des

zu laufen. 19. Ein falscher Zeuge, der Lügen ausbläst; und der zwischen Brüdern Zänkereyen einwirft. 20. Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters; und verlaß das Gesetz deiner Mutter nicht. 21. Binde sie stets an dein Herz; hefte sie an deinen Hals. 22. Wenn du wandelst, wird es dich leiten; wenn du dich niederlegest, wird es über dich wachen; wenn du aufwachest, wird es mit dir reden. 23. Denn das Gebot ist eine Lampe, und das Gesetz ist ein Licht; und die Bestrafungen der Zucht

v. 20. Spr. 1, 8. v. 21. Spr. 3, 3. c. 7, 3. v. 22. Spr. 3, 23. 24. v. 23. Ps. 19, 9. 119, 105.

sind thig, und ohne Verzug, auszuführen; 19. **Zweytens**, eine gottlose Unverschämtheit, da jemand vor einem öffentlichen Gerichte einen falschen Eid wider seinen Nächsten ableget; endlich, ein boshafter Neid, der daran Vergnügen schöpfet, wenn die besten Freunde sich mit einander zanken; und der sich erfreuet, wenn er diejenigen uneinig sieht, welche durch eine brüderliche Zuneigung genau verbunden seyn sollten. 20. Hier, mein Sohn, muß ich dich an dasjenige erinnern, was ich im Anfange (Cap. 1, 8.) von der Ehrerbiethung gegen deine Aeltern gesaget habe; sonderlich, wenn sie dich vor solchen Bosheiten warnen. Verachte ihre Ermahnungen nicht: sondern merke auf die Gebote deines Vaters, und laß die Befehle deiner Mutter dir ein Gesetz seyn. 21. Präge dieselben deinem Verstande ein, und verbinde sie so fest mit allen Bewegungen deines Herzens, daß sie nicht nur beständig vor deinen Augen seyn: sondern auch allen deinen Worten und Thaten die größte Zierde beyfügen mögen, wenn du dieselben darnach einrichtest. 22. Du wirst erfahren, wie vortheilhaft es sey, wenn du bey Zeiten, und in allen Umständen deines Lebens, einem solchen guten Rathe deiner Aeltern gehorchest. Wenn du etwas unternimmst: so wird derselbe dich lehren, wie du es mit Ruhm, und gutem Fortgange, ausführen sollst. Wenn du dich schlafen legest: so wird er dir zeigen, wie du dich ruhig auf die Beschirmung der göttlichen Fürsehung verlassen kannst. Und wenn du des Morgens aufwachest: so wird dir dadurch eingegeben werden, wie du dich in dem Hause, und außer demselben, verhalten müssest. 23. In den dunkelsten Zeiten, und in den zweifelhaftesten Fällen, wird dieser Rath dir zur Leitung, und zum Troste, dienen. Denn ein jegliches Gebot Gottes, welches deine Aeltern dich lehren, ist wie eine Lampe; und das ganze Gesetz ist wie das Licht der Sonne. Es zeiget dir den Weg, und erquicket deinen Geist, indem du auf solchem Wege wandelst. Ja die schärfsten Bestrafungen, wodurch deine Irrthümer

Blutvergießens schuldig machen, davon hat **Hugo Grotius** in seiner **Erklärung der Evangelien** sehr schön und ausführlich gehandelt. **Gesellsch. der Gottesgel.**

x) *De Synedr. Lib. 3.*

V. 19. **Ein falscher Zeuge** ꝛc. Es ist hier vom Lügen vor dem Richter die Rede; und so wird dieses Lügen von der falschen Zunge, v. 17. unterschieden. Man lese Cap. 19, 5. **Brüder** bedeuten nahe Anverwandte, oder Freunde überhaupt. **Polus.** Man lese **Ges der Gottesgel.** über v. 16.

V. 20. **Mein Sohn, halte** ꝛc. Halte es, in so fern es nicht mit dem Gesetze Gottes streitet. Verachte auch die Lehren deiner Mutter nicht, wie von Kindern immer geschieht. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 8. **Polus.**

V. 21. **Binde sie stets** ꝛc. Erinnere dich derselben beständig, und erwäge sie mit Andacht. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 9. und c. 3, 3. **Polus.**

V. 22. **Wenn du wandelst** ꝛc. Das Wörtchen, **dasselbe**, geht auf das Gebot, v. 20. Dieses Gesetz, welches von den Aeltern gelehret wird, ist in der That das Gesetz Gottes, wie in der Erklärung über Cap. 1, 8. gezeiget worden ist; und auch aus dem hier folgenden Verse erhellet, vergl. mit Ps. 19, 9. Man lese die Erklärung über v. 23. Dieses Gesetz wird dir Rath und Trost verschaffen, und dir zeigen, wie du alle deine Handlungen einrichten, und was du den ganzen Tag über thun, sollst. So befehlen die Herren ihren Knechten des Morgens, was sie den Tag über thun sollen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 23. **Denn das Gebot** ꝛc. Die Gebote deines Vaters und deiner Mutter, welche zugleich das Gesetz Gottes sind, erleuchten deinen verfinsterten Verstand, und zeigen dir den rechten Weg klar und deutlich, wie das Sonnenlicht bey Tage, und ein angezündetes Licht des Abends. Ihre Bestrafungen sind das Mittel zu deiner Erhaltung. **Polus, Gesellsch. der**

sind der Weg des Lebens; 24. Um dich vor dem bösen Weibe zu bewahren, vor der Schmeicheley der fremden Zunge. 25. Begehre ihre Schönheit nicht in deinem Herzen;

v. 24. Spr. 2, 16. c. 5, 3. c. 7, 5. v. 25. Matth. 5, 28.

mer verbessert werden, und du zum Gehorsame gebracht wirst, sind der Weg zur größten Glückseligkeit. 24. So müssen die Ermahnungen, und der Unterricht angesehen werden, welche dich behüten, daß du nicht durch die Schmeicheleyen und Lockungen einer fremden Weibsperson verleitet werdest. Von einer solchen mußt du dich, wie von dem Pfuhle aller Gottlosigkeit, ganz und gar entfernen. 25. Ich will dir also wiederum rathen, wie ich zwar schon oftmals gethan habe (Cap. 2, 16. c. 5, 3. 4. ꝛc.), daß du deine Augen nicht auf ihre Schönheit, oder auf ihren artigen Putz richtest. Ersticke vielmehr die ersten Begierden, die einer von ihren Blicken vielleicht in deinem Herzen erreget hat. Laß dich doch nicht dahin bringen, daß du einer

der Gottesgel. In der Grundsprache steht: eine Lampe ist das Gebot, und das Gesetz ist Licht. Nun hat man ein doppeltes Gesetz, das natürliche, und das geoffenbarete. Beyde sind ein Licht, und werden in der Schrift so genennet. Das Gesetz der Natur ist die Vernunft, λόγος; und Christus, der vorzüglicher Weise λόγος genennet wird, heißt das wahrhaftige Licht, Joh. 1, 9. Hier redet Salomo vermuthlich von dem geoffenbarten Gesetze Gottes, wie David Ps. 19, 8. ꝛc. Der Grund des Zusammenhanges zwischen dem erstern und letztern Theile des Liedes kann aus dieser Stelle genommen werden. In dem erstern Theile wird das Licht überhaupt gerühmet: der letztere Theil aber enthält das Lob des Gesetzes Gottes; denn dieses ist für die Seele dasjenige, was das Licht der Sonne für den Leib ist. Gesellsch. der Gottesgel. Bestrafungen der Zucht, oder des Unterrichts, das ist, verständige und unterrichtende Ermahnungen, dienen für diejenigen, die sie beobachten, zur Erhaltung dieses Lebens, und zur Erlangung des ewigen Lebens. Polus.

V. 24. Um dich vor ꝛc. Dieses wird als ein großer Ruhm des Wortes Gottes gemeldet. Denn die tägliche Erfahrung lehret, daß weder weltliche Klugheit, noch bürgerliche Erziehung, noch Sittenlehren, noch andere Mittel, genugsam vor solcher Wollust bewahren können. Polus. Einige sind der Meynung, daß hier, und Ps. 15, 4. רֵעַ für רֵעֵ gelesen werden könne; und so würde der Verstand seyn: um dich vor dem Weibe deines Nächsten zu bewahren. In der That findet man auch v. 29. der zum Weibe seines Nächsten eingeht; und wir erinnern uns nicht, daß eine solche Frau in dem ganzen Buche böse genennet werde, ob sie schon diese Benennung allerdings verdienet. Vielleicht kann auch der Ausdruck, Frau des Nächsten, zur Vergrößerung der Missethat dienen. Wir glauben, daß es Leute giebt, welche Hurerey und Ehebruch für keine großen Sünden halten, wenn sie von Frommen verübet werden, das ist, von solchen, die man, wegen ihrer äußerlichen Aufführung und Religion, für Fromme hält. Um nun solchen Unterscheidungen, die bloß Eingebungen des Teufels sind, vorzubeugen, als ob durch dieses böse Weib eine öffentliche Hure, nicht aber eine sogenannte fromme Schwester, gemeynet würde, könnte man füglich also übersetzen: um dich vor dem Weibe deines Nächsten, oder eines andern Mannes, zu behüten. Weil aber doch viele Stellen in der Schrift, und auch in diesem Buche, diejenigen von ihrer Thorheit überführen, welche sich solcher Gestalt durch den Geist des Irrthums beherrschen lassen: so haben wir nicht nöthig, zu dieser andern Uebersetzung unsere Zuflucht zu nehmen: denn beyde Uebersetzungen schicken sich sehr gut [84]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 25. Begehre ihre Schönheit ꝛc. Ueberlaß dich nicht unkeuschen Gedanken, oder Begierden, und schöpfe daran kein Vergnügen. Man vergleiche hiermit

(84) Diese Antwort scheint etwas schwach zu seyn, nachdem die vorhergehende Meynung durch Anführung verschiedener Scheingründe verstärket worden. Wir wollen daher nur folgendes bemerken: 1) wenn sich beyde Uebersetzungen sehr gut hieher schicken, so wäre es um so viel unverantwortlicher, diejenige beyseite zu setzen, welche, dem Texte und denen dazu gehörigen Puncten gemäß ist. 2) Es kann nichts zu sagen haben, ob Salomo diesen Ausdruck anderweitig gebrauchet oder nicht. Es würde aller Verwegenheit der Kunstrichter die Thüre geöffnet werden, wenn jeder Ausdruck für zweifelhaft gehalten werden sollte, der in einem Schriftsteller nur ein einzigmal vorkömmt. 3) Wenn das Weib des Nächsten allhier gemeynt seyn sollte, so würde das Wort רֵעַ kaum ein Suffixum entbehren können, wie es denn demselben auch wirklich v. 29. beygefüget wird. 4) Es ist sehr zu zweifeln, ob ein böses Weib jemals in der Schrift eine öffentliche Hure bedeute. Es wird also der oben befürchtete Misverstand nicht zu besorgen seyn, da er zumal

Herzen; und laß sie dich nicht mit ihren Augenliedern fangen. 26. Denn durch eine Frau, die eine Hure ist, kömmt man zu einem Stücke Brodt; und das Weib eines

v. 26. Spr. 29, 5.

Man-

ner solchen Begierde bis ans Ende folgen solltest. Vornehmlich laß dich nicht durch die Netze ihrer leichtfertigen Augen fangen, und zu ihren gefährlichen Umarmungen verleiten. (Man lese Einl. [c]). 26. Denn eine leichtfertige Hure ist so abgerichtet, daß sie einen einfältigen Jüngling, wenn sie ihn einmal in ihr Garn verstricket hat, schwerlich eher wieder los lassen wird, als bis sie ihn gänzlich an den Bettelstab gebracht hat; und wenn sie das Weib eines

andern

mit Matth. 5, 28. Durch die **Augenlieder** verstehet man entweder überhaupt die Schönheit, welche großentheils in den Augen besteht; oder vielmehr geile und verliebte Blicke. **Polus.** (Man lese Einl. [c]). Kann sie dich mit ihren Augen fangen: so wird sie dich erstlich in Armuth bringen, und hernach dir gar das Leben rauben. **Ges. der Gottesg.**

V. 26. **Denn durch eine** ꝛc. Durch sie kömmt man in die äußerste Dürftigkeit, so daß man das Brodt betteln muß [85]). Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **und eine Ehebrecherinn jaget das theure Leben.** Sie suchet nämlich, dasselbe ihrem Liebhaber zu rauben, indem sie entweder seine Kräfte erschöpfet, oder ihn wirklich tödtet, weil sie irgend dazu gereizet worden ist; oder um einen großen Vortheil dadurch zu erlangen. Man kann auch übersetzen: **jaget die köstliche Seele,** um sie nämlich gleichsam zu vertilgen. Jene Uebersetzung scheint aber besser zu seyn. **Polus.** Ueberhaupt muß das Leben einem jeglichen theuer und köstlich seyn, Matth. 16, 26. Einige verstehen durch die **köstlichen Seelen** vornehme und reiche Personen. Andere verstehen dadurch die Seelen im eigentlichen Verstande. Eigentlich werden die Seelen von dem Satan gejaget: man kann solches aber auch leichtfertigen Weibspersonen zuschreiben, in so fern sie Werkzeuge des Satans sind. Allein dieses scheint ein wenig zu weit hergeholet zu seyn. Wir glauben vielmehr, daß durch das **theure Leben** nicht das Leben allein verstanden werde: sondern zugleich auch die zeitlichen Güter, wovon man lebet, und welche zuweilen **Blut**, oder Leben, genennet werden, wie wir über Cap. 1, 11. angemerket haben. Diese Unersättlichkeit, ja Unmenschlichkeit und Grausamkeit, der Huren gegen diejenigen, die mit ihnen zu thun haben, wird von den alten Schauspieldichtern sehr schön abgebildet. Sie stellen solche Huren als Harpyen, oder Geyer vor, welche ihrem Raube nachjagen. Man lese den **Plautus**, in seinem **Truculentus**, wo die **Astaphium** allein redet y), deren Worte die beste Erklärung dieser Stelle in sich enthalten. Daher heißen die alten Schauspieldichter auch **Lehrer**, weil sie durch ihre lebhaften Beschreibungen die unwissenden jungen Leute von dem bösen Wege zurück zu rufen wußten. In dem angeführten Lustspiele kommen Ausdrücke vor, die sich sehr wohl hieher schicken. Stratilax, der Leibeigene eines Liebhabers der Hure, **Phronesium**, leget der Astaphium, ihrer Bedienten, daselbst dieses zur Last, daß die jungen Mannspersonen durch sie umkämen. Weil aber das Wort **umkommen**, perire, eigentlicher auf das Verderben der Personen, oder des Lebens selbst geht, als auf den Verlust der Güter: so antwortet Astaphium z):

- - - - dicis contumeliam.
Nemo hic perire solet apud nos. Res perdunt suas.
Vbi perdidere res, abire hinc si volunt, nudis licet.

„Dieses ist eine Verleumdung. Es kömmt niemand „bey uns um. Nur ihr Vermögen verlieren sie. „Haben sie dieses durchgebracht: so mögen sie, für „ihre Person, immer hingehen.„ Man muß auch anmerken, daß, ob schon eine beständige Hurerey den Leib auszehret, und das Leben verkürzet, doch damals die abscheuliche Krankheit noch unbekannt war, wodurch es weit schleuniger geendiget wird. Diejenigen sind daher um so viel weniger zu entschuldigen, welche, ungeachtet eines so sichtbaren Verderbens

mal ohnehin durch den andern Ausdruck, der v. 29, steht, genugsam verhütet würde. Wohl aber wird dieser Ausdruck anzeigen, wofür man die sogenannten frommen Schwestern anzusehen habe, von denen oben die Rede ist. 5) Ueberhaupt wird ein besorglicher Misverstand in Beurtheilung einer Lesart wenig entscheiden; sonst könnte auch bey der gegenseiten Meynung, ein leicht zu errathender Misverstand zu Schulden kommen.

(85) Diesen, in der That richtigen Verstand erkennet man kaum aus der obenstehenden Uebersetzung; ja sie scheint vielmehr das Gegentheil zu sagen. Denn **zu einem Stücke Brodtes kommen**, bedeutet sonst: seinen hinlänglichen Unterhalt finden. Eigentlich heißt es: **bis auf ein Stück Brodt** (herunter). **Lutherus** hat es schön übersetzt: **eine Hure bringt einen ums Brodt.**

Mannes jaget die köstliche Seele. 27. Wird jemand Feuer in seinen Busen nehmen, daß seine Kleider nicht verbrennen? 28. Wird jemand auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht brennen? 29. Also, wer zu dem Weibe seines Nächsten eingeht; ein jeglicher, der sie anrühret, wird nicht für unschuldig gehalten werden. 30. Man verachtet

andern Mannes ist: so ist ein Netz für dasjenige ausgespannet, welches dem Liebhaber viel theurer ist, als alle seine verschwendeten Schätze; nämlich für sein Leben, welches er thörichter Weise, für das kurze Vergnügen einer sündlichen Lust einbüßet. 27. Vielleicht wird er glauben, er könne seine Wollust so in geheim genießen, daß niemand etwas davon wisse. Allein dieses ist eben so unwahrscheinlich, als daß jemand heimlich Feuer in seinen Busen nehmen, und es so verdeckt halten sollte, daß es weder durchscheinen, noch seine Kleider verbrennen könnte. 28. Wer hat jemals gehöret, daß das Feuer deswegen nicht beschädige, weil es dichte zusammen gepresset ist? Oder wird jemand auf heißen Kohlen barfuß gehen, ohne sich die Füsse zu verbrennen? 29. Eben so thöricht ist es, wenn man sich einbildet, daß demjenigen, der bey dem Weibe seines Nächsten liegt, kein Uebel widerfahren werde. Ein jeglicher, der diese Missethat begeht, wird nicht ungestraft bleiben. 30. Denn er ist kein gemeiner Dieb, der

bens ihres Lebens, ihrer Güter, und ihrer Seelen selbst, sich doch nicht von solcher Gottlosigkeit zurückrufen lassen wollen [85]). Gesellsch. der Gottesgel.

y) *Act. 2. sc. 1.* z) *Act. 2. sc. 2. v. 44.*

V. 27. **Wird jemand Feuer** ꝛc. Diese Frage schließt eine Verneinung mit ein; nämlich: Seine Kleider werden nothwendig verbrennen. Eben so wenig kann derjenige, der von geiler Lust brennt, dem Verderben entgehen. **Polus.** Dieses Gleichniß schickt sich sehr gut hierher, indem von einer Frau gesagt wird, daß sie in den **Busen**, oder auf den **Schooß**, genommen werde, wenn man sie liebkoset, und sich fleischlich mit ihr vermischet. Man lese 1 Mos. 16, 5. 5 Mos. 13, 6. Außer dem können leichtsinnige Weibspersonen das meiste Uebel durch ihren **Busen** anrichten, und die Mannspersonen dadurch am ehesten verführen. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 28. **Wird jemand auf** ꝛc. Man kann sich unmöglich mit Huren gemein machen, daß solches nicht zu seinem Verderben gereichen sollte. Man lese Richt. 16. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 29. **Also, wer zu** ꝛc. **Zu ihr eingehen** heißt, bey ihr liegen, wie 1 Mos. 19, 31. c. 29, 21. 23. ꝛc. So bedeutet auch, sie **anrühren**, so viel, als sich fleischlich mit ihr vermischen, wie 1 Mos. 20, 6. 1 Cor. 7, 1. wie auch bey dem **Terenz**, und bey andern Schriftstellern. Wer solches thut, wird als ein Missethäter, entweder von Gott, oder von Menschen gestrafet. **Polus.** Die meisten Kirchenväter verstehen diese Worte nicht von einem wirklichen Ehebruche: sondern nur von einem äußerlich vertrauten Umgange mit dem Weibe eines andern; als ob Salomo hier, und in den vorhergehenden Versen, zu einem solchen redete, der nicht in böser Absicht mit den Weibern anderer umgienge: sondern nur aus Neugierde, oder weil er sonst nichts zu thun hatte; ja wohl gar in der Absicht, ihr Bestes, und ihre Tugend zu befördern. Wenn man das Wort **eingehen** hier so versteht: so wird der Verstand der vorhergehenden Worte seyn, wie niemand **Feuer** angreifen kann, ohne sich zu brennen: so sey es auch einem Jünglinge unmöglich, mit einer Weibsperson, zumal wenn sie schön und dabey wollüstig ist, lange umzugehen, ohne durch das Feuer der Liebe entzündet zu werden. Dieses ist nicht unwahrscheinlich, indem schöne Weiber, sonderlich bey Dichtern a) mit einem Feuer verglichen werden. Allein die andere Erklärung hat doch auch ihren Grund im Zusammenhange. Gesellsch. der Gottesgel.

a) *Terent. Eunuch. act. 1. sc. 2. v. 5.*

V. 30. **Man verachtet einen** ꝛc. Man verabscheuet ihn nicht, und man überhäuft ihn nicht mit schmähligen Vorwürfen. Man verzeiht ihm vielmehr, wenn er nur durch die Noth zum Diebstahle gezwungen worden ist. **Polus.** Einige halten dieses für den Verstand der gegenwärtigen Worte: man läßt einen Dieb nicht ungestraft hingehen, ob er schon durch die Noth, und wider seinen Willen, zum stehlen gebracht worden ist. Verachtet man nun einen Dieb nicht auf solche Weise: wie viel weniger wird

(86) Es kann nicht ohne Ursache geschehen seyn, daß Salomo hier ein Beywort zu נפש setzt, welches man bey demselben nicht gewohnt ist. Daher ist nicht wohl zu glauben, daß hier nur das Leben, oder die Güter darunter verstanden werden. Vielmehr ist daraus zu schließen, daß die unsterbliche Seele hiemit gemeynet sey. Solchergestalt wird in der ersten Hälfte des Verses das zeitliche Verderben ausgedruckt, in der letztern aber das ewige.

achtet einen Dieb nicht, wenn er stiehlt, um seine Seele zu füllen, weil ihn hungert.

31. Und

der einem andern nur sein Vermögen stiehlt, und zwar vielleicht aus Noth, nur um seinen Hunger zu stillen, wozu er kein anderes Mittel weiß. Wir sind geneigt, Mitleiden mit einem solchen zu haben. Wir wollen ihn nicht öffentlich zur Schau ausstellen, oder geißeln, und seinen

wird man einen Ehebrecher so verachten? Allein von einer solchen Verachtung wird das Wort בוז niemals gebrauchet. Die sicherste und gemeinste Erklärung ist also diese, daß Salomo hier die Missethat eines Ehebrechers größer mache, als einen gemeinen Diebstahl. Diese Vergleichung schickt sich sehr gut hierher. Denn der Ehebruch selbst ist eine Art von Dieberey, und heißt daher bey den Griechen und Lateinern γαμοκλόπος, furtum, furtiuae nuptiae etc. Wie aber der Ehebruch ein Diebstahl von schlimmerer Beschaffenheit, als ein anderer ist: so war er auch, wenigstens bey den Hebräern, einer größern Gefahr und Schande unterworfen, als ein gemeiner Diebstahl. An den meisten Orten war sonst auf den Ehebruch die Todesstrafe gesetzt. Bey den Athenienfern fand dieselbe zwar nicht statt: die Bestrafung des Ehebruchs war aber doch auch sehr schimpflich, wie man bey dem Scholiasten des **Aristophanes** sehen kann. Man lese auch die Erklärung über 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 5, 18. c. 22, 22. Wurde schon der Diebstahl nicht durch eine zugefügte Beschimpfung bestrafet: so war es doch ohne Zweifel, sehr schimpflich, dessen überzeugt zu werden. Also muß man diese Worte Vergleichungsweise verstehen, als ob jemand zu einem Ehebrecher sagte: ein Dieb, ist in Vergleichung mit dir, ein ehrlicher Mann ꝛc. Ausserdem wird auch eine Missethat, wenigstens was die Schande anbetrifft, dadurch gar sehr vermindert, wenn sie in einer offenbaren Noth, um das Leben zu erhalten, verübet wird. Die Worte, die gemeiniglich dem **Phocylides** zugeschrieben werden, können einigermaßen zur Bestätigung unserer Auslegung dienen b):

Ὅστις ἑκὼν ἀδικεῖ, κακὸς ἀνὴρ, ἀλλ' ὑπ' ἀνάγκης,
Οὐκ ἐρέω τὸ τέλος, βουλὴν δ' ἔνθυνε ἑκάστου,

Muthwillig unrecht thun ist Bosheit. Wer aus Noth,
Es thut, (urtheilet selbst,) verdient auch der den Tod?

Das römische Recht machet einen Unterschied zwischen Fures, Latrones, und Grassatores, in Ansehung sowol der Schuld, als auch der Strafe. Fur ist eigentlich ein kleiner Dieb, der unter der Decke der Dunkelheit und Einsamkeit stiehlt; nicht mit Gewalt: sondern mit List, ohne Blut zu vergießen. Latro ist ein solcher, der bey Tag und Nacht die Menschen mit Gewalt anfällt, und ihnen erstlich das Leben, hernach die Güter raubet. Grassatores, oder Abigei sind solche, welche die Menschen in den Häusern, oder auf den Landstraßen, öffentlich und mit Gewalt anfallen; aber nicht in der Absicht, sie zu tödten: sondern nur, um zu plündern. Die gegenwärtigen Worte Salomons nun können sehr füglich auf die Grassatores gedeutet werden, welche eigentlich mehr **gefürchtet**, als **verachtet**, zu werden pflegen; wie denn auch das bürgerliche Gesetz keine so schwere Strafe für sie verordnet, als für eigentliche Diebe. Allein was v. 31. von der Wiedererstattung folget, wenn der Dieb gefunden wird, beweget uns, auf geringere Diebe zu denken, die mit List stehlen: nicht aber auf diejenigen, die solches mit offenbarer Gewalt thun. Vielleicht zielen diese Worte auf eben das, worauf die Worte des Heilandes von dem ungerechten Haushalter gehen, Luc. 16, 1. ꝛc. Das Mittel, welches derselbe erwählte, war zwar ungerecht, und ein Diebstahl: allein wer achtet auf sein Gewissen, wenn er nicht weiter sieht, als auf dieses Leben? Deswegen spricht der Heiland v. 8. daß derselbe von seinem Herrn gelobet wurde. Und warum? Weil er sich nicht als ein Thor, niedersetzte und klagte: sondern als ein verständiger Mann, nämlich nach seinen Grundsätzen, ein Mittel ausfündig machte, damit er nicht elend leben dürfte. So kann man nun annehmen, daß ein Dieb, der nicht durch sein Gewissen zurück gehalten wird, in so fern er ein natürlicher Mensch ist, mehr Lob verdienet, als derjenige, der aus Mangel des Verstandes, oder Muthes, seinen Unterhalt nicht finden kann. Durch dieses alles wird die Thorheit dererjenigen um so viel mehr vergrößert, welche sich selbst, und ihre Güter, durch die Huren zu Grunde richten. Ein Dieb, der durch eine unvermeidliche Noth gedrungen wird, findet ein Mittel zu seiner Erhaltung, ob schon wegen des Gesetzes nicht ohne Gefahr. Ein Ehebrecher aber, der einen gesunden Leib, und viel Güter hat, wofür er Gott nicht genug danken kann, läßt sich beydes rauben; und zwar von unzüchtigen Weibspersonen, die ihn deswegen für einen Thoren halten. Welcher von beyden verdienet nun die meiste **Verachtung**? Also dienen diese Worte eigentlich nicht zur Vergleichung der Größe der Sünden in Ansehung der göttlichen und menschlichen Gesetze: sondern nur in der Absicht, ob sie, nach der Weisheit dieser Welt, mehr oder weniger Verachtung verdienen. Denn überhaupt ist es viel besser, Hunger leiden, als durch Gottlosigkeit

31. Und wenn er gefunden wird: so ersetzet er es siebenfach; er giebt alles Gut seines Hauses. 32. Aber wer mit einem Weibe Ehebruch treibt, ist unvernünftig; derjeni-

v. 31. 2 Mos. 22, 1. 4.

ge

nen Rücken mit Striemen bedecken. 31. Wenn er entdecket wird: so thut er nur die vollkommene Genugthuung (Ps. 79, 12.), welche das Gesetz (2 Mos. 22, 1. ꝛc.) erfordert; ob er schon solchergestalt vielleicht alles hergeben muß, was er besitzt. (Man lese Einl. [e]). 32. Ein Ehebrecher hingegen raubet einem Manne seine Frau ganz ohne Noth, indem andere und ehr-

liche

keit den Zorn Gottes über sich ziehen, Röm. 8, 35. ꝛc. Cicero c) zeiget sehr gut, wie man einen Unterschied zwischen contemnere, **verachten**, und male existimare, **eine schlechte Meynung** von jemanden **hegen**, machen müsse. Er spricht: non enim omnes eos contemnunt, de quibus male existimant. Nam quos improbos, maledicos, fraudulentos putant, & ad faciendam iniuriam instructos, eos haut contemnunt quidem: sed de iis male existimant. Contemnuntur ii, qui nec sibi, nec alteri, prosunt; in quibus nullus labor, nulla industria, nulla cura est. „Die Menschen verachten nicht allemal die„jenigen, von denen sie eine schlechte Meynung he„gen. Denn die sie für Untugendhafte, Verleum„der, Betrüger, und für solche halten, welche recht „abgerichtet sind, andern unrecht zu thun, dieselben „verachten sie zwar nicht: sie hegen aber eine schlech„te Meynung von ihnen „, Ges. der Gottesgel.

b) v. 47. c) *De Offic l. 2. c. 10.*

V. 31. **Und wenn er** ꝛc. Man lieset im Gesetze nirgends von einer **siebenfachen** Wiedererstattung: wohl aber von einer **doppelten**, und in manchen Fällen, von einer **vier**- und **fünffachen**, 2 Mos. 22, 1. 4. ꝛc. Und da Zachäus, nachdem er bekehret war, Luc. 19, 8. sich erbot, alles völlig zu ersetzen, was er mit Unrecht an sich gebracht hatte: so redet er doch nur von einer **vierfachen** Wiedererstattung. Die Antworten darauf sind verschieden. **Erstlich** spricht man, die Zahl **sieben** sey hier unbestimmt, und bedeute überhaupt **vielmal**, wie 1 Mos. 4, 24. 3 Mos. 26, 28. und der Verstand sey, der Dieb solle das Gestohlene mit einer großen Vergütung wieder geben, wie das Gesetz verordnet. **Zweytens**, glauben einige, nach dem Maaße der Diebstähle sey, zu den Zeiten Salomons, auch die Strafe vergrößert worden; oder wenigstens sey es bey einigen Völkern gebräuchlich gewesen, einen siebenfachen Ersatz zu fordern. **Drittens** giebt man vor, Salomo rede hier nicht von dem Ersatze, welchen das Gesetz forderte: sondern von demjenigen, welchen der Beleidigte, wenn er mächtig ist, von dem Diebe verlangt; oder, den der Dieb lieber thun, als sich einer öffentlichen Beschimpfung aussetzen wollte; womit die folgenden Worte übereinzustimmen scheinen, da gesagt wird, daß er **alles Gut seines Hauses hingebe**; welches weder göttliche noch menschliche Gesetze verlangeten. Man lese die Erklärung über 2 Mos. 22, 1. 4. **Polus, Ges. der Gottesgel. Hammond.** Die **erste** Erklärung kann nicht wohl angenommen werden, indem es unwahrscheinlich ist, daß Salomo eine unbestimmte Zahl habe brauchen wollen, da er die im Gesetze bestimmte füglicher setzen konnte [87]). **Viertens** können wir, wie **Franzius** aus **Luthern** anmerket, שבעתים durch **siebenmal** übersetzen, wie Ps. 12, 7. Der Verstand wäre daher, ein Dieb könne so oft zur Wiedererstattung gezwungen werden, als er überführet wird; und wenn es auch sieben oder mehrmale wäre; ob er schon **alles Gut seines Hauses** hingeben müßte. **Ges. der Gottesgel. Hammond. Fünftens** wollen einige die **zwey**- und **fünffache** Wiedererstattung, die 2 Mos. 22, 1. 4. in verschiedenen Fällen befohlen ist, hier zusammen nehmen, damit die **siebenfache** Salomons heraus komme. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Vergleichung zwischen dem Diebe, und dem Ehebrecher, wird nun folgende seyn. Ein Dieb muß theuer für dasjenige büßen, was er stiehlt; ja zuweilen kostet es ihn alles, was er hat. Der Ehebruch hingegen, den manche für sehr süße halten, kömmt noch viel theurer zu stehen, und kostet den Verlust des Leibes und der Seele. Ein Dieb hat immer noch ein Mittel sich frey zu kaufen: ein Ehebrecher aber kann solches nicht thun. Nach dem Gesetze hat er das Leben verbühret. Entgeht er auch der öffentlichen Gerechtigkeit: so setzt er sich doch schändlichen und verderblichen Krankheiten aus, und auch seine Seele läuft Gefahr, verloren zu gehen. Man lese die Erklärung über v. 32. **Hammond.** Man lese auch Einl. [c].

V. 32. Aber **wer mit** ꝛc. Ein solcher ist ein unvernünftiger und einfältiger Mensch, der thörichter Weise auf solche böse Wege geht, ohne sich durch

die

(87) Dieses würde aber bey vielen Stellen eingewendet werden können, wo die siebente Zahl anstatt der bestimmten und wahren Anzahl gesetzet wird. Indessen ist dieser ersten Meynung bereits in der 895. Anmerkung des 1. Theils Seite 721. der Vorzug zugestanden worden. Es kann aber damit verbunden werden, was bey der dritten Meynung von der Bereitwilligkeit eines solchen Nothdiebes zur Wiedererstattung

ge verderbt seine Seele, der solches thut. 33. Plage und Schande wird er finden, und seine Schmach wird nicht ausgelöschet werden. 34. Denn Eifersucht ist ein Grimm des Mannes; und am Tage der Rache wird er nicht verschonen. 35. Er wird keine Versöhnung annehmen; und er wird nicht einwilligen, ob du schon das Geschenk vergrößertest.

liche Mittel vorhanden sind, seine Lust zu vergnügen. Er ist also nicht zu entschuldigen, und muß für einen vollkommenen Thoren gehalten werden, der aller gesunden Vernunft beraubet ist, wie er denn auch, wenn er ertappet wird, nicht nur an seinen Gütern gestrafet wird: sondern seine Missethat auch mit dem Leben büßen muß (3 Mos. 20, 10.). 33. Außer dem Streite und Unheile, worinn seine Sünde ihn vielleicht verwickeln kann, bekömmt seine Ehre eine tödtliche Wunde durch sein Verfahren. Dieses machet ihn ehrlos bey seinem Leben, und nach seinem Tode. Sein Name wird niemals ohne Verachtung genennet werden, und mit einer unauslöschlichen Schande gebrandmalet seyn. 34. Denn in diesem Falle kann keine Vergütung, oder Genugthuung statt finden, wie bey dem Diebstahle; ja kein Bitten und Unterwerfen wird etwas bey dem Beleidigten vermögen, dessen gereizter Zorn in eine heftige Wuth ausbricht; der wenn auch die öffentliche Gerechtigkeit schlafen sollte, doch den Ehebrecher nicht verschonen wird, wenn sich eine Gelegenheit zur Rache zeiget. (Man lese Einl. [b]). 35. Ob schon der Ehebrecher bereit ist, seine Missethat zu büßen, und sein Leben frey zu kaufen, es koste auch was es wolle: so wird solches doch nicht angenommen werden. Man wird die ansehnlichsten Geschenke ausschlagen; und ob dieselben schon immer vergrößert werden: so werden sie doch den Grimm des Beleidigten nicht stillen, welcher den Ehebrecher unversöhnlich verfolget, und sich mit nichts, als mit seinem völligen Verderben, zufrieden stellen lassen will.

die erschreckliche Schande, und das darauf folgende gewisse Verderben, rühren zu lassen. Er machet sich eines Selbstmordes schuldig. **Polus.** In der Grundsprache steht: **derjenige, der seine Seele, oder sein Leben verderbet, der wird dieses thun.** Der Chaldäer drücket dieses vollkommen also aus: **und derjenige, der seine Seele, oder sein Leben zu verderben suchet, der wird dieses thun.** Die Schwierigkeit ist nur, ob man übersetzen müsse: **der seine Seele verderbet;** oder: **der sein Leben verderbet?** Erwählet man das erstere: so ist der Verstand, daß der Ehebruch mit den Begriffen der gesunden Vernunft streitet. So spricht **Aristoteles:** ἡδοναὶ φθαρτικαὶ ἀρχῶν, **die Wollüste sind das Verderben der Anfangsgründe;** und diese abscheuliche Sünde ist eine Frucht solches Verderbens. Dieses ist in den vorhergehenden Worten angemerket; daß nämlich derjenige, der Ehebruch treibt, **keinen Verstand,** oder **kein Herz** habe. Man kann aber dieses vermuthlich besser von dem **Verderben des Lebens** verstehen, da man sich entweder Krankheiten, oder dem Tode selbst, oder einer öffentlichen Lebensstrafe, aussetzet. Ein Dieb wurde mit der **Wiedererstattung** gestrafet: ein Ehebrecher aber mit dem **Tode** [88]. Hammond.

V. 33. **Plage und Schande** ꝛc. Für **Plage** steht im Englischen: **eine Wunde.** Dadurch verstehe man den Tod, der dem Ehebrecher entweder von der Obrigkeit, oder von dem Manne der Ehebrecherinn, zugefüget wird. Man lese v. 34. **Polus. Ges. der Gottesg.** Man kann es auch von einer Verwundung des guten Namens verstehen, die niemals völlig geheilet werden kann. **Ges. der Gottesg.** Wenn auch schon Gott diese Missethat vergiebt: so wird doch die Schande davon beständig fortdauern. **Polus.**

V. 34. **Denn Eifersucht ist** ꝛc. Sie entzündet einen Mann mit Grimm und Wuth wider den Ehebrecher; und jener wird sich, wenn er Gelegenheit dazu findet, an dem Uebertreter rächen. **Polus.** Man lese Einl. [b]. Gemeiniglich sucht ein Mann den Tod desjenigen, der seine Frau gemisbrauchet hat; und der beleidigte Ehemann wird daher kein Lösegeld von dem Ehebrecher annehmen, v. 35. **G. d. G.**

V. 35. **Er wird keine** ꝛc. Er wird, für das ihm zugefügte Unrecht, sich mit nichts geringerem versöhnen lassen, als mit deinem Leben. **Polus.**

gesaget worden. Dieses kann als der Grund angesehen werden, warum hier die siebente Zahl gewählet worden. Und so stimmt es auch ungemein schön mit der Application überein, welche am Ende des Capitels auf den Ehebrecher gemacht wird, wenn es heißt: ob dieser schon **das Geschenk** auch **vergrößern** wollte, so werde es dennoch vergeblich seyn.

(88) Es ist ganz klar und richtig, daß die letztere Bedeutung hier statt finde. Man bemerke nur den Gegensatz, den Salomo zwischen dem Diebe und zwischen dem Ehebrecher macht. Jener, sagte er v. 30. sündiget zwar schwer genug; jedoch **er thut es seine Seele zu füllen:** dieser hingegen sündiget noch viel schwerer, **und verderbet seine Seele.**

Das

Das VII. Capitel.

Einleitung.

Die Keuschheit ist eine so wichtige Tugend, und die Unzucht ein solches Verderben für junge Leute, daß der weise Mann glaubete, er könne der Gefahr der letztern nicht genug Erwähnung thun, um die Menschen zur sorgfältigen Beobachtung der erstern zu bewegen. Er läßt es also nicht bey demjenigen bewenden, was er schon zu Ende des zweyten Capitels, im ganzen fünften und im letztern Theile des sechsten Capitels davon gesagt hatte: sondern er wiederholet eben dasselbe von neuem. Er verlanget Aufmerksamkeit, sonderlich in Ansehung seiner Warnungen vor dem Ehebruche, dessen Vermeidung er als einen Haupttheil der Weisheit vorstellet, v. 1. 2. 3. 4.

Um nun diejenigen, welche solchen Netzen zu entgehen wünschen, um so viel mehr zu sichern, giebt er ihnen eine Abbildung von der Einfalt junger Leute, und hernach von den listigen Kunstgriffen einer unverschämten Ehebrecherinn. Diese wird v. 6-21. sehr schön abgeschildert. Erstlich zeiget er die Frucht ihrer Liebkosungen und ihr klägliches Ende Hernach erneuert er, v. 24. seine Ermahnung, daß man sich vor solchen Weibern hüten solle, die viele auch angesehene Personen ins Verderben gestürzet haben. Er lehret, man müsse sich vor den ersten Regungen, und vor der ersten Neigung zu ihnen hüten.

Alles kömmt darauf hinaus: ein Mann erlange durch die wahre Weisheit den wichtigen Vortheil, daß er vor solchen Uebertretungen, und vor solchem Elende bewahret werde. Es gebühret uns also, nach der **Weisheit** zu streben, welche allein uns vor solchen Verlockungen behüten kann, wodurch die Einfältigen und Unachtsamen, zu ihrem Verderben bezaubert werden. Hiezu wird nun die **Wachsamkeit der Obrigkeit** erfordert. Diese muß, wie Salomo that, v. 6. 7. über die Sitten ihrer Unterthanen wachen, damit diese um so viel mehr im Stande seyn mögen, ihre Untugenden zu verhüten und im Zaume zu halten. Sonderlich aber ist es nöthig, daß ein jeglicher **fleißig** dasjenige **erwäge**, was Salomo ihm hier vorhält, damit er sich von solchen bösen Wegen abwende. **Vornehmlich müssen die Eigenschaften solcher unzüchtigen Weiber mit Aufmerksamkeit erwogen werden.** Dieselben sind alsdenn am abscheulichsten, wenn sie den Deckmantel der Gottesfurcht und Frömmigkeit umnehmen, wie die gemeine Hure, v. 14. in ihrer Rede an den Jüngling. In der Umschreibung wird zweyerley davon vorkommen, wovon ich dem Leser einige Nachricht geben muß. Das erstere [a] findet sich im Anfange dieser Rede, v. 14. Daselbst habe ich die שלמים, oder **Dankopfer**, deren, nach 3 Mos. 7, 11. 12. 16. drey Gattungen waren, für die letzte Gattung davon genommen; nämlich für solche Opfer, welche man brachte, um seine Dankbarkeit für schon erlangte Wohlthaten zu bezeugen; und nicht für Opfer des Gebeths, da man Gott um einen zukünftigen Segen anrief; wie **Hugo Grotius**, und andere, dieses Wort verstehen. Der Grund, den ich für meine Meynung habe, ist dieser, daß die Frau so begierig war, diesen Tag Gesellschaft über der Mahlzeit zu haben, welche von solchem Opfer ausgerichtet wurde. Man weiß, daß solche Opfer aus Rindern, Schafen, oder Böcken bestunden, 3 Mos. 3, 1. 6. 12. und daß der größte Theil davon dem Opfernden zukam, damit er mit Gott Mahlzeit halten könnte; nämlich alles, außer dem Fette der Nieren, dem Schwanze bey den Schafen, und der Brust, nebst der rechten Schulter. Es war also genug vorhanden, daß man gute Freunde reichlich bewirthen konnte. Gemeiniglich aber wird nicht angemerket, daß man zwar dieses Fleisch, weil dessen so viel

war, zween Tage lang aufheben konnte, bis alles gegessen war: daß aber doch solches nur von den beyden ersten Gattungen der Dankopfer verstanden werden muß, die man brachte, um einen Segen zu erlangen; nicht aber von denenjenigen, wodurch man seine Dankbarkeit für schon empfangene Wohlthaten bezeugte. Diese mußten, wie **Philo** anmerket, an eben dem Tage gegessen werden, da man sie opferte, „damit diejenigen, die Gott „in Schenkung des Segens bereit gefunden hatten, eben so bereit seyn möchten, denselben „ohne Verzug, auch andern mitzutheilen.„ So redet auch **Abarbanel** hievon; und es ist merkwürdig, daß allerley Arten von Brodte zu diesem Opfer gefüget werden mußten, damit alles zur Mahlzeit bereit seyn möchte [89].

Das **andere** [b] kömmt gegen das Ende der Rede des Weibes vor, v. 20. wo ich durch das Wort הכסא den **vollen Mond** verstehe, wie es auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung ausgedrückt wird. Die Ausleger misbilligen zwar diese Uebersetzung, weil sie es für einen Widerspruch halten, daß dieser Tag mit einem Namen beleget werden sollte, der **den bedeckten Mond** bedeutet. Sie übersetzen daher הכסא lieber durch den **Neumond**, wie am Rande der englischen Bibel geschieht. Allein wenn man den **L. de Dieu** über Ps. 81, 4. zu Rathe zieht: so wird man guten Grund finden, es ganz anders zu verstehen. Denn der volle Mond, wodurch es die ganze Nacht über helle bleibt, machet eine solche Zeit bequem zum Reisen; es mag nun im Winter geschehen, welchen man hier, wegen der v. 9. gemeldeten Dunkelheit, verstehen kann, da die Tage kurz sind; oder im Sommer, da die Tage wegen der Hitze zum Reisen unbequem sind.

Einige rechnen in diesem Capitel **drey** Sprüchwörter, und andere **viere**. Man findet sie alle v. 22. und 23. Ich will aber den Leser damit nicht aufhalten, weil ich sie deutlich genug in der Umschreibung erkläret habe, und dieses Buch nicht mit Stellen aus andern Büchern anfüllen will.

Ich will nur noch anmerken [c] daß das Wort רבים, v. 26. sowol **vornehme** Personen, als auch **viele**, bedeutet; und daß ich beyde Bedeutungen ausgedrückt habe. Salomo selbst ist, wie Simson, ein Beyspiel solcher vornehmer Männer worden, welche durch unkeusche Weiber verleitet worden sind.

Mein Sohn, bewahre meine Reden, und hebe meine Gebote bey dir auf. 2. Bewahre meine Gebote, und lebe; und mein Gesetz, wie den Apfel deiner Augen.

v. 1. Spr. 2, 1. v. 2. 3 Mos. 18, 5. Spr. 4, 4.

Ich habe daher, mein Sohn (Cap. 2, 1.), gar sehr Ursache, dich nochmals vor diesem, und andern Lastern zu warnen, und dich zu bitten, du mögest doch auf meinen Unterricht achten, und meine Gebote so getreulich in deinem Gedächtnisse bewahren, daß sie nicht ermangeln mögen, Früchte des Gehorsams hervorzubringen. 2. Denn ich kann dich versichern, wie ich schon Cap. 4, 4. gesagt habe, daß du, wenn du dich dadurch regieren lässest, ein langes und glückliches Leben genießen wirst. Halte sie nun sorgfältig, mit einer zärtlichen Zuneigung zu denselben. Betrachte sie als deine besten Führer. Willige so wenig in die Uebertretung eines

V. 2. **Bewahre meine Gebote** ꝛc. **Und lebe**, ist so viel, als: **so wirst du leben**. Denn dieses ist eine Verheißung, die als ein Befehl vorgetragen wird, wie Cap. 3, 25. Das **Auge** ist ein sehr edles und nöthiges Glied, und wird daher billig hoch gehalten. In demselben ist der **Augapfel** der vornehmste, schönste, nützlichste, und zugleich zärteste Theil, der sehr leichtlich beschädigt werden kann, daher

(89) Das Wort נדרי so am Ende des v. 14. steht, läßt uns gar nicht zweifeln, daß das hier gemeldete Opfer ein Gelübde gewesen seyn, dessen Fleisch auch noch am andern Tage gegessen wurde. 3 Mos. 5, 16.

Augen. 3. Binde sie an deine Finger; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. 4. Sage zu der Weisheit: du bist meine Schwester; und nenne den Verstand deinen Blutsfreund. 5. Damit sie dich vor dem fremden Weibe bewahren; vor der Unbekannten, die mit ihren Reden schmeichelt. 6. Denn durch das Fenster meines Hau-

v. 3. 5 Mos. 6, 8. c. 11, 18. Spr. 3, 3. c. 6, 21. v. 5. Spr. 2, 16. c. 5, 3.

ses,

nes von meinen Gesetzen ein, als in die Verwundung deiner Augäpfel. 3. Lies nicht nur alles, was ich schreibe, in der Meynung, daß du dazu deine beständige Zuflucht nehmen könnest: sondern mache es dir so zu eigen, daß du meine Worte gleichsam auf den Fingern hersagen könnest; oder laß sie vielmehr in deinem Herzen selbst geschrieben seyn. 4. Umfasse sie mit brünstiger Liebe, und schätze die Weisheit so hoch, daß du sie immer mehr zu dir lockest, bis sie dir so bekannt wird, wie eine einzige Schwester, die zu gleicher Zeit mit dir geboren ist: bis du ihre Befehle so gut verstehst, und daran so viel Vergnügen schöpfest, daß du findest, wie sie die Reden und Gedanken deines Verstandes selbst sind. 5. Solches wird dich nachdrücklich vor den Netzen einer leichtfertigen Weibsperson behüten. Ob schon ihr Umgang so schädlich ist, daß Gott verlangt, du sollst dich so sehr von ihr entfernen, als ob sie nicht zum israelitischen Staate gehörete: so hat sie doch starke Reizungen, wodurch sie diejenigen, welche die Weisheit nicht herzlich lieben, zu ihren Umarmungen verlocken kann. 6. Es fällt mir itzo ein merkwürdiges Beyspiel davon ein. Da ich einmal durch das Gegitter aus meinen Pa-

laste

her man ihn auch sehr sorgfältig bewahren muß. (Man lese Patrick über 5 Mos. 32, 10.) So fleißig soll man nun auch das Gesetz bewahren. **Polus.** Durch die Zusammenhäufung der hier vorkommenden Ermahnungen lehret Salomo, daß uns nichts so werth seyn solle, als das Wort Gottes, und daß man nichts so fleißig beobachten oder suchen müsse. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 3. **Binde sie an** ꝛc. Brauche sie wie einen Ring, den man an den Finger steckt, und also beständig vor Augen hat. Denke immer an meine Gebote, und erwäge sie. Präge sie deinem Verstande und Herzen ein. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 3. wie auch 5 Mos. 6, 8. c. 11, 18. **Polus.**

V. 4. **Sage zu der** ꝛc. Wenn andere unverständige Jünglinge leichtfertige Weibspersonen suchen, die sie oftmals **Schwestern** und **Freundinnen** nennen: so laß du die Weisheit deine Geliebte seyn. Mache dich mit ihr bekannt, vergnüge dich an ihr, gieb ihr dein Herz, und nimm sie zur Führerinn in deinem Leben an. **Polus.**

V. 5. **Damit sie dich** ꝛc. Salomo redet so oft von diesem Vortheile, welchen die Weisheit verschaffet, entweder, weil er bey sich selbst das bezaubernde Vermögen unkeuscher Lüste spürete; oder weil er bemerkte, daß dieses Laster sonderlich zu seiner Zeit im Schwange gieng, da Ruhe und Glück den Weg zur Leichtfertigkeit und Unzucht bahneten. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 16. c. 5, 3. **Polus.**

V. 6. **Denn durch das** ꝛc. Dieses, und das Folgende, ist entweder eine historische Erzählung, oder vielmehr eine bildliche Vorstellung desjenigen, was oftmals geschieht. (Man lese Einl. [a]). **Polus.** Salomo will sagen: ich rede nicht ohne Grund. Ich habe die Thorheit dererjenigen gesehen, die sich durch Huren haben verleiten lassen. Dabey werden die List der Huren, die Einfalt der Jünglinge, und das traurige Ende der Sache, sehr schön abgebildet. Solche lebhafte Vorstellungen werden von den Lehrern der Wohlredenheit ἐνέργειαι genennet. **Quintilian** a) hat davon viele auserlesene Beyspiele aus dem **Virgil**, und dem **Cicero** gesammlet, wovon einige sich anfangen: videre videbar, es **deuchte mir**, ich **sähe** ꝛc. welches auch Salomo mit diesen Worten sagen will: **durch das Fenster** ꝛc. **Theognis** hat nicht weniger Nachdruck in seinen Worten, als Salomo [90], da er, bey einer ähnlichen Gelegenheit, indem er einen Verschwender beschreiben will, also spricht: **ich stund an einem dreyfachen Scheidewege**; worauf er erzählet, was er daselbst gesehen habe. **Gesellsch. der Gottesgel.**

a) *Lib. 8. c. 3. p. 701. ed. Burm.*

V. 7.

(90) Sollte dieses für die großen Vorzüge Salomons vor einem heidnischen Sittenlehrer, nicht etwas zu nachtheilig gesprochen seyn? Und ist es nicht etwann die bloße Lebhaftigkeit der Vorstellungen, welche hier unter dem Namen des Nachdrucks gemeynet wird?

ses, durch mein Gegitter, sahe ich hinaus; 7. Und ich sahe unter den Einfältigen, ich bemerkte unter den jungen Gesellen, einen unverständigen Jüngling, 8. Vorbeygehend auf der Straße, neben ihrer Ecke, und er trat auf den Weg ihres Hauses. 9. In der Dämmerung am Abend des Tages, in der schwarzen Nacht, und der Dunkelheit. 10. Und siehe eine Weibsperson begegnete ihm in Hurenputze, und mit dem Her-

laste sahe: 7. So bemerkte ich, unter den unzüchtigen und unerfahrnen Jünglingen der Stadt, einen, der eben so kindisch und unbedachtsam, als hitzig in seinen Begierden war. 8. Dieser gieng, als ob er recht Lust hätte, ins Verderben zu gerathen, müßig und langsam auf der Straße hin, bis er an eine Ecke kam, wo die Huren sich aufzuhalten pflegen. Er gieng nun so hurtig, als ihm möglich war, gerade auf eins von ihren Häusern zu. 9. Solches geschahe in der Dämmerung. Er konnte also sehen, wohin er gieng, und zugleich hoffen, verborgen zu bleiben. Es geschahe solches, da der Tag zu Ende gieng, worauf eine stockfinstere Nacht folgete, die zu Ausübung solcher Werke der Finsterniß bequem war. 10. Daselbst sahe ich eine Weibsperson eilig herbeykommen. Sie wartete nicht, bis der junge Mensch sich ihr näherte, sondern gieng ihm, in einer leichten und wollüstigen Kleidung, entgegen, die bequem war, einen schwachen Jüngling zu verlocken. Dieser glaubete so gleich, sie liebete ihn, da sie doch

V. 7. **Und ich sahe** ꝛc. Ich bemerkte einen, dessen Kräfte und Feuer ihn der Wollust am meisten aussetzeten, und dem es sowol an Verstand und Erfahrung mangelte, als auch an Gnade, wodurch er sich von dem Wege der Unzucht hätte entfernen können [91]. Polus.

V. 8. **Vorübergehend auf der** ꝛc. Er gieng müßig und sorglos an der Ecke der Gasse hin, wo ihr Haus stund. Solche Plätze sind am bequemsten zu dieser Bosheit. Denn an den Ecken hat einer Gelegenheit, theils diejenigen zu entdecken, die aus verschiedenen Straßen vorbey gehen; theils auch denenjenigen zu entgehen, die ihn in dem Hause der Hure ergreifen könnten. Man lese v. 12. Er gieng nun, wie aus dem Folgenden erhellet, nicht in der Absicht dahin, um in der That Unzucht mit ihr zu treiben [92]: sondern aus Neugierde, um die Lebensart solcher Weibspersonen zu sehen, und sich an ihrem Anschauen zu vergnügen, oder auch mit ihr zu reden. Polus.

V. 9. **In der Dämmerung** ꝛc. Da er seine Arbeit auf diesen Tag geendiget, und nun zu allem Zeit hatte; da die Huren auf den Straßen herum zu schweifen, und auf Beute auszugehen pflegen; da es anfieng, dunkel und finster zu werden. Polus. Salomo will hiermit andeuten, daß die Huren selten so unverschämt sind, und sich nicht scheuen, sich sehen zu lassen; wie auch, daß ihr eigenes Gewissen sie anklaget; daher sie die Nacht suchen, um ihre Unreinigkeit zu bedecken. Man lese Hiob 24, 15. 1 Thess. 5, 7. Eigentlich war es noch nicht so dunkel, daß nicht Salomo den Jüngling durch das Fenster hätte sehen können, v. 6. 7. Er meldet solches aber mit mehrerm Nachdrucke, um unserer Einbildung die Erschrecklichkeit der That um so viel kräftiger vorzustellen. Alle Sünden, und sonderlich die Unzucht, wenn sie auch schon am Tage verübet werden, können mit Rechte **Werke der Finsterniß** heißen; und von denenjenigen, die sie verüben, wird billig gesagt, daß sie **in der Finsterniß wandeln**, 1 Joh. 1, 16. ob schon die Sonne selbst ein Zeuge ihrer Gottlosigkeit ist. Ges. der Gottesg.

V. 10. **Und siehe, eine** ꝛc. Sie zeigte sich in einer solchen Kleidung und Stellung, die mit ihrer Eigenschaft und Absicht überein kam. Die letzten Worte werden von andern so übersetzet: **und loß von Herzen**; oder: **behutsam**; oder: **zurückhaltend**, wie sie sich in der folgenden Rede zeiget, worinne sie alles vorbringt, was den Jüngling anlocken konnte, und nichts übergeht, was vermögend war, ihn wankelmüthig zu machen. Polus. Es ist ungewiß, ob Salomo hier auf eine öffentliche Hure ziele, die

(91) Doch so, daß der Mangel der Gnade, und vielleicht auch der Mangel des Verstandes, von ihm selbst verschuldet war.

(92) Es ist dieses einer von den besondern Umständen, dergleichen im Nachfolgenden noch mehrere vorkommen, welche diese Erzählung zwar deutlicher machen, aber nicht mit völliger Sicherheit bestimmet werden können. Man hat auch nicht nöthig sie zu bestimmen, so wenig es schädlich, oder dem Verstande des Textes hinderlich ist, wenn sie unbestimmt bleiben. Indessen sollte es doch kaum wahrscheinlich seyn, daß sein Verhalten, ohne leichtfertige Absichten dabey anzunehmen, wohl erkläret werden könnte.

Herzen auf ihrer Hut. 11. Dieselbe war unruhig und widerspänstig; ihre Füße blieben nicht
v. 11. Spr. 9, 13. 1 Tim. 5, 13. Tit. 2, 5.

doch ihr Herz, welches so voll List war, wie das seinige voll Thorheit, nur für sich selbst verwahrete. 11. Dieses sind ihre Eigenschaften. Sie schwatzet viel, und brauchet lauter freche

die man gleich bey dem ersten Anblicke für eine solche erkennen konnte; wie denn die Huren in manchen Ländern eine besondere Kleidung tragen mußten, um sich dadurch von andern Weibspersonen zu unterscheiden; oder ob er eine Frau meyne, die eine Kleidung trug, welche sich mehr für eine Hure, als für eine ehrliche Frauensperson schickte; welches von vielen gesagt werden könnte, die vielleicht keine böse Absicht bey ihrer Kleidung haben: dadurch aber doch einen gerechten Grund zum Verdachte geben. Daß die hier beschriebene Weibsperson in der That eine Hure war, ist unstreitig. Was aber v. 19. und 20. von ihrem Manne folget, machet es bey uns zweifelhaft, ob sie eine öffentliche Hure gewesen sey, die nicht sowol aus Wollust, als vielmehr um des Gewinnstes willen, hurete. Wir glauben aber doch, daß sie, wenn diese Worte von einer wirklichen Begebenheit reden, wahrhaftig eine gemeine Hure gewesen ist. Wenn man die Erzählung als erdichtet ansieht: so schickt sich doch die Beschreibung sehr gut auf eine öffentliche Hure. Also muß man dasjenige, was sie von ihrem Manne sagt, so verstehen, daß sie es nur aus List vorgiebt, damit sie den jungen Thoren um so viel stärker an sich ziehen möge [93]). Gesellsch. der Gottesgel. Die folgenden Worte, בצורת לב, werden von dem Chaldäer und dem Syrer also übersetzet: **die Herzen**, nämlich der Jünglinge, **abscheidend**, oder **wegnehmend**. Bey den 70 Dolmetschern findet man: ἡ ποιεῖ νεῶν ἐξίπτασθαι καρδίας, **die das Herz der Jünglinge ausfliegen läßt**, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: praeparata ad capiendas animas, **bereit, um Seelen zu fangen.** Alle diese Uebersetzer haben בצורת vermuthlich nicht von נצר, **bewahren**, hergeleitet: sondern entweder von der gegenseitigen Bedeutung des Wortes, da es **verwüsten**, und dasjenige **vertilgen**, bedeutet, was **bewahret** und **verstärket** worden war; oder von צור, **belagern**, oder **einnehmen.** Nach der erstern Herleitung könnte man übersetzen: **und in Ansehung ihres Herzens verwüstet**; das ist, **des Herzens beraubet**; wie der Jüngling, v. 7. als ein solcher beschrieben wird, **der des Verstandes beraubet ist.** In der That schickt sich auch diese Bedeutung nicht übel auf eine solche Weibsperson, ob man schon zugesteht, daß sie, wie die meisten von dieser Art, leichtfertig und listig ist. Denn gemeiniglich findet man: wie über Cap. 1, 3. 20. aus dem **Aristoteles** angemerket worden ist, in Ansehung des letzten Endes, nach welchem man die rechte Weisheit und Thorheit abmessen muß, keine größern Thoren als diejenigen, welche ihre besondern Absichten immer am listigsten zu erreichen wissen. Ja wenn man auch nicht weiter geht, als auf diese Welt, und das gegenwärtige Leben: wie elend ist nicht durchgehends das Ende solcher Menschen? wie schnöde und verächtlich sind sie nicht in den Augen aller andern? Wie verhaßt sind nicht ihre Wege bey allen Vernünftigen und Edelmüthigen? Wir wollen nicht von der täglichen Schmach reden, die sie von denenjenigen erdulden, welche ihnen beywohnen, und von der gerechten Strafe, der sie an vielen Orten ausgesetzet sind. Nur möchte man zweifeln, ob der Grund, worauf diese Bedeutung gebauet ist, auch die Probe aushalten könne. Man führet, um diese Uebersetzung zu befestigen, Jes. 1, 8. und c. 65, 4. an. In der erstern Stelle spricht die gemeine lateinische Uebersetzung: ciuitas, quae vastatur, **wie eine verwüstete Stadt.** Andere übersetzen aber, mit dem Chaldäer: **wie eine belagerte Stadt.** Auf diese Stelle kann man sich also nicht wohl berufen. In der andern Stelle drücket nur **Aben Esra** das Wort durch **verwüstet** aus. Andere übersetzen es durch **Höhlen**, und noch andere durch **Tempel.** Bey dem Chaldäer findet man: **todte Leichen**; bey dem **Junius** und im Holländischen: **bewahret werden**; und im Englischen: **Gräber.** Schindler übersetzt aber auch Nah. 2, 1. נצור durch **vertilget**, und Jer. 4, 16. נצרים durch **Vertilger**, wie man denn auch bey den 70 Dolmetschern daselbst συσροφαὶ, **Vertilgungen** findet. **Mercerus** und andere, leiten בצורת hier wahrscheinlicher von צור, **belagern** her; und so könnte es bedeuten: **mit List umringet**; nämlich die Herzen der Jünglinge. Damit stimmen auch die alten Uebersetzer überein. **Schindler** hat diese Stelle zweymal erkläret; einmal unter נצר, durch: **verwüstet im Herzen, entblößet von aller Vorsicht**; und hernach unter צור durch: **mit List belagert**, oder **umringet**; welche Bedeutungen nicht wohl mit einander übereinstimmen. Im Englischen findet man: **leichtfertiges Herzens.** Man lese die Erklärung über v. 11. Gesellsch. der Gottesgel. **Hammond.**

V. 11. **Dieselbe war unruhig** ꝛc. Salomo meldet hier einige Eigenschaften einer Hure, welche gut mit denen Beschreibungen überein kommen, die man bey den alten Schauspieldichtern von den Huren findet, daß sie nämlich unverschämt, unbändig, läufisch sind, viel Lärmen machen ꝛc. Ein Theil dieser Eigen-

(93) Es ist auch dieses nicht wahrscheinlich, da aus v. 15. erhellet, daß schon einige Bekanntschaft beyder Personen mit einander, vorausgesetzet werde.

nicht in ihrem Hause.
allen Ecken lauerte sie.
sicht, und sprach zu ihm:

12. Bald war sie haußen, bald auf den Straßen; und an
13. Und sie griff ihn an, und küssete ihn; sie stärkte ihr Ange-
14. Dankopfer sind bey mir; ich habe heute meine Gelübde

che und unanständige Liebkosungen. Ihr Wille ist ungezähmt und unbändig. Sie ist immer müßig und läuft beständig auf den Gassen herum, als ob sie zu Hause nichts zu thun hätte, außer nur sich mit ihren Liebhabern zu beschäfftigen. 12. Manchmal steht sie vor ihrer Thüre; und wenn es ihr da nicht glücken will: so begiebt sie sich auf die Straße, und an solche Orte, wo der größte Zulauf ist. Sonderlich hält sie sich an den Ecken auf, wo sie in zwo Gassen zugleich sehen kann, damit sie diejenigen verstricke, welche als unschuldige Vögelchen, sich leichtlich von ihr fangen lassen. 13. An einer von diesen Ecken traf sie nun, wie ich schon gesagt habe, den jungen Thoren an. Sie fiel ihm, wider alle Regeln der Erbarkeit um den Hals und küssete ihn. Nach solchen Liebkosungen wurde sie noch frecher. Sie redete, ohne im geringsten schamroth zu werden, also zu ihm: 14. Ich bin eine glückliche Frau in Ansehung des vielfältigen Segens, womit Gott mich beschenket hat. Dafür habe ich ihm heute fey-

Eigenschaften wird Cap. 9, 13. wiederholet; wobey aber noch andere hinzugesetzt werden, die mit der **Leichtfertigkeit des Herzens**, v. 10. zu streiten scheinen; nämlich, daß sie **die Einfalt selbst ist**, und **ganz und gar nichts weiß**. Ueberhaupt kann hiervon dasjenige gesaget werden, was wir zuvor, über Cap. 6, 12. angemerket haben; daß man nämlich alle solche Kennzeichen und Beschreibungen der Sitten, so verstehen muß, daß sie nur mehrentheils wahr sind. Dadurch wird vorausgesetzt, daß zuweilen auch das Gegentheil gelten kann. Man lese, was wir über v. 10. gesaget haben. Außerdem aber ist es auch sehr ungewiß, ob Cap. 9, 13 eben dieselbe Person gemeynet sey, welche hier beschrieben wird. Das Wort המיה, von המה **rauschen**, kann am besten durch **geschwätzig**, oder **lautschreyend**, übersetzet werden סוררת aber, von סור, oder כרר, durch **abweichen**, oder **ausschweifen**, nicht nur von dem rechten Wege, sondern auch von einem Orte zum andern. So übersetzet es der Chaldäer durch: **herum schweifen**. Der Syrer stimmet mit den 70 Dolmetschern überein, welche es durch ἄσωτος, **wollüstig**, übersetzen; womit allerley Muthwillen angezeiget wird, da man aus einem Hause ins andere läuft, mit andern schmauset ꝛc. Also wird hier diese unzüchtige Weibsperson einigermaßen so abgebildet, wie Paulus die jungen Witwen beschreibt, 1 Tim. 5, 13. Also scheint hier die beste Uebersetzung diese zu seyn: **geschwätzig, und herumschweifend**, wovon noch weiter in den letzten Worten des Verses geredet wird, da hingegen sittsame Weibspersonen **das Haus bewahren**, Tit. 2, 5. Ges. **der Gottesgel.** Sonst kann der Verstand auch folgender seyn: sie schwatzet viel, was zu ihrer Absicht dienet. Dabey ist sie Gott und ihrem Manne widerspänstig. Sie läßt sich durch alle Ermahnungen ihrer Freunde, oder Lehrer, nicht bessern. **Polus.**

V. 12. Bald war sie ꝛc. Bald stund, oder wartete sie haußen vor ihrer Hausthüre; bald fand sie sich auf öffentlichen Plätzen ein. Sie lauerte an den Ecken der Gassen, wo sie sich, nachdem sie es für gut befand, entweder sehen lassen, oder verbergen konnte. **Polus.** Salomo hält sich bey dieser Aufführung der unzüchtigen Weibsperson um so viel mehr auf, weil es damals, und in den dasigen Gegenden, nicht gewöhnlich war, daß ehrliche Frauenspersonen sich viel auf der Straße sehen ließen. Sie kamen dahin nur, wenn es die Noth erforderte; wie man bey dem **Menander**, und bey andern alten Schriftstellern findet. Es scheint auch, daß der Apostel Paulus, diese Gewohnheit überall eingeführet haben wollte. Denn er befiehlt unter andern, man solle tugendhafte und fromme Frauenspersonen lehren, **das Haus zu bewahren**, Tit. 2, 5. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 13. Und sie griff ꝛc. In den alten Zeiten war es, sonderlich bey den Römern, gewöhnlich, daß gute Freunde einander küsseten, wenn sie einander begegneten. **Martial** redet davon oftmals, und klaget darüber, weil diejenigen, die in ihren Geschäfften ausgiengen, dadurch verhindert und aufgehalten wurden. Nur im Winter wurde solches unterlassen; oder wenigstens wurden diejenigen, die es alsdenn thaten, für unhöflich gehalten; wie man bey dem **Martial** findet. Nirgends aber finden wir, daß es bey den Römern, oder anderswo, gebräuchlich gewesen sey, daß gesittete und ehrliche Frauenspersonen jemanden auf der Straße küsseten, oder sich küssen ließen. Wir halten also dieses, daß die hier gemeldete Weibsperson den Jüngling küssete, für ein sicheres Zeichen, daß dadurch eine öffentliche Hure gemeynet werde. **Ges. der Gottesgel.**

V. 14. Dankopfer sind bey ꝛc. Einige Ausleger sind der Meynung, daß diese **Dankopfer** sich auf den

lübde bezahlet. 15. Darum bin ich ausgegangen dir entgegen, um dein Angesicht ernstlich zu suchen; und ich habe dich gefunden. 16. Ich habe mein Bette mit Tapeten ausgeputzt, mit ausgehauenen Arbeiten, mit feiner ägyptischer Leinewand. 17. Ich habe

feyerlich gedanket. Ich habe, wie es bey dem Gottesdienste gebräuchlich ist, eine herrliche Mahlzeit von denen Dankopfern ausgerichtet, welche ich zuvor gelobet, und nun bezahlet habe. Also mangelt mir nichts, als eine gute Gesellschaft, mit der ich mich in meinem Hause vergnügen könne. (Man lese Einl. [a]). 15. Deswegen bin ich ausgegangen, um zu sehen, ob ich dich finden könnte: denn du bist der Mann, den ich suche. Ich bitte dich recht sehr, du wolleſt doch so gut seyn, und mir Gesellschaft leisten. Dadurch wird, zu meiner großen Freude, mein Glück vergrößert, daß ich dich bald, und zu rechter Zeit gefunden habe. 16. Nach der Mahlzeit wird uns kein anderes Vergnügen mangeln. Denn wir werden von Tische in mein Bette gehen, welches ich mit allem, was das Auge rühren kann, prächtig ausgeschmücket, und so weich aufgeschüttelt habe, als das Herz nur wünschen kann. 17. Daselbst

den Jüngling beziehen; als ob die Hure sagen wollte, sie habe seinetwegen Gott eine Gelübde gethan, entweder, wegen seiner Gesundheit; oder um ihn anzutreffen, und deswegen schätzte sie sich itzo glücklich, weil ihr Wunsch erfüllet wäre. Allein diese Erklärung ist ohne Zweifel irrig. In den alten Zeiten, da die Opfer noch gebräuchlich waren, wurden selten Gastereyen angestellet, außer bey Opfern. Deswegen bedeuten Opfer in der Schrift zuweilen so viel als **Wohlleben**, wie Cap. 17, 1. Daher kommen die Ausdrücke bey den Schauspieldichtern: rem diuinam facio, **ich opfere**, welches vor der Einladung zur Mahlzeit gesagt wurde; und: sacrificant, dant inde partem maiorem mihi: **sie opfern, und geben mir einen großen Theil davon** ꝛc. Die Opfer der Juden waren nun verschieden. Von den Brandopfern wurde alles zu Asche verbrannt. Von den Sünd- und Schuldopfern bekam der Priester alles übrige Fleisch. Von den Dankopfern gehörete der größte Theil denenjenigen, die das Opfer gebracht hatten, und welche hernach andere mit dazu einluden, 3 Mos. 7. Der Ausdruck, **Dankopfer sind bey mir**, bedeutet also hier: ich habe zu Hause viel Vorrath, und will heute eine Gasterey ausrichten. Gesellſ. der Gottesgel. Der Verstand der letzten Worte ist: ich habe die Dankopfer gebracht, welche ich gelobet hatte. Hiermit will sie andeuten, entweder, daß sie keine gemeine Hure, sondern eine fromme Person sey, oder vielmehr, daß sie zu Hause vielen Vorrath habe, womit sie ihren Liebhaber bewirthen könne. Von den Dankopfern, wozu das beste Fleisch kam, lese man 3 Mos. 22, 21. wie auch 3 Mos. 2, 3. c. 7, 31. c. 19, 6. c. 22, 30. (Man lese Einl. [a]). **Polus.** Uebrigens sieht man aus diesen Worten, daß die Huren äußerlich heilig und gottesfürchtig scheinen wollen, um andere besser zu betrügen, oder um sich selbst zu schmeicheln, indem sie sich einbilden, daß sie ihre Sünden durch feyerliche Gebräuche und Opfer büßen können. Darinne besteht noch itzo die Gottesfurcht bey vielen, welche glauben, daß sie, wenn sie nur eine gewisse Anzahl Predigten hören, keinen andern Weg zum Himmel nöthig haben, ob sie schon sonst immer viele Laster verüben. Ja einige Lehrer sind es wohl zufrieden, daß die Menschen solche Gedanken hegen. Weil sie aus dem Kirchengehen anderer keinen geringen Vortheil ziehen: so geben sie es als ein besonderes Kennzeichen eines Frommen an; und andern ehrlichen Leuten wollen sie diesen Namen nicht zugestehen [94]). Gesellſ. der Gottesgel.

V. 15. **Darum bin ich** ꝛc. Sie thut, als ob sie ihre Liebe, die doch dem ersten dem besten feil war, für ihn allein bestimmet hätte. Gesellſ. der Gottesgel. Sie will sagen: ohne deine Gegenwart kann ich bey meiner Mahlzeit nicht vergnügt seyn. Es ist also eine glückliche Schickung Gottes, daß ich dich, nach meinem Wunsche gefunden habe. **Polus.**

V. 16. **Ich habe mein** ꝛc. Sie suchte, den Jüngling wollüstig zu machen, indem sie ihres Bettes, und der Ausputzung desselben, gedachte. Von der **ägyptischen Leinewand** lese man die Erklärung über 1 Mos. 41, 42. 2 Mos. 25, 4. **Polus.**

V. 17.

(94) Derjenige verdienet den Namen eines Frommen nicht, der auch nur eine einige seiner obliegenden Pflichten (zu denen die Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes unstreitig gehöret), wissentlich hintenansetzet. So wenig man übrigens für alle Prediger Bürgschaft leisten kann, daß sie von eigennützigen Absichten frey seyn: so leicht kann es gleichwol geschehen, daß auch der redlichste Mann von Leuten betrogen werde, welche mit einem vorzüglichen Scheine des gottseligen Wesens prangen.

habe mein Lager mit Myrrhen, Aloe und Zimmet wohlriechend gemacht. 18. Komm, laß uns trunken werden vom Lieben, bis am Morgen; laß uns in großer Liebe lustig seyn. 19. Denn der Mann ist nicht in seinem Hause; er ist einen weiten Weg gezogen. 20. Er hat einen Beutel Geld in seine Hand genommen; an dem bestimmten Tage wird er

selbst wirst du auch mit dem lieblichsten Räuchwerke vergnüget werden, welches unser Land, und die benachbarten Gegenden, nur verschaffen können; mit Myrrhen, Aloe und Zimmet. Damit habe ich mein Bette bestreuet, damit es für alle Sinnen um so viel reizender seyn möge. 18. Warum bringst du deine Zeit hier auf der Straße zu? Komme, folge mir. Wir wollen dahin gehen, und unsere Begierden völlig in Liebe sättigen. Wir wollen in lieblicher Entzückung gleichsam zerschmelzen, und vor Anbruche des Morgens damit nicht aufhören. 19. Denn wir dürfen nicht im geringsten befürchten, beunruhiget, oder gestöret, zu werden. Der Mann, den man meinen Ehemann nennet, ist nicht zu Hause; und es ist nicht wahrscheinlich, daß er so bald zurück kommen werde, indem er an einen weit abgelegenen Ort verreiset ist. 20. Er hat daselbst vieles zu verrichten, welches ihn so lange aufhalten wird, daß er, da itzo der Neumond kaum erschienen ist, (v. 9. man lese Einl. [b]) gewiß einen ganzen Monat wegblei-

ben

V. 17. **Ich habe mein** ꝛc. Von den **Myrrhen** lese man die Erklärung über 2 Mos. 30, 23. 34. von der **Aloe** Ps. 45, 9. und von dem **Zimmet** 2 Mos. 30, 23. **Polus.**

V. 18. **Komm, laß uns** ꝛc. Daraus erhellet die unersättliche Wollust dieser Hure. Man lese Cap. 5, 19. **Ges. der Gottesgel.**

V. 19. **Denn der Mann** ꝛc. Sie saget nicht: **mein Mann**, damit nicht das Gewissen des Jünglings darüber aufwachen möchte. **Polus.**

V. 20. **Er hat einen** ꝛc. Du darfst, will sie sagen, nicht befürchten, daß mein Mann so bald nach Hause kommen werde. Denn er hat Geld auf eine lange Reise mit sich genommen. Man lese die Erklärung über v. 10. Hat diese Frau in der That einen Mann gehabt, und ist sie besorgt gewesen, daß er nichts von ihrem Handel erfahren möchte: so kann sie keine öffentliche Hure gewesen seyn, obschon die ganze Beschreibung sich am besten auf eine solche schicket. Denn öffentliche Huren waren entweder nicht verehlichet; oder ihre Männer ließen ihnen doch ihr Handwerk zu, und billigten es. Will man sie aber, nach der vorhergehenden Beschreibung, für eine gemeine Hure halten, und dasjenige, was sie hier von ihrem Manne saget, nur als einen Vorwand ansehen, wie über v. 10. angemerket worden ist: so muß man sie zugleich für eine fremde Weibsperson aus einem andern Volke, und nicht für eine Tochter Israels, halten. Denn der Gesetzgeber befiehlt ausdrücklich, 5 Mos. 23, 17. man solle einer Tochter Israels nicht gestatten, öffentlich Hurerey zu treiben. Wir müssen aber auch anmerken, daß es einigermaßen ungewiß ist, ob das Wort קדשה, welches 5 Mos. 23, 17. vorkömmt, einerley mit dem Worte זונה bedeute, welches man hier, und 5 Mos. 23, 18. findet. Bedeuten beyde Worte einerley, wie auch wahrscheinlich ist: so wird es aus 1 Kön. 3, 16. aus andern Stellen der Schrift, und sonderlich aus diesem Buche der Sprüche, nicht weniger wahrscheinlich, daß man, ungeachtet des angeführten Gesetzes, verschiedenen gebornen israelitischen Weibspersonen das Hurenhandwerk zugelassen habe. Allein solche waren von den übrigen israelitischen Weibspersonen nicht nur überhaupt, als unheilige, abgesondert: sondern auch durch das Gesetz. Also waren die Huren in Israel in der That **fremde Weiber**, und wurden dafür gehalten, wenn sie es nicht schon durch die Geburt waren. Das Wort כסא, welches übersetzet ist: **an dem bestimmten Tage**, kömmt nur hier vor, und Ps. 81, 4. wo wir es übersetzen: **zur bestimmten Zeit.** Einige übersetzen es aber in beyden Stellen: **zur Zeit des Neumondes.** Die gemeine Meynung ist, es stamme von כסם, **rechnen**, oder **zählen**, her, und bedeute also eine **bestimmte Zeit.** Diejenigen aber, welche dadurch den **Neumond** verstehen, leiten es von כסה, **bedecken**, her, weil alsdenn der Mond vor der Sonne bedecket ist. Man kann aber dieses Wort, wenn es von כסה hergeleitet wird, auch anders erklären, und von dem **Lauberhüttenfeste** verstehen, welches gemeiniglich סכות, von סכך, **bedecken**, genennet wird, weil es mit Bedeckung der Gezelte ꝛc. gefeyert wurde. Vielleicht schicket sich Ps. 81, 4. die letzte Bedeutung am besten: hier aber kann dadurch am füglichsten der **Neumond** verstanden werden. Denn die Tage des Neumonds waren große Festtage, wie aus 1 Sam. 20, 5. erhellet; und wenn ja jemand nothwendig eine Reise unternehmen mußte: so wird er doch sein möglichstes gethan haben, damit er zur Zeit eines solchen Festes zu Hause seyn möchte. Verschiedene Heiden haben, nach dem Beyspiele der Juden, die unter ihnen

woh-

er in sein Haus kommen. 21. Sie bewog ihn durch die Menge ihres Unterrichts; sie trieb ihn an durch die Schmeicheley ihrer Lippen. 22. Er folgete ihr sogleich nach, wie ein Ochse zur Schlachtbank geht, und wie ein Thore zu der Züchtigung der Fesseln; 23. Bis

ben wird. 21. Solche, und viel andere scheinbare Bezeugungen brachte sie hervor, daß sie ihn liebe, und daß er allerley Vergnügen genießen würde, und zwar sicher und in geheim. Sie verhielt sich dabey so meisterlich, daß sie den Jüngling bewog, ihr zu folgen. Nachdem sie seine Leidenschaften erreget hatte: so verfolgete sie ihren Vortheil so listig, daß sie den Jüngling, durch ihre reizende Stimme, und durch ihre artigen Schmeicheleyen, vielmehr zwang, als zu sich lockete. 22. Denn er machte nicht die geringste Einwendung: sondern gieng sogleich mit, und folgete ihr, gleichsam wie ein Lamm, oder wie ein dummer Ochse, der zur Schlachtbank geführet wird, indem er auf die Weide zu gehen gedenkt; oder wie ein Thore, der die Fesseln, die

wohneten, die Tage des Neumonds ebenfalls gefeyert, und sich der ordentlichen Geschäffte enthalten, wie aus dem Horaz e) erhellen kann, der den Neumond tricesima sabbatha nennet. (Man lese Einl. [b]). Gesellſ. der Gottesgel. Die Hure gedenkt dieser Zeit, um dadurch anzudeuten, daß sie itzo nicht besorgen dürften, gestöret zu werden. **Polus.**

e) *Lib. 1. Sat. 9. v. 69.*

V. 21. **Sie bewog ihn** ꝛc. Für: **durch die Menge ihres Unterrichts**, übersetzen andere: **durch viele gute Worte.** Diese richteten mehr bey dem Jünglinge aus, als ihre unverschämten Küsse, die ihn vielleicht ihr ein wenig abgeneigt gemachet hatten. Zugleich lehret Salomo, daß die Verlockung zur Sünde keine zureichende Entschuldigung für den Uebertreter ist. Die Hure überwand den Jüngling durch ihre Schmeicheleyen. Dadurch wird aber zugleich angedeutet, daß seine Vernunft, oder sein Gewissen, ihn einigermaßen von ihr zurück hielt. **Polus.** Wenn jemand einmal zu wanken anfängt: so gehen die Huren gleichsam mit Gewalt fort. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 22. **Er folgete ihr** ꝛc. Er gieng ohne Verzug und Ueberlegung. **Gesellſ. der Gottesgel.** Wenn er sich aber Zeit genommen hätte, die Sünde, und die darauf folgende Strafe, zu erwägen: so würde er vielleicht entkommen seyn. Er war wie ein Rind, das zur Schlachtbank gezogen, oder getrieben, wird, oder so ruhig dahin geht, als ob es auf die Weide gienge. Die letzten Worte werden von andern so übersetzet: **wie jemand in Fesseln zur Züchtigung der Thoren**; das ist, um gezüchtiget, oder gestrafet zu werden, wie die Thoren es verdienen. Dieses kann bedeuten, daß der Jüngling von der Schande, und dem Unglücke, welches er sich selbst zuzog, eben so wenig Empfindung hatte, als ob er ein Thore wäre. Oder der Verstand ist: er konnte den Lockungen so wenig widerstehen, und die Gefahr so wenig vermeiden, als jemand, der mit Stricken, oder Ketten, gebunden ist. Indessen war seine Ohnmacht nicht natürlich: sondern sittlich und freywillig. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Vielleicht will auch Salomo sagen, daß der Ort, wohin der Jüngling sich mit so vielem Vergnügen führen ließ, nicht besser für ihn war, als die Schlachtbank für den Ochsen, oder das öffentliche Gefängniß für verurtheilte Missethäter. Diese gehen, wenn sie nicht äußerst verzweifelt, oder unverschämt, sind, dahin ganz schwermüthig, weil sie zu einem öffentlichen Schauspiele dienen sollen. Und so würde auch der Jüngling in das Haus der Hure gegangen seyn, wenn er recht gewußt hätte, wohin er gienge. In der Grundsprache steht eigentlich: **wie die Fesseln zur Züchtigung des Thoren** sind; oder: **und** zu den **Fesseln**, die **zur Züchtigung des Thoren** sind. Ob nun schon unsere Uebersetzung den Sinn hiervon gut ausdrücket: so kann man doch die Worte nicht nach dem Buchstaben so übersetzen. Denn da von dem Worte מוסר, wie **Mercerus** wider den **Aben Esra** wohl anmerket, das Folgende abhanget: so müssen מוסר אויל, **die Züchtigung des Thoren**, mit einander verbunden bleiben, und können im Verstande nicht getrennet werden. Daher giebt **Buxtorf** eine andere Uebersetzung dieser Stelle an die Hand; nämlich: et sicut *vir* compedis ad eruditionem stultorum; das ist; **und wie ein gefesselter Mann zur Unterweisung der Thoren.** In der That ist es im Hebräischen etwas sehr gemeines, daß ein Nennwort weggelassen wird. **Buxtorf** hat, in seiner Sprachkunst, viele Beyspiele davon gesammlet, und sie unter gewisse Regeln gebracht. Schon in den **Sprüchen** finden wir genug Beyspiele hiervon. So bedeuten **falsche Lippen**, Cap. 10, 18. einen Mann mit falschen Lippen; **Thorheit** bedeutet Cap. 14, 1. eine thörichte Frau; und der **Betrügliche** bedeutet Cap. 17, 4. einen Lügner. So kann auch der Verstand hier seyn: und wie **ein Mann zu den Fesseln gebt**, welche **die Züchtigung**, oder **Strafe, der Thoren** sind; oder: **wie ein Mann, der in Fesseln geleget wird, zur Züchtigung der Thoren.** Gesellſ. der Gottesgel. עכס wird gemeiniglich

23. Bis ihm der Pfeil seine Leber durchschnitte, wie ein Vogel zu dem Stricke eilet, und nicht

v. 23. Spr. 1, 17.

die ihm zur Strafe angeleget werden, für eine Zierde hält. 23. Eben so warf er sich hurtig in ihre Arme, und träumete von nichts, als von Vergnügen, bis er, wie ein Soldat, der unvermuthet in einen Hinterhalt fällt, eine tödtliche Wunde durch dasjenige empfieng, wovon er glaubete, daß es sein größtes Vergnügen seyn würde; oder wie ein dummer Vogel, der begierig

durch Fesseln, oder Fußeisen, erkläret. Es scheint aber klar zu seyn, daß es einen Fußschmuck bedeute, den man bey fröhlichen Gelegenheiten anlegete. So findet man Jes. 3, 16. wo die Eitelkeit Zions beschrieben wird: ברגליהן תעכסנה, welche Worte wir so übersetzen: als ob ihre Füße gebunden wären. Die rechte Bedeutung des Wortes עכס aber muß daselbst aus v. 18. genommen werden, wo man eben dieses Wort findet, wie hier, und welche Stelle wir übersetzen: der Schmuck der Kniebänder. Der Chaldäer übersetzet aber dafür: der Schmuck der Schuhe. Bey den 70 Dolmetschern findet man: der Schmuck der Kleidung. Der Syrer und der Araber stimmen darinnen überein, daß sie עכס zu einem Schmucke der Füße machen; wie man es auch daselbst nothwendig verstehen muß. So muß es, ohne Zweifel, auch hier verstanden werden. Denn man findet nicht eine einzige Stelle in der Schrift, woraus eine andere Bedeutung dieses Wortes bewiesen werden könnte. Die buchstäbliche Uebersetzung unserer Worte wird also seyn: wie ein Schmuck zur Züchtigung der Thoren; das ist, wie, wenn einem Thoren ein Schmuck angeleget, und er darinne zur Züchtigung geführet wird. So stimmet dieses Gleichniß vollkommen mit dem vorhergehenden von einem Ochsen überein, der zur Schlachtbank geht, oder geopfert werden soll. Derselbe bildet sich alsdenn nichts anders ein, als daß er auf eine fette Weide gehe. Nach der alten Gewohnheit wurde er auch wohl mit einem Kranze um den Hals zur Schlachtbank geführet. Was dieser Kranz für den Ochsen war, dasselbe war der Schmuck für den Thoren. Und wie dieser, in solchem Schmucke, sich eben so wenig einbildete, daß er zur Strafe abgeführet würde, als der Ochse, daß er zur Schlachtbank gienge: so konnte auch dieser Jüngling, der durch die Versprechungen des Vergnügens und der Sicherheit verlocket worden war, nicht bemerken, daß er in sein Verderben rennete. Wenn in dieser Erklärung einige Schwierigkeit zu seyn scheint: so kann man sie heben, wenn man עכס für ein Verrichtungswort hält, welches, wie Jes. 3, 16. bedeutet: einen solchen Fußschmuck tragen. Der Verstand wird alsdenn seyn: wie ein Thore zu den Fesseln tanzet, nach dem Beyspiele eines Vogels, welcher eilet, v. 23. Denn מוסר, von יסר, bedeutet die Fesseln, oder Ketten, womit man jemanden an den Pfahl bindet, um ihn zu züchtigen. So lustig und fröhlich geht dieser Jüngling fort, ob er schon an einen Ort der Strafe geführet wird. Es ist gewiß, daß Symmachus es so verstanden hat. Denn er übersetzet: σκιρτῶν ἐπὶ δεσμῶν ἄφρων, wie ein Thore, der zu den Fesseln, oder Banden, hüpfet, oder tanzet. In eben dem Sinne, nur mit einiger Umschreibung, spricht die gemeine lateinische Uebersetzung: quasi agnus lasciuiens, et ignorans, quod ad vincula stultus trahatur; „und wie ein Lämmgen, das „muthwillig hüpfet: so weiß der Thore nicht, daß er „in die Fesseln gezogen wird.„ Für איל, welches durch Thore übersetzet ist, haben der Chaldäer, der Syrer, der Araber, und die 70 Dolmetscher, איל, ein Hirsch, gelesen, und also noch eine Vergleichung beygebracht, worauf sich nach dem Buchstaben dasjenige schicket, was v. 23. folget: bis ihm der Pfeil seine Leber durchschnitte. Weil sich aber, wenn man das Wort so versteht, kein Nennwort in diesem Verse findet, worauf der Ausdruck, zur Züchtigung der Fesseln, gehen könnte: so stimmen sie alle darinnen überein, daß sie hier das Wort Hund einschalten, nämlich als eine Erläuterung und Umschreibung; obschon im Hebräischen nichts davon gefunden wird. Der Chaldäer, und der Syrer, sagen: und wie ein Hund zu den Banden, oder Ketten. Bey den 70 Dolmetschern findet man: καὶ ὥσπερ κύων ἐπὶ δεσμούς, und wie ein Hund zu den Banden. Darauf folget: ἢ ὡς ἔλαφος τοξεύματι πεπληγὼς εἰς τὸ ἧπαρ, oder wie ein Hirsch, dessen Leber mit dem Pfeile durchbohret ist. Daher kömmt es, wie Valentin Schindler spricht, daß die Hebräer durch כלב jemanden verstehen, der einen klingenden Schmuck, wie Schellen, an den Füßen trägt, und damit springt und hüpfet, wie ein Hund. Wenn man diese Stelle so versteht: so stimmen alle die alten Uebersetzer damit überein; wo nicht nach dem Buchstaben: doch nach der Freyheit, die bey Umschreibungen erlaubt ist [95]. Hammond.

V. 23. Bis ihm der ꝛc. Die Leber bedeutet hie

(95) Alb. Schultens versteht diese Stelle also: er gieng ihr stracks nach, wie ein Ochse zur Schlachtbank geht; als ob ihm (wie es bey diesen Thieren zu geschehen pfleget) Kopf und Füße zusammen-

nicht weiß, daß derselbe wider sein Leben ist.
und merket auf die Reden meines Mundes.
weichen, und verirre dich nicht auf ihre Steige.

24. Nun, ihr Kinder, höret auf mich,
25. Laß dein Herz nicht auf ihre Wege
26. Denn sie hat viele Verwundete nieder=

gierig auf den hingestreueten Saamen fliegt, und nicht im geringsten auf das zu gleicher Zeit ausgebreitete Netz Achtung giebt. Eben so hitzig verlangete er, ihre Mahlzeit, und die darauf folgenden Wollüste, zu genießen; so, daß er nicht einmal bedachte, wie sein Leben hierdurch in Gefahr kam, und daß solches Verfahren sich mit Schmerzen endigen müßte, welche sein Vergnügen unendlich weit übertreffen würden. 24. Nun, meine Kinder, die ich ohne Heucheley, und nicht betrüglich, wie die Huren thun, liebe, dieses ist eine wahrhaftige Vorstellung von der Thorheit und Gefahr derer unzüchtigen Wege, worauf die Jugend leichtlich verstricket werden kann. Betrachtet dieses daher nicht als einen eiteln Einfall: sondern höret mit Aufmerksamkeit darauf, und lasset euch von mir rathen. 25. Niemand von euch lasse sich einfallen, zu einer solchen Weibsperson zu gehen, vielweniger, sich ihren Bezauberungen zu überlassen. Und wenn jemand von euch so unglücklich gewesen, und in ihre Gesellschaft verwickelt worden ist: so denke er, daß er sich schon zu weit von dem rechten Wege hinweg gewaget habe. Er schweife doch nicht weiter aus, damit er auf solchen fremden Wegen nicht gänzlich verloren gehe, weil er den Rückweg nicht wieder finden kann. 26. Glaube nicht, daß du in einem solchen Wandel sicher seyn werdest, und daß du endlich eine gute Ausflucht finden könnest. Denn es sind schon viele angesehene Personen durch Huren ihrer Ehre, ihres Vermögens, ihrer Gesundheit, und ihres Vergnügens, beraubet, ja gänzlich ins Verderben gestürzet worden; und unzählige Helden, die wegen ihrer Weisheit und Tapferkeit berühmt waren, sind durch sie umgekommen.

hier die zum Leben nöthigen Theile, worunter sie mit gehöret. Der Verstand ist also: bis er seines Lebens beraubet wurde; wie es in den folgenden Worten erkläret wird. **Polus.** So stellet Salomo die Dummheit des Jünglinges vor, der die Gefahr nicht eher bedachte, als bis er ins Verderben gestürzet war. **Ges der Gottesgel.** Der letztere Theil dieser Worte kann entweder auf den thörichten und unbedachtsamen Jüngling gedeutet werden, oder auf den dummen Vogel, womit jener verglichen wird. Der Verstand ist in beyden Fällen einerley. **Polus.**

V. 25. **Laß dein Herz** ꝛc. Durch **ihre Wege** verstehe man entweder die Wege nach ihrem Hause; oder ihre Lebensart. **Polus.**

V. 26. **Denn sie hat** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **und viele Mächtige sind durch sie getödtet**; das ist, solche, die andere entweder an Kräften des Körpers, oder an Muth und Weisheit, übertrafen. Damit wird angedeutet, wie viel nöthiger es für schwache und unverständige Jünglinge sey, alle Mittel anzuwenden, um solchem Uebel vorzubeugen. **Polus.** In der Grundsprache steht: **und alle, die durch sie getödtet werden, sind Mächtige**; oder: **und sie fielen, alle, die durch sie getödtet wurden**; das ist, **und die sie tödtete, deren war eine große Anzahl.** So verstehen **Junius**, und andere, diese Worte. Einige merken sehr wohl an, das hebräische Wort bedeute nicht nur **Mächtige**: sondern auch **viele**, wie 4 Mos. 31, 1. und Ps. 35, 18. nach den meisten Uebersetzungen. Viele tapfere Leute sind durch Huren ins Verderben gebracht worden; ja die meisten, denen solches widerfährt, sind muthig und herzhaft. So wird die Stärke des Mannes oftmals durch die Schwachheit einer Frau überwunden. Niemand ist so stark, daß er nicht, im Falle er sorglos ist, durch geile Lust überwunden werden könnte. Man lese Richt. 16. (und Einl. [c]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 27.

sammengebunden wären; zur Züchtigung des Thoren. Man muß ihn aber selbst lesen, wenn man seine Meynung, und die Gründe derselben, recht einsehen will. Die mittlern und schwersten Worte lassen sich nach dieser Auslegung nicht genau übersetzen, sondern müssen fast nothwendig umschrieben werden. Die letzten aber gehen auf diesen Jüngling selbst, und beschreiben die gelungene Vollziehung seiner Lüste, schon als eine Art der Bestrafung seines Muthwillens. Damit hängt der folgende Vers wohl zusammen.

niedergefället, und aller ihrer Getödteten sind sehr viele. 27. Ihr Haus sind Wege des Grabes, in die innern Kammern des Todes fahrend.

v. 27. Spr. 2, 18. c. 5, 5. c. 9, 18.

kommen. (Man lese Einl. [c]). 27. Mit einem Worte, ihr in ihr Haus folgen, wie dieser Jüngling that, heißt, den geraden Weg zur Hölle nehmen. Ein jeglicher Schritt zu ihrem Bette, auf welches sie den Jüngling einlud, ist ein Schritt zum Tode, und zu dem erschrecklichsten Elende.

V. 27. **Ihr Haus sind** ꝛc. In der Grundsprache steht: die **Wege der Hölle sind in ihrem Hause**, das ist, in dem Hause der Hure findet man viele Wege zur Hölle. Ges. **der Gottesgel.** Das Wort שאול bedeutet sowol die **Hölle**, als auch **das Grab.** Hier scheint die letztere Bedeutung am besten mit den vorhergehenden und folgenden Worten übereinzustimmen [96]. Indessen wird doch, ohne Bekehrung, die Hölle gewißlich das Theil der Huren und Hurer seyn; und auf ihren ersten Tod wird der zweyte folgen. (Man lese die Erklärung über Cap. 1, 12. c. 5, 5.). **Polus.**

(96) In der Erklärung über Cap. 5, 5. haben diese gelehrten Ausleger die erstere Bedeutung vorgezogen. Dieselbe möchte in dieser ganz ähnlichen Stelle wohl gleichfalls statt finden. Es ist ohnedem noch sehr zweifelhaft, ob שאול jemals **das Grab** bedeute. Sollte auch wohl Salomo sonst gar nichts zur Warnung für diese Sünden angeführet haben, als allein das zeitliche Verderben, welches nicht eben allezeit so ganz unausbleiblich ist?

Das VIII. Capitel.

Einleitung.

Nachdem der weise Mann die Thorheit und Gefahr, wenn man sich thierischen Lüsten und Leidenschaften überläßt, wodurch so viele verleitet werden, Cap. 7. deutlich gezeiget, und lebhaft beschrieben hat: so fährt er in seinem Vorhaben fort, und beruft sich auf alle diejenigen, die diese Dinge lesen, ob sie nicht gnugsam vor denen Wegen, die zum Verderben leiten, gewarnet sind; und ob man nicht überflüßig besorgt gewesen sey, sie in der That weise und glücklich zu machen. Denn er wußte, daß niemand die v. 1. 2. ꝛc. vorgelegten Fragen leugnen konnte: sondern daß ein jeglicher erkennen mußte, er sey in der Lehre der Weisheit gnugsam unterwiesen worden. Er stellet dieselbe als überall gegenwärtig vor; wie sie sich allen Gattungen der Menschen mit herzlicher Zuneigung darbiethet, v. 6. ꝛc. und wie sie unendlich mehr werth ist, als alle die Schätze, die andere so begierig suchen, v. 10. wie sie endlich um so vieler Ursachen willen hoch zu schätzen ist, daß es schwer ist, dieselben alle zu erzählen. Sonderlich verdienet sie Hochachtung wegen der Klugheit, und des Ansehens, womit sie diejenigen, die sie besitzen, beschenket, v. 12. 14. 15. ꝛc. ja, was noch mehr ist, weil sie dieselben näher zu Gott bringt, der die Quelle der Weisheit und Güte, und das ursprüngliche Muster derselben, ist, v. 21. 22. ꝛc.

Dieses wird in einem so erhabenen Vortrage ausgedrücket, daß, obschon Salomo, wie ich annehme, nicht höher gedacht hat, als auf die weisen Lehren, die Gott in seinem Worte gegeben, und durch Mosen, und die Propheten, den Juden geoffenbaret hat, die alten Christen dennoch geglaubet haben, man könne seine Worte besser auf die Weisheit deuten, die im Evangelio durch den Sohn Gottes geoffenbaret worden ist; ja auf den Sohn Gottes selbst, als das **ewige Wort**, und die **Weisheit des Vaters** [97].

In

(97) Hierinne haben sie auch allerdings Recht gehabt. Dagegen kann man dem vortrefflichen **Patrick** dießmal nicht Beyfall geben, wenn er von dieser Meynung abgeht: welches vielleicht nur darum geschieht, damit er den Zusammenhang dieses Capitels mit dem vorhergehenden heraus bringe, den er sich zu machen vor-

In den alten Zeiten haben [a] die Arianer, durch die verkehrte Uebersetzung des 22sten Verses dieses Capitels, zu beweisen gesuchet, daß dieses Wort geschaffen worden sey. Allein aus dem hebräischen Texte erhellet, daß, wenn diese Stelle auf Christum zielet, derselbe, wie Johannes spricht, im Anfange bey dem Vater gewesen ist, als der eingeborne Sohn desselben vor der Grundlegung der Welt. Das Wort קנה, welches wir durch besitzen übersetzen, hat zuweilen diese Bedeutung in der Schrift. Und wie es die 70 Dolmetscher Zach. 13, 5. so übersetzet haben: so muß es auch 1 Mos. 4, 1. nicht so übersetzet werden: ich habe erlanget, oder besessen; sondern: ich habe hervorgebracht, oder geboren; nämlich, einen Mann, den Herrn; wie Bochart in seinem Phaleg *f*) anmerket.

f) pag. 784.

Ich sage: wenn v. 22. auf die ewige Zeugung des Sohnes gezielet wird. Denn die Kirchenväter sind ungewiß, ob dieser Vers nicht vielmehr auf den Heiland nach seiner menschlichen Natur gedeutet werden müsse. So erkläret es der große Athanasius selbst zuweilen; ob er schon anderswo die andere Erklärung annimmt. Er läßt die Bedeutung des Wortes ἔκτισε, schuf mich, in dem Sinne gelten, den die Arianer ihm beylegeten. Indessen spricht er doch *g*): „dieses müsse nicht von der Gottheit Christi verstanden werden: sondern, σωματικῶς εἰς τὸν Ἰησοῦν γέγραπται, es sey von Jesu „nach dem Leibe geschrieben, wie er von der Jungfrau Maria geboren worden ist. Denn „von diesem κυριακῷ ἀνθρώπῳ, Herrmenschen (wie er sich ausdrücket), den Gott zu „unserer Erlösung gesendet hat, kann mit Wahrheit gesaget werden, daß er der Anfang „der Wege Gottes sey. Durch ihn haben wir einen Zugang zu Gott dem Vater, „wie er selbst spricht: ich bin der Weg, durch welchen man zu dem Vater kömmt.„ In seinen Briefen von den Schlüssen der Kirchenversammlung zu Nicäa *h*) spricht er, über v. 22. also: „Die Person, die hier redet, ist unser Heiland, welcher, wie man sich „vor-

vorgesetzet hatte; wenigstens führet er nicht einen einigen Beweis an, welcher die gewöhnliche Meynung der alten und neuen Gottesgelehrten umstieße, ja nur schwächete. Diese beruhet nun darauf: 1) daß es unmöglich ist, alles dasjenige, was in diesem Capitel von der Weisheit gesaget wird, entweder von einer bloßen Eigenschaft Gottes, oder von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung, zu verstehen. Es wird sich solches bey der Abhandlung selbst in vielen einzeln Stellen zeigen. Man darf auch die Erhabenheit des Vortrages nicht vorwenden. Sie ist groß genug, wenn auch der Sohn Gottes redet. Sollte es aber dieser nicht seyn, so würde diese Erhabenheit eine Höhe erreichen, bey welcher sich zuweilen alle Gedanken verlieren, und nichts als leere Worte mehr übrig bleiben würden. 2) Daß Salomo auch sonst eine göttliche Person, und insonderheit die zweyte, unter dem Namen der Weisheit redend einführet; wie wir in der letztern Hälfte des ersten Capitels bereits gesehen haben. 3) Daß verschiedene Stellen, welche unleugbar von Christo handeln, mit dem ganzen Vortrage dieses Capitels sehr genau übereinstimmen. Absonderlich aber wird man zwischen demselben, und zwischen dem Anfange des Evangelii Johannis eine solche Aehnlichkeit finden, daß es vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich seyn würde, zu sagen, es habe Johannes mit Vorsatz darauf gezielet. So z. E. sehe man hier v. 22. 23. und im Johanne v. 1. 2.; hier v. 24-30. und im Joh. v. 3.; hier v. 31. und im Joh. v. 14.; hier v. 34. 35. und im Joh. v. 4. 12. 13. 16. Dazu kann 4) gesetzet werden, daß eben dieser Weisheit auch im folgenden Capitel gedacht wird, welches gleichfalls von dem Sohne Gottes redet, wie es aus eigenen Bestimmungsgründen erweislich ist. Endlich 5) ist es auch nicht so obenhin anzusehen, daß die alte Kirche nie anders von dieser Stelle gedacht hat, als daß sie von der selbstständigen Weisheit rede; wie sie sich denn auch auf die Einwürfe eingelassen hat, welche zu Bestreitung der Gottheit Christi aus v. 22. genommen worden, ohne sich jemals der Antwort zu bedienen, daß hier nicht von dem Sohne Gottes die Rede sey; welche sonst die kürzeste und leichteste Abfertigung der Gegner hätte seyn können. Wenigstens ist schwerlich einer unter den alten Kirchenlehrern, welcher sich dieser Ausflucht bedienet hätte, außer der einige Epiphanius haer. 69. sect. 70. etc. Tom. I. p. 743. etc. Er saget aber auch Ancor. sect. 43. Tom. II. p. 48. er könne weder behaupten noch leugnen, daß diese Stelle von Christo handele. Abr. Calov hat in seinen Bibl. ill. ad h. l. ausführlich und gründlich erwiesen, daß hier niemand anders; als der Sohn Gottes, gemeynet seyn könne.

„vorstellen muß, so sagte, da er seinen Leib annahm: der Herr schuf mich im An„fange seines Weges. Denn wie man in Ansehung dessen, daß er der Sohn Gottes „war, sagen mußte, daß er jederzeit bey dem Vater, in seinem Schooße, gewe„sen sey: so schickte sich auch der Ausdruck, der Herr schuf mich, sehr gut, da er „Mensch wurde.„ So erkläret er auch, anderer Stellen nicht zu gedenken, v. 22. zu verschiedenen malen auf solche Weise in seiner dritten Rede wider die Arianer *i*), wo er sich also ausdrücket: „er wollte gleichsam sagen: mein Vater hat mir einen Leib zubereitet, „und mich geschaffen, damit ich unter den Menschen zu ihrer Erhaltung wäre [98]).„

g) Expositio fidei, Tom. I. p. 242. *h*) pag. 262. *i*) pag. 415. 417. etc.

Weil aber dieses die Meynung nicht ist, worauf Salomo im ersten Sinne zielet: so will ich meine Umschreibung darauf nicht bauen. Ich will vielmehr die Weisheit hier so erklären, wie sie anderswo in diesem Buche bedeutet, und bis hierher beschrieben worden ist. Salomo rühmet dieselbe wegen ihres ehrwürdigen Alters, wie Aristobulus gegen den Ptolemäus *k*) anmerket. Er stellet sie als eine schöne Frauensperson vor, die nichts geringers ist, als eine Königinn; oder vielmehr eine göttliche Person, welche verdienet, unendlich weit über die schnöde Hure gesetzet zu werden, wovon Cap. 7. geredet worden ist. Nachdem diese Frauensperson ihr Lob geendiget hat, welches sich in der That besser auf die himmlische Lehre schicket, die nachgehends von unserm Herrn und Heilande verkündiget wurde, (welcher die Weisheit des Vaters ist, in sofern er, als das ewige λόγος, vor Grundlegung der Welt da gewesen ist, wie auch wegen seiner Salbung mit dem heiligen Geiste, damit er uns allen Rath Gottes offenbarete): so schließt sie mit einer ernstlichen Ermahnung an einen jeglichen, ihren Unterricht zu suchen, wenn er glücklich seyn, und das größte Elend vermeiden will, v. 32. 33. ꝛc.

k) Apud *Euseb.* Praepar. Euangel. Lib. 13. p. 667.

Dieses Capitel enthält so viele merkwürdige Lehren, daß diese Einleitung zu lang werden würde, wenn ich sie alle anführen wollte. Ich will also nur von einem Lehrsatze, und von zwey Dingen, reden, welche die Ausübung der Tugend betreffen. Der Lehrsatz ist folgender: Wenn man dieses Capitel, wie die Arianer glaubeten, von der Gottheit des Sohnes verstehen will: so wird hier sehr deutlich seine Ewigkeit gezeiget, und hernach auch seine Persönlichkeit, wie wir sagen mögen, v. 22. 30. [99]). Die beyden practischen Dinge sind, erstlich, daß es vergebens ist, vorzugeben, man besitze Weisheit, wenn die Furcht Gottes, und die wahre Tugend, mangeln, v. 13. 20. zweytens, daß das ganze Capitel dasjenige voraussetzet, was v. 36. ins besondere ausgedrücket wird; daß nämlich ein jeglicher selbst die Ursache seines Todes und Verderbens ist. Also thut er seiner Seele Gewalt an; und zwar wider den Wunsch, und das ernstliche Verlangen, der göttlichen Weisheit. Diese will er nicht hören: sondern er verwirft mit Hartnäckigkeit die heilsamen Bestrafungen, und den guten Rath, der ihm bey vielen Gelegenheiten gegeben wird, wie er sein Verderben verhüten solle.

Dieje-

(98) Die Erklärung dieses Verses wird an dem gehörigen Orte zu erwarten seyn. Indessen sieht man leicht, daß die frommen Kirchenväter nur deswegen darauf gefallen sind, diese Stelle von der Menschheit Christi zu erklären, weil sie sich nicht wohl anders zu helfen wußten, da die griechische Uebersetzung das Wort ἔκτισε hatte, der hebräische Text aber ihnen wenig bekannt war.

(99) Sollten wir es nicht vielmehr umkehren und sagen: weil dieser Weisheit eine Persönlichkeit zugeschrieben, und verschiedene göttliche Eigenschaften von ihr gerühmet werden, so muß eine göttliche Person darunter gemeynet seyn.

Diejenigen, welche der gemeinen lateinischen Uebersetzung folgen, finden v. 13. ein Sprüchwort. Denn dasjenige, was wir übersetzen: der Mund der Verkehrtheiten, wird dort so ausgedrücket: der Mund mit zwoen Zungen. Ich bin aber der Grundsprache gefolget, welche von einer ärgern Art der verkehrten Sprache redet, als dieser Ausdruck an sich selbst bedeutet.

Ruft nicht die Weisheit? und erhebt nicht der Verstand seine Stimme? v. 1. Spr. 1, 20. 21. 2. Auf

Kannst du denn nun wohl eine Unwissenheit vorwenden, und sagen, du seyst vor diesen Stricken nicht gewarnet worden? Habe ich nicht vielmehr die größte Ursache, dich wegen deiner Thorheit scharf zu bestrafen, da du den heimlichen Lockungen zu den Werken der Finsterniß Gehör giebst, welche doch so offenbar schändlich sind? da du doch so oftmals, und mit lauter Stimme, ermahnet worden bist, daß du doch weiser werden möchtest? und da man so ernstlich und aufrichtig bemühet gewesen ist, dich, durch wiederholte Unterweisung und Bestrafung, von deiner

V. 1. **Ruft nicht die** ꝛc. Die Gelehrten sind nicht einig, was für eine Weisheit es sey, wovon Salomo in diesem Capitel so ausführlich und tiefsinnig redet. Einige verstehen dadurch die Eigenschaft, oder Vollkommenheit, der göttlichen Natur, welche **Weisheit** genennet wird, wodurch Gott alles vollkommen erkennet, und den Menschen dasjenige bekannt machet, was ihnen nöthig und dienlich ist. Andere aber denken auf die zweyte Person in der Gottheit, auf den Sohn Gottes, welcher Luc. 11, 49. **die Weisheit Gottes** genennet wird. In der That kann man nicht wohl leugnen, daß einige Stellen besser mit der erstern, und andere mit der andern, Meynung übereinstimmen. Also kann man vielleicht beyde zusammennehmen, und dieses Capitel von Christo verstehen, **theils** in Ansehung seiner persönlichen Eigenschaften, **theils** auch in Absicht auf sein Amt, vermöge dessen er den Menschen den Willen Gottes bekannt machen mußte. Er hat dieses, **erstlich**, gethan, indem er den ersten Menschen den Willen Gottes bey der Schöpfung geoffenbaret und ins Herz geschrieben hat: denn aus Joh. 1, 2. 3. 4. ꝛc. erhellet deutlich und unleugbar, daß Christus den Menschen damals Wesen, Leben und Licht gegeben hat. **Zweytens** that er es, indem er den heiligen Erzvätern und Propheten den Willen Gottes zu den Zeiten des alten Bundes offenbarete. Denn daß Christus zu ihnen geredet, und ihnen von Zeit zu Zeit Offenbarungen hiervon mitgetheilet habe, erhellet deutlich aus 1 Petr. 1, 11. und c. 3, 18. wie auch aus vielen andern Stellen im alten und neuen Bunde. **Drittens** hat er den Willen Gottes selbst verkündiget, und solches ferner, zu den Zeiten des Evangelii, durch seine Apostel und Lehrer thun lassen. **Polus.** Andere behaupten, dieses Capitel enthalte das Lob der menschlichen und erschaffenen Weisheit v. 1-21. das Lob der göttlichen und unerschaffenen aber v. 22-31. worauf, zum Schlusse, eine Ermahnung an die Menschen folge, eine solche nützliche und himmlische Sache zu ergreifen. Die Weisheit wird hier als eine Frauensperson eingeführet, die sich selbst anpreiset. Unter den Menschen ist solches nicht erlaubt, Cap. 27, 2. denn wir besitzen nichts, das wir nicht empfangen hätten, 1 Cor. 4, 7. und auch die besten sind eigentlich nur unnütze Knechte, Luc. 17, 4. In Ansehung Gottes aber ist alles, was man zu seinem Lobe sagen kann, vielmehr eine Erklärung seiner Natur, als dasjenige, was man unter den Menschen Lob nennet; und eigentlich wird uns durch nichts, was gesaget werden kann, einige Vorstellung von seiner Natur gegeben, außer nur als ein Lob, und eine Bewunderung. Hierzu kömmt noch, daß das Lob Gottes nicht zu seinem Vortheile gereichet: sondern zum Nutzen der Menschen. Indem diese Gott loben, so gelangen sie zu seiner Erkenntniß und Liebe; und darinne besteht ihre Glückseligkeit. Diejenigen, welche glauben, Christus allein sey der Gegenstand dieses Capitels, geben hiervon keinen andern Grund an, außer nur diesen, daß sie es nicht für füglich halten, anzunehmen, die gemeldete doppelte Weisheit sey gleichsam vermenget, und unter einer Person vorgestellet. In der Erklärung des erstern Theiles aber, bis zu Ende des 21sten Verses, sind sie doch genöthiget, viel größere Unbequemlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten zuzugeben, wenn sie alles auf die Person des Heilandes deuten wollen; und alles, was sie zum Beweise anführen, daß Christus hier gemeynet sey, ist aus demjenigen genommen, was nach v. 21. folget; welches wir ebenfalls von ihm verstehen. Alles, was sie sagen, kömmt also in der That darauf hinaus, daß sie es für unwahrscheinlich halten, daß Salomo die göttliche selbstständige Weisheit mit derjenigen habe verbinden wollen, welche den Menschen mitgetheilet wird. Allein er thut dieses keinesweges. Denn er redet von einer jeglichen ins besondere an

2. Auf der Spitze der hohen Plätze; an dem Wege; an dem Orte, wo Steige sind, steht sie. 3. An der Seite der Thore, fornen an der Stadt, an dem Eingange der Thüren, ruft sie überlaut. 4. Zu euch, ihr Männer, rufe ich; und meine Stimme ist

deiner Thorheit zurück zu rufen? 2. Kein öffentlicher Ausrufer wird von einem jeglichen besser gehöret, und verstanden, wenn er, von einem erhabenen Orte, dem Volke etwas abkündiget, als man die Regeln der Weisheit und Tugend hören und begreifen kann. Diese sind nicht verborgen; sie können auch nicht nach unserm Gefallen geändert werden: sondern sie stellen sich beständig den Gedanken der Menschen vor, wohin dieselben auch gehen mögen. Sie sind wie gebahnte Wege, und bleiben unveränderlich fest, ungeachtet aller Anschläge, die man fasset, um sie zu untergraben. 3. Die Geschäffte eines jeglichen mögen auch seyn, welche sie wollen; er mag in Gerichten, in dem Geräusche der Städte, oder in einsamen Wohnungen, zu thun haben: so weiß er, was seine Pflicht ist. Denn sowol sein Gewissen, als auch die Diener Gottes, reden ihm so unaufhörlich davon vor, daß er solchem Unterrichte nicht ausweichen kann. 4. Sie können denselben eben so deutlich und klar begreifen, als ob die Weisheit selbst ihnen von oben zuriefe, und sagte: Höret auf mich, ihr Menschen, von was für Range, oder Stande, ihr auch

ihrem Orte. Und warum sollte er nicht von beyden in einem Capitel reden können, da die Schrift alle menschliche Weisheit, und selbst die Weisheit der Künstler und Handwerksleute, Gott zuschreibt? Man lese die Erklärung über Cap. 1, 2. und c. 3, 19. [100]. (Man lese auch **Hammond** über v. 22. zu Ende). **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Verstand der letzten Worte ist: unterweist sie die Menschen nicht deutlich, und mit vernehmlicher Stimme, wie sie den fleischlichen Begierden, Cap. 7. ausweichen können? Salomo setzet die einladenden Worte der Weisheit den verlockenden Reden der Hure entgegen. **Polus.** So zeiget der weise König hier, daß ein jeglicher Mensch die Ursache seines eigenen Verderbens ist, und daß er keine Unwissenheit vorwenden kann. Denn Gott ruft allen Menschen, durch seine Diener in der Kirche, zu, daß sie doch auf dem Wege der Gottesfurcht wandeln sollen. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 20. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 2. **Auf der Spitze** ꝛc. Die Lehrer saßen, oder stunden, gemeiniglich höher, als die Zuhörer, Neh. 8, 5. Apostg. 22, 3. **Ges. der Gottesgel.** So kann die Weisheit am besten gesehen und gehöret werden; nicht aber in Winkeln, oder in der Finsterniß, wo die Hure war. **Der Ort, wo Steige sind,** ist ein solcher Ort, wo viele Wege zusammen laufen; wohin immer viel Leute kommen; und wo die Reisenden den meisten Unterricht nöthig haben. **Polus.**

V. 3. **An der Seite** ꝛc. An dem Thore saßen die Richter, und daselbst kam das Volk zusammen, um zu kaufen, oder zu verkaufen. Man lese die Erklärung über 5 Mos. 16, 18. ꝛc. **Vor der Stadt** konnten die Vorübergehenden eingeladen, und in das Haus der Weisheit geführet werden. Diese steht gleichsam an ihrer Hausthüre, wie die Hure an der ihrigen, um ihre Liebhaber anzulocken. **Polus.**

V. 4. **Zu euch, ihr** ꝛc. Ich rede zu Vornehmen, und zu Geringen; zu allen Gattungen der Menschen; wie Ps. 49, 3. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Kinder der Menschen** bedeuten die geringsten Menschen, wie Ps. 49, 3. [101]. **Polus.**

oder stunden, gemeiniglich höher, als die Zuhörer, Neh. V. 5.

(100) Da hier zugegeben wird, daß wenigstens der letztere Theil dieses Capitels unstreitig von Christo rede, so ist nicht nöthig, zu wiederholen, was bereits in der 97. Anmerk. gesaget worden. Man kann aber auch nicht zugeben, daß der erste Theil von etwas anders rede. Der Zusammenhang dieses Capitels ist sehr klar, und in solcher Verbindung fortgesetzet, daß man deutlich sieht, es sey durchgehends einerley redende Person, und einerley Sache, von welcher geredet wird. Es steht daher keinesweges in unserer Willkühr, wo wir eine andere redende Person wollen auftreten lassen, wenn sich nicht eine verschiedene Person zu erkennen giebt. Nicht die geringste Schwierigkeit findet statt, wenn Christus auch in der ersten Hälfte redend angenommen wird; vielmehr hat es manche Schwierigkeit, wenn Menschenweisheit reden soll. Wir werden solches bey der nähern Betrachtung finden. Uebrigens wird vielleicht mancher Leser irre, wenn er bey den folgenden Erklärungen, sonderlich v. 14. 15. gewahr wird, daß man dasjenige, was hier behauptet worden, nicht vor Augen behalten habe.

(101) Mit der angeführten Stelle des Psalms hat es seine Richtigkeit; aber auch eine ganz andere Bewandtniß. Hier kann es so wenig als unten v. 31. etwas anders, als Menschen überhaupt bedeuten. Der

scharf=

ist zu den Menschenkindern. 5. Ihr Einfältigen, verstehet Klugheit; und ihr Thoren, verstehet mit dem Herzen. 6. Höret: denn ich will fürstliche Dinge reden; und die Oeffnung meiner Lippen wird nur Billigkeit seyn. 7. Denn mein Gaumen wird die Wahrheit bedachtsamlich aussprechen; und die Gottlosigkeit ist meinen Lippen ein Gräuel. 8. Alle

auch seyn möget; ihr möget vornehm oder geringe, reich oder arm, seyn: denn mein Unterricht geht euch alle an. 5. Euer Fehler ist, daß ihr unbedachtsam seyd, und euch leichtlich betrügen lasset (Cap. 7, 21. 22.); oder, welches noch für schlimmer gehalten werden muß, daß ihr euch thörichter Weise eurer viehischen Lust überlasset, als ob ihr nicht bessern Bewegungen folgen könntet. Wenn ihr aber hören wollet: so will ich euch klug und verständig machen, und euch in den Stand setzen, daß ihr euch durch einen klugen Rath regieren lassen könnet. 6. Wendet eure Ohren nicht ab: sondern höret auf meine Worte. Denn ich will euch solche Dinge lehren, die eurer Aufmerksamkeit würdig sind, und verdienen, von euch angenommen zu werden; Dinge, die euch sicher durch alle Zufälle dieses Lebens führen, und euch einen so gebahnten, richtigen, und bequemen Weg zeigen werden, daß ihr, wenn ihr darauf wandelt, gewiß glücklich seyn werdet. 7. Denn ich will nichts unbedachtsames vorbringen, oder etwas sagen, welches wider die Wahrheit streitet. Alle Falschheit, Betrug, und was schaden kann, ist mir so verhaßt, und von meinen Gedanken so entfernet, daß eben die Abstellung solcher Bosheiten

V. 5. **Ihr Einfältigen, verstehet** ꝛc. **Einfältige** sind diejenigen, denen es an Erkenntniß und Erfahrung mangelt, und die also leichtlich betrogen werden können. **Thoren** sind muthwillige und hartnäckige Sünder. **Polus.**

V. 6. **Höret: denn ich** ꝛc. נְגִידִים, **Fürsten**, welches hier durch **fürstliche Dinge** übersetzet ist, kann, **erstlich**, solche Dinge bedeuten, die verdienen, von Fürsten gelernet, und beobachtet zu werden; **zweytens**, Worte, welche die gemeinen Reden so weit übertreffen, wie Fürsten über das Volk erhaben sind; **drittens**, Worte, wodurch alle Menschen sich so leiten lassen müssen, wie sie von Fürsten geleitet werden; **viertens**, Worte, die sich für Fürsten am besten schicken, wie **Buxtorf** l) es versteht. Man lese die Einleitung zu diesem Buche, und die Erklärung über Cap. 1, 1. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

l) *Thes. Gramm.*

V. 7. **Denn mein Gaumen** ꝛc. Die Weisheit redet nichts aus Uebereilung, oder mit Unbedachtsamkeit: sondern nur, was sie wohl erwogen hat. Sie hasset gottlose Reden. Man kann daher versichert seyn, daß sie uns nicht betrügen werde. **Polus.** Denn alles, was sie redet, ist die lautere Wahrheit; da hingegen auch die besten Menschen irren können, wie der Wein oftmals mit Wasser, und das Gold mit Schlacken, vermenget sind. Man lese Ps. 12, 7. 19, 11. Die letzten Worte können auch so verstanden werden, als ob die Weisheit sagte: ich will mit meinen Lippen die Abscheulichkeit der Gottlosigkeit aussprechen. Ich will sie deutlich beschreiben, und allen Menschen so nackend vor Augen stellen, daß ein jeglicher, der dieses nur lesen und erwägen will, einen Abscheu davor haben wird. Diese Worte können aber auch als eine Bezeugung einer vollkommenen Aufrichtigkeit und Unschuld angesehen werden. Denn in der Schrift wird die **Gottlosigkeit** oftmals der **Zunge**, oder den **Lippen**, zugeschrieben; **theils**, weil der Mund immer aus dem Ueberflusse des Herzens redet; **theils** auch, weil die Menschen gemeiniglich, in der Gottlosigkeit, von Worten zu den Thaten fortgehen. Man lese Ps. 52, 4. 5. 6. 140, 12. Spr. 12, 13. 14. [102]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 8.

scharfsinnige **Patrick** wollte uns in der Vorrede über die Psalmen S. 17. im Gegentheil versichern, daß בני אדם die größten Fürsten bedeute. Daselbst ist in der 10. Anmerk. von diesem Ausdrucke ein mehrers gesaget worden. Wie wir nun annehmen, daß hier alle Menschen gemeynet sind, (welches die **Gesellschaft der Gottesgel.** selbst hier zugesteht) so fragen wir billig: wie hier die Weisheit der Menschen reden könne, da sie sich doch von den Menschen ausdrücklich, und eben so deutlich als v. 31. unterscheidet?

(102) Die Weisheit beschreibt sich hier als die vollkommenste Heiligkeit, und daraus leitet sie den ausnehmenden Werth ihres Unterrichts her. Hier mag wieder zu bedenken seyn, ob der letzte Theil dieses Verses sich besser auf die Weisheit der Menschen, oder auf den Sohn Gottes schicke? Man sehe Jes. 53, 9.

8. Alle Reden meines Mundes sind in Gerechtigkeit; es ist nichts verdrehtes, noch verkehrtes, darinne. 9. Sie sind alle recht für denjenigen, der verständig ist, und gerecht für

heiten der Endzweck meiner Reden ist. 8. Ein jegliches Wort in diesen Reden stimmet vollkommen mit der Richtschnur der Gerechtigkeit überein. Ich gebiete, oder verbiete, euch nichts, um euch nur in eurer rechtmäßigen Freyheit Eintrag zu thun, oder sie euch zu beschneiden; vielweniger, um euch zu verleiten, und von demjenigen abzuziehen, was wahrhaftig zu eurem Besten dienet. 9. Meine Lehren mögen aber auch einem unbedachtsamen und mit Vorurtheilen eingenommenen Verstande vorkommen, wie sie wollen: so wird sich doch ihre Billigkeit und Gerechtigkeit allen denenjenigen deutlich zeigen, welche ihre Vernunft brauchen. Man wird, wie ich gesaget habe, sehen, daß sie mit den Regeln der Gerechtigkeit übereinstimmen. Menschen von einem edeln Gemüthe werden solches finden, wenn sie sich die Mühe nehmen, und

V. 8. Alle Reden meines ꝛc. Mit allen meinen Geboten, Verheißungen, Drohungen ꝛc. ist nicht die geringste Eitelkeit, Falschheit oder Thorheit, vermenget, wie mit den Worten auch der klügsten Weltweisen. **Polus.**

V. 9. Sie sind alle ꝛc. Sie sind klar und deutlich für den Verstand desjenigen, der sie mit Aufrichtigkeit untersuchet, indem er fleißig alle Mittel anwendet, welche Gott zu dem Ende verordnet hat. Oder, sie können von demjenigen leichtlich begriffen werden, dessen Verstand durch den Geist Gottes erleuchtet ist, so unverständig er auch übrigens irdischgesinneten Menschen vorkommen mag. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Indessen muß man hieraus nicht den Schluß machen, daß die Schrift für einen jeglichen klar und deutlich sey, der sie lesen will. Das Gegentheil ist denenjenigen wohl bekannt, welche sich sehr bemühet haben, sie zu verstehen; und zwar auf die rechte Weise; nämlich mit Hülfe einer guten Sprachkunst und bündigen Gelehrsamkeit, ohne sich ungegründeten Einbildungen zu überlassen. Demuth, beständiges Gebeth, und ein gottseliges Leben, müssen dabey allemal vorausgesetzet werden. Indessen ist doch so viel gewiß, daß diejenigen Dinge deutlich genug verstanden werden können, welche man schlechterdings glauben muß, wenn man selig werden will; und sonderlich solche, die den Weg zu einem gottseligen Wandel zeigen, der das beste Mittel zu einem seligmachenden Glauben ist [103]; wenn nämlich die Menschen die Schrift mit Fleiß und Demuth lesen, und zugleich nach einem unbefleckten Gewissen streben [104]. Einige übersetzen diese Worte so: **sie sind alle demjenigen recht, der versteht.** So stimmen sie auch besser mit dem Folgenden überein. Nicht ein jeglicher ist von der Gerechtigkeit und Billigkeit alles dessen, was er in der Schrift liest, überzeuget; und dieses hat viele entweder zu offenbaren, oder zu heimlichen, Gottesleugnern gemachet. Wer also in der Schrift erfahren seyn will, muß nach der Reinigkeit des Herzens, und nach einem aufrichtigen Wandel, streben, Joh. 7, 17. Er muß ein herzliches Verlangen nach Wissenschaft und Verstande, und nach den Mitteln dazu, hegen. So meldet die Schrift auch sonst die **That**, wenn sie den Willen, sie auszuführen, anzeigen will; wie 1 Mos. 37, 21. 2 Mos. 8, 18. So bedeuten auch in den folgenden Worten **diejenigen, die Wissenschaft finden**, solche, die sie zu finden suchen, und die Mittel dazu anwenden; die aufmerksam sind, und sich von Gott unterrichten lassen. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 3. 4. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 10.

(103) Daß ein gottseliger Wandel keinesweges das Mittel zu einem seligmachenden Glauben, sondern die Frucht und Probe davon sey, ist schon oben einmal erinnert worden. Jac. 2, 18. Gal. 5, 6.

(104) Von dem Worte Gottes ist hier eigentlich die Rede nicht, sondern von der selbstständigen Weisheit. Weil sich aber diese vermittelst des Wortes den Menschen offenbaret, so gehen diese Aussprüche folgerungsweise auch darauf. Nun muß von der Deutlichkeit desselben also gesprochen werden, daß man zwar der gehörigen Einschränkungen nicht vergesse, unter welchen die Deutlichkeit der Schrift richtig behauptet wird; unter dieselbigen aber die gottselige Gemüthsfassung des Lesers nicht mit rechnen. Sie gehöret zum heilsamen Gebrauche der in der Schrift enthaltenen Wahrheiten; sie verschaffet auch in Dingen, welche eine eigene Erfahrung erfordern, einen höhern Grad richtiger Einsichten. An sich aber beruhet die Deutlichkeit der Schrift auf der Einrichtung des in derselben gebrauchten Vortrages. Daher muß man zugeben, sowol daß ein fleischlichgesinneter Mensch den richtigen Verstand der Schrift gründlich einsehen als auch, daß ein wahrhaftig Gottseliger denselben verfehlen, der eine aber sowol als der andere manche Theile der Schrift gar nicht verstehen könne.

für diejenigen, welche Wissenschaft finden. 10. Nehmet meine Zucht an, und nicht Silber; und Wissenschaft mehr, als das auserlesene ausgegrabene Gold. 11. Denn Weisheit ist besser, als Rubinen; und alles, was man begehren mag, ist mit ihr nicht zu vergleichen. 12. Ich, die Weisheit, wohne bey der Scharfsinnigkeit, und finde

v. 11. Hiob 28, 15. Ps. 19, 11. Spr. 3, 14. 15. c. 16, 16.

die und untersuchen wollen, was recht oder unrecht, gut oder böse, sey. 10. Solche werden mir es nicht übel auslegen, wenn ich meine Bestrafungen, ob sie schon strenge sind (Cap. 3, 14.), so sehr erhebe, und so hoch schätze, daß ich einem jeglichen rathe, sie lieber anzunehmen, als Silber, und die Erkenntniß Gottes, seiner selbst, und aller andern Dinge, welche er durch diese Züchtigungen lernet, höher zu schätzen, als das feinste Gold. 11. Denn die wahre Weisheit ist ein so unschätzbares Kleinod, daß die köstlichsten Perlen, in Vergleichung damit, nur geringe Kleinigkeiten sind; und unsere ungezähmte Einbildungskraft kann unsern Begierden nichts vorstellen, welches damit verglichen zu werden verdienete. 12. Denn was kann man mit einem bedachtsamen Verstande vergleichen, der nicht mit List zu betrügen suchet: sondern so sorgfältig wachet, daß er nicht betrogen werden kann? Einen solchen kann nur ich den Menschen mittheilen. Ich gebe allemal einen sichern, ja untrüglichen, Rath; und ich bringe die Menschen zu klügern Entschließungen in schweren Fällen, als der scharfsinnigste Mensch in der Welt,

V. 10. **Nehmet meine Zucht** ꝛc. Der Verstand ist: nehmet meine Zucht lieber an, als Silber. So muß man auch andere solche abrathende Ausdrücke verstehen, wie 1 Mos. 45, 8. 2 Mos. 16, 8. Jer. 7, 22. c. 16, 14. 15. Zugleich aber scheint Salomo anzudeuten, wie wenig beyde Absichten mit einander bestehen können, und wie sehr die Liebe zu Reichthümern die Untersuchung der Weisheit verhindert. **Polus.**

V. 11. **Denn Weisheit ist** ꝛc. Man lese Hiob 28, 15. Ps. 19, 11. Spr. 3, 15. c. 16, 16. **Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Ich, die Weisheit** ꝛc. Für **Scharfsinnigkeit** steht im Englischen: **Klugheit.** Der Verstand ist alsdenn: ich begnüge mich nicht mit erhabenen Betrachtungen. Meine beständige Gefährtinn ist die Klugheit. Diese regieret alle meine Handlungen, und auch die Handlungen anderer, durch ihren guten Rath. Der weise König saget dieses, weil einige zwar viel Witz und Erkenntniß: aber wenig Klugheit, besitzen. **Polus.** Von der **Scharfsinnigkeit** lese man die Erklärung über Cap. 1, 4. Hier können wir noch hinzusetzen, daß es im gemeinen Leben sehr gebräuchlich ist, einer Sache, die man ernstlich anpreisen will, die Namen solcher Dinge beyzulegen, wovon man weiß, daß sie bey demjenigen hochgeachtet sind, zu welchem man redet; wenn sich nämlich zwischen dem einen und dem andern in der Natur einige Uebereinstimmung findet. So kann **gutes Wasser** von denenjenigen, die ordentlich nur Wasser trinken, ihr **Wein** genennet werden; und von **gemeiner gesunder Speise** kann man sagen: dieses sind **meine Rebhühner** und **Fasanen.** Indem also Salomo hier der **wahren Weisheit**, das ist, der Gottesfurcht und Frömmigkeit, Witz und **Scharfsinnigkeit** zuschreibt: so sieht er auf den gemeinen Haufen der Menschen, die vornehmlich gern witzig und scharfsinnig seyn wollen. Daher spricht der Dichter m):

Aurum, et opes, et rura frequens donabit amicus.
Qui velit ingenio cedere, rarus erit.

Dem Freunde kann ein Freund zwar Geld und Güter reichen:
Allein an klugem Witz will er ihm niemals weichen.

Man findet etwas den Worten Salomons ähnliches bey dem **Arrianus** n), der unter allen griechischen und lateinischen Weltweisen der christlichen Einfalt am nächsten kömmt. Er spricht also: τοῦτο σοι προοίμιον, τοῦτο διήγησις, τοῦτο πίστις, τοῦτο νίκη, τοῦτο ἐπίλογος; „dieses ist für dich die Einleitung, dieses die Erklärung, dieses die Befestigung, dieses der „Erweis, dieses der Schluß.„ So spricht auch der Apostel, 1 Tim. 6, 6: **die Gottseligkeit ist ein grosser Gewinn mit Zufriedenheit**; wo das Wort **Gewinn** nicht in der gewöhnlichen Bedeutung genommen werden muß: sondern so viel anzeiget, daß die Gottseligkeit, wenn sie mit einem zufriedenen Geiste verbunden ist, mehr Glück verschaffet, als der Besitz großer Reichthümer. In eben dem Sinne mag man auch sagen, daß aller Witz, alle Scharfsinnigkeit, ja alle Weisheit und Wohlredenheit, und überhaupt alles, was von den Menschen begehret und hochgeachtet wird, in der Gottseligkeit zu finden ist, woraus das ewige Heil hervorkömmt [105]. Die stoischen Weltweisen gien-

(105) Von der Gottseligkeit ist hier die Rede nicht, sondern von dem Sohne Gottes, von welchem alles auf das vollkommenste gesaget werden kann, was hier die Weisheit von sich rühmet.

die Erkenntniß aller Bedachtsamkeit. 13. Die Furcht des HERRN ist, das Böse zu hassen, die Hoffart und den Hochmuth, und den bösen Weg; ich hasse auch den Mund

Welt, der seine Zuflucht nicht zu mir nimmt, denenjenigen geben kann, die ihn zu Rathe ziehen. 13. Meine Grundsätze sind auch eben so kurz, als gewiß. Denn ich lehre einen jeglichen vornehmlich die göttliche Majestät in Demuth anzubethen, und vor ihr zu zittern; wie auch alles Böse zu verabscheuen. Ins besondere hasse ich, theils, die eitele Meynung, welche die Menschen von ihren Kräften zu Erreichung ihrer Absichten hegen, wobey sie Gottes vergessen, und den heilsamen Rath ehrlicher Leute verachten; theils auch den Gebrauch aller unerlaubten Mittel, ob sie schon auf eine gute Absicht gerichtet sind; sonderlich Lügen, Lästerungen, Verleumdungen

giengen noch weiter, und behaupteten, ein **weiser Mann**, sey nicht nur der einzige reiche und tapfere: sondern auch der einzige schöne und wohlgebildete. **Gesells. der Gottesgel.** Für **Bedachtsamkeit** steht im Englischen: **scharfsinnige Erfindungen.** Das Hebräische זמה, oder מומה, von זמם, **erfinden**, oder **ersinnen**, bedeutet einen **Anschlag**, oder **Leichtfertigkeit**, und wird allemal in einem bösen Verstande genommen [106]). Der Chaldäer übersetzt es daher, 3 Mos. 19, 29. durch **Anschlag der Gottlosen**; und die 70 Dolmetscher übersetzen es daselbst durch ἀνομία, **Gottlosigkeit.** Spr. 12, 2. übersetzen beyde איש מזמות durch einen **gottlosen Mann.** So muß man auch דעת מזמות hier übersetzen: **die Erkenntniß der Gottlosigkeiten**, oder **Leichtfertigkeiten.** Versteht man nun das Wort **leichtfertigkeit** in einem bösen Sinne: so wird das **Finden** derselben bedeuten, alle die listigen Anschläge der Irdischgesinnten und Gottlosen entdecken und zu nichte machen. So wird das Wort מזמות auch Cap. 14, 17. c. 24, 8. genommen. Es ist auch allerdings eine Haupteigenschaft der **Scharfsinnigkeit**, oder **Klugheit**, daß sie die bösen Anschläge entdecket, und nebst ihren Folgen zu nichte machet. Man kann aber die Worte auch in einem guten Verstande nehmen. Die Weisheit will hier vielleicht sagen: ich helfe den Menschen zur Entdeckung der Bedachtsamkeit; wie von dem Geiste gesagt wird, daß er **bethe**, Röm. 8, 26. wenn er den Menschen im Bethen beysteht. So gering auch die Weisheit, die in Ausübung der Tugend besteht, geschätzet wird: so ist sie doch in der That die einzige wahre Klugheit. **Polus. Hammond.**

m) Martial. *lib. 8. epig. 18.* n) Arrianus *in Epictet. lib. 2. c. 2.*

V. 13. **Die Furcht des** ꝛc. Zuvor, Cap. 1, 7. ist die Furcht des Herrn als der **Anfang der Weisheit** vorgestellet worden. Sie besteht in einer sorgfältigen Vermeidung aller Sünden; und zwar nicht aus zeitlichen Absichten: sondern aus einem rechten Abscheue vor allem Bösen. **Polus.** Wer also das Böse nicht hasset, der fürchtet auch Gott nicht, 1 Mos. 20, 11. Hiob 1, 1. Ps. 97, 10. Spr. 16, 6. In diesem Verse wird der Zusammenhang einigermaßen unterbrochen; und er enthält nicht eigentlich das Lob der Weisheit. Bey dem **Mercerus** findet man die Erfindungen einiger jüdischen Gelehrten: sie thun uns aber wenig Genügen. Da indessen in diesem Buche so viele abgebrochene Reden vorkommen: so können wir nicht sehen, weswegen man hier nicht ein gleiches zugeben sollte. Vielleicht wollte Salomo, nachdem er erstlich etwas nach der Weise der Welt zum Lobe der Weisheit gesagt hatte, unmittelbar darauf von dieser **Furcht des Herrn** reden, damit man seine Worte nicht misbrauchen, und ihn nicht unrecht verstehen möchte [107]). **Gesells. der Gottesgel.** Der **Hoffart** gedenket Salomo hier zuerst, weil sie in den Augen Gottes am häßlichsten ist, und der wahren Weisheit und Furcht Gottes, welche allemal **Demuth** in dem Herzen hervorbringt, am meisten entgegen steht. **Polus.** Im Hebräischen stehen hier die beyden Worte,

(106) Daß dieses falsch sey, erhellet daraus, weil man Stellen findet, da Gott selbst מזמה zugeschrieben wird, als Jer. 23, 20. so hat es auch Salomo Spr. 1, 4. unstreitig im guten Verstande genommen. Daher wird es oben richtiger durch: **Bedachtsamkeit** übersetzt; noch besser von **Luthero**: guter Rath.

(107) Hängt es denn nicht sehr wohl zusammen, wenn man saget, die Weisheit führe hiemit den kurzen Auszug derer Unterweisungen an, so sie den Menschen ertheilet? Und gereichet es denn nicht zum Lobe der Weisheit, wenn man aus dieser Probe sieht, wie sehr sie sich von derjenigen falschen Weisheit unterscheide, welche öfters die Arglistigkeit (auf einem offenbar **bösen Wege**) oder die Ambition (die mit dem rechten Namen jederzeit **Hoffart und Hochmuth** heißt) für Dinge ausgiebt, die zu ihren Geschäfften gehören? Warum sollte allein dieser halbe Vers den Zusammenhang unterbrechen, da die andere Hälfte die vorige Rede schon wieder fortgesetzet?

Mund der Verkehrtheiten. 14. Rath, und das Wesen sind meine; ich bin der Verstand; mein ist die Stärke. 15. Durch mich regieren die Könige, und die Fürsten setzen Gerechtigkeit. 16. Durch mich herrschen die Herrscher, und die Fürsten, alle

v. 15. Dan. 2, 21. Röm. 13, 1.

Richtungen und Untreue, wovor sich ein jeglicher, der meine Freundschaft suchet, hüten muß. 14. Ich bin in allen Fällen die bequemste Rathgeberinn. Ich theile den Menschen den allersichersten, bündigsten und untrüglichsten Rath mit; wie sie ihren Wunsch erlangen, und doch auch zufrieden seyn können, wenn sie sich in ihrer Hoffnung betrogen sehen. Denn ich verstehe was in allen Unternehmungen gethan, oder gelassen werden muß. Ich begabe die Menschen zugleich mit Muthe, damit sie in dem guten Entschlusse beharren, der weder unbedachtsamlich gefasset ist, noch verkehrt ausgeführet wird. 15. Die Könige selbst sitzen nicht fest auf dem Throne, ob schon Gott selbst sie darauf gesetzet hat, wenn ich sie nicht regiere; und die weisesten Räthe können weder sich selbst, noch ihre Fürsten, unterstützen, wenn ich sie nicht bewege, gerechte und gelinde Gesetze zur Regierung des Volkes zu geben und zu beobachten. 16. Es ist umsonst, daß die größten Feldherren, oder andere Staatsbedienten, ihre Könige zu vertheidigen suchen, wenn solches nicht unter der Beschirmung und Regierung meiner tugendhaften Zucht

te, גאה und גאון, welche im Klange und Verstande auf eines hinaus kommen. Wir können nicht sagen, daß dieses einen Mangel an Worten anzeige, als ob man Hoffart und Vermessenheit nicht gnugsam im Hebräischen ausdrücken könnte. Wir können vielmehr anmerken, daß es eine Eigenschaft und Zierlichkeit der hebräischen Sprache ist, zuweilen einerley Wort zu wiederholen, und dadurch alle besondere Theile einer Gattung anzuzeigen, wie Jes. 3, 1. Nun wissen wir, daß es verschiedene Arten des Hochmuths giebt. Man hat einen innerlichen und äußerlichen, einen geistlichen und irdischen Hochmuth. Ja einige sind selbst in ihrer Demuth darauf stolz, daß sie nicht hochmüthig sind. Es sind aber alle Arten der Hoffart bey Gott sehr verhaßt. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 34. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 14. **Rath, und das** ꝛc. Oder: **und bündige Weisheit**, das ist, alle wahre, nützliche, eigentliche, ja wesentliche Weisheit ist mir natürlich und wesentlich. **Polus.** Das Wort תושיה welches durch **Wesen**, oder **bündige Weisheit** übersetzet ist, wird hier der **menschlichen Weisheit** entgegengesetzt, welche oftmals **Thorheit** ist; nicht nur was die Seligkeit anbetrifft: sondern auch in Betrachtung der Welt und irdischer Dinge. Diese letztere Weisheit ist so eitel, daß einige gezweifelt haben, ob es auch in der That eine irdische Weisheit und Klugheit gebe? Von dem Worte תושיה lese man die Erklärung über Cap. 2, 7. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Weisheit ist **Verstand**, vermöge ihrer Natur und ihres Wesens. Oder, sie ist die Ursache des Verstandes, wie Joh. 17, 3. die Worte, **dieses ist das ewige Leben**, bedeuten. Dieses ist die Ursache des ewigen Lebens, oder das Mittel dazu. **Polus.** Sie ist auch **die Stärke**; oder, **sie hat Stärke**; das ist, Kraft und Muth, ihren Rath auszuführen, und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie giebt Rath und Kraft. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Durch mich regieren** ꝛc. Ohne Weisheit können obrigkeitliche Personen nicht gerecht und glücklich regieren. Von dem Heilande empfangen sie Macht und Weisheit, ihr Ansehen recht zu brauchen. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 16. Ihre Ungerechtigkeit, oder Gottlosigkeit, ist aus ihnen: alles Gerechte und Gute aber, das sie thun, haben sie seiner Regierung und seinem Rathe zu danken. Von ihm erlangen sie ihre Herrschaften, Col. 1, 16. Röm. 13, 1. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Man lese **Hammond** über v. 22. zu Ende.

V. 16. **Durch mich herrschen** ꝛc. Das Wort נדיבים, welches durch **Fürsten**, oder **Edele**, übersetzet wird, bedeutet eigentlich **Freywillige**, oder **Ungezwungene**. Fürsten und obrigkeitliche Personen werden also genennet, weil ihnen nichts mehr geziemet, als **frey** zu seyn, und alles **freywillig** zu thun. Beyde Bedeutungen werden in der Schrift sehr oft gefunden. Indessen werden, ohne einige Absicht auf den Ursprung des Wortes, alle Fürsten und Oberhäupter so genennet; Gute und Böse, Gerechte und Tyrannen. Man lese Ps. 83, 12. Doch können wir die Uebersetzung der 70 Dolmetscher nicht wohl billigen, welche dieses Wort durch τύραννοι ausdrücken; ob uns wohl bekannt ist, daß auch bey neuern griechischen Schriftstellern das Wort τύραννος in einem guten Verstande gebrauchet wird; und daß Tyrannen eben sowol, als gute Könige, von Gott eingesetzet sind; nicht um Laster und Tyranney auszuüben: sondern um groß und glücklich zu seyn; nicht aus

Gunst

Richter der Erde. 17. Ich liebe die mich lieben; und die mich früh suchen, werden mich finden. 18. Reichthum und Ehre ist bey mir; dauerhaftes Gut und Gerechtigkeit.

v. 17. Jac. 1, 5. v. 18. Spr. 3, 16.

Zucht geschieht. Ja der Adel, und alle Richter des Landes, verlieren ihr Ansehen, wenn sie nicht getreulich denen Regeln folgen, die ich ihnen vorschreibe. 17. Diese sind eben so liebenswürdig, als leicht zu verstehen. Man darf sie nur lieben, wenn man eine Kenntniß davon erlangen will. Denn ich liebe diejenigen, die mich lieben; und wie sie nicht unterlassen werden, dasjenige zu suchen, was sie lieben: so werden sie auch gewißlich dasjenige finden, wornach sie fleißig forschen. 18. Nebst mir werden sie auch so viel Reichthum und Ehre erlangen, daß dadurch die Größe der Glanz, und zugleich die Beständigkeit ihrer Herrschaft und Hoheit vermehret werden. Denn ich verleihe nicht nur Reichthum und Ehre: sondern auch dauerhafte Güter. Diese werden um so viel länger bestehen, weil sie nicht durch Unterdrückung oder Geiz erlangt

Gunst gegen sie: sondern aus einem gerechten Unwillen, und zur Strafe anderer. **Ges. der Gottesg.**

V. 17. **Ich liebe, die** ꝛc. Ich verachte ihre Liebe nicht, ob sie schon für mich gering, und von schlechtem Werthe ist. Ich nehme sie vielmehr gnädiglich an, und will sie mit meiner Liebe und Gunst belohnen. **Polus.** Diejenigen werden mich finden, welche mich fleißig und aufrichtig in meinem Worte suchen, und der erlangten Erkenntniß nachzuleben bemühet sind; wie die Liebhaber der Gelehrsamkeit früh aufstehen, um Wissenschaft zu suchen. Dieses wird als die Frucht, und das Zeichen, einer aufrichtigen Liebe gemeldet; denn sonst geben alle Menschen vor, daß sie Gott lieben. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Man lese **Hammond** über Cap. 1, 28.

V. 18. **Reichthum und Ehre** ꝛc. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 16. **Gesellsch. der Gottesgel.** Salomo gedenkt hier der **Gerechtigkeit, erstlich**, weil sie das beste und sicherste Mittel ist, Reichthümer zu erlangen und zu bewahren: denn Güter, die mit Unrecht erworben sind, verschwinden leichtlich; wie aus der Schrift, und aus der Erfahrung deutlich erhellet. **Zweytens** will er dadurch andeuten, daß die wahre Weisheit ihren Liebhabern sowol irdischen, als auch geistlichen und himmlischen Segen schenket; da hingegen die Gottlosen von Gott nur zeitliche Schätze empfangen, und sonst nichts zu erwarten haben. **Polus.** Diese Worte scheinen vollkommen zu zeigen, was Salomo durch das vorhergehende **Reichthum und Ehre ist bey mir**, vornehmlich, wo nicht ganz allein, verstehe. Denn wer ist so unerfahren in weltlichen Dingen, daß er nicht wissen sollte, daß die irdischen Schätze und Reichthümer die unsichersten und unbeständigsten Dinge in der Welt sind? Und wer hat nachdrücklicher und zierlicher hiervon gesprochen, als der weise Salomo? Man lese nur Cap. 23, 4. 5. Hier glauben wir das **dauerhafte Gut der Gerechtigkeit** sey dem **ungerechten Mammon**, Luc. 16, 9. 11. das ist, den betrüglichen vergänglichen und unbeständigen irdischen Dingen entgegen gesetzet. Einige verstehen zwar dadurch Güter und Schätze, die mit Unrecht erworben sind. Allein erstlich ist es ganz unwahrscheinlich, daß der Heiland eine Mildthätigkeit von ungerechten Gütern anbefehlen, und dabey keines Ersatzes gedenken sollte. Hernach kann solches auch durch v. 10. und 11. widerleget werden, wo wir durch **das Kleinste** die irdischen und vergänglichen, durch **das Große** aber die Beständigen und ewigen Güter, verstehen. **Beza** übersetzt, unsers Erachtens, sehr gut: **machet euch Freunde mit dem betrüglichen Mammon.** Man lese die Erklärung über Spr. 11, 18. Indessen behaupten wir nicht, daß die Worte Marc. 4, 19. ἀπάτη τοῦ πλούτου, **die Verleitung des Reichthums** eben so verstanden werden müssen; wie denn auch das griechische Wort nicht eben dasselbe ist: doch kann diese Stelle eine solche Bedeutung leiden. Zu dem, was bisher gesagt worden ist, kömmt noch dieses, daß das Wort **Gerechtigkeit**, nach dem Ausdrucke der Schrift, insbesondere auf das ewige Leben zielet. Dieses kann aus den Worten des Heilandes, Luc. 14, 14. erhellen, wo er von der **Auferstehung der Gerechten** redet, welche er Joh. 5, 29. **die Auferstehung des Lebens** nennet; das ist, die Auferstehung zum ewigen Leben, indem ihr die Auferstehung der **Verdammniß** entgegen gesetzet wird. Wir billigen zwar nicht die Uebersetzung: **dauerhaftes Gut der Gerechtigkeit.** Indessen wird doch unsere Uebersetzung: **dauerhaftes Gut und Gerechtigkeit**, damit vielleicht auf eines hinaus kommen. So bedeutet 1Mos. 3, 16. **dein Schmerz und dein Gebären**, so viel, als: **der Schmerz deines Gebärens.** Es kann aber auch das Wort **Gerechtigkeit** allein für eine nähere Beschreibung des ewigen Lebens gehalten werden. Hernach kann man auch anmerken, daß im Folgenden die **Gerechtigkeit** dem **Silber** und **Golde** nicht beygefüget: sondern einigermaßen entgegen gesetzt wird. Nachdem also Salomo, um sich gleichsam nach der menschlichen Schwachheit zu richten, mit

den

keit. 19. Meine Frucht ist besser, als ausgegrabenes Gold, und als dichtes Gold; und mein Einkommen, als auserlesenes Silber. 20. Ich lasse auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln, in der Mitte der Steige des Rechts; 21. Damit ich meine Liebhaber erben lasse, was beständig ist; und ich will ihre Schatzkammern erfüllen. 22. Der HERR besaß mich im Anfange seines Weges, vor seinen Werken, von da

v. 19. Spr. 3, 14.

an.

erlanget worden sind. Denn ich lehre die Menschen, Gerechtigkeit und Wohlthat auszuüben (Dan. 4, 24.). 19. Dadurch verschaffe ich ihnen weit größere Schätze, als Gold, so dicht und geläutert es auch seyn mag; und Einkünfte von größerem Werthe, als das reineste und auserlesenste Silber in der Welt. 20. Denn ich bessere ihren Verstand und ihren Willen, und bereichere sie mit herrlichen Gedanken, wodurch sie unterrichtet werden, wie sie die irdischen Güter brauchen, und sich in allen öffentlichen und besondern Handlungen so aufführen sollen, daß sie niemals von den beständigen Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit abweichen; 21. Damit sie zu einer glücklichen Befestigung in einem Stande ewigdauernder Ruhe, und zu einem wesentlichen Vergnügen gelangen mögen, welches ich allen denenjenigen schenke, die mich aufrichtig lieben und mir anhangen. Ich will ihre Seelen mit einem Ueberflusse von unschätzbarem Reichthume so sättigen, wie ihre Schatzkammern mit Gold, Silber, und allerley andern Dingen angefüllet sind. 22. Denn der Herr selbst hat keinen größern Schatz als mich. Ich bringe die Menschen zur Gemeinschaft mit ihm (Cap. 3, 19. 20.), indem ich jederzeit bey ihm gegenwärtig und hochgeachtet gewesen bin; nicht nur, da er anfieng, diese Welt zu schaffen; sondern auch, ehe er noch etwas von seinen Werken gemacht hatte; da noch nichts außer

ihm

den Verheißungen von **Silber** und **Golde**, oder **Reichthum**, angefangen hatte: so scheint er solches hier gleichsam zu widerrufen, oder sich vielmehr zu erklären, und die **Gerechtigkeit** oder das ewige Leben, als etwas vorzustellen, welches vielmehr zu begehren ist, indem es alles wesentlich in sich fasset, was nur begehret werden kann. Man lese die Erklärung über v. 21. [108]). Gesells. der Gottesgel.

V. 19. **Meine Frucht ist** ꝛc. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 16. Gesells. der Gottesgel.

V. 20. **Ich lasse auf** ꝛc. Es giebt keine wahre **Gerechtigkeit**, wenn sie nicht durch diese Weisheit regieret wird. Gesells. der Gottesgel. Man muß aber an einer gleich großen Entfernung von beyden äußersten Gränzen bleiben, und also die Mitte beobachten, oder **das Unrecht weit hinweg thun**, Hiob. 22, 23. Polus.

V. 21. **Damit ich meine** ꝛc. Das wesentliche wahrhafte und beständige Gut wird allen irdischen Gütern entgegen gesetzet, von denen gesagt wird, daß sie **nichts** sind, Cap. 23, 5. und welche nur in Schatten, in einem Traume von Glücke, bestehen. Polus. Von dem Worte ויש lese man die Erklärung über Cap. 2, 7. Wir halten die Uebersetzung durch **beständiges** oder **wahrhaftiges Wesen** hier für besser und deutlicher, als die englische durch **Selbstständigkeit**. Das Wort **Selbstständigkeit** kann aber doch statt finden, wenn man es nach der Erklärung der **Platoniker** versteht, welche annahmen, daß nichts eine Selbstständigkeit habe, außer was wirklich fortdauert; oder wenigstens nichts vergängliches ist. Gesells. der Gottesgel.

V. 22. **Der Herr besaß** ꝛc. Das Wort **besitzen** schickt sich sehr gut hierher, um die ewige Zeugung des Sohnes Gottes auszudrücken. 5 Mos. 32, 6. wird es von einer zeitlichen, ob schon geistlichen Zeugung gebrauchet; wie denn auch **Junius** קניך daselbst übersetzet: **der dich gezeuget hat**; welches auch mit dem Zusammenhange gut übereinstimmet. Durch den **Weg** Gottes kann man seine Rathschläge und

Ent-

(108) Wir sehen diesen Vers also an, daß sich die gedoppelten Ausdrücke der beyden Theile desselben dergestalt auf einander beziehen, daß der letzte Theil den ersten erkläre. Zuerst sagte die Weisheit, es sey zweyerley bey ihr zu finden: **Reichthum und Ehre.** Nun wird erkläret, in welchem Verstande beydes bey der selbstständigen Weisheit anzutreffen sey. Erstlich war Hoffnung zu Reichthume gemacht worden: dieser heißt es, werde **dauerhaftes Gut** seyn, womit der ganze Umfang aller Gnaden und Heilsgüter gemeynet wird. Vergl. Joh. 1, 16. 2 Cor. 8, 9. 1 Cor. 1, 5. Zweytens war auch Ehre verheißen worden; von dieser wird versichert, daß es wahre **Gerechtigkeit** seyn werde. S. Röm. 2, 7. 10. Joh. 12, 26.

Entschlüsse verstehen; besser aber sein Werk der Schöpfung, wovon hernach geredet wird [109]). Damals wurde ich von ihm besessen; und ich bin also vor der Schöpfung gewesen, das ist, von Ewigkeit. Man vergleiche hiermit Joh. 1, 1. c. 14, 10. Col. 1, 15. Offenb. 3, 14. (Man lese Einl. [a]). **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** So fängt hier, wie wir über v. 1. angemerket haben, eine andere Person zu reden an; oder auch die vorige Person nur in einer andern Beziehung [110]). Diese Rede geht fort bis v. 32. wo die Ermahnung sich anfängt, die sich auf das vielfältige Lob der Weisheit gründet. Die Hebräer haben kein eigenes Wort, wodurch sie die **Ewigkeit** ausdrücken könnten. Denn עולם bedeutet eigentlich einen **langen Zeitlauf**, und קדם das **Alter**, und so auch andere Worte. Sie pflegen daher, wie **Mercerus** hier anmerket, die Ewigkeit durch die Meldung der Zeiten und Sachen vor der Schöpfung auszudrücken. Ob schon solches an sich selbst uneigentlich ist: so stimmet es doch sehr gut mit den menschlichen Begriffen überein: denn die Ewigkeit ist für die Menschen unbegreiflich. Man lese die Erklärung über v. 25. **Von da an** bedeutet also: vor der Schöpfung. Ueber diese Stelle ist schon in den alten Zeiten gestritten worden. Die 70 Dolmetscher haben das Wort קנני **besaß mich**, durch ἔκτισέ με, **schuf mich**, übersetzet. Darauf gründeten sich die Arianer sehr stark, welche die ewige Gottheit des Heilands leugneten; und die Kirchenväter, die gemeiniglich ungeübt im Hebräischen waren, wußten nicht, was sie ihnen antworten sollten, oder erdachten solche Antworten, die größtentheils gar nicht bündig oder zureichend waren. Nachdem man anfieng, den Grundtext besser zu verstehen, glaubeten die meisten, die griechische Uebersetzung sey zwar im Anfange sehr gut gewesen: nachgehends aber verderbet worden; und zwar entweder mit Fleiß, oder von ungefähr, wegen der Verwandtschaft der Worte; erstlich habe nämlich ἔκτησε, von κτάω, **besitzen**, darinne gestanden; und hernach sey daraus ἔκτισε, von κτίζω, **schaffen**, gemacht worden. So viel ist gewiß, daß **Aquila**, und andere neuere griechische Uebersetzer, קנני durch ἐκτήσατό με übersetzet haben, welches einerley mit ἔκτησέ με bedeutet, aber gebräuchlicher ist, als dieses. Allein ob schon dieses von den meisten als sehr wahrscheinlich angenommen wird: so glauben wir doch, daß es bey genauer Prüfung die Probe nicht aushalten werde. Denn **erstlich** braucht der Verfasser des Buchs Sirach, der ungefähr zu gleicher Zeit mit den 70 Dolmetschern lebete, und mehrmals die Worte Salomons anführet, oftmals das Wort κτίζειν, nach seinen verschiedenen Abänderungen, von der **Weisheit** wie Cap. 1, 4. 8. c. 24, 8. 10. Das Buch Sirach ist zwar itzo nur griechisch vorhanden: ursprünglich aber ist es, wie man durchgängig zugiebt, hebräisch geschrieben gewesen. Ohne Zweifel hat also der Verfasser den Salomo von einem **Erschaffen**, und nicht von einem **Besitzen** verstanden. **Zweytens** stimmet hiermit der chaldäische Umschreiber am besten überein, welcher קנני durch בראני, **schuf mich**, übersetzet. Eben dieser Umschreiber, die 70 Dolmetscher, und die gemeine lateinische Uebersetzung, drücken auch 1 Mos. 14, 19. 22. das Wort קנה, da es von Gott gebraucht wird, durch κτίζειν, **schaffen** aus. Ohne Zweifel haben sie also von einem **Erschaffen** geredet. Es ist aber eine andere Frage, ob sie hierinne Recht haben. Wir glauben indessen, man könne mit gnugsamen Grunde sagen, das Wort קנה habe sonst sowol **besitzen**, als auch **erschaffen**, bedeutet. Und so kann man 1 Mos. 14, 19. 22. nicht nur übersetzen: **Besitzer des Himmels und der Erde**; sondern auch: **Schöpfer des Himmels und der Erde.** Daß bey den 70 Dolmetschern eine Verfälschung vorgegangen sey, wie **Hieronymus** o) sich einbildet, ist auch deswegen nicht wahrscheinlich, weil die Kirchenväter vor den Zeiten des **Hieronymus** der gegenwärtigen Uebersetzung der 70 Dolmetscher folgen. Ueberhaupt wird קנה von allerley Hervorbringungen gebrauchet; sonderlich von einer **Zeugung**, oder **Gebärung**, wodurch man zu dem Besitze der Kinder gelanget; wie 1 Mos. 4, 1. und Zach. 13, 5. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. Und wenn man auch in unserer gegenwärtigen Stelle übersetzte: **schuf mich**: so würde doch damit nichts mehr gesaget werden, als was der Apostel, Col. 1, 15. von dem Heilande spricht, daß er πρωτότοκος πάσης κτίσεως, **der Erstgeborne aller Geschöpfe**, sey. Auch das Wort ברא, **schaffen**, bedeutet zuweilen so viel, als **zeugen**, oder **gebären**, wie Hiob 3, 3. bey dem Chaldäer; Ps. 102, 18. 19. 104, 29. 30. Man lese auch Ps. 51, 12. **Gesellsch. der Gottesgel. Hammond.** (Man lese auch **Hammond** über Ps. 139, 13). Wenn aber ברא eigentlich erschaffen bedeutet: so übersetzen es die 70 Dolmetscher durch ποιέω, und nicht durch

(109) Wo das letztere vorgezogen wird, so muß man den folgenden Ausdruck für ganz gleichgültig mit dem gegenwärtigen ansehen. Wird aber das erstere vorgezogen, so ist zwischen beyden Ausdrücken eine mehrere Verschiedenheit. Da nun die **Wege Gottes** auch sonst in der Schrift seine Rathschlüsse bedeuten Jes. 55, 8. 9. so wird hiemit die Ewigkeit dieser selbstständigen Weisheit noch eigentlicher, als in dem folgenden Ausdrucke, der sie nur beziehungsweise auf den Anfang der Welt bezeichnet, beschrieben. Auf solche Weise wird der Beweis von der Ewigkeit des Sohnes Gottes verstärket, wenn von ihm gesagt wird, er sey bey Gott gewesen, seitdem er Rathschläge und Entschließungen gefasset habe, d. i. von aller Ewigkeit her. Man findet, daß die Ausdrücke v. 23. auf gleiche Weise zusammengefüget werden.

(110) Warum wanken wir also? Oben war zugegeben worden, daß zum wenigsten in diesem letzten Theile der Sohn Gottes rede; warum wird es hier wieder zurück genommen?

durch κτίζω; wie 1 Mos. 1, 1. womit man 2 Maccab. 7, 28. und Hebr. 11, 3. vergleiche, wo allemal ein anderes Wort, als κτίζω, von der Schöpfung gebraucht wird. Das Wort κτίζω wird auch oft, in einer allgemeinen Bedeutung, von allerley **Hervorbringungen**, oder auch von einer **Verordnung** und **Bestimmung**, gebrauchet, wie Spr. 7, 15. nach der englischen Uebersetzung, c. 38, 1. c. 40, 19. So könnte man auch hier das Griechische, ἔκτισέ με εἰς ἔργα αὐτοῦ, so übersetzen: **er stellete mich über seine Werke**; nämlich über diejenigen, die er nachgehends schaffen wollte; oder: **für seine Werke**; das ist, um sie zu schaffen; welches mit v. 23. übereinstimmen würde. Will man aber ἔκτισε lieber durch **zeugen** erklären: so kömmt dieser Vers am besten mit v. 24. und 25. überein. Das meiste was hieraus gezogen werden kann, ist also nichts mehr, als was die Kirche jederzeit von der ewigen Zeugung dieser Weisheit des Vaters, das ist, des Sohnes Gottes, gelehret hat; und es wird dadurch nicht im geringsten die Ketzerey der Arianer unterstützet, welche daraus schlossen; die zweyte Person sey **aus nichts erschaffen**, wie die ganze sichtbare Welt. Die Kirchenväter, bey denen man condidit, für ἔκτισε, findet, haben dieses Wort eben so verstanden, wie wir. Man lese den **Cyprian** im zweyten Buche wider die Juden p); den **Tertullian** q), und den **Lactanz** r). Dieser setzt noch hinzu, der Sohn Gottes, wovon hier die Rede ist, werde von dem **Trismegistus** δημιουργὸς τοῦ θεοῦ, **der Baumeister Gottes**; und von der Sibylle σύμβουλος, **der Rathgeber Gottes**, genennet, weil Gott ihn mit einer so großen Weisheit und Kraft begabet hatte, daß er ihn bey Erschaffung der Welt zu seinem Rathe und Dienste brauchen konnte. Von dem Nachdrucke dieser Stelle, wenn man sie übersetzet: **der Herr hat mich gebildet**, oder **erschaffen**, lese man den **Hilarius** s), der, bey solcher Gelegenheit die Folgerung der Arianer, daß Christus ein bloßes Geschöpf sey, bestreitet, zugleich aber aus dieser Stelle die Zeugung des Heilandes, und die unveränderliche Natur Gottes herleitet, und endlich den Schluß macht, durch die Lehre von der natürlichen Zeugung werde die Ketzerey umgestoßen, daß Christus von Gott aus nichts erschaffen worden sey. **Hieronymus** übersetzt zwar t): **der Herr besaß mich** ꝛc. und über Jes. 26. u) setzt er feste, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher unrecht sey: indessen machet er doch keine Veränderung in dem Verstande. Er spricht: „dieses ist das „Wort des Heilandes, der die wahre Weisheit des „Vaters ist, welche von dem Vater, vor Erschaffung „der Welt, auf eine unaussprechliche Weise ge„zeuget wurde„. Aus diesem allen erhellet, erstlich, wie wenig Grund man habe, sich einzubilden, daß diese Stelle in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher verfälschet sey; **zweytens**, wie wenig man zu befürchten habe, daß die Ketzerey der Arianer dadurch unterstützet werde; indem die Kirchenväter, sowol vor dem Streite mit dem Arius, als auch unter demselben, die gegenwärtige Lesart gut geheißen haben; **drittens**, daß die Worte, wie sie von den 70 Dolmetschern übersetzet werden, nur der allgemeinen Lehre der Kirche von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes gemäß sind. Sie versichern uns, daß dieser Theil der Beschreibung der Weisheit insbesondere von der unerschaffenen Weisheit des Vaters verstanden werden müsse; nämlich von seinem ewigen Worte, oder Sohne. Indessen kann man den vorhergehenden Theil dieses Capitels, bis zu Ende des 21. Verses x), von dem uns geoffenbarten Gesetze Gottes verstehen, welches vornehmlich durch den Heiland nach seiner Menschwerdung geoffenbaret worden ist; jedoch auch, im erhabenern Sinne, nicht ohne Absicht auf den ewigen Sohn Gottes. So gehen die Worte v. 15. **durch mich regieren die Könige** ꝛc. auf den Heiland, als Gott; durch welchen die Könige herrschen; oder wenigstens muß er daselbst nicht ausgeschlossen werden [111]). Daher führet **Eusebius** y) beyde Stellen, v. 15. und v. 22. nach der gegenwärtigen Uebersetzung der 70 Dolmetscher an, da er zeigen will, Christus sey οὐσία τὶς προκόσμιος ζῶσα καὶ ὑφεστῶσα ꝛc. „ein Wesen, das vor der Welt lebte und „bestund; das dem Vater und Gott aller Dinge zu „Dienste war, da er alles, was gemacht ist, bildete „und bauete. Es wird das Wort, und die Weis„heit Gottes genennet.„ In eben dem Sinne muß man v. 23. das Wort נסכתי, **ich bin gesalbet gewesen** verstehen, wo man bey den 70 Dolmetschern findet ἐθεμελίωσέ με πρὸ τοῦ αἰῶνος **er hat mich vor den Zeiten gegründet**, oder mich von aller Ewigkeit her zum Baumeister der künftigen Schöpfung eingesetzet. **Hammond.**

o) *In Ies. 26. tom. 4. p. 96.* p) *pag. 205.* q) *Advers. Hermogen. c. 18. p. 297. A.* r) *De vera Sapient. l. 4. p. 281.* s) *De Synod. aduerſ. Arianos, p. 223.* t) *Comm. in Proverb. tom. 8. p. 84.* u) *Tom. 4. p. 96.* x) Man lese Gesellschaft der Gottesgelehrten über v. 1. y) *Hiſt. Eccleſ. l. 1. c. 2. p. 8.*

V. 23.

(111) Es soll also dennoch Christus derjenige seyn, von welchem hier die Rede ist, obwohl nur im geheimen Verstande. Allein, was ist die Ursache, warum man einen buchstäblichen und geheimen Verstand zugleich annehmen sollte? Viel lieber sagen wir, daß der unmittelbare und buchstäbliche Verstand auf Christum gehe; und hiezu werden die Gründe, so in der 97. Anmerk. angeführet worden sind, hinreichend genug seyn. Es ist zu wundern, daß unter den neuesten Gottesgelehrten der vortreffliche D. **Gust. Georg Zeltner** von der gewöhnlichen Erklärung hat abgehen können, wie solches aus derjenigen Anmerkung erhellet, welche er am Ende dieses Capitels beygefüget hat.

an. 23. Ich bin von Ewigkeit her gesalbet gewesen, von dem Anfange, von den Altern der Erde an. 24. Ich war geboren, da die Abgründe noch nicht waren; da noch keine Quellen schwer von Wasser waren; 25. Ehe die Berge eingesenkt waren; vor den Hügeln war ich geboren. 26. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, noch die

v. 23. Joh. 1, 1.

ihm vorhanden war. (Man lese Einl. [a]). 23. Meine Macht und Herrschaft ist von Ewigkeit, und hat nichts über sich: alles Alter kömmt mir in Ewigkeit nicht bey. Denn ich bin vor der Erde selbst gewesen, welche die gemeine Mutter der Menschen ist (1 Mos. 1, 1.). 24. Da noch keine Abgründe waren, wurde ich in dem Verstande Gottes empfangen, lange vor den Brunnen und Quellen, deren vortreffliches Wasser, welches alles andere Wasser übertrifft, seinen Ursprung mir, der unerschöpflichen Quelle aller Dinge zu danken hat. 25. Ich bin gewesen, ehe die Berge, von denen das Wasser herabfließt, befestiget wurden, und ehe ein Hügel auf der Erde zum Vorscheine kam. 26. Denn der Herr hatte (v. 23.) die Erde selbst noch nicht gemacht, vielweniger sie so mit hohen Bergen und geraumen Ebenen ausgezieret;

V. 23. **Ich bin von** ꝛc. Für gesalbet steht im Englischen: **eingesetzet**. Die erstere Uebersetzung ist aber dem Hebräischen am gemäßesten. Man findet eben dieses Wort, aber in einer wirkenden Bedeutung, auch Ps. 2, 6. wo Gott von dem Heilande spricht: **ich habe meinen König gesalbet** ꝛc. Der Heiland ist, noch ehe die Welt war, von Gott zum Könige gesalbet, und zu derjenigen Person bestimmet worden, wodurch der Vater die Schöpfung, Regierung, Erlösung und Erhaltung der Welt ausführen wollte. Denn alle diese Werke werden insbesondere dem Sohne Gottes zugeschrieben, Joh. 1, 1. Col. 1, 16. 17. Hebr. 1, 3. Ges. der Gottesg. **Polus.** Dieser Sohn Gottes war also **vom Anfange**, vor welchem sonst nichts war, als die unermeßliche Ewigkeit. Der **Erde** wird hier gedacht, weil sie und der Himmel, die ersten sichtbaren Werke Gottes gewesen sind. **Polus.**

V. 24. **Ich war geboren** ꝛc. Nämlich aus dem Wesen meines Vaters von Ewigkeit. **Abgründe** bedeuten tiefe Wasser, die entweder, wie im Anfange, mit Erde vermischet, oder schon davon geschieden waren. **Polus.**

V. 25. **Ehe die Berge** ꝛc. Einige übersetzen hier: **ehe die Berge eingesunken waren**, nämlich in Betrachtung der Wasser, welche für niedriger gehalten werden, als die Erde. So würde hier die tiefe Gründung ausgedrückt werden, welche große Berge zu ihrer Befestigung nöthig hatten. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Andere übersetzen aber: **ehe die Berge gesetzet, oder gebildet waren.** Man findet Ps. 90, 2. einen ähnlichen Ausdruck von der Ewigkeit Gottes. Die Arianer hatten also nicht Ursache, aus solchen Ausdrücken, die nach den Begriffen der Menschen eingerichtet sind, einen Beweis wider die Ewigkeit des Sohnes Gottes zu ziehen. Man lese die Erklärung über v. 22. Ges. d. Gottesg.

V. 26. **Er hatte die** ꝛc. Die **Erde** ist das Trockene, welches nach der Abscheidung der Wasser so genennet wurde, 1 Mos. 1, 10. **Polus.** Das Wort תוצות, welches hier durch **Felder** übersetzet ist, wird von dem Chaldäer, und dem Syrer, durch בחלי übersetzt, welches Wort überhaupt **Thäler**, oder tiefe Plätze bedeutet, sie mögen nun mit Wasser bedeckt, oder ohne dasselbe seyn. Auch im Hebräischen bedeutet בחל allerley **Güter**, oder **Erbtheile**, wie 1 Mos. 26, 17. 4 Mos. 13, 24. wo die 70 Dolmetscher es durch φάραγξ übersetzen; und Joel 3, 18. wo man bey den 70 Dolmetschern χαμάῤῥους, **Bäche**, findet. Hier übersetzen die 70 Dolmetscher תוצות durch ἀοικήτους, **unbewohnte Plätze**: überhaupt aber bedeutet es **Felder**, oder **Wüsteneyen**, in so fern sie Städten und Flecken entgegengesetzet werden, welche von Menschen bewohnet sind. Am besten kann also תוצות hier durch **Flächen**, oder **Thäler**, übersetzet werden, in so fern sie den Bergen entgegen gesetzet sind, worauf im andern Theile des Verses gezielet wird, welchen die 70 Dolmetscher also übersetzen: ἄκρα οἰκούμενα τῆς ὑπ' οὐρανῶν, **die höchsten bewohnten Plätze unter dem Himmel.** So unterscheiden die 70 Dolmetscher die **Thäler** von den **Höhen** dadurch, daß die letztern **bewohnt**, die erstern aber **unbewohnt** sind. **Hammond. Polus.** Die englische Uebersetzung lautet also: **noch das Höchste von dem Staube der Welt.** Das Wort ראש kann durch das **erste**, oder den **Anfang**, übersetzet werden, und also den Anfang der Welt anzeigen. **Mercerus** und andere, verstehen dadurch den vornehmsten, reichsten und fruchtbarsten Theil der Erde; welcher also von den gemeinen Feldern unterschieden zu werden scheint. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 27.

die Felder, noch den Anfang der Stäubchen der Welt. 27. Da er die Himmel bereitete, war ich da; da er einen Zirkel über die Fläche des Abgrunds beschrieb; 28. Da er die obern Wolken von oben befestigte; da er die Brunnen des Abgrunds fest machte; 29. Da er der See ihre Schranken setzte, damit die Wasser seinen Befehl nicht übertreten möchten; da er die Grundfesten der Erde setzte. 30. Da war ich ein

v. 27. Hiob 26, 10. v. 28. 1 Mos. 7, 11. v. 29. 1 Mos. 9, 10. Hiob 38, 10. 11. Ps. 104, 9. Jer. 5, 22. v. 30. Joh. 1, 1.

Säugzieret; ja es war noch nicht das geringste Stäubchen von der Erdkugel vorhanden, worauf ihr wandelt. 27. Jedoch, was rede ich nur von der Erde? Ich bin auch da zugegen gewesen, da er die Himmel in die wunderbare Ordnung brachte, in welcher wir sie itzo sehen; da er den verwirrten Klumpen, den sie umgaben, in Bewegung setzte, und die Erde in eine regelmäßige Gestalt brachte? 28. Wie auch, da er die wässerichten Wolken, mit wunderbarer Weisheit, in der Luft dermaßen befestigte, daß sie nicht auf einmal, sondern tropfenweise auf die Erde herunter fallen; da er feste Behältnisse für die darinnen eingeschlossenen Wasser verfertigte, woraus sie zwar mit Gewalt hervorströmen, aber doch die Wege nicht verderben, die er für sie gebahnet hat; 29. Ferner, da er der See ihre Schranken setzte, damit ihre Wasser, ob sie schon anwüchsen, und auf und nieder beweget würden, doch ihre Ufer nicht überschreiten möchten, und da er die Erde, wie ein starkes Gebäude, so fest gründete, daß sie an dem für sie bestimmten Orte unbeweglich bleibt. 30. Damals war ich bey ihm, ja sehr nahe bey ihm.

V. 27. **Da er die** ꝛc. Christus war bey dem Vater, da die Welt erschaffen, die Himmel gebildet die See eingeschlossen, die Wolken oben befestiget, und unten die Quellen und Brunnen geordnet wurden. **Gesellsch. der Gottesgel.** Er war also nicht ein müßiger Zuschauer: sondern er wirkete mit seinem Vater. Durch den **Abgrund** versteht man den tiefen und großen Klumpen, der aus Wasser und Erde bestund, und 1 Mos. 1, 2. zugleich die **Erde**, das **Wasser** und der **Abgrund**, genennet wird. Der Verstand wäre also: da Gott diese untere Welt kugelrund machte, und nach der Gestalt der obern Welt einrichtete. **Polus.** Sonst bedeutet der **Abgrund** die ganze Menge des Wassers, welches theils über der Veste, in der Luft ist; theils aber auch unter der Veste, im Meere und in den Flüssen, wie Ps. 42, 8. So könnte man in dem gegenwärtigen Verse durch den **Abgrund** die Wolken verstehen, worauf die Himmelskugel, oder der Umfang der Himmel befestiget ist. Der Chaldäer übersetzet die letzten Worte: **da er einen Umfang zog**, oder einen Kreis machte. Bey den 70 Dolmetschern findet man: ὅτε ἀφώριζε τὸν ἑαυτοῦ θρόνον ἐπ' ἀνέμων, **da er seinen Thron auf die Winde setzte.** Durch den **Thron** verstehen sie vermuthlich die Himmelskugel, und durch die **Winde** die Luft. So enthält dieser ganze Vers eine Beschreibung der Schöpfung des Himmels. **Hammond.**

V. 28. **Da er die obern** ꝛc. Er **befestigte**, oder wie im Hebräischen steht, er **stärkete** die Wolken durch sein Wort und seinen Entschluß. Denn nur dadurch können die Wolken in der Luft schwebend erhalten werden, da sie sonst, als dünne und schwache Körper gar bald aufgelöset, oder zerstreuet werden würden. Er brachte viele Brunnen in die Höhlungen der Erde, und hielt sie daselbst gleichsam mit starker Hand, zum Dienste der Menschen. Durch den **Ausgrund**, woraus die Quellen entspringen, versteht man entweder die See, oder die große Wassersammlung in dem Bauche der Erde [112]). **Polus.**

V. 29. **Da er der** ꝛc. Da er die See durch die angränzenden Theile der Erdkugel einschränkte, damit diese durch das Wasser nicht überschwemmet werden möchte. Durch die **Grundfesten der Erde**, die er setzte, oder **verordnete**, versteht man entweder den Mittelpunct der Erde; oder die Erde selbst, worauf die Welt gegründet ist; oder vielmehr das feste Stehen der Erde auf ihrem Grunde, ungeachtet aller Anfälle des Wassers; woraus ins besondere die Fürsehung Gottes erhellet. **Polus.**

V. 30. **Da war ich** ꝛc. Ich gieng mit ihm um, war mit ihm vereinigt, und wurde von ihm zärtlich gelie-

(112) Wäre es nicht bequemer, wenn man sagte: Salomo habe im vorhergehenden Verse den Himmel zuerst genennet, und ihn hierauf als den Zirkel, oder das Runde über den tiefen Wassern beschrieben, und also die Welt nach derselben Gestalt vorgestellet, welche sie im ersten Anfange hatte: hier aber rede er zuerst

Säugling bey ihm, und ich war täglich seine Vergnügungen; zu aller Zeit vor seinem Angesichte spielend. 31. Spielend in der Welt seines Erdreichs; und meine Vergnügungen

v. 30. Joh. 5, 17.

ihm. Ich entwarf alles dieses, und er hatte kein größeres Vergnügen, als mich, der ich täglich: so lange die Schöpfung der Welt dauerte, irgend ein schönes Werk vollbrachte, woran er sich erfreuete, weil er sahe, wie gut und lieblich alles war, (1 Mos. 1, 4. 10. 12. 18. 21. 25. 31.). 31. Sonderlich zeigte ich meine Wissenschaft durch die große Verschiedenheit der Geschöpfe, womit ich die Erde, welche ihr bewohnet, ausgezieret habe. Diese verschaffet mir und allen verständigen Zuschauern, eine angenehme Vorstellung. Man kann daraus sehen, daß ich vornehm-

geliebet. **Polus.** אומן, von אמן, **wahrhaftig, oder getreu seyn**, bedeutet einen **Ernährer**, oder Versorger, 4 Mos. 11, 12. und אמון bedeutet einen Pflegesohn, oder ein angenommenes Kind, Klagl. 4, 5. Allein אמון bedeutet auch einen **Handwerker**, oder **Künstler**, wie es Jer. 46, 25. am besten übersetzet wird, und wie es **Crinitus** z) Jer. 52, 15. Nah. 3, 8. versteht. So wird Hohel. 7, 1. das Wort אמן von den 70 Dolmetschern durch τεχνίτου übersetzet; und 2 Mos. 28, 6. übersetzet der Chaldäer das Hebräische חושב durch אמן, **Künstler**. Dieses ist nun vermuthlich die rechte Bedeutung des hier befindlichen hebräischen Wortes, in dem Sinne, wie **Lactanz** a), aus dem **Trismegistus**, den Ausdruck, δημιουργὸς τοῦ θεοῦ, **Künstler Gottes**, von der Weisheit brauchet; wie der Dichter, Ps. 33, 6. von dem Worte Gottes, worunter auch der Sohn Gottes verstanden wird, spricht, daß dadurch **die Himmel gemacht sind**; und wie Joh. 1, 3. bezeuget wird, daß **durch ihn alle Dinge gemacht sind**. Auf diese Bedeutung des Wortes haben ohne Zweifel die 70 Dolmetscher gesehen, da sie hier übersetzen: ἤμην παρ' αὐτῷ ἁρμόζουσα, **ich war bey ihm bildend**, oder **in Ordnung bringend**. Hammond. Gesells. der Gottesgel. Man lese auch Col. 1, 16. ꝛc. Der Chaldäer übersetzt אמון durch **Pflegesohn** [113]: der Lateiner aber, und die übrigen morgenländischen Uebersetzer, folgen den 70 Dolmetschern. Von dem Wörtchen את wird angemerket, daß es hier den Unterschied dieser Weisheit von dem Vater andeutet. Denn es wird nirgends gebraucht, außer nur von verschiedenen Gegenständen. Mit den letzten Worten kömmt die Stimme vom Himmel bey der Taufe des Heilands überein, Matth. 3, 17. Auch bey der Schöpfung der Welt vergnügte Gott sich mehr an seinem Sohne, als an seinen Werken; und der Sohn **spielete**, oder erfreuete sich mit dem Vater über die Werke der Schöpfung. Man vergleiche hiermit Ps. 104, 31. **Ges. der Gottesgel.**

z) *Exerc. Hebr. p. 3.* a) *De vera Sap. l. 4. p. 281.*

V. 31. **Spielend in der** ꝛc. Das Werk der Schöpfung war dem Sohne Gottes nicht mühsam: sondern ein Vergnügen. Unter allen Geschöpfen aber vergnügete er sich vornehmlich an den Menschen; wovon er Joh. 15, 13. selbst redet. **Ges. der Gottesgel.** Er erinnerte sich auch mit Vergnügen der wunderbaren Weisheit und Güte Gottes, die bey der Schöpfung, sonderlich des Menschen, bewiesen worden war. Er vergnügte sich daran, daß er die Menschen, durch seine Kraft und Fürsehung erhielt; ihnen seinen Willen, und den Willen seines Vaters, von Zeit zu Zeit offenbarete; ihre Natur annahm, sie erlösete, und sie selig machte; welches er für die gefallenen Engel nicht thun konnte. **Polus.** Hier endiget sich nun die vortreffliche Beschreibung des ewigen Sohnes Gottes, und des Erhalters und Erlösers der Menschen. Allen aufrichtigen Christen gebühret es nun, solche Stellen, wie die gegenwärtige ist, hoch zu schätzen; indem der Heiland bis hierher **den Juden eine Aergerniß, und den Griechen** das ist, den Heiden, Mohammedanern ꝛc. die den größten Theil der Welt ausmachen, **eine Thorheit** geblieben ist. Ja es kann solches von vielen Christen nämlich den Socinianern, und andern, gesagt werden. Und wir wünscheten, daß nicht auch von andern Christen, die sonst hierinne rechtgläubig genug sind, ein selbst erdachtes Mittel zur Erlösung vorgetragen würde. Wer die römischgesinnten Ausleger über dieses Capitel lieset, wird leichtlich errathen, was wir meynen. **Cornelius a Lapide** spricht: „die glückselige Jungfrau ist das Bild der Weisheit „gewesen, und sie ist es noch. Der Herr hat die „Jungfrau auf eine verborgene Weise erschaffen; und „er kömmt auf eine verborgene Weise von ihr her, „als

von den hohen Wolken, und nenne sie hernach die Quellen der tiefen Wasser, weil der Regen wieder in das Meer laufet, und es bey seinem Wasser erhält.

(113) Dieses stimmet auch: sowol als die obenstehende Uebersetzung, mit dem nachfolgenden besser überein. Es ist eben das damit gemeynet, was Joh. 1, 18. steht: **der Sohn der in des Vaters Schooß ist.**

gungen sind mit den Kindern des Menschen. 32. Nun, ihr Kinder, höret auf mich: denn glückselig sind diejenigen, die meine Wege bewahren. 33. Höret die Zucht, und werdet weise, und verwerfet sie nicht. 34. Glückselig ist der Mensch, der auf mich höret, täglich an meinen Thüren wachet, und die Pfosten meiner Thüren beobachtet. 35. Denn wer mich findet, findet das Leben, und zieht ein Wohlgefallen von dem HERRN.

v. 32. Ps. 119, 1. 2. 128, 1. Luc. 11, 28. v. 35. Spr. 9, 11. c. 12, 2.

nehmlich für die Menschenkinder geforget habe (1 Mos. 1, 26.). An ihnen fand ich ein ausnehmendes Vergnügen, wie der Herr an mir findet (v. 30.). Ich sahe sie als solche an, die nach dem Bilde Gottes erschaffen und mit dem Vermögen, mit mir umzugehen, versehen sind. 32. Also mag ich, wenn man alles dieses recht erwäget, billig hoffen, daß ihr meinen wiederholten Rath mit Freuden ergreifen, und als wohlgeartete Kinder, daran das größte Vergnügen schöpfen werdet, daß ihr euch ihm unterwerfet. Denn ihr sehet selbst, wie gesegnet, wie unaussprechlich gesegnet, alle diejenigen sind, welche, wie alle andere Geschöpfe, die von mir vorgeschriebenen Gesetze beobachten. 33. So höret doch nun, und gehorchet der Stimme eurer eigenen Vernunft, wie auch des Wortes und Geistes Gottes. Dieser wird die unordentlichen Bewegungen, die ihr irgend bey euch spüret, dämpfen. Seyd nur so weise, daß ihr sie nicht gering schätzet, oder verwerfet. 34. Vielmehr ziehet solchen Unterricht zu euch, indem ihr ihn dankbarlich empfanget, und an die Orte gehet, wo ihr ihn antreffen könnet. Denn glücklich, ja glücklicher, als man mit Worten ausdrücken kann, ist der Mensch, der nicht nur gehorsamlich zuhöret, wenn ihm seine Pflicht vorgehalten wird: sondern auch sein möglichstes thut, damit er recht unterwiesen werde; der sich fleißig, und bey aller Gelegenheit, an solchen Orten finden läßt, wo ihm gezeiget wird, wie er wandeln solle; und wo man ernstlich von ihm verlanget, daß er mein Schüler werden, und sich von mir regieren lassen möge. 35. Seine Mühe wird, so groß sie auch seyn mag, hierinne nicht fruchtlos seyn. Denn wie er gewißlich dasjenige finden wird, was er suchet: so wird er auch zugleich erfahren, daß ich ihm sein Leben zu einem ewigdauernden Vergnügen machen werde. Wenigstens habe ich schon bewiesen, daß er gewißlich von dem Herrn geliebet werden muß, mit dem ich so genau verbunden bin.

Von

„als von der Mutter des Heilandes, und des leben„digen Ursprunges; nämlich seiner Werke ꝛc. Die „glückselige Jungfrau ist von Ewigkeit vorher be„stimmt gewesen, daß sie der Ursprung, nämlich die „erste Fürstinn und Beherrscherinn, aller Werke Got„tes, und die bildliche Vorstellung der Heiligkeit seyn „sollte.„ Dieses ist aber noch nichts in Vergleichung mit demjenigen, was **Salazar** behauptet; daß nämlich **alle zeitliche und geistliche Güter** unter der Macht und Regierung der heiligen Jungfrau stehen; und daß man eine viel schleunigere Erhaltung, oder Erlösung, durch die Mutter, als durch den Sohn, erlangen könne. Ferner spricht er, es habe die ganze Dreyeinigkeit im Himmel beschlossen, „daß von „ihr niemand einige Gnade, Gunst, oder Hülfe, „erlangen sollte, außer auf Fürspruch der Jungfrau.„ **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 32. **Nun, ihr Kinder** ꝛc. Da ich euch so aufrichtig liebe, und euch für meine Kinder halte; da ich, als der ewige Sohn des Vaters, ihm sehr werth bin, und seinen Willen vollkommen verstehe; da ich also vollkommen fähig bin, euch zu rathen, und zu regieren: so höret mich, wenn ihr glückselig seyn wollet. Mit den letzten Worten vergleiche man Ps. 119, 1. 2. 128, 2. Luc. 11, 28. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 33. **Höret die Zucht** ꝛc. **Verwerfet sie nicht**; oder **machet sie nicht eitel** und unnütz für euch; nämlich durch Unachtsamkeit, oder Muthwillen. **Polus.**

V. 34. **Glückselig ist der** ꝛc. Man lese Cap. 3, 13. 18. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das Gleichniß in den letzten Worten ist von Bedienten, oder solchen Personen hergenommen, die an der Thüre eines Fürsten, oder einer vornehmen und hochgeachteten Person stehen, um einen Zutritt zu ihr zu erlangen, oder mit ihr zu sprechen. **Polus.**

V. 35. **Denn wer mich** ꝛc. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 4. Man kann diese Worte aber auch so verstehen: ihr werdet alles, was ihr wünschet, von dem Herrn erlangen. Man lese Ps. 145, 19. Joh. 9, 31. Ps. 21, 3. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 36.

HERRN. 36. Wer aber wider mich sündiget, thut seiner Seele Gewalt an; alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Von ihm wird er also das Begehren seines Herzens erlangen. 36. Daraus erhellet nun deutlich, daß derjenige, der meine Gesetze übertritt, seiner Seele daß grösste Unglück zufüget, und alle diejenigen, welche es nicht dulden können, wenn man sie deswegen bestrafet, oder ihnen ihre Missethaten vorhält, oder ihnen einen guten Rath giebt, wollen elend seyn, und ziehen sich muthwillig das Verderben über den Hals.

V. 36. **Wer aber wider** ꝛc. Wer mich verachtet, oder mir widerspänstig ist, begeht gleichsam einen Selbstmord in Ansehung seiner Seele. Er **hasset** Gott durch Ungehorsam und Gottlosigkeit. Man vergleiche mit diesem Ausdrucke 2 Mos. 20, 5. 5 Mos. 7, 10. c. 32, 41. Solche Leute **lieben den Tod**; zwar nicht vorsetzlich: aber doch Folgerungsweise, indem sie solche Thaten begehen, von denen sie wissen, daß sie zu ihrem Verderben gereichen. **Polus.** Wenn wir also etwas Böses verhüten können, und solches nicht thun: so können wir vor Gott als eine Ursache dieses Bösen angeklaget werden. Von den Ausdrücken, **Leben** und **Tod**, lese man die Erklärung über Cap. 3, 19. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Das IX. Capitel.

Einleitung.

In diesem Capitel scheint der weise Mann dasjenige vollkommener zu erklären, was er Cap. 8, 32. 34. 35. von dem Vergnügen und Glücke gesaget hat, das diejenigen hoffen können, welche vor der Thüre warten, und sich der Regierung der himmlischen Weisheit unterwerfen, als welche alle Geheimnisse des Allmächtigen weiß. Er bildet diese Weisheit hier wiederum als eine herrliche Königinn ab; als [a] die Tochter des Himmels, die mit allerley Vollkommenheiten geschmücket ist; weswegen er auch, um ihre Vortrefflichkeit auszudrücken, v. 1. ein Wort in der mehrern Zahl von ihr brauchet. Sie bewohnet einen prächtigen Palast, und ladet in denselben alle verirrete Seelen ein. Sie verheißt denenjenigen, welche die Thorheit verlassen wollen, eine sehr angenehme Bewirthung.

Solches wird unter dem Bilde einer [b] feyerlichen Mahlzeit vorgestellet, wodurch die heiligen Schriftsteller, weil es das bequemste Gleichniß ist, welches gefunden werden kann, das Vergnügen und die Freude auszudrücken pflegen, womit die Lehren der Weisheit und Tugend das Herz erfüllen, wenn wir daran einen rechten Geschmack finden, sie annehmen, erwägen, und dadurch zu einem gottseligen Wandel ermuntert werden.

Dieses ist das Wesentliche des Gleichnisses: denn es ist nicht nöthig, einen jeglichen Theil desselben sorgfältig zu untersuchen. Ich will mich auch nicht in die Untersuchung einlassen, was durch [c] die **sieben Säulen** des Hauses der Weisheit, durch ihre **Speise**, durch ihren **Trank** ꝛc. gemeynet werde. Ich halte dieses nur für eine Beschreibung des Vermögens, welches die Weisheit hat, denenjenigen, die ihre Gebote halten, ein vollkommenes Vergnügen zu schenken. Wenn man indessen die Welt durch das **Haus** versteht: so kann man durch die **Säulen** die sieben Planeten verstehen [114]). Die Gebote der Weisheit wurden vornehmlich in den Schulen der Propheten gelehret, deren Amt es war, das Volk im Gesetze Gottes zu unterrichten; welches nachgehends die Schriftgelehrten thun mußten. Da nun die Propheten durch verschiedene Theile des Landes zerstreuet waren;

(114) Uns ist bisher noch kein Ausleger bekannt, der auf diesen höchst seltsamen Einfall gekommen wäre. Denn was haben doch die sieben Planeten für eine Verhältniß zu dem gegenwärtigen Vortrage? Es kann aber ohnedem nicht angenommen werden, daß hier von der Welt die Rede sey: sondern der Inhalt dieser Vorstellungen geht vielmehr auf das Gnadenreich Christi.

waren: so habe ich gemuthmaßet, daß auch wohl die Schulen derselben das hier gemeldete Haus seyn können, worinne die Weisheit ihre Wohnung hatte. Ich kann nicht zuverläßig sagen, wie viel man solche Schulen gehabt habe. Vielweniger kann ich behaupten, daß ihrer gerade **sieben** gewesen sind, und daß man dieselben also für **Säulen** der Gottesfurcht und Tugend habe halten können. Daß aber mehr, als eine, gewesen sey, erhellet aus der heiligen Geschichte. Man findet 1 Sam. 9, 13. 14. daß Samuel, zu dessen Zeiten solche Schulen zu blühen anfiengen, in einer Stadt wohnete; und daselbst hat er ohne Zweifel eine Gesellschaft von Propheten bey sich gehabt, wie nachgehends zu Rama, 1 Sam. 19, 20. Es wird auch 1 Sam. 10, 5. 10. von einer Gesellschaft von Propheten an einem gewissen Orte geredet, der den Namen des **Berges Gottes** führete, und wo die Philister eine Besatzung hatten. In den folgenden Zeiten fanden sich auch **Söhne der Propheten zu Bethel**, wo sie schon in den ersten Zeiten gewesen zu seyn scheinen, 1 Sam. 10, 3. zu Jericho, 2 Kön. 2, 3. 5. und zu Gilgal, 2 Kön. 4, 38. [115]).

Daß [d] diese Schulen auf Höhen gebauet gewesen sind, erhellet aus 1 Sam. 9, 2. c. 10, 5. 10. 2 Kön. 1, 2. Vielleicht war auch dieses mit eine Ursache, weswegen die Israeliten an solchen Orten opferten. Damit stimmet nun hier v. 3. überein, wo man findet, daß die Weisheit **auf den Höhen der Stadt** ruft, und alle diejenigen, welche Lust dazu haben, einladet, daß sie kommen, und auf ihren Unterricht hören sollen. Hier war nun einige Hoffnung für diejenigen vorhanden, die nur unbedachtsam, und verführet, waren, v. 4. Die Spötter aber, deren v. 7. 8. gedacht wird, und welche die Propheten vielleicht Unsinnige nenneten, sind so unbequem zur Züchtigung, daß nichts sie zur Besserung bewegen kann. Die Weisheit übergeht sie also, und überläßt sie ihrer viehischen Thorheit [116]), da sie vielmehr auf die Lockungen solcher unzüchtigen Weiber hören, dergleichen Cap. 7. beschrieben werden.

Vor solchen kann niemand zu viel gewarnet werden. Denn das Haus der Hure ist, wie **Chrysostomus** *b*) es nennet, **der Winkel des Teufels.** Daher beschreibt der weise Mann ein solches unzüchtiges Weib wiederum, v. 13. 14. ꝛc. Er stellet die Gefahr vor, der man durch die Lockungen derselben ausgesetzet wird, und also die Menschen, wo möglich, zu überzeugen, daß nichts weniger mit der Weisheit bestehen kann, als wenn man sich denen unreinen Lüsten überläßt, wodurch alle Anhänger solcher Lüste ins Verderben geführet worden sind. Dieses ist eine von den nützlichen Lehren des gegenwärtigen Capitels, womit der weise Mann seine Vorrede zu dem **Buche der Sprüche** beschließt. Er wiederholet daher, v. 10. nochmals den Grundsatz, worauf aller Gottesdienst beruhet, und womit

(115) Es ist leicht zu erachten, warum der vortreffliche **Patrick** hier auf die Prophetenschulen kömmt. Er will nämlich auch diesesmal den Sohn Gottes nicht für die redende Person halten, sondern nimmt an, daß die in der göttlichen Offenbarung enthaltene Weisheit, als eine Person redend vorgestellet werde. Allein 1) wird auf solche Weise der Vortrag Salomons sehr unnatürlich und gezwungen aussehen. Denn was wird alsdenn heißen: **das Wort Gottes schlachte sein Vieh** u. a. m. Hingegen klingt alles sehr natürlich und lebhaft in dem Munde der selbstständigen Weisheit. 2) Ist irgendwo eine augenscheinliche Aehnlichkeit zweyer Stellen zu finden, so ist sie gewiß zwischen dieser Rede der Weisheit, und zwischen der Parabel unsers Heilandes, Matth. 22, 2. ꝛc. vergl. Luc. 14, 16. ꝛc. 3) Die Vorstellung einer Mahlzeit ist in der ganzen Schrift ein bekanntes und gewöhnliches Sinnbild von dem seligen Genuße der Heilsgüter in Christo, Ps. 22, 27. Jes. 55, 1. ꝛc. Joh. 6. u. a. m.

(116) Nämlich nur in dem gegenwärtigen Vortrage; da es hingegen die Weisheit bey andern Gelegenheiten auch diesen nicht an Bestrafungen und Ermahnungen fehlen läßt. Indessen kann noch gezweifelt werden, ob der Unterschied Grund habe, welcher zwischen den Spöttern v. 7. und zwischen den Einfältigen und Unverständigen v. 4. hiebey vorausgesetzet wird.

womit er, Cap. 1, 7. diese Vorrede angefangen hatte; nämlich: **die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.** Diejenigen, denen diese Furcht mangelt, sind immer geneigt, mit dem Unterrichte im Guten ihren Spott zu treiben; und es ist viel, wenn sie sich nicht über diejenigen erzürnen, die so gütig sind, und sie deswegen bestrafen. Wenn sie sich so aufführen: so ist es am besten, daß man sie gehen lasse, und die Perlen nicht vor die Schweine werfe, wie der Heiland spricht. Damit stimmet auch hier [e] die Lehre des weisen Mannes v. 7. 8. 9. überein.

b) Homil. II. in Matth.

Baco redet von allen diesen Stellen sehr schön *c*). Er machet einen Unterschied zwischen dem **Spötter**, und dem **Gottlosen**, v. 7. ferner zwischen der **Schande**, und dem **Schandflecken**; und endlich auch zwischen der **Züchtigung**, und der **Bestrafung**. Er spricht also: „ein Spötter ist nur Ursache, daß wir unsere Arbeit verlieren: der Gottlose aber belohnet uns mit Schimpf und Unehre. Wenn jemand einen Spötter unterweist: so verliert er erstlich die Zeit, die er darauf wendet; und hernach lachen ihn die andern aus, daß er sich so viel vergebliche Mühe gemachet hat. Ja der Spötter selbst verschmähet die Wissenschaft, die man ihn lehret. **So wird derjenige, der ihn züchtigen will, zu Schanden gemachet.** Bey Bestrafung des andern aber ist mehr Gefahr. Denn ein gottloses Gemüth giebt nicht nur einem guten Rathe kein Gehör: sondern widersetzet sich auch dem nunmehr verhaßt gewordenen Bestrafer. Es verwundet ihn entweder sogleich durch offenbare Schmachreden, oder es lästert ihn hinterwärts bey andern.„ In meiner **Umschreibung** aber habe ich dieses nicht so genau beobachtet, indem der weise Mann, wie ich schon angemerket habe, durch das ganze Buch hindurch die Gewohnheit hat, in eben demselben Verse einerley Sache mit andern Worten zu wiederholen. **Ein Spötter** bedeutet überhaupt einen von den ärgsten Menschen.

c) De Augment. Scient. Lib. 8. cap. 2. parab. 6.

Im 9ten Verse [f] folget **Baco** der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **gieb dem Weisen Gelegenheit: so wird seine Weisheit sich vermehren.** Dabey machet er folgende scharfsinnige Anmerkung *d*): „Wenn die Gelegenheit sich zeiget: so entdecket sie den Unterschied zwischen derjenigen Weisheit, die eine Fertigkeit worden ist, und zwischen derjenigen, die nur in der Einbildung besteht, oder mit Worten gerühmet wird, ohne tiefe Wurzel zu schlagen. Die erstere wird, sobalb sich eine Gelegenheit findet, sogleich rege gemachet. Sie leget sich auf eine thätliche Ausübung, und breitet sich dermaßen aus, daß sie an Größe sich selbst zu übertreffen scheint. Sobald hingegen der andern eine Gelegenheit vorfällt, so geräth sie, ungeachtet sie zuvor so eifrig und begierig war, nunmehr in solche Verwirrung und Unruhe, daß selbst derjenige, der diese Weisheit zu besitzen glaubete, zu zweifeln anfängt, ob nicht seine vorigen Begriffe von einer solchen Weisheit bloße Träume, und eitele Hirngespinnste, gewesen sind.„

d) Ibid. parab. 32.

Allein das Wort **Gelegenheit** steht nicht in der Grundsprache; und das Wort **gieb, oder lehre**, scheint vielmehr auf dasjenige zu zielen, wovon der weise Mann gleich zuvor geredet hat; nämlich auf das **Geben der Bestrafung**, oder **Unterweisung**. Ich habe mich daher in der **Umschreibung** dieser Anmerkung nicht bedienet. Sie ist zwar an sich selbst gut und schön: muß aber nicht mit in die Reihe derer Betrachtungen gebracht werden, die ich vorbringen will. Sie enthält ein Kennzeichen eines Menschen von guter Hoffnung, der allem Vermuthen nach weise werden wird, wenn er nicht durch Bestrafungen erbittert und aufgebracht wird, denen die Thoren zu widerstreben pflegen. Diese

Wahr-

Wahrheit verdienet, mit Aufmerksamkeit erwogen zu werden, indem ein jeglicher sich selbst darnach prüfen kann, ob es wahrscheinlich sey, oder nicht, daß er auf den guten Weg kommen werde? „Kann er es nicht vertragen, wenn man ihm seine Fehler vorrücket: so ist „solches ein sicheres Zeichen, daß er sich auf dem Wege zum Verderben befinde, und daß „er sich den Thoren der Weisheit noch nicht einmal genähert habe.„

Dieses erinnert uns [g] an einen andern wichtigen Fehler der Menschen; nämlich, **daß sie am begierigsten nach dem Verbotenen sind.** Eben diese Anmerkung gilt gleichergestalt von der Neigung und Bereitwilligkeit, ketzerische Meynungen, worauf die Kirchenväter den 17ten Vers deuten, anzunehmen, wenn dieselben in Winkeln geprediget, und sehr heimlich gehalten werden. Sie gilt auch von der Begierde nach Wollüsten, von denen man zurückgehalten wird, und welche nicht öffentlich gebilliget werden [117]).

Die höchste Weisheit hat ihr Haus gebauet; sie hat ihre sieben Säulen gehauen.

2. Sie

Bildet euch nicht ein, daß ich euch eine Wissenschaft vortrage, die geringer ist, als die vollkommene Weisheit, deren Werth nicht nach Würden ausgedrücket werden kann. Denn da die Weisheit (Cap. 8, 26. ꝛc.) diese große Welt in herrlicher Ordnung und vollkommener Schönheit gebauet hat: so kann man auch aus einem jeglichen Theile derselben lernen, wie hoch man ihre heiligen Befehle schätzen müsse, welche überall, sonderlich aber in den Schulen der Prophe-

V. 1. **Die höchste Weisheit** ꝛc. Von dem Worte **Weisheit**, welches hier in der mehrern Zahl steht, lese man die Erklärung über Cap. 1, 20. Durch diese **Weisheiten** kann entweder Christus, die höchste Weisheit, Cap. 8, 1. verstanden werden; oder vielmehr die Weisheit überhaupt, in sofern sie der Thorheit entgegengesetzet wird. Diese Weisheit ist etwas himmlisches, und wird auch von den Heiden so beschrieben, welche nichts von dem Heilande wußten [118]). Man lese die Erklärung über v. 13. **Ges. d. Gottesg.** Das **Haus** der Weisheit, worinne sie ihre Gäste aufnimmt und bewirthet, ist dem Hause der Hure, Cap. 7, 8. entgegen gesetzet. Man kann es, **erstlich**, für das Haus des Himmels, und den Palast der Herrlichkeit, halten; oder, **zweytens**, für die Kirche, welche Christus, die Weisheit des Vaters, in der Welt aufgerichtet und befestiget hat, und worinne die hernach gemeldete Mahlzeit gehalten wird. Diese Kirche führet den Namen des **Hauses Gottes**, 1 Tim. 3, 15. Hebr. 3, 3. 4. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Versteht man die gegenwärtigen Worte von der Weisheit überhaupt: so kann durch die Aufführung des Hauses, und der Säulen, die Festigkeit und Beständigkeit, ja, die Herrlichkeit, der wahren Weisheit angezeiget werden; wiewohl es wahr ist, daß es nicht allen Weisen in der Welt nach ihrer Weisheit geht, wie Salomo, Pred. 9, 2. anmerket. **Ges. der Gottesgel.** Die **Säulen** sind Propheten, Apostel, und Diener des Heiligthums, welche auch sonst in der Schrift **Säulen** genennet werden, wie Gal. 2, 9. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Einige jüdische Lehrer verstehen durch diese **sieben Säulen** die sieben freyen Künste. Andere deuten sie auf die sieben Gaben des heiligen Geistes, deren Jes. 11, 2. gedacht wird; und noch andere auf die sieben Tage der Schöpfung der Welt. Die buchstäblichste Erklärung wird aber seyn, wenn man annimmt, daß die Zahl **sieben** hier, wie auch sonst in der Schrift immer geschieht, eine Vollkommenheit anzeige. **Sieben Säulen** bedeuten daher so viel, als **viele Säulen**; und zwar so viele, daß sie, in Ansehung der Anzahl und Verschiedenheit, zur Unterstützung und Auszierung des Gebäudes zureichen. (Man lese Einl. [a. b. c]). **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 2.

(117) Hievon ist auch die Rede in dieser Stelle. Die Neigung zu ketzerischer Lehre findet wegen des Zusammenhanges hier nicht statt; obwol sonst die Sache an sich nicht geleugnet werden kann.

(118) Hierdurch aber kann es doch nicht zweifelhaft werden, daß Salomo von Christo rede. Die Heiden führen mehrmals eben dieselbe Sprache, welche wir in der Schrift gewohnt sind; es folget aber darum keinesweges, daß diese von nichts anders reden, als wovon jene geredet haben.

2. Sie hat ihr Schlachtvieh geschlachtet; sie hat ihren Wein gemischet; sie hat auch ihre Tafel zugerichtet. 3. Sie hat ihre Mägde ausgeschicket; sie ladet auf den Zinnen, den Höhen der Stadt, ein. 4. Wer ist einfältig? er wende sich hierher; zu den Unverständigen spricht sie: 5. Kommet, esset von meinem Brodte, und trinket von dem

v. 2. Matth. 22, 3. ꝛc. v. 3. Spr. 8, 2. v. 5. Hohel. 5, 1. Jes. 55, 1.

Propheten, gelehret werden. (Man lese Einl. [a. b. c]). 2. Vornehmlich daselbst wird überflüßige Speise für alle hungrige Seelen angerichtet, welche begierig sind, zu wissen, was ihnen nützlich sey. Diese werden daselbst nichts geringers finden, als das Leben, und aus dem heiligen Unterrichte der Weisheit werden sie eben sowol Kraft, Stärke und Freude empfangen, als der Leib durch ausgesuchte Speise bey einer guten Mahlzeit empfängt. 3. Denn es fehlet daselbst an nichts, außer an Gästen, die ihre Bewirthung annehmen. Um euch dazu einzuladen, sendet sie ihre Diener und Anhänger aus; Menschen von unbefleckter Reinigkeit und Aufrichtigkeit. Dieselben brauchen dazu eine laute Stimme, und ein ernstliches Bitten, welches nothwendig durch ganze Städte und Länder gehöret werden muß, wo die Wohnungen der Weisheit offen stehen, und die Speise der Seele für einen jeglichen aufgetragen ist. (Man lese Einl. [d]). 4. Niemand ist so einfältig, daß er nicht daselbst willkommen seyn sollte. Oder es werden vielmehr alle solche Personen ermahnet, zu erwägen, wie unbedachtsamlich sie sich haben verführen lassen, und ihren thörichten Begierden so lange nicht zu folgen, bis sie den Rath der Weisheit gehöret haben. Es mag jemand in Untugend und Gottlosigkeit noch so sehr verliebt seyn, so wird er doch von der Weisheit nicht abgewiesen, und sie verzweifelt an ihm noch nicht, wenn er nur die günstige Ermahnung anhören will, die sie dem ganzen Haufen solcher Leute giebt: 5. „Nahet euch herzu, erwäget meinen heilsamen Unterricht, und nehmet ihn

„zu

V. 2. Sie hat ihr ꝛc. Sie hat Vorrath für ihre Gäste angeschaffet. Dieses bezieht sich auf die Einsetzungen, die Gnadengaben, den Trost, und den ewigdauernden Segen, den Gott den Menschen, in der Kirche, und durch dieselbe, anbiethet und mittheilet. (Man lese Einl. [b]). Die **Vermischung des Weines** geschah entweder mit Specereyen, wodurch er angenehmer wurde, Cap. 23, 29. 30. oder mit Wasser, womit man den Wein, in warmen Ländern, theils zur Kühlung, theils auch um der Gesundheit willen, zu vermengen pflegte. Vielleicht wird auch hierdurch angedeutet, daß die Weisheit uns lehret, in dem Gebrauche der guten Dinge mäßig zu seyn. So richtet sich Christus in seinem himmlischen Unterrichte nach unsern irdischen Kräften. In den letzten Worten vergleicht Salomo die Weisheit mit einer großen Königinn, die für alle diejenigen, welche zu ihr kommen wollen, offene Tafel hält. Auch der König des Himmels thut solches, Matth. 22, 2. Diese Mahlzeit wird der Mahlzeit der Hure entgegengesetzet, Cap. 7, 14. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 3. Sie hat ihre ꝛc. Sie hat die Gäste einladen lassen. Die Diener des Wortes Gottes werden hier **Mägde** genennet, weil die Weisheit als eine Königinn vorgestellet wird, und sich daher Mägde zu ihrer Aufwartung am besten schicken; hernach auch, um zu zeigen, daß Gott durch sein Wort zwar kräftig, zugleich aber auch lieblich, wirket, und die Sünder zur Bekehrung vielmehr locket, als mit Gewalt treibet. **Polus.** Sonst werden die Lehrer **Knechte** des Heilandes genennet, wie 1 Cor. 4, 2. Durch **Mägde** kann man auch überhaupt alle diejenigen verstehen, die Gott in verschiedenen Zeiten, und unter verschiedenen Völkern, erwecket hat, daß sie die Gerechtigkeit lehren, und die Menschen, entweder mündlich, oder durch Schriften, von dem bösen Wege zurück rufen sollten. Hierauf zielete die ganze sittliche Weltweisheit der Heiden ab, wie aus ihren noch vorhandenen Werken erhellet, woraus auch selbst die Christen noch vielen Vortheil ziehen können. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch die **Zinnen der Höhen** versteht man entweder die Dächer der Häuser, die im jüdischen Lande oben platt waren; oder vielmehr solche hohe Plätze, wo die Richter ihre Urtheile aussprachen, und die Ausrufer etwas abkündigten, damit das Volk sie um so viel besser hören könnte. Man lese Cap. 2, 20. 24. (und Einl. [d]). **Polus.**

V. 4. Wer ist einfältig? ꝛc. Wer ist unwissend, und, wegen seines schwachen Verstandes, der Verführung unterworfen, zugleich aber auch willig, zu lernen? Dadurch wird gezeiget, daß die Weisheit trotzige und eigensinnige Schüler abweist. Für **Unverständige** steht im Hebräischen: **der ohne Herz ist.** Das **Herz** bedeutet aber **Verstand**, wie Jer. 5, 21. Hos. 7, 11. **Polus.**

V. 5. Kommet, esset von ꝛc. Durch Speise

und

dem Weine, den ich gemischet habe. 6. Verlasset die Einfältigkeiten, und lebet; und tretet auf den Weg des Verstandes. 7. Wer den Spötter züchtiget, zieht sich Schande zu; und wer den Gottlosen bestrafet, seinen Schandfleck. 8. Strafe den Spötter nicht, damit er dich nicht hasse; strafe den Weisen: und er wird dich lieben.

v. 8. Matth. 7, 6.

9. Lehre

„zu Herzen. Glaubet mir, und verlasset euch auf mein Wort, daß ihr großen Trost, und viel „Vergnügen, finden werdet, wenn ihr meinen Geboten folget. 6. Versuchet es nur, und „verlasset alle böse Gesellschaft, nebst denen kindischen Begierden und unsinnigen Handlungen, „die ihr selbst nicht gnugsam entschuldigen könnet. Alsdenn werdet ihr sogleich einen lieblichen „Vorschmack von der Glückseligkeit spüren, und also bewogen werden, diese Glückseligkeit da„durch zu vollenden, daß ihr nachgehends den Lehren der gesunden Vernunft, und dem Rathe „verständiger Menschen folget, die einen durchdringenden Verstand haben, und dasjenige selbst „beobachten, was sie andern anpreisen.„ 7. Was aber diejenigen anbetrifft, die des Gottesdienstes spotten, und alle gute Ermahnungen öffentlich verachten; diese anzureden ist vergebens. Denn die Züchtigung ist zwar nöthig für solche Leute: allein derjenige, der diese Pflicht der Liebe erfüllet, wird sich nicht nur vergeblich bemühen: sondern auch vermuthlich Schmach zum Lohne davon tragen. Ein jeglicher, der diese elenden Bösewichter bestrafet, wird immer mit dem Kothe beworfen, den ihre Bosheit zusammen raffen kann. (Man lese Einl. [d. e]). 8. Die Weisheit ladet daher solche Menschen nicht zu ihrem Unterrichte ein; sie befiehlt auch ihren Dienern nicht, dieselben zu sich zu rufen: sondern sie will, daß sie dieselben vielmehr vorbeygehen sollen; wenn sie nämlich durch die Erfahrung gelernet haben, daß sie bey ihnen keinen Nutzen schaffen, sondern sich nur Haß zuziehen, werden. Man handelt weislich, wenn man solche Leute verläßt, und die Bestrafung vielmehr bey denenjenigen anwendet, die Verstand genug besitzen, daß sie sehen können, wie die Knechte Gottes ihr Bestes suchen; daß sie ihnen dafür

und Trank verstehe man das Wort Gottes, und die Zeichen des Bundes, wodurch Gott seine Diener in seinem Hause, das ist, in der Kirche, nähret, Joh. 6, 27. Oder man kann hier durch **Brodt** vielmehr allerley Fleisch und Fische verstehen, die bey einer prächtigen Mahlzeit aufgetragen werden, wie 1 Mos. 31, 54. und in andern Stellen [119]. Ges. der Gottesgel.

V. 6. **Verlasset die Einfältigkeiten**, oder, **die Einfältigen** ꝛc. Verlasset die Gesellschaft der Unwissenden und Gottlosen, nebst ihren thörichten und sündlichen Wegen. Man muß entweder sie, oder mich, verlassen: denn wir sind unversöhnliche Feinde. Man lese Cap. 1, 22. und Ps. 14, 1. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 7. **Wer den Spötter** ꝛc. Dieses kann mit dem Vorhergehenden so zusammenhängen, daß die Weisheit erstlich die Einfältigen einladet, und hernach die Einladung der Spötter verbietet; oder so, daß sie hier zeiget, wen sie v. 6. durch die **Einfältigen** gemeynet habe; nämlich **Spötter** und **Gottlose**, wie sie dieselben hier nennet; wobey sie zugleich zeiget, weswegen sie den Rath gegeben habe, die Einfältigen zu **verlassen**; weil nämlich aus ihrem Umgange kein Nutzen, sondern vielmehr Schaden, zu erwarten ist. **Polus.** Andere halten diesen Vers, nebst v. 8. 9. 10. für eine Einschaltung, weil v. 11. der Grund von dem Rathe angezeiget wird, der v. 5. 6. vorgetragen worden war [120]. Ges. der Gottesgel. Der Spötter verlachet und beschimpfet denjenigen, der ihn züchtiget; und andere thun ein gleiches, weil ein solcher in seiner Hoffnung betrogen wird, und sich, durch seine Unvorsichtigkeit, in Ungelegenheit bringt. **Polus.** So zieht sich derjenige, der den Gottlosen bestrafet, Schande zu; und dieser suchet ihn durch Lästerung zu beschimpfen, Matth. 7, 6. Ges. der Gottesgel.

V. 8. **Strafe den Spötter** ꝛc. Hier werden hartnäckige und halsstarrige Menschen gemeynet, welche der Heiland, Matth. 7, 6. **Hunde** und **Schweine**

(119) Das letztere mag wohl sonst bey der Bedeutung des Brodtes angemerket werden. Da aber dasselbe hier im uneigentlichen Verstande gebrauchet wird, so ist das erstere die rechte Meynung des Textes.

(120) Wo wir hier einen Zusammenhang anzunehmen haben (wie es wenigstens sehr wahrscheinlich ist), so wäre dabey vielleicht nicht so sehr auf das Vorhergehende, als vielmehr auf das Nachfolgende zu sehen; sonderlich aber auf v. 12. bey welchem hievon am füglichsten gesaget werden kann.

9. Lehre den Weisen: so wird er noch weiser werden; unterweise den Gerechten: so wird

v. 9. Spr. 1, 5.

dafür danken, und ihnen Gelegenheit geben, ferner Nutzen zu schaffen. 9. Denn dieses ist eine untrügliche Regel, daß derjenige, der geneigt ist, zu lernen, selbst durch die Bestrafung weiser werden wird; und daß die Unterweisung einen Menschen, der zur Gottesfurcht geneigt ist, besser machen, und nicht nur in der Erkenntniß, sondern auch in Ausübung der Tugend, weiter bringen wird; da hingegen ein Spötter durch die Mühe, die man sich wegen seiner Besserung giebt, nur noch schlimmer wird, und sich außer Stand setzet, guten Rath zu empfangen,

ne nennet, und welche die Mittel zu ihrer Besserung schändlich verachten und verwerfen. So verweigern Aerzte allen denenjenigen die Arztney, an deren Aufkommen sie ganz verzweifeln. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Der Verstand kann auch, vergleichungsweise, dieser seyn: strafe lieber einen Weisen, als einen Thoren. Indessen muß man dieses nicht so verstehen, als ob die Spötter ganz und gar nicht bestrafet werden dürften. Es muß solches nur auf eine behutsame und kluge Weise geschehen, so, daß man erwäge, wie groß ihre Bosheit sey, und wie wenig man einen guten Erfolg hoffen könne. Man lese Cap. 23, 9. c. 26, 4. 5. **Ges. der Gottesgel.** Durch Bestrafung des Spötters würde man sich, ohne Noth, nicht nur seiner Bosheit und Wuth aussetzen: sondern auch sich selbst alle Mittel rauben, bey ihm den Nutzen zu schaffen, den man sonst durch ein klügliches Verfahren erhalten haben würde. (Man lese Einl. [d. e]). **Polus.** Man kann dieses vielmehr für einen nach den Regeln der menschlichen Weisheit eingerichteten Rath halten, als für einen Befehl. Die Sache wird nicht vollkommen gebilliget: sondern nur zugelassen; wie denn das Gesetz viele Dinge zuließ, Matth. 5, 21. ꝛc. [121]). Indessen leugnen wir nicht, daß diese Ermahnung auch unter den Christen von gutem Nutzen seyn könne. Die Liebe verpflichtet uns zwar, überall Gutes zu thun, wo wir glauben, daß es geschehen könne. Indessen würde es doch vielmehr eine Uebertretung, als Ausübung, des Gesetzes der Liebe seyn, wenn man alle Menschen ohne Unterschied bestrafen wollte, wodurch wir uns nur verhaßt machen, und die Vermuthung wider uns erregen, daß solches von uns aus einer stolzen Gemüthsart geschehe. Wenn wir aber einen besondern Ruf von Gott haben; wenn wir Hausherren, Aeltern, und sonderlich Lehrer, sind: alsdenn sind wir verbunden, uns gar nicht vor dem Hasse zu fürchten, dem wir wegen der Erfüllung unserer Pflicht ausgesetzet sind; ja vielmehr zu besorgen, daß wir unsere Pflicht nicht genugsam beobachten, wenn wir nicht, wenigstens von einigen, gehasset werden. Alsdenn muß man sich der Worte des Heilandes erinnern, Matth. 10, 22. Luc. 6, 22. **Ges. der Gottesgel.** Der **Weise** wird, in den letzten Worten, den **Spöttern** entgegengesetzet, als welche zwar von ihnen selbst, und von andern, für weise geachtet werden: in der That aber, und in den Augen Gottes, Thoren sind. Der Weise **liebet** denjenigen, der ihn strafet, sowol wegen des guten Gemüths, das er bey ihm spüret, als auch wegen des Nutzens, den er durch ihn erlanget. **Polus.**

V. 9. **Lehre den Weisen** ꝛc. In der Grundsprache steht: **gieb dem Weisen.** Denn wie **annehmen**, Cap. 1, 3. so viel bedeutet, als **lernen**: so bedeutet **geben** in der Schrift, und bey andern Schriftstellern, so viel, als **lehren. Polus.** So übersetzen auch der Chaldäer, und die Holländer, נתן hier durch **lehren**, oder **Unterricht geben.** Und in solchem Verstande nehmen auch die lateinischen Schriftsteller zuweilen das Wort dare. **Horaz** spricht e): da, si graue non est; **sage mir, wenn es dir nicht beschwerlich fällt.** Und bey dem **Virgil** f) findet man: iste Deus qui sit, da, Tityre, nobis; **sage mir, Tityrus, was dieses für ein Gott sey.** Die 70 Dolmetscher aber übersetzen diese Stelle so: δὸς ἀφορμήν, **gieb Gelegenheit**; und so nehmen sie sich die Freyheit, in ihrer Umschreibung etwas einzuschalten, wovon sie glaubeten, daß es weggelassen wäre. So bedeutet nun לקח, im Gegentheile, nicht nur überhaupt **empfangen**: sondern auch ins besondere so empfangen, wie ein Schüler die Lehren seines Meisters empfängt, indem er dieselben **versteht** und **fasset.** So übersetzen die 70 Dolmetscher, Cap. 1, 3. das Wort לקחת durch δέξασθαι, **empfangen**: der Chaldäer aber übersetzet es durch **annehmen**, oder **lernen**, in dem Verstande, wie 1 Tim. 1, 15. πᾶσα ἀποδοχὴ bedeutet, daß das Wort verdienete, von einem

(121) In der angeführten Stelle ist nichts zu finden, so das Gesetz zuließe, wohl aber vieles, das bey mangelhafter und unrichtiger Auslegung des Gesetzes nicht darinnen gesuchet wurde. Die gegenwärtige Stelle ist weder als ein bloßer Rath, noch als eine Zulassung, anzusehen: sondern sie enthält einen eigentlichen Befehl nöthiger Vorsichtigkeit bey Bestrafung anderer. Nur muß diese Vorschrift nicht schlechterdings, sondern mit solchen Einschränkungen angenommen werden, welche die übrigen Verpflichtungen der Sittenlehre an die Hand geben.

wird er in Lehre zunehmen. 10. Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weis-

v. 10. Hiob 28, 28. Ps. 111, 10. Spr. 1, 7.

gen, weil derselbe ihn erbittert und unsinnig machet. (Man lese Einl. [f]). 10. Das erste, und in der That auch das vornehmste, welches den Herzen aller Menschen eingepräget werden muß, und ohne welches sie nichts lernen können, ist ein heiliger Eindruck von der göttlichen Majestät, und eine tiefe Ehrerbiethung vor sie, wie ich schon mehr, als einmal, angemerket habe (Cap. 1, 7. c. 2, 5. c. 8, 13.), niemals aber genug wiederholen kann. Das folgende ist, daß keine

nem jeglichen gelernet und erwogen zu werden. Hiob 22, 22. übersetzet der Chaldäer das Wort לקח durch **lernen**: die 70 Dolmetscher aber durch ἔκλαβε, **verstehen**. Hier übersetzet es der Chaldäer ebenfalls durch **lernen**: bey den 70 Dolmetschern aber findet man nur δέχεσθαι, **annehmen**. Durch dieses griechische Wort versteht auch Paulus, 1 Cor. 2, 14. ein **Fassen**, oder **Begreifen**, wie der Zusammenhang zeiget: denn aus den folgenden Ausdrücken, **verstehen** und **unterscheiden**, erhellet, was zuvor durch δέχεσθαι, **annehmen**, gemeynet worden sey. **Hammond.** (Man lese Einl. [f]). In den letzten Worten heißt derjenige **gerecht**, der zuvor **weise** genennet wurde. Dadurch wird angedeutet, daß die Frommen die einigen Weisen sind. **Polus.**

e) *Lib. 2. Sat. 8. v. 4.* f) *Bucol. 1. v. 19.*

V. 10. **Die Furcht des** ꝛc. Wer also Gott nicht fürchtet, der hat nicht den geringsten Strahl von der wahren und seligmachenden Erkenntniß. Man lese Hiob 28, 7. Ps. 111, 10. und sonderlich die Erklärung über Cap. 1, 7. **Ges. der Gottesgel.** Das Wort קדשים, **der Heiligen**, kann entweder heilige Menschen bedeuten, welche solche Wissenschaft lehren, oder lernen; oder heilige Dinge, wie 4 Mos. 5, 17. Diese letztere Bedeutung scheint sich am besten zu der **Furcht des Herrn** zu schicken, deren im Anfange dieses Verses gedacht worden ist. **Verstand** bedeutet hier die einzige wahre, nothwendige und nützliche Erkenntniß. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Nach der englischen Uebersetzung, **des Heiligen**, bedeutet dieses Wort den Allerheiligsten, das ist, Gott selbst, der auch sonst ins besondere **der Heilige** genennet wird, wie Jes. 57, 15. Es wird auch sonst durch Wörter, die eigentlich in der mehrern Zahl stehen, wie אלהים, ארנים, etwas einzeles angezeiget. Indessen haben wir nicht Ursache, in der gegenwärtigen Stelle deswegen, wie einige thun, ein Geheimniß zu suchen. Es würde solches den Juden vielen Vortheil wider uns geben. Wir gestehen aber, daß wir kein ähnliches Beyspiel von dem Worte קדשים finden; man müßte denn Cap. 30, 3. hierher rechnen. Weil aber daselbst eben die Worte vorkommen, welche man hier findet: so kann daraus nichts geschlossen werden, welches hier von einigem Nutzen seyn könnte. So viel können wir sagen, daß קדשים zuweilen mit אלהים verbunden, und also in der einzeln Zahl verstanden wird, wie Jos. 24, 19. Hos. 12, 1. Die Uebersetzung der 70 Dolmetscher in der vaticanischen Abschrift ist hier zweyfach, und lautet also: καὶ βουλὴ ἁγίων σύνεσις, und: τὸ γνῶναι νόμον διανοίας ἐστὶν ἀγαθῆς. Um des Zusammenhanges willen wird γὰρ eingeschaltet, nämlich: τὸ γὰρ γνῶναι etc. wie man auch an verschiedenen andern Stellen findet, daß zuweilen zwo bis drey besondere Uebersetzungen unter einander gemenget sind. Die gegenwärtige letztere, καὶ τὸ γνῶναι νόμον, könnte schön übersetzet werden, wenn es erlaubt wäre, das Wort νόμου, **Gesetz**, in einem philosophischen Sinne, von Gott selbst zu verstehen, wie einige von den alten griechischen Weltweisen gethan haben, welche **Cicero** anführet. Allein wir glauben nicht, daß die 70 Dolmetscher solche Weltweise gewesen sind. Von dem Sinne der gegenwärtigen Worte lese man auch die Erklärung über Cap. 2, 5. wo eine Stelle aus dem **Plato** angeführet worden ist. **Marcus Antoninus** spricht g): „warum sollten unbedachtsame und ungelehrte Seelen (worunter er bloß weltliche Menschen, große Künstler, Staatskluge ꝛc. versteht), „denjenigen beunruhigen, der gelehrt und verständig ist? Und welches ist „die (wahrhaftig) gelehrte und verständige Seele, „ψυχὴ ἔντεχνος καὶ ἐπιστήμων? Diejenige, welche den „Anfang und das Ende (oder denjenigen, welcher der „Anfang und das Ende ist) versteht, und welche die „rechte Erkenntniß von der Vernunft hat, die durch „alles geht, was da ist, τὸν διὰ τῆς οὐσίας διήκοντα „λόγον, und die durch alle Jahrhunderte diese ganze „Welt, nach bestimmten Zeiten, ordnet und regieret.„ Saget er mit diesen Worten etwas anders, als was man Hiob 28, 28. Ps. 111, 10. Jer. 9, 23. 24. und hier, findet [122])? Und gleichwohl hatte dieser weise Römer solches bloß durch das Licht der Natur erkannt, oder aus andern alten heidnischen Weltweisen genommen. Alle Gottesleugner unserer Zeiten, welche sich für Liebhaber der Gelehrsamkeit ausgeben, mögen solches wohl erwägen; wie auch diejenigen, die so sehr wider

(122) Freylich saget er etwas anders! Denn man weiß wohl, daß die Stoiker mit so schönen Worten von der Vorsicht redeten, als kaum ein Christ reden könnte; in der That aber ein unvermeidliches Schicksal glaubeten, welches mit den richtigen Begriffen von der Vorsicht Gottes unmöglich bestehen kann.

Weisheit, und die Wissenschaft der Heiligen ist Verstand. 11. Denn durch mich werden deine Tage sich vermehren; und Jahre des Lebens werden dir zugesetzet werden. 12. Wenn du weise bist: so bist du weise für dich selbst; und bist du ein Spötter: so wirst du allein es tragen. 13. Eine thörichte Weibsperson ist beunruhigend, die Einfalt

v. 11. Spr. 10, 27. v. 13. Spr. 7, 11.

keine Wissenschaft den Namen, **Verstand**, verdienet, außer nur diejenige, welche von den heiligen Männern Gottes verkündiget wird, und uns geneigt machet, uns ihm in heiligem Gehorsame zu widmen. 11. Andere Wissenschaften mögen euch, in Ansehung eurer irdischen Angelegenheiten, listig und behend machen: durch diese allein aber könnet ihr glückselig werden. Sie wird gewißlich eure Tage vermehren, wie ich schon oftmals gesaget habe (Cap. 3, 2. 16. c. 4, 10. 13. ꝛc.). Sie wird es dahin bringen, daß ihr in Gesundheit, Friede, Glück und Vergnügen lange lebet. 12. Dieses ist die wahre Ursache, weswegen ich euch (v. 5.) so ernstlich zur Annehmung meiner Lehre eingeladen habe; nämlich, nicht um meinetwillen: sondern eures eigenen Nutzens wegen. Ihr allein werdet allen den Vortheil genießen, den ein wahrhaftig tugendhaftes Leben verschaffet; oder ihr werdet alles das Uebel und Unheil erdulden, welches verursachet wird, wenn man auf die Tugend und Gottseligkeit schmähet; denn mich wird solches ganz und gar nicht treffen. 13. Es mangelt zwar überhaupt nicht an Verlockungen zu einem so gottlosen Verfahren: ich glaube aber doch, daß hierbey nichts so gefährlich ist, als die unzüchtige und gottlose Ehebrecherinn; daher ich auch so oft von ihr geredet habe (Cap. 2, 16. c. 5, 3. c. 6, 24. c. 7, 10. 11. ꝛc.). Dieselbe ist nicht weniger frech und unverschämt, als bezaubernd, und vermögend, die Gemüther ihrer unverständigen Liebhaber einzunehmen. Hingegen

wider die menschliche Gelehrsamkeit schreyen, als ob sie unnütz, und der Gottesfurcht zuwider, wäre. Gesells. der Gottesgel.

g) *Medit. Lib. 1. v. 32.*

V. 11. **Denn durch mich** ꝛc. Man lese Cap. 10, 27. und die Erklärung über Cap. 3, 18. Gesells. der Gottesgel.

V. 12. **Wenn du weise** ꝛc. Ich rede nicht zu meinem Nutzen: sondern zu dem deinigen. Höreſt du mich: so wirst du Vortheil davon haben. Treibest du aber mit meiner Unterweisung Spott: so wird der Schaden dein seyn [123]. Man lese Hiob 35, 6. 7. Gal. 6, 5. Die Griechen haben ein Sprüchwort: μισῶ σοφιστὴν ὅστις οὐκ ἑαυτῷ σοφός, **ich hasse den Weisen, der nicht für sich selbst weise ist.** Ges. der Gottesgel. Polus.

V. 13. **Eine thörichte Weibsperson** ꝛc. Dadurch wird entweder die **Thorheit**, das ist, allerley Gottlosigkeit, Abgötterey ꝛc. verstanden, welche der **Weisheit** entgegengesetzet wird, wovon bisher geredet worden

(123) Diese Umschreibung unserer Ausleger zeiget uns, wie mich dünket, die rechte Spur, wie wir den Zusammenhang dieses Vortrages finden sollen. Die Weisheit hatte den ersten Theil ihrer Ermahnungsrede mit v. 6. geendiget. In dem folgenden Theile wollte sie ihrem Schüler noch etwas näher an das Herze dringen, v. 7-12. Zu dem Ende stellete sie vor, wie es zweyerley Leute gäbe, welche zwar beyderseits den Unterricht der Weisheit bedürften, bey denen er aber gar verschiedentlich angewendet wäre. Sie that solches auf eine solche Art, bey welcher sie zugleich einige Nebenerinnerungen mit beybringen konnte, v. 7-9. Sie gab auch v. 10. ein Merkmaal an, daran es zu erkennen wäre, wer diejenigen sind, von denen eine heilsame Anwendung ihrer Unterweisungen zu hoffen wäre, und redete dabey v. 11. von dem Segen, welcher darauf erfolgen würde. Nun kömmt sie v. 12. näher zu ihrem Vorhaben, und machet die Anwendung dessen, was sie bisher gesaget, auf ihren Schüler. „Ich habe, spricht sie, von einer zweyfachen Art Leute geredet; von „Spöttern und von Weisen. Du magst überlegen, ob du unter diese, oder unter jene, gehöreſt, und es wird „sich solches aus deinem Verhalten gegen meinen Unterricht zu erkennen geben. Laß dir es aber nicht gleich „viel gelten, zu welcher Gattung du dich schlageſt. Es wird ein Segen und Glückseligkeit für dich seyn, „wenn du weise bist. Bist du aber ein Spötter, und höreſt meine Ermahnungen mit Verachtung an, so „wird es niemand anders zu entgelten haben, als du selbst.„ Wird nun dieser Zusammenhang für natürlich und gegründet erkannt: so ist kein Zweifel, daß auch der folgende Theil dieses Capitels mit zu dem Vortrage der Weisheit gehöre, darinnen der wohlgemeynten Einladung v. 1. ꝛc. eine andere verführerische Einladung entgegengesetzet wird, welche zwar eine durchgängige Nachahmung der erstern enthält, zuletzt aber auf Tod und Verderben abzielet. Vergl. v. 18. mit v. 11.

falt selbst, und sie weiß ganz und gar nichts. 14. Und sie sitzt an der Thüre ihres Hauses; auf einem Stuhle, auf den hohen Plätzen der Stadt; 15. Um diejenigen zu rufen, die auf dem Wege vorübergehen, die ihre Steige recht machen, indem sie spricht: 16. Wer ist einfältig? der kehre sich hierher; zu dem Unverständigen spricht sie:

gen weiß sie gar nichts von Gott, dem Gottesdienste, und den Grundsätzen der Tugend. 14. Dawider setzet sie sich öffentlich. Denn an eben dem Orte, wo die Diener der Weisheit die Menschen zur Furcht des Herrn rufen (v. 3. 10.), sitzet sie, als ob sie dieselben offenbarlich beschimpfen wollte, an ihrer Hausthüre, um die Männer von gottesdienstlichen Gedanken abzuziehen, und in sinnliche Wollüste hinein zu stürzen. 15. Dieses ist ihre Beschäfftigung in ihrem Leben, daß sie alle gute Unternehmungen zu vernichten suchet, indem sie diejenigen, die gerade nach den Schulen der Weisheit und Tugend zu gehen, in die Kammern der Unzucht verlocket. 16. Ja sie verkehret die Worte der Weisheit (v. 4.) mit nicht geringerer Unverschämtheit, als Gottlosigkeit. Sie spricht, sie mache die Menschen nicht zu Thoren: sondern es geschehe solches von der Weisheit und Tugend, indem sie die Begierden einschränken, und dem Menschen die Freyheit versagen, wozu sie ihn, unter dem Genusse ihrer Umarmungen, einladet. Seine

worden ist; oder es wird die **Hure** gemeynet, deren Capp. 2. 5. 7. gedacht wurde. Daß diese **Hure** hier gemeynet werde, ist wahrscheinlich, **theils**, weil die ganze folgende Beschreibung sich gut auf sie schicket, sonderlich v. 17. 18. vergl. mit Cap. 2, 18. c. 5, 5. **theils** auch, weil Salomo gar oft hernach von den Huren redet, wenn er zuvor von der Weisheit gehandelt hat; wie Cap. 2, 16. c. 5, 3. c. 7, 5. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Mercerus** versteht durch diese **thörichte Frau** Ketzereyen, falsche Lehren, und alles, was der rechten Weisheit, der wahren Kirche, und dem Glauben an den Heiland entgegensteht. Hingegen erwählet er Cap. 5, 3. c. 7, 11. die buchstäbliche Bedeutung. Diejenigen, die hier eine eigentliche Hure verstehen, zweifeln doch zum Theile, ob hier von eben derjenigen die Rede sey, von welcher Cap. 7. geredet worden ist, indem die gegenwärtige Beschreibung mit Cap. 7. nicht vollkommen übereinzustimmen scheint. Dort wird von der Hure gesaget, daß sie **mit dem Herzen auf ihrer Hut sey**: hier aber wird sie als eine **thörichte Weibsperson** beschrieben. Allein beydes kann von einer Person in verschiedenen Absichten gesaget werden. Man lese die Erklärung über Cap. 7, 11. und über Ps. 14, 1. Indessen hat die erstere Meynung, daß Salomo hier die **Thorheit** überhaupt verstehe, und allerley Sünden darunter begreife, nicht weniger Wahrscheinlichkeit. So werden von den alten heidnischen Weltweisen **Tugend, Wollust, Weisheit, Betrug** ꝛc. als Personen vorgestellet [124]. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Hure wird hier **beunruhigend** genennet, indem sie laut schreyet, und die Mannspersonen durch allerley Mittel zu überreden suchet. Sie **weiß nichts**, wie sie es wissen soll; nichts, was gut, oder ihr heilsam, ist. Sonst aber kann sie listig genug seyn, Mittel auszufinden, wodurch sie ihre böse Absicht erreichen kann. **Polus.**

V. 14. **Und sie sitzt** ꝛc. Sie ist also müssig, unverschämt, und begierig nach Gelegenheit zur Sünde. **Polus.**

V. 15. **Um diejenigen zu** ꝛc. Sie locket diejenigen, die, ohne unzüchtige Absichten, ihren Geschäfften nachgehen, und den Lehren der Weisheit folgen würden, wenn niemand sie verführete. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Denn andere dürfen nicht erstlich lange gelocket werden: sondern sie gehen aus eigener Bewegung zur Hure. Und solche unzüchtige Weibspersonen suchen eben ihr größtes Vergnügen darinne, wenn sie Unschuldige verführen können. **Polus.**

V. 16. **Wer ist einfältig?** ꝛc. Nicht die Hure giebt demjenigen, den sie anlocket, diesen Namen. Der Mensch würde dadurch vielmehr von ihr abwendig gemachet, als zu ihr gezogen werden. Salomo brauchet diesen Namen, und stellet den Inhalt der Lockung der Hure mit seinen eigenen Worten vor, um zu zeigen, wohin diese Lockung eigentlich abziele; und um die Menschen davon zurück zu halten. **Polus.** Sonst halten

(124) Da hier nicht der mindeste Scheingrund vorhanden ist, warum man die uneigentlichen Vorstellungen den eigentlichen vorziehen sollte, auch Salomons Gewohnheit ist, für solcher Art Laster bey aller Gelegenheit zu warnen, so ist nicht anders zu glauben, als daß hier die Rede von einer lüderlichen Weibsperson sey. Da der Vortrag nicht historisch ist, so bekümmert es uns wenig, ob es die vorige, Cap. 8. oder eine andere sey. Glaublicher aber ist, daß dieses Capitel mit dem vorhergehenden nicht zusammenhänge.

sie: 17. Die gestohlnen Wasser sind süße; und das verborgene Brodt ist lieblich. 18. Aber er weiß nicht, daß daselbst Todte sind; ihre Eingeladenen sind in den Tiefen der Hölle. v. 17. Spr. 20, 17. v. 18. Spr. 2, 18.

Seine Einfalt soll das unbekannte Geheimniß lernen, 17. Daß kein Vergnügen mit demjenigen verglichen werden könne, welches man durch Dieberey von andern bekömmt, denen es eigentlich zugehöret; und daß kein Bissen süßer schmecke, als der verbotene, wenn man ihn lange gesuchet hat, und endlich Gelegenheit findet, ihn ohne Gefahr zu genießen. (Man lese Einl. [g]). 18. Indessen erwäget aber der arme elende Liebhaber nicht dasjenige, was ich schon so oft gezeiget habe (Cap. 2, 18. c. 5, 5. c. 7, 27.), und worinnen alles besteht, was ich solchen sündlichen Lockungen entgegensetzen werde; daß nämlich die Ehebrecherinn ihn mit Gewalt in das äußerste Verderben des Leibes und der Seele zieht (Cap. 2, 18.); wie auch, daß sie alle diejenigen, die ihrer Einladung folgen, bis auf den Grund der Grube hinunter stürzet, wo die alten Riesen sind, die das menschliche Geschlecht mit einer solchen Unreinigkeit und Tyranney verdorben hatten, daß deswegen die Sündfluth über die Erde kam (1 Mos. 6, 4. 5. 11.).

halten die meisten Gottlosen sich selbst für die einzigen Weisen in der Welt, weil sie die irdischen Wollüste frey und ungehindert genießen. Sie würden auch nicht ganz ohne Grund so denken, wenn die Seele sterblich wäre. Da wir aber eines andern Lebens nach dem gegenwärtigen versichert sind: so handeln sie nicht klüger, als unvernünftige Thiere, welche nicht weiter sehen, als auf das Gegenwärtige. Man lese die Erklärung über Ps. 14, 1. Die **Thorheit**, oder **Untugend**, brauchet hier eben die Worte, welche v. 4. der **Weisheit** zugeschrieben worden sind. Man sieht daher, daß es eine Eigenschaft der **Untugend** ist, sich unter der Gestalt der Tugend zu zeigen, und daß die Teufel sich wie Engel des Lichts zu stellen pflegen. Dieses ist immer so gewesen, und man darf sich daher zu unsern Zeiten nicht darüber verwundern. Wer sind diejenigen, die Gott, die Gottseligkeit, und den Heiland, am meisten im Munde führen, und am häufigsten davon geschrieben haben? Ihre Werke mögen reden. So werden die Einfältigen verstrickt. Und wenn diejenigen, die mehr Verstand besitzen, sich viel mit dem Irdischen zu thun machen, und sich einmal in zeitliche Absichten verwickelt haben: so wird ihr Verstand allmählig durch ihre Neigungen besieget, bis er, durch das gerechte Gericht Gottes, gänzlich verdorben und unempfindlich gemachet worden ist, weil sie die Welt mehr geliebet haben, als die Wahrheit. So herrschet der Betrug über die Menschen, wie die Schrift, und die gesunde Weltweisheit, lehren. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17. **Die gestohlnen Wasser** ꝛc. Dadurch könnte man, **erstlich**, die Abgötterey, oder andere Gottlosigkeiten, verstehen, welche zu den Zeiten Salomons, und vor seinem Falle, öffentlich nicht geduldet, aber doch heimlich ausgeübet wurden. **Zweytens** verstehen andere darunter, mit größerer Wahrscheinlichkeit, den Ehebruch. **Polus.** Ueberhaupt können dadurch allerley unerlaubte Wollüste angedeutet werden. Dieselben sind **süße**, weil sie schwer zu bekommen sind; weil die Menschen allerley Kunstgriffe dabey anwenden; und weil das Verbot selbst sie der verderbten Natur um so viel angenehmer machet. (Man lese Einl. [g]). Man lese auch die Erklärung über Cap. 5, 15. So begehren Fleischlichgesinnete gemeiniglich am heftigsten dasjenige, was ihnen am meisten verboten ist. Solches ist eine Frucht der Erbsünde.

Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata,
Sic interdictis imminet aeger aquis *h*).

„Man strebt gemeiniglich nur nach verbotnen Dingen,
„Wie Kranke nach dem Saft, der sie doch tödtet, ringen.

Si interdicta petes, vallo circumdata, nam te
Hoc facit insanum - - - *i*).

„Verbotne Lust willst du mit solcher Hitze suchen?
„Unsinnige Begier! **Polus, Ges. d. Gottesg.**

h) Ouid. *Amor. Lib. 3. eleg. 4. v. 17.* i) Horat. *Lib. 1. sat. 2. v. 96.*

V. 18. **Aber er weiß nicht** ꝛc. **Wissen** bedeutet hier so viel, als mit Aufmerksamkeit erwägen. **Polus.** Von dem Worte רפאים, welches hier durch **Todte** übersetzet ist, lese man die Erklärung über Cap. 2, 18. **In den Tiefen der Hölle** bedeutet hier so viel, als in sehr großer Gefahr. Die Hebräer drücken den **Tod** oftmals mit verschiedenen Worten aus, wodurch sie ihn **theils** als erschrecklich, **theils** als gewiß, vorstellen. Man findet von beyden ein Beyspiel Ps. 88, 12. 13. wo das **Grab**, das **Verderben**, die **Finsterniß**, und das **Land der Vergessenheit**, einerley bedeuten. Das gemeinste Wort aber, welches von dem **Tode** gebrauchet wird, ist das hier befindliche שאול. Dieses wird zuweilen durch **Grab** übersetzet; zuweilen durch **Hölle**, wovon man die Erklärung über Cap. 1, 12. und Cap. 5, 5. lese; zuweilen auch durch **Tiefen der Hölle**, wie hier; und zuweilen durch den **Bauch der Hölle**, oder **des Grabes**,

bes, wie Jon. 2, 2. Man hat also nicht nöthig, diese Worte von der höllischen Pein zu verstehen, oder anzunehmen, daß dieselbe in buchstäblichem Verstande gemeynet werde. Weder die Hölle, wie wir dieses Wort itzo verstehen, noch das Paradies, waren damals so gut bekannt [125]. Und obschon Salomo vielleicht mehr wußte, als andere: so ist es doch wahrscheinlich, daß er habe reden wollen, wie andere redeten [126]. Wir halten daher die oben beygebrachte Bedeutung für die buchstäbliche und unmittelbare; ob wir schon deswegen die andere nicht ausschließen. Ja, nachdem **das Leben und das unvergängliche Wesen an das Licht gebracht** worden sind, wovon der Apostel, 2 Tim. 1, 10. redet: so halten wir es für das Beste, daß wir Christen alle Verheißungen von dem Leben, und alle Drohungen von dem Tode, die in dem alten Bunde vorkommen, von dem ewigen Leben, und dem ewigen Tode, verstehen; nämlich in der Bedeutung, der die Alten am meisten folgen, und welche sie den **anagogischen** Sinn nennen. **Ges. d. Gottesg.**

(125) Keines von beyden war damals so unbekannt, daß Salomo nicht davon hätte reden können. Es geht uns, die wir in den hellern Zeiten des neuen Bundes leben, wenn wir in die Zeiten des alten Testamentes hineinschauen, fast eben so, wie einem der lange in der Sonne gegangen ist, und nun in ein Zimmer kömmt, welches etwas dunkeler ist, ihm aber, weil er des Lichtes gewohnt ist, noch viel dunkeler zu seyn dünket, als es wirklich ist.

(126) Die Frage ist itzt nicht, wie er geredet habe, sondern wie er gedacht habe. Unterdessen glauben doch unsere Ausleger ganz recht, daß hier im buchstäblichen Verstande von dem zeitlichen Tode die Rede sey; und dieses darum, weil hier augenscheinlich der Gegensatz zu finden ist, von dem, was v. 11. gesaget worden, allwo aber das ewige Leben nicht wohl anders, als im geheimen Verstande, statt finden kann. Vergl. Cap. 10, 27.

Das X. Capitel.

Einleitung.

Nach der Ueberschrift dieses Capitels fängt sich hier das eigentliche **Buch der Sprüche** an. Denn was bis hierher gesaget worden ist, kann für eine **Einleitung** gehalten werden, um einen jeglichen zur Andacht zu ermuntern, und ihm, durch viele Gründe, die folgenden weisen Lehren zur Ausübung anzupreisen; wie auch, um denenjenigen, die aus solchen Lehren Nutzen ziehen wollen, den Rath zu ertheilen, daß sie sich desjenigen enthalten, was ihrer Erbauung in der Schule der Weisheit hinderlich ist.

Solche Lehren sind in dem erstern Theile dieses Buches, nämlich bis Cap. 22, 17. in kurzen Sprüchen enthalten. Ein jeglicher Vers ist für sich selbst eine Lehre, und hängt nirgends mit dem Vorhergehenden und Folgenden zusammen; oder, wenn sich auch ein Zusammenhang findet: so ist doch derselbe nicht so klar, daß er leichtlich entdecket werden könnte. Diese Lehren sind auch größtentheils entweder als **Gegensätze**, oder als bloße **Gleichnisse**, vorgetragen. Es werden nämlich entweder zwo Personen, oder Sachen, einander entgegengesetzet, wie **Thoren** und **Weise**, **Fleißige** und **Träge**, **Reiche** und **Arme**, und überhaupt **Tugend** und **Untugend**, wovon einem jeglichen die eigentliche Belohnung, oder Strafe, angewiesen wird; oder es wird eine Sache mit der andern verglichen, weil sie eine Aehnlichkeit damit hat.

Da der weise Mann die Absicht heget, alle Menschen nach ihren besondern Ständen zu unterweisen: so sind diese Lehren sehr verschieden, und geben nicht nur Unterricht in Ansehung der **Sitten**: sondern auch in Betrachtung des Ausganges, den gemeiniglich, oder zuweilen, gewisse Aemter, Stände, oder Handlungen der Menschen zu haben pflegen. Einige enthalten eine Unterweisung für einzele Personen; andere dienen zum Unterrichte in häuslichen Angelegenheiten; und noch andere zeigen, wie ein Land regieret werden solle. Kurz, einige sind göttliche Gebote, andere aber sind bürgerliche Ermahnungen, wie wir

uns selbst in diesem Leben verhalten sollen [127]). Zur Aufmerksamkeit auf diese Lehren ermuntert der weise Mann den Leser zuweilen durch Verheißungen, zuweilen auch durch Drohungen.

Niemand darf sich einbilden, daß es mir möglich gewesen sey, in der **Umschreibung** den großen Nachdruck vieler von diesen Sprüchen beyzubehalten. Es ist auch schwer, den Inhalt eines jeglichen Capitels kurz vorzustellen. Doch will ich suchen, hierinnen etwas zu thun; ich kann zwar nicht sagen, daß überall eine vollkommene Ordnung beobachtet worden ist, indem hier nur eine Sammlung von klugen Anmerkungen und sinnreichen Sprüchen vorkömmt, wobey die Verfasser nicht gewohnt sind, einer kunstmäßigen Ordnung zu folgen. Indessen [a] scheinen doch die ersten Worte dieses Capitels nicht von ungefähr, sondern vorbedächtlich, allen übrigen vorgesetzet zu seyn. Denn nichts trägt, in allen Absichten, so viel zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts bey, als eine gottselige Sorgfalt bey Erziehung der Kinder. Daher werden die Aeltern ermahnet, darauf zu achten, wenn sie wünschen, daß ihre Kinder ihnen nicht Traurigkeit und Schande verursachen mögen. Die Kinder hingegen werden an den Gehorsam erinnert, den sie dem Unterrichte ihrer Aeltern schuldig sind, damit sie denselben Freude machen mögen. **Baco** ist *k*) der Meynung, daß die Freude und Traurigkeit der Väter und Mütter, nachdem ihre Kinder sich wohl, oder übel, aufführen, hier deswegen so genau vom Salomo unterschieden werden, „weil er zeigen wollte, wie ein kluger und wohlgezogener Sohn vornehm„lich **dem Vater zum Troste** gereichete, der, wie auch die jüdischen Lehrer sagen, den „Werth der Weisheit und Tugend besser kennet, als die Mutter, und sich daher über die „Fähigkeit seines Sohnes am meisten erfreuet, indem er nicht nur die Erziehung seines „Sohnes besser versteht: sondern auch vielleicht mehr dafür besorgt gewesen ist, als die „Mutter; daher auch die guten Früchte solcher Erziehung dem Vater mehr Freude ver„ursachen können, als der Mutter. Diese wird hingegen über das Elend eines Sohnes „**betrübter und trostloser**, als der Vater; indem eine Mutter, **theils**, zärtlichere Ge„müthsbewegungen empfindet; **theils** auch vielleicht sich selbst bewußt ist, daß sie, durch „zu viel Nachsicht, die zarte Jugend ihres Sohnes verdorben hat.„ Hierzu kömmt noch, daß sie am meisten zu Hause ist, folglich die Thorheit ihres Sohnes beständig vor Augen hat, und daher an der dadurch verursachten Traurigkeit den meisten Antheil nimmt. Indessen glaube ich doch, man müsse nicht zu stark hierauf dringen. Denn Vater und Mutter nehmen so gleichen Antheil an der **Freude** und **Traurigkeit**, daß es eben so schwer fallen würde, darinnen einen beständigen Unterschied zu finden, als zwischen der Freude und Traurigkeit über das gute und schlechte Verhalten eines **Sohnes**, oder einer **Tochter**. Denn beydes kann einander sehr gleich seyn; und so findet man es auch zuweilen in der That. Daher habe ich dieses, in der **Umschreibung** des ersten Verses, nur bloß berühret. Ferner aber will ich darüber anmerken, daß hier sehr weislich der Anfang mit solchen Lehren gemachet wird, wie man in diesem ersten Theile vornehmlich findet, es mag nun dieser Unterricht mit einer besondern Absicht auf die Erziehung des Sohnes Salomons selbst geschrieben seyn; oder er mag überhaupt auf die Erziehung aller Kinder gehen. Denn es ist, wie **Baco** anmerket *l*), „so nöthig, daß die Menschen die Lehren des „Gottesdienstes und der Sitten zuvor lernen, ehe sie sich zu der Staatsklugheit wenden, „daß diejenigen, die an fürstlichen Höfen, von ihrer zarten Jugend an, zu Staatssachen „ange-

(127) Doch haben wir auch die letztern als göttliche Vorschriften anzusehen, da sie von dem Geiste Gottes eingegeben sind. Von diesen unterscheiden sich die Erfahrungssätze, welche häufig in diesem Buche vorkommen, und zwar an sich selbst nicht Vorschriften sind, jederzeit aber Gründe zu gewissen Vorschriften an die Hand geben.

„angeführet werden, selten zu einer innerlichen Frömmigkeit, und zu einem aufrichtigen „Lebenswandel, gelangen. Denn da sie nicht durch den Gottesdienst, durch die Sitten„lehren, und durch Ausübung der Pflichten dieses Lebens, dazu vorbereitet worden sind: „so wird ihr Verstand verderbet, und sie gerathen auf die Einbildung, es sey kein wahr„hafter und sittlicher Unterschied zwischen den Sachen: sondern man müsse alles nach dem „daraus zu hoffenden Vortheile, oder guten Erfolge, abmessen.„ In dieser falschen Meynung werden die Menschen um so vielmehr bestärket, wenn zu einer schlechten Erziehung noch böse Bücher kommen. Ein jeglicher wird dieselben verwerfen, der so glücklich ist, und frühzeitig in diesem Buche forschen kann.

k) De augment. scient. Lib. 8. cap. 2. parab. 7. *l*) Ibid. Lib. 7. c. 3. p. 466.

In demselben folget auf den Unterricht wegen der Kinderzucht sogleich, und sehr füglich, die Anweisung, wie man Reichthümer sammlen, bewahren, und recht anwenden, solle, v. 2. 3. ꝛc. damit kein Fluch darauf geleget, und, nebst den Gütern, mit auf die Kinder fortgeerbet werde. Dazu kömmt hernach, v. 7. eine merkwürdige Anmerkung [b] von dem Andenken der Frommen und Gottlosen nach ihrem Tode. **Plato** hat dieselbe, wie **Eusebius** spricht, in sein siebentes Buch von den Gesetzen hinüber genommen. **Baco** *m*) merket hierüber an, daß „nach Austilgung des Neides, wodurch der gute Name der „Frommen, in ihrem Leben, an seinem Wachsthume verhindert wird, dieser ihr guter Na„me sogleich munter aufwächst, und ihr Lob täglich an Kraft und Stärke zunimmt. Der „Name der Gottlosen hingegen kann zwar, durch die parteyische Zuneigung ihrer Freunde „und Anhänger, eine Zeitlang erhalten werden: bald hernach aber bekömmt man einen „Ekel vor ihnen, und das vergängliche Lob verkehret sich endlich in Gestank und Schande.„ So übersetzen die 70 Dolmetscher v. 7. nicht: **das Andenken des Gerechten ist gesegnet**; auch nicht: **es wird zum Segen seyn**; sondern: **das Andenken des Gerechten ist mit Lobe**; und dieses ist die rechte Erklärung des Spruches [128]). So feyert die Kirche billig das Andenken der Heiligen Gottes, indem sie ihre preiswürdigen Thaten erzählet, und sie deswegen rühmet. Man lese hievon den Herrn **Mede** *n*).

m) Ibid. parab. 8. *n*) Discourse 22.

Der übrige Theil des Capitels enthält vermischte Anmerkungen von dem Unterschiede zwischen **Weisen** und **Thoren**, **Fleißigen** und **Faulen**, **Bösartigen** und **Wohlgesinneten**, v. 12. sonderlich zwischen den **Tugenden** und **Untugenden der Zunge**, und der Belohnung, oder Bestrafung, derselben, v. 13. ꝛc. Insbesondere [c] findet man v. 22. eine merkwürdige Anmerkung von Fleiß und Arbeitsamkeit. Salomo giebt hierbey die Lehre, daß niemand sich so sehr auf seinen Fleiß verlassen solle, als ob er schon dadurch allein seinen Wunsch erlangen könnte; man solle vielmehr auf Gott, den Geber alles Guten, sehen, der unsern Fleiß segnen müsse. Die Heiden achteten wenig darauf; und sie waren zu sehr geneigt, alles, was zur Glückseligkeit nöthig ist, in sich selbst zu suchen. Die Schrift aber präget überall ein, Gott gebe den Weisen Weisheit, den Tapfern den Sieg, den Fleißigen Reichthum, und den Mächtigen und Vorsichtigen einen glücklichen Ausgang.

Hier-

(128) Man kann dieses zwar nicht leugnen; indessen wird man doch diese verschiedene Uebersetzungen nicht als so viele verschiedene Erklärungen anzusehen haben. Sie sagen alle einerley; doch drücket die letztere mehr die Sache aus, die hier gemeynet ist, da die erstern den Worten genauer folgen, und bey einiger kleinen Dunkelheit, den Nachdruck besser beobachten, der in diesen Worten liegt, und anzeiget, daß das Lob der Gerechten nach ihrem Tode, ein Segen von Gott, und eine von den Belohnungen der Tugend sey.

Hierbey merke man ferner auf die Anmerkung v. 24. [d]. Man kann dieselbe, außer demjenigen, was in der **Umschreibung** gesaget worden ist, auch also erklären, daß **die Gottlosen oftmals dasjenige selbst über sich ziehen, wovor sie sich fürchten; und zwar durch eben die Mittel, wodurch sie es zu vermeiden gedachten.** Man findet, wie **Bochart** o) anmerket, ein Beyspiel hiervon an denen, die den Thurm zu Babel baueten. Dieselben nahmen sich, aus Furcht vor einer Zerstreuung, vor, eine Stadt, und einen Thurm, zu bauen. Sie sageten, 1 Mos. 11, 4: **Wohlan, wir wollen für uns eine Stadt bauen = = damit wir nicht vielleicht über die ganze Erde zerstreuet werden.** Allein Gott lenkete es so, daß eben diese Unternehmung selbst Gelegenheit zu ihrer Zerstreuung gab; so, daß dasjenige, was sie fürchteten, um so viel schleuniger über sie kam, atque ipsum mali remedium illis cessit in periculum, „und selbst das Mittel, wodurch sie dasselbe vermeiden wollten, sie gerade in dasselbe hin„ein stürzete.„

o) Phaleg, Lib. 1. cap. 16. Part. 1.

R. **Levi** merket an, daß die Befehle der Weisheit vom Anfange dieses Capitels, bis auf Cap. 18, 10. fast alle die Gefahr betreffen, welche sich bey verschiedenen Arten der Untugend und Gottlosigkeit findet; da hingegen alle die folgenden Befehle auf andere Gegenstände zielen. **Wie weit aber dieses richtig sey, will ich an seinem Orte untersuchen.**

Die Sprüche Salomons. Ein weiser Sohn erfreuet den Vater: aber ein thörichter

v. 1. Spr. 15, 20.

Die Sorgfalt des Vaters bey Erziehung seiner Kinder, und sonderlich seines Sohnes, welcher der Erbe seines Hauses ist, möge doch so groß seyn, als die Freude, die er an der guten Aufführung seiner Kinder haben wird; und die Mutter möge sich hüten, daß sie nicht, durch

V. 1. **Die Sprüche Salomons** ꝛc. Hier fangen sich in der That die Lehren an, welche man eigentlich **Sprüche**, oder **Sinnsprüche**, nennen mag. Denn die neun ersten Capitel enthalten in der That nur eine Einleitung, oder Vorbereitung, zu den eigentlichen Sprüchen; eine allgemeine Ermahnung zur Untersuchung und Ausübung der Weisheit und Tugend, und zur Vermeidung der Untugend und Wollust, welche unter dem Bilde einer Frauensperson vorgestellet wird, weil Weiber und Wollüste diejenigen Dinge sind, wodurch die meisten Menschen von dem rechten Wege abgezogen werden. Ein so allgemeiner Gegenstand dienet also vielmehr zu einer Einleitung, oder allgemeinen Vorrede, als daß er die besondern sittlichen Lehren und Sprüche selbst begreifen sollte. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Hier wird also der Name **Salomo** in der Ueberschrift billig noch einmal gesetzet, weil sich hier gleichsam ein anderes Buch, oder ein anderer Theil, anfängt, und das Wort **Sprüche** hier in eigentlicherm Verstande genommen wird, als zuvor. (Man lese **Wels**, in der **Einleitung** zu diesem Buche, und **Patrick**, in der **Einleitung** zu dem gegenwärtigen Capitel.) **Aristoteles** merket an p), daß junge Leute sich zur sittlichen Weltweisheit nicht so gut schicken, weil sie πάθεσιν ἀκολουθητικοὶ, **den Leidenschaften folgen.** Was er mit diesen Worten sagen wolle, kann man aus einer andern Stelle schließen q), wo er dieses als eine Eigenschaft junger Leute angiebt, κατὰ πάθος ζῆν, καὶ μάλιστα διώκειν τὸ ἡδὺ αὐτοῖς καὶ παρόν, **daß sie nach den Leidenschaften leben, und am meisten demjenigen nachjagen, was gegenwärtig, und für sie süße ist.** Salomo hat also vielen Grund gehabt, seiner besondern Unterweisung eine so lange Einleitung vorzusetzen, worinnen er alle Jünglinge zur Untersuchung der Weisheit ernstlich ermahnet, und von der Liebe zu den sinnlichen Wollüsten nachdrücklich abzuziehen suchet. Man lese die **Einleitung** zu diesem Buche, und die Erklärung über Cap. 1, 1. Einige von den vornehmsten Auslegern gerathen in Ausschweifungen, wenn sie die gegenwärtige Stelle erklären sollen. Wir wollen daher etwas von den Eigenschaften der meisten von diesen **Sprüchen** überhaupt beybringen, damit der Leser sich vor solchen Ausschweifungen hüten könne. Erstlich merken wir nun an, daß die meisten von diesen Sprüchen aus zween Theilen bestehen, wovon der letztere dem erstern entgegengesetzet ist, oder zu seiner Erklärung, oder Befe-

stigung,

ter Sohn ist seiner Mutter Traurigkeit. 2. Schätze der Gottlosigkeit nützen nicht: aber

v. 2. Spr. 11, 4.

durch ihre Nachsicht, ihre Kinder verderbe. Denn sie wird den größten Theil von der Traurigkeit empfinden, welche die Widerspänstigkeit der Kinder verursachet. (Man lese Einl. [a]). 2. Diese Sorgfalt ist nöthiger, als die Bemühung, Schätze für die Kinder zusammen zu häufen, wodurch man oftmals zu Betrug und Verfolgung verleitet wird. Denn ob man schon dadurch viel Güter einsammlet: so werden doch dieselben ihren Besitzern in der Zeit der Noth nichts

stigung, dienet. Daher entsteht ein nicht geringer Nachdruck, und keinesweges eine leere Wiederholung von einerley Sache. Zum Beyspiele können die so gerühmten **Enthymemata** des **Demosthenes** dienen, wovon man auch einige Beyspiele in den Briefen Pauli findet. Wenn Salomo etwas erklären, oder ferner einprägen, will: so hat er vielerley Mittel zu einer zierlichen Veränderung in den Ausdrücken, welche in einer Uebersetzung nicht so leichtlich gespüret werden kann, als in der Grundsprache. Ist man aber irgendwo wegen des rechten Verstandes zweifelhaft: so muß man die gleichlautenden Stellen zu Hülfe nehmen, wenn sich in eben demselben Buche einige finden. Nun wollen wir dasjenige, was bisher gesagt worden ist, bey der gegenwärtigen Stelle anwenden. Hier werden der **thörichte Sohn** den **Weisen**, und die **Traurigkeit** der **Freude**, entgegengesetzet. Soll man nun nicht meynen, es sey ein vollkommener Gegensatz zwischen den beyden besondern Theilen, als ob der weise König sagte: **ein weiser Sohn erfreuet den Vater: aber ein thörichter Sohn ist die Traurigkeit seines Vaters**? Und wer wird nicht annehmen, daß unter dem **Vater** auch die **Mutter** begriffen werden müsse, weil für beyde einerley Grund vorhanden ist? Salomo hätte sagen können: **er ist die Traurigkeit beyder**, des Vaters und der Mutter, wie Cap. 17, 15. allein es gefiel ihm besser, in jeglichem Theile des Verses einer andern Person zu gedenken. Lieset man nun auch noch die gleichlautenden Stellen, Cap. 1, 8. c. 17, 25. c. 23, 22. c. 30, 17. so wird kein Zweifel mehr übrig bleiben. Da nun Salomo selbst sich so deutlich erkläret hat: so haben wir nicht nöthig, mit dem **Salazar**, und mit dem a **Lapide**, neugierig zu untersuchen, weswegen Salomo ins besondere die **Freude** über einen wohlgerathenen Sohn dem **Vater**, und die **Traurigkeit** über ein thörichtes Kind der **Mutter**, zuschreibe? Indessen könnte dieses letztere füglich deswegen geschehen, weil die Leidenschaften bey einer Mutter am heftigsten sind, und den tiefsten Eindruck machen. Das Wort **Weise** bedeutet so viel, als vorsichtig; sonderlich aber tugendhaft und gottesfürchtig. Man lese hierbey die Erklärung über **Cap. 1, 8.** folgende Worte **Plutarchs** r) haben eine große Aehnlichkeit damit: διὸ τοὺς μὲν ἄλλους κακῶς ποιεῖν ἀπείρηται ꝛc. das ist: „es ist uns verboten, andern Unrecht zu „thun. Dieses aber wird durchgängig für böse und „gottlos gehalten, wenn man niemals etwas saget, „oder thut, worüber Vater und Mutter eine Freude haben könnten; ob man sie schon durch nichts betrübet.„ **Polus. Ges. der Gottesg.**

p) *Ethic. l. 1. c. 3.* q) *Ib. l. 8. c. 3. §. 5.*
r) *De fraterno amore, p. 479. 480.*

V. 2. Schätze der Gottlosigkeit ꝛc. Dieses kann überhaupt von Schätzen verstanden werden, die man durch Gottlosigkeit oder ungerechte Mittel erlanget. Ob man sie schon ein Zeitlang genießet: so gereichen sie doch nachgehends zum Verderben vieler Geschlechter. Wenn man aber die gegenwärtige Stelle mit Cap. 11, 4. vergleicht [129]: so kann man sie ins besondere von Rechtshändeln erklären, da öffentlich, und nach dem Gesetze, andern nach dem Leben getrachtet wird. Alsdenn kann die Aufrichtigkeit mehr ausrichten, als Geld, oder Bestechung; wie der Dichter spricht s):

- - hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.
Ein unerschrockenes, ein unbefleckt Gewissen
Dieß sey mein Wohl und Schild.

Dieses gilt aber nur unter einer billigen Regierung, und vor einem gerechten Richter. Denn sonst können gottlose und ungerechte Leute vielleicht mit ihrem Gelde durch die Gesetze, wie durch Spinneweben, brechen, und den Richter auf ihre Seite bringen, so abscheulich auch ihre Sache seyn mag; da hingegen arme Leute, denen das Geld mangelt, wegen weit geringerer Missethaten gestrafet werden, v. 15. Allein Cap. 13, 8. verhält sich die Sache ganz anders. Nach der Verschiedenheit der Umstände geschieht es zuweilen, daß viele Arme, sie mögen nun schuldig, oder nicht schuldig seyn, bloß deswegen entkommen, weil sie arm sind, und nichts zu verlieren haben. Ein andermal hingegen werden viele, mit Recht, oder Unrecht, bloß wegen ihrer Armuth verurtheilet, da sie

(129) Ob sie damit wirklich zu vergleichen sey, daran kann noch gezweifelt werden: wenigstens würde diese Vergleichung keinen weitern Grund haben, als bloß einige Uebereinstimmung der Ausdrücke in beyden Stellen. Dagegen könnte noch eingewendet werden, daß man Cap. 11, 4. eine Einschränkung findet, welche der gegenwärtige Text nicht hat.

sie sonsten losgekommen wären, wenn sie etwas hätten geben können. Man lese die **Einleitung** zu diesem Buche, und die Erklärung über Cap. 6, 13. Wenn man aber die gegenwärtigen Worte mit Absicht auf Gott, und sein gerechtes Gericht, versteht [130], worauf man auch **den Tag des Grimmes**, Cap. 11, 4. nach Röm. 2, 5. und andern Stellen des neuen Bundes, deuten kann: so ist es ohne Ausnahme wahr, daß der Reichthum niemanden nützet, und weder Leib noch Seele, aus der gerechten Hand Gottes erretten kann, als welches nur durch Gerechtigkeit und Unschuld geschieht, in so fern der Mensch diese Tugenden ausüben kann, und Gott sie annehmen will [131]. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** So kann man hier überhaupt allerley irdische Schätze und Reichthümer verstehen, welche Luc. 16, 9. **der ungerechte Mammon** genennet werden, und denen Gerechtigkeit und Heiligkeit, als der geistliche und himmlische Reichthum, billig entgegengesetzet werden können. Sie erretten ihren Besitzer nicht vom Tode, und oftmals bringen sie ihn dazu. Entweder Menschen tödten ihn, seine Güter zu besitzen; oder Gott verkürzet seine Tage, wodurch sein Tod um so viel erschrecklicher wird, weil er mit Schuld, und mit dem zweyten Tode verbunden ist. Durch **Gerechtigkeit** versteht man **erstlich**, die wahre Heiligkeit im Herzen und Wandel, **zweytens**, die Gerechtigkeit und Billigkeit bey Einsammlung der Reichthümer, oder im Gebrauche eines ehrlich gewonnenen Gutes, welches füglich den **Schätzen der Gottlosigkeit** entgegengesetzet wird; **drittens**, einen milden und liebreichen Gebrauch der zeitlichen Güter, der oftmals **Gerechtigkeit** genennet wird, wie Pſ. 112, 9. Dan. 4, 27. 2 Cor. 9, 10. wie er denn auch in der That ein Stück der Gerechtigkeit ist. Man lese Cap. 3, 27. Er wird auch sehr füglich der ungerechten Erlangung der Reichthümer entgegengesetzet. So enthalten diese Worte gleichsam einen wunderbar scheinenden Satz, der aber doch vollkommen wahrhaftig ist; daß nämlich die mildthätige Anwendung des Geldes den Menschen vortheilhafter sey, als die ungerechte und geizige Zusammenhäufung desselben. **Polus.** Nach dieser letzten Erklärung stimmen die gegenwärtigen Worte mit den Worten des Heilandes überein, Luc. 16, 9. wie auch mit Dan. 4, 27. wo man den Ausdruck, **Gnade erzeigen**, als eine Erklärung des vorhergehenden Wortes, **Gerechtigkeit**, ansehen kann. Die jüdischen Lehrer brauchen auch, wie wir schon über Cap. 3, 27. angemerket haben, das Wort צְדָקָה **von Almosen.** Wenigstens ist so viel gewiß, daß dieses Wort in den Büchern des alten Bundes, und das Wort δικαιοσύνη im neuen Bunde, oftmals so viel bedeuten, als **Güte**, oder **Wohlthätigkeit**; und das Wort δίκαιος bedeutet zuweilen keinen **Gütigen**, wie es Matth. 1, 19. verstanden werden muß. Mit den gegenwärtigen Worten vergleiche man auch den Befehl des Heilandes, Luc. 11, 41. In Ansehung der Sache selbst merken wir noch kürzlich an, daß der wahre Gottesdienst zwar nicht eigentlich in Gebung der Almosen besteht, als welche etwas äusserliches ist, da hingegen der wesentliche Gottesdienst geistlich und innerlich seyn muß; daher auch Paulus uns, 1 Cor. 13, 3. lehret, daß jemand alle seine Güter unter die Armen austheilen, und doch daraus keinen Vortheil zur Seligkeit ziehen kann. Indessen sind doch die Almosen ein solches Zeichen der Gottesfurcht, daß Gott dadurch am meisten verherrlichet wird, und daran den größten Wohlgefallen hat. Also hat man Grund genug, aus Schrift und Vernunft fest zu setzen, daß der Gottesdienst dererjenigen nicht gnugsam gegründet, und nicht aufrichtig genug vor Gott sey, welche sich nicht, nach dem Maaße ihres Vermögens, mildthätig und liebreich gegen die Armen erzeigen. Sonderlich kann bey der Bekehrung die Buße nicht wohl wahrhaftig, oder zur Vergebung der Sünden kräftig seyn, wenn sie sich nicht durch solche Früchte vor Gott, und der Welt offenbaret; nämlich wenn man im Stande ist, Wohlthaten zu erzeigen. **Geſ. der Gottesgel.** Die **Gerechtigkeit**, oder Mildthätigkeit, errettet oftmals vom zeitlichen **Tode**, indem die Menschen gemeiniglich mildthätige Leute lieben, hoch achten, und ihnen in Gefahr beystehen, Gott auch sie mit einem langen Leben segnet; allemal aber vom ewigen Tode, wenn sie aus einem aufrichtigen Herzen, und guten Gewissen entspringt. **Polus.**

s) Horat. *l. 1. ep. 1. v. 60.*

V. 3.

(130). Es ist zuzugeben, daß die Absicht auf Gott und sein Verhalten gegen solche Menschen, keinesweges auszuschließen sey, nur muß sie nicht darauf allein eingeschränket werden. Es läßt sich hiebey die allgemeine Erinnerung beybringen, daß in diesem Buche verschiedene Aussprüche vorkommen, welche sowol in Beziehung auf Gott, als in Absicht auf Menschen ihre Richtigkeit haben, ohne daß eines von beyden durch ausdrückliche Einschränkungen bestimmet würde. In solchem Fall ist beydes für die wahre Meynung Salomons anzusehen, und mit einander zu verbinden, sowol darum, weil der Verstand so fruchtbar angenommen werden muß, als er nach den Bedeutungen der Worte seyn kann; als auch darum, weil man annehmen muß, daß Salomo eben darum keine nähere Einschränkung habe beyfügen wollen, weil er die Absicht gehabt, daß man seine Worte nach ihrem völligen Umfange verstehen sollte.

(131) Das ist, so fern sie Früchte des Geistes und des Glaubens, folglich nach erlangter Gnade der Rechtfertigung, Gott durch Christum angenehm sind.

aber die Gerechtigkeit errettet von dem Tode. 3. Der HERR läßt die Seele des Gerechten nicht hungern: aber die Habe der Gottlosen stößt er hinweg. 4. Wer mit einer betrüglichen Hand wirket, wird arm: aber die Hand der Fleißigen machet reich.

v. 3. Ps. 33, 19. 37, 19. 25. v. 4. Spr. 12, 24. c. 19, 15. c. 13, 4. c. 21, 5.

5. Wer

nichts helfen, sondern sie vielmehr dem Raube anderer aussetzen; da hingegen Gerechtigkeit und Güte bey wenigem Vermögen Sicherheit, und Erlösung aus der größten Gefahr, zuwege bringen werden. 3. Der Grund hiervon ist, weil der Herr Schätze für den Gerechten und sonderlich für den Wohlthätigen aufgehoben hat, und ihn in der Noth dermaßen unterstützen will, daß ihm nichts mangeln, sondern er vielmehr Ueberfluß haben wird. Hingegen wird Gott die Gottlosen aus allen ihren mit Unrecht erworbenen Gütern vertreiben, wodurch sie sich gegen den Mangel zu sichern gedachten. 4. Nächst der Tugend erziehe man die Kinder auch zum Fleiße, ohne welchen sie nicht tugendhaft seyn können. Denn Armuth und Betrug sind gemeiniglich die Früchte der Trägheit und Unachtsamkeit; da hingegen eine fleißige Aemsigkeit

V. 3. **Der Herr läßt** ꝛc. Er wir den Gerechten vor Hungersnoth bewahren, wie er verheißen hat, Ps. 34, 11. 37, 25. ꝛc. Doch muß man diese und alle andere Verheißungen, die das Zeitliche betreffen, nicht unbedingt verstehen: sondern mit der Bedingung; wenn nicht die Ehre Gottes, die allerdings dem Nutzen der Geschöpfe vorgezogen werden muß, oder auch der größere Vortheil der Gerechten selbst, das Gegentheil erfordern. Denn, der ewigen Glückseligkeit nicht zu gedenken, welche alle Frommen nach dem Tode zu erwarten haben, so ist es gewiß, daß es in manchen Fällen, ein geringeres Uebel für den Menschen ist, Hunger zu sterben, als das Unheil mit anzusehen und zu fühlen, welches sich ihm und seinem Vaterlande nähert. Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. Das durch **Habe** übersetzte Wort wird Ps. 52, 9. von **Beschädigung**, oder **Gottlosigkeit**, gebrauchet. Es zeiget nämlich das Vermögen an, welches durch Gottlosigkeit gewonnen wird; wie hingegen viele hier, v. 2. durch **Gerechtigkeit** ein mit Recht erworbenes Gut verstehen. Die Gottlosen werden **hinweg gestoßen**, und also dem Mangel und Hunger ausgesetzet. **Polus.** Man kann hier, mit dem **Mercerus**, und andern, auch so übersetzen: **er stößt die Gottlosen wegen ihrer Gottlosigkeit hinweg.** Einige übersetzen: **er stößt die Gottlosigkeit der Gottlosen hinweg**; das ist die Gottlosen selbst. Man lese Cap. 14, 32. [132]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 4. **Wer mit einer** ꝛc. Das Wort רְמִיָּה von רָמָה, **betrügen**, bedeutet sowol **Betrug**, als auch **Trägheit**, welche eine Art des Betruges ist. Denn ein träger Knecht raubet seinem Herrn die Arbeit, die ihm gebühret; und ein Fauler betrüget sich selbst um dasjenige, was er durch Fleiß gewonnen haben könnte. Bey dem lateinischen Uebersetzer des Chaldäischen welches ebenfalls zweydeutig ist, findet man: paupertas attenuat virum dolosum, **die Armuth drücket den betrügerischen Mann.** So muß man auch das hebräische Wort Ps. 120, 2. und Mich. 6, 11. verstehen; und so stimmet es hier sehr gut mit den letzten Worten des dritten Verses überein. Wenn man aber auf den Gebrauch des Wortes in andern Stellen dieses Buches sieht: so scheint uns die andere Bedeutung besser zu seyn. Denn was Cap. 12, 27. gesagt wird, muß, wie aus dem Gegensatze erhellet, ohne Zweifel auf **Trägheit**, und nicht auf **Betrug**, gehen. Die 70 Dolmetscher brauchen daselbst das Wort δολιὸς, **betrügerisch**; und in der lateinischen **Uebersetzung** des Chaldäers steht: vir dolosus, **ein betrügerischer Mensch**, ob schon das chaldäische Wort sowol einen **Trägen**, als einen **Betrüger** bedeuten kann. Cap. 12, 24. wird der **Fleißige** ebenfalls dem **Trägen** entgegengesetzet [133]. Die 70 Dolmetscher übersetzen zwar daselbst ebenfalls: **die betrügliche Hand.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung aber steht: manus remissa **die nachläßige Hand.** Jer. 48, 10. bedeutet רמיה ebenfalls

(132) Der letztere Theil dieses Verses bekömmt eine ganz andere Gestalt durch die Anmerkung des berühmten **Schultens**, welcher annimmt, daß dasjenige Wort, welches oben durch: **Habe** übersetzet ist: vielmehr **unersättliche Begierden** bedeute. In der That ist alsdenn der Gegensatz gegen den **Hunger des Gerechten** sehr schön und natürlich.

(133) Gleich wie aber bey den Fleißigen vorausgesetzet wird, daß er seinen Fleiß auch auf eine ehrliche und gewissenhafte Art anwende, also kann auch bey dem Gegentheile beydes miteinander verbunden werden, zumal da die Faulheit entweder die Ursache ist, warum man betrüglich handelt: oder sie ist die Folge davon, wenn man auch bey betrüglicher Arbeit einiges Fortkommen findet.

5. Wer im Sommer sammlet, ist ein verständiger Sohn: aber wer in der Erndte fest schläfet, ist ein Sohn der beschämt machet. 6. Segen sind auf dem Haupte des Gerech-

sigkeit die Menschen reich machet, ohne daß sie Betrug dazu nöthig haben sollten; 5. Sonderlich, wenn man Vorsichtigkeit mit dem Fleiße verbindet, und die guten Gelegenheiten nicht verabsäumet. Denn wie derjenige, der, wie wir zu reden pflegen, das Heu einsammlet, indem die Sonne scheint, wegen seiner fleißigen Sorgfalt gelobet wird: so verliert hingegen derjenige, der zur Zeit der Erndte, nur seine Bequemlichkeit suchet, allen Vortheil von seiner vorigen Arbeit, und bringt sowol sich, als seinen Aeltern, Schande. 6. Der himmlische Segen wird reichlich und sichtbarlich über den Gerechten und Wohlthätigen kommen: die Ungerech-

falls träge. Hammond, Polus. Man lese auch Cap. 19, 15. Die Hand kann aber auch betrüglich genennet werden, theils, wenn sie etwas zu thun scheint, da sie doch in der That nichts thut; theils auch, weil träge Leute sich gemeiniglich durch Betrug und Unrecht zu erhalten suchen, weil sie solches durch Fleiß, und ehrliche Arbeit, nicht thun können, oder nicht thun wollen. Polus. Mercerus übersetzet hier: pauper facit lingulam bilancium fraudulentam, ein Armer machet eine betrügliche Waagschale. Andere übersetzen: lingula fraudulenta facit pauperem, eine betrügliche Waagschale machet den Menschen arm. Denn das Wort כַּף, welches hier durch Hand übersetzet ist, bedeutet auch die Zunge in einer Waage. So fände sich ein schönes Wortspiel zwischen כַּף, hier, und יָד, Hand, im Folgenden. So viel ist gewiß, daß Armuth viele zur Betrügerey verleitet; weswegen auch Agur, Cap. 30, 10. so eifrig wider die Armuth bethet. Hernach gerathen viele durch ihr betrügliches Verfahren in Armuth, da sie durch Ehrlichkeit mehr erworben haben würden. Allein die englische Uebersetzung ist nicht weniger gut, und findet mehrern Beyfall. Ges. der Gottesgel. עָשָׂה bedeutet nicht nur machen: sondern auch unterdrücken, wie עָסַס. So übersetzen wir es Zeph. 3, 19. und so verstehen עשׂה hier der Chaldäer, der Syrer, und die 70 Dolmetscher. Also könnte man vielleicht am besten so übersetzen: die Armuth unterdrückt die träge Hand: aber die Hand der Fleißigen machet reich [134]. Hammond. Sie machet reich, nicht durch sich selbst, oder nothwendig, indem die Erfahrung, und der Prediger, Cap. 9, 11. es anders lehren: sondern durch den Segen Gottes, der gemeiniglich den Fleißigen gegeben wird. Man lese v. 22. Polus. Gesellss. der Gottesgel. Wenn wir von dem Segen Gottes reden: so verstehen wir es so, wenn es Gott gefällt, daß durch den Gebrauch dieser, oder jener Mittel, die gesuchte Absicht erreichet werden solle. Durch den Gebrauch solcher Mittel werden viele reich in der Welt, ob sie schon ganz und gar nicht fromm, oder gottesfürchtig sind; da hingegen viele, die fromm sind, in Armuth gerathen weil sie die von Gott verordneten Mittel verabsäumen. Damit aber die Menschen ihre Gedanken von Gott nicht abziehen mögen, als ob durch Fleiß unfehlbar Schätze gesammlet werden müßten: so gefällt es dem Herrn zuweilen, hierinne von seiner gewöhnlichen Fürsehung abzuweichen, und zuzugeben, daß einige reich werden, ohne zu wissen, wie? Da hingegen andere nicht fortkommen, so fleißig und eifrig sie auch seyn mögen. Dieses hat Gelegenheit zu einigen andern Sprüchen gegeben, welche mit den gegenwärtigen Worten zu streiten scheinen, wie v. 22. Man kann sie aber leichtlich mit einander vergleichen, wenn man alle Umstände recht erwäget. Ges. der Gottesgel.

V. 5. Wer im Sommer ꝛc. Wer Zeit und Gelegenheit zu seinem Vortheile, und zum Nutzen anderer, recht brauchet, hat Ehre davon. Wer aber solches unterläßt, zieht sich, durch seine Thorheit, und die darauf folgende Armuth, Schande zu. Er beschimpfet auch seine Aeltern, deren schlechter Erziehung solche Dinge oftmals und zuweilen mit Rechte zugeschrieben werden. Polus. Ges. der Gottesg.

V. 6. Segnungen sind auf ꝛc. Die Menschen wünschen dem Gerechten allerley Segen, und Gott schenket ihm denselben. Durch den Ausdruck, auf seinem Haupte, wird vielleicht angedeutet, daß solcher Segen von oben herab kömmt, und zwar öffentlich, vor den Augen der ganzen Welt. Ein Gerechter kann also freudig, zum Lobe Gottes, und zu seiner eigenen Ehre und Freude, davon reden. Hernach kann dieser Ausdruck hier auch deswegen gebrauchet werden, weil man gemeiniglich die Hände auf das Haupt desjenigen legte, den man segnete. Bedecken bedeutet hier, so viel als betreffen, oder begegnen.

(134) Die Bedeutungen welche dem Worte כף sowol als dem Worte עשה beygeleget werden wollen, sind so selten und ungewöhnlich, daß man nicht wohl handeln würde, wenn man sie denen bekanteren und gewöhnlicheren ohne Noth vorziehen wollte. Merceri Uebersetzung ist noch über dieses den Accenten zuwider, durch welche das Wort ראש von dem folgenden getrennet wird.

rechten: aber die Gewalt bedecket den Mund der Gottlosen. 7. Das Andenken des Ge-

v. 6. Spr. 10, 11.

rechtigkeit dererjenigen aber, die ihren Nächsten gottlosiglich betrügen und drücken, wird sie, zu ihrer äußersten Bestürzung, mit Gewalt überfallen. 7. Ob schon der Neid den Glanz eines Frommen eine Zeitlang umnebelt: so wird seiner doch nach seinem Tode mit Ehren und Ruhme

nen. Durch **Gewalt** kann man entweder die ungerechte Gewaltthätigkeit der Gottlosen selbst, und die Strafe derselben verstehen; oder die gewaltsamen und ungerechten Anschläge anderer wider sie, die sie durch ihre Ungerechtigkeit verdienet hatten, und welche durch das gerechte Gerichte Gottes über sie kamen. Der Ausdruck, daß die Gewalt **ihren Mund bedecket**, kann entweder auf den alten Gebrauch zielen, da den Missethätern der Mund, und das Angesicht bedecket wurden; wovon man Esth. 7, 8. und Hiob 9, 24. lese; oder es wird dadurch angedeutet, die Gerechtigkeit der Strafe Gottes werde so offenbar und deutlich seyn, daß ihnen gleichsam der Mund gestopfet werde und sie nichts wider Gott, oder für sich selbst vorbringen können; oder es wird dadurch angezeiget, das Gericht Gottes über sie werde für einen jeglichen so deutlich und offenbar seyn, wie ein jeglicher es sehen kann, wenn jemanden der Mund, oder das Angesicht bedecket wird. Durch den **Mund** kann man also das ganze Angesicht verstehen. Einige übersetzen hier so: **der Mund der Gottlosen bedecket**, oder verheelet, **Gewalt**, oder **Unrecht**, welches sie in ihrem Herzen wider andere vorhaben, und wofür sie Fluch und Elend erwarten müssen. So übersetzet der Chaldäer: **in dem Munde der Gottlosen ist Gewalt bedeckt.** Bey dem Syrer findet man: **mit dem Munde der Gottlosen ist Gottlosigkeit.** So kann man auch die 70 Dolmetscher verstehen: στόμα ἀσεβῶν καλύψει πένθος ὥρων, **der Mund der Gottlosen wird unzeitigen Schmerz bedecken.** Castalio übersetzet: impurum os tegit inhumanitatem, **der Mund der Gottlosen verbirgt Unmenschlichkeit.** Polus, Hammond. Diese Uebersetzung scheint nicht so gut mit den vorhergehenden Worten überein zuzustimmen, in denen nicht der **Segen** gemeynet wird, den der Gerechte andern verschaffet: sondern der Segen, den ihm andere wünschen; und sollte man auch hier nicht dasjenige verstehen, was die Gottlosen thun sondern was sie leiden. **Polus.** Indessen können doch auch nach der andern Uebersetzung die Worte folgendergestalt zusammen hängen: ein jeglicher bittet Gott um einen Segen für den Gerechten, und Gott giebt ihm denselben auch: **der Mund der Gottlosen**, oder Lästerer, aber **bedecket Gewalt.** Indessen ist dieses **Bedecken** wahr, man mag es nun in einem leidenden, oder thätigen Sinne verstehen. Erwählet man den thätigen Sinn: so ist es gewiß, daß alle Lästerer den Schaden anderer suchen, und diese Absicht in ihrem schnöden Munde verbergen. Dieses reimet sich aber noch nicht so gut mit dem Gegensatze, wenn man nicht den leidenden Sinn damit verbindet, daß nämlich über den Lästerer selbst alles Uebel und Verderben kommen werde. Denn alles sein Lästern wird, durch das gerechte Gericht Gottes, auf ihn selbst zurück fallen. So kann man die Uebersetzung der 70 Dolmetscher füglich verstehen. So spricht auch **Castalio**: impii maledici sunt, adeoque infortunati, **die Gottlosen sind Lästerer, und daher unglücklich.** Dieses ist dem vorhergemeldeten **Segen des Gerechten** gerade entgegengesetzet [135]. Hierbey können wir noch anmerken, daß der **Mund der Gottlosen** hier, ohne Zweifel, ihre Lästerungen mit Worten anzeiget: und daß man folglich durch die zuvor gemeldete **Gerechtigkeit** vielleicht ins besondere die Gerechtigkeit der Zunge, und nicht die Gerechtigkeit überhaupt verstehen muß [136]. **Hammond.**

V. 7. **Das Andenken des** ꝛc. לִבְרָכָה, **zum Segen**, wird auch von dem Syrer so übersetzet. Bey dem Chaldäer aber findet man itzo: **ist ein Se-**

gen,

(135) Aber eben darum sollte wohl auch das Vorhergehende also erkläret werden, wie es diesem Gegensatze gemäß ist. Es muß nämlich das Wort ברכות **Segnungen** eben sowol in einem thätigen Sinne angenommen werden, als das Wort חמס. Das erste wird dem Gerechten, das andere aber dem Gottlosen zugeschrieben. Salomo setzet voraus, es sey die Art der Gerechten, daß sie andere segnen, ihnen Gutes wünschen ꝛc. Da hingegen in dem Munde der Gottlosen nichts als rauhes Wesen, Flüche, Scheltworte und allerley Bosheit sey. Vergl. v. 11. Nun sagt er was eines jeden Lohn dafür sey: **die Segnungen** spricht er, **sind dem Haupte des Gerechten**, das ist sie kommen auf sein Haupt; das Gute so er andern gönnet und wünschet, widerfährt ihm selbst; **aber den Mund des Gottlosen wird bedecken** (sein) **Unrecht**, das ist, es wird ihn alles Böse, dessen sein Mund voll ist, selbst reichlich treffen.

(136) Wenn dieses auf v. 1. 2. zielet, so ist es keine Nothwendigkeit, weil hier keine Verbindung statt findet. Zielet es aber auf den allererst gemeldeten Gerechten, so stecket diese Erweisung der Gerechtigkeit nicht in dem Worte צדיק sondern in dem Worte ברכות.

Gerechten wird zum Segen seyn: aber der Name der Gottlosen wird verfaulen. 8. Wer weises Herzens ist, nimmt die Gebote an; aber wer thörichter Lippen ist, wird

v. 7. Ps. 112, 6. v. 8. Spr. 6, 15.

umge-

Ruhme gedacht werden; da hingegen das Andenken der Gottlosen, die itzo vielleicht gerühmet werden, vergehen, oder stinkend und abscheulich werden wird. (Man lese Einl. [b]). 8. Wer wahrhaftig weise ist, wird einen solchen guten Rath dankbarlich annehmen, und die Gefahr vermeiden, wovor er gewarnet wird. Allein derjenige, dessen Weisheit nur auf der Zunge beruhet, welche sich bey aller Gelegenheit reget, und ihn verhindert, von andern zu lernen, bringt sich

gen, ohne das vorgesetzte ל. Es ist zu merken, daß בָּרַךְ, segnen, auch so viel, als loben, bedeutet. So übersetzen die 70 Dolmetscher hier: μνήμη δικαίων μετ' ἐγκωμίων, das Andenken der Gerechten ist mit Ruhme. So findet man auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: cum laudibus; welches vielleicht bedeutet: sie werden niemals ohne Ruhm genennet werden. Und wie das gute Fortkommen der Kinder in der Welt ein Glück für ihre Aeltern ist, v. 1. ꝛc. so gereichet auch der Ruhm, den sie erlangen, ihren Aeltern, selbst im Grabe, zur Ehre, wie Aristoteles spricht: ἀλλ' ἴνα αἰσθανομένοις. Hammond, Ges. der Gottesgel. Polus. Man lese Hiob 31, 20. Ps. 62, 6. Der Name der Gottlosen hingegen wird verfaulen, oder vergehen, unter den Menschen abscheulich und verflucht seyn, und gleichsam zum Grabe heraus stinken. Die Gerechten werden einen lieblichen Geruch hinter sich lassen [137]: die Gottlosen aber einen häßlichen Gestank. Man lese Ps. 112, 6. (und Einl. [b]). Polus, Gesells. der Gottesgel.

V. 8. Wer weises Herzens ꝛc. Der Gegensatz zwischen Weisen und Thoren, Herzen und Lippen, ist in diesem Verse sehr klar. Nur ist die Frage, wie man diese Worte unter einander verbinden solle? Man kann übersetzen: wer weises Herzens ist = = wer thörichter Lippen ist. Man kann aber auch übersetzen: der Weise im Herzen nimmt die Gebote an: der Thörichte aber wird mit seinen Lippen, oder durch dieselben, fallen, oder gefangen werden. So übersetzet der Chaldäer: der Weise wird in seinem Herzen die Gebote annehmen: der Thörichte aber wird in seinen Lippen gefasset werden. Sein lateinischer Uebersetzer spricht: sapiens corde praecepta recipit: stultus caeditur labiis, der Weise empfängt die Gebote mit seinem Herzen: der Thörichte wird mit seinen Lippen geschlagen. Der Syrer ist der erstern Uebersetzung mehr geneigt, und spricht: derjenige, dessen Lippen thöricht sind, wird gefangen. Vielleicht ist es am besten, beyde Uebersetzungen beyzubehalten, und die Worte also zu verstehen: derjenige, der ein weises Herz hat, wird die Gebote annehmen, nämlich in diesem Herzen; und derjenige, der die Lippen eines Thoren hat, wird verstrickt werden; nämlich durch seine Lippen. So übersetzen auch die 70 Dolmetscher den andern Theil dieses Verses: ὁδὲ ἄσεγος χαίλεσι σκολιάζων ὑποσκελισθήσεται, aber derjenige, der keine Decke auf seinen Lippen hat, wird verkehrt handeln, und ihm wird ein Bein untergeschlagen werden. Der letztere Theil dieses Verses kömmt v. 10. wiederum vor. Der Gegensatz scheint daselbst zu erfordern, daß man so übersetze, wie hier: wer mit dem Auge winket, richtet Schmerzen an mit dem Auge; und ein Thörichter von Lippen wird mit seinen Lippen verstrickt, oder umgeworfen, werden. Die 70 Dolmetscher aber übersetzen daselbst den andern Theil des Verses so: ὁδὲ ἐλέγχων μετὰ παῤῥησίας ἀφηνοποιεῖ, aber wer freymüthiglich bestrafet, verschaffet Friede, oder Sicherheit. Hierinne stimmet auch der Syrer mit ihnen überein, obschon im Hebräischen nicht der geringste Grund dazu vorhanden ist. Vielleicht wollten sie dasjenige, was v. 8. schon da gewesen war, mit einiger Veränderung ausdrücken; oder sie haben durch das Winken mit dem Auge Schmeicheley verstanden, wie es Spr. 27, 23. 24. bedeuten soll; und so wollten sie dem Uebel, das aus der Untugend entspringt, den Vortheil entgegensetzen, welcher aus einer freymüthigen Bestrafung entsteht. Allein Spr. 27. erfordert der Gegensatz, daß man durch das Winken mit dem Auge ein heimliches Gespötte verstehe, worauf derjenige, der dazu geneigt ist, auch wohl in eine offenbare Schmeicheley gegen denjenigen ausbricht, dessen er in geheim spottet. So mag man auch hier, v. 10. durch das Winken mit dem Auge die heimliche Verachtung verstehen, die ferner durch die Zunge offenbar gemachet wird, und endlich in Lästerung ausbricht. So muß man durch Schmerz denjenigen Schmerz verstehen, den jemand sich selbst zufüget; und so wird solches mit dem Schlusse dieses Verses übereinstimmen: er wird umgeworfen, oder verstrickt, werden. Hammond. Die Gebote annehmen bedeutet, den Befehlen Gottes und der Menschen willig gehorsamen, und sich dadurch

(137) Man sehe hiebey sonderlich was Schultens von der Bedeutung des Wortes רכר angemerket hat. Sonst ist von diesem Verse, und dessen Uebersetzung bereits in der 128. Anmerk. gesaget worden.

umgeworfen werden. 9. Wer in Aufrichtigkeit wandelt, wandelt sicher; wer aber seine Wege verkehret, wird bekannt werden. 10. Wer mit den Augen winket, richtet Schmerzen an; und ein Thore von Lippen wird umgeworfen werden.

v. 10. Spr. 6, 13.

11. Der

sich selbst ins Verderben, und zwar durch sein unvorsichtiges Reden. 9. Wer in allen seinen Handlungen aufrichtig verfährt, ist sicher. Wer sich aber auf Betrug und List verläßt, wird finden, daß er endlich sich selbst betrügt; und außerdem kann er niemals versichert seyn, daß man ihn nicht ertappen, und öffentlich zu Schanden machen werde. 10. Sonderlich ist derjenige gleichsam eine gemeine Landplage, der unter der Decke der Freundschaft, seinen Nächsten verräth, und andern, die denselben fangen wollen, ein Zeichen dazu giebt. Er selbst wird endlich die elenden Folgen seiner Falschheit erfahren. Denn er ist viel schlimmer, als derjenige, der mit seiner Bosheit öffentlich hervorbricht, immer lärmet, und dadurch vielmehr sich selbst,

dadurch stehend erhalten. Anstatt, **thörichter Lippen**, steht im Englischen: **ein geschwätziger Thore**; das ist, ein solcher, der langsam ist zum Hören, und hurtig zum Reden; der, anstatt guten Rath anzunehmen, sich demselben widersetzet. Im Hebräischen wird er **ein Thore der Lippen** genennet; entweder, weil er die Thorheit seines Herzens durch seine Lippen offenbaret, und sich dadurch dem folgenden Uebel bloßstellet; weil er **ohne Herz** ist, wie von Ephraim, Hos. 7, 11. gesaget wird; weil **sein Herz wenig werth ist**, wie hier, v. 20. folget; oder, weil er unbedachtsamlich, und ohne Ueberlegung, redet. Man könnte auch so übersetzen: **aber wer durch seine Lippen thöricht ist**; das ist, durch seine thörichten und gottlosen Reden wider die Gebote Gottes, indem er vieles übel redet, da er auf andere hören, und Unterricht von ihnen annehmen sollte. Für, **wird umgeworfen werden**, steht im Englischen: **wird fallen**; nämlich in das Böse. Andere übersetzen: **wird gestrafet werden**, wie das hebräische Wort Hos. 4, 14. gebrauchet wird; oder: **wird geschlagen werden**, wie es im Englischen v. 10. übersetzet ist. **Polus.** Wer die Thorheit seines Herzens durch ungereimte Reden offenbaret, wird fallen, ob er schon durch seine Reden seine Erhebung suchet. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 5. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 9. **Wer in Aufrichtigkeit** ꝛc. Wer mit Gott und Menschen treu, gerecht, und aufrichtig handelt, der kann **sicher**, oder **ruhig** und **zufrieden** seyn, wie das hebräische Wort eigentlich bedeutet, und von den meisten Uebersetzern ausgedrücket wird. Er verläßt sich ruhig auf die gnädige Fürsehung Gottes; das Zeugniß eines guten Gewissens unterstützet ihn; er bekümmert sich nicht darum, wer seine Handlungen sehe; nur suchet er, Gott und Menschen wohlgefällig zu seyn. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Hingegen schlagen listige Anschläge, wodurch man der Gefahr zu entgehen suchet, zum Verderben ihrer Erfinder aus. Man lese Ps. 22, 10. 23, 4. יִוָּרֵעַ wird von einigen jüdischen Lehrern hier, und Richt. 8, 16. übersetzet: **wird zerbrochen werden** [138]. **Ges. der Gottesgel.** Eigentlich aber bedeutet es: **wird bekannt werden.** Man wird die Gottlosigkeit desjenigen, der widerspänstig, oder heuchlerisch und betrüglich, gegen Gott, oder Menschen, handelt, öffentlich bemerken; und so wird er der verdienten Schande und Strafe, die er zu vermeiden gedachte, bloßgestellet werden. **Polus.**

V. 10. **Wer mit den** ꝛc. **Mit den Augen winken**, bedeutet, heimlich etwas Böses wider andere vorhaben, wie Ps. 35, 19. oder, andere mit seinen Augen verspotten. Man lese die Erklärung über Cap. 6, 13. (und **Hammond**, über v. 8.). **Polus, Ges. der Gottesgel.** Wer so **winket**, verursachet andern, und auch sich, **Schmerzen.** Die folgenden Worte sind im Englischen so übersetzet: **aber ein geschwätziger Thore** ꝛc. Allein **und** ist hier besser, als **aber.** Denn das Laster wird hier nicht, wie in vielen andern Sprüchen, der Tugend entgegengesetzet: sondern ein Laster wird mit den andern verglichen. Ein **geschwätziger Thore** schweifet zum andern äußersten aus, indem er **seinen ganzen Geist ausläßt**, Cap. 29, 11. wobey er nothwendig vieles reden muß, welches andere beleidiget, und ihm selbst Schaden bringt. **Polus.**

V. 11.

(138) Man sehe die 395. Anmerk. des III. Theils, S. 333. Es wäre in der That ein sehr bequemer Verstand, wenn auch hier übersetzet würde: **er wird Strafe leiden.** Was die obenstehende Uebersetzung ausdrücket, muß entweder ironisch angenommen werden; welches hier nicht nöthig noch erweislich ist: oder wo es ohne Ironie erkläret werden soll, so stecket es schon in der Uebersetzung: **er wird Strafe leiden.** Denn die Entdeckung der Bosheit wird bey der Strafe schon vorausgesetzet, und ist selbst schon eine Art derselben.

11. Der Mund des Gerechten ist eine Quelle des Lebens: aber die Gewalt bedecket den Mund der Gottlosen. 12. Haß erreget Zänkereyen: aber die Liebe decket alle Uebertretun-

v. 11. Ps. 37, 30. 31. Spr. 13, 14. v. 12. 1 Cor. 13, 4. 7. 1 Petr. 4, 8.

selbst, als andern, schadet. 11. Die Reden eines Frommen gereichen, wie eine lebendige Quelle gesundes Wassers, allemal denenjenigen, die sie hören, zum Nutzen, zum Troste, und zur Erquickung. Aber ein Gottloser hat, so schön auch seine Worte seyn mögen, nichts, als Böses, verborgen; und er suchet damit, wie mit giftigem Wasser aus einem tiefen Brunnen, zum Vorscheine zu kommen, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeiget. 12. Der Unterschied zwischen Liebe und Haß ist so groß, daß wenn alles in Ruhe ist, doch der Haß Unruhe erreget, und Zänkereyen über Kleinigkeiten unter den Menschen anrichtet; da hingegen Liebe die Gemüther dererjenigen besänftiget, welche sie über wirkliche Beleidigungen erbittert findet. Sie schlich-

V. 11. **Der Mund des** ꝛc. Er läßt beständig Wasser des Lebens hervorquellen, oder bringt erquickende Worte für sich, und andere, hervor. Man findet eben diesen Ausdruck Ps. 36, 10. **Polus.** Die folgenden Worte im andern Theile des Verses sind schon v. 6. vorgekommen. Man kann sie hier eben so verstehen, wie dort. Der Verstand würde also seyn: wie der Mund eines Gerechten vortheilhafte Dinge für sich und andere ausspricht: so bringt der Mund der Gottlosen Gewalt, oder andern schädliche Dinge, hervor, welche aber endlich auf ihn selbst zurückfallen. Es ist aber nichts ungewöhnliches, daß einerley Worte in einem Capitel, ja gar in einem Verse, in verschiedenem Verstande genommen werden, wie Matth. 8, 22. Daher kann man hier auch so übersetzen: **der Mund der Gottlosen bedecket**, oder verbirgt, **Gewalt**, oder **Unheil**; nämlich dasjenige, was er wider andere schmiedet. So findet sich hier ein doppelter Gegensatz zwischen dem Gottlosen, und dem Gerechten; **erstlich**, in Ansehung des Ausganges, da der eine das Leben, der andere aber das Verderben und den Tod, davon trägt; **zweytens**, in Betrachtung ihres Verfahrens, indem der Gerechte im Guten, der Gottlose aber im Bösen, beschäfftiget ist. **Gewalt** kann hier die Bosheit des Herzens bedeuten, die sie mit schönen Worten bemänteln; oder der Verstand ist, daß ihr Mund von Gewalt und Ungerechtigkeit voll ist; nämlich von Eidschwüren, Flüchen, Spöttereyen ꝛc. [139]. Man vergleiche hiermit Ps. 109, 28. **Polus**, Ges. der Gottesgel.

V. 12. **Haß erreget Zänkereyen** ꝛc. Aus Haß entdecket man die Fehler anderer, und bildet sich, argwöhnischer Weise, Missethaten da ein, wo keine sind. Dabey ist man geneigt, alle geringe Fehler zu vergrößern. Die Liebe hingegen bedecket dieselben, beobachtet sie nicht so genau; vergiebt und vergißt die Vergehungen anderer willig, und beuget also Zänkereyen vor. Man vergleiche hiermit Jac. 5, 20. und 1 Petr. 4, 8. wo einige durch die **Sünden** die Sünden desjenigen verstehen, welcher liebet, oder lehret. Allein diese Stelle zeiget, daß vermuthlicher die Sünden und das Unrecht gemeynet werden, welche aus Zänkereyen entstehen. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: **die Liebe bedecket** πάντας μὴ φιλονεικοῦντας, **alle, die nicht zanksüchtig sind.** So schränken sie den allgemeinen Satz, daß die Liebe alles bedecke, so ein, daß sie die Zanksüchtigen und Verkehrten ausnehmen. **Bedecken** ist bey ihnen so viel, als besänftigen und zufrieden stellen. Das Gleichniß ist vom Feuer hergenommen, welches gedämpfet wird, wenn man es mit Asche bedecket. So soll man **das Böse mit Gutem überwinden**, Röm. 12, 21. Man vergleiche hiermit Cap. 15, 1. Der Zusammenhang kann also folgender seyn. Haß verursachet Zwietracht: Sanftmuth aber stillet ihn. Allein das **Bedecken** wird nicht auf **Sünder**, sondern auf **Sünden**, gezogen; und zwar auf alle **Sünden**; nicht ins besondere auf **Zorn**, oder **Zanksucht**. **Bedecken** muß also hier vielmehr eine **Verbergung** vor dem Angesichte bedeuten. Also wird das **Verbergen** aller Sünden dem **Erregen** des Zankes entgegengesetzet. Wer alle Handlungen eines andern auf das sorgfältigste bemerket, wird überall Gelegenheit zum Zanke finden. So untersuchet, oder foltert vielmehr, der Haß alle Worte, Geberden und Handlungen eines andern auf das strengste: die Liebe aber leget alles gut aus, was ein anderer thut. So stimmet dieses vollkommen mit der Beschreibung überein, welche Paulus, 1 Cor. 13, 7. von der Liebe giebt. So kann das Wort **bedecken** auf die Kleider zielen, womit man seine Blöße bedecket. **Pythagoras** spricht: ἡ μὲν ἐσθὴς τὴν ἀρρυθμίαν, ἥδε ἔννοια τὴν ἁμαρτίαν περικάλλει, **ein Kleid bedecket das Ungestalte des Leibes: eine gute Gesin-**

(139) Es ist hier unnöthig zu wiederholen, was oben in der 135. Anmerk. gesaget worden. Hier wollen wir nur die Uebereinstimmung **Lutheri** bemerken, welcher übersetzet: **aber den Mund der Gottlosen wird ihr Frevel überfallen.**

tretungen zu. 13. In den Lippen des Verständigen wird Weisheit gefunden: aber auf dem Rücken des Unverständigen die Ruthe. 14. Die Weisen heben Wissen-

v. 13. Spr. 20, 30. c. 26, 3.

schaft

schlichtet allen Streit, wozu nur allzuviel Gelegenheit gegeben worden war. 13. Wer weise seyn will, muß bey einem verständigen Manne Erkenntniß suchen. Allein auch der Verständigste in der Welt kann denjenigen nicht weise machen, der ohne Ueberlegung ist. Denn ein solcher wird niemals lernen, es müßte denn durch ein großes Unglück geschehen. 14. Die Weisen sammlen einen Schatz der Erkenntniß, und bewahren ihn, bis sich eine bequeme Gele-

genheit

Gesinnung, oder Liebe, aber **bedecket die Sünde.** So bedeckten Sem und Japheth die Blöße ihres Vaters; und da der Kaiser, Constantin, seine Hochachtung gegen die Geistlichen bezeugen wollte: so sagete er, daß er, wenn er bey ihnen etwas entdeckete, das nicht gut wäre, solches mit seinem fürstlichen Mantel bedecken wollte. So können die gegenwärtigen Worte mit Jac. 5, 20. und 1 Petr. 4, 8. einstimmig gemachet werden. Wie Haß Zänkereyen und Rachsucht verursachet: so bedecket hingegen die Liebe alle Uebertretungen; und einem Liebreichen werden keine Missethaten, die er etwan begehen mag, zugerechnet. Dieses kann bis auf Gott ausgedehnet werden, und auf die Vergebung aller Sünden gehen. So können Salomo, Jacobus und Petrus, vollkommen mit einander einstimmig gemachet werden. Der Syrer machet hier eine große Veränderung, und übersetzet so: **und Scham wird alle Sünder bedecken.** Hammond.

V. 13. **In den Lippen** ꝛc. Die Weisheit des Verständigen offenbaret sich in seinen klugen Reden, wodurch er der Ruthe entgeht, welche die Thoren finden, und sich den Vortheil erwirbt, den die Gottlosen verlieren. Derjenige aber, der seinen Unverstand durch thörichte Worte an den Tag leget, hat Bestrafung und Züchtigung von Gott und Menschen zu gewarten. **Polus.**

V. 14. **Die Weisen heben** ꝛc. Sie verwahren in ihrem Herzen und Gedächtnisse die Wissenschaft, wodurch sie in den Stand gesetzet werden, zu rechter Zeit für sich, und andere, zu reden. Die Thoren hingegen reden mehr, als sie bey sich behalten; und zwar verkehrt, aus Mangel der Wissenschaft. Dadurch ziehen sie oftmals das Verderben über sich, weil sie nicht wissen, wenn, und wie, sie reden sollen. **Polus.** Man vergleiche hiermit Cap. 13, 3. Vielleicht kann man durch **Wissenschaft** hier alles dasjenige verstehen, was wir in Ansehung anderer Menschen lernen. Oder es kann der Verstand folgender seyn: Die Weisen, die sonst immer beschäfftiget sind, versehen sich auch mit nützlicher Wissenschaft, die ihnen in der Zeit der Noth zustatten kommen kann. Der Thore hingegen, der sonst nichts zu thun hat, als daß er von den Angelegenheiten anderer schwatzet, geräth plötzlich in das Verderben. Man lese Cap. 12, 23. Ges. der Gottesgel. Das Wort מְחִתָּה, welches durch **Zerstörung** übersetzet ist, stammet von חתת, **zermalmet seyn**, her, und muß also hier eine **Zermalmung** bedeuten. Diese Bedeutung schicket sich auch recht gut hierher. Die Reden eines Thoren sind vermessen und unbedachtsam, so schädlich ihm solches auch seyn mag; und darauf muß allerdings Verwundung, oder Zermalmung, folgen. Die 70 Dolmetscher haben dieses ziemlich vollkommen ausgedrücket: στόμα δὲ προπετοῦς ἐγγίζει συντριβῇ, **der Mund des Vermessenen, oder Hitzigen, nähert sich der Zermalmung.** So findet man auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: contusioni proximum est, **ist der Verwundung nahe.** Das Wort מחתה wird v. 15. wiederum gebrauchet; und weil es daselbst einer **festen Stadt** entgegengesetzet wird, worauf man sich verläßt: so muß es daselbst eine **Verwirrung**, oder **Niedergeschlagenheit des Geistes**, bedeuten. So bedeutet auch das Stammwort, חתת, **niedergeschlagen**, oder **erschrocken seyn**, wie Jer. 50, 2. So übersetzen die Engländer auch Jer. 1, 12: **sey nicht niedergeschlagen;** und Pred. 12, 5: **und daß Erschreckungen auf dem Wege sind.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier, v. 15: **die Armuth der Armen ist ihre Furcht**, obschon die 70 Dolmetscher das Wort συντριβὴ behalten haben, und also übersetzen: **die Armuth der Geringen ist ihre Zermalmung.** Versteht man durch מחתת **Furcht**: so wird der Verstand, v. 15. füglich folgender seyn können: „Die Reichen verlassen sich auf „ihr Gut: die Geringen aber werden durch ihre Ar„muth niedergeschlagen und furchtsam gemacht; so, „daß sie nicht Muth haben, etwas zu unternehmen.„ So spricht der Dichter t):

Haut facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi - -
Der Tugendhafteste wird sich sehr schwerlich heben,
Wenn Armuth bey ihm wohnt. = =

So muß man מחתה billig auch v. 29. verstehen, wo es dem Worte מעוז, **Festung**, entgegengesetzet wird, welches die 70 Dolmetscher durch ὀχύρωμα übersetzen. Die gemeine lateinische Uebersetzung drücket es daselbst ebenfalls sehr gut durch pauor, Furcht, aus, indem es

sowol

schaft auf: aber dem Munde des Thoren ist die Zerstörung nahe. 15. Das Gut des Reichen ist eine Stadt seiner Stärke; die Armuth der Geringen ist ihre Zerstörung. 16. Das Werk des Gerechten ist zum Leben; das Einkommen des Gottlosen ist zur Sünde. 17. Der Weg zum Leben ist desjenigen, der die Zucht bewahret: aber wer

v. 14. Spr. 13, 3. v. 15. Spr. 18, 11. v. 16. Spr. 11, 30. v. 17. Spr. 6, 23.

die

genheit zeiget, ihn anzuwenden. Ein Thore aber plaudert beständig, und machet fast niemals den Mund auf, ohne sich, und andern, Nachtheil zuzufügen. 15. Reichthümer dienen ihren Besitzern zu einem kräftigen Schutze wider vieles Uebel, dem wir in diesem Leben unterworfen sind. Sie erheben natürlicher Weise das Herz der Menschen, und machen es kühn; da hingegen die Armuth andere vielen Gewaltthätigkeiten und Mishandlungen aussetzet, und vermögend ist, den Muth niederzuschlagen. 16. Dieses ist ein starker Bewegungsgrund zu einem redlichen Fleiße. Man bedenke aber, daß die Absicht, weswegen ein Tugendhafter nach Reichthume strebet, nur diese ist, daß er sich mit den Nothdürftigkeiten dieses Lebens versorgen, und andern von seinem Vermögen Gutes thun möge. Hingegen werden die großen Güter, die einem Gottlosen vielleicht von seinen Aeltern hinterlassen sind, ohne daß er sich darum bemühet hätte, zur Sättigung seiner sündlichen Lüste und Begierden angewendet. 17. Wer aufmerksam ist, und den Menschen die heilsamen Ermahnungen vorhält, wodurch sie unterrichtet werden können, wie sie ihr Leben bessern sollen, der ist auf dem Wege, sich und andere, glücklich

zu

sowol die Leidenschaft der Furcht, als auch ihren Gegenstand, die **Zerstörung**, bedeutet [140]. **Hammond.**

t) Iuuenal. *Sat.* 3. *v.* 164.

V. 15. **Das Gut des** ꝛc. Das Geld ist entweder in der That eine **Festung**, oder ein **Schutz**, indem es den Menschen oftmals aus vieler Gefahr errettet; oder es ist solches nur in der Einbildung des Reichen, wie es Cap. 18, 11. deutlich erkläret wird. Der Reiche wird durch sein Vermögen sorglos und vermessen gemachet. Armuth hingegen raubet den Menschen Geist und Muth, und erfüllet sie mit Furcht und Verzweifelung. Für **Zerstörung** übersetzen andere: **Zerbrechung**, **Erschreckung**, oder **Bestürzung**. **Polus.** Man lese **Hammond** über v. 14.

V. 16. **Das Werk des** ꝛc. Bey aller seiner Arbeit heget er nur die Absicht, daß er etwas zu leben, und nicht nöthig haben möge, sündliche Ränke anzuwenden. Oder, sein Fleiß gereichet zur Erhaltung und Verlängerung dieses, und zur Erlangung des zukünftigen, Lebens, als wozu ein ehrlicher Fleiß in Beobachtung des zeitlichen Berufes auch einigermaßen dienlich ist. Das Wort **Werk** bedeutet gemeiniglich die **Frucht des Werkes**; und so schicket es sich am besten zu dem Folgenden, wo das **Einkommen**, als die Frucht der Arbeit, anstatt des **Werkes** gemeldet wird. **Polus.** Alle Arbeit des Gottlosen gereichet **zur Sünde**, und dienet nur, Hochmuth, und andere Laster, hervorzubringen. Daher verursachet sie auch zuweilen den zeitlichen, und, wenn keine Bekehrung erfolget, gewiß den ewigen Tod. **Polus.**

V. 17. **Der Weg zum** ꝛc. Wer dem guten Rathe Gottes, und der Frommen, gehorsamet, der befindet sich auf dem Wege zum Leben und zur wahren Glückseligkeit. **Polus.** Die buchstäblichste Uebersetzung dieses Verses scheint folgende zu seyn: **der Weg zum Leben ist das Aufmerken, oder Bewahren der Zucht**; das ist, die Annehmung, und also der gute Gebrauch der heilsamen Ermahnungen, die uns gegeben werden; **und das Verlassen der Bestrafungen läßt irren.** Die 70 Dolmetscher nehmen das Wort מוסר, **Zucht**, für den Gegenstand beyder Theile des Gegensatzes, und drücken es durch παιδεία aus. Sie haben die Stelle also verändert: **die Zucht bewahret den Weg des Lebens: aber die Zucht, welcher Bestrafung fehlet, irret.** **Symmachus** übersetzet den erstern Theil dieses Ver-

(140) Es kömmt hier nicht auf dieses Wort allein an, sondern auch auf den Gegensatz, in welchem das Wort דעת eine aufmerksame Betrachtung verdienet. Wie das Stammwort ידע öfters so viel bedeutet, als **um etwas wissen**, so kann das abstammende דעת sowol als das deutsche: **Wissenschaft**, nicht nur eine Erkenntniß nöthiger und nützlicher Wahrheiten, sondern auch eine historische Nachricht eines gewissen Vorhabens bedeuten. Würde es nun auf die letztere Weise, nach **Schultens** Meynung genommen, so könnte die Uebersetzung mit einer sehr geringen Veränderung also lauten: **die Weisen bewahren Wissenschaft**, (denen darf man schon etwas anvertrauen, und kann versichert seyn, daß es bey ihnen aufgehoben seyn werde); **aber der Mund des Thoren ist eine nahe Zerstörung**; das ist, wo man einen Thoren etwas von einer Sache wissen läßt, so ist sie schon so gut als verdorben, weil er nicht schweigen kann.

die Bestrafung verläßt, läßt irren. 18. Wer den Haß bedecket, ist von falschen Lippen; und wer ein böses Gerücht hervorbringt, der ist ein Thore. 19. In der Menge der Worte mangelt die Uebertretung nicht: wer aber seine Lippen zurückhält, ist verständig. 20. Die Zunge des Gerechten ist auserlesenes Silber; das Herz der Gottlosen ist

zu machen. Wer aber solche Bestrafungen unterläßt, der befestiget die Menschen auf ihren Irrwegen, von denen diejenigen nicht leichtlich zurück gerufen werden können, die gewohnt sind, denen auszuweichen, von denen sie bestrafet werden. 18. Wer seinen Haß verstellet, und gegen jemanden, wenn er zugegen ist, große Freundschaftsbezeugungen brauchet, hernach aber hingeht, und ihn verleumdet, der mag ein leichtfertiger Mann zu seyn scheinen: in der That aber ist er ein gottloser Thore. 19. Allein Lästerung und Schmeicheley sind noch nicht die einzigen Laster der Zunge. Denn in vielen Worten ist selten Unschuld. Wer also sparsam mit seinen Worten ist, und wohl erwäget, was, und wo, er redet, der mag in der That für klug gehalten werden. 20. Die Worte eines solchen sind von sehr großem Werthe, weil sie bündig und aufrichtig sind. Die Gottlosen aber mögen ersinnen, und suchen, was sie wollen: so

Verses: τρίβος εἰς ζωὴν φυλασσόντων παιδείαν, der Weg zum Leben ist dererjenigen, welche die Zucht bewahren. Der letztere Theil des Verses wird vom Symmachus, Aquila und Theodotion also übersetzet: ὁ δὲ ἐγκαταλιμπάνων ἐλέγχους πλανᾶται, wer aber die Bestrafung verläßt, irret. Daher wird es wahrscheinlich, daß das letztere mal παιδείαν von einigen Abschreibern der 70 Dolmetscher fälschlich für παῖς gesetzet worden sey, und daß die Worte zuvor also gelautet haben: aber das Kind irret, das ohne Bestrafung ist. Hammond. Im Hebräischen steht eigentlich: läßt irren, oder verleitet; nämlich sich selbst, wie aus dem Gegensatze erhellet. Er stellet sich mit Wissen und Willen der Versuchung und Gottlosigkeit bloß, indem er die Bestrafung verwirft, die ein gutes Hülfsmittel dawider ist. Man lese die Erklärung über Cap. 5, 23. Polus, Gesell. der Gottesgel.

V. 18. Wer den Haß ꝛc. Die englische Uebersetzung ist folgende: wer den Haß mit falschen Lippen bedecket; das ist, mit Schmeichelreden und falschen Freundschaftsbezeugungen. Polus. Andere schalten das Wort איש ein, und übersetzen: wer den Haß bedecket, ist ein Mann von falschen Lippen. Man lese die Erklärung über Cap. 7, 22 Ges. der Gottesgel. Alle die alten Uebersetzer, ins besondere der Chaldäer und der Syrer, stimmen in dieser deutlichen Erklärung überein: falsche, oder gottlose Lippen bedecken Haß. Also können wir sicher annehmen, daß bey den 70 Dolmetschern, wo man itzo findet: καλύπτουσιν ἐχθρὰν χείλη δίκαια, gerechte Lippen bedecken Feindschaft, ἄδικα für δίκαια gelesen werden müsse, gottlose Lippen, wie man bey dem Symmachus findet; wofür Aquila, Theodotion und die gemeine lateinische Uebersetzung, falsche Lippen setzen. So stimmet dieser Theil des Verses sehr gut mit dem Folgenden überein. Hammond. Ein Verleumder ist ein Thore, weil er ein Sünder ist, und sich damit selbst schadet. Polus.

V. 19. In der Menge ꝛc. Diejenigen, die an vielem Geschwätze Vergnügen finden, begehen gemeiniglich viel Fehler, indem es ihnen an Weisheit zum Reden mangelt, Pred. 5, 3. und sie weder sorgfältig, noch aufmerksam, dabey sind. Man lese Pred. 5, 3. Jac. 3, 2. Polus, Gesells. der Gottesgel. Derjenige aber handelt klüglich, der sich hütet, daß er nicht alles rede, was ihm einfällt, ehe er es erwogen hat, ob es wahr, oder nützlich, sey. Polus.

V. 20. Die Zunge des ꝛc. Die Worte der Frommen sind sehr schätzbar: die Gedanken der Gottlosen aber von geringem Werthe; und folglich auch ihre Zunge: denn diese redet aus dem Ueberflusse des Herzens, Matth. 12, 34. Ges. d. Gottesg. Polus. Wenn man v. 8. 13. 14. 20. 21. mit einander vergleicht: so findet man, daß Herz, Zunge und Lippen einerley bedeuten, und bald den Gerechten, bald auch den Gottlosen, zugeschrieben werden. Diese Anmerkung dienet, ungegründeten Einfällen vorzubeugen, da man der Schrift selbst ersonnene Reden andichtet. Man lese die Erklärung über Cap. 15, 14. Das Wort מעט, welches durch wenig übersetzet ist, kann vielleicht eben so viel bedeuten, als כמעט [141], gleichsam nichts; oder, wie ein Augenblick, welcher, als die kleinste Abtheilung der Zeit, in der That wie nichts ist.

(141) Und dieses Wort steht eben ausdrücklich in unserm Texte. Das vorgesetzte כ aber, kann hier (wie Jes. 1, 18.) füglich so viel bedeuten, als: gewiß, oder, sehr. So ist die Meynung: das Herz, (oder, der Verstand) der Gottlosen ist gewiß wenig, oder, sehr gering.

ist wenig werth. 21. Die Lippen des Gerechten nähren viele: aber die Thoren sterben aus Mangel des Verstandes. 22. Der Segen des HERRN der machet reich; und er füget keinen Schmerz hinzu. 23. Es ist für den Thoren wie ein Spiel, Schändlichkeit zu thun: aber für einen Mann von Verstande, Weisheit auszuüben. 24. Die

v. 23. Spr. 14, 9. c. 15, 21.

Furcht

so wird es doch wenig nützen, sondern vielmehr sehr schädlich seyn. 21. Viele sind durch die Reden des Frommen vor dem Untergange bewahret worden: ein Thore aber zieht, aus Mangel der Aufmerksamkeit, keinen Nutzen daraus; ja er sorget nicht einmal für seine eigene Erhaltung. 22. Die Menschen haben ihre Reichthümer nicht bloß ihrem Fleiße zu danken: sondern vornehmlich dem Segen Gottes. Bey dessen Gunst fließen die Schätze den Menschen überflüßig zu; und dieselben werden zugleich ohne ängstliche Sorge und Mühe genossen. (Man lese Einl. [c]). 23. Ein unverständiger Sünder hält die erschrecklichsten Bosheiten, die er, und andere, verüben können, nur für ein Spiel. Wer aber die Sachen recht erwäget, der sieht, daß solches keine Ursache zum Lachen ist. Er schöpfet daher eben so viel Vergnügen am Gutes thun, als die Thoren an Ausübung des schädlichen Bösen. 24. Niemand ist so gott-

ist. Man hält auch dafür, das lateinische Wort Momentum, stamme, vermittelst einer Verdoppelung des ersten Buchstabens, ב, von dem hebräischen, בעב, her. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 21. **Die Lippen des** ꝛc. Die Reden des Gerechten sind vermögend, andere zu ermuntern, zu ermahnen, zu trösten, und ihnen zu rathen; da hingegen die Gottlosen sich selbst nicht erhalten können, und also vielweniger im Stande sind, andern Unterhalt zu verschaffen. Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Das durch **nähren** übersetzte Wort bedeutet auch **regieren** oder **leiten**. Durch **Thoren** werden hier **Sünder** gemeynet, wie schon mehrmals angemerket worden ist. Man lese die Erklärung über Cap. 5, 23. Im Wesen der Sache meynet Salomo hier eben das, was der Apostel mit andern Worten ausdrücket; daß nämlich der **Tod der Sold der Sünde** sey, Röm. 6, 23. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 22. **Der Segen des** ꝛc. Schätze werden nicht durch Weisheit, oder Fleiß, gesammlet: sondern nur durch den Segen Gottes. Und damit ist kein Schmerz verbunden: sondern Gott gönnet den Menschen, daß sie an ihrem Reichthume Vergnügen finden. Dieses ist ein besonderer Segen Gottes, Pred. 2, 24. 26. c. 3, 13. c. 5, 17. 18. Die Schätze hingegen, welche von den Gottlosen gesammlet werden, sind mit dem Fluche Gottes, vielem Misvergnügen, schmerzlichen Sorgen, und heftigen Gewissensbissen verbunden. Polus, Ges. der Gottesgel. Man lese Ps. 127, 2. 3. 25, 14. Spr. 3, 32. 33. c. 10, 4. c. 11, 24. (und Einl. [c]). Ges. der Gotesgel.

V. 23. **Es ist für** ꝛc. Durch **Schändlichkeit** wird hier eine große und vorsetzliche Gottlosigkeit verstanden; wie das hebräische Wort eigentlich bedeutet. Der Thore begeht sie mit Vergnügen, und ohne Scheu, oder Furcht. Polus. Das Stammwort, שחק, lachen, wird zuweilen in einem guten Verstande, von **fröhlich seyn**, genommen, wie Hiob 5, 22. und zuweilen in einem bösen Sinne, von **verspotten**, wie Ps. 59, 9. So bedeutet auch שחוק bald **Fröhlichkeit**, wie Ps. 126, 2. und bald auch **Verspottung**. Hier bedeutet es, allem Vermuthen nach, **Freude**, oder **Fröhlichkeit**. Dieser Uebersetzung zu Folge muß man hier zweyerley anmerken. **Erstlich** darf man das ו, womit der andere Theil des Verses sich anfängt, nicht für ein bloßes Verbindungszeichen halten: sondern es wird den andern Theil der Vergleichung anzeigen, und durch so übersetzet werden müssen, wie v. 25. Die Uebersetzung wird also folgende seyn: **Wie es dem Thoren eine Freude ist, schändliche Dinge zu begehen: so ist es dem verständigen Manne eine Freude, Weisheit auszuüben.** Zweytens muß, damit der letztere Theil dieses Verses mit dem erstern übereinstimme, das Wort **Freude** wiederholet werden, wie eben itzo gezeiget worden ist. So ist der Gegensatz sehr gut zwischen **verständig** und **thöricht**; zwischen **Schändlichkeit** und **Weisheit**, welchen beyden das Wort **Freude** gemein ist. Die 70 Dolmetscher, und andere alte Uebersetzer, drücken den Anfang dieses Verses sehr gut also aus: **der Thore thut mit lauter Lachen Böses.** Den letztern Theil aber übersetzen sie nicht so gut: **aber die Weisheit gebieret einem Manne Vorsicht.** Sie bemerketen nicht, daß das Wort כשחוק wiederholet werden mußte. Man lese die Erklärung über Cap. 18, 1. Hammond, Polus, Ges. der Gottesgel. Die englische Uebersetzung lautet: **aber ein Mann von Verstande hat Weisheit;** die ihn von der **Schändlichkeit** abhält. Polus. Wenn man aber hiermit Cap. 13, 15. und c. 14, 9. vergleicht: so mag man durch **Weisheit** die Frucht der Weisheit verstehen; das ist, Gnade bey Gott, und Gunst bey

Men-

Furcht des Gottlosen, die wird über ihn kommen: aber das Verlangen der Gerechten wird Gott geben. 25. Wie ein Wirbelwind vorüber geht; so ist der Gottlose nicht mehr; aber der Gerechte ist ein ewiger Grund. 26. Wie Eßig den Zähnen, und wie Rauch den Augen, ist: so ist der Träge denenjenigen, die ihn aussenden. 27. Die Furcht des HERRN vermehret die Tage; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzet. 28. Die Hoffnung der Gerechten ist Freude: aber die Erwartung der Gott-

v. 25. Spr. 12, 3. 7. Matth. 7, 24. 25. c. 16. 18. v. 27. Spr. 9, 11. Hiob 15, 32. c. 22, 16. Ps. 55, 24. v. 28. Hiob 8, 13. 14. c. 11, 20. Ps. 112, 10.

losen gottlos, daß er sich nicht zuweilen fürchten sollte; und da ihn solches nicht bessert: so wird er dasjenige fühlen, was er befürchtet. Allein dieses ist der Trost der Gerechten, daß sie eine gegründete Hoffnung haben, daß sie endlich ihren Wunsch erlangen werden. (Man lese Einl. [d]). 25. Obschon der Gottlose, wie ein Wirbelwind, erschrecklich stürmet, und alles niederreißt, was ihm vorkömmt: so wird er doch plötzlich vergehen, und sich durch seine eigene Gewalt vertilgen. Wie aber der Gerechte in seiner Tugend befestiget ist, die ihm Zufriedenheit bringt, und keine Unruhe verursachet: so genießt er auch die beständigen Früchte davon in einem dauerhaften und unwandelbaren Glücke. 26. Der Eßig ist den Zähnen nicht so schädlich, und der Rauch verursachet den Augen nicht so viel Pein, als ein unachtsamer Diener demjenigen, der ihn brauchet, und eine wichtige Sache auf ihn ankommen läßt. 27. Das beste Mittel, das Leben zu verlängern, ist die sorgfältige Beobachtung des Gesetzes Gottes. Die Gottlosigkeit aber bringt die Menschen gemeiniglich, theils durch sich selbst, theils auch durch das gerechte Gericht Gottes, zu einem frühzeitigen Ende. 28. Und in was für beklagenswürdigen Umständen befindet sich nicht ein Gottloser, wenn er sich unvermuthet im Elende sieht! Denn auch dadurch unterscheidet sich ein Tugendhafter von einem Bösen. Die Hoffnung des erstern endiget sich mit einem freudigen Besitze desjenigen, was er erwartet. Der andere hingegen wird in seiner Hoff-

Menschen; wie Cap. 11, 2. Gemeiniglich erlangen Verständige dieses beydes. Indessen kann es doch zuweilen, durch die besondere Schickung Gottes, geschehen, daß ein Verständiger, was das Irdische anbetrifft, durch seine Weisheit zu Grunde geht; da hingegen die Thoren und Gottlosen blühen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 24. **Die Furcht des** ꝛc. **Furcht** bedeutet hier das gefürchtete Uebel. (Man lese Einl. [d]). Für, **wird Gott geben**, übersetzen andere: **wird vergönnet werden.** Gott wird nicht nur das gefürchtete Uebel von ihnen abwenden: sondern ihnen auch das verlangte Gute schenken. Andere übersetzen: **das Verlangen der Gerechten wird Frucht bringen**, wie Cap. 12, 12. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 25. **Wie ein Wirbelwind** ꝛc. Ob der Gottlose schon ein großes Geräusch machet: so vergehen doch seine Macht, und sein Glück, sehr bald. Hingegen sind die Hoffnung und das Glück des Gerechten auf einen festen und unbeweglichen Grund gebauet. **Polus.**

V. 26. **Wie Eßig den** ꝛc. Der Eßig soll den Zähnen wegen seiner Kälte und Schärfe schädlich seyn, wie **Letenerus**, und andere, bezeugen. So machet der Faule denenjenigen, die ihn brauchen, nur Verdruß und Unruhe. Man vergleiche hiermit Cap. 25, 13. und c. 26, 6. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 27. **Die Furcht des** ꝛc. Sie giebt den Frommen ein Recht zu der Verheißung eines langen Lebens. Hernach erfreuet sie ihr Herz; wodurch der Mensch, wie durch eine Arztney, Spr. 17, 22. von denen Gottlosigkeiten abgehalten wird, welche das Leben verkürzen. Man lese Cap. 9, 11. und sonderlich die Erklärung über Cap. 3, 18. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Von den **Gottlosen** lese man Hiob 22, 16. Ps. 55, 24. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 28. **Die Hoffnung der** ꝛc. Obschon ihre Hoffnung für itzo mit Furcht und Zweifel vermenget ist: so wird sie doch endlich erfüllet werden. Die Hoffnung der Gottlosen hingegen wird vernichtet werden, und ein trauriges Ende nehmen. Diejenigen, die Gott nicht fürchten, werden, nach der Schrift, für **Gottlose** gehalten, ob sie schon solches nicht öffentlich sind. Man lese Hiob 8, 13. c. 11, 20. Ps. 112, 10. **Polus.** Die **Hoffnung** der Gerechten, und die **Erwartung** der Gottlosen, deren hier gedacht wird, können gar wohl auch auf zeitliche Dinge gezogen werden: vornehmlich aber zielen sie auf die zukünftige Welt, und auf die Ewigkeit. In Ansehung der Gerechten erhellet solches aus Cap. 14, 32. und in Betrach-

losen wird vergehen. 29. Der Weg des HERRN ist für die Aufrichtigen Stärke: aber für die Ausüber der Ungerechtigkeit Zerstörung. 30. Der Gerechte wird in Ewigkeit nicht beweget werden: aber die Gottlosen werden die Erde nicht bewohnen. 31. Der Mund des Gerechten bringt überflüßig Weisheit hervor: aber die Zunge der Verkehrtheiten wird ausgerottet werden. 32. Die Lippen des Gerechten wissen, was angenehm ist: aber der Mund der Gottlosen nur Verkehrtheit.

v. 29. Spr. 13, 6. v. 30. Ps. 37, 22. 125, 1. v. 31. Ps. 37, 30.

Hoffnung betrogen: sein Leben endiget sich mit Traurigkeit und Verdrusse. 29. Daraus folget ferner, daß die getreue Beobachtung der Regeln der Tugend, die Gott vorgeschrieben hat, dem Aufrichtigen Unerschrockenheit und Heldenmuth einflößet, wenn ihm irgend ein Uebel drohet; da hingegen die Ausüber der Ungerechtigkeit schwach im Geiste sind, und durch die Furcht vor der herannahenden Gefahr erschrecklich herum getrieben und gequälet werden. 30. Wenn ein Geschlecht in beständigem Glücke blühen soll: so ist kein besseres Mittel dazu, als Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Güte. Die Gottlosen aber werden, so glücklich sie auch eine Zeitlang seyn mögen, doch sich, und ihre Nachkommen, in dem guten Lande nicht befestigen können, welches Gott uns gegeben hat. 31. Selbst die Gespräche eines Gerechten sind so nützlich zur Unterrichtung anderer in der Weisheit und Tugend, daß sie ein Mittel seyn können, ihn wie einen fruchtbaren Baum, in blühendem Zustande zu verewigen. Wer aber seine Zunge auf eine verkehrte Weise, zu Mishandlungen, Schmeicheley und Anrichtung der Zwietracht, zwischen seinen Nachbarn anwendet, der wird umgehauen werden, wie ein Baum, der an seinem Orte nichts nützet. 32. Der Gerechte weiß, und ist gewohnt, dasjenige zu reden, was den Menschen angenehm, und auch Gott nicht misfällig ist. Die Gottlosen aber sind beyden verhaßt. Denn sie legen sich nur auf Lügen, Schmeicheley, Betrug, Lästerung und andere solche listige, aber auch abscheuliche Kunstgriffe Böses zu thun.

trachtung der Gottlosen aus Cap. 11, 7. Man lese auch Ps. 39, 8. Gesells. der Gottesgel.

V. 29. **Der Weg des** ꝛc. Durch diesen **Weg** versteht man entweder den Weg der Fürsehung Gottes, worauf Gott selbst wandelt, und wovon Hos. 14, 10. geredet wird; oder den Weg der Gebote Gottes, worauf wir wandeln sollen; Gerechtigkeit und Gottseligkeit, Röm. 11, 9. Hier scheint der letztere Weg gemeynet zu seyn, weil ihm hernach die **Werke der Ungerechtigkeit** entgegen gesetzt werden. Ges. der Gottesg. Polus. Hammond. עֹז bedeutet Stärke, hernach **Muth**, und endlich eine **Festung**. Alle drey Bedeutungen können hier statt finden, sonderlich die zweyte, wenn man auf das Wort מחתה sieht, welches dem Worte עז entgegen gesetzt ist, und sowol **Furcht** und **Bestürzung** bedeutet, als auch **Verderben** und **Zerstörung**; wie in der Erklärung über v. 14. gezeiget worden ist. **Polus. Hammond.** Der andere Theil des Verses ist im Englischen also übersetzt: **aber Verderben wird für die Ausüber der Ungerechtigkeit seyn.** Für **Verderben** übersetzen andere **Schrecken**, oder **Bestürzung**. In diesem Verse wird gezeiget, daß die Gottesfurcht die einzige Staatsklugheit ist. **Polus.** Einige wiederholen hier die Worte: **der Weg des Herrn**; und übersetzen daher: **der Weg des Herrn ist den Aufrichtigen Muth: den Ausübern der Ungerechtigkeit aber Furcht.** So haben selbst Christus, und das Evangelium, nach Verschiedenheit der Personen, ganz verschiedene Wirkungen, Luc. 2, 34. 2 Cor. 2, 16. Alle die alten Uebersetzungen können diesen Sinn leiden; und unter den neuern hat ihn **Castalio** folgendergestalt ausgedrücket: et integris firmamento, et maleficis detrimento, est Iouae institutio, **das Gesetz des Herrn ist Festigkeit für die Aufrichtigen, und Schaden für die Missethäter.** Hammond.

V. 30. **Der Gerechte wird** ꝛc. Er wird nicht aus seiner Wohnung verstoßen werden; und nach ihm werden seine Kinder dieselbe besitzen. Man lese Ps. 27, 2. 29. Gesells. der Gottesgel. Auf der Erde wird er, wenn es ihm nützlich ist, lange und glücklich leben, und hernach das ewige Leben erben. Die Gottlosen hingegen werden nicht lange auf der Erde bleiben, ohne daß es ihnen zu einem Fluche gereichen sollte; und viel weniger werden sie die himmlischen Güter erlangen. **Polus.**

V. 31. **Der Mund des** ꝛc. Bey dem Gerechten findet man beständig weise Rathschläge, die ihm, und andern, nützlich sind; wie man auf fruchtbaren Bäumen alle Jahre Früchte findet. Eine verkehrte Zunge hingegen bringt nur Thorheit und Gottlosigkeit hervor. **Polus.** Sie verdienet daher, als ein böser Baum, der nur böse Früchte trägt, ausgerottet zu werden. Gesells. der Gottesgel.

V. 32. **Die Lippen des** ꝛc. Die **Erkenntniß** wird

wird hier den **Lippen** zugeschrieben, wie Ps. 78, 72. den **Händen**, in so ferne sie durch Weisheit und Wissenschaft regieret werden. Die Lippen **wissen**; das ist, sie reden, was man weiß und erwogen hat, wenn es Gott, und den Frommen, **wohlgefällig ist**, oder wohlgefällig zu seyn verdienet. Denn dieses wird der **Verkehrtheit**, oder **Gottlosigkeit**, in den folgenden Worten entgegengesetzet. **Polus.** Ein Gerechter soll, **theils**, dasjenige erwägen, was er redet; theils auch die Zeit, wenn er redet, damit alles Gott wohlgefällig sey. Gott regieret ihn auch, damit er bey den Menschen zu rechter Zeit, und auf eine gefällige Art, reden könne: denn die Antwort **der Zunge ist von dem Herrn**, Cap. 16, 1. Man vergleiche hiermit Cap. 11, 27. und 12, 2. **Lippen, Zunge** und **Herz**, bedeuten einerley, wie über v. 20. angemerket worden ist. Der Gottlose redet nur solche Dinge, die andern billig misfallen. G. d. G.

Das XI. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel besteht aus vielen vermischten Anmerkungen von solchen Dingen, welche die Menschen glücklich, oder unglücklich machen können. Es fängt sich mit einer Ermahnung an, daß man in den menschlichen Handlungen die **Gerechtigkeit** beobachten solle, indem ohne dieselbe die Gesellschaft nicht bestehen kann, welche doch Gott erhalten will, und wofür er insbesondere sorget. Und da die Menschen, wenn sie reich und mächtig werden, immer nicht gern mehr auf dasjenige achten, was sie gegen Gott, oder gegen Menschen thun: so warnet er sie hernach vor **Hoffart** und **Frechheit**, als den gewissen Vorboten des Verderbens. Denn dieselben bestehen darinne, daß man Gottes vergißt, auf sich selbst vertrauet, andere verachtet, guten Rath verschmähet, und Dinge anfängt, die nicht zu unserm Amte und Berufe gehören. Alles dieses rühret aus lauter Thorheit her, und verursachet, daß die Menschen natürlicher Weise ins Verderben stürzen.

Darauf preiset er, v. 3. 4. die **Aufrichtigkeit** und **Mildthätigkeit** an. Er zeiget den großen Unterschied zwischen der Tugend und Gottlosigkeit, wodurch ein jeglicher insbesondere, (v. 5. 6. ꝛc.) oder ein ganzes Volk (v. 10. 11.), glücklich, oder unglücklich gemacht werden kann. Hernach füget er noch viele kluge Wahrnehmungen und Rathschläge hinzu, wodurch das Wohlseyn eines jeglichen insbesondere, und auch des gemeinen Wesens, befördert wird. Damit werden solche Anmerkungen über verschiedene Tugenden und Laster verbunden, daß solches genug seyn kann, uns zu jenen zu bewegen, und von den andern abzuschrecken.

Unter andern kömmt v. 21. eine vor, die im Englischen [a] also übersetzt ist: **ob schon die Hand in der Hand vereinigt ist: so wird doch der Böse nicht ungestraft seyn.** Man hat hiervon beynahe so viele Erklärungen, als Ausleger. Ich habe aber die beyden Meynungen über den erstern Theil des Verses zusammen genommen, welche am besten mit dem Sinne des letztern Theils übereinstimmen. Mit andern Bedeutungen will ich dem Leser nicht beschwerlich fallen. Nur will ich anmerken, daß die meisten Ausleger durch **Hand in Hand** die Hände verschiedener Personen verstehen. Einige wenige verstehen dadurch die Hände einer einzigen Person, wenn sie dieselben zusammen legt. Nach dieser letztern Erklärung wäre der Verstand, entweder, **erstlich**, daß ein Sünder ob er schon die Sünde zu verbergen sucht, wie jemand dasjenige, was er in die eine Hand gelegt hat, mit der andern bedeckt, dem ungeachtet entdeckt, und dafür gestraft werden wird; oder **zweytens**, daß die Gottlosen, ob sie schon nichts thun; ob sie schon als müßige Leute die Hände falten, doch nicht frey von Sünden sind, welche sie in ihrem Verstande ersinnen, und wodurch sie eine gerechte Rache über sich ziehen werden.

In der **Umschreibung** des 22sten Verses [b] bin ich dem **Bochart** *a*) gefolget, welcher die beyden Worte, סרת טעם, so übersetzet: **ihr Verstand weichet ab**; nämlich von der Liebe gegen ihren Mann. Ich bin aber auch die andere Meynung nicht gänzlich übergangen, nach welcher man, meines Erachtens, die Worte verstehen kann.

a) *Hieroz.* Part. I. lib. II. c. 57.

Ueber v. 29. bin ich der [c] Meynung des **Baco** *b*) gefolget, der diese Worte für eine nützliche Ermahnung hält, „welche die Zwietracht zwischen Geschlechtern, und die „häuslichen Uneinigkeiten betrifft, ob sie schon nicht weniger auf Königreiche gedeutet wer„den kann, als welche nur ein großes Hauswesen vorstellen. Wenn jemand solche Unei„nigkeit zwischen seinen Kindern, oder Bedienten, oder seinem Volke unterhält, und „glaubet, es sey ein Mittel zu besserem Fortgange seiner Sachen, wenn seine Angehörigen „einander beneiden, oder hassen: so wird er seine Hoffnung gemeiniglich wie im Rauche „aufgehen sehen. Denn solche Veränderungen und Abwechselungen gerathen mehrentheils „übel; und diejenigen, die solche Unruhe in ihrem Hause anrichten, empfinden oftmals „Undankbarkeit und Verfolgung von eben denen Personen, welche sie mit Vorbeygehung „anderer, zu Gegenständen ihrer besondern Gunst machen. Ja durch ein solches Verfah„ren ziehen sie Lästerungen und üble Nachreden über sich. **Cicero** hat nicht unrecht an„gemerket, daß **alle Gerüchte, sowol gute als böse, von dem Hausgesinde her„rühren.** Salomo drückt, wie **Baco** will, dieses doppelte Uebel durch den Ausdruck „aus: **den Wind erben.** Denn die **Zuschandenmachung der Hoffnung**, und „die **Verursachung verschiedener Gerüchte**, können füglich mit dem **Winde** ver„glichen werden„. In der **Umschreibung** habe ich von dem Winde noch zweyerley angemerket; nämlich, daß er **ein großes Geräusche macht**, und **nichts hinter sich läßt.** Deswegen ist der Wind ein Bild der Eitelkeit und des Müßigganges.

b) De augmentis Scient. lib. VIII. c. 2. par. 9.

Der letzte Vers enthält eine weise Betrachtung [d], die den Frommen vorgelegt wird, wenn sie von den Gottlosen gedrückt werden. **Melanchthon** erkläret sie folgendergestalt: Wenn die Gerechten, die sich der Lebensbesserung mit Aufrichtigkeit befleißigen, gedrückt werden: so wird Gott seine Zeit wahrnehmen, und die unbändigen zur Rechenschaft ziehen, welche mit Hartnäckigkeit und Gewalt in ihrer Gottlosigkeit beharren. Der weise Mann hält uns also zweyerley vor; **erstlich**, daß die Kirche dem Kreuze unterworfen ist, welches die Grausamkeit der Tyrannen ihr auflegt; **zweytens**, daß aber auch die Tyrannen einmal Rechenschaft wegen ihrer Grausamkeit geben, und alsdenn schwere Strafen leiden sollen: und wenn sie auch schon eine Zeitlang blühen: so werden sie doch endlich aus ihrer Herrschaft vertrieben werden. **Melanchthon** zieht hierher die bekannten Worte des Dichters *c*): ad generum Cereris sine caede etc. das ist: „Tyrannen kommen selten „ohne Blut ins Grab„.

c) *Iuuenal.* Sat. X. p. 112.

Eine betrügliche Waagschale ist dem HERRN ein Gräuel: aber ein vollkommenes

v. 1. 3 Mos. 19, 35. 36. 5 Mos. 25, 13. 15. 16. Spr. 16, 11. c. 20, 10. 23.

Ge-

Es ist keine so geringe Missethat, wie die Menschen sich einbilden, wenn man seinen Nächsten betrüget; und wenn es auch schon nur eine Kleinigkeit betrifft. Bey den großen Herren

V. 1. **Eine betrügliche Waagschale** ꝛc. Das ist, der Gebrauch falscher Gewichte und Maaße, und andere Betrügereyen im Handel, diese sind höchstabscheulich bey dem Herrn, ob schon Menschen solches für

Gewicht ist sein Wohlgefallen. 2. Wie die Hoffart kömmt: so wird auch die Schande kommen; aber mit dem Demüthigen ist Weisheit. 3. Die Aufrichtigkeit der Aufrichtigen leitet sie: aber das verkehrte Wesen der Treulosen zerstöret sie. 4. Gut hilft nicht

v. 2. Spr. 16, 18. c. 18, 12. Spr. 15, 33. c. 18, 12. v. 3. Spr. 13, 6.

Herren und Regenten der Welt ist solches über die Maßen verhaßt und abscheulich. Hingegen schöpfet er ein großes Wohlgefallen an Ausübung der Gerechtigkeit und Billigkeit in dem Umgange der Menschen mit einander. 2. Hege keine hohen Gedanken von dir selbst, und begegne andern nicht mit Verachtung. Denn die Thorheit dieses Verfahrens erhellet schon daraus, daß es die Schande und Verachtung nach sich zieht, welche die Hoffärtigen vornehmlich zu vermeiden suchen. Sey daher bescheiden und demüthig. Die Weisheit eines solchen Verfahrens erhellet daraus, weil diese Tugenden durchgängig hochgeachtet werden. 3. Die Aufrichtigkeit dererjenigen, die der Vorschrift der Tugenden ohne Heucheley folgen, ist die größte Klugheit, und dienet zu einem sichern Geleite durch allerley Gefahr und Schwierigkeiten. Die listige Schalkheit der Treulosen aber, die an keine Gesetze gebunden seyn wollen, ist nur Thorheit. Sie wird dieselben so wenig sichern, daß sie ohne Zweifel zu ihrem Verderben gereichen wird. 4. Aufgehäufte Schätze, die durch Erpressung und Geiz zusammen geraffet worden sind, werden

für Witz, oder doch nur für eine geringe Missethat halten. Man lese 3 Mos. 19, 36. 5 Mos. 25, 15. Spr. 16, 11. c. 20, 10. 23. Gott hasset diese Gottlosigkeit so sehr, **theils**, weil sie unter dem Scheine des Rechtes verübet wird; **theils** auch weil sie zum Verderben der menschlichen Gesellschaft, und sonderlich der Armen gereichet, deren Beschützer der Herr seyn will, **Polus. Gesells. der Gottesgel.**

V. 2. **Wie die Hoffart** ꝛc. Wenn ein Mensch sich selbst vergißt, und sich über dasjenige erhebt, wozu er berufen ist: so wird Gott ihn, durch irgend einen unvermutheten Zufall, zu Schanden machen. **Gesells. der Gottesgel.** Wie der Hochmuth eine Frucht der Thorheit ist: so bringt er auch den Menschen in Schande und Verderben. Die Hoffärtigen werden gemeiniglich von Gott, und von allen Menschen gehasset. Die Demüthigen hingegen werden durch die Weisheit von solchen thörichten und gottlosen Handlungen abgehalten, wodurch ein Mensch der Schande ausgesetzet wird. **Polus.** Cap. 3, 34. spricht Salomo: **er wird gewißlich die Spötter verspotten: den Sanftmüthigen aber wird er Gnade geben.** Die Apostel, Jacobus und Petrus, drücken dieses also aus: **Gott widersteht den Hoffärtigen: aber den Demüthigen giebt er Gnade.** Also wird hier die **göttliche Weisheit** gemeynet, die den Menschen **weise zur Seligkeit machet.** Und diese muß man überall in diesem Buche vornehmlich verstehen; ob schon mit diesem Worte zuweilen auch, in einem allgemeinen Sinne, auf Weltweisheit und Klugheit gezielet wird. Dabey setzen wir, mit den meisten voraus, daß Salomo durch Gnade die geistliche und seligmachende Gnade verstehe. Einige verstehen aber dieses Wort Cap. 3, 34. von der zeitlichen Gnade und Gunst bey Menschen, welche ebenfalls ein Geschenk Gottes ist. Die gegenwärtige Stelle scheint auch solche Erklärung sehr zu begünstigen. Denn wie hier im ersten Theile des Verses, durch **Schande** eine zeitliche Schande in dieser Welt verstanden wird: so erfordert die Billigkeit, daß man durch **Weisheit**, im andern Theile, die zeitlichen Früchte der Weisheit auf der Erde verstehe, welche Gnade und Gunst sind [142]). Man lese die Erklärung über Cap. 10, 23. **Wie nun bey den Demüthigen Weisheit ist:** so werden sie auch, von denenjenigen geehret, welche die Sache recht erwägen. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 3. **Die Aufrichtigkeit der** ꝛc. Ihr aufrichtiger Gehorsam gegen die Gebote Gottes bewahret sie vor krummen und gefährlichen Wegen, und erhält sie auf dem richtigen und sichern Wege. Man lese Cap. 13, 6. Die bösen Anschläge hingegen, wodurch die Treulosen sich zu sichern gedenken, werden ein Mittel zu ihrem Verderben seyn. **Polus.**

V. 4. **Gut hilft nicht** ꝛc. Auch solches Gut, welches ehrlich und nicht, wie v. 1. durch Betrug erwor-

(142) Dieses aber würde eine Bedeutung seyn, welche das Wort: **Weisheit**, schwerlich jemals hat. Allein wir haben gar nicht nöthig, von dem ordentlichen und gewöhnlichen Gebrauche des Wortes abzugehen. Wenn wir nur bemerken, daß der Ausspruch Salomons nicht von der Folge, oder von der Belohnung rede, welche die Demuth nach sich zieht, sondern von der Quelle, daraus sie entspringt. Der ganze Vers hat diesen Verstand: „Wer hochmüthig ist, der verräth hierinnen seine Thorheit, und zieht sich dadurch, anstatt „der gesuchten Ehre, nichts als Schmach zu. Wer aber demüthig ist, der erweiset damit, daß Weisheit „bey ihm wohne, welche einen Menschen von eitler Einbildung abzuhalten pflegt„.

nicht am Tage des Grimmes; aber die Gerechtigkeit errettet vom Tode. 5. Die Gerechtigkeit des Aufrichtigen macht seinen Weg recht: aber der Gottlose fällt durch seine Gottlosigkeit. 6. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten: aber die Treulosen werden in ihrer Verkehrtheit gefangen werden. 7. Wenn der gottlose Mensch stirbt: so vergeht seine Erwartung, selbst die allerstärkste Hoffnung ist vergangen. 8. Der Gerechte wird aus Noth befreyet, und der Gottlose kömmt an seine Stelle.

v. 4. Spr. 10, 2. Ez. 7, 19. Zeph. 1, 18. v. 6. Spr. 5, 22. v. 8. Ps. 34, 20. Sp. 21, 18. 9. Der

den eben so wenig helfen, als List und Leichtfertigkeit, wenn Gott, in seinem gerechten Zorne die Welt mit einem allgemeinen Elende strafen wird. Ist aber die Gerechtigkeit mit Güte verbunden: so wird sie, wie schon Cap. 10, 2. angemerket worden ist, denjenigen befreyen, der sie beständig beobachtet hat, und ihn auch da erretten, wo keine Hoffnung zur Erhaltung vorhanden ist. (Man lese Sir. 29, 14. 15. 16. c. 40, 23.). 5. Bedenket dieses, und lasset euch die öftere Wiederholung nicht verdrießen: denn es ist eine wichtige Wahrheit. Erwäget, daß die Menschen keinen sicherern Führer auf den rechten Weg zur Sicherheit, oder zu allem andern Guten haben, als den aufrichtigen und unparteyischen Gehorsam gegen alle Gesetze Gottes. Die Gottlosen hingegen werden auf denen gottlosen Wegen vergehen, wo sie sich groß zu machen, oder zu sichern gedachten; nämlich auf den Wegen der Lügen, der Treulosigkeit, des Meineides, und der Verfolgung. 6. Bedenke also dasjenige, was nicht zu oft eingepräget werden kann, daß nämlich die Tugend der wahrhaftig Aufrichtigen sie behüten wird, wenn sie in Gefahr sind; daß aber diejenigen, welche sich gänzlich durch ihre verdorbenen Neigungen und Begierden leiten lassen, sich in ihren schelmischen Anschlägen verstricken, und nothwendig verloren gehen werden. 7. Bilde dir also nicht ein, daß diejenigen, die von allen Gesetzen befreyt zu seyn glauben, einen Vortheil vor andern haben, für itzo mag es so scheinen. Allein außer demjenigen, was ich nur itzo gesagt habe, muß man auch erwägen, daß der Tod alle ihre Anschläge und ihre Hoffnung gänzlich vernichtet; und wie bald kömmt er nicht zuweilen über sie! Alles was sie, durch ihre Schätze, ihre Macht, oder ihre Freunde, auszuführen gedachten, vergeht mit ihnen. 8. Ja man sieht oftmals, daß ein gerechter aus der Noth errettet wird, worinnen er sich befindet; und daß die Gottlosen, die ihn vielleicht darein gebracht

erworben ist, hilft nicht am Tage der Gerichte Gottes, wenn Gott Rache an den Sündern ausübet. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 2. wie auch Ez 7, 19. Zeph. 1, 18. Ges. der Gottesg. **Polus.** Für **Gerechtigkeit** übersetzen andere **Güte**, oder **Mildthätigkeit** gegen die Armen, welche füglich der Sammlung der Schätze entgegen gesetzt wird. Solche Mildthätigkeit beweget Gott, die Gerechten oftmals aus zeitlichem Unglücke, und allemal von dem ewigen Tode, zu erretten; wenn nämlich die Ausübung solcher Gerechtigkeit aus der rechten Quelle herrühret [143]. **Polus.**

V. 5. **Die Gerechtigkeit des** ꝛc. Sie machet, daß alle seine Absichten und Unternehmungen glücklich ausschlagen. Daß dieses der Verstand sey, erhellet aus dem folgenden Gegensatze. **Polus.**

V. 6. **Die Gerechtigkeit der** ꝛc. Sie wird die Frommen nicht nur auf den rechten Weg führen: sondern auch aus vieler Gefahr befreyen. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 7. **Wenn der Gottlose** ꝛc. Alle seine Hoffnung, die er bloß auf irdische Dinge gesetzet hatte, geht mit ihm verloren. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 28. Der letztere Theil dieses Verses ist im Englischen also übersetzt: **und die Hoffnung der Ungerechten vergeht.** So wird einerley Sache nur mit andern Worten wiederholet. Andere übersetzen aber: **und die Hoffnung ihrer Stärke vergeht**; nämlich, das Vertrauen, das sie auf ihren fleischlichen Arm setzeten; auf ihre Schätze, Kinder, Freunde ꝛc. So wird hierdurch das vorhergehende vergrößert. **Polus. Gesells. der Gottesgel.**

V. 8. **Der Gerechte wird** ꝛc. Durch die Regierung der göttlichen Fürsehung wird der Gottlose zuwei-

(143) Von dem ewigen Tode zu erretten, beweget Gott nichts, als Christi Verdienst, welches durch den Glauben ergriffen wird; nicht aber die Werke der Gerechtigkeit, ob sie wol das ewige Leben, als eine Gnadenbelohnung nach sich ziehen.

9. Der Heuchler verderbet seinen Nächsten durch den Mund: aber durch Wissenschaft werden die Gerechten befreyet. 10. Eine Stadt springt auf vor Freuden über das Wohl der Gerechten; und wenn die Gottlosen vergehen; so ist Jauchzen. 11. Durch den Segen der Aufrichtigen wird eine Stadt erhoben: aber durch den Mund der Gottlosen wird sie zerbrochen. 12. Wer unverständig ist, verachtet seinen Nächsten: aber ein

bracht hatten, an seine Stelle kommen, und in eben die Noth gerathen, woraus er itzo glücklich errettet worden ist. 9. Ein Frommer hat, welches noch mehr ist, durch seine Weisheit den Vortheil, daß er zuweilen vielen zeiget, wie sie die Stricke vermeiden können, welche der schnöde Heuchler, mit verstellten Freundschaftsbezeugungen, zum Verderben seines Nächsten geleget hat. 10. Daraus sieht man auch, wie liebenswürdig die Tugend, und wie häßlich das Laster ist, indem die Einwohner in einer Stadt vor Freuden aufspringen, wenn die Frommen glücklich sind, und zu Ehren gelangen; da sie hingegen den Fall des Gottlosen so wenig beklagen, daß sie vielmehr jauchzen, wenn sie ihn von denen vornehmen Ehrenstellen gestürzet sehen, wozu man ihn zuvor erhoben gehabt hatte. 11. Leute von unparteyischer Tugend machen, daß eine Stadt blühet, indem sie den Segen des Himmels für sie erwerben, für sie bethen, ihr klugen Rath und gottselige Ermahnungen ertheilen, und beständig das gemeine Beste suchen. Die Gottlosen aber untergraben das Wohl eines Ortes durch ihre Gotteslästerungen, böse Rathschläge, schädliche Vorschriften, und abscheuliche Lehren, wodurch sie die Sitten der Menschen verderben. 12. Es ist eine große Schwachheit, wenn man von jemanden verächtlich redet, oder ihn lächerlich zu machen suchet. Denn niemand ist so gering, daß er nicht durch Ver-

zuweilen in eben das Uebel gestürzet, welches er wider den Gerechten ersonnen, oder womit er den Gerechten zuvor belegt hatte. **Polus.** Dieses ist ein großes Zeichen der Liebe Gottes gegen die Frommen, daß er sie aus den Netzen erlöset, und ihre Feinde hinein fallen läßt; wie man in der Geschichte des Mordechai findet, Esth. 7, 9. **Ges. der Gottesg.**

V. 9. **Der Heuchler verderbet** ꝛc. Durch seine bösen Reden sucht er seinen Nächsten in Irrthum, oder zur Gottlosigkeit zu verleiten. Die Erkenntniß Gottes; und seines Wortes, aber macht die Menschen weise, so, daß sie den Betrug der Heuchler entdecken, und ihm folglich auch vorbeugen können, damit sie nicht in die ihnen gelegten Netze fallen. **Polus.** Wer seinem Nächsten mit schönen Worten schmeichelt, leitet ihn ins Verderben, wenn nicht der andere, durch seine Wissenschaft und Weisheit, die Absicht des Heuchlers entdecket, und ihr vorbeuget. Oder, wer ein Heuchler gegen Gott ist, der verleitet andere zu gleicher Heucheley. Die Frommen aber, die den Willen Gottes kennen, lassen sich durch ihn nicht verleiten. **Ges. der Gottesgel.**

V. 10. **Eine Stadt springt** ꝛc. Die Einwohner freuen sich, wenn die Gerechten zu wichtigen Bedienungen erhoben werden, indem sie davon Ruhe, Handhabung der Gerechtigkeit, und viele andere Vortheile erwarten. Ueber den Untergang der Gottlosen hingegen frohlocket jedermann, **theils**, wegen der gerechten Rache Gottes über die Werkzeuge so vieles Uebels; **theils** auch wegen der Erlösung von solchen öffentlichen Beschwerden des Landes. **Polus.**

V. 11. **Durch den Segen** ꝛc. **Segen** bedeutet hier das Gebeth der Frommen; oder, wie einige glauben, ihre klugen und heilsamen Rathschläge. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** Wenn nun das Gebeth aller Aufrichtigen bey Gott so viel vermag: wie viel mehr ist nicht von dem Gebethe dererjenigen zu erwarten, die von Gott einen besondern Befehl empfangen haben, daß sie bethen und segnen sollen? Sonderlich, wenn sie nicht nur rechtmäßig berufen sind: sondern sich auch ihrem heiligen Berufe gemäß aufführen? **Ges. der Gottesg.** Durch den **Mund der Gottlosen** verstehe man hier nicht nur böse Rathschläge: sondern auch abscheuliche Flüche, Eidschwüre und Gotteslästerungen, wodurch Gott zum Zorne gereizet, und die Menschen in ihr eigenes Verderben verleitet werden. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** Dieses mögen diejenigen merken, die eine gute Sache zu haben vorgeben. Denn keine Sache ist so gut, daß sie nicht durch solche Gottlosigkeit verloren werden könnte. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 12. **Wer unverständig ist** ꝛc. **Er entdecket** seine Verachtung gegen den andern durch verächtliche Ausdrücke und Vorwürfe; oder dadurch, daß er ihn nicht um Rath fraget, oder seinem Rathe nicht folget, sondern alles auf seinen eigenen Verstand ankommen läßt. Ein wahrhaftig weiser Mann hingegen enthält sich verächtlicher Ausdrücke gegen seinen

ein Mann von großem Verstande schweigt stille. 13. Wer als ein Verleumder wandelt, offenbaret das Heimliche; wer aber getreu von Geiste ist, bedecket die Sache. 14. Wenn keine weisen Rathschläge sind, verfällt das Volk: aber die Erhaltung ist in der Menge der Räthe. 15. Wenn jemand für einen Fremden Bürge worden ist: so wird er gewiß zerbrochen werden: aber wer diejenigen hasset, die in die Hand schlagen, ist

v. 14. 1 Kön. 12, 1. Spr. 15, 22.

Verachtung gerühret werden sollte, und er kann seine Empfindlichkeit darüber durch viele Mittel an den Tag legen. Wer also recht klug ist, redet nichts schimpfliches von andern, so übel er auch von ihnen denken mag. 13. Derjenige, der sich dadurch angenehm zu machen sucht, daß er andere lästert, wird sich auch nicht scheuen, die Geheimnisse treulosiglich zu entdecken, die man ihm anvertrauet hat. Wer aber den festen Entschluß gefasset hat, aufrichtig und getreu gegen seinen Nächsten zu seyn: der wird auch ungebethen dasjenige geheim zu halten suchen, dessen Offenbarung andern nachtheilig seyn könnte. 14. Wo es an klugen Räthen mangelt, da geht ein Volk so gewiß zu Grunde, als ein Schiff ohne Steuermann stranden muß. Ja ein einziger guter Rathgeber ist noch nicht genug. Alsdenn aber ist ein Land sicher, wenn viele weise Leute an der Regierung sind, damit wenn der eine Weg nicht angeht, doch genug andere übrig bleiben; oder damit viele dasjenige sehen, was einer, oder zween, nicht bemerken konnten. 15. Derjenige ist in großer Gefahr, unterzugehen, der sich für die Schulden eines andern verbindlich gemacht hat; sonderlich für die Schulden eines Fremden (Cap. 6, 1.), dessen Vermögen und Ehrlichkeit ihm unbekannt sind. Das Mittel von solcher Furcht befreyet zu werden, ist dieses, daß man nicht nur selbst solche Verbindungen meide: sondern auch mit Unwillen andere darein

Nächsten, er thut demjenigen keine Schmach an, der ihn bestrafet; oder, er verträgt mit Geduld die Vorwürfe seines thörichten Nächstens, und vergilt nicht Scheltworte mit Scheltworten; oder, er fraget andere gern um Rath, und folget ihnen [144]). Man lese die Erklärung über Cap. 1, 5. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Bey dem **Theognis**, von dem über Cap. 1, 32. geredet worden ist, findet man eben dieses, fast mit eben den Worten; aber vollkommener a):

Ὅστις τοι δοκέει τὸν πλήσιον ἔμμεναι οὐδέν,
Ἀλλ' αὐτὸς μοῦνος ποικίλα δήνε' ἔχειν·
Κῆνος γ' ἄφρων ἐστὶ, νοῦ βεβλαμμένος ἐσθλοῦ.
Ἴσως γὰρ πάντες ποικίλ' ἐπισάμεθα.

Wer glaubet, daß nur er Verstand und Witz besitze,
Und daß die andern leer von Wissenschaft ausgehn,
Dem fehlet es gewiß so an Verstand, als Witze:
Denn jeder weiß etwas, das andre nicht verstehn.

Man lese Cap. 12, 15. **Gesellsch. der Gottesgel.**

a) v. 221.

V. 13. **Wer als ein** ꝛc. Das durch **Verleumder** übersetzte Wort bedeutet eigentlich einen, **der mit Erzählungen handelt.** Gesellsch. der Gottesgel. Es ist ein solcher, der immer von einem zum andern geht, und nur böse Nachrichten ausbreitet. Er plaudert so gerne, daß er auch die geheimen Fehler seines Nächstens, und dasjenige, was ihm unter der Bedingung des Stillschweigens anvertrauet worden ist, nicht verschweigen kann. Wer aber ein aufrichtiges und getreues Gemüth hat, und seine Zunge regieren kann, der bedecket solche Dinge so weit, als es nach der Billigkeit geschehen kann. **Polus.**

V. 14. **Wenn keine weisen** ꝛc. Das Wort תחבלות bedeutet solche Rathschläge, denen die Schiffer folgen, wenn sie das Schiff recht regieren wollen. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 5. wie auch 1 Kön. 12, 1. ꝛc. Spr. 15, 22. **Gesellsch. der Gottesgel.** Wo viele weise und tugendhafte Räthe beysammen sind, da vereinigen sie sich zum gemeinen Besten. **Polus.**

V. 15. **Wenn jemand für** ꝛc. Durch einen **Fremden** verstehe man denjenigen, dessen Umstände der Bürge nicht kennet, oder dem er auf keinerley Weise verpflichtet ist. **Polus. Ges. der Gottesg.** So bedeutet eine **fremde Frau** diejenige, mit der man nicht verehlicht ist, Cap. 2, 16. c. 5, 3. Wenn man aber diese Worte mit Cap. 6, 1. vergleichet, und dabey erwäget, daß die Menschen gar selten für Fremde Bürgen werden, und daß daher die gegenwärtige Warnung nicht sehr nöthig ist: so ist das Wahrscheinlichste dieses, daß hier durch den **Fremden** nur **ein anderer** gemeynet werde, wer er auch seyn mag; ein Freund, oder ein Fremder. Man lese

(144) Das letztere aber heißt nicht: **stille schweigen**, wovon der Text sagt. Es ist also vielmehr die Rede von dem Verhalten eines Weisen, welches er beobachtet, wenn er merket, daß er von andern unverdient verachtet werde.

ist sicher. 16. Ein angenehmes Eheweib hält die Ehre feste, wie die Gewaltigen den Reichthum fest halten. 17. Ein gütiger Mensch thut seiner Seele wohl: wer aber grausam

darein treten sehe. 16. Schönheit und Tugend erheben eine Frau zu Ehren, wie Männer durch Stärke und Ansehen zu Reichthume gelangen. Und wie die vornehmste Sorge derselben ist, wie sie ihre Schätze bewahren wollen: so gebühret es einer Frau, vornehmlich für die Erhaltung ihrer Ehre zu sorgen. 17. Wer ein liebreiches und mildthätiges Herz gegen seinen Nächsten hat, wird daraus, unter andern, auch den Vortheil genießen, daß er nicht sich selbst das Nothwendige versage. Ein geiziger und harter Mensch aber peiniget, durch sein Verfahren,

se die Erklärung über Cap. 6, 3. Von Menschen wird hier gesagt, daß sie **zerbrochen** werden, wenn ihre Sachen unglücklich laufen. Der andere Theil des Verses lautet im Englischen also: **wer die Bürgschaft hasset, ist sicher**: das ist, wer nicht gern, und nicht ohne rechtmäßige Ursache, Bürge wird. So bedeutet die gehaßte Frau diejenige, die am wenigsten geliebet wird, 5 Mos. 21, 15. **Ges. der Gottesg.** Man lese die Erklärung über Cap. 6, 1. [145]). **Polus.**

V. 16. **Ein angenehmes Eheweib** ꝛc. Diejenige, die sich durch Sanftmuth, Bescheidenheit und andere Tugenden, bey Gott und Menschen sehr angenehm und beliebt machet; eine solche hält über ihre Ehre so muthig und beständig, wie ein guter Hauswirth über sein Vermögen. **Polus.** So übersetzen wir das ו hier durch **wie**, und עָרִיץ durch einen **fleißigen Hausvater**. Gemeiniglich kömmt dieses Wort in einem bösen Verstande vor, und bedeutet einen gewaltsamen Tyrannen. Nähme man diese Bedeutung auch hier an: so würde es scheinen, als ob Salomo die Tyranney bey Männern billigte, wie die Sanftmuth bey Weibern; ob es schon wahr ist, daß durch Tyranney auch Schätze gesammlet werden können. עריץ wird also wahrscheinlicher einen arbeitsamen und unerschrockenen Mann bedeuten, welches die Tugenden eines guten Hausvaters sind. Man vergleiche hiermit Jes. 49, 24. und Luc. 11, 21. 22. so wird man sehen, daß unsere Erklärung nicht ungegründet ist. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 17. **Ein gütiger Mensch** ꝛc. Ein Mildthätiger versorget auch sich selbst mit dem Nothwendigen; oder, seine Mildthätigkeit wird ihm hier, und auch dort, herrlich belohnet werden. Wer aber gegen andere lieblos ist, wird von seinem Geize, nebst dem Fluche Gottes, nur Noth und Unruhe haben. Durch **sein Fleisch** versteht man entweder die Person des Grausamen selbst, oder seine Frau und Kinder. **Polus. Gesells. der Gottesgel.** Versteht man dadurch ihn selbst: so wird seines **Fleisches** vielleicht deswegen gedacht, weil die schädlichen Folgen seines Geizes nicht nur seine **Seele** treffen sollen, die er verachtet; sondern auch sein **Fleisch**, für welches allein er besorgt ist [146]). **Polus.** Einige jüdische Lehrer nehmen daher Gelegenheit, diejenigen zu verdammen, die ihren Leib durch Bußübungen abmatten, welche das Gesetz nicht verordnet hat. **Mercerus**, welcher den Gebrauch der ersten Kirche, und das Zeugniß Pauli, 1 Cor. 9, 27. wußte, redet hievon gemäßigter: doch misbilligt er es, wenn man hierinne zu weit geht, und den Geist vielmehr betäubet, als zur Ausübung der nothwendigen Pflichten ermuntert. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 18.

(145) Es ist bisher die gewöhnlichste Auslegung dieser Stelle vorgetragen worden. Man kann sie aber auch also verstehen: **derjenige wird gewiß zerbrochen** (d. i. sehr leicht in großen Schaden gebracht) **werden, der** (weil er viel hinaus borget) **einen Fremden** (d. i. einen andern, zumal unbekannten) **zum Bürgen annimmt**: (ob er wohl meynet, wenn er Bürgen habe, so sey er nicht gefähret); **wer aber diejenigen hasset** (nicht gerne mit denen zu thun hat) **die** (in **die Hand**) **schlagen** (nicht leicht borget, oder Bürgen annimmt) **der ist sicher.** Man findet, daß das Wort ערב wenn es heißt: **für jemand Bürge werden**, mit dem ל oder את stehet, als oben Cap. 6, 1. imgl. unten Cap. 17. 18. und 1 Mos. 44, 31. So scheint auch der letzte Theil des Verses viel bequemer von einem solchen erkläret zu werden, der nicht gerne Bürgen annimmt, als von einem solchen, der nicht gerne für sich Bürgen hat.

(146) Der Ausdruck: **seine Seele**, bedeutet wohl nichts anders, als: **sich selbst**, wie dieses Wort mehrmals gebrauchet wird. Es ist auch der Gegensatz zwischen dem Menschen selbst, und zwischen andern, sehr offenbar, indem Salomo deutlich sagt: wie ein Mensch beym Gebrauche der zeitlichen Güter gegen andere gesinnet sey, also thue er auch gemeiniglich ein gleiches gegen sich selbst. Eben so viel bedeutet auch der Ausdruck: **sein Fleisch**. Es ist daher nicht glaublich, daß durch das letztere, der Leib, im Gegensatze gegen die Seele, verstanden werde; wie denn auch nicht wohl zu vermuthen ist, daß die Angehörigen eines solchen Menschen mit darunter begriffen werden sollten.

sam ist, beunruhiget sein Fleisch. 18. Der Gottlose thut ein falsches Werk; für denjenigen aber, der Gerechtigkeit säet, ist treuer Lohn. 19. So ist die Gerechtigkeit zum Leben; wie derjenige, der dem Bösen nachjaget, seinem Tode nachjaget. 20. Die Verkehrten im Herzen sind dem HERRN ein Gräuel: aber die Aufrichtigen im Wege sind sein Wohlgefallen. 21. Hand an Hand, der Böse wird nicht unschuldig seyn:

v. 21. Spr. 16, 5.

aber

ren, eben sowol sich selbst, als er nicht auf den Mangel seiner Anverwandten achtet. 18. Vielleicht gedenkt ein solcher, sich, oder seine Kinder, dadurch zu großen Ehrenstellen zu erheben. Allein er wird, wie alle Gottlosen, in seiner Hoffnung betrogen werden, indem der Erfolg seiner Handlungen niemals seiner Hoffnung gemäß seyn wird. Die Tugendhaften aber werden unfehlbarlich die Frucht ihrer frommen, gerechten und liebreichen Arbeit einsammlen. 19. So verordnet es Gott durch seine Fürsehung, und so geht es nach dem Laufe der Natur, daß die Tugend den Menschen glücklich machet. Je eifriger man aber dem Bösen nachjaget, um so viel geschwinder rennet man in sein Verderben. 20. Unter allen Menschen werden diejenigen am meisten von dem Herrn gehasset, die, unter dem Vorwande, daß sie Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit suchen wollen, nur ihre Absicht zu erreichen bemühet sind, durch was für gottlose Mittel solches auch geschehen mag. Hingegen ehret und liebet Gott diejenigen, welche, durch eine genaue Beobachtung der Regeln der Gerechtigkeit in ihrem ganzen Leben, die Aufrichtigkeit ihres Herzens offenbaren. 21. Obschon der Gottlose sich, und sein Haus, durch mächtige Verbindungen zu verstärken suchet; ob auch schon seine Nachfolger mächtige Bundsgenossen

V. 18. **Der Gottlose thut** ꝛc. Er wird die gehoffte Belohnung seiner Arbeit nicht erlangen. So wird der Ausdruck, **ein falsches Werk**, Röm. 6, 21. Eph. 5, 11. gebrauchet. **Polus, Ges. der Gottesg.** Und wenn er auch in dieser Welt seinen Wunsch erreichet: so wird solches doch nur ein Mittel zu seinem ewigen Verderben, und ist also eigentlich keine Belohnung. **Gesellsch. der Gottesgel.** Gerechtigkeit bedeutet gute Werke; Frömmigkeit und Mildthätigkeit, oder Almosen. Wer solche Werke fleißig, und mit Vertrauen verrichtet, wie der Landmann seinen Saamen aussäet, der wird gewissen Vortheil davon haben. Man lese Ps. 112, 9. 10. 2 Cor. 6, 9. Gal. 6, 8. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Das hebräische Wort, שכר, wird auch Jes. 19, 10. gebrauchet, wo es, nach dem **Mercerus**, und den meisten übrigen Auslegern, nothwendig eine **Verschließung**, oder **Hemmung**, bedeuten muß. **Junius** übersetzet es durch excipulum, **Fischkorb**, oder **Fischnetz**. So würde שכר daselbst für סכר gebrauchet worden seyn. Einige jüdische Lehrer sagen daher, שכר sey auch hier nicht ohne eine gewisse Anspielung auf die Bedeutung dieses Wortes bey den Propheten für סכר gebrauchet worden; es zeige nämlich die Gewißheit der Belohnung an, wie ein Fischer sich des Fanges versichert hält, wenn er den Fisch schon im Netze hat. Man findet viel solche Anspielungen in der Schrift. Man lese Ps. 106, 15. 28. 119, 85. Spr. 1, 1. und daher kann auch die itzo angeführte als eine wahrscheinliche Muthmaßung gelten. Ein **betrügliches Werk** wird hier dem **treuen Lohne** entgegen gesetzet, wie der Heiland den **ungerechten**, das ist, wie wir über Cap. 8, 18. gezeiget haben, den **betrüglichen Mammon**, Luc. 6, 9. 11. den **wahren Gütern** entgegen setzet. **Ges. der Gottesgel.**

V. 19. **So ist die** ꝛc. Hier erkläret Salomo dasjenige, was er v. 18. gesaget hatte; und zwar den letztern Theil desselben Verses zuerst. Nicht derjenige jaget dem Tode nach, der von der Sünde überfallen wird; indem solches zuweilen auch den Frommen begegnen kann, Gal. 6, 1. sondern derjenige, der sie fleissig suchet, und alle Gelegenheit zur Sünde begierig ergreift. **Polus.**

V. 20. **Die Verkehrten im** ꝛc. Das ist, die **Heuchler**, denen hernach die **Aufrichtigen** entgegen gesetzet werden. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 15. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Obschon die Heuchler, durch ihre listigen Kunstgriffe, die Menschen betrügen, und bey ihnen Gunst finden, können: so sieht doch Gott ihr untugendhaftes Herz, und hasset sie. Wer aber in seinem Leben die Aufrichtigkeit beobachtet, wird von dem Herrn geliebet. Die Abwechselung mit den Worten **Herz** und **Weg**, zeiget an, daß die Aufrichtigkeit und Heucheley der Herzen durch die Thaten offenbar werden, und daß man von einem Menschen nach seinen Handlungen urtheilen müsse. **Polus.**

V. 21. **Hand an Hand** ꝛc. Im Englischen steht: **obschon die Hand in der Hand vereiniget ist: so wird doch der Böse nicht ungestraft seyn.**

Obschon

aber der Saame der Gerechten wird entkommen. 22. Eine schöne Frau, die von der Vernunft abweichet, ist ein göldener Ring in dem Rüssel eines Schweines. 23. Das Verlangen der Gerechten ist nur das Gute: aber die Erwartung der Gottlosen ist Grimm. 24. Es

genossen haben, die dasjenige, was er gewonnen hat, beschirmen können: so können sie sich doch nicht vor der Strafe sichern, die ihre Ungerechtigkeit verdienet. Der Saame der Gerechten aber hat nicht nöthig, sich so sehr zu bemühen. Ob er schon von Menschen verlassen ist: so wird er doch, bloß durch die Hülfe Gottes, der Gefahr entgehen, worein andere gerathen. (Man lese Einl. [a]). 22. Wie ein göldener Ring sich übel in den Rüssel eines Schweines schicken würde, welches immer im Kothe wühlet: so ist auch die Schönheit nicht wohl an dem Leibe einer Frauensperson angewendet, deren Herz allen Geschmack an der Tugend verloren hat; die ihren Mann verläßt, und sich in unreinen ehebrecherischen Lüsten herumwälzet. (Man lese Einl. [b]). 23. Der Gerechte wünschet nichts anders, als daß es allen Menschen wohlgehen möge. Die Gottlosen aber streben nach Unruhe, und suchen sonderlich ihre Rache an denenjenigen auszuüben, die sie hassen. Nach dem Maaße dessen wird aber der Herr auch mit ihnen handeln. Das Gute wird das Theil der Gerechten seyn: die Hoffnung der Gottlosen aber

Obschon die Gottlosen sich, durch eine zahlreiche Menge von Kindern, Anverwandten und Freunden, oder durch starke Verbindungen unter einander, wider die Gerichte Gottes zu stärken suchen: so werden sie doch, sowol in eigener Person, als auch in ihren Nachkommen, gestraft werden; und sie werden solches nicht verhindern können. Die Gerechten aber, und ihre Kinder, werden, durch die besondere Fürsehung Gottes, befreyet werden, ohne eine solche Hülfe nöthig zu haben, wie die Gottlosen suchen. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Sonst hat man von diesen Worten, die nur hier, und Cap. 16, 5. vorkommen, nicht weniger, als vierzehnerley Erklärungen. Man findet sie bey dem **Delrio** in seinen **Adagien**. Die itztgemeldete Auslegung scheint aber die beste und natürlichste zu seyn. Doch wird damit nicht geleugnet, daß nicht die Gottlosen, durch ihre List und Behendigkeit, zuweilen eine lange Zeit die Oberhand behalten können. Der Herr will solches zuweilen zulassen. Allein je länger ihre Strafe ausgesetzet wird, um so viel erschrecklicher und unvermeidlicher wird sie seyn, Habac. 2, 3. **Mercerus** versteht durch **Hand an Hand** so viel, als: **von Hand zu Hand**; nämlich eine Folge der Strafen und Gerichte vom Vater auf den Sohn, durch viele Geschlechter. So können diese Worte am besten den folgenden, im andern Theile des Verses, entgegen gesetzet seyn. Allein Cap. 16, 5. scheint die erstere Auslegung sich besser zu schicken. **Ges. der Gottesgel.** (Man lese Einl. [a]).

V. 22. **Eine schöne Frau** ꝛc. Im Hebräischen steht: **die von dem Geschmacke abweicht**; das ist, der es an Vernunft mangelt, sich zu regieren. Andere übersetzen: die, durch eine leichtsinnige Aufführung, **ihren Geruch**, oder **ihre Ehre, verloren hat.** Noch andere übersetzen טעם durch **Klugheit**, oder **Bescheidenheit** (Man lese Einl. [b]). Was נזם für ein Schmuck gewesen sey, davon findet man viele ungewisse Muthmaßungen [147]. In einigen Gegenden der Welt findet man noch itzo Menschen, die an, oder in, der Nase Ringe tragen, und Juwelen, oder Perlen, daran henken. Vielleicht haben auch die Juden damals eine solche Gewohnheit gehabt. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Andere halten es für wahrscheinlicher, daß Salomo auf die Gewohnheit ziele, da man den Schweinen Ringe in den Rüssel legete, um ihnen das Wühlen in der Erde zu verwehren. **Ges. der Gottesgel.**

V. 23. **Das Verlangen der** ꝛc. Ihr eigentlicher Wunsch überhaupt ist, den Menschen Gutes zu thun; da hingegen die Gottlosen die Absicht hegen, andern zu schaden. Durch das **Verlangen** kann man hier auch füglicher den Gegenstand, oder die Frucht, des Verlangens verstehen; zumal, da in den folgenden Worten die **Erwartung** der Gottlosen ohne Zweifel den Gegenstand, oder Ausgang, ihrer Erwartung bedeutet. Salomo will also hier sagen: die Gerechten werden das gewünschte Glück erlangen: die Gottlosen aber haben nichts anders zu erwarten, als den Zorn Gottes. Ob es schon eine Zeitlang anders scheint: so **wirken** doch in der That alle **Dinge zum Besten** derjenigen, welche **Gott lieben**; und was ihnen auch begegnen mag, wird doch endlich zu ihrem Heile aus-

(147) Wem daran gelegen ist, der findet eine gelehrte Abhandlung hievon in des hochw. Herrn **D. Joh. Dietr. Winklers** Animaduers. Phil. p. 351. sqq.

24. Es ist einer, der ausstreuet, welchem noch mehr hinzugethan wird; und einer, der mehr inne behält, als recht ist: allein es ist zum Mangel. 25. Die segnende Seele wird fett gemachet werden; und wer befeuchtet, wird auch selbst ein Frühregen werden. 26. Wer Korn inne hält, dem fluchet das Volk: aber Segen wird über dem Haupte des Verkäufers seyn. 27. Wer das Gute früh suchet, suchet Wohlgefallen: aber wer

v. 25. Ps. 112, 9. 2 Cor. 9, 8. 9. 10. v. 26. Am. 8, 5. 6. v. 27. Ps. 7, 16. 17. 9, 16. 17. 10, 2. Ps. 57, 7. Spr. 14, 22.

aber wird durch den gerechten Zorn Gottes vernichtet werden. 24. Daraus kann man sehen, wie gröblich diejenigen irren, welche glauben, es sey niemand klüger, als die Geizigen. Denn man wird hier und da einen finden, der den Dürftigen willig und reichlich giebt, ohne daß deswegen seine Güter vermindert werden sollten. Sie nehmen vielmehr immer zu. Diejenigen aber, die, auch in billigen Fällen, gar nichts weggeben wollen, gedeihen nicht: sondern gerathen endlich an den Bettelstab. 25. Wer mildthätig ist, bilde sich also nicht ein, daß er dadurch werde arm werden: denn solches ist das sicherste Mittel, Reichthum zu erlangen. Je weiter sich seine Mildthätigkeit erstrecket, und je mehr sie sich, zur Erquickung anderer, ausbreitet, ein um so viel größerer Ueberfluß wird über ihn ausgeschüttet werden; und um so viel mehr Vermögen wird er erlangen, um Gutes zu thun. 26. Derjenige, der, in theurer Zeit, Getreide aufschüttet, und dabey die Absicht heget, den Preiß desselben zu steigern, wird durchgängig gehasset, und mit vielen Flüchen beladen werden. Wer aber seine Kornscheuern öffnet, und sein Getreide um einen mäßigen Preiß verkauft, wird nicht nur von allem Volke gerühmet, sondern auch von Gott gesegnet werden. 27. Wer, von der Zeit an, da er des Morgens aufsteht, nur zu wissen bemühet ist, wie er andern Gutes thun möge, der wird Gunst bey Gott und Men-

ausschlagen. Den Gottlosen hingegen wird alles zuwider seyn, und zum Verderben gereichen. Es ist daher in allen Fällen unsere Pflicht, vornehmlich auf das Ende zu sehen. So streiten die gegenwärtigen Worte gar nicht mit andern Stellen der Schrift, worinne gezeiget wird, daß auch die Besten zuweilen solche Dinge mit Heftigkeit begehren und suchen, welche sie vermeiden sollten. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 24. **Es ist einer** ꝛc. **Ausstreuen** bedeutet hier, wie Ps. 112, 9. den Armen mildthätiglich von seinen Gütern mittheilen. Wer solches thut, dessen Güter werden, durch den Segen Gottes, immer vermehret. Wer aber dasjenige zurückhält, was er, nach dem Gesetze Gottes, und den Regeln der allgemeinen Gerechtigkeit, geben sollte, dessen Güter vermindert Gott auf eine verborgene Weise, indem er dieselben entweder noch in seinen Händen hat, oder wenn sie schon auf seine Kinder fortgeerbet sind. **Polus.**

V. 25. **Die segnende Seele** ꝛc. **Segnen** bedeutet **wohlthun**; und **Segen** bedeutet oftmals ein **Geschenk**, wie 1 Mos. 33, 11. 1 Sam. 25, 27. 2 Cor. 9, 5. Wer andern wohlthut, wird selbst mit zeitlichem und geistlichem Segen reichlich beschenket werden. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **wird auch selbst befeuchtet werden.** Vielleicht ist dieses Gleichniß von einer Quelle hergenommen, die reichlich Wasser liefert, und sogleich damit wieder angefüllet wird; da sie hingegen leer wird, und ihr Wasser einen andern Weg suchet, wenn man sie verstopfet. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand: Gott werde ihn so reichlich segnen, daß er im Stande seyn werde, ganze Ströme von Segen auch über andere auszugießen. **Polus.**

V. 26. **Wer Getreide inne hält** ꝛc. Wer Getreide in theurer Zeit aufschüttet, da andere es nöthig haben, oder verlangen; wer es so lange zurückhält, bis es theuer, oder verdorben, ist, **den durchboret das Volk**, wie im Hebräischen steht: denn Flüche sind wie Pfeile, welche durchboren. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Wer aber das Korn um einen billigen Preiß verkauft, dem wird das Volk den Segen Gottes erbitten. **Polus.**

V. 27. **Wer das Gute** ꝛc. Wer allen Menschen Gutes zu thun suchet, wenn er Gelegenheit dazu hat, der ist Gott und Menschen wohlgefällig. Einem solchen ist derjenige entgegen gesetzet, der es bey einem trägen und kaltsinnigen Wunsche bewenden läßt. Jener ist bey Gott und Menschen angenehm. Wer aber andere zu beleidigen suchet, dem wird solches, entweder durch die Bosheit und Rachsucht der Menschen, oder durch das gerechte Gerichte Gottes, vergolten werden. **Polus.** Man lese Ps. 7, 16. 17. 9, 16. 17. 10, 2. 57, 7. **Gesellsch. der Gottesgel.**

wer nach dem Bösen strebet, über den wird es kommen. 28. Wer auf seinen Reichthum vertrauet, der wird fallen: aber die Gerechten werden grünen, wie Laub. 29. Wer sein Haus beunruhiget, wird Wind erben; und der Thore wird ein Knecht desjenigen seyn, der weise im Herzen ist. 30. Die Frucht des Gerechten ist ein Baum

v. 28. Hiob 31, 24. Ps. 1, 3. 4. 92, 13. 2c. Jer. 17, 8. v. 29. Spr. 17, 2. [v. 30. Spr. 13, 12.

des Menschen finden. Wer sich aber mit Bösem beschäfftiget, wird das Unheil über sich ziehen, welches er wider andere ersonnen hat. 28. Derjenige, den sein Vertrauen auf den Reichthum, als den sichersten Schutz, geizig, ungerecht und lieblos machet, der wird abfallen, wie ein verdorretes Blatt. Diejenigen aber, deren fromme Unterthänigkeit unter Gott sie gerecht und liebreich machet, werden, wie ein grüner Baum, wachsen und glücklich seyn. 29. Wer Trennungen und Parteyen in seinem eigenen Geschlechte, oder in einem Königreiche, anrichtet, mag, durch viel Gewalt und Geräusche, ein großer Mann zu seyn scheinen. Er wird aber nicht nur in seiner Hoffnung betrogen werden: sondern auch seine Regierung beschimpfen, und seine Güter verschwenden. Ja zuweilen sieht man, daß ein solcher Thore sein ganzes Ansehen verliert, und ein Knecht desjenigen wird, der seine Sachen klüglich einrichtet. (Man lese Einl. [c]). 30. Der Vortheil, den die Welt durch einen Gerechten und Liebreichen erhält, ist so groß, daß man ihn mit der Frucht von dem Baume des Lebens vergleichen kann, welche die Menschen vor Elende

V. 28. **Wer auf seinen** 2c. Wer den Reichthum für sein höchstes Gut, und für den Grund seiner Sicherheit hält, der wird abfallen, wie ein verdorretes Blatt; oder wie ein solcher, der sich auf etwas sehr schwaches stützet, Jes. 36, 6. 1 Tim. 6, 17. Die Frommen aber, die sich nur auf Gott verlassen, werden blühen, wie grünes Laub, oder wie ein frischer Ast. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 29. **Wer sein Haus** 2c. Wer den Seinigen zu viel Arbeit aufleget, oder zu viel sparen will, oder Zänkereyen erreget, der wird sein Vermögen nicht vermehren: sondern vermindern, weil er **mit bösem Geize für sein Haus geizet**, Hab. 2, 9. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Der Ausdruck, **ein Haus beunruhigen**, kann auch dem Ausdrucke, **ein Haus bauen**, entgegen gesetzet werden, wovon Jer. 29, 28. geredet wird. Er kann also auf das Elend zielen, welches man durch Sorglosigkeit, Verschwendung, oder andere Laster, wodurch das Vermögen vermindert wird, über sich und seine Kinder bringt. Ein solcher wird arm werden. Es wird ihm eben so unmöglich seyn, dasjenige, was gewonnen ist, zu bewahren und zu genießen, als es ihm unmöglich ist, den Wind in seiner Hand einzuschließen, oder davon zu leben. (Man lese Einl. [c]). **Polus.** Wer nun nicht Verstand genug hat, dasjenige zu bewahren, was seine Freunde ihm hinterlassen haben, der muß in seinem Alter denenjenigen dienen, die weiser sind, als er [148]. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 30. **Die Frucht des** 2c. Was er hervorbringt; seine Reden, und sein ganzes Leben; alles dieses dienet, wie die Frucht von dem Baume des Lebens, zur Erhaltung seines Lebens; und er kann dadurch für sich, und andere, das ewige Leben erlangen [149]. (Man lese die Erklärung über Cap. 3, 18.) Und wer alle Kunst und Behendigkeit anwendet, um Seelen für Gott zu fangen, aus den Stricken des Teufels zu erretten, und zur Erkenntniß und Ausübung des Willens Gottes zu bringen, 2 Cor. 10, 4. 5. der zeiget dadurch, daß er wahrhaftig fromm und weise ist.

(148) Es kann kaum für wahrscheinlich angesehen werden, daß hier von einem Verschwender die Rede seyn sollte; wenigstens schicket sich die Bedrohung, **daß er Wind erben solle**, weit natürlicher auf einen Geizigen, als auf einen Verschwender. Daher ist diese letztere Erklärung nicht für die richtige zu halten. Die erstere Auslegung kömmt dem wahren Verstande näher, schlägt aber zu viel vor, und will auch dasjenige mit eingeschlossen wissen, was die obenstehende Umschreibung ausdrücket, welches aber sehr weit gesuchet ist, und sich zu dem übrigen Vortrage gar nicht reimen will. Die beste Erklärung wird aus dem Gebrauche des Wortes, **beunruhigen**, genommen werden können, den wir bereits v. 17. gefunden haben. Daselbst drückete es die Härtigkeit aus, zu welcher ein Mensch durch unersättliche Begierde nach Reichthum verleitet wird. Eben diese Bedeutung schicket sich auch hieher ungemein wohl, und man kann annehmen, daß die Rede von einem Geizigen sey, der bey seiner Unersättlichkeit alle Härte an den Seinigen ausübet, die nur einigermaßen zur Erhaltung und Vermehrung seines Eigenthums dienen kann. Man sehe auch Cap. 15, 27.

(149) Obwol ein gottseliges Leben mit zu der Ordnung gehöret, in welcher wir das ewige Leben zu hoffen haben, so kann doch nicht gesaget werden, daß wir **dadurch** das ewige Leben erlangen.

des Lebens; und wer Seelen fängt, ist weise. 31. Siehe, dem Gerechten wird auf der Erde vergolten; wie viel mehr dem Gottlosen und Sünder?

v. 30. Dan. 12, 3. v. 31. 1 Petr. 4, 17. 18.

Elende behütet. Derjenige aber ist der Allerwohlthätigste, der die Weisheit zu rechter Zeit, und so liebreich, mittheilet, daß er die Seelen zur Liebe der Tugend zieht. 31. Aber wer ist so tugendhaft, daß er niemals Böses thun, oder leiden, sollte? Man merke wohl auf meine Worte. Wenn Gott den Gerechten und Liebreichen, der der Welt so nützlich und vortheilhaft ist, nicht ungezüchtiget lassen will: wer kann denn glauben, daß der Gottlose, der nichts nützliches thut, sondern alle göttliche und menschliche Gesetze verachtet, oder übertritt, der gerechten Strafe wegen seiner vielfältigen Bubenstücke entgehen werde? (Man lese 1 Petr. 4, 18. und Einl. [d]).

ist. **Polus**, Ges. **der Gottesgel.** Man kann aber auch so übersetzen: **und derjenige, der weise ist,** nämlich ein **Gerechter, fängt Seelen**, oder bringt sie zum Leben. So stimmet dieser Theil des Verses sehr gut mit dem vorhergehenden überein. **Polus.** Für **fängt** übersetzen einige hier: **lehret**; und in der That werden auch die Seelen ordentlich durch öffentlichen, oder geheimen, Unterricht gleichsam gefangen. Oftmals aber fängt man sie eben sowol, und zuweilen mit mehr Frucht, durch ein gutes Beyspiel [150]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 31. **Siehe, dem Gerechten** ꝛc. Das Wort, **vergelten**, zeiget hier eine besondere Art der Vergeltung, nämlich Strafe, an, wie aus den folgenden Worten erhellet. Alles Leiden des Gerechten ist aber nur auf die Erde eingeschränket; und solches ist ein unaussprechliches Glück. Wie viel gewisser und schwerer wird aber nicht, entweder in diesem, oder in dem zukünftigen, Leben die Strafe dererjenigen seyn, welche sich täglich und vornehmlich mit der Sünde beschäfftigen? Man vergleiche hiermit 1 Petr. 4, 18. (und lese Einl. [d]) [151]. **Polus.**

(150) Es scheint keine große Verschiedenheit im Verstande zu seyn, ob man übersetzet: **wer Seelen fängt** (wobey Luc. 5, 10. zu vergleichen); oder: **wer Seelen lehret.** Das letztere würde dem vorhergehenden noch gemäßer seyn, als das erstere, da von der Frucht des Gerechten die Rede war. Vielleicht ist es am besten, bey dieser Uebersetzung zu bleiben. Indessen verdienen doch die Gedanken des vortrefflichen **Schultens** angeführet zu werden, da er bemerket, daß das Wort לקח in der arabischen Sprache auch **fruchtbar machen** bedeute, und von den Palmbäumen gebrauchet werde. Auf solche Weise enthielte der Text einen Gegensatz, zwischen dem, der selbst Früchte der Gerechtigkeit bringt, und zwischen dem, der noch überdieses auch andere zu gleicher Fruchtbarkeit bringen hilft. Nur wäre zu wünschen, daß die Bedeutung des Wortes, welche dabey zum Grunde geleget wird, auch in der hebräischen Sprache erweislich wäre.

(151) Von dieser Stelle heget Alb. **Schultens** eine ganz andere Meynung, und übersetzet sie also: Ecce iustus in terra traditur neci: quanto magis improbus et peccator. Er versichert, die angenommene Bedeutung des Wortes שלם, in seiner Auslegung über Hiob 23, 14. erwiesen zu haben. Es ist auch in der That vortheilhaft für seine Meynung, daß die Anführung dieser Stelle 1 Petr. 4, 18. in einem solchen Zusammenhange steht, dazu sich die vorgeschlagene Uebersetzung sehr wohl schicket. Ob aber die 70 Dolmetscher den Text also verstanden, oder vielmehr בארץ für בחרץ angesehen haben, thut nichts zur Sache; wiewol das letztere wahrscheinlicher ist. So viel ist gewiß, daß sie vielmehr ein Umkommen des Gerechten, als eine Vergeltung, die ihm wiederfahre, im Sinne gehabt haben; und Petrus hat ihre Uebersetzung in eben diesem Verstande beybehalten. Da nun dieser Apostel der Uebersetzung der 70 Dolmetscher nicht allenthalben so schlechterdings folget, daß er nicht zuweilen davon abgehen sollte, wie man z. E. 1 Petr. 4, 9. sehen kann: so ist es gewiß des Nachdenkens werth, daß er ihnen hier von Worte zu Worte folget, ungeachtet sie etwas ganz anderes sagen, als was der Text nach der gewöhnlichen Erklärung sagen soll.

Das XII. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer Ermahnung an, welche in diesem Buche zum öftern eingeschärfet wird, und die Gemüthsverfassung betrifft, womit derjenige, der weise und tugendhaft seyn will, eine liebreiche Bestrafung annehmen soll. Es werden hier auch verschiedene Dinge von der Fürsehung des allmächtigen Gottes wiederholet, da er die Men-

schen

schen nach ihren bösen Werken bestrafet, und die Frommen von denenjenigen erlöset, welche ihr Verderben suchen. Dieses wird auf eine merkwürdige Weise v. 5. 6. 7. ausgedrücket, wo Salomo anmerket, wie die Gottlosen ihre Absicht durch Betrug, durch Gewalt, oder auch durch Blutvergießen, zu erreichen suchen; sonderlich, wenn sie jemanden heimlich aus dem Wege räumen können; wie sie aber nicht nur sehen, daß ihre Anschläge misglücken: sondern wie sie auch selbst unvermuthet gestürzet, und von ihrer Stelle verstoßen werden, wo sie sich so ungerecht und grausam aufgeführet haben.

Es wird hier auch vielerley Unterricht in Ansehung verschiedener Tugenden und Laster wiederholet, welche sonderlich mit der Zunge ausgeübet werden. **Melanchthon** ermahnet den Leser, sonderlich die Worte, v. 22. zu erwägen: **falsche Lippen sind dem Herrn ein Gräuel.** Er spricht: Gott preiset uns die Liebe zur Wahrheit, und die Sorge dafür, an; sowol in der Lehre von ihm selbst, als auch in den guten Künsten, und in allen ehrlichen Bündnissen und Verträgen. Da die Wahrheit unter den vornehmsten und sichtbarsten Tugenden einen großen Rang hat: so wird das entgegengesetzte Laster durch ein erschreckliches Wort verdammet. Es wird ein **Gräuel** genennet; das ist, ein solches Uebel, wovor Gott einen besondern Abscheu hat. Denn die Götzen heißen **Gräuel.** Dieses gilt sonderlich von solchen Lügen, die mit Fleiß erdichtet werden, um den guten Namen eines andern zu schänden; noch vielmehr aber von denenjenigen, die man ausprenget, um seinem Nächsten das Leben zu rauben, und seine Angehörigen ins Verderben zu stürzen. David klaget oftmals, daß man solche Lügen wider ihn ersonnen habe.

Bey dem **Baco** findet man folgende schöne Anmerkung [b] über den erstern Theil des 10. Verses. „Es ist der menschlichen Natur eine edele und vortreffliche Gemüthsbe„wegung, das Mitleiden, eingepräget, welches hier **Barmherzigkeit** genennet wird, und „sich sogar auf unvernünftige Thiere erstrecket, die, nach der Verordnung Gottes, den „Menschen unterworfen sind. Daher hat dieses Mitleiden einige Aehnlichkeit mit dem„jenigen, welches ein Fürst gegen seine Unterthanen heget. Es ist auch ferner vollkommen „gewiß, daß das Mitleiden eines Menschen sich um so viel weiter erstrecket, je edelmüthi„ger seine Seele ist. Kleine und unartige Seelen bilden sich ein, daß solches sie nichts „angehe. Ein verständiger Mensch aber, der sich als einen edlern Theil der Welt betrach„tet, heget gegen Geschöpfe von geringerm Range eine günstige Zuneigung, weil er in „einer gewissen Verbindung mit ihnen steht. Daher findet man unter dem alten Gesetze „so viele Befehle deswegen, die nicht sowol nur Schattenbilder, als vielmehr Gesetze der „Barmherzigkeit, waren. Hieher gehöret das Verbot, das Fleisch mit seinem Blute zu „essen ꝛc.„ Ich nehme an, daß er die Gesetze meynet, welche man 2 Mos. 23, 5. 19. 5 Mos. 5, 4. c. 22, 6. 7. c. 25, 4. findet. **Hugo Grotius** machet dabey folgende sehr gute Anmerkung: „Es ist löblich, gegen unvernünftige Thiere Gelindigkeit zu brauchen, „damit wir uns auch vor aller Grausamkeit gegen Menschen hüten mögen.„ Die Juden glauben, der Engel habe den Bileam wegen dieses letztern bestrafet, da er ihm verwies, daß er seine Eselinn dreymal geschlagen hatte. In der großen Erklärung des vierten Buches Mosis legen sie dem Engel folgende Worte in den Mund: „Da mir befohlen ist, „von dir Gnugthuung wegen des Unrechts zu fordern, welches du deiner Eselinn zugefü„get hast, wegen welcher unsere Väter weder Gesetz, noch Recht, noch einen Bund, ge„habt haben: wie vielmehr bist du nicht deswegen zu bestrafen, daß du hingehest, um ein „ganzes Volk zu vertilgen?„ Ich übergehe dasjenige, was **Baco** *a*) ferner sowol von den alten Essäern und Pythagoräern saget, als auch von einigen in dem Gebiete des grossen Moguls, und von den heutigen Türken, welche sehr gelinde mit den unvernünftigen

Thieren umgehen. Ich will nur noch anmerken, daß er den letztern Theil des 10. Verses für eine Warnung hält, welche der weise König hinzugefüget habe, damit man nicht meynen möge, als ob er allerley Barmherzigkeit und Mitleiden anpreisen wolle. „Nein. „Die Barmherzigkeit, wodurch gottlose Menschen verschonet werden, die durch das „Schwerdt der Gerechtigkeit gestrafet zu werden verdienen, ist keine Barmherzigkeit: „sondern grausamer, als die Grausamkeit selbst. Denn Grausamkeit wird nur an einzeln „Personen ausgeübet: diese Art der Barmherzigkeit aber, wodurch die Bösen ungestraft „bleiben können, waffnet die ganze Schaar der Gottlosen wider die Unschuldigen.„ Durch die **Barmherzigkeiten der Gottlosen** versteht er die **an den Gottlosen bewiesene Barmherzigkeit.** Allein dieses ist ein ungewöhnlicher Ausdruck, und kann nicht mit dem Gegensatze bestehen, den der weise König in diesem Verse zwischen den Gerechten und den Gottlosen machet. Seine Erklärung verdienet also nicht angenommen, und auch nicht für die rechte gehalten zu werden. Ich glaube, hierinne sey er dem Drusius gefolget: außer diesem aber hat er wenig Ausleger auf seiner Seite. Der Sinn dieses Verses ist vielmehr derjenige, den ich in der Umschreibung angebe; und wenn ich schon hierinne mehr sage, als die Uebersetzer: so glaube ich doch gewiß, ein Aufmerksamer werde urtheilen, daß solches nicht ohne Grund geschehen sey. Denn es scheint mir, daß diese Worte: **die Barmherzigkeiten der Gottlosen sind grausam**, einerley mit dem griechischen Sprüchworte bedeuten: ἐχθρῶν δῶρα ἄδωρα, **Geschenke der Feinde sind keine Geschenke.**

a) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 14.

V. 12. habe ich beyde Bedeutungen ausgedrücket [c], die das Wort מצוד leiden kann, welches ein **Netz**, und auch eine **Festung**, bedeutet. Ein gleiches [d] habe ich auch im 13ten Verse gethan, welcher auf zweyerley Art übersetzet werden kann; nämlich: **durch die Uebertretung der Lippen leget der Böse ein Netz**; und: **durch die Uebertretung der Lippen verstrickt der Böse sich selbst.** Und so habe ich in verschiedenen Versen mehrere Bedeutungen zusammen genommen. Die Einleitung würde zu lang werden, wenn ich sie alle hier anführen wollte. Nur wollte ich noch [e] einige Anmerkungen über v. 15. beyfügen, wo die Gefahr der Eigenliebe, und einer großen Einbildung von sich selbst, vorgestellet wird. Diese Dinge bewegen ordentlich den Menschen, allen guten Rath auszuschlagen, oder gar zu verachten; und zwar aus der eiteln Einbildung, daß niemand einen bessern Rath erfinden könne, als er selbst. Dieses heißt in der That, dem Unterrichte eines Thoren folgen. Denn es ist ein eben so gewisses Kennzeichen der Dummheit, wenn man nur auf sein eigenes Urtheil achtet, als es ein Zeichen der Klugheit ist, wenn man dem Rathe anderer folget.

Wer die Zucht liebet, der liebet die Wissenschaft: aber wer die Bestrafung hasset, ist

v. 1. Spr. 15, 5.

Es ist ein sicheres Zeichen, daß jemand verständig und tugendhaft zu seyn suchet, wenn er denjenigen, der ihm seine Fehler vorhält, nicht nur geduldig anhöret: sondern auch darauf merket, und für die Bestrafung dankbar ist. Derjenige aber, der die Bestrafung nicht nur aus-

V. 1. **Wer die Zucht** ꝛc. **Zucht** bedeutet hier **mündliche Bestrafung.** Diese ist ein Mittel, gründliche Wissenschaft zu erlangen. **Polus**, Gesellsch. **der Gottesgel.** Wenn jemand die Bestrafung seines Meisters gelassen anhören kann: so ist solches ein Zeichen, daß er die Wissenschaft liebe. Wer aber solche Bestrafung nicht dulden kann, der bekümmert sich um die Wissenschaft eben so wenig, als ein Vieh.

Ges.

ist unverständig. 2. Der Gute wird ein Wohlgefallen von dem HERRN ziehen: aber einen Mann von schändlichen Erdichtungen wird er verdammen. 3. Der Mensch wird nicht durch Gottlosigkeit befestiget werden: aber die Wurzel der Gerechten wird nicht beweget werden. 4. Eine wackere Frau ist eine Krone ihres Herrn: aber die beschämt machet, ist wie Verfaulung in seinen Gebeinen. 5. Die Gedanken der Gerechten sind recht: die Rathschläge der Gottlosen sind Betrug. 6. Die Worte der Gottlosen sind, um auf Blut zu lauern: aber der Mund der Aufrichtigen wird sie erretten.

v. 3. Spr. 10, 25. v. 4. 1 Cor. 11, 7. v. 5. Spr. 11, 18. v. 6. Spr. 1, 11. 18. c. 11, 9. 7. Die

ausschlägt, sondern auch hasset, und darüber sehr zornig wird, überläßt sich solchen unordentlichen Leidenschaften und Begierden, daß man wenig Hoffnung hat, ihn als einen rechtschaffenen Menschen jemals zu sehen. 2. Wer sich mit der Untersuchung beschäfftiget, wie er andern wohlthun möge, der erwirbt sich das Wohlgefallen und den Segen des Herrn. Wer aber, unter dem scheinbaren Vorwande der Gottesfurcht, und der Liebe zum gemeinen Besten, schädliche Anschläge schmiedet, der wird von demjenigen, welcher die Herzen kennet, verurtheilet werden, daß er nach Verdiensten leiden solle. 3. Denn niemand, so mächtig und listig er auch seyn mag, wird sich, und sein Geschlecht, befestigen können, wenn er den Grund seiner Größe in der Gottlosigkeit suchet. Die Gerechten aber werden, ob sie sich schon durch Stürme erschüttert sehen, in glücklichem Zustande unbeweglich bleiben, wie ein Baum, der tief in der Erde eingewurzelt ist. 4. Eine Frau, die ihr Haus fleißig besorget, und ihre Leidenschaften und Begierden klüglich beherrschet, ist eine besondere Zierde und Ehre ihres Mannes; und dieser kann sich billig seines Glückes rühmen. Eine solche aber, deren Trägheit, Ungezogenheit, oder andere schlechte Eigenschaften, den Mann dahin bringen, daß er, für Scham, den Kopf hängen läßt, ist für ihn eine unheilbare Quaal, und verzehret ihm alles, was er besitzt. 5. Die Gerechten führen ihr Vorhaben mit der strengsten Gerechtigkeit und Wahrheit aus. Die Absichten der Gottlosen aber werden mit Betrug, Heucheley, und allerley List, ausgeführet. 6. Ja ihre Bosheit geht so weit, daß sie sich zusammen berathschlagen, wie sie denenjenigen das Leben heimlich rauben mögen, die ihren Absichten entgegen sind. Die aber aufrichtig und tugendhaft sind, er-

thei-

Ges. der Gottesgel. Er ist ein Feind seiner selbst, und seines Glückes. Er handelt thöricht und unvernünftig. Der andere hingegen ist, aus Liebe zur Wissenschaft, bereit, sie für einen so unangenehmen Preis zu kaufen, wofür Bestrafungen gemeiniglich gehalten werden. Polus.

V. 2. **Der Gute wird** ꝛc. Er wird freygesprochen und gerechtfertiget werden. Wer aber der Gottlosigkeit mit Vorsatz und Eifer nachjaget, den wird der Herr vor seinem Gerichte verdammen, so sehr er sich auch itzo rechtfertigen, und sich und andere betrügen, mag, um eine gute Meynung von sich zu erwecken. Polus.

V. 3. **Der Mensch wird** ꝛc. Durch die sündlichen Mittel, die er brauchet, um sich zu sichern, oder zu befestigen, wird er nicht befestiget, sondern vielmehr ausgerottet, werden, wenn er es am wenigsten vermuthet. Die Gerechten aber mögen zwar zuweilen erschüttert werden: man kann sie aber nicht umstossen. Sie werden fest stehen, und blühen, wie ein tief gewurzelter Baum. Polus, Ges. der Gottesgel.

V. 4. **Eine wackere Frau** ꝛc. Eine tugendhafte Frau ist nicht nur eine herrliche Hülfe, Freude und Ehre für ihren Mann: sondern auch eine große Zierde in den Augen anderer. Man lese Cap. 31, 23. 1 Cor. 11, 7. Polus, Ges. der Gottesgel. Die aber, durch ihre Thorheit, oder Gottlosigkeit, sich selbst, und ihrem Manne, Schande bringt, ist ekelhaft, verdrüßlich und schädlich. Polus.

V. 5. **Die Gedanken der** ꝛc. Ihre beständige Absicht ist, gegen Gott und Menschen aufrichtig und wahrhaftig zu seyn. Polus. Ihre Gedanken sind so gerecht, wie gerechte Aussprüche seyn sollen. Gesells. der Gottesgel. Die Gottlosen hingegen sind nicht nur in ihren zufälligen Gedanken betrügerisch: sondern auch in ihren wohlbedachten Ueberlegungen. Polus. Ihre vornehmste Sorge ist, wie sie andere durch List betrügen mögen. Gesells. der Gottesgel.

V. 6. **Die Worte der** ꝛc. Die Gottlosen suchen, durch ihre Reden, andere zu verleiten, oder aus ihnen etwas heraus zu locken, welches zu ihrem Verderben gereichen kann. Polus. Oder vielleicht bedeuten **Worte** hier so viel, als Handlungen. Man lese Cap. 1, 11. 18. Ges. d. Gottesg. Der Mund

7. Die Gottlosen werden umgekehret, daß sie nicht mehr sind: aber das Haus der Gerechten wird bestehen. 8. Ein jeglicher wird gepriesen werden, nachdem sein Verstand ist: wer aber verkehrt im Herzen ist, wird zur Verachtung seyn. 9. Besser ist derjenige, der sich gering achtet, und einen Knecht hat, als der sich selbst ehret, und Mangel am Brodte hat. 10. Der Gerechte kennet das Leben seines Viehes: aber die Barmherzig-

v. 7. Ps. 37, 36. ꝛc. Spr. 11, 21. c. 14, 11. v. 9. Spr. 13, 7. v. 10. 5 Mos. 25, 4.

theilen den besten Rath, den sie geben können, um solche Unschuldige aus diesen blutigen Netzen zu erretten. 7. Gott erzeiget sich auch gnädig gegen sie, indem er nicht nur die Absichten dererjenigen, die solche schnöde Anschläge fassen, vernichtet: sondern zugleich sie, und ihre Geschlechter, so weit stürzet, daß keine Spur mehr von ihnen übrig bleibt; da er hingegen das Geschlecht der Gerechten nicht nur erhält: sondern auch befestiget (v. 3. Cap. 10, 25. 30. c. 11, 35.). Dabey werden diejenigen, von denen sie angefallen worden sind, gänzlich vertilget werden. 8. Die wahre Klugheit, die einem Menschen den Rath ertheilet, seine Absichten durch gute und ehrliche Mittel auszuführen, wird ihm viel Ehre, und ein dauerhaftes Lob, erwerben. Derjenige aber, der seinen Endzweck durch Betrug, und andere solche böse Mittel, zu erreichen suchet, wird in die äußerste Verachtung gerathen, und als ein thörichter Mensch verspottet werden. 9. Derjenige, der sich in der Welt nicht sehr zeiget, aber Vermögen genug besitzt, ist viel glücklicher, als diejenigen, die sich auswärts in großer Pracht und Herrlichkeit zeigen, zu Hause aber Mangel am Brodte haben. 10. Ein Gerechter sorget dafür, daß sein Vieh gut gehalten werde, und genug Ruhe und Futter habe. Die Gottlosen aber werden solche Sorge nicht einmal

der Aufrichtigen **errettet**, durch Gebeth zu Gott um Erlösung; durch sanftmüthige Reden und Ermahnungen; oder durch Vertheidigung der gerechten Sache. **Polus.** So erretten sie entweder andere, deren Blut die Gottlosen suchen, wie Jonathan den David, 1 Sam. 19, 4. oder sich selbst, wie man Cap. 11, 9. findet. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 7. **Die Gottlosen werden** ꝛc. Sie, und ihr Geschlecht, vergehen plötzlich. Man lese Ps. 37, 27. Spr. 11, 21. Die Nachkommen des Gerechten hingegen bleiben bestehen. **Polus.**

V. 8. **Ein jeglicher wird** ꝛc. Die Weisen und Frommen werden ihn rühmen. **Ges. der Gottesgel.** Denn Salomo wußte wohl, daß dieses nicht von allen geschieht, wie er Pred. 9, 11. zeiget. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 23. und über Cap. 3, 4. Ein jeglicher wird nach dem Maaße seiner Weisheit gepriesen werden, die er durch Worte oder Thaten, an den Tag leget. Wer aber durch gottlose Worte und Thaten ein böses Herz zu erkennen giebt, der wird von Gott, und allen Verständigen, verachtet werden. **Polus.**

V. 9. **Besser ist derjenige** ꝛc. Im Englischen steht: **der verachtet ist**; der in geringen Umständen vor der Welt lebet. Solche Menschen werden gemeiniglich von Vornehmern verachtet. Für: **und einen Knecht hat**, übersetzen einige: **der sich selbst ein Knecht ist**; der niemanden zu seiner Bedienung hat, sondern sein Brodt mit eigenen Händen erwerben muß [152]. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Ein solcher muß zwar gemeiniglich Verachtung erdulden: Verständige aber werden denjenigen glücklich preisen, der sein eigener Knecht seyn, und der Hülfe anderer entbehren kann. Daher wird ἡ αὐτουργία, wenn man seine **Arbeit selbst verrichtet**, von den Weltweisen sehr angepriesen. Man hat auch angemerket, daß **Homer**, der, nach dem **Horaz** a), besser, als viele Weltweise, wußte, was löblich und tugendhaft war, seine Helden so vorstellet, wie sie zuweilen kein Bedenken tragen, auch sehr geringe Dienste zu verrichten. Daher spricht die gemeine lateinische Uebersetzung hier: et sufficiens sibi, **und für sich selbst genug habe.** Dieses ist das größte Glück; bey Verständigen verdienet es das größte Lob; und es bringt den Menschen am nächsten zu Gott, welcher der einzige wahre αὐτάρκης, oder **Allgenugsame**, ist. **Ges. d. Gottesgel.** **Sich selber ehren** bedeutet, auf seine hohe Geburt, oder prächtige Kleidung, stolz seyn. **Brodt** bedeutet überhaupt Nahrungsmittel. **Polus.**

a) *Lib. 1. Epist. 2.*

V. 10. **Der Gerechte kennet** ꝛc. Er wird sein Vieh nicht über die Kräfte desselben arbeiten lassen, oder

(152) Dieser Auslegung tritt auch der berühmte **Schultens** bey, und sie ist in der That nicht nur dem Zusammenhange gemäßer, sondern sie giebt auch der Bezeichnung der Person, von welcher die Rede ist, die gehörige Schärfe, zum Gegensatze gegen die andere Person, so dieser entgegengestellet wird.

herzigkeiten der Gottlosen sind grausam. 11. Wer sein Land bauet, wird mit Brodte gesättiget werden: wer aber eiteln Menschen folget, ist unverständig. 12. Der Gottlose begehret das Netz der Bösen: aber die Wurzel der Gerechten wird ausgeben.

v. 11. Spr. 28, 19.

13. In

mal für ihren Nächsten tragen. Denn selbst ihre Freundlichkeit ist verrätherisch, und ein grausamer Betrug; ja wenn sie am meisten versichern, zärtlich und mitleidig zu seyn, wodurch sie eben andere zum Vertrauen auf sie zu bewegen suchen: so verbergen sie nur Böses darunter, und glauben, daß sie solches alsdenn um so viel sicherer thun können. (Man lese Einl. [b]). 11. Wer ehrliche Geschäffte, wie der Feldbau ist, treibt, wird erfahren, daß solches ihm gnugsamen, wo nicht überflüßigen, Vorrath für sein Gesinde verschaffet. Ein Fauler aber wird, wenn er unter ungebundene und gottlose Menschen kömmt, erfahren, daß diese ihn endlich auf verzweifelte Anschläge bringen werden, und daß es ihm nicht nur an Brodte, sondern auch an Verstande, fehlen wird. 12. Der Gottlose wünschet zweyerley; nämlich, so viel Böses, durch List und Betrug, zu thun, als er kann; und hernach, in seiner Gottlosigkeit sicher zu seyn. Der Gerechte hingegen suchet das Beste eines jeglichen. Dadurch genießt er die Sicherheit, welche der andere

oder ihm die nöthige Nahrung und Ruhe versagen. Um so vielmehr wird er mit seinem Gesinde, und mit andern Menschen, Mitleiden haben. Hingegen sind die Gottlosen auch da **grausam**, wenn sie **barmherzig** zu seyn vorgeben. Was hat man nun nicht alsdenn von ihnen zu erwarten, wenn sie mit entblößtem Schwerdte kommen, um Blut zu vergießen? **Polus, Ges. der Gottesgel.** Für **Barmherzigkeiten** steht im Hebräischen eigentlich: **Eingeweide.** Selbst ihre Eingeweide, die sonst der Sitz des Mitleidens sind, sind bey ihnen hart und verschlossen. Anstatt des Mitleidens ist bey ihnen lauter Grausamkeit. Von ihren **Barmherzigkeiten** wird gesaget, daß sie **grausam** sind, wie Paulus, 1 Cor. 1, 25. von dem **Thörichten** und **Schwachen** Gottes saget, es sey **weiser und stärker als die Menschen.** (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 11. **Wer sein Land** ꝛc. **Sein Land bauen** ist so viel, als seine Zeit und Kräfte auf ehrliche Geschäffte wenden. Man lese Cap. 28, 19. **Polus.** In dem andern Theile des Verses wird von denenjenigen geredet, die sich zu eiteln Menschen gesellen, und dasjenige verabsäumen, womit sie ihren Unterhalt gewinnen sollten. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Das hebräische Wort bedeutet aber sowol **eitele Dinge**, als **eitele Menschen.** Nach jener Bedeutung könnte man diesen Spruch mit Pred. 11, 4. vergleichen: **wer auf den Wind achtet, wird nicht säen; und wer auf die Wolken sieht, wird nicht erndten.** Hierbey erinnern wir uns der vielfältigen eiteln Lehren und Wahrnehmungen in Ansehung des Feldbaues, die man bey dem **Hesiodus** findet; wie man glückliche Tage wählen solle ꝛc. **Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Der Gottlose begehret** ꝛc. Er billiget und brauchet die listigen und betrüglichen Kunstgriffe, deren böse Menschen sich bedienen, um andere dadurch, wie durch Netze, zu verstricken, und ihre Güter an sich zu ziehen. **Polus.** Der erstere Theil dieses Verses redet von Leuten, die in sich keinen Grund der Tugend, oder Frömmigkeit, haben: sondern nur das Gegenwärtige suchen. Wenn diese sehen, wie die Gottlosen in ihren blutdürstigen Anschlägen glücklich sind, Habac. 1, 15. so beneiden sie solche Sünder, Cap. 23, 17. sie billigen ihr Verfahren, und sind begierig, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, damit sie auch den Gewinn mit ihnen theilen können. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Andere übersetzen: **der Gottlose begehret die Festung der Bösen**, oder, **der Bosheit**; das ist, er suchet sich durch listige Kunstgriffe, zu stärken und zu befestigen. **Polus.** Man fraget, warum derjenige, der die Gemeinschaft der Blutvergießer suchet, רשע genennet werde, welches gemeiniglich **die höchste Stufe in der Gottlosigkeit** anzeiget; da hingegen die Blutdürstigen selbst nur רעים heißen, welches ein allgemeineres Wort ist? Wir antworten hierauf folgendes. **Erstlich** findet dieser Unterschied der Worte nicht überall statt. So werden Ps. 1, 1. drey Arten von Gottlosen angeführet, und es wird dabey, wie viele glauben, stufenweise fortgegangen. Erstlich kommen die רשעים, oder **Gottlosen**; hernach die חטאים, oder **Sünder**; und endlich die לצים, oder **Spötter.** **Zweytens** findet sich nicht nur eine große Aehnlichkeit in den Buchstaben zwischen den Worten רוע, **böse seyn**; רעה, **Gemeinschaft haben**; und רעע, **zerbrechen**, oder **vertilgen**, wie dieses Wort Cap. 13, 20. übersetzet wird: sondern es werden auch die Bedeutungen dieser Worte oftmals mit einander verwechselt. Also ist es nicht unwahrscheinlich, daß Salomo mit dem Worte רעים vielleicht auf eine von den übrigen Bedeutungen gezielet habe; wenigstens geschieht solches deutlich Cap. 13, 20. Das Wort מצור, welches durch **Netz** übersetzet

13. In der Uebertretung der Lippen ist der Strick des Bösen: aber der Gerechte wird aus der Noth entkommen. 14. Ein jeglicher wird von der Frucht des Mundes mit Gu-

v. 13. Spr. 10, 14. c. 18, 7.

andere nur wünschet. (Man lese Einl. [c]). 13. Der Gottlose verstricket sich durch die betrüglichen Reden, womit er andere zu verstricken gedachte. Der Gerechte aber entgeht der Gefahr; ja durch seine behutsamen Worte entgeht er großen Schwierigkeiten, worein er vielleicht sonst gerathen seyn würde. (Man lese Einl. [d]). 14. Niemand giebt, sonderlich in öffentlichen Angelegenheiten, einen guten Rath, der nicht die Frucht davon überflüßig einsammlen sollte.

setzet ist, bedeutet auch die **Jagd**; und wenn man das ו mit zum Stammworte rechnet: so bedeutet es auch ein **Schloß**, oder eine **Festung**. Zwischen den beyden ersten Bedeutungen, **Netz** und **Jagd**, ist wenig Unterschied. **Junius** erwählet die letztere, und übersetzet hier: desiderat improbus praesidium malorum: sed radix iustorum dat illud; **der Gottlose begehret die Beschirmung der Bösen: die Wurzel der Gerechten aber giebt dieselbe.** Wenn man nun nicht durch malorum böse **Dinge**, oder böse **Menschen** versteht, wie רעים auch bedeuten kann: so ist der beste Verstand dieser, daß die Gottlosen zwar mit großer Sorgfalt auf ihre Sicherheit bedacht sind: aber vergebens. Denn solches ist ein Vorrecht, und gleichsam die natürliche Frucht und Folge, der Aufrichtigkeit und Gottseligkeit, wie in diesem Buche der Sprüche oftmals eingepräget wird. Wie solches verstanden werden müsse, davon lese man die Erklärung über Ps. 91, 5. (Man lese Einl. [c]). Der erstere Theil dieses Verses redet also von solchen Leuten, die in sich selbst keinen Grund der Tugend, oder Frömmigkeit, haben: sondern nur das Gegenwärtige suchen. Wenn dieselben sehen, wie die Gottlosen in ihren blutdürstigen Anschlägen glücklich sind, Hab. 1, 15. so beneiden sie solche Sünder, Cap. 23, 17. und suchen mit großer Begierde, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, damit sie mit ihnen theilen können. **Die Wurzel der Gerechten aber**, die unter dem Boden wächst, und von fleischlichen Augen nicht gesehen werden kann, **giebt Frucht** durch den beständigen und verborgenen Segen Gottes, und zwar ohne solche gewaltige und ungerechte Mittel. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Weil aber das Wort **Frucht** im Hebräischen nicht steht: so kann man, mit einigen, auch also übersetzen: **aber die Wurzel der Gerechtigkeit giebt sie**; nämlich die Stärke, oder Sicherheit, welche andere in der Gottlosigkeit suchen [153]. **Polus.**

V. 13. **In der Uebertretung** ꝛc. Andere übersetzen: **der Böse wird durch die Uebertretung seiner Lippen verstricket.** Man vergleiche hiermit Cap. 18, 7. Durch seine bösen Reden wider Gott und Menschen bringt er sich in große Unruhe: der Fromme aber hilft sich heraus, 1 Sam. 15. (Man lese Einl. [d]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Der Gerechte besänftiget die Menschen durch seine verständigen, heiligen und unschädlichen Reden; und damit erwirbt er sich die göttliche Gunst und Beschirmung [154]. **Polus.**

V. 14. **Ein jeglicher wird** ꝛc. Die **Frucht des Mundes** bedeutet gute und nützliche Reden: die **Hände des Menschen** aber Thaten und Handlungen,

(153) Unsere Meynung, von dem Verstande dieses Verses, entfernet sich in etwas von der Meynung der Ausleger. Sie geht dahin, daß Salomo sagen will: was der Gottlose durch **Netze der Bösen**, d. i. durch böse Ränke und ungerechtes Verfahren, suchet, ja mehrentheils vergeblich suchet, das wird **die Wurzel der Gerechten** wirklich geben und verschaffen, ob sie es auch gleich eben nicht so angelegentlich suchen. Es scheint klar zu seyn, daß von zeitlichen Vortheilen und äußerlichem Wohlstande die Rede ist. Diese Vortheile suchet der Gottlose insgemein mehr als der Gerechte. Es sind ihm zu dieser Absicht erlaubte und rechtmäßige Mittel nicht genug, sondern er legt sich auf schlimme Streiche, deren Ausführung ihm nicht allein sauer wird, sondern auch nicht selten mislingt; also, daß er sich entweder mit einem ganz vergeblichen, oder doch höchstbeschwerlichen Suchen zu seinem eigenen Schaden ermüdet. Dem Gerechten aber werden diese Vortheile mehrmals zu Theil, ohne daß er sie suchet. Sein tugendhafter Wandel ist einer fruchtbringenden Wurzel gleich, welche von selbst in die Höhe treibt, und die angenehmsten Früchte hervorbringt, die er mit Ruhe und gutem Gewissen genießen kann.

(154) Vielleicht kömmt folgende Erklärung dem wahren Sinne des Textes noch etwas näher: **die Uebertretung der Lippen** (welche man gemeiniglich für nichts achtet, und keine Gefahr davon besorget), **ist** (nichts destoweniger) **ein Stück des Bösen**, (und ein Weg, worauf man in allerley Unglück gerathen kann, ohne daß man es merket, bis man darinnen ist); **aber der Gerechte** (der auf seine Worte nicht weniger als auf seine Werke aufmerksam, und darinnen vorsichtig ist,) **entgeht der Noth**; und bleibt für aller Ungemächlichkeit jederzeit gesichert.

Gutem gesättiget; und er wird die Vergeltung der Hände des Menschen wieder zu sich bringen. 15. Der Weg des Thoren ist recht in seinen Augen: aber wer auf Rath höret, ist weise. 16. Der Zorn des Thoren wird an demselben Tage bekannt: wer aber klug ist, bedecket die Schande. 17. Wer Wahrheit hervorbringt, machet Ge-

v. 15. Spr. 3, 7. v. 17. Spr. 13, 5. c. 14, 5.

rechtig-

sollte. Und demjenigen, der Gutes zum Vortheile anderer thut, wird Gott es vergelten, und zu seinem Vortheile ausschlagen lassen. 15. Ein Thore ist so eingebildet, daß er niemanden zu Rathe zieht, als sich selbst. Denn in allem, was er thut, hat er, nach seiner Meynung, allemal recht. Ein Verständiger aber wird sich niemals auf sein eigenes Urtheil allein verlassen: sondern er wird in sich selbst ein Mistrauen setzen, und guten Rath von andern annehmen. (Man lese Einl. [e]). 16. Ein Thore wird, wie ein Vieh, sogleich zornig, sobald er gereizet wird; und was noch schlimmer ist, so zeiget sich solches sogleich in seinen Geberden, Worten und Handlungen. Ein Behutsamer aber läßt sich durch seine Leidenschaften zu nichts unanständigem mit fortreißen: sondern er hält, auch bey dem schmählichsten Unrechte, das ihm zugefüget wird, seine Empfindlichkeit im Zaume. 17. Wer die Wahrheit, und zwar alle Wahrheit, auch nichts, als die lautere Wahrheit, freymüthig und kühnlich redet, erzeiget sich als einen ehrlichen Mann, und läßt andern Gerechtigkeit wiederfahren. Wer aber die Wahr-

heit

gen, wozu die Hand vornehmlich gebrauchet wird. Dadurch wird vielleicht angedeutet, daß Gott auf gute Worte nicht achten, oder dieselben belohnen, werde, wenn sie nicht mit einem frommen Wandel verbunden sind. **Polus.** Alsdenn werden von Gott, dem die Vergeltung zukömmt, sowol die guten Worte, als auch die guten Werke, belohnet werden [155]. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Der Weg des** ꝛc. Durch **den Weg des Thoren** verstehe man seine eigenen Erfindungen, wornach er seine Sachen einzurichten gedenkt. Denn er bildet sich ein, er sey sehr weise; und daher höret er nicht auf den Rath eines andern. Man lese Cap. 1, 5. c. 3, 7. c. 11, 12. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** (Man lese Einl. [e]). Hingegen ist derjenige weise, der sich nicht auf seinen Verstand verläßt: sondern bey andern Rath suchet. **Polus.** So stellet auch **Hesiodus** zwo Gattungen von weisen Menschen vor. Einige sind selbst weise, und haben den Rath anderer nicht nöthig: andere aber nehmen guten Rath willig an. **Ges. der Gottesgel.**

16. **Der Zorn des** ꝛc. Durch seine hitzigen Worte und unanständigen Handlungen zieht er sich Schande zu. **Polus.** Der Kluge hingegen bezähmt seine Leidenschaften. Er redet und thut nichts, welches ihm zur Schande gereichen könnte. Oder, er bedecket die Schande anderer, indem er das ihm zugefügte Unrecht übersieht, und geduldig erträgt. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17. **Wer Wahrheit hervorbringt** ꝛc. Im Hebräischen steht: **wer Wahrheit hervorbringen wird**; das ist, wer sich daran gewöhnet, daß er, im gemeinen Leben, die Wahrheit redet. Denn die zukünftige Zeit bedeutet im Hebräischen oftmals ein fortdauerndes Verfahren, oder eine Fertigkeit. **Polus.** **Wahrheit** und **Gerechtigkeit** sind nun zwar an sich selbst unterschieden; und der Apostel redet von denjenigen, welche **die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten**, Röm. 1, 18. Indessen stimmen doch beyde so sehr mit einander überein, daß man billig annehmen mag, derjenige, der gewohnt ist, die Wahrheit zu reden und zu lieben, sey ein aufrichtiger und ehrlicher Mann; sonderlich wenn er vor Gerichte zeuget, und dadurch, daß er daselbst allemal die Wahrheit redet, Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen erhält. Ein Treuloser aber, der sich an Lügen gewöh-

net

(155) Der Verstand des Textes ist leicht, und hat keine Schwierigkeit. Die Worte aber bekommen eine unnatürliche Stellung, wenn man im letzten Theile des Verses annimmt, daß von Gott die Rede sey. Bemerket man hingegen, daß dieser dem ersten Theile ganz gemessen ähnlich sey, so ist der erste Theil der Schlüssel zur Erklärung des andern. Der erste lautet von Wort zu Wort also: **von der Frucht des Mundes eines Mannes wird** (er) **mit Gutem gesättiget werden**, d. i. ein Mann wird von der Frucht seines Mundes mit Gutem gesättiget werden. Der andere hat nun eben diese Gestalt: **und die Vergeltung der Hände eines Menschen wird** (er) **zu sich wiederkehren machen**; d. i. ein Mensch wird machen, daß die Vergeltung seiner Hände zu ihm wiederkehre. Dieses letztere ist im guten und bösen Verstande gleicherweise wahr. Da aber der erstere Ausspruch nothwendig in gutem Verstande angenommen werden muß, so ist bey dem letztern ein gleiches zu beobachten.

rechtigkeit bekannt: ein Zeuge der Falschheiten aber Betrug. 18. Es ist einer, der Worte, wie Stiche eines Schwerdtes, unbedachtsamlich ausspricht: die Zunge der Weisen aber ist Arztney. 19. Eine wahrhaftige Lippe wird in Ewigkeit befestigt werden: eine falsche Zunge aber ist nur auf einen Augenblick. 20. Betrug ist in dem Herzen dererjenigen, die Böses schmieden: aber diejenigen, die Friede rathen, haben Freude. 21. Dem Gerechten wird kein Leid widerfahren: aber die Gottlosen werden mit Uebel

v. 18. Ps. 57, 5. 59, 8 Spr. 16, 26.

erfüllet.

heit verhölet, oder Falschheit ersinnet, und Lügen redet, zeiget dadurch, daß er ein betrügerischer und schädlicher Mensch ist. 18. Ein Mörder ist nicht schädlicher, als ein solcher; und diejenigen sind nicht viel besser, die sich damit beschäfftigen, daß sie durch heimliche Lästerungen die Ehre ihres Nächsten verwunden, oder Zwietracht und Uneinigkeit unter andern aussäen. Ein Frommer hingegen wendet alle seine Wissenschaft an, um den Streit beyzulegen. Er wird allemal zur Liebe, zum Frieden und zur Eintracht rathen. 19. Wer die Wahrheit redet, und darinnen allemal sich selbst gleich ist, hat den Vortheil, daß er niemals in seinen Worten gefangen wird, und daß er folglich niemals seinen Glauben bey andern verlieren kann. Einem Lügner aber kann zwar für itzo geglaubet werden: allein gar bald wird er widerleget. Denn er redet mit Uebereilung wider sich selbst, und machet, daß sein guter Name auf immerdar aufhöret. 20. Diejenigen betrügen sich, die aus Streit und Uneinigkeit, welche sie nicht ohne viele Furcht und Gemüthsangst erregen können, einiges Vergnügen erwarten. Wie aber diejenigen allemal freudig sind, welche nur Friede, Eintracht und glückliche Ruhe suchen: so werden sie auch hernach immer große Freude genießen, was auch ein so gutes Vorhaben für einen Ausgang gewinnen mag. 21. Denn die göttliche Fürsehung sorget insbesondere für die Frommen, um das Uebel abzuwenden, welches die Ungerechtigkeit der Gottlosen ihnen drohet. Die-

net hat, wird auch vor Gerichte nur Falschheit und Betrug reden [156]. Ges. der Gottesgel. Polus.

V. 18. **Es ist einer** ꝛc. Die Worte mancher sind so schädlich und verderblich für die Herzen, die Sitten, die Güter, den guten Namen, und das Leben der Menschen, daß ihre Zungen verwunden, wie Schwerdter. Polus, Ges. der Gottesgel. Die Reden der Weisen aber sind, sowol vor Gerichte, als im gemeinen Leben, heilsam an sich selbst, und auch tröstlich und nützlich für andere. Polus.

V. 19. **Eine wahrhaftige Lippe** ꝛc. Wer die Wahrheit redet, stimmet allemal mit sich selbst überein; und je mehr man seine Worte untersuchet, um so vielmehr wird die Wahrheit derselben offenbar. So besteht die Wahrheit: ein Lügner hingegen kann sich kaum eine kurze Zeitlang stehend erhalten. Man kann ihn bald, und leichtlich, seiner Falschheit überführen. Polus. Gesells. der Gottesgel. Vielleicht kann man dieses auf die zukünftige Welt deuten; daß nämlich das ewige Leben die Belohnung der Wahrheit seyn wird; dahingegen alles, was durch Lügen, Betrug, und andere solche unanständige Mittel, erlanget wird, nur einen Augenblick dauert. Gesells. der Gottesgel.

V. 20. **Betrug ist in** ꝛc. Im Englischen steht: **Betrug kehret wieder in das Herz** ꝛc. Diejenigen, die andere zu betrügen suchen, schaden sich selbst. Wer aber andern einen guten Rath ertheilet, hat selbst Vortheil davon, und befördert zugleich die Ruhe und das Glück anderer. G. der G. Polus.

V. 21. **Dem Gerechten wird** ꝛc. Durch **Leid**, oder **Uebel**, versteht man entweder das Sündenübel, oder

(156) Es scheint dieser Text einige Unbequemlichkeit zu haben, wenn er auf die gewöhnliche Art verstanden wird, indem solchergestalt der Gegensatz nicht so natürlich ausfällt, als man etwann erwartete. Vielleicht ist **Patrick** eben dadurch veranlasset worden, den letzten Theil dieses Verses umzukehren. Dieses läßt aber der Text nicht zu, vielmehr kann der erste Theil sein Subiectum ganz füglich in das Praedicatum verwandeln lassen. Hiebey muß man noch bemerken, daß אמונה sonst öfters **Treue, Glauben, Gewißheit** bedeute, wie man es auch unten v. 22. findet. Wird dieses angenommen, so hat der Text die ungezwungenste Gestalt, und kann also verstanden werden: **derjenige bringt Treue hervor** (befördert Aufrichtigkeit und Redlichkeit) **welcher** (ohne eine Person anzusehen, oder verkehrte Absichten zu hegen) **Gerechtigkeit anzeiget**, (aussaget, sonderlich im Gerichte, was er nach dem strengsten Rechte aussagen soll und kann); **ein Zeuge der Falschheiten aber** (bringt hervor, bläst gleichsam mit dem Odem von sich) **Betrug**. Hiemit stimmet auch **Schultens** großen Theils überein.

erfüllet werden. 22. Falsche Lippen sind dem HERRN ein Gräuel: die aber getreu handeln, sind sein Wohlgefallen. 23. Ein kluger Mensch bedecket die Wissenschaft: aber das Herz der Thoren rufet Thorheit aus. 24. Die Hand der Fleißigen wird herrschen: aber die Betrüger werden zinsbar seyn. 25. Bekümmerniß in dem Herzen des Menschen beuget es nieder: aber ein gutes Wort erfreuet es. 26. Der Gerechte ist vortrefflicher, als sein Nächster: aber der Weg der Gottlosen läßt sie irren.

v. 22. Spr. 6, 17. v. 23. Spr. 13, 16. c. 15, 2. v. 24. Spr. 10, 4. v. 25. Spr. 15, 13. Jes. 50, 4. 27. Ein

Dieses Uebel wird aber so häufig auf die Gottlosen hernieder stürzen, daß es sie ganz bedecken wird. 22. Man sieht es zwar als etwas geringes an, wenn jemand sein Wort nicht hält, oder seinen Nächsten auf irgend eine Art betrüget. Man soll aber wissen, daß Gott dieses über die Maaßen hasset; und daß im Gegentheile diejenigen, die ihr Versprechen halten, und in allen Dingen aufrichtig mit ihrem Nächsten umgehen, dem Herrn sehr wohlgefällig sind. (Man lese Einl. [a]). 23. Ein Kluger verbirgt seine Wissenschaft, und wird sich nicht so weise zeigen, als er in der That ist. Ein Thore aber offenbaret seine Unwissenheit, damit ein jeglicher seine Thorheit kennen lerne, als ob er sich darauf etwas einbildete. 24. Wer in einem ehrlichen Berufe arbeitsam ist, wird endlich bequem leben können, ja zu großer Macht und Ehre gelangen. Wer aber aus Trägheit, von Betteln und Betrügerey lebet, wird die Mühseligkeit über sich ziehen, die er zu vermeiden suchet, wenn Armuth und Büberey ihn in die Knechtschaft gebracht haben. 25. Aengstliche Sorgen um Lebensmittel drücken den Geist eines Menschen, der sonst edelmüthig ist. Die freundlichen und ermunternden Reden eines Freundes aber, und vielmehr die gnädigen Verheißungen Gottes, richten sein Herz auf, ja sie machen es fröhlich. 26. Ein Gerechter ist, wie in andern Dingen, so auch hierinne vortrefflicher, als sein Nächster, weil er sich nicht mit falscher Hoffnung betrüget, und nicht seiner Absicht verfehlet, wie dem Gottlosen in allen seinen Unternehmungen widerfährt.

27. Nichts

oder vielmehr Noth und Leiden, wie der folgende Gegensatz zeigt. Den Gerechten wird kein solches Leid widerfahren, wie den Gottlosen gemeiniglich begegnet. Diese werden davon überwunden und zu Grunde gerichtet: die Frommen hingegen werden in ihrer Noth unterstützet, und daraus erlöset. **Polus.** Ja ihr Unglück ist ihnen so gar vortheilhaft, Röm. 8, 28. Man lese Ps. 15, 5. und die Erklärung über Ps. 37, 1. 2. ꝛc. **Polus. Ges. der Gottesgel.**

V. 22. **Falsche Lippen sind** ꝛc. Gott hasset zwar alle Laster: die Lügen aber am meisten, weil er ein Gott der Wahrheit ist, Offenb. 22, 15. (Man lese Einl. [a]). **Ges. der Gottesg. Polus.** Hingegen ist es zu Erlangung der göttlichen Gunst nicht genug, die Wahrheit zu reden, wenn nicht ein gerechter und wahrhafter Wandel damit verbunden wird. **Polus.**

V. 23. **Ein kluger Mensch** ꝛc. Ein Verständiger offenbaret dasjenige, was er weiß, nicht zur Unzeit, oder aus eiteler Ruhmbegierde: sondern nur alsdenn, wenn er Gelegenheit findet, Nutzen damit zu schaffen. Die Thoren hingegen prahlen mit ihrer Wissenschaft; und eben dadurch zeigen sie ihre Thorheit und Unwissenheit. Man lese Pred. 10, 3. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Man findet ähnliche Ausdrücke bey einigen Alten; daß man nämlich **die Wissenschaft nicht verbergen, sondern frey und offenherzig andern mittheilen** solle. Ihre Meynung ist, man solle seine Wissenschaft nicht aus Neid verbergen: doch müsse man nicht damit prahlen, oder sie der Verachtung dererjenigen aussetzen, denen sie vermuthlich nichts nützen wird. **Ges. d. Gottesg.**

V. 24. **Die Hand der** ꝛc. Fleißige werden zu Reichthum und Ansehen gelangen: nicht aber Träge, welche hier **Betrüger** genennet werden, weil träge Menschen gemeiniglich dasjenige durch Betrug suchen, was sie durch ehrliche Arbeit nicht erlangen können, oder wollen. Man vergleiche hiermit Cap. 10, 4. **Polus.**

V. 25. **Bekümmerniß in dem** ꝛc. Sorgen sind der Seele, wie eine schwere Last dem Leibe. Man lese Cap. 15, 13. **Gesellsch. der Gottesgel.** Ein mitleidiges und tröstliches Wort eines Freundes, oder Lehrers, aber erfreuet die Seele. **Polus.**

V. 26. **Der Gerechte ist** ꝛc. Das Wort יתר, welches hier durch **vortrefflicher** ausgedrückt ist, wird von dem **Mercerus**, und andern, durch **reichlicher** übersetzet. So wäre der Verstand dieses Verses, daß die Gerechten einen Ueberfluß an allem Guten haben: die Gottlosen aber, wegen ihres bösen

27. Ein Betrüger wird sein Wildpret nicht braten: aber das köstliche Gut des Menschen ist

27. Nichts ist verächtlicher als ein Träger, der von Betruge lebet. Er wird die Beute, die er machet, nicht behalten können. Derjenige aber ist ein wackerer Mann, der durch ehrlichen Fleiß

Weges, durch Mangel irren, das ist, betteln sollen. Damit stimmen auch andere Stellen der Schrift überein. Viele wollen lieber also übersetzen: der Weg der Gottlosen verleitet sie; ihre Gottlosigkeit wird sie gewiß einmal von der Wahrheit zu bösen Meynungen bringen, oder gar ins Verderben stürzen. So kann man den letztern Theil dieses Verses verstehen, man mag nun יתר durch vortrefflicher, oder durch reichlicher, übersetzen. Doch hält R. D. Kimchi, wenn man יתר durch vortrefflicher übersetzet, nicht ohne Wahrscheinlichkeit dieses für den Verstand, daß die Gerechtigkeit an sich selbst viel vortrefflicher und löblicher sey, als die Ungerechtigkeit; welches auch wohl niemand leichtlich läugnen wird; und folglich, daß ein Gerechter vortrefflicher sey, als sein Nächster, oder ein Ungerechter [157]). Fraget man, weswegen denn nun so wenige dem Beyspiele des Gerechten folgen? so antworten wir, es geschehe solches deswegen, weil sie sehen, daß zwar die Gerechtigkeit gelobet wird: daß aber doch die meisten Menschen in der Welt durch Unrecht groß werden. Daher spricht der Dichter a):

- - - Probitas laudatur, et alget.
Man lobt die Redlichkeit, und läßt sie hungrig betteln.

Die gemeine lateinische Uebersetzung drücket den Anfang dieses Verses also aus: qui negligit damnum propter amicum iustus est; wer seinen Schaden um seines Freundes willen nicht achtet, ist gerecht. Cornelius a Lapide, und andere, billigen und rühmen diese Uebersetzung. So viel ist gewiß, daß sie denjenigen, die ihr folgen, viel Gelegenheit verschaffet, davon zu reden, wie weit ein jeglicher verpflichtet sey, seinen eigenen Vortheil um seines Freundes, oder Nächsten, willen fahren zu lassen. Allein ob schon diese Gedanken an sich selbst nützlich sind: so glauben wir doch, daß sie bey den gegenwärtigen Worten Salomons zur Unzeit angebracht werden. Gesells. der Gottesgel. Polus.

a) Iuven. *Sat.* 1. *v.* 74.

V. 27. Ein Betrüger wird ꝛc. Wer sein Vermögen durch Unrecht und Betrug zu vergrößern suchet, wird keinen Vortheil davon haben; entweder, weil er nicht arbeitet, und also nichts erjagen, oder gewinnen kann; oder, weil er das Gewonnene durch Unachtsamkeit, verderben und verloren gehen läßt; oder, weil Gott ihn der mit Unrecht erworbenen Güter beraubet, und ihn dieselben wenigstens nicht mit Ruhe und Zufriedenheit genießen läßt. Die beyden letzten Erklärungen scheinen die besten zu seyn. Polus. Gesells. der Gottesgel. In den alten Zeiten, da die Menschen noch nicht in Dörfern und Städten beysammen wohneten, war die Jagd einer von den vornehmsten Gegenständen ihrer Beschäfftigung; und es ist wahrscheinlich, daß das lateinische Wort Studium, von dem Hebräischen, צוד, herkomme. Mit noch größerer Wahrscheinlichkeit möchte man diesen Ausdruck für ein Sprüchwort halten, wodurch angedeutet wird, daß es oftmals geschieht, daß derjenige, der sehr fleißig gejaget, und auch etwas gefangen hat, doch seines Fanges beraubet wird, und ihn nicht genießen kann, weil er durch den Tod, durch Krankheit, oder durch andere plötzliche Zufälle daran verhindert wird; und daß es eben so mit den Gottlosen geht, welche zwar ihren Reichthum mit vieler Mühe zusammen gescharret haben: denselben aber doch entweder gar nicht, oder wenigstens nicht lange, genießen können. Die meisten geben zu, daß dieses der rechte Sinn der Worte sey. Dabey muß man sich aber dessen erinnern, was schon in der Erklärung über Cap. 6, 12. 13. gesagt worden ist, daß nämlich ein Sprüchwort schon alsdenn für wahr gehalten wird, wenn es meistentheils zutrifft; ob es schon seine Ausnahmen leidet. Den Frommen geht es zwar zuweilen eben so, wie den Gottlosen: allein ihr Ende ist doch verschieden, Cap. 14, 32. Man lese auch die Erklärung über Ps. 37, 1. 2. und über Cap. 10, 28. Fuller will b), das durch Braten übersetzte Wort müsse durch clathrare ausgedrückt werden; und der Verstand sey: er hängt nicht an den Haken, um das Gefangene vor dem Verderben zu bewahren. Er beweiset weitläuftig, daß dieses die eigentliche Bedeutung des hebräischen Wortes sey

(157) Die Gerechtigkeit wird hier so wenig an sich selbst betrachtet, als der Weg der Gottlosen, sondern es wird ein jedes von beyden nach seinen Folgen beschrieben. Der Text kann also verstanden werden: der Gerechte bringt es weiter (und ist, ob er wohl zuweilen bey Ausübung der Gerechtigkeit zu kurz zu kommen scheint, dennoch glücklicher) als sein Nächster (oder als ein anderer); aber der Weg der Gottlosen (die Lebensart, welche sie erwählen, und die sehr vortheilhaft zu seyn scheint) läßt sie irren, und macht, daß es ihnen bey aller ihrer Erwartung dennoch fehle.

ist des Fleißigen. 28. Auf dem Steige der Gerechtigkeit ist Leben; und auf dem Wege ihres Fußsteiges ist der Tod nicht.

Fleiß einen Reichthum sammlet, welcher beständig bey ihm bleiben wird. 28. Die wahre Tugend führet den Menschen zu unendlichem Glücke; und nicht eine einzige tugendhafte Handlung machet den Menschen elend, wie hingegen alle Gottlosigkeit thut.

sey [158]). Gesellſ. der Gottesgel. Der Sinn der letzten Worte ist: das Gut des fleißigen Menschen ist köstlich. Es giebt ihm viel Trost und Vergnügen; theils, weil es bey ihm bleibt; theils auch, weil er es mit der Gunst und Gnade Gottes besitzet. Die Worte können zwar in einer andern Ordnung übersetzet werden: der Verstand wird aber auf eines hinaus kommen. Polus. Gesellſ. der Gottesgel.

b) *Miscell. l. 6. c. 13.*

V. 28. Auf dem Steige ꝛc. Ob man schon bey Ausübung der Gerechtigkeit und Gottseligkeit vieler Gefahr und Unruhe in der Welt ausgesetzet wird: so wird man doch dadurch gewiß zum Leben und Heile geleitet, da hingegen der Tod und das Verderben das Ende aller bösen Wege sind. Polus. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 18. und 10, 2. Gesellſ. der Gottesgel.

(158) Damit kann auch Schultens verglichen werden. Da diese ganze Redensart augenscheinlich aus einem Sprüchworte genommen ist, dessen Gebrauch uns nicht bekannt ist, so wird nicht möglich seyn, etwas ganz sicheres hierinne fest zu setzen. Es ist genug, daß man den Verstand dieses Ausdrucks insgemein bestimmen kann; als wozu die Beschreibung der Person, von welcher die Rede ist, und die Vergleichung des Gegensatzes genugsam hinreichet.

Das XIII. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich, wie das vorhergehende, mit einer Ermahnung an, daß man Zucht und Bestrafung mit gehöriger Rührung annehmen solle; sonderlich, wenn sie von Aeltern herrühren, von denen nicht gedacht werden kann, daß sie auf etwas anders abzielen, als auf das Wohl ihrer Kinder.

Der weise König hat schon Cap. 12. den Rath gegeben, daß man die Zunge regieren, und fleißig seyn solle. Hier wiederholet er ihn aufs neue, und machet verschiedene Anmerkungen, die wenig von demjenigen unterschieden sind, was er zuvor von denen Vortheilen gesagt hat, welche die Gerechten, in vielen Stücken, vor den Gottlosen haben. In der Umschreibung wird man dieselben leichtlich bemerken können.

V. 8. scheint Salomo die Zufriedenheit des Herzens zu lehren, indem er zeiget, daß die Armen in bösen Zeiten vieles vor den Reichen voraus haben. Einige verstehen zwar diesen Spruch ganz anders, als ob der weise Mann den großen Vortheil zeigen wollte, den die Reichen vor den Armen haben; nämlich: „ein Reicher kann, wenn er „einiges Uebel von seinen Feinden befürchtet, solches durch eine Summe Geld abwenden: „ein Armer aber waget es nicht, wenn ihm gedrohet wird, stehen zu bleiben: sondern er „läuft fort „. Andere gehen die Mittelstraße, und glauben, Salomo wolle zeigen, daß beyde einen Vortheil von verschiedener Art haben. Allein dieses scheint wegen des in den Sprüchen gewöhnlichen Gegensatzes in beyden Theilen des Verses nicht sehr annehmlich zu seyn. Ich führe es aber doch an, damit diejenigen, die den Gegensatz nicht so annehmen, wie ich ihn in der Umschreibung ausgedrückt habe, eine Bedeutung wählen können, die ihnen am besten gefällt.

Clemens von Alexandrien erkläret a) den ersten Theil des achten Verses also: ἐὰν πλουτῇ μεταδόσει σωθήσεται, ist jemand reich: so wird er dadurch erhalten wer-

werden, wenn er den Dürftigen mittheilet. Die Meynung ist dem Gegensatze in dem folgenden Theile nicht gemäß, man müßte ihn denn also verstehen: aber die Armen werden nicht deswegen gescholten werden, weil sie nichts geben; denn sie haben nichts zu geben. Ich kann aber solche Erklärung nicht billigen. Indessen ist doch die Ermahnung, die der Kirchenvater bey dieser Gelegenheit giebt, sehr nachdrücklich. Er spricht: „derjenige, der ernstlich verlanget, in den Himmel einzugehen, muß „καλὴν βακτηρίαν τὴν ἐυεργεσίαν περιφέρειν, den schönen Stab der Gutthätig„keit mit sich nehmen, und dadurch, daß er den Unterdrückten hilft, sich einen Theil „an der wahren Ruhe und Erquickung erwerben„.

a) Paedagog. l. III. c. 7. p. 236.

Diese Ruhe und Erquickung kann nur in der Ausübung der Tugend gefunden werden [b], wie im 15ten Verse angedeutet wird, dessen Meynung ich, nach der klaren Bedeutung der hebräischen Worte, in der Umschreibung gezeiget habe. Nach unserer Uebersetzung der letzten Worte aber wird man den ganzen Vers nicht unfüglich also verstehen können: „Wenn jemand Verstand genug hat, vollkommen tugendhaft zu seyn: so wird „er alles seinem löblichen Verlangen gemäß finden. Diejenigen aber, die auf bösen We„gen gehen, treffen große Schwierigkeiten an. Sie sind gezwungen, rückwärts und „vorwärts zu gehen, und sich in alle Wendungen zu schicken, um ihre Absichten zu er„reichen, oder sich vielleicht vor dem Untergange zu verwahren„.

In diesem Capitel [c] kommen noch verschiedene schöne Sprüche vor. Wenn ich mich hierbey aufhalten wollte: so könnte ich ein ganzes Buch davon schreiben. Melanchthon hat, zur Betrachtung seiner Schüler, nur zween ausgesuchet, nämlich v. 10. und v. 23. In Ansehung des erstern erinnert er seine Schüler an den griechischen Spruch: ὄρος ὄρει οὐ μίγνυται, ein Berg vermischt sich nicht mit einem andern Berge. Der Sinn ist: zween Hoffärtige können nimmermehr übereinstimmen. So haben auch die Lateiner einen schönen Ausdruck: crede mihi, sapere est non multum sapere; glaube mir, weise seyn ist, nicht allzu weise seyn. Denn diejenigen, deren Verstand mit einem eiteln Eigendünkel verdunkelt ist, können keine Wahrheit fassen, welche mit ihren Gedanken streitet. Und wenn sie auch von ihnen bemerket wird: so werden sie ihr doch nicht beystimmen; nur, damit sie andern nicht nachgeben, oder sich für überwunden erkennen müssen.

Den letztern Theil des 23sten Verses [d] übersetzt er auf eine andere Art, als ich anderswo gefunden habe; nämlich: „in den Furchen der Armen ist eine Menge Speise, „et alii sine modo cumulant, und andere häufen ohne Maaß auf„, das ist vergebens, indem ein wenig genug seyn würde; dieses ist zwar gut geredet: aber nicht dem Grundtexte gemäß.

Ich will nur noch folgendes anmerken [e]. Wie dieses Capitel sich mit einer Ermahnung anfängt, daß man die Bestrafung, sonderlich von Aeltern, annehmen solle; Und wie solches in der Mitte, v. 13. 18. wiederholet wird: so findet sich auch gegen das Ende, v. 24. ein Rath für die Aeltern, daß sie, wenn Bestrafungen nicht genug sind, die Ruthe nicht sparen sollen. Diese ist aber nur bey jungen Kindern schlechterdings nöthig, indem sich vielleicht kein anderes Mittel findet, ihnen den Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Anständigen und Unanständigen zu zeigen, als daß man für das erste einen sinnlichen Schmerz, für das andere aber ein sinnliches Vergnügen, empfinden läßt. Manche Kinder sind so geartet, daß man auf solche Weise mit ihnen umgehen muß. Die Spartaner scheinen hierinnen eine bewundernswürdige Weisheit gezeiget

zeiget zu haben, da sie, wie Plutarch erzählet *b*), aus Liebe für das gemeine Beste, einem jeglichen freystelleten, das Kind eines andern zu züchtigen, wenn sie sahen, daß dasselbe etwas Böses that. Und wenn das Kind sich deswegen bey dem Vater beklagete: so wurde dieser gar sehr getadelt, wenn er das Kind nicht noch einmal deswegen züchtigte, weil es sich über die Züchtigung beschweret hatte. Ein so großes Vertrauen hatten sie zu einander, daß ein jeglicher eben so vielen Antheil an den Kindern eines andern, als an seinen eigenen, nahm, und sie daher niemals mit Unrecht beleidigte, oder ohne Ursache züchtigte. Plutarch machet folgende Abschilderung von ihnen. „Sie gaben nicht, wie „in andern Städten, nur auf ihre eigenen Kinder und Leibeigenen, oder auf ihr eigenes „Vieh, Achtung: sondern ein jeglicher sahe auch auf dasjenige, was seinem Nächsten zu„gehörete, als ob es sein eigenes wäre, ὅπως ὅτι μάλιστα κοινωνῶσι καὶ φροντίζωσιν „ὡς ἰδίων, damit, so viel es möglich wäre, eine allerseitige Gemeinschaft unter ihnen seyn, „und sie für dasjenige, was andern zugehörete, eben so sorgen möchten, als ob es ihr Ei„genthum wäre.„

b) Inst. Lac. p. 237. D.

Ein weiser Sohn höret die Zucht des Vaters: aber ein Spötter höret die Bestrafung nicht. 2. Ein jeglicher wird von der Frucht des Mundes das Gute essen: aber die Seele der Treulosen die Gewalt. 3. Wer seinen Mund bewahret, erhält seine Seele: aber für den ist Zerstörung, der seine Lippen weit öffnet. 4. Die Seele

v. 2. Spr. 12, 14. *v.* 3. Spr. 18, 21. c. 21, 23.

Ein tugendhaftes Kind wird sowol den Unterricht, als auch die Bestrafung, seines Vaters mit Ehrerbiethigkeit annehmen, und gehorsamlich beobachten. Bey demjenigen aber ist keine Hoffnung übrig, der nur lachet und spottet, wenn er, wegen seiner Missethaten, angeredet und bestrafet wird. 2. Derjenige, der von andern Gutes redet, oder ihnen einen guten Rath ertheilet, wird selbst Nutzen davon haben. Hingegen werden diejenigen, die ihren Nächsten treulosiglich lästern, oder betrügen, das Uebel selbst leiden, welches sie ihrem Nächsten zuzufügen gedachten. 3. Es verlohnet sich wohl der Mühe, daß man über seine Zunge wache. Denn wer sorgfältig auf seine Worte achtet, befreyet sich von vieler Mühseligkeit und Gefahr. Wer aber alles herausstößt, was ihm in den Sinn kömmt, ohne zu bedenken, was er redet, der ist auf dem rechten Wege zum Verderben. 4. Durch Trägheit wird nichts erlanget; weder Reich-

V. 1. Ein weiser Sohn ꝛc. Das Wort **höret**, nach **Sohn**, steht im Hebräischen nicht: wird aber füglich aus dem andern Theile des Verses eingeschaltet [159]). **Nicht hören** ist so viel, als hassen, und die Bestrafung des Vaters, oder anderer nicht annehmen wollen. **Polus.**

V. 2. Ein jeglicher wird ꝛc. Durch verständige und nützliche Reden wird man sich viel Vergnügen, Vortheil und Ehre erwerben. Durch die **Seele** wird die Person verstanden: **Treulose** aber, oder **Uebertreter**, wie andere übersetzen, sind diejenigen, die mit ihren Lippen sündigen, wie das hebräische Wort aus dem vorhergehenden Theile des Verses bestimmet werden kann. Wenn sie andern, durch ihre Zunge, oder auch durch ihre Thaten, Böses zufügen wollen: so wird solches auf sie selbst zurückkehren. Man lese Cap. 12, 14. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 3. Wer seinen Mund ꝛc. **Bewahren** bedeutet so viel, als verschlossen halten: denn es wird **der Oeffnung der Lippen** entgegen gesetzet. Wer selten redet, und zwar nur mit der erforderlichen Sorgfalt und Behutsamkeit, der beuget vielen Sünden und Unglücksfällen vor, worein andere gerathen. Für **Seele** übersetzen hier andere: **Leben.** Wer aber alles frey heraussaget, was ihm einfällt, der machet sich Gott und Menschen zu Feinden. **Polus.**

V. 4.

(159) Dieser Einschaltung aber kann man überhoben seyn, wenn man übersetzet: **der Gezüchtigte des Vaters**, das ist, derjenige, den der Vater mit der nöthigen Zucht nicht verschonet hat, und der sie, wie vorausgesetzet wird, auch willig angenommen, und zu seiner Besserung angewendet hat.

Seele des Trägen ist begierig: allein es ist nichts da; die Seele der Fleißigen aber wird fett gemachet werden. 5. Der Gerechte hasset Lügen: aber der Gottlose machet sich stinkend, und thut sich Schande an. 6. Die Gerechtigkeit bewahret den, der aufrichtig im Wege ist: die Gottlosigkeit aber wird den Sünder umkehren. 7. Es ist einer, der sich selbst reich machet, und gar nichts hat; und einer, der sich selbst arm machet, und viel Gutes hat. 8. Das Lösegeld für die Seele eines jeglichen ist sein

v. 4. Spr. 10, 4. v. 6. Spr. 10, 29. c. 11, 3. 5. 6. v. 7. Spr. 12, 9.

Reichthum, noch Gelehrsamkeit. Es ist umsonst, daß derjenige solche Dinge verlanget, der sich nicht darum bemühen will. Dem Fleißigen aber wird niemals etwas mangeln; und vielleicht wird er mehr erlangen, als er begehret. 5. Ein Frommer vermeidet nicht nur allerley Falschheit in Worten und Thaten: sondern er hasset sie auch. Der Gottlose aber schöpfet daran Vergnügen, daß er andere durch solche abscheuliche Lügen und Betrügereyen mishandelt, die ihn nicht weniger ekelhaft machen, als ein stinkendes Aaß. Er wird dadurch so verächtlich, daß er es, vor Scham, nicht waget, das Angesicht aufzuheben. 6. Die Gerechtigkeit aller ehrlichen und aufrichtigen Unternehmungen wird dem Frommen eine vollkommene Sicherheit verschaffen: die bösen Anschläge der Gottlosen aber werden selbst durch ihre Ungerechtigkeit vernichtet. 7. Du wirst dich betrogen finden, wenn du von Menschen nach dem äußerlichen Scheine urtheilest. Denn einige sind so thöricht, daß sie in der Welt groß thun wollen, ob sie schon nichts besitzen; da hingegen andere ihre großen Güter unter dem Deckmantel der Armuth listig zu verbergen wissen. 8. Die Reichen sind nicht allemal so glücklich, wie man sich einbildet.

V. 4. **Die Seele des** ꝛc. Ein Fauler wünschet immer: bemühet sich aber nicht, etwas zu erlangen. Sein Wunsch muß also nothwendig vergebens seyn. Die Fleißigen hingegen werden die Frucht ihrer Arbeit genießen. Ges. der Gottesgel. Polus.

V. 5. **Der Gerechte hasset** ꝛc. Er hasset die Lügen sowol bey sich selbst, als auch bey andern; und dadurch bekömmt er einen guten Namen, der besser ist, als gutes Oel. Polus. Indessen ist derjenige, der sich der Lügen enthält, noch nicht gerecht, wenn er solches nicht aus Haß gegen die Sünde thut. Man lese die Erklärung über Cap. 12, 17. Ges. d. Gottesg. Der Gottlose aber, der sich an das Lügen gewöhnet hat, machet sich bey allen, die ihn kennen, verächtlich und verhaßt. Es ist fast keine Schmach den Menschen mehr zuwider, und nichts wird von ihnen mit größerer Strenge gerächet, als wenn man sie für Lügner hält, oder ausgiebt. Polus.

V. 6. **Die Gerechtigkeit bewahret** ꝛc. Sie bewahret entweder vor der Sünde; oder vor dem Falle, der den Sündern, nach den folgenden Worten, wiederfährt. Der Sünder heißt im Hebräischen der Mann der Sünde; das ist, ein solcher, der sich verkauft hat, um Uebels zu thun. Polus.

V. 7. **Es ist einer** ꝛc. Die Welt ist voll Betrug. In dem Umgange und Handel mit den Menschen muß man von ihrem Vermögen nicht nach ihrem Aeußerlichen urtheilen. Denn manche, die wenig, oder gar nichts, haben, geben vor, daß sie große Schätze besitzen, und richten auch ihren Staat darnach ein; entweder aus Hoffart und Ruhmsucht; oder in der Absicht, bey denenjenigen Ansehen zu erlangen, die sie zu betrügen gedenken, und von denen sie etwan borgen wollen. Andere hingegen geben sich für arm aus, damit sie ihren Reichthum behalten, und vor denenjenigen verbergen, die sonst einen Theil davon fordern, und auf allerley Art an sich zu bringen suchen würden; oder, damit sie denenjenigen noch etwas ablocken, denen sie selbst viel eher etwas geben könnten. Gesellſ. der Gottesgel. Polus. Andere nehmen diese Worte in philosophischem Verstande, daß nämlich manche wahrhaftig Tugendhafte äußerlich ein schlechtes Ansehen haben, oder sich arm machen, weil sie die irdischen Reichthümer verachten, und vielmehr an der Seele reich werden; welches der beste Reichthum ist. Andere Gottlose hingegen stellen sich reich, da sie doch in der That sehr arm sind, und weder ihre Seelen speisen, noch ihre Blöße bedecken können. Man findet etwas ähnliches Cap. 12, 9. und Offenb. 2, 9. Will man durch den Ausdruck, der sich reich machet, eine vorsetzliche Heucheley, oder eine betrogene Einbildungskraft, verstehen: so stimmet solches mit Offenb. 3, 17. überein. Und so wird derjenige, der sich arm machet, ein solcher seyn, der sich, als einer der größten Sünder, herzlich demüthiget; worinnen eben die Vollkommenheit der Tugend und Gottseligkeit besteht. Ges. der Gottesgel.

V. 8. **Das Lösegeld für** ꝛc. Ein Reicher kann sich, wenn er in Gefahr ist, durch sein Geld freykaufen: ein Armer aber ist von solchen Beleidigungen

frey,

Reichthum: aber der Arme höret das Schelten nicht. 9. Das Licht der Gerechten wird sich erfreuen: aber die Lampe der Gottlosen wird ausgelöschet werden. 10. Durch Hoffart machet man nichts, als Gezänke: aber bey denen, die Rath annehmen, ist Weisheit. 11. Gut, das von Eitelkeit herrühret, wird vermindert werden: wer aber

v. 9. Hiob 22, 28. Spr. 4, 18. Hiob 28, 5. 6. c. 21, 17. v. 11. Spr. 10, 2. c. 20, 21.

mit

bildet. Denn ihre Schätze dienen zuweilen nur dazu, daß man sie großer Missethaten beschuldiget, damit sie sich mit vielem Gelde lösen mögen, welches sie zur Erhaltung ihres Lebens hingeben. Die Armen hingegen will niemand suchen, oder anklagen. (Man lese Einl. [a]). 9. Das Glück der Gerechten ist groß und klar, wie das Licht der Sonne; und es nimmt, zu ihrer unendlichen Freude, immer zu. Das Glück der Bösen aber ist matt und dunkeler, wie das Licht einer Kerze; und endlich wird es gar auslöschen. 10. Diejenigen, die eine große Einbildung von sich selbst hegen, und niemanden weichen wollen, zeigen ihre Thorheit dadurch, daß sie nichts ohne Zank verrichten können. Die aber demüthig sind, und von andern Rath annehmen, thun alles mit Bedachtsamkeit, in Ruhe und Friede. (Man lese Einl. [c]). 11. Reichthum, der übel, durch Lügen, Betrügen, Spielen ꝛc. erworben ist, verschwindet plötzlich.

frey, wodurch die Reichen oftmals in Gefahr, und ins Verderben, gebracht werden: denn er hütet sich, daß er andere nicht reize; und hernach bekümmert man sich auch nicht um ihn, weil er nichts zu verlieren hat, und man ihn vielmehr für einen Gegenstand des Mitleidens hält; da hingegen ein Reicher durch falsche Ankläger, Diebe oder Tyrannen, manchmal in Lebensgefahr kömmt. (Man lese Einl. [a]). Man lese auch die Erklärung über Cap. 10, 15. So zeiget dieser Vers entweder die Vortheile des Reichthums und der Armuth überhaupt, oder den Vorzug der Armuth vor dem Reichthume ins besondere. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 9. **Das Licht der** ꝛc. Das Glück wird hier, wie in andern Stellen und Büchern, ein **Licht** genennet. Das Glück der Frommen ist wie das Licht der Sonne, die einen angenehmen und beständigen Glanz hat, welcher immer zunimmt, und immer mehr Freude bringt. Das Glück der Gottlosen hingegen ist wie das Licht einer Lampe, welches immer kleiner wird, bis es endlich gar auslöschet. Man lese Cap. 4, 18. 19. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Dem Lichte wird hier **Freude** zugeschrieben, wie Ps. 19, 6. der Sonne; nämlich in einem verblümten Verstande, weil es sich erfreuen würde, wenn es solchen Leidenschaften unterworfen wäre; und weil es den Geist des Menschen erfreuet. So wird von Bergen und Bäumen gesaget, daß sie jauchzen, Ps. 65, 13. 96, 12. **Polus.**

V. 10. **Durch Hoffart machet** ꝛc. Im Englischen steht: **Hoffart allein machet Gezänke.** Indessen muß man dieses nicht so verstehen, als ob keine Zänkerey aus andern Ursachen entstünde. Solches würde wider die Erfahrung streiten. Der Verstand ist nur, daß der Hochmuth insgemein die vornehmste Ursache des Zankes ist. Er bläst das Feuer der Zwietracht an, welches durch andere Leidenschaften nur entzündet ist; und oftmals erreget er allein, ohne einige andere Ursache, Zänkereyen, indem er den Menschen mit einer großen Einbildung von sich selbst erfüllet, so, daß er keinem andern den Vorzug gestatten will. Man lese Jac. 3, 13. ꝛc. (und Einl. [c]). **Ges. der Gottesgel. Polus.** Diejenigen aber, die sich nicht durch solche Leidenschaften beherrschen lassen, sondern alles wohl überlegen, und guten Rath von andern annehmen, werden von der Weisheit unterrichtet, wie sie alle Zänkereyen vermeiden und verabscheuen sollen. **Polus.**

V. 11. **Gut, das von** ꝛc. Vielleicht bedeutet dieser Ausdruck hier eben so viel, als **die Schätze der Gottlosigkeit**, Cap. 10, 2. Oder es wird solches Gut gemeynet, welches durch eitele, schnöde und betrügliche Mittel; durch Spielen u. d. g. gewonnen ist [160]. Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung des hebräischen Wortes. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Solches Gut nun wird vermindert werden, weil der Fluch Gottes darauf liegt. Durch Fleiß in einem ehrlichen Berufe aber kann man zu Vermögen gelangen. **Polus.**

V. 12.

(160) Die Unterscheidungszeichen erfordern hier ein anders. Nach denselben lautet der Text also: **Gut wird durch Eitelkeit verderbet werden**; (wer sich dem Pracht und den eiteln Ergötzungen ergiebt, wird zu Grunde gehen;) **wer aber mit der Hand sammlet** (solchen geldfressenden Eitelkeiten nicht nachgeht, sondern vielmehr arbeitet, und seines Berufs wartet) **vermehret es; kömmt zu etwas, und bleibt bey Ehren.**

mit der Hand sammlet, wird es vermehren. 12. Die aufgeschobene Hoffnung kränket das Herz: aber das Verlangen, welches kömmt, ist ein Baum des Lebens. 13. Wer das Wort verachtet, der wird verderbet werden: aber wer das Gebot fürchtet, dem wird vergolten werden. 14. Die Lehre des Weisen ist eine Quelle des Lebens, um von den Stricken des Todes abzuweichen. 15. Guter Verstand giebt Annehmlichkeit: aber der Weg der Treulosen ist strenge. 16. Ein jeglicher, der klug ist, handelt mit Wissenschaft: aber ein Thore breitet Thorheit aus. 17. Ein gottloser Bote wird in das

v. 12. V. 19. v. 14. Spr. 10, 11. c. 14, 27. v. 16. Spr. 12, 23. c. 15, 2.

Uebel lich. Was aber durch ehrliche Arbeit gewonnen ist, wird zu einer großen Menge, die nicht vergeht, sondern immer zunimmt. 12. Die Entbehrung desjenigen, was jemand eifrig verlanget, ist eine solche Pein, die wenig von einer quälenden Krankheit unterschieden ist. Allein der Genuß desjenigen, worauf einer lange gewartet hat, machet einen Menschen sogleich wieder munter und gleichsam lebendig. 13. Wer den guten Rath, und die Ermahnungen, die ihm gegeben werden, verachtet, der ist sein eigener Feind, und bringt sich selbst ins Verderben. Wer sich aber den göttlichen Befehlen mit Ehrerbiethung unterwirft, der machet sich Gott zum Freunde, und wird dafür von ihm belohnet werden. 14. Der Unterricht des Frommen soll demjenigen, dem er gegeben wird, als ein Gesetz seyn. Denn er ist, wie das Wasser einer beständigen Quelle, sehr vortheilhaft. Sonderlich behütet er den Menschen vor solchen schädlichen und verderblichen Grundsätzen, wodurch nur allzuviele verstricket werden. 15. Eine kluge, fromme und ordentliche Aufführung ist allen Menschen sehr lieb und angenehm. Der Umgang mit denenjenigen aber, die keinen Gesetzen, außer nur ihren eigenen Lüsten, folgen, ist, wie ein ungebahnter Weg, sehr rauh und unbequem. (Man lese Einl. [b]). 16. Alle Kluge sind so sorgfältig auf ihre eigene Ehre bedacht, daß sie nichts ohne gebührende Ueberlegung unternehmen. Ein Thore aber zeiget, indem er sich unbedachtsamlich in Dinge menget, die ihm zu hoch sind, daß seine Schwachheit größer ist, als man sich einbildete. 17. Ein Bote, oder Bedienter, der das auf ihn gesetzte Vertrauen treulosiglich misbrauchet, beleidiget den Fürsten, oder denjeni-

V. 12. **Die aufgeschobene Hoffnung** ꝛc. Es kränket uns, wenn wir ein Gut nicht gleich erhalten, welches wir gehoffet hatten, und ernstlich wünschen. Das **Verlangen** bedeutet das verlangte und gehoffete Gut. Dieses ist lieblich und erquickend, wenn man es erhält. Polus. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 18. Ges. der Gottesgel.

V. 13. **Wer das Wort** ꝛc. Das Wort Gottes, welches die Menschen zu Beobachtung ihrer Pflicht ermahnet, wird hier, wie 5 Mos. 30, 14. vorzüglicher Weise das **Wort** genennet. Man lese auch Röm. 10, 18. 1 Tim. 5, 7. Gesellss. der Gottesgel. Polus. Wer sich nun muthwillig weigert, diesem Worte gehorsam zu seyn, der geht zu Grunde, wenn er sich nicht bekehret. Der Gehorsam und die Ehrerbiethung gegen dieses Wort aber werden belohnet. Polus.

V. 14. **Die Lehre des** ꝛc. Für **Lehre** steht im Englischen: **das Gesetz**; das ist, die Unterweisung, oder der Rath, wie das hebräische Wort gemeiniglich bedeutet. Ein **Weiser** ist so viel, als ein **Frommer**; wie hingegen die Gottlosen in der Schrift **Thoren** genennet werden. Polus. Von den letzten Worten lese man Cap. 14, 27. Gesellss. der Gottesgel.

V. 15. **Guter Verstand giebt** ꝛc. Solcher **Verstand** offenbaret sich durch ein tugendhaftes und heiliges Leben; wie daraus erhellet, weil ihm **der Weg des Treulosen** entgegen gesetzet wird. Ein solches Leben nun machet uns angenehm vor Gott und Menschen. Die Aufführung der Treulosen aber ist **strenge**, oder **harte**, oder **rauh**, wie das hebräische Wort 5 Mos. 21, 4. gebrauchet wird. Sie ist Gott und Menschen verhaßt, wie rauhe und ungebahnte Wege den Reisenden beschwerlich sind. Solche Leute sind grausam, und nehmen keine Besserung an. (Man lese Einl. [b]). Polus.

V. 16. **Ein jeglicher, der** ꝛc. Ein Kluger richtet alles mit Bedachtsamkeit und Vorsicht ein. Aber ein Thore zeiget seinen Unverstand durch seine thörichten Handlungen. Polus.

V. 17. **Ein gottloser Bote** ꝛc. **Gottlos** bedeutet hier so viel, als ungetreu in Ausführung des anbefohlenen; wie daraus erhellet, weil ihm **der treue Gesandte** entgegen gesetzet wird. Ein solcher ungetreuer Bote wird gewiß von Gott, oder demjenigen, der ihn gesendet hat, bestrafet werden, weil er den Nutzen seines Herrn verabsäumet, und seine Güter verschlim-

mert

Uebel fallen: aber ein treuer Gesandter ist Arztney. 18. Armuth und Schande ist desjenigen, der die Zucht verwirft: aber wer Bestrafung wahrnimmt, wird geehret werden. 19. Das Verlangen, welches geschieht, ist süße für die Seele: aber es ist den Thoren ein Gräuel, von dem Bösen abzuweichen. 20. Wer mit den Weisen umgeht, wird weise werden: aber wer ein Mitgeselle der Thoren ist, wird zerbrochen werden. 21. Das Böse wird die Sünder verfolgen: aber den Gerechten wird man Gutes vergelten.

denjenigen, der ihn brauchet, so gröblich, daß er der verdienten Strafe nicht entgehen wird. Wer aber seine Pflicht, nämlich in Beylegung, oder Verhütung, der Streitigkeiten getreulich erfüllet, der setzet sich selbst in Sicherheit, und auch denjenigen, der ihn in seinen Diensten brauchet. 18. Wer allen Unterricht trotziglich verwirft, und sich bey seiner Ungezogenheit nicht im Zaume halten lassen will, der wird vermuthlich an den Bettelstab, und in offenbare Schande, gerathen. Wer aber so demüthig ist, daß er recht auf die Bestrafung achtet, und seine Fehler verbessert, der erlanget nicht nur eine rechtmäßige Achtung: sondern ist auch auf dem Wege zur Ehre. 19. Es ist ein großes Vergnügen, wenn man dasjenige erlanget, was man eifrig wünschet. Die Thoren aber betrügen sich hierinne selbst, weil sie so fest an ihrer Gottlosigkeit hangen, daß sie davon nicht ablassen wollen, ob sie schon sonst nicht glücklich seyn können. 20. Wer mit weisen und guten Personen umgeht, wird vermuthlich selbst so, wie sie, das ist, glücklich, werden. Wer aber mit den Gottlosen umgeht, wird gewiß ins Verderben gerathen, indem er nothwendig mit ihrer Gottlosigkeit beflecket werden muß. 21. Die Bosheit bringt die Sünder in unvermeidliches Verderben: aber das Gute, welches die Gerechten ausüben, wird ohne Zweifel in ihren Busen zurück kehren, und sie mit vielem Segen belohnen.

22. Wer

mert hat. Ein getreuer Bote aber, der dieselben wieder in guten Stand setzet, wird Belohnung empfangen. Polus, Ges. der Gottesgel.

V. 18. **Armuth und Schande** ꝛc. Hätte er auf die Zucht geachtet: so würde sie ihn von schändlichen und verderblichen Wegen abgehalten haben. Denn wer die Bestrafung willig annimmt, und sich darnach richtet, der wird nicht nur Ehre: sondern auch Reichthum, erlangen; wie der Gegensatz im erstern Theile des Verses anzeiget. Solches geschieht gemeiniglich: aber nicht allemal, sondern nur, wenn Gott weiß, daß es einem Menschen gut ist. Wenn aber auch der Fromme gar keinen Reichthum erlanget: so wird er doch gewißlich von Gott, und von den Frommen, geehret werden. Polus.

V. 19. **Das Verlangen, welches** ꝛc. Die Erfüllung des Verlangens ist dem Menschen überhaupt sehr angenehm. Daher kömmt es, daß die Thoren so schwerlich zurechte gebracht werden können. Sie sind voll sündlicher Begierden, und finden so viel Süssigkeit in Erfüllung derselben, daß sie nicht glauben, man könne durch tugendhafte Mittel, als welche ihnen gänzlich unbekannt sind, etwas dergleichen erlangen. Nach dieser Erklärung muß das Verbindungszeichen ו, vielmehr durch **und**, als durch **aber**, ausgedrücket werden. Andere übersetzen es durch **darum**. Die 70 Dolmetscher, der Chaldäer, der Syrer, und der Araber, verstehen den erstern Theil dieses Verses von den Frommen, und den andern von den Bösen. Also wäre der Verstand folgender: Die Frommen streben nach dem Guten. Sie freuen sich also, wenn sie es erlangen, und sind traurig, wenn sie es entbehren müssen. Die Gottlosen hingegen streben nach der Sünde. Die Ausübung derselben ist ihnen daher ein Vergnügen; und es ist ihnen ein Gräuel, wenn sie daran verhindert werden. Gesellf. der Gottesgel. Polus.

V. 20. **Wer mit den** ꝛc. Wer sich in eine vertrauliche Verbindung mit ihnen einläßt, der wird, durch ihren Rath, und ihr Beyspiel, Weisheit und Tugend lernen, und dadurch erhalten werden; da hingegen auf den Umgang mit den Thoren nur Thorheit und Verderben folgen. So vielen Einfluß hat der Umgang mit andern in der Welt. Polus, E. d. G. Für **zerbrochen werden** kann man auch übersetzen: **schlimmer werden**. Denn die Bedeutungen von רוע und רעע werden in der Schrift oftmals mit einander verwechselt. Man lese die Erklärung über Cap. 12, 12. Ges. der Gottesgel.

V. 21. **Das Böse wird** ꝛc. **Das Böse** bedeutet hier das Strafübel. Dieses wird hartnäckige und unverbesserliche Sünder gewiß einmal einholen, ob sie sich schon mit der Hoffnung schmeicheln, daß sie ungestraft bleiben werden. Den Gerechten aber wird

gelten. 22. Der Gute wird seine Kindeskinder erben lassen: aber das Vermögen des Sünders ist für den Gerechten aufgehoben. 23. Das Pflügen der Armen giebt Menge der Speise: aber es ist einer, der durch Mangel an Beurtheilungskraft verzehret wird. 24. Wer seine Ruthe zurückhält, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, suchet ihn früh mit Züchtigung. 25. Der Gerechte ißt bis zur Sättigung seiner Seele: der Bauch der Gottlosen aber wird Mangel leiden.

v. 22. Hiob 15, 29. c. 21, 17. c. 27, 17. Spr. 28, 8. Pred. 2, 26. v. 23. Spr. 12, 11. c. 21, 4. c. 18, 9. v. 24. Spr. 19, 18. c. 22, 15. c. 23, 13. c. 29, 15. 17. v. 25. Ps. 34, 11. 37, 3.

22. Wer seine Schätze zum Wohlthun anwendet, erwählet das sicherste Mittel, sie in vielen Gliedern bey seinen Nachkommen zu erhalten. Der Reichthum desjenigen aber, der nur auf die Stillung seiner sündlichen Lüste und Begierden sieht, wird aus seinem Geschlechte an ein anderes gebracht werden, welches wahrhaftig tugendhaft ist. 23. Ein Armer erhält oftmals sich, und die Seinigen, reichlich von einem kleinen Stückchen Felde, welches er geschickt und ehrlich bearbeitet. Hingegen giebt es eine Art von Menschen, deren größere Landgüter zu Grunde gehen, entweder aus Mangel der Erfahrung in Anbauung derselben; oder weil sie den Arbeitern ihren Lohn vorenthalten. (Man lese Einl. [d]). 24. Die thörichte Liebe, die einen Vater abhält, sein Kind wegen solcher Fehler zu züchtigen, die auf keine andere Weise verbessert werden können, ist nur ein Haß: denn sie hilft ein solches Kind verderben. Wer seinen Sohn wahrhaftig liebet, muß daher nicht so viel Nachsicht brauchen. Sobald sich bey dem Kinde eine Unart zu zeigen anfängt, muß er es, indem es noch zart und biegsam ist, sowol züchtigen, als ermahnen, ehe das Sündigen bey ihm zur Gewohnheit wird. (Man lese Einl. [e]). 25. Dem Gerechten mangelt niemals, was er brauchet. Denn seine Begierden sind eingeschränket, und er brauchet den Segen Gottes mäßig. Manche Gottlose aber bringen sich, durch Wollust und Schwelgerey, in die äußerste Armuth; und andere leiden Mangel bey dem größten Ueberflusse, weil ihre Begierden unersättlich sind, und sie niemals genug zu haben glauben.

der Segen Gottes, und die wahre Glückseligkeit, geschenket werden. **Polus.**

V. 22. **Der Gute wird** ꝛc. Er hinterläßt sein Gut seinen Kindern; und diese hinterlassen es wiederum den ihrigen. So kann man sagen:

De bene quaesitis laetatur tertius haeres;

Mit Recht erworbnes Gut erfreuet Kindeskinder; wie hingegen der Dichter spricht:

De male quaesitis vix gaudet tertius haeres,

Unrechtes Gut kömt oft nicht auf den dritten Erben. Ja vielmal kömmt der Reichthum der Gottlosen nicht einmal auf ihre unmittelbaren Kinder: sondern auf fromme Leute aus einem andern Geschlechte, die getreuere Haushalter seyn sollen. Man lese Hiob 27, 17. Ps. 37, 26. Ges. der Gottesgel. **Polus.**

V. 23. **Das Pflügen der** ꝛc. Arme und geringe Menschen werden oftmals durch ihren Fleiß im Feldbaue, oder in andern Geschäfften, reich, wenn der Segen Gottes dazu kömmt. (Man lese Einl. [d]). **Polus.** Es muß aber das Pflügen mit **Beurtheilungskraft** geschehen: denn ohne diese können auch wohl Reiche in Mangel verfallen. Diese Auslegung wird durch Jes. 28, 26. bestätiget, wo das Wort טעם, welches hier durch **Beurtheilungskraft** übersetzet ist, von dem Geheimnisse des Feldbaues gebrauchet wird. Die Holländer übersetzen es daselbst durch **Art und Weise**, die Engländer aber durch **Klugheit.** Ges. der Gottesgel. Wer nicht klug, sorgfältig und fleißig genug in seinen Sachen ist; oder wer sie der Besorgung anderer überläßt, der schadet sich dadurch selbst. Die Armen kommen am besten fort, welche gezwungen sind, das Ihrige mit allem Fleiße selbst zu besorgen. Man kann aber בְּלֹא מִשְׁפָּט auch so übersetzen: **durch Unrecht**, wie Spr. 16, 8. Jer. 17, 11. c. 22, 13. Ezech. 22, 29. Durch Betrug und Unrecht vermindert sich das Vermögen, welches man dadurch zu vermehren gedenket. So stimmet dieser Vers mit v. 11. überein. **Mercerus** hält dieses für die beste Erklärung. **Junius** übersetzet: **es ist aber einer, der sich durch seine Unachtsamkeit verzehret.** Diese Bedeutung ist zwar an sich selbst gut: scheint aber doch hier nicht so wohl mit der Grundsprache übereinzustimmen. Ges. der Gottesgel.

V. 24. **Wer seine Ruthe** ꝛc. **Ruthe** bedeutet hier die nöthige Züchtigung. Eine allzugroße Nachsicht des Vaters ist dem Sohne eben so schädlich, als sein Haß ihm immermehr seyn könnte. **Polus.** Durch zu große Nachsicht handelt der Vater mit dem Sohne so, als ob er ihn hassete: denn er läßt ihn verderben und verloren gehen. Ges. der Gottesgel. **Früh** bedeutet entweder, in der zarten Jugend, sobald das Kind die Züchtigung vertragen kann; oder, eilig, ehe es in der Sünde verhärtet wird, und diese bey ihm einwurzelt. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 25.

V. 25. **Der Gerechte ißt** ꝛc. Der Segen Gottes versorget die Frommen mit gnugsamen Gütern, und giebt ihnen ein solches Herz, daß sie dieselben mit Vergnügen gebrauchen können. Den Gottlosen hingegen fehlen gemeiniglich entweder alle diese Vortheile, oder doch ein Theil derselben. **Polus.** Wir haben aber schon mehrmals gezeiget, daß solche Verheißungen von zeitlichen Dingen mit Einschränkung verstanden werden müssen a). Nur müssen wir noch von einem Scheinwiderspruche etwas sagen. Ps. 17, 14. spricht David: **du erfüllest den Bauch der Gottlosen mit deinem verborgenen Schatze**; und hier spricht Salomo: **der Bauch der Gottlosen wird Mangel haben.** Beydes ist wahr, wenn man nur, wie bey den meisten Sprüchen nöthig ist b), die Zeiten und Umstände erwäget. Dieses aber ist eine wichtige Wahrheit, daß die Gottlosen eben alsdenn, wenn ihr Bauch am meisten gefüllet ist, am elendesten sind, weil sie auf den Tag des Schlachtens gemästet werden, da hingegen zeitliches Elend vielleicht zu ihrer Bekehrung gedienet haben würde. Die Gnade Gottes aber ist genug, die Frommen zu aller Zeit glücklich zu machen. Man lese Röm. 8, 35. **Gesellsch. der Gottesgel.**

a) Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. 73. und Cap. 9, 18. b) Erklär. über Cap. 6, 12. 13. c. 12, 27.

Das XIV. Capitel.

Einleitung.

Wie sich das 13te Capitel mit der [a] Beschreibung eines gehorsamen Kindes angefangen hat: so fängt sich das gegenwärtige mit der Abbildung einer guten Hausmutter an, welche ihr Haus, durch ihre kluge Sorgfalt, in einen blühenden Zustand setzet; da hingegen ein unartiges Weib alles zu Grunde gehen läßt. Der weise Mann spricht: **sie bricht mit ihren Händen ab**; das ist, sie selbst verderbet das Hausgesinde; und sie thut solches ohne Hülfe eines andern. **Ein böses Weib ist genug, ein ganzes Haus zu Grunde zu richten.**

Kurz darauf, v. 4. [b] folget eine Ermahnung an den Mann, wie er sich außerhalb seines Hauses verhalten solle; da hingegen die Frau, v. 1. unterrichtet wird, wie sie sich in dem Hause bezeigen müsse. Ihm wird gesaget, er solle seinen Feldbau nicht verabsäumen. Es ist bekannt, daß die Ochsen die vornehmsten Werkzeuge dabey waren. In dem jüdischen Lande wurden sie nicht nur, wie bey uns, zum Pflügen, und zu Einsammlung der Feldfrüchte, gebrauchet: sondern auch zu Ausdreschung des Getreides. Die hier gemeldete Stärke der Ochsen wird von allen Schriftstellern groß gemachet. Daher werden die Stiere bey den Hebräern אבירים, **Starke**, genennet; und die Juden waren sehr besorgt, solche nützliche Thiere zu ziehen. Ich will itzo nicht den Unterschied zwischen אלפים und שור untersuchen, welche Worte in diesem Verse durch einerley Wort übersetzet sind. So viel ist aber gewiß, daß sie von allerley Rindviehe, ohne Unterschied des Geschlechts, gebrauchet werden; das letztere auch ohne Absicht auf das Alter; ob es wohl eigentlich ein Rind in seiner völligen Größe bedeutet, welches wir einen **Ochsen** nennen.

Ueber v. 6. machet [c] der gelehrte **Baco** *a)* folgende schöne Anmerkung: „Derjenige, „der Wissenschaft mit einem solchen Herzen suchet, welches zum Spotten und Tadeln ge„neigt ist, wird zwar nichts zu seinem Unterrichte finden: aber ohne Zweifel Gelegenheit „genug, seiner Neigung gemäß zu handeln.„ Eine Ursache hiervon ist, daß diese Neigung, über alles zu spotten, aus Stolz und Hoffart entsteht, wodurch der Mensch gereizet wird, nur bey sich selbst, und nicht bey andern, Weisheit zu suchen. Solche werden also, wie der weise Mann anmerket, dieselbe vermuthlich da nicht finden, wo sie nicht ist. Derjenige aber, der wenig aus sich selbst machet, und so demüthig ist, daß er Unterricht annimmt, wird in kurzem große Weisheit finden. Ich muß noch die Meynung des Jansenius anführen. Dieser hält dafür, der Sinn Salomons sey folgender: „Wenn derje„nige, der gewohnt ist, mit allem gutem Rathe seinen Spott zu treiben, in Noth geräth,

„und erstlich zu überlegen anfängt, was er thun solle: so befindet er sich gemeiniglich hülf„los; und er kann kein Mittel zu seiner Rettung ersinnen. Man kann die Worte auch „auf diejenigen deuten, welche in ihrem ganzen Leben ihren Spott mit dem Gottesdienste „getrieben haben, zuletzt aber denselben zu erkennen wünschen, da solches, wegen ihrer ein„gewurzelten Unfähigkeit dazu, nicht mehr möglich ist.„

a) De Augment. Scient. Lib. VII. cap. 2.

Im 7ten Verse [d] habe ich die beyden Bedeutungen zusammen genommen, welche dieser Vers leiden kann, nachdem man das Wort מנגד durch **vor**, oder durch **von**, übersetzet.

Den 8ten Vers [e] verstehe ich so, wie **Baco** *b*), welcher mehr auf den Sinn, als auf die Worte, sieht, und also übersetzet: prudens aduertit ad greſſus ſuos: ſtultus diuertit ad dolos. Sein englischer Uebersetzer deutet solches auf Cap. 27, 12. da es doch auf etwas ganz anders geht, und verdolmetschet es folgendergestalt: **ein Verständiger ist behutsam auf seinem Wege: ein listiger Thore suchet Ausflüchte.** Baco erkläret sich hierüber folgendergestalt: „Es giebt zwo Gattungen von Weisheit. Die eine ist **wahr** „und **bündig**: die andere aber **falsch** und **nachgeahmet**. Wer die erstere zu erlangen „suchet, der giebt auf seine Wege und Fußtapfen Achtung. Er sieht die Gefahr voraus; „er sieht sich nach Hülfe um; er bedienet sich des Beystandes der Tugendhaften, und stär„ket sich wider die Gottlosen. Er ist vorsichtig, wenn er etwas anfängt; auch bereit, davon „abzulassen, und sich auf eine angenehme Weise davon los zu machen. Er giebt auf die „Gelegenheit Achtung, ist muthig in Ueberwindung der Hindernisse, und bemerket unzäh„lige andere Dinge, welche die Regierung seiner Wege und Handlungen betreffen. Die „andere Gattung der Weisheit aber ist aus lauter Betrug, und losen Streichen, zusam„men gesetzet. Sie verläßt sich bloß auf die Hoffnung, andere zu verstricken, und nach „ihrem Gefallen zu lenken. Diese Weisheit wird hier nicht nur als **gottlos**, sondern auch „als **thöricht**, verworfen. Denn **erstlich**, gehöret sie nicht unter die Anzahl dererjeni„gen Dinge, die in unserer Gewalt stehen. Sie gründet sich auch nicht auf eine beständige „Regel: sondern man muß täglich neue Ränke ersinnen, weil die alten trügen und un„brauchbar werden. **Zweytens**, sobald jemand den Namen und Ruf eines durchtriebe„nen und leichtfertigen Gesellen erlanget hat: so hat er sich des vornehmsten Mittels zur „Einrichtung seiner Sachen, das ist, des **Vertrauens**, beraubet. Also wird ihm die Er„fahrung zeigen, daß alles seinem Wunsche zuwider ausschlägt. **Endlich** werden solche „Kunstgriffe, so viel sie auch versprechen, und so sehr sie auch denen, die sie ausüben, ge„fallen mögen, doch gemeiniglich vernichtet; und was noch schlimmer ist, so nehmen sie „ein trauriges Ende.„ Tacitus hat solches in folgenden merkwürdigen Worten sehr wohl angemerket: conſilia callida et audacia, expectatione laeta, tractatu dura, euentu triſtia; „listige und kühne Rathschläge sind angenehm in der Hoffnung; schwer in der „Ausführung, und traurig im Ausgange.„

b) De Augm. Scient. Lib. VIII. cap. 2. §. 30.

Im 9ten Verse [f] zeiget sich eine gleiche Schwierigkeit, wie v. 7. Einige übersetzen nämlich das Wort יליץ durch **verspotten**: andere aber durch **verblümen**. Also kann man die Worte nicht nur in dem Sinne, der in der Umschreibung ausgedrücket wird, sondern auch so verstehen: „Die Thoren suchen sich, wegen ihrer Vergehungen, auf eine höfliche „Weise zu verantworten, und annehmliche Entschuldigungen zu ersinnen. Die Aufrichti„gen aber bekennen ihre Fehler freywillig; sie vergeben dieselben leichtlich, und schlichten die „durch sie erweckten Streitigkeiten auf eine freundschaftliche Weise.„ Will man aber die Bedeutung, **verspotten**, beybehalten: so wird der Sinn dieses Verses vielleicht folgender

seyn:

seyn: „Die Thoren verspotten und beschimpfen diejenigen, die eine Sünde verübet haben: „die Frommen aber haben mit solchen Personen Mitleiden, und suchen ihre Besserung „durch freundschaftliche Bestrafungen.„ Ich sehe nicht, wie ich sonst den Gegensatz zeigen sollte, der sich gemeiniglich zwischen dem erstern und andern Theile des Verses findet; man müßte ihn denn folgendergestalt erklären: „Wenn die Thoren Gott aufs höchste be„leidiget haben: so wissen sie doch nicht das geringste davon. Die Frommen aber bitten „Gott, wenn sie nur im geringsten übertreten, sogleich um Vergebung, und flehen ihn um „seine Gnade und Gunst an.„ Man kann aber auch den erstern Theil des Spruches umkehren, und ihm folgenden deutlichen und ungekünstelten Verstand geben, der eben so natürlich ist, als irgend ein anderer: „Die Sünde wird diejenigen, die sie verüben, der „Verspottung aussetzen: der Aufrichtige aber wird bey Gott und Menschen Bereitwillig„keit finden.„ Dieses ist eine gute Warnung für diejenigen, die aus der Sünde ein Spiel machen, welche mit der Zeit auch sie, als belachenswürdige Thoren, zu einem Schauspiele machen wird.

Einige halten den 10ten Vers [g] für eine Ermahnung an den Klugen, daß er sowol Traurigkeit, als Freude, verbergen, und sie nur für sich selbst behalten solle. Er enthält aber vielmehr einen Rath für alle Menschen, daß sie die heftigen Bewegungen der Freude und Traurigkeit bey andern nicht zu strenge bestrafen sollen, weil uns die Ursachen davon unbekannt seyn können. Oder vielleicht kann man den erstern Theil für eine Ermahnung an diejenigen halten, denen alles nach Wunsche geht, **daß sie die Klagen derer jenigen nicht zu sehr tadeln sollen, die betrübt und traurig sind.** Der letztere Theil kann eine Ermunterung für diejenigen seyn, die aus Noth erlöset sind, **daß sie noch dankbarer seyn mögen, als man sie zur Dankbarkeit ermahnen kann, weil sie am besten wissen, was für Ursache sie dazu haben.**

Der 12te Vers [h] ist der einzige, den **Melanchthon** seinen Schülern, als den merkwürdigsten in diesem Capitel, vorleget. Er hält dafür, es werde darinne die Schwäche der menschlichen Beurtheilungskraft, und aller menschlichen Anschläge, gezeiget, woben jämmerlich gefehlet wird, und welche die Menschen oftmals ins Verderben führen. So spricht **Simonides:** *τὸ δοκεῖν βιάζεται τὴν ἀλήθειαν*, **der äußerliche Schein thut der Wahrheit Gewalt an;** oder: **die Wahrheit ist gezwungen, vor dem blossen Scheine derselben zu weichen.** Er spricht ferner: *πολλάκις τὴν μορφὴν ἐξαπατῶσιν ἰδέαι*, **der Schatten raubet uns oftmals das Wesentliche.** Man hat dagegen kein anderes Hülfsmittel, als das Wort Gottes, und das Gebeth um seine Regierung. Damit stimmen folgende Sprüche überein: **dein Wort ist eine Lampe für meinen Fuß** *c*). **Wälze deinen Weg auf den Herrn, und vertraue auf ihn: er wird es machen** *d*). **Halte sie nun** (die Gebote Gottes), **und thue sie: denn dieses wird deine Weisheit, und dein Verstand, seyn,** 5 Mos. 4, 6. Wie sich manche durch ihre eigenen Anschläge betrogen finden [i]: so lassen sich andere durch den Rath der Schmeichler verleiten, wenn sie so einfältig sind, und einem jeglichen glauben, der sich für ihren Freund ausgiebt, v. 15. **Bochart** merket dabey sehr füglich folgendes an: **wie Klugheit ohne Einfalt in Leichtfertigkeit ausartet: so ist hingegen Einfalt ohne Klugheit eine lautere Thorheit.**

c) Ps. 119, 105. *d*) Ps. 37, 5.

Ferner merket der weise Mann v. 23. an [k], daß Sagen ohne Thun Eitelkeit ist, und zu nichts nützet, außer vielleicht nur zu einem Deckmantel der Trägheit. **Baco** spricht über diesen Vers also *e*): „Salomo trennet hier die Arbeit der Zunge, und

„das Werk der Hände, als ob Mangel der erstern, Reichthum aber der andern, zu„käme. Denn es geht gemeiniglich so, daß diejenigen arm sind, und nicht viel Vortheil „gewinnen, welche viel reden, immer prahlen, und viel versprechen. Gemeiniglich sind aber „solche Leute nicht fleißig und eifrig in ihrem Berufe: sondern sie leben von Worten, wie „vom Winde. Der Dichter saget die Wahrheit: qui silet, est firmus. Wer weiß, daß „er in seinen Unternehmungen glücklich ist, begnüget sich an der innerlichen Zufriedenheit „seiner Seele, und schweigt stille. Wer sich aber bewußt ist, daß er nur nach eiteln Din„gen strebet, und nichts anders hat, wovon er leben kann, der plaudert viel und erzählet „bey andern rechte Wunder.„

e) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. §. 28.

In dem folgenden Theile dieses Capitels finden sich noch verschiedene andere merkwürdige Sprüche. Allein diese Einleitung ist bereits so lang, daß ich nur noch ein Wort von v. 34. sagen will.

Diejenigen scheinen mir daselbst [l] den Grundtext am besten zu übersetzen, welche das Wort חסד in seiner gewöhnlichen Bedeutung nehmen, und es von **Güte** verstehen, nicht aber von einem **Schandflecken**, welche Bedeutung es niemals hat, außer vielleicht 3 Mos. 20, 17. wo man aber doch noch billig daran zweifeln kann. Von dem Worte חטאת giebt ein jeglicher zu, daß es sowol ein **Sündopfer**, als auch **Sünde**, bedeute. Doch habe ich, wegen unserer Uebersetzung, in der Umschreibung gesuchet, beyde Bedeutungen dieser zwey Worte auszudrücken.

Jegliche weise Frau bauet ihr Haus: die aber sehr thöricht ist, bricht es ab mit ihren

Derjenige, wer er auch seyn mag, besitzt einen großen Schatz, der eine verständige und tugendhafte Frau hat. Denn sie allein kann, durch ihren klugen Fleiß, ihr Haus erheben, so, daß es an Reichthum und Ansehen zunimmt. Eine thörichte und lasterhafte Frau aber wird, durch ihre übele Aufführung, Unachtsamkeit und Schwelgerey, ihr Haus, ohne daß andere

V. 1. **Jegliche weise Frau** ꝛc. Indem Salomo die **Frau** nennet: so schließt er damit den **Mann** nicht aus. Denn von ihm gilt das hier gesagte nicht weniger. Allein damals waren die Weiber ins besondere sehr sorgfältig in Verwaltung der Güter ihrer Männer. Man lese Cap. 31. **Das Haus bauen** bedeutet, ihre Angehörigen versorgen, und ihre Güter recht verwalten. So wird dieser Ausdruck 2 Mos. 1, 21. 2 Sam. 7, 11. Ps. 127, 1. gebrauchet. Durch den Müßiggang und die Thorheit einer Frau aber wird das Haus **abgebrochen**. (Man lese Einl. [a]). **Polus.** Eine weise Frau bringt ihr Haus in Aufnehmen, indem sie fleißig auf ihre Kinder und Gesinde sieht. Ein Mann muß also nicht, aus Hoffart, den Rath einer klugen Frau verachten, oder einer thörichten, aus Liebe zu ihr, folgen. Diese Worte haben aber vielleicht noch eine andere Bedeutung. **Das Haus bauen** bedeutet, wenn es von Weibern gebrauchet wird, **fruchtbar seyn**, wie Ruth 4, 11. und wie viele die Stelle, 2 Mos. 1, 21. verstehen, obwol **Junius**, und andere, sie anders erklären. Die Kinder heißen auch בנים, von בנה, **bauen**. Warum sollte man nun nicht von einer verständigen und frommen Frau sagen können, daß sie ihr **Haus** nicht nur durch ihre Klugheit und Weisheit **baue**: sondern auch durch ihre Fruchtbarkeit, da sie die Kraft, Kinder zu gebären, durch den besondern Segen Gottes erhält, der in der Schrift oftmals verheißen wird; wie hingegen die Unfruchtbarkeit als ein Fluch gedrohet, oder wenigstens angeführet, wird? So ist es nicht weniger gewiß, daß eine thörichte Frau ihr Haus nicht nur durch Unfruchtbarkeit abbricht: sondern auch durch übles Verhalten [161]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 2.

(161) Es wird nirgends in der Schrift von einem unfruchtbaren Weibe gesaget, **daß sie das Haus abbreche**; und ob sie es wohl nicht bauet, so ist doch ein großer Unterschied zwischen: **nicht bauen**, und **abbrechen**. So ist auch die Unfruchtbarkeit so wenig die Eigenschaft eines thörichten Weibes, als wenig die Fruchtbarkeit einem klugen Weibe eigen ist.

ihren Händen. 2. Wer in seiner Aufrichtigkeit wandelt, fürchtet den HERRN: wer aber in seinen Wegen abweicht, verachtet ihn. 3. In dem Munde des Thoren ist eine Ruthe des Hochmuths: aber die Lippen der Weisen bewahren sie. 4. Wenn keine Ochsen sind: so ist die Krippe rein; aber durch die Kraft des Ochsen ist der Einkünfte viel. 5. Ein wahrhaftiger Zeuge wird nicht lügen: aber ein falscher Zeuge

v. 2. Hiob 12. 4. v. 5. 2 Mos. 20, 16. c. 23, 1. Spr. 6, 19. c. 12, 17. c. 14, 25.

bläst

dere Mittel dazu nöthig wären, herunter bringen, und alles verschwenden, was durch die Sorgfalt ihrer Vorfahren gesammlet worden ist. (Man lese Einl. [a]). 2. Wer, in allen Handlungen seines Lebens, seiner Pflicht mit Aufrichtigkeit nachkömmt, hat eine gebührende Scheu vor dem Herrn, von dem alle Tugend herfließt. Wem es aber einerley ist, was er thue, wenn er nur seine Lüste und Begierden erfüllen kann, der lebet in einer schnöden Verachtung der göttlichen Majestät; und dieses ist die Quelle aller Gottlosigkeit. 3. Ein Thore ist so frech, daß er andere trotziglich lästert, und sie an ihrer Ehre kränket; wiewol solches endlich mit Schrecken auf ihn selbst zurückfällt. Die Verständigen aber achten sorgfältig auf ihre Worte, damit sie auch nicht den Geringsten beleidigen. So bleiben sie sicher. 4. Wenn die Aecker brache liegen, und verabsäumet werden: so muß nothwendig eine Hungersnoth erfolgen. Wenn sie aber recht angebauet werden: so liefern sie einen Ueberfluß. (Man lese Einl. [b]). 5. Ein Aufrichtiger wird sich weder durch Furcht, noch durch Gunst, bewegen lassen, die geringste Lügen zu rechtfertigen. Einem Ungewissenhaften aber, der sich zum Lügen gewöhnt hat, ist es einerley, ob er viel, oder wenig, falsche Zeugnisse ableget; und dieselben werden ihm gar nicht sauer.

6. Wer

V. 2. **Wer in seiner** ꝛc. Gott urtheilet von den äußerlichen Bezeugungen, und den innerlichen Neigungen der Menschen nach ihrem gewöhnlichen Lebenswandel; und so mögen auch die Menschen von ihrem Nächsten urtheilen. Wer nicht einen wahrhaftig aufrichtigen und gottesfürchtigen Wandel in der Welt führet, sondern von dem rechten Wege abweicht, der bezeuget dadurch öffentlich, daß er Gott nicht fürchte, sondern seine Gebote und Drohungen verachte. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 3. **In dem Munde** ꝛc. Seine trotzigen und frechen Reden sind, wie eine Ruthe, für andere schädlich und beleidigend; und so bindet er auch eine Ruthe für seinen eigenen Rücken, indem er Gott und Menschen erzürnet. Daß dieses die rechte Meynung sey, wird aus dem folgenden Gegensatze wahrscheinlich, wie auch aus der Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 10, 13. c. 26, 3. Man hat sonst ähnliche Ausdrücke, wie: **Fuß der Hoffart**, Ps. 36, 12. **Geißel der Zunge**, Hiob 5, 21. und **Ruthe des Mundes**, Jes. 11, 4. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Andere trennen beyde Bedeutungen, und verstehen durch **die Ruthe des Hochmuths** entweder die Ruthe, womit der Thore selbst bestrafet wird; oder vielmehr seine trotzigen und beleidigenden Reden, die für andere gleichsam eine Ruthe sind. Bey den Lateinern hießen scharfe Verweise virgula censoria, eine **Zuchtruthe.** Vermuthlich aber hat Salomo beyde Bedeutungen im Sinne gehabt. So spricht der Dichter a):

Caedimus, inque vicem praebemus crura sagittis,
Wir schlagen, und dafür mag man uns wieder schlagen.

Andere glauben, daß die Worte der Thoren hier deswegen **eine Ruthe des Hochmuths** genennet werden, weil sie vielmal, wie Kinder, freymüthiger von den Fehlern der Großen reden, als verständigere Leute es zu thun wagen. Dieses ist nur allzugewiß, und beklagenswürdig genug. Selbst ein Weiser wird für einen Thoren gehalten, wenn er freymüthig redet, obschon seine Pflicht solches erfordert. Wir glauben aber nicht, daß dieses die Meynung Salomons gewesen sey. **Gesells. der Gottesgel.**

a) Pers. *sat.* 4. *v.* 42.

V. 4. **Wenn keine Ochsen** ꝛc. Durch **Ochsen** wird hier die Arbeit gemeynet: durch die **Krippe** aber die Scheune. Ohne Arbeit kann kein Futter für das Vieh, vielweniger Speise für den Menschen, erhalten werden. **Ges. der Gottesgel. Polus.** So bedeutet **Reinigkeit der Zähne**, Am. 4, 6. so viel, als Hungersnoth. Die **Kraft der Ochsen** bedeutet fleißige Arbeit bey dem Feldbaue, wobey damals vornehmlich Ochsen gebrauchet wurden. **Polus.** Salomo will also hier nicht die Kraft der Ochsen rühmen: sondern vielmehr den sorgfältigen Fleiß des Ackermannes loben. Es ist ein Zeichen, daß dieser fleißig ist, wenn er seine Pferde und Ochsen, die zum Feldbaue gebrauchet werden, in gutem Zustande erhält. (Man lese Einl. [b]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 5. **Ein wahrhaftiger Zeuge** ꝛc. Er lüget nicht in seinem ordentlichen Umgange mit andern.

Da-

bläst Lügen. 6. Der Spötter sucht Weisheit; und es ist keine da: die Wissenschaft aber ist für den Verständigen leichte. 7. Gehe hinweg von der Gegenwart eines thörichten Mannes: denn du würdest bey ihm keine Lippen der Wissenschaft merken. 8. Die Weisheit des Klugen ist, seinen Weg verstehen: die Thorheit der Thoren aber

v. 6. Spr. 8, 9.

ist

6. Wer über alles spottet, was er höret, oder lieset, der will für weise gehalten werden. Allein er bemühet sich umsonst um wahre Weisheit. Ein Aufrichtiger hingegen, der sich nicht zu weise dünket, daß er nicht noch lernen sollte, erlanget bald und leichtlich, eine Kenntniß von denenjenigen Dingen, die ihm nützlich und nöthig sind. (Man lese Einl. [c]). 7. Gieb so genau, als du willst, auf einen Thoren Achtung, das ist auf einen Gottlosen; du wirst niemals etwas Gutes von ihm lernen. Es ist also am besten, daß du die Gegenwart dererjenigen meidest, aus deren Reden du bemerkest, daß sie nur auf Untugend und Verderben abzielen. Man lese Einl. [d]). 8. Der größte Witz, die größte Scharfsinnigkeit, wornach derjenige, der wahrhaftig weise und tugendhaft ist, strebet, besteht in der Erkenntniß desjenigen, was er nach Beschaffenheit der Umstände thun, oder lassen mag. Die Gottlosen aber sind so thöricht, daß ihre ganze Wissenschaft in Betrügereyen, und darinne besteht, daß sie allerley Kunst-

Dadurch zeiget er seine Liebe zur Weisheit; und man kann sich darauf verlassen, daß er ein treuer und wahrhaftiger Zeuge seyn werde. **Polus.** Viele wollen den Namen eines falschen Zeugen nicht leiden, ob sie sich schon sonst kein Bedenken machen, zu lügen; sonderlich bey einer außerordentlichen Gelegenheit; zum Vortheile eines Freundes; für eine gute Sache ꝛc. Derjenige aber ist in der That ein wahrhaftiger Zeuge, der ganz und gar nicht lügen will. Ein jeglicher, der Lügen redet, kann also für einen falschen Zeugen gehalten werden, er mag nun vorwenden, was er will; er mag auch äußerlich sich stellen, wie er will. Man lese 1 Joh. 3, 7. 8. Man kann die gegenwärtige Stelle aber auch folgendergestalt erklären. Derjenige verdienet mit Rechte den Namen und das Lob eines wahrhaftigen Zeugen, der nicht nur um seiner Ehre, oder um seines Nutzens willen die Wahrheit redet: sondern vornehmlich deswegen, weil er das Lügen in seinem Gewissen für Sünde hält. So verstehen es einige jüdische Lehrer, denen auch andere folgen. Beyde Auslegungen sind gut: die erstere scheint aber die natürlichste zu seyn. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die letzten Worte lauten im Hebräischen also: **aber derjenige, der Lügen blasen will, wird ein falscher Zeuge seyn.** Sein Gewissen ist durch tägliches Lügen verhärtet worden; und daher ist er um so viel mehr geschickt und bereit, ein falsches Zeugniß abzulegen. **Polus.**

V. 6. **Der Spötter suchet** ꝛc. Wenn ein hochmüthiger, eingebildeter und gottloser Mensch Weisheit suchet: so findet er sie nicht, weil er sie nicht aufrichtig ernstlich, und zu rechter Zeit, suchet: sondern aus eiteln Absichten: nicht zur Ehre Gottes, und zur Beförderung der Gottseligkeit. Man vergleiche hiermit Cap. 3, 34. Er suchet die Weisheit nur aus Ruhmsucht, wie Simon, der Zauberer, Apostg. 8, 18. 19. oder aus andern zeitlichen Absichten. (Man lese Einl. [c]). **Ges. der Gottesgel. Polus.** Wissenschaft ist leicht zu bekommen, und leicht zu fassen, wenn man den Mangel seiner eigenen Erkenntniß einsieht, und zugleich die Nothwendigkeit und den großen Werth der Wissenschaft erkennet. Man wird daher alle mögliche Mittel anwenden, um diese zu erlangen. Man könnte auch so übersetzen: **für den Aufrichtigen oder Frommen.** Denn durch Erkenntniß wird oftmals die Ausübung derselben angedeutet. **Polus.** Man lese die Erklärung über Cap. 8, 9. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 7. **Gehe hinweg von** ꝛc. Im Englischen ist der letztere Theil dieses Verses also übersetzet: **wenn du in ihm nicht Lippen der Wissenschaft merkest.** Vermeide die Gesellschaft der Gottlosen, wenn du siehst, daß sie mit ihren Lippen thörichte und gottlose Reden hervorbringen wollen, damit du nicht dadurch verführet werdest, oder sie zu billigen scheinest. **Polus.**

V. 8. **Die Weisheit des** ꝛc. Gemeiniglich schätzen die Menschen nichts höher, als das Lob, daß sie **klug und scharfsinnig** sind. Hier zeiget nun Salomo, worinne die wahre Klugheit bestehe, und was hingegen die eigentliche Scharfsinnigkeit der Gottlosen sey. Die Scharfsinnigkeit des Weisen besteht in Betrachtung seiner selbst, und seiner eigenen Pflichten und Angelegenheiten. Die Scharfsinnigkeit der Thoren, oder Irdischgesinnten aber, die sie als eine große Weisheit rühmen, ist ihre Thorheit; oder, lauter Thorheit; oder ihre List. Sie brauchen dieselbe nur zu Ausfindung solcher Mittel, wodurch sie andere, und sich selbst, betrügen. (Man lese **Einl.** [c]). **Gesellsch. der Gottesgel. Mercerus** spricht hier: Stulti stultitia sua hoc spectant

ist Betrügerey. 9. Ein jeglicher Thore wird die Schuld verblümen: aber unter den

v. 9. Spr. 10, 23.

Auf-

Kunstgriffe zum Betruge erfinden. (Man lese Einl. [e]). 9. Boshafte Menschen halten die Beleidigung ihres Nächsten für ein Spiel; und nach der Beleidigung treiben sie ihren Spott mit denenjenigen, die eine Genugthuung verlangen wollen. Bey wahrhaftig tugendhaften aber findet man ein so gutes Gemüth, daß sie entweder gar niemanden beleidigen, oder sich doch

stant etc. „Die Thoren suchen, aus Thorheit nichts „anders, als wie sie andere betrügen und verstricken „mögen. Dieses ist ihre Weisheit; und eben diese „vermeynte Weisheit ist ihre Thorheit„. Aus dem Gegensatze erhellet, daß diese Stelle so verstanden den werden müsse. So übersetzt sie auch **Junius**: Sapientia astuti est, aduertere ad viam suam: stultitia autem stolidorum ad dolum. So wird in diesen Worten die so hochgerühmte Weisheit der Alten Heiden sehr zierlich und nachdrücklich vorgestellet: **erkenne dich selbst.** **Sokrates** machte diese Weisheit nachgehends gemeiner. Sein Leibspruch ist hernach in einen Vers gebracht worden a): ὅτι τοι ἐν μεγάροισι etc. **wer weise ist, muß zu Hause weise** seyn, um auf seine eigenen Thaten zu sehen, **was recht, was unrecht, was billig, was unbillig** sey ꝛc. Sonderlich verdienet dasjenige erwogen zu werden, was die alten Heiden von dem scythischen Weltweisen, **Anacharsis**, geschrieben haben. Aus der gegenwärtigen Stelle, und v. 14. sollte man bey nahe muthmaßen, daß Salomo die alte Weltweisheit verstanden; oder vielmehr, daß die alte Weltweisheit dem Salomo vieles zu danken gehabt habe. **Dioda**ti, und andere glauben, der Sinn der letzten Worte dieses Verses sey, daß die Gottlosen aus Mangel an Beurtheilungskraft Gottlosigkeit ausüben. Denn ohne Zweifel suchen alle Menschen die wahre Glückseligkeit als ihren letzten Endzweck. Was sie also diesem Endzwecke zuwider thun, rühret aus Mangel der Beurtheilungskraft her, da sie nicht unterscheiden können, was wahrhaftig gut, und wahrhaftig böse ist. Ein alter Weltweiser drückt dieses folgendergestalt aus: **ein jeglicher, der sündiget, weicht darinne von seinem Endzwecke ab, und ist gewiß betrogen.** So lehret auch **Aristoteles** b), ein Tugendhafter sey derjenige, der ἕκαστα κρίνει ὀρθῶς, **von allem richtig urtheilet**; und dem ἐν ἑκάστοις τἀληθὲς φαίνεται, **die Wahrheit** sich überall zeiget. Ferner spricht er: ἀγνοεῖ πᾶς ὁ μοχθηρὸς ἃ δεῖ πρᾶττειν, **ein jeglicher Boshafter weiß nicht, was er thun muß.** Auf diesem Grunde beruhen sehr wichtige Folgen in Ansehung des Zornes. Man lese die Erklärung über Cap. 5, 23. Ges. der Gottesgel.

a) Diog. Laert. *l.* 2. §. 21. b) *Eth. ad Nicom. l.* 3. *c.* 4. §. 6.

V. 9. **Ein jeglicher Thore** ꝛc. Das ist, alle **Gottlose**, wie daraus erhellet, weil ihnen hernach die **Aufrichtigen** entgegen gesetzet werden. Für: **wird die Schuld verblümen**, steht im Englischen: **machet ein Spiel aus der Sünde**; und für **Gutwilligkeit** findet man daselbst **Gunst**. Polus. Diese englische Uebersetzung stimmet sehr gut mit der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes לוץ überein, und wird auch durch Cap. 10, 23. bestätiget. So findet man im andern Theile des Verses einen schönen Gegensatz. Wie die Thoren alle Empfindung von der Tugend verloren haben, und eine Art von Vergnügen an der Sünde finden: so finden hingegen die Aufrichtigen innerlich weit mehr Zufriedenheit und Vergnügen bey guten Werken, und einem tugendhaften Leben. **Polus.** G. d G. לוץ bedeutet aber auch **reden**, und zwar **als ein Dolmetscher**, oder **Mittler.** Daher übersetzen einige, mit dem **Mercerus** also: Stulti loquuntur delictum, et inter rectos est beneuolentia; **die Thoren reden Sünde, und unter den Aufrichtigen ist gute Gesinnung**; das ist: wie die Worte der Thoren andere beleidigen, oder die Uebertretungen beschönigen, und zu entschuldigen suchen: so zielen hingegen die Reden der Aufrichtigen auf die Unterhaltung einer guten Freundschaft ab. Damit stimmt die obenstehende holländische Uebersetzung überein. Damit sündiget der Thore wider Gott und Menschen, daß er seine Uebertretungen rechtfertigen oder verkleinern will: denn so verdoppelt er die Missethat. **Ges. der Gottesg. Polus. Aquila** und **Theodotion** übersetzen: **die Sünde verspottet die Thoren**, oder Sünder; oder, **sie hat ihr Spiel** mit ihnen. Sie setzet dieselben der Schmach und Verspottung aus; und diese wird füglich der **Gunst** im andern Theile des Verses entgegen gesetzet. Diese Uebersetzung stimmet vollkommen mit den hebräischen Worten überein: wir unterwerfen sie aber dem Urtheile des verständigen Lesers. **Polus.** Aben Esra, den **Mercerus** anführet, übersetzet בְּשֹׂחֶק ganz anders, als wir, und bauet darauf eine ganz verschiedene Uebersetzung dieses Verses. Wir halten sie aber für so unwahrscheinlich, daß wir sie, als ungereimt vorbey gehen. Die Uebersetzung des **Junius** kann noch eher vertheidiget werden. Sie lautet also: Stultos conciliat reatus etc. **die Schuld vereinigt die Thoren**, oder Gottlosen, **mit einander**: unter den **Aufrichtigen aber ist dasjenige, was wohlgefällig ist**, das Mittel zu ihrer Vereinigung. (Man lese **Einl.** [f]). **Gesellsch. der Got-**

Aufrichtigen ist Gutwilligkeit. 10. Das Herz kennet seine eigene bittere Traurigkeit; und ein Fremder wird sich nicht mit der Freude desselben vermengen. 11. Das Haus der Gottlosen wird vertilget werden: aber das Gezelt der Aufrichtigen wird blühen. 12. Es ist ein Weg, der jemanden recht scheint: aber das letzte von diesen sind Wege des Todes. 13. Das Herz wird auch von Lachen Schmerz haben; und das letzte

v. 9. Spr. 21, 11. v. 12. Spr. 16, 25.

von

doch so gleich mit denenjenigen aussöhnen, die sie beleidigt haben. (Man lese Einl. [f]). 10. Niemand kann so gut wissen, was ein anderer leidet, als die leidende Person selbst; und diese allein kennet auch die Größe der Freude, welche durch das glückliche Ende des Leidens verursachet wird. (Man lese Einl. [g]). 11. Die wahrhaftig Aufrichtigen sind glücklicher in den schlechtesten Hütten, als die Gottlosen in Palästen. Denn wenn die großen und mächtigen Geschlechter der Gottlosen gestürzet werden: so wird das verachtete Geschlecht der wahren Frommen blühen und verherrlicht werden. 12. Untersuche alles genau und unparteyisch, und laß dich nicht durch lautere Wollust verleiten. Denn diese stellet viele Thaten als unschuldig vor, da zuletzt ein tödtliches Verderben gefunden wird. (Man lese Einl. [h]). 13. Glaube nicht, daß ein jeglicher, der lachet, auch fröhlich sey, oder daß in einer übermäßigen Freude

de

tesgel. Nach der englischen Uebersetzung ist der Verstand der letzten Worte folgender. Die Aufrichtigen sind so wenig geneigt, ein Spiel aus der Sünde zu machen, oder sie zu entschuldigen, daß sie sich nicht einmal die Freyheit nehmen, Sünde auszuüben. So finden sie **Gunst** bey Gott und Menschen wie das hebräische Wort Cap. 11, 27. gebraucht wird. Uebersetzet man **Gutwilligkeit**, für **Gunst**: so ist der Verstand folgender. Die Aufrichtigen sind wahrhaftig liebreich, und bereit, einander allerley Freundschaft zu erzeigen. Daher sündigen sie nicht wider einander; sie freuen sich auch nicht über die Sünden anderer. **Polus.**

V. 10. **Das Herz kennet** ꝛc. Ob man schon zuweilen, aus äußerlichen Zeichen, von der innerlichen Freude und Traurigkeit des Herzens urtheilen kann: so sind doch diese Leidenschaften nur demjenigen mit Gewißheit bekannt, der sie fühlet. Man lese 1 Cor. 2, 11. Ein anderer wird nichts gewisses davon sagen können, und keinen Antheil daran nehmen. (Man lese **Einl.** [g]). **Polus.** Die alten Weltweisen geben uns die Lehre, daß wir dem Schöpfer für die große Freyheit vielen Dank abstatten sollen, womit er alle Menschen beschenket hat; daß sie nämlich die Bewegungen des Herzens, wenigstens in bürgerlichen Angelegenheiten, nicht nur frey, sondern auch verborgen erhalten können. Doch haben hierinne nicht alle gleich viel Vermögen. Diejenigen, die sich am wenigsten bloß geben, werden für die Verständigsten, zugleich aber auch für die Gefährlichsten gehalten. Ein Verständiger soll aber, in wichtigen Fällen, niemals dem äußerlichen Scheine trauen, wenn er einen Menschen nicht recht gut kennet; wiewol auch alsdenn die Geberden traurig seyn können, ob schon das Herz sehr fröhlich ist; und so umgekehrt. Vielleicht hat Salomo mit diesen Worten den Menschen eine solche Warnung geben wollen, daß sie auf ihrer Hut seyn mögen. Und vielleicht stimmen diese Worte im Verstande, einigermaßen mit v. 12. und 13. überein. So würde vornehmlich dadurch gelehret werden, daß viele, die wir für glücklich halten; und vielleicht beneiden, doch wol im Herzen traurig sind, ob sie schon äußerlich fröhlich zu seyn scheinen; da hingegen viele, die wir, als Elende beklagen, oder verachten, innerlich große Freude fühlen, und in der That selbst in dieser Welt, weit glücklicher sind, als die erstern. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 11. **Das Haus der** ꝛc. Das **Haus** bedeutet die Wohnung nebst dem Hausgesinde. In den letztern Worten wird ein Gezelt, welches enge, gering und unbeständig ist, auch bald aufgeschlagen und wieder abgebrochen werden kann, dem geraumen, prächtigen, und festen Hause des Gottlosen entgegen gesetzet. **Polus.**

V. 12. **Es ist ein** ꝛc. Es giebt gewisse böse Handlungen, welche von den Menschen vielleicht für erlaubt gehalten werden, entweder aus muthwilliger Unwissenheit, und aus Selbstbetruge; oder aus Mangel an gebührendem Fleiße. Alle diese Dinge sind strafbare Ursachen der Uebertretung, und entschuldigen daher nicht; wie auch der Ausgang zeiget. **Polus.** Man lese Cap. 12, 15. (und **Einl.** [h]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 13. **Das Herz wird** ꝛc. Die äußerlichen Zeichen der Freude sind gemeiniglich mit einer wirklichen und herzlichen Traurigkeit verbunden, oder sie endigen sich damit. Die Absicht dieses Spruches ist, die Eitelkeit alles irdischen Vergnügens zu zeigen,

und

von der Freude ist Traurigkeit. 14. Wer abtrünnig im Herzen ist, wird von seinen Wegen

v. 14. Ps. 44, 19.

de das rechte Vergnügen bestehe. Denn dadurch wird das Herz hernach um so viel schwermüthiger und betrübter; sonderlich, wenn der Verstand darauf Achtung giebt. Ja die Eitelkeit dieses Lebens ist so groß, daß keine Freude ohne Vermischung mit Traurigkeit gefunden wird, welche letztere oftmals unmittelbar auf jene folget. 14. Derjenige, welcher um Gefahr zu vermeiden, von dem Wege der Tugend abweichet, da er doch wußte, daß er darauf beharren sollte, wird sich durch seine eigene List, Noth genug machen. Ein wahrhaftig Aufrichtiger aber

und die Menschen zu lehren, wie sie dasselbe mäßig brauchen, und eine dauerhaftere Freude suchen sollen. Polus. Seneca spricht: ipsae voluptates in tormenta vertuntur. Ferner c): sed non est ista hilaritas longa. Videbis eosdem intra exiguum tempus acerrime ridere, et acerrime rabere. An einem andern Orte spricht er d): ipsae voluptates eorum trepidae, et variis terroribus inquietae, sunt; subitque maxime exultantes sollicita cogitatio: Haec quam diu? Wenn diese Worte nicht bey dem alten lateinischen Weltweisen gefunden würden: so möchte man sie wohl für eine Auslegung der gegenwärtigen Stelle halten, indem zur Sache nichts mehr gesagt werden kann. Er spricht: „Selbst ihre Wol„lüste sind mit Furcht vermenget, und werden durch „allerley Schrecken gestöret. Selbst bey der gröss„ten Lust und Freude fällt ihnen der traurige Gedan„ke ein: ja wie lange wird dieselbe dauern„? Alles dieses geht auf die Freude der Irdischgesinnten; und eben darauf zielen auch, nach unserer Meynung, eigentlich die Worte Salomons; ob man sie schon, mit einigen Auslegern, auch auf alle irdische Freude überhaupt ausdehnen kann. Man lese die Erklärung über Ps. 126, 5. Gesellsch. der Gottesgel.

c) *Ep.* 29. d) *De Brevit. vit. c.* 16.

V. 14. **Wer abtrünnig im** ꝛc. Die Worte סוג לב, werden von den meisten so übersetzet: **das abgeneigte Herz. Junius** übersetzet sie: vir auerso animo, **der abgeneigt im Herzen ist**, oder **sein Herz abwendet**; nämlich von der Weisheit, und ihrer Einladung, Cap. 1, 24. ꝛc. der freywillig und vorsetzlich von Gott und dem Wege seiner Gebote abfällt. Ein solcher wird die Frucht seiner Wege und Werke empfinden; das ist, die Strafe seiner Sünden. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Man lese auch die Erklärung über Cap. 1, 32. ꝛc. Es ist wahrscheinlich, daß in beyden Stellen auf einerley gezielet werde. Hier wird von **Wegen** geredet; und v. 31. werden dieselben durch **Rathschläge** erkläret. **Ein Abtrünniger**, oder **Abgeneigter im Herzen** wird also ein solcher seyn, dessen Herz guten Rath nicht annehmen will. Ein solcher ist in der That ein Thore. Hiermit wird also angedeutet, daß niemand so thöricht, oder so boshaft, ist, daß er nicht sollte weise zur Seligkeit werden können, wenn er nur guten Rath annehmen und Bestrafung vertragen will. So spricht der Dichter e):

Nemo adeo ferus est, vt non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem,

„O niemand ist so wild, man kann ihn endlich „zähmen,
„Wenn er nur willig ist, die Lehren anzunehmen.

Eben dieselbe Person kann aber auch in einer andern Absicht **abgeneigt**, oder **abtrünnig**, genennet werden; nämlich wegen ihrer Abweichung von den ersten Grundlehren und Trieben der Natur. Hiervon lese man die Erklärung über Cap. 1, 10. So erklären die Alten auch das Wort fugitiuus, **flüchtig**, von demjenigen, der sich nicht nach dem Willen Gottes bequemet. Gesellsch. der Gottesgel. **Ein guter Mann wird von sich selbst gesättigt werden**; das ist, ebenfalls von seinen Wegen. Wer dem Herrn anhanget, wird in der frommen Neigung seines Herzens, und in seinem gerechten Wandel, sowol hier, als auch in aller Ewigkeit, unaussprechlichen Trost und Vergnügen finden. **Mercerus** übersetzt das Wort מעליו ebenfalls ex sese, **von sich selbst**; welches im Wesen der Sache einerley mit מדרכיו, **von seinen Wegen**, bedeutet. Ueberhaupt wird durch beydes angedeutet, daß ein jeglicher, er mag fromm, oder gottlos seyn, die Frucht seiner Werke einsammeln werde. Dieses halten wir für den deutlichen Sinn der Worte. Andere glauben, der Verstand des ganzen Verses sey, daß die Sünder in der That nach Verdiensten, der Gerechtigkeit zu Folge, gestrafet werden sollen: daß aber die Gerechten, durch die überschwengliche Güte Gottes, einen Lohn ohne Maaße erhalten werden. Paulus scheint, Röm. 6, 23. etwas ähnliches zu sagen. Diese Auslegung gründet sich aber vornehmlich darauf, daß man מעליו übersetzet: **mehr, als er**; und dieses halten wir mehr für spitzfündig, als für gegründet. Unsere oben gemeldete Erklärung stimmet auch mit der Weltweisheit der Alten überein. Ein Hauptpunct in derselben ist: αὐτάρκης ἡ ἀρετὴ, **die Tugend**, oder **Ausübung der Tugend, ist genug, glücklich zu machen.** Cicero spricht f), nur derjenige könne weise

Wegen gesättiget werden: aber ein guter Mann von sich selbst. 15. Der Einfältige glaubet jegliches Wort: aber der Kluge merket auf seinen Gang. 16. Der Weise fürchtet sich und weichet vom Bösen: aber der Thore ist über die Maßen zornig, und sorglos. 17. Wer eilig zum Zorne ist, wird Thorheit thun; und ein Mann von schädli-

v. 14. Spr. 1, 31. c. 12, 14. v. 16. Spr. 22, 3.

chen

aber übertrifft ihn auch hierinne so weit, daß seine Aufrichtigkeit, nebst der Reinigkeit und Ruhe des Gemüths, ihm überflüßige Zufriedenheit verschaffen. 15. Es ist ein Zeichen einer großen Einfalt, wenn man leichtgläubig ist; das ist, wenn man einen jeglichen für seinen Freund hält, der sich dafür ausgiebt, und wenn man leichtlich dem Rathe eines jeglichen folget. Denn ein Kluger denket nach, und ist vorsichtig. Er untersuchet erstlich alles, ehe er trauet. Er erwäget alles, ehe er dasjenige thut, was ihm gerathen wird. (Man lese Einl. [i]). 16. Ein Verständiger, der vor seinem Fehler, und vor der Gefahr, worinnen er sich befindet, gewarnet ist, fürchtet sich vor dem Zorne Gottes, und eilet so gleich von dem bösen Wege zurück, worauf er sich begeben hatte, oder noch begeben wollte. Ein Thore aber fährt wider diejenigen auf, die seinen Lauf zu hemmen suchen, und eilet kühnlich und ruhig in sein Verderben fort. 17. Derjenige der leichtlich zornig wird, und wenn man ihn beleidigt hat, so gleich auffährt, wird in dieser Hitze vielleicht solche Dinge thun, deren sich sonst nur ein Thore schuldig machen würde. Indessen kömmt doch solches noch nicht der Bosheit desjenigen bey, der

seinen

und glücklich genennet werden, cui ex se ipso apta sunt omnia, quae ad beate viuendum ferunt, **der alles aus sich selbst** (מעליו) **nimmt, was zur Glückseligkeit führet.** Wenigstens werden die lateinischen Worte, ex se se, oder se ipso, und die griechischen, ἐξ ἑαυτοῦ, **von sich selbst**, überall von dieser Sache gebrauchet. **Epictet** drücket dieselbe kürzlich also aus g): ἰδιώτου τάσις, ἢ χαρακτὴρ· οὐδέποτε ἐξ ἑαυτοῦ προσδοκᾷ ὠφέλειαν ἢ βλαβήν etc. „Die Eigenschaft eines Unerfahrnen ist, daß er niemals von sich selbst Gutes, oder Böses erwartet; „sondern nur von äußerlichen Dingen: die Eigenschaft eines Weltweisen ist, daß er alles, sowol Vortheil als Schaden von sich selbst erwartet„. **Polus.**

e) Hor. *l.* 1. *Epist.* 1. *v.* 40. f) *Tusc. l.* 5. *c.* 12. g) *Ench. c.* 71.

V. 15. Der Einfältige glaubet ꝛc. Durch den **Einfältigen** kann man hier einen Thoren verstehen, weil er dem Klugen entgegen gesetzet wird. Ein Thore wird von Betrügern leichtlich durch schöne Worte **verführet. Polus.** Das Wörtchen **seinen** wird von vielen auf den **Klugen** gezogen. Dieser richtet seinen Wandel mit der gehörigen Vorsicht ein, und achtet vielmehr auf seine Pflicht, als auf dasjenige, was andere sagen, um ihn zu verleiten. Das Wörtchen **seinen** kann aber auch auf den Verführer gezogen werden, dem der Einfältige jegliches **Wort glaubet** [162]. Der Kluge urtheilet von den Worten der Menschen nach ihrer Aufführung; und dieses ist eine gute Regel. (Man lese **Einl.** [i]). Man vergleiche hiermit Matth. 7, 16. So findet man in der Schrift auch andere solche Ausdrücke, da durch die Wirkung der Urheber derselben verstanden wird, wie unten v. 26. und Cap. 19, 3. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 16. Der Weise fürchtet ꝛc. Er bebet vor den Gerichten Gottes, die gedrohet werden, oder in der That einbrechen, und weichet von der Sünde, wodurch alles Elend verdienet wird. Ein Thore hingegen murret wider Gott, oder ist wider die Boten desselben ergrimmet, oder entrüstet sich vergebens. Er bekümmert sich nicht um den Zorn Gottes, bis die göttlichen Gerichte ihn überfallen. **Polus.** Einige übersetzen: **aber der Thore übertritt,** oder **geht fort,** nämlich in der Sünde [163]. Man vergleiche hiermit Cap. 22, 3. und 27, 12. So ist dieses der **Abweichung vom Bösen** entgegen gesetzt; wie hingegen die **Sorglosigkeit** der **Furcht** vor dem Bösen. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 17. Wer eilig zum ꝛc. Durch Hitze wird man leichtlich zu unbedachtsamen Reden und Handlungen verleitet. Einen solchen können die Menschen

noch

(162) So schön und einnehmend diese Erklärung lautet, so wenig kann sie doch hier statt finden: indem es sehr hart wäre, wenn sich das Suffixum auf ein Wort beziehen sollte, welches nicht im Texte steht, sondern nur in der Erklärung des Auslegers statt findet.

(163) In der That ist dieses der bequemste Verstand. Er wird aber mit dem vorhergehenden desto zusammenhängender werden, wenn man den ersten Theil des Verses also versteht: **der Weise fürchtet sich und weicht** (doch gleichwol) **vom Bösen: oder: ob er wohl vom Bösen weicht.**

chen Erfindungen wird gehasset werden. 18. Die Einfältigen erben Thorheit, aber die Klugen werden sich mit Wissenschaft krönen. 19. Die Bösen beugen sich vor dem Angesichte der Guten nieder, und die Gottlosen vor den Thüren des Gerechten. 20. Der Arme wird selbst von seinem Freunde gehasset: der Liebhaber des Reichen aber sind viele. 21. Wer seinen Nächsten verachtet, sündiget: wer sich aber der Demüthigen erbarmet, der

v. 20. Spr. 19, 4. 7. v. 21. Ps. 112, 10.

seinen Zorn zurück hält, ihn in seinem Herzen kochen läßt, und vorbedächtlich überleget, wie er eine grausame Rache ausführen könne. Denn die meisten Menschen sind geneigt, mit der Schwachheit desjenigen, der sich übereilet, Mitleiden zu haben: die Rachsucht anderer aber ist einem jeglichen verhaßt und abscheulich. 18. Die Einfältigen werden niemals von ihrer Thorheit ablassen, bis sie die traurigen Folgen davon sehen. Die Klugen aber werden alle Mittel zum Unterrichte von Herzen gern ergreifen, und zu einer vollkommenen Erkenntniß zu gelangen suchen, die ein besonderer Schmuck für sie seyn wird. 19. Die Uebelthäter würden am besten thun, wenn sie in ihrem Glücke nicht frech wären. Denn ihre Demüthigung ist nicht nur möglich: sondern man hat auch gesehen, wie sie sich vor dem Angesichte der Frommen schmiegten, welche sie beleidigt hatten. Die Schnödesten unter ihnen, die sich vor nichts scheueten, was ihre Gottlosigkeit unterstützen konnte, haben sich gezwungen gesehen, vor der Thüre des Gerechten, die sie zuvor verachtet und gemishandelt hatten, zu stehen, und ihn um Gunst und Unterstützung zu bitten. 20. In der Welt ist wenig aufrichtige Freundschaft übrig geblieben. Denn wenn jemand in Armuth verfällt: so wird sein Nächster, ja selbst derjenige, der sich zuvor als seinen größten Freund stellete, seine Gesellschaft nicht nur meiden, sondern auch hassen. Wenn aber jemand auf irgend eine Art reich wird: so werden viele, die zuvor nicht Achtung auf ihn gegeben hatten, vorgeben, ihn zu lieben. Ja die Angesehensten werden ihm ihre Gunst anbiethen. 21. Allein solche mögen erwägen, daß es eine größere Sünde ist, als sie sich einbilden; und daß es harte bestraft werden wird, wenn sie ihren armen Nächsten verachten, und ihm ihre liebreiche Hülfe versagen. Diejenigen aber, die Mitleiden mit ihm

noch wohl dulden; und er läßt sich auch bald wieder besänftigen. Allein derjenige wird gehasset, der in kaltem Blute böses wider andere ersinnet, oder dasselbe verborgen hält. Man lese 2 Sam. 13, 22. Polus. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 18. **Die Einfältigen erben** ꝛc. Sie besitzen die Thorheit als ihr Erbtheil, halten dieselbe fest, vermehren sie, vergnügen sich daran, und rühmen sich derselben. So nahm David die **Zeugnisse Gottes zu seinem Erbtheile**, Ps. 119, 3. Vielleicht wird auch hierdurch angedeutet, daß die Thorheit den Einfältigen natürlich und angeerbet ist. Polus. Die Klugen hingegen halten eine wahre und seligmachende Erkenntniß von Gott, und ihren Pflichten, für ihre Krone, und für dasjenige, wodurch sie, unter einer gerechten Regierung, nicht nur Ehre, sondern auch Reichthum erlangen. Daher jagen sie derselben ernstlich nach. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 23. Polus. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 19. **Die Bösen beugen** ꝛc. Sie erzeigen den Guten Ehrerbiethung, wenn es ihnen an Unterhalte, Rath, oder Troste fehlet; und sie bitten dieselben um Beystand, oder um ihre Fürbitte bey Gott. So werden die Frommen oftmals in diesem, gewißlich aber in jenem Leben über die Gottlosen erhaben seyn. Polus.

V. 20. **Der Arme wird** ꝛc. Er wird als eine verhaßte Person, verachtet und verlassen; und zwar von seinem nächsten Freunde, der ihm am ersten hätte beystehen, und ihn lieben sollen. Polus

V. 21. **Wer seinen Nächsten** ꝛc. **Nächster** bedeutet hier einen jeglichen, der Hülfe nöthig hat. **Verachten** ist so viel, als nicht helfen; wie es in den folgenden Worten erkläret wird. Die Verweigerung der Hülfe aber rühret eben aus Verachtung des Dürftigen her. Wer nun dem Armen nichts giebt, der wird, ob er ihm schon nichts nimmt, doch als ein Sünder gestrafet werden; welches der Glückseligkeit in den folgenden Worten entgegengesetzet wird. Polus. Gesellsch. der Gottesgel. Wie Mildthätigkeit **viele Sünden bedecket**, Jac. 5, 20. 1 Pet.

der ist glückselig. 22. Irren die nicht, die Böses anrichten? aber Güte und Treue ist für diejenigen, die Gutes stiften. 23. In aller schmerzlichen Arbeit ist Ueberschuß: aber das Wort der Lippen gereichet nur zum Mangel. 24. Die Krone der Weisen ist

v. 22. Luc. 6, 38.

ihm haben, und ihm beystehen, thun nicht nur ein gutes Werk: sondern werden auch reichlich dafür belohnet werden. 22. Darf ich dir, da es eine so bekannte Wahrheit ist, wohl erst sagen, daß diejenigen ihres Endzwecks verfehlen, und nur ihr eigenes Verderben verursachen, welche schädliche Anschläge wider die Unschuldigen schmieden? Diejenigen aber, welche sorgfältig nachdenken, wie sie den Menschen gutes thun mögen, werden allemal die reichliche Belohnung empfangen, deren sie durch die getreue Verheißung Gottes versichert worden sind. 23. Wenn jemand in einer ehrlichen Sache, so gering sie auch seyn mag, fleißig ist: so wird sie ihm wenigstens einigen Vortheil verschaffen. Allein die Zeit nur mit Geschwätze, und vielleicht mit Prahlerey von demjenigen, was man zu thun vermögend sey, zubringen, dieses dienet bloß dazu, daß der Mensch an den Bettelstab gebracht wird. (Man lese Einl. [k]). 24. Der Reichthum ist ein besonderer Vortheil und Schmuck für einen Verständigen und Tugendhaften, der

4, 8. [164]): so werden hingegen einem Unbarmherzigen alle seine Sünden zugerechnet, und er wird ohne Barmherzigkeit gestrafet werden. So bedeutet, **Sünder seyn**, auch 1 Kön. 1, 21. als Sünder gestrafet werden. Ges. der Gottesg. Für **niedrigen** steht im Englischen: **Armen**. Wer sich ihrer erbarmet, und ihnen mildthätiglich beysteht, der handelt löblich und wird gesegnet werden. **Polus.** Man lese die Erklärung über Ps. 41, 2. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 22. **Irren die nicht** ꝛc. Das ist, sie irren gewiß, und werden gewiß ihre Absicht nicht erreichen, sondern jämmerlich umkommen, weil sie von der sichern Straße abgewichen sind. **Polus.** Ges. der Gottesg. Durch **Böses** wird hier entweder böses wider Menschen, oder irgend eine Gottlosigkeit wider Gott angezeiget. So stimmet dieses am besten mit dem folgenden Gegensatze überein. Und alle diejenigen irren, die Böses thun; sonderlich, wenn sie ein Handwerk daraus machen, wie das Wort **stiften** anzeiget. Die sich aber mit Eifer angelegen seyn lassen, alle gute Pflichten gegen Gott und Menschen zu erfüllen, die werden entweder von Menschen Güte und Treue erfahren, als welche durch die Aufführung solcher Frommen dazu bewogen, und von Gott dazu angetrieben werden; oder von Gott selbst, dem oftmals in der Schrift Güte und Treue zugeschrieben werden. **Polus.**

V. 23. **In aller schmerzlichen** ꝛc. Fleißige Arbeit ist der rechte Weg, Reichthum zu erlangen. **Polus.** Ein eiteles Geschwätz hingegen, womit viele ihre kostbare Zeit zubringen, nützet selten etwas; und man bringt sich dadurch vielmehr in Armuth und Verachtung. Von ernstlichen Unterredungen aber, die sehr vortheilhaft sind, ist zuvor, Cap. 10, 21. geredet worden. (Man lese Einl. [k]) **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 24. **Die Krone der** ꝛc. Man übersetze lieber: **eine Krone**, als: **die Krone**, damit es nicht scheine, als ob in dem Reichthume die Vortrefflichkeit, oder das größte Lob, der Weisen bestünde. In diesem Verstande ist die Weisheit selbst die wahre Krone der Menschen, Cap. 4, 9. sie mögen reich, oder arm seyn. Der Reichthum aber ist **eine Krone**, wie eine gute Frau, Cap. 12, 4. und viele andere äußerliche und zufällige Dinge. **Gesellsch. der Gottesgel.** Er verursachet daß man mehr Achtung auf die Weisheit giebt, da hingegen **die Weisheit des Armen verachtet wird**, Pred. 9, 16. Viel Vermögen giebt dem Menschen auch Gelegenheit, seine Weisheit, oder Tugend, auszuüben, indem er seine Schätze zur Ehre Gottes, und zum Nutzen der Welt anwendet, wodurch er zugleich seinen Ruhm und sein Glück, sehr befördert. **Polus.** Ein Thore hingegen bleibt ein Thore, so reich er auch seyn mag. Der Reichthum an sich selbst kann seine Thorheit nicht heilen, oder bemänteln: sondern er offenbaret und vergrößert dieselbe vielmehr. Schmeichler können zwar solchen Leuten den Namen weiser und frommer Personen beylegen: aber nicht die Sache h). Ein Thore und Gottloser bleibt ein Thore und Gottloser, und wird als ein solcher zu der Zeit befunden werden, wovon Jes. 32, 5. geweißaget wird. **Gesellsch. der Gottesg. Polus.** In der Grundsprache kömmt 1 Sam. 1, 24. ein ähnlicher Ausdruck vor. **Polus.** Die gegenwärtigen Worte stimmen auch mit der Vernunft überein. So spricht **Aristoteles** i): ἀνόητον ὁ πλοῦτός ἐστι, **der Reichthum ist geschickter, den Verstand zu schwächen, als zu vermehren.** Bonae

(164) Von der Mildthätigkeit ist in keiner von beyden Stellen die Rede, vielweniger von einem solchen Bedecken der Sünde, welches auf eigene Sünde gienge, und der Zurechnung derselben entgegengesetzt wäre.

ist ihr Reichthum: die Thorheit der Thoren ist Thorheit. 25. Ein wahrhaftiger Zeuge rettet die Seelen: wer aber Lügen bläset, ist ein Betrüger. 26. In der Furcht des HERRN ist ein starkes Vertrauen; und er wird seinen Kindern eine Zuflucht seyn. 27. Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, um von den Stricken des Todes zu weichen. 28. In der Menge des Volkes ist die Herrlichkeit des Königs:

v. 25. V. 5. v. 27. Spr. 10, 11. c. 13, 14.

aber der ihn zu brauchen weiß. Die Gottlosen hingegen sind so thöricht, daß ihre Schätze sie nur verächtlicher machen, und ihnen nur um so viel mehr Gelegenheit geben, zu zeigen, was für unsinnige Thoren sie sind. 25. Ein Aufrichtiger wird kein Bedenken tragen, sich in Gefahr zu begeben, um die Wahrheit zu behaupten, oder denenjenigen das Leben zu retten, welche fälschlich angeklaget werden. Die Treulosen und Betrüger aber bringen kühnlich Lügen und Lästerungen hervor, und wenn auch schon dieselben zum Verderben der Unschuldigen gereichen. 26. Ein frommes und sorgfältiges Bemühen, dem Herrn in allem zu gefallen, machet dem Menschen den größten Muth, und giebt ihm ein zuversichtliches Vertrauen, daß er in aller Gefahr Sicherheit und Beschirmung finden werde. Auch seine Kinder nach ihm können ihre Zuflucht zu Gott nehmen, und glauben, daß es ihnen um ihres frommen Vaters willen um so viel besser gehen werde. 27. Nichts ist so vermögend, jemanden vergnügt und unglücklich zu machen, als eine fromme Sorgfalt, alles zu meiden, was Gott misfällt. Dieser giebt wie eine beständige Wasserquelle, ein unendliches Vergnügen, und hält uns von den gefährlichen Wegen zurück, worauf so viele zu ihrem völligen Verderben verstrickt werden. 28. Die Ehre und Herrlichkeit eines Königs beruhet auf der Menge, dem Reichthume und der Stärke seiner Unterthanen; und daher muß er dieselben befördern. Denn wenn sie durch unnöthige Kriege geschwächet, oder durch Unterdrückung und übermäßige Erpressungen gezwungen werden,

nae mentis soror paupertas, **Verstand und Armuth sind Geschwister.** Stultitiam patiuntur opes, „Thorheit verstellet die Reichen nicht; und „sie können deswegen doch für weise gehalten werden„. Gesellsch. der Gottesgel. Polus.

h) *Rhet. l. 2. c. 16.* i) Hor. *l. 1. Ep. 18. v. 29.*

V. 25. **Ein wahrhaftiger Zeuge** ꝛc. Wenn andern, durch falsche Beschuldigungen, Böses gedrohet wird: so wird er sie durch Entdeckung der Wahrheit befreyen, als welche zu ihrer Vertheidigung genug ist. Die letzten Worte lauten im Englischen also: **ein betrüglicher Zeuge redet Lügen**; nämlich zum Verderben der Unschuldigen, wie die Erfahrung und hier der Zusammenhang zeigen. Polus.

V. 26. **In der Furcht des** ꝛc. Darinne findet sich ein sicherer Grund des Vertrauens, oder eine starke Zuflucht. Polus. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: **und seine Kinder werden eine Zuflucht haben.** Hier werden entweder die Kinder Gottes gemeynet, oder die Kinder des Frommen, Ps. 115, 13. 14. welches letztere dem Zusammenhange gemäßer ist, ob schon beydes auf einerley hinaus kömmt. Man lese die Erklärung über v. 15. Polus. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 27. **Die Furcht des** ꝛc. Sie behütet die Menschen vor verderblichen und tödtlichen Wegen. Polus.

V. 28. **In der Menge** ꝛc. Die Menge der Unterthanen ist ein Zeichen der weisen und guten Regierung des Königs, und gereichet daher zu seiner **Herrlichkeit**. Polus. Unter diesem Worte muß man aber auch, wegen des folgenden Gegensatzes, **Stärke** und **Sicherheit** verstehen, welche großentheils auf der Achtung beruhen, die man gegen einen König heget. Vielleicht steht **Herrlichkeit** hier für **Stärke**, wie **Stärke** sonst für **Ehre**, oder **Herrlichkeit**, gesetzet wird, Ps. 8, 3. 29, 2. 96, 7. Polus. Ges. der Gottesgel. Die Worte מחתת רזן, die hier übersetzet sind: **Zerstörung eines Fürsten**, werden von dem **Mercerus** und andern, also übersetzet: attritio maciei, **Auszehrung und Magerkeit**; von einigen auch so: timor tenuitatis, **Furcht vor Magerkeit**. Denn das Wort רזן bedeutet, in der einzeln Zahl, nirgends einen **Fürsten**: sondern nur **Magerkeit**, wie Ps. 106, 15. Es ist aber doch wahrscheinlich, und die meisten jüdischen Lehrer nehmen es an, daß Salomo hier einen **Fürsten** meyne, der sonst רזן heißt; und daß er zugleich mit auf die Bedeutung des Wortes רזן **Magerkeit**, gesehen habe, um anzuzeigen, ein Fürst ohne Volk sey mehr der Schatten und das Gerippe eines Fürsten, als ein wahrhafter König. Man findet eine andere solche Anspielung auf das Wort רזן

Ps. 106,

aber in dem Mangel des Volkes ist die Zerstörung eines Fürsten. 29. Der Langmüthige ist groß am Verstande: wer aber hitzig im Gemüthe ist, erhebt die Thorheit. 30. Ein gesundes Herz ist das Leben des Fleisches: aber Neid ist die Verfaulung der Gebeine. 31. Wer den Armen drücket, schmähet den Macher desselben: wer sich

v. 31. Spr. 17, 5. Matth. 25, 40-45. Spr. 14, 21.

aber

den, in andere Länder zu fliehen: so gereichet solches zum Verderben seines Reiches. 29. Derjenige erzeiget sich als einen großen und sehr klugen Mann, der durch Schmach, oder schlechte Begegnung, nicht so gleich zum Zorne gereizet wird. Denn derjenige, der dadurch plötzlich in Bewegung gesetzet wird, entdecket dadurch seine Thorheit vor der ganzen Welt. 30. Nichts trägt zur Gesundheit und Glückseligkeit mehr bey, als ein ruhiges, sanftmüthiges und vergnügtes Gemüth. Der Neid aber, und andere solche nagende Leidenschaften, sind ein so elendes, peinliches und verzehrendes Uebel, als eine Verfaulung der Gebeine. 31. Wer die Armen unterdrückt, oder betrüget, der vergißt Gott; und dieser kann ihn in gleiche Umstände versetzen. Ja er beleidiget die Majestät des Herrn, welcher verheißen hat, solche Hülflose zu vertheidigen. Ein jeglicher, der einige Ehrerbiethung gegen Gott heget, wird daher die Dürftigen so wenig beleidigen, daß er ihnen vielmehr Güte erzeigen wird.

Ps. 106, 15. Man lese auch die Erklärung über Ps. 58, 2 Ges. der Gottesg.

V. 29. **Der Langmüthige ist** ꝛc. Er zeiget eine große und wahre Weisheit, indem er seine sündlichen und schädlichen Leidenschaften bezähmet. Solches ist ein großer Sieg. Man lese Cap. 16, 32. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** Wenn es aber nicht durch den Geist der Sanftmuth und Geduld geschieht, sondern wenn man den Zorn auf eine Zeitlang verbirgt, um eine gute Gelegenheit zu Auslassung desselben abzuwarten: so ist dieses ein Zeichen einer teufelischen Gemüthsart, da man nur auf einen Vortheil lauert, Böses zu thun. Die Griechen nennen einen solchen Zorn κότος, und beschreiben ihn als die niederträchtigste Art des Zornes. Denn diejenigen, die im Zorne leichtlich auffahren, entdecken zwar mehr Schwachheit, und setzen sich größerer Gefahr aus: sind aber doch nicht so boshaft. So hurtig, als sie sich erzürnen, so bald kann man sie auch wieder besänftigen. Bonorum animi irritabiles, **ein gutes Gemüth wird leichtlich aufgebracht.** Seneca geht weiter, und spricht k): Alia animi mala ad pessimos quosque pertinere, iracundiam etiam eruditis hominibus, et in alia sanis, irrepere; adeo ut quidam simplicitatis iudicium iracundiam dicant, et vulgo credatur facillimus quisque huic obnoxius. „Andere Uebel der Seele sind nur den schnödesten „Menschen eigen: der Zorn aber schleicht sich auch „bey den gesitteten ein, die sonst gesund sind. Da„her sagen einige, der Zorn sey ein Zeichen der Of„fenherzigkeit, und man glaubet gemeiniglich, daß die „biegsamsten demselben am meisten unterworfen sind „. **Gesellſ. der Gottesgel.** Die **Thorheit erheben,** oder **aufheben,** wie eine Fahne, bedeutet, sie alle Menschen sehen lassen. **Polus.**

k) *De Ira l. 3. c. 4.*

V. 30. **Ein gesundes Herz** ꝛc. Das frey von Neide, und andern solchen unordentlichen Leidenschaften ist, welche von heiligen und weltlichen Schriftstellern die **Krankheiten der Seele** genennet werden. Für gesund übersetzen andere **heilend**; das ist ein sanftmüthiges, liebreiches, und wohlthätiges Gemüth, welches dem **Neide** entgegengesetzt wird. **Polus.** Ein solches Gemüth ist frey von Leidenschaften, daher verursachet und erhält es die Gesundheit und Kraft des ganzen Leibes. **Polus, Ges. der Gottesg.** Der **Neid** aber verzehret die Lebensgeister, und selbst die innersten und festesten Theile des Leibes. **Polus.**

V. 31. **Wer den Armen** ꝛc. Wer ihn **harte hält,** wie der Syrer hier übersetzt, und ihm dasjenige versaget, was ihm, entweder von Rechtswegen, oder nach dem großen Gesetze der Liebe gebühret, Cap. 3, 27. wer sich also nicht **erbarmet,** der schmähet Gott selbst, der Reiche und Arme gemacht, und sie in verschiedene Umstände gesetzet hat, Cap. 22, 2. 1 Sam. 2, 7. dessen Bild der Arme trägt, Hiob 31, 15. und der ein Beschirmer und Rächer der Armen seyn will. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** So spricht **Homer** l): **es ist mir nicht erlaubt, dich zu verachten** (ἀτιμῆσαι). Πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεῖνοί τε πτωχοί τε, **indem alle Fremde und Arme von Gott sind.** **Hesiodus** m) drücket sich den Worten Salomons noch gemäßer aus:

Μηδέ ποτ' ὀυλομένην πενίην δυμοφθόρον ἀνδρὶ
Τέτλαθ' ὀνειδίζειν, μακάρων δόσιν αἰὲν ἐόντων,

„Sey gegen Dürftige durchaus kein bittrer Spötter.
„Kränkt Armuth schon: ist sie doch ein Geschenk der Götter. G. d. G

Wer aber den Dürftigen nicht nur nicht beleidiget: sondern ihm auch hilft, und ihn unterstützet, der ehret

aber des Dürftigen erbarmet, der ehret ihn. 32. Der Gottlose wird in seinem Bösen hingetrieben werden: der Gerechte aber vertrauet auch in seinem Tode. 33. Weisheit ruhet in dem Herzen des Verständigen: was aber in dem Innersten der Thoren ist, wird bekannt. 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk: aber die Sünde ist ein Schandfleck

v. 32. Hiob. 13, 15. c. 16, 19. Ps. 23, 4. 1 Cor. 15, 19. 2 Cor. 1, 9. v. 33. Spr. 10, 14. c. 12, 23. c. 13, 16.

wird. 32. Wenn ein Gottloser in Elend verfällt: so entfällt ihm der Muth; und er wird, weil er sich seiner Bosheit bewußt ist, von allen seinen Unterstützungen, wie Spreu von dem Winde weggetrieben. Ein Gerechter aber entsetzet sich auch in der größten Gefahr nicht: sondern bleibt bis in den Tod standhaft und unerschrocken. 33. Ein kluger Mann zeiget seine Weisheit nicht zur Unzeit: sondern läßt sie in seinem Busen ruhen, bis sich eine bequeme Gelegenheit zeiget, sie mit Nutzen anzuwenden. Die Thoren hingegen können nicht schweigen. Sie fahren in allen Gesellschaften, wohin sie kommen, mit demjenigen heraus, was sie wissen, so wenig es auch seyn mag. 34. Gerechtigkeit und Gottesfurcht erheben ein Volk bis zum höchsten Gipfel des Glücks und der Herrlichkeit; sonderlich, wenn Güte, Menschenliebe, und Freundschaft auch gegen Fremde, damit verbunden sind. Diese Dinge stillen den Zorn Gottes, und wenden vieles Unheil ab. Die Sünden hingegen erniedrigen ein Volk so weit, bis es verächtlich

ret Gott in dem Werke und den Gesetzen desselben. Polus.

l) *Odyss. 14. v. 57.* m) *Opera et dies, v. 717.*

V. 32. **Der Gottlose wird** ꝛc. Er wird, bis an seinen Tod, wie aus dem Gegensatze geschlossen werden kann, aus der Gemeinde der Gerechten verstoßen, und aller Hoffnung zur Glückseligkeit sowol in diesem, als auch in dem zukünftigen Leben beraubet werden. Solches wird eilig, gewaltsamlich, und unvermeidlich geschehen, wie Rauch oder Spreu, von einem heftigen Winde fortgetrieben werden. Durch das **Böse** kann man hier das Strafübel verstehen. Der Gerechte hingegen hoffet zuversichtlich, daß er aus Gefahr und Noth, ja vom Tode selbst erlöset, und durch den Tod in den Besitz eines großen und ewigen Gutes gesetzet werden solle. Polus.

V. 33. **Weisheit ruhet in** ꝛc. Wer wahrhaftig weise und gelehrt ist, kann seine Weisheit verbergen. Er prahlet damit nicht: sondern er hebt sie in seinem Herzen auf, bis sich eine Gelegenheit zeiget, sie mit Nutzen anzuwenden. Ein Thore hingegen, der etwas weniges von Erkenntniß und Gelehrsamkeit besitzt, prahlet damit überall, und zeiget es bey aller Gelegenheit, als ob er sonst bersten müßte; und dabey handelt er ohne Ueberlegung. Man lese die Erklärung über Cap. 12, 23. c. 18, 2. **Das Innerste** bedeutet das **Herz**, wie Ps. 64, 7. Ein Weiser erwäget eine Sache wohl, ehe er seine Meynung davon saget. Er schweigt lieber, ob er sich schon unter solchen befindet, die nicht so viel Einsicht und Gelehrsamkeit besitzen, als er. Je unwissender hingegen jemand ist, um so viel kühner und vermessener wird er auch seyn, und also seine Thorheit offenbaren. So sagen die Weisen unter den alten Griechen n): ἀμάθεια θρασύς, παιδεία δ' ὀκνον φέρει, **Unwissenheit macht verwegen: Wissenschaft aber langsam.** Man lese auch Cap. 15, 28. So erklären **Mercerus** und **Buxtorf** diese Stelle. Polus. Gesells. der Gottesgel.

n) Thucyd *l. 2. §. 40.*

V. 34. **Gerechtigkeit erhöhet ein** ꝛc. Durch Gerechtigkeit wird ein geringes Volk groß und angesehen vor Gott, und andern Völkern, gemacht; wie man an den alten Römern gesehen hat. Durch Ungerechtigkeit aber, und wenn die Sünde nicht bestrafet wird, geht auch ein großes Volk zu Grunde; und es wird vor Gott und Menschen verächtlich. Polus. G. der G. חסד bedeutet gemeiniglich Güte: zuweilen aber auch **Schmach**, oder einen **Schandfleck**; wiewol einige dieses läugnen. חטאה bedeutet **Sünde**, und auch ein **Sündopfer**. Nach der andern Bedeutung könnte man nun auch übersetzen: **und die Güte der Völker ist ein Sündopfer.** Diese Uebersetzung ist dem Zusammenhange nicht ungemäß, und stimmet auch mit andern Stellen überein, Cap. 16, 6. c. 20, 28. c. 21, 22. [165]). Man lese auch die Erklärung über Cap. 10, 2. Hernach ist es nicht so ganz gewiß, daß חסד in der Schrift einen **Schandfleck** bedeute: denn über 3 Mos. 20, 17. wird noch gestritten: und חסד wird daselbst in einer andern Beziehung

(165) Es sind auch nicht wenige der berühmtesten Ausleger, welche diese Uebersetzung wirklich vorziehen. Nur muß die Erklärung also angestellet werden, wie es mit dem Fürbilde der heilsamen Worte übereinstimmet. Denn zur Versöhnung mit Gott haben wir kein Opfer außer dem einigen Opfer Christi.

fleck der Nationen. 35. Das Wohlgefallen des Königs ist über einem verständigen Knechte: aber sein Grimm wird über demjenigen seyn, der beschämt macht.

v. 35. Spr. 17, 2.

ächtlich und elend wird. (Man lese Einl. [l]). 35. Ein kluger und hurtiger Staatsbedienter, der sein Amt versteht, und es getreulich verwaltet, muß gewiß seinem Fürsten sehr angenehm seyn. Ueber denjenigen aber entbrennt der Zorn des Königs, der nicht auf die Ehre seines Herrn sieht: sondern durch schlechte Aufführung, die Regierung desselben beschimpfet, und alles in Verwirrung setzt.

hung auf etwas schändliches gedeutet, wie קדש, heilig, zuweilen von sehr abscheulichen Menschen gebrauchet wird. Man lese die Erklärung über 2 Kön. 23, 7. Indessen ist doch so viel gewiß, daß das Stammwort חסד, bey den Rabbinen und auch in der Schrift, in einem bösen Verstande gebrauchet wird, wie Cap. 25, 10. Beyde Uebersetzungen können für wahrscheinlich gehalten werden, und der Leser mag sich eine davon erwählen. Man lese auch die Erklärung über Cap. 16, 6. und Einl. [l]. Ges. der Gottesg.

V. 35. Das Wohlgefallen des ꝛc. Derjenige verdienet den Zorn des Königs, und beschimpfet sich selbst, der die ihm anbefohlenen Geschäffte des Königs thöricht besorget; so, daß sich der König schämen muß, daß er einen so thörichten Diener erwählet hat. Polus.

Das XV. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit dem Spruche an [a], den der gelehrte Baco allen denenjenigen vorsetzte, die er aus diesem Buche gesammlet hatte *a*). Diese Sprüche sollten ein Beyspiel von der Weisheit seyn, welche in vielen Fällen und Angelegenheiten gute Dienste thut. Insbesondere deutet Baco den ersten Spruch dieses Capitels auf das Verhalten eines Menschen gegen einen Fürsten, oder gegen einen andern angesehenen Mann, wenn dieser zornig ist. Er spricht: „Salomo giebt in solchem Falle den Rath, daß man, erstlich, „antworten, hernach aber auch sanftmüthig antworten solle. Der erstere Rath enthält drey Befehle: I. daß man sich vor einem traurigen und düstern Stille„schweigen hüte: denn sonst scheint man entweder die ganze Schuld auf sich zu nehmen, „oder seinen Herrn eines Unrechts zu beschuldigen, als ob derselbe eine billige Vertheidi„gung nicht anhören wollte. II. Man schiebe die Antwort nicht lange auf; „und man suche nicht, viel Zeit zu seiner Vertheidigung zu gewinnen: denn sonst würde „man bey andern den Argwohn erregen, man wolle, da man nicht stehendes Fußes ant„worten kann, nur eine listige und verschmitzte Antwort ersinnen. III. Man muß „durchaus eine Antwort von sich geben. Ich sage eine Antwort, und nicht ein „bloßes Bekenntniß seines Fehlers, oder eine bloße Unterwerfung, ohne hier und „da einige Worte zur Entschuldigung mit einzumischen. Denn es ist nicht sicher, daß „man sich anders aufführe, wenn man nicht mit sehr edelmüthigen Leuten zu thun hat, „welche aber selten gefunden werden. Das zweyte und vornehmste aber, welches hier „gerathen wird, ist, daß, solche Antwort sehr gelinde und gemäßigt, nicht aber har„te und strenge, seyn solle. Denn sonst wird die Sache nur noch schlimmer gemacht, „als wenn gar nichts davon gedacht worden wäre; und der Zorn, den man zu stillen sucht, „wird nur noch mehr entzündet„. Diese Lehre wird auch von dem Melanchthon, in seinen kurzen Anmerkungen über dieses Buch, seinen Schülern sehr angepriesen. Er hält sie aber für einen allgemeinen Befehl, daß man Friede erhalten, und unnöthige Zänkereyen vermeiden solle, welche aus Hochmuth, Herrschsucht, Eifersucht, Zorn und Aberglauben entstehen, indem die Menschen durch solche Leidenschaften bewogen werden, entweder

weder anzügliche Worte zu reden, oder zu scharf darauf zu antworten, weil sie durch Schärfe und Bitterkeit die Oberhand zu gewinnen suchen, nicht aber durch Sanftmuth und Mäßigung. Das durch antworten übersetzte Wort bedeutet auch in der That sowol dasjenige, was jemand zuerst saget, als auch die Antwort darauf. So giebt uns Salomo hier die Warnung, daß wir nicht glauben sollen, es sey genug, wenn wir den Streit nicht angefangen haben: sondern daß wir es für unsere Pflicht halten sollen, den Streit, welchen andere angefangen haben, nicht durch eine scharfe Antwort, fortzusetzen: sondern lieber so gleich zu suchen, ob man denselben endigen könne, indem man die Sache geringer macht, als sie ist, und um des Friedens willen viel nachgiebt. Melanchthon glaubet auch, dieser Befehl stimme mit den Worten des Pythagoras überein: rühre das Feuer nicht durch das Schwerdt auf. Ferner rühmet er die folgenden schönen Verse des Euripides:

Δυοῖν λεγόντοιν, θ' ατέρου θυμουμένου,
Ὁ μὴ ἀντιτείνων τοῖς λόγοις σοφώτερος.

„Zween reden; einer wird sehr heftig aufgebracht.
„Wer ist der weiseste? Der schweigt, und Friede macht.

Hiernächst preiset Melanchthon [b] seinen Schülern den 8ten Vers an. Dieses sind alle die Anmerkungen, welche er über das gegenwärtige Capitel macht. Er hält den angeführten Vers für eine Warnung vor der Wiedereinführung eines Gottesdienstes, der nur in äußerlichen Gebräuchen, ohne die geringste sittliche Tugend, besteht. Er sagt davon so vieles, welches in den gegenwärtigen Zeiten *). nützlich ist, daß ich nicht unterlassen kann, den Inhalt davon herzusetzen. Er spricht also:

„Es werden bey den Propheten dreyerley Arten von den Werken gemeldet. Einige „betreffen den äußerlichen Gottesdienst, andere die sittliche Tugend, und noch andere den Glauben. Was erstlich, die äußerlichen Zeichen, oder Feyerlichkeiten anbetrifft: so hat Gott einige um zwoer Ursachen willen eingesetzet. Sie sollten erstlich, „Zeichen der Verheißungen seyn; zweytens aber auch Verbindungsmittel bey den öffentlichen Zusammenkünften. Denn Gott wollte seine Kirche nicht in der Vergessenheit begraben haben: sondern sie, durch die Stimme, und durch die Feyerlichkeiten (voce et caerimoniis), andern Völkern klar und deutlich vorstellen. Hier muß man aber mit „Vorsichtigkeit Achtung geben, wie die Feyerlichkeiten gebraucht werden. Denn die Menschen sind sehr geneigt zu einem falschen Gottesdienste, und sonderlich zu dem Misbrauche der Feyerlichkeiten. Sie halten dieselben für Gerechtigkeit, und glauben, dadurch „Vergebung der Sünden zu erlangen. Diese Einbildung hat sich sehr weit unter den „Menschen ausgebreitet, in der heidnischen Welt, unter den jüdischen Pharisäern, und in „der römischen Kirche. Gleichwol bestraften selbst die Verständigsten unter den Heiden „den Irrthum, wenn man sich auf die Beobachtung der Feyerlichkeiten verließ, ohne sittliche gute Werke zu thun. So spricht Plato, Gott liebe solche Anbether, οὐ σχήμασι τεχνάζοντας, ἀλλ' ἀληθείᾳ τιμῶντας ἀρετήν, nicht, die ihn mit äußerlichen Stellungen und Gebehrden begrüßen können: sondern die solches in „der Wahrheit, aus Ehrerbiethung, und mit Tugend, thun. Die Schrift „geht

*) Das ist, um das Jahr 1680. Denn wir haben zwar nicht den ersten Druck dieses Werks: allein, in dem Verzeichnisse der Schriften Patricks, welches vor seinem letzten Werke (XV. Sermons upon contentment) steht, finden wir es zwischen zwo Schriften gesetzet, wovon die eine 1680. und die andere 1684 herausgekommen ist. Wie viel damals und zuvor in Großbritannien über die Wiedereinführung der Kirchenfeyerlichkeiten gestritten worden sey, die von Cromwel verbannet worden waren, davon lese man den Burnet, in der Regierung Carls des II.

„geht aber noch viel weiter, und lehret uns, den Glauben an Gott, und an unsern „Herrn Jesum Christum, hinzuzufügen. Sittliche gute Werke werden Gott gefallen, „wenn sie geschehen, nicht, um dadurch Vergebung der Sünden zu verdienen: sondern „aus Gehorsam gegen Gott, und um andere zu lehren, wie sie ihn erkennen, und ihn prei„sen, sollen. Hernach sind auch die Feyerlichkeiten, die Gott eingesetzet hat, ihm wohlge„fällig, wenn sie nicht in der Absicht geschehen, um Vergebung zu erlangen: sondern des„wegen, weil sie Zeichen sind, wobey wir uns an die Verheißungen erinnern, um dadurch „unsern Glauben zu stärken; wie auch deswegen, weil sie Zeichen des Gottesdienstes sind, „zu welchem wir uns bekennen (Signa confessionis); und endlich, weil sie gleichsam die „Nerven (Nerui congregationis) sind, wodurch die Versammlungen der Christen ver„bunden, und in Eintracht erhalten, werden. Diese richtigen Begriffe müssen von der „Kirche angenommen werden; und wider gottlose Meynungen muß man sich setzen.„ Nun sollte man wohl hoffen, daß, wegen solcher guter Absichten, niemand die kleine Anzahl von Feyerlichkeiten, die unsere Kirche bey dem Gottesdienste verordnet hat, misbilligen, oder sich gar dawider setzen werde.

a) De Augm. Scient. Lib. VIII. cap. 2.

Daß dieses auch seine Meynung gewesen sey, erhellet aus seiner Erklärung des 50sten Psalmes, wo er spricht, daß auch **menschliche Feyerlichkeiten einigermaßen die Nerven der Zucht sind.** Er verwirft nur diejenigen, die man für kräftig zur Vergebung der Sünde hält. Seine Meynung hiervon wird in einer Abhandlung von der **Art zu predigen** ausführlich vorgetragen, die man im zweyten Theile seiner Werke findet. Darinnen ermahnet er die Prediger, dem Volke überhaupt vorzustellen, daß nicht alle Feyerlichkeiten abgeschaffet werden dürfen; wie daraus erhellet, weil sonst auch die **Taufe**, und das **Abendmahl**, abgeschaffet werden müßten. Fraget jemand, wie man denn in Ansehung solcher Feyerlichkeiten verfahren müsse, die von Menschen eingesetzet sind? so antwortet er: „Einige von denselben sind nöthig, und müssen daher beybehalten werden. „Hieher gehören gewisse Tage, an denen das Wort Gottes verkündiget wird; gewisse Ge„bräuche in der Kirche, und unter andern das Psalmensingen; gewisse **Formulare** der „Gemeinschaft u. s. w.„ Es giebt aber auch andere, die nicht so nöthig sind. Wie soll man nun damit verfahren? Sollen sie geduldet werden? Er antwortet: ja, wenn sie nicht gottlos sind; wenn sie der Gemeinde den Gottesdienst angenehm machen, oder zum Unterrichte der Kinder dienen, und deswegen vornehmlich eingeführet worden sind. **Denn man findet in einigen Gemeinden, wo keine feyerlichen Gebräuche, außer nur die Sacramente, übrig geblieben sind, daß der Gottesdienst niemals irgendwo so verächtlich gewesen ist, als eben daselbst.** Es ist nämlich eine gewisse äußerliche Vorstellung nöthig, damit der gemeine Mann einen Geschmack an dem Gottesdienste finde, und denselben hochachte, indem die Gemeinde die innerliche Größe und Würde desselben nicht einsehen kann.

Ferner setzet er feste, **man könne sich nicht wohl einbilden, daß alle Feyerlichkeiten von gottlosen Päbsten eingesetzet worden sind.** Nein, spricht er. Es sind einige kluge und heilige Männer gewesen, welche sahen, wie dumm und unempfindlich die Herzen der gemeinen Leute waren, und wie dieselben nimmermehr eine lebendige Erkenntniß von der Hoheit und dem Umfange des Gottesdienstes erlangen konnten, wenn sie nicht durch gewisse feyerliche und prächtige Gebräuche dazu ermuntert, und durch solche Feyerlichkeiten in der Andacht erhalten wurden, welche ihrem Verstande zu statten kommen, und sie lehren konnten, wie sie den Gottesdienst recht schätzen sollten.

Dieses

Dieses sind die Gründe Melanchthons, weswegen nicht alle Feyerlichkeiten abgeschaffet werden dürfen. Einige sind nämlich befohlen; andere sind nöthig; und noch andere, von denen man solches nicht sagen kann, führen doch keine Gottlosigkeit bey sich, und können für einen schwachen Verstand nützlich seyn. Ich befinde es für gut, dieses hier mit beyzufügen, weil das Urtheil dieses so großen und verständigen Kirchenverbesserers vielleicht großen Eindruck bey einigen machen wird, welche nicht sehr auf dasjenige achten, was wir sagen, die wir von der bischöflichen Kirche sind. Ich habe mich hierbey so lange aufgehalten, daß ich nur noch zween Verse kürzlich mitnehmen will, worüber Baco eines und das andere gesaget hat.

Der erstere ist v. 14. Baco *b*) versteht daselbst [c] durch ein fröhliches Herz ein gutes Gewissen. Er drücket sich folgendergestalt aus: „Ein Herz, das sich seines gu„ten Vorsatzes bewußt ist, gewähret, obschon nicht alles nach Wunsche ausfällt, eine wahr„haftere, reinere, und mit der Natur besser übereinstimmende, Freude, als alles, was diese „Welt einem Menschen verschaffen kann, um entweder seine Begierden zu erfüllen, oder „sein Gemüth zu beruhigen.„ Die Worte Salomons scheinen aber weiter zu gehen, und sich auf alle diejenigen zu erstrecken, die von Bekümmerniß, Angst und Traurigkeit frey sind. Indessen ist doch seine Erklärung gut, und kann gar wohl mit der andern bestehen.

b) De Augment. Scient. Lib. VII. c. 1. p. 438.

Die andere Stelle ist der Anfang des 19ten Verses [d]. Baco *c*) hat den Sinn davon, wie auch die Worte leiden können, weiter ausgedehnet, als ich in der Umschreibung gethan habe. Der Inhalt ist, daß Trägheit zuletzt viel Arbeit gebieret. „Denn „Fleiß, und eine sorgfältige Vorbereitung, bahnen den Weg, den man zu Verrichtung sei„ner Geschäffte nehmen muß, und befreyen uns von vielen Hindernissen unsers Fortganges. „Ein Träger aber, der alles bis auf den Punct der Zeit aufschiebt, da eine Sache gesche„hen soll, muß nothwendig immer, und bey jeglichem Schritte, wie durch Dornen und „Disteln gehen, die ihn beständig, indem er fortgehen will, umgeben, verhindern und auf„halten. Man kann ein gleiches von der Verwaltung eines Hauswesens anmerken. „Wenn hierbey die gebührende Sorgfalt und Behutsamkeit beobachtet wird: so geht al„les gut, und wie von sich selbst, ohne Geräusche oder Unruhe. Mangelt es aber an Vor„sicht: so kommen, bey einer außerordentlichen Gelegenheit, Geschäffte zusammen, die alle „zugleich verrichtet werden sollen; die Bedienten wissen nicht, was sie thun sollen; das „Haus ist voll Unruhe; und in solcher Verwirrung wird nichts recht ausgeführet.„

c) Ibid. Lib. VIII. c. 2. n. 22.

Die beyden vorhergehenden Verse, v. 17. 18. werden [e] von einigen mit einander verbunden. Solches ist aber nicht nöthig; ob es schon eine wichtige Wahrheit ist, daß „hitzige Leute zuweilen, auch über der Mahlzeit, Zänkereyen anrichten, denen aber sanft„müthige Personen vorzubeugen suchen, ob sie schon beleidiget werden.„ Seneca giebt den schönen Rath: laß die Zwietracht von andern angefangen werden: die Aussöhnung aber von dir. Bochart merket über v. 17. an *d*), daß Kräuter, oder, wie einige es übersetzen, Mus von grünem Kraute, die schlechteste Bewirthung in den dasigen Ländern ausmacheten: ein Ochse hingegen, den man in den Stall setzet, um ihn zu mästen; oder, wie die Talmudisten den Ausdruck verstehen, ein gemästerer Ochse, habe das beste Gastmahl abgegeben. Denn aus solchem Viehe bestund ein Theil von dem Vorrathe für die Tafeln Salomons, und des Nehemia. Matth. 21, 4. wird gesaget, daß Ochsen, und gemästetes Vieh, auf die Hochzeit des königlichen Prinzen geschlachtet wurden; und ein gemästetes Kalb wurde zugerichtet, da der ver-

lorne Sohn wieder nach Hause kam, Luc. 15, 23. Ein gleiches geschahe auch in andern Ländern, wie **Bochart** aus dem **Dioscorides** zeiget, welcher anmerket, daß **Homer** seinen Helden, bey Hochzeiten, oder andern Gastereyen, niemals andere Gerichte vorsetzet, als solche; obschon Agamemnon bey ihm oftmals die Fürsten Griechenlands bewirthet.

d) Hieroz. Part. I. Lib. 2. cap. 32.

Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab: aber ein schmerzendes Wort machet den Zorn rege. 2. Die Zunge der Weisen machet die Wissenschaft gut: aber der Mund der Thoren schüttet überflüßig Thorheit aus. 3. Die Augen des HERRN sind an allem Orte, schauen die Bösen und die Guten. 4. Die Arztney der Zunge ist ein Baum des Lebens: aber die Verkehrtheit in derselben ist ein Bruch in dem

v. 1. Spr. 25, 15. v. 2. Spr. 12, 23. c. 13, 16. c. 15, 28. v. 3. Hiob 34, 21. Spr. 5, 21. Jer. 16, 17. c. 32, 19. Hebr. 4, 13. v. 4. Spr. 12, 18. c. 13, 14.

Wenn man demjenigen, der scharf bestrafet, sanftmüthig, unterthänig und nachgebend antwortet: so stillet man den Zorn, und hemmet den Fortgang desselben. Durch scharfe, verächtliche und trotzige Worte aber wird der Zorn noch mehr entzündet; oder es wird da Grimm erreget, wo zuvor keiner war. (Man lese Einl. [a]). 2. Ein weiser Mann giebt nützlichen Unterricht, und weiß auch so klüglich, und zu rechter Zeit, zu reden, daß solches die Wissenschaft, die er eingepräget, um so viel angenehmer und vortheilhafter machet. Die Thoren hingegen haben nur nichtswürdige Dinge zu sagen; oder sie drücken sich so unverständig und verwirrt aus, daß solches nur dienet, ihre Thorheit offenbar zu machen. 3. Nichts, weder im Himmel, noch auf der Erde, kann der Erkenntniß Gottes entgehen. Denn er ist überall gegenwärtig, und giebt auf die verborgensten Gedanken und Thaten der Menschen Achtung, sie mögen gut, oder böse, seyn. 4. Wer seine Zunge weislich brauchet, indem er heilsamen Unterricht ertheilet, sonderlich aber Streitigkeiten beyleget, und Friede machet, der ist ein unvergleichlicher Segen für den Ort, wo er wohnet; und er machet denselben zu einem Paradiese. Derjenige aber, der seine Zunge misbrauchet, und die Menschen mit bösen Grundsätzen anstecket, oder sie verleitet, daß sie andere belügen, lästern und verunehren, der beunruhiget die Menschen auf eine jämmerliche

V. 1. **Eine gelinde Antwort** ꝛc. Der Ausdruck, **Antwort**, scheint eine vorhergegangene Beschuldigung vorauszusetzen: man kann aber dadurch auch eine **Rede**, oder ein **Gespräch**, verstehen. Wenn nun eine solche Rede bescheiden und sanftmüthig ist: so wird dadurch der Zorn eines andern von dem Redenden abgewendet. Man lese Cap. 25, 15. Hitzige und heftige Antworten und Reden aber erregen und entzünden den Zorn so, daß er wie eine Flamme ausbricht. **Polus.** (Man lese Einl. [a]).

V. 2. **Die Zunge der** ꝛc. Für: **machet gut**, steht im Englischen: **brauchet wohl.** Die Weisen reden dasjenige, was klug und angenehm ist; und sie geben wohl Achtung, wenn, zu wem, und wie, sie reden. Die Thoren hingegen gießen immer aus ihrem Munde häufige Thorheit aus, wie immer Wasser aus einer Quelle hervorfließt. **Polus.**

V. 3. **Die Augen des** ꝛc. Die **Augen** bedeuten hier die Erkenntniß und Fürsehung. Der **Bösen** wird hier zuerst gedacht, weil sie an der Fürsehung Gottes zweifeln, und dieselbe läugnen. **Polus.**

V. 4. **Die Arztney der** ꝛc. Der gegründete, tröstliche und nützliche Rath, den die Zunge hervorbringt, ist, sowol für den Redenden, als auch für die Zuhörer, sehr dienlich zur Beförderung ihres geistlichen und ewigen Lebens. **Polus.** Man lese die Erklärung über Cap. 3, 18. **Gesellsch. der Gottesgel.** Aber alle die falschen und verderbten Reden, welche die Zunge hervorbringt, beunruhigen und verwunden den Geist des Redenden, und des Zuhörers; ja oftmals verderben sie ihn gänzlich. **Polus.** Das durch **Geist** übersetzte Wort bedeutet auch den **Wind**, wie Ps. 48, 8. Daher übersetzen einige jüdische Lehrer, wie auch **Junius, Piscator**, und andere, die gegenwärtigen Worte also: **aber die Verkehrtheit in derselben ist ein Bruch durch den Wind**; nämlich durch den Ostwind; welcher, verblümter Weise, einen gewaltsamen und plötzlichen Bruch andeutet, wie Jer. 18, 17. ꝛc. Wir halten aber unsere Uebersetzung für nachdrücklicher, und glauben, **ein Bruch in dem Geiste** werde besser dem zuvor gemeldeten **Baume des Lebens** entgegen gesetzet, als **ein Bruch durch**

den

dem Geiste. 5. Ein Thore wird die Zucht seines Vaters verschmähen: aber wer die Bestrafung wahrnimmt, wird klüglich handeln. 6. In dem Hause des Gerechten ist ein großer Schatz: aber in den Einkünften des Gottlosen ist Unruhe. 7. Die Lippen der Weisen werden Wissenschaft ausstreuen: aber das Herz der Thoren nicht also.

v. 5. Spr. 10, 1. c. 13, 18. c. 15, 21. 32.

8. Das

liche Art, und verderbet, wie ein verzehrender Wind, allen Trost des Lebens. 5. Wer den Unterricht verwirft, oder nicht achtet, den ihm sein Vater, oder Vorgesetzter giebt, dessen Liebe zu ihm nicht geringer ist, als seine Gewalt über ihn, der wird beständig ein Thore bleiben. Wer aber bereit ist, Strafe anzunehmen, von wem sie auch kommen mag, und wer sorgfältig darauf achtet, der hat schon eine hohe Stufe der Weisheit erreichet; und er erwäget sorgfältig dasjenige, was zu seinem Wohlseyn und Glücke dienet. 6. Wer wahrhaftig gerecht und mildthätig ist, der ist sehr reich, er mag nun viel, oder wenig, besitzen. Denn er ist vergnügt; und was er hat, wird vermuthlich in seinem Geschlechte bleiben. Es ist aber viel Beschwerlichkeit und Unruhe mit den Einkünften des Gottlosen verbunden. Diese werden nicht lange bey ihm bleiben können; und ihn auch nicht vergnügen, indem er sie genießt. 7. Die Verständigen und Guten sind nicht neidisch mit ihrer Wissenschaft. Sie halten dieselbe nicht geheim: sondern theilen sie andern freywillig mit, und pflanzen sie fleißig unter andern fort. Die Gottlosen aber sind so thöricht, daß sie entweder nichts bey sich finden, welches sie mittheilen könnten; oder daß es ihnen an der Neigung fehlet, von demjenigen Gutes zu thun, was sie besitzen.

8. Es

den Wind. Doch könnte man diese Uebersetzung, **ein Bruch durch den Wind**, auf die Beschaffenheit der Worte deuten, welche eigentlich nur **Wind** sind. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 5. **Ein Thore wird** ꝛc. Die Narrheit eines Thoren wird dadurch sehr vergrößert, daß er die Ermahnungen seines Vaters, der ihn liebet, und eine rechtmäßige Gewalt über ihn hat, nicht achtet, und ihnen nicht gehorsamet. Ein Kluger aber nimmt von einem jeglichen Bestrafung an, und vielmehr von einem Vater. **Polus.**

V. 6. **In dem Hause** ꝛc. Durch **Haus** kann man auch die Angehörigen, und die Hausgenossen, verstehen. Der Gerechte besitzt also den Schatz nicht allein: sondern hinterläßt ihn auch den Seinigen. **Polus.** Der Gottlose aber mag noch so viel Schätze sammlen, so hat er doch immer dabey viel Sorge und Unruhe, weil es ihm an dem Segen Gottes mangelt, und er, bey seinen unersättlichen Begierden, viel Furcht und Gewissensbisse erdulden muß, Ps. 127, 2. da hingegen die Schätze des Frommen, durch den Segen Gottes, zur Stärke dienen, und nicht beunruhigen. Man lese 1 Tim. 6, 6. 10. **Polus, Gef. d. Gottesg.** Doch geht es nicht allemal so. Manche Gottlose genießen sich selbst, und ihre großen Güter, oftmals sehr ruhig, bis ans Ende. Wir haben aber schon mehrmals angemerket, daß sittliche Sprüche nicht eben durchgehends von allen Menschen gelten müssen, indem die Umstände derselben so verschieden sind, daß eine vollkommene Erkenntniß davon die menschlichen Kräfte übersteigt. Man lese die **Einleitung** zu diesem Buche, und die Erklär. über Cap. 6, 12. 13. c. 10, 2. Wir sagen also nur, **erstlich**, daß einige zwar, sonderlich von Leuten von verschiedenen Parteyen, für gottlos, oder auch für fromm, gehalten werden können: in den Augen Gottes aber solches nicht sind. Daher verschob der Apostel alle Beurtheilung der Menschen auf den großen Tag, da die verborgenen Rathschläge des Herzens offenbar gemachet werden sollen, 1 Cor. 4, 5. **Zweytens**, belohnet Gott zwar zuweilen die Gottlosen, die er zur Ausführung seines Willens in gewissen Dingen gebrauchet hat, mit zeitlichem Segen, Ps. 17, 13. 14. wir Christen müssen aber erwägen, was über Ps. 37, 1. über Spr. 3, 18. und über andere Stellen, von dem zeitlichen Glücke angemerket worden ist. **Gef. der Gottesgel.**

V. 7. **Die Lippen der** ꝛc. Wenn sich ihnen eine Gelegenheit zeiget, werden sie dasjenige, was sie wissen, andern willig mittheilen. **Polus.** Oder, sie werden ihre Wissenschaft, wie die Ackersleute, gleichsam aussäen, und eine gute Erndte davon hoffen, Ps. 112, 9. **Gef. der Gottesgel.** Die Thoren hingegen haben entweder keine Wissenschaft, die sie ausstreuen könnten; oder es fehlet ihnen an der Neigung, ihre Pflicht auszuüben, und andern wohl zu thun. Man kann aber auch so übersetzen, wie das letzte Wort 1 Mos. 42, 34. gebrauchet wird: **das Herz der Thoren ist nicht recht**; oder auch, wenn man etwas aus dem Vorhergehenden einschaltet und wiederholet: **das Herz der Thoren** streuet durch die Lippen **dasjenige aus, was nicht recht ist**; das ist, thörichte und

unnütze

8. Das Opfer des Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel: aber das Gebeth der Aufrichtigen ist sein Wohlgefallen. 9. Der Weg der Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel: aber den, der der Gerechtigkeit nachjaget, wird er lieb haben. 10. Die Zucht ist unangenehm für denjenigen, der den Steig verläßt: und wer die Bestrafung hasset, wird sterben. 11. Die Hölle, und das Verderben, sind vor dem HERRN: wie vielmehr die Herzen der Kinder des Menschen? 12. Der Spötter wird den nicht lieb haben,

v. 8. Spr. 21, 27. Jes. 1, 11. c. 16, 8. c. 66, 3. Jer. 6, 20. c. 7, 22. Am. 5, 22. v. 11. Hiob 26, 6. 2 Chron. 6, 30. Ps. 7, 10. 44, 22. Jer. 17, 9. 10. Joh. 8, 24. 25. c. 21, 17. Apostg. 1, 24.

8. Es ist eine Gottlosigkeit, wenn man sich einbildet, man könne Gott mit bloßen Speis- und Schlachtopfern gefallen. Wenn dieselben ihm von Gottlosen angeboten werden, die nicht auf die Verbesserung ihres Lebens denken: so sind sie ein Abscheu vor der göttlichen Majestät. Die Aufrichtigen sind zwar nicht im Stande, kostbare Opfer zu bringen: allein ihre Gebethe sind ihm doch sehr angenehm, und erwerben großen Segen von ihm. (Man lese Einl. [b]). 9. Denn der ganze Weg eines Gottlosen, seine Gedanken, seine Absichten, und sein ganzes Leben, sind dem Herrn verhaßt und abscheulich, und machen auch seine Opfer zu einem Abscheue. Hingegen liebet Gott diejenigen, die mit ihren Gedanken, Neigungen und Unternehmungen der Tugend und Gottseligkeit ernstlich und unermüdet nachjagen. 10. Strenge und schmerzliche Strafen werden über denjenigen kommen, der den Weg der Tugend verläßt, worauf er zu gehen angefangen hat. Denn ein solcher ist nicht leichtlich zurechte zu bringen, weil es ihm unangenehm ist, seine Fehler zu hören, und er nach und nach anfängt, die Bestrafung zu hassen; weswegen er unfehlbarlich umkommen muß. 11. Der Herr hat eine vollkommene Erkenntniß von denenjenigen Dingen, die vor uns verborgen sind. Er kennet das Grab, die unterirdischen Plätze, und dasjenige, was ganz vergangen und verzehret ist. Wie vielmehr muß er nun nicht den Geist der Menschen kennen, die auf der Erde leben, wenn sie sich es nur einfallen lassen, oder sich vorsetzen, von ihm abzuweichen? 12. Ein Unheiliger, der mit Gott, und dem Gottesdienste, seinen Spott treibt, suchet über eine solche Sache nicht selbst bey sich nachzudenken;

unnütze Reden, welche füglich der Wissenschaft entgegen gesetzet werden. **Polus.**

V. 8. **Das Opfer des** ꝛc. Das ist, sein ganzer Gottesdienst ist vor Gott abscheulich; auch dasjenige, was er für das beste und kostbarste hält, und womit er die meiste Gunst zu finden gedenkt. Der Herr hasset auch die mit Opfern verbundenen Gebethe der Gottlosen: hingegen nimmt er die Gebethe der Frommen an, obschon keine Opfer dabey sind, und ob sie schon am wenigsten kosten. **Polus, Ges. d. Gottesg.** (Man lese Einl. [b]).

V. 9. **Der Weg der** ꝛc. Dieser Vers scheint den Grund von dem vorhergehenden in sich zu enthalten. Gott hasset nämlich die gottesdienstlichen Uebungen der Gottlosen, weil diese dabey ein ungebundenes Leben führen, und also mit der einen Hand dasjenige umreißen, was sie mit der andern bauen. Hingegen liebet Gott diejenigen, die nach einem heiligen und gerechten Wandel ernstlich und beständig streben, ob sie schon nicht zu der vollkommenen Gerechtigkeit gelangen können, welche sie wünschen. **Polus.**

V. 10. **Die Zucht ist** ꝛc. Durch den **Weg**, oder **Steig**, wird hier der **Weg Gottes** verstanden, wie Ps. 139, 24. Spr. 2, 13. Wer diesen Weg verläßt, der hasset die Zucht, weil seine Schooßsünde dadurch bestrafet wird. So fällt er aber, hier, und nachmals in jener Welt, ins Verderben; welches viel schwerer ist, als eine scharfe mündliche Bestrafung. Man lese Cap. 5, 12. c. 10, 17. **Polus.**

V. 11. **Die Hölle, und** ꝛc. Nichts ist so tief, und so verborgen, daß es vor den Augen Gottes verborgen bleiben könnte. Er kennet die Seelen in der Hölle, und die Leiber im Grabe; vielmehr also die Gedanken der Menschen, die auf der Erde sind. Von dem Gebrauche des Wortes אבדון bey den damaligen Juden, lese man die Erklärung über Cap. 9, 18. und über v. 24. unten. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Verderben** bedeutet hier den Ort und Zustand der Verdammten, wovon die Menschen ohne die Offenbarung Gottes nichts wissen; da sie hingegen von den Gedanken aus äußerlichen Zeichen und Handlungen vieles schließen können. **Polus.**

V. 12. **Der Spötter wird** ꝛc. **Nicht lieben** bedeutet so viel, als hassen und vermeiden. Es wird nämlich mehr gemeynet, als gesaget, wie Cap. 11, 21. c. 12, 3. **Weise** sind hier so viel, als Fromme. Der

Spötter

haben, der ihn bestrafet; er wird nicht zu den Weisen gehen. 13. Ein fröhliches Herz wird das Angesicht froh machen: aber durch den Schmerz des Herzens wird der Geist niedergeschlagen. 14. Ein verständiges Herz wird die Wissenschaft aufsuchen: aber der Mund der Thoren wird mit Thorheit genähret werden. 15. Alle Tage des Gedrückten sind böse: aber ein fröhliches Herz ist eine beständige Mahlzeit. 16. Besser ist wenig mit der Furcht des HERRN, als ein großer Schatz, und Unruhe dabey. 17. Besser ist ein Gericht von grünem Muse, da auch Liebe ist, als ein gemästeter Ochse,

v. 13. Spr. 17, 22. c. 18, 14. v. 16. Ps. 37, 16. Spr. 16, 8. 1 Tim. 6, 6. v. 17. Spr. 17, 1.

und

ken; und er hasset diejenigen, die ihn bestrafen. Daher scheuet er die Bekanntschaft und den Umgang der Weisen und Tugendhaften, weil er sich fürchtet, von ihnen bestrafet zu werden. 13. Die Freude, die das Herz eines Menschen innerlich erfüllet und vergnüget, nützet zugleich auch seinem Leibe, wie aus seinem muntern Ansehen erhellet. Traurigkeit und Schmerz aber machen, wenn sie die Seele einnehmen, den Menschen schwach und niedergeschlagen; sie schwächen den muntersten Geist. 14. Ein verständiger Mann, der die Weisheit herzlich liebet, suchet begierig eine gründliche Wissenschaft. Die Unverständigen aber sehen sich nach eiteln, nichtigen und unnützen Dingen um, die ihnen gleichsam anstatt der Speise und des Tranks sind, und an denen allein sie Vergnügen schöpfen. 15. Alle Tage des Dürftigen sind voll Angst und Unruhe; sonderlich wenn er in Noth, und mit seinem Zustande nicht zufrieden ist, oder kein Unglück ertragen kann. Das Mittel dagegen aber ist ein gutes Herz, und ein fröhliches Gemüth. Sonderlich verschaffet ein Gewissen, das sich einer guten Absicht bewußt ist, es mag auch gehen, wie es wolle, einen beständigen Trost, und weit mehr Vergnügen, als die herrlichste Speise der Reichen und Glücklichen. (Man lese Einl. [c]). 16. Ein geringes Erbtheil, wobey man sich hütet, Gott durch Misvergnügen, oder andere Sünden, zu misfallen, ist viel besser, als große Schätze mit Unzufriedenheit und unruhigen Gedanken, welche sich, wenn man nicht einen gebührenden Eindruck von Gott hat, immer bey überflüßigem Reichthume einfinden. 17. Die geringste Mahlzeit mit der Liebe des Wirthes, und der Eintracht unter den Gästen, ist viel besser, als das herrlichste Gastmahl eines Hassers, in Gesellschaft dererjenigen, die immer

Zän-

Spötter wird ihren Umgang nicht, wie er wohl sollte, suchen: denn er weiß, daß sie sich für verpflichtet halten, ihn zu bestrafen. **Polus.**

V. 13. **Ein fröhliches Herz** ꝛc. **Geist** bedeutet hier entweder die Lebensgeister, oder Muth und Kraft, deren Abnahme sich in dem Angesichte zeiget, wie aus den ersten Worten dieses Verses geschlossen werden kann. **Polus.**

V. 14. **Ein verständiges Herz** ꝛc. Hier wird von einem **verständigen Herzen**, und dem **Munde der Thoren**, geredet, wie v. 7. von den **Lippen der Weisen**, und dem **Herzen der Thoren**. Also bedeuten hier **Mund** und **Herz** einerley. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 20. **Ges. der Gottesgel.** Die Thoren suchen Gottlosigkeit, wie Speise und Trank. **Polus.** Ihr Herz nimmt die Thorheit ein, wie der Mund die Speise. **Ges. der Gottesgel.**

V. 15. **Alle Tage des** ꝛc. Ein **Gedrückter** bedeutet hier einen Unruhigen im Gemüthe, der sich, aus Eigensinne, Empfindlichkeit ꝛc. ohne Ursache quälet; nicht aber einen Frommen, der zeitliches Elend erduldet, oder in Gott traurig ist, 2 Cor. 7, 10. Man lese Pred. 7, 2. 3. 4. 5. und Jes. 57, 15. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Ein eigensinnig Unruhiger nun machet sich sein Leben verdrüßlich und trostlos; und nichts kann ihm Vergnügen verschaffen. Ein **fröhliches** oder **gutes Herz** aber, das immer ruhig und wohl zufrieden ist, bleibt in allen Umständen, auch in Noth, vergnügt. **Polus.** (Man lese Einl. [c]).

V. 16. **Besser ist wenig** ꝛc. Der thut wohl, welcher mit demjenigen, was er hat, zufrieden ist. Mit solchen Schätzen aber, die ohne die Furcht Gottes gesammlet sind, findet man gemeiniglich Unruhe, Sorge, Furcht und Gewissensangst verbunden. **Polus.**

V. 17. **Besser ist ein** ꝛc. Das hebräische Wort, welches hier durch **Gericht von grünem Muse** übersetzet ist, bedeutet eigentlich die Mahlzeit eines Reisenden, die nicht lange dauert, und hurtig, ohne viele Umstände, fertig gemachet wird. (Man lese Einl. [c]). **Ges. der Gottesgel.** **Liebe** bedeutet wahre Freundschaft unter denenjenigen, die mit einander essen. **Polus.**

und Haß dabey. 18. Ein grimmiger Mann wird Zank erregen: aber der Langmüthige wird den Streit beylegen. 19. Der Weg des Trägen ist wie eine Dornhecke: der Steig der Aufrichtigen aber ist wohl gebahnet. 20. Ein weiser Sohn wird den Vater erfreuen: aber ein thörichter Mensch verachtet seine Mutter. 21. Die Thorheit ist dem Unverständigen Freude: aber ein Mann von Verstande wird richtig wandeln.

v. 18. Spr. 26, 21. c. 28, 25. c. 29, 22. v. 20. Spr. 10, 1. v. 21. Spr. 10, 23. c. 14, 9. 22. Die

Zänkereyen anzurichten suchen, da doch alle Uneinigkeit vergessen seyn sollte. (Man lese Einl. [c]). 18. Ein Mann, der zum Zorne geneigt ist, wird die friedlichste Gesellschaft leichtlich beunruhigen, weil er immer über Kleinigkeiten zu zanken suchet. Ein Sanftmüthiger und Geduldiger aber ist so wenig geneigt, Uneinigkeit zu erregen, daß er dieselbe vielmehr zu stillen suchet, wenn er sie bey andern entstehen sieht. (Man lese Einl. [e]). 19. Ein Träger stellet sich, wenn er etwas zu thun hat, große Schwierigkeiten vor, und hält sie für unübersteiglich, oder giebt sie bey andern dafür aus. Allein eben dasselbe kömmt fleißigen und ehrlichen Leuten leichte vor, welche mit ihrer Arbeit ungehindert fortfahren, und alle Hindernisse überwinden. (Man lese Einl. [d]). 20. Ein frommer Sohn ist (wie schon Cap. 10, 1. gesaget worden ist, und nicht zu ofte wiederholet werden kann) eine große Freude für seine Aeltern, und sonderlich für seinen Vater, der durch ihn seinen Namen, und sein Geschlecht, zu erhalten hoffet. Ein gottloser Sohn aber gereichet seinen Aeltern zu nicht geringerer Betrübniß; und vornehmlich der Mutter (deren Nachsicht ihn vielleicht unehrerbiethig gemachet hat), wenn er keine Achtung gegen sie bezeuget; ja ihre Vermahnungen und Befehle verachtet, und sie bey andern verächtlich machet. 21. Es ist dem Unverständigen (wie schon Cap. 10, 23. gesaget worden ist), ein Vergnügen, wenn er etwas ungereimtes thut. Wer sich aber selbst kennet, regieret nicht nur seine Gedanken, wie er soll; er sorget nicht nur dafür, wie er ordentlich und regelmäßig wandeln möge: sondern er findet auch sein größtes Vergnügen daran. 22. Die Nothwendigkeit

V. 18. **Ein grimmiger Mann** ꝛc. Er giebt allerley Anlaß zum Gezänke, und ergreift alle Gelegenheit dazu. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 19. **Der Weg des** ꝛc. Alles Gute, das er zu wollen vorgiebt, oder zu thun wünschet, ist wie **mit Dornen umzäumet**, Hos. 2, 5. Er findet auf dem Wege immer unüberwindliche Schwierigkeiten und Hindernisse, wie er sich einbildet. Da ist **ein Löwe auf dem Wege**, Cap. 26, 13. **Polus, Ges. der Gotesgel.** Wenn man aber diese Stelle mit Cap. 22, 5. und mit Hos. 2, 5. vergleicht: so wird es wahrscheinlich, daß Salomo hier nicht eine solche **Dornenhecke** meyne, die nur in der Einbildung des Trägen besteht, wie der **Löwe**, Cap. 22, 13. c. 26, 13. sondern daß er auf wirkliche Schwierigkeiten ziele, welche die Trägen sich durch ihre Faulheit zuziehen. So spricht **Hesiodus** a):

Αιεὶ δ' ἀμβολιεργὸς ἀνὴρ ἄτῃσι παλαίει,

Ein Zauderer hat stets mit viel Verlust zu kämpfen. Und so stimmet der **gebahnte Steig**, in den folgenden Worten, besser mit dieser Erklärung überein, als mit der zuerst gemeldeten. (Man lese Einl. [d]). **Dem Trägen** wird in dem Folgenden **der Aufrichtige** entgegen gesetzet. Es wird also hier vermuthlich eben derselbe gemeynet, der Cap. 22, 5. **der Verkehrte** genennet wird. Die alten Weltweisen und Kirchenväter behaupten, daß alle Gottlosigkeit aus der **Trägheit** hervorkomme; und Matth. 25, 26. werden ὀκνηρὸς und πονηρὸς, der **Träge**, und der **Böse**, zusammengefüget. Aus dem Gegensatze erhellet indessen hier, daß der **Träge** nicht aufrichtig, und der **Aufrichtige** nicht träge ist. **Ges. der Gottesg. Polus.** Der Aufrichtige kann zwar Schwierigkeiten antreffen: allein er überwindet dieselben leichtlich. **Polus.**

a) *O. et D. v. 413.*

V. 20. **Ein weiser Sohn** ꝛc. Er erfreuet den Vater durch Gehorsam und Ehrerbiethung: ein Thore betrübet aber seine Mutter durch Verachtung. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 1. wo eben dieser Spruch vorkömmt. **Polus.**

V. 21. **Die Thorheit ist** ꝛc. Ein Unverständiger verübet nicht nur Gottlosigkeit: sondern er hat auch seine Lust daran. Ein Verständiger aber richtet alle seine Handlungen nach der Richtschnur des göttlichen Wortes ein, und schöpfet daran Vergnügen. **Polus.**

V. 22.

22. Die Gedanken werden vernichtet, wenn kein Rath ist: aber durch die Menge der Räthe wird ein jeglicher bestehen. 23. Ein Mann hat Freude an der Antwort seines Mundes; und wie gut ist ein Wort zu seiner Zeit! 24. Der Weg des Lebens ist dem

v. 22. Spr. 11, 14. c. 20, 18.

keit kluger Räthe verdienet ebenfalls, noch einmal wiederholet zu werden (Cap. 11, 14.). Denn wenn es an ihnen fehlet: so laufen die besten Anschläge Gefahr, zu mislingen. Wo aber eine Menge von weisen und tugendhaften Leuten ist, die sich mit einander über das gemeine Beste berathschlagen, da werden sie alles leichtlich überwinden, indem sie die Schwierigkeiten voraussehen, und dagegen auf ihrer Hut sind. 23. Es ist ein großes Vergnügen, guten Rath zu geben; und ein noch größeres, die guten Folgen davon zu sehen. Am allergrößten aber, ja unaussprechlich, ist das Vergnügen für den Rathgeber, und für andere, wenn man seinen Rath so zu rechter Zeit mitgetheilet hat, daß dadurch die Sache leichtlich ausgeführet wird; welches sonst nicht geschehen seyn würde. 24. Wer wahrhaftig weise ist, sieht, wie der Weg zur vollkommenen

V. 22. Die Gedanken werden ꝛc. Dinge, die unbedachtsamlich unternommen werden, zerstieben, wie Spreu. Man lese die Erklärung über Cap. 11, 14. **Ges. der Gottesgel.** Wenn man, in wichtigen Fällen, den Rath anderer nicht suchet, oder nicht annehmen will: so wird alles schlecht besorget, und nimmt daher auch ein schlechtes Ende. **Polus.** Das hier gebrauchte Wort, סוד, bedeutet eigentlich einen **verborgenen Rath**; und so müssen auch die Rathschläge in Staatssachen seyn. Mangel an Stilleschweigen hat viele gute Absichten vernichtet. **Ges. d. Gottesg.** Wo aber genug verständige und fromme Rathgeber sind, da werden alle Rathschläge glücklich ausgeführet werden. **Polus.**

V. 23. Ein Mann hat ꝛc. **Antwort** bedeutet hier eine Rede überhaupt, oder einen Rath; nämlich einen guten und weisen Rath, wie aus dem Gegensatze, und aus der Sache selbst, erhellet [166]. Denn durch eine thörichte Antwort wird man weder Vergnügen, noch Ansehen, erlangen. Man lese die Erklärung über v. 28. Ein zu rechter Zeit gegebener Rath, oder Trost, ist sehr nützlich und angenehm. Also muß man die rechte Zeit abwarten, wenn man seine Reden angenehm machen will. **Polus, Ges. d. Gottesgel.**

V. 24. Der Weg des ꝛc. Der Weg, den der Weise nimmt, um das Leben zu erlangen, und zu erhalten, besteht darinne, daß er alles in Absicht auf ein besseres Leben oben einrichtet. Hölle bedeutet hier nicht das Grab, indem keine Weisheit den Menschen davon befreyen kann: sondern die eigentliche Hölle. **Polus.** Diejenigen Sprüche werden für die besten und zierlichsten gehalten, welche **Quintilian** ἐξ ἀπροσδοκήτου nennet b), das ist, die sich auf einen gemeinen Ausdruck gründen, aber in dem entgegengesetzten Sinne verstanden werden müssen, oder doch anders gebrauchet werden, als man sie gemeiniglich brauchet. So haben die Araber ein Sprüchwort: **schließe deine Augen zu, damit du sehen mögest**; das ist, schließe die Augen des Leibes zu, damit du mit den Augen der Seele sehen mögest. Man lese auch Pred. 11, 1. So kann man auch den gegenwärtigen Spruch verstehen. Die Griechen braucheten von demjenigen, der im Gehen nicht auf den Weg sahe, den Ausdruck: ἄνω βλέπειν, **er sehe in die Höhe.** In der That kann auch ein Mensch, wenn er alleine geht, und immer in die Höhe sieht, gar leichtlich straucheln, sich stoßen, oder fallen, wie Thales, bey dem **Plato** c). **Der Weg des Lebens**, will Salomo sagen; das ist, der Weg zum Leben, oder zur Glückseligkeit, **ist dem Verständigen, nach oben zu**, indem er nicht nur die Augen oftmals in die Höhe richtet: sondern auch seine Gedanken, und sein Herz. Daher könnte man sagen, daß er seinen Leib um so vielmehr den Gefährlichkeiten hier unten aussetze. Man könnte hier noch ein anderes Wortspiel finden, wenn Salomo in buchstäblichem und unmittelbarem Sinne sagen wollte, das beste Mittel, daß man an einem steilen Orte nicht falle,

(166) Der Text scheint etwas allgemeineres zu sagen, als was diese Erklärung, und die obenstehende Umschreibung mit sich bringt. Es ist auch außerdem kein Gegensatz vorhanden, sondern es wird bloß einerley Sache mit zweyerley Worten gesaget. Nun bedeutet **eine Antwort** in der Schrift vielmals überhaupt **eine Rede.** Findet diese Bedeutung auch hier statt, so ist der Gegensatz deutlich: **es ist einem Manne die Rede seines Mundes eine Freude**, d. i. er läßt sich das wohlgefallen, was er redet, und glaubet, er treffe es wohl; **aber ein Wort zu seiner Zeit**, das nicht jeder weislich genug anzubringen weiß, **wie gut ist das!** Auf einen vorhergehenden Zusammenhang ist hier nicht zu sehen; und es geschieht nur zufälliger Weise, daß dieser Ausspruch in eine Verhältniß mit dem Vorhergehenden gebracht werden kann.

dem Verständigen nach oben zu, damit er von der Hölle unten abweiche. 25. Das Haus der Hoffärtigen wird der HERR hinweg rücken: aber die Gränze der Witwe wird er feste setzen. 26. Die Gedanken des Bösen sind dem HERRN ein Gräuel: der

v. 24. Phil. 3, 20. Colosſ. 3, 1. 2. v. 25. Pſ. 68, 6. 7. Spr. 12, 7. c. 14, 11. v. 26. Spr. 6, 18.

falle, sey dieses, daß man mit aufgerichtetem Haupte gehe: denn solches streitet wider die gesunde Vernunft; und das sicherste Mittel, einen Fall zu verhüten, ist dieses, daß man die niedrigste Stellung erwähle d). In Ansehung des geheimen Sinnes dieser Worte weist man uns auf Phil. 3, 20. und Colosſ. 3, 1. 2. Wir glauben, Salomo habe durch den **Weg des Lebens** das Glück sowol in diesem Leben, als auch nach demselben, gemeynet. Allein man könnte zweifeln, ob er durch שאול die eigentliche Hölle, oder nur das **Verderben** überhaupt, verstanden habe? Das letztere ist wahrscheinlich. **Hugo Grotius** umschreibt diese Worte so: homo ſapiens in omnibus actionibus ſuis Deum reſpicit, vt a periculo ſeruetur; **ein weiser Mann sieht in allen seinen Handlungen auf Gott, damit er aus der Gefahr errettet werde.** Von dem Worte שאול lese man die Erklärung über Cap. 9, 18. Viele jüdische Lehrer sind, wie bekannt ist, der Meynung gewesen, daß nur die Frommen zum Leben auferstehen, die Seelen der Sünder aber nach dem Tode gänzlich vergehen werden. Der Heiland widerspricht dieser Meynung, Joh. 5, 28. 29. Allein Verständige mußten sich auch vor der Vernichtung fürchten; und es folget also nicht, daß שאול deswegen, weil man sich davor fürchtete, auch als ein Ort der Quaal bekannt war [167]. **Gesellſ. der Gottesgel.**

b) *Lib. 9. c. 2. p. 774. ed. Burm.* c) *In Theaeteto, p 127.* d) Claudian. *in Ruffin. l. 1. v. 20.*

V. 25. **Das Haus der** ꝛc. **Hoffärtige** sind mächtige Unterdrücker, die sich einbilden, daß sie nicht beweget werden können. Die **Gränze der Witwe** bedeutet entweder ihr Landgut, wie denn dieses Wort sonst, Pſ. 105, 31. 33. das innerhalb der Gränze gelegene Land andeutet; oder auch die eigentlichen Gränzen ihres Gutes, an welchen ihr stolze Menschen, wider das Gesetz Gottes, 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Abbruch zu thun sucheten. **Polus.** Eine **Witwe** hat nicht Ursache, hoffärtig zu seyn. Daher wird dieser Ausdruck zuweilen von geringen und betrübten Leuten gebrauchet. Man lese Pſ. 107, 40. 41. wo die **Dürftigen** den **Fürsten** entgegen gesetzet werden, wie hier die **Witwe** den **Hoffärtigen** überhaupt. G. d. G.

V. 26. **Die Gedanken des** ꝛc. Da die Gedanken, um deren Sündlichkeit die Gottlosen sich selten, oder gar nicht, bekümmern, dem Herrn ein Gräuel sind: so muß solches von ihren Worten und Reden noch viel mehr gelten. Die Reinen aber drücken in ihren Reden reine und gute Gedanken aus, Matth. 15, 19. und sind also Gott angenehm [168]. **Polus.**

V. 27.

(167) Es folget aber auch nicht, daß dieser Satz aus keinem Beweise folge, wenn er gleich aus dem angegebenen nicht folgen sollte. Allein es ist auch dieser noch nicht so ganz entkräftet, da es nicht erweislich ist, daß die Meynung von gänzlicher Vernichtung der Gottlosen, schon zu Salomons Zeiten unter dem Volke Gottes bekannt gewesen.

(168) Der letzte Theil dieses Verses ist sowol im Texte, als in der Uebersetzung hart, wenn er also ausgedrücket wird, wie man oben findet. Wird er aber also gegeben: **rein aber sind liebliche Reden,** so ist die Stellung der Worte natürlicher, und der Gegensatz deutlicher, zwischen dem, was Gott **ein Gräuel,** und zwischen dem, was **rein** und wohlgefällig vor ihm ist.

Reinen aber sind liebliche Reden. 27. Wer Geiz ausübet, beunruhiget sein Haus: wer aber Geschenke hasset, wird leben. 28. Das Herz des Gerechten bedenket sich, um zu antworten: aber der Mund der Gottlosen wird überflüßig böse Dinge ausschütten. 29. Der HERR ist ferne von den Gottlosen: aber das Gebeth der Gerechten wird er

v. 27. Spr. 1, 19. v. 28. Spr. 16, 23. v. 29. Ps. 34, 17.

erhö-

sie rein sind. 27. Wer so begierig nach Gelde ist, daß es ihm gleich viel ist, auf was für eine Art er es erlange, der wird sein Geschlecht zu Schanden machen, anstatt es zu erheben. Wer aber Geschenke, und allen unerlaubten Gewinnst, hasset, der wird gedeyen, und sein Vermögen behalten. 28. Ein Gerechter glaubet, es sey Zeit genug, zu reden, wenn er um seine Meynung über eine Sache gefraget wird: und er hütet sich, daß er nichts anders rede, als was sich geziemet. Die Gottlosen aber sind unbedachtsam. Sie übereilen sich in Eröffnung ihrer Gedanken, und richten gemeiniglich mehr Böses, als Gutes, an. 29. Der Herr wird keinesweges auf die Gottlosen achten, die nur Böses thun, ob sie ihn schon um Hülfe bitten. Hingegen sendet er den Frommen, wenn sie zu ihm rufen, so schleunig Beystand, als sie gewohnt

waren,

V. 27. **Wer Geiz ausübet** ꝛc. Oder, wie im Englischen steht: **wer nach Gewinnste begierig ist** ꝛc. das ist, wie aus dem Gegensatze erhellet, wer durch ungerechte Mittel reich zu werden suchet. Ein solcher zieht den Fluch Gottes, und das Verderben, über sich, und sein Haus, welches er zu bereichern, und zu befestigen, gedenkt. Derjenige aber wird sich, und sein Haus, vor dem Untergange bewahren, der die Geschenke, die man ihm anbiethet, damit er das Recht verdrehen möge, 2 Mos. 18, 21. c. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. nicht aus Heucheley, oder nur aus Vorsicht, ausschlägt: sondern auch mit einem herzlichen Abscheue vor der Ungerechtigkeit [169]). **Polus.**

V. 28. **Das Herz des** ꝛc. **Sich bedenken, um zu antworten**, bedeutet, bey sich selbst überlegen, was, und wenn man reden solle; und also nur dasjenige vorbringen, wovon man weiß, und glaubet, daß es nützlich sey. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Die Eingebung, wie man sie nennet, da man nämlich alles herausaget, was einem in den Mund kömmt, es mag nun ein Verstand darinne seyn, oder nicht, scheint damals nicht bekannt gewesen zu seyn; denn der Prediger spricht, Cap. 5, 2: **sey nicht zu schnell mit deinem Munde** ꝛc. Wie würden nun viele, die noch itzo in gutem Ansehen sind, bestehen, wenn ein so unverständliches und eiteles Geplappere von den Predigtstühlen verbannet würde? Allein **das Volk hat es gern so**, Jer. 5, 32. Wir geben zu, daß manche, durch Natur und Uebung, es so weit bringen, daß sie, wenn es die Noth erfordert, gar wohl aus dem Stegreife reden können. Diese Geschicklichkeit verdienet großes Lob: ihre Bescheidenheit würde aber noch mehr Lob verdienen, wenn sie, im Predigen und Bethen, aus Scheu vor Gott, dieses Vermögen nicht ohne die größte Nothwendigkeit anwendeten. Man lese Cap. 16, 23. **Ges. der Gottesgel.** Die Gottlosen reden mit dem **Munde**: aber nicht mit dem **Herzen**; als welches sie, wie die Schrift redet, nicht haben. Sie reden unbedachtsamlich, was ihnen in den Mund kömmt. **Polus.** Sie reden thörichte, unnütze und schädliche Dinge, ohne Ueberlegung. Man lese Cap. 14, 23. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 29. **Der Herr ist** ꝛc. Er höret das Gebeth der Gottlosen nicht: wohl aber das Gebeth der Frommen, bey denen er **nahe ist**, Ps. 34, 19. 145, 18. Man lese Ps. 21, 3. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Gott ist also nicht nach seinem Wesen **ferne**, indem er allgegenwärtig ist: sondern in Betrachtung seines gnädigen Beystandes. **Polus.**

V. 30.

(169) Es ist aus dem Texte klar, daß zweyerley Personen einander entgegen gesetzet werden: ein Geiziger, und einer der nicht geizig ist. Der letztere wird beschrieben als **der so Geschenke hasset.** Dieses scheint zu wenig auszudrücken, und nur einen einzeln Fall zu bestimmen, welcher so gar häufig nicht vorkömmt. Es ist daher zu merken, daß diese Beschreibung die ganze Gesinnung eines uneigennützigen Menschen, durch Anführung einer sehr merklichen Probe derselben bezeichnet, und also anzusehen ist, als ob es hieße: „Wer aber vom Eigennutze so weit entfernet ist, daß er nicht nur keinen unrechtmäßigen Gewinnst suchet, „sondern denselben auch alsdenn verabscheuet, wenn er ihm selbst entgegen geht, ja sogar unerwartete Ge„schenke ausschlägt, die er nicht mit Recht und gutem Gewissen annehmen kann, der wird leben und glück„selig seyn.„ Und wo dieses bemerket wird, so darf der Ausspruch Salomons auch nicht auf Gerichtspersonen allein eingeschränket werden.

erhören. 30. Das Licht der Augen erfreuet das Herz; ein guter Ruf machet das Gebeine fett. 31. Das Ohr, welches die Bestrafung des Lebens höret, wird in der Mitte der Weisen übernachten. 32. Wer die Zucht verwirft, der verschmähet seine Seele: wer aber die Bestrafung höret, erlanget Verstand. 33. Die Furcht des HERRN ist die Zucht der Weisheit; und die Demuth geht der Ehre vor.

v. 29. Ps. 10, 17. 34, 19. 145, 18. 19. v. 30. Spr. 25, 25. v. 31. Spr. 11, 2. c. 15, 1. v. 33. Spr. 1, 7. c. 9, 10. c. 18, 12.

waren, andere zu unterstützen. 30. Es ist ein wunderbares Vergnügen, wenn man die schönen Werke Gottes anschauet, die sich unsern Augen zeigen. Nichts aber giebt mehr innerliches Vergnügen, und nichts machet uns freudiger in Ausübung des Guten, als wenn wir unsere guten Thaten nach Verdienste rühmen hören, oder wenn wir eine fröhliche Zeitung von den guten Thaten anderer Frommen erhalten. 31. Wer heilsame Bestrafungen mit Aufmerksamkeit anhöret, und ihnen gehorsamet, der muß mit unter die Anzahl der Verständigen gerechnet werden; und endlich wird er selbst im Stande seyn, andere zu unterweisen. 32. Ein jeglicher, der sich weigert, solchen Unterricht anzuhören, oder ihn gar verachtet, der verachtet seine eigene Seele, und verwirft die Mittel zu seiner Erhaltung. Wer aber fleißig darauf achtet, der weiß, was ihm gut ist, und bewahret seine Seele, daß sie nicht, aus Mangel des Verstandes, verloren gehe. 33. Weisheit und Tugend bestehen kürzlich darinne, daß man Gott gebührend verehre, ernstlich liebe, und sich scheue, ihn zu beleidigen. Wie nun dieses das beste Mittel ist, weise, demüthig und geduldig in einem niedrigen Stande zu werden: so ist es auch die beste Vorbereitung zur Ehre und Hoheit.

V. 30. **Das Licht der** ꝛc. Das Licht, welches wir mit unsern Augen sehen, und wodurch wir viele angenehme Gegenstände entdecken, verschaffet uns viel Trost und Erquickung. Man lese Pred. 11, 7. So erfreuet uns auch eine fröhliche Zeitung, oder vielmehr ein guter Name, als welcher beständiger ist, und einen tiefern Eindruck machet. Er erfreuet den Menschen nicht nur für itzo: sondern erquicket und ermuntert auch seine Seele, und machet seinen Leib gesund und stark. Salomo vergleicht zween äußerliche Sinne in Ansehung ihrer Gegenstände mit einander, und zieht das Gehör dem Gesichte vor [170]. **Polus.**

V. 31. **Das Ohr, welches** ꝛc. Wer einen guten Rath, der zum Leben führet, willig anhöret, und ihm folget, der wird unter die Anzahl der Weisen gerechnet werden, oder vielmehr den Umgang derselben suchen und lieben [171]; da hingegen die Thoren die Gegenwart und Bestrafung der Weisen hassen, ja verabscheuen, Am. 5, 10. **Polus.**

V. 32. **Wer die Zucht** ꝛc. Ein solcher zeiget dadurch seine Thorheit, indem er sich der Gefahr, und dem ewigen Verderben, ausetzet. Wer aber der Bestrafung Gehör giebt, **besitzt ein Herz**, wie im Hebräischen steht; das ist, er erlanget Verstand zur Erhaltung seiner Seele. Denn die Hebräer hielten das Herz für den Sitz des Verstandes [172]. **Polus.**

V. 33. **Die Furcht des** ꝛc. Sie unterrichtet den Menschen in der wahren Weisheit, oder leitet ihn dazu. So ist sie **der Anfang der Weisheit**, Cap. 1, 7. c. 9, 10. **Demuth**, da die Menschen sich vor Gott, und ihrem Nächsten, erniedrigen, verursachet Liebe und Hochachtung bey Gott und Menschen; da hingegen der Hochmuth Haß und Verachtung gebieret. Man lese Cap. 3, 34. c. 11, 2. **Polus**, Gesellsch. der **Gottesgel.**

(170) Unsere Ausleger bemerken sehr wohl, daß die beyden Sätze dieses Verses eine Vergleichung enthalten. Da sie aber den letztern Satz von einem guten Namen verstehen, so kommen sie vielleicht dem Sinne Salomons nicht so nahe, als **Schultens**, welcher ihn viel lieber von einer guten Botschaft erkläret, und damit Cap. 25, 25. vergleicht.

(171) Oder noch vielmehr: zu einem Lehrer der Weisheit geschickt werden. **Patrick** hat dieses in seiner Umschreibung sehr wohl beobachtet.

(172) Das ist: sie nenneten das Herz, wenn sie entweder den Verstand, oder den Willen meyneten, nicht anders, als ob es der Sitz der Seele wäre.

Das XVI. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer nöthigen Anmerkung an [a], die ein Frommer beständig im Gedächtnisse behalten muß; daher sie auch, mit nicht vieler Verschiedenheit, noch zweymal in diesem Capitel wiederholet wird, v. 9. 33. und hernach auch Cap. 19, 21. [173]). Die englische Uebersetzung scheint v. 1. zu fehlen, indem sie sowol die **Einrichtung des Herzens**, als auch **die Antwort der Zunge**, dem Herrn zuschreibt; obschon solches in so fern wahr ist, daß man nichts ohne ihn thun kann. In der Grundsprache steht aber deutlich: **der Mensch hat Einrichtungen des Herzens**; das ist, er kann, mit Zulassung, und dem gewöhnlichen Beystande Gottes, bey sich selbst überlegen und fest stellen, was er thun und reden solle. Allein die Sachen in der Ordnung vorzutragen, wie er sich vorgestellet hat; oder, wenn er auch dieses zu thun fähig ist, die Absicht seiner Ueberlegung, und seiner Wohlredenheit, zu erreichen; dieses ist mehr, als er sich versprechen kann: denn solches geschieht so, **wie es dem Herrn gefällt**. Melanchthon scheint mir dieses besser entwickelt zu haben, als irgend jemand, den ich gelesen habe. Er merket mit Wahrheit an, daß solche Sprüche die Freyheit des Willens, oder der Wahl, bey den Menschen nicht aufheben: sondern nur zeigen, daß auch die Besten zuweilen in ihrer Wahl irren, und daß der Ausgang nicht allemal der gefasseten Hoffnung gemäß ist. Man muß einen sorgfältigen Unterschied zwischen unserer Wahl, und dem Ausgange, machen. Man muß sich erinnern, daß wir einen doppelten Beystand von Gott nöthig haben, wenn wir in einer Wahl glücklich seyn wollen. Erstlich brauchen wir Hülfe, **gut zu urtheilen**; und hernach, **den Ausgang recht zu lenken**. Ist unser Urtheil nicht richtig: so begehen wir viele Fehler; wie man an dem Josia, Zedekia, Demosthenes, Pompejus und Cicero sieht. Alle diese fehleten in eligendo bello, in ihrem Entschlusse wegen des Krieges; und solches zog traurige Folgen nach sich. Zuweilen aber, auch wenn der Verstand in seinem Urtheile nicht irret, gefällt es doch Gott, um anderer Ursachen willen, den Erfolg zu verhindern. So lief der Krieg wider Benjamin eine Zeitlang unglücklich ab, weil die Israeliten sich auf ihre eigene Kraft verließen. Man muß sich daher stets erinnern, daß der glückliche Ausgang nicht bloß von der Klugheit, dem Fleiße, oder dem Vermögen der Menschen herrühret. So spricht Jeremia, Cap. 10, 23: **ich weiß, o Herr, daß bey dem Menschen sein Weg nicht ist**; das ist, er kann das Glück nicht erreichen, welches er suchet: sondern er hat sein Glück Gott zu danken. Gott will, daß wir diese unsere Schwachheit bemerken sollen, damit wir ihn fürchten, und auf ihn vertrauen; wie hier, v. 3. folget: **wälze deine Werke auf den Herrn: so werden deine Gedanken befestiget werden**. So muß man solche Sprüche verstehen: nicht aber von einem stoischen unvermeidlichen Schicksale.

Melanchthon redet nicht weniger schön von der gemeinen Erklärung über v. 4. Ueber den letztern Theil dieses Verses haben viele geschrieben, aber mit wenig Frucht. Der Verstand, spricht Melanchthon, ist sehr deutlich, obschon keiner von denen Auslegern, die ich gesehen habe, denselben recht getroffen hat. Salomo will sagen, daß **Gott die Gottlosen zuweilen eben sowol brauchet, als alle andere**; und daß sie ihm daher zu Dienste

(173) Es sind dieses nicht eigentlich Wiederholungen der gegenwärtigen Anmerkung, sondern verschiedene Aussprüche; ob sie wohl eine große Aehnlichkeit mit einander haben. Von dem Verstande dieser Worte wird hernach gesaget werden.

Dienste stehen müssen, sie mögen nun wollen, oder nicht [174]). Denn er lenket alles nach seinem Willen und Wohlgefallen; und demselben müssen sie gehorsamen. So muß das Wort, welches durch gewirket übersetzet ist, verstanden werden: nicht aber von der Schöpfung der Dinge. למענהו scheint auch am besten übersetzet zu werden: nach seinem Wohlgefallen; nicht aber: um sein selbst willen. Indessen habe ich doch die andere Uebersetzung in der Umschreibung ebenfalls ausgedrücket. Den Tag des Uebels deute ich nicht auf das Böse, welches die Gottlosen um ihrer Sünden willen leiden: sondern auf das Böse, wovon Gott ihnen befiehlt, daß sie es andern zufügen sollen [175]), wenn das Maaß der Ungerechtigkeit derselben voll ist. Denn die Fürsehung pfleget Herrschsucht, Zorn, Haß, Rachsucht, und andere Laster, die sie in den Herzen der Menschen sieht, daselbst wirken zu lassen, wenn es zu ihrem Dienste geschehen kann [176]). Sie verordnet weislich und gerecht, daß einige Gottlose andern zur Strafe dienen sollen. Dieses scheint mir die ungezwungene und natürliche Bedeutung der Worte zu seyn. Sie sind auf eine merkwürdige Weise bey der Zerstörung Jerusalems durch die Römer erfüllet worden, deren sich der Heiland bedienete, um diejenigen zu strafen, die ihn gekreuziget hatten. Die Römer unternahmen den Krieg wider die Juden nicht in der Absicht, den Heiland zu rächen: sondern aus Herrschsucht, um die Welt unter das Joch zu bringen. Ἐχρῆτο δὲ αὐτοῖς ὁμως ὁ Θεὸς ὡς δημίοις δι' αὐτῶν τοὺς ἠσεβηκότας κολάζων, Gott bedienete sich aber derselben als öffentlicher Henker, durch welche er die Gottlosen strafete; wie Theodoret über Ps. 74, 3. spricht.

Ich muß dasjenige übergehen [c], was Melanchthon über diesen Vers, und über v. 5. und 6. saget, damit ich für seine schöne Anmerkung über v. 10. Platz behalte: Wahrsagung, oder ein göttliches Sagen, ist auf den Lippen des Königs ꝛc. „Durch diese Worte, spricht er, wird es bestätiget, daß die ganze Policeyordnung, Ober„häupter, Gesetze, Unterschied der Herrschaften, Bündnisse, Gerichte und Stra„fen, Dinge sind, die die göttliche Weisheit unter den Menschen eingesetzet hat. Da wir „nun wissen, daß die Policeyordnung ein Werk Gottes ist: so gebühret es uns, dieselbe „hoch zu schätzen, und nach Vermögen zu vertheidigen. Wir müssen ihr, um Gottes Wil„len, in Bescheidenheit gehorsamen; dem Herrn danken, der sie behütet; und die erschreck„liche Wuth der Teufel und Menschen, die diese Ordnung stören, als etwas ansehen, wel„ches Gott misfällt. So wird diese ganze Lehre Röm. 13. erkläret. Was heißt aber die„ses göttliche Sagen auf den Lippen des Königs? Solches sind die Gesetze, und „die Aussprüche nach den Gesetzen. Außerdem hat Gott den Königen die Macht „gegeben, selbst Gesetze zu machen, wenn dieselben nicht mit seinen Gesetzen streiten, son„dern darauf gebauet sind; entweder folgerungsweise, oder nach wahrscheinlichen Gründen. „Gott beweget auch zuweilen den Verstand der Könige, und erwecket in ihnen besondere „Rührungen, dergleichen auch vortreffliche Künstler zuweilen gefühlet haben; indem er „auf solche Weise das menschliche Geschlecht erhalten will ꝛc. So fand sich eine besondere „Rührung

(174) In solchen Fällen nämlich, da sie als Werkzeuge gebrauchet werden sollen, gewisse Absichten Gottes ausführen zu helfen. Auf solche Weise bedienet sich Gott auch solcher Geschöpfe, die nicht einmal eine Fähigkeit besitzen, zu wollen, oder nicht zu wollen. Ob Salomo dieses Willens gewesen zu sagen, daran ist sehr zu zweifeln.

(175) Es wird mit diesen Ausdrücken vermuthlich auf die Stelle 2 Sam. 16, 10. gezielet. Uebrigens ist bekannt, daß Gott nirgend befiehlt, andern Böses zuzufügen, wenn er auch gleich Sünden zuläßt, welche er zur Bestrafung anderer Sünder gebrauchen will.

(176) Das ist: sie pfleget die Wirkungen und Ausbrüche dieser Unarten, welche aus des Menschen eigener Bosheit herrühren, und deren gewaltsame Hintertreibung in manchen Fällen nicht statt findet, zu ihren Diensten zu gebrauchen, und auf heilsame und gerechte Endzwecke zu richten.

„Rührung in der Rede Salomons von der Mutter des Kindes, und in dem Urtheile des „Gonzaga, im sechzehnten Jahrhunderte, über den spanischen Statthalter von Meyland „Dieser hatte einen Edelmann lange Zeit gefangen gehalten, und wollte ihn seinem Weibe, „die ihn darum bath, und ihm ein großes Lösegeld anboth, nicht wieder geben, wenn er sie nicht „erstlich zu seinem Willen gebraucht hätte. Hernach ließ er den Edelmann umbringen, „und ihr denselben todt zustellen. Da Gonzaga dieses gehöret, und wohl untersucht hat„te: so zwang er den Statthalter, diese Frau zu heirathen. So bald solches geschehen „war, sprach er das Urtheil über ihn aus, daß er enthauptet werden sollte; und der Wit„we gab er alle seine Güter „. Indessen muß man aus solchen Stellen nicht den Schluß machen, daß Könige gar kein verkehrtes Urtheil fällen können. Ein solcher Schluß würde eben so gut seyn, als da man aus den Worten: **die Lippen des Priesters werden die Wissenschaft bewahren**, die Folgerung zieht, daß der Pabst nicht irren könne. Könige können die gegenwärtigen Worte Salomons eben sowol zum Beweise ihrer Untrüglichkeit brauchen, als Priester die Worte Mal. 2, 7. in der gemeldeten Absicht anführen. Ja wenn man auf die Form dieses Befehles, und auf die häufigen Verheißungen Gottes, Achtung giebt, daß er zur Erfüllung desselben Kräfte verleihen wolle: so muß man zugestehen, daß diese Stelle deutlicher, und mehr zum Vortheile der Könige gereichet, als irgend eine, für die Untrüglichkeit des Hohenpriesters in einem entscheidenden Ausspruche angeführet werden kann. Allein alle solche Stellen, die man für das Ansehen der Könige, oder Priester, anführen kann, dienen, wie der berühmte **D. Jackson** *a*) spricht, vielmehr dazu, daß sie zeigen, was sie in ihrem Wandel, und in ihren richterlichen Aussprüchen, für Menschen seyn sollen, als daß sie dieselben einer Untrüglichkeit in ihren Urtheilen versichern sollten, wenn sie ein ungebundenes Leben führen, und nicht auf die Gesetze Gottes achten. Niemanden hat jemals etwas davon geträumet, bis das offenbar ärgerliche Leben der Päbste ihnen das Ansehen der Heiligkeit und Untrüglichkeit benahm, deren sie sich, wegen der bekannten Frömmigkeit ihrer Vorfahren angemaßet hatten. Ihre Schmeichler wurden dadurch genöthiget, eine Heiligkeit in der Lehre zu ersinnen, die von der Heiligkeit im Wandel unterschieden wäre [177]).

a) On the Creed, book III. c. 12.

Ich hielt es für dienlich, so weitläuftig von dieser Sache zu reden, weil ich sahe, daß **Maldonatus** selbst, in seiner Erklärung dieser Stelle, die Kühnheit hat, fest zu setzen, daß der Pabst nothwendig dieses Vorrecht haben müsse, welches den Königen verheißen ist. Nun ist es klar, daß die Könige nicht untrüglich sind: folglich können auch nach seiner eigenen Art zu schließen, die Päbste nicht untrüglich seyn. Dieses Capitel enthält noch verschiedene andere merkwürdige Sprüche, die eine ausführlichere Erklärung verdienen, als ich in der Umschreibung davon gegeben habe. Ich muß sie aber übergehen, weil diese Einleitung schon so lang worden ist. Ich will also nur noch von zweyen Stellen reden. Die erstere [d] ist v. 21. Daselbst werden **Weisheit** und **Wohlredenheit**, mit einander verglichen. Ohne Zweifel hat die erstere den größten Werth, wie

(177) Es ist allerdings an dem, daß manche Stellen von dieser Art vielmehr Ermahnungsweise abgefasset sind, als daß sie eigentliche Verheißungen enthielten; doch giebt es deren verschiedene, welche in der That als Verheißungen anzusehen sind. Selbst diejenige Stelle von welcher hier die Rede ist, gilt mit mehrerm Rechte für eine Verheißung, als für eine Ermahnung. Man muß nur zusehen, daß man in diesen Verheißungen nicht mehr suche, als darinnen wirklich enthalten ist. Dieses ist nun hier ein besonderer Beystand und Regierung Gottes, dessen sich dergleichen Personen bey pflichtmäßiger Beobachtung ihres Berufs zu versichern haben; aber noch lange keine Untrüglichkeit oder unmittelbare Eingebung Gottes.

wie man aus den Worten Gottes zu Mose sieht, da dieser sich auf seine Unfähigkeit berief, den Befehl Gottes auszuführen, weil es ihm an Wohlredenheit mangelte. Der Herr spricht, 2 Mos. 4, 14. 15. 16. **ist nicht Aaron, der Levit, dein Bruder? Ich weiß, daß er sehr wohl reden wird. Er wird dir zu einem Munde seyn, und du wirst ihm zu einem Gotte seyn:** Indessen muß doch in Ansehung des Nutzens, und der Hochachtung bey dem Volke, die Weisheit der Wohlredenheit weichen. So drücket die gemeine lateinische Uebersetzung diesen Vers aus: sapiens corde appellatur prudens: sed dulcis eloquii maiora reperiet; **wer weises Herzens ist, wird klug genennet: wer aber eine süße Aussprache hat, wird noch mehr Dinge finden.** Daraus erhellet, wie der gelehrte Baco *b*) spricht, nicht undeutlich, daß eine tiefsinnige Weisheit dem Menschen zu einem großen Namen, und zur Bewunderung, verhelfen kann: daß aber die Wohlredenheit in Besorgung der Geschäffte, und in einem geschäfftigen Leben, den Vorzug verdienet.

b) De Augment. Scient. l. VI. c. 3.

Die andere Stelle ist v. 27. Ich habe daselbst die beyden verschiedenen Bedeutungen des Wortes עטל zusammen genommen, da es entweder selbst arbeiten und unruhig seyn, oder andere beunruhigen bedeutet. Ich kann aber keinen Grund finden, weswegen Maldonatus sich für die Uebersetzung der 70 Dolmetscher erkläre. Sie gehen von allen Uebersetzern ab, und verstehen dieses Wort so, daß der Gottlose wider sich selbst Böses schmiede. So wäre der Sinn folgender: **ein Belialsmann gräbt sich selbst eine Grube; und die Worte, die er redet, sind die Ursache seiner Strafe, als ob er verbrannt würde.** Daß aber Maldonatus dieses billiget, rühret vielleicht aus seiner Liebe zur spanischen Inquisition her, die er überall einzuführen wünschet. Aus diesem Beyspiele erhellet, daß auch die Besten in der römischen Kirche aus allen ihren Kräften das Verderben der Protestanten suchen: denn Maldonat war einer von den gelehrtesten und verständigsten Auslegern in der römischen Kirche. Er kann nicht unterlassen, hier die Inquisition als einen Beweis von den Worten Salomons anzuführen. Er drücket sich also aus: id exemplo inquisitionis Hispanicae perspicuum est etc. „Dieses ist klar aus dem Beyspiele der spanischen Inquisition, wodurch derjenige, der etwas unbedachtsames wider den Glauben redet, dem Feuer, wie er verdienet, übergeben „wird; **wovon ich wünschete, daß es überall geschähe**„. So sind die Lippen dieses Jesuiten, in vollkommen buchstäblichem Verstande, ein brennendes Feuer, wodurch er uns, nach diesem Spruche Salomons, nicht nur versengen: sondern auch gar verzehren möchte. Andere aber verstehen diesen Spruch sehr füglich von Lästerungen, Zwietracht und Empörungen, welche gottlose Menschen zum Verderben ihres Nächsten, durch ihre Zunge erregen. Denn so folget v. 28. **ein verkehrter Mann wird Zank einwerfen** ꝛc.

Der Mensch hat Richtungen des Herzens: aber die Antwort der Zunge ist von dem HERRN.

v. 1. Spr. 16, 9. c. 19, 21. c. 20, 24. Jer. 10, 23.

Die Menschen mögen zwar in ihrem Herzen überlegen, und beschließen was, und wie, sie reden wollen: allein es ist ihnen unbekannt, ob sie andere überreden, und eine erwünschte Ant-

V. 1. **Der Mensch hat** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **die Richtungen des Herzens in dem Menschen, und die Antwort der Zunge, ist von dem Herrn.** Kein Mensch kann von

HERRN. 2. Alle Wege des Mannes sind rein in seinen Augen; aber der Herr wieget die Geister. 3. Wälze deine Werke auf den HERRN, und deine Gedanken werden befestiget werden. 4. Der HERR hat alles um sein selbst willen gewirket;

v. 2. Spr. 21, 2. v. 3. Ps. 37, 5. 55, 23. Matth. 6, 25. Luc. 12, 22. 1 Pet. 5, 7.

Antwort erlangen werden. Ja sie wissen nicht einmal, ob sie mit so vieler Wohlredenheit sich werden ausdrücken können, wie sie gedenken: denn solches hanget von dem Wohlgefallen Gottes ab. (Man lese Einl. [a]). 2. Die Blindheit der Eigenliebe ist so groß, daß die Menschen an sich selbst keine Fehler entdecken können: sondern sich einbilden, alles, was sie unternehmen oder thun, sey ohne Tadel; da es doch, wenn der Herr es untersuchet, der das Innerste des Herzens erforschet, sehr mangelhaft, wo nicht gar lasterhaft befunden wird. 3. Wenn du etwas unternimmst: so rufe Gott um Beystand an. Ueberlaß den Ausgang der Fürsehung Gottes, und laß ihn schalten, wie es ihm gefällt. Dieses ist der sicherste Weg zu Erreichung deiner tugendhaften Absichten. 4. Der Herr lenket alles in dieser Welt zu einer solchen Absicht, die er selbst für gut befindet; und niemand kann sich weigern, sich derselben zu unterwerfen. Denn wenn einige so gottlos sind, und sich seinem Willen widersetzen: so wird er

von sich selbst, und ohne den Beystand Gottes, verständig denken, oder reden. So spottet Salomo über die Vermessenheit der Menschen, die alles sich selbst zuschreiben. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand folgender. Ob sie schon alles noch so gut bey sich selbst überleget haben: so können sie doch, ohne die Zulassung und den Beystand Gottes, ihre Gedanken andern nicht mittheilen, v. 9. der Herr regieret ihre Zungen oftmals so, daß sie mehr, oder etwas anders reden, als sie sich vorgenommen hatten. Man sieht solches an dem Bileam, 4 Mos. 23. und an dem Kaiaphas Joh. 11, 49. 50. 51. Ges. der Gottesg. Polus. In verschiedenen Sprüchen ist der erstere Theil nicht ohne Einschränkung zu verstehen, wie Cap. 19, 14. wo der Verstand nicht ist, daß Gott bey Gebung der irdischen Güter keinen Antheil habe; indem die Schrift oftmals das Gegentheil behauptet. Die Worte: **Haus und Gut ist ein Erbe der Väter**, dienen nur zu einer Gelegenheit, hernach ein gutes Eheweib als ein besonderes Geschenk Gottes vorzustellen, welches höher zu schätzen ist, als Reichthum [178]). Man lese auch Ps. 10, 17. Gesellsch. der Gottesgel. Man lese Einl. [a].

V. 2. **Alle Wege des** ꝛc. Der Mensch betrüget sich durch eine zu gute Meynung von sich selbst, indem er dasjenige für **Tugend** hält, was Gott **Untugend** nennt. Man lese unten v. 25. und vergleiche damit 1 Cor. 4, 4. Man lese auch Ps. 36, 2. Jes. 5, 20. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Gott kennet **die Geister**, das ist, die Herzen der Menschen, woraus gute und böse Thaten hervorkommen; ihre Absichten, und ihre Neigungen, welche nicht nur andern Personen, sondern oftmals auch der Person selbst, bey welcher sie sich finden, unbekannt sind. So betrügen sich die Menschen in Ansehung ihrer eigenen Handlungen und Umstände, weil sie ihr eigenes Herz nicht untersuchen. Polus. Gott aber wiegt die Gedanken der Menschen, und befindet dieselben, nebst ihren Werken, zu leichte, Dan. 5, 27. Man vergleiche hiermit 1 Cor. 4, 4. Ges. d. Gottesg.

V. 3. **Wälze deine Werke** ꝛc. Laß dasjenige was dir zu schwer ist, auf Gott ruhen; hege die Absicht, ihn dadurch zu preisen; und erwarte alsdenn, indem du deine Pflicht erfüllest, Beystand und Hülfe von ihm. So pflegen Menschen eine Last, die sie nicht länger tragen können, auf die Schultern anderer zu legen. Polus. Gesellsch. der Gottesgel. Die letzten Worte bedeuten: **deine redlichen** Absichten werden, auf irgend eine Weise, einen glücklichen Ausgang erlangen. Polus.

V. 4. **Der Herr hat** ꝛc. Oder: **der Herr wirket alles.** Denn die gegenwärtige und die vergangene Zeit werden im Hebräischen auf einerley Art ausge-

(178) Diese letzte Erklärung behält unter denen angeführten den Vorzug. Indessen aber kann vielleicht die englische Uebersetzung dennoch einigermaßen verantwortet werden, wenn gleich das Wort מיהוה nicht auf den ersten Theil des Verses, sondern nur auf den letztern allein geht. Es ist offenbar, daß der erste Theil elliptisch abgefaßt ist, indem er von Wort zu Wort also lautet: **dem Menschen sind Richtungen des Herzens.** Hier fehlet ein Wort, welches ergänzet werden muß. Geschicht dieses mit dem Worte: **gegeben**, welches auch sonst mehrmals ausgelassen wird, so haben wir folgende ungezwungene Uebersetzung des Textes: **den Menschen sind Richtungen des Herzens** (gegeben) **und von dem Herrn ist die Antwort der Zunge.** Die Hauptwahrheit ist also eben dieselbe, welche die englische Uebersetzung ausdrücket, daß

gedrückt. Man kann dieses von der Schöpfung und auch von der Fürsehung verstehen [179]. Gott hat alles zu seiner Herrlichkeit gemacht: denn daraus erhellen seine Weisheit, Macht, Güte und andere herrliche Eigenschaften. Dieses ist die gemeinste Erklärung. **Junius** schränkt diese Worte nur auf alle **Menschen** ein: solches verursachet aber wenig Verschiedenheit [180]. **Polus. Gesells. der Gottesgel.** Viele sind mit unserer Uebersetzung, und folglich mit der darauf gebaueten Auslegung, nicht zufrieden [181]. Sie leugnen nicht, daß Gott alles um sein selbst willen gemacht habe: sie wollen nur nicht, daß solches der Sinn der gegenwärtigen Stelle sey. Sonderlich setzt sich **Geier**, ein Mann von großem Fleiße, und gesunder Beurtheilungskraft, der zur Gemeinschaft der Lutheraner gehöret, in seiner Erklärung der Sprüche gar sehr dawider. Man wendet zweyerley ein. **Erstlich** führet man den Accent unter למענהו an, welches wir durch **um sein selbst willen** übersetzen [182]. **Zweytens** spricht man, das angehängte ו schicke sich nicht gut hierher, wenn man מען, oder למען, als eine Präposition, und nicht als ein Nennwort, betrachten wolle. Diese gelehrte Spitzfindigkeiten könnten leichtlich beantwortet werden: allein man findet oftmals noch grösere Unregelmäßigkeiten, woran sich doch niemand stößt [183]. Es ist nur die Frage, ob die Worte eine buchstäblichere und bessere Uebersetzung leiden können, und ob alsdenn solche Uebersetzung der unsrigen nicht vorgezogen werden müsse? Man giebt uns folgende Uebersetzung als die buchstäblichste: omne operatur Deus ad responsum ipsius; **Gott hat alles geschaffen, um ihm zu antworten**; oder, **um einander zu antworten**: denn ipsius kann beydes bedeuten. Der Chaldäer erwählet die erstere Bedeutung, und übersetzt: **um ihm zu gehorsamen.** Hierinnen ist keine Schwierigkeit. Die letztere Uebersetzung aber, **um einander zu antworten**, ist nicht so klar [184]. **Junius** spricht in seiner kurzen Erklärung, daß alle Dinge durch die weise Kraft und Regierung Gottes so geordnet werden, daß alle vorhergehende Handlungen und Gedanken mit den folgenden, und alle folgende mit

daß sowol gute Gedanken als Worte, nicht durch natürliches Vermögen der Menschen, sondern allein durch Wirkung Gottes und seines Geistes hervorgebracht werden.

(179) Daß es vielmehr von der Vorsehung als von der Schöpfung zu verstehen sey, erhellet daraus, weil hier der Gottlose, so ferne er gottlos ist, als eines von dem allen, das Gott gemacht hat, angeführet wird; welcher aber nicht als ein solcher geschaffen worden.

(180) Die Verschiedenheit ist in der That nicht gering, man erkläre auch den Text wie man wolle. Da sogleich von dem bösen Tage geredet wird, welcher den Gottlosen treffen soll, so sieht man, daß diese Einschränkung dem Sinne Salomons ganz zuwider ist.

(181) Es kann auch niemand damit zufrieden seyn, der so viel Ehrfurcht vor Gott hat, daß er dessen liebesvolles Vaterherz nicht mit den ungeheuresten Beschuldigungen beladen lassen kann, welche man aus dieser Stelle schon mehrmals zu rechtfertigen gesucht hat. Ob nun wohl unsere Ausleger keine solche Gesinnung zu erkennen geben, so erleichtern sie doch dergleichen Misdeutung dadurch, daß sie diese Stelle deutlich genug von der Schöpfung verstanden, wissen wollen welches denn in den letzten Theil dieses Verses einen gar gefährlichen Einfluß hat. Indessen sind es ganz andere Ursachen, warum man mit der Uebersetzung nicht zufrieden ist, und ganz andere, warum man die Auslegung verwirft. Die Uebersetzung könnte noch wohl beybehalten, und unanstößig erkläret werden, wofern sie sonst dem Texte gemäß wäre, die Auslegung aber, ist entweder ganz verwerflich, wenn sie so gemeynet ist, wie sie von vielen gröbern Calvinisten vorgetragen wird; oder sie ist (wie hier) zu unbestimmt, und daher wenigstens bey solchen Auslegern nicht ohne Verdacht, welche sich zu der Kirche bekennen, in welcher diese Stelle so gar häufig gemisbrauchet wird. Daß Gott alles zu seiner Herrlichkeit gemacht habe ꝛc. wie vorhin gedacht worden, das ist die Sache nicht, womit man nicht zufrieden, ist; sondern die Art wie dieser Satz mit dem folgenden Nachsatze verbunden, und auf den Gottlosen angewendet werden muß, wenn der Vorsatz den angegebenen Verstand hat.

(182) Der Accent thut es nicht, sondern die Puncte, welche diese Uebersetzung nicht zulassen. Es haben sie daher aus diesem, sowol als aus dem folgenden Grunde, mehrere Ausleger, auch von denenjenigen, die sich mit unsern Auslegern zu einerley Kirche bekennen, verworfen. **Patrick** selbst ist in seiner Einleitung nicht damit zufrieden gewesen.

(183) Sind dieses wohl gelehrte Spitzfindigkeiten, wo man bey einer Auslegung etwas Unregelmäßiges entdecket, welches man eingestehen muß? Und sind diese Einwürfe so leicht zu beantworten, warum erhalten sie hier eine so kahle Abfertigung anstatt einer ernsthaften Auflösung?

(184) Die Deutlichkeit oder Dunkelheit trägt an sich selbst nichts bey zur Beurtheilung der Richtigkeit einer Uebersetzung oder Auslegung. Indessen wird klar genug seyn, daß hiemit gesagt werden solle: es sey in allen Dingen eine gleichförmige Beziehung auf einander, und eine Uebereinstimmung des einen mit dem andern, welche die göttliche Vorsicht auf eine bewundernswürdige Weise veranstaltet habe. Uebrigens liegt an dem lateinischen Worte: ipsius nichts; sondern es kömmt auf das hebräische Wort an, welches nur allein die letzte Bedeutung leidet.

mit den vorhergehenden übereinstimmen. Wir verstehen nicht wohl, was er meynt: so viel aber wissen wir, daß die Stoiker sich sonst eben so ausdrücketen, wenn sie ihr Fatum, oder **unvermeidliches Schicksal**, erklären wollten [185]. Andere erklären diese Worte deutlicher von der Uebereinstimmung aller natürlichen Dinge unter einander zu ihrer Erhaltung; wovon viele mit Verwunderung geredet haben. Allein wie soll man alsdenn hier einen Zusammenhang finden? Was soll der **Gottlose** hier [186]? **Geier** spricht: „Wenn das Sündenübel zugelassen ist: so „schicket sich dazu das zugesendete Strafübel„ [187], wozu er noch andere Worte füget, die auf eines mit diesen hinaus kommen. Wir müssen gestehen, daß wir mit seiner, und mit andern Erklärungen schlecht zufrieden sind [188]. Wir wollen uns aber um eine andere Erklärung bemühen, die vielleicht seltsam scheinen könnte, aber gewiß gut vertheidigt werden kann, wenn man die Worte in dem buchstäblichen Sinne nimmt. Die alten griechischen Weltweisen, die zur Erläuterung dieser Vorstellung mehr geschrieben haben, als man bey irgend einem Ausleger finden wird, nennen den gemeldeten Zusammenhang der Dinge τὴν τῶν πραγμάτων ἀντισοιχίαν. Das wunderbarste, welches sie hiebey sagen, ist, daß sie gerade wie Salomo, den **Gottlosen** zum Beyspiele anführen. Sie sagen und suchen mit Beweisen, für deren Bündigkeit wir aber nicht stehen wollen, zu bestärken, daß die Gottlosen in der Welt nöthig, ja wie einige behaupten, so nothwendig sind, daß die Welt ohne sie nicht würde bestehen können. Es ist hier nicht der Ort, sich in philosophische Betrachtungen einzulassen. Einige Juden aber und viele Christen, halten eben dieses für die Meynung Salomons; und warum sollte man sie mehr für philosophisch, als für theologisch halten? **Hugo Grotius** nimmt eben diese Bedeutung an. Er spricht, wie **Geier** ihn anführet: Singula Deus facit *(ordinat)* ad id, quod singulis conuenit. Etiam impius ad diem calamitosum (ordinatur a Deo). Hiezu setzt er noch die Anmerkung: nam ענה, vt et vox respondendi Latina, significat τὸ συσοιχεῖν, vt Eccl. 10, 19. [189]. Wir glauben, das Wort αντισοιχειν würde besser gewesen seyn, und besser mit den Ausdrücken der alten Weltweisen übereingestimmet haben; ob wir schon wissen, daß συσοιχειν in den Büchern des neuen Bundes vorkömmt. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der **Gottlose** bedeutet hier einen muthwilligen Sünder. Der **Tag des Uebels** bedeutet den Tag der Strafe, wie Ps. 49, 6. Jer. 17, 18. Die Schrift redet davon oftmals, **theils**, um die Sünder vor ihrer Gefahr zu warnen; **theils** auch, um denjenigen Genüge zu leisten, die darüber unruhig und bestürzt sind, wenn sie sehen, daß die Bösen für itzo ungestraft und glücklich sind. Die Menschen machen sich gottlos; und deswegen machet Gott sie elend. (Man lese Einl. [b]). **Polus.** Durch solche Verurtheilung der Gottlosen suchet Gott seine Gerechtigkeit zu verherrlichen, Hiob 21, 30. oder er läßt vielmehr durch die Gottlosen seine Rache, zur Strafe anderer, ausführen [190]. Daher heißen sie Ps. 17, 13. 14. **das Schwerdt**, und **die Hand Gottes.**

(185) Es zeiget sich aus dieser Erklärung genugsam, daß **Junius** die Worte Salomons allzuenge eingeschränket habe. Uebrigens wäre diese Erklärung freylich einer neuen Erklärung benöthiget, wenn man versichert seyn sollte, daß nichts unrichtiges darinen verborgen liege, wie es allerdings scheinen will.

(186) Dieses findet man freylich nicht, wenn man den Umfang der Vorstellungen abermal zu enge macht, und von der **Verbindung der natürlichen Dinge zu ihrer Erhaltung** sagt.

(187) **Geiers** Worte lauten also: malo culpae permisso respondet malum poenæ immissum. „Das „Strafübel welches Gott zuschickt, bezieht sich auf das Sündenübel, welches er zuläßt„. Es hängt als eine unfehlbare Folge damit zusammen.

(188) **Geiers** Erklärung ist also nicht gefällig; es wird aber doch nichts daran ausgesetzet! Und wo wir die nachfolgende, besser seyn sollende Erklärung recht verstehen, so saget sie am Ende nichts anders, als was **Geier** gesagt hat.

(189) Daß die Welt eine ganz andere Gestalt haben würde, wenn die Gottlosen nicht wären, das hat seine gute Richtigkeit. Daß aber die Welt ohne sie nicht bestehen könnte, und also ihr Daseyn zur Aufrechthaltung und Glückseligkeit der Welt dienlich, ja ganz unentbehrlich sey, ist eine irrige und gefährliche Meynung. Sie hat aber auch in die Erklärung dieser Stelle nicht den geringsten Einfluß. **Grotius** ist dieser Meynung nicht gewesen, und **Geier** hat ihn auch nicht also angeführet. Auf solche Weise aber sollte es vielleicht Gott noch wohl gar zur Ehre gereichen, eine Ursache der Sünde und Gottlosigkeit zu heißen, weil sie eine Stütze der Welt und ein Mittel zu ihrer Wohlfahrt seyn soll? Doch unsere Ausleger haben schon erkläret, daß sie für die Richtigkeit dieses Vorgebens nicht stehen wollen. Es ist zu hoffen, daß sie von solchen Gedanken weit entfernet seyn.

(190) Das letztere zieht auch **Patrick** vor. Allein es scheint etwas gezwungen zu seyn, daß die Redensart: **zum bösen Tage gemacht werden**, diese Bedeutung haben sollte. Es läßt auch die Verbindung dieses besondern Ausspruchs mit dem vorhergehenden allgemeinen, an nichts anders gedenken, als an die Strafen, welche die Gottlosen für ihre Bosheit selbst leiden.

ket; ja auch den Gottlosen zum Tage des Uebels. 5. Ein jeglicher, der hohes Herzens ist, ist dem HERRN ein Gräuel; Hand an Hand, er wird nicht unschuldig seyn. 6. Durch Güte und Treue wird die Missethat versöhnet; und durch die Furcht des HERRN

v. 4. Hiob 21, 20. 30. Röm. 9, 22. v. 5. Spr. 6, 17. c. 8, 13. c. 11, 21.

er sie doch nicht von ihrer Dienstbarkeit frey machen. Er wird sie vielmehr, wenn er ein öffentliches Elend über ein Land bringt, zur Ausführung seines Grimmes brauchen. (Man lese Einl. [b]). 5. Niemand ist so groß, daß der Herr ihn nicht noch mehr hassen sollte, als man ausdrücken kann; wenn nämlich sein Herz trotzig wird, Gottes vergißt, und seinen Nächsten kühnlich unterdrücket. Gott wird an ihm Rache ausüben, und ihn stürzen, so stark er sich auch mit andern verbinden mag, um sich aufrecht zu erhalten. Denn wenn er der einen Strafe entgeht: so wird die andere ihn einholen; ja seine Gottlosigkeit wird ihn von Geschlechte zu Geschlechte verfolgen (Cap. 11, 21.). 6. Das kräftigste Mittel, den Zorn der Menschen, wegen besonderer Mishandlungen zu stillen; oder auch, zur Zeit eines öffentlichen Elendes, den göttlichen Grimm abzuwenden, besteht in Ausübung der Güte und Wohlthätigkeit, wenn sie mit Gerechtigkeit, und der getreuen Erfüllung der Verheißungen verbunden ist; sonderlich, wenn alles dieses aus einer ehrerbiethigen Scheu vor Gott, und aus einer heiligen Furcht

tes. Man lese auch Ps. 80, 18. Bey dem **Jesaia** und dem **Habakuk**, findet man Stellen gleiches Inhalts. Man lese auch Ps. 105, 25. **Geier** vertheidiget Gott hier ebenfalls sehr eifrig, und behauptet, daß er keine Ursache der Sünde sey. Dieses wird der Verstand seyn, wenn wir die erste und gemeinste Uebersetzung von den ersten Worten dieses Verses beybehalten. Will man aber die vorhin gemeldete andere Uebersetzung annehmen: so lese man, was darüber angemerket worden ist [191]. **Ges. der Gottesg.**

V. 5. **Ein jeglicher, der** ꝛc. Derjenige, der öffentlich und äußerlich, wie Ps. 10, 4. oder auch nur in seinem Herzen, hochmüthig ist, wird strafbar bleiben, so viel Freunde und Unterstützer er auch haben mag. Man findet den hier befindlichen Ausdruck auch Cap. 11, 21. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** **Hoffart** kann also auch **Böses** überhaupt bedeuten, wie Superbus bey den Lateinern, welches; als ein Beyname Tarquins, einen Tyrannen, Gottlosen, oder Ungerechten, andeutete [192]. **Ges. der Gottesg.**

V. 6. **Durch Güte und** ꝛc. Für **Treue** übersetzen andere **Wahrheit.** Man verstehe hier die Güte und Treue entweder Gottes; oder des Menschen, wie Spr. 3, 3. c. 20, 28. wie denn auch in den folgenden Worten die **Furcht des Herrn** von den Menschen verstanden werden muß. Durch ein gütiges gerechtes und wahrhaftes Gemüth und Leben, welches wie Hos. 6, 6. die **Wohlthätigkeit**, den heuchlerischen Opfern entgegengesetzet ist, wird **die Missethat versöhnt**; nicht verdienender Weise: sondern, in so ferne solche Tugenden den Menschen geschickt machen, Gott wohlgefällig zu bethen, und sich das Verdienst des Heilandes zuzueignen [193], **Polus.** Man kann auch so übersetzen: **wo Güte und**

(191) Der wahre Verstand dieses Textes wird aus denen bisherigen Anmerkungen schon zu erkennen seyn. Es besteht derselbe aus zween Sätzen. Der erste davon enthält eine allgemeine Anmerkung über die Einrichtung, welche die Vorsicht Gottes in seinen Werken gemacht hat, und beständig beobachtet. Es wird allenthalben eine große Uebereinstimmung entdecket, nach welcher die Veränderungen der Dinge ihrer Beschaffenheit jederzeit gemäß sind. Der andere enthält eine Anwendung dieses allgemeinen Ausspruchs auf einen besondern Fall. Die Rede ist von einem hartnäckigen und unbußfertigen Sünder. Sollte diesem, ungeachtet aller seiner Gottlosigkeit, dennoch eine wahre und dauerhafte Glückseligkeit zu Theil werden, so würde dieses mit seiner Beschaffenheit nicht übereinstimmen. Es muß also nothwendig Unglück und Strafe über ihn kommen: denn dieses zieht sein Verhalten unfehlbar nach sich. Es kann daher die Uebersetzung dieser Worte am füglichsten also lauten: **Gott hat alles mit seiner** (der Sache) **Uebereinstimmung** (oder Folge) **gemacht; und so auch den Gottlosen mit dem bösen Tage**; als mit der Folge, die ihn wegen seiner Gottlosigkeit trifft, und die er sich selbst zuzieht.

(192) Da es aber ordentlicher Weise im engern Verstande angenommen wird, so geschähe es ohne alle Noth, wenn man den Begriff des Wortes so sehr erweitern wollte.

(193) Muß man erst durch Tugenden geschickt werden, sich das Verdienst des Heilandes zuzueignen, so muß die Heiligung vor der Rechtfertigung hergehen; und dieses ist wider die Heilsordnung. Es ist auch keine Tugend rechter Art, wo sie nicht aus dem Glauben fließt. Dieser aber muß durch die Liebe (zu welcher Güte und Treue gehöret) thätig seyn.

HERRN weichet man von dem Bösen ab. 7. Wenn jemandes Wege dem HERRN gefallen: so wird er auch seine Feinde mit ihm befriedigen. 8. Besser ist ein wenig mit Gerechtigkeit, als die Menge der Einkünfte ohne Recht. 9. Das Herz des Men-

v. 8. Ps. 37, 16. Spr. 15, 16.

Furcht, vor seinem Misvergnügen herrühret. So wird der Mensch alles Böse mit Sorgfalt vermeiden, um der darauf folgenden Strafe zu entgehen. 7. Das beste Mittel unsere Feinde uns geneigt zu machen, ist dieses, daß wir erstlich Friede mit Gott machen. Denn die Ehrerbiethung der Menschen gegen die Tugend, und die Liebe Gottes gegen die Tugendhaften, sind so groß, daß der Herr auch die Feinde eines solchen zu Freunden machet, dessen Absichten und Thaten so beschaffen sind, daß der Herr sie nicht misbilliget. 8. Ein kleines ehrlich gewonnenes, und liebreich genossenes Erbtheil ist weit höher zu schätzen, als die großen Einkünfte, die durch Unterdrückung erlanget, und ohne Ausübung der Gastfreyheit erhalten werden. 9. Das Herz des Menschen heget eine Absicht; es denket auf Mittel, dieselbe zu erreichen, und rechnet vielleicht schon auf den Erfolg dieser Mittel. Allein der Herr bestimmet den

und Wahrheit ist, wird die Missethat versöhnet, und wo die Furcht des Herrn ist, zeiget sie sich durch die **Abweichung vom Bösen.** Die Gottesfurcht ist ein sicherer Beweis von der Vergebung der Sünde: nicht aber die Opfer ohne dieselbe. Man lese Matth. 23, 25. Einige wollen, es werde hier eigentlich die Gutthätigkeit gegen Arme angepriesen, und sie vergleichen Cap. 10, 12. mit der gegenwärtigen Stelle. Wir glauben aber nicht, daß Cap. 10, 12. wovon man die Erklärung lese, hieher gezogen werden könne. **Mercerus** ist gleicher Meynung mit uns, und wir werden darinne noch mehr durch die folgenden Worte bestärket: **und durch die Furcht des Herrn** ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch diese **Furcht des Herrn** verstehe man eine kindliche Ehrerbiethung, da man sich scheuet, die Gebote Gottes zu übertreten, und da man ein heiliges Schrecken vor seinen Gerichten fühlet. Dadurch werden die Menschen, abgehalten, die vergebende Güte zu misbrauchen, oder zur Sünde zurück zu kehren. So zeiget Salomo, daß die Rechtfertigung und die Heiligung, unzertrennlich mit einander verbunden sind [194]. **Polus.** Im Hebräischen bedeutet **die Furcht des Herrn** sonst überhaupt den Gottesdienst und die Anbethung Gottes. Man lese Ps. 130, 4. So bedeutet **fürchten** vielmal so viel, als **anbethen,** wie Jer. 5, 24. Hos. 3, 5. Daher rühmet **Steuchus Eugubinus** die 70 Dolmetscher, weil sie, in einer gewissen Stelle, Θεοσέβεια, **Anbethung Gottes,** an statt **Furcht Gottes,** übersetzet haben. Wie sich nun einige fanden, die sich wegen ihrer Opfer für fromme und eifrige Anbether Gottes hielten: so deutet Salomo hier an, daß der wahre Gottesdienst nicht sowol im Opfern, als vielmehr im Abweichen vom Bösen bestehe. Man vergleiche hiermit Jac. 1, 27. und 2 Tim. 2, 19. **Ges. der Gottesgel.**

V. 7. **Wenn jemandes Wege** ꝛc. Der Herr wird gegen einen solchen auch die Herzen seiner Feinde geneigt machen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Wer die Gunst der Menschen genießen will, muß dieselbe erstlich bey Gott suchen, Luc. 2, 52. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 4. **Polus.**

V. 8. **Besser ist ein** ꝛc. Eben dieses ist, im Wesen der Sache, schon Cap. 15, 16. gesagt worden. Hier wird es wiederholet, **theils** wegen der Wichtigkeit und des Nutzens dieser Wahrheit; **theils** auch, weil die Menschen nicht leichtlich bewogen werden können, dieses aufrichtig zu glauben. **Polus.**

V. 9. **Das Herz des** ꝛc. Der Mensch stellet sich vor, was er thun will: Gott regieret aber alle Handlungen und Absichten der Menschen nach seinem Wohlgefallen, und nicht nach ihrem Begehren. **Polus.**

V. 10.

(194) Diese Anmerkung hat ihren richtigen Grund, wenn sie auf einer richtigen Auslegung beruhet. Hiezu ist vorhin eine Spur gezeiget worden, da erinnert wurde: man könne dieses von der Güte und Treue Gottes oder des Menschen verstehen. Unsere Ausleger erwählen alle das letztere: des erstern aber wird nicht weiter gedacht. Nun könnte es zwar von Tugenden der Menschen einigermaßen gelten, daß Missethaten dadurch versöhnet werden, wenn man der Umschreibung **Patricks** zu Folge, annehmen wollte, daß Salomo von denen Bedingungen rede, auf welche sich Menschen unter einander versöhnen. Allein es würde der Vorsatz in diesem Ausspruche, sehr hart mit dem Nachsatze zu verbinden seyn. Daher ist es besser, daß man diese Worte von der Güte und Treue Gottes erkläre, welche den Sünder (dessen Strafe sonst unausbleiblich wäre, v. 4. 5.) aus Gnaden und nach den evangelischen Verheißungen rechtfertiget, hernach aber auch eine dankbare Anwendung durch ernstlichen Fleiß in der Heiligung, fordert und erwartet.

Menschen überdenket seinen Weg: aber der HERR regieret seinen Gang. 10. Wahrsagung ist auf den Lippen des Königs, sein Mund wird im Gerichte nicht übertreten. 11. Eine richtige Waage und Waagschale, sind des HERRN; alle Waagsteine des Sackes sind sein Werk. 12. Es ist ein Gräuel der Könige, Gottlosigkeit zu thun:

v. 10. Spr. 20, 8. v. 11. 3 Mos. 19, 36. 5 Mos. 25, 13. Spr. 40, 1. c. 20, 10. 23.

denn den Ausgang davon, und er wird die Sachen vielleicht so ausfallen lassen, daß die Menschen es zuvor nimmermehr geglaubet haben würden. 10. Gott ist auf eine besondere Weise bey einem frommen Könige gegenwärtig, und giebt ihm eine sehr durchdringende Einsicht in dunkele und zweifelhafte Dinge, damit seine Schlüsse als göttliche Aussprüche angenommen werden, und er alle Streitigkeiten so gerecht und genau schlichten möge, daß niemanden durch das von ihm ausgesprochene Urtheil Unrecht geschehe. (Man lese Einl. [c]). 11. Es gebühret ihm sowol allen heimlichen Betrug, als auch offenbares Unrecht zu verhindern, indem solches der göttlichen Verordnung ebenfalls gemäß ist. Der große Herr aller Dinge fordert, daß wir gegen einander gerecht und billig seyn sollen. Er hat befohlen, sowol in kleinen, als in großen Dingen mit einer genauen Aufrichtigkeit zu handeln. 12. Es ist für fromme Könige nicht genug,

V. 10. **Wahrsagung ist auf** ꝛc. Für **Wahrsagung** steht im Englischen: **ein göttlicher Spruch.** Das hebräische Wort bedeutet zuweilen, in einem guten Verstande, **Vorsichtigkeit**, wie Jes. 3, 2. oder eine große Weisheit und durchdringende Einsicht. Göttliche Aussprüche schicken sich am besten in den Mund dererjenigen, die in hohem Ansehen stehen. Man lese die Einleitung zu diesem Buche, und die Erklärung über Cap. 1, 1. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Wie **Wahrsagerey** Königen und Fürsten mehr, als andern Leuten zugeschrieben werden könne, davon lese man den gelehrten **Hugo Grotius** in der Erklärung über Joh. 11, 51. zu den daselbst angeführten Stellen setze man noch die Worte des **Cicero** a) veteres, qui rerum potiebantur, iidem auguria tenebant. Vt enim sapere, sic diuinare, regale ducebant etc. „Unter den Alten eigneten sich die „Fürsten auch die Wahrsagereyen zu. Denn sie hielten das Wahrsagen, wie die Weisheit, für ein Vorrecht der königlichen Hoheit„. Will man aber durch **Wahrsagerey** lieber eine gewisse Scharfsinnigkeit in Rechtssachen verstehen, womit Gott Könige und Fürsten vor andern begabet hat: so findet man davon Beyspiele an Salomo selbst, und an David, 1 Kön. 3, 24. ꝛc. 2 Sam. 14, 17. 20. wozu man auch andere Beyspiele, außer denen setzen könnte, welche **Hugo Grotius** bey dieser Gelegenheit anführet. Das Wort קסם bedeutet eigentlich die im Gesetze verbotene **Wahrsagerey**, 5 Mos. 18, 10. Hier aber scheint es in einem allgemeinen Sinne genommen zu seyn. Also werden hier keine verbotene Wahrsagungen aus dem Sternenlaufe u. d. g. zugelassen. Man lese die Erklärung über Ps. 58, 6. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Für **ist** schalten andere ein: **soll seyn.** Denn im Hebräischen mangelt das Verrichtungswort; und Salomo scheint nicht sowol von demjenigen zu reden, was in der That geschieht, indem die Erfahrung ein anders lehret; als vielmehr von der Pflicht der Könige, unter deren nothwendige Eigenschaften auch die Weisheit gehöret. So muß man auch die beyden folgenden Sprüche v. 12. 13. verstehen, indem sie sonst wider die bekannte Erfahrung streiten würden. **König** kann hier einen **weisen König** bedeuten; wie das Wort **Name** sonst **einen guten Namen**, und **Weib** ein **gutes Weib** bedeutet, Pred. 7, 28. Weil aber das Wort **König** hier v. 12. und v. 13. ohne einige Bestimmung und Einschränkung gebrauchet wird: so scheint es zu vermessen zu seyn, wenn man alles dieses auf die wenigen Könige einschränken wollte, welche fromm und weise sind. Man verstehe also lieber Könige überhaupt. Für **wird nicht**, kann man auch übersetzen: **muß nicht.** Ein König soll die Regeln der Gottesfurcht und Gerechtigkeit nicht überschreiten [195]. **Polus.** (Man lese Einl. [c]).

a) *de Diuin. l. 1. c. 40.*

V. 11. **Eine richtige Waage** ꝛc. Waagen und Gewichte, zu welchen letztern man sonst Steine brauchte, sind, wenn sie gut und richtig sind, ein Werk Gottes, und seiner Regierung und Einrichtung zu Folge verfertigt. Er hat ein Wohlgefallen daran; und daher kann sie kein Mensch verfälschen, ohne wider das Recht und Ansehen Gottes zu handeln, und seinen Zorn auf sich zu laden. Man lese 3 Mos. 19, 36. Spr. 11, 1. Sind aber Waage und Gewichte falsch: so sind sie ein Werk des Teufels, und dienen zur Verurtheilung dererjenigen, welche sie brauchen. **Polus.**

V. 12. **Es ist ein** ꝛc. Könige müssen sich nicht nur aller Gottlosigkeit enthalten: sondern dieselbe auch verabscheuen, sowol an sich selbst, als an ihren Bedien-

(195) Es ist bereits in der 177. Anmerk. so viel gesagt worden, als zum Verstande dieser Stelle nöthig ist.

denn durch Gerechtigkeit wird der Thron befestiget. 13. Die Lippen der Gerechtigkeit sind das Wohlgefallen der Könige; und ein jeglicher von ihnen wird den lieben, der gerechte Dinge redet. 14. Der Grimm des Königs ist wie die Boten des Todes: aber ein weiser Mann wird ihn versöhnen. 15. In dem Lichte des Angesichts des Königs ist Leben, und sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spatregens. 16. Wie viel besser ist es, Weisheit zu erlangen, als ausgegrabenes Gold? Und vortrefflicher Verstand zu bekommen, als Silber? 17. Die Bahn der Aufrichtigen ist, von dem Bö-

v. 12. Spr. 20, 28. c. 25, 5. c. 29, 14. v. 14. Spr. 19, 12. c. 20, 2. v. 15. Spr. 19, 12. v. 16. Hiob 28, 15. Ps. 19, 11. 119, 72. Spr. 3, 14. 15. c. 8, 11. 19.

sen genug, daß sie nichts unrechtes thun. Sie müssen auch alle Unterdrückung, Grausamkeit, Erpressung ꝛc. auf das äußerste verabscheuen; nicht nur an sich selbst: sondern auch an andern. Denn sie wissen, daß Gerechtigkeit, Güte und wahrer Gottesdienst ihr Ansehen unterstützen, und ihre Herrschaft befestigen. 13. Die Lästerer und Schmeichler finden keinen Zutritt zu solchen Fürsten: sondern diese haben einen Wohlgefallen an denenjenigen, von denen sie nicht durch falsche, ungerechte und boshafte Beschuldigungen verleitet werden. Sie machen diejenigen zu ihren Günstlingen, die aufrichtig mit ihnen umgehen, und ihnen die Wahrheit sagen, auch wenn sie ihnen unangenehm scheint. 14. Der Zorn des Königs verursachet bey demjenigen, auf den er erzürnet ist, ein solches Schrecken, als ob das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen würde. Allein wie die Thoren und Gottlosen seinen Grimm noch vermehren: so stillet hingegen ein kluger und tugendhafter Hofbedienter seinen Zorn, und wirket eine Versöhnung aus. 15. Wenn es einem Könige gefällt, jemanden gnädig anzusehen, sonderlich, nachdem er auf ihn erzürnet gewesen ist: so erhält derselbe dadurch gleichsam ein neues Leben, und es verursachet ihm große Freude. Denn von der Gunst des Königs verspricht er sich allerley Glück, wie eine freudige Erndte auf den Regen folget, der das Getreide im Frühjahre erquicket. 16. Bey dem allen aber ist die Erlangung so vieler Weisheit, da man den Unterschied zwischen Gutem und Bösem kennet, und weiß, wie man sich in allen Fällen verhalten solle, ungleich besser und schätzbarer, als die größten Schätze von Gold und Silber, welche die Gunst der Fürsten geben, oder eigener Fleiß erwerben kann. 17. Dieses ist das beständige Ziel, dessen

dienten und Unterthanen. Es ist klar, daß Salomo nicht von demjenigen redet, was ordentlich geschieht: sondern von der Pflicht der Könige, wie v. 10. Man findet solche Ausdrücke, wodurch nur die Pflicht der Menschen angedeutet wird, auch 1 Cor. 6, 19. c. 7, 32. Die Ausübung der Gerechtigkeit ist den Königen zu ihrer Sicherheit und Glückseligkeit nöthig; wie sie hingegen durch Ungerechtigkeit geschwächet und gestürzet werden können. **Polus.**

V. 13. **Die Lippen der** ꝛc. Alle weise und fromme Könige lieben, wie auch ihre Pflicht ist, solche Räthe, Richter und Beamten, welche überall aufrichtig und getreu sind: denn solche gereichen gar sehr zu ihrem Ruhme und Vortheile. **Polus.**

V. 14. **Der Grimm des** ꝛc. Er ist so erschrecklich, als ob viele Boten abgeschickt würden, um das Todesurtheil anzukündigen und auszuführen. Man lese Cap. 20, 2. Ein Weiser hingegen wird alle Mittel anwenden, um den König zu besänftigen: denn widerstehen kann man ihm nicht. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **In dem Lichte** ꝛc. Das gnädige und heitere Angesicht des Königs ist sehr erquickend; sonderlich für denjenigen, über welchen das Todesurtheil ausgesprochen worden war, v. 14. Es erfreuet die Unterthanen, wie der Sonnenschein, und bereichert sie, wie die Früchte durch den Spatregen aufschwellen und reif werden. Man lese hiervon 5 Mos. 11, 14. Hiob 29, 23. Jac. 5, 7. **Polus, Ges. der Gottesg.**

V. 16. **Wie viel besser** ꝛc. Weisheit gewähret den Menschen einen sicherern, vollkommenern, und dauerhaftern Trost und Vortheil, als irdische Schätze. Man lese Cap. 8, 11. Sie ist daher unaussprechlich viel besser; wie der hier befindliche Ausdruck Ps. 31, 20. 36, 8. 92, 6. ꝛc. gebrauchet wird. **Polus.**

V. 17. **Die Bahn der** ꝛc. Der ordentliche Weg worauf die Frommen gemeiniglich gehen, oder doch gehen wollen, ist dieser, daß sie das Sündenübel, und folglich auch das Strafübel, vermeiden mögen, ob es schon zuweilen geschieht, daß sie aus Schwachheit, oder durch Versuchung, zur Sünde abweichen. Wer nun besorgt ist, daß er auf dem großen und

sen abzuweichen; der behütet seine Seele, der seinen Weg bewahret. 18. Hoffart ist vor der Zerbrechung; und Hoheit des Geistes vor dem Falle. 19. Es ist besser mit den Sanftmüthigen demüthig im Geiste zu seyn, als mit den Hoffärtigen Raub zu theilen. 20. Wer verständiglich auf das Wort achtet, wird das Gute finden; und wer auf den HERRN vertrauet, der ist glückselig. 21. Der Weise im Herzen wird verständig

v. 18. Spr. 11, 2. c. 17, 19. c. 18, 12. v. 20. Ps. 2, 2. 34, 9. 125, 1. Jes. 30, 18. Jer. 17, 7. ge-

dessen die Aufrichtigen sich rühmen; ja dieses ist so zu sagen, der gebahnte Weg, worauf sie wandeln, daß sie alles, was böse ist vermeiden. Derjenige, der sorgfältig auf alle seine Handlungen achtet, um nichts böses zu thun, thut sich selbsten gutes, und bewahret Leib und Seele vor dem Verderben. 18. Eine freche Aufführung ist ein Vorbote des Verderbens. Wenn die Menschen sich in ihren eigenen Gedanken erheben, und auf alle andere mit Verachtung sehen: so laufen sie am meisten Gefahr, zu straucheln; und sie bemerken dasjenige nicht, wodurch sie so sehr gestürzet werden, daß sie gänzlich zerbrechen müssen. 19. Es ist also viel besser, daß man sich den geringsten Personen unterwerfe, ja mit den unterdrückten, zugleich aber sanftmüthigen und demüthigen Menschen das Unrecht erdulde, als daß man sich zum Nachtheile anderer erhebe, und dadurch, daß man andere unterdrücket, an dem Raube und der Gewaltthätigkeit der Hoffärtigen Theil nehme. 20. Wer seine Sachen gründlich versteht, und sie klüglich und weislich besorget, der wird vermuthlich glücklich seyn. Niemand aber ist so glücklich, oder eines guten Ausganges seiner guten Unternehmungen so versichert, als derjenige, der mehr auf den Herrn vertrauet, als auf seine eigene Erfahrung und Sorgfalt. 21. Wessen Verstand mit Weisheit erfüllet ist, der wird gewißlich großes Ansehen erlangen, und wegen seiner guten Rathschläge hoch geschätzet werden. Wenn er aber dabey eine schöne und angenehme Wohlredenheit besitzt, und seine Gedanken andern zier-

rechten Wege bleiben möge, der vermeidet das Uebel, welches über diejenigen kömmt, die auf den krummen Wegen der Gottlosigkeit gehen. **Polus.** Vielleicht zielet Salomo auf die Reisenden, welche alsdenn am sichersten sind, wenn sie auf den großen Landstraßen bleiben. **Den Weg bewahren** kann aber auch bedeuten, mit Behutsamkeit wandeln. **Ges. d. Gottesg.**

V. 18. **Hoffart ist vor** ꝛc. Je höher ein Mensch erhoben wird, um so viel zerbrechlicher wird er, und um so viel größer wird sein Fall seyn. Hochmuth ist gemeiniglich ein Vorbote, und eine Ursache des Verderbens, weil Gott und Menschen dadurch sehr erbittert werden. Man lese Cap. 17, 19. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 19. **Es ist besser** ꝛc. Demuth ist die beste Tugend, wie Hoffart das größte Laster ist. Denn **Gott giebt den Demüthigen seine Gnade**, Jac. 4, 6. Man lese auch Jes. 57, 15. Luc. 18, 14. **Den Raub theilen** war ein Sprüchwort; wodurch man die größte irdische Freude und Erhöhung ausdrückte, wie Ps. 119, 162. Man lese die Erklärung über Ps. 76, 5. **Ges. der Gottesgel.** **Hoffärtige** sind hier solche, die andere berauben, um ihre Eitelkeit zu vergnügen. **Polus.**

V. 20. **Wer verständiglich auf** ꝛc. oder: **wer eine Sache verständig treibt.** Wer seine Sachen zu einem guten Ende bringen will, muß das Seinige verstehen, und auf Gott vertrauen. Er muß, ehe er etwas anfängt, die Sache überlegen, und ordentlich verfahren. Je sorgfältiger er dabey ist, um so viel mehr Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange kann er haben. Indessen muß niemand sich auf seine Weisheit und Klugheit verlassen: sondern nur auf den Segen und die Fürsehung Gottes. Alsdenn wird er das Gute sicher genießen, und gewiß wahrhaftig glücklich seyn. **Ges der Gottesg. Polus.** Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung, die mit einigen ältern und neuern Uebersetzungen übereinstimmet, ist hier von dem Worte Gottes die Rede, welches insbesondere, wie Cap. 13, 13. das **Wort** genennet wird, und die Richtschnur unserer Thaten seyn soll. Wenn wir dabey glauben, Hebr. 4, 2. so werden wir in allen unsern Unternehmungen glücklich seyn. **Polus.**

V. 21. **Der Weise im** ꝛc. Ein solcher wird bey andern das Ansehen und die Achtung eines weisen Mannes erlangen: er wird aber zugleich durch die That zeigen, daß er es wirklich sey. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** **Er wird genennet werden**, kann aber auch so viel bedeuten, als: er wird werden. Wer die Weisheit von Herzen begehret, und fleißig darnach forschet, wird sie mit der Zeit erlan-

gen.

genennet werden: und die Süßigkeit der Lippen wird die Lehre vermehren. 22. Der Verstand dererjenigen, die ihn besitzen, ist eine Quelle des Lebens: aber die Zucht der Thoren ist Thorheit. 23. Das Herz eines Weisen machet seinen Mund verständig; und wird auf seinen Lippen die Lehre vermehren. 24. Liebliche Reden sind ein Honigkuchen; süße für die Seele, und Arztney für das Gebeine. 25. Es ist ein Weg, der

v. 22. Spr. 13, 14. c. 14, 27. v. 24. Spr. 15, 26.

jemanzierlich mittheilen kann: so wird seine Weisheit deswegen einen um so viel größern Werth haben, und der Welt durchgängig um so viel nützlicher seyn. (Man lese Einl. [d]). 22. Ein deutlicher Begriff von den Sachen, und ein richtiges Urtheil davon, verschaffen, wie eine unerschöpfliche Quelle dem Besitzer beständige Ruhe und Zufriedenheit, und machen ihn vor andern glücklich. Die Gelehrsamkeit der Thoren aber ist nichtig und eitel. Diejenigen also, die sich unterfangen, andere zu züchtigen, machen dieselben zu eben solchen, wie sie selbst sind. 23. Der Verstand des Weisen lehret ihn, geschickt, und gut zur Sache reden. Daher theilet er seine Gedanken nicht nur andern mit: sondern er thut solches auch mit so vielem Nachdrucke, daß die Wissenschaft anderer dadurch vermehret wird. 24. Sonderlich, wenn er sich mit lieblichen und angenehmen Worten ausdrücken kann, die ihm, mit einer natürlichen Wohlredenheit, von dem Munde fließen, wie der Honig aus den Honigkuchen tröpfelt. Solches nimmt das Gemüth ein, und rühret das Herz des Menschen innerlich, wenn er bey einer innerlichen Krankheit, womit er kämpfet, Trost, oder Heilung nöthig hat. 25. Alsdenn aber ist die Vorsicht am nöthigsten, wenn man einen beweglichen und

gen. **Gesells. der Gottesg.** **Süßigkeit der Lippen** bedeutet Wohlredenheit; oder das Vermögen, sich gut, freymüthig, und gefällig auszudrücken. Dadurch wird die Wissenschaft sowol bey demjenigen vermehret, der andere unterweiset, als auch vornehmlich bey andern, die durch solche Unterweisung gerühret werden. Durch Weisheit erhält ein Mensch Ehre: durch Wohlredenheit aber wird er um so viel mehr in den Stand gesetzet, andern Gutes zu thun. (Man lese Einl. [d]). [196]. **Polus.**

V. 22. **Der Verstand dererjenigen** ꝛc. oder: **der Verstand ist denenjenigen** ꝛc. und auch andern, wie im folgenden angedeutet wird. Es werden ihnen dadurch beständig gute und heilsame Lehren eingegeben. Hingegen ist der ernsthafteste Rath eines Thoren lauter Unverstand. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Oder, man handelt thöricht, wenn man diejenigen unterweisen will, die muthwillig unverständig sind. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 23. **Das Herz eines** ꝛc. Das Herz lehret einen Weisen, was, wenn und wie er reden soll. Es hält ihn ab von unbedachtsamen und thörichten Worten. **Polus.** Ein Verständiger giebt Achtung auf seine Worte. Sein Mund spricht nichts aus, was nicht sein Herz zuvor erwogen hat. Man lese die Erklärung über Cap. 14, 33. und Cap. 15, 28. und vergleiche damit Spr. 21, 29. Man kann die Worte auch also verstehen: wenn jemand Wohlredenheit suchet (welche sonst der sicherste Weg zu Ehre und Ansehen war): so mag er zuvor sein Herz mit Gelehrsamkeit wohl versehen. So spricht der Dichter b):

Scribendi recte sapere est et principium, et fons.

Wer richtig schreiben will, muß erstlich richtig denken. Dieses kann eben sowol auf die Wohlredenheit gedeutet werden. Ein besserer Lehrer aber spricht, in eben der Absicht: **aus dem Ueberflusse des Herzens redet der Mund**, Matth. 12, 34. **Gesells. der Gottesgel.** Die letzten Worte bedeuten: er wird sich geschickt machen, gelehrt und verständig zu reden. Oder: **durch seine Lippen wird er**, bey sich und bey andern, **die Wissenschaft erweitern.** Durch seine weisen Reden wird er solches thun. So stimmet dieses mit dem letztern Theile von v. 21. überein, wo eben derselbe Ausdruck gefunden wird. **Polus.**

b) Hor. *Art. P. v. 309.*

V. 24. **Liebliche Reden sind** ꝛc. Die v. 23 gemeldeten Reden der Weisen verschaffen sowol heilsamen Rath, als angenehmen Trost; und folglich sowol Nutzen, als Vergnügen. Durch das **Gebeine** wird der ganze Leib verstanden, von dem die Knochen den stärksten und vornehmsten Theil ausmachen. **Polus.** (Man lese **Hammond** über Ps. 6, 3.).

V. 25. **Es ist ein** ꝛc. Dieser ganze Vers ist schon Cap. 14, 22. gefunden worden. Hier wird er wieder-

(196) **Alb. Schultens** merket aus dem Arabischen an, daß נבון auch **beredt** heißen könne. Dieses leitet ihn zu folgender Uebersetzung des Textes: **wer weise im Herzen ist, wird beredt genennet werden, und Süßigkeit der Lippen** (wird dasjenige heißen, was) **die Lehre vermehret.**

jemanden recht scheint: aber das letzte davon sind Wege des Todes. 26. Die Seele des Arbeitsamen arbeitet für ihn selbst: denn sein Mund beuget sich vor ihm. 27. Ein Belialsmann gräbt Böses; und auf seinen Lippen ist wie brennendes Feuer. 28. Ein ver-

v. 25. Spr. 14, 12. v. 26. Pred. 6, 7. v. 27. Spr. 12, 18.

und rührenden Redner höret. Man wird also hier füglich die vorhergehende Lehre (Cap. 14, 12.) wiederholen können: untersuche alles genau und unparteyisch, und laß dich nicht durch deine Einbildung, oder deine Begierden leiten. Denn diese werden dir vielleicht vieles als unschuldig vorstellen, das doch in der That und im Ausgange, tödtlich und verderblich ist. 26. Ein kräftiger Bewegungsgrund, einen Menschen zur Arbeitsamkeit in einem ehrlichen Berufe zu ermuntern, ist dieser, daß alle seine Arbeit zu seiner eigenen Erhaltung gereichet. Sein Mund verlanget diese Gunst von ihm, damit er nicht ausgehungert werde. Wer hingegen seine Zeit damit zubringt, daß er andere beunruhiget und quälet, der wird finden, daß solches ihn selbst treffen wird. Denn er kann nicht das geringste böse Wort reden, welches nicht auf ihn zurück fallen sollte. 27. Ein Gottloser bemühet sich nicht wenig, Böses zu ersinnen. Darinnen arbeitet er, als ob er nach einem großen Schatze graben wollte. Eines von denen Mitteln, die er anwendet, ist dieses, daß er seinen Nächsten durch Lästerungen und falsche Erzählungen anschwärzet, und dadurch den guten Namen desselben gänzlich vertilget. (Man lese Einl. [e]). 28. Der Geist mancher Menschen ist so verkehrt, daß sie sich nur damit beschäfftigen, die Welt zu beunruhigen, und Zwietracht unter denenjenigen anzurichten, die sonst friedlich leben würden;

wiederholet, theils, wegen seines großen Nutzens, indem dadurch dem so gemeinen und so gefährlichen Selbstbetruge vorgebeuget wird; theils auch, um den Menschen abzuhalten, daß er sich nicht zu viel auf seinen Verstand verlasse; und um ihn zu verpflichten, guten Rath zu suchen, und von weisen und frommen Leuten anzunehmen. **Polus.**

V. 26. **Die Seele des** ꝛc. Hier wird der Fleiß gelobet, und der Müßiggang verworfen. Wer arbeitet schaffet sich selbst Vortheil, indem er Nahrung für den ganzen Leib verdienet, in dessen Namen der Mund dieselbe gleichsam verlanget. **Polus.** Man vergleiche hiermit Pred. 6, 7. Schon dieses ist ein guter Bewegungsgrund zum Fleiße, daß wir die Frucht unserer Arbeit selbst genießen, und sonst unser Leben nicht erhalten können, um dessen willen wir doch gern alles hingeben, Hiob 2, 4. Findet hier eine Ausnahme statt: so haben wir sonst angemerket c), daß ein solcher Satz dem ungeachtet wahr bleibe. Man kann denselben aber auch noch weiter ausdehnen; daß man nämlich, wenn man für das gegenwärtige Leben, oder für den Leib arbeitet, auch bereitwillig seyn müsse, für ein besseres Leben, und für das eigentliche Leben der Seele, zu arbeiten. Man lese Joh. 6, 7. c. 9, 12. Wir werden auch die Frucht solcher Arbeit einerndten, ob man sie schon nicht mit den Augen des Leibes sehen kann, 1 Cor. 15, 58. Einige verstehen diesen Vers ganz anders. **Junius** übersetzt ihn also: qui molestus est, molestus est sibi: nam reflectitur in ipsum os eius; **wer beschwerlich ist, ist sich selbst beschwerlich; denn sein Mund fällt auf ihn selbst zurück.** So erklären diesen Vers auch einige Rabbinen, und die meisten lutherischen Gottesgelehrten. Diese Erklärung ist in der That gut, und wird sehr wohl von dem **Hesiodus** d) ausgedrückt:

Οἷ αὐτῷ κακὰ τέυχα ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων·
Ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.

„Wer and'rer Schaden sucht, wird sich am meisten
„schaden.
„Wer bösen Rath ertheilt, wird sich am schlimm-
„sten rathen„.

Die Worte Salomons haben keine andere Umschreibung nöthig. [197]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

c) Man lese die Erklärung über Cap. 6, 12. 13. c. 12, 27. c. 13, 25. d) Op. v. 265.

V. 27. **Ein Belialsmann gräbt** ꝛc. Er erdenket Böses wider andere, und suchet mit anhaltendem Fleiße, seine bösen Absichten zu erreichen. (Man lese die Erklärung über 5 Mos. 13, 13. 1 Sam. 1, 16.). Wie seine Gedanken sind: so sind auch seine Worte; nämlich schädlich und quälend. Seine Zunge ist in der Hölle angezündet. Durch Lügen und Lästerungen setzet sie ihn, und andere, in Flammen. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 28. **Ein verkehrter Mann** ꝛc. **Freund** steht

(197) Es ist wohl schwerlich eine unter vielerley Erklärungen dieser Stelle, welche mit vollkommener Gewißheit, als die richtige behauptet werden könnte. **Schultens** macht einen Auszug davon, und thut auch eigene neue Versuche hinzu.

verkehrter Mann wird Zank einwerfen; und ein Ohrenbläser trennet den vornehmsten Freund ab. 29. Ein Mann der Gewalt verlocket seinen Nächsten; und er führet ihn auf einen Weg, der nicht gut ist. 30. Er schließt seine Augen zu, um verkehrte Dinge zu erdenken; indem er seine Lippen beißt, vollbringt er das Böse. 31. Das grau seyn ist eine zierliche Krone; sie wird auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden. 32. Der

v. 28. Spr. 6, 14. 19. c. 15, 18. c. 26, 21. c. 29, 22. c. 17, 9. v. 30. Spr. 6, 13. 14. v. 31. Spr. 20, 29.

Lang-

den; nämlich durch Verleumdung, Beschimpfung und falsche Erzählungen. So erregen sie Uneinigkeit zwischen Fürsten und Unterthanen, zwischen Mann und Weibe, ja zwischen den werthesten Freunden und Bekannten, wenn dieselben ihr Vorgeben anhören. 29. Eine andere Art von Menschen lebet von offenbarer Gewaltthätigkeit und Räuberey. Sie begnügen sich nicht damit, daß sie selbst Böses thun: sondern sie bereden auch andere, mit in ihre Gesellschaft zu treten. Hernach führen sie dieselben auf sehr schädliche Wege. 30. Auf diese Wege kommen sie nicht von ungefähr: sondern sie suchen mit großer Ueberlegung das Verderben der Menschen: und wenn das Zeichen gegeben ist: so führen sie das vorgenommene Böse mit Gewalt aus. 31. Ein hohes Alter ist sehr hoch zu achten, wenn das vorhergehende Leben des Menschen wahrhaftig tugendhaft und nützlich gewesen ist. Dieses ist das beste Mittel, das Leben zu verlängern, und jemanden die große Ehre zu verschaffen, die denenjenigen gebühret, welche dem menschlichen Geschlechte lange Zeit viel Gutes gethan haben. 32. Wer die heftigen Bewegun-

steht für die mehrere Zahl, **Freunde**. Derjenige macht die besten Freunde uneinig, der seine Worte und Wege verkehret; der **Gott nicht gefällt, und wider alle Menschen ist**, 1 Thessal. 2, 15. der böse Worte und Thaten, die verborgen hätten bleiben sollen, andern entdecket; gute Handlungen aber verkleinert; und Unschuldige durch böse Auslegungen verdrehet. **Polus.**

V. 29. **Ein Mann der** ꝛc. Wessen Aufführung gewaltsam und schädlich ist, der verleitet seinen Nächsten, an seinen schädlichen Anschlägen Theil zu nehmen, und einen Bund mit ihm zu machen. Ein **Weg, der nicht gut ist**, bedeutet einen sehr sündlichen Weg, wie Cap. 17, 26. c. 18, 5. **Polus.** Ein solcher Verführer bringt andere auf den Weg, wo sie sich selbst verderben, oder in seiner Gesellschaft andere zu verderben suchen. Man lese Cap. 1, 10. 11. ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 30. **Er schließt seine** ꝛc. **Junius** und **Buxtorf** übersetzen: **er winket mit den Augen** ꝛc. Wenigstens ist es wahrscheinlich, daß diese, oder eine andere Geberdung mit den Augen hier gemeynet werde. Man lese die Erklärung über Cap. 6, 13. **Ges. der Gottesg.** Viele glauben aber, das **Zuschließen der Augen** gehe auf die Aufmerksamkeit des Herzens, welche am besten erhalten werden kann, wenn die äußerlichen Sinne durch nichts gestöret werden; und folglich, wenn man die Augen zuschließt. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Für **beißt** übersetzen andere: **beweget.** Derjenige pfleget seine Lippen zu bewegen, der ernstlich auf etwas denket, oder mit andern redet, oder ihnen ein Zeichen zu Ausführung der vorgenommenen Gottlosigkeit giebt [198]. **Polus.**

V. 31. **Das grau seyn** ꝛc. Es ist eine große Ehre und Zierde in so fern es ein besonderer Segen Gottes, und ein Zeichen großer Erfahrung und Klugheit ist; wie man sich denn gleichsam Gott selbst dadurch nähert, welcher Dan. 7, 9. **der Alte an Tagen** genennet wird. Für: **sie wird gefunden**, steht im Englischen: **wenn sie gefunden wird**, das ist, wenn das graue Alter mit wahrer Gottesfurcht verbunden ist. Denn **ein Sünder wird, wenn er auch hundert Jahr alt ist, verflucht seyn**, Jes. 65, 20. Nach der obenstehenden Uebersetzung aber ist dieses ein Vorrecht, welches den Frommen verheißen ist, 2 Mos. 20, 12. Spr. 3, 16. c. 4, 22. da hingegen die Gottlosen nicht **zur Hälfte ihrer Tage** gelangen, Ps. 55, 24. **Polus.**

V. 32. **Der Langmüthige ist** ꝛc. Viele bilden sich ein, der Zorn sey eine Frucht der Großmuth. Allein

(198) Uebrigens läßt sich zwar dieser Vers mit dem vorhergehenden also verbinden, wie es die gegenwärtige Uebersetzung thut. Man kann aber auch einen neuen Ausspruch in diesen Worten annehmen, wie **Lutherus** gethan hat. Alsdenn würden die Worte also lauten: **wer mit den Augen winket, denket auf verkehrte Dinge; und wer die Lippen beweget, übet Böses aus.** Das letztere ist der gewöhnlichen Schreibart Salomons gemäßer, als das erstere. Der Verstand ist: daß ein boshaftiger Mensch ein schlimmes Vorhaben öfters durch ungewöhnliche Bewegungen der Augen und Lippen verrathe.

Langmüthige ist besser, als der Starke; und der über seinen Geist herrschet, als der eine Stadt einnimmt. 33. Das Looß wird in den Schooß geworfen: aber die ganze Lenkung desselben ist von dem HERRN. v. 33. Spr. 18, 18.

wegungen des Zornes unterdrücken kann, der verdienet mehr Lob, als die Gewaltigen der Erde, welche ihre Feinde bezwingen; und wer vermögend ist, seine Neigungen und Leidenschaften durch die Vernunft zu regieren, der hat eine edlere Herrschaft, als derjenige, der sich Länder und Städte durch Gewalt der Waffen unterwirft. 33. Erkenne die göttliche Fürsehung überall; auch in solchen Dingen, die am meisten zufällig scheinen. Denn die Menschen mögen zwar das Looß in ihren Schooß, oder in ein hohles Gefäße, werfen; und es hernach herausnehmen: allein der Herr ist es, der gänzlich bestimmet, in was für einer Ordnung es sich zeigen soll. Er entscheidet das Zweifelhafte nach seinem Wohlgefallen.

Allein aller Zorn, wenn er nicht gemäßiget, gegründet, und also von unserer Natur unzertrennlich, ist, rühret aus einer Schwachheit her; und es ist ein Kennzeichen eines einfältigen und blöden Gemüths, wenn man den Leidenschaften folget. Daher sind Kinder und Weiber einem solchen Zorne mehr unterworfen, als Mannspersonen. Die Lateiner drücken daher alle Leidenschaften, und ins besondere den Zorn, sehr eigentlich und natürlich durch das Wort Impotentia, **Schwachheit**, aus. Salomo bedienet sich hier dieser Gleichnisse, um zu lehren, daß eine wahre Großmuth sich vielmehr in Sanftmuth und Güte zeiget, als in Hitze und Rachsucht. Seneca redet fast eben so e): Multi inueniuntur, qui ignem inferant vrbibus, qui inexpugnabilia -- prosternant - - et muros in miram altitudinem adductos arietibus ac machinis quassent - - Nemo illis venientibus restitit: sed nec ipsi ambitioni crudelitatique restiterant. „Man findet viele, die Städte anzünden, unüberwindliche Festungen zerstören, und entsetzlich hohe Mauern „durch Sturmböcke, oder andere Maschinen, niederreißen. Niemand hat ihnen, bey ihrer Ankunft, „Widerstand gethan: allein auch sie selbst haben der „Herrschsucht, und der Grausamkeit, nicht widerstanden.„ Folgende Worte des **Cicero** kommen der Sache noch näher: In omnibus saeculis pauciores viri reperti sunt, qui suas cupiditates, quam qui hostium copias, vincerent. „Man hat zu allen Zeiten viel weniger solche Männer gefunden, die ihre „Begierden besiegeten, als andere, von denen feindliche „Heere überwunden worden sind.„ Ges. d. Gottesg. Wer nicht gleich zornig wird; wer zur Verzeihung des ihm zugefügten Unrechts bereit ist, der kömmt Gott um so viel näher, und ist um so viel geschickter, dem gedroheten Uebel vorzubeugen, als welches man oftmals durch unbedachtsamen Zorn über sich zieht. Ein Gelassener ist tapferer, edelmüthiger und siegreicher, als ein Zorniger, obschon die verkehrte Welt das Gegentheil glaubet. Wer seine Leidenschaften überwindet, dessen Sieg ist um so viel herrlicher, weil er mit einem stärkern Feinde zu thun hat. Er sieget durch sich selbst, und nicht durch andere; und solchergestalt trägt er viel Ruhm und Vortheil davon, ohne jemanden zu beleidigen, oder zu verderben, wie gemeiniglich bey Eroberung der Städte geschieht. **Polus.**

e) *Epist. 94. pag. 452.*

V. 33. **Das Looß wird** ꝛc. Von dem Gebrauche der Loose in den alten Zeiten lese man 4 Mos. 26, 55. Jos. 7, 16. 1 Sam. 10, 20. 21. c. 14, 41. 42. Spr. 1, 14. Apostelg. 1, 26. In Ansehung der Menschen ist zwar das Looß zufällig: es wird aber doch durch den Rath Gottes regieret und bestimmet. **Polus.** Indessen gilt dieses nicht auch alsdenn, wenn das Looß über Kleinigkeiten, oder in solchen Fällen, geworfen wird, da man in dem Worte Gottes keinen Grund dazu findet; und also darf man daraus auch keinen Schluß auf die Genehmhaltung, oder das Misfallen, Gottes machen. Es kann seyn, daß der Teufel, durch die Zulassung, und das gerechte Gericht Gottes, in einigen Fällen, das Looß so regieret, daß seine Absichten dadurch erreichet werden. Indessen wird doch auch alsdenn von Gott gesaget, daß er das Looß regiere, weil er die Absichten des Satans, wenn es ihm gefällt, verhindern kann; und weil nichts ohne seine Zulassung geschieht [199]. **Ges. der Gottesgel.**

(199) Unter den Juden war der Gebrauch des Looßes sehr gewöhnlich, und in manchen Fällen von Gott selbst angewiesen. Hievon nimmt Salomo seine Ausdrücke her; redet aber wohl schwerlich von dem allgemeinen und willkührlichen Gebrauche, vielweniger von dem abergläubischen Misbrauche desselben zu einer sträflichen Versuchung Gottes, dergleichen auch wohl bey dem Looße, das einige in guter Meynung mit Sprüchen der Schrift vornehmen, öfters zu Schulden kommen dürfte. Vielmehr will er die Lehre einschärfen, daß Gottes Regierung allenthalben, und auch selbst in solchen Dingen walte, welche (wie das Looß) lediglich von einem ungefähren Zufalle abzuhangen scheinen.

Das XVII. Capitel.

Einleitung.

Im ersten Verse dieses Capitels bemerket der weise Mann [a] das Glück eines Hauses, dessen Glieder in Friede, und in vollkommener Eintracht, mit einander leben, ob sie sich schon in schlechten Umständen befinden. Nachgehends, v. 2. zeiget er [b], wie heilsam es für ein Haus ist, worinne zuweilen Streitigkeiten entstehen können, wenn sich nur ein einziger weiser und tugendhafter Mann darinne befindet, und sollte es auch nur ein Dienstknecht seyn. So versteht **Baco** *a*) diesen Vers. Ich will seine Worte hersetzen. Denn wenn sie auch den Sinn nicht ganz vollkommen treffen: so stellen sie doch einen Theil davon nachdrücklich vor, und enthalten zugleich eine wichtige Wahrheit. Er spricht: „In allen „unruhigen und getrenneten Häusern findet sich gemeiniglich ein Dienstbote, oder ein ge„ringer Freund, der auf beyden Seiten viel vermag, und die entstandenen Streitigkeiten „beylegen kann. Das ganze Haus, ja der Hausvater selbst, hängen also großentheils „von ihm ab. Wenn ein solcher Knecht nur auf seinen eigenen Nutzen sieht: so wird er „Uneinigkeiten im Hause erregen, und dieselben zu vergrößern suchen. Wenn er aber in der „That aufrichtig und treu ist: so verdienet er sehr viel; und man kann ihn billig als einen „Bruder ansehen, oder wenigstens ihm die Aufsicht über die Verlassenschaft anvertrauen.„

a) De Augment. Scient. Lib. VIII. cap. 2. parab. 2.

Nach einigen andern Lehren folget, v. 9. [c] ein merkwürdiges Gebot, daß man **Friede machen**, und alle Streitigkeiten beylegen solle, sie mögen nun zwischen einzeln Personen in den Häusern, oder zwischen ganzen Königreichen, entstehen. Der große **Baco** redet davon folgendergestalt *b*): „Man hat zwey Mittel, Streitigkeiten beyzulegen, und „die Einigkeit wieder herzustellen. Das eine fängt sich damit an, daß man das gesche„hene vergißt: das andere aber damit, daß man die Beleidigung sich vorstellet, damit „aber zugleich die Entschuldigung verbindet. Einige halten dieses letztere für das einzige „wahre Mittel. Ja ich habe gehöret, wie ein großer und verständiger Staatsmann fol„genden Satz behauptete: **Wer von Friede handelt, und nicht die Ursachen des „Streites anführet, der betrüget vielmehr die Herzen der Menschen durch den „lieblichen Namen der Eintracht, als daß er sie, durch Billigkeit, und Mäßi„gung der Gerechtigkeit, versöhnen sollte.** Der weisere Salomo aber ist einer an„dern Meynung. Er preist das Vergessen an, und verbietet das Wiederaufrühren. „Denn wenn man das Andenken der Ursachen des Streites erneuert: so findet sich dabey „die Unbequemlichkeit, daß man nicht nur, so zu sagen, die Wunde wiederum aufreißt, „als welches sehr schmerzlich ist: sondern auch Gefahr läuft, neue Unlust zu verursachen, „indem noch über die alte gestritten wird. Denn die streitenden Parteyen können sich nie„mals über die Ursachen des Streites vergleichen; und endlich fangen sie beyde an, sich „zu verantworten. Sie wollen lieber scheinen, die Beleidigung zu vergeben, als eine Ent„schuldigung deswegen anzunehmen.„

b) Ibid. pag. 27.

Melanchthon hält v. 9. 10. 11. 12. für Sprüche, die sehr genau mit einander verknüpfet sind, und alle die beste Art, sich in Rechtssachen zu verhalten, betreffen, welche in den folgenden Worten des Heilandes, Matth. 18, 15. begriffen ist: **wenn dein Bruder wider dich gesündiget hat: so gehe hin, und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein.** V. 9. versteht er durch אלוף, welches bey uns durch den **vornehmsten**

Freund

Freund übersetzet ist, einen Fürsten. Er erkläret sich folgendergestalt: „Wer den Irrenden ordentlich ermahnet, der heilet ihn, und verursachet keine öffentliche Bewegung. „Er erhält den Mann, und zugleich auch die gemeine Ruhe. Wenn aber diese Ordnung „nicht beobachtet wird: so entstehen Zwietracht und Uneinigkeit unter den Fürsten, und „darauf folgen Kriege und Verwüstungen. Ein böser Mensch [d] suchet nur Zank und „Uneinigkeit, wie v. 11. folget. Er suchet nicht die Wahrheit, noch das Wohl der Kirche: „sondern unaufhörliche Unruhen. Reden wir von dem Staate: so streueten Cleon und „Alcibiades den Saamen des Krieges zu Athen aus. Die Cyniker und die Akademiker widersprachen allen andern Weltweisen; und in den neuern Zeiten haben Valla, „Cornelius, Agrippa, Carlstadt ꝛc. eine gleiche Lust zum Widersprechen gezeiget. Solche suchen die Wahrheit nicht: sondern widerstreben demjenigen, was richtig gesaget wird; „oder sie fangen aus Wollust unnöthigen Streit an; und wenn sie ermahnet werden: so „wollen sie nichts vernünftiges anhören: sondern sie vertheidigen ihre Irrthümer mit der „größten Hartnäckigkeit. Von solchen spricht Salomo, v. 12: es ist besser, einer Bärinn zu begegnen, die ihrer Jungen beraubet ist, als einem Thoren in seiner „Thorheit. Man sieht ein Beyspiel davon, wenn man einen rechten Römischkatholischen antrifft. Dieser vertheidiget die offenbarsten Irrthümer.„

Was aber in der gemeinen lateinischen Uebersetzung also ausgedrücket ist: semper iurgia quaerit malus; und im Englischen: ein böser Mann suchet nur Widerspänstigkeit; dieses wird von den meisten und besten Uebersetzern, und auch von den Holländern, ganz anders verstanden; nämlich, wie die Worte in der Grundsprache natürlich fließen: ein Mann, der sehr widerspänstig ist, suchet nichts, als Böses. In der Umschreibung habe ich beyde Bedeutungen ausgedrücket.

Bochart zeiget c) sehr schön die rechte Bedeutung von v. 12. [e] Er merket viererley von den Bären aus guten Schriftstellern an: erstlich, daß diese Thiere über die maßen grausam sind; zweytens, daß die Bärinn grausamer ist, als der Bär; drittens, daß ihre Grausamkeit merklich zunimmt, wenn sie Junge hat; und endlich, daß sie, immanem in modum, am allergrausamsten ist, und ganz wüthend und rasend wird, wenn ihre Jungen ihr geraubet worden sind. Die Schrift gedenkt davon noch in zwo andern Stellen, 2 Sam. 17, 8. und Hos. 12, 8. Hieronymus spricht darüber also: „Die Naturkundigen erzählen, daß unter allen wilden Thieren keine grausamer sind, als „die Bäre; sonderlich in zween Fällen, wenn es ihnen an Speise mangelt, und wenn sie „ihrer Jungen beraubet sind.„ Kimchi meldet die Ursache von diesem letztern; und seine Worte stimmen gut mit der Vergleichung Salomons überein. Er spricht also: eine Bärinn kann ihre Jungen nicht lieber haben, als ein Thore seine ungereimten Meynungen und Entschlüsse liebet. Und wie eine Bärinn den ersten, der ihr begegnet, anfällt, und ihn für den Räuber ihrer Jungen hält: so fällt der Thore einen jeglichen an, der ihm im Wege ist, so sehr er ihm auch verpflichtet seyn mag. Er entschuldiget niemanden in der Hitze seiner Leidenschaften: sondern mishandelt einen jeglichen gewaltig ꝛc.

c) Hieroz. Part. I. Lib. III. cap. 9.

Zu demjenigen, was in der Umschreibung des 17ten Verses von einem Bruder gesaget ist, der in Noth geboren wird; welches ich, mit den meisten Auslegern, auf einen Freund deute, kann noch folgende Uebersetzung hinzugefüget werden, welche ich für die deutlichste halte: ein wahrer Freund (wovon zuvor geredet worden ist) wird geboren

boren (oder, verhält sich als) ein Bruder in Noth. Zuvor war er ein Freund: deine Noth aber machet ihn zu einem Bruder; und dafür muß er gehalten werden.

Der Ausdruck, v. 19. [g]: wer seine Thüre erhöhet, wird von den Auslegern auf verschiedene Weise verstanden. Ich habe ihn nach dem Buchstaben, nicht von dem Munde, sondern von der Thüre eines Hauses, oder eines andern Ortes, erkläret, und zwo Bedeutungen davon angeführet.

Es finden sich auch [h] viele Erklärungen über den Anfang des 22sten Verses: ein fröhliches Herz wird eine Arztney gut machen; oder: ein fröhliches Herz thut gut, wie eine Arztney. Weil hier das Verbindungszeichen, כ, wie, in der Grundsprache mangelt: so übersetzen einige diese Stelle anders, z. E. ein fröhliches Herz machet eine Arztney besser wirkend; oder, thut mehr gut. Wer aber den Bochart *d*) nachlesen kann, wird so viele Beyspiele von dem Nachdrucke desjenigen finden, welches die hebräischen Sprachkundigen כף רמיון, das Vergleichungscaph, nennen, daß er, wie ich glaube, kein Bedenken tragen wird, v. 22. das Wörtchen wie einzuschalten, wie die englischen Uebersetzer gethan haben.

d) Hieroz. Part. II. Lib. II. cap. 16.

V. 24. habe ich die beyden Bedeutungen [i], welche die Worte leiden können, in eine zusammen geschmolzen. Damit sich auch niemand darüber wundere, daß v. 25. dasjenige wiederholet wird, was nur erst v. 21. gesaget worden war: so will ich hier anmerken, daß Salomo, weil er, ohne Zweifel, oftmals Gelegenheit hatte, von einerley Sache zu reden, zuweilen die Worte, aber nicht den Sinn, verändert hat; und daß daher die Sammler seiner Sprüche beydes mit beybehalten haben. Vielleicht hat er auch deswegen öfter von dieser Sache geredet, weil er das Beyspiel der Schwachheit seines eigenen Sohnes vor Augen hatte, welches ihm vermuthlich eine beständige Traurigkeit verursachet haben wird. V. 25. kömmt auch etwas vor, welches v. 21. nicht gefunden wird; nämlich, daß die Widerspänstigkeit der Kinder oftmals eine verschiedene Wirkung bey den Aeltern hervorbringt; bey dem Vater nämlich Zorn und Erbitterung: bey der Mutter aber Traurigkeit und Kummer, wozu ihre zärtliche Natur sie vielmehr, als zu andern Leidenschaften, beweget.

Der letztere Theil des 26sten Verses wird auf vielerley Weise erkläret. Ich habe aber den Sinn unserer Uebersetzung ausgedrücket: noch die Fürsten um desjenigen willen zu schlagen, was recht ist. V. 27. habe ich auf beyde Bedeutungen des Wortes gesehen, welches durch köstlich übersetzet ist.

Ein trockener Bissen, und Ruhe dabey, ist besser, als ein Haus voll geschlachteten Viehes

v. 1. Spr. 15, 17.

Man findet mehr Zufriedenheit bey einem Bissen trockenes Brodtes (ohne Butter, oder Oel, oder etwas dergleichen), welches auf freyem Felde gegessen wird, wenn Liebe und Eintracht damit verbunden sind; als in einem Hause, wo man in Herrlichkeit lebet, wo aber zugleich

V. 1. Ein trockener Bissen ꝛc. Für: geschlachtetes Vieh steht im Englischen: Opfer; das ist, das übrige von den Opfern, wovon man Mahlzeiten auszurichten pflegte. Man lese die Erklärung über Cap. 7, 14. Man kann aber auch die obenstehende holländische Uebersetzung beybehalten, wie das hebräische Wort 1 Mos. 35, 14. gebrauchet wird. Polus, Ges. der Gottesgel. (Man lese Einl. [a]).

Viehes mit Zanke. 2. Ein verständiger Knecht wird über einen Sohn herrschen, der beschämt machet; und in der Mitte der Brüder wird er ein Erbe theilen. 3. Der Schmelztiegel ist für das Silber, und der Ofen für das Gold: aber der HERR prüfet die Herzen. 4. Der Missethäter merket auf die ungerechte Lippe; ein Lügner neiget das Ohr zu der verkehrten Zunge. 5. Wer den Armen verspottet, schmähet den Schö-

v. 3. Ps. 26, 2. Spr. 27, 21. Jer. 17, 10. Mal. 3, 3. v. 5. Ps. 127, 3. 128, 3.

gleich Zwietracht und Zänkerey herrschen. (Man lese Einl. [a].) 2. Frömmigkeit und Klugheit sind um so viel besser, als Reichthum und hohe Geburt, daß ein verständiger und getreuer Knecht zuweilen zu der Ehre gelanget, und zum Aufseher über einen Sohn ernennet wird, dessen Thorheit und Bosheit dem Geschlechte zur Schande gereichen. Ja der Vater überläßt ihm nicht nur die Ausführung seines letzten Willens, und die Vormundschaft über seine Kinder: sondern seine Verdienste werden zuweilen auch mit einem Theile von der Erbschaft belohnet, welche unter die Kinder ausgetheilet werden soll. (Man lese Einl. [b].) 3. Die Menschen haben die Kunst gefunden, Gold und Silber zu untersuchen: der Herr allein aber kann die geheimen Gedanken, Absichten und Neigungen des Geistes der Menschen prüfen. Und wie die gemeldeten Metalle durch Feuer geprüfet werden: so prüfet und entdecket er oftmals dasjenige, was in den Menschen ist, durch strenge Unterdrückungen und Unruhen. 4. Derjenige, der Böses wider andere schmiedet, höret begierig auf denjenigen, der etwas falsches und schädliches erzählet: und es fehlet niemals an solchen, die einerley Gedanken mit ihm hegen. Denn wer sein Herz zur Lügen und Falschheit neiget, der höret mit Aufmerksamkeit auf denjenigen, welcher die schnödesten und verkehrtesten Dinge redet. 5. Wer einen Mann wegen seiner Armuth verspottet, der vergißt Gottes, welcher ihn in eben so schlechte Umstände versetzen kann.

V. 2. **Ein verständiger Knecht** ꝛc. Er wird entweder von dem Vater zum Aufseher über seinen Sohn gesetzet werden, oder durch seine Weisheit den Reichthum und die Ehre erlangen, deren sich der Sohn, durch seine Thorheit, verlustig gemachet hat. Er wird, zur billigen Belohnung für seine Dienste, nebst den Kindern erben, wie 1 Mos. 15, 2. 3. ꝛc. oder, er wird verpflichtet seyn, für die Kinder zu sorgen. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 3. **Der Schmelztiegel ist** ꝛc. Der Mensch mag entdecken, so viel er will: so kann er doch die Gedanken anderer nicht ergründen. Ja es ist für einen Menschen etwas schweres, sein eigenes Herz zu kennen. Die Menschen können sich in keiner Sache leichter betrügen, als wenn sie sich selbst beurtheilen wollen. Ohne viel Fleiß, Demuth und Gebeth können sie solches nicht recht thun. Daher kömmt es, daß die meisten Menschen so sorglos leben, weil sie ihren Zustand nicht kennen, und dadurch nicht gerühret werden; wie wir schon mehrmals angemerket haben. Man kann diese Worte von der Prüfung durch Elend verstehen, wodurch Gott gemeiniglich diejenigen reiniget, die er zur Herrlichkeit bestimmet hat. Man lese Hebr. 12, 10. 1 Petr. 1, 7. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 4. **Der Missethäter merket** ꝛc. Derjenige, der nur suchet, andere zu beunruhigen, und daran Vergnügen schöpfet, merket auf alle gottlose Anschläge und falsche Beschuldigungen, die ihm Gelegenheit geben können, Böses zu thun. Wer sich daran gewöhnet, daß er falsch und mit Bosheit redet, der schöpfet auch an solchen Reden anderer Vergnügen. Dieser Spruch enthält die Vergleichung zwischen einem Missethäter, und einem Verleumder. Er zeiget, wie beyde in ihrer sündlichen Ausübung übereinstimmen, indem sie begierig sind, falsche und gottlose Reden zu hören [200]. **Polus.**

V. 5. **Wer den Armen** ꝛc. Wer mit der Armuth eines andern seinen Spott treibt, und ihm deswegen schmählich begegnet, der schmähet Gott, welcher den andern, durch seine Fürsehung, arm gemachet hat. Man findet eben dasselbe Cap. 14, 31. **Verderben** bedeutet das Elend anderer. **Polus.** Die Griechen nenneten einen solchen Schadenfroh ἐπιχαιρέκακον, und

(200) Diese Erklärung ist bey vorausgesetzter Richtigkeit der Uebersetzung, richtig. Wie viel aber dieser ganze Vers Schwierigkeiten habe, davon lasse man sich den vortrefflichen **Schultens** belehren, welcher sehr weitläuftig davon handelt. Eben dieses hat er auch bey mehrern Stellen dieses Capitels gethan. Wir müssen uns damit begnügen, daß wir dahin verweisen, und dem Leser die weitere Prüfung überlassen, welche in diesen Anmerkungen nicht erwartet werden kann.

Schöpfer desselben; wer sich am Verderben erfreuet, wird nicht unschuldig seyn. 6. Die Krone der Alten sind die Kindeskinder; und der Schmuck der Kinder sind ihre Väter. 7. Eine vortreffliche Lippe schicket sich nicht für einen Thoren; vielweniger eine lügenhafte Lippe für einen Fürsten. 8. Das Geschenk ist in den Augen seiner Herren ein ange-

v. 6. Ps. 127, 3. 128, 3. v. 8. Spr. 18, 16.

kann. Ja er beschimpfet den Herrn, welcher verheißen hat, daß er ins besondere für diejenigen sorgen wolle, die keine Freunde haben. Nicht viel besser ist derjenige, der sich über das Elend anderer erfreuet. Solches wird ein unvermeidliches Verderben über ihn bringen. 6. Die Ehre und der Trost der Aeltern besteht in einer zahlreichen Nachkommenschaft, die von der Tugend ihrer Vorfahren nicht abweichet. Was den Kindern ein großes Ansehen verschaffet, ist dieses, daß sie zu einem wackern Stamme gehören, dessen Weisheit und Tugend den Nachkommen Ehre bringen. 7. Es schicket sich nicht für einen Thoren, von ernsthaften und wichtigen Sachen zu reden. Denn wie er dieselben nicht begreifen kann: so werden sie auch nicht geachtet, wenn sie aus seinem Munde hervorkommen, ob er schon sehr herrliche Dinge vorbringt. Lügen und Betrügen ist aber für einen Fürsten noch viel unanständiger. Denn wie solches seinem Stande nicht gemäß ist, indem er ein Bild des Gottes der Wahrheit seyn soll: so machet es ihn auch verächtlich, und untergräbt sein Ansehen, wenn seine Unterthanen sich nicht auf sein Wort verlassen können. 8. Ein Geschenk ist so anlockend, daß derjenige, dem es

und das Laster selbst, da man sich über das Unglück anderer freuet, ἐπιχαιρεκακίαν. Ges. der Gottesgel.

V. 6. **Die Krone der** ꝛc. Krone bedeutet so viel, als Ehre und Glück. Kinder sind an sich selbst ein Segen Gottes, und ein Zeichen seiner Gunst, ob sie schon zuweilen dem Hause ihres Vaters zur Schande gereichen. Aus der Natur der Sache erhellet, daß in den letzten Worten von verständigen und tugendhaften Vätern die Rede ist. Denn gottlose Väter bringen ihren Kindern Schande. **Polus.**

V. 7. **Eine vortreffliche Lippe** ꝛc. Das ist, **erstlich**, eine Vorstellung hoher und vortrefflicher Dinge, die den Begriff des Thoren übersteigen; oder, **zweytens**, eine erhabene und zierliche Rede, dergleichen die Thoren zuweilen, wie es scheint, halten wollen; oder, **drittens**, ein tugendhaftes und gottseliges Gespräch. Alles dieses schicket sich nicht für einen eigentlich sogenannten Thoren, oder für einen Gottlosen, dessen Thaten wider seine Worte zeugen. **Polus.** Wie man nun aus einer zierlichen Rede eines Thoren sieht, daß er nicht so redet, wie er ist: so zeiget ein Fürst, daß er noch vielweniger sich selbst gleich sey, wenn er Falschheit redet. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 1. **Ges. der Gottesgel.**

V. 8. **Das Geschenk ist** ꝛc. Es ist angenehm, und blendet die Augen, entweder des Gebers, oder vielmehr desjenigen, der es empfängt, und durch den Geber zum Herrn des Geschenkes gemachet wird. Man leget es ihm vor die Augen, um ihn dadurch anzulocken, daß er das verlangte thun möge. Die durch den **Herrn** den Geber verstehen, halten dieses für die Meynung Salomons, daß die Reichen alles durch ihr Geld auszurichten glauben. Die tägliche Erfahrung zeiget die Wahrheit des Spruches nach beyden Erklärungen. **Ges. d. Gottesg.** Durch Geschenke findet man überall Zutritt. Doch muß man dieses nicht so verstehen, als ob dabey gar keine Ausnahme statt fände [201]. **Polus.** (Man lese die Erklärung über Cap. 6, 12. 13. c. 12, 27. c. 13, 25.).

V. 9.

(201) Ungeachtet alle Ausleger (so viel uns wissend) das Wort שחד von einem Misbrauche der Geschenke, besonders aber von einem solchen Geschenke verstehen, welches gegeben wird, einen Richter zu bestechen: so scheint doch diese Erklärung einige Unbequemlichkeit zu haben. Denn es muß dabey nicht nur 1) eine große Ausnahme gemachet werden: sondern es ist auch 2) schwer zu begreifen, daß Salomo bey einer so verabscheuenswürdigen Sache, eine Vorstellung solle hinzugethan haben, welche viel geschickter wäre, jemand dazu zu bewegen, als davon abzuhalten. Zugeschweigen, daß 3) nicht wohl ein anderer Verstand aus den letztern Worten heraus zu bringen wäre, der dem heil. Verfasser noch einigermaßen anständig zu seyn schiene, als ein ironischer; den wir aber ohne Noth nicht anzunehmen haben. Allein warum schränken wir die Bedeutung des Wortes auf Geschenke von dieser Art ein? Es sind ja die Stellen so selten nicht, da שחד insgemein **ein** jedes **Geschenke** bedeutet. Man sehe z. E. 1 Kön. 15, 19. und selbst in diesen Sprüchen Cap. 6, 35. c. 21, 14.

angenehmes Gesteine; wohin es sich wenden wird, da wird es gedeihen. 9. Wer die Uebertretung zudecket, suchet Liebe: wer aber die Sache wieder anführet, trennet den vornehmsten Freund. 10. Die Bestrafung geht tiefer in den Verständigen, als wenn man den Thoren hundert mal schlägt. 11. Gewiß, der Widerspänstige suchet das Böse: aber ein grausamer Bote wird wider ihn gesendet werden. 12. Ein Bär, welcher der Jungen beraubet ist, begegne einem Manne: aber nicht ein Thor in seiner Thorheit.

v. 9. Spr. 12, 10. v. 12. Hos. 13, 1.

es angeboten wird, es eben so wenig ausschlagen kann, als einen herrlichen Edelstein; und seine Kraft ist so groß, daß es gemeiniglich über alle Menschen herrschet, alle Sachen verrichtet, alle Streitigkeiten mit Vortheile schlichtet; und, mit einem Worte, alles ausführet, was man wünschet. 9. Wer eine wider ihn verübte Missethat übersieht, und in die Vergessenheit begräbt, der erwählet das beste Mittel, Freundschaft zu erhalten, und sich durchgängig beliebt zu machen. Wer aber das geschehene wieder aufwärmet, und neue Vorwürfe deswegen machet, wenn es schon vergessen ist, der zerreißt die festesten Bande der Freundschaft, und verursachet eine beständige Trennung. (Man lese Einl. [c]). 10. Eine bloße Bestrafung dringt tiefer in den Verstand eines Vernünftigen, und machet daselbst eine größere Veränderung, als hundert Geisselhiebe zur Verbesserung eines hartnäckigen Thoren beytragen können. 11. Wenn jemand nur seinen Willen zu erfüllen suchet, und so widerspänstig ist, daß er alle Scheu vor Gott, oder seinen Vorgesetzten ableget; nichts, als Böses, suchet, und zu keiner Besserung gebracht werden kann: so ist nichts mehr übrig, als daß man eine strenge Strafe an ihm vollziehe, und ihn, ohne Barmherzigkeit, in seiner Thorheit ausrotte. (Man lese Einl. [d]). 12. Es ist nicht so gefährlich, einer wüthenden Bärinn zu begegnen, als einem gewaltigen Thoren, der seinen ungezähmten Begierden und Leidenschaften nachjaget. Denn es ist möglich, sich wider die erstere zu vertheidigen: allein man hat kein Mittel, der ungestümen Hitze des andern Einhalt

V. 9. **Wer die Uebertretung** ꝛc. Wer die Vergehungen anderer wider ihn selbst, oder wider seine Freunde, verschweigt, in sofern er solches zu thun berechtiget ist, der erhält Liebe unter Freunden. **Suchen** bedeutet so viel, als finden, oder erlangen, wie unten v. 19. und Cap. 11, 27. Wer aber die Sache, nämlich die Uebertretung, offenbaret und ausbreitet, oder sie wieder aufrühret, nachdem sie schon vergessen war, der entfernet seinen besten Freund von sich; oder, er erwecket Eifersucht und Zwietracht zwischen Freunden. Man liest den hier befindlichen Ausdruck auch Cap. 16, 28. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

V. 10. **Die Bestrafung geht** ꝛc. Ein Verständiger wird durch einen Verweis mehr gerühret, und bessert sich nach demselben viel mehr, als ein Thore nach vielen Schlägen. **Ges. der Gottesgel Polus.**

V. 11. **Gewiß, der Widerspänstige** ꝛc. Oder: **der Böse suchet Widerspänstigkeit** ꝛc. Wider die Obrigkeit sind viele Gottlose nicht widerspänstig: wohl aber wider Gott. Das hebräische Wort wird auch von einer Widerspänstigkeit wider Gott gebrauchet; und da es allein steht, ohne daß der Gegenstand der Widerspänstigkeit angezeiget werden sollte: so zielet es vermuthlich auf die höchste und ärgste Gattung derselben. Man lese 5 Mos. 31, 27. Ezech. 2, 5. 6. c. 3, 9. (und Einl. [d]). **Polus.** Durch den **Boten**, oder **Engel**, wie andere übersetzen, versteht man einen Henker, oder Scharfrichter, wie Cap. 16, 14. oder einen gewissen Mann des Blutes, den Gott zu Ausführung seiner Rache brauchet; oder ein gewisses erschreckliches Gericht; oder den Engel des Todes, das ist den Teufel, wie Ps. 78, 49. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Ein Bär, welcher** ꝛc. Es ist besser, einer Bärinn zu begegnen, die einen jeglichen anfällt, als ob er der Räuber ihrer Jungen wäre, als einem Gottlosen, der in einer gewaltigen Hitze ist. (Man lese Einl. [e]). Durch einen **Thoren** kann man also hier einen **Gottlosen** verstehen, oder auch einen solchen, der immer viel plaudert, und eine große Meynung von sich selbst heget; wovon auch **Horaz** a) redet. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

a) *Lib. 1. Sat. 9. v. 1.*

V. 13. Läßt man nun dem Worte hier diese erweiterte Bedeutung, so kann der Ausspruch Salomons füglich auf solche Geschenke gezogen werden, die aus Freundschaft, aus Dankbarkeit, aus Mitleiden ꝛc. gegeben werden. Von solchen kann gesaget werden, daß sie allenthalben, auch sogar bey Feinden, gedeihen werden. Und so kann diese Vorstellung als eine Ermunterung hiezu gelten.

heit. 13. Wer Böses für Gutes vergilt; das Böse wird von seinem Hause nicht weichen. 14. Der Anfang des Zankes ist wie einer, der dem Wasser Oeffnung giebt; darum verlaß die Zwistigkeit, ehe sie sich vermenget. 15. Wer den Gottlosen rechtfertiget, und den Gerechten verdammet, die sind dem HERRN ein Gräuel, ja die beyde. 16. Warum sollte doch in der Hand des Thoren das Kaufgeld seyn, um Weisheit zu kaufen, da er keinen Verstand hat? 17. Ein Freund liebet allezeit; und ein Bruder

v. 13. 5 Mos. 32, 35. Spr. 20, 22. c. 24, 29. Röm. 12, 17. 1 Thess. 5, 15. 1 Petr. 3, 9. v. 14. Spr. 20, 3. v. 15. 2 Mos. 23, 7. Spr. 24, 24. Jes. 5, 23. v. 17. Spr. 18, 24.

wird halt zu thun. (Man lese Einl. [e]). 13. Es ist so unnatürlich, demjenigen Böses zu vergelten, von dem man nichts, als Gutes, empfangen hat, daß die Strafe der Undankbarkeit nicht nur auf einem solchen ruhen: sondern auch auf seine Nachkommen in allen Geschlechtern fortgepflanzet werden wird. 14. Wenn die Menschen Zank anfangen: so wissen sie nicht, wo er sich endigen wird. Denn der erste Freundschaftsbruch ist wie die Durchstechung des Dammes eines Flusses, welcher sogleich die benachbarten Felder überschwemmet, aber nicht so leichtlich wieder in seinen alten Schranken eingeschlossen werden kann. Es ist daher am besten, sogleich Friede zu machen, ehe die Parteyen in solche Unruhen verwickelt werden, welche, wie eine Wasserfluth, alles verwüsten. 15. Man kann schwerlich sagen, ob derjenige dem Herrn am meisten verhaßt sey, der für einen Gottlosen spricht, ja wohl gar ihn freyspricht; oder ein anderer, der sich wider den Gerechten setzet, und ihn sogar öffentlich verurtheilet. So viel ist gewiß, daß beyde gar sehr dem Zorne desjenigen unterworfen sind, welcher die Quelle aller Gerechtigkeit ist, eine unparteyische Gerechtigkeit verlanget, und daher alle diejenigen hasset, welche die Natur des Guten und des Bösen, unter den Menschen zu vermengen suchen. 16. Was für Nutzen schaffet ein großes Gut in den Händen eines Thoren? Kann er dafür Weisheit kaufen, um sein Gut recht zu brauchen? O! es mangelt ihm Verstand, Weisheit zu begehren, und sich mit gutem Unterrichte zu versehen. Wäre sein Herz gut: so könnten ihm seine Schätze dazu dienlich seyn. 17. Die Zeit prüfet einen Freund. Denn wenn er aufrichtig ist: so wird er nicht nur eine Zeitlang lieben, oder seine Neigung ändern, wenn das Glück jemanden verläßt. Er wird vielmehr, sowol im Unglück, als im Glücke, standhaft bleiben. Ja

V. 13. **Wer Böses für** ꝛc. Ein solcher ist sehr verhaßt bey Gott, und bey allen Menschen. Gott wird ihn strafen; und die Menschen werden weder Mitleiden mit ihm haben, noch ihn erretten. **Polus.**

V. 14. **Der Anfang des** ꝛc. Wer Zank erreget, weiß eben so wenig, denselben wieder zu stillen, als jemand das Wasser zurückhalten kann, der ihm eine Oeffnung durch den Damm gemachet hat. Daher muß man die Gelegenheit zum Zanke vermeiden, und ihn niemals anfangen. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 15. **Wer den Gottlosen** ꝛc. Wer den Gottlosen im Gerichte freyspricht, oder entschuldiget, oder solches bey andern billiget, der übet dadurch keine Barmherzigkeit aus; und es ist solches vor Gott eben so arg, als die Verdammung eines Unschuldigen. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 16. **Warum sollte doch** ꝛc. **Kaufgeld** bedeutet hier überhaupt Güter und Reichthümer, wie Jes. 55, 1. folglich auch alle Gelegenheit zur Erlangung derselben. Die Frage zeiget hier an, daß solches Geld nicht wohl angewendet ist, und dem Reichen keinen Nutzen, in Ansehung der Weisheit, schaffet. So viel er auch Mittel und Gelegenheit hat, etwas zu lernen: so wird er sich doch derselben nicht bedienen, wenn nicht sein Herz dazu geneigt ist. Man lese die Erklärung über Cap. 18, 1. **Herz** bedeutet Verstand und natürliche Geschicklichkeit, oder Neigung und Begierde. Daher schreibt **Aristoteles**, in seiner **Sittenlehre** b), der ἐυφυία, oder einer **guten angebornen Neigung**, so viel zu. Man lese auch Cap. 27, 22. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

b) *Lib 3. cap. 5.*

V. 17. **Ein Freund liebet** ꝛc. Ein aufrichtiger und herzlicher Freund liebet seinen Freund nicht nur im Glücke: sondern auch im Unglücke, da falsche Freunde fliehen. Derjenige, der nicht nur dem Namen, und der Geburt nach, ein Bruder ist: sondern auch eine brüderliche Liebe und Zuneigung heget, der **ist für das Unglück geboren**, wie die englische Uebersetzung lautet; das ist, er ist, unter andern, deswegen

wird in der Noth geboren. 18. Ein unverständiger Mensch schlägt in die Hand, und wird Bürge bey seinem Nächsten. 19. Wer das Gezänke liebet, der liebet die Uebertretung; wer seine Thüre erhöhet, suchet Zerbrechung. 20. Wer verkehrtes Herzens

v. 18. Spr. 6, 1. c. 11, 15. v. 19. Spr. 16, 18.

ist,

Ja in Unglück wird er sich vielmehr wie einen Bruder, als wie einen Freund erzeigen. (Man lese Einl. [f]). 18. Derjenige handelt sehr unbedachtsam, der sich, aus Freundschaft, so sehr übereilet, daß er sich verbindlich machet, die Schuld eines andern zu bezahlen (Cap. 6, 1. c. 11, 15.); sonderlich, wenn er solches in Beyseyn desjenigen thut, für den er sich verbindet. Dieser wird dadurch sorgloser in Ansehung der Bezahlung gemachet, als er gewesen seyn würde, wenn die Verbürgung ohne sein Wissen geschehen wäre. 19. Derjenige giebt fälschlich vor, daß er die Gottesfurcht liebe, welcher sich zum Zanken gewöhnet. Dieses zieht eben so nothwendig viele Sünden nach sich, als die Standeserhöhung einen andern, durch Aufführung prächtiger Gebäude, ins Verderben bringt; oder als die Störung der öffentlichen Ruhe die Thüre zu aller Ungerechtigkeit öffnet. (Man lese Einl. [g]). 20. Ein Mensch, der verkehrte

wegen in die Welt gekommen, damit er seinem Bruder im Unglücke beystehe. So werden hier Freunde und Brüder mit einander verglichen. Ein Freund thut dasjenige freywillig, und aus eigener Bewegung, was ein Bruder nach dem Gesetze, und aus natürlicher Pflicht, thut. Man kann aber auch so übersetzen: **und er** (nämlich der Freund) **wird in der Zeit des Unglücks**, oder gegen dieselbe, **ein Bruder geboren**, oder gemachet; das ist, er zeiget eine solche brüderliche Liebe, als ob er zum Bruder des andern geboren würde. Er ist allemal ein Freund: in der Noth aber noch mehr, und sogar ein Bruder. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 18. **Ein unverständiger Mensch** ꝛc. Von dem gegenwärtigen Ausdrucke, und von der Sache selbst, lese man die Erklärung über Cap. 6, 1. und c. 11, 15. Für: **bey seinem Nächsten**, steht im Englischen: **in der Gegenwart seines Freundes**; das ist, des Schuldforderers; oder vielmehr des Schuldners, für den er, als ein Freund, Bürge wird. Man lese Cap. 6, 3. Dieser Spruch folget gar füglich auf v. 17. um anzudeuten, daß zwar das Gesetz der Freundschaft uns verpflichtet, unsern Freunden, wenn sie in Noth sind, nach unserm Vermögen beyzustehen: daß wir aber doch nicht verbunden sind, unbedachtsamlich Bürge für sie zu werden. Denn solchergestalt setzen wir uns außer Stand, andern, oder uns selbst, Gutes zu thun. **Polus.**

V. 19. **Wer das Gezänke** ꝛc. Zank ist schon an sich selbst Sünde, und gemeiniglich mit vielen andern Sünden verbunden; mit Haß, Bosheit, Lästerung, Hochmuth ꝛc. **Thüre** bedeutet zuweilen den Mund, wie Mich. 7, 5. und **die Thüre erhöhen** könnte also bedeuten, hohe Dinge reden. Weil aber doch der Mund niemals schlechthin eine **Thüre** genennet wird, sondern allemal **Mund**, oder **Zunge**, hinzugesetzet wird: so versteht man durch **Thüre** lieber das Haus, oder die eigentlich sogenannte Thüre. Wer sich durch hohe Thüren, oder durch prächtige und kostbare Gebäude, über seinen Stand erheben will; wer sich trotzig und hochmüthig aufführet; der machet sich bey Gott und Menschen verhaßt, und giebt andern Gelegenheit, sein Verderben zu suchen. **Suchen** bedeutet auch oftmals so viel, als finden, wie v. 9. (Man lese Einl. [g]). So spricht auch der Dichter c):

Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret inuidenda
Sobrius aula.

Wer die göldne Mittelstraße mit zufriedner Seele wählt,
Zittert nicht in schmutz'gen Hütten, wo ihm Raum und Gnüge fehlt;
Schwelget auch nicht in Palästen, wo er nur mehr Neider zählt.

Will man dennoch durch פתחו den **Mund** verstehen: so vergleiche man hiermit Ps. 12, 4. [202]). So wurden bey den Lateinern verba superba, und bey den Griechen ἔπος μέγα, **hohe Worte**, für ein Zeichen eines großen und gefährlichen Stolzes gehalten. Vielleicht will Salomo den Stolz sowol in **Worten**, als auch in **Gebäuden**, andeuten, da er sich eines Ausdrucks bedienet, welcher von beyden gebrauchet wird. **Polus**, Gesellsch. der Gottesgel.

c) Horat. *Lib. 2. Od. 10.*

V. 20. **Wer verkehrtes Herzens** ꝛc. Wer falsch gegen Gott und Menschen ist, der wird den gesuchten

(202) Doch wird diese Stelle wenig zu Befestigung dieser Erklärung beytragen. Der ganze Ausdruck scheint auf ein gewöhnliches Sprüchwort der Alten zu zielen, dessen Verstand nicht schwer zu errathen seyn wird, wenn man nur bemerket, daß ein Gebäude durch allzuunmäßige Erweiterung der Thüren, nothwendig sehr geschwächet werden müsse.

ist, wird das Gute nicht finden; und wer mit seiner Zunge verkehrt ist, wird in das Böse fallen. 21. Wer einen Thoren zeuget, der wird ihm zur Traurigkeit seyn; und der Vater des Thoren wird sich nicht erfreuen. 22. Ein fröhliches Herz wird eine Arztney gut machen: aber ein niedergeschlagener Geist wird das Gebeine austrocknen. 23. Der Gottlose wird das Geschenk aus dem Schooße nehmen, um die Steige des Rechts zu beugen. 24. In dem Angesichte des Verständigen ist Weisheit: aber die

v. 21. Spr. 10, 1. v. 22. Spr. 12, 25. c. 15, 13. v. 24. Pred. 2, 14. c. 8, 1.

Augen

kehrte Absichten heget, wird sich in seiner Hoffnung betrogen finden, wenn er alles, wie es auch seyn mag, nach seinem Willen einzurichten gedenket. Derjenige wird in Unglück gerathen, der seine Zunge zum Betruge brauchet, und sich bey den Menschen schön stellet, hinter dem Rücken aber sie lästert. 21. Bey einem Ehebündnisse, und bey der Kinderzucht, ist viel Vorsicht nöthig. Denn wenn ein Sohn sich gottlos und lasterhaft aufführet: so verursachet solches dem Vater eine so unaussprechliche Traurigkeit, daß er bey allem, was er genießt, keine Zufriedenheit finden kann, v. 25. (Man lese Einl. [i]). 22. Und folglich wird dadurch sein Leben verkürzet werden. Denn wie nichts zur Gesundheit mehr beyträgt, als ein vergnügter Geist, der anstatt aller Arztneyen ist: so ist auch nichts verderblicher, als ängstliche Traurigkeit, wodurch die Lebenssäfte vertrocknen, und der Leib bis auf die Knochen ausgezehret wird. (Man lese Einl. [h]). 23. Kein Mensch wird gern für so gottlos angesehen seyn wollen, daß er bestochen werden könne, Unrecht zu thun. Hingegen sind ihrer nur allzuviele, die sich durch heimliche Geschenke bestechen lassen, und wider Recht und Billigkeit rathen, oder urtheilen. 24. Wie der Verstand eines Weisen sich selbst in seinem Angesichte zeiget, und ein Thore an seinen unbeständigen und seltsamen Augen erkannt wird: so hat jener seine Weisheit

alle-

suchten Vortheil durch seine Heucheley nicht erlangen: sondern unglücklich seyn, wie derjenige, der betrügliche und gottlose Reden führet. **Polus.**

V. 21. **Wer einen Thoren** ꝛc. Das ist, einen muthwilligen Thoren, oder gottlosen Sohn. Durch denjenigen, der d[illegible] **Thoren zeuget**, und durch **den Vater des Thoren**, scheint einerley Person gemeynet zu seyn. Solche Wiederholung dienet nicht sowol, die Gewißheit der Sache anzuzeigen, wie bey dem Traume des Pharao, und sonst; als vielmehr, um der Rede mehr Nachdruck zu geben. Es könnte auch seyn, daß hier durch ילד die **Mutter** gemeynet würde [203]. Wenigstens wird die Mutter eben sowol, als der Vater, über die Geburt eines thörichten Sohnes betrübt seyn. **Nicht erfreuen** ist so viel, als **betrüben**. Man lese Cap. 10, 2. ꝛc. und die lateinische Synopsis des Polus. (Man lese auch Einl. [i]). **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 22. **Ein fröhliches Herz** ꝛc. Im Englischen steht: **ein fröhliches Herz thut gut, wie eine Arztney.** Besser kann man so übersetzen: **ein fröhliches Herz wird gut zu einer Arztney thun.** Ein fröhliches Gemüth befördert die Wirkung der Arztneyen für den Leib, und trägt auch selbst vieles zur Gesundheit bey; sonderlich, wenn die Freude wohl gegründet ist, und aus dem Zeugnisse eines guten Gewissens entsteht [204]. Traurigkeit hingegen verzehret das Mark aus den Gebeinen, und die Kräfte des Leibes. So verstehen die jüdischen Lehrer, und **Mercerus**, diese Stelle. (Man lese Einl. [h]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 23. **Der Gottlose wird** ꝛc. Ein gottloser Richter, oder Zeuge, nimmt heimlich Geschenke an, Cap. 21, 14. die ihm gegeben werden, damit er ein ungerechtes Urtheil fälle, oder befördere. Es gefällt ihm wohl, wenn das Geschenke gleichsam aus dem Schooße, oder Busen, des Gebers heimlich in den seinigen hinüber gebracht wird. **Polus.**

V. 24. **In dem Angesichte** ꝛc. Oder: **Weisheit ist vor dem Angesichte des Verständigen** ꝛc. Salomo scheint hier einerley mit Cap. 14, 6. zu meynen. Die Weisheit ist das Ziel des Verständigen; die Richtschnur, wornach er wandelt; und dasjenige, was ihm sehr leichte wird. Behält man die obenstehende holländische Uebersetzung, so ist der Verstand folgender: die Weisheit wird sogar in seinen Gesichts-

zügen

(203) Alsdenn aber müßte im Texte ילדה stehen. Indessen bringt es die Sache mit sich, daß überhaupt die Aeltern gemeynet sind.

(204) Die Meynung ist also: **ein fröhliches Herz wird die Gesundheit im guten Stande erhalten.**

Augen des Thoren sind in dem Ende der Erde. 25. Ein thörichter Sohn ist ein Verdruß für seinen Vater; und bittere Traurigkeit für diejenige, die ihn geboren hat. 26. Es ist nicht gut, den Gerechten auch büßen zu lassen; daß die Fürsten jemanden um des-

v. 25. Spr. 10, 1. c. 15, 20. c. 19, 13.

allemal in Bereitschaft, so, daß sie ihn führen und regieren kann; da hingegen der andere nicht weiß, was er thun soll: sondern mit seinen Gedanken auf- und niederschweifet, aber vergebens, ob er schon damit die Erde bis an ihr Ende durchläuft. 25. Ein thörichter ungezogener Sohn, der nicht auf den Rath seiner Aeltern achtet: sondern ihr Vermögen durchbringt, und ihr Geschlecht beschimpfet, erreget den Unwillen seines Vaters, und machet seine Mutter so traurig, daß ihr das Leben bitter und beschwerlich wird. (Man lese Einl. [i]). 26. Man mag einen scheinbaren Vorwand brauchen, um die Unschuldigen zugleich mit den Schuldigen zu strafen: allein solches streitet mit der Tugend. Sonderlich gilt solches davon, wenn man Richter und

zügen und Stellungen gespüret. Man vergleiche hiermit Pred. 2, 14. c. 8, 1. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die letzten Worte werden von einem gewissen Ausleger so erkläret: der Thore sieht aus, als ob er den Weg verloren hätte, und außer sich selbst wäre; als ob er nicht wüßte, wo er sich befinde, oder wohin er sich wenden solle ꝛc. Wir glauben aber, Salomo ziele mit diesen Worten auf 5 Mos. 30, 11. ꝛc. Er will sagen, ein Verständiger dürfe nicht weit nach der Weisheit gehen, indem er, zu seinem Unterrichte, das Wort Gottes vor sich habe, welches einen jeglichen **weise zur Seligkeit** machen kann, 2 Tim. 3, 15. Ein Thore hingegen suchet die Weisheit, aus irdischen Absichten, überall, und an fernen Orten: aber vergebens. Er ist auch nicht beständig in seinem Suchen; er brauchet nicht die rechten Mittel; er verabsäumet das Wichtigste, was er itzo thun sollte; jaget hier und da irdischen Eitelkeiten nach; und bekümmert sich am meisten um solche Dinge, die weit von ihm entfernet sind, und ihn am wenigsten angehen. Oder: die Narrheit des Thoren zeiget sich in seinen leichtfertigen, unbeständigen und unordentlichen Geberdungen und Bewegungen der Augen [205]. **Gesellf. der Gottesgel. Polus.**

V. 25. **Ein thörichter Sohn** ꝛc. Eben dieses ist schon zuvor, v. 21. und Cap. 15, 20. gesaget worden. Salomo wiederholet es hier als etwas wichtiges, und als einen kräftigen Bewegungsgrund für Kinder, ihren Aeltern gehorsam zu seyn; und für Aeltern, ihre Kinder, auch um ihrer selbst willen, mit Klugheit und Gottesfurcht zu erziehen. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 26. **Es ist nicht** ꝛc. Oder: **es ist auch nicht gut**; das ist, es ist sehr böse und abscheulich. Man lese v. 20. Cap. 16, 29. c. 17, 10. Das Wörtchen **auch** scheint auf den nächst vorhergehenden Spruch zu gehen, und anzudeuten, daß es eben so böse ist, wenn die Kinder ihren Aeltern Verdruß machen, als wenn man die Gerechten strafet. **Polus.** Einige wollen, das Wörtchen **auch** beziehe sich auf v. 23. **Mercerus** aber, und andere, folgen der obenstehenden holländischen Uebersetzung. **Ges. der Gottesgel.** Es geziemet den Aeltern, obrigkeitlichen Personen, oder Fürsten, keinesweges, die Gerechten, oder Unschuldigen, zur Strafe zu ziehen, ob sie schon die Macht haben, solches zu thun. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **noch die Fürsten wegen der Billigkeit zu schlagen.** Es ist nicht gut, obrigkeitliche Personen mit der Hand, oder Zunge, deswegen zu schlagen, weil sie Gerechtigkeit ausüben. **Polus.** Man kann dieses auch von untergeordneten obrigkeitlichen Personen verstehen, welche von Tyrannen oftmals deswegen gestrafet werden, weil sie ihre Pflicht beobachten, und über die Gerechtigkeit halten. **Ges. der Gottesgel.** Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung stimmen diese Worte mit den vorhergehenden überein. Ein Tyranne, und nicht ein König, strafet diejenigen, welche recht thun. Man lese die Erklärung über Cap. 16, 13. [206]. **Polus, Gesellf. der Gottesgel.**

V. 27.

(205) Wenn irgend eine Erklärung dieser Stelle ist, welche einen vorzüglichen Beyfall verdienet, so ist es gewiß diejenige, welche unser sel. D. Feltner vorgebracht hat. Er umschreibt den Text also: **die Weisheit ist** (scheuet sich nicht) **in Gegenwart der Verständigen** (zu thun was recht ist); **aber eines Narren Augen sehen sich um nach den äußersten** (Gränzen) **der Erde.** (d. i. Sie fliehen redlicher Leute Gegenwart, und suchen die verborgenen Winkel ꝛc.)

(206) Es hat keine von diesen Erklärungen etwas, das der Denkungsart Salomons sonderlich gemäß wäre. Sollte nichts destoweniger eine davon die richtige seyn, so wird sie doch schwerlich zu erkennen seyn. Man muß bedenken, daß außer allem Zweifel manche Aussprüche dieses weisen Königs durch gewisse besondere Gelegen-

desjenigen willen schlagen, was recht ist. 27. Wer Wissenschaft weiß, hält seine Worte inne; und ein Mann von Verstande ist köstlich von Geiste. 28. Auch ein Thore, der schweigt, wird für weise gehalten werden; und wer seine Lippen zuschließt, für verständig.

v. 27. Jac. 1, 19. v. 28. Hiob 13, 5.

und obrigkeitliche Personen deswegen mishandelt, weil sie an den Uebertretern eine unparteyische Gerechtigkeit ausüben. 27. Je mehr einer weiß, um so viel weniger ist er geneigt, zu reden. Denn seine Weisheit machet seinen Geist so gelassen, daß er seine Leidenschaften zurückhalten, und es reiflich überlegen kann, wenn, und wovon, er reden möge. 28. Das Schweigen ist eine so große Tugend, daß auch ein Unverständiger für weise gehalten wird, so lange er schweigt. Derjenige ist in der That verständig, dessen Herz so viel Gewalt über seinen Mund hat, daß er diesen verschlossen halten kann, damit nichts übereiltes, oder unanständiges, herausgehe.

V. 27. **Wer Wissenschaft weiß** ꝛc. Es ist allemal ein Zeichen eines großen Verstandes, wenn man seine Reden mäßiget: vornehmlich aber, wenn solches im Zorne geschieht. Man lese Jac. 1, 19. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Ein Verständiger herrschet über seine Leidenschaften, und bringt keine hitzigen, oder unbedachtsamen, Reden vor. Für **köstlich** findet man bey einigen: **kühle**; bey dem Chaldäer: **demüthig**; bey den 70 Dolmetschern, und dem Araber: **geduldig**, oder **langmüthig**. Andere übersetzen: ist **sparsam** (oder **theuer**, oder **selten**, wie 1 Sam. 3, 1. Spr. 25, 12. Jes. 13, 12.) **an Odem**; das ist, in seinen Reden; wie das hebräische Wort Cap. 29, 11. und Jes. 11, 4. vergl. mit 2 Thess. 2, 8. gebrauchet wird. **Polus.**

V. 28. **Auch ein Thore** ꝛc. Er ist von seiner Thorheit überzeuget, und unterläßt daher das Reden; damit er sie nicht offenbar mache. Dieses ist ein wichtiges Stück der wahren Weisheit. **Polus.** Die Griechen haben den Sinn dieses Spruches auf vielerley Weise ausgedrücket, wie man bey dem **Diogenes Laertius**, bey dem **Plutarch**, und bey andern, findet. Ein gewisser alter Dichter aber redet fast mit den eigenen Worten Salomons, nämlich also:

Πᾶς τις ἀπαίδευτος φρονιμώτατός ἐστι σιωπῶν.

Wer nichts gelernet hat, thut weislich, wenn er schweigt. **Ges. d. Gottesg.**

Gelegenheiten veranlasset worden sind, die wir nicht mehr wissen, und daher bey ermangelnder Nachricht von der Veranlassung derselben, die Aussprüche selbst nicht genugsam verstehen können; wie schon andere bemerket haben. Indessen wollen wir auch hier die **Zeltnerische** Erklärung noch beyfügen, welche den Text also ansieht: **Wenn man auch strafet** (und strafen muß), **so ist es einem Gerechten** (frommen Regenten) **nicht lieb; weil die Fürsten immer, wegen der Unschuld eines** solchen, **den man tödtet, besorgt seyn müssen; oder: weil Fürsten** (jezuweilen) **auch um der Unschuld, oder in Unschuld** (einige) **tödten.**

Das XVIII. Capitel.

Einleitung.

In den beyden ersten Versen dieses Capitels [a] findet sich so viel Schwierigkeit, und dieselbe hat so vielerley Uebersetzungen verursachet, daß ich fast nicht weiß, welcher ich folgen soll. Einige verstehen den Ausdruck, **der sich absondert**, in einem guten: andere aber in einem bösen Sinne. Ich habe das letztere erwählet, weil es am besten mit den übrigen Worten übereinzustimmen scheint. Der Chaldäer aber giebt sowol diesen, als auch andern Worten in den beyden angeführten Versen, einen ganz andern Verstand: und **de Dieu** hat so viel Gründe dafür angeführet, daß ich mich für verpflichtet halte, davon zu reden, und eine Umschreibung davon zu geben.

Durch נִפְרָד, welches wir übersetzen: **der sich absondert**, versteht er einen zerstreueten Menschen, der selbst nicht weiß, was er will, und mit seinen Gedanken überall herumschweifet. Das letzte Wort, v. 1. יִתְגַּלָּע, welches bey uns übersetzet ist: **er vermenget sich**, wird von ihm so ausgedrücket: **er ist wüste gelassen.** Hernach ver-

steht er durch בהתגלות, v. 2. herumschweifen, und nicht wie wir, entdecken, oder offenbar machen. Die Umschreibung wird also, nach dem Sinne des Chaldäers, folgende seyn:

V. 1. Ein unbeständiger Mann begehret viele Dinge, und suchet Vergnügung. Allein er findet nicht, was er suchet; und er wird in allen seinen Absichten betrogen. V. 2. Dieses ist ein sicheres Kennzeichen eines Thoren, daß er niemals bey einer Sache stehen bleibt: sondern lieber hin und her läuft, und sich von einer Untersuchung zu der andern wendet, als daß er seine Gedanken auf die wahre Weisheit und Klugheit richten sollte: denn daran findet er kein Vergnügen.

Baco zielet meines Erachtens darauf, indem er die Meynung Salomons kürzlich also vorstellet: pro desiderio quaerit cerebrosus, omnibus immiscet se, ein eigensinniger Kopf suchet seine Einbildung zu vergnügen, und menget sich in alles. So spricht Seneca: vita sine proposito languida est, et vaga; ein Leben, da man sich keinen gewissen Endzweck vorstellet, schmachtet dahin, und ist ganz unbeständig.

Versteht man das Wort נפרד in einem guten Sinne: so wird die Umschreibung folgende seyn:

V. 1. Wer aus einer wahren Neigung zur Weisheit abgesondert lebet, und sich allen Geschäfften und Gesellschaften entzieht, der suchet eine gründliche Erkenntniß und Einsicht zu erlangen. V. 2. Ein eiteler Mensch aber begiebt sich in keiner andern Absicht zur Untersuchung, als damit er den Besitz der Weisheit, die er doch nicht liebet, vorgeben, und also damit prahlen könne.

Die gemeine lateinische Uebersetzung [b] geht hier so weit von der Grundsprache ab, daß ich nur noch eine schöne Anwendung des 2ten Verses hersetzen will, die wir bey dem Baco *a)* finden, welcher diesen Vers ganz anders, als alle andere Ausleger, versteht. Die gemeldete Uebersetzung lautet also: non recipit stultus verba prudentium, nisi ea dixeris, quae versantur in corde eius; ein Thore nimmt die Worte der Weisheit nicht an, wenn du nicht dasjenige sagest, was in seinem Herzen ist. Man versteht dieses gemeiniglich so: man müsse sich nach der Gemüthsart eines Thoren richten, indem er sonst nicht auf dasjenige achtet, was zu ihm gesaget wird. Baco deutet es aber auf den Umgang mit Leuten von verkehrtem Verstande, und verdorbener Beurtheilungskraft; „welche annehmen, die Ehrlichkeit rühre aus „Unwissenheit, und einer gewissen Einfalt, oder daher, weil man Predigern und Schul„meistern, Büchern, Sittenlehren, und herrschenden Meynungen, Glauben beymißt. „Wenn ihr ihnen nun nicht klar zeigen könnet, daß ihr wisset, was in ihrem Herzen vor„geht, wenn ihr sie ermahnet und ermuntert; daß ihr ihre verdorbenen Grundsätze eben „so gut kennet, und sie eben so tief ergründet habet, als sie sich selbst kennen: so werden „sie alle Tugend, und den herrlichsten Rath, verschmähen. So lautet der bewunderns„würdige Ausspruch Salomons: ein Thore wird die Worte der Weisen nicht an„nehmen, wenn man ihm nicht dasjenige saget, was in seinem Herzen ist; „das ist, ein Frommer kann bey einem Gottlosen nichts ausrichten, wenn er nicht alle „Winkel und Tiefen der Gottlosigkeit kennet. Dabey hat Machiavel selbst gute Dien„ste geleistet, indem er deutlich entdecket hat, wie die Menschen zu thun gewohnt „sind; und nicht, was sie thun sollen.„

a) De Augment. Scient. Lib. VII. cap. 2. p. 452.

Den

Den folgenden dritten Vers [c] kann man als zusammenhängend mit v. 1. und 2. betrachten. Es wird also hier die ärgste Art der Gottlosen beschrieben, die nur darinne Ruhm suchen, daß sie kühn genug sind, den Gottesdienst, und alle Lehrer desselben, zu verachten. Solche sind die vornehmsten **Thoren** Salomons, wodurch ein **wackerer Mann**, der bey den Hebräern איש genennet, und dem אדם entgegen gesetzet wird, sich nicht abschrecken lassen darf, guten Unterricht zu geben; wie der weise König nachgehends v. 4. zeiget.

V. 5. werden die Richter ermahnet [d], den Grund der Sachen recht zu untersuchen, und nicht nur auf die Person zu sehen, die vor sie kömmt. V. 6. 7. 8. wird von dem Uebel geredet, welches die Zunge anrichtet. V. 8. ist das Wort מתלהמים, welches übersetzet ist: **wie dererjenigen, die geschlagen sind**, von einer ungewissen Bedeutung, indem es nur noch ein einzigesmal, nämlich Cap. 26, 22. und zwar in eben dem Sinne, vorkömmt. Ich habe daher die zwo oder drey Bedeutungen ausgedrücket, die es leiden kann; wie ein jeglicher befinden wird, der Lust hat, die Sache zu untersuchen.

R. **Levi** merket an, daß sich v. 10. [e] eine andere Art von Befehlen anfängt, die von denen Sprüchen unterschieden ist, welche von Cap. 10. bis hierher gefunden werden. Alle diese reden einigermaßen von der Gefahr gewisser Laster, der **Trägheit**, des **Hasses**, des **Zornes**, des **Betrugs**, des **Gezänkes**, und der **Verwerfung der Gottesfurcht**. Dawider kommen viel allgemeine Warnungen vor. V. 10. aber geht Salomo, wie der angeführte jüdische Lehrer glaubet, zu einem andern Gegenstande fort. Er will nämlich die Menschen unterrichten, wie sie sich in Staats- und Hausangelegenheiten verhalten sollen ꝛc. In der That ist dieses zum Theile wahr: die Anmerkung ist aber doch nicht vollkommen richtig. Denn in den folgenden Capiteln findet man hier und da auch Lehren von der erstern Gattung, wie ein jeglicher sehen kann, der sie liest; und die vorhergehenden enthalten hingegen verschiedene Staatsregeln, und verschiedene andere Lehren. Selbst die unmittelbar folgende Lehre, v. 11. daß der Reiche sich mehr auf sein Gut verlasse, als auf die göttliche Fürsehung und Beschirmung, ist, zum Theile, schon zuvor, Cap. 10, 15. beygebracht worden. Was v. 12. von Hochmuth und Demuth gesaget wird, findet sich auch Cap. 15, 33. c. 16, 18. Und was v. 16. von den Geschenken vorkömmt, ist schon Cap. 17, 8. berühret worden.

Der 13te Vers [f] wird von einigen auf die Richter gedeutet, die sonst Cognitores, oder **Untersucher**, genennet wurden. Denn cognoscere bedeutet bey guten Schriftstellern so viel, als ein Richteramt verwalten, indem es den Richtern gebühret, die Wahrheit sorgfältig zu untersuchen, ehe sie ein Urtheil fällen. Denn wenn es einer Privatperson, in einem gemeinen Gespräche, zur Schande gereichet, wenn sie auf eine Sache **antwortet, ehe sie dieselbe angehöret hat**: wie vielmehr wird solches von einer obrigkeitlichen Person gelten, wenn sie in Rechtssachen ein Urtheil fället, ehe sie die Sache gnugsam eingesehen hat?

Einige glauben [g], v. 17. hänge mit v. 16. zusammen. Ich habe ihn aber so erkläret, als ob kein solcher Zusammenhang vorhanden wäre. Man kann ihn auf verschiedene Weise verstehen; in **bürgerlichem** Sinne, von Streitigkeiten, die vor den Richter gebracht werden; oder in **geistlicher** Bedeutung, von demjenigen, was in dem menschlichen Herzen vorgeht. Ich bin unserer Uebersetzung gefolget, die dem Hebräischen am nächsten zu kommen scheint. Nach derselben ist nicht ein **Gerechter** die Person, von welcher Salomo redet: sondern das Zeichen des Nennfalles steht vor dem Worte: **erste**. Dieser Spruch kömmt also mit unserm Sprüchworte überein: **der eine hat so lange recht,**

recht, bis der andere gehöret wird. Ich glaube aber doch, Salomo wolle noch mehr sagen. Baco redet davon sehr schön; und ich habe solches in der Umschreibung nicht vorbey gehen wollen. Er spricht also *b*): „Wenn der erste Bericht in einer Streit„sache sich nur ein wenig in dem Verstande des Richters feste gesetzet hat: so schlägt er „daselbst tief Wurzel, und nimmt den Verstand endlich ganz ein, so, daß er sehr schwer„lich daraus getilget werden kann, man müßte denn eine offenbare Falschheit in dem Be„richte selbst, oder ein listiges Verfahren dabey, entdecken. Denn eine ungekünstelte Ver„theidigung kann, ob sie schon gerecht und wichtiger ist, doch schwerlich das Vorurtheil „überwinden, welches durch den ersten Bericht entstanden ist; und sie ist für sich selbst „nicht kräftig genug, die Waage der Gerechtigkeit wieder richtig zu machen, wenn dieselbe „einmal unrichtig gemachet worden ist. Das sicherste Mittel, welches ein Richter anwen„den kann, ist also dieses, daß er eher nichts von den Beweisen, und von den Umständen „der Sache, anhöre, als bis beyde Parteyen beysammen sind. Und wenn der Sachwal„ter spüret, daß der Richter vorher eingenommen ist: so thut er am besten, wenn er, in „so fern es möglich ist, sich vornehmlich bemühet, die Untreue und die losen Streiche zu „entdecken, welche die Gegenpartey gebrauchet hat, um den Richter zu verleiten.„

b) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 17.

Diejenigen, welche, wie die meisten Alten, diesen Vers von dem Urtheile des Menschen in seinem eigenen Herzen verstehen, folgen den 70 Dolmetschern, und der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Sie erklären ihn gemeiniglich folgendergestalt: **ein Gerechter wird sich selbst genau untersuchen, ehe er auf die Fehler eines andern merket.** Er wird von sich selbst Rechenschaft fordern, ehe er fremde Vergehungen untersuchet. Wenn die Worte es leiden wollten: so würde diese Erklärung sehr schön seyn. Einige Lutheraner erklären sich dafür; und **Melanchthon** selbst übersetzet also: iustus initio est accusator sui, postea inquirit in alium; **der Gerechte beschuldiget erstlich sich selbst; hernach forschet er nach andern.** Melanchthon redet bey dieser Gelegenheit vieles von der Eigenliebe, und der Blindheit der Menschen in Ansehung ihrer eigenen Fehler, da sie doch so scharfsichtig in Ansehung anderer sind. Er führet die bekannten Stellen aus dem **Catullus, Horaz** und **Persius** an, welche hierauf zielen. Allein ob er schon glaubet, daß dieser Gerechte dem **Heuchler** entgegen gesetzet sey, von dem der Heiland, Matth. 7, 3. redet, und welcher den Splitter in dem Auge seines Bruders sahe, den Balken in seinem eigenen aber nicht merkete: so erkennet er doch, daß das Wort πρωτολογια bey den 70 Dolmetschern auf die bürgerlichen Gesetze und Gerichte zielet, und den Vortrag des Klägers anzeiget, ehe noch die andere Partey gehöret worden ist. Er führet deswegen folgende Worte des **Demosthenes** an: **es ist schwer, den Eindruck aus den Herzen der Menschen auszutilgen, den sie zuerst empfangen haben.**

Der Römer, **Verres**, verstund dieses so wohl, daß sein gewöhnlicher Kunstgriff war, diejenigen zu beschuldigen, denen er unrecht gethan hatte. Denn man heget immer eine günstige Meynung von dem Kläger, indem man voraussetzet, daß er nicht so unverschämt seyn, und ohne Ursache klagen könne.

Einige römischgesinnte Ausleger wollen sogar die gemeine lateinische Uebersetzung dieses Verses auf solche Weise erklären; nämlich also: „Ein Gerechter ist so verständig, und „zugleich so ehrlich, daß er alles, was seine Sache betrifft, aufrichtig erzählet, ohne etwas „zu verschweigen. Ist er schuldig: so klaget er sich selbst an. Dadurch erwirbt er sich „mehr Gunst, und kömmt demjenigen zuvor, was sein Gegner gesaget haben würde. „Dieser würde es gewißlich, zu seiner Schande, entdecket haben, wenn er etwas vorsetzlich „verschwiegen hätte ꝛc.„

Ich

Ich will aber den Leser nicht mit andern solchen Erklärungen aufhalten, die nur ersonnen sind, um die gemeine lateinische Uebersetzung zu vertheidigen. Unsere Uebersetzung kann noch durch v. 18. bestätiget werden, wo von bürgerlichen Streitigkeiten geredet wird. Wenn die Richter dieselben nicht entscheiden konnten: so mußten sie den Ausspruch auf das Looß ankommen lassen.

Allein ich habe hiervon genug [h], wo nicht zuviel, gesaget. Ich will also nur noch einige wenige Anmerkungen **Melanchthons** über v. 22. beyfügen. Er merket dabey an, erstlich, „wie angenehm der Ehestand dem allmächtigen Gott, und uns, ist; zwey„tens, wie Gott für die Frommen in diesem Stande sorget. Denn er versteht die Wor„te in der gemeinen lateinischen Uebersetzung dieses Verses: hauriet voluptatem a Deo, so, „als ob der Verstand folgender wäre: **Man findet in dem menschlichen Leben große „Gefahr, und viel gemeines Elend: Gott wird aber der Beschützer solcher „Verehlichten seyn, welche ihn, in einer glücklichen Eintracht, um Beschir„mung anrufen.** Solche waren Zacharias und Elisabeth, wie auch andere Fromme, „welche der Herr wunderbarlich bewahrete, da die Heere der Gottlosen das ganze jüdische „Land verwüsteten. Da Lamyrus dreyßigtausend Juden schlug, und die Gefangenen „zwang, die Leichen ihrer Brüder zu essen: so beschirmete Gott den Zacharias und die „Elisabeth, nebst der heiligen Jungfrau, und ihren Aeltern, wie er die drey Jünglinge in „dem feurigen Ofen beschirmet hatte. Aus diesen Beyspielen kann man nun sehen, was „es sey, **ein Wohlgefallen von dem Herrn schöpfen.** Diese Worte lehren auch, „was für Trost und Erquickung sich in einer lieblichen Ehe finde. Also muß man sich „vor der Hurerey hüten, und die scharfe Drohung bedenken: **Gott wird Hurer und „Ehebrecher richten** ꝛc. wie auch die Strafe, die Gott den Einwohnern Canaans we„gen ihrer unnatürlichen Wollüste zusendete. Nec est dubium, magnam partem cala„mitatum etc. das ist, es ist kein Zweifel, daß nicht ein großer Theil des Elendes „unter dem ganzen menschlichen Geschlechte die Strafe unreiner Begierden „seyn sollte. Lasset uns daher um so viel eifriger Gott um Keuschheit bitten. Denn je „größeres Misfallen er an der Unreinigkeit hat, um so viel sorgfältiger müssen wir die „Keuschheit bewahren. Wir wollen die Lehre beobachten: **die Sünde scheuen heißt, „die Gelegenheit zu sündigen vermeiden.**„

Wer sich absondert, strebet nach etwas annehmlichem; er vermenget sich in alle beständige

Wer sich gern durch etwas besonders in seiner Aufführung hervorthun will, der untersuchet alles, wozu seine eitele Ehrsucht ihn leitet. Diese beweget ihn auch, allen seinen Verstand anzuwenden, um die bündigsten Gründe vieler weisen Leute zu entkräften. (Man lese Einl. [ ]).

2. Denn

V. 1. **Wer sich absondert** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **wenn jemand sich durch Begierde abgesondert hat: so suchet und bemühet er sich mit aller Weisheit.** Nach dieser Uebersetzung ist der Verstand folgender: **Wer sich von** Gesellschaften, und den meisten Geschäfften dieser Welt, **abgesondert hat**; und zwar **aus Begierde** nach wahrer Weisheit; **der suchet und bemühet sich mit aller Weisheit**; das ist, er wendet allen Fleiß an, um die wahre Erkenntniß und Wissenschaft zu entdecken. Diese ernstliche Begierde nach der wahren Weisheit wird füglich dem Verfahren der Thoren entgegen gesetzet, welche den Verstand verachten, oder ihn, auf eine verkehrte Weise, nur suchen, um damit zu pralen; wovon v. 2. redet; wiewol die Ausleger wenig Achtung auf den Zusammenhang zwischen den Versen und Sprüchen dieses Buches geben. Eine solche löbliche **Absonderung** verstehen die meisten jüdischen Lehrer; und die Weltweisen, sonderlich **Plato**, reden davon ausführlich. Sie sagen zugleich, der

ständige Weisheit. 2. Der Thore hat keine Lust an Verstande: sondern daran, daß sein

2. Denn ein Thore hat niemals Wohlgefallen an dem rechten Verstande: sondern das ganze Ziel seiner Untersuchung ist dieses, wie er bey andern ein eiteles Geprahle zuwege bringen könne, als ob er Weisheit besäße. Dieses ist sein größtes Vergnügen, wenn er sich selbst reden höret; das

Grund dieser Erwartung müsse eine kräftige Begierde seyn; und ohne diese könne man nichts Gutes erwarten. Dieses scheint die beste Erklärung zu seyn. Andere Erklärungen gründen sich auf andere Uebersetzungen. Man spricht, התגלע, **vermenget sich**, werde niemals in einem guten: תושיה aber, **beständige Weisheit**, niemals in einem bösen Verstande gebrauchet. Von התגלע lese man Cap. 17, 14. c. 20, 3. Am Rande der englischen Bibel, und bey verschiedenen andern, findet man daher folgende Uebersetzung und Erklärung: **Wer sich absondert**, nämlich von seinem Freunde, oder von andern Menschen, aus stolzer Einbildung; der **suchet nach seinem Begehren**; er suchet seine Neigungen zu befriedigen, und erwählet die Meynungen, die am meisten damit übereinstimmen; **er vermenget sich mit allen Dingen**, wie eigensinnige Menschen gemeiniglich einem jeglichen Gesetze vorschreiben wollen, und gern andere tadeln, um sich dadurch selbst in Ansehen zu setzen. התגלע, welches durch **bemühet sich** übersetzet ist, bedeutet eigentlich: **vermenget sich**; und Worte von solcher Bedeutung werden gemeiniglich von **zanken**, oder **streiten**, gebrauchet, wie 5 Mos. 2, 5. 9. 19. Jes. 36, 8. Dan. 11, 10. Die letzten Worte können daher auch also übersetzet werden: **und streitet wider alle Vernunft**, oder **Weisheit**. Er verwirft alles, was von andern vorgebracht wird, und wider seine Meynung ist, so klar und billig es auch seyn mag. Er vertheidiget seine eigene Meynung mit Hartnäckigkeit. **Mercerus**, und andere, nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nehmen die vorhergehende Uebersetzung am Rande der englischen Bibel an. Andere wollen, es sey hier von solchen Menschen die Rede, die sich erstlich, aus Eigensinne, von der Gemeinde absondern, und hernach zu einer solchen Verachtung Gottes, und seines Wortes, fortgehen, daß sie beyde öffentlich verschmähen und verspotten. Die erste unter allen diesen Erklärungen, wo die **Absonderung** als löblich vorgestellet wird, ist, wegen des obengemeldeten Zusammenhanges, vorzuziehen. Hernach wird auch יתגלע, v. 1. dem Worte התגלות, v. 2. entgegen gesetzet [207]; welche beyde Worte, wie die ganzen Verse, im Sinne streitig sind. (Man lese Einl. [a]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 2. **Der Thore hat** ꝛc. Er suchet und verlanget keine gründliche und seligmachende Erkenntniß. Die letzten Worte lauten in der Grundsprache: **sondern in der Entdeckung seines Herzens** ist seine Lust. Er entdecket gern die Thorheit und Gottlosigkeit seines Herzens. Er ist hurtiger zu reden, als zu hören; welches eben ein Kennzeichen eines Thoren ist. **Polus. Mercerus**, und andere, übersetzen hier: nisi cum revelat cor suum; das ist: **sondern daß er sein Herz entdecken möge**, oder seine Weisheit; nämlich diejenige, die er besitzt [208]; wie der Dichter spricht a):

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter,
Dein Wissen ist umsonst, bis du es andern zeigest.

Man lese die Erklärung über Cap. 14, 33. (und Einl. [a] und [b]). **Ges. der Gottesgel.**

a) Pers. *Sat. 1. v. 27.*

V. 3.

(207) Diese beyden Worte enthalten augenscheinlich eine vorsetzliche Paronomasie, und erweisen daher, daß diese beyden Verse einen Zusammenhang haben. Wenn nun die Erklärung, welche hier vorgezogen wird, den Zusammenhang zu ihrer Stütze hat, so ist derselbe in gegenwärtigem Falle allerdings eine Sache, darauf man zu achten hat, ob man wohl sonst in diesem Buche gemeiniglich keinen Zusammenhang findet. Allein man kömmt damit dennoch diesesmal nicht weit. Denn es läßt sich in beyden Fällen ein Zusammenhang machen, sowol wenn man diesen Ausspruch im guten Verstande annimmt, als wenn man das Gegentheil erwählet. Die neuesten und berühmtesten Ausleger haben bemerket, daß die Bedeutung der Worte, vielmehr einen bösen, als guten Verstand zu erwählen, anrathe. Ja der unvergleichliche **Schultens** ist dadurch bewogen worden, die gegenseitige Meynung, welche er vor diesem selbst behauptet hatte, zu verlassen. Da nun aber die Auslegung dieser Stelle dennoch sehr verschieden herauskömmt, wenn man auch gleich darüber einig ist, daß sie im bösen Verstande genommen werden müsse, so kann wohl irgend eine Auslegung den wahren Sinn des Textes errathen, keine aber zu völliger Gewißheit festgesetzet werden.

(208) Das Vorhergehende behält den Vorzug. Denn da zuvor gesaget worden, daß der Thore **keine Lust am Verstande habe**, so ist nun das Gegentheil davon dieses: **wenn er seine Thorheit auslassen kann.**

sein Herz sich entdecket. 3. Wenn der Gottlose kömmt, kömmt auch die Verachtung und mit Schande, Schmach. 4. Die Worte des Mundes eines Mannes sind tiefe Wasser; und die Quelle der Weisheit ist ein sich ergießender Bach. 5. Es ist nicht gut, das Angesicht des Gottlosen anzunehmen, um den Gerechten im Gerichte zu beugen. 6. Die Lippen des Thoren kommen in Streit; und sein Mund rufet nach Schlägen. 7. Der Mund des Thoren ist ihm selbst eine Zerstörung; und seine Lippen ein Strick

v. 4. Spr. 20,5. v. 5. 3 Mos. 19,15. 5 Mos. 1,17. c. 16,19. Spr. 24,23. v. 7. Spr. 10,14. c. 12,13. c. 13,3. Pred. 10,12.

sei-

das ist, wenn er die Thorheit seines Herzens offenbar machen kann. (Man lese Einl. [a] und [b]). 3. In was für Gesellschaft ein Gottloser auch kommen mag, und es mögen solches auch die Schulen der Weisheit selbst seyn: so bringt er eine Verachtung Gottes, der Gottesfurcht, und der Frommen, mit sich; und wie eine Gottlosigkeit die andere hervorbringt: so fährt er, nach der Verachtung weiter fort, sie zu schmähen und zu beschimpfen. (Man lese Einl. [c]). 4. Ein Mann von großem Verstande erschöpfet sich niemals. Es fehlet ihm niemals an Stoffe zu nützlichem Unterrichte. Sein Geist ist wie eine Quelle, woraus beständig weise Gedanken entspringen, und in einem Strome der Wohlredenheit, zum gemeinen Nutzen, reichlich hervorfließen. (Man lese Einl. [c]). 5. Deswegen, daß man die Personen ansieht, und nicht die Sache, die vor Gerichte kömmt, kann man zwar Entschuldigungen anführen: allein es kann doch nicht mit der Tugend und Redlichkeit bestehen. Denn so wird der Gottlose wegen seines Reichthums, oder um der Freundschaft willen, oder aus andern Gründen, begünstiget: und der Gerechte verliert seine Sache, weil er arm ist, oder den Richter nichts angeht. 6. Wenn ein Thore sieht, daß andere mit einander streiten: so wird er sich mit in den Streit mengen. Allein er ist so unerfahren, daß er, anstatt die Parteyen zu vereinigen, den Streit noch vergrößert, bis sie von Worten zu Schlägen kommen, und er davon selbst seinen Theil bekömmt. 7. Denn ein Thore brauchet in allen Fällen seine Zunge so unvorsichtig, daß er sich durch seine eigenen Reden ins Verderben bringt. Und

wenn

V. 3. **Wenn der Gottlose** ꝛc. Der Verstand ist entweder: der Gottlose wird billig von Gott, und von allen, die mit ihm umgehen, verachtet und verschmähet; oder vielmehr: der Gottlose verachtet Gott und Menschen, und folglich auch allen Unterricht. Salomo scheint nämlich vielmehr auf die Sünde, als auf die Strafe des Gottlosen zu zielen. Dieser verachtet andere nicht nur in seinem Herzen: sondern zeiget seine Verachtung auch durch schmähliche Worte und Geberden. Solche Gottlose wurden von den Griechen ὑβρισταὶ genennet; und ὕβρις, das eigentlich Schmach und Verachtung bedeutet, wurde von allen Sünden und Ausschweifungen gebrauchet. Einige übersetzen hier die letzten Worte: et cum viro ignominioso opprobrium, **und mit einem schändlichen Manne Schmach.** Das Hebräische kann solches leiden; und es hängt besser mit dem vorhergehenden zusammen. Allein unsere Uebersetzung ist dem Buchstaben gemäßer, und kömmt auf eben dasselbe hinaus. Es ist also keine Veränderung nöthig. (Man lese Einl. [c]). **Polus, Ges. der Gottesg.**

V. 4. **Die Worte des** ꝛc. איש, **Mann**, bedeutet hier, wie auch aus den folgenden Worten erhellet, einen solchen, der den Namen eines **Mannes verdienet, und einen männlichen Verstand** hat. **Polus.** **Tiefe Wasser** bedeuten hier tiefsinnige Weisheit, welche, wie ein unerschöpfliches Wasser immerfort Nutzen schaffet. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Polus.** Man lese Cap. 10, 11. (und Einl. [c]). Aus der Weisheit im Herzen entspringen immer weise und tugendhafte Rathschläge. **Polus.** Vielleicht hat der Heiland Joh. 7, 38. mit auf die gegenwärtige Stelle gezielet. Bey den Heiden findet man ähnliche Ausdrücke. Einer von ihnen spricht b): ἔνδον βλέπε, ἔνδον ἡ πηγὴ τοῦ ἀγαθοῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυναμένη, ἐὰν ἀεὶ σκάπτῃ, „siehe inwendig hinein; „darinnen ist die Quelle des Guten, die immerfort „genug liefern kann, wenn du immerfort nachgräbst.„ Durch **Weisheit** verstehen hier viele **Wohlredenheit**, wie durch σοφία, Luc. 21, 15. **Homer** redet von der Wohlredenheit Nestors mit Ausdrücken von gleicher Bedeutung. **Gesellsch. der Gottesg.**

b) Marc. Ant. *l.* 7. *Sect.* 59.

V. 5. **Es ist nicht** ꝛc. Das ist, es ist sehr böse, eine ungerechte Sache, zum Nachtheile der andern Partey, zu unterstützen. Man lese Cap. 17, 25. 26. **Polus, Ges. der Gottesg.**

V. 6. **Die Lippen des** ꝛc. Ein Thore reizet andere, durch seine unbedachtsamen und gottlosen Re-

den,

seiner Seele. 8. Die Worte des Ohrenbläsers sind wie dererjenigen, die geschlagen sind; und die in das Innerste des Bauches fahren. 9. Auch wer in seinem Werke träge ist, der ist ein Bruder eines Verschwenders. 10. Der Name des HERRN ist ein starker Thurm, der Gerechte wird dahin laufen, und auf eine Höhe gestellet werden. 11. Das Gut des Reichen ist die Stadt seiner Stärke; und wie eine erhöhete

v. 8. Spr. 12, 18. c. 26, 22. v. 10. 2 Sam. 22, 51. Ps. 18, 3. 27, 1. 61, 4. 91, 2. 114, 2. Spr. 29, 25.

Mauer

wenn er dasjenige vertheidigen soll, was er gesagt hat: so wird er nur immer mehr verwundet und kömmt in offenbare Lebensgefahr. 8. Ein Ohrenbläser, der falsche Nachrichten ausbreitet, stellet sich ungemein unschuldig, oder gar liebreich und freundschaftlich, wenn er andere verleumdet. Ja zuweilen scheint er solches mit Widerwillen zu thun; und als ob er den Menschen, von dem er übels redet, noch entschuldigen wollte. Seine Worte verwunden ihn aber tödtlich, und dringen tief in den Verstand dererjenigen, die sie hören. (Man lese Einl. [d]). 9. Es ist so wenig Unterschied zwischen einem Trägen und einem Verschwender, daß man sie wohl Brüder nennen mag. Denn wer sich nicht um das seinige bekümmert, der muß eben sowohl in Armuth verfallen, als ein anderer, der sein Vermögen lüderlich durchbringt. 10. Die allmächtige Kraft und Güte des großen Herrn der Welt ist die sicherste Beschirmung in aller Gefahr. Ein Tugendhafter kann also mit Freuden seine Zuflucht zu ihm nehmen, und versichert seyn, daß er Schutz finden werde. Ja er kann bey ihm so sicher seyn, als in einer unüberwindlichen Festung. (Man lese Einl. [e]). 11. Der Irrdischgesinnte denket zwar anders. Er setzet seine Sicherheit in große Schätze. Damit glaubet er im Stande zu seyn, alles auszuführen, und sich wie durch hohe Bollwerke, die niemand ersteigen kann,

den, mit ihm zu streiten, und ihn gar zu schlagen, v. 7. Polus, Gesellf. der Gottesgel.

V. 8. Die Worte des ꝛc. Wer seinen Nächsten heimlich lästert, der verwundet die Ehre, und auch das Herz desselben. Man vergleiche hiermit Cap. 12, 18. Andere übersetzen: die Worte sind wie glatt, oder wie fließend, das ist, sie sind in der That also: denn das Wörtchen wie wird oftmals gebraucht, um die Gewißheit der Sache auszudrücken. Man lese auch Hiob 1, 14. Die Worte des Ohrenbläsers sind gelinder als Oel, Ps. 55, 22. Denn Lästerer pflegen ihre Lästerungen mit dem Vorwande der Freundschaft gegen diejenigen, die sie lästern, zu bedecken. Daher übersetzen einige מחלחמים hier, und Cap. 26, 22. auch durch verborgen, oder bedeckt. Sonst kömmt dieses Wort in der Schrift nirgends vor. Polus, Gesellf. der Gottesgel. Die englische Uebersetzung aber, sind wie Wunden, ist wahrscheinlicher, und wird auch von dem Mercerus gebilliget, weil sie sich auf die Uebereinstimmung dieses Wortes mit חלם, schlagen, gründet. (Man lese Einl. [d]). Ges. der Gottesg. Durch Bauch kann man, wie Hiob 15, 35. c. 32, 19. Das Herz verstehen, welches durch Lästerungen gleichsam durchbohret, und tödtlich verwundet wird [209]. Polus.

V. 9. Auch wer sich ꝛc. Ein Fauler und ein Verschwender, kommen, ob sie schon verschiedene Wege nehmen, beyde in Armuth. Der eine erwirbt nichts, und der andere verzehret alles. Polus, Ges. der Gottesgel.

V. 10. Der Name des Herrn ꝛc. Das ist, der Herr selbst, wie er sich in seinen Werken, und sonderlich in seinem Worte geoffenbaret hat [210]. Er ist, auch in der größten Gefahr, genug zu unserer Beschirmung. Durch die letzten Worte wird das eitele Vertrauen dererjenigen verworfen, welche von Gott Erhaltung erwarten, da sie doch in einer großen Verachtung und Verschmähung desselben leben. (Man lese Einl. [e]). Polus.

V. 11. Das Gut des ꝛc. Der Reiche vertrauet auf seinen Reichthum, als ob dieser ihn in den Stand setzen könnte, seinem Feinde zu widerstehen,

oder

(209) Schultens sieht diesen Vers ganz anders an, und bringt in der That einen sehr schönen Verstand heraus, wenn er glaubet, es müsse also übersetzet werden: die Worte des Ohrenbläsers (oder eines Boshaftigen überhaupt, der durch seine Zunge andere beleidiget) sind (bey den meisten, die solches mit anhören) wie etwas das (als ein Bissen Speise) begierig verschlungen wird, und sie fahren in das Innerste des Bauches. Er rechtfertiget diese Uebersetzung sehr weitläuftig; und man muß bekennen, daß auf solche Art alles natürlich zusammen hänge, dahingegen mit dem Begriffe der Geschlagenen nirgends fortzukommen ist, wo man nicht auf eine sehr gezwungene Weise künstelt.

(210) Daß dieser Ausspruch insonderheit auf den Meßiam, die Ausdrücke aber auf die Freystädte der Israeliten zielen, davon sehe man des vortrefflichen Herrn Chr. Ludw. Schlichters Decim. Sacr. p. 165. sqq.

Mauer in seiner Einbildung. 12. Vor der Zerbrechung wird das Herz des Menschen sich erheben; und die Demuth geht vor der Ehre. 13. Wer Antwort giebt, ehe er gehöret haben wird; das ist ihm Thorheit und Schande. 14. Der Geist eines Mannes wird seine Krankheit unterstützen; aber einen niedergeschlagenen Geist, wer wird

v. 11. Spr. 10, 15. v. 12. Spr. 11, 2. c. 16, 18. c. 15, 33.

den

kann, wider alle Unfälle zu sichern. Allein dieses befindet sich, leider! nur in seinen falschen Begriffen so; und er ist bloß in der Einbildung sicher. 12. Wenn der Geist des Menschen im Glücke sich erhebt, so, daß er Gottes vergißt, und seine Brüder verachtet: so ist solches ein sicherer Vorbote von seinem vollkommenen Verderben. Hingegen sind Demuth, Sanftmuth und Geduld in einem niedrigen Stande, die besten Mittel, zu Hoheit und Ehre zu gelangen. 13. Wer so voreilig ist, und eher von einer Sache redet, als bis er die Gelegenheit dazu gehöret hat: das ist, ehe er sie versteht, der will dadurch vielleicht seinen hurtigen Verstand zeigen. Allein, durch seine ausschweifenden Reden entdecket er nur seine große Thorheit, und machet sich verächtlich. (Man lese Einl. [f]). 14. Es ist ein großer Unterschied zwischen innerlichem und äußerlichem Uebel. Ein männlicher Geist wird sich in Krankheit, und äußerlichem Elende aufrichten können. Wenn aber das Herz selbst den Muth verloren hat; wenn es niedergeschlagen, gebeuget, und durch Traurigkeit und Schmerz gedrückt ist: so kann es

durch

oder wenigstens die Freundschaft desselben zu erkaufen. **Polus.** Das durch **Einbildung** übersetzte Wort bedeutet auch ein **Bild**, oder einen **Götzen**. Ohne Zweifel ist die Einbildung der Reichen, die auf ihre Schätze vertrauen, Abgötterey, wie Hiob Cap. 31, 24. 25. ꝛc. sie nennet und beschreibt. Wie viel besser würden nicht viele ihren Eifer durch Stürzung solcher Abgötter ihres Herzens an den Tag legen, als durch Verfolgung unschuldiger Steine, die nur zur Zierde des Hauses Gottes dienen! **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 12. **Vor der Zerbrechung** ꝛc. Hochmuth ist die Ursache und der Vorbote des Verderbens, wie wir Cap. 16, 18. gesehen haben. Mit den letzten Worten vergleiche man Cap. 15, 33. **Polus.**

V. 13. **Wer Antwort giebt** ꝛc. Antworten, ehe man dasjenige, was ein anderer sagt, völlig gehöret und erwogen hat, ist eine schändliche Thorheit, ob man schon dadurch das Ansehen zu erlangen suchet, als ob man so gleich alles im Grunde verstehen könne, was ein anderer sagen will, ehe man es noch gehöret hat. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 14. **Der Geist eines** ꝛc. **Geist** bedeutet hier die Seele. Wer von Natur fröhlich ist, und die Gemüthsruhe genießt, die durch die Empfindung der Liebe Gottes, und durch ein gutes Gewissen verursachet wird, der kann viel ausstehen. Ob schon sein Leib überwältigt und gepeinigt wird: so bleibt doch seine Seele aufgerichtet; und selbst sein Leib erhält dadurch Linderung. **Polus, Ges. der Gottesg.** Einige von den alten Weltweisen sind hierinne sehr weit gegangen, und haben behauptet, die Quaal des Leibes könne die Seele nicht treffen, weil diese von einer andern Natur ist, als der Leib. Wir müssen auch gestehen, daß ihre Lehren bewundernswürdige Beyspiele der Geduld und Tapferkeit in der schwersten Pein hervorgebracht haben. Ueberhaupt aber sind ihre Beweise mehr spitzfündig, als gründlich; und sie selbst widersprechen sich, wenn es auf die Prüfung ankam. Die Schmerzen einer verwundeten Seele, und sonderlich das Nagen eines bösen Gewissens, werden von allen Menschen zugegeben, und von verschiedenen Dichtern und Rednern sehr beweglich und nachdrücklich beschrieben. Niemand aber hat solches besser, oder vollkommener gethan, als **Aristoteles** a). **Gesellſ. der Gottesgel.** Für **aufrichten** steht im Englischen: **tragen.** Der Verstand wird seyn: es ist, ohne den Beystand Gottes schwer, ja wohl unmöglich, denjenigen aufzurichten, der durch das Gefühle seiner Schuld und seines Elends, niedergedrückt wird. **Polus.** Einige glauben, Salomo bestrafe mit diesen Worten die Kleinmüthigkeit. Wenn die Niedergeschlagenheit von einer natürlichen Beschaffenheit des Leibes herrühret, welches aber doch der Leidende selbst, und auch andere, vielmals nicht glauben wollen: so thut man am besten, wenn man alsdenn einen geschickten Arzt zu Rathe zieht. Ist aber jemand von Natur sehr kleinmüthig: so ist es fast unmöglich, einen guten Christen aus ihm zu machen [211]. Man lese, was Offenb. 21, 8. sowol

von

(211) Das ist eine harte Rede, sie ist aber auch so wenig richtig, daß man vielmehr im Gegentheil behaupten kann, es seyn natürlich Furchtsame, viel leichter als andere zurechte zu bringen. Leute, die von

den aufrichten? 15. Das Herz des Verständigen erlanget Wissenschaft, und das Ohr der Weisen suchet Wissenschaft. 16. Die Gabe des Menschen machet ihm Raum; und sie führet ihn vor das Angesicht der Großen. 17. Wer der erste in seiner Streitsache ist, scheint gerecht zu seyn: aber sein Nächster kömmt, und er untersuchet ihn.

v. 16. Spr. 17, 8. c. 21, 14. v. 17. Spr. 25, 8.

durch kein menschliches Vermögen aufgerichtet werden. 15. Wer nun so viel Verstand besitzet, daß er erwägen kann, was an sich selbst gut sey, der wird sehr besorgt seyn, seinem Verstande die wahre Erkenntniß Gottes, und der ihm schuldigen Pflichten, einzuprägen. Er wird so weise seyn, und diejenigen anhören, die ihm einen guten Unterricht geben können. Dieses allein kann den Geist vor Niedergeschlagenheit und Zerknirschung bewahren. 16. Niemand ist so geringe, daß er sich nicht den Weg, wohin er verlanget, durch Geschenke bahnen könnte. Dadurch kann er, wenn er gefangen ist, wieder in Freyheit gesetzet werden. Dadurch kann er bey den Großen mehr Gunst erlangen; ja eben dadurch kann er sich die Ehre erwerben, Fürsten aufzuwarten. 17. Derjenige, der seinem Nächsten zuvor gekommen ist, scheint so lange eine gute Sache zu haben, bis der andere auch erscheint, seinen Bericht untersuchet, und die ganze Sache vor dem Richter entwickelt. Ich will noch mehr sagen. Derjenige hat gemeiniglich viel voraus, der bey dem Richter den ersten Eindruck von der Billigkeit seiner Sache machen kann. Denn seiner Gegenpartey wird es gar nicht leichte fallen, seine Kunstgriffe zu entdecken, und zu widerlegen, wenn sie nicht dasjenige, was vorgetragen ist, fleißig

von den **Furchtsamen**, als auch von den **Ungläubigen** gesagt wird [212]). Gesellsch. der Gottesgel.

a) *Eth. ad Nicom. l. 9. c. 4.*

V. 15. **Das Herz des** ꝛc. Wer Wissenschaft erlangen will, muß sowol das Herz, als auch die Ohren dazu brauchen; das ist, er muß selbst nachdenken, und auch auf den Unterricht anderer hören. Gesellsch. der Gottesgel. Polus.

V. 16. **Die Gabe des** ꝛc. Geschenke erwerben bey Großen die Freyheit zu reden, und auch ein günstiges Gehör; oder, sie befreyen ihn aus dem Kerker, und anderer Noth, und bringen ihn zu Ehren. Polus. Ges. der Gottesg. Man lese Ps. 4, 2. Polus.

V. 17. **Wer der erste** ꝛc. Der Kläger scheint so lange Recht zu haben, bis der Beklagte ihn widerleget, und die Schwachheit seiner Gründe zeiget. Für **untersuchen** kann man auch übersetzen: **entdecken**, oder finden, wie Spr. 17, 9. 19. Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Hernach kann man diese Worte auch noch in einem andern sehr guten Sinne verstehen; nämlich: **der Gerechte ist der erste in seiner Sache**, oder **Streitsache**; das ist, er fängt von sich selbst an, und durchsucht sein eigenes Gewissen, um, ehe er andere beurtheilet, sich selbst zu richten. So findet man hier in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: iustus prior est accusator sui, **ein Gerechter klaget zuerst sich selbst an. Hernach kömmt sein Nächster, und er untersucht ihn.** Es ist uns auch nicht verboten, unsern Nächsten, oder diejenigen, mit denen wir zu thun haben, zu bestrafen. Allein wir müssen an uns selbst anfangen, und uns nicht verschonen. Alsdenn werden wir um so viel mehr im Stande seyn, andere zu bestrafen. Ein jeg-

Natur muthig sind, und wenig Gefahr achten, sind sehr weit entfernet von der Gesinnung, die sie als Christen annehmen sollen. Phil. 2, 12. 1 Petr. 1, 17. Sie sind mehrentheils unüberlegt, stellen sich alle Dinge leicht und nichts bedeutend vor, trauen sich aber selbst sehr viel zu; wo sie ja zuweilen auch einige Schrecken fühlen, so sind sie bald wieder vorüber, und ihre leichtsinnige Denkungsart weiß sich alle Eindrücke, so sie davon gehabt, bald wieder aus dem Sinne zu schlagen. Natürlich Furchtsame sind das Gegentheil davon, in allen Stücken. Aus welchem von beyden mag es wohl am leichtesten seyn, gute Christen zu machen? Doch die Gnade weiß alle Fehler unserer Natur zu bessern, und es ist keine Art derselben, bey welcher es unmöglich wäre, nach Gottes Wohlgefallen gebildet zu werden.

(212) Ungläubige und natürlich Furchtsame sind gar nicht mit einander zu verwechseln. Die Furchtsamen aber, von welchen Johannes redet, sind ganz andere, als diejenigen, von denen hier die Rede ist, und bedeuten sölche, die aus Menschenfurcht Gott und die Wahrheit des Evangelii verläugnen. Die ganze Stelle Johannis muß von solchen verstanden werden, welche in denen gemeldeten Unarten bis an das Ende verharren, und der bekehrenden Gnade anhaltend widerstreben: nicht von denen die eine natürliche Neigung dazu haben.

ihn. 18. Das Looß machet den Streitigkeiten ein Ende, und Scheidung zwischen Mächtigen. 19. Ein Bruder ist widerspänstiger, als eine feste Stadt; und die Streitigkeiten sind wie ein Riegel eines Palastes. 20. Von der Frucht des Mundes eines jeglichen wird sein Bauch gesättiget werden; er wird von den Einkommen seiner Lippen ge-

v. 20. Spr. 12, 14. c. 13, 2.

fleißig und genau untersuchet. (Man lese Einl. [g]). 18. In manchen Fällen ist es aber sehr schwer, eine Rechtssache zu Ende zu bringen, wenn die Gründe auf beyden Seiten einen Schein haben, oder wenn beyde streitende Parteyen ihre Forderungen durch ihr Ansehen, und ihre Macht unterstützen können. Alsdenn ist das Looß ein bequemes Mittel, den Streit zu endigen, und einen jeglichen in den ruhigen Besitz desjenigen zu setzen, was ihm durch das Looß zugetheilet wird. 19. Keine Streitigkeiten sind so heftig und hartnäckig, wie diejenigen, die unter Brüdern entstehen. Wenn diese einander beleidigt haben: so werden sie so störrig, daß es leichter ist, eine Stadt einzunehmen, oder die Riegel eines Schlosses zu zerbrechen, als ihre Streitigkeiten beyzulegen, oder alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ihrer herzlichen Versöhnung im Wege stehen. 20. Die Zunge ist schwer zu regieren; und es beruhet auf derselben so viel, daß man, wie ich nicht zu ofte wiederholen kann, (man lese Cap. 12, 14. c. 13, 2. 3.), so vorsichtig auf die Worte achten muß, die man redet, als auf die Baumfrüchte

jeglicher wird sagen, diese Lehre sey vortrefflich [213]: allein wenige werden sich bewegen lassen, sie auszuüben. (Man lese Einl. [g]). Ges. der Gottesg.

V. 18. **Das Looß machet** ꝛc. Durch das Looß wird dasjenige entschieden, worüber gestritten wird; und einem jeglichen wird dasjenige zugetheilet, was nach der göttlichen Ordnung recht oder billig ist. Salomo gedenket hier vornehmlich der **Mächtigen**, weil diese am meisten zum Zanke geneigt, und am unerbittlichsten darinne sind; zugleich auch das meiste Vermögen haben, sich und andern Schaden zuzufügen. Bey ihnen ist also ein solches Hülfsmittel am nöthigsten. Polus.

V. 19. **Ein Bruder ist** ꝛc. In der englischen Uebersetzung ist hier noch etwas eingeschaltet. Sie lautet folgendergestalt: **ein beleidigter Bruder ist schwerer zu gewinnen** ꝛc. Wer von seinen Brüdern beleidigt ist, der ist um so viel weniger zu gewinnen, weil er da Beleidigung gefunden hat, wo er Hülfe zu erlangen hoffte. Fratrum contentiones, oder **Zänkereyen zwischen Brüdern**, sind schon bey dem **Aristoteles** und andern, ein altes Sprüchwort gewesen. Die nahe Verwandtschaft macht die Verbitterung um so viel größer; und eine gemisbrauchte Liebe verwandelt sich oftmals in Haß. Für: **schwerer zu gewinnen** übersetzen andere: **stärker**. So verstehen einige jüdische Lehrer die gegenwärtigen Worte; nämlich daß ein Bruder, auch wenn er beleidigt ist, doch im Nothfalle ein nicht geringerer Schutz sey, als eine feste Stadt, deren man sich nur mit großer Mühe bemächtigen kann [214]. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Die 70 Dolmetscher, und die gemeine lateinische Uebersetzung, weichen noch weiter von der Grundsprache ab: ihre Meynung ist aber nicht böse. Sie sagen, die Vereinigung der Brüder sey eine starke Stadt ꝛc. Gesellsch. der Gottesgel. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: **und ihre Streitigkeiten sind wie der Riegel eines Schlosses**; der sehr stark ist, und nicht leichtlich zerbrochen werden kann; daher auch das Schloß um so viel schwerer zu gewinnen ist. Polus.

V. 20. **Von der Frucht** ꝛc. Weise und erbauliche

(213) Sie ist allerdings vortrefflich, nur ist sie der Sinn der gegenwärtigen Worte nicht. Das ה in dem Worte הראשון zeiget an, daß dieses Wort das Subiectum des Satzes sey. Dieses wäre an sich schon genug, wenn es nicht noch über dieses höchst gezwungen wäre, daß die Redensart: **der erste in seinem Handel seyn**, so viel heißen sollte, als: **sich selbst richten**. Die Meynung ist also diese: „Der erste der „zu streiten anfängt, und die Klage bey dem Richter anbringt, ist in seiner eigenen Sache, allezeit seiner „Meynung nach gerecht, und meynet sein Gegner habe unrecht; ein anderer aber, der die Umstände ohne „Vorurtheil, als ein Dritter unparteyisch untersucht, kann die Sache besser einsehen, und findet sie auch „wohl zuweilen ganz anders.„

(214) Es wäre aber diese Erklärung gezwungener, und hienge mit dem Folgenden gar nicht zusammen. Daher behält die vorhergehende den Vorzug.

gesättiget werden. 21. Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge; und ein jeglicher der sie liebet, wird ihre Frucht essen. 22. Wer eine Frau gefunden hat, hat eine gute Sache gefunden; und er hat Wohlgefallen von dem HERRN gezogen. 23. Der Arme

v. 21. Spr. 21, 23. Jac. 3, 2. v. 22. Spr. 19, 14. v. 23. Jac. 2, 3.

te und Erdgewächse, die man ißt. Denn nachdem sie angenehm und gut, oder unangenehm und böse sind, nachdem wird auch unser Vergnügen, oder unser Schmerz klein oder groß seyn. 21. Durch die Zunge kann man sich selbst, oder andern, mehr Böses oder Gutes thun, als wir ausdrücken können. Einige sind durch unbedachtsame Worte um den Hals gekommen, da hingegen andere durch Stillschweigen sicher geblieben sind, oder sich durch eine behutsame Antwort aus der Gefahr errettet haben. So kann auch die Zunge durch falsche Beschuldigungen einige verderben: andere aber, indem sie die Wahrheit bezeuget, erhalten. Man kann dieses als eine allgemeine Lehre feste setzen, daß diejenigen, die gerne viel reden, dadurch leiden. 22. Wer eine Ehegattinn hat, die wahrhaftig eine Hülfe für ihn ist, der hat einen großen Segen gefunden; und es gebühret ihm, die besondere Gunst Gottes dankbarlich zu erkennen, der seinen Verstand zu einer so glücklichen Wahl regieret hat. (Man lese Einl. [h]). 23. Frechheit schickt sich nicht für einen Bettler: wohl aber demüthiges Bitten und jämmerliches Klagen. Dieses ist die eigentliche Sprache der Armen und Elenden. Wenn sie von den Reichen eine trotzige und harte Antwort bekommen: so ist solches kein Wunder; und gleichwohl müssen sie

liche Reden dienen sowol zum Vergnügen des Redenden, als auch zum Besten der Zuhörer. **Polus.**

V. 21. **Tod und Leben** ꝛc. Eines von beyden wird dem Menschen zu Theile, nachdem er seine Zunge wohl, oder übel brauchet. Das Wörtchen **sie** geht entweder auf die Zunge, oder auf den Gebrauch derselben [215]. Vieles Reden wird zum öftern als eine Sünde bestrafet, und ist die Ursache vieles Bösen. Man lese Cap. 10, 19. Jac. 1, 19. Gottlose können zuweilen Gutes reden, und den Frommen können zuweilen böse Worte entfallen: allein solches geschieht nicht aus Gewohnheit. Wer sich aber daran gewöhnet, daß er Gutes oder Böses redet, der wird auch Gutes, oder Böses empfangen. **Polus.**

V. 22. **Wer eine Frau** ꝛc. Der Ehestand ist an sich selbst gut; und eine Frau muß, ob sie schon in ihrer Art nicht die beste ist, doch für einen Segen gehalten werden. Denn sie dienet zur Geselligkeit im Leben, 1 Mos. 2, 19. zur Verminderung der Sorge und Unruhe des Mannes; und zur Vermeidung vieler Sünden [216]. Aus der folgenden Beschreibung im andern Theile des Verses aber, und aus der Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 19, 14. wird es sehr wahrscheinlich, daß man hier, mit den meisten Auslegern, insbesondere eine **gute**, oder **verständige Frau**, verstehen müsse, welche den Pflichten des Ehestandes recht nachkömmt. So muß das Wort **gut** auch bey andern Wörtern verstanden werden, bey **Wege**, Ps. 119, 1. Spr. 15, 10. bey **Antwort**, Cap. 15, 23. bey **König** Cap. 16, 10. c. 29, 4. und bey **Name**, Cap. 22, 1. Pred. 7, 1. Die gegenwärtigen Worte kommen auch Cap. 8, 35. vor. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** In den letzten Worten wird gezeiget, daß man eine gute Frau nicht durch eignen Witz und Fleiß bekomme, sondern durch die Fürsehung Gottes, welcher alles nach seinem Wohlgefallen einrichtet. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

V. 23. **Der Arme redet** ꝛc. Er bittet demüthiglich um die Gunst des Reichen, wenn er durch seine Dürftigkeit dazu gezwungen wird. Der Reiche hingegen, redet **trotzig** und verächtlich zu den Armen, oder auch zu einem jeglichen, der mit ihm umgeht: denn er ist stolz auf seinen Reichthum, und glaubet, er sey vermögend, alles auszurichten. **Polus.**

V. 24.

(215) Und zwar, an Seiten des Zuhörers, wie **Schultens** sehr wohl anmerket. „Nachdem jemand „eine heilsame, oder eine schädliche Zunge liebet, und sich zu derselben hält, nachdem wird er auch seinen „Antheil an ihren Früchten haben.„

(216) Wie vielen Beyfall dieses Urtheil finden möchte, lassen wir dahin gestellet seyn; halten es aber vielmehr mit der folgenden Erklärung, womit des Herrn **Joh. Heinr. von Seelen** Medit. exeg. Tom. II. p. 498. verglichen werden können.

Arme redet Flehungen: aber der Reiche antwortet harte Dinge. 24. Ein Mann, der Freunde hat, hat sich freundlich zu halten: denn es ist ein Liebhaber, der mehr anhanget, als ein Bruder. v. 24. Spr. 17, 17.

sie den Unwillen derselben durch demüthiges Flehen zu lindern suchen. 24. Ein freundschaftlicher Mann ist geneigt, allerley Dienste zu leisten. Darinne besteht eben der Endzweck der Freundschaft, und das Mittel zur Erhaltung derselben. So wird auch zuweilen ein Freund gefunden, der seinem Freunde in der Noth mehr anhanget, und ihm getreulicher beysteht, als ein Bruder.

V. 24. **Ein Mann, der** ꝛc. In der Grundsprache steht: **ein Mann der Freunde**; das ist, der Freundschaft bey andern suchet; oder, der andern Freundschaft bezeuget. **Polus.** Einige erklären diese Stelle so: unus quisque diligit amicos, ut amicitias contrahant secum quia amicus etc. **ein jeglicher ist begierig nach Freunden, um Freundschaft mit ihnen zu halten, weil ein Freund** ꝛc. Andere aber leiten das hier befindliche Wort von einem andern Stammworte her, und übersetzen also: vir, qui multos habet amicos, *finis est*, ut conteratur; **das Ende eines Mannes, der viel Freunde hat, wird das Verderben seyn.** Diese Erklärung wird genugsam durch die Erfahrung bestätiget: stimmet aber nicht so gut mit den hier folgenden überein [217]. **Ges. der Gottesg.** Ein Freund ist zuweilen für denjenigen, der Hülfe nöthig hat und verlanget, noch besser, als ein Bruder, in Erfüllung der Pflichten der Freundschaft. **Polus.**

(217) Diese Erklärung stellet sich den Text also für; **ein Mann der Gesellen** (d. i. der Gesellschaften und starken Umgang liebet) **ist** (ein solcher) **um sich selbst zu verderben** (er liebet andere nicht aufrichtig, sich selbst aber thut er dabey wehe, und bringt das Seinige durch): **aber ein Liebhaber** (der diesen Namen mit der That führet) **hanget** (seinem Freunde nicht zum Schaden, sondern zum Vortheil, oft noch) **mehr an, als ein Bruder.** So stimmen also beyde Theile des Verses wohl mit einander überein. Man sehe den berühmten **Schultens.**

Das XIX. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer Vergleichung [a] zwischen den Armen und den Reichen an. Salomo hat dieselben schon Cap. 18, 23. aber in einer andern Absicht, mit einander verglichen. Der Sinn ist klar genug. Bey dem **Gregorius Nazianzenus** a) heißt dieser Spruch μιὰ τῶν παροιμιῶν σοφῶς ἔχουσα, **einer von denen Sprüchen, worinne viel Weisheit enthalten ist.** Der angeführte Kirchenvater deutet ihn auf einfältige Christen, welche λόγων τροφὰς, „die verstrickenden Reden, nicht verstehen; „auch nicht die Zweifel des Pyrrho; die Auflösung der Schlüsse des Chrysip„pus; die bösen Kunstgriffe des Aristoteles, und die bezaubernde Wohlre„denheit des Plato, womit die Kirche, wie mit ägyptischen Plagen angegriffen wur„de. Alles dieses ist unnöthig. **Ein Armer aber, der in seiner Einfalt wan„delt** (ὁ πένης ἐν λόγῳ καὶ γνώσει, **der an Worten und Erkenntniß arm ist**); „der deutliche und einfältige Worte brauchet; ein solcher wird, wie ein kleines Schiffchen „erhalten werden; und er ist viel besser, als ein Thor, wie man ihn wohl nennen mag, „welcher seine Rede in alle Wendungen zu schicken weiß, und sich ohne Gelehrsamkeit, „auf seine Versicherungen und Vorstellungen verläßt ꝛc.„ Doch muß man bekennen, daß dieses nicht die buchstäbliche Bedeutung der Worte ist: sondern daß der Kirchenvater sie nur zu seiner Absicht angewendet hat. Er wollte nämlich zeigen, **wie lobenswürdig die Einfalt im Gottesdienste, und in Untersuchung der Glaubenspuncte,**

wie in allen andern Dingen sey. Die Meynung ist nicht, daß man unwissend bleiben dürfe. Man soll nur in seiner Untersuchung nicht zu neugierig seyn.

a) Orat. XXVI. p. 458. 459.

V. 2. redet Salomo von zwo Hauptursachen aller [b] unserer Vergehungen. Dieselben sind **Mangel an Verstande** und **Mangel an Ueberlegung**. Zu große Eilfertigkeit in einer Sache ist, nach dem bekannten Sprüchworte, niemals der Weg zu einem guten Ausgange; und nicht weniger ist es uns in unsern Unternehmungen nachtheilig, wenn wir etwas blindlings anfangen. Dieses ist der Sinn des ersten Wortes, welches durch **auch** übersetzet ist; daß nämlich sowol diejenigen, die etwas ohne Kenntniß anfangen, als auch andere, die dasjenige, was sie verstehen, ohne Ueberlegung fortsetzen, in viele Fehler verfallen, und viele Sünden verüben. So übersetzen einige das Wort נֶפֶשׁ, Seele, hier durch **Begehren der Seele**; das ist, die Begierden, die allemal durch Klugheit regieret werden müssen, indem man sonst durch sie Schiffbruch leidet, und ins [c] Verderben geräth. Wegen eines solchen Vergehens muß ein Mensch, wie v. 3. gezeiget wird, nur sich selbst anklagen, und niemals die Schuld auf Gott schieben, als ob dieser nicht auf uns achtete, oder uns zu mächtig wäre, wie viele zu denken geneigt sind, wenn sie sich selbst auf eine thörichte Weise ins Verderben gestürzet haben.

Hernach folget [d] eine Anmerkung, welche schon Cap. 14, 20. vorgekommen ist, hier aber, v. 4. 6. 7. mit andern Worten wiederholet wird. Es ist kläglich mit anzusehen, wie wenig wahre Freundschaft in der Welt gefunden wird. Die meisten ändern sich immer, und richten sich nach den Glücksumständen dererjenigen, die sie zu lieben vorgeben. Wenn einer reich ist: so liebkoset ihm ein jeglicher. Eine darauf folgende Armuth, aber zeiget, wie betrüglich solches gewesen ist. Die Bücher aller alten Schriftsteller sind voll solcher Sprüche.

Man merke aber, daß Salomo, mitten [e] unter diesen Sprüchen, v. 5. eine Anmerkung einschaltet, die er zuvor ebenfalls schon gemacht hat, und welche noch eine grössere Bosheit der menschlichen Natur betrifft, wodurch einer bewogen wird, andere öffentlich fälschlich anzuklagen, oder heimlich zu lästern. Keines von beyden wird ungestraft bleiben. **Die verborgene Rede wird nicht ledig hingehen; und der Mund, der lüget, bringt die Seele um;** wie sehr schön in dem Buche der **Weisheit**, Cap. 1, 11. gesagt wird. V. 9. wird dieses, nur mit Veränderung eines Wortes, noch einmal wiederholet. Die Ursache hievon ist, weil Salomo, wie zuvor Cap. 18, Einl. [i], angemerket worden ist, oftmals einerley Sprüche brauchet, und zwar in den Worten, aber nicht im Verstande, eine Aenderung machet. Diejenigen, die seine Reden gesammelt haben, befanden es für gut, alle solche von einander unterschiedene Sprüche, die aber einerley bedeuten, aufzuschreiben. Die 70 Dolmetscher verstehen den 4ten und 9ten Vers von Lügen, die zum Schaden anderer gereichen. Im 9ten Verse halten sie den Untergang, welchen der weise Mann solchen Lügnern drohet, für ein Verderben, daß wegen ihrer bösen Worte über sie kommen wird. So habe ich es auch in der Umschreibung vorgestellet. Einige glauben, dieser Spruch werde v. 9. als eine Warnung für die zuvor gemeldeten Reichen wiederholet. Denn diese brechen oftmals das Versprechen, welches sie andern, die unter ihnen stehen, gethan haben. Sie geben gute Worte, wenn man sie nicht nöthig hat: wollen aber niemanden beystehen, wenn man sie zu Hülfe ruft. Der Verstand würde also seyn, daß solche Leute wegen ihrer Falschheit gestrafet werden sollen. Allein dieses scheint zu gezwungen, und stimmet nicht mit dem Sinne des hebräischen Textes überein.

Was

Was v. 10. folget, ist eine merkwürdige Vorstellung [f] des verwirrten und unordentlichen Zustandes der Dinge in der gegenwärtigen Welt. Man sieht nur allzuofte, daß Leute ohne Verstand und Tugend sich in Wollust gleichsam baden. Sie haben einen Ueberfluß an allem, daß die äußerlichen Sinne reizen kann, welche sie auf eine ungereimte Weise zu vergnügen suchen. Hingegen kommen geringe Leute zuweilen in solche Umstände, daß sie über Vornehmere herrschen können u. s. f. Beydes ist, wie Salomo spricht, wider Ordnung und Wohlstand; und das letztere noch mehr, als das erstere. Allein es wird beständig so gehen, so lange die Menschen nicht verständig und tugendhaft werden. Denn das Glück macht die meisten nur schlimmer, weil sie es nicht zu brauchen wissen. Es ist daher eine gute Regel, welche der Sohn Sirachs, Cap. 33, 24. giebt: **für einen Esel gehört Futter, und ein Stock und Last, für einen Knecht Speise, und Züchtigung und Arbeit.** Ein jeglicher befindet sich am besten in denen Umständen, die ihm eigen sind. Daher muß man einen Knecht im Zaume halten, einen unvernünftigen Thoren aber so einschränken, daß man ihm alle Lust versage, die er verlanget. Denn niemand ist fähig, über andere zu herrschen, der sich selbst nicht regieren kann; wie v. 11. angedeutet wird. Und je mehr Macht einer besitzt, um so viel schwerer fällt es ihm, seine Leidenschaften [g] zu bezähmen. Darauf wird vielleicht v. 12. gezielet. Denn der **junge Löwe**, mit dem der König verglichen wird, ist nicht nur der stärkste, sondern auch der grausamste, unter allen Löwen.

Von hier geht der weise Mann zu häuslichen Betrachtungen fort. Dieselben werden v. 13-19. vorgestellet. Wollte ich aber Anmerkungen über alle dieselben machen: so würde diese Einleitung die erforderlichen Schranken überschreiten. Der aufmerksame Leser wird leichtlich sehen, wo ich zwo Bedeutungen zusammen genommen habe. Im 23sten Verse aber war solches nicht wohl thulich. Ich will daher hier eine nähere Erläuterung davon geben.

Alle Uebersetzer, einen [h] ausgenommen, verstehen diesen Vers so, wie er in unserer Uebersetzung steht, wo etwas eingeschaltet wird; nämlich also: **die Furcht des Herrn ist zum Leben, und derjenige der sie hat, wird gesättigt übernachten.** L. de Dieu aber glaubet, daß die beyden Theile dieses Verses, wie gemeiniglich geschieht, einander entgegengesetzet sind. Durch das Wort, welches wir durch gesättigt übersetzen, und welches im Hebräischen **voll** bedeutet, versteht er hochmüthige und trotzige Menschen, wie die Reichen nur allzu ofte sind, und welche denenjenigen, die Gott fürchten, entgegengesetzet werden, wie Luc. 1, 50. 51. 53. So würde die Umschreibung folgende seyn. **Wer einen so guten Eindruck von Gott hat, daß er sich scheuet, ihn zu beleidigen, der ist glückselig. Wer aber von Hochmuth aufgeblasen ist, und wenn ihm zeitliche Güter zufließen, Gottes vergißt, der wird endlich in Traurigkeit darnieder liegen, und niemals von einer, oder der andern Quaal frey seyn.** Die 70 Dolmetscher scheinen eine solche Bedeutung vor Augen gehabt zu haben. Denn sie übersetzen, wie de Dieu, die beyden Theile dieses Verses so, daß sie einander entgegen stehen; und durch טבע, **voll**, verstehen sie jemanden, der Gott nicht fürchtet. So lautet ihre Uebersetzung: **die Furcht des Herrn ist den Menschen zum Leben:** ὁ δὲ ἄφοβος etc. **wer aber ohne Furcht**, nämlich vor Gott ist, **der wird an Orten übernachten, wo keine Erkenntniß ist, um ihn zu regieren;** das ist, er wird blindlings in allerley Verderben rennen [218].

Der

(218) Auf eine ähnliche Weise übersetzet auch **Schultens**: at qui satur pernoctat, non carebit malo. Die Meynung ist: „wer im Wohlleben Sicherheit und Gottesvergessenheit dahin geht, den wird das „Böse unfehlbar treffen.

Der 24ste Vers enthält eine [i] zierliche, aber vergrößernde (hyperbolische) Beschreibung eines solchen, der sich der Faulheit übergeben hat; der sich weigert, dasjenige zu thun, was so leicht ist, als die Hand aus dem Busen zu ziehen; und so nöthig, als Essen und Trinken. Da nun dieses die deutliche Meynung ist: so bin ich nicht von der gewöhnlichen Uebersetzung des Wortes צלחת abgewichen, welches überall einen Topf, eine Schüssel, oder dergleichen bedeutet, und nur verblümter Weise von dem Busen, oder den Achseln, gebrauchet werden kann. Hier aber muß man es doch so verstehen, wenn man nicht das Wort טמן, verbirgt, in einem sehr uneigentlichen Sinne erklären will. Denn was für ein Grund sollte zu dem Ausdrucke vorhanden seyn: die Hand in einem Topfe verbergen? Also muß entweder צלחת so übersetzet werden, wie wir es übersetzen, oder verbergen muß so viel bedeuten, als, die Hand in den Topf, oder die Schüssel stecken. So könnte man den ganzen Vers also übersetzen: ein Fauler stecket die Hand in die Schüssel: aber er will dieselbe nicht so weit bewegen, daß er sie daraus bis an den Mund bringen könnte.

Der folgende 25ste Vers enthält, wie Melanchthon [k] wohl anmerket, eine Beobachtung wegen Verbesserung der Sitten in der Welt. Manche sind so arg, daß man sehr strenge mit ihnen verfahren muß; sonderlich die Unheiligen, die mit einer Verachtung, welche den Freygeistern eigen ist, über alle Ermahnungen spotten, und nur allzuviel Hitze dagegen zeigen. Manche werden aber durch die Beyspiele der Strenge gegen solche Uebertreter gebessert. So suchten die Gibeoniter den Frieden, da sie sahen, wie ihre Nachbarn vertilget wurden. So wurde Otanes, wie Herodotus b) erzählet, durch die Bestrafung des Sisannes vorsichtiger, da er mit der Haut seines Vorfahren bekleidet, und so auf den Richterstuhl gesetzet wurde. Es giebt aber auch noch eine dritte Gattung welche nicht so viel nöthig haben, und sich denen, die sie ermahnen gehorsamlich unterwerfen, wenn ihnen ihre Fehler vorgehalten werden. Für solche ist eine mündliche Bestrafung viel genug.

b) Lib. V. c. 25.

V. 26. und 27. habe ich auf beyde Uebersetzungen gesehen, welche [l] die Worte leiden können. Im 28sten Verse aber habe ich die Bedeutung verlassen, welche ihm von großen hebräischen Sprachverständigen beygeleget wird, als ob ein gottloser Zeuge nur suchte, den Richter, durch einen falschen Anstrich zu verleiten, und also das Recht zu verkehren. Ein Belialszeuge scheint mir vielmehr ein solcher unverschämter Mensch zu seyn, der sich nicht scheuet, die größten Lügen kühnlich zu bezeugen.

Der Arme, der in seiner Aufrichtigkeit wandelt, ist besser, als der Verkehrte an

v. 1. Spr. 28, 6.

Ein Armer, der aufrichtig handelt, und keinen Betrug im Munde hat, ist viel glücklicher, und viel höher zu schätzen, als ein anderer, der durch Betrug und Verstrickung Reichthum sammlet. Denn ob er schon solches für etwas scharfsinniges und witziges hält: so wird er

V. 1. **Der Arme, der** ꝛc. Wer arm, aber in seinen Worten und Handlungen aufrichtig ist, der ist besser, als ein anderer, **ob schon reicher**, der gottlose Reden führet, die aus einem bösen Herzen kommen, und womit gemeiniglich ein böser Wandel verbunden ist. (Man lese Einl. [a]). Durch einen **Thoren** verstehe man einen Heuchler, oder Gottlosen: denn er wird den Aufrichtigen entgegen gesetzet. Daher muß man auch die Worte einschalten: **ob er schon reich ist**; denn er wird den **Armen** entgegengesetzet. Man vergleiche hiermit Cap. 28, 6. Es scheint auch eine Eigenschaft vieler Reichen zu seyn, daß

an Lippen, und der ein Thore ist. 2. Es ist auch die Seele ohne Wissenschaft nicht gut, und wer mit den Füßen eilig ist, sündiget. 3. Die Thorheit des Menschen wird seinen Weg verkehren; und sein Herz wird sich wider den HERRN ergrimmen. 4. Das Gut verschaffet viele Freunde: aber der Arme wird von seinem Freunde geschieden. 5. Ein falscher Zeuge wird nicht unschuldig seyn; und wer Lügen bläset, wird

v. 3. Jac. 1, 13. 14. 15. v. 4. Spr. 14, 20. v. 5. 2Mos. 23, 1. 5Mos. 16, 19. Spr. 6, 19. c. 19, 9. c. 21, 28.

nicht er doch endlich befinden, daß es Thorheit ist. (Man lese Einl. [a]). 2. Unwissenheit ist eben so schädlich, als Unbedachtsamkeit. Ein solcher Verstand kann niemals etwas gutes ausrichten, der nicht weiß, was er wählen, oder meiden soll. Und will jemand einer Absicht, die er sich mit Grunde vorgestellet hat, unbesonnen nachjagen, ohne sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen: so muß er nothwendig viele Fehler begehen. (Man lese Einl. [b]). 3. Gleichwol will er nicht die Schuld auf sich laden, und so begeht er endlich den größten Fehler unter allen. Wenn nämlich seine Thorheit, und vielleicht seine Gottlosigkeit, ihn in großes Unglück gebracht hat: so bildet er sich ein, Gott sey sein Feind. Er erzurnet sich nicht über sich selbst: sondern über die göttliche Fürsehung; und wider diese murret er beständig. (Man lese Einl. [c]). 4. Mit Erlangung der Schätze kann man zugleich viele, und vielleicht auch große und mächtige Freunde erlangen, ob man schon zuvor keine gehabt hat. Ein Armer aber, der die Freunde am meisten nöthig hat, ist so wenig fähig, sie zu erlangen, daß er, wegen seiner Armuth, selbst diejenigen verliert, die er vielleicht zuvor gehabt hat. (Man lese Einl. [d]). 5. Ein falscher Zeuge, der sich nicht scheuet, den Unschuldigen öffentlich vor Gerichte anzuklagen, wird end-

daß sie glauben, es stehe ihnen wohl; wenn sie harte und strenge reden; welches eine Art von verkehrten Reden ist. Man lese Cap. 18, 23. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 2. **Es ist auch** ꝛc. Die Seele, welche alle Handlungen des Menschen vornehmlich verursachet und regieret, ist sehr schädlich und verderblich, wenn sie nicht, mit Weisheit und Bedachtsamkeit, untersuchen kann, was man thun, und wie man sich verhalten solle. **Polus.** Einige übersetzen hier: etiam absque scientia desiderium non est bonum, **die Lust, oder Begierde, ohne Wissenschaft ist nicht gut**, oder sehr gefährlich. Dieses ist eine vortreffliche Lehre, welche auch von den alten heidnischen Dichtern schön ausgedruckt wird. **Nur der Accent** in der Grundsprache scheint mit dieser Uebersetzung zu streiten: wir halten aber die Vocalen und Accente für neuer, als den Text selbst (219) a). Die Worte hängen auch wenn man sie so versteht, besser mit den folgenden zusammen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Verstand der letzten Worte ist folgender. Derjenige sündiget, der seine Sachen mit Uebereilung, und unüberlegt, anfängt; das ist, er wird dafür büssen müssen. Προπέτεια πολλοῖς ἐστὶν αἰτία κακῶν. **Uebereilung ist bey vielen eine Ursache des Bösen.** (Man lese Einl. [b]). **Polus, Gesellsch. der Gottesg.** So werden hier zwey Laster getadelt; nämlich der Mangel an Wissenschaft; und die Verabsäumung, oder der Misbrauch, der Erkenntniß in Einrichtung der Handlungen. **Polus.**

a) Man lese Prideaux Geschichte der Juden, S. 405.

V. 3. **Die Thorheit des** ꝛc. **Den Weg verkehren**, bedeutet, entweder, zur Sünde verleiten; oder, die Absichten und Unternehmungen hindern und rückgängig machen, und in Schaden und Elend bringen. **Polus.** Ob nun schon der Mensch durch sein thörichtes Verfahren unglücklich wird: so schreibt er doch die Schuld davon Gott zu, wie 1 Mos. 3, 12. So spricht auch **Homer** b), daß die Menschen die Schuld von demjenigen, was ihnen wegen ihrer Thorheit begegnet, auf die Götter schieben: Ὦ πόποι, οἷον δή νυ θεοὺς etc. (Man lese Einl. [e]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

b) *Odyss. l. 1. v. 32.*

V. 4. **Das Gut verschaffet** ꝛc. Ein Reicher hat viel Freunde: ein Armer aber wird auch von denenjenigen verlassen und verläugnet, die am meisten verpflichtet sind, ihm zu helfen. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 5. **Ein falscher Zeuge** ꝛc. In der Grundsprache

(219) Wenn sie es auch sind, so hat man deswegen doch die Freyheit nicht, nach belieben davon abzugehen. Von Wort zu Wort lautet der Text also: **auch bey der Unwissenheit der Seele ist nichts gutes.** Den Sinn davon drücket **Lutherus** sehr wohl aus: **wo man nicht mit Vernunft handelt, da gehts nicht wohl zu.**

nicht entkommen. 6. Viele flehen das Angesicht des Fürsten an: und ein jeglicher ist ein Freund desjenigen, der Geschenke giebt. 7. Alle Brüder des Armen hassen ihn; wie viel mehr gehen seine Freunde ferne von ihm? Er läuft ihnen mit Worten nach, die nicht sind. 8. Wer Verstand bekömmt, liebet seine Seele; er nimmt der Einsicht wahr, um das Gute zu finden. 9. Ein falscher Zeuge wird nicht unschuldig seyn;

v. 7. Spr. 14, 20. v. 9. V. 5.

und endlich die verdiente Strafe finden. Auch derjenige wird nicht ungestraft bleiben, der heimlich lästert, und seiner Bosheit, zum Nachtheile seines Nächsten, durch Lügen Luft machet. (Man lese Einl. [e]). 6. Einem Fürsten mangeln niemals solche Personen, die seine Gunst suchen. Die Großen streben darnach mit demüthiger Unterwerfung, und ein jeglicher liebet, entweder in der That, oder doch dem äußerlichen Scheine nach, denjenigen, dessen Mildthätigkeit überall so bekannt ist, daß er eben dadurch den Namen eines Mildreichen erlanget hat. (Man lese Einl. [d]). 7. Der Arme wird von allen seinen Anverwandten nicht nur verlassen, wie zuvor (v. 4. Cap. 14, 20.) gesagt worden ist: sondern auch gehasset, weil sie glauben, daß sie durch seine Gegenwart entweder beschimpfet, oder beunruhigt werden. Es ist also kein Wunder, wenn seine vertrautesten Gesellen sich von ihm entfernen. Er erinnert sie zwar an ihre vorigen Freundschaftsversicherungen: findet aber, daß dieselben ohne Kraft sind; und es ist umsonst, wenn er sie ernstlich um Mitleiden ersuchet. (Man lese Einl. [d]). 8. Wer so klug ist, daß er die Weisheit höher schätzet, als Reichthum, und hernach seinen Verstand mit tugendhaften Grundsätzen ausschmücket, der liebet sich selbst wahrhaftig. Wenn er dabey bleibt, und seinen Wandel nach solchen Regeln einrichtet: so wird er erfahren, wie vortheilhaft solches ihm sey. 9. Wer eine Lügen vorbringt, um das Recht

zu

sprache steht: **ein Zeuge der Falschheiten**; das ist, **ein sehr falscher Zeuge**. Dieser mag es noch so listig anfangen: so wird er doch den Gerichten Gottes nicht entgehen, wenn er auch schon von Menschen ungestraft bleibt. **Polus**, Gesellsch. der Gottesgel. **Lügen blasen** bedeutet, sich im Gerichte, oder im Umgange mit andern, an das Lügen recht gewöhnen. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 6. **Viele flehen das** ꝛc. Der gegenwärtige Ausdruck ist daher genommen; weil diejenigen, die bey den Großen eine Gunst suchen, denselben ins Angesicht sehen. Man lese Ps. 123, 2. Ges. der Gottesg. Für **Fürsten** übersetzen andere: **Mildreichen** oder **Wohlthätigen**. Die Sache kömmt aber auf eins hinaus: denn **Könige** wurden sonst **Wohlthäter** genennet. Man lese Luc. 22, 25. Wer viel wegschenket, hat viele: aber, wie die Erfahrung zeiget, nicht aufrichtige Freunde. Sie sind es nur dem äußerlichen Scheine nach. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 7. **Alle Brüder des** ꝛc. **Brüder** bedeuten hier, und in andern Stellen, die nächsten und liebsten Anverwandten. Von diesen wird der Arme gehasset, verachtet und verabscheuet: noch mehr aber von seinen vorigen Mitgesellen, die sich, da er noch glücklich war, als seine Freunde erzeigeten. **Polus.** Diese sind so wenig geneigt und bereit, ihm zu helfen, als ob sie weit von ihm entfernet wären. Ges. der Gottesg. Für: **er läuft** ꝛc. kann man auch übersetzen: **er dringt auf ihre Worte**; das ist, er hält ihnen ihre vorigen Versprechungen und Freundschaftsbezeugungen vor. Oder: **er suchet Worte**, um sie zum Mitleiden zu bewegen. Man findet einen ähnlichen Ausdruck Pred. 12, 10. Für: **die nicht sind**, steht im Englischen: **gleichwol mangeln sie ihm.** Seine Freunde sind nicht dasjenige, was sie zu seyn scheinen; sie sind nicht aufrichtig. Oder: ihre Worte sind eitele Worte, ohne Wirkung. **Polus.** Im Hebräischen steht im Texte לא המה, und am Rande לו für לא. Die englische Uebersetzung scheint beyde Lesarten ausgedrückt zu haben. Was einige jüdische Lehrer von dem לו sagen, findet man bey dem **Mercerus.** Allein לא ist schon genug zu einem vollkommenen Verstande. Ges. der Gottesg.

V. 8. **Wer Verstand bekömmt** ꝛc. Durch Verstand schaffet er seiner Seele, oder sich selbst, grossen Nutzen, da hingegen die Sünder **ihre Seele hassen**, Cap. 29, 24. weil sie sich Unglück zuziehen. Ein Verständiger achtet auf die Befehle der Weisheit, und übet sie sorgfältig aus; wie der Ausdruck, **wahrnehmen**, gemeiniglich gebrauchet wird. Daraus zieht er hernach vielen Vortheil zur Einrichtung seines Verfahrens in diesem, und zu seiner Glückseligkeit im künftigen Leben. **Polus.**

V. 9. **Ein falscher Zeuge** ꝛc. Dieses ist schon v. 5. gesagt worden. Hier scheint es entweder we-

gen

und wer Lügen bläset, wird vergehen. 10. Die Wollust steht einem Thoren nicht wohl, wie viel weniger einem Knechte, über Fürsten zu herrschen? 11. Der Verstand des Menschen verschiebt seinen Zorn; und sein Schmuck ist, die Uebertretung zu übersehen. 12. Der Zorn des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwens:

v. 10. Pred. 10, 6. Spr. 30, 22. Pred. 10, 7. v. 11. Spr. 14, 29. v. 12. Spr. 16, 14. c. 20, 2. c. 28, 15. Spr. 16, 15.

aber zu verkehren, der wird, wenn auch schon der Richter ihn nicht entdecket, doch von Gott gestraft werden. Und wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, oder Haß und Uneinigkeit unter andern anrichtet, der wird durch solche gottlose Ränke umkommen. (Man lese Einl. [e]). 10. Wollust schickt sich für keinen Unverständigen. Dieser ist niemals lächerlicher, als wenn er thun kann, was ihm gefällt. Das Befehlen schickt sich aber doch noch weniger für einen Leibeigenen. Dieser wird unerträglich frech, wenn er uneingeschränkt über die Großen herrschen kann. (Man lese Einl. [f]). 11. Die Welt hält den Geduldigen für thöricht, und denjenigen, der eine Beleidigung übersieht, für einen Mann, der keinen Eindruck von der Ehre hat. Allein je verständiger einer ist, um so viel langsamer ist er zum Zorne; und je mehr Edelmüthigkeit einer besitzt, um so viel ruhmwürdiger handelt er, wenn er keine Beleidigung rächet, ob er schon Gelegenheit dazu findet. 12. Niemand hat mehr Fleiß anzuwenden, um seinen Zorn zu bezähmen, als ein König; sonderlich in der Hitze seiner Jugend. Das Zeichen seines Zornes ist seinen Unterthanen so furchtbar, als das Brüllen eines jungen Löwens den Thieren des Waldes. Auf der andern Seite aber ist ein Zeichen seiner Gunst und Gnade so erquickend, daß diejenigen, die durch Schrecken vor seinem Zorne fast getödtet waren, wieder

gen der großen Wichtigkeit der Sache wiederholet zu seyn, und um zu zeigen, wie sehr Gott ein solches Verfahren hasse; oder deswegen, damit man sehe, wie schädlich diese, und folglich auch alle andere Sünden sind, welche den heilsamen Früchten der Weisheit oder Gottesfurcht, v. 8. entgegengesetzet werden. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 10. **Die Wollust steht** ꝛc. Demjenigen, der etwas nicht recht zu brauchen weiß, darf der freye Gebrauch desselben nicht gestattet werden. Durch **Wollust** kann man Leckereyen und Lustbarkeiten verstehen, welche die ordentlichen Folgen und Zeichen des Reichthums und der Größe sind. **Gesellsch. der Gottesgel.** Salomo will sagen: Reichthum und Ueberfluß schicken sich nicht für einen Thoren. Denn das Glück, welches selbst die Weisen verderbet, machet die Thoren vollkommen thöricht. Hernach verschaffet das Glück dem Thoren um so viel mehr Gelegenheit, seine Thorheit offenbar zu machen, und sowol sich selbst, als auch andern, um so viel mehr zu schaden. Salomo zeiget, daß die Zuchtruthe, oder Strafe, sich besser für den Thoren schicket, als die Wollust: wie er Cap. 10, 13. 26. gesagt hat. Ein **Knecht** ist hier so viel, als ein solcher, der einen knechtischen und niederträchtigen Geist hat, der ein Leibeigener seiner Lüste, und ganz ungeschickt zur Regierung anderer, sonderlich vornehmerer ist. Ein solcher ist nicht viel besser, als ein **Thore**; und wenn er in einen hohen Stand kömmt: so wird er gemeiniglich vermessen, frech und unerträglich. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 11. **Der Verstand des** ꝛc. Dieses ist dem verkehrten Begriffe der Leute dieser Welt entgegengesetzet, welche es für eine Thorheit und Unempfindlichkeit halten, wenn man sich nicht so gleich über irgend eine Beleidigung erzürnet, und sich dafür rächet. **Polus.** Es gereichet uns zur Zierde, wenn wir die Beleidigungen vergeben und vergessen, 3 Mos. 19, 18. Die Heiden selbst konnten sagen, der Mensch könne der Herrlichkeit und Vollkommenheit Gottes durch nichts näher kommen, als durch Langmuth und Güte. Man lese die Erklärung über Cap. 16, 32. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 12. **Der Zorn des** ꝛc. Man vergleiche hiermit Pred. 8, 4. Der Zorn eines mächtigen Königs ist als eine Sache von gefährlichen Folgen zu fürchten, und gemeiniglich **ein Bote des Todes**, Cap. 16, 14. Wenn aber ein König mehr die Güte, als die Majestät ausübet, wenn er sich, durch böse Räthe, und durch Verschwendung, in Mangel und Noth bringt; wenn er also geschehen lassen muß, daß die Unterthanen seine Sachen untersuchen, und ihn deswegen verachten; oder, wenn Gott, um der Sünden des Königs, oder des Volks, oder beyder willen, **Verachtung über die Fürsten ausgießet**, Hiob 12, 21. alsdenn wird der König zwar Gelegenheit genug haben, zu brüllen: das Schrecken aber wird nur von demjenigen verursachet werden können,

aber sein Wohlgefallen ist wie Thau auf dem Kraute. 13. Ein thörichter Sohn ist seinem Vater großes Elend; und das Zanken einer Frau, wie ein beständiges Tröpfeln. 14. Haus und Gut ist ein Erbe der Väter: aber eine verständige Frau ist von dem HERRN. 15. Trägheit läßt in tiefen Schlaf fallen, und eine betrügliche Seele wird hungern. 16. Wer das Gebot bewahret, bewahret seine Seele; wer seine

v. 13. Spr. 10, 1. c. 15, 20. c. 18, 21. 25. Spr. 21, 9. 19. c. 27, 15. v. 14. Spr. 18, 22. v. 15. Spr. 6, 9. c. 20, 13. c. 10, 4. v. 16. Spr. 3, 21. 22. Luc. 11, 28.

We-

wieder aufleben, wie die Gewächse, die durch die heißen Sonnenstrahlen ganz ausgetrocknet sind, durch den Thau sich wieder erholen. (Man lese Einl. [g]). 13. Zwey Dinge machen einen Menschen höchst unglücklich: ein ungezogener Sohn, und ein zänkisches Eheweib. Ueber den erstern ängstigt der Vater sich bald zu tode, weil er ihn auf dem Wege sieht, auf welchem das ganze Geschlecht zu Grunde gehen muß. Die zänkische Frau aber zwingt den Mann, auch das Hausgesinde verderben zu lassen, indem er eben so wenig im Stande ist, mit ihr hauszuhalten, als in einem verfallenen Hause zu wohnen, durch dessen Dach beständig der Regen hindurch tröpfelt. 14. Eine tugendhafte Ehefrau ist also für einen besondern Segen Gottes zu halten; und sie ist nicht so leicht zu bekommen, als ein Erbtheil. Denn ein Haus, sein Hausgeräthe, und die dazu gehörigen Felder, können, ohne daß wir uns deswegen bemühen, von unsern Vorfahren auf uns fortgeerbet werden: bey der Wahl einer Frau aber, welche das Hauswesen gut einzurichten weiß, wird viel Sorgfalt und Klugheit erfordert. Indessen wird sie nicht ohne eine besondere göttliche Anweisung, und ohne den Segen des Herrn gefunden. 15. Wie Arbeitsamkeit die Menschen stark am Leibe, und zugleich reich machet: so verursachet hingegen Trägheit und Müßiggang diese zwo schädlichen Wirkungen, daß der Mensch dadurch in eine dumme Unempfindlichkeit in Ansehung der nöthigsten Dinge verfällt; und daß die Menschen dadurch in Mangel und Armuth versetzet werden. Dazu kann man, **drittens**, noch dieses setzen, daß sie dadurch verleitet werden, zu betteln, und allerley unehrliche Kunstgriffe anzuwenden, damit sie nur ihren Unterhalt finden mögen. 16. Wer recht besorgt ist, den Geboten Gottes, als der Richtschnur seines Lebens, Folge zu leisten, der zeiget dadurch, daß er

sich

der die Macht besitzt. Und je geringer der Ursprung solcher Personen ist, um so viel größer wird ihr Schrecken seyn. So spricht der Dichter c)

Corpora magnanimo satis est prostrasse leoni.

„Des Löwens Großmuth stürzt: vertilget aber nicht„.

Hingegen ist auch einem jeglichen folgende Lehre bekannt:

Asperius nihil est humili, cum surgit in altum d).

„Nichts ist beschwerlicher, als wenn ein Knecht regiert„.

(Man lese Einl. [g]). Gesellsch. der Gottesgel.

c) Ovid. *Trist. l. 3. el. 5.* d) Claud. *in Eutrop. l. 1. v. 181.*

V. 13. Ein thörichter Sohn ꝛc. Salomo vergleichet ein zänkisches Weib mit einem **beständigen Regen**, der endlich das Haus, und den Hausrath verderbet, und die Einwohner zwingt, auszuziehen. Denn Mann und Weib sind unzertrennlich vereinigt, und müssen, ungeachtet des beständigen Gezänkes, beysammen wohnen **Polus.**

V. 14. Haus und Gut ꝛc. Eine verständige Frau wird einem Manne, durch die besondere Regierung Gottes zugeführet, welcher allein Herzen und Nieren prüfet, und genau sieht, wer verständig und fromm ist; dahingegen auch die weisesten Menschen gemeiniglich hierinne fehlen. Er ist es auch, der die Herzen der Verehlichten einander geneigt machet. **Polus.**

V. 15. Trägheit läßt in ꝛc. Sie machet den Menschen sorglos und unachtsam, als ob er seine Sachen im Schlafe verrichtete. Solchergestalt nähert sich ihm der Mangel mit großen Schritten. **Polus.** Für **betrüglich**, steht im Englischen: eitel. Die in Trägheit und Müßiggange leben, werden, durch ihre Dürftigkeit, gemeiniglich Betrüger. Ges. der Gottesg.

V. 16. Wer das Gebot ꝛc. Nämlich das Gebot Gottes; wie das **Wort** oftmals das Wort Gottes bedeutet. **Polus. Bewahret seine Seele**, ist so viel, als: **wird seine Seele am Leben erhalten**: wie aus dem folgenden Gegensatze erhellet: **wer seine Wege verachtet, wird sterben.** Versteht man dieses von dem ewigen Leben, und dem ewigen

Tode:

Wege verachtet, wird sterben. 17. Wer sich des Armen erbarmet leihet dem HERRN; und er wird ihm seine Wohlthat vergelten. 18. Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung ist: aber erhebe deine Seele nicht, um ihn zu tödten.

v. 17. Matth. 10, 42. c. 25, 40. 2 Cor. 9, 6. 7. v. 18. Spr. 13, 24. c. 23, 13. Eph. 6, 4. 19. Wer

sich selbst liebet, und die Sicherheit seiner Seele suchet. Wem es aber einerley ist, was er thut; wer alle Ordnung und Richtschnur des Lebens verachtet, dem gilt alles gleich, was sein Wohlseyn anbetrifft; und er wird in großes Elend verfallen. 17. Wer Mitleiden mit den Armen hat, und ihn in seiner Dürftigkeit unterstützet, der verarmet dadurch nicht, sondern wird reich. Denn der Herr sieht dasjenige, was den Armen gegeben wird, an, als ob es ihm selbst geliehen würde, und er wird nicht unterlassen, den Geber schadlos zu stellen. Oder vielmehr, Gott wird die Wohlthat, die man andern erzeiget, mit großem Gewinne und vielfachem Segen, auf den Wohlthätigen und seine Nachkommen, zurück kehren lassen. 18. Züchtige deinen Sohn nach Gebühren, und bey Zeiten, ehe seine Vergehungen ihm ganz eigen werden, und wenig Hoffnung zu seiner Besserung übrig bleibt. Indessen mußt du nicht so strenge mit ihm verfahren, daß er des Lebens müde werde, und sein künftiges Schicksal ihm ganz einerley sey. Hingegen mußt du dich auch nicht durch sein bloßes Geschrey bewegen lassen, von

Tode: so stimmet es mit Luc. 10, 28. überein. Und in Absicht auf den zeitlichen Tod ist es auch wahr, daß derjenige die Strafe, und folglich auch die Todesstrafe vermied, der dem Gesetze nachlebete. Daher übersetzen einige die letzten Worte dieses Verses so: **wird Strafe leiden**; nämlich nach der Vorschrift des Gesetzes. **Gesells. der Gottesgel.** Durch **Wege** werden die Wege entweder des Menschen, oder Gottes, verstanden. **Polus.**

V. 17. **Wer sich des** ꝛc. Gott sieht dasjenige, was an den Armen gethan wird, an, als ob es ihm selbst geschähe; denn die Armen sind hierinnen an seiner statt, und gleichsam seine Einwohner. Sie sind in dem Gesetze der Liebe gegen alle Menschen vornehmlich gemeynet. **Polus.**

V. 18. **Züchtige deinen Sohn** ꝛc. Züchtige ihn, ehe die Gewohnheit zu sündigen, und deine Nachsicht, ihn hartnäckig und unverbesserlich machen. Der andere Theil des Verses ist im Englischen also übersetzet: **laß deine Seele wegen seines Rufens nicht verschonen.** Unterlaß nicht, ihn zu züchtigen, so viel nöthig ist. Laß dich nicht durch sein Rufen zu einem thörichten und schändlichen Mitleiden bewegen. **Polus.** Andern gefällt die obenstehende holländische Uebersetzung besser. Der Verstand derselben ist: laß dich deine Hitze, oder dein heftiges Verlangen, ihn zu züchtigen, nicht so weit verleiten, daß du ihn tödten solltest; das ist, sey mäßig in der Züchtigung. **Die Seele erheben** bedeutet, etwas unternehmen, oder begierig verlangen, wie 5 Mos. 24, 15. Ps. 25, 1. Jer. 22, 27. c. 44, 11. In andern Stellen bedeutet das durch **erheben** übersetzte Wort verschonen, wie 4 Mos. 14, 19. und, nach einigen Uebersetzungen, auch 1 Mos. 4, 7. 13. Das Wort נשׂא wird zwar, wie es hier steht, nicht von einem Rufen gebraucht: es wird aber doch Jes. 14, 11. durch Getöne übersetzet; ob es schon daselbst andere Puncte hat, welche aber nicht von allen für von Gott eingegeben gehalten werden. Man kann also wählen, was für eine Uebersetzung man will. **Polus. Ges. der Gottesg.** Für: **wegen seines Rufens**, steht in der englischen Bibel am Rande: **zu seinem Verderben.** Dadurch wird angezeiget, daß die ungebührliche Verschonung eines Sohnes eine verkehrte Barmherzigkeit, und vermuthlich der Weg ist, ihn dem Tode unterwürfig zu machen, der den ungehorsamen Kindern 5 Mos. 21, 18. 21. gedrohet wird. **Polus.** Eben so kann auch die Uebersetzung: **und ihn zu tödten**, verstanden werden. In diesem Falle ist, wie in vielen andern, eine allzugroße Nachsicht die größte Grausamkeit. Man lese die Erklärung über Cap. 33, 13. Ueberhaupt ist es wahrscheinlicher, daß Salomo den Aeltern habe rathen wollen, **nicht zu verschonen**, oder zu **entschuldigen**, indem solches zum Verderben vieler Kinder gereichet, als daß er die Ermahnung habe geben wollen, **nicht zu tödten**: denn dieses ist etwas sehr außerordentliches, und streitet mit der Natur. Wenigstens kann man sich nicht einbilden, daß ein Vater **seine Seele erheben**, daß ist, ernstlich begehren und suchen sollte, seinen Sohn zu tödten [220]. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 19.

(220) Nach dieser letztern Erklärung, enthält die Ermahnung Salomons, zur geschärften Kinderzucht, zween Bewegungsgründe. Der erste ist von der Hoffnung einer erwünschten Besserung hergenommen, und

19. Wer groß an Grimme ist, wird Strafe leiden; denn wenn du ihn errettest: so wirst du noch fortfahren müssen. 20. Höre Rath, und nimm Zucht an, damit du in dei-
nem

von der nöthigen Strenge gegen ihn abzulassen. 19. Denn derjenige, dessen Grimm die Schranken überschreitet, und der sich zu einer übermäßigen Strenge verleiten läßt, verderbet sein Kind, und folglich auch sich selbst. (Ja alle diejenigen, die sehr zum Zorne geneigt sind, thun sich selbst viel Schaden; und wenn du ihnen aus einer Gefahr geholfen hast: so werden sie dadurch nicht klüger, sondern sie stürzen sich in neue Mühseligkeiten.) Gleichwohl, wenn er seinen Sohn gar nicht strafet: so ermuntert er ihn dadurch, in der Sünde fortzufahren. Eben dasselbe wird mehrmals geschehen, er mag ihn nun strafen, oder nicht. 20. Höre guten Rath an, und werde nicht ungeduldig über die Bestrafung, oder über die Züchtigung wegen deiner Missethaten. Nimm alles dieses mit Danke an, und lerne dadurch die Weisheit, welche
dir

V. 19. **Wer groß an** ꝛc. Dieses kann, **erstlich**, ins besondere von einem Sohne verstanden werden, der über die Züchtigung ungeduldig wird, und dabey in eine gewaltige Hitze verfällt. So würden diese Worte von der Pflicht der Aeltern reden, ihren Sohn zu züchtigen, und nicht eine Uebereilung zu seiner Entschuldigung anzuführen, weil hernach eben diese Entschuldigung allemal beygebracht werden könnte, und also der Sohn gar niemals gezüchtiget werden dürfte. **Zweytens** aber, und in einem allgemeinern Sinne, können diese Worte von einem jeglichen gebrauchet werden, der von so hitziger Gemüthsart ist. So werden die folgenden Worte nur den Ausgang der Sache anzeigen; daß nämlich ein solcher, durch seine großen und wiederholten Vergehungen, die Strafe Gottes, oder der Menschen, über sich ziehen werde. Salomo redet die Partey an, welche die Sache angeht; wie auch sonst geschieht. **Polus**, Gesells. der **Gottesgel.** Die letzten Worte können auch also übersetzet und erkläret werden: **so wirst du vermehren**; nämlich seine Hitze, die du doch zu dämpfen suchen solltest [221]. **Polus. Junius** verbindet diesen Vers also mit dem vorhergehenden: **ob du ihm schon vergiebst: so stelle dich doch noch sehr erzürnet wider ihn, und sprich, ob er schon itzo frey ausgehe: so werde doch hernach seine Strafe um so viel größer seyn.** Allein es hat sonst niemand diese Erklärung angenommen; und wir sehen auch keinen Grund dazu. Ges. d. **Gottesg.**

V. 20. **Höre Rath, und** ꝛc. **Junius**, und andere, verstehen durch den Ausdruck, **in deinem Letzten**, nur so viel, als: zuletzt; als ob Salomo nur sa-
gen

hat keine Schwierigkeit. Der andere, von dem hier die Rede ist, enthält nach dieser Auslegung, eine Vorstellung des betrübten Erfolges, den eine nachlässige Kinderzucht leichtlich haben könnte, und hat diesen Verstand: „damit du nicht endlich genöthiget werdest, ihn dem Richter zu Vollstreckung der verdienten Todes„strafe darzustellen, und um dieselbe anzuhalten, welcher du ihn durch weise Zucht hättest entreißen können.„ Also sieht auch **Schultens** unsern Text an. Allein, die Uebersetzung, welche wir oben finden, scheint gleichwol natürlicher zu seyn; und es ist nichts überflüßiges, daß die letztern Worte ein Maaß bestimmen, welches man bey Beobachtung der vorhergehenden Ermahnung zu beobachten habe. Es sind die Exempel tyrannischer Aeltern nicht so selten unter den Menschen, daß diese Einschränkung für unnöthig angesehen werden könnte.

(221) Die letzten Worte des Textes lauten eigentlich also: **wenn du** (ihn auch gleich) **erretetest, so wirst du noch mehr hinzuthun.** Sie enthalten erstlich einen Fall: wenn du dir gleich Mühe geben wolltest, diese Strafe von ihm abzuwenden. Hiernächst zeigen sie eine Folge, welche dieser Fall nach sich ziehen würde. Von dieser sieht man wohl überhaupt, daß sie etwas schädliches oder thörichtes ausdrücken solle, woraus man erkennen kann, daß dieses Unternehmen unbesonnen und vergeblich seyn werde. Wenn aber näher bestimmet werden soll, was Salomo meyne, wenn er saget: **du wirst noch mehr hinzuthun**; so kann eine dreyfache Beziehung des Wortes תוסיף statt finden; indem sie auf die Worte חצול, עגש und חמה gerichtet werden kann. Hieraus entsteht ein dreyfacher Verstand. Entweder heißt es: „du wirst dich seiner „einmal um das andere annehmen müssen, und er wird sich ohne Strafe niemals bessern.„ Oder: „du „wirst seine Strafe wider deine Absicht vergrößern helfen, weil seine Unart nur destomehr überhand nehmen, „er aber der verdienten Strafe doch nicht entgehen wird.„ Oder: „du wirst seine unbändige Leidenschaft „vermehren, welche unter anscheinender Sicherheit für der Strafe, nur desto ungehinderter erstarken wird.„ Aus allen diesen Erklärungen folget der Schluß, daß dergleichen Erweisung des Mitleidens unbesonnen und sündlich seyn werde. Welche von diesen Auslegungen dem Sinne Salomons am gemäßesten sey, ist schwer zu beurtheilen.

nem Letzten weise seyst. 21. In dem Herzen des Mannes sind viele Gedanken: aber der Rath des HERRN, der wird bestehen. 22. Der Wunsch des Menschen ist seine Wohlthat: aber der Arme ist besser, als ein lügenhafter Mann. 23. Die

v. 20. Ps. 55, 24. v. 21. Hiob 23, 13. Ps. 33, 10. 11. 115, 3. Spr. 16, 1. 9. Jes. 46, 10. Hebr. 6, 17. Furcht

dir nützlich seyn kann, wenn alle andere Dinge dir mangeln. 21. In den Herzen der Menschen finden sich viele Entwürfe, welche sie für so wohl überlegt halten, daß sie nicht mislingen können. Sie werden aber alle durch den Rath Gottes vernichtet. Dieser allein kann ausführen, was ihm gefällt. 22. Es ist für einen Menschen nichts angenehmer, als wenn er etwas besitzt, womit er andern wohlthun, oder seine Freunde und Nachbarn verpflichten kann: denn dieses machet ihn unter allen andern Dingen am meisten beliebt. Es ist aber besser, dieses Vermögens verlustig zu gehen, als es zu besitzen, wenn nicht der Wille damit verbunden ist, andern, und auch denen, Wohlthat zu erzeigen, denen wir viele Versicherungen von unserer Liebe und Freundschaft gegeben haben. 23. Nichts verschaffet ein so glückliches Leben, als die

gen wollte: **damit du endlich weise seyn mögest** [222]. Wir glauben aber, der weise König habe mehr sagen wollen; nämlich: **damit du in dem letzten Theile deines Lebens weise seyn mögest.** Versorge dich mit Weisheit auf den Tag des Todes, wenn du sie am meisten nöthig hast, damit du nicht als ein Thore sterbest. Hiermit stimmet Ps. 90, 12. sehr gut überein. Derjenige, der Weisheit genug besitzt, daß er wohl sterben kann, hat weiter für nichts zu sorgen. Indessen will Salomo damit nicht so viel sagen, als ob man zuvor nicht weise seyn dürfte. Er zeiget vielmehr nachdrücklich, daß es einem Menschen, so thöricht er auch seine vorigen und jüngern Jahre zugebracht haben mag, doch höchstnöthig sey, weise zu werden, ehe es zu späte ist, oder ehe der Tod kömmt. Es ist nicht leicht zu vermuthen, daß diejenigen, die ihr ganzes Leben hindurch von der wahren Weisheit entfernet gewesen sind, dieselbe bey ihrem Absterben bekommen sollten. Diejenigen also, die um Weisheit im Tode bitten; und diejenigen, welche bitten, daß die Erwägung des Todes sie zu einem weisen Lebenswandel führen möge, bitten in der That einerley, ob sie schon in den Worten unterschieden zu seyn scheinen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 21. **In dem Herzen** ꝛc. Ein Mensch kann viele Anschläge haben, die aber, wie man aus den folgenden Worten schließen kann, endlich oftmals vernichtet werden. Der ewige, unveränderliche und vollkommen weise Entschluß des Herrn aber, der oftmals mit den Absichten der Menschen streitet, und sie rückgängig machet, wird **bestehen**, das ist, gewiß erfüllet werden; wie dieser Ausdruck Jer. 44, 28. 29. ꝛc. gebrauchet wird. **Polus.**

V. 22. **Der Wunsch des** ꝛc. Durch den **Menschen** wird entweder, **erstlich**, überhaupt ein jeglicher Mensch verstanden. Alle Menschen wünschen, und zwar billig, daß sie im Stande seyn mögen, andern Wohlthaten zu erzeigen: denn dadurch erlanget man Hochachtung, Liebe und andere Vortheile. So verstehen **Mercerus**, und die meisten jüdischen Lehrer, diese Worte, daß es nämlich die größte Zierde für einen Menschen sey, wenn er in der That liebreich und wohlthätig ist. Allein viele, welche das Lob dieser Tugend lieben, sind zwar milde in Verheißungen: bleiben aber weg, wenn es auf die Erfüllung ankömmt. Daher ist ein Armer, der in der That thut, was er zu thun vermögend ist, besser, als solche eitele Schwätzer. Der Dichter beschreibt solche Leute sehr lebhaft e):

\- - id genus est hominum pessimum,
In denegando modo queis pudor est paululum:
Post, ubi iam tempus est, promissa perfici,
Tum coacti necessario se aperiunt, et timent,
Et tamen res cogit eos, denegare etc.

= = = Es giebt ein böses Volk,
Dem alle Weigerung zu niederträchtig scheinet.
Es thut Versprechungen. Allein wenn man vermeynet,
Sie nun erfüllt zu sehn: so irret man gar sehr.
Es schämt sich des Betrugs, und trügt um so vielmehr ꝛc.

So kann man die gegenwärtigen Worte, **zweytens**, von den Reichen verstehen, denen hernach die Armen entgegen gesetzet werden. Viele Reiche thun weiter nichts, als daß sie den Dürftigen nur Gutes wünschen, Jac. 2, 16. **Drittens** aber können diese Worte auch die nachgehends gemeldeten Armen betreffen. Diese können weiter nichts thun, als wünschen, daß sie möchten im Stande seyn, andern Wohlthaten zu erzeigen. Gott nimmt alsdenn den Willen für die That an, 2 Cor. 8, 12. Sie sind also den Reichen weit

(222) Also kömmt auch das Wort, so man hier findet, anderweit vor. S. 5 Mos. 8, 16. Nach der folgenden Erklärung würde Salomo nicht mehr, sondern weniger sagen. Denn was diese enthält, ist in der Erklärung des **Junius** schon mit begriffen.

Furcht des HERRN ist zum Leben: denn man wird gesättiget übernachten; von dem Bösen wird man nicht heimgesuchet werden. 24. Ein Fauler verbirgt die Hand in dem Busen; und er wird sie nicht wieder an seinen Mund bringen. 25. Schlage den Spöt-

v. 23. Ps. 34, 10. v. 24. Spr. 15, 19. c. 26, 15.

die gottselige Sorgfalt, dem Herrn in allem zu gefallen. Auf eine solche Aufführung folget häufiger Segen; sonderlich aber die innerliche Gemüthszufriedenheit, da man ruhig und sicher schlafen kann, ohne sich vor dem Ueberfalle irgend eines Bösen zu fürchten. (Man lese Einl. [h]). 24. Alle Dinge scheinen einem Faulen, der sich der Trägheit überläßt, und seine Bequemlichkeit liebet, so schwer zu seyn, daß er nicht einmal die Hand gutwillig an den Mund führet, wenn er Speise zu sich nehmen soll. (Man lese Einl. [i]). 25. Strafe einen Spötter des Gottes-

weit vorzuziehen, die zwar zuweilen geben: aber aus lauter Geize, damit sie fein viel dafür wieder bekommen. Die zweifelhafte Bedeutung des Wortes תאוה, welches man durch **Wunsch** übersetzet hat, ist der vornehmste Grund dieser verschiedenen Erklärungen [223]. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

e) Terent. *Andr. act. 4. sc. 1. v. 5.*

V. 23. **Die Furcht des** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **die Furcht des Herrn ist zum Leben: und wer sie hat, wird gesättiget übernachten; mit dem Bösen wird er nicht heimgesuchet werden.** Bey der Gunst und dem Segen Gottes wird einem Gottesfürchtigen nichts mangeln. Das Böse bedeutet hier eine verderbliche Plage. **Polus.** Man lese die Erklärung über Ps. 91, 5. (und Einl. [h]). Der letztere Theil dieses Verses kann auch so übersetzet werden: **und wer damit erfüllet ist, wird übernachten;** oder, besser, mit einer Einschaltung: und diejenigen, die ihn fürchten, **werden gesättiget übernachten.** Man lese die Erklärung über Cap. 14, 15. 26. [224]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 24. **Ein Fauler verbirgt** ꝛc. Er thut solches entweder, um sich, in kaltem Wetter, zu erwärmen; oder, um die Hand ruhen zu lassen, damit sie nicht, durch einige Arbeit, ermüdet werde. Dieses ist ein **hyperbolischer**, oder vergrößernder, Ausdruck. Der Faule will nicht einmal die Hand an den Mund bringen, um sich zu speisen. Er will gleichsam warten, bis die Speise ihm von sich selbst in den Mund gelaufen komme. **Polus.** **Chrysostomus** erzählet von einigen, die zu seiner Zeit lebeten, daß sie aus lauter Wollust sageten, das Essen wäre ihnen zu mühsam. Sie ließen sich sogar ihre Speise kauen, damit es ihnen nicht so sauer werden möchte. Das Wort צלחת, wird von einigen durch **Topf**, oder **Tasche**, und nicht, wie hier, durch **Busen**, übersetzet. Indessen machet solche Uebersetzung weiter keinen Unterschied im Verstande [225]. (Man lese Einl. [i]). **Gesells. der Gottesgel.**

V. 25. **Schlage den Spötter** ꝛc. Unverschämte Uebertreter, die aus Bosheit sündigen, und alle Ermahnungen verachten, müssen, andern zum Beyspiele, durch Schläge gezogen werden. Und obschon sie sich selbst durch keine Strafe wahrhaftig bessern lassen: so werden doch andere, die aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, oder Schwachheit, sündigen, und vielleicht

(223) Und eben dieses Wort kann auch noch eine vierte Erklärung veranlassen, wenn man bemerket, daß es eben sowol passive als active gefunden wird. Alsdenn wäre der Verstand dieser: **das, was an einem Menschen** (am allermeisten) **gefällig ist** (und hochgeachtet wird), **ist seine Wohlthat.** Allein, die vorhergehende dritte Meynung hat darinnen den Vorzug, daß sie den Vorsatz also bildet, wie er mit dem Gegensatze am besten übereinstimmet.

(224) Es wird bey allen diesen Erklärungen vorausgesetzet, daß der ganze Text von einerley Sache redet. Andere aber, als **Schultens, de Dieu** u. a. m. nehmen in dem letzten Theile des Verses einen Gegensatz an, dessen Verstand alsdenn dieser ist: **Aber der Satte** (der Gottlose, der bey seinem Wohlleben nach Gott und seiner Furcht nichts fraget, ob er schon) **übernachtet**, (und also auch lebet, glückselig ist, und eine Zeitlang in der Welt einer vergnügten Herberge genießt), **wird es ihm doch nicht am Bösen** (allerley Unglück und Strafen Gottes) **fehlen.** Weil diese Auslegung von der gewöhnlichen sehr weit abgeht, verdienete sie wenigstens angeführet zu werden: zumal da sie auch eine erbauliche Betrachtung enthält. Wir getrauen uns aber nicht, für ihre Richtigkeit gut zu sagen. Man sehe die Hällischen Annotationes.

(225) Außer daß die Rede ihres wichtigsten Nachdruckes beraubet wird, wenn man eine von den letzten Bedeutungen vorzieht. Salomo will sagen: „Dem Faulen ist öfters sein Glück so nahe, daß er sich solches „mit einer sehr geringen Bemühung zu Nutze machen könnte; allein, so gering diese Bemühung ist, so ist sie „ihm doch zu beschwerlich. Er ist wie einer, dem ein Topf, oder eine Schüssel mit Speise vorgesetzet wird; „wenn er aber seine Hand darnach ausgestrecket hat, so ist es ihm zu mühsam, sie nur so weit in die Höhe „zu bewegen, daß er die Speise vollends zum Munde brächte.„

Spötter: so wird der Einfältige klug werden; und bestrafe den Verständigen: so wird er Wissenschaft begreifen. 26. Wer den Vater verwüstet, oder die Mutter verjaget, ist ein Sohn, der beschämt machet, und Schande anthut. 27. Laß, mein Sohn, indem du die Zucht höreſt, ab, von den Reden der Wissenschaft abzuweichen.

v. 25. Spr. 21, 11.

28. Ein

Gottesdienstes mit Strenge. Denn obschon solches ihm selbst nichts hilft: so werden doch die Unbedachtsamen, die er verführet hat, dadurch zu größerer Klugheit ermuntert werden. Bey einem Menschen von guter Gemüthsart aber ist es genug, wenn man ihn, wegen seiner Vergehungen, nur mit Worten bestrafet. Er selbst wird allen Vortheil davon genießen, und sich bessern lernen. (Man lese Einl. [k]). 26. Ein Sohn, der ein Verschwender ist, bringt nur allzuoft alles Gut seines Vaters durch, und jaget seine Mutter zur Thüre hinaus, oder machet, daß sie des Hauses müde wird. Dieses ist so schändlich, daß seine Aeltern sich deswegen schämen, sich sehen zu lassen; und ihm selbst wird es endlich zu noch größerer Schande gereichen. 27. Mein Sohn, hüte dich vor den Reden dererjenigen, die, unter dem Scheine einer großen Gelehrsamkeit, dich von den deutlichen Lehren der Tugend abziehen. Und wenn du so unglücklich bist, daß du in solche Gesellschaft kömmst: so verlaß dieselbe sogleich, und hange denenjenigen an, die dich zur Ehrlichkeit führen. Denn glaube nur, daß es die erste Stufe zur Abweichung vom Gottesdienste ist, wenn man den Unterricht der Frommen verläßt. 28. Ein gott-

leicht durch das böse Beyspiel des Spötters dazu verleitet worden sind, dadurch gebessert werden, wenn sie die Bestrafung und Züchtigung des Spötters sehen, und dasjenige, was sie gethan haben, recht überlegen [226]. (Man lese Einl. [k]). **Polus**, **Ges. der Gottesgel.** Bey einem **Verständigen** wird eine Bestrafung mit Worten mehr ausrichten, als die schwersten Strafen bey einem Spötter. **Polus.**

V. 26. **Wer den Vater** ꝛc. Durch Ungerechtigkeit, oder Verschwendung des väterlichen Erbtheils, bringt der Sohn es dahin, daß die Mutter seine Gegenwart meidet, ja verabscheuet, und also das Haus verläßt, worinnen er wohnet. Ein solcher Sohn beschimpfet sich selbst, seine Aeltern, und sein ganzes Geschlecht. **Polus.** Man kann aber die Worte dieses Verses auch anders ordnen, und also übersetzen: **ein Sohn, der beschämt machet, und Schande anthut** (nämlich sich selbst, und seinen Freunden, durch Gottlosigkeit), **verwüstet seinen Vater**, (nämlich die Güter, Gesundheit, und Freude desselben), **und verjaget seine Mutter.** Dieses sind die Früchte seiner Gottlosigkeit. Oder: **er ist wie einer, der seinen Vater verwüstet, und seine Mutter verjaget** [227]. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Vielleicht dienet dieses zur Vergrößerung der Ungezogenheit der Kinder, welche den Aeltern vielleicht eben so viel Schmerz verursachet, als ob sie ihre Güter, ja das Leben selbst, einbüßeten. Oder, es ist dieses eine Vorhersagung, daß diejenigen, die ein schändliches Leben führen, mit der Zeit auch den Vater verwüsten ꝛc. werden. Man lese Cap. 28, 24. und 1 Sam. 15, 23. **Ges. der Gottesgel.**

V. 27. **Laß, mein Sohn** ꝛc. Im Englischen steht: **laß ab, mein Sohn, den Unterricht anzuhören, der von den Worten der Wissenschaft abweichend machet.** Hast du zuvor falsche Lehren, oder bösen Rath, angehöret, wodurch du abgehalten werden konntest, dem heiligen Worte Gottes zu glauben und zu gehorsamen: so höre solche Dinge nicht länger an. **Polus.** Weil aber מוסר, **Zucht**, gemeiniglich in einem guten Verstande gebrauchet wird: so behalten andere lieber die obenstehende holländische Uebersetzung. **Junius** übersetzet fast eben so: **laß ab, mein Sohn, von den Worten der Wissenschaft abzuweichen, damit du Zucht**, oder **Unterweisung, hören mögest.** **Mercerus** giebt dieser Uebersetzung seinen Beyfall. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 28.

(226) Es würde indessen nichts unbequemes seyn, wenn man **den Spötter** und **den Einfältigen** für einerley Person hielte, welche hier mit zweyerley Namen benennet werde. Alsdenn bliebe auch bey dem erstern einige Hoffnung zur Besserung übrig, welche aber weit schärfere Mittel erforderte, als bey dem letztern.

(227) Es pfleget sonst der Begriff des Prædicati unbekannter zu seyn, als der Begriff des Subiecti, welches in einem Satze, als der bekanntere, vorausgesetzet wird. Daher ist auch diese Ordnung unsers Textes vorzuziehen.

28. Ein Belialszeuge spottet des Rechts; und der Mund der Gottlosen schlucket die Ungerechtigkeit ein. 29. Gerichte sind für die Spötter bereitet, und Schläge für den Rücken der Thoren.

gottloser Zeuge, der allen Eindruck von dem Guten, oder Bösen, verloren hat, spottet deiner, wenn du ihm Gesetz und Recht, oder das Gericht Gottes über die Meyneidigen, vorhältst. Denn keine Ungerechtigkeit ist so groß, daß man nicht Leute finden sollte, welche so gottlos sind, und solche Ungerechtigkeit so gemächlich verschlucken, wie ein Trunkenbold den stärksten Zug thut. (Man lese Einl. [l]). 29. Allein sie werden nicht beständig spotten. Denn es werden gewiß erschreckliche Strafen über diejenigen kommen, welche die Gottesfurcht und das gute Gewissen schänden. Andere Gottlose werden eben so wenig entkommen, wenn sie so thöricht sind, und diese guten Ermahnungen verachten. Endlich werden sie, zu ihrem jämmerlichen Schmerze, in den deutlichen Kennzeichen des Zornes Gottes die traurigen Folgen ihrer Sünden erfahren.

V. 28. **Ein Belialszeuge spottet** ꝛc. Er hat keine Scheu vor dem Orte, wo Gericht gehalten wird; vor der heiligen und feyerlichen Handlung in Handhabung der Gerechtigkeit daselbst; auch nicht vor der Gegenwart Gottes an solchem Orte. Ungeachtet alles dessen giebt er ein falsches Zeugniß. **Polus.** (Man lese die Erklärung über 5 Mos. 13, 13. und Einl. [l]). Die Gottlosen schöpfen eben so viel Vergnügen an falschen Reden, als die Wollüstigen und Trunkenbolde an niedlichen Speisen und guten Getränken, welche sie begierig einschlucken, Hiob 15, 16. Ephes. 4, 19. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Oder, sie scheuen sich davor so wenig, als vor dem Brodte, oder vor einer täglichen und gewöhnlichen Verrichtung [228]. Das durch **einschlucken** übersetzte Wort bedeutet auch **bedecken**, oder **einwickeln**, wie 4 Mos. 4, 20. Gemeiniglich aber bedeutet es **einschlucken**; und diese Bedeutung stimmet auch am besten mit dem vorhergehenden Worte, **verspottet**, überein. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 29. **Gerichte sind für** ꝛc. Sie werden entweder von Menschen, oder doch gewiß von Gott, bereitet. Obschon Gott seine Gerichte eine Zeitlang aufschiebt: so werden sie doch endlich gewiß einbrechen. **Polus.**

(228) Diese etwas gezwungene Erklärung beruhet darauf, daß man das Wort פי für den Nominativum, das Wort את aber für den Accusativum ansieht. Sie können aber auch eine veränderte Gestalt haben, und man kann mit dem gelehrten **Schultens** übersetzen: **den Mund der Gottlosen wird die Ungerechtigkeit verschlingen.** In der That wäre es hart, von dem, was der Mund vielmehr ausspeyet, zu sagen, daß er es einschlucke. **Lutheri** Uebersetzung ist zweydeutig, und kann beyderley Verstand leiden.

Das XX. Capitel.

Einleitung.

Die erste Lehre dieses Capitels ist [a] wider die **Trunkenheit** gerichtet. Diese ist schon in geringen Dingen eine Feindinn der Weisheit, noch vielmehr aber in Sachen von einer großen und ewigen Wichtigkeit. Sie verbannet gemeiniglich alle Ehrerbiethung vor Gott, und vor andern, aus den Herzen der Menschen. Sie machet dieselben so kühn, daß sie alles, ohne die geringste Einschränkung, oder Klugheit, sagen und thun. Ein jeglicher weiß auch, und es darf hier nicht wiederholet werden, was für unordentliche Leidenschaften entstehen, wenn das Gehirne durch den Trunk erhitzet ist. Das Wort המה, dessen Salomo sich bedienet, und welches durch **wüthend**, oder **ausschweifend** und **unruhig**, übersetzet ist, begreift alles dieses mit in sich. Es zeiget den unordentlichen und unruhigen Zustand des Verstandes an, der sich durch eine gewisse wilde Bewegung von solcher Art offenbaret, wozu die Menschen von Natur am meisten geneigt sind. Es kann aber nichts schlimmers von dem Trunke gesaget werden, als dieses, daß er die Menschen entwe-

entweder in vollkommene Thoren verwandelt, oder in solche Unheilige, die mit aller Gottesfurcht und Mäßigkeit ihren Spott treiben.

Hierauf ermahnet Salomo, v. 2. [b] einen jeglichen, sich zu hüten, daß er nicht vom Zorne trunken werde. Denn nichts anders, als eine vollkommene Ueberwältigung durch den Zorn, kann einen Menschen so sinnenlos machen, daß er sich der höchsten Gewalt widersetzet. Das Wort התעבר bedeutet eigentlich dieses: nicht aber, den König erbittern, wie die meisten Uebersetzer, und auch **Bochart**, es ausdrücken: sondern, auf ihn erzürnet seyn; welches eine Art von Raserey ist. Denn dadurch wird ein König zu einer solchen Wuth gereizet, wie man bey jungen Löwen findet, welche die grimmigsten in ihrer Art sind. In der Umschreibung habe ich beyde Bedeutungen des Wortes ausgedrücket.

V. 3. verstehe ich [c] durch das Wort איש einen mehr als gemeinen Mann; und zwar einen solchen, der sehr viel Weisheit besitzt: denn er wird einem Thoren entgegen gesetzet. So habe ich das Wort auch erkläret.

Eben so verstehe ich es auch v. 5. [d] wo Salomo anmerket, es sey niemand so listig, daß nicht andere hinter seine Streiche sollten kommen können. **Baco** *a*) hat von dieser Kunst, das Innerste der Menschen zu erkennen, viel merkwürdige Regeln gegeben. Denn obschon diese Wissenschaft eigentlich keine Regeln hat, indem ein jeglicher Gegenstand für sich und ins besondere durchforschet werden muß: so kann man doch einige Vorschriften geben, woraus hernach besondere Regeln hergeleitet werden können. **Baco** merket an, man habe folgende sechs Mittel, wodurch man die Menschen erkennen und entdecken lernen könne; nämlich, ihr **Angesicht**, ihre **Worte**, ihre **Thaten**, ihre **gewöhnliche Aufführung**, ihre **Absichten**, und die **Erzählungen anderer**. Was er von einem jeglichen ins besondere saget, kann der Leser bey ihm selbst nachsehen. Ich will nur eine einzige Anmerkung von ihm anführen. **Es ist folgende: Man kann die Schwächsten und Einfältigsten am besten aus ihrer Art zu verfahren erkennen: die Verständigsten und Heimlichsten aber aus ihren Absichten.**

a) De Augment. Scient. Lib. VIII.

Der folgende sechste Vers [e] wird auf verschiedene Weise erkläret. Unsere Uebersetzung: **die meisten Menschen rufen aus, ein jeglicher seine eigene Wohlthat; aber wer wird einen getreuen Mann finden?** scheint dem Sinne der hebräischen Worte am nächsten zu kommen. Diese können auch folgende Erklärung leiden, welche ihnen näher kömmt, als irgend eine andere Uebersetzung, außer derjenigen, welcher wir folgen: **die Menschen sind gemeiniglich so gesinnet, daß sie, wenn sie in Noth oder Gefahr sind, diejenigen um Unterstützung, oder Beystand, anflehen, welche von ihnen verpflichtet worden sind. Allein wenige finden sich, welche sich bey einer solchen Gelegenheit als treue Freunde erzeigen.**

Der 11te Vers [f] kann ebenfalls auf verschiedene Weise erkläret werden. Denn das Wort יתנכר bedeutet sowol, **sich bekannt machen**, als auch, **sich von andern ferne halten**. Alle die alten Ausleger folgen, wie wir, der erstern Auslegung, welche die beste zu seyn scheint. Denn die Natur zeiget gemeiniglich ihre Neigungen in den Kindern so deutlich, und zugleich so heftig und gewaltig, daß sie sich nicht verstellen können. Die andere Bedeutung aber, die von einigen angenommen wird, giebt den Worten doch auch folgenden nicht ungereimten Sinn: **die Kinder selbst sind so leichtfertig, daß sie ihre Neigungen verbergen. Also kann man in ihrer Kindheit nicht leichtlich errathen, was aus ihnen werden wird, wenn sie die männlichen Jahre erreichen. Allein dieses ist nicht so gemein, als das erstere.**

Einige wackere Ausleger erklären den ganzen 12ten Vers [g] von dem Glücke, das ein Volk genießt, wenn die Unterthanen so demüthig sind, daß sie ihrer Obrigkeit in Gelassenheit gehorsamen; und wenn die Obrigkeit so viel Verstand besitzt, daß sie eifrig bemühet ist, den Einwohnern Sicherheit zu verschaffen, und sie wohl zu regieren. So merket Melanchthon an, in einer guten Regierung müsse beydes zusammen kommen: weise Rathschläge der Obrigkeit, und Gehorsam des Volkes. Salomo erkennet beydes für eine Gabe Gottes. Ja beydes muß, wie er spricht, bey einem guten Könige gefunden werden. Dieser muß nicht nur verständige Räthe haben: sondern auch geneigt seyn, sie anzuhören; sonst wird er nicht glücklich seyn. Jeremia gab vortreffliche Ermahnungen: allein Zedekia wollte ihn nicht hören; und so wurde Jerusalem zerstöret. Hiskia hingegen hatte zuvor dem Jesaia Gehör gegeben, und dadurch Jerusalem erhalten. Haec est principalis sententia dulciſſimi dicti; „dieses ist der vornehmste Sinn des gegenwärtigen „vortrefflichen Spruches;„ wie Baco spricht. Ich halte dieses aber vielmehr für die sogenannte verblümte Bedeutung, als für die buchstäbliche [229]). Ich führe sie also hier nur an, und füge folgende heilsame Ermahnung des Baco hinzu: „Herrschaften können nicht wohl durch menschliche Weisheit allein regieret werden: sondern man muß „um den Beystand Gottes bitten, damit er sowol Mittel an die Hand gebe, als auch den „Willen der Menschen zum Gehorsame neige, und den Ausgang lenke.„

Baco führet den 14ten Vers [h] als ein Beyspiel einer von den einfachen Farben des Guten und Bösen an, wobey wir gelehret werden, daß nicht alles gut sey, was die Menschen loben, und auch nicht alles böse, was sie verachten. Denn wie, nach der Anmerkung des weisen Königs, der Betrug sie hier beweget, dasjenige zu tadeln, was sie doch gern haben möchten: so verkleinern hingegen die Menschen in andern Fällen das lobenswürdige, und erheben dasjenige, worinne sich nur wenig Gutes befindet. Sie thun solches entweder aus Unwissenheit, oder aus Parteylichkeit; zuweilen auch aus einer natürlichen Neigung.

Einige wackere Schriftsteller aber, sonderlich Luther und Melanchthon, erklären den 14ten Vers ganz anders. Sie verstehen durch קונה nicht einen Käufer: sondern einen Eigenthumsherrn, oder Besitzer. Sie halten dieses für den Sinn des Spruches, daß die Menschen gemeiniglich kein Wohlgefallen an demjenigen haben, was sie genießen: daß sie aber doch, wenn Gott es ihnen genommen hat, das verlorne Glück hoch erheben. Melanchthon führet, zur Bestätigung dieser Auslegung, viele herrliche Sprüche der Alten an. Hieher gehöret der Spruch des Thucydides: ἀεὶ τὸ παρὸν βαρύ, das Gegenwärtige ist allemal beschwerlich. Die Ursachen hiervon sind: Veränderung, oder Unbeständigkeit; Ekel vor demjenigen, was man lange genossen hat; Ungeduld über einige Beschwerlichkeiten in den gegenwärtigen Umständen; vornehmlich aber dieses, daß man nicht erwäget, wie alle Stände mit einigen Beschwerlichkeiten verbunden sind. Hiezu kömmt noch ins besondere eine große Undankbarkeit gegen Gott, und dieses, daß man nicht auf die göttliche Fürsehung achtet, welche die Sachen besser einrichtet, als wir selbst es thun können. Allein das Wort יתהלל; sich rühmen, leidet diese Erklärung nicht wohl [230]); und daher gedenke ich auch nichts davon in der Umschreibung.

Es

(229) Oder vielmehr: für eine Anwendung des Ausspruchs Salomons, als für den Verstand desselben, welcher an sich viel allgemeiner ist. Daher würde eben dergleichen Anwendung auch auf den Lehrstand statt finden. Patrick selbst hat die Umschreibung dieses Verses mit einer andern Anwendung verbunden.

(230) Daß dieses Wort nicht im Wege stehe, zeiget der berühmte Schultens, welcher diese Erklärung selbst annimmt, und mit mehrerm bestätiget.

Es thut wenig zur Sache [i], ob das Wort פנינים, v. 15. **Rubinen** bedeute, oder **Perlen**, oder andere Edelsteine, oder nichts von allen diesen ins besondere. Nach unserer Meynung aber hat **Bochart** *b*) bewiesen, daß es **Perlen** bedeute; und daher habe ich es auch so übersetzet. Er führet *c*) für seine Meynung einen Beweis an, der gar nicht ungereimt ist, nämlich, daß die Weisheit in der Schrift gemeiniglich mit Perlen verglichen, oder ihnen vorgezogen wird; wie in diesem Verse.

b) Hieroz. Part. I. Lib. V. c. 6. *c*) Ibid. cap. 8.

Unter dem **Brodte der Lügen**, v. 17. [k] kann man alles mit Unrecht gewonnene Gut verstehen, welches zwar im Anfange angenehm seyn kann, endlich aber Traurigkeit und Schmerzen verursachet. So habe ich es auch in der Umschreibung ausgedrücket.

In allem folgenden, bis v. 25. [l] findet sich wenig Schwierigkeit. Die gemeine lateinische Uebersetzung ist daselbst so unrichtig, daß daraus verschiedene Erklärungen entstanden sind, da doch der Sinn der Worte in der Grundsprache deutlich ist. Dieselben sind, wie die Reformirten insgesamt zugestehen, wider den Kirchenraub gerichtet. **Cartwright** selbst spricht: „Dieses ist ein Verderben, womit die Welt niemals so sehr „beflecket gewesen ist, als in den gegenwärtigen Zeiten, da die meisten nicht nur nichts „geben: sondern auch alles, was sie können, anwenden, um dasjenige zu entfremden, was „ihre Vorfahren zum Dienste Gottes, und zum Unterhalte seiner Diener, der Schulen, „oder der Armen, beygetragen haben. Dadurch machen sie sich nicht nur ihres eigenen „Verderbens schuldig: sondern auch des Verlusts der Seelen anderer.„ Der einzige Unterschied in der Meynung ist, daß einige die Worte für eine Bestrafung der heuchlerischen Gottlosigkeit dererjenigen halten, welche erstlich Kirchenraub, und andere solche Sünden, verüben: nachgehends aber Gott durch Gelübde, Opfer und Gebethe zu versöhnen gedenken.

So reden **Luther**, **Melanchthon**, und unter den Reformirten **de Dieu**. Dieser bringt ferner die Muthmaßung bey, man könne das erste Wort, מוקש, also: **durch einen Strick**, übersetzen. Der Verstand wird also folgender seyn: **Ein Kirchenräuber ersinnet eine List, Gott dasjenige zu rauben, was ihm geweihet ist; und hernach thut er Gelübde, in Hoffnung, dadurch seinen Kirchenraub zu büßen.** Er merket auch an, man könne den ganzen Spruch in eine andere Ordnung setzen. Allein dieselbe scheint so gezwungen und unnatürlich zu seyn, daß ich nichts mehr davon gedenken will.

Ein gleiche Verschiedenheit der Auslegungen über v. 26. [m] ist durch einen Fehler in der gemeinen lateinischen Uebersetzung verursachet worden. Dieser Vers scheint nur so viel zu bedeuten, **daß ein frommer König die Güter der Bösen durch die gehörige Ausführung der Gesetze scheidet; welches ist, wie eine Fegung des Getreides, nachdem die Spreu durch das Dreschen davon abgesondert ist.** Denn wie man bey uns das Korn durch den Dreschflegel aus den Halmen schlägt: so drasch man es in den heißen Ländern durch ein Rad, welches von Ochsen darüber hin gezogen wurde, und zugleich das Korn aus dem Strohe drückte, das Stroh aber zermalmete. Man findet solches Jes. 28, 27. 28. und in vielen andern Stellen, welche D. **Fuller** *d*) erkläret hat. D. **Hammond** hat auch die Worte des Dichters, Ps. 83, 14. hierauf gedeutet; wiewol diese Stelle mir einen andern Verstand zu haben scheint. (Man lese die Erklärung über dieselbe.)

d) Miscell. Lib. VI. cap. 12.

Andere verstehen hier durch das Rad eine solche schmerzliche Strafe, wie 2 Sam. 8, 2. und c. 12, 31. angeführet wird. So würde der Verstand folgender seyn: **ein weiser König brauchet die äußerste Strenge, um die Gottlosen auszurotten, und den Menschen einen Abscheu vor der Gottlosigkeit beyzubringen.**

Die deutlichste Meynung [n] des 27sten Verses scheint mir diejenige zu seyn, die man in unserer Uebersetzung findet. **Baco** *e*), und andere, deuten den letztern Theil auf die durchdringende Forschung des menschlichen Verstandes nach allerley Dingen. **Baco** drücket sich folgendergestalt aus: „Obschon der weise Mann, Pred. 3, 11. spricht, es sey einem „Menschen unmöglich, alle Werke Gottes auszufinden: so vermindert doch solches nicht „die Fähigkeit des menschlichen Verstandes. Man kann solches von den Hindernissen „der Erkenntniß verstehen; von der Kürze des Lebens; von den unnützen Streitigkeiten „der Gelehrten, und ihrer Abneigung, gemeinschaftlich mit einander zu forschen und zu „arbeiten; von der ungetreuen und verderbten Ueberlieferung der Wissenschaften, und von „vielen andern Unbequemlichkeiten, womit man in den gegenwärtigen Umständen zu rin„gen hat. Denn daß kein Theil der Welt vor der Untersuchung und Ausforschung des „Menschen verschlossen ist, bezeuget er an einem andern Orte, indem er spricht: **der „Geist des Menschen ist eine Lampe des Herrn, womit er das Verborgene al„ler Geheimnisse durchforschet.**„ Wenn dieses die Bedeutung der Worte nicht vollkommen ausdrücket: so kömmt es ihnen doch näher, als der Sinn, den andere ihnen beylegen. Sie verstehen nämlich durch die **Lampe des Herrn** die Erkenntniß Gottes selbst, welcher in das Verborgene der Gedanken der Menschen hindurch dringt; oder, seine göttliche Liebe und Gunst, durch deren Empfindung die Seele wunderbarlich erquicket wird. Diese Liebe ist gleichsam das Leben des Menschen, und dringt durch seinen ganzen Leib hindurch.

e) De Augment. Scient. init.

Ueber v. 28. machet **Kab-Venaki** folgende Anmerkung [o]: Durch חסד, **Güte**, welche Salomo an einem Könige rühmet, muß man ein großes Uebermaaß der Güte und Wohlthat, auch gegen diejenigen, verstehen, die derselben nicht würdig sind. Durch אמת, **Wahrheit**, verstehe man die getreue Erfüllung des königlichen Wortes, und die aufrichtige Hochachtung und Ausübung dieser Tugend. Diese beyden Dinge werden ihn vor allem Uebel bewahren: allein nur die große und vielfältige Güte befestiget ihn auf dem Throne seines Reiches. Dieser Spruch streitet gerade wider die gottlosen Grundsätze **Machiavels**, wie **Schickard** angemerket hat *f*).

f) Mischpath Hammelech cap. 4.

Den letzten Vers [p] halten einige für eine Beschreibung des verderbten Zustandes der menschlichen Natur, wodurch die Menschen eben so abgeneigt gemachet werden, sich, durch scharfe Bestrafungen, von ihren Sünden heilen zu lassen, als es ihnen zuwider seyn würde, wenn man sie schlagen wollte, bis Beulen ꝛc. auf ihrem Fleische aufliefen. So machen sie תמריק ברע, **die Reinigung vom Bösen**, zum Gegenstande, wovon Salomo reden soll. Ihre Erklärung würde nun folgende seyn: **Wenn man sich über einen Bösen aufhält, und ihn wegen seiner Sünden scharf verspottet: so fällt ihm solches eben so schwer, als ob er durch Schläge ganz zermalmet, und so schmerzlich gepräget würde, daß er klagen müßte, selbst seine Eingeweide wären dadurch gefährlich beschädiget.** Diese Erklärung ist nicht ganz zu verwerfen. Ich bin aber doch der gemeinen Auslegung gefolget, nämlich: **zur Heilung einiger Uebertreter sind die schärfsten Leibesstrafen nöthig.**

Der

Der Wein ist ein Spötter, der starke Trank ist aufrührisch; ein jeglicher, der darinnen irret, wird nicht weise seyn. 2. Das Schrecken eines Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer sich wider ihn ergrimmet, sündiget wider seine Seele. 3. Es ist Ehre für einen Mann, vom Streite wegzubleiben: aber ein jeglicher Thore wird sich darein mengen. 4. Gegen den Winter wird der Faule nicht pflügen; darum wird er in der Erndte betteln: aber es wird nichts da seyn. 5. Der

v. 2. Spr. 16, 14. c. 19, 12. v. 3. Spr. 17, 14. v. 4. Spr. 10, 4.

Rath

Derjenige, der weise und tugendhaft seyn will, mag sich doch hüten, zu viel Wein, oder anderes solches Getränke, zu sich zu nehmen, indem dieses mit der Weisheit und Tugend nicht bestehen kann. Denn die Trunkenheit reizet nicht nur zu dem Laster, da man mit den ernsthaftesten und heiligsten Dingen seinen Spott treibt: sondern auch zu einer solchen Hitze und Zanksucht, daß man eben dadurch zeiget, man sey ein Thore, der sonst zu nichts tauget. (Man lese Einl. [a]). 2. Der Zorn des Königs setzet die Menschen in Furcht. Sie zittern davor, wie vor dem Brüllen eines jungen Löwen, der mit offenem Rachen sie zu verschlingen drohet. Man thut daher am besten, wenn man sich ihm unterwirft. Denn derjenige, der ihn reizet, sonderlich durch trotzige und erbitternde Worte, bringt sein eigenes Leben, wie auch seine Seele, in große Gefahr. (Man lese Einl. [b]). 3. Zanken, oder Schmähen, schicket sich nicht für einen Weisen, oder wahrhaftig Großen. Und wenn sich ein Streit entsponnen hat: so gereichet es ihm nicht zur Schande, sondern vielmehr zu großer Ehre, wenn er sich davon entfernet. Die Thoren und Gottlosen hingegen vermengen sich alle gern in Streitigkeiten. Sie bilden sich ein, daß sie, wenn sie einmal darein verwickelt sind, auch durch ihre Ehre verpflichtet werden, den Streit fortzuführen. (Man lese Einl. [c]). 4. Die geringste Schwierigkeit schrecket einen Faulen von der nöthigsten Unternehmung ab. So wird er nicht aufstehen, um seinen Acker im Herbste zu pflügen, wenn die Morgenluft rauh wird: denn er ist besorgt, er möchte sich erkälten. Solchergestalt setzet er sich aber viel größern Schwierigkeiten aus. Denn in der Erndte, wenn die Arbeit anderer durch einen reichen Zuwachs gekrönet wird, geht er betteln; und niemand hat Mitleiden mit ihm; niemand will ihm helfen. 5. Es findet

sich

V. 1. Der Wein ist ꝛc. Wenn der Wein unmäßig getrunken wird: so verursachet er, daß der Trunkene entweder mit Gott und Menschen seinen Spott treibt, oder selbst andern zum Spotte wird, 1 Mos. 9, 21. Man lese Hos. 6, 5. **Polus, Gesellsder Gottesgel.** Starkes Getränke machet den Menschen hitzig und ganz wüthend; und derjenige handelt thöricht, der sich dadurch des Gebrauchs seiner Vernunft beraubet. (Man lese Einl. [a]). **Polus.**

V. 2. Das Schrecken eines ꝛc. Nämlich, das Schrecken, welches der Zorn des Königs verursachet. Man vergleiche hiermit Cap. 19, 12. **Wider seine Seele sündigen** heißt, sich einer offenbaren Todesgefahr aussetzen. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 3. Es ist Ehre ꝛc. **Vom Streite wegbleiben,** kann bedeuten, ihm vorbeugen; oder, ihn endigen, wenn er sich schon angefangen hat. Trotzige und böse Menschen mögen dieses für schimpflich halten: in der That aber gereichet solches den Frommen zur Ehre; indem man ihre Weisheit, und ihr Vermögen über ihre Leidenschaften, daraus erkennet. Zugleich entdecken sie dadurch ihre Ehrerbiethung gegen ihren höchsten Herrn; und eben darinne besteht ihre Herrlichkeit und Glückseligkeit. Ein Thore hingegen ist allemal bereit, einen Streit anzufangen, und denselben hartnäckig fortzusetzen. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

V. 4. Gegen den Winter ꝛc. oder, **die Kälte** ꝛc. Der Faule scheuet die Kälte in der Saatzeit, in dem Herbste und gegen den Winter. Er flieht alle schwere Arbeiten, ob ihn schon die Noth, und sein Nutzen, dazu antreiben. Er bringt sich also muthwillig in Armuth, und machet folglich die Menschen von sich abwendig, so, daß er, auch zur Zeit einer reichlichen Erndte, kein Almosen erlangen kann. **Polus.**

V. 5. Der Rath in ꝛc. **Rath** bedeutet hier entweder die Weisheit und Geschicklichkeit, guten Rath zu ertheilen; oder den Vorsatz und Entwurf zu einer wichtigen Unternehmung. Das hebräische Wort wird in beyden Bedeutungen gebrauchet: hierher aber scheint sich die letztere am besten zu schicken. **Polus.** Es ist schwer, zu entdecken, was ein anderer im Herzen hat:

denn

Rath in dem Herzen eines Mannes ist wie tiefe Wasser: aber ein Mann von Verstande wird ihn herausholen. 6. Ein jeglicher aus der Menge der Menschen ruft seine Wohlthat aus: aber wer wird einen recht treuen Mann finden? 7. Der Gerechte wandelt stets in seiner Aufrichtigkeit; glückselig sind seine Kinder nach ihm. 8. Ein König, der auf dem Throne des Gerichts sitzt, zerstreuet alles Böse mit seinen Augen.

v. 5. Spr. 18, 4. v. 7. Ps. 112, 2. v. 8. Spr. 16, 10. c. 20, 26.

9. Wer

sich nichts, welches nicht durch Weisheit erlanget werden könnte. Denn obschon die Absichten anderer, und sonderlich sehr scharfsinniger Personen, eben so schwer zu ergründen sind, als die Wasser in verborgenen Höhlen der Erde: so findet man doch Menschen von einem so durchdringenden Verstande, daß sie Mittel finden, das Herz solcher Leute zu entdecken und auszuforschen. (Man lese Einl. [d]). 6. Es ist eine so große Ehre, wohlthätig zu seyn, und andern Gutes zu thun, daß viele Menschen sich schon auf den bloßen Schein dieser Tugend sehr viel einbilden. Ein jeglicher rühmet sich dessen, was er gethan hat, oder, bey einer bequemen Gelegenheit thun will. Zur Zeit der Prüfung aber wird man, leider! fast niemanden finden, der sein Wort hält. (Man lese Einl. [e]). 7. Ein jeglicher aber, wer er auch seyn mag, der mit dieser seltenen Tugend begabt ist; der sein Wort hält, und so aufrichtig und liebreich ist, daß er bis an das Ende seiner Tage dieser Tugend anhanget, der wird deswegen nicht nur selbst glücklich seyn, und genug haben, so lange er lebet: sondern auch seine Kinder nach ihm werden die glücklichen Früchte seiner ungeheuchelten Liebe gegen Gott und Menschen genießen. 8. Ein Fürst, der für das Wohl seines Volkes wachet; der sich nicht der Wollust überläßt; der nicht alle Sorge für seine Sachen auf seine Staatsbedienten wälzet: sondern beständig bemühet ist, seinen Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; ein solcher beuget schon durch seine Gegenwart im Gerichte vielem Bösen vor. Indem er genau darauf achtet, wie die Sachen laufen; und indem er die Streitigkeiten der Menschen sorgfältig untersuchet: so erhält er die Richter, die Kläger, und überhaupt alle und jede, in den Schranken ihrer Pflicht; und er hilft allen öffentlichen Beschwerden ab, indem er tüchtige Hülfsmittel zu rechter Zeit anwendet.

9. Nie-

denn es ist solches wie tiefe Wasser, die man nicht ergründen kann. Ein Verständiger kann aber doch dahinter kommen, indem er auf die Worte und Handlungen des andern fleißig achtet, und vorsichtige Fragen an ihn thut. Die meisten aber halten dieses für die Meynung, daß zwar die Weisheit sehr tief in dem Herzen verborgen liege: daß aber doch ein Verständiger Mittel finden werde, so viel daraus zu schöpfen, als zu seinem Gebrauche, und zu seiner Nachfolge, nöthig ist. (Man lese Einl. [d]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 6. **Ein jeglicher aus** ꝛc. Die meisten Menschen sind sehr eifrig, von ihren eigenen guten Werken zu reden. Allein nur sehr wenige werden gefunden, die in der That dasjenige sind, was sie zu seyn scheinen, und vorgeben. **Polus.** Einige verstehen durch **seine Wohlthat**, die Wohlthat eines andern, und halten dieses für den Sinn: Viele sind geneigt genug, die Güte ihrer Wohlthäter öffentlich zu erkennen: allein man findet wenige, die in der That dankbar sind, und das Genossene vergelten, wenn sich eine Gelegenheit dazu findet. In der Grundsprache steht: **ein Mann der Treuen**, in der mehrern Zahl; das ist, ein Mann, der in allem getreu ist. (Man lese Einl. [e]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 7. **Der Gerechte wandelt** ꝛc. Er zeiget seine Aufrichtigkeit nicht nur mit dem Munde, wovon v. 6. geredet worden ist: sondern auch durch seinen aufrichtigen und untadelhaften Wandel. **Polus.** Der Bund aber, den Gott mit solchen Personen gemachet hat, ist nicht nur auf ihre Personen eingeschränket: sondern der Segen erstrecket sich auch auf ihre Nachkommen. Man lese die Erklärung über Ps. 112, 2. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 8. **Ein König, der** ꝛc. Ein König, der die Sachen selbst untersuchet, und seinen Unterthanen in eigener Person Gerechtigkeit wiederfahren läßt, wie in den alten Zeiten gebräuchlich war, der hemmet in der That alle Gottlosigkeit, indem er fleißig nach allem sieht. **Polus.** Wo Gerechtigkeit ausgeübet wird, da höret die Sünde auf, und das Laster darf sich nicht zeigen, v. 26. **Gesellsch. der Gottesgel.**

9. Wer kann sagen: ich habe mein Herz gereiniget; ich bin rein von meiner Sünde?
10. Zweyerley Gewicht, zweyerley Epha, ist dem HERRN ein Gräuel; ja diese beyde.
11. Ein Knabe wird sich auch durch seine Handlungen bekannt machen, ob sein Werk rein, und ob es recht seyn werde. 12. Ein hörendes Ohr, und ein sehendes Auge, hat der

v. 9. 1 Kön. 8, 46. 2 Chron. 6, 36. Hiob 14, 4. Ps. 51, 7. Pred. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. v. 10. 5 Mos. 25, 13. Spr. 11, 1. c. 16, 11. c. 20, 23. Mich. 6, 11. v. 12. 2 Mos. 4, 11. Ps. 94, 9.

9. Niemand ist so vollkommen, daß er nicht noch etwas zu thun haben sollte. Denn wer kann mit Wahrheit sagen, daß nicht die geringste böse Neigung bey ihm übrig geblieben sey, oder daß keine unordentliche Leidenschaft seine Seele beunruhige; oder auch, daß er so frey von allen Sünden sey, daß er keine fernere Reinigung nöthig habe? 10. Es ist keine so geringe Sünde, wie die Menschen sich einbilden, wenn man den Nächsten betrügt und übervortheilet; wenn man mit zu schweren Gewichten, und zu großen Maaßen, einkaufet: mit leichtern und kleinern aber verkaufet. Alle diese Dinge misfallen dem Herrn gleich sehr; ja es ist ihm ein solches Unrecht verhaßter, als man beschreiben kann. 11. Es ist nicht schwer, einigermaßen zu errathen, was für ein Mann vermuthlich aus einem Kinde werden werde. Denn nicht nur Jünglinge, sondern auch kleine Kinder, entdecken ihre Neigungen gar bald durch ihre Reden, durch ihr Verfahren gegen einander, ja auch durch ihre Spiele und Lustbarkeiten. Daraus kann man wahrscheinlich urtheilen, ob ihr folgendes Leben gut und löblich seyn werde; das ist, frey von Gottlosigkeit, Unreinigkeit, und andern solchen Lastern; wie auch von Betruge, List und Bosheit. (Man lese Einl. [f]). 12. Wie der Herr für die Quelle alles Guten, und sonderlich der vortrefflichen und nützlichen Sinne, der Augen und der Ohren, erkannt wird, wodurch

V. 9. Wer kann sagen ꝛc. Niemand auf der Erde kann mit Wahrheit sagen, er sey von aller Sünde im Herzen und Wandel vollkommen frey. Man lese 1 Kön. 8, 46. Hiob 14, 4. c. 15, 14. Pred. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. **Polus.**

V. 10. Zweyerley Gewicht, zweyerley ꝛc. Der ist ein Abscheu vor dem Herrn, der ein großes und gutes Maaß öffentlich zeiget: ein kleines und falsches aber heimlich brauchet, wenn er Gelegenheit dazu findet. Man lese Cap. 11, 1. c. 16, 11. **Polus.**

V. 11. Ein Knabe wird ꝛc. oder: **ein Kind wird** ꝛc. Junge Kinder offenbaren ihre Neigungen und Gemüthsart durch ihre kindischen Reden und Handlungen, weil sie die Kunst, sich zu verstellen, noch nicht gelernet haben. Aus ihrem Verfahren in der Kindheit kann man einen wahrscheinlichen Schluß auf ihren künftigen Wandel in mannbaren Jahren machen. Darnach muß man sich nun auch in ihrer Erziehung richten. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Weil aber יתנכר sonst nirgends **bekannt seyn**, oder, **sich bekannt machen**, bedeutet; wohl aber, **sich verbergen**, oder, **sich fremde halten**: so übersetzet Geier die gegenwärtige Stelle also: **selbst ein Kind kann seine Handlungen so verstecken, daß man** nicht leichtlich spüren kann, **ob sein Werk rein und recht sey.** Wenn nun ein Kind solches thun kann: wie vielmehr wird es nicht von einem Manne gelten? Also muß man niemanden ohne die größte Vorsichtigkeit trauen. Dieses ist in der That eine so wichtige Warnung, daß man sie nicht genug wiederholen und einprägen kann. Daher sahen auch die Heiden die folgenden Worte des Dichters **Epicharmus** g), als einen göttlichen Ausspruch an:

Νῦφε, καὶ μέμνασο ἀπιστεῖν ἄρδηα τἄντα τῶν φρενῶν.
Nimm dich in Acht; trau nicht dem Schein:
So wirst du klug und sicher seyn.

Will man aber lieber die englische Uebersetzung beybehalten: so können wir uns doch nicht einbilden, daß Salomo nur so viel habe sagen wollen, auch ein Kind könne sich verstellen. Wir glauben vielmehr, er habe zeigen wollen, daß man von Kindern wahrscheinlich urtheilen könne, was sie in ihren männlichen Jahren seyn werden; nämlich aus ihrer Erziehung, und aus demjenigen, woran sie sich in der zarten Jugend gewöhnen. Denn h)

Quo semel est imbuta recens, seruabit odorem
Testa diu - - -
Ein neu Gefäß behält gar lange den Geruch,
Der es zuerst durchdringt = = =

Die Aeltern sind also verpflichtet, vornehmlich für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen; und eine von den vornehmsten Absichten dieses Buches ist, ihnen solches einzuprägen. Man lese die Erklärung über Cap. 22, 6. (und Einl. [f]). **Ges. der Gottesgel.**

g) *Apud* Polyb. *Lib.* 17. *c.* 30. Stobaei *Flor. Grotii*, *p.* 25. h) Horat. *Lib.* 1. *Ep.* 2. *v.* 68.

V. 12. Ein hörendes Ohr ꝛc. Gott allein giebt den Menschen ihre Sinnen, und das Vermögen, sie, sonder-

der HERR gemachet, ja die beyde. 13. Liebe nicht den Schlaf, damit du nicht arm werdest; öffne deine Augen, sättige dich mit Brodte. 14. Es ist böse, es ist böse, wird der Käufer sagen; aber wenn er weggegangen ist: alsdenn wird er sich rühmen. 15. Gold ist da, und eine Menge von Rubinen: aber die Lippen der Wissenschaft sind

v. 13. Spr. 6, 9. c. 12, 14. c. 19, 15. v. 15. Spr. 3, 14. 15. c. 8, 11.

ein

durch wir die Kenntniß von allen Dingen erhalten: so muß man seiner Gnade auch ins besondere alle die guten Dinge zuschreiben, die man an einem Kinde entdecket; die Lust zum Unterrichte; die Fähigkeit, eine Sache deutlich einzusehen; und eine gute Beurtheilungskraft, um die Sachen richtig zu unterscheiden. (Man lese Einl. [g]). 13. Unser Fleiß muß aber mit der Gnade Gottes verbunden seyn, wodurch die uns geschenkten Kräfte und guten Neigungen vollkommener gemachet werden. Laß dich daher die Trägheit nicht in einen zu großen Schlaf einwiegen: denn dieses ist der Weg zum Bettelstabe. Stehe vielmehr früh auf, und wende dich, mit einer aufmerksamen Sorgfalt, zu einem ehrlichen Geschäffte. Alsdenn wirst du alles, was du verlangest, und nöthig hast, im Ueberflusse haben. 14. Der Käufer ist zuweilen eben so ungerecht, als der Verkäufer (v. 10.). Wenn er etwas kaufet: so verkleinert er es dermaßen, als ob es fast gar nichts werth wäre. Wenn er es aber nach seinem Sinne gekauft hat: so bildet er sich viel auf seine List ein, und lachet über die Einfalt desjenigen, der es ihm so wohlfeil verkauft hat. (Man lese Einl. [h]). 15. Einige halten sich für reich, mächtig und glücklich, weil sie Schätze von Gold, oder viel Perlen und Edelgesteine, besitzen. Allein unter allen Juwelen, oder köstlichen und hochgeschätzten Geschirren, ist nichts mit der wahren Weisheit zu vergleichen; sonderlich, wenn sie mit einer fließenden Wohlredenheit verbunden ist: denn

sonderlich zu Betrachtung seiner Werke, und zu Anhörung seines Wortes, recht zu brauchen. Folglich muß Gott alle Worte und Thaten der Menschen, so verborgen sie auch seyn mögen, deutlich erkennen; und ohne Zweifel wird er auch, zu seiner Zeit, einen jeglichen nach seinen Werken belohnen. Daß dieses der Sinn der gegenwärtigen Worte sey, kann man aus Ps. 94, 7-10. schlüßen [231]. Es wird ins besondere des **Auges** und des **Ohres** gedacht, weil das **Gesicht** und das **Gehör** die beyden Sinne sind, wodurch der Verstand Unterricht empfängt. Doch scheinen darunter zugleich auch alle die übrigen Sinnen und Leibes- und Seelenkräfte verstanden zu werden. (Man lese Einl. [g]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 13. **Liebe nicht den** ꝛc. Schlafe, so viel du nöthig hast: aber nicht aus Liebe zum Schlafe. Hernach wische den Schlaf aus den Augen, und gehe mit Fleiß und Eifer an deine Geschäffte. **Polus.**

V. 14. **Es ist böse** ꝛc. Der Käufer wird die Waaren herunter machen, damit er sie um so viel wohlfeiler bekomme. Hat er nun seine Absicht erreichet: so wird er sich seiner Geschicklichkeit rühmen, da er den Verkäufer so gut zu betrügen, und sich selbst einen solchen Vortheil zu verschaffen, gewußt hat. Salomo meldet dieses als eine gemeine, aber höchst scheltenswürdige Gewohnheit. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Oder, Salomo tadelt die Unbeständigkeit und Parteylichkeit der Menschen, welche itzo etwas loben, weil es ihr eigen ist, da sie es doch zuvor verachteten, weil es andern zugehörete [232]. Endlich kann Salomo dadurch andeuten, man müsse sich nicht auf bloße Worte und Zeichen verlassen, indem die meisten Menschen sich, zu ihrem Vortheile, verstellen können [233]. (Man lese Einl. [h]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Gold ist da** ꝛc. Nämlich in der Welt, in den Händen verschiedener Menschen, die es sehr hochschätzen. (Man lese Einl. [i]). Allein verständige Reden, die aus einem tugendhaften Herzen herrühren, sind viel schätzbarer und nützlicher, als Gold und Rubinen, sowol für den Redenden, als auch für den aufmerksamen Zuhörer. **Polus.**

V. 16.

(231) Es ist dieses wohl eine richtige Folgerung aus den Worten Salomons: aber für den Verstand derselben kann es nicht angesehen werden.

(232) Sollte es nicht vielmehr umgekehrt stehen: welche etwas verachten, so lange es gegenwärtig, und in ihren Händen ist; hernach aber erst schätzen und achten, wenn sie es nicht mehr haben.

(233) Auch dieses ist mehr eine Anwendung, als eine Erklärung des Textes.

ein köstliches Kleinod. 16. Wenn jemand für einen Fremden Bürge worden ist: so nimm sein Kleid, und pfände ihn für die Unbekannten. 17. Das Brodt der Lügen ist dem Menschen süße: aber hernach wird sein Mund voll Sandsteinchen werden. 18. Ein jeglicher Gedanke wird durch Rath befestiget: darum führe Krieg mit weisen

v. 16. Spr. 11, 15. c. 22, 27. c. 27, 13. v. 17. Spr. 9, 17. v. 18. Spr. 15, 22. c. 24, 6.

Rath-

denn diese kann mehr ausrichten, als jenes alles. (Man lese Einl. [i]). 16. Es ist eine lautere Thorheit, wenn man sich auf denjenigen verläßt, der so unbedachtsam ist, und für jemanden Bürge wird, von dessen Vermögen, oder Ehrlichkeit, er nicht die geringste Versicherung hat; sonderlich für eine Frau, deren ungebundene Lebensart sie billig, wegen ihrer Ehre, verdächtig machet. Habe daher nichts mit einem solchen zu thun, wenn er dir nicht alle mögliche Versicherung giebt, daß er dasjenige, was er dir schuldig ist, bezahlen werde. 17. Sättige deine Begierde nach Reichthume nicht durch Betrügerey, Lügen, oder Bestechung anderer. Sättige auch nicht deine Wollust durch Hurerey oder Ehebruch. Denn obschon solches für itzo lieblich ist: so ist es doch nur wie sandiges Brodt, welches vielleicht, bey dem ersten Anbisse, gefällt: hernach aber, wenn es gekauet wird, durch den scharfen Sand den Gaumen, und das Zahnfleisch, verwundet, oder den Zähnen schadet. (Man lese Einl. [k]). 18. Unbedachtsamkeit vernichtet die besten Unternehmungen. Wenn man hierinne glücklich seyn will: so muß man sie mit Vorsichtigkeit und Klugheit ausführen. Vornehmlich muß kein Krieg ohne große Ueberlegung unternommen werden. Es kann auch kein Krieg wohl geführet werden, wenn es an Aufmerksamkeit und Behendigkeit fehlet. Denn solchen Dingen schreibt man den Sieg gemei-

V. 16. **Wenn jemand für** ꝛc. Demjenigen, der für einen Fremden, oder Unbekannten [234], Bürge wird, darfst du nicht ohne Pfand trauen: denn er zeiget durch sein Verfahren, daß er ein Thore ist, und den geraden Weg zum Bettelstabe nimmt. Allein sollte nicht dieser Befehl mit 2 Mos. 22, 26. streiten, wo verboten wird, ein Kleid zum Pfande zu nehmen? Keinesweges. Das Gesetz, 2 Mos. 22. geht nur die Armen an, die durch die Noth gezwungen wurden, zu borgen, und daher Mitleiden verdieneten. Salomo hingegen sieht auf solche, die reich genug sind, oder scheinen wollen, daß sie für andere Bürge werden können; die nichts für sich, sondern nur für Fremde, borgen, und für solche Thorheit eine scharfe Strafe verdienen. Hernach enthalten diese Worte vielleicht nur eine befehlsweise abgefassete Vorhersagung, und zeigen also nur, was derjenige, der so thöricht handelt, zu erwarten habe; nämlich, daß man ihn selbst seiner Kleider, und anderer Nothwendigkeiten, berauben werde. **Polus.**

V. 17. **Das Brodt der** ꝛc. Durch Unrecht erlangte Vortheile und Vergnügungen werden endlich zur Bitterkeit, und zum Nachtheile, gereichen, wie mit Sande vermischtes Brodt den Zähnen, und dem Magen, schädlich ist. Durch Unrecht erlangtes Gut wird dem Besitzer ohne Zweifel Gewissenspein verursachen, und ihm den Zorn und die Gerichte des allmächtigen Gottes über den Hals ziehen. (Man lese Einl. [k]). **Polus.** **Fabius Verrucosus**, ein alter Römer, pflegte einen Liebesdienst, der unfreundlich, und gleichsam wider Willen erzeiget wurde, panem lapidosum zu nennen *i*), quem esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum. „ein steiniges Brodt, „welches ein Hungriger anzunehmen gezwungen wird, „aber nicht ohne Widerwillen genießen kann.„ **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) Sen. *Benef. Lib.* 2. *c.* 7.

V. 18. **Ein jeglicher Gedanke** ꝛc. Das Mittel, unsere Absichten glücklich zu erreichen, ist dieses, daß wir sie mit Ueberlegung ausführen. Sonderlich ist solches bey einer so wichtigen Sache nöthig, wie der Krieg ist. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Indessen muß man diese Worte nicht als einen Befehl verstehen: sondern als eine Warnung, wodurch der Krieg vielmehr widerrathen, als angerathen, wird. **Ges. der Gottesgel.**

V. 19.

(234) Das Wort נ bedeutet nicht mehr, als: **einer, ein anderer**, im Gegensatze gegen den Gläubiger. Der Text heißt also: **nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird**; wie es die Uebersetzung **Lutheri** hat.

Rathschlägen. 19. Wer als ein Verleumder wandelt, offenbaret das Heimliche; vermenge dich nicht mit dem, der mit seinen Lippen verlocket. 20. Wer seinem Vater, oder seiner Mutter fluchet, dessen Lampe wird in schwarzer Finsterniß ausgelöschet werden. 21. Wie ein Erbtheil im ersten beschleunigt wird: so wird ihr letztes nicht

v. 19. Spr. 11, 13. v. 20. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 27, 16. Matth. 15, 4. v. 21. Spr. 13, 11. c. 28, 20. ge-

meiniglich noch mehr zu, als offenbarer Gewalt. 19. Wer sich durch Verleumdung anderer bey jemanden in Gunst zu setzen suchet, der wird sich auch nicht scheuen, die ihm anvertraueten Geheimnisse zu offenbaren (Cap. 11, 13.). Traue daher einem niederträchtigen Schmeichler nicht; mache dich auch nicht mit ihm gemein: denn er suchet, etwas von dir heraus zu locken, welches er andern zutragen könne. 20. Wer seinen Vater, oder seine Mutter, nicht nur verachtet: sondern auch lästert, und ihnen Böses wünschet, der wird schwere Strafen über sich, und seine Nachkommen ziehen. Je glücklicher sie zuvor gewesen sind, um so viel unglücklicher werden sie hernach seyn, wenn sie aus einem blühenden in einen elenden Zustand verfallen. 21. Eile nicht zu sehr, reich zu werden. Denn ob man schon, mit vieler Unruhe, zuweilen in kurzem ein Erbgut zusammen scharren kann: so geht doch solches, weil es auf Raub, Erpressung, und Betrug, gegründet ist, oftmals eben so bald weg, als es gesammlet war; und es

V. 19. **Wer als ein** ꝛc. Wer sich an das Lästern gewöhnet hat, der wird sich nicht enthalten können, auch die größten ihm anvertrauten Geheimnisse zu offenbaren. Einige übersetzen: **wer**, wider sein Versprechen, und das auf ihn gesetzte Vertrauen, **das Geheime offenbaret**, von dem kann man auch sicherlich glauben, daß er **als ein Verleumder wandele**, und wandeln werde. Wer Geheimnisse offenbaret, wird auch andere Dinge offenbaren; und also kann man ihm gar nichts anvertrauen. **Polus.** Man lese Cap. 11, 13. wo von der Bedeutung des durch **Verleumder** übersetzten Wortes geredet worden ist. Einige glauben, es bedeute **Betrug**, oder **betrügerisch**; und man müsse daher übersetzen: **wer betrügerisch wandelt.** Man kann dieses zwar zugeben: allein die Uebersetzung durch **Verleumder** ist doch hier besser. Ein alter Dichter k) hat den Sinn dieses Spruchs sehr gut ausgedrückt:

Percunctatorem fugito: nam garrulus idem est.
„Fleuch den, der alles wissen will: sonst schadet
er dir durch sein Schwatzen. „ G. d. G.

Daher vermeide auch den Umgang mit demjenigen, der **mit seinen Lippen** deine Zuneigung listig zu gewinnen, und also alle deine Geheimnisse auszuforschen suchet, die er hernach vielleicht andern zuträgt, um sich dadurch bey ihnen beliebt zu machen. **Polus.** Für **verlocket** übersetzet **Junius: betrogen ist**; und **Buxtorf: ein einfältiger Thore.** So würde der Verstand folgender seyn: vermenge dich nicht mit demjenigen, der seine Zunge nicht im Zaume halten kann, und folglich ein großer Thore seyn muß. Andere übersetzen, wie 1 Mos. 9, 27. **wer seine Lippen weit von einander thut.** So wird das hebräische Wort auch gemeiniglich im Syrischen gebrauchet. **Gesells. der Gottesgel.**

k) Hor. *l.* 1. *ep.* 18. *v.* 69.

V. 20. **Wer seinem Vater** ꝛc. Das ו ist hier durch **oder** ausgedrücket, wie 2 Mos. 12, 5. 3 Mos. 6, 3. kann aber auch durch **und** übersetzet werden, wie in den meisten andern Stellen. **Seine Lampe**, bedeutet hier, und in andern Stellen, sein Glück und Vergnügen; seinen Namen und sein Gedächtniß. Alles dieses wird ganz vernichtet werden. Er wird ohne Kinder, und mit Schande sterben. **Polus.** Und es ist um so viel schmerzlicher, den Genuß des Lichtes alsdenn verlieren, wenn man es am meisten nöthig hat; wie man sich hingegen in der äußersten Noth am meisten über die Erblickung desselben erfreuet. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 21. **Wie ein Erbtheil** ꝛc. Zuweilen wird ein Erbtheil gar bald zusammen gebracht, wenn der Mensch nur angefangen hat, sich darum zu bemühen. Alsdenn kann man aber vermuthen, daß unrechtmäßige Mittel dabey angewendet worden sind. Denn Gott giebt selten Reichthum ohne fleißige Arbeit. Indessen muß man diesen Spruch nur von dem gewöhnlichen Laufe der Sachen verstehen, wobey zuweilen eine Ausnahme statt findet. Denn man sieht ja wohl, daß Kaufleute oder andere, große Reichthümer durch eine glückliche Reise, oder durch einen glücklichen Zufall sammlen. Indessen ist die Wahrheit dieses Spruches auch von denenjenigen angemerket worden, die niemals etwas von Salomo gehöret haben; und man kann auch durch eine eigene zwanzig, oder dreyßigjährige Erfahrung genugsam davon überführet werden. Man lese Cap. 12, 5. Uebrigens ist man in dieser Uebersetzung der hebräischen

Leseart

gesegnet werden. 22. Sage nicht: ich will das Böse vergelten; warte auf den HERRN, und er wird dich erlösen. 23. Zweyerley Gewicht ist dem HERRN ein Gräuel; und die betrügliche Waagschale ist nicht gut. 24. Die Tritte des Mannes sind von dem HERRN; wie sollte nun ein Mensch seinen Weg verstehen? 25. Es ist ein Strick des Menschen, daß er das Heilige verschlingt; und nach gethanen Gelüb-

v. 22. 5 Mos. 32, 35. Spr. 17, 13. c. 24, 29. Röm. 12, 17. 1 Thessal. 15, 5. 1 Pet. 3, 9. v. 23. V. 10. v. 24. Hiob 31, 4. Ps. 37, 23. 139, 2. 3. Spr. 16, 9. Jer. 10, 23.

es wird gewiß nicht unter vielen Geschlechtern gedeihen. 22. Sey geduldig, und nimm dir auch nicht einmal vor, ein dir zugefügtes Unrecht zu rächen. Denn du bist darüber kein befugter Richter; du wirst auch vermuthlich hierinne nicht gerecht verfahren. Befiehl aber deine Sache dem Herrn, und erwarte sein strenges Urtheil. Sey versichert, daß er dir nicht nur Recht verschaffen, sondern dich auch vor fernern Beleidigungen beschirmen wird, welche du vielleicht, durch Verzeihung der vorhergehenden, noch mehr über dich zu ziehen besorgest. 23. Mit anderm Gewichte zu kaufen, und wieder mit anderem zu verkaufen, ist nicht nur bey allen ehrlichen Leuten höchst verhaßt: sondern auch noch mehr bey dem Herrn, wie oben v. 10. gesagt worden ist. So abscheulich aber auch die Sünde seyn mag, so ist sie doch so gemein, daß es nothwendig wiederholet werden muß, wie schnöde es sey, jemanden zu betrügen, ob es schon nur in einer geringen Sache ist, (v. 11.). 24. Niemand, er sey groß, oder klein, kann etwas von seinen Unternehmungen ohne die Zulassung und Regierung Gottes ausführen, welcher die Handlungen der Menschen ganz anders lenket, als sie sich einbilden; so, daß es ihnen unmöglich ist, bey Unternehmung einer Sache den Ausgang davon zu errathen. 25. Zwo Gottlosigkeiten sind, welche denjenigen, der sich derselben schuldig machet, in viele Unruhen verwickeln, ja gar ins Verderben bringen. Die erstere ist, daß er keinen Unterschied

Leseart am Rande gefolget. Die Leseart im Texte könnte vielleicht also verstanden werden: **ein Erbtheil, das im Anfange** (einer Handthierung) erlanget wird, **ist abscheulich**; nämlich bey Gott, wenn es mit Unrecht gewonnen ist. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 22. **Sage nicht: ich** ꝛc. **Sagen** ist hier so viel als denken. Laß keine solchen bösen Gedanken bey dir aufsteigen: denn dem Herrn kömmt es zu, Rache auszuüben, und sein Volk von allen seinen Feinden zu erlösen. **Polus.**

V. 23. **Zweyerley Gewicht ist** ꝛc. Man lese die Erklärung über v. 10. Eine falsche Waage ist bey Gott und Menschen verhaßt. **Polus.**

V. 24. **Die Tritte des** ꝛc. Alle Unternehmungen und Handlungen des Menschen werden durch die weise und mächtige Fürsehung Gottes gelenket, welcher solchergestalt seinen Willen, und nicht die Begierden des Menschen erfüllen will. Die letzten Worte können bedeuten: wie kann ein Mensch, ohne die Regierung und den Beystand Gottes, wissen, was für einen Weg er nehmen solle? Man lese Cap. 16, 9. Jer. 10, 23. **Polus.** Besser aber erkläret man das **Verstehen des Weges** hier durch die Voraussehung des Ausganges der Dinge im Leben. Diese ist nicht in dem Vermögen der Menschen. Sie müssen daher nur für die Erfüllung ihrer Pflicht sorgen, und den Segen Gottes in der Stille erwarten. Cap. 14, 8. wird dieser Ausdruck anders gebrauchet. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.** Einige übersetzen: **doch versteht ein Mensch seinen Weg nicht.** Obschon die Fürsehung Gottes sich an einem jeglichen, in seinem Leben, vielmals offenbaret: so achtet man doch gemeiniglich nicht darauf. Der Grundtext kann dieses leiden. Man lese die Erklärung über Ps. 28, 5. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 25. **Es ist ein** ꝛc. oder: **es ist den Menschen ein Strick** ꝛc. **Das Heilige verschlingen,** bedeutet, die zum Gottesdienste geweiheten Speisen und Getränke, hernach aber überhaupt alle dazu bestimmte Dinge, zu seinem eigenen Gebrauche anwenden. Eine solche Entfremdung der geweiheten Sachen ist verboten. Man lese 3 Mos. 27, 9. 5 Mos. 23, 21. Mal. 3, 8. 9. Apostg. 5, 1. ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Es wird auch billig dieses als **Sünde**, und als ein **Strick** verworfen, wenn jemand erst nach gethanen Gelübden erwäget, ob dieselben rechtmäßig sind, oder gehalten werden können, wobey er zugleich suchet, solche Gelübde zu brechen, und doch auch sein Gewissen zu beruhigen, oder zu betrügen. Dieses ist ein Zeichen eines gottlosen Her-

lübden Untersuchung zu thun. 26. Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen; und er bringt das Rad über sie. 27. Die Seele des Menschen ist eine Lampe des HERRN, die alle die innern Kammern des Bauches durchsuchet. 28. Wohlthat und Wahrheit bewahren den König: und durch Wohlthat unterstützt er seinen Thron.

v. 26. Ps. 151, 5. ꝛc. Spr. 20, 3. v. 28. Ps. 101, 1. Spr. 29. 14.

29. Der

schied zwischen dem Heiligen, und dem Gemeinen machet: sondern dasjenige, was Gott geheiligt ist, nämlich die Erstlinge, oder andere solche geweihte Dinge, zu seinem eigenen Gebrauche anwendet. Die andere ist, daß er, wenn er, in seiner Noth Gott etwas gelobet hat, nach Erlangung seines Suchens allerley Ausflüchte erdenket, wie er sich von seiner Verpflichtung los machen könne. (Man lese Einl. [l]). 26. Solche Gottlose können eben so wenig vor einem frommen Könige bestehen, als die Spreu vor dem Winde besteht. Er zerstreuet sie alle, und drischt sie gleichsam so aus, daß das Land von solchen Bösewichtern völlig gereinigt und befreyet wird. (Man lese Einl. [m]). 27. Der wirksame Geist, welchen der Herr den Menschen eingeblasen hat, ist wie eine an dem göttlichen Verstande angezündete Fackel, die den Menschen in allen seinen Verrichtungen leitet und regieret; die ihn lehret, Anmerkungen darüber zu machen; die ihn auch geschickt machet, in die verborgensten Absichten anderer einzudringen, damit er von ihnen nicht betrogen werde. (Man lese Einl. [n]). 28. Die besten und stärksten Wächter, welche die Person des Königs bewachen, und seine Regierung ruhig erhalten, sind Güte und Wohlthat, wenn sie mit Gerechtigkeit verbunden sind; und Treue in Erfüllung seines Wortes. Ist eines von beyden bis an das Ende kräftiger, als das andere: so ist es gewiß die Ausübung der Güte. Dadurch wird er die Zuneigung eines jeglichen gewinnen, und die Herrschaft auf seine Nachkommen bringen. (Man lese Einl. [o]). 29. Jun-

gens, und der erste Schritt zu Brechung der Gelübde [235]. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 26. **Ein weiser König** ꝛc. Ein König, der seine Pflicht, und seinen wahren Nutzen, sorgfältig beobachtet, zerstöret die Verbindungen der Gottlosen, und nöthiget sie, um ihrer Sicherheit willen, auf verschiedenen Wegen zu fliehen. Er vertreibt sie, wie der Landmann die Spreu von dem Korne scheidet, und jene hernach von dem Winde fortgetrieben wird. Er bestrafet sie strenge, wie man sonst das Korn aus den Garben mit einem Rade herausdrückte, Jes. 28, 27. 28. In Ansehung solcher Strafen vergleiche man hiermit 2 Sam. 8, 2. c. 12, 31. Am. 1, 3. (Man lese auch Einl. [m]). **Polus.**

V. 27. **Die Seele des** ꝛc. Unter den verschiedenen Arten der Erkenntniß verdienet diejenige, als der vornehmste Beweis von der Unsterblichkeit der Seele, den Vorzug, welche man reflexam cognitionem nennet, da ein Mensch auf sich selbst Achtung giebt, und über sich selbst urtheilet. Diese Erkenntniß wird hier eine **Lampe des Herrn** genennet, weil die Seele unmittelbarer, als der Leib, von Gott herkömmt, Pred. 12, 7. und weil sie an Gottes Statt, auf alle Wirkungen und Gedanken des Menschen achten, darüber urtheilen, und sie regieren soll, da sonst niemand solches thun kann, 1 Cor. 2, 11. Der **Bauch** bedeutet hier das **Herz**. (Man lese Einl. [n]). Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.** So reden die **Stoiker**, und die Anhänger des **Plato**, immer von einem gewissen **Dämon**, oder Geist, ὃν ἑκάστῳ προστάτην καὶ ἡγεμόνα ὁ θεὸς ἔδωκεν, ἀπόσπασμα ἑαυτοῦ, **den Gott (als einen Theil seiner selbst) einem jeglichen zum Führer** und Aufseher **gegeben hat:** Οὗτος δέ ἐστιν ὁ ἑκάστου νοῦς καὶ λόγος. **Dieses ist die Vernunft und der Verstand eines jeglichen** 1). Gesellsch. der Gottesgel.

1) Marc. Anton. *l.* 5. §. 27.

V. 28. **Wohlthat und Wahrheit** ꝛc. Gnade gegen Uebertreter, Mildthätigkeit gegen arme und verdiente Leute, und Treue in Haltung des Versprechens, diese Tugenden bewegen Gott, den König zu bewah-

(235) Das letztere wird von einigen für den Verstand des ganzen Verses angesehen, dessen Inhalt eine gefährliche Versuchung beschreibt, zu welcher ein Mensch unter dem Scheine der Gottseligkeit leichtlich verleitet werden könne; daß er nämlich unbedachtsame Gelübde thue; und in der Uebereilung dieses und jenes Gott als heilig zueigne und verspreche, hernach aber erst die nöthige Ueberlegung darüber anstelle, welche billig vor seiner Zusage vorhergegangen seyn sollte. Man sehe was **Schultens** und die **Hällischen Annotationes** ad h. l. anführen. Salomo handelt hiervon ausführlicher **Pred. 5, 1. 3. u. f.**

29. Der Schmuck der Jünglinge ist ihre Kraft, und die Herrlichkeit der Alten ist das grau seyn. 30. Beulen der Wunde sind bey dem Bösen eine Reinigung, nebst den Schlägen des Innersten des Bauches.

v. 29. Spr. 16, 31. v. 30. Spr. 10, 13.

29. Junge Leute werden wegen ihrer Stärke, Munterkeit und Herzhaftigkeit hoch geschätzet, wodurch sie zur Vertheidigung ihres Vaterlandes geschickt gemacht werden. Die Alten aber sind ehrwürdig wegen ihrer Erfahrung, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, einen Rath zur Sicherheit des gemeinen Bestens zu geben. 30. Es ist unmöglich, einige Menschen ohne harte Schläge zu bessern. Also muß man nicht unterlassen, dieses Mittel zu brauchen, ob es schon schmerzlich ist, und die Menschen es auf einerley Weise zu vermeiden suchen. Manche werden sich aber lieber braun und blau prügeln lassen, und die Geißelung erdulden, bis ihnen das Herz zerspringen möchte, als daß sie sich von ihrer Unreinigkeit reinigen lassen sollten. (Man lese Einl. [p]).

bewahren; und eben dadurch erhält derselbe die Zuneigung des Volkes, worinne seine größte Sicherheit und Glückseligkeit besteht. (Man lese Einl. [o]). **Polus.**

V. 29. **Der Schmuck der** ꝛc. Hier werden die Vorzüge der verschiedenen Alter bey den Menschen angezeiget; wie auch der Beystand, den sie von einander zu erwarten haben. Dadurch sollen sie sich zur Liebe gegen einander, und zu einem freundschaftlichen Umgange, bewegen lassen. Deswegen soll auch ein jeglicher mit seinen Jahren und Umständen zufrieden seyn, und seinen ältern, oder jüngern Bruder nicht beneiden, oder verachten. Junge Leute suchen ihre Ehre in ihren jugendlichen Kräften: alte Personen aber rühmen sich ihrer grauen Haare, welche ein Zeichen ihrer Gottesfurcht, Erfahrung und Weisheit sind, und von dem Segen Gottes zeugen. **Polus.**

V. 30. **Beulen der Wunde** ꝛc. Oder: **das Blaue einer Wunde schaffet das Böse hinweg, so thun die Striemen dem Innersten des Bauches**; wie die englische Uebersetzung lautet. Schwere Schläge, wovon man braun und blau wird, oder strenge Strafen, sind das sicherste Mittel, einen Bösewicht zu rechte zu bringen, und ihn von dem Verderben zu erretten. Die letzten Worte können folgendergestalt erkläret werden: die Striemen dringen bis in das Innerste des Bauches hinein, und schaffen also das Böse daraus hinweg. Oder: sie reinigen die innersten Theile des Bauches, das ist, das Herz. Sie halten den Menschen nicht nur von bösen Thaten zurück: sondern vertreiben und zähmen auch die bösen Lüste. Dieses ist eine heilsame Frucht des Elends und der Verfolgungen. Andere übersetzen: **das Blaue einer Wunde ist Arztney für den Bösen, und Striemen für das Innerste des Bauches.** Es findet sich also hier keine Vergleichung: sondern einerley Sache wird auf zweyerley Art ausgedrückt. Manche wollen ohne Schläge nicht Gutes thun, oder ihre Pflicht erfüllen. (Man lese Einl. [p]). **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

Das XXI. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einem Spruche an [a], der dem Themistius, einem heidnischen Weltweisen und Redner, zu Ohren gekommen zu seyn scheint. Denn er gedenket desselben als einer sehr merkwürdigen Lehre, die in den Schriften der Assyrer, wodurch er, wie man glaubet, die Hebräer versteht, gefunden würde; und er preiset sie dem Kaiser Valens, in einer Rede an, die er an diesen Fürsten gehalten hat a). Wenn er aber diesen Spruch Salomons vor Augen gehabt hat: so hat er den Sinn desselben nicht vollkommen verstanden. Denn er redet nur davon, daß das Herz eines Fürsten unter dem Schutze und der Aufsicht Gottes ist. Dieses ist seine Uebersetzung: ὁ νοῦς τοῦ βασιλέως ἐν τῇ Θεοῦ παλάμῃ δορυφορεῖται, das Herz des Königs wird in der Hand Gottes sicher bewahret. Hieraus machet er den Schluß, ein König müsse wohl von der Gefahr überzeuget seyn, worinnen er sich befindet, wenn er etwas wider den Willen Gottes

tes unternehmen will, weil er alsdenn in Gefahr steht, aus der Hand heraus zu fallen, die ihn unterstützet und bewahret. Er spricht: „Ja es gebühret dir, nicht nur selbst „nichts anders zu suchen, als was heilig ist: sondern auch diejenigen, die um dich sind, „sollen nichts anders zu dir reden; als was heilig ist. Denn alle Worte, die vor deine Ohren „kommen, werden in seiner unbefleckten Hand angemerket.„ Diese Ermahnung ist an sich selbst sehr schön; und sie verdienet, allen Fürsten in das Herz geschrieben zu werden; daß es sich nämlich „nicht für sie schicke, etwas böses, unreines, oder mit Grausamkeit und „Unmenschlichkeit beflecktes, in den Herzen zu haben, welches die heiligen, gnädigen und „wohlthätigen Hände Gottes bewahren.„ Indessen findet sich doch in diesem Verse noch viel mehr, als die assyrischen Buchstaben, und die Bilder, wovon er redet, ausdrücken. Salomo wollte die Könige, und uns überzeugen, **daß sie durch ihre Macht nichts so einrichten können, wie sie es für gut befinden:** sondern daß sie von einer höhern Ursache abhangen, welche alle ihre guten und bösen Bewegungen zu einem solchen Ende lenket, wie sie es für gut befindet; ob schon oftmals solches Ende wider ihre Neigungen und Absichten vollkommen streitet. **Die Lehre ist vollkommen dienlich zur Bestrafung des Hochmuths der unumschränktesten Fürsten, und der Ungeduld der geplagtesten Unterthanen.** *a*) Orat. IX.

Hierauf folgt v. 2. eine [b] Warnung, daß man sich nicht zu viel auf sich selbst einbilden solle. Diese Warnung ist schon Cap. 16, 2. vorgekommen. Hier wird sie, wie ich annehme, wiederholet, theils um der Wichtigkeit der Sache willen; theils auch, weil die Menschen geneigt sind, sich selbst zu schmeicheln, und nicht richtig von ihren eigenen Thaten zu urtheilen.

V. 3. wird eine Warnung [c] vor der Heucheley hinzu gefüget, da man Gott mit äußerlichen Gebräuchen, ohne sittliche Tugenden, zu gefallen gedenket.

V. 4. ist der Verstand, wegen [d] der verschiedenen Bedeutungen des Wortes נר, einigermaßen ungewiß. Von den 70 Dolmetschern, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und bey andern, wird es nicht durch **Pflügung**, oder **gepflügte Felder**, übersetzet: sondern durch **Licht**, oder **Glanz**. Ich habe beyde Bedeutungen vor Augen gehabt, und durch das **Pflügen der Gottlosen** ihre Untersuchung, ihre Anschläge, und ihre Wirksamkeit, verstanden. Man kann den Spruch auch also ausdrücken: **die Sünde ist die Wirksamkeit der Gottlosen**; oder **dasjenige, dessen sie sich rühmen, und worüber sie sich freuen.** Dasjenige, worauf sie sich viel einbilden, und weswegen sie sich für wackere Leute halten u. s. f. ist dieses, daß sie vermessen genug sind, Gottlosigkeit auszuüben. Man kann auch zwo Erklärungen dieses Verses zusammen nehmen; nämlich also: **bey denen, die trotzige und hochmüthige Gedanken hegen, finden sich auch herrschsüchtige Begierden und unersättliche Lüste, wodurch sie zu vieler Gottlosigkeit gereizet werden. Ja die Arbeit, die Wirksamkeit und auch das Vergnügen aller Gottlosen ist lauter Sünde.** Weil das Wort נר bey den Chaldäern, Syrern und Arabern ein **Joch** bedeutet: so glaubet **Ludw. de Dieu**, der Verstand könne gar wohl folgender seyn: „Hochmüthige Geberden, und ein Stolz im „Herzen, oder Verstande, sind ein unerträgliches Joch, welches den Gottlosen eigen ist.„ Der einzige **Castalio** versteht durch **Sünde** die Frucht der Sünde, und hält dieses für den Verstand. „Hochmuth, oder eine stolze Einbildung, sind Todfeinde des Glücks „und Vergnügens, welchen die Gottlosen nachjagen.„ Denn sie erniedrigen sich in den Augen aller Menschen, anstatt sich größer zu machen, wie sie sich einbildeten; sie machen sich verhaßt u. s. f. Ich übergehe noch andere Auslegungen.

Ueber

Ueber v. 7. hat man verschiedene Meynungen [e] von dem Nachdrucke des Wortes יגיר welches durch **Verwüstung** übersetzet ist. Ich habe diesen Nachdruck in der Umschreibung zu zeigen gesuchet.

V. 8. findet sich nicht wenig [f] Dunkelheit. Außer dem Verstande aber, den ich diesem Verse beygeleget habe, können die Worte auch noch eine andere nicht weniger deutliche Erklärung finden; nämlich: **wie der Mann ist: so ist sein Werk. Ein listiger Mensch wird fremde handeln, und von allen denen Regeln, wornach man sich zu richten hat, gänzlich abgehen. Einen ehrlichen Mann aber kennet man, wo man ihn hat; denn er handelt den Regeln der Gerechtigkeit gemäß.**

L. de Dieu glaubet, man müsse beyde Theile [g] des 11ten Verses auf einerley Sache deuten; nämlich auf פתי, **den Einfältigen.** Von diesem spricht Salomo, nach der Meynung des L. de Dieu, man könne von ihm auf zweyerley Weise unterrichtet werden; erstlich durch die Strafe, die an dem Spötter ausgeübet wird, und wovor er sich fürchtet; hernach durch die Aufsuchung der Weisen, und die Beobachtung der großen Güte Gottes gegen sie, wodurch sie in Liebe entzündet werden. Hier scheinet de Dieu auch auf eine andere Bedeutung des Wortes במשכיל zu sehen, da es nicht nur von der Aufmerksamkeit auf die Unterweisung gebrauchet wird: sondern zuweilen auch das Glück anzeiget, womit Gott die Weisen und Klugen segnet. Die Erklärung aber, der ich in der Umschreibung folge, scheint mir den hebräischen Worten am nächsten zu kommen, und stimmet am besten mit demjenigen überein, was zuvor, Cap. 19, 25. gesagt worden ist. Weil es in diesem Buche etwas gemeines ist, einerley Spruch an verschiedenen Orten zu wiederholen: so bin ich bey dieser Erklärung geblieben. Sollte aber jemanden die andere Erklärung besser gefallen, da man mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, beyde Theile des Verses auf den **Einfältigen** zieht: so scheint die deutlichste Erklärung des letztern Theiles folgende zu seyn. **Wenn die Weisen unterrichtet werden: so lernen die Einfältigen auch etwas, indem sie sehen, wie fleißig die Verständigsten selbst auf den Unterricht hören.** So wird das Wort משכיל mit dem darauf folgenden ל, v. 12. gebraucht: **der Gerechte merket verständiglich auf das Haus des Gottlosen.**

Allein ob schon solches sehr deutlich zu seyn [h] scheint: so ist man doch in der Uebersetzung dieses Verses wegen des letzten Theiles noch sehr uneinig. Einige schalten, wie wir, das Wort יהוה, oder **Gott,** ein, um einen vollkommenen Verstand heraus zu bringen: allein solches ist gar nicht nothwendig. Der Verstand ist, wie ich in der Umschreibung gezeiget habe, schon ohne diese Einschaltung sehr klar und deutlich, wenn man den im Anfange gemeldeten Gerechten nur für eine gerechte Obrigkeit, und nicht für eine Privatperson hält.

Im Folgenden findet sich wenig Schwierigkeit [i] bis v. 24. Salomo beschreibt daselbst entweder die Eigenschaften eines Spötters, der kühn und vermessen ist, und alles in der **Hitze seiner Hoffart** thut, wie im Hebräischen eigentlich steht; oder er stellet den Hochmüthigen und Vermessenen zugleich als einen Spötter vor, der durch seine Hoffart leichtlich aufgebracht werden kann. Indessen mag man die Worte verstehen wie man will; der Verstand kömmt doch allemal einigermaßen auf eins hinaus. In der Umschreibung bin ich der Grundsprache so genau gefolget, als es möglich ist; und ich habe die Worte folgendergestalt erkläret: **ein hoffärtiger Prahler, der gar wohl ein Spötter genennet werden kann, handelt in allem, was er thut, heftig und unerträglich.**

V. 31. nennet Salomo das [k] Pferd anstatt aller Kriegsrüstung, weil es das vornehmste darunter war, und weil alle Völker ein großes Vertrauen auf die Anzahl und Stärke ihrer Pferde setzten. In dem Gesetze aber, 5 Mos. 17, 16, war insbesondere dafür gesorget, daß die Israeliten solches nicht thun möchten. Gleichwol behielten sie dieses eitele Vertrauen noch so sehr bey, daß Josua, in dem Kriege wider die Völker Canaans, alle Pferde, die nach einem großen Siegein seine Gewalt kamen, lähmete, das ist, er zerhieb ihnen die Kniescheiben, und machte sie dadurch unfähig, Dienste zu thun. Dieses geschahe auf ausdrücklichen Befehl Gottes, Jos. 11, 6. 9. und zwar, wie Kimchi wohl anmerket, deswegen, um der falschen Einbildung entgegen zu gehen, die in den Herzen des Volkes, wenn in den folgenden Schlachten Pferde gebrauchet worden wären, hätte entstehen können, als ob es sein Glück den Pferden zu danken hätte. Salomo suchet auch diesem Irrthume hier vorzubeugen. Denn ob er schon selbst viel Pferde hatte, und dadurch die Herrlichkeit, die ihm vor allen andern Königen eigen war, noch vergrößerte: so wollte er doch dem Volke zeigen, daß er nicht darauf vertrauete. Er wollte die Unterthanen lehren, daß sie sich nicht deswegen für sicherer halten sollten, weil sie so gut zum Kriege gerüstet wären, wenn sie nicht zugleich dem göttlichen Gesetze sorgfältig gehorsamten, und von Gott Beystand erwarteten.

Das Herz des Königs ist in der Hand des HERRN, wie Wasserbäche; er neiget es zu allem, was er will. 2. Ein jeglicher Weg des Menschen ist recht in seinen

v. 2. Spr. 16, 2.

Es steht nicht in der Macht der Könige, und viel weniger in dem Vermögen anderer Menschen, zu thun, was sie sich vorgesetzet haben, oder was ihnen gefällt. Selbst ihr Wille ist in der Hand des großen Herrn aller Dinge. Er kann sie eben so leichtlich von ihrem Vorhaben abziehen, oder zu demjenigen bewegen, was damit streitet, als ein Gärtner durch Gräben, das Wasser in denjenigen Theil des Gartens leitet, wohin er es haben will. (Man lese Einl. [a]). 2. Ein Mensch, sonderlich ein großer und mächtiger, hält, wegen seiner thörichten Eigenliebe, alles was er thut, oder erdenket, für außerordentlich gut. In den Augen

V. 1. **Das Herz des** ꝛc. Ob schon die Könige über alles zu herrschen scheinen: so steht doch ihr Wille nicht weiter in ihrer Macht, als es Gott gefällt, sie sich selbst zu überlassen. Er kann, wenn er es für gut befindet, ihre Gedanken und Neigungen, und folglich vielmehr ihre Zungen und Hände, oder äußerlichen Handlungen, so lenken, daß sie, gleichsam wider ihren Willen, gezwungen werden, nicht dasjenige zu begehren, und zu suchen, was ihrer Natur und Gemüthsart gemäß ist: sondern dasjenige, was mit dem Wohlgefallen Gottes übereinstimmt. Salomo nennet insbesondere die Könige, weil sie uneingeschränkter, und schwerer zu bezähmen sind, als andere Menschen. Indessen sind doch nicht nur die Herzen der Könige in der Hand Gottes: sondern auch die Herzen aller Menschen, Ps. 33, 15. Man lese auch Cap. 16, 7. 15. **Polus. Ges. der Gottesg.** Einige kluge Heiden in den neuern Zeiten haben diesen Spruch für so merkwürdig gehalten, daß sie sich desselben bedieneten, und ihn Ἀσσυρίων λόγον **einen assyrischen Spruch** nenneten. (Man lese Einl. [a]). **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Herzen sind in der Hand Gottes **wie Wasserbäche**, welche von Gärtnern und andern, geleitet werden können, wohin sie wollen. Gott regieret das Herz, **theils**, indem er dem Verstande dasjenige eingiebt, was einen bewegenden Einfluß auf den Willen hat, **theils** auch indem er unmittelbar auf den Willen, und auf die Neigungen wirket, welche Gott eben so wohl unterworfen sind, als der Verstand und der Leib. Gott beweget den Willen zwar kräftig, und in der That: aber doch nur allmählig, und der Natur des Menschen gemäß. (Man lese Einl. [a]). So erfüllet Gott seinen Rath zum Besten, oder zur Züchtigung, der Könige, und ihrer Unterthanen [236]). **Polus.**

V. 2. **Ein jeglicher Weg** ꝛc. Dieses ist schon Cap.

(236) Die Erklärung des vortrefflichen **Schultens** ist würdig, daß sie hier angeführet werde. Er hält dieses für **den Verstand: das Herz des Königes ist wie die** (erquicken und fruchtbar machenden) Wasser-

seinen Augen: aber der HERR wieget die Herzen. 3. Gerechtigkeit und Recht thun, ist bey dem HERRN auserlesener, als Opfer. 4. Hoheit der Augen, und

v. 3. 1 Sam. 15, 22. Ps. 50, 8. 14. Spr. 15, 8. Jes. 1, 11. 16. Hos. 6, 6. Mich. 6, 7. 8. v. 4. Spr. 6, 17.

Trotz gen des Herrn aber, der das Verborgene des menschlichen Geistes untersuchet, und den rechten Werth aller Dinge kennet, sind seine Gedanken und Handlungen sehr mangelhaft, wo nicht gar unrein. (Man lese Einl. [b]). 3. So glauben einige, ihr äußerlicher Gottesdienst werde ihre Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit und Treulosigkeit gegen die Menschen ersetzen können; da doch Gott die Ausübung der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe viel höher schätzet, als die kostbarsten Opfer, die man ihm bringen kann. (Man lese Einl. [c]). 4. Durch Hochmuth, Frechheit, Herrschsucht und unbändige Begierden; ja durch alle ihre Absichten und An-

Cap. 16, 2. vorgekommen, und erkläret worden. Gottesgel. Das folgende נר רשעים, wird von Hier wird es wiederholet, weil es sehr wichtig und den meisten durch **Pflügung der Gottlosen** über-nützlich ist, diese Lehre recht zu wissen, und zu er-setzet. Einige glauben, dieses ziele auf die zuvor ge-wägen; oder, weil Salomo spürete, daß die Israeli-meldeten **hohen Augen**. Sie verstehen durch das ten sehr geneigt waren, sich selbst zu betrügen. (Man **Pflügen der Gottlosen** das gewöhnliche Verfahren lese Einl. [b]). **Polus.** derselben; die Merkmaale, oder Zeichen, ihrer Gott-losigkeit; oder gleichsam das Feld, worauf sie täglich

V. 3. **Gerechtigkeit und Recht** ꝛc. Das ist, arbeiten. Selbst ihre bürgerlichen und natürlichen die aufrichtige Erfüllung aller Pflichten gegen den Verrichtungen, die an sich selbst erlaubt und gut sind, Nächsten. Diese ist dem Herrn angenehmer, als werden sündlich, wenn sie von gottlosen Menschen der feyerlichste und kostbarste äußerliche Gottesdienst, geschehen, und zwar ohne einige Absicht auf den wenn die sittlichen Pflichten gegen Gott und Men-Dienst und die Ehre Gottes, welche der Hauptend-schen dabey verabsäumet werden. Man findet eben zweck aller unserer Handlungen seyn soll, 1 Cor. 10, 31. dieses 1 Sam. 15, 22. Hos. 6, 6. Mich. 6, 7. 8. (Man sondern vielmehr, um ihre bösen Lüste dadurch zu lese Einl. [c]). **Polus.** vergnügen. Andere nehmen eine verblümte Bedeu-

V. 4. **Hoheit der Augen** ꝛc. Unter diesem ei-tung an, und erklären das **Pflügen** von den Absich-nem Zeichen, oder Merkmaale der Hoffart werden ten und Anschlägen der Gottlosen; wie denn das hier alle die übrigen begriffen. Man lese Cap. 6, 17. Wort חרש, **schmieden**, auch **Anschläge schmie-**Durch **Trotz des Herzens** versteht man Hoffart, **den** bedeutet. Von ihren Absichten wird hier gesagt, die im Herzen verborgen ist, und daselbst regieret; daß sie **Sünde** sind, weil sie nur auf Sünde abzie-ob sie sich schon bey den Menschen nicht durch äußerliche len, und also lauter **Untugend ausüben**, Hiob Thaten offenbaret: sondern sich unter dem Scheine 4, 8. Alle die alten Uebersetzer aber, und einige an-der Demuth verbirgt; wie oftmals geschieht. **Polus.** dere übersetzen נר durch **Lampe**, oder **Licht**, wie Im Hebräischen steht, für **Trotz des Herzens**: 1 Kön. 11, 36. c. 15, 4. 2 Kön. 8, 19. 2 Chron. 21, 7. רחב לב, **ein weiter Begriff**, oder **Umfang des** Der Ausdruck: **die Lampe der Gottlosen**, kömmt **Herzens**, wie es 1 Kön. 4, 29. übersetzet ist. Man auch noch mehrmals in diesem Buche vor, wie Cap. sieht also, daß der gegenwärtige Ausdruck nicht über-13, 9. c. 24, 20. und auch Hiob 21, 17: von dem **Pflü-**all in einerley Verstande gebrauchet wird. Daher **gen der Gottlosen** aber wird nirgends etwas gefun-verstehen einige dadurch hier, und Cap. 28, 25. ein den. Das Wort נר wird zwar in den angeführten **Verlangen des Herzens**, oder eine herzliche Stellen anders punctiret, als hier: allein solches ist Freude. Nach dem Hebräischen ist es aber wahr-von keiner großen Wichtigkeit [237]). Man lese die scheinlicher, daß dadurch allerley Stolz, ein äußerli-Erklärung über Cap. 19, 2. 18. Das Wort נר allein cher und ein innerlicher, verstanden werde; wie auch wird auch in verschiedenen Stellen von irgend einem **Mercerus**, und andere es erklären. Gesells. der irdischen

Wasserbäche in der Hand des Herrn; er neiget es (mit Wohlthun und Gnade) **zu einem jeglichen, an dem er Wohlgefallen hat.** Indessen kann doch auch die gewöhnliche Erklärung beybehalten werden, wenn sie nur also verstanden wird, wie es der Aehnlichkeit des Glaubens gemäß ist.

(237) In der That ist es wahr; aber nicht aus der Ursache, welche unsere Ausleger hier meynen, und durch die beygefügte Beziehung auf ihre anderweitige Erklärungen anzeigen, sondern darum, weil **nir** so-wol als **ner** von einer Lampe gebrauchet wird, wie aus 1 Kön. 11, 36. erhellet. Es hat auch **Lutherus** diese Bedeutung beybehalten, wollte aber jemand die andere Bedeutung vorziehen, so würde die gegenwärtige Stelle mit Jer. 4, 3. und Hos. 10, 12. 13. zu vergleichen seyn.

Trotz des Herzens, und das Pflügen der Gottlosen, sind Sünde. 5. Die Gedanken des Fleißigen sind nur zum Ueberflusse: aber eines jeglichen, der hitzig ist, nur zum Mangel. 6. Um der Schätze willen mit einer solchen Zunge arbeiten, ist eine fortgetriebene Eitelkeit dererjenigen, die den Tod suchen. 7. Die Verwüstung der Gottlosen wird

v. 5. Spr. 10, 4. c. 13, 4. v. 6. Spr. 10, 2. 4. c. 13, 11.

sie Anschläge, wie auch durch das Glück, welches sie dabey spüren, werden die Gottlosen in vielfältige Sünde, und endlich in nicht geringeres Elend gestürzet. (Man lese Einl. [d]). 5. Wer mit klugen Anschlägen und Ueberlegungen einen redlichen Fleiß verbindet, der wird vermuthlich reich werden. Wer aber seine Sachen unbedachtsamlich anfängt, oder begierig nach allen Vortheilen schnappet, er mag sie nun mit Recht, oder Unrecht erlangen; ferner, wer mehr unternimmt, als er ausführen kann, und zwar aus einer geizigen Begierde, hurtig Schätze zusammen zu häufen; ein solcher wird vermuthlich an den Bettelstab kommen. 6. Einige bemühen sich mit vieler Arbeit Reichthümer zu sammlen, ob sie schon dabey lügen, betrügen, oder schmeicheln, oder meineidig seyn müssen. Allein wie solche Güter nicht dauerhafter sind, als Spreu, oder Dünste, die von dem Winde zerstreuet werden: so werden auch ihre Besitzer dadurch vieler Gefahr ausgesetzet; und endlich verursachen sie sich, durch ihren eigenen Fleiß, ein trauriges Ende. 7. Denn die Verwüstung, welche solche Gottlose über die Geschlechter anderer gebracht haben, wird mit sehr schweren und schrecklichen Strafen, auf sie selbst zurück fallen; und sie werden nicht eher davon befreyet werden können, als bis sie gänzlich vertilget sind; indem diejenigen, die

irdischen Genuß, oder Glücke, gebrauchet, von was für Art es auch seyn mag. So scheint Salomo auch hier durch die **Lampe der Gottlosen** ihre Pracht und Herrlichkeit zu verstehen; oder ihr irdisches Glück, als den Grund ihres Trotzes und Stolzes [238]). Andere verstehen dadurch ihre Heucheley und äußerliche Verstellung; noch andere aber die Weltweisheit der Gottlosen. (Man lese Einl. [d]). **Polus. Gesellf. der Gottesgel.** Diese Lampe der Gottlosen ist nun **Sünde**; das ist, sie wird zur Sünde angewendet, und giebt Gelegenheit zu vieler Gottlosigkeit. Man kann den ganzen Vers auch also übersetzen: **hohe Augen, und ein trotziges Herz, welches das Licht,** oder **die Herrlichkeit der Gottlosen** ist; oder, worinne sie ihre Ehre suchen, **ist Sünde**; nämlich eine große und gefährliche Sünde. So übersetzt **Mercerus** diesen Vers: ר aber drücket er durch **Pflügen** aus. **Polus.** Alsdenn ist der Verstand der letzten Worte folgender: **das Pflügen der Gottlosen ist Sünde**; das ist, auf ihr Pflügen, oder auf ihre Werke, welche **Untugend** sind, Hiob 4, 8. folget eine böse Erndte. Oder, solches Pflügen ist ein Vorbote ihres Verderbens, indem dieses die Frucht und Folge der Sünde ist, Ps. 92, 8. Spr. 18, 12. **Gef. der Gottesgel.**

V. 5. **Die Gedanken des** ꝛc. Wer seine Sachen mit Verstand und Sorgfalt anfängt, wird glücklich seyn: wer aber ohne Ueberlegung handelt, wird nicht glücklich seyn: sondern in Noth gerathen. **Polus. Gesellf. der Gottesgel.** Cap. 20, 21. ziehet das **Eilen** vornehmlich auf die Zeit: hier aber bedeuter es die große Eilfertigkeit in Geschäfften und Handlungen. Doch wird in beyden Stellen in der Grundsprache nicht einerley Wort gefunden. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 6. **Um der Schätze** ꝛc. Reichthümer, die durch falsche Zeugnisse, oder andere falsche und betrügliche Worte und Handlungen gewonnen sind, vergehen, wie die Erfahrung zeiget, gar bald, wie Rauch, oder Spreu, wenn der Wind sie forttreibt. Die nach solchen Reichthümern streben, suchen den Tod; das ist, sie sind auf einem Wege, der zum Verderben und Tode führet. **Polus.**

V. 7. **Die Verwüstung der** ꝛc. oder: **das Rauben der** ꝛc. Das Unrecht, welches sie andern zufügen, wird von Gott, oder von Menschen, auf ihren Kopf zurück gebracht werden, weil sie das Unrecht muthwillig und hartnäckig ausüben. (Man lese Einl. [e]). **Polus.** Für **durchschneiden** steht im Hebräischen eigentlich, **durchsägen.** Dadurch wird entweder die Pein eines bösen Gewissens ausgedrückt, wie Apostelg. 5, 33. oder die Größe der Strafe, womit die Gottlosen beleget werden. Paulus spricht, Hebr. 11, 37. von den Bekennern des Glaubens, daß sie **in Stücken** gesäget werden. Man kann aber auch, anstatt, **wird sie durchschneiden**, so übersetzen: **wird bey ihnen bleiben**, das ist, die Gottlosen werden keine Ruhe in ihrem Elende haben, wenn ihre Zeit, die Zeit der Rache, gekommen ist. Ungerechte Richter sind, den letzten Worten

(238) Also würde es auch in der That zu verstehen seyn; vergl. Cap. 13, 9. das Folgende aber wird sich nicht wohl hieher schicken.

sie durchschneiden, weil sie sich weigern, recht zu thun. 8. Der Weg des Menschen ist ganz verkehrt und fremde: aber das Werk des Reinen ist recht. 9. Es ist besser, auf einem Winkel des Daches zu wohnen, als bey einem zänkischen Weibe, und zwar in einem Hause der Gesellschaft. 10. Die Seele des Gottlosen begehret das Böse; sein Nächster erlanget keine Gnade in seinen Augen. 11. Wenn man den Spötter strafet: so wird der Einfältige weise; und wenn man den Weisen unterrichtet: so nimmt

v. 9. Spr. 19, 13. c. 21, 19. c. 25, 24. c. 27, 15. v. 10. Jac. 4, 5. v. 11. Spr. 19, 25.

er die ihren Nächsten vorsetzlich beleidiget haben, sich hartnäckig weigern, ihm Genugthuung zu verschaffen. (Man lese Einl. [e]). 8. Denn derjenige, dessen Leben aus List, Leichtfertigkeit, Betrug und schnöden Streichen, ganz zusammen gesetzet ist, ist so weit von Gott entfremdet, daß dieser und alle Fromme, ihn hassen. Wer aber aufrichtig handelt, und nicht Betrug, oder Sünde ausübet, der findet in allem, was er thut, Beyfall; er ist Gott und den Menschen wohlgefällig. (Man lese Einl. [f]). 9. Es ist viel besser, arm und einsam unter freyem Himmel zu wohnen, wo man den Unbequemlichkeiten des Wetters ausgesetzet ist; ja es ist besser, in einem engen Winkel, auf dem Dache des Hauses, eingeschlossen zu seyn, als in einem geraumen Hause, unter zahlreichem Hausgesinde zu wohnen, worüber eine zänkische Frau zu befehlen hat. Denn ihr beständiges Schelten bey der geringsten Gelegenheit ist unerträglicher, als Donner, Blitz und heftige Winde, die jemanden unter freyem Himmel treffen. 10. Ein Gottloser ist so begierig, Böses zu thun, daß er nicht eher ruhen kann, als bis er seinen Wunsch erfüllet hat. Er wird sich weder vor Freunden, noch Feinden scheuen, wenn er nur seinen Geiz, seine Herrschsucht, oder andere böse Leidenschaften befriedigen kann. 11. Lege dem Spötter des Gottesdienstes eine schwere Geldbuße, oder eine andere Strafe auf. Denn ob dieselbe schon bey ihm nichts ausrichtet: so werden doch Einfältige, die durch ihn unbedacht-

Worten zu Folge, nicht besser, als Räuber, indem sie das Recht verdrehen, um ihre Lüste zu befriedigen. Gesells. der Göttesgel.

V. 8. **Der Weg des** ꝛc. Weg bedeutet den Lebenswandel. **Mensch** bedeutet hier, entweder einen jeglichen Menschen in seinem verderbten natürlichen Zustande, wenn er sich selbst überlassen ist, 1 Mos. 8, 21. Hiob 15, 14. oder den gottlosen und unreinen Menschen, dem hernach der **reine** entgegen gesetzet wird, der in Aufrichtigkeit so handelt, wie er denket und gesinnet ist. Einige übersetzen: peruersus via vir etiam alienus. Davon ist die Uebersetzung des **Junius** nicht viel verschieden: quisquis via sua volubilis est, alienus est. Der Verstand ist, daß ein widerspänstiger Mensch nicht fromm seyn kann. Er ist entfremdet von Gott, von den Regeln der Vernunft, und von der Richtschnur der göttlichen Offenbarung. In solcher Absicht werden die Menschen Ps. 54, 5. Ez. 44, 7. und in andern Stellen, **Fremde** genennet. (Man lese Einl. [f]). **Polus. Gesells. der Gottesgel.** Hingegen stimmet der Wandel desjenigen, dessen Herz aufrichtig und rein ist, auch mit seinen Neigungen überein. **Polus.**

V. 9. **Es ist besser** ꝛc. Im jüdischen Lande waren die Dächer der Häuser platt, und man konnte folglich darauf wohnen. Hingegen war man daselbst allen Unbequemlichkeiten der Luft ausgesetzet. Man lese die Erklärung über 5 Mos. 22, 8. Indessen ist es doch besser, auf denselben allein und ruhig zu wohnen, als in einem großen und stark bewohnten Hause bey einem zänkischen Weibe. **Polus.**

V. 10. **Die Seele des** ꝛc. **Sein Herz ist in ihm voll, um Böses zu thun**, Pred. 8, 11. das ist, um Gottlosigkeit auszuüben, andere zu beleidigen, und seine Wollust zu sättigen. Er verschonet weder Freunde, noch Feinde, wenn er von ihnen in seiner Gottlosigkeit, oder Wollust gehindert, oder bestrafet wird. **Polus.** Vielleicht zielet Salomo hier auf die ἐπιχαιρεκάκους, oder **Schadenfrohe**, deren Cap. 17, 5. gedacht worden ist, und welche dem Dürftigen so wenig in seiner Armuth beystehen, daß sie sich vielmehr über sein Verderben erfreuen. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 11. **Wenn man den** ꝛc. **Einfältig** bedeutet hier so viel, als ehrlich, oder offenherzig, wie Cap. 19, 25. wo auch dieser ganze Vers erkläret worden ist. Im letztern Theile des Verses übersetzen einige also: **und wenn der Weise wohl gedeihet** ꝛc. Der Einfältige lernet nicht nur aus der Bestrafung der Gottlosen Weisheit: sondern auch aus dem Glücke der Frommen. (Man lese Einl. [g]) **Polus.**

er Wissenschaft an. 12. Der Gerechte achtet verständiglich auf das Haus des Gottlosen, wenn Gott die Gottlosen in das Böse stürzet. 13. Wer sein Ohr vor dem Geschreye des Armen verstopfet, der wird auch rufen und nicht erhöret werden. 14. Ein Geschenk im Verborgenen hält den Zorn zurück, und ein Geschenk im Schooße den starken Grimm. 15. Es ist den Gerechten eine Freude, recht zu thun: aber für die Ausüber der Ungerechtigkeit ist Schrecken. 16. Ein Mensch, der von dem Wege des

v. 13. Matth. 18, 30. ꝛc. v. 14. Spr. 17, 8. c. 18, 19.

Ver-

bedachtsamlich verleitet worden waren, einige gute Anmerkungen darüber machen; und sich bessern. Für denjenigen aber, der schon weise ist, kann es genug seyn, wenn er gute Ermahnungen annimmt. Damit wird er sich Nutzen schaffen, und dasjenige verbessern, was er in sich verderbt findet. (Man lese Einl. [g]). 12. Ein gerechter Richter untersucht vorsichtig, und zugleich sorgfältig, alle Handlungen des Geschlechts der Gottlosen, damit er sie wegen ihrer Räuberey, Gewaltthätigkeit und Erpressungen bestrafe, und ihnen die Macht benehme, ferner Uebels zu thun. (Man lese Einl. [h]). 13. Wer den Dürftigen, ob sie schon mit sehr schwerem Elende ringen, so wenig beysteht, daß er deutlich zeiget, wie unangenehm ihm ihr Ansuchen sey, der wird in gleiche Noth gerathen; und damit das Maaß seines Unglücks voll werde: so wird er kein Gehör finden, wenn die Noth ihn dringt, Beystand zu suchen. 14. Die Menschen sehen es nicht gern, wenn man sie für so schwach hält, als ob ihnen alles, für Geld feil wäre. Wenn aber dieses ihnen heimlich gebracht wird: so richtet es bey ihnen so viel aus, daß sie demselben ihre größte Empfindlichkeit aufopfern werden. So wird ihr Zorn durch ein Geschenk gedämpfet; ja ein ansehnliches Geschenk wird, wenn man es auf die rechte Art überreichet, einen Grimm, den man für unversöhnlich hielt, stillen können. 15. Die Ausübung der Gerechtigkeit gereichet dem zur Freude, der die Gesetze gehalten hat: sie ist aber ein Schrecken für diejenigen, welche die Gesetze durch gottlose Thaten übertreten haben: und sie befürchten deswegen ein völliges Verderben. 16. Wer nicht nach den weisen Gesetzen handeln will, die Gott ihm vorgeschrieben hat, sondern seinen thörichten Lüsten und

Leiden-

V. 12. Der Gerechte achtet ꝛc. Er geht die gegenwärtige Macht und Herrlichkeit des Gottlosen vorbey, wodurch andere verblendet werden, und sieht auf das für den Gottlosen bestimmte Verderben. Denn Gott wird diesen zu seiner Zeit stürzen, ob er ihn schon eine Zeitlang duldet. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

V. 13. Wer sein Ohr ꝛc. Wer den Armen nicht höret, der um Hülfe schreyet, wird auch, in seiner ihm von Gott zugeschickten Noth, eben so vergebens zu Gott und zu Menschen, um Hülfe rufen. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 14. Ein Geschenk im ꝛc. Oeffentlich gegebene Geschenke schmecken nach einer eitlen Prahlerey bey dem Geber, und gereichen demjenigen einigermaßen zur Schande und Beschämung, der sie empfängt. Indessen wird der Zorn eines andern dadurch gestillet, wenn sie in geheim überreichet werden; wenn man sie dem andern gleichsam heimlich in den Schooß, oder Busen stecket. Man lese Cap. 17, 8. c. 18, 16. **Polus.**

V. 15. Es ist dem ꝛc. Der Gerechte hat ein großes Vergnügen an Ausübung der Gerechtigkeit; oder, er erlanget dadurch viel Zufriedenheit und Vortheil, welcher dem nachgehends gemeldeten Schrecken entgegen gesetzt ist. So zeuget die **Freude** hier den Stoff, oder die Ursache, zur Freude an. **Polus.**

V. 16. Ein Mensch, der ꝛc. Der Gottlose, der von der Richtschnur des Wortes Gottes abweicht, und nach seinen eigenen Lüsten wandelt, wird, wenn er sich nicht bekehret, zur Verdammniß, oder zum ewigen Tode verurtheilet werden. **Polus.** Er wird endlich genug in seinem Grabe ruhen, und daraus niemals zum Leben auferstehen. Man lese Ps. 49, 21. Das **Ruhen** wird hier zierlich dem **Abweichen** eines solchen Menschen in seinem Leben entgegen gesetzt. Die Griechen pflegten das Leben eines Irdischgesinnten sprüchwortsweise, *πέμβεσθαι*, ein **Herumirren**; ihn selbst aber *πέμβος*, einen **Herumirrenden** zu nennen b) Man lese die Erklärung über Cap. 5, 23. Von der **Gemeinde der Todten** ist schon über Cap. 2, 18. und Cap. 9, 18. etwas gesagt worden, wo wir רפאים, **Todte**, mit den meisten Auslegern, für einen Ausdruck halten, der eben so viel bedeutet, als שאול, **Grab**, oder **Hölle**; von welchem Worte in der Erklärung über Cap. 5, 5. genug geredet worden

ist.

Verstandes abweichet, wird in der Gemeinde der Todten ruhen. 17. Wer Freude liebet, der wird Mangel leiden; wer Wein und Oel liebet, wird nicht reich werden. 18. Der Gottlose ist ein Lösegeld für den Gerechten, und der Treulose für die Aufrichtigen. 19. Es ist besser, in einem wüsten Lande zu wohnen, als bey einem sehr zänkischen und zornigen Weibe. 20. In der Wohnung des Weisen ist ein erwünschter

v. 18. Spr. 11, 8. v. 19. Spr. 21, 9. c. 25, 24.

Schatz, Leidenschaften folget, der wird, nach allen seinen Ausschweifungen, in die Hölle geschickt, und daselbst zur Gesellschaft der alten Riesen bestimmet werden, welche sich einem unzüchtigen Leben ergeben hatten, und durch die allgemeine Sündfluth ausgetilget worden sind. (Man lese Cap. 2, 18. c. 9, 18. 17. Ja er wird vielleicht noch vieles leiden müssen, ehe er in die Hölle fährt. Denn man findet oftmals, daß Wollüstige ihre eigene Bequemlichkeit verderben, indem sie ihre Güter verschwenden, und sich an den Bettelstab bringen. Ueberhaupt kann derjenige nicht gedeihen, der ein Liebhaber von Schmausen, und von Leckerbißchen ist. 18. Ja der Unterschied, den die Fürsehung Gottes zwischen Frommen und Gottlosen machet, ist so groß, daß die Gerechten nicht nur aus der Gefahr erlöset werden, worein andere gerathen: sondern Gott beschützet sie so gar, indem er die Gottlosen angreift. Diejenigtn, die wahrhaftig tugendhaft sind, entkommen zur Zeit eines allgemeinen Elends; da hingegen andere, die gegen Gott und den Gottesdienst, treulos handeln, durch eben dasselbe Mittel zu Grunde gehen, welches sie zu ihrer Sicherheit am dienlichsten zu seyn glaubeten. 19. Es ist, wie ich zuvor v. 9. gesagt habe, viel besser in einem ganz wüsten Winkel der Welt zu wohnen, als in einem Palaste bey einem zänkischen Weibe, die an nichts Vergnügen findet, sondern durch alles aufgebracht wird, und beständig anzügliche Reden ausstößt. 20. Die Weisheit verschaffet nicht nur, was zu diesem Leben nöthig ist: sondern auch alle Bequemlichkeit, die einer mit Grunde nur begehren kann: ferner lehret sie den Menschen, solche Bequemlichkeit, auch in einer kleinen Wohnung, mit Zufriedenheit zu genießen. So groß ist aber die Thorheit des Gottlosen,

ist. Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: ἐν ʼ συναγωγῇ γιγάντων, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: in coetu gigantium, **In der Versammlung der Riesen.** **Joseph Mede** hat in einer besondern Abhandlung über diese Stelle, zu beweisen gesucht, **die Versammlung der Riesen** bedeute in der Bibel den Ort der Verdammten, den wir gemeiniglich die Hölle nennen. Allein er hat uns durch alles, was er davon sagt, nicht überzeugen können [239]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

b) *Marc. Anton. l. 2. §. 27. et* Gataker *in not.*

V. 17. **Wer Freude liebet** ꝛc. Wer dem Genusse thierischer, oder übermäßiger Ergötzlichkeiten nachjaget, der ist auf dem geraden Wege zur Armuth. **Wein und Oel**, die in den Morgenländern bey Mahlzeiten stark gebrauchet wurden, werden hier an statt aller Leckereyen und Schwelgereyen gemeldet. **Polus.**

V. 18. **Der Gottlose ist** ꝛc. oder: **der Gottlose wird seyn** ꝛc. Der Gottlose wird in die Noth gerathen, die Gott gedrohet hat, oder die böse Menschen den Frommen zugedacht haben. Dadurch wird der Gerechte, wie durch ein Lösegeld befreyet werden. So war Achan gleichsam eine Auslösung für Israel, Jos. 7, 26. und Haman für den Mordechai. **Polus. Ges. der Gottesgel.**

V. 19. **Es ist besser** ꝛc. Eine Wüsteney ist besser, als ein großes und stark bewohntes Haus in Gesellschaft eines bösen Weibes, v. 9. **Polus.**

V. 20. **In der Wohnung** ꝛc. Die Weisen pflegen alle nöthige und angenehme Schätze zu ihrem Gebrauche, und für ihre Kinder und Hausgenossen, aufzuheben. Das **Oel** wird insbesondere gemeldet **theils**, weil darinnen ein großer Theil des Reichthums und der Schätze in den Morgenländern bestund, 5 Mos. 7, 13. c. 28, 40. 51. Richt. 9, 9. Mich. 6, 15. **theils** auch, um zu zeigen, daß ein Weiser nicht nur für das Nothwendige sorget: sondern auch für ein erlaubtes Vergnügen. Ein Thore hingegen verschwendet sein Vermögen. **Polus.** Einige übersetzen **Fettigkeit,**

(239) Eine kürzere Abhandlung hievon findet man in **Dav. Clerici** Quaest. Sacr. qu. 5. p. 30. sqq. Gesetzt daß die angeführten Gründe zu einer vollkommenen Ueberzeugung nicht hinreichten: so wird ihnen doch ein vorzüglicher Grad der Wahrscheinlichkeit nicht wohl abgesprochen werden können; zumal da in der gegenwärtigen Stelle auch die bekannte Regel in Betrachtung zu ziehen ist: Talia sunt praedicata etc.

Schatz, und Oel: aber ein thörichter Mensch verschlingt solches. 21. Wer der Gerechtigkeit und Güte nachjaget, der wird das Leben, Gerechtigkeit und Ehre finden. 22. Der Weise besteiget die Stadt der Gewaltigen, und wirft die Stärke ihres Vertrauens nieder. 23. Wer seinen Mund, und seine Zunge, bewahret, bewahret seine Seele vor Nöthen. 24. Wer ein hoffärtiger Prahler ist, dessen Name ist Spötter; er geht mit hoffärtiger Hitze um. 25. Das Begehren des Trägen wird ihn tödten:

v. 20. Ps. 112, 3. v. 22. Spr. 11, 14. ꝛc. v. 23. Spr. 12, 13. c. 18, 21. v. 25. Spr. 13, 4. denn

losen, daß er alle die Schätze auf eine eitele Art verschwendet, die er nicht zu gewinnen, oder zu entbehren weiß. 21. Wer die Tugend fleißig ausübet, und es nicht dabey bewenden läßt, daß er nichts Böses thut; wer alle Gelegenheit, Gerechtigkeit und Güte auszuüben, mit Freuden ergreift; ein solcher wird ein sehr glückliches Leben führen. Denn außer dem Vergnügen, das er am Wohlthun schöpfet, wird er sich auch vor Beleidigungen schützen. Er wird einen jeglichen verpflichten, ihm günstig zu seyn; er wird überall hochgeachtet, geehret und gerühmet werden. 22. Die Tugend des Gemüths ist kräftiger, und kann mehr ausrichten, als die Stärke des Leibes. Denn eine ganze Stadt voll Gewaltige kann dem Anfalle eines weisen und frommen Befehlshabers, der sie belagert, nicht widerstehen. Die Besatzung wird entweder durch Kriegslist überrumpelt; oder sie überläßt sich seiner Großmuth, und setzet darauf ein größeres Vertrauen, als auf ihre Festungen. 23. Wer so vorsichtig und behutsam in seinen Reden ist, daß er den Mund nicht eher, als nach reifer Ueberlegung, öffnet; wer besorgt ist, daß er weder Gott, noch Menschen, mit seinen Worten beleidige, der bewahret sein Gemüth vor vieler Unruhe, und seine Person vor gefährlichen Ungelegenheiten. 24. Wer durch eine stolze Einbildung von sich selbst aufgeblasen ist; wen die Herrschsucht ganz unersättlich machet, so, daß er sich weder vor Gott, noch vor Menschen, scheuet, der kann auch nicht den geringsten Widerstand vertragen, oder etwas mit Mäßigung unternehmen. Er mishandelt vielmehr diejenigen, die sich seinen Absichten widersetzen, durch ein freches und grausames Bezeigen. (Man lese Einl. [i]). 25. Ein Fauler hat eben sowol Begierden, wie andere Menschen. Allein dieselben müssen ihn beständig peinigen, weil er sich um ihrer Sättigung willen

gar

keit, anstatt **Oel**. Das hebräische Wort bedeutet beydes: die Sache kömmt aber auf eines hinaus. In den alten Zeiten wurde das Oel sowol innerlich, als auch äußerlich, stark gebrauchet; und es war nicht nur an sich ein Schatz: sondern auch ein Zeichen, daß derjenige, der viel davon besaß, auch an allerley andern Dingen einen Ueberfluß haben müsse. **Ges. der Gottesgel.**

V. 21. **Wer der Gerechtigkeit** ꝛc. Wer in beständiger Ausübung der hier gemeldeten Tugenden lebet, Cap. 15, 9. dem wird Gott, nach seiner gnädigen Verheißung, dasjenige geben, was ihm mit Rechte gebühret; oder er wird die Herzen der Menschen so neigen, daß sie gerecht und gütig gegen ihn handeln. **Polus.**

V. 22. **Der Weise besteiget** ꝛc. Weisheit und Hurtigkeit sind oftmals wichtiger, und richten mehr aus, als die stärksten Festungen, worauf die Einwohner sich am meisten verlassen, und welche doch zuweilen durch Kriegslist eingenommen werden. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 23. **Wer seinen Mund** ꝛc. Wer sich vor beleidigenden und anzüglichen Reden hütet, der bleibt von der Noth befreyet, die man sich oftmals durch solche unvorsichtige Reden zuzieht. **Polus.**

V. 24. **Wer ein hoffärtiger** ꝛc. Einer, der sonst von gutem Gemüthe, und angenehmem Umgange, ist, kann doch auch hitzig seyn, und leicht zornig werden. Wer sich aber in seinem Zorne gar nicht mäßigen kann, und sich nicht durch Vernunft und Gerechtigkeit regieren läßt, sondern trotzet und pochet, der wird gewiß großen Abbruch an seinem guten Namen leiden. Man lese Cap. 24, 9. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.**

V. 25. **Das Begehren des** ꝛc. Er wird bis auf den Tod gequälet werden, weil er dasjenige so hitzig begehret, wovon er sieht, daß er es nicht genießen kann, und weswegen er sich gar nicht bemühen will. Oder, durch sein Begehren wird er dem Mangel, und folglich auch dem Tode, bloßgestellet; oder, er wird dadurch zu solchen bösen Thaten verleitet, daß er darüber einen frühzeitigen Tod findet. **Polus.**

V. 26.

denn seine Hände weigern sich, zu arbeiten. 26. Den ganzen Tag begehret er angenehme Dinge: aber der Gerechte wird geben, und nicht inne halten. 27. Das Opfer der Gottlosen ist ein Gräuel; wie vielmehr, wenn sie es in einer schändlichen Absicht bringen? 28. Ein lügenhafter Zeuge wird vergehen; und ein Mann, der höret, wird zum

v. 26. Ps. 37, 26. 112, 9. v. 27. Ps. 50, 9. Spr. 15, 8. Jes. 1, 13. c. 66, 3. Jer. 6, 20. Am. 5, 21. v. 28. Spr. 19, 5. 9.

Siegar nicht bemühen will. Daher machen sie zuweilen ein trauriges Ende mit ihm. Denn seine Faulheit beweget ihn, sich vielmehr durch Raub, oder andere unerlaubte Mittel, zu nähren, als durch eine ehrliche, obschon beschwerliche, Berufsarbeit. 26. Seine Begierden haben auch keine Schranken. Sie sind unendlich, feurig und unruhig; daher sie auch ihm, und andern, zu nicht geringer Unruhe gereichen. Ein fleißiger und ehrlicher Mann aber ist so wenig geneigt, das Gut seines Nächsten zu begehren, oder gar zu stehlen, daß er vielmehr freywillig von dem Seinigen mittheilet. Dieses wird dadurch nicht vermindert: sondern es bleibt noch genug davon übrig. 27. Gott läßt sich so wenig an bloßen Opfern begnügen (Cap. 15, 8.), daß er vielmehr einen Abscheu davor hat, wenn sie von Gottlosen gebracht werden, welche nicht auf ihre Lebensbesserung denken; ob sie schon ihre Opfer mit einem noch so großen Scheine der Gottesfurcht bringen. Sonderlich hasset er sie, wenn sie einen gottlosen Vorsatz im Herzen haben, und denselben durch ihre Opfer zu heiligen gedenken. 28. Wer für Geld, oder aus Liebe, oder aus Haß, von etwas zeuget, wovon er keine Kenntniß hat, der wird bald sein Ansehen verlieren,

V. 26. Den ganzen Tag ꝛc. Das Wörtchen **er** kann entweder auf den Trägen, v. 25. gehen; oder man kann, weil die Sprüche gemeiniglich in diesem Buche nicht mit einander zusammenhängen, also übersetzen: **es ist einer, der begehret** ꝛc. oder: **der Gottlose**, dem hernach der **Gerechte** entgegen gesetzet wird, **begehret** ꝛc. Er bringt seine Zeit in Trägheit, und mit eiteln Wünschen, zu: will aber nicht für sich selbst, oder für andere, arbeiten. Der Gerechte hingegen gewinnt, durch den Segen Gottes, oder durch seinen Fleiß, genug, daß er nicht nur sich selbst erhalten: sondern auch andern beystehen kann. **Polus.**

V. 27. Das Opfer der ꝛc. Aller äußerliche Dienst, den sie Gott leisten, so herrlich und köstlich er auch ist, wird von Gott verworfen und verabscheuet, weil das Opfer von solchen Leuten, und auf eine solche Weise, gebracht wird, die der Herr mit Rechte verabscheuet. Der letztere Theil des Verses ist im Englischen also übersetzet: **nämlich, weil sie es mit einem gottlosen Gemüthe bringen.** So wird hier die Ursache von dem Vorhergehenden gemeldet. Ihr Herz ist heuchlerisch und unbußfertig; sie handeln aus bösen Absichten, und nicht aus Gehorsame gegen Gott: sondern zur Verbergung, oder Beförderung, eines gewissen bösen Vorhabens. **Polus.** Diese Erklärung ist der am meisten angenommenen Bedeutung des Wortes בזמה gemäß, da man es übersetzet: **in Gottlosigkeit**, oder, **mit einem gottlosen Gemüthe**, und aus Heucheley. Man lese Jer. 7, 9. 10. Mich. 6, 6. 7. 8. Oder vielleicht wird hier auf jemanden gesehen, der deswegen opfert, oder bethet, damit er etwas gottloses und unerlaubtes erfüllen könne, ob er schon vielleicht selbst nicht merket, daß es unrecht ist: sondern, durch seine Gottlosigkeit, so verblendet wird, daß er nicht richtig urtheilen kann. Einige übersetzen aber den andern Theil dieses Verses also: etiam quando solerter illud offerunt, **ja ob sie es schon mit vieler Kunst, oder Geschicklichkeit, bringen.** Es giebt in der Welt Gottlose, die sich vor den Augen der Menschen sehr fromm anstellen können. Allein Gott wird sich nicht spotten lassen, ob er sie schon eine Zeitlang duldet. Andere übersetzen: **ja ob sie es schon mit einem guten Gemüthe, oder guten Willen, bringen.** Man findet solche, die Almosen genug geben: aber Gott dadurch nicht ehren, weil sie ihn durch ihren Wandel verunehren [240]. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 28. Ein lügenhafter Zeuge ꝛc. Wer bereit ist, Falschheiten, oder solche Dinge, zu erzählen, und zu

(240) Alsdenn müßte nämlich אף seine eigenthümliche Bedeutung: **auch**, behalten: כי aber für אם gelten. Da aber die zusammengesetzten Worte אף כי ordentlicher Weise **wie vielmehr** heißen, wie es oben Cap. 11, 31. imgl. Cap. 15, 11. vorgekommen: so ist die Uebersetzung, die wir oben finden, vorzuziehen, ungeachtet dabey ein אם in den Gedanken des Lesers eingeschaltet werden muß. Denn es ist bekannt, daß dieses Wort öfters ausgelassen wird.

Siege reden. 29. Ein gottloser Mann stärket sich in seinem Angesichte: aber der Aufrichtige, der machet seinen Weg feste. 30. Es ist keine Weisheit, und es ist kein Verstand, und es ist kein Rath, wider den HERRN. 31. Das Pferd wird gegen den Tag des Streites bereitet: aber der Sieg ist des HERRN.

v. 30. Jer. 9, 23. v. 31. Ps. 20, 8. 33, 17. 3, 9.

lieren, und zuletzt ein unglückliches Ende nehmen (Cap. 19, 9.). Derjenige aber, der, aus Gehorsam gegen Gott, von nichts zeuget, außer von demjenigen, was er, mit Aufmerksamkeit, gehöret, oder gesehen hat, der wanket niemals in seinem Zeugnisse; er wird daher auch, so lange er lebet, gelobet werden, und bey Ehren bleiben. 29. Alles, worauf ein offenbarer Gottloser sich verläßt, ist dieses, daß er so unverschämt wird, und über nichts erröthet; auch sich nicht durch die Ermahnung, oder Bestrafung, eines andern bessern läßt. Ein aufrichtiger tugendhafter Mensch aber ist so sehr von jenem unterschieden, daß er sich vielmehr selbst untersuchet; seine eigenen Handlungen, wenn sie böse sind, bestrafet, und sorgfältiglich so wandelt, daß er sich dessen, was er thut, nicht schämen dürfe. 30. Es ist eine Thorheit, wenn man etwas thun will, das dem Herrn nicht wohlgefällt. Denn ob man schon mit allem dem Witze anfängt, den die natürliche Weisheit, eine lange Untersuchung, und eine vielfältige Erfahrung, jemanden verschaffen können; ob man auch schon alles reiflich und behutsamlich überleget, die besten Mittel wählet, und dieselben zu seinem Vorhaben recht anwendet: so wird doch alles dieses nichts helfen, wenn es mit dem Rathe und Entschlusse Gottes streitet. 31. Selbst Kraft und Gewalt, so groß sie auch seyn mögen, richten nichts mehr aus, als Rath und Ueberlegung. Denn obschon ein Heer von Pferden, Wagen, und tapfern Soldaten in Schlachtordnung gestellet ist: so kann man doch des Sieges noch nicht ohne die Gunst und Hülfe Gottes versichert seyn, von dem allein man den glücklichen Ausgang erwarten muß. (Man lese Einl. [k]).

zu beschwören, die er nicht gesehen und gehöret, sondern erdichtet, hat, ein solcher wird von Gott, oder Menschen, harte gestrafet, und also beschämet werden, indem man ihm hernach nirgends mehr glauben wird. **Polus.** Ein wahrhaftiger Zeuge aber, der nichts berichtet, außer was er gesehen, oder gehöret hat, wanket nicht; er redet nicht wider sich selbst: sondern bleibt beständig bey einerley Aussage. Im Englischen ist der letztere Theil des Verses also übersetzet: **aber ein Mann, der höret, redet vollständig.** Die meisten übrigen Ausleger übersetzen aber folgendergestalt: **ein Mann, der höret, redet bis in Ewigkeit;** oder: **mag bis in Ewigkeit reden.** Er wird am Leben bleiben, und immer wieder zeugen können. Man wird auch seinem Zeugnisse glauben; da hingegen die falschen Zeugen vertilget und verworfen werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 29. **Ein gottloser Mann** ꝛc. Er beharret hartnäckig und unverschämt auf seinem bösen Wege, ungeachtet aller Gebote Gottes und Ermahnungen der Menschen. Ein **Aufrichtiger** hingegen **regieret seinen Weg**; wie im Englischen übersetzet ist. Seine Gänge sind richtig; und wenn er auch einmal abweicht: so beharret er doch nicht in seinem Irrthume. Er wendet sich vielmehr wieder zu den Zeugnissen Gottes, wie David, Ps. 119, 59. **Polus.** In einigen Abschriften steht יבין, **erwäget**, oder **verstehet**, für יכין, **regieret**, oder **machet feste.** Es ist auch die Eigenschaft eines Aufrichtigen, daß er sich des Geschehenen mit Traurigkeit und Scham erinnert, und hernach um so viel sorgfältiger auf sich selbst Achtung giebt. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 30. **Es ist keine** ꝛc. Nichts kann wider den Rath und Willen Gottes bestehen, oder ausgeführet werden. **Polus.**

V. 31. **Das Pferd wird** ꝛc. Unter dem Pferde muß man hier allerley Kriegsrüstungen verstehen. Der Ausgang eines Treffens hängt nicht von menschlicher Kraft, oder Geschwindigkeit, ab: sondern nur von der Fürsehung Gottes, der den Sieg giebt, wenn, und wem, er will; und zwar oftmals denenjenigen, welche am wenigsten Ursache hatten, ihn zu hoffen. Man lese Pred. 9, 11. (und Einl. [k]). **Polus.**

Das XXII. Capitel.

Einleitung.

Nach einer Ermahnung, v. 1. [a] daß man den Reichthum nicht zu hoch schätzen solle, folget, v. 2. eine andere Ermahnung an die Reichen, daß sie sich nicht selbst zu viel einbilden sollen. Zugleich werden die Armen unterrichtet, wie sie über ihren Zustand nicht misvergnügt seyn dürfen, indem die Reichen sie eben sowol nöthig haben, als sie die Reichen. **Gregorius von Nazianz** ist zwar der Meynung *a)*, Salomo wolle nicht sagen, daß Gott den einen arm, und den andern reich, gemachet habe, οὐ γὰρ δῆλον εἰ θεόθεν ἡ τοιαύτη διαίρεσις, **denn es erhelle nicht, daß ein solcher Unterschied von Gott** sey: sondern der weise König zeige nur, daß πλάσμα θεοῦ ὁμοίως ἀμφότεροι, καὶ εἰ τὰ ἔξωθεν ἄνισα, **sie beyde auf gleiche Weise Gottes Werk sind, ob sie schon im Aeußerlichen unterschieden sind.** Die Reichen sollten sich daher zum Mitleiden, und zu einer brüderlichen Liebe gegen die Armen, bewegen lassen, damit sie, wenn sie, wegen ihrer Vorzüge, Hoffart bey sich aufsteigen fühlen, durch die Erwägung ihrer Gleichheit mit andern in den vornehmsten Dingen, wieder demüthig und gemäßiget werden möchten. In der Umschreibung aber sehe ich noch weiter; daß nämlich, wenn auch Gott nicht gleich im Anfange eine solche Ungleichheit in den Umständen der Menschen gewollt hat, wie man itzo sieht, und welche hier nicht untersuchet werden darf, er doch einigen Unterschied gewollt habe; das ist, daß er einige, in Vergleichung mit andern, zwar nicht habe zu Bettlern machen, aber doch in geringe Umstände setzen wollen. Solches dienet zu vielen weisen Absichten seiner Fürsehung. Ja selbst die äußerste Dürftigkeit kann sehr nützlich seyn, indem sie auf der einen Seite größere Gelegenheit zur Mildthätigkeit giebt; auf der andern aber zur Demuth, Geduld, und zu einem ehrlichen Fleiße. Wird man [b] wegen solcher Tugenden gelobet: so ist dieses, wie Salomo, v. 1. anmerket, besser, als reich seyn. **Melanchthon** hat davon ausführlich gehandelt, und gezeiget, daß es erlaubt, ja nöthig, sey, nach einem guten Namen zu streben; denn „in Ansehung Gottes „habe ich ein gutes Gewissen nöthig, und in Ansehung meines Nächsten einen guten Na„men.„ Er führet auch verschiedene Sprüche der Alten an, welche mit diesen Worten Salomons übereinstimmen. So findet man bey dem **Publius**:

Honestus rumor alterum patrimonium est;
Den guten Ruf kannst du dein andres Erbtheil nennen.

Plautus spricht *b)*:

Si bonam famam mihi seruasso, sat ero diues;
Bleibt mir mein guter Ruf: so fehlts mir nicht an Schätzen.

a) Orat. XVI. p. 263. *b)* Mostell. Act. I. scen. 3. v. 71.

V. 7. 8. 9. [c] kommen noch andere Anmerkungen von dem Besitze der Güter vor, welche an einander zu hängen scheinen, und welche ich daher auch in der Umschreibung so betrachtet habe.

Ueber v. 11. [d] bin ich der Meynung des **L. de Dieu** gefolget. Dieser glaubet, Salomo rede daselbst von zwo Früchten der Reinigkeit des Herzens. Die eine ist, daß man sich auf das Wort eines solchen verlassen kann. Die andere ist, daß der König, der sich nicht gern verleiten läßt, deswegen sein Freund seyn wird. Dieses scheint der Grundsprache am nächsten zu kommen; man müßte denn die Worte so verstehen, daß zwey Dinge einen Menschen bey einem Fürsten in Gunst setzen: **Aufrichtigkeit** und **Wohl-**

redenheit; welche beyde Tugenden ihn in den Stand setzen, seinem Könige Dienste zu leisten. Alsdenn müßte die Umschreibung also lauten: derjenige, der die Aufrichtigkeit über alles liebet, und im Stande ist, seine Meynung annehmlich vorzutragen, verdienet, der geheimde Rath eines Königs zu seyn.

Darauf zielet auch Salomo einigermaßen v. 12. [e] wie ich glaube. Durch דעת, Wissenschaft, muß man daselbst, im erstern Theile, Leute verstehen, die wahrhaftig Wissenschaft besitzen, und nach ihrer Erkenntniß reden; wie aus dem andern Theile erhellet.

V. 13. findet man [f] eine vortreffliche Beschreibung derer Faulen, welche sich Schwierigkeiten einbilden, wo keine sind; oder, welche die Schwierigkeiten für größer ausgeben, als der Wahrheit gemäß ist; und welche daher nichts unternehmen wollen, weil ihnen vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten vorfallen möchten. Einige haben dieses nicht übel auf furchtsame obrigkeitliche Personen gedeutet, welche sich scheuen, große und mächtige Missethäter zu bestrafen, und sich damit entschuldigen, daß sie sagen: er ist ein gewaltiger Mann; es ist nichts mit ihm anzufangen ꝛc. Eine rechtschaffene obrigkeitliche Person aber wird, wie der Bischof Sanderson spricht, lieber einem solchen Löwen entgegen gehen. Sie wird ein solches Vieh zerreißen, damit die Satzungen Gottes in Ansehen bleiben, und andern Sicherheit verschaffet werde. Sie wird sich eben so wenig scheuen, einen edeln gestrengen Dieb, oder auch einen edeln gestrengen Todtschläger, wenn sie vor ihren Richterstuhl kommen, zu Beyspielen der Gerechtigkeit zu machen, als einen armen Viehdieb an den Galgen zu hängen.

Baco deutet aber diesen Vers, mit nicht geringerer Scharfsinnigkeit, auf *c)* die Trägheit der Menschen in Erlernung der Wissenschaften [241]; als ob einige Dinge so schwer wären, daß sie durch keinen menschlichen Fleiß erlanget werden könnten. „Man „muß aber alles das für möglich und thulich halten, was von einigen erreichet wird, ob „es schon andern unmöglich ist. Ein gleiches gilt auch von allem demjenigen, was durch „die Bemühung vieler geschehen kann, obschon eine einzelne Person nicht im Stande ist, „es zu bewerkstelligen. Auch alles dasjenige ist möglich, was in verschiedenen auf ein„ander folgenden Geschlechtern gethan werden kann, ob es schon nicht in einem einzigen „angeht. Mit einem Worte, alles ist möglich, was durch die Besorgung und Kosten „des gemeinen Wesens vollführet werden kann, ob es schon nicht durch das Vermögen „und den Fleiß einzelner Personen ausgerichtet wird.„ Diejenigen aber sind gar nicht zu entschuldigen, die sich deswegen zu keiner Untersuchung bequemen wollen, weil man gewisse Dinge nicht entdecken kann. Diese haben vollkommen die Eigenschaft des Faulen, den Salomo hier beschreibt, und welcher nicht aus dem Hause gehen wollte, weil zuweilen ein Löwe auf der Straße angetroffen wird. Ordentlich kamen die Löwen nicht in die Städte; sie giengen auch nicht bey Tage auf den Raub aus: sondern des Nachts, Ps. 104, 20. Zuweilen aber wurden die Löwen durch die göttliche Rache ermuntert, die Wüsteneyen zu verlassen, und an bewohnte Orte zu gehen, 2 Kön. 17, 25. 26. Jer. 5, 6. Und wenn man dem Aristoteles *d)* glauben darf: so besuchen sie, wenn sie alt werden, die Städte noch mehr, als andere Plätze, weil sie alsdenn zur Thierjagd nicht so geschickt sind, und daher auf Menschen lauern. Plinius bezeuget eben dasselbe, wie man bey dem Bochart *e)* findet.

c) De Augment. Scient. Lib. I. c. ult. *d)* Hist. Animal. *e)* Hieroz. Part. I. Lib. III. c. 2. V. 16.

(241) Sowol diese, als die vorhergehenden Gedanken, sind als nützliche Anwendungen anzusehen, welche von einem allgemeinen Ausspruche gemachet werden, der nach seinem viel weitern Umfange in der Umschreibung richtig ausgedrücket wird.

V. 16. bin ich unserer Uebersetzung gefolget [g], und habe den Sinn so vortheilhaft vorgestellet, als mir es möglich war. Ich glaube aber, die gemeine lateinische Uebersetzung, welcher **Luther**, und andere, folgen, komme der Grundsprache am nächsten; nämlich: **wer den Armen aussauget, um das Seinige zu vermehren, giebt dem Reichen** (nicht, um das erlangte zu sichern: sondern) **nur zur Verarmung**; das ist, er selbst wird von einem Mächtigern ausgesogen werden. Die ausführlichere Umschreibung wird also folgende seyn: „So verfährt die gerechte Fürsehung des Allmächtigen, daß der„jenige, der, um seinen Reichthum, oder sein Ansehen, zu vergrößern, die Armen durch „Gewalt, oder Betrug, unterdrücket hat, selbst eine solche Auspressung von einem Mächti„gern leiden, und dadurch eben so arm gemachet werden wird, als diejenigen, die er un„terdrücket hat.„

Es findet sich fast kein Ausleger, der nicht hätte anmerken sollen [h], daß sich mit v. 17. eine Art von Vortrage anfängt, welche von dem vorhergehenden sehr verschieden ist, und bis zu Ende des 24sten Capitels fortgesetzet wird. Man kann daher diesen Theil füglich **den andern Theil des Buches der Sprüche** nennen *f*).

f) Man lese **Wels** in der Einleitung zu diesem Buche.

Von dem Anfange des 10ten Capitels an, bis hierher, ist der Unterricht der Weisheit in kurzen und eigentlichen Sprüchen vorgetragen worden, welche selten mit einander zusammen hängen, oder wenigstens nicht so, daß man es leichtlich sollte spüren können. Diese Sprüche zeigen, was gut oder böse, wahr oder falsch, ist ꝛc. Nun aber folgen Ermahnungen und Befehle in der gebiethenden Weise; und man muß zween, drey, oder noch mehr Verse zusammen nehmen, ehe der Verstand zu Ende ist. Durch diese Veränderung soll, wie ich glaube, die Schwachheit des Lesers unterstützet werden, um ihn, wenn er von der kurzen Art des Vortrages ermüdet ist, aufzurichten, zu erquicken, und, durch die Veränderung der Schreibart, zu neuer Andacht aufzumuntern. So liefert auch der Sohn Sirachs nach seinen **Gnomen**, oder **Sprüchen**, eine ernstliche Ermahnung, nach Weisheit zu forschen; wie die gegenwärtige Ermahnung Salomons in der folgenden Abtheilung ist, die ich **den zweyten Theil des Buches der Sprüche** nenne. Von v. 17. 18. 19. kann man anmerken, daß diese Verse sich sowol auf das Vorhergehende, als auch auf das Folgende, beziehen. Salomo spricht gleichsam: „Laß alles, „was ich gesaget habe, nicht verloren seyn, oder nur von außen angesehen werden: son„dern erwäge ernstlich meinen vorigen Rath, und merke zugleich auf dasjenige, was ich „ferner zu sagen habe ꝛc.„

Damit die Andacht um so vielmehr erwecket werde [i], preist er, v. 20. seine vorigen Sprüche unter dem Namen שלישים an; das ist, er nennet sie **Worte, die sich in den Mund eines Fürsten schicken, und von den Besten in der Welt angehöret werden mögen.** Wir übersetzen daher dieses Wort sehr gut durch **herrliche Dinge.** Ich weiß, daß das Wort noch eine andere Bedeutung hat, die ich auch in der Umschreibung nicht gänzlich aus den Augen gesetzet habe. Weil es aber doch in der Schrift allemal **große Befehlshaber**, oder **Edele**, und nur einmal **die beste Art von musikalischen Instrumenten** bedeutet: so halte ich unsere Uebersetzung für die beste.

V. 22. giebt der weise König die wichtige Lehre [k], daß man ja nicht die Armen beleidigen, sonderlich aber sie nicht unter dem Scheine des Rechtes unterdrücken solle. Gerichte wurden, wie bekannt ist, von den Aeltesten an den Thoren der Städte gehalten, 5 Mos. 21, 19. c. 20, 9. c. 25. 7. Ruth 4, 1. 2. ꝛc. Diese Auslegung ist deutlich. Man muß sich daher wundern, daß die griechischen Uebersetzer diesen Vers **von dem Betteln**

der Armen vor den Thüren verstehen, als ob Salomo verlangete, daß man die Armen nicht mishandeln sollte. Dieses scheint ihre Meynung zu seyn. Allein das Wort תרכא bedeutet noch mehr, als ἀτιμάσης, verunehren, oder mishandeln, wie die 70 Dolmetscher sich ausdrücken. דכא bedeutet eigentlich, etwas zu Pulver, oder Staube, zermalmen. Hier bedeutet es also, die Menschen gänzlich zu Grunde richten. So wird aber niemand denen Unglückseligen begegnen, die vor den Thüren betteln, und schon genug gedemüthiget sind.

Hernach folget, v. 24. 25. ein nöthiger Rath [l], wie man sich einen Freund wählen solle. Darüber hat schon Baco g) folgende schöne Anmerkung gemachet: „Je heiliger „die Gesetze der Freundschaft unter den Tugendhaften beobachtet werden müssen, um so „vielmehr gebühret es uns, gleich im Anfange in der Wahl unserer Freunde vorsichtig zu „seyn. Die Gemüthsart und Neigung unserer Freunde mag auch seyn, wie „sie wolle: so muß man sie doch, was uns allein anbetrifft, auf alle Art dul„den. Wenn sie uns aber zwingen wollen, uns gegen andere so zu verhalten, „wie sie thun: so ist solches eine harte und unbillige Freundschaftsbedingung. „Es ist daher für uns eine Sache von der größten Wichtigkeit, daß wir, wie Salomo „hier ermahnet, um die Ruhe und Sicherheit unsers Lebens zu erhalten, uns nicht mit „hitzigen und auffahrenden Leuten vermengen; auch nicht mit solchen, die leichtlich erbit„tert werden, oder Zänkereyen anfangen. Denn solche Freunde werden uns beständig in „Streitigkeiten verwickeln; und wir werden also genöthiget seyn, entweder die Freund„schaft mit ihnen aufzuheben, oder unserer eigenen Sicherheit Abschied zu geben.„

g) De Augment. Scient. Lib. VIII. cap. 2. par. 26.

V. 26. 27. scheint uns Salomo [m] vor solcher Freundschaft zu warnen, die uns bewegen könnte, für die Schulden eines andern Bürge zu werden. Zuvor, Cap. 6, 1. c. 11, 15. findet man verschiedene Warnungen, daß man nicht für einen Fremden Bürge werden solle; und Cap. 17, 18. scheinen die unbedachtsamen Bürgschaften für Nachbarn, oder Freunde, widerrathen zu werden. Sonderlich aber widerräth der weise König hier einem solchen, Bürge zu werden, der kein Vermögen besitzt; der folglich denjenigen, für den er Bürge wird, betrügt, und sich also, durch das Vorgeben, er sey vermögender, als der andere, des Vortheils beraubet, der im Gesetze, 2 Mos. 22, 26. 27. angezeiget, und 5 Mos. 24, 6. wiederholet wird.

Was v. 28. [n] wider die Versetzung der Gränzen gesaget wird, wodurch die Erbtheile, nach dem alten Vertrage, von einander unterschieden wurden, dieses wird fast von allen Schriftstellern auf die Einführung der Neuigkeiten gedeutet. Es ist auch ein großer Irrthum, wenn man glaubet, daß nur die Römischgesinneten einen solchen Gebrauch davon machen: denn auch die besten unter den Protestanten haben für gut befunden, die Worte so auszulegen [242]). Unter andern hat Melanchthon sie folgendergestalt sehr vernünftig erkläret: „Dieser Befehl ist nicht dunkel, wenn man ihn, in verblümtem „Sinne, wider die Veränderung derer Gesetze anführet, welche das graue Alterthum mit „großem Nachdrucke festgesetzet hat; es müßte sich denn eine offenbare Nothwendigkeit „deswegen finden. Denn dieses wird, unter den Lehren vom bürgerlichen Leben, oftmals „wiederholet: verändere nicht unbedachtsamlich die alten Gesetze.„ Hernach führet er eine lange Stelle aus der Rede des Demosthenes wider den Timokrates an, welche

(242) Unterdessen kann man doch darum nicht behaupten, daß diese Auslegung richtig sey. Sie nimmt die Ausdrücke des Textes für ein Sprüchwort an, ohne daß ein Beweis hiezu vorhanden wäre; vielmehr steht der Gebrauch dieser Ausdrücke Cap. 23, 10. entgegen.

welche die Lokrenser betrifft. „Diese machten eine Verordnung, daß derjenige, der ihnen „ein neues Gesetz vorlegen wollte, solches mit einem Stricke um den Hals thun sollte ꝛc. „Wenn nun„, fährt **Melanchthon** fort, „eine solche Strenge noch itzo ausgeübet wür„de: so würden wir nicht so viele trotzige Widersprecher, und neue Lykurgen, wegen der „Wachskerzen, Schellen u. d. gl. haben, in Ansehung deren eine Aenderung weder nöthig „ist, noch nützlich seyn kann. Die Verständigen fordern von uns, daß wir einige gerin„ge Unbequemlichkeiten übersehen, und uns nach der Gewohnheit einigermaßen richten „sollen, damit nicht, wie bey kranken Körpern, eine zu große Erschütterung dem Staate „noch größern Nachtheil bringe. Es ist in der That nöthig, hier folgende Warnung „hinzuzufügen: **Wenn eine Lehre gottlos ist; wenn das Gesetz gotteslästerliche „Meynungen und Götzen verordnet: so müssen wir, in einem solchen Falle, „andern Regeln den Vorzug geben, und Gott mehr gehorchen, als den Men„schen.** Wenn aber eine solche Verbesserung nöthig ist: so werden die Gränzen der „Väter nicht zurückgesetzet, sondern wieder hergestellet, indem wir nur uns wieder zu der „Lehre wenden, die Gott unserm ersten Vater gegeben hat; wie **Tertullian** spricht: „primum quodque verissimum est. Alle unsere Sorge muß daher darauf hinaus kom„men, daß wir fleißig untersuchen, welches das rechte Alter sey. Denn dieses ist eine große „Befestigung unsers Glaubens, wenn wir den wahren Zustand der Kirche zu allen Zeiten „erkennen, damit wir dem Zeugnisse dererjenigen folgen, die sich an die Quelle halten.„

V. 29. preist Salomo [o] nicht bloß Fleiß und Sorgfalt an, wie einige ihn verstehen, die seine Worte mit dem griechischen Spruche vergleichen: τύχη ἐν τῷ πόνῳ, **Glück beruhet auf der Arbeit.** Nein. Er will noch etwas mehrers zu verstehen geben, wie das Wort מהיר deutlich anzeiget; nämlich: **Bereitwilligkeit, und eine hurtige Munterkeit in Ausführung der Sachen.** Hierbey wird eine hurtige und scharfe Einsicht in Erwählung der besten Mittel, und in rechter Anwendung derselben, erfordert; so, daß die Sache nicht nur verrichtet werde: sondern zugleich auch hurtig, und ohne vieles Geräusche, geschehe. Salomo merket von einem solchen Manne, wenn einer zu finden ist, an, daß er vermuthlich zu hohen Ehren gelangen werde. „Denn es giebt„, wie **Baco** *b*) anmerket, „keine Eigenschaften, welche von Fürsten höher geachtet, und bey einem Staats„oder andern Bedienten mehr gesuchet werden, als Hurtigkeit und Behendigkeit in Aus„führung der Geschäffte.„ Dieses geht über alles, wie er mit folgenden Worten zeiget: „Könige halten Leute von **großem Verstande** oftmals für zu scharfsichtig, und für solche, „die im Stande sind, ihre Herren, durch die Stärke ihres Witzes, wie mit einem Rade, „herumzudrehen, dieselben mögen nun wollen, oder nicht. **Männer, die für das ge„meine Beste bemühet sind**, werden als solche gehasset, die den Glanz der Fürsten ver„dunkeln, und die Augen des Volkes zu sehr auf sich ziehen. Die Herzhaften werden „gemeiniglich als unruhige Geister angesehen, die im Stande sind, mehr zu unternehmen, „als dienlich ist. **Ehrliche** Leute, die wegen ihrer Aufrichtigkeit hochzuschätzen sind, wer„den für Hartnäckige gehalten, die zu unbiegsam sind, als daß sie dem Willen und Wohl„gefallen ihrer Herren in allem zu Dienste stehen sollten. Ueberhaupt, es findet sich nicht „eine einzige gute Eigenschaft, die nicht einen Schatten von sich werfen sollte, der den Kö„nigen misfallen kann. **Nur in der hurtigen Ausführung der Befehle ist nichts „misfälliges.** Die Bewegungen des Verstandes der Fürsten sind auch sehr schnell, und „können nicht wohl Aufschub leiden. **Denn sie bilden sich ein, sie können alles „thun, und es fehle nur an der hurtigen Ausführung.** Deswegen gefällt ihnen „die Hurtigkeit unter allen Dingen am meisten.„

b) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 19.

Der

Der Name ist auserlesener, als großer Reichthum; die gute Gunst, als Silber, und als Gold. 2. Reiche und Arme begegnen einander; der HERR hat sie alle gemacht. 3. Ein kluger Mensch sieht das Böse, und verbirgt sich: aber der Einfältige geht hindurch, und wird gestrafet. 4. Der Lohn der Demuth, nebst der

v. 1. Pred. 7, 1. v. 2. Spr. 29, 13. v. 3. Spr. 14, 26. c. 27, 12.

Furcht

Die irdischen Schätze sind nicht ein so großes Gut, wie die Menschen sich einbilden. Denn ein Verständiger wird den guten Ruf, daß er dieselben wohl anwende, oder irgend eine andere Tugend besitze, viel höher schätzen, und lieber bey den Frommen beliebt und geehret seyn, als einen Ueberfluß an Gold, oder Silber, besitzen. (Man lese Einl. [b].) 2. Die Welt besteht nicht gänzlich aus Reichen, auch nicht gänzlich aus Armen: sondern sie sind unter einander vermischet, und brauchen einander. Sie werden auch unter einander gnugsam übereinstimmen, und nicht wider einander streiten, wenn sie beyde nur erwägen, daß ein Herr und Schöpfer sie gebildet, und zu ihrer beyder Wohlseyn, durch seine Fürsehung, solche Ungleichheit verordnet hat. (Man lese Einl. [a]). 3. Derjenige, der, durch eine lange Erfahrung und Aufmerksamkeit, sorgfältig und vorsichtig gemachet worden ist, sieht das ankommende Böse vorher, und entweicht der Gefahr an einen sichern Ort. Ein Unvorsichtiger und Ungläubiger aber wird gar bald durch leichtfertige Leute verführet, daß er das Böse nicht bemerket, welches sie wider ihn vorhaben. Er bleibt also ruhig bey seiner Gewohnheit, bis das Unglück ihn überfällt. 4. Wenn eine bescheidene Meynung von sich selbst mit einer demüthigen Unterwerfung unter

geringe

V. 1. **Der Name ist** ꝛc. **Name** ist so viel, als **guter Name**, oder ein guter Ruf bey den Weisen und Frommen, wie Pred. 7, 2. Das Wort **gut** kann leichtlich aus dem Folgenden herüber genommen werden, wo es ausgedrücket ist. **Der gute Name ist nun besser, als großer Reichthum; theils,** weil er ein besonderer Segen Gottes ist, den er nur würdigen Personen zutheilet; da er hingegen die irdischen Reichthümer gemeiniglich schnöden Menschen zuwirft; **theils** auch, weil der gute Name die Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths verschaffet, welche keine Reichthümer verschaffen können; **endlich,** weil er nicht nur gemeiniglich ein Zeichen der Frömmigkeit und Tugend: sondern auch mit der Liebe Gottes verbunden ist; da hingegen zeitliche Güter von dem Herrn oftmals in seinem Zorne, und zum Nachtheile des Besitzers, gegeben werden. **Gute Gunst** bedeutet einen guten Ruf bey Menschen, und sonderlich bey den Frommen; nebst der damit verbundenen herzlichen Liebe und Dienstfertigkeit. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 2. **Reiche und Arme** ꝛc. Man könnte diese Worte von einem feindlichen **Begegnen** verstehen, da der Reiche den Armen verachtet und unterdrücket, der Arme aber den Reichen beneidet und beraubet. So würde in den folgenden Worten die Ursache gemeldet werden, weswegen solche Feindschaft aufhören müsse [243]. **Polus.** Gemeiniglich aber versteht man diese Worte so, daß die Reichen und Armen bey einander wohnen, und einander nöthig haben. Gott hat sie beyde gemachet; nicht nur als Menschen: sondern auch, in sofern sie reich, oder arm, sind. Er hat die Reichen gemachet, daß sie den Armen beystehen sollen: die Armen aber zur Prüfung der Reichen. Man lese 5 Mos. 15, 11. Matth. 26, 11. Es kann also einer den andern nicht verachten, oder beneiden, ohne sich wider die Ordnung Gottes zu setzen. (Man lese Einl. [a]). **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 3. **Ein kluger Mensch** ꝛc. Er sieht das von Gott gedrohete Gericht, oder Unglück, welches sich nun nähert. Er nimmt, durch Gebeth und Buße, seine Zuflucht zu dem Cap. 18, 10. gemeldeten starken Thurme, und begiebt sich unter den Schutz des Allmächtigen, Jes. 26, 20. (Man lese Einl. [b]). Die Thoren aber gehen auf ihren sündlichen Wegen ohne Sorgen fort, wie ein Reisender auf einer Straße, wo er keine Gefahr befürchtet. **Polus.**

V. 4. **Der Lohn der** ꝛc. Den Demüthigen hat Gott Belohnung verheißen, und er wird sie ihnen auch gewiß geben: denn die Demuth ist köstlich in den Augen des Herrn. Man lese Jes. 57, 15. Jac. 4, 6. Durch den Ausdruck, **nebst der Furcht des Herrn,** unterscheidet Salomo die wahre und christliche Demuth von der heuchlerischen und verstelleten. Die erstere rühret aus einer starken Empfindung der Größe, Reinigkeit und Vollkommenheit Gottes her, wenn

man

(243) Es würde aber der letzte Theil des Verses sehr übel damit zusammen hängen, und auf diese vorgeschlagene Art kaum errathen werden. Daher ist die folgende Erklärung allerdings vorzuziehen.

Furcht des HERRN, ist Reichthum, und Ehre, und Leben. 5. Dornen und Stricke sind auf dem Wege des Verkehrten; wer seine Seele bewahret, wird sich ferne davon machen. 6. Lehre den Knaben die ersten Anfangsgründe nach der Erforderung seines Weges; wenn er auch alt worden ist, wird er nicht davon abweichen. 7. Der Reiche

geringe Umstände verbunden ist, welche aus einer gottseligen Scheu vor dem Herrn herrühret: so ist sie der Weg zu Reichthum und Ehren, und zu einem dauerhaften Genusse beyder Güter in Fröhlichkeit und Vergnügen. 5. Das Leben desjenigen, der alle Mittel ergreift, um seine Absicht zu erreichen, ist vor andern sehr ärgerlich, und wird endlich ihn selbst in schwere Mühseligkeiten verwickeln. Derjenige, der für seine Seele sorget, wird also mit solchen Leuten keine Gemeinschaft halten. Dadurch vermeidet er die Gefahr, von ihnen verderbet zu werden. 6. Unterrichte ein Kind, sobald es den Unterricht verstehen kann, und nimm das Herz zuvor mit den Grundsätzen der Tugend ein, ehe ihm andere Dinge eingepräget werden. Es ist wahrscheinlich, daß diese ersten Grundsätze mit ihm aufwachsen werden. Er wird, wenn er alt worden ist, davon nicht abweichen: sondern sie behalten, so lange er lebet. 7. Die Reichthümer ziehen

man unsere Niedrigkeit, und unsere vielfältigen Mängel, damit vergleicht. Die andere hingegen ist von einer ganz verschiedenen Art, und entsteht aus ganz verschiedenen Quellen. **Durch Reichthum, Ehre und Leben**, verstehe man die Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens, welche beyde der Gottseligkeit verheißen sind, 1 Tim. 4, 8. **Polus.**

V. 5. **Dornen und Stricke** ꝛc. Der Verkehrte setzet sich, durch seinen bösen Wandel, vieler Gefahr, und vieler Gelegenheit zur Sünde aus. Wer aber auf seine Thaten, und auf die Erhaltung seiner Seele, Achtung giebt, der wird den Umgang mit solchen Verkehrten meiden; oder vielmehr, er wird sich, durch seine Klugheit, vor den Dornen und Stricken verwahren. **Polus.**

V. 6. **Lehre den Knaben** ꝛc. **Die Erforderung seines Weges** bedeutet, entweder, seine Fähigkeit; oder vielmehr die Lebensart, die er ergreifen soll. Ein gewisser gelehrter Mann übersetzet hier: **im Anfange seines Weges**; das ist, in seiner zarten Jugend; sobald er im Stande ist, Unterricht anzunehmen [244]. In der Grundsprache steht eigentlich: **in dem Munde seines Weges**; und der **Mund** bedeutet oftmals den **Anfang**, oder **Eingang** zu einem gewissen Orte, wie 1 Mos. 29, 2. Jos. 10, 18. Spr. 8, 3. Dan. 6, 17. **Polus.** Die Eindrücke, die man in kindlichen Jahren empfängt, bleiben gemeiniglich immer, wie viele Gelehrte, und sonderlich Horaz i), anmerken, dessen Worte schon oben, über Cap. 20, 11. angeführet worden sind:

Quo semel est imbuta recens, seruabit odorem
Testa diu.

Ein Topf riecht lange Zeit nach seiner ersten Brühe. Doch muß man diesen, und andere solche Sprüche, nicht so verstehen, als ob sie durchgängig, und nothwendig, einträfen. Die Erfahrung lehret das Gegentheil. Indessen sind sie doch mehrentheils wahr, wenn keine außerordentliche Ursache solches verhindert. Dieses ist schon mehr, als einmal, angemerket worden. (Man lese die Erklärung über Cap. 6, 13. c. 12, 27. c. 13, 25.) **Polus, Ges. der Gottesgel.**

i) *Lib. 1. Epist. 2. v. 68.*

V. 7. **Der Reiche herrschet** ꝛc. Nämlich mit Strenge. Die Absicht dieses Spruches ist, **theils**, das üble Verfahren der Reichen zu bestrafen; **theils** auch, einen jeglichen zum Fleiße zu ermuntern, wodurch er sich von solcher Knechtschaft befreyen kann. **Polus.** Ein Schuldner wird in vielen Absichten, wenn er nicht bezahlen kann, ein Knecht, ja Leibeigener, seines Schuldforderers. Dieses hat keine weitere Erklärung nöthig, als die gemeine Erfahrung. Sonderlich sieht man solches, wenn der Schuldforderer selbst, wie gemeiniglich geschieht, ein Leibeigener des Reichthums ist, und, durch seine Handlungen, **zu dem feinen Golde spricht: du bist mein Vertrauen**, Hiob 31, 24. **Polus, Ges. der Gottesgel. Maimonides** k) will aber, daß diese Worte noch in einer andern Absicht wahr gewesen sind; daß nämlich der Schuldforderer Macht gehabt habe, seinen Schuldner mit Gewalt vor das Sanhedrin, oder die Versamm-

(244) Diese Uebersetzung ist auch wohl die richtigste. Es fließt alsdenn schon für sich selbst daraus, daß der Unterricht nach seiner Fähigkeit beschaffen seyn müsse. Der berühmte Herr Lic. **Joh. Heinr. von Seelen**, hat über diese Stelle eine lesenswürdige Abhandlung in seinen Medit. Exeg. Tom. I. p. 60. sqq. darinnen er jedoch dieser Erklärung nicht gedenket.

che herrschet über die Armen; und wer borget, ist ein Knecht des Wegleihers. 8. Wer Unrecht säet, wird Mühe erndten; und die Ruthe seines Grimmes wird ein Ende nehmen. 9. Wer gut vom Auge ist, der wird gesegnet werden: denn er hat von seinem Brodte dem Armen gegeben. 10. Treibe den Spötter aus, und das Gezänke wird weggehen; und der Streit, nebst der Schande, wird aufhören. 11. Wer die Reinig-

v. 7. Jac. 2, 6. v. 8. Hiob 4, 8. Hos. 10, 13. v. 9. 2 Cor. 9, 6. v. 10. Ps. 101, 5.

keit

ziehen die Herrschaft über die geringern Menschen nach sich. Ja wenn jemand gezwungen wird, zu borgen: so verliert er, ob er schon nicht ganz arm ist, seine Freyheit, und hängt von dem Willen des Gläubigers ab. (Man lese Einl. [c].) 8. Ein solcher mag aber seine Macht nicht misbrauchen: denn niemand kann anders erndten, als er gesäet hat. Wenn er also andern Unrecht thut: so wird solches ihm Verdrüßlichkeit verursachen. Er wird die Gewalt verlieren, deren er sich bedienet, um seinen Nebenmenschen zu quälen; und sie wird ihn in seinem unmenschlichen Verfahren nicht stehend erhalten können. (Man lese Einl. [c]). 9. Derjenige aber, der, wenn er den elenden Zustand anderer sieht, Mitleiden mit ihnen hat, und ihnen freundschaftlich beysteht, wird von Gott gesegnet, und von Menschen gepriesen, werden. Denn er schicket die Elenden nicht fort, daß sie bey andern Hülfe suchen müssen: sondern er theilet denenjenigen von dem Seinigen mit, die keine Wiedervergeltung thun können. (Man lese Einl. [c]). 10. Treibe den Spötter, der mit allen Dingen seinen Spott treibt, aus der Gemeinde: so wird der Zank, den er zu erregen gewohnt ist, mit ihm fortweichen. Wenn solche freche und unruhige Menschen ausgeschlossen werden: so wird man nichts von Streitigkeiten, oder Rechtshändeln, oder Schmähworten, hören, womit die Zanksüchtigen einander plagen. 11. Wessen Herz so frey von Schuld ist, daß er sein Vergnügen in der Aufrichtigkeit seines

sammlung von zwey und siebenzig Richtern, zu schleppen; von deren Ansehen man den **Seldenus** l) nachlesen kann. Ges. der Gottesgel.

k) *Halichoth, tit. Sanhedr. c. 6.* l) *De Synedr. Lib. 3. c. 11. p. 38.*

V. 8. **Wer Unrecht säet** ꝛc. Wer gewohnt ist, andere zu beleidigen, oder zu unterdrücken, dem wird, nach dem gerechten Gerichte Gottes, das Uebel vergolten werden, welches er andern zugefüget hat. Die Macht, die er auf eine grausame und gewaltthätige Weise gemisbrauchet hat, wird ihm genommen werden. Man lese Cap. 21, 4. Jes. 14, 5. 6. (und Einl. [c]). 245). **Polus.**

V. 9. **Wer gut vom** ꝛc. **Ein gutes Auge** ist ein solcher Mensch, der die Dürftigkeit und das Elend anderer mit Mitleiden und Menschenliebe anschauet. So wird dieser Ausdruck Matth. 20, 15. gebrauchet. Ein **böses Auge** hingegen bedeutet einen solchen, der andere mit Neid und Lieblosigkeit ansieht, 5 Mos. 15, 9. Spr. 23, 6. c. 28, 22. Ein Mitleidiger **wird von** Gott und Menschen **gesegnet werden.** (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

V. 10. **Treibe den Spötter** ꝛc. Meide allen Umgang mit einem solchen, der Gott nicht fürchtet, und sich nicht vor Menschen scheuet, sondern alle Ermahnungen verachtet, und nur sich selbst zu gefallen, oder seine Begierden zu sättigen, suchet; welches eben die vornehmste Ursache zu den meisten Streitigkeiten ist. Alsdenn wird die Schande aufhören, die der Spötter denenjenigen anthut, die sich ihm widersetzen, oder ihn ermahnen. **Polus.**

V. 11. **Wer die Reinigkeit** ꝛc. Wer aufrichtig ist, Heucheley hasset, und einen angenehmen Vortrag hat, dessen Rath und Umgang wird von den Großen der Welt höher geschätzet, als der Umgang mit Schmeichlern, mit denen sie gemeiniglich umgeben sind. Oder wenigstens ist es ihre Pflicht, die erstern den letztern vorzuziehen. **Polus.** Einige übersetzen diesen

(245) Es scheint etwas mehr im Texte gesaget zu seyn, als hier ausgedrücket wird. Eigentlich heißen die Worte also: **die Ruthe seines Grimmes wird vollenden.** Die Strafe, welche das ungerechte und boshafte Verhalten eines solchen Menschen nach sich zieht, wird **die Ruthe seines Grimmes** genennet. Diese, heißt es, **wird vollenden.** Da das Wort keinen weitern Beysatz hat, so kann es sowol auf seine Bosheit gehen, welcher endlich ein Ziel gesetzet werden soll; als auch auf ihn selbst, so fern er durch die Gerichte Gottes aufgerieben werden soll. Die Meynung ist also diese: „durch Vollziehung der gerechten Stra„fen Gottes, die er verdienet hat, wird ihm selbst, und zugleich aller seiner Bosheit, ein Ende gemachet „werden.„

keit des Herzens liebet, wessen Lippen angenehm sind, dessen Freund ist der König. 12. Die Augen des HERRN bewahren die Wissenschaft: aber die Sachen des Treulosen wird er umkehren. 13. Der Faule spricht: es ist ein Löwe draußen; ich möchte auf der Mitte der Straße getödtet werden. 14. Der Mund der fremden Frau ist

v. 11. Ps. 101, 6. Spr. 16, 13. v. 13. Spr. 26, 13. v. 14. Spr. 2, 16. c. 5, 3. c. 7, 5. c. 23, 27.

eine

seines Gemüths, und in der Reinigkeit seines Gewissens, suchet, der wird niemals schmeicheln, oder die Sache mit einer falschen Farbe zu überstreichen suchen: sondern er wird offenherzig reden, wie er es meynet. Um beyder Ursachen willen wird ein verständiger Fürst ihn hochschätzen, und sich mit ihm, wie mit einem Freunde, berathschlagen. (Man lese Einl. [d]). 12. Eine besondere Fürsehung Gottes wachet über die Aufrichtigen, welche so reden, wie sie denken. Er segnet sowol den Rath, den sie ertheilen, als auch die Sachen, die sie abhandeln. Hingegen stürzet er diejenigen, die treulos und verrätherisch sind, und vernichtet alle ihre Anschläge und Absichten. (Man lese Einl. [e]). 13. Einem Faulen fehlet es niemals an einem Vorwande, sich der Arbeit zu entziehen. Er ersinnet erdichtete Schwierigkeiten, und malet dieselben auf eine fürchterliche Weise ab. Er selbst erschrickt vor einer Gefahr, die gar nicht vorhanden ist; und er fürchtet sich vor einem Unfalle, der nur sehr selten vorkömmt. (Man lese Einl. [f]). 14. Wenn du durch die Schönheit und den Schmuck jener unzüchtigen Weiber verlocket wirst, von welchen du dich so weit entfernet halten mußt, als sie selbst von Gott abgewichen sind (Man lese Cap. 2, 16.): so bedenke, wie sie dich zu einer solchen Grube des äußer-

diesen Vers nicht weniger wahrscheinlich: **wer die Reinigkeit des Herzens behält, dessen Lippen werden angenehm seyn, und der König wird sein Freund seyn.** So werden hier zwo Früchte eines aufrichtigen Herzens und Wandels gemeldet; nämlich, angenehme Worte, und die Gunst des Königs, als eine Folge von jenen. Dieses scheint die deutlichste Uebersetzung und Erklärung zu seyn [246]. Gute Fürsten vertrauen sich denenjenigen, die ein aufrichtiges Gemüth haben, und verständige und gottselige Reden führen. Denn **die Lippen der Gerechtigkeit sind das Wohlgefallen der Könige** ꝛc. Cap. 16, 13. Man lese die Erklärung dieser Stelle, (und Einl. [d]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Die Augen des** ꝛc. **Wissenschaft** steht für diejenigen, welche Wissenschaft besitzen. Sie bedeutet einen **Verständigen** und **Frommen**; einen solchen, wie v. 11. beschrieben worden ist. So bedeutet **Hochmuth** einen **Hoffärtigen**, Ps. 36, 12. **Betrug** einen **Betrüger**, Spr. 12, 11. ꝛc. Nicht nur der König wird ein Freund der Verständigen seyn: sondern Gott wird sie auch behüten. Für **Sachen** steht im Englischen: **Worte.** Die falschen und schmeichelnden Reden, wodurch der Treulose bey den Großen Gunst zu erlangen gedenkt, werden hier den aufrichtigen und angenehmen Worten des Frommen, v. 11. entgegen gesetzet [247]. Andere behalten die holländische Uebersetzung, und verstehen durch **Sachen** so viel, als Anschläge, Hoffnung, Unternehmungen und Absichten. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 13. **Der Faule spricht** ꝛc. Er wendet eine außerordentliche Gefahr, oder unüberwindliche Schwierigkeit, zu seiner Entschuldigung vor, wenn man ihm seine Trägheit vorrücket, und ihn zum Fleiße ermuntert. Die Worte, **auf der Mitte der Straße,** werden hinzugefüget, um das Lächerliche in der Entschuldigung zu zeigen. Denn die Löwen halten sich in Wäldern und auf den Feldern auf: aber nicht auf den Straßen der Flecken, oder Städte. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 14. **Der Mund der** ꝛc. Gott bestrafet Sünde mit Sünde, indem er zuläßt, daß gottlose Menschen sich mit einer Hure einlassen. Man lese Pred. 7, 26. **Gesellſ. der Gottesgel.** Die angenehmen und schmeichelnden Worte, womit Huren die Mannspersonen zu grober Unzucht verleiten, wie man Cap. 7, 21. findet, sind wie eine tiefe Grube, woraus man nicht leichtlich wieder kommen kann, wenn man einmal hineingefallen ist. Es geschieht selten, daß einer, der sich einmal der Hurerey ergeben hat, eine aufrichtige Reue fühlen, und zurück kehren sollte. Man lese Cap. 2, 19. So wird derjenige gestrafet, auf den Gott sehr

(246) Sie hat auch diesen Vorzug, daß sie den Unterscheidungszeichen gemäßer ist.

(247) Wo diese Anmerkung gegründet genug wäre, so würde sie zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung dienen. Allein, da es nicht erweislich ist, daß der gegenwärtige Vers mit dem vorhergehenden in einem Zusammenhange stehe, so ist diejenige Erklärung vorzuziehen, welche sogleich folget.

eine tiefe Grube; auf wen der HERR erzürnet ist, wird hineinfallen. 15. Die Thorheit ist in dem Herzen des Knaben gebunden; die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm wegthun. 16. Wer den Armen unterdrücket, um das Seinige zu vermehren, und dem Reichen giebt, kömmt gewiß in Mangel. 17. Neige dein Ohr, und höre

v. 15. Spr. 13, 24. c. 19, 18. c. 23, 14. c. 29, 15. 17.

die

äußersten Verderbens verleiten, daß das Gerathen in ihre Gesellschaft ein Zeichen des größten Zornes des Allmächtigen über dich wegen anderer Missethaten ist. 15. Falsche Meynungen, und böse Neigungen, hangen dem Verstande und Willen eines Kindes oftmals so fest an, daß eine solche hartnäckige Thorheit durch keine Ermahnungen, Bestrafungen, oder verständige Reden, vertrieben werden kann: sondern nur durch eine kluge und fügliche Züchtigung. 16. Bey manchen findet sich eine solche Vermischung von bösen Eigenschaften, daß sie sogar, auch durch Betrug und Gewalt, den Armen ihr Vermögen nehmen werden, um sich damit zu bereichern. Auf der andern Seite werden sie das Ihrige den Reichen geben, damit diese ihnen nicht hinderlich seyn mögen, wenn sie andere unterdrücken. Allein alles ist vergebens: denn ein solches Verfahren wird sie gewiß an den Bettelstab bringen. (Man lese Einl. [g]). 17. Und nun muß ich dich, wer du es auch seyn magst, der du diese Dinge lieset, noch einmal ermahnen (Man lese Cap. 4, 20. c. 5, 1.), daß du allen Rath, und alle Befehle der Weisen

und

sehr erzürnet ist, und der, durch seine vorige Verwerfung der göttlichen Gnade, den Herrn gereizet hat, ihn zu verlassen, ihn zu verabscheuen, und Sünden mit Sünden zu bestrafen; obschon Gott sonst überhaupt auf alle Sünder zornig ist, in sofern sie Sünder sind. **Polus.**

V. 15. **Die Thorheit ist** ꝛc. Sie ist Kindern gleichsam angeboren [248], und bey ihnen recht eingewurzelt. Sie kann also nur mit vieler Mühe, und durch empfindliche Strafen, ausgerottet werden; so, daß der Knabe sich seine Sünden reuen läßt, und sich ins künftige davor hütet. **Polus.**

V. 16. **Wer den Armen** ꝛc. Wer seine Güter mit Eitelkeit, und im Ueberflusse, unter diejenigen austheilet, die sie nicht nöthig haben; oder, wer sie in einer bösen Absicht wegschenket, um nämlich die Reichen zu bewegen, daß sie ihm, in Unterdrückung der Armen, beystehen, oder ihn wenigstens nicht hindern, sondern vielmehr ihm loshelfen mögen, wenn er zur Verantwortung gezogen wird; ein solcher wird bey seinem Verfahren nicht glücklich seyn; es müßte denn geschehen, um ihn ferner zu Schanden zu machen, oder seine Strafe in der zukünftigen Welt zu vergrössern; worauf auch die meisten Sprüche zielen, die von zeitlichen Belohnungen und Strafen handeln. Man lese Cap. 2, 7. und die Erklärung über Ps. 37, 1. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Man kann aber den letztern Theil dieses Verses auch so verstehen: ein solcher hat endlich jemanden gefunden, der mächtiger ist, als er, und ihm alles dasjenige raubet, was er von andern mit Unrecht erpresset hat. Wie große Fische die kleinen fressen: so verschlingen die Irdischgesinneten einander, und erfüllen also die gerechten Gerichte Gottes [249]. (Man lese Einl. [g]). Hier endigen sich, wie **Mercerus** spricht, die Sententiae monostichae; das ist, die Sprüche, wovon jeglicher aus einem einzigen Verse besteht. In der That bemerket man auch nach dem gegenwärtigen Verse einige Veränderung in der Schreibart, und in dem Vortrage. Allein im Folgenden kommen noch mehr Sprüche von einem einzigen Verse vor; sonderlich vom Anfange des 25sten Capitels an, wo der Name Salomons in der Ueberschrift wiederum vorkömmt, bis zu Ende des 29sten Capitels; worauf sich die Worte Agurs anfangen. (Man lese Einl. [h]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 17. **Neige dein Ohr** ꝛc. Höre die weisen und heiligen Männer, und forsche begierig nach der Erkenntniß Gottes, und deiner Pflichten, die ich dir bekannt machen will. **Polus.**

V. 18.

(248) **Nicht nur: gleichsam**, sondern: **wirklich**; wie aus Ps. 51, 7. und andern Stellen erhellet. Die Lehre von der angebornen Unart wird dadurch ungemein sehr bestätiget, daß man auch von den kleinesten Kindern gewahr wird, wie nichts so früh bey ihnen ausbricht, als Thorheit und Bosheit.

(249) Diese letztere Erklärung hat der berühmte **Patrick** schon in der Einleitung vorgezogen. Man muß auch zugeben, daß sie dem Texte gemäßer sey; da hingegen die vorhergehende durch einige Einschaltungen gebildet werden muß, auch an sich viel dunkeler ist.

die Worte der Weisen; und richte dein Herz auf meine Wissenschaft. 18. Denn es ist lieblich, wenn du sie in deinem Innersten bewahrest; sie werden zusammen auf deine Lippen eingerichtet werden. 19. Damit dein Vertrauen auf den HERRN sey, mache ich dir sie heute bekannt; auch du mache sie bekannt. 20. Habe ich dir nicht herr-

und Frommen, fleißig anhöreſt, und mit Aufmerkſamkeit erwägeſt. Ins beſondere laß dich bewegen, die Wiſſenſchaft, die ich dir mittheile, deinem Gemüthe mit einer herzlichen Zuneigung einzuprägen. (Man leſe Einl. [h]). 18. Denn dieſelbe wird dir die größte Zufriedenheit verſchaffen, wenn du ſie ſo begierig annimmſt, ſo vollkommen dir einprägeſt, und ſo getreulich in deinem Gemüthe bewahreſt, daß du im Stande ſeyn mögeſt, ſie, wenn es die Umſtände erfordern, entweder völlig, oder zum Theile, wieder vorzubringen, und füglich zum Unterrichte anderer anzuwenden. 19. Denn es kann kein größeres Vergnügen ſeyn, als wenn man Gutes von Gott hoffet, und von ſeiner gnädigen Fürſehung recht verſichert iſt. Dieſes iſt eben die Urſache, weswegen ich dir ſolche Dinge vortrage; damit du nämlich, ob du ſchon zuvor unachtſam geweſen biſt, doch endlich auf den Weg zur wahren Glückſeligkeit merken, und ihn auch andern zeigen, möchteſt. 20. Denke mit Ernſt hierauf. Ich habe, wie du nicht leugnen kannſt, mehr als ein Mittel zu deinem Unterrichte angewendet. Ich habe dir ſehr herr-

liche,

V. 18. **Denn es iſt** ꝛc. Man muß die Worte der Weisheit mit williger Zuneigung im Herzen aufnehmen, und im Gedächtniſſe behalten. Alsdenn wird man vermögend und bereit ſeyn, richtig und nützlich davon zu reden. **Polus.** Denn **aus dem Ueberfluſſe des Herzens redet der Mund**, Matth. 12, 24. und ſowol Redner, als Dichter, lehren:

Bene dicendi ſapere eſt et principium, et fons,
Verſtand iſt ja der Grund, die Quelle, wohl zu reden.

Einige verſtehen aber dieſen Vers folgendergeſtalt: **es iſt lieblich, wenn du ſie in deinem Innerſten bewahreſt, und wenn du**, bey Gelegenheit, **mit deinen Lippen einen klugen Gebrauch davon macheſt** [250]. Geſ. der Gottesgel.

V. 19. **Damit dein Vertrauen** ꝛc. Damit du, wenn du Gott, ſein Wort, und ſeine Verheißungen, kenneſt, dich freudig und zuverſichtlich auf ihn verlaſſen mögeſt; als welches das einzige Mittel zu deiner Sicherheit und Glückſeligkeit iſt [251]. **Polus.**

V. 20. **Habe ich dir** ꝛc. **Herrliche**, oder **fürſtliche Dinge**, wie ſie Cap. 8, 6. genennet werden, ſind die **Vortrefflichkeiten des Geſetzes Gottes**, Hoſ. 8, 12. Man leſe die Erklärung über Cap. 1, 1. **Polus, Geſ. der Gottesgel.** Andere behalten die urſprüngliche Bedeutung des Wortes, **drey**, oder **dreyfach**; nur daß ſie daſſelbe auf verſchiedene Weiſe erklären. Einige glauben, Salomo ziele auf die Eintheilung der Bücher des alten Bundes in drey Theile, das Geſetz, die Propheten, und die heiligen Schriften. Andere wollen, er ziele auf die Eintheilung der Weisheit in die natürliche, ſittliche, und gottesgelehrte; welche drey Gattungen von den Juden משלים, בראשית, und מרכבה genennet werden. Noch andere vermuthen, er ſehe auf ſeine drey Bücher, die Sprüche, den Prediger, und das Hohelied. Man findet noch andere ſolche Muthmaßungen, die aber alle ſo ſchwach ſind, daß wir bey der erſten Ueberſetzung bleiben. Dieſe wird nachdrücklich durch Cap. 8, 6. beſtätiget, wo das Wort נגידים vorkömmt, welches einerley Bedeutung mit שלישים hat. (Man leſe Einl. [i]). **Geſellſ. der Gottesgel.** **Rath und Wiſſenſchaft** bedeuten ſolche Dinge, die zur Einrichtung der Sitten, und zum Unterrichte des Verſtandes, dienen. Man könnte auch ſo überſetzen: **in Rathſchlägen der Wiſſenſchaft** [252]; das iſt, in

gutem

(250) Es ſollte alſo das Wort נעים auf beyde Theile dieſes Verſes gehen, und bey dem letztern Theile in Gedanken wiederholet werden. Allein die Geſtalt des Textes iſt dieſer Auslegung nicht gemäß. Füglicher wird von andern angemerket, daß dieſes Wort mit בבטנך zu verbinden ſey; da denn der erſte Theil alſo zu überſetzen wäre: **denn es wird in deinem Innerſten lieblich** (d. i. dir ſelbſt das innigſte Vergnügen) **ſeyn, wenn du ſie bewahreſt.**

(251) Die Einſchaltung, ſo am Ende dieſes Verſes in der Ueberſetzung beygefüget iſt, lautet etwas hart; daher würden die letzten Worte deſſelben bequemer alſo gegeben: **ja dir!** Und dieſes wäre zugleich auch nachdrücklicher.

(252) Dieſes ließe aber das ו bey dem Worte דעת nicht zu, wenn auch gleich dieſe Ueberſetzung nicht an ſich etwas unbequem wäre.

herrliche Dinge von allerley Rath und Wissenschaft geschrieben? 21. Um dir die Sicherheit der Reden der Wahrheit bekannt zu machen, damit du denenjenigen, die dich senden, Reden der Wahrheit antworten möchtest. 22. Beraube den Armen nicht, weil er arm ist, und zermalme den Elenden nicht im Thore. 23. Denn der HERR wird ihre Streitsache streiten, und er wird denenjenigen, die sie berauben, die Seele rauben. 24. Verbinde dich nicht mit einem Zornigen; und gehe nicht mit einem sehr grimmigen

v. 22. Zach. 7, 10. 2 Mos. 23, 6. Spr. 23, 11. v. 23. Spr. 6, 1. c. 11, 15. Manne

liche, und mit großer Sorgfalt erwogene, Lehren gegeben, wie du dich in öffentlichem und geheimem Umgange mit andern verhalten sollest. (Man lese Einl. [i]). 21. Ich habe solches gethan, damit du nicht nur für dich selbst eine sichere, feste, und gegründete Erkenntniß von allen dir nöthigen Wahrheiten haben: sondern auch geschickt seyn mögest, denenjenigen guten Rath mitzutheilen, die dich um Rath fragen; auch schwere und wichtige Sachen zum Vergnügen dererjenigen zu verwalten, die dich zu einer Gesandtschaft brauchen. 22. Außer denen Lehren, die du schon bekommen hast, merke auch noch folgende: Misbrauche niemals dein Vermögen zum Verderben des Geringern, weil er nicht im Stande ist, dir zu widerstehen. Ins besondere mishandele niemanden an dem Orte, wo er einen guten Ausgang seiner Sache hoffet. Ich meyne, verweigere ihm nicht Gerechtigkeit; vielweniger erdenke falsche Beschuldigungen wider ihn, wenn er vor einem öffentlichen Gerichte erscheint. (Man lese 2 Sam. 15, 2. und Einl. [k]). 23. Denn ein höherer Richter, nämlich Gott selbst, nimmt alle Streitsachen von neuem vor. Er wird den Unterdrückten Recht verschaffen, und ihre Räuber nöthigen, wegen solcher Beleidigungen theuer zu büßen, indem nichts geringers, als ihr Leben, Genugthuung deswegen verschaffen kann. 24. Wie nichts nöthiger ist, als ein Freund: so beruhet auch ein wichtiges Stück der Weisheit auf der Wahl desselben. Nimm daher, unter andern, auch diese Regel in Acht, daß du keine Vertraulichkeit mit einem Manne eingehest, der sehr leicht zornig wird. Und je gewaltiger er ist, um so viel besorgter mußt du seyn, daß du dich nicht

gutem Rathe, der auf gründlicher Wissenschaft beruhet, und den Menschen weise und verständig machet, folglich auch dem **Rathe der Gottlosen**, Cap. 12, 5. entgegen gesetzet ist, worinne kein Verstand ist. **Polus.**

V. 21. **Um dir die** ꝛc. Um dich nicht, wie die Heiden, falsche, eitele und unsichere Dinge zu lehren: sondern wahrhaftige und untrügliche Aussprüche, damit du in den Stand gesetzet werdest, wahrhaftig, gründlich und zureichend zu antworten. **Für, dich senden**, steht im Englischen: **zu dir senden**; nämlich, dich in wichtigen Angelegenheiten brauchen, und deswegen Bericht von dir erwarten. **Polus.** Das Wort, **senden**, schicket sich gut hierher, indem vom griechischen Worte, **senden**, das Wort **Apostel** herkömmt. **Ges. der Gottesgel.**

V. 22. **Beraube den Armen** ꝛc. Die Worte, **weil er arm ist**, zeigen an, daß entweder die Armuth des Dürftigen ein Bewegungsgrund seyn sollte, ihn zu berauben, weil er nämlich nicht im Stande ist, sich zu vertheidigen, oder zu rächen; oder es enthält dieser Ausdruck einen Bewegungsgrund wider die Beraubung des Armen, weil er nämlich vielmehr Mitleiden und Barmherzigkeit verdienet, als Unrecht und Grausamkeit; daher es auch für schnöde und unmenschlich zu halten ist, wenn man eine solche Person drücket. **Im Thore** bedeutet, vor Gerichte, und unter dem Scheine des Rechtes. Noch vielmehr gilt solches daher in andern Fällen, wo kein Schein des Rechtes vorhanden ist. **Polus.** Man lese die Erklärung über Ps. 127, 5. (und Einl. [k]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 23. **Denn der Herr** ꝛc. Er wird, wie er ins besondere verheißen hat, den Räubern nicht nur ihre Güter, sondern auch das Leben, nehmen. So wird er ihnen ihre Gottlosigkeit vollkommen vergelten. **Polus.**

V. 24. **Verbinde dich nicht** ꝛc. Erwähle nicht einen solchen zu deinem Freunde, der seine Leidenschaften nicht bezähmen kann: denn er würde dich durch seine bösen Sitten verderben. Und wenn er von Natur auffahrend und hitzig ist: so komme gar nicht in seine Gesellschaft. Von der Gefahr böser Gesellschaft lese man Ps. 26, 4. und Cap. 4, 16. **Ges. der Gottesgel.** Für **grimmig** steht im Englischen: **gewaltig.** Mit einem solchen gehe nicht vertraut und freundschaftlich um. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 25.

Manne um; 25. Damit du seine Steige nicht lernest, und einen Strick über deine Seele ziehest. 26. Sey nicht unter denenjenigen, die in die Hand schlagen; unter denenjenigen, die für Schulden Bürge sind. 27. Wenn du nicht hättest, um zu bezahlen: warum sollte man dein Bette unter dir wegnehmen? 28. Setze die alte Gränze nicht zurück, die deine Väter gemachet haben. 29. Hast du einen Mann gesehen, der hurtig in seinem Werke ist? er wird vor das Angesicht der Könige gesetzet werden; vor das Angesicht der ungeachteten Leute wird er nicht gesetzet werden.

v. 26. Spr. 20, 16. v. 28. 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Spr. 23, 10.

nicht von ihm in eine Gesellschaft mit fortschleppen lassest. (Man lese Einl. [l]. 25. Denn wenn er zornig ist: so wirst du dich kaum selbst ruhig erhalten können. Deine Freundschaft gegen ihn wird dich in gleiche Bewegungen setzen; ja dein Leben wird in Gefahr kommen, wenn du an allen seinen Streitigkeiten Theil nimmst. (Man lese Einl. [l]). 26. Suche auch nicht die Gesellschaft dererjenigen, die sich gar zu leichte für die Schulden eines andern verbürgen, damit sie dich nicht in sehr gefährliche Verbindungen mit einflechten; sonderlich, wenn du kein Vermögen hast, und die Schulden nicht bezahlen kannst, wofür du gut gesaget hast. (Man lese Einl. [m]). 27. Denn wenn der Schuldforderer dich angreift, und Genugthuung verlanget: so wird er sich nicht wenig erzürnen, wenn er befindet, daß du nicht so vermögend bist, als du dich vor ihm gestellet hast. Dieses wird ihn reizen, dir sogar das Bette unter dem Leibe wegzunehmen, so, daß du, in Schimpf und Elende, auf der bloßen Erde schlafen mußt. Warum sollte man nun so wenig für sein eigenes Wohl besorgt seyn, und sich solchem Elende um eines andern Willen aussetzen? (Man lese Einl. [m]). 28. Sey zufrieden mit dem, was du besitzest, und suche es nicht durch Angreifung eines fremden Erbtheils zu vermehren. Sonderlich lege die Hand nicht an solche Güter, wozu andere, vermöge eines langen und ungestörten Besitzes, und der Zustimmung deiner Väter, deren Verordnungen du in großen Ehren halten mußt, ein ungezweifeltes Recht haben. (Man lese Einl. [n]). 29. Wenn du einen Mann siehst, der nicht unbedachtsam handelt, und doch das ihm anbefohlene hurtig und geschickt auszuführen weiß: so kannst du gar wohl von ihm vorhersagen, daß er nicht lange in einem geringen Geschlechte verborgen bleiben werde. Man wird auf ihn sehen, und er wird, in einem öffentlichen Amte, zu den Diensten seines Fürsten befördert werden. (Man lese Einl. [o]).

V. 25. **Damit du seine** ꝛc. Damit du nicht durch sein böses Beyspiel beflecket, oder durch seine Hitze gereizet, werdest, auf gleiche Weise mit ihm zu handeln. **Strick** bedeutet entweder ein großes Uebel, als die Frucht eines ungezähmten Zornes; oder eine Gelegenheit zu sündigen, indem man verleitet wird, dem Beyspiele des andern zu folgen; oder gleiches mit gleichem zu vergelten; oder die große Pflicht der Freundschaft, die im Ermahnen und Bestrafen besteht, aus den Augen zu setzen. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 26. **Sey nicht unter** ꝛc. Begieb dich nicht, durch Bürgschaften für andere, unbedachtsamlich, und ohne Noth, in Gefahr. Man lese Cap. 6, 1. c. 11, 15. (und Einl. [m]). **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 27. **Wenn du nicht** ꝛc. Warum wolltest du dich solchen Leuten überlassen, welche hernach die Schuld von dir fordern, und kein Mitleiden mit dir haben werden? Denn obschon Gott ein solches Verfahren niemanden freystellete: so thaten doch geizige Schuldforderer solches oftmals. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

V. 28. **Setze die alte** ꝛc. Bereichere dich nicht durch Beleidigung anderer, und rühre fremdes Gut nicht an. (Man lese Einl. [n]). **Polus.**

V. 29. **Hast du einen** ꝛc. Wer in Ausführung desjenigen, was man weislich festgestellet hat, hurtig, eifrig, und standhaft ist, der verdienet, in den Angelegenheiten der größten Fürsten gebrauchet zu werden. **Polus.** Für **ungeachteten** übersetzen andere: **unbekannten.** Ein solcher, wie itzo beschrieben worden ist, wird nicht wie im Dunkeln leben, und nur von wenigen beobachtet werden: sondern selbst von Königen, die gleichsam das Licht sind, worauf ein jeglicher die Augen richtet. (Man lese Einl. [o]). **G. d. G.**

Das XXIII. Capitel.

Einleitung.

Wie das vorige Capitel sich mit einer [a] Anmerkung über die Eigenschaften desjenigen schließt, der vermuthlich zu hohen Ehren gelangen wird: so fängt das gegenwärtige mit einer Warnung für einen solchen an, wenn er schon zu Ehren befördert ist. V. 1. findet sich nämlich, wie **Melanchthon** es nennet, aulica admonitio, eine **Ermahnung an einen Hofmann**, dem die Gefahr zu Gemüthe geführet wird, worinnen er sich befindet, wenn er bey Fürsten und Großen in Gunst und sonderlich in Vertraulichkeit steht. Er muß die Freundschaft solcher Personen sehr vorsichtig brauchen; sonderlich, wenn sie so übermäßig gnädig sind, und einen Mann von geringem Stande mit an ihre Tafel ziehen. Denn wenn ein solcher nicht recht verständig ist: so läßt er es an der Vorsicht mangeln, die er zu brauchen nöthig hat. Wenn ihm der Kopf erhitzet ist: so wird seine Zunge, wie man spricht, seinem Verstande zuvor kommen; seine Aufführung wird unbescheiden, oder unachtsam werden. Salomo giebt daher hier den Rath, daß man vornehmlich zu solcher Zeit sehr behutsam seyn, und sorgfältig darauf achten solle, **wen**, und **was**, man vor sich habe: denn das hebräische Wort kann beydes leiden; wie ich es auch in der Umschreibung erkläret habe. Zu einer solchen Zeit läuft man am meisten Gefahr, in Ungnade zu fallen, indem die Leidenschaften des Fürsten, oder Beherrschers, vielleicht eben so heftig und ungebunden seyn können, als die unsrigen. Es ist daher nöthig, daß man wachsam sey; daß man darauf sehe, wie man sie sogleich stillen könne; und daß man sich so verhalte, daß man sich durch seine Aufführung keinen Schaden zuziehe.

Vornehmlich aber muß der Hofmann besorgt seyn, die [b] Herrschaft über seine Zunge zu bewahren, damit diese sich nicht zu viel Freyheit heraus nehme, und nichts unbedachtsames vorbringe. **Melanchthon** hält dieses für die Meynung des Ausdrucks, v. 2. **ein Messer an die Kehle setzen.** Durch zu freye Reden könnte man sich ins Verderben stürzen, wie **Klitus** den Alexander über einer Mahlzeit tödtete, weil er zu frey widersprochen hatte. **Melanchthon** führet viele Warnungen vor solcher Gefahr aus den Dichtern an, und beschließt alles mit dem Rathe, den **Aesopus** dem **Solon** ertheilete, da derselbe zu dem Crösus gieng. Er spricht: **rede zu einem Könige** ἢ ὡς ἥκιστα, ἢ ὡς ἥδιστα, **entweder, so wenig, oder so angenehm, als möglich ist.**

Allein diese Erklärung des Ausdrucks, **setze ein Messer an deine Kehle**, ist zu unzureichend, ob sie schon den Verstand einigermaßen ausdrücket. Die Worte drücken die große Vorsicht aus, die man bey einem Gastmahle brauchen muß, damit man im Essen und Trinken das Maaß nicht überschreite. Davor muß man sich eben so sorgfältig hüten, als davor, daß man sich die Kehle nicht abschneide; wie in der That viele, wegen ihrer Unmäßigkeit gethan haben. Einige haben dadurch endlich ihre Gesundheit verderbet; und andere sind darüber in solche freye Reden ausgebrochen, die ihnen das Leben gekostet haben. Hüte dich daher, will der weise König sagen, so sehr vor der Unmäßigkeit, der du an einer wohlbesetzten Tafel am meisten ausgesetzet bist, als ob das Messer, womit du die Speise schneidest, gewiß deine Kehle zerschneiden würde, wenn du zu viel äßest. Ueberhaupt giebt er einem jeglichen den Rath, sich vor der Unmäßigkeit vornehmlich an solchen Orten zu hüten, wo die meiste Versuchung dazu vorhanden ist.

Einige glauben, das ו bedeute hier, im Anfange des Verses, so viel, als sonst. Der Verstand wäre daher folgender. „Wenn du deine Begierden nicht im Zaume hälst, „son-

„sondern ihnen den Zügel lässest, und so viel issest und trinkest, als dir gefällt: so wird „dich solches einer eben so gewissen Gefahr unterwerfen, als ob ein Messer an deiner Keh„le läge „. Diese Erklärung und Ordnung der Worte ist zwar nicht so natürlich; doch habe ich sie nicht gänzlich vorbey gehen wollen.

Hierauf folget v. 4. eine Abmahnung [c] von der Habsucht. Salomo verbiethet daselbst nicht alle Arbeit wegen des Irdischen; auch nicht eine gehörige Fürsorge, als welche er anderswo anpreiset: sondern er zeiget nur, wie eitel es sey, sich damit allzuviel zu beschäfftigen, ohne für etwas anders einige Gedanken, oder Kräfte, übrig zu behalten. Denn so spricht er im Anfange: **bemühe dich nicht, reich zu werden.** Im andern Theile des Verses, wo er spricht: **stehe ab von deinem Witze**, will er entweder sagen, man solle sich nicht zu sehr darauf verlassen, ob man schon ehrliche Mittel brauchet; oder seine Meynung ist, man müsse nicht seinen eigenen Einfällen folgen, wenn sie den Gesetzen Gottes zuwider sind. Einige halten überhaupt dieses für den Sinn: **ziehe die Sammlung der Reichthümer nicht der Erlangung der Weisheit vor.** Sie verstehen den Vers so, als ob er folgendergestalt lautete: **bemühe dich nicht so sehr, reich zu werden, daß du ablassen solltest, die Weisheit zu suchen.** Laß dich weltliche Händel nicht abhalten, bessere Dinge zu suchen: alsdenn wird es keine Gefahr haben. Diese Erklärung ist sehr schön, wenn die Worte sie leiden können.

Der Grund, den Salomo, v. 5. von seinem [d] Rathe angiebt, und welcher von der Ungewißheit in Sammlung, oder Erhaltung der Reichthümer hergenommen ist, hat wenig oder gar keine Dunkelheit. Er vergleicht die Unbeständigkeit der irdischen Dinge mit dem Fluge eines Adlers, der, wie man angemerket hat, unter allen Vögeln am schnellesten fliegt, und am höchsten in den Himmel hinauf steigt, wie Salomo hier spricht; oder in die Wolken, wie andere Schriftsteller reden; das ist, ganz aus dem Gesichte. Also, da Gott, 2 Mos. 19, 4. spricht, er habe die Israeliten, da sie aus Aegypten zogen, **mit Adlersflügeln** getragen: so versteht **R. Salomo** solches, über 2 Mos. 12, 37. so daß sie in einer Stunde 120. Meilen fortgetrieben worden wären; so weit nämlich Succoth von Rameses lag. Dieses ist nur eine eitle Einbildung: hat aber doch den Grund, daß die Schrift eine sehr schnelle Bewegung durch die Bewegung der **Adler** ausdrücket. Von Saul und Jonathan, die sehr schnell laufen konnten, und den Feind mit vieler Geschwindigkeit zu verfolgen pflegten, wird gesagt, daß sie **hurtiger wären, als Adler**, 2 Sam. 1, 23. So werden auch diejenigen beschrieben, die den Zedekia, und das jüdische Volk, welche in Hoffnung einer Entkommung, aus Jerusalem geflohen waren, auf dem Fuße verfolgte, Klagel. 4, 19. und Hab. 1, 8. vergl. mit 2 Kön. 25, 4. 5. Ein gleiches trifft man auch bey andern Völkern an, wie **Bochart** aus dem **Cicero** anmerket. Dieser erzählet aus dem **Chrysippus**, einem Wettläufer habe geträumet, er sey in einen Adler verwandelt worden; und ein Traumdeuter habe zu ihm gesagt: Vicisti; ista enim aui volat nulla vehementius; das ist: „du gewinnest; denn kein Vogel fliegt „schneller, als dieser „.

Nächst der Habsucht verwirft Salomo [e] den **Neid**, wie **Melanchthon** und andere, die Worte v. 6. u. f. f. verstehen; oder vielmehr eine solche Begierde, welche die Menschen geizig machet, und woraus in der That der Theil der Neides entsteht, der den Menschen reizet, seinem Nächsten nichts zu gönnen, ob er schon für milde gehalten werden will. Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, und nur die Anmerkung des angeführten frommen Gottesgelehrten beyfügen, daß man sehr aufmerksam seyn muß, wenn, man die Gemüthsarten und Neigungen anderer Menschen entdecken will, damit man wisse,

wen man meiden solle, und mit wem man umgehen möge. Nach der Uebersetzung Melanchthons vom [f] erstern Theile des 7ten Verses ist niemand schlimmer, als die nur itzo gemeldete Person, bey der sich eine **Falschheit** des Geistes findet. So übersetzet er nämlich, aus einem Versehen, das Wort שער, als ob es **saar** hieße, welches ganz etwas anders bedeutet, als jenes Wort. Das Wort שער, wie es hier vorkömmt, hat zu vielen Schwierigkeiten in Ansehung seiner Ableitung Gelegenheit gegeben. Ich will aber den Leser hiermit nicht aufhalten, indem der Verstand in unserer englischen Uebersetzung gut genug also ausgedrückt ist: **wie er in seinem Herzen denket: so ist er**; das ist, mit einem Worte: **er ist nicht, was er scheint**; seine Gedanken weichen sehr von seinen Worten ab. Glaube daher nicht, was er saget: sondern gieb Achtung, wenn er seine innern Gedanken offenbaret. Diese sind so unrein, daß man ihn **verabscheuen** muß; oder, er ist **stinkend schnöde**, wie einige den hier befindlichen Ausdruck übersetzen.

Was den Neid über das Glück der [g] Gottlosen anbetrifft, weswegen andere wünschen, daß sie in den Umständen derselben seyn möchten, und wenn sie ihnen auch in ihrer Gottlosigkeit nachfolgen sollten; davon redet der weise König hernach, v. 17. von hier an, bis zu Ende des 24sten Capitels, sind die meisten Lehren eigentlich Ermahnungen, welche die Aeltern ihren Kindern geben sollen, damit diese wissen, was sie zu meiden haben; nämlich insbesondere **Trunkenheit** und **Hurerey**, wovon in diesem Capitel geredet wird; wie auch die **Gesellschaft** dererjenigen, durch welche man zu solchen Gottlosigkeiten verleitet werden kann. So soll den Kindern eine **Hochachtung gegen die Weisheit** eingepräget werden, indem diese verdienet, unendlich höher geschätzet zu werden, als alle irdische Güter. Dieses wird unter die Warnungen vor [h] **Trunkenheit** und **Hurerey** v. 23. mit eingemischet. **Baco** macht darüber die Anmerkung, der weise Mann habe es für gut gehalten, daß man die **Reichthümer zur Erlangung der Gelehrsamkeit anwende, nicht aber die Gelehrsamkeit brauche, um Schätze zu sammlen.**

Durch die Anmerkung des **Chrysostomus** *a*) über [i] eine Hure werden v. 27. und 28. sehr schön erkläret. Er spricht: πόρνη γὰρ φιλεῖν οὐκ ἐπίσταται, ἀλλὰ ἐπιβουλεύειν μόνον, **eine Hure weiß nichts von Liebe, oder Freundschaft: sondern nur von der Kunst, Netze zu legen.** Ihr Herz, will er sagen, fühlet niemals eine wahre Zuneigung: sondern ist gleichsam von Stricken zusammen geflochten, um die Menschen, zu ihrem Verderben zu betrügen, und zu fangen. „Und wenn, fährt er fort, die Gefahr sich nicht zeiget: so muß man sie um so viel mehr meiden, ὅτι περιέσαλε τὸν ὄλεθρον etc. **weil sie die Verwüstung bedecket**, den Tod verborgen hält, und besorgt „ist, daß derselbe demjenigen nicht vor das Angesicht komme, den sie da hinein verstricket „.

a) Homil. XIV. ad popul. Antioch. p. 146. edit Montf.

Gegen das Ende des Capitels, v. 29. wiederholet der [k] weise König seinen Vortrag von der Trunkenheit. Er zeiget die traurigen Wirkungen davon auf eine so lebhafte Weise, daß dadurch gar wohl ein jeglicher der dieses lieset, von zu vielem Weintrinken abgeschreckt werden möchte, indem der Wein, wie v. 32. gesagt wird, am Ende **beißt, wie eine Schlange, und sticht, wie ein Basilisk**: denn so muß man, wie **Bochart** bewiesen hat, צפעני übersetzen, welches in unserer Bibel durch **Natter** ausgedrückt ist. Daher nenneten Tatian, die **Enkratiten**, und die **Manichäer**, den Wein **Drachengalle**, und das **Gift der alten Schlange**. Sie wollten ihn deswegen auch nicht einmal im heiligen Abendmahle trinken. Allein sie erwogen nicht dasjenige, was ein jeglicher deutlich sehen kann, daß nämlich in dem Weine selbst, der eine besondere Wohlthat Gottes

tes ist, nichts Böses gefunden wird: sondern in unserm unmäßigen Gebrauche desselben. Dadurch entstehen unzählige Krankheiten des Leibes. Die Menschen werden auf eine Zeitlang unvernünftig, und es werden in ihnen solche ungereimte Leidenschaften erreget, daß sie sich gleichsam in unvernünftige Thiere verwandeln. Einige, wie **Bochart** *b*) anmerket, verwandeln sich gleichsam in **Löwen**, wie Alexander, der seine getreuesten Freunde bey dem Trunke todt schlug; und wie Herodes, der über einem Schmause den großen Knecht Gottes, Johannes den Täufer, den er selbst sehr hoch achtete, enthaupten ließ. Andere verwandeln sich gleichsam in **Hunde**, wie Nabal, der in der Trunkenheit wider den David, dem er sehr verpflichtet war, sehr unbescheidene und anzügliche Reden ausstieß. Noch andere verwandeln sich gleichsam in **Schweine**, die sich in unreinen Wollüsten herum wälzen, wie Lot, der in die Sünde der Blutschande verfiel, da er vom Weine trunken war. Ja der Trunk erniedriget die Menschen noch tiefer, als die Thiere, denn diese saufen nicht mehr, als sie bedürfen. Sie reizen auch ihren Durst nicht durch Kunst: sondern sie folgen nur dem Triebe der Natur. Wenn man alles dieses recht erwäget: so wird man leichtlich dasjenige zugestehen, was Salomo spricht; daß nämlich der Wein **beiße, wie eine Schlange, und steche, wie ein Basilisk**; das ist, mehr Böses anrichte, als man wieder gut machen kann. Avicenna spricht, daß die Wunden, welche die Basilisken verursachen, unheilbar sind. Andere Araber wollen, daß diese Thiere sogar mit ihren **Augen**, und mit ihrem **Geräusche**, beschädigen können; wie **Bochart** *c*) erzählt. So zeiget Salomo nun unmittelbar, v. 34. 35. welches die Folgen der Trunkenheit sind; wie diese den Menschen unempfindlich, ganz dumm, und folglich unheilbar macht, so viel er auch wegen seiner Uebertretung mag leiden müssen; **als ob dieses Gift die ganze Person in einen Todtenschlaf versetzte, wogegen kein Hülfsmittel vorhanden wäre.**

b) *Hieroz.* P. II. L. III. c. 10. *c*) Ibid. c. 9.

Wenn du dich gesetzt haben wirst, um mit einem Beherrscher zu essen: so sollst du scharf auf denjenigen Achtung geben, der vor deinem Angesichte ist. 2. Und setze

Wenn ein Fürst; oder ein großer Herr, dir die Ehre erzeiget, und dich zur Tafel laden läßt: so laß dich nicht so sehr von einer eiteln Freude dahin reißen, daß du darüber die Gelassenheit deines Verstandes verlieren solltest. Bedenke vielmehr, daß du in großer Gefahr bist, wenn du deine Vernunft nicht braucheſt, und dein Verhalten darnach einrichtest. Denn vielleicht könntest du etwas anrühren, welches nur für den hohen Gastherrn aufgetragen wäre; oder du könntest dich unanständig gegen ihn, gegen jemanden von den Gästen, oder gegen die Aufwärter über der Mahlzeit aufführen. (Man lese Einl. [a]). 2. Insbesondere hüte dich

V. 1. **Wenn du dich** ꝛc. Für: **auf denjenigen, welcher**, steht im Englischen: **auf dasjenige, welches** Wenn du von einem angesehenen Manne zu Gaste geladen bist: so gieb wohl Achtung, entweder, was für Personen zugegen sind; oder, was für einen Ueberfluß von verschiedenen Speisen und Getränken du siehest, wodurch du leichtlich zur Uebermaaße hernach aber zu solchen Reden, und zu einer solchen Aufführung verleitet werden könntest, die dir unanständig, oder, in vielerley Absicht schädlich wäre. (Man lese Einl. [a]). **Polus.**

V. 2. **Und setze ein** ꝛc. Setze deiner Eßlust Schranken, und bezähme deine Begierden gleichsam mit Macht und Gewalt; oder, sey in allem, was du sagest, oder thust, so behutsam, als ob jemand mit einem Messer bey dir stünde, und dir die Kehle abschneiden wollte, wenn du zu viel thätest; oder, als ob dir ein Messer in der Kehle stäke, und dich verhinderte, dasjenige hinunter zu schlucken, was du gerne essen möchtest; oder, ob dir schon diese Einschränkung so beschwerlich ist, als ob dir ein Messer an die Kehle gesetzt wäre. So muß man dieses gleichnißweise verstehen,

setze ein Messer an deine Kehle, wenn du ein gefräßiger Mensch bist. 3. Laß dich nicht nach seinen wohlschmeckenden Speisen gelüsten: denn es ist ein lügenhaftes Brodt. 4. Bemühe dich nicht, reich zu werden; stehe ab von deinem Witze. 5. Wirst du deine Augen auf dasjenige fliegen lassen, was nicht ist? Denn es wird sich gewiß Flügel machen,

v. 4. Spr. 28, 20. 1 Tim. 6, 9. 10.

dich, daß du deine Zunge nicht zu frey braucheſt, indem solches dich in die äußerste Gefahr bringen könnte. Damit nun solches nicht geschehen möge: so halte deinen Verstand eben so sehr im Zaume, als deine Begierde zu essen; und scheue dich eben so sehr vor ungemäßigten Reden als vor einer Unmäßigkeit im Essen, welcher du um so viel mehr ausgesetzet bist, wenn du sehr begierig nach Speise, oder Trank verlangest. (Man lese Einl. [b]). 3. Sonderlich läufst du hierinne Gefahr, wenn dir auserlesene Leckerbissen vorgesetzet werden. Denn dieselben verlocken so leichtlich: daß es eine große Weisheit ist, wenn man die Einladung zu einer solchen Tafel nicht zu unbedachtsamlich annimmt; oder wenn man sich an derselben mit den geringsten Gerichten begnügen läßt. Denn vielleicht bist du nicht aus Freundschaft eingeladen worden: sondern in der Absicht, dich zu prüfen, ob du durch Leckerbissen leichtlich zur Uebermaaße verleitet werden könntest. 4. Vermenge dich nicht mit beschwerlicher und unruhiger Arbeit, um einen großen Schatz zu sammlen. Sey nicht zu sehr voll Gedanken, und laß deine Sorge in Ansehung solcher Dinge nicht unmäßig seyn. Vielweniger bediene dich treuloser Handlungen, welche dir vielleicht einfallen könnten. Verlaß dich doch nicht zu sehr auf deine Klugheit in einer ehrlichen Unternehmung: sondern vielmehr auf den Segen Gottes. (Man lese Einl. [c]). 5. Erwäge daher, wie thöricht es seyn würde, wenn du deinen Verstand gänzlich auf irdische Güter richten, und demjenigen mit so vielem Ernst und Eifer nachjagen wolltest, was du vielleicht niemals erlangen kannst, oder welches, wenn du es auch erlangest, doch vielleicht eben so bald

wie die Worte des Heilandes, Matth. 5, 29. 30. **wenn dein rechtes Auge dich ärgert: so ziehe es aus** ꝛc. Man kann aber auch mit andern, diese Worte also übersetzen: **denn du setzest ein Messer an deine Kehle**; oder: **damit du nicht ein Messer an deine Kehle setzest**; oder: **sonst würdest du ein Messer an deine Kehle setzen.** Der Verstand wäre also folgender. Wenn du zu einem Großen zu Gaste geheſt: so setzest du dich, und dein Leben, einer großen Gefahr aus; theils wegen deiner eigenen Unmäßigkeit und ihren übeln Folgen; theils auch wegen der bösen Wirkungen der Unmäßigkeit anderer. Die letzten Worte lauten im Hebräischen also: אם בעל נפש, **wenn du Herr einer Seele bist.** Durch Einschaltung des Wortes **begehrlich** wird der Sinn, fast wie in unserer Uebersetzung, folgender seyn: **wenn du eine begehrliche Seele besitzest**; das ist, wenn du sehr geneigt bist, zu viel zu essen, oder zu trinken. Andere schalten aber das Wort **vernünftig**, oder **verständig**, ein, und übersetzen: **wenn du eine vernünftige Seele besitzest**; das ist, **wenn du weise bist.** Wir halten aber mit dem **Mercerus**, die erste Erklärung für besser. (Man lese Einl. [b]). **Polus, Gesellſ. der Gottesg.**

V. 3. **Laß dich nicht** ꝛc. Das Brodt des Geizigen wird hier **lügenhaft** genennet, entweder weil es nicht die gehoffte Sättigung verschaffet, sondern vielmehr zu verschiedenen Krankheiten Gelegenheit giebt; oder, weil es nicht mit einer aufrichtigen Zuneigung, sondern in einer bösen Absicht, vorgesetzet wird, um nämlich den andern zu prüfen, oder auszuforschen, oder abhängig zu machen [253]). Man lese v. 6. 7. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 4. **Bemühe dich nicht** ꝛc. Wende nicht, wie viele Geizige thun, übermäßige Sorge und Mühe an, um reich zu werden; ob schon die Geizigen eben dieses für Weisheit, und sich selbst für die einzigen weisen Leute in der Welt halten. Solche fleischliche Weisheit, als ob die Glückseligkeit des Lebens in vielem Reichthume bestünde, streitet gerade wider das Zeugniß des Heilandes, Luc. 12, 15. Man lese auch Luc. 16, 14. (und Einl. [c]). **Polus, Geſ. d. Gottesg.**

V. 5. **Wirst du deine** ꝛc. Willst du die Augen deines Leibes und Geistes nur brauchen, um auf flüchtige und vergängliche Dinge zu sehen, die wir zwar haben, aber nicht behalten können. Der Besitzer befindet sich oftmals in solcher Verwirrung, daß er

(253) Es heißt: **Brodt der Lügen**, weil es denjenigen gleichsam belüget, der es isset. Wie das zu verstehen sey, muß der Zusammenhang geben. Es ist nämlich die Rede nicht von dem Brodte des Geizigen und

machen, wie ein Adler, der nach dem Himmel zu fliegt. 6. Iß nicht das Brodt desjenigen, der böses Auges ist, und sey nicht lüstern nach seinen wohlschmeckenden Speisen. 7. Denn wie er in seiner Seele ausgesonnen hat: so wird er zu dir sagen: iß und trink; aber sein Herz ist nicht mit dir. 8. Deinen Bissen, den du gegessen hast, würdest du ausspeyen; und du würdest deine lieblichen Worte verderben. 9. Rede nicht vor den Ohren eines Thoren: denn er würde den Verstand deiner Worte ver-

v. 9. Spr. 9, 8. Matth. 7, 6.

achten.

bald verschwinden wird, als es gekommen ist, so, daß du es hernach mit aller deiner Sorge und Mühe nimmermehr bekommen kannst. (Man lese Einl. [d]). 6. Nimm keine Wohlthaten von einem Geizigen an, und wenn er dich auch zu Gaste bittet, wie er zuweilen, um des äußerlichen Scheines willen, thun wird: so laß dich doch dein Verlangen, dich lustig zu machen, nicht dazu verlocken, daß du seine Einladung annehmen solltest. (Man lese Einl. [e]). 7. Denn auch alsdenn, wenn er für edelmüthig angesehen seyn will, kann er die Bosheit seines Herzens nicht verbergen. Dieselbe offenbaret sich durch die Bewegung seiner Augen. Damit zeiget er, wie er, indem er dich zum Essen nöthiget, lieber wollte, daß du Essen und Trinken stehen ließest; und wie er immer denket, daß du zu viel essest und trinkest. (Man lese Einl. [f]). 8. Dieses wird bey dir einen solchen Ekel erwecken, als ob du alles, was du gegessen hast, wieder von dir geben solltest. Es wird dich reuen, daß du seine Bewirthung so gerühmet, ihm dafür so sehr gedanket, und so verbindliche Reden über seiner Tafel geführet hast, indem bey ihm alles ganz fruchtlos ist. 9. Es ist auch gewiß ein guter Rath, daß man zu solchen dummen Leuten nichts ernsthaftes rede. Denn obschon deine Reden noch so scharfsinnig, klug und lehrreich sind: so werden die Thoren dieselben doch nicht nutzen: sondern vielmehr

er nicht sagen kann, ob er seine Güter noch besitze, oder schon verloren habe; und es geschieht sehr bald, daß sie verschwinden. Diese **Flüchtigkeit** wird hier schon dem **Fliegen der Augen** auf die Güter, im Anfange des Verses entgegen gesetzt [254]. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 7. c. 8, 18. (und Einl. [d]). **Polus.**

V. 6. **Iß nicht das** ꝛc. **Der böses Auges ist** bedeutet hier einen Geizigen, oder Neidischen, wie Cap. 28, 22. Matth. 20, 15. So wird hingegen von einem Mildthätigen gesagt, er sey **gutes Auges.** Cap. 22, 9. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 7. **Denn wie er** ꝛc. Im Englischen ist dieser Vers also übersetzet: **wie er in seinem Herzen denket: so ist er; iß und trink, spricht er zu dir: aber sein Herz ist nicht mit dir.** Du mußt von ihm nichts nach seinen freundlichen und höflichen Worten urtheilen: sondern nach seinen beständigen Gesinnungen, die ein jeglicher, der mit ihm umgeht, vollkommen an ihm entdecken kann. Er ist nicht dein aufrichtiger Freund: sondern er misgönnet dir innerlich dasjenige, was er dir zum Scheine vorsetzet. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 8. **Deinen Bissen, den** ꝛc. Wenn du sein mürrisches und neidisches Wesen spüreſt: so wird dir vor seiner Speise ekeln, und du wirst wünschen, daß du sie niemals gegessen hättest, oder daß du sie wieder von dir geben könntest. **Polus.** Durch **liebliche Worte** verstehe man die höflichen Reden, oder die vielfältigen und weit gesuchten **Complimente,** worauf eitele Leute sich viel einbilden, und wovon sie glauben, daß auch andere viel Vergnügen daran schöpfen. Solche Reden sind über der Tafel ganz unnütz, und man hat daher Ursache, sich über denselben zu beschweren. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.**

V. 9. **Rede nicht vor** ꝛc. Verschwende deinen guten Rath nicht bey hartnäckigen Sündern die sich nicht bessern lassen. Der Heiland giebt eben diesen Rath, Matth.

und Neidischen, das in böser Absicht vorgeleget wird, wie v. 6. 7. 8. sondern von dem Brodte, oder von denen Speisen, die man im Ueberflusse zu sich nimmt. Diese heißen demnach **Brodt der Lügen,** so ferne sie den Appetit auf eine angenehme Art reizen; dem aber, der sie misbrauchet, und in Uebermaaße genießet, Schaden und Unglück zuziehen.

(254) Man muß aber dabey wohl bemerken, daß dieser Vers mit dem vorhergehenden zusammen hänge. Daher ist die erste Hälfte desselben also zu übersetzen: **wirst du deine Augen darauf** (nämlich auf das Reichwerden) **fliegen lassen,** (mit großer Begierde darnach streben) **so wirds nichts seyn.** Es wird

achten. 10. Setze die alte Gränze nicht zurück; und komme nicht auf die Aecker der Waisen. 11. Denn ihr Erlöser ist stark; derselbe wird ihren Streit wider dich streiten. 12. Begieb dein Herz zur Zucht, und deine Ohren zu den Reden der Wissenschaft. 13. Wehre die Zucht nicht von dem Knaben ab; wenn du ihn mit der Ruthe schlagen wirst: so wird er nicht sterben. 14. Du wirst ihn mit der Ruthe schla-

v. 10. 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Spr. 22, 28. v. 11. Hiob 31, 21. Spr. 22, 23. v. 13. Spr. 13, 24. c. 19, 18. c. 22, 15. c. 29, 15. 17.

gen,

mehr verachten und verlachen. 10. Was zuvor, Cap. 22, 28. davon gesagt worden ist, daß man die alten Gränzen nicht zurück setzen solle, dieses verstehe man besonders in Absicht auf Waisen. Suche nicht ihre Güter anzugreifen, weil sie noch so jung sind, daß sie nicht wissen, was ihnen für Unrecht geschieht; oder daß sie gar nicht im Stande sind, sich zu vertheidigen, und ihre Sache auszuführen. 11. Denn wenn ihre Vormünder und Freunde ihren Nutzen verabsäumen, oder sich scheuen, dir sich zu widersetzen; so haben die Waisen einen Beschützer, dem es weder an Macht, noch an Muthe fehlet, ihr Recht auszuführen. Er wird sie gewiß vertheidigen, und dich zu einer vollkommenen Genugthuung verdammen (Cap. 22, 23.). 12. Glaube nicht, daß diese Ermahnungen zu gering sind, und nicht viel Aufmerksamkeit verdienen: sondern strebe mit einer aufrichtigen Neigung nach solchem Unterrichte, und höre fleißig auf diejenigen, aus deren Reden du deine Pflicht lernen kannst. 13. Zuweilen wollen die Kinder keinen guten Unterricht anhören. Gedenke daher an dasjenige, was schon oft gesagt worden ist, (Cap. 13, 24. c. 19, 18. c. 22, 15.), daß du nämlich nicht unterlassen darfst, ein Kind zu züchtigen, welches so böse Neigungen hat. Laß dich nicht ein thörichtes Mitleiden bewegen, es zu verschonen. Denn eine scharfe Geißelung wird ihm nicht schaden: sondern vielmehr ein Mittel seyn, es vor größerer Strafe, ja vor dem Tode selbst zu behüten. 14. Ueberlaß dieses nicht einem andern: sondern thue es selbst, indem du solchergestalt vielleicht den öffentlichen Gerichtsdienern eine Mühe ersparen wirst. Ja vielleicht wirst du, indem du den Leib deines Kindes wegen seiner Missethaten strafest, sowol seinen Leib, als auch seine Seele, vor

Matth. 7, 6. Ein solcher wird deine verständigen und tugendhaften Ermahnungen schimpflich ausschlagen. Polus.

V. 10. **Setze die alte** ꝛc. Nimm den Waisen nicht ihr Vermögen, oder ihre Felder und Ländereyen, wie der hier befindliche Ausdruck 2 Sam. 5, 6. gebrauchet wird. Polus.

V. 11. **Denn ihr Erlöser** ꝛc. In der Grundsprache steht; **ihr nächster Anverwandter.** Denn diesem gebührete es, das ihnen zugefügte Unrecht zu rächen, und ihr Recht zu handhaben, oder wieder herzustellen. Man lese 3 Mos. 25, 25. 4 Mos. 35, 12. So gefällt es Gott sich zu nennen, um zu zeigen, wie geneigt er sey, den Unterdrückten beyzustehen, die von aller Hülfe ganz entblößet sind. Polus.

V. 12. **Begieb dein Herz** ꝛc. Laß es nicht dabey bewenden, daß du einen guten Unterricht nur äußerlich anhöreſt, oder leſeſt: sondern nimm ihn mit geneigtem Herzen an, und hebe ihn daselbst als einen auserlesenen Schatz auf. Polus.

V. 13. **Wehre die Zucht** ꝛc. Dieses ist vermuthlich das beste Mittel, der Bosheit des Knabens, und dem gemeiniglich darauf folgenden Verderben, vorzubeugen; wie dieses v. 14. erkläret wird. Polus. Die Ruthe wird, wenn sie mit Klugheit angewendet wird, den Knaben nicht tödten: sondern ihn vielmehr sowol vor dem ewigen Tode behüten, als auch vor einem schimpflichen zeitlichen Tode, den er, nach dem Gesetze, vielleicht über sich ziehen könnte, wenn er in seiner Bosheit beharrete. Man lese Cap. 19, 18. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 14. **Du wirst ihn** ꝛc. Durch die Ruthe wirst du es verhindern, daß er nicht, nach Leib und Seele verloren gehe. Was aber damals durch שאול, welches durch Hölle, übersetzet ist, gemeiniglich verstanden worden sey, davon lese man die Erklärung über Cap. 5, 5. c. 9, 18. ꝛc. **Geſ. d. Gottesg.**

V. 15.

vergeblich seyn, sagt Salomo, wenn du dich noch so sehr bemüheſt, wo es dir nicht von Gott bescheret ist. Im Folgenden zeiget er die Ursache dieses Ausspruchs an: **denn es wird sich Flügel machen** u. ſ. f.

gen, und seine Seele von der Hölle erretten. 15. Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist: so wird mein Herz froh seyn, ja ich. 16. Und meine Nieren werden vor Freuden aufspringen, wenn deine Lippen Billigkeiten reden werden. 17. Dein Herz sey nicht neidisch über die Sünder: sondern sey jeglichen Tag in der Furcht des HERRN. 18. Denn es ist gewiß eine Belohnung; und deine Erwartung wird nicht abgeschnitten werden. 19. Höre du, mein Sohn, und werde weise; und richte dein Herz auf den

v. 17. Ps. 37, 1. 73, 3. Spr. 3, 31. c. 24, 1. v. 18. Spr. 24, 14.

Weg.

vor dem völligen Verderben bewahren. 15. Verbinde aber mit deiner Züchtigung auch Ermahnungen und Lehren. Sprich: mein liebes Kind, wenn du einige Liebe gegen mich hegest, der ich das Mittel gewesen bin, wodurch du auf die Welt gekommen bist: so sey aufrichtig, und zeige eine herzliche Liebe zur Weisheit und Tugend. Solches wird, wenn ich auch von deinem eigenen Glücke schweige, mir eine Freude verursachen, die alle andere Freude weit übertrifft; 16. Ja eine Freude, die besser gefühlet, als ausgedrückt werden kann; worüber mein Herz jauchzet, wenn ich höre, daß aus deinem Munde keine bösen Reden hervorkommen: sondern nur Gespräche von dem rechten Wege zur wahren Glückseligkeit. 17. Damit du nun beständig darauf wandeln mögest: so ärgere dich nicht über das Glück der Gottlosen; viel weniger quäle dich so sehr, daß du dadurch bewogen werden solltest, ihnen nachzufolgen. Behalte vielmehr beständig in deinem Herzen eine tiefe Ehrerbiethung vor Gott, als welche das beste Mittel wider den Neid und alle andere Sünden ist, wenn du beständig dabey beharrest. (Man lese Einl. [g]). 18. Du hast auch gewiß große Ursache, solches zu thun. Denn sey versichert, daß, ob du schon für itzo Noth leidest, doch endlich eine Zeit nicht nur der Erlösung, sondern auch der Belohnung deiner Geduld, kommen werde. Du kannst diese Zeit voll Vertrauen abwarten, wenn die Furcht des Herrn dich beweget, in einem getreuen Gehorsame gegen Gott zu beharren. Denn niemand wird mächtig genug seyn, deine Hoffnung zu Schanden zu machen: sondern du wirst gewiß blühen, wenn die Gottlosen den Kopf hängen lassen, und vergehen. 19. Insbesondere, mein liebes Kind, will ich dir rathen, daß du dieses Stück der

V. 15. Mein Sohn, wenn ꝛc. Ich werde mich über den guten Erfolg meiner Ermahnung, und über deine Gottesfurcht und Glückseligkeit freuen, welche mir in der That eben so lieb ist, als meine eigene. **Polus.** Man lese die Erklärung über Cap. 10, 1. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 16. Und meine Nieren ꝛc. Ich will mich nicht nur äußerlich und mit Worten erfreuen: sondern auch innerlich und von ganzem Herzen. **Polus.**

V. 17. Dein Herz sey ꝛc. Ob die Sünder schon itzo ungestraft bleiben, und ein ungestörtes Glück genießen: so laß dich doch solches nicht bewegen, sie zu beneiden, oder ihre bösen Handlungen zu billigen, und ihnen nachzufolgen. Verehre die gegenwärtige göttliche Majestät; fürchte dich vor der Macht und Gerechtigkeit Gottes, und vor seinen Gerichten über die Sünder. Thue solches nicht nur in der Zeit der Noth: sondern beständig, in was für Umständen du dich auch befinden magst. Alsdenn wirst du nicht Ursache haben, sie zu beneiden: sondern vielmehr zu beklagen [255]. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 18. Denn es ist ꝛc. Für **Belohnung** steht im Englischen: **Ende.** Diejenigen, die Gott fürchten v. 17. haben ein glückliches Ende zu hoffen; da hingegen das Glück der Gottlosen bald ein Ende nehmen wird, Ps. 37, 37. 38. 58, 12. Man lese auch die Erklärung über Cap. 10, 28. und Cap. 19, 20. Durch **Belohnung** wird das hebräische Wort auch Cap. 24, 20. übersetzet [256]. **Polus, Ges. d. Gottesg.**

V. 19. Höre du, mein ꝛc. Höre nicht nur: son-

(255) Hiermit ist die erste Hälfte des Verses sehr wohl erläutert. Wie ist aber die andere anzusehen? und wie hängt sie mit der erstern zusammen? **Alb. Schultens** hält nicht ohne Grund dafür, daß die Einschaltung des Wertes תהי hier etwas gezwungen wäre. Er giebt daher dem Worte קנא einen weitern Begriff, und zieht dasselbe mit auf den letzten Theil. Hiedurch bekömmt der Text diese natürliche und zierliche Gestalt: **laß dein Herz nicht entzündet werden wider die Gottlosen, wohl aber** (laß es entzündet werden) **in der Furcht des Herrn täglich.**

(256) Daselbst aber werden wir es von dem ewigen Leben und dessen Genuß erklärt finden. Diese Bedeutung hat auch das Wort im Arabischen, und eben diese schicket sich auch hieher am besten.

Weg. 20. Sey nicht unter den Weinsäufern, auch nicht unter den Fleischfressern. 21. Denn ein Säufer und Fresser, wird arm werden; und das Schlummern machet zerrissene Kleider tragen. 22. Höre auf deinen Vater, der dich gezeuget hat; und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt worden ist. 23. Kaufe die Wahrheit, und verkaufe sie nicht; nebst Weisheit und Zucht, und Verstande. 24. Der Vater des Gerechten wird sich sehr erfreuen; und wer einen weisen Sohn zeuget, wird über ihm froh seyn. 25. Laß deinen Vater sich erfreuen, auch deine Mutter; und laß die sich

v. 20. Jes. 5, 22. Luc. 21, 34. Röm. 13, 13. Eph. 5, 18. v. 22. Spr. 1, 8. v. 23. Spr. 4, 5. 7. v. 24. Spr. 10, 1. c. 15, 20.

er-

der Klugheit wohl erwägest, und demjenigen, was ich dir anpreise, genau und willig folgest. 20. Ich weiß, wie begierig deine Jugend nach dem Vergnügen ist, und wie du in Gefahr bist, dadurch verderbt zu werden. Meide daher die Gesellschaft der Trunkenbolde und Schwelger, und hüte dich vor aller Uebermaaße im Essen und Trinken. 21. Denn außerdem, daß solches mit der Weisheit streitet: so bringt es den Menschen auch in Armuth. Dieses ist die ordentliche Folge der Verschwendung, einer leichtsinnigen Aufführung, und eines unmäßigen Lebens. Denn solches ist gemeiniglich mit Trägheit, Unachtsamkeit und Verabsäumung der Geschäffte verbunden; und dadurch wird der Mensch nothwendig an den Bettelstab gebracht. 22. Gehorsame diesem Rathe, den dein Vater dir giebt, welcher dich liebet. Denn ich habe eine längere Erfahrung in der Welt, als du, und auch die Macht, dir zu gebiethen, weil du durch mich in die Welt gekommen bist. Verachte auch nicht, wie nur allzugemein ist, dasjenige was deine Mutter sagt, weil sie eine Frau ist; viel weniger, weil sie ein hohes Alter erreichet hat; denn eben deswegen mußt du um so viel mehr auf ihre Worte Achtung geben. 23. Spare weder Kosten noch Mühe, um zur Erkenntniß desjenigen zu gelangen, was wahr, oder falsch, gut, oder böse ist, und schätze nichts dieser Erkenntniß gleich. Verabsäume daher die Untersuchung dieser Sache nicht; und wenn sie dich auch noch so viel Geld, oder die höchsten Ehrenstellen kosten sollte. Diesem allen aber ziehe Weisheit und Tugend, nebst denen Mitteln vor, welche dienen können, dieselben zu erlangen, und welche dich in den Stand setzen, andern wohl zu thun. (Man lese Einl. [h]). 24. Ein Vater kann sich vor großer Freude nicht halten, wenn er seinen Sohn den Weg der Tugend erwählen sieht. Wie dieses die einzige Weisheit ist: so verschaffet es auch Aeltern und Kindern das größte Vergnügen. 25. Laß daher deinen Vater, und deine Mutter, dieses besondere Vergnügen nicht missen: sondern

sondern werde auch dadurch weiser und besser. Richte den ganzen Lauf deiner Neigungen und Wirkungen auf den Weg Gottes, der vorzüglicher Weise schlechthin der **Weg** genennet wird. **Polus.**

V. 20. **Sey nicht unter** ꝛc. Meide ihre Gesellschaft, und ihren Umgang, damit du nicht von ihnen verführet, oder beleidiget werdest. **Polus.** Im Hebräischen lauten die letzten Worte so: **auch nicht unter den Essern ihres Fleisches, oder vielmehr, des Fleisches für sich selbst.** Das letztere aber, **für sich selbst**, ist, nach den Eigenschaften der hebräischen Sprache überflüßig; und bey den Griechen und Lateinern wird es für eine große Zierlichkeit gehalten, wenn man ein Fürwort auf solche Weise braucht. **Den Essern ihres Fleisches** würde also eine sehr uneigentliche Uebersetzung seyn. E. d. G.

V. 21. **Denn ein Säufer** ꝛc. Uebermäßiger Schlaf, oder Müßiggang, bringt eben so leichtlich in Armuth, als Schwelgerey und Trunkenheit. **Polus.**

V. 22. **Höre auf deinen** ꝛc. Dein Vater suchet in allem, was er dir saget, dein Bestes. Deswegen höre ihn, und auch deine Mutter, wenn sie sonst, wegen ihres hohen Alters, vielleicht von andern verachtet wird. **Polus.**

V. 23. **Kaufe die Wahrheit** ꝛc. Spare weder Kosten noch Mühe, um die wahre und seligmachende Erkenntniß des Wortes und Willens Gottes, wegen deiner Erhaltung und der Mittel dazu, zu erlangen. Vergiß sie nicht, und verlaß sie auch nicht wieder für einen zeitlichen Gewinnst. (Man lese Einl. [h]). **Polus, Ges. der Gottesgel. Durch Weisheit, Zucht und Verstand**, wird die Wahrheit erkannt, und zur Ausübung gebracht. **Polus.**

V. 25. **Laß deinen Vater** ꝛc. Salomo wiederholet

erfreuen, die dich geboren hat. 26. Mein Sohn, gieb mir dein Herz, und laß deine Augen meine Wege bewahren. 27. Denn eine Hure ist ein tiefer Graben; und eine fremde Frau ist eine enge Grube. 28. Sie lauert auch, wie ein Räuber; und sie vermehret die Treulosen unter den Menschen. 29. Bey wem ist Wehe? Bey

v. 27. Spr. 22, 14. v. 28. Spr. 7, 12.

wem

dern erfülle, durch dein gutes Verhalten, das Herz derjenigen, die dich geboren hat, mit Freude und Vergnügen. Denn sie verlanget für alle ihre Sorge und Mühe, da sie dich auf die Welt gebracht, und erzogen hat, keine andere Vergeltung als diese. 26. Insbesondere laß dich, mein liebes Kind, durch mich bewegen, dein Herz mit Begierde auf die folgende Unterweisung zu richten. Laß deine Gedanken stark darauf gerichtet und befestiget seyn, damit du dich in der Ausübung derer Tugenden befestigen mögest, die ich dir angewiesen habe. 27. Halte dich so weit von den Huren entfernet, als sie von Gott entfernet sind. Denn du wirst, wie ich dir zuvor, (Cap. 22, 14.) gesagt habe, in ein völliges Verderben gerathen, wenn du dich an eine Hure hängst. Alles Geld, das du ihr geben kannst, wird für sie nicht genug seyn; und ungeachtet aller Noth, die du um ihrentwillen ausstehst, wird es dir doch, wenn du dich einmal mit ihr vermenget hast, sehr schwer fallen, von ihr los zu kommen, weil ihre List sehr groß ist. (Man lese Einl. [i]). 28. Sie ist nicht, was sie scheint; und so schön sie dir auch vorkommen mag, so ist sie doch in der That nicht anders, als wie die Straßenräuber, die auf alle Gelegenheiten warten, wo sie Beute machen können. Sie dienet in der Welt sonst zu nichts, als daß sie dieselbe noch schlimmer macht, indem sie die Anzahl der Unzüchtigen, Ungehorsamen, und Treulosen vermehret. (Man lese Einl. [i]). 29. Willst du solche Weiber vermeiden: so hüte dich, wie v. 20. gesagt worden ist, vor Unmäßigkeit. Denn die traurigen Folgen derselben sind so vielfältig, daß man sie kaum zählen kann. Wenn du

einmal

holet dieses als einen kräftigen Bewegungsgrund, der bey allen Kindern gelten muß, welche nicht aller natürlichen Zuneigung ermangeln; daß sie nämlich suchen sollen, weise und tugendhaft zu seyn, damit sie ihre Aeltern erfreuen mögen, denen sie so sehr verpflichtet sind; sonderlich die Mutter, von der sie mit Schmerzen und Gefahr geboren, und mit einer zärtlichen Sorge auferzogen worden sind. **Polus.**

V. 26. **Mein Sohn, gieb** ꝛc. Nimm meinen Rath mit deinem ganzen Herzen an. Salomo redet im Namen Gottes, und erfordert, daß man Gott das Herz geben solle. **Meine Wege**, bedeuten entweder, mein bisheriges böses Verhalten, welches dir zur Warnung dienen soll [257]; oder vielmehr die Wege, die ich dir vorschreibe, und welche dein Verstand wohl und fleißig erwägen soll. So nenneten die Apostel das Evangelium des Heilandes, welches sie predigten, **ihr Evangelium**, 1 Thess. 2, 5. 2 Tim. 2, 8. [258]. **Polus.**

V. 27. **Denn eine Hure** ꝛc. Bey ihr ist man in Gefahr, umzukommen; und es ist sehr schwer, sich von ihren Stricken loszumachen. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 28. **Sie lauert auch** ꝛc. Sie suchet alle Gelegenheit, die jungen Leute in das Verderben zu stürzen. Sie ist die Ursache unzähliger Sünden wider Gott und die eheliche Treue, wider die Seele und den Leib der Menschen. Durch ihr böses Beyspiel, und durch ihre schnöde List, zieht sie viele mit in die Schuld ihrer Ungerechtigkeit. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 29. **Bey wem ist** ꝛc. Von der Sünde der **Wollust** geht Salomo nunmehr zur **Trunkenheit** fort, welche mit jener gemeiniglich verbunden ist. Für **klagen** übersetzen andere: **plaudern**, und viel ungereimtes Zeug herschwatzen; oder, **ein verwirrtes Geschrey anfangen**, wie von Trunkenen geschieht. Man lese Cap. 20, 1. **Wunden ohne**

Ursa-

(257) Es ist gleich vorher gesagt worden, daß Salomo hier im Namen Gottes rede, oder vielmehr, daß diese Worte Gottes eigne Worte seyn. Hat dieses seine Richtigkeit, so ist hier an das ehemalige böse Verhalten Salomons um so viel weniger zu gedenken, da ein **Bewahren dieser Wege**, vielmehr eine Nachahmung, als Verabscheuung dieses Verhaltens bedeutet müßte. Es ist auch noch unerwiesen, daß Salomo dieses Buch nach seiner Bekehrung geschrieben habe.

(258) Die Anmerkung ist richtig: hier aber überflüßig, nachdem die redende Person Gott selbst ist.

wem ach Armer? Bey wem Zänkereyen? Bey wem das Klagen? Bey wem Wunden ohne Ursache? Bey wem die Röthe der Augen? 30. Bey denenjenigen, die sich bey dem Weine verweilen; bey denenjenigen, die kommen, um gemischten Trank zu suchen. 31. Siehe den Wein nicht an, wenn er sich roth zeiget; wenn er in dem Becher seine Farbe giebt, wenn er recht aufgeht. 32. In seinem Ende wird er wie eine Schlange beißen, und stechen, wie eine Natter. 33. Deine Augen werden nach frem-

v. 30. Jes. 5, 11. 22. v. 31. Hohel. 7, 9.

den einmal Achtung giebst, wer diejenigen sind, die allerley Böses anfangen, und niemals ohne Gefahr sind, indem sie sich zum Beyspiele, in Zänkereyen verwickeln; ihre Nachbarn durch ihre Gewaltthätigkeiten, Empörungen und Schlägereyen beunruhigen; Wunden davon tragen, aber nicht im Streite für ihr Vaterland, sondern um nichtiger Ursachen willen; ferner auch ungestalt aussehen, und ihr Ansehen selbst verderben: 30. So wirst du finden, daß es solche sind, die den Wein so sehr lieben, daß sie ihn weder freywillig lassen, noch sich mit gemeinen Arten desselben begnügen können: sondern die kräftigsten und kostbarsten starken Getränke fleißig aufsuchen. 31. Traue daher nicht bloß deinen äußerlichen Sinnen: sondern erwäge die Kraft und Wirkung des Weines. Wenn du die hellrothe Farbe desselben betrachtest, und siehest, wie es im Glase glänzt; wenn du schmeckest, wie lieblich er ist, und wie sanft er einschleicht: so laß dich solches nicht zur Uebermaße verleiten. 32. Bedenke vielmehr, daß auf solche Lust unerträgliche Schmerzen folgen werden, wenn der Wein als ein Gift in deinen Adern wirket, und dich in Krankheiten stürzet, wovon du eben so schwerlich genesen kannst, als von dem Bisse einer Schlange, oder dem Stiche eines Basilisken. (Man lese Einl. [k]). 33. Durch den Wein werden nicht nur deine Gedanken verwirrt werden, und dir alles ganz anders vorstellen, als es sich in der That befindet: sondern es werden auch solche wollüstige, ja ehebrecherische Begierden in dir aufsteigen, die nicht gezähmet werden können; und dein Mund wird, da er nicht mehr gezähmet ist, in unanständige, ja unreine, schändliche und

Ursache sind, die wegen einer nichtswürdigen Sache beygebracht werden, wie vielmal beym Trunke geschieht. **Polus.** Einige glauben, daß die beyden Worte, אוי, und אבוי, die durch **Weh**, und auch **Armer**, übersetzet sind, ihren Ursprung von den Buchstaben der Griechen haben, welche sich dabey der Worte οὐαὶ und σαβοὶ bedieneten; oder daß man wenigstens daher Gelegenheit genommen habe, sie, als einen Ausruf, bey den Hebräern einzuführen. Wir zweifeln aber, ob solches wahrscheinlich sey. Denn bey den Griechen drückte man durch solche Worte eine Freude aus: durch diese Worte bey den Hebräern aber Traurigkeit und Klagen. Ges. **der Gottesg.**

V. 30. **Bey denenjenigen, die** ꝛc. **Gemischter Trank** bedeutet entweder Wein, der mit Wasser, oder andern angenehmen und lieblichen Dingen, vermischet ist; oder es werden dadurch allerley andere vermischte Getränke verstanden: die dem Geschmacke am angenehmsten sind [259]. **Polus.**

V. 31. **Siehe den Wein** ꝛc. Siehe ihn nicht mit so vieler Aufmerksamkeit an, daß deine Begierde darnach gereizet werden möchte. So wird den Männern verboten, die Weiber anzusehen, Hiob 21, 1. Matth. 5, 28. Die besten Weine im jüdischen Lande waren **roth**, und daher nennete man sie **Blut**, wie 1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 32, 14. Die Juden bedieneten sich solcher Weine bey dem Pascha. **Recht aufgehen** bedeutet, Perlen und Gesicht werfen, und also die Menschen gleichsam anlachen. **Polus.**

V. 32. **In seinem Ende** ꝛc. Der Wein beschädiget den Menschen in vielerley Absicht. Er schwächet die Kräfte des Verstandes; er verzehret Ehre und Güter; er verwundet das Gewissen; und er wird, wenn man sich nicht bekehret, die Seele tödten. (Man lese Einl. [k]). **Polus.**

V. 33. **Deine Augen werden** ꝛc. **Sehen** bedeutet hier, mit einer bösen Absicht, und vollkommener Begierde sehen. Dieses ist die Wirkung vieles Weintrinkens, wie man 1 Mos. 19, 31. 35. Hos. 4, 18. und bey andern Schriftstellern findet. Durch unreine und verkehrte Reden wird dein Herz, in der Trunkenheit deine Gottlosigkeit offenbar machen, die zuvor verborgen blieb, da du den Gebrauch deiner Vernunft noch hattest. **Polus.**

(259) Das Wort חקר steht hierbey sehr nachdrücklich, und zeiget an, daß diese Leute sehr fleißig nachforschen und ausspüren, wo man solche gemischte Getränke am besten bekomme.

den Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden. 34. Und du wirst seyn, wie einer, der in dem Herzen des Meeres schläft; und wie einer, der auf dem Obersten des Mastes schläft. 35. Man hat mich geschlagen, wirst du sagen, ich bin nicht krank gewesen; man hat mich gehämmert, ich habe es nicht gefühlet; wenn werde ich aufwachen? Ich werde ihn noch mehr suchen.

und vielleicht gotteslästerliche Reden ausbrechen, und weder vor Gott, noch vor Menschen einige Ehrerbiethung zeigen. 34. Und was noch das schlimmste ist, so wirst du so unempfindlich werden, daß du nicht nur deine wichtigsten Angelegenheiten verabsäumen: sondern dich auch thörichter Weise in große Gefahr stürzen wirst, ohne deswegen im geringsten bekümmert zu seyn. Denn du wirst dich eben so wenig im Stande befinden, deine Sachen recht einzurichten, als ein Steuermann, der schläft, indem sein Schiff mitten auf dem Meere herumgeschleudert wird. Du wirst eben so wenig auf die Gefahr achten können, worinne du dich befindest, als ein solcher Steuermann, der auf dem Maste, wo ihm anbefohlen war zu wachen, in einen Schlaf fällt. 35. Zur Vergrößerung deines Elends wirst du hernach selbst bekennen müssen, daß es keinen Eindruck bey dir machte, ob man dich schon nicht nur verspottete und mishandelte, sondern auch schlug. Und wenn du auch braun und blau geschlagen, oder sonst verwundet würdest: so würdest du doch nicht wissen, von wem solches herrührete: du würdest nicht darauf achten. Du würdest vielmehr, so bald deine Augen sich wieder öffneten, als ob dir nichts Böses widerfahren wäre, wiederum Gelegenheit suchen, dich zu betrinken, und hernach gemishandelt zu werden.

lus. Die ersten Worte können so verstanden werden: die Trunkenheit wird dich zur Hurerey bewegen, oder dein Gehirn verrücken, so, daß du dir seltsame Dinge einbilden wirst. Denn wir können, mit dem **Mercerus**, ורוח sowol durch **fremde Dinge**, als auch durch **fremde Weiber**, übersetzen. Durch **fremde Dinge** könnte alsdenn dasjenige verstanden werden, was hernach v. 34. u. s. f. gemeldet wird. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 34. **Und du wirst** ꝛc. Wenn du dich betrinkest: so wirst du in eben so großer Gefahr seyn, als ein Schiff mitten auf der See; oder, du wirst schwanken, wie Schiffe, die auf dem Meere sind, Ps. 107, 26. 27. Dieser Ausdruck zeiget also den Zustand eines Trunkenen an, sein Unvermögen zu denken, die Unbeständigkeit seines Geistes, und sonderlich seine große Gefahr, so lange er in der Sorglosigkeit gleichsam begraben ist. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Einige wollen, dieses hänge mit demjenigen zusammen, was v. 33. gesagt worden ist; nämlich: du wirst dir solche wunderliche Dinge einbilden, und glauben, du seyst mitten auf dem Meere ꝛc. In der That findet man auch bey verschiedenen alten Schriftstellern Nachricht von solchen Leuten, welche in der Trunkenheit glaubeten, sie wären in einem Fahrzeuge, und daher alle ihre Sachen zum Fenster hinaus warfen, um sich selbst zu retten. Weil aber der Dichter Ps. 107, 27. diejenigen, die auf der See einen Sturm ausstehen müssen, mit trunkenen Leuten vergleicht: so halten wir es für wahrscheinlicher, daß Salomo hier trunkene Leute wiederum mit Seeleuten vergleiche, die in einem Sturme hin und her geschleudert werden. **Ges. der Gottesgel.** Wer sich **oben auf dem Maste** befindet, hat die schlimmste Stelle im Schiffe; theils, weil er beständig hin und her geschleudert wird; theils auch, weil er, wenn er schläft, Gefahr läuft, herunter zu fallen. **Polus.**

V. 35. **Man hat mich** ꝛc. In diesen Worten stellet der weise König sehr nachdrücklich den Zustand und das Elend dererjenigen vor, die eine Gewohnheit daraus machen, daß sie sich betrinken. Sie empfinden zwar oftmals den Schaden, den die Trunkenheit verursachet. Sie können nicht läugnen, daß sie sich dadurch vielen Mishandlungen aussetzen; und sie sind manchmal davon so überzeuget, daß sie sich vorsetzen, den Trunk zu lassen. Allein ihr Vorsatz dauert gemeiniglich nicht lange. Der Schmerz, den ihnen ihre Ausschweifungen verursachten, ist kaum vergangen, so fangen sie wieder an, ihre geliebte Lebensart, und ihre gewöhnliche Gesellschaft, zu wünschen. Sie denken: es ist mir zwar nicht wohl: allein es ist nur ein Uebergang, und keine Krankheit. Ich darf nur ein wenig schlafen, und hernach kann ich mein voriges Leben wieder anfangen. Man vergleiche hiermit Cap. 1, 11. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Es geht mit solchen Leuten wie mit dem **Alphius**, einem alten Wucherer, bey dem **Horaz** d). Erstlich rühmet derselbe die Glückseligkeit eines ruhigen Landlebens gar sehr; endlich aber setzet der Dichter hinzu:

Haec vbi locutus foenerator Alphius,
Iamiam futurus rusticus,

Omnem relegit Idibus pecuniam:
Quaerit Kalendis ponere.
So spricht der Wucherer, so redet Alphius.
Er will aufs Land hinaus; Rom ist ihm zum Verdruß.
Er treibt die Gelder ein, und will in Ruhe leben:
Bald sucht er wieder, sie auf Wucher wegzugeben.

Die Beharrung in der Trunkenheit rühret auch zum Theile von einer natürlichen Ursache her: denn man saget, sie verursache immer größern Durst. Daher kömmt das Sprüchwort, 5 Mos. 29, 19. **den Trunkenen dem Durstigen beygesellen**, wodurch die hartnäckige Beharrung im Bösen angedeutet wird. Man lese Jes. 56, 12. Man könnte die gegenwärtigen Worte auch anders erklären. Der Ausdruck: **wenn ich munter werde**, oder **erwache**, wurde damals von den Hebräern, sprüchwortsweise, von solchen Dingen gebrauchet, die man, ungeachtet aller Nachforschung und Untersuchung nicht begreifen konnte. Man lese den **Vatablus** über Ps. 139. 18. wie auch Marc. 4, 27. Dieses schicket sich nun nicht übel zu demjenigen, was zuvor von den Wirkungen des Weines gesaget worden ist. Salomo würde solchergestalt den Trunkenen gar füglich zuletzt die Worte in den Mund legen, sein Verstand könne die seltsamen Dinge nicht begreifen, die ihm in der Trunkenheit widerfahren wären; er müsse folglich bestürzt stille schweigen. Die Worte können sowol auf diese, als auch auf die vorhergehende Weise erkläret werden. **Gesellsch. der Gottesgel.**

d) *Epod. od. 2.*

Das XXIV. Capitel.

Einleitung.

Die Gemüthsverfassung der Frommen [a], sonderlich wenn sie noch schwach sind, und nur erst anfangen, auf dem Wege der Gottseligkeit zu wandeln, ist diese, daß sie über das Glück der Gottlosen niedergeschlagen sind, und einen Trieb bey sich fühlen, ihnen nachzufolgen. Dieses ist die Ursache, weswegen die Ermahnung, die man v. 1. findet, so oft wiederholet wird. Wir haben sie Cap. 3, 31. c. 23, 17. gefunden; und sie wird v. 19. wieder vorkommen.

Damit auch wohlgesinnete Personen [b] zum Vertrauen auf Gott ermuntert werden, und eine tugendhafte Klugheit ausüben mögen, wodurch sie ein Gut erlangen, vergrößern und bewahren mögen, v. 3. 4. 5. so wiederholet Salomo v. 6. 7. eine andere Anmerkung von dem Vorzuge der Weisheit vor der Stärke, wovon zuvor, Cap. 11, 14. c. 15, 22. c. 20, 18. geredet worden ist.

Nachdem er, v. 8. 9. [c] gezeiget hat, daß es keine Weisheit ist, wenn man neue Mittel, Böses zu thun, erdenket: so giebt er den Rath, man solle vielen Fleiß anwenden, um die wahre Weisheit zu erlangen, indem man sich in guten Umständen befindet, weil man sonst im Unglücke sich nicht selbst unterstützen kann. So verstehen einige den 10ten Vers, welchen wir aber, nebst den meisten Uebersetzern, anders ausdrücken. Ich habe daher in der Umschreibung erstlich den Sinn unserer Uebersetzung vorgestellet, und hernach die andere damit verbunden. Man hat noch eine dritte Erklärung dieses Verses, wovon ich in der Umschreibung nicht geredet habe, weil ich sie nicht billige. Sie ist folgende: **Wenn das Unglück dich niedergeschlagen machet, und deinen Geist schwächet: so wirst du um so viel unvermögender seyn, dich davon loszumachen.** Ich führe diese Anmerkung an, weil sie an sich selbst sehr schön ist. Die einfältigste und natürlichste Meynung aber scheint diejenige zu seyn, der wir folgen, und welche kürzlich darauf hinaus kömmt: **du besitzest keinen Muth, wenn du das Unglück nicht mit einem gelassenen Gemüthe ertragen kannst.**

Man muß aber nicht nur [d] in Ertragung des Unglücks Muth und Herzhaftigkeit beweisen: sondern auch in einer liebreichen Unterstützung der Hülfsbedürftigen. Der weise König preist dieselbe v. 11. 12. an, und dringt mit vielem Eifer, wie diejenigen se-

hen

hen können, welche die Grundsprache verstehen, und die letzten Worte fragweise ausdrücken, auf die Nothwendigkeit, den Unschuldigen, deren Leben in Gefahr ist, beyzuspringen; entweder mit gutem Rathe, oder durch Fürspruch, oder durch Loskaufung mit Gelde, oder durch das Ansehen und die Macht, welche man vielleicht hat, ihre Erlösung, auf eine rechtmäßige Art, zu bewerkstelligen. Denn dieses gebühret vornehmlich der Obrigkeit, und denenjenigen, die in öffentlichen Bedienungen stehen. Diese müssen sich durch die Großen von dem Vorsatze nicht abschrecken lassen, diejenigen zu beschirmen und zu erretten, welche auf eine unrechtmäßige Weise unterdrücket werden. Melanchthon hat dieses, meines Erachtens, so gut, wo nicht besser, ausgedrücket, als irgend jemand, den ich jemals gesehen habe. Er spricht also: „Gott befiehlt den Obrigkeiten und Privatperso„nen, die Unschuldigen nicht zu tödten, auch nicht eine ungerechte Grausamkeit zu unter„stützen. Die Obrigkeit muß vielmehr, im Gegentheile, das Leben der Unschuldigen be„schützen; und Privatpersonen müssen, in ihrem Stande, einer ungerechten Strenge nach „ihrem Vermögen entgegen gehen, doch ohne Aufruhr anzurichten. Man findet in der „Schrift viele Beyspiele hiervon. Jonathan widersetzete sich seinem Vater, und trug „dadurch vieles zur Erhaltung Davids bey, indem er nicht nur ein gutes Zeugniß von „ihm ablegete: sondern ihm auch andere gute Dienste leistete. Obadja verschaffete denen „Propheten Unterhalt, welche die Jesabel tödten wollte. Der Kämmerer zog den Jere„mia aus der Grube heraus. Die ägyptischen Wehmütter erhielten die israelitischen Kin„der am Leben, wie die Rahab nachgehends die Kundschafter erhielt. Zu den Zeiten „Diocletians riß eine sehr vornehme Person, zu Nikomedia in Bithynien, den kaiserlichen „Befehl, daß die Christen getödtet werden sollten, öffentlich ab, um dadurch zu zeigen, „daß sie eine so ungerechte Grausamkeit verabscheuete. Ein gegenseitiges Beyspiel findet „man an dem Doeg, der die unschuldigen Priester tödtete, um dem Grimme Sauls Ge„nüge zu thun. So billigen auch itzo viele, entweder öffentlich, oder durch Stillschwei„gen, die ungerechte Strenge wider unsere Kirchen. Solche mögen an diese Worte Sa„lomons gedenken: **Wenn du unterläßt, diejenigen zu erretten, die zum Tode „ergriffen sind, und diejenigen, die zur Hinrichtung wanken; wenn du sprichst: „siehe, wir wissen es nicht; wird nicht derjenige, der die Herzen wieget, sol„ches merken? und der auf deine Seele merket, wird er es nicht wissen? wird „er dem Menschen nicht nach seinem Werke vergelten?**„ (wie der 11te und 12te Vers im Englischen übersetzet sind).

Ferner zeiget der weise König, v. 13. 14. [e] mit was für Vergnügen solche Lehren angenommen werden müssen, und wie nützlich, ja nöthig, sie sind. Hierbey bedienet er sich, als eines Gleichnisses, des **Honigs**, der in den dasigen Gegenden nicht nur, wie aus vielen Stellen der Schrift erhellet, für sehr lieblich gehalten: sondern auch mit unter diejenigen Dinge gerechnet wurde, welche zu dem menschlichen Leben sehr nöthig waren; wie man Spr. 39, 30. finden kann. Der Honig wurde zur Speise, zum Tranke, zur Arztney, und zu Einbalsamirung der todten Körper, gebrauchet. Er war bey den Juden so gemein, daß es sogar scheint, man habe ihn kleinen Kindern anstatt der Nahrung gegeben, Jes. 7, 15. Daher war es auch bey den ersten Christen gebräuchlich, daß man den Täuflingen, als solchen Menschen, die von neuem wiedergeboren wurden, ein wenig **Milch und Honig** gab: denn beydes war in den damaligen Zeiten, und in den dasigen Gegenden, eine Speise für kleine Kinder. Wie erquickend der Honig gewesen sey, erhellet aus der Geschichte Jonathans, 1 Sam. 14, 17. und wie häufig man ihn gebrauchet habe, kann aus dem Beyspiele des Heilandes nach seiner Auferstehung klar seyn, Luc. 24, 41. 42.

Alles dieses kann auf die Weisheit gedeutet werden. Durch sie erhält der Verstand eine große und liebliche Erquickung. Sie muß daher, von dem Anfange unsers Lebens an, bis an das Ende desselben, gleichsam unsere tägliche Speise seyn, ohne welche wir nicht leben können.

Ob aber schon denenjenigen, die Weisheit besitzen, viele günstige Verheißungen geschehen sind: so muß man dieselben doch, wie der weise König zeiget, nicht so verstehen, als ob den Frommen gar kein Uebel widerfahren sollte. Nein. Wie die Weisheit sie lehret, mit wenigem zufrieden zu seyn; wie v. 15. durch das Wort angedeutet zu werden scheint, welches durch **Wohnung** übersetzet ist: so unterweist sie dieselben auch, wie sie, im Unglücke, nicht an bessern Zeiten verzweifeln sollen. So muß [f] man den 16ten Vers verstehen. Diese Stelle wird, nicht nur in Predigten, sondern auch in Büchern, auf das Fallen in Sünde gedeutet. Damit auch die Menschen um so viel unbesorgter sich der Sünde überlassen, und sich doch für gerecht halten mögen: so schiebt man hurtig noch ein Wort ein. Die Stelle wird immer so angeführet: **ein Gerechter wird des Tages siebenmal fallen.** Der Ausdruck aber, **des Tages**, steht in keiner einzigen Uebersetzung der Bibel, vielweniger in der Grundsprache: sondern nur in einer verderbten Ausgabe der gemeinen lateinischen Uebersetzung, welche, wider die deutliche Absicht des Zusammenhanges, und wider den Sinn der Worte, diesen Vers von dem **Fallen in Sünde** zu verstehen scheint. Das Wort **fallen** hat aber niemals diese Bedeutung: sondern es bedeutet allemal, in **Unglück**, oder **Elend, fallen**; wie viele große Gelehrte, sonderlich **Tarnov**, und nach ihm **Amama**, und **Hugo Grotius**, angemerket haben. Es ist hierzu kein anderer Beweis nöthig, als daß die vielfältigen Stellen, worinne **fallen** und **aufstehen** einander entgegen gesetzet werden, alle auf Noth und Elend zielen. **Fallen** bedeutet, in Noth gerathen: **aufstehen** aber, davon befreyet werden. So heißen auch im Lateinischen, wie ein jeder weiß, **Unglücksfälle** Casus, oder **Fälle**. Man muß daher andere Stellen anführen, wenn man die Meynung widerlegen will, daß der Mensch in diesem Leben zur Vollkommenheit gelangen könne; wie auch, wenn man diejenigen trösten will, die deswegen den Muth sinken lassen, weil sie in Sünden gefallen sind. Man muß sich auch hüten, daß man die Schrift nicht so unbesonnen lese, und die Arztney in ein Gift verwandele. Einen so schädlichen Fehler begehen diejenigen, welche, wegen eines so großen Misverständnisses, ihren bösen Begierden den Zügel, und sich zur Sünde verleiten, lassen.

Dagegen giebt der weise Mann, v. 17. [g] eine scharfe Ermahnung. Denn er will nicht, daß wir uns einem solchen Vergnügen überlassen sollen, wozu wir sonst sehr geneigt sind; wenn wir nämlich sehen, daß unsere Feinde in eben das Elend verfallen, welches sie uns zugefüget haben. Damit verbindet er, v. 19. [h] noch eine andere Ermahnung, die nicht zu oft wiederholet werden kann; daß man nämlich die Missethäter wegen ihres Glücks nicht beneiden solle; welches er schon zuvor oftmals verboten hatte. (Man lese oben [a]). Itzo aber drücket er dieses Verbot mit den Worten seines Vaters, Davids, aus, Ps. 37, 1. dessen Ansehen in der jüdischen Kirche gewiß sehr groß war; und der, durch eigene Erfahrung, viele Beyspiele von der kurzen Dauer des Glücks solcher Leute, und von denen plötzlichen Veränderungen, gesammlet hatte, wodurch sie oftmals überfallen und erschrecket werden. Salomo giebt hievon ein Beyspiel in dem folgenden Befehle, v. 21. 22. [i] welcher, wie **Melanchthon** spricht, unter die vornehmsten Sprüche gezählet werden muß, die in diesem Buche zu merken sind, indem er den Gehorsam anbefiehlt, und die Eigenschaften desselben anzeiget. Mit so vieler Sorgfalt waren die ersten

sten Kirchenverbesserer bemühet, aller Widerspänstigkeit und Empörung vorzubeugen. Die Worte Melanchthons lauten also: „Salomo befiehlt uns, erstlich Gott zu gehor„samen, und hernach dem Könige. Die Pflicht des Königs ist, darauf zu sehen, daß „seine Unterthanen den Gesetzen Gottes nachleben. Er muß solche Gesetze geben, die nicht „mit den Gesetzen Gottes streiten. Er muß die hartnäckigen Widerstreber bestrafen, und „seinen Ausspruch allemal nach den Gesetzen einrichten ꝛc. In zweifelhaften Fällen „ist es billig, daß das Gesetz des Königs den Ausschlag gebe; nicht nur, weil „nach der Wahrscheinlichkeit das Recht auf seiner Seite ist: sondern auch wegen der Ge„walt, die der Obrigkeit von oben gegeben worden ist; indem Gott in bürgerlichen Sa„chen Gehorsam verlanget, ob sie schon zweifelhaft sind. Und weil Gott zuweilen sehr „sanftmüthige und gütige, zuweilen aber auch nicht so gnädige, Obrigkeiten giebt: so will „er, daß wir auch die strengen ertragen sollen, wenn sie erträglich sind, und der Gehorsam „nicht zur Sünde wird. Denn er drohet hier denenjenigen eine strenge Rache, die auf„rührisch sind„ (wie Melanchthon das Wort שונים ausdrücket, welches wir also übersetzen: die nach Veränderung streben). „Der Chaldäer übersetzet hier Thoren. „Denn diejenigen sind in der That nicht besser, als Thoren, welche diese Ordnung um„kehren und verändern (wie einige das Wort verstehen), indem sie entweder den „Willen des Fürsten über alle Gesetze erheben, und nicht im geringsten auf „dasjenige sehen, was Gott selbst festgesetzet hat; oder indem sie Gottesfurcht „vorwenden, um die Widerspänstigkeit wider den König zu bemänteln, wel„cher nichts befiehlt, was mit dem Gesetze Gottes streitet.„

Es ist aber nicht nöthig, Anmerkungen über das Wort zu machen, welches von uns so übersetzet ist: die nach Veränderung streben. Denn ob es schon auf verschiedene Weise übersetzet wird: so kömmt doch der Sinn auf eines hinaus. In der Umschreibung habe ich einige verschiedene Meynungen [k] über den letztern Theil des 22sten Verses ausgedrücket, und ziemlich mit einander einstimmig gemachet. L. de Dieu hat, so viel ich finden kann, noch keinen Anhänger, da er das Wort, welches wir übersetzen: ihrer beyder, so versteht, als ob es bedeutete: ihrer Jahre. Er hält dieses für den Verstand: wer weiß, wie bald ihr Leben ein jämmerliches Ende nehmen wird!

In den folgenden Sprüchen, die ebenfalls Vorschriften der Weisheit enthalten, findet sich keine Schwierigkeit, außer nur einigermaßen v. 26. und 28. wo ich mich in der Umschreibung bemühet habe, verschiedene Auslegungen zusammen zu nehmen, und mit einander zu verbinden. Ich halte es aber nicht für nöthig, durch eine besondere Nachricht davon diese Einleitung länger zu machen.

Sey nicht neidisch über die bösen Leute, und laß dich nicht gelüsten, bey ihnen zu seyn.

v. 1. Ps. 37, 1. ꝛc. 73, 3. Spr. 3, 31. c. 22, 17. c. 24, 19.

Laß dich dieses nicht zur Ungeduld, und zum Unwillen, bewegen, wenn du siehst, wie diejenigen gedeihen, die nur Gottlosigkeit auszuüben suchen. Bilde dir nicht ein, daß sie glücklich sind;

V. 1. Sey nicht neidisch ꝛc. Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. 73, 3. Cap. 23, 17. und unten v. 19. [260]. Gesellsch. der Gottesgel. Bey ihnen seyn bedeutet, ihre Gesellschaft lieben, oder ihrem Wandel

(260) Das Wort אנשים kann auch hier die erweiterte Bedeutung füglich behalten, welche schon in der 255. Anmerk. erwählet worden: werde nicht entzündet über die bösen Leute. Der Verstand ist alsdenn desto fruchtbarer, und verbietet nicht nur alle neidische Gesinnung, sondern auch alle andere unordentliche Leidenschaften, welche der Anblick des Glücks der Gottlosen leichtlich erwecken kann.

seyn. 2. Denn ihr Herz erdenket Verwüstung; und ihre Lippen reden Mühe. 3. Durch Weisheit wird ein Haus gebauet, und durch Verstand befestiget; 4. Und durch Wissenschaft werden die innersten Kammern mit allem köstlichen und lieblichen Gute erfüllet. 5. Ein weiser Mann ist stark; und ein Mann von Wissenschaft machet die

v. 2. Ps. 10, 7. v. 5. Spr. 21, 22. Pred. 9, 16.

Kraft

sind; vielweniger wünsche, in ihrer Gesellschaft zu seyn. Fliehe dieselbe vielmehr, und vornehmlich vermeide ihre ganze Aufführung. (Man lese Einl. [a] [h]). 2. Denn ihre Absicht ist, durch die Unterdrückung anderer reich und groß zu werden. Ihre Gedanken sind immer damit beschäfftiget, wie sie diejenigen, von denen sie in ihrem bösen Vorhaben gehindert werden können, ins Verderben bringen mögen. Ihre Zunge beschäfftiget sich immer mit Lügen, Lästerungen, falschen Beschuldigungen, und allerley Betruge, um ihren Nächsten nicht nur zu quälen und zu beunruhigen: sondern auch gänzlich zu verderben. 3. Durch solche kluge und gottselige Mittel, wie in diesem Buche angepriesen werden, kann man sehr wohl ein Erbtheil erlangen, und ein Haus in Aufnehmen bringen. Man hat nur Tugend, und eine kluge Einrichtung, nöthig, wenn man es befestigen, und dauerhaft erhalten, will. 4. Denn wie die wahre Gelehrsamkeit und Wissenschaft der beste Hausrath für die Seele ist: so wird man dadurch auch am besten in den Stand gesetzet, alle Zimmer des Hauses nicht nur mit dem Nothwendigen, sondern auch mit demjenigen, zu versehen, was zur Zierde, und zum Vergnügen im Leben, dienen kann. 5. Die Weisheit ersetzet auch den Mangel leiblicher Kräfte, so, daß man seine Güter gegen ungerechte Anfälle vertheidigen kann. Und wenn einer schon äußerliche Kraft und Stärke besitzt: so wird seine Wissenschaft und Hurtigkeit derselben so viel Gewichte bey-

Wandel folgen. (Man lese Einl. [a] und [h]). **Polus.**

V. 2. **Denn ihr Herz** ꝛc. Obschon die Gottlosen unmittelbar wider andere Böses erdenken: so thun sie doch solches in der That wider sich selbst; ja noch mehr wider sich selbst, als sie es wider andere thun können. Das andern zugedachte Böse wird endlich auf ihren eigenen Kopf zurückkehren [261]. Man lese die Erklärung über Cap. 4, 16. wie auch über Cap. 16, 26. und dasjenige, was daselbst aus dem Hesiodus angeführet worden ist. **Ges. der Gottesgel.**

V. 3. **Durch Weisheit wird** ꝛc. Die Erbauung eines Hauses ist etwas, wozu Verstand und Ueberlegung nöthig sind. Aus Mangel dieser Tugenden sind viel solche Anschläge zu Grunde gegangen. Man lese Luc. 14, 28. Die besten Ausleger verstehen aber hier durch ein **Haus** dasjenige, was eigentlich zu einem Hause, und zur Haushaltung, gehöret; gnugsames Vermögen, eine Frau ꝛc. **Ges. der Gottesgel.** Es ist also nicht nöthig, daß man sich, und sein Haus, durch Verwüstung anderer erhebe und befestige, wie die Gottlosen zu thun gewohnt sind: denn durch Weisheit und Furcht des Herrn, kann solches viel leichter und beständiger geschehen. **Polus.**

V. 4. **Und durch Wissenschaft** ꝛc. Durch Wissenschaft versteht die Schrift die Liebe zu demjenigen, was man weiß, und die Ausübung desselben. **Polus.** חדרים, **innere Kammern**, oder **Schatzkammern**, waren abgesonderte Plätze, wo man Vorrath, oder einen Schatz, aufzuheben pflegte, z. E. Scheuern u. d. gl. ob dieselben schon haußen an den Häusern hingebauet waren. **Ges. der Gottesgel.**

V. 5. **Ein weiser Mann** ꝛc. Er ist voll Muth und Tapferkeit, und kann durch seine Weisheit mehr ausrichten, als andere durch ihre leibliche Stärke.

Man

(261) Es wird hier sehr wohl bemerket, daß dieser Text vielmehr von dem Schaden zu verstehen sey, den die Gottlosen leiden, als von dem, welchen sie anrichten. Das letztere wird in der Umschreibung ausgedrücket; das erste aber ist dem vorhergehenden sowol, als nachfolgenden Zusammenhange gemäßer. Salomo will die gethane Warnung dadurch einschärfen, daß er vorstellet, es wären diese Leute in der That nicht glückselig, wie sie zu seyn scheinen, sondern unglückselig. **Denn** (saget er) **es ist** (ihre selbsteigene) **Verwüstung** (was) **ihr Herz erdenket; und Mühe** (was) **ihre Lippen reden.** Zu sagen: sie seyn die abscheulichsten Bösewichter, war hier nicht nöthig; das wußte man schon: es steckte bereits v. 1. in dem Ausdrucke אנשי רעה: es konnte auch diesem ganzen Vortrage kein sonderliches Gewicht geben. Nun folget v. 3. 4. eine ähnliche Vorstellung, daß im Gegentheile die Liebe und Ausübung der Tugend, den Weg zur Glückseligkeit sicherer bahne.

Kraft feste. 6. Denn durch weise Rathschläge wirst du für dich den Krieg führen; und in der Menge der Rathgeber ist der Sieg. 7. Alle Weisheit ist für den Thoren zu hoch; er wird im Thore seinen Mund nicht aufthun. 8. Wer gedenkt, Böses zu thun, den wird man einen Meister schändlicher Erdichtungen nennen. 9. Das Ge-

v. 6. Spr. 11, 14. c. 15, 22. c. 20, 18. v. 7. Spr. 14, 6.

denken

beysetzen, daß er sie mit so viel größerm Nachdrucke brauchen kann. 6. Denn die Erfahrung lehret, daß der Sieg nicht sowol von zahlreichen Heeren abhanget, als vielmehr von einer guten Anführung, genauen Kriegszucht, und guten Anschlägen. Die Sicherheit eines Volkes besteht auch nicht bloß in der Menge der Menschen: sondern vornehmlich in einer guten Anzahl von Verständigen, die alles anordnen und regieren können. (Man lese Einl. [b]). 7. Solche Leute sind um so viel höher zu schätzen, weil man nicht leichtlich findet, daß einer in allen Theilen der Weisheit recht unterrichtet worden ist, und mehr Einsicht hat, als eitele, unbedachtsame und eingebildete Leute, denen man nicht zuläßt, in der Rathsversammlung einer Stadt ihre Stimme zu geben; da hingegen die Weisen sich daselbst nicht scheuen, oder schämen: sondern mit großem Ansehen reden. (Man lese Einl. [b]). 8. Derjenige gehöret zu der schlimmsten Art von Menschen, der neue Mittel und Wege ersinnet, andere zu betrügen, und ihnen Schaden zu thun; und man wird ihn mit dem verhaßten Namen eines **Erfinders böser Dinge** belegen (Röm. 1, 30.). 9. Es ist Sünde, etwas zum Nachtheile anderer zu schmie-

Man lese Cap. 21, 22. Pred. 9, 16. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 6. **Denn durch weise** ꝛc. Der Krieg kann besser durch Weisheit geführet werden, als durch offenbare Gewalt. Dieses ist also ein Beweis von demjenigen, was v. 5. gesaget worden ist. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 7. **Alle Weisheit ist** ꝛc. Der Thore kann die Weisheit mit seinen Kräften nicht erreichen; oder, er bildet sich ein, sie sey zu schwer für ihn, und verzweifelt daher, daß er sie erlangen werde. Er giebt vor, solches sey unmöglich, weil er weder Kosten, noch Mühe, darauf wenden will. **Den Verständigen** hingegen **ist die Wissenschaft leicht**, weil sie sich mit Ernst und Aufrichtigkeit darnach bestreben, und sie daher sicher und leicht erlangen. Es ist hier von einem muthwilligen Thoren, oder von einem Gottlosen, die Rede, dessen Begierden seinen Verstand schwächen und umnebeln, so, daß er die Weisheit nicht fassen kann. **Polus.** Cap. 14, 6. hat Salomo gesaget: **der Spötter suchet Weisheit, und es ist keine da.** Daraus erhellet, daß in diesem Buche ein **Thore**, und ein **Spötter**, wie sonst ein **Thore**, und ein **Gottloser**, einerley bedeuten. Weil in dem Worte ראמות, welches durch: **zu hoch**, übersetzet ist, ein א zu viel ist: so übersetzen es einige durch **Corallen**, wie Hiob 28, 18. und Ezech. 27, 16. Allein man findet vielmal in gewissen Worten überflüßige Buchstaben; und wenn man auch hier ראמות durch **Corallen** übersetzete: so würde doch der Sinn auf eines hinauskommen. **Ges. der Gottesgel.** Die letzten Worte bedeuten, entweder: er wird sich vor der Obrigkeit nicht entschuldigen können; oder: er weiß in den öffentlichen Versammlungen, unter weisen Leuten, nichts annehmliches, oder zur Sache dienliches, vorzubringen [262]. **Polus.**

V. 8. **Wer gedenkt, Böses** ꝛc. Ob er schon, in Hoffnung, seinen guten Namen unter den Menschen zu erhalten, seine Bosheit noch so listig und heimlich treibt, und manchen scheinbaren Vorwand brauchet: so wird er doch bekannt werden, und die Menschen werden schimpflich von ihm reden; wo nicht in seinem Beyseyn: doch hinter seinem Rücken. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 9. **Das Gedenken der** ꝛc. Die innerliche Aussinnung, oder Ueberlegung, des v. 8. gemeldeten Bösen, ehe sie sich noch durch die Ausübung einer thätlichen Ungerechtigkeit geoffenbaret hat, ist in den Augen Gottes Sünde, und daher bey ihm verhaßt. So reden verschiedene Heiden; und der Dichter spricht a):

Nam scelus intra se tacitum qui cogitat vllum,
Facti crimen habet;
Ein Laster, das man nur gedenket, zu begehen,
Ist in der That so viel, als wär' es schon geschehen.

Polus,

(262) Oder vielmehr: man wird ihn nicht reden lassen; er wird zu solchen Angelegenheiten nicht gezogen werden; man würde ihn zu seiner öffentlichen Beschimpfung da schweigen heißen, wo nur die Weisen reden sollen. So hat es auch **Lutherus: er darf seinen Mund nicht aufthun.**

denken der Thorheit ist Sünde; und ein Spötter ist dem Menschen ein Gräuel. 10. Erzeigest du dich schlaff am Tage der Noth: so ist deine Kraft geringe. 11. Errette diejenigen, die zum Tode ergriffen sind: denn sie wanken zur Ermordung, wenn du dich entziehest. 12. Wenn du sprichst: siehe, wir wissen das nicht; wird nicht derjenige, der die

v. 11. Ps. 82, 4.

schmieden, und wenn es auch aus Thorheit und Unachtsamkeit geschehen sollte. Derjenige aber, der hiermit seinen Spott treibt, und denjenigen auslachet, welcher spricht, es sey Sünde, ist ein so schnödes Geschöpf, daß er von allen Menschen aufs äußerste verachtet wird, oder verachtet zu werden verdienet. 10. Zweifelmüthig in Ansehung einer guten Absicht seyn, und deswegen davon abstehen; oder an einem glücklichen Ausgange verzweifeln, wenn man in ein Unglück gerathen ist; dieses ist ein Beweis einer großen Schwäche des Geistes. Und gleichwol, wenn man im Glücke nachläßig ist, nach Weisheit zu streben: so wird man besorgen müssen, daß es in Unglücke an Muth mangeln, und daß man niedergeschlagen seyn werde. (Man lese Einl. [c]). 11. Thue dein möglichstes, die Unschuldigen zu erlösen, die durch falsche Erdichtungen, oder sonst, zur Strafe gezogen werden, oder in Gefahr sind, ihr Leben einzubüßen. Glaube doch nicht, daß du es mit einem guten Gemüthe unterlassen könnest, denenjenigen, die in Noth sind, beyzustehen. (Man lese Einl. [d]). 12. Ich weiß die gewöhnlichen Entschuldigungen, welche die Menschen in solchen Fällen vorbringen. Sie bezeugen

Polus, Ges. der Gottesgel. Will man durch **Gedanken** hier **Thaten** verstehen: so kann der Verstand seyn, daß jegliche Gottlosigkeit eine Sünde ist, die Gott hasset, und wodurch man den Zorn Gottes über sich zieht. Hiermit stimmet der letztere Theil dieses Verses gut überein, worinne gesaget wird, daß die Gottlosigkeit, oder ein Gottloser, bey Gott und Menschen abscheulich und verhaßt ist. **Ges. der Gottesg.** So kann **Thorheit** hier so viel bedeuten, als den **Thoren**, oder **Gottlosen**, oder **Spötter**. Der Verstand wäre also, daß alle Gedanken des Gottlosen immerfort nur Bosheit sind, und daher von Gott verabscheuet werden. Man vergleiche hiermit 1 Mos. 6, 5. **Polus.**

a) Iuuenal. *Sat. 13. v. 209.*

V. 10. **Erzeigest du dich** ꝛc. Der Mensch weiß seine Kräfte nicht eher, als bis er in Unglück geräth. Alsdenn empfindet er seine Ohnmacht. Er wird ungeduldig, verliert allen Muth, und entdecket dadurch seine Schwäche. **Ges. d. Gottesgel. Polus. Mercerus**, und andere, verbinden die Worte dieses Verses also mit einander: **wenn du schlaff bist** (nämlich, wenn es dir wohlgeht, und du alsdenn nicht, durch Forschung nach der Weisheit, dich zum Unglücke vorbereitest): **so wird deine Kraft am Tage der Noth sehr geringe seyn.** Der Verstand ist nach beyden Erklärungen gut [263]; und die Schriften der alten Weltweisen sind mit solchen Ermahnungen und Lehren angefüllet. Andere verbinden aber diesen Vers mit dem folgenden auf diese Weise: **wenn du schlaff** oder **träge bist**, (andern in ihrer Noth beyzustehen): **so wirst du, wenn du selbst in Noth bist, deine Kraft sehr geringe befinden** [264]. Man vergleiche hiermit Cap. 21, 13. und lese die Erklärung dieser Stelle (wie auch Einl. [c]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Errette diejenigen, die** ꝛc. Wenn du es auf eine rechtmäßige Weise thun kannst: so errette diejenigen, die, durch ungerechte Gewalt, in Gefahr eines nahen Todes sind [265]. **Polus.**

V. 12. **Wenn du sprichst** ꝛc. Wird nicht Gott, der alles weiß, was im Herzen vorgeht, die Nichtigkeit

(263) Doch stimmet die letztere mit den Unterscheidungszeichen nicht überein. **Alb. Schultens** versteht den Text also: **bist du träge am Tage der Noth, so wird die Noth selbst deine Stärke seyn.** Auch diese Uebersetzung kann mehr als einen Verstand haben. Nach der obenstehenden Uebersetzung ist die Meynung Salomons diese: „Wie dein Muth seyn wird, wenn du in Noth geräthst, so wird auch deine „Kraft seyn; im unerschrockenen Muthe wirst du siegen, in Kleinmuth unterliegen.„

(264) Wenn der gegenwärtige Vers dem folgenden nachgesetzet wäre, so würde diese Erklärung etwas scheinbares haben. In derjenigen Ordnung aber, darinne beyde Verse stehen, geht diese Auslegung nicht ohne Zwang an.

(265) Die Sache kann keinem Zweifel unterworfen seyn; die Uebersetzung aber würde richtiger also lauten: **Errette diejenigen, die zum Tode ergriffen sind, und die da wanken zur Ermordung. Solltest du dich entziehen;**

die Herzen wieget, solches merken? und der auf deine Seele achtet, wird er es nicht wissen? denn er wird dem Menschen nach seinem Werke vergelten. 13. Iß Honig, mein Sohn: denn er ist gut; und Honigseim ist süß für deinen Gaumen. 14. So ist die Erkenntniß der Weisheit für deine Seele; wenn du sie findest: so wird Belohnung seyn; und deine Erwartung wird nicht abgeschnitten werden. 15. Lauere nicht, o Gottloser,

v. 12. Hiob 34, 11. Ps. 62, 13. Jer. 32, 19. Röm. 2, 6. Offenb. 22, 12. v. 14. Ps. 19, 11. Ps. 119, 103. Spr. 23, 18.

gen, daß sie die Unschuld solcher Leute nicht wissen, oder keine Gelegenheit sehen, sie zu retten. Allein glaubest du denn, daß solche Dinge bey Gott eben so viel gelten werden, als bey den Menschen? Kannst du ihn mit einem falschen Vorwande betrügen? ihn, der Herzen und Nieren prüfet? ihn, der alle Bewegungen deiner Seele, auch die allerkleinsten, kennet? ihn, der, nach seiner weisen Fürsehung, da er einem jeglichen nach seinen Thaten vergilt, dich verlassen wird, wie du andere verlassen hast? (Man lese Einl. [d]). 13. Mein Sohn, verachte solche Lehren nicht; vielweniger laß dir davor ekeln. Wie der Honig, sonderlich der reine lautere Honig, wegen seines gesunden und lieblichen Geschmackes, dem Gaumen angenehm ist (Man lese Einl. [e]): 14. So laß auch dein Herz an der Wissenschaft Vergnügen schöpfen, welche dich weise und tugendhaft machen kann. Denn wie dir nichts nöthiger und lieblicher ist: so wird sie auch, wenn du sie ernstlich suchest, und dir recht einprägest, deine Mühe mit einem glücklichen Fortgange in allem, was du unternimmst, reichlich vergelten, und dir niemals einige Hoffnung zu etwas machen, ohne diese Hoffnung vollkommen zu erfüllen. (Man lese Einl. [e]). 15. Der Zustand der Frommen in der Welt ist zwar zuweilen sehr schlecht, ja voll Elend. Die Gottlosen mögen sich aber dadurch nicht anlocken lassen, sich heimlich

keit deiner Entschuldigung sehen, wenn du vorwendest, du habest es nicht gewußt, daß sie unschuldig, oder in großer Gefahr, gewesen sind, oder daß es in deinem Vermögen gestanden habe, sie zu erretten? Wird er nicht sehen, daß die wahre Ursache deiner Nachläßigkeit der Mangel an wahrer Menschenliebe gewesen ist, wozu du doch, nach dem Gesetze Gottes, und der Natur, verpflichtet wareſt? Wird er nicht sehen, daß du dich einer sündlichen Eigenliebe schuldig gemachet, und dich einer nichtigen Furcht überlassen hast? Für: **auf = achtet**, steht im Englischen: **bewahret**. Wird Gott es nicht wissen, der ein **Menschenhüter** ist, Hiob 7, 20. der dich täglich vor der größten Gefahr behüten kann, und auch in der That behütet? Diese Fürsorge Gottes wird hier vielleicht als eine Ermunterung zur Ausübung der Barmherzigkeit und Menschenliebe gemeldet; oder es wird dadurch die Gefahr angezeiget, der diejenigen sich aussetzen, welche solche Pflicht verabsäumen. Sie verlieren dadurch die göttliche Beschirmung, und setzen sich vieler Gefahr und Noth aus. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung aber ist der Verstand: der alle deine verborgenen Gedanken, und alle Bewegungen deines Herzens, kennet. Mit dieser Uebersetzung stimmen die vorhergehenden und folgenden Worte am besten überein. (Man lese Einl. [d]). Die letzten Worte bedeuten: Gott wird gewiß so mit dir handeln, wie du mit dem Unschuldigen gehandelt hast. Nach Erfüllung deiner Pflicht wird er dich belohnen: wegen Verabsäumung derselben aber bestrafen. **Polus.**

V. 13. **Iß Honig, mein** ꝛc. Dieses ist kein Befehl: sondern eine Zulassung, welche hier zur Erläuterung des 14ten Verses beygefüget wird. Der Honig war in dem jüdischen Lande sehr schön, und eine gewöhnliche und angenehme Speise. Man lese 5 Mos. 8, 8. Richt. 14, 18. 1 Sam. 14, 25. **Polus.** Vergleichungen, die von der Lieblichkeit des Honigs hergenommen sind, werden bey allen Schriftstellern häufig gefunden. (Man lese Einl. [e]). **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 14. **So ist die** ꝛc. Damit deutet Salomo an, daß sich bey dem Forschen nach Weisheit in der That einige Mühe und Schwierigkeit findet; daß aber solches durch die Lieblichkeit und den Nutzen der Weisheit reichlich vergolten wird. Diese ist nicht nur, wie Honig, auf die gegenwärtige Zeit lieblich: sondern sie bringt auch eine gewisse und ewige Belohnung mit sich. **Polus.**

V. 15. **Laure nicht, o** ꝛc. Die **Wohnung des Gerechten** bedeutet seine Person, sein Geschlecht, oder seine Güter. In Ansehung alles dessen soll der Gerechte weder durch List, noch durch offenbare Gewalt, beleidiget werden. **Polus.**

loser, auf die Wohnung des Gerechten; verwüste nicht seine Lagerstelle. 16. Denn der Gerechte wird siebenmal fallen, und aufstehen: aber die Gottlosen werden in das Böse niederstraucheln. 17. Erfreue dich nicht, wenn dein Feind fällt; und wenn er nieder-

v 16. Hiob 5, 19. Ps. 34, 20. 37, 24. Am. 5, 2. c. 8, 14. v. 17. Hiob 31, 29. Ps. 35, 15. Spr. 17, 5.

strau-

lich über das Verderben derselben zu berathschlagen; vielweniger, mit offenbarer Gewalt ihre unschuldige Ruhe zu stören, und sie aus der kleinen Wohnung zu verjagen, mit welcher sie sich begnügen. 16. Denn obschon ein Frommer so viel Beschwerlichkeit hat, daß er glaubet, er müsse darunter nothwendig erliegen: so wird er doch alles überwinden, und wieder von neuem blühen; da hingegen der Gottlose unter der Last des Elends, welches über ihn kömmt, versinkt, und niemals in den Stand gelanget, daß er sich wieder aufhelfen kann. (Man lese Einl. [f]). 17. Es ist eine große Weisheit und Tugend, wenn man mit andern in ihrem Elende Mitleiden hat, und kein Zeichen der Freude von sich blicken läßt, wenn man jemanden, ob es auch schon

V. 16. **Denn der Gerechte** ꝛc. Viele verstehen diese Worte von einem **geistlichen Fallen in Sünde**, wie 1 Cor. 10, 12. Noch mehr andere aber, sonderlich in den neuern Zeiten, verwerfen diese Erklärung. **Hugo Grotius** spricht, in seiner Erklärung dieser Stelle: caue, de peccatis haec accipias, **hüte dich, daß du dieses nicht von der Sünde verstehest.** Die Einwürfe wider die gemeldete Erklärung sind, **erstlich**, daß das durch **fallen** übersetzte Wort נפל nirgends in diesem Buche, ja vielleicht nirgends in den Büchern des alten Bundes, von dem Fallen in Sünde gebrauchet wird: sondern immer nur von dem Fallen in zeitliches Elend; **zweytens**, daß diese Auslegung nicht mit dem Vorhergehenden und Folgenden übereinstimmet; welches auch in der That der wichtigste Einwurf ist. Wir verstehen also diese Worte von einem **Fallen in Noth und Elend.** Denn davon redet der weise König v. 15. und in den folgenden Worten dieses Verses. So wird auch das hebräische Wort v. 17. gebrauchet; ferner Ps. 37, 24. Jes. 24, 20. Jer. 25, 27. Am. 8, 14. Mich. 7, 8. ꝛc. **Ges. der Gottesgel. Polus.** **Siebenmal** bedeutet in der Schrift **vielmal.** Salomo wird also mit diesen Worten eben so viel sagen wollen, als sein Vater, David, Ps. 34, 20. Man vergleiche hiermit Hiob 5, 19. wo der Ausdruck: **in sechs Trübsalen = = = und in der siebenten**, eben so viel ist, als: **in sieben Trübsalen**; wie aus Spr. 30, 15. 18. 21. vergl. mit v. 24. erhellet. Vielleicht sind einige durch die Worte des Heilandes, Luc. 17, 4. bewogen worden, diesen Spruch Salomons von einem geistlichen Falle zu verstehen. Man hat um so vielmehr Ursache, solches zu glauben, da einige nicht ohne Grund der Meynung sind, aus Luc. 17, 4. sey das Wort, **des Tages** (**siebenmal des Tages**), hier in einige Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung herüber genommen worden. Denn es steht weder in der Grundsprache, noch in irgend einer andern uns bekannten Uebersetzung. (Man lese Einl. [f]). Den Gerechten wird Gott wieder aufrichten, ob er schon, durch die bösen Anschläge der Gottlosen, oftmals zum Fallen gebracht wird: die Gottlosen aber werden auf einmal in ein unvermeidliches und unaufhörliches Verderben gestürzet; manchmal in diesem: unfehlbar aber im künftigen, Leben. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 17. **Erfreue dich nicht** ꝛc. Dieses zielet auf das Fallen des Feindes in das Verderben, wie v. 16. Der Befehl, daß man die Feinde lieben solle, gehöret folglich eben sowol zum alten Bunde, als zum Evangelio. Man lese 2 Mos. 23, 4. 5. **Polus.** In der Erklärung über Ps. 35, 4. haben wir vieles zur Erläuterung dieser Worte, und des 18ten Verses, beygebracht. Vielleicht möchte man aber dagegen andere Schriftstellen anführen, z. E. Ps. 58, 11: **der Gerechte wird sich erfreuen, wenn er die Rache anschauet; er wird seine Füße in dem Blute des Gottlosen waschen.** Wir merken dabey an, daß es zweyerley Feinde giebt; erstlich **besondere**, oder Privatfeinde, wegen besonderer Ursachen und Streitigkeiten; hernach **öffentliche**, wegen öffentlicher Angelegenheiten des Staats, des Gottesdienstes, oder beyder zusammen. Nun ist es, ohne Zweifel, gewiß, daß man sich über den Fall eines öffentlichen Feindes erfreuen mag, ja einigermaßen muß, um Gott für die erhaltene Erlösung zu danken. Allein auch alsdenn muß unsere Freude vielmehr auf die Ehre Gottes, die oftmals nicht wenig durch unsere Erlösung befördert wird, und auf das gemeine Beste, abzielen, als aus einem Wohlgefallen an dem Elende anderer herrühren. Denn ob sie schon Feinde sind: so muß man sie doch zugleich als Geschöpfe Gottes betrachten, die einerley Fleisch und Blut mit uns haben, und von unserm allgemeinen Vater, Adam, herstammen. Sie sind daher auch alsdenn, wenn wir uns über ihre Niederlage, wegen der Folgen, freuen, als besondere Personen Gegenstände unsers Mitleidens. Wegen des Falles besonderer Feinde müssen wir Gott zwar auch danken, wenn sie uns ohne Ursache

strauchelt: so laß dein Herz sich nicht erfreuen; 18. Damit der HERR es nicht sehe, und es in seinen Augen böse sey, und er seinen Zorn von ihm abwende. 19. Entbrenne nicht über die Missethäter; sey nicht neidisch über die Gottlosen. 20. Denn der Böse wird keine Belohnung haben; die Lampe der Gottlosen wird ausgelöschet werden. 21. Mein Sohn, fürchte den HERRN, und den König; vermenge dich nicht mit denen,

v. 18. Jes. 58, 2. v. 19. Ps. 37, 1. 73, 3. Spr. 3, 31. c. 23, 7. c. 24, 1. v. 20. Hiob 18, 5. 6. c. 21, 17. Spr. 13, 9. c. 20, 20.

schon ein Feind seyn sollte, in Noth sieht; ja wenn man auch über den Fall des Feindes kein innerliches Vergnügen bezeuget. (Man lese Einl. [g]). 18. Denn obschon kein Mensch solches sieht: so ist es doch vor Gott nicht verborgen; und eine solche Unmenschlichkeit misfällt dem Herrn dergestalt, daß sie ihn vielleicht bewegen wird, das Elend, das deinen Feind drücket, von ihm auf dich zu bringen, und dadurch deine sündliche Freude mit einer doppelten Traurigkeit zu umnebeln; theils, weil du ihn aus der Noth erlöset siehst; theils auch, weil du dich selbst darein verwickelt befindest. 19. Wenn du siehst, daß die Bösen gedeihen, und glücklich sind: so laß deinen Zorn nicht entbrennen; oder, wenn derselbe sich reget: so dämpfe ihn sogleich, daß er dich nicht zur Ungeduld verleite. Bilde dir nicht ein, daß man solche Leute glücklich nennen könne; und laß dich nicht dadurch bewegen, ihnen in ihrer Gottlosigkeit nachzufolgen. (Man lese Einl. [a] [h]). 20. Denn obschon der Gottlose eine Zeitlang herrlich lebet: so wird es doch ein ganz anderes Ende mit ihm nehmen, als er gehoffet hatte. Seine Herrlichkeit, so groß sie auch seyn mag, wird gänzlich vergehen; wo nicht bey seinem Leben: doch wenigstens zur Zeit seiner Nachkommen. 21. Sey daher besorgt, mein Sohn, daß dein Gottesdienst, der dich lehret, vor allen Dingen den großen Herrn und Regenten der Welt zu fürchten, dich doch bewegen möge, dem Könige, als dem Statthalter Gottes auf der Erde, demüthiglich zu gehorsamen. Hüte dich, daß du dich nicht mit denenjenigen einlassest, welche, aus

sache verfolgeten, und im Stande waren, uns zu beschädigen. Allein unsere Freude muß alsdenn auch sehr gemäßigt und vorsichtig seyn. Wenn wir die geringste Edelmüthigkeit besitzen: so wird ihr Fall uns bewegen, das uns zugefügte Unrecht zu vergessen, und ihnen vielmehr in ihrem Elende beyzustehen, als uns dadurch, wie von manchen schnöden Leuten geschieht, zur Rache ermuntern zu lassen. (Man lese Einl. [g]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 18. **Damit der Herr** ꝛc. Damit der Herr nicht seinen Zorn **von ihm auf dich** wende, wie der hebräische Ausdruck, מעליו, andeutet. Man vergleiche damit Ps. 84, 12. Spr. 19, 1. Es könnten auch die Worte: **auf dich**, füglich eingeschaltet werden; sonst schiene v. 17. 18. nur die äußerliche Freude über den Fall eines Feindes, nicht aber das innerliche Vergnügen darüber, verboten zu werden. Ueberhaupt suchen diese Worte die sündliche und unmenschliche Neigung, in dem Falle der Feinde Sicherheit und Vortheil für sich selbst zu suchen, und zu hoffen, gänzlich auszurotten. Denn eben dadurch wird man den gehoffeten Vortheil verlieren. Der Feind wird wiederum erhöhet werden; und unsere Gefahr wird alsdenn um so viel größer seyn, weil wir zugleich Gott, und unsern Feind, wider uns erbittert haben. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 19. **Entbrenne nicht über** ꝛc. Die Uebersetzung des Hebräischen durch: **entbrenne nicht**, wird durch das Wort von ähnlicher Bedeutung im andern Theile dieses Verses bestätiget. Man beneide die Gottlosen nicht, weil sie itzo glücklich und ungestraft bleiben. Man lese die Erklärung über Ps. 37, 1. (und Einl. [a] [h]). **Polus.**

V. 20. **Denn der Böse** ꝛc. Alle seine Hoffnung, alles sein Glück, wird plötzlich, und auf ewig, vergehen. Er wird keinen Theil an der beständigen Glückseligkeit in einem bessern Leben haben. Also hast du nicht Ursache, ihn zu beneiden. **Polus.** In der Grundsprache steht eigentlich: **der Böse wird kein Ende haben.** Denn vor dem **Ende** der Arbeit wird kein Lohn gegeben; und die allgemeine Belohnung wird erst am **Ende** der Welt ausgetheilet werden. (Man lese die Erklärung über Ps. 37, 38.). **Gesellsch. der Gottesgel.** Die letzten Worte bedeuten: aller Trost, alle Herrlichkeit, der Gottlosen wird aufhören. Man lese Hiob 21, 17. Spr. 13, 9. und die Erklärung über Cap. 21, 4. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 21. **Mein Sohn, fürchte** ꝛc. Ehre Gott, den König, und alle Hohe, und gehorsame ihnen. Salomo nennet erstlich **Gott**, und hernach den **Kö-**

nen, die nach Veränderung streben. 22. Denn ihr Verderben wird plötzlich entstehen; und wer weiß ihrer beyder Untergang? 23. Diese Sprüche sind auch der Wei-

aus Misvergnügen über die gegenwärtigen Umstände, oder aus Lust zu Neuerungen, nach einer Veränderung in der Regierung streben, und von ihrer Pflicht gegen Gott und Menschen abweichen. (Man lese Einl. [i]). 22. Denn ein unerwartetes und ein erschreckliches Unglück wird sie auf eine unvermeidliche und gewaltige Weise ergreifen. Allein wenn, und wie; ob Gott, oder der König, sie strafen werde? dieses kann niemand sagen; auch nicht, was für eine erschreckliche Rache Gott und Menschen wider die Urheber der Empörung, und wider ihre Mitgesellen, ausführen werden. (Man lese Einl. [i]). 23. **Die folgenden Dinge zielen ebenfalls auf einen weisen und tugendhaften Lebenswandel.** Es ist sehr schlimm, wenn

nig, weil man diesem erst nach Gott dienen muß, und ihm nicht in solchen Fällen gehorsamen darf, welche mit dem Befehle Gottes streiten; wie aus Apostg. 5, 29. deutlich erhellet, und auch von klugen Heiden angenommen worden ist. **Polus.** Die letzten Worte lauten in der Grundsprache also: **vermenge dich nicht mit Veränderern**, oder **Verwechselern**; das ist, wie **Mercerus** spricht, mit Widerspänstigen und Aufrührern (cum rebellibus et seditiosis), die nur nach einer Veränderung im Staate streben, und daraus ihren Vortheil zu ziehen suchen. Die Lateiner brauchen hiervon den Ausdruck: rebus nouis studere. (Man lese Einl. [i]). **Ges. der Gottesgel. Polus.** Auch von denen, die wider Gott ungehorsam sind, und ihn muthwillig verlassen, wird gesaget, daß sie **ihren Gott verändern**, oder **verwechseln**, Jer. 2, 11. und daß sie die **Einsetzungen** und **Rechte** Gottes **verändern**, Jes. 24, 5. Ezech. 5, 6. **Polus.**

V. 22. **Denn ihr Verderben** ꝛc. Dieses kömmt gemeiniglich sehr unerwartet, ob es schon zuweilen lange Zeit ausgesetzet wird. **Polus.** Wer kann sich einbilden, wie plötzlich und jämmerlich der Untergang dererjenigen seyn werde, die Gott und dem Könige ungehorsam sind? Denn sie haben zween mächtige und furchtbare Feinde. Wollten sie sich ihnen also auch nicht Gewissenshalber unterwerfen: so sollten sie es' doch um ihres eigenen Bestens willen thun, und aus Furcht vor den Strafen, welche für die Widerspänstigen bereitet sind. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Vielleicht ist hier im Hebräischen ein Wortspiel zwischen שונים, **veränderlich**, v. 21. und שניהם, **beyde**, v. 22. welches zwar nichts zum Verstande beyträgt: aber doch eine Zierlichkeit ist [266]. (Man lese Einl. [i]). **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 23. **Diese Sprüche sind** ꝛc. Für **Sprüche** steht im Englischen: **Dinge.** Einige machen hier eine neue Abtheilung, und übersetzen: **dieses sind auch die Sprüche einiger Weisen.** So würden die Sprüche Salomons sich mit v. 22. endigen. Allein wie kann dieses seyn, da das 25ste Capitel sich wieder

(266) Das Wortspiel fände alsdenn statt, wenn beyderley Worte von einerley Person zu verstehen wären. Allein hieran ist sehr zu zweifeln. Denn nachdem zuvor nur von einer einzeln Art Leute gesprochen worden, so ist nicht zu begreifen, was nun unter dem Namen: **ihrer beyder**, gemeynet seyn sollte. Wollte man sagen: es beziehe sich dieses mit auf den Gottlosen, dessen v. 19. 20. gedacht worden, so wäre es sehr hart, da nicht nur diese beyde Arten von Uebertretern, aus ziemlich entfernten Theilen des Textes zusammen gesuchet werden müßten, sondern auch die letztere Art in der erstern schon begriffen wäre. Hingegen fällt es einem jeden in die Augen, daß gleich zuvor von zweyerley Personen, nämlich von Gott und dem Könige, die Rede gewesen. Auf beyde kann das Wort שניהם füglich gezogen werden, wenn man nur bemerket, daß die Worte איד und פיד eben sowol active als passive genommen werden können. Sollte alsdenn der Text nicht eine schöne Gestalt, und einen wichtigen Nachdruck erhalten, wenn er also verstanden würde: **Denn ihre** (derer beyden beleidigten Personen, Gottes und des Königes) **Verderbung** (und gerechte Rache) **wird plötzlich aufstehen; und wer kennet den tödtlichen Schlag ihrer beyder** (den sie jemand zufügen können?) d. i. „Wer überleget, was sie thun können, wenn sie zum Zorne gereizet werden, der kann sich leicht „vorstellen, was es mit solchen Leuten für einen Ausgang nehmen werde.„ Es sind dieses großen Theils die Gedanken des vortrefflichen **Schultens**, dessen Meynung vielleicht mehrern Beyfall finden dürfte, als die Vermuthung eines berühmten Auslegers, welcher dafür hält, daß Salomo auf zween gewisse Hofbediente ziele, die er nicht nennen wollte, von denen aber der Adoram, 1 Kön. 12, 18. einer gewesen seyn könnte. Es war aber der Weg zur richtigen Erklärung schon zuvor verschlossen worden, da v. 21. also übersetzet worden: **fürchte den Herrn, mein Sohn und König!** in der Meynung, daß dieses Capitel vornehmlich eine Unterweisung an den Rehabeam habe enthalten sollen.

Weisen; das Angesicht im Gerichte kennen ist nicht gut. 24. Wer zu dem Gottlosen spricht: du bist gerecht, den werden die Völker verfluchen, die Nationen werden ihm gram seyn. 25. Aber für diejenigen, die ihn bestrafen, wird Lieblichkeit seyn: und der Segen des Guten wird über sie kommen. 26. Man wird die Lippen desjenigen küs-

v. 23. 2 Mos. 23, 3. 6. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 17. c. 16, 19. Spr. 18, 5. c. 28, 21. Joh. 7, 24. Jac. 2, 1.
v. 24. Spr. 17, 15. Jes. 5, 23.

wenn du, als ein Richter, nicht auf die Beschaffenheit der Sache, die dir vorgeleget wird, achtest: sondern auf die Größe der Person, oder auf ihre Verwandtschaft mit dir, oder auf deine Freundschaft mit derselben ꝛc. 24. Ein jeglicher, wer er auch seyn mag, der, ungeachtet der klaren Beweise, welche wider den Gottlosen angebracht werden, ihn frey spricht, und eine böse Sache recht machet, wird von dem ganzen Lande verfluchet werden; und man wird wünschen, daß die göttliche Rache ihn ergreifen möge; ja andere Völker, die von seiner Ungerechtigkeit hören, werden einen Abscheu vor ihm haben. 25. Diejenigen aber, welche dadurch, daß sie die Missethäter nach Verdiensten bestrafen, Laster und Gottlosigkeit im Zaume halten, werden nicht nur ein innerliches Vergnügen in ihrem Herzen fühlen: sondern ihre Freude wird auch vergrößert werden, wenn sie hören, daß andere sie loben. Ja Gott selbst, die Quelle des Segens, wird sie überflüßig segnen. 26. Es gehöret nicht nur zur Gerechtigkeit: sondern auch zur Güte, wenn man, ohne Scheu, oder Gunst, ein gerechtes Urtheil spricht, und bey allen Gelegenheiten schicklich und wahrhaftig redet. Wie diejenigen, die solches thun, andern ein beson-

deres

wieder mit einer Ueberschrift anfängt, worinne der Name Salomons vorkömmt? man müßte denn einen Unterschied zwischen denen Sprüchen machen, die Salomo selbst in ein Buch gesammlet hat, und zwischen andern, die zwar auch von ihm herrühren, aber erst nach seinem Tode gesammlet sind. Allein dieses ist nicht nöthig. Man kann annehmen, daß diese Worte dienen, allem, was hernach folget, um so vielmehr Gewichte zu geben; wie denn auch in der That nichts wichtiger seyn kann, als was zur Ausübung der Gerechtigkeit gehöret. **Ges. der Gottesgel.** Die folgenden Lehren verdienen nicht weniger, als die bisherigen, von denenjenigen erwogen und gebrauchet zu werden, die nach Weisheit streben: denn nur diese sind geschickt, solche Sprüche zu begreifen, und zu ihrem Vortheile anzuwenden; wie Cap. 1, 5. 6. 7. angemerket worden ist. Der hier folgende erste Spruch lehret, es gezieme den Richtern nicht, parteyisch zu seyn, oder auf die Person, und nicht auf die Sache, zu sehen. **Polus.**

V. 24. **Wer zu dem** ꝛc. Es ist hier von einem **öffentlichen Sagen** im Gerichte die Rede, wie aus v. 23. und aus dem folgenden offenbaren Fluche, erhellet. Denn **Völker** und **Nationen** merken nicht, was ein jeglicher davon ins besondere spricht; sie verfluchen ihn auch nicht deswegen. Wer nun einen Bösen und Ungerechten öffentlich für gerecht erkläret, der wird verflucht und gehasset, theils, wegen der abscheulichen Missethat; theils auch, weil er der menschlichen Gesellschaft so sehr schadet. **Polus.**

V. 25. **Aber für diejenigen** ꝛc. Die den Gottlosen öffentlich, und vor Gerichte, bestrafen und verurtheilen, werden Friede und Ruhe im Gewissen, und einen guten Namen, haben. Das Volk wird ihnen Segen wünschen. Dieses ist dem **Verfluchen der Völker**, v. 24. entgegen gesetzet. **Polus.**

V. 26. **Man wird die** ꝛc. Wer, als Richter, oder Zeuge, oder sonst in wichtigen Sachen, richtig, deutlich, nach der Wahrheit, und überzeugend, redet, dem wird man Hochachtung und Liebe erzeigen. **Polus.** Man kann auch so übersetzen: **wer rechte Worte antwortet, küsset die Lippen** [267]; das ist, er erzeiget sich als einen Freund. Man lese die Erklärung über Cap. 7, 13. **Ges. der Gottesgel.**

V. 27.

(267) Dieses wäre jedoch nicht wenig hart. **Schultens** erwählet eine andere Bedeutung des Wortes נשק, und übersetzet: Armatus est labia, qui respondet verba amussitata, „derjenige, der von seiner Zunge „einen klugen und vorsichtigen Gebrauch zu machen weiß, ist gegen mancherley Gefahr so sicher, daß er keiner „Waffen zu seiner Vertheidigung benöthiget ist; so, wie er seine Lippen bewahret, so bewahren sie ihn hin„wiederum, und er ist allenthalben sicher.„ Es kann dieser Ausspruch füglich mit dem vorhergehenden Vortrage verbunden, und als eine Vorstellung angesehen werden, welche der unordentlichen Menschenfurcht entgegen gesetzet ist, womit Richter nicht selten zu kämpfen haben.

küssen, der rechte Worte antwortet. 27. Richte dein Werk draußen ein, und bereite es für dich auf dem Acker, und baue hernach dein Haus. 28. Sey nicht ohne Ursache Zeuge wider deinen Nächsten: denn solltest du mit deiner Lippe verleiten? 29. Sage nicht: wie er mir gethan hat: so will ich ihm thun; ich will einem jeglichen nach seinem Werke vergelten. 30. Ich gieng vor dem Acker eines Trägen, und vor dem Weingarten eines unverständigen Menschen, vorbey. 31. Und siehe, er war ganz mit Di-

v. 29. Spr. 20, 22. Röm. 12, 17. 19.

steln

deres Vergnügen machen: so werden sie auch von einem jeglichen geliebet und hochgeachtet werden. 27. Thue alles in guter Ordnung, und nimm erstlich das Nothwendige zu Herzen. Sey zufrieden, wenn du in einer geringen Hütte wohnest, bis du, durch sorgfältige Abwartung deines Ackerbaues, und deiner Viehzucht, einen Schatz gesammlet hast. Alsdenn wird es Zeit genug seyn, dir ein Haus zu bauen, und eine Frau hinein zu bringen. 28. Bezeuge gegen deinen Nächsten nichts unbedachtsames, vornehmlich nichts ungegründetes. Bringe auch niemanden, durch heimtückisches Ohrenblasen, eine böse Meynung von ihm bey. Vielweniger bestich andere durch heimliche Versprechungen einer Belohnung, daß sie von ihm etwas unwahres aussagen, indem du vorgiebst, sein Freund zu seyn, und dich äußerlich so gegen ihn aufführest. 29. Wir wollen setzen, er habe dich zuvor auf solche Art beleidiget, und du habest nun Gelegenheit, dich zu rächen. Nun laß dich aber solches nicht verleiten, ihm so zu begegnen, wie er dir begegnet ist. Denn so würdest du dir dasjenige anmaßen, was Gott sich allein vorbehalten hat (5 Mos. 32, 35.); nämlich, einem jeglichen nach seinem Werke zu vergelten. 30. Zu demjenigen, was ich nur itzo (v. 27.) von dem Fleiße gesaget habe, will ich noch diese Anmerkung hinzufügen, die ich selbst gemachet habe, da ich das Verhalten meiner Unterthanen beobachtete. Ich fand unter ihnen einen, der so flatterhaft und unachtsam war, daß er, ob er schon schöne Felder, und fruchtbare Weingärten, besaß; 31. Gleichwol so außerordentlich träge war, daß ich, zu meiner großen Bestürzung, sahe, wie sein ganzes Feld mit Dornen und

Disteln

V. 27. Richte dein Werk ꝛc. Dieses ist eine Regel der Haushaltung, wie ein Mensch seine Sachen fleißig und klüglich einrichten solle. Erstlich muß er sich mit Viehe, und den zum Unterhalte nöthigen Erdfrüchten, versehen. Hernach mag er nach solchen Dingen streben, die zur Bequemlichkeit und Zierde dienen, dergleichen der Bau eines geraumen Hauses ist. **Polus.** Durch **Werk** kann man hier auch die Baumaterialien, Holz, Stein ꝛc. verstehen. Wenn dafür zu rechter Zeit gesorget wird, so, daß sie vor dem Anfange des Baues beysammen sind: so wird man viel Geld und Sorge ersparen. Indessen kann, wie oben gesaget worden ist, durch **Werk** auch der Feldbau verstanden werden. **Ges. der Gottesgel.**

V. 28. Sey nicht ohne ꝛc. Zeuge nicht fälschlich, oder unbedachtsam, und ohne gerechte und wichtige Ursachen, wider deinen Nächsten; weder vor Gerichte, noch sonst. Mit einem Worte, sey kein falscher Zeuge. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Die letzten Worte lauten im Englischen also: **und betrüge nicht mit deinen Lippen.** Verleite durch falschen Bericht weder deinen Nächsten, gegen den du dich als einen Freund anstellest; noch den Richter, noch einige von den Zuhörern. Oder vielleicht verbietet Salomo hier, daß man nicht in der Gegenwart eines Menschen ein falsches Zeugniß ablegen solle, wie in den vorigen Worten verboten wurde, solches in seiner Abwesenheit zu thun. **Polus. Mercerus**, und andere, übersetzen: **und verlocke nicht mit deinen Lippen.** Sey nicht selbst ein falscher Zeuge, und berede auch niemanden, solches zu seyn; wie viele thun, welche sich scheuen, selbst hervorzutreten. Einige Juden wollen, das Wort הפתית stamme nicht von פתה, **verleiten**, her: sondern von פתת, **verwunden.** So würde der Verstand dieser seyn: quäle deinen Nächsten nicht mit deinen Lippen, durch ein falsches Zeugniß wider ihn [268]. **G. d. G.**

V. 29. Sage nicht: wie ꝛc. Laß nicht solche Gedanken bey dir aufsteigen, daß du ihm alle seine Lästerungen und Beleidigungen vergelten wollest. Man lese Cap. 22, 30. **Polus.** Salomo zeiget hier die Gemüthsart des Gottlosen, welcher suchet, Böses mit Bösem zu vergelten. Man lese Matth. 5, 39. Röm. 12, 17. **Ges. der Gottesgel.**

V. 32.

(268) Da aber die Bildung des Wortes bey dieser Herleitung unregelmäßig wäre: so behält billig die erste Erklärung den Vorzug.

steln überwachsen; seine Gestalt war mit Nesseln bedeckt, und seine steinerne Scheidemauer war abgebrochen. 32. Da ich es anschauete, nahm ich es zu Herzen; ich sahe es, und nahm Unterweisung an. 33. Ein wenig Schlafens, ein wenig Schlummerns, ein wenig Händefaltens, immer niederliegend: 34. So wird deine Armuth über dich kommen, wie ein Wanderer, und dein vielfältiger Mangel wie ein gewaffneter Mann.

v. 33. Spr. 6, 9. 10. 11.

Disteln, anstatt des Getreides, bedecket war. In seinen Weingärten waren nichts, als Nesseln. Und wenn auch auf dem Felde, oder in den Weingärten, einige Frucht gewesen wäre: so würde sie doch verloren gegangen seyn, weil der Zaum ganz eingefallen war, und alles den Raubthieren offen stund. 32. Dieses traurige Schauspiel rührete mich gewaltig, und erfüllete meinen Verstand mit so vielen Gedanken, daß ich, indem ich diese elenden Folgen der Trägheit erwog, den Entschluß fassete, mich vor solchem Laster zu hüten, und es an andern zu bestrafen. 33. Ich kann dieses nicht besser thun, als mit den zuvor (Cap. 6, 10. 11.) gebrauchten Worten. Wenn du dich, o Träger, nicht aufmachen willst; sondern dich im Bette herumwälzest, und auf eine lächerliche Weise begehrest, man solle dich doch nicht stören, sondern noch ein wenig ungehindert schlafen lassen; wenn du ferner alle Sorge für deine Angelegenheiten aufschiebst, da du doch schon viel zu lange gesäumet hast: 34. So wird die Armuth sich, obschon mit stillen und unvermerkten Schritten, dir plötzlich nähern, und dich, ehe du es gewahr wirst, eben so arm machen, als ob du von einem Straßenräuber geplündert worden wärest. Ja eine außerordentliche Dürftigkeit, und die Nothwendigkeit, zu betteln, werden dich eben so gewiß ergreifen, als ob ein gewaffneter Mann dich überfiele, dem du nicht widerstehen kannst.

V. 32. **Da ich es** ꝛc. Aus der Thorheit des Trägen lernete ich Weisheit, und seine außerordentliche Nachläßigkeit ermunterte mich um so viel mehr zum Fleiße, und zur Sorgfalt. **Polus.**

V. 33. **Ein wenig Schlafens** ꝛc. Man lese hiervon, und von v. 34. die Erklärung über Cap. 6, 10. 11. **Polus.**

Das XXV. Capitel.

Einleitung.

Hier fängt sich der **dritte Theil** [a] des Buchs der Sprüche an *a*), welcher dasjenige in sich enthält, was von einigen Männern des Hiskia gesammlet worden ist; und v. 1. wird gesagt, daß dieser Theil eben sowol, als der vorhergehende, von Salomo herrühre. Dieser König hat, nach 1 Kön. 4, 32. sehr viele Sprüche geredet, welche hernach, ohne Zweifel, von seinen Nachfolgern in einem Buche aufbehalten worden sind, wenn er sie nicht selbst in eins gebracht hat. Aus diesem Buche hatten einige fromme Männer diejenigen ausgesucht, welche ihnen am nützlichsten für das Volk zu seyn schienen; und außer denenjenigen, die in den vorigen Capiteln enthalten sind, welche entweder zu den Zeiten Salomons, oder kurz hernach, gesammlet waren, hat man für gut befunden, noch die folgenden hinzuzufügen, und zwar zu den Zeiten des Hiskia. Nachdem dieser König die Reinigkeit und Herrlichkeit des Gottesdienstes im Tempel wieder hergestellet hatte *b*): so trug er ohne Zweifel auch Sorge für eine bessere Unterrichtung des Volkes in der Gottesfurcht, wie auch für die Wiederherstellung der Prophetenschulen. Er befahl den Propheten, wie zuvor den Priestern, ihre Pflicht getreulich zu erfüllen, und das Volk in allerley nützlichen Dingen zu unterrichten. Aus solchen Schulen sind vermuthlich einige ausgesucht worden, die dem Könige selbst aufwarteten, und seine **Männer**, oder **Diener**, genen-

genennet wurden. Aus einem brünstigen Eifer, die Wissenschaften zu befördern, suchten dieselben aus der großen Menge von dreytausend Sprüchen noch mehr Sprüche aus: denn die ganze Menge der dreytausend war eine allzugroße Anzahl, als daß sie ganz hätte herausgegeben werden können; und vielleicht zieleten auch nicht alle Sprüche auf die Einrichtung der Sitten, oder eine gute Regierung. Sonderlich wähleten sie solche Sprüche, die sowol den Fürsten, als auch dem Volke nützen konnten. Von solcher Art sind diejenigen, die in der gegenwärtigen Sammlung vorkommen, und großentheils die Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten betreffen. Ich kann zwar von allen diesen keinen Beweis anführen: ich glaube aber doch, es könne nicht ohne Grund aus 2 Chron. 31, 21. muthmaßlich geschlossen werden, wo von der Mühe geredet wird, die Hiskia sich gab, sowol wegen des Gesetzes und Gebotes, als auch wegen des Dienstes im Hause Gottes.

a) Man lese Wels in der Einleitung zu diesem Buche. *b*) 2 Chron. 29, 3. ꝛc. c. 31, 2. 3. ꝛc.

Was für Personen aber der fromme König Hiskia gebraucht habe, diese Sprüche aus den alten Urkunden abzuschreiben, ist dunkeler. Einige Juden nennen den Schreiber, Sebna, und seine Untergebenen, oder Unterbeamten, die unter dem vornehmsten Geheimschreiber stunden. Andere setzen noch den Eliakim, und den Joah, hinzu, welche 2 Kön. 18, 26. 37. zusammen gefüget werden. Noch andere bilden sich ein, Jesaia, ein vornehmer Anverwandter und Vertrauter des Königs, habe solches gethan, und zwar mit Hülfe des Hosea, und des Micha, welche alle zu den Zeiten des Hiskia lebten, und vielleicht dieses herrliche Werk unternahmen. Hierinne befestigen sie einige Dinge, die zuvor, mit einer geringen Veränderung in den Worten, schon aufgeschrieben waren; wie unten v. 24. Cap. 26, 13. 15. 22. u. a. m. wovon ich hier zu reden nicht nöthig habe. (Man lese überall die angeführten Parallelstellen [269]).

Den Anfang des Buches [b] machet ein Spruch, den Baco *c*) auf alle Weisheit und Gelehrsamkeit Salomons deutet. Er spricht: „Hierinne maßet Salomo sich weiter nichts „an, als nur die Untersuchung und Erforschung der Wahrheit; welche zu verbergen „die

(269) Man muß hier diejenigen Dinge wohl von einander unterscheiden, welche gewiß, wahrscheinlich und ganz unbekannt sind. 1) Gewiß ist, daß dieser folgende Theil der Sprüche, nicht von Salomo selbst gesammlet worden; wie der vorhergehende; aber doch nicht weniger als jener, aus göttlicher Eingebung herrühret, welche sowol bey dem mündlichen Vortrage, als auch bey der Sammlung dieser Sprüche von jedermann angenommen werden muß, der die Göttlichkeit dieses Buchs zugiebt. So kann auch wohl für gewiß gehalten werden, daß schon vorher eine Sammlung der übrigen Sprüche Salomons vorhanden gewesen, es sey gleich, daß er sie selbst gemacht, oder daß sie von andern verfertiget worden, welche mehrmals Gelegenheit hatten, dergleichen Sprüche aus seinem Munde zu hören. Gewiß ist endlich, daß verschiedene Personen, so zu den Zeiten des Hiskias gelebet, an die Sammluug dieses dritten Theils der Sprüche Hand angeleget, und solche aus göttlichem Eingeben dem Hauptwerke beygefüget haben. 2) Wahrscheinlich ist, daß Hiskias selbst diese Sache veranstaltet habe, obwol nicht aus einem Eifer für die Wissenschaften, sondern aus Begierde die Gottseligkeit zu fördern, und aus göttlichem Triebe. Wann nun zu glauben, daß obengedachte vollständigere Sammlung von Salomons Sprüchen, durch dessen Sohn auf seine Nachfolger gekommen, und noch in Hiskiä Händen als ein schätzbares Denkmaal verwahret worden, so ist zu vermuthen, daß er solches verschiedenen erleuchteten Personen zu Verfertigung eines brauchbaren Auszugs werde mitgetheilet haben, in welchen vermuthlich nur diejenigen Aussprüche kommen sollten, die von der allgemeinsten Brauchbarkeit waren. 3) Ganz unbekannt aber sind die Personen, welche mit dieser Beschäfftigung umgegangen sind; und ob man wohl verschiedene bekannte und gottselige Männer nennen will, welche allenfalls diese Arbeit unternommen haben könnten: so wird doch hierinnen mehr aufs Ungewisse gerathen, als aus vorzüglichen Gründen geurtheilet. Es ist uns auch um so viel weniger daran gelegen, ihre Namen zu wissen, je gewisser es ist, daß doch niemand anders, als Salomo, der Urheber dieser Sprüche sey. Die Wiederholung verschiedener Vorstellungen von einerley Inhalt, trägt zur Entscheidung dieser Sache gar nichts bey, da sie zumal in dem, von Salomo selbst gesammletem Theile auch zu finden ist, und folglich einer ganz andern Ursache zugeschrieben werden muß, als einer Vergessenheit dessen, was schon anderwärts gesagt worden.

„die Ehre Gottes, sie zu ergründen aber die Ehre der Könige ist. Es ist, als „ob der majestätische Gott deswegen an der Verbergung seiner Werke Vergnügen schöpfe„te, damit sie untersucht und erforschet werden möchten, und als ob die Könige keinen „größern Gipfel der Ehre; oder auch des Vergnügens erreichen könnten, als wenn sie „sich hierauf legeten, da sie so viele Mittel, und scharfsinnige Leute zu ihrem Befehle ha„ben, wodurch die fleißige Erforschung aller Dinge bewerkstelliget werden kann.„

c) De Augm. Scient. L. VI. c. 6.

Dieses ist eine sinnreiche Erklärung, wenn man beyde Theile des Verses auf einerley Sache deutet. So werden hierdurch Hiskia, und in ihm alle folgende Könige, ermahnet, ihre Zeit auf nichts mehr zu wenden, als auf die Untersuchung der Wahrheit, und nach der Erkenntniß nicht nur der geheimen Regierung Gottes, sondern auch seiner Gesetze, und aller seiner Werke zu streben, damit sie nicht durch einen falschen Schein, und durch betrügerische Auslegungen verführet werden, welche listige Menschen vielleicht den ihn vorgelegten Sachen, ja dem Buche Gottes selbst geben.

Wenn man aber die Worte recht einsieht: so wird man finden, daß sie vielmehr von verschiedenen Sachen handeln, welche Gott verbirgt, und die Könige ergründen. Einige nehmen hier dieses; und andere jenes an. Wenn man aber das Wort אלהים so versteht, daß es sich auf die göttliche Regierung der Welt bezieht: so scheint dasjenige, welches ich in der Umschreibung gesagt habe, der Wahrheit am nächsten zu kommen. Es ist auch die Erklärung des Jansenius gar nicht gezwungen. Er spricht also: „Es ist „ein Theil des Ruhmes Gottes, daß er nicht nöthig hat, etwas zu untersuchen. Ueber „dieses erkennet er alle Dinge vollkommen; und gleichwol hat er nicht nöthig, zu zeigen, „daß er auf alles Achtung gebe, indem er es thun kann, wenn er will. Er scheint „vielmehr seine Erkenntniß zu verbergen. Hierinne zeiget er auf eine wunderbare Weise „seine Langmuth und Geduld gegen uns. Die irdischen Könige aber müssen ihm hierinne „nicht nachfolgen. Denn es ist ihnen eine Ehre, wenn sie den Zustand ihres Reiches „fleißig untersuchen und ergründen, damit sie sogleich dasjenige, was sie unregelmäßig „zu seyn befinden, verbessern mögen. So verhindern sie, daß sie dazu nicht unvermögend werden, wenn der Fehler durch eine lange Gewohnheit, und durch die Menge der „Uebertreter, zu fest eingewurzelt ist. Sonderlich aber geziemet es einem Könige, und „es gereichet ihm zur Ehre, wenn er ein Licht in schweren und verwirrten Fällen entdecket „die mit einer dicken Finsterniß bedecket, mit vielen Knoten und Wendungen umgeben, „und mit bösen und listigen Zugängen besetzet sind; wenn er, durch Weisheit und Fleiß, „eine schnöde Sache gänzlich entwickelt, und durch eine gründliche Untersuchung alles ent„decket. Mit einem Worte, wie es zur Ehre Gottes gereichet, daß er nichts „zu untersuchen nöthig hat, und ob er schon alles weiß, doch solche Er„kenntniß verbirgt: so gereichet es hingegen den Königen zum Ruhme, „wenn sie, ob sie schon bekennen müssen, daß einige Sachen ihnen, wie „andern Menschen, unbekannt sind, doch eine so fleißige Untersuchung an„wenden, daß sie solche Dinge entdecken und entwickeln, welche andere ver„wirret hatten, und gern in der Dunkelheit begraben wollten.„

So erklären alle Ausleger den 2ten Vers, außer nur Maldonatus, welcher durch אלהים, oder Götter, Fürsten und Richter versteht, und beyde Theile des Spruchs folgendergestalt auf die Könige deutet: verständige Könige behaupten die Ehrerbiethung, „die man ihrer Person und Hoheit schuldig ist, dadurch, daß sie ihre Absichten und An„schläge sorgfältig verbergen, und das Vorhaben anderer ergründen.„ Ich führe dieses

an, weil es eine wichtige Wahrheit ist, ob schon nicht diese Worte, sondern vielmehr die Worte des folgenden dritten Verses, solches bedeuten.

Der 3te Vers, und einige folgende, gehen [c] ebenfalls die Könige an. Man möchte daher bey nahe glauben, dieser Theil des Buchs der Sprüche sey insbesondere zum Gebrauche des Hiskia gesammlet worden. Baco *d*) hat diesen 3ten Vers ebenfalls berühret; und er hält dieses für eine von den vornehmsten Ursachen, weswegen die Herzen der Könige unerforschlich sind, weil sie: „Da sie den Gipfel der menschlichen Wün„sche erreichet haben, sich mehrentheils keine besondern Absichten vorstellen; wenigstens „nicht solche, denen sie eifrig und anhaltend nachjagen, und durch deren Festsetzung oder „Abänderung man den Weg finden könnte, ihre übrigen Thaten zu wägen und zu „messen. Hingegen wird keine Privatperson gefunden, die nicht einigermaßen wie ein „Reisender seyn sollte, der beständig gewisse Gränzzeichen seiner Reise vor Augen hat, wo „er stille stehen und ausruhen kann, woraus man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen mag, „was er thun, oder nicht thun werde. Denn wenn etwas seine gesuchte Absicht befördert: so kann man glauben, daß er es thun werde. Hingegen wird er es unterlassen, „wenn es ihn von seinem Endzwecke ableitet.„ So macht er überhaupt hierbey folgende scharfsinnige Anmerkung. „Fürsten können am besten aus ihrem Verfahren ent„decket werden: Privatpersonen aber aus dem Endzwecke, welchen sie sich „vorstellen.„

d) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2.

Hieraus folgert er anderswo *e*), man thue am besten, wenn man nicht zu tief in das Herz der Könige hinein zu dringen suchet, indem wir so unwissend in Ansehung derjenigen Dinge sind, die wir täglich mit Augen sehen. Darauf wird durch die morgenländische Gewohnheit gezielet, da es eine schwere Missethat ist, den König anzusehen, und die Augen auf ihn zu richten; welches im Aeußerlichen barbarisch, im Sittlichen aber gut ist. Denn es geziemet den Unterthanen, nicht zu weit in die Geheimnisse der Fürsten hinein zu dringen. Man kann aber die Worte eben sowol für eine Einschränkung der Herrschaft halten, als für eine Einschränkung der Neugierde bey Privatpersonen. Denn niemand kann versichert seyn, daß der Fürst so gnädig gegen ihn sey, als er sich einbildet, indem in den Neigungen der Könige so unerforschliche Abgründe sind.

e) Ib. Lib. I.

In den beyden folgenden Versen [d] aber (v. 4. 5.) hält Salomo den Fürsten vor, zur Unterstützung ihres Thrones sey keine Staatsklugheit so nützlich, als die wahre Tugend. Sie müssen daher niemanden bey sich dulden, der böse Sitten an sich hat, indem nur ein einziger oftmals einen ganzen Hof verderbet, und das ganze Reich beunruhiget.

V. 6. ermahnet der weise König [e] die Unterthanen, daß sie keine eitele Ehrsucht bey sich herrschen lassen, oder sich zu voreilig in Aemter eindringen, oder einen ihnen nicht gebührenden Rang begehren sollen. Sie sollen vielmehr Bescheidenheit ausüben, sonderlich in der Gegenwart des Fürsten. Sie sollen sich, nach der Lehre des Heilandes, lieber zur Ehre nöthigen lassen, als dieselbe begierig suchen. Zugleich aber giebt er unvermerkt den Königen die Lehre, daß sie ihre Hoheit behaupten, und nicht einen jeden vor sich lassen: sondern die Kühnen, Unverschämten und Vermessenen abhalten sollen.

Hernach folgen, v. 9. 10. besondere Lehren, daß man sich nicht zu hurtig in Rechtssachen einlasse, wo es aber geschehen muß, den Rechtshandel aufrichtig fortführe, ohne denjenigen zu lästern, wider welchen man rechtet, und ohne die Gesetze der Freundschaft zu übertreten, welche erfordern, daß man keine uns anvertrauten Geheimnisse offenbaren solle.

Ueber

Ueber v. 11. bin ich der Erklärung [f] gefolget, die Maimonides *f*) von dem Worte משכיות giebt. Und da es ungewiß ist, ob durch göldene Aepfel solche Aepfel gemeynet werden, die in der Farbe dem Golde ähnlich sind, oder von Golde verfertigte Aepfel: so habe ich beydes ausgedrückt.

f) More Nevoch. in Praefat.

Es ist aber nicht nöthig, von jeglichem Verse [g] insbesondere zu reden: ich will daher nur von dem 16ten und 17ten Verse sagen, daß ich für den Sinn dieser Verse halte, Mäßigkeit sey allemal gut; sonderlich in Dingen, die uns sehr angenehm sind, wie der Honig ist. Dieser war im jüdischen Lande, wie in vielen andern Gegenden, so gemein, daß man ihn mehrentheils in Gebüschen, in Felsenhöhlen u. s. f. fand; wie man bey dem Bochart *g*) findet.

g) Hieroz. P. II. Lib. IV. c. 12.

V. 20. bin ich dem Melanchthon [h] gefolget, da er von dem Salpeter, dessen Eigenschaft zu unsern Zeiten so wohl bekannt ist, aus dem Plinius anführet, daß er durch Eßig, oder Leim, zum kochen gebracht werde. In dem letztern Theile dieses Verses aber, (welcher im Holländischen der erstere ist) bin ich bey unserer Uebersetzung geblieben, welche durch לב רע ein mit Betrübniß und Traurigkeit erfülltes Herz versteht. Melanchthon aber hält es, nach dem Buchstaben, für ein böses, oder gottloses Herz. Der Sinn, den auch andere annehmen, wäre also, daß hartnäckige Sünder durch Ermahnungen nur noch boshafter werden.

In allen alten Uebersetzungen folget nach v. 20. dieser Spruch: wie die Motte in einem Kleide ist; oder: wie der Wurm in dem Holze ist: so ist die Traurigkeit in dem Herzen des Menschen. Hieronymus aber spricht, gegen das Ende seiner Erklärung über den Jesaia, daß diese Worte bey dem Origenes mit einem Striche (Obelo) bemerket gewesen sind, womit alle überflüßige Zusätze angezeiget wurden *h*).

h) Man lese Prideaux S. 768.

Ich muß nicht vergessen, zu melden, daß der [i] 23ste Vers eine ganz andere Erklärung leiden kann, als in unserer Uebersetzung gefunden wird. Einige übersetzen ihn so: wie der Nordwind (in einigen Ländern) Regen verursachet: so verursachet eine verleumderische Zunge Zorn und Unwillen. Diese zeigen sich in den Geberden desjenigen, welcher der Lästerung Glauben beymißt; und auch in dem Angesichte desjenigen, der gelästert wird, wenn er weiß, wie sehr man ihn mishandelt.

In V. 26. findet sich wenig [k] Schwierigkeit. Die Ausleger sind aber nicht einig, ob Salomo auf das Wanken, oder Fallen des Gerechten in Sünde, oder in Unglück ziele. Melanchthon erkläret sich für das Letztere, und hält dieses für den Verstand, daß selbst die Herzen der Verständigen sehr unruhig sind, wenn sie sehen, daß die Gottlosen die Oberhand über die Gerechten haben. Er führet viele Beyspiele hiervon an. Ich habe aber beyde Bedeutungen ausgedrückt, und die Worte zugleich auf alle Arten des Leidens ausgedehnet, nicht aber, wie Baco, bey dem man *i*) eine schöne Anmerkung über diese Stelle findet, nur von öffentlichem Unrechte erkläret. Baco spricht also: „Dieses Gleichniß erinnert uns, daß alle Fürstenthümer und Staaten „sich vornehmlich vor ungerechten und ehrlosen Urtheilen in wichtigen Fällen hüten müssen; „sonderlich, daß sie die Unschuldigen frey sprechen, und nicht verdammen sollen. Denn „Beleidigungen, die zwischen Privatpersonen im Schwange gehen, trüben und verunrei„nigen zwar den Strom der Gerechtigkeit: aber doch nur wie in kleinen Bächen. Sol„che ungerechte Urtheile aber, wovon ich geredet habe, die man als Muster vorstellet, ver-

„unreinigen die ganze Quelle des Rechts, und machen sie stinkend. Denn wenn die „Richter die Partey des Unrechts erwählen: so wird alles wie in ein öffentliches Raubnest „verwandelt, und alsdenn geht es nach dem Sprüchworte: homo homini fit lupus, „ein Mensch ist ein Teufel des andern. „

i) De Augm. Sc. L. VIII. c. 2. par. 25.

Mit diesem Verse [l] verbindet L. de Dieu den folgenden 27sten Vers. Er giebt die deutlichste Erklärung von dem Grundtexte, die ich habe finden können. Nur übersetzt er (wie die Holländer) das Verbindungszeichen durch aber, welches die Engelländer durch so ausdrücken; wie es oftmals in der Schrift gebrauchet wird. Nach seiner Meynung ist der Verstand folgender. „Ob schon die Gerechten eine Zeitlang von den „Gottlosen unterdrückt werden: so wird doch ihre Herrlichkeit nicht vergehen. Sie wird „vielmehr so frisch und lieblich bleiben, daß es etwas rühmliches seyn wird, ihre ruhmwür„digen Thaten zu untersuchen. „ Er will also den Vers folgendergestalt übersetzen: viel Honig essen ist zwar nicht gut: „aber die Untersuchung ihrer Herrlichkeit „(nämlich der Gerechten) ist Ehre. „ Sieht man den Vers ohne Zusammenhang mit andern an: so kann der Verstand dieser seyn, wie die holländische Uebersetzung, wie auch, wo ich nicht irre, de Dieu ihn ausdrücken: viel Honig essen ist nicht gut: aber die Untersuchung der Herrlichkeit solcher Dinge ist Ehre; und hierinne wird man nicht leichtlich das Maaß überschreiten. Dieses ist der gemeinen lateinischen Uebersetzung gerade entgegen, welche also lautet: wie es demjenigen nicht gut ist, der viel Honig ißt: so wird auch derjenige, der die Majestät untersucht, von der Herrlichkeit unterdrückt werden. Indessen kann man doch den Sinn, obschon nicht die Ausdrücke hievon, vertheidigen, auch ohne Wiederholung des Wortes nicht; wie im Englischen. So wäre der Verstand folgender. „Wie Honig zwar einen angenehmen Geschmack hat, „aber doch den Magen überladet, wenn es zu unmäßig gebraucht wird: so wird man sich „auch nach einer neugierigen Untersuchung herrlicher und erhabener Dinge durch einen „größern Glanz überwältigt befinden, als man ertragen kann; so lieblich und angenehm „auch die Untersuchung für den Verstand gewesen seyn mag. So würde der letztere Theil „nach dem Buchstaben übersetzet werden müssen: die Untersuchung ihrer Herrlichkeit „(nämlich dererjenigen Dinge, die lieblich, wie Honig sind, aber unsere Fassungskraft „übersteigen), ist Herrlichkeit; das ist, zu glänzend für unsern schwachen Verstand.

Der letzte Vers, v. 28. der nach dem Hebräischen [m] auf alle Menschen geht, deren Leidenschaften nicht zu zähmen sind, wird in der gemeinen lateinischen Uebersetzung auf diejenigen eingeschränket, die ihre Zunge nicht beherrschen können. Dieses ist zum Theile der Verstand. Denn wie man aus einer Stadt ohne Mauern gehen kann, wenn man will: so plaudert ein Schwätzer alles, auch die größten Geheimnisse aus; und indem er sich zu viel Freyheit heraus nimmt: so macht er sich andere zu Feinden, und bringt sich selbst ins Verderben.

Dieses sind auch Sprüche Salomons, welche die Männer des Königs in Juda, Hiskia,

Außer den vorhergehenden Lehren, die Salomo Sprüchwortsweise ausgesprochen hat, sind auch diese aus seinen Werken, durch einige Bedienten des Königs, Hiskia, gesammlet worden,

V. 1. Dieses sind auch ꝛc. Die Sprüche, die in diesem Capitel, bis zu Ende des 29sten Capitels enthalten sind, wurden von gewissen Personen gesammlet, die Hiskia dazu ernennete. Dieselben waren

Hiskia, abgeschrieben haben. 2. Es ist die Ehre Gottes, eine Sache zu verbergen:
v. 2. 5 Mos. 29, 29. Röm. 11, 33.
aber

worden, welcher sich mit ganzem Herzen auf die Verbesserung des Volks Juda legte, und unter andern, weswegen auch Gott seine Bemühungen segnete (2 Chron. 31, 21.), auch diese Sprüche, zu vollkommnerer Unterweisung seiner Unterthanen, aus den alten Urkunden abschreiben ließ. (Man lese Einl. [a]). 2. Der allmächtige Schöpfer und Herr der Welt zeiget öffentlich seine herrliche Majestät, seine Macht, und seine Weisheit, da ihm nichts unbekannt ist. Er erwirbt sich die größte Hochachtung dadurch, daß er den Grund seiner Rathschlüsse und Gerichte verborgen hält. Irdische Fürsten aber, deren Erkenntniß unvollkommen ist, machen

ren entweder Propheten, wie Jesaia, Hosea und Micha, welche zu den Zeiten des Hiskia lebeten; oder andere Menschen. **Polus.** Hier fängt sich also eine neue Sammlung von Sprüchen Salomons an. Einige schreiben dieselbe denenjenigen Personen zu, von welchen 2 Kön. 18, 18. geredet wird. So hatten verschiedene lehrbegierige Fürsten unter den letzten griechischen Kaisern ihre **Eklogarien**, die aus vielen Büchern das Nützlichste sammlen mußten. Vermuthlich sind diese Sprüche aus gewissen damals noch vorhandenen Schriften Salomons gesammlet worden, die er nach seiner eigenen Sammlung von Sprüchen verfertigt hatte: denn ohne Zweifel sind solche Werke vorhanden gewesen. (Man lese Einl. [a]). Man lese auch 1 Kön. 4, 32. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Es kann auch seyn, daß diese Sprüche aus gewissen andern damals noch vorhandenen Urkunden gesammlet worden sind, deren in den Büchern der Könige, und der Chronike oftmals gedacht wird. Die meisten von den folgenden Sprüchen enthalten Staatslehren. Sie gehen insbesondere den Hiskia, und andere Fürsten an, und handeln von der Wissenschaft, ihre Häuser und Länder zu regieren. **Polus.** Das Wort העתיקו wird von den meisten, wie von uns, durch **abgeschrieben** übersetzet. Eigentlich bedeutet es, etwas von einem Orte an einen andern versetzen, wie Hiob 14, 18. c. 18, 4. So drückt es auch die gemeine lateinische Uebersetzung hier aus: **welche die Männer des Hiskia ... übersetzet haben.** Hierauf, und auf Cap. 9, 1. 2. ꝛc. gründet sich die Meynung **Salazars.** Er glaubet, Salomo habe dieses Buch der Sprüche als ein συμποσιον, oder als **Tischreden** geschrieben, dergleichen man bey dem **Plato, Plutarch** und andern findet. Einige Gelehrte kamen zusammen, und unterredeten sich unter der Mahlzeit von einem Theile der Gelehrsamkeit. Nun will **Salazar**, daß die Personen, die sich hier mit einander unterreden, **Samuel, Agur** und **Lemuel**, gewesen sind; und daß hier nach der Einrichtung Salomons selbst, gleich nach Cap. 24, (worauf also Cap. 30. und Cap. 31. folgen sollten), die beyden Letztern reden, Salomo selbst aber, als der Wirth und Vornehmste, den Anfang und den Schluß mache; nämlich Cap. 25, 2. (welches nach solcher Einrichtung, Cap. 27. seyn sollte), fange er an, und Cap. 29, 27. mache er den Schluß. Dieses soll die Ordnung zu den Zeiten des Hiskia gewesen seyn, da alle Worte Salomons auf einander folgeten, die Reden Agurs und Lemuels aber an das Ende des Buchs gebracht wurden, wie man sie noch itzo findet. Und dieses hält er für die eigentliche Meynung des Wortes העתיקו, daß die Männer des Hiskia diese Sprüche Salomons **versetzet** haben. Diese Meynung ist mehr sinnreich, als wahrscheinlich: aber doch nicht ungereimt [270]. Wie sie aber mit der gewöhnlichen und am meisten angenommenen Erklärung des Wortes **Lemuel** zusammen zu reimen sey, überlassen wir dem **Salazar** selbst zu beantworten. Ges. d. Gottesg.

V. 2. **Es ist die** ꝛc. Es stimmet vollkommen mit der Natur Gottes überein, und es gereichet gar sehr zu seiner Ehre, daß er seine Rathschläge, und die Gründe seiner Thaten geheim hält. Solches ist ein Beweis seiner unendlichen Weisheit und Macht, wie auch seiner übrigen Vollkommenheiten. Er hat nicht nöthig, seine Geheimnisse jemanden mitzutheilen, um ihn zu Rathe zu ziehen, oder seinen Beystand zu verlangen; denn er kann selbst alles thun, was er will, und darf niemanden davon Rechenschaft geben. **Polus.** Könige aber dürfen sich nicht anmassen, Gott hierinne gleich zu seyn. Ob sie schon zuweilen, durch eine besondere Fürsehung Gottes, mit außerordentlichem Verstande begabet werden; wovon man Cap. 16, 10. lese: so geziemet es ihnen doch, sich mit weisen Leuten zu berathschlagen, und die Sachen fleißig zu untersuchen, ehe sie etwas feste setzen. Desgleichen ist es einem Könige eine Ehre, wenn er sich

nicht

(270) An der Ungereimtheit mag so viel nicht fehlen. Denn wenn gewisse Abhandlungen für Unterredungen angesehen werden sollen, welche sich doch in keinem Stücke auf einander beziehen, und weder unter sich selbst, noch in ihrem eigenen Vortrage, einen Zusammenhang haben, so scheint allerdings etwas ungereimtes angenommen zu werden.

aber die Ehre der Könige, eine Sache zu ergründen. 3. Bey der Höhe des Himmels und bey der Tiefe der Erde, und bey dem Herzen der Könige, ist keine Ergründung. 4. Thue den Schaum von dem Silber hinweg, und es wird ein Gefäß für den Schmelzer heraus kommen. 5. Thue den Gottlosen von dem Angesichte des Königs hinweg, und sein Thron wird durch Gerechtigkeit befestiget werden. 6. Prahle nicht vor dem Angesichte des Königs; und stehe nicht an der Stelle der Großen. 7. Denn es ist

v. 5. Spr. 15, 8. c. 20, 28.

besser,

chen sich selbst die größte Ehre, wenn sie nur erst nach einer genauen Untersuchung ihre Entschlüsse fassen, und ihre Urtheile aussprechen, hernach aber einen deutlichen Grund von ihrem Verfahren angeben. (Man lese Einl. [b]). 3. Es ist für einen geringen Verstand eben so unmöglich, in die Geheimnisse des Staats hineinzudringen, oder die Anschläge und Absichten der Fürsten, nebst den Mitteln dazu, zu verstehen, als diese wissen können, wie weit es von hier bis an den höchsten Himmel, oder wie weit der Mittelpunct der Erde von dem Orte, worauf sie stehen, sey. (Man lese Einl. [c]). 4. Wie man durch Absonderung der Schlacken vom Silber dasselbe so biegsam macht, daß man es bilden kann, wie man will. 5. So geziemet es auch einem Könige, die Gottlosen, die der Schaum des Volkes sind, nicht nur von seinem Angesichte, und aus seinen Rathsversammlungen, wegzuthun: sondern auch sie strenge zu strafen. Alsdenn werden seine Unterthanen leichtlich zur Gerechtigkeit, Gottesfurcht und zu allerley Tugenden, gebracht werden, wodurch sein Reich befestiget, und seine Regierung dauerhaft gemacht wird. (Man lese Einl. [d]). 6. Wenn du ein Unterthan bist, so lerne, unter andern Tugenden, die Bescheidenheit und Demuth, ob du schon noch so viel Schätze besitzest. Suche nicht, dich prächtig bey Hofe zu zeigen, damit man auf dich sehe. Viel weniger dringe dich da ein, wo nur der hohe Adel, und die vornehmen Beamten, hinkommen dürfen. (Man lese Einl. [e]). 7. Denn es wird dir zu viel größerer Ehre, und zugleich zum Vergnügen gereichen, wenn du von ferne stehst und genöthiget wirst, weiter hinauf zu rücken,

nicht gänzlich auf andere verläßt: sondern bey Untersuchung der Sachen gegenwärtig ist, und selbst mit urtheilet. (Man lese Einl. [b]) **Polus, G. d. G.**

V. 3. **Bey der Höhe** ꝛc. Wie niemand auf Erden die Höhe des Himmels, oder die Tiefe der Erde, genau abmessen, oder wissen kann, was darinnen enthalten ist: so kann er auch das Herz eines Königs nicht ergründen. Ob schon weise Könige im Stande sind, andere Menschen und Sachen zu ergründen: so sind doch ihre innerlichen Gedanken und Anschläge nicht leicht zu entdecken; **theils**, weil ihr Herz, wie das Herz anderer Menschen, nicht gesehen werden kann: **theils** auch, weil Könige sich gemeiniglich bemühen, ihre Absichten zu verbergen. **Polus.** Also ist es für einen Unterthanen zu schwer, den Grund von allen geheimen Handlungen des Königs zu entdecken, obschon dieser aufrichtig ist, und seiner Pflicht nachkömmt. (Man lese Einl. [c]). **Ges. d. Gottesg.**

V. 4. **Thue den Schaum** ꝛc. Wenn die Schlacken von dem Silber hinweg sind, und nicht eher, ist das Silber gut zu bearbeiten. **Polus.** Und wenn gottlose Leute von dem Könige hinweg sind: so ist er ein bequemes Werkzeug zum Dienste des Herrn. (Man lese Einl. [d]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 5. **Thue den Gottlosen** ꝛc. Es ist nicht genug, daß ein König selbst aufrichtig sey: sondern er muß auch gottlose Räthe und Bedienten vermeiden, wenn er auf seinem Throne feste sitzen will. Denn gottlose Räthe ziehen den Zorn Gottes über den König, beflecken seine Ehre, und machen das Volk von ihm abwendig. (Man lese Einl. [d]). Eine unparteyische Handhabung der Gerechtigkeit aber befestiget den Thron. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 6. **Prahle nicht vor** ꝛc. Oder **erhebe dich nicht** durch trotzige Worte, oder Handlungen: sondern führe dich bescheiden und demüthig auf. Dieses wird dem Könige am besten gefallen, und für dich am sichersten seyn. Strebe nicht nach einem beständigen und vertrauten Umgange mit Leuten von höherem Range, als du bist: denn dadurch kannst du dich leichtlich dem Neide, der Verachtung, und vielen andern Unbequemlichkeiten aussetzen. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 7. **Denn es ist** ꝛc. Wie es dir zur Ehre, und zum Vergnügen gereicht, wenn du vor den König gelassen, und von ihm erhöhet wirst: so wird hingegen deine Schande um so viel größer seyn, wenn man dich erniedriget und fortweiset, nachdem du

dich,

besser, daß man zu dir sage: komme hier oben her, als daß man dich vor dem Angesichte eines Fürsten erniedrige, den deine Augen gesehen haben. 8. Fahre nicht hitzig auf zum Streite, damit du nicht am Ende desselben etwas thuest, wenn dein Nächster dich beschämt haben wird. 9. Streite deinen Streit mit deinem Nächsten: aber offenbare nicht das Heimliche eines andern; 10. Damit derjenige, der es höret, dich nicht schmähe: denn dein böses Gerücht würde nicht abgewendet werden. 11. Eine zu ihrer

v. 7. Luc. 14, 7. 8. ꝛc. v. 8. Spr. 18, 17.

Zeit

cken, welches du zuvor nicht thun wolltest; als wenn du wegen deiner Frechheit durchgezogen wirst, und mit Schande von dem Fürsten zurück weichen mußt, zu dem du dich zu nahe hingewaget hattest. 8. Nimm dir Zeit, die Güte und Wichtigkeit deiner Sache, nebst der Art, wie du damit verfahren mußt, wohl zu erwägen, ehe du einen Rechtshandel wider deinen Nächsten anfängst, damit du nicht endlich wünschen müssest, ihn niemals angefangen zu haben, wenn er dich öffentlich zu Schanden macht, und zeiget, daß du ihn widerrechtlich, oder wegen einer nichtswürdigen Sache, vor Gerichte gezogen hast. 9. Ja laß dir von mir rathen, daß du, wenn auch deine Sache noch so gut ist, dieselbe doch, weil der Ausgang ungewiß ist, lieber in geheim abhandelst, und wenn es möglich ist, den Streit beylegest; sonderlich, wenn er etwas geheimes betrifft, welches nicht ausgebreitet werden soll. Wenn ihr aber nicht einig werden könnet: so laß dich doch den Haß, oder den Zorn nicht bewegen, Geheimnisse zu offenbaren, um nur deine Gegner anzuschwärzen, wenn solche Sachen nicht zum Wesen des Streites gehören. 10. Sonst wird nicht nur ein jeglicher, der es höret, dir deine Treulosigkeit vorrücken: sondern dein Gegner wird auch dadurch gereizet werden, dich mit solchen Schmähungen zu belegen, die dir so fest ankleben, daß du niemals im Stande seyn wirst, sie auszulöschen, oder deine Ehre wieder herzustellen, so lange du lebest. 11. Ein Wort

des

dich, auf eine freche Art, bey dem Könige eingedrungen hast. **Polus, Gesellsch. der Gottesg.** **Das Angesicht des Königs sehen** war bey den Morgenländern ein Ausdruck, wodurch eine große Gnade und Ehre angezeiget wurde, die einem Unterthanen widerfuhr. Daher wurden die edeln Perser Satrapae genennet, weil sie das Vorrecht hatten, daß sie allemal vor den König kommen durften. Hierauf zielet auch der Heiland, Matth. 18, 10. **G. d. G.**

V. 8. **Fahre nicht hitzig** ꝛc. Streite nicht ohne wichtige Ursachen, oder ohne genugsame Ueberlegung vor Gerichte, oder sonst: sonst wirst du mit deiner Thorheit und Ungerechtigkeit zu schanden werden, weil du deine Klage nicht erweisen kannst, und andern ohne Ursache beschwerlich fällst. **Polus.**

V. 9. **Streite deinen Streit** ꝛc. Wenn du einen Streit mit deinem Nächsten hast: so suche erstlich denselben in einer Unterredung beyzulegen. Man vergleiche hiermit Matth. 5, 25. c. 18, 15. Luc. 12, 58. laß dich nicht durch die Hitze des Streites bewegen, einige Geheimnisse bekannt zu machen, die dein Nächster dir anvertrauet hat. Oder, rücke ihm keine heimlichen Missethaten vor. Oder; offenbare nicht den heimlichen Streit, den ihr unter einander habet, und den ihr am besten unter einander selbst beylegen könnet. Denn solche Entdeckung kann euch beyden zur Schande, und zum Nachtheile gereichen; und alle weise Leute werden einen solchen treulosen Menschen verabscheuen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10. **Damit derjenige, der** ꝛc. Die Schande, die du andern anzuthun gedachtest, wird über dich selbst kommen, und auf dir sitzen bleiben. Man wird dir deine schnöde Uebertretung der Gesetze, der Klugheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft vorrücken. **Polus.**

V. 11. **Eine Rede zu** ꝛc. Das ist, eine Rede, die sich gut zur Sache und zu den Umständen schickt, und zu rechter Zeit gesprochen wird. **Polus.** Die letzten Worte zielen auf eine gewisse damals gebräuchliche Sache, die aber itzo nicht mehr bekannt ist. Vielleicht war es etwas, das man an das Bette, oder auf den Tisch, oder sonst zur Zierde hinstellte. Der Vermischung des **Goldes** und **Silbers** wird auch Hohel. 1, 11. gedacht. Hier aber wird vornehmlich auf das künstliche Einlegen des Goldes in Silber gesehen. Einige übersetzen: **in Bedeckung von silbernem Netzwerke**, wodurch die Aepfel schön hindurch schimmerten; oder: **in silbernen Schachteln, oder Kästen.** Das Wort משכיות kann alle diese Bedeutungen leiden. (Man lese Einl. [f]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

Zeit gesprochene Rede ist wie göldene Aepfel in silbernen gebildeten Schalen. 12. Ein weiser Bestrafer bey einem hörenden Ohre ist ein göldener Ohrschmuck, und ein Halsschmuck von dem feinsten Golde. 13. Ein treuer Gesandter ist denenjenigen, die ihn senden, wie die Kälte des Schnees am Tage der Erndte: denn er erquicket die Seele seines Herrn. 14. Ein Mann, der sich wegen eines falschen Geschenkes rühmet, ist wie Wolken und Wind, wobey kein Regen ist. 15. Ein Oberster wird durch Langmuth überredet; und eine gelinde Zunge bricht das Gebeine. 16. Hast du Honig gefunden:

v. 13. Spr. 13, 17. v. 14. Jud. v. 12. v. 15. 1 Mos. 32, 4. 1 Sam. 25, 24. Spr. 15, 1. c. 16, 14. v. 16. V. 27.

so

des Raths, der Ermahnung, oder der Bestrafung, das schön zu rechter Zeit und an dem rechten Orte gesprochen wird, ist nicht weniger angenehm und schätzbar, als güldene, oder sehr schöne Aepfel, die in einem silbernen Korbe überbracht werden. (Man lese Einl. [f]). 12. Ein Frommer wird sich durch die Bestrafung nicht beschimpfet, sondern vielmehr verpflichtet achten. Denn derjenige, der dieselbe mit Aufmerksamkeit und Geduld anhöret, wird dadurch so erweichet, daß er denjenigen, der ihn bestrafet, so hoch achtet, als ob derselbe ihm einen Edelgestein in die Ohren, oder einen köstlichen Schmuck an den Hals gehenket hätte. 13. Ein treuer Bote, oder Gesandter, der das Seinige getreulich und hurtig, zum Vergnügen desjenigen der ihn gesendet hat ausführet, ist bey seiner Zurückkunft eben so willkommen, als ein kühler Trunk, oder eine kühle Luft, den Mähdern zur Zeit der Erndte. Denn er erquicket den Geist seines Herrn, der aus Furcht vor dem bösen Ausgange seiner Gesandtschaft, gleichsam zu verschmachten schien. 14. Wer viel verspricht, und die Menschen hernach betrügt, indem er wenig, oder nichts erfüllet, der machet diejenigen, die sich auf seine Versprechungen verlassen haben, eben so niedergeschlagen, wie das Landvolk ist, wenn nach vielen Wolken, und dem Sausen des Windes, kein Regen erfolget. 15. Es ist nicht klüglich gehandelt, wenn man sich einem Fürsten in seinem Entschlusse mit Gewalt widersetzet. Er wird sich vielmehr durch Vorstellungen und Gründe bewegen lassen, wenn man ihm Zeit läßt, seine Hitze abzukühlen, und mit Geduld die rechte Zeit abwartet, da man ihm Vorstellungen thun kann. Alsdenn muß aber solches auch mit gelinden und sanften Worten geschehen, wodurch auch der Hartnäckigste erweichet und besänftiget werden kann. 16. Alles Vergnügen muß wie Honig gebrauchet werden.

V. 12. **Ein weiser Bestrafer** ꝛc. Wer seinen Nächsten getreulich, aber auch klüglich, zu rechter Zeit, und auf die bequemste Weise, bestrafet, wenn der andere zuhöret, und sich zur Besserung unterweisen läßt, der ist höchst angenehm. Seine Reden sind nicht schimpflich, wie man sonst von einer Bestrafung glaubet: sondern eine Zierde. **Polus.**

V. 13. **Ein treuer Gesandter** ꝛc. Dieser ist eben so erquickend, als ein kühles mit Schnee, oder Eise, vermischtes Getränke in den Morgenländern; oder wie eine kühle Luft, wenn es schneyet; oder wie etwas anders, welches dem Schnee in der Kühlung gleich kömmt. Denn er verursachet Vergnügen durch einen genauen Bericht, und durch die hurtige Ausführung der ihm anvertrauten wichtigen Sachen. **Polus.**

V. 14. **Ein Mann, der** ꝛc. Wer etwas verspricht, oder gegeben zu haben vorgiebt, welches er niemals gegeben hat, oder nicht zu geben gesinnet ist, der ist wie eine leere Wolke, die der Wind herum führet, welche aber keinen Regen giebt, den man gehoffet hatte. **Polus, Ges. der Gottesg.** Solche Wolken sind ein Sinnbild eitler Prahler, die viel versprechen, aber wenig halten. Vielleicht können sie nichts thun: allein aus Ruhmsucht unternehmen sie etwas, welches sie nicht ausführen können, oder wollen. **Ges. der Gottesg.**

V. 15. **Ein Oberster wird** ꝛc. Er wird durch eine geduldige Unterwerfung, und durch langes Warten, besänftiget: durch Widersetzung aber noch mehr aufgebracht. Man vergleiche hiermit **Pred. 10, 4.** Für **überredet** übersetzen andere: **niedergesetzet.** Eine sanftmüthige und demüthige Antwort besänftiget ein Herz, welches so hart ist, wie Stein und Bein. Der weise König zielet auf das Oel, welches durch das Fleisch bis auf das Gebeine hindurch dringet. Man lese **Ps. 109, 18 Polus.**

V. 16. **Hast du Honig** ꝛc. In dem jüdischen Lande wurde dieser oftmals auf Feldern, und in Gebüschen gefunden. Man lese **Richt. 14, 8.** ꝛc. **1 Sam. 14, 25.**

so iß, was dir genug ist, damit du nicht vielleicht desselben überdrüßig werdest, und ihn ausspeyest. 17. Spare deinen Fuß von dem Hause deines Nächsten, damit er nicht deiner satt werde, und dich hasse. 18. Ein Mann, der wider seinen Nächsten ein falsches Zeugniß redet, ist ein Hammer und Schwerdt und scharfer Pfeil. 19. Das Vertrauen auf einen Treulosen am Tage der Noth ist wie ein zerbrochener Zahn und verstauchter Fuß. 20. Wer Liedergen bey einem traurigen Herzen singt, ist wie der-

v. 18 Ps. 11, 2. 57, 5. 59, 8. 120, 4. Spr. 12, 18. v. 20. Röm. 12, 15.

jenige,

werden. Wenn es dir angeboten wird: so genieße davon so viel, als zu deiner Erquickung genug ist, und nicht so viel, als du willst. Denn wie der Honig, wenn man ihn mäßig ißt, den Leib stärket, und das Leben verlängert: so verderbet hingegen der unmäßige Genuß desselben den Magen, und verwandelt das Vergnügen in Pein und Schmerzen. (Man lese Einl. [g]). 17. Dieser Rath ist gut, auch in dem Umgange mit deinem Freunde, oder guten Nachbar; welches das lieblichste von der Welt ist. Stöhre ihn aber nicht, bey allen nichtswürdigen Gelegenheiten, in seinen wichtigern Geschäfften, damit du ihm nicht, wenn du ihn zu oft überläufst, beschwerlich ja zum Ekel werdest, und damit seine Liebe gegen dich sich nicht in einen Haß verwandele. (Man lese Einl. [g]). 18. Niemand ist schädlicher, als ein Mensch, der sich kein Bedenken machet, ein falsches Zeugniß wider seinen Nächsten abzulegen; der seine Zunge nur wie einen Hammer braucht, womit er den guten Namen eines andern niederschlägt, oder die Güter desselben zernichtet; ja wie ein Schwerdt, womit er den andern tödtet; und wie einen Pfeil, womit er ihn durchbohret; nicht nur in der Nähe: sondern noch vielmehr in der Ferne, wenn der andere sich nicht verantworten kann. 19. Wie ein zerbrochener Zahn, und ein verstauchter Fuß denjenigen, der sie brauchen will, nicht nur verlassen, sondern ihm auch Schmerzen verursachen: so handelt auch ein Treuloser mit denenjenigen, die sich auf ihn verlassen, wenn sie seine Hülfe am meisten nöthig haben. Nicht besser ist auch das Vertrauen, welches ein Treuloser auf Reichthum, List, große Freunde u. s. f. setzet. Denn diese werden ihn zu einer oder der andern Zeit, zu seiner großen Betrübniß betrügen, wenn er das meiste von ihnen erwartet. 20. Wenn man Freudenlieder bey einem Traurigen singt, dieses ist eben so ungereimt, als ob jemand sein Kleid in großer Kälte ablegte, oder Eßig auf Salpeter

gösse.

14, 25. Durch **Honig** versteht Salomo nicht nur alle angenehme Speisen: sondern auch alles gegenwärtige und irdische Vergnügen. Er will, man solle dasselbe mäßig brauchen; und z. E. nicht zu ofte zu andern zu Gaste gehen, wie v. 17. folget. Denn wenn man den Honig zu übermäßig isset: so erreget er ein Brechen. (Man lese Einl. [g]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17. **Spare deinen Fuß** ꝛc. Besuche andere nicht zu oft, oder zur Unzeit. Denn vor der Speise, die einen Ekel verursachet hat, pfleget man einen Abscheu zu bekommen. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 18. **Ein Mann, der** ꝛc. Ein solcher ist seinem Nächsten eben so schädlich, als ein tödtliches Mordgewehr. Dieser Spruch soll die Bosheit der Lästerungen zeigen und lehren, daß ein falscher Zeuge, in gewisser Absicht, eben so arg ist, als ein Todtschläger. **Polus.**

V. 19. **Das Vertrauen auf** ꝛc. Man kann auch so übersetzen: **das Vertrauen eines Treulosen**, das ist, eines Gottlosen, oder Uebertreters, **am Tage der Noth**; in welchem Sinne verschiedene vorhergehende Sprüche verstanden werden müssen. Auch also kann übersetzet werden: **ein falsches**, oder **betrügliches Vertrauen am Tage der Noth.** Das Hebräische kann alle diese Uebersetzungen gar wohl leiden. Erwählet man die letzte Uebersetzung: so muß man annehmen, daß sonderlich auf Reichthümer gezielet werde, die eigentlich **betrügerisch**, oder **verführerisch**, genennet werden. So redet auch der Heiland, Luc. 16, 9. 11 von dem **ungerechten**, das ist, **betrügerischen Mammon**, wie über Cap. 8, 18. gezeiget worden ist. Man lese auch Cap. 11, 4. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das Vertrauen auf einen Treulosen ist aber nicht nur betrüglich: sondern auch nachtheilig; wie ein abgebrochener Zahn nicht nur dem Menschen nichts nütze ist: sondern ihm auch Pein verursachet; welches auch von einem verrenkten Fuße gilt. **Polus.**

V. 20. **Wer Liedergen bey** ꝛc. Dieser Spruch

jenige, der ein Kleid am Tage der Kälte ableget, und wie Eßig auf Salpeter. 21. Wenn denjenigen, der dich hasset, hungert, so gieb ihm Brodt zu essen; und wenn er durstig ist: so gieb ihm Wasser zu trinken. 22. Denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häu-

v. 21. Röm. 12, 20. 2 Mos. 23, 4. 5.

gösse. Denn wie derjenige, der sich ausgezogen hat, die Kälte um so viel mehr fühlet, und der Eßig das Kochen des Salpeters vermehret: so machet auch eine unzeitige Freude das Herz des Betrübten noch trauriger und schwermüthiger, als es zuvor gewesen ist. (Man lese Einl. [h]). 21. Wenn deinen Hasser hungert, oder durstet, oder wenn er Mangel an andern Nothwendigkeiten leidet: so ergreife diese Gelegenheit, ihm Wohlthat zu erzeigen. Stehe ihm in seiner Noth bey, und verhüte dadurch, daß er nicht vergehe. 22. Denn wenn nur der geringste Funken der Tugend bey ihm übrig geblieben ist: so wird dein Verfah-

ren

kann nach zwo ganz streitigen Bedeutungen verstanden werden; und es ist schwer zu bestimmen, welches die rechte sey, indem beyde sowol mit den Worten, als auch mit der Sache selbst vollkommen übereinstimmen. Wir wollen daher beyde vortragen, und die Wahl dem Leser überlassen. Wegen des **Eßigs**, und des **Salpeters**, müssen wir aber zuvor anmerken, daß dieselben in den alten Zeiten oftmals, und bey verschiedenen Gelegenheiten, zusammen genommen wurden; wie aus den Zeugnissen der Alten erhellet, die **Salazar** und andere fleißig gesammlet haben. In einigen Fällen machet der Eßig den Salpeter stärker: in andern aber raubet er ihm seine Kraft. Das Wort מערה bedeutet nicht nur **wegnehmen**, oder **ablegen**: sondern auch **anziehen**, oder **schmücken**. Der Sinn kann also folgender seyn. **Wie derjenige, der ein Kleid am Tage der Kälte anziehet, und Salpeter mit Eßig vermischet** (wie zuweilen geschehen muß, um ihn zu stärken, oder eine Arztney daraus zu machen; oder, wer ihn **mischet**, um ihm seine Kraft zu benehmen, wie durch den Eßig geschieht, welcher nach der Anmerkung des **Aristoteles**, von einer streitigen Natur ist): **so ist derjenige, der bey einem traurigen Herzen Liedergen singt.** Das ist, wie ein Kleid die Kälte abhält, und Eßig den Salpeter zum Gebrauche verbessert: so dienet auch das Singen zur Erfreuung eines Traurigen. Die tägliche Erfahrung zeiget solches, wie 1 Sam. 16, 24. So erklären diese Stelle **Junius**, **Cornelius a Lapide**, einige jüdische Lehrer, und andere. **Ges. der Gottesg.** Allein nicht alle Menschen sind von gleicher Gemüthsart; und es giebt auch Stufen der Traurigkeit. Ueberhaupt ist es also nicht weniger wahr, daß die Musik, oder das Singen, sich sehr schlecht zu einem **traurigen Herzen** schicket. So scheint der Verfasser des Buchs **Sirach**, von dem wir in der **Einleitung zu diesem Buche** geredet haben, die Worte Salomons zu verstehen. Denn er spricht, Cap. 22, 6. **eine unzeitige Erzählung ist wie Musik in der Trauer.** **Drusius** merket über diese Stelle an, daß die alten Griechen einen solchen Spruch hatten; nämlich: οὐ ναῦλα κωκυτοῖσιν οὐ λύρα φίλη, **Psalter und Lieder sind bey Traurigen nicht angenehm.** Und **Plutarch** tadelt den **Euripides**, weil er der gegenseitigen Meynung zugethan war [271] k). (Man lese Einl. [h]). **Ges. der Gottesg. Polus.**

k) *Sympos. 7. quaest. 7. apud Drus. in locum.*

V. 21. **Wenn denjenigen, der** ꝛc. Durch **Brodt** und **Wasser** muß man hier alles, was zum Unterhalte nöthig ist, verstehen. **Polus.**

V. 22. **Denn du wirst** ꝛc. Die meisten neuern Ausleger, und vielleicht auch die meisten alten, die **Salazar** anführet, verstehen diese Stelle, und Röm. 12, 20. wo eben dieser Spruch von dem Apostel angeführet wird, also: wenn du so handelst, wie v. 21. gesagt worden ist: so wirst du die göttliche Rache auf sein Haupt laden, und den Segen Gottes über dich selbst bringen. Er wird durch das Andenken seines bösen Verfahrens gegen dich eben so sehr gepeinigt werden, als ob jemand glühende Kohlen auf sein Haupt gehäufet hätte. Durch diese glühende Kohlen wird er entweder in Reue zerschmelzen, und zur Liebe gegen dich bewogen werden; oder sie werden ihn verzehren,

(271) Da Salomo bisher von lauter tadelnswürdigen Dingen geredet hat, so ist kaum zu glauben, daß er das Singen der Lieder bey einem Traurigen habe anpreisen wollen. Vielweniger aber würde solches angenommen werden können, wenn die obenstehende Uebersetzung, mit welcher die zweyfache Vergleichung dieses Verhaltens ausgedrückt wird, ihre Richtigkeit hätte. **Schultens** erinnert zwar verschiedenes dagegen, und übersetzet: **derjenige, der ein zierliches Kleid am Tage der Kälte anzieht, und Eßig auf eine frische Wunde.** Wie er diese Uebersetzung zu rechtfertigen suche, muß man bey ihm selbst nachlesen. Indessen würde doch auch diese Uebersetzung eine Sache ausdrücken, die etwas sehr ungeschicktes und thörichtes vorstellen soll.

zehren, wenn er sein Herz noch ferner gegen dich verhärtet. Du wirst folglich allemal gegen ihn gesichert seyn, und von ihm befreyet werden. Ges. der Gottesg. **Polus.** Allein, diese Auslegung scheint zu lieblos zu seyn, und mit demjenigen zu streiten, was Cap. 20, 22. c. 24, 29. befohlen worden ist. Man lese die Erklärung über Ps. 26, 6. und 35, 4. Wie kann eine Rachsucht boshafter, oder schnöder seyn, als wenn man wünschet, oder Mittel anwendet, daß ein Feind unter den Zorn Gottes fallen möge, worinne das größte Uebel und der schrecklichste Fluch besteht? Die Ausleger antworten zwar verschiedenes hierauf: allein nichts gefällt uns besser, als die Antwort des **Chrysostomus.** Er spricht also: „Salomo, und der Apo„stel Paulus, nach ihm, haben eine solche Rachsucht „nicht freystellen, viel weniger anbefehlen wollen. „Weil aber die meisten Menschen in der Hitze des „Zornes der Vernunft, oder solchen Betrachtungen, „die nicht auf Rache abzielen, nicht wohl Gehör ge„ben können: so haben sie dieses gleichsam aus Nach„sicht, und für die damaligen Zeiten, vorgeschlagen; „daß nämlich, wenn sie sich ja rächen wollen, und „nichts anders sie vergnügen kann, dieses das einzige „Mittel sey, den Zorn Gottes von sich auf ihre Fein„de abzuwenden, daß sie nicht sich selbst rächen: son„dern die Rache Gott überlassen, und den Feinden „vielmehr Gutes, als Böses vergelten, damit sie nach„gehends, wenn die Hitze des Zornes vorüber ist, be„wogen werden mögen, dasjenige aus Liebe zu thun, „was sie zuvor in einer ganz entgegengesetzten Absicht „gethan hatten„. Allein wenn diese Auslegung, wie auch nicht geleugnet werden kann, gefährlich ist, und zugleich Gelegenheit zum Aergernisse giebt: warum sollte man nicht lieber dasjenige erwählen, was den Worten eben so gemäß, und in Ansehung des Verstandes weit sicherer ist? Hier findet die güldene Regel des Kirchenvaters, **Augustin** statt, die er durch eben diese Worte Salomons befestiget. Er spricht also: „wenn es ein Befehl ist, worinnen etwas Böses „verboten, und etwas Gutes geboten wird: so sind „die Worte nicht verblümt zu verstehen. In dem „gegenseitigen Falle aber muß man sie in einem ver„blümten Verstande nehmen. Also muß v. 21. nicht „verblümt verstanden werden, weil darinne Güte „und Mildthätigkeit anbefohlen wird. Allein v. 22. „scheint etwas Böses befohlen zu seyn: die Worte „müssen daher ohne Zweifel einen verblümten Ver„stand haben. Und da sie zwo Bedeutungen leiden „können, eine gute, und eine böse: so wollen wir „doch, aus Menschenliebe, lieber die gute ergreifen, „und durch diese feurige Kohlen nichts anders; als „brünstige Seufzer, und eine herzliche Reue, verste„hen, wodurch die Bosheit desjenigen verbessert wird „den es reuet, daß er dein Feind gewesen ist, weil „du, da er dir Böses zufügte, ihm Gutes zu thun „suchtest„. Andere verstehen durch **feurige Kohlen** solche Dinge, die das Feuer der Liebe, und Mildthätigkeit im Herzen anzünden. So sagten die Jünger des Heilandes, Luc. 24, 22. **war unser Herz nicht brennend in uns?** Sie sagten dieses zwar in einem andern Sinne: aber doch auch verblümt, und in einer sehr guten Bedeutung. Jes. 6, 6. 7. lieset man von **einer feurigen Kohle,** die zur Versöhnung der Sünde, vom Altare genommen wurde; und das hier gebrauchte Wort חתה scheint sich insbesondere auf den Altar, oder auf das Weihrauchgefäß zu beziehen, welches daher מחתה genennet wurde. Was aber den verblümten Ausdruck, **feurige Kohlen** betrifft: so ist es gewiß, daß man ihn sowol in einem guten, als auch in einem bösen Sinne nehmen kann. Alles, was man dagegen einwenden kann, ist dieses, daß Salomo spricht: **sie werden auf das Haupt,** und nicht **in den Busen,** wie Cap. 6, 27. oder **in das Herz,** als den eigentlichen Sitz der Liebe gehäufet werden; und daß dieses folglich ein Fluch zu seyn scheint, der mit dem gewöhnlichen Ausdrucke der alten Griechen übereinstimmt: ἐς κεφαλήν σοι, **dieses komme auf deinen Kopf!** Einige glauben, dieser Ausdruck stamme vielleicht von der alten Gewohnheit der Aerzte her, die eine Verrückung der Sinne, welche durch die Kälte verursachet worden war, dadurch heileten, daß sie heiße Kohlen auf das Haupt legeten. Eben so scheint es **Augustin,** in einer von seinen Reden, zu verstehen. Andere wollen, es werde auf diejenigen gesehen, die durch ein starkes Feuer die härtesten Metalle zum schmelzen bringen. Dieses ist zwar sehr wahrscheinlich: allein man sieht daraus noch nicht gnugsam, warum insbesondere das **Haupt** und nicht das Herz, oder ein anderer Theil des Leibes, genennet werde. Es ist aber sehr schwer, von einem alten Sprüchworte den Grund anzugeben, wozu manchmal nur ein außerordentlicher Zufall Gelegenheit gegeben hat. Wenn ein großes und hohes Haus in Brand geräth: so breiten sich die Brände und glühenden Kohlen auf allen Seiten aus. Wer nun nahe dabey ist, muß entweder weit davon weggehen, oder den Kopf mit etwas bedecken, welches kein Feuer fängt. Etwas ähnliches, da jemand sein brennendes Haus nicht verlassen wollte, bis ihm die glühenden Kohlen zu häufig auf den Kopf fielen, kann gar wohl Gelegenheit zu einem solchen Sprüchworte gegeben haben, welches hernach von denenjenigen gebrauchet wurde, die gleichsam wider ihren Willen gezwungen wurden, etwas zu thun, wovor sie selbst einen Abscheu hatten. Dergleichen geschieht, wenn die Hartnäckigkeit eines boshaften Feindes durch Güte, und durch unerwartete Wohlthaten, überwunden wird. Der Apostel selbst erkläret es also v. 21. Man findet auch bey den alten heidnischen Schriftstellern ähnliche Ausdrücke; bey dem **Xenophon,** dem **Marcus Antoninus** l), und dem **Seneca** m). Dieser Erklärung stimmen auch **Mercerus** und **Drusius,** in seinen **hebräischen Sprüchwörtern** n) bey. Man lese auch die Erklärung über Ps. 35, 4. Was

häufen; und der HERR wird dir es vergelten. 23. Der Nordwind vertreibt den Regen;

v. 22. Pf. 11, 6. 140, 11. v. 23. Hiob 37, 22.

ren bey ihm eine Veränderung verursachen, und ihn bewegen, alle Feindseligkeit einzustellen. Oder, wenn die Sache ganz anders abläuft: so wird seine Strafe um so viel schwerer seyn, und du wirst deinen Lohn nicht einbüßen, sondern von Gott selbst empfangen. 23. Wie der strenge Nordwind die Wolken zertheilet, und den Regen vertreibt: so wird ein ernsthafter und

den vornehmsten Einwurf anbetrifft, daß, weil hier insbesondere des **Hauptes** gedacht wird, dieses ein Fluch zu seyn scheine; darauf antworten wir, daß im Hebräischen nicht nur bey dem Fluchen, sondern auch bey dem Segnen, des **Hauptes** gedacht wird, wie in diesem Buche, Cap. 10, 6. und Cap. 11, 26. Vielleicht bedeutet auch hier der Ausdruck, **auf sein Haupt**, nur so viel, als: **auf ihn**; wie in andern Stellen. Man lese die Erklärung über Ps. 140, 10. 11. **Gesellsch. der Gottesgel.** Will man diese Worte so erklären: du wirst dadurch seine Sünde um so viel mehr vergrößern, und die furchtbare Rache Gottes, wie ein Feuer vom Himmel, um so viel schleuniger über ihn bringen: so muß man solches nicht so verstehen, als ob Salomo seinen Sohn ermahnete, in einer bösen Absicht Güte auszuüben, um nämlich dadurch den Zorn über seinen Feind zu bringen. Salomo saget vielmehr nur vorher, was geschehen wird. Er mahnet seinen Sohn von der Rache ab, und ermuntert ihn, vielmehr Güte auszuüben, weil die Rache nur Gott zukömmt. Der Apostel brauchet eben diesen Bewegungsgrund, Röm. 12, 19. 20. [272]). **Polus.**

l) *Lib. 11. sect. 18.* m) *De Benef. l. 7. c. 1.* n) *Cl. 11. l. 1.*

V. 23. **Der Nordwind vertreibt** ꝛc. **Die verborgene Zunge** bedeutet jemanden, der seinen Nächsten heimlich verleumdet, wie es Ps. 101, 5. ausgedrückt wird. Ein solcher wird durch denjenigen zurück gehalten, der seinen Abscheu vor Lästerungen durch seine Geberden an den Tag leget. **Polus.** Einige,

(272) Man muß bey Erklärung dieser Stelle, die Sache, die hiemit gemeynet wird, und die Art, wie sie mit Worten ausgedrückt ist, wohl von einander unterscheiden. Die Sache läßt sich aus verschiedenen Gründen entscheiden. Und da 1) niemand leugnen wird, daß die gewählten Ausdrücke einen guten Verstand leiden können, so haben wir Ursache genug, denselben vorzuziehen, da solcher 2) dem Zusammenhange viel gemäßer ist, als der harte, der in verschiedenen Gestalten bey den Auslegern vorkömmt. Es war zuvor die Rede von Liebeserweisungen, und zwar von solchen, die unter vielen andern den ersten Rang haben. Es folget unmittelbar darauf die Versicherung einer göttlichen Vergeltung solches Verhaltens. Wie könnte zwischen diese Vorstellungen ein Gedanke eingeschoben werden, welcher (man bilde ihn auch wie man will) zuletzt auf Ausübung einer Art der Rache hinaus liefe? 3) Salomo kann unmöglich etwas gesagt haben, welches mit dem Inhalte der geoffenbarten Sittenlehre augenscheinlich streitet. Er stellet hier den Erfolg des anbefohlnen wohlthätigen Verhaltens gegen den Feind für, damit er uns als ein Bewegungsgrund zur Ausübung solches Verhaltens diene. Es ist eben so viel, als ob er spräche: erweise ihm solche Liebe, damit du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlest. Hieße nun das so viel: damit du ihn desto mehr erbitterst, damit du seine Schuld dadurch vergrößerst, damit du die Rache Gottes über ihn beschleunigest, damit du deinem eignen Zorne, unter dem Scheine der Gottseligkeit eine Zeitlang Raum gebest u. d. g. wie gar weit wäre das von den Regeln der Sittenlehre entfernet, die uns Gott in seinem Worte vorschreibt? 4) Der Gebrauch, den Paulus von dieser Stelle macht, läßt uns gar nicht mehr zweifeln, daß diese Vorstellung von der Besserung und Zurechtbringung der Feinde zu verstehen sey: zumal da er sie Röm. 12, 20. 21. in einem solchen Zusammenhange wiederholet, aus welchem erhellet, daß man bey Befolgung dieser Pflicht, das Böse mit Gutem überwinde. Es würde daher schwerlich ein Ausleger von dieser Erklärung abgegangen seyn: wo nicht manche allzusehr an denen Ausdrücken gehangen wären, deren sich Salomo hier bedienet. Es ist solches zum Theil ohne Noth geschehen. Denn da die Redensart: **auf sein Haupt**, so vielmal im guten und bösem Verstande nicht mehr bedeutet, als: **auf ihn selbst**, so hätte man sich daran nicht stoßen dürfen. Hier wird zumal das Haupt als der Sitz des Verstandes betrachtet, welcher zu besserem Nachdenken und überlegtern Einsichten gebracht werden sollte, damit sie sich mit der Zeit auch in den Willen, oder in das Herz senken möchten. Hat sich aber zum Theil ja einige Dunkelheit in diesen Ausdrücken gefunden, so sind wir es doch schon gewohnt, daß uns manche Redensarten dunkel bleiben, wenn sie zumal auf alte und nicht mehr bekannte Sprüchwörter zielen; wir begnügen uns aber sonst damit, daß wir durch sichere Bestimmungsgründe wenigstens das allgemeine, und die Hauptsache, so damit gesaget werden soll, herausbringen, ob wir wohl von den gewählten Ausdrücken insbesondere nicht Rechenschaft geben können. Warum sollten wir nicht hier ein gleiches thun, da es uns an genugsamen Gründen zur Festsetzung des wahren Verstandes nicht fehlet. Man sehe was **Alb. Schultens** zur Bestätigung desselben weitläuftig anführet.

Regen; und ein zorniges Angesicht die verborgene Zunge. 24. Es ist besser, auf einem Winkel des Daches zu wohnen, als bey einem zänkischen Weibe, und zwar in einem Hause der Gesellschaft. 25. Eine gute Zeitung aus fernem Lande ist wie kaltes Wasser

v. 24. Spr. 19, 13. c. 21, 9. 19.

und zorniger Blick auf denjenigen, der seinen Nächsten heimlich lästert, die schnöde Zunge desselben nicht nur bezähmen: sondern auch gänzlich zum schweigen bringen. Sie würde nicht solche Lügen reden, wenn sie nicht begierig angehöret würden. (Man lese Einl. [i]). 24. Es ist (wie Cap. 21, 9. gesagt worden ist) viel besser, wenn man schlecht, unbequemlich, und einsam, unter freyem Himmel wohnet, als wenn man allen Beschwerlichkeiten der Witterung ausgesetzet ist. Man lasse sich lieber in ein kleines Winkelchen auf dem Dache des Hauses einsperren, als daß man eine geraume Wohnung unter einem zahlreichen Hausgesinde haben sollte, das unter einer bösen zänkischen Frau steht, deren beständiges Schelten, welches man im Hause bey allen Gelegenheiten höret, viel schlimmer ist, als der Schade, den Donner, Blitz und Sturmwinde jemanden außer dem Hause zufügen können. 25. Eine gute und sichere Zeitung, sonderlich aus einem fernen Lande, woraus man nur mit Mühe eine gewisse Nachricht erhal-

nige übersetzen, wie in der englischen Bibel am Rande, also: **der Nordwind gebieret Regen, und eine verborgene Zunge verursachet ein erzürntes Angesicht.** Wir halten dieses für die richtigste Uebersetzung; wenigstens, was den andern Theil des Verses anbetrifft. Denn die Worte, לשון סתר, **die verborgene Zunge**, scheinen sich auf das Wort צפון, **Norden**, im erstern Theile zu beziehen, welches von צפן, **verborgen seyn**, herstammet. Es ist auch gewiß, daß חולל sowol **gebären** und **hervorbringen**, als auch **vertreiben** bedeutet. Nur wird gefragt, wie von dem **Nordwinde** gesagt werden könne, daß er **den Regen gebäre**, da **Homer** und verschiedene andere Schriftsteller, von ihm bezeugen, daß er **den Regen vertreibe**? Einige jüdische Lehrer wollen, der Nordwind habe zu Jerusalem Regen verursachet, weil diese Stadt nahe an der See lag, obschon eben dieser Wind in andern Ländern eine gegenseitige Wirkung habe. Andere Lehrer dieses Volks aber widersprechen solcher Meynung; und wir halten sie mit dem **Mercerus** ebenfalls für ungegründet. Doch spricht **Aristoteles** auch von Africa, daß der Nordwind daselbst Regen verursache. **Ges. der Gottesg. Polus.** Wir übersetzen lieber also: **der Nordwind vertreibt den Regen, und die verborgene Zunge ein erzürntes Angesicht.** Durch die **verborgene Zunge** verstehe man gelinde, eindringende und liebliche Worte. So ist zuvor, v. 15. von einer **gelinden Zunge** geredet worden. Man vergleiche hiermit Cap. 15, 1. und Cap. 21, 14. wie auch Cap. 27, 5. wo von **verborgener Liebe** geredet wird [273]. (Man lese Einl. [i]). **Gesells. der Gottesgel.** Andere verstehen dadurch eine Zunge, die den Nächsten heimlich verleumdet, Ps. 101, 5. wie es die Gewohnheit der Lästerer ist. Eine solche Zunge verursachet **ein erzürntes Angesicht**; das ist, viel Böses und Zorn, sowol bey dem Gelästerten, als auch bey dem Lästerer, und bey denen, die mit beyden zu thun haben; wie die tägliche Erfahrung lehret. **Polus.**

V. 25. **Eine gute Zeitung** ꝛc. Sie ist um so viel angenehmer, weil man sie selten, und nur mit vieler Mühe erhält, nachdem man sie lange und eifrig gewünschet hat. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Einen Gegensatz finden wir in diesen Worten nicht, weswegen Salomo, wie **Mercerus** will, ob er schon sowol eine ferne, als eine **nahe Gegend** verstehe, doch lieber habe sagen sollen: **aus fernem Lande** [274]. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 26.

(273) Jedermann sieht den Unterschied ein zwischen denen Ausdrücken: **eine verborgene Liebe**, und: **eine verborgene Zunge**, das Letztere kann nimmermehr gelinde und liebliche Worte bedeuten. Daher kann auch diese ganze Erklärung nimmermehr für richtig gelten. Die Folgende muß daher unfehlbar die richtige seyn, welche zugleich erfordert, daß im Anfange des Verses nicht an ein **Vertreiben**, sondern an ein **Bringen** des Regens gedacht werde. Das erstere ist ohnehin eine noch unerwiesene Bedeutung des Wortes חולל, das letztere aber kann auch dem Nordwinde zugeschrieben werden, wo man nur die Verschiedenheit der Jahreszeiten bemerket; wie denn auch unter dem Worte צפון der Nordostwind verstanden werden kann. **Schultens** verantwortet diese Auslegung mit mehrerern.

(274) Die Ursache ist so schwer nicht zu errathen. Salomo hatte selbst vielfältig **aus fernen Landen** aus Tyrus, Ophir, Aegypten ꝛc. Botschaft erwartet und erhalten.

Wasser auf eine ermüdete Seele. 26. Der Gerechte, der vor dem Angesichte des Gottlosen wanket, ist ein getrübter Brunnen, und eine verderbte Quelle. 27. Viel Honig essen ist nicht gut: aber die Untersuchung der Herrlichkeit solcher Dinge ist Ehre.

v. 27. V. 16. 28. Ein

erhalten kann, ist demjenigen, der etwas von seinen daselbst befindlichen Freunden zu vernehmen wünschet, eben so angenehm, als kaltes Wasser einem Reisenden; sonderlich, wenn er es an abgelegenen unbewohnten Orten findet, wo er es nicht vermuthet hatte. 26. Ein wahrhaftig gottesfürchtiger, gerechter und liebreicher Mann ist ein solcher Segen für alle seine Nachbarn, daß, wenn er durch die List und Gewalt der Gottlosen, unterdrückt und verstoßen wird; oder sich mit einer schnöden Sünde besudelt hat; oder den Muth sinken läßt, und der Gottlosigkeit sich nicht widersetzen will, die Nachbarn dadurch nicht geringern Schaden leiden, als wenn in einen gemeinen Brunnen Schlamm und Unreinigkeit geworfen wird; oder wenn man eine Quelle verstopfet, verderbet, oder sonst unnütz machet. (Man lese Einl. [k]). 27. Honig ist dem Gaumen angenehm. Wenn man aber zu viel davon ißt: so ist er, wie ich v. 16. gesagt habe, so wenig gesund, daß er vielmehr schädlich ist; und wer zu begierig nach Ehre und Ruhm strebet, wornach die Menschen sonst so eifrig trachten, der trägt am Ende nicht nur keine Ehre, sondern auch Schimpf und Schande davon. (Man lese Einl. [l]).

28. Wer

V. 26. **Der Gerechte, der** ꝛc. Für **wanket** steht im Englischen: **fällt.** Es kann hier, **erstlich,** von einem Fallen in **Sünde** die Rede seyn. Wenn der Fromme von den Gottlosen verleitet, oder durch Furcht zur Sünde bewogen wird: so wird er dadurch ganz verdorben und unnütz, da er zuvor gleichsam eine **Quelle des Lebens** war, Cap. 10, 11. **Zweytens** und besser, versteht man dieses von einem Fallen in **Elend,** wie das Wort **fallen** ordentlich, und vielleicht beständig gebraucht wird. Wenn die Gerechten von den Gottlosen gedrückt und verschlungen werden: so ist der Zustand des Staates eben so jämmerlich, als ob die gemeinen Brunnen, woraus jedermann Wasser holet, verdorben wären; und solches ist ein Zeichen, daß die Brunnen der Gerechtigkeit vergiftet sind. (Man lese Einl. [k]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 27. **Viel Honig essen** ꝛc. Zu viel Honig schadet der Gesundheit des Leibes. Der andere Theil dieses Verses ist im Englischen also übersetzt: **so ist für die Menschen das Suchen ihrer eigenen Herrlichkeit keine Ehre.** Die Worte: **für die Menschen,** stehen in der Grundsprache nicht: können aber leichtlich aus dem Vorhergehenden, oder Folgenden eingeschaltet werden, wo von Menschen die Rede ist, welche Honig essen ꝛc. Für Menschen ist es nun nicht nur sündlich: sondern auch schändlich, wenn sie nach Ehre und Zujauchzung bey andern Menschen zu eifrig streben. Das Wörtgen **kein** wird hier eingeschaltet, wie Ps. 1, 5. 9, 18. weil im Anfange des Verses der Ausdruck, **nicht gut,** steht. **Polus.** In der Grundsprache lauten die Worte also: וחקר כבודם כבוד, **und ihre Herrlichkeit zu untersuchen, Herrlichkeit,** oder **Ehre.** Die meisten verstehen dieses von einer zu neugierigen Untersuchung, geheimer und göttlicher Sachen. Durch **ihre Herrlichkeit** verstehen einige insbesondere Gott, der Ps. 106, 20. also genennet wird. Andere aber deuten solches auf den **Honig,** (als ob dieses Wort in der mehrern Zahl verstanden werden müßte), aber in eben der Absicht, wie diejenigen, die es auf Gott deuten. Vor dem letzten Worte, כבוד wiederholen einige das Verneinungswörtgen, und übersetzen: **ist keine Ehre.** Andere aber übersetzen, jedoch in eben der Absicht: **ist schwer,** oder **beschwerlich;** wie es auch zuweilen bedeutet. In solchem Sinne drückt die gemeine lateinische Uebersetzung diese Stelle nicht übel aus: et scrutator maiestatis opprimetur a gloria; **und wer die Majestät ausforschen will, wird von der Herrlichkeit unterdrückt werden**[275]. (Man lese Einl. [l]). G. d. G.

V. 28.

(275) Es wird schwer seyn, den Verstand dieser Worte mit zuverläßiger Gewißheit fest zu setzen. Indessen wird doch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Auslegungen vermindert, und die Wahl erleichtert werden, wenn man bemerket, daß dem Texte eine sehr große Gewalt angethan werden müsse, wo das: **nicht,** in dem letzten Theile desselben eingeschaltet werden sollte. Denn hiezu wäre das: **nicht,** so im ersten Theile des Verses steht, gewiß noch zu wenig; und es würde eine gar gefährliche Sache seyn, wenn es Auslegern frey stehen sollte, sich durch Einschaltung dieses Wortes bey anscheinenden Schwierigkeiten zu helfen. Wo auch Exempel von dieser Art vorkommen (in welchen jedoch nicht sowol ein לא einzuschalten,

als

28. Ein Mann, der seinen Geist nicht zurückhalten kann, ist eine offene zerbrochene Stadt ohne Mauer. v. 28. Spr. 16, 32.

28. Wer seine Leidenschaften, und sonderlich seinen Zorn, nicht im Zaume halten kann, sondern bey aller Gelegenheit den Zorn ausbrechen läßt, der setzet sich unzähligen Unglücksfällen aus; wie eine von ihren Befestigungswerken entblößte Stadt den Streifereyen aller Feinde ausgesetzet ist. (Man lese Einl. [m]).

V. 28. **Ein Mann, der** ꝛc. Wer seine Leidenschaften, und sonderlich seinen Zorn, nicht beherrschen kann, welcher Cap. 16, 2. Pred. 10, 4. durch das hebräische Wort angedeutet wird, der setzet sich vieler Noth und Gefahr aus. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

als vielmehr das ו durch nec zu übersetzen ist), so können sie doch ohne augenscheinliche Nothwendigkeit nicht zu Mustern genommen werden. Eben daher würde auch diejenige Meynung, welche in der Umschreibung ausgedrücket wird, nicht angenommen werden können, wenn sie gleich nicht außerdem noch mit andern Schwierigkeiten verbunden wäre, da zumal חקר kein **Streben nach etwas** bedeutet. Wird nun festgesetzet, daß der letzte Theil unsers Verses bejahungsweise zu verstehen sey, so ist die nächste Frage, ob das Wort כבוד, **herrlich** oder **schwer** bedeute? Einige vortreffliche Ausleger erwählen das letztere; entgehen aber dadurch nicht mehrern Schwierigkeiten, als diejenigen, welche die erstere und gewöhnlichere Bedeutung beybehalten. Man muß nur wissen, daß die Morgenländer das Subiectum, von dem sie reden, zuweilen unausgedrückt lassen, und solches entweder ganz, oder zum Theil, im Sinne behalten. Das letztere geschieht hier, da das Suffixum plurale auf das ausdrücklich genannte Honig, und zugleich auf andere dergleichen Dinge (die im Misbrauche schädlich, an sich aber vortrefflich sind) sein Absehen hat. Wird dieses bemerket, und die starke Neigung Salomons zu Erforschung natürlicher Dinge, in Betrachtung gezogen, so kann die Uebersetzung, welche wir oben finden, gar wohl gerechtfertiget werden. Die Lehre, welche hierinne enthalten ist, wird dahin gehen: daß man des Honigs und anderer Dinge, so vortrefflich sie seyn mögen, leichtlich zum Schaden misbrauchen könne; man müsse sie aber darum nicht gering schätzen: vielmehr sey man verpflichtet, die Vortrefflichkeit dieser Gaben Gottes recht zu erwägen, und es gereiche einem Menschen zur Ehre, wenn er sich mit aufmerksamer Ueberlegung derselben mehrmals beschäfftiget.

Das XXVI. Capitel.

Einleitung.

Daß dieser letzte Theil des Buches der Sprüche vornehmlich [a] zum Gebrauche der Könige gesammlet worden sey, habe ich im Anfange der Einleitung zu Cap. 24. angemerket. Dieses Capitel fängt sich mit einer Ermahnung an dieselben an, sehr sorgfältig darauf zu sehen, daß sie nur solchen Menschen Aemter und Bedienungen geben, welche derselben würdig sind. Denn verdorbene Menschen werden durch die Aemter noch schlimmer; und nicht weniger schaden sie darinnen andern durch Misbrauch ihrer Gewalt, da sie die Tugend unterdrücken, und die Untugend befördern; wie Hagel und Schnee die Erdfrüchte verderben, wenn diese zur Erndte reif sind. Also kann man aus den Worten Salomons folgende Sittenlehre ziehen: **die Vermischung des Sommers und Winters würde keine größere Unordnung in der natürlichen Welt verursachen, als es in der sittlichen Welt verursachet, wenn man die Gottlosen ehret, und folglich die Frommen mit Schande bedecket.** Wo die Gottlosen herrschen, da werden sie, wenn sie auch nichts mehr thun können, doch wenigstens Flüche wider diejenigen ausstoßen, welche sie nicht verdienen.

So verstehen die Juden v. 2. Ich habe denselben [b] in einem weitern Verstande genommen, und zugleich die Worte, צפור, und דרור, **Sperling**, und **wilde Taube**, übersetzet. Man lese Ps. 84, 3. Denn da דרור hier einen gewissen besondern Vogel an-

zeiget: so muß man, nach aller Wahrscheinlichkeit, צפור ebenfalls so verstehen. Nun stimmen alle Uebersetzer darinnen überein, daß es einen Sperling bedeute, דרור aber bedeutet, wie Bochart bewiesen hat, nicht eine Schwalbe: sondern eine Ringeltaube, eine Turteltaube, oder dergleichen, welche wegen ihres schnellen und starken Fluges bekannt ist. Der Sinn des Verses ist, „daß Flüche, die einer ohne Ursache ausstößt, so „wenig über denjenigen kommen werden, wohin der Fluchende sie haben will, als ein „Sperling, der in der Wildniß fliegt, oder eine Taube, die schnell forteilet, sich dahin se„tzen wird, wohin es ihm gefällt.„ Oder: „solche Flüche eilen so schnell, wie diese Vö„gel, die immer hin und her zu fliegen pflegen, über das Haupt desjenigen, wider den sie „gerichtet sind; und sie treffen ihn niemals.„

Melanchthon versteht durch Flüche hier Lästerungen, wovon die Welt so voll ist, die aber nicht lange auf einem Frommen ruhen, sondern widerleget werden. Allein er sieht sich selbst gezwungen, zu bekennen, daß sie zuweilen erstlich großes Uebel anrichten. Er führet die Beyspiele Josephs, des Palamedes, des Aristides, und des Therame-nes, an; wie auch des Sokrates, der sein Leben durch Lästerungen verlor. Als aber, wie er ferner anmerket, nach dem Tode dieses großen Mannes das Trauerspiel, Palamedes, aufgeführet wurde, worinne der Dichter den Tod des besten unter den Griechen beklaget, der, wie eine Nachtigall, lieblich gesungen, aber niemanden beleidiget, hatte: so vertrieben die Athenienser die Ankläger des Sokrates aus der Stadt. Allein diese Auslegung ist dem hebräischen Worte nicht recht gemäß. Dieses bedeutet solche üble Reden, die eben so viel sind, als ein Fluch; welcher aber, wie der weise König lehret, wenn er ohne Ursache ausgesprochen wird, auf niemanden ruhen: sondern wegfliegen wird, wie ein Vögelchen, das sich nirgends niedersetzet, bis es an seinen rechten Ort gekommen ist; **wie der Fluch oftmals auf den Fluchenden zurückkehret, wenn er denjenigen nicht trifft, dem geflucht wird.** Diese Bedeutung drücket eine hebräische Lesart deutlich genug aus; und ich habe sie deswegen nicht vorbeygehen wollen.

Nach diesen Anmerkungen [c] folgen andere, worinne gezeiget wird, daß ein gottloser Thore eher in ein Zuchthaus geschickt, als irgend wozu befördert werden wird, v. 3. Sonst kann ihn auch nichts bessern, wie v. 4. 5. folget. Salomo stellet hier vor [d], wie vergebens es ist, sich in eine Streitunterredung mit ihm einzulassen; außer nur, wenn man damit zeigen will, daß er ein Thore ist; und wenn man, so weit es möglich ist, nicht sowol dasjenige zu widerlegen suchet, was er saget, als vielmehr die eitele Einbildung, die er von sich selbst heget. Der Kirchenvater, Cyprian, erkläret, im Anfange seines Briefes an den Demetrianus, diese beyden Verse sehr gut. Da Demetrianus lange Zeit, als ein thörichter Mensch, nur mit lautem Geschreye, ohne Verstand, wider das Christenthum geplaudert hatte: so befindet es der Kirchenvater für gut, ihm mit Verachtung zu antworten, und seine Wuth mit Geduld zu überwinden. Denn er hielt es für eben so fruchtlos, einem Gottlosen mit Gottesfurcht, oder einem Rasenden mit einer sanftmüthigen Antwort, zu begegnen, als einem Blinden zu leuchten, zu einem Tauben zu reden, oder mit unvernünftigen Thieren zu sprechen. Als aber Demetrian endlich etwas vorbrachte, welches den Schein eines Beweises hatte: so konnte Cyprian nicht länger schweigen, weil man sonst hätte urtheilen können, seine Bescheidenheit sey seiner Sache nachtheilig; und damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wollte man den Fehler zugestehen, wenn man verabsäumete, falsche Beschuldigungen zu widerlegen.

Melanchthon deutet beyde Verse gänzlich auf Lästerungen und Schmachreden. Er zeiget, man thue am besten, wenn man sie entweder gänzlich verachtet, oder nur mit wenig Worten widerleget.

Hier-

Hierauf fährt der weise Mann, v. 6. fort, und zeiget [e], wie ein solcher Thore sehr ungeschickt ist, auch nur einen Boten abzugeben. Er kann weder etwas recht ausrichten, noch eine erforderliche Antwort zurückbringen. Das erstere scheint durch den Ausdruck, Abschneidung der Füße, angedeutet zu werden; als ob nämlich die einem solchen Menschen anbefohlene Sache eben so wenig vor sich gehen würde, als ein Mann ohne Füße gehen kann. Das letztere scheint in dem Ausdrucke: Gewalt trinken, zu liegen. Er wird, anstatt das Gewünschte zu erlangen, sich mit Mishandlung, und vielem Hohne, begnügen müssen.

Hierauf folgen [f] verschiedene Anmerkungen von solchen Thoren. In einigen finden sich Worte von nicht geringer Schwierigkeit. Ich kann dieselben nicht so ausführlich erklären, wie einige es vielleicht wünschen möchten, indem solches zu viel Raum erfordern würde. Ich habe aber den Sinn davon, so gut ich konnte, in der Umschreibung angezeiget. So habe ich, v. 7. das Wort דלין, weil es auch aufrichten, oder aufheben, bedeutet, durch tanzen ausgedrücket. Und wie sich nichts schlechter für einen Krüpel schicket, als tanzen: so sind auch Worte, die an sich selbst einen sehr guten Verstand haben, höchst ungereimt, wenn ein Thore sie ohne Verstand brauchet.

Ich habe das Wort מרגמה, v. 8. [g] welches von den Uebersetzern auf verschiedene Weise ausgedrücket wird, in einer doppelten Bedeutung genommen. Ich halte es aber für unnöthig, den Leser mit demjenigen aufzuhalten, was sehr gelehrte Männer, Scaliger, Selden, und andere, von den Steinhaufen an großen Landstraßen geschrieben haben, wohin abergläubische Leute, die vorüber giengen, dem Mercurius zu Ehren, einen Stein warfen u. s. f. Denn ich glaube, diese Gewohnheit sey nicht so alt, als Salomo gewesen. Es ist auch nicht nöthig, auf solche Steinhaufen zu denken, worunter die Körper der Gesteinigten bedecket lagen [276]). Es ist genug, wenn man hier einen Haufen Steine überhaupt versteht; oder auch eine Schleuder [277]), wie der Chaldäer, und die 70 Dolmetscher, denen wir folgen, es übersetzen.

V. 10. ist im Englischen also übersetzet [h]: der große Gott, der alles bildet, belohnet die Thoren, und belohnet die Uebertreter. Durch das erste Wort, רב, kann man entweder Gott verstehen, oder einen Fürsten, der entweder gut, oder böse, ist. Ich habe alles dieses in der Umschreibung angemerket, und zugleich die verschiedenen Bedeutungen ausgedrücket, in denen das Wort מחולל gebrauchet wird, welches durch Verdruß machen übersetzet ist. Das Wort רב hat aber noch eine andere Bedeutung, der die Lutheraner gemeiniglich folgen; und welche ich hier anzuführen für dienlich erachte, weil ich sie in der Umschreibung nicht berühret habe, und sie doch dieser Stelle einen nicht unfüglichen Verstand giebt. Sie verstehen hier durch רב einen Meister in einer gewissen Art von Gelehrsamkeit, was für eine es auch seyn mag; und sie erklären den Vers folgendergestalt: ein Meister richtet in seiner Kunst alles sehr wohl ein: wer aber einen Thoren (oder Stümper) miethet, der giebt sein Geld aus, um seine Sache

(276) Hierinne ist der vortreffliche Schultens ganz anderer Meynung, welcher sich bey Erklärung dieser Stelle sehr weitläuftig aufhält, und zuletzt denjenigen beytritt, die von dem berühmten Patrick hiemit verworfen, von unsern übrigen Auslegern aber unten gar nicht angeführet werden. Darinne stimmet er mit der Uebersetzung Lutheri überein: Wer einem Narren Ehre anleget, das ist, als wenn einer einen Edelstein, (oder vielmehr: ein Bündlein Edelsteine) auf den Rabenstein würfe.

(277) Und zwar insonderheit das Schleudergrüblein, darein die Steine geleget wurden, damit sie im Schwunge nicht vor der Zeit herausfallen möchten. Wie nun Edelgesteine dahin nicht gehöreten, da sie im Schleudern nothwendig zerstreuet und verloren werden mußten: so, saget Salomo, sey es auch mit der Ehre, die einem Thoren erzeiget wird. Man vergleiche hiemit Aug. Pfeifers Dub. vex. p. 648. sq.

che verderben zu lassen. So redet Melanchthon. Er hält dieses für eine Ermahnung, zu allen Sachen klüglich geschickte Personen zu erwählen; nicht aber solche, die viel Prahlens machen ꝛc. „Viele sind Betrüger, die für Aerzte gehalten seyn wollen. „Viele sind unwissende Prediger, welche dem gemeinen Volke, oder den Großen, nach dem „Maule reden.„ Er führet viel schöne Sprüche an, die darauf hinaus kommen, daß **ein jeglicher sich nur mit demjenigen beschäfftigen müsse, was er versteht.** Den Schluß machet er mit folgender Ermahnung an das Volk, welche verdienet, beständig im Gedächtnisse behalten zu werden: **Unwissenheit machet die Menschen vermessen.** So versteht auch Castalio das Wort רב. Seine Erklärung ist aber folgende: **ein weiser Mann verrichtet das seinige selbst, und nicht durch Thoren, welche alles verderben.**

Unter andern Beyspielen [i] von den Anmerkungen des weisen Königs merket Melanchthon über v. 11. folgendes an, welches gemeiniglich nicht gnugsam beobachtet wird, „daß die Sodomiter, nachdem sie von Gott durch Abraham erlöset waren, der diejenigen, „die ste beraubet hatten, schlug, und die Beute zurück brachte, ihre vorige Strafe, und „wunderbare Erlösung, vergaßen, und hitzig zu noch mehr schnöden Sünden fortgiengen; „wobey sie, durch eine schreckliche Rache, völlig umkamen.„

Nach einer Anmerkung [k] über einen eigensinnigen Mann, v. 12. folgen verschiedene Anmerkungen über die Trägheit, v. 13-16. wovon einige schon in dem vorhergehenden Theile dieses Buchs angebracht worden sind, hier aber, von den Männern des Hiskia, nebst einigen Zusätzen, in eine gewisse Ordnung gebracht werden. Es scheinen hier nämlich drey Arten der Trägheit gemeldet zu seyn. Die **erste** ist, wenn jemand sich scheuet, aus dem Hause zu gehen, um seinen Acker zu bestellen, v. 13. Die **zweyte** ist, wenn jemand so träge ist, daß er nicht einmal aus dem Bette steigen will, v. 14. Die **dritte** und höchste Stufe ist, wenn es jemanden sauer wird, die Hand an den Mund zu bringen. Durch diesen **hyperbolischen**, oder vergrößernden, Ausdruck zeiget Salomo sehr schön die unglaubliche Trägheit mancher Menschen, wovon sie immer noch mehr überwältiget werden, wenn sie nicht den Entschluß fassen, sich davon loszumachen. Gleichwohl sind solche Träge, wie v. 16. folget [l], so vermessen, daß sie andere, welche sich viel Mühe geben, um Weisheit zu erlangen, auslachen, und sich für viel klüger halten, als diese, weil sie zuweilen, ohne Mühe, die Fehler anderer entdecken können. Daher glauben sie vielleicht in der That, es sey eine Thorheit, wenn man den Wissenschaften fleißig nachspüret; und sie sind der Meynung, daß sie die größte Weisheit ausüben, wenn sie ihre Bequemlichkeit suchen, und von der Arbeit anderer Vortheil ziehen.

Ferner findet man v. 17-28. Ermahnungen wider das unbedachtsamliche Eindringen in die Angelegenheiten anderer; wider die Verleumder und Heuchler; und sonderlich wider diejenigen, die so boshaft sind, daß sie die Bosheit ihres Herzens unter dem schönen Vorwande der Liebe, oder auch der Freundschaft, verbergen. In verschiedenen Versen können die Worte mehr als eine Bedeutung leiden; und ich habe mich bemühet, die verschiedenen Bedeutungen in der Umschreibung zusammen zu nehmen. Ein besonderes Beyspiel hiervon [m] würde ich über v. 24. anführen können, wo das Wort נכר so übersetzet werden kann: **er giebt vor, dasjenige zu seyn, was er nicht ist; oder: er wird für denjenigen gehalten, der er nicht ist.**

Was Salomo v. 25. von dem **Schmeichler** saget [n], wird von einigen auf alle Gottlosen ausgedehnet, deren keinem man trauen darf. Einer von unsern Landsleuten spricht: „Obschon ein Gottloser dir sieben Gefälligkeiten erzeiget hat, und dir die achte ver-

„spricht:

„spricht: so traue ihm doch nicht. Denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen. Und ob du „ihm schon einigermaßen den Daumen auf das Auge halten magst: so verlaß dich doch „nicht darauf. Denn er kann alle Bündnisse und Verbindungen zerreißen, wie Simson „die Seile und Stricke, womit die Philister ihn gebunden hatten; der allmächtige Gott „müßte ihn denn bezwingen.„

Ich will nur noch dieses anmerken [o], daß v. 28. in folgendem Verstande genommen werden kann, den ich zum Theil berühret habe. „Ein Lügner kann kein rechter Freund „seyn. Denn wenn er bestrafet wird: so hasset er, wegen der Wahrheit, denjenigen, der „seine Falschheit entdecket. Und wenn man ihn nicht bestrafet: so werden seine ekelhaften „Schmeicheleyen das Herz seines Freundes von ihm entfernen.„

Wie der Schnee im Sommer, und wie der Regen in der Erndte: so schicket sich die Ehre nicht für den Thoren. 2. Wie ein Sperling zum Hinwegfahren, wie eine Schwalbe zum Hinwegfliegen, ist: so wird ein Fluch, der ohne Ursache ist, nicht kommen. 3. Eine Peitsche ist für das Pferd, ein Zaum für den Esel; und eine

v. 3. Ps. 32, 9. 10.

Wie Schnee und Regen im Sommer, wenn die Früchte der Erde eingesammlet werden sollen, zu so ungelegener Zeit kommen, daß sie vielen Schaden verursachen: so wird auch sehr übel Gewalt, und großes Ansehen, einem Thoren, oder Gottlosen, gegeben, der solches nicht zu brauchen weiß, sondern sich, und andern, damit schadet. (Man lese Einl. [a]). 2. Obschon die Menschen, in ihrer Hitze, nur allzusehr geneigt sind, andern Böses zu wünschen, oder, aus Uebereilung, feyerliche Flüche wider sie auszusprechen: so hat man doch von solchen unbedachtsamen Flüchen, oder von ungerechten Bestrafungen, nichts Böses zu befürchten. Denn sie werden kein Uebel, außer vielleicht dem Fluchenden selbst, verursachen. Sie werden vielmehr vorbey fliegen, wie ein unschädlicher Sperling, der herumschweifet, ohne daß man weiß, wohin? oder wie eine wilde Taube, die von wenig Vögeln an Geschwindigkeit übertroffen wird. (Man lese Einl. [b]). 3. Ein Pferd, das man ohne Peitsche nicht in den Gang bringen kann; und ein Esel, der mit einem Stocke fortgetrieben werden muß, sonst aber seinen eigenen Gang geht, wenn man nicht durch einen Zügel seinen harten Nacken regieret; dieses sind füglich Sinnbilder eines dummen Thoren. Mit diesem muß man umgehen wie mit einem Viehe. Man

V. 1. **Wie der Schnee** ꝛc. Wie diese Dinge zu solcher Zeit zur Unzeit kommen: so schicket sich auch für einen Thoren die Ehre nicht, weil er dieselbe nicht verdienet, und sie nicht recht zu brauchen weiß. Seine Thorheit nimmt dadurch nur zu, und wird dadurch um so vielmehr offenbar. (Man lese Einl. [a]). **Polus.**

V. 2. **Wie ein Sperling** ꝛc. Wie es einem Vögelchen natürlich ist, daß es von einem Orte zum andern fliegt, um sich solchergestalt vor dem Vogelsteller zu sichern; daher man sich auch nicht darüber wundert: so wird auch ein Fluch, der ohne Ursache ausgesprochen wird, eben so wenig geachtet. Derselbe wird nicht über den Unschuldigen kommen: sondern vor ihm fliehen, wie ein Vogel vor dem Tode, oder der Gefangenschaft. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Wenn man aber, wie am Rande der hebräischen Bibeln steht, לו für אל liest: so wird der Verstand folgender seyn: Wie ein Sperling, und eine Schwalbe, nach vielem Herumschweifen, oftmals dahin zurückkehren, wo sie zu sitzen gewohnt sind: so werden auch Flüche, die ohne Ursache ausgesprochen sind, auf denjenigen zurückkehren, der sie ausgesprochen hat. (Man lese Einl. [b]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 3. **Eine Peitsche ist** ꝛc. Man bedienete sich füglich des Zaumes nicht nur bey Pferden, sondern auch bey Eseln, wenn man darauf reuten wollte, wie die Juden immer zu thun pflegten. Der Zaum dienete alsdenn zum Lenken, obschon nicht zum Zurückhalten, wie der Zügel bey Pferden. Die alten Uebersetzer drücken aber das hebräische Wort durch **Stock**, oder **Sporen** u. d. g. aus. Eine **Ruthe** schicket sich am besten für den Thoren, und sie ist ihm nöthig. Nicht Worte, sondern Schläge, müssen einen Thoren besser machen. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

eine Ruthe für den Rücken der Thoren. 4. Antworte dem Thoren nicht nach seiner Thorheit, damit du ihm nicht auch gleich werdest. 5. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit, damit er in seinen Augen nicht weise sey. 6. Der schneidet sich die Füße ab, und trinket Gewalt, der durch die Hand eines Thoren Botschaften sendet. 7. Hebe die Beine des Krüpels auf: so ist ein Spruch in dem Munde der Thoren.

v. 3. Spr. 10, 13.

8. Wie

Man muß ihn durch strenge Strafen zu seiner Pflicht bringen, da er keine Lust dazu hat. Man muß ihn mit Gewalt zähmen, um ihn von dem Bösen abzuhalten, wozu er geneigt ist. (Man lese Einl. [c]). 4. Denn Worte können einen gottlosen Thoren nicht auf den rechten Weg bringen. Man muß ihm daher, wenn sich Gelegenheit zu einem Streite mit ihm findet, folgendergestalt begegnen. Man muß ihm entweder ganz und gar nicht antworten, oder solches wenigstens nicht nach seiner Art, durch Lachen, Spotten, und schmähliche Vorwürfe, thun: denn so würde man ihm ähnlich werden. (Man lese Einl. [d]). 5. Wenn er aber durch dein Stillschweigen kühn wird, und sich einbildet, man könne ihm nicht antworten: so sage nur so viel, als zu Demüthigung seiner Vermessenheit, und zum Beweise, daß er ein Thore ist, dienen kann. Denn nichts ist gefährlicher, als ihn gehen zu lassen, wenn er eine hohe Meynung von seinen Fähigkeiten hat. 6. Wer einen Unvernünftigen, oder jemanden, der nur auf sein Vergnügen sieht, aussendet, um seine Angelegenheiten zu besorgen, der wird nicht nur gewiß betrogen werden: sondern auch, durch das schlechte Verhalten des Ausgeschickten, großen Schaden leiden. (Man lese Einl. [e]). 7. Ein weiser Spruch schicket sich eben so wenig für einen Thoren, als das Tanzen für einen Krüpel. Denn wie man niemals mehr sieht, daß dieser ein Krüpel ist, als wenn er hurtig scheinen will: so wird auch die Thorheit des Thoren niemals lächerlicher, als wenn er sich weise stellen will. Man lese Einl. [f]). 8. Wie ein

V. 4. **Antworte dem Thoren** ꝛc. Folge ihm in seiner Thorheit nicht nach, und brauche nicht solche heftige, schmähliche, oder thörichte, Worte, wie er. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Gieb ihm nicht recht: sondern bemühe dich, ihn zu überzeugen, ob du schon wenig Hoffnung hast, solches zu bewerkstelligen. Oder, antworte ihm zu rechter Zeit, und an dem rechten Orte. Oder, antworte ihm kurz, und nicht so weitläuftig, wie er redet. Man lese die Einleitung zu diesem Buche; die Erklärung über Cap. 10, 2. (und Einl. [d]). **Ges. der Gottesgel.** Außerdem möchtest du dich eben so thöricht erzeigen, wie er ist. **Polus.**

V. 5. **Antworte dem Thoren** ꝛc. Dieser Vers stimmet sehr wohl mit dem vorhergehenden überein, wenn man nur auf die Verschiedenheit der Umstände, und auf die Art der Antwort, Achtung giebt. **Antworte dem Thoren nicht**, wenn er gar nicht zu bessern, oder in der Hitze, ist. **Antworte** ihm aber, wenn ihm solches nützlich seyn kann, oder wenn es, zur Erfüllung deiner Pflicht, und zum Besten anderer, nöthig ist. Antworte ihm so, wie seine Thorheit es erfordert. Ueberzeuge ihn nachdrücklich; bestrafe ihn; setze ihn der Schande aus, die er verdienet; und züchtige ihn mit einer Ruthe, wenn du befugt bist, solches zu thun. Sonst möchte dein Stillschweigen ihn trotzig und vermessen machen, als ob seine Worte nicht beantwortet werden könnten. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 6. **Der schneidet sich** ꝛc. Wer einen Thoren in wichtigen Angelegenheiten brauchet, die für denselben zu schwer sind, der ist wie einer, der sich selbst, oder seinem Boten, die Füße abschneidet. Er befiehlt jemanden etwas an, der dazu so wenig Geschicke hat, als ein Mensch ohne Füße zum Gehen. Dadurch thut er sich selbst Schaden. (Man lese Einl. [e]). **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Trinken** bedeutet in der Schrift oftmals, etwas zum Ueberflusse thun, oder empfangen, wie Hiob 15, 16. c. 34, 7. **Gewalt, oder Schaden, trinken** bedeutet nun, sich viel Schaden und Unglück zuziehen, indem man nicht nur die Sache verderbet, weswegen man den Thoren ausgeschicket hat: sondern sich auch dadurch bey andern verächtlich machet, als ob man nicht verständig genug wäre, daß man einen geschickten Boten aussuchen könnte. Durch die thörichte Aufführung des Thoren giebt man auch Gelegenheit zu fernerem Misverstande, zu Eifersucht, und zu andern Ungelegenheiten. **Polus.**

V. 7. **Hebe die Beine** ꝛc. Im Englischen steht: **die Beine des Krüpels sind nicht gleich.** Man kann auch, nach der Grundsprache, so übersetzen: **wie die Beine des Krüpels aufgehoben wer-**

den;

8. Wie derjenige, der einen Edelstein in eine Schleuder bindet: so ist derjenige, der dem Thoren Ehre erzeiget. 9. Wie ein Dorn in die Hand eines Trunkenen geht: so ist ein

ein Stein, den man in eine Schleuder thut, nicht lange darinne bleibt: so wird auch die Ehre weggeworfen, die man einem Thoren erzeiget. Denn da er nicht weiß, wie er sein Ansehen brauchen soll (außer nur, um Böses zu thun; sogar denenjenigen, die ihm seine Macht gegeben haben): so handelt man eben so einfältig, wenn man ihm einige Gewalt anvertrauet, als wenn man einen Diamant auf einen Haufen gemeine Steine wirft. (Man lese Einl. [g]). 9. Für einen Thoren ist es eben so gefährlich, wenn er sich mit einem Spruche zu thun machet, als es für einen Trunkenen gefährlich ist, wenn er einen Dorn angreift, in den er sich sticht. Allein auch die schärfste Strafrede hat bey dem Thoren, und wenn er sie auch schon selbst ausspricht,

den; nämlich, wenn er tanzet, oder geht; welches von ihm auf eine sehr ungeschickte Weise geschieht: eben so ungereimt ist auch eine weise und gottselige Rede in dem Munde eines Thoren und Gottlosen, dessen Thaten völlig mit seinen Worten streiten, und der sich also durch seine Reden nur verächtlich machet. דליר kann auch durch **Aufhebung** übersetzet werden. (Man lese Einl. [f]). **Polus, Gesell. der Gottesgelehrten.**

V. 8. **Wie derjenige, der** ꝛc. Wer einem Thoren die Ehre erzeiget, die derselbe nicht annehmen, oder erhalten, oder recht brauchen, kann, und die ihm mehr Schaden, als Nutzen, bringt, der handelt, wie einer, der einen Edelstein in eine Schleuder bindet, und sich eben dadurch in seinem Vorhaben, den Stein daraus zu schleudern, verhindert; oder, wie einer, der den Stein nur auf eine Zeitlang in der Schleuder befestiget, damit er ihn hernach um so viel geschwinder und gewaltiger wegwerfen könne. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Einige glauben, Salomo ziele hier auf die Steinhaufen, die man sonst brauchete, wie itzo aufgerichtete Säulen, um den Reisenden den Weg zu zeigen; daher man sie auch heilig hielt, dabey opferte, und einen Stein auf den Haufen hinzu warf. **Ges. der Gottesgel.** Daher übersetzen sie: **wie derjenige, der einen Edelstein in einen Steinhaufen wirft.** In der Grundsprache steht nur: **einen Stein.** Das hebräische Wort wird aber in der Schrift, und sonst, von **Edelsteinen** gebrauchet. Man lese 2 Mos. 39, 10. 1 Chron. 29, 8. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Andere glauben, מרגמה bedeute hier eben so viel, als ארגמן, oder **Purpur.** Sie halten also dieses für den Verstand: **wie derjenige ist, der einen gemeinen Stein in Purpur,** oder sonst etwas kostbares, **bindet: so ist derjenige, der dem Thoren Ehre erzeiget.** Man lese das Wörterbuch **Buxtorfs** [278]. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 9. **Wie ein Dorn** ꝛc. Wie entweder ein Dorn die Hand des Trunkenen selbst verletzet; oder wie der Trunkene den Dorn in die Hand nimmt, um andere damit zu beschädigen: so ist ein Spruch in dem Munde des Thoren nicht nur unfüglich und unnütz: sondern zuweilen auch ihm, und andern, schädlich. Man lese v. 7. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Man kann auch so übersetzen: **wie ein Dorn, der in die Hand eines Trunkenen geht,** oder **wächst: so ist auch** ꝛc. Mit Dornen umzugehen erfordert viel Vorsichtigkeit, weil man sonst mehr Schaden, als Nutzen, damit anrichtet; und eben dieses gilt auch von dem Gebrauche eines Sprüchwortes. Durch einen **Spruch** kann man einen göttlichen Ausspruch, oder eine Schriftstelle, verstehen. Viele sind so thöricht, daß sie bey aller Gelegenheit eine Menge von Schriftstellen anführen. Sie sind sehr belesen, und erwarten von andern Bewunderung. Es ist aber bekannt genug, daß halbe Thoren, und Einfältige, oftmals, weil es ihnen an Beurtheilungskraft mangelt, ein viel stärkeres Gedächtniß haben, als andere Menschen. Die Schrift ist in der That in den Händen solcher Leute wie Dornen. Durch die unbesonnenen Erklärungen derselben thun sie sich selbst viel Schaden, und andern geben sie dadurch Aergerniß. Noch schlimmer aber sind diejenigen, die viel von einer heillosen Spötterey halten; die sich, und andere, durch die schändlichen Deutungen und Verdrehungen der Schrift zu belustigen suchen. Wenn die Obrigkeit so eifrig für die Ehre Gottes wäre, wie ihr gebühret: so sollte sie die Zungen solcher gottlosen Spötter, und die Ohren ihrer willigen Zuhörer, andern zum Beyspiele, mit glüenden Eisen durchboren. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10.

(278) Bey der großen Verschiedenheit der Auslegungen ist doch darinne eine allgemeine Uebereinstimmung, daß man Ehrenbezeugungen eben so wenig an einen Thoren verschwenden solle, als man kostbare Edelgesteine unnützlich anwenden würde. Indessen sehe man hiebey die 276. u. f. Anmerkung.

ein Spruch in dem Munde des Thoren. 10. Die Großen machen einem jeglichen Verdruß; und miethen die Thoren, und miethen die Uebertreter. 11. Wie ein Hund zu

spricht, eben so wenig Wirkung, als der Trunkene den Dorn fühlet, der in seiner Hand stecket, und daselbst eine gefährliche Wunde verursachet. 10. Der große Gott, der alles gemachet hat, regieret es auch auf eine billige und verständige Weise. So strafet er die Menschen nach dem Maaße ihrer Sünden, und nachdem sie dieselben aus Unwissenheit, oder muthwillig, begangen haben. Ein frommer Fürst folget ihm hierinne nach: ein Tyranne aber ist eine Last für das gemeine Wesen, indem er zu seinen Diensten nur Thoren, oder Gottlose, brauchet, von denen seine übrigen Unterthanen gedränget werden. (Man lese Einl. [h]). 11. Wie ein Hund,

V. 10. **Die Großen machen** ꝛc. Die englische Uebersetzung ist: **der große Gott, der alles bildet, belohnet den Thoren, und belohnet die Uebertreter.** Gott, der oftmals **groß** genennet wird, wie Ps. 86, 10. 135, 5. ꝛc. der der **Allerhöchste** ist, Ps. 9, 3. 21, 8. ꝛc. der alles erschaffen hat, und daher alles beobachtet und regieret, wird den **Thoren** und **Uebertretern**, oder den wissentlichen und unwissenden Sündern, gewiß ihren Lohn geben. Für **belohnet** übersetzen andere: **miethet.** Man lese die Erklärung über Cap. 16, 4. **Polus, Ges. d. Gottesg.** Einige erklären die Worte, ohne dem Grundtexte viel Gewalt anzuthun, also: **ein Verständiger**, oder **Erfahrner, bildet alles**, was er unternimmt, wie es sich gebühret; oder, **kann alles thun**; wer aber solche Eigenschaften nicht besitzt, der **ist gezwungen, andere zu miethen**; oder, **wer andere miethet, wird sehen, daß seine Arbeit thöricht und langsam**, oder **nur dem Scheine nach gut, gethan wird.** Wer die Sprache einigermaßen versteht, wird leichtlich sehen, wie dieses sich zu dem Vorhergehenden reime. **Gesellsch. der Gottesgel.** Man kann auch so übersetzen: **ein Großer**, ein Fürst, oder Mächtiger, wie Esth. 1, 8. Dan. 1, 3. ꝛc. **machet einem jeglichen**, der ihm unterthan ist, oder ihm hinderlich seyn kann, **Verdruß**, wie das hebräische Wort Jes. 51, 9. c. 53, 5. gebrauchet wird; **er miethet die Thoren; er miethet die Uebertreter.** Viele Fürsten sind gewohnt, ihre Unterthanen zu plagen und zu drücken; und weil sie allein solches nicht thun können: so miethen sie andere dazu; **theils** Thoren, die nicht wissen und erwägen, was sie thun; **theils** auch Uebertreter, welche bereit sind, alle Befehle, sie mögen recht, oder unrecht, seyn, auszuführen. **Ges. d. Gottesg. Polus.** Oder, Könige und Fürsten, die willkührlich herrschen, und Gott nicht fürchten, bekümmern sich oftmals wenig darum, was für Lasten sie ihren armen Unterthanen auflegen, damit sie nur denenjenigen um so viel mehr geben können, die sie lieben, weil sie bequeme Werkzeuge ihrer Wollust, oder Grausamkeit, sind. **Junius** verbindet diesen Vers folgendergestalt mit dem vorhergehenden: ein Trunkener **machet immer einem jeglichen Verdruß. Wie er sich, durch seine Thorheit, belohnet, oder bestrafet: so verfährt er auch mit andern, die vorübergehen.** (Man lese Einl. [h]). [279]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Wie ein Hund** ꝛc. Wie ein Hund dasjenige, was er kurz zuvor ausgespien hat, wieder aufflecket, und vergißt, wie ekelhaft es ihm gewesen ist: eben so thöricht und unverschämt ist auch der Sünder, der, ob er schon wegen seiner Sünden Schmerz gefühlet, und sich genöthiget befunden hat, sie auf eine Zeit zu verlassen, doch hernach dieselben wiederum aufs neue verübet. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 12.

(279) Vielleicht wird dieser Text durch eine einige Anmerkung deutlich, welche nicht selten ist, daran man aber bey dieser Stelle vielleicht noch nicht gedacht hat. Die Schrift eignet zuweilen einem Menschen etwas zu, das ihm nicht wirklich zukömmt, sondern das er sich zu haben einbildet und vorgiebt. So fanden wir oben Cap. 18, 17. **einen Gerechten**, in dem Verstande, daß er sich recht zu haben berede, oder sich für einen Gerechten halte. So könnte hier (mit Beybehaltung der obenstehenden Uebersetzung) das Wort רב **einen Großen** bedeuten, der es nicht anders, als in seinen Augen ist. Die Meynung des Textes würde in folgender Umschreibung zu erkennen seyn: „Wer hochmüthig ist, und in der thörichten Einbildung steht, „daß er ein großer und vornehmer Mensch sey, mit dem kann niemand auskommen. Alles wird durch ihn „beunruhiget, was nur irgend einen Einfluß von ihm hat. Dieser erstrecket sich aber oft sehr weit, da er „außer seinen eigenen Bemühungen, auch andere zu seinen Werkzeugen gebrauchet, welche unter allerley klei„nen Vortheilen, seine Absichten zu befördern gedungen sind. Diese mögen so thöricht seyn, als sie wollen: „wenn sie ihm nur schmeicheln können; sie mögen so boshaftig seyn, als sie wollen: wenn sie nur andere ge„gen ihn niederdrücken können. Je thörichter und boshaftiger sie sind, desto lieber gebrauchet er sich ihrer „zu seinem Vorhaben. Und wer muß nicht auf solche Weise beunruhiget werden?

zu seinem Ausgespienen zurückkehret: so nimmt der Thore seine Thorheit wieder vor. 12. Hast du einen Mann gesehen, der in seinen Augen weise ist? Bey einem Thoren ist mehr Hoffnung, als bey ihm. 13. Der Träge spricht: es ist ein grausamer Löwe auf dem Wege; ein Löwe ist auf den Straßen. 14. Eine Thüre drehet sich auf ihrer Angel: so der Träge auf seinem Bette. 15. Der Träge verbirgt seine Hand in dem Busen; er ist zu müde, um sie wieder an seinen Mund zu bringen. 16. Der Träge ist weiser in seinen Augen, als sieben, die mit Vernunft antworten. 17. Der Vor-

v. 11. 2 Petr. 2, 22. v. 12. Spr. 29, 20. v. 13. Spr. 22, 13. v. 15. Spr. 19, 24.

über-

Hund, nachdem er das zu viel gefressene weggespien hat, sogleich dasselbe wiederum einschlucket, und vergißt, wie übel es ihm bekommen ist: so verübet auch ein Unbedachtsamer wiederum eben die Missethat, weswegen er zuvor hat leiden müssen; und ein Unzüchtiger wendet sich wiederum, ohne Scham, und mit Begierde, zu Ausübung derer Missethaten, die er, weil sie ihm beschwerlich und schädlich gewesen waren, bereuet hatte. (Man lese Einl. [i]). 12. Von einem solchen Thoren ist schwerlich Besserung zu hoffen. Gleichwol, wenn er bey seiner Thorheit nicht ganz unempfindlich ist, und sich nicht weigert, Ermahnungen anzuhören: so kann man mehr Hoffnung haben, ihn zu bessern, als einen andern, der sich für so tugendhaft und weise hält, daß er diejenigen verachtet, die besser sind, als er, und über allen Unterricht erhaben zu seyn glaubet. 13. Wer nicht Lust zu arbeiten hat, dem fehlet es niemals an einem Vorwande, seine Trägheit zu entschuldigen. Denn seine Einbildung setzet ihn solchen erschrecklichen und unüberwindlichen Schwierigkeiten aus, dergleichen man selten findet. Diese erfüllen ihn mit einer eiteln Furcht, da er sich doch leichtlich überführen könnte, daß gar keine Schwierigkeit vorhanden ist. (Man lese Cap. 23, 13. (und Einl. [k]). 14. Wie eine Thüre sich an ihren Angeln hin und her drehet, aber niemals weiter kömmt: so ist ein Träger an sein Bette geheftet. Er wendet sich zwar auf demselben von einer Seite zur andern, indem ihm selbst seine Trägheit beschwerlich ist: indessen bleibt er doch in seiner trägen Stellung. 15. Einem Trägen scheint alles so beschwerlich, daß man ihn nicht leichtlich bewegen kann, seine Hände aus dem Muffe zu bringen. Dieses scheint ihm beschwerlich zu seyn, wenn er auch nur Speise an seinen Mund bringen soll. (Man lese Cap. 19, 24.) 16. Ein solcher Müßiggänger, der seinen Witz nur dazu brauchet, daß er die ehrlichen Arbeiten anderer durchzieht, hält sich indessen doch für weit klüger, als viele geschickte Männer, die auf alles, was ihnen vorgeleget wird, vollkommen

V. 12. Hast du einen ꝛc. Bey demjenigen ist mehr auszurichten, der von seiner Thorheit überzeuget, und daher bereit ist, Unterricht anzunehmen; er kann eher zu der wahren Weisheit gelangen, als ein solcher Thörichter, der sich weise zu seyn dünket, und daher den Rath anderer verachtet. Ges. d. Gottesg. Polus. Man lese Matth. 21, 31. So spricht Thucydides a): ἀμαθία μετὰ σωφροσύνης ὠφελιμώτερον, ἢ δεξιότης μετὰ ἀκολασίας, **Unwissenheit ist, wenn sie mit einem gesetzten Wesen verbunden ist, höher zu schätzen, als Witz mit einem ungebundenen Wesen.** Gesells. der Gottesgel.

a) *Lib. 3. sect. 37.*

V. 13. Der Träge spricht ꝛc. Damit suchet er sich wegen seiner Trägheit zu entschuldigen, damit er zu Hause bleiben möge. Man lese die Erklärung über Cap. 22, 13. (und Einl. [k]). Polus.

V. 14. Eine Thüre drehet ꝛc. Wie eine Thüre in ihren Angeln zwar hin und wieder gedrehet wird; aber doch immer an einem Orte bleibt: so wälzet sich auch ein Träger immer in seinem Bette herum, will aber nicht heraussteigen. Polus, Gesell. der Gottesgelehrten.

V. 15. Der Träge verbirgt ꝛc. Er will sich nicht im geringsten bemühen, auch nur sehr nöthige Dinge zu verrichten. Man lese die Erklärung über Cap. 19, 24. Polus.

V. 16. Der Träge ist ꝛc. Er hält sich für weise, weil er die Mühe und Gefahr vermeidet, der andere sich, durch ihre Arbeiten, aussetzen. Indessen aber bemerket er nicht seine Schande, und seinen Schaden. Er erwäget nicht, wie viel mehr Uebel er von seiner Trägheit noch ins künftige zu gewarten habe. Viel klüger sind diejenigen, die von allen ihren Arbeiten einen vollkommenen Grund angeben können. (Man lese Einl. [l]). Polus.

übergehende, der sich in einem Streite erzürnet, welcher ihn nichts angeht, ist wie derjenige, der einen Hund bey den Ohren ergreift. 18. Wie einer, der sich rasend stellet; der Feuerfunken, Pfeile, und tödtliche Dinge, wirft: 19. So ist ein Mann, der seinen Nächsten betrügt, und spricht: ist es nicht mein Spaß? 20. Wenn kein Holz da ist, geht das Feuer aus; und wenn kein Ohrenbläser da ist: so wird der Zank beygeleget. 21. Die schwarze Kohle ist wegen der glüenden Kohlen, und das Holz wegen des Feuers; so ist ein zänkischer Mann, um Streit zu entzünden. 22. Die Worte

v. 20. Spr. 22, 10. v. 21. Spr. 15, 18. c. 29, 22.

des

kommen antworten können. (Man lese Einl. [l]. 17. Wie derjenige, der einen rasenden Hund bey den Ohren ergreift, Gefahr läuft, gebissen zu werden, er mag ihn nun fest halten, oder los lassen: so wird derjenige, der sich hitzig in die Zänkereyen anderer menget, welche ihm von ungefähr vorkommen, und ihn nichts angehen, schwerlich den Unwillen einer, oder beyder, Parteyen vermeiden können, was für eine Partey er auch erwählen mag; und wenn er auch unparteyisch bleiben will. 18. Wie ein Mensch, der Feuerfunken, Pfeile und andere tödtliche und verderbliche Werkzeuge, auswirft, und seine Bosheit damit verbirgt, daß er sich wahnwitzig stellet, viel gefährlicher ist, als ein wahrhaftig Wahnwitziger: 19. So ist auch derjenige schlimmer, als ein offenbarer Feind, der seinen Nächsten mit List verführet; der ihm, unter einem schönen Vorwande, schnöde Streiche spielet, und ihn hernach fraget, warum er solches so übel nehme? er habe nur gespaßet, und sehen wollen, wie man solches aufnehmen werde. 20. Siehe denjenigen als einen Mordbrenner an, der andern falsche Nachrichten einbläst. Verbanne ihn aus dem Hause, welches er durch Verleumdungen beunruhiget hat. Denn wie das Feuer ausgeht, wenn die brennliche Materie weggenommen ist: so werden auch Zank und Streit aufhören, wenn derjenige, der ihn erreget, zur Thüre hinausgestoßen ist. 21. Vermeide auch einen Zornigen, der sich schwerlich befriedigen läßt, und gern alles übel nimmt. Denn anzügliche Worte verwandeln sich eben so bald in Zank, als schwarze Kohlen in glüende, oder Holz in einen Brand, wenn solche Dinge an das Feuer geleget werden. 22. Niemals aber ist eine größere Behutsamkeit nöthig, als wenn ein Ohrenbläser, indem er von andern übel

redet,

V. 17. **Der Vorübergehende, der** ꝛc. Wer auf dem Wege zu seinen Geschäfften ist, und indessen sich eifrig in einen Streit menget, der ihn nichts angeht, setzet sich einer großen und unnöthigen Gefahr bey beyden Parteyen aus, wie einer, der einen großen Hund ohne Ursache wider sich reizet. Gesell. der Gottesgel. Polus. Einige übersetzen diesen Vers folgendergestalt: **wer sich in einen Streit menget, der ihn nichts angeht, ist wie jemand, der im Vorbeygehen einen Hund bey den Ohren ergreift**, der ihn nicht zu beleidigen suchte. Dieses stimmet gut mit der Ordnung der Worte im Hebräischen [280], und mit der Sache selbst, überein. Polus.

V. 18. **Wie einer, der** ꝛc. Wie einer sich rasend stellet, damit er ungestraft bleibe, wenn er seinen Nächsten beleidigen, oder das Haus und die Güter desselben anzünden will, und deswegen allerley tödtliche Werkzeuge bey sich führet. Polus.

V. 19. **So ist ein** ꝛc. So ist einer, der dem andern, unter dem falschen Vorgeben der Freundschaft, schadet. Polus. Beleidigungen können, auch wenn sie im Scherze geschehen, viel Böses anrichten. Ges. der Gottesgel.

V. 20. **Wenn kein Holz** ꝛc. Wenn niemand dem andern allerley Erzählungen zuträgt, wodurch die beyderseitige Verbitterung erhalten und vergrößert werden kann: so höret der Streit auf. Polus.

V. 21. **Die schwarze Kohle** ꝛc. **Ein Mann des Zankes**, wie im Hebräischen steht, oder **ein zänkischer Mann**, ist ein solcher, der den Zank liebet, und sich darauf leget, denselben zu erregen. Polus.

V. 22. **Die Worte des** ꝛc. Dieses ist schon zuvor, Cap. 18, 8. gesaget worden. Hier wird es wiederholet, weil die Ruhe und Wohlfahrt aller Gesellschaften sich stark darauf gründet, und weil die Menschen gemeiniglich zu der hier gemeldeten Sünde so sehr geneigt sind. Polus.

V. 23.

(280) Nach den Accenten nicht. Denn nach diesen muß das Wort עבר mit dem folgenden מרעבר verknüpfet werden

des Ohrenbläsers sind wie die Worte dererjenigen, die geschlagen sind, und die in das Innerste des Bauches fahren. 23. Brennende Lippen, und ein böses Herz, sind wie ein Scherben, der mit Silberschaume überzogen ist. 24. Wer Haß heget, stellet sich fremde mit seinen Lippen: aber in seinem Innersten stellet er Betrug an. 25. Wenn er mit seiner Stimme flehet: so glaube ihm nicht; denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen. 26. Wessen Haß durch Betrug verdecket ist, dessen Bosheit wird in der Ge-

v. 22. Spr. 18, 8.

meinde redet, sich stellet, als ob seine Absichten unschuldig wären, und er andern nur Liebe und Wohlthat zu erzeigen suchete; wenn er auch wohl ungern, und mit Betrübniß seiner Seele, so zu reden scheint, oder auch die Personen entschuldigen will, die er lästert. Denn seine Worte sind mörderische Waffen, die den Gelästerten tödtlich verwunden, und tief in die Gemüther der Zuhörer eindringen. (Man lese Cap. 8, 8.). 23. Böse Nachrichten, und grimmige Worte, schicken sich eben so gut zur Bosheit, als Schaum von Silber zu einem irdenen Scherben; und derjenige, der seinen Haß unter lieblichen Worten zu verbergen suchet, wird eben so gewiß entdecket, und hernach verachtet, werden, als ein irdener Scherben, der von fern schön geglänzet hat, von dem es sich aber in der Nähe zeiget, daß er nur mit einem Schaume von Silber überzogen ist. 24. Gleichwol ist nichts gemeiner, als daß derjenige, der dich hasset, sich als deinen größten Freund anstellet, wenn er dich dadurch um so viel listiger und sicherer zu betrügen und zu verderben gedenkt. Er mag sich aber auch noch so sehr bemühen, seine innerliche Bosheit zu verbergen, so wird ihm doch zuweilen ein Wort entfallen, wodurch er offenbar werden kann. Ja zuweilen wird man ihn aus seinen außerordentlichen Freundschaftsbezeugungen erkennen. (Man lese Einl. [m]). 25. Du wirst gewiß ergründen, was bey ihm wohnet, wenn du dich nur vor Leichtgläubigkeit hüteſt, ob er dir schon die schönsten Worte giebt, und dich bittet, ihm zu glauben. Bedenke nur, daß, wenn der Haß noch in seinem Herzen wohnet, dieser ihm eine unzählige Menge von abscheulichen Unternehmungen wider dich eingeben wird. (Man lese Einl. [n]). 26. Ein solcher würde wohl thun, wenn er in Erwägung zöge, daß böse Anschläge, auch wenn man listig dabey verfährt, sehr schwerlich einen glücklichen Ausgang gewinnen können. Denn obschon eine Privatperson nicht im Stande ist, sie auszuforschen: so werden sie doch alsdenn von jemanden entdecket werden, wenn man sie vor ein öffentliches Gericht

V. 23. **Brennende Lippen, und** ꝛc. Worte, die gleichsam von Liebe und Zuneigung gegen andere, dem äußerlichen Ansehen nach, brennen, worunter aber eine böse Absicht verborgen ist, sind wie ein irdenes Geschirre, das versilbert ist, und also ganz silbern zu seyn scheint. Solche Lippen, und ein solches Herz, sind in der That nichts werth, ob sie schon zuweilen, wie der Silberschaum, äußerlich etwas zu seyn scheinen. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Das Wort **brennen** kann auch in einem bösen Verstande von der Hitze des Zorns und der Bosheit, von Haß und Lästerung, verstanden werden: denn das hebräische Wort hat ordentlich eine böse Bedeutung [281]. **Polus.**

V. 24. **Wer Haß heget** ꝛc. Für: **stellet sich** ꝛc. übersetzen andere: **verhält sich wie ein anderer Mensch.** Er giebt Liebe und Zuneigung vor. Dieſes scheint am besten mit den folgenden Worten, und mit v. 25. 26. übereinzustimmen. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

V. 25. **Wenn er mit** ꝛc. **Sieben** bedeutet viele. Die gewisse Zahl steht für eine ungewisse, wie Cap. 24, 16. (Man lese Einl. [n]). **Geſ. der Gottesgel.**

V. 26. **Wessen Haß durch** ꝛc. Durch seine List; durch seine falschen Bezeugungen einer freundschaftlichen Liebe, gedachte er verborgen und ungestraft zu bleiben; allein Gott wird ihn in eine größere Sün-

de

(281) Es hat dieſes zwar seine Richtigkeit: allein, theils kömmt das Wort so oft nicht vor; theils steht es hier in einem solchen Zusammenhange, durch welchen es unvermeidlich wird, eine andere Bedeutung anzunehmen. Denn wo es in einem bösen Verstande gelten soll, so fällt die ganze Vergleichung hin, welche Salomo hier anstellet.

meinde geoffenbaret werden. 27. Wer eine Grube gräbt, wird hineinfallen; und wer einen Stein wälzet, auf den wird er zurückkehren. 28. Eine falsche Zunge hasset diejenigen, die sie zermalmet; und ein glatter Mund verursachet Umstoßung.

v. 27. Pf. 7, 16. 9, 16. 10, 2. 57, 7. Pred. 10, 8.

richt zieht. Alsdenn wird der Haß, den ein solcher Mensch so sehr verborgen zu haben glaubete, vor der ganzen Welt offenbar werden. 27. Denn die Gottlosen werden, (wie schon Pf. 7, 16. 9, 16. angemerket worden ist,) durch das gerechte Gerichte Gottes, nicht nur in ihren Absichten betrogen: sondern sie bringen auch sich selbst in das Verderben, welches sie andern zuzufügen gedachten; so, wie jemand in die Grube fällt, die er mit eigenen Händen gegraben hat; oder, wie jemand durch den auf ihn herab rollenden Stein zerschmettert wird, den er auf eine Höhe hinauf rollen wollte, damit er eine andere Person treffen möchte. 28. Wer Falschheit erdichtet, läßt es nicht dabey bewenden, daß er andere, durch seine Lästerungen, verderbet. Sein schuldiges Gewissen beweget ihn auch, solche Menschen vor allen andern zu hassen; er müßte denn vielleicht noch grimmiger gegen denjenigen seyn, der seine Falschheit widerleget, und ihn seiner Lügen überführet. Ein solchen kann er nicht vertragen, weil er ihm die Macht nimmt, ferner Böses zu thun; welches die Absicht bey allen seinen Schmeicheleyen ist, die aber endlich zu seinem eigenen Verderben gereichen. (Man lese Einl. [o]).

de dahin geben, daß er öffentlich beschimpfet und gestrafet werden wird. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 27. **Wer eine Grube** ꝛc. Dieses Gleichniß ist von Jägern hergenommen, welche Gruben für Thiere graben, und sie oben einigermaßen bedecken, damit die wilden Thiere, wenn sie darüber laufen wollen, hinein fallen mögen. Zuweilen geschieht es aber, daß der Jäger, in der Hitze der Verfolgung, selbst hinein fällt. So wird derjenige selbst umkommen, der seinen Nächsten zu verderben suchet; wie einer, der einen Stein hinaufwärts rollet, um Menschen, oder Sachen, damit zu beschädigen, davon selbst getroffen wird. **Polus.**

V. 28. **Eine falsche Zunge** ꝛc. Für: **die sie zermalmet**, steht im Englischen: **die durch sie zermalmet worden sind.** Ein Lügner suchet denenjenigen, die er sich, durch seine Lästerungen, schon zuvor zu Feinden gemachet hatte, noch mehr Böses zuzufügen. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Einige übersetzen nicht unfüglich: **eine falsche Zunge hasset diejenigen, die sie zermalmen**, oder **bezwingen.** Andere übersetzen: **ein zermalmeter**, oder **demüthiger, Mann hasset eine falsche Zunge.** In der That muß die Lügen demjenigen sehr verhaßt seyn, der selbst demüthig ist; und man möchte vielleicht fragen, ob wohl jemand, der der Welt, und ihren Eitelkeiten, nicht gänzlich abgestorben ist, zuweilen die Gelegenheit zu lügen vermeiden könne? Daher bedeutet in der Schrift **lügen** zuweilen so viel, als **sich unterwerfen**, weil diejenigen, die sich scheuen, ihre Herren zu erzürnen, und ihnen in allem zu gefallen suchen, oftmals genöthiget sind, zu lügen. So spricht der Dichter:

Obsequium amicos: veritas odium parit.
Die Wahrheit macht verhaßt: Gefälligkeit macht Freunde.

Ges. der Gottesgel. Für **glatter**, steht im Englischen: **schmeichelnder.** Obschon der Mund des Schmeichlers glätter und gelinder ist, als der Mund des Lästerers: so ist er doch in der That eben so schädlich, und stürzet die Menschen entweder in Sünde, oder in Gefahr und Uebel. **Polus.** Ein Schmeichler suchet eben sowol das Verderben des Menschen, als ein Lästerer. Nur thut der eine solches heimlich: der andere aber öffentlich. (Man lese Einl. [o]). **Gesellſ. der Gottesgel.**

Das XXVII. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit einer nützlichen Ermahnung an [a], welche von der Unbeständigkeit und Ungewißheit aller irdischen Dinge handelt. Man findet solche Anmerkungen bey andern in großer Menge; und ihre Worte sind von einigen, sonderlich von dem **Melanchthon**, gesammlet worden. Ich will aber den Leser damit nicht aufhalten. Der angeführte Kirchenverbesserer merket an, der weise König lehre hier die **Bescheidenheit**, und verbiete

verbiete die beyden Hauptlaster, das **Vertrauen auf uns selbst**, oder auf unser Vermögen; und die **unbedachtsame Unternehmung** auch nöthiger Dinge, in der thörichten Hoffnung, daß solches nach Wunsche glücken werde. Er spricht: **Die Verständigen und Frommen müssen sich nur in den Schranken ihres Berufs halten. Sie müssen zugleich den Segen Gottes erwarten: aber nichts unternehmen, wenn sie nicht eine rechtmäßige Ursache dazu haben. Sie müssen nicht glauben, daß sie es nach ihrem Gefallen einrichten können.** So fieng, wie **Melanchthon** fortfährt, Perikles einen unnöthigen Krieg um einer nichtigen Ursache willen an, wovon viele besser urtheileten, daß man dessen überhoben seyn könnte. Auf gleiche Weise schiffete Alcibiades nach Sicilien hinüber. So kündigte Hannibal den Römern den Krieg an; und Pompejus wollte schlechterdings sein Glück im Kriege versuchen, da er doch hätte rühmliche Bedingungen erhalten, und in Friede leben können. Alle diese sind ihrem Vaterlande zum Verderben gereichet, und an ihnen ist das Sprüchwort wahr worden: *μάταιοι μάταια λογίζονται δι' ἐπιθυμίας*, **eitele Leute erdenken eitele Dinge, wie ihre Begierden sie leiten.**

Nichts ist thörichter, als wenn man sich selbst lobet [b], Salomo redet davon v. 2. Auch alle Schriftsteller merken solches an; und man findet hiervon bey ihnen viele scharfsinnige und kluge Sprüche, die ich aber ebenfalls vorübergehe. Ich will vielmehr, weil es nützlicher ist, dasjenige anführen, was der fromme **Melanchthon** über v. 3. anführet, „daß **Thoren und Unerfahrene dem Zorne mehr unterworfen sind, als andere.** „Denn sie erwägen nicht die Schwachheit der menschlichen Natur, und daß man viele „Irrthümer dulden, und auf eine gelinde Weise verbessern muß. Daher kömmt das wahr„haftige Sprüchwort: imperito nunquam quidquam iniuſtius eſt; **niemand ist unbilliger, als ein Unwissender.** Wie aber die Güte bey Gott am größten ist, wel„cher viel Böses bey uns duldet, und uns befiehlt, **zu vergeben, damit wir Vergebung erlangen:** so neigen auch Verständige ihr Herz zur Güte und Sanftmuth; und „sie erinnern sich der allgemeinen Schwachheit aller Menschen, der sie eben sowol, als an„dere, unterworfen sind. Man wird keine lebhaftere Abbildung von der unversöhnlichen „Gemüthsart eines Thoren finden können, als die der Heiland, Matth. 18. selbst gema„chet hat, wo er einen grausamen Dienstknecht vorstellet, dem von seinem Herrn sechzig „Pfund erlassen worden waren, der aber seinem Mitknechte nicht hundert Pfennige er„lassen wollte. So lehret uns nun dieser Spruch Salomons, **theils**, die Gesellschaft der „Thoren zu meiden, qui neque cognoſcere neque ignoſcere norunt, **welche weder „von Einsicht, noch von Nachsicht, wissen wollen; theils** auch, selbst so ver„ständig zu handeln, daß wir unsere Leidenschaften mäßigen, und auf die menschliche „Schwachheit Achtung geben. Denn niemand ist, wie Seneca spricht, groß, der nicht „gern vergiebt.„ Dabey führet **Melanchthon** noch andere Stellen aus dem **Homer**, und dem **Plinius**, an.

Einige glauben [c], Salomo rede v. 5. von solchen Freunden, die zu zärtlich und furchtsam sind, und, aus Furcht, andere zu erzürnen, sich nicht die Freyheit nehmen wollen, ihnen ihre Vergehungen vorzuhalten. **Baco** folget dieser Meynung, und glaubet, Salomo **ziehe einen offenbaren Feind einem solchen Freunde vor.** Ich halte dieses zwar nicht für den eigentlichen Sinn: indessen will ich doch seine schöne Anmerkung über diese Worte beyfügen. Er spricht also *a*): „Der Spruch bestrafet die Furchtsamkeit sol„cher Freunde, die sich des Vorrechts nicht bedienen, welches die Freundschaft ihnen er„theilet, daß sie nämlich ihre Freunde, sowol vor Vergehungen, als vor Gefahr, freymü„thig

„thig und klüglich warnen mögen. Denn was soll ich thun? spricht ein solcher furcht„samer Freund; oder, wohin soll ich mich wenden? Ich habe ihn so lieb, als „irgend jemand ihn würde lieben können. Und wenn ein Unglück über ihn „kommen sollte: so würde ich mich selbst willig an seine Stelle setzen. Allein „ich kenne seine Gemüthsart. Gehe ich freymüthig mit ihm um: so wird ihn „solches erzürnen, oder wenigstens betrüben, und ihm keinen Nutzen schaffen. „Ich werde ihn eher von meiner Freundschaft, als von denenjenigen Dingen, „abziehen, woran er sein Herz hängt. Einen solchen Freund bestrafet Salomo „hier als einen Schwachen und Unwürdigen. Er spricht, man könne mehr Vortheil von „einem offenbaren Feinde haben, als von einem solchen weibischen Freunde. Denn viel„leicht wird man von einem Feinde dasjenige vorwurfsweise hören, was ein Freund, aus „zu viel Nachsicht, nur sachte hermurmelt.„

a) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 29.

Eine Haupturſache [d], weswegen die Menschen sich scheuen, andere vor ihren Fehlern zu warnen, ist diese, daß solches gemeiniglich übel genommen wird. Wäre der Mensch mehr geneigt, Bestrafung anzuhören: so würden ihm andere damit um so viel eher dienen. Der weise König redet davon v. 6. wo das durch abbitten übersetzte Wort נעתרות so dunkel ist, daß es verschiedene Erklärungen leiden kann. In der Umschreibung habe ich einige davon ausgedrücket.

V. 7. werden wir [e] vor dem unmäßigen Genusse der Lustbarkeiten gewarnet. Diese sind viel lieblicher, wenn man sie sparsam brauchet. Der 8te Vers enthält eine Warnung vor der Unbeständigkeit des Herzens, und vor der Unzufriedenheit mit unserm gegenwärtigen Zustande. Solches vermindert nicht nur alles Vergnügen: sondern reißt auch die Menschen mit Unruhe in ihr Verderben. **Melanchthon** liefert uns davon folgende nützliche Betrachtung: „Kein Stand des Lebens, und kein Beruf, ist ohne „Sorge, Mühe und Gefahr. Deswegen ekelt den Menschen gar bald davor, nach dem „alten Sprüchworte:

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus;

Das träge Rind wünscht sich den Sattel; das Pferd will für den Ochsen pflügen.

„Der weise Mann will uns aber zu verstehen geben, es sey nichts gefährlicher, als eben „dieses. Wir sollen daher wohl darauf sehen, daß wir keinesweges, aus Ermüdung und „Mattigkeit, die Lebensart leichtsinnig verlassen, wozu wir rechtmäßig berufen sind.„ Alle die alten Weisen haben angemerket, daß solche unruhige Köpfe selten gedeihen. Man findet davon viele Sprüche, womit ich aber das Blatt nicht anfüllen will.

Hierauf folgen einige Ermahnungen [f] in Ansehung der Freundschaft, und anderer Dinge, welche schon in dem vorhergehenden Theile dieses Buches beygebracht worden sind. Hernach scheint Salomo, v. 14. den Schmeichlern die Larve abzuziehen, welche bey ihren Wohlthätern dadurch Gunst zu finden hoffen, wenn sie die Wohlthat derselben mit übertriebenen Lobsprüchen erheben. So habe ich diesen Vers nicht nur von denenjenigen erkläret, die andere loben: sondern auch von solchen, die andere wegen der von ihnen empfangenen Wohlthaten rühmen; wie das Wort ברך eigentlich bedeutet. Solche hegen die Absicht, dadurch noch mehr zu erlangen; und dieses wird gemeiniglich von allen denenjenigen gesuchet, die andere, wegen ihrer seltenen Eigenschaften und Vollkommenheiten, übermäßig herausstreichen, um dieselben sich dadurch mehr, als andern Menschen, geneigt zu machen. So redet **Baco** hiervon. Er machet über diesen Vers folgende Anmerkung *b*): „Ein mäßiges Lob, das zu rechter Zeit, und bey bequemer Gelegenheit,

„vorge-

„vorgebracht wird, trägt viel zu dem guten Namen und Glücke eines Menschen bey. Ein „übermäßiges Lob aber, das mit Geräusche, und zur Unzeit, ausgeposaunet wird, nützet „nichts; ja es verursachet vielmehr, nach dem Sinne des Spruches, großen Schaden. „Denn erstlich entdecken diejenigen, die solches Lob vorbringen, deutlich, daß sie vielmehr „aus zu viel Zuneigung, oder aus vorsetzlicher Bequemlichkeit, handeln, um sich nur in die „Gunst desjenigen einzudringen, den sie mit falschen Lobeserhebungen herausstreichen, als „daß sie seine wahren Eigenschaften in ein rechtes Licht zu setzen suchen sollten. Zweytens „werden die Zuhörer durch sparsame und gemäßigte Lobeserhebungen gemeiniglich „bewogen, von sich selbst etwas hinzu zu thun. Das unmäßige Rühmen hingegen, wo„durch die Schranken der Bescheidenheit überschritten werden, beweget andere, solches Lob „zu vermindern, und etwas davon hinweg zu nehmen, welches ihnen selbst zukömmt. „Drittens, und vornehmlich, verursachet die allzugroße Erhebung eines Men„schen, daß derselbe ein Gegenstand des Neides wird. Denn alles unmäßi„ge Lob scheint ein Vorwurf für andere zu seyn, die nicht weniger verdienet „haben.

b) De Augm. Scient. Lib. VIII. par. 33.

Hiernächst aber kann ich die Erklärung nicht vorbeygehen, die andere von diesen Worten geben. Durch בבקר חשכים, welches ich nur auf den zu vielen Eifer, andere, gleichsam vom Morgen bis auf den Abend, zu rühmen, gedeutet habe, verstehen sie die zu große Eilfertigkeit, andere zu loben, da es, so zu sagen, noch frühe bey ihnen ist, und sie noch nicht weit in denen Tugenden gekommen sind, weswegen sie von andern gepriesen werden. So würde der Verstand folgender seyn: „Nichts ist gefährlicher, als „wenn man die Menschen zu frühzeitig wegen ihrer Eigenschaften, oder Tugenden, lobet, „ehe sie gnugsam geprüfet, und recht weit gekommen, sind. Denn solches ist oftmals ihr „Verderben, und nützet ihnen nichts.„ Das ist, es beweget sie zu einer eiteln Einbildung von ihren Verdiensten; es machet sie eitel, unachtsam ꝛc. und so wird nichts aus ihnen.

Was Salomo v. 16. [g] von dem zänkischen Weibe saget, kann kürzlich so ausgedrücket werden: es giebt drey Dinge, die man nicht verbergen kann, weil sie sich selbst offenbaren. Dieselben sind der Wind, ein starkes Räuchwerk, und eine zänkische Frau. Damit verbinden einige v. 17. [h], wo das Mittel wider das Uebel an die Hand gegeben wird, welches ein zänkisches Weib verursachet. Sie übersetzen diesen Vers also: wie Eisen leichtlich mit Eisen vereiniget wird: so auch ein Mann mit dem, was sich für ihn schicket. Das beste Mittel, die Unbequemlichkeit einer bösen Frau zu vermeiden, ist also dieses, daß man sich keine Frau nur wegen ihrer Güter, oder Schönheit, erwähle: sondern wegen der Gleichheit ihrer Gemüthsart, Neigungen, Umstände ꝛc. So verstehen es die Züricher Uebersetzung, und de Dieu, welcher nur dieses für den Verstand des Spruches hält: Gleich und Gleich gesellet sich gern. Allein diese Bedeutung ist zu eingeschränkt. Ich bin daher unserer Uebersetzung, und in der That allen alten Uebersetzungen, gefolget, welche diesen Spruch so ansehen, als ob er gleiche Bedeutung mit dem Sprüchworte hätte: ein Mann ist kein Mann; daher Gott uns auch zur Geselligkeit erschaffen hat. Die Nothwendigkeit der Gesellschaft wird in vielen alten Sittenlehren ausgedrücket, worinne die Menschen ermahnet werden, die Sachen mit einander zu überlegen, und den Rath und das Urtheil der Weisen anzuhören. Die tägliche Erfahrung lehret auch, wie gefährlich das ἰδιοβουλεῖν ist, wenn man sich selbst rathen will. Daher kann das Sprüchwort, das eigentlich

von

von Handwerkern handelt, auf einen jeglichen Menschen gedeutet werden: ein jeglicher ist der schlechteste Meister von sich selbst. Dabey führet Melanchthon aus dem Euripides an: ὁμιλία ἔτεκε τέχνας, der Umgang mit andern hat die Künste gezeuget; das ist, die Künste wurden zur Vollkommenheit gebracht, da die Menschen nicht nur einander arbeiten sahen: sondern auch ihre Gedanken einander mittheileten, und einer die Erfindungen des andern zu befördern suchete. Er merket sehr wohl an, daß „die christliche Lehre im Anfange vieles von denenjenigen gelitten hat, die nicht auf andere „hören wollten, sondern sich verbargen, wie Fledermäuse, die das Licht scheuen, und neue „Meynungen aus ihrem Kopfe erdichteten, die von der angenommenen Lehre abwichen. „Noch itzo finden sich viele, die sich αὐτοδίδακτοι, ihre eigenen Meister, zu seyn rüh„men; die viel auf ihre Träume halten, und sich weigern, die bündigen Urtheile anderer „anzuhören. Wir wollen uns aber solchen Befehlen unterwerfen, wie der gegenwärtige „ist. Derselbe lehret, erstlich, Bescheidenheit wegen unserer Gebrechlichkeit; hernach „Bedachtsamkeit, daß wir mit denenjenigen zu Rathe gehen, die uns lehren können, „was wir nicht wissen.„ Hernach merket er aus dem Synesius an, daß „der Maler, „Apelles, gewohnt war, den Bildhauer, Lysippus, von allen seinen Gemälden urtheilen zu „lassen; und daß hingegen Lysippus seine Kunststücke dem Apelles unterwarf, ehe er sie „bekannt machete.„

Die Ausleger verstehen v. 19. [i] auf so verschiedene Weise, daß es sehr schwer seyn würde, alle ihre Erklärungen anzuführen. Einige davon streiten gerade wider einander. Nachdem sie das Bild des Angesichts im Wasser als wohl vorgestellet, oder als so beweglich und verwirrt ansehen, daß man es kaum erkennen kann, machen sie die Erkenntniß der Herzen anderer entweder leicht, oder unmöglich. Melanchthon erkläret sich für die letztere Meynung, und rühmet die alte heilsame Lehre: μέμνησο ἀπιστεῖν, glaube nicht leicht; quos credis fidos, effuge, tutus eris, traue selbst denen nicht, die du für aufrichtig hältst: so wirst du sicher seyn. Itzo aber versteht man den Spruch gemeiniglich ganz anders. Einige erklären ihn von dem eigenen Herzen eines Menschen: andere aber von dem Herzen anderer. In der Umschreibung habe ich zwo Erklärungen ausgedrücket, die ich für die natürlichsten halte. Hier will ich noch die Erklärung des Castalio anführen, welcher den Spruch folgendergestalt auf das eigene Herz eines Menschen deutet: „Wie ein Mensch sein eigenes Angesicht im Wasser sehen kann: so kann er „auch wissen, was für ein Mensch er ist, wenn er sein Gewissen untersuchen will.„ Maldonatus, dessen Erklärung, so viel ich finden kann, noch von niemanden angenommen worden ist, erkläret diesen Vers auf folgende Weise: „Wie man das Angesicht eines „Menschen im Wasser sehen kann: so kann man sein Herz, oder seine innerlichen Neigun„gen, aus seinen Gesichtszügen entdecken.„ Er hält den Menschen, dessen zu Ende des Verses gedacht wird, für den äußerlichen Menschen, als ob auf die Gesichtsstellung gesehen würde. Er erkläret den Grundtext also: „Wie das Angesicht des Menschen mit „dem Angesichte übereinstimmet, das sich im Wasser zeiget: so stimmet sein Herz mit sei„nem Angesichte überein.„ Baco hält, wie ich im Anfange der Umschreibung v. 19. gezeiget habe, dieses für die Absicht des Gleichnisses, „daß der Unterschied zwischen den „Herzen der Weisen, und der Thoren, gezeiget werden solle. Die erstern werden mit „Wasser, oder einem Spiegel, verglichen, der die Bilder der Sachen empfängt und „zurück wirft. Die letztern aber sind wie Erde, oder wie rauhe und unpolirte Stei„ne, die nichts zurück werfen, und durch das Wort אדם angedeutet werden. Das Herz „des Weisen, welches eine unendliche Verschiedenheit von Eigenschaften und Gewohnhei-

„ten

„ten bemerken und fassen kann, wird um so viel füglicher mit einem Spiegel verglichen, „weil er sein eigenes Bild, und zugleich auch das Bild anderer, darinne sehen kann; wo„zu seine Augen, ohne diese Hülfe, nicht im Stande sind.„

So kann dieses Gleichniß, nach meiner Meynung, nicht unfüglich folgendergestalt erkläret werden: **ein Mensch kann sich selbst beschauen, indem er andere ansieht, wie er andere erkennen kann, wenn er auf seine eigenen Neigungen merket.**

Diese Einleitung ist schon so lang worden, daß ich [k] die verschiedenen Erklärungen von v. 21. vorbeygehen muß. Ich habe den Sinn ausgedrücket, der mit unserer Uebersetzung am meisten übereinstimmet, welche den besten Probierstein von solcher Art anzudeuten scheint, wodurch man die Tugend, oder Untugend, des menschlichen Herzens erkennen kann. Einige sind, wie v. 22. folget, so hartnäckig, daß auch die schwersten Züchtigungen sie nicht zurechte bringen können.

Hernach ermahnet der weise König [l] einen jeglichen zum Eifer in seinem Berufe. Ins besondere rühmet er die Hirtentreue an, die ein jeglicher gegen seine Heerden und Viehweiden beobachten soll; als welche, wie er zeiget, in verschiedenen Absichten die besten Güter sind; **erstlich**, weil sie am dauerhaftesten sind, und unaufhörlich in sich selbst zunehmen, v. 24. **zweytens**, weil sie leichtlich, ohne viel Arbeit, oder betrügliche Kunstgriffe, bewahret werden können, indem Gott selbst für das Vieh mildthätiglich sorget, v. 25. **drittens**, weil sie viel Nutzen schaffen, und alles liefern, was zur Nahrung und Bedeckung nöthig ist, v. 26. 27.

V. 27. redet er ins besondere [m] von **Ziegenmilch**, und nicht von der Milch anderer Thiere, weil die Juden viel Ziegen hielten, und die Milch derselben täglich zur Speise und Arztney braucheten. Die Alten zogen, in Ansehung der Arztney, die Ziegenmilch aller andern Milch vor, weil sie sehr gemäßiget ist; wie man bey dem **Galen**, und dem **Paulus Aegineta**, findet. Der letztere spricht also: „Frauenmilch ist die gemäßigste „unter allen. Hernach folget Ziegenmilch, alsdenn Eselsmilch, ferner Schafmilch, und „endlich Kuhmilch.„ Daher vermuthet **Bochart**, der sehr viel hiervon gesammlet hat *c*), von dem Jupiter, welcher, um die Zeiten Abrahams, König in Creta war, und nachgehends für den höchsten Gott gehalten wurde, werde deswegen gesaget, daß er von einer Ziege gesäuget worden sey, weil er die beste Nahrung genossen habe.

c) Hieroz. Part. I. Lib. II. c. vlt.

Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der Tag gebären wird.

v. 1. Jac. 4, 13. 14.

Verlaß dich nicht so sehr auf deine gegenwärtige Macht, Reichthum, oder andere Dinge, daß du darüber vermessen werden, und dich dessen rühmen solltest, was du hernach thun, oder genießen werdest. Denn du weißt nicht gewiß, ob nicht eben der Tag, wovon du dir so viel versprichst, etwas mitbringen werde, welches alle deine Absichten vernichtet, und alle deine Hoff-

V. 1. **Rühme dich nicht** ꝛc. Rühme dich nicht eines Guten, das du morgen, oder zu einer andern Zeit, zu thun gedenkest, oder zu empfangen hoffest. Die Zeit steht hier anstatt desjenigen, was in der Zeit gethan, oder genossen, wird, wie 5 Mos. 4, 32. Pred. 2, 23. Man findet eben diese Warnung Jac. 4, 13. ꝛc. Von dem **Tage** wird gesaget, daß er dasjenige gebäre, was Gott, durch seine Allmacht, oder Fürsehung, an demselben hervorbringt, oder geschehen läßt. **Polus.** So kann nun der morgende Tag etwas gebären, wodurch unser Vorhaben, oder Vergnügen, gehindert wird. Also muß man sich darauf nicht verlassen,

wird. 2. Laß dich einen Fremden loben, und nicht deinen Mund; einen Unbekannten, und nicht deine Lippen. 3. Ein Stein ist schwer, und der Sand wichtig: aber der Zorn des Thoren ist schwerer als sie beyde. 4. Grimm und Uebermaaße von Zorne ist Grausamkeit: aber wer wird vor dem Neide bestehen? 5. Offenbare Bestrafung ist

Hoffnung auf Morgen zu Grunde richtet. (Man lese Einl. [a]). 2. Laß dich die Eigenliebe nicht so sehr verblenden, daß du dich selbst loben solltest. Dieses ist sowol unanständig, als auch unvorsichtig gehandelt, indem andere deswegen um so viel weniger Achtung gegen dich hegen werden. Bemühe dich vielmehr, lobenswürdige Dinge zu thun, wodurch auch Fremde und Unbekannte, von denen nicht gedacht werden kann, daß sie dich aus Parteylichkeit lieben, gezwungen werden, dich zu rühmen. So wird solches dir in der That Ehre bringen. 3. Wir fühlen, daß ein Stein schwer ist, und ein Sack voll Sand ein großes Gewicht hat. Aber keines von beyden ist so unerträglich, als die Folgen von dem Zorne eines Thoren. Diese können nicht so leichtlich gehemmet werden, als es wohl seyn sollte. Denn es steht nicht in unserm Vermögen, einen zornigen Thoren zu besänftigen; und er kann sich selbst nicht eher zufrieden geben, als bis sein Grimm ihn zu der unmenschlichsten Grausamkeit verleitet hat. (Man lese Einl. [b]). 4. Gleichwol ist der Neid noch schlimmer. Denn ob schon ein Wüthender kein Mitleiden hat, sondern durch seine Hitze, wie durch eine Wasserfluth, aus allen Schranken dahin gerissen wird: so kann man doch seinem Grimme, weil er offenbar ist, entweichen, und mit der Zeit wird er besänftiget, ja vielleicht wird ihn seine Wuth reuen. Der Neid aber (oder die Rachsucht) ist ein verborgenes Uebel, das täglich zunimmt, und worüber man keine Reue empfindet. Mit der Zeit nimmt das Laster bey dem Menschen immer zu, bis er das gesuchte Unheil auf irgend eine Weise ausführen kann. 5. Wer die offenherzige Freyheit brauchet, und andern, wenn die Gelegenheit es erfordert, ihre Fehler deutlich vorhält, auch sie freymüthiglich bestrafet, ist ein besserer Freund, und verdienet, ob er schon sonst nicht viel gefälliges an sich hat, viel höher geschätzet zu werden, als ein anderer, der zwar eine feurigere Liebe im Herzen hat, aber dieselbe nicht durch solche

lassen, oder die gegenwärtige Gelegenheit vorbeystreichen lassen, Matth. 6. 34. (Man lese Einl. [a]). **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

V. 2. **Laß dich einen** ꝛc. Lobe dich nicht selbst, wenn es nicht zu deiner Vertheidigung, zur Ehre Gottes, und zur Erbauung anderer, schlechterdings nothwendig ist. In solchen Fällen ist es erlaubt, sich selbst zu loben, und es ist auch von weisen und frommen Männern geschehen; sonderlich von dem Apostel, 2 Cor. 12, 11. **Polus.**

V. 3. **Ein Stein ist** ꝛc. Der Zorn eines Thoren ist um so viel unerträglicher, weil er weder Ursache, noch Maaß, noch Ende hat. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 4. **Grimm und Uebermaaße** ꝛc. Neid ist schlimmer, als dieses beydes. Denn **erstlich** ist er ungerechter und unvernünftiger, weil er nicht, wie ein heftiger Zorn, durch Reizung verursachet wird: sondern nur aus Bosheit des Gemüths herrühret, da einer sich über das Glück seines Nächsten betrübet, worüber er sich doch freuen sollte. **Zweytens** ist er tiefer eingewurzelt, und unversöhnlicher, da man hingegen andere Leidenschaften leichtlich stillen kann. **Drittens** ist er verborgener und unkennbarer. Man kann daher seine schädlichen Wirkungen schwerlich vermeiden. Zorn und Grimm offenbaren sich hingegen selbst. Sie warnen also selbst vor der Gefahr, und geben Gelegenheit, sich dagegen zu waffnen. **Polus.**

V. 5. **Offenbare Bestrafung ist** ꝛc. Eine solche, die, wenn es nöthig ist, öffentlich vor andern geschieht, und zwar beschämt machet, aber doch auch nützlich seyn kann; oder eine solche, die zwar ingeheim geschieht: aber doch vor dem Angesichte des Uebertreters; eine deutliche und offenherzige Bestrafung, ist mehr zu wünschen, und vortheilhafter, als eine Liebe, die im Herzen verborgen bleibt, und sich nicht durch eine freymüthige und getreue Bestrafung an den Tag leget, welche der vornehmste Endzweck und Vortheil der Freundschaft ist. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Man lese Cap. 25, 23. und Cap. 28, 23. Die öffentliche Bestrafung eines zu rechter Zeit freymüthigen Freundes ist besser, als viele Freundschaftsbezeugungen, wovon man keine Früchte sieht, ob sich schon Gelegenheit dazu findet. Dieses scheint die beste Erklärung zu seyn. (Man lese Einl. [c]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 6.

ist besser, als verborgene Liebe. 6. Die Wunden des Liebhabers sind getreu: aber die Küsse des Hassers sind zu verbitten. 7. Eine satte Seele zertritt den Honigseim: aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß. 8. Wie ein Vogel ist, der aus seinem Neste herum irret: so ist ein Mann, der aus seinem Orte herum irret. 9. Oel, und Räuchwerk erfreuet das Herz: so ist die Süßigkeit eines Freundes wegen des Raths

v. 6. Ps. 141, 5. v. 7. Hiob 6, 7.

der

solche gute Früchte an den Tag leget. (Man lese Einl. [c]). 6. Gerechte Bestrafungen von jemanden, der uns liebet, müssen, so scharf und durchdringend sie auch seyn mögen, mit Dank angenommen werden, weil sie aus einem liebreichen und getreuen Herzen herrühren. Allein auch die zärtlichsten und liebreichsten Ausdrücke, die ein Feind vorbringt, müssen wegen einer Falschheit und Verrätherey verdächtig gehalten werden; sonderlich, wenn er uns damit überflüßig überhäufet, und zwar mit einem solchen Scheine des Ernstes und Eifers, daß wir ihn ersuchen müssen aufzuhören; und daß es nöthig ist, Gott zu bitten, daß er uns vor zu großer Leichtgläubigkeit bewahre. (Man lese Einl. [d]). 7. Wie der Hunger die unschmackhaftesten Speisen lieblich machet, da hingegen einem vollen Magen vor den lieblichsten Speisen ekelt: so hat die Armuth diesen Vorzug vor dem Reichthume, daß sie die Menschen lehret, auch für das geringste Gute dankbar zu seyn; da hingegen die Reichen, die nicht recht sorgfältig auf sich selbst Achtung geben, leichtlich misvergnügt werden, ja vor den angenehmsten Dingen, die sie lange Zeit in großem Ueberflusse genossen haben, einen Ekel empfinden. 8. Die Menschen machen selten eine Veränderung zur Besserung. Wie ein Vogel, der sein Nest verläßt, sich der Gefahr bloß stellt, und nicht leichtlich wieder einen andern beständigen Aufenthalt finden kann: so verderbt derjenige sich oftmals selbst, dessen Unbesonnenheit, oder Misvergnügen, ihn beweget, sein Vaterland, seinen Beruf, oder sein Amt, worinnen er sich wohl befand, unbedachtsamlich zu verlassen; und er verbessert selten seine Umstände. (Man lese Einl. [e]). 9. Wie Balsam, und liebliches Räuchwerk, die Lebensgeister sehr erquicken, wenn dieselben geschwächet sind: so wird auch durch die Gegenwart eines herzlichen Freundes, und vielmehr

durch

V. 6. **Die Wunden des** ꝛc. Seine scharfen Bestrafungen, die für itzo den Geist und die Ehre des Bestraften verwunden, rühren aus einem aufrichtigen, wahrhaftig liebreichen, und getreuen Herzen her, und befördern wahrhaftig das Wohlseyn des Bestraften. Alle die schönen Worte und äußerlichen Freundschaftsversicherungen des Hassers aber sind zu vermeiden; und man kann billig Gott bitten, daß er uns davon befreye, weil sie betrüglich und schädlich sind. Für: **zu verbitten**, kann man auch übersetzen: **gezwungen**; wie solche Dinge, die mit großer Mühe, und nach langem Bitten, erhalten werden. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 7. **Eine satte Seele** ꝛc. **Seele** bedeutet Verlangen, oder Begierde. Wenn diese vollkommen gesättiget ist: so ekelt uns auch vor den besten Speisen. Daraus sieht man, was für Unbequemlichkeiten oftmals mit dem Ueberflusse verbunden sind, und was für Vortheil die Armuth verschaffet. Die Reichen sollen daraus Mäßigkeit, und die Armen Genügsamkeit lernen. **Polus.**

V. 8. **Wie ein Vogel** ꝛc. Dieses zielet auf jemanden, der immer ausgeht, und seinen Beruf nicht abwartet. Der lateinische Ausdruck, vita desultoria, dienet also, ein unglückliches Leben anzuzeigen. **Seneca** redet hiervon ausführlich in seinem zweyten Briefe. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die bösen Folgen, wenn man aus Eitelkeit, oder Leichtfertigkeit, seine Wohnung, seinen Beruf und seine Lebensart, immer ändert, haben auch sonst zu Sprüchwörtern Gelegenheit gegeben. Ein solches ist dieses: **zwölferley Aemter, dreyzehnerley Unglück.** Ein Herumläufer ist wie ein Vogel, der immer hier und da herum fliegt, sich aber dadurch der List des Vogelstellers, und der Gewalt der Raubvögel bloß stellet; da er hingegen in seinem Neste am sichersten ist. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 9. **Oel und Räuchwerk** ꝛc. Wie dadurch die Lebensgeister erquicket werden: so erquickend ist auch der Umgang mit einem aufrichtigen Freunde wegen seines guten Raths, welcher aus seinem Herzen hervorkömmt, und seine innersten wahren Gedanken enthält. Betrügerische Menschen hingegen geben nicht einen solchen Rath, den sie selbst für den besten halten: sondern einen solchen, der am meisten mit ihren Listen und Absichten übereinstimmet. **Polus.**

der Seele. 10. Verlaß deinen Freund nicht, auch nicht den Freund deines Vaters; gehe nicht am Tage deines Unglücks in das Haus deines Bruders; ein Nachbar, der nahe ist, ist besser als ein Bruder, der ferne ist. 11. Sey weise mein Sohn, und erfreue mein Herz, damit ich meinem Schmäher etwas zu antworten habe. 12. Der Kluge sieht das Böse, und verbirgt sich: die Einfältigen gehen hindurch, und werden gestrafet. 13. Wenn jemand für einen Fremden Bürge worden ist: so nimm sein

v. 10. Spr. 17, 17. c. 18, 24. v. 11. Spr. 10, 1. c. 15, 20. v. 12. Spr. 22, 3. v. 13. Spr. 6, 1. 2. c. 11, 15. c. 17. 18. c. 20, 16.

Kleid, durch seinen treuen Rath, der Geist des Menschen erfreuet; sonderlich, wenn jemand so verlegen ist, daß er sich selbst nicht rathen kann. 10. Also verlaß doch keinen Freund, der von dir, oder deinem Vater vor dir geprüfet und aufrichtig befunden worden ist. Nimm in deiner Noth vielmehr zu ihm deine Zuflucht, als zu deinem leiblichen Bruder, oder nächsten Anverwandten, wenn er nicht zugleich dein Freund ist. Erwähle vornehmlich, wenn es möglich ist, einen Freund, der nahe bey dir wohnet. Denn wie ein in zärtlicher Liebe mit uns vereinigter Freund besser ist, als ein naher Anverwandter, dessen Herz nicht mit uns verknüpfet ist: so ist ein guter Nachbar besser, als ein Freund, oder Bruder, der sich so ferne von uns aufhält, daß wir verloren seyn können, ehe er zu unserer Hülfe herzueilen kann. 11. Mein liebes Kind, wenn du denjenigen einigermaßen liebest, der das Werkzeug gewesen ist, wodurch du dein Leben erhalten hast: so laß solche Befehle, wie diese sind, dich weise und tugendhaft machen. Dieses wird mich mit Freude erfüllen, und mir Gelegenheit verschaffen, denenjenigen zu antworten, welche geneigt sind, die übele Aufführung der Kinder einer Sorglosigkeit der Aeltern zuzuschreiben. 12. Derjenige, der durch langwierige Erfahrung und Aufmerksamkeit sorgfältig und vorsichtig gemacht worden ist, sieht ein Unglück vorher, ehe es kömmt, und weichet bey Zeiten an einen sichern Ort. Unbedachtsame und leichtgläubige Leute aber werden von listigen Menschen so leichtlich verführet, daß sie nicht nur das Böse, welches man wider sie vor hat, nicht merken, und in ihrer gewöhnlichen Aufführung ruhig fortfahren, bis das Unglück sie überrumpelt: sondern daß sie auch ungeachtet aller ihnen gegebenen Warnungen, recht hinein eilen. 13. Es ist eine große Thorheit, wenn man sich auf denjenigen verläßt, der so schwach ist, daß er sich für jemanden verbindlich macht, dessen Ehrlichkeit und Vermögen ihm ganz unbekannt sind; sonderlich für eine Frau, deren Lebensart sie billig verdächtig macht. Habe daher nichts mit einem sol-

V. 10. **Verlaß deinen Freund nicht** ꝛc. In der Zeit der Noth suche vielmehr bey einem alten und geprüften Freunde Hülfe, als bey einem nahen Anverwandten, und verabsäume jenen nicht um des letztern willen. Denn ein Anverwandter wird dich eher verlassen, als ein anderer, der dich mehr liebet, und dein Nachbar ist, auch sich sonst als deinen wahren Freund erzeiget hat. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Er wird ein **Nachbar** entweder in Ansehung der Wohnung genennet, oder vielmehr wegen seiner Neigung zu dir. So wird von Gott gesagt, daß er **nahe** bey den Gerechten, und **ferne** von den Gottlosen sey. **Polus.** **Hesiodus** giebt von diesem Spruche einen Grund an d), den Salomo vermuthlich ebenfalls in den Gedanken gehabt hat. Er spricht:

Εἰ γάρ τοι καὶ χρῆμ' ἐγχώριον ἄλλο γένηται,
Γάτονες ἄζωσοι ἕκιον, ζώσαντο δὲ πηοί.

Der Nachbar wird in Noth, halb nackend zu dir eilen:
Der Freund zieht sich erst an, und wird vielmehr verweilen. **G. d. G.**

d) *Oper. v. 344.*

V. 11. **Sey weise, mein** ꝛc. Ein Vater eines gottlosen Sohnes zu seyn ist, als ob man einen solchen als einen Fluch Gottes verdienet hätte; oder als ob man, durch böses Beyspiel, und durch schlechte Erziehung, an seiner bösen Aufführung Schuld wäre. Man lese Ez. 16, 44. 1 Tim. 3, 4. **Polus.**

V. 12. **Der Kluge sieht** ꝛc. Dieses ist schon Cap. 22, 3. gesagt worden, und wird hier wegen der vorhergehenden Ermahnung wiederholet, um die großen Vortheile der Weisheit zu zeigen. **Polus.**

V. 13. **Wenn** jemand für ꝛc. Dieses ist schon zuvor Cap. 20, 16. gesagt worden, und wird hier vielleicht als ein Theil des Rathes wiederholet, den ein Vater

Kleid, und pfände ihn für eine unbekannte Frau. 14. Wer seinen Freund mit lauter Stimme segnet, indem er sich des Morgens früh aufmachet; das wird ihm zu einem Fluche angerechnet werden. 15. Ein beständiges Tröpfeln am Tage des Platzregens, und eine zänkische Frau, sind ganz gleich. 16. Ein jeglicher, der sie verbirget, würde den Wind verbergen, und das Oel seiner rechten Hand das rufet. 17. Eisen schärfet man

v. 15. Spr. 19, 13.

mit

solchen Unbesonnenen zu thun, wenn er dir nicht die vollkommenste Versicherung giebt, daß er dir dasjenige bezahlen werde; was er dir schuldig ist. 14. Wer seine Zeit nur darauf wendet, daß er denjenigen übermäßig lobet, der ihn mit großen Wohlthaten überhäufet hat, der machet seinem Wohlthäter nicht sowol Ehre, als vielmehr Schande, als ob der selbst für einen schnöden Schmeichler so viel gethan hätte, welcher vielmehr seine eigenen Verdienste, als die Wohlthat des andern, heraus streichet, und sich hernach das gerechte Misvergnügen desselben zuzieht. (Man lese Einl. [f]). 15. Derjenige ist in schlechten Umständen, dessen Haus ein so baufälliges Dach hat, daß er bey großem Regen, wenn er auf der Straße naß werden würde, zu Hause nicht trocken seyn kann. Derjenige befindet sich aber nicht besser, der ein zänkisches Weib hat, welches ihn auch im Hause plaget, und ihn dem Gespötte anderer bloß stellet, wenn er unter die Leute kömmt. 16. Denn es ist ihm eben so unmöglich, eine solche Frau zum schweigen zu bringen, oder ihr zänkisches Wesen, welches sie selbst offenbar machet, zu verbergen, als es ihm unmöglich ist, dem Winde das Wehen zu verwehren, und das Geräusche zu verhindern, welches derselbe erreget; oder ein liebliches Räuchwerk so in seiner Hand verschlossen zu halten, daß man es nicht riechen sollte. (Man lese Einl. [g]). 17. Wie nichts

natür-

Vater seinem Sohne ertheilet, und welcher sich v. 11. anfängt. Der Sohn soll nämlich unbedachtsame Bürgschaften vermeiden, wozu junge Leute sonderlich geneigt sind, und wodurch sie sich gleich anfangs vielen Sünden und Unglücksfällen bloß stellen, die sie hernach bis ins Grab begleiten. Polus.

V. 14. **Wer seinen Freund** ꝛc. Will man diese Worte nach dem Buchstaben verstehen: so muß man annehmen, daß die Salutationes matutinae, oder **Morgengrüsse**, bey den Hebräern eben sowol gebräuchlich gewesen sind, als bey den Römern. **Polus, Ges. der Gottesg.** Wer, um seinen Eifer zu zeigen, seinem Freunde, oder andern, wie Schmeichler zu thun pflegen, mit lauter Stimme Glück wünschet, oder sie lobet, damit sie es hören, dessen Wunsch, oder Lob wird nicht höher geschätzet werden, als ein Fluch, weil man daraus deutlich eine böse Absicht erkennet, und der andere dadurch gleichsam beschimpfet wird, als ob er eine so handgreifliche Schmeicheley nicht merkte, oder sich so viel einbildete, daß er daran Vergnügen schöpfen könnte. **Polus.** Vielleicht bedeuten aber alle diese Worte nur so viel, daß ein unzeitiges Lob eben so beschwerlich und verhaßt ist, als ein lautes Rufen und Geschrey des Morgens früh vielen seyn muß, die alsdenn in ihrem besten Schlafe sind, und sich nicht gerne stören lassen. (Man lese Einl. [f]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Ein beständiges Tröpfeln** ꝛc. Bey einem Platzregen kann man nicht mit Vergnügen aus dem Hause gehen; und ein zänkisches Weib verursachet, daß man auch zu Hause nicht ruhig seyn kann. Man lese die Erklärung über Cap. 19, 13. **Polus.**

V. 16. **Ein jeglicher, der** ꝛc. Die Männer suchen oftmals, zu ihrer Ruhe, und zu Verbergung ihrer eigenen Schande, zu verhindern, daß man doch nicht erfahren möge, wie zänkisch ihre Weiber sind, wenn sie dieselben nicht bessern können. Allein solches schaffet eben so wenig Frucht, als wenn sie einen heftigen Wind verbergen wollten, der vielleicht noch nicht so laut ist, als die Zunge mancher Weiber. Es ist eben so vergebens; als ob sie den durchdringenden Geruch einer köstlichen Salbe in ihrer Hand verschlossen halten wollten. **Polus, Ges. der Gottesg.** Denn eben durch das Reiben an der Hand wird der Geruch davon um so viel weiter ausgebreitet. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 17. **Eisen schärfet man** ꝛc. Ein Mensch, der in seiner Einsamkeit traurig und träge ist, wird durch Gesellschaft, und durch den Umgang mit seinem Freunde, gar sehr erquickt. Sein Verstand wird geschärfet, sein Geist lebet wieder auf, und er wird zur Arbeit fähig und munter gemacht. Das **Angesicht** steht hier für den Verstand, oder das Gemüth, dessen Beschaffenheit, oder Neigung, man gemeiniglich aus dem Angesichte des Menschen beurtheilet. So wird Eisen durch anderes Eisen, oder durch eine Feile glänzend, scharf und brauchbar gemacht. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Einige

mit Eisen: so schärfet ein Mann das Angesicht seines Nächsten. 18. Wer den Feigenbaum bewahret, wird seine Frucht essen; und wer seinen Herrn wahrnimmt, wird geehret werden. 19. Wie in dem Wasser das Angesicht gegen das Angesicht ist: so ist das

natürlicher ist, als ein gesellschaftlicher Umgang: so ist auch nichts kräftiger. Denn wie Eisen durch Eisen geschärfet und geglättet wird: so schärfet auch ein Verstand den andern; ein Freund ermuntert und erfreuet den andern. Ja durch den gesellschaftlichen Umgang werden alle Gemüthsbewegungen erreget; und die Menschen werden dadurch entweder gut, oder böse. (Man lese Einl. [h]). 18. Wie derjenige, der auf den Feigenbaum, sonderlich, wenn derselbe noch jung und zart ist, fleißig Achtung giebt, und ihn bewahret, daß er nicht durch Dürre, Vieh, wilde Thiere u. s. f. beschädiget werde, endlich von der lieblichen Frucht desselben essen wird: so wird auch derjenige, der die Person und Ehre seines Herrn vertheidiget, und dafür sorget, daß nichts von den Gütern desselben entwendet werde, von ihm zu rechter Zeit, wegen seiner Redlichkeit, überflüßig belohnet werden. 19. Die Neigungen und Absichten anderer sind Verständigen so klar, als jemand sein Angesicht im Wasser sieht. Wie ein jeglicher darinne das traurige oder fröhliche Bild gewahr werden wird, welches er, indem er hinein schauet, mitbringt: so muß auch niemand einige Liebe von seinem Nächsten erwarten, der nicht selbst Liebe

übersetzen mit dem **Constantin l'Empereur**, und andern also: **Eisen schmiedet Eisen, und der Mensch schmiedet den Menschen.** Allein unsere Uebersetzung ist dem Buchstaben am gemäßesten, und auch im Sinne keiner andern nachzusetzen. Bey den alten Schriftstellern findet man verschiedene ähnliche Sprüche, wie: vnus homo nullus homo, **ein Mensch ist kein Mensch** ꝛc. (Man lese Pred. 4, 9. 10. 11. 12. und Einl. [h]. Ges. der Gottesg.

V. 18. **Wer den Feigenbaum** ꝛc. Der weise König gedenket des **Feigenbaumes**, weil in Canaan viel solche Bäume gefunden, und höher geachtet wurden, als andere Bäume. **Polus.** Einem guten Herrn muß es eben so natürlich seyn, seinen getreuen Knecht zu belohnen, als es einem Feigenbaume, der wohl gewartet wird, natürlich ist, gute Früchte hervorzubringen. Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.** Indessen müssen Bediente nicht kleinmüthig werden, wenn sie nicht so gleich eine Belohnung erhalten. Sie müssen ihre Zeit geduldig erwarten, wie der Ackersmann, der sich viel Mühe giebt, ehe er einigen Vortheil erhält. Sonderlich muß derjenige, der junge Bäume pflanzet, lange warten, ehe er die Früchte davon essen kann. **Geehret werden**, bedeutet, belohnet, oder reichlich versorget werden, wie 1 Tim. 5, 3. 4. über welche Stelle man den **Hugo Grotius**, und andere gelehrte Ausleger, nachlese. Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.**

V. 19. **Wie** in dem ꝛc. Der Sinn kann **erstlich**, folgender seyn. Wie das Bild von dem Angesichte eines Menschen seiner natürlichen Gestalt gleich ist; oder, wie das Angesicht des einen Menschen im Wasser dem Angesichte eines andern ähnlich ist, indem man im Wasser den Unterschied zwischen den Angesichtern nicht so deutlich spüret: so gleichet auch vielmal ein Mensch dem andern im Gemüthe, oder Leibe alle aber einander in Ansehung ihrer verderbten Natur. **Zweytens**, wie jemand sein eigenes Angesicht im Wasser, welches ein natürlicher Spiegel ist, gewahr werden kann, so kann er auch sein eigenes Herz sehen, wenn er nur auf sein Gewissen, als den rechten Spiegel, sehen will, worinnen es sich entdeckt; wenn er alle seine Gedanken, Neigungen und Handlungen untersucht. **Drittens**, wie das Angesicht eines Menschen, der am Wasser steht, durch den Schatten im Wasser, nicht nur von ihm selbst, sondern auch von andern gesehen werden kann: so kann auch das Herz des Menschen nicht nur von ihm selbst, sondern auch von andern, die auf sein Verfahren Achtung geben, einigermaßen entdecket werden. G. d. G. **Polus.** Wie, jemand aus dem Schatten im Wasser, von seinem eigenen Angesichte urtheilen kann: so kann er auch von den Gedanken eines andern, aus den Handlungen desselben, urtheilen, ob er ihm schon nicht gerade in das Herz sehen kann. Ein ehrlicher Mann kann vermuthen, was in einem andern ehrlichen Manne ist, der ihm gleichet; und so kann auch ein Böser von sich selbst einen Schluß auf andere Bösewichter machen. Wie einer sich gegen andere verhält: so kann er vermuthen, daß andere sich auch gegen ihn aufführen werden. Man erfährt aber, wie, nach den vorhergehenden Anmerkungen e), bey den meisten Sittensprüchen zu merken ist, oftmals auch das Gegentheil; und viele sind dadurch unglücklich worden, weil sie solches nicht bey Zeiten gewußt haben. Die menschliche Natur ist bey manchen so ausgear-

tet,

das Herz des Menschen gegen den Menschen. 20. Die Hölle und das Verderben, werden nicht gesättiget: so werden die Augen des Menschen nicht gesättiget. 21. Der Schmelztiegel ist für das Silber, und der Ofen für das Gold: so ist ein Mann nach sei-

v. 20. Spr. 30, 16. Hab. 3, 5. Pred. 1, 8. c. 6, 7. v. 21. Spr. 17, 3.

nem

Liebe gegen ihn zeiget. (Man lese Einl. [i]). 20. Die Begierden des Menschen sind eben so unersättlich, als seine Augen, die immer neue Gegenstände verlangen, und so wenig an demjenigen genug haben, was sie sehen, als die unterirdischen Orte von den empfangenen Seelen satt werden, oder als das Grab von allen denen Körpern satt wird, die es verschlungen hat. 21. Wie Gold und Silber durch das Feuer geprüfet werden, woraus man bemerket, ob sie rein, oder vermischet sind: so wird auch entdecket, was in einem Menschen ist, wenn man einen Versuch anstellet, wie er Lob, Ruhm und ein großes Zujauchzen vertragen könne.

Daraus

tet, daß sie die grausamsten Feinde desjenigen sind, der sie am meisten verpflichtet hat. David erfuhr dieses, wie er an verschiedenen Orten klaget, und andere Könige haben solches eben sowol erfahren. Also war diese Warnung nöthig [282]). (Man lese Einl. [i]). Gesellsch. der Gottesgel.

c) Man lese die Erklärung über Cap. 6, 13. c. 12, 27. c. 13, 25. c. 22, 6.

V. 20. **Die Hölle und** ꝛc. Das Grab verzehret alle Leiber, die hinein kommen, und ist also bereit, immer mehr ohne Aufhören anzunehmen, und zu verzehren. Die **Augen** bedeuten die Begierden, welche durch die Sinne wirksam sind und sich offenbaren, 1 Joh. 2, 16. Denn eigentlich sind die Augen selbst keines Vergnügens, oder Misvergnügens fähig. **Polus.**

V. 21. **Der Schmelztiegel ist** ꝛc. Er ist zur Prüfung des Silbers bestimmt, und wird dazu gebraucht, um zu erfahren, was für Schlacken darinne sind, und um es davon zu scheiden. **Polus.** Das wahre Lob wird nun durch Wohlthun erlanget, wie Gold durch das Feuer schätzbarer gemacht wird. Oder, ein Mensch kann **durch sein Lob** bekannt werden, nachdem er es aufnimmt, wenn andere ihn rühmen. Wer alles Lob, er mag es nun verdienet, oder nicht verdienet haben, annimmt; wer begierig darnach strebet, und dadurch leichtlich aufgeblasen wird, der ist ein schwacher ruhmsüchtiger Mensch, wie derjenige kleinmüthig ist, der keine unverdiente Schmach vertragen kann. Ist er aber bey dem Lobe demüthig und bescheiden; danket er Gott dafür; und erkennet er seine eigene Schwäche: so ist solches ein Zeichen einer rechtschaffenen Gemüthsart. Die Gottlosen hingegen sind alsdenn gemeiniglich stolz und aufgeblasen; sie maßen sich selbst der Ehre an, die Gott gebühret. Einige halten dieses für den Sinn: es kann jemand als ein solcher, wie er ist, durch diejenigen bekannt werden, die ihn loben. Er wird als ein Frommer und Tugendhafter; als ein Mäßiger, oder Unmäßiger bekannt, nachdem diejenigen, die ihn loben, fromm und tugendhaft; mäßig, oder unmäßig sind. Man lese Cap. 28, 4. c. 29, 27. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Andere glauben, der Sinn sey allgemeiner; nämlich ein jeglicher könne, in Ansehung seiner Tugenden, oder Laster, aus dem gemeinen Gerüchte erkannt werden. Dieses ist zuweilen wahr, und die Verständigen machen davon einen guten Gebrauch, wie über V. 19. angemerket worden ist. Allein es finden sich dabey so viele Einschränkungen und Ausnahmen, daß vielleicht das Gegentheil mehr wahr zu seyn scheinen möchte; und ich glaube auch nicht, daß dieses der Sinn Salomons gewesen sey [283]). (Man lese Einl. [k]). G. d. G.

V. 22.

(282) Irren sich aber nicht diese Auslegungen alle? Aus welchem Grunde wissen wir, daß hier פנים von dem Angesichte eines Menschen, und nicht vielmehr von der Oberfläche des Wassers (wie 1 Mos. 1, 2.) zu verstehen ist? Uns dünket, es sey allzugeschwind geschehen, daß man ein Angesicht in das Wasser hat hinein schauen lassen, und aus dessen Gestalt den Verstand des Textes beurtheilen wollen. Dieser sagt nicht mehr als: **wie das Wasser ist, da eine Fläche** (eine Lage, ein Theil der Oberfläche) **für die andere ist** (alles zusammen hänget, und unter einander vermischet ist) **so ist das Herz eines Menschen für einen andern Menschen**; sie sind gemacht gesellschaftlich, in einer genauen Verbindung unter einander zu leben, welche auch bey allerley Veränderungen fortdauert.

(283) Weder diese, noch irgend eine andere der beygebrachten Erklärungen, mag der Sinn Salomons gewesen seyn. Wenn man die Stellung des ב im letzten Theile des Verses beobachtet, so wird man ihn nicht anders, als so übersetzen können: **also ist der Mann für den Mund seines Lobes.** D. i. „Es „ist leichtlich gethan, daß man jemand lobe. Der Mann aber muß darnach beschaffen seyn, daß man dieses

„Lob

nem Lobe zu prüfen.. 22. Stießest du auch den Thoren in einem Mörser mit einer Keule in der Mitte des gestoßenen Getreides: so würde seine Thorheit nicht von ihm weichen. 23. Sey eifrig, das Angesicht deiner Schafe zu kennen; richte dein Herz auf die Heerden. 24. Denn der Schatz ist nicht bis in Ewigkeit; oder wird die Krone von

Daraus wird man so gleich sehen, ob sein Gemüth tugendhaft, oder verwöhnet sey. (Man lese Einl. [k]). 22. Die Thorheit und Gottlosigkeit einiger Menschen ist so unheilbar, daß sie nicht klüger oder besser werden würden, wenn man sie auch schon bestrafete und bedrohete, oder gar so schlüge und stampfete, wie Korn in einem Mörser; ja wenn man sie braun und blau prügelte. 23. Laß dir, du magst nun eine Privatperson; oder ein Fürst seyn, von mir rathen, daß du doch selbst auf deine Sachen Achtung gebest, und sie nicht gänzlich Knechten, oder Bedienten überlassest. Siehe zuweilen genau nach allem, und insbesondere nach deinem großen und kleinen Viehe, damit du wissest, in was für einem Zustande es sey. (Man lese Einl. [l]). 24. Denn wie keine Schätze so beständig sind, als das Vieh, welches immer wächst und sich vermehret: so wird der größte Vorrath auch hiervon, wenn er nicht recht besorget wird, mit der Zeit zu Grunde gehen. Ja selbst eine Krone wird nicht viele Geschlech-

V. 22. **Stießest du auch** ꝛc. Es ist hier nicht von jemanden die Rede, der von Natur thöricht ist: sondern von einem solchen, der durch eine lange Beharrung in der Sünde, ungeachtet aller Mittel, die zu seinem Besten angewendet werden, verhärtet und zur Besserung unfähig worden ist. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Ein solcher Thore würde sich eher todt schlagen lassen, als von seiner Thorheit weichen, Jer. 6, 29. Man vergleiche hiermit Cap. 22, 15. Horaz spricht f):

Nemo adeo ferus est, vt non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.

Niemand ist so wild, daß man ihn nicht sollte zähmen können,
Wenn er nur dem Unterricht ein geneigtes Ohr will gönnen.

Ob schon in diesem Falle die langwierige Gewohnheit, oder die natürliche Neigung, eine Zeitlang widerstehen: so wird doch endlich der Satz der Weltweisen wahrhaftig befunden werden, daß „der Wille durch „den Verstand bestimmet wird„. Indessen geschieht es doch zuweilen, daß der Wille so hartnäckig ist, und die Leidenschaften so heftig sind, daß die Vernunft dadurch gänzlich erstícket wird. Alles, was das Ohr alsdenn höret, bleibt, so oft es auch eingepräget werden mag, daselbst stecken, ohne den geringsten Eindruck auf das Herz, oder auch nur auf den Verstand zu machen. Aus Mangel eines solchen Eindrucks erfolget niemals eine ernstliche Erwägung; und so ist es kein Wunder, wenn alles Zureden, so bündig und überzeugend es auch seyn mag, unkräftig befunden wird. Ich rede hier von solchen, die überall der Vernunft nachgeben, außer nur in denenjenigen Dingen, die zu ihrer Lebensbesserung dienen. Denn ich glaube, Salomo habe nicht auf natürliche Thoren gesehen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

f) *Lib. 1. Ep. 1. v. 39.*

V. 23. **Sey eifrig, das** ꝛc. Suche dasjenige, was du hast, zu bewahren und zu vermehren, und sorge dafür, daß die Ausgaben die Einkünfte nicht übertreffen mögen. **Schafe** und **Heerden** bedeuten hier allerley Güter und Reichthümer, weil sie sonst den vornehmsten Theil von den Gütern der Menschen ausmachten. Man muß sich nicht überall auf das Gesinde verlassen, oder nur seine Bequemlichkeit suchen. Man muß seine Augen und Vernunft brauchen, damit man nicht, wie vielen begegnet ist, ins Verderben gerathe. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 24. **Denn der Schatz** ꝛc. Was du itzo besitzest, oder hingelegt hast, wird nicht beständig dauern: sondern bald verthan werden, wenn du nicht besorgt bist, es zu erhalten, und zu vermehren. Durch die **Krone** versteht Salomo herrliche und reichliche Umstände. Es mag jemand auch noch so reich seyn, oder gar eine Krone besitzen, so kann er doch, durch Nachläßigkeit arm werden. Daher haben die größten Könige sich des Landbaues, und der Viehzucht, angenommen, wie Salomo, Hiskia und andere. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Daher muß ein jeder eine Hand-

„Lob wahr und gegründet befinde. Sonst würde dieses Lob, weder dem, der es giebt, noch dem, der es „empfängt, vortheilhaft seyn.„ Man kann auch den **Mund seines Lobes** für den Mund des Mannes selbst annehmen, da denn hernach das איש besonders von einem Prahler zu verstehen ist der sich durch sein eigenes Rühmen und Großsprechen gar bald zu erkennen giebt.

von Geschlechte zu Geschlechte seyn? 25. Wenn das Gras sich offenbaret, und die Grassprößlinge gesehen werden, laß die Kräuter der Berge gesammlet werden. 26. Die Lämmer werden zu deiner Kleidung seyn; und die Böcke der Preis des Feldes. 27. Dazu wirst du genug von Ziegenmilche zu deiner Speise haben; zur Speise deines Hauses, und zum Unterhalte deiner Mägde.

v. 26. 1 Tim. 6, 8.

schlechter hindurch bey einem Hause bleiben, wenn man nicht für ihre Einkünfte gehörig sorget, wovon die Viehzucht für den besten und beständigsten Theil gehalten wird. 25. Die Erde bringt ihr Gewächs, zur Unterhaltung der Heerden, überflüßig hervor, ohne daß man deswegen einige weitere Mühe anwenden darf, als daß man hernach das Rindvieh, die Schafe und die Böcke auf die Weide treibt; sie hütet, wenn die Erde ihnen Gras und grünes Kraut, zur Nahrung verschaffet; und in der Erndte das Heu sammlet, welches auch die Berge zu ihrem Unterhalte im Winter liefern. 26. Wenn du nun Sorge trägst, dein Vieh wohl zu hüten: so wird es auch dich bewahren. Schafe und Lämmer werden dir Wolle zu deinen Kleidern geben; und für den Preis deiner Böcke wirst du einen Acker kaufen können, den du mit Getreide zu Brodte besäen kannst. 27. Beyde, sonderlich die Ziegen, werden dir, zu deinem Gebrauche, und zum Unterhalte deines ganzen Hauses, der Knechte sowol, als der Mägde, Milch genug liefern. Die Deinigen werden hierdurch mit allem demjenigen versorget werden, was zu ihrer Nahrung nöthig ist. (Man lese Einl. [m]).

Handthierung lernen, womit er sich ernähren kann, wenn er einmal seinen Reichthum verlieren sollte. Man muß auch, bey dem Ackerbaue, und der Viehzucht, nicht alles auf die Sorgfalt der Arbeiter und des Gesindes ankommen lassen: sondern selbst mit darauf Achtung geben, und seinen eigenen Augen am meisten trauen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 25. Wenn das Gras, oder Heu ꝛc. In diesem Verse wird von der Güte Gottes gegen die Menschen geredet, da er ihnen, sowol im Sommer als im Winter, Nahrung für sie, für ihr Gesinde, und für ihr Vieh verschaffet. **Gesellsch. der Gottesg.** Des Grases und der Kräuter, wird hier vielleicht deswegen gedacht, weil die Menschen ihren Fleiß dabey anwenden, und sie zu rechter Zeit einsammlen und brauchen müssen; oder es ist dieses vielmehr eine fernere Bewegungsursache und Ermunterung zum Fleiße; weil nämlich Gott, durch die häufigen Gewächse, womit er, um der Menschen willen, die Erde bereichert, die Menschen dazu einladet. Man darf nicht erst arbeiten, um solche Dinge zu bekommen. Gott giebt sie uns in die Hand, wenn wir sie nur annehmen wollen; wenn wir nur die Gewächse, auch von den dürresten Orten zu rechter Zeit einsammlen. **Polus.** Indessen muß man doch besorgt seyn, solche Dinge zu ihrem Gebrauche zu bewahren. Man lese 1 Mos. 1, 28. 29. Ps. 104, 14. 147, 8. 9. Es gereichet dieses auch zur Anpreisung des Landbaues, als welcher so viel nöthige Dinge verschaffet, und daher nicht verabsäumet werden darf. Er kann uns Unterhalt geben, wenn uns alles andere mangelt. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 26. Die Lämmer werden ꝛc. Ihr Fell und ihre Wolle, dienen zu unserer Kleidung; oder wir können dafür Kleider für uns, und die Unsrigen kaufen. Von dem daraus gelöseten Gelde kann man den Pachtzins für die gepachteten Felder bezahlen, oder eigene Felder kaufen. Unter den **Böcken** muß man allerley Vieh verstehen; oder die **Böcke** werden deswegen gemeldet, weil man sie besser entbehren und verkaufen konnte, als die **Schafe**, welche ihrem Besitzer einen sicherern und beständigern Vortheil verschaffeten. **Polus.**

V. 27. Dazu wirst du ꝛc. Wenn du deine Böcke und Ziegen lieber behalten, als verkaufen willst: so wird die Milch von den letztern zum Unterhalte für dich und dein Haus dienen. In den alten Zeiten lebte man einfältig und nicht köstlich. Man wußte noch nichts von dem Ueberflusse, und von den künstlichen Zubereitungen der Speisen, und des Getränkes, welche in den neuern Zeiten erfunden worden sind. Die **Mägde** werden hier insbesondere gemeldet, weil die Milch vornehmlich eine Speise für das schwächere Geschlecht ist, und die Mannspersonen eine kräftigere Nahrung nöthig haben. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

Das XXVIII. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel enthält, wie das vorhergehende, verschiedene vermischte Anmerkungen. Einige davon zielen auf den Nutzen der Privatpersonen, und andere auf das gemeine Beste.

Das Capitel fängt sich mit einer Vorstellung [a] des Unterschiedes zwischen einem guten und einem bösen Gewissen an, welches sich von sich selbst offenbaret, wenn einige Gefahr sich zeiget, wovor die Menschen sich fürchten.

V. 2. meldet Salomo den Unterschied [b] zwischen einem Volke, das in den Lastern ersoffen ist, und einem andern, welches tugendhaft ist. Wenn die Sitten verdorben sind: so fällt das Land in Verwirrung. Wenn aber die Einwohner sich bessern: so erhalten sie die Regierung, und leben glücklich. Denn die meisten Uebersetzer verstehen durch אדם, Mensch, das ganze Volk. Dieses ist sonderlich alsdenn glücklich, wenn es von einem weisen und klugen Fürsten regieret wird, welcher durch den Gegensatz vieler Fürsten, die entweder zusammen, oder nach einander regieren, angedeutet wird. Andere Fürsten plagen das Volk jämmerlich, wenn die Gottlosigkeit desselben es unter die Ruthe der Züchtigung bringt. So versteht **Melanchthon** diesen Vers. Er spricht also: „Man klaget gemeiniglich über die Unachtsamkeit der Fürsten; über ihre Unterdrü„ckungen, Erpressungen, Verabsäumungen der Gerechtigkeit u. s. f. und das Volk be„schuldigt sie und ihren Hof, immer. Aber Gott beschuldiget sowol die Fürsten, als das „Volk. Um der Sünde des Volks willen, giebt er ihm böse Obrigkeiten. So lehret „Salomo hier, daß wegen der Uebertretung des Landes, das ist, der Fürsten und des Volkes, „der Fürsten viele sind; das ist, daß sie nicht lange regieren; oder, daß viele zu„gleich herrschen, die einander widerstehen und aufreiben. Wegen der Abstellung dieses „Uebels giebt er die sonderbare Ermahnung, die sowol für den Fürsten, als für das Volk „nöthig ist, daß ein verständiger und kluger Mann die Herrschaft dauerhaft „mache. Das ist, ein verständiger Fürst wird zuweilen von seinem Rechte nachgeben, „um alles ruhig zu machen. Er wird einige Unbequemlichkeiten zulassen, um größern „vorzubeugen; wie Fabius und Cicero gethan haben. Auf der andern Seite muß man „dem Volke zum Gehorsame rathen, damit es nicht aufrührischen Rathschlägen folge, „und dadurch vielleicht ein größeres Uebel über sich ziehe, als dasjenige ist, welches es zu „vermeiden suchet.„

Es ist, wie Salomo v. 3. anzudeuten [c] scheint, kein Uebel größer, als wenn ein Dürftiger mächtig wird, der von Menschlichkeit entblößet ist, und seine vorigen Umstände, nebst allem dem Elende vergißt, welches er in der Armuth erduldet hat; der auch suchet, solches Elend bey denenjenigen zu verewigen, welche schon arm sind. So erkläret der einzige **Maldonatus**, so viel ich weiß, den Ausdruck: ואין לחם, es ist kein Brodt vorhanden; als ob dieses so viel bedeutete: ehe das Korn auf der Erde aufgewachsen ist. Durch den hinwegfegenden Regen wird nach seiner Meynung, nicht ein solcher Regen verstanden, der das Korn aus den Aehren schlägt: sondern ein solcher, der den Saamen wegspühlet, ehe er aufwächst. So nimmt auch einer, der die Armen beraubet, einigermaßen dasjenige von ihnen hinweg, was sie nicht haben. Er rottet den Saamen eines zukünftigen Vermögens aus, und benimmt ihnen die Mittel, jemals etwas zu erndten. **Baco** redet hiervon *a*) sehr schön. Er spricht: „Dieser Spruch wird „von den Alten durch die Fabel von zween Blutegeln ausgedrückt und vorgestellet, wo„von der eine satt, der andere aber hungrig war. Einem Armen und Dürftigen

fällt

„fällt die Unterdrückung viel schwerer, als einem Reichen und Gesättigten. Der erstere „wendet alle Mittel zur Erpressung an, und läßt nirgends etwas unversucht, wo er Geld „bekommen kann. Eine solche Unterdrückung wurde gemeiniglich mit einem Schwamme „verglichen, der viel Feuchtigkeit an sich zieht, wenn er trocken ist: aber nicht, wenn er „voll ist. Der Spruch enthält eine nützliche Lehre sowol für die Fürsten, als für die Un„terthanen. Die Fürsten sollen die Regierung der Länder, und die Einsamm„lung der Einkünfte, nicht dürftigen Leuten anvertrauen, die in Schulden „stecken. Und die Unterthanen müssen ihre Fürsten nicht mit einem zu großen „Mangel ringen lassen.„

a) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 24.

Allein, niemand hat von dieser Stelle besser gesprochen, als der vortreffliche Bischof Sanderson, in seiner Predigt über Spr. 24, 11. Er redet also: „In Regierungssa„chen geht es eben so, wie in der Gelehrsamkeit. Diejenigen, die nur einen kleinen „Theil von den Wissenschaften besitzen, sind durchgehends sehr frech, und prahlen mit „dem wenigen, welches sie wissen. Sie besorgen, man werde auf ihre Gelehrsamkeit „nicht Achtung geben, wenn sie dieselbe nicht überall zeigen, wo sie nur können. Sie „thun solches aber auf eine so ungeschickte Art, daß sie, wenn sie ihre Gelehrsamkeit am „meisten an den Tag zu legen gedenken, durch irgend einen groben Fehler ihre Unwissen„heit am allermeisten offenbar machen. So geht es auch in der Regierung, wenn Leute „von niedrigem Geiste, und geringem Stande, ein wenig Gewalt in die Hände bekom„men. Sie glauben, ihre Nachbarn würden nicht genug sehen, was für angesehene Leute „sie sind, wenn sie nicht, durch irgend eine Handlung, der Welt ihre Macht zeigeten. „Weil aber ihr Geist zu enge Schranken hat, als daß er gute und edelmüthige Mittel „hierzu ersinnen sollte: so können sie keinen andern Weg hierzu finden, als daß sie dieje„nigen unterdrücken, die geringer sind als sie; und hierinnen überschreiten sie alle Schran„ken der Vernunft und Menschenliebe.„

Er erläutert dieses sehr schön über 2 Sam. 12, 3. Er spricht also: „Wenn einer in un„sern Flecken, oder Dörfern, ein wenig in die Höhe gekommen ist, so, daß er seine „meisten Nachbarn an Reichthume übertreffen kann; oder wenn er nur einige Gewalt er„langet, und die Verwaltung der Landgüter eines Großen überkömmt; oder wenn er et„was Geld in Bereitschaft hat, und es demjenigen geben kann, der wegen seines gegen„wärtigen Mangels, von dem wenigen, das er hat, etwas weit unter dem wahren „Werthe verkaufen muß: so sollte man, wenn nicht die tägliche Erfahrung es lehrete, „kaum glauben, wie ein solcher Mann die Armen mishandelt, die in seine Hände fallen ꝛc. „Ihr alle, die ihr von edler Geburt seyd, und einen edelmüthigen Geist be„sitzet, machet hieraus den Schluß, wie unanständig ein solches Verfahren „bey euch seyn würde. Die niederträchtigsten und geringsten Leute könnten euch, nach „dem Maaße ihrer Umstände, hierinne nicht nur gleich kommen: sondern auch noch über„treffen. Ihr müsset daher alle Unterdrückung hassen; nicht nur, weil sie „gottlos ist: sondern auch, weil sie niederträchtig und schnöde ist.„

Hierauf folgen verschiedene Beschreibungen [d] von andern bösen Leuten, unter andern von einem solchen, der seinen Bruder durch übermäßigen Wucher aussauget, v. 8. Die Worte נשך und תרבית scheinen daselbst eine schwere Erpressung, und einen übermäßigen Gewinnst anzuzeigen. Aller Wucher ist נשך in Ansehung des Schuldners, dem er abgepresset wird; es mag nun viel oder wenig seyn, was der eine giebt, und der andere empfängt. Ist einiger Unterschied zwischen diesen beyden Worten: so

muß er entweder in den verschiedenen Arten des Wuchers bestehen, womit die Menschen ihre Güter vermehren, oder das eine muß den Vortheil anzeigen, der durch baares Geld erhalten wird: das andere aber dasjenige, was durch Ausleihung gewonnen werden kann. Ich will aber den Leser nicht länger hiemit aufhalten. Ich will auch nicht untersuchen, ob die Meynung dererjenigen wahr sey, welche sagen, der König müsse solchen Leuten ihren unrechten Gewinnst wegnehmen, und bessern Personen geben. In der Umschreibung habe ich es unbestimmt gelassen, ob Gott, oder Menschen, den Wucherer strafen werden. Ich habe aber alles dasjenige ausgedrückt, was das Gesetz in solchem Falle verbiethet; nämlich, Zinsen von Brüdern und sonderlich von armen Brüdern, zu nehmen: denn einige verstehen hier nur die letztern; ich habe aber nur gesagt, daß sie vornehmlich gemeynet werden.

V. 11. merket Salomo an, daß diejenigen, die [e] entweder durch Betrug oder durch Unterdrückung reich worden sind, immer eine große Meynung von ihrer Weisheit hegen; da hingegen Verständige, auch wenn sie arm sind, und jene in der Nähe betrachten sehen, daß solche Weisheit nichts ist, und daß sie gerade nur so viel Verstand besitzen, als erfordert wird, Geld aufzuheben, oder zusammen zu scharren. Einige sagen, Salomo deute hiermit an, daß Reichthum an Erlangung der Weisheit hindere: die Armuth hingegen vielen Nutzen bringe. Denn jene erfüllet die Menschen oftmals mit einer großen Meynung von ihnen selbst: die andere hingegen macht demüthig und bescheiden. Das erstere ist der größte Feind der Weisheit: das andere aber ihre beste Freundinn. So viel ist gewiß, daß das Geld ein so großes Vermögen hat, daß es seine Besitzer nicht nur mit hohen Bedienungen versorgen: sondern ihnen auch bey dem Volke viel Ehre zuwege bringen kann. Diejenigen, die es besitzen, laufen daher Gefahr, Weisheit, oder Tugend, ins künftige hintan zu setzen. Dieses war, wie Baco anmerket, die Ursache, weswegen ein Vertrauter Cäsars ihm den Rath gab, daß er, wenn er den verfallenen römischen Staat wieder herstellen wollte, durchaus die Hochschätzung der Reichthümer verbannen müßte. „Diese, und alle andere Unbequemlichkeiten, nebst der „Hochschätzung des Geldes, werden aufhören, wenn weder die öffentlichen Aemter, noch „andere Ehrenstellen, die man gemeiniglich suchet, feil geboten und verkauft werden.„ Baco spricht ferner *b*): wie es ein gutes Sprüchwort ist, daß Schamröthe die Farbe der Tugend sey, ob sie schon zuweilen auch aus dem Laster entstehen kann: so mag man mit Wahrheit annehmen, daß die Armuth das Glück der Tugend ist, ob sie schon zuweilen durch übele Aufführung, und durch Mangel an Sorgfalt, verursachet wird. Ein wenig zuvor hatte er gesagt; daß die Herrlichkeit „der Fürsten und Großen schon „längst in ein barbarisches und lüderliches Wesen verfallen seyn würde, wenn nicht arme „Gelehrte die guten Sitten und den Wohlstand im bürgerlichen Leben erhalten hätten.„

b) De Augm. Scient. Lib. I. p. 23.

Denn böse Fürsten [*f*] bringen, wie Salomo v. 12. zeiget, viel Verachtung und Elend über ein Volk; wie böse Menschen sich selbst großen Schaden thun, v. 13. 14. Es sind aber keine Fürsten beschwerlicher für ihre Unterthanen, als solche, die dürftig ohne Frömmigkeit sind. So verstehe ich [g] auch die 70 Dolmetscher v. 15. wo die Worte, die bey uns also lauten: ein Bär, der hin und wieder läuft, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, wie Bochart zeiget, sehr gut ausgedrückt sind: wie ein hungriger Bär.

Bochart scheint auch den Sinn [h] von v. 16. am besten gezeiget zu haben. Er merket an *c*), daß nach der Eigenschaft der hebräischen Sprache, in dem einen Theile des Verses etwas mangelt, welches aus dem andern eingeschaltet werden muß. So spricht der Dichter Ps. 84, 11. ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend; das

ist,

ist, als irgendwo sonst außer diesen Vorhöfen. Ps. 91, 7. findet man: an deiner Seite (nämlich, an deiner linken Seite,) werden tausend fallen, und zehntausend an deiner rechten Hand. So muß man auch hier v. 16. verstehen; als ob Salomo sagete: ein Fürst, der an allem Verstande Mangel leidet, und in Unterdrückungen vielfältig ist, wird seine Tage verkürzen; wer aber den Geiz hasset, wird die Tage verlängern [284]).

c) Hieroz. Lib. III. cap. 25. par. 1.

V. 17. und 18. habe ich gesuchet, mehr, als einen Sinn vorzustellen [i], wie der aufmerksame Leser bemerken wird. Ueber v. 21. habe ich einigermaßen dasjenige beobachtet, was Baco darüber angemerket hat; daß nämlich die Menschen sowol durch andere Dinge, als durch Geschenke, bewogen werden können, das Recht zu verkehren; ja daß es hierdurch noch mehr geschieht, als durch eine eigentliche und unmittelbare Bestechung. Er spricht also d): „Eine träge Gemüthsart ist bey einem Richter schädlicher, als Bestechung „durch Geschenke. Denn nicht alle Menschen geben Geschenke. Indessen findet sich fast „kein Fall, da nicht das Herz des Richters entweder durch das eine, oder durch das andere, überwogen werden könnte, wenn das Ansehen der Person bey ihm statt findet. „Der eine wird als sein Landsmann angesehen werden, ein anderer als ein Verleumder, „ein anderer als ein Reicher, ein anderer als ein Günstling, und ein anderer wird von „einem Freunde angepriesen werden. Mit einem Worte, alles ist voll Unrecht, wo das „Ansehen der Personen herrschet; und das Recht wird für eine so geringe Sache, gleich„sam für einen Bissen Brodt, verdrehet.„

d) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 23.

Der übrige Theil dieses Capitels enthält deutliche Anmerkungen über verschiedene Arten von guten und bösen Menschen. Es endiget sich mit einer schon v. 12. gemachten Wahrnehmung [k] in Ansehung des schlechten Zustandes eines Staats, oder Königreiches, wenn die Gottlosen zur Herrschaft gelangen. Alsdenn geht es den Tugendhaften so übel, daß sie die Flucht ergreifen, oder sich verbergen, um die Mishandlungen zu vermeiden, die man, wie sie sehen, wider sie vornimmt. Die 70 Dolmetscher deuten dieses an, indem sie den erstern Theil von v. 28. also übersetzen: an dem Orte, wo die Gottlosen herrschen, seufzen und klagen die Gerechten. Das ist, einige werden, durch die ungerechte Verfolgung der Gottlosen, in den Kerker geworfen, und an unbekannte Orte geschicket. Andere verbergen sich, und seufzen in der Stille über solche Verfolgungen, bis, durch den Fall der Gottlosen, und die Erhebung der Frommen, die Sachen eine andere Gestalt gewinnen, und also die Frommen bewogen werden, wieder zum Vorscheine zu kommen; welches auch, wie Salomo zu erkennen giebt, zu rechter Zeit geschehen wird. Die Frommen, die nun geschützet werden, breiten alsdenn unter dem Volke die Gottesfurcht aus. Die Unterthanen folgen immer dem Beyspiele der Regenten; und daher muß man, sonderlich in bösen Zeiten, um keinen Segen ernstlicher bitten, als um gute Obrigkeit. Wenn die Zeiten böse sind: so muß ein Frommer sich immer an die Worte des Sohnes Sirachs erinnern, und sich damit aufrichten und trösten, wenn er vielleicht gezwungen wird, sich zu verbergen, um der Gefahr und dem Elende zu entgehen. Sirach spricht, Cap. 10, 4. also: die Macht auf Erden ist in der Hand des Herrn, und er wird über dieselbe zu seiner Zeit einen erwecken, der nützlich ist. Man lese daselbst die vorhergehenden Verse.

(284) Wie unnöthig dergleichen Einschaltung an diesem Orte sey, wird sich zeigen, wenn man die Uebersetzung der gegenwärtigen Stelle ansieht. Es kömmt nur darauf an, daß man das ו nicht durch: und, sondern durch: auch, ausdrücke, so wird der Nachsatz klar vor Augen liegen.

Die Gottlosen fliehen, wo kein Verfolger ist: aber ein jeglicher Gerechter ist muthig, wie ein junger Löwe. 2. Wegen der Uebertretung des Landes sind der Fürsten desselben viele: aber wegen verständiger und wissender Menschen wird auf gleiche Weise Verlängerung seyn. 3. Ein armer Mann, der die Geringen unterdrücket,

v. 1. 3 Mos. 26, 17. 36. 5 Mos. 28, 28. Jes. 57, 21.

Ein böses Gewissen machet den Menschen so furchtsam und blöde, wie ein feiger Soldat ist, der, wenn der Feind sich zeiget, die Flucht ergreift, und es nicht waget, hinter sich zu sehen, der Feind mag ihn nun verfolgen, oder nicht. Aufrichtige hingegen werden nicht leichtlich bestürzt: sondern gehen, wie junge Löwen, muthig fort, auch in den gefährlichsten Unternehmungen. (Man lese Einl. [a]). 2. Ein Volk stürzet sich, durch Gottlosigkeit, in vieles Unglück. Sonderlich ist dieses davon eine Folge, wenn das Volk in Parteylichkeiten verfällt, und ein jeder sich für geschickt hält, zu regieren. Alsdenn verwirft das Volk einen Beherrscher nach dem andern, und kann zu keiner Beständigkeit kommen, bis es weiser und behutsamer wird. Hierauf steht einer, oder der andere, auf, der wahrhaftig fromm und klug ist, und den rechten Weg erwählet, die Risse zu heilen, und der Regierung eine ruhige und stille Dauer zu verschaffen. (Man lese Einl. [b]). 3. Niemand aber ist gottloser und unerträglicher, als ein Dürftiger, der groß wird, und sich hernach durch kein Elend der Armen mehr rühren läßt: sondern sie

V. 1. Die Gottlosen fliehen ꝛc. Man muß dieses von friedsamen Zeiten unter einer gerechten Regierung verstehen, da alles nach den Gesetzen, und nicht willkührlich, eingerichtet wird. Daß man bey vielen Sprüchen etwas dergleichen voraussetzen müsse, ist Cap. 6, 13. ꝛc. angemerket worden. Man lese auch unten, v. 12. 28. und Cap. 29, 2. Ges. der Gottesgel. Allein auch zur Zeit einer großen Unruhe, Verwirrung und Tyranney können und müssen fromme Leute, wenn sie vor Gerichte gefordert werden, muthig und unerschrocken seyn; weil sie das Zeugniß eines guten Gewissens haben, von der göttlichen Gunst versichert sind, und von dem heiligen Geiste unterstützet und getröstet werden. (Man lese Einl. [a]). Die Gottlosen hingegen müssen sich immer, wegen ihres bösen Gewissens, vor den Gerichten Gottes fürchten. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Indessen ist doch die Herzhaftigkeit in Noth kein sicherer Beweis von einer guten Sache, oder von einem guten Gewissen. Oftmals haben sich große Missethäter, bis auf die letzte Stunde, sehr unerschrocken erzeiget. Dieses rühret, wie die Furchtsamkeit bey den Frommen, vielmals aus der Mischung des Leibes her; und hernach kommen vielleicht noch andere Umstände hinzu, die von weisen und erfahrenen Leuten leichtlich eingesehen werden können. Ges. der Gottesgel.

V. 2. Wegen der Uebertretung ꝛc. Die Könige und Fürsten eines sündlichen Landes leben nicht lange: sondern sterben bald nach einander hinweg. Dadurch wird der Staat oftmals beunruhiget; sonderlich, wenn sie nicht aus einerley Stamme und Geschlechte sind, oder sehr verschiedene Neigungen haben. Vielleicht meynet auch Salomo, daß in einem solchen Lande viele Fürsten und Regenten zugleich gefunden werden; welches gemeiniglich gar nicht für die beste Regierung gehalten wird. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Die folgenden Worte sind im Englischen also übersetzet: **durch einen Mann von Verstande und Wissenschaft wird der Staat desselben verlängert werden.** Man kann dieses, **erstlich**, von einer Versammlung weiser und verständiger Leute verstehen; das ist, wenn das Volk und die Unterthanen weise und gut sind. **Zweytens**, und besser, wird man solches von einer einzigen Person erklären. Es wird also entweder ein weiser und verständiger Fürst gemeynet, der sich selbst, und die Seinigen, wohl regieret, das Gute belohnet, das Böse bestrafet, also den Zorn Gottes abwendet, und sich und sein Volk erhält: oder es gilt solches von einem andern sehr weisen und gottesfürchtigen Manne, der durch guten Rath, oder durch Gebeth, die Gerichte Gottes abwendet. Denn zuweilen verschonet der Herr ein ganzes Volk um einer einzigen Person willen, wie Zoar um Lots willen, 1 Mos. 19, 20. 21. und Israel um Moses willen, Ps. 106, 23. Wegen solcher Personen wird das Land Ruhe genießen, und das Leben eines guten Fürsten wird verlängert werden. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 3. Ein armer Mann ꝛc. Wer zuvor arm gewesen ist, hernach aber erhoben wird, und sein Ansehen zur Unterdrückung der Dürftigen brauchet, die ihm nicht widerstehen können, ist wie ein gewaltiger Regen, oder wie ein großes Wasser, wodurch der Saamen in der Erde weggespület, und die Früchte auf derselben verderbet werden. Er ist unter allen Unterdrückern der ärgste. Denn außerdem, daß seine böse

Gemüths-

eket, ist ein hinwegschwemmender Regen, so, daß kein Brodt vorhanden ist. 4. Die das Gesetz verlassen, preisen den Gottlosen: aber die das Gesetz bewahren, mengen sich im Streite wider sie. 5. Die bösen Leute verstehen das Recht nicht: aber die den HERRN suchen, verstehen alles. 6. Der Arme, der in seiner Aufrichtigkeit wandelt, ist besser, als der von verkehrten Wegen ist, ob er schon reich ist. 7. Der das

v. 4. Ps. 10, 3. Röm. 1, 32. v. 5. 1 Cor. 2, 15. 1 Joh. 2, 15. 27. v. 6. Spr. 19, 1. Ge-

sie anfällt und verderbet, wie ein gewaltiger Regen, der, anstatt das Korn, wie ein gelinder Regen, zu erquicken, dasselbe dergestalt niederschlägt, daß es nicht wieder aufstehen kann; wodurch also ein Hunger im Lande verursachet wird. (Man lese Einl. [c]). 4. Niemand ist so gottlos, daß er nicht von einer solchen Person angelocket werden sollte. Denn diejenigen, die nicht das Gesetz Gottes, sondern ihre eigenen Lüste, zur Richtschnur ihres Verfahrens machen, werden auch den schnödesten Menschen brauchen und erheben, und immer etwas zu loben an ihm finden. Diejenigen aber, die fest entschlossen sind, das Gesetz Gottes zu halten, begünstigen einen solchen Bösewicht so wenig, daß sie sich ihm vielmehr widersetzen, und ihm gleichsam öffentlich den Krieg ankündigen. 5. Denn die Herzen solcher Menschen, die sich der Gottlosigkeit ergeben, sind so verdorben, daß sie, als ob sie ihres Verstandes beraubet wären, nicht auf den Unterschied zwischen Gutem und Bösem, vielweniger auf den Unterschied, den Gott darinne machet, sehen. Fromme hingegen verstehen und erwägen solche Dinge so sorgfältig, daß sie sich auch vor der geringsten Uebertretung wider ihren Nächsten hüten. 6. Ein ehrlicher und in seinem ganzen Wandel aufrichtiger Mensch ist, so arm er auch seyn mag, viel glücklicher, nützlicher und lobenswürdiger, als ein listiger, der sich nach einem jeglichen Winde drehet; und wenn er auch, durch seine Künste und Betrügereyen, noch so groß und reich wird. (Man lese Cap. 19, 1.). 7. Wer in dem Gesetze Gottes forschet, und die darinne verordneten Regeln der

Gemüthsart durch seine plötzliche Erhebung viel schlimmer wird, so entzündet auch seine Dürftigkeit seine Begierden um so vielmehr, und er suchet daher auch die geringsten Gelegenheiten auf das eifrigste, wo er sich bereichern kann. Die Alten haben solches unter dem Bilde eines **leeren Blutegels** vorgestellet, der viel heftiger sauget, als ein schon gesättigter. So zieht ein trockener Schwamm vielmehr Wasser an sich, als ein schon nasser. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

V. 4. **Die das Gesetz** ꝛc. Die dem Gesetze Gottes ungehorsam sind, und dasselbe verachten, erzeigen, wider Ps. 15, 4. den Personen der Gottlosen Ehre; sie vereinigen sich mit ihnen freywillig, und billigen ihre sündlichen Wege. Alles dieses rühret daher, weil sie ihnen ähnlich sind. Die Frommen loben solche Leute gar nicht; sie bestrafen dieselben vielmehr ernstlich, und widersetzen sich ihnen mit aller Macht in ihren gottlosen Unternehmungen. **Polus.**

V. 5. **Die bösen Leute** ꝛc. Ihr Verstand ist von Natur blind, und wird durch ihre Leidenschaften und Vorurtheile, noch mehr aber durch den Gott dieser Welt, der in ihnen, und über sie, herrschet, noch mehr verblendet. Sie verstehen nicht, was ihre Pflicht, in allen Fällen und Umständen, von ihnen fordert. Die hingegen fleißig in dem Worte des Herrn forschen, und ihn mit brünstigem Gebethe um Rath fragen, verstehen dasjenige, was zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und Menschen, und zu ihrer Seligkeit, nöthig ist. **Polus.** Man kann diese letzten Worte entweder von der Klugheit in Sachen dieses Lebens, in dem Umgange mit den Menschen, und in allen täglichen Vorfallenheiten, verstehen; oder vielmehr, damit solches mit v. 4. besser übereinstimme, von einem rechten Begriffe von der Fürsehung Gottes. Man lese hievon die Erklärung über Ps. 25, 14. 28, 5. 37, 1. wie auch Ps. 111, 10. 1 Joh. 2, 20. 27. **Ges. der Gottesgel.**

V. 6. **Der Arme, der** ꝛc. Er ist viel sicherer und glücklicher, als einer, **der in zween Wegen verkehrt ist**, wie im Hebräischen steht; das ist, der von dem Wege zur Rechten, oder zur Linken, abweicht; der vorgiebt, tugendhaft zu seyn, und indessen doch Laster ausübet, dieselben aber mit einem schönen Vorwande bemäntelt; oder, der bald auf die eine, bald auf die andere, Seite abweicht. Man lese 5 Mos. 5, 32. Jos. 1, 7. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 7. **Der das Gesetz** ꝛc. Ein solcher machet seinem Vater Ehre und Vergnügen. Der Umgang mit Schwelgern aber streitet gerade wider das Gesetz Gottes, und ist der gebahnte Weg zu einem sündlichen Wandel und vollkommenen Abfalle von Gott.

Ein

Gesetz bewahret, ist ein verständiger Sohn: aber wer ein Mitgeselle der Fresser ist, beschämet seinen Vater. 8. Wer sein Gut mit Wucher, und mit übermäßigem Gewinnste, vermehret, sammlet dasselbe für denjenigen, der sich des Armen erbarmet. 9. Wer sein Ohr von Anhörung des Gesetzes abwendet, auch das Gebeth desselben wird ein Gräuel seyn. 10. Wer die Aufrichtigen auf einen bösen Weg verführet, wird selbst in seine Grube fallen: aber die Frommen werden das Gute erben. 11. Ein reicher Mann ist weise in seinen Augen: aber der Arme, der verständig ist, durchforschet ihn.

v. 7. Spr. 29, 3. v. 8. Spr. 13, 22. Pred. 2, 26. v. 10. Spr. 26, 27.

12. Wenn

der Mäßigkeit, und anderer Tugenden, beobachtet, wird vermuthlich ein weiser Sohn werden, an dem die Aeltern Trost finden können. Wer aber lieber in eine lustige Gesellschaft, als in die Schule der Weisen, geht, und daselbst seine Zeit, und sein Geld, bey solchen Lustbarkeiten verschwendet, der machet seinen Aeltern sowol Schande, als Verdruß. 8. Wer seinen Schatz durch Wucher vermehret, und für das Geld, oder Gut, das er seinem armen Bruder leihet, übermäßige Zinse nimmt, (wider das Gesetz, 2 Mos. 22, 24. 5 Mos. 23, 19. 20.), der wird sein Geschlecht nicht so groß machen können, als er wünschet. Sein Reichthum wird auf andere kommen, welche die von ihm verabsäumte Mildthätigkeit ausüben werden. (Man lese Einl. [d]). 9. Wer sich weigert, Gott zu hören, und seinen Gesetzen zu gehorsamen, der betrügt sich selbst, wenn er dem Herrn durch seine Gebethe zu gefallen, und damit für seine Missethaten genug zu thun gedenket. Denn Gott wird ihn so wenig hören, daß er vielmehr einen Abscheu vor solchen Gebethen haben wird, die auf nichts anders abzielen, als um ihn zu einem Mitgenossen der Sünde zu machen. 10. Wer durch Falschheit, und durch betrügliche Vorstellungen, die Aufrichtigen zu gefährlichen Ränken zu verleiten suchet, wird selbst ohne Hoffnung zur Wiederherstellung in das Verderben fallen, welches er andern zugedacht hatte; und diese hingegen werden, weil sie ihre Aufrichtigkeit bewahren, nicht nur sicher bleiben: sondern auch blühen. 11. Derjenige, dessen Arbeit und Fleiß so erwünschte Folgen haben, daß er sehr reich, und von einem jeglichen gesuchet und geliebkoset wird, wird sich gemeiniglich selbst für klüger halten, als andere Leute. Wenn aber einer von geringem Stande mit ihm redet, der mehr beflissen gewesen ist, den Werth der Sachen zu erkennen, als Schätze zu sammlen: so wird er leicht-

lich

Ein solcher thörichter Sohn beschimpfet seinen Vater. Polus.

V. 8. **Wer sein Gut** ꝛc. Wer auf allerley Art wuchert, und dadurch die Armen unterdrücket, oder sonst ungerechte Mittel brauchet, wird seine Schätze nicht lange behalten. Gott wird sie ihm wegnehmen, und sie Gerechtern und Barmherzigern geben, die andern davon Gutes thun. Man lese 2 Mos. 22, 25. 3 Mos. 25, 35. 36. Ps. 15, 5. Ezech. 18, 8. (und Einl. [d]). **Polus**, Ges. der Gottesgel.

V. 9. **Wer sein Ohr** ꝛc. Wer sich nicht von Gott unterweisen lassen, und den Geboten desselben nicht gehorsamen will, der hat in der Noth keine Hülfe von Gott zu erwarten, Cap. 15, 8. Zach. 7, 11. 12. 13. Man lese auch Joh. 9, 31. Gott wird ihn, und seinen Gottesdienst, verabscheuen und verwerfen. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Wer ärgerlich lebet, und sich nicht nach den Geboten richtet, ob er schon oftmals, und lange, mit einem großen Scheine der Inbrunst des Geistes bethet, findet keine Erhörung. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 10. **Wer die Aufrichtigen** ꝛc. Wer die Frommen, durch bösen Rath, oder durch böse Beyspiele und Kunstgriffe, zu einer Aufführung zu verleiten suchet, wodurch sie vieler Gefahr ausgesetzet werden, der wird selbst in das ihnen gelegte Netz fallen. **Polus**, Gesellsch. der Gottesgel. Die Frommen hingegen werden, durch die gnädige Fürsehung Gottes gegen sie, dasjenige behalten, wessen die Gottlosen sie zu berauben sucheten. Sie werden dem Uebel entgehen, worein man sie zu stürzen gedachte. **Polus.**

V. 11. **Ein reicher Mann** ꝛc. Er heget die falsche Einbildung, er sey weise, weil er durch seinen Reichthum stolz worden ist, den er ebenfalls seiner Weisheit zuschreibt; und in solchem Wahne bestärken ihn die Schmeichler. **Polus.** Ein verständiger Armer aber kennet den stolzen Reichen besser, als dieser sich selbst kennet. Er sieht ihn, ungeachtet seiner Pracht und Prahlerey, so, wie er ist, nämlich als einen thörichten und elenden Menschen; und so entdecket er ihn auch andern. **Polus**, Ges. d. Gottesgel.

Ein

12. Wenn die Gerechten vor Freuden aufspringen: so ist große Herrlichkeit; wenn aber die Gottlosen aufkommen: so wird der Mensch genau gesuchet. 13. Wer seine Uebertretung bedecket, wird nicht glücklich seyn: wer sie aber bekennet, und läßt, wird Barmherzigkeit erlangen. 14. Glückselig ist der Mensch, der sich immer fürchtet: aber wer

v. 12. Spr. 11, 10. c. 28, 28. Pred. 10, 6. v. 13. Ps. 32, 3. 5. 1 Joh. 1, 9. 10.

sein

lich entdecket, und als ein Thor zur Schau ausgestellet. (Man lese Einl. [e]). 12. Wenn die Gerechten zu ansehnlichen und wichtigen Bedienungen erhöhet werden: so ist die Freude bey allen Frommen außerordentlich groß; und das ganze Reich empfindet die glücklichen Folgen hiervon, weil es von innen eine gute Ordnung, Friede, Ruhe und Ueberfluß genießt, und auswärts geehret und hochgeachtet wird. Wenn aber die Gottlosen in die Höhe kommen: so findet man eine traurige Veränderung, indem sie nur Mittel, andere zu vertilgen, zu erdenken suchen. Die Sicherheit dieser andern beruhet also darauf, daß sie sich in der Welt niedrig zu erhalten suchen. (Man lese v. 28. und Einl. [f] [k]). 13. Wer seine Sünden vielmehr zu verbergen und zu verkleinern suchet, als sie zu lassen, wird so wenig durch sein unverschämtes Läugnen entkommen, daß er sich vielmehr einer strengen Strafe aussetzen wird. Wer aber offenherziglich bekennet, daß er übel gethan habe; wer nicht nur Besserung verspricht: sondern dieselbe auch zeiget, der wird bey Gott und Menschen Vergebung finden. 14. Damit er nun dieses Glücks nicht wieder verlustig werde: so muß er beständig eine gottesfürchtige Scheu vor Gott, und dem Zorne desselben, in seinem Herzen hegen; er muß in allen seinen Handlungen behutsam und vorsichtig seyn. Denn wenn er vermessen und sorglos ist; wenn er, weil

Gott

Ein solcher Armer, der wahrhaftig weise ist, und die wahre Glückseligkeit kennet, verdienet also vielmehr beneidet, als beklaget, zu werden. (Man lese Einl. [e]). Ges. der Gottesgel.

V. 12. **Wenn die Gerechten** ꝛc. Wenn sie aufgemuntert, und zu ansehnlichen Aemtern befördert werden: so ist das Reich geachtet, angenehm und sicher. Alsdenn können die Tugendhaften ihr Haupt muthig, und mit Vertrauen, aufheben. Wenn aber die Gottlosen zu Ehrenstellen erhoben werden: so **ist der Mensch verborgen**, wie die letzten Worte im Englischen übersetzet sind. Der Zustand eines solchen Volkes ist so schändlich und gefährlich, daß weise und fromme Leute, die allein den Namen, **Menschen**, verdienen, sich zu verbergen suchen, **theils** aus Traurigkeit und Scham, weil sie sehen, wie die Gottlosigkeit öffentlich, und ohne Scham, ausgeübet wird; **theils** auch, um der Wuth der gottlosen Verfolger, und den göttlichen Gerichten, zu entgehen, welche gemeiniglich über solche Bösewichter, und ihre Mitgesellen in der Sünde, kommen. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand folgender: Die Frommen, die sich verborgen hatten, werden, wie Schafe zur Schlachtbank, hervorgeschleppet: denn blutdürstige Tyrannen hassen und fürchten die Frommen am meisten. (Man lese Einl. [f] [k]). Polus.

V. 13. **Wer seine Uebertretung** ꝛc. Das ist, wie aus dem folgenden Gegensatze erhellet, wer sie nicht bekennet, wenn solches nöthig ist; wer sie läugnen, oder gar rechtfertigen, will, der wird die Strafe durch Bedeckung seiner Uebertretungen nicht vermeiden; er wird keine Barmherzigkeit finden. Wer aber alle seine Sünden herzlich verabscheuet, und sein böses Leben ändert, wird Vergebung und Gnade bey Gott erlangen, der solches verheißen hat, und auch bey Menschen, die einem solchen gern Verzeihung wiederfahren lassen. Obschon eine heuchlerische Verbergung der Sünde genug ist, die Verdammniß über jemanden zu bringen: so ist doch das bloße Bekenntniß der Sünde, wenn man sie nicht auch läßt, nicht genug zur Seligkeit. Dieses wird hierdurch mit angedeutet [285]). Polus.

V. 14. **Glückselig ist der** ꝛc. Wer seine Sünden bekannt und verlassen hat, und sich fürchtet, Gott ferner zu beleidigen; wer daher alle Sünden, und alle

Gele-

(285) Nicht weniger wird sowol das Bekennen, als auch das Lassen der Sünde, sofern betrachtet, als beydes aus einem bußfertigen Herzen entspringt. Außerdem aber könnte beydes, auch bey fortgesetzter Unbußfertigkeit statt finden, da viele Gottlose aus solchen Bewegungsgründen von manchen Sünden ablassen, bey welchen noch immer eine herrschende Liebe zur Sünde statt finden kann. In solchem Falle können sie wohl bey Menschen, aber nicht bey Gott, Vergebung finden.

sein Herz verhärtet, wird in das Böse fallen. 15. Der Gottlose, der über ein armes Volk herrschet, ist ein brüllender Löwe, und Bär, der hin und her läuft. 16. Ein Fürst, der an allem Verstande Mangel leidet, ist auch vielfältig in Unterdrückungen: aber wer den Geiz hasset, wird die Tage verlängern. 17. Ein Mensch, den man we-

v. 14. Röm. 11, 20.

gen

Gott so gnädig gegen ihn ist, nicht auf die Befehle und Drohungen desselben achtet: so wird er in noch größere Schuld, und in noch größeres Elend, verfallen. 15. Ein Löwe und ein Bär sind nicht so erschrecklich für schwächere Thiere, obschon der Hunger sie zwingt, auf Raub auszugehen, als ein dürftiger Fürst, der weder Gott scheuet, noch Menschen liebet, den Armen erschrecklich ist. Diese haben nichts, womit sie seine unersättlichen Begierden sättigen könnten; und gleichwol wird er sie ohne Zweifel anfallen, weil sie seiner Macht am wenigsten widerstehen können. (Man lese Einl. [g]). 16. Dasjenige aber, was einen Fürsten beweget, sein Volk schwer zu drücken, und auszuplündern, ist eine grobe Unwissenheit, nicht nur im Gottesdienste: sondern auch in andern Dingen. Ein solches Verfahren machet seine Regierung sowol kurz, als unglücklich. Derjenige hingegen, der solche Erpressungen hasset, und seine Unterthanen liebet, verlängert seine Tage in Ruhe. (Man lese Einl. [h]). 17. Ein Todtschläger, der von der Größe seiner Missethat gedrücket, oder von dem Bluträcher verfolget wird, und

der

Gelegenheit dazu, sorgfältig vermeidet, der ist **glückselig**, weil er dem Uebel entweicht, welches, wie hernach gemeldet wird, über die Sünder kömmt; und weil er sich die ewige Seligkeit erwirbt [286], zu welcher die Sünder nicht gelangen, welche hartnäckiglich in der Sünde fortgehen, und sich vor Gott, oder seinen Gerichten und Drohungen, nicht fürchten. Indessen muß man sich **immer** vor Gott fürchten; das ist, zu allen Zeiten, in allen Gesellschaften, und in allen Umständen; nicht nur in der Zeit der Noth, da auch die Heuchler sich einigermaßen vor der Sünde scheuen: sondern auch alsdenn, wenn man äußerlich ruhig und glücklich ist. **Polus.**

V. 15. **Der Gottlose, der** ꝛc. Ein Gottloser ist nicht ein zärtlicher und getreuer Hirte seines Volkes, wie er seyn sollte: sondern ein grausamer und unersättlicher Unterdrücker und Verschlinger desselben. **Löwen** und **Bäre** sind von Natur immer grausam und gefräßig: sonderlich aber, wenn sie hungrig sind, und es ihnen an Raube mangelt; wenn **die Löwen brüllen**, Ps. 104, 21. Jes. 31, 4. und die Bäre herumlaufen, um Speise zu suchen. (Man lese Einl. [g]). Salomo gedenkt ins besondere des **armen** Volkes, **erstlich**, um die Bosheit eines solchen Tyrannen auszudrücken, der sonderlich diejenigen unterdrücket, die ihm nicht widerstehen, oder sich an ihm rächen, können; **zweytens**, um die Grausamkeit desselben recht groß vorzustellen, da er diejenigen zerreißt, die er, nach den göttlichen und menschlichen Gesetzen, unterstützen und beschirmen sollte; **drittens**, um die bösen Folgen der Regierung eines solchen zu zeigen, da er nämlich, durch seine Betrügereyen und Raubsucht, sein Volk arm machet. **Polus.**

V. 16. **Ein Fürst, der** ꝛc. Obschon einige die Tyranney eines Fürsten für eine Klugheit halten: so ist sie doch offenbarlich ein Zeichen und eine Wirkung einer großen Thorheit. Denn dadurch entfernet er von sich die Herzen seiner Unterthanen, worinne doch sein Ansehen, seine Sicherheit, und sein Reichthum, besteht; und oftmals verursachet er, daß sein Leben, entweder durch die Hand Gottes, oder durch Menschen, verkürzet wird. **Geiz** ist die vornehmste Ursache aller Unterdrückung. Wer ihn nun hasset, der verlängert sein Leben durch die Gunst Gottes, durch Zufriedenheit seines Herzens, und durch die aufrichtige Liebe seiner Unterthanen, die für ihn bethen, und alles für ihn wagen, wenn es nöthig ist. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

V. 17. **Ein Mensch, den** ꝛc. Wer das Blut eines Menschen vergossen, oder ihm unrechtmäßiger Weise das Leben geraubet hat, wird plötzlich von der göttlichen Rache, seinem bösen Gewissen, und den Bluträchern, verfolget und aus dem Wege geräumet werden. Die letzten Worte enthalten, nach der obenstehenden Uebersetzung, ein Verbot, daß man einem muthwilligen Todtschläger auf keine Weise das Leben zu erhalten suchen solle. Man lese 1 Mos. 9, 6. 2 Mos. 21, 14. 4 Mos. 35, 31. Man kann aber auch,

mit

(286) Die ewige Seligkeit **erwirbt** sich niemand. Christus allein hat uns dieselbe erworben, und sie wird uns durch den Glauben an ihn, allein zu Theil. Dieser Glaube erweist hernach seine Frucht und sein Leben in der Heiligung, und sofern gehöret sie mit zu der Ordnung des Heils, ohne eine Erwerbungsmittel desselben zu seyn.

gen des Blutes einer Seele drücket, wird nach der Grube zu fliehen; man unterstütze ihn nicht. 18. Wer aufrichtig wandelt, wird erhalten werden: aber wer sich verkehrt auf zween Wegen aufführet, wird auf dem einen fallen. 19. Wer sein Land bauet, wird mit Brodte gesättiget werden: wer aber eiteln Menschen folget, wird mit Armuth gesättiget werden. 20. Ein recht getreuer Mann wird vielfältig in Segensgütern seyn; wer aber eilig ist, reich zu werden, wird nicht unschuldig seyn. 21. Die Ange-

v. 18. Spr. 10, 25. v. 19. Spr. 12, 11. v. 20. Spr. 13, 11. c. 20, 21. c. 23, 4. 1 Tim. 6, 9.

sichter der daher die Flucht ergreift, um sich zu verbergen, wird niemals sicher zu seyn glauben: sondern bis an seinen Tod ein unruhiges Leben führen. Denn ein jeglicher hält ihn für einen gemeinen Feind, und weigert sich, ihn zu unterstützen. Ja ob man ihn schon nach einer Grube zulaufen sieht, worein er, wenn er sie nicht gewahr wird, plötzlich stürzen muß: so wird man ihn doch nicht warnen, sondern vergehen lassen. 18. Es ist kein besserer Weg zur Sicherheit, als Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in Worten und Thaten. Denn derjenige, der sich durch List und Betrug zu retten suchet, wird einmal, er mag sich nun wenden und drehen, wie er will, und auch noch so viele Ausflüchte zu seiner Erhaltung ersinnen, auf einem von seinen Wegen vergehen. Denn es wird die Zeit kommen, da er blindlings die schlechtesten Mittel erwählen wird; und wenn er zu fallen anfängt: so fällt er gänzlich nieder, und kann sich unmöglich wieder aufhelfen. 19. Wer sein Vermögen gut zu verwalten weiß, wird für sich, und die Seinigen, genug, wo nicht überflüßig, haben. Wer aber sorglos ist, und der Aufführung eiteler und gottloser Gesellen folget, kann von seiner Unachtsamkeit keine andere Frucht einsammlen, als lauter Mangel, und Nothwendigkeit zu betteln. 20. Wer sein Versprechen getreulich hält, und in allem seinem Verfahren gerecht ist, wird überflüßigen Segen von Gott erlangen, und von Menschen gerühmet werden. Wessen geiziges Verlangen ihn aber nöthiget, Schätze aufzuhäufen, es mag nun durch Recht, oder durch Unrecht, seyn, der zieht so viele Schuld über sich, daß er beyden zu einem Abscheue wird. 21. Es ist eine große Gottlosigkeit bey einem Richter, wenn er auf den Stand der Person, und nicht auf die Verdienste der ihm

mit vielen andern, so übersetzen: **niemand wird ihn unterstützen.** Niemand wird ihn von der verdienten Strafe zu befreyen suchen. Er wird, als ein Gegenstand des öffentlichen Hasses, ohne Mitleiden sterben. **Polus.**

V. 18. **Wer aufrichtig wandelt** ꝛc. Ein solcher wird vor dem Verderben bewahret werden, weil Gott, nach seiner Verheißung, sich desselben annimmt. Von dem Ausdrucke, **auf zween Wegen**, lese man die Erklärung über v. 6. **Polus.** Für: **auf dem einen**, steht im Englischen: **auf einmal.** Wer auf beyden Seiten hinket, wird gewiß auf der einen so fallen, daß er nimmermehr wieder aufstehen wird, 1 Sam. 26, 8. Von dem oftmals gedroheten plötzlichen Falle der Gottlosen lese man die Erklärung über Ps. 37, 1. Obschon der Gottlose viele Mittel zu seiner Rettung anzuwenden suchet: so wird doch keines davon zu seiner Erhaltung dienen. Gott wird ihn dem Irrthume übergeben, so, daß er eben den Weg erwählet, der ihm am meisten schädlich ist. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 19. **Wer sein Land** ꝛc. Ein fleißiger Ackersmann wird genug haben: wer aber böse Gesellschaft erwählet, und ihrem Beyspiele folget; wer sich gänzlich dem Müßiggange und der Eitelkeit überläßt, ein solcher wird hungern müssen. **Polus.**

V. 20. **Ein recht getreuer** ꝛc. Im Hebräischen steht: **ein Mann der Wahrheit**, oder **der Wahrheiten**, der in seinem Handel und Umgange mit andern Menschen aufrichtig und wahrhaftig ist. Einen solchen wird Gott segnen. Derjenige hingegen wird Fluch und Unglück über sich ziehen, der alles thut, und alle Falschheit begeht, um nur reich zu werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 21. **Die Angesichter zu** ꝛc. Wenn jemand einmal sein Gewissen beflecket, und sich zu Annehmung der Geschenke gewöhnet hat: so wird ein kleiner Vortheil ihn bewegen, das Recht, und zugleich seine Seele, zu verkaufen. Dieser Spruch zeiget, daß die Menschen sich vor dem Anfange dieser, und aller anderer Sünden, hüten müssen. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

sichter zu kennen ist nicht gut: denn ein Mann wird wegen eines Stückes Brodts übertreten. 22. Wer nach Gute eilet, ist ein Mann von einem bösen Auge: aber er weiß nicht, daß Mangel über ihn kommen wird. 23. Wer einen Menschen bestrafet, wird hernach Gunst finden; mehr, als der mit der Zunge schmeichelt. 24. Wer seinen Vater, oder seine Mutter, beraubet, und spricht: es ist keine Uebertretung; der ist ein

v. 21. Spr. 18, 5, c. 24, 23. v. 23. Spr. 27, 6.

Geselle

ihm vorgetragenen Sache, sieht. Denn ob er sich schon im Anfange nicht durch eine große Geldsumme bestechen läßt: so wird er doch, wenn er sich einmal an die Verkaufung des Rechts gewöhnet hat, endlich seine Urtheile für einen geringen Preiß verkaufen; ja er wird sich durch die geringsten Absichten bewegen lassen, von denen Regeln abzuweichen, nach denen er sich richten sollte. (Man lese Einl. [i]). 22. Ein neidischer und geiziger Mensch, der dasjenige, was ein anderer besitzt, nicht ohne heimliches Murren ansehen kann, wird, durch seine ungeduldigen Begierden, angetrieben, Schätze zu sammlen, ohne einen Unterschied zwischen Gutem und Bösem zu machen. In solcher Unruhe des Herzens erwäget er nicht, daß alles in einem Augenblicke verschwinden kann, und daß er alsdenn der Gnade dererjenigen leben muß, mit denen er zuvor kein Mitleiden hat haben wollen. 23. Wer jemanden wegen seiner bösen Wege bestrafet, mag ihm immer im Anfange misfallen; oder ihn gar erzürnen. Wenn aber ein solcher erwäget, daß man hierbey nur sein Bestes suchen könne: so wird er den Bestrafenden noch mehr lieben, als einen andern, der ihm überall nachgiebt, und ihn durch Schmeicheleyen in denen Missethaten bestärket, die eine freymüthige Bestrafung verdieneten. 24. Wer an alles Hand leget, was er seinem Vater, oder seiner Mutter, entwenden kann; wer solches für keine, oder doch für keine große, Sünde hält, indem er vorgiebt, daß seine Aeltern zu sparsam gegen ihn sind, oder es selbst nicht brauchen; der begiebt sich nicht nur unter die Bande der Verschwender: sondern ist auch wohl so gottlos, daß er ein Straßenräuber wird, und Menschen

V. 22. **Wer nach Gute** ꝛc. Ein solcher ist liebloß gegen Dürftige; neidisch gegen andere, die ebenfalls zu etwas kommen; und begierig, auf alle mögliche Art, es sey mit Recht, oder mit Unrecht, Schätze zu sammlen. So wird Cap. 23, 6. Matth. 20, 15. **ein böses Auge** verstanden; und **ein gutes Auge** bedeutet, Cap. 22, 9. gerade die entgegen gesetzte Gemüthsart. Ein solcher Geiziger und Liebloser weiß nicht, daß er auch einmal die Hülfe anderer nöthig haben kann, dieselbe aber, wegen seiner Härte gegen andere, von Gott, und von Menschen, umsonst erwarten wird. **Polus.** Für **Mangel** kann man auch **Schande**, oder **Schmach** übersetzen: denn in einigen Abschriften steht חסר, **Schande**, für חסר, **Mangel**; welches letztere aber doch in den meisten gefunden wird, und sich auch gut hierher schicket. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 23. **Wer einen Menschen** ꝛc. Im Anfange mag der Bestrafte sich vielleicht erzürnen. Wenn er aber die Rechtmäßigkeit und den Nutzen der Bestrafung, wie auch die Treue des Bestrafenden, in Vergleichung mit der schnöden und gefährlichen Aufführung des Schmeichlers, erwäget: so wird er den Bestrafenden lieben, 1 Petr. 2, 12. die Schmeichler hingegen verfluchen. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 24. **Wer seinen Vater** ꝛc. Wer sich einbildet, er habe ein Recht zu den Gütern seiner Aeltern, und könne sich daher, ohne Sünde, derselben anmaßen; oder, wer sich, wenn er einer Beraubung seiner Aeltern überführet wird, damit zu entschuldigen suchet, der zeiget dadurch, daß er in die Gesellschaft solcher Gottlosen gefallen ist, die ihn solches durch ihren Rath, und durch ihr Beyspiel, gelehret haben; oder er ist eben so strafbar, als ein öffentlicher Straßenräuber. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Heiden selbst konnten einen solchen in seiner Pflicht unterweisen. So spricht Callidor bey dem **Plautus** e) zu dem Pseudolus:

Egon' patri furripere possim quidquam, tam cauto seni?
Atque adeo, si facere possem, pietas prohibet.
Könnt' ich den Vater wohl, den klugen Alten, plündern?
Doch könnt' ichs auch: so wird die Tugend es verhindern.

Bey dem **Terenz** f) spricht der alte **Micio** bey sich selbst:

- - Qui mentiri, aut fallere insuerit patrem,
Aut audebit, tanto magis audebit caeteros.

Wer

Geselle des verderbenden Mannes. 25. Wer hochmüthig ist, erreget Zank: wer aber auf den HERRN vertrauet, wird fett werden. 26. Wer auf sein Herz vertrauet, der ist ein Thore: wer aber in Weisheit wandelt, der wird entkommen. 27. Wer dem Armen giebt, wird keinen Mangel haben: wer aber seine Augen verbirgt, wird sehr verfluchet werden. 28. Wenn die Gottlosen aufkommen, verbirgt sich der Mensch: aber wenn sie umkommen, vermehren sich die Gerechten.

v. 25. Spr. 13, 10. c. 15, 18. c. 29, 22. v. 27. 5 Mos. 15, 7. 8. 10. Spr. 19, 17. c. 22, 9. v. 28. Spr. 28, 12. c. 29, 2.

schen um das Leben bringt, um seine Wollust zu sättigen. 25. Ein Mann von kühnem, herrschsüchtigem, und weit aussehendem Geiste ist niemals ruhig. Wie er in beständigem Streite lebet: so hat er auch bey allem, was er genießt, keine Zufriedenheit. Ja oftmals bringt er alles dasselbe in Streit und Rechtshändeln durch. Wer aber auf die gnädige Fürsehung des Allmächtigen vertrauet; wer demüthig und vergnügt im Herzen ist, der lebet mit andern in Friede, und ist ruhig bey sich selbst: ja vielmals ist er glücklich, und hat einen Ueberfluß an allem Guten. 26. Wer sich gänzlich nur auf seinen eigenen Verstand verläßt, wird vermuthlich fehlen, weil er der Anführung eines Thoren folget. Wer aber ein Mistrauen auf sich selbst setzet; wer guten Rath annimmt, und ihm folget, der entgeht vielem Elende, worein der andere unbedachtsamlich rennet; und er wird aus vieler Gefahr erlöset, worinnen ein anderer umkömmt. 27. Wer dem Dürftigen beysteht, wird so wenig selbst Mangel leiden, daß er dadurch einen Segen von Gott erlangen, und seine Güter vermehren, wird. Wer aber auf das Elend anderer nicht achtet, oder nicht einmal etwas davon wissen will, weil er besorget, er möchte dadurch zum Mitleiden gegen sie bewogen werden, der wird sich den Fluch Gottes und der Menschen zuziehen, und in viel großes Unglück fallen. 28. Wenn Gottlose zu Ehrenstellen erhoben werden: so machet solches, weil sie nur ihres Gleichen begünstigen, die Frommen dünne. Diese werden gezwungen, sich vor ihrer Tyranney zu verbergen. Wenn sie aber, wie endlich geschehen wird, vergehen, und die Frommen an ihre Stelle kommen: alsdenn zeigen sich die Gerechten öffentlich; und ihr Beyspiel, nebst den Aufmunterungen einer gerechten Obrigkeit, vermehret die Anzahl der Aufrichtigen. (Man lese Einl. [f] [k]).

Wer seinen Vater hintergeht; wer sich erkühnt, ihn zu belügen,
Der wird hernach um so vielmehr auch andre suchen zu betrügen.

Gesells. der Gottesgel.

e) *Pseudol. Act. 1. sc. 3. v. 56.* f) *Adelph. Act. 1. sc. 1. v. 31.*

V. 25. **Wer hochmüthig ist** ꝛc. Oder: **wer trotziges Herzens ist** ꝛc. Wer eine zu hohe Meynung von sich selbst heget, und sich zu viel auf seinen Verstand, seinen Reichthum, oder seine Kräfte, verläßt, der erreget Zank, weil er nur sich zu gefallen, und nur sich zu erheben, suchet; alle, die ihm zuwider sind, anfeindet; einen jeglichen, nur sich nicht, verachtet; die geringste Beleidigung sehr übel nimmt, und seinen Leidenschaften völlig den Zügel läßt. Deswegen kann er nicht **fett** werden: sondern er bleibt mager und elend, wie der folgende Gegensatz andeutet. Ein Demüthiger hingegen ist in seinen eigenen Augen gering. Er vertrauet daher nicht auf sich selbst: sondern nur auf Gott. Er folget nicht seinem Willen, oder seinen Leidenschaften: sondern er machet den Willen Gottes zur Richtschnur seiner Handlungen. Er kann, um eines andern willen, sich selbst verläugnen; und durch alles dieses beuget er den Streitigkeiten vornehmlich vor. Er wird also glücklich und vergnügt leben; da hingegen ein Hochmüthiger sein Vermögen mit Rechtshändeln durchbringt, und elend ist. Man lese die Erklärung über Cap. 21, 4. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

V. 26. **Wer auf sein** ꝛc. Wer sich auf seinen eigenen Verstand verläßt, und den Rath anderer, ja Gottes selbst, verachtet und verabsäumet, der wird Elend, als die Frucht seiner Thorheit, davon tragen. Wer hingegen ein Mistrauen auf seine eigene Weisheit setzet, und bey andern, sonderlich bey Gott, Rath suchet, der wird von der Gefahr und Noth befreyet bleiben, welche die Thoren über sich ziehen; und dadurch zeiget er, daß er weise ist. **Polus.**

V. 27. **Wer dem Armen** ꝛc. Er wird dadurch nicht in Armuth gerathen, wie Geizige glauben, oder vorgeben: sondern er wird vielmehr reich werden. Wer aber die Armen und Elenden nicht sehen will, damit er nicht vielleicht zum Mitleiden gegen sie bewogen,

wogen, oder verpflichtet werde, ihnen beyzustehen, der wird theils von den Armen, nicht ohne Grund und Wirkung, verfluchet werden; theils auch von Gott, der seinen Segen in Fluch verwandeln, und ihn in große Armuth versetzen wird. Polus.

V. 28. **Wenn die Gottlosen** ꝛc. Der **Mensch** bedeutet hier, wie aus dem Gegensatze klar ist, einen **Gerechten.** Dieser scheuet sich, öffentlich an das Tagelicht zu kommen Man lese hiervon v. 12. Nach der Stürzung der Gottlosen aber zeigen die Gerechten sich wiederum öffentlich. Und wenn sie zu dem Ansehen erhoben sind, welches die Gottlosen verloren haben: so befördern sie die Gerechtigkeit, indem sie das Unrecht bestrafen. So nimmt die Anzahl der Gottlosen ab, die Menge der Gerechten aber zu. (Man lese Einl. [f] [k]). Polus.

Das XXIX. Capitel.

Einleitung.

Mit diesem Capitel endiget sich die Sammlung derer Sprüche, die von den Männern des Hiskia veranstaltet worden ist. Es enthält [a] mehr Ermahnungen an einen Fürsten, wie Hiskia war, als irgend eines von den vorhergehenden Capiteln. Es fängt aber dieselben mit einer allgemeinen Warnung vor der Gefahr an, der sie ausgesetzet sind, wenn solche Bestrafungen und Züchtigungen ohne Frucht bleiben; dergleichen dem Könige, und dem Volke, durch den Sanherib widerfuhren. Wenn die Züchtigungen auf den Geist der Menschen wirken: so hat man einige Hoffnung von ihnen. Wenn aber die Menschen darunter unbiegsam und widerspänstig werden; wenn sie die Bestrafungen hartnäckig verwerfen: alsdenn sind sie dem völligen Verderben nahe. Salomo drücket diese böse Neigung der Seele durch den Ausdruck, **den Nacken verhärten**, aus. Dieser verblümte Ausdruck ist, wie **Bochart** *a)* anmerket, von Ochsen hergenommen, die, wenn sie fortgetrieben werden, sich zurück drängen, den Hals und die Schultern dem Joche entziehen, und zuweilen so störrig sind, daß sie nicht unter das Joch gebracht werden können. Hierauf zielen viele Schriftstellen im alten und neuen Bunde, z. E. 2 Mos. 32, 9. und Apostelgesch. 7, 51. Hierauf muß man auch die Worte, Jes. 48, 4. deuten, wo die Israeliten als solche beschrieben werden, deren **Nacken eine eiserne Spannader ist**; wie auch Jer. 5, 5. wo zu den Israeliten gesaget wird: **ihr habet zusammen das Joch zerbrochen, und die Bande zerrissen.**

a) Hieroz. Part. II. Lib. III. cap. 4.

Hierauf folget, v. 2. eine stille Ermahnung an die Könige [b], daß sie tugendhaft seyn sollen. Diese Ermahnung liegt in der Beschreibung der Glückseligkeit, die ein Volk alsdenn genießt. Man hatte solches schon zuvor, Cap. 28, 12. 28. zweymal angemerket. Man hielt es aber für so wichtig und nothwendig, daß man es hier wiederholete, und den letztern Theil, noch einmal v. 16. Denn dieses war eine bekannte Anmerkung des Vaters Salomons, Davids, Ps. 12, 9. wo er zeiget, „wie die Gottlosen blühen, und voll „Vertrauen an alle Orte kommen, ja sich die Freyheit nehmen, zu thun, was sie wollen, „wenn geringe Personen hoch erhoben werden, welche nicht besorgt sind, der zunehmenden „Gottlosigkeit Einhalt zu thun, oder einen jeglichen in den Schranken seiner Pflicht zu „erhalten.„

V. 3. wird angemerket [c], daß das Suchen der Weisheit das einzige Mittel wider unreine Begierden ist; wodurch, wie in der Vorrede zu diesem Buche gesaget worden ist, viele junge Leute, nebst ihren Gütern, zu Grunde gehen. **Denn die Wollust ist blind und unmäßig.**

Der 4te Vers [d] geht wiederum die Könige an. Die Worte, איש תרומות, die wir so übersetzen: **einer, der zu Geschenken geneigt ist**, heißen im Hebräischen: ein

Mann

Mann der Hebopfer. Denn in der ganzen Schrift bedeuten תרומות Hebopfer, die Gott gebracht wurden. Dieses möchte uns beynahe auf die Gedanken bringen, daß איש תרומות hier einen Fürsten bedeute, der ein Kirchenräuber ist, und die Kirchengüter entwendet [287]). Will man es aber nicht in einem so eingeschränkten Verstande nehmen: so kann es entweder auf denjenigen gehen, der sich durch Geschenke bestechen läßt, und schwere Missethaten übersieht, die er strenge bestrafen sollte; oder auf einen solchen, der so ungerecht ist, daß er vielleicht die Allerunschuldigsten vor Gerichte zieht, damit sie ihm einen Theil ihrer Güter abtreten mögen, weil sie solchergestalt die übrigen zu behalten hoffen. Beydes ist eine buchstäbliche Erklärung der Worte [288]). Ich habe es aber bey der Uebersetzung der 70 Dolmetscher bewenden lassen, welche תרומות durch παραάνομος, Uebertreter, ausdrücken [289]). In der Umschreibung habe ich mich daher nur allgemeiner Worte bedienet, die alles dieses, und auch sonst alles dasjenige, in sich fassen, was mit der Pflicht eines Königs streitet. R. Salomo weicht nicht viel von den 70 Dolmetschern ab. Er übersetzet איש תרומות: ein trotziger Mensch, der sich in seinen Gedanken groß machet, über alle Gesetze zu seyn glaubet, und sich nicht für verpflichtet hält, ihnen zu gehorsamen [290]).

V. 5. bin ich [e] die Uebersetzung der 70 Dolmetscher nicht übergangen, welche den letztern Theil auf den Schmeichler selbst deuten [291]). Dieser kann dem Hasse dererjenigen nicht entgehen, die er, entweder durch seine schädlichen Lobeserhebungen, oder durch die schnöde Unterstützung aller ihrer Leidenschaften ꝛc. in das Verderben gestürzet hat. Dieses wird v. 6. vollkommener ausgedrücket, wo ich den einen Theil des Verses aus dem andern erkläret habe.

Hernach scheint wiederum eine doppelte Ermahnung an die Fürsten, oder an die Unterobrigkeiten, zu folgen. **Erstlich**, v. 7. werden sie ermahnet, sich nicht, aus Trägheit, oder Geringschätzung, zu weigern, die Klagen des Armen anzuhören, und ihm Recht zu verschaffen. **Zweytens**, v. 8. werden sie erinnert, daß sie nicht, aus Gottlosigkeit, Hochmuth, oder Nachläßigkeit, die Ermahnungen, sonderlich Warnungen vor Gefahr ꝛc. verachten sollen. Denn da Salomo spricht [f]: der Gerechte untersuchet den Rechtshandel der Armen, scheint er einen gerechten Fürsten, oder Richter, zu verstehen, wie

(287) Die Anmerkung, welche der vortreffliche **Patrick** allhier beybringt, hat zwar ihre Richtigkeit; allein sie berechtiget uns noch nicht zu der vorgeschlagenen neuen Erklärung. Es kommen mehrmals einzelne Stellen in der Schrift vor, darinnen ein Wort eine ganz andere Bedeutung hat, als in allen übrigen. Der ganze Ausdruck: **ein Mann der Hebopfer**, würde nur sehr gezwungen von einem Kirchenräuber verstanden werden können, da er sonst viel natürlicher einen solchen bedeuten sollte, der viele Hebopfer darbringt. Ueberdieß alles würde der Gegensatz, welchen der Text machet, gar nicht so in die Augen fallen, wie es bey der gewöhnlichen Erklärung geschieht.

(288) Beydes aber ist nicht von einander abzusondern, sondern mit einander zu verbinden, sofern der allgemeinere Ausdruck des Textes beydes unter sich begreift, und das letztere nur eine höhere Stufe von eben derselben Unart ist, von welcher Salomo redet.

(289) Sie machen aber damit den Begriff zu weit, und drücken also weniger aus, als der Text sagen will.

(290) Er setzet hiebey eine Bedeutung des Wortes voraus, welche zwar dem Stammworte, wovon es herkömmt, gemäß ist, aber von dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes selbst viel weiter abgeht, als diejenige, welche gemeiniglich allhier angenommen wird.

(291) Die 70 Dolmetscher verändern den ganzen Text, lassen den ersten Theil desselben gar hinweg, machen den zweyten zum ersten, und setzen einen zweyten aus eigener Erfindung hinzu. Sie drücken sich also aus: ὃς παρασπεύζεται ἐπὶ πρόσωπον τῶ ἑαυτῶ φίλω δίκτυον, περιβάλλει αὐτὸ τοῖς ἑαυτῶ ποσίν. Hierdurch bekömmt der Ausspruch eine ganz andere Gestalt, bey welcher die Beziehung auf den Schmeichler selbst noch einigermaßen natürlicher statt findet, als bey dem Texte.

wie ich es in der Umschreibung erkläret habe. Denn wer wollte sonst das דין, oder die Sache des Armen, untersuchen? Niemand, als der Fürst, oder die Richter, und die dabey gebrauchten Sachwalter. Alle diese sind in ihrem Gewissen verbunden, die Wahrheit der Sache zu untersuchen, und alles bis auf den Grund auszuforschen, obschon die Sache verwirrt und langwierig ist, auch nichts dabey gewonnen werden kann. Will einer dieses nicht thun, oder will er gar den Armen mit seiner Klage abweisen; fährt er ihn mit trotzigen Worten an; oder will er, aus Hartnäckigkeit, aus Liebe zur Bequemlichkeit, aus Furcht vor den Großen, oder aus andern Absichten, ihn nicht anhören, und seine Sache nicht erwägen und entscheiden: so erkläret Salomo ihn für einen Gottlosen, den Gott deswegen heimsuchen wird.

Es mögen diese Leute [g] solche Drohungen wohl verachten, oder gar damit ihren Spott treiben. Dadurch aber bringen sie alles in Gefahr, in Verwirrung zu gerathen; wie Salomo v. 8. anmerket. **Leute der Verspottung**, wie im Hebräischen steht, bedeuten daselbst solche, die mit dem Gottesdienste, und mit allem, was ernsthaft ist, ihren Spott treiben. Bey den 70 Dolmetschern heißen sie ἄνομοι, **verderbliche Leute, ohne Gesetz**, die weder Gott, noch Menschen, scheuen: sondern nur auf ihre böse Gemüthsart achten. Dadurch wird das Reich, oder ihre Wohnung, in große Gefahr gesetzet. Wir drücken dieses durch **verstricken** aus; und in andern Uebersetzungen findet man Worte von gleicher Bedeutung. Ich habe dieselben in der Umschreibung vorgestellet. Hier will ich sie aber nicht anführen, damit ich Raum für die schönen Worte des **Baco** behalte. Er spricht über diesen Vers also *b*): „Vielleicht wird es seltsam zu seyn scheinen, daß Sa„lomo, bey der Beschreibung dererjenigen, die zum Verderben und Untergange eines „Staats recht gemachet und gebildet sind, nicht den Character eines **Trotzigen** und **Fre„chen** erwählet hat; nicht das Bild eines **Willkührlichen** und **Grausamen**, oder ei„nes **Ungebundenen** und **Gewaltthätigen**, oder eines **Ungerechten** und **Tyran„nen**, oder eines **Unruhigen** und **Aufrührischen**, oder eines **Wollüstigen** und **Un„züchtigen**, oder eines **Thoren** und **Ungeschickten**: sondern das Bild eines **Spöt„ters**. Allein eben diese Wahl ist der Weisheit des großen Königs gemäß. Er wußte „am besten die Ursachen von der Erhaltung, oder dem Untergange eines Staates. Denn „gemeiniglich ist keine größere Pest für Staaten und Königreiche, als wenn die Räthe, „und diejenigen, die am Ruder der Regierung sitzen, **Spötter** sind. Denn **erstlich** „machen solche Menschen, damit sie als unerschrockene Staatsmänner angesehen werden, „die Gefahr immer geringer, als sie ist. Sie verspotten diejenigen, welche die Gefahr „recht erwägen, als furchtsame und feigherzige Menschen. **Zweytens** schelten sie auf „alle reife und wohl überlegte Berathschlagungen, als ob sie zu sehr nach einer verdrüß„lichen rednerischen Weitläuftigkeit schmeckten, und als ob dabey nichts zum Wesen und „Ausschlage der Sache gethan würde. **Drittens** verachten sie einen guten Namen, wor„nach die Räthe eines Fürsten vornehmlich streben müssen, als etwas pöbelhaftes und sehr „vergängliches. **Viertens** achten sie nicht im geringsten auf die Macht und das Anse„hen der Gesetze: sondern halten dieselben nur für Spinneweben, wodurch wichtige Sa„chen nicht aufgehalten werden dürfen. **Fünftens** verwerfen sie die Berathschlagungen, „und eine vorsichtige Klugheit, als lautere Träume und schwermüthige Grillen. **Sech„stens** suchen sie wahrhaftig kluge, verständige und herzhafte Personen, durch Stichelre„den und Spöttereyen verächtlich zu machen. Mit einem Worte, sie kehren auf einmal „den ganzen Grund der bürgerlichen Regierung um. Dieses ist um so vielmehr zu mer„ken, weil sie solchen Grund heimlich untergraben, und nicht mit öffentlicher Gewalt

„angrei-

„angreifen. Es ist auch solches Verfahren bey den Menschen noch nicht so verdächtig, „als es verdienet.

b) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 12.

Der letztere Theil von v. 9. [h] wird von einigen auf den **Thoren**, und von andern auf den **Weisen**, gedeutet. Die ihn von dem Thoren verstehen, geben von ihm zwo nicht viel von einander unterschiedene Erklärungen. Einige umschreiben ihn so: **der Thore wird immer zornig seyn, oder spotten, so, daß der Weise kein Wort aufbringen kann.** Andere übersetzen: **der Weise wird von dem Thoren beständig erbittert, oder verspottet werden.** Wenn ein Verständiger mit einem Thoren streitet: so wird er dabey weiter nichts gewinnen, als daß er von ihm ausgelachet, oder zum Zorne gereizet wird. Hierauf habe ich einigermaßen in der Umschreibung gesehen. Weil aber die gemeinste Meynung diese ist, daß Salomo von dem Verfahren des Verständigen gegen den Thoren rede: so habe ich darauf vornehmlich gesehen. Bey dem **Baco** *c*) findet man eine Anmerkung, die sich gut hierher schicket, und wohl angeführet zu werden verdienet. Seine Worte sind folgende: „Es ist eine weise Lehre: **streite nicht mit einem Höhern, als du bist.** Der Spruch Salomons ist aber nicht weniger der Weis„heit gemäß: **streite nicht mit einem Unwürdigen:** denn man kann sich mit ihm „nicht ohne großes Nachtheil einlassen. **Der Sieg ist hier kein Sieg: überwunden „werden aber eine große Schande.** Es ist auch einerley, man mag im Streite mit „ihm, ihn **verspotten**, oder **verachten**, oder auch **ernstlich** und in **völligem Zorne** „mit ihm handeln. Wir mögen uns nun drehen und wenden, wie wir wollen: so wer„den wir dabey allemal unsere Ehre verlieren, und nicht im Stande seyn, uns auf eine „gute Art herauszuwickeln. Das schlimmste unter allen ist aber, wenn derjenige, mit „dem wir streiten, nicht viel Witz und Eifer besitzt; wenn er, wie Salomo andeutet, so „wohl **unvernünftig**, als auch **muthwillig**, ist, und zwar ein **Herz**, aber kein **Gehirne**, hat.„

c) Ibid. parab. 3.

Den 10ten Vers [i] habe ich von Obrigkeiten erkläret, die nicht Muth genug haben, schnöde Uebertreter aufzusuchen, oder zu verfolgen. In dem letztern Theile habe ich zwo Bedeutungen zusammen genommen. Eben dieses habe ich auch v. 11. gethan, wo das Wort רוח, **Geist**, auf verschiedene Weise übersetzet wird, und daher auch auf verschiedene Weise erkläret worden ist. Einige verstehen dadurch **Zorn**, andere **Worte**, und noch andere die **Meynung des Verstandes.** Diejenigen, welche glauben, es bedeute Zorn, erklären es also: **ein Thore machet allen seinen Zorn sogleich offenbar: ein Weiser aber hält denselben, bis zu einer bequemen Gelegenheit, zurück** [292]). Verstehet man **Worte**: so ist der Sinn dieser: **ein Thore plaudert alles aus, was ihm einfällt: ein Weiser aber redet nur, was nöthig ist.** Bedeutet das Wort **die Meynung des Verstandes**: so will Salomo sagen: **ein Thore erzählet alles, was er weiß: ein Weiser aber verbirgt viele Dinge.** Der gelehrte **Baco** hält aber *d*) dafür, daß keine von allen diesen Erklärungen den rechten Punct treffe. Er spricht also: „Dieser Spruch bestrafet nicht vornehmlich die **Plauderhaftigkeit** eiteler „**Leute**,

(292) Da dieses für einen Weisen eben nicht allzurühmlich wäre, so wollten wir lieber sagen: ein Weiser thut seinem Zorne Einhalt, und wo er auch inwendige Bewegungen von dieser Art nicht allezeit vermeiden kann: so wachet er doch über sich selbst, daß er solche nicht ausbrechen lasse. Dieses ist wohl die Meynung Salomons. Wenigstens bedeutet רוח am häufigsten den Zorn; seltener die Meynung des Verstandes; niemals die Worte.

„Leute, die alles, was verschwiegen, und auch was nicht verschwiegen werden soll, unbe-
„dachtsamlich ausplaudern; auch nicht die kühne Freymüthigkeit dererjenigen, die sich,
„ohne Verstand und Klugheit, an einen jeglichen machen, und von allem reden wollen;
„auch nicht die Schwatzhaftigkeit, die andern endlich zum Ekel wird: sondern einen
„mehr verborgenen Fehler; nämlich eine schlechte und ungeschickte Regierung der Rede
„ohne alle Klugheit; wenn nämlich einer, in Privatgesprächen, alles, was ihm
„in den Sinn kömmt, und er einigermaßen zur Sache dienlich zu seyn glau-
„ber, zugleich, wie in einem Odem, und in einer an einander hangenden Rede,
„hervorbringt. Dadurch wird eine Sache sehr verschlimmert. Denn erstlich dringt
„eine Rede, da man hier und da inne hält und abbricht, tiefer ein, als eine solche, die in
„einem fortgeht. In dieser letztern wird das Gewicht der Sachen nicht genau und mit
„Unterscheidung erwogen; der Verstand kann sich nicht alles recht einprägen, weil ihm
„nicht die nöthige Ruhe gelassen wird. Ein Satz treibt den andern aus, ehe er in dem
„Verstande des Zuhörers recht Wurzel gefasset hat. Zweytens besitzt niemand eine so
„nachdrückliche und glückliche Wohlredenheit, daß er im Stande seyn sollte, denjenigen,
„wider den er redet, gleichsam bey dem ersten Anfalle stumm und sprachlos zu machen.
„Der andere wird hingegen gar wohl auch etwas zu antworten, und vielleicht einzuwen-
„den, haben. Man sieht auch, daß dasjenige, was man zur Antwort und Widerlegung
„hätte aufbehalten sollen, allen Nachdruck, und alles angenehme, verliert, weil es zur Un-
„zeit vorgebracht wird. Drittens, wenn jemand nicht alles, was er zu sagen hat, auf
„einmal vorbringt, sondern stückweise nach einander: so wird er aus der Geberdung und
„Antwort desjenigen, mit dem er redet, sehen, wie ein jeglicher Theil ihn trifft, und was
„für Eingang alles bey ihm findet. So kann er, mit so viel größerer Sorgfalt, etwas von
„demjenigen, was noch übrig ist, zurück halten, oder dasjenige aussuchen, was zu seiner
„Absicht dienet.„ So redet Baco, der hierinne den 70 Dolmetschern gefolget ist, welche folgendergestalt vielmehr den Sinn ausdrücken, als die Worte übersetzen: ein Unverständiger zeiget sein ganzes Herz: ein Weiser aber läßt es nur stückweise sehen.

d) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. parab. 15.

Eine gleiche Anmerkung machet er [k] über v. 12. wo die 70 Dolmetscher durch Lügen, oder Worte der Falschheit, wie im Hebräischen steht, billig λόγον ἄδικον, unrichtige Erzählungen, verstehen; das ist, Lästerungen, oder falsche Beschuldigungen, zum Nachtheile des Nächsten; wie das hebräische Wort in der Schrift gemeiniglich, und sonderlich Ps. 52. gebrauchet wird. Wenn ein Fürst solche Dinge anhören will: so wird es an seinem Hofe niemals an schändlichen Verleumdern, oder Lästerern, mangeln, die sich seiner Gemüthsart zu ihrem Vortheile zu bedienen wissen. Melanchthon hat über diesen Vers angemerket, daß die Liebe zur Lügen, wie er es übersetzet, viele Laster in sich begreift, nachdem die Arten der Lügen verschieden sind, die alle mit der Haupttugend, der Wahrheit, streiten, welche ein Fürst vornehmlich ausüben soll. Solche Laster sind Eitelkeit, Treulosigkeit, Nichthaltung des Versprechens, Lästerung, Argwohn und Sophistereyen, da man böse Sachen mit einem schönen Vorwande vertheidiget, um den Großen zu gefallen, und den Fürsten durch scheinbare Beweise zu überreden suchet, daß er an keine Gesetze gebunden sey. Wenn ein Beherrscher zu einem von diesen Dingen geneigt ist: so werden seine Bedienten nicht ablassen, bis sie ihn dahin bringen, daß er auch sein Wort bricht. Sie werden ihn durch falsche Erzählungen verleiten; sie werden ihm einen ungerechten Verdacht beybringen, und alles, so schlimm es auch seyn mag, beschönigen. Von allem diesem führet er Beyspiele an.

Nie-

Niemand aber hat den Sinn dieses Spruches so schön entwickelt, als Baco an dem oben angeführten Orte *e*). Er spricht: „Wenn ein Fürst die Verleumder und Ohren„bläser bereitwillig und leichtgläubig anhöret, ohne die Sache zu untersuchen: so wird „daraus ein giftiger Dampf entstehen, der alle seine Bedienten anstecket und verderbet. „Einige erregen die **Furcht** und **Eifersucht** des Fürsten, und vermehren dieselbe durch „erdichtete Erzählungen. Andere entzünden die Wuth des **Neides**, sonderlich wider die„jenigen, die sich am meisten um den Staat verdient gemachet haben. Einige suchen „ihre eigene Schuld, und ihr beflecktes Gewissen, damit abzuwaschen, daß sie bessere Leute „lästern. Andere suchen ihre Erhebung, oder die Erhebung ihrer Freunde, damit zu be„fördern, daß sie die Verdienste anderer verkleinern, die ebenfalls eine Erhebung suchen. „Noch andere erdichten fabelhafte Erzählungen von ihren Feinden, als ob sie auf der „Schaubühne wären. Und dergleichen giebt es viele. Dieses sind die Kunstgriffe fürst„licher Bedienten von der schlimmsten Art. Wenn diejenigen, die ehrlicher, und zu bes„sern Sitten gewöhnet sind, merken, daß ihre Unschuld nicht sicher ist, weil der Fürst kei„nen Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit zu machen weiß: so legen sie ihre Auf„richtigkeit ab, richten sich nach den Sitten des Hofes, und werden dadurch auf eine „schnöde Weise mit fortgeschleppet. So spricht Tacitus *f*) von dem Claudius: die Be„dienten glauben, daß sie alles durch einen Fürsten ausführen können, der keinen Ver„stand, oder kein Herz, hat, und nichts weiß und thut, außer was ihm eingegeben und „vorgeschrieben wird.„ Comines spricht *g*) sehr wohl: **es sey besser einem zu argwöhnischen, als einem zu leichtgläubigen, Fürsten zu dienen.**

e) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 13. *f*) Annal. Lib. XII. c. 3.
g) Memoires, Liv. I. c. 16.

V. 14. folget [l] eine andere Ermahnung an die Fürsten. Hernach, v. 15. 17. findet man eine doppelte Ermahnung an die Aeltern unter Privatleuten, daß sie für die gute Erziehung ihrer Kinder sorgen sollen, weil dieselbe das beste Mittel ist, einen Staat glücklich zu machen, und dem Anwachse der Gottlosigkeit vorzubeugen. Dazwischen wird, v. 16. eine andere Anmerkung eingeschaltet. In der Erklärung aller dieser Stellen habe ich die Uebersetzung der 70 Dolmetscher, doch ohne Nachtheil der unsrigen, vor Augen gehabt.

Eben dieses habe ich auch v. 18. gethan [m]. Die 70 Dolmetscher verstehen daselbst durch **Gesicht**, oder vielmehr **Weißagung**, einen **Exegeten**, der dem Volke die Gesetze Gottes erkläret. Dieses war das Amt der Propheten, welche, wie **Melanchthon** anmerket, bey der Regierung viel zu sagen hatten, und durch deren Rath, wenn man ihm folgete, das Reich blühete. So hat Elisa, ungefähr siebenzig Jahre lang, unter den größten Drangsalen, die Rathschläge der Könige Israels regieret; sonderlich bey der Belagerung von Samaria; und nach seinem Tode hat das Reich nicht über hundert Jahre gedauert, in welcher Zeit es beständig beunruhiget und erschüttert wurde. So wurde durch den Rath, den Jesaia dem Hiskia ertheilete, ein großer Theil von dem Volke erhalten. Aus solchen Beyspielen kann man, wie er spricht, den Schluß machen, daß das Volk, da die **Weißagung** aufhörete, zerstreuet wurde, wie er das Wort פרע übersetzet. Denn aus Mangel an guten Räthen entstehen in einem Reiche herrschsüchtige Zänkereyen und Empörungen, die alle zum Verderben des Landes gereichen. Der andere Theil des Spruches aber deutet, wie er spricht, an, daß bey der Zerstreuung der Juden noch ein Ueberbleibsel erhalten werden würde; nämlich diejenigen, die das Gesetz beobachteten. Wegen der Nachläßigkeit der Menschen hierinne nimmt Gott die Lehrer weg,

wenn man ihrem heilsamen Unterrichte nicht folget. So drücken die 70 Dolmetscher mehr den Verstand, als die Worte, dieses Verses aus: es ist kein Ausleger des Gesetzes bey einem gottlosen Volke ꝛc. Gott beraubet es seiner Lehrer, wie einige das Wort פרע übersetzen, welches im Englischen durch vergehen ausgedrücket ist. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen. Ich habe die meisten davon in der Umschreibung ausgedrücket, weil sie sich alle gut genug hierher schicken.

Einige erklären v. 19. in einem Sinne [n], der sehr natürlich seyn würde, wenn der weise König nur auf die Befehle sähe, die Herren ihren Dienstboten geben, welche sich zuweilen stellen, als ob sie dieselben nicht gehöret hätten, damit sie nur das anbefohlene nicht ausrichten dürfen. Er redet aber von dem Verhalten solcher, die in den ihnen schon vorgehaltenen Vergehungen nicht zu bessern sind. Dieses ist keine Eigenschaft aller Dienstboten: daher rede ich hier nur von einem Leibeigenen. Sonst könnte auch ein οἰκέτης σκληρὸς, oder ein widerspänstiger hartnäckiger Knecht, verstanden werden, dessen Herz gegen alles Gute und Böse verhärtet ist [293]).

Ich darf aber keine Auslegungen mehr vorstellen, weil sonst diese Einleitung über die erforderlichen Schranken ausgedehnet werden würde. Ich will sie daher mit der Anmerkung des Baco *b)* über v. 21. beschließen [o], wovon die 70 Dolmetscher nur einen Theil des Verstandes ausgedrücket haben. Sie ist folgende: „Sowohl Fürsten, als Herren „unter Privatleuten, mögen doch in Austheilung ihrer Gunstbezeugungen unter ihre Bedienten Maaße halten. Erstlich mögen sie dieselben nur stufenweise erheben: nicht „aber auf einmal und sprungsweise. Zweytens müssen sie dieselben dazu gewöhnen, daß „sie zuweilen auch eine abschlägliche Antwort vertragen können. Drittens müssen sie ihnen noch immer etwas vor den Augen lassen, wornach sie noch ferner streben können, „wie Machiavel wohl anräth. Denn wenn, bey Erhebung der Bedienten, nicht solche „Mittel ergriffen werden: so werden die Fürsten, anstatt einer dankbaren Erkenntlichkeit, „und eines unterthänigen Gehorsams, nur mit Verachtung und Widerspänstigkeit belohnet werden. So geht es. Auf eine plötzliche Erhöhung folget Frechheit; aus einer „beständigen Erlangung desjenigen, was man gewünschet hat, entsteht Ungeduld über „eine abschlägliche Antwort; und wenn nichts mehr vorhanden ist, das man wünschen könnte: so haben Fleiß und Munterkeit ein Ende.„

b) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. parab. 18.

Ein Mann, der, wenn er oftmas bestrafet ist, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerbrochen werden, so, daß keine Heilung bey ihm ist. 2. Wenn die Gerech-

v. 2. Spr. 11, 10. c. 28, 12. 28. ten

Wenn jemand zu verschiedenen malen von frommen Leuten, vielleicht auch durch Züchtigungen von Gott, bestrafet worden ist, und doch nicht im geringsten nachgeben will, sondern sich schlechterdings weigert, guten Rath anzunehmen, und sich zu unterwerfen: so läuft er Gefahr, plötzlich in ein völliges und unheilbares Verderben zu gerathen. (Man lese Einl. [a]). 2. Wenn eine gerechte und barmherzige Obrigkeit die Anzahl der Tugendhaften vermehret (Cap.

V. 1. **Ein Mann, der** ꝛc. Wer in der Sünde, weswegen man ihn bestrafet, halsstarrig und hartnäckig fortgeht, der wird gänzlich, und ohne Wiederherstellung, verloren gehen. (Man lese Einl. [a]). Polus.

V. 2. **Wenn die Gerechten** ꝛc. Diese Uebersetzung

(293) Und dieses ist auch die Meynung. Denn die gemeldete Unart ist auch nicht eine Eigenschaft aller Leibeigenen.

ten groß werden, erfreuet sich das Volk: aber wenn der Gottlose herrschet, seufzet das Volk. 3. Ein Mann, der die Weisheit liebet, erfreuet seinen Vater: wer aber ein Mitgeselle der Huren ist, bringt das Gut durch. 4. Ein König hält durch das Recht das Land stehend: aber einer, der zu Geschenken geneigt ist, verwüstet es. 5. Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Netz für die Gänge desselben aus. 6. In der Uebertretung eines bösen Mannes ist ein Strick: aber der Gerechte jauchzet,

v. 3. Spr. 10, 1. c. 15, 20. c. 27, 11. c. 5, 10. c. 28, 7. Luc. 15, 13.

und

(Cap. 28, 28.): so ist ein Land glücklich. Wenn aber ein Ungerechter herrschet: so kommen die Gottlosen empor, und das Volk muß unter ihrer Unterdrückung im Elende seufzen. (Man lese Einl. [b]). 3. Ein Jüngling, der Weisheit und Tugend liebet; der seinen Leib eben so rein bewahret, als seine Seele; und der sein Vermögen zusammen hält; ein solcher giebt seinem Vater Anlaß zu großer Freude. Hingegen kann nichts einem Vater größere Betrübniß verursachen, als wenn er sieht, wie sein Sohn so thöricht ist, daß er sich in die Gesellschaft der Huren begiebt, deren Geiz eben so unersättlich ist, als ihre Wollust, und alles verschlingt, was ein solcher Mensch besitzt. (Man lese Einl. [c]). 4. Ein König, der allen seinen Unterthanen auf eine unparteyische Weise Gerechtigkeit wiederfahren läßt, setzet sein Reich, ob es schon zuvor in großer Unordnung war, wieder in einen guten Stand. Wer aber nicht auf Recht und Billigkeit achtet; wer unerlaubte Wege ergreift, um sich zu bereichern; ein solcher Fürst kehret alles gänzlich um, so gut es auch befestiget seyn mag. (Man lese Einl. [d]). 5. Wer seinem Nächsten schmeichelt, und alles lobet, was derselbe thut, so sehr auch solches seinem Nutzen nachtheilig seyn mag, der ist so wenig ein Freund desselben, wie er sich einbildet, daß er ihn vielmehr verräth. Er verleitet ihn unvermerkt in solche Gefahr, daß der Unglückliche, der sich darinne verstrickt findet, diesen Schmeichler für seinen größten Feind halten wird. (Man lese Einl. [e]). 6. Ein böser Mensch hat endlich ein beschwertes Herz, wenn er sich durch eben die Kunstgriffe gestürzet befindet, wodurch er andere in das Verderben zu bringen gedachte. Die Frommen aber sind immer fröhlich, ja voll Freude, wenn sie erwägen, daß sie

auf

tung wird durch den folgenden Gegensatz befestiget; **aber wenn der Gottlose herrschet.** Das hebräische Wort bedeutet **zunehmen**, entweder in der Anzahl, oder an Macht und Ansehen. Das Volk freuet sich über die glücklichen Früchte einer guten Regierung. Unter gottloser Obrigkeit hingegen seufzet es über die Drangsale, die es fühlet, und über die gerechten Gerichte Gottes, die es billig befürchtet. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 3. **Ein Mann, der** ꝛc. Wer, aus Liebe zur Weisheit, alle Thorheit und Gottlosigkeit hasset, erfreuet seinen Vater. Wer aber, durch Huren, zeiget, daß ihm Weisheit mangelt, verderbet sich selbst, und seinen Vater. Man lese Cap. 7, 7. ꝛc. (und Einl. [c]). **Polus.**

V. 4. **Ein König hält** ꝛc. Wenn er freymüthig und unparteyisch über die Gerechtigkeit hält: so besteht das Land. Im Hebräischen steht: **ein Mann der Geschenke.** Salomo will ihn des Namens eines Königs nicht würdigen, weil er ihn nicht verdienet. Ein solcher König ist das Verderben eines Landes, der das Recht für Geschenke verkaufet. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

V. 5. **Ein Mann, der** ꝛc. Wer jemanden lobet, der einen sündlichen Wandel führet, der giebt ihm, unter dem Vorwande der Freundschaft, Gelegenheit zur Sünde, und stürzet ihn folglich in das Verderben, welches vielleicht dadurch über ihn gebracht wird. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 6. **In der Uebertretung** ꝛc. Die Bösen suchen die Gerechten durch ihr böses Beyspiel zu fangen. Die Gerechten hüten sich aber davor, und freuen sich deswegen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Oder vielleicht kann man, mit den angesehensten Auslegern, dieses für die Meynung halten, daß ein Gottloser theils innerlich, wegen seines bösen Gewissens, theils auch äußerlich, wegen verschiedener Zufälle, niemals ohne Furcht, oder Gefahr, ist, da hingegen die Gerechten eine vollkommene Ruhe genießen [294]. Hiervon lese man Ps. 91, 5. und die Erklärung über Cap. 10, 9. Endlich

(294) Das wird auch die beste Auslegung seyn. Von den Netzen der Gottlosen für andere, war im vorhergehenden Verse die Rede gewesen. Nun heißt es von ihm selbst: er bringe sich durch seine Uebertre-

und ist froh. 7. Der Gerechte untersuchet den Rechtshandel der Armen: aber der Gottlose begreift die Wissenschaft nicht. 8. Spöttische Leute blasen eine Stadt in den Brand: aber die Weisen wenden den Zorn ab. 9. Ein weiser Mann, der sich mit einem thörichten Manne in das Gerichte begeben hat, er mag nun zornig seyn, oder

v. 7. Hiob 29, 16.

lachen,

auf einem sichern und ruhigen Wege wandeln; und wenn sie sehen, daß der Missethäter in seiner Bosheit gefangen wird. 7. Wenn ein Gerechter am Regierungsruder sitzt: so höret und erwäget er nicht nur bereitwillig die Klagen auch des geringsten Menschen: sondern er nimmt sich auch die Mühe, die Sache desselben zu untersuchen, um sie völlig zu verstehen, und ihm Recht wiederfahren zu lassen, ob er sich schon dadurch den Haß der Gegenpartey zuzieht. Ein Gottloser aber wird weder Aufmerksamkeit, noch Sorgfalt, anwenden, um in einer solchen Sache recht unterrichtet zu werden. (Man lese Einl. [f]). 8. Es giebt keine größern Thoren, als die Spötter, die gewohnt sind, über alles, was ernsthaft in bürgerlichen und Religionssachen ist, zu spotten, und dadurch ein Land, welches Ruhe verlanget, in Feuer und Flammen setzen, ja alles umkehren, und in die Gefahr der Verwüstung bringen, wenn derselben nicht durch tugendhafte und kluge Leute vorgebeuget wird, welche, durch ihre Gottesfurcht, die Rache des Himmels abwenden; durch ihre Klugheit aber, und andern Tugenden, die durch die Spötter verursachte Wuth der Menschen stillen. (Man lese Einl. [g]). 9. So weise jemand auch seyn mag: so wird er doch nichts ausrichten, wenn er sich mit einem hartnäckigen Thoren in ein Wortgezänke, oder in einen Streit, menget. Denn er mag ihm begegnen, wie er will: so wird doch des Streites kein Ende seyn, und der Thore wird das letzte Wort behalten

lich gerathen die Gottlosen ins Verderben: die Frommen aber bleiben ewiglich glückselig. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 7. **Der Gerechte untersuchet** ꝛc. Er mag nun eine obrigkeitliche, oder eine Privatperson, seyn, die verpflichtet und fähig ist, die Sache zu untersuchen, und zu unterstützen: so wird ihn das Elend des Armen nicht abhalten, alle Mühe deswegen anzuwenden. Der Gottlose hingegen bekümmert sich darum gar nicht, entweder, weil es ihm keinen Nutzen bringt; oder, weil er einmal beschlossen hat, den Armen fallen zu lassen. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 8. **Spöttische Leute blasen** ꝛc. Im Englischen steht: **verschmähende Leute bringen eine Stadt in das Netz.** Herrschsüchtige, die einen jeglichen, außer sich selbst, verachten (Cap. 3, 34.), bringen, indem sie ihrem eigenen Vortheile nachjagen, ein Land in das Verderben. Oder, trotzige und gottlose Spötter, welche die Frommen als unwissende und abergläubische Thoren verachten, verleiten auch das Volk, daß es Gott, seine Gesetze und Gerichte, und den Rath der Verständigen, verachtet. (Man lese Einl. [g]). Die aber dem Rathe Gottes, und klu-

ger Menschen, Gehör geben, wenden den Grimm Gottes, oder der Menschen, ab, welche wider eine solche Stadt ergrimmet sind. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 9. **Ein weiser Mann** ꝛc. Wer vor dem Richter, oder sonst, wegen einer Sache mit dem Thoren redet, und ihn seines Irrthums zu überführen suchet, der wird nichts ausrichten, wenn nämlich der andere in der Gottlosigkeit verhärtet, und daher unempfindlich ist. Man lese Cap. 27, 22. (und Einl. [h]). Die Worte: **er mag nun** ꝛc. können entweder von dem Thoren, oder von dem Weisen, verstanden werden. Der Weise mag scharf und ernstlich, oder gelinde und gleichsam im Lachen, mit dem Gottlosen umgehen: so wird dieser sich doch nicht überzeugen lassen. Oder, der Thore mag zornig, oder fröhlich seyn, so wird doch derjenige, der sich in einen Streit mit ihm einläßt, keine Ruhe haben. Der Thore wird sich nicht überzeugen lassen: sondern in seiner Thorheit beharren, und dieselbe bald durch eine heftige Hitze, bald auch durch ein thörichtes und spöttisches Gelächter, ausbrechen lassen, und also niemals ruhig seyn wollen. Dieses scheint die beste Auslegung zu seyn [295]. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 10.

tung in allerley Unglück; der Gerechte hingegen könne auch in harten Prüfungen fröhlich seyn, weil er ein gutes Gewissen hat, und weiß, daß er sich solche nicht durch Uebertretungen zugezogen habe.

(295) Es ist gewiß, daß auch die letztere Erklärung eine richtige Wahrheit enthalte. Allein da man hier das ו dreyen Worten nach einander vorgesetzet findet, von denen das letztere unstreitig auf den Weisen

gehen

lachen, hat doch keine Ruhe. 10. Blutgierige Leute hassen den Frommen: aber die Aufrichtigen suchen seine Seele. 11. Ein Thore läßt seinen ganzen Geist aus: aber der Weise hält ihn zurück. 12. Ein Beherrscher, der auf Lügen achtet, dessen Bediente

v. 11. Spr. 14, 33.

ten müssen; ja es wird noch gut seyn, wenn er nicht zu wüthen, oder den andern schmählich auszulachen, anfängt. (Man lese Einl. [h]). 10. Solche Gottlose, die sich nicht scheuen, diejenigen zu tödten, die sich ihnen widersetzen, hassen vornehmlich die Aufrichtigen, und suchen sie aus dem Wege zu räumen, weil dieselben durch ihre Aufrichtigkeit muthig gemachet werden, sie zur verdienten Strafe zu ziehen. Solche Obrigkeiten aber werden um so viel herzlicher von den Tugendhaften geliebet, welche sie wider die Gewalt der Gottlosen zu vertheidigen und zu sichern suchen, oder ihren Tod rächen, wenn sie von den Gottlosen umgebracht werden. (Man lese Einl. [i]). 11. Ein Thörichter wird durch seine Leidenschaften, oder durch seine Einbildung von sich selbst, so unbedachtsamlich verleitet, daß er, wenn er von einer Sache redet, nicht inne halten kann: sondern fortfährt, bis alles heraus ist, was er von der Sache in den Gedanken hat. Ein Weiser aber hält seine Hitze zurück, um ein wenig inne zu halten, damit er seine Meynung nicht auf einmal, sondern nach und nach, an den Tag lege. (Man lese Einl. [i]). 12. Ein Fürst, der den falschen Eingebungen dererjenigen Gehör giebt, die ihn bereden wollen, er möge alles thun, was ihm gefällt; oder der leichtlich, und ohne Untersuchung, alle die Erzählungen und Klagen glaubet, die bey ihm wider andere angebracht werden, erfüllet seinen Hof mit so vielen gottlosen Leuten, daß man kaum einen ehrlichen Staatsbedienten, oder Beamten, an

V. 10. **Blutgierige Leute hassen** ꝛc. Sie suchen folglich auch das Verderben des Frommen. Die Aufrichtigen hingegen ziehen diejenigen zur Rechenschaft, die dem Frommen das Leben genommen haben. Oder, sie beschützen den Frommen vor denenjenigen, die ihm das Leben zu rauben suchen, wie der gegenwärtige Ausdruck Ps. 142, 5. gebrauchet wird. Sie wissen das Leben des Frommen recht zu schätzen, und halten seine Gefahr für ihre eigene: folglich thun sie für ihn eben das, was sie für ihr eigenes Leben thun würden. Sonst bedeutet der Ausdruck, **die Seele eines andern suchen**, gemeiniglich so viel, als, ihn zu vertilgen suchen. Der Sinn könnte hier folglich auch dieser seyn: die Frommen suchen das Leben des Blutgierigen, um ihn zur verdienten Strafe zu ziehen [296]. (Man lese Einl. [i]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Ein Thore läßt** ꝛc. Er thut solches auf einmal, ohne Noth, unbedachtsamlich, und zu unrechter Zeit. Ein Weiser aber wartet, bis sich eine bequeme Gelegenheit findet, seine Meynung zu offenbaren. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 12. **Ein Beherrscher, der** ꝛc. Der an Schmeicheley und Lästerung, oder an lügenhaften Worten und Ränken, Gefallen findet, wählet sich auch gottlose Bedienten; oder, seine Bedienten werden durch sein Beyspiel verderbet, und gezwungen, seine bösen Lüste zu befriedigen, damit sie ihm gefallen, und ihre Bedienungen behalten mögen. Man lese Spr. 10, 2. (und Einl. [k]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 13.

gehen muß, so scheint es, daß die beyden vorhergehenden in gleicher Verhältniß gelassen werden müssen. Die Ermahnung geht dahin, daß ein Weiser sich hüten müsse, damit er nicht mit einem Thoren in Streit gerathe. Die Ursache davon ist die, weil er davon eine unvermeidliche Unruhe haben werde, es sey gleich, daß er selbst dabey außer seiner Fassung gesetzet, und zum Zorne gereizet werde, oder daß er sich in einer bescheidenen Mäßigung und Gleichgültigkeit des Gemüths zu halten wisse; er werde in beyden Fällen viel unangenehme Beunruhigung davon zu befürchten haben.

(296) Hiemit stimmet das Suffixum singulare nicht überein. Sollte daher die gewöhnliche Bedeutung dieser Redensart ja beybehalten werden, so würde besser also übersetzet: **und sie** (diese Blutgierigen) **suchen die Seele eines jeglichen unter denen Aufrichtigen.** In der That hienge solches mit dem Vorhergehenden besser zusammen, und so drücket es auch **Schultens** aus. Sehen wir aber auf die Unterscheidungszeichen, so behält die Uebersetzung den Vorzug, die wir oben finden.

diente sind alle gottlos. 13. Der Arme, und der Betrüger, begegnen einander; der HERR erleuchtet beyder Augen. 14. Ein König, der den Armen in Treue Recht thut, dessen Thron wird in Ewigkeit befestiget werden. 15. Die Ruthe, und die Bestrafung, giebt Weisheit: aber ein Kind, das sich selbst gelassen ist, beschämet seine Mut-

v. 13. Spr. 22, 2. v. 14. Spr. 20, 28. c. 25, 5. v. 15. Spr. 13, 24. c. 22, 15. c. 23, 13. c. 29, 17. c. 10, 1. c. 17, 21. 25.

an demselben finden wird. (Man lese Einl. [k]). 13. Die Welt besteht aus verschiedenen Gattungen von Menschen: aus Armen, die gerne borgen möchten; und aus Reichen, die jenen Geld leihen, aber sie vielleicht auch unterdrücken. Allein alle diese würden, wenn sie einander begegnen, gut genug mit einander übereinstimmen, wenn sie nur erwägen wollten, daß ein Herr ist, der seine Sonne über alle aufgehen läßt, und will, daß ein jeglicher, ungeachtet des Unterschieds der Stände, glücklich lebe. (Man lese Cap. 22, 2.). 14. Ein König, der allen seinen Unterthanen mit Unparteylichkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, und durch die Macht, oder das Ansehen, der Großen nicht bewogen werden kann, den Geringern ihr Recht zu verweigern, sondern sich getreulich und aufrichtiglich bemühet, den Armen zu demjenigen zu helfen, was ihnen gebühret, oder sie wider Unrecht und Gewalt zu vertheidigen, erwählet den sichersten Weg, sich in der Liebe seines Volkes zu befestigen, und seine Herrschaft auf viele Geschlechter nach einander dauerhaft zu machen. (Man lese Einl. [l]). 15. Das Mittel, ein Kind weise und tugendhaft zu machen, besteht nicht nur darinne, daß man es in seiner Pflicht unterweiset: sondern auch darinne, daß man es, wenn es sündiget, auch wohl scharf mit der Ruthe züchtiget, wenn die Bestrafung mit Worten nichts helfen will. Denn wenn es sich selbst überlassen wird, oder vielmehr die Freyheit behält, nach seinem Gefallen, ohne solche Einschränkungen, zu irren: so wird es, allem Vermuthen nach, seiner Mutter Schande machen, indem

V. 13. Der Arme, und ꝛc. Der hebräische Ausdruck, **ein Mann der Betrügereyen**, oder **des vielen Wucherns**, bedeutet einen großen Betrüger, oder eigentlich einen solchen, der sich durch Wucher reich gemachet hat, wie aus Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 22, 2. erhellet. Man lese auch Ps. 72, 14. **Begegnen** heißt, mit einander umgehen, und einander nöthig haben. Die **Augen** bedeuten hier entweder die Augen des Leibes, die durch das Licht der Sonne von Gott erleuchtet werden; oder die Augen des Verstandes, die Gott durch das Licht der Vernunft und Gnade erleuchtet [297]. Gott ist die Ursache alles Lebens, und alles dessen, was besteht. Er hat den Unterschied zwischen Armen und Reichen verordnet, damit der Staat in blühenden Zustande bleibe. **Die Augen erleuchten** bedeutet in der Schrift zuweilen so viel, als **nähren**, oder **erquicken**, wie Esr. 9, 13. Man lese die Erklärung über Ps. 13, 4. Oftmals genießen die Armen, durch einen besondern Segen Gottes, viel mehr innerliches Vergnügen, als die Reichen. Diese müssen daher jene nicht beneiden, oder verachten: sondern beyde müssen bereit seyn, einander zu helfen, wie Gott allen Gutes thut, Matth. 5, 45. Joh. 1, 9. **Polus**, Gesells. der Gottesgel.

V. 14. Ein König, der ꝛc. Ein König muß sowol Armen, als Reichen, Recht wiederfahren lassen. Salomo gedenkt aber ins besondere der **Armen**, weil diese von andern am meisten unterdrücket, und von den Fürsten am wenigsten geachtet werden, ob sie ihnen schon von dem Könige aller Könige besonders anbefohlen worden sind. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 15. Die Ruthe, und ꝛc. Züchtigung, die mit Unterweisung verbunden ist, machet verständig. Wenn aber einem Kinde sein Wille gelassen wird: so machet es seinen Aeltern Schande. Salomo gedenkt ins besondere der **Mutter**, weil diese, durch ihre Nachsicht, die Kinder oftmals verderbet; oder, weil die Kinder gemeiniglich am wenigsten Scheu vor der Mutter haben, und sie, wegen ihrer Schwäche und zärtlichen Natur, verachten. **Polus.**

V. 16.

(297) Soll hier an das Licht der Gnaden gedacht werden, so muß es in Ansehung des betrügerischen Reichen, bey vorausgesetzter Bekehrung desselben geschehen. Besser aber wird gesaget, die ganze Redensart: **jemandes Augen erleuchten**, bedeute: **jemand fröhlich machen.** Der Verstand wird also dieser seyn: „Daß sie beyde fröhlich sind, und der Arme sowol als der Reiche einer vergnügten Zufriedenheit genießt, das „ist vom Herrn.„ Es scheint das seltene Wort מכרים hier keine so schlimme Bedeutung zu haben, als gemeiniglich geglaubet wird, sondern bloß einen solchen zu beschreiben, der viel weggeliehen Geld hat.

Mutter. 16. Wenn der Gottlosen viel werden: so wird der Uebertretung viel; aber die Gerechten werden ihren Fall ansehen. 17. Züchtige deinen Sohn: so wird er dir Ruhe machen; und er wird deiner Seele Erquickungen geben. 18. Wenn keine Weissagung ist: so wird das Volk entblößet; aber glückselig ist derjenige, der das Gesetz bewahret.

v. 16. Ps. 37, 36. 58, 11. 91, 8. v. 17. Spr. 13, 24. c. 22, 15. c. 23, 13. 14.

indem es durch ihre Nachläßigkeit verderbet worden ist. Ja vielleicht wird es der Mutter öffentlich mit Grobheit und Schmähungen begegnen, (Cap. 10, 1.). 16. Wenn die Gottlosen mächtig (v. 2.), und daher auch zahlreich, werden: so nehmen sich die Menschen um so viel größere Freyheit zu sündigen; und die Gottlosigkeit nimmt zu, wenn die Macht auf ihrer Seite ist. Die Gerechten mögen aber darüber nicht kleinmüthig werden. Denn je gottloser die Bösen sind, um so viel kürzer ist ihre Regierung; und diejenigen, die tugendhaft bleiben, werden das Vergnügen haben, ihren Fall zu sehen. 17. Vielleicht wird es dir am bequemsten zu seyn scheinen, daß du dein Kind sich selbst überlassest, ohne es zu bestrafen, oder zu züchtigen. Allein laß dir von mir rathen, und laß dich solche Mühe nicht verdrießen, damit du einer viel größern Beschwerde, nämlich der vielen Angst und Unruhe, die sein böses Verhalten dir verursachen könnte, überhoben seyn mögest, oder lieber, damit es dich um so vielmehr erfreue, wenn es, durch deine für seine Erziehung getragene Sorge, eine große Zierde für dich wird. 18. Wenn niemand vorhanden ist, der das Volk unterweiset, und ihm den Willen Gottes bekannt machet: so wird es erstlich so leichtfertig und unbesorgt, daß es in allerley Ungezogenheit verfällt, bis es widerspänstig, und von Gott dem Verderben übergeben wird. Wenn es aber nicht nur wohl unterwiesen wird: sondern auch die Gesetze Gottes genau beobachtet:

V. 16. **Wenn der Gottlosen** ꝛc. Man übersetze lieber: **wenn die Gottlosen groß**, oder **erhöhet, werden.** Denn dieses steht ihrem **Falle** entgegen, dessen zu Ende des Verses gedacht wird; und so wird das hebräische Wort auch v. 2. übersetzet. Wenn nun solches geschieht: so werden die Sünder, und die Sünden, zahlreich und unverschämt, weil man sie nicht bestrafet, und weil ihre Obern es eben so machen. Die Gerechten aber werden zu rechter Zeit sehen, wie solche Uebertreter in das Verderben fallen. **Polus.**

V. 17. **Züchtige deinen Sohn** ꝛc. Solchergestalt wirst du in deinem Gewissen Ruhe finden, und über die Besserung deines Sohnes zufrieden seyn. **Polus.**

V. 18. **Wenn keine Weißagung** ꝛc. Im Englischen steht: **wenn kein Gesichte ist: so vergebt das Volk** ꝛc. Gesichte bedeuten **Weißagungen:** denn die **Propheten** wurden sonst **Seher** genennet, 1 Sam. 9, 9. **Weißagungen** bedeutet aber auch überhaupt eine öffentliche Verkündigung des Wortes Gottes, wie Röm. 12, 6. 1 Cor. 14, 1. ꝛc. Wenn das Volk der Predigt, als des Mittels zur Unterweisung, beraubet ist: so kann es verloren gehen. Indessen wird es doch auch durch vieles predigen nicht erhalten, wenn es dem Unterrichte nicht gehorsamet, 1 Sam. 3, 1. Röm. 2, 13. Jac. 1, 22. Andere verstehen es folgendergestalt: Obschon eine Gemeinde ohne Predigt ziemlich zu Grunde geht, und das ganze Volk in grosser Gefahr ist: so können doch diejenigen, die das zuvor gelernete ausüben, ihre Pflicht erfüllen, und selig werden. In Ansehung der Zeiten unter dem Gesetze aber kann folgende Erklärung statt finden: Wenn Gott, wegen der Sünden des Volkes, so von ihm weicht, daß man seine göttlichen Aussprüche nicht mehr höret, und seine Zeichen nicht mehr sieht, wie der Dichter, Ps. 74, 9. klaget: so ist es kein Wunder, wenn durch die häufige Noth und Verwirrung viele, sowol Fromme, als Gottlose, umkommen. Allein auch alsdenn kann den Frommen dieses zum Troste dienen, daß sie, wegen ihrer Beharrung im Guten, endlich glücklich seyn werden [298]. Man lese Ps. 9, 7. 91, 5. Einige alte Heiden haben ebenfalls behauptet, daß ἡ μαντικὴ, die **Wahrsagerkunst,** zum Wohle eines Staats nothwendig sey. So redet **Socrates** bey dem **Xenophon**, und **Plutarch** bestätiget solches aus der Erfahrung. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 19.

(298) Diese Auslegungen scheinen insgesamt anzunehmen, daß der letzte Theil des Verses von einzelnen Personen unter dem Volke rede. Allein der Gegensatz erfordert, daß man also übersetze: **welches (Volk) aber das Gesetz bewahret, ist glückselig.**

wahret. 19. Ein Knecht wird durch die Worte nicht gezüchtiget werden; ob er dich schon versteht; so wird er doch nicht antworten. 20. Hast du einen Mann gesehen, der hitzig in seinen Worten ist? von einem Thoren ist mehr Erwartung, als von ihm. 21. Wenn man seinen Knecht von Jugend auf wollüstig hält: so wird er in seinem Letzten ein Sohn seyn wollen. 22. Ein zorniger Mann erreget Gezänke; und der Heftige ist vielfältig in Uebertretung. 23. Der Hochmuth des Menschen wird ihn ernie-

v. 20. Spr. 26, 12. v. 22. Spr. 15, 18. c. 26, 21. v. 23. Hiob 22, 29. Spr. 15, 33. c. 18, 12. Jes. 66, 2. Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. c. 18, 14. Jac. 4, 6. 10. 1 Petr. 5, 5.

drigen:

tet: so bleibt es in einem blühenden Zustande. (Man lese Einl. [m]). 19. Ein Leibeigener, und ein Niederträchtiger, kann durch kein Zureden und Ueberzeugen gebessert werden; ja nicht einmal durch Bestrafungen, oder Drohungen. Denn ob er schon alles anhöret, ja auch versteht, was du sagest: so wird er doch nicht eher gehorsamen, als bis er durch Schläge dazu gezwungen wird. (Man lese Einl. [n]). 20. Wenn du Achtung giebst: so wirst du gemeiniglich befinden, daß derjenige, der, in Gegenwart Vornehmerer, gern zu voreilig von einer Sache redet, ehe er sie versteht, oder erwogen hat, so viel Einbildung von sich selbst heget, daß ein ganz Unwissender sich viel leichter unterrichten lassen wird, als ein solcher, der immer mit seiner eigenen Geschicklichkeit prahlet. 21. Für einen Niederträchtigen ist es so beschwerlich, eine plötzliche Erhebung mit guter Art zu ertragen, daß es schon gefährlich ist, wenn man einem Knechte gleich anfangs viel Freundschaft erzeiget, ihn köstlich speiset, schön kleidet, oder ihm viel Bequemlichkeit, Freyheit, und vertrauten Umgang, gönnet. Denn dadurch kann er trotzig, wo nicht gar widerspänstig, gemachet werden. Er kann sich so viel anmaßen, als ob er ein Sohn wäre; ja vielleicht kann er suchen, dem rechtmäßigen Erben des Hauses sein Erbtheil zu entziehen. (Man lese Einl. [o]). 22. Ein Mann von sehr zorniger Gemüthsart, ist beschwerlich, unruhig, und geneigt, um einer Kleinigkeit willen einen Zank anzufangen. Wie er sich oftmals vergeht: so verfällt er auch in viele Sünden mit Worten und Werken, wider Gott und Menschen, wenn er seinem Zorne so weit den Zügel läßt, daß er in Wuth und Gewaltthätigkeit ausbricht. 23. Eine trotzige und vermessene Aufführung pfleget dem Menschen,

V. 19. **Ein Knecht wird** ꝛc. Ein Knecht, oder ein Unverständiger, Hartnäckiger und Widerspänstiger läßt sich nicht durch bloße Worte, sondern durch Schläge, bessern. Man vergleiche hiermit Cap. 19, 29. Er wird weder mit **Worten**, zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, noch mit der **That**, durch einen baldigen und freudigen Gehorsam, auf das Rufen seines Herrn antworten, ob er schon den Willen seines Herrn weiß, Luc. 12, 47. und andere Knechte denselben ohne vorhergegangene Erinnerung ausführen. Er wird thun, als ob er nicht hörete, oder seinen Herrn nicht verstünde. **Antworten** kann also hier die Erfüllung des Befehles bedeuten, wie Hiob 19, 16. (Man lese Einl. [n]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 20. **Hast du einen** ꝛc. Für **Worte** übersetzen **Mercerus**, und andere, **Geschäffte**. Wer in seinem Verfahren eigensinnig, oder unbedachtsam ist, von dem ist noch weniger zu erwarten, als von einem Thoren, der sich seiner Thorheit bewußt, und bereitwillig ist, gutem Rathe zu folgen. Denn ein eingebildeter Mensch ist nicht gewohnt, etwas lange zu überlegen: sondern er verläßt sich auf seinen Verstand, und hält sich es für eine Schande, von andern Rath anzunehmen. Man vergleiche hiermit Cap. 26, 12. Sonst bedeutet ein **Thore** gemeiniglich einen muthwillig Gottlosen. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.**

V. 21. **Wenn man seinen** ꝛc. Wenn man seinem Knechte zu viel Freyheit läßt, zu vertraut mit ihm umgeht, und ihn zu köstlich speiset: so wird er endlich frech werden, und seinen Stand vergessen. (Man lese Einl. [o]). **Polus.**

V. 22. **Ein zorniger Mann** ꝛc. [299]. Durch heftige Leidenschaften wird man leichtlich zu schweren und vielfältigen Sünden wider Gott, Menschen, und sich selbst, verleitet; zu Flüchen, Schwüren, Gewaltthätigkeiten; ja zuweilen zum Todtschlage. **Polus.**

V. 23. **Der Hochmuth des** ꝛc. Wider einen Hochmüthigen vereinigen sich gleichsam Gott und Men-

(299) **Schultens** übersetzet lieber: **ein hochmüthiger Mann.** Es ist dieses dem Vortrage Salomons sehr gemäß, und die beyden Aussprüche dieses Verses werden alsdenn besser von einander unterschieden, da sie sonst fast einerley sagen. Im Folgenden ist ohnedem unstreitig von einem Hochmüthigen die Rede.

drigen: aber der Demüthige von Geiste wird die Ehre fest halten. 24. Wer mit einem Diebe theilet, hasset seine Seele; er höret einen Fluch, und er giebt es nicht zu erkennen. 25. Das Zittern des Menschen leget einen Strick: aber wer auf den HERRN

v. 24. 3 Mos. 5, 1.

schen, anstatt ihm Hochachtung zu erwerben, den Haß und die Verachtung eines jeglichen zuzuziehen. Derjenige aber, dessen sanftmüthiges und demüthiges Herz ihn freundlich und verpflichtend machet, wird hochgeachtet werden; und seine Hochachtung wird ihm zur Unterstützung dienen, wenn andere in das Verderben gerathen. 24. Wer sich mit einem Diebe gemein machet, und, wenn derselbe verfolget wird, ihn in sein Haus aufnimmt, oder gestohlene Sachen von ihm empfängt ꝛc. der bringt sich in gleiche Schuld mit dem Diebe; und wie er sein Leben in Gefahr gesetzet hat, um das Leben des Diebes zu retten: so wird er auch seine Seele in noch viel größere Gefahr verwickeln, um sein Leben zu erhalten. Denn wenn man ihn beschwöret, er solle dasjenige, was er weiß, offenbaren: so wird er, aus Furcht vor dem Strange, meyneidig werden. 25. Wie alle übermäßige Furcht dem Menschen Hülfe und Rath raubet, sich selbst zu retten: so wird derjenige, der sich zu viel vor dem fürchtet, was Menschen ihm thun können, in viel Gefahr und Sünden verstricket werden, um dem Zorne der Menschen zu entgehen. Wer aber auf den Herrn vertrauet, hat immer seinen Verstand bey sich. Er ist über solche

Menschen. Sie verabscheuen ihn, und ehren hingegen einen Demüthigen. So flieht die Ehre, wie ein Schatten, vor denen, die ihr nachjagen; und sie folget denenjenigen, die vor ihr weichen. **Polus.**

V. 24. **Wer mit einem** ꝛc. Wer an gestohlenen Sachen Theil nimmt, und deswegen den Diebstahl verschweigt, der verderbet seine Seele, als ob er sie hassete. **Polus.** Die letzten Worte werden von vielen auf die öffentliche Befragung verdächtiger Personen gedeutet, 2 Mos. 22, 8. da man denselben einen Flucheid auflegete, 3 Mos. 5, 4. 5. So erkläret man auch 3 Mos. 5, 1. Ungeachtet eines solchen Eides offenbaret der Höhler den Diebstahl nicht, wie er doch, um des allgemeinen Bestens willen, welches allen besondern Freundschaftsverbindungen vorgehen muß, thun sollte. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.** Es ist aber wahrscheinlicher, daß hier, und 3 Mos. 5, 1. auf die Verbergung einer **Stimme des Fluches** gesehen werde, die jemand gehöret hat. **Für Fluch, oder Beſchwörung,** übersetzen andere **Gotteslästerung**[300]. **Geſ. der Gottesgel.**

V. 25. **Das Zittern des** ꝛc. Wer Menschen mehr fürchtet, als Gott, fällt in das Netz, und in das Verderben, welches er zu vermeiden suchete. Er wird dadurch zu vielen Sünden verleitet, und hat nicht nur Beleidigung von Menschen, sondern auch Strafe von Gott, zu gewarten, Cap. 10, 24. denn eine solche Menschenfurcht rühret aus einem Mistrauen gegen Gott, und die Fürsehung desselben, her. Die Gott nicht fürchten, und nicht auf ihn vertrauen, sind einer beständigen irdischen Furcht unterworfen, welche der ruhigen Freude der Gerechten entgegen gesetzet ist, wovon v. 6. geredet wird. Diese Worte streiten nicht mit Cap. 28, 14. Denn daselbst wird von einer andern, das ist, von einer gottseligen Furcht geredet, worauf die Sicherheit eines Frommen vornehmlich beruhet, der die Wege Gottes bewahret, und sich übrigens auf den Schutz Gottes wider die Wuth der Gottlosen verläßt. **Geſ. der Gottesgel. Polus.**

V. 26.

(300) Dieses hat seine Richtigkeit. Wie ist aber nun der Zusammenhang des letztern Theiles in diesem Verse mit dem ersten zu machen? Zweyerley Meynungen können hier statt finden. Entweder ist eine Vergleichung des ersten mit dem letzten, und es sind also zwey Prædicata: ein solcher Mensch **hasset seine Seele**, und ist wie einer der **einen Fluch höret, und es nicht anzeiget**; vergl. 3 Mos. 5, 1. Diese Erklärung hat **Schultens** beliebt. Oder es ist eine Verbindung einer zwiefachen Uebertretung, und sind zwey Subiecta: **der mit einem Diebe theilet**, und der **einen Fluch höret, aber nicht anzeiget**, hasset seine Seele. So nimmt es **Lutherus, Geier** und andere. Ziehen wir das letztere vor, so kann man sagen: Salomo stelle unter zweyerley ausdrücklich benannten Versündigungen die allgemeine Lehre vor, daß man sich fremder Sünden theilhaftig machen könne, sowol durch Gemeinschaft an einem begangenen Unrechte, als auch durch Stillschweigen und Unterlassung des pflichtmäßigen Verhaltens bey den Uebertretungen anderer.

HERRN vertrauet, wird in ein hohes Gemach gestellet werden. 26. Viele suchen das Angesicht des Beherrschers: aber das Recht eines jeglichen ist von dem HERRN. 27. Ein ungerechter Mann ist den Gerechten ein Gräuel: aber wer rechtes Weges ist, ist den Gottlosen ein Gräuel. v. 26. Spr. 19. 6.

solche Niederträchtigkeit erhaben, und bewahret seine Aufrichtigkeit. Vermittelst dieser wird er, durch die gute Fürsehung Gottes über ihn, sicher erhalten werden. 26. Viele sind nach der Ehre begierig, bey ihrem Fürsten bekannt zu seyn, und, durch die Gunst desselben, zu Ehrenstellen erhoben zu werden. Allein wenige erinnern sich, daß ein größerer Herr über die ganze Welt herrschet, dessen Gunst und Gnade vornehmlich gesuchet werden muß. Denn er bestimmet und verordnet einem jeglichen seinen Antheil. Er urtheilet besser von den Verdiensten eines jeglichen, als ein irdischer Fürst thun kann; und er handelt mit ihnen so, wie sie sich in ihren Umständen bezeigen. 27. Es ist ein so vollkommner Sereit zwischen Tugend und Laster, daß alle wahrhaftig Fromme denjenigen auf das äußerste verabscheuen, der in der Welt böses thut, so reich und mächtig er auch seyn mag. Die Missethäter hingegen haben die größte Abneigung vor allen denjenigen, die aufrichtig handeln, so nützliche Bürger dieselben auch seyn mögen.

V. 26. **Viele suchen das** ꝛc. Die Menschen suchen ihren Obern durch ein verpflichtendes Bezeigen, durch demüthiges Bitten, und durch andere Mittel zu gefallen; und solches halten sie für das einzige Mittel, die verlangte, oder nöthige Gunst und Hülfe zu erhalten. **Polus.** Allein niemand hat es nöthig, einem Fürsten zu schmeicheln. Er darf sich nur zu Gott wenden, der den Richter nach seinem Gefallen lenken kann, Cap. 21, 1. Durch משפט, welches durch **Recht** übersetzet ist, kann man auch den Stand eines Menschen verstehen, der entweder reich oder arm; hoch oder niedrig u. s. f. ist. Dieser scheint zwar von der Macht und dem Willen des Fürsten abzuhangen, sonderlich wenn derselbe unumschränkt regieret. Allein der weise König spricht hier, der Gott des Himmels schalte damit nach seinem Wohlgefallen. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

V. 27. **Ein ungerechter Mann** ꝛc. Die Ungerechten werden, in so fern sie ungerecht sind, von Gott gehasset. Sie sind Feinde Gottes, und der Gottseligkeit, ja eine Pest für die Kirche und den Staat, wozu sie gehören. Wer also den Staat und die Kirche, Gott und die Gottseligkeit liebet, muß nothwendig die Ungerechten verabscheuen, wie ein aufrichtiger Freund einen Abscheu vor den Feinden seines Freundes hat. Von den letzten Worten lese man die Erklärung über v. 10. **Polus.**

Das XXX. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel enthält eine neue Sammlung von nachdrücklichen Sprüchen. Einige schreiben dieselbe gleichfalls dem Salomo [a] zu, und übersetzen daher die beyden ersten Worte folgendergestalt: **die Worte des Sammlers.** Mir scheint aber kein Grund vorhanden zu seyn, weswegen Salomo sich diesen Namen beygelegt haben sollte; oder weswegen er sich vielmehr den **Sohn des Jakeh**, als den **Sohn Davids**, hätte nennen sollen. Es ist daher das Vernünftigste, daß wir unserer Uebersetzung, die auch von den eifrigsten Vertheidigern der gemeinen lateinischen Uebersetzung für die buchstäblichste erkannt werden muß, folgen, und dieses Capitel für ein Ueberbleibsel einiger weisen Sprüche halten, die ein gewisser Mann, mit Namen Agur, dessen Vater Jakeh hieß, ausgesprochen hat; man müßte denn annehmen, dieser Sohn des Jakeh, wer er auch gewesen seyn mag, sey deswegen ein **Sammler** genennet worden, weil er zwar ein sehr verständiger Mann war, aber doch nichts selbst verfertigte: sondern nur Lehren aus den Schriften anderer Leute sammlete, wie er sie am nützlichsten zu seyn glaubte; und zwar solche, die in wenig Worten viel Sachen begriffen.

Nimmt

Nimmt man diese Vermuthung an: so kann [b] nichts besser zur Erklärung desjenigen dienen, was man v. 2. findet, da er den Namen eines **Weisen** von sich ablehnet. Er wollte sich desselben nicht anmaßen, weil er nur ein **Sammler** aus andern Schriftstellern war [301]), und nicht vorgab, selbst etwas entdeckt oder erfunden zu haben. Indessen sind, man mag es nun nehmen, wie man will, einige von seinen Anmerkungen den **Sprüchen Salomons** beygefüget, wie in andern solchen Schriften gebräuchlich ist. Ob schon der größte Theil des Werkes von einem einzigen Schriftsteller herrühret: so sind doch darinne, wie **Melanchthon** anmerket, einige merkwürdige Reden anderer mit eingeschaltet. So will man, daß einige Verse der Sibyllen mit in das Gedichte des **Phocylides** gebracht worden sind.

Die Worte Agurs werden משא genennet, welches [c] im Englischen nicht durch **Befehl**, sondern durch **Weißagung**, übersetzet ist; es mag nun dadurch die Wichtigkeit der Sprüche angedeutet werden, oder dieses, daß sie, vielleicht von den Männern des Hiskia, aus einem gewissen damals vorhandenen Werke Agurs, ausgesucht, und für würdig gehalten wurden, den Sprüchen Salomons beygefügt zu werden [302]). Mir scheinen diese Sprüche zur Beantwortung verschiedener Fragen zu dienen, die ihm von seinen Schülern, dem Ithiel, welcher der vornehmste war, und dem Uchal, vorgeleget wurden [303]). Diese Schüler waren *vielleicht* zu ihm, als zu einem Orakel gekommen, damit er ihnen einige Zweifel auflösen möchte. Erstlich fragten sie ihn, wie **Aben Esra** vermuthet, um eben dasselbe, weswegen ehemals Apollo gefragt wurde; **wer nämlich der weiseste Mensch wäre:** Hierauf antwortet Agur, v. 2. **der von seiner Unwissenheit überzeuget ist.** Dieses stimmet ziemlich gut mit den Worten des Sokrates überein: **nur dieses weiß ich, daß ich nichts weiß;** wie auch mit dem Verhalten des Pythagoras, der den Namen eines **Weisen** nicht annehmen wollte, und dadurch seiner Weisheit um so viel mehr Ruhm zuwege brachte.

Agur erkläret sich hiervon [d] weiter v. 3. 4. Er wünschet, daß seine Schüler, sonderlich Ithiel, der vermuthlich im Namen der andern den Vortrag gethan hat, überzeuget werden möchten, wie unvollkommen alle menschliche Erkenntniß sey. Sie sollten erwägen, wie wenig wir von den Werken Gottes wissen; als welche niemand, ob sie schon beständig vor unsern Augen sind, verstehen kann, außer nur derjenige, der sie gemacht hat. Agur giebt ihm [e] daher, v. 5. den Rath, er solle sich vornehmlich bemühen, seine Pflichten zu verstehen; als welches der beste Theil der Erkenntniß ist. Dabey [f] sollte er auch mit demjenigen, was Gott geoffenbaret hat, zufrieden seyn, und sich nicht einer größern Weisheit anmaßen, als diejenige ist, die er in uns geleget hat, v. 6.

Her=

(301) Daß man aber die Worte v. 2. auch ohne dieses Hülfsmittel begreiflich erklären könne, wird sich einigermaßen aus des berühmten **Patricks** eigener Umschreibung zeigen. Es ist auch die Meynung an sich ganz ungegründet. Denn wenn die Ueberschrift ausdrücklich versichert, daß man allhier **Worte des Agur** finde, so kann gewiß Agur keinen **Sammler** bedeuten: denn solchergestalt wären es nicht Worte des Sammlers, sondern desjenigen, aus dem er sie gesammlet hätte.

(302) Wie das Letztere aus dem Worte נאם zu schließen seyn sollte, ist nicht zu sehen. Es ist auch die Sache an sich, viel weniger als wahrscheinlich. Denn von dem, was man Cap. 25, 1. findet, läßt sich auf die gegenwärtige Sammlung gar kein Schluß machen.

(303) Obwol diese Vermuthung nicht eben ganz unwahrscheinlich seyn möchte, so kann sie doch durch ausdrückliche Benennung derer Personen, denen dieser Unterricht ertheilet worden, noch nicht sonderlich stark werden. Indessen hat es dem vortrefflichen **Patrick** gefallen, die ganze Umschreibung dieses Capitels in eine solche Gestalt einzukleiden; weil er ohne Zweifel geglaubt, daß die Erklärung auf diese Weise deutlicher vorgetragen werden könne.

Hernach beantwortet er, wie ich annehme, noch andere Fragen, die Ithiel ihm vorgelegt hatte; und zwar erstlich eine Frage wegen des Gebethes. Agur hatte [g] zuvor dem Eifer seiner Schüler, allerley Dinge zu genau zu erforschen, Schranken gesetzet, und eine gottselige Rührung bey ihnen hervorgebracht; wodurch sie, wie man annehmen mag, bewogen wurden, deswegen Unterricht zu suchen. Nun giebt er ihnen, v. 7. 8. den weisen Rath, sehr vorsichtig auf dasjenige zu achten, warum sie bäthen. So unterrichtet Sokrates, bey dem Plato *a*) den Alcibiades hierinnen, als in einem Hauptstücke der Tugend. Daher muß man sehr vorsichtig seyn, daß man nicht um solche Dinge bitte, die uns nicht gut sind. Sokrates konnte aber dem Alcibiades hiervon keine so guten Lehren geben, als Agur in diesem Capitel dem Ithiel, und seinen übrigen Schülern, mittheilet. Er stellet ihnen vor, daß eine richtige Erkenntniß Gottes das höchste Gut ist, und daher vor allen andern Dingen gesucht werden muß. Nachdem er nun, nach der Vorschrift des Heilands in neuern Zeiten, erstlich dasjenige bekannt gemacht hat, was zum Gottesdienste gehöret: so lehret er sie ferner, wie sie Gott um einen mäßigen Besitz irdischer Dinge bitten sollen. Denn er glaubet, daß wir in einem mittelmäßigen Zustande sicherer sind, als im Ueberflusse oder Mangel. Hiervon haben Melanchthon, und andere, viele Sprüche aus den alten Schriftstellern gesammlet. Allein keiner von ihnen hat einen so vollkommenen Bewegungsgrund, einen mittelmäßigen Stand zu erwählen, angeführet, als man v. 9. bey dem Agur findet.

a) Alcibiad. II.

Hierauf scheint er eine Frage zu beantworten, die Ithiel ihm über die sittliche Tugend vorgeleget hatte. Weil aber schon Salomo davon ausführlich geredet hat: so giebt er ihm, v. 5. nur [h] eine Warnung vor der Härte gegen Leibeigene und Dienstboten, welches Laster bey den meisten Juden sehr häufig gefunden wurde, und sie daher der Gunst unwürdig machte, weswegen sie Gott im Gebethe anfleheten. Denn diese hätte bey ihnen die Neigung zuwege bringen sollen, auch gegen andere liebreich zu handeln.

Hernach liefert er, v. 11. 12. 13. 14. ein Bild von viererley Menschen, die bey Gott sehr abscheulich sind, und daher von allen denenjenigen vermieden werden müssen, welche fromm leben wollen. Ich will aber davon weiter nichts gedenken, als was in der Umschreibung gesagt worden ist, weil sich v. 15. größere Schwierigkeiten finden, welche daher mehr Zeit und Raum erfordern. Bochart [i] suchet einen Theil der Schwierigkeit dadurch zu heben, daß er eine neue Bedeutung des Wortes עלוקה vorbringt. Weil aber fast alle Uebersetzer dadurch den dicken Wurm verstehen, der sich an sumpfichten Orten aufhält, und bey uns Blutegel genennet wird: so kann ich es nicht billigen, daß man unsere Uebersetzung verlasse, oder, wie einige thun, den Anfang von v. 15. mit dem Ende von v. 14. also verbinde: Lästerer können eben so wenig das Verleumden lassen, als Blutegel das Blut saugen ꝛc. Ich glaube vielmehr, der Anfang des Verses hange mit demjenigen zusammen, was darinne ferner folget; jedoch so, daß er auch einigermaßen mit allen den vier vorhergehenden Versen zusammen hänget, wie ich in der Umschreibung ausgedrückt habe. Denn v. 15. scheint die Antwort auf eine gewisse Frage zu enthalten, welche die Schüler ihrem Meister Agur, als ein Räthsel vorgeleget hatten; was nämlich das unersättlichste sey? Er will davon hier reden, damit er um so viel besser die Gemüthsart der Gottlosen beschreiben könne, wovon er zuvor geredet hatte; sonderlich die Gemüthsart der Hochmüthigen, und der gewaltthätigen Erpresser, deren Begierden wie ein grundloser Pfuhl sind.

Im

Im Anfange scheint er nur zwey Dinge in den Gedanken gehabt zu haben, nämlich das Grab und die unfruchtbare Gebärmutter. Diese konnten mit Rechte Töchter des Blutegels genennet werden, indem sie denselben in Ansehung der Unersättlichkeit vollkommen gleichen. Er fügt aber sogleich ein drittes hinzu; ja es kömmt ihm ein viertes in die Gedanken, welches nicht weniger begierig ist [304]). Diese beyden sind die durstige Erde, die in heißen Ländern allen auch noch so häufigen Regen, so bald derselbe gefallen ist, so gleich einschlucket; und das Feuer, welches alle darauf gelegte verbrennliche Sachen verzehret. Er drücket dieses nach der Weise der Hebräer aus. Wenn dieselben von vier, oder mehr Dingen reden wollen; so trennen sie dieselben erstlich von einander, fangen mit einer kleinern Zahl an, und gehen hernach auf alles dasjenige fort, was sie im Sinne gehabt hatten. Man findet hiervon viele Beyspiele, wie Am. 1, 3. 6. 9. ꝛc. Spr. 6, 16. und unten, v. 18. 20. 21. ꝛc. Man findet zwar nirgends, wie hier, daß die Rede sich mit zween anfängt, hernach dreye meldet, und so bis auf viere fortgeht [305]). Allein ob schon nicht gerade ein solches Beyspiel hiervon vorkömmt: so kann es doch gebräuchlich gewesen seyn. Ich halte daher den Mangel eines solchen Beyspiels nicht für eine zureichende Einwendung wider diese Art, den Vers zu erklären. Bey den 70 Dolmetschern steht, in der vaticanischen Abschrift: der Blutegel hat drey geliebte Töchter, und diese dreye werden niemals gesättiget; und es ist ein viertes, welches nicht saget: es ist genug.

Einige vergleichen mit diesen vier unersättlichen Dingen [k] nicht unfüglich gewisse Laster; die Rachsucht mit dem Grabe, unzüchtige Begierden mit der verschlossenen Gebärmutter; Geiz, oder vielmehr Trunkenheit mit der durstigen Erde; und Herrschsucht mit dem verzehrenden Feuer. Man würde auch füglich zeigen können, wie alle diese durch den Blutegel abgebildet werden. So pflegt man zu sagen, daß Huren die Blutegel junger Leute sind, indem sie die Geldbeutel derselben einschlucken, und zugleich ihre Leiber erschöpfen. Der Leibeigene bey dem Plautus spricht, indem er den Geldkasten zween alter Männer plündern will: iam ego me vertam in hirudinem etc. das ist, nun will ich mich in einen Blutegel verwandeln, und ihr Blut einsaugen. Ich übergehe aber solche Dinge, weil andere, die nöthiger sind, gezeiget werden müssen, damit man einen rechten Begriff von dem folgenden Theile des Capitels bekomme.

Was v. 17. vorkömmt, geht auf die erste Art der Gottlosen [l], deren v. 11. gedacht worden ist. Diese sündigen wider das erste Gebot der andern Gesetztafel, indem sie ihren Aeltern widerspänstig sind; welche Sünde, nach dem Gesetze Mosis, mit dem Tode bestraft

(304) Ob dieses mit der göttlichen Eingebung, aus welcher Agur geredet, wohl zu vergleichen sey, daran mag nicht ohne Grund gezweifelt werden. Wo man aber untersuchet, wie der vortreffliche Patrick auf diese Gedanken gekommen, so zeiget sichs, daß er dieses nur annehme, seinen übrigen Vermuthungen einen desto bequemern Weg zu bahnen. Er glaubet nämlich den rechten Verstand derer Worte gefunden zu haben, mit welchen sich v. 15. anfängt. Ob er diesen getroffen habe, mögen andere beurtheilen. Hätte es ihm aber auch gelungen, so ist doch nicht zu sehen, warum Agur dem Blutegel nicht sogleich vier Töchter zugeschrieben hätte, sondern nur zwey; hernach aber seine Rechnung, mit Vorsetzung eines allgemeinen Ausspruchs von vornen anfange. Setzen wir auch die Betrachtung einer göttlichen Eingebung eine Zeitlang auf die Seite, so würde kaum von einem menschlichen vernünftigen Schriftsteller zu vermuthen seyn, daß er erst im Schreiben denke: ja eher schreibe als denke, und Zahlen von Dingen hinsetze, die er in seinen Gedanken noch nicht zusammen gerechnet hat. Eben daher ist sehr zu besorgen, daß der Anfang von v. 15. weder hier, noch in der unten folgenden Erklärung und Umschreibung, so vollkommen erkläret sey, als man wünschen möchte. Was andere Ausleger versucht haben, kann man bey ihnen nachlesen. Man wird aber so leicht bey keinen etwas ganz zuverläßiges finden.

(305) Dieses geschicht auch hier nicht; und die bemerkten Zahlen haben eine ganz andere Verhältniß gegen einander, wie unten bey der Stelle selbst gezeiget werden soll.

straft werden mußte, 2 Mos. 21, 15. 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 21, 18. Damit sie auch um so viel abscheulicher werden mögen: so werden ihre Leichen vielleicht an einen ekelhaften Ort hingeworfen, der Jer. 31, 40. das Thal der todten Leichen, und wie Bochart vermuthet, das Thal der Krähen, oder Raben genennet wurde; wovon der weise Mann hier redet. Außerdem sind aber diejenigen, die ihre Aeltern mishandeln, von einer so schlechten Gemüthsart, daß sie leichtlich vollkommene Spitzbuben werden, die rauben, stehlen, morden, sich in Verrätherey verwickeln, und andere solche abscheuliche Missethaten begehen, wodurch sie endlich an Galgen und Rad gebracht werden. Die Juden durften zwar den Körper eines Gehenkten, nach seinem Tode, nicht länger an dem Galgen lassen, als bis auf den Abend des Tages, an welchem er hingericht worden war. Indessen war es ihnen doch nicht verboten, den abgenommenen Körper unbegraben an einen wüsten Ort hinzuwerfen. Man findet auch wie 2 Sam. 21. daß sie, in manchen Fällen, die todten Körper lange haben hängen lassen. Paulus Fagius erkläret daher, über 2 Mos. 20, 12. die gegenwärtigen Worte Agurs also: ungehorsame Kinder werden eines schändlichen Todes sterben. Sie werden ihre Tage mit dem Strange, oder einer andern Strafe endigen, und ein Raub der Krähen werden. Allein diese Erklärung ist nicht nöthig. Man kann sich eine solche Person einbilden, die durch ein gerechtes Gericht Gottes, ertrunken ist, und deren Körper auf dem Wasser schwimmt, oder an das Ufer geworfen wird, wo die Raben, die sich immer am Wasser aufhalten, kommen, und ihm die Augen aushacken: denn man hat angemerket, daß sie die Augen eher anfressen, als irgend einen andern Theil des Leibes. Ein solcher konnte auch in andern Ländern um das Leben kommen, wo die schimpfliche Strafe mit dem Strange gebräuchlich war. Oder er konnte im Kriege sein Leben einbüßen, und auf dem Felde gelassen werden, wo die wilden Thiere und Raubvögel ihn verzehreten. Von diesen werden, wie einige glauben, vornehmlich die Raben deswegen gemeldet, weil die Jungen derselben, wie Vossius *b*) anmerket, so grausam sind, daß sie, wenn sie hungert, ihre Aeltern anfallen, und dieselben tödten, wie Aelian und andere erzählen, daher sie auch um so viel füglicher gebrauchet wurden, die Augen ungehorsamer Kinder auszuhacken. Allein diese Anmerkung besteht, meines Erachtens, mehr in der Einbildung, als daß sie bündig seyn sollte. Andere wollen daher, aus einem gerade entgegen gesetzten Grunde, daß hier die Adler gemeynet werden; weil nämlich dieselben sorgfältig auf ihre Aeltern Achtung geben, wie Castalio aus dem Aben Esra anmerket *c*). Ich will die Gedanken desselben anführen, um das Wort יקהת zu erklären, welches in diesem Verse vorkömmt. Die Hebräer übersetzen dasselbe durch Lehre, und erklären diese Stelle folgendergestalt: das Auge, das die Lehre seiner Mutter verachtet ꝛc. Allein es ist kein hebräisches Stammwort bekannt, wovon diese Bedeutung herkommen könnte. Der angeführte gelehrte Mann will daher das Wort vielmehr, aus den verwandten Sprachen, durch Alter übersetzen; welches auch den Sinn sehr wohl ausdrücket. Denn dasjenige, was das Auge verachtet, ist gewiß ein leiblicher Mangel, wie ein krummer Körper, eine verschrumpfte Haut, ein Wackeln des Kopfes, und andere solche Dinge, welche man bey sehr alten Leuten findet: nicht aber etwas, welches den Verstand angeht. Außerdem stimmt dieses, wie er spricht, besser mit dem Folgenden überein, daß ein solches Auge von den Jungen des Adlers ausgehackt werde. Denn man hat angemerket, daß sie die alten Adler hochachten, und eine Art von Mitleiden gegen sie an den Tag legen [306]).

b) de Orig. Idol. L. III. c. 85. *c*) Dissert. in Schol. Theol. p. 31.

V. 18.

(306) Castellio ist nicht der erste, der auf diese Gedanken kömmt, sondern es haben schon verschiedene alte Uebersetzer, und unter andern die 70 Dolmetscher, das Wort also gegeben. Schultens aber rechtferti-

get

V. 18. 19. 20. löset Agur [m] ein anderes ihm vorgelegtes Räthsel auf; nämlich: **was für Dinge, ob sie schon gewöhnlich und gemein seyn mögen, doch am unbekanntesten und unbegreiflichsten sind:** Ich habe dieses, so gut ich konnte, in der Umschreibung erkläret: kann aber solches hier nicht weiter erläutern, wenn ich nicht diese Einleitung weit über ihr erforderliches Maaß ausdehnen will. Denn sie muß ohnedem länger werden, als sie ordentlich seyn sollte, wenn ich von verschiedenen folgenden Dingen Rechenschaft geben will, die eine genauere Erklärung erfordern. Auf diese **vier unerforschlichen Dinge** folgen, v. 21. 22. 23. **vier** andere, die wegen ihrer Nichtswürdigkeit, sehr schwer, oder vielmehr **unerträglich** sind. Die beyden ersten zielen auf **Mannspersonen**, und die Beunruhigung des Staates: die beyden letzten aber auf **Weibspersonen**, und die Beunruhigung einzeler Häuser. Von einem jeglichen dieser Dinge kann man besondere Gründe angeben.

Ein **Leibeigener** ist unerträglich, wenn er, wie zuweilen [n] geschehen ist, ein Zepter in die Hände bekömmt; theils, weil solche Leute schlecht erzogen sind, folglich schnöde Grundsätze haben, und sich gemeiniglich niederträchtig aufführen; daher sie auch bey ihrem Glücke frech werden; theils auch, weil sie immer argwöhnisch sind, und sonderlich befürchten, man werde sie verschmähen und verachten. Deswegen wollen sie **gefürchtet** seyn, weil sie nicht glauben, daß man sie liebe. Sie üben alle Grausamkeiten aus, um die Menschen in der Unterthänigkeit zu erhalten. Die Juden rücken sich selbst einen Theil davon in **Schebet Juda** vor, wo ein alter Weltweiser eingeführet wird, der ihnen meldet, daß diejenigen, die sich in der Stadt Toledo der Herrschaft anmaßeten, so frech und vermessen wären, daß sie die Christen öffentlich mishandelten. Dadurch wurden, wie er spricht, die Worte Salomons, Cap. 30, 22. erfüllet.

So könnte man auch von den drey übrigen reden. Ich will aber nur noch etwas von der **Magd**, als dem [o] letzten unergründlichen Dinge, anmerken. Man kann zwar dieses Bild in einem noch andern Sinne erklären, als derjenige ist, der sich am deutlichsten darstellet: Ich bin ihn auch in der Umschreibung nicht übergangen, weil die 70 Dolmetscher dazu geneigt zu seyn scheinen, indem sie also übersetzen: **wenn eine Magd ihre Frau zur Thüre hinaus stößt.** Ich habe aber nicht einer dritten Auslegung gedacht, weil sie den Worten nicht so gemäß ist. Man nimmt nämlich den Fall an, daß zwar die Frau nicht verstoßen: **die Magd aber ebenfalls zur Frau gemacht wird, und in Ansehung der Liebe des Mannes, den Vorzug bekömmt.** So versteht es **N. de Lyra.** In der Geschichte findet man Beyspiele hiervon; die sehr schädlich für die Familien gewesen sind. Allein diese Einleitung würde, wie ich schon gesagt habe, zu lang werden, wenn ich solche Beyspiele anführen wollte. Ich gehe daher zu dem Folgenden fort.

V. 24. 25. 26. ꝛc. scheinen eine Antwort auf die [p] Frage zu enthalten; quid est magnum in minimo? **was ist im Kleinen, oder Kleinesten, groß?** Agur lehret uns hier verschiedene Dinge. **Erstlich** muß man nicht zu viel aus einer bloß leiblichen Hurtigkeit, Stärke, oder Schönheit machen: ein größeres Gut sind Weisheit, Fleiß und Scharfsinnigkeit, um seinen eigenen Nutzen zu bemerken und zu befördern, **zweytens** muß man sich über die Weisheit und Macht Gottes verwundern, die man auch in den kleinsten Dingen entdecket. **Drittens** müssen wir, wie **Melanchthon** hinzu setzet, auf

get die Uebersetzung! welche wir unten finden werden. Es ist auch der Sache gemäßer, daß der Ausspruch nicht auf die Verachtung alter und gebrechlicher Aeltern allein eingeschränket werde.

auf unsere verderbten Gedanken und Ueberlegungen Achtung geben, welche verursachen, daß wir unser größtes Wohl verabsäumen, ja uns nicht um die Erhaltung desselben bekümmern: sondern uns vielmehr durch Laster und Gottlosigkeit verderben. Endlich muß man sich es nicht für eine Schande halten, von unvernünftigen Thieren Unterricht anzunehmen. Unter diesen lehren uns, wie Melanchthon spricht, die Ameisen den Fleiß und die Vorsicht; die Caninichen, daß man nichts unternehmen muß, was über unser Vermögen ist; die Heuschrecken, daß man die Gesellschaft durch Fleiß und Eintracht zu erhalten suche, nicht aber durch Aufruhr und Störung der gemeinen Ruhe zerrütten muß; endlich die Spinnen, daß man sich bemühen muß, in einer oder der andern Kunst vortrefflich zu werden. Von allen zusammen kann man lernen, wie man sich nicht bloß auf Gewalt und Stärke verlassen darf: sondern auch guten Rath und Vorsicht brauchen muß.

Ich finde die erste und zweyte Anmerkung bey dem Chrysostomus d) der sehr schön von der bewundernswürdigen Kunst Gottes redet, da er in einen so kleinen Körper, wie die Ameisen sind, eine so unaufhörliche Begierde zur Arbeit geleget hat. Achten wir hierauf mit Aufmerksamkeit: so muß uns nothwendig die Lehre in die Gedanken kommen: μὴ καταμαλακίζεσθαι, μηδὲ φεύγειν ἱδρῶτα καὶ πόνους, werde nicht träge und weibisch, und fliehe nicht den Schweiß und die Arbeit. Chrysostomus spricht ferner: indem der weise Mann uns zu diesen Thieren schicket, um von ihnen zu lernen: so handelt er eben so, wie wir in unsern Häusern zu verfahren pflegen. Wenn die Größten und Besten darinnen etwas versehen haben: so weisen wir sie auf die kleinen Kinder, und sagen: τὸν μικρότερόν σου βλέπε, πῶς ἐστι σπουδαῖος καὶ διεγηγερμένος, siehe nur einen solchen an, der viel kleiner ist, als du, wie biegsam, aufmerksam und bereitwillig er ist, dasjenige zu thun, was ihm befohlen wird.

d) Hom. XII. ad popul. Antioch. p. 139.

Bochart aber hat vollkommen bewiesen, daß [q] das Wort, welches bey uns v. 26. durch Caninichen übersetzet ist, die nicht so kleine Thiere sind, wie Agur hier meldet, auch nicht ihre Löcher in Felsen machen, eine Maus bedeute, welche Thiere in den dasigen Gegenden gemein sind. Ihre vordersten Füße sind kürzer, als die hintersten; und bey den Arabern heißt eine solche Maus Aljarbuo. In der Umschreibung habe ich die Hurtigkeit und List dieser Thierchen kürzlich vorgestellet.

Ich bin dem Bochart auch [r] in demjenigen gefolget, was v. 27. von den Heuschrecken gesagt wird. Er merket an, ausgehen, oder ausziehen, bedeute in der Schrift Krieg führen. Nach erhaltenem Siege pflegte der Feldherr die Beute unter die Soldaten auszutheilen: die Heuschrecken aber, die keinen beständigen Anführer haben, theilen sie unter sich selbst. Indessen bin ich doch unsere Uebersetzung nicht gänzlich übergangen.

V. 28. weicht diese Uebersetzung von den alten [s] Uebersetzungen ab, in denen שממית nicht durch eine Spinne, sondern durch eine Art von einer kleinen Eidexe ausgedrücket wird, welche wegen ihrer Flecken, den Namen Stellio führet. Alle Schriftsteller beschreiben dieselbe als ein sehr listiges Thier; und darauf schickt sich auch die Beschreibung Agurs am allerbesten, wie Bochart ausführlich zeiget e). Will aber jemand durch שממית eine gewisse Art von Spinnen verstehen: so lese er die kleine Schrift des Cölius Secundus, welche den Namen Araneus führet. Der Verfasser zeiget darinne die bewundernswürdige Weisheit Gottes in Bildung dieses kleinen Thieres, nebst der wunderbaren Behendigkeit desselben, wenn es sein Gewebe spinnt, seinen Raub verfol-

get,

get, sich vor Gefahr zu sichern suchet, und sich nach einer Gelegenheit, seinen Raub zu fangen umsieht; auch bey regnichtem Wetter, da andere kleine Thiere träger werden, und nicht scharf sehen können. Ueberhaupt merket der angeführte Schriftsteller an, wie nichts dem äußerlichen Ansehen nach, so klein, so gering und so verächtlich sey, worinne der Schöpfer aller Dinge nicht verehret werden müßte, und welches nicht großen Nutzen schaffen sollte: so finde man auch fünf merkwürdige Dinge in der Art der Spinnen, die er beschreibt: das viele Gewebe, welches sie aus einem so kleinen Körper spinnen; ihre kluge Ueberlegung; ihre Kraft im Streite; ihr Vorherwissen des Zukünftigen; und ihren Nutzen in der Arztneykunst.

e) Hieroz. Part. I. Lib. IV. c. 7.

Einige merken an, aus dem, was v. 24-28. von [t] solchen Thieren gesagt worden ist, könne man eine kurze Vorstellung von demjenigen machen, was zur Gesellschaft in einem wohl eingerichteten Staate nöthig ist. Hier muß man erstlich, für Speise sorgen, welches man von den Ameisen lernet; zweytens für eine sichere und bequeme Wohnung, wovon die zweyte Gattung der Thiere Unterricht giebt; drittens, für Eintracht und Friede unter den Bürgern und in den Häusern; wovon die Heuschrecken unterrichten; viertens, daß Arbeit, Fleiß und sinnreiche Kunst befördert werden; welches die letzte Art der Thiere lehret. Nach Erwägung dieser vier kleinen Thiere, die von geringer Kraft, und verächtlichem Ansehen sind, redet Agur v. 29. u. f. f. von vier andern sehr großen, starken und unerschrockenen. In dieser [u] Beschreibung finden sich zwo wichtige Schwierigkeiten. Die erstere, v. 31. betrifft das Wort זרזיר, welches wir durch Windhund übersetzen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist es durch einen Hahn ausgedrückt; wiewol Maldonatus billig muthmaßet, die rechte Lesart bey dem Hieronymus sey gallicus canis, ein gallischer Hund gewesen, und dafür sey nachgehends gallus, Hahn eingeschlichen. Ich halte aber dafür, es bedeute ein Pferd; wovon auch am Rande unserer Bibel geredet wird, Dieses ist ein viel muthigeres und stärkeres Thier, als ein Windhund, oder ein Hahn; sonderlich, wenn es aufbäumet, und von einem Bereuter abgerichtet wird. Die andere Schwierigkeit findet sich in den letzten [v] Worten desselben Verses. Sie enthalten die Abbildung eines Königs, dessen vielleicht deswegen unmittelbar nach dem Bocke gedacht wird, weil dieser in der Schrift ein Bild der Majestät ist, Dan. 8, 5. 21. Jes. 14, 9. Jer. 50, 8. ꝛc. Bochart übersetzet עמו אלקום also: wider den niemand von seinen Unterthanen aufstehen darf. Denn obschon viele solches thun: so streitet es doch sehr wider ihre Pflicht, und es ist so gefährlich, daß Agur ihn deswegen אלקום nennet, das ist, einen, dem niemand widersteht. So wurde Pallas im Phönicischen ela alkuma genennet; das ist, die Göttinn, wider welche niemand aufstund. Und die Stadt in Böotien, wo sie geboren seyn sollte, und welche ihr deswegen gewidmet war, wurde Alalkomenas genennet. Denn ob sie schon nur klein war, und auf einer Ebene lag: so blieb sie doch, aus Achtung für die Göttinn, beständig unangegriffen und ungeschändet. Πάντες ἀπείχοντο πάσης βίας, alle Menschen enthielten sich aller Gewaltthätigkeiten dagegen, wie Strabo spricht. So redet Bochart in einem gewissen Briefe *f*); und ich finde, daß er solches schon zuvor, in seinem Phaleg *g*), gesagt hat, wo er מלך אלקום durch rex invictus, unüberwindlicher König, übersetzet.

f) Epist. quae resp. ad tres Quaest. p. 43. *g*) Part. II. Lib. I. c. 16.

Man findet aber noch eine andere Muthmaßung bey dem gelehrten Pocock *h*), welche sich so gut hieher schicket, daß ich nicht umhin konnte, sie mit in die Umschreibung zu bringen. Denn nach dem Gebrauche des Wortes Alkum bey den Arabern, aus deren

Sprache sowol Juden als Christen, die hebräischen Worte erklären, die nur einmal in der Bibel vorkommen, ist der Verstand noch nachdrücklicher; und er lautet also: **ein König mit dem sein Volk ist**; oder, **dem sein Volk folget.** Denn wie nichts lieblicher und angenehmer ist, als die glückliche Eintracht zwischen einem Könige, und seinem Volke: so ist auch der Fürst alsdenn am größten, und bey allen seinen Feinden am furchtbarsten.

b) Not. ad Greg. Abulphar. p. 203.

Wenn man die beyden letzten Verse so ansieht, daß sie nicht [w] mit den vorhergehenden zusammen hängen: so enthalten sie einen Rath, wie man glücklich werden könne. Dazu ist, wie in der That das ganze Capitel zeiget, nichts besser, als wenn man unschuldig zu seyn suchet. Weil aber niemand so weise seyn kann, daß er niemals eine Thorheit begehen sollte: so scheint Agur am Ende zu sagen, was der Unschuld am nächsten komme; wenn man nämlich, nachdem man irgend einen Fehler begangen hat, denselben nicht rechtfertiget: sondern die Beleidigten durch Stillschweigen zu besänftigen suchet; wenn man die Schande auf sich selbst nimmt, und kein böses Verfahren vertheidiget, viel weniger andere anklaget u. s. f. Denn es kann, wie ich mich in der Umschreibung über v. 33. ausgedrücket habe, viel Unheil daraus entstehen, wenn man zu hartnäckig auf seiner Unschuld besteht, und andere beschuldiget, oder die Missethat größer macht.

Man kann v. 32. und 33. auch so ansehen, daß sie mit den vorhergehenden zusammen hängen; ob ich mich schon nicht erkühnet habe, sie so vorzustellen, indem die Ausleger einen andern Weg ergreifen. Vielleicht enthält v. 32. einen Rath für die Unterthanen, daß sie, wenn sie ihren Fürsten irgend beleidiget haben, oder so thöricht gewesen sind, ihm Widerstand zu biethen, doch nicht in solchem Fehler beharren, vielweniger ihn vertheidigen, oder wider die Regierung schreyen u. s. f. Sie sollen vielmehr stille seyn, ihre Schuld beweinen, und um Vergebung bitten. V. 33. kann man nun als einen Rath für die Fürsten ansehen, daß sie ihre Unterthanen nicht drücken, und sie dadurch zur Empörung reizen mögen.

Die gemeine lateinische Uebersetzung scheint beyde Verse von den Fürsten zu verstehen: ich kann sie aber nicht wohl mit der Grundsprache zusammen reimen. V. 32. lautet daselbst also: **es geschieht zuweilen, daß derjenige, der hoch erhoben ist,** (nämlich auf den Thron), **sich als einen Thoren zeiget; da er hingegen, wenn er es verstanden hätte** (nämlich seine Gefahr, seine Thorheit, oder sein Bestes), **seine Hand auf seinen Mund geleget haben würde,** das ist, er würde niemals die Würde gesucht haben, wornach er vielleicht eifrig gestrebet hat. Ob ich schon diese Uebersetzung nicht zu vertheidigen weiß: so stimmet sie doch sehr gut mit dem Folgenden überein, welches ohne Zweifel auf die Fürsten geht; daß es nämlich **eine große Thorheit ist, die Sachen in die Ferne zu dehnen,** entweder die **Gesetze,** die durch eine zu strenge, und folglich gezwungene Auslegung das Verderben der Gesellschaft verursachen; oder die **Schatzungen** und **Auflagen,** wenn dieselben größer sind, als daß das Volk sie ertragen könnte. Denn durch eine zu große Aussaugung der Unterthanen sind unter sehr wackern Fürsten gefährliche Empörungen entstanden.

So versteht **Melanchthon** den Anfang von v. 33. daß nämlich, nach den beyden vortrefflichen Sprüchen des **Plato,** und des **Solon,** die er anführet, eine Herrschaft und Regierung gemäßigt seyn müsse. Hierauf macht er den Schluß, daß man, nach der in den letzten Worten enthaltenen Ermahnung, den Zorn bezähmen müsse, damit keine öffentlichen Uneinigkeiten entstehen, die ein gewaltiges Verderben nach sich ziehen, und oftmals von geringen Ursachen herrühren. Solche Uneinigkeiten sollten, durch Mäßigung gelindert und gestillet, nicht aber so erhitzt werden, daß sie in eine Flamme ausbrechen.

Die

Die Worte Agurs, des Sohnes Jakeh; ein Befehl; der Mann redet zu Ithiel; zu Ithiel und Uchal. 2. Fürwahr ich bin unverständiger, als jemand; und ich habe keinen Men=

Hier folgen einige merkwürdige Sprüche Agurs des Sohnes Jakeh, aus dessen Werken diese wichtigen Sprüche gesammelt worden sind, welche er, als ein Lehrer und Prophet, zu dem Ithiel, einem seiner vornehmsten Schüler, und zu dem Uchal, gesprochen hat, der ebenfalls sein Schüler war; sonderlich aber zu dem erstern. (Man lese Einl. [a. c]). 2. Indem dieser Ithiel die Weisheit Agurs bewunderte, und viele Schwierigkeiten gehoben zu haben wünschete: so sprach Agur mit Demuth und Bescheidenheit: nenne mich nicht weise; denn ich bin noch weit von der Scharfsinnigkeit entfernet, die demjenigen, der große Weisheit besitzt, so eigen ist, daß ich in Vergleichung mit einem solchen unverständig bin. Ja ich er=kühne

V. 1. **Die Worte Agurs** ꝛc. Weil diese Namen sonst nirgends in der Schrift vorkommen: so haben einige, wie die gemeine lateinische Uebersetzung, und verschiedene unter den Alten, dieselben in einem geheimen Sinne erkläret. Es ist aber wahrscheinlicher, daß in der That ein Mann, mit Namen Agur, damals wegen seiner Weisheit berühmt gewesen ist; weswegen auch die Männer des Hiskia, Cap. 25, 1. oder sonst jemand, seine Sprüche für würdig gehalten haben, sie den Sprüchen Salomons beyzufügen. Wenn er aber gelebet, oder wo er gewohnt habe, ist ganz ungewiß. Die meisten jüdischen Lehrer wollen, unter diesen Benennungen werde Salomo gemeynet. Hiernächst erklären sie dieses auf eine seltsame Weise: man findet aber hiervon nichts bündiges bey ihnen. **Polus, Gesellf. der Gottesgel.** Daß Salomo unter dem Namen Agur verstanden werde, ist nicht recht wahrscheinlich. Denn es reimet sich weder zu der Schreibart des ganzen Capitels; noch zu dem Inhalte von v. 7. 8. 9. als welche sich nicht auf den Salomo schicken; noch auch mit den Gesetzen einer guten Auslegung. Eines von diesen erfordert, daß alle Worte so lange in ihrem eigentlichen und natürlichen Verstande genommen werden müssen, bis eine Nothwendigkeit, sie verblümt zu verstehen erwiesen wird; und diese finden wir hier nicht. (Man lese Einl. [a]). **Polus.** Für **Befehl** steht im Englischen: **Weißagung**, welchen Namen aller Unterricht führen kann, und auch in den Büchern des neuen Bundes zuweilen wirklich führet. Das Amt der Propheten bestund nicht nur im Weißagen: sondern auch in Lehren und Unterrichten; wie schon über Cap. 29, 18. angemerket worden ist. **Polus, Gesellf. der Gottesgel.** Einige wollen aber, das hebräische Wort bedeute hier so viel, als Comportatio, συλλογή, oder eine **Versammlung.** Sie glauben, daß die in diesem Capitel vorkommenden Sprüche aus andern Werken Agurs, oder aus seinen damals vorhandenen Sprüchen, gesammlet worden sind. Dieses ist aber nur eine Muthmaßung, wozu wir wenig Grund se=hen. (Man lese Einl. [c]). Daß in der That einer, mit Namen Agur, vorhanden gewesen sey, erhellet daraus, weil nicht nur sein Name, sondern auch der Name seines Vaters, gemeldet wird. **Polus.** Durch **Ithiel** und **Uchal** aber verstehen einige Christum. Sie übersetzen: **spricht von Ithiel und Uchal**; nicht: zu **Ithiel** ꝛc. **Ithiel** bedeutet: **Gott mit mir**, und stimmet also mit **Immanuel, Gott mit uns**, überein: **Uchal** aber bedeutet **Kraft**, oder **Sieg.** Wenn aber Agur mit diesen Namen auf den Heiland gezielet hätte: warum sollte er unter so unbekannten und zweydeutigen Namen von ihm geredet haben, als ob er nicht verstanden seyn wollte? Warum sollte er ihm nicht vielmehr die bekanntern Namen, **Schiloh**, oder **Messias**, gegeben haben? Allein außerdem stimmet diese Auslegung nicht mit dem Inhalte des Capitels überein, worinne hernach nur Sprüche von einer ganz andern Art vorkommen, und also von Christo nur eine kurze Erwähnung geschehen wäre. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 2. **Fürwahr ich bin** ꝛc. Du hegest eine große Meynung von meiner Weisheit, und glaubest, ich könne von allen Dingen, auch den größten Geheimnissen, Bescheid geben. Ich bin eben so unwissend, als die Menschen gemeiniglich sind; ja noch unwissender, als einige unter ihnen. Agur sagte dieses entweder aus einer tiefen Ueberzeugung von der allgemeinen Verderbniß der menschlichen Natur, von der Blindheit des menschlichen Verstandes, und von der Nothwendigkeit der Unterweisung und Erleuchtung des heil. Geistes; oder auch einer bescheidenen und demüthigen Empfindung seiner Unwissenheit, wodurch auch einigen heidnischen Weltweisen solche Ausdrücke abgedrungen worden sind. So verwarf **Pythagoras** den ihm beygelegten Namen eines **Weisen** und **Sokrates** bezeugete, ob er schon der Weiseste seiner Zeit war, **er wisse nichts, als dieses, daß er nichts wisse.** Polus. Diese Worte können auch so übersetzet werden: **fürwahr, ich bin zu thöricht, als daß ich ein großer Mann** seyn könn=te;

Menschenverstand. 3. Und ich habe keine Weisheit gelernet; auch nicht die Wissenschaft der Heiligen gekannt. 4. Wer ist gen Himmel hinauf gestiegen, und herniev. 4. Joh. 3, 13. der-

kühne mich nicht einmal mir einen gemeinen Menschenverstand anzumaßen. (Man lese Einl. [b. c]). 3. Was die Vermehrung der Erkenntniß anbetrifft, die man durch verständige Leute bekommen kann, davon habe ich nicht so viel Vortheil genossen, als viele andere. Denn ich bin niemals in den Prophetenschulen gewesen, wo man Weisheit lernen kann; viel weniger habe ich die Wissenschaft derer heiligen Geheimnisse empfangen, wornach du fragest. Das meiste, dessen ich mich rühmen kann, ist nur, das ich dasjenige verstehe, was zu einem gottseligen Leben gehöret. (Man lese Einl. [d]). 4. Allein wenn ich auch schon noch einen größern Verstand hätte, und besser unterrichtet wäre: so würde mir es doch unmöglich gewesen seyn, von den Werken Gottes, vielweniger von Gott selbst, Bescheid zu geben. Denn welcher unter

te; ja ich habe in mir keinen Verstand eines gemeinen Menschen [307]. Man lese Ps. 49, 3. 62, 10. Agur scheint seine Erkenntniß nicht durch menschliche Unterweisung, sondern durch göttliche Eingebung erlanget zu haben, wie Amos, Cap. 7, 14. Hiermit zeiget er seine Demuth, da er sich selbst keine Weisheit zuschreibt, sondern nur Gott, Ps. 73, 22. (Man lese Einl. [b. c]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 3. **Und ich habe** ꝛc. Ich bin nicht, wie die Prophetenkinder, in den Schulen der Weisheit unterrichtet worden: sondern ich muß bekennen, daß ich ein Ungelehrter bin, wie Amos. Oder, ich habe meine Weisheit nicht durch mich, auch nicht durch Menschen erlanget, sondern durch Gott; wie die Engel, ob schon auf eine unmittelbare Weise erleuchtet werden. Daher kann man auch so übersetzen: **ich habe keine Weisheit gelernet: aber ich kenne die Wissenschaft der Heiligen.** Andere übersetzen: **ich habe kein großes Maaß von der wahren Weisheit, oder Erkenntniß heiliger und himmlischer Dinge erlanget.** Im erstern Theile des Verses findet sich eine Verneinung, welche von einigen auch mit auf den andern Theil gezogen wird [308]. Andere aber schränken diese Verneinung nur auf den erstern Theil ein, und daher kömmt die Verschiedenheit der Uebersetzungen. Durch Heilige versteht man entweder Engel, denen dieser Name vorzüglicher Weise beygelegt wird, wie 5 Mos. 33, 2. Hiob 15, 15. Dan. 4, 13. 17. 23. c. 8, 13.] oder die heiligen Propheten, mit denen Agur sich, in Ansehung der göttlichen Offenbarungen, nicht vergleichen wollte; oder heilige Sachen, die den Willen Gottes, und die Seligkeit der Menschen betreffen [309]. Ob er schon etwas davon wußte: so schreibt er sich doch keine vollkommene Erkenntniß davon zu. Daß er hätte sagen sollen, er besäße keinen englischen Verstand, war nicht nöthig, indem niemand sich jemals so viel eingebildet, und Adam selbst, auch vor dem Falle, keinen solchen Verstand gehabt hat. (Man lese Einl. [d]). [310]. Ges. der Gottesg. Polus.

V. 4. **Wer ist gen** ꝛc. Kein Mensch kann diese Dinge vollkommen erkennen, oder andere davon unterrich-

(307) Die vorgeschlagene Uebersetzung beruhet auf dem Nachdrucke, den die Worte איש und אדם zuweilen haben, dessen Gegenwart aber in dieser Stelle mehr willkührlich angenommen, als aus richtigen Merkmaalen geschlossen wird.

(308) Und dieses scheint um des Zusammenhangs willen mit mehrerem Grunde zu geschehen, als daß man den letzten Theil dieses Verses für einen Gegensatz halten sollte. Von den vorgeschlagenen Uebersetzungen, ist die letztere eine nicht allzurichtige Umschreibung; indem Agur nicht auf das Maaß der Einsicht sondern überhaupt auf die Einsicht heiliger Sachen sein Absehen hat, welche er so ferne von sich verneinet, als er sich nach seinem natürlichen Zustande betrachtet. Die erstere aber ist wohl nur darum auf die Bahn gebracht worden, weil man geglaubet hat, daß dieser Ausspruch, wie er gemeiniglich übersetzet wird, für einen von Gott erleuchteten Mann, allzunachtheilig sey; welches aber hinweg fällt, wenn man bemerket, daß sich Agur hier nicht als einen solchen habe beschreiben wollen. Sollte übrigens der erste Theil des Verses nicht unverfänglicher also ausgedrücket werden: **ich habe die Weisheit nicht gelernet.**

(309) Und wo dieses Letztere angenommen wird, so fällt alles weg, was die Wahl unter den beyden erstern streitig machen könnte. Es ist auch der Gradation gemäßer, welche (wie der Augenschein zeiget) mehr auf die Stufen der Einsicht, als auf die Personen, denen solche beywohnet, ihr Absehen hat.

(310) Hierbey verdienet aber noch eine andere Erklärung angeführet zu werden, welche diesen Text also ansieht, **ich war dümmer, als sonst ein Mann seyn möchte, und hoher Menschen Verstand** (große

dergefahren? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammlet? Wer hat die Wasser in ein Kleid gebunden? Wer hat alle die Enden der Erde gestellet? Wie ist sein Name, und

v. 4. Hiob 38, 4. Ps. 104, 3. Jes. 40, 12.

wie ter allen Weisen ist jemals in den Himmel hinauf gestiegen, und wieder herunter gekommen, um uns die Ordnung der Sterne, ihren Lauf, und alles, was daselbst geschieht, zu erzählen? Ja wer, außer Gott, kann uns den geringsten Bescheid von dem Winde geben? In der Gewalt Gottes steht es vollkommen, den Wind nach seinem Wohlgefallen wehen zu lassen, oder zurück zu halten. Wer hat auch, außer ihm, die Meereswellen eingeschlossen, daß sie ihre Schranken nicht überschreiten dürfen? Oder wer hat der Erde, worauf du wohnest, und welche du daher besser kennest, solche Gränzen gesetzet, die sie niemals überschreitet? Wie heißt derjenige, der solche Dinge erklären kann? Oder sage mir, wenn du es weißt, den Namen sei-

terrichten, er müßte denn im Himmel gewesen, und von daher auf die Erde gesendet worden seyn. Also kann ich dergleichen auch nicht von mir behaupten. Der Heiland hingegen konnte solches thun, Joh. 3, 13. und den Menschen den Namen und Willen Gottes bekannt machen, weil er allein der eingeborne Sohn im Schooße des Vaters war, Joh. 1, 18. Kein Mensch, sondern nur der Schöpfer, kann den Wind in seinen Händen verschlossen halten, und ihn heraus lassen, wenn er will. Kein Mensch, sondern nur Gott, hält die Wasser in den Wolken, im Meere, und in der Erde, **eingeschlossen**, oder **eingebunden** wie ein **Kleid**, oder **Tuch**, Hiob 38, 8. 9. Kein Mensch, sondern nur Gott, erhält die ganze Erde, von einem Ende bis an das andere; durch das Wort seiner Kraft in der Luft hängend. Nur er sichert sie vor der Wuth der See, durch die Ufer, womit er sie deswegen umgeben hat. **Polus.** Aus allen diesem urtheile man nun, wie schwer, ja unmöglich es für einen Menschen sey, die himmlische Weisheit zu erlangen. Zu dieser Absicht ist das ganze 28ste Capitel des Buches Hiob bestimmet. Man lese die Erklärung über dasselbe, und über Spr. 1, 20. Von den hier vorkommenden Worten lese man insbesondere Cap. 17, 24. Joh. 3, 13. Röm. 10, 6. 7. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Sinn der letzten Worte wird folgender seyn. Da es offenbar ist, daß kein Mensch, sondern nur Gott, solches Vermögen und solche Erkenntniß besitzt: so erkläre mir, wenn du kannst, seinen Namen, das ist, seine Eigenschaften und Vollkommenheiten, nebst der ewigen Geburt und den Vollkommenheiten seines Sohnes. **Polus.** Besser aber [311] kann man die Worte so erklären: wenn du meynest, daß jemals ein Mensch in der Welt gewesen sey, oder noch sey, der diese Dinge thun könnte: so fordere ich dich hiermit auf, mir seinen Namen zu melden, oder, wenn er todt ist, den Namen seines Sohnes, oder eines von seinen Nachkommen, der uns Versicherung geben kann, daß sein Vater, oder Stammvater, ein solcher Mann gewesen sey. Weil du aber solches nicht thun kannst: so setze ich feste, daß niemand diese Dinge verstehen kann, außer nur der allselige Gott, und sein Sohn, Christus, nebst denen, welchen Gott sie, durch Christum offenbaren will. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Das Wort **Vater** steht nicht im Hebräischen: man kann es aber mit unter dem Worte **Name** verstehen [312]. Denn es war sonst, wie noch itzo, bey den meisten morgenländischen Völkern gebräuchlich, jemanden nach dem Namen seines Vaters zu nennen; wie hier, **Agur, der Sohn Jakeh.** Also kann man die Worte hier so verstehen: melde mir etwas, entweder von dem Vater, oder von dem Sohne. Von dem Meßias lieset man Jes. 53, 8. **wer wird sein Geschlecht aussprechen?** Und es scheint ein Sprüchwort unter den Juden gewesen zu seyn, daß sie von jemanden, der nur ein gemeiner Mensch war, sagten, **sie wüßten woher er wäre**, das ist, sie kenneten sein Geschlecht, seine Aeltern ꝛc. Von einem außerordentlichen Menschen hingegen, wie von dem Meßias, sag-

(große Weltweisheit) **war nicht bey mir. Maßen ich solche Weisheit nicht gelernet** (mich vielmehr derselben und andern Wissenschaften entzogen) **auf daß ich das Erkenntniß der Heiligen erlangen möchte.** Diese gar bequeme und vielen Anstößen entgehende Auslegung **Aug. Varenii** findet man angeführet in **Heinr. Bened. Starks** Not. select. ad h. l.

(311) Unserer Meynung nach nicht. Denn wo die nachfolgende Erklärung gelten sollte, so würde 1) die Beziehung dieser Frage nur allein auf die erste und entfernteste Frage dieses Verses, nicht aber auf die nächstvorhergehenden, statt finden. 2) Würde die Frage nach dem Sohne hier sehr gezwungen aussehen, wenn sie auch gleich so verstanden würde, wie unsere Ausleger im Folgenden sagen.

(312) Wir haben dieses Wort weder im Hebräischen, noch in einer Uebersetzung nöthig. Denn wenn von jemand die Rede ist, von dessen Sohne sogleich darauf gesprochen wird, so versteht sich schon von selbst, daß man zuerst nach dem Vater gefraget habe.

wie ist der Name seines Sohnes, wenn du es weißt? 5. Alle Rede Gottes ist durchläutert; er ist denenjenigen ein Schild, die auf ihn vertrauen. 6. Thue nicht zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht bestrafe, und du lügenhaft befunden werdest.

v. 5. Ps. 12, 7. 18, 31. 19, 9. 119, 140. v. 6. 5 Mos. 4, 2. c. 12, 32. Offenb. 22, 18. 19. 7. Zwey

seines Sohnes, oder seines Geschlechts, damit wir, wenn er todt ist, bey ihnen Unterricht suchen können. (Man lese Einl. [d]). 5. Das meiste, das jemand zu deiner Vergnügung thun kann, ist dieses, daß er dich auf das Wort Gottes weise, und dir anrathe, mit demjenigen zufrieden zu seyn, was er darinne von sich selbst, und von seinem Willen, geoffenbaret hat. Dieses Wort Gottes ist in allen Stücken so aufrichtig, und so frey von aller Vermischung und Betruge, daß du dich sicher darauf verlassen, und zugleich auf die Verheißung Gottes vertrauen kannst, daß er alle diejenigen erhalten und beschirmen wolle, die im Gehorsame gegen seine Befehle, die Erfüllung seiner Verheißungen im Vertrauen erwarten. (Man lese Einl. [e]). 6. Laß dir damit begnügen, und strebe nicht nach einer mehrern Offenbarung seines Willens, als du schon hast, so, daß du etwas zu dem Worte Gottes hinzu thun, und es für das seinige ausgeben solltest. Dieses würde dich seinen strengsten Strafen aussetzen, weil du dich der schnödesten Betrügerey, einer Erdichtung göttlicher Offenbarungen schul-

sagten sie, **sie wüßten nicht, woher er wäre,** Joh. 7, 27. ob sie schon gut genug wußten, daß er, nach v. 42. aus dem Saamen Davids seyn mußte. (Man lese Einl. [d]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 5. **Alle Rede Gottes** ꝛc. Ihr, o Ithiel und Uchal, müsset weder von mir, noch von irgend einem andern Menschen, eine vollkommene Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse erwarten: sondern dieselbe nur in dem Worte Gottes suchen, welches eine sichere Richtschnur des Glaubens und Lebens ist. Denn ein jeglicher Theil desselben ist wahrhaftig, heilig und gut; nicht aber mit Falschheit vermischt, wie alle Worte und Schriften der Menschen. Das **Vertrauen** auf Gott setzet eine Erkenntniß Gottes durch sein Wort voraus, Ps. 9, 11. welche mit dem Gehorsame gegen seine Befehle verbunden ist. (Man lese Einl. [e]). **Polus.**

V. 6. **Thue nicht zu** ꝛc. **Hinzuthun** bedeutet hier so viel, als **nachmachen**, oder **aufdringen** und **einschieben**. Also, wenn jemand eine göttliche Offenbarung, oder Gesandtschaft, fälschlich vorgiebt: so dringt er Gott gleichsam etwas auf, und auch, nur in einem andern Sinne, den Menschen. Folglich ist er in allen Absichten ein rechter Betrüger. **Gesellsch. der Gottesg. Polus.** Man muß ein solches **Hinzuthun** vermeiden, weil das Wort Gottes heilig ist. Agur ververbietet hier nur das **Hinzuthun** zu dem Worte Gottes, und nicht das Hinwegthun von demselben, welches 5 Mos. 4, 2. c. 12, 31. auf gleiche Weise verboten ist. Denn die Israeliter, wie auch andere Menschen, sind immer mehr geneigt gewesen, etwas zu dem Worte Gottes hinzu, als davon hinweg zu thun. Denn das Hinzuthun, unter dem Scheine einer Erklärung, ist viel leichter, und stimmet mehr mit der Gemüthsart der Menschen überein, welche viel auf ihre eigenen Erfindungen halten [313]). Indessen muß solches Hinzuthun vermieden werden, weil sonst die Thorheit eines solchen Menschen an das Licht gebracht, und er zur verdienten Strafe gezogen werden möchte. **Polus.** Zuweilen läßt Gott zu, daß Betrüger, durch die Leichtgläubigkeit der Menschen und durch falsche Zeichen, welche aber doch zuweilen auch, zu unserer Prüfung endlich wahrhaftig befunden werden 5 Mos. 13, 1. 2. [314]) sehr weit kommen: zuweilen aber bestrafet er sie schleunig, und entdecket ihren Betrug plötzlich. Hernach werden sie billig

(313) Hiezu kömmt (welches hauptsächlich hieher gehöret) daß im Zusammenhange von einer Sache die Rede ist, welche viel eher geschickt wäre, jemand hierzu zu verleiten, als zum Hinwegthun. Ein Mensch, der mit fürwitziger Begierde zu wissen erfüllet ist, findet in dem Worte Gottes nie zu viel, sondern immer zu wenig.

(314) Welches sind dieselben **falschen** Zeichen, die **wahrhaftig** befunden werden? Diese widersprechenden Dinge können nicht mit einander verglichen werden, man müßte denn annehmen, entweder daß Gott Wunder thue, welche zur Bestätigung einer falschen Lehre gereichen, oder daß der Satan die Macht habe wahre Wunder zu thun. Es ist aber das letzte eben so ungereimt, als das erste unverantwortlich wäre. Die angeführte Stelle aus 5 Mos. 13. sagt keines von beyden. Indessen ist es allerdings eine Prüfung, wenn solche lügenhaftige Zeichen nicht bald erkannt, und eine Zeitlang für wahrhaftig gehalten werden.

7. Zwey Dinge habe ich von dir begehret; versage sie mir nicht, auch ehe ich sterbe. 8. Eitelkeit und Lügen thue ferne von mir; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; nähre mich mit dem Brodte meines bescheidenen Theiles; 9. Damit ich nicht, wenn ich satt bin, dich alsdenn verläugne, und sage, wer ist der HERR? Oder daß ich nicht, wenn ich verarmet bin, alsdenn stehle, und den Namen meines Gottes antaste. 10. Verleumde nicht einen Knecht bey seinem Herrn, damit er dir nicht fluche, und du

v. 8. Matth. 6, 11. v. 9. 5 Mos. 8, 12. c. 32, 15. Hos. 13, 6.

schuldig machen würdest. (Man lese Einl. [f]). 7. Um ferner deine Frage wegen des Gebethes, was du von Gott bitten sollst, zu beantworten, davon habe ich ebenfalls nicht viel zu sagen. Denn ich will nicht, daß du viel Worte machest: sondern so sprechest, wie ich zu thun gewohnt bin: ich bitte, o Herr, demüthiglich nur um diese beyden Dinge, und wünsche ernstlich, daß mir dieselben nicht verweigert werden mögen, so lange ich in der Welt lebe. (Man lese Einl. [g]). 8. Das erstere betrifft meine Seele, daß ich nämlich nicht mich selbst durch falsche Begriffe, sonderlich von dir und deinem Dienste verleite, oder mich irgend einer Verführung anderer schuldig mache. Zweytens, was das Leibliche anbetrifft, wünsche ich frey von Mangel, und auch von Ueberflusse zu seyn. Wenn ich wählen darf: so laß mich in der Mittelstraße bleiben. Gieb mir so viel, als nöthig ist, daß ich mich bequemlich in den Umständen erhalten könne, worein du mich gesetzet hast. (Man lese Einl. [g]). 9. Denn ich bin von der Gefahr überzeugt, die sich auf der einen Seite, bey überflüßigem Reichthume findet. Dieser könnte mich vielleicht zu einer solchen Gottlosigkeit verleiten, daß ich nicht nur dich, als den Geber alles Guten, vergäße: sondern auch dich verleugenete, und deinen Dienst, oder deine Anbethung verwürfe. Ja vielleicht möchte ich frech ausrufen, daß ich den Herrn nicht kennete, oder ihm nicht verpflichtet wäre. Auf der andern Seite weiß ich, daß auch die Armuth gefährlich ist. Diese könnte mich vielleicht bewegen, erstlich andern zu schaden, um mich zu retten; hernach auch einen schnöden Meineid zu begehen, um mich von der Beschuldigung eines Diebstahls loszumachen (2Mos. 22, 8. 11.). 10. Was die Regeln der nöthigen Aufführung gegen andere Menschen anbetrifft, diese sind überhaupt bekannt genug. Ich will

lig von allen Verständigen und Gläubigen verabscheuet. (Man lese Einl. [f]). Ges. d. Gottesg.

V. 7. **Zwey Dinge habe** ꝛc. Diese Dinge sind wichtig: sie sind zu deinem Ruhme und Dienste, und zu meinem Besten, beständig nöthig: daher verlange ich dieselben ernstlich und vornehmlich. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 8. **Eitelkeit und Lügen** ꝛc. Dieses ist die erste Bitte Agurs, daß Gott alle Eitelkeit aus seinem Herzen und Wandel verbannen wolle. **Eitelkeit** bedeutet entweder alle eitele und falsche Begriffe von Gott und göttlichen Dingen; Unglauben, Aberglauben und Abgötterey, oder alle Eitelkeit des Herzens und Lebens; einen eiteln Wandel, und eine eitle Liebe zu irdischen Dingen, zu Reichthum, Ehre und Wollüsten. Agur hatte die traurigen Folgen davon bey andern Menschen gesehen; und er befürchtete, wie aus der folgenden Bitte erhellet, dergleichen an sich selbst zu erfahren. Die andere Bitte Agurs scheint also einige Verbindung mit der erstern zu haben. **Armuth** giebt gemeiniglich Gelegenheit zur **Lügen**; und **Reichthum** verlocket hingegen zur **Eitelkeit**. Die erstere Bitte ist folglich wider die Sünde selbst, die andere aber wider die Veranlassung dazu gerichtet. Der Mittelstand, da man so viel besitzt, als man zu seinem Unterhalte, Leben und Amte bedarf, ist so liebenswürdig, daß die klugen Heiden ihn oftmals gewünschet: und einem herrlichen und großen Stande weit vorgezogen haben. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 9. **Damit ich nicht** ꝛc. Man verleugnet Gott durch Vertrauen auf Reichthum, Hiob 31, 24. 28. durch Undankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten und Misbrauch derselben; durch Widerspänstigkeit gegen den Herrn, und durch verschiedene andere Dinge, da man den Herrn zwar äußerlich, und mit Worten bekennet: mit den Werken aber verleugnet, oder sich, wie manchmal die Großen und Reichen thun, einbildet, man könne ohne Gott leben. **Armuth** hingegen verleitet zu falscher Abschwörung eines begangenen Diebstahls, 2 Mos 22, 8. 11. oder zu andern falschen Schwüren. **Polus.**

V. 10. **Verleumde nicht einen** ꝛc. Rede von ihnen nichts Böses aus Bosheit, oder ohne genugsa-

schuldig werdest. 11. Es ist ein Geschlecht, das seinen Vater verfluchet, und seine Mutter nicht segnet. 12. Ein Geschlecht, das in seinen Augen rein ist, und von seinem Kothe

will dich also nur ermahnen, daß du dich vor einer Sache hüteſt, wozu unser Volk so sehr geneigt ist, nämlich, daß du doch einen armen Knecht, dessen Umstände schon ohnedem elend genug sind, nicht mishandelst, also entschuldige vielmehr seine Fehler, als daß du sie bey seinem Herrn, der vielleicht schon allzustrenge ist, groß machen solltest. Beschuldige ihn doch niemals fälschlich, damit er nicht, weil er sich sonst nicht zu helfen weiß, sich auf Gott berufe, und ihn bitte, dich zu strafen; worauf du, wenn du schuldig befunden werden solltest, die furchtbaren Wirkungen der göttlichen Rache empfinden würdest. (Man lese Einl. [h]). 11. Zur Beantwortung deiner Frage, was für Gesellschaft du erwählen sollst? Will ich dir sagen, daß es viererley Menschen giebt, worauf du wohl Achtung geben, und welche du sorgfältig vermeiden mußt. Die ersten sind solche, die eine schnöde Undankbarkeit gegen diejenigen bezeugen, von denen sie viele Wohlthaten empfangen haben. Manche sind ganz unempfindlich dagegen, und nicht einmal gegen ihre Aeltern erkenntlich, denen sie doch die größten Wohlthaten zu danken haben. Sie beschimpfen ihren Vater; ja sie wünschen seinen Tod, und können nicht ein gutes Wort von ihrer Mutter reden. 12. Auf diese folget zweytens, ein Geschlecht von Heuchlern, die sich viel auf ihre Reinigkeit einbilden, und von andern für tugendhaft gehalten seyn wollen. Allein unter dem äußerlichen Deckmantel der Heiligkeit wohnet bey ihnen die größte

men Grund. Denn sonst ist solches, in manchen Fällen, nicht nur erlaubt: sondern auch nöthig; wenn nämlich ein Knecht gottlos lebet, seinen Herrn bestiehlt ꝛc. Der Stand eines Knechtes ist ohnedem gering und verächtlich genug: man muß ihn daher nicht ohne Noth noch schlimmer zu machen suchen [315]. Sonst kann der arme Knecht durch sein Gebeth, den Fluch und die Strafe Gottes über den andern bringen: denn Gott beschützet die Unterdrückten, und bestrafet ihre Widersacher. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

V. 11. **Es ist ein** ꝛc. Hier fängt Agur an, immer vier Dinge mit einander zu vergleichen. Seine eigne Neigung und Vorstellung scheint ihn hiezu bewogen zu haben; und es ist diese Art, da sie nicht eben so gemein ist, um so viel bequemer einen Eindruck zu machen, und im Gedächtnisse behalten zu werden. Von hier bis zu Ende des Capitels, finden sich sechs solche vierfache Vergleichungen. In dieser ersten werden viererley Menschen oder Sünder vorgestellet, die nach der Meynung Agurs, in den Augen Gottes und der Menschen am abscheulichsten sind, welches zwar hier nicht völlig ausgedrückt wird: aber doch aus dem Folgenden, und aus Cap. 6, 16. geschlossen werden kann. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.** In diesem Verse wird von undankbaren und unnatürlichen Ungeheuern geredet, die ihre Aeltern verfluchen: denn unter dem Vater wird zugleich auch die Mutter verstanden [316]. **Polus.**

V. 12. **Ein Geschlecht, das** ꝛc. Man findet Menschen, die beständig aus Gewohnheit sündigen, und doch nicht nur vorgeben, daß sie wahrhaftig gottesfürchtig sind: sondern sich solches auch selbst einbilden. **Polus.** Es giebt zweyerley Hochmuth, einen irdischen und einen geistlichen. Zuweilen kommen beyde zusammen, wie, wenn einer eine große Meynung von sich selbst heget, und sich deswegen auch bey andern, die er deswegen verachtet, groß zu machen suchet, wie der stolze Pharisäer im Evangelio, und derjenige, der Jes. 65, 5. redend eingeführet wird. Zuweilen sind aber auch beyde Arten des Hochmuths von einander getrennet. Es kann einer äußerlich demüthig seyn: innerlich aber stolz, entweder über eben

diese

(315) Es ist richtig, wenn von einem solchen Knechte die Rede ist. Allein man kann auch im weitern Begriff einen jeden Bedienten, darunter verstehen; so wie in der Schrift **die Knechte** eines Königs öfters die vornehmsten Staatsmänner bedeuten. Giebt man dieses zu, so ist der Verstand des Textes desto fruchtbarer. Ob der letztere Theil des Verses vielmehr von dem Herrn (bey welchem ein solcher Knecht in großer Gunst steht) als von dem Knechte selbst zu verstehen sey, wie einige in Vorschlag gebracht haben, daran ist um deswillen zu zweifeln, weil Bewegungsgründe nicht gerne von solchen Fällen hergenommen werden, die seltener sind, und nicht so weit reichen, als die Ermahnungen, zu deren Beobachtung sie ermuntern sollen.

(316) Oder vielmehr: **fluchen**, und: **nicht segnen** bedeutet einerley. Vater und Mutter aber werden besonders genannt.

Kothe nicht gewaschen ist. 13. Ein Geschlecht, dessen Augen hoch sind; und dessen Augenlieder erhaben sind; 14. Ein Geschlecht, dessen Zähne Schwerdter, und dessen Backzähne Messer sind, um die Elenden von der Erde, und die Dürftigen unter den Menschen zu verzehren. 15. Der Blutegel hat zwo Töchter; gieb, gieb; diese drey

v. 13. Spr. 6, 17. v. 14. Hiob 29, 17. Ps. 52, 4. 57, 5. Spr. 12, 18.

Din-

te Uneinigkeit sowol in ihrem Herzen, als auch in ihrem Wandel. Sie wollen aber dieselbe nicht sehen, und sich nicht davon rein machen. 13. Hernach giebt es eine dritte Gattung, deren Trotz und Vermessenheit so groß ist, daß man solches aus ihren Geberdungen erkennen kann. Sie sehen alle Menschen so verächtlich an, als ob dieselben nicht der geringsten Ehrenbezeugung würdig wären. 14. Die vierte und letzte Gattung aber ist die schädlichste unter allen, indem ihre raubsüchtige Grausamkeit mehr viehisch, als menschlich ist. Man bilde sich einen Löwen, oder einen Wolf ein, dessen große und kleine Zähne so scharf sind, wie Messer oder Schwerdter, und der mit offenem Rachen herum läuft, um alle Thiere, die schwächer sind als er, zu verschlingen. Eben so ist die Grausamkeit und Unterdrückung der Tyrannen, Lästerer u. s. f. welche mit Elenden und Dürftigen kein Mitleiden haben: sondern die Umstände derselben, wodurch andere zum Mitleiden bewogen werden, so unerträglich machen, daß es sie verdrüßet, länger in der Welt zu leben. 15. Hier will ich deine folgende Frage beantworten, **welches Thier das unersättlichste sey?** Es ist der **Blutegel**, der das Blut anderer Thiere einsaugt, bis er berstet. So ziehen die Gottlosen die Nahrung der Armen an sich, bis sie sich selbst verderben. Indem sie solchergestalt, ohne Aufhören, immer mehr und mehr zu erschnappen suchen: so sind sie in **zweyen** Stücken dem Blutegel so gleich, daß man diese Stücke

seine

diese äußerliche Demuth, oder über andere lobenswürdige Eigenschaften, die er besitzt, oder zu besitzen sich einbildet. Unterschiedshalber kann man die erstere den innerlichen, und die andere den äußerlichen Stolz nennen. Indessen ist doch immer der erstere nicht ohne äußerliche Zeichen, und der andere nicht ohne eine innerliche Ursache und Ungestaltheit der Seele. Der erstere oder innerliche Stolz [317], scheint vornehmlich hier gemeynet zu seyn: der andere aber v. 13. Unter dem irdischen Stolze verstehen wir auch denjenigen, der sich auf äußerliche Dinge, Reichthum, Schönheit u. s. f. gründet. **Ges. der Gottesg.**

V. 13. **Ein Geschlecht, dessen** ꝛc. Das ist, solche Leute, die trotzig und hochmüthig sind; einen jeglichen, außer sich, verachten, und den Hochmuth ihres Herzens in ihren Geberden, und in ihrer Aufführung, an den Tag legen. **Polus.**

V. 14. **Ein Geschlecht, dessen** ꝛc. Das ist, grausame Unterdrücker, die arme und dürftige Leute vollends zu Grunde richten. **Polus.**

V. 15. **Der Blutegel hat** ꝛc. Durch dieses; und das folgende Bild, wird der unbarmherzige Unterdrücker gemeynet, dessen v. 14. gedacht worden ist [318]. Denn wenn Salomo nur die Unersättlichkeit einiger natürlichen Dinge beschreiben wollte: so würde er vielmehr einen Naturkündiger, als einen Lehrer und Propheten v. 1. vorstellen. Einige jüdische Lehrer haben einen Zusammenhang mit v. 15-17. und v. 11-14. gesucht. Sie wollen, עלוקה stehe hier für עקולה, und bedeute nicht einen **Blutegel**, sondern **Gottlosigkeit** [319]. Die hier vorkommenden vier unersättlichen Dinge sollen die besondern Strafen der vier zuvor beschriebenen Gattungen von Sündern vorstellen [320]. Man lese den **Aben Esra**, oder die Uebersetzung

(317) Wir wollten lieber sagen: **der geistliche**; es sey gleich, daß er sich äußerlich zu erkennen gebe oder nicht. Denn es kann der Stolz jederzeit ausbrechen, oder heimlich gehalten werden, er entstehe gleich über den Besitz geistlicher oder irdischer Vorzüge. Da aber hier von der Aufgeblasenheit über geistliche Vorzüge die Rede ist, so geht der Ausspruch mehr auf die innerliche Erhebung des Herzens, weil sich derselbe seltner durch äußerliche Merkmaale entdecket, und gemeiniglich unter einer verstellten Demuth einherzugehen pfleget.

(318) Wofern man anders sicher annehmen kann, daß dieser Vortrag mit dem vorhergehenden in einem Zusammenhange stehe.

(319) Man lese hievon den vortrefflichen **Schultens**, welcher dieser Meynung, obwol auf einem andern Wege, sehr nahe kömmt. Allein das Haben zweyer Töchter schickt sich ungezwungener auf den Blutegel.

(320) Daran ist sehr zu zweifeln, nicht nur weil diese Strafen unter die gemeldeten Gattungen der Sünder sehr willkührlich ausgetheilet wären; sondern auch weil manche darunter keiner Strafe ähnlich sehen.

Dinge werden nicht gesättiget; ja viere sagen nicht: es ist genug. 16. Das Grab, die

seine Töchter nennen könnte. Ja es giebt drey Dinge, die niemals genug haben; oder vielmehr viere, deren Begierden nicht gesättiget werden können. (Man lese Einl. [i]). 16. Es sind

setzung desselben durch D. Anton Giggeius. Ges. der Gottesgel. Durch die beyden Töchter verstehen einige die beyden Theile, welche die Zunge des Blutegels haben soll, womit er das Blut anderer aussauget, bis er beynahe berstet. Allein diejenigen, die den Blutegel genau untersucht und beschrieben haben, sagen, er habe keine Zunge: sondern sauge entweder mit drey kleinen Zähnen, oder durch die Zusammendrückung verschiedener Theile des Mundes. Also verstehe man durch seine beyden Töchter lieber alles dasjenige, was dem Blutegel an Unersättlichkeit gleichet, und insbesondere die hernach gemeldeten Dinge. Denn nichts ist gemeiner, als daß man Personen oder Sachen, die Töchter dererjenigen nennet, denen sie ähnlich sind. Eine gewisse Zahl steht für eine ungewisse [321]. Oder Agur fängt mit zweyen Dingen an, und geht hernach auf drey, ja vier Dinge fort [322], welche alle Töchter des Blutegels genennet werden, wenn man die Worte so übersetzt, wie sie im Hebräischen stehen. (Man lese Einl. [i]). Oder vielleicht nennt Agur zwo Töchter wegen des verdoppelten Ausdrucks: gieb, gieb [323]. Polus, Gesells. der Gottesgel. Dieser Ausdruck zeigt eine Unersättlichkeit an, da man immer mehr haben will. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: ja sie sind dreye, die nicht gesättiget werden; ja sie sind viere, die sagen: es ist nicht genug. Dadurch werden entweder die Worte, gieb, gieb, erkläret, und es wird die Ursache der unersättlichen Begierde gezeiget, weil sie nämlich nicht mit demjenigen zufrieden sind, was sie haben, oder es wird dadurch gezeiget, weswegen diese Dinge Töchter des Blutegels genennet werden [324]. (Man lese Einl. [i]). Polus.

V. 16. Das Grab [325], die ꝛc. Für verschlossene steht im Englischen: unfruchtbare; und einige über-

(321) Dieses möchte uns befriedigen, wofern nicht diese zwey Töchter im folgenden genennet, und mit in die Berechnung von vier Dingen gebracht werden sollten.

(322) Wird dieses also verstanden, wie bereits in der Einleitung geschehen, so beziehen wir uns auf die 304te Anmerkung. Ist es aber nicht also gemeynet, so wird hiermit doch die Zusammenrechnung unrichtig angegeben, wie wir bald sehen werden.

(323) Umgekehrt: darum wird der Ausdruck verdoppelt, weil von zweyen Töchtern gesaget worden war. Dieses sind ihre Namen; eine heißt wie die andere.

(324) Es ist noch immer die Frage, ob diese Dinge also genennet werden? Wie? Wenn die erste Hälfte des v. 15. ein unter den Juden damals bekanntes Sprüchwort enthielte, welches Agur als eine Vorbereitung auf den nachfolgenden eigenen Ausspruch vorangehen läßt? Wäre es erlaubt eine Vermuthung von dem Verstande dieses Sprüchworts beyzubringen, so könnte sie wenigstens geprüfet werden. Wir nehmen an, daß der Blutegel gemeynet sey; hierdurch wird das Aussaugen anderer gemeynet, welche man auf allerley Weise um ihr Vermögen zu bringen, und solches an sich zu ziehen suchet. Dieser Blutegel hat Töchter, die er zu ernähren hat, und die von dem, was andern ausgesauget worden ist, leben wollen; daher sie den Namen: Gieb! führen. Sollten dadurch nicht gewisse Laster gemeynet seyn, die nicht ohne Unkosten bey einem Menschen wohnen. Wenn dieser Töchter zwo sind; könnte man nicht den Hochmuth und die Wollust, als die vornehmsten unter diesen Lastern darunter verstehen? Man wird sagen: die Worte sind zu kurz, als daß sie diese Reihe von Gedanken zu erwecken geschickt wären. Hierauf dienet zur Antwort: für Worte Agurs scheinen sie zu kurz und zu dunkel zu seyn; für ein Sprüchwort aber sind sie eben darum desto schöner, und wo es einen starken Gebrauch erhalten hat, ist es dennoch von jedermann verstanden worden. Als ein solches führet Agur diese Worte, unsers Erachtens an. Nun macht er den Uebergang zu dem folgenden Vortrage, auf welchen dieses eine Vorbereitung hatte seyn sollen. Diese drey Dinge (sagt er; nämlich die bisher gemeldeten, der Blutegel und seine zwo Töchter) werden nicht gesättiget; viere (aber, nämlich vier andere, die sogleich gemeldet werden sollen), sagen nicht: es ist genug. Das Wort: Ja, sollte oben in der Uebersetzung nicht stehen, denn hier wird das vierte nicht zu den vorher gemeldeten dreyen hinzugerechnet, wie unten v. 18. 21. 29. sondern es wird hier eine ganz neue Berechnung angefangen. Man findet daher in den angezogenen dreyen Versen, daß jedesmal die vierte Zahl mit der vorhergegangenen dritten durch das ו verbunden wird. Eben diese Verbindung findet man auch bey einem ganz ähnlichen Vortrage Amos 1, 3. 6. 9. Da aber hier kein ו steht, so ists ein Anzeigen, daß die vorhergehenden drey nicht mit zu den vieren gehören sollen, welche nun folgen.

(325) Im Hebräischen steht שאול und dieses Wort bedeutet nicht das Grab, wie mehrmals gesaget worden. Lutherus übersetzt recht: die Hölle. Doch muß es nicht von dem Orte der Verdammten verstanden werden.

die verschlossene Gebärmutter, die Erde, die vom Wasser nicht gesättiget wird, und das Feuer, spricht nicht: es ist genug. 17. Das Auge, das den Vater verspottet, oder den Gehorsam der Mutter verachtet, das werden die Raben des Bachs aushacken; und die Jungen des Adlers werden sie fressen. 18. Diese drey Dinge sind für mich zu wunderbar; ja viere, die ich nicht weiß. 19. Der Weg eines Adlers im Himmel; der Weg

sind folgende: der **Tod**, oder das **Grab**, welches schon so viele Geschlechter verschlungen hat, und noch ferner, durch alle folgende Zeiten, nicht weniger begierig verschlingen wird; die **unfruchtbare Gebärmutter**, die außerordentlich nach Kindern zu verlangen pflegt; die **Erde**, die allen auf sie fallenden Regen einschlucket, und immer noch nach mehrerem dürstet; und das **Feuer**, welches alles, was man hinein wirft, verzehret, und niemals zu brennen aufhöret, so lange noch etwas zu verzehren vorhanden ist. (Man lese Einl. [k]). 17. Ich will hiervon nicht abgehen, bis ich das Strafurtheil über die erste Art der Gottlosen ausgesprochen habe, deren v. 11. gedacht worden ist, und welche so undankbar gegen ihre Aeltern sind, daß sie nicht nur den Befehlen derselben nicht gehorsamen: sondern sie auch verachten, ja ihre Personen beschimpfen, und über die Schwäche ihres Alters spotten. Solche Bosheit wird ein schmähliches Elend über sie bringen. Ihre todten Körper werden den Raben, die sich an den Bächen in Thälern aufhalten, und den jungen Adlern zum Raube dienen. Diese Thiere werden ihnen die Augen aushacken, in denen sich zuvor oftmals die Verachtung und Beschimpfung der Aeltern zeigete. (Man lese Einl. [l]). 18. Auf deine folgende Frage antworte ich, daß es **drey** Dinge giebt, deren Bewegung mir zu hoch ist; ja ein **viertes**, das noch unerforschlicher ist, als alle die übrigen. (Man lese Einl. [m]). 19. Das erste ist die wunderbare Schnelligkeit, des Adlers, der gen Himmel, ganz aus unserm Gesichte, fliegt (Cap.

übersetzen dafür: **enge. Gesellſ. der Gottesgel.** Ueberhaupt waren die Weiber in Israel, wegen anderswo angeführter Gründe, sehr begierig nach Kindern; und bey den Unfruchtbaren war solche Begierde um so viel heftiger, wie man bey der Rahel sieht, 1 Mos. 30, 1. So begehren und schätzen die Menschen immer am meisten dasjenige, was ihnen fehlet. Die **Erde** dürstet in der Dürre nach Regen, schlucket in kurzer Zeit viel Wasser ein, und hat daran noch nicht genug. Das **Feuer** brennt unaufhörlich, so lange es etwas verbrennliches finden kann. (Man lese Einl. [k]). **Polus.**

V. 17. **Das Auge, das** ꝛc. Ungehorsame Kinder, die ihre Aeltern, auch nur mit Geberden, wo nicht gar mit Worten und Thaten verspotten, sterben eines unzeitigen Todes, und man wird ihnen kein Begräbniß gönnen. Die erschrecklichen Strafen, die diese unmenschlichsten Sünder einmal von der Hand Gottes zu gewarten haben, werden hier unter solchen zeitlichen Gerichten abgebildet, wovor die Menschen sich gemeiniglich am meisten fürchten. Man lese die Erklärung über v. 11. Die Griechen braucheten solche Ausdrücke von Tyrannen, welche die ärgsten unter den Menschen sind. **Polus, Geſ. der Gottesg.** Die Raubvögel, sonderlich Krähen und Raben, pflegen todte Körper zu fressen, und sonderlich ihnen die Augen auszuhacken, wie von vielen Schriftstellern angemerket worden ist, welche in der lateinischen Synopsis angeführet worden sind. Agur gedenket der **Raben des Thales**, weil sich entweder die Raben am meisten in Thälern aufhalten; oder besonders in Absicht auf das Thal bey Jerusalem, welches wegen der dahin geworfenen häufigen todten Körper, wornach die Raben in großer Menge flogen, **das Thal der todten Körper** genennet wurde. Man kann aber auch so übersetzen: **Die Raben des Baches.** Denn die Raben halten sich, wegen ihrer hitzigen Natur, gern an Bächen auf. Die **Adler** fressen ebenfalls todte Körper, und sonderlich die Augen davon, wie die Raben, weil entweder die Augen am weichsten und am leichtesten wegzubekommen sind; oder weil sie solchen Vögeln am besten schmecken. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

V. 18. **Diese drey Dinge** ꝛc. Ich kann den Weg derselben nicht finden, oder ausspüren. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

V. 19. **Der Weg eines** ꝛc. Durch den **Weg** versteht man entweder den ungemein hohen und schnellen Flug eines Adlers, oder vielmehr den Theil der Luft, wodurch er fliegt, ohne einige Spur zurück zu lassen. Dieses gilt von allen Vögeln: es wird aber hier insbesondere vom Adler gesaget, weil

Weg einer Schlange auf einem Felsen; der Weg eines Schiffes im Herzen der See; und

(Cap. 23, 5.). Das zweyte ist die Art, wie eine Schlange ohne Füße, auf einen schlüpfrigen Felsen hinauf kriecht. Das dritte ist die Bewegung eines Schiffs im Wasser, da es bald auf den Grund des Wassers hinunter zu sinken, bald in die Luft hinauf zu steigen scheint. Das

solches von ihm vornehmlich gilt, indem er den Menschen so weit aus dem Gesichte fliegt, daß man weder seinen Körper, noch irgend eine Spur davon entdecken kann. Für **Weg** übersetzen andere daher **Fußtapfen**, oder **Spur**. So lassen auch die Schlange, wo sie am Felsen hingekrochen ist, und ein Schiff in der See, keine Spur von ihrem Körper oder Umfange zurück: denn die Furche, die ein Schiff im Wasser macht, fällt so gleich wieder zu. Die mannigfaltigen Kunstgriffe, die ein Jüngling braucht, um ein Mägdchen zu seiner Liebe zu bewegen, sind nicht auszuspüren; und der unzüchtige Umgang einer Mannsperson mit einer Weibsperson, die fälschlich für eine Jungfrau gehalten wird, geschieht so heimlich und behend, daß er kaum entdeckt werden kann. Diese letztere Auslegung stimmet gut mit den vorhergehenden Gleichnissen, und mit v. 20. überein. **Ges. der Gottesgel. Polus.** In Ansehung **des Weges eines Mannes bey einer Jungfrau** wendet man ein, ob nicht die ordentlich darauf erfolgende Schwangerschaft ein gnugsames Zeichen dieses **Weges** sey? Allein es ist hier nicht von den Folgen die Rede, wodurch etwas mit der Zeit entdeckt werden kann: sondern von gewissen Merkmaalen, und gleichsam **Spuren**, oder **Fußtapfen**, gleich nach begangener That. Denn sonst könnte solcher Einwurf auch gegen die übrigen Beyspiele gemacht werden. So kann eine Schlange durch irgend eine Wirkung, oder Geräusche ob schon nicht durch Fußtapfen, entdecket werden; wie der Dichter spricht a):

Sibila lambebant linguis vibrantibus ora,
Mit Zischen warfen sie die Zungen um den Mund.

Indessen leitet uns dieses auf eine naturkundige Untersuchung, ob man natürliche Kennzeichen habe, wodurch man eine Jungfrau von einer solchen unterscheiden könne, die es nicht ist? Was in der Schrift davon vorkömmt, ist nicht allgemein, sondern einer besondern Regierung Gottes zuzuschreiben: Man lese die Erklärung über 5 Mos. 22, 17. Uebrigens mögen Neugierige hiervon die Briefe des **Johann Beverovicius** lesen, worinne solches von einem Arzte, und von einem Gottesgelehrten, gnugsam abgehandelt wird. Die das Hebräische lieber durch **Weg**, als durch **Fußtapfen** übersetzen, sagen, **der Weg eines Adlers** werde gemeldet, weil der Adler unter allen Vögeln am höchsten steigt; **der Weg einer Schlange**, weil sie sich ohne Füße so schnell bewegt; **der Weg eines Schiffs**, weil ein so großer Körper mit Mast, Segeln und sonderlich mit Rudern, nach Gefallen gelenket wird, und endlich **der Weg eines Mannes bey einer Jungfrau**, wegen gewisser heimlicher Handlungen, Rührungen und Mittheilungen der Gedanken, wodurch oftmals auch die Witzigsten betrogen werden. Wir glauben, daß die drey ersten Beyspiele gleichsam nur zur Einleitung zu dem letzten dienen; und daß man bey ihnen das Hebräische am besten durch **Spur** übersetzet: bey den letzten aber durch **Weg**. Wir glauben, Agur habe die Absicht geheget, die heimlichen Wege junger Mägdchen, die auch durch die größte Fürsorge ihrer Aeltern und Aufseher nicht leichtlich entdeckt, oder verhindert werden können, durch solche Dinge abzubilden, die ihnen in so ferne gleich sind, daß sie keine **Spur** hinter sich lassen. Dadurch mögen diejenigen, die solches angeht, zu so viel größerer Sorgfalt ermuntert werden. Sie sollten nicht auf Worte, Versicherungen u. s. f. trauen: sondern, nach der damaligen Gewohnheit, die Jungfrau eingeschlossen halten, damit niemand sie sehen, oder sprechen könnte. Man findet viele dergleichen Warnungen bey den alten Schriftstellern. Von solcher Einsperrung sind auch die Jungfrauen im Hebräischen עלמות genennet worden. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst in dem gegenwärtigen Worte, עלמה, einiger Nachdruck liege. Vielleicht will Agur damit andeuten, daß, so sehr auch eine Jungfrau eingeschlossen gehalten werden mag, eine Mannsperson doch wohl Mittel finden könne, zu ihr zu kommen, und die gehabte Absicht zu erreichen, wenn nicht eine ausserordentliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit angewendet wird. Von den heimlichen Wegen der Verliebten kann man die Schauspieldichter, und den **Ovidius**, de arte amandi, lesen. Von der geheimen Liebe findet man eine alte Aufschrift, die sich anfängt: Aelia Laelia Crispis, und endlich, nach vielen Untersuchungen, von jemanden vollkommen erkläret worden ist. Die Juden, welche wider die Christen einwenden, das Wort עלמה bedeute nicht eigentlich eine **Jungfrau**, können sich nicht auf die gegenwärtige Stelle gründen. Denn es geschieht überall gar oft, daß man etwas dasjenige nennt, was es äußerlich zu seyn scheint, ob es schon dasselbe nicht in der That ist. Daß דרך insbesondere von einer **Spur**, und nicht überhaupt von einem **Wege**, verstanden wird, kann keine Verwunderung verursachen;

und der Weg eines Mannes bey einer Jungfrau. 20. Also ist der Weg eines ehebrecherischen Weibes; sie ißt, und wischet ihren Mund, und spricht: ich habe keine Ungerech-

Das vierte und vornehmste aber ist die Schlüpfrigkeit der Jugend, die noch unbeständiger ist, als die Luft, und sonderlich die Ungeduld und Unruhe des Herzens eines Jünglings, wenn er heirathen will; die wunderbaren Kunstgriffe, die er brauchet, um sich in das Herz einer Jungfrau einzuschleichen, und ihre Liebe zu gewinnen. 20. Gleichwol ist die List eines ehebrecherischen Weibes diesem vierten gleich, da sie sowol heimliche Mittel ersinnet, ihre unreinen Begierden zu sättigen, und ihren Mann zu verblenden, um ihre Gänge verborgen zu halten, wenn sie Gefahr läuft, entdecket zu werden. Denn nachdem sie sein Bette beflecket hat, so sieht sie nicht nur sittsam und ruhig aus: sondern sie stellet sich auch ganz unschuldig, als ob sie die ehrlichste und liebreichste Frau von der Welt wäre; wie diejenige, die eine verbotene Speise gegessen hat, ihren Mund wäscht, und spricht, sie habe davon nichts gekostet, sondern es ekele ihr davor

chen; und es ist bekannt, daß ein Wort in einem einzigen Verse, oder Satze, zuweilen in verschiedener Bedeutung gebrauchet wird. Außerdem ist es aber nicht nothwendig, daß man hier durch עלמה eine **geschändete** Jungfrau verstehe, wenn man durch den **Weg des Mannes** heimliche Unterredungen, Schmeicheleyen ꝛc. versteht [326]. **Ges. der Gottesgel.**

a) Virg. *Aen. Lib. 2. v. 211.*

V. 20. **Also ist der** ꝛc. Eben so geheim und unerforschlich ist der Weg einer solchen, die zwar eine **Jungfrau** genennet, und dafür gehalten wird: aber in der That eine **Ehebrecherinn** ist; nicht eine öffentliche Hure, als worauf sich das Folgende nicht schicket: aber doch eine Weibsperson, die heimlich in Ehebruch und Hurerey lebet. **Polus.** Indessen ist es nicht nothwendig, diese Frauensperson für eben dieselbe zu halten, wovon v. 19. geredet worden ist [327]. Agur fährt aber doch in eben derselbe Sache fort, und redet von den heimlichen und verborgenen Wegen der Liebe, ihr Gegenstand mag nun eine Jungfrau, oder eine

(326) Es wäre bey der Erklärung dieser Stelle gar vieles zu erinnern, das aber vielmehr eine eigene und ausführliche Abhandlung erforderte, als daß es in kurzen Anmerkungen gnugsam erläutert werden könnte. Niemand hat sich leicht so viele Mühe gegeben, diese schwere Stelle ins Licht zu setzen, als der vortreffliche **Schultens**. Es ist aber seine Untersuchung so weitläuftig, daß es nicht wohl möglich ist, einen Auszug davon zu machen, der bey Weglassung philologischer Erläuterungen, brauchbar wäre. Nur zweyerley soll hier erinnert werden, das zur Auslegung am nöthigsten ist. Das **erste** betrifft diese ganze Stelle überhaupt, und besteht darinne, daß man den Zweck dieses gesamten Vortrages aus v. 20. zu bestimmen habe. Was daselbst von der Lebensart einer Ehebrecherinn gesaget wird, die ihre Bosheit auf die listigste Art zu verbergen weiß, das ist gewiß nicht für einen beyläufigen Zusatz zu dem Vorhergehenden anzusehen, sondern es ist vielmehr die Hauptsache, auf welche man das, was man v. 18. 19. findet, als eine Vorbereitung anzusehen hat. Folglich müssen dieselben nach dieser Verhältniß betrachtet und erkläret werden. Würde dieses nicht beobachtet, so kämen der angeführten Stücke nicht viere, sondern fünfe heraus. Das **zweyte** betrifft denjenigen Theil dieser Worte, der am anstößigsten zu seyn scheinen möchte, von dem **Wege eines Mannes bey einer Jungfrau.** Wenn uns **Schultens** belehret, daß das hebräische Wort sowol **eine Jungfrau**, als auch **die Jungfrauschaft** bedeuten könne, so entstehen daraus zweyerley Erklärungen, deren keine etwas anstößiges hat. Die letzte wählet er selbst, und versteht darunter die Lebensart eines gesunden und lebhaften Mannes, welcher, auch im ehelosen Stande, die Versuchungen der stärksten Art zu überwinden, und seinen Leib in Heiligung und Ehren zu bewahren weiß. Die erstere aber zieht die Leitungen der Vorsicht in Betrachtung, welche bey Schließung ehelicher Bündnisse waltet, und zwischen zweyen, vorhin ganz unbekannten Personen, die innigste Liebe und stärkste Verbindung der Herzen zu bewerkstelligen weiß. Diejenigen, welche hier eine Weißagung auf die wunderbare Geburt des Meßiä finden wollen, nehmen etwas an, das die Bedeutung der Worte zwar leiden kann, das aber der unläugbare Zusammenhang mit v. 20. nicht nur allein nicht zuläßt, sondern auch viel anstößiger machet, als irgend eine andere Erklärung seyn würde. Unter den berühmtesten Gelehrten der neuern Zeiten ist **Joh. Markius**, Exerc. exeg. p. 292. der diese Meynung zu vertheidigen gesuchet hat.

(327) Es ist nicht nur nicht nothwendig, sondern auch nicht glaublich, ja vielmehr erweislich falsch; indem der ganze Vortrag in diesem Verse allzumerklich von dem vorhergehenden unterschieden ist.

gerechtigkeit gewirket. 21. Wegen dreyer Dinge beunruhiget sich die Erde; ja wegen vierer, die sie nicht tragen kann: 22. Wegen eines Knechtes, wenn er regieret; und eines Thoren, wenn er mit Brodte gesättiget ist. 23. Wegen einer häßlichen Frau, wenn sie verehelicht wird; und einer Magd, wenn sie Erbinn ihrer Frau ist. 24. Diese

v. 22. Spr. 19, 10. Pred. 10, 7.

viere davor so sehr, daß sie es nicht mit ihren Lippen anrühren wolle. 21. Um aber deine folgende Frage zu beantworten, **welche Dinge am wenigsten geduldet werden können**: so sage ich, daß drey Dinge eine solche Unruhe erwecken, daß die Menschen unter ihrer Last seufzen; ja es sind ihrer viere, die denenjenigen, welche von ihnen gedrücket werden, zu einer unerträglichen Beschwerde gereichen. (Man lese Einl. [n]). 22. Das erste ist die Frechheit eines geringen Leibeigenen, wenn er auf einen Thron erhoben wird. Das zweyte ist die muthwillige Unbescheidenheit eines glücklichen Thoren; sonderlich, wenn er in unordentliches Wesen verfällt, und trunken ist. (Man lese Einl. [m]). 23. Das dritte ist eine Frau, deren Trotz, Heftigkeit, und andere böse Eigenschaften, sie bey jedermann verhaßt machen, wenn sie einen Mann bekömmt. Das vierte ist eine arme Magd, die durch ein Erbtheil stolz wird, welches ihre Frau ihr hinterlassen hat; oder, welches noch schlimmer ist, die verursachet, daß ihre Frau erstlich die Zuneigung ihres Mannes verliert, und hernach verstoßen wird, damit an ihrer statt, die Magd die Frau ihres Herrn werde. (Man lese Einl. [o]). 24. Zu diesen vier unerträg-

eine Verehelichte, seyn. **Ges. der Gottesgel.** Eine solche sättiget ihre Wollüste, und stellet sich hernach, als ob sie eine ehrliche Frau wäre, wie ein Kind, oder ein Knecht, der etwas verbotenes, oder gestohlenes, gegessen hat, den Mund wischt, oder ihn ausspühlet, und sich also stellet, als ob er gar nichts gegessen, oder gesündiget, hätte. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** **Sie ißt**, nämlich **das verborgene Brodt der Lügen**, durch welchen keuschen Ausdruck der heilige Geist, Cap. 9, 17. c. 20, 17. die Handlungen der Unzucht andeutet, um uns zu lehren, daß wir nicht nur unzüchtige Thaten, sondern auch solche Reden, vermeiden müssen. **Polus.**

V. 21. **Wegen dreyer Dinge** ꝛc. Diese Dinge erregen, weil sie so frech und unverschämt sind, große und erschreckliche Bewegungen und Unruhen auf der Erde, oder unter den Einwohnern derselben. Sie sind unerträglich in der menschlichen Gesellschaft. **Polus.**

V. 22. **Wegen eines Knechtes** ꝛc. Wenn ein solcher, der seine Würde nicht versteht, und nicht verdienet, zu großem Ansehen gelanget: so begeht er viele Fehler. Wegen seiner Armuth wird er ein unersättlicher Tyranne, Spr. 28, 3. Er ist trotzig und herrschsüchtig; und weil er von andern beneidet und gehasset wird: so hasset er sie wiederum, und begegnet ihnen mit Grausamkeit. (Man lese Einl. [n]). Ein eingebildeter, oder muthwilliger **Thore**, der hartnäckiglich in der Gottlosigkeit fortfährt, ist wie ein sehr Gesättigter, oder Trunkener, dessen Vernunft betäubet wird, dessen Blut erhitzet wird, und der in viele Frechheiten ausschweifet; oder wie ein Thore, der großen Reichthum besitzt, welcher, in solchem Falle, wie ein Schwerdt in der Hand eines Rasenden ist, indem er zu einem Werkzeuge vieler Gottlosigkeiten dienet. **Polus.**

V. 23. **Wegen einer häßlichen** ꝛc. [328]). Eine trotzige und widerspänstige Frau, voll böser und schädlicher Eigenschaften, entdecket alsdenn, wenn sie verehelicht wird, alle die bösen Leidenschaften, die sie zuvor, um ihre Absicht zu erreichen, verborgen hatte. Sie wird aufgeblasen, herrschsüchtig, und unerträglich für ihr Haus, und ihre Nachbarn und Bekannten. So wird eine Magd, die entweder durch die Gunst ihrer Frau zu Vermögen gelanget, oder gar ihren Herrn heirathet, durch eine so plötzliche Veränderung gleichsam außer sich selbst gebracht; sie wird trotzig, und beleidiget alle, die mit ihr umgehen. (Man lese Einl. [o]). **Polus.**

V. 24. **Diese viere sind** ꝛc. In Vergleichung mit andern unvernünftigen Thieren verfahren sie sehr klug

(328) Was hier durch eine **häßliche Frau** ausgedrücket wird, das bedeutet eigentlich: **eine Gehaßete.** Diese kann entweder verheirathet, oder unverheirathet seyn. Das erstere nimmt **Schultens** aus scheinbaren Gründen an, erkläret aber das folgende Wort תבעל ganz anders, als es hier übersetzet ist, und rechtfertiget sich deswegen in einer weitläuftigen Abhandlung. Das letztere aber wäre etwann doch vorzuziehen, wenn das folgende כי תבעל übersetzet wird: **wenn sie verehelicht wird.** Alsdenn heißt eine Gehaßete, die niemand liebet, noch zu heirathen begehret. Eine solche, saget Agur, wird hernach desto unerträglicher, wenn es ihr nach langem Warten doch gelingt, einen Mann zu bekommen.

viere sind von den Kleinsten der Erde: doch sind dieselben weise, mit Weisheit wohl versehen. 25. Die Ameisen sind ein nicht starkes Volk: gleichwol bereiten sie im Sommer ihre Speise. 26. Die Caninichen sind ein ohnmächtiges Volk: gleichwol setzen sie ihr Haus in den Felsen. 27. Die Heuschrecken haben keinen König: gleichwol gehen sie alle aus, und theilen sich in Haufen. 28. Die Spinne greift mit den Hän-

v. 25. Spr. 6, 6. 7. 8. v. 26. Ps. 104, 18.

den;

träglichen Dingen, worüber jedermann klaget, will ich vier andere fügen, die zwar verächtlich sind, aber doch Verwunderung verursachen, weil sie zwar sehr klein von Körper, aber doch groß von Verstande, und über die maßen arbeitsam, sind. (Man lese Einl. [p] [t]). 25. Das erste sind die Ameisen. Diese Thiere sind so schwach, daß man eine große Menge davon mit dem Fuße todt treten kann. Gleichwol sind sie so sorgfältig, so klug, und so fleißig, daß sie unter der Erde sehr künstliche Kornscheuern anlegen, wo sie ihre Speise verbergen, welche sie in der Erndte einsammlen, aufheben, und zugleich so gut sichern, daß sie dieselbe das ganze Jahr hindurch brauchen können. (Man lese Cap. 6, 8.). 26. Das zweyte sind die Feld- oder Bergmäuse. Diese sind ebenfalls sehr schwach. Allein sie haben keinen Hüter, der sie warnet, wenn Gefahr vorhanden ist. Dabey sind sie so listig, daß sie sich zur Sicherheit in hohe Felsen begeben. Darinne haben sie verschiedene Ein- und Ausgänge, damit sie, wenn sie an einem Orte verfolget werden, sich an einem andern verbergen können. (Man lese Einl. [q]). 27. Hierauf folgen, drittens, die Heuschrecken, welche zwar darinne von den Feldmäusen unterschieden sind, daß sie nicht von einem Könige regieret werden: aber doch, wie Soldaten, in guter Ordnung zum Streite ausziehen. Wenn sie den Raub angefallen haben: so theilen sie denselben unter sich ohne Zank. (Man lese Einl. [r]). 28. Endlich kommen die Spinnen, die sehr schöne Gewebe machen; oder vielmehr die kleinen gesprenkelten Eidexen,

die

klug und verständig, nicht aus vernünftigen Gründen: sondern aus einem geheimen Triebe der göttlichen Fürsehung, wodurch sie bewogen werden, dasjenige zu thun, was, in Ansehung ihrer Erhaltung, am besten mit den Regeln der Weisheit übereinstimmet. Die Absicht dieser Anmerkung ist, erstlich, die Anpreisung der Weisheit, damit wir dem Beyspiele solcher Thiere folgen, wie uns Cap. 6, 6. ihr Fleiß zum Beyspiele vorgestellet worden ist. Zweytens werden wir hierdurch ermahnet, keine große Meynung von unserer eigenen Weisheit zu hegen, weil unvernünftige Thiere uns hierinne gleich kommen, oder gar übertreffen. Drittens lernen wir hieraus, bey wem wir Weisheit suchen müssen, wenn wir dieselbe nöthig haben, und begehren; nämlich bey Gott, der auch den unvernünftigen Thieren Weisheit geben kann. (Man lese Einl. [p] [t]). Polus.

V. 25. Die Ameisen sind ꝛc. Unvernünftigen Thieren wird oftmals der Name eines Volkes beygeleget, wie Joel 1, 6. c. 2, 2. bey dem Homer, Virgil, und bey andern Schriftstellern. Von den letzten Worten lese man die Erklärung über Cap. 6, 6. 7. 8. Polus.

V. 26. Die Caninichen sind ꝛc. Sie suchen sich in einem steinigten Boden, oder in Felsenhöhlen, vor mächtigern Feinden zu sichern. Polus. So hat auch das Volk Gottes, ob es schon schwach ist, den Herrn zu einem mächtigen Felsen, bey dem es sicher ist, Ps. 18, 3. 40, 18. Man lese die Erklärung über Ps. 104, 18 (und Einl. [q]). Ges. der Gottesgel.

V. 27. Die Heuschrecken haben ꝛc. Sie ziehen, ob sie schon keinen Anführer haben, der sie in Ordnung stellet, doch in großer Anzahl, und in guter Ordnung, aus [329], wie in der Schrift Richt. 6, 5. c. 7, 12. Joel 1, 7. c. 2, 7. und bey andern Schriftstellern, angemerket wird. Polus. Wie vielmehr wird es nun nicht denenjenigen, die Obrigkeiten über sich haben, gebühren, unter denselben ordentlich zu leben? (Man lese Einl. [r]). Ges. der Gottesgel.

V. 28. Die Spinne greift ꝛc. Die Füße der Spinne werden hier Hände genennet, weil sie ihr anstatt der Hände dienen, und sie damit ihr Gewebe aus ihren Eingeweiden spinnet, Mücken, oder Fliegen, fängt ꝛc. Sie findet sich nicht nur in schlechten Hütten: sondern oftmals auch in Palästen, wo sie, ungeachtet aller dagegen angewendeten Sorgfalt, ihren

Aufent-

(329) Oder vielmehr: sie fliegen im Fortziehen mit einem Geräusche in der Luft, wie die Pfeile. Man sehe des gelehrten Herrn Ernst Ludw. Rathlefs Akridotheol. 1. St. 2. Th. S. 166.

den; und ist in den Palästen der Könige. 29. Diese dreye haben einen guten Schritt; ja es sind viere, die einen guten Gang haben. 30. Der alte Löwe, gewaltig unter den Thieren; der vor niemanden umkehren wird; 31. Ein Windhund von guten Lenden; oder ein Bock; oder ein König, dem nicht zu widerstehen ist. 32. Wenn du thö-

v. 31. Hiob 39, 22. ꝛc.

die auch an flachen Decken und Gewölbern hinlaufen, und an denselben, indem sie mit dem Leibe niederwärts hängen, ihrem Raube nachjagen. Sie fangen denselben fertig, und suchen ihn auch wohl in königlichen Palästen. (Man lese Einl. [s]). 29. Nach Betrachtung dieser vier verachteten Dinge wird füglich deine letzte Frage beantwortet werden können, bey welchen Dingen man das meiste gesetzte Wesen finde? Es sind ihrer dreye, oder vielmehr viere, deren Bewegung gesetzt ist, und welche einen angenehmen Gang haben. 30. Das erste ist ein völlig erwachsener Löwe. Dieser ist das heldenmüthigste und unerschrockenste unter allen Thieren. Er kehret sich niemals aus Furcht vor vielen Jägern, oder Hunden, um, die wider ihn ankommen. 31. Nach ihm kömmt, zweytens, das starke und muthige Pferd; sonderlich, wenn es, wie wir zu reden pflegen, zum Streite gerüstet ist. Hierauf folget, drittens, der Bock mit seinem langen Barte, wenn er prächtig vor der Heerde dahin tritt. Endlich kömmt ein glücklicher König von unwankbarem Muthe; sonderlich, wenn er in den Herzen seines Volkes herrschet, und an der Spitze eines einträchtigen und sieghaften Heeres auszieht, dem niemand zu widerstehen sich waget. (Man lese Einl. [u] [v]). 32. Wenn dein Stolz, oder

Aufenthalt zu befestigen suchet. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 29. **Diese dreye haben** ꝛc. Sie haben einen schönen, wackern und muthigen Gang. Dieser wird uns zur Nachfolge in unsern Handlungen angepriesen. **Polus.**

V. 30. **Der alte Löwe** ꝛc. Der Löwe flieht nicht vor Menschen, oder Thieren, die ihn verfolgen: sondern er geht mit einem langsamen und furchtbaren Schritte fort, wie **Aristoteles**, und viele andere, anmerken. **Polus.**

V. 31. **Ein Windhund von** ꝛc. Das hebräische, זרזיר, kömmt in der Schrift sonst nirgends vor, als hier, und wird durch **Pferd, Hahn** ꝛc. übersetzet. Man lese den **Fuller** b), (und Einl. [u]). [330]. Ges. **der Gottesgel.** Für: **von guten Lenden**, steht im Hebräischen: **gegürtet in den Lenden.** Von einem **Windhunde** kann solches gesaget werden, weil seine Lenden gleichsam in einen kleinen Umfang gebunden sind; oder wegen seiner großen Munterkeit und Geschwindigkeit. Denn man umgürtet die Lenden, damit man um so viel hurtiger gehen, oder arbeiten, könne. Ein **Pferd**, das zum Kriege gerüstet und umgürtet ist, und in den Streit geht, ist sehr muthig und furchtbar, wie Gott selbst, Hiob 39, 22. ꝛc. anmerket. Ein **Bock** geht vor der Heerde sehr langsam und gelassen; er führet sie muthig und unverzagt, und ist bereit, mit Menschen, oder Thieren, für sie zu kämpfen, wenn dieselben sie anfallen. Daher werden große Feldherren mit Böcken verglichen, wie Jes. 14, 9. Jer. 50, 8. Dan. 8, 5. 21. Zach. 10, 3. **Polus.** Die letzten Worte kann man von einem Könige verstehen, dessen Macht niemand widerstehen kann; oder, der sein Volk in gebührender Ordnung erhält, und die Herzen und Hände desselben, in seinen Unternehmungen, bey sich hat. Denn für עמו lesen **Pocock**, und andere, עמו, **sein Volk** [331]. Man lese die Erklärung über Ps. 104, 26. Mit dieser Uebersetzung stimmet Cap. 14, 28. gut überein. (Man lese Einl. [v]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

b) *Miscell. Lib. 5. cap. 12.*

V. 32. **Wenn du thöricht** ꝛc. Wenn du böse Gedanken wider den König hegest: so laß dieselben fahren, indem du sie doch nicht würdest ausführen können, v. 31. Pred. 8, 3. c. 10, 20. Oder, wenn du im Zorn und Grimme gehandelt hast, wovon Agur v. 33. redet: so höre damit auf. Es ist aber nicht nothwendig, diesen Vers mit dem vorhergehenden, oder

(330) Vor allen andern verdienen hier zwey Abhandlungen angeführet zu werden, deren eine in des hochwürd. Herrn D. **Winklers** theolog. und philolog. Abhandl. 1. Th. S. 33. u. f. die andere in des berühmten Herrn **Simonis** Arcan. form. p. 687. sqq. zu finden ist.

(331) Dergleichen Veränderung der Puncte aber ist nicht nur unerlaubt, sondern auch hier ganz unnöthig.

thöricht gehandelt hast, indem du dich erhobest; und wenn du Böses erdacht hast: die Hand auf den Mund! 33. Denn die Pressung der Milch bringt Butter hervor; und die Pressung der Nase bringt Blut hervor; und die Pressung des Zornes bringt Zank hervor.

v. 32. Hiob 21, 5.

oder eine unordentliche Leidenschaft, dich zu einer thörichten Handlung verleitet hat, wodurch du dich beschimpfet hast; oder wenn du etwas unerlaubtes ersonnen und ausgeführet hast: so begehe nicht noch einen andern Fehler damit, daß du solches entschuldigen, oder jemanden, außer dir selbst, deswegen anklagen solltest. Vielweniger zanke dich mit demjenigen, der dich davor warnet, und dich deswegen bestrafet. Stehe vielmehr bey der ersten Bewegung dazu stille, und erkenne deinen Irrthum bey dir selbst. (Man lese Einl. [w]). 33. Denn von kleinen Dingen geht man leichtlich zu größern fort. Wie man sieht, das Milch, die erstlich aus den Eitern der Kühe gedrückt, und alsdenn gestampfet und gepresset ist, hernach zu Butter wird; wie die Nase, wenn sie gedrücket wird, sich erstlich nur ausleeret, bey stärkerer Pressung aber Blut ausfließen läßt: so werden auch Worte, die hin und wieder gehen, das Blut erhitzen, und, wenn solches lange dauert, Zorn erregen. Darauf folget immer dieses, daß die Menschen hartnäckig bey ihrer Meynung bleiben, oder nach der Erfüllung ihres Verlangens streben. Solches verursachet Zank; daraus entsteht endlich Zwietracht, und eine unversöhnliche Feindschaft. (Man lese Einl. [w]).

oder folgenden, zu verbinden [332]. Der Sinn kann allgemeiner seyn: beleidige nicht andere durch eine thörichte, trotzige, und übereilte Aufführung: denn Hoffart ist die Quelle des Gezänkes, Cap. 13, 10. (Man lese Einl. [w]). Viele würden nicht gern muthwillig sündigen. Wenn sie aber einmal auf eine Sache oder Meynung, gefallen sind: so erzeigen sie sich, ob sie schon die Unbilligkeit der Sache nachgehends deutlich sehen, so unbiegsam, daß sie kaum bewogen werden können, zurück zu kehren; und dieses nennen sie Beständigkeit, oder unverzagten Muth. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Der Ausdruck: **die Hand auf den Mund!** bedeutet: sey stille; rede nicht ein Wort; vielweniger thue etwas zur Beförderung deines bösen Vorhabens. Oeffne deinen Mund nicht, um solches zu rechtfertigen, oder zu entschuldigen: sondern laß dich es reuen, und thue es hernach nicht mehr. Man vergleiche hiermit Hiob 21, 5. c. 29, 9. **Polus.**

V. 33. **Denn die Pressung** ꝛc. Das ist, die Erregung des Zornes, entweder bey sich selbst, wenn man seinen Leidenschaften Raum giebt, und seine Gedanken auf solche Dinge richtet, wodurch der Zorn noch mehr rege gemachet werden kann; oder bey andern, durch Schmachreden, Beleidigungen ꝛc. Alles dieses ist die Ursache vieles Gezänkes, und anderer Uebel unter den Menschen. **Polus.** Von der **Milch**, der **Nase**, und dem **Zorne**, wird einerley Wort, מיץ, **Pressung**, gebrauchet; und die Worte אף, **Zorn**, und אפים, **Nase**, sind nur darinne von einander unterschieden, daß das eine in der einzeln, und das andere in der mehrern, Zahl steht. Solches machet den ganzen Ausdruck um so viel schöner, und einem Sprüchworte um so viel gemäßer [333]. Durch die **Pressung des Zornes**, oder den **pressenden Zorn**, wie andere übersetzen, kann man langwierige und wiederholte Reizungen verstehen, wodurch auch die Sanftmüthigsten und Geduldigsten endlich aufgebracht werden können. Durch **Zank** muß man alsdenn dasjenige verstehen, wovon Jacobus redet, da er, Cap. 3, 26. spricht: **wo Neid und Zanksucht ist, da ist Verwirrung, und aller böser Handel.** (Man lese Einl. [w]). G. d. G.

(332) Mit dem Folgenden muß er wohl unfehlbar verbunden werden. In Ansehung des Vorhergehenden aber wird schwerlich ein anderer, als sehr gezwungener Zusammenhang, herauszubringen seyn.

(333) Ob hier ein Sprüchwort zu suchen sey, stellen wir dahin. Der dreyfache Ausdruck, der hier vorkömmt, scheint fast eine gemessenere Beziehung auf das Vorhergehende zu haben, als von einem allgemeinen Sprüchworte zu vermuthen wäre. Unserm Bedünken nach, will Agur dieses sagen: „Wenn du bey solcher „Unbesonnenheit an einen Sanftmüthigen und Gelinden kömmst, so wird es zwar ein Glück seyn; denn dieser wird dich mit freundlichen, und gleichsam mit **Butterworten**, zurecht zu weisen suchen. Du kannst aber „eben so leicht an einen Stolzen gerathen, der die **Nase** hoch trägt; und da dürfte es wohl ohne Blut und „Wunden nicht abgehen. Ja wenn du auch nur insgemein mit einem **Zornigen** zu thun hast, der andern „ihre Fehler nicht so leicht zu gut hält, sondern dadurch aufgebracht wird, so wird doch wenigstens Zank und „Streit entstehen, dem du durch Erkenntniß deines Fehlers vorkommen könntest.„

Das XXXI. Capitel.

Einleitung.

Die gemeine Meynung bey Juden und Christen ist [a], der König **Lemuel**, dem seine Mutter die Lehren gab, die in diesem Capitel enthalten sind, sey **Salomo** gewesen, den die Bathseba frühzeitig in seiner Pflicht unterrichtet hatte; zu welcher Absicht sie auch, wie einige sich einbilden, mit dem Geiste der Weißagung begabet worden war. Wie aber alles dieses nur auf einer Muthmaßung, und zwar auf einer bloßen Muthmaßung ohne Grund, beruhet: so wird auch kein guter Grund angegeben, weswegen **Salomo** hier **Lemuel**, und nicht so, genennet worden seyn sollte, wie er in der Einleitung zu diesem Buche, Cap. 1, 1. in der Ueberschrift des ersten Theiles, Cap. 10, 1. und in der Ueberschrift der von den Männern des Hiskia veranstalteten letzten Sammlung, Cap. 25, 1. genennet worden ist. **Hugo Grotius** hält den Hiskia für den König, der hier **Lemuel** genennet wird; und zwar bloß aus dem Grunde, weil dieses Capitel auf die von seinen Knechten veranstaltete Sammlung von Sprüchen folget. Hierinne liegt aber nicht der geringste Beweis. Denn die Worte Agurs, die **Grotius** doch nicht dem Hiskia zuschreiben kann, folgen ja unmittelbarer auf die gemeldete Sammlung.

Also mag man mit mehrerem Grunde annehmen, Lemuel sey ein Fürst in einem andern Lande gewesen, der einige wichtige Lehren sammlete, die seine Mutter, deren Name nicht bekannt ist, ihm gegeben hatte, und welche man den vorhergehenden beyzufügen für gut befand, als ob sie durch den Geist der Weißagung hervorgebracht worden wären, weil sie sehr scharfsinnig und wichtig sind. Nur der eitele Stolz der Juden, die alle Weisheit in die Gränzen ihres Landes einschränken wollen, ist die Ursache, weswegen sie den Inhalt dieses Capitels dem Salomo, und der Bathseba, zuschreiben. Es ist dazu, wie ich schon gesaget habe, kein Schein der Wahrheit vorhanden. Aus der Geschichte der Königinn von Scheba aber, und aus den Gesandtschaften der umher wohnenden Könige, welche kamen, um die Weisheit Salomons zu hören, 1 Kön. 4, 1. erhellet, daß auch damals ansehnliche Leute gefunden wurden, die sehr begierig nach Wissenschaft waren, wie man solche schon zuvor in den Morgenländern, und in Aegypten, gefunden hatte, welches letztere wegen seiner weisen Leute 1 Kön. 4, 30. berühmt ist, wo man von der **Weisheit derer von Morgen**, das ist, von Arabien, wo vermuthlich Hiob, und seine Freunde, gewohnet hatten, und von der **Weisheit der Aegypter**, liest. Einige glauben, daß aus diesem Lande die berühmtesten Männer hergestammet sind, welche in dem angeführten Capitel, v. 31. genennet werden, wo von der Weisheit Salomons, welche die Weisheit dieser Länder übertraf, der Beweis angeführet wird, daß er **weiser war, als alle Menschen; als Ethan, der Esrahiter, und Heman, und Chalcol, und Darda** ꝛc. Caspar Sanctius merket über diese Worte an, daß in Seder Olam diese Männer **Weise von Aegypten** genennet werden. Es ist aber nicht sicher, etwas auf Treu und Glauben anzunehmen. Denn da ich die Stelle, nämlich Cap. 20. im großen Seder Olam, nachschlage: so finde ich dergleichen nicht: sondern nur, daß die Kinder des Serah, Simri, Ethan, Heman, Chalcol und Darda, (wovon 1 Chron. 2, 6. geredet wird) **Propheten gewesen sind, die in Aegypten weißageten.** Indessen wird doch in dem angeführten Buche, Cap. 21. erkannt, daß in andern Ländern Propheten gewesen sind, ehe das Gesetz Mosis gegeben wurde; daß aber nach Gebung des Gesetzes der heilige Geist die ganze Welt, außer nur die Juden, verlassen hat, gleich nach

Aus-

Aussprechung derer Worte, 2 Mos. 33, 16. und c. 34, 6. Ueberhaupt aber ist für diese Meynung nicht der geringste Grund vorhanden. Und wenn sie auch wahr wäre: so muß man doch zugestehen, daß gleichwol viele weise und vortreffliche Leute beyderley Geschlechts auch unter andern Völkern geblieben sind, welche zugleich so vielen Umgang mit den Juden hatten, daß viele von ihnen den jüdischen Glauben annahmen. Darauf hätten sich die jüdischen Lehrer stützen können, wenn sie gesaget hätten, die Mutter Lemuels sey eine jüdische **Frau** gewesen, und habe sich mit einem Fürsten aus einem andern Lande vermählet; dieser habe mit ihr den Lemuel gezeuget; und sie habe Sorge getragen, denselben in der Weisheit ihres Volkes zu unterrichten. Diese Meynung kömmt mir besser vor, als die Vorstellung der Juden. Weil das Wort בר, **Sohn**, im Anfange dieser Unterweisung dreymal gebrauchet wird, da es sonst in der Schrift nur noch einmal, nämlich Ps. 2, 12. vorkömmt: so möchte man vielleicht vermuthen, dieser Lemuel sey ein großer Mann in Chaldäa gewesen. Denn v. 4. findet man auch das Wort מלכין, Könige, mit der chaldäischen Endung.

Allein alles dieses ist ungewiß [334]). Ich will also weiter nichts davon sagen: sondern nur noch anmerken, daß die Mutter Lemuels, wer sie auch gewesen seyn mag, sehr besorgt gewesen ist, ihren Sohn zu seinen Pflichten anzuweisen, wie aus v. 2. erhellet. Einige halten diesen Vers [b] für einen Ausdruck, den sie in der Hitze gebrauchet habe, da sie sahe, daß er sich auf verkehrte Wege zu neigen anfieng; als ob sie sagen wollte: **was denkest du, mein Sohn?** ꝛc. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Worte aus einer zärtlichen Rührung über sein künftiges gutes Verhalten herflossen, sobald er erwachsen seyn würde, indem er itzo noch unschuldig und unbefleckt war. Damit er auch so bleiben möchte: so giebt sie ihm **drey**, oder vielmehr **vier**, Lehren, die für einen Fürsten am füglichsten erdacht werden konnten.

Erstlich sollte er die Wollust dämpfen [c], wovon sie wohl wußte, wie heftig sie bey jungen Leuten, und sonderlich bey Königen war, deren Begierden mehr erhitzet werden, als bey andern Menschen, und welche geneigt sind, auch mehr Freyheit zu brauchen: dadurch aber ein so unheilbares Elend über sich, und ihr Land, ziehen, welches sich oftmals mit ihrem Untergange endiget, v. 3.

Dabey ermahnet sie ihn [d], **zweytens**, die Trunkenheit zu vermeiden, und sich vollkommen nüchtern zu halten. Dieses konnte ihn zu Berathschlagungen, und auch zu gerechter Entscheidung der Rechtshändel, geschickt machen. Einige dehnen diese Ermahnung so weit aus, daß sie glauben, dem Lemuel sey überhaupt der Gebrauch des Weines, und auch anderer starker Getränke, verboten gewesen, die man aus Honig, Datteln, und verschiedenen andern Dingen verfertigte, und welche mit einem gemeinen Namen שכר genennet wurden. Allein man hat mehr Grund, zu glauben, diese Ermahnung sey nur wider die Uebermaaße gerichtet, welche bey allen Menschen, und sonderlich bey denenjenigen, die, nebst sich selbst, auch andere regieren müssen, gefährlich ist. Denn in der Trunkenheit entdecken sie die größten Geheimnisse, wie der letztere Theil von v. 4. in der gemei-

nen

(334) Und eben das ist das gewisseste in dieser ganzen Untersuchung. Es muß freylich zugegeben werden, daß man wenige und schwache Gründe habe, zu behaupten, daß Salomo und Lemuel einerley Person seyn. Allein es hat eine jede andere Meynung eben so wenige und schwache Gründe. Manche aber hat gar keine Gründe, sondern Schwierigkeiten. Eben auf eine solche ist der berühmte **Patrick** gefallen, und dadurch verleitet worden, die göttliche Eingebung dieses Capitels zu läugnen; wie man aus zweyen Stellen des bisherigen Vortrages sowol, als aus der Umschreibung über v. 1. merket. Hierdurch muß diese Meynung verwerflich werden, wenn sie auch gleich sonst geduldet werden könnte.

nen lateinischen Uebersetzung ausgedrücket ist; oder sie werden ausschweifend und wüthend, wie die 70 Dolmetscher eben diese Worte übersetzen. Allein beyde Uebersetzungen werden, so viel ich sehen kann, nicht von dem Grundtexte unterstützet.

Hernach folget, v. 5. [e] die wahre Ursache dieses Verbots; und darauf kömmt, v. 6. die Beschreibung dererjenigen, denen man es frey stellen mag, über das ordentliche Maaß Wein, oder starke Getränke, zu trinken. Es sind dieses nicht Könige, die sich auf eine andere Art unmittelbar ihrer Sorgen entschlagen, und sich vergnügen können: sondern arme und elende Leute, die unter der Last ihres Elendes fast vergehen. Für solche ist dieses ein gutes Hülfsmittel; und vielleicht das einzige, das ihnen helfen kann, wenn sie sehr schwermüthig sind. Leute in solchen Umständen, oder die sonst einen außerordentlichen Verdruß gehabt haben, können besser, ohne Verrückung ihres Verstandes, viel Wein vertragen, als vollblütige Menschen, oder solche, die fröhlich und zufrieden sind.

Einige verstehen durch denjenigen, der verloren geht, einen zum Tode verurtheilten, der zur Strafe hingeführet wird. Ehemals war es gebräuchlich, solchen einen Trunk Wein zu geben, um ihren Geist aufzurichten; und in den verderbten Zeiten des jüdischen Staats that man in den Wein etwas, welches die Sinnen betäubete, damit die Elenden ihre Pein nicht fühlen möchten. Einige bilden sich ein, diese Gewohnheit sey der gegenwärtigen Stelle aus den Sprüchen zu Folge eingeführet worden. Allein dieses ist nicht der wahre Sinn der Worte. Denn durch den letztern Theil dieses Verses, und durch den folgenden 7ten Vers, wird am besten erkläret, was hier im Anfange gemeynet ist; und daraus erhellet, daß die Mutter Lemuels von solchen redet, die blutarm waren. So erklären auch die besten hebräischen Ausleger die Worte 5 Mos. 26, 4: **mein Vater war ein verdorbener Syrer**; oder, **ein Syrer, der vergieng**; das ist, der überaus dürftig war, und an allen Dingen Mangel litte.

Nachdem sich nun [f] die Mutter Lemuels ein wenig über ihren zweyten Rath erkläret hat: so geht sie v. 8. zu dem **dritten** fort. Lemuel sollte nämlich die Gerechtigkeit so genau, und mit solcher Sorgfalt, ausüben, weil ohne sie kein Reich bestehen kann, daß er auch die Vertheidigung dererjenigen über sich nähme, die Gefahr liefen, ihre gute Sache aus Mangel eines Fürsprechers und Sachwalters zu verlieren, der für sie redete, oder die wahre Beschaffenheit der Sache entwickelte ꝛc. Sonderlich preiset sie ihm die Beschirmung der **Fremden**, der **Waisen**, und der **Dürftigen** an. Die ersten, die von den Holländern als alle diejenigen beschrieben werden, die **umkommen sollten**, werden in der Grundsprache **Kinder der Veränderung**, oder solche, genennet, die **durchgegangen sind**; das ist, Leute, die ihr **Land verändert haben**, oder Gefahr laufen, eine traurige **Veränderung** ihrer Umstände zu leiden, wenn ihnen nicht Gerechtigkeit verschaffet wird; oder auch, **die von einem jeglichen verlassen sind**, und niemanden haben, der ihnen beysteht. Man kann zwar den Ausdruck noch auf verschiedene andere Arten erklären: allein es kömmt doch alles auf das bisher gesagte hinaus.

Weil aber die vornehmste Sorge der Aeltern ist [g], daß sie ihren Sohn wohl verehelicht sehen mögen: so beschließt sie ihre Vorstellung mit der Beschreibung einer solchen Frau, wie sie verlangete, daß er sie aussuchen sollte; und damit beschäfftiget sie sich von v. 10. bis zu Ende. Diese Beschreibung ist, nach der Meynung des Hieronymus, als ein Gedicht in jambischen Sylbenmaaße eingerichtet. Ein jeglicher Vers fängt sich mit einem neuen Buchstaben nach der Ordnung des hebräischen Alphabets an; nämlich v. 10. mit dem א, v. 11. mit dem ב, und so fort bis auf den letzten. Bey den Alten

war

war solches eine große Zierlichkeit; und es dienete zugleich dem Gedächtnisse zu einer Hülfe; wie man in verschiedenen Psalmen, und in andern Theilen der Schrift, findet.

Ob nun die Mutter Lemuels diese Verse selbst verfertiget, oder ihre Gedanken durch einen gewissen berühmten Dichter habe ausdrücken lassen, können wir nicht wissen; und es thut auch wenig zur Sache. Ich befinde es aber nicht für gut, der Meynung des Huetius *a*) zu folgen, daß die Worte der Mutter Lemuels sich mit v. 9. endigen, und daß sich mit v. 10. die Arbeit eines andern, vielleicht Salomons, anfange. Denn obschon das folgende Gedicht in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher von den vorhergehenden Worten getrennet ist; ob es auch schon von demjenigen, was vom Anfange an, bis zu Ende des 9ten Verses, gesaget wird, darinnen unterschieden ist, daß man im Anfange eines jeglichen Verses die Ordnung des hebräischen Alphabets beobachtet sieht: so findet man doch vor diesen Worten keine solche Ueberschrift, wie Cap. 30. und 31. wodurch angedeutet würde, daß es von einem andern verfertiget worden sey. Daher glaube ich, es sey von eben der Hand verfertiget worden, von welcher die neun ersten Verse herrühren. Es enthält nämlich eine Abschrift derer Verse, die, zum Lobe einer wackern Frau, dem Könige Lemuel von seiner Mutter übergeben worden sind. Vielleicht hat sie, ob man schon solches nicht beweisen kann, und Debora sowol, als Hanna, Dichterinnen gewesen sind, diese Verse nicht selbst verfertiget, aber doch geglaubet, daß dieselben, wegen ihrer Anpreisung, bey ihm eben so viel gelten würden, als ob sie von ihr selbst gedichtet wären.

a) Demonstr. Euang.

Es ist merkwürdig, daß eine solche Frau, an die sie ihren Sohn gern verehelicht sehen wollte, אשת חיל genennet wird, welches wir durch eine **tugendhafte Frau** übersetzen. Das Wort חיל bedeutet sowol **Stärke**, oder vielmehr **Muth** und **Tapferkeit**, als auch **Reichthum**, und **Tugend**. In der Beschreibung solcher Personen, die zu einer obrigkeitlichen Würde geschickt sind, spricht Jethro überhaupt, 2 Mos. 18, 21. daß sie אנשי חיל seyn sollten, welches wir durch **wackere Männer** übersetzen. Hernach folget ins besondere, worinnen ihre **Wackerheit** bestehen müsse. Sie sollten nämlich **gottesfürchtig, wahrhaftig, und dem Geize feind**, seyn. Daher glaube ich, der Ausdruck, אשת חיל, zeige zugleich mit eine große Gottesfurcht an, wovon hernach, v. 30. geredet wird, und welche vermögend ist, jemanden mit Muthe zu begaben, wenn die Gottesfurcht verachtet, oder gar beschimpfet und mishandelt wird. Deswegen habe ich dieselbe nicht vergessen, um den Nachdruck des Spruches auszudrücken.

Nach dieser Tugend folgen nun viele andere, die zwar schön, aber mit in der ersten begriffen sind; nämlich: Keuschheit; eine solche Sorgfalt für das Erbtheil ihres Mannes, daß er sich vollkommen auf ihre Haushaltung verlassen kann; Liebe zu ihm ohne mürrisches Wesen; Fleiß in ihren häuslichen Angelegenheiten; Sparsamkeit, Sanftmuth in Regierung ihres Gesindes; eine kluge Sorgfalt in Erziehung ihrer Kinder, und in Anweisung ihres Gesindes zu gewissen Geschäfften, wie auch in Vermehrung der Einkünfte ihres Mannes, wobey aber doch die Armen mildthätiglich bedacht werden müssen; hernach ein liebreiches und höfliches Bezeigen gegen jedermann ꝛc. Die Mutter Lemuels wußte, daß diese vortrefflichen Tugenden, wenn sie bey der Frau gefunden würden, die Lemuel erwählete, sichere Mittel wären, ihn davor zu bewahren, daß er **nicht** andern **Weibern sein Vermögen gäbe**, indem er ein vollkommenes Vergnügen an der Gesellschaft seiner Frau schöpfete, v. 3. daß er sich auch nicht der **Trunkenheit** überließe, v. 4. denn darein verfallen wenige, die ihre Weiber lieben, und ihnen überall zu gefallen suchen, indem die Weiber gemeiniglich einen Abscheu vor einem so ekelhaften Laster haben. Die

Mutter

Mutter Lemuels wollte daher, daß ihr Sohn [h] sich eine solche Ehegattinn aussuchen sollte, worauf er sich vollkommen verlassen könnte, ohne im geringsten einen Verdacht auf sie zu werfen, daß sie, wenn er nicht zu Hause wäre, einigermaßen leichtfertig, ungetreu, oder sorglos, seyn würde; eine solche, die, wenn er zu Hause wäre, sich ihm niemals widersetzete, sondern sich allemal liebreich, freundlich und gefällig gegen ihn bezeigete, v. 11. 12. Seine Frau [i] sollte auch eine gute Haushälterinn seyn. Sie sollte bereit seyn, selbst zu arbeiten, und andern ein gutes Beyspiel zu geben; sonderlich in Arbeiten mit Lein und Wolle: denn damit beschäfftigten sich, wie die alten Schriftsteller melden, die vornehmsten Weiber ehemals mit einer solchen Aemsigkeit, daß sie deswegen hoch gepriesen werden. Es wird dessen v. 13. gedacht, wo die Mutter, um die Neigung dieser Frau zu solcher Arbeit auszudrücken, **ihren Händen eine Lust** zuschreibt, wie Salomo, Cap. 21, 25. den Händen des Trägen eine Abneigung vor der Arbeit zugeschrieben hat.

Diese ihre Arbeit gereichet, wie die Mutter Lemuels ferner zeiget, zu großem Vortheile, sowol in Erlangung ausländischer Waaren, v. 14. als auch in Ankaufung von Ländereyen, v. 16. welche die gute Wirthinn selbst besieht, v. 17. Sie schürzet, wie wir sagen, ihre Kleider auf [k], damit sie zur Arbeit hurtig sey. Denn sie bekümmert sich mehr um ihre Geschäffte, als um ihre schönen Kleider; und sie verabsäumet die erstern nicht um der letztern willen: sondern sie zieht die durch Arbeit erlangte Kraft ihrer Arme dem Schmucke vor, womit die Weiber sich sonst hervorzuthun gewohnt sind.

Sie befindet den Nutzen hiervon so groß [l], daß sie die Arbeit dem Schlafe vorzieht, und, wenn es nöthig ist, auch wohl die ganze Nacht arbeitet; wie man v. 18. erklären kann.

Hierauf folget, v. 19. ein anderes Beyspiel einer demüthigen Größe; v. 20. ihre Mildthätigkeit gegen die Armen; und v. 21. ihre Sorgfalt für ihr eigenes Hausgesinde. In der Umschreibung habe ich alle die verschiedenen Bedeutungen ausgedrücket, die das letzte Wort, v. 21. leiden kann.

Ferner wird v. 22. [m] von ihrer Reinlichkeit in ihrem Hause und Bette, wie auch in ihrer Kleidung, geredet. Dieselbe ist um so viel erlaubter, wenn die Armen dabey nicht verabsäumet werden, und sie nicht, bey Bekleidung ihrer Person und Wohnung, das nothwendige vergißt. Ich habe nicht Raum, ein jegliches Wort, oder auch die folgenden Worte, v. 24. zu erklären, nachdem v. 23. von der Ehre geredet worden ist, die ein Mann durch eine solche Frau erhält: denn ich halte es für nöthig, den Sinn von v. 25. kürzlich anzuzeigen. Castalio scheint [n] diesen Vers nicht unfüglich also zu übersetzen: **diejenige, die so reichlich versorget, und gleichsam gegen alle Zufälle befestiget ist, hat nicht nöthig, sich vor einem folgenden Mangel zu fürchten.** Allein wegen des folgenden, v. 26. 27. habe ich diese Bedeutung nur kurz berühren, und durch **Stärke** und **Herrlichkeit** ihre vortrefflichen Eigenschaften verstehen wollen, welche **ihr vornehmster Schmuck** sind. Denn die Hebräer pflegen dasjenige, womit einer geschmücket wird, und welches ihm am meisten eigen ist, mit dem Namen einer **Kleidung** zu belegen; wie Ps. 132, 9: **daß deine Priester mit Gerechtigkeit bekleidet werden.**

Das übrige muß ich gänzlich vorbeygehen, und nur anmerken [o], daß die **Furcht des Herrn**, deren zu Ende des 30sten Verses gedacht wird, der Grund aller dieser Tugenden ist, die da, wo sich kein tiefer Eindruck von Gott findet, entweder gar nicht gefunden werden, oder doch nicht dauerhaft und beständig sind, sondern sich nach Beschaffenheit der Leidenschaften verändern, die den Geist lenken und beherrschen. Sonderlich gilt solches,

ches, wo diese Furcht so groß ist, daß eine Frau Gott mehr, als alles andere, fürchtet. So übersetzen die 70 Dolmetscher diese Stelle: eine kluge Frau wird gepriesen: aber sie preiset die Furcht des Herrn. Man kann dieses auch so verstehen, daß ihre Tugenden andern die Gottesfurcht anpreisen; daß die Gottesfurcht selbst durch ihre herrlichen Tugenden geehret wird, welche so nachahmungswürdig sind, daß andere deswegen nicht nur die Frau, sondern auch solche Tugenden selbst, lieben.

Ich mache den Schluß mit der Anmerkung Melanchthons, daß diese Beschreibung, die er den Spiegel einer rechtschaffenen Matrone nennet, ganz klar und ungekünstelt, ohne solche verblümte Ausdrücke, ist, dergleichen man bey dem Dichter, Simonides findet, welcher spricht: der ist glücklich, der sich mit einer bienenähnlichen Frau verehelicht. Ferner merket er an, daß alles dieses in den Worten des Apostels, 1 Tim. 2, 15. enthalten ist: „sie wird im Kindergebären selig werden, wenn „sie im Glauben, und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit bleibt.„ Der Glaube ist, wie er spricht, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes, und das Vertrauen auf seinen Sohn, Jesum Christum; das ist, die Annehmung des ganzen Evangelii. Daraus fließt die Liebe Gottes, und hieraus die Liebe zu Mann und Kindern. Die Heiligkeit, oder Heiligung, ist die Tugend, welche wir Keuschheit nennen; und die Mäßigkeit zielet auf einen mäßigen Gebrauch der Speise und des Getränkes; oder vielmehr auf alle behutsame und vorsichtige Aufführung in Regierung eines Hauses, und auf die Mäßigung allerley Aufwands ꝛc. Der Apostel gedenkt dieser Dinge ins besondere, weil die heiligen Schriftsteller, wenn sie von Tugenden reden, nur dererjenigen zu gedenken pflegen, welche dem Stande und Berufe eines jeglichen am meisten eigen sind.

Die Worte des Königs Lemuel; der Befehl, womit seine Mutter ihn unterrichtete.

2. Was,

Nächst den Reden Agurs (Cap. 30, 1.) wollen wir auch diejenigen nicht weniger wichtigen Sprüche des Königs Lemuel erwägen, welche seine Mutter ihn mit so vielem Ansehen gelehret

V. 1. **Die Worte des** ꝛc. Nach der fast einstimmigen Meynung der jüdischen und christlichen Ausleger wird Salomo durch **Lemuel** verstanden. Dieser Name bedeutet: **Gottes**, oder **Gott angehörig**; und so konnte Salomo mit Rechte genennet werden. Denn Gott hatte ihn dem David und der Bathseba zu einem Unterpfande seiner Versöhnung mit ihnen nach ihrer Bekehrung gegeben. Von ihm findet man ausdrücklich, 2 Sam. 12, 24. **daß der Herr ihn lieb hatte**; und Gott selbst ernennete ihn, nicht aber einen von seinen ältern Brüdern, zum Könige über Israel, 1 Kön. 2, 15. 22. Oder vielleicht hat seine Mutter, mit einiger Veränderung und Versetzung der Buchstaben seines rechten Namens, Salomo, ihn, um bequemerer Aussprache willen, in seiner Jugend so genennet. Vielleicht wollte sie ihn dadurch zugleich erinnern, wie viel er Gott zu danken hätte, und wie billig und nothwendig es wäre, daß er sich dem Dienste und Lobe Gottes widmete. (Man lese Einl. [a]). Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Für **Befehl** übersetzen andere: **Weißagung**. So wird die Unterweisung der Mutter Lemuels genennet, entweder, weil sie, vielleicht auch durch göttliche Eingebung, vorher sahe, was für einer Gefahr Salomo ausgesetzet, und zu was für Sünden er am meisten geneigt seyn würde, oder es ist dieses ein allgemeinerer Ausdruck; wie denn alle gottselige Reden und Ermahnungen auch **Weißagungen** genennet werden. Man lese die Erklärung über Cap. 30, 1. Bathseba fühlete eine aufrichtige Reue wegen ihres Ehebruchs, und vermied ihn hernach nicht nur selbst: sondern war auch ernstlich beflissen, solcher Sünde bey andern, und sonderlich bey ihrem Sohne, vorzubeugen. Wenn sie ihm aber diesen Unterricht gegeben habe, kann nur gemuthmaßet werden. Vermuthlich geschahe solches, entweder, da sie zuerst seine Neigung zu solchen Sünden entdeckte, und sahe, daß er viele kräftige Anlockungen dazu haben würde; oder nachdem er König worden war, und seine Neigung zu solchen Ausschweifungen noch deutlicher an den Tag geleget hatte, ob dieselbe schon noch nicht, wie nachgehends, in wirkliche Schandthaten ausgebrochen war. Polus.

2. Was, o mein Sohn? und was, o Sohn meines Leibes? ja was, o Sohn meiner Gelübden? 3. Gieb den Weibern nicht dein Vermögen; auch nicht deine Wege, um Könige zu vertilgen. 4. Es kömmt den Königen nicht zu, o Lemuel; es kömmt

v. 3. Spr. 5, 9. 5 Mos. 17, 17.

den

lehret hat, als ob sie eine Prophetinn wäre. (Man lese Einl. [a]). 2. Sie that solches zugleich mit nicht geringerer Zärtlichkeit und Zuneigung. Sie sprach: Höre doch, mein lieber Sohn, dessen Wohl mir so zu Herzen geht. Es mangeln mir Worte, meine Sorgfalt für dich auszudrücken. Ich weiß nicht, wie ich dich nach meinem Wunsche unterrichten soll. Was soll ich von dir begehren, das du mir zu Gefallen thun solltest, die ich um deinetwillen so viel ausgestanden habe, da ich dich in meinem Leibe trug, und daraus gebar? Was soll ich für dich bitten, für den ich schon so viele Gebethe und Gelübde zu Gott gethan habe, damit ich nur sehen möchte, daß du glücklich zur Welt kämest, zu einem Manne aufwüchsest, und auf den Thron gesetzet würdest? (Man lese Einl. [b]). 3. Nun laß mich dich doch, erstlich, bewegen, daß du, wenn du mich, und dich selbst, lieb hast, in deinen Begierden nach leiblichen Ergötzungen keusch seyst, und dich nicht der Lust zu Weibern überlassest. Denn diese würden die Kräfte deines Leibes verzehren, deinen Verstand schwächen, und dir dein Geld rauben; das ist, dich auf solche Wege verleiten, die Königen zum Verderben gereichen. Viele Könige sind dadurch bewogen worden, ihre Regierung zu verabsäumen, und hernach, samt ihrem Lande, zu Grunde gegangen. (Man lese Einl. [c]). 4. Hiernächst, o Lemuel, gebühret es unter allen Menschen vornehmlich den Königen; es gebühret, sage ich, den Königen, im Gebrauche

des

V. 2. **Was, o mein** ꝛc. Diese abgebrochene Anrede, und die mehrmalige Wiederholung des Wortes **Sohn**, drücken sehr lebhaft die zärtliche Fürsorge einer verständigen Mutter für ihr liebstes Kind aus. Viele Mütter lieben zwar ihre Kinder zärtlich genug: allein sie brauchen ihre Liebe nicht recht zu einer guten und tugendhaften Erziehung ihrer Kinder. Etwas weniger Zärtlichkeit würde viel besser für ihre Kinder seyn. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Mutter Lemuels will gleichsam sagen: was machst du, mein Sohn? Was für Worte soll ich brauchen? was für einen Rath soll ich dir geben? Mein Herz ist voll, und ich muß ihm Luft machen: aber wo soll ich anfangen? Du bist mein leiblicher Sohn, den ich mit vielen Schmerzen geboren, und mit zärtlicher Sorgfalt auferzogen habe. Es ist also meine Pflicht, dich zu ermahnen; und du bist verbunden, solche Ermahnung anzunehmen. Was ich zu dir sage, rühret aus einer lautern und aufrichtigen Neigung gegen dich her; und du wirst, wie ich gewiß glaube, dieselbe nicht verachten. Um deinetwillen habe ich viel zu Gott gebethet, und ihm Opfer und Gelübde gebracht. Dich habe ich, so viel ich konnte, zum Dienste und zur Verherrlichung Gottes gewidmet. (Man lese Einl. [b]). **Polus.**

V. 3. **Gieb den Weibern** ꝛc. Für **Vermögen** steht im Englischen: **Kraft.** Sowol die Stärke des Leibes, als auch die Kräfte des Verstandes, werden durch unordentliche Lüste sehr geschwächet; wie alle Aerzte einmüthiglich bezeugen, und die Erfahrung lehret. Die letzten Worte lauten im Englischen also: **auch nicht deine Wege zu demjenigen, welches Könige vertilget.** Damit wird das unmittelbar vorhergehende nur mit andern Worten wiederholet. Die Mutter Lemuels will sagen: überlaß dich nicht einer unordentlichen Liebe gegen Weiber, indem dieselbe für Könige und Königreiche sehr verderblich ist [335]. Salomo wußte dieses aus dem Beyspiele seines Vaters David, und aus vielen andern traurigen Beyspielen in allen Geschichten. (Man lese Einl. [c]). **Polus.** So wird Salomo hier von seiner Mutter, wie Cap. 5, 9. von seinem Vater, vor der Wollust gewarnet; und gleichwol verfiel er in solche Sünde. Weisheit und Unterricht bringen also nicht allemal die gewünschten Früchte hervor. **Ges. der Gottesgel.**

V. 4. **Es kömmt den** ꝛc. Kein König muß sich an übermäßiges Trinken gewöhnen; wie diese Worte v. 5. erkläret werden. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Er muß den **Wein** nur **zur Stärkung** und Erquickung trinken, wozu Gott ihn verordnet

hat,

(335) Dieser Auslegung kömmt **Schultens** nahe: **und (gieb nicht) deine Wege den Bezwingerinnen der Könige.** So ist der letzte Theil des Verses zwar in der Hauptsache einerley mit dem ersten. Der gewählte Ausdruck aber, mit welchem diese Personen benennet werden, enthält einen starken Bewegungsgrund zu dieser Vorstellung, welcher für eine Person von diesem Stande ausgesucht ist.

den Königen nicht zu, Wein zu trinken; und den Fürsten, starken Trank zu begehren; 5. Damit er nicht trinke, und das Gesetz vergesse, und die Rechtssache aller Unterdrückten verändere. 6. Gebet demjenigen starkes Getränke, der verloren geht; und Wein denen-

v. 4. Pred. 10, 17. v. 6. Ps. 104, 15.

des Weines, und aller anderer starker Getränke, mäßig, ja sehr mäßig zu seyn. So müssen auch alle ihre Räthe, Hauptleute, Richter, nebst ihren übrigen Beamten und Bedienten, seyn. (Man lese Einl. [d]). 5. Denn in der Trunkenheit würden sie noch mehr Menschen beleidigen, als sich selbst. Also, wenn eine Rechtssache vor einen Fürsten, oder Richter, gebracht wird, und seine Gedanken durch die Dünste des Weines in Verwirrung sind: so wird er vielleicht die Gesetze, nach denen er die Sache abthun sollte, gänzlich vergessen. Die Sachen werden ihm ganz anders vorkommen, als sie sind; und er wird vielleicht nicht nur irren: sondern auch wohl diejenigen verurtheilen, welche frey gesprochen zu werden verdieneten. So wird er arme und unterdrückte Menschen vollends gänzlich zu Grunde richten helfen, indem er ihnen ihr Recht wegnimmt, da doch aller Trost ihres Lebens von seinem gerechten Ausspruche abhieng. 6. Wenn der häufige Gebrauch des Weines, und starker Getränke, jemanden zugelassen werden kann: so gilt solches von armen und geringen, oder unglückseligen Menschen. Es kann ein liebreiches Verfahren seyn, wenn man solche damit erquicket, die Gefahr laufen, aus Mangel an den nöthigen Lebensmitteln umzukommen; oder die, in einem andern unglücklichen Zustande,

hat, Pred. 10, 17. **Wein** kann hier auch **unvermischten Wein** bedeuten: denn in den heißen Ländern wurde ordentlich mit Wasser vermischter Wein getrunken, außer von unmäßigen Leuten, welche daher merobibi, **lautere Weinsäufer**, genennet wurden. Man lese die Erklärung über Ps. 75, 8. (und Einl. [d]). Ges. der Gottesgel.

V. 5. **Damit er nicht** ꝛc. Durch Trunkenheit könnte er das Gesetz Gottes vergessen, wornach er sich, und sein Land, regieren muß. Die Trunkenheit beraubet einen Menschen des Gebrauches seiner Vernunft, durch welche allein von Recht, oder Unrecht, geurtheilet werden kann. Zugleich erreget sie die Leidenschaften, wodurch die Menschen zur Uebereilung und Parteylichkeit bewogen werden. **Polus.** Der lateinische Dichter fraget: quid non ebrietas designat? **was richtet Trunkenheit nicht an?** In der That ist auch keine Gottlosigkeit, wozu die Trunkenheit nicht verleiten könnte; und diejenigen sind einigermaßen [336] strafbar, die sich, mit Wissen und Willen, einer solchen Gefahr aussetzen. Gesells. der Gottesgel.

V. 6. **Gebet denenjenigen starkes** ꝛc. Man muß dieses vergleichungsweise verstehen, daß lieber solche, als Könige, stark trinken sollen [337]; **theils**, weil sie solches nöthig haben; **vornehmlich** aber, weil ein solcher Mensch in der Trunkenheit nicht so viel Unheil anrichten kann, als ein trunkener König [338]. **Die verloren gehen** bedeuten, wie es in den folgenden Worten erkläret wird, solche, die durch Traurigkeit ganz niedergeschlagen sind. Solche haben eine Herzstärkung nöthig. **Polus.** Viele glauben, daß sich sonderlich auf diese Stelle die Gewohnheit der Juden gründe, da sie denenjenigen, die zum Tode verurtheilet waren, Wein zu trinken gaben, wie man von dem Heilande Matth. 17, 24. liest; nämlich nach einigen Abschriften: denn in andern steht ὄξος, **Essig**, für οἶνον, **Wein**. Man lese den **Beza** über diese Stelle, und vergleiche damit Marc. 15, 23. Einige Ausleger glauben, hierauf werde auch Am. 2, 2. gesehen,

(336) Oder vielmehr: **allerdings**, so daß sie auch nicht einigermaßen vor Gott entschuldiget sind.

(337) Stark zu trinken wird hier wohl den Elenden so wenig, als jemand anders, erlaubt oder angerathen. Der Text ist für nichts anders anzusehen, als für eine Ermahnung zur Wohlthätigkeit gegen die Nothleidenden und Armen, welche hier um so viel schicklicher beygebracht wird, je gefährlicher und unverantwortlicher bey jemanden die Uebermaaße in solchen Dingen ist, deren andere gänzlich entbehren müssen. Daß diese Art der Wohlthätigkeit anstatt aller andern hier genennet wird, geschieht theils, wegen der Veranlassung zu dieser Ermahnung, theils wegen der hievon zu hoffenden Stärkung des Leibes, und Ermunterung des Gemüths für solche Personen. Man vergleiche bey dieser Stelle des hochw. Herrn D. **Joh. Dietr. Winklers** Animaduers. philol. Tom. I. p. 53.

(338) Hierüber könnte noch wohl gefraget werden! Allein es ist hier keine Erlaubniß, sich zu betrinken, anzutreffen.

denenjenigen, die bitterlich betrübt in der Seele sind; 7. Daß er trinke, und seiner Armuth vergesse, u. seiner Mühseligkeit nicht mehr gedenke. 8. Oeffne deinen Mund für den Stummen; für die Rechtssache aller, die umkommen würden. 9. Oeffne deinen Mund, urtheile gerecht; und thue dem Unterdrückten und Dürftigen Recht. 10. א. Wer wird eine tugend-

v. 9. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 16.

stände, durch Traurigkeit und Bekümmerniß niedergeschlagen sind. (Man lese Einl. [e]). 7. Alsdenn bringe überflüßigen Wein her, und setze ihn einem solchen Betrübten vor. Laß ihn ungehindert trinken, bis sein Herz erquicket ist, seine schmachtenden Geister aufgerichtet sind, und er auf etwas anders, als seine Armuth, und sein Elend, denken kann; ja bis er so fröhlich ist, daß er die Sorgen, und die beschwerliche Arbeit, woran er gebunden ist, gänzlich vergißt. 8. Das dritte, warum ich dich bitte, ist dieses, daß du allen deinen Unterthanen vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren lassest, und diese Sorge nicht gänzlich von dir auf andere wälzest. Nein. Setze dich selbst auf den Richterstuhl; und wenn du jemanden siehst, der Gefahr läuft, seine gute Sache zu verlieren, weil er dieselbe nicht beweisen, und, aus Furcht, oder Unwissenheit, oder Unvermögen zu reden, sich nicht vertheidigen kann: so schweige nicht stille: sondern vertheidige du ihn selbst; sonderlich, wenn er ein Fremder ist, der die Gesetze nicht versteht, und vielleicht Gefahr läuft, an seinem Leibe, an seiner Ehre, oder an seinen Gütern, sehr beleidiget zu werden. (Man lese Einl. [f]). 9. Und wenn du die Gerechtigkeit der Sache eines Menschen entdecket hast: so scheue dich nicht, ein freymüthiges Urtheil, nach den Gesetzen, zu fällen. Laß dich von niemanden bewegen, die Sache aufzuschieben: sondern bringe sie bald und schleunig zu Ende, damit der Dürftige, oder der gar an den Bettelstab gerathen ist, nicht durch Ungerechtigkeit, oder durch Aufschub des gerechten Endurtheils, vollends unterdrücket werde. 10. Hiernächst will ich dir eine gute Frau anpreisen, in deren Wahl du sonderlich aufmerksam seyn mußt. Es wird aber, leider! eine solche Frau, wie ich gerne sehen möchte, selten und schwerlich gefunden; nämlich eine solche, die nicht nur fleißig, sondern auch gottes-

hen, wo der Prophet von dem **Weine der Verurtheilten** redet. Die meisten aber verstehen diese Stelle, mit größerer Wahrscheinlichkeit, anders. Indessen gesteht ein jeglicher zu, daß dieses bey den Juden gebräuchlich gewesen ist; und alle Lehrer dieses Volkes bezeugen solches. Ob es sich aber auf die gegenwärtigen Worte gründe, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß, daß dieselben, nach dem Urtheile der angesehensten Ausleger, eine allgemeinere Erklärung leiden können; daß nämlich durch diejenigen, die **verloren gehen**, solche gemeynet werden, welche vor Armuth fast vergehen, wie 5 Mos. 26, 5. welches auch durch den folgenden 7ten Vers bestätiget wird. Daß der Wein das Herz der Traurigen fröhlich mache, bezeuget der Dichter, Ps. 104, 15. (Man lese Einl. [e]). **Ges. der Gottesgel.**

V. 7. **Daß er trinke** ꝛc. Mäßig getrunkener Wein vertreibt Bekümmerniß und Furcht, und erquicket den Geist, Ps. 104, 15. **Polus.**

V. 8. **Oeffne deinen Mund** ꝛc. Rede freymüthig und unparteyisch, wie einem Könige und Richter gebühret, für diejenigen, die aus Unwissenheit und Schwachheit, oder aus Furcht vor ihren mächtigen Gegnern, oder aus Scheu vor dem Könige, ihre Sache nicht vertheidigen können. Unterstütze diejenigen, die sonst gänzlich zu Grunde gehen würden. Gerechtigkeit und Menschenliebe verpflichten dich dazu. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

V. 10. **Wer wird eine** ꝛc. Eine solche Ehefrau ist schwer zu finden. Man vergleiche hiermit Pred. 7, 28. Hier findet man verschiedene Kennzeichen und Eigenschaften einer guten Ehefrau; nämlich nach der Ordnung des Alphabets, und so, daß sich ein jeglicher Vers mit einem Buchstaben des Alphabets nach der Ordnung anfängt. Man findet in einigen wenigen Stellen der Schrift eine solche Ordnung; und wir werden dadurch verpflichtet, die darinnen enthaltenen wichtigen Dinge um so viel fleißiger zu erwägen, und um so viel sorgfältiger zu beobachten. Solches gilt auch hier. Denn erstlich beruhet die gute Regierung eines Hauses großentheils auf den Eigenschaften der Hausmutter; und es hat solches einen großen Einfluß auf das Wohl, oder Unglück, des Staats. Hernach ist die gute Erziehung königlicher Prinzen an sich selbst ein offenbarer Segen. Es ist daher ein wichtiges Glück für Königreiche, wenn ihre Könige tugendhafte und kluge Gemahlinnen haben. Man lese Einl. [g]). **Polus.**

V. 11.

tugendhafte Frau finden? denn ihr Werth ist weit über die Rubinen. 11. ב. Das Herz ihres Herrn vertrauet auf sie; so, daß ihm kein Gutes mangeln wird. 12. ג. Sie thut ihm Gutes, und kein Böses, alle Tage ihres Lebens. 13. ד. Sie suchet Wolle, und Flachs, und arbeitet mit Lust ihrer Hände. 14. ה. Sie ist wie die Schiffe eines Kaufmanns; sie läßt ihr Brodt von fern kommen. 15. ו. Und sie steht auf, wenn es noch

v. 10. Spr. 12, 4. c. 18, 22. c. 19, 14.

gottesfürchtig, ist, und sowol sich selbst, als auch ihr Haus, regieren kann; die mit allen denen Tugenden geschmückt ist, welche sie viel schätzbarer machen, als alle Perlen, oder Edelgesteine, womit die Weiber sich gern putzen. (Man lese Einl. [g]). 11. Ich kann dir nur eine Abbildung von ihr geben; und dieselbe kann dir, und andern, zum Unterrichte dienen, was für eine Frau man suchen müsse. Auf ihre Keuschheit, Klugheit, Sparsamkeit und Treue in Regierung des Hauses, kann ihr Mann sich so verlassen, daß er ausgehen, und die öffentlichen Angelegenheiten besorgen kann, ohne sich den geringsten Kummer wegen seiner häuslichen Angelegenheiten zu machen, und ohne dazu verlocket zu werden, daß er durch Beraubung anderer sich zu bereichern, oder seinem Mangel abzuhelfen, suchen sollte. (Man lese Einl. [h]). 12. Sie wird seine Liebe nicht nur durch Gegenliebe zu erwiedern: sondern dieselbe auch dadurch zu verstärken suchen, daß sie sich bemühet, ihm in allem zu gefallen, und dasjenige zu vermeiden, was ihn misvergnügt machen kann. Ja sie wird sich dadurch bey ihm verdient machen, daß sie seinen Nutzen, und den Nutzen seiner Angehörigen, zu befördern, auch seine Ehre zu erhalten suchet; und zwar nicht nur zuweilen, wenn sie aufgeräumt ist: sondern alle Tage ihres Lebens; auch nach seinem Tode, wenn sie ihn überlebet. (Man lese Einl. [h]). 13. Der Müßiggang ist ihr so verhaßt, daß man sie nicht erstlich bitten darf, sich mit einer guten häuslichen Verrichtung zu beschäfftigen. Sie errichtet aus eigener Bewegung eine Wollen- und Flachsspinnerey; und dazu brauchet sie ihre eigenen Hände so fleißig und willig, daß man daraus sieht, wie sie an solcher Arbeit Vergnügen finde. (Man lese Einl. [i]). 14. Damit erhält sie ihr Gesinde ohne Kosten, indem sie einen so vortheilhaften Handel in fremde Länder treibt, woher sie Waaren für die ihrigen bekömmt, als ob ihr Mann eine Flotte von Kauffahrteyschiffen aussendete, um solche Güter aus fernen Ländern zu holen. 15. Sie überläßt sich nicht der Schlafsucht: sondern steht früh auf, ehe der Tag anbricht, um diejenigen, die

V. 11. **Das Herz ihres** ꝛc. Für **Gutes** steht im Englischen: **Raub.** Bey ihrer klugen und getreuen Verwaltung des Hauswesens wird ihrem Manne niemals der nöthige Unterhalt für sein Haus mangeln, welcher zuweilen auch **Raub**, oder **Beute**, genennet wird, wie v. 15. Ps. 111, 5. Luc. 11, 22. Oder, er hat nicht nöthig, sich durch ungerechte Mittel Schätze zu sammlen, wie Fürsten oftmals thun, und wie Salomo hernach selbst gethan hat, 1 Kön. 11, 4. 10. 11. Denn sie wird sein Haus mit Gute erfüllen, wie ein Lager, nach Plünderung einer Stadt, mit Raube erfüllet wird. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Sie thut ihm** ꝛc. Sie bringt sein Vermögen nicht durch: sondern hilft es vermehren. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

V. 13. **Sie suchet Wolle** ꝛc. Hiermit beschäfftiget sie ihr Gesinde, damit es die Zeit nicht unnütz und müßig zubringe. Sie ermuntert es durch ihren eigenen Fleiß zur Arbeit, wie Fürstinnen in den ersten und unverderbtern Zeiten der Welt zu thun gewohnt waren. Die Meynung ist indessen nicht, daß es eine Pflicht der Könige und Königinnen sey, sich mit geringen Handwerken und Künsten zu beschäfftigen: sondern daß ein jeglicher, auch die Größten nicht ausgenommen, verbunden ist, seine Gaben, und sonderlich seine Zeit, zum Dienste Gottes, und zum Besten des Staats, anzuwenden. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

V. 14. **Sie ist wie** ꝛc. Sie verhandelt ihre Leinwand für solche Dinge, die sie nöthig hat, v. 24. Oder sie schaffet alles, was sie für sich, und ihr Haus, nöthig hat, und wovon verschiedenes aus fremden Ländern kommen muß, lange zuvor, und zu bequemer Zeit, an, damit sie es nicht erst suchen dürfe, wenn sie es brauchen will. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Und sie steht** ꝛc. Sie steht, um Zeit zu gewinnen, des Morgens früh auf, und theilet ihrem Gesinde die nöthige Nahrung aus. Das **bescheide-**

noch Nacht ist, und giebt ihrem Hause Speise; und ihren Mägden das bescheidene Theil. 16. ז. Sie denkt auf einen Acker, und bekömmt ihn; von der Frucht ihrer Hände pflanzet sie einen Weingarten. 17. ח. Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft; und sie stärket ihre Aerme. 18. ט. Sie schmecket, daß ihr Handel gut ist; ihre Lampe geht des Nachts nicht

die auswärts auf Arbeit ausgehen, mit Lebensmitteln zu versorgen, und um ihre Mägde im Hause zur Arbeit anzuhalten. 16. Sie bringt das Erbtheil ihres Mannes so wenig durch, daß sie dasselbe vielmehr, durch ihre kluge Haushaltung, noch vermehret. Erstlich kaufet sie einen Acker, und besäet ihn mit Getreide, wenn sie einen findet, der des Geldes werth ist. Für den durch ihren Fleiß erhaltenen Gewinnst füget sie hiezu noch einen Weinberg, und läßt denselben wohl bepflanzen. 17. Wie nun ihr Eifer unermüdet ist: so ist sie auch nicht säumig, eine Sache auszuführen. Sie weigert sich keiner Arbeit: sondern machet sich hurtig auf; sie greift eine Sache, wie wir zu reden pflegen, unverzüglich mit beyden Händen an, und brauchet ihrer Aerme zu der schwersten Arbeit, sowol in dem Hause, als außer demselben. (Man lese Einl. [k]). 18. Denn da sie, durch die angenehme Erfahrung, befindet, wie nicht nur das Arbeiten gesund ist: sondern was sie auch damit für Nutzen schaffet: so endiget sie ihre Arbeit nicht mit dem Tage; sondern sie wendet auch so viel Zeit von der Nacht dazu mit an, als

ne Theil bedeutet entweder die für die Mägde bestimmte Tagearbeit; oder vielmehr die zu ihrem Unterhalte bestimmte Speise. So wird das hebräische Wort allemal gebrauchet, wie 1 Mos. 47, 22. 3 Mos. 10, 13. 14. Spr. 30, 8. So stimmen diese Worte auch am besten mit den vorhergehenden überein. **Polus.**

V. 16. **Sie denkt auf** ꝛc. Sie erwäget, ob der Acker gut zum Gebrauche, und nicht zu theuer, sey; auch wie sie denselben werde kaufen können. Dadurch wird ihre **Unbedachtsamkeit** ausgeschlossen; und durch ihr ferneres Verfahren, da sie ihn kaufet, ihre **Unbeständigkeit.** Sie leget ihre Ländereyen, die sie durch ihren Fleiß erlanget hat, so an, wie sie ihr den meisten Vortheil bringen können; z. E. zum Weinbaue ꝛc. **Polus.**

V. 17. **Sie gürtet ihre** ꝛc. Sie ist in ihren Verrichtungen sehr eifrig und hurtig. Sonst pflegten die Menschen, damit sie um so viel hurtiger seyn könnten, ihre langen Kleider um ihre Lenden zu gürten. **Die Aerme stärken** heißt, alle seine Kräfte zu demjenigen anwenden, was man zu thun hat. (Man lese Einl. [k]). **Polus.**

V. 18. **Sie schmecket, daß** ꝛc. Sie findet viel Vergnügen an ihrer Arbeit, und guten Fortgang in derselben. Wenn sie im Bette liegt, und erwäget, wie ihr alles nach ihrem Wunsche von statten gehe: so fühlet sie darüber große Zufriedenheit. Dieses kann vielleicht Gelegenheit zu dem Ausdrucke gegeben haben: **ihre Lampe geht des Nachts nicht aus** [339]. Der Verstand kann aber auch folgender seyn: Da sie sieht, daß ihr alles glücklich von statten geht: so wird sie dadurch ermuntert, ihren Fleiß zu verdoppeln, und Tag und Nacht zu arbeiten; das ist, in ihrer Arbeit, so viel sie kann, standhaft und munter fortzufahren. סחרה kann durch **Verfahren**, oder **Aufführung**, übersetzet werden: eigentlich aber bedeutet es **Kaufmannschaft**, oder **Handlung.** **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Wenn der Zusammenhang solches litte: so könnte man dieses füglich auch, nach dem Buchstaben, von ihrer Erfahrung und Sorgfalt verstehen, die Waaren erstlich zu untersuchen, ehe sie dieselben bezahlete. Dieses ist kein geringes Lob bey einer Hauswirthinn. Einer von den Alten a) spricht hiervon: **wie, wenn ein unbekannter Kaufmann zu dir kömmt, der ein mit Waaren beladenes Schiff hat: so verachtest du ihn nicht sogleich deswegen, weil er dir unbekannt ist. Du kostest seinen Wein erstlich; oder, wenn er etwas anders mitbringt: so nimmst du eine Probe davon, und kaufest es hernach, wenn es dir ansteht. Gefällt es dir aber nicht: so lässest du es ihm.** So auch ꝛc. (Man lese Einl. [l]). **Gesells. der Gottesgel.**

a) Chrysost. *Borysth. p.* 440.

V. 19.

(339) **Eben aus der Ursache aber, daß hier von den Vortheilen eines fleißigen Eheweibes gesaget wird,** könnte man etwann wohl verantworten, wenn man die Worte יר und ליל im uneigentlichen Verstande annähme, nach welchem das erste öfters: **Glück**, das letzte aber: **Unglück**, bedeutet. So würde die Meynung dieser Worte folgende seyn: „ihre glücklichen Umstände erhalten sie auch zur Zeit der Noth.„ Man vergleiche damit v. 25.

nicht aus. 19. י. Sie strecket ihre Hände nach der Spindel aus, und ihre flachen Hände fassen den Spinnrocken. 20. כ. Sie breitet ihre flache Hand zu dem Elenden aus; und sie strecket ihre Hände zu dem Dürftigen aus. 21. ל. Sie fürchtet sich wegen ihres Hauses nicht vor dem Schnee: denn ihr ganzes Haus ist mit doppelten Kleidern gekleidet. 22. מ. Sie machet für sich gestickte Sachen; ihre Kleidung ist feine Lein-

als ihr der nöthige Schlaf zuläßt. (Man lese Einl. [l]). 19. Sie hält sich das Spinnen für keine Schande: sondern drehet den Zwirn mit ihren eigenen Fingern, und windet das Garn mit ihren eigenen Händen. 20. Mit nicht geringerer Bereitwilligkeit strecket sie ihre Hände zur Unterstützung der Dürftigen aus. Denn sie suchet nicht nur so viel zu gewinnen, als sie kann: sondern auch von ihrem Gewinnste den Dürftigen mitzutheilen. Sie unterstützet dieselben sowol freudig, als mildthätig; und ihre Mildthätigkeit erstrecket sich nicht nur auf diejenigen, die nahe sind: sondern auch auf andere, die an entfernten Orten wohnen. 21. Zugleich aber ist sie so vorsichtig, daß ihr Gesinde dabey nicht Gefahr läuft, in einem harten Winter Noth zu leiden. Sie versorget es mit verschiedenen Kleidern nach der Verschiedenheit der Jahreszeiten, und mit einem doppelten Gewande, wenn es kalt ist. Ja sie kleidet es nicht nur: sondern sie schmücket es auch, damit es sich auf eine anständige Art vor ihr zeigen könne. (Man lese Einl. [f]). 22. Ihr Hausrath ist ebenfalls sehr schön, und nach ihrer eigenen Kleidung eingerichtet. Ihre Größe zeiget sich hierinne nicht weniger: sondern um so viel deutlicher, weil

V. 19. **Sie strecket ihre** ꝛc. Sie ermuntert ihr Gesinde durch ihr eigenes Beyspiel zum Fleiße. In dieser Beschreibung kommen verschiedene Dinge vor, die auf eine fleißige, aber arme, Frau zu zielen scheinen. Andere Dinge aber scheinen auf eine zwar ämsige, zugleich aber vornehme und begüterte Frau zu gehen. Vielleicht hat Salomo diese Dinge mit Fleiß unter einander gemischet, um zu zeigen, daß alle Weiber, sie mögen arm, oder reich seyn, nach ihren Umständen in der Welt tugendhaft und fleißig seyn können. Zugleich aber muß man anmerken, daß verschiedene Dinge auf die besondern Gebräuche in den damaligen Zeiten zielen, welche von den unsrigen sehr verschieden sind. Hieher gehöret dasjenige, was hier von dem **Spinnrocken** gesaget wird. Denn es ist gewiß, daß sonst auch königliche Prinzeßinnen sich nicht schämeten, den Spinnrocken in die Hand zu nehmen. Von einem solchen alten Gebrauche rühret es auch her, daß in den englischen Gesetzen alle unverheirathete Weibspersonen noch itzo **Spinsters**, oder **Spinnerinnen**, genenet werden. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 20. **Sie breitet ihre** ꝛc. Sie steht dem Elenden in seiner Noth bey. Ihre Absichten sind edelmüthig. Sie arbeitet nicht nur, um sich, und die Ihrigen, mit dem Nothwendigen zu versorgen, oder um Staat zu machen; vielweniger, um ihren Stolz, und ihre Wollüste, zu vergnügen: sondern auch, damit sie genug habe, denenjenigen beyzustehen, von denen sie um Hülfe ersuchet wird. Dadurch erwirbt sie den göttlichen Segen über ihren Mann, ihre Kinder, und ihr ganzes Haus, und verschaffet ihnen sowol Ehre, als Vortheil. **Polus.**

V. 21. **Sie fürchtet sich** ꝛc. Für **doppelte Kleider** steht im Englischen **Scharlach.** Sie fürchtet sich nicht vor einiger Unbequemlichkeit der Witterung. Denn sie hat genug Stoff zu Kleidern gesammlet, womit sie die Ihrigen nicht nur vor der Kälte schützen, sondern auch gnugsam schmücken und auszieren kann: so, daß nicht nur sie selbst, ihr Mann, und ihre Kinder, sondern auch ihre vornehmsten Bedienten, mit Scharlach bekleidet sind. Dieser war damals, und in den dasigen Gegenden, viel wohlfeiler und gemeiner, als itzo bey uns. Man kann aber auch übersetzen: **mit doppelten Kleidern;** als welche bey kalter Witterung gemein und nöthig sind. **Polus.**

V. 22. **Sie machet für** ꝛc. Für **feine Leinwand** steht im Englischen: **Seide.** Sie verfertiget Tapeten, womit sie ihre Zimmer behängt. **Polus.** Durch **Seide und Purpur** kann man überhaupt feine und auserlesene Kleider verstehen. שש bedeutet sowol **feine Leinwand**, als auch **Seide.** Durch **feine Leinwand und Purpur** wird Luc. 16, 19. eine Ausschweifung in Kleidern angedeutet. Indessen mögen doch reiche und vornehme Frauenspersonen so gekleidet gehen, wenn sie sich nicht zu viel darauf einbilden, als welches mit der wahren Großmuth nicht übereinstimmet. Einige Gelehrte wollen b), **Seide und Purpur** bedeute so viel, als **mit Purpur gefärbte Seide.** (Man lese Einl. [m]). **Ges. der Gottesgel.** Solche Kleidung schickte sich gut für den vornehmen Stand der hier gemeynten Frauensperson. Indessen recht-

Leinwand und Purpur. 23. ג. Ihr Mann ist in den Thoren bekannt, wenn er bey den Aeltesten des Landes sitzt. 24. ד. Sie machet feine Leinwand, und verkaufet sie; und sie liefert dem Kaufmanne Gürtel. 25. ה. Stärke und Herrlichkeit sind ihre Kleidung; und sie lachet über den folgenden Tag. 26. ב. Sie thut ihren Mund auf mit Weis-

weil sie solche Dinge selbst verfertiget hat. (Man lese Einl. [m]). 23. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit den Oberkleidern ihres Mannes. Er zieht dadurch die Augen anderer auf sich, wenn er in die Gerichtsstube kömmt, und sich unter den Räthen des Landes niedersetzet. Diese preisen ihn glücklich wegen einer solchen Frau, die ihm Ehre machet, und ihm allen seinen Kummer erleichtert, außer was die öffentlichen Angelegenheiten anbetrifft; indem er sich ihr, wegen ihrer Weisheit, Aemsigkeit, und klugen Haushaltung, völlig überlassen kann. 24. Denn ihr Fleiß ist so groß, daß sie auch mehr, als eine Kunst treibt, um ihr Haus zu bereichern. So verfertiget sie sehr feine Leinwand mit bordirten Rändern, und köstlich gewirkte Gürtel, welche sie an phönicische Kaufleute verhandelt. 25. Ihr vornehmster Schmuck aber ist die Standhaftigkeit und Stärke ihres Geistes; ihr sittsames und gefälliges Bezeigen; und ihre edele Aufführung gegen jedermann. Alles dieses, nebst dem vorhin gemeldeten Fleiße ꝛc. machet sie so glücklich, daß sie sich nicht vor dem Zukünftigen fürchtet. Sie wird dadurch fähig, das hohe Alter, ja den Tod selbst, mit Freudigkeit zu erwarten. (Man lese Einl. [n]). 26. Zu diesem allen kömmt noch die besondere Gabe, daß sie weder stöckisch, noch plauderhaft, ist; und auch nicht gern von nichtswürdigen, wohl aber von ernsthaften, Dingen redet. Sie spricht

rechtfertiget dieses keinesweges die übermäßige Pracht in Kleidern, die itzo bey viel geringern und ärmern Weibspersonen im Schwange geht. **Polus.**

b) Bochart. *Geogr. sacr.*

V. 23. **Ihr Mann ist** ꝛc. Man sieht auf ihn, und erzeiget ihm Ehre, nicht nur wegen seiner eigenen Verdienste, sondern auch um seiner Frau willen; nicht nur wegen des schönen Schmuckes, womit sie ihn, durch ihren Fleiß, versorget, und dessen andere Männer, wegen der Trägheit und Schwelgerey ihrer Weiber, entbehren müssen: sondern auch wegen seiner klugen Wahl, und wegen seines Glücks bey einer so vortrefflichen Frau, bey deren klugen Besorgung des Hauswesens er eine vollkommene Freyheit behält, die öffentlichen Angelegenheiten zu besorgen. **Das Thor** ist hier so viel, als die Rathsversammlung, oder Richterstube. **Polus.**

V. 24. **Sie machet feine** ꝛc. Sie verfertiget nicht nur genug Leinwand für ihr Haus: sondern verkaufet auch einen Theil davon für vieles Geld. **Ges. d. Gottesgel.** Sonderlich verkaufet sie künstlich gewirkte Gürtel von Leinwand, Gold ꝛc. Jer. 31, 1. Dan. 10, 5. Solche Gürtel wurden in den dasigen Gegenden nicht nur von Mannspersonen, 2 Sam. 20, 8. sondern auch von dem Frauenzimmer getragen, Hohel. 7, 1. Jes. 3, 24. **Polus.**

V. 25. **Stärke und Herrlichkeit** ꝛc. Nicht Stärke des Leibes, als welche keine Zierde für das Frauenzimmer ist, außer nur, in so fern es seine Gesundheit durch Mäßigkeit und Arbeit erhält, nicht aber durch Unmäßigkeit und Müßiggang schwächet und verderbet: sondern **Stärke** des Gemüths, Großmuth, Herzhaftigkeit und Arbeitsamkeit. **Herrlichkeit** bedeutet entweder eine bescheidene, fromme und liebenswürdige Aufführung, worinne die wahre Ehre vornehmlich besteht; oder den Ruhm und guten Namen, den sie bey allen denenjenigen erlanget, welche ihre tugendhafte Neigung und Aufführung kennen. Diese Dinge, und nicht die zuvor gemeldeten Kleider, sind ihre größte Herrlichkeit und Zierde. Die letzten Worte können bedeuten: in ihrem Alter genießt sie die Früchte von der Arbeit ihrer Jugend; oder, sie hat beständig, und in allen Fällen, so widrig sie auch seyn mögen, ein ruhiges und fröhliches Gemüth; theils, weil sie einen Vorrath auf das künftige zurück geleget hat; vornehmlich aber, weil sie mit Vergnügen an ihre vorige gute Lebensart gedenken kann, woraus ein ruhiges Vertrauen auf die Fürsorge und Verheißungen Gottes herfließt. (Man lese Einl. [n]). **Polus.**

V. 26. **Sie thut ihren** ꝛc. Sie ist nicht mürrisch und stöckisch, auch nicht geschwätzig und plauderhaft, wie viele Weiber: sondern sie redet bescheiden und gottesfürchtig, wie es sich zur Sache schicket. **Polus.** Sie unterweist ihre Kinder, und ihr Gesinde, nicht nur in der Furcht Gottes: sondern auch, wie sie arbeiten müssen, damit sie ihren Unterhalt auf das künftige verdienen mögen. **Gesells. der Gottesgel.** Für **Lehre** steht im Englischen: **Gesetz.** Ihre Reden sind nicht heftig und anzüglich, wie oftmals bey vielen thörichten Weibern: sondern verpflichtend und lieb-

Weisheit; und auf ihrer Zunge ist Lehre der Gutthätigkeit. 27. ע. Sie beschauet die Gänge ihres Hauses, und ißt nicht das Brodt der Trägheit. 28. פ. Ihre Kinder stehen auf, und preisen sie glückselig; auch ihr Mann; und er rühmet sie also: 29. ר. Viele Töchter haben tugendhaft gehandelt: aber du übertriffst sie alle. 30. ש. Die Annehmlichkeit ist Betrug, und die Schönheit Eitelkeit: aber eine Frau, die den HERRN

spricht davon, wenn die Gelegenheit es erfordert, geschickt und verständig; so, daß sie nicht ihre Leidenschaften, sondern ihren Verstand, ausdrücket. Dieser zeiget sich nicht nur in dem beständig sanftmüthigen und liebreichen Wesen ihrer unschuldigen Sprache: sondern auch dadurch, daß sie überall unterrichtet, und die lehrreichen Ermahnungen einschärfet, man solle Gutes thun, Barmherzigkeit ausüben, friedlich leben, und einander lieben. 27. Sonderlich aber giebt sie genau Achtung auf die Bewegungen und Sitten eines jeglichen von ihrem Hausgesinde. Sie läßt dasselbe nicht nach Gefallen ausgehen, oder auch zu Hause arbeiten, ohne es zu unterrichten. Sie lehret es, ein anständiges Leben zu führen; und schon hierdurch verdienet sie ihren Unterhalt, wenn sie auch sonst nichts anders thäte. 28. Glücklich sind die Söhne einer solchen Mutter, deren Fürsorge für ihre gute Erziehung und Versorgung sie, wenn sie erwachsen sind, zum Lobe ihrer Tugenden aufmuntert. Glücklich ist der Mann einer solchen Frau. Er kann sie nicht genug loben. Wenn er alles ihr Lob hererzählet hat: so spricht er: 29. Töchter können vieles durch eine gute Haushaltung thun: allein nichts kann mit der Sorgfalt einer tugendhaften Frau verglichen werden. Und unter allen Weibern, die sich schön aufgeführet, und den Nutzen ihres Hauses sehr befördert haben, findet sich keine, die mit dir verglichen werden kann. Deine Verdienste übertreffen alle die ihrigen. 30. Eine angenehme Gestalt, und ein gefälliges Bezeigen sind sehr einnehmend; wie auch eine schöne Farbe, und liebliche Gesichtszüge.

Wie

liebreich, indem sie durch Weisheit und Gutwilligkeit, nicht aber durch unordentliche Lüste und Leidenschaften, regieret werden. Dieses wird **ein Gesetz auf ihrer Zunge** genennet, weil es ihr eigen ist, und aus einer innerlichen kräftigen Bewegung wahrer Weisheit herrühret, wodurch sie einigermaßen gezwungen wird, so zu reden, wenn sie sich nicht selbst Gewalt anthun will, oder wenn nicht die Beschaffenheit der Sache schärfere Ausdrücke erfordert. **Polus.** Einige übersetzen: **und Unterweisung der Gnade, oder Gunst, ist auf ihrer Zunge**; das ist, **eine gnädige**, oder **günstige, Unterweisung**, nach der hebräischen Art zu reden, die in der Schrift gemein genug ist. **Ges. d. Gottesgel.**

V. 27. **Sie beschauet die** ꝛc. Sie sieht fleißig nach der Einrichtung und dem Fortgange ihrer häuslichen Angelegenheiten; wie auch auf alles Verhalten ihrer Kinder und ihres Gesindes. Sie bringt auch die Zeit nicht, wie viele Weiber, mit Spazierengehen, Besuchen, und neugierigen Fragen, zu: sondern sorget nur für ihr Haus, und ihre Verrichtungen. **Das Brodt der Trägheit** ist dasjenige, welches durch Müßiggang, ohne Arbeit, erlanget wird. **Polus.**

V. 28. **Ihre Kinder stehen** ꝛc. Das Zeugniß der Kinder ist um so viel wichtiger, weil sie beständige Augenzeugen von dem ganzen Verhalten ihrer Mutter gewesen sind. Also hätten sie eben sowol ihre Fehler, wenn sie einige begangen hätte, als ihre Tugenden, sehen müssen. Sie **stehen auf**, entweder zu einem Zeichen ihrer Ehrerbiethung gegen ihre Mutter; welches aber hier nicht wohl mit dem Folgenden übereinstimmet, wo eben dasselbe Wort von dem Manne gebrauchet wird; oder vielmehr, damit sie um so viel ernstlicher und nachdrücklicher das Lob ihrer Mutter aussprechen mögen; wie dieser Ausdruck 1 Mos. 37, 25. 2 Mos. 2, 17. gebrauchet wird. Denn da sitzen gemeiniglich eine Stellung des Müßigganges ist: so wird hingegen von denenjenigen, die eine Verrichtung anfangen wollen, gesaget, daß sie dazu **aufstehen**, oder **sich aufmachen**. Die Kinder **rühmen** ihre Mutter sowol wegen der Tugenden derselben, als auch wegen der Vortheile, die sie durch die kluge und gottesfürchtige Erziehung derselben empfangen haben. Der Mann lobet seine Frau mit den folgenden Worten des Textes. **Polus.**

V. 29. **Viele Töchter haben** ꝛc. **Töchter** bedeuten **Weiber**, wie 1 Mos. 34, 1. Ezech. 30, 18. Der Mann hält es für billig, daß sein Lob den vielfältigen guten Eigenschaften seiner Frau gemäß sey. **Polus.** Für **tugendhaft handeln**, kann man auch übersetzen: **Schätze sammlen.** Ges. der Gottesgel.

V. 30. **Die Annehmlichkeit ist** ꝛc. **Annehmlichkeit** kann überhaupt **Schönheit** bedeuten, wie

HERRN fürchtet, die wird gepriesen werden. 31. ה. Gebet ihr von der Frucht ihrer Hände, und lasset ihre Werke sie in den Thoren preisen.

Wie aber, leider! die größte Schönheit bald verwelket und vergeht: so können auch unter einer angenehmen Gestalt viele böse Eigenschaften verborgen liegen, wodurch alles das Glück weggenommen wird, welches einer von seiner Wahl gehoffet hatte. Eine recht gottesfürchtige Frau, die sich scheuet, im geringsten wider den Herrn zu sündigen, und zwar sie allein, ist daher die liebenswürdige Person, die einem Manne beständig gefallen, und sich selbst ein dauerhaftes Lob erwerben wird. (Man lese Einl. [o]). 31. Ein jeglicher möge ihre Tugend preisen: denn ich kann es nicht genug thun. Lasset ihr nicht das rechtmäßige Lob wegen ihrer rühmlichen Arbeit mangeln. Wie einige wegen ihrer edeln Geburt, andere wegen ihrer Güter, andere wegen ihrer Schönheit, und noch andere wegen anderer Dinge, gerühmet werden: so möge man ihre Tugenden in den großen Zusammenkünften preisen. Und wenn auch die Zungen daselbst schwiegen: so würden doch ihre Werke ihren vortrefflichen Werth daselbst ausrufen.

das Wort im Folgenden erkläret wird. Denn dadurch werden Weibspersonen gemeiniglich anzenehm gemachet, so, daß sie bey andern Gunst finden. Es sind dieses entweder die Worte des Mannes, der in dem Lobe seiner Frau fortfährt; oder die Worte der Bathseba, die alles, was sie bisher gesaget hatte, nun kurz zusammen zieht [340]. **Schönheit** ist **Betrug**, weil sie den Character der Personen nicht ausdrücket: denn in einem schönen Leibe wohnet oftmals eine häßliche Seele mit vielen bösen Eigenschaften. Hernach giebt die Schönheit der Frau dem Manne nicht das vollkommene Vergnügen, welches er sich bey dem ersten Anblicke davon eingebildet hatte. Endlich vergeht die Schönheit bald, nicht allein durch den Tod: sondern oftmals auch durch Krankheit, und vielerley Zufälle. **Polus.** Zuvor war von dem Schmucke des Körpers einer Frau geredet worden: hier findet man nun den Schmuck ihrer Seele. Die Furcht Gottes ist die vornehmste Zierde der Frauen, und gleichsam die Krone aller ihrer Vollkommenheiten, sie mag nun mit Schönheit verbunden seyn, oder nicht. Man lese 1 Petr. 3, 4. 5. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Oder die Furcht Gottes wird als der Schlüssel zu dem rechten Verstande des Vorhergehenden gemeldet. Denn Weisheit, Treue, und Fleiß, fließen aus der Furcht Gottes her, oder sind damit verbunden. (Man lese Einl. [o]). Eine solche Frau wird nun einem jeglichen gerechte Ursache geben, sie zu preisen, v. 31. **Polus.**

V. 31. **Gebet ihr von** ꝛc. Es ist ganz billig, daß sie den Vortheil und das Lob genieße, welches ihre vortrefflichen Handlungen verdienen. Gebet ihr daher das Lob, welches ihre Werke für sie fordern. Und wenn die Menschen schweigen: so werden die dauerhaften Folgen ihrer Klugheit und ihres Fleißes, ihren Ruhm weit ausposaunen. **Polus.** Ihre Werke werden sie **in den Thoren** preisen, weil die vornehmsten Leute, die daselbst zusammen kommen, Kleider tragen, die von ihr verfertiget worden sind, Apostg. 9, 39. **Ges. der Gottesgel.** Oder der Verstand ist: man rede, wenn sie schon todt ist, von ihren herrlichen Werken, zu ihrem Lobe, in den öffentlichsten und vornehmsten Zusammenkünften. Sie wird sowol öffentlich, als auch in geheim, gerühmet werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

(340) Das letztere verdienet den Vorzug. Denn es ist nur allein v. 29. jemand in der zweyten Person angeredet worden. Es ist auch natürlicher, daß jemand seine Rede mit seinen eigenen Worten beschließe, als mit fremden.

Ende der Erklärung des Buches der Sprüche.

Der

Prediger Salomo,

sonst

Ecclesiastes

genannt.

Vorrede des Herrn Simon Patrick.

I.

Weil vor diesem Buche der Name Salomons nicht ausdrücklich gemeldet wird: so haben einige sich erkühnet, es andern Personen zuzuschreiben, z. E. dem Hiskia, auf den die Talmudisten die ersten Worte ziehen: die Worte des Predigers ꝛc.; dem Jesaia, welches eine Einbildung des R. Mose Kimchi, und einiger anderer Juden ist; oder auch, mehrer Personen nicht zu gedenken, dem Serubbabel, von welchem Hugo Grotius, in der Erklärung über Cap. 12, 11. muthmaßet, er habe gewisse Männer ernennet, welche diese Sammlung machen mußten. Denn so will er das Wort קהלת übersetzet haben: nicht durch Prediger: sondern durch Sammlung von Meynungen.

II. Allein es finden sich in diesem Buche so viele Stellen, welche sich nur auf Salomo schicken, daß wir uns wundern müssen, daß ein so großer Mann, wie Hugo Grotius war, durch einen so schwachen Grund, den ich gleich anführen will, von der gemeinen Meynung hat abgezogen werden können. So ist niemals jemand, außer Salomo, gewesen, der mit Wahrheit dasjenige sagen konnte, was man Cap. 1, 16. liest. Denn weder Hiskia, noch Serubbabel, haben einen so großen Staat geführet, wie er; vielweniger übertrafen sie ihn an Weisheit. Und wer konnte sich, außer dem Könige Salomo, solcher Dinge rühmen, dergleichen Cap. 2, 4-10. gemeldet werden, um die Herrlichkeit vorzustellen, worinnen er lebete, und worinnen er alle diejenigen übertraf, die vor ihm zu Jerusalem gewesen waren? Wer hat hingegen auch jemals so viel Ursache gehabt, wie er, die traurigen Klagen zu führen, Cap. 7, 26. ꝛc. wozu er durch den Schaden bewogen worden ist, den die Weiber ihm verursachet hatten? Und wenn wir auch alles das übrige vorbeygehen: so können doch die Worte Cap. 12, 9. 10. nur auf ihn gedeutet werden: denn nur er hat viele Sprüche in Ordnung gebracht [341]), wie aus dem vorhergehenden Buche erhellet.

III. Diese Dinge sind so überzeugend, daß Hugo Grotius sich genöthiget sieht, zuzugeben, Serubbabel, der kein König, sondern ein Landvoigt unter dem Könige in Persien, war, habe dieses Buch im Namen des Königs Salomo

(341) Nämlich als ein von Gott erleuchteter Verfasser. Denn die Ausdrücke und der Zusammenhang der angezogenen Stelle zeigen, daß von einem solchen die Rede sey, der zugleich Urheber solcher, in Ordnung gebrachten Sprüche sey. Außer ihm haben zwar mehrere ein gleiches gethan; aber keiner von denen, die aus göttlichem Eingeben geschrieben haben.

lomo verfertigen, und ihn so vorstellen lassen, wie er sein voriges eiteles und sündliches Leben bereuete [342]). Allein dieses Geständniß bringt eine offenbare Schwächung des vornehmsten Beweises mit sich, wodurch er auf seine seltsame Meynung gebracht worden ist [343]). Sein Beweis ist nämlich, daß in diesem Buche sich einige Ausdrücke finden, die sonst nirgends vorkommen, außer bey dem Daniel, dem Esra, und den chaldäischen Umschreibern. Dadurch wird es, nach seiner Meynung, wahrscheinlich, daß dieses Buch nach der babylonischen Gefangenschaft verfertiget worden sey. Allein wenn man annimmt, Salomo schreibe hier als ein Bußfertiger, nachdem er so viel mit ausländischen Weibern zu thun gehabt hatte, wovon man 1 Kön. 11, 2. liest: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn er von ihnen den Gebrauch vieler fremden Worte gelernet hat. Und so kann, ungeachtet dieser Einwendung, Salomo noch immer für den Verfasser dieses Buches gehalten werden. Er hat dasselbe, nach der gemeinen Meynung der Hebräer, gegen das Ende seiner Regierung geschrieben, nachdem er alle Arten von Wollüsten, bis zum Ueberflusse, versuchet hatte. Hierzu kömmt noch dieses, daß sich auch in andern Büchern der Schrift Worte finden, wovon man die Bedeutung in andern Sprachen suchen muß, sonderlich im Arabischen: denn sie kommen sonst nirgends in den heiligen Büchern vor; und gleichwol können es, nach der Sprache, die man damals redete, da diese Bücher geschrieben wurden, ganz reine hebräische Worte seyn.

IV. Allein es ist nicht dienlich, bey einem so schwachen Beweise länger stehen zu bleiben, und ihn zu widerlegen zu suchen. Ob es schon der beste von denen Beweisen ist, die **Grotius** anführet: so ist er doch nicht kräftig genug, uns zu bewegen, daß wir auf einen andern Verfasser dieses Buches, als den Salomo, denken sollten. Wenigstens hat er, wenn er es auch nicht selbst geschrieben hat [344]), doch die darinnen enthaltenen Sachen [345]) gesprochen, und es selbst, wegen des ernsthaften und würdigen Inhalts, den **Prediger** genennet. Er pflegte davon oftmals zu reden, Cap. 12, 9. und wünschete, daß es doch von der **ganzen Gemeinde** Israels verstanden, und zu Herzen genommen werden möchte; wie das Wort קהלת anzudeuten scheint, welches, nach der Anmerkung **Hiob Ludolfs**, bey den Aethiopen einen **Kreis**, oder eine Versammlung von Menschen, bedeutet, welche in einem Kreise beysammen sitzen [346]). Denn der Hauptinhalt dieser Abhandlung betrifft das **höchste Gut**, oder Glück, des Menschen; den **vornehmsten Endzweck**, den man sich in seinem ganzen Leben vorstellen muß. Derselbe ist, wie Salomo zeiget, nicht dasjenige, dem die Menschen gemeiniglich nachjagen: sondern dasjenige, welches durchgängig verabsäumet wird. Denn die

(342) Da hievon so sparsam in diesem Buche geredet wird, daß einige noch haben zweifeln können, ob es Salomo nach seiner Bekehrung geschrieben habe: so ist diese Meynung nicht wohl ausgedacht, und nimmt noch über dieses etwas an, so für einen Theil der göttlichen Offenbarung sehr nachtheilig wäre. Denn auf solche Weise wäre der Prediger ein untergeschobenes Werk, wie es das Buch der Weisheit ist.

(343) Sofern die allzuoffenbare Unwahrscheinlichkeit dieses Vorgebens, die, schon an sich geringe Wahrscheinlichkeit des folgenden Beweises merklich überwiegt.

(344) Dieses haben viele, und auch einige vortreffliche Gottesgelehrte unserer Kirche vermuthen wollen. Es würde dem Ansehen dieses Buches nichts benehmen, wenn es auch behauptet würde. Da es aber hiebey lediglich auf die Stelle Cap. 12, 11. ankömmt, in welcher das Wort חקן also angesehen werden könnte, als hätte Salomo dasjenige, was andere gesammlet hatten, nur in Ordnung gebracht: so wird sich das Gegentheil zeigen, wenn man das Vorhergehende und Nachfolgende in Erwägung zieht. Denn es lehret der ganze Zusammenhang, daß daselbst von einem eigentlichen Verfasser die Rede sey.

(345) Dieses wäre nicht genug. Es müßte behauptet werden, daß auch die darinn befindlichen Worte von ihm herrühreten, wenn sie auch von andern in die Ordnung, darinne wir sie itzo finden, sollten gebracht worden seyn.

(346) Da von diesem Worte hier nur im Vorbeygehen gesaget wird, welches sonst eine ausführlichere Beleuchtung verdienete, so ist dem Leser nur zu sagen, daß ein mehreres hievon in der Erklärung über Cap. 1, 1. folgen werde.

die meisten Menschen geben auf nichts Achtung, außer auf dasjenige, was vor ihren Augen ist. Davon werden sie endlich, wie Salomo aus einer traurigen Erfahrung wußte, befinden, daß es lauter Eitelkeit, und höchst ungeschickt ist, ihr Gemüth zu beruhigen. Das Gemüth muß daher in einer andern Sache Zufriedenheit suchen. Nach allen herumschweifenden Gedanken, großen Unternehmungen, und schweren Arbeiten, wird endlich der Schluß gemachet, daß die Glückseligkeit des Menschen darinne bestehe, wenn er **Gott fürchtet, und seine Gebote hält.** Also muß man alles Vergnügen dieser Welt mit einer beständigen Absicht auf die Rechenschaft brauchen, die ein jeglicher Gott an jenem Tage wird geben müssen. Dieses ist der einzige Vortheil, wozu es uns dienen kann [347]).

V. Daß solches die Absicht dieses Buches sey, erhellet sowol aus dem Anfange, als auch aus dem Schlusse, desselben. Diejenigen aber, die nicht mit Aufmerksamkeit darauf achten wollen, pflegen einen, oder den andern, Spruch aus demselben heraus zu klauben, der mit ihrem Wunsche übereinzustimmen scheint. Hernach schmeicheln sie sich, zur Stärkung ihres Unglaubens, mit der Einbildung, daß sie den Salomo auf ihrer Seite haben [348]). Sie erwägen nicht, daß er in andern Stellen gerade das Gegentheil behauptet, wo er darauf dringt, daß man einen kräftigen Eindruck von dem allmächtigen Gott, und eine tiefe Ehrerbiethung gegen ihn, habe, wie Cap. 4, 17. c. 5, 1. 2. ꝛc. c. 8, 12. 13. c. 12, 13. daß man an das zukünftige Gericht denken solle, Cap. 3, 17. c. 11, 9. c. 12, 14. daß man die Werke der Barmherzigkeit und Liebe ausüben müsse, wodurch andern Wohlthaten erzeiget werden, Cap. 11, 1. 2. ꝛc. und daß man die nichtigen Wollüste verachten müsse, welche das Herz von Gott, und von guten Werken, abziehen, Cap. 2, 2. c. 7, 2. ꝛc. Alles dieses zeiget deutlich, daß die Worte, welche die Menschen in der Verabsäumung des Gottesdienstes zu bestärken, und einem ungebundenen Wesen eine weite Thüre zu öffnen, scheinen, nur die Meynungen dererjenigen vorstellen, die er auf die Art widerlegen wollte, wie er sich in diesem Buche zu thun vorgesetzet hatte [349]). Er zeiget darinnen erstlich die verschiedenen Endzwecke, denen die Menschen nachjagen. Er erkläret dieselben, damit ein jeglicher seine Meynung recht verstehen möge, gleich im Anfange für so eitel, daß er keine Worte finden kann, wodurch ihre Eitelkeit recht ausgedrücket werden könnte. Hierauf zeiget er die verschiedenen Meynungen derselben von Gott, der Fürsehung desselben, und ihren eigenen Seelen; nebst denen Gedanken, die er selbst in seinem Verstande recht erwogen hatte, bis er endlich auf den oben gemeldeten Schluß gekommen war, womit das Buch sich endiget. Zuletzt spricht er davon, um seinen Worten ein so viel größeres Ansehen zu verschaffen, daß solches nicht nur der Schluß seiner eigenen Gedanken sey: sondern daß auch andere weise Leute so urtheileten, mit denen er sich berathschlaget hätte [350]).

Also, damit ich mich der schönen Worte des **Castalio** bediene, betrüge sich doch niemand, wie einige (ich wollte wünschen, daß ich sagen könnte: **wenige,**) gethan haben, welche nicht auf den Endzweck dieses Buches achteten, sondern,

(347) Oder vielmehr: die einige Art des Gebrauches, dabey uns dieses Vergnügen theils unschädlich bleiben, theils zum wahren Vortheile gereichen kann.

(348) Diesem unverantwortlichen Misbrauche des gegenwärtigen Buches hat sowol **Joh. Jac. Rambach** eine Dissert. de Salomonis ad esum potumque exhortationibus, entgegen gesetzet, die hernach seinen Exercitationibus herm. p. 161. sqq. mit einverleibet worden; als auch **Ernst Friedr. Neubauer** in einer Dissert. de Salomonis ad lætitiam exhortationib. zu begegnen gesuchet.

(349) Oder, wenn sie seine eigene Meynung ausdrücken, nur von dem rechtmäßigen und gewissenhaften Gebrauche, keinesweges aber von ungebundenen Freyheiten, und selbstbeliebigem Misbrauche irdischer Dinge zu verstehen sind.

(350) Dieses zielet auf Cap. 12, 11. Wir sehen aber dieses nicht für den Verstand derselben Worte an. Es hatte auch weder die Wahrheit, noch der aus göttlicher Eingebung schreibende Verfasser, dieses Beyfalls zur Bestätigung nöthig.

dern, weil sie eine gewisse Stelle darinnen fanden, die ihre geliebten Lüste zu begünstigen schien, dieselbe gleichsam mit den Haaren herzu zogen, und damit ihr gottloses Leben zu vertheidigen suchten, als ob sie erwarteten, daß Gott hernach nicht gerechter urtheilen würde, als sie itzo von sich selbst urtheileten.

VI. Wir wollen nun alles kurz zusammen ziehen. Der Sinn der ganzen Unterweisung, wie man das Buch nennen mag, scheint in folgendem Vernunftschlusse begriffen zu seyn:

Alles, was eitel und vergänglich ist, kann die Menschen nicht glücklich machen;

Nun ist aber der Endzweck aller Menschen in dieser Welt eitel und vergänglich:

Folglich können sie sich nicht durch Beförderung solches Endzwecks glücklich machen.

Der Vordersatz ist an sich selbst klar, und bedarf keines Beweises. Daher zielet Salomo in den sechs ersten Capiteln vornehmlich auf den Untersatz, und erzählet die hierher gehörigen besondern Umstände; wie ich in dem kurzen Inhalte eines jeglichen Capitels, und in der Erklärung, zeigen werde. Hernach fährt er fort, und zeiget den Menschen den besten Weg, worauf sie zur wahren Glückseligkeit gelangen können. Zugleich beweist er deutlich aus solcher Unbeständigkeit und Eitelkeit aller irdischen Dinge, daß derjenige, der sich selbst Gutes wünschet, sein Herz über dieselben zu dem Schöpfer der Welt erheben, und, in Erwartung, daß dereinst Rechenschaft von ihm werde gefordert werden, sich in dem Gebrauche aller irdischen Güter so aufführen müsse, daß er die Majestät Gottes demüthiglich erkenne, ihn fürchte, ihn anbethe, und seinen Willen thue.

Allein die Thorheit der Menschen ist so groß, daß sie, wenn sie hören, daß alles Irdische nur Eitelkeit ist, vielleicht auch alles für böse und schädlich halten, und daher in heftige Ausdrücke wider diese Welt losbrechen werden. Salomo heget aber so wenig eine solche Meynung, daß er vielmehr, nachdem er die Eitelkeit alles irdischen Genusses, der menschlichen Sorgen, Bekümmernisse, Begierden, und Unternehmungen gezeiget hat, ferner einen jeglichen zu bewegen suchet, mit dem Gegenwärtigen zufrieden zu seyn, Gott dafür zu danken, und es, mit einem gelassenen Gemüthe, frey zu brauchen; das ist, bequem und vergnügt zu leben, und sich so viel Freyheit zu nehmen, als das Andenken an ein zukünftiges Gericht zulassen kann; frey von denen ängstlichen und kummervollen Gedanken, wie es ihm doch nach diesem Leben gehen werde [351]).

VII. Vielleicht wird es aber nicht undienlich seyn, eine ausführliche Nachricht von diesem Prediger zu geben, und dem Leser zu zeigen, wie derselbe zusammenhänge. Denn viele halten ihn für eine vermischte Abhandlung, worinne keine regelmäßige Ordnung sey. Sie haben daher dieses Buch so ausgeleget, daß sie nur den Sinn eines jeglichen Verses erkläreten, als ob derselbe einen vollkommenen Verstand lieferte, der von dem vorhergehenden und folgenden nicht abhienge, wie in dem Buche der Sprüche. Allein der vortreffliche **Anton Corranus** hat, gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, in einer kleinen Abhandlung über dieses Buch einen solchen Entwurf davon gemachet, daß, meines Erachtens, ein jeglicher, der denselben mit Aufmerksamkeit erwäget, dadurch überzeuget werden wird, daß Salomo in einer richtigen Ordnung fortgehe, und aus seinen Worten hernach dasjenige ableite, worauf er vornehmlich zielet. Ich will also den Inhalt desjenigen, was **Corranus** geschrieben hat, übersetzen. Er ist folgender:

VIII. „Der Verfasser heget die Absicht, zu „entdecken und zu zeigen, worinne das höchste „Gut, und die vollkommene Glückseligkeit, des „Menschen bestehe. Solches erhellet daraus, „weil er erstlich verschiedene Dinge erwäget, „worinne die Menschen ihre Glückseligkeit su„chen, und hernach, am Ende seiner Rede, ein „jegli-

(351) Sofern nämlich diese Gedanken auf etwas gehen, das in sein Heil keinen Einfluß hat, und darum er sich, ohne Nutzen davon zu haben, nur aus Vorwitz, Unglauben ꝛc. bekümmert.

„jegliches von diesen Dingen verwirft, weil es „zu solcher Absicht ganz unzureichend ist. Er „fährt in seiner Untersuchung so weit fort, bis „er endlich das gesuchte findet, und in dem Aus„rufe, womit er den Schluß machet, sich er„kläret, daß er es durch seine ganze Abhandlung „hindurch gesuchet habe. Er spricht nämlich: „**Von allem, das gehöret ist, ist das En„de der Sache**, oder die Hauptsumme: „**Fürchte Gott, und halte seine Gebote: „denn dieses gebühret allen Menschen.**

„Die ganze Abhandlung hat nun zween „Theile. Der erstere enthält eine Vorstellung „und Widerlegung der falschen Begriffe der „Menschen von ihrem höchsten Gute. Der „andere lehret, worinnen eigentlich unsere „wahre und gegründete Glückseligkeit, sowol „in diesem, als in dem künftigen, Leben bestehe. „In beyden Theilen zeiget Salomo mit vielem „Fleiße, was der Endzweck sey, auf welchen „der Mensch alle seine Ueberlegungen, Unter„suchungen, und Unternehmungen richten müsse; „welcher Sache er, als der erwünschtesten, fol„gen; und was er, als das größte Uebel, ver„meiden müsse.

Erster Theil.

„IX. Der erstere Theil dieser Abhandlung „beruhet auf einem Satze, den niemand läug„net; daß nämlich eitele, vergängliche und be„schwerliche Dinge den Menschen nicht glück„lich machen können. So sind aber, wie Sa„lomo in den ersten Worten des Buches spricht, „alle Dinge auf der Erde; **Eitelkeit der Ei„telkeiten**; das ist, höchst eitel.

„Dieser zweyte Satz möchte vielleicht schwer „zu beweisen scheinen, wenn man erwäget, wie „viel die blinden Sterblichen sich auf ihre eige„nen Erfindungen, Ueberlegungen, Betrachtun„gen, und Beschäfftigungen einbilden, wodurch „sie sich einen glücklichen Zustand zu erwerben „gedenken. Allein nichts war dem Salomo „leichter, als ein solcher Beweis. Denn da er „alles, was auf der Erde genossen wird, einmal „vollkommen, und sehr lange, versuchet hatte: „so zeiget er sehr deutlich die Eitelkeit desselben, „indem er die besondern Umstände in einer ge„schickten, deutlichen und richtigen Ordnung „vorstellet. Er menget die besondern Umstän„de durch eine zu genaue Untersuchung derselben „nicht unter einander; er führet auch nicht alle „die falschen Meynungen der Menschen von „dem höchsten Gute an: denn es würde zu ver„drießlich gewesen seyn, wenn er, mit dem „**Varro**, der sie doch noch nicht alle herrech„nen konnte, von zweyhundert acht und funfzig „solchen Meynungen geredet hätte. Er bringt „nur die wahrscheinlichsten Meynungen unter „vier Hauptstücke. Er widerleget dieselben „durch verschiedene Beweisgründe, welche vor„nehmlich aus den Umständen und Folgen her„genommen sind.

„Die erste Meynung wird von denenjeni„gen geheget, welche die Glückseligkeit in Er„kenntniß natürlicher Dinge, und in menschli„cher Weisheit, suchen. Diese Abhandlung „fängt sich mit Cap. 1, 12. an, und geht bis zu „Ende des Capitels fort. In den eilf ersten „Versen des ersten Capitels leget er den Grund „zu seiner ganzen Abhandlung, und bahnet „den Weg zum Beweise desjenigen, was er zu „behaupten vorhatte.

„Die zweyte Meynung findet sich bey de„nen, welche die Wollüste für das höchste Gut „halten. Er weist dieselben Cap. 2, 1. 2. als „solche ab, die keine lange Widerlegung ver„dieneten. Weil aber einige von dieser Secte „**Wollust** und **Wissenschaft** mit einander „verbanden, und glaubeten, daß beyde zusam„men eine vollkommene Glückseligkeit verschaf„feten: so hält er sich länger damit auf, daß „er die Eitelkeit derselben zeiget; nämlich von „Cap. 2, 4. bis Cap. 3, 15. Dazwischen schal„tet er etwas ein, worinnen er die **Weisheit** „mit der **Thorheit** vergleicht, und aus den „Folgen beyder zeiget, daß die erstere höher zu „schätzen ist, als die letztere.

„Die dritee Meynung findet sich bey denen„jenigen, welche Ehrenstellen, und ein großes „Ansehen im Staate, für das vornehmste un„ter allen Gütern halten. Hieher gehören sol„che, die ihre Herrschaft, auch wohl durch Ver„gießung

„gießung ihres eigenen Blutes, auszubreiten „suchen; auf welche Weise sie auch, nach Er„langung ihres Endzweckes, ihre Tyranney be„festigen. Diese Abhandlung geht von Cap. „3, 16. bis auf Cap. 5, 8. jedoch so, daß Cap. „4, 1-12. eine Betrachtung über das durch ei„ne so willkührliche Regierung verursachte Elend, „und über die Laster, mit eingeschaltet wird, „welche alsdenn überhand nehmen, wenn die „Missethäter ungestraft, und die Gesetze un„vollzogen bleiben. Ins besondere giebt er ei„ne lebhafte Beschreibung von der Eifersucht „und dem Geize, zwoen der schnödesten und „grausamsten Seuchen eines Staates. Er re„det auch Cap. 5. von der abergläubischen und „eiteln Anrufung Gottes, worinnen einige, mit „Verschmähung aller übrigen Dinge, ihre voll„kommene Zufriedenheit suchen, und wobey sie „sich auf eine beklagenswürdige Weise glücklich „schätzen. Diese Betrachtung enthält einige „vortreffliche Lehren von dem wahren Gottes„dienste, und der Frömmigkeit, welche der Le„ser Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 7. finden wird.

„Endlich folget die vierte Meynung, näm„lich dererjenigen, welche Schätze und Reich„thümer zu ihrem höchsten Endzwecke machen, „und gewiß glauben, daß sie nach Erlangung „derselben sehr glücklich leben werden. Davon „redet Salomo von Cap. 5, 9. bis Cap. 7, 10. „und darauf füget er, v. 11. 12. den allgemei„nen Beschluß des erstern Theiles von der fal„schen Glückseligkeit hinzu.„

Zweyter Theil.

„X. Hierauf folget der andere, und zugleich „der nützlichste und zierlichste Theil der Ab„handlung. Hierinne lehret Salomo, daß das „höchste Gut, um welches sich alle Menschen, „ein jeglicher auf seine Weise, so sehr bemühen, „sonst nirgends zu finden ist, als in einer auf„richtigen und ehrerbiethigen Furcht Gottes. „So spricht auch der Dichter, Ps. 128, 1.: „glückselig ist ein jeglicher, der den Herrn „fürchtet; der auf seinen Wegen wan„delt; und Ps. 112, 1: glückselig ist der „Mann, der den Herrn fürchtet; der „große Lust an seinen Geboten hat. „Denn obschon andere Dinge die Glückselig„keit versprechen: so können sie dieselbe doch „nicht geben, weil so viel Eitelkeit, Schmerz „und Unruhe damit vermischet ist, daß sie „nicht vollkommen gut seyn können; und wenn „sie auch ein wahres Gut wären: so sind sie „doch so unsicher, daß man sie vor dem Tode „einbüßen kann; und aufs beste genommen, „dauern sie nur so lange, als unser kurzes Leben „währet. Also können sie nicht das Vergnü„gen und die Gemüthsruhe verschaffen, wor„nach die Menschen trachten. Die Furcht „Gottes aber ist ein Gut, welches, so lange wir „leben, eine wahre Zufriedenheit und Ge„müthsruhe verschaffet; und wenn wir ster„ben: so erfüllet sie uns mit der gewissen Hoff„nung eines bessern Lebens, in welchem die „wahre und rechte Glückseligkeit vollendet wird.

„Die Hauptsumme desjenigen, was hievon „zu sagen ist, kann in folgende Schlußrede zu„sammengezogen werden:

„Dasjenige, was das Herz eines Men„schen, sowol im Leben, als auch im „Tode, stille, ruhig, und zufrieden „machen kann, ist allein dasjenige, „wodurch er glücklich werden kann.

„Dieses kann nun die Furcht des „Herrn, und zwar sie allein, zuwe„ge bringen.

„Folglich wird sie, und sonst nichts, „ihn zu einem glücklichen Menschen „machen.

„Der erste Satz bedarf keines Beweises: „denn alsdenn halten wir uns ja für glücklich, „wenn unser Gemüth so ruhig und zufrieden „ist, daß darinne weder Traurigkeit, noch „Furcht, noch Hoffnung auf ungewisse Dinge, „noch heftige Begierden, gefunden werden; „wenn es in der vortrefflichen und gewissen „Freude und Hoffnung ruhig ist, welche aus „einem unbefleckten Gewissen herrühret.

„Der zweyte Satz wird aus zwoen Folgen „der Furcht Gottes bewiesen. Dieselben sind „Weisheit und Gerechtigkeit. Die erstere „lehret uns, was wir suchen, und was wir

„mei-

„meiden, sollen. Sie machet uns so vorsich-
„tig, daß man uns in der Wahl desjenigen,
„was für uns gut scheint, nicht wohl verleiten
„kann. Die andere unterweist uns in unserer
„ganzen Pflicht gegen Gott, den Nächsten, und
„uns selbst. Diese beyden Dinge begreifen
„alle Tugend und Gottesfurcht, welche mit Zu-
„friedenheit, Ruhe und Glückseligkeit verbun-
„den sind.

„Da nun die Folgen bekannter sind, als ih-
„re Ursachen; und da es vielleicht zweifelhaft
„zu seyn scheinen möchte, was Salomo durch
„die Furcht Gottes verstehe, wenn er solches
„nicht erklärete, und dasjenige meldete, worin-
„ne sie besteht: so fängt er seine Betrachtung
„hierüber damit an, daß er von diesen Folgen
„redet. Er beschäfftiget sich gänzlich damit,
„daß er zeiget, welches die Pflichten der
„Weisheit, und der Gerechtigkeit, sind, da-
„mit er uns nicht nur zeige, was das höchste
„Gut sey, wornach wir streben müssen: son-
„dern auch, durch was für Mittel und Wege
„wir es erlangen können.

„XI. Er redet daher erstlich von der Weis-
„heit und Vorsichtigkeit, welche bey anzu-
„stellender Wahl einer Sache nöthig ist, Cap. 7.
„Denn da niemand gerecht, muthig, oder mäs-
„sig, seyn kann, außer nur durch Hülfe der
„Klugheit: so zeiget er erstlich, wie nützlich
„dieselbe zu unserer Glückseligkeit sey. Dabey
„erkläret er, Cap. 7, 1-12. die verschiedenen
„Pflichten dieser Tugend mit folgenden Lehren:
„Ein guter Name muß vor allen Din-
„gen gesuchet werden. Der Tod muß
„oftmals der Gegenstand unserer Be-
„trachtungen seyn. Man muß diejeni-
„gen Dinge vermeiden, welche zur Wol-
„lust führen; hingegen muß man nach
„Sittsamkeit und Mäßigkeit streben.
„Ein ernsthaftes und gelassenes Wesen
„muß der Fröhlichkeit vorgezogen wer-
„den. Man muß Züchtigung und Bestra-
„fung willig annehmen. Das Schmei-
„cheln, wodurch man die Menschen in
„einen Schlaf wieget, muß vermieden
„werden. Lästerungen und übele Nach-
„reden muß man sich nicht zu sehr rüh-
„ren lassen. Man muß sich durch keine
„Geschenke bestechen lassen. Man muß
„das Ende und den Ausgang der Sa-
„chen abwarten. Man muß auch den
„Zorn, als einen Feind der Vernunft, be-
„zähmen. Man mag zwar den Gebrauch
„des Geldes, aber nicht das Geld selbst,
„lieben ꝛc. Hiezu füget er zuletzt eine kurze
„Lobrede auf die Weisheit. Die ausführliche-
„re Abhandlung aber von ihrem Ruhme, und
„von ihren Folgen, wird bis gegen das Ende
„des 9ten, und den Anfang des 10ten, Capi-
„tels versparet.

„XII. Hernach geht er zu demjenigen fort,
„was die Gerechtigkeit anbetrifft. Er thei-
„let dieselbe in eine Gerechtigkeit gegen Gott,
„und in eine Gerechtigkeit gegen die Menschen,
„ein. Die erstere, die unter den Namen Got-
„tesdienst, Frömmigkeit und Gottseligkeit
„angezeiget wird, besteht darinne, daß wir,
„erstlich, von Gott, und seiner Fürsehung in
„Regierung der Menschen, richtig urtheilen;
„hernach, daß wir ihm die Ehre, den Dienst,
„und die Anbethung, opfern, welche man seiner
„göttlichen Majestät schuldig ist. Diese Be-
„trachtung wird Cap. 7, 13-15. nur kurz be-
„rühret, hernach aber, Cap. 8. von neuem vor-
„genommen, und daselbst von v. 9. bis Cap.
„9, 12. fortgesetzet.

„Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten
„ist vielfältig. Sie muß entweder gegen
„Mannspersonen, oder gegen Weibspersonen,
„ausgeübet werden. Sie besteht einigermaßen
„gänzlich in Vermeidung zweyer einander ent-
„gegenstehender Dinge, und in Ausübung ei-
„ner ἐπιεικείας, oder Billigkeit und Beschei-
„denheit. Sie bezieht sich auf die Uebertre-
„tungen der Menschen gegen uns, oder gegen
„andere. Wir müssen dieselben theils bestra-
„fen, theils auch dulden. Dieses ist der Haupt-
„inhalt von Cap. 7, 16-29.

„Nachdem er alsdenn, Cap. 8, 1. nach sei-
„ner Gewohnheit, eines und das andere zum
„Lobe der Weisheit gesaget hat: so geht er,
„v. 2-8. auf eine andere Eintheilung der Ge-

„rechtigkeit fort; nämlich in Ansehung der „Pflichten der Unterthanen gegen die Obrig„keit, und der Obrigkeit gegen die Unterthanen. „Es wird dienlich seyn, von beyden eine aus„führlichere Nachricht zu geben. Denn dieses „Buch ist wahrhaftig fürstlich, und in den ge„genwärtigen unruhigen Zeiten werth, daß es „von Großen und Kleinen immer gelesen wer„de, damit, theils, die Unterthanen Gehorsam „gegen die Obrigkeit, und eine tiefe Ehrerbie„thung vor ihr in Worten und Thaten, ler„nen, und viel lieber etwas dulden und ertra„gen, als in Widerspänstigkeit ausbrechen; „theils auch die Obrigkeit bedenke, daß sie das „Land nach der Vorschrift der Gesetze und der „Billigkeit, nicht aber nach ihrem Willen und „Gefallen, regieren müsse. Denn Gott hat „ihr das Scepter der Gerechtigkeit und Güte „zum Besten ihrer Unterthanen in die Hand „gegeben; nicht aber das Scepter der Grau„samkeit, der Tyranney, und des Verderbens.

„Hierinne sind, nach der Anmerkung des „weisen Königs, sowol Obrigkeiten, als Unter„thanen, zu nachläßig. Und da hieraus eine „große Freyheit, Böses zu thun, entsteht: so „läßt er sich, damit Wohlgesinnete sich nicht „über einen so schrecklichen Verfall der Sitten „ärgern möchten, in eine lange, aber sehr nütz„liche und nöthige, Abhandlung ein, worinnen „er von der Fürsehung Gottes, und seiner Hand„habung der Gerechtigkeit, redet. Obschon die „Gottlosen diese läugnen und verspotten, weil „sie zwischen demjenigen, was Frommen und „Gottlosen begegnet, keinen so offenbaren Un„terschied bemerken, als man vielleicht erwar„ten möchte: so giebt er doch allen, die Gott „fürchten, den Rath, hierüber nicht niederge„schlagen, oder kleinmüthig, zu werden; auch „nicht zu neugierig nach den Geheimnissen Got„tes zu forschen: sondern gewiß zu glauben, „daß es mit den Gottlosen nicht gut ablaufen „werde, ob ihnen schon itzo alles nach dem „Wunsche ihres Herzens geht; daß aber die „Frommen, so viel sie auch auf der Erde lei„den mögen, doch endlich befinden werden, daß „Gott ihr Freund ist, und sie daher die glück„lichsten Menschen in der Welt sind; sowol „wegen ihres ruhigen Gewissens in der Welt, „als auch wegen ihrer gegründeten und un„wankbaren Hoffnung auf einen bessern Zu„stand nach diesem Leben. Um deswillen prä„get er zum öftern den Rath ein, daß diejeni„gen, die Gott zu fürchten, und Gutes zu thun „suchen, das gegenwärtige Gut, welches sie von „der göttlichen Mildthätigkeit empfangen, mit „Freudigkeit und Danksagung genießen sollen, „indem sie von der höchsten Regierung Gottes, „und von dem Ausgange der Sache, versichert „sind. Diese Betrachtung, wovon man zuge„ben muß, daß sie nicht in einer so genauen „Ordnung fortgeht, als irgend eine andere, er„strecket sich von Cap. 8, 9. bis auf Cap. 9, 12.

„Da er nun behauptet hatte, daß der Aus„gang der Sachen nicht in dem Vermögen der „menschlichen Weisheit und Rathschläge, son„dern in der Hand Gottes, beruhe: so könnte „vielleicht einer so thöricht seyn, und daraus „den Schluß machen, es sey einerley, man mö„ge verständig, oder unverständig, handeln. „Er läßt sich daher wiederum in ein Lob der „Weisheit ein, und zeiget, aus den Folgen der „Weisheit und der Thorheit, wie weit die er„stere der letztern vorzuziehen sey. Diese Be„trachtung fängt sich Cap. 9, 13. an, und geht „fort bis auf Cap. 10, 3. Hier kehret er wie„der zu seiner Abhandlung von den beyderlei„tigen Pflichten der Gerechtigkeit zwischen „Obrigkeiten und Unterthanen fort, bis zu En„de des 10ten Capitels.

„Hierauf ermahnet er, Cap. 11, 1-6. sehr „ernstlich, Almosen zu geben; welches kein ge„ringer Theil der Gerechtigkeit ist. Und da„mit beschließt er seine Abhandlung von der „Weisheit und Gerechtigkeit, als den bey„den Früchten der Furcht Gottes.

„XIII. Der übrige Theil des Buches enthält „den Beschluß desselben. Er entdecket darinne „vollkommen seine Meynung von dem höchsten „Gute, und behauptet, es bestehe in einer recht „aufrichtigen Furcht des Herrn. Deswegen „ermahnet er einen jeglichen sehr ernstlich, sich „mit allen Kräften darnach zu bestreben, ehe

„das

„das unwirksame und unempfindliche Alter, „und der Tod selbst, welche beyde hier sehr zier„lich beschrieben werden, uns überfallen, und „uns, ehe wir es vermuthen, darnieder werfen. „Dieses ist der Inhalt der gegenwärtigen vor„trefflichen Unterweisung. Ich muß einen „jeglichen ermahnen, dieselbe, sowol um des „Verfassers, als auch um des Inhalts willen, „fleißig, und mit großer Andacht, zu untersu„chen. Salomo unterrichtet uns so, daß er „uns erstlich von der Liebe zu irdischen Dingen, „und von dem verkehrten Gebrauche derselben, „abzieht, und uns hernach zeiget, wie wir die„selben recht brauchen sollen, ohne Gott zu be„leidigen, oder uns selbst zu schaden. Er leh„ret uns, wie wir für itzo, ohne unzeitige Be„kümmerniß und Angst wegen des Zukünfti„gen, alles in der Furcht Gottes genießen mö„gen; und wie man endlich, durch eben diese „Furcht Gottes, und durch die Haltung seiner „Gebote, zu einer unverwelklichen Glückselig„keit gelangen könne.

„Ueberhaupt streuet er in dem ganzen Wer„ke viele herrliche Lehren ein, sowol aus der Na„turkunde, als auch aus der Gottesgelahrheit. „Dieselben sind so geschickt, uns in allen Absich„ten gelehrter, behutsamer, und frömmer, zu „machen, daß wir in allen Fällen des Lebens „den Nutzen davon erfahren werden.„

XIV. So beschließt der gelehrte Spanier seine Vorrede. Ich habe dieselbe zusammengezogen, damit der Leser gleichsam auf einmal den Endzweck, und den Inhalt des Buches übersehen könne. Wegen des **Endzwecks** ist kein Zweifel; und der **Inhalt**, oder die **Einrichtung**, ist sehr regelmäßig, wie ich in meiner Erklärung ferner zeigen werde. Ich bin aber doch, in Ansehung eines Theiles dieser Abtheilung des Buches, dem spanischen Schriftsteller nicht gänzlich gefolget. Denn ob ich ihn schon überhaupt für richtig genug halte: so glaubete ich doch, hier und da Ursache zu haben, von ihm abzugehen, und einen andern Weg zu erwählen, um sowol den Zusammenhang bequemer und natürlicher, als auch den Sinn deutlicher, zu machen.

Ich bitte Gott, daß meine hierbey angewendete Mühe nicht vergebens seyn, sondern Frucht bringen möge, damit man, theils, die Meynung Salomons besser verstehe, theils auch das Herz von solchen nichtigen Dingen abziehe, die es gegenwärtig so hoch hält, und damit man sich vielmehr zu dem wahren und beständigen Guten wende, welches Salomo uns anpreist. Ihm mag man in demjenigen, was er saget, um so vielmehr glauben, da er selbst erfahren hat, was in allen Arten des irdischen Genusses für Zufriedenheit zu finden ist. Man kann ihm auch nicht einwenden, er habe die Welt deswegen so tief herunter gesetzet, weil er keinen Theil darinnen erlangen konnte, oder nicht die nöthige Freyheit hatte, sie zu genießen. Denn niemand hat jemals einen größern Ueberfluß gehabt, als er; und niemand hat seinen Begierden mehr Freyheit gelassen. Nachdem er aber alles, so viel er konnte, untersuchet hatte: so machete er den Schluß, den er lieber gleich im Anfange hätte machen sollen, daß nur Gottesfurcht und Tugend den Menschen glücklich machen können.

Wie Gott dem Thomas zuließ, an der Auferstehung des Heilandes zu zweifeln, damit unser Glaube durch seine darauf folgende Ueberzeugung um so vielmehr befestiget werden möchte: so hat der Herr auch vielleicht zugelassen, daß dieser große König irrete, damit derselbe, durch eine so theuer erkaufte Erfahrung, lernen möchte, daß wir Gott, in getreuem Gehorsame, besser anhangen müssen.

Denenjenigen, die unter der Unterweisung eines größern Lehrers, als Salomo war, nämlich des Sohnes Gottes selbst, leben, wird es eine große Schande seyn, wenn sie solches nicht lernen. Dieser hat uns solche Dinge viel nachdrücklicher gelehret; nicht nur durch seinen Unterricht: sondern auch durch sein ganzes Leben, und durch seinen Tod, worinnen er die größte Verachtung dieser Welt zeigete, und bewies, daß sein Herz gänzlich auf das Zukünftige gerichtet war.

Und was würde dieses nicht, wie **Erasmus** sich an einem Orte sehr schön ausdrückt, für eine gesegnete Auferstehung seyn, wenn wir allen

Streit, allen Zwietracht und Zänkereyen, bey Seite setzen, und uns auf die Untersuchung derer Lehren legen wollten, die der Herr uns gegeben hat! Sein Werk, das er in der Welt zu thun hatte, war, „sich ein Volk zu bilden, „das gänzlich auf den Himmel sehen, und kein „Vertrauen auf irgend eine irdische Stütze, auf „irgend einen irdischen Trost, setzen möchte. „Es sollte auf keine andere Weise hoffen, reich, „edel, mächtig und mit einem Worte, glücklich „zu werden. Es sollte suchen, die Glückselig„keit durch Verachtung solcher Dinge zu erlan„gen, welche gemeiniglich mit Bewunderung „begehret werden. Es sollte sich aller unreinen „Lüste entschlagen; schon in diesem Fleische nach „dem Leben der Engel trachten; und keinen „Scheidebrief nöthig haben, sondern vermö„gend genug seyn, alle Arten des Uebels zu ver„bessern, oder zu erdulden. Es sollte ganz und „gar nichts von Eidschwüren wissen: sondern „in niemanden ein Mistrauen setzen, vielweni„ger jemanden betrügen. Seine Hauptbeschäff„tigung sollte nicht seyn, Schätze zu sammlen: „sondern es sollte seinen Schatz im Himmel su„chen. Es sollte sich nicht durch eitele Ehre rei„zen lassen: sondern in allem nur die Ehre Chri„sti verlangen. Es sollte von aller Herschsucht „frey, und ein jeglicher so geneigt seyn, sich, um „Christi willen, vor einem jeglichen um so viel „mehr zu demüthigen, je größer er wäre. Es „sollte keinen Zorn, vielweniger Rachsucht ken„nen; sondern denenjenigen wohlzuthun suchen, „von denen es beleidigt worden wäre. Es solle„te ein so unschuldiges Leben führen, daß auch den „Heiden ein Lob desselben abgepresset würde. Es „sollte zur Reinigkeit und Einfalt der Kinder wie„dergeboren werden. Es sollte, wie die Vögel „des Himmels, ohne Sorge und Bekümmerniß „leben. Unter ihm sollte die größte Eintracht „statt finden, wie unter den Gliedern eines Lei„bes. Die Liebe sollte alles gemein machen, da„mit derjenige, der Ueberfluß hätte, der Bedürf„niß anderer beyspränge, und ein jeglicher seine „guten Dienste anwendete, um das Böse aus dem „Wege zu räumen, oder zu vermindern. Durch „den Unterricht des heiligen Geistes sollte es sich „weislich aufführen, und nach dem Beyspiele „Christi, so leben, daß es das Salz der Er„de, das Licht der Welt, und wie eine Stadt „auf einem Berge wäre, die von allen um„herliegenden Gegenden gesehen werden könnte. „Sein Vermögen, so weit dasselbe sich erstrecket, „sollte es bereitwillig machen, andern beyzuste„hen. Aus Verlangen nach der Unsterblichkeit „sollte es das Leben für gering, und den Tod für „erwünscht halten. Im Vertrauen auf die un„überwindliche Stärke des Heilandes sollte es we„der Tyranney, noch den Tod, noch den Teufel „selbst, fürchten, und in allen Dingen sollte es sich „so verhalten, daß es vollkomen auf jenen Tag be„reit wäre, da es zum Besitze einer wahrhaftigen „und ewigen Glückseligkeit gelangen wird.„

Vorrede des Herrn Polus.

Von diesem Buche müssen überhaupt drey Dinge angemerket werden:

I. Wer der Verfasser gewesen sey? Derselbe war Salomo, wie aus der einhälligen Uebereinstimmung der Juden und Christen, und aus den ausdrücklichen Worten v. 1. erhellet. Nichts, als kühne und ungegründete Muthmaßungen können dagegen eingewendet werden. Daß er dieses Buch in seinem hohen Alter geschrieben habe, ist wegen verschiedener Stellen, mehr als wahrscheinlich. Denn aus Cap. 2, 4. sieht man, daß solches nach Aufführung seiner Gebäude, womit er nach 1 Kön. 9, 10. zwanzig Jahre seines Lebens zugebracht hat, und nachdem er dieselben eine geraume Zeitlang genossen hatte, geschehen ist; wie auch nach Anlegung der Lust- und Baumgärten, und nach der Einsammlung der Früchte davon, Cap. 2, 5. 6. ferner, nach einer langen und vielfältigen Betrachtung und Untersuchung

aller

aller Mittel und Wege, wodurch die Menschen ihre Glückseligkeit zu erlangen gedenken; wie auch, nachdem er in allerley unreine und unordentliche Liebeshändel gerathen war, Cap. 7, 27. ꝛc. anderer Stellen nicht zu gedenken, die dem aufmerksamen Leser von selbst in die Augen fallen werden. So ist dieses Buch von ihm zu einem offenbaren Beweise seiner Bekehrung, und Verabscheuung aller derer eiteln und bösen Handlungen, geschrieben worden, wozu er sich hatte hinreißen lassen. Er folgte hierinne dem Beyspiele seines Vaters, David, welcher nach seinem beklagenswürdigen Falle in der Sache der Bathseba, und des Uria, den 51sten Psalm schrieb. Diese Meynung scheint auch durch 2 Chron. 11, 17. bestätigt zu werden, wo von dem Rehabeam und seinen Unterthanen gesagt wird, daß sie **drey Jahre lang auf dem Wege Davids, und Salomons wandelten**; das ist, auf dem Wege, worauf sie beyde vor ihrem Falle, und nach ihrer Bekehrung, gewandelt waren.

II. Die Einrichtung desselben. Denn da in diesem Buche einige Stellen vorkommen, die ärgerlich und gottlos zu seyn scheinen; weswegen auch einige an der göttlichen Eingebung desselben gezweifelt haben [352]): so muß man erwägen, daß es zum Theile, gleichsam ein Schauspiel vorstellet, wie zuvor auch von dem Buche der Sprüche gesagt worden ist [353]); und daß Salomo zwar einige, ja die meisten Dinge in seinem eigenen: andere aber auch in dem Namen anderer, und nach dem Begriffe der Irdischgesinnten und Gottlosen, redet. Solches erhellet unstreitig sowol aus dem Endzwecke dieses Buches, dessen im Anfange und am Ende desselben gedacht wird: als auch aus der ernstlichen und langen Rede Salomons wider solche gottlose Grundsätze und Handlungen. Eine solche Schreibart ist bey heiligen und weltlichen Schriftstellern nicht ungewöhnlich.

III. Der Endzweck und der Inhalt dieses Buches. Es soll darinne gezeiget werden, worinne die wahre Glückseligkeit des Menschen bestehe, und durch was für Mittel er dazu gelangen könne. Salomo thut solches erstlich **verneinungsweise**, indem er behauptet und beweiset, daß sie nicht in irdischer Weisheit, in den Vergnügungen der Sinnen, in einem hohen Stande und in der Herrlichkeit dieser Welt, in überflüßigen Reichthümern, oder in der äußerlichen Bekenntniß des Gottesdienstes zu finden sey; hernach **bejahenderweise**, indem er zeiget, daß man sie nur in der Furcht Gottes, und in dem Gehorsame gegen seine Gesetze, finden könne. Dadurch, und durch nichts anders, werden den Menschen ein vergnügter und ruhiger Genuß der gegenwärtigen guten Dinge, und die Versicherung einer zukünftigen und ewigen Glückseligkeit verschaffet.

(352) Daß es schon in den ältesten Zeiten dergleichen Leute gegeben habe, sieht man aus dem **Philastrius** haeres. 131. p. 281. der **fabricischen** Ausgabe. In neuern Zeiten hat es auch nicht an Leuten gefehlet, welche theils aus eben diesen; theils auch aus andern Gründen, das göttliche Ansehen dieses Buchs bestritten haben; dahin sonderlich **Spinoza**, **Ant. Collin**, und **Joh. Clericus** gehören. Die Beweise von der Göttlichkeit desselben haben diejenigen angeführet, welche eine ausführlichere Einleitung in dieses Buch ertheilet haben. Man sehe des Hochwürdigen Herrn D. **Joh. Gottlob Carpzovs** Introd. in libr. can. P. II. cap. 5. p. 199. sqq. sonderlich aber p. 221. sqq. auch **Joh. Jac. Rambachs** Diss. de libro Coheleth. Hieher gehören auch einigermaßen **Christ. Kortholt** de canone script. cap. 5. sect. 15. sqq. p. 50. sqq. **Herm. Witsius** Miscell. sacr. Tom. I. L. I. cap. 18. p. 226. sqq. und M. D. Cr. (Crousaz) Examen du traité de la liberté de penser p. 133. sqq.

(353) Von den Sprüchen hat solches (unsers Wissens) niemand, als **Salazar**, behauptet, aber nicht erwiesen. Von dem gegenwärtigen Buche ist es eben so wenig erweislich.

Inhalt des Predigerbuches.

Man findet in diesem Buche

I. Die Ueberschrift, welche der Verfasser desselben, unter dem Namen eines Predigers ꝛc. zeiget, Cap. 1, 1.

II. die Unterweisung dieses Predigers, Cap. 1, 2. = c. 12, 14. und zwar:

1. Die Einleitung dazu, Cap. 1, 2 = 11.

2. Die Abhandlung selbst, Cap. 1, 12. = c. 12, 7. Sie hat zween Theile; nämlich:

A. den erstern Theil, worinne Salomo lehret, in welchen Dingen das höchste Gut des Menschen nicht zu finden sey, Cap. 1, 12. = c. 6, 12. Hier findet man

a. den Inhalt dieses Theiles, Cap. 1, 12. = c. 6, 10. Er zeiget darinne, das wahre Gut bestehe nicht

α) in der Erkenntniß natürlicher Dinge, und menschlicher Wissenschaft, Cap. 1, 12 = 18.

β) in der Wollust, Cap. 2, 1. = c. 3, 15. sowol

א. in der Wollust allein, Cap. 2, 1. 2. als auch

ב. in der Wollust und Wissenschaft zugleich, Cap. 2, 3. = c. 3, 15. Er zeiget,

† wie er sich vergebens bemühet habe, sie darinne zu finden, Cap. 2, 3 = 6.

†† wozu er durch solche fruchtlose Bemühung gebracht worden sey, Cap. 2, 17. = c. 3, 15. nämlich

* zu einer Aenderung seines Lebens nnd Verfahrens, Cap. 2, 18 = 23.

** zur Aufmerksamkeit auf dasjenige, was für den Menschen in diesem Leben das Beste ist, Cap. 2, 24. = c. 3, 15.

γ) in Hoheit, Ansehen und Ehre, Cap. 3, 16. = c. 5, 8. Hier

א. redet er von der Eitelkeit, die er in solchen Dingen gefunden hat, Cap. 3, 16. = c. 4, 16. nämlich

† daß ein größes Ansehen oftmals mit Ungerechtigkeit verknüpfet ist, Cap. 3, 16. = c. 4, 12. Er zeiget hier

* dieses Uebel, und die daher bey ihm entstandene Betrachtung, Cap. 3, 16 = 22.

** die Wirkung dessen, nämlich die Unterdrückung, nebst ihren bösen Früchten, Cap. 4, 1 = 12.

†† daß es sowol bösen als guten Königen nicht nach Wunsche geht, Cap. 4, 13 = 16.

ב. zeiget er das rechte Mittel dawider, welches ein ehrerbiethiger und aufrichtiger Gottesdienst ist Cap. 5, 1 = 7.

ג. beschließt er dieses dritte Stück, Cap. 5, 8.

δ) in dem Besitze der Reichthümer, Cap. 5, 9. = c. 6, 10. Er zeiget hier,

א. als in einer Einleitung, daß der Feldbau die besten irdischen Schätze gewähret, Cap. 5, 9.

ב. daß das Geld kein wahres Vergnügen verschaffen kann, Cap. 5, 10. = c. 6, 10. und dieses wird

† vorgetragen, Cap. 5, 10.

†† bewiesen, Cap. 5, 11. = c. 6, 10. nämlich

* aus der mit den Reichthümern verbundenen Mühseligkeit, und aus ihrer Ungewißheit; daher es am besten ist, wenn der Mensch dieselben fröhlich brauchet, Cap. 5, 11 = 20.

** aus der Vergleichung eines Geizigen mit einer unzeitigen Geburt, Cap. 6, 1 = 10.

b. den Beschluß dieses Theiles, Cap. 6, 11. 12.

B. den andern Theil, worinnen er diejenigen Dinge zeiget, die den Menschen glücklich machen können, Cap. 7, 1. = c. 12, 7. nämlich

a. Weisheit und Klugheit, wornach der Mensch wegen der rechten Wahl der Sachen streben muß, Cap. 7, 1 = 12.

b. Die Gerechtigkeit, die er ausüben muß, Cap. 7, 13. = c. 11, 6. und zwar

α) gegen Gott, dessen Werke er richtig beurtheilen soll, Cap. 7, 13. 14. 15.

β) gegen den Nächsten, Cap. 7, 16. = c. 11, 6. Hier findet man Unterricht

א. von den Pflichten gegen den Nächsten überhaupt, Cap. 7, 16 = 29.

ב. von den beyderseitigen Pflichten der Obrigkeiten u. Unterthanen gegen einander. Cap. 8, 1. = c. 10, 10. Er

† fängt an, dieselben herzurechnen, Cap. 8, 1 = 8.

†† Unterbricht diese Abhandlung durch eine doppelte Ausschweifung, Cap. 8, 9. = c. 10, 3. nämlich

* eine Vertheidigung der Fürsehung Gottes, da er die Gottlosigkeiten, die aus Verabsäumung solcher Pflichten herrühren, nicht gleich stehendes Fußes bestrafet; wobey der Mensch ermahnet wird, indessen ruhig zu seyn, Cap. 8, 10. = c. 9, 12.

** ein großes Lob der Weisheit, die zu beyden Dingen so dienlich ist, Cap. 9, 13. = c. 10, 3.

††† Fährt in seiner Rede hiervon fort, und beschließt sie, Cap. 10, 4 = 20.

γ) gegen die Dürftigen, Cap. 11, 1 = 6.

c. Gottesfurcht, die man gegen den Schöpfer aller Dinge beobachten muß, wenn man jung und glücklich ist, Cap. 11, 8. = c. 12, 7.

3. Den Beschluß des Buches, Cap. 12, 8 = 14.

Der

Der Prediger Salomo,
Ecclesiastes genannt.

Das I. Capitel.
Einleitung.

In den eilf ersten Versen dieses Capitels zeiget Salomo den Grund seiner folgenden Abhandlung, und bahnet den Weg zum Beweise desjenigen, was er behaupten will; daß uns nämlich nichts auf der Erde beständig glücklich machen kann. Er weiset, wie eitel und leer alle Dinge sind; wie der Mensch nur eine kurze Zeit hat, um dieselben zu brauchen; und wie er, so lange sein kurzes Leben dauert, einerley eitele Dinge nur zu wiederholtenmalen genießen kann, bis ihm davor ekelt. Hernach v. 12. fängt er an, insbesondere die Unvollkommenheit der menschlichen Weisheit und Wissenschaften zu erwägen, die allein uns kein vollkommenes Vergnügen verschaffen können; ob sie schon mit unter die besten von denjenigen Dingen gehören, worinne die Menschen ihre Glückseligkeit suchen. Diese Abhandlung geht fort bis zu Ende des Capitels. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel enthält, I. die allgemeine Einleitung zu dem ganzen Buche, worinne der Verfasser desselben, und der Hauptinhalt mit seinem Beweise, daß alles eitel ist, vorkommen, v. 1-11. II. Den Anfang des ersten Theiles der Abhandlung, worinne die Eitelkeit der irdischen Weisheit gezeiget wird, v. 12-18.

Die Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem.
2. Eitel-

Dieses sind die Worte desjenigen, der den Namen eines **Predigers**, oder öffentlichen Lehrers des Volkes Gottes, zu dem er in diesem Buche überlaut ruft, daß es auf seinen Vortrag von dem höchsten Gute der Menschen Achtung geben solle, für nicht weniger rühmlich hielt, als den Namen eines Sohnes des Königes David, dessen Nachfolger auf dem Throne er

V. 1. **Die Worte des** ꝛc. R. Salomo Jarchi spricht über diese Stelle, das Wort דברי, **Worte**, bedeute gemeiniglich **Worte der Bestrafung.** In der That kann auch dieses Buch, und sonderlich der erstere Theil desselben, gar wohl den Namen einer Strafpredigt führen. **Wollaston.** Weil die Weisheit, und das Ansehen eines Verfassers seine Schrift werth und hochgeachtet machen: so fängt Salomo, oder derjenige, der dieses Buch aus den Worten, oder Schriften Salomons zusammen getragen hat, dasselbe damit an, daß er die Würde des Verfassers meldet [354]. Derselbe war nicht nur ein König, und der Sohn eines großen Königs; er herrschete nicht nur über ein großes Volk, und in einer berühmten Stadt:

(354) Da diese Meldung ohne alle Lobeserhebung geschicht, deren Salomo vor vielen andern würdig gewesen wäre, und welche bey einem Werke von dieser Art, vielmehr für eine Bezeugung billiger Hochachtung, als für eine Schmeicheley hätte angesehen werden können, so ist schon daraus sehr stark zu vermuthen, daß dieses Buch von ihm selbst niedergeschrieben, und nicht von andern zusammen getragen worden seyn müsse.

Stadt: sondern er war auch, welches noch wichtiger ist, ein öffentlicher Lehrer, der geschickt und angesehen genug war, einen jeglichen zu unterrichten, wo die in Unwissenheit gesuchte Glückseligkeit gefunden werden könne. Er rufet solches mit einer lauten Stimme aus, und bittet um eine aufmerksame Anhörung einer so wichtigen Rede. Er wünschet, daß doch seine Zuhörer, wie er selbst gethan hatte, wohl erwägen möchten: wie nichtig und gering alle die Dinge sind, welche die meisten Menschen mit dem größten Eifer suchen. Alles dieses kann aus dem Worte קהלת abgeleitet werden, wovon man die Vorrede, N. IV. nachlese. **Patrick, Polus.** Die 70 Dolmetscher, und die englischen Uebersetzer, drücken das Wort קהלת durch ἐκκλησιαστὴς, oder **Prediger** aus. Wider diese Erklärung können folgende Einwendungen gemacht werden [355]. **Erstlich** bedeutet קהל nicht **predigen**: sondern **eine Versammlung berufen.** **Zweytens** scheint es etwas ungewöhnlichs zu seyn, in der Ueberschrift eines Buches den Verfasser nicht mit seinem **Namen** zu nennen: sondern nur seine **Würde**, oder **Eigenschaft** auszudrücken; es müßte denn solches spottweise geschehen, oder weil der Verfasser verborgen bleiben will [356]. **Drittens**, wenn solches auch in andern Fällen geschieht, oder geschehen kann: so muß doch die Eigenschaft, oder Würde, welche anstatt des eigenen Namens des Verfassers stehet, diesem so **vorzüglich eigen** seyn, daß er dadurch wenigstens von den übrigen Verfassern der heiligen Schrift unterschieden wird [357]. Nach dieser Regel kann aber Salomo keinesweges der **Prediger** genennet werden. Denn in der heiligen Schrift ist er zwar wegen seines Reichthums, seiner Weisheit, seiner Sprüche ꝛc. bekannt: aber wol nirgends wegen seines **Predigens.** Und wenn er auch in gewissem Verstande, ein Prediger genennet werden könnte: so unterscheidet ihn doch solches nicht von vielen andern Propheten, die viel eigentlicher und öfter geprediget haben, als er, indem sie deswegen ausdrücklich ausgesendet waren. **Viertens**, wenn קוהלת nicht ein eigener Name ist: so muß es ein **Participium** seyn, und zu einem selbstständigen Nennworte gehören: es muß נפש, Seele, oder חכמה, **Weisheit** u. d. g. darunter verstanden werden; und so würde die Stelle folgendergestalt ausgefüllet werden müssen דברי איש בעל נפש קוהלת בן. Was für eine ungereimte Auslassung würde dieses aber nicht seyn? Wir sehen gar keine Ursache, oder Nothwendigkeit, dieselbe anzunehmen [358]. **Patablus** beruset sich zwar auf die Gewohnheit, und spricht, Dan. 9, 23. müsse man איש bey חמודות אתה, und 2 Sam. 13, 39. נפש bey רוח דוד, einschalten. Allein in einer Geschichte, wo der Zusammenhang der Erzählung dem Leser zu statten kömmt, kann man sich einer weit größern Freyheit bedienen, als in der Ueberschrift eines Buches, welche mit nichts zusammenhängt, und so deutlich seyn muß, als es möglich ist. Wenn man aber auch in der einen von den angeführten Stellen das Wort איש, und in der andern das Wort נפש, einschalten muß: so wird doch dadurch nicht bewiesen, daß man in einer Stelle beyde Worte, und noch ein **drittes** dazu, in den Gedanken einschalten müsse. Ich glaube indessen, in den angeführten Stellen sey es nicht einmal nöthig איש, oder נפש, einzuschalten. Dan. 9, 23. kann חמודות, **angenehme Dinge**, für נחמד, **angenehm**, stehen, wie Jer. 50, 31. זדון, **Hochmuth**, für זד, **hochmüthig**, Spr. 13, 6. חטאת, **Sünden**, für חוטא, **Sünder**; Hohel. 1, 4. מישרים, **Aufrichtigkeiten**, für ישרים, **aufrichtige**; Cap. 2, 7. c. 3, 5. האהבה, **Liebe**, für האוהב, **Liebhaber.** So heißt Titus bey dem Svetonius: amor ac deliciae generis humani, die **Liebe und Lust des menschlichen Geschlechts.** Wenn man in der andern Stelle, 2 Sam. 13, 39. das Wort **verlangen** in einem thätigen Verstande

(355) Wenn auch zugegeben wird, daß diese Uebersetzung nicht die richtigste sey, so werden doch die folgenden Einwendungen nicht alle von gleicher Stärke seyn. Manche davon sind auch nicht nur der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, sondern auch einer jeden Erklärung entgegen gesetzet, welche das Wort **Koheleth** nicht für einen eigenthümlichen Namen Salomons ansieht.

(356) Unterdessen fehlet es doch nicht an Exempeln von solcher Art, wie man aus dem zweyten und dritten Briefe Johannis sieht.

(357) Man kann aber antworten, daß dieser Name hier nicht allein stehe, sondern es sind noch andere Merkmaale dabey, welche die Person des Verfassers deutlich genug bezeichnen, wenn sie (wie es seyn muß) zusammen genommen werden.

(358) Das Wort נפש ist hier wol zur Unzeit in Vorschlag gekommen. Viel besser glauben andere, daß das Wort חכמה mit קהלת zu verbinden sey. Es hieße alsdenn **die versammlende Weisheit**, und קהלת allein: **die Versammlerinn.** Also wäre im Texte nichts, als das einige Wort בן, zu ergänzen, welches ohne einige Bedenklichkeit für ausgelassen gehalten werden könnte. Salomo würde sich hiemit als einen Sohn oder Schüler der ewigen Weisheit beschreiben, welche er entweder von einer ihrer vornehmsten Verrichtungen benennet, da sie es mit Versammlung der Menschen zu der Kirche Gottes und zur Gemeinschaft mit ihm zu thun hat, oder von denen besondern Wirkungen, welche diese Weisheit bey ihm selbst, nach 2 Chron. 9, 23. gehabt hat. Und dieses halten wir in der That für die richtigste Meynung; wenigstens wird sie die übrigen an Wahrscheinlichkeit merklich übertreffen. Da man nun hier weder איש noch נפש nöthig hat, so hält uns billig die folgende Nebenabhandlung gar nicht auf.

stande nimmt, wie es in Piel genommen werden soll: so muß אשתו, das Weib Davids, oder אמו, die Mutter Absaloms, durch das weibliche Geschlecht des Verrichtungswortes angedeutet werden; und der Verstand wird seyn: und sie (das Weib Davids, oder die Mutter Absaloms,) bewog, durch ihr beständiges Anhalten, den König David, daß er sehr verlangte, nach dem Absalom auszuziehen. R. David Kimchi spricht, dieses sey die Meynung des Aben Esra. In der That ist auch dieses, daß man ein Weib, oder eine Mutter, durch ein Verrichtungswort im weiblichen Geschlechte andeutet, ohne sie ausdrücklich zu melden, weder ungewöhnlich, noch uneigentlich. So findet man 4 Mos. 16, 59. und der Name des Weibes Amrams war Jochebed, die Tochter des Levi, welche sie dem Levi in Aegypten gebar (ילדה). Das ist, das Weib des Levi, die Mutter Jochebeds, gebar: denn wer konnte sonst gebären? Ob schon zuvor des Weibes des Levi, oder der Mutter Jochebeds, nicht gedacht worden ist. 1 Kön. 1, 6. spricht der heilige Schriftsteller von dem Adonia: er war auch sehr schön von Gestalt; und sie (ילדה) hatte ihn nach dem Absalom geboren; nämlich die Mutter des Adonia, eine von den Weibern Davids. So muß man auch die angeführten Worte verstehen: sie bewog den König David, daß er sehr verlangete, nach dem Absalom auszuziehen; nämlich diejenige, die vermuthlich vor andern einen Zutritt zu dem David hatte, und am meisten für den Absalom sorgete, indem sie das Weib des einen, und die Mutter des andern war. Zweytens wollen zwar einige, das Wort verlangen ziele auf die Person selbst, von der geredet wird. Nach den Anmerkungen der Masorethen über diese Stelle kann solches aber nicht behauptet werden; denn sie sagen, ותכל werde nur zweymal, und zwar in verschiedener Bedeutung, gefunden. Und ich glaube auch, daß die Bedeutungen, vollenden, wie es 1 Mos. 24, 19. bedeutet, und ein Verlangen erregen, verschieden genug sind. Allein gesetzt auch, daß es auf den David selbst gehe: so findet sich hier zwar eine Verwechselung des Geschlechts, wo man aber nicht nöthig hat, etwas einzuschalten. Man darf die Worte nur so übersetzen: da verlangte der König, David (und nicht die Seele des Königs Davids), sehr auszuziehen ꝛc. Vielleicht deutet der Gebrauch des Verrichtungswortes im weiblichen Geschlechte die weibische Zärtlichkeit des Herzens Davids an, welches leicht zu bewegen war a); wie Richt. 21, 21. das Wort יצאו, im männlichen Geschlechte, vielleicht deswegen mit dem Worte Töchter verbunden wird, um die Unsittsamkeit, oder Frechheit, der Töchter von Silo anzudeuten, da sie sich unterstanden, auszugehen, um öffentlich zu tanzen, ob sie schon Weibspersonen waren, und für ihr Geschlecht solches sich nicht schickte. Der Ausdruck im männlichen Geschlechte sie werden geben, wird Esth. 1, 20. vermuthlich deswegen von Weibern gebrauchet, weil dadurch die Ehrerbiethung und Unterthänigkeit der Weiber gegen ihre Männer, als ihre größte Heldentugend, angezeiget werden soll. Und der Ausdruck, 2 Kön. 3, 26. חזק ממנו המלחמה wird eine männliche Tapferkeit im Kriege ausdrücken. So viel ist indessen gewiß, daß eine solche Verwechselung des Geschlechts sehr gemein ist, wie selbst aus dem gegenwärtigen Buche, Pred. 7, 8. c. 8, 11. c. 10, 15. c. 12, 4. ꝛc. deutlich erhellet. Mit einem Worte, die Anmerkungen des Vatablus gelten nichts wider die Meynung, daß man קוהלת für einen eigenen Namen Salomons halten müsse [359] wie סופרת und פוכרת, Esr. 2, 55. 57. und wie עלמת 1 Chron. 7, 8. [360]. Wider diese Meynung wendet man zwar ein, Cap. 7, 27. stehe bey diesem Worte das Verrichtungswort אמרה im weiblichen Geschlechte. Man kann aber hierauf, erstlich, antworten, daß dieses nur ein einziges Beyspiel ist: denn in allen andern Stellen wird dieses Wort mit einem Worte männlichen Geschlechts verknüpfet. Und worauf soll man eine Meynung gründen? Auf diese einzige Stelle, oder auf alle die übrigen? Zweytens haben wir oben gezeiget, daß die Verwechselung des Geschlechts gar nicht ungewöhnlich ist. Drittens ist vielleicht der Buchstabe ה verkehrt gesetzet; und man muß lesen: אמר הקוהלת, nicht aber

(359) Dieser Meynung treten wir nun in so ferne bey, daß wir glauben, es werde dieser Name, anstatt des eigenen Namens Salomo, und als ein solcher gebrauchet, und ob er wol denselben so wenig, als den Namen Gedidjah oder Lemuel, ordentlich geführet, so habe er doch denselben hier, unter andern darum erwählet, weil er in diesem Buche mehrmalen in der dritten Person von sich reden wollte, ohne sich jedoch seines gewöhnlichen Namens dabey zu bedienen. Damit aber doch der Leser wissen möchte, wer unter diesem Ausdrucke gemeynet sey, so setzet er ihn sogleich in der Ueberschrift zu den übrigen und bekannten Merkmaalen, welche seine Person deutlicher bezeichneten. Wo wir nun aber auch dieses, mit dem gelehrten Wollaston annehmen, so entgehen wir damit doch der Verpflichtung nicht, diesen Namen aufs wahrscheinlichste zu erklären; und dieses ist in der 358sten Anmerkung geschehen.

(360) Sam. Bochart führet in seinem Hieroz. P. I. L. II. c. 4. p. 88. eine Stelle aus dem arabischen Schriftsteller Damir an, darinnen angemerket wird, daß in der arabischen Sprache gar viele männliche Sachen eine weibliche Endung haben, worunter auch das Wort ist, das einen Redner bedeutet. Er setzet hinzu, daß das Wort קהלת auf gleiche Weise anzusehen sey.

aber אמרת קוהלת [361]. Denn ob schon eigene Namen das vorgesetzte ת nicht allemal zulassen: so findet man solches doch zuweilen, wie תארונה, 2 Sam. 24, 16. המנשה, Jos. 1, 12. und Pred. 12, 8. steht: אמר הקוהלת. Und wenn auch schon קוהלת nicht wohl durch **Prediger** übersetzet würde: so behalten wir doch diesen Namen zur Benennung des Buches bey, weil es unter demselben am meisten bekannt ist. **Wollaston.** Salomo hat auch noch andere eigene Namen gehabt, wovon **Koheleth** einer gewesen seyn kann; wie **Jedidjah**, 2 Sam. 12, 25. und **Lemuel** Spr. 31, 1. Andere wollen aber doch lieber קוהלת durch **Prediger** übersetzen, als ob Salomo die in diesem Buche enthaltene Rede vor der ganzen Gemeinde ausgesprochen hätte; wie man denn auch findet, daß Könige und andere vornehme Personen, zuweilen solche Reden gehalten haben, wie 1 Kön. 8, 1. 12. [362]. Da er schwer gesündiget, und die ganze Welt öffentlich geärgert hatte: so konnte er billig glauben, er sey verpflichtet, seine wahre Buße wegen aller seiner Thorheiten und Bosheiten öffentlich zu verkündigen, und einen jeglichen vor denen Klippen zu warnen, woran er Schiffbruch gelitten hatte. Vornehmlich aber scheint das Wort קוהלת auf die Buße Salomons, und auf seine Zurückkehrung zur Versammlung des Volkes Gottes, zu zielen, wovon er sich, durch seinen Abfall, und durch seine Abgötterey abgesondert hatte [363]. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Daher könnte man diese Ueberschrift doch noch also übersetzen: **die Worte der Seele, oder der Person, die zu der Kirche, oder Versammlung** (Ps. 89, 7.), **gesammlet worden ist; nämlich des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem.** Einige Menschen durften gar nicht in die Versammlung des Volkes Gottes kommen, 5 Mos. 23, 3. Neh. 13, 1. und andere schlossen sich selbst, durch Abgötterey und Abfall, von der Gemeinde der Heiligen aus. Salomo kehret nun hier, durch eine aufrichtige und feyerliche Reue, wieder in den Schooß, der Gemeinde zurück, von welcher er durch seine Abgötterey abgewichen war, da er sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels, abgewendet hatte, 1 Kön. 11, 9. Hiedurch zeigte er in der That die Eitelkeit aller andern Wege, worauf man zur wahren Glückseligkeit zu gelangen gedenket, und daß nur die Furcht und der Dienst Gottes dazu führe. Darinne folgete er dem Beyspiele seines Vaters, David, dessen Name hier vielleicht deswegen gemeldet wird, und welcher nach seiner öffentlichen Bekehrung den 51sten Psalm verfertigt hatte. Salomo erwählete einen gleichen Weg, um Gott mitten in der großen Gemeinde zu verherrlichen, Ps. 40, 11. und seine Bußfertigkeit der ganzen israelitischen Kirche bekannt zu machen, damit Gott geehret, und seine Brüder gestärket werden möchten. Daher nennet er sich zum öftern, als ein Bußfertiger und Bekehrter, einen **Prediger.** Man lese Cap. 1, 12. c. 7, 27. c. 12, 8. 9. 10. Das weibliche Wort קוהלת steht hier bey einem männlichen Verrichtungsworte: Cap. 7, 27. aber bey einem weiblichen. In der einen Stelle wird vielleicht auf die Regeln der Sprachkunst, in der andern aber auf die Person, die gemeynet wird, gesehen; und in der gegenwärtigen Stelle kann vielleicht נפש, Seele, mit eingeschaltet werden, welches Cap. 7, 27. 28. gleich darauf folget, und auch vielleicht 2 Sam. 13, 39. eingeschaltet werden muß. So ist auch 1 Mos. 49, 6. wo Jacob spricht: **meine Ehre werde nicht in ihrer Versammlung vereinigt**, das Nennwort männlichen, und das Verrichtungswort weiblichen Geschlechts, um zu zeigen, daß man hier durch **Ehre** eben dasselbe verstehen müsse, was zuvor durch das Wort **Seele** ausgedrückt worden war. So scheint das Wort **Ehre** auch sonst die Seele des Menschen anzuzeigen, wie Ps. 30, 13. Vielleicht möchte man fragen, warum Salomo diesem Buche nicht seinen Namen vorgesetzt habe, wie dem Buche der Sprüche, und dem Hohenliede? Es ist zwar nicht nöthig, wegen solcher Fragen große Untersuchungen anzustellen; indessen kann man doch füglich folgende Muthmaßungen annehmen. **Erstlich** scheinet er hiermit anzudeuten, daß er durch seine vorigen Sünden sich des Namens Salomons, der **Friede** bedeutet, verlustig gemacht habe; wie man denn auch in der That findet, daß Gott ihm wegen seiner Uebertretungen Widersacher erwecket hat, 1 Kön 11. **Zweytens** wollte er vielleicht seine Aufrichtigkeit dadurch zeigen, daß er sich lieber den Namen eines wahrhaftig Bußfertigen, als den Namen eines Fürsten des Friedens beylegte; als ob derjenige, der Israel durch seine Sünden beunruhiget hatte, nicht länger verdienete, einen friedsamen Namen zu führen; wie der verlorne Sohn, Luc. 15, 21. zu seinem Vater sprach:

(361) So viel dürfen wir uns nicht herausnehmen, da es zumal auf etwas mehrers, als auf das bloße ת ankömmt. Wir können uns aber mit den beyden vorhergehenden Antworten begnügen, wenn wir auch nicht mit einigen Auslegern behaupten, daß daselbst nicht Salomo, sondern die Weisheit selbst rede.

(362) Daß Salomo diese Abhandlung als eine Rede an das Volk gehalten haben sollte, ist kaum glaublich. Die Abfassung des Vortrags in einer solchen Gestalt, wie er hier sogleich v. 2. anfängt, sieht einer mündlichen Ansprache an die Gemeine ganz unähnlich. Sollte auch wol ein so feyerlicher Vorgang, als dieser gewesen seyn müßte, weder in der Schrift gemeldet, noch durch eine andere Ueberlieferung zur Wissenschaft folgender Zeiten gekommen seyn? Das wäre kaum glaublich!

(363) Alsdenn aber würde das Wort passive ausgedruckt werden, und diese Bedeutung hat es gar nicht. Daher ist die folgende Uebersetzung falsch.

sprach: **ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genennet zu werden.** So findet man in der Schrift, daß Menschen zuweilen neue Namen angenommen haben, die sich zu ihrem neuen Zustande schickten [364], wie 1 Mos. 32, 28. Ruth 1, 20. Neh. 9, 7. Marc. 9, 6. 7. **Ges. der Gottesgel.** Einige glauben, diese Ueberschrift vor dem Buche rühre nicht vom Salomo selbst her: sondern vom Esra, und seinen Gehülfen. Diese sollen nicht nur die Geschichte der Erzväter, und der jüdischen Kirche, gesammlet, und die Weißagungen, nebst den übrigen heiligen Schriften des alten Bundes, in Ordnung gebracht: sondern auch den Büchern, welche den **Canon** ausmachen, ihren Namen gegeben haben. Man umschreibt daher die gegenwärtige Ueberschrift also: **dieses sind die Worte, wovon wir, Esra, und die übrigen Glieder der großen Synagoge, gefunden haben, daß sie von Kobeleth, dem Sohne Davids ꝛc. herrühren; weswegen wir sie auch mit in den heiligen Canon gesetzet haben** [365]. Die Worte, **des Königs zu Jerusalem**, können auch auf den unmittelbar zuvor gemeldeten David gezogen werden. Denn **erstlich** war David der erste, der Jerusalem völlig einnahm, und es zur Hauptstadt seines Reiches machte. Daher konnte er auch am eigentlichsten den Namen eines **Königs zu Jerusalem** führen. **Zweytens** wurde Salomo geboren, da David **König zu Jerusalem** war. Also wird dieses hier vielleicht deswegen gemeldet, um den Salomo von den übrigen Söhnen Davids zu unterscheiden, die geboren wurden, da er nur König zu Hebron war. **Drittens** wird dasjenige, was von dem Salomo als **Könige zu Jerusalem** zu sagen ist, eigentlicher unten, v. 12. beygebracht. Da nun hier Davids ein wenig nachdrücklicher gedacht werden kann, ohne daß es seinem Sohne nachtheilig seyn sollte: so wird man, ohne zu irren, die gegenwärtigen Worte von dem David verstehen können [366]. **Wollaston.** Die meisten verstehen aber diese Worte, wie die unmittelbar vorhergehenden, vom Salomo. Sie können hinzugefüget seyn, um den Verfasser dieses Buches deutlicher zu beschreiben. Denn Salomo war der einzige, der, in eigentlichem Verstande, zugleich ein Sohn Davids, und auch König zu Jerusalem, genennet werden konnte. **Polus.** Sonst können die Zusätze, die zu Koheleth, dem Namen seiner Bußfertigkeit, hinzugefüget sind, auch zur Vergrößerung seiner Sünden von ihm beygebracht worden seyn. Er war 1) der **Sohn Davids**, eines frommen Vaters, der ihm eine heilige Erziehung verschaffet, Baustoff zum Hause Gottes für ihn gesammlet, und ihn zur Beförderung des Gottesdienstes eifrig angehalten hatte; der ihm auch zu einem Beyspiele dienete, wie schädlich es sey, in schnöde Sünden zu verfallen; weswegen er sich davor um so vielmehr hätte hüten sollen. Die Reue Davids wegen seiner Sünde in der Sache des Uria, und die erschrecklichen Strafen, die deswegen über seine Person, und sein Haus, kamen, konnten dem Salomo zum Beyspiele, und zur Warnung, dienen. Salomo war 2) ein **König** auf dem Throne seines Vaters, nicht vermöge des Rechtes der Erbfolge: sondern durch eine besondere Ernennung Gottes, der ihn seinen ältern Brüdern vorgezogen; ihn einer zweymaligen Erscheinung gewürdiget; und ihn mit Weisheit, und den nöthigen Eigenschaften zu einer hohen Würde, beschenket hatte. Daher gereichete es ihm zu grosser Schande, daß er auf eine so schändliche Weise den Thron beflecket hatte, worauf er durch die Gunst Gottes erhoben worden war; und daß er dem Volke dadurch ein trauriges Beyspiel von fleischlicher Wollust, und dem Abfalle von Gott, gegeben hatte. Er war 3) **König zu Jerusalem**, in der heiligen Stadt, wo sowol der Thron Gottes, als die Stühle des Hauses Davids, waren. Also hatte er das Land, und die Wohnung, des Herrn verunreiniget. Er hatte zu Jerusalem täglich Gelegenheit, bessere Dinge zu lernen, und war verpflichtet, dieselben auszuüben. Gleichwol hatte er diesen Ort, nebst dem ganzen Volke Gottes, dem wahren Gottesdienste, und dem heiligen Namen Gottes, bey allen umher wohnenden Völkern verächtlich gemachet. Diese Betrachtungen verdieneten gnugsam, daß ein so großer Bußfertiger, zu seiner Demüthigung, darauf achtete. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

a) Siehe die Erklärung über 2 Sam. 13, 39.

V. 2.

(364) Wie weit man diesem allen Beyfall geben könne oder nicht, wird aus den bisherigen Anmerkungen leichtlich abzunehmen seyn. Daher wird nicht nöthig seyn, etwas davon zu wiederholen.

(365) Gleichwie aber dieses alles ohne Beweis gesaget wird: also verdienet es auch keine Untersuchung. Doch vergleiche man hiermit die 354. Anmerkung.

(366) Wenn auch David allhier gemeynet seyn könnte, so ist doch nicht glaublich, daß er wirklich gemeynet sey. Denn David war so unbekannt nicht, daß es nöthig gewesen wäre, seinem Namen diese Bezeichnung mit beyzufügen. Den Salomo aber kenntlich zu machen, war dieser Zusatz nöthig, indem es noch nicht genug gewesen wäre, ihn einen Sohn Davids zu nennen, weil mehrere Söhne Davids vorhanden waren. Der Name **Koheleth** aber war ein willkührlich angenommener Name, unter welchem er sonst nicht bekannt war.

2. Eitelkeit der Eitelkeiten, spricht der Prediger, Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit.

v. 2. Ps. 39, 6. 7. 62, 10. 144, 4. Pred. 12, 8. 3. Was

er war, und nach dem er in der heiligen Stadt Jerusalem regierete. 2. Das Gut, welches ihr alle zu erlangen begehret, ist nicht da zu finden, wo ihr es suchet. Denn alle irdische Dinge sind so gebrechlich, und vielen Veränderungen, ja dem Untergange selbst, so sehr unterworfen, daß ich nicht Worte genug finde, womit ich ausdrücken könnte, wie eitel sie sind. Dieses ist das erste, welches der Prediger zu beweisen unternimmt; daß sie nämlich ein lauteres nichts, und eiteler, als die Eitelkeit selbst, sind. Sie sind so voll Mühseligkeit und Kummer, zugleich auch so sehr unbeständig, daß alle Bemühungen der Menschen vergebens sind, die darinne Vergnügen suchen; sonderlich, wenn sie ihr höchstes Gut darinne zu finden glauben. 3. Ein

V. 2. **Eitelkeit der Eitelkeiten** ꝛc. Hier wird der Inhalt dieses Buches angezeiget; daß es nämlich thöricht ist, wenn die Menschen ihre Glückseligkeit in solchen vergänglichen und unbeständigen Dingen suchen, welche man auf der Erde genießt. Salomo erkläret nicht nur dieselben für ein lauteres **Nichts**: sondern beweist solches auch. **Patrick.** Das Wort הבל, **Eitelkeit**, scheint zuweilen so viel, als **Lügen**, oder **Betrug**, zu bedeuten, wie Ps. 62, 10. Spr. 31, 30. Zuweilen scheint es aber auch den Mangel der **Beständigkeit**, oder **Dauer**, anzuzeigen; nämlich etwas, das nur wie ein **Dampf** ist. So spricht der Dichter, Ps. 39, 6. da er von den **Tagen**, und der **Lebenszeit** des Menschen redet: er ist nur הבל, **Eitelkeit**. Der Apostel Jacobus drücket solches also aus: **wie ist euer Leben? es ist ein Dampf, der kurze Zeit gesehen wird, und hernach verschwindet**, Cap. 4, 14. Und der Ausdruck, Spr. 21, 6: הבל נדף, **eine fortgetriebene Eitelkeit**, zeiget die unbeständigen Absichten an, die Gottlose gegen einander hegen. So bedeutet auch הבל bey den Chaldäern, und הבלא bey den Syrern, einen **Dampf**, oder **Odem**. Wir können das Wort in beyden Bedeutungen nehmen, welche den völligen Nachdruck desselben anzeigen, und sich beyde sehr gut hierher schicken. Denn die irdischen Dinge sind **betrüglich**, weil sie zwar viel versprechen, aber doch nicht **wesentlich**, oder **dauerhaft**, sind. **Patrick, Wollaston.** Die Eitelkeit ist also ein lauteres **Nichts**. Dieses ist die Bedeutung des Wortes; und dazu gehören auch die Folgen davon, nämlich Misvergnügen, Mühe und Quaal. Man lese Ps. 78, 33. הבל bedeutet alles dieses mehr, als man ausdrücken kann. Denn die englischen Uebersetzer halten es für gleichbedeutend mit תהו, welches die Hebräer brauchen, wenn sie andeuten wollen, die Sache, wovon sie reden, sey so nichtig, daß sie gleichsam für weniger, als nichts, gehalten werden könne, Jes. 40, 17. Gleichwol begnüget sich Salomo nicht mit diesem einzeln Worte: sondern er verdoppelt es, und wiederholet es zu mehrern malen, um zu zeigen, wie mangelhaft er alle die Dinge befunden habe, die ihm Zufriedenheit zu versprechen schienen. **Patrick.** **Eitelkeit der Eitelkeiten** bedeutet so viel, als **höchsteitel**. So bedeutet ein **König der Könige** einen großen König; ein **Knecht der Knechte** einen geringen Knecht; und ein **Lied der Lieder** ein sehr **vortreffliches** Lied. Man lese 1 Mos. 9, 35. Hohel. 1, 1. Hos. 10, 15. 1 Tim. 6, 15. Durch die Verdoppelung und Wiederholung des Wortes **Eitelkeit** zeiget Salomo, **erstlich**, die ungezweifelte Gewißheit und Sicherheit der Sache, 1 Mos. 40, 32. Jes. 8, 9. **zweytens**, die große Wichtigkeit dieser nothwendigen Wahrheit, welche zu wiederholten malen eingepräget zu werden verdienet, damit sie einen um so viel tiefern Eindruck auf das Herz machen möge, Ps. 62, 12. Ezech. 21, 27. Offenb. 18, 2. **drittens** die natürliche Abneigung der Menschen, diese Wahrheit zu glauben, oder darauf zu achten, wenn sie nicht oftmals dazu genöthiget werden, Jer. 22, 9. **viertens**, den Eifer des weisen Königs in Einprägung dieser nöthigen Wahrheit, wovon er selbst, in seinem Stande der Buße, so kräftig überzeuget war. Damit man aber nicht denken möge, dieses könne mit Wahrheit nur von einigen Dingen gesaget werden, und andere, die Salomo nicht so genau untersuchet hatte, möchten vielleicht vortrefflicher seyn: so spricht er, um diesem Einwurfe vorzubeugen: **es ist alles Eitelkeit**; alle irdische Dinge, Absichten, Untersuchungen, und Bemühungen der Menschen in Ansehung solcher Dinge. So hatte er es nach einer reifen Ueberlegung, durch langwierige Erfahrung, und durch göttliche Eingebung, befunden. Indessen sind diese Dinge nicht an sich selbst, und schlechterdings, eitel: denn sie alle sind Geschöpfe Gottes, und daher in ihrer Art gut und nützlich. Sie sind aber eitel in Absicht auf die Menschen, und die Glückseligkeit derselben, die sie darinne suchen und erwarten. So ist alles unstreitig **eitel**, weil es nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheint; weil es nicht dasjenige giebt, was es verspricht, nämlich Zufriedenheit, sondern gemeiniglich vielmehr Gelegenheit zu vielfältiger Bekümmerniß, Traurigkeit und Noth; weil es auch weder in den Eigenschaften, noch in der Dauer, im geringsten mit der edeln Seele des Menschen übereinkömmt:

3. Was für Vortheil hat der Mensch von aller seiner Arbeit, die er unter der Sonne arbei-

v. 3. Pred. 2, 22. c. 3, 9.

3. Ein jeglicher möge doch, zum Beweise dessen, sich selbst betrachten, so, wie er aus Leib und Seele besteht. Er möge seinen Verstand fragen, was, nach aller seiner Sorge für die Dinge dieses Lebens, für Sachen von Wichtigkeit übrigbleiben? Was für Zufriedenheit hat er, oder jemand in der ganzen Welt, durch die beschwerliche Arbeit, und die ängstlichen Gedanken, erhalten, womit er sich Tag und Nacht gepeiniget hat? Durch alle solche Dinge wird man oftmals endlich betrogen; und wenn einer zu dem Genusse des Gewünschten gekommen ist: so ist sein Vergnügen dadurch gestöret worden, daß er es nicht lange hat genießen können.

4. Denn

kömmt: denn es ist unbeständig und vergänglich. Kein Ding ist an sich selbst fähig, und alle zusammen sind nicht vermögend, die Seele zu vergnügen und glücklich zu machen [367]. **Polus, Gesells. der Gottesgelehrten.**

V. 3. **Was für Vortheil** ꝛc. Hier beweist der weise König seinen allgemeinen Satz: alles Unnütze und Vergängliche ist Eitelkeit. Nun ist aber alles unter der Sonne, warum der Mensch sich bekümmert, und weswegen er mit Mühe arbeitet, unnütz und vergänglich, weil nichts davon übrig bleibt: Folglich ist alles eitel. Salomo trägt dieses fragweise vor, damit seine Verneinung um so viel nachdrücklicher werde. Er beruft sich gleichsam auf das Gewissen eines jeglichen, und fordert einen jeglichen auf, das Gegentheil zu beweisen. **Ges. d. Gottesgel.** יתר, wovon יתרון herkömmt, bedeutet in der Schrift **verlassen**, oder **verlassen werden.** Daher kömmt die Bedeutung, **überfließen**, und ferner, **übertreffen**, oder **vortrefflich seyn.** Hier kann das Wort füglich nach allen diesen Bedeutungen erkläret werden. Bey dem Syrer wird יתר Marc. 8, 36. von **gewinnen**, oder **erlangen**, gebrauchet. Dieses giebt uns, meines Erachtens, die rechte Bedeutung von יתרון an die Hand, welches bey uns sehr gut durch **Vortheil** übersetzet ist. **Wollaston.** Andere übersetzen: **was für Ueberschuß hat der Mensch?** Was für einen wesentlichen und beständigen Vortheil zieht er aus aller seiner Arbeit? Nichts. Alles ist unnütz zur Erlangung der Glückseligkeit, worauf Salomo hier zielet, und wornach alle Menschen streben. **Polus.** Das Wort עמל bedeutet nicht allemal überhaupt **Arbeit:** sondern oftmals auch nur **böse**, oder **sündliche, Arbeit.** So wird es Habac. 1. zweymal gebrauchet. V. 3. wird es mit dem Worte און, **Eitelkeit**, verbunden; und v. 13. bedeutet es eine Handlung, die **Gott nicht anschauen kann.** Es giebt eine **Arbeit**, die nicht nur **erlaubt**, sondern auch unsere **Pflicht**, ist, und, wie sie auch auf Erden ausfallen mag, doch gewiß **vortheilhaft** seyn wird; wenn nämlich die Menschen sich, bey ihrer Arbeit, aufrichtiglich einen guten Endzweck vorstellen, dergleichen die Verherrlichung Gottes, die Verbesserung ihrer Seele durch Tugend und Weisheit, oder die Erlangung eines nützlichen und zufriedenen Zustandes in der Welt, sind. Also muß die hier gemeynte **Arbeit** für die **Arbeit** dererjenigen gehalten werden, die sich einen bösen Endzweck vorstellen; nämlich die Sättigung ihrer Wollüste ꝛc. oder, die ihren Endzweck durch eigene Kraft, ohne Gott, und ohne Gerechtigkeit, zu erreichen gedenken. Mit einem Worte, es wird hier die **Arbeit** eines lautern Erdwurmes gemeynet, der nicht weiter sieht, als auf dieses Leben. Eine solche Arbeit verschaffet keinen wahren **Vortheil.** **Wollaston, Polus, Ges. der Gottesgel.** Die 70 Dolmetscher übersetzen עמל durch μόχθος, und **Aquila** durch κόπος. **Polus.** Die Worte, **unter der Sonne**, können auf beyde vorhergehende Theile des Verses gezogen werden; nämlich: **was für Vortheil hat ein Mensch unter der Sonne?** Nichts unter der Sonne wird bey ihm bleiben. Oder: **von aller seiner Arbeit, die er unter der Sonne arbeitet;** das ist, von aller Mühe, die er bey irdischen Dingen anwendet. Es giebt eine Arbeit in himmlischen Dingen über der Sonne. Diese werden bey dem Menschen bleiben, und ihm nützen, Joh. 6, 27. Phil. 3, 20. Coloss. 3, 1. 2. Allein durch die Arbeit in Ansehung irdischer Dinge kann solches nicht geschehen. Es wird gesaget, daß wir **unter der Sonne arbeiten**, weil die irdische Arbeit bey dem Lichte der Sonne geschieht, Ps. 104, 22. 23. weil wir bey dem Lichte die Dinge dieser Welt mit größerm Vergnügen genießen können, Cap. 11, 7. und weil der Vortheil, den wir von unserer Arbeit erwarten, durch die Wärme und

(367) Dieses alles wird richtiger eingesehen, wenn man den bekannten Unterschied zwischen der vergänglichen Eitelkeit, und zwischen der sündlichen Eitelkeit, wohl bemerket. Die letztere kömmt in der Schrift sonst mehrmals, in diesem Buche aber selten vor. Von der ersten hingegen redet Salomo hier, und fast durchgängig. Daher ist kein Wunder, wenn der gegenwärtige Ausspruch so sehr erweitert ist, daß von irdischen Dingen nichts übrig bleibt, das nicht hiermit für eitel erkläret würde.

arbeitet? 4. Das eine Geschlecht geht, und das andere Geschlecht kömmt: aber die Erde

4. Denn wenn es ihn auch nicht sogleich verläßt: so muß er es doch in kurzem entbehren. Sein Leib, woraus er besteht, ist aus Erde gemachet, und muß daher, so fest er auch itzo zu seyn scheint, bald wieder zu Erde werden. Diese empfängt allemal wiederum die Leichname dererjenigen, die daraus entstanden sind. Denn kein Geschlecht dauert so fort, wie die Erde: sondern es folget den vorhergehenden Geschlechtern, wie die künftigen den gegenwärtigen in das Grab

und den Einfluß der Sonne befördert wird, 5 Mos. 33, 14. [368]). **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 4. **Das eine Geschlecht** ꝛc. Indem hier Salomo seinen Beweis angefangen hat: so betrachtet er, **erstlich**, die Seele des Menschen, welche unaufhörlich in Bewegung ist, aber keine Zufriedenheit in ihren unruhigen Gedanken findet, v. 3. **zweytens**, den menschlichen Leib, v. 4. So erhaben und stolz auch derselbe seyn mag: so muß er doch in einen Staub zerfallen; und vielleicht werden, wenn er im Grabe liegt, die Geringsten der Erde auf ihn treten. Denn der Leib kann nicht so fortdauern, wie die Erde, woraus er gekommen ist. Diese bleibt stehen, wie eine öffentliche Schaubühne, worauf die Menschen kommen, und ihre Rolle spielen, hernach aber hingehen, und niemals wieder an das Tagelicht kommen. Und indem sie hingehen, wie einige, mehr sinnreich, als bündig, über die Worte: **die Erde steht in Ewigkeit**, anmerken: so können sie nichts mit sich nehmen. Der Mensch muß alles denenjenigen lassen, die nach ihm kommen. Dieselben gehen alsdenn auch fort, und lassen die Erde da, wo sie dieselbe gefunden hatten, Hiob 7, 10. Ps. 49, 19. Die wahre Glückseligkeit muß beständig und ewig seyn: denn sonst beraubet uns die Furcht vor dem Verluste desjenigen, was man genießt, und die Herannäherung der Zeit dieses Verlustes, alles dauerhaften Vergnügens. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Durch **Geschlecht** wird hier die Zeit gemeynet, in welcher eine Gesellschaft von Menschen zusammen lebet, und beysammen wohnet. So wird dieses, oder jenes, Geschlechts gedacht, Luc. 21, 32. Hebr. 3, 10. wie auch des zweyten, dritten, oder zehnten Geschlechts, 5 Mos. 13, 2. 3. 8. das ist, der Lebenszeit dererjenigen, die alsdenn geboren werden sollen. Des eigenen Geschlechts, oder der Lebenszeit, eines Menschen wird Apostg. 13, 36. gedacht. Die Menschen folgen beständig auf einander; und ihre Zeit ist bestimmt, wie die Tage eines Tagelöhners, Hiob 7, 1. 10. c. 14, 14. Die Ursachen der Sterblichkeit sind immer wirksam; und das Leben des Menschen ist wie das Gezelt eines Hirten, das nicht immer an einem Orte bleibt. Man lese Jes. 53, 12. **Ges. der Gottesgel.** Das Wort הולך, welches hier durch **geht** ausgedrücket ist, könnte auch so übersetzet werden: **kehret zurück**, nämlich zur Erde. So bedeutet הלך nicht nur **gehen**: sondern auch **hinzugehen, weggehen, ausgehen, hervorgehen**, ꝛc. und so auch **zurückkehren**, wie 5 Mos. 16, 7. Hernach pfleget man zwar in allen Sprachen von den Verstorbenen zu sagen, daß sie **gegangen sind**: indessen ist doch dieser Ausdruck in der That mangelhaft, weil man nothwendig einen Ort voraussetzen muß, wohin sie **gehen**. Dieses Mangelhafte kann man nicht besser, als durch die Worte Salomons selbst, ausfüllen, da er, Cap. 3, 20. spricht: **sie gehen alle an einen Ort**; das ist, in den Staub, oder die Erde. Und da die Menschen, wie daselbst ferner folget, **aus dem Staube sind, und alle wieder zum Staube zurückkehren**: so ist ihr **Gehen** eigentlich ein **Zurückkehren**. Damit stimmen auch die folgenden Gleichnisse von der **Zurückkehrung** der Sonne, des Windes, und der Bäche, gut überein. **Wollaston.** עולם, **Ewigkeit**, bedeutet einen **Zeitraum, dessen Länge und Dauer für uns verborgen** (נעלם) **ist**; oder, eine Zeit, **wovon wir weder den Anfang, noch das Ende, vielleicht auch keines von beyden, wissen** [369]). So bedeutet es Hiob 22, 15. eine undenkliche Zeit; und גבול עולם bedeutet **eine Gränze, die länger gestanden hat, als die Erinnerungskraft eines Menschen reichen kann.** In Ansehung des Zukünftigen werden viele jüdische Gesetze als חקי עולם, **ewige Gesetze**, gerühmet, weil sie

(368) Wenn der Ausdruck: **unter der Sonne**, also erkläret wird, wie hier geschieht, so ist es zwar zu der gegenwärtigen Stelle sehr schicklich, nicht aber zu allen Stellen dieses Buches brauchbar, darinnen dieser Ausdruck vorkömmt. Vielmehr zeiget Salomo öfters die Allgemeinheit eines Ausspruches damit an, und wird also damit gesaget: es befinde sich aller Orten so, wohin nur die Sonne scheinen mag. Dabey wird schon vorausgesetzet, daß die Rede von der Welt, und von dem Zustande des Menschen nach dem Sündenfalle, sey. Uebrigens sind diese Worte nach den Unterscheidungszeichen nicht mit der Meldung des Vortheils, nach welchem gefraget wird, sondern mit der Meldung der Arbeit, die der Mensch hat, zu verbinden.

(369) Wir wollten noch hinzusetzen: entweder weil es keinen Anfang oder Ende hat, oder weil sie uns nicht bekannt gemachet worden. Denn sonst würde die hernach folgende Stelle 1 Mos. 21. hieher nicht kommen können.

Erde steht in der Ewigkeit.

5. Auch geht die Sonne auf, und die Sonne geht unter, und

v. 4. Ps. 104, 5. 119, 9.

Grab folgen werden. 5. Sie können von daher nicht wieder zurückkehren, oder an ihre vorigen Stellen kommen, wie die Sonne, die alles belebet. Diese hält beständig ihre richtige Ordnung, und eilet nicht geschwinder, unterzugehen, als den folgenden Morgen, mit gleichem Glanze, wieder aufzugehen. Der Mensch stirbt, und erscheint hier nicht mehr. Allein, wenn er

sie bis auf den **unbekannten Zeitpunct** fortdauern sollten, da der Messias sie abschaffen sollte. Hanna spricht, 1 Sam. 1, 22. ihr Sohn Samuel, sollte in dem Hause des Herrn עד עולם, **bis in Ewigkeit**, bleiben; nämlich sein ganzes Leben hindurch, wovon man nicht wußte, wie lange es dauern würde. Und nach 2 Mos. 21, 6. mußte der daselbst gemeldete Knecht seinem Herrn לעולם, **bis in Ewigkeit**, dienen; das ist, bis es seinem Herrn gefiele, ihn frey zu lassen; oder bis sein Herr, oder er selbst, stürbe; oder bis auf das nächste Jubeljahr, wenn dasselbe eher einfiel; und so war die Zeit, wie lange er würde dienen müssen, unbekannt. Mit Beziehung auf das Vergangene sowol, als auf das Zukünftige, nennet Abraham, 1 Mos. 21, 33. Gott אל עולם, **den Gott, von dessen Anfang, oder Ende, er nichts wußte.** Obschon dieses nicht die vollkommene Ewigkeit ausdrückte: so konnte es doch damals, und für den Abraham, genug seyn, den ewigen Gott von den falschen Göttern, dem Heere des Himmels, und den Götzen, zu unterscheiden [370]. Diese Bedeutung des Wortes עולם wird auch hier gelten können. Denn **erstlich** ist es an sich selbst nicht wahr, daß die Erde **bis in Ewigkeit** dauern wird. **Zweytens** kann diese Bedeutung sehr wohl an allen denen Orten statt finden, wo das Wort gefunden wird [371]. **Drittens** hebt man dadurch die große Ungewißheit des Wortes עולם, die man in den Wörterbüchern findet, da es bald eine **unendliche**, bald eine endliche, **Dauer**; bald eine **vollkommene Ewigkeit**, bald aber nur den **kurzen Umfang des Lebens eines Menschen**, andeuten soll [372]. **Viertens** fließt diese Bedeutung natürlich aus dem Stammworte her, als welches **verbergen** bedeutet. Man lese auch Ps. 119, 90. 1 Mos. 9, 12. 1 Sam. 2, 30. c. 13, 13. Sonst wissen wir, daß die Erde, wie itzo ihre Einwohner, vergehen wird, Ps. 102, 26. 28. Matth. 24, 35. **Wollaston, Ges. der Gottesgel.** Da die Erde durch alle auf einander folgende Geschlechter fortdauert: so ist der Mensch, in dieser Absicht, viel veränderlicher und elender, als die Erde selbst, worauf er wandelt. Er muß sie, nebst aller ihrer Herrlichkeit, andern hinterlassen. **Polus.**

V. 5. **Auch geht die** ꝛc. Die Sonne ist in beständiger Bewegung, und wiederholet ihren Lauf alle auf einander folgende Zeiten hindurch. **Polus.** Der Ausdruck, **sie ächzet nach ihrem Orte**, ist von jemanden hergenommen, der nach einem gewissen Ziele stark läuft, oder eifrig nach demjenigen zu eilet, was er gern haben möchte. Man lese Hiob 7, 2. Ps. 119, 131. Man findet einen solchen Ausdruck auch Ps. 19, 7. 8. 104, 19. wo eine unermüdete, zugleich aber beständige und ordentliche, Bewegung angedeutet wird; Hiob 38, 33. Jer. 31, 35. 36. c. 33, 20. Die Sonne weicht davon niemals ab, wenn Gott sie nicht auf eine besondere und außerordentliche Weise bestimmet, wie Jos. 10, 12. Jes. 38, 8. Der Sinn der Worte Salomons kann hier folgender seyn. **Erstlich.** Wenn die Sonne, bey ihrem Aufgange, den Menschen auch einiges Glück mitbrächte: so würde dasselbe doch wieder verschwinden, wenn sie untergeht. **Zweytens.** Obschon die Erde ewig bleibt; obschon die Sonne sich beständig beweget, und sie erwärmet; obschon die Winde darüber wehen, und die Gewächse erquicken, Hohel. 4, 16. ob auch schon die Wasser sie durchschneiden, und sie befeuchten und fruchtbar machen, 1 Mos. 2, 10. 11. so kann doch solches nur zum Vortheile eines Menschen in seinem eigenen Geschlechte dienen, und

(370) Hievon glauben wir das Gegentheil. Abraham mußte Gott schon aus der Vernunft, noch mehr aber aus so vielen Erscheinungen desselben und Unterhandlungen mit ihm, als ein ewiges Wesen erkennen. Das bloße Nichtwissen des Anfangs oder Endes, konnte bey denen, die das Daseyn solcher falschen Götter annahmen, eben so wohl statt finden; folglich das עולם (in diesem Verstande) noch kein brauchbares Unterscheidungsmerkmaal des wahren Gottes von erdichteten Gottheiten ausmachen. Es drückete aber dieses Wort in der angeführten Stelle, sowol als an andern Orten, da es von Gott gebrauchet wird, die Ewigkeit Gottes vollkommen aus, obschon nicht mit solchem besondern Nachdrucke, wie wir sonst zuweilen finden.

(371) Wofern nur der Zusatz dabey nicht vergessen wird, der in der 369. Anmerk. beygefüget worden.

(372) Keine von allen diesen Bedeutungen ist ungewiß, sondern eine jede derselben vollkommen erweislich. Aber zusammenhängend sind sie nicht; und man muß gestehen, daß sie es durch die Anmerkung dieser berühmten Ausleger werden, wenn sie unter den angegebenen allgemeinen Hauptbegriff zu stehen kommen.

und sie ächzet nach ihrem Orte, wo sie aufgieng. 6. Sie geht nach Süden, und sie geht herum nach Norden; der Wind geht stets herum, und der Wind kehret zurück zu seinen

er auch wiederum erschiene: so würde es doch nur geschehen, um noch ein anderes mal zu sterben. 6. Es ist auch der jährliche Lauf der Sonne nicht weniger regelmäßig, als der tägliche. Sie kömmt im folgenden Jahre, zur bestimmten Zeit, wieder an eben den Punct, von welchem sie in diesem Jahre fortzugehen angefangen hat. Ja die Winde, so unbeständig sie auch seyn, und so schnell sie sich auch auf der Erde fortbewegen mögen, kehren doch wieder in eben den Winkel zurück, woraus sie gekommen waren; und einige wohl noch in eben dem Monate

und ihm kein dauerhaftes Glück verschaffen. **Drittens** bleibt die Erde beständig einerley; und solches gilt auch von der Bewegung der Sonne, der Winde, und der Flüsse. Wenn also diese Dinge noch niemanden jemals glücklich gemachet haben: so werden sie es auch ins künftige niemals thun, indem sie doch allemal nur einerley Vortheil verschaffen. **Viertens.** Die Sterblichkeit und Veränderung ist dem Menschen eben so natürlich, wie der Erde das Stehenbleiben, der Sonne die Bewegung, den Winden das Wehen, und den Strömen das Fließen. Es ist ihm daher eben so unmöglich, die wahre Glückseligkeit durch irdische Geschöpfe zu erlangen, als die Verbindung von Tag und Nacht zu verändern, oder den ordentlichen und unveränderlichen Lauf des Himmels aufzuhalten. **Fünftens.** Die Sonne hält ihren Lauf, geht auf und unter, und kömmt, ob sie schon untergegangen ist, mit gleichem Glanze wiederum hervor. Der Mensch aber kehret, wenn er einmal von der Erde hingegangen ist, niemals auf dieselbe wieder zurück, Hiob 14, 7, 12. Ges. der **Gottesgel. Polus.** Man lese **Patrick** zu Ende des 7ten Verses [373].

V. 6. **Sie geht nach** ꝛc. Im Englischen steht: **der Wind geht** ꝛc. Viele Ausleger glauben, die Worte, הולך, **gehend**, im Anfange des Verses, und hernach סובב, **herumgehend**, beziehen sich auf das Wort השמש, die Sonne, v. 5. So wäre der Verstand dieser: **die Sonne geht nach der südlichen Halbkugel zu, und kehret nach der nordlichen wieder zurück.** So würde v. 5. die tägliche Bewegung der Sonne von Osten nach Westen beschrieben werden: hier aber die jährliche von Norden nach Süden, zwischen den beyden Himmelszeichen, dem **Krebse**, und dem **Steinbocke.** Andere ziehen aber beyde Worte auf הרוח, den **Wind**; **erstlich**, weil Salomo schon v. 5. so viel von der **Sonne** gesaget hat, als zu seiner Absicht nöthig war; **zweytens**, weil סובב סובב הולך, in der Mitte des Verses, nur eine Wiederholung von סובב und הולך im Anfange desselben zu seyn scheinen, um die unruhige und unbeständige Bewegung des Windes anzudeuten; und doch gehen sie offenbarlich auf הרוח, den Wind. **Wollaston, Polus.** Den andern Theil des Verses verstehen alle Ausleger von dem Winde. Dieser wird füglich nach der Sonne gemeldet, weil der Wind von der Sonne herrühret, welche daher **der Vater der Winde** genennet wird; und weil die Winde gemeiniglich mit dem Aufgange der Sonne sich erheben, bey ihrem Untergange aber sich legen. **Polus.** Die Winde haben ihren Umlauf, wie die Sonne, und kehren endlich wieder in eben den Winkel zurück, wo sie zuvor gewesen sind. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Dadurch wird die Ungewißheit der äußerlichen Dinge angedeutet. Sind sie angenehm, wenn sie kommen: so muß hingegen ihr Entweichen unangenehm seyn. Dasjenige aber, worinne die rechte Glückseligkeit besteht, muß immer gegenwärtig und beständig bleiben. Salomo scheint auch auf diejenigen Winde zu zielen, die in gewissen Theilen der Welt einige Monate des Jahres hindurch regelmäßig und gleichförmig von einem Orte her wehen, und sich die übrige Zeit des Jahres hindurch wieder an einem andern Orte setzen. Durch die Worte, **umgehen**, und **Umgänge**, wird die unruhige Beschaffenheit dieser Dinge, und ihre schnelle Bewegung, angedeutet, als ob sie niemals an ihrem rechten Orte wären. Daraus erhellet, wie eitel sie sind, und wie unruhig der Geist des Menschen bewe-

(373) Daselbst wird einer Auslegung dieses und der folgenden Verse gedacht, welche vor vielen andern ungezwungen ist; und wie sie fast einem jeden beym ersten Lesen in den Sinn kommen wird, also ist sie auch von vielen vortrefflichen Auslegern angenommen worden. Mit derselben kömmt keine von den vorgeschlagenen fünferley Auslegungen (von welchen jedoch die dritte aus der ersten und fünften zusammen gesetzet ist) auf die Wahl, als die letzte; und unserer Meynung nach, behält sie den Vorzug. Denn ob sich wol beyderley Auslegungen mit dem Zwecke der Rede wohl vereinigen lassen, so ist doch die letzte demselben so viel mehr gemäß, je augenscheinlicher sie, sowol mit dem unmittelbar vorhergehenden, als auch, und zwar vornehmlich, mit dem nachfolgenden Zusammenhange übereinstimmet. Im Folgenden muß man unterscheiden, nach welcher Meynung ein jeder Ausleger seine Erklärung bildet.

seinen Umgängen. 7. Alle die Bäche gehen in die See, doch wird die See nicht voll; an den Ort, wo die Bäche hergehen, dahin gehend kehren sie zurück. 8. Alle diese Dinge werden so müde, daß niemand es würde aussprechen können; das Auge wird

v. 7. Hiob 38, 8. 9. 10. 11. Ps. 104, 9. 10.

nicht

nate des Jahres. Hernach vollenden sie ihren Umlauf wieder auf die vorige Weise. 7. Ein gleicher Umlauf findet sich auch in den Wasserkörpern. Die Bäche, die durch den Regen verursachet werden, laufen in die Flüsse, und so in die See. Diese fließt gleichwol nicht aus ihren Schranken: sondern liefert, durch die von der Sonne aufgezogenen Dünste, alles wieder an den vorigen Ort; oder es geschieht solches auch durch unterirdische Canäle. Nur der arme Mensch, der aus diesem allem, aus Erde, Luft, Wasser, und einer solchen Wärme, wie die Sonne verschaffet, gemachet ist, geht hin, und kömmt nicht wieder an seinen Ort zurück: sondern muß sich damit begnügen, daß er diesen Dingen, in ihrer unruhigen Bewegung, nur nachfolget. 8. Etwas anders, welches den Schmerz des Menschen vermehret, ist dieses, daß er in dem kurzen Leben, welches, wenn es einmal zu Ende ist, niemals wiederkömmt; nicht ruhig seyn; sich nicht, wie die gemeldeten Dinge, bequemlich bewegen; und durch seine beständige Bewegung keine Zufriedenheit erlangen kann. Selbst in seinem Vergnügen beunruhiget er sich; und er findet alle Arten von Geschäfften so beschwerlich, daß er selbst den Verdruß darüber nicht ausdrücken kann. Und wenn alles vorbey ist: so findet er kein größeres Vergnügen,

als

beweget wird, bis die Seele sich auf den unveränderlichen Gott gründet. Ges. der Gottesgel.

V. 7. **Alle die Bäche** ꝛc. oder: **alle die Flüsse** ꝛc. Viele Ausleger glauben, daß die v. 5. 6. 7. gemeldeten Dinge nur Sinnbilder von der Unbeständigkeit der menschlichen Sachen, und von der beständigen Zurückkehrung eben desselben Unheils, sind, dem man durch menschliche Rathschläge nicht vorbeugen kann, und welches nach allen denen Einrichtungen, die wir am besten gemacht zu haben glauben, doch wiederkömmt. In der Umschreibung habe ich diese Bedeutung nur berühret: ich bin ihr aber nicht gefolget, indem sie nicht die Absicht dieser Verse anzuzeigen scheint. Es wird darinne durch **vier** Vergleichungen mit der **Erde**, der **Sonne**, dem **Winde**, und den **Wassern**, gezeiget, daß der Mensch der Eitelkeit mehr unterworfen ist, als alle andere Dinge. Hernach fängt Salomo, v. 8. an, ins besondere dasjenige zu erwägen, was er v. 3. mit allgemeinen Worten gesaget hatte; daß nämlich die Menschen durch ihre Bemühungen, sich durch irdische Absichten zu vergnügen, zwar ermüdet werden: aber niemals ihren Wunsch erreichen können. Und wie sollte dieses auch geschehen können, da sie sich auf der Erde nur darum bemühen, daß sie einerley Dinge immer wieder genießen mögen, wie alle, die vor uns gewesen sind, gethan haben, und alle, die nach uns kommen, auch thun werden, v. 9. 10. 11.? **Patrick.** Die See **wird nicht voll**, nämlich bis an den Rand, oder so, daß sie die Erde überschwemmen sollte, wie man aus einem so großen Zuflusse des Wassers vermuthen möchte. Damit deutet Salomo an, wie misvergnügt die Menschen ungeachtet alles des Ueberflusses und der Erquickung sind, die sie in den Geschöpfen finden. Die Flüsse kehren immer wieder in die **See**, woher man annimmt, daß sie kommen; oder in ihre **Quellen**, durch unterirdische Canäle, wie man an der caspischen See wahrnimmt, und wie auch von andern angenommen werden kann; oder überhaupt auf die **Erde**, woher sie kommen, oder worauf sie in die See strömen, und wohin sie wieder zurückkehren, wenn die See anwächst. Denn Salomo scheint auf die beständige Bewegung der Wasser nach und aus der See, und so auf die beständige Abwechselung der Ebbe und Fluth, zu zielen; welches am besten mit den vorhergehenden Gleichnissen, v. 5. 6. übereinstimmet. **Polus.**

V. 8. **Alle diese Dinge** ꝛc. Oder, **alle Dinge sind voll Arbeit**; wie im Englischen steht, ꝛc. nicht nur die Sonne, die Winde, und die Bäche: sondern auch alle andere Geschöpfe. **Polus.** Das Wort יגעים bedeutet in den zwo oder drey Stellen, wo es vorkömmt, **ermüdet**, oder **abgemattet**. Hier muß man es aber vielleicht von dem Zustande verstehen, der die Folge der Ermüdung ist; nämlich von der **Schwachheit** und **Ohnmacht** der irdischen Dinge, dasjenige für den Menschen zu thun, was er davon erwartet; von ihrer Unvermögenheit, ihm Zufriedenheit zu verschaffen. So versteht es auch **Aben Esra.** Diese Auslegung stimmet, **erstlich**, am besten mit der Absicht der gegenwärtigen Stelle überein; und sie scheint eine bequemere Einleitung zu den folgenden Beyspielen zu seyn, als irgend eine andere. **Zweytens** findet man nirgends die im Englischen befindliche Bedeutung: **voll Arbeit. Drittens** sind auch **nicht alle Din-**

nicht mit Sehen gesättiget, und das Ohr wird nicht mit Hören erfüllet. 9. Dasjenige, das gewesen ist, dasselbe wird seyn; und dasjenige, was gethan ist, dasselbe wird gethan

v. 9. Pred. 3, 15.

als im Anfange. So sind die Augen und Ohren, seine edelsten sinnlichen Gliedmaßen, die das meiste begreifen, wenn sie alles gehöret und gesehen haben, noch eben so begierig nach neuer Nahrung, als ob sie nichts gesehen und vernommen hätten. 9. Aber, leider! eben dieselben Dinge, die Sonne, der Wind, und die Flüsse, kommen wieder; und uns ekelt vor Ansehung und Anhörung desjenigen, was sich uns schon so oft gezeiget hat, oder wenigstens zu unsern Zeiten gesehen worden ist, und nach uns wiederum gesehen werden wird. Es wird nichts gethan, welches nicht, nur mit Veränderung der Personen, in den folgenden Zeiten wiederum gethan werden wird. Die Sonne wird ihnen nichts neues zeigen können, das wir nicht in diesen, oder andern, Zeiten schon vor uns gesehen haben. Es ist also vergebens, wenn jemand itzo, oder

ge voll Arbeit: denn Müßiggang, Wollust und Vergnügen, werden keine Arbeit genennet, so sehr sich auch die Menschen darum bearbeiten mögen. Hingegen kann man von diesen, und allen andern irdischen Dingen, mit Rechte sagen, daß sie ohnmächtig und ungeschickt sind, die erwartete Zufriedenheit zu verschaffen. Wollaston. Dieser Vers enthält den Schluß des vorhergehenden Beweises. Wie es mit der Sonne, den Winden, und den Bächen, geht: so geht es auch mit allen andern Dingen. Es kann von ihnen gesaget werden, daß sie voll Arbeit, oder Ermüdung, sind, weil der Mensch sich ermüdet, indem er sie suchet, und ihnen nachjaget, 1 Mos. 3, 17. 19. Ps. 127, 2. Hier findet man nun wieder einen Beweis des Hauptsatzes. Alles, was schwere Arbeit und Mühe mit sich bringt, kann den Menschen nicht glücklich machen, sondern ist in dieser Absicht eitel. Nun bringen aber alle Dinge unter der Sonne denjenigen, der sich damit beschäfftiget, zu einer solchen Arbeit und Ermüdung. Folglich sind sie nicht im Stande, ihm die wahre Glückseligkeit zu verschaffen. Man beobachtet diese Arbeit und Mühe nicht nur in beschwerlichen und unangenehmen Geschäfften, wozu die Menschen wider ihren Willen gezwungen werden, Hiob 5, 7. Jer. 20, 18. Klagl. 5, 5. auch nicht allein in solchen, die der Herr vereitelt, und welche nicht zu dem gewünschten Ende kommen, wovon man 3 Mos. 26, 20. Pred. 5, 16. Jes. 17, 11. c. 55, 2. Hab. 2, 13. Luc. 5, 5. lese: sondern auch in Dingen, die der Mensch mit Lust und Munterkeit anfängt. Auch damit ist Ermüdung verbunden; und selbst der Honigseim erwecket endlich Ekel, Spr. 27, 7. Gesells. der Gottesgel. Alle Dinge sind so unbeständig und ermüdend, daß niemand es recht begreifen und ausdrücken kann. Polus. Salomo beweist diesen allgemeinen Satz mit zweyen Beyspielen, indem er spricht: **das Auge wird nicht mit Sehen gesättiget, und das Ohr nicht mit Hören.** Ein gleiches gilt auch von den übrigen Sinnen. Auch die angenehmsten Dinge wünschet man länger und vollkommener zu genießen, oder mehr Abwechselung darinne zu finden. Niemals spricht jemand: es ist genug; ich verlange nichts mehr. Das Auge, und das Ohr, werden hier vor andern sinnlichen Werkzeugen vielleicht deswegen gemeldet, weil sie am reinesten und geistigsten sind; die Sachen am genauesten erforschen; und am meisten im Stande sind, vergnüget zu werden. Denn man kann sie bequemer und leichter brauchen, als die übrigen Sinne, deren Vergnügung oftmals mit großer Mühe, Gefahr und Unbequemlichkeit verknüpfet ist [374]. Gesells. der Gottesgel. Polus.

V. 9. **Dasjenige, das gewesen** ꝛc. In der Welt ist nichts, als eine beständige und verdrießliche Wiederholung eben derselben Dinge. Da nun niemand jemals aus einigen irdischen Dingen Zufriedenheit geschöpfet hat: so würde es eine Thorheit und Eitelkeit seyn, wenn man solches ins künftige erwarten wollte. In der Natur der Dinge ist nichts, wovon wir hoffen könnten, daß es uns ins künftige das Vergnügen verschaffen werde, welches wir bisher bey ihnen nicht gefunden haben. Indessen will Salomo hier nicht den Gott der Natur einschränken, der oftmals neue und wunderbare Werke gethan hat, und noch thun kann; der auch, wenn es ihm gefällt, durch gewisse Personen neue Entdeckungen machen lassen kann, oder in der That machen läßt. Polus.

V. 10.

(374) Ob es wol lauter Wahrheiten sind, was wir bisher zur Erklärung dieses Verses gelesen haben, so wird doch der eigentliche Verstand desselben vielmehr folgender seyn: Alle (andere) Dinge (unter der Sonne) werden selbst matt (nehmen nach und nach ab; obgleich deren so viele sind) daß sie niemand ausreden (noch ich sie alle anführen) kann; daß das Auge nie satt wird vom Sehen, und das Ohr nie voll (oder müde) vom Hören.

gethan werden; so, daß nichts neues unter der Sonne ist. 10. Ist einiges Ding, wovon man sollte sagen können: siehe, das ist neu? es ist schon in den Zeiten gewesen, die vor uns gewesen sind. 11. Es ist kein Andenken von den vorhergehenden Dingen; und von den nachfolgenden Dingen, die seyn werden, von denselben wird auch kein Andenken bey

oder hernach, die Zufriedenheit erwartet, die niemand vom Anfange der Welt an gehabt hat. Es wird den Menschen immer, wie ihren Vorfahren, vor dem Gegenwärtigen ekeln. Sie werden nach dem Zukünftigen verlangen; und dieses wird ihnen nur eben denselben Ekel verursachen. 10. Ist jemand im Stande, diesem zu widersprechen, und uns eine Sache zu zeigen, die ganz neu, und niemals zuvor gesehen, und gehöret worden ist? Vielleicht mag es ihm so vorkommen. Allein solches ist nur der Kürze des menschlichen Lebens zuzuschreiben, welche uns in Ansehung desjenigen in der Unwissenheit läßt, was zuvor geschehen ist; einige wenige Dinge ausgenommen, die uns von aufmerksamen Personen überliefert worden sind. Denn wenn wir durch viele Geschlechter nach einander gelebet hätten: so würde dasjenige, was uns itzo neu und unerhört vorkömmt, uns etwas gemeines und altes seyn; wie es auch in der That ist. 11. Unsere Vorfahren hätten zwar solche Dinge aufzeichnen können. Allein, wie sie wenig darauf merketen: so haben sie auch vielweniger das Andenken davon bewahret. Unsere Zeiten, und die künftigen, werden nicht sorgfältiger seyn. Oder, wenn sie auch hierinne sorgfältig seyn sollten: so werden doch die Nachkommen in Bewahrung solcher Gedenkschriften eben so unachtsam seyn, als man in den vorigen Zeiten gewesen ist. Denn wir sind in keinem Dinge von unsern Vorfahren unterschieden; und die folgenden Zeiten werden nicht besser seyn, als die unsrigen. Die

V. 10. **Ist einiges Ding** ꝛc. Der weise König beruft sich, zum Beweise seiner Worte, auf das Gewissen und die Erfahrung aller Menschen. Alles, was wir reden, oder thun, ist schon zuvor gesaget und gethan worden; ob wir schon solches nicht wissen. **Polus.** So fordert Salomo einen jeglichen auf, daß er, wenn es ihm möglich wäre, etwas neues zum Vorscheine bringen möge. Zugleich wiederholet er dasjenige, was er v. 10. gesaget hatte, und läugnet, daß es möglich sey, ein solches Unternehmen auszuführen. Er meynet solche neue Dinge, welche die zuvor entdeckten so weit übertreffen, daß sie das Herz befriedigen, und wahrhaftig glücklich machen können. Er läugnet mit völliger Versicherung, daß man aus der Gebärmutter der Natur, zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit, etwas mehr holen könne, als was schon zuvor bekannt gewesen ist. Vielleicht werden einige sich schmeicheln, daß sie neue zuvor unbekannte Dinge erfunden haben; und zwar solche, die mehr Zufriedenheit verschaffen können, als die Menschen in den vorigen Zeiten gefunden haben. Der weise König spricht aber, daß sie irren: denn **solches ist schon in denen Zeiten gewesen, die vor uns gewesen sind** [375]. Die Entdeckungen in den vorigen Zeiten sind eben so fähig gewesen, den Geist zu vergnügen, als einige in den folgenden Zeiten seyn können. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 11. **Es ist kein** ꝛc. Diese Worte, im erstern Theile des Verses, scheinen den vorigen beygefüget zu seyn, um den Einwurf zu heben, daß man in den gegenwärtigen Zeiten viele Dinge erfinde und genieße, welche den vorigen Zeiten unbekannt waren. Salomo antwortet hierauf: dieser Einwurf beruhet nur auf unserer großen Unwissenheit in Ansehung der alten Zeit, und desjenigen, was damals geschehen und vorgefallen ist. Denn wenn wir alles dieses wüßten, oder uns dessen erinnern könnten: so würden wir in allen vorigen Zeiten solche Dinge antreffen, wie wir itzo finden. So werden auch, wie in den letzten Worten, zur Erläuterung und Bestätigung der vorhergehenden, gesaget wird, in den gegenwärtigen und künftigen Zeiten viel tausend merkwürdige Dinge gesprochen und gethan werden, die man niemals in den Geschichten aufzeichnen wird, und die daher gewiß in den folgenden Zeiten unbekannt seyn werden. Daher kann man mit gutem Grunde eben dasselbe von den vorigen Zeiten glauben: denn einerley Ursachen bringen einerley Wirkungen hervor. **Polus.** Da also bis hierher niemand im Stande gewesen ist, die wahre Glückseligkeit in den Ge-

(375) Die richtige Uebersetzung dieser Worte muß also lauten: **es ist schon in den** (alten) **Zeiten gewesen, was vor uns** (kurz vor unsern Zeiten) **war.**

bey denen seyn, die hernach seyn werden. 12. Ich Prediger, war König über Israel zu

Die Eitelkeit des Menschen, und aller seiner Unternehmungen, wird bis an das Ende der Welt fortdauern. 12. Niemand bilde sich nun ein, daß ich dieses nur als Prediger, in einem großen Eifer, sage. Man erinnere sich, daß ich schon lange auf dem Throne gesessen, und das Volk Gottes, nebst der Stadt, welche eine Schule der Weisheit ist, regieret habe. Es mangelte mir nichts in Ansehung des Leibes, oder der Seele. Ich hatte Gelegenheit und Kräfte, alles zu untersuchen, worein die Menschen ihre Glückseligkeit setzen. Also verdiene ich, daß man

Geschöpfen zu finden: so mag auch niemand glauben, daß solches ins künftige geschehen könne; indem sich nichts neues findet, woher solches zu hoffen wäre. Alle natürliche Ursachen und Wirkungen bleiben, wie sie im Anfange gewesen sind, 1 Mos. 8, 22. Jer. 31, 35. 36. und alle freywillige menschliche Handlungen, Anschläge und Untersuchungen sind in ihrem Wesen eben so, wie die vorigen, indem sie immer einerley Quellen und Ursachen haben. Es sind zwar einige neue Dinge erfunden worden, als die Kraft des Magnets, das Büchsenpulver, die Buchdruckerkunst ꝛc. allein dieselben sind, wie alle natürliche Dinge, mangelhaft, und rühren nicht aus einer Quelle her, die zur wahren Glückseligkeit führete. Nichts, ob es schon neu ist, kann den Menschen glücklich machen: denn die Theile können nicht dasjenige liefern, was in dem Ganzen nicht befindlich ist. Man lese Matth. 24, 38. 39. Ferner, wenn auch neue Dinge erfunden werden: so vergißt man hingegen wieder eben so viel von den alten. Unser Leben ist zu kurz, und unsere Erfahrung ist zu eingeschränkt, als daß wir alles wissen, untersuchen, und behalten könnten. **Ges. der Gottesgel.** Die Einbildung, daß man etwas neues erfunden habe, rühret also bloß aus Unwissenheit her. **Baco** redet b) davon sehr schön also: „Gelehrsamkeit und „Wissenschaft vertreiben die eitele und übermäßige „Hochachtung, welche die Wurzel aller bösen Rath„schläge ist. Wir halten etwas hoch, weil es entwe„der neu, oder groß, ist. Was die Neuigkeit an„betrifft, so ist niemand, der die Sachen im Grunde „betrachtet, dem nicht dieses in sein Herz eingepräget „seyn sollte: es ist nichts neues unter der Sonne. „Niemand kann ein Puppenspiel sehr hoch achten, „wenn er nur hinter den Vorhang sieht, und die „Werkzeuge und Triebfedern entdecket, wodurch es be„weget wird. Von der Größe mögen wir eben so „reden, wie Alexander. Wenn derselbe, nach seinen „großen Siegen in Asien, Briefe aus Griechenland „erhielt, worinnen ihm einige Gefechte, oder Schar„mützel, bey Einnehmung einer Brücke, oder Schan„ze, gemeldet wurden: so pflegte er zu seinen Freun„den zu sagen: es kömmt mir eben so vor, als „wenn sie mir das Gefecht zwischen den Frö„schen und Mäusen Homers berichteten. Und „gewiß, wenn jemand die ganze Welt, und die Ein„richtung derselben, mit Aufmerksamkeit bemerket: so „wird diese Erdkugel, nebst den darauf wohnenden „Menschen, und ihren eifrigsten Beschäfftigungen, nur „das Göttliche in den Seelen ausgenommen, ihm „nicht größer vorkommen, als ein Ameisenhaufen, „worauf einige Ameisen mit ihren Körnern hin „und wieder laufen, andere aber mit ihren „Eyern, und noch andere ganz leer; wo auch „alles rund umher ein kleines Häufgen Staub „ist.„ **Melanchthon** merket auch sehr wohl an, daß eben dieselben Begierden, Anschläge, Absichten und Ursachen, sowol in Kriegen, als in andern Unfällen, immer wieder kommen. So spricht **Thucydides**: „so lange die menschliche Natur bleibt, wie sie ist, wer„den eben dieselben Unfälle geschehen; bald erträgli„cher, bald schlimmer.„ **Patrick**.

b) *De Augm. Scient. Lib. 1. c. 8.*

V. 12. **Ich, Prediger, war** ꝛc. Nachdem Salomo seinen Hauptsatz durch Gründe, die von allen irdischen Dingen überhaupt hergenommen sind, befestiget hat: so schreitet er hier zu einem besonderern Beweise aus eigener Erfahrung, fort. Ehe er seine eigene Meynung von dem höchsten Gute, und den Mitteln dazu, vorträgt, will er die eitele Einbildung der Menschen hiervon widerlegen. Einige suchen das höchste Gut in **Wissenschaft**; andere in **Wollust**, oder in **Wollust und Wissenschaft** zusammen; noch andere in **Ehre und Ansehen**; und wiederum andere in **Reichthume**. Er fängt mit demjenigen an, welches das wahrscheinlichste ist, und zeiget in dem Folgenden, wie wenig Zufriedenheit in der bloßen Betrachtung der Dinge zu finden ist, wenn auch schon jemand den höchsten Gipfel der menschlichen Wissenschaft erreichete. **Patrick, Wollaston.** Andere glauben, man könne, **erstlich**, die Beobachtung der itzo gemeldeten Ordnung nicht zeigen, ohne dem Texte viel Gewalt anzuthun [376]. **Zweytens** könne man sich

(376) Es mag also scheinen; in der That aber wird man dergleichen Mishandlung des Textes denenjenigen Auslegern nicht vorwerfen können, welche gewohnt sind, ihre Zergliederungen nach richtiger Einsicht vom

zu Jerusalem. 13. Und ich richtete mein Herz, um mit Weisheit zu untersuchen, und allem

man mir glaube: denn ich sage nichts, außer was ich erfahren habe. 13. Nachdem ich nun durch alle Mittel, die ein mächtiger König haben kann, unterrichtet worden war: so habe ich erstlich meinen Verstand gebrauchet, und meine Vernunft mit aller ersinnlichen Sorgfalt angewendet,

sich nicht einbilden, daß Salomo die **Wissenschaft** unmittelbar bestreiten wolle, man müßte sich denn zugleich auch einbilden, daß seine **große Gelehrsamkeit ihn zur Raserey verführet habe**, wie Festus dem Paulus vorwarf, Apostgesch. 26, 24. Denn die **Wissenschaft** ist unsere vornehmste Schutzwehr gegen die **Eitelkeiten** dieser Welt. Sie lehret uns, wie wir uns der zukünftigen Glückseligkeit theilhaft, und dazu geschickt, machen mögen. Sie ist dasjenige, welches Salomo selbst sonst so hoch erhebt [377]. **Drittens** spricht man, Salomo sage deutlich, v. 13. 14. er habe **alle Werke, die unter der Sonne geschehen**, untersuchet, und eitel befunden. Man hält daher dasjenige, was in diesem Capitel folget, für eine allgemeine Beschreibung der Dinge, die in der Welt zu bekommen sind; worauf hernach, Cap. 2. eine besonderere folget [378]. Hier scheint er so allgemein und eifrig zu reden, daß er gleichsam die Wissenschaft selbst nicht verschonet. Er spricht, man könne auch sie kaum von **Eitelkeit** freysprechen, indem sie nicht nur oftmals zu irdischen, ja bösen, Absichten gemisbrauchet wird: sondern auch, selbst im besten Verstande, mit einigem Kummer und Betruge verbunden ist. Daß aber Salomo die Wissenschaft schlechterdings zum Gegenstande seiner Strafpredigt habe machen wollen, kann man sich nicht einbilden. **Wollaston.** Salomo zeiget sich hier als einen **Prediger**, oder **Bekehrten**, der sich wieder zu der Gemeinschaft der Heiligen gewendet hatte, wovon er zuvor, durch seine Sünden, abgewichen war. So ist dieses Buch die Frucht der Bekehrung Salomons, da er, nach einer theuer erkauften Erfahrung, im Stande war, die Wahrheit zu befestigen, daß alle äußerliche Dinge Eitelkeit sind. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Als **König** hatte er alle Gelegenheit und Mittel gehabt, Dinge zu erlangen, die glücklich machen können; sonderlich Weisheit, indem er allerley Bücher und Menschen zu Rathe ziehen, allerley Versuche anstellen, und viele andere Mittel anwenden, konnte. Er war auch kein gemeiner König: sondern ein **König über Israel**, das geliebte Volk Gottes, welches allein weise, verständig und glücklich war, 5 Mos. 4, 6. 7. c. 33, 29. Gott hatte ihn aus besonderer Gnade über dasselbe gesetzet, und deswegen mit ungemeiner Weisheit begabet. Er hatte seinen Palast **zu Jerusalem**, wo man das Haus Gottes fand, in welchem viele gelehrte und weise Priester dieneten. Man fand daselbst auch die öffentlichen Gerichtsversammlungen, und die Zusammenkünfte der Weisesten des Volkes. Man lese hievon 2 Kön. 22, 14. 1 Chron. 25, 8. ꝛc. Ps. 122, 5. Alle diese Mittel machen, da sie in der Person Salomons, auf eine seltene Weise, zusammen kamen, den aus seiner Erfahrung genommenen Beweis um so viel mehr überzeugend und unläugbar. So dienet nun dieser Vers zu einer nachdrücklichen Einleitung zu der folgenden Abhandlung. **Polus.**

V. 13. **Und ich richtete** ꝛc. Der Ausdruck, **ich richtete mein Herz**, zeiget das ernstliche und feste Vorhaben Salomons an, nebst seinem Eifer, und seiner Munterkeit, in Ausführung desselben. Er wollte alles fleißig und genau untersuchen. **Polus. Nachspüren** ist mehr, als **untersuchen**, und deutet eine

vom wahren Verstande des Textes zu machen, nicht aber den Text nach einem voraus gemachten und nicht gnugsam überlegten Entwurfe zu drehen. Man bemerke nur, daß unsere heutige Art zu denken, und Gedanken zu verbinden, nicht wenig von der Art der Alten, und sonderlich der Morgenländer, abgehe. Daher kann es geschehen, daß wir mit ihnen einerley Sachen, in einerley Ordnung, und in eben denselben Verhältnissen gedenken, ob wir uns wohl beym Vortrage derselben ganz anders ausdrücken, und durch häufigen Gebrauch und mehrern Wechsel der Verbindungsworte, den ganzen Umfang unserer Vorstellungen deutlicher vor die Augen legen würden.

(377) Wie nicht alle Wissenschaft das leistet, was hier von ihr gerühmet wird, so ist es auch nicht alle Wissenschaft, welche Salomo bestreitet, oder zur andern Zeit erhebt. Und was thut dieses zu der vorgeschlagenen Ordnung? Man nehme sie an, oder nicht, so muß man doch zugeben, daß Salomo in diesen folgenden Worten eine eitele Wissenschaft für unnütz erkläre.

(378) Solchergestalt würde nur in einem Theile der vorhin gemeldeten Ordnung eine Aenderung gemachet, in der Hauptsache aber würde sie gleichwol beybehalten. Indessen scheint es gleichwol nicht, daß man wohlthue, wenn man den übrigen Theil dieses Capitels für einen allgemeinen Vortrag ansieht. Man sieht deutlich, daß mit diesem Verse ein neuer Abschnitt des Vortrages anfange; und da der vorhergehende schon allgemein war, so sollte dieser vermuthlich schon etwas besonders zu betrachten vorlegen. Es ist allzuklar, daß Salomo hier vorsetzlich von der eiteln Wissenschaft der Menschen rede.

allem nachzuspüren, was unter dem Himmel geschieht; Gott hat diese mühselige Beschäfftigung den Kindern der Menschen gegeben, um sie darinne zu bekümmern. 14. Ich sahe alle die Werke an, die unter der Sonne geschahen; und siehe, es war alles Eitelkeit,

wendet, um alle hier unten befindliche Geschöpfe zu untersuchen. Ich bildete mir ein, daß ich glücklich seyn würde, wenn ich nur die Ursachen, den Anfang und den Fortgang der Dinge entdecken könnte; sonderlich die Anschläge, Ueberlegungen und Unternehmungen der Menschen, nebst dem Erfolge ihrer Handlungen. Allein ich wurde leider! dessen gar bald überdrüßig. Denn da ich schon weit darinne fortgegangen war: so konnte ich doch wenig Vergnügung spüren. Ja ich bemerkte, daß solches eine Folter des Verstandes ist, wozu Gott die Menschen, zur Strafe wegen ihrer eiteln Neugierigkeit und Verabsäumung der himmlischen Weisheit verdammt hat. 14. Nachdem ich solche Untersuchung geendiget, und alles mit Aufmerksamkeit angesehen hatte, was die Menschen erkennen mögen: so konnte ich nicht sagen, daß mir solches ein wahrhaftes Vergnügen verschaffet hätte. Denn was wir von den natürlichen Dingen verstehen, ist von keiner Wichtigkeit, und bringt uns wenig Nutzen. Zwar bläst es uns auf, wie mit Winde: es giebt uns aber keine Nahrung. Es erfüllet uns mit Vor-

eine ordentliche und genaue Nachforschung an, dergleichen man bey Kaufleuten findet, die mit großer Sorgfalt seltene Waaren aus verschiedenen Ländern zusammen bringen. Man lese Cap. 7, 5. Ez. 20, 6. Gesellsch. der Gottesgel. Salomo untersuchte mit Verstande, und der von Gott erlangten Weisheit, alles, was die Werke Gottes und der Menschen in der Unterwelt angeht; die Werke der Natur, nebst ihren Ursachen, Folgen, Eigenschaften und Wirkungen; die Werke der Fürsehung und der Rathschlüsse und Absichten Gottes dabey; wie auch die Werke und Tiefen der menschlichen List in Verwaltung persönlicher, häuslicher und öffentlicher Angelegenheiten. Gott hat dem Menschen die beschwerliche Arbeit, solche Dinge zu untersuchen, als eine gerechte Strafe aufgeleget, weil er von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen gegessen hatte; das ist, anstatt der lieblichen und vollkommenen Erkenntniß, die Gott ihm bey der Schöpfung reichlich geschenket hatte, muß er itzo, wie im Dunkeln, nach einigen geringen Ueberbleibseln davon herum irren; und auch diese kann er nicht ohne Ermüdung des Leibes und Geistes erlangen. לענות בו kann füglich zwey Bedeutungen leiden, welche beyde einen guten Grund haben. Die erstere, die man auch in der englischen Uebersetzung antrifft, ist: **um sich darinne zu üben.** So erkläret **Raschi** die gegenwärtigen Worte durch: להתעסק בהן. Sie wird auch durch das Wort ענין, **mühselige Beschäfftigung**, in eben derselben Rede bestätiget; wie auch durch den Gebrauch des Wortes ענא bey den Syrern, welchen sie vermuthlich von den Hebräern herüber genommen haben. Es ist daher merkwürdig, daß, wie die 70 Dolmetscher לענות בו hier übersetzen: τοῦ περισπᾶσθαι ἐν αὐτῷ, so der Syrer die Worte, Luc. 10, 40. ἡ δὲ Μάρθα περιεσπᾶτο, durch מרתא דין עניא הות ausdrücken. Die andere Bedeutung ist: **um sie darinnen, oder dadurch, zu demüthigen, oder zu bekümmern.** Diese wird von vielen angenommen, und ist auch dem Gebrauche der Schrift gemäß. So kann ענה Hos. 5, 5. verstanden werden, wie die meisten Uebersetzer es verstehen, und die Absicht der Stelle solches erfordert. Beyde Bedeutungen kommen indessen auf eines hinaus. Diejenigen, die das Wort durch **üben** übersetzen, verstehen dadurch eine solche Beschäfftigung, die mit vieler Mühe verbunden ist, und also die Menschen gewiß niedergeschlagen und demüthig machen muß. So wenig kann also die Wissenschaft den Menschen glücklich machen, daß sie ihm vielmehr Mühe und Unglück verursachet. **Wollaston. Polus.**

V. 14. **Ich sahe alle** ꝛc. Die Worte רעות רוח werden auf viererley Art übersetzet. **Erstlich** glauben einige, רעות bedeute einerley mit רעיון. Sie übersetzen daher die Stelle durch: **Erwägung des Geistes** [379]. Vielleicht verstehen die 70 Dolmetscher eben dasselbe durch προαίρεσιν πνεύματος, **die Sorgfalt der Seele**, welche man sonderlich alsdenn bey den Menschen spüret, wenn sie sich über ihre Angelegenheiten berathschlagen, und eine Wahl treffen wollen. **Zweytens** leiten andere רעות von רעע, oder רע, her, und übersetzen es durch **Zerknirschung des Geistes**; wie das **Targum** spricht: תבירות רוחא. **Drittens**

(379) An sich ist diese Meynung richtig. Aber 1) ist sie von der nachfolgenden dritten Erklärung nicht unterschieden. 2) Ist die dabey stehende Uebersetzung falsch, da keines von beyden Worten: **eine Erwägung** bedeutet.

keit und Quaal des Geistes. 15. Das Krumme kann nicht gerade gemacht werden; und

v. 15. Pred. 7, 13.

Vorstellungen, die aber von wenig Nutzen sind. Daher gereichet es uns endlich zur Quaal, und ängstiget unser Herz, wenn wir erwägen, wie wir so viel Zeit, und so viele Gedanken mit Erschöpfung der Lebensgeister, auf eine nichtswürdige Sache gewendet haben. 15. Denn wie sich in allen Arten der Wissenschaften unauflösliche Schwierigkeiten finden, welche niemand erklären

Drittens glauben noch andere, es komme von רעה her. Sie übersetzen es daher durch: **an dem Geiste nagen.** Die syrische Uebersetzung, טורפא דרוחא, und die englische, **Quaal des Geistes**, scheinen diese drey Bedeutungen zusammen zu begreifen. Alle Werke unter der Sonne sind nicht nur unvollkommen: sondern auch beschwerlich und verdrüßlich. Sie quälen, oder zerknirschen den Geist, oder Verstand des Menschen. **Viertens** findet man einige, die durch רוח hier **Luft**, oder **Wind**, verstehen, und daher übersetzen: **ist ein Jehren vom Winde**, oder **eine Weyde von Winde.** Diese Uebersetzung ist auch sehr natürlich; und Hos. 12, 2. wird durch einen gleichen Ausdruck ebenfalls eine fruchtlose und vergebene Arbeit, oder eine vernichtete Hoffnung verstanden. So wird also hier, wie in diesen Büchern gewöhnlich ist, einerley Sache mit andern Worten wiederholet. Uebrigens weichet keine von diesen vier Bedeutungen von der Absicht Salomons weit ab (380). **Wollaston, Patrick, Polus. Melanchthon** schränket v. 13. und 14. auf die Staatsklugheit und Regierungskunst ein. Diese verursachet den Menschen eine doppelte Quaal: **erstlich**, dadurch, daß auch die Verständigsten oftmals in ihren Rathschlägen irren; **zweytens**, dadurch, daß der Ausgang auch mit den besten Anschlägen, die man fassen kann, nicht übereinstimmet. Die Beyspiele von den **erstern** sind unzählig. Zuweilen fehlet man aus Herrschsucht wie Perdiccas, einer von den Nachfolgern Alexanders; zuweilen aus einer falschen Einbildung von der Gerechtigkeit, wie Brutus; zuweilen durch allzuvieles Besinnen, Umschweife machen, und Unruhen des Geistes, wie Perikles; zuweilen auch durch Zorn, wie Marius. Es würde zu lange werden, wenn wir zeigen wollten, auf wie vielerley Weise gute Rathschläge mislungen sind. Dieses aber verdient ferner angemerket zu werden, daß zuweilen bloß Zweifel und Ungewißheit wegen des Weges, den man erwählen soll, das Gemüth eben so sehr peinigen, als etwas anders thun kann. So war Pompejus erstlich in seinen Anschlägen ungewiß, ehe er die gefährlichen Folgen seines Fehlers gewahr wurde. Ueberhaupt aber findet sich bey aller Regierung so viel Sorge, Verwirrung und Verhinderung, daß **Demosthenes** daher spricht: derjenige, der seinen Lauf in der Welt von neuem anfangen sollte, würde lieber sterben wollen, als sich zu großen Ehrenstellen erheben lassen. Und **Aeschines** sagte, da er seine Bedienung niedergelegt hatte, er sey so froh, als ob er von der Gewalt eines tollen Hundes befreyet worden wäre. Allein, ob schon diese Bedeutung demjenigen ziemlich gemäß ist, was Salomo v. 12. von seiner königlichen Würde gesaget hat: so halte ich sie doch für zu eingeschränkt. Indessen scheint doch **Gregorius von Nazianz** c) mit darauf zu zielen, indem er die gegenwärtige Stelle so erkläret, daß **alle irdische Dinge von einem ungereimten und abscheulichen Geiste besessen werden** (ἀλόγου καὶ μυσαροῦ πνεύματος); so, **daß man sich nicht einbilden kann, wie ungereimt alle menschliche Dinge verwaltet werden.** Patrick.

c) *Orat. l. 3. p. 750.*

V. 15. **Das Krumme kann** ꝛc. Die Einschränkung des menschlichen Verstandes, so geübt er auch seyn mag, wird hier durch zwey Dinge vorgestellet. **Erstlich** kann er dasjenige nicht verbessern, was unregel-

(380) Wenn dieses auch zugegeben wird, so kann dennoch nur eine einige Erklärung unter diesen vieren die richtige seyn. Es muß daher nicht destoweniger untersucht werden, welche von diesen Meynungen für die wahre gehalten werden könne: zumal da dieser Ausdruck in dem gegenwärtigen Buche mehrmals vorkömmt. Da die Beschaffenheit des Wortes erfordert, daß es von רעה hergeleitet werde, so haben beyde letztere Erklärungen den Vorzug, als welche darinn mit einander übereinstimmen. Zwischen diesen beyden selbst aber, scheint die Wahl schwerer zu seyn, ob wol ein zahlreicherer Beyfall bey der dritten, als bey der vierten zu finden ist. Es sind aber doch verschiedene Gründe um derentwillen man sie in der That lieber als die vierte anzunehmen hat. Dieses sind folgende: 1) man hat die ungewöhnlichere Bedeutung des Wortes רוח da es **Wind** heißt, nicht ohne Noth anstatt der gewöhnlichern und bekanntern zu erwählen. 2) Es schiene beynahe etwas zu hart geredet, daß Salomo alle Dinge in der Welt, und deren Erkenntniß **ein Jehren vom Winde** nennen sollte; zumal wenn diese Redensart aus Hos. 12, 2. (womit v. 1. zu vergleichen) erkläret würde. Wenigstens hätte dieser Ausdruck weit mehr zu bedeuten, als der vorhergehende: **Eitelkeit.**

und dasjenige, was mangelt, kann nicht gezählet werden. 16. Ich sprach mit meinem Herzen,

klären kann: so können wir mit aller unserer Untersuchung nicht Geschicklichkeit genug erlangen, dem Unglücke vorzubeugen, oder dasjenige aus dem Wege zu räumen, was unsern Absichten zuwider ist. Vielweniger können wir die Natur der Dinge, auch nicht unsere eigene verändern, oder die Fehler in der Regierung verbessern. Wir können so wenig den Mängeln, die darinnen, und in allen Sachen und Umständen zu finden sind, abhelfen, daß wir sie nicht einmal hererzählen können. Gleichwol stellet die Thorheit den Begierden der Menschen alle Dinge so vor, als ob diese vollkommen gut wären, und darinne nichts zur Glückseligkeit etnes Menschen mangelte. 16. Ich selbst beharrete in meinem Vorsatze, die Wissenschaft zu untersuchen,

regelmäßig ist. Oder, er kann das **Verkehrte** nicht verbessern, welches er in sich selbst, und bey andern findet. Das Herz und Leben des Menschen ist von Natur verkehrt, sehr gottlos und betrüglich, Ps. 125, 5. Jer. 17, 9. Es ist ungemein mangelhaft, sowol in seinen Grundsätzen, als auch in dem Vermögen, gutes zu thun, Röm. 3, 23. 2 Cor. 3, 5. Die auserlesenste natürliche Erkenntniß dienet nur, uns unsere Krankheit und unser Elend zu zeigen: sie vermag aber nicht, uns davon zu befreyen, uns wieder zu der ersten Richtigkeit zurück zu bringen, oder unserem vielfältigen Mangel abzuhelfen, welches das **zweyte** ist, wovon hier, im andern Theile des Verses, geredet wird. Sie machet zwar aufgeblasen, 1 Cor. 8, 1. sie heiligt aber nicht, Röm. 1, 20. 21. 32. Jud. v. 20. Und wie sie dasjenige nicht verbessern kann, was in dem Menschen verkehrt ist: so kann sie solches auch nicht in einigen andern Dingen thun. Die Sünde hat viel Unordnung, Verderbniß und Verwirrung in der ganzen Schöpfung verursachet, Röm. 8, 20. Nichts von diesem allen kann durch menschliche Weisheit verbessert werden. Sie muß alles so eitel und unvollkommen lassen, wie sie es findet. Salomo bezeuget alles dieses von der auserlesensten natürlichen Wissenschaft. Wie viel eitler und unnützer müssen nun nicht diejenigen verkehrten und ungereimten Nachforschungen vieler seyn, worinne nichts bündiges; oder vortheilhaftes ist, Röm. 1, 22. 1 Cor. 1, 20. Col. 2, 8. 1 Tim. 6, 4. 5. Es wird also hier der Grund von der Eitelkeit der Wissenschaft angezeiget. Sie kann dasjenige nicht verbessern, was in uns verkehrt ist; sie kann auch dasjenige nicht ersetzen, was uns zu unserer Glückseligkeit mangelt, Pred. 7, 13. Der weiseste und reichste König konnte, mit aller seiner Macht und Wissenschaft, dem Uebel nicht abhelfen, daß er sahe, und den Mangel nicht ersetzen, den er entdeckte [381]). Diese Worte können aber nicht nur von der Wirkung der Wissenschaft: sondern auch von ihrer eigenen Eitelkeit und Beschwerlichkeit, verstanden werden. Denn **erstlich** ist ein großer Theil davon, wegen der darinne befindlichen Schwierigkeiten, Dan. 5, 12. sehr schwer und mühsam. Der Verstand bleibt bey Untersuchung solcher Dinge im Dunkeln und unvergnügt. Es sind überall δυσνόητα **Dinge, die schwer zu verstehen sind**, nicht nur in der Schrift, 2 Pet. 3, 16. sondern auch in dem Buche der Natur, Hiob 28, 20. 21. c. 37, 14. 15. 16. c. 38, 16: 33. **Zweytens** sind die Mängel von solcher Art unzählig. Dasjenige, was der Mensch weiß, ist unendlich weniger, als dasjenige, was er nicht weiß, Hiob 11, 6: 9. Wir können nur zu einer sehr unvollkommenen Erkenntniß von **Worten, Sachen, Zeiten, Personen** und **Handlungen**, gelangen. Wir wissen wenig von demjenigen, was wir wissen sollen; was wir im Stande der Aufrichtigkeit gewußt haben; und was wir im zukünftigen Leben wissen werden. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 16. **Ich sprach mit** ꝛc. Salomo beuget hier einem

Daher denn auch hier nicht einmal die vorgeschützte Wiederholung einer Sache mit andern Worten, statt fände, wenn man auch die Freyheit hätte, solche nach Belieben anzunehmen. 3) Es kömmt diese Redensart zweymal in diesem Capitel in einem solchen Zusammenhange vor, welcher für diese Erklärung nicht so günstig aussieht, als für die obenstehende Uebersetzung. Einmal steht sie hier, da gleich zuvor von **mühseligen Beschäfftigungen**, nicht von ganz vergeblichen, oder an sich sündlichen, die Rede war. Das anderemal findet sie sich v. 17. (obwol daselbst רעיון steht) allwo die Ursache, welche v. 18. beygefüget wird, nothwendig zu erfordern scheint, daß der vorhergehende Ausspruch von einer Beunruhigung des Geistes und Gemüthes der Menschen verstanden werde. 4) Endlich wird die Sache so gut als völlig entschieden, wenn man diesen Ausdruck mit dem Gegensatze vergleicht, mit dem er unten Cap. 4, 6. verbunden wird. Denn: **ruhig seyn**, und: **vom Winde zehren**, wird niemand für Dinge ansehen, die einander gehörig entgegen stehen.

(381) Diese erstere Auslegung kömmt dem Sinne Salomons, sowol als den Ausdrücken, näher als die nachfolgende. Jedoch sind die angegebenen zwey Hauptfehler der menschlichen Erkenntniß, so wenig von einan-

einem Einwurfe vor, den man vielleicht hätte machen können, daß nämlich die Erkenntniß der Geschöpfe einen Menschen doch glücklich machen könne, ob schon der Mensch, wegen seines eingeschränkten Verstandes, keinesweges aber wegen eines Mangels in der Erkenntniß selbst, zu solcher Glückseligkeit nicht zu gelangen fähig sey. Er antwortet hierauf, wenn jemand dazu hätte gelangen können: so würde er, wegen seiner großen Macht und seines unermüdeten Fleißes, dazu gelanget seyn [382]). Man lese Cap. 11, 12. Gesellsch. der Gottesgel. **Mit seinem Herzen sprechen** ist so viel, als **erwägen**. Salomo erwog bey sich selbst, daß er mehr Weisheit besaß, als sonst irgend jemand. Gott hatte ihm viel Weisheit gegeben; und er selbst hatte sie, durch seinen Umgang mit weisen Leuten, durch Untersuchung und durch Erfahrung, noch vermehret, 1 Kön. 3, 12. c. 4, 29. Er war in der That weiser, als die Obrigkeiten, Priester, oder andere Personen in der wegen ihrer Weisheit so berühmten Stadt, Jerusalem. Polus. Man kann auch so übersetzen: **ich habe großen Staat und Weisheit bekommen, und sie vermehret.** Ich habe an Weisheit zugenommen. Dieses scheint das hebräische Wort 1 Sam. 20, 4. Jes. 9, 3. Am. 8, 5. anzudeuten. Man kann es auch so verstehen: ich bin ein großer Mann worden, um große Dinge zu thun, Joel 2, 20. (ἐμεγαλύνθην). Gesellsch. der Gottesgel. Der Ausdruck, **mein Herz hat gesehen**, deutet an, daß die Erkenntniß Salomons klar, gewiß, und auf die Erfahrung gegründet war, wie diejenige, welche man durch eigenes Anschauen erlanget. Die beyden Worte, **Weisheit** und **Wissenschaft**, bedeuten vielleicht einerley, wie aus v. 18. und daraus geschlossen werden kann, weil sie in andern Stellen dieses Buches, in den Sprüchen ꝛc. ohne Unterschied gebrauchet werden. Man kann dadurch allerley Arten der Erkenntniß, göttliche und menschliche, betrachtende und ausübende, bürgerliche und gelehrte, verstehen. Polus. Indessen kann doch folgender Unterschied angenommen werden. Das Wort **Weisheit** scheinet die allgemeine Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge anzudeuten: **Wissenschaft** aber diejenige Erkenntniß davon, die man durch Erfahrung erlanget. Oder **Weisheit** bedeutet die Fähigkeit zur Erkenntniß, und die Werkzeuge dazu: **Wissenschaft** aber die durch Hülfe der Weisheit erlangte Erkenntniß Gesellsch. der Gottesgel. Oder, die **Weisheit** führet den Menschen zu demjenigen, was in allen Umständen, zu Erreichung seiner Absicht am besten dienet. Sie besteht vornehmlich in einer guten Beurtheilungskraft in Ansehung desjenigen, was uns gut ist, und der bequemsten Mittel dazu, womit eine Gegenwart des Geistes verbunden seyn muß, wenn uns unvermuthete Zufälle zustoßen. **Wissenschaft** aber zielet auf die Betrachtung der natürlichen Dinge in ihren Ursachen, Wirkungen, Eigenschaften, verschiedenen Arten ꝛc. [383]). Patrick.

V. 17.

einander unterschieden, daß sie etwann füglicher zusammen gerechnet, und mit dem ersten Theile des Verses verbunden würden, welcher die menschliche Wissenschaft als unkräftig und fruchtlos beschreibt. Der andere Theil scheint die Unvollständigkeit derselben als eine neue Unvollkommenheit vorzustellen. „Von allen Din„gen will Salomo sagen, von denen wir noch etwas wissen, tragen wir hier und da einige Stücke zusam„men. Wir bringen es nie dahin, daß wir den ganzen Zusammenhang der Dinge, auch nur von einer Art „zu übersehen vermögend wären. Bey unsern besten Einsichten findet sich allenthalben noch sehr viel Man„gel, und es ist niemand, der uns auch nur so viel eigentlich sagen könnte, was und wie viel uns noch zu „einer vollständigen Erkenntniß abgehe.„

(382) Sollte wohl diese Antwort auf den vorhergehenden Einwurf gründlich genug seyn? Oder wäre nicht bequemer, den Einwurf also abzufassen, als wenn jemand sagte: es habe zwar der Ausspruch Salomons seine Richtigkeit; allein es rühre solches nur daher, weil man sich um rechte Wissenschaft der Dinge nicht Mühe genug gebe. Würde man es aber weiter darinne zu bringen suchen, als gemeiniglich geschieht, so würde dieses allgemeine Urtheil einen großen Abschlag leiden. Hierauf wird sich nun Salomons Antwort sehr wohl schicken, wenn er ohne eitle Ruhmsucht versichert, daß er es hierinn so weit gebracht habe, als jemand vor ihm: je mehr er aber Mühe angewendet habe, und je weiter er gekommen sey, desto mehr sey er von dem, was er behauptet, überzeuget worden. Allein man könnte noch fragen, ob hier wirklich auf einen Einwurf gesehen werde, dem hiermit begegnet werden sollte: und ob nicht vielmehr die letzten Worte des v. 14. der rechte Schlüssel zu dem folgenden Zusammenhange seyn. Daselbst hieß es: **es war Eitelkeit und Quaal des Geistes.** Warum er von Eitelkeit gesagt habe, das zeiget er v. 15. Warum er aber von Quaal des Geistes gesprochen, erläutert er v. 16. 17. 18. Salomo verbindet diese beyden Dinge auch in der fernern Abhandlung immer mit einander.

(383) Der Unterschied dieser Worte mag auf eine oder die andere Art zuweilen statt finden. Hier scheinen sie für einerley zu gelten, und eine practische Erkenntniß zu bedeuten; da diesen beyden Worten im folgenden Verse **Unsinnigkeit** und **Thorheit** entgegen gesetzt wird.

Herzen, und sagte: siehe, ich habe Weisheit vergrößert und vermehret, über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen sind; und mein Herz hat viel Weisheit und Wissenschaft gesehen. 17. Und ich begab mein Herz, um Weisheit und Wissenschaften zu wissen; Unsinnigkeiten und Thorheit; ich bin gewahr worden, daß auch dieses eine Quaal des Geistes ist. 18. Denn in

v. 16. 1 Kön. 4, 30. c. 10, 7. 22. v. 17. Pred. 2, 12. c. 7, 23. 25.

chen, ob ich sie schon so schwer und unzureichend fand. Ich dachte bey mir selbst, es wäre darinne zum wenigsten dieses Gute, daß ich mir einen großen Namen erworben, und bey allen Menschen so viel Hochachtung erlanget hätte, daß ich für den Verständigsten gehalten wurde, der jemals in diesen Gegenden gewesen war. Denn es ist keine Art der Wissenschaft, die mein Herz nicht überflüßig besessen hätte. 17. Und wie es eine Eigenschaft aller Erkenntniß ist, daß sie in uns das Verlangen, mehr zu wissen erreget: so machte solches auch mich um so viel begieriger, nicht nur die größten Dinge zu verstehen: sondern auch die geringsten. Ich beobachtete die Handlungen sowol der Thoren und Unsinnigen, als auch weiser Menschen. Ich bemerkete aber, daß dieses, wenn man nach einem großen Namen strebete, eben so viel war, als wenn man von dem Winde leben wollte; und es quälete mich sehr, da ich spürete, wie wenig die Menschen gemeiniglich, ob sie sich schon für sehr weise halten, von Unsinnigen und Rasenden unterschieden sind. 18. Die Wissenschaft ist daher, ob sie schon das Vortrefflichste unter allen

V. 17. **Und ich begab** ꝛc. Salomo zielet hier auf eine sittliche, bürgerliche, und practische Weisheit [384], wodurch er sich besser regieren, und den Unterschied zwischen weisen, oder tugendhaften und thörichten, oder schnöden Handlungen bemerken konnte. **Gesells. der Gottesgel.** Salomo will sagen: ich suchete den Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Tugenden und Lastern, aus dem Grunde zu verstehen. Ich wollte wissen, ob unter den Menschen eine Meynung, oder Ausübung gefunden würde, die ein vollkommenes Vergnügen verschaffen könnte. **Polus.** Durch **Unsinnigkeit** und **Thorheit** kann man alle eitele Betrachtungen verstehen, womit sonst vernünftige Leute sich nicht nur beschäfftigen, sondern auch wohl zuweilen kützeln; wie das erstere Wort im Hebräischen anzudeuten scheint. **Erasmus** beschreibt diese nichtige Art der Wissenschaft sehr nachdrücklich in seinem **Lobe der Thorheit.** Patrick. Das durch **Thorheit** übersetzte Wort wird hier mit dem w, sonst aber überall mit dem o, geschrieben. Man könnte es daher sowol durch **Klugheit,** als durch **Thorheit** übersetzen [385]. Für **Quaal des Geistes** übersetzen andere: **Nahrung vom Winde,** wie v. 14. [386]. Dieses nämlich quälete den Salomo, daß er sähe, wie wenig Weisheit bey den Menschen ist, und wie viel Thorheit sich bey ihnen findet: oder, daß er erfahren hatte, wie weder die höchste Vollkommenheit der sittlichen Weisheit, so weit sie durch menschlichen Fleiß erreichet werden kann; noch das Vergnügen über böse und thörichte Handlungen, das Herz des Menschen auf immer beruhigen kann. Man lese Cap. 11, 8. 9. 2 Cor. 1, 20. Salomo scheint aber hier wider die sittliche Weisheit, die er doch zu suchen vorgiebt, gesündigt zu haben, indem er seine eigene Geschicklichkeit vor andern Menschen so hoch erhebt. Man lese Joh. 8, 13. Indessen merken wir hierbey an, daß er solches nicht aus einer verkehrten Vermessenheit, oder Ruhmsucht that, um sich selbst zu erheben: sondern aus Demuth, und aus Erkenntlichkeit für die göttlichen Gaben. Solches war nöthig, um die Wahrheit der Lehre mehr zu befestigen, die er dem Volke Gottes aus eigener Erfahrung vortrug; und so ist es auch erlaubt, derer Fähigkeiten und Gaben zu gedenken, womit Gott uns beschenket hat. Der Apostel thut solches selbst, 1 Cor. 14, 18. c. 15, 10. 2 Cor. 11, 5. 6. **Ges. der Gottesg.**

V. 18. **Denn in vieler** ꝛc. Oder, **in der Menge,** oder **Größe der Weisheit,** wie Ps. 51, 3. 72, 7. Spr.

(384) Weisheit und Wissenschaft hat nun hier keine andere und engere Bedeutung, als v. 16. nach der vorhergehenden Anmerkung statt gefunden hat. In diesem Verse hatte Salomo gesagt: er habe es darinn sehr weit gebracht. Nun sagt er: **denn** (also würde das ו im Anfange dieses Verses am besten übersetzt!) **ich begab mein Herz** ꝛc. Ich habe mich gänzlich darauf geleget, und keinen Fleiß gesparet.

(385) Die erstere Uebersetzung beruhet auf der Bedeutung des Stammwortes: keine von beyden aber kann aus dem Gebrauche des Wortes weiter erwiesen werden, außer daß die letztere Bedeutung in der gegenwärtigen Stelle, wegen der Verbindung dieses Wortes mit dem vorhergehenden nothwendig angenommen werden muß.

(386) Man sehe aber was bereits in der 380. Anmerkung hiervon gesagt worden ist.

in vieler Weisheit ist viel Verdruß; und wer Wissenschaft vermehret, der vermehret Schmerz.

allen irdischen Gütern, die Zierde des Geistes, und unser bestes Theil ist, doch ebenfalls unzureichend zu unserer Glückseligkeit. Denn nachdem ein Mensch unendliche Mühe angewendet, zuweilen seinen Geist erschöpfet, sich schwermüthig und mürrisch gemacht hat, und in viele Krankheiten gefallen ist, um nur die wenige Weisheit zu bekommen, die er erlangen kann; wodurch ihm doch mehr Zweifel erweckt werden, als er heben kann; wie er denn einen beständigen Streit verschiedener einander entgegengesetzter Meynungen findet: so muß es einen großen Unwillen bey ihm erregen, wenn er sieht, daß die Thorheit gemeiniglich höher geachtet wird, als Weisheit. Es muß ihn in der Seele betrüben, wenn er spüret, daß es für einen Menschen gefährlich ist, mehr zu wissen, als seine Nachbarn; und daß er das Verkehrte so wenig verbessern kann, daß er sich durch solches Unternehmen, nur Haß auf den Hals laden, und für seine Sorge wegen des gemeinen Bestens, mit Verachtung belohnet werden würde.

Spr. 20, 6. 15. Hos. 8, 12. oder in dem Menschen, der groß an Weisheit ist, oder viel Weisheit besitzet, Hiob 11, 2. Der Verstand kömmt überall auf eines hinaus. **Eesells. der Gottesgel.** Das Wort חכמה bedeutet zuweilen **Weisheit**, oder **eigentlich sogenannte Wissenschaft.** Hier aber kann es vielmehr durch **Wissenschaft überhaupt** übersetzet werden. Denn **erstlich** scheint v. 13. 17. eine **Betrachtung** der Natur der Dinge, und der menschlichen Meynungen anzudeuten, **zweytens** wird es sowol hier, als v. 16. als einerley mit דעת, **Wissenschaft** überhaupt gebrauchet. **Drittens** ist es falsch, daß in vieler **Weisheit** oder **Klugheit**, viel **Verdruß** ist. Durch die kluge Wahl eines guten Endzwecks, und durch den Gebrauch der rechten Mittel dazu, wird niemals jemanden **Verdruß**, oder **Schmerz**, verursachet. Von der **Wissenschaft** in weitem Verstande aber ist es wahr, daß sich bey Erlangung und Erhaltung derselben viel Schmerz findet; ob es schon nicht weniger wahr ist, daß den Menschen dieser Schmerz durch die Vortheile reichlich ersetzt werden kann, die seine innerlichen Kräfte und Tugenden durch solche Vermehrung der Wissenschaft erlangen können [387]. **Wollaston.** Einige fangen mit diesem Verse das folgende Capitel an, und halten also diese Worte für einen Uebergang zu der folgenden Rede Salomons [388], worinnen er untersuchen will, ob die wahre Glückseligkeit des Menschen irgend auf einer andern Sache beruhe. So würde der Verstand folgender seyn: „**da in vieler Weisheit viel Verdruß ist** = = „und man sie nicht für das rechte Mittel zur Erlan„gung des höchsten Gutes: oder zur Befriedigung „des Geistes und Leibes, halten kann: **so sprach „ich in meinem Herzen: nun, wolan, ich will „dich durch Freude prüfen** ꝛc.„ Indessen heget doch der weise König keinesweges die Absicht, den Menschen von einer so edeln Beschäfftigung, wie die Untersuchung der Weisheit und Gelehrsamkeit ist, abzuschrecken. Er will uns nur ermuntern, die himmlische **Weisheit**, und die Furcht Gottes, zu suchen, wodurch unsere übrige Wissenschaft geheiliget, wie auch angenehm, nützlich und tröstlich gemacht werden kann. **Gesells. der Gottesgel.** Von dem Unterschiede zwischen Weisheit und Wissenschaft ist über v. 16. geredet worden. **Verdruß** und **Schmerz**, deren hier gedacht wird, können so unterschieden werden, daß der erstere im Hebräischen einen **Unwillen**, das ist, einen mit Verachtung vermischten heftigen Zorn, in sich begreift, entweder über die Verachtung unserer Personen und Rathschläge; oder über die Vernichtung unserer wohl überlegten Unternehmungen. **Polus, Patrick.** Man sahe solches an dem Ahitophel. Sein durchdringender Verstand machte seinen Zorn um so viel heftiger, da man seinen witzigen Rath verwarf,

(387) Es ist dieses zwar wahr: man muß aber bedenken, daß Salomo bey diesem Ausspruche die Weisheit und Wissenschaft nicht an sich betrachte, sondern daß er sie ansehe im Zusammenhange mit gewissen zufälligen Umständen, welche von allerley Art seyn können, und durch welche dem, der weise ist, oder ein solcher zu werden begehret, bey gegenwärtigem Verfall der Menschen, viel unvermeidlicher Verdruß und Schmerz verursachet wird. Wo dieses bemerket wird, so streitet das, was Salomo sagt, gar nicht wider dasjenige, was dieser berühmte Ausleger behauptet. Uebrigens muß der Begriff der Weisheit hier eben so weit bleiben, als er v. 13. am ersten vorgekommen. Eben durch diese Erweiterung des Begriffs aber, wird auch die eigentlich sogenannte Klugheit vielmehr mit eingeschlossen, als daß sie hier auszunehmen wäre.

(388) Das Verhältniß dieser Worte zu dem vorhergehenden ist allzudeutlich, als daß man diese Zusammenknüpfung vertragen könnte. Vielleicht ist man nur um deswillen darauf gefallen, weil das folgende Capitel mit keinem Verbindungsworte anfängt. Das ist aber nichts seltenes.

warf, und dadurch die ganze Zusammenverschwörung völlig zernichtete. Das andere Wort, **Schmerz**, bedeutet eigentlich eine große Krankheit und Unruhe des Gemüths. Zuweilen wird es von Schmerzen des Leibes gebrauchet, die oftmals die Folge einer zu langen und eifrigen Untersuchung der Wissenschaften sind. **Melanchthon** versteht diesen ganzen Vers, wie v. 13. 14. von den Mühseligkeiten verständiger Personen, wenn sie mit Regierungssachen zu thun haben, und sehen, was für Verwirrung, Irrthum, Laster und Unheil unter den Menschen gefunden wird. Die Unruhe solcher Personen ist um so viel größer, weil sie nicht nur mehr als andere, durch das gegenwärtige Uebel gerühret werden: sondern auch das künftige aus dem gegenwärtigen vorher sehen. Daher werden sie mit vieler Traurigkeit über dasjenige, was sie sehen, und über dasjenige, was sie befürchten, gepeiniget. Es ist ihnen bekannt, daß auf die ersten Unordnungen gemeiniglich noch größere Verwirrungen folgen. So erfolgete, da Perikles einmal einen Krieg erreget hatte, darauf der Untergang der meisten Städte Griechenlandes. **Pindarus** spricht daher sehr wohl: **es ist einem leicht, eine Stadt zu beunruhigen: aber Gott allein kann den Frieden darinne wieder herstellen.** Ich halte diese Bedeutung für zu eingeschränkt. Es verursachet aber, wie **Corranus** sich schön ausdrücket, einem verständigen und weisen Menschen nicht wenig Unruhe, wenn er die unglückliche Verwirrung und Unordnung in den menschlichen Sachen sieht. Und wie ist es möglich, solches Misvergnügen zu vermeiden? Ja wer kann sich des Unwillens enthalten, wenn er sieht, daß die Menschen die Gerechtigkeit, Billigkeit, Frömmigkeit, Treue, Aufrichtigkeit, Beständigkeit und andere solche Tugenden, gering achten und verschmähen; daß hingegen alles sich vor der Ungerechtigkeit, Bosheit, Untreue, Schmeicheley und andern solchen Lastern biegen muß? Oder wer kann, ohne Betrübniß, die ungereimten Urtheile der Menschen ansehen, da sie solche Dinge hoch schätzen, die nicht nur eitel, sondern auch schädlich und nachtheilig sind; da sie dasjenige nicht nur verwerfen, sondern auch hassen, was ihnen wahrhaftig nutzen kann, ja nur allein gesucht werden sollte? Unter einer solchen Menge von Thoren und Unsinnigen kann niemand entweder für sich selbst weise seyn, oder sich mit gelassenem Gemüthe, nach den thörichten Einbildungen des Pöbels richten, wenn er etwas sieht, das besser ist. **Patrick.** Ueberhaupt wird **Schmerz** durch **Wissenschaft** auf vielerley Weise **vermehret. Erstlich** erlanget der Mensch die Wissenschaft nur mit großer und ermüdender Arbeit des Leibes und Geistes wodurch seine Kräfte sehr erschöpfet werden, und sein Leben verdrüßlich gemacht, ja verkürzet wird. **Zweytens** wird er oftmals durch eine falsche Wissenschaft betrogen, so, daß er zuweilen Irrthümer für Wahrheiten annimmt, und durch viele Zweifel beunruhigt wird, wovon die Unwissenden gänzlich frey sind. **Drittens** sieht und fühlet er, vermittelst seiner Erkenntniß, das Schrecken und das viele Elend im voraus, welches gewiß, oder wahrscheinlich kommen wird. Die Unwissenden achten nicht darauf; und vielleicht ist auch die gehabte Furcht vergebens. **Viertens** sieht und empfindet er deutlicher und lebhafter, als andere, seine Unwissenheit und Schwachheit; zugleich auch die Eitelkeit seiner Wissenschaft und ihr Unvermögen, solchen Schwachheiten vorzubeugen, oder sie aus dem Wege zu räumen. **Fünftens**, da er weiß, daß seine Erkenntniß unvollkommen und unzulänglich ist: so heget er ein heftiges Verlangen, dieselbe und folglich auch seine Unzufriedenheit, zu vermehren. Denn anstatt der Ehre, des Vergnügens, und der Vortheile, die er davon erwartet, widerfähret ihm nur Neid, Widerstrebung und Verachtung. **Endlich** vergeht seine Wissenschaft bald, und stirbt mit ihm. Sie läßt ihn in keinem bessern, sondern vielleicht in einem schlimmern Zustande, als der geringste und ungelehrteste Mensch in der Welt gehabt hat. **Polus. Baco** redet d) von der Quaal des Geistes, die aus der Wissenschaft entsteht, also: „Salomo saget dieses nicht schlechterdings von aller „**Weisheit** und **Wissenschaft**. Er beschreibt nur „die rechten Schranken, worinne die menschliche Weis„heit eingeschlossen werden muß. Und wenn wir die„se nicht beobachten: so wird solches uns, und an„dern, zu großer Beschwerde gereichen. Es sind „drey solche Einschränkungen. **Erstlich** müssen wir „unsere Glückseligkeit nicht so in der Wissenschaft su„chen, daß wir unsere Sterblichkeit darüber vergessen. „**Zweytens** müssen wir die Wissenschaft nicht zur „Beunruhigung des Geistes, sondern zur Befriedigung „und Vergnügung desselben brauchen. **Drittens** müssen „wir, wenn wir die Natur der Sachen erwägen, nicht „auf die vermessenen Gedanken gerathen, als ob wir „die göttlichen Geheimnisse ergründen könnten.„ Der erste und der letzte Satz sind klar genug. Ich will also nur noch dasjenige beyfügen, was er von dem zweyten saget. „Es ist gewiß, daß keine Bekümmerniß, oder Unruhe des Gemüthes, außer nur zu„fälliger Weise, durch die Wissenschaft verursachet „wird. Denn alle Wissenschaft, und alle Bewun„derung, als der Saame der Wissenschaft, ist an sich „selbst angenehm. Wenn wir aber solche Folgerun„gen daraus herleiten, welche, indem wir sie unver„merkt auf unsere eigenen Angelegenheiten deuten, ent„weder **feigherzige Furcht**, oder **unmäßige Be„gierden** erregen: so entsteht daher die Quaal und „Betrübniß des Geistes, wovon Salomo hier redet. „Alsdenn ist die Wissenschaft nicht länger ein **trocke„nes Licht**, welches, nach dem gewöhnlichen Aus„drucke des **Heraklitus**, das Beste ist: sondern ein „**nasses Licht**, indem sie durch Feuchtigkeiten der „Leiden-

„Leidenschaften benetzet und durchweichet wird.„ Einige erklären die gegenwärtigen Worte also: **wer Wissenschaft vermehret, vermehret die Anzahl seiner Striemen**, oder **Wunden**; nämlich, wenn er die Wissenschaft nicht recht anwendet, oder nicht besorgt ist, daß er nach dem Maaße derselben, auch an Gehor[illegible]me zunehme. Allein hierdurch wird doch nicht der eigentliche Sinn der gegenwärtigen Stelle ausgedrücket. Es ist vielmehr eine Anwendung der Worte zu einer andern nützlichen Absicht. **Patrick.**

d) *De Augm. Scient. l. 1. init.*

Das II. Capitel.

Einleitung.

Nachdem Salomo das erste Mittel gemisbilliget hat, wovon Cap. 1, 12. ausführlicher geredet worden ist, und welches die Menschen erwählen, um eine Zufriedenheit des Gemüths zu finden; ob es schon, ohne Zweifel, das Vornehmste und Beste unter den vier angeführten Mitteln ist: so geht er hier zur Betrachtung des zweyten Mittels fort, welches gemeiner ist; indem die meisten Menschen sich in der Wollust, als ihrem höchsten Gute, zu baden pflegen. Er konnte hiervon besser urtheilen, als sonst jemand. Denn er hatte sich kein Vergnügen verwehret, welches er wünschete. Doch hatte er sich auch nicht gänzlich hinein vertiefet: sondern nur mit einer Vermischung von Weisheit, wie er v. 3. spricht. Daraus bemerkete er gar bald, daß diejenigen, welche die Bestrebung nach Wissenschaft verlassen, und dafür nur leibliche Wollüste suchen, etwas schlimmers für etwas bessers erwählen. Denn nachdem er allerley Dinge, die ihm einiges Vergnügen verschaffen konnten, geprüfet hatte: so kehrete er wieder zu der Weisheit, als der bessern Sache, zurück v. 12. Nachdem er aber diese zum zweytenmale erwogen hatte: so mußte er bekennen, es sey darinne so viel Unvollkommenheit, daß sie einen Menschen nicht glücklich machen könne. So urtheilet er in den folgenden Versen, wovon in der Erklärung ausführlicher geredet werden wird. **Patrick.**

Inhalt.

Nach der Ordnung wird in diesem Capitel untersuchet, und gezeiget, I. ob das höchste Gut in bloß leiblicher Wollust zu finden sey? Welches geläugnet wird, v. 1. 2. II. wie Salomo das äußerliche Vergnügen, wenn es mit Weisheit verbunden ist, untersucht, und unzulänglich befunden habe, v. 3-11. III. wie er darauf zur Betrachtung der Weisheit, aber wieder vergebens, zurück gekehret sey, v. 12-16. IV. wie er darüber verdrüßlich worden sey, und befunden habe, es sey nichts besser für die Menschen in diesem Leben, als daß sie den göttlichen Segen mäßig brauchen, welchen der Herr den Frommen aus Liebe, den Sündern aber zur Peinigung, gewähret, v. 17-26.

Ich sprach in meinem Herzen: nun wohlan, ich will dich durch Freude prüfen; daher

Da ich mich nun in dem Vertrauen, welches ich auf die Vortheile der Weisheit und Wissenschaft gesetzet hatte, betrogen sahe, und fand, daß viele fröhlich zu seyn schienen, die gar keine Weisheit besaßen: so fassete ich den Entschluß, eine so beschwerliche Sorge und Bemühung fahren zu lassen, und nur dem Vergnügen zu folgen. Ich sprach bey mir selbst: warum quälest und peinigest du dein Herz so vergebens? Laß die beschwerlichen gelehrten Arbeiten fahren, die

V. 1. **Ich sprach in** ꝛc. Da ich in meiner Hoffnung, daß ich in Weisheit und Wissenschaft Zufriedenheit finden würde, mich betrogen sahe: so beschloß ich bey mir selbst, etwas anders zu dem Ende zu versuchen. Ich dachte: nun, meine Seele, ich will sehen, ob ich dich nicht glücklich machen kann. Ich will mich einem freyen Genusse des gegenwärtigen und fühlbaren Vergnügens im menschlichen Leben überlassen. **Polus.** Wenn das durch **prüfen** übersetzte hebräische Wort, wie auch geschehen kann, von einem andern Stammworte hergeleitet wird: so kann es noch eine andere Uebersetzung leiden, die aber größtentheils mit der vorigen übereinstimmet; nämlich: **ich will mich in Vergnügungen ergießen**; oder

her siehe das Gute an: aber siehe, auch dieses war Eitelkeit. 2. Zu dem Lachen sprach ich:

v. 1. Luc. 12, 19.

die das hohe Alter beschleunigen, und übergieb dich denen Wollüsten, welche die Jugend suchet. Versuche, was für zu Zufriedenheit Freude und Fröhlichkeit sie dir verschaffen können, und denke daher niemals auf das Zukünftige: sondern genieße die gegenwärtigen Güter dieses Lebens vollkommen. Wie gesagt, so gethan. Aber glaube mir, ob schon solches mir im Anfange viel versprach: so erfüllete es doch wenig. Es machte mich vielmehr noch misvergnügter, als es mich gefunden hatte. 2. Denn das Getümmel, die Gewalt, die unanständigen Geberdungen, und die ungereimten Scherze dererjenigen, die sich einem unmäßigen Lachen, und einer ausschweifenden Freude überließen, schienen mir von einem verrückten Verstande herzurühren. Und da ich erwog, wie unnütz solches sey: so mußte ich es mit einer großen Verachtung verwerfen. Ich sagte, sowol von fröhlichen Tänzen, als auch von allen Lustbarkeiten der Men-

oder, ich will in Vergnügungen überlaufen. Durch Wollust und Vergnügen zerschmelzet und ergießet sich gleichsam die Seele. Also will Salomo sagen: ich will mich dem Vergnügen überlassen. Mein Herz soll in Wollust schwimmen; ich will meine Sinnen vollkommen vergnügen, und meiner Einbildung alles gestatten, was angenehm ist. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Melanchthon** merket an, daß Themistokles, Lucullus und andere, sich den Lustbarkeiten so überlassen haben, weil sie dieselben für besser hielten, als eine beständige Arbeit; nachdem sie nämlich durch Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten, durch viel unnöthige Streitigkeiten, und durch die Undankbarkeit des Volkes, ermüdet worden waren. **Patrick.** In dem andern Theile des Verses will Salomo sagen: lebe im Ueberflusse; überlaß dich allem Vergnügen; verwehre dir nichts von demjenigen, was deine Augen begehren, und erwarte daher Zufriedenheit, wenn solches möglich ist. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Man kann hier auch so übersetzen: **genieße daher dasjenige, welches hierzu dienen kann;** oder **dasjenige, welches hierzu geschickt ist.** Das durch Gut übersetzte Wort טוב hat diese Bedeutung, wie aus dem gemeinen Ausdrucke erhellet: עשה הטוב בעיניך, **thue, was in deinen Augen gut,** oder **bequem,** oder **füglich ist** [389]. Wollaston. Allein auch dieses ist nicht fähig, den Menschen glücklich zu machen. Denn alles sinnliche Vergnügen ist gering, und ist nicht der edeln Seele des Menschen gemäß, die einen himmlischen Ursprung hat. Und wenn es übermäßig gebrauchet wird: so verursachet es dem Menschen vielmehr Ekel, als Vergnügen. Ja oftmals ist es mit Bitterkeit vermischt, oder wenigstens endiget es sich ordentlich damit. Denn es gehöret mit zu denenjenigen Dingen, welche den vornehmsten Anlaß zur Sünde, und allen ihren schädlichen Folgen geben. **Polus.**

V. 2. Zu dem Lachen ꝛc. Durch das **Lachen** versteht Salomo alle ausschweifende Fröhlichkeit, wenn das Herz davon so voll ist, daß es seine Freude nicht in sich verschlossen halten kann: sondern sie durch das Angesicht, die Stimme und andere Bewegungen und Geberdungen, an den Tag leget. Man lese 1 Mos. 21, 6. Ps. 126, 2. Luc. 6, 21. **Ges. der Gottesg. Patrick. Polus.** Eine solche ungebundene und vernunftlose Fröhlichkeit ist ein Zeichen der Unsinnigkeit. Sie schickt sich mehr für unwissende Thoren, als für verständige Leute; wenigstens in dem gegenwärtigen, sündlichen, gefährlichen und beklagenswürdigen Zustande der Menschen, da alle Verständige vielmehr Ernst und Traurigkeit zeigen sollten: denn in einem solchen Falle ist Fröhlichkeit wie das Lachen eines Unsinnigen. Also kann niemand außer ein Thore, in einem so betrüglichen und nichtigen Vergnügen Zufriedenheit finden, oder eine Glückseligkeit daraus erwarten. **Polus.** Ueberhaupt wird der Geist durch eine ausschweifende Freude verleitet; die Vernunft wird gleichsam aus ihrem Orte verrücket; sie ist ein Beweis der Leichtfertigkeit, Eitelkeit und des Mangels an Beurtheilungskraft. Die wahre Freude ist standhaft und gelassen; sie erhält das Herz beständig in einer gleichförmigen und dauerhaften Verfassung. Solche Freude hingegen, die in unmäßiges Lachen ausbricht, **ist wie das Geprassel der Dornen unter einem Topfe,** Cap. 7, 6. und wird endlich Traurigkeit gebähren. Je fröhlicher ein Thore ist, für so viel elender mag man ihn halten. Lachen und Freude werden hier, verblümter Weise als Personen vorgestellet. **Gesellsch. der Gottesgel.** Was für Gutes schaffet die Freude? Oder wie kann sie den Menschen glücklich machen? Ich fordere alle Epikuräer in der Welt auf, mir solches gnugsam zu beantworten. **Polus.**

V. 3.

(389) Zu dieser Erklärung wäre zu wenig im Texte: da das Wort: **hiezu,** bey dieser Auslegung unentbehrlich wäre, welches aber nicht da steht.

ich: du bist unsinnig; und zu der Freude: was machet diese? 3. Ich habe in meinem Herzen nachgespüret, um mein Fleisch im Weine aufzuhalten, (doch, daß ich mein Herz in Weisheit leitete), und um die Thorheit fest zu halten, bis ich sähe, was für die

v. 3. Pred. 1, 17.

Kin-

Menschen: was ist doch darinne, wodurch die Menschen so bezaubert werden? Worinne besteht doch das Vergnügen, das ihren Verstand so umnebelt, und sie so außer sich selbst verrücket, daß sie niemals an Gott, oder sonst an etwas, gedenken, das ihnen anständig ist, außer nur hieran? 3. Ich dachte also bey mir selbst auf eine Mittelstraße in meiner Lebensart. Ich wollte mich nicht gänzlich der Nachforschung der Weisheit überlassen; ich wollte aber auch nicht bloß wollüstig seyn: sondern ich wollte beydes mit einander verbinden. Diesem Vorsatze zu Folge ließ ich meinen Gedanken völlige Freyheit, sich an den Lustbarkeiten der Schmausereyen und Gastmahle zu weiden; jedoch so, daß ich meine Bekanntschaft mit der Weisheit nicht fahren ließ: sondern mein Herz so daran befestigte, daß die Thorheit ihre Rolle nicht vollkommen spielen konnte, sondern eine Hinderniß fand, bis ich endlich gnugsam versuchet hätte, ob hierinne

V. 3. **Ich habe in** ꝛc. Nach ernstlicher Ueberlegung, und fernerer Nachspürung nach dem Guten, welches der Mensch in diesem Leben erlangen kann, befand ich, daß weder die Weisheit allein, noch das Vergnügen allein, mich dazu bringen konnten. Ich nahm mir daher vor, beydes mit einander zu verbinden. Und da ich spürete, daß Weisheit und Wissenschaft mit Verdruß und Schmerzen verbunden waren: so beschloß ich, solchen Verdruß durch leibliches Vergnügen zu vermindern; jedoch so, daß die Weisheit mich von Ausschweifungen in der Wollust abhielt, und diese mich nicht unfähig machete, meine Pflichten gegen Gott und Menschen auszuüben. Ges. der **Gottesgel.** Durch **Wein** kann man hier überhaupt gutes Essen und Trinken verstehen, wie Spr. 9, 2. Hohel. 2, 4. ꝛc. Solches wird Am. 7, 12. vergl. mit v. 8. und 11. auch durch **Brodt** ausgedrücket. **Polus.** Im Hebräischen steht eigentlich: **um mein Fleisch mit Weine zu ziehen**; oder, **um mich im Weine auszudehnen.** Durch Fasten wird der Umfang des Leibes vermindert, Dan. 1, 10. 1 Cor. 9, 27. durch Gastereyen und Fröhlichkeit aber wird er ausgedehnet, Ps. 73, 7. Salomo will vielleicht sagen: ich beschloß, meinen Körper, durch eine angenehmere Lebensart, wieder frisch, fett und schön zu machen, nachdem er durch anhaltenden Fleiß mager gemacht und ausgezehret worden war. Gesellss. der **Gottesgel.** Der Ausdruck, **mit Weine ziehen**, kann aber auch bedeuten: ich nahm mir vor, mehr Zeit auf Gastereyen und Lustbarkeiten zu wenden, als ich bisher gethan hatte. So bedeutet **ziehen** zuweilen so viel, als anhalten, oder ausdehnen, wie Ps. 85, 5. Jes. 13, 22. Ezech. 12, 28. Ps. 36, 11. Wenn die Menschen übermäßig essen und trinken: so fängt das Blut an, zu wallen; die Adern schwellen auf, und die Haut wird über den ganzen Leib ausgedehnet. Ges. der **Gottesgel. Polus.** Ins besondere können diese Worte **von der Trunkenheit** verstanden werden. Der Ausdruck selbst giebt solches zu erkennen; und durch einen mäßigen Trunk Wein, den dieser große König ohne Zweifel zuvor oftmals zu sich genommen hatte, hätte er keine neue Prüfung anstellen können. Der eingeschaltete Ausdruck, ולבי נוהג בחכמה, **doch, daß ich mein Herz in Weisheit leitete**, wird von dem R. **Jarchi** also erkläret: **obschon mein Leib vom Weine ausgedehnet war: so wälzete sich doch mein Herz gleichsam rund herum**; das ist, **es übete sich in Weisheit** ꝛc. Diese Erklärung beruhet vermuthlich darauf, weil נהג auch bedeutet, sich an etwas **gewöhnen.** Allein diese Bedeutung ist neuer; und man findet sie nicht zu denen Zeiten, da die heiligen Bücher geschrieben worden sind. Die englische Uebersetzung, **doch machte ich mein Herz mit der Weisheit bekannt**, ist vielleicht noch schlimmer, als die Erklärung des **Jarchi.** Denn wie kann נהג **bekannt machen** bedeuten; oder wie kann vom Salomo gesaget werden, daß er **sich mit der Weisheit bekannt machete**, oder darinne zunahm, indem er sich der Trunkenheit und Unmäßigkeit überließ? **Aben Esra** spricht, nach נוהג müsse דבריו eingeschaltet werden; und der Verstand sey daher: **und mein Herz regierete seine Worte mit Weisheit.** Allein diese Einschaltung ist bey weitem nicht gnugsam gegründet, und schicket sich auch nicht allzu gut hierher. Der Chaldäer übersetzet: ולבי דבר בחוכמתא, und die 70 Dolmetscher folgen ihnen: *καὶ καρδία μου ὡδήγησε ἐν σοφίᾳ.* Sie scheinen in den Gedanken אותי, **mich**, einzuschalten; und so wäre der Verstand: **und mein Herz leitete mich in Wissenschaft**; oder vielmehr **nach Wissenschaft**, und **zu** ihr. Diese Erklärung ist in der That deutlich, und stimmet sowol mit der Sache, als auch mit dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes in der Schrift überein. Indessen ist es nicht einmal nöthig, אותי einzuschalten. Denn נהג schließt oft-

Kinder der Menschen das Beste wäre, das sie unter dem Himmel thun sollten, die Anzahl der Tage ihres Lebens hindurch. 4. Ich machete mir große Werke, ich bauete mir

inne das gewünschte Gute zu finden sey, welches die Menschen, die ganze Zeit ihres Lebens auf der Erde hindurch, suchen, oder sich vorstellen, müssen? 4. Deswegen bauete ich, mit ausgesuchter Kunst, die prächtigsten und herrlichsten Gebäude, die nur erdacht werden können, um alle

oftmals einen Nennfall mit in sich ein, wie 2 Kön. 9, 20: בשגעון ינהג, er bezeiget sich unsinnig. So kann man auch hier übersetzen: **mein Herz leitete sich**, oder **mich**. Denn ob man ינהג auf לבי, oder nur auf das angehängte י, ziehe, dieses machet keinen großen Unterschied. Wollaston. Andere behalten die obenstehende holländische Uebersetzung; und nach derselben ist der Verstand folgender: Ich beschloß, meine Weisheit so zu brauchen, und in meinem Vergnügen eine solche Mittelstraße zu beobachten, daß ich mich nicht ungebunden, sondern verständig, aufführete. Ich wollte mich bezwingen, daß ich nicht durch fleischliche Lüste gefangen genommen würde. Ich wollte sie nicht in einer viehischen Uebermaaße brauchen: sondern der Vernunft gemäß, um zu sehen, was für wahres Vergnügen sie einem verständigen Menschen gewähren können. Ich wollte Wein und Weisheit mit einander verbinden; den Wein zur Erleichterung meiner Arbeit; und die Weisheit, um dem Verderben vorzubeugen, welches viele sich durch unmäßige Lust zuziehen. Durch **Thorheit** versteht Salomo hier die fleischlichen Wollüste. Dieselben **fest halten** bedeutet, sich in den vollkommenen Besitz derselben setzen, und ihnen völlig anhangen. Man lese Jes. 56, 4. Phil. 3, 12. 13. 1 Tim. 6, 19. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Das durch **fest halten** übersetzte hebräische Wort bedeutet aber auch, etwas **ergreifen**, und zugleich **unter sich bringen**, oder **im Zaume halten**. So wird von den Philistern gesaget, daß sie den David **ergriffen**, das ist, ihn zu Gath in ihrer Gewalt gehabt haben, Ps. 56, 1. Man lese auch Richt. 12, 6. c. 16, 21. Also können die gegenwärtigen Worte andeuten, daß Salomo die Thorheit so fest halten wollte, daß sie sich nicht mit in sein Vergnügen mischete, oder damit in sein Herz käme, und sich desselben bemeisterte. **Patrick, Polus.** Der Endzweck Salomons bey seiner Untersuchung war nicht, sich der Wollust zu überlassen: sondern er wollte die Lebensart suchen, welche dem Menschen dieses Leben am angenehmsten machen kann. Er wendete sich zu der fleischlichen Lust, nicht aus Neigung zum Laster: sondern nur, um eine Probe damit anzustellen. Salomo spürete, wie leer und dürftig er war. Er spürete bey sich ein starkes Verlangen nach dem Guten, welches seinem Mangel abhelfen könnte; und er besaß so viel Stärke der Vernunft, daß er untersuchen konnte, wie das Gut beschaffen sey, welches der Natur mangelte, und von ihm so heftig begehret wurde. Solche Vernunft und Weisheit brauchete er nun nach seinem äußersten Vermögen, um zu erforschen, was unter dem Himmel gut wäre, und die vernünftige Seele vollkommen befriedigen könnte, so lange dieses vergängliche Leben währete. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Unter dem Himmel** bedeutet eben so viel, als Cap. 1, 3. **unter der Sonne.** Dem Salomo war nicht unbekannt, daß im Himmel ein höchstes und unendliches Gut ist, welches die verherrlichten Seelen mit einem unendlichen Vergnügen genießen. Hier aber redet er von dem Gute **unter dem Himmel**, welches das Leben der Sterblichen am angenehmsten machen kann. Ein solches Gut muß dauerhaft, und der Seele gemäß, seyn. Die meisten nachgehends gemeldeten Dinge dauern aber nur eine gewisse Zeit des Lebens. Gelehrsamkeit, Vergnügen und Geschäfftigkeit, verlassen den Menschen, wenn er alt und schwach wird, und sterben also gleichsam vor demjenigen, der sie genießen soll. Man lese 2 Sam. 19, 35. Ps. 90, 10. Pred. 12, 3. 4. 5. Zu dieser Untersuchung schicket sich also die Erwägung der **Dauer** eben so wohl, als die Erwägung der **Eigenschaften** des Gutes; ob es nämlich bey dem Menschen so bleiben werde, daß es ihn sein ganzes Leben hindurch erquicken könne? **Ges. der Gottesgel.**

V. 4. **Ich machete mir** ꝛc. Nachdem nun Salomo gemeldet hat, daß er das wahre Gut unter den leiblichen Vergnügungen und Wollüsten suchen wolle: so fängt er hier an, zu erzählen, was für prächtige und königliche Zubereitungen er zu dem Ende gemachet habe. Dieser Vers, und die folgenden, enthalten die besondern Umstände hiervon. Er versorgte sich mit allen solchen Dingen so reichlich, als sein königlicher Schatz langen konnte, und er, durch seine Weisheit, ersinnen mochte. **Ges. d. Gottesgel.** Er erniedrigte sich nicht zu schlechten Dingen: sondern er suchte seine Ehre, und sein Vergnügen, in herrlichen und prächtigen Werken, die der Größe eines Königs gemäß waren. Man lese Esth. 1, 4. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Das durch **große Werke** übersetzte Wort schließt alles Folgende, bis zu Ende des 8ten Verses, mit ein; nämlich Gebäude, Pflanzungen, Bediente, Vieh, Reichthum, Pracht, Musik ꝛc. Der **Frauen** wird hier nicht, wie einige wollen, gedacht, man müßte denn zwey schwere Worte v. 8. darauf deuten, wovon ich hernach reden will. **Patrick.**

Salo-

mir Häuser, ich pflanzete mir Weingärten. 5. Ich machete mir Gärten und Lustgärten, und ich pflanzete Bäume von allerley Frucht in dieselben. 6. Ich machete mir Teiche von Wassern, um damit den Wald zu wässern, der mit Bäumen grünete. 7. Ich bekam Knechte und Mägde, und ich hatte Kinder des Hauses; ich hatte auch einen großen Besitz von Rindern und Schafen, mehr, als

alle meine Sinne zu ergötzen. Erstlich führete ich mir einen vortrefflichen Palast, und andere schöne Häuser, auf. Nachdem ich dieselben schön ausgezieret, und mit prächtigem Hausrathe versehen, hatte: so pflanzete ich ferner, rund um dieselben herum, in angenehmer Ordnung, auserlesene Weingärten (Hohel. 8, 11.), welche, außer dem anmuthigen Geruche (Hohel. 2, 13.), und der schönen Aussicht, mir auch sehr wohlschmeckende Weine für meine Tafel lieferten. 5. Ferner pflanzete ich lustige Gärten mit allerley Blumen, Kräutern und Pflanzen, auf alle Jahreszeiten; dabey auch große Gebüsche und Gehege, oder vielmehr lustige Paradiese, worinnen, außer andern angenehmen Dingen, auch dichte schattigte Plätze für allerley Thiere waren. Es mangelte mir auch nicht an Baumgärten, die mit allerley fruchttragenden Bäumen versehen waren, welche dieses Land, oder andere Länder, verschaffen. 6. Und damit nichts zur Vollkommenheit, oder Sicherheit, dieser Plätze mangeln möchte: so grub ich mit großen Kosten, und nicht geringerer Kunst, Brunnen, oder Bäche, oder Teiche; nicht nur zur Lust, und um zu fischen: sondern auch, wenn es nicht regnete, die Blumen und Kräuter, und sonderlich die jungen Baumpflanzen, zu begießen, damit sie nicht verdorren möchten. 7. Da nun zu diesem allem viele Menschen nöthig waren: so kaufete ich Knechte und Mägde in großer Menge, die ein zahlreiches Geschlecht von Kindern in meinem Hause zeugeten, welche ich brauchete, mein großes und kleines Vieh zu hüten. Von diesem besaß ich ebenfalls so viel, daß ich täglich zehn im Stalle gemästete Rinder, und zwanzig Rinder von der Weide, nebst hundert Scha-

Salomo bauete sich prächtige Winter- und Sommerwohnungen, wie **Amos**, Cap. 3, 15. spricht. David hatte sich ein Haus von Cedern gebauet, 2 Chron. 2, 3. Salomo war aber damit noch nicht vergnügt. Man lese von seinen Gebäuden 1 Kön. 7, 1-12. c. 9, 15. 17. 18. 19. **Ges. der Gottesgel. Polus.** David hatte auch Weingärten, Obstgärten, Vieh, Schätze, und Aufseher darüber, gehabt, 1 Chron. 27, 25-31. Salomo wollte aber alles dieses viel herrlicher haben, weil er nicht, wie sein Vater, durch Kriege und Empörungen beunruhiget wurde. Man lese Hohel. 8, 11. **Ges. der Gottesgel.**

V. 5. **Ich machte mir** ꝛc. Einige verstehen durch גנות **Blumen-Kräuter-** und **Obstgärten.** Durch פרדסים aber **Wälder, Gebüsche,** und **Thiergärten.** Es kann aber nichts gewisses hiervon gesaget werden: denn das Wort פרדסים kömmt nur noch zweymal in der Schrift vor, Neh. 2, 8. und Hohel. 3, 13. in welcher letztern Stelle es einen **Ort** bedeutet, **wo Granatäpfel wachsen.** Soll man nach demjenigen urtheilen, was die Griechen ein **Paradies** nennen: so war dasselbe so groß, daß es nicht nur allerley Bäume in sich fassete: sondern auch Brunnen, Teiche, Vogelheerde, Thiergärten ꝛc.; mit einem Worte, alles, was einen **Ort,** durch Natur und Kunst, angenehm machen kann. **Patrick.** Nebst dem Vergnügen suchete ich auch Vortheil aus meinen Gärten zu erhalten, indem ich die Früchte davon einsammlete. **Polus.**

V. 6. **Ich machete mir** ꝛc. Weil das durch Teiche übersetzte Wort ברכות auch Segen bedeutet: so wollen einige Ausleger, es zeige solche Orte an, die durch den Segen des Regens vom Himmel immer voll gehalten wurden. Man hat aber nicht Grund, eine solche Einschränkung zu machen. Das Wort kann überhaupt einen großen Wasserbehälter bedeuten, worein das Wasser entweder aus den Wolken, oder aus Brunnen, oder aus Flüssen, kömmt. Solche Wasserbehälter waren zu verschiedenen Dingen dienlich. **Patrick.** Im jüdischen Lande regnete es selten; und daher brauchete man Wasserbehälter, um die Bäume und Pflanzen in den großen Gärten zu begießen, die, wegen ihrer Größe und Mannichfaltigkeit, einem Walde ähnlich sahen. **Polus.**

V. 7. **Ich bekam Knechte** ꝛc. Einige kaufete, oder miethete, er von ihren Aeltern: andere aber wurden ihm in seinem Hause geboren. Sie dieneten zu den Arbeiten, die in seinem königlichen Hause zu verrichten waren. Man lese 1 Kön. 4, 7. c. 5, 16. 17. c. 10, 5. **Ges. der Gottesgel. Kinder** wurden

als alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren. 8. Ich sammlete mir auch Silber und Gold, und Kleinodien der Könige, und der Landschaften, ich bestellete mir Sänger und Sängerinnen, und Wollüste der Menschenkinder; Saitenspiel, ja allerley Saitenspiel.

v. 8. 1 Kön. 9, 28. c. 10, 10. 14. 21.

Schafen, für mein Hausgesinde schlachten ließ; der Hirsche, Rehe, Büffel, Vögel, und anderer Speisen, nicht zu gedenken (1 Kön. 4, 23.). Und doch besaß ich so viel, daß meine Heerden dadurch nicht vermindert wurden, weil ich täglich einen neuen Zuwachs in solcher Menge bekam, als man in unserm Lande, vor meiner Zeit, noch niemals gesehen hatte. 8. Hierdurch, und durch verschiedene andere Mittel (1 Kön. 4, 21. c. 10, 21. 22. 23. ꝛc. 2 Chron. 9, 24.), sammlete ich große Schätze von Gold, Silber und Edelgesteinen, nebst allem, was in andern Reichen köstlich und auserlesen war; sonderlich in denen großen und vielen Landschaften, die mir unterthänig waren. Daraus erwählete ich auch die lieblichsten Sänger und Sängerinnen, die ich finden konnte; die angenehmsten Lieder und Gesänge, die von den besten Meistern in der Welt verfertiget worden waren; und allerley musikalische Instrumente. Denn unter den Kindern der Menschen ist nichts lieblicher, als die Musik, wenn man entweder schlafen und ruhen, oder den durch Arbeit ermüdeten Geist erquicken, oder die durch Verdrüßlichkeiten verursachte Traurigkeit vertreiben, oder die Fröhlichkeit vermehren, will: denn bey Mahlzeiten ist

von seinen Mägden geboren, und gehöreten daher mit zu seinem Eigenthume. Man lese 1 Mos. 14, 14. c. 15, 3. c. 17, 12. Jer. 2, 14. Hierauf zielet David, da er Ps. 116, 16. zu Gott spricht: **ich bin dein Knecht, ein Sohn deiner Magd.** Von einigen Knechten Salomons, die öffentliche von ihm eingesetzte Bediente waren, liest man noch lange hernach, Esr. 2, 58. Neh. 7, 60. Dieselben scheinen Nachkommen derer Cananiter gewesen zu seyn, welche Salomo in die Knechtschaft geführet hatte, 1 Kön. 9, 21. Einige verstehen durch diese **Kinder seines Hauses**, die Beamten, die er über sein Haus setzete, um es zu versorgen, 1 Kön. 4, 7. 27. Ges. der Gottesg. Polus. Für **Rinder und Schafe** steht im Englischen füglich: **großes und kleines Vieh.** Denn בקר bedeutet nicht nur, wie gemeiniglich, **Ochsen und Kühe**: sondern schließt auch **Esel, Kameele** ꝛc. mit ein. Und das Wort צאן wird zwar gemeiniglich von **Schafen**; zuweilen aber auch von **Böcken**, gebrauchet. Das erstere kann also **großes**, und das andere **kleines, Vieh** bedeuten. Und beydes, sowol das große, als das kleine, Vieh wird unter dem allgemeinen Worte מקנה begriffen, welches durch **Besitz** übersetzet wird. Patrick. Wie Salomo mehr **Weisheit**, als alle andere, besaß, Cap. 1, 16. so übertraf er sie auch an **Reichthum** und **Gütern**, in Ansehung derer er die Weisheit ausüben konnte, 1 Kön. 3, 13. c. 10, 23. Ges. der Gottesgel.

V. 8. **Ich sammlete mir** ꝛc. Man vergleiche mit diesem Ausdrucke 1 Kön. 9, 28. c. 10, 14. 25. 27. Ps. 33, 7. Die Mittel, wodurch Salomo Silber und Gold sammlete, waren Schatzungen, 1 Kön. 10, 25. Geschenke, die ihm von andern Fürsten, aus Hochachtung gegen seine Weisheit, geschickt wurden, 1 Kön. 4, 34. c. 10, 10. und die Handlung der Kaufleute mit andern Ländern, 1 Kön. 9, 26. 28. c. 10, 15. 28. Ges. der Gottesgel. Für **Kleinodien** steht im Englischen: **besondere Schätze.** Das Wort סגלה bedeutet köstliche und seltene, oder sehr auserlesene und angenehme Dinge, welche die Menschen in ihren Schatzkammern aufzuheben pflegen, oder die vornehmsten Seltenheiten verschiedener Länder, 1 Chron. 29, 2. 3. Daher nennete man alles סגלה, was kostbar und ansehnlich war; alle Kleinodien, welche Könige einander zuschickten; wie 2 Mos. 19, 5. Ps. 135, 4. Mal. 3, 17. 1 Kön. 4, 21. c. 9, 11. c. 10, 2. 10. Der Apostel übersetzet dieses Wort, Tit. 2, 14. durch περιούσιον, **eigen.** Andere übersetzen es durch ἐξαίρετον, **werth** und schätzbar, Jes. 39, 2. Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick. Sonst bedeutet סגלה auch eine **Schatzkammer**, wo solche Dinge aufgehoben werden. Patrick. Man überbrachte dieselben aus den Ländern Salomons entweder als Schatzungen, oder als Geschenke. Polus. Salomo hatte nicht nur **Sänger**, sondern auch **Sängerinnen**, weil die Stimme der Weiber von Natur viel lieblicher ist, als die Stimme der Mannspersonen. Man vergleiche hiermit 2 Sam. 19, 35. 2 Chron. 35, 25. So sangen bey Gelegenheit der Niederlage des Pharao nicht nur Mannspersonen: sondern auch Weibspersonen, 2 Mos. 15, 1. 20. 21. Ges. der Gottesgel. Polus. Die größte Schwierigkeit in diesem Verse, ja in dem ganzen Capitel, beruhet auf der Erklärung der Worte שרה und שרות, welche Salomo hier, bey dem Beschlusse der Beschreibung von seiner Größe, **die Wollüste, oder Lustbarkeiten, der Menschenkinder** nennet.

spiel. 9. Und ich wurde groß, und nahm zu, mehr, als jemand, der vor mir zu Jerusalem

ist die Musik nicht weniger dienlich, als die Tafelbedienten. 9. So war ich nicht nur groß an Hoheit, Ansehen und Reichthum: sondern durch die gemeldeten Mittel vermehrete ich auch noch den Glanz meiner Größe, und machete dieselbe kennbarer und herrlicher. Ja, was noch herr-

net. **Bochart** vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, daß man dadurch **auserlesene Musik**, oder **vortreffliche Verse**, verstehen müsse, welche von einem berühmten phönicischen Musikverständigen, nach einer angenehmen und entzückenden Weise, verfertiget worden waren. Einige verstehen dadurch **schöne Jungfrauen**, weil das hebräische Wort von einem andern herkömmt, das **Brüste** bedeutet, deren gute Gestalt einen Haupttheil von der Schönheit des Frauenzimmers ausmachet. Dieses scheint aber zu weit hergeholet zu seyn; obschon sonst, wie Richt. 5, 30. die Jungfrauen auch nach ihrem **Bauche** genennet werden. Andere glauben, es werde hier auf solche **ausgesuchte** und **zarte Frauen** gesehen, die im Kriege gefangen, und, nach der damaligen Gewohnheit, zur Beute gemachet worden waren. Allein zu den Zeiten Salomons waren keine Kriege, außer gegen das Ende seiner Regierung; und alsdenn zog er vielmehr den Kürzern, als daß er den Sieg hätte davon tragen sollen. Noch andere denken auf verschiedene andere Dinge, wie man bey dem **Hieronymus**, **Drusius**, **Mercerus** ꝛc. findet. Die am meisten angenommene Uebersetzung aber, die auch am besten mit der vorher gemeldeten Lust an Sängern und Sängerinnen übereinstimmet, ist **Saitenspiel**, oder **Musik**, die so lieblich und entzückend war, daß sie das ganze Herz einnahm, und keinem andern Vergnügen Raum ließ. Daher leiten einige die gegenwärtigen Worte von einem andern her, welches **Ueberfluß** bedeutet. Die 70 Dolmetscher verstehen diesen Ausdruck von solchen Personen, die an der Tafel Salomons dieneten, als Mundschenken ꝛc. An den Tafeln der Großen fehlete es aber auch selten an **Musik**. **Wollüste** können überhaupt allerley Dinge bedeuten, worinne die Menschen ein großes Vergnügen schöpfen; sonderlich **allerley Musik** (390). **Patrick, Polus.**

V. 9. **Und ich wurde** ꝛc. Ich nahm zu an Reichthum, Macht und Herrlichkeit. **Polus.** Die Worte, היה לי, oder עמד לי, bedeuten: **war bey mir**, oder **stund vor mir**, oder **stund mir bey.** Das Verrichtungswort wird zwar zuweilen weggelassen, wie Ps. 118, 6. יהוה לי, **der Herr bey mir:** Dan. 11, 17. aber ist sowol היה, als עמד ausgedrücket. Diese Redensart ist vielleicht vom Kriege hergenommen: verblümter Weise aber kann sie auch von allen andern Dingen gebrauchet werden, wie hier auf die Wissenschaft Salomons, welche **bey ihm blieb**, oder **ihm beystund**, indem er dem Vergnügen nachjagete. Die 70 Dolmetscher übersetzen: καὶ γε σοφία μου ἐστάθη μοι, das ist, παρεστάθη μοι; wie denn die Hellenisten vielmals ein einfaches Wort für ein zusammengesetztes brauchen. **Wollaston.** Salomo meldet, **erstlich**, als etwas seltenes, daß das Vergnügen seine Weisheit nicht erstickte. Er behielt dabey den Gebrauch seiner Vernunft, und wurde nicht von Gott abgezogen, wie hernach geschahe. **Zweytens** will er zeigen, daß er mitten unter allen seinen Lustbarkeiten nicht die Absicht vergaß, welche er dabey hegete; daß er nämlich durch die Weisheit untersuchen wollte, was für Zufriedenheit die Wollust dem Herzen des Menschen verschaffen könnte. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Die Großen unter den Alten pflegten sich über der Mahlzeit nicht, nach der heutigen thörichten Gewohnheit, bloß mit Essen und Trinken, oder gar Saufen, zu beschäfftigen. Sie brachten vielmehr ihre Zeit dabey mit angenehmen, und zugleich gelehrten, Unterredungen zu, wodurch der Verstand geschärfet, die Erkenntniß der Natur befördert, oder die Sitten verbessert, werden konnten. So findet man, daß Simson seinen Hochzeitgästen ein Räthsel aufzulösen gab. In den **Tischreden Plutarchs** findet man viele lustige und gelehrte Fragen beantwortet. **Athenäus** hat, in seinem **Dipnosophisten**, gleichsam die Blumen aus allerley Künsten und Schriftstellern gesammlet. Bey dem **Virgil**, gegen das Ende des ersten

(390) Die Puncte der Worte שרה und שרות geben genugsam zu erkennen, daß sie von שרר herkommen, welches **verwüsten**, auch: **mächtig seyn**, bedeutet. Da nun hier 1) das Wort שרה kein ו bey sich hat, wie andere Arten derer bisher erzählten Vergnügungen, 2) Salomo schon aufgehöret hatte, einzelne Arten derselben zu erzählen, und diejenigen, die er nicht weiter anführen wollte, unter dem allgemeinen Ausdrucke: **Wollüste der Menschenkinder**, zusammengefasset hatte; so müssen diese Worte wohl ebenfalls ein allgemeiner Ausdruck seyn, der sich auf alle Gattungen seines genossenen Vergnügens beziehe. Man könnte sie daher also erklären: **durch mächtige Anstalt, ja durch alle mögliche und kräftige Anstalten.** Man lese 1 Kön. 4, 7. 9.

salem gewesen war; auch blieb meine Weisheit bey mir. 10. Und alles, was meine Augen begehreten, das entzog ich ihnen nicht; ich hielt mein Herz nicht von einiger Freude ab: sondern mein Herz erfreuete sich über alle meine Arbeit; und dieses war mein Theil von aller meiner Arbeit. 11. Da wendete ich mich zu allen meinen Werken, die meine Hände gemachet hatten, und zu der Arbeit, die ich wirkend gearbeitet hatte; siehe, es war alles Eitelkeit, und Quaal des Geistes, und darinne war kein Vortheil unter der

v. 10. Pred. 2, 20. c. 5, 18. c. 9, 9. v. 11. Pred. 1, 3. 14.

Sonne.

herrlicher ist, ich war in der Weisheit am allergrößten. Diese wurde durch keine Wollüste untergraben. Wenn durch dieselben meine Vernunft in Gefahr gerieth: so setzete meine Weisheit dieselbe wieder in Ansehen. 10. Auf der andern Seite schränkete mich meine Weisheit nicht so sehr ein, daß ich nicht mit allem, was unter den weiten Umfang meiner Begierden kam, meine Augen, und alle meine Sinnen, hätte vergnügen sollen. Ich verwehrete mir keine Freude, wozu ich Lust hatte. Ich lernete vielmehr, wie ich sie als die liebliche Frucht aller meiner Arbeit genießen sollte; und daß nichts von allem, was ich mit so vieler Sorge und Bemühung erlanget hatte, mein Theil war, außer nur der freye Genuß desselben. Ohne diesen würde es eben so viel gewesen seyn, als ob ich nichts besessen hätte. 11. Bey dem allem erwog ich aber ernstlich, wie gering, kurz, und oftmals unterbrochen, diese Wollust sey; und wenn ich damit alle die Zeit und Mühe in Vergleichung setzete, die ich verschwendet und angewendet hatte, um prächtige Gebäude aufzuführen; Gärten und Paradiese anzulegen ꝛc. so schien das Vergnügen mir wie nichts zu seyn. Ich mußte daher die Anmerkung machen, daß alle solche Dinge den Geist des Menschen nicht erfüllen können. Und wie wir sehen, wie die Sachen oftmals wider unsern Wunsch ausschlagen; wie unachtsam diejenigen sind, denen die Besorgung so großer Werke, wie die meinigen waren, anvertrauet wird; sonderlich, daß der Mensch aus einer so großen und langwierigen Arbeit nur einen geringen Vortheil ziehen kann: so findet sich bey solchen Dingen auch viel Schmerz, Quaal, und Gemüthskummer (Cap. 1, 3. 14.).

12. Da-

sten Buchs seiner **Aeneis**, singt Jopos ein Lied von dem Laufe der Sterne; und hernach erzählet Aeneas selbst die Zerstörung von Troja. **Patrick.**

V. 10. **Und alles, was** ꝛc. Ich verwehrete mir nichts, wenigstens kein erlaubtes Vergnügen. Damit beantwortet Salomo die Einwendung, die man vielleicht hätte machen können; daß nämlich seine Weisheit und Gottesfurcht ihn von dem völligen Genusse des gemeldeten Vergnügens hätte abhalten können; wie Hiob **einen Bund mit seinen Augen machte**, Hiob 31, 1. und Salomo selbst einem Fresser den Rath giebt, er solle **ein Messer an seine Kehle setzen**, Spr. 32, 2. Durch die **Augen** werden die Begierden ordentlich, und am nachdrücklichsten, erreget, Jos. 7, 2. 1 Joh. 2, 16. und deswegen wird ihnen auch hier eine **Begierde** zugeschrieben. Indessen kann man durch **Augen** zugleich alle sinnliche Werkzeuge verstehen: denn Salomo war besorgt gewesen, sie alle zu vergnügen. Die Weisheit hielt ihn nicht so weit zurück, daß er nicht die Lust in einem so hohen Grade hätte schmecken sollen, als ihm möglich war, ohne ihn zu einem Thoren zu machen. **Polus, Ges. d. Gottesgel. Patrick.** Er genoß alle Lust, und nach der Arbeit Erquickung. Hierinne wurde er auch nicht durch Krieg, Krankheit, oder andere Zufälle, gestöret. Allein der gegenwärtige und flüchtige Genuß war auch der ganze Vortheil, den er von seiner Arbeit erwarten konnte. Er machte es daher so gut, als es ihm möglich war. Er wollte nicht den Geizigen nachahmen: sondern seine Güter recht genießen. **Polus.** Er nennet solches sein **Theil**; welcher Ausdruck entweder von den **Erbtheilen**, oder von den **Looßen**, hergenommen ist, wo man für alle Personen gleiche **Theile** zu machen suchet. **Patrick.**

V. 11. **Da wendete ich** ꝛc. Nach allem dem vorhingemeldeten sahe Salomo, mit Unparteylichkeit, auf alle seine vorigen mühsamen Werke und Arbeiten zurück. Der Erfolg davon war, daß er befand, wie er sich in seiner Hoffnung betrogen hatte, indem die Frucht seiner Arbeit keinesweges der deswegen angewendeten Mühe gemäß war. Solche Wollust war auch Eitelkeit; sie war kurz und vergänglich; und es blieb kein dauerhafter Vortheil davon übrig. Man lese Cap. 1, 3. Die Weisheit verdienet daher über alles solches Vergnügen gesetzet zu werden: noch viel mehr aber über thörichte und unsinnige Wollüste, v. 12. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.**

V. 12.

Sonne. 12. Hernach wendete ich mich, um Weisheit, auch Unsinnigkeiten, und Thorheit, zu sehen: denn wie sollte ein Mensch, der dem Könige nachkommen wird, dasjenige thun, was schon gethan ist? 13. Da sahe ich, daß die Weisheit einen Vorzug vor der

v. 12. Pred. 1, 17. c. 7, 23.

12. Daher fieng ich an, auf meine vorigen Gedanken zu achten, und dieselben wieder auf die Weisheit, als das einige Gut des Menschen, zu richten (Cap. 1, 13. 17.); sonderlich auf diejenige Weisheit, die unsere Wollüste mäßiget, und sie zurück hält, daß sie nicht ferner zur Thorheit fortgehen. Und wer kann hiervon gründlicher reden, als ich? Denn ich habe, zur Erkenntniß der Geschichte der vergangenen, und der gegenwärtigen, Zeiten so viele Vortheile vor Privatpersonen, daß ich versichert bin, daß die Nachkommen von demjenigen, was ich itzo thue, nicht anders werden urtheilen können. 13. Denn ich spürete deutlich, daß sich zwischen Weisheit und Thorheit ein eben so großer Unterschied findet, als zwischen dem Lichte der Sonne,

V. 12. **Hernach wendete ich** ꝛc. Man lese hiervon Cap. 1, 16. 17. 18. Da Salomo keine Zufriedenheit in der Wollust finden konnte: so wollte er noch einmal ernstlich und aufmerksam untersuchen, ob er nicht vielleicht itzo mehr Zufriedenheit in der Weisheit finden könnte, als zuvor, da er **Weisheit** und **Thorheit** betrachtete, Cap. 1, 17. Zugleich hegete er nun eine Abneigung vor denen Wollüsten, wodurch er betrogen worden war; wie das Wort **wenden** mit andeutet. Man lese Joh. 20, 14. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Vielleicht konnte er bey der ersten Untersuchung etwas wichtiges und nützliches übersehen haben. Durch wiederholtes Nachdenken wird man zuweilen dahin gebracht, daß man gewisse bisherige Irrthümer entdecket und verbessert [391]. So saget die Schrift eine Sache mehr, als einmal, wenn sie dieselbe als unstreitig vorstellen will, Gal. 1, 9. **Ges. d. Gottesgel.** Der andere Theil des Verses enthält den Grund, weswegen Salomo sich nicht ferner mit der Wollust beschäfftigen, sondern seine Gedanken auf etwas anders richten wollte; weil er nämlich alle Lustbarkeiten erschöpfet hatte, und es daher für eine **Privatperson** vergebens seyn würde, etwas darinne zu suchen, was ein so weiser und reicher **König** darinne nicht finden konnte, der sie mit Fleiß, und bis auf den Grund, untersuchet hatte. Niemand wird hierinnen etwas neues entdecken können. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Einige übersetzen: „wer ist der Mann, der nach dem „Könige kömmt, den sie zuvor zum Könige gemachet „haben?„ Unsere Uebersetzung ist aber besser [392]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 13. **Da sahe ich** ꝛc. Oder: **gleichwol sahe ich** ꝛc. Obschon die Weisheit den Menschen nicht wahrhaftig und vollkommen glücklich machen kann; ob sie auch schon mit Schmerz und Verdruß verbunden ist, Cap. 1, 18. so ist sie doch nützlicher und vortrefflicher, als eitele Wollüste, oder andere Thorheiten. Die Weisheit läßt ein dauerhaftes Gut hinter sich: die Wollust aber nichts, als Traurigkeit und Reue. So spricht der Apostel, die **Liebe** sey mehr, als **geistliche Gaben**, weil die erstere zur Heiligung des Menschen selbst, die letztern aber zur Erbauung anderer, dienen. Doch erkennet er, daß sie alle Wirkungen des Geistes Gottes, und den Menschen zu einem sehr nützlichen Gebrauche geschenket worden sind; daher man sie auch ernstlich begehren muß, 1 Cor. 12, 4. 7. 31. c. 14, 1. 3. 9. Indessen muß man diese Gaben nur so hoch achten, daß die Glückseligkeit ihnen vorgezogen

(391) Es ist hier nicht die Rede von einer nochmaligen Wiederkehr zu der Weisheit, mit Hintansetzung der Wollüste: sondern Salomo betrachtet hier die einzelnen Stücke, welche er zu verbinden gesuchet hatte. Wie er v. 11. seine mit der Weisheit vereinigten Wollüste beurtheilet hatte: so beurtheilet er nun auch die Weisheit in der Gesellschaft der Wollüste.

(392) Der andere Theil dieses Verses bekömmt hier nicht die gehörige Gestalt. Eigentlich lautet er also: **denn was wird der Mensch** (thun), **der nach dem Könige kommen** (nach mir König werden) **wird? Eben das, was sie vorhin gethan haben.** Der Verstand ist dieser: „Meine mühseligen Wol„lüste fand ich ganz eitel. Daher wollte ich mich mit Betrachtung derselben gar nicht weiter aufhalten: „sondern den Werth der Weisheit, die ich damit verbinden wollte, untersuchen; zumal da mir bald beyfiel, „daß jene mühsame und kostbare Anstalten mich ohnedieß kaum überleben, und wie ich aus vormaligen Exem„peln weiß, meinem Nachfolger nicht mehr gefallen, sondern ihm zu aller selbst beliebigen Veränderung, ja „gänzlicher Vernichtung, überlassen werden müßten. Diese Eitelkeit rührete mich allzubald, und ich glaube„te indessen, die Vorzüge der Weisheit desto gewisser zu finden.„ Im Folgenden saget er denn: er habe auch allerdings Vorzüge derselben beobachtet, allein er habe auch Unvollkommenheiten dabey bemerket,

der Thorheit hat, wie das Licht einen Vorzug vor der Finsterniß hat. 14. Die Augen des Weisen sind in seinem Kopfe: aber der Thore wandelt in der Finsterniß; da bemerkte ich auch, daß einerley Zufall ihnen allen begegnet. 15. Daher sprach ich in

v. 14. Spr. 17, 24. Pred. 8, 1. Ps. 49, 12. Pred. 9, 2. 3.

mei-

Sonne, das die ganze Welt schmücket, und wobey wir alles deutlich sehen können, und zwischen der Finsterniß der Nacht, wo sich uns alles in Verwirrung vorstellet, wie denn auch selbst unsere Gefahr alsdenn für uns verborgen ist. 14. Daher kömmt es, daß ein Verständiger, der dieses Licht der Weisheit in seinem Herzen hat, vor sich hin, und rund umher, sieht. Dieses machet ihn vorsichtig, so, daß er die Gefahr bemerket, worein der unbedachtsame Thore, dessen Verstand durch die thörichte Liebe zur Wollust verblendet ist, plötzlich und unvermuthet fällt. Indessen kann doch ein Weiser mit aller seiner Vorsicht vieles Unheil nicht vermeiden, welches dem gänzen menschlichen Geschlechte gemein ist. So unvollkommen sind alle irdische Dinge, worinne wir unsere Glückseligkeit suchen. 15. Die Erwägung dessen bewog mich,

zu

gezogen werde, Luc. 10, 20. [393]). **Polus**, Ges. der Gottesgel. Das **Licht** ist sehr angenehm, und sehr nöthig: die **Finsterniß** hingegen an sich selbst verdrüßlich und gefährlich. Ein gleicher Unterschied findet sich auch zwischen Weisheit und Thorheit. **Polus.**

V. 14. **Die Augen des** ꝛc. Sie stehen an ihrem rechten Orte, wie auf einem Wachthurme. So kann der Mensch seinen Weg, und sowol zukünftige, als gegenwärtige, Dinge von ferne sehen; er kann alle seine Sachen mit Klugheit und Vorsicht einrichten, und dabey viel Unheil und Gefahr vermeiden. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Daher heißen 2 Mos. 23, 8. diejenigen Sehende, welche 5 Mos. 16, 19. **Weise** genennet werden. Ihre **Augen prüfen ihre Wege**, wie Gott **die Menschenkinder prüfet**, Ps. 11, 4. So bedeutet **gerade aussehen**, Spr. 4, 25. 26. so viel, als seine eigenen Thaten recht erwägen. So spricht Mose, 4 Mos. 10, 31. zu seinem Schwiegervater: **du wirst uns zu Augen seyn**; welches die 70 Dolmetscher übersetzen: **du wirst** πρεσβύτης, **ein Aeltester**, oder Rathgeber, **unter uns seyn.** So spricht Hiob von sich selbst, Cap. 29, 15: **ich dienete den Blinden anstatt der Augen**; das ist, zu einem Rathgeber und Führer. Die Weisheit wird durch die **Augen**, als die vornehmsten Theile des Leibes, beschrieben, die für alle Glieder am nützlichsten sind, Matth. 6, 22. 1 Cor. 12, 16. 17. 21. **Und** was die **Augen** für den Leib sind, das ist der **Verstand** für die Seele, Eph. 1, 18. **Ges. der Gottesgel.** In den letzten Worten wird gezeiget, was es heiße, **die Augen im Kopfe haben**; nämlich, dieselben recht brauchen, damit man richtig wandele, und nicht auf Irrwege gerathe. Der Gegensatz sollte eigentlich seyn: **aber die Augen des Thoren sind in seinen Fersen.** Die Schrift pfleget aber mehrmals, anstatt des Gegensatzes, dasjenige zu melden, was im Verstande damit übereinkömmt, wie Spr. 12, 27. wo der eine Theil des Verses ein Sprüchwort enthält, der andere aber in klaren und deutlichen Worten besteht. Man lese auch Spr. 14, 3. Ein Thore ist zu kühn, eigensinnig und unbedachtsam. Er kann die Sachen nicht recht erwägen, die Gefahr nicht vorhersehen, und nicht den Weg erwählen, den er nehmen sollte. Seine Augen sind vielmehr überall sonst, als an seiner Stirne, Spr. 17, 24. Er rennet in seinen Geschäfften dumm und dreuste dahin, und wird leichtlich verstrickt und gefangen, Spr. 4, 18. 19. Matth. 13, 15. 16. 2 Petr. 1, 19. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Durch **Finsterniß** kann man hier auch **Blindheit** verstehen, wie Apostg. 13, 11. **In Finsterniß wandeln** kann also bedeuten, **seine Thorheit an den Tag legen**; wie, wenn jemand, der keine Augen hat, doch auf der Straße fortgehen will, ob er schon nicht weiß, wohin er geht, oder was für Gefahr ihm auf dem Wege zustoßen könne. **Ges. der Gottesgel.** Bis hierher hat Salomo den Vorzug der Weisheit vor der Thorheit gemeldet. Nun zeiget er aber ferner, wie sie gleichwol darinne mit einander übereinstimmen, daß sie beyde Eitelkeit sind, und endlich beyde auf eines hinauskommen. Sowol die Weisen, als die Thoren, sind gleichem Elende, und dem Tode selbst unterworfen, der allen Unterschied zwischen ihnen gänzlich aufhebt. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Eitelkeit der Weisheit ist **dreyerley** nach den **drey** Absichten der Menschen bey Untersuchung der Weisheit. Sie sorgen nämlich, **zuerst**, für ihre Sicherheit und Ruhe; **zweytens** dafür, daß sie den Nachkommen ihren Namen hinterlassen mögen; **drittens**, ihren Kindern dasjenige zu hinterlassen, was sie mit Sorgfalt und Klugheit gesammlet haben. Salomo zeiget, daß alle diese Absichten eitel sind. **Patrick.**

V. 15. **Daher sprach ich** ꝛc. Zu einem Beweise dessen, was v. 14. gesaget worden war, zeiget Salomo hier,

(393) Das ist, so hoch, als es dem Einflusse gemäß ist, den sie in die Glückseligkeit der Menschen haben.

meinem Herzen: wie es den Thoren begegnet, wird es auch mir selbst begegnen; warum habe ich nun da mehr nach Weisheit gestrebet? Da sprach ich in meinem Herzen, daß auch dieses Eitelkeit wäre. 16. Denn es wird in Ewigkeit nicht mehr Andenken von einem Weisen, als von einem Thoren, seyn; denn dasjenige, was itzo ist, das wird in den zukünftigen Tagen alles vergessen; und wie stirbt der Weise mit dem Thoren? 17. Dar-

zu seufzen, und so bey mir selbst zu denken: wenn, ungeachtet dieses Vorzuges der Weisheit vor der Thorheit, mir, der ich so viel weiß, doch eben dieselben Krankheiten, Verlust an Kindern und Freunden, und unzählige andere Zufälle, widerfahren, wie einem Thoren: weswegen habe ich denn so viel Mühe, und so viel Zeit zu einer eifrigen Untersuchung, angewendet, damit ich weiser seyn möchte, als er ist? Nach genauerer Erwägung alles dessen, was die Weisheit für uns thun, oder nicht thun, kann, machete ich nun zum zweytenmale den Schluß, daß auch darinnen eine Eitelkeit ist, welche verhindert, daß sie uns keine vollkommene Zufriedenheit verschaffen kann. 16. Denn wie sowol die Weisen, als die Thoren, dem Tode unterworfen sind; so bleiben auch ihre Namen nicht nach ihrem Tode. Dieselben werden, nebst allen ihren berühmten Thaten, vergessen. Denn es geschieht itzo wenig, woran man in den folgenden Geschlechtern, vielweniger in spätern Zeiten, gedenken wird, da das Andenken davon gänzlich verloren gehen muß. Und ist es nicht beklagenswürdig, daß ein Weiser kein größeres Vorrecht hat, als ein Thore, in Ansehung sowol des Todes, als auch der beständigen Gefährtinn desselben,

hier, wie alle Menschen sowol Weise, als Thoren, einerley Zufällen und Beschwerlichkeiten unterworfen sind. **Patrick.** Weswegen habe ich mich nun so sehr um Weisheit bemühet, da sie mich nicht im geringsten vor dem Uebel sichern kann, dem der Thore sich durch seine Thorheit aussetzet? Was für Vortheil schaffet mir nun die Weisheit? Einige halten die Worte: **da sprach ich in meinem Herzen, daß auch** ꝛc. für eine Verwerfung der vorhergehenden übereilten Frage: **warum habe ich nun da mehr nach Weisheit gestrebet?** Sie meynen daher, Salomo wolle sagen: dieses war eine Schwachheit und Eitelkeit von mir, daß ich die Weisheit so gering schätzete, und ihren Werth nach denen zufälligen Dingen abmaß, welche den Weisen begegnen. Man lese Ps. 73, 13. 14. 15. 77, 10. Allein die vorhin gemeldete Erklärung ist wahrscheinlicher. **Ges. d. Gottesg.** **Baco** spricht e) hiervon also: „Es haben zu allen „Zeiten Zauberinnen, alte Weiber, und Betrüger den „geschicktesten Aerzten ins Handwerk gegriffen, und „ihnen den Vorrang abzugewinnen gesuchet. Ja der „Betrüger trägt allemal den Preis davon, und die „Tugend wird zurück gesetzet. So groß ist die „Schwachheit und Leichtgläubigkeit der Menschen, „daß sie einen Quacksalber, oder Zauberer, einem gelehrten Arzte vorziehen. Die Dichter haben solches „zu verstehen geben wollen, da sie die Zauberinn, „Circe, eine Schwester des Aesculapius nenneten, und „beyde zu Kindern der Sonne macheten. Folget nicht „hieraus, daß die Aerzte oftmals bey sich selbst sagen, „wie Salomo in einem andern Falle spricht: **wenn „es mir geht, wie dem Thoren: warum sollte „ich denn mehr nach Weisheit streben?** Solches verursachet, daß sie ihre Pflicht um so vielweniger zu Herzen nehmen.„ **Patrick.**

e) *De Augm. Scient. Lib. 4. c. 2.*

V. 16. **Denn es wird** ꝛc. Obschon ihr Name und Gedächtniß lange Zeit unter den Menschen blühet: so wird er doch in kurzem gänzlich verschwinden. Solches ist, wie die Gelehrten klagen, bey den meisten Weisen der vorigen Zeiten eingetroffen. **Polus.** So beweist nun Salomo dasjenige, was er zuvor mit allgemeinen Ausdrücken angemerket hatte, hier durch zween besondere Umstände; daß nämlich die Vergessenheit, und der Tod, Weisen und Thoren gemein sind. Durch große Thaten und Gebäude kann niemand seinen Namen unsterblich machen: sondern nur durch die Furcht des Herrn, Spr. 10, 7. Man lese Ps. 49, 12. 13. 112, 6. Jer. 17, 13. Die Zeit verschlingt alle Denkmaale der Weisheit; oder, wenn sie auch übrig bleiben: so hat doch der Weise keinen Vortheil davon: denn nach dem Tode weiß er nichts davon; und er wird dadurch nicht erquicket, Cap. 1, 11. Die Weisen in den neuern Zeiten verdunkeln auch das Andenken dererjenigen, die vor ihnen gewesen sind; und so wird es auch in den folgenden Zeiten gehen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Von dem Worte עולם, welches durch **Ewigkeit** übersetzet ist, lese man die Erklärung über Cap. 1, 4. **Wollaston.** Das zweyte Loos, welches Weisen und Thoren gemein ist, besteht darinne, daß sie beyde sterben müssen. **Ges. der Gottesgel.** **Polus.** Der Ausruf, **wie!** deutet eine **Traurig-**

17. Darum hassete ich dieses Leben: denn dieses Werk däuchte mir übel, das unter der Sonne geschieht; denn es ist alles Eitelkeit, und Quaal des Geistes. 18. Ich hassete auch alle meine Arbeit, die ich unter der Sonne gearbeitet hatte, weil ich dieselbe einem Men-

v. 18. Ps. 49, 11.

ben, der Vergessenheit? 17. Dieses verursachete, daß mir das Leben verdrüßlich wurde; weil nämlich die Arbeit und Mühe darinne so groß ist; und das daher rührende Vergnügen entweder, durch viel unvermuthete Zufälle, gestöret und verderbet, oder durch den Tod, der keine Spur von uns zurück läßt, gänzlich weggenommen wird. Denn nichts ist hier beständig, oder dauerhaft; nichts ist bündig, oder befriedigend. Alles, was wir genießen, läßt uns so leer, als ob wir vom Winde zehreten. Ja es schmerzet uns, wenn wir sehen, daß wir genöthiget sind, viel Mühe anzuwenden, um solche schwache und verwelkliche Dinge zu erlangen. 18. Außerdem finden sich auch noch andere Gründe, weswegen ich alle die schönen Gebäude, die ich aufgeführet, und die schönen Werke, die ich gemachet hatte (v. 4. 5. ꝛc.), verachtete. Denn wie ich dieselben nicht lange besitzen kann: so muß ich sie einem andern, ich weiß nicht, wem?

keit darüber an, daß dieses solchergestalt geschieht; eine **Verwunderung** darüber, daß es so ist; und einen **Unwillen** darüber, daß diejenigen, die im Werthe so verschieden sind, doch auf gleiche Weise vergehen. So zeuget das **wie** Klagl. 1, 1. von **Traurigkeit**; Apostg. 2, 7. 8. von **Verwunderung**; und Matth. 23, 33. Joh. 5, 44. von **Unwillen**, oder **Verachtung**. Vielleicht möchte man einwenden, es könne hieraus eben sowol bewiesen werden, daß die Gottesfurcht den Menschen nicht zur wahren Glückseligkeit bringen könne, als daß die Weisheit solches nicht zu thun vermöge. Denn man mag mit gleichem Rechte fragen: **wie stirbt der Fromme mit dem Gottlosen?** Allein man muß sich erinnern, daß die Gottesfurcht dem Menschen folget, und nach dem Tode bey ihm bleibt. Keine andern sonst herrlichen Dinge können solches thun, sie mögen nun dem Menschen zur Zierde, oder zum Troste, gedienet haben. Man lese Offenb. 14, 13. Gesellsch. der Gottesgel. In diesem Verse, und v. 17. redet also Salomo von dem erstern der beyden übrigen Dinge, deren in der Erklärung über v. 14. gedacht worden ist. Er merket an, wie sowol unser Andenken, als auch wir selbst, von kurzer Dauer sind. Darauf folget, v. 18. 19. das andere, daß niemand gewiß wissen kann, ob ein Weiser, oder ein Thore; ein Frommer, oder ein Gottloser, sein Erbe seyn werde? V. 20. 21. erwäget er solches nochmals mit einem traurigen Herzen, worüber ihm das Leben verdrüßlich wurde. Patrick.

V. 17. **Darum hassete ich** ꝛc. Dieses war die Wirkung von der Eitelkeit der vortrefflichsten menschlichen Geschicklichkeiten, daß er darüber des Lebens müde wurde. In dem Leben selbst, welches doch der größte äußerliche Segen ist, und bey ihm mit viel Herrlichkeit, Wollust und Weisheit verbunden war, fand er nichts heilsames, oder liebenswürdiges. Der ganze Lauf desselben ist voll Schmerz und Beschwerden; und alles dieses endiget sich endlich mit dem Tode. Salomo wünschete daher, daß er niemals geboren wäre, oder doch bald sterben möchte. Viele werden durch Krankheit, Armuth, oder anderes zeitliches Unglück, bewogen, über ihr Leben zu klagen: hier aber findet man diese Klage bey jemanden, der Reichthum, Ansehen, und alle Wollust, in vollkommenem Maaße besaß. Er stößt auch diese Klage nicht im Murren aus: sondern gleichsam nach einer reifen Ueberlegung. Die Größe der Weisheit Salomons zeigete ihm, wie unzulänglich alles solches Vergnügen war, die Mühe zu belohnen, die man darauf verwenden muß. Er fand wenig darinne, das hochgeachtet, oder begehret, zu werden verdienete. Polus, Ges der Gottesgel.

V. 18. **Ich hassete auch** ꝛc. Alle meine Schätze, Gebäude, und andere Früchte meiner Arbeit konnten meinem Herzen so wenig ein wahres Vergnügen verschaffen, daß ich sie gar nicht mehr liebete, oder achtete; zumal, da ich weiß, daß ich alle meine grossen Güter auf ewig verlassen muß. Ges. der Gottesgel. Polus. Wenn hier, und v. 16. durch Haß nur eine Verminderung der Liebe zu solchen Dingen, und dem Vergnügen in denselben, gemeynet wird: so war solches eine löbliche Wirkung der Eitelkeit, die er darinne spürete [394]; und er folgete hierinne dem Rathe, den nachgehends die Apostel gaben, 1 Cor. 7, 29. 30. 31. 1 Joh. 2, 15. So bedeutet das Wort **hassen** zuweilen **weniger lieben**, wie 1 Mos. 29, 30. 31. Matth. 10, 37. vergl. mit Luc. 14, 26. und Joh. 12, 15. Soll aber dieser Haß eine solche Verabscheuung anzeigen, daß man alle Sorge für das Irdische fahren läßt, und sich denen Beschäfftigungen entzieht, die Gott den Menschenkindern aufgeleget hat, Cap. 1, 13.

Ephes.

(394) Oder vielmehr: eine Wirkung der Einsicht, welche er von der Eitelkeit dieser Dinge erlanget hatte.

Menschen hinterlassen sollte, der nach mir seyn wird. 19. Denn wer weiß, ob er weise oder thöricht seyn wird? Gleichwol wird er über alle meine Arbeit herrschen, die ich gearbeitet; und die ich weislich unter der Sonne getrieben habe; das ist auch Eitelkeit. 20. Darum kehrete ich mich um, und ließ mein Herz wegen aller der Arbeit verzweifeln, die

wem? und vielleicht einem Fremden hinterlassen, der die Frucht von aller meiner Arbeit genießen wird, ob er sich schon darum nicht bemühet hat. 19. Oder, wenn auch mein Sohn mein Nachfolger hierinne wäre: so ist doch niemand, der mich versichern kann, ob er dasjenige, was von mir gesammlet worden ist, weislich bewahren, oder thöricht verschwenden werde; und gleichwol muß er, wie er auch beschaffen seyn mag, eine unumschränkte Gewalt über alles dasjenige bekommen, was ich hinterlasse; so, daß er damit nach seiner Willkühr schalten mag; und vielleicht wird er in kurzem, alles dasjenige thörichter Weise durchbringen, was ich mein ganzes Leben hindurch, mit Fleiß und Sorgen gesammlet habe. Dadurch wird das menschliche Elend sehr vergrößert; und selbst das Forschen nach Weisheit wird dadurch eitel gemacht, indem dieselbe kein Mittel wider dieses Uebel finden kann. 20. Dasselbe ist so groß, daß ich anstatt meine Absichten in dieser Welt weiter zu treiben, meine Gedanken gänzlich anderswohin wendete. Ich hielt es, wie einer, der ganz ermüdet ist, für das Beste, alle Sorge für die irdischen Dinge fahren zu lassen: denn ich verzweifelte daran, daß ich einige Zufriedenheit von aller

Ephes. 5, 28. 1 Thessal. 3, 10-13. und zwar nur, weil man darinne nicht das vollkommene Vergnügen findet, welches sie verschaffen sollen: so war ein solches Bezeigen ungereimt. Denn nicht die irdischen Dinge, als welche an sich selbst gut sind, verdienen, gehasset zu werden: sondern vielmehr die sündliche Gemüthsart, als die Ursache solcher Eitelkeit [395]. Salomo führet hier, und v. 19. zween Gründe an, weswegen er seiner vorigen Arbeit müde wäre. Der erstere, der hier vorkömmt, ist, daß er endlich alles das seinige würde verlassen müssen. Wie das Herz des Menschen von Natur geneigt ist, der Welt und den irdischen Dingen, in seinem verderbten Zustande anzuhangen: so findet er auch noch ein besonderes Vergnügen an denen Werken, welche die Frucht seiner eigenen Weisheit und Arbeit sind. Davon kann er seine Neigungen viel schwerer abziehen, als von andern Dingen. Was der Apostel, Jac. 1, 14. von den **eigenen Begierden** eines Menschen sagt, kann man auch von der eigenen Arbeit des Menschen sagen; daß nämlich dieselbe sein Herz leichtlich verlocket, und am meisten verführet. Wenn also Gott solche Menschen strafen will: so strafet er sie gemeiniglich in dem Werke ihrer Hände; wie die Stadt Tyrus durch Verderbung ihrer Handlung, Ezech. 27, 27. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 19. **Denn wer weiß** ꝛc. Dieses ist der andere Grund, weswegen dem Salomo seine Arbeit missiel; daß er nämlich alles demjenigen hinterlassen sollte, der nach ihm kommen, und vielleicht sehr ungeschickt seyn würde, ihm in so großen und weisen Werken nachzufolgen. Es steht nicht in der Macht eines Menschen, etwas demjenigen zu hinterlassen, von dem er wüßte, daß er es bewahren und vermehren würde. Der Erbe, er mag nun weise oder thöricht seyn, hat nicht nur die Nutzung davon: sondern zugleich auch die Herrschaft darüber, Ps. 39, 7. Vielleicht misbrauchet er die Frucht der Weisheit des andern zur Nahrung seiner Thorheit, und zur Gelegenheit zur Sünde. Es ist daher eine große Eitelkeit, daß man große Dinge zwar erlangen, bewahren und genießen kann, aber nicht weiß, wie es damit am Ende gehen werde. Ein Weiser wird vielleicht alles, was sein Vorfahr gethan hat, verändern; und ein Thörichter wird alles zerstreuen und durchbringen; so, daß alle Frucht der Weisheit des Vaters durch die Thorheit des Sohnes in kurzem zernichtet wird. **Polus, Gesellsch. der Gottesg.** Einige glauben, Salomo habe eine solche Meynung von dem Rehabeam geheget. **Polus.**

V. 20. **Darum kehrete ich** ꝛc. Nachdem ich mich überall hingewendet, alle Handlungen der Menschen betrachtet, und überall eine große Eitelkeit gespüret hatte: so wurde ich dadurch ermüdet, und verfiel endlich in Verzweiflung. Ich ließ alle Hoffnung fahren, daß ich in irgend einer von meinen Arbeiten jemals etwas von demjenigen finden würde, weswegen ich alles unternommen hatte. Da ich, nach

(395) Wenn von einer vergänglichen Eitelkeit die Rede ist, so ist nicht die verkehrte Gemüthsart die Ursache derselben, sondern diese Dinge sind an und für sich selbst eitel. Diese Eitelkeit wird aber alsdenn schädlich, wenn solche unordentliche Gesinnung gegen diese Dinge dazu kömmt.

die ich unter der Sonne gearbeitet hatte. 21. Denn es ist ein Mensch, dessen Arbeit in Weisheit, und in Wissenschaft, und in Geschicklichkeit ist; gleichwol wird er dieselbe einem Menschen zu seinem Theile übergeben, der daran nicht gearbeitet hat; dieses ist auch Eitel-

aller meiner Arbeit gewinnen würde. Insbesondere konnte ich nicht hoffen, zu einiger Gewißheit in Ansehung desjenigen zu gelangen, der mein Erbe seyn wird. 21. Denn was andern begegnet, kann auch mir wiederfahren. Ich habe jemanden gesehen, dem es nicht an weiser Ueberlegung, oder vorsichtiger Einrichtung, oder Aufrichtigkeit in seinen Handlungen mangelte. Er war eben so ehrlich, als fleißig. Sein Vermögen fiel aber in die Hände eines Müßiggängers; ja eines unwissenden, thörichten, ungerechten und undankbaren Menschen, der in ausschweifender Wollust das Vermögen verschwendete, um dessen Erwerbung er sich gar nicht bemühet hatte; wie ihm denn solches auch nicht einmal in die Gedanken gekommen war. Solches verursachet einem Menschen, wie man nicht leugnen kann, nicht nur Misvergnügen: sondern

nach allen meinen Beschäfftigungen befand, wie damit die Ungewißheit verbunden war, daß ich, in Ansehung des Zukünftigen, nicht verhindern konnte, daß nicht meine Güter in die Hände eines Thoren kämen, der durch seine Thorheit, das Andenken meiner Weisheit vernichtete, und durch seine Wollust die Frucht meiner Arbeit verschwendete: so wurde mein Herz niedergeschlagen, und von allen Geschäfften gänzlich abgezogen. Das durch **verzweifeln** übersetzte Wort deutet die Ablassung von einem schon angefangenen Vorhaben an, da man seinen Entschluß ändert, weil man befindet, daß ein solches Unternehmen fruchtlos, oder unzeitig ist. Man lese Jes. 57, 10. Jer. 2, 25. c. 18, 12. Man findet zweyerley Verzweiflung [396]. Die **erstere** ist eine vernünftige da ein Mensch, der bisher in demjenigen ein Gut gesuchet hat, worinne solches unmöglich gefunden werden kann, von solcher unnützen Unternehmung abläßt, und sich zu einer vortheilhaften wendet. Man lese Jes. 55, 2. Die **andere** entsteht aus der Widerspänstigkeit des Herzens, welche eine solche betrogene Hoffnung bey Irdischgesinnten verursachet, da er die Sache, worinne er das Gesuchte nicht findet, verfluchet, ob sie schon sonst in ihrer Art gut ist, und das Vergnügen verschaffet, wozu Gott sie bestimmet hat. Eine solche Verzweiflung ist sündlich. Denn der Herr hat für die Arbeit wegen äußerlicher Dinge vielen Segen verheißen, Ps. 128, 1. 2. Spr. 12, 24. c. 13, 11. c. 31, 31. Er will dieselbe allemal glücklich zu dem Gebrauche ausschlagen lassen, wozu er sie bestimmet hat, 5 Mos. 28, 2-8. Matth. 4, 4. Wenn Salomo hier die erstere Verzweiflung versteht: so war sie eine Frucht seiner Weisheit. Diese lehrete ihn seine Hoffnung nicht auf eitele Dinge zu setzen, die ihn verleiten und betrügen konnten. Wenn er auf die letztere zielet: so war solches eine verderbte und eigensinnige Abneigung von Dingen, die in ihrer Art gut waren, bloß weil Gott damit vielleicht anders verfuhr, als er selbst wünschete. Uns gebühret in Ansehung des Aeußerlichen unsere Pflicht zu beobachten, und zu arbeiten. Uebrigens müssen wir es Gott überlassen, ob er uns unsern Wunsch erreichen lassen wolle. Indessen ist dieses ein guter Bewegungsgrund, das Herz von den ängstlichen und ausschweifenden Bemühungen um irdische Güter abzuziehen, und uns vielmehr auf die Erziehung unserer Kinder zu legen, damit nicht ein großer Schatz, der einem thörichten Sohne hinterlassen wird, ein Beweis von unserer Thorheit sey. Denn wenn ihm die Grundsätze der Weisheit und Gottesfurcht eingepräget sind: so wird ein mittelmäßiges Gut ein viel größerer Segen für ihn, und zugleich ein Beweis von dem mehrern Verstande der Aeltern seyn. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 21. **Denn es ist** ꝛc. Das Wort כשר bedeutet, gerade zu dem entgegengesetzten Endzwecke fortgehen, um glücklich zu seyn. So bedeutet es Cap. 11, 6. **gedeyen.** Daher bedeutet כשרון, welches hier durch **Geschicklichkeit**, und im Englischen durch **Billigkeit** übersetzet ist, so viel, als **Glück.** So muß es auch hier; Cap. 4, 4. c. 5, 10. übersetzet werden; welches die einzigen Stellen sind, wo man es findet. **Wollaston.** Hier findet man einen **dritten** Grund, weswegen Salomo seines Lebens, und seiner Arbeit müde war; weil er nämlich alle seine Kunst, Mühe und Sorge nur anwenden mußte, damit sein Nachfolger ruhig wäre, und müßig gehen könnte. Dieses ist in der That ein großes Uebel, daß einer arbeitet, ein anderer aber die Frucht davon genießet. Daher wird solches zum öftern als eine Strafe gedrohet,

(396) **An zeitlichen Dingen** nämlich. Denn wenn wir sonst von der Verzweiflung schlechthin reden, so verstehen wir darunter ein gänzliches Verzagen an Gott und seiner Gnade; wovon aber hier gar nicht die Rede ist.

Eitelkeit, und ein großes Uebel. 22. Was hat doch der Mensch von aller seiner Arbeit, und von der Quaal seines Herzens, die er unter der Sonne erarbeitet? 23. Denn alle seine Tage sind Schmerzen, und seine Beschäfftigung ist Verdruß; selbst des Nachts ruhet sein Herz nicht; dasselbe ist auch Eitelkeit. 24. Ist es nun nicht gut für den Men-

v. 22. Pred. 1, 3. c. 3, 9. v. 23. Hiob 14, 1.

dern auch Schmerz, ja sehr großen Schmerz. 22. Daher mag man wohl sagen: wozu dienet alle diese Anstrengung meiner Leibeskräfte, und was wird alle die Bekümmerniß und Angst meines Geistes helfen? Denn alles, was ein Mensch von der kümmerlichen Sorge, womit er seine Tage zubringt, selbst genießen kann, ist wenig oder nichts; was für einen Trost findet er in der Betrachtung, wer die Frucht davon nachgehends genießen werde? 23. Gleichwol ist unsere Thorheit so groß, daß unserer Sorgen kein Ende ist. Man findet viele, deren Leben nur mit ängstlichen Bemühungen zugebracht wird; die niemals Zeit haben, etwas von allem, was sie besitzen, zu genießen; die vielmehr immer von einer beschwerlichen Beschäfftigung zu einer andern fortgehen, um mehr zu bekommen. Sie sind hierauf so begierig, als ob es ihr Amt wäre, sich zu beunruhigen, zu quälen, und sich ihr Leben zu einer Last zu machen. Sie sind nicht zufrieden mit ihren Beschäfftigungen bey Tage, wenn sie nicht ihren Geist auch in der Nacht mit Kummer gepeinigt haben, da sie ausruhen sollten. Dieses ist so unvernünftig, daß nichts thörichters und eitelers erdacht werden kann. 24. Indessen kann niemand die Frucht seiner Arbeit genießen, wenn er nicht, erstlich, sein Herz von den übermäßigen

drohet, 5 Mos. 28, 30-33. Hiob 5, 5. Ps. 39, 7. Spr. 13, 22. Hos. 7, 9. c. 8, 7. Was nach der Billigkeit das Theil desjenigen seyn sollte, der deswegen gearbeitet hat, muß nach seinem Tode, einem andern zu Theile werden. Dieses ist eine große Unordnung und Schande für die Welt, und ein großer Schmerz für einen nachdenkenden Verstand. Polus.

V. 22. **Was hat doch** ꝛc. Man kann dieses auf alle die drey vorhin gemeldeten Ursachen deuten. **Erstlich**, was bleibt einem Menschen von aller seiner Arbeit und Bemühung übrig, wenn er gestorben ist, und ihn also die ganze Welt verlassen hat? Hiob 1, 21. Ps. 49, 18. 1 Tim. 6, 7. **Zweytens**, was für Nutzen hat der Mensch von aller der Mühe, die er für andere, oder seine Erben anwendet? Sind dieselben weise: so werden sie im Stande seyn, solches selbst zu thun. Sind sie aber thöricht: so werden sie vermuthlich die Frucht der Arbeit eines andern durchbringen und verschwenden, Hiob 27, 16. 17. Man lese Ps. 49, 12. Hab. 2, 5. 6. 1 Tim. 6, 9. 10. **Drittens**, was hat er mehr von aller seiner Arbeit, als ein anderer, der stille gesessen und ruhig gelebet hat? Alles dieses gereichet zur Quaal und zum Verdrusse des Geistes. Polus, Gesellsch. der Gottesgel.

V. 23. **Denn alle seine** ꝛc. Oder: **ob schon alle seine Tage Schmerz**, oder voll Schmerz **wären.** Denn hiermit scheint das **Uebel** vergrößert zu werden, dessen gegen das Ende des 22sten Verses gedacht worden ist. Ob schon der Mensch sein ganzes Leben hindurch viel Mühe anwendet: so hat er doch nach dem Tode nicht mehr Vortheil davon, als ein anderer. Polus. **Seine Beschäfftigung** oder seine ängstliche, kümmerliche und sorgenvolle Bemühung, **ist Verdruß**, oder Unwille. Er wird dabey oftmals in seiner Hoffnung betrogen, und dadurch traurig und misvergnügt gemacht. Dieses zielet auf die übermäßige Unruhe der Seele, da man das Herz zu sehr an irdische Dinge hängt, und sich vor dem Verluste derselben fürchtet. Denn je mehr man sich um das Irdische bemühet, um so viel unwilliger entbehret man desselben. Gesellsch. der Gottesgel. Auch in der Nacht wird der Schlaf durch ängstliche Furcht und Sorgen unterbrochen, wo nicht gar der Verstand in Unordnung gerathen ist. Polus.

V. 24. **Ist es nun** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **es ist nichts besser für den Menschen, als daß er** ꝛc. Das Wörtchen als, welches in der Grundsprache nicht steht, wird hier eingeschaltet, wie es Jes. 1, 16. eingeschaltet werden muß. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung deuten diese Worte an, daß zu der gegenwärtigen Erquickung und Zufriedenheit des Menschen nichts besser ist, als daß er ꝛc. welches der vornehmste und in der That der einzige Vortheil von seiner Arbeit ist. Andere übersetzen: **dieses Gut ist nicht in einem Menschen**, oder nicht in dem Vermögen des Menschen, **daß er esse und trinke.** Wie er alle seine mit so vieler Mühe gesammleten irdischen Güter andern überlassen muß, welche dieselben vielleicht nicht so brauchen werden, wie er wünschet: so steht es auch, indem er seine Güter noch in der That besitzet, nicht in seinem Vermögen, sie zu brauchen; vielweniger sie mit Lust und Vergnügen zu genießen:

Menschen, daß er esse und trinke, und daß er seiner Seele das Gute in seiner Arbeit genießen lasse? Ich habe auch gesehen, daß solches von der Hand Gottes ist. 25. (Denn wer sollte essen, oder wer sollte dazu eilen, mehr, als ich selbst?) 26. Denn er giebt Weis-

v. 24. Pred. 3, 12. 13. 22. c. 5, 18. c. 8, 15.

heit

mäßigen Sorgen und ängstlichen Gedanken zu befreyen suchet. **Zweytens** muß er, anstatt immer mehr für seine Erben zusammen zu häufen, sich selbst einen mäßigen und anständigen Gebrauch alles desjenigen gönnen, was er durch ehrliche Arbeit gewonnen hat, und davon muß er seinen Freunden, und seinen Nächsten, freudig mittheilen. **Endlich** muß er zu dem Ende wahrhaftig fromm und gottesfürchtig seyn, und Gott für den Geber alles Guten erkennen, von dessen Mildigkeit man auch das Vermögen erlanget, alles, was man besitzt, mit einem ruhigen und gelassenen Gemüthe, mitten unter aller Unruhe dieses Lebens, zu genießen; endlich auch alles mit gleicher Gemüthsverfassung denenjenigen zu überlassen, die nach ihm kommen werden. 25. Wegen der Wahrheit dessen mag man sich auf meine Erfahrung verlassen. Da ich so viel zusammen häufen konnte, als irgend jemand: so wollte ich doch lieber die Frucht meiner Arbeit ungehindert genießen. Ich war eben so bereit, zu verzehren, als etwas zu gewinnen. Ich muß aber erkennen, daß dieses eine besondere Gnade Gottes gegen mich war, der mich vor der großen Thorheit bewahret hat, mir selbst um eines Unbekannten willen etwas abzubrechen. 26. Denn dieses ist ein Segen, den Gott für seine Geliebten aufhebt. Er beloh-

nießen: denn dieses ist eine besondere Gabe Gottes. Alles dieses kömmt auf eines hinaus. Da in allen Dingen so viel Eitelkeit ist: so bleibt nur dieses übrig, daß man die ängstlichen Sorgen und Arbeiten fahren lasse, und dasjenige womit Gott uns gesegnet hat, freudig und vergnügt brauche: sich auch dabey mit aufrichtigem Herzen, Gott empfehle, von dem allein man dieses Geschenk empfangen kann, welches nicht auf dem Willen des Menschen beruhet. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Hier fängt nun Salomo an, dieses Capitel mit einer kurzen Meldung von dem rechten Mittel zum Genusse aller derjenigen Glückseligkeit zu beschließen, welche die Welt verschaffen kann. Wir können dieselbe unmöglich genießen, wenn wir nicht Gott fürchten, und ihn, als den Geber alles Guten lieben. Bey der freudigen Versicherung von seiner Gunst können wir alle äußerliche Güter mit Vergnügen und Zufriedenheit brauchen. Dieses ist ein besonderer Segen, welchen der Herr seinen Knechten schenket. Der Apostel zieht alles dieses in zwey Worte zusammen: **Gottseligkeit** und **Zufriedenheit**, 1Tim. 6, 6. **Patrick, Gesells. der Gottesgel.** **Das Gute in seiner Arbeit** bedeutet entweder die Frucht seiner Arbeit, mit Ausschließung des Müßigganges; oder dasjenige, was er mit Rechte sein eigen nennen kann, und nicht andern durch Unrecht, oder Gewaltthätigkeit, entwendet hat. **Polus.**

V. 25. **Denn wer sollte** ꝛc. Salomo beweiset hier dasjenige aus eigener Erfahrung, was er v. 24. gesaget hat. Und wer konnte hievon besser urtheilen, als ein so mächtiger Fürst, der alles Gute dieses Lebens am besten bekommen und genießen, oder auch am vortheilhaftesten anwenden konnte; gleichwol aber bey aller seiner Herrlichkeit und Größe, nichts anders hatte finden können, als Eitelkeit und Gelegenheit zu Quaal und Unruhe? **Polus. Ges. der Gottesg.** Man kann diese Worte auch auf den erstern Theil von v. 24. ziehen: daß nämlich ein Mensch nichts zu thun habe, als zu essen, zu trinken, und das Gute von aller seiner Arbeit zu genießen. Salomo befestiget solches hier, wie zuvor die Eitelkeit der Geschöpfe, aus eigener Erfahrung. Indessen meynet er keinen übermäßigen und viehischen Gebrauch der Geschöpfe, sondern einen freyen und ruhigen Genuß derselben. Dazu hatte niemand bessere Gelegenheit, als Salomo; und er wußte, daß ein solcher Genuß auch das Beste in Ansehung der irdischen Güter ist. **Gesells. der Gottesgel.** Die letzten Worte deuten die herzliche Bereitwilligkeit und Freudigkeit Salomons an, die von ihm gesammleten guten Dinge zu genießen, wie Hiob 20, 2. Einige verstehen die Worte so: wer ist mehr, als ich, um überflüßige Vergnügung und Lustbarkeit besorgt gewesen? Oder! wer hat ein empfindlicheres sinnliches Vergnügen daraus erhalten? Die erste Erklärung scheint aber die beste zu seyn. Denn wie Salomo v. 24. erstlich von Essen und Trinken, oder dem freyen Gebrauche des göttlichen Segens, und hernach von dem Herzen, womit man solche Dinge genießen müsse, geredet hat: so spricht er hier, daß seine Ausübung mit diesen Worten übereingestimmet habe. **Wer sollte essen?** Zielet auf das erstere: und **wer sollte mehr eilen, als ich?** Zielet auf das letztere. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 26. **Denn er giebt** ꝛc. Er giebt es denen die nicht, wie viele Bösewichter, nur vor den Menschen

schen

heit und Wissenschaft und Freude dem Menschen, der vor seinem Angesichte gut ist: aber dem Sünder giebt er Beschäfftigung, um zu sammlen, und zusammen zu bringen, damit er es demjenigen gebe, der vor dem Angesichte Gottes gut ist; dieses ist auch Eitelkeit und Quaal des Geistes. v. 26. Hiob 27, 16. 17. Spr. 28, 8. Pred. 3, 13.

belohnet eine sonderbare Gottesfurcht mit Weisheit, so, daß man urtheilen und mit Gewißheit verstehen kann, wenn, und wie, man alles, was man hat, zu seiner Erquickung genießen könne; sonderlich mit inniglicher Freude über solche göttliche Gunst; mit vergnügtem Herzen, und mit gelassenem Gemüthe; wodurch auch die größten Beschwerlichkeiten in diesem Leben gelindert und leichter gemacht werden. Hingegen überliefert der Herr diejenigen, die sich vor ihm nicht scheuen, grausamen Peinigern; nämlich unersättlichen Begierden, und ängstlichen Sorgen, die mit unaufhörlichen Arbeiten und Schmerzen verbunden sind, damit man nur seine Güter immer vermehre, und große Schätze zusammen häufe, welche Gott hernach denenjenigen giebt die einen gottesfürchtigen, liebreichen und gerechten Wandel vor ihm führen, welcher mit einem zufriedenen Gemüthe verbunden ist. Was für eine Eitelkeit und Quaal ist nun nicht dieses auch für einen Sünder, Reichthümer für diejenigen zu sammlen, für die er sie niemals bestimmet hatte? Ja es verursachet selbst einem Frommen traurige Gedanken, daß, wenn sein Sohn nicht tugendhaft ist, die Güter, die er hinterläßt, bey ihm vermuthlich nicht gedeyen werden.

schen tugendhaft zu seyn scheinen, sondern in der That und Wahrheit fromm sind. Für, **der vor seinem Angesichte gut ist**, kann man auch übersetzen: **der ihm wohlgefällig ist**; wie Cap. 7, 26. Hiemit scheint Salomo die Ursache anzudeuten, weswegen er nicht mehr Vergnügen an seiner Arbeit gefunden hatte; weil nämlich seine Wege Gott misfällig gewesen waren, und Gott ihm daher diese Gabe mit Rechte vorenthalten hatte; nämlich die Wissenschaft zeitliche Güter recht, und mit einem dankbaren Herzen zu brauchen. **Polus.** Zwischen **Weisheit** und **Wissenschaft** ist hier kein solcher Unterschied, wie man vielleicht Cap. 1, 26. dazwischen machen kann. Beyde zielen auf eines; nur mit dem Unterschiede, der in der Umschreibung ausgedrückt worden ist. Einige wollen, **Weisheit** ziele auf die Erlangung der guten Dinge in dieser Welt: **Wissenschaft** aber auf den rechten Gebrauch derselben; woraus hernach die Freude fließt, wovon Salomo zugleich redet. So erkläret es **Corranus.** Patrick. Den **Sünder** übergiebt Gott unersättlichen Begierden, und beschwerlichen Arbeiten, womit er wenig, oder gar keinen Nutzen schaffet. So findet der Sünder kein Vergnügen an seinen Gütern: sondern er muß sie andern überlassen; und zwar solchen, denen er es am wenigsten gönnet; nämlich Frommen und Tugendhaften. **Polus.** So geht es nach dem griechischen Sprüchworte: **der eine macht das Kleid, und der andere trägt es.** Gesells. der Gottesgel. Die letzten Worte: **dieses ist auch** ꝛc. werden fast von allen Auslegern auf den unmittelbar zuvor gemeldeten Zustand des Sünders gezogen. **Ges. der Gottesg. Patrick.** Da sie aber auf alle Menschen, sowol gute als böse, gedeutet werden können: so hat man sie in der Umschreibung auf den ganzen Vers gezogen, **Patrick.** V. 25. lesen einige ממנו חוץ, **ohne ihn**, anstatt ממני חוץ, **mehr, als ich.** Sie glauben, der Sinn könne auf keine andere Weise so füglich und zusammenhängend gemacht werden. Hernach findet man bey den 70 Dolmetschern: ὅτι τὶς φάγεται καὶ τὶς πίεται πάρεξ αὐτοῦ; und andere Uebersetzer folgen eben dieser Lesart. Ueberhaupt wird der gegenwärtige Ausdruck sonst nirgends in der Schrift gefunden, und die Uebersetzung beruhet daher bloß auf einer Muthmaßung. Der wahrscheinlichste Sinn aber, der am besten mit der Absicht der gegenwärtigen Stelle übereinstimmet, und dem Gebrauche des Wortes, חוץ in andern Stellen am gemäßesten ist, möchte folgender seyn: **wer sollte davon essen?** Oder wer sollte dazu eilen, חוץ ממנו, gleichsam **außer ihm**, oder **ferne von ihm?** Das ist, wie mir es vorkömmt: **ohne ihn?** So bedeutet חוץ auch 5 Mos. 23, 12. **draußen**; und in andern Stellen **von ferne** u. d. gl. Wollaston.

Das III. Capitel.

Einleitung.

Nachdem Salomo, gegen das Ende des zweyten Capitels, von der alles regierenden Fürsehung Gottes geredet hat: so fährt er nun in dem erstern Theile des gegenwärtigen Capitels fort,

die beyden Dinge zu erläutern, wovon er zuvor geredet hat. Das erstere ist die **Unvollkommenheit** der menschlichen Weisheit, welche in Ansehung alles dessen, was sie ausführen soll, in gewisse Zeiten eingeschränket ist; daher auch die Menschen nichts zur Vollkommenheit bringen können, wenn sie solche Zeit verabsäumen, oder vorbey streichen lassen. Das andere ist die größte **Vollkommenheit**, welche unsere Weisheit in dieser Welt erreichen kann. Dieselbe besteht I. darinne, daß man mit der Ordnung zufrieden sey, worein Gott alles gebracht hat; und daß wir uns nicht wegen desjenigen beunruhigen, was wir wenigstens für itzo nicht ändern können; II. in Wahrnehmung der bequemsten Gelegenheit zu allen Unternehmungen; welches das sicherste Mittel zu einem ruhigen Leben ist, indem nichts unsern Verstand mehr beunruhiget, als wenn wir, um unsere Absichten zu erreichen, gleichsam wider den Strom schwimmen wollen; III. darinne, daß wir uns mit demjenigen, was wir itzo besitzen, erquicken, und es zu rechter Zeit, und mäßig brauchen; IV. darinne, daß man die Veränderungen, die man in allen irdischen Dingen findet, mit einem gelassenen Gemüthe ertrage, weil sie nöthig sind, und nicht verhindert werden können.

Salomo hat auf diese Dinge gegen das Ende des zweyten Capitels gezielet; und von dem Anfange des gegenwärtigen Capitels kann man annehmen, daß er sich auf alles dasselbe beziehe. Weil aber Cap. 2, 9. 10. auch davon geredet worden ist, daß man das Vergnügen mit Untersuchung der Weisheit, und diese Untersuchung wiederum mit zeitlichem Vergnügen mäßigen müsse: so glaube ich, der weise König ziele auch hier darauf; und daher fange ich in meiner Umschreibung damit an. **Castalio** geht weiter, und ist der Meynung, man könne den erstern Theil dieses Capitels so verstehen, daß es vergebens sey, die Glückseligkeit auf der Erde zu erwarten, indem solches in der gegenwärtigen Zeit, und an dem gegenwärtigen Orte, eben so wenig geschehen dürfe, als die Saezeit zur Erndte dienen kann. Man muß auf das künftige Leben warten. Dieses ist die Zeit der vollkommenen Glückseligkeit; und hier muß man mit Thränen zufrieden seyn: dieses ist zwar eine gottselige Betrachtung: sie scheint aber nicht der Absicht Salomons gemäß zu seyn. Daher habe ich auch in der Umschreibung nicht darauf geachtet.

Kurz, Salomo beschäfftiget sich hier noch damit, daß er von den zwey ersten Dingen redet, worinne die Menschen ihre Glückseligkeit suchen; nämlich der **Weisheit** und der **Wollust**. Zu dem **dritten**, welches sie so hoch schätzen, geht er erst in der Mitte dieses Capitels fort; wo ich solches anmerken werde. **Patrick.**

Inhalt.

In diesem Capitel, worinne die vorhergehende Sache weiter fortgesetzet wird, zeiget Salomo: I. daß alles in der Welt zu seiner Zeit, und nach dem Willen Gottes geschieht, v. 1-8. II. daß man am besten thue, wenn man sich der Regierung Gottes unterwirft, und den Segen desselben freudig genießet, v. 9-15. III. wie Gott, in Ansehung der gewünschten Ehrenstellen, mit den Gerechten und Gottlosen verfahre, v. 16. 17. IV. wie die Menschen, indem ihnen allen einerley Schicksal widerfährt, sich in diesem Leben verhalten sollen, v. 18-22.

Alles hat eine bestimmte Zeit; und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Zeit.

Wie vergebens man suche, die vorhin gemeldete Ruhe dadurch zu erlangen, daß man das Herz an irgend ein irdisches Gut hänge; und wie nöthig es sey, daß man die Untersuchung

V. 1. **Alles hat eine** ꝛc. Gott hat zu der Dauer aller Dinge eine gewisse Zeit verordnet, die durch keine menschlichen Kräfte verändert werden kann. Daher rühren alle gute und traurige Veränderungen und Abwech-

Abwechselungen in der Welt. Dieses folget hier entweder als ein Beweis desjenigen, was Cap. 2, 24. 26. gesagt worden ist, daß nämlich alle Gaben, Kräfte, und Zufälle von Gott herrühren; oder als ein Beweis des Hauptsatzes in diesem Buche, daß alle irdische Dinge eitel sind, weil sie nämlich nicht auf der Macht des Menschen, sondern nur auf dem Wohlgefallen Gottes beruhen, der sie giebt, wem er will; oder auch als ein Bewegungsgrund für die Menschen zu einem ruhigen und freudigen Vertrauen auf die Fürsehung Gottes, da man sich dem göttlichen Willen unterwirft, und sich gegen alle Zufälle rüstet. Für **Vornehmen** kann man auch **Wille**, oder **Begehren** übersetzen. Nicht nur die natürlichen Dinge, sondern auch die freywilligen Handlungen der Menschen, werden von Gott zur Ausführung seines Vorhabens eingerichtet [397]. **Polus.** Alle freywillige und zufällige Dinge, die am meisten in der Macht des Menschen zu stehen scheinen, werden doch, in Ansehung ihres Anfanges, ihrer Fortdaurung und ihres Ausganges, durch die Fürsehung Gottes regieret. **Ges. d. Gottesg.** Indessen muß man wohl anmerken, daß Salomo nicht sagen will, Gott habe eine Zeit bestimmet, worinnen alles das Folgende rechtmäßig geschehen könne. Solches ist gar nicht seine Absicht; und es gehöret auch nicht zu der Sache, womit er sich beschäfftiget. Seine Meynung ist nur, daß Gott bey sich selbst eine Zeit feste gesetzet habe, worinnen alles dieses geschehen werde, oder solle. **Polus.** Das Wort זמן kömmt in der Schrift sonst nirgends vor, außer hier, und in den Büchern der Gefangenschaft, wie die Juden reden. Es bedeutet daselbst offenbarlich eine **bestimmte** oder **festgesetzte Zeit**. לכל זמן bedeutet also hier, daß Gott für alle Arten der Dinge gewisse Zeiten bestimmet hat; und zwar entweder vermöge der **festgestellten Natur** der Dinge, da sie nur in gewissen Umständen und Verhältnissen gegen andere Dinge seyn und bestehen können, oder vermöge der **besondern göttlichen Rathschlüsse**; wodurch die Abwechselungen in Kirchen und Ländern, wie auch die allgemeinen Zufälle in dem Leben einzeler Menschen, bestimmet werden; wie der Ort ihrer Wohnung, Apostg. 17, 26. und dieses, daß sie Gefäße zu Ehren, oder zu Unehren sind, Röm. 9, 21. ꝛc. [398]. Dieses ist ein kräftiger Bewegungsgrund wider die unmäßige Arbeit der Irdischgesinnten: denn sie wissen nicht, ob ihre Unternehmungen wohl ausschlagen, oder ob sie dasjenige, was sie haben, lange genießen werden. Man muß aber wohl anmerken, daß dieses kein Bewegungsgrund wider einen wohleingerichteten und lobenswürdigen Fleiß ist. Denn da Gott mit denenjenigen ist, die in Frömmigkeit arbeiten: so wird er sie auch zu rechter Zeit glücklich seyn lassen, oder vielleicht um ihrentwillen den Lauf der Dinge günstig lenken. Und wenn, wie oftmals geschieht, ihr Glück in der Welt mit seinem Rathschlusse streitet: so wird er ihnen ihr Leiden, und ihr Unglück auf der Erde, in einer bessern Welt reichlich vergelten. Das Wort עת wird gemeiniglich durch **bequeme** oder **gelegene Zeit** übersetzet. Es scheint aber der Bedeutung des Wortes זמן: **bestimmte Zeit**, näher zu kommen, und nicht sowol die **Gelegenheit**, oder **Bequemlichkeit**, der Zeit anzudeuten, als vielmehr ihre Bestimmung zu gewissen Absichten und Begebenheiten. So bedeuten עת und עת צרה רעה, Jer. 15, 11. **die Zeit die Gott dazu bestimmet hatte, daß Unglück und Noth über die Juden kommen sollte**; nicht aber die **bequeme und gelegene Zeit zur Noth**: denn niemand drücket sich so aus, als ob er einige Zeit für bequem zur Noth hielte. Dieser letztere Theil des Verses enthält also nur eine Wiederholung des erstern; und beyde Theile bestätigen einander. **Wollaston.** In Ansehung der natürlichen Dinge können זמן und עת die Zeit bedeuten, da solche Dinge von sich selbst hervorwachsen und reif werden: in Ansehung freywilliger Handlungen aber die Gelegenheit dazu. Die Hebräer merken an, daß Salomo hernach sieben einander entgegengesetzte Zeiten von jeglicher Art anführet, um die Wahrheit des allgemeinen Satzes gnugsam zu beweisen, der in diesem ersten Verse vorkömmt,

und

(397) Hiervon lesen wir nichts im Texte; sondern nur dieses sagt der Text, daß alle Veränderungen unter den Menschen ihre Zeit haben, und in einem Zusammenhange der Umstände stehen, dahin sie gehören; sie seyn gleich willkührlich oder zufällig. Außerdem muß man auch wohl zusehen, daß man Gott weder eine solche Einrichtung der freyen Handlungen der Menschen zuschreibe, bey welcher sie aufhören würden freye Handlungen zu seyn; noch auch eine Veranstaltung sündlicher Handlungen zu Ausführung seines Vorhabens beymesse; am allerwenigsten aber ein Vorhaben Gottes annehme, welches ihm ganz unanständig, und von seinen Gesinnungen gegen die Menschen weit entfernet wäre.

(398) In welchem Verstande dieses letztere einem besondern göttlichen Rathschlusse zugeschrieben werde, wird man bald einsehen, wenn man bedenket, zu welcher Kirche sich unsere Ausleger bekennen. Es ist hier der Ort nicht, ausführlich davon zu reden. Nur dieses einige ist hier zu erinnern, daß Salomo nicht von der Zeit rede, so ferne sie ein Gegenstand der Erkenntniß, Vorhersehung und Rathschlüsse Gottes ist, sondern so fern sie im Verhältnisse gegen allerley Veränderungen der Menschen steht, und die Umstände bestimmet, darinnen sie geschehen, oder unterbleiben, vortheilhaft oder schädlich seyn können. Das Wort עת, an welches sich Th. Gataker Cinn. L. II. c. 6. p. 299. sqq. hält, hat hier keinen mehrern Nachdruck, als das Wort יש, welches letztere hier zur Erklärung des erstern steht, und hernach v. 2. ꝛc. allein gebrauchet wird.

Zeit. 2. Es ist eine Zeit, geboren zu werden, und eine Zeit, zu sterben; eine Zeit, zu pflanzen, und eine Zeit, das Gepflanzte auszurotten; 3. Eine Zeit zu tödten, und eine Zeit

chung der Weisheit mit dem Genusse des Vergnügens, und die Arbeit mit der Ruhe abwechseln lasse, hat Gott selbst gezeiget, da er uns an diese Ordnung in dem Laufe der Dinge gebunden hat. Sowol die natürlichen, als auch diejenigen, die von unserm Willen abhangen, erfordern alle ihre bestimmte Zeit und Gelegenheit; und darauf beruhen alle unsere Absichten, Anschläge und Unternehmungen, dergestalt, daß wir durch Verabsäumung dieser Ordnung nicht nur die Frucht unserer Arbeit verlieren: sondern auch uns selbst fruchtlos quälen und peinigen. 2. Von natürlichen Dingen sehen wir an uns selbst, daß eine bestimmte Zeit ist, wie lange ein Kind in der Gebärmutter bleiben muß, ehe es geboren werden kann; worauf es wieder eine gewisse Zeit zum Aufwachsen, und zu seinem Aufenthalte in der Welt haben muß. Diese Zeit kann ein Mensch nicht überschreiten: sondern er muß hernach ins Grab gehen. So geht es nicht nur mit allen lebendigen Geschöpfen, wie mit dem Menschen, sondern auch mit Pflanzen, Kräutern und Gewächsen. Man kann dieselben nicht zu allen Zeiten pflanzen, oder säen: sondern man muß die rechte Zeit dazu, und auch zu Einsammlung der Früchte, wenn sie reif sind, wahrnehmen. Sonst wird unsere Mühe übel angewendet seyn; und wir werden zu unserer Betrübniß erfahren, daß wir vergebens gearbeitet haben. 3. So geht es auch mit den Krankheiten unsers Leibes. Zu mancher Zeit sind sie so gefährlich, daß sie nicht geheilet werden können, oder es ist so undienlich, Arztneyen zu brauchen, daß diese keinen Nutzen schaffen; sondern gewiß tödten würden. Zu andern Zeiten werden eben dieselben Heilungsmittel sehr

und welcher auch in Ansehung der Tugend gilt, indem auch diese nur zu ihrer Zeit dienlich ist [399]. Die Tapferkeit ist, wie **Herbert** anmerket, nicht allemal glücklich, die Mäßigkeit ist nicht allemal sicher; und die Gerechtigkeit ist nicht allemal dienlich. Die Wuth und Frechheit ausschweifender Leute ist bey manchen Empörungen so übermäßig groß gewesen, daß es eine größere Weisheit war, dieselbe auf eine Zeitlang zu übersehen, als sie zu bestrafen. Solches erhellet auch sehr deutlich bey unsern Rathschlägen, wenn dieselben nur von menschlicher Weisheit herrühren: denn diese ist ohne eine göttliche Regierung nicht vermögend, die glücklichen Augenblicke zu allen Unternehmungen anzuzeigen. Brutus, Cicero, Hirtius und Pansa gedachten, wie **Melanchthon** anmerket, den alten Zustand des römischen Staates wieder herzustellen: sie fanden sich aber betrogen; und so geht es noch mit vielen. Alsdenn sind wir in unsern Unternehmungen glücklich, wenn wir dem Unterrichte Gottes folgen, und er uns beysteht. So gelangen wir zu unserm Endzwecke bald mit größerer bald mit geringerer Schwierigkeit. **Patrick.**

V. 2. **Es ist eine** ꝛc. Es ist eine gewisse Zeit, die den Menschen zwar unbekannt, aber bey Gott fest gesetzet ist, wenn ein jeglicher unvermeidlich sterben muß [400]. Man lese hiervon Hiob 14, 5. Joh. 13, 1. Es giebt eine Zeit, worinne Gott die Menschen geneigt macht, zu pflanzen ꝛc. **Polus.**

V. 3. **Eine Zeit zu** ꝛc. Es giebt eine Zeit, da jemand eines gewaltsamen Todes sterben muß, entweder von ungefähr, wie 2 Mos. 21, 13. oder durch die Hand der Obrigkeit; oder durch Mörder. Man lese 1 Sam. 2, 6. 1 Kön. 2, 34. 2 Kön. 10, 30. vergl. mit Hos. 1, 4. Hiob 30, 26. Hos. 6, 1. Hingegen giebt es auch eine Zeit, da jemand, der tödtlich verwundet zu seyn schien, wieder geheilet werden kann. Zu-

(399) Wo die Rede von der wahren Tugend ist, so ist sie zu aller Zeit dienlich. Denn eben dieses gehöret mit zu dem Begriffe der wahren Tugend, daß man bey Ausübung tugendhafter Handlungen die rechte Zeit beobachte. Geschicht etwas zur Unzeit, so wird es dadurch verwerflich, so gut es an sich selbst seyn möchte.

(400) Daß Gott die Zeit aufs genaueste wisse, da ein Mensch **unfehlbar sterben wird**, kann von niemand geleugnet werden. Daß er aber eine Zeit fest gesetzet habe, da ein jeglicher **unvermeidlich sterben muß**, kann man nicht sagen. Es würde sonst alles hinweg fallen, was die Schrift, sowol von einer Verlängerung, als auch von einer Verkürzung unsers Lebens saget. Es würde auf diese Weise der Selbstmord, und alle Sünden, welche einen Einfluß in die Dauer unsers Lebens haben, unvermerkt auf Gott geschoben, alle Verbindlichkeit aber zu denen Pflichten, welche die Erhaltung unsers Lebens zum Zwecke haben, aufgehoben werden.

Zeit zu heilen; eine Zeit abzubrechen, und eine Zeit zu bauen; 4. Eine Zeit zu weinen, und eine Zeit zu lachen; eine Zeit zu klagen, und eine Zeit aufzuspringen; 5. Eine Zeit, Steine wegzuwerfen, und eine Zeit, Steine zu sammlen; eine Zeit, zu umarmen,

v. 5. 1 Cor. 7, 5.

und

sehr gut zu Wiederherstellung unserer Gesundheit befunden. Und wie es mit unsern Körpern geht: so geht es auch mit unsern Gebäuden. Zu mancher Zeit ist es besser, ein Haus abzubrechen, als zu bauen; und nach Erbauung der Häuser finden sich Zeiten, da man sie ausbessern, zuweilen auch niederreißen, und von neuem aufführen, muß, weil sie nicht länger stehen können. 4. Es fallen auch andere Veränderungen in dem menschlichen Leben vor, die uns zuweilen, natürlicher Weise, zum Weinen, zuweilen auch zum Lachen, bewegen. Ja es giebt Zeiten, da man über die Abreise eines werthen Freundes, oder über öffentliches Elend, nicht nur Thränen vergießt: sondern auch bittere Klagen führet. Hingegen giebt es auch Zeiten, wie bey einer Hochzeit, da wir natürlicher Weise gereizet werden, nicht nur fröhlich zu seyn: sondern auch vor Freuden zu springen und zu tanzen. Alsdenn würde es eben so ungereimt seyn, wenn wir weinen wollten, als wenn wir um die Leichen unserer Freunde herüm tanzeten. 5. In denen Pflanzungen, die wir anlegen, ist eine Zeit, Steine aufzulesen, und aus unsern Weingärten, oder Getreidefeldern, wegzuwerfen; und zu einer andern Zeit ist es eben so nöthig, eben dieselben Steine wieder zu sammlen, um eine Mauer um das Feld, oder den Weingarten, aufzuführen, oder die Landstraßen auszubessern. Und wie es mit solchen natürlichen Dingen beschaffen ist: so geht es auch mit denenjenigen, welche von unserer Willkühr abhangen. Es giebt bequeme Zeiten, da Mann und Weib zusammen kommen, und den Endzweck des Ehestandes

Zuweilen werden Häuser umgerissen, entweder mit Willen des Besitzers, oder durch Gewaltthätigkeit anderer ꝛc. **Polus, Patrick.** Der erstere Theil des Verses kann füglich auch von Krankheiten verstanden werden, welche den menschlichen Körper betreffen. Denn bis hierher hat Salomo von natürlichen Dingen geredet; und zu der Erklärung von Krankheiten schicket sich auch das Wort **heilen** besser, als zu der gemeinen Auslegung. Von dem andern Theile dieses Verses kann man ein gleiches anmerken. Denn es giebt eben sowol eine Art von Krankheit in Gebäuden, als in dem menschlichen Körper. Und zuweilen ist die Witterung so unbequem zu Aufführung eines Gebäudes, daß die Theile desselben nicht an einander hängen wollen. Der Kalk zerfällt zuweilen, und zerstiebt; und man würde folglich die auf den Bau gewendete Zeit eines Hauses viel besser auf die Abbrechung eines andern Gebäudes gewendet haben. **Patrick.**

V. 4. **Eine Zeit zu** ꝛc. Zuweilen haben die Menschen gerechte Ursache, zu weinen und zu klagen. **Polus.** Diese Zeit ist von dem Herrn. Denn Salomo redet hier zugleich von der Fürsehung Gottes, in dessen Hand alle unsere traurigen und fröhlichen Zeiten sind. So hat man auch zuweilen Ursache, sich zu freuen, und seine Freude durch äußerliche Zeichen an den Tag zu legen, 2 Sam. 6, 14. Apostelg. 3, 8. **G. d. G.**

V. 5. **Eine Zeit, Steine** ꝛc. Zuweilen bringt man Steine zusammen, um eine Mauer, oder ein Haus, aufzuführen: nachgehends aber werden sie wieder weggeworfen, weil entweder der Bauherr seine Gedanken ändert, und von seinem Vornehmen absteht; oder um anderer Ursachen willen. Oder, das schon aufgeführte Gebäude wird wieder eingerissen, wenn die Fürsehung Gottes es so verordnet. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Man lese Richt. 9, 53. 2 Kön. 3, 25. Klagl. 2, 2. 5. 7. 8. 9. Mich. 1, 6. Zach. 5, 4. Marc. 13, 1. 2. Luc. 13, 4. Einige verstehen den erstern Theil dieses Verses von Aufrichtung und Niederwerfung der Siegeszeichen wegen überwundener Feinde, wie Jos. 8, 29. 2 Sam. 18, 17. 18. Zach. 9, 16. **Ges. der Gottesgel.** Der Sinn des andern Theiles kann folgender seyn: Zuweilen machen die Menschen mit einander Freundschaft, und dienen einander auf alle Weise. Zu anderer Zeit aber ändern sie sich, entweder in ihrer Gemüthsneigung, oder wegen schwerer Unglücksfälle. Man lese Joel 2, 16. 1 Cor. 7, 5. **Polus.** Im erstern Theile verstehen einige durch אבנים **Edelsteine**, wie 2 Mos. 28, 11. Denn wenn dieses Wort hier von gemeinen Steinen verstanden wird: so ist das hier gesagte fast einerley mit dem andern Theile von v. 3. [401]. **Wollaston.**

V. 6.

(401) Edelsteine werden so leicht nicht weggeworfen. Könnte diese Stelle nicht eben so wohl von Schleudersteinen verstanden werden? Wo aber dieses auch nicht wäre, so würde sie doch von dem, was v. 3. gestanden, genugsam unterschieden werden können.

und eine Zeit, vom umarmen ferne zu seyn; 6. Eine Zeit, zu suchen, und eine Zeit, verloren gehen zu lassen; eine Zeit, zu bewahren, und eine Zeit, wegzuwerfen; 7. Eine Zeit, zu zerreißen, und eine Zeit, zuzunähen; eine Zeit, zu schweigen, und eine Zeit, zu reden; 8. Eine Zeit, zu lieben, und eine Zeit, zu hassen; eine Zeit zum Kriege, und eine Zeit zum Friede. 9. Was für Vortheil hat derjenige, der arbeitet, von demjenigen,

was

standes genießen mögen. Hingegen giebt es wieder andere Zeiten, da sie sich dieses Vergnügens enthalten müssen, welches sonst unschuldig ist. 6. Eben so geht es auch in unsern Berufsarbeiten und Gesellschaften. Zu mancher Zeit kann man viel gewinnen: zu anderer Zeit aber muß man sich es gefallen lassen, wenn man bey seinen Waaren einbüßet. Zuweilen ist es auch gut, wenn man dasjenige, was man gewonnen hat, aufhebt und bewahret: zu einer andern Zeit aber wird es eben so dienlich für ihn seyn, wenn er ausgiebt, oder unter die Dürftigen theilet. 7. Bey traurigen Zufällen, wie, wenn Gott gelästert wird, geziemet es uns, unsere Kleider zu zerreißen: nach Verfließung einer gewissen Zeit aber wird es uns nicht weniger geziemen, das Zerrissene wieder zusammen zu nähen. Bey andern Gelegenheiten muß man die rechte Zeit zum Schweigen, und die rechte Zeit zum Reden, wahrnehmen. In großer Traurigkeit ist das Trösten vergebens, wenn nicht zuvor die Leidenschaften ein wenig besänftiget sind. Alsdenn aber werden sich die Worte eben so gut schicken, als zuvor das Stilleschweigen. 8. Kurz, die Liebe selbst kann sich in Haß verwandeln; so, daß diejenigen, die uns itzo geneigt sind, unsere Feinde werden, und wir Ursache haben können, diejenigen zu meiden, an deren Umgang wir itzo Vergnügen schöpfen. Sowol in den öffentlichen, als in Privatangelegenheiten, findet man gleiche Abwechselungen. Man findet zuweilen gerechte Ursache, einen Krieg anzufangen; und hernach verändern sich die Umstände so, daß es eine größere Weisheit ist, Friede zu machen. 9. Warum sollten wir nun glauben, daß auf der Erde sonst etwas fest, dauerhaft und beständig sey, außer nur diese immerwährenden Veränderungen? Oder wozu dienet alle unsere Arbeit und Mühe, etwas außer der rechten Zeit zu bekommen? Und wenn

wir

V. 6. **Eine Zeit, zu** ꝛc. Für **suchen** steht im Englischen: **gewinnen**; und für **verloren gehen lassen** findet man daselbst: **verlieren.** Manchmal verlieren die Menschen ihre Güter, entweder durch die Fürsehung Gottes, oder durch eigene Schuld. Manchmal wirft man seine Güter freywillig weg, wie in einem Sturme, um sein Leben zu erhalten; wie Jon. 1, 5. Apostg. 27, 18. 19. manchmal begiebt man sich derselben auch aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, wie Matth. 10, 37. 39. Hebr. 10, 34. **Polus.**

V. 7. **Eine Zeit, zu** ꝛc. Bey sehr traurigen, und sonderlich unvermutheten, Zufällen, war es gebräuchlich, die Kleider zu zerreißen, wie 1 Mos. 37, 29. Joel 2, 13. Manchmal schweigen die Menschen stille, entweder aus Traurigkeit, Krankheit und Schwachheit, wie Hiob 2, 12. 13. oder weil Gott ihnen das Vermögen raubet, ihre Gedanken auszudrücken. **Polus.**

V. 8. **Eine Zeit, zu** ꝛc. Zuweilen erreget Gott die Liebe, oder giebt Gelegenheit, sie gegen andere auszuüben, oder an den Tag zu legen. **Polus.** Von allen diesen besondern Fällen, wovon jeglicher seinen Gegensatz hat, sind einige natürlich, andere bürgerlich; einige lasterhaft, andere tugendhaft; einige ernstlich und groß, andere geringfügig; einige verständig, und andere voll Leidenschaften. Salomo versichert uns dadurch, daß Gott auf eine heilige und verständige Weise wirksam ist, indem er alle diese und andere solche menschliche Angelegenheiten feststellet, verordnet, einschränket und mäßiget. Daher wird in dem menschlichen Leben eine Eigenschaft durch die andere so gemäßiget, und Glück und Unglück halten einander so die Waage, daß ein Frommer, in was für Umständen er sich auch befinden mag, Ursache hat, Gott zu loben, auf ihn zu trauen, und sein Herz, auch in zween streitigen Umständen, zu beruhigen, weil die Hand des Herrn überall ist. Man lese Hiob 1, 21. Phil. 4, 11. 12. Ges. der **Gottesgel.**

V. 9. **Was für Vortheil** ꝛc. Da alle irdische Handlungen und Zufälle nicht in dem Vermögen des Menschen stehen, und der Mensch niemals etwas nach seinem Gefallen thun, oder genießen kann, sondern nur wie, und wenn es Gott gefällt: so folget

hier-

was er arbeitet? 10. Ich habe die Beschäfftigung gesehen, die Gott den Kindern der Menschen gegeben hat, um dieselben damit zu bekümmern. 11. Er hat ein jegliches Ding

wir es auch zu rechter Zeit bekommen: was gewinnen wir doch viel damit, da wir es zu einer andern Zeit verlassen müssen? 10. Aus allem diesem habe ich angemerket, daß Gott es zu unserer Pflicht gemachet hat, auf die Zeiten und Stunden zu sehen, die zu Verrichtung verschiedener Sachen bequem sind. Damit ist sehr viel Angst und Kummer verbunden. Ferner findet sich dabey die Unbequemlichkeit, daß wir, nach Erfüllung unsers Verlangens, uns wiederum der Zeit unterwerfen, die alles zunichte machen wird. 11. Ob wir schon gemeiniglich mit

hieraus, daß alle menschliche Beschäfftigungen an sich selbst, ohne die Hülfe und den Segen Gottes, ganz ungeschickt sind, den Menschen glücklich zu machen. Er kann nichts wider den Willen Gottes ausführen. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Wenn er bauet: so kann Gott das Gebauete abbrechen, oder der angefangene Bau kann durch etwas anders verhindert und vernichtet werden. Indessen sollen sich die Menschen dadurch nicht von ihrer nöthigen Arbeit in ihrem rechtmäßigen Berufe abhalten lassen. Sie sollen nur nicht auf ihr eigenes Werk vertrauen, oder murren, wenn ihre Bemühungen nicht die gewünschten Früchte bringen. Sie sollen vielmehr dadurch ermuntert werden, sich dem heiligen Willen Gottes geduldig zu unterwerfen, dem es zukömmt, mit unsern Personen, und unserer Freyheit, nach seinem Wohlgefallen zu schalten. **Ges. der Gottesgel. Gregorius von Nazianz** glaubet, Salomo ziele nur auf die große Unbeständigkeit sowol aller irdischen Dinge, als auch der menschlichen Handlungen; weswegen alle ihre Arbeit eitel ist; wie zuweilen jemand bis zur Raserey in eine Weibsperson verliebt ist, mit der Zeit aber sie eben so sehr hasset. Bald sind die Menschen gewinnsüchtig, bald wieder verschwenderisch. Bald tödten sie, bald werden sie getödtet. Bald können sie nicht genug plaudern, bald wissen sie gar nichts zu reden ꝛc. In der Umschreibung aber sind die Worte Salomons weiter ausgedehnet worden. **Patrick.**

V. 10. **Ich habe die** ꝛc. Ich bemerkete und erwog bey dieser Gelegenheit fleißig die Beschäfftigungen eines jeglichen, und ihre verschiedenen Folgen. Gott hat es den Menschen als eine Pflicht aufgeleget, daß sie arbeiten sollen; auch wenn es ihnen keinen Vortheil bringt, wie v. 10. gesaget worden ist. Oder, er hat ihnen die Arbeit zu einer gerechten Strafe wegen ihrer Sünden aufgeleget; und daher müssen sie sich derselben ruhig unterwerfen. Für, **um sie damit zu bekümmern**, steht daher im Englischen: **um dadurch geübet zu werden.** Andere übersetzen hier, und Cap. 1, 13: **um gedemüthiget zu werden. Polus** Da in der Welt so viele Veränderungen und Abwechselungen statt finden: so könnten die Menschen vielleicht denken, daß alles nach einer blinden Unordnung, durch einen ungefähren Zufall, geschehe. Hierauf antwortet Salomo, daß Gott den Menschen die Arbeit auferleget habe, damit sie sich in vielerley, auch streitigen, Geschäfften, Leidenschaften und Zufällen üben mögen; und daß er alle dieselben, ob wir es schon nicht sogleich bemerken, zu einem guten Ende für die Frommen bringt, Röm. 8, 28. Vielleicht möchte aber jemand, auf der andern Seite, denken, weswegen ein Mensch sich mit einer so unnützen Beschäfftigung ermüden solle, wenn er von allen seinen Arbeiten keinen Vortheil hat, und der Ausgang nur von Gott abhängt? Hierauf wird folgendergestalt geantwortet: Gott hat den Menschen ihre Arbeiten angewiesen; und sie müssen dieselben aus Gehorsam gegen die Befehle Gottes verrichten. Der Herr theilet uns gemeiniglich seine Gunstbezeugungen als einen Segen nach unserer Arbeit mit. Man lese Spr. 10, 4. 22. Joh. 21, 3. 6. Apostelg. 27, 22. 31. Und ob wir schon bey unsern Arbeiten nicht den gesuchten Vortheil erlangen: so ist doch eine ehrliche Beschäfftigung dazu nütze, und Gott fordert sie deswegen von uns, damit wir dadurch geübet, solchergestalt auch von dem Müßiggange, und den übeln Folgen desselben, befreyet werden mögen. Die Arbeitsamkeit ist nicht nur eine Pflicht: sondern in dieser Absicht auch vortheilhaft, daß das Herz dadurch in den Zustand gebracht wird, worinne Gott es im Anfange hat haben wollen; ob sie schon vielleicht in Ansehung des vornehmsten Endzweckes mislingt, den wir davon erwarteten. **Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Er hat ein** ꝛc. Dieses ist eine Vertheidigung der Fürsehung Gottes, damit wir uns allemal ruhig darauf verlassen mögen. Die Menschen ärgern sich gemeiniglich an der Scheinverwirrung in der Welt, und über die große Unsicherheit in irdischen Dingen; über das Glück der Bösen in ihren gottlosen Unternehmungen, und über die Unterdrückung der Frommen um der Gerechtigkeit willen. Wenn aber die Menschen die Werke Gottes recht im Grunde verstehen, und sie nach ihrer ganzen Ordnung und Einrichtung übersehen könnten: so würden sie sagen müssen, daß alles sehr weislich, und zu rechter Zeit, geschehen ist. Man findet hiervon Beyspiele an Jo-

Ding in seiner Zeit schön gemachet; er hat auch die Ewigkeit in ihr Herz geleget, ohne daß

mit diesen Abwechselungen der Dinge nicht zufrieden sind: so hat doch Gott dieselben, ohne Zweifel, weislich verordnet; und es bleibt eine so schöne Regelmäßigkeit in verschiedenen streitigen Dingen, wie in Hitze und Kälte, in Tag und Nacht, daß man wohl annehmen mag, es finde sich ein gleiches in allen Fällen, so sehr sie auch wider einander streiten. Gott giebt uns Weisheit, um dieses zum Theile zu bemerken. Er hat den Menschen mit Verstande begabet, um

seph, David, Mordechai-, und den Juden zu den Zeiten des Mordechai. Wie in dem Werke der Schöpfung alles gut war, 1 Mos. 1, 31. so ist auch in dem Werke der Fürsehung alles gut. Alles wird sich endlich als sehr schön zeigen, wenn das Werk Gottes geendiget ist, Jes. 10, 12. Von dem, was zuvor sehr verwirrt zu seyn schien, werden wir sehen, daß es in vollkommener Ordnung gewesen ist. Es geht hiermit, wie mit einer Sache, deren Schönheit in einer geschickten Zusammenfügung streitiger Dinge besteht; wie mit einem Teppiche, der durch eine geschickte Mischung der Farben sehr schön wird; und wie mit den Buchstaben, die in der Druckerey zerstreuet liegen, ohne etwas zu bedeuten: durch ihre Zusammenfügung aber ein gelehrtes und wohl ausgearbeitetes Werk vorstellen. Man kann auch so übersetzen: **er hat ein jegliches Ding zu der Zeit desselben schön gemachet** [402]. Wie Kälte und Frost im Winter, welches ihre eigentliche Zeit ist, eben so regelmäßig, nöthig und nützlich sind, als Blumen und Früchte im Sommer: so sind auch Schmerz und Verdruß zu ihrer Zeit dem Menschen eben so nöthig und nützlich, und in ihrer Art eben so schön, als zu anderer Zeit Lust und Freude. Man lese Ps. 104, 24. Pred. 7, 13. Jac. 1, 2. 3. c. 5, 7. 11. 1 Petr. 1, 6. 7. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Für **Ewigkeit** steht im Englischen: **Welt.** Die Worte: **er hat auch die** ꝛc. werden auf verschiedene Weise erkläret. Ueber Cap. 1, 4. ist gezeiget worden, daß עולם einen **verborgenen**, oder **unbekannten, Zeitraum** bedeutet. לב bedeutet oftmals die **Mitte** eines Dinges; und hier bezieht sich die beygefügte Endung ם־, in der mehrern Zahl, vielleicht auf das Wort הכל, **ein jegliches Ding**, im erstern Theile des Verses. Der Verstand könnte also hier seyn: **er hat ihnen eine unbekannte Dauer gegeben**; oder, **er hat sie gemachet, daß sie eine unbekannte Zeit hindurch dauern sollen** [403]. So bedeutet נתתה שמחה בלבי, Ps. 4, 8. **du hast in mein Innerstes Freude gegeben**; oder, **du hast mich erfreuet.** Wollaston. Andere erklären die gegenwärtigen Worte folgendergestalt: Obschon die Werke Gottes sehr schön sind: so erwägen doch die Menschen diese Schönheit nicht, weil die Welt in ihrem Herzen ist. Ihr Verstand ist durch die Sorgen und Geschäffte der gegenwärtigen Welt so verblendet und abgezogen, daß sie weder Zeit, noch Lust, haben, mit Aufmerksamkeit auf die Werke Gottes zu achten, und sich dadurch wider ihre Sorgen und Bekümmernisse zu sichern, Matth. 6, 26. 30. 32. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Eine so unordentliche Liebe zu der gegenwärtigen Welt rühret aber von der verderbten Natur des Menschen her, und nicht von Gott. Es scheint also zu harte zu seyn, sie Gott zuzuschreiben; und es ist nicht wahrscheinlich, daß Salomo sich so ausgedrücket haben sollte, daß Gott **die Welt**, das ist, irdische Begierden, **in das Herz der Menschen geleget haben sollte** [404]. **Polus.** Noch andere geben von den gegenwärtigen Worten folgende Auslegung: Wie die Werke Gottes an sich selbst sehr schön sind: so sind auch die Menschen im Stande, diese Schönheit zu bemerken, indem Gott **die Welt in ihr Herz geleget hat.** Das ist, er hat die Welt, und alles sein Verfahren darinne, der Betrachtung des menschlichen Verstandes bloß gestellet, indem, **theils**, seine Werke so deutlich und sichtbar sind, daß die Menschen dieselben leichtlich bemerken können; **theils** auch die Menschen mit Vernunft begabet sind, welche ihnen zur Entdeckung der Weisheit

(402) Dieses wird aber einerley seyn mit der Uebersetzung die wir oben finden. Die Meynung ist also nicht, daß Gott alles zu seiner Zeit gemachet habe: sondern daß Gott alles gemachet habe, so daß es zu seiner Zeit schön, gut und vortheilhaft sey, da es sonst zur Unzeit, und beym Misbrauche, böse und schädlich werden kann.

(403) Dieses wäre nun die allergezwungenste Erklärung. Sie fällt von selbst hinweg, wenn man diese Worte gegen den letzten Theil des vorhergehenden Verses vergleicht.

(404) Hiezu kömmt noch, daß diese Auslegung eine Bedeutung des Wortes עולם annimmt, welche aus der Schrift unerweislich ist, wenn sie gleich bey den Rabbinen gefunden wird. Einige Stellen findet man zwar nach dieser Bedeutung übersetzet, aber unrichtig, außer der Stelle Ps. 73, 12. welche noch zweifelhaft ist; daher die angenommene Bedeutung auch daraus nicht sicher genug erwiesen wird. Eben dieses steht auch der nächstfolgenden Erklärung im Wege.

daß ein Mensch das Werk, welches Gott gemachet hat, ausfinden kann, von dem Anfange

v. 11. Pred. 8, 17.

um den gegenwärtigen Zustand der Dinge seiner Zeit zu erkennen. Weil aber diese Erkenntniß unvollkommen ist, indem wir nicht wissen können, wenn wir in unserm Fleiße glücklich seyn werden, und wenn eine Veränderung kommen wird: so kann der Mensch auch nicht sehen, wie die gegenwärtigen Veränderungen mit den vorhergehenden und folgenden Zeiten zusammen hängen. Also kann er nichts gewisses von der göttlichen Regierung sagen, weil er den Anfang, den

heit und Schönheit in den Werken Gottes dienen kann, wenn sie sich nur auf die Untersuchung derselben legen wollen. Man lese Apostg. 14, 17. Röm. 1, 19. 20. Nur einige Dinge kann der Verstand des Menschen nicht erforschen. Er muß dieselben daher nur bewundern, und die Zeit der Offenbarung erwarten, da er alles vollkommen und deutlich verstehen wird, Hiob 9, 10. c. 11, 7. 8. 9. Röm. 11, 33. 34. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** Andere verstehen, durch den gegenwärtigen Ausdruck, die den Menschen eingepflanzte Begierde nach der Ewigkeit. Der Verstand der Worte wäre daher folgender: Obschon Gott alles zu seiner Zeit schön machet: so ist doch das Herz des Menschen so auf die Unsterblichkeit gerichtet, daß er unter allen Werken Gottes, die einen Anfang und ein Ende haben, keines findet, womit sein Herz sich vollkommen beruhigen könnte. **Ges. der Gottesgel.** **Baco** versteht diese Worte von den Werken der Natur, und erkläret sie a) sehr schön folgendergestalt: „Mit diesen Worten giebt Salomo „nicht undeutlich zu verstehen, daß Gott den Ver„stand des Menschen wie einen Spiegel gemachet hat, „der die Bilder der ganzen Welt fassen kann. Der „Verstand ist nicht weniger begierig, solche Bilder zu „empfangen, als das Auge begierig ist, das Licht an„zuschauen. Er schöpfet nicht nur Vergnügen an der „Mannichfaltigkeit der Dinge, und der Abwechselung „der Zeiten: sondern er erhebt sich auch weiter, um „die unbeweglichen und beständigen Gesetze der Na„tur zu entdecken. Und ob er schon zugleich mit an„deutet, daß nicht die ganze Natur von dem Men„schen erforschet werden kann: so gereichet doch sol„ches nicht zur Verminderung der Fähigkeit des „menschlichen Verstandes; sondern es muß den Hin„dernissen der Gelehrsamkeit zugeschrieben werden ꝛc.„ **Corranus** versteht durch עולם den Umlauf der Dinge. Da dieser uns unbekannt ist, und wir nicht wissen, was zu dieser, oder jener, Zeit geschehen werde: so muß man sich darüber nicht bekümmern. Man brauche nur das Gegenwärtige, und überlasse das übrige Gott. Allein wir finden das Wort עולם nirgends in dieser Bedeutung gebrauchet. **Melanchthon** erkläret diese Stelle ebenfalls auf eine ungewöhnliche Weise; nämlich, daß Gott die Dinge deswegen gemachet habe, damit wir den lieblichen Genuß davon haben möchten; welches er durch den Ausdruck, **die Welt in das Herz des Menschen legen**, versteht; daß aber die Menschen den Gebrauch dieser Dinge durch ihre ausschweifenden Begierden, durch ihren eiteln Kummer, und durch ihr Mistrauen, unangenehm machen. Dadurch wird bey ihnen ein Verlangen nach Neuigkeiten erreget; und sie beschäfftigen sich deswegen mit eiteln Dingen [405]. So konnte **M. Antonius**, der den besten Theil der römischen Herrschaft in seinen Händen hatte, nicht zufrieden seyn: sondern er strebete nach dem ganzen Reiche; und dabey verlor er alles. **Melanchthon** hält dieses für den Sinn des letztern Theiles des Verses. Er übersetzet ihn also: **der Mensch kann das Werk Gottes nicht ausforschen; auch nicht den Anfang, oder das Ende, davon.** Es ist daher eine große Weisheit, wenn man sich an demjenigen begnüget, was man hat. Denn nur das Gegenwärtige steht in unserer Gewalt; wie auch v. 12. 13. folget. **Patrick.** Im Englischen ist der andere Theil des Verses also übersetzet: **so, daß ein Mensch das Werk, welches Gott gemachet hat, nicht ausfinden kann, vom Anfange bis ans Ende.** Nach dieser

(405) Wir können nicht besser thun, als wenn wir dem Worte עולם seine gewöhnliche Bedeutung, jedoch mit Einschränkung aufs Zukünftige, lassen. Vorher war die Rede von irdischen Beschäfftigungen gewesen, welche es mit dem Gegenwärtigen zu thun haben. Von diesen hieß es: **Gott habe sie den Menschenkindern gegeben.** Nun wird von der Ewigkeit auch gesaget, **Gott habe sie ihnen gegeben**, und zwar **in ihr Herz**, zur desto angelegentlichern Besorgung. Es werden damit sowol die Einsichten und Nachrichten von einer zukünftigen Dauer, als auch die darauf abzielenden Begierden, samt den Verpflichtungen zur Vorbereitung auf dieselbe, verstanden. Die Verbindung dieses Ausspruchs mit dem vorhergehenden, giebt zu erkennen, daß Salomo diese Wahrheit als eine Folge aus dem Vorhergehenden anführe. Weil Gott alles schön gemachet, und so eingerichtet hat, daß alles zu seiner rechten Zeit kömmt, oder geschieht: so kann diese Einrichtung die Menschen von den Eigenschaften Gottes, unter andern auch von seiner Gerechtigkeit, belehren, welche sie denn ferner auf die Ewigkeit, und deren künftige Belohnungen sicher schließen läßt.

fange bis ans Ende. 12. Ich habe gemerket, daß nichts bessers für sie ist, als sich zu freuen, und in seinem Leben Gutes zu thun; 13. Ja auch, daß jeglicher Mensch esse und trinke, und das Gute von aller seiner Arbeit genieße; dieses ist eine Gabe Gottes. 14. Ich

den Fortgang, und das Ende alles dessen, was geschieht, nicht sehen kann. 12. Also hat eine lange Erwägung und Erfahrung mich gelehret, daß die Untersuchung und ängstliche Bekümmerniß wegen des Zukünftigen fruchtlos ist; und daß das einzige Glück, welches in unserer Macht ist, darauf beruhet, daß wir aus unsern gegenwärtigen Umständen so viel Vortheil zu ziehen suchen, als wir können. Wir sollen uns freuen, weil es uns so wohl geht; und wir sollen uns in dieser Welt um nichts bekümmern, außer nur darum, wie wir eine gute Hoffnung in Gott dadurch erlangen, daß wir ein tugendhaftes und gottesfürchtiges Leben führen; andern von demjenigen, was wir besitzen, Gutes thun; und zwar nicht unachtsam, oder nur zu manchen Zeiten: sondern ernstlich und beständig, so lange wir leben. 13. Kann jemand zu diesem Glücke gelangen, daß er sich nicht den Gebrauch desjenigen, was er itzo besitzt, aus der eiteln Furcht verwehret, er möchte hernach Mangel leiden; kann er die Frucht seiner ehrlichen Arbeit freudig und ungehindert genießen, und mitten unter allen Unbequemlichkeiten dieses Lebens zufrieden seyn: so mag er solches nicht seiner eigenen Weisheit zuschreiben. Er erkenne vielmehr dankbarlich die große Güte Gottes hierinne. Denn es ist ein besonderes Geschenk des Herrn, wenn man im Stande ist, mit einem ruhigen und freudigen Herzen den Segen zu genießen, womit die göttliche Mildthätigkeit uns beschenket hat (Cap. 2, 24.). 14. Auf der andern

dieser Uebersetzung wird hier noch eine Ursache angeführet, weswegen die Menschen nicht spüren, daß **Gott alles zu seiner Zeit schön machet**; weil sie nämlich nicht den ganzen Umfang und Fortgang seiner Werke bis ans Ende sehen, sondern nur einen kleinen Theil davon auf einmal. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Der Theil, den wir in unsern Zeiten sehen, kann uns vielleicht voll Unordnung und Verwirrung vorkommen, wie ein Haufen Kalk, Steine ꝛc. die nur erstlich zu einem schönen Gebäude gesammlet sind. Könnten wir aber so lange leben, bis wir das Ende eines solchen Werkes Gottes sähen: so würden wir zu rechter Zeit finden, daß es in allen Absichten sehr regelmäßig gewesen ist. Eine Frucht, die zu ihrer Zeit sehr angenehm und lieblich ist, war strenge und unangenehm, da sie noch grün war. Das Ende der Werke Gottes zeiget ihre Schönheit. Die Werke der Fürsehung mögen, wie die Werke der Schöpfung, sich mit einem **Chaos** anfangen; sie mögen uns **wüste** und **leer** vorkommen, 1 Mos. 1, 2. endlich werden sie sich doch in bewundernswürdiger Ordnung und Schönheit zeigen, Cap. 8, 17. So wird hier die ausnehmende Schönheit der göttlichen Werke und Handlungen gelehret. **Ges. der Gottesgel.** Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung findet man hier eine Ausnahme von demjenigen, was unmittelbar zuvor gesaget worden ist; und der Verstand ist folgender: Gott hat zwar den Menschen in den Stand gesetzet, auf alles Verfahren Gottes in der Welt zu achten: allein es giebt doch einige verborgene Werke Gottes, die der Mensch nicht völlig zu begreifen im Stande ist, weil er sie nicht vom Anfange bis ans Ende untersuchen kann [406]. **Polus.**

a) *De Augment. Scient. init.*

V. 12. **Ich habe gemerket** ꝛc. Die Vernunft, und eine lange und sichere Erfahrung, haben mich gelehret, daß für den Menschen in den Geschöpfen, oder in dem Genusse dieses Lebens, keine andere Glückseligkeit, oder Zufriedenheit, gefunden wird, als wenn man fröhlich **Gutes thut**; entweder sich selbst, wie es Ps. 49, 19. ausgedrücket wird; oder andern, indem man die irdischen Güter zu Werken der Liebe anwendet; oder auch gegen Gott, da man solche Güter in der Furcht Gottes brauchet, und dabey einen heiligen Wandel führet. **Polus.**

V. 13. **Ja auch, daß** ꝛc. Hier werden die Theile des Vergnügens eines **Menschen** angeführet. Sie bestehen in Essen, Trinken, dem Genusse von unserer Arbeit,

(406) Nach der vorhergehenden Anmerkung wären diese Worte am füglichsten also anzusehen: **obschon kein Mensch** ꝛc. So wäre die Meynung: Gott habe ihnen die Einsicht nicht zugestanden, alle seine Werke, und die Art seines Verfahrens, völlig und bis auf den Grund zu erkennen, ungeachtet er ihnen die Vorhänge der Ewigkeit aufgezogen, und sie mit einigen Blicken in dieselbe begnadiget habe. Indessen habe er ihnen doch so viel Wissenschaft hievon gegönnet, als nöthig war, ihnen eine zukünftige Welt bekannt zu machen.

14. Ich weiß, daß alles, was Gott thut, in der Ewigkeit seyn wird; es ist nichts hinzu zu thun, und es ist nichts davon hinweg zu thun; und Gott thut solches, damit man sich vor seinem Angesichte fürchte. 15. Dasjenige, was gewesen ist, das ist itzo; und was seyn

andern Seite ist es nicht nur sehr thöricht und eitel gehandelt, sondern auch eine große Plage, wenn man darüber unzufrieden ist, daß die Sachen nicht nach unserm Wunsche ausschlagen. Denn es ist gewiß, daß Gott dieselben durch ein so ewiges und unveränderliches Gesetz in die Ordnung gebracht hat, welche zuvor (v. 1. 2. 3. ꝛc.) beschrieben worden ist, und worinne sich nichts mangelhaftes, oder überflüßiges, findet, daß kein Mensch vermögend ist, darinnen auf irgend eine Weise eine Aenderung zu machen. Daher müssen wir uns selbst ändern, und nicht darüber murren, daß wir den Lauf der Dinge nicht ändern können. Denn Gott hat dieselben nicht deswegen so unveränderlich fest gestellet, damit wir uns darüber quälen, und uns dadurch unglücklich machen: sondern damit wir dadurch glücklich werden, daß wir uns der göttlichen Regierung mit Ehrerbiethung unterwerfen; unter solchen Unfällen, die wir nicht mit Ehren vermeiden können, demüthig und geduldig seyn; und uns gebührendermaßen hüten, daß wir nicht wider die Majestät Gottes sündigen, dessen Wille gewiß, wo nicht durch uns, doch an uns, geschehen wird. 15. Dieses allein ist schon genug, unsern unnützen und ungehorsamen Klagen über dasjenige, was immer gewesen ist, und immer seyn wird, Einhalt zu thun. Denn wir, die wir itzo leben, sind keinen andern Gesetzen unterworfen, als diejenigen waren, wornach Gott

Arbeit, und der Freude darüber. Salomo meynet nicht einen unmäßigen Gebrauch der irdischen Dinge, Matth. 24, 49. 1 Cor. 15, 32. sondern einen freyen und erquickenden Genuß derselben, ohne ängstlichen Kummer wegen des Zukünftigen, und in der Furcht Gottes, wie Cap. 2, 24. Gesellſ. der Gottesgel. Man muß Vermögen, oder Muth, haben, dasjenige zu gebrauchen, was Gott gegeben hat; wie es Cap. 6, 2. ausgedrücket wird. Von den letzten Worten lese man die Erklärung über Cap. 6, 2. **Polus.** **Gregorius von Nazianz** drücket b) den Sinn von v. 12. 13. kürzlich folgendergestalt aus: „Ich glaube, das „größte Gut des Menschen sey εὐθυμία καὶ εὐποιΐα, „**ein freudiges Herz, und Wohlthätigkeit** gegen „andere.„ Die göttliche Güte schenket uns allein dieses kurze Vergnügen, wenn die Gerechtigkeit alle unsere Sachen regieret. **Patrick.**

b) *Orat. LIII.*

V. 14. **Ich weiß, daß** ꝛc. Alle Rathschlüsse Gottes sind ewig und unveränderlich; und den Werken seiner Fürsehung kann kein Mensch widerstehen, oder hinderlich seyn. **Polus.** Die Werke Gottes selbst können vergehen, oder sich ändern: aber sein Rath ist beständig und unveränderlich. Er regieret alles auf eine feste und beständige Weise, und lenket es zu heiligen Absichten, worinnen ihm niemand widerstehen kann. Man lese Mal. 3, 6. Seine Schlüsse sind wie **Wagen, die aus kupfernen Bergen hervorkommen**, wodurch ihre Dauer und Unveränderlichkeit angedeutet wird, Zach. 6, 1. 2. Sie können also durch nichts zum Wanken gebracht, oder verrücket, werden. Man lese Hiob 9, 12. c. 38, 31. 35. Jes. 14, 27. c. 38, 10. c. 46, 10. Ges. der Gottesg. Menschen können nichts wider den Rath und die Fürsehung Gottes ausrichten. Indessen darf sich der Mensch dadurch nicht zur Verzweifelung, Trägheit, oder Gottlosigkeit, verleiten lassen, wie einige diese Lehre misbrauchen: sondern der Herr will, daß man, in Erwägung seiner unüberwindlichen Macht und Gewalt über alles, auf ihn zu vertrauen, und ihn zu fürchten, lerne. **Polus.**

V. 15. **Dasjenige, was gewesen** ꝛc. Diese Worte dienen zur Erklärung desjenigen, was v. 14. gesaget worden ist, um zu zeigen, wie alles, was Gott thut, in Ewigkeit ist. Die Dinge selbst gehen vorbey, und andere kommen an ihre Stelle: allein die Kette der Dinge geht gleichförmig und ordentlich fort, nach einem festen Gesetze und beständigen Schlusse. Hierinnen ist eine ewigdauernde und wohlgeordnete Folge der Sachen festgesetzet, wie im Anfange gewesen ist. Eben dieselben Bewegungen und Einflüsse der himmlischen Körper, eben dieselben Jahreszeiten, kommen immer wieder; und man findet eine beständige Folge von neuen Geschlechtern der Menschen und Thiere auf einander, die aber alle einerley Eigenschaften haben. Eben dasselbe ist, dem Inhalte nach, Cap. 1, 9. gesaget worden. **Ges. der Gottesgel. Polus, Patrick.** Für **suchet** übersetzen andere: **verneuet**, wie Hiob 3, 4. Für: **das Weggetriebene**, steht im Englischen: **das Vergangene. Polus.** Die Ausleger deuten dieses Wort, נרדף, gemeiniglich auf die **Zeit**, worauf hier gezielet werden soll. Einige

seyn wird, das ist schon gewesen; und Gott suchet das Weggetriebene. 16. Ferner habe ich auch unter der Sonne gesehen, am Orte des Gerichts, daselbst war Gottlosigkeit;

Gott die Welt vom Anfange an regieret hat; und in den folgenden Zeiten wird man kein anderes Verfahren spüren, als dasjenige, welches er jederzeit beobachtet hat. Denn obschon das Vorhergehende durch das Folgende vertrieben wird: so läßt er doch immer eben dieselben Dinge wieder geschehen; wie Ebbe und Fluth, Sommer und Winter, zu ihrer Zeit wieder kommen. 16. Bey dem allem aber müssen wir mit Betrübniß sehen, wie das Mittel, das Gott wider vieles Uebel bestimmet hat, welches die Menschen in der Welt einander zufügen, gänzlich verkehret, und in das größte Uebel verwandelt wird. Ich meyne die Macht und Gewalt, die Leuten von hohem Stande, großer Weisheit, und vielem Ansehen, anvertrauet wird. Solche Leute geben oftmals ihren eigenen Neigungen so viel nach, daß ich selbst, sowol in hohen, als in niedrigen, Gerichten, nichts anders, als ein verderbtes Wesen, gesehen habe. Denn in solchen

verstehen aber die **gegenwärtige Zeit**, andere die **vergangene**, und noch andere die **zukünftige**. Vielleicht thut man am besten, wenn man hier die **Sache**, oder die **Absicht**, versteht, worauf Gott bey den Abwechselungen der Dinge sieht. Jes. 51, 1. werden durch רודפי צדק diejenigen verstanden, welche **der Gerechtigkeit nachjagen**; und so kann גרדף auch hier die gesuchte Sache bedeuten. **Wollaston.** Sonst versteht man dadurch die Zeit, oder die Dinge, die zwar an sich selbst unwiederherstellbarlich verschwunden sind; aber doch gleichsam wieder zurück gerufen werden, indem andere von gleicher Art an ihre Stelle kommen. In der Grundsprache steht eigentlich: das, gleichsam mit großer Gewalt, **Weggetriebene**; wie die gegenwärtige Zeit durch die folgende mit Gewalt vertrieben wird [407]. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Dieses ist für uns ebenfalls ein kräftiger Bewegungsgrund, mit unserm Zustande zufrieden zu seyn, derselbe sey auch, wie er wolle. Denn **erstlich** kann Gott nicht auf eine fremde und ungewöhnliche Weise mit uns handeln; auch nicht anders, als mit andern vor uns. So redet Paulus, 1 Cor. 10, 13. von einer **menschlichen Versuchung**; das ist, von einer solchen, wodurch Gott die Menschen gemeiniglich prüfet. Sonst heißt dieses eine **Ruthe des Menschen**, wie 2 Sam. 7, 14. **Zweytens** vermischet Gott gleichsam die Zufälle unsers Lebens mit einander, und läßt uns nicht immer in einerley Zustande. In der Noth schenket er denenjenigen wieder Trost, die auf ihn vertrauen, Ps. 126, 1. 4. wie man an dem Beyspiele Hiobs sieht, Hiob 42, 12. Im Glücke kann er unsern Berg, den wir für unbeweglich hielten, wanken, und unsern Schmerz zurückkehren lassen, Ps. 30, 7. 8. Also müssen wir uns, wie es uns auch gehen mag, tief vor Gott demüthigen, und uns immer auf die väterliche Einrichtung desjenigen verlassen, der am besten weiß, was uns gut ist. **Ges. der Gottesgel. Melanchthon** hat sehr füglich angemerket, daß Salomo nicht bloß, nach dem Beyspiele der Weltweisen und Dichter, die eiteln Klagen der Menschen anführet: sondern eine Lebensregel giebt, die das beste Mittel wider unsere Krankheit ist. Sie ist folgende: „Wir „müssen uns nicht auf uns selbst verlassen, oder unse„rer Neugierde und Wollust zu sehr nachhängen. „Wir müssen vielmehr von unserer Schwachheit über„zeuget seyn, Gott fürchten, seinen Geboten gehorsa„men, und uns in den Schranken unsers Berufs hal„ten. Wir müssen Gott anrufen, seine Hülfe er„warten, und uns in seinem heiligen Willen beruhi„gen.„ **Patrick.**

V. 16. **Ferner habe ich** ꝛc. Hier wird eine andere Eitelkeit gemeldet, die sich in der Begierde nach großem Ansehen findet, welches so ofte zur Unterdrückung und Ungerechtigkeit gemisbrauchet wird. Es ist

(407) Wenn wir diese Stelle aus dem vorhergehenden Zusammenhange allein erklären, auf welchen sonst freylich auch am meisten zu sehen ist, so sollte es wohl scheinen, als ob das Wort גרדף von der Zeit zu verstehen wäre. Nehmen wir aber dieses an, so wird keine Erklärung herauszubringen seyn, die nicht sehr gezwungen wäre. Es würde daher vielmehr dem nachfolgenden Zusammenhange gemäß, von verfolgten Personen (dabey Salomo vielleicht an seinen Vater gedacht haben mag) zu erklären seyn. So würde es auch dem vorhergehenden Zusammenhange gar nicht zuwider seyn. Die Verbindung der Gedanken wäre folgende: Es gehe zwar, saget er, in der Welt immer die alten Wege, jedoch suche Gott den Verfolgten, und nehme sich seiner an. Vergl. Ps. 119, 176. Mit diesem gehe es nicht immer also fort, und es dürfe daher niemand verzagen. Es sey zwar wahr, daß solche Bedrängte auch in weltlichen Gerichten, anstatt der gehoffeten Rettung, zuweilen nur stärkere Unterdrückung finden; allein auch dieses währe nicht immer, sondern Gott richte endlich solche Tyrannen u. s. f.

keit; und an dem Orte der Gerechtigkeit, daselbst war Gottlosigkeit. 17. Ich sprach

chen Fällen, da es auf das Leben, oder die Güter, der Menschen ankam, wurden so ungerechte Urtheile wider die Unschuldigen, oder für die Schuldigen, ausgesprochen, daß ich annehmen muß, für einen solchen, der Gott nicht fürchtet, wovon ich v. 14. geredet habe, sey nichts gefährlicher, als wenn er in einen hohen Stand, und zu großem Ansehen, erhoben wird. So eitel sind diejenigen, die ihre Glückseligkeit hierinne suchen. 17. Solche Gottlosigkeit ist in den

ist besser, die Pflichten zu beobachten, deren v. 14. 15. gedacht worden ist, als nach Hoheit und Ansehen zu streben. Dadurch gedenkt man viel Böses von sich abzuwenden: aber vergebens. **Polus, Patrick.** Wenige können auf den höchsten Gipfel gelangen; und also sind immer noch Höhere, als wir sind, vorhanden, die uns unterdrücken können. Unser Kummer muß daher um so viel größer seyn, da wir solches mit allem unserem Vermögen nicht verhindern können. Und wenn diejenigen, die zur höchsten Würde gelanget sind, Gott nicht fürchten, v. 14. so gereichet ihnen ihre Macht zum Verderben, indem sie sich selbst, und andern, um so vielmehr schaden, und das Elend der Menschen vergrößern. So scheint dieser Vers mit dem vorhergehenden zusammen zu hängen [408]. Hier geht also der weise Mann zur Betrachtung der **dritten** Sache fort, deren Cap. 1, 17. gedacht worden ist. Einige streben nach **Hoheit, Ehre** und **Ansehen**, als ihrer größten Glückseligkeit. Ist aber jemand gottlos: so werden dadurch er, und die Welt durch ihn, viel schlimmer. Ist er fromm: so verursachet es ihm viel Unlust, wenn er so viele Fehler findet, denen er mit aller seiner Macht nicht abhelfen kann. Salomo selbst sahe, wie hier erzählet wird, verschiedene grobe Gottlosigkeiten ausüben, und zwar von denenjenigen, die dazu eingesetzet waren, daß sie für das Leben, die Freyheit, und die Güter der Menschen, wachen sollten. So groß aber auch dieser König seyn mochte, so mangelte es ihm doch an Vermögen, diesem Uebel abzuhelfen. Die Gottlosen fuhren in ihrer Bosheit und Ungerechtigkeit so ruhig fort, daß er sich genöthiget sahe, sie dem gerechten Gerichte des allmächtigen Gottes zu überlassen. Gieng es nun so unter der Regierung eines frommen und weisen Königs: was mußte man nicht unter der Regierung gottloser und ungerechter Fürsten erwarten, wie die meisten Könige in Juda und Israel gewesen sind? Solche Fürsten kehren, durch ihre Habsucht, Herrschsucht, und Thorheit, alles um; so, daß ihre Unterthanen keine Gerechtigkeit erlangen, oder genießen, können. Außerdem lassen sie, wie Cap. 5. gezeiget wird, geschehen, daß sich auch in den Gottesdienst viel Verderbniß einschleicht, und daß vielmehr belachenswürdige, als gottselige, Gebräuche eingeführet werden; worauf ein großer Verfall aller sittlichen Tugenden erfolget. Ueberhaupt ist dieses, wie **Melanchthon** wohl anmerket, ein großer Theil von der Eitelkeit und dem Elende, dem wir hier unterworfen sind, daß auch unter gerechter Obrigkeit viele Dinge wider die Gerechtigkeit geschehen. Denn die Obrigkeit ist nicht im Stande, selbst auf alles Achtung zu geben: sondern sie muß vieles andern überlassen. Von diesen sind viele unachtsam, und andere gottlos wegen ihrer verderbten Leidenschaften, ob sie schon List genug anwenden, um ihre Schuld zu bedecken. Hierinne besteht unser einziger Trost, „daß Gott dem ungeachtet die „Regierung, und die bürgerliche Ordnung, bewahret; „und daß er, zu seiner Zeit, auch die Könige und „Richter der Erde richten wird.„ **Patrick, Gesells. der Gottesgel. Polus.** Zuweilen sind die Gottlosen glücklich, und die Unschuldigen unglücklich. Man lese Hiob 21, 3-13. Ps. 7, 3-6. Jer. 12, 1. Hab. 3, 14. Eine gottlose Obrigkeit brauchet wohl gar eine göttliche Einsetzung zu ihrem Vorwande. Allein ihr ungerechtes Verfahren ist in der That eine große **Eitelkeit**, und zugleich eine schwere Versuchung, wodurch die tröst-

(408) Die Verbindung des Vortrages, welchen Salomo machet, wird auf die angegebene Art nicht ohne Zwang gemachet. Uns dünket, das ועוד ראיתי, womit dieser Vers anfängt, beziehe sich auf das ראיתי, v. 10. Vielleicht treffen wir den Zusammenhang etwas näher, wenn wir sagen, daß Salomo das, was er im Anfange dieses Capitels gesaget hatte, durch Beyfügung einer zweyfachen Anmerkung beurtheile. Die erste betrachtete diese Dinge an sich, und in Absicht auf das Gegenwärtige, von v. 10. an. Die andere betrachtet sie in Absicht auf das Zukünftige, da Gott alle Handlungen der Menschen vor seinem Gerichte untersuchen wird. Was also der gegenwärtige Vers enthält, ist nicht ein Haupttheil des Vortrages, sondern ein Uebergang zu einer neuen Betrachtung, und zugleich ein Beweis von der Wahrheit, welche hauptsächlich betrachtet werden sollte, daß nämlich alles Verhalten der Menschen einen Einfluß in das Zukünftige habe, und in dem Verhältnisse gegen dasselbe angesehen werden müsse, wenn man ein Urtheil davon fällen, oder eine Wahl anstellen wolle.

sprach in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten, und den Gottlosen, richten: denn daselbst ist die Zeit für alles Vornehmen, und über alles Werk. 18. Ich sprach in meinem Herzen von der Gelegenheit der Menschenkinder, daß Gott sie erklären wird, und daß

den Herzen der Menschen so tief eingewurzelt; und man brauchet solche Kunstgriffe, um die besten Unternehmungen, wodurch man die Sache verbessern will, zu vernichten, daß ich in meinen Betrachtungen hierüber zu keinem andern Schlusse kommen kann, als zu diesem, wobey wir alle beruhen müssen, daß ein höchster Richter über alle Menschen ist, der zu seiner Zeit den Unterschied zwischen Zeiten und Dingen machen wird, welchen wir itzo nicht machen können. Er wird die Gerechten freysprechen und belohnen: die Gottlosen aber verurtheilen und strafen. Denn wie, nach meiner vorigen Anmerkung, eine Zeit für alle andere Dinge ist: so ist auch eine Zeit für dieses. Diejenigen, die in der Welt regieren, haben itzo ihre Zeit, da sie böse Anschläge erfinden und ausführen können. Allein Gott wird hernach auch seine Zeit ersehen, und sie wegen des Uebels zur Verantwortung ziehen, welches sie in den Gerichten erdacht und ausgeübet haben. 18. Indessen muß ich doch urtheilen, daß der Zustand der Menschen, und sonderlich der Armen, sehr beklagenswürdig ist. Dieses bewog mich, sehr zu seufzen, und zu wünschen, daß es doch Gott gefallen möchte, die Großen der Erde zur Selbsterkenntniß zu bringen, und zu überzeugen, daß sie nicht Ursache haben, andere mit so vieler Verachtung anzusehen;

tröstliche Hoffnung der Armen auf die Fürsehung Gottes leichtlich zum Wanken gebracht werden kann. Also können die Menschen die gehoffete Glückseligkeit in diesem Leben nicht genießen, wenn sie von ihren Beherrschern unterdrücket werden, welche die Gerechtigkeit am meisten beobachten sollten. **Ges. der Gottesgel Polus.** Die Wiederholung, die in diesem Verse vorkömmt: **war Gottlosigkeit = = = war Gottlosigkeit**, ist der Gewohnheit der Hebräer, und der Schrift, gemäß. Vielleicht deutet sie aber auch an, wie gemein solche Gottlosigkeit in allen Gerichten war. Man lese Jes. 5, 7. Jer. 5, 5. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17. **Ich sprach in** ꝛc. Mein Herz war über solche Unordnung betrübt: ich beruhigte es aber mit der Erwägung, daß Gott endlich einmal den Gerechten freysprechen und erhalten, den Gottlosen aber verdammen wird. **Daselbst** kann bedeuten: vor Gott, oder vor seinem Richterstuhle, wo endlich alle Handlungen und Gedanken der Menschen gerichtet werden sollen. Wie dieses Leben die Zeit des Sünders ist, da er thun kann, was er will: so wird auch eine Zeit kommen, da Gott ihn zur Rechenschaft zieht. Die Absicht dieses Verses ist, **theils**, die mächtigen Tyrannen zu erschrecken; **theils** auch, die Zweifel derer Frommen, die in diesem Leben unterdrücket werden, zu heben, und ihr Herz aufzurichten. **Polus.** Für **daselbst** kann man auch übersetzen: **alsdenn**, wie שם Ps. 14, 5. Hos. 2, 15. gebrauchet wird. Aben Esra spricht, שם bedeute **den zukünftigen Zustand, ohne Absicht auf eine Sache ins besondere, wie Hiob 1, 21: nackend werde ich dahin (שמה) zurückkehren; nämlich an den Ort, den ein jeder weiß, ob man ihn schon nicht nennet.** Polus, Wollaston. Diese Worte können füglich auch folgendergestalt erkläret werden: **es ist eine Zeit** (zum Gerichte über) **alles Vornehmen, und alles Werk daselbst**, nämlich in den verderbten Gerichtsversammlungen. Alles, was an den Orten des Gerichts, deren v. 16. gedacht wird, geschehen ist, wird gerichtet werden. **Patrick.**

V. 18. **Ich sprach in** ꝛc. **Gelegenheit der Menschen** bedeutet die Ordnung, den Zustand, und die Sitten der Menschen; oder die Menschen selbst, Cap. 8, 12. oder die verschiedenen Umstände der Menschen, was das Aeußerliche anbetrifft; ihre Vergänglichkeit u. d. g. Salomo erwog alles dieses bey sich selbst. Für: **daß Gott sie erklären wird**, steht im Englischen: **damit Gott ihnen zeige.** Gott verhindert die großen Unordnungen unter den Menschen, v. 16. deswegen nicht, damit die Menschen sich selbst entdecken. Indem er solche Unordnungen zuläßt, zeiget er den Menschen, was für schnöde Geschöpfe sie sind, und was für böse Herzen sie haben; welches sie sonst nicht einsehen, oder glauben, würden. Man lese 2 Kön. 8, 13. 14. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Durch seine gerechten Gerichte, oder durch sein Wort, zeiget er ihnen, daß sie wie die vergänglichen Thiere sind. Man lese Ps. 49, 21. wie auch Ps. 82, 6. 7. Andere verstehen diese Worte so, das Verfahren Gottes diene dazu, daß die Menschen ihn rein erklären mögen, wenn er sie richtet, und damit sie sehen, daß sie wie das Vieh gelebet haben, Ps. 51, 6. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Man kann so über=

daß sie sehen werden, daß sie wie die Thiere an sich selbst sind. 19. Denn was den Kin-

zusehen; vielweniger, sie zu unterdrücken, wie Vieh, das zur Schlachtbank geführet wird. Denn wenn sie von ihrem äußerlichen Glanze und Vermögen entblößet sind: so übertreffen sie andere Menschen so wenig, daß sie, in vielen Stücken, nicht einmal einen Vorzug vor dem Viehe haben. 19. Denn wie die Thiere vielen Zufällen unterworfen sind, woran sie nicht den-

übersetzen: **ich sprach = = daß doch Gott ihren Verstand erleuchten wollte, damit sie sehen möchten** ꝛc. Das Wort לברם stammet von einem andern her, welches eine so genaue Scheidung einer Sache von einer andern bedeutet, daß der Unterschied deutlich zu spüren ist. Sonst erkläret man es so, daß Gott die Menschen andern Menschen zeige. Allein der Verstand ist vielmehr, daß sie sich selbst kennen lernen. **Patrick.** Noch andere halten für den Sinn, daß Gott zwar die Menschen zur Hoheit erwählet und befördert habe: daß sie aber doch, wegen ihrer Grausamkeit, dem äußerlichen Ansehen nach nur Vieh sind. Man lese Mich. 3, 3. Zeph. 3, 3. **Ges. der Gottesgel.** So hängen diese Worte mit den vorhergehenden zusammen. Es soll damit die stolze Meynung der Großen und Tyrannen von sich selbst unterdrücket werden, indem ihnen vorgehalten wird, wie wenig sie von den Thieren unterschieden sind, ausser nur in demjenigen, worauf sie gar nicht achten, nämlich in der Unsterblichkeit ihres Geistes. Sie sind eben so schwach und vergänglich, wie die Thiere: außerdem aber haben sie ein schweres Gericht Gottes zu erwarten. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Salomo heget hier, bis gegen das Ende des Capitels, nicht die Absicht, von der Unsterblichkeit des Menschen zu handeln: sondern er will, in dem ganzen Buche, nur die Eitelkeit desjenigen, was unter der Sonne ist, und geschieht, zeigen; welcher Eitelkeit bloß durch die Furcht Gottes abgeholfen werden kann. (Man lese die Erklärung über Ps. 73, 22.). **Ges. d. Gottesg.** Für, **daß sie wie die Thiere an sich selbst sind,** steht im Englischen: **daß sie selbst Thiere sind;** entweder gegen andere, indem sie einander verderben und vertilgen; oder nach ihrem eigenen Urtheile, wenn sie sich selbst richten; und erkennen, daß sie, ungeachtet der ihnen anerschaffenen Vernunft, nicht nur wie das Vieh handeln: sondern auch eben so eitel und elend sind, wie das Vieh. Denn der Unterschied zwischen Menschen und Thieren beruhet nur auf dem zukünftigen Leben. **Polus.** Im Hebräischen steht: **wie ein Thier.** Die einzele Zahl steht für die mehrere; oder der Verstand ist, daß dieser, oder jener, oder ein jeglicher, sich gegen andere Menschen wie ein schädliches Thier aufführet. So nennet der Heiland den Herodes einen **Fuchs,** Luc. 13, 32. und Johannes nennet die heuchlerischen Juden eine **Natternzucht,** Luc. 3, 7. Die Worte, על דברת בני האדם, werden von einigen so übersetzet: **nach der menschlichen Vernunft. Ges. d. Gottesgel.** Daher glauben sie, Salomo führe hier die Gottesleugner und Epikuräer redend ein, wie sie von der Sterblichkeit der Seele, und der vollkommenen Gleichheit der Menschen und Thiere nach dem Tode, sprechen; weswegen sie sich auch allerley Gewaltthätigkeiten, Unterdrückungen, und Schwelgereyen überlassen. Allein wir finden keine Nothwendigkeit, eine solche Erklärung anzunehmen [409]. **Ges. der Gottesgel. Patrick.**

V. 19. **Denn was den** ꝛc. Menschen und Thiere sind einerley Krankheiten, Schmerzen und Zufällen unterworfen. Man lese Ps. 49, 11. Der Mensch stirbt eben so gewiß, und mit nicht geringern Schmerzen, als das Vieh. **Polus.** Menschen und Thiere athmen einerley Luft durch einerley lebendige Werkzeuge ein. Der Odem des Menschen ist in seiner Nase, wie bey den Thieren, 1 Mos. 2, 7. Hiob 27, 3. 4. Jes. 2, 22. Salomo redet hier nicht von dem ver-

(409) Es wäre von den verschiedenen Auslegungen dieser Worte vieles zu sagen. Allein die nöthige Kürze dieser Anmerkungen erlaubet nicht mehr, als dieses, beyzubringen, daß der gegenwärtige Vers mit dem vorigen sehr genau zusammenhänge. Uns dünket es, als hätten die mehresten Ausleger diese Verbindung zu sehr aus der Acht gelassen, und dadurch vielerley Zweydeutigkeiten in den Text eingelassen. Salomo hatte zuvor gesaget: **Ich sprach in meinem Herzen: Gott wird = = richten** ꝛc. Nun wiederholet er es: **also sprach ich** (mit reifer Ueberlegung und vollkommener Gewißheit) **von den Angelegenheiten** (und der ganzen Beschaffenheit) **der Menschenkinder,** (daß sie nämlich von Gott gerichtet werden sollen) **damit Gott** sie (die Menschen und ihr Thun) **prüfe, und damit auch sie selbst sehen,** daß sie (wie sie in ihrer Sicherheit dahin leben, anders nicht als) **wie das Vieh sind;** (welches, ohne ein Gericht zu erwarten, bloß seinen Trieben folget) **Ja sie sich selbst!** (So wenig erkennen und achten sie ihre eigenen Vorzüge. Ungeachtet sie der Schöpfer zu viel etwas edlerem gemachet hat, so hegen sie von sich selbst solche niederträchtige und gottlose Gedanken) **Denn** (von außen scheint es also. In manchen Dingen sind Menschen und Vieh einander sehr ähnlich, und) **was den Menschenkindern widerfährt** u. s. f.

Kindern der Menschen widerfährt, das widerfährt auch den Thieren; und einerley widerfährt ihnen beyden; wie dieser stirbt, so stirbt dieses, und sie alle haben einerley Odem, und es ist kein Vorzug der Menschen vor den Thieren: denn sie alle sind Eitelkeit. 20. Sie gehen alle an einen Ort; sie sind alle aus dem Staube, und sie kehren alle wieder zum Staube. 21. Wer merket, daß der Odem der Kinder der Menschen aufwärts

v. 19. Ps. 49, 2. 13. Pred. 2, 16. v. 20. 1 Mos. 3, 19.

nach denken: so geht es auch mit allen Menschen. Sie können verschiedene Dinge, die ihnen wiederfahren, eben so wenig vorhersehen, als die Thiere solches thun können. Oder, wenn sich auch dieser Unterschied findet, daß sie sich wider verschiedene Dinge, die ihnen widerfahren, schützen können: so ist doch eine Sache, die sie einander gleich machet; nämlich der Tod. Denn Menschen und Thiere werden nicht nur auf einerley Art alt: sondern sie sterben auch auf gleiche Weise; und indem sie leben: so athmen sie alle zusammen einerley Luft ein. Und wenn sie solches nicht länger thun können: so ist ein Mensch eben sowol ein unnützes todtes Aaß, als ein Vieh. Also kann kein Mensch vorwenden, daß er hierinnen einen Vorzug vor geringern Geschöpfen habe. Sie sind alle auf einerley Weise eitel und vergänglich. 20. Und wenn sie todt sind: so werden ihre Körper in eben den Stoff wieder aufgelöset, woraus sie entsprungen waren. Also sind sie auch hierinne den Thieren gleich. Denn der Mensch, so stolz er auch seyn mag, hat seinen Leib nur aus Staube, und zwar aus eben dem Staube, woraus die Thiere zusammen gesetzet sind, und wohin sowol Menschen, als Thiere, endlich zurückkehren müssen. 21. Was den Geist anbetrifft, worinnen aller Unterschied zwischen Menschen und Thieren besteht, derselbe ist unsichtbar; und wo wird man, sonderlich unter den zuvor gemeldeten Großen, einen Menschen finden, der mit Aufmerksamkeit darauf achtet, und glaubet, daß die Seelen aller Menschen zu Gott hingehen, der sie gegeben hat (Cap. 12, 7.), um von ihm gerich-

vernünftigen und unsterblichen Geiste des Menschen, oder von dem zukünftigen Leben: sondern von der thierischen Seele, die den Menschen mit den Thieren gemein ist, Ezech. 37, 5. 10. **Polus, Ges. der Gottesgel.** So liest man von der gemeinen Fürsorge Gottes, in Ansehung der Dinge dieses Lebens, für Fische, Vögel, Thiere und Menschen; und von dem gemeinen Schicksale aller derselben, Ps. 104, 11. 12. 14. 15. 21. 23. 27-30. **Ges. der Gottesgel.** In Ansehung des gegenwärtigen Lebens; in Ansehung des Sichtbaren und Aeußerlichen, ohne die Furcht Gottes, werden die Menschen oftmals von den Thieren so gar übertroffen. Die Sinnen mancher Thiere sind viel durchdringender und geschwinder, als bey den Menschen. Vielmal sind sie stärker, hurtiger, gesunder und dauerhafter, als die Menschen. Sie können daher die irdischen Dinge mit größerem Vergnügen, und mit geringerer Gefahr, genießen, als die Menschen. Indessen sind sie doch alle, Menschen und Thiere, eitel und sterblich. **Polus, Ges. der Gottesg.**

V. 20. **Sie gehen alle** ꝛc. Wie Menschen und Thiere einerley Anfang des Lebens haben: so sind sie auch auf gleiche Weise dem Gesetze der Sterblichkeit unterworfen. Ihr Ursprung, in Ansehung des Leibes, ist einerley; und nach dem Tode werden ihre Körper auf gleiche Weise aufgelöset, und zu Erde,

v. 21. woraus sie gebildet waren. Salomo redet nur von dem natürlichen Zustande des Menschen unter der Sonne, und von dem Körper desselben, wie er sich Cap. 12, 7. erkläret. Man lese 1 Mos. 3, 19. Hiob 34, 15. Ps. 22, 17. Denn in Ansehung des Zukünftigen wird der Leib des Menschen auferwecket und gerichtet werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 21. **Wer merket, daß** ꝛc. Im Englischen steht: **Wer kennet den Geist des Menschen, der aufwärts geht, und den Geist der Thiere, der niederwärts in die Erde geht?** Einige glauben diesen Vers am besten zu erklären, wenn sie ihn mit den vorhergehenden Worten zusammen hängen, und das erste Wörtchen, **wer**, auf die Personen ziehen, deren im Anfange dieser Rede gedacht worden ist; nämlich: **wer unter den ungerechten Richtern merket?** ꝛc. **Patrick.** Ueberhaupt hätte man wider das vorhin gesagte einwenden können, der Zustand der Menschen und der Thiere sey darinne sehr verschieden, weil der Geist des Menschen zu Gott auffährt, Cap. 12, 7. der Geist der Thiere aber zugleich mit ihren Körpern vergeht. Hierauf antwortet Salomo: **wer merket**, oder **weiß, dieses?** Indessen muß man dieses nicht so verstehen, als ob der Mensch solches nicht wüßte: denn er wußte es, und bezeuget es, Cap. 12, 7. Er will vielmehr sagen, daß nur

wenige

nach oben zu fährt, und der Odem der Thiere niederwärts in die Erde fährt? 22. Also habe ich gesehen, daß nichts besser ist, als daß der Mensch sich bey seinen Werken erfreue; denn dieses ist sein Theil: denn wer wird ihn dahin bringen, daß er dasjenige sehe, was nach ihm geschehen wird?

gerichtet zu werden (oben, v. 17.) da hingegen die Seelen der Thiere mit ihnen vergehen? Nein. Hierinne sind sie auch nicht im geringsten von den Thieren unterschieden, daß sie, nachdem sie ihren Verstand in unvernünftigen Begierden begraben haben, nicht mehr Einsicht von dem zukünftigen Leben besitzen, als die Thiere: sondern sich einbilden, daß ihre Seelen mit ihren Leibern zugleich sterben. So dumm und thöricht sind sie, daß sie zwar andere Menschen unterdrücken: gleichwol aber solche unanständige Gedanken von sich selbst hegen, daß sie sich einbilden, ihre Seelen können nicht länger leben, als die Seelen der Thiere. 22. Indem ich nun erwäge, daß unsere Leiber kein Vorrecht vor den Körpern der Thiere haben, und daß die Menschen den Mishandlungen dererjenigen ausgesetzet sind, von denen sie beschirmet werden sollten (v. 16. 19. 20.) so werde ich in meiner vorigen Meynung (Cap. 2, 24.) befestiget, daß es für den Menschen am besten sey, wenn er hierinnen auch den Thieren folget; wenn er die guten Dinge frey genießet, womit Gott ihn gesegnet hat; und wenn er darinnen, ohne einen ängstlichen Kummer wegen des Zukünftigen, alle die Erquickung suchet, die sie ihm für itzo verschaffen können. Denn dieses ist alles, dessen er versichert seyn kann, indem niemand gewiß ist, daß er inskünftige dasjenige genießen werde, wovon er itzo keinen Gebrauch macht. Vielweniger kann er, wenn er gestorben ist, zurück kehren, und einiges Vergnügen an der Frucht seiner Arbeit finden, oder sehen, was daraus worden ist.

wenige darauf achten; wie man solche Ausdrücke, Spr. 31, 10. c. 53, 10. verstehen muß. Solches ist zwar schwer: aber nicht unmöglich. Außerdem scheint Salomo hier nicht sowol von einem bloßen Wissen, als vielmehr von der Ausübung desjenigen, was man weiß, zu reden; wie die Worte, die eine **Erkenntniß** anzeigen, gemeiniglich gebrauchet werden. Wer erwägt und bemerket dieses, oder wer nimmt es zu Herzen? Es findet sich zwar ein solcher Unterschied zwischen Menschen und Thieren; die Weisen und Frommen erkennen und glauben ihn auch: aber die weisen Menschen denken niemals daran. Ein jeglicher suchet seine Glückseligkeit nur in diesem Leben, in den gegenwärtigen und sichtbaren Dingen: er bekümmert sich aber nicht um die zukünftige und unsichtbare Welt. Für diejenigen, mit denen Salomo hier zu thun hat, ist solcher Beweis sehr gut und kräftig. Er ist aus den Grundsätzen des Gegners selbst hergenommen. Zwischen den thierischen Menschen, und dem Viehe, ist kein merkwürdiger Unterschied. Ihre Leidenschaften werden durch einerley Gegenstand erreget. Beyde genießen einerley sinnliche Wollüste. Beyde sind einerley Schmerzen unterworfen. Ihre Hoffnung und Glückseligkeit verschwindet, wenn sie sterben, auf einerley Art. Solche Menschen sind also nicht vortrefflicher, als die vergänglichen Thiere. Einige verstehen diese Stelle so: wer hat Erfahrung hiervon? Oder, wer erkennet dieses bloß durch seine Vernunft, ohne Hülfe der göttlichen Offenbarung? Allein die vorige Erklärung scheinet besser zu seyn [410]. **Polus.**

V. 22. **Also habe ich** ꝛc. Zur gegenwärtigen Zufriedenheit, und zur Glückseligkeit in diesem Leben ist nichts besser, als daß der Mensch dasjenige ruhig genieße, was Gott ihm gegeben hat, und sich nicht wegen des Künftigen beunruhige. Salomo scheint hier nicht im Namen eines Epikuräers zu reden: sondern seine eigene Meynung auszudrücken, wie Cap. 2, 24. c. 5, 18. 19. c. 8, 15. Dieses ist der Vortheil, den der Mensch von seiner Arbeit haben kann. Er hat nichts davon, als was er brauchet. Was er hinterläßt, gehöret nicht ihm: sondern andern. **Polus.** Wenn er einmal gestorben ist: so wird er niemals wieder in dieses Leben zurück kehren, und sehen, in wessen Hände seine Güter kommen, oder wie dieselben angewendet werden. Er hat hernach gar keinen Antheil mehr daran. Er genieße daher sein Vermögen selbst, ehe er stirbt, Cap. 5, 18. **Polus, G. d. G.**

(410) Diesen Vers kann man nun füglich als die Antwort auf den bisherigen Vortrag ansehen. Salomo will sagen: „Es verhält sich also wie bisher gesagt worden. Das, was bey den Menschen in die Sinne „fällt, hat solche Aehnlichkeit mit den Thieren. Aber sollte er darum nach seinem Wohlgefallen leben, und „vor keinem Richter eine Rechenschaft ablegen dürfen? Betrachtet man wol auch dieses, daß er eine vernünf„tige und unsterbliche Seele hat? Ueberlegt man, daß der Geist des Menschen wieder zu Gott muß, der ihn „gegeben hat? Cap. 12, 7.„

Das

Das IV. Capitel.

Einleitung.

Nachdem Salomo Cap. 3. angemerket hat, daß vielmals Ungerechte und Grausame mächtig werden, so zeiget er in diesem Capitel den elenden Zustand dererjenigen, welche solchen Personen unterworfen sind. Damit beweiset er ferner die Unruhe und Eitelkeit, denen der Mensch in dieser unruhigen Welt unterworfen ist. Nach Erzählung der vornehmsten Stücke solches Elends, wovon in der Umschreibung, und in den Anmerkungen, ausführlicher geredet werden wird, beschließt er dieses Capitel mit einigen Betrachtungen über den Zustand der größten, ja der besten, Fürsten; als welche nicht so glücklich sind, wie die Welt vielleicht von ihnen glaubet. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel handelt I. von demjenigen, was die Unterthanen unter bösen Regenten leiden müssen, v. 1-4.
II. von dem Uebel, welches sie, durch Trägheit, oder Absonderung von anderer Gesellschaft, sich selbst zufügen, um das vorhergehende Uebel zu vermeiden; wobey die Geselligkeit angepriesen wird, v. 5-12.
III. von dem Elende der Regenten selbst, sie mögen nun gut oder böse seyn, v. 13-16. *).

*) Der 17te Vers wird nicht mit in diesen Inhalt gebracht, weil er offenbarlich zu dem Anfange des 5ten Capitels gehöret, wozu er auch in der englischen Uebersetzung gerechnet wird, welcher wir mehr folgen, als der holländischen.

Hernach wendete ich mich, und sahe alle die Unterdrückungen an, die unter der Sonne

v. 1. Pred. 5, 7. ꝛc.

Ich bin aber noch nicht fertig mit Erwägung des Elends, welches die Menschen erdulden müssen, wenn die Macht gemisbrauchet wird, die wegen des Wohlseyns anderer, in den Händen einiger Personen seyn muß (Cap. 3, 16.). Denn da ich darauf wiederum Achtung gab: so bemerkte ich die unzähligen Mittel, die zum Verderben anderer in dieser Welt ersonnen werden. Dergleichen sind Gewaltthätigkeit und Erpressung, Betrug und Lästerung, und ungerechte

V. 1. Hernach wendete ich ꝛc. Für sahe an steht im Englischen: **erwog. Ich wendete mich,** und erwog, bedeutet so viel, als: **ich erwog wiederum.** So bedeutet: **Abraham fuhr fort, und nahm eine Frau,** 1 Mos. 25, 1. so viel, als: er nahm eine andere Frau, oder verehlichte sich zum andernmale. **Sie eileten und vergaßen,** Ps. 106, 13. bedeutet: sie vergaßen gar bald. **Sie waren tief, und verderbten sich,** Hos. 9, 9. bedeutet: sie haben sich sehr tief verderbet. Man lese auch 1 Mos. 26, 18. Ps. 6, 11. Jes. 64, 4. Röm. 10, 20. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Zuvor, Cap. 3, 16. hatte Salomo die Gottlosigkeit in den Gerichtsversammlungen angesehen, und gezeiget, wie ein Frommer in Betrachtung solcher Eitelkeit, suchen müsse, sich in seiner Arbeit zu erfreuen. Da er aber diese Sache noch einmal erwog: so bemerkte er, anstatt der Freude, nur Thränen der Unterdrückten, die selbst ohnmächtig waren, und auch von andern keinen Trost empfingen; wodurch ihnen ihr Leben nothwendig sehr beschwerlich und verdrüßlich gemacht werden mußte. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das durch **Unterdrückungen** übersetzte Wort kömmt von einem andern her, welches überhaupt **unterdrücken,** oder vielmehr andere **aussaugen,** und gänzlich **zu Grunde richten,** bedeutet; entweder durch wirkliche Gewaltthätigkeit; oder durch Vorenthaltung des Arbeiterlohnes oder durch Betrug, List, und falsche Beschuldigungen. Soll hier auf eines von diesen Dingen mehr gesehen werden, als auf ein anderes: so wird es vermuthlich das letzte seyn. Die 70 Dolmetscher übersetzen daher das Hebräische zwar durch verschiedene Worte, welche bedeuten, einen andern bloß durch Gewalt niederstürzen, indessen drücken sie es doch am meisten durch συκοφαντᾶν, **verleumden,** aus. **Patrick. Unterdrückungen** bedeuten also die gewaltthätige, oder vielmehr die betrügerische Vorenthaltung des Rechtes, oder der Güter, welche andern zukommen. Man lese Jer. 5, 26. 27. c. 22, 3. **Gesellsch. der Gottesgel.** Es ist hier die Rede von Unterdrückungen durch Obrigkeiten, oder Richter, Cap. 3, 16. oder durch andere mächtige Personen. **Polus.** Aus einer bösen Regierung

Sonne geschehen; und siehe, da waren die Thränen der Unterdrückten, und dererjenigen, die keinen Tröster hatten; und auf der Seite ihrer Unterdrücker war Macht; sie hatten dagegen keinen Tröster. 2. Daher lobete ich die Todten, die schon gestorben

v. 2. Hiob 3, 17. ꝛc. Pred. 6, 3.

waren,

rechte Urtheile. Dadurch werden so viele unterdrückt, daß man nichts anders höret, oder sieht, als die Thränen, das Rufen, die Seufzer, und die Klagen dererjenigen, die keine Hülfe, ja nicht einmal einen Tröster finden können. Denn ihre Unterdrücker, welche die Macht in ihren Händen haben, sind so furchtbar, daß sie sich nicht wider dieselben vertheidigen können, und auch niemand sich erkühnet, einiges Mitleiden gegen sie zu bezeugen, viel weniger für sie zu sprechen, weil man befürchtet, auf gleiche Weise gemishandelt zu werden. 2. Dieses brachte mich auf die Gedanken, es sey besser unter den Todten zu seyn, die allem solchem Elende glücklich entgangen sind, als unter den Lebendigen übrig zu bleiben, und solche Gewaltthätigkeit

tigkeit

gierung entsteht mehr, als ein Unheil. Dasselbe ist entweder ein **innerliches**, oder ein **äußerliches**. Das äußerliche geschieht entweder durch Leute von hohem Range; oder durch Menschen von gleichem, oder niedrigerm Stande. Von jenen, den Großen, redet Salomo hier. Er nennet ihr Verfahren, mit einem allgemeinen Namen, **Unterdrückungen**. Patrick. Salomo meldet hier **drey** Stücke, worinn sich die Größe solcher Unterdrückungen zeiget. Das **erste** ist der Schmerz der Unterdrückten, wodurch ihnen **Thränen** ausgepresset werden, Klagl. 1, 2. Das **zweyte** ist ihre Hülflosigkeit, da sie keinen Tröster haben. Niemand will Miteliden mit ihnen haben, niemand will ihnen beystehen; entweder aus Geiz und Grausamkeit, oder aus Furcht, sich dem Hasse der Tyrannen auszusetzen, und also in gleiches Elend zu verfallen, Hiob 6, 14. 15. c. 19, 21. da sonst eine solche Bezeugung des Mitleids den Geplagten eine große Erleichterung ist. Das **dritte** ist ihre Ohnmacht, den Unterdrückern zu entgehen. Dieselbe wird durch den letzten Theil dieses Verses angedeutet, welchen man auf zweyerley Art übersetzen kann. Die erstere Uebersetzung ist: **und keine Macht von der Hand ihrer Unterdrücker**; nämlich ihnen zu entgehen. Sie können nur weinen: nicht aber sich selbst helfen. So wird die Verneinung, die man in den vorhergehenden Worten findet, wiederholet, wie Hiob 30, 20. 25. c. 31, 20. Ps. 1, 5. Die andere Uebersetzung ist: **auf der Seite ihrer Unterdrücker ist Macht; so, daß dieselben andere abhalten, sie zu trösten.** So wird das Wort, das eigentlich **Hand** bedeutet, auch sonst durch **Seite** übersetzet, wie Ps. 140, 7. Spr. 8, 3. Die Wiederholung, daß sie keinen **Tröster** haben, drücket ihren bedrängten Zustand aus. So rufet Hiob mehrmals um Mitleiden, Hiob 19, 21. **Polus, Ges. der Gottesg.**

V. 2. **Daher lobete ich** ꝛc. Ich hielt andere für glücklicher, die schon wirklich todt sind, alle diejenigen, die auf solche Weise immer sterben, und unter der Grausamkeit ihrer Unterdrücker schmachten. Dieses scheint nach dem Begriffe des Fleisches geredet zu seyn. Denn schweres Elend machet das Leben verdrüßlich, so, daß die Menschen lieber den Tod, als das Leben erwählen. Der Tod ist ihnen wie ein Hafen nach dem Schiffbruche. Man lese 1 Kön. 19, 4. Hiob 3, 13-16. Jon. 4, 3. Weil aber doch das Leben unter den äußerlichen Gütern das vornehmste ist, und alle die übrigen zur Erhaltung desselben dienen, Matth. 6, 25. so kann man es, nach vernünftigen und gottesfürchtigen Gründen, schwerlich wegen des Uebels gering schätzen, welches auf uns liegt, oder nach dem Tode verlangen, außer nur, um solchen Dingen zu entgehen, welche noch ärger sind, als der Tod; oder um dasjenige zu erhalten, welches noch besser ist, als das Leben; wie der Apostel in dieser Absicht verlangte **entbunden zu werden, und bey Christo zu seyn**, Phil. 1, 23. Salomo redet also hier nach der Meynung der Unterdrückten, die unter vielem Elende seufzen, und deren Verstand durch ihren schweren Kummer verdunkelt ist. Denn in diesem Sinne **würde die Unterdrückung wohl einen Weisen tolle machen**, Cap. 7, 7. Gesellsch. der Gottesgel. Andere sind aber doch der Meynung, Salomo rede hier in seinem eigenen Namen, und von demjenigen, was er gewiß glaubte. Ein Verständiger kann auch ohne Schwierigkeit den Tod dem Leben vorziehen, wenn er bedenket, wie man in dem gegenwärtigen Leben für das zukünftige sorgen müsse, und wie eitel, unsicher, und elend das zeitliche Leben sey. **Die schon gestorben waren**, werden vielleicht denenjenigen entgegengesetzet, die wegen ihres jammervollen und verzweifelten Zustandes, auch indem sie noch leben, **Todte** genennet werden, Jes. 26, 19. oder solche, die täglich sterben, 1 Cor. 15, 31. **Polus.** Es sind dieses **Lebendige, die noch leben**, solche, von denen man nur so viel sagen kann, daß sie **noch leben**, wie man von jemanden, der auf dem Sterbebette liegt, saget: **er lebet noch**; sein Odem ist

waren, vor den Lebendigen die bisher noch lebendig sind. 3. Ja der ist besser, als die beyde, der noch nicht gewesen ist, der das böse Werk nicht gesehen hat, das unter der Sonne geschieht. 4. Ferner sahe ich alle die Arbeit und alle Geschicklichkeit des Werkes, daß sie dem Menschen Neid von seinem Nächsten verursachet; dieses ist auch Eitel-

v. 3. Hiob 3, 17. ꝛc. Pred. 6, 3.

keit,

tigkeit zu erfahren, oder sich beständig davor zu fürchten, oder mit großer Betrübniß des Herzens anzusehen, was viele Unglückliche ausstehen, denen man nicht zu helfen im Stande ist. 3. Allein, warum sollte ich das Leben mit dem Zustande dererjenigen vergleichen, die zwar itzo im Grabe ruhen, aber zuvor schwer gedrückt worden sind? Ich sage vielmehr, am allermeisten möge man wünschen, niemals in die Welt gekommen zu seyn, und nichts von dem Elende gefühlet zu haben, welches die Verstorbenen ehemals erfuhren, und die Lebendigen itzo empfinden. 4. Denn außer demjenigen, was sie von mächtigen Unterdrückern leiden, verursachen sie einander selbst viel Unruhe. Hochmuth, Ehrgeiz, Eifersucht, Haß und Neid herrschen überall so gewaltig, unter allerley Ständen der Menschen, daß, wenn jemand eine ehrliche und nützliche Arbeit zu Ende gebracht hat, er, anstatt dadurch Hochachtung, oder Ruhm zu erlangen, von seinen Nachbarn angefeindet, ja von denenjenigen beneidet und gelästert wird, die seine verständige Arbeit nicht nachthun können, oder wollen: sondern nur darauf sticheln. So eitel ist die Bemühung, andere an Kunst und Geschicklichkeit zu übertreffen, daß sie bey denenjenigen

Bosheit

noch nicht gänzlich hinweg. Man lese Luc. 10, 30. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.** Indessen zieht Salomo nicht den Tod überhaupt dem Leben vor: sondern einen ruhigen Tod einem elenden Leben [411]. Man lese Hiob 3, 17. 18. 19. **Geſ. der Gottesg.**

V. 3. **Ja der ist** ꝛc. Man lese die Erklärung über v. 2. **Sehen** bedeutet hier so viel, als leiden: von guten Dingen aber, sie genießen, Cap. 2, 24. **Polus.** Viele glauben, der weise König rede hier nur nach dem Begriffe des Fleisches, und in Absicht auf die Größe des äußerlichen Elends, welches ein Ungeborner weder bey andern gesehen, noch an sich selbst erfahren hat [412], Hiob 3, 10. c. 10, 18. 19. Nach der Vernunft und Gottesfurcht kann das **Nichtseyn**, oder das nicht geboren seyn, einem elenden Leben zwar nicht vorgezogen werden, indem dasselbe auch in der Furcht Gottes geführet werden kann: indessen kann man es doch einem Stande des Fluches vorziehen, worinne der Mensch unter dem Zorne Gottes versinket, Matth. 26, 24. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 4. **Ferner sahe ich** ꝛc. Für: **alle Geschicklichkeit des Werkes**, steht im Englischen: **alles rechte Werk.** Dadurch verstehe man nicht sowol solche Werke, die in Aufrichtigkeit gegen Gott geschehen: als vielmehr vernünftige, kluge weise und tugendhafte menschliche Werke. So war die Weisheit Bezaleels, 2 Mos. 31, 3. 4. und Hirams, 1 Kön. 7, 14. **Polus. Gesellſ. der Gottesgel.** Man lese die Erklärung über Cap. 2, 21. **Wollaston.** Hier geht Salomo zu einer andern Eitelkeit fort, welche von der vorhergehenden Unterdrückung und bösen Regierung herrühret. Unter derselben wird den Menschen gemeiniglich der Muth zu guten und edeln Unternehmungen benommen, und zwar wegen des **Neides**, dem sie sich dadurch aussetzen würden. Durch diese allgemeine Benennung werden im Hebräischen alle die bösen Leidenschaften angedeutet, welche die Ursachen, oder

Fol-

(411) Der Tod, wie ihn Salomo betrachtet, ist allemal ruhig. Er betrachtet nämlich denselben, sowol als das Leben, an und für sich selbst, und außer der Verbindung mit den Folgen desselben in der Ewigkeit. Es erhellet dieses daraus, weil er **den Todten** und **den Lebendigen** v. 3. mit denjenigen in Vergleichung stellet, **der nie gewesen ist.** Vielleicht hat diese Einschränkung durch die Erklärungen merklich gemacht werden sollen, welche man hier findet, wenn es heißt: **die Todten die schon gestorben waren, die Lebendigen, die bisher noch lebendig sind.** Denn da diese Begriffe niemanden unbekannt sind, so schienen diese Zusätze ganz unnöthig zu seyn, woferne sie nicht zu einer Einschränkung gemeynet wären, welche uns lehren soll, daß hier die Todten nur in so ferne betrachtet werden, als sie die Stunden des Elendes in der Welt zurücke geleget haben; die Lebendigen aber in so ferne sie allerley unangenehmen Zufällen noch unterworfen sind. Bemerket man nun diese Einschränkung der Worte Salomons, so haben sie ihre vollkommene Richtigkeit, und man hat nicht nöthig zu sagen, daß hier nach dem Begriffe des Fleisches geredet werde.

(412) Das Letztere ist allerdings wahr; aber eben daher ist dieses nicht nach dem Begriffe des Fleisches gesprochen, sondern nach dem Zwecke, und nach denen Schranken der angestellten Vergleichung.

keit, und Quaal des Geistes. 5. Der Thore faltet seine Hände zusammen, und ißt sein eigenes Fleisch. 6. Eine Hand voll mit Ruhe ist besser, als beyde Fäuste voll mit

v. 5. Spr. 6, 10. c. 24, 33. v. 6. Spr. 15, 16. 17. c. 16, 8.

Bosheit erreget, von denen man Dank und Lob erwartete. So wird der Geist eines solchen Menschen gequälet, der auf alle mögliche Art einer undankbaren Welt zu nützen suchet. Diese wird durch dasjenige gepeiniget, worüber sie sich vergnügen sollte. Sie kann bey niemanden etwas schätzbares finden: sondern quälet nur sich selbst. 5. Nun aber siehe, zu einem fernern Beyspiele der Eitelkeit des Menschen, was für einen Gebrauch einige hiervon machen. Sie sind auf eine so ungereimte Art thöricht, daß sie den Muth gänzlich sinken lassen, und sich ganz müßig hinsetzen, weil sie auf der einen Seite, von denen, die über ihnen sind, so schwer gedrückt werden (v. 1.); und man auf der andern Seite, mit so vielem Eifer von denen bestritten wird, die uns gleich, oder geringer sind, als wie (v. 4.). Ein Weiser beschließt wohl nimmermehr, deswegen nichts zu thun, weil andere böses thun; oder nicht selbst vergnügt zu seyn, weil andere unzufrieden seyn wollen; oder wohl gar Hunger zu leiden, und sich durch Nahrungssorgen auszuzehren. Wer solches thut, hat nicht einmal Kleider am Leibe, um seine Blöße zu bedecken. Durch seine Trägheit bringt er sich, und die Seinigen, in die größte Armuth. 6. Es ist wahr, es fehlet ihm nicht an Entschuldigungen zu Beschönigung seiner Thorheit: allein dieselben sind eben so eitel, als seine Trägheit ist. Er deutet, ohne Verstand, das gemeine Sprüchwort auf sich selbst; **eine Hand voll Ruhe ist besser, als beyde Fäuste voll**

Folgen, einer neidischen Eifersucht über die guten Eigenschaften, oder das Glück anderer sind. Bey dem Apostel Jacobus, Cap. 3, 14. heißen sie πικρὸς ζῆλος, **bittere Eifersucht**; und Paulus pfleget sie durch zwey Worte, ἔρις und ζῆλος, auszudrücken, das ist ein **zanksüchtiger Neid**, Röm. 13, 13. oder Zank, der aus Neid entsteht, Phil. 1, 15. Gesellsch. der Gottesgel. **Patrick.** Dieses ist allerdings eine große Eitelkeit, daß einer für seine guten Verdienste, wofür er Dank und Ansehen erwartete, sich Haß und Gefahr zuzieht, und folglich viel Unruhe des Geistes erdulden muß, wodurch er zugleich von solchen fruchtlosen Unternehmungen abgeschrecket wird. Man lese Ps. 73, 12. 13. Spr. 27, 4. **Polus.** Die Vornehmern beneiden ihn; und von seines gleichen, oder geringern, wird er gehasset und verfolget. Der Neid ist wie eine Motte, welche gemeiniglich die besten Kleider zerfrißt. Solches erhellet aus vielen Beyspielen, sonderlich Abels, 1 Mos. 4, 5. Isaacs, 1 Mos. 26, 12. 13. 14. Josephs, 1 Mos. 37, 8. Eldads und Medads, 4 Mos. 11, 27. Davids, 1 Sam. 17, 28. c. 18, 7. und Daniels, Dan. 6, 3. 4. G. d. G.

V. 5. **Der Thore faltet** ꝛc. Er ist sorglos und müßig, wovon eine solche Stellung ein Zeichen ist, Spr. 6, 10. c. 19, 24. c. 26, 13. Da er sieht, daß der Fleiß Neid erreget, v. 4. so geht er, als ein Thore zu dem andern äußersten über, und hält es für eine Weisheit, gar nichts zu thun. Salomo redet also hier von dem Uebel, welches in der Erklärung über v. 1. das **innerliche** genennet worden ist, und den Menschen nicht von andern zugefüget wird, sondern von ihm selbst herrühret. Durch solche Nachläßigkeit bringt sich aber ein Mensch in die äußerste Armuth. Der Ausdruck, **er ißt sein eigenes Fleisch**, zeiget jemanden an, der vor Hunger fast vergeht, und dessen Weib und Kinder, die in der Schrift das **Fleisch** eines Menschen genennet werden, Gefahr laufen, mit ihm zu verhungern. Ein solcher verderbet sich also selbst, um nicht von andern verderbet zu werden. Er will lieber, vor Hunger, oder Unwillen sein eigenes Fleisch essen, als arbeiten, Spr. 26, 16. **Polus. Patrick.** Ges. d. Gottesg. Dadurch zeiget er, daß er ein Thore ist; das ist, **erstlich**, ein **Gottloser**, indem er seine Pflichten gegen Gott, sich und die Seinigen verabsäumet, 1 Mos. 3, 19. 1 Thess. 3, 10. 11. Tit. 3, 14. **zweytens**, ein **abgeschmackter** und **ungereimter Thore**, indem er sich in Verachtung und Armuth bringt, und grausam gegen sich selbst ist, damit nur andere ihn nicht beneiden mögen. Man lese Ps. 27, 2. Spr. 11, 17. [413]). Gesellsch. der Gottesgel.

V. 6. **Eine Hand voll** ꝛc. Das durch **Arbeit** übersetzte Wort עמל ist ein allgemeiner Ausdruck, und wird von **allerley Arbeit** gebraucht. Er bedeutet sowol **gute**, als **böse Arbeit**: Cap. 1, 3. aber wird es nur von **böser Arbeit** gebrauchet. Ob es aber schon

(413) Andere verstehen unter diesen **Thoren** füglicher den Neidischen, dessen gleich zuvor gedacht worden. Dieser **faltet oder schlägt seine Hände zusammen**; entweder aus Faulheit, wie unsere Ausleger

mit Arbeit und Quaal des Geistes. 7. Ich wendete mich wieder, und ich sahe eine Eitel-

voll Arbeit, dieses ist wahr genug, wenn es recht verstanden wird; und es kann sowol zu seiner Bestrafung, als auch zur Bestrafung dererjenigen dienen, welche ihn zu solcher Thorheit verleitet haben. Denn wie Trägheit und Mangel immer beysammen sind, und man deswegen vergebens erwartet, eine Hand voll ohne Arbeit zu bekommen: so ist auch ein mittelmäßiges Erbtheil, das durch gemäßigten Fleiß ehrlich erworben worden ist, und mit vollkommenem Vergnügen angenehm genossen wird, viel besser, als die größten Schätze, die durch Unterdrückung oder mit unendlicher Unruhe gesammlet, und mit ängstlichen Sorgen und nagendem Kummer genossen werden, indem der Besitzer dem Hasse und Neide anderer ausgesetzet ist. 7. Dieses ist noch

schon die **Arbeit** sowol des **Leibes** als des **Geistes** anzeiget: so glaube ich doch, hier ziele es nur auf die **Arbeit des Verstandes**. Denn v. 5. wird gesagt, daß **der Thore seine Hände zusammen falte**; und daher kann man hier nicht wohl die **Arbeit seines Leibes** verstehen: wohl aber die **Arbeit** und Quaal eines **Geistes**, der vom Neide gepeinigt wird. **Wollaston.** Salomo führet hier den Trägen redend ein, wie derselbe seine Faulheit entschuldiget. Der Träge bringt, als ob er weiser als die sieben Weisen wäre, einen Spruch vor, womit er andeuten will, er sey der vergnügteste Mensch in der Welt; und sein weniges mit Ruhe sey ihm lieber, als große Schätze mit Unruhe; wollte er suchen, sich in seinem Berufe hervorzuthun: so würde er sich auf vielerley Weise quälen müssen, und sich doch endlich nicht von Neid und Gefahr befreyen können. **Patrick. Polus. Gesellsder Gottesgel.** Allein es ist viel verkehrtes in einem solchen Vorgeben. **Erstlich** ist es falsch, daß er seine träge und müßige Lebensart **Ruhe** nennet. Die wahre Gemüthsruhe fließt aus einem wirksamen Wandel, Ps. 119, 165. und die leibliche Ruhe ist eine Folge der Arbeit, Ps. 127, 2. Pred. 5, 12. **Zweytens** nennet er den Fleiß der Menschen fälschlich eine **Quaal des Geistes**: denn ehrliche Beschäfftigungen ziehen das Herz von vielen eiteln Gedanken und Begierden ab, die es sonst viel ärger quälen würden. **Drittens** ist es eine große Gottlosigkeit, seine Sünde mit dem Namen einer Ruhe des Geistes zu beschönigen, und die wahrhaftigen Worte Gottes zu einem Deckmantel seiner viehischen Lüste zu brauchen; wie Saul, zur Beschönigung seiner Widerspänstigkeit, vorgab, er wolle dem Herrn opfern, 1 Sam. 15, 15. Man lese 2 Sam. 15, 7. 8. 1 Kön. 21, 9. Spr. 7, 14. 15. Hos. 12, 8. **Viertens** ist es eine Gottlosigkeit der fleischlichen Weisheit wider die Pflichten unsers Berufs Gehör zu geben, und gewisse Unbequemlichkeiten, die wir vor uns sehen, anzuführen, um uns von denen Beschäfftigungen abzuschrecken, die der Herr zu segnen verheißen hat. Gott spricht, um die Menschen zu ihrer Pflicht zu ermuntern, sein Licht werde auf unsern Wegen scheinen; er wolle uns darauf trösten und segnen, und seinen Engeln Befehl geben, uns zu bewahren, Ps. 91, 11. Der Träge aber spricht, um sich abzuschrecken: **es ist ein Löwe auf der Straße**, Spr. 22, 13. als ob die Löwen fähiger wären, zu erschrecken, als die Engel mächtig zu beschirmen. **Fünftens** ist es eine eitele Einbildung, daß das Vergnügen an ein mäßiges Erbtheil, die Quaal des Geistes aber an große Güter gebunden sey. Ein wahrhaftig Zufriedener kann sowol **Ueberfluß haben, als Mangel leiden**, Phil. 4, 11. 12. und die Unzufriedenheit kann einen Menschen eben so bekümmert und ungeduldig bey einem mäßigen Erbtheile, als geizig bey einem größern Vermögen machen, Ps. 59, 16. Spr. 30, 16. **Gesellsder Gottesgel.** Andere halten dieses für Worte Salomons, der sonst auf eine ähnliche Weise redet, wie Spr. 15, 16. 17. c. 17, 1. Sie glauben, er rede hier wider die Eitelkeit unmäßiger Sorgen und Arbeiten um irdischer Güter willen; und insbesondere warne er vor dem Geize, wovon v. 8. geredet wird, überhaupt bestrafe er die Laster des Neides, der Trägheit und des Geizes, und zeige, wie man einen mittelmäßigen Stand der Quaal vorziehen müsse, die durch große Güter verursachet wird. Man lese Ps. 37, 16. Luc. 12, 15. **Patrick. Gesellsder Gottesgel. Polus.** Eine Handvoll bedeutet ein geringes Vermögen, wie Ps. 72, 16. Ezech. 13, 19. durch **Fäuste voll** aber wird ein größerer und überflüßiger Reichthum angedeutet, den der Mensch mit aller seiner Macht zusammen bringen kann [414]. **Gesellsder Gottesgel.**

V. 7. **Ich wendete mich** ꝛc. Ich entdeckte eine andere Eitelkeit, die mit der vorigen gänzlich streitet; wie

annehmen, oder aus Misvergnügen über des andern Glück; vergl. Jer. 48, 26. Ezech. 6, 11. Indessen aber **verzehret er sein eigen Fleisch**, und grämet sich zu seinem eigenen Schaden, daß ein anderer mehr Geschicklichkeit hat, und es damit weiter bringt als er.

(414) Es ist natürlicher, daß man diese Stelle für Worte Salomons, als für Worte eines Fremden ansehe; und wo man in der Erklärung des vorhergehenden Verses mit uns einig ist, so ist es auch nothwendig.

Eitelkeit unter der Sonne. 8. Es ist einer, und kein zweyter, er hat auch weder Kind, noch Bruder; gleichwol ist aller seiner Arbeit kein Ende; sein Auge wird auch nicht von dem Reichthume gesättiget, und spricht nicht: für wen arbeite ich doch! Und lasse meine Seele Mangel an dem Guten leiden! Dieses ist auch Eitelkeit, und es ist eine beschwerliche

v. 8. Ps. 39, 7.

noch nicht alle die Thorheit, worein die Menschen durch die zuvor gemeldete Unterdrückung und Tyranney verfallen (v. 1.). Denn da ich hierauf noch einmal Achtung gab: so bemerkete ich noch eine andere Ausschweifung, worein sie gerathen, ob dieselbe schon nicht weniger unvernünftig und unzureichend ist, als die vorhergehende. 8. Wie einige in Trägheit verfallen: so sind andere viel zu karg und begehrlich. Es ist gar nichts seltenes, jemanden zu finden, der allein ohne Mitgesellen lebet, und weder Kinder noch Geschwister, noch Anverwandten hat, die er zu Erben einsetzen könnte. Gleichwol setzet er weder seiner Arbeit noch seinen Begierden Schranken: sondern suchet unaufhörlich immer mehr zusammen zu scharren. Und wie er, welches noch schlimmer ist, sich nicht einmal das Nothwendige, vielweniger ein Vergnügen in diesem Leben, gönnet: so denket er auch niemals daran, wer nach seinem Tode von allem dem seinigen wohlleben werde, und wie thöricht es sey, um eines Unbekannten willen seine Seele mit Kummer zu quälen, seinen Leib zu peinigen, und sich den Genuß desjenigen zu verwehren, was er besitzt. Dieses ist gewiß nicht nur eine unnütze Thorheit: sonden auch eine

wie denn die Thoren immer von dem einen Aeußersten in das andere fallen. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 8. **Es ist einer** ꝛc. oder: **einer allein** ꝛc. Das ist einer, der allein und einsam wohnet, wie 1 Mos. 19, 9. und **keinen zweyten** bey sich hat, weil er es andern nicht gönnet, daß sie von dem seinigen mit essen; oder vielmehr einer, der sonst für niemanden, als für sich selbst sorgen darf, und keinen Erben hat, von dem er sagen könnte, dieser sey es, für den er arbeite. Man lese v. 15. **Polus. Ges. der Gottesg. Patrick.** Wie einige aus Trägheit müßig gehen, v. 5. 6. so finden sich hingegen andere, die nur zu sparen und zu sammlen suchen, so viel sie können. Sie peinigen sich selbst, um arm zu scheinen, und zugleich streben sie nach verborgenen Schätzen, wenn sie etwann unterdrückt werden sollten. Salomo beschreibt dieselben hier unter dem Bilde eines Menschen, der weder Weib, noch Kind, noch Freund, noch Gesellen hat: sondern in einem Hause allein wohnet, wo er wenig verzehret, und gleichwol nur auf Schätze denket, die er nicht genießet, womit er bloß seine Augen weidet, und die er immer zu vermehren wünschet. **Patrick.** Er arbeitet und ängstet sich unaufhörlich: aber nicht aus einer natürlichen Liebe gegen diejenigen, für die er zu sorgen verpflichtet ist, 1 Mos. 47, 12. Spr. 17, 17. 1 Tim. 5, 8. sondern nur aus einer unordentlichen Liebe zu den Gütern selbst. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Durch **Arbeit** verstehen einige die durch Arbeit gewonnenen Schätze. Er besitzt viele Güter: ist aber so geizig, als ob er nichts hätte. **Ges. der Gottesg.** Sein **Herz**, und seine Begierden wollen niemals genug haben. Dieselben werden sehr füglich durch **sein Auge** ausgedrücket; **theils**, weil die Begierden durch die Augen in das Herz kommen, Jos. 7, 21. **theils** auch weil ein solcher Mensch von seinem Gute keinen andern Vortheil hat, als daß er es mit seinen Augen anschauen kann. Man lese Cap. 5, 11. und vergleiche damit Cap. 2, 10. und 1 Joh. 2, 16. Er sucht immer mehr zusammen zu scharren, und bedenket nicht, daß er keine Erben hat, und vielleicht für einen Fremden, oder Feind sammlet. Er verwehret sich das Vergnügen welches Gott ihm gönnet. Solches ist sowol ein schweres Gericht, und ein großes Elend, als auch eine abscheuliche Sünde. **Polus.**

V. 9.

dig. Was Salomo damit sagen wolle, ist nicht schwer zu erkennen. Nur dünket uns, als ob der Zweck dieser Stelle zu enge eingeschränket würde, wenn man hier eine Belehrung für den Neidischen allein suchen wollte. Vielmehr scheint Salomo nach der gehabten Veranlassung, einen allgemeinen Ausspruch beyzufügen, welchen sich sowol der Neider selbst, als auch derjenige, der beneidet wird, zu Nutze machen konnte. Er besteht darinnen: daß es nicht auf viele Güter, sondern auf einen ruhigen Besitz, und fröhlichen Genuß derselben ankomme. Bemerket man dieses, so hat man viel weniger Ursache, als man gemeiniglich glaubet, einen andern zu beneiden, oder sich über neidische Gemüther zu bekümmern.

liche Beschäfftigung. 9. Zween sind besser als einer: denn sie haben eine gute Belohnung ihrer Arbeit. 10. Denn wenn sie fallen: so richtet der eine seinen Mitgesellen auf: aber wehe dem einen, der gefallen ist: denn es ist kein zweyter um ihm aufzuhelfen. 11. Auch wenn zween beysammen liegen: so haben sie Wärme; aber wie sollte einer allein

eine von den größten Plagen und Schmerzen im menschlichen Leben. 9. Wie viel weiser ist nun nicht derjenige, der nicht nur selbst dasjenige, was er hat, genießet: sondern auch andere das Gute mit genießen läßt, das Gott ihm gegeben hat! Denn nichts ist angenehmer, als gute Gesellschaft; und hingegen ist nichts trauriger und beschwerlicher, als die Einsamkeit. Ja ferner wenn zween Menschen einander gemeinschaftlich rathen, helfen und beystehen: so werden sie nicht nur freudiger arbeiten: sondern auch viel leichter ihren Endzweck erreichen, und um so viel mehr Annehmlichkeit in der Frucht ihrer Arbeit finden. 10. Widerfährt ihnen ein Unglück, oder kommen sie in Gefahr: so wird solches nur dazu dienen, daß der besondere Vortheil der Geselligkeit um so viel deutlicher werde. Freunde werden einander retten und erlösen. Hingegen ist der Zustand desjenigen beklagenswürdig, der weder Freund noch Gesellen hat, der ihm, wenn er gleichsam in einen Brunnen fällt, eine liebreiche Hand reichete; oder ihn tröstete, wenn er krank ist, oder von seiner Unschuld zeugete, wenn er gelästert wird; oder welches das Vornehmste ist, ihn wieder auf den rechten Weg brächte, wenn er in Sünde gefallen ist. 11. Daher befand es Gott gleich im Anfange der Welt nicht für gut, den Menschen allein zu lassen: sondern er gab ihm eine Gehülfinn, die gegen ihm über wäre. Wie zween die beysammen in einem Bette liegen, einander beyde durch ihre Hitze erwärmen, da es hingegen für eine einzelne Person schwer fällt, sich warm zu halten: so theilen auch die Starken, Unverzagten, Muntern, und

V. 9. Zween sind besser ꝛc. Bey Gelegenheit der vorhergehenden Anmerkung v. 8. beschreibt Salomo, damit er die Thorheit des einsamen Geizigen um so viel deutlicher zeige, den Nutzen der Geselligkeit. **Gregorius Thaumaturgus** nennet dieselbe κοινωνικὸν βίον, ein **gemeinschafftliches Leben**. Dieses ist, wie der weise König zeiget, **erstlich**, dazu nütze, daß es die Menschen glücklicher macht; **zweytens**, dazu, daß es sie bey dem Genusse solches Glückes bewahret, wenn sie es einmal erlanget haben. Denn es dienet, 1) sie von Gefahr zu erretten, v. 10. 2) sie dagegen zu waffnen, v. 11. und 3) ihr zu widerstehen v. 12. **Patrick. Polus.** Zween Menschen die sich zu gewissen Unternehmungen, in Ansehung ihrer Rathschläge und Güter mit einander vereinigen, schaffen einander großen Vortheil, indem sie einander unterstützen, ermuntern, stärken, und viele Dinge ausführen, welche einer allein nicht würde haben zu Stande bringen können. **Polus.**

V. 10. Denn wenn sie ꝛc. Die mehrere Zahl, sie, steht für die einzele: **einer** von ihnen, wie Spr. 28, 1. Jon. 1, 5. Matth. 21, 7. 1 Tim. 2, 15. oder der Verstand ist: **beyde** nach einander. Das Wort **fallen** kann hier in seiner weitesten Bedeutung genommen werden; von dem **Fallen** in eine Grube, vom Pferde, in Krankheit, Ungnade, Gefahr, **oder** auch in Sünde und Irrthum. Der Umgang mit **Freunden** ist in allen Unglücksfällen sehr nützlich, um den Unterdrückten Mitleiden zu bezeugen, sie aufzurichten, zu überzeugen, und zu trösten. Ein so einsamer Irdischgesinnter aber, wie v. 8. beschrieben ist, wird von einem jeglichen verlassen, und hat niemanden, der ihm beysteht. Zuweilen ist dieses zwar auch das Schicksal der Frommen, wenn sie in Noth sind: allein alsdenn ist Gott ihr Helfer, Ps. 22, 12. 2 Tim. 4, 16. 17. Für: **wehe dem einen** ꝛc. steht im Englischen: **wehe dem, der allein ist, wenn er fällt** ꝛc. Polus, Gesells. der Gottesgel. **Kimchi** merket an, das durch **wehe dem!** übersetzte Wort sey im Hebräischen aus zwey Worten zusammengesetzet. Es ist ein Ausruf der Traurigkeit, wodurch zugleich ein gewisses Uebel angedeutet wird, welches sich einem Menschen nähert. Er kömmt in diesem Buche noch einmal, Cap. 10, 16. vor; sonst aber wohl nirgends in diesem Sinne. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 11. Auch wenn zween ꝛc. Sie erwärmen sich hurtiger in einem kalten Bette, und bey kalter Witterung, als eine einzelne Person. **Polus.** Man kann dieses nicht nur nach dem Buchstaben verstehen, wie 2 Kön. 1, 1. 2. sondern auch verblümter Weise, von beyderseitiger Hülfe und Ermunterung zu einer Sache. Man lese Luc. 24, 32. Hebr. 10, 24. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 12.

allein warm werden? 12. Und wenn jemand den einen überwältigen möchte: so werden die Zween wider ihn bestehen; und eine dreyfache Schnur wird nicht gleich zerrissen. 13. Besser ist ein armer und weiser Jüngling, als ein alter und thörichter König, der nicht

und Freudigen den Schwachen, Furchtsamen, Niedergeschlagenen und Traurigen, den Muth und Trost mit, welchen Gold und Silber nicht geben können. 12. Ueberhaupt werden wir niemals von dem Nutzen der Geselligkeit überzeuget, als wenn ein mächtiger Feind uns anfällt, dem wir allein nicht widerstehen können, den wir aber vielleicht mit Hülfe eines Freundes überwinden mögen. Denn wie viele zusammengeflochtene Fäden nicht leichtlich zerreißen, da hingegen ein einzeler leichtlich zerrissen wird: so kann auch derjenige, der mit Kindern, Freunden, und Nachbarn umgeben ist, sich besser vertheidigen, und sein Recht wider Gewaltige länger behaupten, als der Unglückliche (v. 8.) der nur das Geld liebet, und von aller Hülfe entblößet ist. 13. Doch kann die Geselligkeit allein, ohne Weisheit und Tugend den Menschen nicht glücklich machen. Wer hat bessere Gesellschaft und Bewachung, als die Könige? Gleichwol ist der Allerärmste, wenn er weise und tugendhaft ist, viel glücklicher, als der größte Fürst auf der Erde, der seine Macht thörichter Weise misbrauchet. Ja ein gehorsames Kind eines armen Mannes ist viel besser, als ein solcher König, ob schon selbst seine grauen Haare seinen Stand um so viel ehrwürdiger machen. Denn außer dem, daß die Weisheit den Jüngling mit seinen Umständen zufrieden machet, so gering dieselben auch seyn mögen; welches Glück kaum Fürsten erlangen können: so machet sie ihm auch die heilsamen Ermahnungen angenehm, wenn er aus Mangel der Erfahrung in Fehler verfallen ist. Durch Thorheit aber wird ein König dahin gebracht, daß er allen Rath, und alle gute Ermahnungen verwirft. Je älter er ist, um so viel hartnäckiger wird er auch. Denn wie sein hoher Stand ihm, wie er sich einbildet, Freyheit giebt, zu thun, was er will: so glaubt er auch, durch seine Jahre bekomme er das

V. 12. **Und wenn jemand** ꝛc. Wenn ein Fremder, oder eine dritte Person, wer sie auch seyn mag, einen von der Gesellschaft angreift, und ihm zu mächtig ist: so werden noch einer oder zween andere, sich mit ihrem Freunde wider den Angreifenden verbinden, und also leichtlich im Stande seyn, demselben zu widerstehen. Man lese 2 Sam. 10, 11. Ps. 127, 5. Jer. 41, 13. 14. Dieses ist also noch ein anderer Vortheil von einer geselligen Freundschaft, daß einer dem andern wider allerley Anfälle beysteht; es mögen nun äußerliche, oder innerliche, oder auch Versuchungen des Satans seyn. In diesen und daher auch in andern Fällen; im Kriege, im Friede, in Gefahr, in täglichen Geschäfften, bey Tage und bey Nachte, ist Sicherheit in der Menge der Räthe, Spr. 11, 14. c. 14, 22. wenn nur die Gesellschaft in der Furcht Gottes errichtet worden ist, und die Absicht heget, rechtmäßige und erlaubte Dinge zu suchen. Denn die Zusammenrottungen der Gottlosigkeit sind verflucht. Man lese Ps. 64, 6. 7. 8. 83, 4-10. Spr. 11, 21. Nah. 1, 10. 12. Der Ausdruck **stehen**, wird vom Kriege gebrauchet, Esth. 8, 11. Ps. 94, 16. Eph. 6, 11-14. **Vor** jemanden **stehen** bedeutet einen feindlichen Vorsatz, der auf eine Vertilgung abzielet, Offenb. 12, 4. Daher kömmt der Ausdruck, **einander ins Angesicht sehen**, 2 Chron. 25, 17. Gesellsch. der Gottesgel. Polus, Patrick. Das Bild einer **dreyfachen Schnur** drücket die Kraft und den Nutzen einer einträchtigen Geselligkeit aus. Man findet auch bey vielen andern Schriftstellern solche Ausdrücke. Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.

V. 13. **Besser ist ein** ꝛc. Nachdem Salomo die elenden Folgen einer großen Gewalt gezeiget hat, wenn dieselbe zur Unterdrückung gemisbrauchet wird, welche den Menschen des lieblichsten Vergnügens in diesem Leben beraubet, und ihn die Gesellschaft zu meiden beweget: so wendet er sich nun wieder zur Erwägung des elenden Zustandes solcher Unterdrücker, so mächtig sie auch seyn mögen, wenn sie entweder selbst thöricht sind, v. 13. 14. oder das Volk wankelmüthig ist, wodurch auch guten Fürsten oftmals viel Unlust verursachet wird. Polus, Patrick. **Ein armer Jüngling**, oder wie im Englischen steht, **ein armes Kind**, ist nicht nur wegen seiner Jugend, sondern auch wegen seiner Armuth, verachtet, und ein alter König ist sonst wegen seiner grauen Haare, und hohen Würde, geehret. Jenes Kind ist aber viel glücklicher, als ein solcher König, der weder sich selbst zu regieren, noch von Verständigen Rath und Ermahnung

nicht weiß, mehr ermahnet zu werden. 14. Denn einer kömmt aus dem Gefängnißhause, um König zu seyn, da auch einer, der in seinem Königreiche geboren ist, verarmet. 15. Ich sahe alle die Lebendigen, die da wandeln unter der Sonne, mit dem Jüng-

das Vorrecht besser zu wissen, wozu er verpflichtet sey, als jemand ihm sagen könne. 14. So sieht man zuweilen, daß ein geborner Bettler, ja einer der so arm und verächtlich ist, als der geringste Leibeigne, durch seine Klugheit, Ueberlegung, und gute Aufführung, auf den Thron steigt; da hingegen derjenige, dessen Vater ein König gewesen ist, und der seine Herrschaft vermöge des Rechts der Erbfolge besitzt, von seinen Unterthanen vielleicht verlassen wird, und durch seine Thorheit und Bosheit in eine solche Verachtung geräth, daß er nicht nur seine Krone verliert: sondern auch in die größte Armuth verfällt, und darinnen ein elendes Leben führet. 15. Und wenn auch dieses nicht geschieht: so ist doch das Elend selbst guter Fürsten so groß, daß ich einen großen König gesehen habe, dem nichts, als der bloße Name und das äußerliche Ansehen der königlichen Würde, übrig geblieben war, weil die Herzen und Neigungen des hohen und niedern Adels, und des ganzen Volkes durch das ganze Reich sich zu seinem Sohne, oder

nung anzunehmen weiß: sondern thöricht, eigensinnig und hartnäckig ist. **Polus.**

V. 14. **Denn einer, oder er, kömmt** ꝛc. Dieses wird von dem **armen und weisen Kinde**, v. 13. gesagt. Denn der gegenwärtige Vers dienet zur Bestätigung des vorhergehenden, indem hier gezeiget wird, was einem jeglichen widerfährt, dessen v. 13. gedacht worden ist. Das Kind wird durch seine Weisheit zuweilen aus dem Kerker auf den Thron, oder zur höchsten Macht und Würde erhoben; und anstatt der Fesseln trägt es hernach eine Krone. Solches wiederfuhr dem Joseph, dem Mordechai, und andern. Die hartnäckige Thorheit des alten Königs hingegen stürzet ihn von der Hoheit in Armuth, und von der Ehre in Verachtung, wenn seine Unterthanen sich, wegen seiner Thorheit empören, oder ein weiserer und besserer Fürst ihn überwältiget. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Aus der Gefangenschaft** kann man auch so verstehen: aus einem sehr geringen und verächtlichen Zustande. Man lese Hiob 5, 11. Ps. 113, 7. 8. ꝛc. Die letzten Worte können auch so übersetzt werden: **da einer in seinem Königreiche arm geboren wird**; das ist, arm gemacht wird. Denn der Uebergang von dem einen Zustande in einen andern ist eine Art von Geburt. Die erstere Uebersetzung ist aber natürlicher [415]. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Ausdruck, **er wird** in seinem Königreiche **arm**, oder **arm gemacht**, ist sehr merkwürdig, wie **D. Hammond** ihn über Matth. 1, 1. sehr wohl erkläret. **Patrick.**

V. 15. **Ich sahe alle** ꝛc. Durch **alle die Lebendigen** verstehe man das ganze Geschlecht dererjenigen, die unter dem gegenwärtigen Fürsten, oder unter der gegenwärtigen Regierung leben. Salomo sagt dieses von dem größten Theile der Menschen in allen Reichen, die unbeständig sind, der alten Regierung bald müde werden, und immer nach einer Veränderung verlangen. Er begreift sie daher unter dem allgemeinen Namen der **Lebendigen**. Man lese Hiob 30, 23. Dan. 4, 17. Zugleich aber deutet er hiermit die Ursache von demjenigen an, was er sahe. Wenn der Vater schwach wird: so halten die Unterthanen sich zu dem Sohne, von dem sie, dem Endzwecke der Regierung zu Folge, bald Vertheidigung und Beschützung erwarten. Man lese 1 Tim. 2, 2. Durch den Ausdruck, **die unter der Sonne wandeln**, werden lebendige und sterbliche Menschen ausgedrückt, von denen Cap. 7, 11. gesagt, wird, daß sie **die Sonne anschauen**. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Zugleich wird durch diesen Ausdruck die leichtsinnige Gemüthsart des Pöbels angezeiget, der auf den Strasien herum schweifet; und durch solche Umschreibung werden die Geringen von den großen und Edeln unterschieden, Jer. 5, 1. 4. 5. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das Wort **wandeln** muß aber vielleicht mit den Folgenden also verbunden werden: **ich sahe alle die Lebendigen unter der Sonne, mit dem Jünglinge wandeln** ꝛc. wie sie diesem **zweyten** folgeten, und ihn, als die aufgehende Sonne verehreten. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Oder, **ich sahe alle die Lebendigen, die unter der Sonne wandeln**, ich betrachtete die Gemüthsart der Unterthanen; und zugleich sahe ich den Zustand **des Jünglings des zweyten**. Durch diesen **Zweyten** kann man überhaupt den Sohn, oder Erben eines Königs verstehen, der diesem, als der Zwey-

te

(415) Sie ist es; aber sie ist deswegen doch so wenig richtig, als die letztere. Es sollte vielmehr also heißen: **ja auch der, so in seinem Königreiche ist**, (den Thron schon wirklich bestiegen hat, hat so wenig, als ein anderer, etwas mit in diese Welt gebracht, und) **ist arm geboren.**

Jünglinge, dem zweyten, der an dessen Stelle stehen wird. 16. Es ist kein Ende von allem

oder zu seinem nächsten Erben, wendeten, der eigentlich sein Nachfolger seyn sollte. Diesem bezeugeten sie Unterthänigkeit, als ob er schon den Thron bestiegen hätte. Sie verließen seinen alten Vater. Dieser sahe sich der Ehre beraubet, worinnen er seine Glückseligkeit suchete; und zwar durch seinen eigenen Sohn, der seine Pflicht vielleicht besser beobachtet haben würde, wenn er eine Privatperson gewesen wäre. 16. Dieses ist keine Sache, die ein Ende nehmen wird: sondern

te nach ihm, nachfolgen soll; oder den armen und weisen Jüngling, wovon v. 13. 14. geredet worden ist. Dieser kann füglich der **zweyte** in Ansehung des alten und **thörichten Königs** genennet werden, welcher, durch seine Absetzung, **verarmet** war. **Polus.** Durch **stehen** meynet Salomo hier die Besteigung des Thrones. Man lese Dan. 8, 22. 23. c. 11, 2. 3. 7. 20. 21. Die Unterthanen sehen den gegenwärtigen Beherrscher als einen solchen an, der fällt, darnieder liegt, und gleichsam mit dem einen Fuße im Grabe steht. Daher wenden sie sich zu seinem Erben. Salomo zeiget hierdurch, **theils**, das Unglück der Fürsten, die, wenn sie lange leben, ihre Herrlichkeit vor ihrem Tode verschwinden sehen; **theils** auch die Unbeständigkeit des gemeinen Volkes, welches die Obrigkeit nur aus Eigennutze ehret, und nicht wegen ihres Amtes, oder ihrer heilsamen Regierung, Röm. 13, 1-5. 1 Petr. 2, 13. 14. 15. Es achtet nicht sowol auf die gegenwärtige Pflicht, als vielmehr auf einen zukünftigen Vortheil. Ueberhaupt wird das gemeine Volk leichtlich müde, unter einem Fürsten lange zu leben. Es murret und klaget über alles, was ihm nur einigermaßen beschwerlich fällt. Daraus erfolget die Begierde nach einer Veränderung in Ansehung der Person des Regenten, nicht sowol aus einer Hoffnung zur Verbesserung, als vielmehr aus einer natürlichen Unbeständigkeit; wie die Kranken immer ihr Lager verändern, aber auch überall ihre Krankheit mit sich herum schleppen, und also die Veränderung nur aus Lust zur Veränderung lieben. Man lese 1 Sam. 8, 15. 18. 19. 20. c. 12, 12. 13. 2 Sam. 15, 12. c. 20, 2. 1 Kön. 2, 15. Spr. 14, 21. **Gesellsch. der Gottesgel.** Baco redet a) hiervon also: „Es wird hier von der „Eitelkeit des Volkes geredet, welches den vermuthlichen Nachfolgern der regierenden Fürsten zu schmeicheln pfleget. Der Grund hiervon liegt darinne, „daß die Menschen ihrer eigenen Hoffnung und Einbildung zu sehr nachhängen. **Denn man findet „selten jemanden, der nicht mehr Vergnügen „an der Betrachtung desjenigen schöpfen sollte, „was er hoffet, als an dem Genusse des Gegenwärtigen.** Ein anderer Grund hiervon kann die „**Neuigkeit** seyn, **die der menschlichen Natur „gefällt, und eifrig gesuchet wird.** In Anse„hung des Nachfolgers eines Fürsten nun kommen „beyde Dinge zusammen; die **Hoffnung**, und die „**Neuigkeit.** Deswegen **bethen die Menschen „mehr die aufgehende, als die untergehende, „Sonne an**, wie Pompejus zum Sylla, und hernach Tiberius vom Makro, sprach. Und obschon „Fürsten, die itzo regieren, wie Sylla, und Tiberius, „sich nicht sehr um solche Neigungen bekümmern, „und nicht viel darauf achten; ob sie auch schon vielleicht über die Unbeständigkeit der Menschen lachen, „und daher nicht mit Hirngespinnsten fechten wollen, „indem die Hoffnung nur ein Bild im Traume ist, „welches bey dem Erwachen verschwindet: so müssen „sie sich doch innerlich darüber quälen, wenn sie sich „sogar von denenjenigen verlassen sehen, die sie mit „vielen Wohlthaten überhäufet haben, und welche „von dem muthmaßlichen Nachfolger nur noch mehr „Wohlthaten zu erlangen hoffen." Wenn der Ausdruck, **der zweyte**, auf den **Jüngling** gedeutet wird: so wird deswegen nicht eben ein **erster Jüngling** vorausgesetzet. Es wird nur angedeutet, daß dieser Jüngling der **zweyte** in der Regierung war; nicht der **zweyte** in Absicht auf einen andern Sohn: sondern in Absicht auf den Vater, dem er, nach dem Tode desselben, in der Regierung nachfolgen sollte. **Patrick.**

a) *De Augm. Scient. Lib. 8. c. 2. par. 20.*

V. 16. **Es ist kein** ꝛc. Durch **alles Volk** versteht Salomo den unbeständigen Pöbel, der mit den gegenwärtigen Umständen nicht zufrieden ist, und daher beständig Veränderung suchet. Man hat überall, und zu allen Zeiten, eine unendliche Anzahl von solchen Menschen gefunden. Eine solche Bedeutung hat der gegenwärtige Ausdruck Hiob 22, 5. Jes. 2, 7. c. 9, 6. Die Fürsten erfahren solche Eitelkeit nicht nur zuweilen, und in Ansehung weniger: sondern es ist dieses die allgemeine Krankheit des Volkes zu allen Zeiten, daß seine Neigung gegen den Fürsten so veränderlich ist. **Es ist kein Ende alles Volkes** kann auch bedeuten: diese Gemüthsart des Volkes ist ohne Ende, und geht von dem einen Geschlechte auf das andere fort. Diese Erklärung scheint durch die folgenden Worte befestiget zu werden. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Durch **kein Ende** kann man auch: keine Erfüllung der Begierden, keine vollkommene und beständige Gemüthsruhe in den Herzen des Volkes und des Fürsten, verstehen. Die Leute erwarten, zur Befriedigung ihrer Begierden, immer neue Personen

allem Volke, von allen, die vor ihnen gewesen sind; die Nachkommen werden sich auch über ihn nicht erfreuen; gewiß, das ist auch Eitelkeit, und Quaal des Geistes.

v. 16. Pred. 2, 16.

sondern sie ist bey allen Menschen so tief eingewurzelt, daß sie schon lange vor der Geburt dieses Königs, und seines Sohnes, immer desjenigen müde gewesen sind, welches sie lange genossen hatten. Also darf der junge Prinz, dem man itzo mit so vielem Zujauchzen anhanget, nicht glauben, daß solches beständig dauern werde. Nein. Dem nachfolgenden Geschlechte wird er eben so wenig gefallen, als sein Vater dem gegenwärtigen. Und wenn er alt worden ist: so werden sie wiederum seinen Sohn ehren, wie sie itzo ihm Ehre erzeigen, da er noch jung ist. Aus diesem allem erhellet, daß die wahre Glückseligkeit nicht in Ehre und Hoheit zu finden ist, und wenn man auch schon zum höchsten Gipfel der Ehre, nämlich zur königlichen Gewalt, gelanget. Denn hierinne findet man nicht nur viel Misvergnügen: sondern auch viel Gefahr, Unruhe, und quälende Sorgen, die den Geist der Fürsten sehr beunruhigen.

und neue Begebenheiten. So zeiget das Wort **Ende** Spr. 23, 18. dasjenige an, worinne sich das Herz beruhigen kann, ohne nach etwas anderem zu streben. **Ges. der Gottesgel. Patrick.** Man kann dieses auch auf die Regierung selbst deuten, woran die Israeliter, von Zeit zu Zeit, keinen Gefallen hatten. Unter den Richtern verlangten sie einen König; hernach wünscheten sie wieder ihre alte **aristokratische** Regierungsart; ob dieselbe schon, eigentlich genommen, die allervortrefflichste **Monarchie** unter der Regierung Gottes selbst war. **Patrick.** Die Worte, **vor ihnen**, beziehen sich entweder auf die beyden zuvor gemeldeten Könige, die nach einander regiereten; und alsdenn bedeuten diejenigen, die **vor ihnen** gewesen sind, ihre Unterthanen, wie dieser Ausdruck 2 Sam. 16, 19. 1 Kön. 10, 8. gebrauchet wird; oder, **vor ihnen**, bezieht sich vielmehr auf das gegenwärtige Geschlecht solcher Unterthanen, welche die hiergemeldete Veränderung in der Regierung ernstlich gewünschet und befördert haben. Dieselben werden hernach offenbarlich den **Nachkommen** entgegen gesetzet, wodurch alle Ausleger das **Volk**, und nicht die **Könige**, verstehen. So meldet Salomo drey Geschlechter von Menschen: die Urheber der gegenwärtigen Veränderung, ihre Aeltern, und ihre Kinder. Von diesen allen merket er an, daß sie, in Absicht auf solche Dinge, einerley Gemüthsart haben. **Polus.** Der Ausdruck, **sich nicht erfreuen**, scheint die entgegen gesetzte Bejahung, überdrüßig seyn, anzudeuten, wie 2 Mos. 20, 7. Spr. 17, 21. Zach. 8, 17. Röm. 4, 19. dergleichen Ausdrücke vorkommen. Die Nachkommen werden den jungen Fürsten, dem itzo jeglicher anhanget, eben so sehr hassen, und todt zu seyn wünschen, als ihre Aeltern seines Vorfahrens müde gewesen sind. Sie werden den Enkel verlangen; und so wird es durch alle Geschlechter hindurch gehen. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Ursache hiervon ist, **theils**, die allen Menschen eingepflanzete Begierde zur Neuigkeit; **theils** auch die thörichte und eitele Hoffnung, daß die Veränderung vortheilhaft seyn werde. **Polus.** Alles dieses muß nun, wie in den letzten Worten angezeiget wird, dem Fürsten viel Traurigkeit und Unwillen verursachen, wenn er bey den Unterthanen so viel Falschheit und Unbeständigkeit findet, und sieht, wie seine Achtung mit seinem Körper zugleich abnimmt und vergeht. **Gesells. der Gottesgel.** Also **nähren** sich die jungen Fürsten, die sich über das Zujauchzen des Volkes freuen, **nur mit Winde**; wie einige die Worte verstehen, die wir durch **Quaal des Geistes** übersetzet haben. Denn das Zujauchzen des Pöbels ist eben so veränderlich, wie der Wind; und es wird sich, wie der Wind, nach einer andern Gegend, oder Person, zu wenden, wenn der gegenwärtige Fürst alt wird, oder übel regieret, oder die gegenwärtige Neigung und Hitze des Volkes sich verändert. Alsdenn wird es dem Könige in der That sehr schwer fallen, sich von denenjenigen verachtet zu sehen, die ihn zuvor erhoben und geliebet hatten. So erkläret auch **L. de Dieu** den gegenwärtigen Vers. **Patrick.**

Das

Das V. Capitel.

Einleitung.

Nachdem der weise König von der Eitelkeit gesprochen hat, die mit dem höchsten Stande auf der Erde verbunden ist: so scheint er hier eine Art von Ausschweifung zu machen, und noch höher zur Erwägung desjenigen hinauf zu steigen, was den Menschen in diesem Leben vornehmlich angeht; nämlich zu dem Gottesdienste. Dieser ist das vornehmste Mittel wider alle Eitelkeiten, und scheint hier, wie gegen das Ende des Buches, angeführet zu werden, um zu zeigen, daß der Mensch in diesem Leben durch die Anbethung Gottes, und die Gemeinschaft mit ihm, noch immer glücklich werden könne, ob er schon durch Wissenschaft, Wollust, Ehrenstellen, oder auch Kronen, nicht glücklich seyn kann; und obschon alle Geschöpfe nicht vermögend sind, dem Menschen wahrhaftigen Trost zu verschaffen. Salomo will gleichsam sagen: wir sind die ganze Welt durchgegangen, und haben das Vergnügen so weit gesuchet, als jemals jemand kommen kann; selbst auf dem Throne der Fürsten: wir haben es aber nicht finden können. Es ist also nöthig, daß wir noch höher steigen, ehe wir vollkommen glücklich seyn können; nämlich von der Welt in das Heiligthum; von dem Throne der Fürsten zu dem Throne der Gnade; und von dem Geschöpfe zu Gott, in dessen Dienste allein die wahre Glückseligkeit zu finden ist.

Außerdem halte ich aber dieses für die Absicht des weisen Mannes, daß er, zur Beantwortung eines Einwurfs, den man machen könnte, eine noch viel größere und seltsamere Eitelkeit an das Licht bringt, als die zuvor gemeldeten Eitelkeiten gewesen sind; nämlich die Eitelkeit bey der Anbethung Gottes, nicht an sich selbst: sondern in der Ausübung derselben durch eitele und thörichte Menschen. Vielleicht konnten dieselben sagen: wir geben dir alles willig zu, was du angeführet hast; und wir wissen, daß wir, wenn wir zur wahren Glückseligkeit gelangen wollen, höher steigen müssen, als nur bis zu den Geschöpfen. Wir suchen daher unsere Glückseligkeit nur in Gott, und in seinem Dienste, so sehr wir uns auch sonst um die Dinge unter der Sonne bemühen mögen. Indem aber Salomo die Wahrheit bekennet, daß die wahre Glückseligkeit des Menschen in diesem Leben in der Anbethung Gottes bestehe: so versichert er die Menschen zugleich, daß sie auch Eitelkeit mit der Anbethung Gottes vermengen, und diese, durch eine thörichte und irdischgesinnete Ausübung, zu solcher Absicht ganz unnütz machen können. Ja v. 7. spricht er, daß darinne vielerley Eitelkeiten statt finden können. Zur Entdeckung und Vermeidung derselben giebt er nun denenjenigen eine feyerliche Warnung, welche von der Eitelkeit der Geschöpfe überzeuget sind, und zu Gott ihre Zuflucht nehmen, um ihren Zustand zu verbessern. Gesellsch. der Gottesgel.

Unter einer bösen Regierung des Staats wird auch gemeiniglich der Gottesdienst in der Kirche verderbet. Nachdem nun Salomo das Elend gezeiget hat, welches ein Volk unter der Unterdrückung leidet, die eine gemisbrauchte Macht verursachet; nachdem er auch von der äußersten Thorheit geredet hat, wozu die Unterthanen dadurch gebracht werden: so fängt er in diesem Capitel an, die Irrthümer im Gottesdienste zu verbessern. Dieser verschaffet in der That den einzigen Trost, den wir wider die Unruhe haben können, welcher wir in der Welt unterworfen sind. Allein die Menschen sind so eitel, daß sie ihr Mittel selbst verderben, und alle Kraft von demjenigen hinwegnehmen, wodurch sie unterstützet werden sollten. Sie verwandeln den Gottesdienst in bloße Gebräuche; und indessen bleibt ihr Herz unrein, ohne einen rechten Eindruck von Gott zu fühlen.

Sie erwägen nicht, daß Gott, der selbst ein reiner Geist ist, an reinen Gedanken und Regungen, da man in seinem Willen beruhet, und ihm gehorsamet, viel mehr Wohlgefallen haben müsse, als an allen Schlacht- und Speisopfern in der Welt, welche die Gottlosen ihm eben sowol bringen können, als die Frommen.

Um nun dieser neuen Thorheit vorzubeugen, worein die Menschen verfallen können, ob sie schon alle andere Thorheiten abstellen: so zeiget Salomo, was diejenigen, die eine wahre Gemüthsruhe suchen, bey der Anbethung und dem Dienste Gottes thun, oder vermeiden, müssen. Gegen die Mitte dieses Capitels, geht er hernach, wie ich daselbst anmerken will, zur Erwägung des letzten von denen vier Dingen fort, worinne die Menschen ihre Glückseligkeit suchen. **Patrick.**

Inhalt.

Salomo redet in diesem Capitel I. von den Pflichten bey dem Gottesdienste, v. 1-6. II. von der Quelle, woher solche Pflichten fließen müssen, v. 7. III. von dem nöthigen Verhalten gegen unterdrückte Unschuldige, v. 8. IV. von dem Uebel, das bey Reichthümern zu finden ist, v. 9-17. V. von dem Nutzen, welchen ein freudiger Genuß derselben verschaffen kann, v. 18-20.

(*) Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes hineingehest, und sey lieber nahe,

(*) Dieses ist nach unsern Uebersetzungen der 17te Vers des 4ten Capitels.

Damit nun niemand die Quaal und Unruhe seines Geistes durch dasjenige vermehre, welches das einzige Mittel dagegen ist: so soll ein jeder, der Gott, in welchem allein die Glückseligkeit, die wir suchen, zu finden ist, in der Wahrheit anbethen will, sich vor der Unachtsamkeit hüten, die man bey vielen Menschen spüret; er soll sich mit aller Ehrerbiethung sowol des Leibes, als des Geistes, der herrlichen Gegenwart Gottes nähern. Vornehmlich aber muß

V. 1. **Bewahre deinen Fuß** ꝛc. Um der Thorheit vorzubeugen, die in der Einleitung zu diesem Capitel gemeldet worden ist, räth Salomo hier drey Dinge in Ansehung des Gottesdienstes an. Das **erste** kömmt in diesem Verse vor; daß nämlich ein jeder auf den Zustand seiner Seele achten müsse, wenn er in das Haus Gottes geht. Und diese gottselige Gemüthsverfassung besteht wiederum in drey Dingen. Das **erste** ist, daß man den Ort besuche, wo Gott angebethet wird. Das **zweyte** ist hernach, daß man sich daselbst ehrerbiethig aufführe, wie es mit unserer hohen Meynung von dem Herrn, und mit unserm demüthigen Begriffe von unserer Unwürdigkeit, übereinstimmet. Dieses wird so ausgedrücket: **bewahre deinen Fuß**; oder: **achte auf deinen Fuß**; das ist, ziehe deine Schuhe, oder, nach dem damaligen Gebrauche, deine Solen, sorgfältig aus, und gehe mit bloßen Füßen in das Heiligthum [416]. Itzo stimmet damit die Entblößung des Hauptes in den Kirchen ꝛc. überein; wie Herr **Mede**, an mehr als einem Orte wohl anmerket a). Das **dritte** endlich, als das beste Opfer, ist der bereitwillige Gehorsam gegen alle Gebote Gottes. Dieses ist das Opfer der Weisen und Frommen; und alle Opfer ohne dieses sind nur Opfer der Thoren und Gottlosen, welche oftmals mehr Opfer zu dem Altare Gottes bringen könnten, als die allerfrömmsten Menschen. Sie sind aber so thöricht, daß sie nicht bemerken, wie eben dieses ihre Schuld vergrößert, daß sie sich einbilden, Gott habe ein Wohlgefallen daran, wenn sie ihm Opfer von Thieren bringen, ohne sich selbst in vollkommenem Gehorsame gegen seinen Willen zu opfern. So scheinen unsere Uebersetzer den letztern Theil dieses Verses zu verstehen, welchen man auch also übersetzen kann: **denn sie machen sich kein Gewissen daraus, daß sie Uebels thun.** Es ist kein Theil ihres Gottesdienstes, daß sie sich der Gottlosigkeit enthalten. Sie bilden sich ein, daß sie durch ihre Opfer alles wieder gut machen können; und daher scheuen sie sich nicht, Gottlosigkeiten zu begehen. So erkläret **Maldonatus** diese Worte. **Patrick.** Durch den **Fuß** verstehen die übrigen Ausleger den Fuß der Seele; das ist, die Gedanken und Regungen, wodurch die Menschen zu Gott gehen, und mit ihm wandeln. Also wird der Sinn der ersten Worte folgender seyn: Ueberlege ernstlich, wie du dich vor Gott zu verhalten habest. Gieb auf dein Herz, und die Wege desselben, Achtung. Laß deine Leidenschaften ruhig, und deine Gedanken bereit, seyn. Rufe alles, was in dir ist, zusammen, um Gott zu dienen, Ps. 57, 8. 103, 1. Die-

(416) Man vergleiche hiermit des berühmten Hrn. **Chr. Ludw. Schlichters** Decim. sacr. p. 520. sqq.

nahe, um zu hören, als um Schlachtopfer der Thoren zu geben: denn sie wissen nicht, daß

v. 1. Spr. 10, 19.

muß er nicht glauben, daß er Gott bloß durch eine ehrerbiethige Stellung, oder durch Opfer und Räuchwerk, gefallen könne, wenn das Opfer eines gehorsamen Herzens fehlet, welches geschickt ist, den Willen des Herrn zu thun. Denn die Schnödesten auf der Erde können ihm kostbare Opfer bringen: allein sie handeln sowol thöricht, als gottlos, wenn sie glauben, er schöpfe ein Wohlgefallen an dem Fette und Blute der Thiere; außer nur, wenn solches zu einem Beweise der Liebe gegen ihn, und des Gehorsams gegen seinen Willen, dienet. Schon durch solche Gedanken sündigen sie wider ihn; und sie tragen kein Bedenken, allerley Böses zu ver-

Dieses ist entweder eine Anspielung auf den Befehl, den Mose von Gott empfieng, 2 Mos. 3, 5. oder ein Gleichniß, das von Leuten hergenommen ist, die auf gefährlichen und schlüpfrigen Wegen gehen, und welche wohl auf ihren Gang achten, damit sie nicht straucheln, oder fallen. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Man könnte hier auch so übersetzen: **bewahre einen jeglichen deiner Füße.** Nach dem Buchstaben ist in der Grundsprache die mehrere Zahl: die Puncte zeigen aber an, daß man sie in der einzeln Zahl verstehen müsse. So findet man auch Ps. 119, 105. **Fuß, für Füße.** Diese Verwechselung der Zahlen ist sehr gemein, da die einzele für die mehrere steht; wie Ps. 14, 1. Jes. 2, 20. Salomo war die ganze Welt durchgegangen, von der Gelehrsamkeit zur Wollust, von der Wollust zu Ehrenstellen, und von diesen auf den Thron selbst: er hatte aber überall lauter Eitelkeit angetroffen. **Gesellss. der Gottesgel.** Er verweist daher die Menschen an einen andern Ort, wo sie die wahre Gemüthsruhe finden können; nämlich in **das Haus Gottes**; das ist, in den Tempel, oder die Synagoge, wo der Herr bey denenjenigen gegenwärtig ist, die ihm dienen. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Daselbst können sie Mittel wider die Eitelkeit der übrigen Dinge, und dasjenige, finden, welches in ihren Herzen bey ihnen bleiben wird, Ps. 4, 7. 8. 73, 16. 17. Nur muß man sich hüten, daß man keine Eitelkeit mit dem Dienste Gottes vermische, damit man in seinem Heiligthume nicht eben sowol seiner Absicht verfehle, als an allen andern Orten. **Ges. der Gottesgel. Sey lieber nahe**, bedeutet: sey bereitwilliger und geneigter, diese Pflicht zu erfüllen, als die folgende. **Polus.** In der Grundsprache steht eigentlich: **nahe vielmehr**, nämlich, **um zu hören.** Der Ausdruck, **sich nahen**, wird in der Schrift oftmals gebrauchet, um eine Zubereitung zu dem feyerlichen Dienste und der Anbethung Gottes anzuzeigen, wie 3 Mos. 9, 8. 1 Sam. 14, 36. 2 Kön. 16, 12. Ps. 73, 28. Jes. 58, 2. Ezech. 44, 15. 16. und in den Büchern des neuen Bundes wird oftmals darauf gezielet, wie Ephes. 2, 18. Hebr. 4, 16. c. 7, 25. c. 10, 1. 21. c. 11, 6. Es zeiget eine ernstliche Einrichtung des Herzens an, um sich Gott mit Demuth, Ehrerbiethung, und in Heiligkeit, zu nähern, und einen tröstlichen Zugang zu dem Throne seiner Gnade zu erlangen. Man lese 3 Mos. 10, 3. Hebr. 12, 28. 29. **Ges. d. Gottesgel.** **Hören** bedeutet in der Schrift oftmals **gehorsamen.** So muß man es auch hier verstehen; nämlich nicht von dem **Opfern**, als dem erstern Theile des Dienstes Gottes: sondern von dem andern Theile desselben, dem Gehorsame gegen das Wort Gottes, welches in dem Hause Gottes gelesen und geprediget wird. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Dieses ist der geistliche und innerliche Theil des Gottesdienstes: den erstern aber können auch Thoren, Heuchler, und Gottlose ausüben. Der Verstand ist: sey bereit, Unterricht anzuhören, und dasjenige anzunehmen, was Gott redet, 1 Sam. 3, 10. Hiob 34, 22. Ps. 85, 9. Apostg. 9, 6. c. 10, 33. Jac. 1, 19. Sey allemal geneigt, allen heiligen Geboten Gottes zu gehorsamen, und ihnen deinen Willen zu unterwerfen, Ps. 119, 128. **Ges. der Gottesgel.** Die Gottlosen und Thoren bilden sich vergebens ein, Gott durch die Menge und Kostbarkeit ihrer Opfer zu gefallen, ohne wahre Gottesfurcht und aufrichtigen Gehorsam damit zu verbinden. **Für wissen** steht im Englischen: **erwägen.** Sie werden nicht durch die große Sündlichkeit solcher Handlungen gerühret: sondern glauben, als Thoren, daß sie Gott einen Dienst thun. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Einige glauben, man müsse hier das Wörtchen **als** einschalten, und also übersetzen: **denn sie wissen nichts, als Böses zu thun.** Sie können nichts anders thun, als Böses; so gar bey der Anrufung Gottes, wie Jes. 1, 6. Man lese Cap. 2, 24. Die natürlichste Uebersetzung aber ist: **sie wissen nicht, daß sie Böses thun.** Wenn sie Böses thun: so erwägen und begreifen sie solches nicht. Man findet einen ähnlichen Ausdruck 1 Joh. 2, 6. 9: ὁ λέγων μένειν, **der zu bleiben spricht**; das ist, **der spricht, daß er in ihm bleibe**; und: ὁ λέγων ἐν τῷ φωτὶ εἶναι, **der im Lichte zu seyn spricht**; das ist, **der spricht, er sey im Lichte.** So auch hier: **sie wissen nicht Böses zu thun**; das ist, **sie wissen nicht, daß sie Böses thun.** Hierunter wird zugleich mit verstanden, daß sie glauben, ein gutes Werk zu thun. So bedeutet **nicht geboten,**

daß sie Böses thun. 2. Sey nicht zu schnell mit deinem Munde, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor dem Angesichte Gottes vorzubringen: denn Gott ist im Himmel, und

verüben, indem sie glauben, daß ihre Opfer alles dieses wieder gut machen. 2. Nachgehends, wenn du Gott bitten, oder ihm für seine Wohlthaten danken, willst: so überlege zuvor bey dir selbst, was du wohl bitten, oder ihm geloben, mögest. Laß dich doch keine heftigen Leidenschaften zur Unbedachtsamkeit bewegen, so, daß du, mit deinem Munde, oder deinem Herzen, etwas begehren solltest, welches dir nicht dienlich ist; oder daß du etwas geloben solltest, was Gott nicht füglich annehmen kann, oder was du nicht geben willst. Erinnere dich zuerst, wie unendlich groß der Herr und Regent der Welt ist, der alles begreift; und wie gering und unwür-

3 Mos. 10, 1. so viel, als **verboten**; **nicht unschuldig** bedeutet 2 Mos. 20, 7. **sehr schuldig**; **nicht vorenthalten** bedeutet Ps. 84, 12. **überflüßig geben**; **nicht zerbrechen** bedeutet Jes. 42, 3. **wieder zusammen binden, und wieder herzustellen suchen**; **nicht geschwächet** bedeutet Röm. 4, 19. **stark**. Viele meynen, Gott einen guten Dienst zu thun, indem sie ihm sehr misfallen. Man lese Spr. 14, 12. Jes. 58, 2. 3. c. 66, 5. Hos. 8, 2. 3. Joh. 16, 2. Apostelgesch. 26, 9. **Ges. der Gottesgel.**

a) *Lib. 2. p. 441. 556.*

V. 2. Sey nicht zu ꝛc. Begieb dich nicht so zur Anbethung Gottes, wie diejenigen, die von einem Schrecken überfallen werden, eilig fliehen, ohne zu wissen, wohin? Uebereile dich nicht in deinen Worten. Rede vor Gott, oder in seinem Hause, und vor seinem Angesichte, nichts unbedachtsames nach der Eingebung deiner fleischlichen und ungeduldigen Begierden. Wir wissen nicht, wie wir recht bethen sollen, Röm. 8, 26. und wir pflegen oft unsere heftigen Leidenschaften in Gebeth, Klagen und Flehen zu verwandeln. Hernach denken wir, Gott handele nicht gut mit uns, wenn er uns nicht auf die Weise, und zu der Zeit, antwortet, wie wir es wünschen. Man lese Ps. 31, 22. 116, 11. ꝛc. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus. Dein Herz eile nicht**, bedeutet: überlaß dich nicht allen plötzlichen Bewegungen deines Herzens; und laß nichts über deine Lippen gehen, wenn du es nicht zuvor recht überleget hast. **Polus.** Der Heiland spricht sehr wohl, Matth. 12, 34. daß **der Mund aus dem Ueberflusse des Herzens redet.** Das Mittel wider die Uebereilung in Worten ist nun, daß man die Gedanken und Gemüthsbewegungen zu stillen wisse. Das Herz muß die Zunge regieren, damit wir nicht rohe, ungeschickte, und unüberlegte Gedanken vor das Angesicht Gottes bringen: sondern mit dem Geiste, mit Verstande, und mit Ueberlegung, nach dem Willen des Herrn, bethen. So bethete das Herz Davids zu Gott, 2 Sam. 7, 27. Er sammlete deswegen alle seine zerstreueten Gedanken, um sie auf Gott zu befestigen, Ps. 103, 1. Man lese Dan. 9, 2. 3. Röm. 8, 26. 27. 1 Cor. 14, 15. 1 Joh. 5, 14. Man kann diese Warnung auch so verstehen, daß sie wider die fleischliche Hoffart und Widerstrebung des Geistes gerichtet sey, wodurch das Herz leichtlich bewogen wird, sich wider Gott, und sein Wort zu empören, wenn man höret, daß Gott einen Dienst fordert, der mehr geistlich ist, als derjenige, der in den äußerlichen Opfern besteht; oder als derjenige, den ihm unsere irdischgesinneten Herzen leisten können. Man lese Apostg. 13, 45. c. 28, 19. Röm. 10, 21. Jac. 1, 19. 20. **Ges. der Gottesgel.** Für **Wort** steht im Englischen Sache. Man verstehe hierdurch entweder ein zu Gott gerichtetes Gebeth, oder ein vor dem Angesichte Gottes gethanes feyerliches Gelübde. Solche Gelübde waren damals sehr gebräuchlich; und Salomo redet davon hernach, da er auf die Bezahlung der gethanen Gelübde dringt. Hier scheint er die Klugheit in Ansehung derselben anzurathen. **Polus, Patrick.** Dieses ist also der **zweyte** Rath Salomons, welcher Gebethe und Gelübde betrifft. **Hieronymus** und **Melanchthon** verstehen hier die Lehren von Gott, die man andern überliefert. Hierauf muß man ebenfalls mit Aufmerksamkeit achten, ehe etwas darinne festgestellet wird. Allein die beyden ersten Sachen scheinen sich am besten hierher zu schicken; sonderlich die letztere. **Patrick. Das Angesicht Gottes** bedeutet sein Haus, oder Heiligthum. Die daselbst sündigen, von denen wird gesaget, daß sie den Herrn ins Angesicht reizen, und Böses vor seinen Augen thun, Jes. 65, 3. c. 66, 3. 4. **Ges. der Gottesgel.** In den folgenden Worten findet man zween Bewegungsgründe der vorhergehenden Ermahnung nachzuleben. Der eine ist von der Hoheit Gottes hergenommen: der andere aber von unserer Niedrigkeit. Geringe Leute bezeigen sich demüthig und ehrerbiethig, wenn sie bey Angesehenen und Vornehmen etwas suchen. Vielmehr geziemet es dem Menschen, sich so gegen Gott aufzuführen. Von Gott wird gesaget, daß er **im Himmel** sey, **erstlich**, wegen seiner Herrschaft über die Menschen, deren Herr er ist, Ephes. 6, 9. **zweytens**, wegen seiner Herrlichkeit und Majestät, 1 Kön. 8, 27. damit die Menschen ihn fürchten lernen, 5 Mos. 28, 58. Mal. 1, 6. **drittens**, wegen

und du bist auf der Erde; darum laß deiner Worte wenig seyn. 3. Denn wie der Traum durch viel Beschäfftigung kömmt: so die Stimme des Thoren durch die Menge der

v. 2. Spr. 10, 19.

unwürdig hingegen du bist, der du dich vor ihm niederwirfst. Erkühne dich daher nicht, alles, was dir einfällt, wie zu deines gleichen, zu ihm zu reden. Vielweniger thue ihm große Gelübde, die du nicht erfüllen kannst: sondern laß die Ueberzeugung von seiner Hoheit, und von deiner Niedrigkeit, in dir eine tiefe Scheu vor ihm wirken, welche sich vielmehr in brünstigen Seufzern und Klagen zeiget, als in überflüßigen Worten, welche nichts anders, als den Mangel eines tiefen Eindrucks von ihm, zu erkennen geben. 3. Es ist so schwer, zugleich viel, und auch verständig, zu Gott zu reden, daß ein Mensch, dessen Gedanken den ganzen Tag über durch viele schwere Geschäffte beunruhiget gewesen sind, vermuthlich in der Nacht durch verwirrete Träume nicht mehr beunruhiget werden wird, als derjenige, der in seinem Gebethe überflüßige Worte hervorbringt, Gefahr läuft, viel eitele, unbedachtsame, und ungereimte, wo nicht gottlose, Dinge vorzubringen, welche der göttlichen Majestät ganz unanständig sind. 4. Die-

wegen seiner Heiligkeit und Reinigkeit, Jes. 57, 15. c. 63, 15. wodurch wir zu himmlischen Gesinnungen ermuntert werden, indem wir uns zu ihm nahen, Colos. 3, 1. 2. **viertens**, wegen seiner Macht, da er unser Gebeth erhören kann, 2 Chron. 20, 6. 7. Ps. 115, 3. **fünftens**, wegen seiner Allwissenheit, da er alles unser Verfahren kennet, Matth. 6, 32. **sechstens**, wegen seines gerechten Misvergnügens über die Sünder, Ps. 14, 2. 3. Röm. 1, 18. Wegen aller dieser Eigenschaften muß man sich hüten, mit einer übereilten und unüberlegten Gemüthsverfassung vor sein Angesicht zu kommen [417]. **Polus**, Ges. **der Gottesgel.** Der Mensch hingegen ist ein armer Erdwurm, und unendlich weit unter Gott. Also muß er vor Gott beben, und sich scheuen, wider ihn zu sündigen. Er muß **seiner Worte wenig seyn lassen**, entweder wenn er bethet, oder wenn er Gelübde thut. Im Bethen muß er nicht eitele Wiederholungen, oder eine große Menge von Worten, brauchen, als ob es nothwendig wäre, Gott unsere Umstände weitläuftig vorzutragen, oder ihn durch viele Worte zur Erhörung zu bewegen. Der Heiland warnet uns davor, Matth. 6, 7. Sonst ist es nicht unerlaubt, ja zuweilen ist es nöthig, lange Gebethe zu thun, folglich viele Worte darinne zu brauchen, und auch wohl einerley Worte im Gebethe zu wiederholen, wie aus Neh. 9, 3. Dan. 9, 18. 19. Matth. 26, 44. Luc. 6, 12. und aus vielen andern Stellen, erhellet. In Ansehung der Gelübde muß man nicht mehr geloben, als man zu erfüllen bereit und fähig ist. Bedenke, daß Gott vom Himmel auf dich sieht, alle deine Gelübde hö-

ret, und die genaue Erfüllung derselben erwartet. Man lese ferner v. 3. **Polus.**

V. 3. **Denn wie der** ꝛc. Wenn der Verstand eines Menschen den Tag über durch viele Geschäffte beladen und beunruhiget ist: so träumet er davon des Nachts. Für: **also die Stimme** ꝛc. steht im Englischen: **und die** ꝛc. Man erkennet einen an seiner Stimme als einen Thoren und unbedachtsamen Menschen, wenn er entweder im Gebethe viel Worte machet, oder viel unbedachtsame Gelübde thut. Von solchen Gelübden redet Salomo v. 4. 5. 6. und hernach gedenkt er wiederum **der Menge der Träume, und vieler Worte**, v. 7. Man kann diesen Vers für eine Auslegung des gegenwärtigen halten; und es wird dadurch wahrscheinlich, daß man beyde Verse vielmehr von **Gelübden**, als von **Gebethen**, verstehen müsse [418]. **Polus. Hieronymus** erkläret diesen, und die beyden vorhergehenden Verse, folgendergestalt: Salomo verlanget, daß wir, wenn wir entweder von Gott reden, oder an ihn denken, nicht weiter gehen sollen, als unser Vermögen reichet. Wir sollen vielmehr an unser Unvermögen, und daran, gedenken, daß unsere Gedanken seine herrlichen Eigenschaften so wenig erreichen können, als weit der Himmel von der Erde ist. Also müssen unsere Worte sehr gemäßiget seyn. Denn wie ein Mensch, der voll Gedanken ist, gemeiniglich von denen Dingen träumet, womit sein Kopf angefüllet ist: so verfällt derjenige in Thorheit, der sich unterfängt, viel von der Gottheit zu reden. Oder vielmehr: deswegen müssen wir wenig Worte machen, weil wir dasjenige, was

(417) Hieran läßt sich gar nicht zweifeln. Ob aber eine jede von diesen Ursachen den Ausdruck: **daß Gott im Himmel sey**, so gut erkläre, als einige unter denselben, daran ist zu zweifeln.

(418) Die Sache hat ihre Richtigkeit; und zwar redet Salomo erstlich, von der nöthigen Vorsichtigkeit, mit welcher man handeln muß, wenn man Gelübde thun will, v. 2. 3. hernach von der Treue, die man Gott schuldig ist, die Gelübde, so man gethan hat, zu erfüllen, v. 4. ꝛc.

der Worte. 4. Wenn du Gott ein Gelübde gelobet haben wirst: so setze es nicht aus, dasselbe zu bezahlen: denn er hat keine Lust an den Thoren; was du gelobet haben

v. 4. 4 Mos. 30, 2. 5 Mos. 23, 21. 22. Ps. 50, 14. 66, 13. 14.

wirst,

4. Dieses ist aber noch nicht die größte Gefahr. Wenn solche Leute, in der Hitze des Eifers, Gott große Gelübde gethan haben: so sind sie, wenn sie wieder ruhig sind, sehr träge, dieselben zu erfüllen. Ich will dir daher noch ferner folgenden Rath ertheilen. Wenn du, entweder in großer Noth, oder nach Empfangung eines großen Segens, dich geschickt befindest, aus einem Ueberflusse der Zuneigung dem Herrn Gelübde zu thun: so überlege doch, wie ich gesaget habe, zuvor wohl, was du in der That geben könnest, und wollest. Alsdenn aber, wenn das Gelübde gethan ist, eile nicht weniger, es zu erfüllen, als du geeilet hast, es zu thun. Denn Gott ist sehr zornig auf diejenigen, die ihn, als ob er ein Kind wäre, mit Kleinigkeiten bezahlen, oder ihn, auf eine gottlose Weise, mit eiteln Gelübden verspotten, und hernach ihr Wort nicht halten. Also laß dir von mir nochmals rathen, daß du solche deine Verpflichtungen getreu-

was wir zu wissen meynen, nur in einem Spiegel, und in Räthseln, sehen, und von demjenigen nur träumen, was wir zu begreifen glauben. Wenn wir also sehr viel, und zwar, nach unsern Gedanken, sehr gut zur Sache, geredet haben: so ist der Beschluß unserer Rede Thorheit. So viel mag man für gewiß halten, daß Salomo, wie ich ihn lieber verstehen will, lehret, daß in einer großen Menge von Worten, die zu Gott geredet werden, nothwendig viele seyn müssen, die eben so eitel sind, als die Gedanken der Menschen in einem Traume. Denn so lautet v. 3. nach dem Hebräischen: **denn ein Traum kömmt aus vieler beschwerlichen Beschäfftigung**, oder, **durch** dieselbe; **und die Stimme eines Thoren aus der Menge der Worte**, oder, **durch** dieselbe. Das ist, wenn jemand den ganzen Tag über viel Sorgen gehabt hat: so werden ihm dieselben in der Nacht seltsame, ausschweifende, oder verwirrte Träume verursachen. Gleichergestalt, wenn jemand viele Worte vorbringt, ohne zu erwägen, was er zu Gott saget: so müssen viele davon nothwendig thöricht seyn; sie mögen nun Gelübde, oder Gebethe, oder Betrachtungen über Gott, seyn. Der Verstand wird auch wenig Veränderung leiden, wenn man **mit** für **aus**, oder **durch**, übersetzet; nämlich: **wie Träume mit vieler Beschäfftigung kommen**; das ist, wie sie dem Verstande auf eine verwirrte Weise dasjenige vorstellen, was wir den ganzen Tag über gedacht, oder gethan, haben: **so kömmt auch die Stimme eines Thoren mit einer Menge von Worten**; das ist, er führet viel verwirrte Dinge an, die nicht zusammen hängen ꝛc. Man kann auch so übersetzen: **die Stimme eines Thoren kömmt in eine Menge von Worten.** Also wird der Verstand dieser seyn: „Wie eine Menge von Geschäfften den Men„schen abmattet, und verursachet, daß er endlich nur „wie im Traume damit umgeht; daher es auch besser „ist, sie abzubrechen, ehe man zur Fortführung der„selben gänzlich außer Stand gesetzet wird: so ver„fällt auch einer, der im Gebethe zu Gott, oder in „seiner Rede von Gott, zu weit ausschweifet, endlich „in ein thörichtes Geschwätz; und es wäre ihm daher „viel besser gewesen, wenn er sich einer mehrern Kür„ze bedienet hätte [419]." **Patrick.**

V. 4. **Wenn du Gott** ꝛc. Ein Gelübde ist eine feyerliche, oder mit einem Eide befestigte, Verpflichtung, wodurch der Mensch sich freywillig anheischig machet, etwas zu thun, welches er zu vollführen im Stande ist. Salomo giebt nicht den Rath, solche Gelübde zu thun: sondern er will nur, daß man, wenn sie gethan sind, sich hüte, damit man nicht treulos gegen Gott werde, welcher niemals ermangelt, seine den Menschen geschehene Verheißungen zu erfüllen, Jos. 21, 45. und die Erfüllung derselben zur bestimmten Zeit niemals unterläßt, 2 Mos. 12, 41. 51. Hab. 2, 3. 2 Petr. 3, 9. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** So erfülle der Mensch seine Gelübde, indem der Eindruck von seiner Verpflichtung noch frisch und kräftig bey ihm ist, damit es nicht scheine, als ob er sich seine Gelübde reuen lasse; oder damit der Aufschub derselben sich nicht mit dem Entschlusse endige, die Gelübde gar nicht zu erfüllen. Man lese 4 Mos. 30, 2. 5 Mos. 23, 21. Ps. 66, 14. 15. 76, 12. **Polus.** Heuchler und Treulose, die in der Noth Gelübde thun, dieselben aber nicht halten, wenn die Gefahr vorüber ist, werden hier **Thoren** genennet; **theils**, weil es eine

große

(419) Diese Erklärung aber stimmet mit der vorgeschlagenen Uebersetzung so gar nicht überein, daß sie dieselbe vielmehr umkehret, als ob sie also hieße: **die Menge von Worten kömmt** (oder, **verfällt**) **in die Stimme eines Thoren.** Man bleibe also bey der vorhergehenden Erklärung, welche diesen natürlichen und ungezwungenen Verstand annimmt: wie aus vielen Beschäfftigungen Träume entstehen, so entstehen aus vielen und unbedachtsamen Worten, thörichte Gelübde.

wirst, das bezahle. 5. Es ist besser, daß du nicht gelobest, als daß du gelobest, und nicht bezahlest. 6. Laß deinem Munde nicht zu, daß er dein Fleisch sündigen machen

v. 5. Spr. 10, 19.

sollte;

treulich, freudig, und eilig erfüllest. 5. Denn obschon die vielfältigen Wohlthaten, womit Gott dich beschenket hat, vielleicht erfordern, daß du Gott auf solche Weise Dankbarkeit bezeugest: so ist doch der Fehler viel geringer, wenn man überhaupt gar nichts gelobet, als wenn man ein gethanes Gelübde nicht erfüllet. Denn das eine ist nur eine Vergessenheit: das andere aber eine Beleidigung, ja Verachtung, seiner Majestät, welche wahrhaftig dasjenige nicht nöthig hat, was du ihr geben kannst: aber doch auch nicht verachtet seyn will. 6. Verwickele dich also nicht unbedachtsamlich in solche Gelübde, an deren Erfüllung dich die Schwachheit deiner Natur, oder die Unwilligkeit des Fleisches, verhindert. Vielweniger bilde dir ein,

du

große Thorheit ist, wenn man glaubet, man könne den allwissenden Gott betrügen, erbittern und verachten; theils auch in Vergleichung mit der Meynung solcher Menschen, welche sehr klug und verständig zu handeln glauben, wenn sie sich Gottes zur Erlangung derer Vortheile bedienen, die sie durch ihre Gelübde suchen; da sie doch, wenn ihr Verlangen erfüllet ist, die Ungelegenheit und Kosten zur Bezahlung ihrer Gelübde vermeiden. Nichts ist gottloser und thörichter, als eine solche Einbildung. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** Hier fängt sich also der **dritte** Rath Salomons an, welcher die Erfüllung der gethanen Gelübde betrifft, nebst dem Grunde, weswegen solche geschehen solle, wozu hernach, v. 5. noch ein anderer gefüget wird. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Dieser Rath ist zweyfach. **Erstlich** muß man die Erfüllung der Gelübde nicht aufschieben, damit man nicht endlich versuchet werde, sie gänzlich zu unterlassen. Daher warnet Salomo, v. 5. 6. einen jeglichen vor denen Ausflüchten, welche die Menschen zu machen pflegen, wenn sie ihr Vorhaben nicht erfüllen wollen. **Gregorius Thaumaturgus** hat alles dieses sehr schön mit wenig Worten ausgedrücket. Er machet eine Anspielung auf das hebräische Wort שלם, welches erfüllen bedeutet, und spricht also: ἐπαγγελία δι' εὐχῆς γινομένη τέλος λαμβανέτω δι' ἔργου, eine Zusage, die durch ein Gelübde geschieht, muß ihre Vollkommenheit, oder Vollendung, durch die That erhalten; und zwar mit aller Eilfertigkeit, so bald sie gethan ist. Denn ein Gelübde ist etwas unvollkommenes, so lange es nicht erfüllet ist. Es hat nur den Anfang eines guten Werkes, dem aber die Vollendung mangelt; und wenn es diese nicht hat: so ist es ungestalt und häßlich. Gott hat einen Abscheu davor, wenn man so mit ihm handelt, als ob er nicht wüßte, was wir sagen, oder nicht darauf achtete; oder als ob er die Schmach erdulden wollte, worüber auch der geringste Mensch empfindlich seyn muß. Ein Mensch hält sich nicht nur für beleidiget, sondern auch für verachtet, wenn andere ihm durch schöne Worte eine vergebliche Hoffnung machen. Solches ist, wie Salomo v. 5. zeiget, viel schlimmer, als wenn man gar nichts verspräche. Denn in diesem Falle können zwar die Menschen ohne Liebe seyn: in dem erstern aber sind sie ungerecht. **Patrick.**

V. 5. **Es ist besser** ꝛc. Ein Gelübde zu thun unterlassen ist keine Sünde: denn es steht in der freyen Wahl des Menschen, ob er, nach seinem Gutbefinden, etwas geloben wolle, oder nicht. Man lese 4 Mos. 30, 3. ꝛc. 5 Mos. 23, 22. Apostg. 5, 4. Nach gethanem Gelübde aber kann man die Erfüllung nicht ohne Sünde unterlassen. Denn wir haben unsere Seele verbindlich gemachet, und die **Gelübde Gottes sind auf uns**, Ps. 56, 13. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 6. **Laß deinem Munde** ꝛc. Diese Worte enthalten die zweyte Regel von den **Gelübden** [420]. Sie lehren uns, alle unbedachtsame Gelübde zu vermeiden. Solche sind, **erstlich**, wenn man etwas sündliches gelobet; **zweytens**, wenn man zwar etwas rechtmäßiges gelobet hat: aber sich solches sogleich reuen läßt, und Ausflüchte suchet, um die Gelübde zu entkräften, damit wir sie nicht erfüllen dürfen. **Ges. der Gottesgel.** Das Wort **Fleisch** bedeutet hier den **ganzen Menschen**, wie 1 Mos. 6, 12. Jes. 40, 5. Röm. 3, 20. ꝛc. Dieses Wort scheint hier einen besondern Nachdruck zu haben, und anzuzeigen, **erstlich**, daß solche Gelübde aus irdischen und fleischlichen, nicht aber aus geistlichen und gottesdienstlichen, Bewegungsgründen herrühreten; oder, **zweytens**, daß

(420) Oder vielmehr: eine wiederholte Einschärfung der ersten Regel v. 2. 3. welche aus der Gefahr, sich durch Brechung seiner Gelübde zu versündigen, hergeleitet wird. Von dieser Versündigung ist hier vornehmlich die Rede, da Salomo dem Einwurfe begegnen will, daß man die Zurücknehmung seines Wortes gar wohl durch eine vorgewendete Uebereilung entschuldigen könne.

sollte; sage auch nicht vor dem Angesichte des Engels, es sey ein Versehen gewesen; warum sollte Gott, um deiner Stimme willen, sehr zürnen, und das Werk deiner Hände ver-

du werdest von demjenigen, wozu du dich vor Gott und seinen heiligen Engeln verpflichtet hast, durch solche thörichte Entschuldigungen befreyet werden: es war ein Versehen; ich habe nicht Achtung auf dasjenige gegeben, was ich sagete; oder: dieses ist nicht meine Meynung gewesen: denn solches würde deine Schuld nur vermehren. Und warum solltest du den Allmächtigen, der schon durch deine Untreue genug gereizet worden ist, noch mehr erbittern, und nicht nur den guten Ausgang derer Sachen vernichten, weswegen du Gelübde gethan hast: sondern auch alles,

daß die verderbte Natur des Menschen, die oftmals **Fleisch** genennet wird, über die maßen geneigt ist, sich von solchen Verbindungen los zu machen, und die herrlichen Pflichten des Gottesdienstes zu unterlassen. **Polus.** Durch den **Engel** kann man, erstlich, die **heiligen Engel** verstehen, als ob die einzele Zahl für die mehrere stünde. Die Engel sind in den öffentlichen Zusammenkünften des Volkes gegenwärtig, wo die Gelübde gemeiniglich geschehen, Ps. 66, 14. Sie geben Achtung, womit die Menschen sich beschäfftigen, und wie sie ihre gottesdienstlichen Pflichten erfüllen; wie aus 1 Cor. 11, 10. erhellet. Und wie sie sich über die Bekehrung eines Sünders freuen, Luc. 15, 10. so haben sie hingegen ein Misfallen an den Sünden der Menschen, sonderlich an denenjenigen, welche unter dem Gottesdienste, oder wider denselben, verübet werden. Man lese auch Matth. 18, 10. Luc. 12, 8. 1 Cor. 11. 10. 1 Tim. 5, 21. **Polus, Ges. der Gottesgel.** So versteht auch Herr **Mede** b) durch **den Engel** hier **die Engel** überhaupt; wie 1 Mos. 3, 2. 7. **Baum** mehrere **Bäume**, und **Blatt** viele **Blätter**, bedeutet. Es ist von denen Engeln die Rede, welche die göttliche Majestät im Tempel bedieneten, wo das hier gemeldete Gelübde gethan wurde, v. 1. Diese Bedienung der Engel wurde den Juden durch die Bilder der Cherubim in den Vorhängen der Stiftshütte vorgebildet, 2 Mos. 26, 36. 37. wie auch durch die ausgehauenen Bilder der Cherubim an der innersten Wand des Tempels Salomons, 1 Kön. 6, 29. 32. und durch die beyden großen Cherubim über der Bundeslade, Hebr. 9, 5. Alles dieses deutete an, daß in dem Tempel, wo man **Gelübde bezahlete**, Ps. 66, 14. das heilige Andenken Gottes gefeyert wurde, und daher auch die seligen Engel, pflichtshalber, zugegen waren. **Ges. d. Gottesgel Patrick.** Daher übersetzen die 70 Dolmetscher diese Worte nicht so: **vor dem Angesichte des Engels**; sondern also: **vor dem Angesichte Gottes**, dessen Diener die Engel sind, und vor dem die Gelübde der Menschen geschehen. Die Engel sind Zeugen, und zugleich auch Rächer, derer Ausflüchte, womit die Menschen ihren Gelübden auszuweichen, oder ihre Saumseligkeit zu entschuldigen, suchen. **Zweytens** verstehen einige durch **Engel** hier den besondern Schutzengel eines jeglichen Menschen, den sie aber nicht beweisen können. **Patrick.** **Drittens** verstehen andere dadurch den **Priester**, oder **Diener des Heiligthums**, der das Volk zur Erfüllung der Gelübde anhielt, und dem man alle Sündopfer wegen der Gelübde, oder anderer Dinge, bringen mußte, 3 Mos. 5, 4. 5. Die Priester werden auch sonst **Engel**, oder **Gesandten**, des Herrn genennet, wie Hiob 33, 20. Mal. 2, 7. Offenb. 1, 20. Hier scheint der Priester nicht ohne Nachdruck so genennet zu werden. Denn das Gelübde mußte dem Priester, als demjenigen, bezahlet werden, der im Namen Gottes handelte; und es war das Amt des Priesters, als des Gesandten Gottes, die Menschen von ihren Gelübden loszusprechen, wenn eine gerechte Ursache dazu vorhanden war. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** Also wäre der Verstand hier folgender: Wenn du ein Gelübde gethan hast: so murre nicht; laß dich dasselbe nicht reuen; und sprich nicht zum Priester, um die Kosten zu ersparen, du habest aus Unwissenheit geirret. **Ges. der Gottesgel.** **Viertens** wollen einige, es werde hier durch den **Engel** der Herr **Christus** gemeynet, wie Mal. 3, 1. Er verhielt sich als ein Engel, oder Bote, Gottes, da er den Erzvätern und Propheten erschien, im Namen seines Vaters zu ihnen redete, und noch itzo in allen gottesdienstlichen Zusammenkünften gegenwärtig ist; wie er denn überhaupt allgegenwärtig und allwissend ist; alle Gelübde sieht, und weiß, ob die Menschen dieselben halten, oder nicht halten, werden [421]. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Einige glauben, es werde hier auf die Geschichte Bileams gezielet, der sich, wie hier, mit einem **Irrthume** entschuldigte, da er den Engel auf dem Wege gegen sich stehen sahe. Er sagte, er hätte nicht gewußt, daß der Engel zugegen wäre; und wenn es demselben gefiele: so könnte er wohl wieder zurück kehren, 4 Mos. 22, 34.

(421) Unter diesen viererley Meynungen behält die dritte den Vorzug. Die vierte aber kann nur in so fern statt finden, als der **Priester** im alten Testamente in seinen Amtsverrichtungen als ein Fürbild auf Christum anzusehen war.

verderben? 7. Denn wie in der Menge der Träume Eitelkeiten sind: so in vielen Wor-

alles, was du unternimmst, zunichte machen, und deine Güter zu Grunde richten? 7. Denn alle diese Thorheit, Unbeständigkeit, und Falschheit der Menschen rühret aus dem Mangel einer gebührenden tiefen Ehrerbiethung vor Gott her, in dessen Dienste und Anbethung sich viele, wie im Traume, recht ungereimte Dinge einbilden. So verstricken sie sich in viele Versprechungen, wovon sie sich hernach vergebens loszumachen suchen, und welche sie daher offenbarlich

22, 34. **Ges. der Gottesgel.** Für: **es sey ein Versehen gewesen**, steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **es ist keine Fürsehung.** Dieses scheint aber nicht die Meynung zu seyn [422]. Warum sollte einer, welcher glaubet, es sey keine Fürsehung Gottes, doch Gelübde thun? Vielleicht möchte man aber sagen, er habe erst nach dem Gelübde solche Meynung geheget; und also könnte man beyde Meynungen folgendergestalt zusammen nehmen: **sage nicht: ich war in einem Irrthume, es sey keine Fürsehung, und ich dürfe mir daher wegen meiner Gelübde keinen Kummer machen.** Patr. Der Sinn ist aber vielmehr dieser: entschuldige dich, wenn du dein Gelübde brichst, nicht mit dem Vorgeben, du habest es aus Unvorsichtigkeit, oder Unwissenheit, gethan, und wollest dafür etwas anderes, oder ein Sündopfer, bringen, 3 Mos. 4, 2. c. 5, 15. 4 Mos. 15, 24. 25. 26. Hebr. 9, 7. Untersuche deine Gelübde nicht erst, wenn sie schon gethan sind, Spr. 20, 25. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Andere halten dieses für den Verstand: thue keine so unbedachtsamen Gelübde, daß du endlich genöthiget werdest, zu bekennen, du habest aus **Unwissenheit**, oder **Irrthume**, gesündiget, wie Jephtah, Richt. 11, 30. 31. 35. und Saul, 1 Sam. 14, 24. 29. 39. 40. **G. d. G.** Das durch **sehr zürnen** übersetzte hebräische Wort bedeutet einen sehr **heftigen Zorn.** Warum wolltest du den Grimm Gottes wider **dich** reizen? Diese Frage begreift eine Abmahnung, wie andere solche Fragen. Dieses ist die **erstere** Ursache, weswegen man seine Gelübde nicht brechen müsse, damit nämlich Gott nicht erzürnet werde. Die **andere** ist, damit er nicht **das Werk der Hände** eines solchen Uebertreters **verderbe. Gesells. der Gottesgel. Polus.** Durch die **Stimme** verstehe man hier entweder die unbedachtsamlich ausgesprochenen Gelübde; oder vielmehr die nichtigen Ausflüchte, wodurch man sein Gewissen verleitet, und Gott selbst zu betrügen gedenkt. Die letzten Worte bedeuten: warum sollte Gott alle deine Unternehmungen rückgängig werden lassen, und dein erworbenes Vermögen zunichte machen; sonderlich dasjenige, welches du nach deinem Gelübde erhalten hast? Da du das Gesuchte erhalten hast: so weigerst du dich, dein Gelübde zu erfüllen. Allein wisse, daß Gott dasjenige, was du gebauet hast, bald abbrechen, und dir die ihm zugefügte Beleidigung überflüßig vergelten kann. **Polus.**

b) *Lib. 2. p. 438.*

V. 7. **Denn wie in** ꝛc. Im Englischen steht: **denn in der Menge der Träume, und in vielen Worten, sind auch verschiedene Eitelkeiten.** Wie die Träume größtentheils eitel und nichtsbedeutend sind: so sind auch die Gelübde eitel, wodurch der Mensch sich vielen Versuchungen und Stricken aussetzet. **Polus.** Man kann auch so übersetzen: **denn in der Menge der Träume sind auch Eitelkeiten; und so in vielen Worten** [423]. Oder: **denn wie in der Menge der Träume Eitelkeiten sind: so auch in vielen Worten.** Einige halten ברב für den **Infinitivus**, und übersetzen also: **wie, wenn der Träume viel werden, auch die Eitelkeiten sich vermehren: so geht es auch mit vielen Worten.** Ges. der Gottesgel. Die Unbedachtsamkeit bey den Gelübden, und die Trägheit in Erfüllung derselben, entsteht aus dem Mangel einer gerechten Ehrerbiethung und Scheu vor der göttlichen Majestät, welche solche Dinge unmittelbar angehen. Daher scheue man sich, durch unbedachtsame Gelübde, oder Brechung derselben, den Zorn Gottes auf sich zu laden. **Polus.** Dieses ist das Hülfsmittel wider alle Eitelkeit im Gottesdienste, daß man Gott vielmehr mit innerlicher Ehrerbiethung und Furcht diene, als mit vielen unbedachtsamen und eiteln Worten ohne Verstand. Die Furcht Gottes ist der Grund aller gottesdienstlichen Pflichten. Man lese 5 Mos. 28, 58. Pred. 12, 13. Jes. 29, 13. Mal. 1, 6. Hebr. 12, 28. 29. **Mercerus** glaubet, dieser Vers hänge mit dem vorhergehenden folgendergestalt zusammen: „ich habe dir diese Ermahnung gegeben, „damit du auf dein Verhalten vor Gott achtest, und „dich

(422) Ja es ist dem Grundtexte schlechterdings zuwider. Daher ist auch die folgende Bemühung, beyderley Meynungen zu vereinigen, vergeblich.

(423) Und diese Uebersetzung ist auch dem Texte am ähnlichsten. Die nächstfolgende ist von dieser kaum unterschieden.

Worten; aber fürchte du Gott. 8. Wenn du die Unterdrückung des Armen, und die

barlich brechen. Das Mittel dagegen besteht nun in einer heiligen Scheu, wider Gott zu sündigen. Damit mußt du deine Seele erfüllen; sonderlich, wenn du in sein Haus hineingehest, damit du nicht zu viel vor ihm redest, oder etwas gelobest, welches entweder ihm unanständig ist, oder dir so unbequem fallen würde, daß du hernach in deinem Herzen nicht geneigt seyn würdest, es zu erfüllen. 8. Diese Furcht vor Gott wird dich auch, wenn du sie beständig in deinem Herzen bewahrest, behüten, daß du nicht zu unruhig über den Misbrauch der menschlichen Macht seyst, womit ich, Cap. 3, 16. diese Rede angefangen habe. Also, wenn du siehst, daß diejenigen, die die Armen vertheidigen und beschirmen sollten, die Werkzeuge ihrer Unterdrückung

„dich nicht durch Träume, Eitelkeiten, Einbildungen, „oder viele mühsame Geschäffte, bewegen lassest, vor „Gott etwas unbedachtsames vorzubringen: sondern „damit du, mitten unter allen Gefährlichkeiten, Träu„men, Eitelkeiten, oder Mühseligkeiten, Gott fürch„test, und dich nicht, durch einige Versuchungen, von „ihm abziehen lassest.„ Diese Worte scheinen aber eben dasselbe Hülfsmittel wider **unbedachtsame Gelübde** zu verordnen, wie zuvor, v. 3. wider andere **unbedachtsame Reden zu Gott**. Ges. d. Gottesgel. Mit diesen Worten beschließt nun Salomo seine Rede von dem Gottesdienste. Er wiederholet hier, wie einige wollen, den dritten Vers, mit einiger Veränderung und Erweiterung. Nach unserer Uebersetzung kann man diesen Vers so verstehen: „Ich will alles, „was diese Sache betrifft, zusammen ziehen. Da in „vielen Worten, wie in Träumen, nothwendig viel „Eitelkeit seyn muß: so habe um so vielmehr Scheu „vor Gott, als daß du etwas unbedachtsames reden, „oder größere Gelübde thun solltest, als du in der „That zu erfüllen gesinnet bist.„ Im Hebräischen stehen die Worte in folgender Ordnung: „aber aus „einer Eitelkeit der Träume (oder, wie die Träume „vervielfältiget werden,) werden sowol Eitelkeit, als „Worte, vervielfältiget; daher fürchte Gott.„ Der Verstand wird folgender seyn: „Diejenigen träumen „nur von Gott, und werden niemals zu einem leben„digen Gefühle von ihm erwecket, welche entweder „so nichtige Entschuldigungen anführen, oder so ver„gebliche Gelübde thun. Damit du dich nun dessen „nicht schuldig machest: so sorge dafür, daß sich in „deiner Seele eine ehrerbiethige Scheu vor seiner Ma„jestät finde.„ Dieses kömmt völlig mit der Grundsprache überein, wenn man das Wort **Eitelkeiten** auf die Entschuldigung zieht, daß man aus **Thorheit**, oder **Unwissenheit**, gefehlet habe; wenn man die **Worte von Gelübden** versteht; und wenn man die **Menge der Träume** von vielen **Einbildungen** von Gott erkläret, welche vielmehr Träumen, als den Gedanken eines wachenden Menschen, ähnlich sind [424]. Die Ausleger erklären diese Stelle noch auf viel andere Arten, wie der gelehrte Leser bey ihnen finden wird. Unter andern scheint folgende Uebersetzung sehr natürlich zu seyn: **wenn Träume, Eitelkeiten und Worte im Ueberflusse vervielfältiget werden: so fürchte du Gott.** Alsdenn gieb am meisten auf dich selbst Achtung; alsdenn fürchte dich am meisten vor Gott, wenn dein Kopf mit Träumen und eiteln Einbildungen angefüllet ist, welche dich geneigt machen, überflüßige Worte vorzubringen [425]. **Patrick.**

V. 8. **Wenn du die** ꝛc. Hier findet man die Beschreibung einer andern Eitelkeit, und ein sicheres Mittel dagegen. **Polus.** Der Zusammenhang dieser Worte mit den vorhergehenden ist folgender. Die Furcht des Herrn setzet den Menschen vielmal Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten aus; und zwar überall, in allen Ländern; nicht nur bey gemeinen Leuten: sondern auch bey den Großen; so, daß kein Mittel dagegen zu finden ist. Denn nimmt man seine Zuflucht zu dem Richter, um Erleichterung zu finden: so entdecket man nichts, als Verkehrung des Rechts. Also scheint es, die Ruhe in diesem Leben werde durch die Furcht Gottes wenig befördert, indem man dadurch sogar in Gefahr kömmt, in Armuth und Mangel zu gerathen. Deswegen ärgern sich viele an den Wegen des Herrn, Matth. 11, 5. 6. c. 13, 21. Gal. 5, 11. ja die Frommen selbst straucheln zuweilen über diesen Stein des Anstoßens, Ps. 73, 12. 13. Salomo giebt aber

(424) Dieses letztere ist es aber, was diese Erklärung verwerflich machet. Das Wort חלום hat diese Bedeutung hier um so viel weniger, je deutlicher aus v. 3. erhellet, daß Salomo Träume im eigentlichen Verstande nehme, und mit denselben unbedachtsame Gelübde vergleiche.

(425) Diese Erklärung fände unsern Beyfall wohl am allerwenigsten. Sie ist dunkel, und hängt mit dem übrigen Vortrage sehr übel zusammen. Es läßt auch das כי im letzten Theile des Verses eine so enge Verbindung der beyden Theile nicht zu, daß der eine für den Vorsatz, der andere aber für den Nachsatz gelten könnte.

die Beraubung des Gerichts, und der Gerechtigkeit, in einem Lande siehst: so verwundere dich nicht über ein solches Verfahren; denn der höher ist, als der Hohe, giebt darauf Achtung;

drückung sind; so, daß ihnen auch vor den Richtern, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen, vielleicht ihr Recht, ja ihr Leben, mit Gewalt geraubet wird: so werde darüber nicht niedergeschlagen. Bedenke vielmehr, daß noch ein Höherer ist, als diese Großen; nämlich der König, den Gott eben sowol über sie, als über andere, gesetzet hat, damit er ihre Thaten beobachte, und sie richte.

aber wider diese Versuchung ein geschicktes und dienliches Mittel an die Hand: ein Frommer solle sich nämlich nicht zu sehr darüber verwundern: sondern sich vielmehr damit trösten, daß er sich auf einen höhern Richter berufen kann, wo ihm gewißlich Recht wiederfahren, und seine Unschuld offenbar werden wird. So hat Salomo Cap. 3, 17. angefangen; und so beschließt er hier. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Er endiget also hier seine Abhandlung über die **dritte allgemeine Sache**, woraus er die Eitelkeit aller irdischen Dinge beweisen wollte, und womit er Cap. 3, 16. den Anfang gemachet hatte. **Patrick.** Man lese Hiob 20, 19. c. 24, 2-12. Wenn man solche Beleidigungen und Ungerechtigkeiten sieht: so verwundere man sich nicht darüber, daß Gott sie zuläßt: denn ohne die Fürsehung und Einrichtung Gottes geschehen solche Dinge nicht, Ps. 17, 13. Jes. 10, 5. Hab. 1, 12. **Ges. der Gottesgel.** Indessen glaube man nicht, daß die Zulassung solcher Dinge mit der Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht bestehen könne. Man bilde sich nicht ein, daß deswegen jemand berechtiget sey, die Furcht und den Dienst Gottes zu verwerfen, welchen ich nur itzo angepriesen habe. Denn der allerhöchste Gott, der unendlich weit über die Höchsten auf der Erde erhaben ist, und sie daher, wenn er es für gut befindet, in einem Augenblicke zu Grunde richten kann, giebt darauf Achtung, nicht als ein müßiger Zuschauer: sondern als Richter, der die Unterdrücker so bestrafen wird, daß sie nicht Ursache haben werden, sich über ihr voriges Glück zu erheben; wie denn auch die Frommen sich nicht über das Andenken daran betrüben dürfen. **Polus.** In der Grundsprache steht eigentlich: **ein Hoher über dem Hohen giebt Achtung.** Allein עַל bedeutet niemals bloß **über**: sondern allemal **von oben.** Also würde man hier so übersetzen müssen: **der hoch ist, giebt von oben Achtung** [426]. Nur ist noch die Frage, wer hier durch den **Hohen** gemeynet werde? **Gott**, oder sein Statthalter auf der Erde, der **König**? In der Umschreibung ist es von dem letztern erkläret worden, weil sonst einerley gleich darauf wiederholet würde. Dieses ist zwar nicht ungewöhnlich in der Schrift: indessen muß man es doch nicht annehmen, wo es nicht nöthig ist, und wo die Worte füglicher einen andern Sinn leiden können. Und das letzte Wort in diesem Verse, welches durch **ihnen** übersetzet ist, wird nicht so deutlich seyn, wenn man es nicht sowol auf den vorhin gemeldeten **Hohen**, als auch auf die Unterobrigkeiten und Unterrichter desselben, deutet, worauf er **von der Höhe Achtung giebt**, nämlich von seinem Throne, oder Richterstuhle. Vor diesen muß er sie alle fordern, um sie zur Rechenschaft zu ziehen, und alle die bey ihm angebrachten Klagen zu untersuchen. Und wenn er dieses nicht thut: so werden sowol er, als sie, von dem höchsten Richter beobachtet; und ihm werden sie Rechenschaft geben müssen, sie mögen nun wollen, oder nicht. **Patrick.** Durch **die Hohen** verstehen einige die heiligen Engel, welche Gott zu Regierung der Könige und Königreiche, wie auch zur Beschirmung seines Volkes, brauchet, Ps. 34, 8. 91, 11. Hebr. 1, 14. Man findet hiervon verschiedenes auch bey dem Propheten Daniel. Besser aber versteht man durch **die Hohen** Gott selbst, als ob hier stünde: **es ist ein Höherer über ihnen.** Andere übersetzen diese Worte füglich also: **und der Allerhöchste ist über ihnen**: denn Worte in der mehrern Zahl werden ostmals mit Nachdrucke von dem einigen Gott gebrauchet [427]. Der Allerhöchste kann sie also im Zaume halten, und wird sie gewiß einmal zur Verantwortung ziehen. **Polus.**

V. 9.

(426) Ohne Veränderung der Puncte gienge das nicht an. Im Texte steht nicht **Gabbah**, sondern **Gabboah**; und bey diesem Worte muß עַל nothwendig bloß **über** bedeuten. Daß dieses auch nicht ungewöhnlich sey, sieht man aus 1 Mos. 1, 7. Esth. 3, 1.

(427) Und zwar ist dieser Nachdruck aus der Lehre von der hochheil. Dreyeinigkeit zu erklären, an welche einige auch bey dieser Stelle gedenken. Allein es scheint vielmehr die Meynung Salomons diese zu seyn: **der höher ist als ein Hoher** (als einer unter den Hohen auf Erden, nämlich Gott,) **giebt Achtung darauf; obschon diese** (die Hohen in der Welt) **höher sind als jene**, die sie drücken.

Achtung; und es sind Hohe über ihnen. 9. Der Nutzen des Erdreichs, der ist für alle;

richte. Und wenn auch der König seine Pflicht verabsäumet: so finden sich doch noch Höhere, als sie alle sind; nämlich Gott, und seine heiligen Engel, die er brauchen wird, um jene zu strafen. 9. Wir wollen nun das Ungereimte in der Liebe zum Gelde betrachten, woraus alle solche Räubereyen und Gewaltthätigkeiten herrühren. Das Ungereimte hiervon erhellet aus der Fruchtbarkeit der Erde. Diese bringt mehr hervor, als die Menschen nöthig haben, wenn nur nicht der Ackerbau, die edele und unschuldige Beschäfftigung, verabsäumet wird, welche sonst

V. 9. **Der Nutzen des** ꝛc. Hier scheint Salomo zu der **vierten allgemeinen Sache**, deren im Anfange gedacht worden ist, fortzugehen, und die Eitelkeit dererjenigen zu zeigen, die ihre Glückseligkeit in vielen Reichthümern suchen. **Polus, Gesells. der Gottesgel. Patrick.** Dieser Vers ist in Ansehung sowol des Zusammenhanges, als auch der Ausdrücke, dunkel. Um des Zusammenhanges willen hat man in der Umschreibung im Anfange, und am Ende, einige Worte hinzugesetzet, wie sie am besten mit dem Vorhergehenden und Folgenden übereinzustimmen scheinen. **Patrick.** Die Früchte, die das Feld, vermittelst der Geschicklichkeit und Arbeit des Landmannes, hervorbringt, sind für alle Gattungen der Menschen nöthig und nützlich. Daraus erhellet die Eitelkeit der Reichthümer. Denn der geringste Arbeiter genießt die Früchte des Feldes eben sowol, als der größte König; und der Reichste hat sie eben so nöthig, als der Aermste. **So kann das Haupt nicht zum Fuße sagen: ich habe dich nicht nöthig.** Der König selbst brauchet Beystand, und kann nicht ohne die Arbeit der Armen bestehen. Diese Erwägung kann ihn von der Unterdrückung seiner Unterthanen abhalten. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Einige glauben, unter diesen Worten Salomons werde nicht nur der Ackerbau, sondern auch die Viehzucht, begriffen, indem die Erzväter auch Hirten gewesen sind. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Allein dieses ist nicht nöthig: denn der Feldbau ist noch viel älter. Adam selbst, Noah nach der Sündfluth, und Isaac, beschäfftigten sich damit. **Patrick.** Man kann den Anfang dieses Verses auch so übersetzen: **der Nutzen des Erdreichs ist über allen**; das ist, **über allen andern Nutzen.** So preist Salomo den Landbau an, welcher alles verschaffet, was zum menschlichen Leben nöthig ist: denn **Brodt ist der Stab des Lebens.** Man lese 1 Mos. 44, 55. Spr. 24, 7. c. 27, 23. 24. c. 31, 16. Jes. 3, 1. Adam mußte so gar im Stande der Unschuld das Feld bauen, 1 Mos. 2, 15. Uebersetzet man: **ist über allen** Nutzen; anstatt: **ist für alle**: so bedeutet dieser Ausdruck so viel, als: **ist der größte Nutzen.** Man findet ähnliche Ausdrücke 1 Mos. 12, 2. Ps. 21, 8. 88, 10. Hohel. 5, 16. **Ges. der Gottesgel.** Die letzten Worte können so übersetzet werden: **dem Könige wird wegen des Feldes gedienet**, damit nämlich die Menschen unter seiner Regierung ruhig arbeiten, und die Früchte des Feldes genießen mögen. Nach der obenstehenden Uebersetzung ist der Verstand: der König selbst hat seinen Unterhalt von den Früchten des Feldes. Andere übersetzen: **der König selbst dienet seinem Felde**; er ist gleichsam ein Diener seines Feldes, und verpflichtet, darauf zu sehen, daß es recht besorget und gebauet werde, damit er, und seine Unterthanen, Nahrung davon haben mögen. Die Feldfrüchte sind zum Unterhalte eines jeglichen nöthig, vom Geringsten an bis zum Größten. Daher forderte Joseph den fünften Theil von den Feldfrüchten für den Pharao, 1 Mos. 47, 24. und zum Lobe des Königs Ußia wird angemerket, daß er ein **Liebhaber des Feldbaues** war, 2 Chron. 26, 10. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** Die Grossen unter den Alten, denen **Cicero** deswegen ihr verdientes Lob giebt, hielten es sich für keine Schande, sich mit dem Feldbaue zu beschäfftigen. Man sieht solches auch aus den Beyspielen des Hiero, Philometors, des Attalus, des Archelaus, und des jüngern Cyrus. Solches benahm diesen Männern nicht den Muth; es schwächete auch nicht ihren Verstand: sondern es machete ihren Leib um so viel geschickter und abgehärteter zur Arbeit, und ihren Geist um so viel standhafter und gesetzter. Daher wurden die größten Feldherren unter den Römern von dem Pfluge geholet, wie Camillus, Regulus, Fabius, Cato, und Cincinnatus; bey den Israeliten wurden Gideon von der Dreschtenne zum Feldherrn, und Elisa von dem Pfluge zum Propheten, berufen. **Maldonatus** glaubet, man könne diese Worte so übersetzen: **durch fleißige Besorgung des Feldbaues kann einer so reich werden, daß er ein König wird.** **Melanchthon** übersetzet den ganzen Vers also: **der König auf der Erde ist vornehmlich für den Feldbau besorgt.** Damit unterscheidet Salomo, wie **Melanchthon** spricht, einen **König** von einem **Tyrannen.** Ein Tyranne verwüstet alles: ein guter König aber liebet sein Volk, und sonderlich diejenigen, die den Ackerbau, und andere Künste, treiben. Vielleicht könnte man einigermaßen die gemeine lateinische

alle; dem Könige selbst wird von dem Felde gedienet. 10. Wer das Geld liebet, wird des Geldes nicht satt; und wer den Ueberfluß liebet, wird des Einkommens nicht satt; dieses

sonst auch Könige getrieben haben, ohne sich solches für eine Schande zu halten; wie denn noch itzo kein Fürst ist, der ihr nicht vieles zu danken hätte, und der nicht vornehmlich besorgt seyn sollte, den Ackerbau zu befördern, zu beschirmen und zu sichern. Gleichwol ist die Thorheit der Menschen so groß, daß sie diese Schätze, die nicht sehr tief in der Erde vergraben liegen, verachten, und sich nur damit beschäfftigen, daß sie mit unaufhörlicher Gefahr und Mühe, in den Eingeweiden der Erde Gold und Silber suchen; wodurch sie auch verleitet werden, die Armen zu unterdrücken und auszusaugen, das Recht zu verkehren, und alles zu thun, damit sie nur Geld bekommen mögen. 10. Und was kann doch das Geld demjenigen, der sein Herz daran hängt, geben, außer nur, daß es seine Begierden so vermehret, daß sie niemals vergnügt sind? Denn ob schon die Natur den nothwendigen Dingen solche Schranken gesetzet hat, daß wir unsere Begierden nicht über dieselben ausdehnen: so haben doch Geld und Gut, und die unnöthigen Dinge, nicht solche Schranken. Sie erregen daher ein unaufhörliches Verlangen sie zu besitzen; und eben dieses Verlangen beraubet denjenigen, der ihm nachhängt, der Frucht alles seines Ueberflusses. Denn da er sich einbildet, sein Glück vermindre sich um so viel, als er von seinem Gelde ausgiebt: so hat er kaum das Herz, es zu seinem nothdürftigen Unterhalte, vielweniger

nische Uebersetzung hierauf deuten, welche also lautet: **und darüber ist ein König, der über das ganze Land zu gebieten hat, welches ihm dienet** [428]. Man findet eine merkwürdige ähnliche Stelle bey einem persischen Schriftsteller, welchen **Pocock** anführet c). Sie lautet also: „In Persien wurde jährlich ein Fest gefeyert, da der König von seinem Throne stieg, das königliche Gewand auszog, den Schleyer von seinem Angesichte weg that, und mit den gemeinen Leuten, Bauern und Ackersleuten umgieng, mit ihnen aß, und sie also anredete: **ich bin einer von euch; die Welt kann ohne den Feldbau nicht bestehen, den ihr durch eure Arbeit vollendet; und daß der Feldbau getrieben werden kann, dieses hat man dem Könige zu danken. Also sind wir gleichsam unzertrennliche Brüder, weil niemand von uns für sich allein bestehen kann.**„ Patrick

c) *Not. in Abul Pharag. p. 202. 203.*

V. 10 **Wer das Geld** ꝛc. Die größten Schätze können ihren geizigen Besitzer nicht vergnügen, **theils**, weil sein Herz unersättlich ist, und seine Begierden, wie das **Grab**, niemals sagen: **es ist genug**, Jes. 5, 8. Hab. 2, 5. 6. 8. 9. **theils** auch in Vergleichung mit v. 9. weil das Geld an sich selbst nicht, wie die Früchte des Feldes, dem natürlichen Mangel abhelfen kann, und der Erdwurm nicht das Herz hat, sein Geld auch nur für dasjenige hinzugeben, was ihm nöthig und dienlich ist. Im Handel und Wandel ist das Geld zwar eine **Beschirmung**, Cap. 7, 12. und man kann allerley damit ausrichten, Cap. 10, 19. Allein wenn Gott die Feldfrüchte zurück hielte: so würde

(428) Die mehresten Erklärungen, so bisher angeführet worden sind, setzen die Verbindung dieses Verses mit dem vorhergehenden, welche durch ein ו ausdrücklich gemacht ist, allzusehr aus den Augen, und fangen wegen einer geringen Uebereinstimmung des nachfolgenden, einen neuen Abschnitt allhier an. Ob dieses mit Grunde geschehe, mag man daraus beurtheilen, daß der gegenwärtige Vers zwar mit dem vorhergehenden, nicht aber mit dem nachfolgenden, durch ein Verbindungswort verknüpfet ist. Kann man also wohl anders gedenken, als daß die Abhandlung von der Eitelkeit des Reichthums, erst mit v 10. angehe, der gegenwärtige Vers aber, noch zu dem vorhergehenden Abschnitte gehöre, und eine neue Vorstellung zu eben derselben Absicht enthalte, zu welcher schon v. 8. eine wichtige Vorstellung vorangegangen war. Dieses müssen wir voraussetzen, und alsdenn kann der Text also angesehen werden: **der Nutzen des Landes ist bey dem allen** (daß so vieler Misbrauch der obrigkeitlichen Gewalt vorgeht) dieser, **daß dem Könige des Landes gedienet werde**; das ist, entweder: man muß um deswillen die weltliche Obrigkeit dennoch hoch achten, und sich dadurch nicht zu Empörungen und andern Ausschweifungen wider die bürgerliche Verfassung verleiten lassen; oder: aus eben dieser Ursache muß man den höchsten Regenten auf Erden dienen und unterthan seyn, damit man sich ihres Schutzes gegen solche Unterdrückungen jederzeit zu versichern habe. Der Gebrauch des Wortes שדה der hiebey vorausgesetzet wird, ist aus 1 Mos. 32, 4. Ruth 1, 6. und andern Stellen bekannt.

dieses ist auch Eitelkeit. 11. Wo sich das Gut vermehret, da vermehren sich auch diejenigen, die es essen; was für Nutzen haben nun die Besitzer davon, als das Anschauen ihrer

weniger zu seiner Erquickung, zu gebrauchen. Dieses ist eine andere seltsame Thorheit, oder vielmehr Unsinnigkeit, welche das menschliche Geschlecht beflecket, und jämmerlich peiniget. 11. Wir wollen aber annehmen, er gebrauche seine Schätze. Alsdenn ist es doch nur ein geringer Theil, den er selbst davon genießen kann. Nach dem Maaße, nachdem seine Güter zunehmen, muß er auch, wenn er ein anständiges Leben führen will, die Anzahl seiner Bedienten vermehren; und diese bekommen von dem, was täglich bey ihm aufgeht, einen viel größern Theil, als er selbst. Von dem übrigen, das nicht ausgegeben wird, und welches er insbesondere das Seinige nennet, hat er keinen andern Vortheil, als daß er nur seine Augen daran weidet. Diese verschaffen ihm eben das gute Vergnügen, das er vor andern haben kann, wenn er aus freyem Willen herrlich lebet, und sieht, wie viele täglich durch seine Gastfreyheit

würde es eben so wenig werth seyn, als Steine. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Der letztere Theil kann auch so übersetzet werden: **und wer es**, nämlich das Geld, **im Ueberflusse liebet**, oder große Schätze zu sammlen wünschet, **wird des Einkommens nicht satt.** Polus. **Hieronymus** erkläret diese Worte also: **und wer** das Geld **liebet, zieht keinen Nutzen von seinem Ueberflusse**; das ist, er genießt denselben nicht. **Patrick.** Das durch **Einkommen** übersetzte Wort zeiget auch zuweilen die eßbaren Erdfrüchte an: das Geld ist aber keine solche **eßbare Frucht.** Einige übersetzen hier: **wer es lieb hat, wird durch den Ueberfluß davon keine Vermehrung**, oder **kein Einkommen haben.** Weil aber das ב zuweilen auch den vierten Nennfall (Accusatiuus) anzeiget: so kann man füglich die Uebersetzung beybehalten: **wer den Ueberfluß liebet** ꝛc. wie 1 Mos. 34, 1. c. 37, 2. Spr. 9, 5. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 11. **Wo sich das** ꝛc. Wie der weise König v. 10. die Eitelkeit gezeiget hat, die sich bey dem Besitze vieles **Geldes** findet: so zeiget er hier diejenige, die man bey vielen Ländereyen und großen Gütern antrifft. **Gesells. der Gottesgel.** Man kann aber diese Worte auch als die Ursache desjenigen ansehen, was v. 10. zuletzt gesaget worden ist; nämlich: **wer den Ueberfluß liebet, wird des Einkommens nicht satt**; und warum nicht? Weil, **da, wo das Gut sich vermehret, sich auch diejenigen vermehren, die es essen.** Bey zunehmendem Reichthume vermehren sich auch die Ausgaben, Bedienten, Gäste ꝛc. Ein solcher Reicher muß viele Bäuche füllen, viele Leiber kleiden, und diese genießen eben so viel von demjenigen, was er besitzt, als er selbst. Niemand hat hiervon mehr Erfahrung gehabt, als Salomo selbst, 1 Kön. 4, 22. 26. Einem Geizigen fällt solches sehr schmerzlich. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Der Besitzer hat weiter keinen Vortheil vor andern von seinem Reichthume, als daß er andere von demjenigen essen sieht, welches ihm als sein Eigenthum zukömmt. Indessen ist doch hierinnen etwas gutes: denn **geben ist seliger, als nehmen**, Apostg. 20, 35. Oder der Sinn ist: der Besitzer kann sich nur daran vergnügen, daß er sein Geld, und seine Güter, als sein Eigenthum anschauet, welches andern nicht erlaubt ist, die aber doch indessen die wesentlichen Früchte davon eben sowol genießen, als er, und nicht so viel Angst, Sorgen und schlaflose Nächte haben, als der Reiche. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Ueberhaupt zeiget Salomo hier die Eitelkeit des Glücks, welches die Menschen in den Reichthümern suchen, durch **zehn** Betrachtungen. Die **beyden** ersten sind v. 10. enthalten, daß nämlich die Begierden solcher Leute unersättlich sind; und daß sie, je unersättlicher dieselben sind, dasjenige um so viel weniger genießen, was sie besitzen. Die **dritte** und die **vierte** Anmerkung finden sich in dem gegenwärtigen Verse. Wenn nämlich jemand das Seinige genießen will: so muß er, nachdem er viel besitzt, auch andere davon genießen lassen, und solcher Genuß hat nicht viel zu bedeuten, weil er nur darinne besteht, daß der Reiche viel Volk auf seine Unkosten essen und trinken sieht. Die **fünfte** Anmerkung, v. 12. ist, daß die Bedienten des Reichen gemeiniglich viel lieblicher schlafen, als er. So bedeutet העובד, welches hier durch **Arbeiter** übersetzet ist, **jemanden, der einem andern dienet.** Die **sechste** Anmerkung ist, daß ihre Reichthümer sie vieler Gefahr, so gar vieler Lebensgefahr aussetzen, v. 13. Die **siebente** Anmerkung kömmt darauf hinaus, daß, ob schon sie solcher Gefahr entgehen, doch ihre Schätze auf eine andere Weise verloren gehen können. Dieses scheint, v. 14. in dem Ausdrucke begriffen zu seyn: ענין רע, welches durch **mühselige Beschäfftigung** übersetzet ist, und sowol die Art, wie die Reichthümer vergehen, anzeigen kann, als auch dieses, daß sie zu

großer

ihrer Augen. 12. Der Schlaf des Arbeiters ist süße, er habe, wenig, oder viel gegessen: aber die Sättigung des Reichen läßt ihn nicht schlafen. 13. Es ist ein Uebel das Krank-

freyheit unterhalten werden. Wenn er aber geizig ist: so gereichet ihm eben dieses zum Verdrusse, daß er sieht, wie so viele Menschen auf seine Kosten unterhalten werden. 12. Wie derjenige, der das Feld eines Reichen bauet, oder ihm sonst um das Tagelohn dienet, gemeiniglich lustiger ist, die Speisen besser verdauet, und daher auch gesünder seyn kann, als der Reiche: so schläft er auch viel ruhiger, und empfängt gegen den Morgen neue Kräfte, seine Abendmahlzeit mag nun reichlich oder sparsam gewesen seyn. Der reiche Herr hingegen hat den Kopf voll Kummer und Furcht, wenn er mäßig gegessen hat; und hat er sich recht gemästet: so ist sein Kopf durch beunruhigende Dünste so benebelt, daß er entweder gar nicht schlafen kann, oder sich im Schlafe so unruhig herum wälzet, daß er dadurch gar nicht erquicket wird. Durch seine Schwelgerey zieht er sich also viele Krankheiten zu. 13. Außerdem findet sich noch eine Sache, die vielmehr eine schwere Pest, als eine bloße Unterdrückung genennet werden mag; daß nämlich eben dieselben Schätze, die die Menschen zusammengehäufet, und mit großer Sorge bewahret haben,

großer Betrübniß dererjenigen vergehen, von denen sie verloren werden: es mag nun solches durch Kaufmannschaft geschehen; oder durch ihre eigene List und Betrügerey, die zu ihrem eigenen Verderben gereichet; oder durch andere Zufälle, durch Brand, Sturmwinde ꝛc. Die achte Anmerkung ist, daß ein Reicher seinen Sohn alsdenn so arm, wie einen Bettler hinterläßt; welches für beyde sehr verdrüßlich ist, indem der Vater ihn in der Hoffnung, große Güter zu besitzen, erzogen hat, die er doch niemals erlanget; und wenn auch solches geschieht: so kann doch weder der Vater, noch der Sohn, dieselben länger genießen, als ihr Leben reichet, v. 14. 15. Dieses ist die neunte Anmerkung, daß nämlich, wenn auch die Schätze ihren Besitzern nicht entgehen, doch die Besitzer ihre Reichthümer verlassen müssen, v. 16. Die zehnte und letzte Anmerkung v. 17. ist, daß die Reichen, indem sie noch leben, ihre Zeit vielleicht damit zubringen, daß sie ihre unreinen Lüste zu vergnügen suchen; wie man die Worte, **in Finsterniß essen**, verstehen kann. Patrick.

V. 12. **Der Schlaf des ꝛc.** Der Arbeiter ist frey von der Furcht und Sorge, wodurch die Reichen oftmals beunruhigt und im Schlafe gestöret werden. Hat er wenig Nahrung zu sich genommen: so schläft er aus Müdigkeit ruhig; und wenn er viel gegessen hat: so wird er doch dadurch nicht, wie oftmals die Reichen, am Schlafe gehindert, indem ihm seine gesunde, starke Natur, und seine arbeitsame Lebensart, zu statten kommen. Polus. Die letzten Worte können, erstlich, auf den überflüßigen Reichthum gedeutet werden, der immer mit vielen Beschäfftigungen, Sorgen und Kümmernissen verbunden ist, wodurch das Herz Tag und Nacht beunruhigt wird; 1 Mos. 41, 29. Spr. 3, 10. Luc. 12, 16. 17. oder zweytens, auf Uebermaaß im Essen, wodurch der Magen beschwe-

ret, die Ruhe verhindert, und Krankheiten verursachet werden. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Auf dieses letztere scheint hier vornehmlich gezielet zu werden, weil zuvor von dem Essen des Arbeiters geredet worden ist. So sind also diese Worte wider wollüstige Reichen gerichtet, die ihre Zeit mit Gastereyen und Schwelgereyen zubringen, wodurch sie die Natur zu sehr überladen, Luc. 16, 19. c. 21, 34. und wodurch hernach der Schlaf verhindert wird, Cap. 8, 16. Dieses ist eine große Pein. Denn ein ruhiger Schlaf ist ein Segen Gottes, Ps. 127, 2. Spr. 3, 24. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 13. **Es ist ein Uebel ꝛc.** Die hebräischen Worte, רעה חולה, bedeuten ein solches **Uebel**, welches den Menschen **krank macht**, wenn er daran denkt; und sonderlich, wenn er sich davor fürchtet. Denn das Wort חלה schließt allemal eine **Krankheit** und **Schwachheit** mit ein, welche zuweilen, wie bey dem Hiskia, Jes. 38, 1. mit **Pein** und **Schmerzen** verbunden ist, oder aus einer tödtlichen **Verwundung** herrühret, wie bey dem Ahab, 1 Kön. 22, 34. Also könnte man hier so übersetzen: ein **schmerzliches** oder **tödtliches Uebel**; oder ein solches **Uebel**, daß dem Menschen seine Kräfte raubet, und ihn unvermögend macht, etwas zu thun. Die 70 Dolmetscher übersetzen es nach dem Nennworte, welches hiervon abstammet, oftmals durch ἀῤῥωστία, **Schwachheit**. Man lese v. 17. Patrick. Reichthum ist, wie in den letzten Worten angezeiget wird, zuweilen das Mittel und die Gelegenheit zum zeitlichen und ewigen Verderben seiner Besitzer. Die Schätze dienen den Menschen **theils**, zur Nahrung ihres Hochmuths, ihrer Schwelgerey, und anderer schädlichen Lüste, welche den Leib verderben, das Leben verkürzen, und die Seelenkräfte schwächen; **theils** verleiten sie auch Tyrannen, Diebe, ja zuweilen Hausgenossen,

Krankheit verursachet, welches ich unter der Sonne sahe: Reichthum, der von seinen Besitzern zu ihrem eigenen Verderben bewahret wird. 14. Oder der Reichthum selbst vergeht durch eine beschwerliche Beschäfftigung; und er zeuget einen Sohn, und es ist ganz und gar nichts in seiner Hand. 15. Wie er aus dem Bauche seiner Mutter hervorgekommen ist: so wird er nackend zurückkehren, und gehen, wie er gekommen war; und er wird nicht von seiner Arbeit mitnehmen, was er mit seiner Hand wegtragen könnte. 16. Darum ist dieses auch ein Uebel, das Krankheit verursachet, daß er auf alle Weise hingeht,

v. 15. Hiob 1, 21. Ps. 49, 18. 1 Tim. 6, 7.

wie

haben, wovon sie auch ihre Glückseligkeit erwarten, endlich zu ihrem völligen Verderben gereichen. Ich selbst habe gesehen, wie einige von diesen Elenden durch Diebe, oder durch ihre Bedienten, ja durch ihre eigenen Kinder, welche sich gern ihrer Schätze bemächtigen wollten, ermordet worden sind. Durch eben solche Schätze können die Reichen endlich in ein gleiches Verderben gerathen. 14. Oder, wenn auch dieses nicht geschieht: so vergehen doch vielleicht die Schätze des Reichen, zu seiner äußersten Betrübniß, durch Brand, Schiffbruch, thörichte Handlung, böse Schuldner, oder durch eben die listigen Ränke, wodurch er sein Gut zu vermehren suchet; oder auch durch andere Unglücksfälle. Für einen Sohn, dem er überflüßige Schätze zu hinterlassen glaubete, bleibt also nichts zur Erhaltung eines elenden Lebens übrig. 15. Solches geschieht zwar nicht allemal: indessen trüget doch das Folgende nicht. Wenn er nämlich auch bey dem Besitze alles desjenigen stirbt, was er gewonnen hat: so kann er doch nichts davon mit sich nehmen. Hierinnen ist er dem ärmsten Menschen auf der Erde gleich, daß er von allen Dingen entblößet wieder aus der Welt gehen muß, wie er nackend in dieselbe gekommen ist. Und wenn er auch noch so viel gearbeitet, und nicht weniger große Güter gesammlet hat: so steht es doch nicht in seinem Vermögen, nur eine leinene Decke an seinen Leib davon mit sich zu nehmen, wenn es nicht andern gefällt, ihm dieselbe zu geben. 16. Dieses ist eine andere heftige Quaal und Pein für den Menschen, sonderlich für die Reichen, daß diejenigen Dinge, woran sie ihr Herz gehänget haben, nicht mit ihnen in die andre Welt gehen können. Denn wie der Reichste, der jemals auf der Erde gewesen ist, nichts mit in diese Welt gebracht hat: so kann er auch nichts in die andere Welt mit sich nehmen; sondern er muß alles hinter sich lassen. Und was für Vortheil hat er nun? Was für Vergnügen genießt er?

Oder

und Bedienten, den Reichen das Leben zu rauben, um sich solchergestalt ihrer Güter zu bemächtigen. **Polus.**

V. 14. **Oder der Reichthum** ꝛc. Wenn der Besitzer seinen Reichthum behält: so gereichet er ihm zum Verderben. Behält er ihn aber nicht: so empfindet er Schmerz und Traurigkeit über den Verlust desselben, der entweder durch schnöde Ränke des Besitzers selbst, oder anderer, verursachet wird, oder von einem verborgenen Fluche Gottes herrühret. **In seiner Hand** bedeutet entweder in der Hand des Vaters, der mit großer Betrübniß sehen muß, wie er seinem Sohne, für den er sich zu sehr bemühet hat, nichts hinterlassen kann; oder es bedeutet: in der Gewalt des Sohnes, nach dem Tode des Vaters. **Polus.**

V. 15. **Wie er aus** ꝛc. Er wird gleichsam in die Gebärmutter der Erde zurück kehren, welche die gemeine Mutter aller Menschen ist. Man lese die Erklärung über Hiob 1, 21. Pred. 12, 7. **Zurückkehren** bedeutet hier **sterben**, wie Hiob 16, 22. Ps. 39, 14. Dieses ist auch eine große Eitelkeit, daß jemand, wenn er auch seine Güter nicht verliert, noch auch sie zu seinem eigenen Uebel bewahret, sondern sie Zeit Lebens sicher und ruhig genießt, dieselben doch zurück lassen muß, wenn er stirbt, und nicht eine Hand voll davon in die andere Welt mit sich nehmen kann. **Polus.**

V. 16. **Darum ist dieses** ꝛc. Ich will das zuletzt gemeldete noch einmal wiederholen. Irdische Reichthümer, die leer, unzureichend, ungewiß, und flüchtig sind, fliegen schnell und mit Gewalt hinweg, Spr. 23, 5. so, daß kein Mensch sie zurück halten, oder in ihrem Laufe hindern kann. Dieses alles sind Eigenschaften des Windes. Man lese Spr. 11, 29. Hos. 12, 1. **Polus.**

V. 17.

wie er gekommen ist; und was für Vortheil ist es ihm, daß er in den Wind gearbeitet hat? 17. Daß er auch alle seine Tage in Finsterniß gegessen hat; und daß er viel Verdruß gehabt hat, auch seine Krankheit, und ungestümen Zorn? 18. Siehe, was

v. 16, Pred. 1, 3.

ich

Oder worinnen ist er von einem Bettler unterschieden? Nur darinne, daß er unendliche, aber vergebene Mühe angewendet hat, um Dinge zu erlangen, die ihm kein Vergnügen geben konnten, und die er eben so wenig halten konnte, als den Wind. 17. Wie er also bey seinem Tode keinen Trost in seinen Schätzen finden kann: so hat er auch vielleicht in seinem Leben wenig Vergnügen davon geschmecket. Vielleicht wohnete er in einem schlechten Hause, verwehrete sich dasjenige, was er besaß; und führete ein so trauriges und schmuziges Leben, daß seine Speise sein Trank, ja das Licht selbst, ihm kein Vergnügen verschaffeten. Ein solcher Mensch hält sich niemals für glücklich, außer wenn er eine Hoffnung zum Gewinnste sieht. Zu andern Zeiten betrübet, quälet und ängstet er sich über dasjenige, was ihm Unkosten verursachet, oder seinen gewinnsüchtigen Absichten und Begierden entgegen ist; so daß die Krankheit seiner Seele sich in seinen hohlen und kummervollen Augen, und an seinem magern und ungestalten Leibe, zeiget. Dieser verfällt, und wird durch die Traurigkeit, die Angst und das Misvergnügen seines Geistes ausgezehret. 18. Man sieht also die Wahrheit der Anmerkung, die ich schon mehr, als einmal (Cap. 2, 24. c. 3, 12. 13. 22.), gemacht habe, und nun wiederhole, daß es für einen

Men-

V. 17. **Daß er auch** ꝛc. Man kann dieses, erstlich, nach dem Buchstaben verstehen, daß ein solcher, weil er beständig arbeitete, sich nicht die Zeit gönnete, die nöthige Nahrung zu sich zu nehmen, und immer nur aß, wenn es schon **dunkel** war, und er nicht länger arbeiten konnte. **Gesells. der Gottesgel.** **Zweytens** kann man es so erklären, daß er ohne Vergnügen, und mit vieler Angst und Bekümmerniß des Gemüthes aß; welches oftmals durch **Dunkelheit** ausgedrückt wird, wie Jes. 49, 9. 10. c. 50, 10. Mich. 7, 8. Bey dem Essen, da die Menschen sonst am ruhigsten sind, war er am misvergnügtesten. **Polus. Gesells. der Gottesgel. Patrick.** So umschreiben es auch die 70 Dolmetscher: in **Dunkelheit und Trauerklagen.** Vielleicht zielet solches auch auf die ekelhafte Wohnung des Geizigen in einem abgelegenen Winkel, wo er von niemanden gefunden zu werden glaubet, oder in einem dunkeln Zimmer, wo die Fenster, aus Furcht vor den Dieben, zugemacht und wohl verwahret sind. **Gregorius Thaumaturgus** versteht diese Worte von Zubringung der Zeit mit schändlichen Lüsten und stinkenden Huren. **Patrick.** Das durch **Verdruß** übersetzte Wort bedeutet auch **Unwillen.** Die Gelehrten merken an, daß es in einigen Abschriften die Puncte eines selbstständigen Nennwortes, in andern aber die Puncte eines Verrichtungswortes hat. Nach der letztern Lesart übersetzen sie: **er ist sehr unwillig**, oder **krank und zornig.** Er quälet sich, und wird selbst von Zorn und Unwillen krank, weil er, ob schon für einen schlechten Tisch, so viele Unkosten aufwenden muß. Unsere Uebersetzung, worinne das ו durch **mit** übersetzet ist, wie 1 Sam. 19, 18. scheint folgenden Sinn an die Hand zu geben: er ißt, so lange er lebet, mit Bekümmerniß. Und wenn er krank wird, oder in Todesgefahr ist: so ist er in seiner Krankheit voll Zorn und Unwillen, weil er befürchtet, er müsse sich von seinem Reichthume trennen, den er so sehr liebet, und weswegen er so viel gearbeitet hat. **Gesells. der Gottesgel. Patrick, Polus.** Im Hebräischen steht von Worte zu Worte: **Verdruß ist vervielfältiget, und Krankheit, und Zorn.** **Krankheit** bedeutet sowol **Schmerz**, als **Beklemmung**; und קצף zeiget die höchste Bewegung des Zornes an. Wenn es von der See gebrauchet wird: so bedeutet es die Wuth und das Schäumen derselben. Ein anderes durch **Grimm** übersetztes Wort wird ihm Ps. 38, 1. als ein gleichlautendes, oder als die Wirkung davon beygefüget. **Patrick.**

V. 18. **Siehe, was ich** ꝛc. Aus dem bisher gesagten machet Salomo hier, v. 18. 19. 20. den Schluß dieses Capitels eben so, wie bey seinen Betrachtungen über andere Gegenstände, der größte Segen nämlich, den ein Mensch in diesem Leben genießen kann, sey dieser, daß er die Gaben Gottes freudig gebrauche, und sich ein unschuldiges Vergnügen mache; jedoch mit gebührender Dankbarkeit für die Güte Gottes, und mit Mildthätigkeit gegen andere. **Patrick. Ges. der Gottesg. Polus.** Dieses ist ein Mittel wider die oben gemeldete Eitelkeit; nämlich der rechte Gebrauch der Reichthümer, um die damit gemeiniglich verbundene ängstliche Bekümmerniß zu vermeiden. **Ges. der Gottesg.** Sehen bedeutet hier, durch Untersuchung und Erfahrung lernen. Die hier gemel-

ich gesehen habe, eine gute Sache, die schön ist; zu essen und zu trinken, und das Gute von aller seiner Arbeit zu genießen, die er unter der Sonne gearbeitet hat, während der Anzahl der Tage seines Lebens, welche Gott ihm giebt: denn das ist sein Theil. 19. Auch jeglicher Mensch, dem Gott Reichthum und Güter gegeben hat, und dem er die Macht giebt, davon zu essen, und sein Theil zu nehmen, und sich von seiner Arbeit zu erfreuen, dasselbe ist eine Gabe Gottes. 20. Denn er wird nicht viel an die Tage seines Lebens gedenken, weil Gott ihn in der Freude seines Herzens erhöret.

v. 18. Pred. 2, 24. c. 3, 12. 13. 22. c. 9, 7. c. 11, 9. 1 Tim. 4, 8. Pred. 2, 10. c. 3, 22. v. 19. Pred. 6, 10.

Menschen am besten und anständigsten ist, wenn er die Güter, die er durch seine ehrliche Arbeit gewonnen hat, frey gebrauchet und genießt; nämlich zur beständigen Anschaffung alles desjenigen, was die Natur fordert; zu gemäßigten Lustbarkeiten; zu Bewirthung seiner Freunde, und zur Unterstützung der Dürftigen; alles dieses aber nicht nur eine Zeit lang: sondern die ganze Zeit über, so lange es Gott gefällt, ihn in der Welt zu lassen. Denn dieses ist alles, was ihm zu Theile wird, oder wahrhaftig sein Theil genennet werden kann, das ihm von den Gütern dieses Lebens zukömmt; wie auch das einzige Mittel seine Tage zu verlängern, und sein Erbtheil darinne zu vermehren. 19. Wen nun Gott nicht nur mit Reichthum, und mit einem Ueberflusse an irdischen Gütern, sondern auch mit einem so großen Herzen gesegnet hat, daß er nicht ihr Leibeigner, sondern in der That ihr Herr, und vermögend ist, sie mit Unschuld zu genießen, seinen völligen Theil freudig davon zu nehmen, und andern mit Vergnügen davon Gutes zu thun, der danke doch dem allmächtigen Gott sehr für ein so großes Glück; und er erkenne es für ein besonderes Geschenk der göttlichen Mildthätigkeit zur Belohnung seiner ehrlichen Arbeit. 20. Denn derjenige, der von Gott so sehr begünstigt ist, wird das Leben nicht für verdrüßlich, oder beschwerlich halten: sondern alle seine vorhergehende Unruhe vergessen, sich nicht mehr um das Zukünftige bekümmern, und seine Zeit vergnügt zubringen: denn Gott hat ihm das Verlangen seines Herzens gegeben, und er erreichet den Endzweck aller seiner Arbeit durch die innerliche Ruhe des Gemüths, oder vielmehr Freude und Fröhlichkeit des Herzens, womit Gott seine Mühe belohnet, und ihm Merkmaale einer ausnehmend großen Liebe gegeben hat.

dete Sache ist gut und angenehm für die Person selbst, und schön, oder liebenswürdig in den Augen anderer. Geiz hingegen ist schnöde und schändlich. **Polus.** Für **von seiner Arbeit** steht im Englischen: **in seiner Arbeit**, wie das Hebräische ב 2 Mos. 12, 43. 3 Mos. 22, 4. gebrauchet wird. Man versüße seine Arbeit durch den angenehmen Genuß der Frucht davon. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Das ist sein Theil**, nämlich von den zeitlichen Gütern: denn der Fromme hat ein anderes und besseres Theil im Himmel. Gott giebt den Menschen diese Freyheit; und sie ist was das gegenwärtige Leben anbetrifft, der größte Vortheil, den er von seinen irdischen Gütern haben kann. **Polus.** Dieser Ausdruck ist von **Theilung** der Erbgüter, oder der Speise über eine Mahlzeit hergenommen. Dieses ist es, welches Gott den Menschen von aller seiner Arbeit zugetheilet hat. Zugleich aber muß er sich erinnern, daß der Herr ihm selbst nur einen **Theil** anweiset: denn er muß auch Gott, den Armen, seinem Hausgesinde, seinen Freunden, und seinem Vaterlande, einen Theil von dem Seinigen geben. Man lese Spr. 3, 8. Jes. 23, 18. 1 Cor. 9, 13, 14. c. 16, 2. 2 Cor. 12, 14. Gal. 6, 6. 1 Tim. 4, 8. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 19. **Auch jeglicher Mensch** ꝛc. Hier findet man zwey Worte, wodurch ein **Ueberfluß der zeitlichen Güter** angedeutet wird. Das letztere, נכסים, hat eine weitere Bedeutung, als das erstere, und begreift allerley Arten von Gütern, Vieh, oder andere Dinge, die ein Mensch sammlet. Denn es scheint mit einer Versetzung der Buchstaben, von כנס, **sammlen** Cap. 2, 8. herzukommen. Daher kömmt das lateinische Census, **Einkünfte**, die einer vermuthlich hat, und wornach er geschätzet wird, oder seine Schatzungen bezahlet. **Patrick.** Für **Macht** übersetzen andere: **Herrschaft**. Der Mensch soll nämlich Herr über seine Güter seyn, und nicht ein Leibeigner desselben. Von diesem Verse, und dem vorhergehenden, lese man die Erklärung über Cap. 2, 24. c. 3, 12. 13. Er soll **sein Theil** davon zu seinem eigenen Gebrauche nehmen, um dasjenige zu genießen, was Gott ihm gegeben hat. **Polus.**

V. 20. **Denn er wird** ꝛc. **An die Tage seines Lebens**, kann, **erstlich**, bedeuten, an sein elendes,

des, unruhiges und mühseliges Leben. Denn das Wort Tage zeigt oftmals insbesondere traurige oder böse Tage an, wie Hiob 18, 20. Ps. 137, 7. Obadj. v. 12. Mich. 7, 4. Wer den ihm geschenkten Segen Gottes freudig genießt, wird nicht mit Schmerz, oder Verdruß an sein elendes Leben gedenken. Seine Arbeit wird ihm auch nicht beschwerlich, oder verdrüßlich fallen: denn der Herr erhöret ihn, und gönnet ihm einen freudigen Genuß desjenigen, was er mit seiner Arbeit gewonnen hat. **Zweytens** kann dieser Ausdruck die Lebenszeit des Menschen überhaupt bedeuten. Dieselbe fällt misvergnügten und elenden Leuten sehr beschwerlich. Sie zählen alle Stunden und Augenblicke, die vorbey gehen. Sie richten ihre Gedanken immer auf die Eitelkeit und Ungewißheit dieses Lebens und auf das Elend, welches sie schon erduldet haben, oder noch erwarten müssen. Denenjenigen aber, die ruhig und zufrieden sind, wird die Zeit kurz und angenehm. Sie verfließt, ehe sie es gewahr werden, und sie genießen das gegenwärtige Vergnügen, ohne sich über vergangene, oder zukünftige Begebenheiten zu ängstigen. Ob also schon einer nicht viel besitzt, oder Gott ihm nicht viel gegeben hat; welche Bedeutung der **Unterscheidungsaccent** einigermaßen unterstützet: so wird doch der Mensch gedenken, daß Gott ihm sein ganzes Leben hindurch, das Wenige lieblich gemacht, und ihm dabey ein freudiges Herz gegönnet hat [429]. In der That ist auch ein weniges mit Fröhlichkeit, und dem Segen Gottes besser, als die großen Schätze der Gottlosen. Man lese Ps. 37, 16. Spr. 15, 17. c. 17, 1. Dan. 1, 15. Luc. 12, 15. **Polus. Gesells. der Gottesgel.** Für **erhöret** steht im Englischen: **antworte.** Gott segnet die Arbeit des Menschen mit einem glücklichen Erfolge; wie von dem Gelde, Cap. 10, 19. gesagt wird, daß es **alles verantworte**, oder **beantworte**, in so fern man alles dafür kaufen kann. Oder: Gott erfüllet alles Verlangen eines solchen Menschen. Er giebt ihm bey aller seiner Arbeit eine beständige Freude und Zufriedenheit, wie sein Herz hoffet und wünschet. **Polus.**

(429) Der erstgedachte Unterscheidungsaccent giebt diesem Verse eine andere Gestalt. Nach demselben muß die Uebersetzung diese seyn: **Wenn er** (Gott) **nicht vervielfältiget**, (nicht so viel giebt, als dem vorhergehenden v. 19.) **so gedenke er** (ein solcher Mensch) **an die Tage seines Lebens** (die bey ihrer Kürze keinen Ueberfluß nöthig haben); **denn Gott antwortet ihm** (vergütet ihm solches, oder erhöret seinen Wunsch auf eine andere und bessere Art) **durch Freude seines Herzens.**

Das VI. Capitel.

Einleitung.

In diesem Capitel, oder wenigstens bis zu Ende des 10ten Verses, führet Salomo dasjenige weiter aus, wovon er in dem letztern Theile des 5ten Capitels zu reden angefangen hat; und dieses muß also mit jenem verknüpfet werden. Denn in beyden Capiteln wird die Eitelkeit der Reichthümer gezeiget, wenn sie in den Händen eines elenden Geizigen sind. Dieser vergrößert nur die Anzahl der Unglücklichen in dieser Welt, und wird durch alles, was er genießt, nicht gebessert, wie in dem Beschlusse dieses Capitels gemeldet wird.

Inhalt.

In dieser fortgesetzten Betrachtung über die Eitelkeit der irdischen Reichthümer zeiget Salomo, I. daß eine unzeitige Geburt besser ist, als ein reicher Geiziger, v. 1-6. II. daß ein Mensch, so viel er auch begehren mag, doch nur das Nothwendige von seiner Arbeit genießen kann, v. 7. 8. III. daß die Zufriedenheit besser ist, als unersättliche Begierden, weil der allmächtige Gott einem jeglichen sein Theil angewiesen hat, v. 9. 10. IV. was aus allem bisher gesagten folge, v. 11. 12.

Es ist ein Uebel, das ich unter der Sonne gesehen habe, und es ist viel unter den Men-

Allein diese göttliche Wohlthat wird leider! Ob sie schon alle andere übertrifft, von wenigen gesucht. Denn ich habe gespüret, daß diese elende Gemüthsart unter den Menschen herrschet;

V. 1. **Es ist ein Uebel** ꝛc. Der liebliche Genuß des äußerlichen Segens ist eine besondere Gabe Gottes: denn man findet viele, die sich den Gebrauch ihres Vermögens nicht gönnen, und immer unzufrieden sind. **Ges. der Gottesg.** Solche grausame Geizige scheinen zu den Zeiten Salomons nicht selten

Menschen. 2. Ein Mann, welchem Gott Reichthum und Güter, und Ehre gegeben hat; und er hat für seine Seele an keinem Dinge Mangel, an allem, was er begehret; und Gott giebt ihm nicht die Macht, davon zu essen: sondern ein fremder Mann isset daſ-

v. 2. Hiob 21, 10. Ps. 17, 14. 73, 7.

selbe

schet; und daß sie, ob sie schon ein großes Uebel ist; doch so gemein worden ist, daß sie sich über die ganze Erde ausgebreitet hat. 2. Wenn ein Mensch von Gott mit so vielem Gelde, Gute und hohem Stande, gesegnet ist, daß er, wenn er nur selbst will, an nichts von demjenigen Mangel leiden darf, was alle seine Wünsche zu seinem Vergnügen beytragen können: so ist doch seine Undankbarkeit gegen Gott, und seine Liebloſigkeit gegen die Menschen, so groß, daß Gott ihm, um dieser und anderer Sünden willen, das Vermögen versaget, solche milde Gaben zu genießen, von denen er vielmehr ein Leibeigener, als ein Herr ist. Denn er besitzt sie nicht als sein Eigenthum: sondern als ob er sie für einen andern bewahrete; und zwar nicht für seine Kinder, oder Anverwandten: sondern vielleicht für einen Fremden, welcher entweder

noch

gewesen zu seyn. Unter den Juden wimmelte es davon; und dieselben waren damals eben so begierig, Schätze zu sammlen, welche sie fast niemals genossen, wie noch itzo. **Patrick.** Das Wort רבה bedeutet aber auch **groß**, wie 1 Mos. 6, 5. Im Englischen steht dafür: **gemein. Patrick, Gesellſ. der Gottesgel.** Der Sinn wäre nun folgender: der Geiz ist eine große Sünde, und zugleich sehr gemein. Man findet ihn in allen Theilen der bewohnten Welt, vom Aufgange der Sonne an bis an ihren Untergang. Die **Gewohnheit** einer Sünde vermindert aber die **Größe** derselben nicht: ja sie gereichet vielmehr zur Vergrößerung derselben. Man lese Ps. 14, 2. 3. Jer. 5, 1. 5. **Gesellſ. der Gottesgel.**

V. 2. **Ein Mann, welchem** ꝛc. In diesem Verse beschreibt Salomo das Lächerliche und das Elend des Geizes, unter dem Bilde eines Menschen, dem nichts mangelt, und der doch an allem, was er besitzt, Mangel leidet. Ein solcher ist wie jemand, der bis an das Kinn im Wasser steht, aber doch nicht einmal trinken will, um seinen Durst zu löschen. **Patrick.** Zu den beyden Worten, **Reichthum** und **Güter**, deren Cap. 5, 19. gedacht worden ist, wird hier noch ein drittes, nämlich **Ehre**, hinzugefüget, um einen großen Ueberfluß anzuzeigen. Es werden dadurch alle die guten Dinge angezeiget, die einen Menschen angesehen und in der Welt groß machen können, und also begreift dieses Wort mehr, als die übrigen; alles, was man wünschen kann; nicht nur Schätze von Gold und Silber: sondern auch Ländereyen, Vieh, Ehrenstellen ꝛc. Man lese 2 Chron. 1, 11. 12. So nenneten die Söhne Labans die großen Güter, die Jacob in dem Dienste ihres Vaters erworben hatte, 1 Mos. 31, 1. seine **Herrlichkeit** oder **Selbstständigkeit**, wie einige es übersetzen; wodurch er ein **reicher** und **vermögender Mann** wurde: denn das hebräische Wort bedeutet alles dasjenige, was **wichtig** ist, und einen Menschen **angesehen** macht. **Patrick.** Gesellſ. **der Gottesgel. Polus.** Ein Geiziger kann so viel haben, daß ihm **nichts** von allem demjenigen **mangelt**, was seine Seele wünschen kann, und wodurch seine rechtmäßigen Begierden gesättigt werden können, ohne daß sein Vermögen dadurch erschöpfet würde. Man lese 5 Mos. 8, 9. 1 Kön. 17, 16. Jes. 51, 14. Der weise König redet **nicht** von der ungezähmten Begierde der Geizigen, die niemals gesättiget wird: sondern von einem billigen Verlangen, das ein angesehener Mann haben kann, seinem Stande gemäß zu leben. Er kann billiger Weise nichts wünschen, das nicht seine Güter ihm verschaffen könnten. Es wird gesagt, der Geizige habe alles dieses **von Gott**: jedoch nicht als einen Segen, als ob Gott seine Habsucht genehm hielte und belohnete: sondern nur durch die göttliche Fürsehung. Denn der Herr **läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen** ꝛc. Matth. 5, 45. **Davon** essen bedeutet den mäßigen Gebrauch eines merklichen Theiles von den irdischen Gütern zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit; die Genießung des Theiles, der jemanden von seiner Arbeit zukömmt. Der nachgehends gemeldete Fremde hingegen ißt nicht **davon**: sondern er **ißt es auf**; er verschlingt alles gleichsam in einem Augenblicke. Es ist ein besonderer Fluch, und ein göttliches Gericht, wenn ein Mensch nicht das Herz hat, den ihm von Gott geschenkten Segen zu gebrauchen: das Gegentheil hiervon ist hingegen ein Segen Gottes, Cap. 5, 19. **Gott giebt ihm nicht** ꝛc. kann auch bedeuten: Gott nimmt ihm seine Güter plötzlich, und giebt sie andern. **Gesellſ. der Gottesgel. Polus.** Er giebt sie einem **Fremden**, der weder sein Anverwandter, noch sein Freund ist. Dieses ist ein nicht geringes Elend, 5 Mos. 28, 33. Jes. 1, 7. Jer. 5, 17. Klagl. 5, 2. Hos. 7, 9. Es ist nicht nur eitel und fruchtlos: sondern auch sehr **schmerzlich**, wenn ein Mensch so niederträchtig, unruhig, argwöhnisch, geizig und furchtsam ist, daß er sich selbst alles Vergnügen versaget, welches

selbe auf; dieses ist auch Eitelkeit, und ein böser Schmerz. 3. Wenn ein Mann hundert Kinder zeugete; und viele Jahre lebete, so, daß der Tage seiner Jahre viele wären: seine Seele aber doch nicht von dem Guten gesättigt würde, und er auch kein Begräbniß hätte:

v. 3. Jes. 14, 19. 20. Jer. 22, 19.

noch bey seinem Leben, oder nach seinem Tode, alles, was er gesammlet hat, verzehren wird. Kann etwas thörichter seyn, als dieses? Oder kann den Menschen eine ärgere Plage begegnen? 3. Vielleicht könnte es diese seyn, daß einer, oder der andere, von diesen Leuten, wenn er auch mit vielen Kindern, und einem sehr langen Leben gesegnet ist, doch dadurch nur um so viel mehr und länger unglücklich wird. Denn er ist so bekümmert wegen seiner Nachkommen, daß er nicht das Herz hat, etwas von demjenigen zu genießen, was er itzo besitzt, oder auch nur eine Anordnung zu machen, wie man ihm, nach seinem Tode, ein anständiges Begräbniß verschaffen solle.

ches er aus seinem Ueberflusse schöpfen könnte, und sich hingegen mit vielerley Kummer und Schmerzen quälet. Man lese 1 Tim. 6, 10. Ges. der Gottesg. Was Cap. 5, 13. 16. רעה חולה, ein Uebel, das Krankheit verursachet, genennet wird, heißt hier חלי רע, ein böser Schmerz, eine traurige Krankheit, oder eine verdrüßliche Pein. Der Verstand kömmt auf eines hinaus; und die Worte sind nur versetzet. Patrick.

V. 3. Wenn ein Mann ꝛc. Salomo scheint hier eine noch höhere Stufe des bösen Schmerzens, v. 2. anzuführen [430]; und zwar an dem Beyspiele eines Menschen, der nicht nur viel Geld, Gut und Ehre besitzt: sondern auch viele Kinder hat, und eine so dauerhafte Gesundheit genießt, daß er ein hohes Alter erreichet. Hundert Kinder bedeuten überhaupt viele Kinder, denen er sein Vermögen hinterlassen kann. Das letzte, die dauerhafte Gesundheit, wird durch zween Ausdrücke angezeiget, die bey uns so übersetzet sind: viele Jahre lebte, so, daß die Tage seiner Jahre viele wären. Patrick, Polus. Zur Vermeidung einer unnöthigen Wiederholung aber kann man genug für viele übersetzen: nämlich so viel, daß er nicht mit Grunde mehr verlangen oder erwarten könnte. Das Wort רב hat in vielen Stellen diese Bedeutung, wo es auch im Englischen durch genug übersetzet ist, wie 1 Mos. 24, 25. c. 33, 10. Patrick. Ein langes Leben ist das Vornehmste, welches ein Geiziger wünschet, um seine Güter recht zu vermehren. Salomo spricht: die Tage seiner Jahre, weil der Lebensjahre eines Menschen nur wenig sind. Polus. So reichlich aber auch eine solche Person zu einem langen und glücklichen Leben versehen seyn mag: so thut sie doch von ihrem Vermögen weder sich selbst, noch andern gutes; und sie hat kein vergnügtes Herz. Patrick. Polus. Gesells. der Gottesgel. Oder, der Fluch Gottes mischet Bitterkeit unter den Ueberfluß, Hiob 9, 25. und Cap. 5, 10. Durch Seele werden die Begierden gemeynet, wie 1 Mos. 34, 8. 1 Sam. 20, 4. Ps. 103, 6. Einige verstehen dieses von der Eitelkeit, die sich darinne findet, wenn jemand Kinder hat, und zu hohen Jahren gelanget, ohne Güter zu besitzen; wenn er so arm ist, daß er bey seinem Leben nicht einmal den natürlichen Nothdürftigkeiten abhelfen kann, und nach seinem Tode nichts zu seinem Begräbnisse übrig läßt [431]. Gesells. der Gottesgel. Die Worte, und er auch kein Begräbniß hätte, werden von andern so verstanden, daß ein solcher, so reich er auch seyn mag, doch sich selbst die Begräbnißkosten nicht gönne, wenn er seine Schätze nicht länger besitzen kann. Patrick. Gemeiniglich aber versteht man sie so, daß er, entweder durch die Grausamkeit der Räuber und Mörder, oder durch die Verabsäumung der Erben und Nachfolger, unbegraben liegen bleibt, oder doch nur ein schlechtes und elendes Begräbniß erhält, weil jedermann ihn hasset, und aller Ehrenbezeugungen unwürdig schätzet. So lebt er elend, und stirbt schimpflich. Dieses, wenn jemand unbegraben liegen bliebe, wurde für ein großes Elend, und für eine Strafe Gottes gehalten, 5 Mos. 28, 26. ꝛc. Jer. 22, 19. Patrick, Polus, Gesells. der Gottesgel. Anton Corra-

(430) Oder vielmehr, einem Einwurfe zu begegnen, den man machen könnte, wenn man sagte: es könne sich aber doch ein Reicher des Genusses seiner Güter rechtmäßig enthalten, wenn er viele Kinder habe, die er ernähren soll, oder wenn er selbst alt würde, und auf künftige Zeiten noch mehr brauchte. Hierauf antwortet Salomo hiermit. Er vergrößert erstlich die gesetzten Fälle, wiederholet aber gleichwol das gefällte Urtheil, und behauptet es mit noch mehrerm Nachdrucke.

(431) Die aber dieser Meynung sind, müssen den Text nicht aufmerksam angesehen haben. Denn der vorhergehende und nachfolgende Zusammenhang v. 7. giebt zu erkennen, daß die Rede von einem geizigen Reichen sey. Wer würde aber wohl von einem Armen dergleichen Ausspruch erwarten, den ohnehin jedermann für unglücklich hält.

hätte: so sage ich, daß eine unzeitige Geburt besser ist, als er. 4. Denn mit Eitelkeit kömmt sie, und in Finsterniß geht sie hinweg, und mit Finsterniß wird ihr Name bedeckt. 5. Sie hat auch die Sonne nicht gesehen, noch gekannt; sie hat mehr Ruhe,

v. 3. Hiob 3, 16. Ps. 58, 9. v. 5. Hiob 3, 16. Ps. 58, 9.

als

solle. Er geht aus der Welt, ohne einiges Merkmaal zu hinterlassen, daß er darinne gelebet habe. Von einem solchen sage ich, daß eine unzeitige Geburt nicht so verächtlich ist, wie er. 4. Denn ob sie schon hierinnen einander gleich sind, daß sie beyde keinen Nutzen in der Welt schaffen, und so unbekannt daraus hinweg gehen, daß niemand darauf achtet, und sie kein Andenken ihres Daseyns hinter sich lassen. 5. So sind sie doch hierinne von einander unterschieden, daß eine unzeitige Geburt niemals das Licht der Sonne anschauet, vielweniger etwas in dieser Welt gekannt, oder ein Verlangen nach demjenigen gehabt hat, wovon sie gar nichts wußte; daß sie auch weder Traurigkeit und Schmerz gefühlet, noch Freude und Vergnügen empfunden hat; da hingegen die unersättlichen Begierden eines Geizigen ihn antreiben, nach allem zu streben, was er sieht, und seine Seele mit kummervollen Gedanken und Sorgen zu quälen; so, daß er nicht nur durch Traurigkeit wegen desjenigen, was er nicht bekommen kann, ausgezehret: sondern auch des Genusses desjenigen beraubet wird, was er besitzt. Und wie viel besser ist es nicht, niemals gelebet zu haben, als nur zu leben, um sich selbst mit unaufhörlicher Quaal des Geistes und beschwerlichen Schmerzen des Leibes, wegen solcher Dinge zu beunruhigen, die man nicht bewahren kann, und von denen man sich nur mit Misvergnügen tren-

Corranus spricht über diese Stelle also: „durch „das gerechte Gericht Gottes werden die Schnöden, „welche die Armen in ihrem Leben nicht speisen woll„ten, nach ihrem Tode ein Futter der Hunde und „Krähen.„ **Patrick.**

V. 4. **Denn mit Eitelkeit** ꝛc. Für **denn** wollen andere lieber **obschon**, oder **gleichwol** übersetzen. Denn dieser Vers scheint nicht sowol den Grund der letzten Worte des 3ten Verses anzuzeigen, als vielmehr einen Einwurf zu beantworten, der dagegen gemacht werden könnte [432]. Der Verstand wäre daher: da **gleichwol** alles, was ich hier von der **unzeitigen** Geburt sage, wahr ist: so ist dieselbe noch besser, als er. **Polus.** Denn ob schon einige diesen Vers von den **Geizigen** verstehen: so erklären ihn doch die meisten lieber von der **unzeitigen Geburt**, von welcher allein auch das Folgende im Anfange von v. 5. mit Wahrheit gesagt werden kann. **Patrick, Polus.** In der Umschreibung hat man diesen Vers auf beyde gedeutet, weil der Sinn deutlicher wird, wenn man annimmt, Salomo vergleiche v. 5. beyde mit einander, und ziehe die unzeitige Geburt dem Geizigen vor; wie auch zu Ende des Verses deutlich geschieht. **Patrick.** **Kommen** wird oftmals von der Geburt eines Menschen gebraucht, wie Cap. 5, 15. Hiob 1, 21. und so auch hier. **Mit Eitelkeit** bedeutet, vergebens ohne einigen Vortheil zu genießen; welches auch großentheils bey dem Geizigen eintrifft. Die unzeitige Geburt **geht in Finsterniß**; das ist, sie stirbt, ohne daß die Menschen es merken, oder darauf achten. Sie wird auch gänzlich vergessen; da hingegen der Name eines Gottlosen zwar stinkend wird: aber doch zu seiner Schande, noch im Andenken bleibt. **Polus.**

V. 5. **Sie hat auch** ꝛc. Eine unzeitige Geburt ruhet so gleich von der Gebärmutter an, und sieht niemals das Licht. Daher fällt es ihr auch nicht schwer, desselben zu entbehren. Ein Geiziger hingegen hat die Annehmlichkeit des Lichts geschmeckt, und der Verlust desselben fällt ihm daher schmerzlich. Eine unzeitige Geburt hat nichts gutes, oder böses, in der Welt erfahren: sie ist daher von aller der Quaal frey, der ein Geiziger so lange Zeit ausgesetzet ist, indem er ein beschwerliches und unruhiges Leben führet, und endlich mit Unwillen in eben den Zustand geht, worinne sich die unzeitigen Geburten finden. **Polus. Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 6.

(432) Der Text sieht nicht so aus, als wenn dieses die Meynung Salomons wäre. Der Gebrauch des Wortes כי, die gewöhnliche Bedeutung desselben, und seine Stellung an diesem Orte, lassen einen Leser nicht anders glauben, als daß nunmehro eine Bestätigung des unmittelbar vorhergehenden Ausspruchs folgen solle. Diese richtet Salomo also ein, daß er erstlich die Aehnlichkeit v. 4. und hernach den Vorzug einer unzeitigen Geburt vor einem solchen Menschen vorstellet.

als er; 6. Ja lebete er auch schon zweymal tausend Jahre, und sähe das Gute nicht; gehen sie nicht alle an einen Ort? 7. Alle Arbeit des Menschen ist für seinen Mund, und gleichwol wird die Begierde nicht erfüllet. 8. Denn was hat der Weise mehr,

v. 7. Spr. 16, 26.

als trennet? 6. Die Menschen schätzen zwar das Leben so hoch, daß sie einen Menschen für ungleich glücklicher halten, als eine unzeitige Geburt, weil jener lange, diese aber gar nicht gelebet hat. Allein wir wollen annehmen, der elende Geizige lebe noch einmal so lange, als der älteste Mensch jemals gelebet hat: was wird ihm doch solches helfen, wenn sein Geiz ihm nicht den Genuß seiner Güter gestattet, sondern sein Elend sich mit seinen Jahren vermehret? Diese werden endlich doch auch ein Ende nehmen; und was werden alsdenn seine Schätze für ihn thun können? Werden sie ihm das Vorrecht verschaffen, daß er nicht in das Grab fahren, und nicht wie eine unzeitige Geburt, daselbst verfaulen dürfe? 7. Und wozu dienet, auch wenn er noch lebet, seine beständige Unruhe? Denn verlangt er nur das Nothwendige: so ist solches leicht zu bekommen; und ein Mensch kann sich an Nahrung und Kleidern begnügen. Erstrecken sich aber seine Begierden weiter: so sind sie unendlich, und können daher niemals gesättigt werden. 8. Denn ein Mensch mag so weise, als reich seyn: so ist er doch, wenn er

V. 6. **Ja lebete er** ꝛc. Für: **und das Gute** ꝛc. steht im Englischen: **doch hat er das Gute nicht gesehen.** In Ansehung des langen Lebens möchte zwar ein Geiziger einen Vorzug vor der unzeitigen Geburt zu haben scheinen: allein eben sein langes Leben macht ihn nur um so viel unglücklicher, indem es ihm wenig, oder gar kein Vergnügen verschaffet, und ihm vielmehr zu einem Fluche, als zum Segen gereichet. **Sehen** bedeutet hier **genießen**, wie 3 Mos. 20, 17. Joh. 17, 24. **Polus, Patrick.** Sowol die **unzeitigen Geburten**, als die **alten Geizigen**, kommen in kurzer Zeit in das Grab, und in einen gleichen Zustand mit einander; nämlich in Ansehung dieses Lebens, wovon Salomo hier redet. In Ansehung des zukünftigen Lebens aber ist der Zustand eines Geizigen unendlich elender, als der Zustand einer unzeitigen Geburt. **Polus.**

V. 7. **Alle Arbeit des** ꝛc. **Für seinen Mund** bedeutet, zu dem Unterhalte seines Leibes, und den Nothwendigkeiten des Lebens. Der **Mund** steht hier für die **Speise**, die man hinein stecket [433]; und die **Speise** zeiget alles an, was man nöthig hat, wovon die Speise nur ein großer Theil ist. Der Apostel begreift alles dieses unter den Namen der Nahrung und Kleider, 1 Tim. 6, 3. Salomo nennet es, Spr. 30, 8. **das beschiedene Theil.** So bedeutet **Brodt** allerley **Speise.** Ob nun aber schon ein Mensch von aller seiner Arbeit nichts weiter, als nur die nöthige Nahrung genießen kann; welche auch die geringsten Leute haben: so sind doch die Irdischgesinnten so eitel und thöricht, daß sie nicht mit dem Theile zufrieden sind, welchen Vernunft und Gottesdienst ihnen vorschreiben: sondern immer noch mehr begehren, als ob sie nichts hätten, und niemals sagen, es sey genug. Man lese Cap. 4, 8. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Der Verstand der letzten Worte, kann auch dieser seyn: der Besitz irdischer Güter kann niemals die Seele erfüllen. Reichthümer können diesen edlern Theil des Menschen nicht erhalten, Luc. 12, 19. 20. oder zur Zeit der Noth erretten, Spr. 11, 4. Zeph. 1, 18. auch dem Menschen nicht in die andere Welt folgen, Ps. 49, 18. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 8. **Denn was hat** ꝛc. Durch diese Frage wird offenbarlich geleugnet, daß der Weise mehr habe, als der Thore. Die **Weisheit** übertrifft zwar, in Ansehung ihres innerlichen Werthes, die **Thorheit** um ein großes, Cap. 2, 13. allein Salomo thut diese Frage in Absicht auf den Reichthum, und die äußerlichen Umstände in diesem Leben. In dieser Absicht haben die **Weisen** kein besonderes Vorrecht vor den **Thoren.** Beyde genießen einerley Vergnügen: aber auch einerley Unlust. Auch der Weiseste kann sich, in Ansehung des Aeußerlichen, nur mit Nahrung, Kleidern, und solchen Bequemlichkeiten, versorgen, die man für Geld kaufen kann; und eben dieses kann auch derjenige thun, der Schätze ohne Verstand besitzt. Nach dem Aeußerlichen widerfährt allen einerley. Durch den **Armen, der vor den Lebendigen zu wandeln weiß**, versteht Salomo einen scharfsinnigen und arbeitsamen Armen, der sich bey den Reichen beliebt machen, und dadurch seine Kost gewinnen kann. Ein solcher Armer genießt die irdi-

(433) Und zwar setzet Salomo hier den **Mund** und die **Begierden** sehr nachdrücklich gegeneinander. Da jener klein, diese aber unersättlich sind, so gereichen sie dem Menschen zu seiner desto größern Quaal.

als der Thore? was hat der Arme mehr, der vor den Lebendigen zu wandeln weiß? 9. Besser ist das Ansehen der Augen, als das Wandeln der Begierde; dieses ist auch Eitel-

er seine Begierden nicht im Zaume hält, nicht viel besser, als ein Thore. Und ein Armer, der so viel Verstand besitzt, daß er sich nach seinem Stande gut aufzuführen weiß, und damit zufrieden seyn kann, ist ungleich weiser und glücklicher. 9. Es ist viel besser, das Gegenwärtige zu genießen, als wenn einer auf dasjenige hoffet, dem seine raubsüchtigen Begierden beständig nachjagen. Dieses ist gewiß eine große Eitelkeit, und auch ein beträchtlicher Theil von

irdischen Güter in der That eben so wohl, als der reichste und weiseste Mensch. Oder, was hat der arme weise Mann, der durch seinen Fleiß, und durch seinen klugen Umgang mit andern, sich selbst erhält, mehr, als ein Armer und Unverständiger, der eben so wohl, als jener, zu leben weiß? oder, als ein anderer, der nicht so wohl zu leben weiß? wie man diese Worte füglich verstehen kann, wenn man sie mit den vorhergehenden vergleicht. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Der letztere Theil dieses Verses kann auch so verstanden werden, als ob Salomo sagte: **was für eine Gleichheit ist zwischen ihm**, nämlich dem zuvor gemeldeten Manne, **und dem Armen, der vor den Lebendigen zu wandeln weiß?** Das ist, ein Armer, der so vernünftig ist, daß er sich wohl aufzuführen weiß, verdienet demjenigen unendlich weit vorgezogen zu werden, der bey seiner Weisheit so thöricht ist, daß er seine Begierden nicht bezähmen kann. Dieses stimmet gut mit v. 9. überein. Denn weil **das Ansehen der Augen** daselbst dem **Wandeln der Begierden** entgegengesetzet wird: so ist es billig, daß man durch das erstere die Einschränkung des menschlichen Herzens verstehe, da es bey den gegenwärtigen Dingen beruhet, die vor dem Menschen sind. Wir können die Worte dieses Verses auch also erklären und ordnen: **was für eine größere Vortrefflichkeit ist bey dem Weisen, als bey dem Thoren; sonderlich, wenn er arm ist** ꝛc. Nach den Gedanken des zuvor beschriebenen Geizigen findet sich keine. Zu dem übrigen Elende des reichen Geizigen kömmt gemeiniglich noch dieses, daß er in Ansehung desjenigen ganz und gar unwissend ist, welches in der That die meiste Achtung verdienet. Der Weiseste in der Welt wird von ihm nicht höher geschätzet, als ein Thore. Ja er hält einen reichen Thoren viel höher, als einen weisen Menschen, der zwar arm ist, aber sich doch so aufzuführen weiß, daß er sich nicht scheuet, sich vor allen Lebendigen, wer sie auch seyn mögen, sehen zu lassen. Dieses ist, nach v. 9. eine große Thorheit, und eine Ursache vieles Schmerzens, wenn man sich nur durch blinde Begierden, und nicht durch eine gesunde Vernunft, leiten läßt. Denn so kann man v. 9. übersetzen: **besser ist es, wohl zu verstehen, als der Begierde eines andern zu folgen** [434]. Patrick.

V. 9. **Besser ist das** ꝛc. Das **Ansehen der Augen**

(434) Wenn der Text nicht ganz verstellet werden soll, so muß die einige Frage, welche in beyden Abtheilungen des Textes statt findet, zuförderst herausgesuchet werden. Diese ist folgende: **Was hat der** (den ich nenne) **mehr als der Thore?** oder: **was hätte er mehr**, wenn er seines Vermögens so wenig als der reiche Geizige genießen sollte? Hiernächst sind die zween Ausdrücke gegen einander zu stellen, durch welche sich beyde Theile des Textes unterscheiden; nämlich: **der Weise**, und: **der Arme, der vor den Lebendigen zu wandeln weiß.** Beyde Ausdrücke bezeichnen einerley Person, und der letztere ist eine Erklärung und nähere Bestimmung des erstern. Mit dieser Person wird der Thore, das ist, der reiche Geizige, in Vergleichung gestellet. Bey vorausgesetztem Falle aus v. 7., wenn die Frucht saurer Arbeit nicht zum Genusse des Menschen bestimmt, und als der Lohn seiner Mühe anzusehen wäre, wird nun gefraget: was der erste vor dem letzten für Vorzug hätte? das ist, es wird geleugnet, daß er in Absicht auf das gegenwärtige Leben den geringsten Vorzug hätte; und es wird vorausgesetzet, daß dieses sehr unbillig und unschicklich seyn müßte. Im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden kömmt die ganze Vorstellung darauf an: „Wie thöricht sind „doch die unersättlichen Begierden der Menschen, die sich aus Geiz ihrer Güter nicht einmal zu gebrauchen „das Herz haben; da ja alles, was ein Mensch arbeitet, dahin abzielet, daß er dessen hernach genieße, und „seinen Unterhalt davon habe. Gott will, daß er im Schweiße seines Angesichts sich ermüde; er will aber „auch, daß er sein Brodt davon esse. Wäre das nicht, wie elend wäre der Weise daran? Zwischen ihm und „einem Thoren wäre in Absicht auf die gegenwärtige Welt kein Unterschied. Es gälte gleichviel, ob er weise „oder thöricht handelte, wenn er bey vielen Bemühungen, seine Werke klug einzurichten und wohl auszufüh„ren, eben so wenig von der Frucht seiner Werke essen sollte, als der Thore thut. Ja da dieser Weise ge„meiniglich ärmer ist, und wenigstens so viel nicht besitzt, als der Thore: so würde er noch viel schlimmer dar„an seyn. Je weniger er hat, desto mehr müßte er zu Rathe halten, und desto weniger dürfte er des Ge„nusses seiner Arbeit froh werden.„

Eitelkeit, und Quaal des Geistes. 10. Was auch jemand seyn mag, so ist doch schon sein Name genennet, und es ist bekannt, daß er ein Mensch ist, und daß er nicht mit dem rechten

von dem Elende des menschlichen Lebens, daß einer immer mehr und mehr verlanget, indem er nicht einmal dasjenige, was er schon besitzt, zu gebrauchen weiß. Er achtet nicht auf dasjenige, was in seiner Gewalt ist: sondern verlanget Dinge, die er vielleicht nicht bekommen kann; und wenn er sie auch bekömmt: so kann er doch nicht mehr Vergnügen davon genießen, als von demjenigen, was er wirklich genießt. 10. Und hat jemand, außer seinen Reichthümern, auch einen großen Namen erlanget: so ist es doch bekannt, daß er nur ein aus Staube gebildeter Mensch, und daher schwach, gebrechlich, und vielen widrigen Zufällen unterworfen ist,

gen bedeutet den vergnügten Genuß desjenigen, was man besitzt. Denn sehen bedeutet oftmals genießen, wie Ps. 34, 13. Pred. 2, 1. c. 3, 13. c. 6, 6. ꝛc. Durch unruhige und unersättliche Begierden werden reiche Geizige unaufhörlich gleichsam gejaget und gepeiniget. Polus. Es ist also viel besser, wenn der Mensch dasjenige, was er itzo besitzt, ruhig und mit Zufriedenheit genießt, als wenn er hin und her irret, und sich durch ängstliche und unersättliche Begierden nach demjenigen abmattet, was er nicht besitzt. Da der Arme alles in der That eben so gut genießt, als der Reiche: so besteht der vornehmste Vortheil in den äußerlichen Dingen darinne, daß man zu leben wisse, gesund sey, und genug Nahrung habe, nicht aber immer mehr zusammen zu häufen suche. Man lese Matth. 6, 25-31. Im Verstande ist dieses mit demjenigen einerley, was Cap. 4, 6. gesaget worden ist. Nur stellet Salomo es hier als ein Mittel wider den Geiz vor: dort aber brauchet es der Faule zur Entschuldigung seiner Trägheit. Doch wollen einige, man müsse dieses für Worte des reichen Geizigen halten; als ob er hiermit die Frage Salomons beantworten wollte: **was der Weise mehr habe, als der Thore, und der Reiche mehr, als der Arme?** Dieses, will der Geizige sagen, hat der Reiche vor dem Armen voraus: er hat Güter, die er ansehen kann; da hingegen der Arme immer durch Mangel und Begierden gepeiniget wird. Er kann seine Güter nicht nur ansehen, welches Eitelkeit wäre: sondern auch brauchen. Die erstere Erklärung ist aber natürlicher [435]. Ges. der Gottesgel. Nach derselben ist der Verstand der letzten Worte folgender: Das Herumirren des Thoren, um immer mehr zu gewinnen, ohne das Gegenwärtige mit Vergnügen zu genießen, ist kein Mittel zur Zufriedenheit: sondern **Eitelkeit**, weil die Menge dem Menschen nicht mehr nützen kann, als der Gebrauch eines Wenigen. Zugleich ist es **eine Quaal des Geistes.** Denn unersättliche Begierden beunruhigen das Gemüth beständig. Polus, Ges. der Gottesgel.

V. 10. **Was auch jemand** ꝛc. Im Englischen steht: **was gewesen ist, ist schon genennet.** Durch den **Namen** kann man hier, wie er gemeiniglich in der Schrift bedeutet, **Ruhm** verstehen. So erkläret **Melanchthon** diese Stelle: „obschon ein Mensch „berühmt wird: so ist doch bekannt, daß er nur ein „Mensch ist; und er kann nicht mit demjenigen streiten, welcher stärker ist, als er.„ Er kann also den Ausgang der Dinge nicht nach seinem Gefallen einrichten. **Maldonatus** übersetzet so: **derjenige, der gewesen ist, dessen Name ist schon genennet;** das ist, sein Andenken ist zugleich mit ihm vergangen. Allein der Ausdruck, sein **Name ist genennet**, bedeutet in der Schrift vielmehr das Gegentheil, nämlich **Ruhm**, und ein gutes Andenken. Patrick. Andere übersetzen: **wie er im Anfange gemacht ist: so ist sein Name ihm gegeben;** das ist, der Mensch ist **Adam** genennet worden, um anzudeuten, daß er aus der Erde genommen, und daher sterblich ist. Oder: **was gewesen ist, oder ist**, nämlich der **Mensch**, er mag nun reich, oder arm; thöricht, oder weise, seyn, **ist schon** von Gott Adam **genennet**, um seine Natur, und seinen Zustand, anzuzeigen. Die gemeine Erklärung ist folgende: Gott hat verordnet, was ein jeglicher seyn soll; reich, oder arm ꝛc. Die Menschen handeln **daher** vergebens, wenn sie anders zu seyn suchen, als sie sind; als ob sie den unveränderlichen Schluß des Allmächtigen ändern wollten. Sie müssen also nicht ängstlich Vorrath auf das Zukünftige suchen: sondern vielmehr das Gegenwärtige mit Freudigkeit genießen, ihre Pflichten beobachten, und einen gleichen Segen Gottes auch ins künftige erwarten, wie sie bisher genossen haben. Man lese Ps. 33, 11. 13. 14. 15. 2 Sam. 2, 7. 8. Apostg. 2, 23. c. 4, 28. Patrick, Polus, Gesells. der Gottesgel. Dieses scheint aber nicht so gut mit den folgenden Wor-

(435) Wozu noch hauptsächlich kömmt, daß die Frage von dem **Weisen** gewesen war, die Antwort aber von dem **Reichen** sagte.

rechten kann, der stärker ist, als er. 11. Fürwahr, es sind viele Dinge, die die Eitelkeit vermehren; was hat der Mensch mehr davon? 12. Denn wer weiß, was für den Menschen in diesem Leben gut ist, in der Anzahl der Tage des Lebens seiner Eitelkeit,

ist, denen er nicht durch ängstliche Sorgen vorbeugen, und die er nicht, nach seinem Gefallen, durch Macht, oder Reichthum, abwenden kann. 11. Und da sich so viele sehr wichtige Dinge finden, die das ihrige zu der natürlichen Unsicherheit beytragen, welche man bey dem Genusse der irdischen Güter antrifft: was kann ein Mensch sich von allen seinen Sorgen versprechen? wie nichtig ist alle seine Hoffnung! Und wie thöricht sind diejenigen, welche sich nicht den Genuß irgend einer Sache gönnen, weil sie sich fürchten, den Schatz zu vermindern, den sie gern immer vergrößern wollten. 12. Allein außer dem schon gemeldeten findet sich auch noch dieses Uebel, daß der Mensch, wenn er seinen Wunsch einmal erlanget hat, nicht wissen kann, ob es nicht besser für ihn gewesen seyn würde, wenn er in seiner Hoffnung betrogen worden wäre. Denn, ach! welcher Mensch ist verständig genug, daß er wissen könnte, ob der hohe Stand u. d. gl. wornach er strebet, ihm so gut seyn werde, als das Privatleben, welches er itzo führet?

Eben

Worten übereinzustimmen, als die vorhergehende Erklärung. Ueberhaupt wird in diesem Verse entweder dasjenige bewiesen, was v. 9. von der Eitelkeit der unersättlichen Begierden gesaget worden ist; oder es wird ferner die Eitelkeit aller Dinge dieses Lebens gezeiget [436]. **Polus.** Es mag einer noch so reich, oder angesehen, seyn: so ist er doch nur ein **Mensch**; das ist, ein elendes, gebrechliches, veränderliches, sterbliches und irdisches Geschöpf, wie sein Name anzeiget; so sehr er sich auch in der Einbildung über andere erheben mag. Man lese Ps. 9, 21. Jes. 2, 22. c. 31, 3. Ezech. 37, 6. 9. Der Mensch kann zwar wider Gott murren: aber ihn nicht mit Rechte anklagen, oder die Ordnung der Fürsehung, und die Schlüsse Gottes, verändern. Er selbst zieht sich alles Uebel durch die Sünde zu. Man lese Hiob 9, 2. 3. 12. c. 34, 23. Ps. 33, 10. 11. 51, 6. ꝛc. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Fürwahr, es sind** ꝛc. Im Englischen steht: **da viele Dinge sind = = = was ist der Mensch gebessert?** In diesem Verse wird alles, was bisher von der Eitelkeit der Geschöpfe, der **Weisheit**, der **Wollust**, der **Ehre**, und der **Reichthümer**, gesaget worden ist, zusammen gezogen; und daraus wird, weil alle dieselben so viele und große Unbequemlichkeiten nach sich ziehen, der Schluß gemachet, daß der Mensch durch nichts davon, auch nicht durch sie alle, wahrhaftig glücklich und zufrieden werden kann; und daß er ohne Aufhören die Erfüllung seines Wunsches suchen muß, wenn er nicht weiter sieht. Der hier befindliche Satz ist schon Cap. 1, 3. angeführet worden. Nachgehends wurde er bewiesen, und nun wird er wiederholet. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Gemeiniglich glaubet man, in diesem Verse noch einen andern Grund wider die unersättliche Begierde nach Reichthume zu finden; weil nämlich, wenn die Güter sich vermehren, zugleich auch die Eitelkeit vermehret wird. Bey großem Ueberflusse hat man um so vielmehr Sorge, Furcht, Kummer und Arbeit; und doch wird der Mensch dadurch nicht gebessert. Zuvor hatte er Nahrung und Kleider; und dieses ist alles, was er haben kann. Kann er etwas von seinen Schätzen mit sich nehmen? Kann er mehr Vortrefflichkeit darinne finden? Wird er dadurch einen andern wirklichen Vortheil erhalten, außer in so fern er sein Theil davon nimmt, und sein Leben vergnügt machet? Die erstere Erklärung scheint aber besser zu seyn [437]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 12. **Denn wer weiß** ꝛc. Unter einer so grossen Menge so verschiedener Dinge, die unter der Sonne sind, weiß niemand, was für ihn am besten sey;

ob

(436) Oder: es wird einem Einwurfe begegnet, den man machen könnte, wenn man sagte: der Reiche erlange indessen Ansehen und Achtung vor den Menschen; dieses sey der Genuß, den er von seinem Vermögen habe. Hierauf antwortet Salomo: dieses sey ein sehr kurzer Genuß, und in der That nichts anders, als eine neue Eitelkeit. Die Uebersetzung, welche wir oben finden, drücket solches am deutlichsten aus; und das Nachfolgende stimmet mit dieser Erklärung am besten überein.

(437) Nach derselben ist also die Meynung diese: „Führet ihr vieles an, ein so thörichtes Verfahren „zu beschönigen: so führet ihr viel neue Merkmaale der Eitelkeit an. Ihr werdet sehen, daß immer eine Ei„telkeit zur Unterhaltung einer andern dienet. Sie bleiben aber beyde Eitelkeiten; und es ist noch immer „die Frage: was hat der Mensch für wahren Vortheil davon? Entweder werdet ihr keinen anzuführen „wissen, oder ihr werdet Dinge nennen, die abermal eitel und nichtswürdig seyn werden.„

keit, welche er wie ein Schatten zubringt? denn wer kann dem Menschen sagen, was nach ihm unter der Sonne seyn wird?

v. 12. Ps. 102, 12. 109, 23. 144, 4. Pred. 8, 13. Jac. 4, 13. 14. Pred. 8, 7.

Eben diesen Zweifel mag man in Ansehung aller derer Dinge hegen, die er in diesem kurzen Leben begehret, welches zwar unvermerkt, aber schnell, vorbey geht, und sich mit einer gleichen Ungewißheit in Ansehung desjenigen endiget, wie es mit den Nachkommen und Gütern des Menschen gehen werde, die er, bey seinem Abschiede aus der Welt, zurück läßt.

ob Reichthum, oder Armuth; vornehmer, oder geringer Stand ihm zuträglich seyn werde? Denn die großen Dinge, welche die Menschen gemeiniglich am meisten wünschen, geben oftmals Gelegenheit zu ihrem Verderben; da hingegen andere bey ihrem schlechten Zustande sicher bleiben, 2 Kön. 25, 9. 12. Manche würden nicht so gottlos gewesen seyn, wenn sie weniger gelehrt gewesen wären. Andere würden nicht so viel Laster verübet haben, wenn ihr großer Reichthum sie nicht dazu verleitet hätte. Ahitophel hätte mit weniger Weisheit, und Nabal mit weniger Schätzen, länger leben können. Man lese Spr. 1, 13. 18. 19. Röm. 1, 22. c. 6, 21. 2 Petr. 2, 18. 19. Wenn der Mensch, vielmehr von ungefähr, als aus freyer Wahl, auf den Weg, und in den Zustand, kömmt, welcher für ihn der beste ist: so ist doch sein Leben selbst, das beste unter den äußerlichen Segensgütern, nur Eitelkeit und Schatten. In kurzem muß er es ablegen, und mit ihm zugleich alles dasjenige verlassen, wodurch das Leben selbst angenehm und vergnügt gemachet wurde. Hier findet sich also eine zierliche Beschreibung der Kürze des menschlichen Lebens. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Und wie niemand durch die irdischen Dinge glücklich seyn kann, indem er noch lebet, und sie genießt: so kann auch dieses den Menschen nicht zufrieden machen, daß er sie andern hinterlassen muß. Denn er weiß nicht, wer sie nach ihm besitzen wird, und ob die zukünftigen Besitzer dieselben nützlich, oder unnützlich, und zum Schaden anderer, oder ihrer selbst, anwenden werden. **Polus.** Einige von denenjenigen, die v. 11. als den Schluß der vorhergehenden Abhandlung ansehen, glauben, der gegenwärtige Vers diene zur Einleitung in die folgende Betrachtung, die sich mit Cap. 7. anfängt, wo Salomo zeiget, worinne die wahre und beständige Glückseligkeit bestehe, welche der Mensch in dem Genusse der zuvor gemeldeten Dinge vergebens suchet [438]. **Patrick.**

(438) Da aber dieser Vers durch ein ausdrückliches Verbindungswort mit dem vorhergehenden zusammenhängt, das folgende Capitel hingegen dergleichen Verbindungswort nicht hat: so verdienet diese Meynung keinen Beyfall.

Das VII. Capitel.

Einleitung.

In dem vorhergehenden Theile des Buches hat Salomo von denen Wegen geredet, welche die Menschen gemeiniglich erwählen, um sich glücklich zu machen. Nunmehr scheint er weiter fortzugehen, und die besten Mittel vorzuschreiben, die wider die Eitelkeit gefunden werden, der wir unterworfen sind. Er giebt nämlich viele weise Lehren zu unserer Leitung, Regierung, Unterstützung und Aufrichtung in dieser beschwerlichen Welt. Unsere Glückseligkeit wird zwar dabey allemal nur unvollkommen seyn: indessen können wir doch damit so weit kommen, daß wir vergnügt sind, und uns nicht darüber quälen, wenn wir die Sachen nicht gewisser und beständiger machen, und die Menschen nicht dahin bringen können, daß sie sich gerechter und billiger gegen uns aufführen, als gemeiniglich geschieht.

Und wenn wir die folgenden Umstände untersuchen: so werden wir befinden, daß sie in der allgemeinen Lehre begriffen sind, daß in unser Herz, in unsere Gedanken, und in unsere Meynungen, eine Veränderung kommen müsse. Denn diejenigen Dinge, die den Menschen seltsam vorkommen, müssen für die größte Weisheit gehalten werden. Dergleichen sind alle die Lehren, womit das gegenwärtige Capitel sich anfängt, und welche gänzlich mit der gemeinen Meynung der Welt streiten: „daß ein gu-

„ter Name besser sey, als köstliches Salböl; der Tag des Todes besser, als der Tag der „Geburt; Trauerklagen besser, als fröhliche Mahlzeiten; Weinen besser, als Lachen; „Bestrafungen besser, als Lob; das Ende eines Dinges besser, als der Anfang desselben; „ein geduldiges und gelassenes Gemüth besser, als ein trotziges Herz; Weisheit besser, „als Reichthum ꝛc.„ Diese und andere dergleichen Dinge sind die Grundregeln der wahren Gottesfurcht, die wir lernen müssen, um, ungeachtet der Eitelkeit, die in allen Dingen ist, unser Gemüth ruhig zu erhalten. **Patrick.**

Inhalt.

Man findet hier: I. das Lob der Weisheit wohl zu leben, und wohl zu sterben, v. 1-12. II. eine Ermahnung, richtig von der Fürsehung Gottes zu urtheilen, v. 13-15. III. einen Unterricht für die Menschen, daß sie weder zu strenge, noch zu unachtsam, seyn sollen; ob sie schon hierinne nicht die Vollkommenheit erreichen können, v. 16-20. IV. eine Lehre, daß man nicht alles, was gesaget wird, zu Herzen nehmen müsse, v. 21. 22. V. die Erfahrung Salomons, der in diesem Theile seiner Pflicht ebenfalls gefehlet hatte, daß eine leichtfertige Weibsperson die Ursache alles Bösen ist; wobey aber doch die Regierung Gottes nicht getadelt werden kann, v. 23-29.

Besser ist ein guter Name, als gutes Oel; und der Tag des Todes, als der Tag, da

v. 1. Spr. 15, 30. c. 22, 1.

Ob sich aber schon in allen andern Dingen eine solche Unsicherheit findet: so ist doch ein guter Name, den jemand durch ein tugendhaftes Leben erhält, dauerhaft und beständig. Und wie das Bewußtseyn guter Handlungen dem Gemüthe für itzo ein viel größeres Vergnügen verschaffet, als die wohlriechendste Sache den äußerlichen Sinnen der Wollüstigen verschaffen kann: so bleibt auch der Ruf davon noch nach dem Tode übrig, und der Mensch wird in einem guten Namen noch immer leben, wenn alles, was den Sinnen schmeichelt, verschwindet; wie der Geruch von dem Salböle bald ausgebreitet wird, nach Ausgießung desselben aber auch bald wieder vergeht. Also müssen wir, wenn wir glücklich seyn wollen, unser Leben so einrichten, daß der Tod, wovor die Thoren und Gottlosen erschrecken, uns willkommen seyn, und nur dienen möge, uns von der Mühseligkeit zu erlösen, worein wir durch die Geburt gekommen sind.

V. 1. **Besser ist ein ꝛc.** Unter allen Regeln der wahren Weisheit und Gottesfurcht, welche wir lernen müssen, um unser Herz, ungeachtet der Eitelkeit in allen Dingen, zu beruhigen, preist Salomo hier zuerst die Sorge für dasjenige an, welches die Menschen thörichter Weise verachten, indem sie nur auf Schätze bedacht sind, oder sich einem wollüstigen Leben überlassen. Es ist solches die Bestrebung nach einem **guten Namen**, den man nur durch einen tugendhaften Gebrauch aller Dinge bekommen kann, welcher auch hernach seinem Besitzer ein sonderbares Vergnügen in Ansehung des Gegenwärtigen verschaffet, und, wenn er gestorben ist, sein Andenken wie einen lieblichen Geruch machet. **Patrick.** Im Hebräischen steht nur: **besser ist ein Name**; das ist, **ein guter Name**, der allein ein **Name** genennet zu werden verdienet, indem der Name und das Andenken der Bösen und Unwürdigen bald vergehen. So bedeutet eine **Frau** so viel, als eine **gute Frau**, Spr. 18, 22. **Polus.** Der **gute Name** besteht, wie **Melanchthon** anmerket, in zweyen Dingen: in dem Beyfalle eines guten Gewissens, welches hierinne nicht irren darf; und in dem Beyfalle anderer, die ebenfalls richtig urtheilen. Gott fordert beydes: daß wir thun, was recht ist; und daß andere ein Wohlgefallen an demjenigen haben, was der Gerechtigkeit gemäß geschieht. Die Menschen sind um **zwoer** Ursachen willen hiezu verpflichtet: **erstlich**, damit der Unterschied zwischen Guten und Bösen um so viel sichtbarer werde; **zweytens**, um andere durch Beyspiele zu unterrichten. Salomo verlanget daher, daß ehrlose Leute aus der Gesellschaft verbannet werden; und daß man denenjenigen, deren Sitten untadelhaft sind, Ehre erzeigen solle. Da nun eine solche Billigung unsers Verfahrens von Gott anbefohlen ist: so ist es klar, daß es erlaubt ist, solches Lob zu wünschen; und daß man, um gleicher Ursachen willen, alles Aergerniß vermeiden, und hingegen sorgfältig bemühet seyn muß, daß man gelobet werde. Salomo vergleicht hier ein solches verdientes Lob mit köstlichem Oele, weil in den Morgenländern nichts angenehmer, oder erquickender, war. Man bedienete sich daher solches Oeles daselbst nicht nur über der Mahlzeit: sondern auch zu andern Zeiten, wenn man ermüdet war, um die Lebens-

geister

da jemand geboren wird. 2. Es ist besser, in das Klaghaus zu gehen, als in das Haus

sind. 2. Damit wir uns nun mit dem Tode recht bekannt machen mögen: so wird es weislich gethan seyn, wenn wir zum öftern daran denken, und vielmehr solche Dinge hochschätzen, die uns ernsthaft machen, als andere, wodurch wir fröhlich gemachet werden können; wenn

geister zu erquicken, ein fröhliches Ansehen zu bekommen, die Gelenke biegsam zu machen, und auf allerley Weise sowol die Gesundheit, als auch das Vergnügen, zu befördern. Deswegen wurde das Oel für etwas sehr werthes und köstliches gehalten; und man findet es auch unter die Schätze der Könige gerechnet, wie 2 Kön. 20, 13. Jes. 39, 2. Man lese auch 5 Mos. 33, 24. Ps. 92, 11. 133, 2. **Patrick, Polus.** So spricht auch **Pindarus: ein Bad in warmem Wasser erquicket die ermüdeten Gebeine nicht so sehr, als der Ruhm.** Bey dem **Thucydides** findet man, daß die **Ehre die Nahrung und Speise eines alten Mannes ist,** der gleichsam von der Achtung lebet, die er sich durch große Thaten erworben hat; welches auch verursachet, daß der Tod ihm nicht unangenehm ist. So muß man den letztern Theil dieses Verses verstehen; nämlich von einem guten und rühmlichen Lebenswandel. Sonst würde dieses: **der Tag des Todes ist besser, als der Tag, da jemand geboren ist,** nur eine misvergnügte Rede seyn, wie der Ausdruck der Heiden: **das Beste ist, nicht geboren zu werden; und das nächste nach dem Besten ist, gleich zu sterben.** Allein die Kirche weiß von dieser Lehre nichts, wie **Melanchthon** sich wohl ausdrücket. Die meisten Ausleger merken bey diesem Verse an, daß hier ein schönes Wortspiel zwischen שם, **Name,** und שמן, **Oel,** gefunden wird. Ein ähnliches Wortspiel findet sich auch hernach, v. 5. 6. zwischen den Worten: שיר, **Gesang,** סירים, **Dornen,** und סיר, **Topf.** Da man auch in andern Schriftstellen solche Wortspiele findet: so erhellet daraus, daß sie nicht undienlich, oder unfüglich, sind, wenn sie sparsam, und klüglich, gebrauchet werden. **Patrick** In den letzten Worten ist die Rede von dem Sterbetage eines Frommen, oder eines solchen, der einen guten Namen hinter sich läßt; wie man aus den vorhergehenden Worten, und aus der Beschaffenheit der Sache selbst, urtheilen kann. Denn für einen Gottlosen ist sein Sterbetag schlimmer, als sein Geburtstag; ja er ist für ihn höchsterschrecklich. Jedoch, wenn man die gegenwärtigen Worte nur von diesem Leben versteht, ohne auf das zukünftige zu sehen; wie viele Stellen dieses Buches verstanden werden müssen: so können diese Worte in Ansehung der Menschen überhaupt wahrhaftig seyn, deren Leben, nach dem vorhergehenden Theile dieses Buches, lauter Eitelkeit ist. Also wird Salomo sagen wollen: da dieses Leben so voll Eitelkeit, Quaal und Elend ist: so ist es für einen Menschen viel besser, es zu lassen, als geboren zu werden. Dieses verdienet um so vielmehr angemerket zu werden, weil es mit den Begriffen und Handlungen fast aller Menschen streitet, welche die Geburtstage der Kinder mit großer Freude feyern: die Tage ihres Todes aber mit allen Zeichen der Traurigkeit begehen. **Polus.** Einige schalten hier ein Vergleichungswörtchen ein, um die beyden Theile dieses Verses mit einander zu verbinden; nämlich: **wie ein guter Name besser ist, als gutes Oel: so ist der Tag des Todes besser, als der Tag, da jemand geboren wird.** Andere wiederholen die ersten Worte im Anfange des letztern Theiles folgendergestalt: **und** für denjenigen, der einen solchen guten Namen hat, **ist der Tag des Todes besser** ꝛc. Zwischen beyden Theilen scheint eine gewisse Uebereinstimmung zu seyn. Der **Geburtstag** ist eine Zeit der Freude, und man pfleget ihn feyerlich zu begehen, 1 Mos. 40, 20. Matth. 14, 6. Unter andern war man gewohnt, sich an solchem Tage mit **köstlichem Oele** zu salben, dessen man sich an traurigen Tagen enthielt, 2 Sam. 14, 2. Dan. 10, 23. Der **Sterbetag** aber rücket den Menschen gänzlich aus der Welt, und läßt von ihm weiter nichts übrig, als seinen **Namen,** und sein Gedächtniß. Nun drohet der Herr, den Namen der Gottlosen gänzlich auszutilgen, 5 Mos. 29, 20. c. 32, 26. Hiob 18, 17. Spr. 10, 7. Der Name der Frommen aber dauert nach ihnen fort, wie der liebliche Geruch von einem köstlichen Räuchwerke, nachdem dasselbe schon verzehret ist; oder wie Specereyen einen angenehmen Geruch hinter sich lassen, wenn sie zerbrochen und aufgelöset sind. Der Sinn ist also folgender: Obschon der **Geburtstag** ein Tag der Freude und des Wohllebens, der **Sterbetag** aber ein Tag der Traurigkeit und des Klagens, ist: so ist doch für einen Frommen der letztere besser, als der erstere; und das Andenken, das er hinter sich läßt, ist viel lieblicher, als der Geruch von Specereyen, oder Räuchwerke. Wenn man aber den letztern Theil des Verses ohne Absicht auf den vorhergehenden versteht: so zielet er auf die vielfältigen Eitelkeiten, denen die Menschen in ihrem Leben unterworfen sind. In Erwägung dessen ist also der Tag, da der Mensch davon erlöset wird, besser, als der Tag, der ihn dazu bringt. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 2. **Es ist besser** ꝛc. Der weise König wußte, daß nichts kräftiger zu einem gottseligen Leben beve-

Haus der Mahlzeit zu gehen: denn in demselben ist das Ende aller Menschen; und der Lebendige leget es in sein Herz. 3. Das Trauern ist besser, als das Lachen: denn durch

wenn wir also lieber in Gesellschaft dererjenigen gehen, die über einen Todten trauern, als in die Versammlung anderer, die eine Freudenmahlzeit über die Geburt eines Kindes anstellen. Denn wir sind in Gefahr, mitten unter solchen Lustbarkeiten die Schranken zu überschreiten, und uns selbst zu vergessen. Das traurige Beyspiel aber treibt uns natürlicher Weise zur Behutsamkeit an, und beweget uns zur Demuth, Bescheidenheit, Sanftmuth, Mäßigkeit und Mildthätigkeit, indem wir an dem Beyspiele eines einzigen das Schicksal aller Menschen sehen, und wir demjenigen nun in das Grab folgen, der kurz zuvor vielleicht eben so stark und munter gewesen ist, als wir. 3. Betrübniß und Traurigkeit ist uns daher viel nützlicher, als Freude und Fröhlichkeit, wie man an scharfen Bestrafungen sieht, wodurch die Menschen zur Bereuung ihrer Vergehungen gebracht werden. Denn der Verdruß, der das Angesicht eines Men-

beweget, als die beständige Erwägung unserer Sterblichkeit, woran wir doch, leider! wenig zu denken geneigt sind. Er giebt also denen, die glücklich seyn wollen, den Rath, alle Gelegenheit zu ergreifen, wobey sie sich ihres Todes erinnern können. Denn **die Erwägung des Todes ist**, wie die Alten redeten, **der kurze Inbegriff aller Weltweisheit**. Polus, Patrick. Es ist also kein Wunder, daß Salomo nicht nur hiermit anfängt: sondern es auch in den folgenden Versen ausführlich fortsetzet. Wir sollen unser Leben nicht nur zu einer **Betrachtung**, sondern auch zu einer **Ausübung**, des Sterbens machen; das ist, nach der Sprache der Christen, wir sollen den irdischen Dingen **absterben**. Ueberhaupt wird das Andenken an den Tod, **wenn es** beständig in unserm Herzen bleibt, uns, ohne daß andere Lehren dazu nöthig seyn sollten, allemal in denen Tugenden unterweisen, wodurch man einen guten Namen erlangen kann. Und je gesunder wir sind, um so viel nöthiger ist uns diese Betrachtung, weil wir sonst leichtlich unser Ende vergessen können. Das Wort חי bedeutet nicht nur **lebendig**: sondern auch **lebhaft**, munter und lustig; wie es Ps. 38,20. im Englischen recht übersetzet ist. **Patrick.** Wie man nun durch Sterbensgedanken ermuntert wird, sich zum Tode zu bereiten: so sind hingegen Lustbarkeiten und Mahlzeiten gemeiniglich mit vielen Versuchungen verbunden. Dadurch wird das Gemüth unfähig zu geistlichen und himmlischen Betrachtungen gemachet. Daraus erhellet, daß Salomo die Stellen in diesem Buche, die ein thierisches und wollüstiges Leben zu begünstigen scheinen, nicht in seinem eigenen Namen gesprochen habe, um seine Meynung anzuzeigen: sondern im Namen eines Epikuräers [439]. **Polus.**

V. 3. **Das Trauern ist** ꝛc. Man mag hierdurch die Traurigkeit über die Sünde, oder über irgend ein äußerliches Elend, verstehen. **Polus.** Oder Salomo meynet vielmehr die Traurigkeit, die aus Erwägung des Todes entsteht; oder eine traurige und gelassene Gemüthsverfassung, wodurch der Mensch geschickt gemachet wird, Unterricht, und ernsthafte Dinge, mit Aufmerksamkeit anzuhören. Solches ist ihm nützlicher, als das Lachen und die Lust bey Mahlzeiten. Ges. **der Gottesgel.** Das hebräische Wort, das durch **trauern** übersetzet ist, bedeutet eigentlich **Zorn**, oder **Unwillen**. Einige verstehen es daher von einem liebreichen und heilsamen Unwillen desjenigen, der einen andern wegen seiner Sünden bestrafet, und ihn dadurch traurig machet; welches viel besser ist, als die Schmeicheleyen der Schmarotzer, welche ihre Lust mit eitelem Lachen und verderblicher Freude büssen. **Patrick**, Ges. **der Gottesgel.** Allein davon wird v. 5. geredet. Daher verstehen andere hierdurch den **Zorn** Gottes, wenn er die Menschen wegen ihrer Sünden plaget [440]. **Patrick.** Die Wahrheit des letztern Theiles dieses Verses wird von dem Apostel, 2 Cor. 7, 11. sehr schön gezeiget. Die **Traurigkeit des Angesichts** bedeutet eine traurige und jämmerliche Gesichtsgestalt, die nicht nur durch **Krankheit** verursachet werden kann: sondern auch durch andere Dinge, die jemanden quälen; wie bey dem Nehemia, Neh. 2, 2. **Patrick.** Durch eine solche Traurigkeit nun, die sich auch im Angesichte zeiget, wird man von den Lüsten und Eitelkeiten dieser Welt abgewöhnet, wodurch die meisten Menschen verstricket und verderbet werden. Man wird dadurch ermuntert, die wahre und ewige Glückseligkeit zu suchen, welche Gott uns in seinem Worte anbietet. **Polus.**

V. 4.

(439) Oder vielmehr: daß diese Stellen nicht ohne gehörige Einschränkung zu erklären, oder so zu verstehen seyn, wie sie ein epikurischgesinneter Leser zu verstehen geneigt seyn würde.

(440) Daß keines von beyden die Meynung sey, erhellet sowol daraus, daß diesem Worte **das Lachen** entgegen gesetzet, als auch, daß es bald durch die Worte: **Traurigkeit des Angesichtes**, erkläret wird.

durch die Traurigkeit des Angesichts wird das Herz gebessert. 4. Das Herz der Weisen ist im Klaghause: aber das Herz der Thoren im Hause der Freude. 5. Es ist besser, die Bestrafung des Weisen zu hören, als daß jemand den Gesang der Thoren höre.

v. 5. Spr. 13, 18. c. 15, 31. 32.

Menschen, entweder über seine eigenen Sünden, oder über das Elend anderer, traurig machet, ist sehr vermögend, seiner Seele Nutzen zu schaffen: denn dadurch erhält er einen richtigen Begriff von Gott, von sich selbst, und von andern Menschen und Dingen. 4. Daher sind die Weisen, ob sie schon solche Dinge nicht vor Augen sehen, doch beschäfftiget, sie zu erwägen, indem sie daraus lernen können, wie eitel aller unser irdischer Genuß ist. Die Thoren hingegen suchen Gelegenheit, solche Gedanken durch Freude und Lustbarkeiten gänzlich zu vertreiben. 5. Derjenige, der zu der Anzahl der Weisen gehören will, muß dieses für eine von den ersten Stufen dazu halten, daß er die Bestrafungen desjenigen mit Aufmerksamkeit anhöre, der wahrhaftig weise und tugendhaft ist. Denn dieselben verdienen, so rauh und scharf sie auch seyn mögen, den Schmeicheleyen und Lobeserhebungen vieler Thoren unendlich weit vorgezogen zu werden. Ja sie müssen in unsern Ohren viel lieblicher klingen, als die schönste Musik, und alle

V. 4. **Das Herz der** ꝛc. Salomo beweist hier, daß das **Trauern** für die Seele besser und heilsamer ist, als das **Lachen**, durch das Urtheil und die Wahl der **Weisen**, und der **Thoren**. Dasjenige, welches die Weisen am höchsten schätzen, muß ohne Zweifel besser seyn, als dasjenige, welches die Thoren erwählen. **Ges. der Gottesgel.** Nun lieben die Weisen traurige Orte, Gelegenheiten und Vorstellungen: die Thoren aber erwählen das Gegentheil. Folglich ist **Trauern** besser, als **Lachen**. Die Weisen sehen auf das Ende der Dinge, und erwählen die besten Mittel, die zu dem besten Ende führen: die Thoren hingegen achten nur auf dasjenige, was gegenwärtig, und vor ihren Augen, ist. Durch **Klaghaus** verstehen wir alle Orte und Gelegenheiten zu klagen; wie das Grab, Cap. 12, 5. ein **ewiges Haus** genennet wird. Die Weisen denken oftmals, und immer, an traurige und ernsthafte Sachen; an den Tod, das Gericht, und die Eitelkeit dieses Lebens; und an die Ewigkeit des zukünftigen wahren Lebens. Denn sie wissen, daß solche Betrachtungen schlechterdings nothwendig, höchst vortheilhaft, und am Ende sehr tröstlich, sind. Die Gedanken und Neigungen der Thoren hingegen sind auf Mahlzeiten und Lustbarkeiten gerichtet, weil sie, wie thörichte und unvernünftige Geschöpfe, nur das Gegenwärtige zu Herzen nehmen, und nicht bedenken, wie sehr sie dafür werden büßen müssen. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 5. **Es ist besser** ꝛc. Das durch **bestrafen** übersetzte Wort schließt eine **Strenge** mit ein, und ist der **sanften Schmeicheley** dererjenigen entgegen gesetzet, die zur Sünde verleiten. Von dieser Schmeicheley kann man das Wort **Gesang** hier verstehen [441]. Denn wie der erstere Theil der Weisheit darinne besteht, daß ein Mensch geschickt sey, sich selbst, und andern, guten Rath zu ertheilen; welchen Rath ein anderer Theil der Weisheit wohl aufzunehmen befiehlt: so gehöret zu dem erstern Theile auch dieses, daß man seine eigenen Fehler sehe, und sich deswegen bestrafe; zu dem andern aber, daß man eine solche Bestrafung von andern willig annehme, und einen Abscheu davor habe, wenn man uns so schmeichelt, als ob wir gar nicht gefehlet hätten. **Patrick.** Bestrafungen verursachen zwar einige Traurigkeit: sind aber sehr nützlich zur Besserung und Erhaltung des zeitlichen und ewigen Lebens; da hingegen die Thoren, bey allen ihren Schmeicheleyen und Lustbarkeiten, welche man hier durch Gesang verstehen kann, in zeitliches und ewiges Verderben gerathen. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Es ist ein Beweis eines verständigen und lehrbegierigen Gemüths, wenn man bestrafende Worte mit Gelassenheit annimmt, wie David die Worte Nathans, 2 Sam. 12, 7-13. und der Abigail, 1 Sam. 25, 32. 33. **Ges. der Gottesgel.**

V. 6.

(441) Es wird kein Exempel vorhanden seyn, da שיר die **Schmeicheley** bedeute. Auch der Gegensatz, welcher hier gefunden wird, bringt solche Bedeutung nicht mit sich: sondern er enthält nur insgemein, theils etwas beschwerliches, so der Umgang der Weisen zu haben pfleget, wovon Salomo ihre Bestrafungen zum Exempel anführet; theils etwas angenehmes, so man bey den Thoren finden kann, und das sind ihre Lieder und Freudensbezeugungen.

höre. 6. Denn wie das Geräusche der Dornen unter einem Topfe, so ist das Lachen eines Thoren; dieses ist auch Eitelkeit. 7. Fürwahr, die Unterdrückung würde wohl

v. 6. Ps. 58, 10.

einen

alle Scherze der lustigsten Gesellen in der Welt. 6. Lustige Leute machen zwar viel Aufsehen und Geräusche, als ob sie die einzigen wären, welche die Welt zu genießen wissen. Allein ihre Fröhlichkeit ist, leider! nur sehr kurz, und endiget sich mit Schwermuth; wie die Dornen unter einem Kessel zuweilen prasseln und springen, als ob sie eine gewaltige Hitze gäben; da sie doch das Wasser im Kessel so kalt lassen, als es zuvor gewesen war. Alle ihre Fröhlichkeit ist lauter Eitelkeit. 7. Daher ist es um so viel nöthiger, sich wohl unterrichten zu lassen, und den Weisen Gehör zu geben (v. 5.). Denn es finden sich, außer eiteln Lustbarkeiten und Schmeicheleyen, genug andere Dinge, die unser Herz beunruhigen und verderben können, wenn wir nicht wohl dagegen gewaffnet sind. Denn je frömmer einer ist, um so vielmehr Gefahr

läuft

V. 6. **Denn wie das** ꝛc. **Corranus** ist der Meynung, es werde hier die Vergleichung der **Bestrafung** mit der **Schmeicheley** fortgesetzet. Er umschreibt daher diesen Vers folgendergestalt: „Wie „die Dornen, die unter einen Topf geleget, und da„selbst angezündet, werden, so viel Geräusche machen, „als ob sie eine gewaltige Flamme erregen, und das „ganze Haus anzünden, wollten; bald aber in Rauch „und Dampf aufgehen: so verursachen auch Schmeich„ler ein großes Geräusch vor den Ohren der Men„schen; sie blasen die Herzen derselben an, und erhe„ben sie, durch ihr Lob, bis in den Himmel: in der „That aber machen sie nichts besser ꝛc.„ Wir sehen aber nicht, wie das Wort **lachen** gut hierauf gedeutet werden könne [442]. **Patrick.** Der Verstand wird also vielmehr folgender seyn: Wie die Dornen eine Zeitlang sehr prasseln, aber bald, ohne viel Wirkung, verzehret werden: eben so bald, und eben so fruchtlos, vergeht auch die Freude der Thoren. **Polus.**

V. 7. **Fürwahr, die Unterdrückung** ꝛc. Dieser Anfang des Verses kann auf zweyerley Weise verstanden werden; **erstlich**: wenn ein Weiser andere unterdrücket: so wird er dadurch bethöret; sonderlich, wenn er den großen Gewinnst sieht, den er dadurch, vermittelst seines Witzes, erlanget; oder, wenn er in der Absicht Reichthümer sammlet, um andere zu unterdrücken. Durch Geschenke, wofür er andere zu unterdrücken suchet, wird er verblendet, und seiner Weisheit und Klugheit beraubet; so, daß er Mittel ergreift, die vielmehr zum Verderben, als zur Befestigung, seiner Person und seines Geschlechtes gereichen. **Zweytens**, wenn der weise Mann selbst, oder andere, von bösen Leuten unterdrücket werden: so geräth er über solche Unordnung in eine so heftige Wuth, daß er wie ein Thore redet und handelt. Denn verständige Leute werden am meisten durch Schmach und Ungerechtigkeit gerühret: die Thoren hingegen sind unempfindlicher, und nehmen solches nicht so sehr zu Herzen. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Dieses ist auch ein Beweis von der Eitelkeit der irdischen Weisheit, daß sie so leichtlich verderbet werden kann. Das **Herz** bedeutet hier den **Verstand**, wie 2 Mos. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. Hos. 4, 18. **Polus.** Die letzten Worte werden von einigen so übersetzet: **und sie, nämlich die Unterdrückung, verderbet das Herz des Geschenkes**; das ist, ein Herz, welches mit herrlichen Gaben von oben geschmücket ist. Der Chaldäer unterstützet diese Erklärung; und man findet auch sonst, daß von zweyen selbstständigen Nennwörtern das eine als ein beyständiges, oder **Adjectivum**, gebrauchet wird, wie Ps. 5, 7. 140, 12. Luc. 4, 22. Ephes. 4, 24. So übersetzen auch die 70 Dolmetscher den letztern Theil dieses Verses: ἀπολλύει τὴν καρδίαν ἀγενείας αὐτοῦ, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: perdet robur cordis eius, **er wird die Kraft seines Herzens verderben.** Ges. der Gottesgel. עשק bedeutet auch **Lästerung.** Daher übersetzen **Maldonatus** und **Münster: ein Weiser verachtet die Lästerung, und ein Herz, das durch Geschenke verderbet werden kann.** Diese Ermahnung ist der Absicht Salomons sehr gemäß. Allein das Wort יהולל wird sonst von niemanden durch **verachten** erkläret. Nur **Förster** nimmt es in der Bedeutung von **verächtlich machen**, und übersetzet hier: **Lästerung machet selbst einen Weisen zu Schanden.** Gemeiniglich aber übersetzet man יהולל durch **beunruhigen**, oder **tolle machen.** Durch עשק verstehen die gemeine lateinische Uebersetzung, und **Melanchthon**, diejenige Art der **Unterdrückung**, welche durch **Lästerung** verursachet

(442) Es ist dieses so fern wahr. Allein eben darinn scheint es versehen zu seyn, daß unter dem Gesange der Thoren Schmeicheleyen verstanden werden. Versteht man aber ihre Lustbarkeiten dadurch: so hängt dieser Vers mit dem vorigen so wohl zusammen, als die beyden Theile der gegenwärtigen Vergleichung selbst.

einen Weisen tolle machen; und das Geschenk verderbet das Herz. 8. Das Ende eines

v. 7. 5 Mos. 16, 19.

läuft er wegen der Verleumder, Lästerer, und anderer solcher Beleidiger. Die Gewalt derselben ist zuweilen so groß, daß sie einen, in dessen Herzen nicht eine mehr, als menschliche Weisheit tief eingewurzelt ist, nicht nur elend und unruhig, sondern gar unsinnig, machen wird. Ja dieses ist noch nicht die einzige Gefahr, worinnen er sich befindet. Denn wenn er so mächtig und angesehen ist, daß er das vorhin gemeldete nicht befürchten darf: so wird er vielleicht einer andern Gefahr ausgesetzet seyn, wenn er nicht mit einer vorzüglichen Aufrichtigkeit gewaffnet ist. Denn sein Herz kann durch Geschenke verderbet werden, so, daß er andern das Unrecht zufüget, welches er selbst nicht gern leiden will. 8. Derjenige wird um so vielmehr im Stande seyn, diesen beyden Dingen zu widerstehen, der so verständig ist, daß er nicht nur auf ihren Anfang sieht:

ursachet wird. **Melanchthon** zeiget, was für ein schädliches Uebel dieselbe in allen Staaten ist, und wie dadurch die vortrefflichsten Personen, wie Palamedes, Aristides, Cimon, und Themistokles, unterdrücket worden sind. Die Quelle dieses Lasters ist Hochmuth, welche verursachet, daß man andere wegen ihres Ruhmes beneidet, und, zur Verminderung desselben, ihre Worte und Thaten misdeutet. Eine solche listige Verdrehung der Worte und Handlungen wird **Lästerung** genennet. Eigentlich aber scheint dieser Vers mit v. 5. zusammen zu hängen, und die Ursache zu zeigen, weswegen man den Bestrafungen der Weisen Gehör geben müsse; um nämlich eine gute Gemüthsverfassung zu erlangen, da man auf der einen Seite nicht unter der Unterdrückung versinket, und auf der andern der Bestechung widersteht. Niemand, außer ein recht Tugendhafter, kann dieses thun. Nach dieser Erklärung versteht **Hieronymus** durch den Weisen einen solchen, der in der Weisheit nicht vollkommen, sondern noch ein Schüler darinnen ist, und in dessen Verstande sich noch keine beständigen Grundsätze befestiget haben. Vielleicht zielet auch Salomo auf diejenigen Unterdrückungen, denen die Menschen gemeiniglich ausgesetzet sind, wenn der Staat übel regieret wird. Solches erwecket bey den Frömmsten einen Unwillen und heiligen Eifer. Wenn man aber nicht besorgt ist, die Gewalt der Unruhe, die dadurch vielleicht in uns erreget werden kann, zu bezähmen: so verwandelt sie sich auch wol in Wuth, und verursachet, daß man sich wie unsinnig gegen die Obrigkeit aufführet. **Patrick.** Ueberhaupt will Salomo die Menschen vor dem Neide warnen, und zur Geduld in Ansehung reicher und geiziger Unterdrücker anmahnen. Er ruft einem jeglichen zu, das Ende solcher Leute abzuwarten, und nicht in Zorn und Wuth über die gegenwärtige Unordnung zu verfallen, die man in solchen Dingen zu sehen glaubet. Dieses ist auch die Absicht des Dichters, Ps. 37. und 73. (443). **Ges. der Gottesgel.**

V. 8. **Das Ende eines** ꝛc. Wenn dieser Vers sich auf den vorhergehenden bezieht, und damit verbunden wird: so enthält er einen Bewegungsgrund, das Gemüth nicht durch erduldete **Unterdrückung**, oder durch bemerkte **Bestechung**, in Unordnung gerathen zu lassen. Denn am Ende wird man sehen, daß derjenige, der andere unterdrücket, sich selbst am meisten schadet; und daß derjenige, der Geschenke annimmt, keinen Vortheil damit gewinnt. Nimmt man aber diesen Vers an sich selbst, ohne Verbindung mit dem vorhergehenden, wie verschiedene andere Ver-

se

(443) Alle diese Erklärungen sind hart, und hängen mit dem übrigen Vortrage nicht wohl zusammen. Es läßt sich die Verbindung mit dem Vorhergehenden viel natürlicher machen. Salomo hatte v. 5. gesaget: man müsse den Umgang des Weisen dem Umgange der Thoren weit vorziehen, sollte auch jener einige Beschwerlichkeiten, dieser aber noch so viele Annehmlichkeiten haben. Hierauf beurtheilet er das Verhalten der Thoren, sowol an sich selbst, da er v. 6. behauptet, ihre muntere Lebensart sey nichts als Eitelkeit, und rauschendes Wesen, ohne wahre Ergötzung; als auch in Absicht auf diejenigen, die mit ihnen umgehen. „Diese, „sagt er, mögen unfreundlich oder freundlich von ihnen behandelt werden, so haben sie jederzeit Schaden da„von. Müssen sie ihren Haß, ihre Verachtung und Unterdrückung erfahren, so wird ihnen solches zu einer „unerträglichen Beunruhigung gereichen, die leichtlich auch einen Weisen außer seiner Fassung setzen könnte. „Hätten sie denn das Glück, ihre Freundschaft zu erhalten, welche sie durch Geschenke und andere Ehrenbe„zeugungen an den Tag zu legen pflegen, so würden sie zwar äußerlichen Beunruhigungen dadurch entgehen; „dagegen aber würde ihr Herz dadurch vereitelt, und unvermerkt zur Theilnehmung an ihren verderblichen „Thorheiten verleitet werden.„

eines Dinges ist besser, als sein Anfang; der Langmüthige ist besser, als der Trotzige.
v. 8. Spr. 14, 29.

9. Sey

sieht: sondern auch ihr Ende abwartet. Denn was im Anfange schmerzlich zu seyn scheint, wird am Ende sehr vortheilhaft befunden werden; und was hingegen im Anfange viel verspricht, darinnen ist ein tödtliches Ende. Es ist daher viel besser, geduldig zu seyn, und den Ausgang zu erwarten, als sich durch Trotz und Unwillen bewegen zu lassen, die Dinge unbedachtsamlich zu beschleunigen, die noch nicht reif sind. Denn wer den Fortgang der Sachen nicht geduldig abwartet, geht gemeiniglich des Gewünschten verlustig, indem er durch grausame und gewaltthätige Unternehmungen sein gegenwärtiges Verlangen zu erfüllen suchet.

9. Es

se dieses Capitels [444]: so enthält er eine allgemeine und nützliche Anmerkung, daß das Gute, oder das Böse, in den Sachen besser aus ihrem Ende erkannt werden kann, als aus ihrem Anfange. Dieses gilt, **erstlich**, von bösen Wegen und Anschlägen, die im Anfange angenehm sind, endlich aber zum Verderben ausschlagen; **zweytens**, von allen edeln Unternehmungen, sowol in den Wissenschaften, als auch in Ausübung der Tugend und Gottseligkeit. Der Anfang davon ist schwer: der Fortgang aber und das Ende sind leicht und erfreulich. Es ist nicht genug, anzufangen: man muß auch bis an das Ende beharren, wodurch alles gekrönet wird. **Polus.** Weil das Wort דבר auch eine **Rede** bedeutet: so erklären einige, mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und dem **Hieronymus**, dieses von der Aufmerksamkeit, die man mehr bey dem Schlusse, als bey dem Anfange, einer Rede brauchen solle, damit dadurch ein um so viel größerer Eindruck bey den Zuhörern gemachet werde. Bey dem **Baco** a) findet man eine schöne Betrachtung über diese Bedeutung: allein sie weichet zu weit von der Absicht des weisen Königs ab. Versteht man דבר von Sachen: so ist die Erklärung nur matt, **daß eine vollendete Sache besser sey, als etwas nur erstlich angefangenes** [445]. Einige glauben daher, daß die gegenwärtigen Worte so viel bedeuten, als das gemeine Sprüchwort: **das Ende krönet das Werk.** Dieses ist zwar richtig: erschöpfet aber noch nicht den Verstand; man müßte es denn so verstehen, daß man **von allen Dingen das Ende abwarten müsse, ehe man davon urtheilet.** Denn es hat alles, wenn man es noch unter den Händen hat, immer ein ganz anderes Ansehen, als wenn es nicht mehr da ist. **Patrick.** Der Sinn des andern Theiles dieses Verses wird folgender seyn: Wir müssen das Ende einer Sache geduldig erwarten, und indessen willig seyn, einige Beschwerlichkeit und Unbequemlichkeit zu ertragen. Denn im Anfange weiß man noch nicht, was die Sache für ein Ende nehmen werde; und wir würden mehr zur Langmuth geneigt seyn, wenn wir den Ausgang aller Dinge abwarten wollten. Der **Stolze**, oder **Hochmüthige**, wird hier, anstatt des **Ungeduldigen**, oder **Hitzigen**, dem **Langmüthigen** entgegen gesetzet, weil der Hochmuth die Leidenschaften der Menschen heftig erreget, und die vornehmste Ursache der Ungeduld ist, indem er die Menschen außer Stand setzet, etwas von Gott, oder dem Nächsten, zu vertragen; da hingegen ein Demüthiger, in Betrachtung seiner eigenen Unwürdigkeit, geduldig ist. Hernach wird hierdurch auch dem gemeinen Irrthume der **Hochmüthigen** widersprochen, welche eine hohe Meynung von sich selbst hegen, und alle andere, sonderlich die Sanftmüthigen, unterdrücken. **Patrick, Polus.** Ein Langmüthiger, der träge zum Zorne ist, verrichtet seine Sachen viel besser, als ein trotziger und aufgeblasener Mensch, der durch seine Leidenschaften so unfähig zu Ausführung der Sachen gemachet wird, daß dieselben selten ein gutes Ende nehmen. Oder, der Hochmüthige fängt Zank an: der Langmüthige aber muß ihn endigen, wenn er jemals geendiget werden kann; und dieses ist viel besser, wie auch rühmlicher für denjenigen, der sich damit beschäfftiget, und solches ausführet. **Corranus** erkläret diese Worte sehr schön: aber ein wenig zu weitläuftig. Er spricht also: „Es ist kein geringer „Theil der Weisheit, daß man von Sachen und Be„gebenheiten, die uns vorgeleget werden, langsam, „und mit reifer Ueberlegung, urtheile ꝛc. Denn wir „sehen

(444) Dieses geschieht auch mit mehrerem Grunde, da keine Spur vorhanden ist von irgend einiger Beziehung auf die nächst vorhergegangenen Vorstellungen.

(445) Ein Spruch, der einer herrschenden Unart der Menschen entgegengesetzet ist, ist nicht matt, es sey denn, daß er matt vorgetragen werde. Gemeiniglich pfleget man bey dem Anfange eines Werkes hitzig zu seyn, und alle Kräfte anzuwenden; beym Fortgange aber wird man träger, und wo man das angefangene nicht gar liegen läßt, so fährt man doch nur sehr schläfrig darinnen fort. Dagegen behauptet Salomo: es sey eine weit vortheilhaftere Beschäfftigung, eine Sache zu Ende zu bringen, als sie nur erst anzufangen. Es ist also die Rede nicht von der Sache an sich, die geschehen ist, oder erst angefangen wird, sondern von den Bemühungen der Menschen, die damit umgehen.

9. Sey nicht hurtig in deinem Geiste, um zu zürnen: denn der Zorn ruhet in dem Busen

v. 9. Spr. 14, 17. c. 16, 32.

9. Es ist daher ein anderes Stück dieser Weisheit, die uns glücklich machen muß, daß man die Bewegungen des Zornes dämpfe, die wir in uns fühlen, und ihnen niemals, ohne große Ueberlegung, einigen Ausbruch verstatten. Denn der Zorn ist ein Feind des guten Raths, und in der That das Eigenthum der Thoren. Aus Schwäche des Geistes, und Mangel an Ueberlegung, werden dieselben dadurch bey der geringsten Gelegenheit dahin gerissen, und sie lassen sich

„sehen oftmals, wie unbedachtsame Leute, wenn sie „eine Sache im Anfange schwer und mühsam befin„den, und nicht bedenken, wie lieblich und vortheil„haft vielleicht der Ausgang seyn werde, sogleich ver„zweifeln, und, entweder aus Ungeduld, oder aus Ue„bereilung, von sehr herrlichen Unternehmungen auf „einmal abstehen, und vielmal schlimmere wagen. „Derjenige wird von solcher Unbedachtsamkeit und „Unbeständigkeit weit entfernet seyn, der mit göttli„cher Weisheit begabet ist, und den erwünschten glück„lichen Ausgang seiner Sachen abwartet. Hierzu ist „nichts vortheilhafter, als ein geduldiger, standhafter „und langmüthiger Geist, der Arbeit und Mühe ver„tragen kann. Ein solcher wird mit Standhaftigkeit „und Gelassenheit erwägen, wie fruchtbar das Ende, „das er suchet, seyn werde. Er wird sich durch keine „Schwierigkeit, Unlust, oder Ermüdung, die er im „Anfange findet, von seinem Vorhaben abschrecken las„sen. Hierinnen ist er von denenjenigen sehr unter„schieden, die es, aus Hochmuth und Vermessenheit, „für eine Niederträchtigkeit halten, die einem wackern „Manne nicht anstehe, beständig auf den trägen und „langsamen Fortgang der Dinge zu achten, und ihren „Ausgang abzuwarten.„ So redet **Corranus**. Ein anderer damals lebender verständiger und frommer Mann führete seinem verderbten Freunde zu Gemüthe, „er sey wie ein unwissender Ballspieler, der „immer dem Balle nachläuft; da hingegen ein er„fahrener Spieler stille steht, und Achtung giebt, wo „der Ball herunter kömmt, oder wieder aufprallet; „worauf er denselben, an seinem Orte, mit geringer „Mühe, vermittelst des Rakets, oder der Hand, auf„fängt.„ **Patrick**.

a) *De Augm. Scient. Lib. 8. par. 10.*

V. 9. **Sey nicht hurtig** ꝛc. Zürne auf niemanden ohne gebührende Ueberlegung, oder ohne rechtmäßige und nöthige Ursache: denn sonst ist der Zorn zuweilen nicht nur erlaubt, sondern auch eine Pflicht (446). **Polus**. Quäle dich nicht über die Unterdrückung und Gewaltthätigkeiten, die du unter den Menschen findest. Ueberlaß dich nicht unbedachtsamlich dem Murren und der Ungeduld. So versteht der Chaldäer dieses von einem widerspänstigen Misvergnügen wider Gott, und seine Fürsehung, wenn die Sachen nicht nach unserm Wunsche gehen. Hege keinen übereilten und unbedachtsamen Zorn wider reiche Unterdrücker. Man lese Ps. 37, 1. Spr. 23, 17. 18. c. 24, 19. Pred. 5, 2. Der **Zorn** ist an sich selbst eine heftige Leidenschaft, und überwältiget sehr leichtlich die Vernunft. Ein Weltweiser verglich ihn daher mit einem „Hunde, der einem jeglichen entgegen „bellt, ehe er noch sieht, ob es sein Herr, oder sonst „jemand, ist;„ wie auch mit einem „zu eilfertigen „Boten, der fortläuft, ehe er seine Verhaltungsbefehle empfangen hat.„ Man hat also Langsamkeit und Ueberlegung nöthig, um den Zorn im Zaume zu halten. Man lese Spr. 15, 8. c. 19, 11. Tit. 1, 7. Jac. 1, 19. **Ges. der Gottesgel.** Der **Busen** bedeutet das Herz, als den eigentlichen Sitz der Leidenschaften. Etwas **in dem Busen**, oder **Schooße**, haben, bedeutet, es lieben, unterhalten, und Vergnügen daran schöpfen, 5 Mos. 13, 6. c. 28, 56. Ruth 4, 16. Joh. 1, 18. Die Thoren haben ein Wohlgefallen an dem Zorne. Er bleibt daher beständig bey ihnen, und sie sind immer bereit, ihn ausbrechen zu lassen. Ein Weiser brauchet den Zorn wie eine Arztney, und zu rechter Zeit: eine Thore aber wie seine ordentliche Speise. Bey diesem wohnet der Zorn: bey dem Weisen aber ist er wie ein Vorübergehender, über dem die Sonne nicht untergeht, Ephes. 4, 26. Daher lehret der Apostel, indem er zur Geduld ermahnet, man solle um Weisheit, als den Grund davon, bitten, Jac. 1, 4. 5. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10.

(446) Es wird aber doch Jac. 1, 10. behauptet, daß des Menschen Zorn nicht thue, was vor Gott recht ist. Es ist wahr, wir sollen das billige Misfallen, so wir an einem wahrgenommenen Unrechte haben, durch äußerliche Merkmale an den Tag legen. Allein, dieses heißt noch nicht: **Zorn**, sondern vielmehr: **Eifer** und **Unwillen**. Kömmt aber zu solchem Misfallen auch ein Haß gegen die Person, die solches Unrecht ausübet, so heißt es zwar alsdenn: **Zorn**, ist aber nicht für erlaubt, vielweniger für eine Pflicht anzusehen.

sen der Thoren. 10. Sage nicht: was ist es, daß die vorigen Tage besser gewesen sind,

sich nicht so leicht, wie die Weisen, besänftigen, wenn sie einmal in Hitze gerathen. 10. Es ist auch ein Stück der Weisheit, daß man das klägliche Wesen bey sich verbessere, da man immer etwas wider die gegenwärtigen Umstände einzuwenden findet, und die vorhergehenden Zeiten erhebt, als ob sie viel besser und glücklicher gewesen wären, als die unsrigen. Denn vielleicht ist solches nicht der Wahrheit gemäß; und so viel ist gewiß, daß derjenige thöricht und unbesonnen handelt, der sich einbildet, es sey damals nichts Böses gewesen, und itzo sey nichts Gutes zu finden. Oder, wenn es wahr ist, daß man in den vorigen Zeiten mehr Gutes ausgeübet hat, als itzo: so murre und klage man doch nicht darüber; man frage nicht, weswegen wir in so schweren Zeiten geboren worden sind, die voll Gewaltthätigkeit, Unterdrückung, und Unge-

V. 10. **Sage nicht: was** ꝛc. Führe keine ungeduldigen Klagen wider Gott, daß er die Unordnungen in der Welt zulasse, oder dich in so bösen Zeiten habe geboren werden lassen. Sonst ist einem Verständigen erlaubt, solche Worte als eine kluge und fromme Untersuchung zu brauchen, damit er, so viel ihm möglich ist, durch Erforschung der Ursachen, Mittel zur Verbesserung der Dinge finden möge. Für: **was ist es?** steht im Englischen: **was ist die Ursache?** **Besser** bedeutet, entweder, weniger sündlich; oder vielmehr, ruhiger und erfreulicher. Denn dieses, und nicht das erstere, ist die Ursache des Murrens der Menschen wider die göttliche Fürsehung. Solches ist ein Zeichen einer großen Ungeduld unter der Hand Gottes, wie auch eines misvergnügten und undankbaren Herzens: denn auch in schlechten Zeiten genießen die Menschen vielfältige Wohlthaten. **Polus.** Es ist eine Thorheit, wenn man so fraget, wie hier, und die alten Zeiten den gegenwärtigen vorzieht; wenn man das Böse, das man erduldet, vielmehr den Zeiten, als unsern Sünden, zuschreibt, und also mit dem Schöpfer und Herrn aller Dinge rechten will, indem wir unsere geringe Vernunft seiner unergründlichen Weisheit, und unsern Willen seinem Willen, entgegen setzen. **Ges. der Gottesgel. Polus, Patr.** Man thue solches nicht: sondern überlasse es vielmehr Gott, die verschiedenen Zeiten nach seinem Wohlgefallen einzurichten. Indessen thue man das Seinige, sey mit den gegenwärtigen Umständen zufrieden, und suche Gott in seinem Geschlechte recht zu dienen. Man verlasse seinen Posten nicht, und quäle sich nicht über dasjenige, was man nicht ändern kann. Man wandele mit Gott, wie Noah in einer sehr bösen Zeit that, 1 Mos. 6, 9. und lasse sich die böse Zeit dazu dienen, daß man klüger und demüthiger werde, wie das Feuer am gewaltigsten in der schärfsten Kälte brennet. **Ges. der Gottesgel.** Nur ein Unbesonnener hält dafür, daß in den alten Zeiten nichts Böses gewesen sey, und daß in den unsrigen sich nichts Gutes finde. Wir müssen die Augen nicht so sehr auf das gegenwärtige Unheil unserer Zeiten heften, daß wir dasjenige, was darinne gut ist, blindlings übersehen sollten. Ein Verständiger und Frommer urtheilet vielmehr nach der Wahrheit, daß es, mit Hülfe der Gnade Gottes, in unserer Gewalt stehe, ob die Zeit gut, oder böse, seyn solle. Denn für einen Frommen kann sie nicht böse seyn, und hingegen für einen Gottlosen nicht gut. Unsere Vorfahren haben eben so geklaget, wie wir; und so wird es auch in den folgenden Zeiten gehen. Ἀεὶ τὸ παρὸν βαρύ, **das Gegenwärtige ist immer beschwerlich**, wie **Thucydides** spricht. Die gegenwärtige Noth wird, wie **Melanchthon** wohl anmerket, von uns empfunden: hingegen kennen wir das Elend der vorigen Zeiten nur aus den Nachrichten anderer. So viel ist gewiß, daß **alle Zeiten ihre Plagen haben.** Ein Weiser und Frommer muß dieselben dulden, und nicht durch ein thörichtes Mittel vergrößern, wie das alte Sprüchwort lautet: μὴ τὸ κακὸν τῷ κακῷ, **vertreibe nicht Böses mit Bösem.** So spricht auch **Pythagoras** b): ὧν ἂν μοῖραν ἔχῃς, πρᾴως φέρε, μηδ' ἀγανάκτα, **trage das Schicksal mit Gelassenheit, welches dir zu Theile wird, und sey darüber nicht misvergnügt.** **Corranus** drücket sich folgendergestalt aus: „Ein wahrhaftig Weiser wird niemals durch die Bewunderung der alten Zeiten so „weit gebracht, daß er die gegenwärtigen verachten, „und ausrufen sollte: **jenes waren die göldenen „Zeiten: dieses ist die eiserne Zeit!** Er wird „auch niemals ängstlich nach den Ursachen desjenigen „forschen, was ehemals gewesen war, und was itzo ist. „Denn so viel ist gewiß, daß die Tugend die einzige „Ursache der Glückseligkeit, und das Laster die einzige „Ursache der Unglückseligkeit, ist. Und einerley Ur„sache wird, in was für Zeiten wir auch leben mö„gen, immer einerley Wirkungen haben.„ Also wird hier, v. 9. 10. gezeiget, daß **Zorn**, wie auch **Murren** und **Klagen**, mit der Weisheit nicht bestehen könne. **Patrick.**

b) *Anr. Carm. v. 13.*

V. 11.

sind, als diese? denn du würdest darnach nicht aus Weisheit fragen. 11. Die Weisheit ist gut mit einem Erbtheile; und diejenigen, die die Sonne anschauen, haben Vortheil davon. 12. Denn die Weisheit ist zu einem Schatten, und das Geld ist zu einem Schatten: aber die Vortrefflichkeit der Wissenschaft ist, daß die Weisheit ihren Be-

Ungerechtigkeit sind (v. 7.). Man unterwerfe sich vielmehr der Fürsehung Gottes, und erwäge, wie keine Zeit so böse ist, daß sie uns hindern könnte, fromm zu seyn; welches der höchste Punct der Weisheit ist. Wir wollen daher unsere Pflicht beobachten, und glauben, Gott habe so gute Ursachen gehabt, die Zeiten so seyn zu lassen, wie sie sind, daß wir nicht Ursache haben, uns darüber unzufrieden zu erzeigen, oder die göttliche Weisheit, Güte und Gerechtigkeit in Zweifel zu ziehen. 11. Indessen bilde man sich nicht ein, die Weisheit, oder Tugend, bestehe in Verachtung der Reichthümer. Sie besteht vielmehr in dem rechten Gebrauche derselben, wenn wir sie besitzen, und in der Zufriedenheit ohne dieselben. Denn wie man mit Reichthum allein nicht glücklich seyn kann: so ist auch mit Weisheit allein, ohne Güter, unser Glück nicht vollkommen. Derjenige, der sowol weise, als reich, ist, hat vor andern einen großen Vortheil, indem er auf allen Seiten Gutes thun kann. Der Reichthum machet ihm Ansehen, so, daß er auch freyer reden kann, als andere Menschen; und dasjenige, was er saget, findet mehr Eingang. Unter diesen beyden Dingen aber muß die Weisheit allemal dem Reichthume vorgezogen werden, weil sie viel größere Dinge ausrichten, und den Menschen viel edlere Vortheile verschaffen, kann, als bloße Schätze. 12. Also, wie die Weisheit viele Mittel erdenket, wodurch ein Mensch sich unschuldig wider Gefahr vertheidigen kann: so verschaffet ihm oftmals auch das Geld Beschirmung und Sicherheit. Hierinne besteht aber die Vortrefflichkeit der Weisheit, daß, ob sie schon eben so wenig, als das Geld, jemanden beschützen, oder das Unheil abwen-

V. 11. **Die Weisheit ist** ꝛc. Die meisten Ausleger verstehen diesen Vers von dem Glücke dererjenigen, die zugleich **Weisheit**, und auch **Reichthum**, besitzen. Denn jene ohne diesen wird gemeiniglich verachtet, Cap. 9, 16. Es mangelt ihr an Gelegenheit und Mitteln, sich zu zeigen, und in der Welt das Gute auszuführen, wozu sie bereit ist. Reichthum hingegen ohne Weisheit ist ein Schwerdt in der Hand eines Unsinnigen. Er giebt dem Menschen Gelegenheit, viele Sünden zu begehen, und sowol sich selbst, als andern, zu schaden. **Gut mit einem Erbtheile** kann auch bedeuten: **sehr gut.** Oder, **die Weisheit ist einem Erbtheile gleich; ja sie verdienet, weit über dasselbe gesetzet zu werden.** Patrick, Polus. Man kann auch so übersetzen: **sowol Weisheit, als Erbtheil, sind vortheilhaft für die Menschen in dieser Welt: sonderlich aber Weisheit.** **Maldonatus** erkläret die letzten Worte so: et residuum est videntibus solem, „und es „ist ein Ueberschuß für diejenigen, welche die Sonne „anschauen;„ das ist, wenn wir alles Irdische verlieren: so bleibt uns doch die Frucht der Weisheit. **Patrick. Die die Sonne anschauen** bedeuten die sterblichen Menschen; sowol den Weisen und Reichen selbst, als auch viele andere Menschen. Salomo deutet hiermit an, daß die Reichthümer in der andern Welt von keinem Nutzen, oder Werthe, sind. Hier aber können Güter, wenn sie mit Weisheit verbunden sind, großen Vortheil schaffen. In der Grundsprache steht: **die Weisheit ist gut mit einem Erbtheile, und eine Vortrefflichkeit, oder ein Vorrecht, oder ein Vortheil, für diejenigen, welche die Sonne anschauen.** Polus.

V. 12. **Denn die Weisheit** ꝛc. In der Grundsprache lauten die Worte also: **denn in dem Schatten der Weisheit, und in dem Schatten des Geldes; aber die Vortrefflichkeit der Wissenschaft** ꝛc. Man muß also entweder ein Verrichtungswort einschalten, wie der Chaldäer, dessen Umschreibung also lautet: **wie ein Mensch in dem Schatten der Weisheit erhalten wird: so wird er in dem Schatten des Geldes erhalten;** wofür andere übersetzen: **ein Mensch ist ruhig und verborgen unter dem Schatten der Weisheit und des Geldes;** oder man muß eine Versetzung der Worte annehmen, als ob es heißen sollte: **in der Weisheit ist ein Schatten** ꝛc. Die Verdoppelung des vorgesetzten ב, *in*, deutet an, daß man eben dieselbe Eigenschaft in dem **Gelde** findet, die man in der **Weisheit** antrifft; daß in jenem ein **Schatten** ist, und so auch in dieser. So drücket es die gemeine lateinische Uebersetzung aus: **denn wie die Weisheit**

Besitzern das Leben giebt. 13. Bemerke das Werk Gottes: denn wer kann recht machen,

v. 13. Pred. 1, 15.

abwenden, kann, sie doch die Seele unter allem Uebel, welches sie nicht auf eine erlaubte Art verhüten kann, wunderbarlich unterstützet, aufrichtet und tröstet. 13. Der vornehmste Theil der Weisheit ist also, daß man einen rechten Begriff von der höchsten Gewalt Gottes habe, und erwäge, wie er alles, im Himmel und auf der Erde, nach einer unveränderlichen Ordnung fest gestellet hat, so geschehe auch nichts ohne die Regierung seiner Fürsehung. Es ist vergebens, sich dawider zu setzen. Wenn es ihm gefällt, uns in einigen besondern Absichten entgegen zu seyn,

beit beschirmet: so beschirmet auch das Geld. Eine solche Art der Aehnlichkeit wird sonst gemeiniglich durch die Verdoppelung des ב ausgedrücket, wie Jes. 24, 2. Endlich können wir annehmen, das vorgesetzte ב zeige hier den Nennfall an, wie Ps. 55, 19. Hos. 13, 19. (So haben es die holländischen Uebersetzer verstanden). **Ges. der Gottesgel.** Salomo erkläret also hier dasjenige weiter, was er v. 11. gesaget hatte. Das Wort **Schatten** bedeutet bey den Hebräern gemeiniglich **Schutz**, oder **Erquickung**, wie 1 Mos. 19, 8. 4 Mos. 14, 9. Das Gleichniß ist von Bäumen hergenommen, worunter man Schutz vor der brennenden Sonnenhitze suchete. Durch **Weisheit** wird man vor der Hitze der Noth und Gefahr behütet, Spr. 3, 8. Pred. 9, 15. und das **Geld** dienet zu Befreyung aus großer Noth, Spr. 10, 15. c. 13, 8. c. 19, 4. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** In so fern kommen Weisheit und Reichthum mit einander überein. Hierinnen aber übertrifft die **Weisheit**, oder **Wissenschaft**, den **Reichthum**, daß die wahre Weisheit den Menschen vielmal vor dem zeitlichen, und allemal vor dem ewigen Elende bewahret; da hingegen Reichthümer den Menschen oftmals der Gefahr und dem Verderben bloß stellen [447]. **Polus.**

V. 13. **Bemerke das Werk** ꝛc. Nicht das Werk der Schöpfung: sondern das Werk der Fürsehung; die weise, gerechte und kräftige Regierung Gottes in allen Begebenheiten dieser Welt. Dieses wird als das letzte Mittel wider alles Murren und sündliche Misvergnügen über die großen und vielfältigen Unordnungen in der Welt vorgetragen, v. 10. Die Weisheit war das erstere Mittel, v. 11. 12. und hier folget das andere. Kein Mensch kann einem Werke Gottes widerstehen, oder es verbessern, oder verändern. Alles Misvergnügen über die Ungerechtigkeit der Menschen, oder über die elenden Zeiten, ist daher nicht nur sündlich: sondern auch vergebens und fruchtlos. Es wird hier von Gott gesaget, daß er etwas **krumm mache**, wie Jes. 6, 10. von ihm gesaget wird, daß er die **Herzen** der Sünder **fett mache**, und **verhärte**; nämlich nicht schlechterdings: sondern nur, indem er den Menschen die Weisheit und Gnade vorenthält, die ihnen zur Richtigkeit ihrer Handlungen nöthig war. Diese Worte deuten also an, daß Gott in allem, was geschieht, die Hand mit im Spiele habe. **Polus.** Man kann sie, **erstlich**, auf natürliche Dinge ziehen; und alsdenn wäre der Verstand folgender: Zürne und murre nicht wider die Werke Gottes, wenn Wind und Wetter nicht nach deinem Wunsche sind; wenn du zur See, oder zu Lande, Verlust leidest; wenn Gott dich, oder die Deinigen, krank, schwach, oder ungestalt machet; oder wenn du in deinen Unternehmungen nicht den gesuchten Endzweck erreichest. Dieses war der Fehler der Israeliter in der Wüste, daß sie über solche Dinge murreten und klageten, denen sie durch ihre Kräfte nicht abhelfen konnten, 2 Mos. 17, 2. 3. 4 Mos. 11, 4. 5. 6. ꝛc. **Zweytens** können diese Worte auf bürgerliche und Staatssachen gehen; und Salomo würde sagen wollen: wenn du siehst, daß unter irgend einem Volke große Unruhen herrschen; daß ein Land von Einwohnern entblößet wird, oder an einen andern Herrn kömmt; und daß das Schwerdt nach seinem Gefallen wüthet: so

(447) Dieses ist allerdings die Meynung des gegenwärtigen Verses. Da nun derselbe dem vorhergehenden ganz ähnlich ist: so läßt sich daraus die noch zweifelhaft scheinende Bedeutung der Worte טוב und יתר sicher genug bestimmen. Beyde Verse sind nunmehr also zu übersetzen: **Die Weisheit ist eben so gut, als ein Erbtheil; ja sie ist noch vortrefflicher für die, so die Sonne anschauen. Denn im Schatten der Weisheit** (und) **im Schatten des Geldes** (ist beydes gut zu seyn;) **aber die Vortrefflichkeit** u. s. f. Die Geringschätzung der Weisheit, und Hochachtung des Reichthums, wird durch eine Vergleichung dieser beyden Dinge bestrafet, bey welcher sich erstlich zum wenigsten eine Gleichheit dieser Dinge in Ansehung ihrer vortheilhaften Beschaffenheit findet; hernach aber noch über dieses ein großer Vorzug der Weisheit vor dem Reichthume behauptet und erwiesen wird. Da im Anfange, v. 12. etwas zu ergänzen nöthig ist: so könnte es auch auf folgende Art geschehen: **Einige sind** (und befinden sich wohl) **im Schatten der Weisheit, einige im Schatten des Geldes.** Zu der Uebersetzung, die man oben findet, lese man den **Ludw. de Dieu.**

machen, was er krumm gemachet hat? 14. Genieße das Gute am Tage des Glücks: aber am Tage des Unglücks siehe zu: denn Gott machet auch den einen gegen den andern über

seyn, oder uns ein öffentliches Unglück zuzuschicken: so können wir dasselbe mit aller unserer Kunst und Kraft nicht vermeiden. 14. Wir müssen uns vielmehr nach den gegenwärtigen Umständen richten. Sind wir glücklich: so müssen wir den Segen Gottes freudig, mit einem dankbaren und fröhlichen Herzen genießen: zugleich aber mit solcher Mäßigung, daß wir nicht vergessen, daß eine Noth kommen kann; und wenn uns dieselbe überfällt: so mögen wir sie geduldig ertragen, und unter andern erwägen, daß unser Zustand wieder gut werden kann. Denn wie sowol Glück als Unglück von Gott kömmt: so hat er auch verordnet, daß ein jegliches seine Zeit haben, und sie so gegen einander abgewogen werden sollen, daß auch der geringste

so verwundere dich nicht darüber; viel weniger fange an, zu murren: sondern erwäge, daß dieses, und alles, was dir ferner misfällt, durch die Fürsehung Gottes so geordnet wird; und damit beruhige dich bey demjenigen, was du thust. Man lese Hiob 9, 5=13. c. 12. 14=24. Jes. 2, 11=19. Jer. 18, 6=10. c. 47, 6. 7. Ezech. 14, 17. Dan. 2, 11. **Drittens** können diese Worte von allerley Sünden und herrschenden Gottlosigkeiten unter den Menschen verstanden werden. Salomo will vielleicht sagen: wenn du siehst, daß die Menschen in der Gottlosigkeit so unverbesserlich, und so verderbt sind, daß sie durch keine Mittel wieder zurechte gebracht werden können, so erwäge das gerechte Gericht Gottes, der verhärtet, wen er will; und erinnere dich, daß Gott so heilig ist, daß er der Sünde nicht die Oberhand lassen würde, wenn er nicht so weise und mächtig wäre, daß er seine Ehre und Herrlichkeit dadurch befördern könnte; wie auch daß keine Gottlosigkeit der Menschen weiter, als bis zu Ausführung desjenigen, gehen wird, was ihnen durch den Rath Gottes zugelassen wird. Man lese Röm. 9, 18. [448]). **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 14. **Genieße das Gute** ꝛc. oder: **sey fröhlich** ꝛc. Nun giebt Salomo den Rath, daß man sich den gegenwärtigen Umständen unterwerfen, und das Herz darinne beruhigen solle. Denn der Mensch kann die Sachen nicht nach seinem Willen einrichten, und es ist daher am besten, daß er sein Gemüth nach seinen Umständen einzurichten suche, dieselben mögen nun glücklich, oder unglücklich seyn. Die göttliche Weisheit hat unser Leben unter Glück und Unglück eingetheilet, und läßt beydes so auf einander folgen, daß niemand seine Ordnung tadeln, oder verbessern kann. **Patrick.** Im Hebräischen steht eigentlich: **sey im Guten am guten Tage**; das ist, **sey also denn gut**, oder **fröhlich**. Oder, vielleicht zeiget dieser Ausdruck eine große Freude an, und bedeutet: **sey sehr fröhlich am guten Tage**; wie ein ähnlicher Ausdruck, 2 Mos. 32, 22. Ps. 29, 4. 33, 4. zu bedeuten scheint. Giebt Gott dir Glück: so genieße es mit einem fröhlichen und dankbaren Herzen. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** **Siehe zu**, bedeutet, wie man es aus v. 13. erklären kann: gieb Achtung auf das Werk Gottes. Erwäge, daß das Unglück von der Hand Gottes kömmt, und demüthige dich unter dieselbe. Die Zeit des Unglücks ist am bequemsten zu Betrachtungen: im Glücke aber schweifen die Gedanken herum, und werden zu den äußerlichen Dingen abgezogen. Man kann aber auch so übersetzen; **und siehe dem Tage des Unglücks entgegen**; erfreue dich im Glücke mit Zittern, und denke, daß die Sachen sich ändern können. **Polus.** Gott hat weislich verordnet, daß Glück und Unglück, im menschlichen Leben, mit einander abwechseln müssen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Solches geschieht, auf der einen Seite, damit den Menschen nicht vor dem Guten ekele; und auf der andern, damit er nicht wegen des Bösen, welches ihm begegnet, verzweifeln möge; damit er im Glücke mäßig, und im Unglücke gläubig sey, und sowol das Gute, als das Böse, mit Dankbarkeit von Gott empfange. Die Worte, **nach ihm**, im letztern Theile des Verses, werden von einigen auf den Menschen gedeutet; und so wäre der Verstand folgender: damit niemand im Stande seyn möchte, vorherzusehen, was ihm nachgehends begegnen wird; damit der Mensch daher in einer beständigen Abhängigkeit von Gott lebe, und in der Noth niemals verzweifle, noch auch im Glücke vermessen und sorglos werde [449]). Andere deuten die Worte, **nach ihm**, auf Gott, und erklären sie so, daß **nach ihm**,

(448) So sorgfältig wir uns vorsehen müssen, daß wir von der Zulassung des Bösen, Verstockung der Menschen, u. a. m. nichts behaupten, daß Gott unanständig wäre, so wenig führet uns der gegenwärtige Ausdruck in eine Gefahr hiezu. **Was Gott krumm gemachet hat**, ist nicht anzunehmen nach dem, was eine Sache wirklich ist, sondern nach dem, wie uns dieselbe zu seyn dünket.

(449) Daß dieses die einzige Auslegung sey, erhellet aus andern Stellen dieses Buchs, als Cap. 6, 12. Cap. 8, 7. ꝛc.

über, damit der Mensch nicht etwas finden möchte, das nach ihm seyn wird. 15. Ich habe alles dieses in den Tagen meiner Eitelkeit gesehen: es ist ein Gerechter, der in seiner Gerechtigkeit umkömmt: hingegen ist ein Gottloser, der in seiner Bosheit seine Tage verlängert. 16. Sey nicht allzugerecht, und halte dich nicht selbst für allzu weise,

v. 15. Pred. 8, 14.

warum

ste Mensch nicht Ursache habe, über ihn zu klagen, und auch der Vornehmste sich nicht einbilden dürfe, er sey mehr, als ein Mensch, oder er könne Mittel erfinden, die Sachen anders, oder gar besser einzurichten, als Gott gethan hat. 15. Ich weiß, was hierwider eingewendet werden kann. Denn ich habe mein ganzes Leben hindurch über allerley Dinge in dieser unruhigen Welt Anmerkungen gemacht. Es scheint etwas sehr hartes zu seyn, daß die Aufrichtigkeit eines Gerechten nicht vermögend ist, ihn zu erhalten. Vielleicht wird er aber deswegen weggerücket, weil er besser ist, als andere; da hingegen ein Gottloser entkömmt, oder gar unterstützet und muthig gemacht wird, und die Freyheit erlanget, damit seine Tage in seiner Gottlosigkeit, und vielleicht durch dieselbe verlängert werden. 16. Außer andern Dingen aber, die man hierauf antworten kann, worunter auch dieses gehöret, daß die Frommen oftmals dem zukünftigen Bösen entrissen, die Gottlosen aber dazu bewahret werden, muß man auch anmerken, daß einige Fromme strenger und eigensinniger sind, als sie nöthig haben, aber nicht so klug und vorsichtig, als sie seyn sollten; daher sie sich auch unnöthiger Weise der Gefahr

ihm, oder außer ihm, ein Mensch nichts sichers **finden werde**; daß niemand einen Fehler, oder Tadel in den Werken Gottes finden könne; und daß es daher am besten sey, sich auf ihn allein zu verlassen. Eine solche Vermischung des Glücks und Unglücks ist sehr gut, sowol zur Verherrlichung der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes, als auch zum Vortheile der Menschen, damit dieselben durch beständiges Glück nicht verderbet, und durch unaufhörliches Unglück nicht niedergeschlagen gemacht werden mögen. **Patrick. Polus. Maldonatus** und andere, verstehen diese Worte folgendergestalt: **damit ein Mensch wenn er zur Zeit des Unglücks, dasjenige verliert, was er im Glücke gewonnen hat, nicht zu sehr an den Dingen dieser Welt kleben bleibe. Melanchthon** erkläret den Ausdruck, **nichts finden**, so: **damit er sich nicht auf unerlaubte Wege begebe**, sondern im Glücke in den Schranken seines Berufs bleibe, im Unglücke aber von Gott Hülfe erwarte, und die von ihm verordneten Mittel anwende. **Patrick.**

V. 15. **Ich habe alles** ꝛc. oder: **alle Dinge** ꝛc. Salomo bestätigt hier die vorhergehende Lehre von der dunkeln und wunderbaren Fürsehung Gottes durch seine eigene Erfahrung. **Patrick, Ges. der Gottesg. Polus.** Ich habe, will er sagen, allerley solche Begebenheiten gesehen, seit dem ich in dieses eitele und flüchtige Leben gekommen bin. **In seiner Gerechtigkeit**, kann bedeuten: ungeachtet seiner Gerechtigkeit, indem ihn dieselbe nicht von dem gemeinen Elende befreyen konnte, Ez. 21, 3. 4. c. 33, 12. oder: wegen seiner Gerechtigkeit, welche ihn dem Hasse, dem Neide, und der Wuth der gottlosen Verfolger aussetzte. Die erstere Erklärung scheint aber die beste zu seyn, weil das Wörtchen **in** in dem andern Theile des Verses nicht durch **wegen** erkläret werden kann. Einem Gottlosen hingegen wird zuweilen, um weiser und gerechter Ursachen willen, ein langes und ruhiges Leben vergönnet, ob er schon durch seine Bosheit, Gott und Menschen erzürnet, und durch die Gerechtigkeit beyder vertilget zu werden verdienet. **Polus.**

V. 16. **Sey nicht allzugerecht** ꝛc. Dieser Vers und der folgende, beziehen sich offenbarlich auf v. 15. und enthalten zwo Folgerungen aus den beyden Theilen der daselbst befindlichen Anmerkung. Einige glauben, Salomo rede hier im Namen eines Gottlosen, der den Menschen die Ausübung der Gerechtigkeit und wahren Weisheit deswegen abrathen wolle, weil damit viel Gefahr verbunden ist, v. 15. und hier v. 16. zu Ende. Deswegen, will der Gotttlose vielleicht sagen, es ist nicht gut, in der Gottesfurcht zu eifrig, oder zu weise und behutsam zu seyn. Man sey nicht Gewissenshalber unbiegsam: sondern gebe nach, und schicke sich in die Zeit. Warum sollte man sich ohne Noth der Gefahr aussetzen? So erkläret **D. Hammond** c) die gegenwärtigen Worte; und so würde v. 17. darauf geantwortet werden, daß ein so furchtsames und vorsichtiges, oftmals aber auch gottloses Verfahren, ein viel wahrscheinlicherer Weg zu einem schleunigen Verderben sey. Allein diese Erklärung scheint nicht wohl mit dem übrigen Theile des Capitels übereinzustimmen. Sie kann nicht erwiesen werden, und scheint auch gefährlich, und der Misdeutung unterworfen zu seyn. Salomo wird vielmehr

in

in seinem eigenem Namen reden, und durch solche Warnung dem Uebel vorzubeugen suchen, welches oftmals über den Gerechten kömmt, v. 15. **Sey nicht allzugerecht** wird also bedeuten: I. bemerke und bestrafe die Sünden anderer nicht zu strenge, oder mehr, als die Billigkeit erfordert. Brauche einige Nachsicht gegen die menschliche Schwachheit, gegen außerordentliche Versuchungen, und gegen andere Umstände. Ueberschreite nicht die Mittelstraße. Uebrigens kann man wol gewissenshalber, und weil es nothwendig ist, etwas thun, wodurch man sich vieler Gefahr aussetzet. Man lese 1 Sam. 15, 21. 2 Sam 21, 2. Joh. 13, 8. c. 16, 2. Apostg. 26, 9. Röm. 10, 2. 3. Phil. 3, 6. Col. 2, 18. 1 Tim. 5, 23. So erkläret **Gregorius von Nazianz** die gegenwärtigen Worte: Θερμότης περὶ πράξιν καὶ λόγον ἔξω τοῦ καλοῦ, ein solcher **Eifer in der Gerechtigkeit und Weisheit ist nicht gut** d) ꝛc. Man lese auch Matth. 10, 16. **Tacitus** giebt daher dem Agricola folgendes Lob: „Er hat, welches sonst sehr schwer „fällt, in der Weisheit Maaße gehalten.„ Derjenige ist weise, der nicht weiser ist, als er seyn soll. Man mäßige seinen Eifer mit heiliger Weisheit; man ziehe andere zu Rathe, und stütze sich nicht bloß auf seinen eigenen Verstand. Man halte sich nicht in seiner eigenen Meynung **für allzuweise**, als ob unsere besondere Meynung Grund genug zur Einrichtung alles unsers Verfahrens wäre, und als ob wir von allen Dingen vollkommen richtig urtheilen könnten: sondern man denke mit Mäßigung von sich selbst, Röm. 12, 3. Je demüthiger einer ist, um so viel vorsichtiger, und daher auch um so viel sicherer, wird er seyn. Man sey auch nicht **über dasjenige** weise, **was geschrieben ist**, 1 Cor. 4, 6. auch nicht mehr, als sich geziemet. Dieses ist, wie Salomo andeutet, die Ursache, weswegen die Menschen **allzugerecht** sind, wodurch sie sich doch ohne Noth, vieler Gefahr aussetzen. **Patrick, Ges. d. Gottesg. Polus.** Ferner II. kann der Verstand folgender seyn: Sey nicht gerechter; als Gott verlanget. Lege dir, oder andern, nicht solche Lasten auf, welche Gott nicht aufgeleget hat, Matth. 23, 4. Vermeide auch solche Dinge nicht als sündlich, die Gott nicht verboten hat. In der That ist dieses **Aberglauben**: hier aber heißt es **Gerechtigkeit**, weil solche Menschen es dafür halten. So nennet zwar Salomo solches Verfahren **Gerechtigkeit**: er leugnet aber, daß es in der That Gerechtigkeit sey, indem er den Ausdruck **allzu** brauchet. Denn man muß in der Gerechtigkeit, wie in allen wahren Tugenden, weder zu viel, noch zu wenig thun. Die Worte können, III. auch folgenden Verstand leiden. Prahle nicht zu unbescheiden, und zur Unzeit, mit der Gerechtigkeit, und übe sie nicht ohne Noth aus; wie, wenn ein Protestante in einem römischgesinnten Lande herum reisete, und seinen Glauben vor einem jeglichen, der ihm begegnet, bekennen wollte; oder wenn jemand die Perlen der Ermahnung den Schweinen vorwirft, wider Matth. 7, 6. so ist dieses ein Befehl, daß man seinen Eifer mit Weisheit mäßigen, und andern nachgeben solle, so weit solches geschehen darf. Indessen muß man dieses nicht von einer solchen Vorsichtigkeit verstehen, wodurch der Mensch von Ausübung seiner Pflichten abgehalten wird; sondern nur von derjenigen, die den Menschen lehret, sich nach der Zeit und den Umständen zu richten. Es ist auch nicht die Meynung, als ob die Menschen zu heilig und zu fromm seyn könnten: denn auch die größte Heiligkeit, wozu die Menschen in diesem Leben gelangen können, reichet bey weitem nicht an die Vorschrift des Wortes Gottes, und an die Beyspiele Gottes, Christi, und der heiligen Engel, die uns in der Schrift zur Nachahmung vorgestellet sind. **Polus.** Einige verstehen die Worte von der zu großen Strenge, da man diejenigen, die man im Unglücke sieht, für ungerecht: die glücklichen aber für gerecht hält. Diese Erklärung ist nicht so gut, als die vorhergehende. **Eesells. der Gottesgel.** **Melanchthon** erkläret diese Worte von der öffentlichen **Gerechtigkeit**, die nicht zu strenge, und auch nicht zu nachläßig seyn soll. Er spricht also: „Salomo redet unstreitig von der bürgerlichen Gerechtig„keit, wornach die Dinge dieses Lebens regieret wer„den. Dieselbe besteht in der Mittelstraße, zwischen „Grausamkeit und Nachläßigkeit. Zu viel Strenge „wird zur Grausamkeit, wie bey dem Aurelian; „und zu viel Nachsicht bestärket die Menschen in der „Gottlosigkeit, wie zu den Zeiten des Arcadius. „Ein guter Regent, wie Augustus war, hält die „Mittelstraße. Er suchet auch diese nicht so genau, „daß er nicht vielmehr Gott nachahmen, und die „Barmherzigkeit der Verurtheilung vorziehen sollte. „Eine gleiche Ermahnung wird in Ansehung der „**Weisheit** gegeben. Denn wie zu viel Strenge in „Grausamkeit ausartet: so artet zu viel Weisheit in „Spitzfindigkeit und Betrug aus.„ So erkläret **Melanchthon** auch v. 17. daß die Obrigkeit keine schändlichen Laster dulden solle. Man findet noch andere Auslegungen bey dem **del Rio**, und bey dem **Hackspan** e). **Hugo Grotius** versteht diese Stelle von einer eiteln Gemächlichkeit in Ausübung der **Gerechtigkeit** und **Weisheit**. **Baco** f) folget dieser Erklärung zum Theile. Seine Worte sind folgende. **Tacitus** spricht, daß es gewisse Zeiten giebt, in denen große Tugenden einem gewissen Verderben ausgesetzet sind. „Dieses Schicksal überfällt Leute, die in „der **Tugend** und **Gerechtigkeit** vortrefflich sind, „zuweilen sehr plötzlich; und zuweilen wird es lange „Zeit vorher gesehen. Wenn aber die **Behutsam**„**keit** mit ihren übrigen Eigenschaften verbunden ist; „das ist, wenn sie wegen ihrer Sicherheit, vorsichtig „und wachsam sind: so gewinnen sie damit so viel, „daß ihr plötzliches Verderben nur eine Folge solcher „Anschläge ist, die ganz verborgen und verdeckt wa„ren.

warum wolltest du Verwüstung über dich bringen? 17. Sey nicht allzugottlos, und sey nicht allzu thöricht; warum wolltest du außer deiner Zeit sterben? 18. Es ist gut, daß du daran feste hältst, und auch deine Hand nicht davon abziehst: denn wer Gott fürchtet,

fahr bloß stellen. Es ist daher ein guter Rath zu dem sichern und ruhigen Durchgange durch dieses Leben, daß man seinen Eifer mäßige, und weder die Pflichten weiter ausdehne, als das Gebot Gottes erfordert, noch auch die eingewurzelten Laster anderer zu scharf bestrafe, oder den gemeinen Meynungen zur Unzeit widerspreche: denn dadurch werden die Menschen nur erbittert und gar nicht gebessert. Denn warum sollte einer sich selbst Schaden thun, ohne andern einen Nutzen zu verschaffen. 17. Auf der andern Seite aber mag sich niemand dadurch, daß er ungestraft bleibt, bewegen lassen, so vermessen zu seyn, und in grobe Gottlosigkeit zu verfallen; oder so thöricht zu werden, und gottlose Meynungen zu hegen. Denn dieses wird entweder, wegen der Gefahr, der das gemeine Wesen dadurch ausgesetzet ist, die öffentliche Gerechtigkeit wider ihn erregen, oder die Rache Gottes über ihn bringen. Ja seine eigene ausschweifende Gottlosigkeit wird ihn vielleicht vertilgen, ehe er das natürliche Ziel seines Lebens erreichet hat. 18. Dieser Rath ist so vortheilhaft, daß derjenige, der denselben liebet, ihn nicht nur anhören, sondern auch annehmen, und fleißig beobachten wird, ohne auf einige Weise davon abzuweichen. Indem er sich klüglich aufführet, um Gefahr zu vermeiden, wird er auch seine Pflicht

„ren. So kann der Neid vermieden werden, und „das Verderben überfällt sie unvermuthet. Das **Zu„viele**, wovon hier geredet wird, muß nicht von „der Tugend der **Gerechtigkeit** selbst verstanden wer„den: sondern von einer eiteln und verhaßten Ge„mächlichkeit, oder Prahlerey damit. **Tacitus** g) „saget etwas ähnliches, indem er von dem Lepidus redet. „Er stellet es als ein Wunder vor, daß Lepidus seine „Meynung niemals auf eine niederträchtige Weise „eröffnet hatte, und doch in so grausamen Zeiten „sicher geblieben war. Er spricht also: **hierdurch „werde ich gezwungen, zu zweifeln, ob man die „Neigung der Fürsten gegen einige, und Misver„gnügen gegen andere, wie andere Dinge, dem „unvermeidlichen Schicksale, und der Geburts„stunde zuschreiben müsse, oder ob wir nicht „vielmehr auch durch unsere Weisheit etwas „ausrichten können; ob man nicht im Leben „einen Weg erwählen könne, der von Ehrsucht „und Gefahr frey ist, und zwischen Hartnäckig„keit, und schnöder Nachgebung die Mittel„straße hält.**„ Patrick.

c) *Answ. to Cawdry c. 2. sect. 2.* d) *Orat. 26. p. 446.* e) *Miscell. l. 2. c. 1.* f) *De Augm. Scient. l. 8. c. 2. par. 31.* g) *Annal. l. 4. c. 20.*

V. 17. Sey nicht allzugottlos ꝛc. Laß dich dieses, daß die Sünde zuweilen ungestraft bleibt, v. 15. oder das Verbot, **allzugerecht** zu seyn, nicht dazu verleiten, daß du die Gerechtigkeit gar nicht ausübest, oder dich allerley Gottlosigkeiten überlassen solltest, wie viele zu thun pflegen, Cap. 8, 11. Man muß dieses aber nicht so verstehen, als ob Salomo die Ausübung der Gottlosigkeit in einem geringern Maaße frey stellete. Er thut dieses so wenig, als Paulus es, Eph. 4, 26. uns frey stellet, den ganzen Tag über Zorn zu halten; oder als Petrus, 1 Pet. 4, 3. 4. den Christen erlaubet, einige Ausschweifungen zu begehen. Für so weise sich solche Sünder auch halten mögen, so sind sie doch in der That ausschweifende Thoren. Salomo scheint dieses durch den Ausdruck anzudeuten: **sey auch nicht allzuthöricht.** Der Beweis folget in den letzten Worten. Solche Leute werden entweder durch das Schwerdt der Obrigkeit, oder durch die göttliche Rache, vor der Zeit umkommen: denn nur selten geschieht es, daß ein Gottloser **lange lebet** v. 15. **Polus.** אל תרשע wird von einigen also übersetzet: **sey nicht allzubemühet**; mache dir sonderlich in den bösen Zeiten, nicht zu viel mit den Dingen dieser Welt zu schaffen; verderbe dich nicht durch zu viel Arbeit, wenn du ruhiger seyn kannst. Damit stimmet Sir. 7, 6. 7. einigermaßen überein. **Patrick.**

V. 18. Es ist gut ꝛc. Salomo hält den Rath, den er v. 16. 17. gegeben hat, für so nützlich, daß er hier noch ferner auf die Beobachtung und Ausübung desselben dringet. Er verspricht noch mehr Sicherheit von einer so frommen Behutsamkeit, die uns Mäßigung, und zugleich eine genaue Beobachtung unserer Pflicht lehret, als man von den größten Heeren erwarten kann, welche die Menschen zu ihrer Beschirmung aufbringen können; worauf er v. 19. zielet. **Polus, Gesells. der Gottesgel. Patrick.** Alexander Phereus wurde, wie Melanchthon anmerket,

fürchtet, der entgeht dem allen. 19. Die Weisheit stärket den Weisen mehr, als zehen Beherrscher, die in einer Stadt sind. 20. Fürwahr es ist kein Mensch gerecht auf

v. 19. Spr. 21, 22. c. 24, 5. Pred. 9, 16. 18.

Pflicht fleißig und getreulich erfüllen. Denn nichts kann einem Menschen hierinne so nützlich seyn, als eine ungeheuchelte Scheu, die göttliche Majestät zu beleidigen. Diese wird ihn sowol vor unbedachtsamem und eigensinnigem Eifer bewahren, als auch bewegen, nicht bloß auf seine eigene Erhaltung, und auf seinen eigenen Nutzen zu sehen. 19. Eine so gottselige Klugheit, die aus der Furcht Gottes herfließt, wird demjenigen, der damit begabet ist, zu einer viel stärkern Wache und Sicherheit wider alle Furcht von innen, und Gefahr von außen dienen, als eine Menge von tapfern Befehlshabern, an der Spitze aller ihrer Völker, zur Vertheidigung einer Stadt dienen können, die von dem Feinde belagert wird. 20. Dabey muß man allemal mit anmerken, daß niemand so vollkommen weise, oder so vollkommen gerecht ist, daß er

merket, von seiner Gemahlinn, und von seinen Brüdern getödtet, ob er sich schon auf einen hohen und wohlbesetzten Thurm begeben hatte, wohin niemand ohne Leitern kommen konnte. Philippus der Vater Alexanders, wurde bey einer öffentlichen Feyer getödtet, da seine Fürsten und seine Leibwache zusahen. Dieses war auch das Schicksal des Julius Cäsars in der römischen Rathsversammlung. **Patrick.** Man könnte auch annehmen, Salomo rede hier von der **Furcht Gottes**, wodurch das Herz bewahret wird, daß es nicht in Ausschweifungen, und die daher rührende Gefahr gerathe: denn davon wird in dem gegenwärtigen Verse geredet [450]. **Ges. der Gottesg.** Wer die Gebote Gottes hält, und ihm wohlgefällig handelt, wird vor den gemeldeten Ausschweifungen, und vor ihren bösen Folgen bewahret. Das Wort alle bedeutet zuweilen auch beyde: denn Cap. 2, 14. wird es nur von zwoen Personen, dem Weisen und dem Thoren, gebrauchet. **Polus.**

V. 19. **Die Weisheit stärket** ꝛc. Die wahre Weisheit, die allemal mit der Furcht Gottes verbunden ist, und den Menschen lehret, fest an seiner Pflicht zu halten, unterstützet uns, wenn wir in Mühseligkeit und Gefahr sind, und sichert uns davor. Für **Beherrscher** steht im Englischen: **Mächtige.** Polus. **Zehen Mächtige** bedeuten in der Schrift überhaupt **viele Mächtige.** Aus diesem Ausdrucke erkläret **Bochart** h) die schwere Stelle 4 Mos. 11, 32. wo er **viele Haufen** durch **zehn Homer** versteht. Polus, Patrick.

h) *Hieroz. P. 2. l. 1. c. 15. p. 106.*

V. 20. **Fürwahr, es ist** ꝛc. Anstatt **fürwahr** steht im Englischen: **denn.** Also enthält dieser Vers entweder den Grund von dem vorhergehenden Rathe v. 16. 17. 18. oder er zeiget die Nothwendigkeit der v. 19. angepriesenen Weisheit, weil nämlich alle Menschen sehr geneigt zur Sünde und Thorheit sind, und daher zu ihrer Regierung, die Weisheit nöthig haben, die von oben ist. **Polus.** Also sind diese Worte ein gnugsames Zeugniß von der **Unvollkommenheit** unserer eigenen Gerechtigkeit in diesem Leben. Sie zeigen, daß auch die Gerechtfertigten noch bey weitem nicht den genauen und vollkommenen Gehorsam leisten, den das Gesetz erfordert. **Gesellsch. der Gottesgel.** Für **denn** kann man aber **doch** behalten; und alsdenn ist der Verstand folgender. Ob schon die Weisheit den Menschen sehr stärket: so macht sie ihn doch nicht unfähig in viele Sünden zu fallen, **indem kein Mensch auf der Erde ist, der Gutes thue und nicht sündige.** Solchergestalt enthält dieser Vers den Grund von der v. 21. folgenden Lehre. Weil alle Menschen sündigen: so muß ein jeglicher auch andern die Uebertretungen willig vergeben, die sie wider ihn begehen. Sonst könnte man, nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung, auch annehmen, dieser Vers enthalte einen Spruch, der weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden, zusammen hängt. Durch den Ausdruck, **auf Erden**, deutet Salomo zugleich mit an, daß die Gerechten im Himmel vollkommen und ohne Sünde sind. **Patrick. Polus.** **Melanchthon** nennet diesen Vers einen **zur Staatsklugheit gehörigen Spruch.** Er deutet ihn auf die Begehung vieler Fehler in der bürgerlichen Regierung, dergleichen Josia

(450) Es wird allerdings davon geredet, ohne jedoch daß der Anfang des Verses seine Beziehung auf die vorhergehenden Ermahnungen verliert. Wenn aber die Beobachtung derselben mit diesem Bewegungsgrunde begleitet wird: **wer Gott fürchtet, der entgehet dem allen**, so sieht man daraus, daß die vorhergegangenen Erinnerungen v. 16. 17. in der genauesten Verbindung mit der allgemeinen Pflicht der wahren Gottesfurcht stehen, ja Proben und Erweisungen derselben seyn, und nicht anders verstanden werden müssen, als wie es mit den übrigen Pflichten der wahren Gottseligkeit übereinstimmet.

auf Erden, der Gutes thut und nicht sündiget. 21. Gieb auch dein Herz nicht zu allen Wor-

v. 20. 1 Kön. 8, 46. 47. 2 Chron. 6, 36. Spr. 20, 9. 1 Joh. 1, 8.

er niemals irren oder fehlen sollte. Nein. Zuweilen können auch die Besten, ungeachtet aller ihrer Sorge und Aufmerksamkeit, in Sünden fallen, und also in Gefahr kommen. 21. Diese Erwägung der Schwachheit der Menschen ist von großem und vielfältigem Nutzen; nicht nur zur Verminderung unserer Strenge in Bestrafung oder Züchtigung öffentlicher Uebertreter: sondern auch dazu, daß wir gegen diejenigen Sanftmuth ausüben, die uns insbesondere beleidigen. Also müssen wir nicht auf jegliches Wort achten, das zu unserem Nachtheile gesprochen wird:

sondern

sia begieng, da er sich durch einen unnöthigen Krieg ums Leben brachte i). Der Character eines Fürsten muß also, wie der Character einer Privatperson, aus dem fortdauernden Laufe seiner Handlungen beurtheilet werden. Derjenige ist ein guter Regent, der immer recht zu thun suchet, ob er schon zuweilen fehlet, wie David und Josia. Derjenige aber ist ein böser Fürst, der entgegengesetzte Neigungen heget, ob er schon zuweilen Gutes thut, wie Cambyses. Einige wollen, dieser Vers hänge vielmehr mit dem folgenden als mit dem vorhergehenden zusammen [451]). **Patrick.**

i) Man lese Prideaux, S. 57. und die Erklärung über 2 Chron. 35, 20. 21.

V. 21. **Gieb auch dein** ꝛc. Bemerke und untersuche nicht alles scharf, was von dir, oder wider dich, geredet wird. Unter dieser einen Art der Beleidigung durch die Zunge, welche am gemeinsten ist, scheint Salomo allerley Unrecht zu verstehen, welches wir von andern erdulden. Er giebt uns den Rath, dasselbe nicht zu strenge zu untersuchen, oder zu empfindlich darüber zu seyn: sondern es vielmehr mit Sanftmuth und Großmuth zu übersehen und zu vergessen. Dieses ist kein geringer Theil der Weisheit. Man lese 2 Sam. 16, 10. 11. Salomo will, man solle diese Sanftmuth auch gegen niedrige Personen, und selbst gegen das geringste Hausgesinde, ausüben: denn dieses kann zuweilen, vielleicht wegen des harten Verfahrens der Herrschaft, einige harte und unbescheidene Worte wider dieselbe ausstoßen, und sie dadurch noch mehr zur Rache und Grausamkeit reizen. Man lese Hiob 31, 13. 14. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Baco k) versteht diesen Vers vornehmlich von einer eiteln Neugierde. Er redet davon folgendergestalt. „Es ist fast unglaublich, was für Unru„he eine unnütze Neugierde in Ansehung desjenigen „verursachet wird, was uns persönlich angeht; das „ist, wenn wir zu ängstlich nach solchen Geheimnis„sen forschen, die, wenn sie entwickelt und entdeckt „werden, nur Unruhe im Gemüthe erregen, und „nichts zur Beförderung unserer Absichten beytragen. „Denn **erstlich** folget darauf **eine Quaal und Un„ruhe des Geistes**, indem alle menschliche Handlun„gen so voll Treulosigkeit und Undankbarkeit sind, „daß, wenn man einen Zauberspiegel bekommen könn„te, der den Haß, den man gegen uns heget, und „alle Anschläge, die man wider uns fasset, vorstellete, „es für uns viel besser seyn würde, einen solchen „Spiegel sogleich wegzuwerfen und zu zerbrechen. „Denn solche Dinge sind wie das Rauschen der Baum„blätter, welches bald vergeht. **Zweytens über„ladet diese Neugierde das Herz mit bösem „Argwohne und ungegründeter Eifersucht**, wel„ches Hauptfeinde der Ueberlegung sind, und dieselbe „unbeständig und verwirrt machen. **Drittens ver„ursachet** diese Neugierde zuweilen, daß **das Uebel „einwurzelt, welches sonst von sich selbst über„hin gegangen seyn würde.** Wenigstens ist es „sehr gefährlich, das Gewissen der Menschen zu rei„zen. Denn so lange sie glauben, ihr Vorhaben sey „noch verborgen: so können sie leichtlich gut werden. „Wenn sie aber spüren, daß man es entdecket hat: so „vergrößern sie das eine Uebel durch ein anderes. Da„her wurde es bey dem großen Pompejus billig als „eine große Weisheit angesehen, da er so gleich alle „Schriften des Sertorius verbrannte, ohne sie durch„zugehen, oder zuzulassen, daß andere dieselben gele„sen hätten.„ Einige glauben, dieser Vers handele von denenjenigen, die Verleumder anhören, welche ihnen erzählen, was außer dem Hause gesprochen wird, es mag nun wahr, oder falsch seyn. Wie nun, spricht Salomo, niemand ist, der nicht zuweilen fehlen sollte, dich selbst nicht ausgenommen: so höre nicht auf diejenigen, welche die Vergehungen anderer

Men-

(451) Der natürlichste Zusammenhang mag dieser seyn: Salomo hatte v. 18. die sorgfältigste Beobachtung der vorgeschriebenen Pflichten angepriesen. Hiezu führet er zween Bewegungsgründe an, der erste war von den Vortheilen der Gottesfurcht und Weisheit hergenommen, und ist bisher betrachtet worden, der andere steht in diesem Verse, und führet uns unsere Bedürfniß zu Gemüth, da bey der unvermeidlichen Gefahr mannigfaltig zu fehlen, keine Behutsamkeit zu viel seyn kann. Nun folget v. 21. eine Warnung für etwas, das dieser nöthigen Vorsichtigkeit entgegen steht, und uns leichtlich zu allerley Uebereilungen verleiten könnte.

Worten, die man redet, damit du nicht höreſt, daß dein Knecht dir fluchet. 22. Denn dein Herz hat auch vielmal bekannt, daß du auch andern gefluchet haſt. 23. Ich habe alles dieſes mit Weisheit verſuchet; ich ſprach: ich werde Weisheit bekommen; aber ſie

ſondern wir müſſen vielmehr thun, als ob wir es nicht wüßten. Denn erſtlich werden wir, wenn wir ſolches nicht thun, niemals ruhig ſeyn. Vielleicht hören wir einmal, daß unſer eigenes Geſinde verächtlich von uns redet. Wir können ſolches leichtlich übergehen und überſehen, aber nichts davon offenbaren, ohne uns ſehr zu beunruhigen. 22. Zweytens wird man, wenn man auf ſeine eigenen Wege Achtung giebt, befinden, wie dieſer Fehler der menſchlichen Natur ſo eigen iſt, daß du denſelben vielleicht ſchon vielmal begangen haſt. Vielleicht haſt du mit andern, die über dir ſind, eben ſo gehandelt, wie dein Knecht mit dir handelt. 23. Ich ſelbſt kann mich nicht von groben Vergehungen frey ſprechen. Denn ob ich ſchon nicht nur weiſe und tugendhaft zu ſeyn geſucht, ſondern mich auch bemühet habe, den itzo von mir gegebenen Regeln nachzuleben; ja ob ich ſchon feſt beſchloſſen habe, dieſelben zu beobachten, und nicht im Geringſten davon abzuweichen: ſo habe ich doch leider! Dieſen heiligen Vorſatz nur

Menſchen erzählen, damit du nicht auch deine eigenen höreſt, wenn ſie von deinen Hausgenoſſen erzählet werden. So erkläret **Maldonatus** dieſe Stelle. **Patrick.**

k) *De Augm. Scient. l. 8. c. 2. par. 4.*

V. 22. **Denn dein Herz** ꝛc. **Herz** bedeutet das Gemüth, oder Gewiſſen. Dieſes bezeuget zuweilen, daß man, wegen einer großen Reizung, oder aus heftiger Gemüthsbewegung, oder wegen einer übelverſtandenen und falſchen Erzählung, andern geflucht habe. In dieſem Falle iſt es nöthig, andere um Vergebung zu bitten. Alſo iſt man, nach den Regeln ſowol der Gerechtigkeit, als auch der Gottesfurcht und Liebe verpflichtet, auf gleiche Weiſe dem Nächſten zu vergeben. **Polus.** Je mehr jemand von ſeinen eigenen Sünden überzeuget iſt, um ſo viel ſanftmüthiger und liebreicher ſoll er gegen andere ſeyn. Die Ordnung der Worte ſcheint hier umgekehrt zu ſeyn. Denn der Verſtand iſt: **du biſt dir bewußt, daß du auch vielmal andern gefluchet, oder Böſes von ihnen geredet haſt** [452]. Geſ. der Gottesg.

V. 23. **Ich habe alles** ꝛc. oder: **alle dieſe Dinge**, wovon ich zuvor geredet habe. Mit Hülfe der beſondern Weisheit, womit Gott mich beſchenket hat, habe ich ihnen allen fleißig nachgeſpüret, und ſie wahrhaftig befunden. Ich erfuhr, daß die Weisheit ein vortrefflicher Schutz für einen Gerechten iſt, ſowol wider ſein eigenes Verderbniß, als auch wider die darauf folgende Gefahr. Ich ſetzte mir daher vor, alle mögliche Mittel anzuwenden, um die vollkommene Weisheit zu erlangen; und ich bildete mir ein, daß ich meine Abſicht erreichen würde. Allein ich fand mich großentheils betrogen, ob ich ſchon mehr Vermögen, Mittel, Geſchicklichkeit und Luſt dazu hatte, als andere Menſchen. Je mehr ich wußte, um ſo viel mehr bemerkte ich meine eigene Thorheit, und mein Elend. **Polus, Geſellſ. der Gottesgel.** So ſcheint Salomo den Satz hier zu wiederholen, womit er dieſes Buch angefangen hatte; daß nämlich der menſchliche Verſtand eingeſchränkt, und daß es ſehr ſchwer iſt, der Wahrheit und den Urſachen der Dinge nachzuſpüren. **Corranus** hält dieſen Vers für eine Einleitung zu demjenigen, was der weiſe König noch von den liſtigen Ränken der Weiber ſagen wollte, die ihre Männer zu fangen ſuchen, wenn dieſelben nicht außerordentlich ſorgfältig ſind. Ihr Witz iſt ſo fruchtbar, ihre Liſt iſt ſo groß, und ihre Lockungen ſind ſo vielfältig, daß Salomo ſie nicht ergründen konnte, ob er ſchon keine Mühe geſparet hatte, um bis auf den rechten Grund davon hindurch zu

(452) Der Verſtand der Worte in dieſem und den vorhergehenden Verſe wird keine Schwierigkeit haben. Der Zuſammenhang aber wird aus dieſer Umſchreibung erhellen: „Willſt du aber bey ſolcher Behut„ſamkeit bleiben, ſo wache über deine Ohren, daß du ſie nicht alles hören laſſeſt, was geſprochen wird. We„nigſtens ziehe dir nichts zu Gemüthe, was du auch ohne dein Verlangen, ja zu deinem Misvergnügen zu„weilen anhören mußt. Sind es zumal Beleidigungen gegen dich, ſo ſey viel lieber unempfindlich gegen ſol„che Nachrichten, als daß du durch unzeitige und unbehutſame Ahndungen, nur zu mehrern Beleidigungen „Anlaß gebeſt. Du würdeſt dieſes nicht vermeiden können; ja ſelbſt über deinen Knecht würdeſt du nicht „ſo viel Gewalt haben, zu verhindern, daß er dir nicht wenigſtens fluchen ſollte. Gedenke vielmehr daran, „daß du gleichen Vergehungen ausgeſetzet biſt; und vielleicht wird dir dein Gewiſſen ſagen, daß du ſelbſt das„jenige mehrmals zu Schulden gebracht haſt, was du bey andern mit Schärfe zu ahnden geſonnen wäreſt.„

sie war noch ferne von mir. 24. Dasjenige, was weit davon, und sehr tief ist, wer wird das finden? 25. Ich kehrete mich um, und mein Herz, um zu wissen, und nachzuspüren, und Weisheit, und eine Schlußrede zu suchen; und um die Gottlosigkeit der Thorheit, und die Thorheit der Unsinnigkeiten, zu wissen. 26. Und ich fand eine bit-

v 24. Hiob 28, 12. 20. v. 25. Pred. 1, 17. c. 2, 12.

nur allzuwenig ausgeübet. 24. Was ich in den vorhergehenden Zeiten gethan habe, ist noch weit von der Weisheit entfernet, wornach ich zu handeln gesinnet war. Und wenn einer einmal fehlet: wie kann er wissen, ob er nicht immer tiefer in die Sünde fallen werde, bis er den Weg, daraus zu kommen, nicht wieder finden kann? 25. Gleichwol ließ ich in meinem Vorhaben nicht nach, sondern sahe mich überall um, und gab auf alle die Schlupfwinkel meines Herzens Achtung. Zugleich forschete ich genau nach den besten Mitteln, um die Weisheit und Tugend zu erlangen, welche ich vor allen Dingen wünschete, und weswegen ich arbeitete. Ich suchte in meinem heiligen Entschlusse auf einem starken Grunde wohl befestiget zu werden. Deswegen suchte ich auch zu verstehen, welches der höchste Gipfel der Thorheit und Gottlosigkeit wäre; und zwar derjenigen Gottlosigkeit, welche den Verstand des Menschen einnimmt, und ihn nicht nur bethöret, sondern auch so zu handeln beweget, als ob er unsinnig wäre. 26. Endlich befand ich, daß nichts den Verstand des Menschen so sehr verderbet, ihn in so viele gefähr-

zu dringen. **Corranus** hält dieses für den Sinn von v. 23. 24. 25. [453]. **Patrick.**

V. 24. **Dasjenige, was weit** ꝛc. Keine menschliche Vernunft kann zu einem vollkommenen Begriffe oder zu einer genauen Erkenntniß, der Rathschläge und Werke Gottes, und der Ursachen davon, gelangen, weil sie unergründlich tief, und weit von unsern Augen entfernet sind. Denn einige sind schon längst vergangen, und uns daher ganz unbekannt: andere aber sind noch zukünftig, und wir können sie nicht vorher wissen [454]. **Polus.**

V. 25. **Ich kehrete mich** ꝛc. Im Englischen steht: **Ich richtete mein Herz.** Für, und eine **Schlußrede**, steht daselbst: **und den Grund der Dinge.** Ich ließ den Muth nicht sinken. Die Beschwerlichkeit der Sache selbst ermunterte mich, sie zu unternehmen. Dieses ist ein Zeichen einer großen und edelmüthigen Seele. Salomo brauchet drey Worte, die einerley bedeuten, **zu wissen, nachzuforschen, und zu suchen**, um sein eifriges Verlangen nach der Weisheit anzuzeigen. Er wollte das verschiedene Verfahren der göttlichen Fürsehung, und die verschiedenen und streitigen Rathschläge und Wege der Menschen wissen. Er wollte auch das große Uebel der Sünde, und alle die Bosheit, Thorheit und Unsinnigkeit, völlig einsehen, welche von Natur in den Herzen der Menschen wohnet, und sich in ihrem Lebenswandel offenbaret. **Polus.** Wie der Apostel, Röm. 7, 13. von einer **sündigenden Sünde** (ἁμαρτωλὸς ἁμαρτία) redet: so drücket der weise Mann hier die verzweifelte Bosheit der Sünder, und die Gottlosigkeit verdorbener Herzen, durch **Gottlosigkeit der Thorheit**, und **Thorheit der Unsinnigkeiten**, aus, um hiermit das große und tiefe Verderbniß und betrügerische Wesen anzudeuten, welches sich in dem Herzen der Menschen findet. Er suchte die Erkenntniß hiervon, damit er um so viel besser im Stande seyn möchte, das Gewissen anderer zu überzeugen und zu rühren. Man lese Jes. 49, 2. Ezech. 14, 5. 1 Cor. 14, 24. 25. Hebr. 4, 12. Offenb. 1, 16. Nur richtete er seine Untersuchung in folgender Ordnung ein. Erstlich suchte er Weisheit, als ein Gegengift wider die Gefahr im andern Theile seiner Nachforschung, um die Bosheit, Thorheit, und Unsinnigkeit der thierischen Wollüste zu entdecken. Hierbey können wir füglich anmerken, daß Salomo, wenn er von der besondern Gottlosigkeit v. 26. redet, nämlich von den Verlockungen eines verhurten Weibes, oftmals zuvor die Weisheit lobet, und den Rath giebt, dieselbe zu suchen, weil sie ein kräftiges Mittel zur Vermeidung solches Uebels ist. Man lese Spr. 2, 10-19. c. 5, 1-3. c. 6, 6. 20-24. c. 7, 4. 5. c. 9, 10-13. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 26. **Und ich fand** ꝛc. Salomo meldet dieses **theils**, als ein Beyspiel der Thorheit und Unsinnigkeit, wovon v. 25. überhaupt geredet worden ist; **theils**

(453) Es scheinen aber diese Worte vielmehr der Beschluß des bisherigen Vortrags zu seyn, da hingegen v. 25. eine Einleitung in die nachfolgende Betrachtung heißen kann.

(454) Wenn man den Text genau erwäget, so ist darinn weder von den Rathschlüssen Gottes, noch von den Sündenfällen der Menschen (auf welche uns die Umschreibung führet) die Rede. Sondern es be-

zieht

bitterere Sache, als der Tod ist; eine Frau, deren Herz Netze und Garn, und deren Hände Bande sind; wer vor dem Angesichte Gottes gut ist, wird ihr entgehen: da hin-

v. 26. Spr. 5, 3. c. 6. 24. ꝛc. c. 7, 6. ꝛc.

gegen gefährliche Irrthümer verleitet, und ihn so ganz außer sich selbst bringt, als die unreinen Lüste, da er einer Hure nachgeht, die ihn in so viel Unglück stürzet, daß es besser für ihn wäre, gestorben zu seyn, als mit ihr bekannt zu werden. Denn sie ist aus schnöden Ränken und listigen Erfindungen ganz zusammen gesetzet. Sie beschäfftiget sich nur damit, daß sie erwäget, wie sie denjenigen, der zu ihr kömmt, verstricken und fangen möge. Sie hält ihn, durch ihre Lockungen so fest, daß er auf immerdar ihr Gefangener bleiben muß, er müßte denn durch eine wunderbare Gnade errettet werden. Allein er hat wenig Ursache, dieselbe zu hoffen, wenn er erwäget, daß gemeiniglich einige andere große Uebertretungen wider Gott ihn in solche Stricke bringen. Derjenige wird davor gnädiglich behütet, der aufrichtig vor dem Herrn zu wandeln

theils auch als einen Beweis seiner wahren Buße wegen eines so schnöden Verfahrens, welches er nicht nur den damals lebenden, sondern auch allen folgenden Geschlechtern, öffentlich bekannt machen wollte. Ich befand, will er sagen, durch meine eigene traurige Erfahrung, daß eine Frau, nämlich eine fremde Frau, wovon in dem Buche der Sprüche so oft geredet wird, eine Frau voll List und Ränke, Spr. 7, 10. schmerzlicher und schädlicher ist, als der Tod. Denn sie verursachet Schrecken im Gewissen, Schande, Krankheiten und andere zeitliche und geistliche Plagen, die Gott wegen solcher Sünde zuschicket, und welche viel ärger sind, als der Tod selbst; zumal, da darauf, wenn man sich nicht bekehret, das ewige Verderben erfolget. **Polus.** Die Worte **Netze** und **Garn**, womit das **Herz** verglichen wird, bedeuten beyde eigentlich **Netze.** Nur bedeutet das erstere, wie die 70 Dolmetscher die Worte unterscheiden, **Jägernetze**: das andere aber **Fischernetze**, Ezech. 26, 5. Doch wird auch das erstere von **Fischernetzen** gebrauchet, Cap. 9, 12. Vielleicht wird also der Unterschied vielmehr darinne liegen, daß das erstere **feinere**, das andere aber **gröbere**, und zugleich **stärkere Netze** anzeiget; solche, die nicht zerreißen: sondern das Thier, das hinein kömmt, in ein gewisses Verderben bringen: wie das Stammwort, חרם, anzeiget l). Beyde Worte stehen in der mehrern Zahl, um die große Menge der Mannspersonen, die durch die Huren gefangen worden sind, und die unzähligen Mittel anzuzeigen, wodurch diese die Mannspersonen verstricken und fest halten. **Patrick.** Mit den **Händen** hält eine unzüchtige Frau ihre Liebhaber in einer grausamen Dienstbarkeit gebunden; so, daß dieselben weder das Vermögen, noch den Willen haben, sie zu verlassen, ob sie schon alle Gefahr und Noth wissen, die auf einen solchen Umgang folge. **Wer gut ist** ꝛc. bedeutet entweder: an wem Gott einen Wohlgefallen hat, und wen er liebet; oder, wer aufrichtig und fromm in den Augen Gottes ist, welcher nicht betrogen werden kann: da hingegen die Heuchler oftmals zwar in den Augen der Menschen gut sind: aber nicht in den Augen Gottes. Daß dieses die rechte Bedeutung sey, scheint daraus zu erhellen, weil hier, und Cap. 2, 16. der **Sünder** diesem **Guten** entgegengesetzet wird. Hiermit giebt Salomo zu verstehen, daß weder ein gutes Gemüth, noch große Klugheit, noch eine gute Erziehung und Unterweisung, noch sonst etwas, sondern nur die Gnade Gottes, ein zureichendes Mittel wider die Herrschaft solcher Lust ist. Dadurch wird der Gute vor solcher Sünde behütet; und wenn er auch, durch Uebereilung, oder starke Versuchung, dazu verleitet worden ist: so wird er doch durch wahre Buße von seinem Falle wieder aufstehen. Ein **Sünder vor dem Herrn** aber, wie die Sodomiter, 1 Mos. 13, 13. genennet werden, wird nicht **entkommen**: sondern in den Banden der Hure verstrickt und fest gehalten werden. Ein solcher **Sünder** wird hier füglich demjenigen entgegengesetzet, der **gut vor Gott** ist. Denn sonst sind alle Menschen Sünder, v. 20. **Polus.** So sind auch die größten Männer durch wollüstige Weibspersonen in großes Unglück gebracht worden, wie Simson, David der griechische Paris, ja Salomo selbst. **Patrick.**

l) Man lese Sykes Abhandlung nach dem 3 B. Mose.

V. 27.

zieht sich dieser Vers ganz augenscheinlich auf den letzten Theil des vorhergehenden Verses. „Es ist auch kein „Wunder„ sagt Salomo, „daß ich die Weisheit in solchem Grade, wie ich sie zu erlangen begierig war, „nicht gefunden habe, da sie sowol an sich selbst sehr tief ist, und nicht so, wie die sichtbaren Güter, in die „Sinne fällt, als auch von dem Menschen in seinem verderbten und sündlichen Zustande sehr weit entfer„net ist.„

gegen der Sünder von ihr gefangen werden wird. 27. Siehe, dieses habe ich gefunden, spricht der Prediger, das eine bey dem andern, um die Schlußrede zu finden; 28. Welche meine Seele noch suchet: aber ich habe sie nicht gefunden; einen Mann aus tausenden habe ich gefunden: aber eine Frau unter diesen allen habe ich nicht gefunden.

v. 26. Spr. 6, 26. c. 7, 23. c. 22, 14.

29. Nur

deln suchet. 27. Dieses ist nun der Schluß meiner ernstlichen Betrachtungen. Ich rufe denselben vor einem jeglichen öffentlich aus, und verlange, daß man darauf fleißig Achtung gebe. Nachdem ich alles, von Stücke zu Stücke erwogen habe: so finde ich, daß nichts gefährlicher ist, und nichts mehr von demjenigen vermieden werden muß, der beständig weise und tugendhaft seyn will (v. 23.), als der Umgang mit Weibern, und vornehmlich mit unzüchtigen Weibern. 28. Und wo man eine Weibsperson finden möge, mit der man sicher umgehen möge, dieses muß ich, so sehr ich sie auch zu finden wünschete, noch immer untersuchen. Denn ob ich schon hier und da eine ehrliche Mannsperson, unter der Menge meiner Hofbedienten, gefunden habe: so kann ich doch nicht sagen, daß ich unter meinen Bekannten, von dem andern Geschlechte, wovon ich doch sehr viele kenne (1 Kön. 11, 1.), eine einzige gefunden habe, die so wäre, wie eine Frau seyn soll; nämlich sittsam, offenherzig, demüthig, wahrhaftig, tugendhaft, ohne

V. 27. **Siehe, dieses habe** ꝛc. Das Wort **siehe** zeiget an, daß das Folgende etwas merkwürdiges sey, und Aufmerksamkeit verdiene. Für: **der Prediger**, übersetzen andere: der **Bußfertige**, welcher dasjenige, was er sagt, aus einer tiefen Untersuchung, und theuer erkauften Erfahrung, gelernet hatte. (Man lese die Erklärung über Cap. 1, 1. 12.). Für: **daß eine** ꝛc. steht im Englischen: **zählend eines für eines, um die Rechnung zu machen.** Er betrachtete die Sachen, oder Personen, genau, eine nach der andern, und nicht nur überhaupt, und unter einander, wodurch jemand leichtlich in Irrthum verleitet werden kann. Er verglich sie mit einander, und wurde dadurch in den Stand gesetzet, sie um so viel besser zu beurtheilen, und eine richtige Ausrechnung zu machen. Man kann aber auch, wie v. 25. **Grund** für **Rechnung** übersetzen: nämlich, er betrachtete alle Menschen genau, um den Grund von demjenigen zu finden, was er nun sagen will. **Polus.**

V. 28. **Welche meine Seele** ꝛc. Diese Sache kam mir so wunderbar vor, daß ich glaubte, ich hätte sie noch nicht gnugsam untersuchet. Ich fieng daher die Untersuchung mit mehr Ernst und Sorgfalt noch einmal an. Zwar befand Salomo die Sache so, wie er v. 27. gesagt hat: allein die vollkommene Wahrheit und den Grund der Sache, konnte er noch nicht entdecken. Unter vielen Männern hatte er einen gefunden, der den Namen, **Mann**, verdienete; einen weisen und tugendhaften Mann. So bedeutet **Name** zuweilen einen **guten Namen**, v. 1. und **Frau** eine **gute Frau**, Spr. 18, 22. Salomo braucht hier die Zahl **tausend** vielleicht in Absicht auf seine tausend Weiber und Kebsweiber, 1 Kön. 11, 3. So bedeutet hier eine **Frau** eine solche Frau, die diesen Namen verdienete, ihrem Geschlechte nicht Unehre machte, und in ihren Neigungen und Handlungen nicht viehisch war. **Polus.** Eine solche Frau fand er nun nicht unter den tausenden, die er gehabt, und mit denen er einen vertrauten Umgang gepflogen hatte. Sie waren alle aus fremden Völkern, und zogen sein Herz von dem Herrn zu den Götzen ab. Hiermit bestrafet er sich selbst, daß er mit ihnen, und nicht mit tugendhaften, umgegangen war, dergleichen doch ohne Zweifel damals gefunden wurden, wie aus Spr. 31. erhellet. Salomo will hiermit das weibliche Geschlecht nicht beschimpfen, oder eine Vergleichung zwischen Männern und Weibern aller Zeiten und Orten anstellen. Er will nur die Erfahrung anführen, die er selbst davon gehabt hatte. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Vielleicht will er auch sagen, daß die listigen Anschläge eines Mannes unter vielen leichter entdeckt werden können, als die Ränke einer Hure, welche durch ihre Schmeicheley und Leichtfertigkeit, die Herzen stiehlt, die Augen des Verstandes ausstticht, und einen Mann so bethöret, daß er nicht weiter sehen kann, als auf die gegenwärtige Lust, womit sie ihn bezaubert. Man lese Richt. 16, 17–21. Spr. 5, 6. c. 7, 21. 22. Hos. 4, 11. **Gesells. der Gottesgel. Gregorius Thaumaturgus** deutet diesen ganzen Vers auf die Keuschheit der Männer und Weiber, und übersetzt ihn so: **ich habe zwar einen keuschen Mann gefunden: aber keine keusche Frau.** In der That ist auch diese Erklärung nicht ungereimt. Indessen redet Salomo hier nicht von dem **Character** der Weibspersonen überhaupt in allen Zeiten und Ländern: sondern nur von denenjenigen, die dem Salomo bekannt waren; von den Weibspersonen im jüdischen Lande, und in den benachbarten Ländern; sonderlich von denenjenigen, die sehr schön waren. Den ohne eine außerordentliche Gnade der Enthaltung gereichet die Schön-

heit

29. Nur siehe, dieses habe ich gefunden, daß Gott den Menschen recht gemacht hat: aber sie haben viele Erfindungen gesucht.

v. 29. 1 Mos. 1, 27.

ohne Schuld, Heucheley, oder Verstellung. 29. Nur dieses merke man an, daß ich hiermit keinesweges den Schöpfer der Welt beschuldige. Denn ich bin von keiner Sache mehr versichert, als davon, daß, wie Gott alle Dinge in ihrer Art gut gemacht hat, so habe er auch Mann und Weib mit vollkommener Aufrichtigkeit erschaffen; mit einem Verstande, richtig zu urtheilen; und mit einer aufrichtigen Neigung, nach solchem Lichte des Verstandes zu handeln. Er hat ihnen auch keine andere, als gerechte und gute Lebensregeln vorgeschrieben. Allein die Menschen wollten größer seyn, als sie nach der Absicht Gottes seyn sollten. Sie strebeten nach mehr Weisheit, als er ihnen vergönnet hatte. Sie fiengen an, über ihre Pflicht zu wanken, zu zweifeln, zu fragen, und zu vernünfteln. Die Folge davon war, daß sie viel Spitzfindigkeiten erdachten, um sich von ihrer Pflicht loszumachen. So verderbten sie sich selbst, indem sie ihre eiteln Einbildungen und falschen Schlüsse dem heiligen Willen Gottes vorzogen.

heit gemeiniglich zum Verderben der Weibspersonen selbst, und auch anderer [455]. **Patrick.**

V. 29. **Nur siehe, dieses** ꝛc. Ob ich schon nicht alle Bäche der Gottlosigkeit, und ihre unendlichen Krümmungen und Wendungen in der Welt, entdecket habe: so habe ich doch die Quelle davon gefunden, nämlich die verderbte Natur, und die Erbsünde, die bey Weibern und Männern herrschet. Durch den **Menschen** werden die ersten Aeltern, Adam und Eva verstanden. Dieselben sind ohne einige Unvollkommenheit, oder Verderbniß erschaffen worden; nach dem göttlichen Willen, als der Richtschnur des Rechts; nach dem Bilde Gottes; verständig, heilig, und in allen Absichten gut. Allein diese unsere ersten Aeltern und nach ihnen ihre Nachkommen, die in ihre Fußtapfen traten, waren mit ihren gegenwärtigen Umständen nicht zufrieden. Sie strebeten nach höhern Dingen, und suchten Mittel, sich selbst weiser und glücklicher zu machen, als Gott sie gemacht hatte. Sie gaben demjenigen willig Gehör, was der Teufel ihnen zu dem Ende einbließ. Und wie, ihre sündlichen und elenden Kinder, sind, nach ihrem Beyspiele ebenfalls geneigt, die sichere Richtschnur des Wortes Gottes, und den Weg des Heils zu verlassen, und neue Mittel zur wahren Glückseligkeit zu suchen; nämlich solche, wie Salomo zuvor in diesem Buche beschrieben hat. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Einige erklären diese Worte so, als ob sie zur Bestätigung desjenigen dieneten: was Salomo zuvor gesagt hat. Sie halten dieses für den Verstand: „Gott „hat den Adam recht gemacht, und so blieb er, so „lange er allein war. Da ihm aber die Frau zugesellet war: so versuchte sie ihn; und hernach suchten „sie mit einander viele Erfindungen. Daher spricht „der Apostel, 1 Tim. 2, 14.: **Adam ist nicht verführet worden: sondern die Frau, die verführet war, ist in Uebertretung gewesen**; nämlich „zuerst: Allein Salomo redet hier von beyden Geschlechtern unter dem Namen **Mensch.**„ **Ges. der Gottesg.** **Melanchthon** glaubet, Salomo rede im Anfange dieses Buches nicht von der ersten Schöpfung des Menschen: sondern von der Regel der menschlichen Handlungen, die Gott ihnen vorgeschrieben hat. So wäre der Verstand folgender: **Gott hat eine gute Ordnung eingesetzet, wie die Menschen sich in allen Dingen verhalten sollen: allein sie sinnen darauf, wie sie ihre Schranken überschreiten mögen.** So hatte David viele sehr schöne Weiber: dabey wollte er aber doch auch das Weib des Uria haben. Antonius hatte schon ein großes Vermögen: wollte aber auch noch ein Monarch seyn. Dieses ist auch der Fehler vieler anderer großer Männer gewesen.

(455) Es ist zu besorgen, daß wenige Leser mit einer von diesen Auslegungen befriediget werden möchten. Es hat eine jede derselben ihre Schwierigkeiten, und ob man wol noch mehrere Auslegungen dieser Stelle hat, so sind sie doch theils eben so gezwungen, theils noch unnatürlicher. Nur eine einige verdient hier noch angeführt zu werden, welche annimmt, daß in diesen Worten eine Weißagung auf Christum stecke, welcher als der einige Mann unter tausenden, das ist, unter der ganzen Anzahl der Männer auf Erden, unsträflich erfunden worden. Diese Erklärung wird von großen und angesehenen Gottesgelehrten für den Verstand dieses Textes gehalten, unter welchen auch Herr **Joh. Heinr. von Seelen** eine besondere Abhandlung hiervon seinen Medit. exeg. Tom. III. p. 616. einverleibet hat. Glaubet man aber, daß Salomo von gemeinen Menschen rede, so kann die ganze Stelle nicht wohl etwas mehr, als so viel heißen: „Salomo habe aus seiner Erfahrung bemerket, daß bey dem weiblichen Geschlechte noch mehr Fehler und Unarten herrschen als „bey dem männlichen.„

wesen. De Dieu übersetzt die letzten Worte dieses Verses also: sie, die Menschen, haben die Gedanken der Großen, oder Mächtigen, gesucht. Das ist, sie waren nicht mit ihrem eigenen Zustande zufrieden: sondern wollten wie die Engel seyn, ja wie Gott selbst. Denn das Wort רבים bedeutet nicht nur viele: sondern auch Große oder Mächtige. Maimonides m) deutet diese Stelle auf das Uebel und Elend, welches der Mensch sich in dieser Welt zuzieht. Durch חשבונות, welches durch Erfindungen übersetzet ist, versteht er also die thörichten Urtheile des Menschen, wodurch er sich in alles das Uebel stürzet, welches er leidet. „Er bildet sich ein, dieses, „oder jenes mangele ihm, da es doch in der That nicht „so ist. Er glaubet, dieses oder jenes, mache ihn elend, „ob es schon nicht den geringsten Antheil an seinem „Elende hat. Wir sagen aber mit dem Maleachi, „Cap. 1, 9. solches ist von eurer eigenen Hand „geschehen; und wie der weise König anderswo „spricht, Spr. 19, 3. die Thorheit des Menschen „wird seinen Weg verkehren, und sein Herz „wird wider den Herrn ergrimmen.„ Die gemeinen Ausdrücke der 70 Dolmetscher können aus dem Epiphan n) verbessert werden, welcher diesen Vers also anführet: -- Θεὸς συνητὸν ἄνθρωπον (wofür in den gemeinen Abdrücken, und auch in Waltons Bibel in vielen Sprachen steht: σὺν τὸν ἄνθρωπον) ἐποίησε ἐυθῆ, αὐτοὶ δὲ ἐζήτησαν πολλὰς ἑαυτοῖς ὁδούς. Patrick. (Bey dem jüngern Hallet o) findet man dagegen folgende Anmerkung. „Der gelehrte Bischoff, „Patrick, scheint sich sehr darüber verwundert zu haben, daß das griechische Wörtchen σὺν in der griechischen Uebersetzung von Pred. 7, 29. mit dem vierten „Nennfalle verbunden ist; nämlich also: ἐποίησεν ὁ „θεὸς σὺν τὸν ἄνθρωπον ἐυθῆ, Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht. Ich gebe gern zu, daß „der Ausdruck, ἐποίησε σὺν τὸν ἄνθρωπον, sehr ungereimt ist. Indessen giebt uns dieses nicht die Freyheit, die Lesart zu verändern; sonderlich, wenn eben „derselbe Ausdruck bey eben demselben Schriftsteller in „andern Stellen, und zwar in vielen andern Stellen „vorkömmt. Dieses gilt nun von solchem Gebrauche „des Wörtchens σὺν in der griechischen Uebersetzung „der Bücher des alten Bundes. Zuweilen steht es „müßig da, sonderlich in dem Prediger, wie „Cap. 1, 14. ἰδὸν σὺν πάντα, Cap. 2, 17. ἐμίσησα σὺν „τὴν ζωὴν, v. 18. ἐμίσησα - σὺν τὰ πάντα, Cap. 3, 10. „ἰδὸν σὺν τὸν περίσπασμον, v. 11. σὺν πάντα ἐποίησε, „v. 17. σὺν τὸν δίκαιον, καὶ σὺν τὸν ἀσεβῆ, κρίνει ὁ „θεός; ferner 1 Kön. 9, 15. -- οἰκοδομῆσαι -- σὺν τὴν „Μέλω - περιφράξαι - σὺν τὸν Μέδαν, v. 16. - σὺν „τὸν χαναναῖον - ἀπέκτεινεν; v. 24. -- ᾠκοδόμησεν σὺν „τὴν Μέλω; v. 25. -- ἀπήρτισεν σὺν τὸν οἶκον; und „1 Chron. 14, 8. καὶ ἔβρηξα σὺν τὸν βασίλειον. Diese Stellen sind aus der Ausgabe des D. Grabe genommen: die meisten und deutlichsten kommen aber „auch in den gemeinen Ausgaben vor. Wenn der „Herr Patrick auf diese Stellen geachtet hätte: so „würde er die oben gemeldete Verbesserung nicht vorgetragen haben. Denn so gut auch dieselbe Pred. „7, 29. scheinen mag, wo er dieses für den Sinn hält, „Gott habe den Menschen vernünftig und gerecht gemacht; so könnte er doch Cap. 3, 17. nicht „eine gleiche Veränderung annehmen, und σὺν τὸν „ἀσεβῆ in συνητὸν ἀσεβῆ verwandeln. Er könnte nicht „annehmen, daß Salomo sagen wolle: Gott wird „richten den vernünftigen Gerechten, und „den vernünftigen Gottlosen. Denn die „Meynung Salomons war nur diese: Gott wird „den Gerechten, und den Gottlosen, richten. „Man hat also nicht Ursache, anzunehmen, daß die „Lesart Pred. 7, 29. weswegen er sich auf den Epi„phanius beruset, die rechte sey. Ich habe sie zwar bey „demselben, Hær. 49. welche Stelle der Herr Patrick „anführet, nicht finden können; auch nicht in seiner „Abhandlung von der Ketzerey der Quintilianer, „die einige für die 49ste halten; auch nicht in der „Abhandlung von den Arianern, welche von andern „für die 49ste gehalten wird; auch nicht im Verzeichnisse der Texte, welches in der cölnischen Ausgabe „vom Jahre 1682. befindlich ist. Allein wenn sie „auch, wie vielleicht seyn kann, bey dem Epiphanius „gefunden würde: so würde ich doch vielmehr glauben, Epiphanius habe solche Veränderung aus sei„nem eigenen Kopfe gemacht, oder wenigstens keinen „gnugsamen Grund dazu gehabt. Derjenige, der die „Veränderung gemacht hat, wer er auch seyn mag, „hat ohne Zweifel die Absicht geheget, der Stelle ei„nen guten Verstand zu geben. Es war offenbar, „daß σὺν τὸν nicht griechisch war; und daher setzte er „dafür συνητὸν. Allein diese Veränderung trägt we„nig zur Sache selbst bey. Denn es geht gar nicht „wohl an, die Stelle so zu erklären, wie Patrick sie „erkläret, wenn man auch schon seine Veränderung „annimmt. Er will, man soll lesen: Θεὸς συνητὸν „ἄνθρωπον ἐποίησε ἐυθῆ. Nach dem Buchstaben bedeutet dieses: Gott hat den vernünftigen Menschen „gerecht gemacht; und nicht wie er es versteht: „Gott hat den Menschen vernünftig und „recht gemacht. Denn, um diesen letztern Sinn „auszudrücken, müßte das Griechische so lauten: Θεὸς „ἄνθρωπον ἐποίησε συνητὸν καὶ ἐυθῆ, oder: Θεὸς συνητὸν καὶ ἐυθῆ ἐποίησε ἄνθρωπον. Man hat daher keinen Grund, die gegenwärtige Lesart der 70 Dolmetscher in dieser Stelle zu verändern. Die alte Lesart „scheint diese gewesen zu seyn: σὺν τὸν ἄνθρωπον. Indem ich aber dieses schreibe, fällt mir ein, durch was „für eine Ursache und Veranlassung der griechische „Uebersetzer vielleicht bewogen worden seyn kann, eine so „seltsame und ungereimte Wortfügung zu brauchen, und „σὺν mit dem vierten Nennfalle zu verbinden. Dieser Uebersetzer, wer er auch gewesen seyn mag, wollte

„den

„den Grundtext mit solchen griechischen Worten aus„drücken, die sowol in der Anzahl, als auch in der „Ordnung, mit den Hebräischen übereinstimmeten, „ohne darauf zu sehen, ob er gut, oder nicht gut, grie„chisch schriebe, oder ob gar ein Verstand heraus kä„me; wie ich in meiner Abhandlung von der griechi„schen Uebersetzung der Bücher des alten Bundes zu „zeigen hoffe. Er befand es also für gut, im griechi„schen auch die Bedeutung des Wörtchens את auszu„drücken. Dieses ist zuweilen ein bloßes Ziehen des „vierten Nennfalls: in vielen Stellen aber bedeutet „es einerley mit dem Griechischen, σὺν oder **mit**; wie „ein jeglicher finden wird, der die hebräische Bibel mit „einiger Aufmerksamkeit lieset. Denenjenigen zu ge„fallen, die hierauf nicht geachtet haben, will ich ei„nige wenige Beyspiele davon anführen. Man fin„det dieselben 2 Chron. 6, 18. Jes. 23, 17. Jer. 52, 14. „Das Wörtchen את, welches man sonst auch für „überflüßig halten kann, wird daselbst durch σὺν aus„gedrückt. Nun habe ich angemerket, daß in allen „oben angeführten Stellen, wo der griechische Ueber„setzer σὺν gebrauchet hat, im Hebräischen את steht; „und dieses bestärket mich in der Meynung, daß er „את durch σὺν übersetzet habe. Daraus erhellet auch „die Ursache, weswegen σὺν Worten von allerley Ge„schlechtern vorgesetzet wird. Zuvor haben wir es „vor einem Nennworte im männlichen Geschlechte ge„funden: σὺν τὸν δίκαιον, Cap. 3, 17. vor einem „Worte weiblichen Geschlechts: σὺν τὴν Μέλω, 1 Kön. „9, 15. vor einem andern in unbestimmten Geschlech„te in der einzeln Zahl: σὺν τὸ βασίλειον, 1 Chron. „14, 8. und auch vor einem andern im unbestimm„ten Geschlechte in der mehrern Zahl: σὺν τὰ πάντα, „Pred. 2, 18. Auch in dieser Absicht stimmet es voll„kommen mit dem hebräischen Wörtchen את überein, „als welches zu allerley Worten, ohne Unterschied des „Geschlechts, oder der Zahl gesetzet wird. Vielleicht „möchte man fragen, woher es komme, daß את nicht „eben sowol in andern, als in den wenigen oben an„geführten Stellen, durch σὺν übersetzet wird? Denn „ich habe noch keine andern gefunden, ob ich schon „mehr, als die Hälfte, der griechischen Uebersetzung „mit Aufmerksamkeit durchgelesen habe, nachdem mir „die Anmerkung **Patricks** zuerst in die Augen gefallen „war. Ich antworte hierauf nur so viel, daß die „griechischen Uebersetzer doch nicht allemal geträumet „haben, ob sie schon zuweilen fehleten. Man lese „ferner meine oben angeführte Abhandlung von ihrer „Uebersetzung. „

m) *More Nevoch. P. III. c. 12.* n) *Hæres. 49.*
o) *A Free and impartial study of the holy scriptures commended etc. vol. 1. p. 113. etc.*

Das VIII. Capitel.

Einleitung.

In diesem Capitel fährt der weise Mann in demjenigen fort, wovon er im vorhergehenden Capitel gehandelt hat. Er hat daselbst verschiedene Lehren als bequeme Mittel wider die Eitelkeit und Mühseligkeit gegeben, die wir in allen Dingen finden. Die vornehmsten sind: ein **gelassenes Gemüth**, oder **Ernsthaftigkeit**; eine **Betrachtung unserer Sterblichkeit**; **Aufrichtigkeit, Sanftmuth, Geduld, Vorsichtigkeit**, damit man, wo es möglich ist, keinen Menschen beleidige: und **Behutsamkeit im Umgange mit Weibspersonen**. Hiezu füget er in diesem Capitel verschiedene andere nicht so wichtige Mittel, die nicht nur Privatpersonen, sondern auch Obrigkeiten angehen. Sie sollen, damit ich den Inhalt des Capitels so kurz zusammen ziehe, als mir möglich ist, dazu dienen, daß wir überführet werden, wie glücklich wir alle seyn würden, wenn sowol Obrigkeiten, als Unterthanen, sich rathen lassen, und klüglich handeln wollten. Wollen sie solches aber nicht thun: so müssen die Frommen ihr Elend nicht dadurch schwerer machen, daß sie entweder sich zu sehr darüber beunruhigen, oder selbst sich eine offenbare Unlust verursachen. Viel weniger müssen sie an der Fürsehung Gottes zweifeln, ob sie schon sehen, daß die Welt nicht so regieret wird, wie sie, zur Aufmunterung der Frommen, und zur Strafe der Bösen, wohl wünscheten. Sie müssen vielmehr alles das Gute genießen, welches sie, in dem gegenwärtigen Zustande, worinne sie sich befinden, auf eine erlaubte Weise genießen können. Sie müssen sich, in Zufriedenheit und Ruhe, der Regierung Gottes unterwerfen, wenn einige Veränderung kömmt, ob sie schon den Grund davon nicht einsehen. Sie müssen keinesweges diese Noth zu aller der andern hinzufügen, daß sie dasjenige ängstlich untersuchen wollten, wovon wir keinen Grund angeben können. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel enthält I. eine kurze Lobrede auf die Weisheit, v. 1. II. die Pflichten der Unterthanen, nebst den Gründen dazu, v. 2-7. III. die Pflicht des Regenten, v. 8. IV. die Eitelkeit bey Unterlassung solcher Pflichten, v. 9. 10. V. eine Ermunterung für die Frommen, auch bey dem zeitlichen Glücke der Gottlosen fröhlich zu seyn, v. 11-17.

Wer ist wie der Weise? und wer weiß die Auslegung der Dinge? die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht, und das mürrische Wesen seines Angesichts

v. 1. Spr. 4, 8. 9. c. 17, 24.

Niemand ist so glücklich, als derjenige, der Verstand genug besitzt, um die vorgemeldeten Regeln zu verstehen, und ihnen nachzuleben. Ein solcher mag aber auch bedenken, daß die wahre Weisheit ihm nicht nur den größten Trost, Muth, und das größte Vertrauen verschaffet: sondern ihn auch sanftmüthig und günstig gegen andere machen muß. Niemand sage daher, daß er die wahre Weisheit besitze, wenn er sich nicht zu diesen Tugenden geneigt befindet. Denn je tiefer er die Menschen, und die menschlichen Handlungen, untersuchet hat; je besser er im Stande ist, alle dunkele Sachen aufzuklären, zweifelhafte Fälle zu entscheiden, und dadurch sich selbst, und andere, zu befriedigen; um so viel liebreicher und freundlicher, um so viel demüthiger und sanftmüthiger, muß er auch gegen einen jeglichen seyn. Dieses ist viel schöner, und wird

V. 1. **Wer ist wie** ꝛc. Wer kann mit einem weisen Manne verglichen werden? Er verdienet, unendlich höher geschätzet zu werden, als der größte Mann in der Welt. Oder: wer ist wahrhaftig weise? So würde das Wörtchen, **wie**, nicht eine Vergleichung, sondern die wahre Beschaffenheit der Sache selbst, anzeigen, wie Joh. 1, 14. Der Verstand wäre also: es giebt in der Welt wenig, oder gar keine, Menschen, die wahrhaftig weise sind [456]. Dieses scheint am besten mit dem Folgenden übereinzustimmen, wo Salomo nicht saget: **wer ist wie derjenige, der weiß**; sondern: **wer weiß die Auslegung der Dinge?** Wie wenig sind dererjenigen, die den Grund der Sachen einsehen; die das Wort und die Werke Gottes recht erklären können; die sich selbst, und andere, unterweisen, und alle Schwierigkeiten und Zweifel heben und auflösen können, die in den menschlichen Handlungen vorkommen? Das **Angesicht** bedeutet die innerliche Gemüthsverfassung, als welche sich in dem Angesichte zu entdecken pfleget. Weisheit machet nun das Gemüth fröhlich und liebreich, zugleich auch den Menschen angesehen und beliebt. **Polus.** Vielleicht zielet Salomo mit dem gegenwärtigen Ausdrucke auf das glänzende Angesicht Mosis, da er von dem Berge herab kam, 2 Mos. 34, 29. 30. 34. Man liest etwas ähnliches von dem Stephanus, Apostg. 6, 15. **Ges. der Gottesgel.** Für **mürrisches Wesen**, übersetzen andere: **Stärke.** Man kann dadurch ein grausames, unverschämtes, strenges und mürrisches Gemüth verstehen, welches sich auch im Angesichte zeiget, wie 5 Mos. 28, 50. Spr. 7, 13. c. 21, 29. Dan. 8, 23. Die Weisheit verwandelt alles dieses in ein gütiges, gelindes und sanftmüthiges Ansehen. So war Mose der weiseste und heiligste, zugleich aber auch der sanftmüthigste Mensch, 4 Mos. 12, 3. Man lese auch Spr. 11, 2. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Salomo giebt also hier die Regel: **die Weisheit, die uns in der Welt glücklich machen soll, muß nicht mürrisch und eigensinnig, scharf und strenge, seyn: sondern freundlich und gütig, sanftmüthig und leutselig.** Je mehr wir wissen, um so viel demüthiger sollen wir seyn, damit wir, durch unser fröhliches Ansehen, andere an uns locken, und nicht durch ein mürrisches Wesen abweisen, oder abschrecken, zu uns zu kommen. **Patrick.** Andere verstehen durch **Stärke des Angesichts** Muth und Unerschrockenheit. **Denn ein jeglicher Gerechter ist muthig, wie ein junger Löwe**, Spr. 28, 1. Schuld und Scham machen, daß das Angesicht verfällt, 1 Mos. 4, 5. 6.

(456) Daß dieses die Meynung Salomons nicht seyn könne, erhellet daraus, weil er sogleich von den Wirkungen saget, welche die Weisheit bey den Menschen zu haben pfleget. Hievon könnte er nicht reden, wenn er das Wort, **Weisheit**, in einer solchen Schärfe genommen hätte, wie hier vorausgesetzet würde. Es müßte also die Frage: **wer ist weise?** nicht als eine Verneinung angesehen werden, daß jemand weise sey; sondern als eine Aufforderung an diejenigen, die sich der Weisheit rühmen, oder nach derselben streben, daß sie solche durch Sanftmuth und Leutseligkeit erweisen sollen. Man findet eine solche Frage Jac. 3, 13. und es kann diese Stelle des Apostels mit den nachfolgenden Vorstellungen, als eine Auslegung über den gegenwärtigen Ausspruch angesehen werden.

sichts wird dadurch verändert. 2. Ich sage: gieb Achtung auf den Mund des Königs:

v. 2. Spr. 24, 21.

wird ihm mehr Achtung zuwege bringen, als ein mürrisches, düsteres und hoffärtiges Wesen. 2. Niemand glaube, daß ich in dem Folgenden nur auf mich selbst, als den König, sehe. Es soll vielmehr ein jeglicher es für ein wichtiges Stück der Weisheit, zu seiner eigenen, und zu der öffentlichen, Sicherheit halten, daß er sich den Gesetzen und Befehlen des Königs gehorsamlich unterwerfe, wenn sie nicht mit dem Gesetze Gottes streiten; und zwar nicht bloß aus Furcht vor seinem Zorne, und vor der Strafe, die das Gesetz verordnet, wenn es übertreten, oder verabsäu-

5. 6. Gerechtigkeit und Weisheit aber machen es gesetzt, 1 Sam. 1, 18. Hiob 11, 15. Luc. 21, 28. In diesem Sinne übersetzen einige hier: die Stärke, oder Unerschrockenheit, seines Angesichts wird verdoppelt werden [457]. Man lese Spr. 4, 18. Pred. 7, 19. Jes. 40, 31. Gesells. der Gottesgel. Melanchthon folget den 70 Dolmetschern [458], und übersetzet also: die Weisheit ist das Licht des Angesichts des Menschen: aber ein Hartnäckiger verdienet, gehasset zu werden. Er erkläret dieses folgendergestalt: „Die Weisheit machet einen Men„schen sehr fröhlich, die richtig urtheilen kann, wenn „die Strenge nützlich sey, oder wenn die Sanftmuth „mehr ausrichten könne; wenn es dienlich sey, Krieg „zu führen, oder wenn man Frieden halten solle. „Ein halsstarriger Mensch aber, der unbeweglich auf „seiner Meynung beharret; der guten Rath nicht an„hören will: der nur seinen Leidenschaften folget und „gehorsamet; ein solcher bringt sich selbst, und ande„re, ins Verderben. So war die Halsstarrigkeit des „Perikles, und des Demosthenes, sehr nachtheilig für „ganz Griechenland.„ Patrick.

V. 2. Ich sage, oder rathe, gieb ꝛc. Das Wort, sage, oder rathe, steht nicht in der Grundsprache: muß aber nothwendig eingeschaltet werden, um den Verstand vollkommen zu machen. Ein gleiches muß Ps. 120, 7. Jes. 5, 9. ꝛc. geschehen. Mund bedeutet oftmals so viel, als Befehl, der durch den Mund ausgesprochen wird, wie 2 Mos. 38, 21. 4 Mos. 4, 27. Jos. 1, 18. So wird, Matth. 18, 10. von den Engeln gesaget, daß sie das Angesicht Gottes sehen, oder darauf achten. Dadurch wird ihr Gehorsam, und ihre Bereitwilligkeit in Ausführung seiner Befehle, angezeiget. Unser Gehorsam muß sich nicht nach unserer Einbildung, oder Muthmaßung, richten: sondern nach der Vorschrift des Gesetzes; denn das Gesetz ist der Mund der Obrigkeit. Es ist also ein wichtiger Theil der Klugheit, und ein Mittel zur Ruhe in diesem Leben, daß wir der Obrigkeit getreu und gehorsam seyn, und uns nicht für weiser halten, als das Gesetz. Gesells. der Gottesgel. Polus. Der letztere Theil des Verses ist im Englischen also übersetzet: und zwar in Ansehung des Eides Gottes. Man kann dieses von dem Eide verstehen, den man geleistet hat, daß man alle Gesetze Gottes halten wolle, worunter auch dieses gehöret, daß man der Obrigkeit gehorsamen müsse. Polus. Einige ziehen dieses auf den Bund, den man mit Gott in der Beschneidung gemachet hat. Dieses weicht aber zu weit von der Sache ab. Melanchthon will, dieser Vers enthalte zween Befehle, wie auch die 70 Dolmetscher es zu verstehen scheinen; nämlich also: gieb Achtung auf das Gebot des Königs, und auf das Wort des Eides Gottes. „Diese Lehre, spricht Melanchthon, „verdienet nur allzusehr, von uns „erwogen und im Gedächtnisse behalten zu werden. „Salomo befiehlt uns, auf das Gebot des Königs zu „achten: doch mit der Einschränkung, daß wir zu„gleich das Gesetz Gottes beobachten, und nichts thun, „was dawider streitet. Denn er nennet das Gesetz „den Eid Gottes, weil Gott dasselbe, in Ansehung „sowol der Verheißungen, als auch der Drohungen, „mit einem Eide befestiget hat.„ Allein nach dieser Uebersetzung und Erklärung wird das hebräische Wörtchen, על, gänzlich übergangen; und die Worte דברת, und שבועה אלהים, werden von ihrer ordentlichen Bedeutung mit Gewalt auf eine gezwungene verdrehet. Patrick. Andere deuten diese Worte auf den Huldigungseid, den wir, oder unsere Aeltern, dem Könige geleistet haben. Man lese hiervon 1 Chron. 11, 3. c. 29, 24. Ezech. 17, 16. 18. Polus. Es ist auch wahr, daß die Obrigkeiten öfters אלהים, oder Götter, genennet werden, wie 2 Mos. 22, 28. Ps. 82, 1. 6. wie auch Joh. 10, 34. Sie sollten dadurch erinnert werden, daß sie vor Gott regieren müßten; nicht nach ihren Lüsten: sondern nach dem Gesetze Gottes, und zum Besten seines Volkes. Sonst könnte man durch den Eid Gottes nicht sowol einen der Obrigkeit geleisteten Eid, als vielmehr einen bey Gott geschworenen Eid, verstehen, wie 2 Chron. 15, 12. 14. c. 34, 31. 32. Jes. 19, 18. c. 44, 4. So sind wir verpflichtet, der Obrigkeit um des Herrn willen zu gehorsamen,

(457) Es ist auch diese Uebersetzung sehr schön und fruchtbar: doch stimmet die erstere mit dem Vorhergehenden besser überein.

(458) Diese haben aber falsch gelesen, als ob im Texte שנא für שנא stünde.

samen, 1 Petr. 2, 13-17. und aus eben diesem Grunde wird auch von den Knechten Gehorsam gegen ihre Herren gefordert, Ephes. 6, 5. 8. Ges. der Gottesgel. Einige gelehrte Ausleger verstehen die letzten Worte dieses Verses von einer Einschränkung des Gehorsams, den man den Königen schuldig ist. Damit stimmet die obenstehende holländische Uebersetzung überein. Man gehorsame den Befehlen des Königs: aber nicht alsdenn, wenn sie mit dem Gesetze Gottes streiten. Denn diesem müssen wir, nach dem von uns, und unsern Aeltern, so oft erneuerten Eide zuerst, und vornehmlich, gehorsamen. **Patrick, Polus.** Diese Erklärung ist zwar an sich selbst wahr: scheint aber nicht den rechten Sinn des hebräischen Wortes auszudrücken, welches durch **Eid** übersetzet ist. Indessen ist der Gehorsam gegen die Obrigkeit allerdings ein sehr gutes Mittel zu einem glücklichen Leben. Die halsstarrige Gemüthsart, deren zu Ende des ersten Verses gedacht wird, offenbaret sich zum öftern durch die Widerspänstigkeit gegen die höchste Gewalt; und dadurch verursachen die Menschen sowol sich selbst, als auch andern, viel Unruhe in der Welt. Es ist schwer, zu sagen, ob die Klugheit und Gerechtigkeit eines guten Fürsten, oder die Demuth und Friedsamkeit eines gehorsamen Volkes, das meiste zu dem gemeinen Wohle beytrage? So viel ist gewiß, daß es viel sicherer, bequemer, und lobenswürdiger ist, in Friede zu leben, als den Staat zu beunruhigen; obschon der Fürst nicht überall so handelt, wie er handeln sollte. **Joh. Coccejus** erkläret den gegenwärtigen Vers also: „**Gieb Achtung auf den Mund des Königs**; „das ist, thue alles, was aus seinem Munde geht; „alles, was er befiehlt und verordnet; und zwar we„gen der Gewalt, die er vermöge der Einsetzung Got„tes genießt. **Vornehmlich** erwäge **die Absicht** „**des Eides Gottes**; das ist, des Eides, wodurch „ein jeglicher Gott zum Zeugen und Richter anruft, „daß er dem Könige mit einem guten Gewissen ge„horsamen wolle, weil Gott es geboten hat.„ Dieser Eid ist entweder **stillschweigend**, indem schon der Name eines Unterthans einen Eid der Treue und des Gehorsams, als eine Folge, mit sich bringt, wie **Usserius** spricht; oder in der regelmäßigen Einrichtung eines Eides **ausgedrücket**; nämlich desjenigen Eides, den die Fürsten, um ihrer mehrern Sicherheit willen, ihren Unterthanen abzufordern pflegen. Bey dem **Vegetius** a) findet man noch eine alte Eidesformel, womit die Soldaten den christlichen Kaisern Treue zuschwuren. Sie schwuren ihnen **bey Gott, und bey Christo, und bey dem heiligen Geiste, und bey der Majestät des Kaisers, welcher nächst Gott geliebet und geehret werden müsse.** Für den letzten Theil des Eides führet er diesen merkwürdigen Grund an, daß dem Kaiser, wenn er den Namen Augustus angenommen hätte, eine getreue Ehrerbiethung erzeiget, und alle getreue Dienste geleistet werden müssen, **als einem gegenwärtigen und körperlichen Gotte.** Wenn dieser einem heidnischen Fürsten geleistete Eid gebrochen wurde: so nahm Gott solches so auf, als ob man wider ihn selbst meyneidig worden wäre, und seinen Bund übertreten hätte. Solches erhellet aus den erschrecklichen Drohungen wider den **Zedekia**, Ezech. 17, 13. 14. ꝛc. der sich wider den König in Babel empöret hatte, **welchem er bey Gott hatte schwören müssen**, 2 Chron. 36, 13. Die ersten unter den Juden, von denen man liest, daß sie diesen Eid der Treue nicht leisten wollten, waren gewisse Pharisäer. Nach der Erzählung des **Josephus** b) rühmeten sich dieselben, daß sie das Gesetz am sorgfältigsten hielten, und daher am meisten bey Gott in Gnade stünden; da doch ihr Herz voll Hochmuth, Vermessenheit, und Betrug war. Sie erkühneten sich, aus eigener Bewegung, sich den Königen zu widersetzen, und einen Krieg wider sie anzufangen. Sie weigerten sich, den Eid der Treue zu leisten, den doch alle Juden ablegeten. Von dieser Secte fanden sich ihrer mehr, als sechstausend. Durch solche Verweigerung verminderten sie ihre Missethat im geringsten nicht. Sie brachten es nicht dahin, daß dasjenige, was sie wider den Kaiser thaten, keine Widerspänstigkeit gewesen wäre: sondern sie vergrößerten dieselbe vielmehr, indem das gemeldete schon an sich selbst für eine Art von Widerspänstigkeit gehalten werden muß: denn sie waren dem Kaiser als seine gebohrenen Unterthanen Gehorsam schuldig. Einige wollen aus dem Anfange dieses Verses beweisen, daß Salomo nicht der Verfasser dieses Buches sey, weil er von sich selbst spricht: **ich gebe auf den Mund**, oder Befehl, des Königs, **Achtung**; wie sie die ersten Worte übersetzen. Die 70 Dolmetscher aber, der Chaldäer, der Syrer, und der Araber, übersetzen so, wie wir. Denn obschon im Hebräischen אני, **ich**, steht: so steht doch daselbst nicht: **ich gebe Achtung**; sondern nur: **ich**; **gieb Achtung.** Es findet sich ein Trennungszeichen zwischen dem Worte **ich**, und dem folgenden. Daraus erhellet, daß dieses eine abgekürzte Redensart ist, die man auf solche Weise ergänzen muß: **ich sage, befehle, oder rathe dir.** Dieses Hauptwort ist, wie **Usserius** vermuthet, vielleicht deswegen weggelassen, weil kein Wort gefunden werden konnte, das den Nachdruck dieses Befehles gnugsam ausdrückete. In unsern Zeiten ist diese Anmerkung sehr nützlich, ja höchstnöthig, da die Menschen zu behaupten anfangen, man sey befugt, der höchsten Gewalt Widerstand zu bieten. Hier wird solches so deutlich verworfen, daß die gelehrtesten Vertheidiger der Freyheit wider Karl I. sich sehr verlegen befanden, wie sie diese Stelle, zu der Zeit der Empörung, mit ihren Grundsätzen übereinstimmig machen sollten. Einer von ihnen c) ruft viele hebräische Lehrer zu Hülfe, daß sie ihm helfen sollen, die Worte anders zu übersetzen; und doch sieht er sich endlich gezwun-

nigs: doch nach der Gelegenheit des Eides Gottes. 3. Eile nicht, von seinem Angesichte wegzugehen; bleibe nicht in einer bösen Sache stehen: denn er thut alles, was ihm belie-

v. 3. Pred. 10, 4.

absäumet, wird: sondern aus Scheu vor Gott, dessen Diener der König ist, und den die Unterthanen zum Zeugen der Aufrichtigkeit ihrer Herzen angerufen haben, da sie den Eid der Treue leisteten. 3. Laß dich nicht durch Uebereilung verleiten, den König im geringsten zu verachten; oder ihm gar, auf eine unverschämte Weise, den Gehorsam gegen seine Befehle zu verweigern; oder etwas zu thun, wodurch du dir seine Ungnade zuziehst. Wenn du wider ihn gesündiget hast: so laß vielmehr dieses deine vornehmste Sorge seyn, daß du nicht in dem Irrthume beharrest, sondern dich demüthigest, und um Verzeihung bittest. Denn du mußt dir keinesweges einbilden, du könnest seinem Grimme so weit entgehen, daß er dich nicht einholen könne. Seine Macht ist so groß, daß sie dich zu einer, oder der andern, Zeit gar wohl ergreifen, und zur Strafe ziehen kann. 4. Die Befehle des Königs werden durch Gewalt unter-

zwungen, zu erkennen, daß die englische Uebersetzung den Sinn gut genug ausdrücke. Er will sich bequemen, dieselbe anzunehmen; aber nur mit der Bedingung, **wenn der König die Sachen des Staats wohl regieret**; das ist, wenn der König thut, was die Unterthanen haben wollen [459]. **Patrick.**

a) *Lib. 2. c. 5.* b) *Antiquit. Lib. 17. cap. 3.*
c) *Nature's Dowry, c. 21.*

V. 3. **Eile nicht, von** ꝛc. Das Wort בהל bedeutet eigentlich eine heftige Gemüthsbewegung und Unruhe; sonderlich **Zorn** und **Schrecken**, wodurch ein Mensch in seinen Handlungen zu hitzig und übereilend gemachet wird. Zuweilen wird es durch σπεύδω ausgedrücket, und zuweilen durch ταράττω, wie man in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher findet. Der weise Mann will sagen, daß man, dem vorhergehenden Rathe, v. 2. zu Folge, wenn man glücklich leben will, die Leidenschaften sorgfältig bezähmen, und nicht das geringste Misvergnügen wider die Regierung zeigen müsse; sonderlich solle man nicht, aus Uebereilung, oder Misvergnügen, aus dem Dienste des Königs gehen, oder seine Befehle mit Ungeduld anhören, oder, durch trägen Gehorsam, seinen gerechten Zorn rege machen. Denn wenn man auch schon glaubet, dem Zorne des Königs zu entgehen: so wird man sich doch betrogen finden; oder endlich wird man dadurch gar zu Aufruhr und Widerspänstigkeit verleitet. Die Fürsten haben lange Arme. Sie können thun, was ihnen gefällt, und auch in der Ferne diejenigen vertilgen, die sich ihnen widersetzen. **Polus, Patrick, Ges. der Gottesgel.** Indessen wird dieses nicht gesaget, um einige rachsüchtige und grausame Handlungen der Fürsten gut zu heißen, oder ihnen frey zu stellen, als ob ihre Macht ihnen nur zur Ausführung und Erfüllung ihrer Lüste dienete. **G. d. G.** **Bleibe nicht stehen** ꝛc. bedeutet: Wenn du wider den König gesündiget hast: so beharre nicht in solcher Uebertretung. Erkenne vielmehr demüthiglich deine Missethat, und bitte um Gnade und Vergebung [460]. **Polus.**

V. 4.

(459) Da bey den angeführten Erklärungen dieser Stelle nichts entschieden worden, so ist noch hinzu zu setzen, welches zum wenigsten die wahrscheinlichste Auslegung seyn könne. Sie wird in folgender Uebersetzung zu erkennen seyn: **Ich sage: gieb Achtung auf den Mund des Königs, und noch mehr auf die Beschaffenheit** (oder, den Inhalt) **des Eides Gottes.** Das Wort שמר geht also auf beyde Theile des Verses; in dem letztern wird das הוה als ausgelassen angenommen, und der Accent des Wortes ועל ist dieser elliptischen Erklärung vielleicht günstiger, als einer andern Uebersetzung. **Die Beschaffenheit des Eides Gottes**, kann füglich auf unsere gesamte Verpflichtung gegen Gott gezogen werden. Auf solche Art fließen zugleich verschiedene von den angeführten Auslegungen in eines zusammen.

(460) Dieser Vers wird nebst denen folgenden gar bequem ausgeleget werden können, wenn er mit dem vorhergehenden genau verbunden wird. Denn da Salomo gesaget hatte, man müsse vor allen Dingen auf den Eid Gottes, und auf die Pflichten seines Gewissens sehen, so zeiget er nun, wie man sich zu verhalten habe, wenn der Befehl des Königs den Pflichten der Gottesfurcht zuwider laufen sollte. Alsdenn saget er, v. 3: **gerathe nicht in Verwirrung vor ihm** (dem Könige), **daß du** (auf seinen offenbar unbilligen Befehl) **gehest. Stehe** (diene und halte es mit ihm) **nicht in einer bösen Sache**, (wie du etwan zu thun geneigt seyn könntest) **weil er** (sonst) **alles thut, was er will**, v. 4. **Weil das Wort des Königes** (sonst) **sehr mächtig ist; und wer saget ihm wohl: was thust du?** (Es ist freylich an dem, allein in solchem Falle hast du dich nicht zu fürchten.) v. 5. **Wer das Gebot** (Gottes) **hält**, (den Eid Gottes über

beliebet. 4. Wo das Wort des Königs ist, da ist Herrschaft; und wer wird zu ihm sagen: was thust du? 5. Wer das Gebot hält, wird nichts Böses gewahr werden; und

v. 5. Röm. 13, 3.

unterstützet. Wenn er also ein Urtheil wider dich fället: so sind seine Bedienten bereit, es sogleich zu vollstrecken. Sie achten nicht einmal darauf, ob es recht, oder unrecht, sey: sondern halten sich für verpflichtet, seinen Befehlen nachzuleben. Und wer kann auch wider denjenigen, der niemanden über sich hat, streiten, oder ihn zur Verantwortung ziehen? Oder wer kann denjenigen zurückhalten, der alle Macht des Reiches in seinen Händen hat? 5. Sey daher dem Befehle des Königs nicht nur Gewissenshalber gehorsam: sondern auch zu deiner eige-

V. 4. **Wo das Wort** ꝛc. Glaube nicht, du seyst mächtig genug, der Rache eines Königs zu entgehen. Denn wenn er nur ein Wort spricht: so hat er Macht genug, dich zu erreichen, wohin du auch gehen magst. Das Wort des Königs ist überall, wo es hinkömmt, mit Macht begleitet, Rache wider diejenigen auszuüben, die ihn erzürnet haben. Es mangeln ihm niemals Werkzeuge zur Ausführung seines Willens. Da Saul das Todesurtheil über die Priester aussprach: so war gleich ein Doeg vorhanden, der es vollstrecken wollte, 1 Sam. 22, 18. Man lese Dan. 5, 21. **Polus, Ges. der Gottesgel.** In diesem Verse führet also Salomo den Rath weiter aus, den er v. 3. gegeben hat. **Symmachus** übersetzet die ersten Worte so: διὰ τὸν λόγον βασιλέως ἐξουσιαστικὸν ἄνω, **denn das Wort des Königs ist mächtig.** Das hebräische Wort שלטון, wovon einige nicht unfüglich den Namen **Sultan** ableiten, zeiget eine solche Macht an, der man nicht widerstehen kann; wie die Macht des Todes ist, v. 8. dem ein jeglicher sich unterwerfen muß. **Patrick.** In den letzten Worten will Salomo nicht behaupten, daß es niemals erlaubt sey, zu dem Könige zu sprechen: **was thust du?** denn Samuel hat so zu Saul gesprochen, 1 Sam. 15. und Nathan zu David, 2 Sam. 12. Fürsten können oftmals fehlen; und daher kann man sie mit Demuth ermahnen, 1 Sam. 14, 45. 46. Salomo saget dieses nur in Absicht auf die große Macht der Fürsten, wogegen das Volk nicht den Mund aufthun darf, Spr. 30, 31. und der man nicht anders, als mit Ehrerbiethung, widersprechen muß, wenn man sich nicht großer Gefahr aussetzen will, Hiob 34, 18. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die letzten Worte können auch so viel bedeuten: niemand, außer nur Gott, kann den König zur Rechenschaft ziehen. Ein vornehmer jüdischer Lehrer, den **Usserius** im Anfange seines Buches **vom Gehorsame** anführet, spricht hiervon also: **kein Geschöpf kann den König richten: sondern nur der heilige und allselige Gott.** Wollte man dem Volke diese Macht zugestehen: so würde man es zu **Klägern, Richtern,** und **Vollstreckern des Urtheils** machen; und zwar in seiner eigenen Sache, und wider seinen eigenen Fürsten. Andere verstehen diese Worte so: wer kann solches sicher unternehmen, ohne hier, oder nachgehends, Strafe zu leiden? Dieses ist keine neue Lehre: sondern man findet sie, wie **Luther** wohl anmerket, schon bey dem Paulus, Röm. 13, 2. **Es ist daher am sichersten, der Obrigkeit ohne Verzug zu gehorsamen.** Luther wiederholet diese Lehre über v. 7: **es kann einer nicht besser thun, als wenn er in Einfalt gehorsamet.** Prediger müssen, wie er spricht, auf solche Weise die Aufrührer und Widerspänstigen ermahnen. **Denn Gott hat über alle Ungehorsame das Gericht, die Rache,** oder **die Strafe, festgestellet; und niemand wird ihr entgehen.** Daher sieht sich auch der über v. 2. angeführte Schriftsteller d), wegen des Lichtes, das ihm aus dieser Stelle in die Augen strahlete, genöthiget, solches zu erkennen. Er spricht also: „Wie wir unsere Sicherheit der Obrig„keit zu danken haben: so müssen wir auch ihren Be„fehlen nicht widerstehen, wenn dieselben mit dem „Worte Gottes übereinstimmen. Dieses ist die Ab„sicht der gegenwärtigen Worte.„ Er führet auch folgende Worte des **Elisa Gallico,** eines jüdischen Lehrers, an: „Wenn die Obrigkeit etwas befiehlt, „das wider den Willen Gottes streitet: so ist es bey „einer Privatperson Weisheit, lieber das Land zu mei„den, als ihm zu widerstehen.„ Einige glauben, dieses werde durch das Wort חלך, v. 3. angedeutet. **Patrick.**

d) *Nature's Dowry.*

V. 5. **Wer das Gebot** ꝛc. Aus dem vorher gesagten machet Salomo hier wiederum den Schluß, daß

alles achtet,) **mag nichts vom Bösen wissen,** (auch wenn es der König befehlen sollte:) **Ein weises Herz weiß** (auch hierinne, wann und wie weit man dem Könige gehorchen solle) **Zeit und Weise.** Denn, saget er im Folgenden, es erfordern alle Dinge ihre rechte Zeit und Weise, da der Mensch so leicht in Unglück gerathen kann, weil er das Künftige nicht vorher sieht, und öfters gedenkt, er thue etwas zur besten Zeit, was doch zur höchsten Unzeit geschieht. Hieraus wird nun leichtlich zu erkennen seyn, wie weit wir den Auslegungen der folgenden Verse Beyfall geben, oder nicht.

und das Herz eines Weisen wird Zeit und Weise wissen. 6. Denn eine jegliche Unternehmung hat Zeit und Weise; indem des Uebels des Menschen viel über ihm ist. 7. Denn

eigenen Sicherheit und Ruhe. Denn so wirst du der Unruhe deines Geistes, und deines Leibes, entgehen. Wenn du vorgiebst, Weisheit zu besitzen: so zeige dieselbe dadurch, daß du dem Könige nicht widerstehest, oder mit ihm streitest: sondern nur dasjenige ausschlagest, was du nicht mit gutem Gewissen thun kannst. Bediene dich der bequemsten Zeit und Gelegenheit, da du dem Könige, wenn er einen Fehler begeht, auf eine sanftmüthige und einnehmende Weise einen guten Rath an die Hand geben kannst. 6. Wegen der Unterlassung dieser Klugheit müssen die Menschen sehr viel leiden. Denn es ist zu allen Dingen eine gewisse Zeit, und eine gewisse Weise. Wenn man solches nicht bemerket, wozu aber nicht wenig Fleiß erfordert wird; oder wenn man nicht die rechte Gelegenheit ergreift: so ist es nicht nur unmöglich, etwas auszuführen: sondern auf solche Verabsäumung folgen auch viel große Unbequemlichkeiten. 7. Denn

daß man sowol klüglich, als lobenswürdig, handele, wenn man sich denenjenigen mit Unterthänigkeit und Gehorsam unterwirft, die Gewalt über uns haben. Durch **Gebot** verstehen wir nämlich hier das Gebot des Königs, und durch **Uebel** das Strafübel. Dieses kann durch Gehorsam vermieden werden. Viele verstehen aber durch **das Gebot** die Gebote Gottes: denn **Wort, Gebot,** und **Gesetz**, bedeuten ostmals, wenn sie allein stehen, das göttliche Wort, Gebot und Gesetz; und **Gebot** bedeutet so viel, als **Gebote** in der mehrern Zahl. So würde Salomo hier zu einem neuen Gegenstande seiner Rede fortgehen [461]. Die Beobachtung der Gebote Gottes kann uns von vielen bösen Handlungen, und sonderlich von der Widerspänstigkeit, abhalten. Wenn nun der Fürst etwas ungereimtes von uns fordert: so thut man am besten, wenn man sich ihm nicht widersetzet, sondern die bequemste Gelegenheit abwartet, da man eine Wiederrufung des Befehles suchen kann; und zwar auf eine solche Weise, daß dem Fürsten nicht Ursache zum Zorne gegeben werde. So kann man hier, und v. 6. **Zeit und Weise**, oder, wie im Englischen steht, **Zeit und Urtheil**, erklären. **Polus, Patrick.** Das im Englischen durch **Urtheil** übersetzte Wort bedeutet zuweilen **Recht**, wie 5 Mos. 21, 17. zuweilen eine **Streitsache**, wie 4 Mos. 27, 5. und zuweilen die **Weise**, oder **Richtschnur**, wornach ein Mensch handelt, wie Richt. 13, 12. Ein weiser Mann weiß, was, und wenn, er etwas thun, und wie er die Befehle Gottes, oder des Königs, erfüllen solle. **Polus.** Einige halten diese Worte für eine Einschränkung der vorhergehenden Lehre. Sie sagen, ein Verständiger solle weder aus Furcht vor der Gefahr, noch aus Hoffnung eines Vortheils, alles, was ihm befohlen wird, mit einem blinden Gehorsame thun; er solle die Zeit und Weise erwägen, wenn, und wie, er das Befohlene am besten ausführen könne; oder, er solle die rechte Zeit und Weise zu finden wissen, da er sich an den Fürsten wenden, seinem Unwillen vorbeugen, seine Gunst gewinnen, oder eine Aenderung seiner zu heftigen Befehle erhalten möge. **Ges. der Gottesgel.**

V. 6. **Denn eine jegliche** ꝛc. Es giebt bequeme Zeiten und Mittel, allerley Sachen glücklich auszuführen, die der Mensch vorhat, oder in der That unternimmt. Sie sind Gott bekannt: vor den Menschen aber mehrentheils verborgen; wie aus den folgenden Worten geschlossen werden kann. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 1. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **darum ist des Elends des Menschen viel.** Denn nur durch viel Weisheit und Klugheit können die bequemste Gelegenheit, und die beste Weise, zu allerley Unternehmungen gefunden werden; und nur wenige besitzen hiezu Verstand genug. Die meisten Menschen berauben sich vieler Vortheile, und stellen sich vielem Unheile bloß, wenn sie die gute Gelegenheit aus den Händen lassen, oder die rechte Art nicht wissen, wichtige Sachen auszuführen. Ein großer Theil der Glückseligkeit unsers Lebens beruhet auf solcher Wissenschaft. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** Sonderlich gilt dieses, wenn wir mit Königen und Großen zu thun haben. Wer sich den Zorn seines Fürsten zuzieht, bringt viel Unheil über sich, weil ihm die Weisheit mangelt, die ihm Gelegenheit und Mittel an die Hand giebt, sich bey dem Fürsten wieder in Gnade zu setzen. Wenn ein Mensch Unwissenheit und Thorheit von innen, und Gefahr von außen, hat: so kann er fast nicht sicher wandeln. **Patrick, Ges. der Gottesgel.**

V. 7.

(461) Dieses haben wir nicht nöthig anzunehmen, wenn auch gleich das Gebot Gottes hier gemeynet ist. Die ganze Gestalt des Vortrages erhellet genugsam aus der vorhergehenden Anmerkung.

7. Denn er weiß nicht, was geschehen wird; denn wer sollte es ihm zu erkennen geben, wenn es geschehen werde? 8. Es ist kein Mensch, der Herrschaft über den Geist hat,

v. 7. Spr. 24, 22. Pred. 6, 12. v. 8. Hiob 14, 5. Ps. 39, 6.

um

7. Denn niemand kann versichert seyn, daß eben dieselbe Gelegenheit wieder kommen werde, indem die zukünftigen Dinge so in der Dunkelheit eingewickelt sind, daß kein Mensch in der Welt sagen kann, was ins künftige geschehen, oder wenn dasjenige kommen werde, was man, nach dem Laufe der Dinge, mit Wahrscheinlichkeit erwarten kann. 8. Indessen darf kein Fürst deswegen so vermessen werden, und seine Macht zur Tyranney misbrauchen, weil er niemanden über sich hat, der ihn daran hindern kann. Er erwäge vielmehr folgende Dinge. Erstlich, ob er schon über die Leiber der Menschen zu gebieten hat: so kann er doch nicht über

ihren

V. 7. **Denn er weiß** ꝛc. Die Menschen sind gemeiniglich unwissend in Ansehung zukünftiger Dinge, und des Ausgangs ihrer Unternehmungen. Daher fällt es ihnen sehr schwer, einen Theil von dem Unglücke zu vermeiden, welches ihnen, wegen ihrer Unwissenheit, widerfährt. Ihre Hoffnung wird oftmals vernichtet, und sie gerathen in viele Fehler, weil sie das Zukünftige, und die Folgen ihrer Handlungen, nicht vorhersehen, Spr. 27, 1. Jac. 4, 14. Niemand kann dem Menschen vorhersagen, was geschehen werde, außer Gott, Jes. 41, 23. c. 44, 7. c. 46, 10. Allein davon kann ein Weiser und Frommer versichert seyn, daß alles, was ihm begegnet, und wenn es auch seiner Erwartung zuwider ist, doch zu seinem Besten dienen werde, 1 Cor. 3, 22. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die gemeine lateinische Uebersetzung, welcher der Syrer folget, giebt folgenden Grund an, weswegen der Mensch so schwerlich entdecken könne, was bey allen Gelegenheiten, und sonderlich in seinem Umgange mit Fürsten, am besten zu thun sey: **weil er wenig von dem Vergangenen, und noch weniger, oder vielmehr gar nichts, von dem Zukünftigen weiß.** Denn die rechte Klugheit besteht in Erinnerung des **Vergangenen**, in Erwägung des **Gegenwärtigen**, und in Vorhersehung des **wahrscheinlich Zukünftigen.** **Luther** deutet dieses folgendergestalt bloß auf den elenden Zustand eines Widerspänstigen: „Er begehret vielerley Dinge, und „hoffet, durch seinen Ungehorsam, große Sachen aus„zuführen: allein er wird elendiglich betrogen. Denn „auch davon kann er nicht versichert seyn, daß er, „wie er sich einbildet, ungestraft bleiben werde. Zu „einer Zeit, da er nicht daran denkt, überfällt ihn das „Verderben, und er vergeht in seinem Ungehorsame. „Mit einem Worte, der Böse verachtet den gegen„wärtigen Gehorsam, und bekümmert sich nicht um „die zukünftige Strafe. Der Weise handelt ganz „anders. Er erinnert sich, was für Böses den Wi„derspänstigen drohet; und daher suchet er, gehorsam „zu seyn „ **Patrick.**

V. 8. **Es ist kein** ꝛc. Die Seele des Menschen wird der Geist genennet, wie Hiob 7, 7. c. 10, 12. Ps. 78, 39. 104, 29. ꝛc. Niemand kann diesen Geist über die von Gott bestimmte Zeit im Leibe erhalten; niemand kann den Tod vermeiden oder aufschieben. Dieses wird als ein fernerer Beweis von dem Elende des Menschen angeführet. **Polus.** Ein König vermag wider den Tod eben so wenig, als der geringste Bettler. Daher haben einige angemerket, daß David gemeiniglich bey andern Gelegenheiten **König David** genennet wird: daß aber da, wo sein Tod angezeiget ist, keine Meldung seiner Würde geschieht, sondern nur sein Name genennet wird, 1 Kön. 2, 1. **Ges. der Gottesgel.** Für **Gewehr** steht im Englischen: **Freylassung.** In andern Kriegen können die Soldaten vielleicht ihrer Dienste erlassen werden; sie können durch die Flucht, oder sonst, entkommen. Allein in dem Kampfe zwischen Tod und Leben, zwischen Natur und Krankheit, bemühet ein Mensch sich vergebens, dem Tode zu entgehen. Dieser trägt allemal den Sieg davon. Keine Macht, Sorgfalt, oder Weisheit, kann die Seele im Leibe zurück halten, wenn Gott dieselbe durch den Tod abfordert. Man lese Ps. 49, 8-11. Hebr. 9, 27. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand: Man kann sich nicht wider den Tod waffnen, oder ihn mit Pfeilen, und anderem Gewehre, zurück halten. Das Wort משלחת kann auch durch **Sendung** übersetzet werden; und so wäre der Verstand folgender: der Mensch bemühet sich vergebens, wider den Tod Krieg zu führen. So scheint das hebräische Wort Ps. 78, 49. gebrauchet zu seyn. Die Uebersetzung des **Symmachus** lautet also: οὐδὲ ἐστι παρατάξασθαι εἰς πόλεμον, **es ist nicht möglich, wider einen solchen Feind in Schlachtordnung zu stehen.** Die 70 Dolmetscher übersetzen folgendergestalt: οὐκ ἔστιν ἀποστολὴ ἐν ἡμέρᾳ πολέμου, **es ist keine Sendung, oder Loslassung, in diesem Streite.** Dieser Bedeutung scheinen die englischen Uebersetzer zu folgen. Es ist keine Beschirmung wider den Tod, und keine Erlösung aus seiner Hand. **Ges. der Gottesgel.** Der Sinn der letzten Worte kann folgender seyn: Die Gottlosen, die sich am meisten vor dem Tode fürchten, mögen alle mögliche Mit-

tel,

um den Geist inne zu halten; und er hat keine Herrschaft über den Tag des Todes; auch kein Gewehr in diesem Streite; auch wird die Gottlosigkeit ihre Meister nicht erlösen.

ihren Geist herrschen. Er kann sie eben so wenig hindern, daß sie nicht denken sollten, wie sie wollen, als er dem Winde befehlen kann, daß er nach seinem Willen wehen solle. Zweytens kann seine Macht über sie nicht lange dauern. Denn der Tod wird kommen, und ihn, wie den geringsten Menschen, ohne Widerstand mit sich fortschleppen. Ja er hat den Ausgang des Krieges nicht in seiner Gewalt, und er kann sich am Tage des Streites den Sieg nicht versprechen. Und wenn er auch eine lange Zeit in allem glücklich ist: so wird er sich doch weder durch seine Vernunft, noch durch seine Macht, wider die Rache vertheidigen können, die, wegen des Unrechts, der Grausamkeit, und der Gottlosigkeit, die er in seiner Regierung ausgeübet hat, über

tel, gute, oder böse, anwenden, um dem tödtlichen Schlage, der ihnen den Lebensfaden abschneidet, zu entgehen: sie werden solches doch unmöglich bewerkstelligen können. **Polus.** Ins besondere kann dieser Vers auf dasjenige gedeutet werden, wovon Salomo zuvor gehandelt hat; nämlich auf den Gehorsam gegen den Fürsten, dessen Grimm wie das Brüllen eines Löwen ist, und dessen Zorne niemand entgehen kann. Kein Uebertreter ist vermögend, sein Leben zu erhalten, wenn die höchste Gewalt ein Urtheil wider ihn gefället hat. Also muß man sich klüglich vor denen Reizungen hüten, welche uns vermuthlich in solche Gefahr bringen werden. Denn man kann der Strafe der Widerspänstigkeit eben so wenig entgehen, als es unmöglich ist, den **Wind** fest zu halten, wie das durch **Geist** übersetzete Wort auch verstanden werden kann. Ein jeglicher muß sich daher in den Schranken seiner Pflicht halten, um **das Uebel nicht gewahr zu werden**, v. 5. Nach dieser Erklärung kann man durch **Gottlosigkeit** hier den Ungehorsam und die Widerspänstigkeit gegen die Obrigkeit verstehen, wie 1 Sam. 24, 15. Diese Gottlosigkeit wird diejenigen, die sie ausüben, nicht erlösen: sondern in ein gewisses Verderben bringen. **Gesellsder Gottesgel.** Die Worte können auch folgende Erklärung leiden: Aus dem Vorhergehenden nimmt Salomo hier Gelegenheit, den Fürsten selbst den guten Rath zu ertheilen, daß sie ihre Macht nicht deswegen misbrauchen mögen, weil niemand ihnen widerstehen, oder sie zur Rechenschaft ziehen kann. Sie sollen vielmehr bedenken, wie schwach sie selbst in vielen Absichten sind. Wollen sie also glücklich seyn: so müssen sie mit Mäßigung regieren. Denn sonst haben sie den Haß des Volkes zu befürchten; und sie können denselben eben so wenig verhindern, als den Tod, dem sie unmöglich widerstehen können. Sind sie in einen Krieg verwickelt: so wird der Beystand ihrer Unterthanen so kaltsinnig seyn, daß sie dadurch vielleicht in Gefahr kommen, ihre Krone zu verlieren. So kann man den Ausdruck verstehen: **es ist keine Befreyung im Streite**; das ist, wenn sie den Dienst ihrer Unterthanen wider den Feind nöthig haben: so wird es zu späte seyn, sie von der ihnen auferlegten schweren Last zu befreyen. Oder, sie haben im Kriege den guten Ausgang nicht in ihrer Gewalt: sondern derselbe ist zweifelhaft. So kann man durch משלחת einen **Pfeil**, oder **Wurfspieß** u. d. g. verstehen, den man in der Verwirrung des Streites nicht so anlegen und regieren kann, daß er gerade dahin treffe, wohin man ihn haben will. So wird dieser Ausdruck im **Targum** übersetzet: **auch das Kriegsgeräthe schaffet keinen Nutzen.** Sonst könnte man durch משלחת einen **Befehl**, Volk anzuwerben, verstehen. Es kömmt nur noch Ps. 78, 79. vor; und daselbst scheint es eine **Aussendung** einer Anzahl von **Boten**, oder **Engeln**, zu bedeuten, welche Befehl erhalten, das daselbst gemeldete Uebel auszuführen. Alsdenn ist es nun zu späte, Befehle zu Anwerbung des Volkes zu geben, wenn ein Fürst, am Tage des Streites, geschlagen wird. Und wenn er auch einmal nicht den kürzern zieht: so darf er sich doch, wie in dem letztern Theile des Verses angedeutet wird, nicht einbilden, daß er allemal entkommen werde. Denn die göttliche Rache wird ihn, zu einer oder der andern Zeit gewiß ergreifen und bestrafen. So scheinen auch die 70 Dolmetscher diesen Vers auf die Fürsten zu ziehen. Im Anfange des 4ten Verses haben sie gesaget: *βασιλεὺς ἐξουσιάζων*, **der König befiehlt mit Nachdrucke**; und die ersten Worte dieses 8ten Verses werden von ihnen also übersetzet: *οὐκ ἐστιν ἄνθρωπος ἐξουσιάζων ἐν πνεύματι*, **kein Mensch**, auch nicht der König, **hat Gewalt über alles; so auch nicht über den Geist des Menschen.** Man kann aber diesen Vers auch mit dem vorhergehenden verbinden, und also erklären, daß man durch **Geist** den **Zorn** verstehe; nämlich: „Kein „Mensch kann den Zorn des Fürsten zurückhalten, „oder es verhindern, daß derselbe nicht ausbrechen „sollte. Die Menschen bemühen sich auch vergebens, „dem Todesurtheile zu entgehen, welches er wider sie „ausgesprochen hat. Denn wenn sie einen Krieg wi„der ihn anfangen: so ist es nicht wahrscheinlich, daß

lösen. 9. Ich habe alles dieses gesehen, da ich mein Herz auf alles Werk richtete, das unter der Sonne geschieht; es ist eine Zeit, da der eine Mensch über den andern Menschen herrschet, ihm zum Bösen. 10. So habe ich auch die Gottlosen gesehen, die begraben waren, und diejenigen, die kamen, und aus dem Orte des Heiligen giengen, die

über ihn kommen wird. 9. Man hat also nicht Ursache, so begierig nach hohen Stellen zu streben. Denn so, wie ich die Dinge dieser Welt betrachtet, und ihnen täglich nachgespüret habe, habe ich bemerket, daß eine uneingeschränkte Macht oftmals sich selbst zu Grunde richtet; und daß die Herrschaft, wozu ein Mensch erhoben wird, sich oftmals sowol mit seinem Verderben, als auch mit dem Untergange dererjenigen, endiget, die er ausplündert, und willkührlich beherrschet. 10. Unter andern habe ich auch Gottlose zu Grabe bringen gesehen, die in ihrem Leben als Götter geehret wurden, weil sie Diener Gottes waren, und an dem Orte, wo er gegenwärtig ist, auf dem Richterstuhle saßen. Sie waren aber kaum hinweg, so vergaß man sie;

„sie, am Tage des Streites, überwinden, oder ent„kommen werden. Und wenn sie auch einmal so „glücklich sind: so werden sie doch endlich die gerech„te Strafe ihrer Widerspänstigkeit erdulden müssen.„ Dieses letzte ist die Meynung der letzten Worte des Verses, wenn man sie so versteht: **die Gottlosigkeit, oder Widerspänstigkeit, wird diejenigen nicht erlösen, die Urheber davon sind.** Patrick.

V. 9. **Ich habe alles** ꝛc. Für: **da ich mein Herz** ꝛc. steht im Englischen: **und ich habe mein Herz = = gerichtet.** Salomo fährt hier, nach seiner gewöhnlichen Art, fort, eine andere Eitelkeit zu betrachten, die sich unter den Menschen findet. Er spricht: ich bemühete mich, alle Werke zu erwägen, wie Cap. 7, 25. Damit lehret er uns, daß wir auf die Wege der göttlichen Fürsehung in der Welt mit Andacht merken sollen, wie Ps. 111, 2. 1 Petr. 1, 10. 11. Indem er nun das rechte Mittel zu einem ruhigen Leben erwog, nämlich den Gehorsam gegen die Regenten: so befand er, wie einige Fürsten so gewaltthätig und unerträglich sind, daß es den Menschen sehr schwer fällt, unter ihnen zu leben, weil sie nirgends Maaße halten, und weil sie das arme Volk elendiglich unterdrücken, Spr. 28, 15. 16. zu dessen Wohlfahrt und Sicherheit sie doch eingesetzet sind, Röm. 13, 4. Zuweilen gefällt es Gott, in seiner Gerechtigkeit die Sünden eines Volkes dadurch zu strafen, daß er es in die Hände ungerechter Regenten übergiebt, Hiob 34, 30. Jes. 10, 6. c. 14, 20. c. 19, 4. Hos. 13, 11. Zach. 11, 6. Hier aber zeiget Salomo die Eitelkeit einer solchen tyrannischen Regierung. Dieselbe gereichet endlich denenjenigen zum Verderben, die sie ausüben. Die Ruthe der Züchtigung wird gemeiniglich zuletzt selbst in das Feuer geworfen. Wie Tyrannen, wegen ihrer Macht, um so vielmehr Freyheit haben, zu sündigen: so sammlen sie sich auch dadurch um so viel mehr Zorn, wie einen Schatz. Man lese 1 Kön. 15, 29. 30. Jes. 10, 12. c. 12, 4-23. Dan. 11, 36-40. Ges. der Gottesgel. **Polus, Patrick.** Dieses wird hier, **theils**, zum Schrecken der Tyrannen angemerket; **theils** auch zur Warnung und zum Troste der Unterthanen, die unter einer so schweren Unterdrückung seufzen, und sich nicht davon losmachen können. Sie sollen nicht ungerechte und aufrührische Mittel ergreifen: sondern sich, und ihre Sachen, Gott anbefehlen, welcher gerecht richtet, und die größten Fürsten, wegen aller ihrer gottlosen und ungerechten Handlungen, zur Rechenschaft ziehen kann. **Polus.** Dieser Vers, und der folgende, stimmen sehr gut mit v. 8. überein, wenn man denselben von **Fürsten** erkläret, welche zuweilen erhaben werden, um sich **zum Bösen** über andere zu herrschen. **Luther**, und andere, verstehen diese Worte auch von den **Unterthanen**, welche auch ungerechte Fürsten dulden müssen. **Patrick.**

V. 10. **Also habe ich** ꝛc. Einige verstehen den erstern Theil dieses Verses von gottlosen, und den andern von guten, Regenten. So wäre der Verstand folgender: „Da ich die Herrschaft der Tyrannen über „andere erwog: so bemerkete ich, daß sie, nachdem sie „todt, und begraben, waren, in ihren Kindern, oder „bösen Nachfolgern, die eben so regiereten, gleichsam „wieder kamen, Hiob 8, 18. 19. Oder, nachdem sie „verstoßen und abgesetzet, und also gleichsam begraben, „waren, sahe ich sie wieder in ihr Gebiet zurückkehren. Andere aber, nämlich die Frommen, die mit „Gott an seinem heiligen Orte gewandelt waren, „wurden in Winkel und Höhlen, aus den Augen anderer, verjaget, und gleichsam in der Vergessenheit „begraben, Ps. 12, 9. Spr. 28, 12. 28. sogar in der „Stadt, wo sie recht gethan hatten.„ Salomo hielt dieses für eine große Eitelkeit, daß das Andenken der Frommen vergieng, der Name der Gottlosen aber geehret blieb. Ges. der Gottesgel. **Patrick.** Allein die Erklärung dererjenigen scheint besser zu seyn, welche den **ganzen Vers von gottlosen Regenten verste**hen.

die wurden in der Stadt vergessen, in welcher sie recht gethan hatten; dieses ist auch Eitel-

sie; sogar in der Stadt, wo sie ein so hohes Ansehen gehabt hatten. So eitel ist die Pracht, worinne die Gottlosen leben, und womit sie begraben werden. Sie vergeht mit ihnen, und wird, wenn sie in ihrer Würde nicht tugendhaft gewesen sind, gänzlich vergessen.

11. Doch

hen. Der Sinn wird also folgender seyn: „Ich ha„be gottlose Obrigkeiten gesehen, die sich ihr ganzes „Leben hindurch an dem Orte des Heiligen behaupte„ten; so, daß ihnen große Ehre erzeiget wurde. Nach„dem sie, vor dem Angesichte Gottes, an dem Orte „des Gerichts, und der Regierung, wo der Thron „Gottes ist, ein- und ausgegangen waren: so wur„den sie herrlich, und mit vielem Gepränge, begra„ben, Luc. 16, 22. Allein so sehr man ihnen auch „geschmeichelt hatte, und mit so vieler Pracht sie auch „zur Erde bestattet worden waren, so vergieng doch „ihr Name und Andenken gar bald, und zugleich mit „ihrem Leibe. Selbst in der Stadt, wo sie so viel „Ansehen gehabt hatten, und so prächtig begraben „worden waren, wurden sie sehr geschwinde vergessen. „Weder der Adel ihres Geschlechts, noch die Schmei„cheleyen ihrer Untergebenen, noch die ihnen aufge„richteten prächtigen Grabmäler, waren im Stande, „ihren Namen dem Untergange zu entreißen.„ Man lese Ps. 37, 9. 10. 35. 36. Spr. 10, 7. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** **Aus- und eingehen**, oder, wie im Englischen steht, **kommen und gehen**, bedeutet, regieren, und das Richteramt verwalten, wie 4 Mos. 27, 17. 5 Mos. 31, 2. **Begraben werden** kann hier auch, wie einige wollen, einen ruhigen Tod voraussetzen. Durch den **Ort des Heiligen** könnte man die heilige Stadt Jerusalem, oder das heilige Land, verstehen, worinnen Israel wohnete. So würde dieses vielleicht als eine Vergrößerung der Missethat solcher Leute gemeldet, indem sie verpflichtet waren, und ermahnet wurden, anders zu handeln, als sie bisher gethan hatten; wie sie denn auch bessere Beyspiele zu ihrer Nachahmung vor sich sahen. **Polus.** **Hieronymus** versteht diesen Ausdruck von dem Tempel, und erkläret die Worte also: **ich habe die Gottlosen begraben gesehen, die als Heilige auf der Erde geachtet, und, da sie noch lebeten, für würdig gehalten wurden, Fürsten in der Gemeinde, und im Tempel Gottes, zu seyn.** Wenn aber hier der **Tempel** verstanden werden sollte: so müßte man übersetzen können: **den heiligen Ort**; welches das Hebräische nicht wohl zuläßt. Sonst könnte man auch so übersetzen: **ich habe die Gottlosen begraben gesehen; und** sie (nämlich diejenigen, die ihrem Leichengepränge beywohneten) **kamen, und es folgeten ihrer selbst aus dem heiligen Orte**; das ist, selbst die Priester folgeten der Baare, damit dem Verstorbenen um so viel grössere Ehre erzeiget würde [462]. Oder: **das Leichengepränge gieng von dem Tempel bis an den Begräbnißplatz.** Patrick. Am besten versteht man durch den **Ort des Heiligen** den **Ort des Gerichts**, dessen Cap. 3, 16. gedacht wird, und wo die Richter gleichsam an statt Gottes saßen, der in ihrer Versammlung gegenwärtig war, und unter ihnen richtete, Ps. 82, 1. Daher nennete man den Richterstuhl **den Ort des Heiligen**, das ist, Gottes, des **Heiligen** in Israel, den die Juden noch itzo den **Heiligen** und sehr **Gesegneten** nennen. So wird Gott auch Hab. 3, 3. der **Heilige** genennet; und die Richter werden **Götter** genennet, weil sie im Namen, und in der Gegenwart Gottes handeln. Man lese 2 Mos. 20, 28. 5 Mos. 1, 11. 1 Chron. 29, 23. Ps. 82, 1. **Patrick, Polus.** Der Richterstuhl, oder Thron, scheint hier deswegen **der Ort des Heiligen** genennet zu werden, damit die Bosheit dererjenigen um so viel deutlicher offenbar würde, die, als geheiligte und von Gott so hoch erhabene Personen, doch das auf sie gesetzete Vertrauen gemisbrauchet, und die Gottlosigkeit, die sie, nach ihrer Pflicht, hätten hindern und strafen sollen, selbst ausgeübet und befördert hatten. Solche Leute sucheten zwar, ihren Namen berühmt,

(462) Diese Uebersetzung nehmen einige der berühmtesten Ausleger an. Sie hat auch vor den übrigen, die hier vorgetragen werden, einen merklichen Vorzug. Die Worte: **kommen und gehen**, stehen hier ganz anders, als in denjenigen Stellen, wo sie die Verwaltung eines obrigkeitlichen Amtes bedeuten. Sie gehören auch hier nicht zusammen, und werden durch den Accent, den das Wort ובאו hat, stark von einander getrennet. **Der Ort des Heiligen** ist eine Benennung, welche der Tempel nicht nur eben sowol, sondern auch noch viel besser, als irgend etwas anders, behaupten kann. Indessen ist doch noch eine andere Uebersetzung, welche hier angeführet zu werden verdienet. Diese sieht den Text also an: **Und in Wahrheit habe ich gesehen Gottlose, welche, nachdem sie gestorben waren, begraben wurden, als wären sie herausgegangen aus dem Orte des Heiligen**; das ist, als wären sie die allergrößesten Heiligen gewesen. Die Gründe dieser Uebersetzung findet man in Heinr. Bened. Starks Not. select. ad h. l. und diese sind meist aus genauer Beobachtung der Accente hergenommen; obwol dabey doch noch eine und andere Schwierigkeit zu heben übrig bleibt.

Eitelkeit. 11. Weil das Gericht nicht plötzlich über die böse That geschieht, darum ist

v. 11. Ps. 50, 21. Jes. 26, 10.

11. Doch machen diese Anmerkungen keinen Eindruck bey eiteln Leuten, die nicht weiter sehen, als auf ihr gegenwärtiges Glück. Denn obschon Gott ein erschreckliches Urtheil über die Gottlosen, und sonderlich über diejenigen, ausgesprochen hat, die ihre Macht zur Unterdrückung anderer brauchen: so werden doch sie, und andere nach ihrem Beyspiele, weil sie nicht sogleich die Voll-

berühmt, und ihr Andenken dauerhaft zu machen: allein sie **wurden vergessen**. Man lese Ps. 49, 11. **Polus**. Für **vergessen** übersetzen die 70 Dolmetscher, und andere: **gepriesen**, weil sie für das כ in השתכחו ein ב gelesen haben. Für: **in welcher sie recht** ꝛc. steht im Englischen: **in welcher sie so gethan hatten**; das ist, wo sie in großer Herrlichkeit gelebet hatten, und mit vieler Pracht begraben worden waren; wodurch doch ihr Andenken, wenigstens an diesem Orte, hätte erhalten werden können. **Symmachus** übersetzet, wie oben im Holländischen: ὡς δίκαια πράξαντες. Man kann dieses, nach der bey den 70 Dolmetschern befindlichen Uebersetzung der vorhergehenden Worte, so verstehen: **wo sie auf dem Richterstuhle saßen, und alles, was sie thaten, gebilliget und gut geheißen wurde**. Polus, Ges. der Gottesgel. Daß nun die Menschen so begierig nach hohem Ansehen streben; daß sie sich mit dem Genusse irdischer Größe und Herrlichkeit kützeln, welche so bald vergeht, und wovon das Andenken so plötzlich aus dem Gedächtnisse der Menschen verschwindet; **dieses ist auch Eitelkeit** [463]. **Polus**.

V. 11. **Weil das Gericht** ꝛc. Für **Gericht** übersetzen andere: **Entschluß**; nämlich das unwiederrufliche Urtheil, welches Gott über die Tyrannen, und alle Missethäter, ausgesprochen hat. **Polus**. Aus demjenigen, was der weise König v. 10. gesaget hat, nimmt er hier Gelegenheit, zu zeigen, welches die Wurzel der Bosheit und unheilbaren Gottlosigkeit der Menschen sey. Das erste, dem er dieselbe zuschreibt, ist dieses, daß solche Menschen lange Zeit glücklich auf ihrem bösen Wege sind [464]. Sie hoffen daher, ihr Glück werde bis an das Ende ihres Lebens fortdauern; und wenn sie nur in Herrlichkeit leben können: so bekümmern sie sich nicht darum, wie es ihnen nach ihrem Tode gehen werde. Da das **unwiederrufliche Urtheil** an ihnen nicht so bald vollstrecket wird, als die Menschen vielleicht hoffen: so werden die Herzen der Sünder dadurch verhärtet: die Guten aber verlieren den Muth, und werden darüber unwillig, oder wanken in ihrer Pflicht. **Luther** will, dieser Vers ziele auf diese beyden Dinge: die Verhärtung der Sünder, und die Vergehung der Frommen. Eigentlich aber geht der Vers die Missethäter an, welche deswegen, weil das über sie ausgesprochene Urtheil aufgeschoben wird, um so viel ungescheueter sündigen, und ihre Gedanken nur darauf richten, wie sie Böses thun mögen [465]. Beydes kann

(463) Allerdings wäre dieses Eitelkeit. Redete aber der Text in diesem letztern Theile von eben denselben Personen, von welchen er zu reden angefangen hatte, so würde vielmehr das Eitelkeit genennet, daß sie vergessen worden; welches aber nicht wohl gesaget werden kann. Es können aber auch: **die so recht gethan hatten**, nicht diejenigen heißen, welche das Richteramt verwalteten; gleichwie das אשר nicht auf die Stadt gehen kann, wenn man es nicht für באשר gelten läßt; wozu man jedoch keinen Grund hat. Der ganze Text aber wird klar, wenn man annimmt, daß hier von andern Personen geredet werde, welche Salomo denen zuvor gemeldeten Gottlosen entgegen setzet. Jene, saget er, wurden auch noch im Tode auf das höchste geehret; an diese hingegen gedachte man nicht mehr in der Stadt. Hievon gilt nun der Ausspruch: daß dieses eitel sey. Sonst stünde zu überlegen, ob es nicht wohl gar eine besondere Begebenheit sey, auf welche Salomo hier sein Absehen hat? Wie, wenn er auf dasjenige zielete, was 1 Kön. 2, 26-35. erzählet wird? Wie, wenn dieser Text also übersetzet würde: **So habe ich auch gesehen Gottlose** (den Joab) **begraben; und es waren** (zu ihnen) **gekommen** (und hatten es mit ihnen gehalten, so gar) **die aus heiliger Stätte hervorgegangen waren**, (der Hohepriester Abjathar;) **es wurden aber vergessen in der Stadt die also gethan hatten**. Da ein anderer Hoherpriester sowol als ein anderer General gemachet wurde: so war das Andenken der vorigen vertilget, und ihr Ansehen sowol als ihre Unternehmungen vereitelt. Daß Salomo von diesen einzeln Personen in der mehrern Zahl redet, könnte uns so sehr nicht befremden, da man vermuthen kann, daß er mit Vorsatz nicht allzudeutlich von dieser Begebenheit habe sprechen wollen. Indessen ist freylich nicht zu leugnen, daß diese Meynung, in Ermangelung eines Beweises, noch nicht sicher genug für den wahren Verstand des Textes ausgegeben werden könne.

(464) Das andere wird hernach in der Erklärung über v. 14. folgen.

(465) Auf diese gehen die Ausdrücke des Textes freylich zunächst. Indessen entstehen doch eben daher auch Versuchungen bey den Frommen, durch welche sie der Satan in Sicherheit, und zum wenigsten in Träg-

ist das Herz der Kinder der Menschen in ihnen voll um Böses zu thun. 12. Ob schon ein Sünder hundertmal Böses thut, und Gott ihm die Tage verlängert: so weiß ich doch, daß es denen wohl gehen wird, die Gott fürchten, die sich vor seinem Angesichte fürchten. 13. Aber dem Gottlosen wird es nicht wohl gehen, und er wird die Tage

v. 12. Ps. 37, 9. 10. 11. 12. 18. 19. 20. Spr. 1, 33. Jes. 3, 10.

nicht

Vollstreckung des Urtheils spüren, nur um so viel vermessener in Ausübung der Gottlosigkeit. Sie sinnen nur auf Böses thun; auf Raub, Gewaltthätigkeit, und andere Gottlosigkeiten. 12. Denn sie erwägen, oder glauben, dasjenige nicht, wovon ich versichert bin, daß es eine unstreitige Wahrheit ist. Nämlich, ob schon solchen Tyrannen, nachdem sie unzählige Räubereyen über ihre Unterthanen verübet haben, in langer Zeit kein Leid widerfährt: so wird doch Gott für die Frommen, deren Ehrerbiethung vor seiner Majestät sie lehret, lieber zu leiden, als zu sündigen, gewiß eine gute Vergeltung bestimmen; wenn sie nämlich, ungeachtet aller ihrer Unterdrückungen, bey ihrer Aufrichtigkeit bleiben, und im ehrerbiethigen Gehorsame gegen ihn und ihre Obrigkeit, bis ans Ende beharren. 13. Er wird aber auch seine Zeit ersehen, den gottlosen Tyrannen zu strafen, weil derselbe Gott und seine Fürsehung verachtet, und sich nicht vor der Rache des Himmels scheuet. Es fehlet nicht an Beyspielen solcher Leute, die ihr eige-

nes

kann durch den Ausdruck angedeutet werden, daß **ihr Herz in ihnen voll ist, um Böses zu thun.** Patrick, Polus. Ihr Herz ist kühn, vermessen, und sorglos, wie dieser Ausdruck Esth. 7, 5. Apost. 5, 3. gebrauchet wird. Es geht, wie die 70 Dolmetscher es verstehen, gleichsam mit ausgespannten Segeln fort, wie ein Schiff, das durch einen gewaltigen Wind fortgetrieben wird. **Polus.** **Aquila** übersetzet hier: darum ist das **Herz - - in ihnen kühn** ꝛc. **Symmachus** übersetzet: **darum thun die Kinder der Menschen** ἀφόβῳ καρδίᾳ, **mit einem unerschrockenen und vermessenen Herzen, Böses.** Der Ausdruck deutet einen ganz festen Vorsatz an, auf dem Wege der Sünde zu beharren, welches in der Schrift **Unsinnigkeit, Begierde Böses zu thun, Ausgießung der Unmäßigkeit, Ueberfluß an Bosheit** ꝛc. genennet wird. Man lese 1 Mos. 6, 12. 13. Jer. 6, 7. c. 8, 6. c. 50, 38. Hos. 4, 2. Luc. 6, 11. Ephes. 4, 19. Jac. 1, 21. 1 Petr. 4, 4. **Ges. der Gottesg.**

V. 12. **Ob schon ein** ꝛc. **Hundertmal** bedeutet so viel, als oftmals, oder unzähligemal. **Tage** bedeuten hier sowol die Lebenszeit, als auch die Zeit des Glücks. **Polus.** In der Folgerung, die aus dem Anfange des Verses fließt, wird die vorige Ordnung umgekehrt; und Salomo zeiget erstlich, was für Vergeltung die Frommen zu hoffen haben, ehe er von der Strafe redet, die über die Gottlosen kommen wird. Solches geschieht, um den Glauben der erstern zu stärken, und sie wegen der Verfolgung zu trösten, die sie von ihren mächtigen Widersachern erdulden. Denn der Grimm der Tyrannen fällt gemeiniglich auf diejenigen, die Gott fürchten. Das rechte Kennzeichen der Frommen, die Gott in Wahrheit fürchten, ist dieses, daß sie vor seiner Gegenwart beben, und suchen, ihm allemal ihr Herz und Gewissen durch Gutes thun anzubefehlen, Jes. 8, 13. Bey dem Glücke und der Wuth der Gottlosen zehren sie sich nicht durch Kummer aus; sie fürchten sich auch nicht vor dem Grimme derselben: sondern sie halten fest an ihrer Aufrichtigkeit; und sie fahren in ihrem Gehorsame, und ihrem Vertrauen auf Gott, beständig fort. **Ges. der Gottesg.** Aus einer aufrichtigen Ehrerbiethung vor Gott scheuen sie sich vor der Sünde. Durch die Worte, daß es **den Gottesfürchtigen wohl geben wird**, deutet Salomo **erstlich** an, daß die Frommen vielleicht eine Zeitlang von gottlosen Tyrannen etwas werden leiden müssen; **zweytens**, daß es diesen Bösewichtern endlich sehr übel gehen werde. Dieses ist hier in dem entgegengesetzten Schicksale der Gerechten mit eingeschlossen; und v. 13. wird es deutlich gesagt. Man lese Ps. 2, 12. **Polus.**

V. 13. **Aber dem Gottlosen** ꝛc. **Es wird ihm nicht wohlgehen**, bedeutet: es wird ihm sehr übel gehen; es ist großes Elend für ihn bereitet. Diese Art zu reden ist in der Schrift sehr gemein, wie schon oftmals, und noch vorhin, über v. 8. angemerket worden ist. Der Gottlose wird nicht lange leben, vielweniger ewig, wie er wünschet. Und wenn auch sein Leben lange dauert, oder zu dauern scheint: so wird es doch in der That nur wie ein Schatten seyn, der bald vergeht, als ob er niemals gewesen wäre, und vielmal am längsten ist, wenn er am hurtigsten ver-

schwin-

Trägheit zum Guten zu bringen suchet; zumal da sie neben der unbestraften Gottlosigkeit, auch die Gerechtigkeit in der Welt unbelohnet, ja ganz vergessen sehen; wie die vorhergehende 463. Anmerk. mit sich bringt. Man lese Ps. 37. und 73.

nicht verlängern; er wird wie ein Schatten seyn, weil er sich nicht vor dem Angesichte Gottes fürchtet. 14. Es ist noch eine Eitelkeit, die auf Erden geschieht; daß Gerechte sind, denen es nach dem Werke der Gottlosen widerfährt; und es sind Gottlose, denen es nach dem Werke der Gerechten widerfährt; ich sage, daß dieses auch Eitelkeit ist.

v. 14. Ps. 73, 14. Pred. 7, 15.

nes Verderben beschleunigt, und durch ihre Tyranney ihre Regierung verkürzet haben; daher sie auch plötzlich vergangen sind, wie ein Schatten. 14. Solche Beyspiele schrecken sie nicht von ihrer Gottlosigkeit ab, indem sie auch traurige Beyspiele frommer Personen vor sich sehen, die zuweilen in das Elend fallen, welches vielmehr die Gottlosen zu leiden verdieneten; da hingegen die Bösen das Glück genießen, wovon man glauben sollte, daß es nur den Gerechten wiederfahren müßte. Dieses ist, wie ich schon erkannt habe, der beklagenswürdige Zustand der Dinge, und ein großer Theil der Eitelkeit dieser Welt, wovon ich schon so viel gesagt habe, als

schwinden muß. Der Gottlose verfällt in solche Strafe, weil er die Furcht und den Dienst Gottes verachtet. Das Leben der Frommen kann zwar, wie das Leben der Gottlosen, auch kurz auf der Erde seyn: seine Tage sind aber doch nicht **wie ein Schatten**: denn sie gehen weiter, als dieses sterbliche Leben reichet; ja bis in Ewigkeit. Der Tod selbst öffnet ihnen die Thüre zu einem Leben ohne Ende. **Polus.** So zeiget Salomo hier, v. 12. 13. daß dasjenige, was er v. 11. gesagt hat, daß die Gottlosen lange ungestraft bleiben, nicht ohne Ausnahme verstanden werden muß. Oftmals geht die Gerechtigkeit Gottes zu einer schleunigen Vollziehung seiner Urtheile fort. Die Heiden haben selbst angemerket, daß Gott die Tyrannen plötzlich hinweggerücket, und ihnen nicht zuläßt, so lange zu wüthen, als sie gehoffet hatten. Sie ermahneten dieselben daher, wie **Melanchthon** hier anmerket, zur Mäßigung. So spricht **Stesichorus**, den **Aristoteles** in der **Redekunst** anführet: **beleidige niemanden: denn die Heuschrecken des Feldes würden es erzählen**; das ist, die Armen, die unterdrückt werden, schütten ihre Klage aus, und bewegen Gott, solche Tyrannen zu bestrafen. **Patrick.**

V. 14. **Es ist noch** ꝛc. In diesem Verse zeiget Salomo die andere Wurzel der unheilbaren Gottlosigkeit der Menschen; nämlich die Beyspiele derjenigen, die tugendhaft leben, und doch elend sind. Darüber ärgern sich diejenigen sehr, welche die Dinge dieser Welt hoch schätzen; oder sie werden wenigstens, wie **Luther** spricht, niedergeschlagen, wenn sie finden, daß z. E. sonst alles gottlosen Priestern gegeben wurde, und daß itzo fromme Lehrer kaum Brodt genug zu essen haben. Der angeführte Kirchenverbesserer merket auch an, daß die Soldaten bessere Besoldungen haben, als viele Diener Christi, die sein Volk hüten, und nach dem Himmel zuführen müssen. **Patrick.** Salomo sagt dieses nicht, um die weise und gerechte Fürsehung Gottes zu tadeln, welcher alle Verwirrung und Unordnung regieret, die in der Welt zu seyn scheint; und dem es gefällt, den Menschen, nach dem Begriffe, den sich unsere Vernunft von der Gerechtigkeit und Billigkeit machet, auf eine ungleiche Weise, Gutes, oder Böses, zuzusenden, Hiob 9, 22. c. 21, 7. 8. Er sagt solches vielmehr, **erstlich**, nach dem Begriffe, den sich Fleisch und Blut machet, welches leichtlich von einer solchen Austheilung des Guten und Bösen zu harte urtheilet, Ps. 73, 13. 14. oder, **zweytens**, um die Eitelkeit aller äußerlichen Dinge zu zeigen, die den Menschen unter der Sonne widerfahren, und auf eine sehr verschiedene Weise ausgetheilet werden. Zuweilen empfangen die Frommen das Böse, und die Gottlosen das Gute. Wir müssen also, wenn wir nicht thöricht handeln wollen, von dem Aeußerlichen nur geringe urtheilen, und auf ein anderes Gericht warten, wo Belohnungen und Strafen auf eine gleichmäßigere Art ausgetheilet werden sollen, Cap. 7, 15. 1 Cor. 15, 19. Ja manchen wird hier zuweilen viel Gutes durch ihre Trübsal erzeiget, indem dadurch ihre Gnadengaben geübet werden. Andere hingegen müssen in ihrem Glücke viel Grimm und Gerechtigkeit empfinden, weil es ihnen zu einem Stricke, und zur Verhärtung gereichet. Man lese Ps. 49, 23. Hos. 13, 6. [466]. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Durch **Werk** wird die **Vergeltung des Werkes** gemeynet, wie 3 Mos. 19, 13. Hiob 7, 2. Ps. 119, 20. [467]. Aus dem,

(466) Bey dem allen kann auch **drittens** der Ausspruch Salomons auf dasjenige eingeschränket werden, was die Gerechten und Gottlosen von andern Menschen öfters zu gewarten haben. Denn hiervon war auch v. 10. die Rede gewesen.

(467) Dieses haben wir hier nicht anzunehmen; indem der Begriff der Vergeltung vielmehr in dem Worte מעשׂה stecket, und das folgende כ nothwendig die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Werke erfordert. „Den Gerechten,„ sagt Salomo, „wiederfährt gleich als eine Belohnung **nach den Werken** der Gott-

„losen

ist. 15. Darum lobete ich die Freude, weil der Mensch nichts bessers unter der Sonne hat, als zu essen, und zu trinken, und fröhlich zu seyn: denn dieses wird ihm von seiner Arbeit, die Tage seines Lebens, die Gott ihm unter der Sonne giebt. 16. Da ich mein Herz begab, um Weisheit zu wissen, und das Geschäffte anzusehen, das auf

v. 15. Pred. 2, 24. c. 3, 12. 22. c. 5, 18. c. 9, 7.

der

dem, was hier gesagt worden ist, erhellet nun, daß in diesem Leben keine vollkommene Zufriedenheit, und keine wahre Glückseligkeit zu finden ist. **Polus.**

V. 15. **Darum lobete ich** ꝛc. Einige halten diese Worte für eine Folgerung, die Fleisch und Blut, der thierische und irdischgesinnte Mensch, aus demjenigen zieht, was zuvor, v. 14. angemerket worden ist. Da ein Mensch durch seine Heiligkeit nichts gewinnt, und durch seine Gottlosigkeit nichts verliert: so ist der beste Weg, den man erwählen kann, dieser, daß man esse, trinke, und allerley irdisches Vergnügen genieße, und weiter für nichts sorge, als nur, wie man für itzo seine Begierden befriedigen möge. Man lese Ps. 73, 11. 12. Jes. 22, 12. 13. Am. 6, 3-6. 1 Cor. 15, 32. Wir verstehen aber diese Stelle vielmehr in eben dem Sinne, wie zuvor Cap. 2, 24. c. 3, 12. 13. 22. und c. 5, 18. Salomo redet in seinem eigenen Namen. Da es einem Menschen unmöglich ist, sich von den gewöhnlichen Eitelkeiten und Versuchungen zu befreyen, die unter der Sonne geschehen: so quäle man sich nicht mit ängstlichen Gedanken über die scheinbaren Unordnungen in der Welt, oder mit Furcht wegen des Zukünftigen, oder mit unersättlichen Begierden nach den Dingen dieser Welt. Das beste Mittel dawider, und die größte Weisheit ist, daß man sein Gemüth beruhige, und das verborgene Verfahren Gottes in der Welt nicht zu neugierig untersuche. Ein jeglicher empfehle sich Gott mit einer heiligen Unterwerfung und Furcht. Er suche, mit Freudigkeit und Danksagung den Segen zu genießen, den Gott ihm schenket, und lasse keine unruhigen und ängstlichen Gedanken über die gegenwärtigen Unordnungen, oder über etwas Zukünftiges, bey sich aufsteigen. Man lese Phil. 4, 11. 12. 13. 2 Thess. 3, 12. Der freudige Genuß des gegenwärtigen Segens ist die einzige Frucht, welche der Mensch in diesem Leben von aller seiner Arbeit einerndten kann. Er kann in diesem Leben kein größeres Glück erwarten, als daß er Nahrung und Kleider habe, und sie mit einem freudigen Herzen genieße. Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.**

V. 16. **Da ich mein** ꝛc. Dieses scheint der Grund der v. 15. vorgetragenen Meynung zu seyn. Salomo hatte fleißig untersuchet, worinne die Weisheit des Menschen bestehe, und gefunden, wie sehr der Geist und der Leib der Menschen sich beunruhigen, wenn sie einen andern Weg erwählen. **Polus.** Durch **das Geschäffte** verstehen einige, wie es v. 17. erkläret zu werden scheint, das Werk Gottes, und alle Geheimnisse der göttlichen Fürsehung in Regierung der gegenwärtigen untern Welt. **Ansehen** bedeutet hier, entdecken und deutlich unterscheiden; einen vernünftigen Begriff von dem ganzen Laufe der Dinge bekommen, damit man alles ungereimte und streitige, welches darinne vorkömmt, vergleiche, und die Vermischung so

„losen. Wenn man das, was den Gerechten und Gottlosen in der Welt begegnet; als eine Belohnung „ihres vorhergegangenen Verhaltens ansieht, so sollte es scheinen, als wären beyder Werke verwechselt, und „den unrechten Personen zugerechnet worden. Die Gerechten empfangen dem Ansehen nach, was die „Gottlosen verdienet haben, und die letztern tragen die Belohnung der erstern davon.„

der Erde geschieht, daß man auch weder des Tages, noch des Nachts, den Schlaf mit seinen Augen sieht: 17. Da sahe ich alles Werk Gottes; daß der Mensch das Werk nicht ausfinden kann, das unter der Sonne geschieht, welches zu suchen ein Mensch arbeitet, aber es nicht finden wird; ja wenn auch ein Weiser spräche, daß er es wissen würde: so wird er es doch nicht ausfinden können.

v. 17. Hiob 5, 9. Pred. 3, 11. c. 11, 5. Röm. 11, 33.

den ist. Ich bin in dieser Nachforschung so weit gegangen, als irgend jemand, und habe mit großer Aufmerksamkeit, die Ursachen und Gründe der Regierung irdischer Dinge genau untersuchet, indem mein Verstand so begierig nach Wissenschaft war, als andere nach Reichthümern weswegen sie den ganzen Tag arbeiten, und des Nachts wenig Ruhe genießen. 17. Allein alles, was ich, zu meiner Zufriedenheit erfahren konnte, war dieses, daß die Fürsehung Gottes, ohne Zweifel, alles in der Welt regieret, daß es aber unmöglich ist, vollkommen zu zeigen, weswegen er zuläßt, daß die Gottlosen glücklich sind, und die Frommen unterdrücken; oder, weswegen er einen bösen Tyrannen zuweilen plötzlich vertilget, zuweilen aber solches Gericht so lange aufschiebt, daß derselbe leben bleibt, und viel Böses thut, endlich auch vielleicht noch im Friede in das Grab gebracht wird, v. 10. Denn ein Mensch kann wenig, oder nichts, von den Geheimnissen der göttlichen Rathschläge wissen; ja nichts von irgend einem seiner Werke. Diese sind für uns unerforschlich, und wenn man ihnen auch mit noch so vieler Mühe nachspürete. Ja wenn auch der Verständigste in der Welt sich unaufhörlich damit beschäfftigte: so würde er doch seine Unwissenheit bekennen müssen; und der höchste Gipfel seiner Wissenschaft würde die Erkenntniß seyn, daß die Wege Gottes unergründlich sind.

so vieler unbestimmten und streitigen Begebenheiten einsehe, welche zusammen ein Ganzes von so großer Schönheit ausmachen. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Andere verstehen diese Worte von Beobachtung der vielerley Absichten und Beschäfftigungen der Menschen, und ihrer schweren und unermüdeten Arbeit in Ansehung der irdischen Dinge. Diese Erklärung scheint sowol mit dem Vorhergehenden und Folgenden übereinzustimmen, als auch mit der Bedeutung des Wortes, welches durch **Geschäffte** übersetzet ist, und in der Schrift niemals von dem Werke Gottes gebrauchet wird, sondern allemal von den Beschäfftigungen der Menschen, wie Cap. 1, 13. c. 2, 13. 23. 26. c. 3, 10. c. 4, 8. c. 5, 2. 13. c. 8, 16. Die letzten Worte dieses Verses sind im Englischen, als eine Einschaltung in Klammern eingeschlossen, und also übersetzet: **denn es ist auch einer, der weder des Tages, noch des Nachts, den Schlaf mit seinen Augen sieht.** Nach dieser Uebersetzung wäre der Sinn: es ist ein gewisser Mensch, den ich zu nennen nicht nöthig habe (nämlich Salomo selbst, wie Paulus 1 Cor. 12, 2. von sich selbst redet); der diese Dinge Tag und Nacht untersuchet hat, und daher im Stande ist, richtig davon zu urtheilen. Allein, es ist nicht nöthig, eine solche Einschaltung anzunehmen. Nachdem Salomo von dem **Geschäffte** geredet hat, **das auf der Erde geschieht:** so fährt er nun fort, die eifrige Begierde eines solchen geschäfftigen Menschen zu beschreiben, der sich auch die nöthige Erquickung versaget, und sich durch unendliche Sorgen und Geschäffte beunruhiget, wovon er doch wenig Frucht genießet; so, daß er besser thäte, wenn er **essen und trinken** wollte, v. 15. Der Ausdruck, **den Schlaf nicht sehen**, ist verblümt, und auch bey andern Schriftstellern gebräuchlich. Er kömmt mit dem Ausdrucke überein: **den Tod nicht sehen**, Ps. 89, 49. **Polus.**

V. 17. **Da sahe ich** ꝛc. Für **da** steht in der Grundsprache eigentlich: **und**, oder **ferner. Polus.** Ungeachtet desjenigen, was v. 14. von dem Schicksale der Gerechten, und der Gottlosen in dieser Welt gesagt worden ist, giebt Salomo demjenigen, der so glücklich zu leben wünschet, als die irdischen Umstände es leiden, den Rath, darüber nicht ungeduldig zu werden; an der guten Fürsehung Gottes nicht zu zweifeln, und sich nicht zu beunruhigen, ob schon wir Menschen keinen Grund angeben können, weswegen die Gerechten viel leiden müssen, die Gottlosen aber entkommen. **Hieronymus** spricht hiervon also: „derjenige, der „nach den Ursachen und dem Grunde der Dinge forschet, weswegen dieses, oder jenes, geschehe, und weswegen die Welt durch vielerley Zufälle regieret werde, weswegen der eine blind, und als ein Krüpel, „der andere aber sehend und vollkommen, geboren „werde? Weswegen dieser arm, und der andere reich; „dieser edel, und der andere verachtet sey? Der gewinnt durch seine Untersuchung weiter nichts, als „nur dieses, daß er durch seine eigenen Fragen gefolgert wird, und daß seine Zweifel ihm zu einer Marter dienen; wobey er doch dasjenige nicht finden kann, „was er suchet.„ **Patrick.** Salomo untersuchte die

Rath-

Rathschläge und Wege Gottes, und die mannichfaltigen Handlungen seiner Fürsehung gegen Böse und Gute, nebst den Ursachen davon. Er fand aber, daß kein Mensch, so weise, fleißig, und neugierig er auch seyn mag, zu einer vollkommenen Erkenntniß dieser Dinge gelangen kann. Also beunruhige man sich nicht durch eine unaufhörliche und fruchtlose Nachforschung nach denselben: sondern man unterwerfe sich ruhig dem Willen und der Fürsehung Gottes; man fürchte Gott, und genieße den Segen desselben mit Vergnügen. Der hebräische Ausdruck, בשל אשר, kömmt sonst nirgends vor, außer hier: man glaubt aber, er bedeute so viel, als **denn**, oder **obschon**. Der Verstand ist also; ein Mensch, und wenn er auch noch so weise ist, und alle mögliche Mühe anwendet, kann doch **das Werk, das unter der Sonne geschieht, nicht ausfinden.** Polus, Patrick.

Das IX. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit demjenigen wieder an, womit das vorhergehende sich geendiget hat. Der weise König fährt nun fort, dasjenige zu rechtfertigen, was er von der schwereften Frage, die in der Welt vorkommen kann, angemerket hatte; warum nämlich den Frommen und den Gottlosen, ohne einen beständig sichtbaren Unterschied, immer einerley widerfahre? Seine Auflösung, seine Warnungen, und seine Hülfsmittel, die er hierbey angiebt, werden durch die **Umschreibung**, und die **Anmerkungen**, so deutlich werden, daß ich mich hier dabey nicht länger aufhalten will. Nur dieses will ich noch anmerken, daß die Verwirrung, die sich in den irdischen Dingen findet, uns nicht zum Misvergnügen, vielweniger zur Gottlosigkeit verleiten muß. Sie soll uns vielmehr geneigt machen, dasjenige Gute, welches Gott uns gegeben hat, mit Dankbarkeit und Mäßigkeit frey zu genießen, so lange wir können. Wir müssen in unserm Fleiße weder matt werden, noch alles darauf ankommen lassen. Wir müssen vielmehr auf die weise Fürsehung Gottes vertrauen, der, ungeachtet solcher scheinbaren Verwirrung, alle Zufälle regieret; der oftmals die Mittel, die am besten zu seyn schienen, und am meisten gebilligt wurden, vernichtet, und dagegen den Gebrauch solcher Mittel glücklich ausschlagen läßt, die zur Erreichung unserer Absicht gar nichts zu taugen schienen, und daher verachtet wurden. Dieses muß uns bewegen, uns, und unsere Angelegenheiten, Gott anzubefehlen, und die wahre Weisheit und Gottesfurcht in allen unsern Sachen allen andern Dingen vorzuziehen, weil sie alles Vermögen weit übertrifft, welches die Menschen, aus Thorheit, auf allerley Weise zu erlangen suchen. **Patrick.**

Inhalt.

Salomo lehret in diesem Capitel: I. daß Gott, ungeachtet der scheinbaren Verwirrung in der Welt, doch alles gerecht regieret, v. 1. 2. II. daß die Menschen gemeiniglich, weil sie die Tugend verachtet sehen, in der Gottlosigkeit verharren, v. 3-6. III. daß aber ein Frommer das gegenwärtige Gute genießet, und immer das Seinige zu thun suchet, v. 7-12. IV. wie die Weisheit vortrefflicher sey, als Stärke und Kriegsrüstung, v. 13-18.

Gewiß, ich habe alles dieses in mein Herz geleget, damit ich dieses alles deutlich ver-

Dieses ist kein unbesonnener Satz. Denn ich, Salomo, bezeuge nochmals (man lese Cap. 8, 16.), daß ich alles, was diese Sache betrifft, mit Aufmerksamkeit erwogen, und mich

V. 1. **Gewiß, ich habe** ꝛc. Für **gewiß** steht im Englischen: **denn**, und bey den 70 Dolmetschern: **darum.** Für **verstehen** findet man im Englischen: **erklären.** Polus. Das Hebräische bedeutet eigentlich **säubern** und **reinigen**: denn etwas, das unsauber und verunstaltet ist, muß um so viel schwe-

verstehen möchte; daß die Gerechten, und die Weisen, und ihre Werke, in der Hand Gottes sind; auch Liebe, auch Haß, weiß der Mensch nicht aus allem demjenigen, was vor

mich ernstlich bestrebet habe, eine deutlichere Nachricht, und eine vollkommenere Auflösung davon zu geben, als ich bisher gethan habe; welches alles ist, was ich davon sagen kann: daß nämlich, obschon die Frommen und Weisen unter der Obhut Gottes stehen, weswegen sie auch in allen Fällen ruhig seyn können; ob auch schon sie, ihre Sachen, und alles, was sie unternehmen, durch die besondere Fürsehung Gottes gut geheißen, gelenket, regieret, und beschirmet werden, sie doch, welches ein großes Geheimniß ist, zuweilen so unglücklich werden, daß kein Mensch aus den äußerlichen Schicksalen eines andern wissen kann, ob Gott ihm günstig sey.

rer zu erkennen seyn. Man lese 2 Cor. 3, 16. 17. 18. Gesellsch. der Gottesgel. Salomo will also sagen: ich habe alles, was ich zuvor von der göttlichen Fürsehung, in Ansehung der Guten, und der Bösen, gesagt habe, fleißig untersuchet, geprüfet, und völlig einzusehen, auch andern zu zeigen gesucht. Polus, Ges. der Gottesgel. Indem Salomo der Gerechten, und der Weisen gedenket: so schließt er damit andere nicht aus, als ob die Gottlosen nicht in der Hand Gottes wären [468]. Denn das Folgende gilt sowol von Guten, als von Bösen. Er gedenket der Gerechten, vorzüglicher Weise, nur deswegen, weil das Verfahren, welches Gott zuweilen gegen sie beobachtet, den Schein haben konnte, als ob Gott sie gänzlich vergessen und verlassen hätte. **Ihre Werke** bedeuten entweder alle ihre Thaten und Beschäfftigungen, oder überhaupt alles, was sie thun, und was ihnen begegnet. Alles dieses ist **in der Hand Gottes**; das ist, es ist seiner Macht unterworfen, und wird durch seine Fürsehung regieret; wie dieser Ausdruck Spr. 21, 1. und Joh. 3, 35. vergleiche mit Matth. 28, 11. gebrauchet wird. Also, wenn man auch den Grund aller Werke Gottes nicht verstehen kann, wie Cap. 8, 17. gesagt worden ist: so kann man doch versichert seyn, daß sie, wenn sie durch seine Hand, die nicht fehlen kann, regieret werden, gerecht und billig sind, und daß daher niemand Ursache hat, über das Glück der Gottlosen, und das Unglück der Frommen zu klagen. Gott liebet die Tugendhaften. **Sie sind in seiner Hand**; durch welchen Ausdruck alle Wirkungen seiner Gunst und Fürsorge angezeiget werden. Wir müssen also die Menschen nicht nach dem, was ihnen äußerlich begegnet, für fromm, oder für gottlos halten. Denn Gott züchtiget diejenigen, die er liebet; und er läßt zu, daß diejenigen, die er hasset, in der Welt glücklich sind. Diese Erklärung stimmet gut mit v. 2. überein. Man lese auch Röm. 9, 11-16. Matth. 5, 45. Im Hebräischen folgen die Worte so auf einander: **die Gerechten, und die Weisen, und ihre Werke, sind in der Hand Gottes**; so sind (wie man aus dem Vorhergehenden einschalten kann), **auch Liebe und Haß in der Hand Gottes.** Dieses kann man entweder von der **Liebe** und dem **Hasse** Gottes verstehen, der gegen einen jeglichen so handelt, wie er es für gut befindet; oder von der **Liebe**, und dem **Hasse**, der Menschen; nämlich: **so ist auch ihre Liebe, und ihr Haß, in der Hand Gottes.** Das Fürwort, ihre, kann hier, wie mehrmals in der Schrift geschehen muß, aus dem Vorhergehenden eingeschaltet werden. Also wäre der Verstand, daß nicht nur die **Werke** der Menschen, sondern auch ihre innerlichen **Leidenschaften**, die am meisten in ihrer Gewalt zu seyn scheinen, eben sowol unter der Regierung Gottes stehen, als ihre äußerlichen Handlungen [469]. Der Sinn kann auch folgender seyn: **kein Mensch weiß mit Gewißheit, was in dieser Welt am besten für ihn sey.** Er kann folglich nicht sagen, was er von allem demjenigen, das vor seinem Angesichte ist, begehren, oder verbitten solle. Denn dasjenige, was er hasset und verabscheuet, ist ihm vielleicht eben so gut, als dasjenige, welches er liebet, und zu genießen wünschet. So versteht **Maldonatus** den letzten Theil dieses Verses. **Aben Esra** hingegen, und andere, verstehen ihn so: **niemand kann wissen, ob dasjenige, was er hasset, oder was er liebet, ihm begegnen werde**; und wenn er auch seine Sachen noch so gerecht und klüglich einrichtet. Denn der Ausgang der Dinge hänget

(468) In einem gewissen Verstande sind sie freylich in der Hand Gottes; nicht aber in demjenigen Verstande, in welchem die Redensart hier gebrauchet wird. Denn Salomo zielet damit auf das, was er Cap. 8, 12. gesagt hatte. Unsere Ausleger erkennen diese Redensart im Folgenden selbst als einen Ausdruck, welcher **die Wirkungen der göttlichen Gnade** andeute. Dieser sind die Gläubigen allein fähig.

(469) Obwol diese Erklärung einen solchen Verstand leidet, welcher der Glaubensähnlichkeit gemäß, und der vernünftigfreyen Beschaffenheit der Menschen nicht zuwider wäre, so ist sie doch wider die Unterscheidungszeichen im Texte.

vor seinem Angesichte ist. 2. Jegliches Ding widerfährt ihnen, wie allen andern; einerley

sey. Man wird gewiß einen falschen Schluß machen, wenn man urtheilet, Gott liebe denjenigen, der alles nach dem Wunsche seines Herzens genießt; oder Gott hasse denjenigen, der schwer gedrückt wird. 2. Denn in Austheilung der irdischen Dinge wird kein Unterschied zwischen einem Manne und seinem Nächsten gemacht. Ihnen allen widerfährt einerley, son-

get von der Fürsehung Gottes ab, und nicht von dem Rathe des Menschen [470], Jes. 45, 9. Jer. 9, 23. 24. Röm. 9, 16. Jac. 4, 13. 14. 15. **Alles ist vor seinem Angesichte**; das ist, alles ist so bestimmt und eingerichtet, wie es seyn soll, ehe der Mensch deswegen etwas thun kann [471]. Der Ausdruck, **vor seinem Angesichte**, wird von andern auch also erkläret: „die Menschen sehen zwar das Gute, und das „Böse, das ihnen widerfährt: allein sie können es „nicht vorhersehen, ehe es ihnen begegnet.„ Andere verstehen ihn folgendergestalt: „weder die Gunst der „Menschen, noch ihr Haß; weder ihr Lob, noch ihr „Tadel desjenigen, was wir thun, ist ein sicheres Kenn„zeichen, daß wir gut, oder böse sind.„ Endlich können die letzten Worte folgendergestalt erkläret werden: die Menschen wissen nicht einmal dasjenige, was klar vor ihren Augen liegt, und womit sie am meisten umgehen. Sie können auch die einfältigsten Dinge nicht vorher sehen, und auch die geringsten Sachen nicht nach ihrem Gefallen einrichten: sondern alles wird durch die Fürsehung Gottes regieret, und nicht nach der Einbildung oder dem Wunsche, der Menschen [472]. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Die Erklärung, welche viele von den Römischgesinnten auf diese Stelle bauen, daß nämlich **niemand, so lange er in diesem Leben ist, gewiß wissen könne, ob er in der Gnade Gottes stehe, oder nicht**, wird von dem **Melanchthon** billig eine **Auslegung der Mönche** genennet, welche die Worte Salomons verdrehet haben, damit sie zu ihren Absichten dienen möchten. Denn es ist ja, wie **Melanchthon** in seiner Abhandlung von den guten Werken spricht, eine Unsinnigkeit, wenn man behaupten will, wir wüßten nicht, ob Todtschläger und Ehebrecher den Haß Gottes verdienen. **Patrick.**

V. 2. **Jegliches Ding** widerfährt ꝛc. **Symmachus** übersetzet hier: ἅπαντα ὁμοια τοῖς πᾶσι, **alles ist allen gleich.** Dieses ist die Ursache, weswegen wir aus den äußerlichen Dingen nicht von **Liebe**, oder **Haß**, urtheilen können. Denn ob schon den Frommen Gutes verheißen, und den Gottlosen Böses gedrohet ist: so handelt doch Gott in Ausführung solcher Verheißungen und Drohungen, so, daß nur der Glaube den Unterschied bemerken kann. Denn nach dem Aeußerlichen, und so weit das natürliche Auge reichen kann, begegnet allen einerley. Wenn man die Dinge nur von außen ansieht: so scheint es, als ob Gott alles vielmehr dem Glücke, als der Gerechtigkeit, unterworfen hätte; und als ob die Begebenheiten dieser Welt zufällig wären, nicht aber durch den Rath Gottes bestimmet, oder durch seine Fürsehung regieret würden. Einige glauben, dieses, und das Folgende, bis v. 12. sey nach dem verkehrten Urtheile des Fleisches und Blutes, und gleichsam im Namen der Epikuräer und Gotteslängner, gesprochen, welche von der zuvorgemeldeten Lehre von der Fürsehung so reden. Allein man muß sich erinnern, daß Salomo nur von äußerlichen Dingen, und der verschiedenen Austheilung derselben redet. Er handelt von den Mitteln wider diese Eitelkeit nur in Absicht auf den Zustand des Menschen unter der Sonne. Er schreibt den Ausgang aller verwirrten Begebenheiten in dieser Welt der heiligen und weisen Fürsehung Gottes zu; und alle seine Lehren, die sonst ein thierisches und

(470) In dieser sowol, als in der vorhergehenden Erklärung, werden die Worte: **Liebe** und **Haß** in einer allzuungewöhnlichen Bedeutung genommen. Daher fallen auch beyde Auslegungen ziemlich gezwungen aus.

(471) Diese Erklärung aber sagte mehr, als im Texte steht; und vielleicht auch mehr, als in der ganzen Schrift steht, wenn es von einer fatalen Nothwendigkeit gemeynet wäre.

(472) Derer Auslegungen sind freylich viele; doch scheint keine so wohl mit dem ganzen Zusammenhange übereinzustimmen, als folgende: „da bisher bemerket worden, daß Gott in der Welt keinen äußerlichen und „sichtbaren Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen mache, so kann auch niemand von einem an„dern mit völliger Zuverläßigkeit wissen, ob er von Gott geliebet oder gehasset werde; am allerwenigsten kann „er solches aus demjenigen schließen, was einem andern in der Welt Gutes oder Böses begegnet. Dieses al„les ist allein vor Gott offenbar, vor Menschen aber verborgen.„ Wollte man aber das Wort לפניהם nicht auf אלהים sondern auf אדם ziehen, so müßten die letzten Worte diesen Verstand haben: „es ist alles, was „eine Liebe oder einen Haß Gottes gegen jemand anzeigen könnte, dergestalt unter einander vermischet, daß „die Menschen, da sie beydes mit ihren Augen sehen, nicht wissen, nach welchen Merkmaalen sie urtheilen „sollen.„

einerley widerfährt dem Gerechten und dem Gottlosen, dem Guten und dem Reinen, wie dem Unreinen; sowol dem, der opfert, als auch dem, der nicht opfert; wie dem Guten, so auch dem Sünder; dem, der schwöret, wie dem, der den Eid fürchtet.

v. 2. Ps. 73, 3. 12. 13. Mal. 3, 15.

3. Die-

sonderlich in öffentlichen Strafgerichten. So kommen die Gerechten im Streite eben sowol um, als die Gottlosen. Wer sich rein und unbefleckt hält, stirbt eben sowol an der Pest, als der Unreine; und wer Gott in Aufrichtigkeit und Wahrheit fürchtet, vergeht eben sowol durch Ungewitter, Schiffbruch, Ueberschwemmungen ꝛc. als ein Gottloser und Heuchler. Hingegen sieht man einen Flucher, ja einen Meineidigen, eben sowol gedeihen und glücklich seyn, als denjenigen, der vor dem heiligen Namen Gottes bebet, und sich nicht erkühnet, denselben mit Unbedacht-

und wollüstiges Leben zu unterstützen scheinen möchten, führen zur Furcht Gottes, und zu einer rühmlichen Arbeitsamkeit in unserm Berufe. Wenn man dieses voraussetzet: so stimmet alles, was hier gesagt wird, sehr wohl mit dem Willen Gottes, und mit der Absicht Salomons in diesem Buche überein. Er will nämlich solche Regeln zur Gemüthsruhe feste setzen, daß derjenige, der ihnen folget, die Eitelkeiten dieses Lebens leichtlich vergessen, und die Zeit seiner Wanderschaft auf der Erde angenehm zubringen kann. Gesellſ. der Gottesgel. So geht es auf der Erde den Guten und den Bösen, den Reinen und den Unreinen, immer auf einerley Art, ob schon sonst ein großer Unterschied zwischen ihnen gemacht werden muß. Polus. So starb Mose in der Wüste eben so, wie alles Volk, welches sich durch Murren wider Gott empöret hatte; und Josia kam im Streite eben so um, wie Ahab. Abraham und Nabal waren beyde reich; Salomo und Ahitophel waren beyde weise; und wurde Joseph von dem Pharao sehr hoch geehret: so stund hingegen Doeg bey Saul in großem Ansehen. Und gemeiniglich ist der Vortheil was das Aeußerliche anbetrifft, auf der Seite der schlimmsten Menschen. Man lese Ps. 73, 12. 13. Mal. 3, 15. Es ist hier die Rede von Menschen, die nach ihrem geistlichen Zustande vor Gott **gerecht** oder **gottlos** sind. Man muß nicht glauben, daß einer vollkommen **gerecht** in diesem Leben sey: denn diesem widerspricht Salomo, Cap. 7, 20. Er ist solches entweder anfangsweise durch die Erstlinge des Geistes; oder in Vergleichung mit den Gottlosen; oder auf eine evangelische Weise, durch die aufrichtige Einrichtung seines Herzens [473], und die Kraft der Gnade, die in seiner Seele herrschet. Durch die **Reinen** versteht Salomo entweder solche, die sittlich rein, und heilig waren; oder diejenigen, die nach dem Gesetze rein waren; die alle die damaligen gesetzlichen **Unreinigkeiten** sorgfältig vermieden, und daher auch um gleicher Ursache willen, die Befleckung mit der Sünde flohen. Ihnen allen begegnet einerley. Gesellſ. der Gottesgel. Solches gilt sowol von denen, die den Gottesdienst sorgfältig beobachten, und Gott aufrichtig dienen; ob ihnen schon solches kostbar fällt; als auch von denenjenigen, die den Gottesdienst auf eine gottlose Weise verachten. Gesellſ. der Gottesgel. Polus. Man sieht dieses an den Beyspielen des Jerobeam, und des Jehu. Die Verdoppelung des vorgesetzten כ, **wie**, in den Worten: **wie den Guten** ꝛc. zeiget eine vollkommene Gleichheit zwischen den mit einander verglichenen Personen an. Man lese 1 Mos. 18, 25. c. 44, 18. 1 Kön. 22, 4. Jes. 24, 2. Gesellſ. der Gottesg. **Schwören** bedeutet hier, aus Gewohnheit, ohne Noth, unbedachtsamlich, und ohne gehörige Ueberlegung und Ehrerbiethung, oder falsch und gottlos schwören. Denn sonst läugnet niemand, oder wenigstens kann niemand es läugnen, daß das Schwören damals erlaubt war, und in manchen Fällen erfordert wurde. Es ist aber die Eigenschaft eines wahrhaftig Gottesfürchtigen, vor dem großen Namen Gottes eine solche Ehrerbiethung zu hegen, 5 Mos. 28, 58. daß er dadurch abgehalten wird, bey diesem Namen falsch zu schwören, oder sonst wider Gott zu sündigen, und einen unnöthigen Eid abzulegen. Polus, Gesellſ. der Gottesgel. Und wenn ein Eid von ihm gefordert wird: so heget er eine solche Scheu vor dem Herrn, daß er den Eid von sich abzulehnen suchet. Gesellſ. der Gottesgel. Aus diesem Verse erhellet nun deutlich, daß Salomo v. 2. auf solche Merkmaale der **Liebe**, oder des **Hasses**, Gottes zielet, welche die Menschen wünschen; da er nämlich zwischen Guten und Bösen einen Unterschied nach dem Aeußerlichen machen soll. Es gefällt ihm nicht, solches zu thun. Sie alle werden auf gleiche Weise krank; sie verlieren alle auf gleiche Weise ihre Kinder, Freunde, oder Güter. Insbesondere gilt dieses in der Zeit eines allgemeinen Elends. Cyprian redet davon sehr schön in seinem Buche an den **Demetrian**, und in seiner Schrift von dem Tode. In dem erstern spricht er, daß, da die Guten, und die Bösen, in der Welt wie

in

(473) Sollte es nicht vielmehr heißen: durch gläubige Ergreifung und Zueignung der Gerechtigkeit Christi. Denn dieses heißt auf eine evangelische Weise gerecht seyn.

3. Dieses ist ein Uebel unter allem, das unter der Sonne geschieht, daß einerley Sache allen widerfährt, und daß auch das Herz der Menschenkinder voll Bosheit ist, und daß in ihrem Leben Unsinnigkeiten in ihrem Herzen sind; und hernach müssen sie zu den Todten. 4. Denn für denjenigen, der allen Lebendigen zugesellet ist, ist Hoffnung; (denn

v. 3. Pred. 2, 14. 15. 16.

ein

dachtsamkeit, vielweniger Falschheit, in den Mund zu nehmen. 3. Dieses ist, wie ich bekennen muß, eine von den traurigsten Sachen auf der Erde, daß einige, weil alle Dinge, ohne Unterschied, so unter einander gemenget sind, daraus den gottlosen und ungereimten Schluß machen, es sey kein Unterschied zwischen Tugend und Gottlosigkeit; daher sie sich aller Freyheit anmaßen, ihr ganzes Leben hindurch, mit unerschrockener Frechheit Böses zu thun. Sie hängen ihren Lüsten und Leidenschaften so heftig nach, daß sie ihr Ende beschleunigen; und der Tod, der niemanden verschonet, ergreift sie, ehe sie daran denken. 4. Aber wer würde ein Mitgeselle dieser Unsinnigen seyn wollen, die insgesamt, mit solchem Eifer, aller Hoffnung entfliehen, welche mitten unter allen Abwechselungen dieses Lebens noch übrig bleibt, so lange

ein

in einem Hause sind, auch alles, was dem Hause widerfährt, nothwendig den Einwohnern desselben zugleich widerfahren müsse. Diese können nicht gesund seyn, wenn die gemeine Luft, die sie alle einathmen, verunreiniget ist; und sie können keine gute Erndte haben, wenn es an Regen zu Befruchtung der Erde mangelt. „Allein hierinne, spricht er zu den Heiden, „sind wir euch nicht gleich; und hierinne sind wir „von euch unterschieden, daß wir uns über dieses ge„meine Elend nicht ängstigen, und nicht so darüber „schreyen und klagen. Eine muthige und gottselige „Geduld machet uns ruhig, und dankbar gegen Gott. „Bey uns siegen ein starker Glaube, eine beständige „Hoffnung, und ein erhabener Geist selbst mitten un„ter den Ruinen einer zu Grunde gehenden Welt. „Eine unbewegliche Tugend, eine immer freudige Ge„duld, und eine in ihrem Gott beständig ruhige See„le, sind damit verbunden. Man kann alsdenn mit „dem Propheten, Hab. 3, 17. 18. sagen: **obschon der „Feigenbaum nicht blühet, und keine Frucht „an dem Weinstocke ist = = = so will ich doch „in dem Herrn vor Freuden aufspringen; ich „will mich in dem Gotte meines Heils erfreuen.** „ Wer Beyspiele von demjenigen lesen will, was in diesem Verse gesaget wird, wird sie bey den jüdischen Auslegern, und bey dem **Mercerus**, finden. **Patrick.**

V. 3. **Dieses ist ein** ꝛc. Es ist ein Uebel nicht in Ansehung Gottes, der alles auf das heiligste und weiseste machet: sondern für den Menschen. Diesem fällt es schwer, und es ist ihm eine Versuchung, wenn er sehen und erwägen soll, daß die Weisen und Gerechten eben das Unheil leiden müssen, dem die Thoren und Gottlosen ausgesetzet sind. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Für: **unter allem**, übersetzen einige: **über alles andere Uebel**; das ist, das ärgste Uebel; wie die hier befindliche hebräische Wortfügung auch 1 Sam. 17, 12. Spr. 30, 30. Hohel. 1, 8. Jer. 49, 15. erkläret werden muß. **Ges. der Gottesgel.** Durch **Menschenkinder** werden hier vornehmlich Gottlose verstanden. Für **Bosheit** steht im Englischen: **Uebel.** Man versteht dadurch entweder einen Verdruß darüber, daß **allen einerley widerfährt**; oder vielmehr Gottlosigkeit, wie aus dem Folgenden, und aus der Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 8, 11. erhellet. Wenn die Menschen sehen, daß es, nach dem Aeußerlichen auf der Erde, einerley ist, man mag fromm, oder gottlos, seyn: so bilden sie sich ein, Gott liebe alle Menschen, einen wie den andern, und es sey daher vergebens, Gott zu dienen. Sie verachten alle Drohungen, und schätzen alle Verheißungen gering. Daher verfallen sie in die größte Gottlosigkeit mit einer so unsinnigen Frechheit, daß sie dadurch ihren Tod beschleunigen, und also dasjenige verlieren, was sie gern behalten wollten, oder noch zu erlangen hoffeten und wünscheten. Man lese Cap. 8, 11. Indessen sterben die Weisesten und Frömmsten eben sowol, als die Gottlosen; und bis hierher ist also kein Unterschied zwischen ihnen. So zeiget Salomo hier den bösen und thörichten Gebrauch, den die Menschen von der vorhergehenden Anmerkung machen, daß **den Gerechten und den Gottlosen einerley widerfährt.** **Polus. Ges. d. Gottesgel. Patrick.** Er schweigt aber mit Fleiß von dem zukünftigen Leben. **Polus. Symmachus** übersetzet die letzten Worte so: τελευταῖα ἀς νεκρούς, **ihr Ende ist, zu den Todten zu gehen.** Nachdem sie ein unsinniges, fleischliches und wollüstiges Leben geführet haben: so sterben sie. Man könnte auch so übersetzen: **nach diesem, nach dem Tode zu**; das ist, indem sie den Bewegungen ihres Herzens folgen, und ihren Lüsten nachjagen: so fallen sie endlich in die Grube. Das Ende aller ihrer Unsinnigkeit ist der Tod, Röm. 6, 21. **Ges. d. Gottesg.**

V. 4. **Denn für denjenigen** ꝛc. Im Hebräischen steht hier: **wer wird erwählet werden?** oder:

der zum Leben **erwählet ist**, der im Lande der Lebendigen, und in ihrer Gemeinschaft, bleibt. Die Masorethen lehren aber, für **erwählet** müsse man, mit einer Versetzung der Buchstaben im Hebräischen, **verbunden**, oder **zugesellet**, übersetzen. Derjenige, den Gott in der Welt noch leben lassen will, da indessen andere sterben müssen; **der zum Leben eingeschrieben ist**, wie der Prophet, Jes. 4, 3. es ausdrücket; der genießt nicht nur für itzo einigen Trost: sondern er hoffet auch noch ein größeres Glück in der Welt in den künftigen Zeiten. Ja derjenige, der noch lebet, kann auch den Genuß eines bessern Lebens hoffen, wenn er sich die gegenwärtigen Umstände zu Nutze machet. Doch scheint Salomo hier nur von dem gegenwärtigen Leben zu reden. Der gemeldete Ausdruck, **eingeschrieben**, ist von dem alten Gebrauche der Städte hergenommen, da die Bürger erstlich erwählet, und hernach eingeschrieben wurden. Man lese die Erklärung über Ps. 69, 29. **Ges. der Gottesgel. Polus, Patrick.** Verschiedene Gelehrte halten aber die Aenderung der Masorethen für unnöthig. Einige übersetzen: **denn was**, oder **wer, wird erwählet werden?** das ist, man kann schwerlich sagen, ob man den Zustand der Todten, oder der Lebendigen, vorziehen solle. Salomo thut aber sogleich den Ausspruch zum Vortheile der Lebendigen, indem ein Lebendiger noch eine Verbesserung seines Zustandes hoffen kann [474]. Andere verbinden diese Worte mit v. 3. und verstehen sie zusammen also: **nach allen Unsinnigkeiten der Menschen ist ihr Ende der Tod; wer wird auserwählet, oder von diesem allgemeinen Zustande befreyet werden?** Da nun alle Menschen, ohne Ausnahme, sterben müssen: so ist der Zustand derer Unsinnigen sehr elend, deren Herz sogar bis dahin voll Gottlosigkeit ist, da der Tod sie überfällt. Denn so lange die Menschen leben, haben sie noch einigen Grund zur Hoffnung. Nach dem Tode aber ist auch für die mächtigsten Sünder alle Hoffnung verschwunden; und ihr Zustand ist viel schlimmer, als der Zustand der Geringsten, die noch leben. Noch andere Ausleger folgen den Masorethen, und übersetzen also: **denn wer wird** den Todten **zugesellet, oder beygefüget, werden?** Wer wird einen Todten zu seinem Gesellen erwählen, da der Zustand der Todten der allerhülfloseste ist? Allein diese Bedeutung ist sehr gezwungen. Die meisten Uebersetzer stimmen endlich in dieser Uebersetzung und Erklärung überein: **was denjenigen anbetrifft, der den Lebendigen zugesellet**, oder **beygefüget, ist, der hat Hoffnung.** So lange das Leben dauert, hat ein Mensch, was für Böses ihm auch begegnen mag, Hoffnung, dasselbe zu überwinden, und seinen Zustand zu verbessern. Ja es mag ihm auch gehen, wie es wolle: so genießt er doch noch einige gute Dinge. Hingegen ist keine Hoffnung vorhanden, daß man das Gute dieses Lebens nach dem Tode genießen werde. **Symmachus**, dem die gemeine lateinische Uebersetzung folget, drücket das Hebräische folgendergestalt aus: τις γὰρ ἐς δὲ διατελέσει ζῶν; **denn wer wird auf immerdar lebendig bleiben?** Für einen solchen würde noch Hoffnung vorhanden seyn. **Pagninus**, und **Arias Montanus**, bleiben bey der Leseart des Textes, und übersetzen also: **wer zu den Lebendigen**, oder **unter dieselben, erwählet ist, für den ist Hoffnung.** Die 70 Dolmetscher gehen von allen den übrigen ab, und übersetzen folgendergestalt: ὅτι τίς ὃς κοινωνεῖ πρὸς πάντας τοὺς ζῶντας; **denn wer ist derjenige, der mit allen Lebendigen**, oder **gegen dieselben, Gemeinschaft hält?** Sie scheinen nicht dem geschriebenen Texte: sondern der Leseart der Masorethen, zu folgen, und also durch **Gemeinschaft halten** den Umgang mit den Lebendigen zu verstehen: **wer ist derjenige, der die Gesellschaft, oder den Umgang, aller Lebendigen genießen wird?** Gewiß niemand. Nach dem Sinne, den **Symmachus** und **Hieronymus** in der gemeinen lateinischen Uebersetzung ausdrücken, bringt **Mar. Brixianus** noch zwo andere Bedeutungen bey. Die erstere ist: **wer etwas zu thun erwählet, indem er noch lebet, der hat Hoffnung**, seine Absicht zu erreichen und auszuführen. So kann man nach der Leseart der Masorethen übersetzen. Die andere Erklärung ist: **wer zu einigem Leben**, oder Zustande des Lebens, **erwählet werden wird, der mag darinne Hoffnung haben.** Diese Uebersetzung liefert einen guten und deutlichen Verstand: denn das bey uns durch **lebendig** übersetzete Wort bedeutet gemeiniglich auch **Leben**, wie 1 Mos. 2, 7. Ps. 21, 5. 63, 4. Spr. 18, 21. Von dem oben gemeldeten Ausdrucke, **eingeschrieben**, lese man noch Ps. 4, 4. 87, 6. Jer. 17, 13. Ezech. 13, 9. Luc. 10, 20. Hebr. 12, 23. Wie von den **Auserwählten** gesaget wird, daß sie **in das Buch des Lebens eingeschrieben** sind, Ps. 69, 29. Dan. 12, 1. Offenb. 17, 8. c. 21, 27. c. 22, 19. so kann man auch von den **Lebendigen** sagen, daß sie **zum Leben erwählet sind.** Denn die Einschreibung in die öffentlichen Bücher einer Stadt folgete auf die vorhergehende Erwählung dererjenigen, die eingeschrieben wurden. **Gesellsch. der Gottesgel. Ein lebendiger Hund** ꝛc. ist ein Sprüchwort, welches bedeutet, daß der geringste und verächtlichste Mensch, indem er noch lebet, in einem bessern und hoffnungsvollern Zustande ist, als der Allerangesehenste, der schon in den Staub geleget ist; näm-

(474) Und dieses scheint die natürlichste Erklärung zu seyn, welche sowol mit den Accenten, als auch mit dem nachfolgenden Theile der Rede am besten zusammenhängt. Eben daher ist auch zu glauben, daß es mit der Leseart seine Richtigkeit habe. Ist der Leser hierinn mit uns einig, so wird er durch die nachfolgenden verschiedenen Erklärungen destoweniger verwirrt werden.

ein lebendiger Hund ist besser, als ein todter Löwe). 5. Denn die Lebendigen wissen, daß

ein Mensch unter der Anzahl der Lebendigen ist; da sie hingegen nach seinem Tode vergeht? In dieser Absicht ist der geringste und verächtlichste Mensch, der noch auf der Erde lebt, mehr, als der größte König, den der Tod hinweggerückt hat. 5. Denn indem die Menschen leben, und

nämlich in Ansehung des Vergnügens und der Vorrechte dieses Lebens. Denn in einer andern Absicht ist der Tod besser, als das Leben, Pred. 7, 1. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Durch einen **Hund** wird in der Schrift ein sehr schnöder und verächtlicher Mensch angedeutet, wie 2 Kön. 8, 13. Matth. 15, 16. Phil. 3, 2. Offenb. 22, 15. Ein **Löwe** hingegen ist das edelste unter den Thieren, Spr. 30, 30. Gleichwol ist ein todter Löwe der Verachtung der schwächsten und furchtsamsten Thiere ausgesetzet. Καὶ ἀτοι νεκροῦ σῶμα λέοντος ἐφοβρίζοντο λαγωοὶ, **auch die Hasen spotten des Aaßes eines todten Löwens,** wie die Griechen im Sprüchworte sagen. Wenn nun die Schrift andeuten will, daß etwas höchstgering und schnöde ist: so vergleicht sie es mit einem **todten Hunde,** wie 1 Sam. 24, 15. 2 Sam. 9, 8. **Ges. der Gottesgel.** Einige glauben, Salomo führe hier, bis zu Ende des 10ten Verses, die Epikuräer redend ein a). Dieses ist die Meynung des **Gregorius Thaumaturgus** unter den Griechen, und verschiedener unter den Lateinern, die hierinne der Meynung einiger hebräischen Lehrer folgen, welche, bey dem **Maimonides** b), sagen, **daß einige gesuchet haben, das Buch des Predigers zu verbergen, weil seine Worte nach Ketzerey schmecken.** Um den Verfasser davon frey zu sprechen, haben sie die Worte, die sie so auslegen wollten, für Ausdrücke eines Fleischlichgesinneten gehalten. Es ist aber, wie **Hieronymus** erkennet, nicht nöthig, seine Zuflucht zu einer solchen Auslegung zu nehmen. **Melanchthon** übersetzet die gegenwärtigen Worte folgendergestalt: **was ist daher zu erwählen? in dem Lebendigen ist Hoffnung; und ein lebendiger Hund ist besser, als ein todter Löwe.** Dieses dienet, wie er spricht, denenjenigen, die über die Verwirrung der Dinge unruhig sind, zur Antwort auf ihre Frage: **müssen wir denn nun die Arbeit erwählen, wenn wir keinen Lohn empfangen?** Salomo spricht hierauf: **folge überall deinem Berufe, und überlaß Gott den Ausgang.** „So lange ein Mensch lebet, hat „er noch Hoffnung, eines, oder das andere, zu erlangen. Und kannst du kein Löwe seyn: so sey zufrieden, wenn du ein geringeres Thier bist, und sollte „es auch nur ein kleiner Hund seyn. Bist du nicht „geschickt, ein solcher Feldherr zu seyn, wie Scipio „war: so kannst du doch wohl ein solcher seyn, wie „Fabius gewesen ist. Warum suchen wir Löwen; „solche heldenmüthige Anführer und Regenten, wie „Gideon, Simson, und David waren? Wir wollen „diejenigen brauchen, die wir haben, und welche, ob „sie schon nicht wie Löwen sind, doch wie kleine Hunde seyn können. Genug, wenn sie in ihrem Amte „nur eines, oder das andere, ausführen, und Gott bitten, daß sie Gefäße der Barmherzigkeit seyn mögen. „Salomo hält sich bey dieser Betrachtung etwas länger auf. In dem folgenden Theile des Capitels „spricht er, daß die Todten die Regierung dieser Welt „niedergeleget haben. Also müssen wir mit den Gegenwärtigen zufrieden seyn, unserem Berufe folgen, „und uns im Glauben, und mit einem guten Gewissen, auf Gott verlassen, der Ausgang der Sachen mag auch seyn, wie er wolle.„ Einige bilden sich zwar ein, wenn man dieses nicht für Worte anderer halte, die hier redend eingeführet werden: so widerspreche der weise König hier demjenigen, was er Cap. 4, 2. 3. gesaget hat. Man kann aber leichtlich hierauf antworten; daß nämlich beydes in verschiedenen Absichten wahr ist. In der angeführten Stelle zielet Salomo auf die **Unruhe** dieses Lebens: hier aber auf die **Vortheile** desselben. Einer der vornehmsten darunter ist die Hoffnung, unsern Zustand, so elend er auch seyn mag, zu verbessern. Man kann dieses sowol auf den Geist, als auch auf die äußerlichen Vortheile, ziehen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß diejenigen, die noch leben, ihre Thorheit sehen, ihre Fehler abstellen, ihren Wandel verbessern, und die Gunst Gottes wieder erlangen werden, welche aber auf ewig für sie verloren ist, wenn sie die Erde verlassen haben. Ueberhaupt scheint Salomo eben dasselbe zu verstehen, was die Heiden mit der Fabel von der Büchse der Pandora sagen wollten, an deren Rande nur noch die Hoffnung sitzen blieb, nachdem alles Gute daraus weggeflogen war. Man findet ähnliche Sprüche bey dem **Theokritus,** und dem **Euripides,** welche **Erasmus** in seinen **Sprüchwörtern** c) gesammlet hat. **Patrick.**

a) Man lese Ges. der Gottesgel. über v. 2. b) *More Nenoch. P. 2. c. 28.* c) *Chil. 2. cent. 4. adag. 12.*

V. 5. **Denn die Lebendigen** ꝛc. Da die Menschen wissen, daß sie sterben werden, und daß die guten Dinge dieser Welt nur zum Gebrauche der Lebendigen, nicht aber der Todten, dienen: so müssen sie suchen, den Segen Gottes hier lieblich zu genießen, indem sie noch Zeit dazu haben; und sie müssen sich durch einen freudigen und dankbaren Genuß der gegenwärtigen Wohlthaten zu einem seligen Ende geschickt

daß sie sterben werden: aber die Todten wissen gar nichts; sie haben auch keinen Lohn mehr: sondern ihr Gedächtniß ist vergessen. 6. Es ist auch schon ihre Liebe, auch ihr Haß, auch ihr Neid, vergangen; und sie haben kein Theil mehr in dieser Zeit, an allem, was unter der Sonne geschieht. 7. Gehe nun hin, iß dein Brodt mit Freuden, und

v. 7. Pred. 8, 15.

trinke

und gesund sind: so genießen sie die Empfindung und den Geschmack derer Dinge, die sie besitzen; und da ihnen bekannt ist, daß sie sterben müssen: so werden sie dadurch gelehret, solche Dinge mit einer gemäßigten Freyheit zu gebrauchen. Denn wenn sie die Welt verlassen haben: so sind sie der irdischen Dinge gänzlich beraubet, und sie können ihre Arbeit nicht länger genießen (Cap. 4, 9.). Die Frucht derselben kömmt in die Hände dererjenigen, die nicht einmal daran denken, wie es den vorigen Besitzern gegangen sey. 6. Es ist auch alsdenn nichts daran gelegen, ob sie jemanden geliebet, oder gehasset und beneidet, haben. Denn alle diese Leidenschaften sind mit ihnen so verschwunden, daß niemand ihre Gunst suchet, oder sich vor ihrem Zorne fürchtet. So mächtig sie auch gewesen sind, so haben sie doch mit uns, die wir auf der Erde leben, nichts mehr zu thun; und wenn wir auch wollten: so könnten wir ihnen doch an dem Orte, wo sie sind, keines von unsern Geschäfften auftragen. 7. Also laß alle ängstliche Sorgen und unruhige Gedanken wegen der Fürsehung Gottes (v. 1.) fahren. Ermuntere dich, durch das Andenken an den Tod, zu dem freudigen Genusse alles gegenwärti-

schickt machen. Denn die Gottseligkeit lehret uns, die Welt sowol ruhig zu genießen, als auch willig zu verlassen, wenn Gott uns ruft. Die Worte: **aber die Todten** ꝛc. müssen nicht ganz ohne Ausnahme verstanden werden. Denn **die Geister der Gerechten** werden, nach dem Tode, **vollkommen** gemachet, und sind bey Christo. Die Worte gelten nur in Absicht auf die Sache, wovon Salomo hier redet. Die Todten wissen nichts von den Dingen dieser Welt, oder von dem Genusse der äußerlichen Segensgüter unter der Sonne. Sie können sich über den Anblick und Gebrauch der irdischen Güter nicht mehr erfreuen. Man lese Hiob 14, 21. Jes. 63, 16. Die Belohnung für die Arbeit der Menschen in der Welt, oder die Frucht derselben, ist nach dem Tode für sie gänzlich verloren, und wird von andern genossen. Man lese Cap. 2, 21. Denn sonst bezeuget Salomo selbst, daß nach dem Tode eine Vergeltung zu erwarten ist, wie wir schon gesehen haben, und noch ferner sehen werden. Man lese auch Offenb. 14, 13. Daß Salomo nur auf den Lohn für irdische Beschäfftigungen zielet, erhellet deutlich aus v. 6. Die Todten sind, wie in den letzten Worten angezeiget wird, von dem menschlichen und irdischen Umgange mit den Menschen weit entfernet. Ihre Bedienten, Anverwandten und Freunde, kennen sie nicht mehr; und man vergißt sie auch an denen Orten, wo sie in großem Ansehen gelebet hatten. So wenig können sie die äußerlichen Dinge sehen und genießen. Man lese Hiob 10, 8. 9. 10. Jes. 26, 14. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 6. **Es ist auch** ꝛc. Salomo redet hier in Absicht auf die äußerlichen Dinge. Diejenigen, die auf der Erde sind, treffen allerley Gegenstände an, wovon sie einige lieben, andere aber hassen. Mit einigen haben sie Mitleiden, und andere werden von ihnen beneidet. Nach ihrem Tode aber wissen sie nichts mehr von solchen Gegenständen; und folglich sind ihre Leidenschaften in Ansehung derselben nicht wirksam. Weil aber die Erzählung und Berechnung aller Umstände gar zu lange währen würde: so machet er den Schluß mit folgenden allgemeinen Worten: **sie haben in dieser Zeit, oder, in der Ewigkeit, kein Theil mehr, an allem, das unter der Sonne geschieht.** Sie besitzen, oder genießen, niemals mehr einige irdische Dinge. Sie bekümmern sich auch nicht mehr darum. Sie nehmen nichts mit sich. Ihre Herrlichkeit, und dasjenige, woran sie Vergnügen schöpfeten, folget ihnen nicht nach. Ein Geiziger ist nach dem Tode nicht mehr begierig nach Schätzen; ein Herrschsüchtiger strebet nicht nach Ehre, und ein Wollüstiger suchet alsdenn nicht Vergnügen. Alle ihre vorigen Gedanken und Begierden sind vergangen. Wenn man also jemals den Segen, den Gott schenket, genießen will: so muß solches in diesem Leben geschehen. Denn **im Grabe**, wohin wir gehen, **ist keine Erkenntniß, oder Wissenschaft.** Man lese Hiob 3, 17. 18. 19. c. 7, 7-10. Ps. 49, 18. Luc. 12, 20. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Indem aber Salomo hier so von irdischen Dingen redet: so giebt er zugleich zu erkennen, daß er glaubete, einen Theil an dem zukünftigen Leben zu haben. **Polus.**

V. 7. **Gehe nun hin** ꝛc. Dieser Ausdruck, **gehe hin**, bedeutet so viel, als: nun wohlan! Er enthält also eine Ermahnung, oder Ermunterung, wie

1 Mos.

trinke deinen Wein mit gutem Herzen: denn Gott hat bereits einen Gefallen an deinen Werken. 8. Laß deine Kleider zu aller Zeit weiß seyn, und laß auf deinem Haupte kein

wärtigen Guten, welches du mit Rechte besitzest. Brauche es, so lange du es hast, mit einem vergnügten, zufriedenen und fröhlichen Herzen. Glaube, daß es Gott, wenn du ihm mit deinen übrigen Werken gefallen hast, auch angenehm seyn werde, wenn du dich auch in der Liebe desjenigen erfreuest, der alle diese Dinge zum Dienste des Menschen gemachet, und dich mit einem zulänglichen Theile davon gesegnet hat. 8. Sey daher weder karg, noch traurig. Verschaffe vielmehr dir selbst, und deinen Freunden, bey allen bequemen Gelegenheiten, so viel Vergnügen, daß dein Geist, nach deiner löblichen Arbeit, sich erquicken und erholen möge: denn eine unschuldige Lust, die deinen Umständen gemäß ist, geziemet den Frommen eben so sehr, als

1 Mos. 19, 32. Spr. 1, 11. Pred. 2, 1. Jes. 1, 18. c. 55, 11. Da du im Tode keinen äußerlichen Segen lieben, oder genießen, kannst: so höre daher auf meinen Rath; gebrauche deine Zeit wohl, und genieße das Gute, so lange du kannst. Indessen muß das Vergnügen, welches wir uns machen, auf dasjenige eingeschränket bleiben, was wir selbst besitzen, oder durch unsere Arbeit erworben haben. Gestohlene Wasser, und betrügliches Brodt, schmecken zwar süß: endlich aber wird Ekel und Bitterkeit darinne gefunden. Man lese Spr. 9, 17. 18. 1 Thess. 3, 12. Das Gute muß auch unsern Umständen gemäß seyn. Wir müssen unser eigentliches Theil, das wir genießen können, nicht durch Ausschweifung überschreiten: aber auch nicht, durch Geiz, zu schimpflich einschränken. Man lese Spr. 30, 8. **Brodt** und **Wein** bedeuten den nöthigen Unterhalt, und schlüßen also die Uebermaaß aus. **Ein gutes Herz** bedeutet ein fröhliches Herz; wie hingegen ein trauriges Gemüth ein **böses Herz** genennet wird, Ruth 3, 7. 1 Kön. 21, 7. Neh. 2, 2. Pred. 7, 3. Man genieße das geschenkte Vergnügen freudig, und mit Dankbarkeit; man vermeide allen beunruhigenden Kummer und Verdruß über weltliche Zufälle. Für **bereits** steht im Englischen: **itzo**. Gott beglücket unsere Arbeit gnädiglich, und gönnet uns den lieblichen Genuß seines Segens. Nur muß unser äußerliches Vergnügen so beschaffen seyn, daß wir in den Schranken der Mäßigkeit und Gottesfurcht bleiben. Das rechte Mittel, Lieblichkeit in den Geschöpfen zu finden, und uns bey dem Genusse derselben zu erfreuen, ist also dieses, daß wir unsere Personen und Wege Gott wohlgefällig zu machen suchen. Die Gottesfurcht verwirft das irdische Vergnügen nicht: sie mäßiget es nur; und zwar so, daß es, ob es schon nicht so überflüßig ist, wie die viehischen Wollüste thörichter Epikuräer, doch viel reiner, lieblicher und vollkommener seyn wird, indem keine Schuld, Gewissensangst, Fluch, oder Schrecken, damit verbunden ist. Man lese Neh. 8, 10. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Es wird also hier, v. 5. 6. 7. keinesweges die Meynung dererjenigen vorgetragen, welche kein zukünftiges Leben glauben. Salomo zielet nur auf den Zustand der Menschen in dieser Welt, wie er ausdrücklich zu Ende des 6sten Verses spricht. V. 7. setzet er offenbarlich voraus, daß die Person, an die er seine Rede richtet, einen Eindruck von der Gottesfurcht habe, und sich, bey dem Genusse des Vergnügens, durch die Furcht vor Gott, und den Gerichten desselben, regieren lasse. **Patrick.**

V. 8. **Laß deine Kleider** ꝛc. **Nahrung und Kleider** sind die vornehmsten Theile der äußerlichen Segensgüter, 1 Tim. 6, 8. Nachdem nun Salomo, v. 7. uns ermahnet hat, das eine freudig zu gebrauchen: so lehret er hier, was bey dem andern anständig und angenehm sey. Durch die **weiße Farbe** wurden in den alten Zeiten liebliche und angenehme Dinge abgebildet. Daher findet man bey dem **Silius Italicus**: albosque dies horasque serenas, **weiße Kleider, und heitere Stunden.** **Ovid** spricht: candidus et felix proximus annus erit, **das nächste Jahr wird weiß, und für uns glücklich** seyn. Daher heißt auch der Stein der Freysprechung ein **weißer Stein**, Offenb. 2, 17. und vornehme Personen ritten auf **weißen Eseln**, Richt. 5, 10. In den Morgenländern waren **weiße Kleider** ein Zeichen der Ehre und Hoheit, Esth. 8, 15. So waren auch die Kleider des Heilandes, da er dem Petrus, Jacobus und Johannes seine Herrlichkeit auf dem Berge zeigete, **weiß, wie das Licht**, Matth. 17, 2. und die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel wird durch **weiße Kleider** abgebildet, Offenb. 3, 4. 5. 18. c. 6, 11. c. 19, 8. Hier sind die **weißen Kleider** ein Bild der Freude und Fröhlichkeit; wie hingegen die **schwarze Farbe** Traurigkeit und Verdruß anzeiget, Jer. 14, 2. Die Juden pflegeten an ihren Fest- und Freudentagen weiße Kleider zu tragen. **Zu aller Zeit** bedeutet hier, in allen bequemen Zeiten und Umständen: denn zuweilen ist auch eine Zeit zu **weinen** und zu **klagen**, Cap. 3, 4. c. 7, 2. Man lese auch Spr. 5, 10. Die **Salbung des Hauptes mit Oele** war ebenfalls ein Zeichen der Freude an Festtagen, Luc. 7, 46. Joh. 12, 3. nach Siegen, wor-

kein Oel mangeln. 9. Genieße das Leben mit dem Weibe, das du liebest, alle Tage deines eiteln Lebens, welches Gott dir unter der Sonne, alle deine eiteln Tage über, gegeben hat: denn dieses ist dein Theil in diesem Leben, und von deiner Arbeit, die du unter

v. 9. Pred. 2, 10. 24. c. 3, 13. c. 5, 18.

als die unreinen Lustbarkeiten der Unzüchtigen und Wollüstigen abscheulich sind. 9. Fliehe daher die Hurerey und den Ehebruch: hingegen ergötze dich gnugsam mit deiner Ehefrau. Liebe sie zärtlich und beständig; und so genieße alles das Vergnügen, das solcher Umgang dir verschaffen kann. Denn dieses ist das größte Gut, das Gott dem Menschen in diesem beschwerlichen Leben geschenket hat. Suche daher eine solche Frau, die du lieben kannst; und wenn du sie besitzest: so vergnüge dich in ihrer Gesellschaft, und an ihrer so unveränderlichen Freundlichkeit, wodurch der Verdruß versüßet werden kann, dem wir in dieser Welt unterworfen sind. Denn du kannst von aller deiner Arbeit in diesem Leben keinen andern Nutzen ziehen, als daß du, mit einem ruhigen Gemüthe, diejenigen Dinge ohne Sünde, und mit Vergnügen, gebrauchest,

auf der Apostel, 2 Cor. 2, 14. 15. 16. zu zielen scheint; und bey allen andern fröhlichen Gelegenheiten, Spr. 27, 9. Amos 6, 6. Zur Zeit der Traurigkeit und Buße hingegen salbete man sich nicht, Dan. 10, 3. **Polus, Ges. der Gottesgel.** **Weiße Kleider**, und die **Salbung des Hauptes**, sind der traurigen und schmutzigen Kleidung der Leidtragenden entgegengesetzet. Hier wird also dadurch nicht eben ein prächtiges und herrliches Leben angezeiget: sondern nur eine solche Lebensart, die reinlich, sauber und genügsam ist. Wir mögen so ungezwungen und fröhlich leben; wir mögen den göttlichen Segen so frey genießen, als unsern Umständen, und den Regeln der Weisheit, und Furcht des Herrn, gemäß ist. Wir müssen uns nicht den Gebrauch derer guten Dinge verwehren, womit die göttliche Mildthätigkeit uns beschenket hat. Dabey haben wir keine Gefahr zu besorgen, wenn solche Dinge uns nicht an ernstlichen Geschäfften hindern: sondern vielmehr zur Erquickung nach der Arbeit dienen, und uns dazu wieder geschickt machen, wie v. 10. folget. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Josephus meldet d), daß die Essäer sich weiß zu kleiden pflegeten, aber sich nicht salben wollten, weil solches ihnen zu wollüstig vorkam. In der That war auch das Vergnügen, welches das Salböl verschaffete, sehr groß, wie über Hohel. 1, 2. gezeiget werden wird. Von vielen wurde es gemisbrauchet, und allzukostbar gemachet. Deswegen unterließen aber mäßige Personen den Gebrauch desselben nicht gänzlich. Sie enthielten sich desselben in traurigen Zeiten, 2 Sam. 14, 2. und wenn sie fasteten, Matth. 6, 17. sie salbeten sich aber vor der Mahlzeit, und in fröhlichen Zeiten, Ps. 45, 8. 92, 11. Luc. 7, 37. ꝛc. **Patrick.**

d) *Bell. Lib. 2. cap. 7.*

V. 9. **Genieße das Leben** ꝛc. Oder: **lebe fröhlich** ꝛc. wie der hebräische Ausdruck, **siehe das Leben**, oder **die Leben**, in der mehrern Zahl, im Englischen übersetzet ist. Denn חיים, **Leben**, begreift alle Bequemlichkeit, und alles Vergnügen, des Lebens, wie Ps. 34, 14. und **sehen** bedeutet oftmals so viel, als **genießen**. Patrick, Polus. **Das Weib, das du liebest**, bedeutet die rechtmäßige Ehefrau. Die Liebe gegen dieselbe machet ihre Gesellschaft angenehm. Man lese Ezech. 24, 16. 18. Ephes. 5, 25. 28. 29. Zwischen einem Ehemanne und einem Eheweibe ist eine besondere Freyheit in der Liebe und im Vergnügen zugelassen; jedoch so, daß man allemal in den Schranken der Ehrbarkeit und Mäßigkeit bleibe, 1 Mos. 26, 8. Spr. 5, 19. Der Ausdruck, **genieße das Leben**, oder, **lebe fröhlich**, giebt auch den Unterschied zwischen der ehelichen und ehebrecherischen Liebe zu erkennen. In der Ehe kann ein Mann fröhlich leben, und sein Leben lieblich und angenehm zubringen: die Lust ehebrecherischer Liebhaber hingegen führet zum Tode, Spr. 2, 18. c. 5, 3-11. c. 6, 26. 32. 33. c. 7, 23. **Ges. der Gottesgel.** Die gegenwärtigen Worte enthalten zugleich mit einen Beweis, daß Salomo nicht im Namen eines unmäßigen Wollüstigen rede. Denn ein solcher will sich nicht, wie hier demjenigen gerathen wird, der glücklich leben will, an eine Frau binden, oder sie an aller seiner Freude Theil nehmen lassen, wie sie an seiner Betrübniß Theil nehmen soll. **Patrick, Polus.** Von den Worten, **alle Tage** ꝛc. lese man Cap. 6, 12. Salomo wiederholet hier diese Anmerkung, um uns, bey allem unserem irdischen Genusse, daran zu erinnern, daß derselbe eitel und vergänglich ist. Die Worte: **alle Tage**, und: **alle deine Tage**, müssen so verstanden werden, wie der Ausdruck: **zu aller Zeit**, v. 8. Man muß nämlich nicht vergessen, die Einschränkungen zu beobachten, welche die Gottesfurcht und Demüthigung unserer selbst uns vorschreiben, 1 Cor. 7, 5. Es wird auch dadurch angedeutet, daß Mann und Weib bey einander wohnen, und sich nicht von einander trennen sollen, 1 Cor. 7, 10. **Ges. der Gottesgel.** Salomo will, daß die Menschen, auch in erlaubten Dingen, ihre

ter der Sonne arbeitest. 10. Alles, was deine Hand zu thun findet, dasselbe thue mit deiner Macht: denn es ist kein Werk, noch Erfinnung, noch Wissenschaft, noch Weis-

brauchest, womit die Fürsehung Gottes dich beschenket. 10. Um aber hierinnen ein rechtes Vergnügen zu finden: so laß dich solches nicht unachtsam, vielweniger gottlos, machen. Bemühe dich vielmehr mit allem Fleiße, so viel Gutes zu thun, als dir möglich ist. Ergreife daher alle vorkommende Gelegenheiten, und führe deinen Vorsatz mit dem größten Fleiße aus. Denn itzo ist es Zeit, die Kräfte des Leibes, und des Geistes, zu brauchen. Itzo ist es Zeit, die Künste und Wissenschaften, oder die Grundregeln der Weisheit und Tugend, zu untersuchen. Dazu wird aber keine Gelegenheit an dem Orte seyn, wohin du gehest, wenn du die Welt verläßt.

ihre Hitze mäßigen, und sich erinnern sollen, wie sowol ihre Pflicht, als auch ihr Nutzen, erfordert, daß sie vornehmlich dafür sorgen, wie sie zu einem bessern Leben, und zu einem beständigern Vergnügen, gelangen mögen. **Polus.** Die Worte, **welches Gott dir gegeben hat**, können entweder von dem Weibe verstanden werden, welches ein Geschenk Gottes ist, Spr. 19, 14. oder von dem **eiteln Leben**, welches wir ebenfalls von Gott haben, Hiob 10, 12. Ps. 31, 16. Apostg. 17, 25. Ges. der **Gottesgel. Dieses ist dein Theil**, welches Gott dir geschenket hat; das beste unter allem, welches du in der Welt genießest. **Polus.** Es ist aber dein Theil nur **in diesem Leben.** Denn wenn du stirbst: so wirst du nichts davon mit dir nehmen. In der zukünftigen Welt genießt man diese Art des Segens nicht, Ps. 49, 18. Matth. 22, 30. Gesellf. der **Gottesgel.** Indessen ermahnet der weise König hiermit seine Leser wiederum, ein anderes Theil in dem zukünftigen Leben zu suchen. **Polus.**

V. 10. **Alles, was deine** ꝛc. Das ist, alles, was in deinem Vermögen ist; alles, wozu du Gelegenheit findest; alles, wozu du, in deinem Berufe, und in deinen gegenwärtigen Umständen, fähig bist. Man lese 1 Mos. 32, 13. 3 Mos. 5, 7. c. 12, 8. 4 Mos. 6, 21. Richt. 9, 33. Nimm auch alle gute Gelegenheit wahr, dich zu erfreuen, zu erquicken, und zu verbessern. Ges. der **Gottesgel. Polus. Mit deiner Macht** bedeutet, mit unermüdetem Fleiße, und mit munterer Hurtigkeit. Hier zeiget Salomo wiederum, daß er den Menschen kein eiteles und viehisches Leben anrathen will: sondern nur den mäßigen Gebrauch des göttlichen Segens in der Furcht Gottes, und mit fleißiger Beobachtung ihrer Pflichten. **Polus.** In diesem Leben hat man Gelegenheit, Gutes zu thun, sich in Untersuchung der Weisheit und Wissenschaft zu erfreuen, oder, zu seinem Vergnügen, und zum Vergnügen anderer, seine Kraft und Erfahrung zu vermehren. Arbeite daher, so lange es Tag ist; so lange du Zeit dazu hast, Joh. 9, 24. c. 12, 35. Gal. 6, 10. so lange du Kräfte und Weisheit besitzest; und so lange deine Munterkeit noch fortdauert. Denn im Grabe, oder unter den Todten, wohin man jeglichen Augenblick forteilet, findet sich keine Gelegenheit dazu. Alsdenn ist es nicht Zeit zur **Arbeit**: sondern zur **Vergeltung.** Will man nun alsdenn eine Belohnung erhalten: so muß man hier arbeiten. So spricht der Dichter:

Carpe diem, quam minimum credulus postero.
Iam te premet nox.
Nimm diesen Tag in Acht, und traue nicht auf Morgen.
Bald bricht die Nacht dir ein.

Dieses kann zwar auf alle Pflichten der Gottesfurcht und Liebe gedeutet werden: nach der Absicht der gegenwärtigen Stelle aber zielet es vornehmlich auf den Genuß des Vergnügens im gegenwärtigen Leben. Man muß dasselbe, so lange es in unsern Händen ist, freudig genießen, und solches nicht auf die Zeit unsers Todes versparen, da wir weder Einsicht, noch Kräfte, haben werden, es zu gebrauchen. Hieraus kann man auch sehen, was für eine Art des Vergnügens Salomo erlaube; nämlich ein solches, welches die Frucht einer ehrlichen Arbeit ist, und durch Kunst, Wissenschaft, und Weisheit, regieret und gemäßiget wird. Unser Vergnügen muß nicht viehisch, sondern vernünftig, und mit Arbeitsamkeit verbunden, seyn. Ges. der **Gottesgel. Polus. Gregorius Thaumaturgus** glaubet, hier endige sich die Rede der Unheiligen und Gottlosen e). Er spricht über diesen Vers also: Ταῦτα μὲν οἱ μάταιοι· ἐγὼ δὲ etc. **so sprechen eitele Leute: ich aber sage zu dir** ꝛc. nämlich, wie in diesem Capitel folget. Allein diese Erklärung scheint gar nicht mit den Worten des gegenwärtigen Verses übereinzustimmen. Derselbe enthält eine ernstliche Ermahnung zum Fleiße in allem, was wir auf der Erde zu thun haben. Aber solches pfleget nicht von denenjenigen zu geschehen, die nur ihre viehischen Lüste sättigen wollen, und sich nicht im geringsten um **Arbeit, Nachdenken, Wissenschaft** und **Weisheit** bekümmern. Diese Worte scheinen alles in sich zu begreifen, was wir in der gegenwärtigen Welt zu thun haben. Der Gegenstand unserer Handlungen ist eine **Arbeit**, oder Sache.

Dazu

Weisheit in dem Grabe, wohin du gehest. 11. Ich wendete mich, und sahe unter der Sonne, daß der Lauf nicht der Schnellen ist, noch der Streit der Helden, noch auch die Speise

läßt. Denn derselbe ist dazu bestimmt, daß du von der gegenwärtigen Arbeit ausruhest, und die Belohnung dafür empfangest. 11. Unterfange dich aber nicht, dich nur auf deinen eigenen Fleiß zu verlassen, so groß auch derselbe seyn mag. Glaube nicht, daß deine Unternehmungen deswegen wohl ausschlagen müssen. Bilde dir nicht ein, daß nichts dein Vergnügen stören könne. Siehe vielmehr auf Gott, und stelle alles seiner Fürsehung anheim. Denn (damit ich mich wider zu demjenigen wende, was v. 1. von dem Ausgange der Dinge gesaget worden ist,) ich habe gefunden, daß die Sachen nicht von unserm Willen abhangen: sondern von dem Wohlgefallen Gottes. So sind wir geneigt, zu glauben, daß der schnelleste Läufer den Preiß davon tragen werde; und daß derjenige, der die größte Macht besitzt, gewiß den Sieg im Streite davon tragen müsse; und doch geschieht es oftmals, daß beyde unterliegen. Ja noch mehr.

Dazu ist nöthig, daß wir unsere **Gedanken** darauf richten, oder **nachsinnen**, wie wir solches thun mögen. Deswegen lernen wir **Wissenschaften**. Vornehmlich aber legen wir uns auf das Forschen nach **Weisheit**, wozu die Wissenschaften zur Einleitung dienen, damit wir sowol unsere Absicht erreichen, als auch die Frucht unserer Arbeit genießen mögen. **Patrick.**

e) Man lese Ges. der Gottesgel. über v. 2. und Patrick über v. 4.

V. 11. **Ich wendete mich** ꝛc. Dieses zielet vielleicht einigermaßen auf dasjenige, was v. 10. gesaget worden ist. Nachdem Salomo daselbst den Menschen ermuntert hat, mit aller Macht zu arbeiten: so füget er hier die Warnung hinzu, daß sich deswegen niemand auf seine eigene Kraft verlassen dürfe, als ob er versichert wäre, daß er damit alles ausrichten könne: sondern daß er vornehmlich auf Gott sehen, und um den Segen desselben bitten müsse, ohne welchen alle Bemühungen der Menschen vergebens sind, Röm. 9, 16. Man lese 5 Mos. 8, 17. 18. Ps. 127, 1. 2. Spr. 10, 22. Jes. 26, 12. Jer. 9, 23. Wenn wir unserer Pflicht nachgekommen sind, und alle erlaubte Mittel, die Gott uns verschaffet, angewendet haben: so müssen wir den Ausgang ruhig dem Herrn anbefehlen, in dessen Hand alle Wege der Menschenkinder sind, und von dessen Wohlgefallen der Ausgang der Sachen abhängt. So können diese Worte sich auch auf die allgemeine Absicht des gegenwärtigen Capitels beziehen, welches von der kräftigen und unerforschlichen Fürsehung Gottes handelt, wovon auch Cap. 8, 16. 17. und oben, v. 1. 2. geredet worden ist. Die gegenwärtigen Worte zeigen nämlich noch ein Beyspiel von der Freyheit und Macht der Fürsehung Gottes in Regierung der menschlichen Angelegenheiten, wovon v. 1. 2. 3. geredet worden ist. Der vorhergehende Befehl, bey dem Genusse aller äußerlichen Segensgüter fröhlich zu seyn, wird also hier eingeschränket und verbessert. Salomo will vielleicht sagen: ob es schon zu wünschen wäre, daß ein Mensch seine Tage so ruhig und vergnügt zubringen könnte: so habe ich doch, bey genauerer Ueberlegung, gefunden, daß niemand ein beständiges und dauerhaftes Vergnügen in dieser Welt genießen kann, indem der Ausgang der Sachen oftmals von den vorhergehenden Zubereitungen abweicht. Einige glauben, dieser Vers enthalte eine Anmerkung von noch einer andern Eitelkeit des gegenwärtigen Lebens; daß nämlich die Sachen oftmals ganz anders ausfallen, als man gehoffet hatte. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** „Wir „müssen also,„ wie **Baco**, in einer Abhandlung **von den Kräften des Verstandes**, spricht, „das alte „Sprüchwort, faber quisque fortunae suae, **ein jeglicher ist seines Glückes Schmidt**, für einen verwegenen und unglücklichen Ausdruck halten; man „müßte ihn denn zu einer Ermunterung brauchen, „die Trägheit abzustellen,„ bey allen Gelegenheiten wachsam zu seyn, und nichts zu verabsäumen, was zu unserm Besten dienet. „Denn sonst, wenn man die „stolze Einbildung heget, man könne alle Zufälle erreichen und gleichsam umspannen; wenn man alle „gute Folgen seinem eigenen Eifer und Vermögen, „und alles Unglück seinen Vergehungen und Fehlern, „zuschreibt: so ist das angeführte Sprüchwort gottlos; und man findet gemeiniglich, daß ein solcher „Mann hernach nicht so glücklich ist, als derjenige, „der sich nicht auf seinen Fleiß verläßt: sondern vieles dem Glücke, und der Fürsehung, zuschreibt.„ Indessen will Salomo hiermit auch nicht das andere Sprüchwort bestätigen: vitam fortuna regit, non sapientia; **das Glück, und nicht die Weisheit, regieret das Leben der Menschen.** Denn es ist, wie **Melanchthon** bey dem Schlusse dieses Capitels anmerket, ein großer Unterschied zwischen den Sprüchen der Weltweisen, und den Sprüchen der Kirche. In solchen Sprüchen, wie der gegenwärtige ist, bestätiget

Speise der Weisen, noch auch der Reichthum der Verständigen, noch auch die Gunst der Gelehrten: sondern daß allen diesen Zeit und Zufall widerfährt; 12. Daß auch der Mensch seine Zeit nicht weiß, wie die Fische, die mit dem bösen Netze gefangen werden; und wie die Vögelchen, die mit dem Stricke gefangen werden; wie diese: so werden die Kin-

v. 12. Spr. 29, 6. Luc. 12, 20.

mehr. Leute, die in ihrem Berufe weise und gelehrt sind, können zuweilen kaum ihre Kost gewinnen. Leute von großem Witze und Verstande sind arm; und scharfsinnige Künstler werden verachtet, oder gar nicht nach Verdiensten belohnet. Denn es giebt gewisse Stunden, da, durch unerwartete Zufälle, die sich plötzlich ereignen, alle Geschwindigkeit, Kraft, Tapferkeit, Scharfsinnigkeit, und Einsicht unnütz befunden werden. 12. Kein Mensch kann alle die Unfälle vorhersehen, die ihm bevorstehen; auch nicht die Zeit seines Todes. Dieser überfällt ihn unvermuthet, wenn er so wenig daran gedenkt, als die unschädlichen Fische, oder Vögel, an das Netz, oder an den Strick, worinne man sie, zu ihrem Verderben, fängt. Ja wie sie gefangen werden, indem sie ruhig schwimmen, oder fliegen: so vergehen die Menschen durch eben

tiget die Kirche die Fürsehung Gottes, und ermahnet uns, Gott in den Gedanken zu behalten, der Ausgang der Dinge mag nun mit unsern Wünschen übereinstimmen, oder nicht. In weltlichen Sprüchen aber setzen die Verfasser die Fürsehung Gottes auf die Seite, und gedenken nur eines blinden Schicksals, welches alle klüglich angefangene Dinge verderbet. **Corranus** machet daraus, daß die **Schnellen**, die **Tapfern** ꝛc. oftmals ihrer Absicht verfehlen, nicht unfüglich den Schluß, daß das Glück des Menschen nicht in **Ruhme**, in **Siege**, in **Essen** und **Trinken**, in **Reichthümern**, oder in der **Gunst** anderer, bestehe: sondern in der Zufriedenheit mit demjenigen, was er besitzt, und was Gott ihm, nach seiner weisen Fürsehung, zu geben für gut befindet. **Patrick.** Für **Helden** steht im Englischen: **Mächtige.** Wie die **Schnellen** ihre Hurtigkeit, oder den Preiß, den sie auf der Rennbahne davon tragen, nicht eigentlich ihnen selbst zuzuschreiben haben: so können auch den **Mächtigen** ihre Kräfte nicht allemal zum Fechten, oder zum Ueberwinden, dienen. Man lese Richt. 7, 7. 1 Sam. 14, 6. 2 Chron. 14, 9. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Diejenigen, die durch ihre **Weisheit** große Ehrenstellen zu erhalten gedachten, können damit oftmals kaum ihren Unterhalt gewinnen. Man lese Cap. 10, 6. 7. David war gezwungen, bey dem Nabal Unterhalt zu suchen; und Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß wohneten, bedienete sich des Vermögens anderer, Luc. 8, 3. weil er nichts eigenes besaß, Matth 8, 20. **Ges. der Gottesgel.** Die Verständigen scheinen zwar, dem äußerlichen Ansehen nach, am geschicktesten zu seyn, Schätze zu sammlen und zu bewahren; allein wie es reiche Thoren giebt, 1 Sam. 25, 2. 3. 25. Luc. 12, 16. 20. so giebt es auch weise Leute, die arm sind, wie unten, v. 15. Diejenigen, die alle ihre Sachen wohl einzurichten wissen, werden dadurch andern nöthig und nützlich; und daher sollte man vermuthen, daß sie die meiste Gunst, Hochachtung und Liebe bey andern finden müßten. Aber zuweilen wird auch ein Joseph in den Kerker, und ein Daniel in die Löwengrube, geworfen; und ein David wird von Saul gehasset. Die Unternehmungen der Menschen schlagen so aus, wie es zuvor in dem Rathe Gottes verordnet gewesen ist. Weil uns aber derselbe verborgen ist: so scheinen sie uns vielmehr zufälliger Weise zu geschehen, als nach einer regelmäßigen Wirkung der angewendeten Mittel. Dieses muß uns lehren, daß Gott, durch seine Fürsehung, den Ausgang derer Dinge, die uns am meisten zufällig zu seyn scheinen, auf eine weise und heilige Art verordnet; nämlich zur Ausführung seiner gerechten Gerichte. Man lese 1 Sam. 6, 7-12. 1 Kön. 22, 34. 2 Kön. 3, 22. 23. 24. Esth. 6, 1-11. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Salomo will uns hiermit nicht die Anwendung der Mittel abrathen: sondern uns nur in dem rechten Gebrauche derselben unterrichten. Wir müssen uns nicht unserer eigenen Weisheit rühmen: sondern auf die Fürsehung Gottes warten, ihm den guten Ausgang unserer Unternehmungen zuschreiben, und alles das Böse geduldig ertragen, welches er über uns verhängt hat. Man lese 2 Sam. 15, 25. 26. 1 Cor. 1, 31. Jac. 4, 13. **Patrick.**

V. 12. **Daß auch der** ꝛc. Von dem Ausgange der Sachen wird gesaget, daß er zufällig sey, wenn man ihn zuvor nicht gewußt, oder nicht überleget, hat. Um nun zu beweisen, daß auch die geschicktesten, klügsten und erfahrensten Menschen eben sowol, als andere, der Zeit und dem Zufalle unterworfen sind: so setzet Salomo hier hinzu, **daß der Mensch seine Zeit nicht weiß.** Die 70 Dolmetscher übersetzen dieses: καιρὸν αὐτοῦ, und bey dem **Symmachus** findet man: ἐυκαιρίαν αὐτοῦ, welches auf die bequeme Zeit und Gelegenheit, etwas zu thun, zielet. Aus denen Gleichnissen aber, die nachgehends zur Erläute-

Kinder der Menschen verstrickt, in der bösen Zeit, wenn dieselbe plötzlich sie überfällt.
13. Ich habe auch unter der Sonne diese Weisheit gesehen, und sie war groß bey mir.
14. Es

eben die Rathschläge und Handlungen, woher sie den größten Vortheil erwarteten. Sie werden durch ein gewisses plötzliches und unvermeidliches Uebel verderbet, welches sie ergreift, wenn sie den höchsten Gipfel ihrer Hoffnung erreichet zu haben glauben. 13. Allein obschon der Ausgang der Dinge nicht in unserer Gewalt steht, sondern durch eine höhere Fürsehung regieret wird: so müssen wir uns doch deswegen nicht einbilden, als ob Vorsicht, und ein kluger Rath, unnöthig wären. Denn die Art von Weisheit, welche wir Staatsklugheit nennen, hat, so gering sie auch in den Augen anderer zu seyn scheinen mag, bey mir einen viel größern Werth, als Reichthum und Schätze. Folgende einzige Anmerkung zeiget schon, wie viel Grund ich hierzu

rung dieser Unwissenheit gebrauchet werden, scheint klar zu seyn, daß die Zeit des Menschen eine Zeit des Unglücks und Elends anzeiget, welches oftmals über den Menschen kömmt, wenn er am wenigsten daran denkt. Diese Zeit wird Ps. 37, 13. Joh. 13, 1. c. 16, 4. **seine Zeit**, oder **seine Stunde**, genennet. Das Unglück kömmt wie ein Dieb in der Nacht, unvermerkt und unvermuthet, Matth. 24, 50. Luc. 12, 20. 1 Thess. 5, 3. oder, wie ein Strick, dessen niemand sich versieht, Luc. 21, 35. **Seine Zeit** kann auch die Zeit seines Todes bedeuten. Sie ist der Zeit seines Glückes, v. 11. entgegengesetzet; und es wird von dem Menschen gesaget, daß er weder sein Glück, noch sein Unglück, vorher wisse. Wenn wir glauben, daß unsere Sachen auf einem guten Grunde stehen: so fallen wir oftmals durch eben die Mittel in Unglück, wodurch wir viel Gutes zu erlangen hoffeten; wie Fische und Vögel in Schlingen, oder Netze, fallen, wenn sie sich viel Gutes versprechen und einbilden. Man lese 2 Sam. 13, 28. Esth. 5, 12. Ps. 69, 23. Luc. 12, 19. 20. Zugleich aber deutet Salomo an, daß die Fürsehung und Macht Gottes oftmals die Menschen in ihrer Weisheit fängt, und sie durch ihre eigenen Rathschläge strafet, wie Menschen, durch ihren Witz, die dummen Fische und einfältigen Vögel leichtlich betrügen können, Hiob 5, 12. 13. 14. Spr. 11, 5. 6. Gott kann plötzlich einen unerwarteten Umstand zuwege bringen, wodurch die ganze Sache, so weislich sie auch angefangen worden ist, verändert und rückgängig gemachet wird. Man lese 1 Sam. 23, 27. 28. Hiob 22, 10. Ps. 64, 8. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Man findet viele Beyspiele von Menschen, die durch falsche Einbildung, und thörichte Hoffnung, verleitet worden sind, und von einem guten Ausgange geträumet haben, da sie doch, mitten in ihrem Laufe, von großem Elende überfallen wurden. So redet **Melanchthon** über diesen Vers. Er führet die Beyspiele des Marius, des Pompejus, und des Julius Cäsar, an. In seiner **wiederholten Betrachtung** über das erste Capitel dieses Buches aber hat er, kurz vor seinem Tode, hiervon ausführlicher geredet. Er spricht also:

„Wie Cato und Marcellus betrogen wurden, da sie „den Sieg in einer guten Sache hoffeten; wie auch „Brutus und Cassius, da sie, durch die treulose Er„mordung des Julius Cäsars, die alte Regierungs„form wieder herzustellen gedachten, sich in ihrer Hoff„nung betrogen sahen; und wie Antonius seiner Ab„sicht verfehlete, da er den Augustus unter sich brin„gen, und sich zum Herrn der Welt machen wollte: „so geht es auch mit andern. Dadurch wird das alte „Sprüchwort bestätiget: μάταιοι μάταια λογίζονται „δι' ἐπιθυμίας, **eitele Menschen erdenken Eitel„keiten durch ihre Begierden**, wodurch sie verlei„tet werden, eine verkehrte Rechnung zu machen, und „sich mit einer eiteln Hoffnung zu erfüllen. Dieses „lehret uns die Gewißheit folgender göttlichen Sprü„che: **es steht nicht bey dem Menschen, daß er „seinen Weg richte**; und: **wenn der Herr das „Haus nicht bauet: so arbeiten die Bauleute „desselben vergebens daran** ꝛc. Man findet Bey„spiele hiervon an Saul, der das Reich seinen Nach„kommen zu hinterlassen gedachte; und an David „selbst, der einmal den Absalom zum Nachfolger zu „haben hoffete. Salomo lehret uns aber hier, zu er„wägen, wie unendlich die weise Fürsehung Gottes „unsern größten Verstand und Witz übertrifft; und „wie sie viel leichter unsere Anschläge, und wohl über„legten Absichten, rückgängig machen kann, als wir „die einfältigen Fische und Vögel verstricken können.„ **Patrick.**

V. 13. **Ich habe auch** ꝛc. Dieses, und was v. 16. folget, kann als die Vorstellung einer andern Eitelkeit angesehen werden; da man nämlich die Weisheit verachtet, wenn sie unter der Armuth vergraben ist; welches durch das Gleichniß einer kleinen Stadt erläutert wird, die durch einen armen und verachteten, aber weisen, Mann von der Gewalt eines großen Königs befreyet wurde. **Ges. der Gottesgel.** Diese Worte können aber auch auf das unmittelbar vorhergehende zielen, und also erkläret werden: Unter vielen Beyspielen und Früchten der Weisheit habe ich folgendes angemerket. Ob es schon wahr ist, daß

auch

14. Es war eine kleine Stadt, und wenig Leute waren darinne; und ein großer König kam wider sie, und umringete sie, und bauete große Festungen wider sie. 15. Und man fand darinnen einen armen weisen Mann, der die Stadt durch seine Weisheit erlöfete; aber

hierzu habe. 14. Es war eine kleine Stadt, die nicht sehr befestiget war, und nur eine kleine Besatzung hatte. Ein mächtiger König belagerte dieselbe mit einem zahlreichen Kriegsheere. Nachdem er sich verschanzet, und einen Wall um die Stadt herum aufgeworfen hatte: so glaubete er gewiß, daß er sie, durch Gewalt, oder Vertrag, in seine Hände bekommen würde. 15. Allein durch eine besondere Regierung Gottes stund damals unvermuthet ein weiser Mann auf, der aber so arm war, daß niemand auf ihn achtete. Derselbe befreyete die Stadt von der dringenden Gefahr; nicht durch Geld, als welches er nicht hatte; auch nicht durch Waffen, indem die Belagerer viel mächtiger waren: sondern nur durch weisen Rath, durch Kriegslist, und durch eine gute Einrichtung, worinnen er die größten Kriegshelden übertraf. Seine Mit-

bürger

auch weise Leute zuweilen in ihrer Absicht betrogen werden; obschon die Weisheit, ohne den Segen Gottes, zur Sicherheit und Glückseligkeit der Menschen noch nicht zureichend ist: so muß man dieselbe doch deswegen nicht verachten, auch wenn sie bey geringen Leuten wohnet. Denn wie Gott zuweilen diejenigen Mittel, welche die bequemsten und besten zu seyn scheinen, nicht glücklich ausschlagen lassen will: so verleiht er auch wohl auf unbekannten Wegen, woran man nicht einmal gedacht hatte, eine große Erlösung. Salomo will hiermit zeigen, wie vortrefflich die Weisheit zu gebrauchen sey, und wie viel Hochachtung sie verdiene, auch wenn sie wie ein Schatz in irdenen Gefäßen ist, 2 Cor. 4, 5. und ob sie schon von geringen Personen angewendet wird. David lobete Gott für den weisen Rath der Abigail, 1 Sam. 25, 32. 44. Naaman verachtete nicht den Rath einer jungen Weibsperson, 2 Kön. 5, 2. 3. 4. und die Weisheit einer schwachen Frau befreyete die Stadt Jabes von dem Untergange, 2 Sam. 20, 16-22. So sehr auch die Weisheit des nachgehends gemeldeten armen Mannes von andern verachtet wurde: so kam sie doch dem Salomo um so viel größer vor, je weniger derselbe Mann Hülfsmittel gehabt hatte, um sie zu erlangen. Gef. der Gottesgel. Polus.

V. 14. **Es war eine** ꝛc. Es thut nichts zur Sache, ob Salomo hier eine wahrhaftige Geschichte erzähle, oder nur ein Gleichniß vortrage, um das gewöhnliche Verfahren der Menschen in solchen Umständen zu zeigen. **Polus.** Er weist nämlich hier die Vortrefflichkeit der Weisheit, die aus großer Noth errettet, unter dem Bilde einer kleinen Stadt, die wenig befestiget war, und eine schwache Besatzung hatte. Ein Mächtiger rückte, mit einem zahlreichen Heere, wider dieselbe an, und verschanzete sich gewaltig. Die Belagerten waren daher überall die Schwächsten. Gesellf. der Gottesgel.

V. 15. **Und man fand** ꝛc. Gott bedienet sich zuweilen nur eines einzigen weisen und heiligen Menschen, als eines Mittels zur Befreyung eines ganzen Volkes. Man lese 1 Mos. 50, 20. 5 Mos. 32, 30. 1 Sam. 17, 8. 9. 51. 52. 1 Kön. 2, 12. Spr. 11, 11. So trug Archimedes mehr zur Vertheidigung der Stadt Syrakus bey, als alle die übrigen, welche darinne waren; ἓν σοφὸν βούλευμα πολλὰς κἄρυς ἐνίκα, **ein einziger weiser Rath überwand viele Hände.** Gef. der Gottesgel. Eine geringe Person, die niemand achtete, und von welcher man dergleichen nicht erwartete, richtete so viel aus, wie hier gemeldet wird. Und nachdem sie eine so große That verrichtet hatte: so gedachte niemand mehr an sie, und niemand dankete ihr dafür. Sie wurde gar bald vergessen, da man sie doch hätte belohnen sollen. **Gef. d. Gottesgel Polus.** Durch dasjenige, was Salomo v. 11. 12. gesaget hat, wollte er uns nicht den Gebrauch kluger und guter Mittel widerrathen. Er wollte uns nur ermahnen, Gott zu suchen, und unser Vertrauen auf ihn zu setzen. Denn wie der Herr zuweilen die wahrscheinlichste Hoffnung vernichtet: so machet er zu andern Zeiten die Menschen glücklich, wenn sie keine Hoffnung auf die Welt setzen. Salomo zeiget dieses v. 13. 14. **Hieronymus** redet davon folgendergestalt: „Man hat oftmals gesehen, wie „eine kleine Stadt mit wenigen Einwohnern von einem zahlreichen feindlichen Heere umringet und eingeschlossen worden ist; wobey die Einwohner in groser Gefahr gewesen sind, auf eine, oder die andere, „Weise, wenigstens durch Hunger, umzukommen. „Allein wider das Vermuthen aller Menschen wurde „die Stadt durch einen gemeinen Mann errettet. „Dieser besaß mehr Weisheit, als alle seine reichen, „großen, mächtigen und trotzigen Mitbürger. Er ersann ein Mittel zu ihrer Erhaltung, indem sie selbst „sich für verloren hielten; und er führete auch das„jenige aus, woran sie gänzlich verzweifelten. Nach„dem aber die Belagerung aufgehoben, und die Frey-

aber kein Mensch gedachte desselben armen Mannes. 16. Da sprach ich: Weisheit ist besser, als Kraft, obschon die Weisheit des Armen verachtet war, und seine Worte nicht

v. 16. Spr. 21, 22. c. 24, 5. Pred. 7, 19.

bürger, die seines Ruhmes hätten gedenken, und denselben auf die Nachkommen fortpflanzen sollen, vergaßen aber gleichwol, aus schnöder Undankbarkeit, gar bald ihres Befreyers, weil er arm war. Nach dem merkwürdigen Dienste, den er ihnen geleistet hatte, achteten sie noch eben so wenig auf ihn, als zuvor. 16. Doch müssen sich rechtschaffene Leute dadurch nicht abschrecken lassen, ihrem Vaterlande zu dienen. Denn wegen solcher Beyspiele werden alle tugendhafte und verständige Leute, wie ich, Weisheit und Ueberlegung viel höher schätzen, als bloße Stärke und Kraft. Kriegsheere, die ohne Anführung sind, richten sich selbst zu Grunde; da hingegen eine kleine Kriegsmacht unter einem weisen und erfahrenen Anführer große Dinge ausrichtet. Also muß der Verstand, auch wenn er in einer unbekannten Person wohnet, in großen Ehren gehalten werden. Der unbesonnene Pöbel verachtet zwar zuweilen den Rath eines armen Mannes, als ob die Weisheit ihren Glanz von dem Besitzer entlehnete: allein oftmals müssen solche Leute auch die Strafe ihrer Thorheit und Undankbarkeit leiden, wenn sie die Ohren vor einem heilsamen Rathe verschließen, und dadurch in großes Elend gerathen.

17. Die-

„heit des Landes wieder hergestellet war: so gedachte „niemand an den armen Mann, und kein Mensch „dankete ihm für seine Befreyung. Sie ehreten alle „nur die Reichen, die ihnen doch in der Gefahr nicht „hatten dienen können. Undankbare Vergessenheit „der Menschen!„ **Baco** machet über diesen Vers folgende Anmerkung f): „Man sieht daraus die verderbte und böse Gemüthsart der Menschen. In der „äußersten Gefahr und Noth nehmen sie gemeiniglich „ihre Zuflucht zu weisen und tapfern Leuten, welche „sie zuvor verachtet hatten. Kaum aber ist der „Sturm vorüber, so erzeigen sie ihren Befreyern eine schnöde Undankbarkeit. **Machiavel** wirft nicht „ohne Grund die Frage auf, ob der Fürst, oder das „Volk, am meisten gegen verdiente Leute dankbar seyn „müsse? Indessen aber beschuldiget er sie doch beyde „einer Undankbarkeit. Doch entsteht dieses nicht „bloß aus der Undankbarkeit des Fürsten, oder des „Volkes: sondern es kömmt dazu nur allzuoft auch „der Neid des Adels. Dieser beklaget sich heimlich „über den Ausgang der Dinge, weil er selbst keinen „Antheil daran hat, obschon in der That alles wohl „und glücklich geht. Deswegen suchet er den Werth „der That zu verkleinern, und den Urheber in der „Niedrigkeit zu erhalten.„ So gieng man, wie **Luther** über diese Stelle spricht, mit dem **Themistokles** um. Nachdem derselbe seinen Mitbürgern große Dienste geleistet hatte: so empfieng er von ihnen eine schlechte Vergeltung. Ja David selbst, der größte Wohlthäter Israels, wurde bald vergessen. Zehen Stämme trenneten sich von seinem Hause, und sagten demselben allen Gehorsam gänzlich auf. Es ist also, wenn man der Welt Gutes thut, eben so viel, als ob man solche Wohlthaten verschleudern, und Gold in den Koth, oder Perlen vor die Schweine, werfen wollte. Wir thun daher am besten, wenn wir genießen, was wir haben, und nur auf unsere gegenwärtigen Angelegenheiten sehen, die Sorge für das Zukünftige aber auf die Seite setzen. Denn **es ist**, wie **Phädria** bey dem **Terenz** spricht, **besser, daß meine Wohlthaten verloren werden, als daß ich mit denselben verloren gehe.** Doch wiederholet **Luther**, in der Erklärung dieses Capitels, zum öftern den sehr nützlichen Rath, daß wir uns durch die Undankbarkeit der Welt nicht von unserer Pflicht abziehen lassen, sondern so seyn mögen, wie unser himmlischer Vater, **der auch den Bösen und Undankbaren Gutes thut.** Patrick.

f) *De Augment. Scient. Lib. 8. c. 2. par. 21.*

V. 16. **Da sprach ich** ꝛc. Was hier gesaget wird, erhellet deutlich aus der oben angeführten Begebenheit. **Ges. der Gottesgel.** Wir werden dadurch gelehret, die Sachen recht zu schätzen, sie mit einander zu vergleichen, und alsdenn das Beste zu erwählen. Man lese 1 Sam. 15, 22. 1 Cor. 12, 31. **Polus.** Der erstere Theil dieses Verses kann schön aus dem **Dio Pruseus** erläutert werden g). Derselbe merket an, daß Agamemnon wünschete, lieber zehen solche Räthe zu haben, wie Nestor war, als zehen solche tapfere Jünglinge, wie Ajax und Achilles waren, ὡς ῥᾷττον ἂν ἁλούσης τῆς Τροίας, indem er glaubete, **daß er solchergestalt eher Meister von Troja werden würde.** An eben demselben Orte zeiget er auch, wie vermögend die Wohlredenheit sey, die Gemüther der Menschen zu bewegen. **Patrick.** In den letzten Worten will Salomo sagen, daß die Menschen gemeiniglich thöricht und eitel sind, und mehr auf den äußerlichen Glanz, als auf wahre Verdienste, sehen. **Polus.**

g) Orat. 2. *de Regno*, p. 22.

V. 17.

nicht gehöret wurden. 17. Die Worte der Weisen müssen in der Stille angehöret werden, mehr, als das Rufen desjenigen, der über die Thoren herrschet. 18. Die Weis-

17. Dieses ist ein unvergeblicher Fehler. Denn die Sittenlehren geringer, aber weiser, Leute verdienen, wenn sie mit Gelassenheit, und ohne Geräusche, ausgesprochen werden, eine viel größere Aufmerksamkeit. Sie finden auch, wenn sie ein geneigtes Ohr, und ein von Leidenschaften und Hochmuth befreyetes Gemüth antreffen, viel mehr Eingang, und sie haben alsdenn viel mehr Nachdruck, als das laute Geschrey, und der gebieterische Ton, eines vornehmen Tho-

V. 17. **Die Worte der** ꝛc. Man kann dieses **von armen** Weisen verstehen, wovon zuvor geredet worden ist; wie ihnen denn auch hernach der **Beherrscher** der Thoren entgegengesetzet wird. Für: **müssen angehöret werden**, steht im Englischen: **werden gehöret**; nämlich von verständigen Leuten. Man mag aber lieber die erstere Uebersetzung beybehalten, wie auch Malach. 1, 6. erkläret werden muß. Denn daß man sie nicht allemal anhörete, erhellet aus dem letztern Theile des 16ten Verses. Man muß diese Worte anhören, ob sie schon mit einer stillen und sachten Stimme ausgesprochen werden, welcher nachgehends das **Rufen** entgegengesetzet wird. **Polus.** Der Ausdruck, **in der Stille**, kann aber auch so verstanden werden, daß es den Weisen geziemet, dasjenige, was sie zu sagen haben, mit Sanftmuth und Unterwerfung vorzutragen. Man lese 1 Kön. 12, 7. Spr. 25, 15. Andere erklären die Worte so: man ist verbunden, sie mit einem gelassenen Gemüthe anzuhören, und ihnen nicht trotzig zu widersprechen, Hiob 29, 21. 22. Jac. 1, 21. Wenn ein weiser Mann redet: so besänftiget er, durch seinen nachdrücklichen und guten Rath, ohne Geräusch, das Gemüth seiner Zuhörer um so vielmehr, und er richtet durch seine bescheidenen und ernsthaften Worte noch mehr aus, als durch alle die heftigen und zornigen Ausdrücke derer-jenigen geschehen kann, die zwar mehr Ansehen besitzen, aber nicht geschickt sind, dasselbe recht zu brauchen. So spricht der Dichter:

Ille regit dictis animos, et pectora mulcet,
„Durch seinen Vortrag wird das Herz sowol re-
„gieret, als besänftiget.„ **G. d. G.**

Dadurch wird mehr ausgerichtet, als durch die lauten und unverständigen Reden eines reichen und mächtigen, zugleich aber auch thörichten, Menschen, der zwar bey seines gleichen etwas gilt, von Verständigen aber billig verachtet wird. **Polus.** So hoch auch die Weisheit, nach v. 16. zu schätzen ist: so kann doch auch der verständigste Rath kein Gehör, vielweniger Eingang, finden, wenn das Volk nicht durch Noth demüthig, traurig, und ernsthaft gemachet worden ist. So erkläret **Aben Esra** diesen Vers: **die Worte der Weisen werden von dem Volke verachtet, wenn es glücklich ist. Wenn es aber in Noth** (und durch eine Belagerung, wie v. 14. fast ausgehungert) **ist; wenn Furcht und Kummer es zum Stillschweigen gebracht haben: alsdenn höret es mit Aufmerksamkeit darauf. Melanchthon** drücket aber den Sinn besser folgendergestalt aus: **die Worte der Weisen werden von den Stillschweigenden gehöret**; das ist, von denen, die nicht durch einige Begierden fortgetrieben werden: sondern die Wahrheit, und dasjenige, suchen, was ihnen heilsam ist. Folgende Erklärung scheint den Sinn nicht so genau zu treffen: **es ist besser, die Weisen anzuhören, die zum Friede rathen, als aufrührische Köpfe, die das Volk zum Kriege reizen.** Der hebräische Ausdruck: **der über**, oder **unter, den Thoren herrschet**, bedeutet einen großen Thoren; oder man kann dadurch einen solchen verstehen, der viel Ansehen unter den Thoren hat; oder auch einen **thörichten Befehlshaber. Hieronymus** erkläret dieses von einem lautschreyenden Redner, oder Prediger. Er spricht: „Wenn du einen Schreyer in der „Kirche siehst, der durch angenehme und zierliche „Worte Lob suchet, oder andere zum Lachen beweget, „oder das Volk zu äußerlichen Freudenbezeugungen „ermuntert: so wisse, daß solches sowol bey dem Re„denden, als auch bey den Zuhörern, ein Zeichen der „Thorheit ist. Denn **die Worte der Weisen wer„den mit einer ruhigen und gelassenen Stille „angehöret** ꝛc. [475].„ **Patrick.**

V. 18.

(475) Es möchte zwar scheinen, als ob die Accentuation für diejenigen am günstigsten wäre, welche das Wort: **in Stille**, auf den Zuhörer, und folglich auf die Art und Weise deuten, wie guter Rath aufgenommen werden soll. Allein es würde dabey der Gegensatz gänzlich entkräftet werden, den Salomo hier augenscheinlich machet. Daher werden die beyden Theile dieses Verses am füglichsten zu einem einigen Satze verbunden: **die Worte der Weisen, die in der Stille** (ohne großes Geräusch, auf eine bescheidene und sanftmüthige Art vorgebracht, und daher desto lieber) **angehöret werden, sind mehr,** (an sich selbst vorzüglicher, dringen auch tiefer ein, und richten mehr aus) **als das Geschrey des Beherrschers der Thoren.** Auf solche Weise bleibt der Gegensatz natürlich, und die Unterscheidungszeichen leiden auch nichts dabey.

Weisheit ist besser, als die Kriegswaffen: aber ein einiger Sünder verderbet viel Gutes.

Thoren. 18. Daher muß ich einen guten Rath, und eine weise Aufführung, wiederum anpreisen. Ich muß solches der größten Macht, und allen Kriegsrüstungen, vorziehen. Denn zuweilen werden dadurch ganze Kriegsheere, ja ganze Länder, vor dem Verderben behütet; welche hingegen, wie man gesehen hat, durch die unbedachtsame Kühnheit, Uebereilung, oder andere Fehler einer angesehenen Person, völlig verwüstet worden sind; wodurch auch wohl befestigte Reiche und Staaten zuweilen umgekehret werden, und in großes Elend gerathen. Denn es ist bekannt, daß nicht nur der Fehler eines einzigen Mannes viele ins Verderben gestürzet hat: sondern daß auch viele durch die Klugheit eines andern erhalten worden sind.

V. 18. **Die Weisheit ist** ꝛc. Sie ist nicht nur besser als Stärke, v. 16. sondern auch besser als solche Stärke, die durch Kriegsgewalt unterstützet wird. Die Weisheit des armen Mannes befreyete die Stadt nicht nur von dem großen Könige, und dem zahlreichen Heere desselben: sondern auch von den Verschanzungen, die man dagegen aufgeworfen hatte. Dem **Weisen** wird ein **Sünder**, oder ein gottloser Thore, entgegengesetzet. Durch diesen Gegensatz giebt uns Salomo den Schlüssel zum rechten Verstande verschiedener Stellen seines Buches. Durch **Weisheit** versteht er nämlich **wahre Gottesfurcht**: durch **Thorheit** aber die **Gottlosigkeit** der Menschen. Zugleich deutet er an, die Sünde sey nicht nur die größte Thorheit: sondern sie bringe dem Menschen auch mehr Nachtheil, als die eigentlich so genannte Thorheit. **Polus. Ges. der Gottesgel.** Ein solcher thörichter Sünder bringt, durch seine gottlosen Anschläge und Handlungen, viel Böses über sich selbst, und über andere. **Polus.** Einige übersetzen hier so: **wer in einem Dinge sündiget, verderbet viel Gutes.** Wer, aus Thorheit, oder Unwissenheit, im Kriege nur einen einzigen Fehler begeht, der kann ein ganzes Kriegsheer zu Grunde richten. So findet man, daß der einzige Fehler Absaloms, da er den Rath des Husai dem Rathe Ahitophels vorzog, seinen ganzen Anschlag zunichte machete. Man thut aber besser, wenn man annimmt, **ein Sünder** werde hier **einem weisen Manne**, v. 15. entgegengesetzet. Ein gottloser Achan kann das ganze Heer in Gefahr bringen, Jos. 7, 1-5. wie ein Schiff, das einmal leck worden ist, sinkt, und ein Fünkchen in einem Gefäße mit Pulver alles in die Höhe sprenget. Ein Thore kann einen Edelgestein in die See werfen, den tausend weise Leute vergebens wieder heraus zu langen suchen. **Ges. der Gottesgel.** Bey dem **Melanchthon** findet man folgende Anmerkung über diese Stelle: „Es giebt Gefäße des Zornes, und Gefäße der Barmherzigkeit. „Die **Gefäße des Zornes** sind unglückselige Leute, „die das Verderben über sich, und über andere, bringen, ob sie schon zuweilen große und weise Männer „sind. So spricht **Solon**: **die Staaten werden „durch große und vortreffliche Köpfe umgekehret.** Solche waren Ahas, Zedekia, Catilina, „Antonius, und andere. In der Kirche waren solche „Paulus Samosatenus, Arius, Manes, und viele „andere schädliche Lehrer. Von diesen allen spricht „Salomo: **ein Sünder verderbet viel Gutes**; „und der Dichter spricht h): πολλάκι ηγ᾽ ξύμπασα „πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ, **oftmals wird eine „ganze Stadt um eines bösen Mannes willen „gestrafet.** Die Gefäße der **Barmherzigkeit** „sind solche, deren Weg für sie, und für andere, heilsam ist. Ein solcher armer Mann in einer Stadt, „wie oben beschrieben ist, war Jeremia. Hätte man „dem Rathe desselben gefolget: so hätte Jerusalem vor „dem Untergange behütet werden können. Wir wollen daher Gott beständig bitten, daß wir Gefäße der „Barmherzigkeit seyn mögen, und daß er uns bewahren wolle, damit wir nicht eine solche Pest, und solche Furien (ἀλάστορες) des menschlichen Geschlechts „werden, und einen gewaltsamen Weg zu unserem „Verderben, und zum Verderben anderer, erwählen." **Patrick.** h) Hesiod. *Oper.* 240.

Das X. Capitel.

Einleitung.

Der Inhalt dieses Capitels ist folgender. Wie die wahre Weisheit und Tugend das einzige ist, welches uns Ruhe verschaffen kann: so trägt ein Theil davon zu solcher Ruhe mehr bey, als die Menschen gemeiniglich glauben; nämlich derjenige Theil, der uns lehret, unsere Zunge zu regieren, und uns gegen die Obrigkeit unterthänig zu erzeigen, auch

wenn

wenn sie die öffentlichen Angelegenheiten nicht nach unserm Willen, oder zum allgemeinen Besten, verwaltet. Dieses ist einigermaßen die Absicht des gegenwärtigen ganzen Capitels. Es soll nämlich ein jeglicher überzeuget werden, was für eine große Glückseligkeit es sey, eine Obrigkeit, und sonderlich eine gute Obrigkeit, zu haben. Daher muß man allerley Beschwerden dulden, weil sie ein geringeres Uebel sind, als wenn man, durch Empörung, der Regenten verlustig wird. Die Empörung nimmt nun ihren Anfang durch aufrührische Reden. Salomo zeiget vortrefflich die Thorheit und Gefahr derselben, nebst vielen andern Dingen, welche zu unserm gegenwärtigen Frieden, und zu unserer ruhigen Befestigung, dienen. Patrick.

Inhalt.

Dieses Capitel enthält I. eine Fortsetzung des Lobes der Weisheit, der die Thorheit entgegengesetzet wird, v. 1-3. II. einen Rath, wie man, bey dem Zorne des Königs, seinen Platz behaupten möge, v. 4. III. eine Lehre, daß man sich dem Fürsten nicht widersetzen solle, wenn er unwürdige und geringe Leute erhebet, v. 5-15. IV. einen Unterricht, wie man eine übele Regierung mit Geduld ertragen solle, v. 16-20.

Eine todte Fliege macht die Salbe des Apothekers stinkend und aufwallend: also ein

Je weiser und frömmer einer ist, um so viel vorsichtiger muß er in allen seinen Worten und Handlungen seyn, wenn er in der Welt die Achtung, und das Ansehen erhalten will, wodurch er Gelegenheit bekömmt, viel Gutes zu thun. Denn wie todte Fliegen, die doch nur kleine Thiere sind, wenn sie in ein Gefäß voll Salböl fallen, und daselbst verfaulen, die köstliche Mischung, welche der Apotheker mit vieler Kunst zubereitet hat, dergestalt verderben, daß sie stinkt, anstatt einen lieblichen Geruch von sich zu geben: so beflecket auch ein geringer Irr-

V. 1. **Eine todte Fliege** ꝛc. Im Englischen steht: **todte Fliegen machen** ꝛc. Im Hebräischen steht das Wort **Fliegen** in der mehrern, und das Wort **machet** in der einzeln Zahl. Man kann also hier füglich übersetzen: **eine jegliche von den todten Fliegen machet** ꝛc. wie 2 Mos. 31, 14. Röm. 1, 20. Damit wird angedeutet, daß aus geringen Ursachen sehr viel Böses und Verderben entstehen kann. **Gesellsch. der Gottesgel.** Wenn todte Fliegen in eine Salbe fallen, und darinne verfaulen: so verursachen sie einen Gestank; sonderlich in den Morgenländern, wo die Fliegen viel unreiner und giftiger sind; wo das Salböl am reinesten zubereitet wird, und wo die Luft viel heißer ist, als in unsern Gegenden. **Polus. Patrick.** Für **todte** übersetzen andere lieber: **tödtliche** oder **giftige**. Das Wort זבובי scheint hier insbesondere solche Fliegen anzudeuten, die nicht nur im Kothe ausgebrütet wurden, und sich gern darinnen aufhielten; sondern auch eine sehr übelriechende Feuchtigkeit hinter sich ließen, und diejenigen Thiere tödteten, welche von ihnen gestochen wurden. Daher wurde der Gott zu Ekron **Baal Sebub, Herr der Fliegen** genennet, 2 Kön. 1, 2. Dieser Name bedeutet, wenn seine Anbether ihm denselben gegeben haben, sein Vermögen, die giftigen Fliegen zu vertilgen, womit die Einwohner in Ekron geplaget wurden. Haben ihm aber die Israeliter diesen Namen beygeleget: so wird dadurch angedeutet, daß sie ihn als eine schlechte, unreine und schmutzige Gottheit verachtet haben. Daher vergleichet auch Jesaia, nach der Anmerkung des **Hieronymus** Cap. 7, 18. die Aegypter mit **Fliegen**; nicht nur weil sie ein schwaches Volk waren: sondern auch wegen ihrer schmutzigen Abgötterey, die ihrer berühmten Weisheit zu großer Schande gereichte, und sie so gar in den Augen anderer Heiden verächtlich machte, **Patrick.** Der Ausdruck, **stinkend** und **aufwallend**, oder **ausdunstend**, deutet einen beständigen Gestank an, der nicht aufhöret. Die Gelehrten sagen, wenn zwey Verrichtungsworte von gleicher Zeit zusammengefüget werden, so nehme das erstere die Bedeutung eines Beyworts (**Adverbii**) an, wie Jer. 13, 8. **demüthige dich, setze dich nieder**, das ist, **setze dich demüthiglich nieder**; Hos. 9, 9. **sie haben tief gemacht, sie haben verderbet**; das ist, **sie haben es sehr tief verderbet**; und Röm. 10, 20. **Jesaia erkühnete sich, und sprach**; das ist, **er sprach kühnlich**. So auch hier: **läßt stinken und aufwallen**, das ist, **läßt Gestank aufsteigen**. Im Englischen ist dieses gut also ausgedrückt: **läßt die Salbe des Apothekers einen stinkenden Dampf ausdunsten.** Gesellsch. der Gottesgel. In den folgenden Worten muß der Verstand

aus

ein wenig Thorheit einen Mann, der köstlich von Weisheit und Ehre ist. 2. Das Herz

Irrthum, oder Fehler, denjenigen, der sonst wegen seiner Klugheit und Tugend hoch geachtet wird, und das geringste Merkmaal des Geizes vernichtet die Achtung desjenigen, der sonst wegen seiner edelmüthigen Lebensart geehret wird. 2. Es ist in der That schwer, so vorsichtig zu leben.

aus dem vorhergehenden Theile des Verses also ausgefüllet werden: **also läßt ein wenig Thorheit einen Mann Gestank ausdünsten, der an Weisheit und Ehre köstlich ist.** Je weiser und angesehener einer ist, um so viel vorsichtiger muß er in seinem Wandel seyn, weil ein wenig Thorheit und Unvorsichtigkeit seine Ehre beflecken kann; wie die Flecke an den feinesten und weißesten Kleidern am meisten gespüret werden. Der Neid naget, wie Würmer und Motten, gemeiniglich an den besten Sachen. Man lese Neh. 6, 11. Die Thaten und Thorheiten großer Leute werden weit mehr bemerket und getadelt, als die Handlungen geringerer Personen **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Es gebühret uns folglich, um so viel untadelhafter zu wandeln, damit wir nicht, durch die geringste Vergehung, oder Thorheit, den christlichen Namen bey andern stinkend machen. Man lese 1 Mos. 34, 30. 2 Cor. 6, 3. Phil. 2, 15. 1 Tim. 6, 1. 1 Pet. 2, 15. Vielweniger müssen wir durch unsern Sauerteig den ganzen Teig sauer machen, und unsere Befleckung auch auf andere bringen, 1 Cor. 5, 6. Gal. 5, 9. **Gesellsch. der Gottesgel.** So scheint Salomo in den ersten Worten dieses Capitels dasjenige fortzusetzen, was er Cap. 9, 18. zu Ende gesagt hat. Er zeiget hier, **wie viel Gutes ein Thore verderben kann**, indem auf eine einzige thörichte Handlung so viel Unheil folget, und einer der sonst für weise gehalten wird, seine ganze Achtung dadurch verlieren kann. So verstehen die meisten Ausleger den letztern Theil dieses ersten Verses. **Melanchthon** aber folget der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und versteht die Worte ganz anders; nämlich also: **ein wenig Thorheit**; oder vielmehr, **die Thorheit auf eine kurze Zeit ist besser, als Weisheit und Ehre**, nämlich eine Thorheit dem Scheine nach, wie bey dem Fabius, der wegen seiner Langsamkeit getadelt, und für einen blöden Thoren gehalten wurde. Eine solche Thorheit ist besser, als Weisheit, die sehr prahlet, aber die Sachen nicht so klüglich einrichtet, wie der Feldherr Fabius that. Allein, diese Auslegung schicket sich gar nicht zu dem Gleichnisse von den todten, oder giftigen Fliegen. **Baco** macht über diese Worte folgende Anmerkung a): „Das Schicksal vieler Leute, die in der Tugend vortrefflich sind, ist sehr elend und strenge. Denn ihre Fehler werden ihnen, so gering sie auch seyn mögen, doch auf keine Weise vergeben. Wie in einem reinen und glänzenden Diamante das geringste Wölkchen das Auge rühret, und eine Art von Misvergnügen erreget; da man hingegen in einem unedlern Steine solches kaum bemerket haben würde: so bemerket man auch an Leuten von großer Geschicklichkeit sogleich die geringste Schwachheit; sie werden ein Gegenstand der Gespräche der Menschen, und durch scharfen Tadel bestrafet; da hingegen eben dieselbe Missethat bey Leuten von geringerem Range und Werthe, entweder nicht bemerket wird, oder doch leichtlich Vergebung findet. **Durch ein wenig Thorheit bey einem Weisen, durch eine kleine Sünde bey einem ehrlichen, und durch eine geringe Unanständigkeit bey einem gesitteten Manne, wird also der Ruhm und die Hochachtung solcher Leute gar sehr vermindert.**" Daher würde es für solche vortreffliche Leute vielleicht am besten seyn, daß sie, wo es ohne Missethat geschehen kann, **zuweilen etwas ungereimtes mit unter ihre Handlungen mischten**, damit sie für sich selbst eine Art von Freyheit behielten, und die Kennzeichen geringerer Mängel unmerklicher machten [476]." **Patrick.**

a) *De Augm. Scient. l. 8. c. 2. par. 11.*

V. 2. **Das Herz des ꝛc.** Aus demjenigen, was Salomo v. 1. gesagt hat, nimmt er hier Gelegenheit ausführlicher zu zeigen, wie viel die Menschen durch ihre Thorheit leiden, und was für Vortheil die Weisheit ihnen verschaffet. Von beyden handelt er in Absicht nicht nur auf irgend eine Person insbesondere, sondern auch auf das gemeine Beste. **Erstlich** zeiget er hier, was in Besorgung aller Sachen, für ein Unterschied zwischen einem Thoren und einem Weisen sey. **Patrick.** Das **Herz** bedeutet hier den Verstand, oder die Weisheit. Diese ist allemal bey dem Weisen zugegen, und bereit, ihm in allen Fällen zu Dienste zu stehen. Er regieret alle seine Sachen klüglich und gottesfürchtig. Salomo gedenkt der **rechten Hand**, weil diese das vornehmste und gewöhnliche Werkzeug ist, womit man etwas thut, und weil die meisten Menschen alles viel frischer, hurtiger, regelmäßiger und annehmlicher mit der rechten, als mit der linken Hand thun. Ein **Thore** brauchet seinen Ver-

(476) Dieser Rath wäre ungefähr von der Art, als wenn man sagte: es wäre gut, wenn jemand zuweilen vorsetzlich etwas von Dinte oder von Fett auf sein Kleid fallen ließe, damit man einige Flecken von Regentropfen destoweniger darauf gewahr werde.

Herz des Weisen ist zu seiner rechten: aber das Herz eines Thoren ist zu seiner linken Hand. 3. Und auch wenn der Thore auf dem Wege wandelt, so mangelt ihm sein Herz;

leben. Allein eben daraus erkennet man, daß einer recht weise ist, wenn seine Beurtheilungskraft ihn auch in den größten Schwierigkeiten niemals verläßt. Er urtheilet nicht nur richtig davon; er greift die Sachen nicht nur recht an: sondern er ist auch allemal bereit, sein Vorhaben auszuführen; und er ist in seinen Sachen lustig und hurtig. Ein Thore hingegen verfehlt seiner Absicht, und ist auch in den geringsten Geschäfften verlegen. Er treibt dieselben so verkehrt, daß sie gemeiniglich schlecht ausfallen. 3. Und ob er schon seine Thorheit zu verbergen sucht, damit er für weise angesehen werde: so kann er doch seine Absicht so wenig erreichen, daß er vielmehr in allem, was er thut, es sey nun groß, oder klein, seinen Mangel an Beurtheilungskraft an den Tag leget. Ja durch seinen Gang und seine Stellung meldet er,

Verstand und seine Wissenschaft zu eiteln Betrachtungen und Prahlereyen, und er kann sie gar nicht zur Regierung seiner Leidenschaften und Handlungen brauchen. Er handelt mit Uebereilung und Unverstande, als ob er ganz und gar kein Herz hätte; wie v. 3. folget. **Polus.** Ueberhaupt könnte man diesen Vers so verstehen: **ein Weiser erwählt allemal gute Wege: ein Thore hingegen weichet auf Abwege ab.** So spricht **Gregorius Thaumaturgus** über diese Worte: „Ein weiser Mensch ist sein „eigner Führer und Wegweiser zu den besten Din„gen: ein Thore aber weichet auf die verkehrte Seite „ab, und seine Thorheit wird ihn niemals zu etwas „vortrefflichem leiten.„ **Hieronymus** drücket dieses folgendergestalt aus: „ein Weiser denket allemal an die „zukünftige Welt, welche ihn zur rechten Hand leitet: „ein Thore denket aber nur an die gegenwärtige Welt, „die zur linken Hand liegt.„ Er führet eine Stelle aus dem **Lactanz** b) von dem Buchstaben Y an, womit die Pythagoräer das menschliche Leben vergleichen. In diesem giebt es eine Zeit, da ein Jüngling seinen Weg, wie den gemeldeten Buchstaben, in zween Theile getheilet findet, und daher ungewiß ist, welchen von beyden er erwählen solle. Ist er so verständig, daß er den zur rechten Hand erwählet: so ist er glücklich. Hingegen ist er unglücklich, wenn er den andern erwählet. **Hugo Grotius** folget dieser Bedeutung, indem er spricht: **die rechte Hand ist der Weg der Tugend: die linke Hand aber der Weg des Lasters.** So kann man auch den chaldäischen Umschreiber verstehen, der diese Stelle also ausdrücket: **das Herz des Weisen neiget zum Gesetze Gottes, das von der rechten Hand Gottes gegeben ist: das Herz des Thoren aber zu Silber und Golde, welches ein Segen der linken Hand ist.** Allein wenn dieses die Meynung Salomons gewesen wäre: so würde der Ausdruck im Hebräischen anders gelautet haben. **Melanchthon** scheint dem Sinne Salomons etwas näher zu kommen, indem er diese Worte also erkläret: **der Weise hat Gewalt über seine Leidenschaften, und kann dieselben mäßigen, nachdem die Gelegenheit es erfordert:** denn die rechte Hand ist bey den meisten Menschen die stärkste, und das vornehmste Werkzeug ihrer Handlungen. **Ein Thore hingegen steht unter der Herrschaft seiner Leidenschaften, und wird auf die Seite hingerissen, wohin sein Zorn, seine Herrschsucht, seine Traurigkeit, und andere blinde Leidenschaften ihn führen.** Vielleicht kann auch der Sinn folgender seyn: **ein Weiser hat seine Weisheit allemal bey der Hand.** Sie zeiget ihm, wie er in öffentlichen und besondern Angelegenheiten handeln solle; er mag nun mit Freunden, oder mit Feinden, zu thun haben; er mag glücklich, oder unglücklich seyn. Sein Verstand ist für ihn wie die rechte Hand, die wir in allen Fällen, und zu allerley Verrichtungen, hurtig gebrauchen. **Ein Thore hingegen muß suchen;** er weiß nicht, wohin er sich wenden soll ꝛc. (477). **Patrick.**

b) *Inst. 6. 2.*

V. 3. **Und auch wenn** ꝛc. Der Anfang dieses Verses stimmet gut mit v. 2. überein, und kann folgende Bedeutung haben: **ferner ist ein Thore so unverständig, daß er seine Thorheit nicht verbergen kann.** Andere Fehler des Geistes können durch künstliche Reden und Ausdrücke bedecket werden, wie man die Mängel des Leibes unter den Kleidern ver-

(477) Salomo schreibt hier erstlich beyde dem Weisen und dem Thoren **ein Herz** zu. Hierunter kann nichts anders verstanden werden, als ein natürliches Vermögen, etwas zu erkennen, Gutes und Böses in vielen Fällen zu unterscheiden, bequeme Mittel zu Ausführung eines Vorhabens zu finden ꝛc. Dieses Vermögen findet sich nun bey beyden, ja es ist zuweilen in Absicht auf natürliche Dinge, bey dem Thoren

Herz; und er spricht zu einem jeglichen, daß er thöricht ist. 4. Wenn der Geist des Beherr-

er, wie durch seine Worte und Handlungen, einem jeglichen, so deutlich, als ob er es mit Worten ausspräche, daß er ein Thore ist. Am meisten aber zeiget sich solches darinne, daß er einen jeglichen, in Vergleichung mit sich, für thöricht hält. 4. Die Weisheit eines Menschen wird aber selten mehr geprüfet; als wenn sein Fürst auf ihn erzürnet ist, und vielleicht strenge

verbirgt: allein die Thorheit kann nicht verborgen bleiben. Sie entdecket sich einem jeglichen in allen Handlungen des Thörichten. **Patrick.** Sie zeiget sich nicht nur in großen Unternehmungen: sondern auch in dem täglichen Umgange mit den Menschen; in den Augen, Geberden, und Reden. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Einem Thoren mangelt die gemeine Klugheit und Vorsicht. **Gesellsch. der Gottesgel.** In den folgenden Worten will Salomo gleichsam sagen: was habe ich gesagt, **das Herz eines Thoren sey zu seiner linken Hand?** Ich muß solches wiederrufen: denn in der That hat er gar kein Herz; und dabey entdeckt er seine Thorheit allen, die ihm begegnen, oder mit ihm umgehen. **Polus.** Die 70 Dolmetscher übersetzen die letzten Worte also: ὰ λογιᾶται πάντα ἀφροσύνη ἐστι, **alles, worauf er denket, ist Thorheit.** Die Uebersetzung des **Symmachus,** bey dem **Hieronymus,** ist folgende: **er argwohnet von allen Menschen, daß sie thöricht sind.** Damit stimmet die gemeine lateinische Uebersetzung überein: cum ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat; **da er selbst unweise ist: so hält er alle Menschen für Thoren. Hieronymus** versteht dieses also: **er beurtheilet alle Menschen nach sich selbst.** Wie demjenigen, der die gelbe Sucht hat, alles gelb vorkömmt; wie demjenigen, dessen Geschmack verderbet ist, alle liebliche Dinge bitter schmecken; und wie einem Schwindlichen alles sich zu bewegen scheint: so hält auch ein trotziger und thörichter Mensch alle andere für Thoren, die weiser sind, als er. Der Chaldäer übersetzet hier: **alle Menschen, sagen daß er ein Thore ist.** Durch seine Geberden, und durch seine Aufführung, offenbaret er seine Thorheit so deutlich; ja er ruft dieselbe gleichsam aus, als ob er sagen wollte, daß er ein Thore sey. Man lese Spr. 6, 13. c. 12, 23. c. 13, 16. c. 18, 2. Jud. v. 13. **Maldonatus** geht von allen andern ab, und versteht diese Worte folgendergestalt: **wegen desjenigen, worinnen er selbst sündiget, bestraft er andere** [478]. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 4. **Wenn der Geist** ꝛc. In diesem Verse trägt Salomo insbesondere ein Beyspiel der zuvor gemeldeten Weisheit und Thorheit vor; und zwar insbesondere, in so fern die Thorheit in öffentlichen Angelegenheiten, und in der Regierung Platz findet. Es ist bey einem Beherrscher eine große Thorheit, wenn er sich trotzig und gewaltthätig aufführet. Wenn er aber solches thut: so ist es bey seinem Volke keine geringere Thorheit, wenn es ihm mit gleicher Heftigkeit widersteht, und nicht vielmehr geduldig und friedsam ist. Dieses ist der Verstand des gegenwärtigen vierten Verses. **Patrick.** Geist bedeutet also hier den Zorn und die Leidenschaften eines Beherrschers; wie aus den folgenden Worten deutlich erhellet. Man lese auch Richt. 8, 3. 2 Chron. 21, 16. Spr. 25, 28. Pred. 7, 9. Man vergleiche hiermit Jes. 25, 4. Apostg. 9, 1. wo eine solche Wuth mit einem gewaltigen Sturmwinde verglichen wird. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** So wird auch das Wort **aufsteigen** von einem schweren Ungewitter, oder von einer Feuerflamme gebrauchet. Man lese 2 Sam. 11, 20. Ps. 78, 21. Ezech. 24, 8. Der Chaldäer versteht diese Worte also: **die Kraft, oder Aufwallung einer herrschenden Lust, muß einen Menschen nicht in seiner Standhaftigkeit zum wanken bringen,** oder **bewegen, seine Stelle zu verlassen, oder von seiner Pflicht abzuweichen.** Allein diese Erklärung streitet wider den ganzen Inhalt des

noch größer als bey dem Weisen. Allein der Gebrauch dieses Vermögens ist sehr verschieden bey ihnen. Der Weise macht einen wirklichen, und sehr vortheilhaften Gebrauch davon. Seine Handlungen werden durch seine Einsicht regieret, und er wird dadurch in den Stand gesetzt, auch die schwersten und wichtigsten Dinge auszuführen. Dem Thoren hingegen ist dieses Vermögen so unbrauchbar als seine linke Hand, mit welcher er nichts geschicktes thun kann. Er wendet es entweder nicht gehörig an, oder er misbrauchet es zu verkehrten und bösen Handlungen.

(478) Es wird dieser Vers mit dem vorhergehenden viel zusammenhängender seyn, wenn er also verstanden wird: **ja auch alsdenn, wenn der Thore auf dem** (rechten) **Wege wandelt** (oder vielmehr zu wandeln scheint, manches thut, das von außen gut und löblich ist), **so mangelt doch sein Herz,** (er thut es nicht aus vernünftigen und gottseligen Einsichten, sondern nur aus verkehrten Trieben); **und** (bildet sich doch so viel darauf ein, daß er sich nicht nur für klug, sondern auch alle andere gegen sich für thöricht hält); **er spricht** (wenigstens in seinem Herzen) **zu einem jeglichen: dieser ist** (auch) **ein Thore.**

Beherrschers wider dich aufsteigt: so verlaß deine Stelle nicht: denn es ist Arztney, es

v. 4. Spr. 25, 15.

strenge mit ihm verfährt. Ein Thore wird dadurch dermaßen erbittert, daß er den Hof verläßt, oder gar Parteyen macht, und Aufruhr anrichtet. Es ist aber viel besser und sicherer, seine Stelle zu behaupten, und seine Pflicht mit einem geduldigen, zugleich aber auch ernsthaften Gemüthe zu erfüllen. Denn nichts kann einen erzürnten Fürsten mehr besänftigen, als wenn man sich mit sanftmüthigen und guten Worten vor seinem Zorne beuget, und eine bescheidene, demüthige, und gehorsame Aufführung gegen ihn beobachtet. Dadurch beugt man auch

des gegenwärtigen Capitels, indem darinne größtentheils von den Fehlern der Regierung, und von solchen unordentlichen Leidenschaften geredet wird, wodurch solche Vergehungen in den Herzen des Volkes verursachet werden können. Andere verstehen dieses von dem Geiste der Herrschaft, wie man von dem Geiste des Urtheils, der Weißagung, der Offenbarung, der Weisheit und der Erkenntniß lieset; und wie die Geschicklichkeit zu regieren ein Geist Gottes genennet wird. Man lese 1 Sam. 10, 10. 11. c. 11, 6. c. 16, 14. Jes 11, 1. 2. So verstehen einige diese Stelle: „Wenn Gott dich zu hohem Ansehen, oder „zur Herrschaft erhebt, so verlaß deine Stelle nicht. „Sey vielmehr demüthig und gering in deinen Augen, und vergiß nicht deine Pflicht gegen deine Brüder; wie der Herr dem Könige befiehlt, 5 Mos. 17, „15-20.„ Der Verstand ist aber vielmehr dieser: **Wenn der Grimm eines ungerechten Beherrschers wider dich aufsteigt**, wie der Grimm Labans wider Jacob, Potiphars wider Joseph, Sauls wider David, und des Saulus wider die Gemeinde: **so verlaß deine Stelle nicht.** Ges. der Gottesg. Patrick. Halte dich in den Schranken deines Standes und Berufs. Weiche nicht, aus Furcht oder Verzweiflung, von deiner Pflicht ab. Empöre dich nicht aus Ungeduld, Zorn, oder Misvergnügen, wider den erzürnten Fürsten Cap. 8, 3. Beharre vielmehr in der fleißigen und getreuen Beobachtung deiner Pflicht, wie einem Unterthanen gebühret. Vergilt den Zorn nicht mit Grimme: sondern unterwirf dich der Obrigkeit mit Demuth und Bescheidenheit. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Indessen will Salomo niemanden abrathen, dem Sturme zu entweichen, und sich vor ihm zu verbergen, wenn er ihn wider sich aufsteigen sieht. So flohe Jacob vor Esau, David vor Saul, Elia vor der Jesabel und der Heiland vor dem Herodes, Matth. 10, 23. Er verbietet nur eine ungetreue und widerspänstige Entweichung von dem Regenten, Cap. 8, 3. wie das Volk, das über den Rehabeam misvergnügt war, ausrief: **nach deinen Gezelten o Israel!** 1 Kön. 12, 16. Er will, man solle aus Scheu vor Gott Beleidigungen erdulden, und auch harten Herren gehorsam seyn, 1 Pet. 2, 18. 19. Man soll die der Obrigkeit geschworne Treue nicht brechen, und keine Zusammenverschwörung wider sie schmieden. Man soll, wenn man leidet, seine Klagen nur vor Gott ausschütten, der ein Richter zwischen der Obrigkeit und uns ist; der unsere Unschuld vertheidigen, und uns befreyen kann. Ein jeglicher Mensch muß daher, wie die Soldaten, auf seinem Posten bleiben, 1 Cor. 7, 20. 21. Niemand kann den Segen Gottes anderswo erwarten, als an dem Orte, wohin der Herr ihn gesetzet hat. Seine Verheißungen, daß er uns beschirmen wolle, sind an unsere Pflicht gebunden, 2 Chron. 15, 2. Ps. 91, 11. Der hier verbotenen Sünde haben sich Absalom und Seba wider David schuldig gemacht, 2 Sam. 15, 10. c. 20, 1. und die zehen Stämme Israels wider das Haus Davids, Hos. 8, 4. **Gesellsch. der Gottesgel.** Einige von denenjenigen, die diese Worte für einen Rath halten, welcher den Regenten gegeben wird, verstehen sie also: **wenn du zu einem Regenten gemacht wirst: so beobachte deine Pflicht mit Fleiß und Munterkeit.** Denn wenn du nachläßig und sorglos bist: so wirst du dadurch in große Fehler verfallen. Andere erklären die Worte folgendergestalt: **wenn du eine Begierde bey dir spürest, ein Regent zu seyn: so unterdrücke dieselbe**; oder; wenn dir große Ehrenstellen angeboten werden: so schlage dieselben aus. Denn ein Privatleben ist besser, und den Gelegenheiten zur Sünde und Gefahr weniger unterworfen. Einige übersetzen diesen Vers auch folgendergestalt: „Wenn du in besonderer Gunst bey „dem Regenten stehst: so behalte gleichwol deine „Stelle, und suche nicht, aus Ehrgeiz noch mehr „erhoben zu werden ꝛc.„ Allein die Worte enthalten vielmehr einen Rath für Unterthanen, die in Ungnade bey dem Fürsten gefallen sind. **Baco** c) hält dieses für einen politischen Rath, der den Hofbedienten gegeben wird, daß sie nicht, wie vielmals geschieht, ihre Bedienungen niederlegen, oder daß ihnen Anbefohlne unterlassen sollen, wenn sie sehen, daß der Fürst zornig auf sie ist. Er spricht also: „Dieses rühret, **theils**, aus Ungeduld über ihre Un„gnade her; **theils** daher, weil sie, durch ihre Er„scheinung vor dem Fürsten, die Wunde nicht wie„der aufreißen wollen; **endlich** daher, weil sie wün„schen, der Fürst möge es sehen, wie verdrüßlich und „nie-

„niedergeschlagen sie sind. Sie fassen daher den Vor„satz, sich von den Geschäfften los zu machen, oder „gar ihre Bedienung nieder zu legen, und in die „Hände des Fürsten zu übergeben. Salomo misbil„liget aber dieses Mittel als etwas schädliches und „nachtheiliges. Denn **erstlich wird** dadurch **die „Ungnade selbst offenbar gemacht**; die Feinde und „Neider werden daher um so viel kühner, zu schaden; „und die Freunde scheuen sich um so viel mehr zu „helfen. **Zweytens** verursachet dieses, daß **der Zorn „des Fürsten um so viel tiefer einwurzelt**, da er „sich sonst vielleicht von sich selbst geleget haben wür„de, wenn er nicht offenbar worden wäre. Und wenn „er einmal angefangen hat, die Person niederzudrü„cken: so geht er ferner zu dem gänzlichen Verderben „derselben fort. **Endlich schmecket** eine solche Ent„ziehung von seiner Pflicht **einigermaßen nach ei„nem boshaften Eigensinne**, und nach einem Mis„vergnügen über die gegenwärtigen Umstände. Da„durch kömmt zu dem Uebel des Unwillens hernach auch „noch das Uebel des Verdachts. Die bequemen Vor„schriften zur Heilung in solchem Falle, welche man „in den letzten Worten dieses Verses enthalten zu seyn „glaubet, sind folgende. **Erstlich: man hüte sich „vornehmlich, daß man über den Zorn des „Fürsten nicht unempfindlich, oder dadurch „weniger gerühret, zu seyn scheine, als sich ge„bühret**; es mag nun solches aus Dummheit, oder „Widerspänstigkeit, oder Hochmuth geschehen. Man „zeige Gelassenheit in seinem Angesichte. Man lasse „sich nicht zu einer trotzigen Heftigkeit, sondern zu ei„ner bescheidenen und ernsthaften Niedergeschlagenheit, „bewegen. In allem, was man thut, lasse man we„niger Fröhlichkeit von sich blicken, als man sonst zu „thun gewohnt ist. Es kann auch gut seyn, wenn „irgend ein Freund dem Fürsten zu bequemer Zeit, „vorstellet, durch was für eine empfindliche Traurig„keit man innerlich gequälet werde. **Zweytens: man „vermeide sorgfältig alle, auch die geringsten „Gelegenheiten**, wodurch entweder die Sache selbst, „welche die Ungnade zuerst verursachet hat, wieder „aufgerühret wird; oder woher der Fürst von neuem „Gelegenheit nehmen kann, sich wieder zu erzürnen, „oder um anderer Ursachen willen, in Gegenwart „anderer, uns Vorwürfe zu machen. **Drittens: „man suche mit allem Fleiße Gelegenheit, sei„nen Dienst den Fürsten angenehm zu machen.** „So zeige man eine willige und hurtige Neigung, sei„nen vorigen Fehler zu verbessern, damit der Fürst „zugleich einsehen möge, was für einen guten Diener „er vermuthlich verlieren würde, wenn er uns sol„chergestalt verstoßen wollte. **Viertens: man schie„be den Fehler entweder klüglich auf andere**; oder „zeige, **daß man ihn nicht in einer bösen Ab„sicht begangen habe**; oder man entdecke **die Bos„heit dererjenigen**, die uns bey dem Könige ange„klaget, oder unsern Fehler größer gemacht haben, als „er verdienete. **Endlich sey man überall fleißig, „wachsam und bemüht, den Fürsten wieder „zu besänftigen.**„ Der Bischoff **Sanderson** d) scheint diese Worte für eine Ermahnung zu halten, daß Lehrer nicht von ihrer Pflicht ablassen sollen, wenn die Großen sie sauer ansehen. Er spricht also: „Fürchte dich bey einem aufrichtigen Wandel nicht „vor dem Angesichte des Menschen: verlaß dei„nen Platz nicht, ob schon der Geist eines Beherr„schers wider dich aufsteht. Die Geduld wird diesen „Geist mit der Zeit schon besänftigen, wenn du dich „nur in deinen Schranken hältst.„ Allein dieses ist dem letztern Theile des Verses nicht vollkommen ge„mäß, und kann zwar eine gute Anwendung, aber keine eigentliche Bedeutung und Erklärung seyn. **Pa„trick.** Der andere Theil des Verses enthält einen von dem eigenen Nutzen des Menschen hergenommenen Grund, wodurch man sich zu der im erstern Theile anbefohlenen Pflicht bewegen lassen soll. Vielleicht möchte jemand glauben, der Grimm eines Beherrschers sey unversöhnlich, und die verlorne Gunst desselben könne niemals wieder erhalten werden. Allein der weise König zeiget hier, daß man durch Unterwerfung und Biegsamkeit, nicht nur die Gunst des Fürsten wieder gewinnen: sondern auch den Fürsten dadurch von vielen Sünden abhalten kann. Im Englischen steht: **denn Nachgebung befriediget große Sünden.** Dadurch werden auch die größten Uebertretungen wieder gut gemacht, welche die Menschen wider einander begehen; und also noch vielmehr ein geringer Fehler wider den Regenten; da hingegen eine trotzige und heftige Leidenschaft das Uebel nur vergrößert. Uebersetzt man **Heilung** anstatt **Nachgebung**: so wird auch dadurch angedeutet, daß eine demüthige und gelassene Aufführung eine verdrüßliche Sache wieder gut machet. **Gesells der Gottesgel.** Einige übersetzen: **ein Arzt hebt viele Uebertretungen.** So findet man bey den 70 Dolmetschern: ὅτι ἴαμα καταπάυεται ἁμαρτίας μεγάλας. Derjenige, der die Wunde zwischen ihm, und seinem Fürsten, zu heilen suchet, wird großen Uebertretungen abhelfen. Oder, wie jemand bey dem Gebrauche der Arztneyen sich dererjenigen Dinge enthält, die ihm schädlich sind: so wird ein weiser Mann alle die Sünden unterlassen, wodurch der Zorn des Regenten wider ihn erreget werden kann. Daß die Weisheit eine heilende, besänftigende und stillende Kraft habe, sieht man aus der Geschichte der Abigail mit dem David, 1 Sam. 25. und des Weibes von Abel mit dem Joab, 2 Sam. 20. Man lese auch Spr. 12, 18. c. 16, 24. Diejenigen, welche das Hebräische nicht durch **Heilung**, sondern durch **Nachgebung**, übersetzen, verstehen die Worte auf zweyerley Weise: **erstlich**, daß man, wenn man den Lockungen und Neigungen zum Ungehorsame nachgiebt, dadurch viele Uebertretungen, und viele andere

es stillet große Sünden. 5. Es ist noch ein Uebel das ich gesehen habe, unter der Sonne, als ein Irrthum, der von dem Angesichte des Obersten herrühret. 6. Ein Thore wird in große Würden eingesetzet: aber die Reichen sitzen in der Tiefe. 7. Ich

auch vielen Sünden vor, worein man fallen kann, wenn man widerspänstigen Gedanken Raum läßt. 5. Es giebt aber doch noch schlimmere Fälle, die ein weiser und frommer Mann geduldig ertragen muß. Sonderlich weiß ich einen großen Fehler, dessen die Fürsten sich oftmals schuldig machen; entweder aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, Uebereilung und Leichtgläubigkeit, oder weil sie sich durch falsche Vorstellungen, durch List, oder durch den Haß anderer verleiten lassen; wodurch sie viel Böses über ihr Volk bringen; weswegen sie auch Rechenschaft geben müssen, als ob es von ihnen selbst geschehen wäre. 6. Ich meyne, wie ich nur allzuoft gesehen habe, daß sie unverständige, sorglose, und sehr geringe Leute zu hohen Ehrenstellen erheben, oder geschehen lassen, daß diejenigen, die nur wegen ihrer Thorheiten und Laster bekannt sind, zu den größten Würden hinauf steigen; da sie indessen sehr edele Personen unterdrücken, oder nicht auf sie Achtung geben, ob sie schon nicht weniger mit allerley vortrefflichen Eigen-

schaften

dere Sünden, über sich bringt, indem man **am Tage der Noth matt wird**, oder **sich nachläßig erzeiget**, Spr. 24, 10. **zweytens**, daß dadurch die Kraft des Ungewitters geschwächet wird, wenn man ihm auf einige Zeit nachgiebt. Denn das Herz der Menschen wird gegen diejenigen erweichet, die ihren Grimm mit demüthiger Sanftmuh abzuwenden suchen, Spr. 15, 1. c. 25, 15. So pfleget ein gewaltiger Sturmwind die Eiche, die trotzig stehen bleibt, niederzuwerfen, das biegsame Getreide aber, welches nachgiebt, nicht zu beschädigen; und eine weiche Erde kann die Kraft einer Canonkugel mehr schwächen, als eine harte Mauer, die ihr mit Gewalt widersteht. Man lese Richt. 8, 1. 2. 3. und andere Stellen. **Ges. d. Gottesg.**

c) *De Augm. Scient. l. 8. c. 2. par. 16.* d) *Serm. on 1 Cor. 7, 24. sect. 46.*

V. 5. Es ist noch ꝛc. Es ist noch ein anderes sehr gemeines Uebel; noch eine andere große Eitelkeit, unter den Menschen, die von denenjenigen herrühret, welche die Macht haben, andern Ehre, Ansehen ꝛc. zu ertheilen. Für: **als ein Irrthum** ꝛc. übersetze man lieber: **welches wahrhaftig ein Irrthum ist** ꝛc. So wird das hebräische כ auch sonst nicht sowol von der **Aehnlichkeit**, als vielmehr von der **Wirklichkeit** und **Gewißheit**, einer Sache gebrauchet, wie Richt. 13, 23. Neh. 7, 2. Hos. 4, 4. c. 5, 10. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Durch **Irrthum** wird ein solcher Fehler gemeynet, der aus Unwissenheit und Uebereilung begangen wird, wie 3 Mos. 4, 2. 4 Mos. 15, 24. Dieses lehret uns; daß wir das Verfahren unserer Obrigkeit, wenn sie nicht wohl regieret, auf das günstigste auslegen sollen. Denn da sie vieles durch die Augen anderer sehen muß, und unmöglich eine deutliche Erkenntniß von den Verdiensten aller dererjenigen haben kann, welche sie befördert: so kann sie leichtlich zu Fehlern verleitet werden; und indem ihre Bedienten ihr schmeicheln, oder falsche Nachrichten überbringen: so kann sie sich leichtlich in ihren Gedanken von der Geschicklichkeit dererjenigen betrügen, denen sie wichtige Sachen anvertrauet. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 6. Ein Thore wird ꝛc. Für: **ein Thore**, steht im Englischen: **die Thorheit.** Unter allen Thorheiten, deren die Fürsten sich zuweilen schuldig machen, ist diejenige die schlimmste, welche Salomo hier, v. 5. 6. beschreibt; wenn nämlich ein Fürst unwürdige Leute, die nicht einmal sich selbst, vielweniger andere regieren können, zu hohen Bedienungen, oder sehr wichtigen Aemtern befördert, und hingegen wackere und verdiente Männer, die von edlem Geblüte herstammen, und eine Art von Heldentugend besitzen, übergeht, oder gar unterdrücket. Dieses ist schädlicher, als ein persönliches Misvergnügen gegen eine Privatperson, wovon v. 4. geredet wird; und es verursachet daher auch um so viel mehr Erbitterung. Denn es ist solches eine allgemeine Beschwerde; und es ist, als ob der Fürst selbst zu allem dem Uebel Befehl gäbe, welches solche Leute anrichten; wie einige den Ausdruck, **als ein Irrthum**, erklären. Indessen thut man doch am besten, wenn man sich dadurch nicht unruhig, oder aufrührisch machen läßt, sondern es lieber in der Stille duldet, wie Salomo v. 8. 9. anräth. **Polus, Patrick.** Durch **Reiche** verstehen wir also weise und verdiente Leute. Denn sie werden den **Thoren**, im ersten Theile des Verses, entgegengesetzet; und sie können daher solche bedeuten, die an Gaben des Gemüths reich sind. Der Grund dieses Ausdrucks ist vielleicht, weil die **Reichen** im Stande sind, sich alle die Vortheile zu Nutze zu machen, die man aus Büchern, und aus dem Umgange mit andern ziehen kann; daher man auch annehmen mag, daß sie einigermaßen **weise** sind. **Polus.** Durch

7. Ich habe Knechte zu Pferde gesehen; und Fürsten, die giengen, wie Knechte auf der Erde. 8. Wer eine Grube gräbt, wird hinein fallen; und wer eine Mauer durch-

v. 7. Spr. 19, 10. c. 30, 22. v. 8. Ps. 7, 15, Spr. 26, 27.

bricht;

schaften, als mit Reichthum und Ehre, begabt sind. 7. Ferner habe ich gesehen, wie durch solche ungereimte Thorheit bloße Leibeigene, die nicht einmal die geringste Achtung in einem Privathause verdieneten, und von einem jeglichen vielmehr in ihrem niedrigen Zustande hätten erhalten werden sollen, als daß man ihnen einige Macht hätte anvertrauen mögen; daß, sage ich, solche hoch erhaben wurden, und großen Staat machten; da hingegen Leute von vornehmen Geschlechte, oder von großen Verdiensten, gänzlich verachtet, ja gezwungen wurden, solchen erhöheten Leibeigenen zu folgen, als ob sie Diener derselben wären. 8. Doch wird ein Weiser und Tugendhafter solche schnöde und unanständige Dinge vielmehr übersehen, und geduldig ertragen, als auf Störung der öffentlichen Ruhe denken. Denn solche Rathschläge sind gefährlich, und endigen sich immer mit dem Verderben desjenigen, der sie gegeben hat. Es geht also nach dem unter uns gemeinen Sprüchworte, welches die Menschen vor der Gefahr warnet, der man sich aussetzet, wenn man, sonderlich wider Könige und Fürsten, den Leidenschaften viel

den **Obersten**, v. 5. verstehen einige den **Teufel**, der die ärgsten Menschen zu den besten Aemtern bringt; wie man in der Auslegung des **Hieronymus** sehen kann. Andere verstehen dadurch **Gott**, welcher solches zuläßt. Man mag es aber nehmen, wie man will, so wird doch alles darauf hinaus kommen, daß unverständige Leute zuweilen zur Herrschaft gelangen, und wie **Melanchthon** anmerket, oftmals viel angenehmer bey Hofe sind, als die Verständigen und Frommen. So lauten die alten Verse:

Ὁ βίος μάλιστα τοῖς πονηροῖς ἥδεται,
Πράττει δ' ἄριστα κόλαξ, ὁ συκοφάντης δεύτερος.

Am Bösen schöpft die Welt itzund das allergrößeste Vergnügen,
Der Schmeichler kömmt am besten fort; dann der Verleumder, durch sein Lügen.

In der römischen Geschichte findet man viele Beyspiele von Leuten, die nur wegen ihrer Laster, oder wegen ihres Geldes, erhoben worden sind. **Johannes Filesacus** hat e) einige davon gesammlet. Durch סכל, welches sonst **Thorheit** bedeutet, kann man also **höchstteitele, unwissende**, und **unverständige Leute** verstehen; und da sie den **Reichen** entgegengesetzet werden: so kann man auch annehmen, daß es Leute von geringer Herkunft, und niedrigem Stande sind. **Patrick.**

e) *Select. l. 8. c. 15.*

V. 7. **Ich habe Knechte** ꝛc. Das ist, Leute von schlechter Herkunft, und von niederträchtiger Gemüthsart, die zu hohen Würden ganz ungeschickt und unwürdig wären. Es ist sehr ungereimt, wenn solche Leute, die viel geschickter sind, zu dienen, als zu herrschen, auf den Thron, oder zu hohen Ehrenstellen erhoben werden, und freygebohrne, edele, und fromme Leute unter sich bekommen. Man lese 5 Mos. 28, 43. 44. Spr. 19, 10. c. 30, 21. 22. Ein solcher war Athenion in Griechenland, der, wie **Athenäus** f) erzählet, aus einem armen und geringen Menschen ein mächtiger und trotziger Tyranne wurde, der weise Räthe absetzete, Tempel und Städte plünderte, den Menschen ihr Vermögen raubete, und ganze Gruben mit seinen Schätzen anfüllete. **Xeneophon** erzählet eben dieses g). Das **Reiten auf Pferden** war ein Zeichen des Ansehens und der Würde. Man lese Esth. 6, 8. 9. Jer. 17, 25. Ezech. 23, 23. Zu den Zeiten Salomons war auch das **Reiten auf Pferden** viel vornehmer, als das Reiten auf **Mauleseln**, welche zu den Zeiten Davids von den vornehmsten Personen gebrauchet wurden, 2 Sam. 13, 29. 1 Kön. 1, 33. oder auf **Eselinnen**, deren man sich sonst zu bedienen pflegte, Richt. 10, 4. Als **ein Knecht auf der Erde**, scheint David gegangen zu seyn, da er vor dem Absalom flohe, 2 Sam. 15, 30. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Der Sinn dieses Verses kömmt also mit dem vorhergehenden überein; und in beyden Versen wird einerley durch zwey Gleichnisse gelehret. Das erstere ist von dem Stande, und der Würde, der **Thoren**, und der **Reichen**, hergenommen: das andere aber von der Stellung, worinne sie nach ihrer Erhebung, oder Erniedrigung, erscheinen. **Patrick.**

f) *Lib. 5.* g) *Hellenic. l. 2.*

V. 8. **Wer eine Grube** ꝛc. Dieses Gleichniß ist von Jägern hergenommen, welche Gruben graben, und dieselben gelinde wieder verdecken, damit die Thiere, wenn sie darüber gehen, darinne gefangen werden mögen. Manchmal fällt aber die Erde davon demjenigen auf den Kopf, der eine solche Grube gräbt. Andere wollen, es sey dieses Gleichniß von denenjenigen hergenommen, welche Mauern oder Thürme, untergraben, um dieselben einzustürzen, dadurch aber

bricht; dem wird eine Schlange beißen. 9. Wer Steine wegträgt, wird Schmerz dadurch

viel Raum läßt, wodurch die Menschen, in ihrer Hitze, ihre eigene Ueberlegung vergessen, und sich in eben solches Unglück gestürzet haben, wie den Jägern widerfährt, die in die Grube fallen, welche sie für andere gegraben hatten. Durch einen andern bey uns gewöhnlichen Spruch werden wir ermahnet, die wohlbefestigten Gesetze und Gebräuche in der Kirche, oder im Staate, nicht umzustoßen. Denn solches ist eben so viel, als ob man eine Mauer abbrechen wollte, worinnen oftmals eine Schlange verborgen liegt, die demjenigen, der solches unternimmt, einen tödtlichen Biß beybringt. So ziehen sich unruhige Gemüther, welche die alte Regierungsart umkehren wollen, oftmals ihr eigenes Verderben auf den Hals. 9. Wir haben sehr viele solche Sprüchwörter, die uns lehren, daß die Erregung öffentlicher Unruhe, da man andern, sonderlich Königen, ihr Recht zu rauben suchet, und nach einer Veränderung in der Regierungsart strebet, eben so viel ist, als wenn man die Gränzen verrücken will, woraus viel Unlust entstehet; oder als wenn man sich viel Mühe giebt, ein Gebäude, aber ohne gute Anführung niederzuwerfen, wovon hernach die Steine auf den Baumeister niederfallen, und ihn zermalmen.

So

aber oftmals selbst verschüttet werden. Gesellf. der Gottesgel. **Patrick.** Dieses wird hernach auf solche gedeutet, welche andere zu verstricken und zu stürzen suchen, durch das gerechte Gericht Gottes aber, vermittelst ihrer eigenen List, zu Grunde gehen, Hiob 6, 27. Ps. 9, 16. c. 10, 3. Spr. 5, 22. Dan. 6, 24. **Aristoteles** h) führet ein altes Sprüchwort an, welches auch bey dem **Hesiodus** i) gefunden wird:

Οἱ τ' ἀντῷ κακὰ τέυχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τέυχων.

Wer andern Unglück schmieden will, den pflegt es endlich selbst zu treffen.

Das andere Gleichniß ist von jemanden hergenommen, der einen **Zaun**, oder wie das Hebräische 4 Mos. 22, 24. übersetzet ist, eine **Mauer**, oder eine **Scheidewand** welche die 70 Dolmetscher durch *Φραγμὸς* ausdrücken, abbrechen will, wodurch die Felder und Erbtheile der Menschen von einander unterschieden wurden. Derjenige, der eine solche Abbrechung unternimmt, findet zuweilen durch die Verwundung einer Schlange den Tod dabey. Denn Schlangen versteckten sich gemeiniglich in Felsen, Spr. 30, 19. in den Höhlen, der Erde, Jes. 11, 8. unten an Zäunen und Mauern, wie Salomo hier andeutet; und an andern trockenen Orten, wohin kein Wasser kömmt, 5 Mos. 8, 15. Doch giebt es auch Wasserschlangen, Am. 9, 3. von denen aber die Menschen nicht so viel Gefahr zu befürchten haben. Zäune und Mauern dieneten zu Abtheilung oder Beschützung der Felder, Weingärten, oder Obstgärten. Wer nun eine solche Mauer abbrach, that solches entweder, um die Früchte zu stehlen, oder um seine eigenen Güter zu vergrößern. **Patrick, Gesellf. der Gottesgel. Polus.** Vielleicht zielet Salomo insbesondere auf Obrigkeiten, oder Regenten, welche Gott durch seine Einsetzung, und durch seine Gesetze, worinen er den Unterthanen Gehorsam anbefiehlt, gleichsam umzäunet hat. So will er vielleicht die Gefahr vorstellen, der man sich aussetzet, wenn man der Obrigkeit widerstrebet, oder sich wider sie empöret. **Polus.** So schmerzlich uns auch die v. 5. 6. 7. gemeldete Thorheit der Fürsten fallen mag: so würde es doch keine geringere Thorheit seyn, wenn man sich dadurch zur Widerspänstigkeit verleiten lassen wollte. Die Auslegung **Melanchthons**, der die letzten Worte von v. 8. und die ersten von v. 9. von der Strafe dererjenigen erkläret, welche die alten Gesetze, und die alte Regierungsart, zu verändern suchen, ist also besser, und dem Zusammenhange gemäßer, als die Erklärung anderer, welche dieses von dem Uebel verstehen, welches die Fürsten, durch die vorhin gemeldete unvorsichtige Erhebung unwürdiger Leute, über sich selbst, und über ihr Land bringen; ob es schon sonst wahr ist, daß solche Unordnungen großes Unheil verursachen, und gefährliche Empörungen veranlassen. **Patrick.**

h) *Rhet. l. 8. c. 9.* i) *Op. 265.*

V. 9. Wer Steine wegträgt ꝛc. Für **Schmerz leiden**, findet man im Englischen: **beschädigt werden.** Der Verstand dieses Verses wird folgender seyn. „Diejenigen, die aus Lust zu Neuerungen, die „Sachen nicht an ihrem Orte lassen wollen, sondern „immer mit Veränderungen schwanger gehen, ob sie „schon dadurch große Risse und Unordungen verur„sachen, ziehen nicht nur sich selbst viel Unruhe zu; „sie stören nicht nur ihre Gemüthszufriedenheit: son„dern sie laufen auch Gefahr, sich, und ganze Reiche „und Staaten mit sich, zu verderben.„ So spricht **Pindarus**, den **Melanchthon** anführet: „es ist ei„nem Menschen leicht, eine Stadt zu beunruhi„gen: aber Gott allein kann den Friede darinne „wieder herstellen.„ **Patrick.** Sonst kann man durch **Steine** hier solche Steine verstehen, die andern

zuge-

dadurch leiden; wer Holz spaltet, wird dadurch in Gefahr seyn. 10. Wenn er das Eisen stumpf gemacht hat, und er schleift die Schneide nicht: alsdenn muß er mehr Kraft

So ist auch die Thorheit desjenigen, welcher sich einbildet, alles Verkehrte zu verbessern, und das Volk gerade nach seiner Richtschnur zu bilden. Der Ausgang davon ist eben so, als wenn ein unerfahrner Arbeiter ein ästiges Holz behauen will, dabey aber allerhand Löcher und Spalten hinein hauet (wie andere Parteyen und Trennungen anrichten), und endlich sich selbst einen schweren Hieb versetzet. 10. Dieses ist genug, um zu zeigen, wie vergebens unsere Bemühungen sind, wenn sie nicht durch eine richtige Beurtheilungskraft regieret werden. Denn wie auch ein sehr starker Mensch mit einem verrosteten Werkzeuge wenig nach seinem Wunsche ausrichtet, und nur seinen Arm ermüdet, wenn er es nicht feilet und schleifet, damit es wieder scharf

zugehören, und zu Gränzzeichen aufgehäufet worden sind, wovon man 5 Mos. 27, 17. lese; oder auch große Steine, die zu schwer zu tragen sind. Wer unbedachtsamlich Sachen unternimmt, die er nicht ausführen kann, bringt sich dadurch in Gefahr. **Polus.** Oder: wer sich unterfängt, ein Gebäude abzubrechen, und die großen Steine aus der Mauer zu nehmen, dem wird solches Schmerz und Verdruß bringen; welches die 70 Dolmetscher durch διαπονηθήσεται ausdrücken. **Aquila** übersetzet: σπασθήσεται, **er wird zerrissen werden;** und bey dem **Symmachus** findet man: κακωθήσεται, **er wird dadurch Schaden leiden.** So gefährlich ist die Unternehmung dererjenigen, welche die Bande der Regierung losmachen wollen. Man findet ähnliche Ausdrücke Zach. 12, 13. Matth. 21, 44. **Gesellsch. der Gottesgel.** Wer Holz mit einem eisernen Werkzeuge spalten will, womit er noch nicht recht umzugehen weiß, kann sich damit selbst einen Hieb versetzen. Vielleicht zielet Salomo auf jemanden, der unter Fremden, oder in einem Hause, oder in einem Reiche Zwietracht anrichtet. **Polus.** Für: **in Gefahr seyn,** übersetzen andere: **erhitzet werden.** Der Chaldäer übersetzt dafür: **verbrannt werden.** Von der Gefahr, wenn man mit stumpfen Werkzeugen umgeht, wird 5 Mos. 19, 5 2 Kön. 6, 4. 5. geredet. **Gesellsch. der Gottesgel.** Förster übersetzet das letzte Wort: aspergetur, er wird **durch die Splitter des Holzes beschädigt werden.** **Patrick.** So dienen alle diese vier Gleichnisse zu einerley Absicht; daß nämlich das Uebel gemeiniglich auf den Kopf desjenigen zurückkehret, der es angerichtet hat. Hieher gehören die Sprüchwörter k): ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη, und: quod quisque alieno excogitauit, supplicio excipit suo; **wer Fesseln für andere schmiedet, trägt sie oftmals selbst.** Gesellsch. der Gottesgel.

k) Hes. *Op. v.* 266.

V. 10. **Wenn er das** ꝛc. Im Englischen steht: **wenn das Eisen stumpf ist;** nämlich das Eisen von dem Beile, womit das Holz gespalten wird, v. 9. Wegen der davon zu befürchtenden Gefahr mag man annehmen, daß v. 9. auf ein scharfes Beil gezielet werde, da hingegen hier von einem stumpfen die Rede ist, welches erstlich geschliffen werden muß, wenn es Holz spalten soll. **Für aber,** im letztern Theile des Verses, steht im Englischen: **und.** Der Verstand der letzten Worte kann folgender seyn. Wie die Weisheit die Menschen in der geringsten Sache, z. E. im Holzspalten unterrichtet: so dienet sie ihm auch in großen und wichtigen Angelegenheiten zu einem Leitfaden. **Polus.** So kömmt Salomo unvermerkt wieder auf das Lob der Weisheit, und die Bestrafung der Thorheit; womit er sich in diesem Capitel vornehmlich beschäfftiget. **Patrick, Polus.** Man kann diesen Vers mit dem vorhergehenden folgendergestalt zusammenhängen: „Wer Holz spaltet, wenn das „Eisen stumpf ist, wird dadurch Gefahr laufen, und um „so viel mehr verwundet werden, weil er genöthiget ist, „bey jeglichem Schlage eine um so viel größere Kraft an„zuwenden, und zwar noch dazu vergebens; bis die „Weisheit das Beil schleift, und die Oberhand über das „Holz behält.„ Ja je mehr man Kraft anwendet, um ein stumpfes Eisen in das Holz hinein zu treiben, um so viel mehr Gefahr hat man zu besorgen, daß es auf denjenigen, der es brauchet, abschlupfen werde [479]. So geht es auch in dem gegenwärtigen Falle. Je gewaltiger und widerspänstiger die Leidenschaften der Menschen wider die Obrigkeit sind, um so viel gefährlicher sind sie auch. Denn Fürsten sind wie starke Eichen, die nicht leichtlich durch Widerstreben gefället werden können. Eine weise und sanftmüthige Aufführung aber kann ihren Zorn stillen; wie die Weisheit einen Mann lehret, sein Beil zu schärfen, und also auch das härteste Holz mit geringerer Arbeit zu spalten. Damit stimmet der Rath überein, den Aesopus dem Solon gab; er sollte näm-

(479) Oder vielmehr: daß das Holz auf denjenigen der das Eisen mit Gewalt hineintreiben will, zurückspringen und ihn beschädigen werde.

Kraft anwenden; aber die Weisheit ist eine vortreffliche Sache, um etwas recht zu machen. 11. Wenn die Schlange gebissen hat, ehe die Beschwörung geschehen ist: alsdenn

v. 11. Jer. 8, 17.

scharf werde: so wird auch die Kraft der Welt ihrem Besitzer vielmehr Schaden, als Vortheil bringen, wenn sie nicht durch Weisheit und Klugheit regieret wird. Damit können viel eher, als durch die Kraft und Gewalt, die Vergehungen der Könige verbessert, und die Fehler in ihrer Regierung abgestellet werden. 11. Unter allen Menschen aber ist derjenige der gefährlichste, der heimlich seinen Gift wider die Regierung ausspeyet; alle Thaten derselben, in seinen Gesprächen lästert und verachtet, und dadurch die Gemüther des Volkes erbittert. Dadurch

nämlich zu den Fürsten sprechen: ἢ ἤκισα, ἢ ἤδισα, entweder wenig, oder was gefallen kann. Ges. der Gottesg. Patrick. Baco redet hiervon 1) also: „Diese Worte deuten an, daß eine kluge Wahl der „Mittel viel mehr zur Ausführung eines Unternehmens beyträgt, als irgend eine Bestrebung, oder eine „verdoppelte Arbeit. Denn so lautet das Sprüchwort: claudus in via anteuertit cursorem extra „viam, ein Lahmer auf dem Wege wird einem „geschwinden Läufer, der von dem Wege abweichet, zuvor kommen.„ Einige verstehen durch חילים, welches durch Kraft übersetzet ist, die Kraft der Waffen, oder eines Kriegsheeres. Sie halten also dieses für den Verstand: wenn ein Heer durch Weisheit regieret wird: so hat es die Oberhand, ob es schon Mangel an Waffen leidet; denn jene thut mehr, um zu rechte zu bringen; das ist, sie ersetzet den Mangel der Waffen mehr, als die Waffen allein zur Erlangung des Sieges beytragen können. Maldonatus übersetzet die letzten Worte also: die Vortrefflichkeit des Fleißes ist Weisheit. Das ist, die Weisheit übertrifft hierinnen alle andere Waffen, daß diese durch den Gebrauch stumpf werden, sie aber dadurch noch mehr geschärfet wird. Alle Werkzeuge verursachen demjenigen, der sie brauchet, immer mehr Arbeit und Mühe, je mehr sie gebrauchet werden: die Weisheit aber verschaffet ihrem Besitzer immer mehr Bequemlichkeit, je mehr er sie anwendet. Noch andere halten dieses für die Meynung: „wenn ein Eisen „stumpf ist: so muß es geschliffen werden. So muß „auch das Schwerdt der Gerechtigkeit, wenn es, durch „die Unachtsamkeit der Beamten, seine Schärfe „verloren hat, so, daß die Erde voll Gewalt, Raub, „Ehebruch ꝛc. ist, von der Obrigkeit wieder hervorgenommen und geschärfet werden, um solche Gottlosigkeiten strenge zu bestrafen.„ Melanchthon scheinet folgendergestalt den Sinn der gemeinen lateinischen Uebersetzung auszudrücken: „Wie Eisen, das „stumpf gemacht wird, nicht ohne viele Arbeit geschärfet wird: so ist die Gesellinn des großen Fleißes „die Weisheit; oder: die Weisheit kann nicht ohne „großen Fleiß erlanget werden.„ Andere, welche dieser Uebersetzung folgen, drücken solches ausführlicher auf folgende Weise aus: „Wie ein Messer, oder „ein anderes solches Werkzeug, wenn es lange liegen geblieben, und gerostet ist, nicht ohne vieles Schleifen geschärfet werden kann: so wird auch bey dem „Verstande, wenn er durch langwierige Verabsäumung und Unachtsamkeit stumpf worden ist, viel Arbeit und Uebung erfordert, wenn er zu der vorigen Kraft „und Schärfe wieder hergestellet werden soll.„ Man kann dieses auch auf eine Regierung deuten, die im Verfalle ist. Diese kann nicht ohne großen Fleiß, und ohne viele Klugheit dererjenigen, welche die Regierung in den Händen haben, wieder hergestellet werden. Einige halten diese Worte bloß für eine Vorstellung desjenigen, was durch Fleiß und Arbeit allein ausgeführet werden kann, indem dadurch einer, der nicht viel Verstand besitzt, und durch die Freundschaft anderer nur wenig unterstützet wird, doch wunderbarlich in der Welt erhoben werden kann [480]. Patrick.

1) *De Augm. Scient. l. 2. praef.*

V. 11. Dieser Vers ist im Englischen also übersetzet: gewiß, die Schlange wird beißen, wenn sie nicht beschworen wird; und ein Schwä-

(480) Die Uebersetzung dieser Worte wird mit einiger geringen Veränderung also ausgedruckt werden können: wenn jemand das Eisen stumpf gemacht hat, und er schleifet die Schneide nicht, so muß er desto mehr Kraft anwenden: und die Vortrefflichkeit (die vorzügliche Geschicklichkeit) etwas recht zu machen, ist (in der) Weisheit. Der Verstand scheint sehr matt auszufallen, wenn man diese Worte mit den nächstvorhergehenden verbindet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich Salomo bey diesem einigen, nur beyläufig eingeflossenen Sprüchworte aufzuhalten Willens gewesen sey. Vielmehr dünket uns dieses eine Fortsetzung des Hauptvortrags zu seyn, da er gesagt: man müsse sich unter der überlegenen Gewalt der Fürsten mancherley gefallen lassen. Hiebey gedenket er denn unterschiedlicher Fälle, und leitet daraus endlich einen Schluß her, den wir v. 11. finden, und daselbst unsere Gedanken deutlicher erklären wollen.

Schwätzer ist nicht besser. Nach dieser Uebersetzung können die Worte folgenden Verstand leiden: „Ein Verständiger muß seine eigene bittere Zunge, „und seinen Geist des Schmähens, womit er die „Obersten seines Volkes zu lästern, und ihnen zu flu„chen, geneigt ist, durch Sanftmuth und Bescheiden„heit gleichsam beschwören.„ Ein solcher eiteler Schwätzer, dessen ungebundene Zunge beständig etwas wider die Regierung zu sagen hat, und der immer Böses von der Obrigkeit redet, ist so arg, als eine unbeschworne Schlange. Man lese Ps. 58, 6. Röm. 3, 13. Vielleicht ist auch dieses der Verstand: „Wie eine Schlange, die ohne zu zischen beißt, gemei„niglich am gefährlichsten verwundet, weil sie nicht „vor dem Uebel warnet, damit man ihm entfliehen „könne: so ist auch unter allen Feinden der Verleum„der der schlimmste.„ Ges. d. Gottesgel. **Patrick.** Daher findet man bey dem **Melanchthon** die gegründete Anmerkung, daß die Lästerung eine sehr schädliche Pest ist, die ganze Länder verderbet. Denn erstlich erreget sie Zwietracht; und daraus entstehen Verwirrungen im Gottesdienste, Kriege und Verwüstungen. Nach der ersten Erklärung kann man die Worte auch folgendergestalt umschreiben: „ein Schwätzer „kann eben so wenig abgehalten werden, die Geheim„nisse von sich selbst, und von andern, auszuplaudern, „als man eine Schlange, die nicht beschworen ist, ver„hindern kann, daß sie nicht beißen sollte.„ Dieses kann auf das Vorhergehende folgendergestalt gedeutet werden: wer sich die Freyheit nimmt, von allem zu schwatzen, machet auch alles offenbar; sogar die Geheimnisse und Untugenden der Fürsten. Dadurch zieht er sich nicht nur Haß: sondern auch endlich das Verderben, zu. Die drey folgenden Verse, v. 12. 13. 14. können noch von eben derselben Sache verstanden werden. **Patrick.** Gemeiniglich hält man dieses für den Verstand der ersten Worte: „eine Schlange beißt, „wenn ihr nicht durch die Kunst und Vorsorge des „Beschwörers vorgebeuget wird.„ Indessen will Salomo hierdurch nicht den Gebrauch, die Schlange zu beschwören, billigen. Er redet davon nur gleichnißweise. Man lese die Erklärung über Ps. 58, 6. **Polus.** Ueberhaupt kann man den erstern Theil dieses Verses entweder von einer Schlange verstehen, die nicht beschworen ist; oder von einer solchen, die auf keinerley Weise beschworen werden kann. Denn **Bochart** merket an m), man habe solche Schlangen gefunden. Es erhellet solches auch aus Jer. 8, 17. und aus andern Stellen der Schrift. Mit einer solchen Schlange kann ein Verleumder vielleicht am besten verglichen werden. Denn nichts kann seine schädliche Gemüthsart bezwingen, oder uns von dem Uebel befreyen, welches er im Verborgenen anrichtet. Die gewöhnliche Erklärung dieser Worte ist folgende: „Wie eine Schlange, die nicht beschworen ist, beißt: „so wird auch derjenige, der viel schwatzet, Böses an„richten, wenn er seine Zunge nicht mit großer Weis„heit regieret.„ Andere verstehen den letztern Theil des Verses also: „Die Worte eines Menschen wer„den, so viel Wohlredenheit auch darinne gefunden „werden mag (wie das וחל Jes. 3, 3. gebrauchet „wird), nichts zur Befriedigung eines Fürsten bey„tragen, wenn das Gemüth desselben nicht zuvor be„schworen wird, ehe sein Zorn sich entzündet hat, und „so ausbricht, daß es zu spät ist, ihn zu besänftigen.„ **Patrick.** Daher übersetzen einige hier: **Wenn die Schlange gebissen hat, ehe sie beschworen ist, oder, ohne beschworen zu seyn: alsdenn ist kein Nutzen für denjenigen, der ein Meister der Zunge, oder, ein wohlredender Mann ist.** Die Beredtsamkeit wird dem Menschen nichts nützen, wenn die Schlange ihn schon gebissen hat. Er muß dieselbe, ehe die Gefahr da ist, klüglich beschworen haben. So muß ein Mensch durch weise Sanftmuth, wie durch Beschwörung, den Zorn des Regenten, der wider ihn entbrannt ist, besänftigen, ehe derselbe ausbricht. Ges. der Gottesgel. Der letzte Ausdruck, בעל לשון, bedeutet eigentlich einen **Meister der Zunge.** Dadurch kann man, **erstlich**, einen **Schwätzer** überhaupt verstehen, der immer plaudert. **Zweytens** kann dadurch ein **Verleumder**, oder **Lästerer**, verstanden werden. **Patrick.** Ein solcher beißt heimlich, wie eine Schlange. Er wird vielleicht deswegen ein **Meister der Zunge** genennet, weil er sich die Freyheit nimmt, seine Zunge nach seinem Wohlgefallen zu brauchen, ohne sich darum zu bekümmern, ob er wider Gott sündige, oder dem Nächsten Unrecht thue. Solche Leute sagen, Ps. 12, 5: **unsere Lippen sind unser: wer ist Herr über uns?** Man möchte aber fragen, warum dieser Ausdruck, der eben sowol auf allen Misbrauch der Zunge gedeutet werden kann, nur auf den Lästerer allein eingeschränket werden solle? oder warum dieses besondere Laster hier, unter Sachen von ganz anderer Beschaffenheit, gemeldet werde? Daher verstehen andere dadurch, **drittens**, einen **beredten Mann**, und erklären die Worte folgendergestalt: Auch der Allerberedteste, der die Kunst des Beschwörers nicht versteht, oder nicht zu rechter Zeit anwendet, kann hernach, durch alle seine zierliche Wohlredenheit, nicht verhindern, daß die Schlange nicht beißen, und dadurch nachtheilige Wirkungen hervorbringen, sollte. So stimmen diese Worte mit der vornehmsten Absicht des Capitels überein, indem darinne gezeiget werden soll, wie nützlich und nothwendig die Weisheit, und wie nachtheilig die Thorheit, sey. **Polus.**

m) *Hieroz. Part. 2. Lib. 3. c. 6.*

alsdenn ist kein Vortheil für den allerberedtesten Beschwörer. 12. Die Worte eines weisen Mundes sind angenehm: aber die Lippen eines Thoren verschlingen ihn selbst. 13. Der Anfang der Worte seines Mundes ist Thorheit; und das Ende seines Mundes

v. 12. Spr. 10, 32. c. 12, 13. c. 10, 14. c. 18, 7.

ist

durch wird der Obrigkeit eine größere Wunde versetzet, als wenn sie öffentlich durch die Waffen angegriffen würde. Denn diesem letztern kann man vorbeugen, oder man kann sich hernach davon wieder erholen: allein das erstere ist wie der tödtliche Biß einer Schlange, die ihr Ohr vor allen Beschwörungen verstopfet, und auf eine unvermeidliche und unheilbare Art vergiftet. 12. Hier findet man wiederum einen Unterschied zwischen einem Weisen und einem Thoren. Der erstere gewinnt, durch seine Tugend, die Gunst eines jeglichen, sonderlich seines Fürsten; und er thut allen Gutes, welche mit ihm umgehen. Der andere aber beschädiget nicht nur, durch seine böse Zunge, seinen Nächsten: sondern stürzet sich auch in unendliche Mühseligkeit, woraus weder er selbst, noch sonst jemand, ihn erretten kann. 13. Und je mehr er schwatzet, um so viel größerer Gefahr ist er ausgesetzet. Denn ob er schon nur mit abgeschmackten und ungereimten Reden anfängt: so erhitzet er sich doch, ehe er aufhöret, bis er in Wuth geräth,

und

V. 12. **Die Worte eines** ꝛc. Die Worte desjenigen, der Weisheit redet, sind so schön und angenehm, daß sie andern zum Vortheile gereichen, Ephes. 4, 29. Coloss. 4, 6. und ihm auch Gunst und Achtung bey den Menschen erwerben. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** So stillete Abigail, durch ihre weisen und angenehmen Worte, nicht nur den Grimm Davids: sondern sie erwarb sich auch dadurch großentheils sein Herz, und seine Liebe. Man lese Spr. 10, 32. c. 15, 1. 2. 4. 26. c. 16, 23. 24. **Ges. d. Gottesgel.** Die Lippen eines Thoren hingegen sind unangenehm und ekelhaft, und daher auch schädlich für ihn selbst. **Polus.** Man kann hier auch so übersetzen: **aber die Lippen des Thoren werden ihn verderben** und **ersticken**; wie man bey den 70 Dolmetschern findet: κατα̃πονγτιοῦσιν ἀυτόν. Das Wort **Lippen** steht in der mehrern Zahl; und das Wort **verschlingt**, oder **verderbet**, in der einzeln. Vielleicht wird dadurch nachdrücklich angedeutet, daß **ein jegliches seiner Worte verderbet**, oder plötzlich verschlingt, wie das Grab, oder ein großer Fisch, alles hurtig einschlingt, was in seinen Rachen kömmt. Ein Thore spannet, durch widerspänstige und aufrührische Reden, Netze wider sein eigenes Leben aus. Er verzehret sich gleichsam selbst durch Grimm und Misvergnügen. Man lese Spr. 12, 13. c. 19, 28. Röm. 3, 13. [481]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 13. **Der Anfang der** ꝛc. Hier sehen wir klar den Nachdruck von v. 12. wo ein Wort in der einzeln Zahl zu einem andern in der mehrern Zahl gesetzet wird, um anzudeuten, daß **ein jegliches** seiner Worte, vom Anfange bis ans Ende, zum Verderben gereiche. Je mehr er redet und plaudert, um so vielmehr leget er seine Thorheit an den Tag, nachdem seine Wuth ihn immer weiter mit sich fortreißt. Das ausbrechende Verderbniß des Herzens ist wie die Wuth der See, die erstlich nur eine kleine Oeffnung machet, hernach aber fortdringt, bis sie den ganzen Damm weggenommen hat. Ein solcher Mensch höret nicht eher auf, als bis er sich selbst, oder andere, in das Verderben gestürzet hat. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Der letztere Theil dieses Verses kann auch so verstanden werden, daß **die Lippen eines Thoren alles umwerfen, was ein weiser Mann gesaget hat.**

So

(481) Wenn wir denjenigen Zusammenhang voraussetzen, der in der 480. Anmerk. angezeiget worden, so dünken uns diese drey Verse folgenden Verstand zu haben: v. 10. „Hast du nun ein Versehen zu Schul„den gebracht, welches du zu rechter Zeit zu verbessern unterlassen hast, so magst du die Beschwerniß, so dir „dadurch zuwächst, in Stille tragen, und merken, daß es dir an Weisheit gemangelt habe, welche dich einen „bessern Weg würde geleitet haben, wenn du ihr Folge geleistet hättest. v. 11. Begegnet dir denn etwas „Widriges, das du nicht vorhergesehen, oder demselben vorzukommen im Stande gewesen, so magst du nur „stille schweigen: denn es würde doch nur vergeblich seyn; und je mehr du Beredtsamkeit anwenden würdest, „dich darüber zu beschweren, desto thörichter würdest du handeln. v. 12. Es wird also ein Weiser und ein „Thore von solchen Angelegenheiten reden können, und vielleicht werden sie beyde die Wahrheit sagen. Der „Weise aber wird Nutzen schaffen, wenn er redet; weil er solches nur alsdenn thun wird, wenn er sieht, daß „er etwas bessern kann; der Thore aber wird nicht nur keinen Nutzen schaffen, sondern auch Schaden an„richten, von welchem er selbst das mehreste Theil zu entgelten haben wird.„

ist böse Dummheit. 14. Der Thore machet zwar viel Worte: aber der Mensch weiß nicht, was geschehen werde; und was nach ihm geschehen wird, wer wird es ihm

v. 14. Spr. 15, 2. Pred. 3, 22. c. 6, 12. c. 8, 7.

zu

und nicht mehr darauf achtet, wie ehrenrührig seine Worte für andere, oder wie nachtheilig sie für ihn selbst, sind. 14. Ja ob er schon davor gewarnet wird: so kann er doch nicht aufhören; und indem er gedenkt, das vorige zu verbessern: so machet er es noch schlimmer. Er unterfängt sich, nicht nur von bürgerlichen, sondern auch von heiligen, Sachen zu reden; nicht nur von gegenwärtigen, sondern auch von zukünftigen, Dingen. Viel weisere Leute, als er ist, wissen davon wenig, oder nichts; und gleichwol ist er um so viel kühner und vermessener, je weniger er weiß, indem er die Gefahr nicht vorhersehen kann, die er sich durch sein Geschwätz zuzieht.

So versteht ihn **Hieronymus**. Er spricht also: „Die Thorheit würde nicht so nachtheilig seyn, wenn „sie es bey ihrer bäuerischen Unwissenheit bewenden „lassen wollte. Allein sie erkühnet sich auch noch, den „Lehren der Weisheit zu widersprechen, Vorsichtige zu „beleidigen, ja ihnen ein Bein unterzuschlagen, und sie „zu stürzen. Dadurch wird sie über die maßen böse.„ **Patrick.**

V. 14. **Der Thore machet** ꝛc. Im Englischen liest man: **der Thore ist voll Worte: aber ein Mensch** ꝛc. Außer der **Thorheit** und **Dummheit**, die man, nach v. 13. auf den Lippen eines Thoren findet, trifft man bey ihm auch diesen Fehler an, daß er sogar darinne weise und gelehrt zu seyn glaubet, wenn er viel Worte machen kann; obschon dieselben so verwirrt sind, daß sie, so zu sagen, weder Kopf noch Schwanz haben. Der Thore wiederholet immer einerley, als ob seine Zunge in einer Mühle herum gienge. Ges. der **Gottesgel. Patrick.** So scheinen die 70 Dolmetscher das Wort הוללות verstanden zu haben, welches v. 13. durch **Thorheit** übersetzet ist. Denn sie übersetzen es durch περιφέρεια, **Herumdrehung**, als ob es von einem hebräischen Worte herstammete, welches einen **Tanz** bedeutet. **Patrick.** Der Thore ist also geschwätzig und plauderhaft; oder, er ist voreilig und prahlerisch in Versprechungen. Der andere Theil des Verses enthält, wie einige wollen, eine spötterische Nachahmung der Thoren im Gebrauche eiteler Wiederholungen, wie hier: **ein Mensch weiß nicht: und wer wird es ihm zu erkennen geben?** Oder man findet hier vielmehr eine Widerlegung der Thorheit, da man sich einer Sache rühmet, oder eine Sache verspricht, die unsere Kräfte gänzlich übersteigt [482]. Denn was ins künftige geschehen wird, kann der Mensch weder selbst vorhersehen, noch von andern vernehmen. **Polus.** Ein Verständiger handelt ganz anders, als ein Thore. Er begnüget sich an denen Worten, die seine Meynung ausdrücken können. Er redet allemal, was zur Sache gehöret, um sowol Gott zu verherrlichen, als auch seine Zuhörer auf eine angenehme Art zu erbauen. Er redet mit guter Wahl, und daher mäßig und klüglich. Diesem schreibt es der Meister der Wohlredenheit zu, daß die Gelehrten keine langen und verdrüßlichen Reden halten, wie Leute von geringerem Verstande, weil sie wenig aus vielem erwählen, und ihre Worte erwägen, ehe sie reden; da hingegen die Thoren ihren ganzen Geist auf einmal ausschütten, wie Salomo anmerket, Spr. 10, 19. c. 15, 28. c. 29, 11. Pred. 5, 7. Ges. der **Gottesgel. Melanchthon** versteht diese drey Verse, v. 12. 13. 14. so, als ob sie den Unterschied zwischen weisen Räthen, oder Lehrern, und zwischen solchen, anzeigeten, welche zwar thöricht sind, aber doch weise zu seyn glauben, ob sie schon ihre Ueberlegung und Unterweisung nur nach ihrer eigenen thörichten Hitze, oder nach den Leidenschaften anderer, einrichten. So rieth Mardonius dem Xerxes zu einem unglücklichen Kriege; und Pompejus hatte ebenfalls solche Anhetzer. Sie waren aber entweder unwissende Leute, oder sie erwogen nicht, was zuvor geschehen war. So erkläret **Melanchthon** v. 14: „Diejenigen, die durch einen thörichten Rath, oder „durch eine falsche Lehre, sich selbst, und andere, verderben, achten nicht auf die vorhergehenden Beyspiele, und sie sehen auch nicht auf das zukünftige „Gericht [483].„ **Patrick.**

V. 15.

(482) Indem man diese Stelle von den Versprechungen der Thoren erkläret, hat man vermuthlich seine Absicht auf Cap. 5, 2. ꝛc. Allein hier führet uns der Zusammenhang nicht sowol auf diese besondere und seltnere Probe der Thorheit, als vielmehr auf die allgemeine Unart der Thoren, von Dingen, die sie nicht verstehen, mit vielen Worten und großer Dreustigkeit zu reden. Anstatt der Worte: **was geschehen werde**, könnte vielleicht besser übersetzet werden: **was seyn wird.** So wäre der Ausdruck nicht völlig einerley mit dem nachfolgenden: **was nach ihm geschehen wird.**

(483) Es ist dieses ein guter Gebrauch von der gegenwärtigen Stelle, aber nicht der unmittelbare Inhalt. Dieser wird vielmehr folgender seyn: **Der Thore machet viele Worte** (und bringt des eiteln Geschwätzes

zu erkennen geben? 15. Die Arbeit der Thoren machet einen jeglichen von ihnen müde, weil sie nicht wissen, nach der Stadt zu gehen. 16. Wehe dir, Land, dessen König ein

zieht. 15. Dieses ist um so viel unerträglicher, weil er sich selbst, und andere, plaget, indem er sich um erhabene Sachen vergeblich bemühet, da er doch in den geringsten Dingen unwissend ist, welche so bekannt sind, als die öffentlichen Landstraßen. Denn wenn er eine gemeine Sache zu besorgen hat: so mattet er sich zwar durch Kummer und Arbeit ab, bringt aber damit nichts zu Stande; wie ein einfältiger Reisender, der des Weges nicht kundig ist, sich auf Nebenwege begiebt, die, wo nicht gefährlich, doch beschwerlich, sind; und je weiter er geht, um so vielmehr weicht er vielleicht von dem Orte ab, wohin er wollte. 16. In was für einem jämmerlichen Zustande ist nun nicht das arme Land, worinne, wie an den meisten Orten, viel solche Thoren sind? Noch größer ist dieses Unglück, wenn das Land noch dazu unter die Regierung eines Kindes kömmt, dessen Vormünder, Räthe, Aufseher, und Beschützer, denen,

V. 15. **Die Arbeit der** ꝛc. Die Thoren entdecken ihre Thorheit nicht nur durch ihre Worte, wovon bisher geredet worden ist: sondern auch durch ihre Thaten, und dadurch, daß sie nach Dingen, die ihnen zu hoch und zu schwer sind, vergebens und unaufhörlich streben. **Polus.** Dieser Vers scheint eine große Aehnlichkeit mit v. 10. zu haben. Wie ein Thore sich vergebens abmattet, wenn er hartes und ästiges Holz mit einem stumpfen Beile spalten will: so findet man hier einen solchen Thoren, der, wie ein unwissender Reisender, sich von dem rechten Wege verirret hat, und sich durch vergebenes Herumschweifen gänzlich ermüdet, indem er den Weg an den Ort, wohin er gehen will, nicht finden kann, weil es ihm an Verstande, oder an einem Führer, fehlet. Wo es in unsern Geschäfften an Weisheit mangelt, da ist die Arbeit ohne Ende; und auch ein großer und gebahnter Weg, der selbst Kindern bekannt ist, wird von solchen Thoren nicht gefunden werden. Sie werden sich eher abmatten, als durch ihre Blindheit etwas richtig ausführen; und auch die leichtesten und nothwendigsten Dinge bleiben ihnen unbekannt. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Wenn man diese Worte in einem politischen Verstande nimmt, und mit den vorhergehenden Versen vergleicht: so wird dadurch angedeutet, wie wenig solche Leute wissen, mit Menschen umzugehen, oder sich in der bürgerlichen und politischen Welt verständig aufzuführen. Die wahre Weisheit lehret die Menschen den Weg kennen, den sie nehmen müssen; sie machet ihre Steige richtig vor ihnen; und sie breitet ein Licht über ihre Handlungen aus, in was für Umständen und Verrichtungen sie sich auch befinden mögen. Man lese Ps. 5, 9. Spr. 14, 8. Hebr. 12, 13. **Ges. der Gottesgel. Melanchthon** verbindet diesen Vers folgendergestalt mit v. 14: „Die in ihren Gedanken weise sind, machen viel Ge„räusche ohne Frucht. Sie suchen viele Dinge wie„der herzustellen, und bringen beklagenswürdige Un„fälle über sich, und über andere, indem sie die Be„griffe der Menschen nicht verstehen, die Wichtigkeit „der Sachen nicht erwägen, und nicht bemerken, was „am besten zu thun sey. Dieses wird durch die Wor„te angezeiget: **sie wissen nicht den Weg nach „der Stadt**, oder **nach Hofe** [484]. Sie sind wie „der Schafhirte, dem man, da er nach Hofe kam, ei„nen Spiegel schenkete, wovon die Folge diese war, „daß er, indem er sich selbst darinne beschauete, eine „hohe Meynung von seiner Schönheit bekam, und „sich dadurch zu so vieler Frechheit verleiten ließ, daß „er nicht nur mit Schanden verstoßen wurde: son„dern dabey auch den Hals brach.„ **Patrick.**

V. 16. **Wehe dir, Land** ꝛc. Durch ein **Kind** verstehen viele einen Fürsten, der in seiner Minderjährigkeit zur Regierung gelanget. **Joh. Förster,** und andere, verstehen dadurch einen unerfahrnen Fürsten, der wenig Verstand besitzt, unbedachtsam, gemächlich, unbeständig, muthwillig ꝛc. ist. So wird das Wort **Kind** 2 Chron. 13, 7. gebrauchet, vergl. mit

schwätzes so vielmehr vor, je thörichter er ist); **doch weiß ein solcher Mensch nicht was es seyn wird,** (er versteht die Sachen nicht, von denen er sich herausnimmt zu urtheilen, und nicht selten weiß er selbst nicht, was er redet,) **und** (insonderheit weiß er nicht) **was nach ihm geschehen wird,** (ungeachtet er sich auch vieles von künftigen Dingen vorauszusehen einbildet); **wer wird es ihm zu erkennen geben?** oder von wem würde er eine Belohnung annehmen?

(484) Es scheint offenbar zu seyn, daß diese Redensart aus einem Sprüchworte genommen sey, welches vermuthlich von einem Menschen gebräuchlich gewesen, der in einer großen, und kaum von jemand zu vermuthenden Unwissenheit steckte; wie es in der Umschreibung sehr wohl ausgedrücket ist.

ein Kind ist, und dessen Fürsten in der Morgenstunde essen. 17. Glückselig bist du, Land,

v. 16. Jes. 3, 3. 4. 5. 12. Hos. 13, 11. Am. 6, 4. Jes. 5, 11.

denen, die ganze Zeit seiner Minderjährigkeit über, alle Sachen anvertrauet werden, sich den Wollüsten so überlassen, daß sie keine Zeit finden können, das gemeine Beste mit Aufmerksamkeit zu erwägen. Sie sorgen auch nicht dafür, wie sie ihrem jungen Fürsten die Grundsätze der Weisheit und Tugend einflößen mögen: sondern sie lassen ihn, so lange er lebet, ein Kind bleiben. 17. Hingegen ist die Glückseligkeit desjenigen Volkes unaussprechlich groß, dessen König

mit 1 Kön. 14, 21. Jes. 3, 4. 12. Jer. 1, 6. 7. 1 Cor. 14, 20. Ephes. 4, 14. Diese Erklärung stimmet mit den folgenden Worten am besten überein. **Patrick, Polus.** Ein solcher schwacher Fürst, der gänzlich durch seine Leidenschaften beherrschet wird, und sich durch die ärgsten Leute regieren läßt, gereichet oftmals seinem Lande zum Verderben. **Patrick.** Indessen kann doch ein Land noch glücklich genug seyn, obschon der König ein **Kind** an **Jahren**, oder am **Verstande**, ist, wenn er nur verständige und wackere Räthe hat. Wenn aber diese eben so arg sind, als er selbst, Spr. 29, 12. wenn alle Staatsbedienten nur ihren besondern Vortheil, und nur ihr Vergnügen, suchen, ohne sich um das gemeine Beste zu bekümmern: so ist es kein Wunder, wenn das Weh über ein solches Land kömmt. Salomo beschäfftiget sich also nicht nur damit, daß er die **Unterthanen** von der Untreue und Widerspänstigkeit abmahnet, wie in dem vorhergehenden Theile des Capitels geschehen ist: sondern er erinnert auch die **Fürsten** an ihre Pflicht, daß sie nicht muthwillig, wollüstig, und gewaltthätig seyn: sondern ihre hohe Würde durch eine edele Aufführung behaupten, und damit Mäßigkeit und Fleiß verbinden sollen. Denn sie sind nicht böse, oder gut, für sich allein: sondern die Wohlfahrt ganzer Völker hanget von ihrer Aufführung ab. **Gesells. der Gottesgel.** Die **Morgenstunde** ist die bequemste Zeit zum Gottesdienste, und zu Abhandlung wichtiger Sachen, sonderlich im Gerichte, Ps. 101, 8. Jer. 21, 12. Die Meldung dieses Umstandes lehret deutlich, daß hier solche Leute gemeynet werden, welche sich gänzlich dem Müßiggange und der Schwelgerey übergeben haben. Solche sind wie die **Kinder**, welche denken, es stehe alles wohl, wenn sie nur spielen, und sich lustig machen können. Sie sind hierauf so begierig, daß sie bey dem Weine sitzen, wenn sie in der Rathstube sitzen sollten, und tanzen, wenn man sie auf dem Richterstuhle erwartet. So erkläret **Joh. Drusius**, über 4 Mos. 16, 5. den Ausdruck: **in der Morgenstunde essen**; und er führet Jer. 21, 12. zur Erläuterung dieser Stelle an. **Polus, Patrick.** So spricht auch **Sokrates**: **in der Morgenstunde Rath, und Abends Gesellschaft**; und die Hebräer haben ein Sprüchwort: **in der Stunde des Trinkens**, das ist, Abends, **sitzen sie nicht Gerichte.** Der Trunk ist so schädlich für diejenigen, welche regieren, daß die Carthaginenser, wie **Plato** n) meldet, ein Gesetz hatten, **daß eine obrigkeitliche Person, von was für Range sie auch seyn möchte**, τοῦτον τὸν ἐνιαυτὸν, ὃν ἂν ἄρχωσι, **in dem Jahre, da sie an der Regierung ist, gar keinen Wein trinken sollte.** Ferner stellet er o) sehr schön vor, wie schädlich es sey, wenn ein Jüngling ein Land beherrschet, der die Last der Regierung noch nicht tragen kann. **Patrick.** Die nothwendigen Folgen hiervon sind: eine große Verabsäumung der Reichsangelegenheiten; die Unterdrückung des Volkes, damit der Aufwand auf solche Ausschweifungen bestritten werden könne; und eine beklagenswürdige und allgemeine Verderbniß in den Sitten des Volkes, welches gemeiniglich dem Beyspiele der Großen folget. Daher ruft Salomo das **Weh** über ein solches Land aus. **Polus.**

n) *De Legib. Lib. 2. p. 674. edit. Serrani.* o) *Lib. 3. p. 691.*

V. 17. Glückselig bist du ꝛc. Wie ein Volk unter einem kindischen Könige sehr unglücklich ist: so ist es hingegen ungemein glücklich, wenn es unter der Regierung eines wackern Fürsten steht, den Salomo hier בן חורים, **einen Sohn der Edeln**, nennet. Man kann dieses nicht sowol von seiner Geburt und Herkunft verstehen, indem auch die ärgsten Könige gemeiniglich von der edelsten Herkunft sind, als vielmehr von seinen edeln Eigenschaften und Handlungen; oder auch von beyden zugleich, da es also einen Erben der Tugenden und Vorrechte seiner Vorfahren anzeiget. Denn dieser König ist dem **kindischen** Fürsten, v. 16. entgegen gesetzet. **Söhne der Edeln** sind edele Personen, wie **Kinder der Menschen** Menschen, und **Söhne der Aerzte** Aerzte bedeuten. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Ein edeles Geblüt ohne edele Tugend und Heiligkeit verschaffet einem Regenten nicht den geringsten Glanz. Der wahre **Adel** besteht in Weisheit, Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Dadurch erhält man so viel, daß man nicht unter unbekannte und verachtete Leute gerechnet wird, wie die Geringen unter dem Volke sind. Man lese 2 Mos. 18, 21. 5 Mos. 1, 13. Spr. 22, 29. **Ges. der Gottesgel.** Tugendhafte Aeltern lassen, wenn sie auch schon sterben, ihren unmündigen Sohn unter der Aufsicht weiser und getreuer Männer, welche ihm den Geist seiner heldenmüthigen Vorfahren einflößen; und dadurch wird das Volk willig gemachet, ihm zu

gehor-

Land, dessen König ein Sohn der Edeln ist; und dessen Fürsten zu rechter Zeit essen; zur Stärke, und nicht zum Trinken. 18. Durch große Trägheit wird das Gebund schlaff;

v. 17. Spr. 31, 4.

König nicht nur aus einem durchlauchtigen Hause, und von altem Adel, herstammet: sondern auch verständig und sorgfältig auferzogen ist, und nicht von der Tugend seiner Vorältern abweicht. Dadurch wird er gelehret, wie er solche Beamten einsetzen solle, welche an Geschäfften Vergnügen schöpfen. Erstlich besorgen sie dieselben, und hernach machen sie sich ein Vergnügen; nicht mit Uebermaaße: sondern, damit sie um so viel munterer wieder an ihre Arbeit gehen können. 18. Denn wie durch die Sorglosigkeit und Unachtsamkeit des Hausvaters das Haus in Verfall geräth; wie, bey ermangelnder Unterhaltung des Gebäudes, der eindringende Regen

gehorsamen. Die Aeltern haben, wie **Plato** p) anmerket, überall die Macht, ihre Kinder zu regieren; und es ist billig, γενναίους ἀγενῶν ἄρχειν, **daß Edelmüthige**, die nicht von der Tugend ihrer edeln Aeltern ausarten, **über die Geringen und Schnöden herrschen.** Daher kömmt es, daß die Fürsten zu Babylon, Jes. 36, 14. diesen Namen führen. Der Chaldäer nennet sie daselbst בני חרין, **Söhne der Freygeborenen, oder Helden.** Daher stammet auch das lateinische Heros, **Held**, her; und deswegen wird **Bacchus** Liber, ein **Fürst**, oder **Edeler**, genennet, wie **Bochart** sehr wohl anmerket q). Die 70 Dolmetscher übersetzen hier בן חורים durch υἱὸς ἐλευθέρων, einen **Sohn der Freyen.** An andern Orten drücken sie es durch ἔντιμοι, **Edele**, aus, wie Neh. 5, 7. c. 6, 17. oder durch ἄρχοντες, **Obersten**, wie Jes. 34, 12. **Patrick.** Gemeiniglich leitet man das Hebräische von einem Worte her, welches etwas weisses bedeutet, weil entweder vornehme Leute **weiße** Kleider trugen, Esth. 8, 4. Offenb. 3, 4. oder weil sie auf **weißen** Thronen saßen, Offenb. 20, 11. oder weil sie auf **weißen** Eselinnen ritten, Richt. 5, 10. oder es wird hierdurch die Reinigkeit der Sitten angezeiget, die sich bey Regenten finden soll, damit sie andern zu einem Beyspiele aller Aufrichtigkeit dienen möge, Offenb. 19, 8. **Ges. der Gottesgel.** Andere glauben aber, dieses hebräische Wort habe einen fremden Ursprung, und könne am besten durch **vortreffliche** Männer übersetzet werden. **Patrick.** In dem andern Theile des Verses werden Unmäßigkeit und Trunkenheit verboten. Diese Laster müssen, wegen des großen Schadens, welchen sie verursachen, von allen Menschen vermieden werden: sonderlich aber von Fürsten und Obrigkeiten, indem solche Dinge sie gänzlich außer Stand setzen, wichtige Sachen, wozu Weisheit und Ueberlegung nöthig sind, recht abzuhandeln. Man lese Jes. 28, 1. Hos. 4, 11. c. 7, 5. **Ges. d. Gottesg.** Wie alles eine **bestimmte Zeit** hat, Cap. 3, 1. so hat auch ins besondere das Essen und Trinken seine Zeit. Arbeit und Geschäffte müssen vor der Mahlzeit vorhergehen, Luc. 12, 35. c. 17, 7. 8. 9. Der Knecht Abrahams wollte nicht eher essen, als bis er die Sache seines Herrn ausgerichtet hätte, 1 Mos. 24, 33. und der Heiland zog das Werk seines Vaters seinem eigenen Vergnügen vor, Joh. 4, 31. 32. Die Gottlosen sind zuweilen so hitzig in ihrer Gottlosigkeit, daß sie sich so lange der Speise, des Trankes, und anderer Erquickung, enthalten, bis sie ihre Absicht erreichet haben, Spr. 4, 16. Apostg. 23, 12. Eine gute Obrigkeit hingegen ist so eifrig in Erfüllung der Pflichten ihres Amtes, daß sie auch unterläßt, Speise zu sich zu nehmen, Esr. 10, 6. Die Mäßigkeit ist nirgends nothwendiger, als bey einer obrigkeitlichen Person, Spr. 31, 4. Die Menge wichtiger Geschäffte, die eine unverzügliche Ueberlegung und Besorgung erfordern, wie in Staatssachen oftmals zu geschehen pfleget, läßt den Beamten keine Freyheit, sich zum Essen und Trinken niederzusetzen: sondern alles Vergnügen muß dem Nutzen des gemeinen Wesens weichen. Der Endzweck der Speise ist **Stärkung**, oder die Wiederherstellung derer Kräfte, die durch die Arbeit erschöpfet worden sind, damit der Mensch seine Verrichtungen von neuem wieder anfangen könne. Man muß nicht leben, um zu essen: sondern essen, um zu leben, und die Pflichten des Lebens zu erfüllen. Und so muß man auch nicht bloß um der Wollust willen trinken. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

p) *De Legib. Lib. 3. p. 690.* q) *Canaan, Lib. 1. cap. 18.*

V. 18. Durch große Trägheit ꝛc. Für **Gebund** findet man in der englischen Uebersetzung: **Gebäude.** Wie nöthig es sey, auch die geringsten Lücken zu verstopfen, und auch dem Anfange der Unordnung zu steuern, wird hier durch die Vorstellung der Verwüstung angezeiget, die auf Trägheit, Nachläßigkeit, und Unachtsamkeit folget. Es wird dieses durch zwey nachdrückliche Worte ausgedrücket. Das erstere, **große Trägheit**, deutet eine solche träge Gemüthsart an, die den Menschen abhält, einige Arbeit anzufangen. Das andere, **Läßigkeit der Hände**, bedeutet eine solche Nachläßigkeit, da es ist, als ob der Mensch schliefe. So redet der Apostel, Hebr. 12, 12. von **trägen**, oder **niederhangenden, Händen.** Dieses scheint hier die rechte Bedeutung des Wortes שפלות

schlaff; und durch Läßigkeit der Hände wird das Haus durchlöchert. 19. Man machet Mahlzeiten, um zu lachen, und der Wein erfreuet die Lebendigen; und das Geld verant-

Regen erstlich das Dach, hernach die Balken, und endlich den Grund selbst, verderbet: so gehen auch durch Trägheit und Müßiggang, die beyden Früchte der Wollust und Schwelgerey, ganze Königreiche zu Grunde; und wenn wider offenbare Unordnungen nicht zu rechter Zeit Mittel angewendet werden: so weicht die ganze Regierung nach und nach von ihrer Stelle; und endlich wird sie ganz und gar vernichtet. 19. Denn unter anderem Unheile verzehren eitele und ungebundene Leute die öffentlichen Gelder durch ihren großen Aufwand bey Gastereyen und allerley Lustbarkeiten, welche zwar zu ihrem gegenwärtigen Vergnügen dienen: zugleich aber dasjenige verzehren, welches die Menschen dauerhaft machen sollte, und zur Unterstützung der Krone und Würde des Königs von einem viel allgemeinern Nutzen ist. Wenn nun der Schatzkasten ausgeleeret ist: so werden solche Menschen bewogen, ihn durch sehr gewaltsame Unterdrückungen wieder anzufüllen. Ja Gesetz, Gerechtigkeit, und alles, wird alsdenn verkaufet, und die Tugend selbst gilt nichts: sondern nur Geld wird geachtet, und dieses kann alles zuwege

שפלות zu seyn, das von einem andern herstammet, welches **demüthigen** und **niederdrücken** bedeutet. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Diese Worte dienen hier zur Erläuterung desjenigen, was v. 16. von dem Elende eines Landes gesaget worden ist, welches unter einer kindischen und sorglosen Regierung seufzet. Es wird nämlich das **Kleinere** mit dem **Größern**, und ein **Haus** mit einem **Staate**, verglichen. Wie ein Haus, welches dem Winde und Wetter bloß steht, mit der Zeit Löcher bekömmt, indem die Balken faulen, und das ganze Haus Gefahr läuft, einzufallen, wenn nicht der Besitzer diesem Unglücke zu rechter Zeit vorbeuget: so wird auch ein Staat, der, durch die List und Gewalt auswärtiger Feinde, und durch einheimische Unruhen, vielem Unheile ausgesetzet ist, beständig Gefahr laufen, zu Grunde zu gehen, wenn nicht die Regenten, als Bauherren, eine außerordentliche Wachsamkeit und Munterkeit anwenden, um den Staat zu sichern. Und wenn sie dieses thun: so wird ihnen wenig Zeit zur Wollust, und zu Lustbarkeiten, übrig bleiben. **Ges. d. Gottesgel. Polus.**

V. 19. **Man machet Mahlzeiten** ꝛc. **Machen** bedeutet hier so viel, als **zubereiten**, wie 1 Mos. 18, 7. 8. 2 Sam. 12, 4. Dan. 5, 1. **Ges. der Gottesgel.** Die Absicht bey Mahlzeiten, oder beym Weintrinken, und die Folge davon, ist, daß die Menschen, durch die Gesellschaft ihrer Freunde, und durch den Gebrauch der Geschöpfe, ermuntert und erquicket werden. **Polus.** Denn der Wein machet fröhlich. Man lese Ps. 104, 15. Das **Geld** aber versorget den Menschen nicht nur mit Speise und Tranke, daß er Mahlzeiten anstellen kann: sondern auch mit allerley andern Dingen. So wird Hos. 2, 21. von dem **Himmel**, wie hier von dem Gelde, gesaget, daß er **der Erde antworte**, oder sie **erhöre**, wenn er Regen giebt, wodurch die Felder, die darnach verlangen, fruchtbar werden. **Polus.** Ueberhaupt zeiget dieser Vers das große Vermögen des Geldes. Ein Fürst muß dasselbe daher beständig in den Händen haben, weil es über alle Dinge herrschet. Er erfährt solches, wenn das Geld ihm mangelt, und er sich daher gezwungen sieht, es seinem Volke mit Unrecht abzupressen, oder alles feil zu bieten; wie einige die letzten Worte dieses Verses verstehen. Vielleicht kann dieser Vers nicht unfüglich mit v. 17. verbunden werden; und so bildet er das Glück eines Volkes ab, dessen Fürst besorgt ist, daß es seinen Unterthanen nicht an dem nöthigen Unterhalte fehlen möge: denn **Brodt** und **Wein** bedeuten bey den Hebräern alles, was zum Unterhalte der Menschen nöthig ist. Sonderlich verhütet ein solcher Fürst, daß das Geld, wofür man alles kaufen kann, nicht außer Landes verführet werde. **Patrick.** Durch diese Worte wird zugleich die Sünde und Thorheit der Schwelgerey bestrafet. Fürsten verschwenden dadurch das Geld, und die Schätze, die ihnen zur Erhaltung ihrer Person, und ihrer Herrschaft, so nöthig sind. Solchergestalt werden sie genöthiget, ihrem Volke, durch gewaltsame, unehrliche und gefährliche Mittel Geld abzupressen, damit sie in ihrer Gottlosigkeit fortfahren können, Jer. 22, 13-19. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Das Volk geräth dadurch entweder in Schwermuth und Verzweifelung, weswegen es hernach bey andern verachtet wird, 2 Kön. 15, 20. Ezech. 17, 13. 14. oder es wird gereizet, das Joch muthig abzuschütteln, welches es nicht länger tragen kann, oder will, 1 Kön. 12, 14. 15. 16. So kann dieser Vers die Ursache des **Wehes** anzeigen, das v. 16. über ein Land ausgesprochen worden ist, dessen Fürsten, durch Schwelgerey und Nachläßigkeit, den Verfall des Staats veranlassen. Die gegenwärtigen Worte können also folgendergestalt mit den vorhergehenden verbunden werden: „Durch große Träg-

„heit

verantwortet alles. 20. Fluche dem Könige auch nicht in deinen Gedanken; fluche auch nicht dem Reichen im Innersten deiner Schlafkammer: denn das Gevögel des Him-

v. 20. 2 Mos. 22, 28.

mels zuwege bringen: es ist aber auch ein Mittel, alles zu Grunde zu richten. 20. Allein wie ich dir zuvor (v. 8. ꝛc.) gerathen habe, dich nicht wider deinen König zu empören: so will ich hierzu noch dieses fügen, daß es eben so thöricht, als gottlos, ist, wenn man sich durch eine übele Regierung bewegen läßt, schimpflich von dem Fürsten, oder seiner Regierung, oder seinen Staatsbedienten, zu reden. Du mußt nicht einmal solche Gedanken in deinem Herzen aufsteigen lassen, ob es schon so heimlich geschehen kann, daß du sie nur deinem Weibe, oder deinem Herzensfreunde, offenbarest. Denn es ist nicht sicher, jemanden ein so gefährliches Geheimniß anzu-

„heit und Läßigkeit der Hände verfällt ein Gebäude, „und ein Haus wird dadurch durchlöchert, nämlich „von denenjenigen, die Gastereyen ausrichten, um zu „lachen, und Wein anschaffen, um fröhlich zu leben, „und deren Geld zur Unterhaltung und Reizung aller „ihrer heftigen Lüste und Begierden dienet.„ Andere verbinden diese Worte folgendergestalt mit den vorhergehenden: „Unachtsame und träge Leute nehmen „das Wohl ihres Gesindes, ihres Hauses, oder ihrer „Güter, nicht zu Herzen. Sie bringen ihre ganze „Zeit mit Schmausen und Schwelgen zu. Und da„zu nehmen sie nicht das Geld, das sie durch ihre Ar„beit erworben haben: sondern sie verschwenden ihren „Schatz, und leeren ihren Geldkasten aus. Dadurch „müssen endlich ihr Haus, ihr Geschlecht, und ihre „Güter, gänzlich zu Grunde gehen.„ Ohne solchen Zusammenhang kann man annehmen, daß diese Worte die Herrschaft zeigen, welche das Geld, in menschlichen Dingen, über alles andere hat. Andere gemeine Dinge, auch die besten, wie **Brodt** und **Wein**, wodurch die Schrift die vornehmsten Segensgüter dieses Lebens ausdrücket, haben einen eingeschränkten Gebrauch, der ihnen eigen ist, und sie von andern Dingen unterscheidet. Diese Geschöpfe bewegen den Menschen zur **Fröhlichkeit**, und zum **Lachen**: **das Geld** aber **überwiegt alles**. Es kann den Menschen speisen und kleiden; es kann ihm Herberge und gewisse Güter verschaffen; mit einem Worte, es ist ein Mittel, wodurch man allen zeitlichen Bedürfnissen abhelfen kann. Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: ἐπακούσεται τὰ πάντα. Damit stimmet die gemeine lateinische Uebersetzung überein: pecuniae obediunt omnia, **dem Gelde ist alles unterthänig**; nämlich alles, was für Geld gekaufet werden kann. **Aristoteles** nennet es das vornehmste Werkzeug zur Kaufmannschaft. **Symmachus** drücket dieses also aus: εὐχρηστήσει εἰς ἅπαντα, **es ist zu allem nütze**; man kann alles dafür bekommen. Man kann auch so übersetzen: pecunia exaudit omnia, **das Geld erhöret alles**; nämlich alles Verlangen der Menschen nach äußerlichen Dingen. Man findet einen ähnlichen Ausdruck Hos. 2, 21. 22. Ges. d. Gottesg.

V. 20. **Fluche dem Könige auch nicht** ꝛc. Nachdem Salomo, v. 16-19. von den Fehlern der Könige geredet hat: so warnet er hier die Unterthanen, daß sie daher nicht Gelegenheit nehmen sollen, ohne Ehrerbiethung, oder verächtlich, von ihnen zu reden, oder etwas Böses wider sie zu erdenken. Denn obschon das Laster verdammet zu werden verdienet, bey wem es sich auch finden mag: so ist man doch den Fürsten und Obrigkeiten, als Statthaltern Gottes, die von ihm eingesetzet worden sind, Ehrerbiethung und Gehorsam schuldig, auch wenn sie ungerecht werden; wie aus Röm. 13, 1. ꝛc. 1 Petr. 2, 13. ꝛc. erhellet. Man muß dem Fürsten auch nicht auf die heimlichste Weise, oder nur in den Gedanken und Neigungen, fluchen: denn diese können hernach leichtlich in Worte und Thaten ausbrechen. Durch **Reiche** verstehe man die Großen und Regenten unter dem Könige, welche gemeiniglich reich sind; oder auch andere **reiche** Leute, die andere durch ihren Reichthum, wie der König durch seine Macht, unterdrücken, oder züchtigen, können. Wenn jemand Fluchreden wider sie ausstößt: so können es vielleicht seine Frau, oder sein Gesinde, hören, und es hernach, aus Einfalt, oder Uebereilung, offenbar machen. Durch einen unerwarteten Zufall kann solches dem Könige zu Ohren kommen; gleichsam als ob ein Vögelchen am Fenster zugehöret hätte, und es dem Könige hinterbrächte. Es ist solches ein Sprüchwort; wie man sonst zu sagen pfleget: **die Steine würden reden**. Daher wird von den Königen gesaget, daß sie **lange Ohren** haben. **Polus**. Auch die größte Unachtsamkeit und Verschwendung in der Regierung muß einen Verständigen und Frommen nicht bewegen, verächtlich von seinem Fürsten, oder den Staatsbedienten desselben, zu reden. Schon die Betrachtung der Unsicherheit dererjenigen, die solches thun, muß uns davon abhalten. Denn keine Ohren sind so getreu, und kein Ort ist so verborgen, daß man sich bey solchen Reden darauf verlassen könnte. Das alte Sprüchwort lautet: **die Ohren der Könige sind so lang, als ihre Aerme**; das ist, sie können die Missethaten eben so leichtlich entdecken, als bestrafen. Sie haben überall ihre Ausspäher; oder

mels würde die Stimme wegführen, und das Geflügel würde das Wort zu erkennen geben.

anzuvertrauen, welches vermuthlich nicht beständig verborgen bleiben wird. Denn wie es gewiß Gott bekannt ist: so wird es auch, durch irgend ein unvorhergesehenes Mittel, dem Fürsten so geschwinde zu Ohren kommen, als ob ein Vogel, da du redetest, am Fenster gesessen, oder vorbeygeflogen, wäre, und deine Worte ohne Verzug überbracht hätte.

man findet Leute, die andere angeben, um sich in Gunst zu setzen. Es können auch wol recht getreue Personen dasjenige, was geredet worden ist, erfahren, und sich für verpflichtet halten, dem Fürsten Nachricht zu geben, wer seine Feinde sind. So verstehen die meisten und gelehrtesten Ausleger diesen Vers. **Bochart** drücket sich r) über diese Stelle folgendergestalt aus: „Die wahre Meynung Salomons ist, „daß die Könige immer ihre προσαγωγίας καὶ κοράκους, ihre Abgeschickten und Ausspäher, haben, „durch welche sie die heimlichsten Sachen erfahren. „Dieses ist die Ursache, weswegen die Dichter den „Midas mit Eselsohren vorstellen, weil er nämlich „in seinem ganzen Reiche Leute hielt, die auf alles „Achtung geben mußten, und ihm alles hinterbrachten, was seine Unterthanen auch nur hermurmelten.„ **Hieronymus** spricht also: „Der eigentliche Sinn ist, „daß wir uns hüten müssen, damit wir nicht durch „Zorn und Wuth gereizet werden, Böses von unserm Fürsten zu reden, oder ihn zu lästern. Denn „vielleicht kann er es, wider unser Vermuthen, auf „irgend eine Weise erfahren, und uns wegen unserer „unbändigen Zunge züchtigen.„ Dieses ist, wie er spricht, die Meynung von dem letztern Theile des Verses, welcher einen vergrößernden Ausdruck enthält; wie wir etwan im gemeinen Leben zu sagen pflegen: **die Wände wissen, was du sagest, und werden es offenbaren.** Der gegenwärtige vergrössernde Ausdruck wird auch von sehr angesehenen Schriftstellern von einem großen Geheimnisse gebrauchet, **wenn es nur kein Vogel gesehen hat.** So spricht **Aristophanes** in seinem Lustspiele, welches den Namen der **Vögel** führet s):

Οὐδὰς ἄδεν τὸν ἐμὸν θησαυρὸν τὸν ἐμὸν, πλὴν εἴ τις ἂν ὄρνις,

„Niemand, nur vielleicht ein Vogel, hat je meinen „Schatz gesehen.

Suidas führet aus eben demselben Dichter folgenden Vers an:

Οὐδείς με θεωρεῖ, πλὴν ὁ παριπτάμενος ὄρνις,

„Niemand sieht mich; nur ein Vogel, der vielleicht „einmal vorbeyfliegt [485]).

Vielleicht will aber Salomo andeuten, daß irgend ein Prophet den wider den König ausgesprochenen Fluch offenbaren werde. So brachte Elisa vieles ans Licht, was in der Schlafkammer des syrischen Königs gesprochen worden war, 2 Kön. 6, 9. Der Chaldäer, und andere Juden, verstehen durch das Geflügel himmlische Diener; und ob sie schon hiervon viele Mährchen erzählen: so kann doch wohl der Verstand dieser seyn: **die Engel werden, auf irgend eine Weise, deine Flüche an das Licht bringen, und Gelegenheit geben, daß sie entdecket werden.** Denn, wie der Bischoff **Taylor** anmerket t), die „**Regierung der andern Welt reichet auf eine „wunderbare Weise auch zu uns.** Wir reden „nicht ein Wort vergebens: sondern alles wird, durch „die Fürsehung Gottes, zu solchen Absichten angewendet, die wir nicht begreifen. Es ist also nicht sicher, „von der Obrigkeit in unsern eigenen Häusern zu reden: denn der Engel, der uns begleitet, kann es so „einrichten, daß es offenbar wird. Was aber den „König anbetrifft, der über die Reichen, oder Mächtigen, ist, **dem fluche auch nicht einmal in deinen Gedanken.** Da nur Gott, der die Herzen erforschet, dieses bemerken kann: so erhellet daraus, „daß, wie die Engel für die Reichen, Weisen, Mächtigen, und Edeln sorgen, so hingegen die Könige unter der besondern Aufsicht Gottes stehen ꝛc.„ **Bochart** fährt hernach also fort: „Hieraus erhellet, daß „Salo-

(485) Wenn es auf ähnliche Ausdrücke heidnischer Schriftsteller ankömmt: so gehören mit noch mehrerem Rechte hieher, die Worte des **Coluthus**, am Ende seines Gedichtes, de raptu Helenae, da er saget:

Ἠερίης ὄρνιθες ἐΰπτερα τέκνα γενέθλης,
Ἔσπετε νυσήσαντες ἐπὶ Κρήτην Μενελάῳ.
Eilt, hurtige Vögel, des Luftgeschlechts Kinder!
Eilt, fliehet nach Creta, und sagts Menelao.

Indessen ist diese Erklärung an sich schon genugsam gegründet, und wir lassen es billig dabey, da sie dem Zwecke sowol, als den Bedeutungen der Worte, am gemäßesten ist. Das Nachfolgende ist allzugezwungen; und vielleicht verwundert sich mancher Leser, daß einige Ausleger, von den Vögeln des Himmels auf die Engel, Teufel, ja gar auf Propheten, haben kommen können. In des berühmten Herrn **Christ. Ludw. Schlichters** Decim. sacr. obs. XIX. p. 170. findet man diese Worte auf den Meßias gedeutet.

„Salomo uns von dieser Sünde nicht bloß wegen der „dabey befindlichen Gefahr abmahnet. Denn er dringt „nicht nur auf unsere Worte: sondern auch auf unse„re Gedanken, welche Gott allein bekannt sind. Und „wenn wir dem Könige in unsern Gedanken nicht flu„chen dürfen: wie viel weniger dürfen wir schimpflich „von ihm reden, oder uns widerspänstig gegen ihn er„zeigen?„ Ich will hierbey noch zweyerley anmerken. **Erstlich** verstehen einige Juden durch **Vögel** hier die bösen Engel, oder **Teufel**, wie der Heiland, Matth. 13, 4. durch **Vögel des Himmels**, τὸν πονηρὸν, **den Bösen**, v. 19. versteht. Ins besondere scheinen **Nachtvögel** gemeynet zu seyn, weil von der **Schlafkammer** geredet wird; und dadurch verstehen die Juden den **Teufel, und seine Engel**. Daher kömmt das Sprüchwort der Araber: **rede, wo kein Nachtvogel ist**; das ist, wo dich kein Geschöpf höret. **Zweytens**, wenn man einen Unterschied zwischen dem **Gevögel des Himmels**, und dem **Geflügel**, machet, und durch das eine **Engel**, durch das andere aber **Menschen**, versteht, welche vor den Königen stehen, wie die Engel vor Gott: so können die letzten Worte des Verses so erkläret werden, daß die Engel unsere Flüche im Himmel erzählen, und daß irgend jemand auch dem irdischen Könige davon Nachricht geben werde. **Gregorius von Nazianz** erkläret diese Worte nur von den Engeln; nämlich also: **geschwinde und geflügelte Boten überbringen alles dem allein reichen und großen Könige, und erfüllen sowol einen geistlichen, als auch einen vernünftigen, Dienst.** Wie sehr nun dieser Befehl den ersten Kirchenverbesserern zu Herzen gegangen sey, kann aus der Anmerkung **Luthers** über diesen Vers erhellen, die wir zum Theile mit beyfügen wollen. Er spricht also: „Salomo ermahnet uns, „um so viel aufmerksamer und sorgfältiger in unserer „Pflicht zu seyn, je schlimmer und ärger die Welt ist. „Ins besondere soll man **die Obrigkeit ehren**: denn „sie ist von Gott eingesetzet, und der ansehnlichste „Theil der Welt, wodurch Gott alles regieret, was „unter der Sonne ist. Die Bösen aber fangen ihre „Gottlosigkeit vornehmlich damit an, daß sie die Obrig„keit verachten, wenn sie hören, wie Gott dieselbe in „der Schrift tadelt und bestrafet. Allein der göttli„chen Hoheit kömmt es zu, die Obrigkeit schuldig zu „befinden und zu bestrafen. Du mußt aber, ob du „es schon höreſt, doch solches nicht nachthun. Denn „du bist kein Gott; du hast auch die göttliche Ord„nung nicht eingeführet, oder verbessert und wieder „hergestellet. Wie Gott in der Schrift die Obrig„keit bestrafet: so bestrafet er daselbst auch dich, damit „du deine Pflicht beobachtest, und dich nicht um das„jenige bekümmerst, was deines Amtes nicht ist. In„dem du den Balken in deinem eigenen Auge vergis„sest: so fängst du an, den Splitter in dem Auge an„derer zu bemerken; und du tadelst deine Obrigkeit, „welche dich vielmehr züchtigen möchte. Solltest du „ihr Amt verwalten: so würdest du mehr sündigen, „als sie; und du würdest nicht so viel Gutes verrich„ten, als sie ausübet. Die Meynung Salomons ist „daher diese: ich habe viel von Fürsten geredet, und „wie sie die Welt ins Verderben bringen. Erzeige du „ihnen aber dem ungeachtet Ehrerbiethung: denn sie „sind nicht von Menschen, sondern von Gott, einge„setzet. Der Apostel Petrus nennet zwar den König „ein **menschliches Geschöpf**, weil er von den Men„schen genommen ist: sein Ansehen ist aber doch gött„lich. Und obschon die Fürsten böse sind: so muß „man sie doch um der Ordnung Gottes willen ehren. „Warum willst du nun von denenjenigen Uebels re„den, die, wegen deiner Ruhe, wenn sie gut sind, mit „so vielen und so großen Bekümmernissen geplaget „werden. Sind sie böse: so ist ihnen ihre eigene „Gottlosigkeit nachtheilig genug, indem sie schon da„durch allein in große Gefahr gebracht werden. Dul„de sie daher, und habe vielmehr Mitleiden mit ih„nen, als daß du sie verspotten, oder auf sie schelten, „solltest, ꝛc.„ Dieses ist gut, werden einige vielleicht sagen: allein von ihren Staatsbedienten mögen wir doch reden, was wir wollen? Nein, spricht der weise Mann hier: **fluche nicht den Reichen**; das ist, denenjenigen, die in großem Ansehen unter dem Könige stehen. **Luther** redet über v. 1. dieses Capitels also; „Wie wir sehen, daß Fliegen, die in ein Ge„fäß voll köstliches Salböles fallen, und daselbst ster„ben und verfaulen, das Oel gänzlich verderben: so „geht es auch, wenn im Reiche, in der Rathsver„sammlung, oder im Kriege, ein sehr guter Rath ge„geben wird; es kömmt alsdenn irgend ein schädlicher „Betrüger, und verderbet alles, so, daß es keinen „Nutzen schaffet. Wie wir aber genöthiget sind, die „giftigen Fliegen zu dulden: so müssen wir es uns „auch gefallen lassen, solche schädliche Rathgeber zu „leiden.„ **Patrick.**

r) *Epist. qua respondet ad 3. quaestion. p. 37.* s) *v. 602.*
t) *Doctor Dubit. L. 3. ch. 3. rule 3. no. 3.*

Das XI. Capitel.

Einleitung.

In den vorhergehenden Capiteln hat Salomo gezeiget, wie eine gehorsame Unterwerfung unter die Obrigkeit, und Geduld unter einer bösen Regierung, die Mittel sind, wodurch Ruhe und Friede, als die große Glückseligkeit im menschlichen Leben, erhalten werden können. Zur Zeit des Friedens, der Ruhe, und des Vergnügens trägt aber nichts zu einem glücklichen Leben mehr bey, als die Ausübung der Geselligkeit und Dienstfertigkeit. Diese machet uns bey Gott und Menschen beliebt. Daher dringt der weise König in den sechs ersten Versen dieses Capitels vornehmlich darauf. Hernach suchet er, die Menschen dazu durch die Anmerkung zu bewegen, daß kein Vergnügen diesem gleich kommen kann, so lange sie noch leben. Und wie sie nicht lange behalten können, was sie besitzen, indem der Tod ihnen alles raubet: so werden sie alsdenn auch Rechenschaft von demjenigen geben müssen, was sie genossen haben. Es ist daher am besten, wenn sie solches so brauchen, wie sie es in dieser Zeit brauchen können. Dieses ist der Inhalt des gegenwärtigen Capitels. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel enthält also I. eine Ermahnung zur Ausübung der Pflichten gegen Dürftige, v. 1-3. II. eine Hebung der Einwürfe, die dawider gemachet werden können, v. 4-6. III. eine Ermahnung zu beständiger Gottseligkeit, weil man Gott von allem Rechenschaft geben muß, v. 7-10.

Wirf dein Brodt aus auf das Wasser: denn du wirst es nach vielen Tagen finden.

v. 1. 5 Mos. 15, 10. Spr. 19, 17. Matth. 10, 42.

Nachdem du nun unterrichtet worden bist, wie du dich gegen diejenigen, die über dir sind, verhalten sollst: so siehe nunmehr auch ein wenig herunter auf diejenigen, die sich in einem niedrigern Zustande befinden, als du. Die Welt mag auch denken, was sie will: so glaube doch, daß nichts vortheilhafter, oder verpflichtender, sey, als wenn man allen Menschen Liebe und Wohlthat erzeiget, sonderlich aber den Armen und Dürftigen, ob sie schon vielleicht nicht so tugendhaft sind, als sie seyn sollen: sondern leichtlich alle deine Wohlthaten undankbarlich vergessen, und niemals mehr daran gedenken; ob sie dir auch schon eben so wenig Vergeltung thun können, als ob du deinen Saamen in den Sand, oder auf das Meer, säetest. Laß dich dieses nicht abschrecken. Denn wenn du nicht daran denkest: so wird Gott, entweder in dieser Welt, oder in der zukünftigen, dir es vergelten. Ja es kann eine Zeit kommen, da diejenigen, denen du

V. 1. Wirf dein Brodt ꝛc. Nachdem Salomo von verschiedenen Eitelkeiten, und sonderlich von der Eitelkeit in Aufhäufung der Schätze, geredet hat: so lehret er hier, daß sowol der Nutzen, als auch die Pflicht, des Menschen es erfordert, nicht sowol Güter aufzuhäufen, als vielmehr dieselben zu einem gottesdienstlichen und liebreichen Gebrauche anzuwenden. Zuvor hat er den rechten und besten Gebrauch der irdischen Dinge zu unserm gegenwärtigen Vergnügen und Vortheile gezeiget, wenn man sie nämlich mit einem freudigen und vergnügten Herzen genießt; und nun lehret er, wie man sie am besten zu einem künftigen und viel größern Vortheile anwenden könne. Zuvor hat er die Menschen in den Pflichten gegen diejenigen, die über ihnen sind, unterrichtet; und nun lehret er sie, wie sie sich gegen Geringere, und sonderlich gegen Arme, aufführen sollen. **Polus.** Die Mildthätigkeit ist der Gegenstand der sechs ersten Verse dieses Capitels. Den Anfang machet Salomo damit, daß er von denenjenigen redet, welche ein bequemer Gegenstand unserer Mildthätigkeit sind; nämlich solche, die uns, allem Vermuthen nach, nichts wieder vergelten können, wie der Heiland, Luc. 14, 14. spricht. So kann dieser erste Vers am natürlichsten verstanden werden. Daß solche Auslegung sehr alt sey, kann man aus den folgenden Worten des Gregorius

gorius Thaumaturgus sehen: „Es ist billig, an„dern mitzutheilen. = = Denn ob es schon für itzo ver„loren, und gleichsam weggeworfen, zu seyn scheint, „wie Brodt, das man auf das Wasser geworfen hat: „so wird man doch mit der Zeit sehen, daß deine „Menschenliebe nicht ohne Vortheil und Nutzen ge„wesen ist.„ Gregorius von Nazianz spricht, indem er von der Mildthätigkeit seines Vaters gegen die Armen redet, also a): „er handelte dem Grundsatze „zu Folge, daß es besser ist, wenn man Unwürdigen „um der Würdigen willen giebt, als wenn man, aus „Furcht, seine Gaben an Unwürdige zu verschwenden, „diejenigen, die derselben würdig sind, Mangel leiden „läßt. Hierauf scheint dasjenige zu zielen, was man „bey dem Salomo liest: wirf dein Brodt auf die „Wasser. In den Gedanken desjenigen, der von „den Sachen richtig urtheilet, wird dasselbe nicht weg„geworfen, oder verloren: sondern dahin geschickt, wo „alles, was wir thun, aufgehoben wird, und wo wir „es zu rechter Zeit wieder antreffen werden, ob wir „schon nicht daran denken.„ Patrick. Also suchet der weise Mann uns hier zur Mildthätigkeit gegen die Armen zu ermuntern, damit ihr Mund, und ihre Eingeweide, uns segnen mögen. Ges. der Gottesg. Einige halten dieses für den Sinn der gegenwärtigen Worte: wirf deinen Saamen, den man hier durch Brodt verstehen kann, wie Hiob 28, 5. Jes. 28, 28. neben die Wasser; das ist, an die Flüsse, oder in fruchtbare Aecker, die entweder an einem Flusse liegen, oder durch die Ueberschwemmung desselben geil und fruchtbar gemachet sind, 4 Mos. 24, 20. Jes. 32, 20. So pflegeten die Aegypter ihre Felder dadurch fruchtbar zu machen, daß sie das Wasser aus dem Nil in Canälen überall hin leiteten, 5 Mos. 11, 10. 11. Unter den Plagen, welche Gott den Aegyptern drohet, Jes. 19. findet sich daher auch diese, daß die Flüsse austrocknen, und das Gesäete an den Strömen verdorren, sollten, v. 5. 6. 7. So liest man auch von dem Saamen Sichors, Jes. 23, 3. welches ein Fluß in Aegypten war, Jos. 13, 3. Jer. 2, 18. Der Ausdruck, auf die Wasser, könnte folglich auch hier so viel bedeuten, als an die Wasser, wie 1 Mos. 41, 1. Ps. 1, 3. indem die Felder am Wasser am fruchtbarsten sind. Polus, Patrick, Ges. der Gottesgel. Einige glauben, es werde hier auf Kaufleute gezielet, die ihre Waaren auf Schiffen in die See schicken, und nach Verfließung einiger Zeit die Zurückkunft derselben mit vielem Gewinnste erwarten [486]. Jes. 23, 3. wird dieses die Erndte des Flusses genennet, wenn der Prophet daselbst nicht vielmehr auf die Fruchtbarkeit Aegyptens durch die Ueberschwemmung des Nilstromes zielet. Gesells. der Gottesgel. Andere glauben vielmehr, Salomo rede hier von Almosen, da alles, was man den Armen giebt, gleichsam weggeworfen zu werden scheint, als ob man es in die See würfe. Salomo will also sagen: ob du schon meyneſt, daß alles, was du den Armen giebst, verloren sey, weil sie dir es niemals wiedergeben können: so gieb doch immer auf solche Weise, ohne eine Wiedererstattung zu erwarten, Luc. 6, 35. Doch sey versichert, daß derjenige, der den Armen giebt, dem Herrn leihet, Spr. 19, 17. welcher dir es, zu seiner Zeit, zum Vortheile gereichen lassen wird. Diese Erklärung stimmet, erstlich, am besten mit den Worten überein. Denn Salomo saget nicht bloß: על המים, in welchem Falle על auch durch neben, oder an, übersetzet werden könnte: sondern על פני המים, auf dem Angesichte, oder der Oberfläche, der Wasser; und in diesem Ausdrucke bedeutet על beständig auf. Zweytens ist die Absicht der gegenwärtigen Stelle dieser Auslegung gemäß. Denn Salomo will hier den Menschen bewegen, mildthätig und liebreich zu seyn, obschon so vieles ihn davon abschrecken könnte. Man lese hiervon den andern Theil dieses Verses, und v. 2. Werfen kann also hier so viel bedeuten, als freywillig und mildthätiglich geben. Brodt bedeutet überhaupt alles, was zur Unterstützung der Armen dienen kann; sonderlich allerley Speise, wie 1 Sam. 14, 24. wo darunter auch Honig, als etwas eßbares, begriffen ist; sonderlich aber solche Speise, die aus Getreide verfertiget wird, wovon Brodt gebacken wird, Jes. 28, 28. Hiob 28, 5. So erkläret Hieronymus dieses Wort hier. Wasser bedeutet in der Schrift große Noth und Elend, wie Ps. 18, 18. 66, 13. Hier kann es nun die Armen bedeuten, von denen man eben so wenig Vergeltung zu erwarten hat, als ob man seinen Saamen in einen schnellen Fluß würfe, von dem er weggeführet wird, und also gänzlich verloren zu seyn scheint [487]. Polus, Ges. d. Gottesgel. Patr.

Durch

(486) Auf diese Weise hat auch Lutherus diese Worte verstanden: laß dein Brodt übers Wasser fahren; „behalte deine Güter nicht für dich allein, sondern laß auch andere daran Theil nehmen, sollten es „auch ganz fremde, unbekannte, und in keiner nähern Verbindung mit dir stehende Personen seyn.„ Diese Meynung wird in einer lesenswürdigen Dissert. des hochwürd. Herrn D. Joh. Christ. Hebenstreits, de pane super aquam mittendo, ausführlich bestätiget, und gegen alle andere Auslegungen dieser Stelle verglichen.

(487) Diese Auslegung wird sonderlich dadurch scheinbar gemachet, daß diesem Ausstreuen oder Hinwegwerfen sogleich das Wiederfinden entgegen gesetzet wird. Allein die Redensart על פני המים kann nicht so füglich in das Wasser, als vielmehr: über das Wasser, heißen. Sonst schiene freylich diese Erklärung dem Sinne Salomons näher zu kommen, als was man im Folgenden von den Thränen der Armen,

finden. 2. Gieb einen Theil sieben, ja auch achten: denn du weißt nicht, was für
v. 2. Ps. 112, 9. Luc. 6, 30. 2 Cor. 9, 10.
Böses du geholfen hast, dir wieder dienen können. 2. Gieb daher andern einen Theil von dem Gute, welches Gott dir geschenket hat; ja gieb mildthätiglich, und werde des Wohlthuns nicht müde. Ob schon viele dich um deine milden Gaben ersuchen: so diene ihnen doch lieber über dein Vermögen, als weniger. Denn du weißt nicht, was für elende Zeiten in kurzem kommen können; und alsdenn wird das Gute, welches du gethan hast, dir viel mehr nützen, als alle Güter,

durch den Ausdruck, **dein Brodt**, ermahnet der weise König einen jeglichen, nur dasjenige, was sein eigen ist, wegzugeben, und nicht etwas, welches andern zugehöret, wie diejenigen thun, die dasjenige austheilen, was sie entweder andern, mit List, oder Gewalt, entwendet haben; oder was sie andern schuldig sind, und nicht bezahlen wollen; da sie denn solchergestalt die Mildthätigkeit zum Nachtheile der Gerechtigkeit ausüben. Man kann die gegenwärtigen Worte auch von undankbaren Leuten verstehen, bey denen alle Wohlthaten gänzlich verloren zu seyn scheinen. **Polus, Patrick.** **Maldonatus** erkläret die Worte folgendergestalt: **gieb den Armen, deren Elend so groß ist, daß ihr ganzes Angesicht mit Thränen benetzet und beflecket wird.** Und wenn ihrer auch viele sind: so weise sie doch nicht ab, wenn du im Stande bist, ihnen etwas mitzutheilen. Denn **Wasser** bedeuten in der Schrift zuweilen eine Menge Volk. Allein davon wird v. 2. geredet. Der Ausdruck, **auf das Angesicht der Wasser**, wird daher vielmehr so viel bedeuten: streue aus auf diejenigen, **die sogleich weggegeben werden**, wie das Wasser aus einem Flusse fortfließt; die niemals, oder doch nur ungemein selten, zurückkehren, um Vergeltung zu thun. **Patrick.** Die letzten Worte dienen sowol, einem Einwurfe vorzubeugen, als auch, einen jeglichen zur Ausübung der anbefohlenen Pflicht zu ermuntern. **Polus.** Der Saame, den einer säet, scheint zu verwesen und zu vergehen: allein der Ackersmann wartet geduldig viele Tage lang, und erhält endlich eine reiche Erndte, Jac. 5, 7. So wird auch dasjenige, was auf die Armen, als ein gesäeter Saame, ausgestreuet wird, überflüßige Früchte bringen, und den Gerechten reichlich vergolten werden. **Ges. der Gottesgel.** Geiz, und ein verderbtes Herz, bewegen zwar den Menschen, zu glauben, daß die erwiesenen Wohlthaten verloren sind: allein sie werden gewiß, entweder von Gott, oder von Menschen, und zwar mit viel Vortheil und Ehre, wieder erstattet werden. Ob schon solches nicht sogleich geschieht: so geschieht es doch einmal zu bequemer Zeit, wenn man es am wenigsten vermuthet. Man muß nur diese Zeit geduldig erwarten, wie der Landmann auf die Früchte der Erde wartet. **Polus.**

a) Orat. 19. pag. 298.

V. 2. **Gieb einen Theil** ꝛc. Wie Salomo v. 1. auf die **Beschaffenheit** der Personen sieht, denen man Almosen geben soll: so redet er hier von ihrer **Anzahl**; und von der **Menge** unserer Liebeswerke, die vielleicht von vielen erwartet werden. Du mußt, will er sagen, nicht befürchten, daß du dich selbst verderben würdest, wenn du ihnen allen helfen wolltest. Wenn du im Stande bist, solches zu thun: so biethe ihnen vielmehr deine Hülfe an. Und wenn ihrer noch mehr kommen, nachdem du deine Mildthätigkeit schon bis auf das äußerste getrieben hast: so thue lieber über dein Vermögen, wie die Christen in Macedonien, 2 Cor. 8, 3. als daß du arme Geschöpfe verloren gehen lassen solltest. So scheint **Gregorius von Nazianz** die Worte: **sieben, ja auch achten**, zu verstehen. **Sieben** ist eine vollkommene Zahl; und die Hinzufügung der Zahl **achte** deutet etwas an, das über jene Zahl ist, welche wir für vollkommen halten. Die Worte **Gregors von Nazianz** sind, „sein Vater habe „den Armen gedienet, nicht nur τοῖς περιττοῖς, mit „**seinem Ueberflusse**, sondern auch τοῖς ἀναγκαίοις, mit „**dem was er selbst nöthig hatte**; nach der Vorschrift Salomons: **gieb einen Theil** nicht nur sieben: sondern sey auch nicht sparsam, wenn ein achter „kömmt. Sey du mehr bereit, zu geben, als andere „bereit sind, zu empfangen.„ Ueberhaupt will der weise König sagen: **gieb mildthätiglich**, ἁπλῶς, wie **Gregorius Thaumaturgus** es hier ausdrücket; **nicht sparsam**: sondern **reichlich**. So verwirft Salomo hier wiederum den gemeinen Grundsatz, nach welchem die geizigen Erdwürmer handeln; und er befiehlt gerade das Gegentheil an. Die Geizigen halten alles für verloren, was den Armen gegeben wird: es verhält sich aber nicht so; wie der Prediger v. 1. spricht. Denn die Frucht davon wird hernach viel reichlicher gefunden, als man sich einbilden kann. Ja, spricht der Geizige, ich weiß nicht, wie es inskünftige gehen wird. Itzo habe ich zwar genug: aber viel-

von ihrer Menge, und von der Undankbarkeit einiger unter ihnen findet. Denn es kömmt hier nicht auf den einzelnen uneigentlichen Ausdruck **des Wassers** an, sondern auf die ganze Redensart: **in das Wasser werfen**, oder: **über das Wasser senden.**

Böses auf der Erde seyn wird. 3. Wenn die Wolken voll worden sind: so gießen sie Platz

Güter, die du besitzest. Vielleicht werden dir dieselben so genommen werden, daß du ein Gegenstand der Mildthätigkeit anderer seyn mußt; und niemand kann dieselbe mit mehrerem Grunde erwarten, als derjenige, der, da er selbst Vermögen besaß, liebreich gegen die Dürftigen gewesen ist. 3. Siehe gen Himmel hinauf, und folge den Wolken nach, die nicht für sich selbst mit Wasser angefüllet sind: sondern dasselbe bereitwillig und reichlich auf die Erde ausgießen; so wohl

vielleicht werde ich in den folgenden Zeiten Mangel leiden müssen. Ich thue also am besten, daß ich etwas hinlege, weil ich noch kann. Der Prediger antwortet hierauf: nein. Eben deswegen mußt du itzo geben, weil du nicht weißt, was hernach geschehen wird. Denn vielleicht wird dir alsdenn dasjenige genommen werden, was du itzo den Dürftigen nicht geben willst. Einige wollen, mit dem Worte **Theil** werde auf die Theile gezielet, die den Armen, oder Abwesenden, von den Mahlzeiten geschickt wurden, nachdem die Gäste ihren Theil empfangen hatten. Man lese hiervon 1 Mos. 43, 34. 1 Sam. 1, 4. 5. 2 Sam. 6, 19. Neh. 8, 10. 12. Esth. 9, 22. Jes. 58, 7. Man kann aber nichts gewisses hiervon sagen. **Patrick, Gesells. der Gottesgel. Polus.** Vielleicht zielet der Heiland, Luc. 10, 42. auf den gegenwärtigen Ausdruck, da er spricht, Maria habe ἀγαθὴν μερίδα, **das gute Theil**, erwählet. Aus dem **Homer**, und **Plutarch** erhellet, wie **Stuckius** b) anmerket, daß es auch bey den Griechen gebräuchlich gewesen ist, gleiche Theile für die Gäste zu machen, und den Abwesenden gewisse Theile davon zu überschicken. **Gesells. der Gottesgel.** Die Zahlen **sieben**, und **achte**, können überhaupt viele bedeuten, wie 1 Sam. 2, 5. Hiob 5, 19. Mich. 5, 5. **Polus, G. d. G.** Wir müssen also gegen alle Dürftige mildthätig seyn, und unsere milden Gaben ausbreiten, wie Saamen, der gesäet wird. Vielleicht erfordert die **Noth** eines Menschen Hülfe, ob schon die **Person** sie nicht verdienet. Man lese Spr. 31, 20. Jes. 23, 18. Luc. 6, 30. 2 Cor. 9, 5-10. Galat. 6, 10. Man muß die Gelegenheit ergreifen, Gutes zu thun, weil man nicht vorher sehen kann, wie bald man derselben beraubt werden könne; und weil man nicht weiß, was der folgende Tag mit sich bringen werde, Spr. 27, 1. c. 3, 27. 28. Luc. 12, 20. Jac. 4, 14. Vielleicht muß man sterben, und denenjenigen sein Vermögen hinterlassen, welche das Herz gegen die Armen verschließen; und was sie thun, wird auch auf die Rechnung des Verstorbenen geschrieben werden. Du bist, will Salomo sagen, nur ein Haushalter über dein Vermögen, so lange du lebest. Führe daher auch selbst deinen Willen aus. Bedenke, daß der **Mangel** der Armen **gegenwärtig** ist, und folglich deine **Mildthätigkeit** nicht **zukünftig** seyn darf. **Ges. der Gottesg.** Vielleicht nimmt Gott dir inskünftige das Vermögen und die Gelegenheit, das Gute zu thun, welches du itzo thun kannst. Ja vielleicht kannst du selbst in Armuth gerathen, und die Unterstützung anderer nöthig haben. Mache dir daher itzo Freunde mit dem betrüglichen Mammon. Denn wenn du zuvor unbarmherzig gewesen bist: so werden alsdenn auch andere kein Mitleiden mit dir haben. Man lese Ps. 37, 26. 41, 1. 2. 3. Luc. 16, 9. vergl. mit der Erklärung über Spr. 8, 18. 1 Tim. 6, 18. 19. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

b) *Antiq. Conuiv. l. 3. c. 3.*

V. 3. Wenn die Wolken ꝛc. In diesem Verse erläutert Salomo sowol die von ihm zuvor anbefohlene **Pflicht**, als auch die **Ursache**, weswegen dieselbe ausgeübet werden soll. Er thut das erstere durch ein Gleichniß, welches von den **Wolken** hergenommen ist. Diese sind ein fügliches Sinnbild der Mildthätigkeit. Wenn sie mit Wasser angefüllet sind: so behalten sie dasselbe nicht für sich selbst: sondern gießen es sowol auf fruchtbare, als auf unfruchtbare Gegenden reichlich aus. Zu dem andern braucht Salomo das Gleichniß von **Bäumen**, welche nur so lange Früchte tragen, als sie an der Wurzel befestiget sind. Denn wenn man sie davon trennet: so tragen sie nicht mehr; und sie können auch nicht wieder an die Wurzel fest gemacht werden, wie die Wolken wieder mit Wasser angefüllet werden können. So muß auch ein Mensch bey zeiten mildthätig seyn, weil er bald sterben muß, und alsdenn keine Gelegenheit dazu findet, wohl aber die Früchte seines vorigen Verfahrens einerndten wird [488]. **Hugo Grotius**, und andere, verstehen den letztern Theil dieses Verses so, als ob darinnen einerley mit dem vorhergehenden gemeynet würde, nämlich: „thue den Menschen ohne Unterschied Gutes; wie es demjenigen, der einen Baum „fället, gleich viel ist, auf was für eine Seite derselbe zu liegen komme.„ So kann dieses die Antwort auf einen Einwurf seyn, den man wider die Gutthätigkeit machet; daß man nämlich nicht gewiß wisse, ob diejenigen, die unsere Hülfe begehren, sie in

(488) Auch hier verdienet die beygebrachte Erklärung den Vorzug vor den nachfolgenden Betrachtungen, ob sie wol sonst manches enthalten, so uns zur Beobachtung dieser Pflicht erwecken kann.

Platzregen auf die Erde aus; und wenn der Baum nach Süden, oder nach Norden fällt, an dem Orte, wo der Baum fällt, da wird er seyn. 4. Wer auf den Wind achtet, der

wohl auf dürre Gegenden, als auch auf fruchtbare Felder; ohne Unterschied. Siehe auch die Erde an, und lerne von den Bäumen, fruchtbar an guten Werken zu seyn, so lange dein Leben währet. Denn nach dem Tode kannst du so wenig wieder aufstehen, und die Werke der Liebe ausüben, die du itzo verabsäumest, als ein Baum Früchte tragen kann, nachdem er umgehauen ist. Wohin derselbe auch fallen mag, gegen den warmen Süden, oder gegen den kalten Norden, so bleibt er daselbst liegen, und trägt keine Blätter, viel weniger Früchte. 4. Schiebe auch deine Mildthätigkeit nicht auf eine andere Zeit auf. Wende nicht vor, daß itzo schlechte Zeiten sind; daß du inskünftige besser im Stande seyn werdest, solches zu thun; oder daß du bequemere Gegenstände finden, und also mit deinen Wohlthaten mehr Nutzen schaffen könnest. Denn wie derjenige, der nicht eher säen will, als bis der Wind aus einer günsti-

in der That nöthig haben, oder derselben würdig sind. Allein wie ein gefällter Baum, auf was für einer Seite er auch liegen mag, von dem Eigenthümer genützet werden kann: so wird auch eine Mildthätigkeit, wenn sie aus gutem Gemüthe herrühret, dir gewiß Vortheil bringen. **Patrick, Polus. Maldonatus** erkläret diesen Vers folgendergestalt: „Salomo ermahnet uns, Gutes zu thun, so lange wir leben; und dazu brauchet er zween Bewegungsgründe. Der **erstere** ist von dem damit verbundenen „**Vortheile** hergenommen, indem wir mehr empfangen sollen, als wir geben; wie die Wolken von der „Erde nur eine dünne Ausdünstung empfangen, dieselbe aber in häufigen Platzregen zurück liefern. Der „**andere** betrifft die **Unmöglichkeit**, nach unserm „Tode Gutes zu thun. Denn wie ein Baum liegen „bleibt, wie er fällt: so werden auch wir in dem Zustande bleiben, worein der Tod uns versetzet, und „niemals in unsern vorigen Zustand zurückkehren können.„ **Corranus** erkläret den letztern Theil dieses Verses also: „ein Baum bleibt an dem Orte, wohin „er gepflanzet ist, wie derselbe auch beschaffen seyn „mag; und er trägt daselbst Frucht. So müssen „auch wir einander auf alle mögliche Weise beystehen, „an was für einem Orte, und in was für einer Zeit „wir auch leben mögen.„ Er glaubet, daß durch **Süden** und **Norden** alle Theile der Welt gemeynet werden. **Luther** deutet diese Worte auf den unveränderlichen Zustand der Menschen in dem künftigen Leben; wie ein Baum da liegen bleiben muß, wohin er gefallen ist [489]. Er spricht also: „wenn der „Herr dich gegen **Süden**, das ist fruchtbar und reich „an guten Werken findet: so wird es gut seyn. Findet er dich aber gegen **Norden**, das ist, unfruchtbar an guten Werken: so wird es übel um dich stehen. Wie du gefunden wirst: so wirst du gerichtet werden; und so wirst du auch empfangen.„ **Patrick.**

V. 4. **Wer auf den** ꝛc. Hier folget die Ermahnung, daß man sich der ersten vorkommenden Gelegenheit bedienen solle, andern wohl zu thun. Salomo beuget durch die gegenwärtigen Gleichnisse allen Einwendungen vor, die gemeiniglich von Irdischgesinnten dagegen gemacht werden. Der Mensch ist sehr geneigt, die Aufschiebung seiner Pflicht damit zu entschuldigen, daß er glaube, eine andere Zeit werde zur Erfüllung derselben besser seyn, als die gegenwärtige, Spr. 3, 27. 28. Hag. 1, 2. Apostg. 24, 25. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Durch die beygebrachten Gleichnisse wird solcher Vorwand widerleget. Wer sich von jeglichem Winde abhalten läßt, zu säen, weil er befürchtet, der Wind werde den Samen wegwehen; wer sich von jeglicher Wolke von dem Erndten abschrecken läßt, der wird niemals seinen Endzweck erreichen: denn es wird sich allemal etwas finden, welches ihm hierinne hinderlich scheinen kann. So wird auch derjenige, der immer Einwürfe wider die Ausübung der Mildthätigkeit machet, und sich durch alle vorkommende Schwierigkeiten und Zweifel davon abschrecken läßt, die rechte Zeit dazu vorbey streichen lassen. Er wird also niemals Gutes thun, welches durch **säen** ausgedrückt wird, Ps. 112, 9. 2 Cor. 9, 6. Folglich wird er auch niemals einen guten Lohn dafür empfangen, welcher durch **erndten** angedeutet wird, Gal. 6, 7. 8. Wir müssen auf das gegenwärtige Rufen Gottes, und auf die gegenwärtige

(489) Dieses ist auch ein ganz richtiger Gebrauch von der gegenwärtigen Stelle, und ein Theil von dem mittelbaren Inhalte derselben. Denn wenn es seine Richtigkeit hat, daß ein Mensch nach dem Tode dasjenige nicht wieder einbringen und nachholen kann, was er in seinem Leben versäumet hat, so muß unfehlbar folgen, daß auch nach dem Tode keine Veränderung des Zustandes vorgehen könne, in welchen er durch den Ausspruch des Richters eingewiesen worden.

der wird nicht säen, und wer auf die Wolken sieht, der wird nicht erndten. 5. Wie du nicht weißt, welches der Weg des Windes ist, oder wie die Gebeine in dem

v. 5. Joh. 3, 8 Ps. 139, 15. 16.

Bauche

günstigen Gegend wehet, die Saatzeit vorbey streichen lassen kann; wie derjenige, der nicht erndten will, weil er sich vor allen Wolken fürchtet, die mit Regen drohen, seine Erndte leichtlich verlieren kann: so wird es auch denenjenigen, welche so gute Zeiten haben, als sie nur wünschen, oder welche gleich solche Gegenstände antreffen, wider die sie nichts einzuwenden haben, niemals an Ursachen mangeln, von ihrer Pflicht abzuweichen, oder sie aufzuschieben, bis sie keine Gelegenheit mehr dazu haben. 5. Bey dem allen vertraue Gott, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Dieser kann nur wenig von demjenigen begreifen, was vor deinem Angesichte ist; zum Beyspiele woher der Wind komme; wie die Seele in den Leib komme,

und

wärtige Gelegenheit, Achtung geben, nicht aber unsere Pflicht aus Furcht vor zukünftigen Unfällen aufschieben, welche nicht in unserer Gewalt stehen, Matth. 5, 34. **Polus**, Gesells. **der Gottesgel.** **Baco** dehnet dieses auf alle Dinge, und auch auf die Almosen, aus. Er spricht also c): „es ist kein größeres, oder „gemeineres, Hinderniß der Wirksamkeit, als eine all„zugenaue Beobachtung des Wohlstandes, und der „damit verknüpften Umstände, da man die rechte „Zeit und Gelegenheit ängstlich wählen will. Denn „Salomo spricht sehr schön: **wer auf den Wind „achtet** ꝛc. Wir müssen die Gelegenheit vielmehr „machen, als finden.„ So redet auch der große König Xerxes, der sonst nicht sehr vorsichtig war, recht gut bey dem **Herodot** d): „fürchte dich nicht vor „allem; erwäge auch nicht alles zu ängstlich. Denn „wenn du in deinen Handlungen alles auf gleiche „Weise abwägen willst: so wirst du niemals im Stan„de seyn, etwas zu thun.„ So versteht **Melanchthon** diese Stelle: **wie der Ausgang der Dinge nicht in unsern Händen steht** (welches er für den Sinn von v. 3. hält): **so wird auch derjenige, der, ehe er etwas anfängt, einen gewissen und umständlichen Ausgang haben will**, (das ist, welcher verlanget, dieses, oder jenes, solle zuvor geschehen), **niemals etwas unternehmen.** So erkläret auch der Bischoff **Sanderson** diese Worte in seiner Rede über 1 Cor. 10, 24. wo er also spricht e): „Wenn wir „unsern Entschluß aufschieben wollen, bis wir uns „selbst recht bedenken können, oder bis irgend jemand „alle Unbequemlichkeiten aus dem Wege räumet: so „werden wir niemals etwas feste setzen. Gott hat „alles so eingerichtet, daß bey jeglichem Vergnügen „sich auch Misvergnügen findet, und daß mit jegli„cher Bequemlichkeit auch einige Unbequemlichkeit „verbunden ist, welche der Mensch vielmal durch alle „seine Vernunft und Sorgfalt nicht überwinden „kann.„ **Hieronymus** deutet diese Worte ebenfalls sehr schön auf unmachtsame Hirten, welche nicht predigen wollen, wenn das Volk nicht sehr begierig ist, zu hören, und wenn sie nicht eine günstige Gelegenheit zur Beförderung ihrer Absicht vor sich sehen. Er ertheilet uns folgenden Rath: „sage nicht, dieses sey „eine bequeme Zeit, und jene sey nicht vortheilhaft. „Denn wir wissen nicht, welches der Weg und Wille „des Geistes sey, der alles regieret.„ **Patrick.**

c) *De Augm. Scient. l. 8. circa fin.* d) *Lib. 7.* e) *pag. 245.*

V. 5. **Wie du nicht** ꝛc. Für **Windes** steht im Englischen: **Geistes.** Du weißt nicht, wie der Geist oder die Seele des Menschen in den Leib des Kindes in der Gebärmutter komme; ob von Gott, durch eine Schöpfung; oder von den Aeltern, durch eine Fortpflanzung; oder ob dieser Geist so an den Leib befestigt sey, daß er ihn nicht verlassen kann, wenn er will; oder auch wie, und wenn, er den Leib verlassen werde? Alles dieses sind große Geheimnisse. So verstehen es die 70 Dolmetscher. **Polus, Patrick, Gesells. der Gottesgel.** Andere verstehen hier durch רוח die Bildung des Leibes in der Gebärmutter [490]. Man lese Hiob 33, 4. Ps. 104, 30. **Patrick.** **Symmachus** aber, und andere, erklären es von dem Winde, von welchem man nicht weiß woher, oder aus was für Ursachen, er entstehe; wohin er gehe, Joh. 3, 3. oder, wie lange, und wie heftig, er anhalten werde [491]. Durch **Gebeine** verstehe man den ganzen Leib, wie Ps. 34, 21. 35, 10. indem die Gebeine einen großen Theil davon ausmachen, und ihm zur Stütze dienen. Man weiß nicht, wie alle Theile des Leibes aus einer geringen Menge von einerley Saamen abgeschie-

den

(490) Oder vielmehr: die hervorbringende und bildende Kraft des Schöpfers; denn dieses bringen die ang. führten Parallelstellen mit sich.

(491) Diese Erklärung stimmet auch mit dem gewöhnlichsten Gebrauche des Wortes am besten überein. Indessen verstehe man unter רוח was man will, so wird es jederzeit etwas unerforschliches seyn.

Bauche einer schwangern Frau sind: so weißt du das Werk Gottes nicht, der es alles machet. 6. Säe deinen Saamen in der Morgenstunde, und ziehe deine Hand des Abends nicht ab: denn du weißt nicht, was recht seyn werde: ob dieses oder jenes; oder ob

und wieder heraus gehe; wie der Leib selbst in der Gebärmutter gebildet werde; wodurch, und wie es geschehe, daß aus einigen Theilen weiches Fleisch, und aus andern harte Knochen werden ꝛc. Um so viel weniger bist du also im Stande, die Fürsehung Gottes zu begreifen, die alles regieret. Du kannst also nicht wissen, ob wir ein fruchtbares, oder unfruchtbares Jahr haben werden; ob du, und deine Erben, leben bleiben, oder sterben werden; ob du dein Vermögen verlieren: oder behalten werdest? Vielweniger sind dir die wunderbaren Wege Gottes bekannt, wodurch er deine Absichten entweder vernichtet, oder segnet. Du weißt nicht, wie er deine Güter, wenn du sparsam bist, dir wegnehmen, oder sie vermehren werde, wenn du Mildthätigkeit ausübest? Die Mildthätigkeit scheint zwar zur Verminderung deiner Güter zu gereichen: in der That aber nehmen dieselben auf eine eben so verborgene Weise zu, wie ein Kind in der Gebärmutter wächst. 6. Laß dich daher nichts abhalten, alle Gelegenheit wahrzunehmen, da du unaufhörlich Almosen geben kannst. Thue solches früh und späte; in deiner Jugend, und in deinem Alter; wenn es dir wohl geht, und wenn du nicht mehr so glücklich bist. Denn du weißt nicht, welches andern den meisten Nutzen schaffen, oder den größten Segen über dich selbst bringen werde. Du weißt nicht, ob nicht alles eben so

den werden, wachsen, und Nahrung empfangen, Hiob 10, 10-13. Ps. 139, 13-16. Viel weniger können wir die Werke der Fürsehung Gottes vorhersehen, welche sehr ferne, und sehr tief sind, Cap. 7, 24. Wir müssen uns auch nicht unterfangen, eine solche geheime Regierung Gottes zu ergründen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Da wir nun nicht wissen, was Gott über unser Leben, oder unsere Güter beschlossen habe, und wie lange er uns die Gelegenheit lassen werde, Gutes zu thun: so müssen wir unsere Pflicht nicht von einer Zeit zur andern aufschieben, sondern die gegenwärtige Gelegenheit ergreifen, da wir sie ausüben können. Man lese Cap. 9, 10. Gal. 6, 10. Zugleich müssen wir alle beunruhigende Sorge und Furcht fahren lassen, und uns, nebst allen unsern Angelegenheiten, Gott durch Wohlthun freudig anbefehlen [492]. **Gesellsch. der Gottesgelehrten. Polus.**

V. 6. **Säe deinen Saamen ꝛc.** Salomo giebt hier den Rath, dem Ackermanne nachzufolgen; mit welchem Gleichnisse er diese Rede v. 1. angefangen hat, und hier beschließt. Der Ackersmann säet sowol früh, als späte, ob er schon nicht weiß, welches Getreide aufkommen werde. **Symmachus** versteht diesen Vers so, als ob er auf diejenigen zielete, die sehr früh säen. Ihr Saame wird vielleicht Wurzel schlagen, und ein anderer nicht, der zu der gewöhnlichen Zeit gesäet worden ist. Vielleicht wächst auch beyder Saame auf, und verschaffet dem Landmanne großen Vortheil. **Patrick.** So kann man auch von allem, was man mit Liebe säet; das ist, von allen Werken der Liebe, billig einen Segen erwarten, ob schon der Ausgang, was den Menschen anbetrifft, nicht allemal glücklich ist. Zuweilen wird unsere Mildthätigkeit gemisbrauchet, oder übel belohnet: indessen wird es uns doch bey Gott an keiner Belohnung mangeln, wenn wir nur im Wohlthun beharren. Wir wissen nicht, was unsere Absichten, und unsere Glückseligkeit, am meisten befördern werde. Wird schon des Morgens unser Almosen einem Unwürdigen gegeben: so kann es doch des Abends an einen Würdigen kommen; ja an einen Engel in menschlicher Gestalt, Hebr. 13, 2. 1 Kön. 17, 13. 16. Matth. 10, 41. Vielleicht hilfst du alsdenn einem Dürftigen, der sonst umgekommen seyn würde. **Ges. der Gottesg. Polus.** Oder, vielleicht wirst du zu einer Zeit dein Almosen in einer richtigern Absicht, und mit größerer Zärtlichkeit geben, als zu einer andern Zeit; und das eine wird also Gott wohlgefälliger seyn, als das andere. Oder es kann auch beydes, für den Geber, und für den Nehmer, auf gleiche Weise glücklich und vortheilhaft ausfallen. **Säen** bedeutet, allerley gute Werke thun, und sonderlich, Almosen geben, wie 2 Cor. 9, 6. Gal. 6, 7. **Polus. Morgen** und **Abend** kann man hier von dem Morgen und Abende des menschlichen Lebens verstehen, als welches Gott gänzlich gewidmet seyn muß, Cap. 12, 1. Klagl. 3, 27. Matth. 10, 22. Oder man verstehe dadurch den **Morgen** und **Abend** des Glücks eines Menschen. So bald Gott dir Vermögen giebt: so fange an, davon Gutes zu thun. Verziehe

(492) Von dieser Redensart wird vermuthlich dieses der Verstand seyn, daß wir durch Wohlthun an dem Nächsten, Gott immer gefälliger zu werden trachten sollen.

ob diese beyde zusammen gut seyn werden? den Augen gut, die Sonne anzuschauen.

7. Ferner, das Licht ist süße; und es ist 8. Allein wenn der Mensch viele Jahre lebet

so vortheilhaft für dich, als für andere seyn werde. 7. Laß dich die Liebe zur Bequemlichkeit nicht bewegen, darauf unachtsam zu seyn, wie es andern geht. Das Leben ist zwar voll Vergnügen, wenn wir glücklich sind; wenn wir allerley Wollüste genießen, und überall nichts anders sehen, als alle die guten Dinge, die uns die Sonne zeiget, und womit uns die Mildthätigkeit des Himmels versorget. Indessen glaube ich doch, daß kein Vergnügen mit demjenigen verglichen werden kann, welches uns das Bewußtseyn verschaffet, daß wir von denen Gütern, die Gott uns geschenket hat, andern reichlich Gutes gethan haben. 8. Wenn nun Gott einem Menschen Gesundheit des Leibes, und ein langes Leben vergönnet: so verbiethe ich ihm

ziehe damit nicht: sondern beharre darinne bis ans Ende. Gesells. der Gottesgel. Polus.

„damit nicht auf, so lange du das Licht des Lebens „genießest. Denn es ist die vornehmste Lieblichkeit „des Lebens, Gutes zu thun, so lange man Zeit und „Gelegenheit dazu hat; indem die Tage der Finster„niß und des Todes sich nähern, da man nicht ar„beiten kann.„ Wenn der Tod kömmt: so wird alles das Gute, das wir haben, bey uns bleiben; alles Vergnügen hingegen wird alsdenn verschwinden. Ges. der Gottesg. Einige glauben, hier fange sich eine neue Rede an, womit das ganze Buch beschlossen wird, und worinne Salomo den Rath giebt, auf ein zukünftiges Leben zu denken, nicht aber in dem gegenwärtigen die wahre Glückseligkeit zu erwarten [494]. „Der Genuß des Sonnenlichts,„ will er sagen, „und des Vergnügens in diesem Leben, ist zwar sehr „süße. Es schmeichelt den Sinnen der Wollüstigen, „und verschaffet einem Weisen ein noch wesentlicheres „Vergnügen. Indessen muß doch ein jeglicher bedenken, daß das Leben nicht lange, viel weniger ewig, „währen wird. Man hat Tage der Finsterniß zu erwarten. Man muß also das gegenwärtige Glück „sich nicht größer einbilden, als es in der That ist: „sondern sich eines künftigen Zustandes versichern, der „uns vollkommene Zufriedenheit verschaffen kann.„ Patrick, Gesells. der Gottesgel.

V. 7. **Ferner, das Licht** ꝛc. oder, wie man im Englischen findet: **wahrlich, das Licht** ꝛc. Das gegenwärtige Leben wird hier **Licht**, wie Hiob 3, 20. c. 33, 30. Ps. 56, 14. und das **Anschauen der Sonne**, wie Pred. 6, 5. c. 7, 5. genennet. Es findet sich hier eine abgebrochene Rede; nämlich der Vordersatz ohne den Nachsatz, welchen man daher in den Gedanken folgendergestalt ersetzen muß: **das Licht ist in der That süße, und das Leben ist erfreulich: es ist aber doch auch Eitelkeit**, und es endiget sich mit dem Tode [493]. Durch diese Betrachtung müssen wir unsere unordentliche Liebe zu den Vortheilen eines so vergänglichen Lebens mäßigen. So kann man diesen Vers mit v. 6. zusammenhängen. **Patrick, Polus. Gesells. der Gottesgel.** Die **Süßigkeit** ist eigentlich ein Gegenstand des **Geschmacks**, und nicht des **Gesichtes**. In der Schrift wird aber oftmals dasjenige, was dem einen Sinne eigen ist, einem andern zugeschrieben. So findet man 2 Mos. 20, 18. den Ausdruck: **den Donner sehen. Gesells. der Gottesgel.** Einige halten diese Worte für einen stilleschweigenden Einwurf wider die beständige Arbeit, die Salomo zuvor anbefohlen hat. Nämlich: weil das Leben kurz ist: so muß man alle Mittel anwenden, es angenehm zu machen. Man muß sich nicht durch beständige Arbeit abmatten. Es ist viel süßer, das Licht zu genießen, so lange wir es haben können, 1 Cor. 15, 32. Darauf würde nun v. 8. geantwortet werden; und so kann der gegenwärtige Vers mit v. 6. und v. 8. folgendergestalt zusammen hängen: „säe deinen Saamen in der Morgenstunde, „und ziehe deine Hand des Abends nicht ab. Höre

V. 8. **Allein wenn der** ꝛc. Ein langes Leben ist ein Vorrecht, welches nur wenigen Menschen zu Theile wird. Wenn aber auch jemand dasselbe genießt: so geschieht es doch noch seltener, daß er alles Vergnügen schmecket, und allen Bitterkeiten des menschlichen Lebens entgeht. Allein wenn er auch beydes von sich rühmen kann: so erfordern doch seine Pflicht, und sein Nutzen, daß er ernstlich an den Tod, oder an den Zustand der Todten gedenke, der oftmals durch

(493) Es wäre aber diese Ergänzung nicht nur an sich etwas hart, sondern auch ganz unnöthig, da der folgende Vers gar füglich für den Nachsatz gehalten werden kann, wie er auch in der Uebersetzung ausgedrücket ist.

(494) Diese Meynung scheint auch dem Sinne Salomons am gemäßesten zu seyn. Indessen wird doch dabey nicht alle Beziehung auf das Vorhergehende geläugnet, indem es offenbar ist, daß die besonderen Pflichten, welche bisher vorgetragen worden, nunmehro in eine allgemeine Hauptpflicht zusammengefasset werden.

bet und sich in ihnen allen erfreuet: so mag er auch an die Tage der Finsterniß gedenken; denn derselben werden viele seyn; und alles, was gekommen ist, ist Eitelkeit. 9. Erfreue dich, o Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz dich in den Tagen, da du

ihm nicht, das Vergnügen davon zu genießen. Ich rathe ihm vielmehr, wie ich schon oftmals gethan habe, daß er mit einem ruhigen Gemüthe, frey von aller Sorge und Bekümmerniß, alles das unschuldige Vergnügen schmecke, welches seine Umstände ihm gewähren. Nur mäßige er solches durch folgende zwo Betrachtungen. **Erstlich**, wie die helleste Sonne die jemals aufgegangen ist, bald wieder untergehen muß, und die Nacht darauf folget: so wird auch das fröhlichste Leben ein Ende nehmen; wir werden alsdenn viel länger im Grabe liegen müssen, als wir gelebet haben; und wir werden nicht das geringste Fünkchen dieser Freude genießen. **Zweytens** so lange wir leben, wird alles dasjenige, was wir noch erwarten, uns nicht mehr Vergnügen verschaffen können, als dasjenige, was wir itzo genießen. Es wird auch eben so schnell vergehen, und uns eben so unzufrieden lassen, wenn wir nicht andern davon Gutes gethan haben. 9. Vornehmlich aber findet sich eine Sache, welche auch dem kindischsten Jünglinge, wenn er sie recht bedenket, und seinem Herzen beständig einpräget, vollkommene Freyheit

durch **Finsterniß** ausgedrücket wird, wie Hiob 10, 21. Ps. 88, 13. ꝛc. Diese **Tage der Finsterniß** sind dem **Lichte** v. 7. entgegengesetzt. **Gesellf. der Gottesgel. Polus.** **Hieronymus** übersetzt den Anfang dieses Verses also: **wenn ein Mensch viele Jahre lebet: so mag er sich über alle diese Dinge erfreuen** ꝛc. Der andere Theil des Verses enthält zween Bewegungsgründe zur Mäßigung des gegenwärtigen Genusses, und dienet, einen jeglichen zu ermuntern, etwas Gutes damit auszurichten, indem solches das größte Vergnügen unter allen ist. Erstlich wird der gegenwärtige Genuß ein Ende nehmen, wenn wir ihn nicht länger haben können; und hernach ist er auch, indem wir ihn noch haben, sehr vergänglich. Er läßt uns misvergnügt, wenn wir nicht einen guten Gebrauch davon gemacht haben, an welchen man auch hernach, wenn der Genuß vorbey ist, mit einigem Vergnügen denken kann. Es ist nicht verboten, das Vergnügen des gegenwärtigen Lebens zu genießen: man muß aber seine Freude durch die Betrachtung des Todes mäßigen, und etwas dauerhafteres suchen, indem alles in diesem Leben, und in Absicht auf dasselbe, nur eitel ist, wie der Mensch selbst, der in die Welt kömmt. **Patrick, Ges. der Gottesg. Polus.** **Die Tage der Finsterniß** bedeuten die Zeit, die der Mensch im Grabe liegt. Dieser Tage sind viele, sonderlich, wenn man die große und äußerste Finsterniß dazu rechnet, die für unbekehrte Sünder bewahret wird, und ewig dauern soll, Matth. 22, 13. c. 25, 30. 2 Pet. 2, 17. Jud. v. 13. **Polus.** Man kann auch so übersetzen: **wenn der Mensch viele Jahre lebet: so mag er sich darinnen erfreuen**; aber doch allemal mit der oben gemeldeten Einschränkung. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 9. **Erfreue dich, o** ꝛc. Zu denen beyden Bewegungsgründen, die v. 8. vorgekommen sind, füget Salomo hier den stärksten unter allen. Die Ausleger erklären ihn auf zweyerley Weise. Einige halten diese Worte für eine **Zulassung** unter einer solchen Einschränkung, wie man gegen das Ende des Verses findet. Andere aber glauben, es sey dieses eine bittere **Spottrede.** Die beyden ersten Ausdrücke, **erfreue dich**, und **laß dein Herz dich vergnügt machen**, werden gemeiniglich in einem guten Verstande gebrauchet, und unterstützen daher die erstere Meynung. Die beyden letzten Redensarten, **wandele in den Wegen deines Herzens**, und **in dem Anschauen deiner Augen**, haben durchgehends eine böse Bedeutung, und begünstigen daher die andere Erklärung. Der Endzweck der Stelle, und der Zusammenhang, müssen daher lehren, welches der Verstand sey. Die 70 Dolmetscher, und **Hieronymus**, erklären sich für die erstere Meynung, welche auch am besten mit den vorhergehenden Worten übereinzustimmen scheint. Der Verstand wäre daher folgender: „Weil das Leben kurz und flüchtig ist: so brauche das „Vergnügen in demselben so gut, als du kannst, und „so lange es noch währet. Nur thue solches mäßig, „und in der Furcht Gottes.„ **Patrick, Polus.** Die meisten halten aber diesen Vers für eine Spottrede, dergleichen in der Schrift und bey andern Schriftstellern, sehr gemein ist, wie 1 Kön. 18, 27. c. 22, 15. Ezech. 28, 3. 4. Matth. 26, 45. [495]. Alsdenn ist der Verstand folgender: ich sehe vorher, wie übel manche das-

(495) Diese Exempel der Ironien (denen andere, und noch unstreitigere beygefügt werden könnten), beweisen nicht mehr, als nur, daß ein ironischer Verstand in dieser Stelle angenommen werden könnte. Kommen einige

du ein Jüngling bist, vergnügt machen, und wandele in den Wegen deines Herzens, und in dem Anschauen deiner Augen: aber wisse, daß Gott um aller dieser Dinge willen dich

heit geben wird, so lustig und fröhlich zu seyn, als seine jungen Jahre ihn machen können. Er kann alle schwermüthige Gedanken verbannen; und indem er auf das lebhafteste von dem Vergnügen gerühret wird: so kann er allerley Arten davon zu seiner Befriedigung ersinnen, ohne sich etwas zu versagen, welches er wünschet. Er kann alle seine Sinnen vergnügen. Die Sache ist diese, daß er Gott von allen seinen Handlungen Rechenschaft geben muß. Dieser wird ihm Gutes thun, wenn er sich in den erforderlichen Schranken gehalten, und nur erlaubte Ergötzlichkeiten, mit einer dankbaren Erkenntlichkeit gegen dem Geber derselben, genossen hat. Hingegen wird er ihn mit Schmerzen strafen, die unendlich größer sind, als alle sündliche Wollüste, wenn er Ausschweifungen begeht, und seines Schöpfers vergißt. Ihr alle, die ihr

„dasjenige, was ich itzo gesagt habe, anwenden wer„den. Sie werden nämlich sagen: **wir wollen al„so essen und trinken: denn morgen sterben „wir.**„ Man vergleiche hiermit 1 Cor. 15, 32. Salomo redet hier insbesondere zu **Jünglingen**, weil dieselben gemeiniglich am begierigsten nach thierischen Wollüsten sind, und Zwang, oder Vermahnungen, am wenigsten vertragen können. **Polus.** Die beyden Worte, **Jüngling**, und **Jugend**, können zusammen auch so viel bedeuten, als **kindische Jugend** [496]. So werden sie v. 10. von einander unterschieden, wo das durch **Jugend** übersetzte Wort besser durch **Kindheit** ausgedrückt wird, welche vor der Jugend vorhergeht. **Patrick.** Die Worte, **laß dein Herz** ꝛc. werden von dem **Symmachus** also ausgedrückt: **laß dein Herz ganz im Guten**, oder **Vergnügen seyn** (ἐν ἀγαθῷ ἔσω). **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Verstand ist: überlaß dich der Fröhlichkeit, und genieße das Vergnügen vollkommen. **Polus.** Die folgenden Worte, **wandele in den** ꝛc. kommen nirgends in einem guten Verstande vor, und können so viel bedeuten: versage deinem Herzen, und deinen Augen, nichts von allem, was sie begehren. Thue, was dir gefällt. Laß dein wollüstiges und herumschweifendes Auge die Lust deines Herzens entzünden, und dein wollüstiges Herz beherrsche deine ganze Person. Man vergleiche hiermit 4 Mos. 15, 39. Hiob 31, 1. Ps. 81, 13. Jer. 18, 12. 2 Pet. 2, 14. 1 Joh. 2, 16. Der Ausdruck, **aber wisse**, bedeutet: es geziemet dir, als einem vernünftigen Geschöpfe, zu wissen; und du wirst es mit deinem Schaden erfahren, ob du schon suchest, deine Augen durch Wollust zu verblenden, dein Gewissen zu betäuben, und die von Gott eingepflanzte Frucht auszurotten. Man lese Jes. 26, 11. 2 Pet. 3, 5. Durch das **Gericht** muß man hier den **jüngsten Tag** verstehen, Jud. v. 6. welcher das **Schrecken des Herrn** genennet wird, Apostg. 17, 30. 2 Cor. 5, 10. Die Erwägung desselben muß die Hitze der Begierden im Zaume halten; und die Jünglinge müssen deswegen vor dem zukünftigen Zorne beben. Denn an diesem Tage wird Gott Rechenschaft wegen aller Ausschweifungen der Jugend fordern, und dich zu der Strafe ziehen, die du nach deinem eigenen Geständnisse verdienet hast. Bald wird dasjenige, was dir itzo schön und

einige von den Ausdrücken des Textes nie anders als im bösen Verstande für, so scheint dadurch zwar etwas mehr bewiesen zu werden; in der That aber ist es doch unzulänglich. Es kann die Bedeutung gewisser Worte und Redensarten von dem gewöhnlichen und allgemeinen Gebrauche abgehen, ohne deswegen unrichtig zu seyn. Geschieht dieses gleich selten, so wird es doch durch einige Exempel bewähret. Die gegenwärtige Stelle wird diesen Exempeln beyzusetzen seyn, da es 1) unstreitig ist, daß einige von diesen Ausdrücken eben sowol im guten Verstande üblich sind, als andere im bösen; 2) der Zusammenhang mit dem vorhergehenden v. 7. 8. zu einer ironischen Erklärung vielweniger führen kann, als zu einer ernsthaften Ermunterung zur Freude, nachdem daselbst unstreitig von einer wahren Freude geredet worden; auch 3) Salomo so vielmal in diesem Buche den rechten Gebrauch der irdischen Ergötzlichkeiten empfiehlt, ohne jemals merken zu lassen, daß er solches nur in einem ironischen Verstande thue; endlich 4) der nachfolgende Zusatz v. 11. augenscheinlich eben dasjenige enthält, was hier gesagt wird, aber nach dem eigenen Geständnisse unserer Ausleger nicht mehr ironisch seyn soll.

(496) Was Salomo unter **der Jugend** verstehe, erhellet am deutlichsten aus dem Anfange des folgenden Capitels, allwo **die Jugend** im Gegensatze gegen **die bösen Tage** des Alters steht. So wenig eine ironische Erklärung dieser Worte erweislich ist, so wenig ist zu glauben, daß Salomo von der Jugend mit Verachtung habe sprechen wollen.

dich wird vor Gerichte kommen lassen. 10. So laß nun den Zorn von deinem Herzen weichen, und thue das Böse von deinem Fleische hinweg: denn die Jugend, und das junge Alter, ist Eitelkeit.

ihr dieses leset, möget solches für eine ungezweifelte Wahrheit halten. 10. Die Betrachtung dessen überwinde und verbanne ferner bey dir die Grausamkeit, Wuth, Traurigkeit, Angst, Bekümmerniß, und alle solche Unruhe des Gemüths, der du, indem dein Blut noch in der ersten Hitze ist, unterworfen seyn mußt, wenn dir irgend etwas in den Weg kömmt, und du nur etwann wegen deiner Fehler bestrafet wirst. Laß keine unreinen Begierden bey dir wohnen, indem dieselben heftig werden, und dich in allerley Gottlosigkeit stürzen können. Denn wenn man nicht besorgt ist, dieselben zu bezähmen: so ist nichts thörichter, unbedachtsamer, unbeständiger, und zu seinem Verderben geneigter, als ein Jüngling in seiner ersten Jugend, da er anfängt, die Wollüste dieses Lebens zu kennen und zu schmecken.

und angenehm zu seyn scheint, dein Gewissen nagen. Man lese Hiob 13, 26. Ps. 25, 7. G. d. G. Polus.

V. 10. **So laß nun** ꝛc. Für **Zorn** steht im Englischen: **Schmerz**; und für **Jugend** findet man daselbst: **Kindheit**. Diejenigen, die כעס durch **Schmerz** übersetzen, verstehen dadurch alle unordentlichen und sündlichen Begierden und Lüste. Ob dieselben schon itzo den Sinnen, und eiteln Gemüthern, Vergnügen verschaffen: so werden sie doch gewiß, und in kurzem einen unerträglichen und ewigen Schmerz verursachen. Wer also verständig handeln will, muß solchem vorzubeugen suchen. Man lese Spr. 14, 13. Ges. **der Gottesg.** Polus. Uebersetzet man aber כעס, mit dem **Hieronymus**, und andern, durch **Zorn**: so verstehe man dadurch alle Beunruhigungen des Geistes, durch das **Böse des Fleisches** aber alle schädliche Wollüste des Leibes [497]. Die Jugend muß alle unordentliche Leidenschaften bezähmen, und sich sonderlich hüten, daß sie sich nicht wider den Willen und die Wege Gottes, oder wider ernstliche Ermahnungen, wie Salomo hier giebt, empöre. Man lese Hiob 6, 24. Jac. 1, 19. Sie muß sich vielmehr unterwerfen, und nur der Sünde den Krieg ankündigen. Durch Gemüthsunruhe wird der Mensch gleichsam ein wildes: durch Wollüste aber ein unvernünftiges Thier. **Polus, Gesellf. der Gottesgel. Patrick.** **Fleisch** bedeutet die Glieder des Leibes. Salomo nennet das fleischliche Uebel nicht deswegen, als ob er das geistliche Uebel erlaubte: sondern nur Nachdrucksweise, weil junge Leute, zu denen er hier redet, am meisten zu fleischlichen, oder leiblichen Wollüsten geneigt sind. **Polus.** Das durch **junges Alter** übersetzte Wort bedeutet eigentlich **den Anbruch des Tages, oder der Morgenröthe** [498]. Also muß man dadurch die Zeit verstehen, da junge Leute den angenehmsten Theil ihres Lebens anfangen. **Patrick.** Diese Zeit ist, wie die **Kindheit**, nur **Eitelkeit**; das ist, sie vergeht bald, und eilet schnell hinweg. Auf den Morgen der Jugend folgen in kurzem der Mittag, und hernach die Nacht des Alters, ja endlich gar der Tod. Ein jeglicher muß daher seine Jugend so zuzubringen suchen, daß sie eine dauerhafte Frucht, und ein solches Vergnügen zurück lasse, welches nicht mit den flüchtigen Jahren vergeht. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** **Kindheit und junges Alter,** können auch alles dasjenige bedeuten, was in solcher Zeit unsers Lebens gethan wird. Der Verstand ist alsdenn, daß junge Leute unbeständig, thöricht, und unbedachtsam sind; daß sie sich dadurch in viele Gefahr bringen; und daß sie daher wohl thun, wenn sie dem Rathe dererjenigen Gehör geben, welche, wegen ihrer größern Weisheit und Erfahrung im Stande sind, von solchen Dingen zu urtheilen. **Patrick, Polus.** Also muß man, wie **Luther** anmerket, vornehmlich besorgt seyn, der Jugend bey Zeiten einen richtigen Geschmack beyzubringen, jedoch ohne sie von allem Vergnügen, wornach sie sehr begierig sind, abzuhalten, und ohne ihr gar den Anblick desselben zu ver-

(497) Im Texte steht nicht: **das Böse des Fleisches**, folglich hat auch diese Bedeutung nicht statt. Salomo nennet zwey Dinge, die an dem Jünglinge frey von Unruhe seyn sollen: **das Herz**, und **das Fleisch**. Was kann dieses anders seyn, als die Seele und der Leib? Von jener sagt er: **laß den Schmerz weichen**; von diesem spricht er: **thue das Böse hinweg.** Folglich ist hier nicht die Enthaltung von gewissen Lastern gemeynet (man müßte denn diese Ermahnung Folgerungsweise dahin anwenden), sondern die Vermeidung oder Hinwegschaffung desjenigen, was dem Gemüthe oder dem Leibe unangenehm seyn, und das Leben verdrüßlich machen könnte.

(498) Eben diese Bedeutung wird auch am füglichsten hier beybehalten, und der Text also übersetzt: **denn die Jugend und die Zeit der Morgenröthe ist Eitelkeit.** Salomo setzet zwey Dinge zusammen, in der Absicht, sie mit einander zu vergleichen. Die Zeit der Jugend sagt er, vergeht mit aller ihrer Anmuth, so schnell als die Morgenröthe.

verwehren, indem sie die Einsamkeit hasset. Denn sonst fängt man die Erziehung verkehrt an. Bey derselben muß man zuerst um den Geist, und nicht um den Leib, besorgt seyn. Ist der Geist wohl unterwiesen: so wird der Leib leichtlich regieret werden können. Er wird alsdenn weder unreinen Lüsten nachjagen, noch durch heftige Leidenschaften dahin gerissen werden. Der Nutzen davon ist unaussprechlich. Denn diejenigen, die in der Jugend ruhig und vergnügt leben, werden vermuthlich zu einem hohen und vergnügten Alter gelangen. **Patrick.** Dieser Vers muß also nicht spottweise verstanden werden, wie der vorhergehende verstanden werden kann. Er enthält vielmehr einen ernstlichen Befehl an junge Leute, welche den **Leidenschaften** vor andern unterworfen, und zu den **Wollüsten** am meisten geneigt sind. Jene wohnen im **Herzen**, und diese im **Fleische**. Vor beyden warnet Salomo hier. **Ges. der Gottesgel.** Einige fangen das 12te Capitel mit diesem Verse, und andere mit v. 9. an. **Patrick.**

Das XII. Capitel.

Einleitung.

Salomo setzet hier den Rath fort, den er Cap. 11, 9. den Jünglingen zu geben angefangen hat. Er ermahnet sie, ihre Herzen mit einem solchen Eindrucke von Gott, und den ihm schuldigen Pflichten, zu erfüllen, daß man sich dadurch auf allen seinen Wegen regieren lasse, und im Alter Trost davon habe, welches, wie er durch seine Beschreibung zeiget, auch wenn man es auf der besten Seite ansieht, nur eine traurige Zeit seyn wird. Nach solcher Rede beschließt er dieses Buch mit einer kurzen Vorstellung der Absicht desselben; und dazu füget er noch eines und das andere von dem Schriftsteller. Dadurch kann der Leser bewogen werden, um so viel andächtiger auf den Schluß der ganzen Sache zu merken. **Patrick.**

Inhalt.

Dieses Capitel enthält I. einen Rath, in der Jugend an Gott zu gedenken, ehe das beschwerliche Alter, und der Tod, kommen; welches beydes hier beschrieben wird, v. 1-7. II. eine kurze Vorstellung des Inhalts der sechs ersten Capitel, und des Nutzens einer solchen Unterweisung, v. 8-12. III. eine kurze Wiederholung desjenigen, was in den sechs letzten Capiteln gesaget worden ist, v. 13. 14.

Und gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deines jungen Alters, ehe die bösen Tage

Der beste Rath, den ich einem jeglichen geben kann, ist daher dieser, daß er sich doch ermuntern lasse, in seinem Herzen beständig einen tiefen Eindruck von Gott zu bewahren, dem er alles, und auch sein Wesen und Daseyn, zu danken hat. Er sey daher getreulich und fleißig bemühet, den Gottesdienst in seinen kräftigsten Jahren auszuüben, so bald er erwägen kann, daß er nicht sich selbst, sondern Gott, zugehöret, der ihn in dem Leibe seiner Mutter gebildet, von da herausgenommen, und bis in das männliche Alter auferzogen hat. Schiebe die-

V. 1. Und gedenke an ꝛc. In Erwägung desjenigen, was Salomo zu Ende des 11ten Capitels gesaget hat, daß **die Jugend mit Thorheit verbunden ist, und daß auf Thorheit das Verderben folget**, wie **Gregorius Thaumaturgus** diese Worte sehr schön erkläret, wird dieses Capitel mit einer wichtigen Ermahnung angefangen, welche verdienet, der Jugend beständig vorgetragen und eingepräget zu werden; daß sie nämlich erwägen solle, von wem sie ihr Wesen und Daseyn habe, und wie sehr sie ihm deswegen verpflichtet sey. Wie er die einzige Ursache alles desjenigen ist, was den Menschen einiges Vergnügen verschaffet: so ist er auch die einzige Ursache aller Kräfte, wodurch sie in den Stand gesetzet werden, ein Vergnügen darinne zu finden. Ferner ist er der einzige, von dem alle die Gelegenheiten herrühren, die einem jeglichen das Gute, das er genießt, zuwege bringen. Alles dieses kann gar füglich unter dem Worte **Schöpfer** begriffen werden, wenn man die gegenwärtige Stelle mit Jes. 40, 28. c. 45, 17. c. 65,

Tage kommen, und die Jahre sich nähern, von denen du sagen wirst: ich habe keine Lust dar-

dieses wichtige Werk nicht auf, bis du krank wirst, oder bis alle deine Kräfte durch das Alter so geschwächet werden, daß du dieses, ob es schon noch eine gute Weile währet, schwach und unschmackhaft, beschwerlich und verdrüßlich befindest, und kein Vergnügen mehr darinnen antrifft, außer nur die Erinnerung eines wohl zugebrachten Lebens. Denn ohne dieselbe wirst du, anstatt Gott zu danken, geneigt seyn, nur zu klagen, oder unter der Last des Uebels zu seufzen,

c. 65, 17. 18. vergleicht. Weil dieses Wort im Hebräischen in der mehrern Zahl steht: so wollen einige das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit daraus beweisen. Allein dieser Beweis möchte wol nicht die erforderliche Stärke haben. Denn es ist im Hebräischen etwas sehr gemeines, daß die mehrere Zahl anstatt der einzeln steht; sonderlich, wenn von Gott geredet wird. So sageten die Israeliten, da sie das göldene Kalb verfertiget hatten: **dieses sind deine Götter, Israel**, wie wir 2 Mos. 32, 4. übersetzen; als ob in diesem einzigen Kalbe mehrere Götter gewesen wären. Es sollte übersetzet seyn: **dieses ist dein Gott, Israel**; wie aus dem folgenden erhellet: **der dich aus Aegypten herauf geführet hat.** Damit wollten sie sagen, daß sie in diesem Bilde denjenigen anbetheten, der eine so große Erlösung für sie gewirket hatte. So erklären die gegenwärtige Stelle Jonathan, in seiner chaldäischen Umschreibung, und Theodoret, in der zehnten Frage über das erste Buch der Könige. Bochart führet a) mehr solche Stellen an. Der gelehrte Leser kann bey ihm viele lateinische Wörter in der mehrern Zahl finden, die in der einzeln gar nicht vorkommen. Er hätte auch noch die merkwürdige Stelle, 1 Sam. 28, 13. anführen können, wo das Weib von Endor zu Saul spricht: **ich sehe Götter aus der Erde heraufkommen**; worauf Saul sie fraget: **wie ist seine Gestalt?** wodurch sie zu verstehen giebt, daß sie nur eine einzige Person sahe. Itzo, da das Geheimniß von der heiligen Dreyeinigkeit so deutlich geoffenbaret ist, geziemet es wenigstens uns, als Christen, wenn wir solche Stellen lesen, daran zu gedenken, wie sehr wir Gott dem Vater, Gott dem Sohne, und Gott dem heiligen Geiste, verpflichtet sind, in dessen Namen man uns getaufet hat. Wir müssen solche Dinge, wie oben angeführet worden sind, nicht nur **erwägen**: sondern dadurch auch so **gerühret** werden, wie ihre Wichtigkeit es verdienet. Beydes ist in dem Worte, **gedenke**, begriffen. Solches muß auch beyzeiten geschehen. Es muß das erste seyn, welches wir ausüben. Denn **die Tage unserer Jugend** sind unsere beste und auserlesenste Zeit, wie das hebräische Wort andeutet. So findet man 2 Sam. 6, 1. daß David alle **Auserlesenen in Israel** versammlete, welches die 70 Dolmetscher durch alle **Jünglinge** (νεανίαν) **in Israel** übersetzen. In der Jugend sind wir geneigt, das meiste Vergnügen an uns selbst, und an allem, was wahrhaftig vergnügend ist, zu finden. Unsere Geister sind alsdenn am muntersten, am lebhaftesten, und am stärksten. Wenn nun alsdenn unser Vergnügen entweder an uns selbst, oder an etwas, das außer uns ist, recht geordnet wäre: so würde uns solches bewegen, auf gleiche Weise unsere Lust in demjenigen zu suchen, der die Ursache von beyden ist. Wir würden zur Dankbarkeit gegen denjenigen bewogen werden, der beydes erfüllet, oder mit beydem übereinstimmet. Wenn man aber das **Gedenken** an Gott aufschiebt, bis man alt worden ist; bis das Leben uns zur Last, und das gemeine Vergnügen in demselben uns ekelhaft und unschmackhaft wird: so wird unsere Dankbarkeit sehr matt, unsere Glückwünschung ohne Werth, und unser Gottesdienst kaltsinnig und träge, seyn, wie **D. Jackson**, in seinem Werke über die Glaubensartikel b), sehr schön ausführet. Er hatte sich schon lange zuvor c), auf eine kürzere Weise, folgendergestalt ausgedrücket: „Dasjenige, was wir von „Gott bey unserer Schöpfung empfangen haben, muß „nach denenjenigen Zeiten beurtheilet werden, in welchen wir das meiste Vergnügen schöpfen, indem als„denn die Merkmaale des uns geschenkten göttlichen „Segens, nebst ihrem Werthe, noch ganz frisch in un„serm Andenken sind. Denn wir müssen wissen, daß, „wenn wir die Betrachtung dieser Dinge bis in das „Alter aufschieben, worinne das Leben selbst eine Last „ist, unsere Dankbarkeit für den Genuß derselben, „wegen des damit verbundenen Misvergnügens, ohne „Kraft seyn wird.„ Noch deutlicher redet er in seinem Werke von den Eigenschaften Gottes d): „In „der Jugend sind die Zeichen der schöpfenden Kraft „Gottes am frischesten in unserer Natur. Sie können einen bessern Abdruck von der göttlichen Güte „gegen das hohe Alter geben, und dieselbe richtiger „schätzen lehren, als das hohe Alter selbst thun kann ꝛc. „ Möchte doch alles dieses das Herz junger Leute rühren, und sie ermuntern, ihre gegenwärtige Gesundheit, Kraft des Leibes, und Hurtigkeit der Sinnen und des Geistes, ihren Gedanken recht einzuprägen, und ihren Schöpfer deswegen zu fürchten, zu lieben, und getreulich zu verehren, nicht aber solches zu unterlassen, welches durch **vergessen** ausgedrücket wird, Ps. 9, 18. 106, 21. In der Jugend ist solches Andenken am nöthigsten zu Bezähmung der ungestümen

Lüste

daran. 2. Ehe die Sonne, und das Licht, und der Mond, und die Sterne, verdunkelt

zen, welches über dich kömmt. 2. Denn was für Freude kann ein Mensch genießen, oder was für Elend kann von ihm wegbleiben, wenn die natürliche Hitze und Munterkeit verschwunden ist, und alle Kräfte der Seele und des Leibes so vergehen, daß man gar nicht im Stande ist, die gottesdienstlichen Pflichten auszuüben, und ins besondere die göttlichen Wohlthaten zu erkennen, deren Andenken selbst aus dem Herzen verschwunden ist, oder nur ein verwirrtes Bild übrig gelassen hat? Alsdenn wird man nicht mehr durch die Lieblichkeit des Lichtes der Sonne gerühret, wenn dieselbe am hellesten scheint; auch nicht durch den Schein des Mondes und der Sterne. Der Tag fällt einem solchen eben so schwer, traurig und schmerzlich, als die Nacht.

Lüste und Leidenschaften, wodurch so viele junge Leute, in diesem und in dem zukünftigen Leben, ins Verderben gestürzet werden. Vielleicht lebet man auch nicht so lange, bis man alt wird. In der Jugend wird auch unser Gottesdienst Gott am gefälligsten, und für uns am tröstlichsten, seyn. Denn er ist alsdenn ein Zeichen der Aufrichtigkeit unsers Herzens, und verschaffet uns die größte Erquickung, wenn das Alter und der Tod kommen. **Patrick, Polus.** Alles dieses sollte man wohl erwägen, **ehe die bösen Tage kommen.** So nennet Salomo das hohe Alter; **theils**, weil wir alsdenn alles Vergnügens beraubet sind, wie in den folgenden Worten angedeutet wird; **theils** auch, weil damit so viel Unbequemlichkeit und Elend verbunden ist, daß man solches kaum zählen kann. Die folgende vortreffliche Beschreibung des hohen Alters bestätiget gnugsam v. 2-6. den Ausspruch des **Cicero**, in seinem Buche, de Senectute, das hohe Alter sey den meisten Menschen so verhaßt, vt onus se Aetna grauius dicant sustinere, **daß sie klagen, es drücke sie eine schwere Last, als ob der Berg Aetna auf ihnen läge.** Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel. So heißt das hohe Alter auch bey dem **Plautus**, aetas mala, **böse Zeit.** **Solon** nennet es **den Winter unsers Lebens.** Hingegen heißt die Jugend bey dem **Cicero**, aetas bona, **gute Zeit**, und bey dem **Seneca**, aetas optima, **die beste Zeit**, weil die Natur alsdenn stark ist, und der Mensch sich selbst am vollkommensten genießt. Salomo will also sagen: das Alter wird schon selbst Uebel genug mit sich bringen. Man muß sich also hüten, daß man es nicht noch dazu mit der Bitterkeit und Last aller Thorheiten der Jugend beschwere. Die Bekehrung ist schon alsdenn schwer, wenn der Sünden weniger, und die Kräfte größer, sind. Krümmen uns nun die natürlichen Schwachheiten: so können wir leichtlich durch die Last der vorigen Sünden vollends gänzlich niedergeworfen werden. Im Alter ist man gemeiniglich verhärteter, und kann also leichtlich in Unbußfertigkeit, oder erschrecklicher Verzweifelung, sterben. Da nun die Tage des hohen Alters so böse Tage seyn werden: so sammle man beyzeiten so viel Gnadengaben, und so viel Trost, als man kann, um es lieblich zu machen. Man sammle im Sommer auf einen solchen Winter, Spr. 10, 5. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die letzten Worte scheinen zur Vergrößerung des **Uebels** der **bösen** Tage hinzugesetzet zu seyn; daß sie nämlich, wenn sie auch ganze Jahre ausmachen, doch dem Menschen kein Vergnügen, sondern nur Verdruß und Schmerz, verursachen. **Ges. der Gottesgel.** Oftmals ist das hohe Alter eine bittere Last, die ärger ist, als der Tod. **Polus.** So klagen Hiob, Cap. 7, 3. und Hiskia, Jes. 38, 12. 13. 15. über ein so langwieriges Elend. Das **vortrefflichste** der Jahre eines alten Mannes ist **Mühe** und **Verdruß**, Ps. 90, 10. **Gesells. der Gottesgel.**

a) *Hieroz. Part. 1. Lib. 2. c. 34.* b) *Book 11. c. 33.* c) *Treatise of Faith, c. 8. p. 125.* d) *Book 2. c. 11. p. 95.*

V. 2. Ehe die Sonne ꝛc. In diesem Verse beweist Salomo, daß die Schwachheiten des Alters sehr groß sind, weil es den allgemeinen Verfall der ganzen Einrichtung der menschlichen Natur mit sich bringt. **Patrick.** Des **Lichtes** wird vielleicht deswegen mit gedacht, weil Salomo nicht von der Verdunkelung der Sonne, des Mondes, und der Sterne selbst redet: sondern nur in Absicht auf das Licht, welches sie den Menschen verschaffen. **Polus.** Man kann den gegenwärtigen Ausdruck, **erstlich**, nach dem Buchstaben verstehen, nämlich von der Verdunkelung des Gesichts alter Leute, da ihnen das Licht der Sonne ꝛc. dunkel vorkömmt. Allein dieses scheint nicht wohl mit dem Zusammenhange übereinzustimmen. Denn erstlich wird die Dunkelheit des Gesichts v. 3. beschrieben; und hernach sind dieser Vers, und die folgenden, ganz verblümt. **Zweytens**, und besser, nimmt man daher auch diesen Vers in verblümtem Verstande. Man kann den erstern Theil desselben, 1) von den äußerlichen Theilen des Leibes erklären, und sonderlich von den Theilen des Angesichts; von der schönen Gesichtsbildung, von der angenehmen Farbe der Wangen, von der Lebhaftigkeit der Augen, die auch sonst mit der Sonne, dem Monde, und den Ster-

Sternen verglichen worden sind, im Alter aber dunkel werden. So versteht der Chaldäer diese Worte. Ferner können hierdurch, 2) die innerlichen Kräfte der Seele angedeutet werden, nämlich der Verstand, die Einbildungskraft, und das Gedächtniß. Diese können füglich mit der Sonne, dem Monde, und den Sternen, verglichen werden, und sie alle verfallen sehr deutlich bey alten Leuten. Es scheint auch sehr unwahrscheinlich zu seyn, daß Salomo, in seiner Beschreibung der Schwachheiten des hohen Alters, den Verfall des edelsten Theiles des Menschen vergessen haben sollte, welcher gemeiniglich bey Leuten von hohem Alter gespüret wird. Wider diese Erklärung kann aber folgendes eingewendet werden. Erstlich ist die Abnahme der Seelenkräfte bey alten Leuten nicht so gemein, als die Abnahme der Leibeskräfte [499]. Hernach redet Salomo hier zu Irdischgesinneten, denen die Krankheiten des Leibes empfindlicher sind, als die Krankheiten des Geistes [500]. Endlich zielet alles das Vorhergehende und Folgende auf den Zustand des Leibes der Menschen, und auf ihre äußerlichen Umstände [501]. **Polus.** Sonst könnte man hier durch die **Sonne** die **Seele** selbst verstehen; durch das **Licht** den **Verstand** der Seele; durch den **Mond** den **Willen**; und durch die **Sterne** alle **Begriffe** des Verstandes und Gedächtnisses, nebst allen **Rührungen** und **Leidenschaften** des Willens; wie in dem Traume Josephs die **Sonne**, der **Mond**, und die **Sterne**, seinen **Vater**, seine **Mutter**, und seine **Brüder** bedeuteten. Der Verstand dieses Verses würde also folgender seyn: Durch das hohe Alter wird der Geist des Menschen in allen seinen Kräften schwach. Der **Verstand** wird verdunkelt, das **Gedächtniß** wird vergeßlich, die **Vernunft** wird schwach und kindisch, und giebt ein so mattes Licht von sich, daß sie weder sich selbst, noch andere, leiten kann; der **Wille** wird endlich in allen seinen Begierden matt, in Ansehung der wichtigsten Dinge gleichgültig, und in seinen Entschlüssen wankelmüthig und unbeständig. Vielleicht wird aber hier nur überhaupt der allgemeine Verfall der Kräfte der menschlichen Seele angedeutet, und es wird vielleicht nicht durch jegliches Wort eine gewisse besondere Kraft der Seele gemeynet. **Patrick.** Am besten können diese Worte von der großen Veränderung des Vergnügens und Glücks verstanden werden, das die Menschen in der Jugend genossen haben, und welches im Alter gemeiniglich in Schmerz, und vielerley Unheil, verwandelt wird. Diese Auslegung scheint am besten mit v. 1. übereinzustimmen, wo Salomo das Elend des hohen Alters beschreibt; wie auch mit demjenigen, was in diesem Verse folget, und welches sonst zweydeutig seyn würde; endlich mit dem Gebrauche solcher Redensarten in der Schrift, welche immer der beste Schlüssel zum Verstande einer Stelle ist. Denn ein tröstlicher und glücklicher Zustand wird oftmals unter dem Bilde des **Sonnenlichts** beschrieben, wie Richt. 5, 31. 2 Sam. 23, 4. Jes. 30, 26. c. 60, 20. und ein trauriger und verdrüßlicher Zustand hingegen wird durch die **Verdunkelung des Sonnenlichtes** angedeutet, wie Jes. 13, 9. 10. c. 24, 23. Joel 2, 10. c. 3, 15. Matth. 24, 29. Ezech. 32, 7. 8. Die Alten taumeln gleichsam nach dem Grabe zu, wie ein altes baufälliges Haus, das nicht länger stehen kann, endlich einstürzet; und wie ein Staat endlich untergeht. Keine Sonne kann die Wolken und Schmerzen des hohen Alters vertreiben, außer nur Christus, **die Sonne der Gerechtigkeit**, Mal. 4, 2. und **der glänzende Morgenstern**, Offenb. 22, 16. Der letztere Theil des Verses bedeutet eigentlich eine beständige Folge des Regens, da die Wolken Regen bringen, und aus dem Regen wieder Wolken werden ꝛc. Hier verstehe man dadurch entweder die Feuchtigkeiten und Flüsse, die bey alten Leuten beständig gespüret werden, weil es ihnen

(499) Hierauf kann aber geantwortet werden, daß alle Stücke dieser Beschreibung des Alters bey gewissen Personen ihre Ausnahme leiden. Salomo wollte nur von dem reden, was gemeiniglich, oder doch sehr häufig, geschieht.

(500) Dieses wird fälschlich vorausgesetzet, und beruhet lediglich darauf, daß man im vorigen Capitel v. 9. eine Ironie angenommen hat, welches aber ohne Grund geschehen; wie die 495. Anmerk. gezeiget hat.

(501) Hier wird entweder schon vorausgesetzet, was erst erwiesen werden soll, oder wo es die Meynung hat, daß der Mensch als ein Mensch, nach seiner gesamten natürlichen Beschaffenheit im Alter beschrieben werde, so gehöret das Abnehmen der Seelenkräfte allerdings mit dazu. Ueberhaupt aber ist sowol bey diesem, als bey den folgenden, Ausdrücken zu merken, daß die Erklärungen der Ausleger sehr weit von einander abgehen. Es hat zwar eine jede unter denselben gewisse Wahrscheinlichkeiten, welche in verschiedenen Stufen, die eine oder die andere Meynung scheinbarer machen. Allein, wie verschieden die Beurtheilung dieser Stufen sey, erkennet man daraus, daß gleichwol eine jede Meynung ihren Beyfall gefunden hat. Wer wollte so kühn seyn, daß er sich einen entscheidenden Ausspruch darüber zu thun anmaßen wollte? Ein jeder kann wol für sich selbst beurtheilen, welche Meynung er unter mehrern, als die wahrscheinlichste wählen wolle; es wird aber sehr schwer seyn, andere von der Richtigkeit derselben zu überzeugen. Uebrigens sehe man außer den Erklärungen dieses ganzen Buches, besonders über die gegenwärtige Beschreibung des Alters, Herm. Witsii Miscell. sacr. Tom. II. exerc. 6. p. 164. sqq. Corn. Hasäi Diss. de institutione iuuentutis Salom. welche dem Thesaur. philol. Tom. I. p. 681. einverleibet ist; Dan. Ernst Jablonsky letzte Worte Salomons u. a. m.

kelt werden, und die Wolken nach dem Regen wieder kommen. 3. An dem Tage, da die Wächter des Hauses beben, und die starken Männer sich krümmen, und die Müllerinnen

Nacht. Es ist weder ein Ende der Quaal, noch einige Ruhe dazwischen, zu finden. Eine Noth folget auf die andere, wie die Wolken zur Zeit des Regens, da, wenn die eine kaum ausgeleeret ist, schon die andere Wasser gesammlet hat, und bereit ist, sich in Regen zu ergießen. 3. Ist dieses eine bequeme Zeit, sich zum Gottesdienste geschickt zu machen, da der Mensch sich selbst nicht helfen kann? Wenn seine Hände zittern, und seinen Leib nicht nähren, oder beschirmen, können? Wenn seine Beine unter der Last des Körpers wanken, und die Kraft verloren haben, ihn zu tragen? Wenn seine Zähne so verfaulet, abgenutzet, oder ausgefallen sind, daß

ihnen an der natürlichen Hitze und Kraft mangelt, wodurch sie dieselben vertreiben könnten; oder vielmehr die beständige Abwechselung der Schwachheiten, Krankheiten, und Schmerzen bey alten Leuten, da gleichsam ein Abgrund dem andern zuruft, und eine Quaal auf die andere folget; da hingegen bey jungen Leuten die Wolken nach dem Regen zertheilet werden, und man alsdenn wieder schönes Wetter spüret. Wie Wucherer, ehe die Schuld völlig bezahlet wird, einen guten Theil davon für die Zinsen an sich ziehen: so nimmt auch das hohe Alter immer ein sinnliches Werkzeug nach dem andern hinweg, ehe die Schuld des Todes durch den ganzen Leib bezahlet wird; und so stirbt der Mensch gleichsam täglich. Er fühlet sein Elend Tag und Nacht. Ueberhaupt wird also der Verstand des ganzen Verses folgender seyn: **ehe nichts, als lauter Dunkelheit**, das ist, ein sehr trostloser Zustand, ist; wie, wenn der Himmel Tag und Nacht umwölket ist, dergleichen bey der Schiffahrt Pauli geschahe, Apostg. 27, 20. **Polus, Ges. d. Gottesgel. Patrick.**

V. 3. **An dem Tage** ꝛc. Wie Salomo v. 2. den Verfall des ganzen Leibes, und zugleich der innerlichen Seelenkräfte, beschrieben hat: so geht er hier zu einer umständlichern Beschreibung fort. Der Leib wird als ein **Haus**, oder eine **Hütte**, vorgestellet, womit er auch sonst in der Schrift, und bey andern Schriftstellern, oftmals verglichen wird, wie Hiob 4, 19. Ps. 119, 54. 2 Cor. 5, 1. [502]. Durch die **Wächter** verstehen einige die **äußerlichen Sinne**, welche den Menschen vor der nahen Gefahr warnen, damit er ihr vorbeugen möge. Andere verstehen dadurch die **innerlichen Kräfte** des Gedächtnisses, der Weisheit, und der Klugheit, die ins besondere für die gemeine Sicherheit sorgen. Noch andere glauben, Salomo meyne damit die **Ribben**, und die Knochen, woran dieselben befestiget sind, und wo sie gleichsam über die innerlichen edlern und belebenden Theile wachen, indem sie dieselben gleichsam umzäumen, damit sich keine Gefahr ihnen nähern könne, Hiob 10, 11. Allein das **Beben**, das diesen **Wächtern** zugeschrieben wird, scheint vornehmlich die **Schultern, Aerme, und Hände**, anzudeuten, die am meisten der Bewegung und Erschütterung unterworfen, dabey aber die besten Werkzeuge zur Beschirmung des Leibes wider Menschen und Thiere, sind. Bey alten Leuten fangen dieselben gemeiniglich an, zu **beben**. Indessen kann man doch viele andere Glieder zugleich mit verstehen. Das **Haupt**, der Sitz der meisten Sinne, ist gleichsam der **oberste Wächter**; die **Arme** sind gleichsam die **Soldaten** des Schlosses; und die **Ribben** sind gleichsam die **Wälle**, oder **Bollwerke**, die zur Vertheidigung der Festung dienen. Alle dieselben werden im Alter schwach und bebend. Die **starken Männer** bedeuten die **Schenkel, Beine, und Füße**, indem sie, wie Säulen, das ganze Gebäude des Leibes unterstützen, bis das Alter sie gänzlich außer Stand setzet, solches zu thun, und die Knie sich unter der Last des Leibes **krümmen**, Jes. 35, 3. Man kann hier auch den **Rücken** verstehen, welcher, als der stärkste Theil des Leibes, zu Tragung der Lasten gebrauchet wird, endlich aber sich unter seiner eigenen Last **krümmet. Symmachus** übersetzet dieses: διαφθαρῶσιν, **vergehen**, oder **verderbet werden**; und bey den 70 Dolmetschern findet man dafür: διαστραφῶσιν, **verdrehet werden**; das ist, sie werden einschrumpfen, und ihre Bewegung wird gebogen und unbeständig seyn. **Cajetan** versteht diese Worte, nach dem Buchstaben, von den stärksten Leuten, die aus Schwachheit endlich gebückt gehen. Die Ursache hievon ist, weil **die Müllerinnen stille stehen** ꝛc. Dadurch werden die untersten und obersten **Backenzähne** verstanden, die mit zween Mühlsteinen verglichen werden, welche über einander liegen. Denn indem sie die Speise brechen, kauen und zermalmen, bereiten sie dieselbe zu, daß sie in dem Magen verdauet, und in Nahrungssaft verwandelt werden kann; wie das Getreide zwischen zween Steinen zu Mehl gemahlen, und also zum Brodt-

(502) Hier ist die Vorstellung vielmehr von einer Stadt oder Festung hergenommen, wie der Augenschein zeiget, und die folgende Auslegung mit mehrerem bestätiget.

lerinnen, weil ihrer weniger worden sind, stille stehen, und die durch die Fenster sehen, dunkel werden werden. 4. Und die beyden Thüren nach der Straße zu werden geschlos-

daß er seine Speise nicht mehr kauen kann? Wenn seine Augen, womit er sonst die Sachen von weitem sehen konnte, so dunkel werden, daß er einen Menschen von dem andern nicht unterscheiden kann, obschon dieselben nahe bey ihm stehen? 4. Ist dieses für ihn eine Zeit, bey Gott Wohlgefallen zu finden, wenn er von Menschen verachtet wird, und sich nicht bey den öffentlichen Zusammenkünften einfinden darf, weil seine Stimme so schwach ist, daß niemand ihn hören kann? Wenn seine Lippen schon geschlossen zu seyn scheinen, und so einfallen, daß

Brodtbacken, und zu anderem Gebrauche, bereitet wird. Mit der Zeit aber fallen die Zähne aus, oder brechen ab, so, daß sie hernach die Speise nicht mehr mahlen können; oder sie werden stumpf; oder sie werden aus Mangel an Begierde zum Essen nicht so sehr gebrauchet. Ein gleiches spüret man an den **Augen**, welche durch diejenigen angedeutet werden, **die durch die Fenster sehen.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man dafür: die per foramina, **durch die Löcher sehen**, wie Zach. 14, 2. Das hebräische Wort wird aber sonst durch **Fenster** übersetzet, wie 1 Mos. 8, 2. 2 Kön. 7, 19. Jes. 60, 8. Hier ist also von der **Verdunkelung der Augen** bey alten Leuten die Rede, wie 1 Mos. 27, 1. c. 48, 10. **Salomo Glassius** versteht, in seiner Rhetorica sacra, durch **Fenster** Brillen, oder Vergrößerungsgläser, die alte Leute wegen ihres schwachen Gesichts zu brauchen genöthiget sind. **Cajetan** deutet dieses auf **alle Sinnen**, und versteht durch Foramina die **Höhlen** sowol der Ohren, der Nase, und des Mundes, als auch der Augen, welche alle endlich zu ihrem Gebrauche unbequem werden. Allein die Worte, **die sehen**, und **verdunkelt werden**, schränken den Verstand deutlich nur auf das **Gesicht** ein. Die Augen sehen **durch die Fenster**, das ist, durch die **Häute, Feuchtigkeiten**, und **Nerven**, welche die **Augen** ausmachen, die sich in zwoen **Höhlen**, wie in **Fenstern**, befinden, und in der Mitte den **Augapfel**, als eine runde Oeffnung, zum sehen haben. Durch Mangel an Lebensgeistern, durch Untüchtigkeit der Werkzeuge, durch Verhärtung der Häute, durch Verdickung der Feuchtigkeiten ꝛc. werden die Augen bey alten Leuten schwach und dunkel. **Aristoteles** drücket c) dieses kurz also aus: *οἱ πρεσβύται οὐκ ὀξὺ ὁρῶσι, καὶ γὰρ τῶν γερόντων σκληρόδερμα κ. τ. λ.* „Mit den Jahren wird das „Gesicht stumpf, weil bey alten Leuten die Häute „hart und runzlicht werden, und also das Gesicht ver„dunkelt wird.„ Daher wird es als etwas außerordentliches von Mose angemerket, daß in seinem 120sten Jahre seine Augen noch nicht dunkel waren, 5 Mos. 34, 7. Man findet etwas ähnliches von Caleb, Jos. 14, 10. 11. Einige verstehen die **Augenlieder** durch die **Fenster**, weil dieselben, wie Fenster, auf- und zugehen. **Patrick**, Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.**

c) *Problem. sect. 31. Quaest. 14.*

V. 4. **Und die beyden** ꝛc. Oder, wie im Englischen steht: **und die Thüren auf der Straße** ꝛc. nämlich die Thüren, wodurch man auf die Straße geht. Einige verstehen diese Worte nach dem Buchstaben von den **Thüren des Hauses.** Denn alte Leute bleiben immer zu Hause, und haben weder Lust, noch Kräfte, auf der Straße zu gehen. Andere wollen lieber einen verblümten Verstand erwählen. Man versteht also hier durch die **Thüren**, 1) **alle Sinnen**, wodurch, als durch äußere **Thüren**, die Gegenstände vor die Seele hineingebracht werden, und welche bey alten Leuten wenig Dienste mehr thun können; 2) die beyden **Augenlieder**, die endlich schlaff werden; 3) den **Mund**, oder die **Lippen**, als die Thüre zum Herzen, und zu den übrigen innern Theilen des Leibes. Damit kann sowol auf das **Essen**, als auf das **Reden**, gesehen werden. Durch die **Straße** können also der Schlund, und die Luftröhre, gemeynet werden, wodurch Luft und Nahrung in den Leib kommen, und durch deren Hülfe der Mensch ißt und redet. Von diesen **Thüren** wird gesaget, daß sie **verschlossen** sind; nicht an sich selbst, und vollkommen, als ob alte Leute niemals äßen, tränken, oder redeten: sondern nur vergleichungsweise, in so fern alte Leute wenig Begierde mehr zum Essen haben, und selten reden. Die **Lippen** sind also die **Thüren** des Mundes, Ps. 141, 3. Die **Ursache** von dem, was im Anfange dieses Verses gesaget wird, ist, weil **ein leises Geläute des Mahlens ist.** Einige deuten dieses auf das **Gehör**, wenn es schwach wird, und andere auf den **Magen**, wenn er nicht recht mehr **verdauen** kann. Allein dieses geschieht innerlich, ohne Geräusch und Getöne. Es ist daher am wahrscheinlichsten, daß hier von den **Zähnen** die Rede sey. Wenn dieselben schwach, oder wenig an der Zahl, sind: so können sie harte Speisen nicht füglich zerbrechen und zermalmen; und daher machen sie auch bey dem Essen weniger Geräusche, als bey jungen Leuten geschieht. Frangendus misero gingiua panis inermi *f*), **der Alte muß das Brodt mit unge-**

schlossen werden, wenn ein leises Geläute des Mahlens ist, und er auf die Stimme des Vögelchens aufsteht, und alle Sängerinnen werden niedergebeuget werden.

5. Auch

daß er, wegen des Verlustes der Zähne, der Schwäche der Zunge, und des Mangels an den übrigen Sprachwerkzeugen, nur noch murmeln kann? Wenn er sich, wie er sonst zu thun pflegte, nicht wieder durch die Ruhe erquicken kann, weil der feste Schlaf von seinen Augen weicht, und er so früh aufwachet, als die Vögel, durch ihren Gesang aber gar nicht vergnüget wird, weil sein Gehör so schwach ist, daß auch die beste Musik von der Welt keine Wirkung bey ihm hat, ob er schon aufmerksamlich darauf höret, und mit dem größten Fleiße seine Ohren

ungewaffnetem Zahnfleische zerbrechen. Wenn die Zähne ausfallen: so werden die Lippen gleichsam zusammengedrückt; der Mund fällt ein, und alle Werkzeuge zum Essen und Reden werden untüchtig. So erkläret auch **Maldonatus** diese Worte. Durch **das leise Geläute des Mahlens** kann also auch die **Schwäche der Stimme** angedeutet werden, welche von dem Verluste der Zähne, oder dem schweren Odemholen herrühret. Bey den 70 Dolmetschern findet man die Erklärung, daß **alte Leute, wegen der Schwäche ihrer Stimme, womit sie zuvor ein Geräusche, wie eine Mühle, macheten, nunmehr von allen öffentlichen Zusammenkünften ausgeschlossen** sind. Man könnte auch so übersetzen: **seine Lippen werden in seinem Munde,** welcher die **Straße** ist, **geschlossen werden**; und zwar **durch den Verfall der Stimme des Mahlens**; das ist, des Geräusches, welches durch die Luft zwischen den Zähnen verursachet wird. D. **Smith** versteht durch die **Thüren** alle Röhren und Canäle, wodurch etwas in den Leib, und aus demselben, gebracht, oder gelassen, wird. Durch die **Straßen** versteht er alle offene Wege und Durchgänge des Leibes, wohin die Nahrung kömmt, und wodurch sie ungehindert geht. Durch das **Schlüssen** dieser Thüren versteht er die Ablassung der gemeldeten Theile von ihrer gewöhnlichen Wirkung: durch das **Mahlen** aber die Verdauung der Speisen im Magen ꝛc. endlich durch die **Stimme** die natürlichen Zeichen (Symptomata) der Verdauung, und alles, woraus erhellet, daß das Werk der Natur wohl vollendet worden ist. Allein das Wort **Stimme**, oder **Geläut**, scheint durch diese Erklärung einen zu gezwungenen und zu weit hergeholten Verstand zu bekommen. Diejenigen, welche die ersten Worte dieses Verses nach dem Buchstaben verstehen, erklären dieselben folgendergestalt: Alte Leute bleiben zu Hause, und gehen wenig aus, weil sie wenig Lust zum Essen haben, die Speise nicht gut verdauen können, und daher nicht viel essen. Ihre Kräfte nehmen dadurch sehr ab. Deswegen suchen sie auch nicht, Gastereyen, oder fröhlichen Zusammenkünften, beyzuwohnen, weil alle Begierden und Lüste bey ihnen ganz matt und unkräftig sind.

Die folgenden Worte, **und er auf** ꝛc. sind nicht so schwer, als die vorhergehenden. Doch ist es ungewiß, ob Salomo meyne, daß alte Leute auch von der **Stimme der kleinsten Vögelchen** erwachen; oder ob er sagen wolle, daß sie früh so munter sind, wie die Vögel? Denn da צפור allerley Arten von Vögeln, große und kleine, bedeutet: so kann man sowol einen **Hahn**, als einen andern **Vogel**, verstehen; und der Verstand ist vielleicht: **und er mit dem Krähen des Hahnes aufsteht**; nämlich aus dem Bette, wo er nicht länger schlafen kann. Indessen ist dieses sehr wahrscheinlich. Denn da der Alte, wie in den folgenden Worten angedeutet wird, schwerlich hören konnte: so kann man nicht annehmen, daß das geringste Geräusche ihn beunruhigte: sondern er steht nur zu eben der Zeit auf, wenn der Hahn krähet, und die Vögel singen. Indessen müssen wir doch zugestehen, die Meynung könne auch diese seyn, daß **ein kleines Geräusche den Alten eher aufwecken könne, als der Donner in seinen jüngern Jahren gethan haben würde.** Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **und alle Töchter der Musik erniedriget werden.** Einige verstehen durch diese **Töchter der Musik** alle die Theile des Leibes, welche bey dem Singen, oder bey dem Spielen auf musikalischen Instrumenten, beschäfftiget sind; doch nicht sowol solche, die selbst einen Ton hervorbringen, als vielmehr diejenigen, welche das hervorgebrachte Getöne empfangen, anhören, und daran Vergnügen finden. Denn die Hebräer nennen dasjenige den **Sohn**, oder die **Tochter**, einer Sache, welches für solche Sache bereitet, oder bestimmet ist. So heißt ein **Pfeil ein Sohn des Bogens**, oder **Köchers**, Jes. 40, 19. Klagl. 2, 13. und der **Weizen** heißt der **Sohn der Dreschtenne**, Jes. 21, 10. So kann man auch hier durch die **Töchter der Musik** die Theile verstehen, welche die Musik empfangen, und dadurch erquicket werden. Nur ein einziger Einwurf kann aus dem Wörtchen **alle** dawider gemachet werden, welches nicht wohl von den **Ohren** gebrauchet werden kann, indem ihrer nur zwey sind, und man zwar **beyde Ohren**, aber nicht **alle Ohren**, zu sagen pfleget. Daher wollen einige durch die Töchter der

5. Auch wenn sie sich vor der Höhe fürchten, und Erschreckungen auf dem Wege seyn werden, und der Mandelbaum blühen, und die Heuschrecke sich selbst eine Last seyn wird,

ren dahin neiget. 5. Denn da die Freude, und alle angenehme Gemüthsbewegungen, verschwunden sind: so bleibt nur noch die schwermüthige Furcht übrig, die dem Menschen, wegen seines Schwindels, kaum gestattet, auf der Straße zu gehen, vielweniger eine Treppe zu steigen. Ja er hält sich in der stärksten Festung nicht für sicher. So groß ist die Schwachheit des hohen Alters. Dieses ist zwar wegen seiner grauen Haare achtbar: allein eben dieselben sind auch das frühe Zeichen eines herannahenden Todes. Durch die gekrümmten Schultern, Hüften,

Musik lieber allerley Arten der Musik verstehen, die durch die Stimme, oder durch musikalische Instrumente, hervorgebracht werden. Man kann aber darauf antworten, daß das Wort alle auf die verschiedenen Theile des Ohres geht, worinne der Schall gebildet wird, und welche zu Empfangung des Tones dienen, der daher auch eine **Tochter** solcher Theile genennet wird. Bey jungen Leuten ist die Hervorbringung des Tones scharf und schnelle: bey alten Leuten aber leise, wie die 70 Dolmetscher übersetzen, und ohne Rührung, wie bey Barsillai, 2 Sam. 19, 34. 35. da hingegen junge Leute, wie Salomo selbst, Cap. 2, 8. viel Vergnügen daran finden. Endlich können die Worte auch so übersetzet werden: **die Töchter eines Gesanges**, das ist, **Sängerinnen**, sind bey alten Leuten **nicht geachtet**; womit **Hieronymus** wiederum 2 Sam. 19, 35. vergleicht. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.**

f) Iuuenal. *Sat. 10. v. 200.*

V. 5. **Auch wenn sie** ꝛc. Die Furcht ist alten Leuten am meisten eigen; und davon können verschiedene Gründe angegeben werden: sonderlich der Mangel an Lebensgeistern, und die Schwachheit sowol der Einbildungskraft, als auch der leiblichen Glieder. Diese sind nicht im Stande, der Gefahr zu widerstehen; und alte Leute bilden sich dieselbe immer größer ein, als sie in der That ist. Der Kopf wird ihnen schwindlich, wenn sie eine Höhe hinauf steigen; und sie beben auch auf ebenem Wege, aus Furcht vor Steinen, Erdklößern, Löchern, oder andern Ungleichheiten der Erde. **Hugo Grotius** will daher die gegenwärtigen Worte so übersetzen: **er fürchtet sich, wegen des Aufsteigens, oder Fallens, der Erde zu straucheln.** Oder, ein alter Mensch befürchtet, wenn er auch selbst nicht fällt, daß ein anderer ihn umstoßen werde. Mit einem Worte, er bildet sich allerhand ein, das ihm begegnen könne; und daher fürchtet er sich. **Maldonatus** übersetzet also: **er glaubet niemals sicher zu seyn, wenn er in einer hohen Festung ist.** Er erschrickt vor einer hohen Mauer, so fest sie auch stehen mag, und befürchtet, sie werde auf ihn niederstürzen. Einige verstehen die ersten Worte dieses Verses so: **er fürchtet sich auch vor Geistern**, und den Seelen der Verstorbenen; oder vor denen herrlichen Wesen, die in den himmlischen Gegenden wohnen; das ist, **er ist abergläubisch.** Allein diese Erklärung scheint zu gezwungen zu seyn. Der folgende Ausdruck: **und der Mandelbaum blühen wird**, wird von den meisten von dem **grauen** und **weißen Kopfe** der Alten verstanden, weil die Blüten des Mandelbaumes auch weiß sind. Solches machet zwar einen alten Mann ehrwürdig: ist aber zu gleicher Zeit ein sicherer Vorbote eines nahen Todes; wie das Blühen des Mandelbaumes den Frühling, oder Sommer, ankündiget, oder, wie andere wollen, anzeiget, daß der Baum in kurzem Früchte tragen werde. Der Mandelbaum soll im Hornunge blühen, und seine Frucht im Märzmonate zeigen; und daher soll er im Hebräischen שקד heißen, weil er früh blühet, und seine Früchte zeitig reif werden. Einige haben auch angemerket, daß bey den alten Griechen eine Mandel καρηνὸν, **das Haupt**, genennet wurde, weil diese Frucht eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Haupte haben soll. Worinnen aber diese Aehnlichkeit bestehen solle, ist schwer zu begreifen; man müßte sie denn in der Gestalt des Gehirnes suchen, welches sich, nach Hinwegnehmung der Hirnschale, wie die Schale von einem Mandelkerne zeiget, nachdem die äußere Schale, worinne die Frucht liegt, davon abgesondert ist. Daher leitet **Herodian von Alexandrien**, bey dem **Athenäus** g), das gewöhnliche griechische Wort ἀμυγδαλὴ, **Mandel**, her, weil dieselbe an der harten Schale ὥσπερεὶ ἀμυχαὶ ἔχειν πολλαὶς, gleichsam eine große Menge Spalten hat, und wie zerstochen, oder zerkratzet, aussieht. In der That sehen wir auch keine füglichere Erklärung, als die bisher gemeldete. **Hieronymus** versteht durch den **Mandelbaum** das **Hüftenbein**, welches, nachdem das Fleisch verfallen ist, heraus tritt, und den alten Leuten das Sitzen und Liegen sehr beschwerlich machet. Im Arabischen finden wir ein Wort, welches fast so klingt, wie שקד, und eine Art von Fahrzeugen bedeutet. Davon stammet vielleicht das lateinische Scapha her. Andere Ausleger verstehen hier die Abneigung alter Leute von fleischlichen Lüsten und angenehmen Früchten. So findet man bey dem Ja-

cablus,

wird, und die Lust vergehen wird: denn der Mensch geht in sein ewiges Haus, und die Leid-

Hüften, und Rücken, werden sie wiederum verächtlich. Diese selbst sind eine schwere Last, und werden durch keine leibliche Erquickung unterstützet. Der Mensch hat sogar das Verlangen darnach verloren: denn es ist nur noch ein kleiner Schritt zwischen ihm, und seinem Grabe; und

tablus, und bey dem **Cajetan**: omnis cibus reprobabitur; flocci faciet coitum ob multam debilitatem. Sonst könnte man die Worte auch so verstehen, daß alte Leute auch in den angenehmsten Jahreszeiten, im Frühlinge, und im Sommer, kein Vergnügen finden. Denn im **Frühlinge** blühet der **Mandelbaum**, und im **Sommer** wird die **Heuschrecke** fett. Allein die meisten nehmen an, Salomo vergleiche die **grauen Haare** mit den **weißen Blüten** des Mandelbaumes, welche auch Flores coemiterii genennet werden. So bedeutet λευκανθὲς κάρα, **ein mit weißen Blumen bedecktes Haupt**, ein **weißes**, oder **graues Haupt**. Die folgenden Worte sind im Englischen also übersetzet: **daß die Heuschrecke eine Last seyn wird**; nämlich für den alten Mann, wenn sie ihm irgend auf den Leib springt, und daselbst sitzen bleibt. Alte Leute können nicht die geringste Last vertragen, weil sie in der That sich selbst zur Last sind. Wir folgen aber der obenstehenden holländischen Uebersetzung, womit auch die Uebersetzung der 70 Dolmetscher verglichen werden kann: **und die Heuschrecke fett seyn wird. Melanchthon** drücket dieses also aus: **daß er kaum sich selbst tragen kann. Avenarius** glaubet nach dem Buchstaben also zu übersetzen: **die Heuschrecke wird sich selbst beladen.** Darunter wird der alte Mann selbst verstanden, oder ins besondere der Rücken desselben. Ein alter Greis gleicht einigermaßen der Heuschrecke wegen seiner herausstehenden Gebeine, wegen seines ausgezehrten Körpers, und wegen seiner schlaffen und magern Arme und Beine. Die 70 Dolmetscher drücken solches durch das Wort **fett** aus, weil man durch zu große Fettigkeit sich selbst zur Last wird. Ins besondere kann der **Rücken** des Alten hier füglich auf das Haupt folgen, und durch den blühenden Mandelbaum angedeutet werden. Da derselbe zuvor schwere Lasten tragen konnte: so wird er nunmehr schwach, krumm, und eine schwere Last für sich selbst. So übersetzet **Joh. Förster** die gegenwärtigen Worte: ut incuruo incedat dorso, sicut cicada, **daß er mit dem Rücken krumm geht, wie eine Heuschrecke. Luther** redet über diese Worte also: „Ein solcher alter Mann ist wie eine „Heuschrecke. Denn seine Gebeine ragen hervor, und „sein Leib ist eingeschrumpfet; so, daß er ein lauteres „Bild des Todes ist.„ Einige Juden, und andere Ausleger, verstehen durch die **Heuschrecke** das **Rückgrat**, oder **den obern Theil des Hüftenbeines**, oder das **Fersenbein**. Von allen diesen kann gesaget werden, daß sie **sich selbst eine Last sind**, wenn sie sich nur träge, und mit Mühe und Schmerzen, bewegen können. Durch die **Lust** wird nun die Lust zum Essen, zum Trinken, und zu anderem fleischlichen Vergnügen, verstanden. In der Hitze der Jugend werden solche Dinge heftig begehret: bey alten Leuten aber sind sie unschmackhaft. Man lese 2 Sam. 19, 35. Die vorhergehenden Ausdrücke sind verblümt: die beyden nun folgenden aber müssen eigentlich, und nach dem Buchstaben, verstanden werden. **Symmachus** übersetzet das Wort, welches wir durch **vergehen wird** übersetzen, durch διαλυθῇ **aufgelöset werden wird.** Daher denken einige hier auf das Band, wodurch Leib und Seele mit einander verbunden sind, und welches hernach aufgelöset und zerrissen werden soll. Bey den 70 Dolmetschern findet man: διασκεδασθῇ ἡ κάππαρις, **die Kapern werden verderbet werden**; „wie man auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung liest. **Kapern** sind, nach dem **Galenus**, gut für verlorene Lust zum Essen; und nach dem **Avicenna** erregen sie die fleischliche Lust. Damit stimmet auch die chaldäische Umschreibung dieser Stelle überein. **Athenäus** rechnet die Kapern unter die hitzigen und geilen Gewächse. אביונה, oder אביונה, bedeutet aber nicht nur **Kapern**: sondern auch die Frucht von Lorberbäumen, Myrrhen, und allerley andern kleinen Bäumen. Einige verstehen hier dadurch die **Knöchel** unsers Leibes, die einigermaßen solchen Früchten ähnlich sind. **Ludwig de Dieu** übersetzet hier nicht unfüglich also: **obschon der Mandelbaum blühen, und die Heuschrecke mit Fette überladen seyn wird**; das ist, obschon die Lieblichkeiten des Frühlings sich zeigen, hurtig auf einander folgen, und alle andere Dinge mit Freuden erfüllen: **so giebt doch solches seinem Blute keine neue Kraft; es bringt es auch nicht zum Aufwallen, um seine Lüste zu erregen** ꝛc. **Junius** übersetzet fast eben so. Die Ursache von diesem allem ist, weil es an dem ist, daß der alte Mann alles Irdische verlassen, und in sein **ewiges Haus** gehen soll. Dieses bedeutet, **erstlich**, das **Haus der ganzen Welt**, den Ort, wohin alle Menschen gegangen sind, noch gehen, und ins künftige gehen werden; **zweytens**, wie **Förster** es erkläret, **sein altes Haus**; den Ort, woher der Mensch im Anfange gekommen ist, wie im Englischen das Wort עולם Jer. 6, 26. übersetzet wird; **drittens**,

Leidtragenden werden auf der Straße herum gehen. 6. Ehe der silberne Strick losgemachet

und alles, was seine Freunde nach dem Tode für ihn thun können, ist dieses, daß sie ihn mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten unter die Erde bringen. 6. Gedenke daher an deinen Schöpfer, so lange die edlen Kräfte des Gefühls, und der Bewegung, bey dir noch stark und lebendig sind. Denn es wird eine Zeit kommen, da sie ganz geschwächet seyn werden, und da es

tens, den Ort, wo er lange wird bleiben müssen; nämlich bis zu der allgemeinen Auferstehung der Todten. Dieser Ort ist das Grab [503]. Einige verstehen dadurch das zukünftige Leben, welches ewig und unveränderlich ist. An dem Eingange des Grabes wird ein jeglicher von seinen Freunden verlassen. Diese können für ihn nichts mehr thun, als ihn beklagen, wie hier in den letzten Worten folget. Dieselben bedeuten, daß man Zubereitungen zu seinem Begräbnisse machen, oder ihn noch bey seinem Leben als einen solchen beweinen werde, der vielmehr todt, als lebendig ist. Oder, nach seinem Tode wird man für ihn nichts, als ein feyerliches Leichenbegängniß anstellen können. Dazu mietheten die Juden zuweilen Kläger und Klägerinnen, wovon man Jer. 9, 17. Matth. 9, 23. c. 11, 17. lesen kann, und welche zuweilen Pfeifer genennet werden. So erzählet Josephus h), da sich, nach der Eroberuug von Joppe das Gerücht ausgebreitet hatte, daß er umgekommen wäre: πλείους μισθοῦσθαι ἀυλητάς etc. **so habe man viele Flötenpfeifer zu Jerusalem gemiethet, welche Klaglieder in einem traurigen Tone zu spielen anfiengen.** Geier aber ist in seiner Abhandlung **von den Trauerklagen der Hebräer** i) der Meynung, Salomo ziele hier nicht auf die Klagen dererjenigen, welche die Leiche an das Grab begleiteten; auch nicht auf ihre Trauerkleidung: sondern auf die ängstlichen Klagen, die ihnen zuweilen auf der Straße durch die Betrübniß ausgepresset wurden, wenn sie entweder müde waren, solches zu Hause zu thun; oder wenn sie in eine außerordentliche Gemüthsbewegung versetzet waren, wie die Juden von der Schwester des Lazarus, Maria, urtheileten, da dieselbe plötzlich aufstund, und zum Hause hinaus gieng, Joh. 11, 31. So können hier auch Anverwandte, und aufrichtige Freunde, verstanden werden, welche die Leiche auf der Straße, zum Grabe begleiteten. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.

g) *Lib. 2. c. 12.* h) Kriege B. 3. c. 15. i) *pag. 320.*

V. 6. **Ehe der silberne** ꝛc. Dieses ist der schwerste Vers in dem ganzen Capitel. Der weise Mann stellet hier das Haus des Leibes vor, wie es einstürzet; das ist, er erzählet das Uebel, welches unmittelbar vor dem Tode vorhergeht; und er will, daß ein jeglicher oftmals daran denken soll, so lange das Haus noch in gutem Zustande ist. **Hieronymus** glaubet, man müsse hier die Worte wiederholen: **gedenke an deinen Schöpfer**; nämlich, **ehe der** silberne ꝛc. oder, **ehe der** Tod dich überfällt, diese irdische Hütte abbricht, und dich in den Staub leget. **Patrick.** Einige verstehen diesen Vers, nach dem Buchstaben, von den Zierrathen in diesem Leben; von Ketten, Juwelen, güldenen und silbernen Geschirren, und solchen Werkzeugen, wodurch den Menschen der nöthige Lebensunterhalt zugeführet wird; worunter Quellen, Krüge, und andere solche Dinge begriffen sind. Von diesen kann man sagen, daß sie **aufgelöset**, oder **zerbrochen** werden, in so fern man sie für solche Dinge hält, die den Todten nichts nütze sind. Besser aber versteht man die gegenwärtigen Ausdrücke verblümt, nämlich von denenjenigen innern Theilen des menschlichen Leibes, welche die vornehmsten Werkzeuge, des Lebens, des Gefühls, und der Bewegung, wie auch der lebendigen, oder thierischen Wirkungen sind, worinne dieselben sich entweder zuerst zeigen, und befinden, welche daher füglich mit einer **Schale**, oder **Quelle**, verglichen werden; oder wodurch sie in die verschiedenen Theile des Leibes geführet werden; daher sie auch sehr füglich durch die **Kette**, den **Krug**, und das **Rad**, vorgebildet werden konnten. Von diesen allen kann man mit Wahrheit sagen, daß sie durch den Tod **aufgelöset**, oder **zerbrochen**, das ist, untüchtig zu Erfüllung ihrer Absichten, gemachet werden. Dieses kann überhaupt genug seyn. Indessen ist es doch am wahrscheinlichsten, daß Salomo, der ein vortrefflicher Weltweiser war, und eine genaue Kenntniß von allen Theilen des menschlichen Leibes, und ihren besondern Wirkungen, ohne Zweifel besaß, durch diese Worte einige besondere Theile, und das Amt derselben, habe beschreiben wollen. Polus. Durch den **silbernen Strick** versteht man nun am wahrscheinlichsten das **Mark** des Rückgrads welches aus dem Gehirne hervorkömmt, und wie ein Strick in dem Rückgrade hinunter geht, nebst den **Nerven**, die

(503) Und diese Erklärung verdienet den Vorzug um so viel mehr, je gezwungener die beyden vorhergehenden sind. Indessen kann gleichwol auch der Aufenthalt der abgeschiedenen Seele zugleich mit eingeschlossen werden, da nicht nur von dem Leibe, sondern von dem ganzen Menschen die Rede ist, auch Salomo hernach v. 7. von beyden besonders redet.

gemachet wird, und die göldene Schale in Stücken gestoßen wird, und der Krug an der Quelle

es folglich nicht thulich ist, darauf oder auf etwas anders, zu denken. So werden die Spannadern einschrumpfen und kraftlos werden; das Gehirn selbst, und alle die edeln Gefäße, die es umgeben, werden dir ganz unnütz seyn. Denn die Quelle des Lebens, das Herz, wird schwach

die nur eine Fortsetzung und Folge des Markes sind. Das **Mark** ꝛc. wird sehr füglich mit einem **Stricke** verglichen, sowol wegen seiner langrunden Gestalt, als auch wegen seines Gebrauchs: denn es dienet, die Theile des Leibes zu ziehen, zu verbinden, und in Bewegung zu setzen. Mit einem **silbernen Stricke** wird es verglichen, sowol wegen seiner Vortrefflichkeit, als auch wegen seiner weißen und glänzenden Farbe, die so gar in todten, und also noch vielmehr in lebendigen Körpern gefunden wird. Von diesem **Stricke** kann man nun eigentlich sagen, daß er **aufgelöset, zerbrochen**, oder **hinweggethan** werde, wenn er schlaff, oder sonst zu seiner Absicht untüchtig wird. **Melanchthon** versteht hier ebenfalls die **Nerven. D. Smith** hat in seiner Γηρονομίᾳ βασιλικῇ, die Schwierigkeit aufgelöset, weswegen diese Dinge in der einzeln Zahl stehen, weil sie nämlich zwar vielfältig, aber doch so mit einander verbunden sind, daß sie von einerley Quelle, nämlich dem Gehirne, herkommen, und zu einerley Gebrauche dienen, um nämlich die Lebensgeister überall hinzuführen, und in Bewegung zu setzen. Wenn nun die Lebensgeister mangeln, und der Leib daher des Gefühls und der Bewegung beraubet wird: so **schrumpfen** sie **ein**, oder werden **zusammengezogen**, oder **verrücket**; wie man das Hebräische auch übersetzen kann. Durch den **silbernen Strick** verstehen einige alle **Feuchtigkeiten des Leibes** die gleichsam der **Lebensfaden** sind, wovon die Heiden sagen, daß die Parcen, Klotho, Lachesis, und Atropos, denselben spinnen, und hernach abschneiden. Andere verstehen dadurch das **Zungenband**; und **Caspar Sanctius** will, über Hohel. 7, 5. es werde dadurch der **Urin** angedeutet, dessen Strahl, indem er gelassen wird, einem **silbernen Drathe**, oder **Stricke** gleichet, und alsdenn gleichsam zerrissen wird, wenn man den Urin nur tropfenweise läßt; wie bey alten Leuten zu geschehen pfleget. Durch die **güldne Schale** versteht Salomo die **Häute des Gehirns**, und sonderlich die innere Haut, welche von den Alten pia Mater, die **fromme** oder **dünne Mutter** genennet wird, weil sie gleichsam mit einer mütterlichen Sorgfalt, das Gehirn beschirmet, und ihm in seinen Wirkungen beysteht. Sie dringt, wie **D. Smith** saget, in alle **Theile** des Gehirnes ein, und folget ihnen in ihren **Wendungen**. Sie erhält einen jeglichen Theil an seinem Orte, und alle Theile von einander, damit Unordnung und Verwirrung vermieden werde. Diese **Haut** wird füglich eine **Schale** genennet, **theils** weil sie rund ist, und **theils** weil sie das Gehirn selbst in sich fasset. Sie heißt eine **göldene Schale**, **theils** wegen ihrer Kostbarkeit, und ihres Nutzens; **ferner**, wegen ihrer Biegsamkeit, indem sie ungemein fein und dünne ist, wie das Gold viel dünner, als irgend ein anderes Metall geschlagen werden kann; **endlich** wegen ihrer Farbe, die dem Golde ähnlicher ist, als bey irgend einem andern Theile des Leibes. Von dieser Haut wird auch mit Rechte gesagt, daß sie **in Stücken gestoßen** werde; sowol um der oben gemeldeten Ursachen willen, als auch deswegen, weil sie im Tode einschrumpfet, und vielmals zerreißt. Wie also die vorhergehenden Worte gleichsam die abgeleiteten Bäche des Gefühls und der Bewegung betreffen: so zielen die gegenwärtigen auf die Quelle, nämlich auf das **Haupt**, und sonderlich die Häute des Gehirnes, dem auch die Abscheidung und Wirksamkeit der thierischen Geister vornehmlich zuzuschreiben ist. Das hier befindliche Wort, גלה, wird Jos. 15, 19. in der mehrern Zahl, durch **Wellen** übersetzet; und so verstehen es auch **Förster** und **Avenarius**, hier in der einzeln Zahl. Der letztere übersetzet hier: **und die gelbe Haut, welche das Gehirn enthält, zertreten wird.** Das durch **göldene Schale**, oder **göldenen Becher**, ausgedrückte Wort wird Zach. 4, 2. 3. durch einen **kleinen Krug**, oder **Oelkrug**, übersetzet. Wie nun diese beyden ersten Ausdrücke auf das Gehirn, und die thierischen Kräfte desselben gehen: so zielen die beyden folgenden auf die Quelle und den Sitz der Kräfte und Wirksamkeiten des Lebens, und auf das Blut, als das vornehmste Werkzeug dazu. Durch das **Zerbrechen des Kruges an der Quelle** verstehen einige die Unfähigkeit der Blase, den Urin aufzuhalten. Andere halten die **Leber** für die **Quelle**, und die **Gallenblase**, oder die **Adern**, für den **Krug**. **D. Smith** aber, und die meisten übrigen Ausleger, verstehen durch die **Quelle**, das **Herz**, welches in der That die Quelle des Lebens ist, und woraus die Adern hervorkommen, die das Blut durch den ganzen Leib herum führen, und wieder in das Herz zurück bringen. Denn ob schon der Umlauf des Geblütes, in Ansehung unserer, eine neue Erfindung ist, und billig dem **D. Harvey** zugeschrieben wird: so halten es doch einige für nicht unwahrscheinlich, daß er auch dem Salomo bekannt gewesen sey; nach

Quelle zerbrochen, und das Rad am Borne in Stücken gestoßen wird. 7. Und der Staub wieder zur Erde kehret, wie er gewesen ist; und der Geist wieder zu Gott kehret,

v. 7. 1 Mos. 3, 19.

schwach werden; und die Adern und Pulsadern werden das Blut nicht länger durch den Leib herum führen: sondern diese Bewegung wird durch die Abnahme der Kraft aufhören, wodurch sie itzo beständig fortgesetzet wird. 7. Was bleibt nun hernach übrig, als daß Seele und Leib, wenn sie von einander getrennet sind, wieder zu ihrem Ursprunge zurückkehren? Der Leib kehret, ob er schon itzo ein schönes Gebäude ist, wieder zur Erde, woher er genommen ist; nämlich nach dem darüber schon längst ausgesprochenen Urtheile: **du bist Staub, und wirst zum Staube zurückkehren.** Die Seele hingegen kehret wieder zu Gott, um nach demjenigen gerichtet zu werden, was sie im Leibe gethan hat, seitdem Gott sie in denselben gesendet hat.

seiner Zeit aber sey solche Erkenntniß verloren gegangen k), wie vielleicht viele andere Dinge, die er von Pflanzen ꝛc. geschrieben hat. Das durch **Krug** übersetzte Wort bedeutet allerley **Gefäße**; z. E. den **Mehlkrug** der Witwe, 1 Kön. 17, 14. 16. und **Wasserkrüge**, 1 Kön. 18, 34. Das durch **Quelle** übersetzte Wort bedeutet auch einen **Brunnen**, wie Jes. 35, 7. c. 49, 10. Dadurch kann man hier insbesondere **die rechte Herzkammer** verstehen, woraus die **Adern**, die durch den **Krug** angedeutet werden, ihren Ursprung haben. Von diesen Adern wird hier wie zuvor von den Nerven, in der einzeln Zahl geredet, weil sie alle einerley Natur, Gebrauch und Ursprung haben. Oder es wird hierdurch insbesondere die große Schlagader (Arteria aorta) angedeutet, von welcher die übrigen nur Aeste sind. Das **Zerbrechen** dieses **Kruges** nun bedeutet den völligen Verfall der Adern, da ihre natürliche Wirkung im Tode aufhöret, und das Blut in ihnen stocket. Durch das **Rad an dem Brunnen** verstehen einige die **Lunge**, die gleichsam **in Stücken gestoßen** wird, wenn sie nicht mehr, wie sonst, durch ihre beständige Bewegung, den Odem aus und ein treibt; wie das Rad an einem Brunnen den Eymer bald herauf zieht, und bald wieder hinunter läßt. **Melanchthon** versteht durch den **Brunnen** den **Magen**, und durch das **Rad** die daran liegenden **Gedärme**, die so in einander geschlungen sind, daß sie gleichsam ein **Rad** vorstellen können. Dieses scheint auch die Meynung des **Hugo Grotius** gewesen zu seyn. Die beste Erklärung scheint aber diejenige zu seyn, die man bey dem **D. Smith**, und bey andern findet; daß nämlich durch das **Rad** hier die **große Lungenschlagader**, nebst allen ihren Aesten, verstanden werde. Diese ist das vornehmste Werkzeug des Umlaufs des Geblütes im menschlichen Körper. Sie treibt das Blut so gewaltig fort, daß man das Klopfen davon deutlich spüren kann, und ohne sie würde das Blut lange nicht so weit von dem Herzen fortgetrieben werden können, als wirklich geschieht. Der **Brunnen** woraus dieses **Rad** die Feuchtigkeiten zieht, und in alle Theile des Körpers führet, ist **die linke Herzkammer**, woraus die große Schlagader hervorkömmt. Diese Herzkammer empfängt das Blut aus der Lunge, und stößt es hernach durch die große Schlagader wieder fort. An dem Ein- und Ausgange dieses Brunnens findet man deswegen kleine Fallthürchen, um das Blut entweder heraus zu lassen, oder eine Zeitlang zurück zu halten. Das **Rad** wird **in Stücken gestoßen**, wie **Förster** hier übersetzet, wenn der Puls aufhöret, und also die gemeldeten Werkzeuge nicht länger wirken können. **Polus, Patrick.**

k) Man lese **Nieuwent. Weltbeschreibung Seite 189.** ꝛc.

V. 7. Und der Staub ꝛc. Der Leib heißt, wegen seiner Vergänglichkeit, und wegen seines Ursprunges, **Staub**. Man lese Hiob 4, 19. c. 30, 19. Ps. 103, 14. Wenn er nicht mehr eine bequeme Wohnung für den Geist ist: so wird er deswegen von diesem verlassen, und wieder zu Erde, woraus er im Anfange genommen war, 1 Mos. 3, 19. Aber die Seele des Menschen, die auch 1 Mos. 2, 7. Ps. 31, 6. ein Geist genennet wird, ist der edelste Theil des Menschen, von einer höhern Herkunft, und von einer geistlichen und unkörperlichen Natur. Sie kehret daher wieder zu Gott, der sie in den Leib gesendet hat: sie wird alsdenn von Gott gerichtet, und bleibt entweder ewig bey ihm, oder ewig von seiner Gunst und Gegenwart entfernet. Gott hat sie **gegeben**, nämlich durch seine schöpfende Kraft. Denn in einem allgemeinen Verstande **giebt Gott einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib**, 1 Cor. 15, 38. Daher heißt er der **Vater der Geister**, Hebr. 12, 9. Der Chaldäer umschreibt den letzten Theil dieses Verses sehr gut also: **der Geist wird zurückkehren, damit er im Gerichte vor Gott stehe.** Denn das Wort **אלהים, Gott**, bedeutet im Hebräischen

auch

kehret, der ihn gegeben hat. 8. Eitelkeit der Eitelkeiten, spricht der Prediger; es ist alles Eitelkeit. 9. Und ferner, weil der Prediger weise gewesen ist: so lehrete er das Volk

v. 7. 1 Mos. 2, 7. 4 Mos. 16, 22. c. 27, 16. Hiob 34, 14. Jes. 57, 16. Zach. 12, 1.
v. 8. Ps. 62, 10. 144, 4. Pred. 1, 2.

hat. 8. Wenn nun solches das Ende von aller unserer Arbeit ist: so habe ich Ursache, dieses Buch eben so zu beschließen, wie ich es angefangen habe, und dich wiederum zu bitten, daß du doch auf denjenigen hören mögest, der dir nichts vorhält, als dasjenige, was er in dieser Abhandlung bewiesen hat; nämlich, daß kein gegründetes Vergnügen in irgend einer Sache auf der Erde gefunden wird, wo alles eben so voll von Sorgen und Verdruß, als unsicher und vergänglich ist. Es ist daher die größte Thorheit, viel für das gegenwärtige Leben zu sorgen, und nichts für das zukünftige aufzuheben. 9. Vielleicht wirst du noch andere Gedanken hegen. Ich will daher alles, was ich gesagt habe, zusammen ziehen, und zu dem vorhergehenden noch dieses hinzufügen, daß ich, nach aller Wahrscheinlichkeit, eben sowol von solchen Dingen urtheilen kann, als irgend jemand, der mit Weisheit von oben durch ein außerordentliches Geschenk Gottes (1 Kön. 3, 12. c. 4, 30. ꝛc.) begabet ist, dessen Güte auch ich nachgefolget bin, indem ich meine Wissenschaft willig andern mittheile. Ja ich bin, da ich wußte, wie

auch einen **Richter**, wie 1 Sam. 28, 13. [504]). Bey dem **Plutarch**, in seiner Trostrede an den Apollonius wegen des Absterbens seines Sohnes 1), findet man, einen ähnlichen Spruch. Er führet unter andern folgende Worte des **Epicharmus** an: *συνεκρίθη, καὶ διεκρίθη, καὶ ἀπῆλθεν, ὅθεν ἦλθε, πάλιν, γᾶ μὲν ἂς γᾶν πνεῦμα δ' ἄνω* „es war zusammengefüget, und „ist geschieden, und ist wieder hingegangen, woher es „gekommen war; die Erde zur Erde, und der Geist „aufwärts.„ **Polus, Patrick.**

1) *Pag. 110.*

V. 8. **Eitelkeit der Eitelkeiten** ꝛc. Salomo wiederholet eben die Worte, womit er dieses Buch angefangen hat, am Ende desselben, **theils** als die Sache, die er bisher bewiesen hat; theils auch als eine natürliche und nothwendige Folge von demjenigen, was er v. 7. gesagt hat. **Polus.** **Hieronymus** redet hiervon also: „da alle Arbeit des sterblichen Menschen, wovon Salomo in diesem ganzen „Buche geredet hat, darauf hinaus kömmt, daß der „Staub wieder zur Erde zurückkehret, und der Geist „dahin, woher er genommen war: so ist es eine ausschweifende Eitelkeit, wenn man nur für diese Welt „arbeitet, und nichts für die zukünftige Welt aufhebt„ wo man bis in Ewigkeit leben, und nach seinem Verhalten auf der Erde gerichtet werden soll. Der weise König geht also hier zum Schlusse seiner Abhandlung fort. Derselbe hat zween Theile, wie der vorhergehende Theil des Buches. **Erstlich** zieht er in diesem Verse dasjenige zusammen, was er in den sechs ersten Capiteln von den verkehrten Wegen der Menschen gesagt hat, auf denen sie zur wahren Glückseligkeit zu gelangen gedenken; und er führet hernach noch verschiedene Bewegungsgründe hinzu v. 9-12. **Zweytens** meldet er den Hauptinhalt von demjenigen, was er, von Cap. 7. bis hierher, von dem rechten Wege zur Glückseligkeit v. 13. 14. gesagt hat, welcher nur in der wahren Furcht Gottes zu finden ist. **Patrick.**

V. 9. **Und ferner, weil** ꝛc. Das erste Wort dieses Verses wird auf verschiedene Weise übersetzt. Viele Ausleger verstehen den ganzen Vers als eine Bestätigung desjenigen, was Salomo zuvor von den verkehrten Wegen der Menschen zur Glückseligkeit gesagt hat. Seine Meynung wäre also diese: du kannst mir glauben, weil ich vollkommen im Stande bin, dich zu unterrichten. Du darfst daher nicht aus den Schriften anderer, oder aus deiner eigenen Erfahrung einen bessern Unterricht erwarten. Andere halten diesen Vers für eine Einleitung zu demjenigen, was Salomo hernach v. 13. 14. von der rechten Weise, glücklich zu seyn saget. So würde er den Leser zur

(504) Wenn auch diese angeführte Stelle dasjenige bewiese, was sie beweisen soll (wiewol sie hiezu ganz untüchtig ist) so würden wir doch derselben nicht nöthig haben. Die Wahrheit, welche hier behauptet wird, beruhet nicht auf dieser Bedeutung des Wortes אלהים, welches, wenn es von Gott selbst gebraucht wird, seine Bedeutung nie verändert; sondern auf der Glaubensähnlichkeit, welche uns lehret, daß die abzulegende Rechenschaft die Absicht sey, um derentwillen die Seelen vor das Angesicht Gottes gefordert werden.

Volk noch Wissenschaft, und merkete auf, und untersuchte; er brachte viele Sprüche in Ordnung. 10. Der Prediger suchet angenehme Worte zu finden; und das Geschriebene

v. 9. 1 Kön. 4, 32.

wie durch Trägheit und Neid die größte Weisheit verloren gehen kann, um so viel fleißiger in Unterweisung anderer gewesen, je mehr ich an Weisheit zunahm. Die göttliche Erleuchtung die ich empfieng, hat mich auch nicht bewogen, mein Forschen nach Erkenntniß zu unterlassen, oder die Erfindungen anderer Menschen zu verabsäumen. Ich hörte vielmehr alle diejenigen an, von denen ich etwas zu lernen hoffen konnte. Ich erwog, was sie sagten, und untersuchte hernach selbst alles sehr genau. Und damit nicht nur das gegenwärtige Geschlecht, sondern auch die Nachkommen, den Nutzen davon genießen möchten: so habe ich eine große Menge von nachdrücklichen Sprüchen zum Unterrichte in der Weisheit und Tugend gesammlet, in eine bequeme Ordnung gebracht, und für Menschen von allerley Ständen brauchbar gemacht (1 Kön. 4, 32.). 10. Ich, der ich diese Dinge predige, habe also mit nicht geringerm Fleiße, als der Geizige dem Gelde nachjaget, nach der angenehmsten, nützlichsten, und sichersten Erkenntniß geforschet. Da ich nun gefunden habe, was ich suchte: so kann ich sicher behaupten, daß ich nichts gesagt habe, als dasjenige, was sehr angenehm zu hören ist, und das größte Vergnügen

zur Aufmerksamkeit vorbereiten, indem er die Wichtigkeit, und den Nutzen seiner Lehre, v. 10-12. hier aber sein eigenes großes Ansehen zeigete. Je weiser er war, um so viel begieriger war er, sowol selbst zu lernen, als auch andere zu unterrichten. Daraus sahe man zugleich seine Bekehrung von seiner vorigen Thorheit, und die große Barmherzigkeit Gottes, der ihm solche Weisheit schenkte, damit er auch andere unterrichten möchte. **Er merkete auf**, und redete nicht mit Uebereilung: sondern er erwog alles, was er sagte, wie auch die Worte, die er alsdenn brauchte. Er dachte nicht nur selbst nach: sondern suchte auch aus den Reden und Schriften anderer zu lernen, und erwählte aus einer großen Menge von Sprüchen die nützlichsten. Von dem Worte **Sprüche** lese man die Erklärung über den Anfang dieses Buches. **Luther** übersetzt und erkläret die gegenwärtigen Worte folgendergestalt: **es blieb dem Prediger nichts übrig, als daß er weise war** ꝛc. [505]. Er verstund, und lehrete die Sachen richtig, und gab sich viel Mühe. Dieses machte ihm selbst viel Vergnügen: allein er spürete wenig Frucht davon bey andern. Diese wollten sich nicht nach seinem Rathe leiten lassen ꝛc. **Polus, Patrick.**

V. 10. Der Prediger suchet ꝛc. Salomo preiset hier seine Lehre wegen ihrer Eigenschaften an. Sie war, **erstlich**, lieblich und angenehm. Sie verdiente daher, angenommen zu werden, und verschaffte den Zuhörern Trost und Erquickung. Man lese Ps. 19, 11. 1 Tim. 1, 13. Sie war, **zweytens**, billig und recht. Sie bestund nicht aus ungereimten und nichtigen Worten, die nur das Ohr kützelten, und einer wollüstigen Einbildungskraft schmeichelten: sondern sie stimmete mit dem Willen Gottes überein, und war daher heilsam und vortheilhaft. Er war nicht bemüht, den Menschen zu gefallen, außer nur, in so fern seine Reden zu ihrer Erbauung, und zu ihrem Nutzen gereichen konnten, 1 Cor. 10, 33. 2 Tim. 3, 16. Seine geschriebenen Worte dieneten, die Menschen gesund in der Wahrheit, und aufrichtig im Wandel zu machen, Spr. 3, 8. Seine Lehre war, **drittens**, wahrhaftig und untrüglich. Sie prieß sich daher dem Gewissen und der Vernunft der Menschen selbst an, und misleitete diejenigen nicht, die sich von ihr regieren ließen, Ps. 19, 10. Joh. 17, 17. Er lehrete eine Wahrheit, die heiligend und seligmachend war, und daher alle Aufmerksamkeit, und allen Glauben verdienete, Eph. 1, 13. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Das Wort **Schrift** kann sowol auf dasjenige gehen, was Salomo bey andern Schriftstellern

(505) **Lutheri** Uebersetzung lautet zwar anders, die Erklärung aber läßt sich gar wol hören. Es ist unstreitig, daß Salomo v. 8. den Ausspruch wiederholt, welchen er zum Anfange des Buches Cap. 1. 2. gethan hatte. Nun setzte er daselbst v. 3. die Frage hinzu: מה יתרון לאדם. Hierauf kann denn der gegenwärtige Vers wohl zurück sehen, und diesen Verstand haben: und der **Nutzen** (von der Betrachtung dieser Eitelkeit) war der, **daß der Prediger weise wurde, über dieses lehrte er** (auch andere desto besser, und insonderheit) **das** (ihm befohlne) **Volk** ꝛc. Im Folgenden will er sagen: es möchten nun auch andere die solche Lehre empfangen hätten, zusehen, wie sie sich solche zu Nutze macheten, indem der Vortrag der Lehren alle erforderliche Eigenschaften habe, jedermann nutzbar zu werden.

bene ist recht, Worte der Wahrheit. 11. Die Worte der Weisen sind wie Stacheln, und wie Nägel, die von den Meistern der Versammlungen tief eingeschlagen sind, die

gen verschaffen kann. Ich habe nichts geschrieben, außer was ich in den göttlichen Schriften gefunden habe, oder was so gut damit übereinstimmt, daß es zu einer wahren und richtigen Lebensregel dienen kann. In meinen Lehren ist nichts nichtiges, oder zweifelhaftes: sondern sie enthalten eine gegründete Weisheit, die so wahrhaftig ist, als die Wahrheit selbst. 11. Es ist darinnen auch eben die Kraft, die man gemeiniglich in den scharfsinnigen Sprüchen weiser und tugendhafter Personen findet, wodurch die Gemüther der Trägen zur Ausübung der Tugend ermuntert werden, wie träge Ochsen durch einen Stock vor dem Pfluge fortgetrieben werden. Ja sie ermuntern den Verstand nicht nur für itzo: sondern sie bleiben auch fest im Gedächtnisse, wie Nägel, die in das Holz geschlagen werden. Sie richten die Gedanken, Neigungen, und Unternehmungen der Menschen zusammen auf einen Endzweck; sonderlich, wenn sie von der erfahrnen Hand eines Mannes eingepräget werden, der die Versammlungen des Volkes Gottes regie-

stellern gelesen hatte [506]; als auch auf seine eigenen Schriften. **Patrick.** Denn er hat noch viel andere Bücher außer denenjenigen geschrieben, die in der Schrift gefunden werden [507]. Man lese 1 Kön. 4, 32. 33. 2 Chron. 35, 4. wie auch den **Josephus** m), den **Pineda** n), und den **Sixtus Senensis** o). **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Einige bilden sich ein, Salomo habe ein Buch geschrieben, welches die Aufschrift führete: כתוב ישר, **die Schrift der Aufrichtigkeit**; oder ישר דברי אמת, **die aufrichtigen Worte der Wahrheit.** Allein hiervon kann nichts gewisses mit einiger Wahrscheinlichkeit gesagt werden. **Patrick.**

m) *Antiqu. l. 8. c. 2.* n) *De Rebus Salomonis l. 3.* o) *Biblioth. l. 2.*

V. 11. **Die Worte der** ꝛc. Wie Salomo v. 10. die innerlichen Eigenschaften seiner Lehre gezeiget hat: so stellet er hier die Kraft und Wichtigkeit derselben durch zwey schöne Gleichnisse vor. Das erstere ist von **Stacheln** hergenommen. Dadurch werden kurze, nachdrückliche, und scharfe Sprüche verstanden, wodurch das Herz zur Andacht, und die Seele zum Gehorsame, ermuntert wird; wie der Stachel den Ochsen zur Arbeit antreibt. Dieses ist die Eigenschaft der gesunden und geistlichen Lehre, daß sie in die Herzen ihrer Zuhörer eindringt, und dieselben zu ihrer Pflicht ermuntert, nicht aber ihnen in der Sünde schmeichelt, oder sie sorglos bleiben läßt, Ps. 45, 6. Jes. 49, 2. Apostg. 2, 37. Hebr. 4, 12. Wie Samgar mit einem **Ochsenstachel** sechshundert Philister schlug, Richt. 3, 3. so ist auch das Wort Gottes kräftig, die Lüste und Begierden zu tödten. Das andere Gleichniß ist von **Nägeln**, oder **Pflöckern**, hergenommen, dergleichen **Schmiede, Zimmerleute**, und zuweilen auch **Hirten** zu Verfertigung der Gezelte brauchen, Jes. 33, 20. c. 54, 2. Die **Worte der Weisen** werden damit verglichen, weil sie uns dienen, fest an unserer Pflicht zu halten. Sonst wird das Wort Gottes mit einem **Hammer** verglichen, womit solche **Nägel** hinein getrieben werden, Jer. 23, 9. Diese werden **tief eingeschlagen**, damit sie nicht, wie oftmals viele weise Vorschriften der Sittenlehrer, den Verstand nur für itzo beschäfftigt halten: sondern auch einen tiefen und dauerhaften Eindruck machen; welches die besondere Wirkung des Wortes Gottes ist. Für **tief eingeschlagen** kann man auch übersetzen: **gepflanzet**, oder **befestigt.** So vergleicht der Apostel das **Predigen**, 1 Cor. 3, 6. mit dem **Pflanzen**; und Jac. 1, 21. heißt das Wort λόγος ἔμφυτος, **ein eingepflanztes Wort.** **Polus, Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Durch die **Meister der Versammlungen** kann man die Lehrer der Kirche und des Volkes Gottes verstehen; Propheten, oder andere, welche Gott hiezu berufen hat. **Polus.** Einige übersetzen hier so: **die Worte der Weisen sind wie Stacheln, und wie tief eingeschlagene Nägel;**

(506) Es ist kein Grund vorhanden, warum man glauben sollte, daß Salomo hier von andern Schriftstellern rede; wenn man es auch nur auf heilige und von Gott getriebene Schriftsteller einschränken wollte. Denn der Zusammenhang lehret, daß er von seinem eigenen gegenwärtigen Werke rede, dessen Lesung und Betrachtung er jedermann anpreisen will.

(507) Ganz zuverläßig kann dieses nicht behauptet werden, ob es wohl nicht ganz unwahrschrinlich ist. Indessen müßte dabey angenommen werden, daß diese Bücher nicht aus göttlichem Eingeben geflossen, wenigstens niemals unter die Zahl der Bücher der Schrift gehöret haben.

Nägel; sie sind Meister der Versammlungen. Sie enthalten eine Sammlung von auserlesenen und wichtigen Worten, womit keine andern Schriften verglichen werden können, und wogegen alle andere Gelehrsamkeit nur wie eine Magd ist, die aufwarten und dienen muß. So findet man hier eine fernere Anpreisung der heiligen Schrift wegen ihrer Vortrefflichkeit vor allen andern Schriften. Andere übersetzen: **die Worte der Weisen sind wie Stachel, und wie tief eingeschlagene Nägel; so, daß die Nägel Meister der Verbindung, oder Versammlung sind.** Diejenigen, die das Wort verlassen, haben zerstreuete, ungebundene, und unordentliche Vorstellungen und Leidenschaften. Das Wort aber hat eine vereinigende und verbindende Kraft, Eph. 4, 12-16. Coloss. 2, 19. Einige verbinden diesen Vers mit dem vorhergehenden folgendergestalt: **der Prediger suchet angenehme Worte zu finden - - die Worte der Weisen, wie Stachel und Nägel** ꝛc. Man kann die gegenwärtigen Worte auch also mit den folgenden verbinden: **die Meister, oder Schriftsteller, die weise und nachdrückliche Sprüche sammlen, haben ihre Gaben von eben demselben Hirten** [508]. Einige glauben, es werde hier auf solche Leute gesehen, welche die Lehren der heiligen Männer Gottes, zum Dienste der Kirche sammleten, oder kurz zusammen zogen. Solche waren die Männer des Hiskia, Spr. 25, 1. Es ist auch die Pflicht der Hirten und Lehrer der Kirche, solche Nägel den Herzen ihrer Zuhörer tief einzuprägen, wie Petrus das Herz dererjenigen rührete, die ihn höreten. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Es werden hier solche **Weise** verstanden, die nach dem Geiste, und in Gott weise sind. Durch den **einigen Hirten** versteht man Gott, oder Jesus Christus den großen Hirten und Lehrer der Kirche zu allen Zeiten, mit dessen Geiste sowol die Propheten, als auch die nachfolgenden Lehrer begabet und gelehret worden sind, Jer. 3, 15. 1 Pet. 1, 11. 2 Pet. 1, 21. Dieses scheint zu dem vorhergehenden hinzugefüget zu seyn, **theils**, um die Ursache der bewundernswürdigen Uebereinstimmung zwischen allen Männern Gottes in allen Zeiten und Orten zu zeigen, weil sie nämlich alle von einem Lehrer unterwiesen, und durch seine Hand regieret worden sind; **theils auch**, um einen jeglichen zu so viel größerer Ehrerbiethung und Andacht gegen alles dasjenige zu verpflichten, was die Lehrer ihm rathen, und solches nicht als menschliche Worte, sondern als das Wort Gottes anzunehmen, 1 Thess. 2, 13. **Polus. Hugo Grotius** versteht durch den **einigen Hirten** den Serubbabel, der verschiedene Personen ernennet haben soll, um die Sprüche des Predigers zu sammlen, und unter dem Namen Salomons heraus zu geben. Allein eher könnte man den Salomo selbst für den **einigen Hirten**, oder **König** halten, der wenn man die Worte so erklären will, viele Personen brauchte, die Sammlungen machen mußten, von denen er nachgehends einen solchen Gebrauch machte, wie er es für gut befand. So viel scheint indessen sicher zu seyn, daß Salomo hier einen Grund von der kurzen Schreibart in Sprüchen geben will; daß nämlich solche scharfsinnige Sprüche sorglose Gemüther nicht nur für itzo erwecken: sondern auch eindringen, und im Gedächtnisse feste bleiben; wie sie denn auch die Gedanken, Gemüthsbewegungen und Unternehmungen, auf einen einzigen Punct, oder Endzweck, richten, und mit wenig Worten viel sagen. So könnte man die Worte, **Meister der Versammlungen**, verstehen. Ein solcher Sammler ist auch der große **Julius Cäsar** gewesen. Er sammlete ein Buch von kurzen und nachdrücklichen Sprüchen, und zeigte dadurch, daß er es für viel anständiger hielte, die weisen Sprüche anderer aufzuzeichnen, als wie einige eitele Fürsten gethan haben, darnach zu streben, daß man seine eigenen Worte als göttliche Aussprüche heiligen möchte; ob schon, wie **Baco** p) anmerket, einige von seinen eigenen Reden in der That solche sind, wie Salomo hier beschreibt; nämlich voll Kraft und Nachdruck. Ja er konnte so nachdrücklich reden, daß er durch ein einziges Wort einen Aufruhr in seinem Heere stillete. Mit der obenstehenden holländischen Uebersetzung stimmen indessen die 70 Dolmetscher, und die gemeine lateinische Uebersetzung überein, wo die Wörtchen παρὰ, und per, vor den Worten: **Meister der Versammlungen** stehen [509]. **Patrick.**

p) *De Augm. Scient. l. 1. c. 7.*

V. 12.

(508) Von diesen vorgeschlagenen Uebersetzungen sind die beyden erstern wenig oder nichts unterschieden; ob wol die erste darunter, natürlicher ausfällt, und vielleicht für die beste gehalten werden kann. Die dritte ist darum nicht richtig, weil die Wortfügung die von dem Worte נתן abhangen sollte, bereits durch eine andere Wortfügung unterbrochen worden. Wollte man aber, entweder eine Einschaltung annehmen, oder den letzten Theil im v. 10. auch also mit נתן verbinden: so wäre jenes sehr hart, dieses aber dem Zwecke Salomons nicht so gemäß, da er nicht die Beschaffenheit seiner Absicht, sondern die Beschaffenheit, seines Werkes vorstellen wollte. Die letztere Uebersetzung aber, ist den Unterscheidungszeichen zuwider.

(509) Unter der Redensart: **Meister der Versammlungen**, müssen entweder Personen oder Sachen verstanden werden. Sind Personen dadurch gemeynet, so können es keine andere als Lehrer seyn, welche in den gottesdienstlichen Versammlungen, den Inhalt dieses Buches eben sowol, als andere göttliche Wahrhei-

ten

die von dem einigen Hirten gegeben sind. 12. Und was über denselben ist, mein Sohn, sey gewarnet; viele Bücher zu machen ist kein Ende, und viel Lesen ist Ermüdung

regieret, und selbst durch den höchsten Regenten regieret wird, dessen heiliger Geist ihn leitet. 12. Also, mein Sohn, oder wer du auch seyn magst, der du dieses liesest, und dessen Glück ich eben so sehr suche, als mein eigenes, laß dir von mir rathen. Glaube nicht nur diese Dinge: sondern sey auch mit einer so nützlichen Wissenschaft zufrieden, und ermüde dich nicht durch Verfertigung, oder Lesung, vieler Bücher. Denn alles, was zur Unterweisung nöthig ist, und die Menschen lehren kann, wie sie glücklich seyn mögen, kann in wenigen weisen Befehlen begriffen seyn. Und wenn du deine Begierden noch weiter treibst: so wirst du vielleicht unendlich viele Schriften, die täglich immer zunehmen, durchlaufen müssen. Solches wird nur dienen, deinen Verstand zu verwirren, deinen Geist zu ermüden, und deine Gesundheit zu schwächen;

V. 12. **Und was über** ꝛc. Die englische Uebersetzung lautet also: **und ferner laß dich durch diese, mein Sohn, ermahnen** ꝛc. Durch den Ausdruck, **und ferner**, verbinden die Gelehrten diesen Vers mit dem vorhergehenden, als ob er eine Folgerung aus demselben enthielte. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch **diese** kann man die Weisen, und ihre Worte, oder Schriften verstehen, deren v. 11. gedacht worden ist. Daraus soll man seinen Unterricht ziehen. Denn ihre Worte sind **richtig**, und **wahr**, v. 10. da hingegen die Worte anderer falsch, oder wenigstens zweifelhaft sind. **Polus.** Einige übersetzen hier: **und dasjenige, welches**, als die Folge dieser ganzen Untersuchung, **übrig bleibt**, ist dieses, **daß du, mein Sohn**, durch diese Worte **gewarnet werdest.** Da der Prediger weislich und getreulich angenehme und wahrhaftige Worte gesuchet hat, die mit der Lehre anderer weisen Leute übereinstimmen, und so nachdrücklich sind, wie Stachel und Nägel: so sage ich: **was übrig bleibt** ꝛc. Andere fangen v. 9. an: **und um so viel mehr, weil der Prediger weise gewesen ist** ꝛc. Hernach wiederholen sie solches hier folgendergestalt: **und um so viel mehr, mein Sohn, laß dich durch dieselben warnen**; Höre lieber auf diese meine Worte, als auf andere menschliche und eitele Schriften. **Gesellsch. der Gottesgel. Vatablus, Cajetan,** und andere, stimmen mit der holländischen Uebersetzung überein, und drücken den Verstand also aus; **und was über dieselben ist**; oder, **was mehr ist, als dieselben**, nämlich, **als die** zuvor gemeldeten **Worte der Weisen, mein Sohn, sey gewarnet**, oder **erleuchtet** [510]. Gieb wohl Achtung auf diese Worte, und bekümmere dich nicht um dasjenige, was darüber ist. Begnüge dich mit wenigen guten Lehren der Weisen, und fange nicht an, viele Bücher durchzulesen. Denn das nöthige kann mit geringer Mühe aus einem kurzen Buche gelernet werden. Wenn die Menschen weiser zu seyn suchen, als sie seyn sollen: so beunruhigen sie sich nur vergebens. Von den meisten Dingen hat man keine Gewißheit; und man findet keine Zufriedenheit, wenn man weiter geht, als die bekannten, oder erkannten Grundsätze und Lehren der Tugend gehen. Was der eine behauptet, wird von dem andern widerleget; und wenn man etwas vortreffliches geschrieben zu haben

ten vortragen und einschärfen werden. Von diesen müßte der Text reden, wenn die Ellipsis, so man dabey annehmen müßte, nicht zu hart wäre, oder wenigstens ohne Noth angenommen würde. Von Sammlungen aber, die aus Salomons Schriften gemacht worden wären, und von so vielen Personen, die er dazu nöthig gehabt hätte, ist nichts erweislich, ja kaum vermuthlich, am allerwenigsten glaublich, daß dergleichen Personen hier unter den **Meistern der Versammlungen** verstanden werden sollten. Werden aber Sachen damit gemeynet, so können die vorhin gedachten Sprüche der Weisen selbst füglich also genennet werden, weil sie nicht nur zu besonderer Erweckung gottseliger Gesellschaften, sondern auch zu allgemeiner Erbauung in der Gemeine des Herrn brauchbar sind. Das göttliche Wort ist auch sonst zuweilen mit solchen Ausdrücken beschrieben, die sich besser für eine Person zu schicken scheinen möchten. Z. E. Ebr. 4, 12.

(510) Das Wort יתר scheint hier etwas zu bedeuten, welches (wie aus dem Nachfolgenden erhellet) einer unnöthigen Weitläuftigkeit und vielen Umschweifen entgegen steht. Es wird daher eben so viel heißen, als was zum Anfange des folgenden Verses steht: **von allem, was gehöret ist, ist das Ende der Sache.** Eben so ist das Wort הזהר ein allgemeiner Ausdruck, welcher dasjenige zur aufmerksamsten Beobachtung empfiehlt, was der folgende Vers ausdrücklicher sagt.

dung des Fleisches. 13. Von allem, was gehöret ist, ist das Ende der Sache: fürchte

chen; und nachdem du viel Zeit und Mühe darauf gewendet hast: so wird es dir doch endlich wenig Vortheil schaffen. 13. Wir wollen nun alles, was von dieser Sache gesagt worden ist, so kurz, als möglich ist, zusammen ziehen. Wenn du glücklich seyn willst: so bewahre in deinem Herzen einen so ehrerbiethigen Eindruck von Gott, daß du vor ihm, als deinem Schöpfer, Regenten, und Richter, dich mehr scheuest, als vor irgend einer Sache in der Welt; daß du dich

ben glaubet: so steht ein anderer Schriftsteller auf, und entdecket in unserer Arbeit eine große Menge von Irrthümern. So werden die Bücher ohne Aufhören vervielfältiget; und wir werden zu langwierigen Nachforschungen geleitet, wo wir keine Zufriedenheit für den Geist finden, wol aber den Leib ermüden, und die kostbare Zeit verlieren, welche besser auf die Wiederholung und Ausübung solcher kurzen, nützlichen, und nothwendigen Lehren gewendet werden könnte, dergleichen dieses Buch enthält. Was auch andere sagen mögen: so ist, wenn sie nicht nach diesen Worten reden, keine Weisheit bey ihnen; und man muß ihnen daher kein Gehör geben, Jes. 8, 20. Diese Worte sind die vortrefflichsten Ermahnungen, die man haben kann, Ps. 19, 12. Es würde daher vergebens seyn, wenn ich von solchen Dingen viele und große Bücher schreiben wollte. Es ist wahrscheinlich, daß zu den Zeiten Salomons viel solche Bücher vorhanden gewesen sind, die er auch, so viel möglich ist, gelesen haben wird. **Patrick, Gesells. der Gottesgel. Polus.** Salomo verwirft nicht schlechterdings viele Bücher: denn die göttlichen Schriften bestehen selbst aus vielen Büchern. Er misbilliget nur solche Bücher, die von unnöthigen Dingen handeln, oder das nöthige gar zu weitläuftig vortragen. Er verwirft auch die Flatterhaftigkeit dererjenigen, die immer lesen, und von einem Buche zum andern laufen, ohne dabey nachzudenken, oder das Gelesene zu wiederholen. Der Verstand wird also kürzlich folgender seyn: **begnüge dich an diesem, und andern solchen Büchern, und durchlaufe nicht eine Menge von Schriftstellern, um zu lernen, wie du glücklich werden mögest** [511]. Denn Frömmigkeit und Wahrheit sind in gewisse Schranken eingeschlossen: Gottlosigkeit und Lügen aber haben kein Ende; wie **Hieronymus** über diese Stelle saget. Dieser merket auch an, daß Salomo hier vielleicht den Rath giebt, mehr auf den Sinn, als auf die Worte, zu sehen. Die heilige Schrift hat einen kleinen Umfang, und ist eben so kurz in den Worten, als groß und weitläuftig im Verstande. **Aben Esra** spricht, das Wort להג bedeute in den benachbarten morgenländischen Sprachen **lesen.** Andere übersetzen es durch **untersuchen. Patrick.**

V. 13. **Von allem, was** ꝛc. Die englische Uebersetzung ist: **wir wollen den Schluß der ganzen Sache anhören** ꝛc. Salomo will uns lehren, wie wir unsere Bemühung nach der wahren Glückseligkeit in einen so kleinen Umfang bringen sollen, als wir können. Deswegen zieht er hier alles dasjenige in wenig Worte zusammen, was er in diesem Buche gesagt hat. Er nennet solches **das Ende, oder den Schluß, der Sache;** nämlich alles desjenigen, was hiervon gesagt werden kann; den Sinn seiner ganzen bisherigen Lehre, damit ein jeglicher seine Handlungen darnach einschränken könne; den Sinn auch alles desjenigen, was von andern weisen Leuten gesagt, oder geschrieben, worden ist, in so fern wir solches nöthig haben. **Patrick, Gesells. der Gottesgel. Polus.** Durch solchen Ausdruck ermahnet Salomo zugleich zur Aufmerksamkeit. Im Hebräischen fängt sich dieser Vers mit einem großen Buchstaben an, wodurch wie **Buxtorf**, in seiner **Tiberias**, anmerket, der Leser ebenfalls zur Aufmerksamkeit ermuntert wird. **Gesells. der Gottesgel.** Die Sache, wovon hier die Rede ist, besteht darinne, daß man seine Seele mit einer solchen Scheu vor der göttlichen Majestät erfülle [512], daß man besorgt sey, alle

(511) Nach der vorhergehenden Anmerkung kann dieser Vers also umschrieben werden: „wenn ich nun „alles, was bisher gesagt worden ist, kurz zusammenziehe, so ermahne ich dich: laß dich zu deinem Besten „warnen. Denn ich will denenjenigen nicht nachfolgen, die sich vieler unnöthigen Weitläuftigkeit in ihren „Schriften bedienen, und du darfst die Mühe, welche du zur Ausübung dieses Unterrichts anzuwenden hast, „nicht auf ein unfruchtbares Lesen vieler Bücher wenden, welche öfters bey vieler Ermüdung zwar den Ver„stand unterrichten, aber den Willen nicht bessern.„

(512) Oder vielmehr: durch die Gnade Gottes **erfüllen lasse** und daher durch wahre Bekehrung und gläubige Ergreifung des Versöhnopfers des Meßiä zuförderst der Rechtfertigung vor Gott, und sodann der wahren Heiligung theilhaftig zu werden suche.

fürchte Gott, und halte seine Gebote: denn dieses gezieret allen Menschen. 14. Denn Gott wird eines jeglichen Werk ins Gerichte bringen, nebst allem, das verborgen ist, es sey gut, oder böse.

v. 13. 5 Mos. 6, 2. c. 10, 12. Spr. 3, 7. v. 14. Röm. 2, 16. c. 14, 10. 1 Cor. 4, 5. 2 Cor. 5, 10.

dich vor seinem Zorne fürchtest, und nicht nur ihn in Gottesfurcht anbetest: sondern auch alle seine Gebote haltest. Denn wie alle Menschen hierzu verbunden sind: so besteht auch hierinnen ihre ganze Pflicht, und ihre ganze Glückseligkeit. Sie müssen also dieses zu ihrem Hauptwerke machen, und ihren vornehmsten Fleiß darauf wenden. 14. Sie würden dieses gewiß in allem Ernste thun, wenn sie nur dasjenige, was vollkommen wahrhaftig ist, glauben, und sich dessen erinnern wollten; daß nämlich, ob schon itzo zuweilen den Gerechten, und den Gottlosen, einerley widerfährt, doch einmal ein großer Unterschied zwischen ihnen gemacht werden wird, wenn Gott, vor dem nichts verborgen ist, und der nichts vergessen kann, ein genaues Urtheil über alles dasjenige fällen wird, was wir in der Welt gethan haben; ob es schon so heimlich geschehen ist, daß nur wir allein davon wissen. Alsdenn wird kein Böses, ob es schon nur in den Gedanken gewesen, und niemals in der That ausgeführet worden ist, ungestraft bleiben. Alsdenn wird Gott auch kein Gutes unbelohnt lassen, ob man es schon nur im Herzen vorgehabt, und aus Mangel an Kräften, nicht ausgeführet hat.

alle seine Gebote zu halten; ohne welches aller Gottesdiesdienst eitel und vergeblich ist. **Patrick.** Es ist hier von der innerlichen Gottesfurcht die Rede, worunter Ehrerbiethung, Liebe, Vertrauen, und Ueberlassung in den göttlichen Willen, begriffen sind; wie auch ein Abscheu vor der Uebertretung wider ihn und eine Ehrerbiethung gegen seine Worte und Gerichte. Die Haltung seiner Gebote ist eine nothwendige Folge, und ein sicherer Beweis, von der Furcht Gottes. Salomo will sagen: man muß alles willig thun, was Gott fordert, so kostbar, beschwerlich, oder gefährlich, es auch seyn mag. **Polus.** Zu den beyden Dingen, **der Furcht Gottes**, und dem **Gehorsame** gegen ihn, füget Salomo nun zween Bewegungsgründe. Der erstere, der sich in diesem Verse findet, ist, daß diese Dinge alle Menschen ohne Unterschied angehen; und wenn sie dieselben sorgfältig ausüben: so haben sie genug gethan, um sich ewig glücklich zu machen. **Patrick.** Im Englischen sind die letzten Worte dieses Verses also übersetzet: **dieses ist die ganze Pflicht des Menschen.** In der Grundsprache steht nur so viel: **denn dieses ist das Alles des Menschen.** Diese Worte können auf viererley Art verstanden werden; nämlich: **dieses ist die ganze Pflicht des Menschen**; oder: **dieses ist die Pflicht aller Menschen**, oder: **dieses ist die ganze Glückseligkeit des Menschen**; oder: **dieses ist die ganze Beschäfftigung des Menschen**; daher sie sich auch mit allen Kräften darauf legen müssen. **Polus, Patrick.** So spricht **Hieronymus**: „darzu ist „der Mensch geboren, daß er Gott, als seinen Schö„pfer, erkenne, ihn mit Furcht anbethe, ihn ehre, „und seine Gebote halte.„ Und wenn die Furcht Gottes in unsere Herzen gepflanzet ist: so werden wir nicht unterlassen können, ihn zu ehren, ihn anzubethen, alles Gute von ihm zu erwarten, seine Gebote zu halten, womit wir unsere Dankbarkeit am besten an den Tag legen, und seinen Befehlen zu gehorsamen; sowol in Bezähmung unserer sündlichen Lüste und Leidenschaften, als auch in Ausübung der Mildthätigkeit gegen unsern Nächsten. So werden wir wahrhaftig in Worten und Thaten, getreu in unsern Verbindungen, mildthätig gegen die Armen, und gehorsam gegen unsere Obern, seyn. Mit einem Worte, wir werden alles erfüllen, was dieses Buch lehret, damit wir glücklich seyn mögen. **Patrick.**

V. 14. **Denn Gott wird** ꝛc. Hier finden wir den andern Bewegungsgrund, oder die Ursache, weswegen wir **Gott fürchten, und seine Gebote halten**, sollen; weil nämlich der Herr und Richter der Welt einmal Rechenschaft von uns wegen alles desjenigen fordern wird, was wir auf der Erde gethan haben, und weil er ein unparteyisches Urtheil über alle Handlungen unsers Lebens fällen wird; sowol über die **verborgenen** als auch über die öffentlichen. Alle dieselben sind Gott bekannt, ob er schon itzo nicht darauf zu achten scheint, und sie werden so an das Licht gebracht werden, daß man einen deutlichen Unterschied, zwischen den Guten, und den Bösen, wird sehen können. Jene werden reichlich belohnet, diese aber strenge bestrafet, werden; auch die verborgensten Gedanken der Menschen. **Patrick, Polus. Melanchthon** will dem Beyspiele Salomons nachfolgen; und wiederholet, zum Beschlusse,

den Inhalt dieses Buches folgendergestalt. „Seine „Absicht darinnen ist, die Fürsehung Gottes feste „zu setzen, und die Einwürfe dagegen zu widerlegen. „Diese sind folgende. Es giebt große Verwirrun„gen in dem menschlichen Leben. Man findet eine „große Menge von Gottlosen, und nur wenige, die „Gott erkennen und fürchten. Das schlimmste ist, „daß die Gottlosen blühen, in Ansehen sind, und „Reichthümer besitzen, die Frommen hingegen un„terdrückt, und oftmals von dem Abschaume der „Menschen getödtet werden ꝛc. Also scheint alles „in der Welt von ungefähr zu geschehen. Hierauf „antwortet Salomo: ob sich schon großentheils eine „solche Verwirrung der Sachen findet: so laß dich „doch durch das Wort Gottes regieren, und traue „seiner Fürsehung mit einem unwankbaren Glau„ben. Werde um solcher Aergernisse willen nicht „von Gott abtrünnig. Wirf die Furcht vor ihm, „und das Vertrauen auf ihn, nicht weg. Verlaß „deinen Posten nicht: sondern setze solchen Einwürfen „zweyerley entgegen: erstlich, daß ein Gericht zu „erwarten ist, da Gott solchen Verwirrungen ein „Ende, und einen genauen Unterschied zwischen Gott„losen und Gerechten machen wird; zweytens, daß „Gott auch in diesem Leben solche Verwirrungen „mäßiget, die Gottlosen bestrafet, die Regenten be„hütet, die Ordnung in der Welt erhält, und we„nigstens allemal seine Kirche beschützet.„ Hiezu kömmt, daß Gott uns noch so gute Bücher, wie dieses ist, läßt, die uns in der Wahrheit leiten, und zur Gottesfurcht ermuntern, können. **Patrick.**

Ende der Erklärung des Predigerbuches.

Das

Das.

Hohelied Salomonis,

sonst

Canticum Canticorum

genannt.

Vorrede des Herrn Simon Patrick.

I.

Daß Salomo der Verfasser dieses Buches gewesen sey, daran darf man eben so wenig zweifeln, als daß er die beyden vorhergehenden Bücher verfertiget habe [513]).

Daß es auch jederzeit für ein heiliges Buch gehalten worden sey, welches von geistlichen und göttlichen Dingen handelt, erhellet daraus, weil es unter die Bücher von solcher Art gesetzet worden ist. Es haben auch wenig Menschen, unter Juden und Christen, jemals daran gezweifelt. Nur einige wenige Privatpersonen haben solches gethan, welche, wie Theodoret in seiner Vorrede zu diesem Buche spricht, auf die heiligen Väter hätten sehen sollen, die, als verständigere und geistreichere Männer, dieses Lied mit unter die göttlichen Schriften setzeten, und es zum Gebrauche der Kirche für dienlich hielten. Ferner hätten sie, wie Theodoret fortfährt, auch erwägen sollen, daß wir in der That das Zeugniß des heiligen Geistes selbst von dem göttlichen Ansehen dieses Buches finden können. Denn Esra, ein ungemein tugendhafter Mann, der mit dem heiligen Geiste erfüllet war, hat es für würdig gehalten, eine Stelle unter den heiligen Schrif-

(513) Der sicherste Beweis hievon ist die ausdrückliche Anzeige des Verfassers in der Ueberschrift des Buches Cap. 1, 1. Und obwol das ל in dem Worte לשלמה, auch wol den Dativum bedeuten, folglich Salomo nur für denjenigen angesehen werden könnte, dem dieses Lied von einem andern Verfasser gewidmet worden, so wird doch mit gutem Grunde dafür gehalten, daß dieses vielmehr der Genitivus (der auch in den Psalmen gar oft mit dem ל gemachet wird), und also eine Anzeige des Verfassers sey. Denn 1) ist dieser weise König von den allerältesten Zeiten her, sowol von jüdischen als christlichen Auslegern, allezeit für den Verfasser gehalten worden, und nie ein anderer Urheber, auch nicht einmal vermuthungsweise, in Vorschlag gekommen. Selbst diejenigen, welche von diesem Buche sonst etwas nachtheilig und geringschätzig geurtheilet, auch wol den Prediger in Zweifel gezogen haben, sind doch nie so weit gegangen, daß sie dem Salomo das Hohelied abgesprochen hätten. 2) Würde gar nicht zu begreifen seyn, was eine Zueignung dieses Werkes an den Salomo hätte sagen wollen, indem dasselbe (wie wir hier voraussetzen) von nichts weniger, als von ihm und seinen Angelegenheiten, handelt. Man könnte auch nicht sagen, daß es ihm von einem Manne Gottes (nicht von einem Hofpoeten, wie Sam. Parvisch vorgiebt) an seinem Hochzeittage mit der Tochter Pharao, überreichet worden sey, wie einige von Ps. 72. vermuthet haben, daß er auf seinen Krönungstag gemachet worden sey. Denn diese Gott misfällige Verheirathung hat gewiß nicht mit solchen Zeichen des göttlichen Wohlgefallens beehret werden können. Es ließe sich noch 3) hinzusetzen, daß auch niemand den Namen dieses großen Königs, ohne das mindeste Merkmaal der Hochachtung würde hingeschrieben haben, als Salomo selbst.

Schriften einzunehmen, die er nach der Zurückkehrung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft sammlete.

Daher haben auch, wie **Theodoret** ferner spricht, viele heilige Männer dieses Buch durch ihre Uebersetzungen und Erklärungen erläutert, oder ihre Schriften mit daraus hergenommenen Sprüchen ausgezieret, wie **Eusebius, Origenes, Cyprian**, welche die Krone des Märtyrerthums getragen haben, καὶ οἱ τούτων παλαιότεροι καὶ τῶν ἀποστόλων πλησιέστεροι, und andere, die noch ålter, als diese, und den Zeiten der Apostel näher gewesen sind.

Es ist unnöthig, derer jenigen zu gedenken, die ihnen in den neuern Zeiten gefolget sind, und alle dieses Buch für göttlich gehalten haben. Wir wollen nur erwågen, ob es, bey solcher Beschaffenheit der Sachen, vernünftig seyn würde, wenn wir so viele und große Männer, ja den heiligen Geist selbst, verachten, nur unserer eigenen Meynung folgen, und nicht auf denjenigen hören wollten, der in dem Buche der **Weisheit**, Cap. 9, 14. also spricht: **die Ueberlegungen der sterblichen Menschen sind furchtsam**, oder eitel, **und unsere Betrachtungen sind unsicher**; oder vielmehr auf den Apostel Paulus, Röm. 1, 21: **Sie sind in ihren Ueberlegungen eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verdunkelt worden** [514]).

II. Es scheint nicht schwer, theils, den geistlichen Gegenstand zu entdecken, wovon der weise Mann in diesem Buche redet; zumal, da alle christliche Schriftsteller, vom Anfange an, dieses Lied auf Christum, und auf die Kirche, gedeutet haben; theils auch, einen Grund von dem Ursprunge solcher erhabenen Betrachtungen anzugeben. Von diesem ist folgendes meine Meynung.

Der große König David hatte deutlich vorhergesaget, daß einmal ein viel größerer König aufstehen würde, als sein Sohn Salomo; wie man in seinem Brautliede, Ps. 45. findet. Zugleich hatte er von der Göttlichkeit, königlichen Herrlichkeit, priesterlichen Würde ꝛc. dieses Fürsten geweißaget, Ps. 110. Kurz vor seinem Tode wiederholete er solches, da er seinen Sohn, Salomo, krönen ließ, und ihn auf seinen Thron setzete, Ps. 72. Dadurch wurde das Verlangen Salomons nach der Zukunft dieses so herrlichen Fürsten erreget; und er suchete ihn auf das fleißigste, damit er ihn wenigstens so deutlich sehen könnte, als in einer so großen Entfernung einigermaßen möglich war. Damit er auch alle seine Landsleute zu einer gleichen Begierde nach der Zukunft dieses Fürsten ermuntern möchte: so entwarf er seine Gedanken hievon in einem Liede in der Gestalt eines **Hirtengedichtes**. Also kann dieses Lied, weil verschiedene Personen eingeführet werden, wovon jegliche ihre Rolle spielet, billig den Namen eines **Schauspieles** führen. So heißt es auch bey dem **Gregorius von Nazianz**, indem er a) eine Stelle ἐκ τοῦ νυμφικοῦ δράματός τε καὶ ἄσματος, **aus dem hochzeitlichen Schauspiele und Gesange**, anführet. Denn ein **Schauspiel** besteht, wie die Griechen sagen, in einer Abwechselung der Personen, wovon einige auf den Schauplatz kommen, andere sich ihnen nähern, und noch andere wiederum hinweg gehen, bis, durch solche Veränderung und Abwechse-

(514) Eigentlich sind es zweyerley Dinge, welche in diesem Vortrage behauptet werden. Das erste ist: der geistliche Inhalt, das andere aber: das canonische Ansehen dieses Buches. Das erste wird am leichtesten und zuverläßigsten gefolgert, wenn zuförderst das letztere bewiesen ist. Indessen wird solches auch dadurch nicht wenig bestätiget, daß der Inhalt dieses Liedes, von solchen Personen, welche des Alters, der Erfahrenheit in Auslegung der Schrift, und anderer Vorzüge wegen verehrungswürdig sind, mit einstimmigem Beyfalle jederzeit für geistlich gehalten worden. Das andere aber kann aus dem Ansehen des Esra noch nicht genugsam erwiesen werden; da nicht nur allein dasjenige, was Esra in Sammlung der göttlichen Bücher gethan haben soll, selbst noch eines sicherern Beweises bedarf: sondern auch dieses Buch, nicht erst durch die Veranstaltung des Esra eine Stelle unter den heiligen Büchern erhalten haben kann, sondern schon längst vorher dafür angenommen und erkannt worden seyn muß. Indessen sehe man, was im Anfange der nachfolgenden Vorrede von dem canonischen Ansehen dieses Buches gesaget werden wird.

wechselung der Personen, das ganze Werk vollendet wird.

a) *Orat. 31. p. 503. edit. Paris.*

Die Personen nun, die in diesem Liede vorkommen, sind der **Bräutigam**; die **Braut**; die **Jungfrauen**, die der Braut zur Gesellschaft dienen; und die **Jünglinge**, die den Bräutigam begleiten. Dazu fügen einige noch die **Schwester** der Braut, deren Cap. 8. gedacht wird, nebst den **Wächtern**, und den **Töchtern von Jerusalem**. So kömmt erstlich die **Braut**, nebst ihren **Gespielinnen**, zum Vorscheine; und sie spricht, Cap. 1, 2: **er küsse mich mit den Küssen seines Mundes** ꝛc. Hernach zeiget sich der **Bräutigam**, v. 8. und spricht: **wenn du es nicht weißt, o du schönste unter den Weibern.** Hierauf scheint er wegzugehen, und die **Braut**, indem er zu Tische sitzt, v. 12. auf der Schaubühne mit ihren **Gespielinnen**, allein zu lassen. Diese sagen zu ihr, v. 11: **wir werden dir göldene Spangen machen** ꝛc. Hernach redet sie wiederum, v. 13. und er fängt, nachdem er zurückgekehret ist, zum andern male zu reden an, v. 15.

Wie viel dieses Schauspiel Theile habe, davon findet man verschiedene Meynungen. Einige nehmen **zehen**, und andere nur **sieben**, Gespräche, oder abgebrochene Unterredungen, in diesem heiligen Liede an. Ich will hierüber nicht streiten. In der Einleitung aber, oder in der Erklärung, eines jeglichen Capitels werde ich ihrer so viele anzeigen, als ich habe finden können.

Die Schreibart ist durchaus verblümt; und die Ausdrücke sind von Feldern, Gebüschen und Gärten hergenommen, wie ich bey denen Stellen, wo sie vorkommen, zeigen werde. Und wenn man annimmt, daß Salomo poetische Ausdrücke brauchen wollte: so waren dieses die bequemsten, die er finden konnte, um das brünstige Verlangen vorzustellen, das er hegete, und welches er, wie ich oben gesaget habe, auch bey andern erregen wollte, den großen Hirten der Schafe zu sehen, der die ganze Welt beseligen sollte.

III. Niemand darf sich wundern, daß Salomo durchgängig von diesem großen Könige handelt. Denn so hatte schon sein Vater, David, im 110ten Psalme geredet, welchen man sonst auf niemanden deuten kann. Auf gleiche Weise redet auch der Prophet, Jesaia, Cap. 53. in den folgenden Zeiten von ihm. Einige haben zwar dieses Capitel, im ersten Sinne, auf einen andern zu deuten gesuchet: allein sie sind in dieser Unternehmung nicht glücklich gewesen; und sie haben niemals jemanden finden können, in dem solches so nach dem Buchstaben erfüllet worden wäre, als in dem Heilande. Auf diesen allein wird daselbst gezielet; und nur er scheint mir auch in diesem Liede Salomons gemeynet zu seyn [515]).

Es wird auch niemanden befremden, daß der Heiland in diesem Liede mit einem **Bräutigame**, und die Gemeinde mit einer **Braut**, verglichen werden, wenn man nur Ps. 45. ansehen, und darauf Achtung geben will, daß Salomo bloß der verblümten Schreibart folget, worinne sein Vater, David, solches Geheimniß vorgestellet hatte. Zugleich muß man anmerken, daß dieses die gewöhnliche Art zu reden ist, deren die Propheten sich bedieneten. Dieselben verglichen Jerusalem und Zion, unter welchen Benennungen die ganze jüdische Kirche begriffen wird, mit einer **Jungfrau**, die oftmals die **Tochter Zions** genennet wird, mit welcher Gott sich vermählet hatte.

IV. Zur mehrern Erläuterung dessen wird es nicht undienlich seyn, zu melden, wie die tiefsinnigsten hebräischen Gottesgelehrten, die **Cabbalisten** [516]), den Satz angenommen haben, **daß die fühlbaren Dinge nur eine Abbil-**

(515) Der vortreffliche **Patrick** redet hier nach der Sprache eines sehr bescheidenen Auslegers, wenn er saget: **es scheint mir.** Der Leser gedenke nicht, als ob das, was er behauptet, noch so ungewiß wäre. Es ist vorlängst von den berühmtesten Gottesgelehrten erwiesen worden, daß dieses Lied von niemanden, als von Christo, handele; und es wird sich auch in der folgenden Erklärung desselben deutlich zeigen.

(516) Wenn man den Cabbalisten den Namen der Gottesgelehrten beylegen will, so muß es wenigstens mit Einschränkung auf eine gewisse Art derselben geschehen. Ob ihnen aber eine sehr große Tiefsinnigkeit, oder

Abbildung der himmlischen sind. Daraus schließen sie, daß z. E. ein ursprüngliches Vorbild derjenigen Liebe und Eintracht gewesen sey, welche in dieser Welt zwischen Mann und Frau statt findet. Sie drücken solches durch die Neigung aus, welche **Tiphereth** zu **Malcuth** trägt. Mit diesen Namen belegen sie den unsichtbaren Bräutigam, und seine Braut, in der obersten Welt. Den Tiphereth, welches Wort **Schönheit**, oder **Schmuck**, bedeutet, nennen sie auch den **höchsten Adam**, und den **großen Adam**; und so setzen sie ihn dem **irdischen**, oder **kleinen Adam**, entgegen, der hier unten gewesen ist. Malcuth, welches Wort ein **Königreich** bedeutet, wird von ihnen auch כנסת ישראל, die **Gemeinde Israels**, genennet. Diese ist, wie sie sagen, mit dem **himmlischen Adam** vereiniget, wie **Eva** mit dem irdischen vereiniget war. Den **himmlischen Adam**, oder Tiphereth, nennen sie auch die **Sonne**; und **Malcuth** den **Mond**. Sie sagen, der erstere sey ein wirksames Grundwesen, die letztere aber nur ein leidendes; oder, nach ihrer Art zu reden, **Tiphereth** sey das männliche Vermögen, dessen Einfluß auf die **Malcuth** hernieder fährt, welche allein denselben empfängt. Also scheinen sie, im Wesen der Sache, einerley mit demjenigen zu sagen, welches man bey dem Apostel Paulus, Ephes. 5, 32. findet, daß nämlich die Ehe ein **großes Geheimniß** sey, aber **auf Christum und die Gemeinde, ziele** [517]). Denn die Ehe des Tiphereth, mit Malcuth, oder Cheneseth Jisrael, ist die Ehe Christi, des Herrn vom Himmel, mit seiner Braut, der Kirche, die aus der ganzen Gemeinde der Christen besteht. Diese wird durch die Vereinigung Adams, und der Eva, wie auch aller Männer und Weiber, vorgebildet, die von ihnen hergekommen, und in einer heiligen Ehe zusammengefüget worden sind. Die Cabbalisten haben daher hiervon folgende Regel gegeben, **daß überall, wo man in der Schrift von der Liebe eines Mannes gegen seine Frau liest, in geheimem Verstande die Vereinigung des Tiphereth mit Cheneseth Jisrael gemeynet werde.**

Diese Erklärung nun, wovon D. **Cudworth** eine besondere Abhandlung geschrieben hat, ist unter den jüdischen Lehrern sehr früh, und schon vor der Geburt Christi, bekannt gewesen [518]). Hieraus erhellet sehr deutlich, warum Johannes der Täufer, Joh. 3, 28. 29. die Namen **Christus**, und **Bräutigam**, als gleichbedeutend [519]) gebrauchet hat; und warum der Heiland selbst alles, was zu seinem himmlischen Königreiche gehöret, welches das Volk, Marc. 11, 10. **das Königreich unsers Vaters, David**, nennete, mit einer **Hochzeit** vergleicht, die ein König für seinen Sohn ausrichtete, Matth. 22, 2. ꝛc.

V. Zu einem Beweise des Alters dieser Meynung unter den Juden dienet, unter andern, auch dieses, daß die Abgötterey, und der falsche Gottesdienst, in der Schrift immer als ein geistlicher **Ehebruch**, und als eine Abweichung von Gott durch **Hurerey**, vorgestellet werden. Die Kirche sollte Gott als ihren **Ehemann** betrachten. Er selbst lehrete die Israeliten, so zu verfahren, indem er diesen Ausdruck in allen Schriften der Propheten brauchete, wie Jes. 54, 5. c. 62, 4. 5. Jer. 3, 4. 20.

oder vielmehr ein sehr ausschweifender Witz, und eine Kunst, das Deutliche in eine sehr verworrene Dunkelheit zu bringen, zuzuschreiben sey? das steht den Lesern frey, aus folgenden Proben zu beurtheilen, wenn er sie sonst nicht kennet.

(517) Die Ehe ist es nicht, welche von Paulo ein großes Geheimniß genennet wird: sondern die Vereinigung Christi mit seiner Kirche, von welcher die Ehe als ein Bild betrachtet wird.

(518) Wenigstens scheint schon Paulus auf Einfälle von dieser Art zu zielen, wenn er 1 Tim. 4, 7. und Tit. 1, 14. von ungeistlichen und altvetterischen Fabeln der Juden redet. Der Nutzen, den uns die Anführung derselben verspricht, ist nicht groß: und zu keiner Absicht ist er geringer, als zur Erklärung der Schrift, und zur Entdeckung des Grundes, warum Salomo Christum und die Kirche als Bräutigam und Braut vorstellet.

(519) Die Namen sind nichts weniger, als gleichbedeutend, sondern der Bräutigam ist nur ein Bild, unter welchem Christus vorgestellet wird.

4. 20. c. 31, 32. Hos. 2, 2. 7. Ja selbst die Worte Pauli an die Epheser scheinen eine solche verborgene Bedeutung vorauszusetzen, welche bey den Juden gemein und bekannt, und aus den Worten des ersten Menschen, Adam, genommen war, 1 Mos. 2, 23: **dieses ist nun Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische = = darum wird der Mann seinen Vater, und seine Mutter, verlassen, und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch seyn.** Der Apostel versteht dieses, Ephes. 5, 29-32. so, als ob es von Christo, und seiner Gemeinde, gesprochen wäre; wie ein jeglicher, der diese Stelle nachschlägt, sehen kann. Denn nach der Meynung der Cabbalisten sind dieses nicht zwo verschiedene Meynungen: sondern zusammen nur eine einzige, die nur in Ansehung des Stoffes, und der Gestalt der Sache, unterschieden wird. Diese Gestalt ist, wie sie sagen, unter dem Stoffe verborgen; und hierdurch werden wir zu jener geleitet, als zu dem Vornehmsten, welches darinnen enthalten ist [520]).

So redet **Archangelus Burgonovensis** in seiner Vorrede zu der Erklärung einiger auserlesenen Sprüche der Cabbalisten, welche **Mirandula** gesammlet hat. In seinem Werke selbst b) merket er an, wie gleich nach Vollendung dieses großen Weltgebäudes die Ehe, als ein Sinnbild der großen Liebe Gottes gegen diejenigen, die an ihn glauben würden, folgete: so werde auch diese gegenwärtige Welt mit dem Sacramente des Ehestandes ein Ende nehmen. Denn der Apostel Johannes beschließt alle Geheimnisse der Schrift in der Offenbarung mit den folgenden Worten: **lasset uns froh seyn, und Freude ausüben = = denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet,** Offenb. 19, 7. **Ist dieses die Stimme des himmlischen Heeres:** so stimmet solches mit demjenigen überein, was die jüdischen Lehrer, bey dem R. **Elieser** c), von der Hochzeit Adams und der Eva, sagen, daß nämlich **die Engel sich darüber erfreueten, und mit Musik und Tänzen bey der Hochzeit zugegen waren.**

b) *pag. 91.* c) *Pirke, cap. 12.*

VI. Alles dieses zusammen genommen zeiget, wie natürlich die Gedanken Davids bey Gelegenheit der Vermählung Salomons zu Besingung des Messias, und seiner Gemeinde, hinauf geführet worden sind [521]); und wie nachgehends Salomo dadurch veranlasset wurde, in diesem **Liede der Lieder**, oder sehr vortrefflichen Liede, ausführlicher von der Liebe des himmlischen Bräutigams zu singen. Dieses Lied mag billig ein **Lied der Lieder** genennet werden; sowol wegen seines Gegenstandes, als auch wegen der Einrichtung selbst. Denn die verblümte Schreibart durch Sinnbilder und Vergleichungen ist, wie die **Cabbalisten** sprechen, unter allen andern die beste; **erstlich**, weil sie alles von fühlbaren und begreiflichen Dingen hernimmt, so, daß sie zum Unterrichte Gelehrter und Ungelehrter dienen kann; **zweytens**, weil solche Beschreibungen sich dem Gedächtnisse leichtlich einprägen, indem ein Gleichniß, wie die **Cabbalisten** sagen, zu einem Erinnerungsmittel dienet; **drittens**, weil alle unsere Erkenntniß ihren Ursprung aus den Sinnen hat, und daher gut mit solchen Gleichnissen übereinstimmet, die von äusserlichen Dingen hergenommen sind; **viertens**, weil es sehr angenehm ist, zu erwägen, wie das Gleichniß mit den dadurch vorgebildeten geistlichen Dingen übereinstimme. Hiemit stimmet, wie **Archangelus Burgonovensis**

(520) Dieses wird mit verständlichern Worten so viel heißen sollen, daß das eine der buchstäbliche, das andere aber der geheime Verstand sey. Will dieses auf die Stelle Pauli gezogen werden, so wird es nicht mit Grunde geschehen können, wo man nicht uneigentliche Vorstellungen mit dem geheimen Verstande offenbar verwechselt.

(521) Es zielet dieses auf die Meynung einiger Ausleger, welche sie von der Veranlassung des 45sten Psalmes hegen. Daß aber solche keinen Grund habe, ist daselbst schon in unsern Anmerkungen gesaget worden.

vensis spricht, auch die Lehre Pauli überein, der Röm. 1, 20. sich so ausdrücket, daß die unsichtbaren Dinge Gottes von der Schöpfung der Welt an aus den Geschöpfen verstanden und erkannt werden. Und was ist, fünftens, deutlicher, als daß alle diese sichtbaren Dinge die Liebe Gottes verkündigen, deren Lob Salomo in diesem Liede erhebt? Denn durch die Liebe sind, wie der angeführte Schriftsteller aus dem Boetius, und andern, anführet, die Himmel zusammen vereiniget; durch sie stimmen die Elemente in ihrer Zusammensetzung mit einander überein; durch sie wohnen die Thiere bey einander; durch sie werden die Städte bewahret, und alle Herrschaften unterstützet und erfüllet. Daher spricht Pherecydes Syrus, daß Gott, ehe er die Welt schuf, in Liebe verwandelt war. Und weil Gott alles in Liebe erschaffen hat: so umfängt er auch alles mit eben derselben Liebe; und er will, daß auch wir einander lieb haben sollen. Dieses ist alles, was er von uns fordert, daß wir unter einander durch Liebe verbunden, und endlich mit ihm in Liebe vereiniget werden mögen, damit alle Dinge eins seyn, wie sie im Anfange gewesen sind.

Von solcher Liebe redet Salomo in diesem Liede, wie die Cabbalisten sagen; ja sie ist der Gegenstand des ganzen Buches Gottes, wie David, Ps. 62, 12. 13. spricht: **Gott hat ein Ding, oder eines, gesprochen**, nämlich zu dem ganzen Volke Israel, da er das Gesetz an dem Sinai gab: **ich habe dieses zweymal gehöret**, von den Propheten, die eben so reden, wie das Gesetz, **daß die Stärke Gottes ist; und die Güte, o Herr, ist dein: denn du wirst einem jeglichen nach seinem Werke vergelten.** Die Cabbalisten erklären dieses folgendergestalt: du kannst einen guten, oder bösen, Einfluß über uns senden; einen guten durch die Vereinigung des Tiphereth mit der Malcuth: einen bösen aber durch ihre Trennung. Denn wenn Israel Gutes thut: so empfängt es den guten Einfluß von oben, das ist, von dem Tiphereth. Einer von ihren Sprüchen lautet also: **in der gegenwärtigen Welt ist die Ordnung festgestellet, daß alle gute Einflüsse von dem Tiphereth herabkommen.** Und alsdenn werden diese beyden Grundwesen durch einen Geist beseelet, wenn wir die Gebote Gottes halten. Wenn wir aber sündigen: so trennen sie sich von einander; das ist, alsdenn läßt Tiphereth keinen Einfluß, zu unserm Besten, auf die Malcuth herabkommen: sondern es kömmt ein anderes Grundwesen zwischen beyde, und sendet Mühseligkeit und Noth. Die Liebe ist nun die Vereinigung dieser beyden Grundwesen; und die Liebe eines Mannes und Weibes bedeutet in der Schrift die Vereinigung Israels mit Tiphereth. Von solcher Vereinigung redet Hosea, da er, Cap. 2, 18. 19. spricht: **ich will mich mit dir in Ewigkeit verloben; und ich will mich in Gerechtigkeit, und in Gericht, und in Güte, und in Barmherzigkeiten, mit dir verloben; und ich will mich im Glauben mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.**

So reden die jüdischen Gottesgelehrten der Meynung dieses Buches sehr gemäß [522]). Dasselbe stellet den himmlischen Bräutigam vor, wie er in einer großen, und zuweilen in der innigsten, Vertraulichkeit mit seiner Braut, der Kirche, erscheint: zu andern Zeiten aber ihr seine herrliche Gegenwart entzieht, und sie verläßt. So wird die Braut auch wie der Mond vorgestellet, womit die Cabbalisten die Malcuth vergleichen; zuweilen voll himmlisches Lichtes; zuweilen nur zum Theile erleuchtet; zuweilen auch dunkel und unsichtbar. Solches wird ausführlicher aus der Erklärung der besondern Stellen dieses Buches erhellen.

VII. Die Zeit, wenn dieses Buch geschrieben ist, kann nicht sicher bestimmet werden. Vermuthlich hat es Salomo nicht lange nach der

(522) Wie gemäß diese und andere dergleichen jüdische Einfälle, diesem Buche, und der Schrift überhaupt seyn, lassen wir hier ununtersuchet. Es dünket uns aber, als hätte der vortreffliche Patrick seine Belesenheit auf eine viel angenehmere und nützlichere Art zeigen können, als durch Anführung solcher Seltsamkeiten.

der Zeit verfertiget, da er auf den Thron gekommen war, und die Weißagung seines Vaters, Davids, noch in frischem Andenken hatte; wobey er auch durch die Zeichen der göttlichen Liebe gegen ihn selbst nachdrücklich gerühret wurde. Damals war er auch mit der unvergleichlichen Weisheit erfüllet, die von oben ist. Dieselbe war so groß, daß die Königinn von Scheba dadurch zu ihm gezogen wurde, um mit ihm zu reden. Denn sie hatte das Gerücht von Salomo, den Namen des Herrn betreffend, gehöret, 1 Kön. 10, 1. Einige jüdische Lehrer erklären dieses so, daß sie zu ihm gekommen sey, weil sie hörete, daß seine Weisheit nicht bloß natürlich war, wie die Weisheit der Weltweisen und Morgenländer: sondern auch himmlisch und göttlich, indem sie ihm durch einen besondern Einfluß von oben verschaffet wurde, welcher ihn in den Stand setzete, die schwersten Fragen zu beantworten.

Die Cabbalisten nennen die himmlischen Gaben, die vor kurzem über ihn ausgegossen waren, die Salbung des heiligen Geistes, oder den heiligen Namen; und darauf zielet er, nach ihrer Meynung, Cap. 1, 2. wo er spricht: dein Name ist ein Oel, das ausgegossen wird. Nun mag man wohl denken, daß damals, da die himmlischen Gaben vor kurzem über ihn ausgegossen waren, sein Verstand in der größten Reinigkeit, und in dem hellesten Glanze, geschienen habe. Da er nun damals zugleich eine stille und ungestörte Ruhe genoß: so war er um so viel geschickter, solche himmlische Betrachtungen anzustellen, wie diejenigen sind, woraus dieses Buch besteht. Der Sinn desselben scheint 2 Cor. 11, 2. ausgedrücket zu seyn, wo Paulus, der, nach v. 6. nicht einfältig in Wissenschaft, sondern in den alten Geheimnissen wohl erfahren war, die Gemeinde von Corinth mit folgenden Worten an seine Fürsorge für ihr Wohlseyn erinnert: ich habe euch zubereitet, oder verlobet, um euch, als eine reine Jungfrau, einem Manne vorzustellen, nämlich Christo. Denn nur von diesem Manne, und von dieser reinen Jungfrau; nur von ihrer Verlobung, Liebe, und Eintracht, muß man dieses unvergleichliche Lied Salomons verstehen und erklären.

Vorrede des Herrn Polus.

Ehe ich zur Erklärung dieses Buches fortgehe, wird es dienlich seyn, einige Dinge von demselben vorher zu erinnern. Erstlich ist es jederzeit für so klar und sicher gehalten worden, daß dieses Buch durch göttliche Eingebung geschrieben sey, daß, wie die Juden sagen, niemals jemand solches in Zweifel gezogen hat; obschon einige an andern Schriften Salomons zweifelten. Eben die Beweise, die man für die göttliche Eingebung der übrigen Bücher hat, werden auch hier gefunden. Hieher gehören die Umstände des Verfassers, der, wie ein jeglicher zugesteht, ein mit dem Geiste Gottes begabter Mann war; die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit des Inhalts; die Heiligkeit und der erhabene Ernst in der Schreibart; die sonderbare Wirkung dieses Buches in den Herzen ruhiger und ernsthafter Menschen, die es mit der erforderlichen Vorbereitung lesen; und die übrigen Kennzeichen der heiligen Bücher, welche bekannt genug sind, und also hier nicht wiederholet werden dürfen [523]). Zweytens ist dieses Buch eine Art eines Schauspieles. Die verschiedenen Theile

(523) Dahin gehöret auch, daß in andern göttlichen Büchern, sowol im alten, als auch vornehmlich im neuen Testamente, viele Stellen vorkommen, welche ganz augenscheinlich auf dieses Buch zielen, und aus demselben ihre Vorstellungen und Redensarten entlehnen, ob sie wol nirgends ganze Aussprüche, mit ausdrück-

Theile desselben werden von verschiedenen Personen, oder im Namen derselben, gesprochen. Man findet hier vornehmlich vier solche Personen: den Bräutigam, die Braut, und die Freunde und Freundinnen, oder Gesellen und Gesellinnen, beyder. Was aber eine jegliche von diesen Personen rede, ist nicht deutlich angezeiget [524]). Es wird also der Aufmerksamkeit des Lesers überlassen, zu urtheilen, wo eine jegliche Rede sich anfange; wie in solchen Werken nicht ungewöhnlich ist. Drittens ist der Endzweck dieses Buches überhaupt die Beschreibung der brünstigen Liebe, und der glücklichen Vermählung, zwoer Personen, wie auch ihres beyderseitigen Vergnügens dabey, und der heilsamen Frucht und Wirkung solcher Vereinigung. Man muß dieses aber nicht fleischlich verstehen, als ob es auf Salomo, und die Tochter des Pharao, zielete, wie einige wollen; ob es schon seyn kann, daß die Treue dieser Personen Gelegenheit zu Verfertigung dieses Hochzeitliedes gegeben hat, oder vielmehr, daß in diesem Liede darauf gezielet wird [525]). Denn geistlicher Weise zielet dasselbe auf Gott, oder Christum, und auf seine Gemeinde, oder sein Volk. Dieses erhellet deutlich genug aus den Beschreibungen des Bräutigams, und der Braut, welche so eingerichtet sind, daß sie nicht füglich von Salomo, und der Tochter des Pharao, verstanden und gebrauchet werden können. So wird der Bräutigam, Cap. 1, 7. als ein bäurischer Hirte eingeführet. Cap. 5, 2. nennet er sich den Bruder seiner Braut; und er rühmet sich selbst so hoch und außerordentlich, wie wir in der Abhandlung des Buches selbst sehen werden. Die Braut beschreibt sich, Cap. 1, 7. als eine Hüterinn der Weingärten, und der Schafe. Cap. 5, 7. wird von ihr gesaget, daß sie von den Wächtern geschlagen worden sey. Sie wird als erschrecklich vorgestellet, wie Schlachtordnungen. Sie wird, Cap. 1, 7. mit den Pferden des Pharao verglichen; ihr Haupt aber mit dem Carmel; ihre Nase mit dem Thurme Libanons; ihre Augen mit den Teichen zu Hesbon, Cap. 7, 4. 5. und ihre Zähne mit einer Heerde Schafe, Cap. 6, 4. Man findet noch viele andere solche Ausdrücke und Beschreibungen, welche ungereimt seyn würden, wenn man sie auf den Salomo, und auf die Tochter des Pharao, deuten wollte. Hieraus folget, daß man dieses Buch, in einem geheimen, oder verblümten, Sinne [526]) von der geistlichen Liebe und Verlobung verstehen müsse, welche zwischen Gott, oder Christo [527]), und seiner Kirche, oder allen gläubigen

drücklicher Meldung dieses Werkes, anführen: welches aber zum Beweise der Göttlichkeit eines Buches nicht unentbehrlich ist. Man sehe die Sammlung von solchen Stellen in des hochwürd. Herrn D. Carpzovs Introd. in libr. can. V. T. P. II. p. 262. und in den hällischen Annot. ad hagiogr. P. II. p. 574. Sonst gehöret wol hauptsächlich hieher eine besondere Dissertation des hochberühmten Herrn Prof. Nic. Nonnens, de Canonica auctoritate Cantici cant. die dem berufenen Wilh. Whiston entgegen gesetzet, und zu Utrecht 1725. herausgekommen, mir aber nur bloß dem Titel nach bekannt ist.

(524) Meist sehr deutlich; nur nicht ausdrücklich. Eine genaue Beobachtung des Singularis und Pluralis, des Masculini und Foeminini, und des Verhältnisses, welches die in den Reden enthaltene Sachen gegen einander haben, läßt dem Leser, der der Grundsprache kundig ist, nicht irren.

(525) Wie wenig auch dieses glaublich sey, mag aus demjenigen erkannt werden, was wir sogleich im Folgenden lesen.

(526) Ein verblümter Verstand, und ein geheimer Verstand, werden sonst mit gutem Grunde von einander unterschieden, da der erste dem eigentlichen, der letztere aber dem buchstäblichen (der sowol eigentlich als verblümt seyn kann) entgegen gesetzet wird. Hier wird nun beydes für einerley genommen; und das mag uns nicht irren, nachdem wir darinnen eins sind, daß dieses Lied nicht von Salomo und seiner Vermählung an die ägyptische Königstochter rede, wenn man auch gleich annähme, daß einige Ausdrücke daher entlehnet sind: sondern daß es zunächst und allein von Christo, und der Kirche neues Testaments handele.

(527) Wir wollten nicht gerne sagen: **von Gott oder Christo**, wie hier mehrmals geschieht. Denn die Beschreibungen des Bräutigams, die in diesem Buche vorkommen, bezeichnen nicht bloß überhaupt eine göttliche Person, sondern nur allein die zweyte Person der Gottheit, dem im Fleische erschienenen Sohn Gottes.

gen Seelen, statt findet. Dieses wird einem jeglichen um so viel wahrscheinlicher vorkommen, der die folgenden Umstände erwägen will.

I. Die ganze Schrift, sowol im alten, als im neuen, Bunde ist voll von geheimen und verblümten Stellen. Dieses ist bekannt und zugestanden genug, und darf also nicht erstlich bewiesen werden. II. Die Lehre von Christo, oder dem Messias, und von seinem Stande, in so fern er das Haupt, der Bräutigam, und der Heiland des Volkes und der Kirche Gottes ist, war in den alten Zeiten wenigstens den Propheten, und den Verständigen und Frommen unter Israel, wohl bekannt. Man findet davon viele deutliche und unläugbare Spuren nicht nur in den Büchern des neuen Bundes: sondern auch in den Schriften Mosis, in den Psalmen, in dem Buche der Sprüche, und bey den Propheten; wie schon zum Theile gezeiget worden ist, und, wenn Gott will, noch ferner an seinem Orte angemerket werden wird. III. Gott vergleicht sich selbst mit einem **Bräutigame**, und seine Kirche mit einer **Braut**, Jes. 62, 5. Er nennet sich selbst den **Mann** seines Volkes, Jes. 54, 5. Hos. 2, 15. 18. 19. In diesen Stellen wird, wenn man sie mit andern vergleicht, durch **Gott**, oder den **Herrn**, **Christus**, die zweyte Person im göttlichen Wesen, gemeynet, die damals herabfahren sollte, und seitdem herab gekommen ist, um die geistliche Vermählung mit seinem Volke zu vollziehen, die Gott von Ewigkeit beschlossen hatte. Dieses wird vollkommener in den Schriften des neuen Bundes bestätiget, welches zur Erklärung des alten bestimmet ist. Der Heiland wird in denselben ausdrücklich der **Bräutigam**, oder **Mann**, seiner Gemeinde genennet, wie Matth. 9, 15. c. 22, 2. Joh. 3, 29. 2 Cor. 11, 2. Ephes. 5, 23. Offenb. 19, 7. c. 21, 2. c. 22, 17. d). IV. Der 45ste Psalm, der einen kurzen Begriff dieses Buches enthält, zielet, ob er schon bey Gelegenheit der Vermählung Salomons mit der Tochter des Pharao verfertiget worden ist, oder Anspielungen darauf enthält [528]), doch vornehmlich auf den Messias; wie alle Ausleger, sowol Juden, als Christen, einmüthiglich zugestehen. Von der geistlichen Vermählung Christi mit seiner Gemeinde lese man die Erklärung des angeführten Psalmes.

d) Man lese Patrick in der Vorrede.

Aus diesen Anmerkungen, und aus vielen andern, die man hier anführen könnte, die sich aber bey Erklärung des Buches schon von sich selbst darbieten werden, erhellet vollkommen, daß es die Hauptabsicht dieses **Liedes der Lieder** ist, die beyderseitige Liebe, Eintracht und Gemeinschaft zwischen Christo, und seiner Kirche, zu beschreiben; und zwar in dem verschiedenen Zustande, dem sie in dieser Welt unterworfen ist, wo sie Schwachheit, Verlassung, Verfolgung thörichter Hirten, und andere solche Unfälle, erdulden muß. Ferner muß man anmerken, daß Salomo hier mehrmals seine Rede verändert. Zuweilen redet er von der Kirche überhaupt, als von einer einzigen Person: zuweilen aber von ihren besondern Gliedern, sowol denen, die wahrhaftig und aufrichtig gläubig sind; als auch andern, die solches nur vorgeben [529]); und von ihrem verschiede-

(528) Wir glauben keines von beyden, und gestehen lieber, daß uns die Gelegenheit zu Verfertigung dieses Psalms unbekannt sey.

(529) Was auch sonst noch zur Einleitung in dieses Buch gesaget werden könnte, wird man ausführlicher nachlesen können in denen Schriften, welche in der 523. Anmerk. namhaft gemachet worden. Man sehe auch des vortrefflichen Herrn D. **Theod. Christ. Lilienthals** gute Sache der Offenb. II. Theil, S. 654. u. f. und die im ersten Theile dieses Werkes befindliche Einleitung, in der VII. Abtheilung, S. 80 u. f. §. 180-182. samt der lesenswürdigen Vorrede des hochberühmten Herrn **Joh. van den Honert**, welche diesem Bande vorgesetzet ist, und hauptsächlich das Hohelied anbetrifft; wiewol ich in einigen Theilen derselben, anderer Meynung zu seyn, nicht bergen kann: sonderlich in der Vermuthung von dem Beytritte der Tochter Pharao zur jüdischen Kirche. Diejenigen, welche dafür halten, daß die Kirche neues Testaments in diesem Liede, nach gewissen Zeitpuncten und Abwechselungen beschrieben werde, können auch zu dieser Absicht manche

schiedenen Zustande. Daher kömmt der Unterschied der hier gemeldeten Personen: der Mutter, oder Braut, der Kinder, oder Töchter von Jerusalem; der sechzig Königinnen, und achtzig Kebsweiber; einiger, die den Bräutigam nicht kennen, und anderer, die eine gute Erkenntniß von ihm haben ꝛc. Diese Dinge werden, wenn man sie im voraus fest setzet, verschiedenen Stellen dieses Buches ein großes Licht geben [530]).

schöne und einnehmende Gedanken in der gedachten Vorrede finden. Und obwol die Beweise von der Wirklichkeit dieser Absicht Salomons, noch nicht so fest und überzeugend sind, daß die folgenden Anmerkungen sich getrauen dürften, denen Spuren mit genugsamer Sicherheit nachzugehen, welche hier sowol, als sonst von andern Auslegern dießfalls gezeiget werden: so verschaffen doch diese Versuche einen Stoff zu vielen reizenden und erbaulichen Betrachtungen. So viel ist gewiß, daß diese Meynung noch viel eher geduldet werden kann, als die Meynung dererjenigen, welche in diesem Buche ein Liebeslied auf die Braut des Salomons finden, oder andere seltsame Einfälle darinne antreffen wollen. Man weiß, wie **Grotius** dieses Buch ansieht, der in **Abr Calovs** Bibl. ill. seine gehörige Abfertigung gefunden hat. **Cl. Brousson, Gottfr. Arnold, Herm. von der Hardt** u. a. haben auch ihre eigene Gedanken darüber gehabt. Man sehe des Herrn. Lic. **Joh Heinr. von Seelen** Medit. exeg. T. II. p. 276. sqq. Hingegen haben schon einige berühmte Gottesgelehrte unserer Kirche eine nähere Bestimmung der Zeiten gewaget, auf welche die einzelnen Theile dieses Buches zielen sollen, unter welchen sonderlich **Gust. Georg Zeltner** einer der vornehmsten ist.

(530) Von dieser letztern Art ist wol keine Stelle zu finden, als die einige, die man Cap. 6, 7. liest; allwo aber doch die Sache so ausgemacht nicht ist, als von einigen dafür gehalten wird.

Inhalt.

In diesem Liede findet man:

I. Die allgemeine Ueberschrift, Cap. 1, 1.
II. Den Inhalt, der in neun Gespräche eingetheilet ist, Cap. 1, 2. = c. 8, 14. nämlich:
1. Das erste Gespräch, Cap. 1, 2 = 16. Hier reden
A. Die Braut, und der Bräutigam, Cap. 1, 2 = 10. und zwar
a. die Braut, Cap. 1, 2 = 7.
† zu dem Bräutigame, Cap. 1, 2. 3. 4.
†† zu den Töchtern von Jerusalem, Cap. 1, 5. 6. 7.
b. der Bräutigam, Cap. 1, 8. 9. 10.
B. Eine Gesellschaft von Jungfrauen, Cap. 1, 11.
C. Die Braut und der Bräutigam mit einander, Cap. 1, 12 = 17. nämlich
a. die Braut, Cap. 1, 12. 13. 14.
b. der Bräutigam, Cap. 1, 15.
c. die Braut, Cap. 1, 16. 17.
2. Das zweyte Gespräch, Cap. 2, 1 = 17. Dieses hat zween Theile. Man findet
A. den erstern Theil, Cap. 2, 1 = 7. Hier reden
a. der Bräutigam, Cap. 2, 1. 2.
b. die Braut, Cap. 2, 3 = 6.
c. der Bräutigam, Cap. 2, 7.
B. den andern Theil, Cap. 2, 8 = 17. In demselben reden
a. die Braut, Cap. 2, 8 = 13.
b. der Bräutigam, Cap. 2, 14. 15.
c. die Braut, Cap. 2, 16. 17.
3. Das dritte Gespräch, Cap. 3, 1. = c. 4, 7. Hier findet man
A. eine Erzählung der Braut, Cap. 3, 1 = 4.
B. einen Befehl des Bräutigams, Cap. 3, 5.
C. eine Lobrede der Braut, Cap. 3, 6. = c. 4, 7. Dieselbe wird gehalten
a. von ihren Gesellinnen, Cap. 3, 6 = 11.
b. von dem Bräutigame, Cap. 4, 1 = 17.
4. Das vierte Gespräch, Cap. 4, 8. = c. 5, 1. Man findet hier, wie
A. der Bräutigam die Braut anredet und einladet, Cap. 4, 8 = 15.
B. die Braut eine Bitte an ihn thut, Cap. 4, 16.
C. der Bräutigam auf diese Bitte antwortet, Cap. 5, 1.
5. Das fünfte Gespräch, Cap. 5, 2 = 16. Man liest hier, wie die Braut
A. erzählet, was ihr mit ihrem Liebsten begegnet sey, und wie sie ihn liebe, Cap. 5, 2 = 8.
B. deswegen gefraget wird, Cap. 5, 9.
C. solche Frage beantwortet, Cap. 5, 10 = 16.
6. Das sechste Gespräch, Cap. 6, 1 = 13. Hier reden
A. die Töchter von Jerusalem, Cap. 6, 1. 2.
B. die Braut, Cap. 6, 3.
C. der Bräutigam, Cap. 6, 4 = 11.
D. die Braut mit ihren Gesellinnen, Cap. 6, 12. 13.
7. Das siebente Gespräch, Cap. 7, 1 = 10. Hier reden
A. die Töchter von Jerusalem, Cap. 7, 1 = 9.
B. die Braut, Cap. 7, 10.
8. Das achte Gespräch, Cap. 7, 11. = c. 8, 4. Man findet hier
A. die Worte der Braut, Cap. 7, 11. = c. 8, 3. und zwar
a. zu dem Bräutigame, Cap. 7, 11. 12.
b. von ihm, und seinem Genusse, Cap. 7, 13. = c. 8, 3.
B. die Worte des Bräutigams, Cap. 8, 4.
9. Das neunte Gespräch; Cap. 8, 5 = 15. Hier reden
A. die Töchter von Jerusalem, Cap. 8, 5.
B. die Braut, Cap. 8, 6. 7. 8.
C. der Bräutigam, Cap. 8, 9.
D. die kleine Schwester der Braut, Cap. 8, 10. 11. 12.
E. der Bräutigam und die Braut, Cap. 8, 13. 14.

Das Hohelied Salomonis,
Canticum Canticorum genannt.

Das I. Capitel.

Einleitung.

Dieses Capitel hat vier Hauptheile. Erstlich kömmt die Braut zum Vorscheine, und stellet das Verlangen des ganzen Israels, ja aller Völker, vor, den Meßias zu sehen. Zweytens wird der Meßias selbst, v. 8. eingeführet, wie er seine Liebe gegen alle diejenigen bezeuget, die ihn suchen. Nachdem nun die Gesellinnen der Braut, v. 11. mit einer vollkommenen Eintracht, den Entschluß gefasset haben, sich so aufzuführen, daß sie einer solchen Liebe nicht unwürdig seyn mögen: so redet die Braut wieder, und meldet ihr wundersames Vergnügen an seiner Erkenntniß und Liebe, v. 12. Dieses ist der dritte Theil. Endlich beschließen sie beyde das Capitel mit beyderseitigen Begrüßungen und Lobeserhebungen, v. 15. 16. und unter dem Zujauchzen ihrer Gesellen und Gesellinnen rühmen sie, v. 17. ihre Wohnung. **Patrick.**

Inhalt.

In diesem Capitel findet man, nach der Ordnung, I. die Ueberschrift des ganzen Liedes, v. 1. II. die Rede und Bitte der Braut an ihren Bräutigam, v. 2-4. III. ihre vertheidigende Anrede an die Töchter von Jerusalem, v. 5. 6. IV. ihre nochmalige Bitte an ihren Bräutigam, v. 7. V. die Antwort des Bräutigams, und sein Lob ihrer Schönheit, v. 8-10. VI. die Rede einer Gesellschaft von Jungfrauen, v. 11. VII. die Worte der Braut von ihrem Liebsten, v. 12-14. VIII. das Lob, welches der Bräutigam ihr wegen ihrer Schönheit beyleget, v. 15. IX. die Antwort der Braut auf dieses Lob, v. 16. 17.

Das hohe Lied, welches Salomons ist. 2. Er küsse mich mit den Küssen sei-

Das vortrefflichste unter den Liedern, die jemals von Salomo, oder einem andern, gedichtet worden sind. Es drücket das brünstige Verlangen Salomons nach dem Genusse des großen Segens, des Meßias, aus, und suchet bey allem Volke eine gleiche Begierde zu erwecken. Der Verstand Salomons war mit den Gedanken davon gänzlich erfüllet; daher brach er, mit einer entzückenden Zärtlichkeit gegen ihn, im Namen der ganzen Kirche, in folgende Worte von ihm aus: 2. **Braut.** Ach, daß er doch kommen, selbst zu uns reden, und nicht mehr

V. 1. **Das hohe Lied** ꝛc. oder: **das Lied der Lieder** ꝛc. Es ist bekannt genug, daß die Worte, **Lied der Lieder**, ein hebräischer Ausdruck sind, der so viel bedeutet, als: das **sehr vortreffliche Lied**; oder, das vortrefflichste unter denen Liedern, welche jemals von Salomo, oder einem andern, verfertiget worden sind. So bedeutet das **Heilige der Heiligen** das innerste Heiligthum, das am meisten heilig ist; und der **König der Könige** bedeutet den höchsten und größten König. Die natürlichste Meynung scheint also zu seyn, daß dieses das vorzüglichste unter denen vielfältigen Liedern, 1 Kön. 4, 32. ist, die Salomo verfertiget hat; in Ansehung sowol der Einrichtung und der Ausdrücke, als auch des Gegenstandes, und des Inhalts. Der Verfasser, Salomo, war ein großer König, und der Weiseste unter allen Sterblichen; nur den ersten und zweyten Adam ausgenommen. So verstehen es die 70 Dolmetscher; und so kann

seines Mundes: denn seine vortreffliche Liebe ist besser als Wein. 3. Deine Oele sind

v. 2. Hohel. 4, 10.

mehr durch seine Propheten zu uns sprechen möchte! Diese haben uns so viel von ihm erzählet, daß ich wünschen muß, vertraut mit ihm umzugehen, und die Reden seines Mundes, die Worte der Gnade (Ps. 45, 3.), welche das Herz der Menschen einnehmen, nebst allen Bezeugungen seiner unvergleichlichen Liebe, zu hören. Es ist dieses eine Liebe, die den edelsten Wollüsten, welche dieses gute Land verschaffet, ja den Opfern, und dem Weine, der auf den Altar Gottes ausgegossen wird, vorgezogen zu werden verdienet. 3. Durch diesen Gott bist du so hoch über

kann man einen gleichen Ausdruck verstehen, der in den Ueberschriften derer Psalmen vorkömmt, welche **Psalmen Davids** genennet werden. **Polus. Patr.** Ferner kann man anmerken, daß hier nicht einige von den gewöhnlichen Benennungen Salomons hinzugefüget werden, wie in den Ueberschriften der **Sprüche**, und des **Predigers**, wo er **der Sohn Davids**, **der König Israels**, und **der König von Jerusalem**, genennet wird. Ist es nöthig, einigen Grund hiervon anzugeben: so wird der wahrscheinlichste dieser seyn, daß Salomo die Namen, die sich nur auf seinen äußerlichen Zustand, auf seine äußerliche Größe und Würde, beziehen, gänzlich vergessen hat, da er in der Betrachtung des Königs des Himmels, und des Friedefürstens, entzücket wurde, in Vergleichung mit welchem keine sind, die Fürsten genennet zu werden verdienen, und dessen **Character** am besten durch den Namen **Salomons** allein ausgedrücket werden konnte, indem er der große **Friedestifter** zwischen Gott und Menschen ist, der beyde mit einander versöhnet hat. **Patrick.** Der **Gegenstand** ist also nicht Salomo: sondern eine viel größere Person; nämlich der Meßias, und seine Verlobung mit der Kirche. Der **Inhalt** ist sehr erhaben und geheimnißvoll. Er begreift das größte und edelste unter allen Geheimnissen, die in den Büchern des alten und neuen Bundes vorkommen. Man findet hier, wie die brünstigen Liebesflammen zwischen Christo, und seiner Gemeinde, voll Gottesfurcht und Nachdruck vorgestellet werden. Die Beschreibung derselben ist sehr lieblich, tröstlich, und nützlich für alle diejenigen, die solches mit einer aufrichtigchristlichen Gemüthsverfassung lesen. **Polus.** Der chaldäische Umschreiber, und viele christliche Schriftsteller, glauben, diese Aufschrift deute auch an, daß das gegenwärtige Lied zugleich alle diejenigen Lieder übertreffe, die zuvor durch solche Personen verfertiget worden sind, die mit dem Geiste der Weißagung begabet waren. Man findet einige davon 2 Mos. 15. Richt. 5. 1 Sam. 2. ꝛc. Denn dieselben preisen nur einige besondere Wohlthaten: dieses Lied aber preist die unendliche Liebe Gottes nicht nur gegen die Juden, sondern auch gegen alle Menschen. **Patrick.** Ob Salomo dieses Buch vor seinem Falle, oder nach seiner Bekehrung, geschrieben habe, ist ungewiß, und auch nicht nothwendig zu wissen. Eitele Personen haben dieses Buch misbrauchen, und einigen Stellen desselben einen ungereimten und unzüchtigen Verstand beylegen wollen. Dadurch verliert aber das Buch nichts von seinem Werthe. Indessen ist es wahr, daß dasselbe einen ernsthaften und frommen, nicht aber einen thörichten und unzüchtigen, Leser erfordert. Daher haben einige alte jüdische Lehrer den Rath gegeben, man solle jungen Leuten, die noch nicht das dreyßigste Jahr erreichet haben, nicht gestatten, das Lied der Lieder zu lesen. **Polus.**

V. 2. **Er küsse mich** ꝛc. Salomo führet hier die **Braut** redend ein, die in Liebe gleichsam entzücket ist, und ein Zeichen der Liebe ihres Bräutigams wünschet, welches verblümter Weise durch **küssen** ausgedrücket wird. Es wird aber nicht das geringste von dem Namen, dem Stande, und der Schönheit der Person gedacht, nach deren Liebe sie verlanget. Es wird auch nichts von dem Anfange, oder Fortgange, ihrer Liebe gemeldet. Der Anfang ist sehr abgebrochen, wie in solchen Schriften, bey dem **Homer**, **Virgil**, und andern, gewöhnlich ist. Der Bräutigam wird nur durch das Fürwort **er** angedeutet; dergleichen man auch Ps. 77, 1. 114, 2. Joh. 20, 15. findet. Hier brauchet die Braut einen solchen Ausdruck, weil es unnöthig war, den Bräutigam zu nennen, indem die Personen, zu denen sie redet, ihn gnugsam kannten. Die Natur und Kraft der himmlischen Liebe wird auch dadurch um so viel schöner ausgedrücket. Wenn diese in dem Herzen herrschet: so entzücket sie es dergestalt, daß es gänzlich nur bey dem ist, den es liebet. Es denkt an nichts anders; es suchet nichts anders; es wünschet nichts anders; es redet von nichts anders, als von dieser Liebe; und es bildet sich ein, daß jedermann gleiche Gedanken hege, und schon wisse, wovon es redet. Der 87ste Psalm fängt sich auf eine ähnliche Weise an, wo der Dichter von der Vortrefflichkeit der Berge Zion und Moria so zu reden anfängt: **sein Grund ist auf den Bergen der Heiligkeit.** Polus, Patrick. Der chaldäische Umschreiber, und die jüdischen Lehrer, wollen, durch **er** müsse man Mose, nebst seinem Gesetze, und der Gerechtigkeit aus demselben, verstehen.

Allein, wir wissen, daß weder im Himmel, noch auf der Erde, jemand ist, der so gesuchet und geliebet zu werden verdienet, wie unser Herr. Auf ihn schicket sich der Name Salomo viel besser, als auf einen von seinen Dienern; obschon derselbe so getreu in dem Hause Gottes seyn möchte, wie Mose gewesen ist. Durch **mich** verstehen einige die Königinn von Scheba, die von fernen Orten herkam, um den Salomo zu sehen, und von ihm, nach dem Vorgeben der Habessiner, den Stammvater aller folgenden habessinischen Fürsten geboren haben soll. Die Juden wollen, hier rede ihre Synagoge. Einige Christen denken auf die menschliche Natur des Heilandes, da er entweder Fleisch worden, oder von den Todten auferstanden war. Die Römischgesinneten verstehen alles von der heiligen Jungfrau; und es ist eine Lust, zu sehen, wie sie allen ihren Witz, und alle ihre Gelehrsamkeit, anwenden, um dieses Lied dahin zu verdrehen. Es ist aber gewiß, daß man durch **mich** nicht eine einzele Person verstehen muß: sondern die ganze Kirche Christi, und alle Gläubige zusammen, von Adam und Abel an, bis an das Ende der Welt [531]. Um ihrentwillen ist der Sohn Gottes Mensch worden [532], damit er sie erlösen, heiligen, und verherrlichen möchte. Sie werden auch Offenb. 21, 9. **die Braut, das Weib des Lammes**, genennet. Die menschliche Natur des Heilandes ist also nicht die **Braut**: sondern der **Bräutigam**. Denn er ist mit seiner Kirche nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, verlobet. Um seine Liebe, und um seinen Genuß, bittet die Kirche hier wünschender Weise. **Patrick, Polus.** Ein **Kuß** war in den Morgenländern ein Zeichen der Liebe, Freundschaft, und Vertraulichkeit. Es war daselbst gewöhnlich, daß ein jeglicher seine eingeladenen Gäste umfieng und küssete, Luc. 7, 45. Viele **Küsse** waren nun ein Zeichen einer sehr großen Liebe und Zuneigung; wie aus demjenigen erhellet, was der Heiland in der angeführten Stelle von dem Weibe saget, welches **nicht abließ, seine Füße zu küssen.** Der erstere Theil dieses Verses kann also folgendergestalt umschrieben werden: **er bezeuge mir die Liebe, die er gegen mich heget, auf die vertraulichste und vollkommenste Weise.** Patrick. Durch **Küsse** werden nämlich die Zeichen der Liebe und Zuneigung Gottes verstanden; der Trost und die Gnadengaben des Geistes Gottes. Diese sind Zeichen und Siegel der Liebe des Heilandes, und der heilsame Vorschmack des völligen Genusses, den wir in der zukünftigen Welt erwarten. Wenn es dem Herrn gefällt, uns so zu küssen, daß er die Seele mit Weisheit und Gnade beschenket, und einem armen Sünder Heil und Friede zuspricht, wodurch derselbe von dem Schrecken des Gesetzes, und dem gedroheten Grimme, befreyet wird: so hält ein solcher dieses für ein größeres Glück, als wenn er die Herrlichkeit aller Reiche dieser Welt genösse. So erzählet **Xenophon**, daß jemand, dem Cyrus einen göldenen Becher schenkete, da indessen dieser Fürst einen andern küssete, solches Geschenk verachtet, und ausgerufen habe: **dieser Kuß sey viel mehr werth, als sein Schatz.** So ruft die Kirche hier: **er**, ihr alle wisset, wen ich meyne; **er küsse mich.** Mose, und alle seine übrigen Gesandten, können mein Verlangen nicht erfüllen. Ich wünsche die Umarmung des Meßias selbst. Denn seine Küsse allein wirken Friede, Versöhnung, Wohlgefallen und ewige Herrlichkeit. Die Frucht seiner Lippen ist Friede. Er küsse mich nun **mit zehentausend Küssen seines Mundes.** Denn der Genuß davon erwecket die Begierde darnach immer mehr; da hingegen alles andere Vergnügen durch den Gebrauch matt und unangenehm wird. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Man lese hiervon die Mensam mysticam des Herrn **Patrick.** Die **Cabbalisten** halten dieses für Worte der Braut, **Malcuth**, an den Bräutigam, **Tiphereth**, womit sie ihn bitte, daß er ihr doch den heiligen Geist, oder, wie sie reden, **Binah**, schenken wolle; das ist, **Verstand** und **Wissenschaft**, welche sie den Mund der **Sephiroth**, oder die Ausflüsse des Lichtes, nennen. **Patrick.** In den folgenden Worten wird die große Ursache der geistlichen Liebe gegen Christum, und des brünstigen Verlangens nach ihm, gemeldet. In ihm ist ein vorzüglicher Werth, welcher die Seele zu ihm locket und zieht; und dasjenige Herz ist viel härter, als Eisen, welches sich durch diesen Magnet nicht ziehen lassen will. **Ges. d. Gottesgel.** Erstlich redet die Braut von ihrem Bräutigame, als ob er abwesend, und von ihr entfernet wäre. Bald aber gelanget sie zu einer vertrautern Erkenntniß desselben. Sie umarmet ihn im Glauben, und mit einer brünstigen Begierde nach Heile, als ob er selbst zugegen wäre. Solche plötzliche Veränderungen der Personen sind sehr gemein, sonderlich in so nachdrücklichen Reden. **Polus.** Für **deine Liebe**, steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **deine Brüste.** Einige, welche dieser Uebersetzung folgen, verstehen daher die gegenwärtigen

(531) Obwol diese alle mit zu der einigen, unsichtbaren, und eigentlich also genannten Kirche gehören, so sind doch die Beschreibungen der Braut, die in diesem Buche vorkommen, also beschaffen, daß man deutlich sieht, es werde dieselbe nach demjenigen Zustande betrachtet, darinne sie sich unter der Haushaltung des neuen Testamentes befindet.

(532) Doch nicht um ihrentwillen allein, sondern um der ganzen gefallenen Menschheit willen. Da aber dieser Erlöser allein den Gläubigen wirklich zu gut kömmt, und dasjenige, was er an alle gewendet hat, bey ihnen nicht vergeblich ist, sondern zu ihrem Heil wahrhaftig gereichet, so heißt er sonderlich ihr Heiland, 1 Tim. 4, 10.

sind gut zum Geruche; dein Name ist ein Oel, das ausgegossen wird; darum haben die Jung-

über alle andere Könige und Propheten erhaben. Das Gerücht, das schon von dir (Ps. 45, 9. 10.), und von der Erkenntniß, die du der Welt mittheilen wirst, ausgebreitet ist, ist so süße, so angenehm, und so lieblich, daß alle aufrichtige, gottesfürchtige, und heilige Seelen dich deswegen

gen Worte so, als ob sie von Christo gesprochen wären, weil es, nach ihrer Meynung, eben so ungereimt seyn würde, dem Bräutigame **Brüste**, als der Braut einen **Bart**, zuzuschreiben. Allein werden nicht den **Königen**, Jes. 60, 16. **Brüste** zugeschrieben? Und wenn diese Uebersetzung, durch **Brüste**, die rechte wäre; welches sie doch, nach dem Geständnisse einiger großen Männer unter ihnen selbst, nicht ist: so würde man dadurch die Einsetzungen Christi unter dem Evangelio verstehen müssen, welche den feyerlichen Dienst an der Stiftshütte weit übertreffen. **Ges. der Gottesgel.** Der **Wein** war ein Theil von diesem Dienste: denn bey den Opfern wurde ein gewisses Maaß Wein auf den Altar ausgegossen. **Ges. der Gottesgel. Patrick.** Sonst war der **Wein** das vornehmste von denenjenigen Dingen, welche den Gästen vorgesetzet wurden. Daher pflegen die Hebräer durch das Wort **Wein** das größte Vergnügen auszudrücken. **Patrick.** Hier können dadurch überhaupt die angenehmsten Speisen, oder Getränke, oder allerley äußerliches Vergnügen, angedeutet werden. Eine Art des Vergnügens steht anstatt aller der übrigen, wie Esth. 5, 6. Hiob 1, 13. Spr. 9, 7. Pred. 2, 3. **Polus.** Der gegenwärtige Ausdruck bedeutet also, daß **die Liebe** des Heilandes alle Erquickungen übertrifft, so groß dieselben auch seyn mögen. Die Gläubigen schätzen alle Unterdrückungen gering, wie Leute, die voll Weines sind, itzo keinen Kummer fühlen, und vielmehr bereit sind, zu singen und zu jauchzen, als traurig zu seyn. Sie achten auf anderes Vergnügen nicht groß, weil in der Gemeinschaft mit Gott eine viel wahrhaftere und größere Lieblichkeit ist, als in dem auserlesensten Vergnügen, welches die Erde verschaffen kann. So dachte der Dichter, Ps. 4, 7. [533]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 3. **Deine Oele sind** ꝛc. Im Englischen steht: **wegen des Geruchs deiner guten Oele.** Man kann auch so übersetzen: **wegen des Geruchs deiner besten Oele.** Bey den Gastmahlen der Alten fehlete es auch nicht an Salböle. Einige salbeten damit das ganze Haupt; oder sie bestrichen die Nase damit. Sie hielten dieses für so gesund, als angenehm. So spricht der Dichter **Alexis**, bey dem **Athenäus** a):

Ἐναλείφεταγ τὰς ῥῖνας, ὑγιείας μέρος
Μέγιστον, ὀσμὰς ἐγκεφάλῳ χρησὰς ποιῶν.

Er salbt die Nase sich, um stets gesund zu bleiben,
Und um den Duft davon in das Gehirn zu treiben.

Solches Salböl war vielerley. Bey dem **Athenäus** findet man **vier** Arten davon: noch vielmehr aber in seinem 15ten Buche, Cap. 11. aus dem **Apollonius Herophilius.** Dieser hatte mit Fleiß ein Werk geschrieben, worinnen er zeigete, daß verschiedene Länder Oele lieferten, die in ihrer Art sehr vortrefflich waren. Das beste **Rosenöl** wurde zu Phaselis, und an einigen andern Orten, verfertiget; das beste **Safranöl** zu Soli, in Cilicien; und das beste **Nardenöl** zu Tarsis ꝛc. Er spricht: ἡ δὲ Συρία τὸ παλαιὸν χρηστὰ πάντα παρέχετο, **Syrien lieferte in den alten Zeiten vortreffliche Oele von allerley Arten, und sonderlich eines**; welches er daselbst nennet. Einige glauben, Salomo ziele hier auf solchen Gebrauch des Oeles bey Gastmahlen. Vielleicht hat er aber vielmehr auf die Worte seines Vaters, Ps. 45, 9. gesehen, und damit die herrlichen Aemter des Meßias vorstellen wollen, dessen Name selbst einen **Gesalbten** bedeutet, und alles, was gewünschet werden kann, mit sich bringt. Denn Gott hat ihn zum größen Erlöser und Heilande seines Volkes gesalbet. Die 70 Dolmetscher scheinen die ersten Worte dieses Verses sehr gut also übersetzet zu haben: **der Geruch deiner Oele ist über alle Specereyen.** Sie verstehen das Wort טובים, welches durch **gut** übersetzet ist, von dem **besten** wohlriechenden Oele. **Patrick.** Wie David von dem Schwerdte Goliaths sagte, **es sey seines gleichen nicht**, 1 Sam. 21, 9. so ist auch kein Salböl mit dem Salböle des Sohnes Davids zu vergleichen. Der Hohepriester mußte, nach 2 Mos. 30, 23. mit einem Oele gesalbet wer-

(533) Ueberhaupt bezeuget die Kirche sogleich im Anfange dieses Liedes ihr brünstiges Verlangen nach der baldigen Erscheinung des Meßiä im Fleische, in der gewissen Hoffnung, daß sie sich alsdenn des seligsten Genusses seiner Liebe und Freundlichkeit werde zu erfreuen haben, von welcher sie bisher nur einigen Vorschmack zu genießen hatte. Wo ich nicht sehr irre, so ist dieses der Hauptendzweck der beyden ersten Capitel dieses Buches, welche daher füglich als eine Einleitung oder Vorbereitung zum Hauptvortrage können angesehen werden. Zugleich werden darinnen die beyden Hauptpersonen nach ihren beyderseitigen Eigenschaften und Gesinnungen gegen einander vorläufig beschrieben.

werden, welches aus sehr vortrefflichen und kostbaren Specereyen gepresset war: indessen war doch dasselbe, so herrlich und kostbar es auch seyn mochte, noch viel vortrefflicher in Ansehung des Gebrauches, und der Bedeutung. Denn es wurde auf das Haupt Aarons ausgegossen, und floß von dar herunter auf den Saum seiner Kleider, um die viel herrlichere und reichlichere Salbung des Meßias vorzubilden, der **mit Freudenöle über seine Mitgenossen** gesalbet worden ist, Hebr. 1, 9. Dadurch wurde er zu dem großen Werke eingeweihet und geschickt gemachet, alle seine Glieder zu salben, Jes. 61, 1. welche, vornehmlich aber die Lehrer, **Gott ein guter Geruch in ihm werden**, 2 Cor. 2, 15. und durch ihr Predigen, ihr Gebeth, und ihren erbaulichen Wandel, Trost und Lieblichkeit über die ganze Gemeinde Gottes ausbreiten. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Der **Name** bedeutet oftmals die Person selbst; und so ist der Heiland gleichsam für sich selbst ein Oel gewesen. Eine solche Bedeutung hat das Wort **Name** auch Apostg. 1, 15. Offenb. 3, 4. Die Gottheit des Heilandes salbete seine Menschheit [534]; und daher führete er den Namen **Meßias**, Dan. 9, 27. wo man bey den 70 Dolmetschern das Wort **Chrisma** findet; wie hingegen das **Targum**, Jes. 10, 27. das Wort **Oel** durch **Meßias** übersetzet. In dem Heilande findet man alle Eigenschaften eines köstlichen Salböles: Friede, Barmherzigkeit, Güte, Gesundheit, Freude, Stärke, und alle die Aemter und Würden eines Propheten, Priesters und Königs, wozu man in den Zeiten des alten Bundes gesalbet wurde. In der Geschichte findet man, daß zur Zeit der Geburt des Heilandes zu Rom sehr plötzlich eine Oelquelle entsprungen sey, und einen ganzen Tag lang geflossen habe [535]. Dadurch konnte angezeiget werden, daß der Gesalbte geboren sey, der als Mensch aus der Erde hervorgekommen, als Gott aber vom Himmel herniedergefahren, war. **Polus, Gesellf. der Gottesgel.** Der **Name** kann aber auch den Ruf, oder das Gerücht, von etwas bedeuten. Hier bedeutet dieses Wort vielleicht die Meldung von dem Heilande, und von allem demjenigen, wodurch er sich den Menschen bekannt machet; sein Wort, und seine Anerbiethungen und Verheißungen, daß er den Sündern vergeben, und sie erhalten wolle; nebst allen seinen Werken; sowol den gewöhnlichen, als den wunderthätigen; vornehmlich aber dem großen Werke der Erlösung. **Polus.** Das durch **ausgießen** übersetzete Wort kann **entledigen**, oder **ausleeren**, bedeuten. Denn die 70 Dolmetscher übersetzen es durch ἐκένωσεν, welches auch Paulus, Phil. 1. in diesem Verstande brauchet. So ist Christus für uns **ausgegossen** worden, damit wir **voll** werden möchten [536]. Das Wort bedeutet aber auch **Ueberfluß**, und **ein unaufhörliches Ueberfließen**, wie bey dem Kruge der Witwe zu Sarepta, bis an das Ende der Welt. Die Gnadengaben des Heilandes kommen aus unerschöpflichen Quellen her, und werden, durch das Wort des Evangelii, und durch den Geist Gottes, überall hinfließen, bis das ganze Haus damit erfüllet ist. Man entdecket die geistliche Lieblichkeit und den Nutzen dieser Gnadengaben nur durch ihre Ausgießung; das ist, wenn sie den Gläubigen mitgetheilet werden.

Scire tuum nihil est, nisi, te scire hoc, sciat alter *b*);

Weiß niemand, daß du etwas weißt: so ist dein Wissen nichts zu nennen.

Die Wurzel der Liebe der Gläubigen zu Christo ist seine Liebe, wenn sie in ihre Herzen ausgegossen wird. Sie machet das Erdreich, das an sich selbst dürre und unfruchtbar war, fett und fruchtbar. **Ges. der Gottesgel.** Die **Jungfrauen**, oder **Mitgesellinnen** der Braut, wie sie Ps. 45, 15. genennet werden, bedeuten die besondern Gläubigen, die auch 2 Cor. 11, 2. Offenb. 14, 4. **Jungfrauen** genennet werden, und deren Sinne so geübt sind, daß sie die Lieblichkeit und Fülle Christi spüren. **Polus.** Man kann durch die **Jungfrauen** auch besondere Gemeinden der allgemeinen Kirche verstehen, die deswegen so genennet werden, weil sie, wie Jungfrauen, keusch, sanftmüthig,

(534) Es ist in der gegenwärtigen Stelle die Rede gar nicht von einer Salbung, vielweniger von derjenigen Salbung, welche der Heiland selbst nach seiner Menschheit empfangen hat: sondern von der Lehre des Evangelii, darinne der Name Christi vor die Völker getragen wird, Apostg. 9, 15. Dasselbe wird seines lieblichen Inhalts wegen mit einem wohlriechenden Oele verglichen, welches nicht nur geöffnet, sondern (in Absicht auf die allgemeine Ausbreitung des Evangelii) gar ausgeschüttet wird. Paulus zielet fast augenscheinlich auf diese Stelle, und erkläret sie zugleich hinlänglich, wenn er saget: **Christus offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß an allen Orten**, 2 Cor. 2, 14.

(535) Diese Begebenheit erzählet **Paulus Orosius** Adverf. pagan. Lib. VI. cap. 18. aber als eine Sache, welche noch eine geraume Zeit vor der Geburt Christi geschehen; ob er wol selbst cap. 20. nichts destoweniger die Deutung davon auf Christum machet. Da der Ort, wo sich solches zugetragen, eine Garküche gewesen, so kann die Erzählung wahr seyn, ohne weder ein Wunder vorzustellen, noch eine Absicht auf Christum zu haben.

(536) Es soll hiemit eben das gesaget werden, was Paulus spricht: **obwol Christus reich ist, ward er doch arm um eurentwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet**, 2 Cor. 8, 9. Indessen ist hievon gegenwärtig die Rede nicht; die Schrift brauchet auch die Redensart nicht: **daß Christus ausgegossen worden sey**; und Phil. 2, 7. wird gesaget: **er habe sich selbst ausgeleeret.**

Jungfrauen dich lieb. 4. Ziehe mich: wir werden dir nachlaufen; der König hat mich

v. 4. Joh. 6, 10.

wegen lieben (Pf. 45, 14.), und dich zu sehen verlangen. 4. Erscheine nun in deiner Kraft, in deiner Majestät, und in deiner Herrlichkeit. Ziehe, durch deine kräftige Gnade und Liebe, mich

thig, und rein im Herzen und Wandel sind. Gott hat sie zur Heiligung berufen; und sie sind durch das Blut Christi von allen Flecken und Unreinigkeiten gereiniget. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die anziehende Kraft des geistlichen Salböles, worauf Salomo hier zielet, wird sehr schön durch dasjenige abgebildet, was man bey dem **Basilius** c) von der Art, die Tauben zu fangen findet. Dieses geschahe, indem man eine zahme Taube aufzog, ihr hernach die Flügel mit wohlriechendem Oele bestrich, und sie also fliegen ließ. Der liebliche Geruch von dem Oele zog ihr viel andere Tauben nach: und diese kamen mit ihr in das Haus des Besitzers [537]. Man lese die Erklärung des folgenden Verses. **Patrick.**

a) *Deipnosoph. l. 2. c. 7.* b) Pers. *Sat. 1. v. 27.*
c) *Ep. ad Iulittam.*

V. 4. Ziehe mich, wir ꝛc. Küsse mich nicht nur indem du mich rufest und einladest: sondern befiehl mir auch, und wirke kräftig in mir. Entdecke mir nicht nur die Lieblichkeiten, und die geistlichen Vollkommenheiten, die sich in dir finden; denn dieses ist nur die gewöhnliche Folge aller anlockenden Gegenstände: sondern mache auch mein Herz geneigt, dir zu folgen. So wird das Herz durch eine liebliche Ueberredung, ja durch einen angenehmen Zwang [538], recht gezogen. So brachte der Mantel des Elia, da er auf den Elisa geworfen wurde, bey diesem eine fertige Bereitwilligkeit hervor, dem Propheten zu gehorsamen [539]. Die Braut will sagen: daß du zu mir kommest, und mich küssest, dieses ist ein Beweis deiner Güte. Daraus wird aber auch deine Kraft erhellen, daß du mehr vermagst, als die Macht der Finsterniß, und mächtig bist, nicht nur das Herz zu öffnen, und ihm Gnade anzubiethen: sondern auch es zu bekehren, und zu deinem Reiche zu bringen. Wie die Ausübung dieses Vermögens ein Beweis der Güte Gottes ist, indem Gott seine Kraft durch Erzeigung der Barmherzigkeit an den Tag leget [540]: so wirket hier auch die Güte zugleich mit der Macht. Die Seile, womit Gott zieht, sind Menschenseile, Hos. 11, 4. Sie sind unserer Natur gemäß, und nicht gewaltsam, oder zwingend. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Durch **wir** kann man die Braut, und die Jungfrauen, ihre Gesellinnen verstehen. Die hier befindliche Verwechselung der Zahlen lehret, daß man die Braut in diesem Buche als eine große Gesellschaft von Menschen verstehen muß, die aus vielen Gliedern besteht. Salomo läßt sie daher bald in der einzeln, und bald in der mehrern Zahl reden. **Polus.** Sonst könnte man annehmen, daß Salomo, im Anfange dieses Verses, das ganze jüdische Volk also redend einführe: **ziehe mich**; und daß er hernach im Namen anderer Völker rede: **wir werden dir nachlaufen.** Selbst die jüdischen Schriftsteller verstehen v. 3. durch **Jungfrauen**, solche, die aus dem Heidenthume zu ihrer Kirche gekommen waren, und den wahren Gottesdienst angenommen hatten; wie Jethro und Rahab, welche dem Volke Gottes beytraten, da sie gehöret hatten, was für Wunder in Aegypten, und in der Wüste, für Israel geschehen waren. In der That ist auch die Liebe dererjenigen recht bewundernswürdig brünstig gewesen, die von den Heiden zum Glauben an Christum herüber kamen, wie das samaritanische Weib, Joh. 4. der Hauptmann, Matth. 8. und das cananäische Weib, Matth. 15. dergleichen Gläubige in Israel nicht gefunden wurden. **Patrick.** Dem Heilande **nachlaufen** bedeutet, ihm willig, freudig, und schnell folgen; ihm anhangen, und sich selbst verleugnen, wie Petrus, Matth. 16, 22. Solches ist eine Wirkung des Glaubens, eine Ausübung des Gehorsams, und eine Gabe der Beständigkeit. Alles dieses wird von dem Volke des Heilandes erfordert; und bey diesem ist Trost und Ermunterung genug, daß man stark und glückselig seyn kann, ob man schon sein Kreuz auf dem Rücken trägt. Denn so hat derjenige gethan, der unser Beyspiel, und auch unser

(537) Diese Anmerkung setzet eine solche Verbindung des gegenwärtigen Verses mit dem folgenden voraus, wie die 70 Dolmetscher durch eine verwegene Einschaltung ausdrücken. Sie ist aber unerweislich, und bedarf daher auch dieser Erläuterung nicht.

(538) Welcher aber doch nichts gewaltsames und unwiderstrebliches mit sich führet, indem er auf vorhergehendes Sehnen und Anhalten der Braut erfolget.

(539) Aus 1 Kön. 19, 19. wird leicht zu verstehen seyn, in welcher Bedeutung man dasjenige anzunehmen habe, was hier sehr uneigentlich dem Mantel des Eliä zugeschrieben wird. Man wird auch nichts gewaltsames und zwangmäßiges dabey bemerken.

(540) So ferne nämlich die Kraft Gottes in Bearbeitung der Seelen geschäfftig ist, sie zum Empfange und Genuß solcher Barmherzigkeit fähig zu machen. Eph. 1, 19.

mich in seine innern Kammern gebracht; wir werden uns freuen, und in dir fröhlich seyn;
v. 4. Ps. 40, 15. 16. 1 Pet. 2, 8.
wir

mich und mein ganzes Volk, zu dir. Der Erfolg hiervon wird seyn, daß die Welt sich willig und freudig deinem Dienste weihen wird. Mich deucht, ich sehe diesen König in seinem herrlichen Glanze, als ob er schon gekommen wäre; ja er hat mich die Geheimnisse seines Reiches gelehret; und solches giebt mir einen Vorschmack von der großen Freude, womit, nach der Weißagung (Ps. 45, 16.), das ganze menschliche Geschlecht zu deiner Gemeinschaft kommen wird. Es ist also nur billig, daß wir alles thun, um uns, mit dem größten Vergnügen des Herzens, nur in dir zu erfreuen, und in dir zu jauchzen; niemals aber anders an deine Liebe,
und

ser Führer ist. Wir wollen also nicht träge seyn; wir wollen die Gnade nicht vergebens empfangen: sondern damit wuchern, mit derselben zugleich wirken [541], und alle unsere Kräfte dem Herrn zum Dienste und zum Gehorsam anwenden. Gesells. **der Gottesgel. Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier einen Theil aus v. 3. wiederholet, **wir werden dir nachlaufen** in odorem vnguentorum tuorum, **in den Geruch deiner Salböle.** Diese Wiederholung wird, wie die Römischgesinnten selbst bekennen, weder in der Grundsprache, noch bey dem Syrer, gefunden: sondern sie ist erstlich, durch Unachtsamkeit, in einige Abschriften der 70 Dolmetscher eingeschlichen, und von dar in die gemeine lateinische Uebersetzung gebracht worden. Zur Vertheidigung dieser verkehrten Lesart führet man nun an, sie diene aliquanto perspicuitatis argumento, nullo veritatis dispendio, zu einiger Erläuterung des Sinnes, ohne Nachtheil der „Wahrheit.„ Allein es ist vergebens, daß Baal suchet, sich selbst zu rechtfertigen. Beyde sind verflucht, sowol derjenige, der etwas von dem Werke hinweg thut, als auch derjenige, der es verdrehet. Gesells. **der Gottesgel.** Durch den **König** kann man entweder Gott den Vater verstehen, der die Hochzeit ausrichtet; oder vielmehr Christum selbst, den einigen König, 1 Tim. 1, 17. den König aller Könige, den Herrn und Gemahl seiner Kirche. Gesells. **der Gottesgel. Polus.** Hieraus kann man die Spitzfindigkeit dererjenigen beantworten, welche wider das göttliche Ansehen dieses Buches einwenden, daß in demselben nirgends einige Meldung von Gott geschehe. Denn, wer ist dieser König sonst, als Gott? Er wird zwar nirgends mit Namen genennt: aber doch zuweilen mit seinem Beynamen, oder durch eine Umschreibung; und es ist einerley, ob hier **König**, oder **Gott**, oder **Herr**, **Gott**, stehe. Eines würde deutlicher, als das andere: aber nichts anders seyn. Gesells. **der Gottesgel.** Einige übersetzen hier: **bringe mich, o König.** Andere übersetzen: **der König hat mich gehen lassen.** Beydes kömmt auf eines hinaus. Die Braut erkennet damit entweder, daß Gott ihr Gebeth erhöret, und sie zu sich gezogen habe; oder wenigstens bezeuget sie, daß Gott allein in der That zur Gnade und Herrlichkeit führe. Gesells. **der Gottesgel. Polus.** Durch die **innern Kammern** scheinen entweder die himmlischen Wohnungen gemeynet zu seyn, worein die Gläubigen zuweilen noch in diesem Leben versetzet werden, wie Eph. 2, 6. [542], indem sie einen lebendigen Glauben, und einen lieblichen Vorschmack dieses seligen Zustandes haben; oder vielmehr die Orte und Umstände auf der Erde, wo sie die besondere Gunst und Gemeinschaft Gottes in Christo genießen. Hieher gehören die öffentlichen Zusammenkünfte, wo Christus auf eine besondere Weise zugegen ist, Matth. 18, 2. wo sein Wort verkündigt, und seine Sacramente ausgetheilet werden; wo er seinen Geist, und seinen Segen ausgießt; wo er von Friede redet, und seinem Volke seine Liebe bezeuget. Ja auch einsame Kammern können hier gemeynet werden, wo die Gläubigen, durch Gebeth, Lobgesänge, Lesen, und Betrachten Christi genießen. Denn hier wird nicht auf einen gewissen Ort gezielet: sondern auf den Zustand und das große Vorrecht der Gläubigen. **Polus.** Salomo scheint hier unvermuthet einen Schimmer von dem Meßias dem großen Könige in Israel,
und

(541) Das ist, die empfangenen Gnadenkräfte zu denjenigen Endzwecken, dazu sie uns gegeben sind, selbst gebrauchen, so, wie es die Ordnung mit sich bringt, in welcher die Gnade ihre Geschäffte an uns weiter fortsetzen will.

(542) Was in dieser angezogenen Stelle gesagt wird, ist nichts solches, das den Gläubigen **zuweilen** geschieht, sondern etwas solches, das allen Gläubigen wiederfährt; entweder in diesem Leben, durch die Mittheilung himmlischer Güter, Eph. 1, 3. Anrichtung einer himmlischen Gemüthsfassung in ihnen, Col. 3, 1. 2. Mittheilung himmlischer und geistlicher Vorzüge, Offenb. 1, 6. oder in jenem Leben, Offenb. 3, 21. nachdem diese Stelle Pauli erkläret wird. Da übrigens dergleichen Vorschmack der künftigen Seligkeit allerdings auch zuweilen bey den Gläubigen statt findet, Hebr. 6, 5. so kann derselbe in dem Ausdrucke unseres Textes, zugleich mit andern Bezeugungen der Liebe und Freundlichkeit Christi verstanden werden.

wir werden deine vortreffliche Liebe verkündigen, mehr, als den Wein, die Aufrichtigen lieben

und an den davon zu hoffenden Segen, zu gedenken, als mit einem Vergnügen, welches alles andere Vergnügen übertrifft. Je verständiger und aufrichtiger einer ist, um so viel vollkommener

und im Geiste der Weißagung einen Strahl von denenjenigen Dingen, geschauet zu haben, **welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und welche niemals in das Herz des Menschen gekommen sind.** Mit dem Ausdrucke, **innern Kammern,** zielet er vielleicht auf die Kammern des Tempels, 1 Chron. 28, 11. insbesondere aber auf den innern Theil desselben, in welchen niemand hinein gehen durfte, außer nur der Hoheprieſter [543]; bis der Heiland kam, und für die Seinigen den Weg zu dem Allerheiligsten einweihete, welches durch das irdische Heiligthum abgebildet wurde. **Patrick.** Für **in dir** kann man auch übersetzen: **um deinetwillen**; wegen deiner Liebe und Gunst gegen uns, welche die vornehmste Ursache unserer Freude ist. **Polus.** Man findet keine Ursache zur Freude, außer nur in Christo, dem Gegenstande und Muster aller natürlichen und geistlichen, innerlichen und äußerlichen Freude. Der Gruß der alten Christen in ihren Briefen war gaudium in domino, **freuet euch in dem Herrn,** nach der Lehre des Apostels, Phil. 3, 1. Diese Freude ist die Wurzel der Liebe; und wo die eine sich zeiget, da sieht man auch die andere kommen. Gott bewirthet die Seelen dererjenigen, die ihn lieben, mit köstlicher aber unsichtbarer Lieblichkeit in seinen innern Kammern. Diese Ehre, die auch selbst das Vergnügen der Engel ausmachet, muß Freude verursachen. Denn die Frucht der Liebe ist Gerechtigkeit [544], Friede, und Freude, Röm. 14, 17. **Gesellſ. der Gottesgel.** Für **verkündigen** steht im Englischen: **gedenken.** Daher kann man auch so übersetzen: **wir werden dein Andenken feyern** [545]. Unsere Gedanken und Begierden werden sich damit beschäfftigen. **Polus.** Die Liebe erinnert sich, wie ein getreuer Rentmeister, dessen, was sie empfangen hat; und sie behält die Wohlthat des Herrn in ewigem Andenken. Für: **deine vortreffliche Liebe,** findet man in der gemeinen lateinischen Uebersetzung wiederum, wie v. 2. **deine Brüste**; womit keine andere Uebersetzung übereinstimmet. Der Ausdruck: **mehr, als der Wein,** kann auf die Vortrefflichkeit der göttlichen Liebe zielen, welche besser ist, als aller Genuß der Welt, worauf hier durch **Wein** gezielet wird; oder er bezieht sich auf die Wirksamkeit bey **Verkündigung,** oder **Erinnerung,** der Liebe Gottes [546]. So wird hier angedeutet, **theils,** wie stark wir von Natur geneigt sind, irdisches Vergnügen zu suchen; wie wir demselben anhangen, und mit Vergnügen davon reden; **theils** auch, wie wunderbarlich der Geist Gottes uns verändert, indem er uns von allem unserm vorigen Vergnügen abzieht, und unsere Neigungen auf würdigere Gegenstände richtet. **Gesellſ. der Gottesgel.** Durch die **Aufrichtigen** werden die reinen und aufrichtigen Jungfrauen verstanden, deren v. 3. gedacht worden ist, und welche hier den heuchlerischen Bekennern entgegen gesetzet werden. **Polus.** Das durch **Aufrichtige** ausgedrückte Wort kann auch durch **Aufrichtigkeit** übersetzet werden: der Sinn kömmt aber auf eins hinaus. Denn durch **Aufrichtigkeit** können **Aufrichtige** verstanden werden, wie in andern solchen Fällen sehr gewöhnlich ist [547]. Wenn man diese Worte mit Aufmerksamkeit erwäget: so ist ihr

(543) Dieser wird aber niemals **eine Kammer des Tempels** genennt; ja er wird vielmehr in der angezogenen Stelle selbst, sehr merklich davon unterschieden. Dazu so ist die ganze Vorstellung offenbarlich von dem königlichen Palaste, nicht aber von dem Tempel hergenommen, auf welchen überhaupt in diesem Buche, so wenig als auf irgend einen Theil des levitischen Gottesdienstes erweislich gezielet wird, wenn auch gleich manche Stellen von einigen dahin gezogen werden.

(544) Ohne Zweifel wird dieses von der Lebensgerechtigkeit verstanden. Joh. 14, 23. Wird aber die Glaubensgerechtigkeit gemeynet, von welcher die angezogene Stelle Pauli redet, so ist sie nicht eine Frucht der Liebe, sondern die Wurzel derselben.

(545) Diese Uebersetzung schickt sich aber weder zu der Vorstellung des gegenwärtigen Bräutigams (welche sich hier die Braut in gewisser Erwartung seiner verheißenen Zukunft zum voraus macht), noch zu der folgenden Vergleichung: **mehr als des Weines.** Wenn daher auch das einzelne Wort זכר durch **gedenken** übersetzt wird, so muß es doch von einer dankbaren Verkündigung und Erhebung erkläret werden, da von einem gemeinschaftlichen Gedenken die Rede ist, welches mehrere Personen anstellen.

(546) Oder noch lieber, auf beydes zugleich, so, daß das Letztere aus dem Erstern hergeleitet wird. Je vortrefflicher wir den Gegenstand unserer Handlungen zu seyn erkennen, desto angelegentlicher pfleget auch unsere Wirksamkeit zu seyn.

(547) Von Wort zu Wort lautet es also: **mit Aufrichtigkeiten lieben sie dich.** Das heißt nun so viel: alles was rechtschaffen und aufrichtig ist, die wahre Kirche liebet dich. Eben dieses ist auch der Sinn der obenstehenden Uebersetzung.

lieben dich. 5. Ich bin schwarz: doch lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Gezelte

mener wird er auch dich, und deine untadelhafte Gerechtigkeit lieben. 5. O ihr Töchter von Jerusalem, ärgert euch doch nicht darüber, daß alle Völker so gnädiglich in sein Reich aufgenommen werden. Höret vielmehr von ihnen, wenn ihr ihnen ihre Abgötterey, und allerley Unreinigkeit, vorrücket, die Antwort, die mit demjenigen übereinstimmet, was eine liebenswürdige Hirtinn, welche durch ihren beständigen Aufenthalt auf dem Felde schwarzbraun worden ist, antworten würde: meine Farbe ist zwar dunkel und schwärzlich: aber die Gestalt meiner Glieder, und meine Gesichtszüge, sind schön und angenehm. Ob ich schon so bäurisch aus-

ihr Zusammenhang mit dem vorhergehenden klar. Die Wirkung einer geheiligten Erinnerung ist, daß sie die Liebe vermehret und stärket. Je mehr wir an Gott denken, um so viel höher schätzen wir ihn, und um so viel mehr suchen wir ihn. Es ist kein Wunder, daß die Gottlosen, die nicht an Gott denken, ihn auch nicht suchen. Diejenigen, welche blind und unverständig sind, mögen aber auch von Christo urtheilen, was sie wollen: so wird er doch von den **Aufrichtigen**, das ist, von den oben gemeldeten jungfräulichen Seelen, geliebet. Wenn wir also wünschen, den Heiland zu lieben: so müssen wir erstlich nach einem reinen und aufrichtigen Herzen streben. Hier gilt dasjenige, was Delila, Richt. 16, 15. betrüglicher Weise zu Simson sprach: **wie willst du sagen, ich habe dich lieb, da dein Herz nicht mit mir ist?** Gesellsch. der Gottesgel. Dieser ganze Vers kann auf folgende Weise verstanden werden. Die ersten Worte: **ziehe mich**, sind Worte der Braut. Die folgenden: **und wir werden dir nachlaufen**, werden von einer Gesellschaft von Jungfrauen ausgesprochen. Hernach spricht die Braut wiederum: **der König hat mich in seine innern Kammern gebracht.** Die Jungfrauen bezeugen darüber zum andernmale ihre Freude, und rufen aus: **wir werden uns freuen** ꝛc. [548]. **Patrick.**

V. 5. **Ich bin schwarz** ꝛc. Vielleicht hätte man fragen mögen: wer bist doch du, die du einen so vortrefflichen Bräutigam, und so viel Ehre und Gunst, zu genießen vorgiebst? Hierauf antwortet die Braut: an mir selbst, und in den Augen der Welt, besitze ich zwar nicht die Schönheit und Herrlichkeit, welche die Menschen so hoch schätzen. Ich bin schwarz, verächtlich, und ungestalt, sowol wegen meiner Schwachheiten und Fehler überhaupt, als auch wegen des Aergernisses, welches einige von meinen Gliedern geben, und wegen der Schmach und Verfolgung der Irdischgesinnten. Indessen bin ich doch **inwendig verherrlicht**, Ps. 45, 14. Ich bin liebenswürdig wegen der Schönheit, die mir durch die Gnade und den Segen meines Bräutigams geschenket worden ist; wegen der Rechtfertigung, Heiligung ꝛc. Mit dem Ausdrucke, **schwarz**, wird vielleicht auf die schwarze Farbe der Tochter des Pharao gesehen. **Polus.** Das durch **schwärzlich** übersetzte Wort שחר חרת bedeutet eine solche **dunkele Dämmerung**, dergleichen man in der Morgenstunde spüret, welche von den Hebräern שחר genennet wird, da das Licht ein wenig durchzubrechen, und die Finsterniß zu fliehen, anfängt. Dadurch wird sehr füglich der Zustand der heidnischen Welt vorgestellet, da es an dem war, daß sie die Erkenntniß Christi empfangen sollte. Und daß diese ihr mitgetheilet werden würde, konnte der weise König Salomo, sehr wohl vorhersehen. Er fand ein Bild davon in seiner eigenen Vermählung mit der Tochter des Pharao, wie auch in den Vermählungen anderer vornehmer Personen in den vorigen Zeiten mit heidnischen Frauenzimmern [549]. Die Juden konnten, wenn sie nur wollten, daraus lernen, daß sie wider die Vereinigung der Heiden mit ihnen durch die geistliche Vermählung beyder mit dem Messias keine Einwendung mit einigem Grunde machen könnten. Denn Isaac hatte die Rebecca, eine Heidinn, die Tochter eines Götzendieners, zum Weibe genom-

(548) Doch schiene diese mehrmalige und schnelle Abwechselung der redenden Personen nicht so natürlich zu seyn, als daß die Braut in ihrem und der Jungfrauen Namen zugleich rede. Die Veränderung ihrer Ausdrücke läßt sich aus dem Affecte, aus welchem sie redet, genugsam erklären. Ueberhaupt aber beschreibt hier die Braut die Glückseligkeit und den Segen, welchen sie unfehlbar zu erwarten habe, wenn sich der Bräutigam in seiner Zukunft eingestellet haben werde.

(549) Wenn man auch zugeben könnte, daß die Vermählung Salomons an die Tochter Pharao eine vorbildende Absicht gehabt habe, (welches jedoch bey unerweislicher Bekehrung derselben noch sehr bedenklich, wenigstens zu einem fürbildenden Verhältnisse gar wenig brauchbar wäre): so würde doch seine Erkenntniß von einer künftigen Bekehrung der Heiden, nicht sowol diesen, und andern noch unstreitigern Fürbildern, als vielmehr der Erleuchtung des Geistes der Weißagung zuzuschreiben seyn, ohne welche das Verhältniß dieser Fürbilder gegen ein so weit entferntes Gegenbild nicht hätte eingesehen werden können.

nommen; wie man aus dem Götzendienste ihres Bruders, Labans, 1 Mos. 31, 19. 30. ꝛc. schließen kann. Die Töchter dieses Labans heiratheten nachgehends den Jacob: und der Sohn desselben, Juda, der Fürst der Stämme Israels, nahm ein cananäisches Weib 1 Mos. 38, 2. Joseph verehlichte sich mit einem ägyptischen Weibe, 1 Mos. 41, 45. Ja Mose selbst, der große Erlöser und Gesetzgeber Israels, verband sich mit einer chusitischen, oder arabischen Frau, 4 Mos. 12, 1. und er wollte sie nicht verstoßen, ob schon sein Bruder, und seine Schwester, über diese Ehe misvergnügt waren. Nahesson, ein großer Mann in dem Stamme Juda, verehlichte sich mit der Rahab von Jericho, und zeugete mit ihr den Boas. Dieser nahm die Ruth, eine Moabiterinn, zum Weibe; und aus dieser Ehe wurde Obed, der Goßvater Davids, geboren. Da nun schon in der ersten Einsetzung des Ehestandes ein Geheimniß enthalten war, welches Paulus, Eph. 5. entwickelt: so kann man die gemeldeten Ehen füglich für Sinnbilder der Vereinigung allerley Menschen mit Christo zu einem Leibe in der Kirche halten. Und da der Beruf der Heiden zur Gemeinschaft mit Christo das vornehmste Geheimniß seines Reiches war, auch in den Büchern des neuen Bundes vornehmlich ein **Geheimniß** genennet wird: so kann Salomo in diesem Verse gar wohl darauf zielen. In seiner Entzückung stellete sich ihm der Zulauf der Heiden zu dem Meßias vor, worüber die Juden nicht wenig misvergnügt waren, welche die Heiden verachteten, und als ein solches Volk ausgeschlossen haben wollten, das der Liebe ihres Meßias nicht fähig wäre. Darauf führet er nun die bekehrten Heiden redend ein, und läßt sie auf die Einwürfe der Juden also antworten: **ich bin schwarz, doch** ꝛc. **Patrick.** Andere bleiben bey der vorigen Erklärung, und verstehen diese Worte von der jüdischen Kirche, oder von der Kirche Christi überhaupt. Sie erklären die Worte also: ich bin **schwarz** von Natur: aber **lieblich** durch die Gnade; **schwarz** von außen: aber **herrlich**, und **liebenswürdig** von innen; **schwarz** in mir selbst, und durch mein Leiden, wie mein Liebster gewesen ist, Jes. 53, 4. aber doch **schön** in demjenigen, der **viel schöner ist, als die Menschenkinder**, und mir seine Lieblichkeit und Schönheit mitgetheilet hat. Ich bin **schwarz** in einigen versengten und todten Theilen, in Abtrünnigen und Heuchlern: aber **liebenswürdig** und **angenehm** durch meine wahren und lebendigen Glieder. Denn wie eine Frauensperson, die nicht vollkommen schön ist, doch, ungeachtet einiger Unvollkommenheiten, liebenswürdig seyn kann: so kann auch eine Kirche voll Ordnung und Anständigkeit seyn, ob sie schon nicht vollkommen schön, und nicht ohne einige Mängel ist; und eine Seele kann in den Augen Christi liebenswürdig und kostbar seyn, ob sich schon viel Unwissenheit, und große Schwachheiten, bey ihr finden. Die Gläubigen können in eine Nacht des Elends und der Verfolgung verfallen, und doch, in Hoffnung und Geduld, so herrlich und liebenswürdig seyn, daß sie sich der Unterdrückung rühmen, und eine so schwere Dunkelheit für eine Gelegenheit zur Freude halten. **Gesells. der Gottesgel.** Durch die **Töchter Jerusalems** verstehen einige die Engel, und andere die verfolgenden Juden. Am besten aber versteht man dadurch die besondern Gemeinden und Gläubigen, welche **Töchter des Jerusalems** genennet werden können, **das oben, und unser aller Mutter ist**, Gal. 4, 26. sonderlich die neubekehrten und schwachen Christen, die sich über ihre Schwärze entsetzten und ärgerten [550]. So wurden die geringern Städte, Flecken, und Dörfer, in Ansehung der Hauptstadt, **Jerusalem**, **Töchter** genennet. Die beyden folgenden Gleichnisse müssen besonders auf die verschiedenen Eigenschaften der Braut gedeutet werden [551]. Das erstere zielet auf ihre **Schwärze**. Dieselbe war **wie die Gezelte Kedars**, des Sohnes Ismaels, 1 Mos. 25, 13. Man kann dieses entweder von den Gezelten selbst verstehen die schlecht und gering, und von einem schwarzen härnen Tuche verfertigt waren, auch die einzigen Wohnungen der Kedarener ausmachten; oder von den Einwohnern dieser Gezelte, den wilden Arabern, die schwarz waren. Man lese Ps. 120, 5. Die Gezelte konnten auch durch die Witterung, der sie beständig bloß stunden, schwarz und unansehnlich werden. Das andere Gleichniß zielet auf die **Lieblichkeit der Kirche**, und ist von den schönen Vorhängen und Zierrathen des Hauses Salomons hergenommen, welche ohne Zweifel mit seiner übrigen Pracht und Herrlichkeit übereinkamen. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 6.

(550) Dieses wird von den meisten und bewährtesten Auslegern richtiger angenommen, als wenn **Joh. Coccejus** den Text also übersetzen will: **die Vorhänge Salomons sind wie die Gezelte Kedars.** Es schickt sich diese Rede gar nicht in den Zusammenhang den wir hier finden; und daher ist fast zu wundern, daß **Camp. Vitringa** Obs. sacr. L. I. diss. 1. cap. 8. p. 98. damit zufrieden seyn kann. Man sehe **Joh. Markii** Exercit. exeg. ex. 20. p. 304. sqq.

(551) Wenn wir sowol den Ausdruck an sich, als auch den Zweck der Rede betrachten, so können wir unter den Töchtern Jerusalems nicht wohl etwas anders, als die, aus dem Judenthume zu Christo bekehrten Gemeinen verstehen, von denen bekannt ist, wie schnell sie zu der Versammlung einer Gemeine aus den Heiden gesehen haben. Wem sollten aber bey diesem Ausdrucke, auch nur im Traume, die Engel einfallen?

zelte Kedars, wie die Vorhänge Salomons. 6. Sehet mich nicht an, daß ich schwärzlich bin, weil die Sonne mich beschienen hat; die Kinder meiner Mutter waren wider

ausſehe, wie die Felle der Gezelte, worinne die wilden Araber wohnen: ſo bin ich doch ſo liebenswürdig, wie die feine Leinwand, woraus die Vorhänge in den Zimmern des Königs Salomo verfertigt ſind. 6. Verachtet mich deswegen nicht, wenn ihr bloß auf meine Haut ſehet, ob ſie ſchon ſehr ſchwarz iſt. Denn ſie iſt nicht von Natur ſo: ſondern ſie iſt durch die Sonnenhitze ſo geworden. Denn meine Brüder und Schweſtern, welche freundlicher gegen mich

V. 6. Sehet mich nicht ꝛc. Hier ſcheinen die hereinkommenden Heiden die Urſache zu melden, wodurch ſie ihre urſprüngliche Schönheit verloren hatten, und ſo ungeſtalt worden waren; nämlich durch falſche Propheten und Prophetinnen in der heidniſchen Welt, die ſie zur Abgötterey verleitet hatten, und ſonderlich zur Anbethung der Sonne; welches die älteſte Abgötterey war, und ſich ſo weit ausgebreitet hatte, als die Sonne ſcheint. Denn die **Sonne** wurde in dem einen Lande unter dem Namen **Baal**, in einem andern unter dem Namen **Moloch**, in einem dritten **Chemoſch**, und anderswo unter dem Namen **Mithras**, oder **Oſiris**, angebethet. Dieſer letztere Name wurde der Sonne in Aegypten beygeleget; wo man ſie zu **Heliopolis**, nicht weit von dem Lande Rameſes anbethete; in welchem die Kinder Iſraels, da ſie in Aegypten waren, gewohnet hatten; 1 Moſ. 47, 11. daher ſie auch um ſo veil leichter mit ſolcher Abgötterey beflecket werden konnten [552]. **Patrick.** Gemeiniglich aber verſteht man dieſen Vers von den Flecken und Verfolgungen der Kirche. Man erkläret ihn folgendergeſtalt. Sehet auf mich nicht mit einem böſen Auge um mich zu beſtrafen, zu verachten, oder zu verſchmähen; nicht mit einem zornigen Auge, um meine Schwärze zu vermehren: nicht mit einem troſtloſen und verzweifelnden Auge, ſo, daß ihr euch über mich entſetzen ſolltet; auch nicht mit einem parteyiſchen Auge, das nur auf meine Schwachheiten ſieht, wie das Auge des Geyers todte Aeßer und Unreinigkeiten zu entdecken ſuchet, welche weggeworfen werden. So richten einige ihr Auge nur auf die Fehler und Vergehungen ihrer Brüder, und überſehen die Tugenden derſelben. **Geſ. der Gottesgel. Polus. Schwärzlich** iſt hier ein anderes Wort, als dasjenige, welches v. 5. gebraucht worden iſt. Es bedeutet ſo viel, als **einigermaßen ſchwarz.** Die Flecken der Kirche ſind nicht ſo groß, wie einige ſie gern machen möchten; ihre Unterdrückungen ſind auch nicht ſo ſchwer und dunkel, wie ſie vielleicht ſcheinen: ſondern ſie haben nur den Schein der Unterdrückungen wie **Auguſtin** aus 2 Cor. 6, 9. 10. anmerket. **Geſellſ. der Gottesgel.** Die Kirche will ſagen: meine Schwärze iſt mir nicht weſentlich, oder unzertrennlich von meiner Haut. Sie iſt vornehmlich durch die ſtechenden Sonnenſtrahlen verurſachet worden; das iſt, durch die Hitze der Verfolgungen, welche durch die Zulaſſungen Gottes, über mich gekommmen ſind. Dieſelben werden auch Matth. 13, 6. 21. durch die **Sonne** vorgeſtellet. **Polus, Geſellſ. der Gottesgel. Ambroſius** verſteht dieſe Stelle in einem Sinne, der zwar gut iſt, aber mit allen andern Ueberſetzungen, und mit dem Texte ſelbſt ſtreitet; nämlich: **weil die Sonne mich nicht beſchienen hat.** Er erkläret dieſes alſo: ideo fuſca ſum, quia ſol iuſtitiae me reliquit etc. Was kann ich anders thun, als daß ich mich in Dunkelheit niederſetze, und mich ſchwarz zeige, da ich von demjenigen verlaſſen bin, der mein einiges Licht iſt? Allein verachtet mich deswegen nicht. Denn derjenige, der ſich verborgen hat, wird zurückkehren; derjenige der alle Menſchen erleuchtet, wird auch über mich ſcheinen, und nicht beſtändig abweſend bleiben. Dieſe Anmerkung iſt zwar tröſtlich: kann aber nicht aus dem Texte bewieſen werden. Denn darinne findet man eine Klage, daß die **Sonne** ſie **beſchienen habe.** Andere überſetzen die Worte ſo: **weil ich zur Sonne hinauf geſehen habe**; das iſt: **ich bin ſchwärzlich, weil ich nach** der **Gewohnheit der Heiden, andere Götter angebethet habe.** Am beſten aber wird dieſes entweder von der Fürſehung Gottes erkläret, der die Wege ſeiner Kirche ſieht und erforſchet, oder von ſeiner Gerechtigkeit, da er ſie wegen ihrer Uebertretungen ſtrafet, und gleichſam verſenget, und alſo eine **Schwärze** mit der andern vergilt. Hier muß man aber zugleich mit auf die damit verbundene Linderung und Lieblichkeit ſehen. Die Unterdrückung dauert nicht immerfort: ſondern ſie umnebelt die Kirche nur. Sie mag ſie auf eine Zeitlang **ſchwärzlich** machen: dieſe Schwärze wird aber wieder vergehen. Die Kirche iſt nur zufälliger Weiſe, und wie auf einen Augenblick, **ſchwarz**: hernach aber kömmt ihre eigentliche und dauerhafte Geſtalt wieder zum Vorſcheine. **Geſellſ. der Gottesgel. Kinder meiner Mutter** bedeuten falſche **Brüder**, welche vorgeben, die Kirche ſey ihre **Mutter**, da ſie doch durch

(552) Man findet aber nicht, daß ſie damit beflecket worden wären. Es iſt auch gleich zuvor geſagt worden, daß dieſe Stelle auf die zur Kirche herbeykommenden Heiden gehe.

wider mich entbrannt; sie haben mich zu einer Hüterinn der Weingärten bestellet; meinen Weingarten, den ich habe, habe ich nicht gehütet. 7. Sage mir, du, den meine Seele

v. 7. Hohel. 3, 1. 2. 3.

mich hätten handeln sollen, haben mir großes Unrecht beygefüget, und mich, wie eine Leibeigene, zu den niederträchtigsten Verrichtungen gebrauchet, wobey ich meine Schönheit nicht behalten konnte. Denn ich war wie einer, der den Weinberg eines andern hüten soll, und daher seinen eigenen nicht besorgen kann. (Dieses ist ein lebendiges Sinnbild der Heiden, die von einerley Vorfahren mit euch, ihr Töchter Jerusalems, herstammen. Ob dieselben schon durch die Anbethung der Sonne, und anderer Abgötter, schändlich beflecket sind: so werden sie doch gereinigt werden, wenn sie als Unterthanen Christi herein kommen. Dieser wird ihnen Barmherzigkeit erzeigen, wenn sie durch falsche Lehrer verleitet, und von euch verabsäumet werden; wodurch sie eben bewogen worden sind, vielmehr allen falschen Gottesdienst, als den wahren anzunehmen). 7. Wir wollen uns aber alle vereinigen, ihm unsere herzliche Zuneigung zu bezeugen, ihn mit einhälliger Stimme zu bitten, und also zu sagen: o du, den ich über

durch ihre Thaten zeigen, daß sie Gott, den Mann der Kirche, nicht zum **Vater** haben; **heuchlerische Bekenner**, die jederzeit die bittersten Feinde der wahren Kirche, und des Volkes Gottes gewesen sind, und noch sind, Jes. 66, 5. Gal. 4, 29. **falsche Lehrer**, und ihre Anhänger, welche, durch ihre verdorbene Lehre, und durch die Uneinigkeiten, die sie erregen, der Kirche großen Schaden zufügen. Man lese 2 Cor. 11, 6, Gal. 2, 4. **Polus.** Für: **waren wider mich entbrannt**, übersetzen andere: **haben mich bestritten**, oder: **haben mich beschimpfet.** Es kränket die Gottlosen, daß sie Zion blühen sehen. Es drung dem Tobia, und andern seines gleichen, durchs Herz, da sie sahen, wie die Mauern von Jerusalem wieder gebauet wurden, Neh. 6, 1. Durch solches **Bestreiten** wurde die Schönheit der Kirche verdunkelt. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Für **der Weingärten** übersetzen andere: **ihrer Weingärten.** Denn in den folgenden Worten setzt die Braut **ihren eigenen Weingarten** diesen Weingärten entgegen. Da sie die Oberhand über mich hatten, will sie sagen: so sind sie wie mit einer Leibeigenen mit mir umgegangen, und sie haben mich zu den verächtlichsten und beschwerlichsten Diensten gebrauchet, dergleichen das Hüten der Weinberge war. Man lese 2 Kön. 25, 12. Jes. 61, 5. Matth. 20, 17. Sie haben mich so vollkommen, und so beständig, mit der niederträchtigen Bearbeitung ihrer Weinberge beschäfftigt gehalten, daß mir keine Zeit übrig blieb, auf den meinigen zu sehen. Sie haben mich an Ausübung meiner Pflicht, und an Besorgung meiner eigenen Angelegenheiten, verhindert. Es ist also kein Wunder, daß ich, bey so gestalten Sachen, schwärzlich, und von der Sonne verbrannt, worden bin. Weil aber die Gemeinden, oder Gesellschaften, der Bekenner des Gottesdienstes, sowol der Guten, als der Bösen, oftmals mit Weingärten verglichen werden, wie 5 Mos. 32, 32. Ps. 80, 9. Jes. 5, 1. 2. 7. so kann man diese, und die vorhergehenden Worte so verstehen, daß man gesucht hatte, die Kirche durch falsche Lehren, Aberglauben, oder Abgötterey, zu verleiten und zu verderben, und sie zu zwingen, solche Irrthümer zu unterstützen und zu befördern. Hierdurch wurde sie von ihren eigentlichen Verrichtungen abgezogen, welche in der Beförderung und Fortpflanzung der wahren Lehre und Anbethung Gottes in besondern Versammlungen, und bey besondern Personen, bestunden, welche zu ihr gehöreten, oder sich zu ihr fügeten [553]). **Polus.**

V. 7. **Sage mir**, du ꝛc. Dieser Vers scheint die Stimme der ganzen Kirche zu enthalten, die nach der

(553) Ein großes Theil dieser Erklärungen ist billig beyzubehalten. Wo ich aber nicht sehr irre, so ist die Gestalt und der Sinn des ganzen Textes folgender; **sehet mich nicht an, daß ich schwärzlich bin,** (stoßet euch nicht an dasjenige, was euch an mir bisher misfallen hat, sonderlich an die Abgöttereyen, denen ich vorhin ergeben war; denn sonderlich darum wollt ihr mich nicht zur Gemeinschaft des Meßiä kommen lassen) **weil die Sonne mich verbrannt hat**, (die ich nebst andern erdichteten Gottheiten zuvor verehrete, und wovon mir noch immer ein verhaßter Vorwurf, und ein schimpfliches Denkmaal bey euch geblieben ist; gedenket vielmehr mit Mitleiden daran, daß) **die Kinder meiner Mutter** (die mit mir am nächsten verwandt und mir zum stärksten Umgange zugegeben waren, schuld daran gewesen sind. Denn diese) **waren wider mich entbrannt** (und handelten mit mir als boshaftige Feinde, ungeachtet sie meine Freunde zu seyn scheinen wollten); **sie haben mich zu einer Hüterinn der Weingärten bestellet**, (da mich die Sonne am stärksten bescheinen konnte. Hier wurde ich der schändlichsten Abgöttereyen, und aller der Vorwürfe schuldig, die

Seele liebet, wo du weidest, wo du die Heerde im Mittage lagern lässest: denn warum sollte

über alles liebe, unterrichte mich in deiner himmlischen Lehre, und zeige mir, wo wir nicht nur deinen Willen lernen, sondern auch den wahren Gottesdienst in völliger Ruhe ausüben können. Denn

der Erkenntniß der Lehre des Heilandes strebet, welche mit einer **Speise** verglichen wird, wie seine Jünger mit **Schafen**. Die Hirten in den dasigen Gegenden pflegten das Vieh zu Mittage an kühle und schattichte Orte zu führen, damit die Hitze ihm nicht schaden möchte. Hierauf zielet Salomo hier; und zugleich stellet er alle gottesfürchtige Seelen vor, wie sie sich fürchten, von dem wahren Hirten abzuweichen, und als verirrete Schafe, Fremden in die Hände zu fallen. Der Heiland führet, Joh. 10. alle diese verblümten Ausdrücke als solche Vergleichungen, weiter aus, die seinen Jüngern bekannt waren, und welche sie schon in diesem heiligen Buche gefunden hatten. **Patrick.** Ueberhaupt ist dieses die dritte Anrede der Braut an ihren Bräutigam. Sie suchet, weil sie ihre Schwachheit fühlet, bey ihm Kraft und Regierung zu finden. Die Empfindung unserer eigenen Ohnmacht muß uns nicht abschrecken, zu Christo zu gehen. Sie muß uns vielmehr ermuntern, ihn zu suchen, damit er uns unterweise, und zur Vollkommenheit bringe. **Gesells. der Gottesgel.** Ohngeachtet aller Unterdrückungen, will die Braut sagen, die ich um deinetwillen erdulden muß, liebe ich dich doch. Wenn ich von andern verschmähet und verfolget werde: so nehme ich meine Zuflucht zu dir, der du meine einige Stütze und Freude bist; und ich bitte dich um Unterricht und Hülfe. Im Hebräischen steht nur: **du weidest**; und man muß darunter verstehen: **deine Heerde**: wie 1 Mos. 29, 7. c. 37, 16. Da falsche Lehrer, und verderbte Sammlungen, sich deines Namens anmaßen, Matth. 13, 21. 22. da auch deine Kirche zuweilen verborgen ist, Offenb. 12, 14. so entdecke mir, wo deine Gemeinde sich befinde, und bey was für Versammlungen und Menschen du gegenwärtig seyst; wo dein Wort recht verkündigt werde; wo man deine Sacramente recht austheile; und wo du **dem Leben und dem Segen bis in Ewigkeit gebietest**, oder gebieten wollest, wie der Dichter, Ps. 133, 3. spricht, damit ich mich dazu gesellen möge. Man kann dieses auch als die Bitte einzeler Gläubigen ansehen. Denn man muß sich erinnern, und es als etwas ansehen, welches zur Erläuterung vieler Schwierigkeiten in diesem Buche sehr nützlich ist, daß die Kirche zuweilen als ein ganzer Körper, zuweilen aber auch nur in ihren besondern Gliedern vorgestellet, oder redend eingeführet, wird; und beydes auch wol in eben derselben Rede. Durch den **Mittag** wird die Zeit einer hitzigen Verfolgung gemeynet, da es schwer ist, die wahre Kirche zu finden und aufzusuchen; **theils**, weil sie dadurch verunstaltet wird; **theils** auch, weil sie dadurch verdunkelt, und in die Wüste getrieben wird, Offenb. 11, 14. **Polus.** Die Donatisten wollten aus dieser Stelle beweisen, die wahre Kirche sey nur auf Africa, wo sie wohneten, eingeschränket, weil Africa gegen Mittag liegt, und daher das **mittägliche Land** genennet werden mag. Wenn man aber die Worte recht ansieht: so wird solche Meynung dadurch vielmehr widerlegt, als bestätiget. **Gesells. der Gottesgel.** Das Wörtchen **wie** in den letzten Worten bedeutet hier die Wirklichkeit der Sache, und nicht eine bloße Aehnlichkeit. Der Verstand ist also: warum solltest du dich mir entziehen, mir deine Führung verweigern, und mir zulassen, oder Gelegenheit geben, eine solche zu seyn, **die sich bedecket**, oder wie im Englischen steht, **die abweichet**? Warum sollte ich herum irren, und herum schweifen, wie ein verabsäumtes und verlornes Thier, welches der Schmach, und der Gefahr ausgesetzet ist? Davor mußt du, als mein Bräutigam, mich behüten. **Polus.** Man kann aber auch die obenstehende holländische Uebersetzung: **die sich bedecket**, beybehalten. Man bedeckte sich entweder aus Scham, Ez. 24, 17. oder um anzudeuten, daß man von geiler Lust entzündet war; wie aus der Geschichte der Thamar erhellet, 1 Mos. 38, 14. [554]. **Gesells. der Gottesgel.** Die Versammlungen falscher

die ihr mir itzo machet. Dieses verhängte der Gott, der nun mein Erbarmer worden ist, damals über mich; denn) **ich hatte meinen Weingarten den ich** (selbst damals) **hatte, nicht gehütet**, die heilsamen Wahrheiten, welche von den Erzvätern her auf mich fortgepflanzet worden waren, nicht getreulich bewahret. Im Folgenden bittet sie den Meßiam, daß er ihr nichts destoweniger den Zutritt zu ihm verstatten, sie aber auch für solcher Verführung inskünftige bewahren wolle. Wie sie daher hier zweyerley Weingärten einander entgegen setzet, so setzet sie auch im Folgenden die Heerde des Meßiä, und die Heerden seiner Mitgesellen gegeneinander.

(554) Keines von beyden schickt sich hieher. Daher ist vielmehr zu glauben, daß hiemit auf eine andere Absicht des Verhüllens gezielet werde, da man sich durch dieses Mittel gegen die Hitze der Sonnenstrahlen, sonderlich um den Mittag, zu verwahren suchte. Die Braut wollte dieses bey dem Bräutigame selbst thun, und aller Beschwernisse ungeachtet bey ihm bleiben, nicht aber sich zu andern halten.

sollte ich seyn wie eine, die sich bey den Heerden deiner Mitgesellen bedecket? 8. Wenn du es nicht weißt, o du Schönste unter den Weibern: so gehe aus auf die Fußstapfen der Scha-

v. 8. Hohel. 5, 9. c. 6, 1.

Denn wir sind müde, in Unsicherheit denenjenigen nachzuirren, die vorgeben, deinen Geist zu haben, aber diejenigen verführen, die sich durch sie leiten lassen. 8. **Bräutigam.** Seine Antwort hierauf war folgende: dein Verlangen nach der wahren Erkenntniß hat dich schon sehr liebenswürdig in meinen Augen gemacht (Ps. 45, 12.). Ich will dich also dasjenige lehren, was du nicht weißt. Verlaß den eitlen Götzendienst (Ps. 45, 11.), wodurch du verführet bist. Komme in die heiligen Versammlungen derer frommen Seelen, die mich anbethen, und führe deine Neubekehrten zum Unterrichte derer Hirten, welche ich in meiner Kirche einsetzen werde. 9. Da-

scher Lehrer und Anbether werden hier **Mitgesellen** des Heilands genennet, **theils**, weil sie seinen Namen bekennen, und sich in der Anbethung Gottes zu ihm fügen; **theils** auch, weil sie sich an seine Stelle setzen, und sich seiner Macht anmaßen, indem sie das Gewissen der Menschen an ihre Lehren und Befehle binden wollen, und sich so aufführen, als ob sie ihm gleich wären; nicht aber, wie seinen Unterthanen geziemet. Für: **bey den Heerden** kann man auch übersetzen: **gegen die, oder: nach den Heerden.** Polus.

V. 8. **Wenn du es** ꝛc. Hier antwortet der Bräutigam auf die Bitte der Braut, v. 7. **Ziegen** bedeuten die **Jungen der Böcke**, und können also hier die neubekehrten Heiden anzeigen, die zuvor einen schlechten **Character** hatten, und nach einem schnöden Aberglauben stunken. **Patrick.** Die ersten Worte dieses Verses können auch so übersetzet werden: **da**, oder **weil du es nicht weißt**; nämlich wo ich meine Heerde weide. Denn hier antwortet Christus seiner Braut, oder seinem Volke. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Einige merken an, es sey hier in der Grundsprache etwas überflüßiges. Denn sie glauben, daß die Worte nach dem Buchstaben so viel bedeuten: **wenn du dir selbst es nicht weißt.** Allein sie können sehr füglich auch so übersetzet werden: **wenn du es von dir selbst nicht weißt.** Und so sind wir alle unwissend, bis Gott uns lehret [555]. **Ges. der Gottesg.** Die Braut ist zwar **schwärzlich** in ihren Augen, und in den Augen anderer: aber doch sehr **schön** und **liebenswürdig** in den Augen ihres Bräutigams, der sie mit seinem Blute gewaschen, und mit seinen Gnadengaben geschmücket hat. Dieser Bräutigam will zu ihr sagen: gehe sorgfältig auf denen Steigen fort, die meine Schafe betreten haben, welche vor dir gewesen sind. Wandele auf dem Wege meiner getreuen Knechte, Abrahams, und anderer, deren Beyspiele dir zur Nachfolge vorgestellet werden, Röm. 4, 12. Hebr. 6, 12. Denn die Kirche ist zu allen Zeiten eben dieselbe; und im Wesen der Sache ist nur ein Weg, den alle Gläubige, vom Anfange der Welt an, betreten haben, Hebr. 13, 8. Offenb. 13, 8. Diejenigen, die hier **Ziegen** heißen, werden von dem Heilande, Joh. 21, 15. 16. **Lämmer** genennet. Das Wort **Böcke** wird zwar in der Schrift gemeiniglich in einem bösen Verstande gebrauchet: junge **Ziegen** aber bedeuten in der Schrift zuweilen Gläubige, wie Jes. 11, 6. sonderlich die Schwachen und Zarten darunter; und unter den Opfern, die den Meßias vorbildeten, waren auch junge **Ziegen**, Hebr. 9, 12. 13. 14. **Weiden** bedeutet Lehren. **Bey den Wohnungen der Hirten** ist so viel, als: unter der Aufsicht, und nach der Unterweisung, meiner getreuen Hirten; erstlich und vornehmlich der Propheten und Apostel, die zuvor gewesen sind; hernach ihnen, und ihren Schriften, zu Folge, unter der Aufsicht anderer Lehrer, die ich von Zeit zu Zeit erwecken will, **um mein Volk mit Wissenschaft und Verstande zu weiden.** Polus. Einige verstehen dieses so: **über den Wohnungen der Hirten**; das ist, weit von denenjenigen, die andere Hirten sind, als ich eingesetzet habe, und eher den Namen der **Schlachter**, als der **Hirten**, verdienen. Andere halten für die **Hirten**, zu deren **Wohnungen** die Kirche gewiesen wird, vielmehr die getreuen Führer, die in den alten Zeiten der Heerde vorgegangen sind, wie Mose und Aaron, Ps. 77, 21. 78, 70. 71. David und Salomo. Diesen, und denenjenigen, die in ihre Fußtapfen treten, müssen wir folgen: denn ihre Lippen bewahren die Wissenschaft. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 9.

(555) Dieses ist zwar wahr, es drücket aber den Sinn des Textes nicht aus. **Wenn du es dir nicht weißt**, bedeutet: wenn du es zu deinem Vortheile nicht weißt. Es ist nichts anders, als der Dativus commodi, welcher nicht nur in diesem Buche mehrmals vorkömmt, sondern auch in andern Sprachen bekannt genug ist. Kann er gleich in solchen Redensarten öfters wegbleiben, so ist er darum doch nicht überflüßig, sondern macht einen mehrern Nachdruck in der Rede.

Schafe, und weide deine Ziegen bey den Wohnungen der Hirten. 9. Meine Freundinn, ich vergleiche dich mit den Pferden an den Wagen des Pharao. 10. Deine Wan-

v. 9. Hohel. 2, 2. 10. 13. c. 4, 1. 7. c. 5, 2. c. 6, 4. Joh. 15, 14. 15.

9. Daselbst werden sie an Stärke wachsen, und an Menge zunehmen. Unter der Aufsicht der großen Männer, die sie leiten und regieren, werden sie gar bald das menschliche Geschlecht unter das Joch meines Gehorsams bringen (Ps. 45, 5.). Denn ich vergleiche dich, die ich liebe, mit den siegenden Heeren eines mächtigen Königs, die allen Widerstand siegreich überwinden. 10. Alsdenn wird die äußerliche Gestalt der Kirche sich sehr schön durch die verschiedenen Arten der

V. 9. **Meine Freundinn, ich** ꝛc. Diese Vergleichung kann uns überführen, daß Salomo in diesem Liede nicht auf eine besondere Person zielet; nicht auf die Tochter des Pharao, auf eine schöne Sulamith, oder auf irgend eine andere Frau, oder Jungfrau: denn dieselbe würde sehr unfüglich mit einem Haufen Pferden verglichen werden. Er versteht vielmehr eine große Menge, eine ganze Versammlung; das ist, alle, die an den Meßias glauben. Diese mögen füglich mit den **Wagenpferden des Pharao** verglichen werden, dessen Reich damals einen Ueberfluß an sehr schönen Pferden hatte, welche wegen ihrer Stärke und Geschicklichkeit berühmt waren. Man sieht solches aus der großen Menge, die Salomo für sich selbst aus Aegypten kommen ließ, 1 Kön. 10, 28. und aus der großen Anzahl, womit Sisack, zu den Zeiten Rehabeams, wider Jerusalem hinauf zog, 2 Chron. 12, 3. Noch lange hernach lieset man von der Stärke der Pferde in diesem Lande, Jes. 31, 1. Jer. 46, 4. 9. Indem also die Kirche Christi damit verglichen wird: so wird sie als sehr stark, und als eine Ueberwinderinn aller ihrer Widersacher vorgestellet. Pferde sind überhaupt wegen ihrer Stärke, und ihres Muths bekannt, Hiob 39, 22. ꝛc. und damals glaubte man, die Kraft der Kriegsheere bestünde vornehmlich in einer großen Menge von Pferden und Streitwagen, Spr. 21, 31. Also wird die Kirche in diesem Buche nicht nur als **schön und liebenswürdig** beschrieben: sondern auch als **erschrecklich** für ihre Feinde, Cap. 6, 10. Man vergleiche hiermit Offenb. 19, 11. 14. **Patrick, Polus.** Die Kirche kann auch in Ansehung der Schönheit, Ordnung, und Nutzbarkeit mit Pferden verglichen werden. Im Hebräischen steht eigentlich: **ich habe dich gemacht, wie die Pferde** ꝛc. Man kann dieses entweder so verstehen, daß der Bräutigam die Braut mit den Pferden des Pharao vergleichet; oder so, daß er sie, in Ansehung des Zustandes, und der Eigenschaften, ihnen selbst in der That gleich gemacht habe. **Polus.** In dem Worte **Freundinn**, oder **Mitgesellinn**, oder **Liebste**, wie andere übersetzen, ist alles dasjenige begriffen, was Liebe und Freundschaft ausdrücken können. Es kömmt neunmal in der Schrift vor, und bedeutet sowol die große Liebe des Bräutigams, als auch die Glückseligkeit dererjenigen, die er liebet. Diese sind seine Freunde und Mitgesellen, wenn sie seine Gebote halten. Man lese Luc. 22, 30. Joh. 17, 21. Einige übersetzen hier: **ich vergleiche dich mit Pferden, noch über die Wagen des Pharao.** Sie glauben, es werde hiermit auf die Niederlage des Pharao und seiner Wagen, im rothen Meere gezielet. Vielleicht hat niemand den Sinn dieser Stelle besser getroffen, als der berühmte englische Seneca. Er stellet denselben, nach seiner Gewohnheit, nachdrücklich also vor: „wie die Pferde Aegyptens die edelsten in dem ganzen Morgenlande, und an Gestalt, Stärke, und Geschwindigkeit, vortrefflich waren: so übertrafen auch diejenigen, die zum Dienste des Königs bestimmet waren, alle andere dieses Landes. Und eben so weit „übertraf die Kirche, nach der Meynung des Bräutigams, alle andere; oder wenigstens wollte er, daß „sie alle andere so weit übertreffen sollte.„ Denn „man glaubet, daß diese Worte eine Verheißung des Sieges und Triumphs über die Feinde in sich enthalten. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10. **Deine Wangen sind** ꝛc. Für: in den **Spangen**, steht im Englischen: **mit Reihen Juwelen.** Hier wird gezeiget, daß die Macht der Kirche zum Siege v. 9. durch die Kraft des heiligen Geistes verursachet wird, womit Christus seine Kirche beschenket hat. Denn vielleicht zielet Salomo hier auf die Gewohnheit, da der Bräutigam seine auserwählte Braut mit Juwelen, oder andern Kostbarkeiten, beschenkete, nachdem seine Umstände solches erlaubten. Damit deutet er auf die Gaben, welche Christus, nachdem er in die Höhe hinauf gefahren war, und sich auf den Thron der Herrlichkeit gesetzet hatte, Ps. 68, 18. auf die Seinigen hernieder senden wollte. Die Frucht davon war, daß verschiedene Ordnungen vortrefflicher Männer in der Kirche eingesetzet wurden. Man lese 1 Cor. 12, 28. ꝛc. **Patrick.** Das durch **Spangen**, oder **Reihen von Juwelen**, übersetzte Wort bedeutet sonst auch **locken, Turteltauben**, oder **Juwelen**, in der Gestalt der **Tauben.** Alles dieses kann auf den Schmuck des Gemüths gedeutet werden, den Petrus den Frauenspersonen anbefiehlt, 1 Pet. 3, 3. 4. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die **Spangen** wurden auf dem Haupte der Braut befestiget, hiengen von demselben herunter, und zierten ihre

Wan-

Wangen sind lieblich in den Spangen, dein Hals in den Perlenschnuren. 11. Wir wollen dir göldene Spangen mit silbernen Knöpfchen verfertigen. 12. Indem der Kö-

v. 10. Ezech. 16, 11. 12. 14.

nig

der geistlichen Gaben zeigen, womit ich sie beschenken will. So wird sie als eine liebenswürdige Braut zum Vorscheine kommen, die mit allen ihren Zierrathen und Kleinodien, zur Erhöhung ihrer Schönheit, geschmücket ist. 11. **Gesellschaft von Jungfrauen.** Hierzu werden alle ihre Glieder das ihrige beytragen, indem sie den einmüthigen Entschluß fassen werden, ein solches Leben zu führen, welches ihrem Gottesdienste zur Ehre gereichet, und wobey die Kirche mit so viel Glanz und Herrlichkeit pranget, daß sie wie eine Königinn erscheint (Ps. 45, 14.). 12. **Braut.** Dadurch wird sie zum Genusse der Liebe ihres großen Herrn bereitet

werden,

Wangen, wie es damals in den dasigen Gegenden gebräuchlich war. Salomo gedenket der Wangen als des vornehmsten Sitzes der Schönheit; und er deutet zugleich an, daß die Schönheit der Kirche nicht natürlich ist, oder von ihr selbst herrühret: sondern durch die Juwelen verursachet wird, womit Christus sie schmücket. Der **Hals** wird als ein anderer Theil des Leibes, und als ein anderer Sitz der Schönheit, gemeldet, Hos. 10, 11. Wollte man aber alle Glieder und Zierrathen, deren in diesem Buche gedacht wird, auf etwas besonders in der Kirche deuten: so würde solches mehr spitzfindig und künstlich, als gründlich und nützlich seyn. **Polus.** Für **Perlenschnuren** findet man im Englischen: **göldene Ketten.** Das dadurch übersetzte Wort kömmt in der Schrift nur hier vor, und ist daher dunkel. Die meisten Ausleger stimmen aber darinnen überein, daß es **Halsschnuren**, oder solche **Ketten** bedeute, die man am Halse zu tragen pflegete. Im geheimen Verstande bedeutet es das Gesetz, und die Einsetzungen Gottes, wodurch alle diejenigen schön werden, die sich willig darunter beugen. Sie sind zwar ein Joch, und Ketten: aber von feinem Golde. Sie schränken also die christliche Freyheit so wenig ein, daß sie vielmehr dieselbe vollkommen machen; und niemand seufzet unter einer schweren Dienstbarkeit, als derjenige, der solche Bande zu zerreißen, und von sich zu werfen suchet, Ps. 2, 5. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere verstehen durch die **Perlenschnuren**, oder **göldenen Ketten**, und durch die **Spangen**, oder **Reihen Juwelen**, alle die Personen und Sachen, welche die Kirche in den Augen Gottes, und der Menschen, schön machen; nämlich, vortreffliche Lehrer und heilige Männer, gerechte Gesetze, heilige Gebräuche, und alle Gaben des Geistes. Gott schenket der Kirche diese Dinge; und sie sind ihr bester Schmuck. **Polus.**

V. 11. **Wir wollen dir** ꝛc. Die Absicht, weswegen die Geschenke, v. 10. gegeben worden, ist diese, daß die Menschen wahrhaftig tugendhaft werden mögen. Dieses scheint in dem gegenwärtigen Verse gemeynet zu seyn. **Denn Liebe und gute Werke** werden von dem Heilande selbst mit **Golde** verglichen, Offenb. 3, 18. Es sind dieses Worte der Gesellinnen der Braut. **Patrick.** Andere halten dieses für Worte des Bräutigams, der mit dem Vater, und dem heiligen Geiste, zugleich wirket. Solche Ausdrücke in der mehrern Zahl kommen in der Schrift mehrmals von dem einigen Gott vor, um die Dreyeinigkeit der Personen in dem einigen göttlichen Wesen anzudeuten; wie in der Erklärung über 1 Mos. 1, 26. ꝛc. angemerket worden ist. **Polus.** Das durch **Spangen**, oder **Ränder**, ausgedrückte Wort wird von andern durch **Reihen**, **Schnuren**, **Figuren**, **Schildereyen**, oder **Gehenke**, übersetzet; und das hier durch **Knötchen**, oder **Knöpfchen**, übersetzte Wort wird von andern durch **Tröpfchen**, oder **kleine Gemälde**, ausgedrückt. Durch alles dieses wird der große Reichthum, die Herrlichkeit, die Kostbarkeit, und die Mannichfaltigkeit der geistlichen Gnadengaben angedeutet. Diese waren unter dem Gesetze wie **Eisen**: itzo aber sind sie wie Gold, 2 Cor. 7, 11. und die eine dienet der andern immer zu mehrerer Zierde. Der gegenwärtige Ausdruck kann mit Spr. 25, 11. verglichen werden. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 12. **Indem der König** ꝛc. Hier scheint die Braut selbst wiederum zu reden, die Wohlthaten des Bräutigams dankbarlich zu erkennen, und sich zu bemühen, daß sie die ganze Welt davon überzeugen möge. **Polus, Patrick.** Das **Seyn**, oder **Sitzen, des Königs an seiner Tafel** bedeutet seine Ruhe und Vergnügung nach seiner Arbeit. Man kann dieses von dem Throne der Herrlichkeit erklären, wo er nach seinem Leiden, unter den Engeln und Heiligen sitzt; wo er seinen Geist über sein Volk ausgießt, und wohin er auch andere zu erhöhen die Macht besitzt. Diese Ehre und Würde, wozu er die Seinigen erhebt, wird durch die beyden Ausdrücke angedeutet: **an seiner Tafel essen**; und: **auf Thronen bey ihm sitzen.** Beydes kömmt nach den Worten des Heilandes selbst, auf eines hinaus, Matth. 19, 28. vergleiche mit Luc. 22, 29. 30. **Ges. der Gottesg. Polus, Patrick.** Man kann aber den gegenwärti-

gen

nig an seiner runden Tafel ist, giebt meine Narde ihren Geruch. 13. Mein Liebster ist mir ein Gebündchen Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten übernachtet. 14. Mein

werden, wenn er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit gesetzet hat. Sie wird seine Mildthätigkeit aus allen seinen Wohlthaten, und aus allem dem ihr geschenkten Schmucke (Phil. 4, 18.), erkennen. Sie wird überall den lieblichen Geruch seiner Erkenntniß bekannt machen (2 Cor. 2, 14. vergl. mit Ps. 45, 9.). 13. Aus dieser Erkenntniß werden alle fromme Seelen die größte Erquickung, Trost, und Kräfte empfangen. Sie werden deswegen beschließen, ihn über alles zu lieben, und ihn niemals aus ihrem Herzen zu lassen. Sie werden suchen, sein Andenken Tag und Nacht sorgfältig, als dasjenige, in ihrer Seele zu bewahren, welches ihrem Geiste,

gen Ausdruck auch von dem Sitzen des Heilandes an der heiligen Tafel seines Nachtmahls verstehen, wo er sich gefallen läßt, mit seinem Volke zu essen und zu trinken, 1 Cor. 10, 21. vergl. mit Spr. 9, 1. 2. 3. 5. Jes. 25, 6. Matth. 8, 11. c. 18, 20. c. 22, 12. c. 28, 20. oder von seiner Gegenwart in den öffentlichen Zusammenkünften seines Volkes, wo er die Seinigen, durch eine wunderbare Kraft, erweichet, und zu mehrerem Glauben und Gehorsame bringt. In der Grundsprache findet sich etwas, wodurch diese letzte Bedeutung unterstützet wird, indem das daselbst befindliche Wort einen **Kreis** von Menschen andeutet. **Polus, Ges. der Gottesgel.** **Meine Narde** ist so viel, als: die Gnadengaben des Geistes, die mir geschenket, und, durch seine kräftige Gegenwart, aus mir gleichsam ausgezogen worden sind. Dieselben werden hier mit dem köstlichen Salböle verglichen, welches der Hauswirth seinen Gästen auf das Haupt gießen ließ, Marc. 14, 3. Luc. 7, 38. und wozu vornehmlich **Narden** kamen, Joh. 12, 2. 3. Durch **ihren Geruch** wird die Ausübung und Bekanntmachung der Gnadengaben der Kirche angedeutet, welche ein lieblicher Geruch in der Nase ihres Bräutigams, und ihrer Gesellinnen, ist. **Polus.** **Plinius** merket an, daß die Narden aus den Spitzen einer niedrigen und geringen Staude herkommen. Man kann dieses sehr wohl für ein bequemes Sinnbild von dem lieblichen Geruche des Evangelii halten, womit solche geringe und verächtliche Leute, wie die Apostel an sich selbst waren, die ganze Welt, durch ihre Predigten, und durch ihr damit verbundenes heiliges Leben, erfüllet haben. So erklären die Cabbalisten diesen Geruch in dem alten Buche **Sohar**, wo R. **Juda** spricht: „Wenn die guten Werke in der Welt vermehret wer„den: so duftet die **Cheneseth Jisrael** (oder **Malcuth**, das ist, die Versammlung Israels,) einen **sehr** „lieblichen **Geruch aus**, indem sie durch den hei„ligen König gesegnet wird ꝛc.„ Der **Scholiast** erkläret diese Worte also: „Sie duftet einen lieblichen „Geruch für ihren Mann, **Tipbereth**, aus, und ist „ihm sehr angenehm. Dadurch wird die untere Welt „mit der obersten Welt ehelich verbunden [556].„ **Patrick.**

V. 13. **Mein Liebster ist** ꝛc. Dieses ist die Sprache des Glaubens, welcher unersättlich ist, und alles zu sich zieht. Dadurch ergreift die Seele Christum. Sie machet ihn, durch eine genaue Zueignung, ganz zu dem Ihrigen. Sie bindet ihn fest an sich, und nähret sich von seinen Verdiensten; sonderlich, wenn sie durch das Andenken ihrer Uebertretungen erschrecket wird. Alsdenn ist er für sie sehr tröstlich und erquickend. **Ges. der Gottesgel. Polus, Patrick.** Für: **Gebündchen Myrrhen**, kann man auch übersetzen: **Säckchen mit Myrrhen**; das ist, ein Säckchen mit dem Harze, welches von der Myrrhenstaude herab träufelt. In den dasigen Gegenden war es gewöhnlich, solche Säckchen in den Busen zu stecken, und an dem Halse zu befestigen, Abends aber dieselben

(556) Wenn diese cabbalistischen Grillen auf die Seite gesetzet werden, so versteht man, daß **die Narde**, von welcher der Text redet, etwas bedeuten solle, das in der Braut selbst zu finden ist, und zum Vergnügen des Bräutigams gereichet. Allein es ist dem Zwecke der Rede viel gemäßer, wenn wir annehmen, daß die Braut hiemit etwas rühme, das in dem Bräutigame zu finden ist, und zu ihrer Erquickung und Stärkung gereichet. Sie nennet also diese Narde, zueignungsweise und in Absicht auf den Genuß, den sie davon hat: **ihre Narde.** Wo dieses angenommen wird, so erhält vielleicht auch der erste Theil des Verses noch eine sicherere Bestimmung, als wir in diesen Erklärungen gefunden haben. Die Braut hatte oben, v. 3. von den Oelen des Bräutigams gesprochen, und seinen Namen mit einem ausgeschütteten Balsam verglichen. Nun redet sie von den Empfindungen, die man von dem Geruche desselben haben könne, **wenn der König an seiner runden Tafel ist**, das ist, wenn, und so oft er den Menschen einen Zutritt zu sich verstattet, sich ihnen mittheilet, und sie zum Genusse seines Abendmahls, oder seiner Heilsgüter, kommen läßt. Im Folgenden bedienet sich die Braut anderer Gleichnisse, die ebenfalls die Lieblichkeit und Vollkommenheit ihres Bräutigams **ausdrücken.**

14. Mein Liebster ist mir eine Traube von Cypressen in den Weingärten von Engedi.
15. Siehe,

Geiste, in allen Umständen, zu einer köstlichen Stärkung dienet. 14. Unter denenjenigen Dingen, die zur Erquickung des Leibes dienen, darf uns auch in der That nichts so köstlich und angenehm seyn, daß wir uns nicht dabey erinnern sollten, wie viel unschätzbarer die Erkenntniß sey, welche du, o Gott, der du alle unsere Liebe verdienest, uns zum Troste und Vergnügen unse-

ben abzulegen. Man that solches, um das Herz zu stärken, und die Lebensgeister zu erquicken. **Polus, Patrick.** Die Kirche deutet aber an, daß sie sich weder Tag noch Nacht von Christo trennen wolle. Oder vielleicht wird durch diesen Ausdruck die innige Vereinigung der Kirche mit dem Heilande, und ihre herzliche Liebe zu ihm, angedeutet. Die Myrrhen sind bitter von Geschmacke, aber lieblich von Geruche, und wurden daher immer mit unter das beste Räuchwerk gezählet. Man lese 2 Mos. 30, 23. Ps. 45, 9. Joh. 19, 39. **Polus.** So erfüllet auch der Heiland unsere Herzen zugleich mit Freude, und auch mit Zittern. **Dioscorides**, und andere, melden sehr viele herrliche Eigenschaften der Myrrhen. Indessen kommen sie doch bey weitem der unvergleichlichen Specerey, wie man Christum nennen mag, nicht gleich, wodurch alle unsere Krankheiten geheilet werden, und wir in Glück und Unglücke Nutzen finden. **Ges. der Gottesgel.** Der **Busen** einer jeglichen ehrlichen Frauensperson wird von keinem andern, außer nur von ihrem Ehemanne, berühret. Hierdurch wird also hier die sorgfältige Bewahrung des Andenkens des Meßias, und seiner Lehre, angedeutet. **Patrick.** Der Busen ist der bequemste Platz zur Wohnung für Christum: denn er verlanget das Herz, und will durch den Glauben darinne wohnen, Ephes. 3, 17. Daselbst ist sein Thron und Tempel, welchen wir für ihn bereiten müssen; und damit wir unsern Liebsten wohl empfangen mögen: so müssen wir alle unsere Hurerey zwischen unsern Brüsten hinwegthun, Hos. 2, 1. Wie er am meisten verdienet, unser Herz zu besitzen: so ist es auch ein Glück für uns, wenn er uns würdiget, daselbst zu uns zu kommen. Wir bezeugen ihm nicht nur unsere zärtliche Hochachtung, wenn wir ihn willig an dem Orte ruhen lassen, den er am meisten liebet: sondern wir setzen uns auch dadurch in den Stand, Trost und Erquickung von ihm zu empfangen. Da alle Thiere ihre Brüste unter dem Bauche haben: so merket man an, daß die Natur dieselben bey Frauenspersonen nur an den Busen, zwischen die Arme, und nahe an die Lippen, gesetzet hat. Solches giebt ihnen Gelegenheit, ihre zarten Säuglinge mit so viel größerer Bequemlichkeit zu umfassen und zu nähren. Zugleich können sie auch um so viel mehr Vergnügen an den lieblichen Augen und Küssen ihrer Kinder finden. So bezeuget auch die Seele ihre Liebe und Treue gegen Christum, indem sie ihn in der Brust wohnen läßt, die er verlanget. Zugleich erhält sie auch dadurch mehr Vortheil und Gunst von ihm. Denn wo der Heiland im Herzen wohnet, da machet er es zwar demüthig, ermuntert es aber auch wiederum. Wenn unser Herz verschmachten will: so dürfen wir nur an dieses liebliche Gebündchen riechen, so wird es in uns wieder aufleben und erquicket werden. Und wenn es zu hoch fliegen, oder trotzig werden, will: so dürfen wir nur die bittere Pflanze des Leidens und Todes unsers Heilandes kosten und wiederkauen: so wird dadurch die Kraft des Uebels geschwächet werden, und wir werden es überwinden. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 14. **Mein Liebster ist** ꝛc. Im Englischen steht: **mein Liebster ist mir eine Traube Kampfer.** Allein unser heutiger **Kampfer** war den Alten unbekannt; und derselbe wächst auch nicht in Trauben: sondern er ist ein Harz, welches von einem Baume auf der Insel Borneo, und in China, herab tröpfelt. Weil die Pflanze, worauf hier gesehen wird, sehr wohlriechend gewesen, und in Weingärten gewachsen seyn, muß: so glauben einige, es werde hier ein angenehmer **Weinstock** gemeynet, der eine solche Art von Trauben trug, welche wir **Muscatellertrauben** nennen. Andere deuten dieses auf die **Balsamstaude**, die in Engedi, und da herum, wuchs; wie nicht nur die Juden: sondern auch die neuern Schriftsteller, **Diodorus**, und **Trogus**, bezeugen. So viel ist gewiß, daß dieses eine sehr liebliche und angenehme Pflanze gewesen seyn muß, und daß hier dadurch das große Vergnügen angedeutet wird, welches die Kirche in dem Genusse Christi findet. Am Rande der englischen Bibeln findet man, wie oben im Holländischen: eine **Cypressentraube. Polus, Patrick.** Indessen muß man durch **Cypresse** nicht den bey uns so genannten Baum verstehen: sondern eine viel wohlriechendere morgenländische Pflanze; eine Art von einer weißen Staude, welche bey dem **Plinius** zuweilen Cyperus, zuweilen auch Cyprus, genennet wird, und sehr liebliche Trauben von **Blumen**, wie auch **Beeren**, trug, die an Geruche den **Narden** wenig nachgaben. Vermuthlich hat die bekannte Insel **Cypern** von dieser Staude ihren Namen. Denn daselbst, wie auch zu Ascalon im jüdischen Lande, und an den Ufern des Nils, wuchs der beste und wohlriechendste **Cyprus.** **Bochart** zeiget in seinem Canaan d), wie sowol **Stephanus**, als auch **Eustathius**,

15. Siehe, du bist schön, meine Freundinn; siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben.

v. 15. Hohel. 4, 1. c. 5, 12.

unserer Seelen geschenket hast. 15. **Bräutigam.** So werden diejenigen sprechen, die ihn kennen. Solches wird zur Vermehrung ihrer beyderseitigen Liebe dienen; und er wird dadurch bewogen werden, seiner Kirche noch mehr überzeugende Merkmaale seiner Liebe, nebst wiederholten Versicherungen, zu geben, wie lieblich ihre Keuschheit und Sittsamkeit, ihre Unschuld und Einfalt, ihre anständige Ordnung und regelmäßige Einrichtung, in seinen Augen sey.

thius, erzählen, daß die Insel Cypern ihren Namen ἀπὸ ἐκεῖ φυομένου ἄνθους Κύπρου, **von der daselbst wachsenden Blume Cyprus**, erhalten habe. Aus diesen Blumen, oder aus ihrem Saamen, wurde der köstliche Balsam verfertiget, welchen **Plinius** das **königliche Salböl** nennet. Einige sind aber der Meynung, man könne die Worte auch so übersetzen: **mein Liebster ist mir eine köstliche Traube**, oder, **eine Traube von großem Werthe**, welche gekauft zu werden verdienet, so theuer es auch seyn mag. Denn das Wort כופר bedeutet den **Preis** alles desjenigen, was gekaufet, oder gelöset, werden konnte. So war nun der Balsam beschaffen, der von denen Stauden herab tröpfelte, die zu Engedi, am Jordan, auf solche Art, wie Weingärten, wuchsen; daher sie auch, wie **Bochart** zeiget, die **Weingärten** von Engedi genennet wurden. Und so haben die alten hebräischen Lehrer, durch die Theilung des ersten Wortes, אשכל, in diesen Worten das Geheimniß des Meßias gefunden. Sie verstehen dieselben nämlich so, als ob hier stünde: **mein Liebster ist mir איש כל כופר, der Mann, der alles versöhnet.** Patrick. **Engedi**, oder **Engadda**, war eine Stadt im Stamme Juda, nicht weit vom rothen Meere. Wegen der vielfältigen angenehmen Pflanzen, die da herum wuchsen, wurde sie auch **Hazezon Tamar** genennet, 2 Chron. 20, 2. Diejenigen, die an Uebersetzung der hebräischen Namen ein Vergnügen finden, wobey aber viele oftmals mehr Witz, als Gelehrsamkeit, zeigen, wollen, **Engedi** bedeute die **Quelle der Einschneidung**, oder auch **der Verlockung**, indem עין auch **das Auge** bedeutet. Ferner wollen sie, das Wachsen der wohlriechenden Cypressentrauben an diesem Orte deute an, an dem Orte der großen **Einschneidung**, oder **Versuchung**, habe der Herr zugleich ein kräftiges Mittel dagegen verschaffet. Von den **Balsamstauden**, die einige hier verstehen, saget man, die Königinn von Scheba habe dieselben zuerst in das jüdische Land gebracht c), und dem Salomo als eine große Seltenheit verehret; und dieser habe sie in die beste Gegend seines Landes, nämlich an den Jordan, gepflanzet. Hier wuchsen, sagen sie, diese Pflanzen sehr wunderbarlich, so lange der Segen Gottes über dem Lande war: itzo aber sind sie nicht nur verwildert, sondern auch, nebst den Einwohnern, ganz mit der Wurzel ausgerottet. **Hieronymus** meldet, zu seiner Zeit habe man noch einige gefunden; und **Plinius** beschreibt die Art, wie man sie pflanzete und aufzog. Vielleicht haben sie aber beyde geirret. Die Natur dieser Stauden war sonderbar, und nicht ohne Geheimniß. Der kostbare Balsam kam, oder träufelte, nämlich niemals von sich selbst daraus hervor: sondern sie mußten geschlagen, oder allmählig, nach der Kunst, geschnitten werden. Alsdenn fiengen sie an, als ob das ihnen zugefügte Leid ihnen bewußt wäre, zu beben: und sie schienen, zu schwitzen, oder zu bluten. Der daraus tröpfelnde Balsam war aber, auch da er am höhesten geschätzet wurde, doch nicht mit demjenigen zu vergleichen, der auf uns von dem Heilande herabgeflossen ist. Golgatha war für uns eine weit fruchtbarere Gegend, als Engedi; und an dem Kreuze ist ein viel heilsamerer Balsam für uns herabgeflossen, als alle Weingärten Engedi verschafften; ein Balsam, der unsere kranken und unreinen Seelen nicht nur heilet und reiniget: sondern auch unsern erzürnten Vater besänftiget, und einen Geruch des Lebens, und der Versöhnung, hervorbringt [557]. **Gesell. der Gottesgel. Polus.**

c) *Lib. 1. c. 3.* e) Man lese **Prideaux**, S. 1247.

V. 15. **Siehe, du bist** ꝛc. Dieser Vers, und die folgenden, enthalten die beyderseitigen Versicherungen der Liebe zwischen dem Bräutigame und der Braut. Christus redet in diesem Verse zu der Kirche. Er lobet sie nicht nur wegen ihrer innerlichen Reinigkeit: sondern auch wegen ihrer äußerlichen Schönheit. Beydes war merkwürdig; und daher wird das Wörtchen **siehe** wiederholet. **Polus, Ges. d. Gottesgel. Patrick.** Durch die Wiederholung des Wortes **schön** kann hier auch die Gewißheit dessen, was hier gesaget wird, angezeiget werden, so demüthige Gedanken die Braut auch von sich selbst hegen mochte. Zugleich will der Bräutigam seine Braut hierdurch versichern, daß er, ungeachtet ihrer Schwachheiten, doch ein Wohlgefallen an ihr finde, sie hoch schätze, und sie herzlich liebe. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die Schönheit der Seele ist ihre Heiligkeit, die ein Bild Gottes

(557) Man findet über diese Stelle eine eigene Abhandlung in **Pet. Zorns** Opusc. sacr. Tom. I. p. 450. sqq.

benaugen. 16. Siehe, du bist schön, mein Liebster, ja lieblich; unser Bette grü-

sey. 16. **Braut.** Und was kann sonst durch diese Liebe verursachet werden, als eine neue Hochachtung, welche die Braut gegen ihn, und gegen seine Liebe, empfindet? Sie wird dadurch bewogen, auszurufen: du bist vielmehr schön und liebenswürdig, und nicht ich. Meine Schönheit und Güte ist nur eine schwache Zurückstrahlung von deinen unvergleichlichen Vollkommenheiten, wodurch du bewogen wirst, dich selbst, in sehr lieblichen Gnadengaben, denenjenigen mitzutheilen, die dich lieben. Dieselben machen mit dir einen Körper aus, und mögen sagen: wir feyern mit einander ein sehr prächtiges Fest, und werden täglich mit denen Lieblichkeiten bewirthet, die nur da zu finden sind, wo du uns deine gnädige Gegenwart gönnest.

17. Du

Gottes ist, und den ganzen Menschen heiliget. Ein Heide f) konnte sagen, als ob er ein Christ wäre: virtus magnum decus est, et suum corpus consecrat, **die Tugend ist sich selbst ein großer Schmuck, und sie heiliget ihren Körper.** Indessen wußte er doch nicht, worinne diese Schönheit vornehmlich bestehe. Sie besteht nicht sowol in etwas, das in uns ist, als vielmehr in demjenigen, was uns zugerechnet wird. Beydes machet die Seele doppelt schön; und es schmücket sie dergestalt, daß ihrer vorigen **Schwärze** nicht mehr gedacht wird. Sie wird in den Augen des Königs liebenswürdig; er liebet sie; und sie ist verpflichtet, sich vor ihm, als ihrem Herrn, zu beugen, Ps. 45, 11. 12. **Gesells. der Gottesgel.** Aus den **Augen** erkennet man mehr, als aus irgend einem andern Theile des Leibes, was in dem Herzen vorgeht; und **Taubenaugen** sind Bilder der Einfalt, Aufrichtigkeit und Reinigkeit. **Taubenaugen** sind, **erstlich**, angenehm und liebenswürdig; **zweytens**, bescheiden und demüthig, nicht stolz, wie die Augen einiger anderer Thiere; **drittens**, sanftmüthig und unschädlich; nicht grausam, feurig, oder lauernd, wie die Augen der Raubvögel; **viertens**, keusch und getreu, indem sie nur auf ihren Gatten sehen. Ja die Naturkundigen erzählen, daß, wenn eine Taube nur ein wollüstiges Auge auf ein anderes Männchen richtet, ihre Gesellinnen von Wuth gegen sie entbrennen, und sie sogleich zerreißen. So werden nun die **Augen** der Kirche beschrieben. Durch ihre **Augen** scheint, theils, ihr Ansehen, und ihr äußerliches Verhalten, gemeynet zu seyn; **vornehmlich** aber die innere Gestalt ihrer Seele. Diese offenbaret sich gemeiniglich durch die Augen, und wird in der Schrift oftmals dadurch angedeutet. So liest man von einem **bösen Auge**, Spr. 23, 6. Matth. 6, 23. von einem **guten Auge**, Spr. 22, 9. von einem **einfältigen Auge**, Luc. 11, 34. und von **hohen**, oder **erhabenen**, **Augen**. Alles dieses dienet, die Gemüthsarten der Menschen abzubilden. **Polus.**

f) Seneca *epist. 66.*

V. 16. **Siehe, du bist** ꝛc. Hier redet die Kirche wiederum; und sie erwiedert das Lob, das Christus ihr gegeben hat, indem sie ihn wegen seiner Schönheit rühmet, welche viel bewundernswürdiger ist, als die ihrige. Ihre Schönheit ist nur ein Schatten, oder ein Bild, der seinigen; ein Fluß, oder die Tropfen, die aus dem Meere seiner unendlichen Schönheit hervorkommen. Sie will gleichsam sagen: es ist kein Wunder, daß ich schön bin, indem du schön bist. Denn alle meine Schönheit rühret von der deinigen her. Und wenn ich etwas besitze, welches verdienet, schön genennet zu werden: so habe ich es von dir, als ein Geschenk, empfangen. So dankbar, und zugleich so scharfsichtig, ist der Glaube. Er findet in Christo, den die Welt verachtet, eine besondere Schönheit; und er wünschet, sie, als das einige, zu schauen, welches er im ganzen Leben suchen kann, Ps. 27, 4. **Ges. der Gottesgel. Patrick.** Du bist, will die Braut sagen, nicht nur **schön**: sondern auch **liebenswürdig**, in deiner Zuneigung gegen mich, und in deinem Umgange mit mir, indem du mir deine gesegneten Gaben, deinen Rath, und deinen Trost, mittheilest. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Dieses ist eine zierliche Wiederholung, oder Verbesserung, des zuvor gesagten. Der Sinn wird dadurch mehr erhoben; und es wird dadurch die beständige Liebenswürdigkeit in Christo angezeiget, der eine wahre und wesentliche Schönheit besitzt; da hingegen die irdischen Dinge nur in der Einbildung der Menschen, und auf eine kurze Zeit, schön sind. Es ist nicht alles auch **lieblich**, was **schön** ist. Zu der Schönheit muß noch etwas mehr kommen, wenn sie das Herz an sich ziehen soll. Man findet solches vollkommen in Christo, welcher der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters ist, und um dessen willen der Dienst Gottes nicht beschwerlich, sondern leicht und angenehm, ist. **Ges. der Gottesgel.** Durch das **Bette** kann man die **Tafel** verstehen, woran der Bräutigam, und die Braut, saßen. Man setzte sich nämlich damals auf kleine Betten, oder Küssen, die mit Blumen, oder wohlriechenden **grünen Kräutern**, **bestreuet waren.** Man

grünet auch. 17. Die Balken unserer Häuser sind Cedern, unsere Gallerien sind Cypressen.

17. Du hast verheißen, bey uns in den Gemeinden deiner Heiligen zu wohnen, welche alle lebendige Tempel, und zu deinem Dienste geheiliget, sind. Durch dich werden sie beschirmet, und so fest und beständig bleiben, daß sie bis in Ewigkeit dauern werden.

lese Esth. 1, 5. 6. Ezech. 23, 41. **Patrick, Polus.** Andere wollen dadurch lieber das Brautbette verstehen. Denn die Vereinigung Christi mit der Kirche wird hier unter dem Bilde einer Vermählung vorgestellet; und so scheint das **Bette** den Ort, oder die Orte, anzuzeigen, wo die Gläubigen den Heiland genießen; nämlich durch die Wirkung seines Geistes auf sie, unter der Anhörung des Wortes, und der Austheilung der Siegel des Bundes, indem er ihnen seine Verdienste zueignet, sie tröstet, und sie erquicket. Dieses **Bette grünet**; das ist, es ist lieblich und angenehm, wie die grüne Farbe den Augen. Es ist für uns gemachet, und mit grünen Kränzen, Zweigen, oder Kräutern, bestreuet. **Polus.** In einigen Abschriften der Uebersetzung der 70 Dolmetscher steht hier: πρὸς κλίνην, welches ungereimt ist. Durch **Bette** verstehen einige **die Gebärmutter der heiligen Jungfrau**; andere **die menschliche Natur** Christi, oder **das Grab Christi**, oder **die heilige Schrift**, worauf der unruhige Verstand der Menschen, der durch die Verschiedenheit der Meynungen hin und her getrieben wird, sich gleichsam ruhig niederlegen kann. Noch andere verstehen dadurch **ein gutes Gewissen**, oder den **Glauben**, der durch die Liebe wirket, und dessen Kraft allemal grün und fruchtbar ist. Die Vertheidiger der römischen Kirche bauen hierauf ihre Klöster und Abteyen, worinnen ein müssiges Leben geführet wird: diese Meynung ist aber zu grün, und zu unreif, als daß sie bestehen könnte. Einige große Gottesgelehrte unter den Reformirten sind der Meynung, durch dieses **Bette** müsse man die **Einsetzungen** Christi verstehen, da der Heiland, und die Kirche, ihre beyderseitige Liebe durch beyderseitige Wirkungen an den Tag legen; da sie einander umfangen, und der eine Gnade, die andere aber Gehorsam, beweisen. Diese beyderseitigen Wirkungen werden durch **Küssen** abgebildet; und es wird gesaget, daß sie beständig **grün** und **blühend** sind, weil sie immer mehr durch die Vertraulichkeit zunehmen, und niemals verdorren, bis sie die Seele zum vollkommenen Anschauen und ewigen Genusse Gottes gebracht haben, da sie ihn sehen wird, wie er ist, und da sie beständig bey dem Herrn seyn wird. Dieses ist in der That der Hauptinhalt des gegenwärtigen Buches, welches vornehmlich auf die Vermehrung und Vollendung der Gemeinschaft mit Christo zielet. Die liebende Seele strebet immer nach diesem einzigen, als ob sie sich dem Herrn niemals genug nähern, oder er niemals nahe genug bey ihr seyn könnte ꝛc. **Ges. der Gottesgel.** Andere halten dieses für die sicherste Meynung, daß das **Bette** hier die Frucht des Bettes bedeute. Es wird daher in Ansehung nicht der Farbe, sondern des Wachsthums und der Fruchtbarkeit, als **grünend** beschrieben. Diese Fruchtbarkeit ist, bey der himmlischen Herannahung Christi zur Kirche, so wunderbar gewesen, daß die Anzahl der Gläubigen sich auf eine bewundernswürdige Weise vermehrete, und einmal über **dreytausend**, ein anderesmal über **fünftausend**, Menschen auf einmal bekehret und getaufet wurden. Und diese Fruchtbarkeit ist der Kirche nicht nur in ihrer Jugend eigen gewesen: sondern sie ist auch noch itzo grün und blühend [558]. Man lese hiervon Jes. 54, 1. ꝛc. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Mit diesen, und den folgenden, Worten ladet nun die Braut ihren Bräutigam in ihr Bette, und in ihr Haus, ein, damit sie ihn daselbst, auf eine geistliche Weise, ungestört und vollkommen genießen könne. **Polus.**

V. 17. **Die Balken unserer** ꝛc. Oder, wie im Englischen steht: **die Balken unsers Hauses** ꝛc. Dieses scheinen Worte des Bräutigams und der Braut zusammen zu seyn, wodurch sie, mit beyderseitiger Uebereinstimmung, und mit vereinigtem Vergnügen, das ganze Gebäude, und die besondern Theile der Kirche, erheben, welche **das Haus** Gottes ist, 1 Tim. 3, 15. **Ges. der Gottesgel.** Die **Balken** dieses Hauses sind nicht nur stark und unverweslich: sondern auch wohlriechend und angenehm. Die Braut will sagen: ob ich schon nur gering und bäurisch bin: so ist doch das Haus, in welches ich dich einlade, und worinne wir beysammen wohnen werden, durch deine Gnade von Cedernholze aufgeführet. Dadurch wird die Beständigkeit des Hauses Gottes, 1 Tim. 3, 15. und die Gewißheit seines Wortes und seiner Verheißungen, angedeutet. **Polus.** Ins besondere kann durch die **Balken**, oder die vornehmsten Stützen, die heilige

(558) Dieses ist auch, nach denen bisher angeführten vielen, und zum Theil unschicklichen, Erklärungen die richtigste, und stimmet mit den Ausdrücken am besten überein. Vergl. Ps. 128, 3. Jes. 49, 20. 21. Da aber diese Fruchtbarkeit der Kirche sich erst in den Tagen des neuen Testaments durch zahlreiche Bekehrung der Heiden erweisen sollte: so würde der Text etwann besser in der zukünftigen Zeit übersetzet: **unser Bette wird grünen.** Denn hier scheint die Kirche noch immer in Erwartung der Ankunft des Bräutigams zu reden.

heilige Schrift verstanden werden, die durch die Apostel und Propheten gegeben worden ist. Diese **Balken** sind wie **Cedern**; welche Bäume vor andern hoch, stark, angenehm, dauerhaft ꝛc. sind. **Plinius**, und andere, erzählen, der Tempel der Diana zu Ephesus, an dem man vierhundert Jahre lang gebauet hat, habe Thüren und Thore von Cedernholze gehabt, welche hernach noch so frisch und schön aussahen, als ob sie nur erst verfertiget worden wären. Dieses ist aber mit der Beständigkeit und Herrlichkeit der Kirche nicht zu vergleichen. Dieselbe wird niemals verfaulen, oder vergehen, bis die ganze Welt vergeht. Ihre Glieder werden beständig fortdauern und blühen, wie die Cedern, Ps. 92, 14. Sie wird von allen schädlichen und verderbten Feuchtigkeiten gereiniget werden, und wie ein Fels seyn, der niemals wanket. **Gesells. der Gottesgel.** Für **Cypressen** findet man im Englischen: **Tannen.** Man kann diesen letzten Vers überhaupt für eine Beschreibung der besondern Gemeinden halten, und durch ihr **Dach** ihre Beschirmung verstehen: denn für **Gallerien** kann man, mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, auch **Dachsparren**, oder **Hahnbalken**, übersetzen. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Durch das **Cedern**- und **Tannenholz** scheint Salomo auf den Tempel zu zielen, zu welchem so starkes, dauerhaftes, und wohlriechendes Holz gebrauchet wurde. **Patrick.** Die Uebersetzung des Wortes ברותים durch **Cypressen**, und nicht durch **Tannen**, scheint noch besser zu seyn. Daß damit auf den Tempel gezielet werde, wird denenjenigen nicht fremde vorkommen, welche erwägen wollen, daß nicht nur der ganze Körper der Gläubigen, welche die allgemeine Kirche ausmachen, sondern auch ihre Glieder, oder die besondern Gemeinden, wie die Gemeinde **zu Ephesus**, von dem Apostel, Ephes. 2, 20. 21. 22. als ein **heiliger Tempel**, und eine **Wohnung Gottes**, vorgestellet werden, welche auf Christum gegründet ist, und mit ihm ein Haus Gottes ausmachet. Ja ein jeglicher besonderer Gläubiger ist nicht nur ein **lebendiger Stein** dieses Gebäudes, wie der Apostel Paulus spricht: sondern er wird auch ein **Tempel** Gottes genennet, welcher durch seinen Geist in heiligen Herzen wohnet. Also mögen die **Braut**, und ihre **Jungfrauen**, in Absicht auf Christum, und auf einander, in dieser Beschreibung seiner Wohnung, gar wohl sagen: **unser Haus** ꝛc. **Patrick.** Das durch **Gallerien** übersetzte Wort bedeutet auch **Wasserbäche**, oder **Wasserbehälter**, deren die Hirten sich in den Morgenländern bedieneten, 1 Mos. 30, 38. Von dem Worte ברותים leiten **Junius** und **Tremellius** das lateinische Wort, Brutas, her; welches auch nicht unwahrscheinlich ist. Ein gleiches haben **Symmachus** und **Aquila** im Griechischen gethan. Wenn dadurch das Holz gemeynet wird, welches einige Ausleger aus dem **Dioscorides** und **Plinius** annehmen: so ist dasselbe in unsern abendländischen Gegenden ganz unbekannt; in den Morgenländern aber, wegen seiner Schönheit, und seines guten Geruches, von großem Werthe. Der gute Geruch soll am meisten alsdenn gespüret werden, wenn man das Holz anzündet. Die Heiden braucheten es daher, wie ein Räuchwerk, bey ihren Opfern. In der verblümten Bedeutung wird damit auf die geistlichen Geheimnisse gezielet, welche viel angenehmer sind, als **Gallerien** von dem kostbarsten und wohlriechendsten Holze. Die Lieblichkeit derselben wird um so viel größer, wenn sie durch die Flammen eines heiligen Eifers, und einer heiligen Liebe, erwärmet und angezündet werden. **Ges. der Gottesgel.**

Das II. Capitel.

Einleitung.

Hier fängt sich ein neues Gespräch an, welches **zweene Hauptheile** hat. **Im ersten** erkennet der Bräutigam, daß das Lob ihm gebühre, welches ihm zu Ende des ersten Capitels gegeben worden ist, v. 1. 2. Die Braut bezeuget wiederum ihre Hochachtung für ihn, und ihr Vergnügen an ihm, und seiner Liebe, welche allen andern Genuß unendlich weit übertrifft, und von ihr eine größere Liebe gegen ihn verdienete, als auszudrücken möglich ist, v. 3. 4. ꝛc. Darauf erkläret er sich, v. 7. daß er über diese ihre entzückende Liebe sehr zufrieden sey. Hierauf folget **der andere Theil**, worinne die Braut die wunderbare Kraft der göttlichen Liebe abschildert, wodurch ihr Verstand erleuchtet, und die Gnade, himmlische Erleuchtungen zu empfangen, erhalten wird. Denn v. 8. 9. ꝛc. redet sie so, als ob sie ihn sähe, und seine Stimme hörete, womit er sie einladet, an dem Segen Theil zu nehmen, den seine Erscheinung den Menschen verschaffet. Ferner höret sie, v. 14. 15. wie er ihr den sichern Genuß davon verheißt; und hierauf verspricht sie ihm, v. 16. 17. einen getreuen Gehorsam.

Inhalt.

Ins besondere ist die Einrichtung dieses zweyten Gespräches folgende. Es reden hier I. der Bräutigam, von dem ihm gegebenen Lobe, und der Verherrlichung seiner Braut durch seine Herrlichkeit, v. 1. 2. II. die Braut, von der Vortrefflichkeit ihres Bräutigams, bey dem sie, in ihrer entzückenden Liebe, Beystand suchet, v. 3-6. III. der Bräutigam, von seinem Wohlgefallen an ihrer Liebe, v. 7. IV. die Braut, von der Annäherung und Einladung ihres Bräutigams, v. 8-13. V. der Bräutigam, von Hütung des Weingartens der Braut, v. 14. 15. VI. die Braut, von ihrer Treue gegen ihren Liebsten, und von ihrem Verlangen nach seinem Beystande, v. 16. 17.

Ich bin eine Rose von Saron, eine Lilie der Thäler. 2. Wie eine Lilie unter

Bräutigam. Ich bin in der That die Quelle alles wahren Vergnügens. Die Rose von Saron ist nicht so lieblich für den Geruch, und die Lilie der Thäler ist nicht so schön für die Augen, als die Erkenntniß meiner für den Verstand dererjenigen ist, die mich kennen.

2. Hier-

V. 1. Ich bin eine ꝛc. Man hat sehr wenig Grund, die verschiedenen Theile dieses Liedes auf die Zeiten der Kirche bis an das Ende aller Dinge zu deuten. Der Meßias wird hier eingeführet, wie er erkennet, daß er das Lob verdiene, welches die Kirche ihm, zu Ende des ersten Capitels, gegeben hatte. Er bedienet sich solcher Ausdrücke, die sich in den Mund eines Hirten schicken. Sie sind von solchen Sachen hergenommen, die in Feldern, Gebüschen ꝛc. gemein sind; sonderlich von Blumen und Bäumen, unter denen die Hirten gern sitzen, und von deren Frucht sie essen. **Patrick.** Man kann diesen Vers für Worte der Braut halten, die ihre Rede, Cap. 1. fortsetzet: allein besser sieht man ihn als eine Rede des Bräutigams an, der die Kirche zur Liebe gegen ihn zu bewegen suchet. Daß der Heiland sich selbst lobet, ist im geringsten nicht unanständig. Denn seine Vortrefflichkeit ist so überschwenglich groß, daß er von allem Verdachte einer eiteln Selbsterhöhung frey ist. Hernach stimmet solches nicht nur mit der Schreibart in solchen Schriften, wie dieses Lied ist, überein: sondern auch mit seiner gegenwärtigen Absicht, sich in der Liebe seiner Braut zu befestigen. **Polus.** In dem gegenwärtigen Verse vergleicht der Heiland sich erstlich mit einer **Rose**; entweder mit der **Blume**, oder der **Knospe**, einer Rose. **Patrick, Gesells. der Gottesgel.** Die **Rose** ist gleichsam die Fürstinn der Blumen, und kann daher füglich ein Bild Christi seyn, der hier redet. In Vergleichung mit ihm darf uns nichts lieblich und angenehm seyn. Denn er ist die Herrlichkeit und Zierde der Kirche, und seine Schönheit wird, nebst seinem guten Geruche, niemals vergehen. Er wird zwar von den wilden Thieren verachtet, die von dieser Welt sind: aber die Heiligen halten ihn in Ehren; sie tragen ihn in ihrem Herzen; und sie bedecken ihren Busen mit seiner Gnade, und mit seinen Wohlthaten, wie mit Kränzen von unverwelklichen Rosen. **Ges. der Gottesgel.** Die **Rosen** werden auch noch itzo für eine von den schönsten Sachen gehalten, womit ein Fürst in den Morgenländern verglichen werden kann. Solches erhellet aus einem Briefe, den der große Mogol an den König in England, Jacob I. schrieb, und welchen der Ritter, Thomas Roe, überbrachte. Er redet darinne den König von Großbritannien also an: „Meine Augen „sind auf dich gerichtet, wie auf eine **Rose** in einem „Garten. Gott bewahre dein Erbgut, daß deine Herr„schaft glücklich sey ꝛc.„ Vornehmlich aber wurde die Rose sonst von Hirten und Hirtinnen hoch gehalten. Sie hielten dieselbe, wie **Philostratus** a) meldet, für ἔρωτος φυτὸν, **eine Pflanze der Liebe.** Der angeführte Schriftsteller spricht auch, wenn der große König seine Krone, und der Soldat seinen Helm, als ihren größten Schmuck, auf das Haupt setzeten: so müßte die schöne Jugend **Rosenkränze** tragen, καὶ διὰ συγγένειαν τῆς ἐυφοίας, καὶ διὰ τὸ οἰκεῖον τῆς χροίας, **indem beyde sowol in dem lieblichen Geruche, als auch in der schönen Farbe, mit einander übereinstimmeten. Achilles Tatius** preist b) diese schöne Blume folgendergestalt an: „Wenn Jupiter einen König über die Blumen setzen „sollte: so würde die **Rose** über sie herrschen. Denn „sie ist der Schmuck der Erde, die Zierde der Pflan„zen, das Auge der Blumen, die erröthende Schön„heit, oder die schimmernde Heiterkeit des Feldes ꝛc.„ Die **Rose von Saron** ist so viel, als **die edelste Rose. Patrick.** Saron war ein fruchtbarer Ort, wie aus 1 Chron. 27, 29. Jes. 33, 9. c. 65, 10. erhellet. Es war auch wegen seiner **Rosen** berühmt, wie aus Jes. 35, 1. 2. wahrscheinlich wird. **Polus.** Daß die **Rosen von Saron** mit unter die edelsten Rosen gehöreten [559], kann aus demjenigen geschlossen werden, was **Plinius** saget; daß nämlich die Rose am besten an trockenen Orten fortkomme, und nicht so gut in geilen und feuchten Gegenden wachse, als in andern, die mager und sandigt sind ꝛc. So war nun

die

(559) Hievon wird ausführlich gehandelt in einer besondern Dissert. **Conr. Ikenii**, de Lilio Saronitico.

unter den Dornen: so ist meine Freundinn unter den Töchtern. 3. Wie ein Apfelbaum

2. Hierdurch, meine geliebte Freundinn, bist du mir nicht unähnlich worden. Du zeigest dich unter den Völkern der Erde so schön und herrlich, wie die Lilie unter den Dornen in der Wüste. 3. **Braut.** Und du scheinst in meinen Augen viel größer und liebenswürdiger zu seyn,

die Gegend um Saron herum beschaffen, wie aus demjenigen erhellet, was man in der **Mischna**, unter dem Titel **Sota** c), findet; daß nämlich diejenigen, **die ein Haus von gebackenen Steinen zu Saron baueten**, des Vortheils des Gesetzes, 5 Mos. 20, 5. beraubet waren. R. **Salomo** merket über diese Stelle an, daß die Erde um Saron herum ungeschickt zu Steinen war, indem sie so trocken war, und so wenig zusammen hieng, daß die davon aufgeführten Häuser in sieben Jahren zweymal wieder gebauet werden mußten. Dieses gieng so weit, daß, wie das hierosolymitanische **Talmud** erzählet, **der Hohepriester am großen Versöhnungstage namentlich für die Einwohner in Saron bethete, daß ihre Häuser nicht in ihre Gräber verwandelt werden möchten.** Patrick. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist dieses so übersetzet: **ich bin eine Blume des Feldes.** Dieses Versehen, da **Feld** für **Saron** gesetzet wird, ist nicht zu entschuldigen. Denn **Saron** wird nicht nur hier, sondern auch in andern Stellen, als ein sehr merkwürdiger Ort angeführet. Die Gegend da herum war sehr fruchtbar, anmuthig und eben. Saron lag unten an dem Libanon, nicht weit von Nazareth und Joppe. Hier scheint damit der Ort angedeutet zu werden, wo der Heiland, in den Tagen seines Fleisches, seinen gewöhnlichen Aufenthalt haben würde. Daselbst sollten auch, durch Petrum, einige von den Grundsteinen zu dem Baue der Kirche geleget werden. Sonderlich aber dienet Saron zur Abbildung der Kirche, und ihrer Herrlichkeit. Man lese Jes. 35, 1. 2. Für **Lilie** übersetzen andere: **Veilchen.** Die Namen der Blumen sind in der Schrift nicht sowol eigene Namen, als vielmehr gemeine; das ist, ein jeglicher Name ist verschiedenen Gattungen der Blumen gemein. Der gegenwärtige Name aber, der von **ww**, sechse, herkömmt d), scheint am eigentlichsten die **Lilie** anzuzeigen, die **sechs Blätter** hat, und, nach der **Rose**, die vornehmste und edelste unter den Blumen ist. Ges. der Gottesgel. Ihre natürliche Herrlichkeit übertrifft alle Pracht, und allen Glanz, Salomons, Matth. 6, 29. Sie dienet zu einem Bilde der Reinigkeit, Demuth, und Lieblichkeit des Heilandes. Ihre Schönheit kann vornehmlich entdecket werden, wenn man sie mit einem Vergrößerungsglase ansieht. Sie wird eine Lilie **der Thäler**, oder **Bäche**, genennet, weil die Lilien am besten in niedrigen und feuchten Gegenden fortkommen. Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.** **Plinius** saget von der Lilie: una radix quinquagenos saepe bulbos emittit, **eine Wurzel treibt oftmals funfzig Knospen hervor.** So hat der Gott der Natur ein Wohlgefallen an den Demüthigen. Er giebt Achtung auf ihren niedrigen Zustand, um ihn zu segnen, und ihnen seine Gnade zu schenken, damit sie, wie fruchtbare Thäler, fröhlich seyn, und singen mögen, wenn sie mit Getreide bedecket sind, Ps. 65, 14. Ges. der Gottesgel. Man muß aber hier durch die **Lilie der Thäler** nicht das im Lateinischen so genannte Lilium conuallium verstehen: sondern eine viel edlere und wohlriechendere Blume. Sie wird hier der **Rose** beygefüget, wie bey einigen Dichtern, die **Athenäus** e) anführet, den **Veilchen**, dem **Majorane**, und verschiedenen andern wohlriechenden Blumen. Der angeführte Schriftsteller spricht auch, daß die Corinther der **Lilie** den Namen **Ambrosia** beylegeten. Er führet aus dem **Nicander** an, daß sie, wegen ihrer Schönheit, und vermuthlich auch wegen ihres lieblichen Geruchs, für **die Freude und das Vergnügen der Venus** (χάρμα Ἀφροδίτης) gehalten wurde. Anderswo f) führet er eine Stelle aus dem **Theophrast** an, der von wohlriechendem Salböle, welches aus Blumen verfertiget wird, redet, und sowol des **Lilienöles** (τὸ ἐκ τῶν κρίνων), als des **Rosenöles**, gedenkt. Gemeiniglich aber wird die Lilie am meisten wegen ihrer schönen Farbe hochgeschätzet. **Patrick.** Von der **Rose** können wir noch folgendes beyfügen. Diejenigen, welche hier übersetzen: **eine Rose des Feldes**, können dadurch andeuten, daß Christus nicht nur schön und lieblich ist: sondern daß auch ein jeglicher einen freyen Zutritt zu ihm hat, weil er sich allen anbietet, die zu ihm kommen wollen. **Polus.** Viele große Städte haben ihren Namen von Blumen entlehnet, wie **Susan** in Persien, **Florenz** in Italien ꝛc. Die Stadt Gottes aber verdienet das Saron und Carmel Gottes genennet zu werden, weil daselbst, und sonst nirgends, die wahre **Rose** und **Lilie** blühen. Ja sie ist das Eden und Paradies Gottes, worinne der zweyte Adam allen Armen im Geiste, das ist, den Demüthigen und Sanftmüthigen, von dem Baume des Lebens zu essen geben wird. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

a) *Epist. 30. et 34.* b) Ερωτ *etc. lib. 1.* c) *Cap. 8.* d) Man lese die Erklärung über Ps. 45, 1. e) *Lib. 15. c. 8. 9.* f) *Lib. 12.*

V. 2. **Wie eine Lilie** ꝛc. Diejenigen, die an Christum glauben, sind Theilgenossen seiner Vortrefflichkeit. Er vergleicht daher die Kirche hier mit einer

ner **Lilie**, das ist, mit sich selbst, indem sie alle andere und ungläubige **Völker**, welche auch durch **Töchter** angedeutet werden können, so weit übertrifft, als die **Lilien** die **Dornen** übertreffen, die in wüsten Gegenden wachsen. Das durch **Dornen** übersetzte Wort wird gemeiniglich solchen Worten beygefüget, welche **Nesseln** und **Disteln** bedeuten, Jes. 34, 13. Hos. 9, 6. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** Die Kirche ist schön und weiß, wie ihr Bräutigam: sie steht aber unter den Dornen; das ist, wie man die Worte auch erklären kann, sie wird von vielen scharfen und grausamen Dornen umringet und angefallen, wie ihr Liebster mit einer **Dornenkrone** gekrönet worden ist. Seit dem Fluche, der über Adam, wegen seiner Sünde, ausgesprochen wurde, ist die Erde voll Dornen gewesen; so, daß wir auf allen Seiten damit umgeben sind. Unsere Sünden sind Dornen; wie auch die Versuchungen zur Sünde, 2 Cor. 12, 7. und die Züchtigungen und Verfolgungen, 2 Cor. 12, 7. Unter die **Dornen** kann man auch die Gottlosen, 4 Mos. 33, 55. und die gottlosen Handlungen, zählen; nämlich Gotteslästerung, Verleumdung, Trennungen, Ketzereyen ꝛc. welche die Kirche viel ärger, als scharfe Dornen das Fleisch, verwunden und zerreißen. So wandelten Noah mitten in einer verderbten Welt, und Lot unter den Sodomitern, wie unter einer **Dornenhecke**, Mich. 7, 4. wo sich die Gottlosen gleichsam vereinigten, diese armen **Lilien**, Nah. 1, 20. zu drücken. Gott beschirmete sie aber, und erhielt sie gegen solche gefährliche Nachbarn schön und unverletzet; auch wenn sie nicht arbeiteten, oder spannen, Matth. 6, 28. das ist, wenn sie nicht einmal daran gedachten. Für die Kirche sind aber solche **Dornen** sowol **nützlich**, als **schädlich**. Diejenigen von ihren Gliedern, die dadurch gestochen werden, wie die Israeliter durch die Cananiter, werden dadurch geübet und unterrichtet. Gott gab dem Paulus einen **scharfen Dorn in das Fleisch**, um ihn nicht nur zu **demüthigen**, sondern auch zu **unterweisen**, wie Gideon die Einwohner in Succoth, Richt. 8, 16. Die folgenden Worte könnten auch so übersetzet werden: **so ist meine Liebste von den Töchtern**; als ob die Meynung wäre, daß die Kirche, wie einige Blumen, von **Dornenstämmen** aufwüchse; nämlich in Absicht auf ihre Herkunft, indem ihr Ursprung eine wilde und dornichte Wurzel ist; wie Paulus aus einer **Distel** in eine **Lilie** verwandelt wurde.

\- - Velut in spinis mollis rosa surgit acutis,
Nil, quod laedit, habens, matremque obscurat honore.

Wie aus scharf gespitzten Dornen eine weiche Ros' entspringet,
Die auf keine Art verletzet, und der Mutter Werth verdringet.

Ges. der Gottesgel. Die gewöhnlichste Uebersetzung ist aber besser, da die Gemeinde Christi mit andern Versammlungen verglichen, und ihnen allen an Werth und Herrlichkeit vorgezogen wird.

Quantum lenta solent inter viburna cupressi g),
Wie weit über schwache Sträucher die Cypressen sich erheben.

Polus, Ges. d. Gottesgel. Daß das Wort **Tochter** in der Schrift oftmals von ganzen Völkern gebrauchet werde, erhellet aus den Ausdrücken, **Tochter Babylons, Tochter Aegyptens, Tochter Edoms** ꝛc. Jes. 47, 1. Jer. 46, 11. Klagl. 4, 21. Auf diese Worte Christi antwortet hernach die Braut, v. 3. ꝛc. Wie in diesem Liede der Bräutigam als ein **Hirte**, und die Braut als ein **Dorfmägdchen**, vorgestellet werden: so stimmen auch die hier befindlichen Gleichnisse mit einem solchen Stande überein. **Polus. Rupertus**, und andere, merken an, daß das Wort **Töchter**, wenn es allein steht, selten in einer guten Bedeutung gebrauchet wird: sondern solche Weibspersonen anzeiget, die ihren guten Namen, entweder durch böse Gesellschaft, oder durch ein ganz abgesondertes Leben, verloren haben. Als ein Beyspiel hiervon wird 1 Mos. 49, 22. angeführet, wo das durch **Zweige** übersetzte Wort eigentlich **Töchter** bedeutet. Man findet aber deutlichere Stellen. So wird Ps. 45, 13. 137, 8. der **Töchter** von Tyrus, und von Babel, gedacht. Wie dieselben von Natur **Dornen** waren: so wurden sie auch als solche verurtheilet, 2 Sam. 23, 6. 7. Und wie die Kirche sie an Schönheit übertrifft: so wird sie dieselben endlich auch an Macht übertreffen. Itzo wachsen sie ihr über das Haupt, und unterdrücken sie: allein solches Blühen ist nur wie das **Geprassel der Dornen unter einem Topfe**, Pred. 7, 6. welche durch das Feuer des Herrn, wie eine dürre Stoppel, verzehret werden sollen, Jes. 27, 4. Alsdenn wird Zion von aller ihrer Mühseligkeit und Noth erlöset werden; und wie es hier ein Lob für sie ist, daß sie, **wie eine Lilie unter den Dornen**, mitten unter allerley Unkraute rein, lieblich, und unbefleckt bleibt: so wird auch alsdenn ihr Glück darinne bestehen, daß sie versetzet wird, um da zu blühen, **wo das Haus Israel keinen schmerzenden Dorn, und keine peinliche Distel, mehr haben wird**, wie der Prophet, Ezech. 28, 24. spricht. **Gesells. der Gottesgel.**

g) Virg. *Ecl. 1. v. 26.*

V. 3. **Wie ein Apfelbaum** ꝛc. Die Kirche scheint hier durch das ihr, v. 3. gegebene Lob sehr gerühret zu seyn. Sie antwortet nun darauf, ehe noch ihr Liebster seine Rede völlig geendiget hat, und bricht hinwiederum in ein Lob ihres Bräutigams aus. Sie kann aber dasselbe nicht gnugsam ausdrücken; sie wird durch ihre Gemüthsbewegung gleichsam überwältiget; sie setzet sich nieder, und ächzet nach Erquickung. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Die gegenwärtigen Worte können so verstanden werden, daß sie auf die Erhabenheit des Meßias über die Götzen zielen,

baum unter den Bäumen des Waldes: so ist mein Liebster unter den Söhnen; ich habe große Lust an seinem Schatten, und sitze darunter; und seine Frucht ist meinem Gaumen

seyn, als die größten Fürsten der Erde. Diese verdienen eben so wenig, mit dir verglichen zu werden, als die wilden Bäume, die nur Blätter, oder unschmackhafte Früchte, hervorbringen, mit dem schönen Apfelbaume, der mit herrlichen und angenehmen Früchten beladen ist. Wer kann das Vergnügen ausdrücken, das seine Beschirmung gewähret? Darunter habe ich beständig eine liebliche Ruhe genossen, und mir mit der angenehmen Betrachtung der erwünschten Frucht seiner Zukunft unter uns, und desjenigen, geschmeichelt, was er uns erworben hat.

4. Sol-

len, welche die Heiden unter Bäumen anzubethen gewohnt waren [560], 5 Mos. 12, 2. 1 Kön. 14, 23. Jes. 57, 5. Patrick. Für **Apfelbaum** übersetzen einige: **Citronenbaum**; und für **Wald** übersetzen sie **Gehege, Thiergarten**, oder **Spatziergang**. Alles dieses kömmt aber auf eines hinaus, und dienet, die Herrlichkeit des Meßias zu erheben. Er übertrifft die vornehmsten unter den **Söhnen**, oder Jünglingen, unendlich weit mehr, als ein völlig erwachsener und fruchtbarer **Apfelbaum**, der mit edeln, gesunden, und angenehmen Früchten beladen, ja überladen, ist, die unfruchtbaren Bäume des Waldes übertrifft, die entweder gar keine Frucht, oder doch nur strenge und ungesunde Früchte, tragen, welche besser für Schweine, als für Menschen, dienen; daher auch solche Bäume lieber umgehauen, als bewahret, werden. Der Meßias übertrifft andere Menschen mehr, als **ein auserlesener Apfel** einem Holzapfel, oder einer Eichel, vorzuziehen ist; mehr, als Menschen, welche Aepfel essen, den Schweinen und wilden Thieren vorgezogen zu werden verdienen, welche Eicheln einschlucken. Die vornehmsten unter den Söhnen der Menschen sind wilde und unfruchtbare Pflanzen, bis sie in Christum eingepfropfet werden. Sie bringen Aepfel von Sodom hervor, bis sie seine Zweige worden sind, Joh. 15, 2. Keiner von den Engeln, die man prächtige Cedern nennen mag, kann mit ihm verglichen werden; und also vielweniger die aus der Art geschlagenen Kinder Adams, die nur niedriges Gestrippe, und verfaulte Stämme, sind. Seine Früchte sind nicht nur lieblich und wohlriechend, wie die Früchte des Apfelbaumes, dessen Name im Hebräischen von einem Worte herkömmt, welches **lieblich riechen**, oder **ausduften**, bedeutet: sondern auch zahlreich und mannichfaltig; und sie alle sind sehr nahrhaft und heilsam. Denn er ist der Baum des Lebens; und alles, was nicht von ihm kömmt, ist tödtlich. **Ges. der Gottesgel.** Wie nun müde Reisende sich nach kühlen Lauben, und nach solchen Orten, umsehen, wo sie vor der Hitze bedecket seyn, und Vergnügen finden, mögen: so sieht sich auch die Seele, die durch Sünde und Noth ermüdet ist, nach Christo um. Sie suchet, im Glauben und Vertrauen, denjenigen, der, Jes. 4, 6. und c. 25, 4. der Schatten eines **schweren Felsen** genennet wird. Durch ihn wird die Seele vor der brennenden Hitze des Zornes Gottes, vor dem Fluche des feurigen Gesetzes, und vor dem Bösen, welches alles andere Elend drohet, behütet. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Er ist nicht ein **Schatten**, in so fern derselbe ein Sinnbild der **Eitelkeit und Nichtigkeit** ist, wie Aegypten, Jes. 30, 2. und Hesbon, Jer. 48, 45. vorgestellet werden; wodurch diejenigen, die daselbst Bedeckung suchen, sich betrogen sehen: sondern er ist ein solcher **Schatten**, wie die guten Fürsten sind, Klagl. 4, 4. Ja er ist noch mehr; nämlich ein großer, gleichförmiger, und beständiger Schatten. Das **Sitzen** ist eine Stellung sowol des Wartens, als auch des Vergnügens und der Bequemlichkeit. Wenn wir uns nun im Glauben, welcher eine Art von einem dunkeln Schatten ist, unter diesen Schatten niedersetzen: so werden wir sicher seyn. Der Ausdruck, **Ueberschattung**, zielet vielleicht auch auf die Gewohnheit der Juden, und anderer Völker, da sie, am Hochzeittage, einen Mantel über die Braut aus-

(560) Da ein Götze nichts ist, so ist eine Verhältniß gegen denselben auch nichts; und es muß also die Erhabenheit des Heilandes in einer ganz andern Verhältniß vorgestellet werden, wenn dieselbe ausgedrücket werden soll. Es ist auch die Verschiedenheit allzugroß, die sich zwischen den Götzen, und zwischen den Bäumen, darunter sie angebethet worden, findet, als daß man sogleich denken könnte, es sey von Götzen die Rede, wo von Bäumen gesprochen wird. Vergleichen wir diesen Vers mit den vorhergehenden und nachfolgenden, so sehen wir, daß der Bräutigam und die Braut sich wechselsweise bemühen, Bilder aus der Natur zu sammlen, und reizende Vorstellungen davon zu entlehnen, womit sie einander beschreiben. Dieses, und nichts mehr, will auch hier die Vergleichung mit den Bäumen sagen. Der Gegensatz des Apfelbaumes gegen die wilden Bäume, erweist solches deutlich; und die folgende Erklärung, welche dieses Augenmerk beybehält, zeiget uns den richtigen Verstand.

men süße. 4. Er führet mich in das Weinhaus, und die Liebe ist seine Heerfahne über

4. Solches erfüllet diejenigen, die nur etwas davon geschmecket haben, mit großer Freude, und diejenigen, die mit mir bewirthet, oder vielmehr überflüßig gesättiget, worden sind, mit einer so lieblichen Hoffnung, daß ich mich dessen rühmen muß, indem ich unter die Fahne desjenigen aufgenommen worden bin, dessen Wahlspruch die **Liebe** ist. Dadurch hat er mein Herz gewonnen, oder vielmehr überwunden; so, daß ich mich selbst seiner wunderbaren Liebe gänzlich unter-

ausbreiteten, und sie damit überschatteten, Ruth 3, 9. Ezech. 16, 8. Dadurch wurde angedeutet, daß sie in das Haus, und unter den Schutz, ihres Mannes aufgenommen wurde. Die Römischgesinneten, und andere, deuten die **Aepfel** auf die verbotene Frucht, die der erstere Adam aß; und den **Apfelbaum** auf das **Kreuz**, woran der andere Adam geheftet wurde. Diese Erklärung verdienet kaum, angeführet zu werden, und ist beynahe gotteslästerlich, indem sie dasjenige bloßen Zufällen und Werkzeugen zuschreibt, was nur dem Heilande der Welt zukömmt [561]. **Ges. der Gottesgel.** Die **Frucht** ist das Gute, welches wir durch Christum empfangen: eine klare, vollkommene und gewisse Erkenntniß des Willens Gottes, und des Weges des Heils; die Annehmung zu Kindern; die Vergebung der Sünden; der Glaube; die Bekehrung; und allerley Gnadengaben, wodurch die Gläubigen mit Freude, Friede, und Versicherung der Seligkeit, erfüllet werden. So ist der Heiland **Sonne und Schild**, Ps. 84, 12. Und alle die gemeldeten Dinge wachsen an ihm, als dem Baume des Lebens, wie göldene Aepfel. Je mehr man dieselben abbricht, um so viel stärker vermehren sie sich; und je mehr man sie genießt, um so viel mehr steht uns der Genuß davon frey. **Ges. der Gottesgel. Polus.** In dem letztern Theile dieses Verses, und in den folgenden, redet die Braut zu ihren Gesellinnen, und zu ihrem Gefolge. Sie erzählet das Vergnügen, und die Freude, welche sie in der Liebe ihres Bräutigams findet. **Patrick.**

V. 4. **Er führet mich** ꝛc. Für **Weinhaus** übersetzen andere **Schatzhaus**, oder **Haus der Mahlzeiten.** Damit werden die Orte gemeynet, worinne die Gläubigen die Gnade und den Segen Christi empfangen; oder die Mittel und Werkzeuge, wodurch solches geschieht; nämlich, die heilige Schrift, die Prediger des Evangelii, die öffentlichen Versammlungen, und alle christliche Einsetzungen. **G. d. G. Polus.** Die Röhren und Canäle Christi fließen, so zu sagen, von edelem Weine; das ist, von reiner Freude, wodurch das Herz erquicket, ermuntert, und so entzücket wird, daß die Gläubigen, als ob sie voll süßes Weines wären, von denenjenigen verspottet werden, die sie anschauen, Apostg. 2, 13. In den alten Zeiten war es gebräuchlich, daß der Bräutigam seine Braut in sein Haus führete, und ihr die Schlüssel übergab; wodurch er andeutete, daß sie sowol an seiner Macht, als auch an seinen Sorgen, Antheil nehmen sollte. Einige glauben, der Heiland ziele darauf Matth. 16, 19. Offenb. 1, 18. Sonderlich aber zielet vielleicht die Braut in der gegenwärtigen Stelle darauf, wo sie rühmet, daß ihr Liebster ihr die unerschöpflichen Schätze seines Evangelii überläßt, und ihr die Macht giebt, die vielfältigen Austheilungen derselben zu übernehmen, 2 Cor. 12, 7. Ephes. 3, 8. **Ges. der Gottesgel.** Durch **die Liebe** wird hier die Liebe des gekreuzigten Christi verstanden. Diese wird in dem Evangelio gleichsam geschwungen, wie eine **Fahne.** Die Sünder werden dadurch herbey gelocket, und bewogen, zu ihm zu kommen. Man lese Joh. 3, 14. c. 12, 32. 2 Cor. 5, 14. Für **über mir** kann man auch übersetzen: **gegen mich**, oder **zu mir**; das ist: durch die Erhebung, oder das Fliegen, dieser Fahne werde ich ermuntert, mich zu ihm zu nahen, und unter ihm zu dienen, wie Soldaten durch das Pflanzen einer Fahne angenommen werden. Man lese Jes. 11, 10. c. 49, 22. Auf der Heerfahne Christi steht nicht, wie auf den Fahnen anderer Feldherren, ein Löwe, ein Leopard, ein Adler ꝛc. sondern die **Liebe**; und dadurch erhält der Heiland alle seine Siege. **Polus.** Die gemeine lateinische Uebersetzung weicht hier von allen andern Uebersetzungen ab, und auch von den 70 Dolmetschern, denen sie doch sonst gemeiniglich folget. Man findet bey ihr: ordinauit in me charitatem, **er hat Liebe**, oder **Wohlthat, in mir**, oder **über mich**, verordnet. Die Vertheidiger dieser Uebersetzung können sich nicht anders retten, als daß sie, wie auch die bescheidensten von ihnen thun, zugestehen, unsere Uebersetzung sey besser und getreuer; oder daß sie ihre Uebersetzung in der Bedeu-

(561) Gegen diesen Vorwurf der Gotteslästerung könnten aber vernünftigere Papisten antworten, daß sie unter dem Kreuze nichts anders, als den gekreuzigten Christum selbst verstehen, wie Paulus thut, 1 Cor. 1, 18. 23. und wie es einige Kirchenväter meynen, wenn sie sich auf ähnliche Art ausdrücken. Es ist aber doch wahr, daß diese Erklärung den Zusammenhang der bezeichnenden Vorstellungen sehr schlecht beobachtet, und daher zu verwerfen ist.

über mir. 5. Unterstützet mich mit Flaschen, stärket mich mit Aepfeln: denn ich bin krank

unterwerfe. 5. Wer kann sich unter dem Gewichte davon aufrecht erhalten, wenn sein Herz recht davon getroffen wird? Ich vergehe; ich werde matt; ich sterbe, wenn ich von der Liebe recht eingenommen bin. Sie überwältiget meinen Geist. Sie beweget mich, nach mehrern Kräften zu rufen, als ich besitze, damit ich unterstützet werde, und die Gedanken von seiner wunderba-

Bedeutung erklären, welche die unsrige hat; daß nämlich ordinauit ein von dem **Kriege** hergenommenes Wort sey, worinne vornehmlich **Ordnung**, und **gute Einrichtung**, erfordert wird, welche nicht besser, als durch **Heerfahnen**, erhalten werden kann. So spricht ein vornehmer Ausleger in der römischen Kirche, ordinauit bedeute so viel, als vexillauit, das ist, **er pflanzet die Fahne**; und vexillauit sey so viel, als vexillum est, **seine Fahne ist**. So kommen diese Ausleger endlich auch unter unsere Heerfahne. Der Gebrauch der **Heerfahnen** bey dem Feldzuge, im Streite, und bey dem Siegesgepränge, ist bekannt. Sie können zum Unterrichte, zur Ermunterung, und zu Siegeszeichen, dienen. So ist der Meßias selbst, Jes. 11, 10. die **Heerfahne** seines Volkes, wodurch es versammlet, geführet, muthig gemachet, und verherrlichet, wird. Damit kann es auch sich selbst wider seine Feinde erheben; das ist, sie angreifen, und in die Flucht treiben, Jes. 59, 19. Der Wahlspruch auf dieser **Fahne** ist bloß die **Liebe**. Dadurch sieget er viel herrlicher, als der Kaiser, Constantin der Große, durch das Bild des gekreuzigten Heilandes gesieget haben soll; denn die Fahne dieses Kaisers war, wenn auch die Erzählung davon richtig ist, doch nur ein Lappen, oder Stück, von der Fahne des Heilandes. Die Liebe Christi überwindet nicht nur alle Herzen, welche ihrem Angriffe eben so wenig widerstehen können, als man ein in gute Schlachtordnung gestelletes Heer zurückhalten kann [562]: sondern sie erhält und verherrlichet auch einen jeglichen den sie überwindet, durch eine wunderbare Wirkung. Es ist weder schädlich, noch schimpflich, auf diesem Schlachtfelde überwunden zu werden. Denn unser Ueberwinder wird uns erhalten, und uns lehren, wie wir noch etwas größeres, als Ueberwinder, werden können, wenn wir nur seine Fahne nicht verlassen, sondern ihm, als unerschrockene Soldaten, folgen, und uns nur seinem Lobe widmen, wozu wir uns bey der Taufe verpflichtet haben, oder wenigstens verpflichtet haben sollen. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** So wird nun hier das Vergnügen, welches die Braut in der Liebe des Bräutigams findet, unter dem Bilde eines **Gastmahles** vorgestellet; wodurch die Hebräer auch sonst allerley Freude der gegenwärtigen und zukünftigen Welt auszudrücken gewohnt waren. **Dilherr** drücket sich über diese Worte h) nicht unfüglich also aus: „Die Heerfahne unsers Herrn ist seine Lie„be, die er uns öffentlich bekannt gemachet hat, um „uns zu sich zu ziehen. Dadurch behält er uns bey „sich, wenn wir zu ihm gekommen sind; dadurch stär„ket er uns auch, wenn wir wider unsere geistlichen „Feinde streiten. Damit wir auch diese Fahne be„ständig vor Augen haben, und niemals den Muth „sinken lassen mögen: so führet und schwenket er sie „über uns; das ist, er machet, daß seine Liebe uns „recht bekannt und gemein wird. Derjenige, der diese „Fahne nicht kennet, kann nicht zu seinen Soldaten „gehören; und derjenige, der sie verläßt, ist verloren, „wenn er nicht sogleich wieder zurück kehret. Wie „nun bey den Römern eine jegliche Legion ihren Na„men hatte, und die eine die **gottesfürchtige**, eine „andere die **getreue**, die **donnernde**, die **siegende** ꝛc. „genennet wurde: so kann auch das Heer der Chri„sten Amoris legio, die **Legion der Liebe**, genen„net werden.„ **Patrick.**

h) *Elect. Lib. 3. c. 9.*

V. 5. **Unterstützet mich mit** ꝛc. Dieser Vers enthält die Beschreibung einer Frauensperson, welche von zu heftiger Liebe in Ohnmacht fällt. In solchen Fällen pfleget man nach Herzstärkungen zu rufen, um die Ohnmächtigen wieder zu sich selbst zu bringen, und vor einer neuen Ohnmacht zu bewahren. Man pfleget auch den Ohnmächtigen stark riechende Dinge unter die Nase zu halten. So kann man dieses Rufen nach **Wein** und **wohlriechenden Aepfeln**, verstehen, dergleichen **Pomeranzen**, **Citronen** ꝛc. sind, welche alle im Hebräischen unter dem Namen תפוח begriffen werden. Dieses Wort stammet von einem andern her, welches **einen lieblichen Geruch ausduften** bedeutet. Durch alles dieses wird die Kir-

che

(562) Es soll dieses der Fahne Christi zu Ehren gesprochen seyn, in der That aber ist es ihrer Natur zuwider, da sie nicht eine unwiderstrebliche Gewalt, sondern die Liebe ist, welche den Menschen zur Gegenliebe bewegen will. Diese ist keines Zwanges fähig; und ein Herz, das den Erlöser lieben müßte, den es viel lieber hassen wollte, das liebete ihn gar nicht. Eben so wenig hieße das ein Sieg, der über einen Feind erhalten würde, welcher nie eine Kraft zu widerstehen gehabt hätte.

che abgebildet, welche so wunderbarlich durch die Liebe Christi gerühret ist, daß sie unter der lieblichen Last der göttlichen Wohlthaten recht niedergedrücket wird, und nicht weiß, was sie davon denken soll, indem sie fühlet, daß sie wenig, oder nichts, in sich selbst hat, um eine so unendliche Liebe zu vergelten. **Patrick.** Die Braut redet hier zu ihren Gesellinnen, **den Töchtern von Jerusalem**, v. 7. oder zu den Dienern und Freunden des Bräutigams, die in ihrem Gefolge waren, und zu dem Bräutigame selbst; wie jemand, der in Ohnmacht fällt, alle diejenigen um Hülfe anruft, die in der Nähe sind. Durch **Flaschen** kann man Flaschen voll Wein verstehen. Der Wein ist eine Herzstärkung, Ps. 104, 15. Spr. 31, 6. 7. und war hier, nach v. 4. zugegen. So bedeutet das Wort **Flaschen** auch 1 Chron. 16, 3. **Flaschen voll Wein**, wie es Hos. 3, 1. völlig ausgedrücket wird. Man kann auch dadurch ins besondere den **Wein** verstehen, der darinnen enthalten ist; wie ein **Becher**, Luc. 22, 20. den hinein gegossenen **Wein** bedeutet. **Polus.** Sonst könnte man auch so übersetzen: **unterstützet mich mit Salbölen**, oder **Blumen**: denn das hebräische Wort bedeutet überhaupt **allerley Erquickung.** Die Kirche ruft hier zu Christo, oder seinen Knechten, daß sie ihr eilig mit den herzstärkenden Verheißungen des Evangelii zu Hülfe kommen sollen, welche zu ihrer Aufrichtung und Tröstung dienen können, wenn der Heiland abwesend ist. Die Stärke unserer Herzen ist Christus, der sie, wie Gebäude, die einzufallen drohen, durch seinen Geist unterstützet. Seine Diener aber sind hier wie Säulen, ein jeglicher in seinem Range. Sie sind auch gleichsam seine Kellermeister, welche den Ermüdeten, zu rechter Zeit, von seinem Weine reichen; nicht sparsam, und nur in Bechern, oder kleinen Flaschen: sondern in Flaschen von der größten Gattung, damit die Gläubigen sehr reichlichen Trost empfangen mögen. Der Prophet Amos bestrafet, Cap. 6, 6. diejenigen, **die Wein aus Schalen trinken**: aber Gott hat seiner Kirche verheißen, sie mit einem ganzen Strome zu erfreuen, der ihren Durst löschen, und sie erfüllen, wird. **Ges der Gottesgel.** Durch **Aepfel**, das ist, wohlriechende Aepfel, verstehe man die Zueignung der Verheißung des Evangelii, und den erquickenden und belebenden Einfluß des heiligen Geistes. Die hier gemeldete **Krankheit** rührete entweder von entzückender Freude her, wodurch zuweilen Ohnmachten verursachet werden, wie 1 Mos. 45, 26. 1 Kön. 10, 5. oder von Traurigkeit über die Entfernung des Liebsten, deren Cap. 3, 1. 2. gedacht wird; oder vielmehr von dem brünstigen Verlangen nach einer genauern Vereinigung mit dem Bräutigame, nach einer deutlichern Entdeckung seiner Liebe, und nach dem vollkommenen und ungestörten Genusse derselben (563) in der Herrlichkeit (564). Die Aerzte merken an, daß **Liebe** zuweilen **Krankheit** verursachet. **Polus.** Einige wollen hier übersetzen: **ich bin verwundet**; oder auch: **ich bin durch Liebe getödet.** Heftige Liebe kann vielerley Pein, Ohnmacht, und Niedergeschlagenheit verursachen, welches alles so lange unheilbar ist, bis das Verlangen endlich erfüllet wird. Alle heftige Leidenschaften sind fähig, den Menschen zu überwältigen. So fiel Jacob in Ohnmacht, da er hörete, daß Joseph noch lebete, und in großem Ansehen stünde. Der Königinn von Scheba blieb kein Geist mehr übrig, da sie die Herrlichkeit Salomons sahe. Die frommen Frauen im Evangelio wurden mit Furcht und großer Freude, über die Auferstehung des Heilandes erfüllet. Eine edele Frau zu Rom gab ihren Geist auf, da sie ihre beyden Söhne sahe, von welchen man ausgesprenget hatte, daß sie in einem großen Treffen umgekommen wären. Ein vornehmer Mann in England, unter der Regierung Heinrichs VIII. starb vor Freude, da ihm Verzeihung angekündiget wurde, nachdem er zum Tode verurtheilet worden war. Die **Liebe** ist die stärkste und gewaltigste unter allen Leidenschaften. Der Sohn Davids, Amnon, wurde von Liebe ganz ausgezehret, ob er schon sonst böse war, 2 Sam. 13. Wie vielmehr sollten nun nicht diejenigen ausgezehret werden, die von einem himmlischen Feuer entzündet, und mit der Liebe Gottes erfüllet, sind? Diese versetzet, durch ihre liebliche Gewalt und Unersättlichkeit, das Herz in Glut; sie verursachet, daß man zugleich weinet, seufzet und klaget; daß man alles vergißt, außer nur denjenigen, an dem man hangen, und in dem man beruhen, will. Sie kann eher keine Zufriedenheit finden, als bis sie ihn in der Herrlichkeit genießt. Bis dahin ist die Seele **krank** und **ermüdet.** Sie lebet nicht in sich selbst: sondern in demjenigen, in welchem ihr Leben verborgen ist. Also kann sie außer seiner Gegenwart und Gemeinschaft nicht leben, oder bestehen. **Plato** beschreibt, unter andern, die Liebe folgendergestalt: „Sie ist eine Hitze, „und die Flamme einer Seele, die in einem andern „lebet, indem sie in ihrem eigenen Leibe todt ist.„ Niemand kann diesen wunderbaren Zustand, der dem Zustande der Engel ähnlich ist, ausdrücken, außer nur diejenigen, die ihn gefühlet haben. Und auch sie sind kaum im Stande, solches zu thun; wie man an dem Beyspiele Pauli sieht, 2 Cor. 12, 2. Unaussprechlich glück-

(563) Das letztere kann insonderheit statt finden, wenn man sicher annehmen darf, daß die Kirche hier also redend eingeführet werde, wie sie die Zukunft des Meßiä noch erwartet, und seiner baldigsten Erscheinung mit äußerstem Verlangen entgegen sieht.

(564) Es wird dieses auch nicht ausgeschlossen, doch scheint der nächste Zweck noch nicht dahin zu gehen, da noch ein vollkommenerer Genuß seiner Gemeinschaft, als bisher beschrieben worden, selbst im Gnadenreiche, auf seine Erscheinung folgen sollte.

krank vor Liebe. 6. Seine linke Hand sey unter meinem Haupte, und seine rechte Hand

v. 6. Hohel. 8, 3.

derbaren Liebe ertragen könne. 6. Und woher sollte ich solche Kraft sonst erhalten, außer von ihm? Er theilet uns die Gnade seines heiligen Geistes, als den größten Beweis seiner Liebe, alsdenn mit, wenn er sieht, daß unsere Herzen am meisten mit seiner Liebe erfüllet sind.

7. Bräu-

glückselig sind aber diejenigen, die so entzücket und verwundet werden. Denn diese Wunden sind viel heilsamer, als dasjenige, was man zuvor für Gesundheit hielt, welches aber in der That eine große Krankheit war. Gesells. der Gottesgel.

V. 6. **Seine linke Hand** ꝛc. Für **sey** steht im Englischen: **ist**. Dieser Vers enthält die Bezeugung der zärtlichsten Liebe, die ein Mann gegen seine Frau offenbaren kann, wenn er sieht, daß sie in Gefahr ist, in Ohnmacht zu fallen. Deutet man solches auf Christum und seine Gemeinde: so wird dadurch seine Bereitwilligkeit ausgedrücket, uns, durch die Kraft seines Geistes, in aller Noth beyzustehen, so bald wir zu ihm rufen. **Patrick, Polus.** Durch die **linke**, und die **rechte Hand** wird vielleicht einerley verstanden; und überhaupt bedeutet die **Hand** des Herrn in der Schrift oftmals **die Kraft des Geistes.** Patrick. Es kann hier sowol die englische Uebersetzung durch **ist**, als auch die holländische, durch **sey**, angenommen werden [565]. Die Sünde ist eine gewaltige Krankheit, die sowol das Herz, als auch das Haupt, in Unordnung bringt, Jes. 1, 5. Kein Mittel hilft dawider, bis Christus kömmt, und Kraft verleiht; und zwar mit beyden Händen, die uns aufrichten, und brünstig und zärtlich umfangen. Einige wollen, die **linke Hand** bedeute hier die **zeitlichen Segensgüter**, Spr. 3, 16. welche in der linken Hand der Weisheit sind. Dieselben müssen das Haupt nicht beugen: sondern vielmehr erheben, damit es sich nach höherem Segen umsehe. Andere wollen, es werde hier auf die **Kissen** gezielet, worauf die Gäste sich an der Tafel so lehneten, daß die linke Hand des obersten gleich unter das Haupt desjenigen kam, der unten neben ihm lag; der Kopf des einen aber an den Busen des andern; so, daß er ihn, wenn er wollte, umfangen konnte. Dieses ist die Stellung und das Zeichen einer großen Liebe. Die kranke Braut rühmet sich hier des Genusses derselben, und bittet darum. Für **umfange mich**, übersetzen andere: **wird mich umfangen** [566]. Es ist dieses die Sprache sowol des Glaubens und der Herzhaftigkeit, als auch des Verlangens, oder der Dankbarkeit. Die **rechte Hand** Christi ist sein Evangelium in seiner Kraft. Dadurch nähret und erquicket er seine Gemeinde, Ephes. 5, 29. und er freuet sich über sie, wie ein Bräutigam sich über seine Braut erfreuet, Jes. 65, 5. Die **Umarmungen** sind eine eben so natürliche Folge der Liebe, als es dem Feuer natürlich ist, daß es in die Höhe steigt. Daher meynen die lateinischen Sprachlehrer, das Wort amo, **lieben**, komme von dem alten lateinischen am her, welches so viel, als circum, oder **um**, bedeutet, indem in circumductu brachiorum, seu amplexu, sit amoris significatio naturalis. Die hier gemeldeten **Umarmungen** sind Beweise sowol der Liebe, als auch der Kraft. Sie zeugen nicht so sehr von der Zuneigung, als vielmehr von dem Vermögen, des Heilandes. Dasselbe ist fähig, die gebrechlichen Gläubigen vor dem Straucheln zu bewahren, und sie, wenn sie gefallen sind, wieder aufzurichten. **Ges. der Gottesgel.**

V. 7.

(565) Doch ist die erstere Uebersetzung vorzuziehen. Die letztere würde diesen Verstand haben: „Was „sollen mir aber eure Stärkungsmittel helfen? Er unterstütze mich vielmehr selbst; und wenn mich meine „Kraft verlassen soll, so müsse mein sinkendes Haupt in seine linke Hand fallen, seine rechte aber mich lieb„reich umarmen, und mich erhalten, daß ich nicht zu Boden stürze.„ Allein es scheint etwas unnatürlich zu seyn, daß eine Person, die itzt in Ohnmacht fallen will, so viel rede, und bey anwandelnder Schwachheit in solchem Zusammenhange denke. Wird es aber auf die erstere Art übersetzet, so ist der Verstand dieser: „Doch, ich darf keine Ohnmacht fürchten! Ich bin schon wieder gestärket! Hier ist er selbst, mein Seelen„freund, den ich noch für ganz entfernt hielte, der mir aber nach dem Einflusse seiner Gnadenkraft, auch itzt „schon nahe ist. Durch seine zärtlichen Liebesbezeugungen werde ich aufs neue belebet.„ Dieses ist auch dem Nachfolgenden gemäßer, da die Braut vorgestellet wird, wie sie in den Armen des Bräutigams eingeschlafen.

(566) Nach der vorhergehenden Anmerkung wird es heißen müssen: **umfängt mich**, das ist, er unterstützet mich durch seine Kraft bey dem anhaltenden Sehnen nach seiner vollkommenen Mittheilung. Uebrigens ist hier weder an die zeitlichen Segensgüter, noch an die Tischbetten, zu gedenken. Es könnte nichts stärker in die Augen fallen, als daß die Vorstellung von der zärtlichen Umarmung zweyer mit Liebe erfülleten Personen hergenommen sey.

Hand umfange mich. 7. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, die ihr bey den Rehen, oder bey den Hindinnen des Feldes seyd, daß ihr diese Liebe nicht aufwecket, oder

7. Bräutigam. Er will, daß wir hierinnen ein ungestörtes Vergnügen genießen sollen. Er spricht: ihr alle, die ihr ihre Gesellinnen seyd, ich befehle euch, ich beschwöre euch bey allem, was euch lieb ist, daß ihr doch diese Liebe nicht beunruhigen, oder im geringsten stöhren möget. Lasset

V. 7. **Ich beschwöre euch** ꝛc. oder, wie man im Englischen findet: **ich befehle euch** ꝛc. Es ist ungewiß, ob dieser Vers die Worte Christi, oder der Kirche, enthalte. Einige glauben, der **Bräutigam** rede hier; er lasse die kranke Kirche in seinen Armen ruhen, und befehle ihren Gesellinnen, sie nicht aufzuwecken, **bis es ihr gefalle**; wie man die letzten Worte dieses Verses alsdenn übersetzen muß. **Polus, Patrick.** Andere halten dieses vielmehr für Worte der **Braut**, weil sie zuvor und hernach noch redet [567]; und weil es sich für die Braut besser, als für den Bräutigam schickte, ihren Gespielinnen, den **Töchtern Jerusalems**, solchen Befehl zu geben. So werden sie in allen Stellen dieses Buches von der Braut, und nicht von dem Bräutigam angeredet; sonderlich Cap. 3, 5. c. 8, 4. wo die gegenwärtigen Worte wiederholet, und fast von einem jeglichen der Braut zugeschrieben werden [568]. Die **Töchter Jerusalems**, oder die Spielgenossinnen und Freundinnen der Braut, sind die Glieder der Kirche, denen sie daher zu befehlen hat. **Polus.** Da die Braut in den Armen ihres Bräutigams ruhet: so befiehlt sie allen denenjenigen, die einige Freundschaft mit ihr halten, weder ihn, noch sie, in ihrer Ruhe zu stöhren. Die 70 Dolmetscher übersetzen hier: **ich habe euch beschworen** ꝛc. Allein, gegenwärtige Zeit ist eben so nachdrücklich. Dieser Befehl ist sehr prächtig und erhaben. Er zeiget sowol die Liebe der Braut zu Christo, als auch ihr Ansehen über ihre Glieder. Denn die **Töchter Jerusalems** sind nichts anders, als die Braut selbst in ihren Gliedern. Keine davon darf daher den Bräutigam, in irgend einer Gefahr beunruhigen, oder ihm misfallen. Sie alle müssen, in allen gottesdienstlichen Pflichten, eine solche Gemüthsverfassung behalten, welche zur Erhaltung ihrer innerlichen Gemeinschaft mit dem Heilande dienen kann: sonst bethen sie zu ihm vergebens. Der wahre Gottesdienst besteht nicht in äußerlichen Streitigkeiten über nichtige Sachen und Meynungen, wider die eingeführten Gebräuche der Kirche: sondern in der erforderlichen Einrichtung des innern Menschen, da derselbe Gott so wohlgefällig gemacht wird, daß man sich keiner Sache schuldig befindet, die den Frieden mit Gott stöhren, und ihm Gelegenheit geben kann, die Seele zu verlassen [569]. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Braut **beschwöret** ihre Gesellinnen **bey den Rehen und Hindinnen**; das ist, entweder, bey ihrer Liebe gegen diese artigen Thiere, welche sie nicht gern beleidigen und stöhren würden; oder bey dem Beyspiele solcher Thiere, welche liebreich mit einander umge-

(567) Dieses ist aber kein Beweis. In einem jeden Gespräche muß eine Person zuvor und hernach reden, eine andere aber kann und muß dazwischen reden. Da aber die Braut unstreitig v. 8. redet, und sich auf eine gehörte Stimme des Bräutigams bezieht, so muß es nicht mehr ungewiß seyn, viel weniger geläugnet werden können, daß hier der Bräutigam rede. Es bringt es auch der Zusammenhang der Vorstellungen mit sich. Die Braut hatte kurz zuvor besorget, sie würde ohnmächtig werden. Da sie den Bräutigam unvermuthet gewahr wurde, und dieser sie zärtlich umarmete, fand sie sich so gleich gestärket. In seinen Armen fieng sie an etwas weniges zu schlummern. Der Bräutigam wollte entweder versuchen, ob sie wirklich schliefe, und that, als ob er sich entfernen wollte; oder er war in der That willens, hinweg zu gehen, und sie eine Zeitlang bey ihren Freundinnen zu lassen. Er verbot ihnen, sie indessen durch ein Geräusch zu beunruhigen. Sie hörte aber seine Worte dennoch, ermunterte sich, und sprach wie v. 8. folget. Also hängt alles wohl zusammen. Wie sollte sich aber das Einschlafen des Bräutigams hieher schicken? Welches man annehmen müßte, wenn die Braut allhier redete. Wir halten es daher nicht mit den nachfolgenden Erklärungen, sondern mit der Umschreibung die wir oben finden.

(568) Wenn auch diese Gründe einigen Schein haben, so werden sie zum wenigsten durch weit stärkere überwogen, die in der vorhergehenden Anmerkung beygebracht sind.

(569) Es ist wahr. Doch wird man zusehen müssen, daß man nicht Dinge für nichtig ansehe, die es nicht sind; und daß es nicht Meynungen seyn, welche in die erforderliche Einrichtung des innern Menschen selbst einen Einfluß haben. Denn sonst werden unvermeidliche Streitigkeiten darüber allerdings mit zum wahren Gottesdienste gehören. Eben so wird es auch eine Pflicht der Religion seyn, daß man bey den eingeführten Gebräuchen der Kirche, sowol unzeitige Tadelsucht, als abergläubische Anhänglichkeit zu vermeiden wisse.

umgehen. **Polus.** Einige verstehen durch diese **Rehe und Hindinnen** die Engel Gottes, deren Geschwindigkeit in Ausrichtung der Befehle Gottes größer ist, als die Geschwindigkeit solcher Thiere: und welche auf alle unsere Thaten Achtung geben, indem sie viel scharfsichtiger sind, als die **Rehe**, die von den Griechen *δορκάδες*, von *δέρκειν*, **sehen**, genennet wurden. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Andere wollen, daß durch diese Thiere die heidnischen unbekehrten Völker abgebildet werden, welche wild und ungezähmt sind, wie **Hindinnen** und **Rehe**; aber doch nicht, durch unsere Gottlosigkeit geärgert, oder von Christo abgeschreckt, werden dürfen. Die beste Auslegung, die den Eigenschaften eines Hirtenliedes am gemäßesten ist [570], wird wol diese seyn, daß man durch **Rehe** und **Hindinnen**, woran die Hirten ein Vergnügen finden, sehr schätzbare und köstliche Dinge versteht. Der weise König beschreibt, Spr. 5, 19. die **Hindinn** als **lieblich**, und das **Reh**, oder den **Steinbock**, als **angenehm**; und so sind sie sonderlich unter einander selbst, wenn sie zusammen hüpfen und spielen. Nun wird der Verstand sehr klar und nachdrücklich seyn: **ich beschwöre**, oder **befehle euch, ihr Töchter insgesamt, bey allem, was in euren Augen liebenswürdig und kostbar ist.** Wenn ihr jemals etwas liebenswürdiges, oder artiges gesucht; wenn ihr jemals gewünschet habet, daß solches nicht verloren gehen möge: so gebet doch itzo auf dasjenige Achtung, was ich euch befehle. Sonst werden diese unvernünftigen Thiere aufstehen, und wider euch zeugen, 5 Mos. 30, 19. und wenn ihr auch noch so schnell wäret, wie diese Thiere: so werdet ihr doch der Rache des erzürnten Gottes nicht entfliehen können. So findet man hier ein Verbot bey allem, was theuer und schätzbar ist [571]. Man lese 1 Mos. 21, 23. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die folgenden Worte sind im Englischen also übersetzet: **daß ihr meinen Liebsten nicht aufwecket, oder munter machet, bis es ihm gefalle.** Beleidiget und beunruhiget meinen Bräutigam nicht durch euren übeln Wandel: sondern gönnet ihm und mir eine stille Ruhe. Thut nichts, wodurch er betrübt, oder ich gequälet werden könne. Der Bräutigam wird mit Nachdrucke **Liebe** genennet, um die große Zuneigung der Braut zu ihm auszudrücken. So wird das Wort **Liebe** auch Cap. 7, 6. und bey andern Schriftstellern gebrauchet. **Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: dilectam; als ob Christus dieses zu der Kirche redete. Wir halten es aber vielmehr für die Sprache der Kirche. Christus ist nicht sowol ihr **Geliebter**, als vielmehr ihre **Liebe** selbst [572]; oder **das Wesen der Liebe**, wie der Syrer es gut ausdrücket. Ein großer Redner spricht von dem **Cicero**, derselbe sey nicht sowol **wohlredend**, als vielmehr die **Wohlredenheit** selbst. Mit viel größerem Rechte können wir von Christo sagen: **er ist lauter Liebe.** Es gebühret uns also nichts zu lieben, außer in so fern es uns seine Liebe verschaffet, oder uns dazu leitet. Nach dieser glücklichen und freyen Gemüthsverfassung müssen wir streben, damit wir mit einem großen Blutzeugen sagen können: *ὁ ἔρως ἐμὸς ἐσταύρωται*, **meine Liebe ist gekreuziget.** Nichts ist ein sichrerer Beweis hiervon, als wenn wir uns sorgfältig bemühen, ihm zu gefallen, und andere zu gleichem Gehorsame zu bewegen. Wir müssen immer wünschen, daß doch unsere Gemeinschaft mit Christo niemals abnehme, und daß unsere Herzen ihn niemals beunruhigen, damit er nicht bewogen werde, uns zu verlassen. Denn wenn wir den Herrn erzürnen: so wird er uns verzehren, 1 Cor. 10, 22. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Bis es ihm gefalle**, ist so viel, als: niemals; wie der Ausdruck, **bis** auch 1 Mos. 28, 15. 2 Sam. 6, 23. Jes. 21, 14. gebrauchet wird. Denn die Sünde kann dem Heilande niemals gefallen, und die Kirche kann nimmermehr geschehen lassen, daß Christus erzürnet, oder ihre liebliche Gemeinschaft mit ihm abgebrochen werde. **Polus.**

V. 8.

(570) Und über dieses auch der Neigung der Morgenländer. Die Araber wissen daher eine Frauensperson nicht höher zu loben, als daß sie sie mit einem Rehe oder mit einer Hindinn vergleichen. Man sehe Taraphae Moallakah. 11, 6. und des berühmten Herrn D. **Reiske** Anmerkungen über diese Stelle. Daher wird auch der Bräutigam unten mit einem Rehe oder jungen Hirsche verglichen. Indessen dünket uns doch nicht, daß die gegenwärtigen Ausdrücke eine Beschwörung bey diesen Thieren seyn sollen. Sie werden auch Cap. 8, 4. wo eben diese Beschwörung vorkömmt, ganz weggelassen.

(571) Die obenstehende Uebersetzung aber sieht diese Worte, sowol hier, als auch Cap. 3, 5. ganz anders an, und erleichtert die Erklärung derselben merklich, da sie dieselben als eine Beschreibung der angeredeten Personen ausdrücket. Die Ellipsis welche dabey angenommen wird, ist so bekannt und gewöhnlich, daß man kein Bedenken tragen darf, dieselbe anzunehmen. Wo man nun diese Meynung gelten läßt, so hat man derjenigen Hülfe nicht nöthig, die in **Joh. Heinr. Maji** Obs. sacr. P. III. p. 17. sqq. an die Hand gegeben wird.

(572) Es gereichet dem Bräutigam gar nicht zur Unehre, wenn hier die Braut **seine Liebe** genennet wird; indem nicht nur die Sprache des Bräutigams gegen die Braut zärtlicher als die ihrige gegen ihn zu seyn pfleget: sondern auch in der Schrift etwas sehr gewöhnliches ist, daß das Abstractum für das Concretum gesetzt wird.

oder munter machet, bis es ihr gefällt. 8. Dieses ist die Stimme meines Liebsten; siehe, er kömmt, springend auf den Bergen, hüpfend auf den Hügeln. 9. Mein Liebster

Lasset sie ihr völliges Vergnügen genießen, bis zu dem höchsten Gipfel ihres Wunsches. 8. Braut. Diese günstigen Worte können nur von demjenigen herrühren, der alle unsere Liebe verdienet. Siehe, ich sehe ihn, ob er schon noch ferne ist. Ich sehe, mit was für Lust er kömmt, und alle Schwierigkeiten überwindet, um den Willen Gottes zu erfüllen, (Ps. 40, 8. 9.). 9. Die schnellen Sprünge der Rehe, und der wilden Ziegen, sind nur schwache Sinnbilder seiner

V. 8. **Dieses ist die** ꝛc. Das ist, mich dünket, ich höre seine Stimme. Es ist dieses ein abgebrochener Ausdruck, wie einer zu reden pfleget, der plötzlich aus dem Schlafe aufgewecket wird, und sich noch nicht recht besinnen kann. So erwachet die Kirche hier gleichsam aus ihrem Schlafe, und bricht in diesen fröhlichen Ausruf aus, da sie durch die Gegenwart Christi erquicket und belebet wird. Sie kennet die Stimme ihres Geliebten, und kann seine Sprache von der Sprache der Fremden unterscheiden, Joh. 10, 3. 4. Ihre Sinnen sind zwar taub, und in Unordnung gebracht: aber doch nicht todt, oder unempfindlich. Sie höret und sieht seine erste Heranahung. Seine Stimme geht vor ihm her, wie die Stimme Johannis des Täufers, um ihm den Weg zu bereiten. Hernach nähert er sich selbst, nimmt seine Wohnung ein, und theilet den Gläubigen reichlich Gnade und Trost mit. **Polus, Esi. der Gottesg.** Die **Stimme** Christi ist nichts anders, als das Wort der Gnade, das äußerlich im Evangelio, oder in den evangelischen Stellen der Bücher des alten Bundes geoffenbaret ist: innerlich aber dem Herzen der Gläubigen durch den Geist Gottes [573]. **Er kömmt,** bedeutet entweder: er wird in kurzem in die Welt kommen; welches Salomo, nebst allen Propheten und Heiligen unter dem alten Bunde, sehr ernstlich wünschete, und voll Vertrauen erwartete; oder es bedeutet: er nähert sich in der That zu meiner Unterstützung und Erquickung. Die Worte, **springend und hüpfend,** zeigen die bereitwillige und schnelle Ankunft des Heilands an; und der Zusatz, **auf den Bergen, auf den Hügeln,** zielet auf den **Berg Zion,** oder auf die Berge bey und in Jerusalem, wo der Meßias sich zuerst geoffenbaret hat. Es wird auch dadurch der feste Entschluß des Heilands angedeutet, ungeachtet aller Schwierigkeiten zu kommen; oder es wird dadurch angezeiget, daß seine Zukunft für das Auge des Glaubens offenbar und sichtbar gewesen ist. **Polus.** Man kann auch annehmen, daß dieser Vers auf die **Rehe** und **Hindinnen,** oder **jungen wilden Ziegen** ziele, deren v. 9. gedacht worden ist [574]. **Polus, Patrick.** Die zuletzt gemeldeten Thiere werden nebst den übrigen gemeldet, weil sie sehr schnell, auch auf hohe Berge hinauf hüpfen und springen können, wie **Bochart** ausführlich zeiget; wobey er auch darthut, daß das v. 9. durch **junge Hirsche** übersetzte Wort **junge wilde Ziegen** bedeute. Durch die gegenwärtigen Worte kann vielleicht die freudige Munterkeit des Herrn Christi beschrieben werden, da er vom Himmel, der vielleicht durch die **Berge** gemeynet wird, herab fährt, und zu uns kömmt, die wir unten auf der Erde wohnen. Einige übersetzen hier: **springend über die Berge.** Dadurch wird vielleicht angezeiget, daß der Heiland die Engel vorbey gieng, gleichsam über sie hinweg sprang, und die menschliche Natur annahm [575]. **Patrick.**

V. 9. **Mein Liebster ist** ꝛc. Er ist wie ein **Rehe,** oder ein **junger Hirsch,** entweder an Liebenswürdigkeit, oder an schneller Geschwindigkeit. Der Geschwindigkeit der Rehe wird 2 Sam. 2, 18. 1 Chron. 12, 8. gedacht. Der Bräutigam nähert sich mit aller Eilfertigkeit, und wird nicht einen Augenblick über die bequeme und bestimmte Zeit außen bleiben. **Polus.** Nunmehr will die Braut sagen, ist Christus gekommen,

(573) Doch so, daß dieses letztere, nichts anders ist, als die Erkenntniß, Ueberzeugung und Erfahrung desjenigen, was das geschriebene und verkündigte Wort enthält und versichert. Sonst weiß die reine Glaubenslehre von keinem innern Worte, und wir enthalten uns auch dieses Ausdrucks mit gutem Grunde.

(574) Wenn man annimmt, daß im vorhergehenden Verse die Braut geredet habe, so möchte man diese Beziehung nicht für unwahrscheinlich halten. Wer aber denselben für eine Rede des Bräutigams ansieht, kann mit dieser Meynung nicht einstimmen. Indessen bleibt doch die angegebene Vergleichung des Bräutigams eben dieselbe, wenn sie nur aus dem nachfolgenden Zusammenhange hergeleitet wird.

(575) Diese Auslegung ist wol allzuweit gesucht, und scheint daher nicht wenig gezwungen zu seyn. Die ganze Vorstellung drücket am natürlichsten, eine sehr bereitwillige, eilfertige, und bey manchen Hindernissen dennoch gewährte Annäherung des Bräutigams aus, nach welcher er sich entweder (wie es sehr wahrscheinlich ist) zu seiner baldigen Erscheinung im Fleische anschicket, oder zur Hülfe und Unterstützung seiner Geliebten einstellet.

ster ist wie ein Rehe, oder ein junger Hirsch; siehe, er steht hinter unserer Mauer, schauet

seiner Bereitwilligkeit, zu uns zu kommen. Und ob er sich schon noch nicht in der That unter uns zeiget: so spüre ich doch eines und das andere von ihm, und ich sehe, wie er immer näher kömmt; wie jemand, der beschlossen hat, unser Gast zu seyn, aber nicht sogleich herein tritt: sondern erstlich hinter der Mauer unsers Hauses steht, und hernach durchs Fenster, oder durch das

men, dessen Bewegungen schnell und unmerklich sind. Seine Stimme, und seine Gegenwart, sind immer beysammen, ob schon die letztere nicht allemal einerley; und nicht allemal auf gleiche Weise offenbar ist. Er erscheint auf der Erde nur Stufenweise; und das vollkommene Anschauen seiner Person ist für eine Zeit nach diesem Leben aufbehalten, 1 Cor. 13, 12. Alsdenn werden wir ihn von Angesichte zu Angesichte sehen: hier aber sehen wir ihn wie hinter einer Mauer, dunkel und unvollkommen. Um gerechter Ursachen willen kann er zwar noch zurück bleiben: indessen ist er doch nicht ferne von uns. Ob er schon noch nicht zur Thüre unsers Hauses herein kömmt: so steht er doch bereits hinter der Mauer desselben; und er ist allemal bey der Hand, um uns die Hülfe, und den Trost, zu gewähren, den wir nöthig haben, oder wünschen. Dieser Ausdruck, und der folgende, scheinen die dunkele und unvollkommene Art der stufenweisen Offenbarung des Heilands anzudeuten; nämlich, entweder unter dem Gesetze in Vergleichung mit seiner Offenbarung unter dem Evangelio; oder in diesem Leben, in Vergleichung mit demjenigen, was er in dem zukünftigen Leben thun wird. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Einige halten hier die **Mauer** für die menschliche Natur Christi, welche seine Gottheit bedeckte. Von der Mauer des Gesetzes lese man Ephes. 2, 14. Einige bilden sich ein, daß hier die Sacramente, oder Brodt und Wein im Nachtmahle, gemeynet werden, worinnen Christus wie hinter einer Mauer gegenwärtig seyn soll [576]. Diejenigen treffen den Sinn vielleicht am besten, welche diese Worte auf die Geduld des Heilands deuten, da er **hinter der Mauer**, oder **Wand, unserer Herzen**, wie das hebräische Wort Jer. 4, 19. gebraucht wird, wartet; das ist, vor unsern äußerlichen Sinnen und vor unsern Gedanken, wo er anklopfet, um eingelassen zu werden, und wo er zuweilen auch mit Gewalt eindringt. [577]. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Bräutigam **schauet** aus seinem himmlischen Palaste auf seine Braut, um über sie zu wachen, und sie durch seine Gnade zu erquicken. Die Ausdrücke, **aus den Fenstern**, und **aus den Gegittern**, deuten an, daß die Kirche den Meßias nur **wie in einem Spiegel**, und auf eine dunkele Weise, sieht. Paulus sagt dieses so gar von den Zeiten des Evangelii, 1 Cor. 13, 12. Wie viel mehr muß es nun nicht von den Zeiten unter dem Gesetze gelten? **Polus.** Unter den Menschen ist es sonst nicht gewöhnlich, oder dem Wohlstande gemäß, daß man durch die Fenster in das Haus hinein sieht, um zu wissen, was darinne vorgehe. Dem Herrn Christo aber steht solches frey, und er will es thun. Er ist unser Herr und Hirte. Eine genaue Untersuchung unserer innerlichen und geheimsten Wirkungen ist ein Vorrecht, welches mit seinem Scepter, und seiner Fürsehung, verbunden ist. Also müssen wir über uns selbst wachen, und uns nicht, in der Meynung, er sey abwesend, der geringsten Freyheit zur Ausübung der Gottlosigkeit bedienen. **Für schimmert** ꝛc. übersetzen andere: **zeiget sich durch die Gegitter**, oder **Scheiben**, oder **geflochtenen Fenster**; wie man bey den 70 Dolmetschern findet. Die Worte sind schwer; sonderlich das erstere, welches sonst nirgends vorkömmt. Einige deuten dieses nicht unfüglich auf die gnädige Aufnahme in die Herzen, wodurch Christus der Seele, zu ihrer unaussprechlichen Freude, seine Gnade mittheilet, und sich hier anbiethet; wie wohlriechende Pflanzen, oder Blumen, die unter einem Fenster stehen, daselbst wachsen, und sowol mit ihren Spitzen, als mit ihrem Geruche, dadurch hinein dringen. Andere wollen, es werde hier auf die Netze und Stricke gezielet, deren die Welt voll ist, und wovon nur der Heiland uns erlösen kann, indem er seine Gnade im Herzen scheinen läßt, und die Augen, nebst den übrigen Sinnen, heiliget, damit durch diese Zugänge welche sonst den Tod einlassen, Jer. 9, 21. das Leben eindringen möge. Indessen ist der Sinn eigentlich genug, und ungezwungener, wenn man diese Worte nur für eine Erklärung

(576) Hier **soll** er nicht allein gegenwärtig seyn, sondern er **will** auch, und **ist es wirklich**, obwol die gegenwärtige Stelle eben nicht dahin zu ziehen ist.

(577) Was diese Redensart bedeuten solle, versteht man bald aus dem vorhergehenden Gegensatze. Die Schrift aber sagt nicht, daß er mit einer unwiderstreblichen Gewalt in ein Herz eindringen wolle, welches ihn vorsetzlich nicht einlassen will. Er fordert, daß man seine Stimme höre, und die Thüre aufthue; alsdenn will er eingehen, Offenb. 3, 20.

schauet aus den Fenstern, schimmert aus den Gegittern. 10. Mein Liebster antwortet, und spricht zu mir: stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komme. 11. Denn

das Gegitter herein sieht; wodurch man ihn immer mehr entdecket. 10. Ich höre die Stimme desjenigen, der alle unsere Liebe verdienet, wie er uns zurufet, daß wir, mit allen unsern Wünschen zu ihm kommen sollen. Er spricht: erwache meine Geliebte, die du in meinen Augen sehr schön bist. Stehe auf, und verziehe nicht länger. Verlaß diese dunkeln Schatten von

klärung der unmittelbar vorhergehenden hält. Einer von den jüngsten Kirchenvätern versteht durch die **Mauer**, die **Fenster**, und die **Gegitter**, die unvollkommene Gemeinschaft der Heiligen auf der Erde mit Gott. Beyde geben einander ihre Liebe nur von weitem zu verstehen, und können noch nicht zusammen kommen. Es ist zwischen ihnen eine **Mauer**; und ob sie schon einander sehen, und sich einander zeigen: so geschieht es doch nur gleichsam durch ein **Fenster**, und durch **Gegitter**. Durch die **Mauer**, kann man auch das Verderbniß der Menschen verstehen, wodurch die beyderseitige Gemeinschaft Christi und der Kirche, verhindert wird. Die Gläubigen nähern sich zwar dem Heilande: er bleibt aber doch noch hinter der Mauer. Daher müssen sie einen genauern Umgang wünschen und erlangen. Unter dem Evangelio ist zwar unsere Gemeinschaft mit dem Heilande größer, als unter dem Gesetze, Hebr. 12, 23. sie ist aber doch nicht so, wie sie alsdenn seyn wird, wenn wir ihn, in der Herrlichkeit, von Angesichte zu Angesichte sehen werden. Wenn die Gebrechlichkeit unserer Natur völlig verschwunden ist, und dieses Verwesliche die Unverweslichkeit angezogen hat: alsdenn wird die Scheidewand weggenommen werden, und wir werden ihn unmittelbar umfangen. Alsdenn wird er nicht mehr hinter der **Mauer** des Verderbnisses stehen, oder durch die **Fenster** seiner heiligen Einsetzungen auf uns sehen [578]). Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.

V. 10. **Mein Liebster antwortet** ꝛc., oder **redet** ꝛc. Das ist, er ladet mich ein, und rufet mich; äußerlich durch sein Wort, und innerlich durch seinen Geist. Er spricht: lege die Trägheit und Sorglosigkeit ab; mache dich immer vollkommener aus den Stricken der Welt, und deiner Lüste los, damit du bereit seyst, zu mir zu kommen, und zu meinen Umarmungen um so viel geschickter werden mögest. Komme zu mir, und mit mir. Folge mir gänzlich. Diene mir immer vollkommener, und strebe nach einer genauern Vereinigung mit mir. **Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier verschiedene Worte, die im Hebräischen nicht stehen. Sie lautet also: **stehe auf, eile, meine Freundinn, meine Taube, meine Schöne.** Ob schon diese Zusätze nicht ächt sind: so können sie doch zu einem guten Gebrauche, und zum Nachdrucke, dienen, indem Christus seine Kirche zur lieblichen Gemeinschaft mit ihm durch eine **schleunige** und **muntere** Verlassung der Sünde und Sorglosigkeit bewegen will. Sich niederzulegen, und in Eitelkeit schnöden Wollüsten nachzuhängen, geziemet keinem Christen; und keine Seele, die sich durch eine so gnädige Einladung gerühret befindet, kann so undankbar seyn, und solches thun [579]). Im Hebräischen findet man hier etwas über-

(578) Wenn die Ausleger bald auf dieses, bald auf jenes rathen, das durch die **Mauer, Fenster und Gitter** besonders verstanden werden soll, so geschicht es nicht ohne Gefahr den Witz zu übertreiben, so lange noch zweifelhaft ist, ob der heilige Geist unter diesen Bildern verschiedene Dinge habe verstanden wissen wollen. Da wir aber dessen gewiß genug sind, daß hier eine Stufe von Erweisung der Gegenwart des Bräutigams beschrieben werden soll, welche sich sowol von dessen gänzlicher Abwesenheit, als von seiner völligen Mittheilung noch unterscheide, so ist es genug, wenn wir den dreyfachen Ausdruck des Textes, der um der Lebhaftigkeit der Vorstellung willen also vervielfältiget wird, hiervon überhaupt erklären. Am füglichsten geht er auf alles dasjenige, wodurch sich der Meßias denen Seelen, die mit Verlangen auf ihn warteten, zu erkennen gab; unter welchen sonderlich die Weißagungen immer mehrere Deutlichkeit erlangten, je näher die Zeit seiner Erscheinung herbey kam; wie denn eben dadurch auch die Schatten der Fürbilder immer ein mehreres Licht erhalten mußten.

(579) An sich ist dieses freylich wahr. Ob aber hier die Rede davon sey, daran ist nicht ohne Grund zu zweifeln. Es ist im Vorhergehenden nichts an dem Verhalten der Braut ausgesetzet worden, vielmehr war das innigste Wohlgefallen des Bräutigams an ihr, mit den zärtlichsten Ausdrücken bezeuget worden. Es sind auch die nachfolgenden Bewegungsgründe ganz andere, als zu diesem Endzwecke gehören sollten. Daher ist mit mehrerm Grunde zu glauben, daß diese Worte eine Versicherung, von der nähern Mittheilung des Bräutigams, welche der Kirche durch seine Erscheinung im Fleische wiederfahren sollte, samt einer Einladung zum seligsten Genusse derselben, enthalten. Dieses stimmt mit dem vorhergehenden besser überein, da der Bräu-

11. Denn siehe, der Winter ist vorbey; der Platzregen ist vorüber, er ist vorüber gegangen.

von mir. 11. Denn nunmehr ist die elende Zeit vorüber, da Unwissenheit, Irrthum und Gottlosigkeit die Welt überschwemmet hatten, wie die Wasserfluthen im Winter die Erde überschwemmen. Die dunkeln und unangenehmen Tage sind vorbey, da du wenig von mir sehen und

überflüßiges, welches dieser Sprache eigen ist. Eigentlich steht daselbst: **stehe auf zu dir selbst; und komme her zu dir selbst.** Dadurch wird angedeutet, daß unser Kommen zu Christo zu unserem Vortheile gereichet. Man findet also hier einen neuen Bewegungsgrund, mit Fleiß und Eifer zu Christo zu gehen, mit Abraham unser Vaterland zu verlassen, und mit Lot aus Sodom zu fliehen, ohne zurück zu sehen, damit wir nicht umkommen. Es ist, wie Asaph, Ps. 73, 27. 28. spricht, **gut, nahe bey Gott zu seyn.** Er wird, wenn wir uns aufmachen, uns begleiten, und beständig bey uns bleiben, damit wir um so viel mehr eilen, und im geringsten nicht kleinmüthig werden, indem wir unsern Feldherrn und Mitgesellen bey uns haben. Von dem **Cäsar** wird angemerket, daß er zu seinen Soldaten niemals sagte: **ite, gehet;** sondern: venite, **kommet;** das ist, er forderte von ihnen nichts mehr, als woran er mit ihnen Theil nehmen wollte. Monstrat tolerare labores, non iubet; „er gebiethet nicht, die Arbeit zu ertra„gen: sondern er zeiget, wie solches geschehen solle i).„ **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) Lucan. *l. 9. v. 588.*

V. 11. **Denn siehe, der** ꝛc. In diesem, und dem folgenden Verse stellet Salomo den Bräutigam vor, wie er, ob er schon selbst noch nicht gekommen war, durch die Propheten zu der jüdischen Kirche redet, und ihr zurufet, als ob er schon auf dem Wege wäre. Denn durch den **Winter** und den **Regen,** können wir, mit dem **Theodoret,** *τὸν πρὸ τῆς παρουσίας αὐτοῦ χρόνον,* **die Zeit vor seiner Zukunft,** verstehen. Damals lag die heidnische Welt in einer großen Dunkelheit begraben. Die Juden selbst sahen nur durch Wolken; und beyde fühleten wenig Wärme von dem Gesetze Gottes. Das Gesetz war kalt, dunkel und strenge, in Vergleichung mit Christo, und seinem Lichte, welches bey seiner Menschwerdung hervorschien [580]. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Sonst können durch **Winter** und **Regen,** oder **Platzregen** und **Sturm,** wodurch die Wege einigermaßen unbrauchbar gemacht werden, auch die Beunruhigungen der Welt verstanden werden, die uns, wegen unserer Schwachheit, weit von dem Heilande entfernen; wie die Apostel ihren Herrn verließen, da sein Leiden sich anfieng. Solche **Unruhen** werden aber, so wenig, als der Winter, beständig währen. Das Warten der Elenden wird nicht in Ewigkeit zu Schanden werden, Ps. 9, 19. 125, 3. Die zeitliche **Unruhe** geht vorbey, nämlich so, daß sie die Kirche nicht beschädigen, vielweniger gänzlich vertilgen kann: sondern ihr vielmehr Nutzen schaffet, indem durch die Vermehrung ihres Elends auch die Gnade, und die Beförderung ihres ewigen Heils vermehret wird. Der Herr läßt oftmals über die Gottlosen **regnen,** wie ehemals über die alte Welt, und über Sodom, Ezech. 38, 22. Auch sein Volk wird vielleicht davon getroffen: aber der Regen wird nicht auf ihm bleiben. Es hat einen Bogen in den Wolken, wodurch es vor der Ueberschwemmung gesichert wird. Die Arche wird auf dem Wasser schwimmen; und diejenigen, die darinne sind, werden vor Wind und Fluthen bewahret werden, Jes. 32, 2. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Andere verstehen durch **Winter,** und **Regen,** geistliche Beunruhigungen in dem Herzen und Gewissen der Sünder wegen ihrer Schuld, des gerechten Zornes Gottes, und des Fluches des Gesetzes. Wegen alles dessen scheuen sie sich, zu Gott zu nahen; und sie wünschen, wenn es möglich wäre, vor ihm zu fliehen. Christus spricht aber: ich habe dieses große Hinderniß eurer Annäherung weggenommen. Gott ist schon besänftiget. Entschlaget euch daher alles Kummers, und kommet zu mir. **Polus.**

V. 12.

Bräutigam noch in einer weiten Entfernung beschrieben worden war. Es sind auch die nachfolgenden Vorstellungen dieser Erklärung gemäßer, wie wir bald sehen werden.

(580) Dahin geht auch wol die wahre Meynung dieser Worte. Die ganze Vorstellung hat also diesen Verstand: „Mein Freund will nicht länger hinter der Wand stehen, und heimlich durchs Gitter schauen, „sondern er kündiget mir nunmehro seine nähere Erscheinung an, und fordert mich schon auf, daß ich mich „bereiten sollte, ihn auf das ehrerbiethigste, und zugleich auf das zärtlichste zu empfangen. Er versichert „mich, daß nunmehro die Zeit des alten Bundes zu Ende sey. Diese wollte er, wie einer der eine Reise „vor hat, das Ende des Winters, noch abwarten; nun aber wird er seine langerwartete Offenbarung be„schleunigen ꝛc.„ Die nachfolgenden Erklärungen sind nicht ohne Erbaulichkeit, ohne jedoch eine vorzügliche Richtigkeit dadurch zu erhalten.

gangen. 12. Die Blumen werden in dem Lande gesehen; die Singezeit nahet heran; und

und genießen konntest. 12. Alle Zeichen einer neuen Welt lassen sich sehen, und laden dich ein, zu kommen, und an der Freude und denen Lieblichkeiten Theil zu nehmen, welche durch die Annäherung der Sonne der Gerechtigkeit verursachet werden. Durch diese wird allerley Segen so reichlich hervorgebracht, daß das Heer des Himmels bewogen wird, ein Freudenlied anzu-

V. 12. **Die Blumen werden** ꝛc. oder: **die blühenden Dinge** ꝛc. In diesem Verse findet man eine Beschreibung des Frühlings. Derselbe wird durch drey Dinge vorgebildet: **die Erscheinung der Blumen**, welche zuvor gleichsam todt gewesen waren; den **Gesang der Vögel**, und **die Stimme der Turteltaube**. Patrick, Polus, Gesells. der Gottesg. Im geheimen Verstande scheint hier die Zeit der Gnade, oder die fröhliche Zeitung von der Seligkeit gemeynet zu seyn, die den Sündern unter dem Gesetze durch Schattenbilder und Verheißungen, viel deutlicher und vollkommener aber unter dem Evangelio, vorgetragen worden ist; nebst allen Offenbarungen und Mittheilungen der Gnade Gottes gegen die Menschen [581]. **Polus.** Die Meynung der gegenwärtigen Worte ist also, daß Christus nicht nur das Böse wegnimmt: sondern auch das Gute austheilet; welches eben durch die Annehmlichkeit und Lieblichkeit des Frühlings abgebildet wird. Er ist zu Nazareth geboren, welcher Name **Blumen** bedeutet; und in die Herzen seines Volkes säet und pflanzet er den Saamen der Gnade, der zu rechter Zeit aufwachsen, und Blumen und Früchte hervorbringen wird. Ehe aber solches geschieht, sind die Seinigen eben so unfruchtbar, als die um ihrentwillen verfluchte Erde im Winter. Sie tragen nichts, als Disteln und Unkraut, bis der Thau seiner Gnade auf sie fällt, so, daß sie blühen, wie der Frühling, Hos. 14, 5. Ges. **der Gottesgel.** Die **Singezeit** ist die Zeit, da die Vögel fröhlich und lieblich singen: wie im Frühlinge geschieht. Man kann aber auch, mit den alten Auslegern, so übersetzen: **die Zeit zu beschneiden nahet heran**; nicht die Zeit, Bäume zu beschneiden, als welches nicht im Frühlinge geschieht: sondern die Zeit, Blumen abzuschneiden, um Sträußer ꝛc. daraus zu verfertigen [582]. **Polus.** Die **Singezeit** kann auf die Stimme der Knechte Gottes gedeutet werden. Ihr Gesang ist viel lieblicher, als der Gesang der Nachtigallen, Ezech. 33, 32. Ihre Zungen werden, bey Verkündigung des Evangelii, wie die Zungen der Engel, welche zu ihren Mitgesellen hierinnen ernennet sind. Man kann dieses auch auf einen jeglichen einzelnen Christen deuten. Derselbe muß so verständig seyn, und die Singezeit wissen. Im Winter singen die Vögel nicht; oder doch nicht so lieblich, wie im Frühlinge, und im Sommer. Die Vögel müssen unsere Lehrmeister seyn, und den dummen unempfindlichen Menschen unterweisen, daß er die Wege und Gerichte Gottes kenne, wie der Storch, der Kranich, und die Schwalbe ihre Zeit wissen, Jer. 8, 7. und daß er den Herrn lobe, wenn derselbe Erleuchtung und Freude schenket, Jes. 24, 14. 15. 16. Denn alsdenn ist es Zeit zu singen. **Gesells. der Gottesgel.** Die **Turteltaube** verändert ihren Ort nach Beschaffenheit der Jahreszeiten; wie von dem Propheten, Jer. 8, 7. und von andern Schriftstellern angemerket wird. Unter andern meldet **Aristoteles** k), daß sie im Winter hinweg gehe, und nach dem Anfange des Frühlings wieder zum Vorscheine komme. Daher hat sie auch hier die letzte Stelle unter den Kennzeichen des Frühlings. Diese Zeit ist die allerangenehmste für die Hirten, da sie ihre Heerden weiden, und allerley Vergnügen genießen können. Nach den Gedanken **Theodorets** wird dadurch ὁ κατὰ τὴν παρουσίαν, **die fröhliche Zeit der Zukunft des Heilandes**, gemeynet. Damals zeigte sich eine neue Welt, und es wurde ein viel größerer Ueberfluß der Segensgüter, sonderlich des Geistes ausgegossen, welchen auch der Chaldäer durch **die Stimme der Turteltaube** versteht. In Gestalt einer Taube fuhr auch der heilige Geist bey der Taufe des Heilands, auf ihn hernieder. So könnte man nun die **Singezeit**, oder das **Singen der Vögel**, auf das Singen des himmlischen Heeres bey der Geburt des Heilands deuten. Der heilige Geist machet

(581) Mit einem Worte: es ist dieser und der folgende Vers, als eine Beschreibung von den lieblichen Zeiten des neuen Testamentes anzusehen, welche, (wenn wir recht reden wollen) nicht im geheimen, sondern im buchstäblichen, obwol uneigentlichen Verstande, hiermit gemeynet werden. Der Gegensatz gegen das Vorhergehende, und der Zweck der ganzen Rede beweisen solches. Und so viel ist überhaupt zu wissen, zur Erklärung genug. Will man unter allen einzelnen Stücken dieser Beschreibung, etwas besonders suchen, wie in den folgenden Erklärungen geschieht, so wird man zwar Witz genug dabey zeigen können, aber den Lesern überlassen müssen, wie viel sie von solchen Gedanken für genugsam gegründet erkennen.

(582) Wo aber das Wort זמר **beschneiden** bedeutet, so wird es nicht in diesem letzten, sondern im ersten Verstande genommen.

und die Stimme der Turteltaube wird in unserm Lande gehöret. 13. Der Feigenbaum bringt seine jungen Feigen hervor, und die Weinstöcke geben Geruch mit ihren jungen

zustimmen. Daher muß das ganze menschliche Geschlecht mit Lobliedern auf ihn erfüllet werden. 13. Sonderlich müssen die Menschen ihm deswegen Lob singen, weil ihre gleichsam gestorbene Hoffnung wieder auflebet, und sie das Unterpfand und den Vorschmack des zukünftigen Segens empfangen. Die Erwartung dessen ist unser größter Trost in diesem Leben; und der Genuß desselben wird unsere größte Glückseligkeit in dem zukünftigen Leben seyn. Ich sage daher noch einmal: erwache, du, die du mir so lieb bist, und ermuntre deine Begierden; du, die du in meinen Augen so liebenswürdig bist, stehe auf; gehe

machet auch die Gläubigen sanftmüthig, keusch, und schön, wie die Tauben sind. **Patrick, Polus.** Ueberhaupt kann also die **Turteltaube** ein Sinnbild des heiligen Geistes, der Kirche, und auch aller bußfertigen Sünder seyn. Bey Gott war dieser Vogel sehr beliebt; und er hatte ihn sonst zu den gesetzlichen Opfern erwählet: noch mehr Gefallen aber hat er an demjenigen, was dadurch vorgebildet werden kann; nämlich an einem zerschlagenen und zerknirschten Herzen, dessen Seufzen und Girren zwar groß und schwer, aber doch in den Ohren Gottes wie ein Gesang ist, und einen angenehmen Beweis sowol von seinem Geiste, der in einem solchen Herzen wohnet, als auch von dem darinnen angefangenen Werke der Gnade, als einem neuen und blühenden Frühlinge, verschaffet. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere wollen, durch diese **Turteltaube** werde **Johannes der Täufer** vorgebildet; welches auch nicht ungereimt ist. **Benjamin Tudelensis** deutet diese Worte, gegen das Ende seiner Reisebeschreibung, ausdrücklich auf die Zukunft des Meßias. Er spricht also: „die Juden können „nicht eher in ihr Land versammlet werden, als bis „die Singezeit, und die Stimme der Turteltaube, „kömmt; bis diejenigen kommen, die frohe Zeitungen „verkündigen, und überall sagen: der Herr sey groß „gemacht.„ **R. Alscheth** deutet die **Stimme der Turteltaube** auf den Elias. Seine Worte sind folgende: „ist die Stimme der Turteltaube nicht auch „in unserm Lande, vermittelst des Propheten gehöret „worden? So wird gesagt: siehe, ich sende euch den „Propheten, Elias, Mal. 4, 5.„ **Patrick.** Das **Land** ist das Land Immanuels, wie Canaan, Jes. 8, 8. genennet wird; das ist, die Kirche. **Polus.**

k) *Hist. Nat. l. 8. c. 3.*

V. 13. **Der Feigenbaum bringt** ꝛc. Nach der Beschreibung des Frühlings folget hier die Beschreibung von dem Anfange des Sommers. Die Zeichen davon waren, wenn die grünen Feigen sich zeigeten, und der Weinstock blühete und Trauben bekam. Und da gegen das Ende des Sommers die Erndte einfällt: so zeiget dieses, wie **Theodoret** spricht, τὸν προσδοκώμενον αἰῶνα, **die zukünftige Welt** an, **die wir erwarten.** Die **Weinstöcke**, und der **Feigenbaum**, scheinen hier sehr gut zusammengefüget zu seyn, weil man sie gemeiniglich bey einander pflanzete, Luc. 13, 6. 7. **Patrick.** Für **junge Feigen** steht im Englischen: **grüne Feigen.** Dieselben kommen im Frühlinge, gleich nach den Blättern hervor, Matth. 24, 32. **Polus.** Man könnte hier auch so übersetzen: **der Feigenbaum bringt seine unreifen Feigen zur Reife.** Dieses war auch ein Zeichen des herrannahenden Sommers, Matth. 24, 32. Denn der Feigenbaum blühet nicht: sondern er bringt, anstatt der Blüthen grüne Knöpfchen hervor. Daher verfluchte der Heiland den Feigenbaum, weil solche Früchte daran mangelten, Matth. 21, 19. Wir wollen uns bemühen, solchen Fluch nicht zu verdienen; welches geschehen würde, wenn Gott die Erstlinge unserer Früchte, die er fordert, nicht finden sollte, Mich. 7, 1. Indessen dürfen wir darüber nicht kleinmüthig werden, wenn unsere guten Werke nur wie die unreifen Feigen im Frühlinge sind. Gott wird sie annehmen, wenn Leben und Wahrheit darinnen ist, ob schon die Schönheit und Lieblichkeit der reifen Früchte daran mangelt. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der **Geruch der Weinstöcke** ist zwar nicht stark; aber doch lieblich und angenehm; und bey dem Fortgange des Wachsthums wird er immer kräftiger. Die letzten Worte dieses Verses sind schon v. 10. vorgekommen. Hier werden sie wiederholet, um, **theils**, die Schwachheit und Ungestaltheit der Kirche anzuzeigen, die deswegen so oft zu dieser nothwendigen und vortheihaften Pflicht gerufen und ermuntert werden muß; **theils** auch das Mitleiden des Heilands mit ihrer Schwachheit, und sein brünstiges Verlangen, mit ihr umzugehen [583]. **Polus.**

V. 14.

(583) Nach unserer Erklärung aber (in der 581. Anmerkung) soll hiermit die Wichtigkeit der Sache, sowol als die Gewißheit derselben, ausgedrückt, und die Ermunterung zur gläubigen Aufnahme des Meßiä nachdrücklicher eingeschärfet werden.

jungen Träubchen; stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komme. 14. Meine Taube, die du in den Felsenritzen, im Verborgenen eines steilen Ortes bist, zeige mir deine Gestalt; laß mich deine Stimme hören; denn deine Stimme ist süße, und deine Gestalt

v. 14. Ezech. 38, 20. Hohel. 8, 13. c. 5, 13. 16.

he aus: nimm diese unschätzbaren Güter in Besitz. 14. **Bräutigam.** Fürchte dich nicht vor denenjenigen, die dein Verderben suchen; die dich zwingen, zu fliehen, wie eine unschuldige Taube, und dich, um deiner Sicherheit willen, in den Löchern der Erde, in Höhlen, in Felsenritzen, und an andern verborgenen Orten, zu verstecken. Siehe vielmehr von daher auf mich; und rufe mich mit Lob und Danksagung an: so will ich dich erlösen. Denn ich liebe dich unaufhörlich, indem du in meinen Augen sehr liebenswürdig bist; indem ich deine Gebe-

the

V. 14. **Meine Taube, die** ꝛc. Die Kirche wird eine **Taube** genennet, **theils**, wegen ihrer Gemüthsart und Neigungen, indem sie keusch, sanftmüthig, und unschädlich ist, wie die Tauben; **theils** auch, wegen ihres Zustandes. Sie ist schwach, und der Verfolgung ausgesetzt; sie girret, wie die Tauben, Jes. 38, 14. c. 59, 11. Ezech. 7, 16. Sie ist auch furchtsam, und daher genöthigt, sich in den Felsen zu verbergen, wo sie sich dem Schutze des Allmächtigen empfiehlt, und wo sie sich auch, aus Bescheidenheit und Scham, wegen ihrer Schwachheiten und Unvollkommenheiten, selbst vor ihrem Liebsten zu verbergen suchet. Dieses ist oftmals der Zustand des Volkes Gottes; sonderlich, wenn es in Sünde gefallen ist [584]. Diese Auslegung scheint durch die folgenden Worte bestätigt zu werden, womit der Heiland sie aufrichtet, und ihr solche kleinmüthige Gedanken zu benehmen suchet. Für: **im Verborgenen eines steilen Ortes**, übersetzen andere: **in den verborgenen Orten der Treppen**, indem hohe, steile, und abgebrochene Felsen einigermaßen den **Treppen** ähnlich sind. **Polus.** Einige jüdische Lehrer, deren Sinn der Chaldäer ausdrücket, deuten diese Worte auf das Volk Israels, welches vor Pharao flohe, wie eine Taube vor dem Falken, der sie ergreifen will. Viel besser aber können sie [585] von der Kirche Christi verstanden werden, welche, wie im Anfange des christlichen Gottesdienstes geschahe, Gefahr lief, von den heidnischen Verfolgern, und den Juden selbst, zerrissen zu werden. Dadurch wurden die Christen genöthiget, ihre Versammlungen in Höhlen, und an dunkeln Orten, zu halten, wo sie vor dem Anbruche der Morgenröthe, ihrem Herrn Loblieder sangen. So wurden sie wie eine Taube, welche in die **Felsenritzen**, und an **verborgene steile Orte** flieht, um sich vor den Raubvögeln zu retten. **Bochart** glaubet l), durch diese Vergleichung werde vornehmlich, wo nicht allein, angedeutet, daß die Kirche die einige Liebste des Heilandes, und er ihr einiger Geliebter ist. Denn Tauben die sich einmal gepaaret haben, lieben einander auf eine wunderbare Weise. Sie trennen sich niemals: sondern bleiben einander getreu. So dienen sie zu einem bequemen Sinnbilde der Kirche, von welcher der Apostel spricht, daß sie als eine reine Jungfrau mit dem Heilande verlobet sey, 2 Cor. 11, 2. **Patrick.** Nun wird die Kirche aus ihren Löchern und Höhlen hervor gerufen, damit sie sich öffentlich zeige. Gott vergißt die Seinigen nicht in der Verfolgung; er läßt sie nicht in Löchern und Höhlen umkommen: sondern er besuchet sie; er geht mit ihnen um; er hat Wohlgefallen an ihrem Glauben, an ihren Zusammenkünften, und an ihrem Gebethe. Daher befiehlt er ihnen so oft, ihn anzurufen, Ps. 5, 4. 50, 16. und er ist, wie von dem Titus gesagt wird, niemals unzufriedener, als wenn seine Diener nichts von ihm verlangen. Nichts ist ihm angenehmer, und willkommener, als die **Stimme**, und die **Gestalt**, seiner Heiligen. Ob sie schon nur stammeln, so ist es doch für ihn ein lieblicher Gesang, da hingegen der Weihrauch der Gottlosen wie Koth, und das Räuchwerk von fernen Landen stinkend, für ihn ist. Man muß aber anmerken, daß die **Stimme**, und die **Gestalt**, nicht getrennet werden dürfen. Die guten Werke, wodurch man den Glauben zeiget, Jac. 2, 18. wie eine Person durch ihre Gestalt erkannt wird, müssen allemal mit der Stimme des Gebeths, und der Predigt, verbunden seyn. Dadurch wird sowol die **Stimme**, als auch die **Gestalt** Gott wohlgefällig. Gesells. der Gottesgel. Das durch **Gestalt** übersetzte Wort, kann auch durch **Einrichtung** ausgedrückt werden. Es werden dadurch die Annehmlichkeiten der Kirche wegen ihrer Aehnlichkeit mit Christo, ihrem Herrn, angezeiget. **Patrick.** Ueberhaupt will also der Heiland hier sagen: scheue dich nicht, zu mir zu kommen, und

dich

(584) Hiervon ist aber die Rede gegenwärtig nicht, und die vergleichende Vorstellung bringt vielmehr ein furchtsames Verstecken dieser Taube für androhender Gefahr von den Raubvögeln mit sich. Daher haben wir uns die Kirche Christi hier vorzustellen, wie sie von ihren Feinden beunruhiget, und anstatt des Muthes, womit sie sonst durch seinen Geist begnadiget wird, in Schrecken und Angst gesetzet ist.

(585) Es dürfte wol heißen: **vielmehr aber müssen sie** ꝛc.

Gestalt ist lieblich. 15. Fanget uns die Füchse; die kleinen Füchse, die die Weingär-
v. 15. Ezech. 13, 4. Luc. 13, 32. ten

the und Danksagungen gern höre; und indem ich mein eigenes Bild in dir ausgedrückt sehe. 15. Daher befehle ich allen, die unter meinem Befehle stehen, und denen ich die Sorge für meine Kirche anbefohlen habe, daß sie erstlich, und vornehmlich, allen Fleiß anwenden, die betrüg-

dich mit mir bekannt zu machen. Laß mich dein Gebeth, und deine Loblieder hören: denn deine Person, und deine Dienste, sind mir angenehm, und in meinen Augen liebenswürdig. **Polus.**

1) *Hieroz. p. 2. l. 1. c. 4.*

V. 15. **Fanget uns die** ꝛc. Der Bräutigam giebt diesen Befehl seinen Spielgenossen, oder Freunden, deren Pflicht es ist, ihm aufzuwarten, und seine Befehle zu erfüllen. Hierdurch kann man die Oberhäupter und Aufseher verstehen, denen, unter Christo, die Aufsicht über den Weinberg, oder die Kirche, anbefohlen war. Er befiehlt denselben, die Füchse zu **fangen**, das ist, zu verhüten, daß sie keinen Schaden anrichten mögen. **Uns** ist so viel, als: auf unsern Befehl, und zu unserm Besten. Denn wenn der Weingarten verderbt wird; so leiden sowol der Bräutigam, als die Braut, dadurch Schaden. **Polus.** Durch **Füchse** werden nun diejenigen verstanden, die den Weingarten beunruhigen; nämlich Verführer, oder falsche Lehrer. Diese werden hier, und Ezech. 13, 4. füglich mit **Füchsen** verglichen; **theils**, um sie von großen Tyrannen und Verfolgern zu unterscheiden, welche der Dichter, Ps. 80, 14. mit **Bären**, und andern wilden Thieren, der Apostel aber, 2 Tim. 4, 17. mit **Löwen** vergleicht [586]; **theils** auch, weil sie gleiche Eigenschaften mit den Füchsen haben, indem sie ihnen nicht nur an List und Betrug ähnlich sind, 2 Cor. 11, 13. 14. Ephes. 4, 14. sondern auch an Schädlichkeit, Ezech. 34, 2. 3. 2 Tim. 2, 17. Tit. 1, 10. 11. 2 Pet. 2, 2. Der **Füchse** wird hier gedacht, weil solche Thiere im jüdischen Lande sehr häufig gefunden wurden; wie aus Richt. 15, 4. Ps. 63, 11. Klagl. 5, 18. ꝛc. erhellet. Darunter muß man aber, wegen der Gleichheit des Grundes, auch alle andere schädliche Thiere verstehen. Der **kleinen Füchse** wird hernach nicht deswegen gedacht, als ob die **großen Füchse** ausgenommen und verschonet werden müßten: sondern um die Kirche zu lehren, wie sie um so viel besorgter seyn müsse, den Irrthümern und Ketzereyen gleich im Anfange zu widerstehen, ehe sie sich ausbreiten, und stark und unheilbar werden. Denn sonst werden die **jungen Träubchen** leichtlich verderbet, die Hoffnung zu einer guten Erndte machten; das ist, die jungen und schwachen, einfältigen und neubekehrten Christen; wie auch solche Weibspersonen, wovon der Apostel, 2 Tim. 3, 6. redet. **Polus, Patrick, Gesells. der Gottesgel.** Durch die **kleinen Füchse** verstehen einige kleine und geringe Sünden. Ob dieselben schon dem Ansehen nach nicht groß sind; so können sie doch die Seele eben sowol verschlingen, als schwere Missethaten [587]. In der That sind auch große und offenbare Sünden für die Seele nicht so gefährlich, als kleinere Vergehungen, die man leichtlich gewohnt wird, und nicht für so wichtig hält [588]. So ist es auch für eine Gemeinde sehr gefährlich, wenn sie, in Ansehung ihres geistlichen Zustandes, so unachtsam wird, daß sie mit kleinen Irrthümern gleichsam spielet, und geringe Vergehungen zuläßt, oder übersieht, als ob sie dieselben nach ihrem Gefallen abstellen und ausrotten könnte. Die **kleinen Füchse**, die verächtlich, und nicht im Stande zu seyn scheinen, viel Schaden anzurichten, werden täglich größer. Man muß sie daher fangen und bezähmen, nicht aber aufwachsen lassen. Einige halten diese Worte für eine Verheißung, daß die Füchse gefangen und vertilget werden sollten [589]. Sie scheinen aber vielmehr einen Befehl wider

(586) Wenn anders die gemeine Erklärung dieser Stelle ihre Richtigkeit hat.

(587) Es ist aber hier die Rede nicht von einer einzelnen Seele, sondern von der ganzen Kirche. Wollte man daher in dieser Stelle an geringscheinende Sünden gedenken (welches jedoch nicht mit Ausschließung irriger Lehre geschehen, und daher unter den Füchsen, alles was der Kirche schädlich seyn kann, verstanden werden müßte), so würde man es von solchen zu erklären haben, die sich nach und nach ausbreiten, und bey unterbliebenem pflichtmäßigen Widerstande leichtlich allgemein werden können. Z. E. die Geringschätzung des Sabbaths u. d. gl.

(588) In dieser Absicht, und mit dieser ausdrücklichen Einschränkung mag es gelten, was wir hier lesen. Man könnte noch hinzusetzen: daß kleinere Vergehungen gemeiniglich den Weg zu großen und offenbaren Sünden bahnen. Werden aber die letztern insgemein hin für weniger gefährlich erkläret als die ersten, so ist die Behauptung dieses Satzes entweder falsch, oder so lange gefährlich, als man denselben nicht durch eine richtige Erklärung und sorgfältige Bestimmung der Stufen der Sünden gegen alle Misdeutung und Misbrauch gehörig verwahret.

(589) Da aber die Schrift und die Erfahrung lehren, daß es in der Kirche an irrigen Meynungen und Aergernissen nie so ganz und gar fehle, folglich diese Worte in der Gestalt einer Verheißung sehr enge einge-

ten verderben: denn unsere Weingärten haben junge Träubchen. 16. Mein Liebster ist mein,

v. 16. Hohel. 6, 3. c. 7, 10.

betrüglichen Reden der Verführer zu entdecken und zu widerlegen, welche schwachen und unachtsamen Seelen ihre falsche Lehre listiglich einflößen, und dadurch diejenigen verleiten, die nur erst bekehret, oder noch schwach im Glauben, sind. 16. **Braut.** Hierauf höre ich die Kirche antworten: ich will meine Treue für denjenigen bewahren, der mein einiger Liebster ist, wie ich seine Geliebte bin. Ich will nichts mit solchen verführerischen Geistern zu thun haben: sondern nur demjenigen anhangen, der nicht bey leichtfertigen und listigen Seelen wohnet: sondern bey

wider die Feinde der Kirche zu enthalten, von denen nicht nur die großen, sondern auch die kleinsten entdecket, verurtheilet, überzeuget, bestrafet und gezüchtigt werden sollen. Auch Tyrannen können **Füchse** genennet werden, wie Herodes, Luc. 13, 22. [590], der aber auch einigermaßen ein Ketzer, nämlich, wie einige glauben, ein Sadducäer war, und von welchem hernach die Herodianer ihren Namen bekamen [591], Matth. 22, 16. Die letzten Worte können auch so übersetzt werden: **damit unsere Weingärten junge Träubchen haben mögen**; oder: **indem**, oder: **bis unsere Weingärten junge Träubchen bekommen.** Für schwache Christen muß insbesondere gesorgt werden, die den Heiland nur vor kurzem zu bekennen angefangen haben, und daher am leichtesten verführet werden. Ueber die Worte **eins**, und **unsere**, macht **Bernhardus** folgende Anmerkung: „er „konnte sagen: **fanget mir**; er wollte aber lieber „sagen: **fanget uns**. Denn unsere Wohlfahrt ist „mit der seinigen verbunden.„ Er trägt für uns eben so große Sorge, als für sich selbst; und er sorget für die ganze Kirche eben so, als für ein jegliches besonderes Glied derselben. **Gesellsch. der Gottesgel.** Dieser Vers scheint also die Antwort auf das Gebeth der Kirche zu enthalten, womit sie ihre Zuflucht zu ihrem Herrn nimmt. Da er sahe, daß Tyrannen nicht gefährlicher für sie waren, als falsche Lehrer: so rief er seinen Mitgesellen, den Aposteln, Aufsehern und Hirten, der Gemeinde, zu, daß sie doch auf solche Füchse Achtung geben, und sie in ihrer Arglist fangen sollten; und zwar gleich im Anfange, wenn sie noch jung sind, damit sie nicht in der Gottlosigkeit immer mehr fortfahren, 2 Tim. 2, 16. 17. So versteht auch **Theodoret** den gegenwärtigen Ausdruck. Die Worte: **fanget uns** ꝛc. können auch so verstanden werden: bringet sie, wenn es möglich ist, zur allgemeinen Kirche, und zum wahren Glauben, zurück. Wollte dieses nicht angehen: so wurden andere Mittel ergriffen; und die Apostel überlieferten solche gefährliche Betrüger dem Satan. Diese Strafe begriff zugleich eine leibliche Züchtigung, **damit sie lernen möchten, nicht zu lästern**, 1 Tim. 1, 20. **Patrick.**

V. 16. **Mein Liebster ist** ꝛc. Dieses sind Worte der Braut. Nachdem sie auf die günstige Einladung des Bräutigams, zu ihm gekommen ist: so erkennet und rühmet sie nun seine Sorgfalt; und sie bezeuget, daß sie ihm so fest anhangen wolle, wie eine **Taube**, v. 14. **Polus, Patrick.** Eine Heerde **weyden** schließt auch den beständigen Aufenthalt bey ihr mit ein. Man lese Cap. 6, 2. **Patrick.** Hier muß man dieses **Weyden** sowol im thätigen, als auch im leidenden Verstande erklären. Christus weydet seine Kirche durch sein Wort, sein Beyspiel, seine Gnade, seinen Geist, seine Verdienste ꝛc. Ferner weydet er auch selbst bey ihr; das ist, er wohnet, und erquicket sich, unter seinem getreuen Volke, welches oben v. 2. und Hos. 14, 5. mit **Lilien** verglichen wird. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Er hat an dem Dienste der Seinigen so viel Wohlgefallen, als an den lieblichsten Blumen und wohlriechendsten Specereyen. Eine jegliche gläubige Seele ist sein Garten, und eine jegliche Gnadengabe ist eine unverwelkliche Lilie. Und wo zween, oder drey, in seinem Namen versammlet sind, da ist er mitten **unter** ihnen. Die Lilien wachsen in großer Menge beysammen; und eine solche Eintracht gefällt dem Heilande. Hingegen hat er einen Abscheu vor Trennungen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 17.

eingeschränket werden müssen; auch überdieß kein Grund vorhanden ist, warum man von der gewöhnlichen Art sich auszudrücken hier abgehen sollte, so sind sie allerdings als ein Befehl anzusehen, wie unsere Ausleger sogleich selbst erinnern.

(590) Es geschieht aber dieses nicht in Absicht auf eine tyrannische Gesinnung; welches auch durch diesen Namen eben so unbequem würde ausgedrücket werden, als wenig das Fangen oder Hinwegschaffen der Tyrannen allhier befohlen seyn kann.

(591) Doch sind weder die Herodianer mit den Sadducäern ganz einerley, noch eine besondere gottesdienstliche Partey gewesen, wie manche geglaubet haben. Es ist aber hier der Ort nicht davon zu reden.

mein, und ich bin sein, der unter den Lilien weidet; 17. Bis der Tag anbricht, und die Schatten fliehen; kehre um, mein Liebster; werde wie ein Rehe, oder ein junger Hirsch, auf den Bergen von Bether.

v. 17. Hohel. 4, 6. c. 8, 14.

bey denenjenigen, die einfältig und aufrichtig sind. 17. Es möge ihm nur gefallen, mir seine günstige Gegenwart zu gönnen, und mich immer mehr zu erleuchten, bis wir seinen Willen vollkommen erkennen (Röm. 13, 11. 12.), und sein Licht alle Schatten des Gesetzes vertreibt. Mein Liebster eile auch, mich in allen Schwierigkeiten und Aengsten zu unterstützen, und zu meiner Erhaltung eben die Bereitwilligkeit zu zeigen, die er (v. 9.) bey meiner ersten Berufung gezeiget hat.

V. 17. **Bis der Tag** ꝛc. Für **anbricht** übersetzen andere: **athemet** [592]. Denn bey dem Anbruche des Tages findet sich gemeiniglich ein **Dampf**, den die Sonne verursachet, indem sie die kalten Nachtdünste verdünnet. Dieses thut auch die Sonne der Gerechtigkeit, wenn sie aufgeht; und zuvor sitzt die Kirche in einer Art von Dunkelheit, oder Nacht, 2 Petr. 1, 19. So suchet, oder rühmet, die Kirche die beständige Beschirmung und Versorgung Christi, bis die Zeit der Erquickung gekommen ist, da die Gläubigen eine vollkommene und ewige Morgenstunde der Glückseligkeit genießen, die Gottlosen aber in der äussersten Finsterniß vergehen werden. Man lese Ps. 49, 15. Für **fliehen** übersetzen andere: **verschwinden**, oder: sich **vermindern**. Je höher die Sonne steigt, um so viel mehr nehmen die Schatten ab, bis endlich zu Mittage fast gar keine mehr gesehen werden. Wie bey der ersten Ankunft Christi die Schatten des Gesetzes geflohen sind, Coloss. 2, 17. so werden auch ferner alle Schatten der Sünde, der Unwissenheit, des Unglaubens, der Versuchung, der Unterdrückung, der Unordnung, und alles desjenigen, was die Kirche umnebelt, gänzlich zertheilet werden. Auf eine Zeitlang mögen sie die Kirche verdunkeln. Wenn aber der Tag des Herrn kömmt: so wird ihrer nicht mehr gedacht werden. Man lese Jer. 3, 16. Ges. der Gottesgel. **Polus.** Christus wird nicht nur so lange bey seiner Kirche bleiben, als dieses Leben, und diese Welt, dauern, Matth. 28, 20. sondern auch in dem künftigen Leben, 1 Thess. 4, 17. ob sie schon in dem gegenwärtigen zuweilen verlassen und verstoßen zu seyn scheint. **Polus.** Und dieses ist es auch alles, was die Braut ferner wünschet; nämlich die günstige Gegenwart des Bräutigams bey ihr; sonderlich, so lange noch einige Streitigkeiten in Ansehung der jüdischen Gebräuche übrig blieben, wodurch die Kirche nicht weniger beunruhiget wurde, als durch die Verfolgungen, die sie erdulden mußte; welche mit der **Nacht** und **Dunkelheit**, wie die äußerlichen Unruhen mit den **Schatten**, verglichen werden. Der Ausdruck, **kehre um**, setzet nicht die Abwesenheit des Heilandes voraus: sondern nur, daß er sie nicht unmittelbar erhörete, und nicht sogleich dasjenige erfüllete, was die Braut, in ihrer Noth, von ihm verlangete [593]. **Patrick.** Deswegen wird hier, wie aus Cap. 3, 1. erhellet, angenom-

(592) Und also lautet es auch im Texte. Indessen aber wird durch diese Uebersetzung nicht bestimmt, was für eine Tageszeit mit diesem Ausdrucke gemeynet werde. Die folgenden Erklärungen gehen der obenstehenden Uebersetzung nach, und verstehen dadurch den Morgen. Es sollte natürlicher scheinen, wenn wir mit **Luthero** und andern annähmen, daß der Abend gemeynet werde. Noch andere verstehen dadurch den Mittag, und haben vielleicht die stärksten Gründe vor sich. Es werde nun aber eine oder die andere Auslegung vorgezogen, so muß nur dieses einzige bemerket werden, daß man nicht wohl thue, wenn man die gegenwärtigen Worte mit dem Nachfolgenden verbindet. Es geschieht solches zwar von einigen Auslegern; und **Patrick** thut ein gleiches in der obenstehenden Umschreibung. Allein sie sind vielmehr mit dem Vorhergehenden zu verbinden, indem solches nicht nur der natürlichen Stellung der Worte, sondern auch der Parallelstelle Cap. 4, 6. (welche mit der gegenwärtigen in Ansehung des Vorhergehenden völlig übereinstimmet) gemäßer ist.

(593) Eben dieses Verhalten aber beschreibt die Schrift sonst als eine Abwesenheit. Und es wird schwerlich ein Umkehren gedacht werden können, ohne eine Abwesenheit dabey vorauszusetzen. Wie kann aber diese hier angenommen werden, da sich die Braut mit dem Bräutigame bisher unterredet hatte? Unsere Gedanken sind folgende: Es zeigt es der Augenschein, daß mit Cap. 3. ein neues Gespräch anfange: und es dünket uns sehr wahrscheinlich zu seyn, daß nunmehr die Zeit beschrieben werden solle, da sich der Meßias in seiner Zukunft eingestellet hat. Wenn nun diese beyden ersten Capitel die Absicht gehabt haben, die Personen des Bräutigams und der Braut kenntlich zu machen, ihre gegenseitigen Gesinnungen auszudrücken, und die Bekanntschaft vorzustellen, welche die Braut mit diesem Bräutigam hatte, ehe er noch wirklich im Fleische er-

genommen, daß der Bräutigam hinweg gegangen sey, nachdem er zu der Braut gekommen, und freudig von ihr empfangen und umarmet worden war. Eine so plötzliche Veränderung stimmet sowol mit andern solchen Schriften, wie diese ist, überein; als auch mit einem Liebeshandel, und mit dem Zustande des Volkes Gottes in der Welt, wo es vielfältigen Veränderungen und Abwechselungen unterworfen ist, da Christus bald sich ihm entzieht, und bald wieder zu ihm kömmt. **Polus.** Wenn Christus von den Gläubigen hinweg geht: so geschieht solches mit einem trägen Schritte. Hingegen ist er bereit und hurtig, Gunst zu erzeigen; da kehret er wieder zurück, wie **Rehe**, und junge **Hirsche**, auf ihre beliebte Weide zurück kehren. **Ges. der Gottesgel.** Und um eine solche eilfertige Hülfe bittet die Braut, indem sie sonst beynahe vergeht. **Polus.** Man lese die Erklärung über Cap. 8, 14. Einige halten **Bether** für einerley mit **Bethel**, indem, wie **Bochart** m) anmerket, die Buchstaben r und l oftmals mit einander verwechselt werden. So wird eine gewisse Insel in dem persischen Meerbusen bald **Tyrus**, und bald **Tylus**, genennet. **Tavila** in Spanien ist einerley mit **Tabira**; **Caralis** in Sardinien ist einerley mit **Calaris** ꝛc. In seinem **Hierozoikon** versteht **Bochart** durch die **Berge von Bether** Berge voller Risse. Dieses stimmet auch gut mit v. 14. überein; und es kann füglich auf den Zustand der Kirche gedeutet werden, wenn viele Risse und Trennungen darinne gefunden werden. Die andere Bedeutung ist aber natürlicher, und dem Buchstaben mehr gemäß. **Patrick.** Doch ist die Kirche **ein Berg des Herrn, und auf dem Gipfel der Berge befestiget**, Jes. 2, 2. Sie ist eine allgemeine Kirche, die aber aus vielen besondern Gliedern besteht, welche oftmals noch mehr, als bloß in Ansehung des Ortes, von einander getrennet sind. In Zeiten der Parteylichkeit und Trennung hat man also vernehmlich Ursache, um die Gegenwart Christi zu bitten. Die Vereinigung der Kirche kann aber nicht eher vollkommen geschehen, als bis er selbst die Schafe von den Böcken scheidet. Alsdenn wird die ganze Kirche **zur Einigkeit des Glaubens** kommen, Ephes. 4, 13. **Ges. der Gottesgel.** Gemeiniglich aber hält man **Bether** für einerley mit **Bithron**, dessen 2 Sam. 2, 29. gedacht wird, und welches durch den Jordan von dem jüdischen Lande abgesondert war. Daselbst wurden vermuthlich viele Rehe und Hirsche gefunden; oder sie wurden gemeiniglich daselbst gejaget; und alsdenn eileten sie sehr schnell, um zu entkommen. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

m) *Geogr. sacr. P. 2. Lib. 1. c. 33.*

schienen war: so ist es sehr natürlich, daß diese Unterredung mit einer nochmaligen Bitte um Beschleunigung seiner ersten Zukunft geendiget werde. Es wird unten mit eben diesen Worten das ganze Buch beschlossen. Wie wir nun dafür halten, daß daselbst um Beschleunigung der letzten Zukunft Christi gebethen werde, so vermuthen wir sehr stark, daß die gegenwärtige Bitte noch immer auf seine erste Erscheinung gehe.

Das III. Capitel.

Einleitung.

Hier fängt sich das **dritte** Gespräch dieses berühmten Liedes an: in dem gegenwärtigen Capitel ist aber nur ein Theil davon vorhanden. Es reden hier nur die Braut, und ihre Gesellinnen; außer in einem Verse, welcher die Worte des Bräutigams zu enthalten scheint. Die Braut wünschet seine Ankunft, und ist deswegen sehr bekümmert. Ihr Verhalten bleibt auch nicht unbelohnet. Sie wird mit einem solchen Vergnügen in der Hoffnung begnadiget; und der Heiland ist so besorgt, daß sie nicht beunruhiget werde, daß auch ihre Gesellinnen sich über die maßen darüber erfreuen. Dieses Capitel hat **zween** Theile. Im **erstern** bezeuget die Braut ihr ernstliches Verlangen, ihren Bräutigam zu finden; und sie ist voll Freude darüber, daß sie ihn einigermaßen schauen kann, v. 1-4. Im **andern** Theile werden ihre Gesellinnen, nachdem er, v. 5. seinen Cap. 2, 7. gegebenen Befehl erneuert hatte, vor Freuden ganz außer sich gesetzet, da sie die Menge seiner Nachfolger, und die Größe seiner königlichen Herrlichkeit, sehen. Dieses ist der Sinn von dem übrigen Theile des Capitels. **Patrick.**

Inhalt.

Inhalt.

Man findet also in diesem Capitel: I. wie die Braut ihren Bräutigam suchet, v. 1-3. II. wie sie ihn findet, und ihm begegnet, v. 4. III. einen Befehl des Bräutigams an die Gesellinnen der Braut, v. 5. IV. wie die Spielgesellen die Braut und den Bräutigam preisen, v. 6-11.

Ich suchte des Nachts, auf meinem Lager, denjenigen, den meine Seele liebet; ich

Braut. Ich habe vielfältig an denjenigen gedacht, der, nach den Weißagungen der Propheten, der Geliebte meiner Seele worden ist. Allein ob ich ihn schon in der größten Einsamkeit gesuchet habe, da ich am ruhigsten in meinem Gemüthe war; und zwar eine Nacht nach

V. 1. **Ich suchte des** ꝛc. Man könnte den Anfang dieses Capitels mit dem vorhergehenden verbinden, und auf den Zustand der Kirche unter der Verfolgung deuten, wenn nicht die folgenden Worte dieser Auslegung zuwider zu seyn schienen. Denn Cap. 2, 14. hat der Bräutigam gesaget: **laß mich deine Stimme hören**; und nun kann die Braut ihn nicht finden [594]. Man mag also annehmen, daß eben dasselbe nur mit andern Worten vorgestellet wird; wie bey den Propheten, und sonderlich dem Jesaia, gewöhnlich ist, welcher die Erlösung der Juden aus Babylon, und, unter diesem Schatten, ihre weit herrlichere Erlösung durch den Meßias, mehrmals mit verschiedenen Ausdrücken vorstellet. So wird hier wiederum das ernstliche Verlangen nach der Zukunft Christi abgebildet [595]. Salomo drücket dasselbe durch das eifrige Verlangen darnach aus, welches er bey sich selbst fühlete. Durch die **Nacht** kann man die **Dunkelheit** vor der Erscheinung des Heilandes verstehen. Die Frommen sucheten ihn damals; sie hatten viele Träume und Gesichter von ihm: sie konnten ihn aber nicht anders entdecken, als in Schatten und Vorbildern, die ihn zwar als zukünftig abbildeten, aber nicht als gegenwärtig zeigeten. Weder der Tempel, noch die Opfer, noch die damals vorhandenen heiligen Bücher, entdeckten etwas davon auf eine klare Weise [596]. Hier aber wurde solches dem Salomo in einem Gesichte von dem Meßias, und der Kirche, gezeiget, nachdem er es lange gesuchet, und in der dunkeln Nacht, worinnen er lebete, lange darnach herum gefühlet hatte. So kann man das Wort **Nacht** erklären: denn in einem so dunkeln Zustande waren die Juden, da der Heiland in die Welt kam, Matth. 4, 16. Luc. 1, 79. Patrick. Die Worte, **auf meinem Lager**, werden von den Auslegern auf verschiedene Weise erkläret. Einige verstehen sie von dem **Bette der Verfolgung**, Unterdrückung, und Unruhe, wovon auch Offenb. 2, 22. geredet wird

(594) Dieses würde einander nicht aufheben, wenn die Verbindung dieses Capitels mit dem vorhergehenden nur allein so gemachet würde, daß das gegenwärtige, der Zeitfolge nach, auf spätere Begebenheiten und Veränderungen der Kirche gehen sollte, nicht aber so, daß es mit dem vorhergehenden ein zusammenhängendes Gespräch ausmachen sollte. Indessen ist hier gleichwol eine unläugbare Beziehung auf den Schluß des vorhergehenden Capitels vorhanden. Denn nachdem sich der Bräutigam auf eine Zeitlang entfernet hatte, so wird nun die Braut in ihrer Einsamkeit vorgestellet. Ueberhaupt aber muß in diesem ganzen Buche der Zusammenhang der Sachen, und der Zusammenhang der Vorstellungen nicht mit einander verwechselt werden. Denn da diese letztern aus lauter sinnlichen Bildern bestehen: so müssen dieselben durch mancherley Nebengemälde in eine Verbindung gebracht werden, die sich in der Beschaffenheit der Sachen so genau nicht suchen lassen. Sind wir aber in unserer Vermuthung nicht ganz unglücklich, (welches diejenigen beurtheilen mögen, die ein reicheres Maaß der Einsichten empfangen haben) so scheint hier die Kirche vorgestellet zu werden, wie sie zwar mit der Erscheinung des Meßiä begnadiget wird, dessen Gegenwart aber noch nicht sogleich bemerket, bis sie nach fortgesetztem Suchen nach ihm, von seinem wirklichen Daseyn überzeuget wird.

(595) Sofern dasselbe noch so lange fortdauerte, bis eine völlige Ueberzeugung seines Daseyns erfolgete. Andere Ausleger setzen zwar die Erscheinung des Meßiä schon in die Mitte des ersten Capitels. Es sey fern, daß wir sie darinnen tadeln wollten. Wir müssen uns vielleicht beyde, nur mit gewissen Graden der Wahrscheinlichkeit begnügen lassen, wenn wir eine nähere Bestimmung von dem Inhalte dieser Gespräche wagen wollen.

(596) So schlechthin wollten wir das eben nicht sagen. Es waren sonderlich die Weißagungen von Christo sehr klar und deutlich. Vergleichungsweise aber können wir sagen: es sey in allen diesen Dingen noch nicht so viel Deutlichkeit und Klarheit gewesen, als auf die Zeit seiner wirklichen Erscheinung zu hoffen war.

ich suchte ihn: aber ich fand ihn nicht. Ich sprach: 2. Ich will nun aufstehen, und in der Stadt herum gehen, in den Abtheilungen und auf den Straßen; ich will den suchen,

nach der andern; ob ich ihm auch schon sehr fleißig in allen heiligen Büchern nachgeforschet habe: so habe ich doch nichts mehr von ihm finden können, als Schatten und Weißagungen, die mich zwar versichern, daß er kommen wird: die mich aber doch noch nicht zu seinem klaren Anschauen, und zu seiner deutlichen Erkenntniß, bringen können. 2. Daher beschloß ich endlich, diese besondere Untersuchung fahren zu lassen, und auszugehen, um mich mit andern zu berathschlagen. Es ist kein Ort, wo ich etwas von ihm zu hören hoffete, den ich nicht besuchet hätte. Ich bin um ganz Jerusalem, die heilige Stadt, und die Freude der ganzen Erde, herum gegangen. Ich habe daselbst alle Straßen durchsuchet. Ich bin in alle öffentliche Versammlungen gegangen, und habe nach ihm gefraget. Ich habe mich bey allen Heiligen erkun-

wird [597]. Andere erklären sie von dem **Bette der Wollust und des Vergnügens**, wo die Braut den Bräutigam zu finden hoffete; wie ein Mann, der, durch seine Berufsgeschäffte, gezwungen wird, seine Frau bey Tage zu verlassen, doch gegen Abend wieder zu ihr kömmt, und mit ihr zu Bette geht. Noch andere verstehen dieses von **Schwachheit, Krankheit** ꝛc. oder von der Zeit, da andere sich zur Ruhe begeben, und schlafen. Alsdenn wurden die Gedanken der Braut durch die Liebe beunruhiget; und sie war sehr begierig nach dem Genusse ihres Bräutigams. Am natürlichsten kann man **Nacht** und **Bette** von der **Zeit** und dem **Orte** verstehen, da die Menschen, nach Ps. 4, 5. in ihren Gedanken am ruhigsten sind. **Polus, Patrick.** Zu einer solchen Zeit suchete die Braut die gnädige und kräftige Gegenwart Christi in dem Worte, und durch dasselbe; durch Gebeth, und durch heilige Betrachtungen [598]. **Polus.** Die Worte, **den, den meine Seele liebet**, sind die Umschreibung einer sehr zärtlichen Liebe. Die Braut war damit so erfüllet, daß man sich über ihr eifriges Suchen nicht verwundern darf. Wenn wir etwas lieben, oder hochschätzen: so suchen wir es an allen Orten. So wurde Christus zu Jerusalem gesuchet, Luc. 2, 45. und zwar von traurigen und bekümmerten Herzen, wie alle diejenigen haben sollen, die ihn verloren haben. Das hebräische Wort bedeutet auch ein **ängstliches**, und zugleich **getreues, Suchen**, durch Gebeth, Betrachtungen, Anhörung des Wortes, und auf allerley andere Weise: denn in Ansehung desjenigen, dem die Seele sich in Liebe ergeben hat, ist alles noch zu wenig. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der wiederholte Ausdruck, **ich suchete**, deutet die unermüdete Beständigkeit der Braut in Suchung ihres Bräutigams an. Sie fand ihn aber nicht gleich. Er hatte ihr sich, und seine Liebeszeichen, entzogen [599]; entweder, weil sie ihn nicht fleißig genug gesuchet hatte; oder, weil sie seine Gunst gemisbrauchet hatte; oder, um ihren Glauben, ihre Geduld, ihre Liebe ꝛc. zu üben. **Polus.**

V. 2. **Ich will nun** ꝛc. **Aufstehen** deutet einen größern Fleiß an, als man zuvor angewendet hatte. **Patrick.** Die Braut will sogleich, ohne Aufschub, denjenigen suchen, ohne welchen ihr Lager ihr weder Ruhe, noch Vergnügen, verschaffen kann. **G. d. G. Polus.** So müssen auch wir uns ermuntern, und

(597) Diese Erklärung scheint die allergezwungenste zu seyn. Die Stelle aus der Offenbarung schicket sich gar nicht hieher. Denn der Ausdruck von dem Bette der Trübsal ist daselbst so beschaffen, daß er nirgend anders, als in eben demselben Zusammenhange, und in der Beziehung auf vorhergegangene Versündigungen, natürlich ist; wie er daher auch sonst nirgends vorkömmt.

(598) Sollte nicht am vermuthlichsten seyn, daß hiermit alles dasjenige verstanden werde, wo die Braut ihren Bräutigam zu suchen befugt war, und wo sie ihn zu finden hoffen konnte? Hieher würden die Vorbilder, die Weißagungen, die Opfer u. d. g. gehören. Darinnen war der Bräutigam in der That anzutreffen. Weil sie ihn aber darinn nicht also finden konnte, wie sie ihn zu erwarten angewiesen war, und zu finden wünschete, so konnte sie mit Wahrheit sagen, daß sie ihn nicht gefunden habe. Es bezeichnet dieser Ausdruck ohnedem die Zeit des Suchens nicht, als welche durch die Meldung der Nacht schon angezeiget worden war. Die Umschreibung des berühmten **Patricks** kömmt diesen Gedanken ziemlich nahe.

(599) Oder vielmehr: er hatte mit seiner Erscheinung noch eine kleine Zeit verzogen, zu deren bald bevorstehender Veranstaltung im vorigen Capitel Hoffnung gemachet worden. Da er auch wirklich hervorgetreten war: so hatte er dieses in solcher Stille gethan, daß auch die Braut selbst seiner nicht sogleich gewahr wurde. Es sollte hierdurch ihre Begierde nach ihm mehr entzündet, und ihre Erkenntniß von ihm desto gewisser werden.

suchen, den meine Seele liebet; ich suchte ihn: aber ich fand ihn nicht. 3. Die Wächter, die in der Stadt herum giengen, fanden mich; ich sprach: habet ihr denjenigen gese-

v. 3. Hohel. 5, 7.

erkundiget, die ich finden konnte: ich fand aber keine weitere Nachricht von demjenigen, den meine Seele zu sehen verlanget, weil ich ihn über alles liebe. 3. Doch mitten unter solchen kümmerlichen Gedanken wurde mir ein wenig Trost von einigen großen Dienern Gottes angeboten, welche zum Besten anderer die Wache halten, und überall beschäfftiget sind, sein Volk zu unterweisen. Bey ihnen forschete ich ebenfalls nach, ob sie mir nicht von demjenigen etwas melden

und nicht einen Augenblick stille liegen, indem wir dasjenige zu suchen haben, was für uns so schätzbar und nothwendig ist. Und bey diesem Suchen darf kein Ort übergangen werden; es mag nun wahrscheinlich, oder nicht wahrscheinlich, seyn, daß wir ihn daselbst finden werden. Man muß ihn auf den Strassen und Märkten, an den Ecken, und an andern öffentlichen Orten, suchen, wo die Weisheit ruft, Spr. 1, 20. Es geht mit den Frommen, wenn Christus von ihnen gesuchet wird, wie mit herrschsüchtigen und blutdürstigen Menschen, welche ihre Begierden zu erfüllen suchen. Sie athmen nichts, als Wuth und Gewaltthätigkeit, aus. Sie laufen auf den Straßen hin, Ps. 59, 7. und ruhen nicht eher, als bis sie ihr Böses ausgeführet haben. Und, o! sind Christus, und sein Himmel, solcher ernstlichen Bemühungen nicht werth? **Ges. der Gottesgel.** **Die Stadt** ist die Stadt Gottes, oder die Kirche, worinne Christus wohnet. **Polus.** Das Wort שוקים, welches durch **Abtheilungen** übersetzet ist, bedeutet die kleinern Zwischenräume zwischen den Straßen einer Stadt, oder die Straßen kleiner Städte. רחבות, welches durch **Straßen** übersetzet ist, bedeutet die größern und breitern Straßen, oder vielmehr die Straßen der Hauptstadt. Durch beyde Ausdrücke werden die größern und kleinern Zusammenkünfte des Volkes Gottes gemeynet. **Patrick.** Wenn unser eigener Vorrath von Troste uns kein Vergnügen verschaffet: so müssen wir uns anderswo Raths erholen: in dem Worte Gottes, welches, wie eine große Straße, von ungemeinem Umfange ist; in den Beyspielen der Heiligen; ja auch bey geringern und unachtsamern Menschen, um zu vernehmen, wie Gott mit ihnen, mit den Weisen der Erde, und mit den Leuten dieser Welt, gehandelt habe. Vielleicht werden wir durch sie einige Nachricht von ihm erhalten. **Ges. der Gottesgel.** So verfuhr hier die Braut. Da sie ihren Bräutigam nicht in ihren besondern Gebethen und Betrachtungen fand: so beschloß sie, ihn in den öffentlichen Zusammenkünften zu suchen. Denn das Volk kam oftmals auf den Straßen zusammen, um sowol bürgerliche Angelegenheiten abzuhandeln, als auch den Gottesdienst abzuwarten, 2 Chron. 32, 6. Neh. 8, 1. 3. 16. Spr. 1, 20. 21. Luc. 13, 26. **Polus.** Der Bräutigam befand es aber, obschon die Braut ihn wiederum suchete, für gut, die Offenbarung seiner Gnade noch ferner auszustellen. Die Braut konnte ihren Liebsten in allen Straßen und Versammlungen der Welt nicht finden; wenigstens nicht so, daß ihrem Verlangen Gnüge geschehen wäre. Solches geschahe, **theils**, um sie wegen ihrer vorigen Thorheit zu züchtigen; **theils** auch, um ihre Aufrichtigkeit und Beständigkeit zu prüfen; **endlich**, damit ihr hernach seine Erscheinung um so viel angenehmer seyn möchte. Denn Gott schiebt seine Gnade vielmals auf, damit unser Verlangen darnach um so viel mehr entzündet werden möge. So spricht man: fruſtratio rei amatae flabellum amoris eſt amanti, „die Vermissung des Geliebten fachet bey dem Liebenden die Liebe noch mehr „an. „ **Ges. der Gottesgel.**

V. 3. **Die Wächter, die** ꝛc. Wir sehen nicht, weswegen man, wie einige thun, durch diese **Wächter** die **Engel** verstehen solle, obschon von ihnen gesaget wird, daß sie sich **um diejenigen herum lagern, die den Herrn fürchten**, Ps. 91, 11. man müßte denn das Wort **Engel** in einer weitern Bedeutung nehmen, und darunter die **Oberhäupter**, oder vielmehr **Kirchendiener**, verstehen; sonderlich die Propheten, und andere große Männer, welche das Volk unterwiesen, Ezech. 3, 17. c. 33, 6. 7. Jes. 62, 6. Solche **Wächter** müssen in der Stadt herum gehen; sie müssen alle offenbare Gewalt und Verrätherey zu verhindern suchen; sie müssen denenjenigen, die sie in Noth sehen, beystehen, und nicht wie die **blinden Wächter** handeln, von denen Jes. 56, 10. geredet wird. **Polus, Patrick, Gesells. der Gottesgel.** Weil die Braut hier fraget, ob diese Wächter ihren Liebsten **gesehen** hätten: so könnte man daher annehmen, daß dadurch solche gemeynet werden, die man in den alten Zeiten **Seher** nennete. Die Braut spricht, sie sey von ihnen **gefunden** worden; das ist, sie zeigeten ihr eines, oder das andere, von dem Meßias; und so folget, v. 4. daß sie nicht lange nach diesem Gespräche ihren Liebsten angetroffen habe. **Patrick.** Die Worte, **ich sprach**, sind in der Uebersetzung eingeschaltet worden, um den Verstand vollkommen zu machen, welcher sonst abgebrochen und dunkel scheinen möchte, nach solcher Einschaltung aber den Zu-

gesehen, den meine Seele liebet? 4. Da ich ein wenig von ihnen hinweg gegangen war: so fand ich den, den meine Seele liebet; ich hielt ihn fest, und ließ ihn nicht gehen, bis ich ihn in das Haus meiner Mutter, und in die innerste Kammer derjenigen gebracht hatte,

melden könnten, der meine Neigungen so sehr eingenommen hat, daß ich meine Liebe zu ihm nicht ofte genug bezeugen kann? 4. Von ihnen erhielt ich so viel Erleuchtung, daß ich, sobald ich von ihnen gegangen war, diesen Geliebten meiner Seele sahe, als ob er in der That bey mir gewesen wäre. Ich erfreuete mich darüber dergestalt, daß ich den festen Entschluß fassete, ihn niemals fahren zu lassen. Ich ergriff ihn, und wollte ihn halten, bis ich allen denenjenigen, die auf ihn warteten, gezeiget hätte, wie glücklich ich ihn gefunden hätte. Damals hörete ich auch, wie er den Befehl gnädiglich erneuerte, den er zuvor (Cap. 2, 7.) allen meinen

stand einer bekehrten Seele deutlich zeiget, welche, durch die Gnade, aus dem Bette der Wollust und der Sünde aufgewecket worden ist [600]. Dieses ist die Ursache, weswegen in der römischen Kirche, am Tage **der Mutter der Bußfertigen**, wie die Maria Magdalena genennet wird, dieser Theil der Schrift, anstatt einer Epistel, vorgelesen wird, weil darinne die Natur und der Zustand eines wahren Bekehrten lebhaft beschrieben werden, dessen erstes und letztes Werk ist, Christum zu suchen; und der niemanden verachtet, der ihn zu dem Heilande bringen kann; sonderlich nicht die Wächter in der Stadt Gottes. Gesellsch. **der Gottesgel.** Die Braut redet hier die Wächter, welche, nach ihrer Pflicht, in der Stadt herum giengen, ohne Furcht und Scheu an, weil sie in Liebe gänzlich entzücket war. Sie nennet ihren Liebsten nicht, weil sie solches für unnöthig hält, und voraus setzet, daß eine solche vortreffliche Person öffentlichen Wächtern nicht unbekannt seyn könne. Die Antwort der Wächter wird nicht gemeldet; entweder, weil sie gar nicht, oder nicht zureichend antworteten; oder, weil die Braut aus ihrem Stillschweigen schloß, daß dieselben sie nicht unterrichten könnten, oder wollten; daher sie, weil sie in Suchung ihres Bräutigams sehr eifrig war, keine Zeit durch unnöthige Gespräche mit ihnen verlieren wollte. **Polus.**

V. 4. **Da ich ein** ꝛc. Nicht lange nach der Unterredung mit den Wächtern fand Salomo, der hier im Namen der Braut redet, denjenigen, **den seine Seele liebete**; das ist, er gelangete zur Erkenntniß desselben, oder wurde mit dem Anschauen und Genusse desselben begnadiget. In diesem Gesichte, da er den Meßias sahe, als ob er in der That gekommen wäre, suchete er, ihn fest zu halten, ihn in den Tempel zu bringen, und ihm daselbst alle die frommen Anbether der göttlichen Majestät zu zeigen [601]. Durch **das Haus meiner Mutter** wird, nach dem Buchstaben, der Tempel gemeynet; und das Allerheiligste durch חדר הורתי, **die innere Kammer derjenigen, die mich geboren hat.** Patrick. So wird Christus nicht vergebens gesuchet, Matth. 7, 7. Ob wir ihn schon nicht auf unserm Lager, oder auf unsern Wegen, finden: so wird er sich uns doch endlich offenbaren. Ob er uns schon eine Zeitlang in der Ungewißheit läßt, wie Laban den Jacob, und Joseph seine Brüder: so wird er sich doch endlich, wenn wir fast hülflos sind, zeigen, und uns nicht über unser Vermögen versuchen lassen, Hebr. 10, 37. Ges. **der Gottesgel.** So traf endlich Salomo den Meßias an; und dieser offenbarete ihm seine Liebe, wie er denenjenigen verheißen hat, die ihn fleißig und beständig suchen, Spr. 3, 17. Matth. 7, 7. ꝛc. Salomo hielt ihn auch fest, weil er vor kurzem aus der Erfahrung gelernet hatte, wie traurig es sey, ihn zu verlieren, und wie schwer es sey, ihn, wenn er einmal verloren ist, wieder zu finden. **Polus.** Es giebt eine liebliche Gewalt, womit das Himmelreich eingenommen wird. Wir müssen dieselbe brauchen, und also den Heiland zwingen, bey uns zu bleiben. Er hält sich entfernet, und verbirgt sich, damit er uns ermuntere, ihn zu suchen. So wollte Jacob ihn nicht gehen lassen: sondern er rang mit ihm um seinen Segen. Und obschon er, nach Erlangung dieses Segens, ihn gehen ließ: so dürfen doch wir ihn niemals von uns lassen, ob er uns schon gesegnet hat. Wir müssen ihn höher schätzen, als alles, was er geben

(600) Es ist aber hier die Rede nicht von einer einzeln Seele, nicht von der Bekehrung derselben, nicht von dem Bette der Wollust. Die Einschaltung der Worte: **ich sprach**, ist wohl verantwortlich. Die Auslassung derselben im Texte aber, ist aus dem starken Affecte zu erläutern, in welchem die Kirche redet.

(601) Warum wird hier Salomo genennet? Was ist dieses für ein Gesicht Salomons gewesen? Was wollte dieser mit dem Meßia im ersten Tempel machen? Die Kirche redet hier, und Salomo hat bloß ihre Worte niedergeschrieben. Er selbst aber und sein Name stellet in diesem ganze Liede nie die Braut, sondern allezeit den Bräutigam vor.

hatte, die mich geboren hat. 5. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, die ihr bey den Rehen, oder bey den Hindinnen des Feldes seyd, daß ihr die Liebe nicht aufwecket,

v. 5. Hohel. 2, 7. c. 8, 4.

meinen Gesellinnen gegeben hatte. Er sprach also: 5. Bräutigam. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bey allem, was euch lieb ist, daß ihr diese Liebe nicht beunruhiget, oder

ben kann. Wenn er so gnädig gegen diejenigen ist, die ihn suchen: wie viel köstlicher ist er nicht alsdenn, wenn er gefunden und genossen wird? **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Braut redet vielmehr von dem Hause ihrer **Mutter**, als ihres **Vaters**, weil damals die Männer und Weiber in einem Hause ihre besondern Zimmer hatten. Wir müssen aber auf die geheime Bedeutung sehen, die in diesem Buche überall die vornehmste ist [602]. Wie die Braut hier, und in andern Stellen dieses Buches, besondere Gläubige vorbildet: so ist ihre Mutter die allgemeine Kirche, oder das Jerusalem, welches oben ist, und von Paulo, Gal. 4, 26. als **unser aller Mutter** beschrieben wird. Hier werden Christus, und die Gläubigen, mit einander vereiniget; und unter dem Gebrauche der heiligen Einsetzungen haben sie eine liebliche Gemeinschaft mit einander. Von den Gläubigen wird gesaget, daß sie Christum durch Glauben, Gebeth, und Bereitung ihrer Herzen, dahin bringen. Dadurch nöthigen und verpflichten sie ihn einigermaßen, mit ihnen in die öffentlichen Zusammenkünfte zu gehen, und ihnen daselbst seine Liebe mitzutheilen. Sonst kömmt es eigentlich Christo zu, die Gläubigen zur Kirche zu bringen. Bey verblümten Vorstellungen in der heiligen Schrift muß man aber nicht zu sehr auf alle Umstände dringen: denn manche dienen zur Auszierung des Gleichnisses. So ist nun die Kirche gleichsam die Mutter und Gebährerinn der Gläubigen, wie Christus ihr Vater ist, der sie zeuget. **Polus.** Durch **Haus**, und **Kammern**, oder **innere Kammern** und **Keller**, verstehen einige die dunkeln Schatten des Gesetzes, oder die verborgensten Dinge des Evangelii, welche die Braut zu verstehen wünschete. Einige wollen, durch ihre **Mutter** werde die jüdische Synagoge gemeynet; und die Römischgesinneten erklären solches von ihrer Gemeinschaft. Am besten aber wird es von der Kirche Gottes, oder von einem geheiligten Herzen und Gewissen, erkläret, worinne Christus wohnet, und, durch den Glauben, als ein köstliches Kleinod, bewahret werden muß [603]. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 5. **Ich beschwöre euch** ꝛc. Hier drücket der Bräutigam seine Liebe zu der Kirche, deren brünstiges Verlangen Salomo v. 1-4. beschrieben hat, mit eben denen Worten aus, die man Cap. 2, 7. findet; wovon man die Erklärung nachlese. **Patrick.** Andere wollen lieber, daß hier die Braut noch fort rede, und sich, und ihre Glieder, ermahne, sehr vorsichtig zu seyn, damit sie den Bräutigam nicht reizen, sie zu verlassen. Vielleicht zielet Salomo hier auf die Gewohnheit, da man den Bräutigam, und die Braut, durch Musik aufweckete [604]. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

V. 6.

(602) Das ist: die uneigentliche, welche in diesem Buche die einige wahre ist.

(603) Unsere Gedanken über diese Stelle sind folgende: 1) Es redet die gesamte Kirche neues Testamentes, obwol mit besonderer Beziehung auf diejenigen Glieder derselben, welche bey der Erscheinung des Meßiä auf Erden gegenwärtig gewesen, und den Bräutigam gleichsam in Empfang genommen hatten. Daher wäre 2) sehr unnatürlich, wenn **das Haus ihrer Mutter**, entweder die Kirche selbst, oder das Herz einzelner Gläubigen bedeuten sollte. Vielmehr ist nichts ungezwungener, als daß hiedurch die selige Wohnung der triumphirenden Kirche selbst gemeynet werde. Vergl. Gal. 4, 26. Hebr. 12, 22. 3) Eben so viel bedeutet: **die innerste Kammer derjenigen, die mich gezeuget hat.** Denn hiedurch wird bloß der vorhergehende Ausdruck umschrieben, und der allgemeine Begriff des Hauses etwas näher bestimmet. 4) Wenn die Kirche saget: sie **werde den Bräutigam dahin bringen**, so wird also geredet, wie es der sinnbildlichen Sprache gemäß ist, die in diesem ganzen Buche geführet wird. Die Meynung ist: sie werde nebst dem Bräutigame dahin kommen, und daselbst beständig bey ihm wohnen. 5) Der ganze Ausspruch will demnach so viel sagen: nun sey der Meßias da; derselbe werde seiner Kirche von nun an allezeit gegenwärtig seyn und bleiben. Vorhin habe er zwar, gleichwie ein Abwesender, erwartet werden müssen; itzt aber werde seine Vereinigung mit der Kirche durch nichts unterbrochen werden, sondern allezeit fortdauern, bis auf die selige Ewigkeit, wo die Hochzeit des Lammes, auf welche sich sein Weib nun näher vorbereitet (Offenb. 19, 7.), vollzogen werden soll.

(604) Wir halten diese Worte hier eben sowol, als oben Cap. 2, 7. für Worte des Bräutigams, womit er zu erkennen giebt, wie er an seinem Theile ernstlich wolle, daß die Kirche seiner Gegenwart und Gnade (deren beständiger Dauer sie sich v. 4. versichert hatte), in ungestörter Ruhe genießen solle.

wecket, oder munter machet, bis es ihr gefällt. 6. Wer ist diejenige, die da aus der Wüste heraufkömmt, wie Rauchsäulen, mit Myrrhen und Weihrauche beräuchert, und

v. 6. Hohel. 8, 5.

oder im geringsten störet. Lasset sie völlig ausruhen, so lange sie wünschet. 6. Gesellinnen. Und was sehen wir itzo? wer ist diese liebenswürdige Person, oder vielmehr dieses Gedränge von Leuten, die zusammen aus der Wüste zu dem Berge Zion herauf kommen? Sie zeigen sich wie Rauchsäulen, die von dem Brandopfersaltare aufsteigen, und Gott nicht weniger angenehm sind, als der liebliche Geruch, der von dem Räuchaltare im Heiligen hervorkömmt.

V. 6. **Wer ist diejenige** ꝛc. Mit diesem Verse fängt sich ein neues Gesicht Salomons an. Er sahe nämlich eine große Menge Volk, welches sich, wie eine Rauchsäule, zu Christo versammlete; wodurch seine Mitgesellen a) mit Verwunderung erfüllet wurden, welche in diesem Verse reden. Das Wort זאת kann durch es, oder durch sie, übersetzet werden. Durch die **Wüste** kann man den verlorenen Zustand der Menschen zu den Zeiten des alten Bundes verstehen; nicht nur unter den Heiden: sondern auch in dem jüdischen Lande. Um so viel wunderbarer war es, daß die Kirche so herrlich geschmückt, wie durch die **Beräucherung** ihrer Kleider angedeutet wird, herauf kam, um, in voller Pracht, in den Palast des Königs geführet, und daselbst mit ihm vermählet zu werden. Alle diejenigen aber, die sich dem Bräutigam ergeben, und dadurch ein heiliges Volk werden, sind auch bey ihm sehr hoch geachtet. Daher werden sie hier vielleicht mit denen **Rauchsäulen** verglichen, die täglich von dem Brandopferaltare im Tempel, v. 4. aufstiegen, und in einer geraden Linie, wie eine feste Säule, fortgiengen, so, daß sie auch bey dem größten Winde nicht von ihrer Richtung abwichen. So lautet die Erzählung der Juden in **Pirke Aroth** b), und in andern Büchern, wo sie dieses mit unter die zehen Wunder im Tempel rechnen, **daß der größte Regen das Feuer auf dem Altare nicht auslöschete, und die heftigsten Winde den Rauch niemals zerstreueten, oder im geringsten von der Richtung nach oben zu abbringen konnten.** Wie angenehm solche Personen dem Heilande sind, wird ferner durch das **liebliche Räuchwerk** vorgestellet, welches auf dem Altare angezündet wurde. Denn vielleicht zielet Salomo im letztern Theile dieses Verses auf die wohlriechenden Specereyen, die Gott zu seinem Dienste in der Stiftshütte zu mischen befahl, und welche niemand nachmachen, oder an andern Orten brauchen, durfte, 2 Mos. 30, 34. 35. ꝛc. **Patrick.** Viele wollen, daß hier die Töchter Jerusalems reden, und auf die Worte der Braut, v. 5. nunmehr antworten. Andere halten dieses für Worte der Freunde des Bräutigams, wie schon gemeldet worden ist. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Noch andere halten dafür, es werde hier das Chor der heiligen Engel, oder auch der Heiland selbst, redend eingeführet, wie er sich über die Dienstfertigkeit und Schönheit der Kirche verwundert und erfreuet, welche aus einer Wüste, ja aus einer rechten Hölle der Blindheit und Gottlosigkeit, herauf geführet wird, und voll Liebe und Eifer sich zum Himmel erhebt (605). Die heidnischen Völker verwunderten sich ehemals, da sie sahen, daß die Kinder Israels sicher und unbeschädigt durch die Wüste zogen, wo so viel dürre, unbewohnte, und gefährliche Gegenden waren. Denn die Hand des Herrn führete sie, wie seine Schafe. Allein dieses ist viel wunderbarer, wenn aus einer solchen Wüste ein Lustgarten gemachet, und aus den wüsten und dunkeln Orten der Welt eine heilige Heerde gesammlet wird. Der Apostel rühmet dieses sehr hoch, Röm. 11, 33. Ephes. 2, 12. 13. Es muß auch in unsern Augen wunderbar seyn. Allein nicht weniger müssen wir die Niederfahrt und Auffahrt des Heilandes für uns sehr hoch schätzen. Man lese Jes. 63, 1. Einige Römischgesinnete deuten diese Worte auf

(605) Da sich kein Merkmaal zeiget, daraus eine nähere Verbindung dieser und der folgenden Worte mit dem Vorhergehenden zu erkennen wäre, so kann füglich angenommen werden, daß mit diesem Verse ein neuer Auftritt angehe. Die redenden Personen scheinen die Mitgesellen des Bräutigams zu seyn, weil sie sich sowol hier von der Braut selbst, als auch v. 7. von dem Bräutigame, und v. 11. von den Gesellinnen der Braut, merklich unterscheiden. Die Person, welche beschrieben wird, scheint nicht sowol die ganze Kirche, als vielmehr die Schaar der Heiden, zu seyn, welche sich bald nach der Erscheinung des Meßiä, Matth. 2. in ihren Erstlingen dargestellet hat. Denn es wird die Ankunft dieser Person nicht nur als sehr unerwartet beschrieben: sondern auch ihre Herkunft aus der Wüsten nicht undeutlich der Wohnung zu Zion (dahin diese Person eilete) entgegengesetzt. Ob aber mit den Rauchsäulen auf den Tempeldienst des alten Testamentes gezielet werde, steht dahin. Wenigstens würde die Vorstellung nicht auf den Rauch der angezündeten Opfer zu ziehen seyn, sondern lieber aus dem Räuchern des Hohenpriesters im Heiligthume erkläret werden, wo man auf eine ganz natürliche Art eine gerade Rauchsäule erblicken konnte.

und mit allerley Puder des Specereyhändlers? 7. Siehe, das Bette, das Salomo hat,

kömmt. 7. Man sehe, was für Liebe der große König zu ihr trägt. Er hat alles bereitet, um sie zu seiner Gemeinschaft anzunehmen. Von seiner königlichen Person und großen Glückseligkeit ist Salomo, in aller seiner Herrlichkeit, nur ein Schatten. Salomo hat zwar ein großes

auf die eingebildete Himmelfahrt der Jungfrau Mariä; und andere auf den Pabst Sylvester, der aus den Wüsten und Höhlen von Sorakte, worinnen er verborgen lag, durch den Kaiser Constantin, auf den bischöflichen Stuhl Petri erhoben wurde; von welcher Zeit an die Kirche sehr sichtbarlich an äußerlicher Pracht zugenommen hat. Dieses ist aber eine eben so verwegene Einbildung, als wenn einige von den Reformirten dieses von dem Johann Huß, von dem Hieronymus von Prag, oder von dem Staatssecretarius der Königinn Elisabeth, Cecil, erklären wollen. Ges. der Gottesgel. Durch die **Wüste** kann man auch das platte Land verstehen, welches oftmals, in Vergleichung mit den Städten, so genennet wird, wie Jes. 42, 11, Luc. 1, 80. c. 3, 2. Von demselben erwartet man schwerlich eine so schöne und herrliche Braut, weil solche Personen gemeiniglich nur an Höfen, oder in großen Städten, gezogen werden. Der gegenwärtige Ausdruck kann auch anzeigen, daß die Gläubigen aus der Welt gerufen werden, welche, wegen ihrer **Unfruchtbarkeit, Unordnung**, und Menge von wilden Thieren, füglich mit einer **Wüste** verglichen werden kann. Sie sollten nicht nur aus dem heiligen Lande kommen, welches gleichsam der Garten Gottes war: sondern auch aus der heidnischen Welt, die in den Schriften der Propheten zum öftern als eine **Wüste** vorgestellet wird, Jes. 35, 1. c. 43, 19. 20. Es kann auch damit auf den Zug Israels durch die Wüste gezielet werden. Mit **Rauchsäulen** kann die Kirche füglich verglichen werden, **theils**, wegen ihrer vortrefflichen Ordnung und liebenswürdigen Eintracht; **theils** wegen ihrer beständigen und geraden Hinaufsteigung gen Himmel; **theils** auch, um anzudeuten, daß sie zwar inwendig sehr herrlich, aber doch in den Augen der Welt dunkel und verächtlich ist. Vielleicht könnte man diese Worte so übersetzen: **wie mit Rauchsäulen**, oder, **einer Rauchsäule**. Denn das Wörtchen **mit** muß oftmals eingeschaltet werden; und die mehrere Zahl steht vielmals für die einzele [606]. Der Verstand wäre also, entweder: wer ist diejenige, die aus der Wüste durch eine Rauch- oder Wolkensäule geführet wird, wie die Kinder Israels, 2 Mos. 13, 21.? oder vielmehr: wer ist diejenige, die in Begleitung vieler Gebethe, Lobgesänge, und anderer heiliger Dienste, herauf kömmt, welche beständig von ihr, als ein Opfer, zu Gott aufsteigen? So kann auf die **Rauchsäulen** gezielet werden, die den ganzen Tag über von den vielen Opfern im Tempel aufstiegen [607], und die ein Bild der Gebethe der Heiligen waren, welche der Heiland vor seinen Vater bringt; wie man aus Offenb. 8, 3. 4. 5. schlüßen kann. Der Ausdruck, **beräuchert**, bezieht sich nicht auf die **Rauchsäulen**: denn diese stehen in der mehrern, **beräuchert** aber in der einzeln Zahl. Man muß dieses vielmehr von der zuvor gemeldeten Person, nämlich von der Braut, verstehen. Von dieser wird gesaget, daß sie **beräuchert** sey; **theils** wegen ihres guten Namens und Rufes, der Pred. 7, 1. mit Räucherwerke verglichen wird; **theils** wegen ihrer vortrefflichen Tugenden, und gottesdienstlichen Pflichten, welche Gott, Engeln und Menschen angenehm sind; **theils** auch wegen der Verdienste und Gnadengaben des Heilandes, welche bey Gott ein **wohlriechender Geruch** sind, Ephes. 5, 2. und sie schmücken und zieren. Für **Specereyhändler** steht im Englischen: **Kaufmann**. Denn durch Kaufleute wurden die hier gemeldeten wohlriechenden Dinge aus Arabien, oder aus andern abgelegenen Theilen der Welt, geholet. **Polus.**

a) Man lese die Einleitung. b) *Cap.* 5.

V. 7. **Siehe, das Bette** ꝛc. Hier reden entweder die Spielgesellen, die nunmehr von dem Lobe der Braut zu dem Lobe des Bräutigams fortgehen; oder es redet die Braut, welche, nachdem die Spielgesellen sie sehr gerühmet hatten, ihre Augen und Gedanken zu dem Bräutigam erhebt [608]. Sie deutet an, daß man seine Vortrefflichkeiten erwägen müsse, und daß alle ihre Sicherheit und Zufriedenheit von ihm herrühre.

(606) Das letztere muß ohnedem hier angenommen werden. Wollte man aber noch über dieses einschalten, so geschähe dem Texte fast Gewalt; es blieben auch die folgenden Vorstellungen nicht so natürlich, wenn nicht die kommende Person selbst mit einer Rauchsäule verglichen würde.

(607) Hiezu würde sich aber die Meldung der Myrrhen, Specereyen und Weihrauchs nicht wohl schicken. So konnte auch der natürliche Geruch von den Opfern nicht wohl ein Sinnbild von einer sehr wohlriechenden Sache vorstellen.

(608) Wir haben aber mehrern Grund, der vorhergehenden Meynung beyzupflichten, da sich kein Merkmaal zeiget, daß die redende Person von der vorigen verschieden sey.

hat, wo sechzig Helden von den Helden Israels rund umher sind, 8. Die alle zusammen Schwerdter halten, gelehrt zum Kriege; ein jeglicher hat sein Schwerdt an seiner

großes Gefolge, und wird in seinem Palaste von vielen tapfern Helden stark bewachet, die ihn Tag und Nacht umgeben, er mag nun im Bette liegen, oder auf dem Throne sitzen. Allein diese können nicht mit der Kraft und Menge des himmlischen Heeres verglichen werden, welches die Kirche bey allem demjenigen, was sie genießt, bewahret, und für ihre beständige Sicherheit sorget. 8. Alle, die dieses Heer ausmachen, sind einmüthiglich geneigt, und beständig bereit (wie die Helden, die um Salomo herum stehen, und bloße Schwerdter in den Händen halten), auch nicht weniger geschickt, als mächtig, das Volk dieses großen Königs wider die Anfälle

rühre. **Polus.** Einige glauben, mit diesem bewundernswürdigen Gleichnisse werde auf die Herrlichkeit des Himmels gezielet, zu dessen Betrachtung im Glauben die Frommen ermahnet werden. **Ges. der Gottesgel.** Es wird aber vielmehr die gegenwärtige Schönheit, und der geistliche Reichthum, der Kirche mit dem Bette Salomons verglichen. Denn die Gläubigen sind, wie über Cap. 1, 16. angemerket worden ist, das Bette des wahren Salomons, Christi, worauf er in seiner Liebe ruhet, Zeph. 3, 17. da indessen die Gläubigen auf ihm ruhen, und in Friede schlafen. Denn das Bette ist ein Ort der Ruhe, und des ehelichen Genusses; und der Meßias wird oftmals unter dem Namen **Salomo** verstanden, wie er sonst **David** heißt, Jer. 30, 9. Ezech. 34, 23. ꝛc. Salomo war auch überhaupt ein Vorbild des Meßias, wie aus Ps. 45. erhellet. Sein **Bette** kann auch seinen **Thron** bedeuten: denn die **Throne** der morgenländischen Könige hatten die Gestalt eines **Bettes**; und es konnte mehr als eine Person darauf sitzen, Offenb. 3, 21. **Ges. d. Gottesgel. Polus, Patrick.** **Sechzig Helden** bedeuten, nach der Sprache der Schrift, überhaupt sehr viele Helden. Eine gewisse Zahl wird für eine ungewisse gesetzet. **Polus, Patrick.** Einige glauben, Salomo habe die Zahl von **dreyßig** Helden verdoppelt, die, nach 2 Sam. 23, 13-23. zu den Zeiten Davids gehalten worden waren. Man liest aber daselbst, v. 39. auch von **sieben und dreyßig** Männern, welche vor andern tapfer waren. Thut man nun dazu die **eilf** Fürsten, deren 1 Kön. 4, 2. ꝛc. gedacht wird, und die **zwölf** großen Beamten aus verschiedenen Landschaften, v. 7. welche die Lebensmittel für sein Haus besorgen mußten: so bringt man gerade die Zahl **sechzig** heraus. **Patrick.** Man kann diese Leibwache für ein Bild derjenigen starken Wache halten, die für das Glück und Wohl der Kirche gehalten wird. Sie wird durch die Engel bewachet, die in der That Helden, und auch sehr zahlreich, sind, Ps. 68, 17. Sie alle sind dienstfertige Geister, und zum Dienste dererjenigen ausgeschickt, welche die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1, 14. Ja man könnte beweisen, daß die Mächtigsten des himmlischen Heeres die Wächter und Beschützer der Christenheit sind. **Patrick.** So wird das **Bette**, welches zuvor wegen seiner Fruchtbarkeit, und wegen seines Grünens, gepriesen worden ist, hier auch wegen seiner Sicherheit gerühmet. Die Kirche ist die Schlafkammer des Heilandes, und ein jeglicher Gläubiger ist sein Bette. Er bewachet dasselbe durch viele **muthige** und wachsame Helden. Dieselben sind vornehmlich seine Engel, 1 Mos. 32, 2. Ps. 103, 20. überhaupt aber seine Diener, Hebr. 13, 17. alle besondere Gläubige, die über ihr eigenes Herz wachen müssen, Spr. 4, 23. und ins besondere er selbst, der mehr, als tausend Mann, unsere Herzen und Sinne bewahret, Phil. 4, 7. der auch verheißen hat, für Zion ein starker Schutz zu seyn, Jes. 4, 5. Durch die **Helden Israels** können also allerley Geschöpfe, Engel, Fürsten, Lehrer, und andere, verstanden werden, deren Dienst Gott zur Beschirmung seiner Kirche brauchet. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 8. **Die alle zusammen** ꝛc. Die Engel, und Diener Christi, die Wächter der Kirche sind, streiten einmüthiglich wider die **geistlichen Bosheiten**, das ist, die bösen Geister, **in der Luft**, Ephes. 6, 12. Diese bösen Geister suchen die Kirche zu vertilgen, und werden vielleicht durch das **Schrecken der Nacht** gemeynet, wie die jüdischen Lehrer Ps. 91, 5. erklären. Sie herrscheten in der heidnischen Welt, und erregeten dieselbe, das Christenthum zu verfolgen, als welches für das Reich der Finsterniß verderblich ist. **Patrick.** Es ist etwas anders, Waffen zu tragen, und etwas anders, dieselben muthig zu brauchen. Bey den Wächtern der Kirche muß beydes statt finden. Sie müssen mit den nöthigen Waffen gerüstet seyn, um den Widersachern entgegen zu gehen. Sie müssen auch bereit, willig, und tapfer zum Streite seyn; nicht wie die Kinder Ephraims, die wohlgerüstete Bogenschützen waren, sich aber am Tage des Streites umkehreten, Ps. 78, 9. Diese Großmuth ist sonderlich deswegen nöthig, weil sie mit so vielen, und so mächtigen Feinden zu thun haben; wie im Texte folget. Von dem Cäsar wird erzählet, daß er seinen Degen niemals ablegete. Die Heiden stelleten ihre

Pallas

ner Hüfte, wegen des Schreckens der Nacht. 9. Der König, Salomo, hat sich eine Kutsche von dem Holze Libanons gemachet. 10. Die Säulen derselben machete er

v. 9. Hohel. 6, 12.

von

fälle der geistlichen Feinde zu vertheidigen, die es, durch Erregung heftiger Verfolgungen, zu vertilgen suchen. 9. Alle diese sind vergebens. Denn wie der König Salomo eine Kutsche von auserlesenem Cedernholze für sich, und seine fürstliche Braut, hat verfertigen lassen, wenn er mit ihr in seinem Reiche herum reisen will: so fährt auch dieser viel größere König glücklich, (Ps. 45, 5.), vermittelst derer Werkzeuge, die er selbst verfertiget hat; und er bestimmet die Gränzen seiner Kirche durch die Predigt seines ewigen Evangelii. 10. Die Herrlichkeit und Kostbarkeit der Kutsche Salomons darf damit nicht verglichen werden. Die Säulen davon

Pallas beständig gewaffnet vor. So müssen auch die Diener Christi allemal vom Haupte bis auf die Füße gewaffnet seyn. Sonderlich müssen sie das Schwerdt an der Hüfte haben; nämlich, nicht das Zeichen des Kreuzes, oder etwas dergleichen, wie einige Römischgesinnete wollen: sondern das Gebeth, und das Wort der Wahrheit, **welches scharfschneidend ist, wie ein zweyschneidiges Schwerdt**, Hebr. 4, 12. Gesellsch. **der Gottesgel.** Polus. Durch die **Nacht** kann man hier auch die Zeit der Unruhe, Versuchung und Verlassung verstehen; oder die ganze Zeit dieses Lebens, die auch eine **Nacht** in Ansehung der Unwissenheit, Irrthümer, und anderer Arten der Finsterniß, genennet werden mag, womit sie verbunden ist; wie hingegen das zukünftige Leben mit einem **Tage** verglichen wird. **Nur** in dem gegenwärtigen Leben ist den Gläubigen die Wachsamkeit nöthig. **Polus.**

V. 9. **Der König, Salomo** ꝛc. Ungeachtet alles dessen, was die bösen Geister, deren in der Erklärung über v. 7. 8. gedacht worden ist, thun konnten, wird Christus hier unter dem Bilde Salomons vorgestellet, wie er seine Kirche triumphirend durch die Welt führet; und wie andere, welche die Liebe des Heilandes zu der Kirche sehen, dadurch bewogen werden, ihre Glieder zu werden. **Patrick.** Wie Christus ein viel herrlicherer Baumeister ist, als Salomo: so ist auch der Baustoff viel besser, dessen er sich bedienet. Denn alles, wovon man hier liest, ist das **Holz vom Libanon**; welches aber eben sowol, als Silber, Gold, Purpur ꝛc. nur ein grobes Bild der geistlichen Herrlichkeit der Kirche ist, die auch viel unvergänglicher bleibt, als Gebäude von Cedern, 1 Petr. 3, 4. **Ges. der Gottesgel.** Denn wegen des **Cedernholzes** war der Berg Libanon berühmt. Dadurch wird füglich **das Wort des Herrn** vorgebildet, **welches bis in Ewigkeit bleibt**, 1 Petr. 1, 25. und das **ewige Evangelium** genennet wird; dahingegen die gesetzlichen Einrichtungen nur **bis auf die Zeit der Verbesserung** dauern sollten, Hebr. 9, 10. Eben dieses **Wort** kann hier auch durch die **Kutsche** verstanden werden. Der Heiland fährt auf demselben gleichsam triumphirend durch die Welt; er bezwingt seine Feinde, und unterwirft die Welt dem Gehorsame des Evangelii. Durch eben dieses **Wort** werden alle Gläubige sicher und angenehm durch die gegenwärtige böse Welt in die himmlische Herrlichkeit geführet. **Patrick, Polus.** Das durch **Kutsche** übersetzte Wort kann auch durch **Bette**, oder **Tragsessel**, oder **Thron**, übersetzet werden. Einige verstehen dadurch das Brautbette, oder auch den Tempel. Ueberhaupt wird durch dieses Gleichniß die Würde der Kirche angezeiget, deren Baumeister Christus selbst ist, Ephes. 2, 10. daher sie auch das **Bette**, oder die **Kutsche**, Salomons übertrifft, welche gewiß nicht von Salomo selbst, sondern von andern, verfertiget worden war. Und wenn auch Salomo sie verfertiget hätte: so ist doch hier mehr, als Salomo. **Ges. der Gottesgel. Patrick.** Die meisten leiten das Wort אפריון, welches sonst nirgends vorkömmt, von einem andern Worte her, das **fruchtbar machen** bedeutet; und daher übersetzen sie es durch **Bette. Avenarius** aber leitet es füglicher von zweyen Worten her, denen zu Folge es etwas anzeiget, welches auf Rädern fortgeführet wird; daher es am wahrscheinlichsten einen **offenen Wagen**, oder **eine Kutsche mit einem Bette**, oder **Kissen, darauf** bedeuten muß. Im Griechischen ist אפריון durch φορειον übersetzet. **Theodoret** spricht hiervon also: ἁγίους ἀποστόλους νοήσωμεν etc. „wir wollen dadurch die heiligen Apostel verstehen, die den Namen des Herrn „den Heiden, Königen, und Kindern Israels, vorgetragen haben.„ **Patrick.**

V. 10. **Die Säulen derselben** ꝛc. Dieser Vers enthält die Beschreibung der Zierathen an der Kutsche Salomons. Es ist schwer, und auch nicht nothwendig, das wahre und eigentliche Gegenbild aller dieser Vorstellungen mit Gewißheit anzuzeigen. Es ist genug, daß dieses eine Vorstellung der Herrlichkeit des hier beschriebenen Wagens, und der Gnade, ist, die Gott den Menschen dadurch verleiht. Indessen ist es doch nicht unerlaubt, mit einer gottesfürchtigen Bescheidenheit eine Erklärung aller hier vorkommenden Ausdrücke zu suchen. **Patrick, Ges. der Gottesgel.**

von Silber; ihren Boden von Golde; ihre Decke von Purpur; das Innerste war mit der Liebe der Töchter Jerusalems bebreitet. 11. Gehet aus, und schauet, ihr Töchter

von sind zwar von Silber; der hintere Theil aber, die Seiten, und die Sitze, sind von göldenem Stücke. Die Vorhänge, und die Decke, sind von hochrothem Purpur; und die Fußtapete ist von den Töchtern Jerusalems mit sehr schönen Bildern künstlich gewirket. Den Zuschauern kömmt folglich alles sehr anlockend vor. Allein dieses kömmt in keine Vergleichung mit der wunderbaren Liebe Gottes, und mit dem Reichthume seiner Gnade, in seinen großen und theuern Verheißungen, die den Frommen viel kostbarer sind, als viele tausende von Gold, oder Silber. Das Evangelium ladet uns nicht sowol zum Anschauen derselben ein, als vielmehr zu ihrem Genusse. 11. Machet nun diesen Tag zu einem Festtage, und lasset euch keine häuslichen Sorgen abhalten, an der öffentlichen Freude Theil zu nehmen. Wie alle Töchter Jerusalems aus-

tesgel. **Polus.** Die **Säulen** dienen zur Unterstützung, oder Zierde, der Kutsche. Wir können dadurch die Diener des Wortes Gottes verstehen, welche auch Gal. 2, 9. **Säulen** genennet werden. Sie können **silberne Säulen** heißen, weil sie wohlklingender und köstlicher sind, als Silber, oder doch seyn sollen. Es kann aber dadurch auch die Gewißheit und Festigkeit der Lehren und Verheißungen Christi angedeutet werden: denn das Wort Gottes ist auch **rein, wie Silber**, Ps. 12, 7. und die Lehrer desselben können auch ein zerschmolzenes Land unterstützen, Ps. 75, 4. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Einige verstehen dadurch die **Weisheit**, deren Haus viele Säulen hat, Spr. 9, 1. 2. Andere erklären es von allen heiligen Tugenden der Seele, der Demuth, dem Gehorsame, der Geduld ꝛc. **Ges. der Gottesgel.** Durch den **Boden** versteht man entweder den Sitz der Kutsche, der von lauterem Golde verfertiget, oder mit göldenen Platten überzogen, war, oder man erkläret ihn von dem untersten Theile, der wenigstens mit lauterem Golde bedecket war. Hierdurch scheint der Grund des Wortes und der Verheißungen Gottes gemeynet zu seyn. Derselbe ist entweder sein Bund, oder die Vermittelung Christi, in welchem alle Verheißungen Ja und Amen sind. Durch die **Decke**, den **Himmel**, oder, wie man im Englischen findet, die **Bedeckung**, versteht man entweder die Vorhänge, wodurch diejenigen, die in der Kutsche sitzen, vor den Augen anderer bedecket werden; oder vielmehr die oberste Decke, entweder von innen, oder von außen. Einige übersetzen dafür: **Sitz**, oder **Sitze**. Durch den **Purpur** wird das Blut Christi abgebildet, welches unsere Bedeckung ist, und uns vor dem Zorne Gottes beschützet. **Das Innerste** bedeutet die innern Theile, sonderlich zwischen dem Himmel und dem Fußboden, deren schon gedacht worden ist. Alles dieses war mit schönen und angenehmen Zierrathen bedecket und gezieret; mit künstlichem Stickwerke, Gold, und Edelsteinen. Die **Liebe** bedeutet hier **liebenswürdige Gegenstände**, wie die **Furcht** zuweilen **gefürchtete Dinge** bedeutet. Man versteht hierdurch die Liebe Christi zu den Menschenkindern, oder sein liebenswürdiges Leben, seinen Tod, seine Auferstehung ꝛc. welche den liebenswürdigsten Theil, und den lieblichsten Stoff, des Wortes, oder Evangelii, ausmachen. **Polus.** Für: **der Töchter**, kann man auch übersetzen: **durch**, oder **für**, **die Töchter Jerusalems.** Die geschicktesten darunter wurden vermuthlich zu Verfertigung der Fußtapete in der Kutsche gebrauchet. Sie haben dieselbe vielleicht mit zierlichen Bildern, mit Hirten, Hirtinnen u. d. g. ausgeschmücket; wie man den Ausdruck, **mit Liebe bebreitet**, erklären kann. **Patrick.** Die andere Uebersetzung, **für die Töchter**, kann bedeuten: zum Vergnügen und Troste aller dererjenigen, die an dieser Vermählung Theil haben (609). **Polus.** Einige glauben, in dieser Kutsche eine Nachahmung des **Sitzes** zu finden, worauf Gott über dem Gnadenstuhle saß; und sie vergleichen diesen mit jener. Wir können uns aber nicht einbilden, daß Salomo so kühn gewesen seyn sollte. **Patrick.**

V. 11. **Gehet aus, und** ꝛc. Die Braut, nämlich die Kirche, befiehlt den besondern Gläubigen, **auszugehen**, und das Folgende mit anzusehen. Dadurch wird angedeutet, daß die Christen, in Ansehung ihrer Neigungen, aus der Welt, und durch Selbstverläugnung aus sich selbst, ausgehen müssen, wenn sie den Heiland

(609) Die obenstehende Uebersetzung aber ist doch besser, als eine von diesen beyden. Nur wird sie nicht von der Liebe Christi zu verstehen seyn, die in Christo ist, sondern von einer Liebe, die außer ihm, aber auf ihn gerichtet ist; wie so auch das vorhergehende Silber, Gold und Purpur etwas außer ihm bedeuten. Es ist nämlich die Liebe der Kirche zu Christo gemeynet, als dasjenige, so ihm an der Braut vorzüglich wohlgefällt, und auf dessen stete Beybehaltung sorgfältig zu sehen ist. Daher wird auch gesaget, daß sie mitten in der Kutsche, oder in dem Bette, sey, wo sie am sichersten verwahret ist.

Töchter Zions, den König Salomo, mit der Krone, womit seine Mutter ihn am Tage seiner Vermählung krönete, und am Tage der Freude seines Herzens.

ausgiengen, um die Herrlichkeit des Königs Salomo zu sehen, da er prächtig mit der königlichen Krone zum Vorscheine kam, die seine Mutter ihm am Tage seiner Vermählung aufgesetzet hatte, welcher Tag alle seine Freude vollkommen machte (Ps. 45, 16.): so möge alles Volk Gottes an allen Orten die viel größere Herrlichkeit des großen Königs preisen, der sich als denjenigen zeigen wird, welchen Gott selbst mit Ehre, Herrlichkeit, und Freude gekrönet hat; nämlich an dem Tage, da er seine Kirche öffentlich annehmen, und ihr den größten Beweis seiner unendlichen Liebe geben, wird, Offenb. 19, 6. 7. 12.

Heiland sehen und genießen wollen. **Die Töchter Zions** sind eben dieselben, die zuvor **Töchter Jerusalems** genennet wurden. Denn die Worte Zion, und Jerusalem, werden in der Schrift oftmals mit einander verwechselt. In und durch **Salomo** sahen diese Töchter den Meßias, der ein **König des Friedens** ist, und von dem Salomo ein herrliches Vorbild war. **Polus.** Durch die **Krone** kann man, wenn sie auf Salomo gedeutet wird, entweder die königliche Krone verstehen, die ihm auf Antrieb der Bathseba, und um ihrentwillen, aufgesetzet wurde, 1 Kön. 1, 16. ꝛc. oder den Kranz, den man dem Bräutigame bey der Vermählung aufzusetzen pflegete, wie **Bochart** c) aus Ezech. 16, 8. 12. schlüßt. In der **Mischna** findet man auch, daß solche Hochzeitkränze sowol bey den Juden, als bey andern Völkern, gebräuchlich gewesen sind. Vielleicht hat die **Mutter** Salomons ihm einen solchen Kranz aufgesetzet, nachdem sein Vater todt war d). Für den **Tag seiner Vermählung** kann man also den Tag halten, da er mit der Tochter des Pharao vermählet wurde. Die jüdischen Lehrer in **Seder Olam Rabba** e), und der chaldäische Umschreiber, bilden sich ein, der Vermählungstag Salomons sey gleich auf das Fest der Einweihung des Tempels, 1 Kön. 8, 66. gefolget. Dieses Fest war zwar ein **Tag der Freude seines Herzens**: kann aber nicht füglich sein **Vermählungstag** genennet werden. Auch der Tag seiner **Krönung** kann diesen Namen nicht wohl führen: denn an demselben saß er nicht in einer **Kutsche**, sondern auf dem Maulesel seines Vaters. Er wurde auch nicht von seiner Mutter **gekrönet**: sondern Zadok und Nathan salbeten ihn, 1 Kön. 1, 33. 34. **Polus, Patrick.** Von der Kirche selbst kann zwar gesaget werden, daß sie die **Krone** und **Freude** Christi sey, wie Paulus die Thessalonicher, in Ansehung seiner, 1 Thess. 2, 19. nennet. Allein dieses heißt nicht, ihn **krönen**. Die Kirche kann auch nicht seine **Mutter** seyn, da sie seine **Braut** ist. Vielleicht möchte man dasjenige, welches hier der Bathseba zugeeignet wird, eher Gott dem Vater zuschreiben. **Patrick.** Indessen kann doch in so fern von der Kirche gesaget werden, daß sie den Heiland **krönе**, indem sie seine Ehre in der Welt zu befördern suchet, und die Gläubigen hervorbringt, die Gott, Jes. 62, 3. seine **Herrlichkeit** und **Krone** nennet, und in denen sie den Meßias gebieret, Gal. 4, 19. Sie kann auch deswegen seine **Mutter** genennet werden, weil Christus in ihr, aus einem von ihren Gliedern, geboren, und daher auch ihren Einsetzungen unterworfen worden, ist. Sein **Vermählungstag** ist nun derjenige, da er die menschliche Natur annahm; oder, da er mit der Kirche seinen Gnadenbund aufrichtete; oder, da die Gläubigen zu Christo bekehret, und mit ihm vereiniget, werden; vollkommener aber, wenn Christus sie in seine unmittelbare Gemeinschaft, in sein Himmelreich, aufnimmt. Wenn Seelen bekehret werden, 2 Cor. 11, 2. da ist große Freude bey Gott und Engeln, Jes. 53, 11. Luc. 15, 32. Da freuet er sich über die **Braut**, Jes. 62, 5. (610). Ges. der Gottesgel. **Polus.**

c) *Geogr. sacr. P. 2. Lib. 1. c. 25.* d) Man lese **Wels** über Ps. 45, 1. und über 1 Kön. 3, 1. e) *Cap. 15.*

Das

(610) Es könnte bey diesen Auslegungen verschiedenes erinnert werden; das nöthigste davon aber wird dieses seyn: daß wir hier nicht den Salomo, sondern den Meßiam, vor uns haben. Daher bekümmert es uns sehr wenig, auszumachen, wenn, wie und von wem Salomo gekrönet worden; destomehr aber ist uns daran gelegen, zu wissen, was es für eine Krone des Meßiä sey, die an diesem Orte gemeynet wird. Die frommen Kirchenväter haben hiebey an die Dornenkrone Christi gedacht; und sie verstunden dadurch, allem Ansehen nach, das ganze Leiden Christi, welches hiemit der Kirche zur aufmerksamsten Betrachtung empfohlen werde. Viele aber unter den neuern Auslegern gehen von dieser Erklärung ab, und hier ist derselben gar nicht einmal gedacht worden. Gleichwol dünket uns, als hätten wir mehrern Grund, den alten Lehrern der Kirche Beyfall zu geben, als den Meynungen der neuern. Wenn man die gegenwärtigen Worte mit Joh. 19, 5. vergleicht, so ist die Uebereinstimmung der beyden Stellen so augenscheinlich, daß wir uns nicht überwinden können, zuzugeben, daß sie nicht in einer Beziehung gegen einander stehen sollten. Beyde Stellen reden von einerley Person; dieselbe stellen sie beyde nach einem gewissen Umstande, nämlich als gekrönt, vor;

Das IV. Capitel.

Einleitung.

Von den sieben ersten Versen dieses Capitels halte ich dafür, daß sie mit zu dem vorhergehenden gehören, und die Worte des Bräutigams enthalten. Dieser preiset die unvergleichliche Schönheit seiner Braut, und versichert sie, daß sie noch viel schöner und liebenswürdiger werden solle. Damit endigt sich die dritte Handlung dieses Schauspiels, wie einige sich ausdrücken. Mit v. 8. fängt sich nun eine neue Handlung an, welche bis auf Cap. 5, 1. fortgeht, und den vierten Theil dieses Liedes ausmachet. Hierinne drücket der Bräutigam seine Liebe gegen seine Braut, seine Hochachtung gegen sie, und seine Freude in ihr, mit viel günstigern und lieblichern Worten aus, als bisher gebrauchet worden sind. Sie bittet nun um die Fortdaurung dieser Liebe. Er bewilliget dieselbe gnädiglich, und ladet einen jeglichen ein, an ihrer Freude Antheil zu nehmen. **Patrick.**

Inhalt.

Insbesondere findet man in diesem Capitel, I. wie der Bräutigam die Braut wegen ihrer Schönheit rühmet, v. 1-5. II. wie er ihr eine noch größere, ja vollkommene Schönheit verspricht, v. 6. 7. III. wie der Bräutigam seine schöne und fruchtbare Braut zu sich einladet, v. 8-15. IV. wie die Braut um die fernere fruchtbare Gegenwart ihres Bräutigams bittet, v. 16.

Siehe, du bist schön, meine Freundinn; siehe, du bist schön: deine Augen sind Tau-

v. 1. Hohel. 1, 15. c. 6, 4.

Bräutigam. Deine Schönheit ist groß, meine Liebste; sie ist bewundernswürdig, und verdienet, von einem jeglichen erwogen zu werden. Ich kann dich mit nichts besser vergleichen, als mit einer reinen und keuschen Jungfrau (2 Cor. 11, 2.) deren bescheidene Augen nur

V. 1. Siehe, du bist ꝛc. Der Herr der Kirche wird hier eingeführet, wie er die Schönheit derselben unter dem Bilde einer liebenswürdigen Jungfrau beschreibt, deren Annehmlichkeiten insbesondere vorgestellet werden, um bey andern Liebe und Verwunderung zu erwecken, und der Kirche den Trost zu geben, daß sie in den Augen desjenigen sehr liebenswürdig ist, dem nur eine göttliche Schönheit gefallen kann. Der Bräutigam braucht hier Gleichnisse, welche von dem Landleben hergenommen sind, und sich am besten in ein solches **Hirtenlied** schicken, wie dieses ist. **Patrick.** Der Bräutigam rühmet hier seine Braut wegen ihrer Schönheit, die aber nicht von ihr selbst, sondern von den Gaben seines Geistes herrühret. Der

beyde enthalten sie einerley Ermahnung, den gekrönten Jesum aufmerksam zu betrachten und anzuschauen; und diese Ermahnung geht in beyden Stellen an einerley Personen. Sollte man sich wol überreden können, daß diese Uebereinstimmung bloß zufällig sey? Sollte man glauben, daß unter so vielen besondern Umständen des Leidens Christi, welche von den Propheten so sorgfältig vorher verkündiget sind, diese so gar wichtige Begebenheit ganz ungemeldet geblieben sey; ehe man eingestehen wollte, daß unsere Stelle davon rede? Sind nicht auch andere Erklärungen ziemlich gezwungen? da hingegen diese, wie uns dünket, die allerungezwungenste ist. **Der Tag der Hochzeit Christi** kann am allerbequemsten derjenige Tag heißen, an welchem er das Lösegeld für seine Braut ausgezahlet, und dadurch das völlige Eigenthumsrecht über sie erhalten, ihr aber den vollkommensten Anspruch an sich, und alles was er ist und hat, gewähret hat. **Seine Mutter** kann die jüdische Kirche füglich heißen, wie ohnedieß zugegeben wird. Und obwol die Krönung mit Dornen durch die heidnischen Kriegsknechte vollzogen worden ist: so gieng doch alles, was diese thaten, auf die Rechnung des jüdischen Volkes, welchem daher aus gleichem Grunde auch seine Kreuzigung zugeschrieben wird, Apostg. 2, 16. 23. 1 Cor. 2, 8. Sollte noch dieses einige für eine Schwierigkeit angesehen werden, daß der Leidenstag Christi **ein Tag der Freude seines Herzens** heißen müßte, so würde nur zu bedenken seyn, daß dieser Tag hier nicht als ein Leidenstag, sondern als ein Hochzeittag, beschrieben werde, zu welchem sich diese Benennung sehr wohl schicket, und zugleich die Bereitwilligkeit Christi ausdrücket, sich seine Braut durch ein blutiges Lösegeld zu erkaufen.

Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen; dein Haar ist wie eine Heerde Ziegen, die das
v. 1. Hohel. 4, 3. c. 6, 1. 5. 6. Gras

nur auf ihren Bräutigam gerichtet sind, und das Feuer der Liebe zwischen ihren Zöpfen hervor strahlen lassen, wenn sie ihren Schleyer ableget; der auch nichts von dem anständigen Schmucke mangelt,

Der Meßias wiederholet die Worte: **siehe, du bist schön**, um die Wahrheit desjenigen, was er gesagt hat, zu bestätigen, und um seine brünstige Liebe zu seiner Braut auszudrücken. **Polus.** Erstlich vergleicht der Bräutigam die Augen seiner Braut mit **Taubenaugen**; wovon schon in der Erklärung über Cap. 1, 15. etwas beygebracht worden ist. Solche Augen deuteten die Unschuld, Keuschheit ꝛc. der Braut an. Die Braut richtet ihre Augen nicht auf andere Liebhaber, Ezech. 18, 6. sondern nur auf den wahren Gott. Sie scheuet sich, mit leichtfertigen Blicken nach solchen Dingen zu sehen, die sie nichts angehen. Sie vermeidet allen Stolz der Augen, und richtet dieselben nur in Demuth auf den Herrn, der auch Wohlgefallen daran findet. Die gemeine lateinische Uebersetzung ist hier unverständlich. Sie lautet also: **deine Augen sind wie Taubenaugen ohne das von innen verborgene.** Man könnte auch annehmen, daß durch die **Augen** hier die **Lehrer** verstanden werden, welche ihre **Seher** und **Führer** sind, 4 Mos. 10, 3. sonderlich die Apostel und Propheten, die durch den Geist Gottes, welcher sonst durch eine **Taube** vorgebildet wird, erleuchtet waren, und nur die Absicht hegeten, Christum und den christlichen Gottesdienst in der Welt bekannt zu machen. Besser aber wird die Verfassung des Herzens und des Verstandes dadurch angedeutet, die auch Matth. 6, 22. 23. mit einem **Auge** verglichen, und oftmals in den Augen gespüret wird. **Polus, Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Für: **zwischen deinen Zöpfen**, kann man auch übersetzen: **durch deinen Schleyer.** Damit kann entweder die unvollkommene Beschauung der Dinge, wie durch einen Schleyer angedeutet werden; oder vielmehr die Bescheidenheit in den Blicken der Braut, welche mit ihren Augen nicht stolz, oder leichtfertig herumschweifete: sondern mit Demuth und Bescheidenheit, nur auf ihren Bräutigam sahe [611]. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Versteht man durch die **Augen** die **Lehrer**: so kann man durch die **Zöpfe** das Volk verstehen, welches zusammen kam, um die Lehrer zu hören. Für dasselbe ist es ein grosser Schmuck, wenn es sich durch die Lehre bessern läßt. **Polus.** Man könnte auch so übersetzen: **deine Augen sind Taubenaugen, wenn dieselben entschleyert, oder aufgedeckt sind.** Man lese v. 3. **Patrick.** Das **Haar** ist eine große Zierde für das weibliche Geschlecht, 1 Cor. 11, 5. sonderlich, wenn es schön, dicht, und lang ist. Indessen ist es doch nicht καρπὸς κεφαλῆς, die **Frucht des Hauptes**, wie ein gewisser Schriftsteller spricht: sondern es stellet nur die **Blätter** desselben vor; und bey dem eiteln Putze desselben, da man mehr darauf, als auf das Haupt selbst hält, begieng man sonst noch größere Thorheit, als itzo, indem man nicht nur die köstlichsten Puder und Salben, sondern auch Goldstaub, dazu brauchte, wie von dem **Antonius Verus** gesagt wird. Hierüber klagten nicht nur die Heiden, sondern auch der Prophet, Jes. 3, 4. der solchen Personen mit einem **kahlen Kopfe** drohete, welcher für etwas schimpfliches gehalten wurde, 2 Kön. 2, 23. aber doch noch nicht mit der innerlichen Blöße der Seele zu vergleichen ist, da ihr die heiligen Betrachtungen, als ihre geistlichen **Haarlocken** mangeln, worinne, wie bey dem Simson, ein großer Theil ihrer Kraft, und ihres Lebens besteht. Daher wird die Kirche hier wegen ihres schönen und gelockten Haares, wie das lange Haar der Ziegen ist, gerühmet; und zugleich wird sie gewarnet, οὐ γυμνὸν καὶ ἐψιλωμένον ἐννοιῶν ἀγαθῶν ἔχειν τὸν νοῦν, nicht eine kahle Seele zu haben, sondern sich fleißig in heiligen Betrachtungen zu üben, die ihr nicht, wie dem Absalom sein Haar zum Verderben, sondern zum Lobe, und zur Erhaltung, gereichen werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch das **Haar** können aber auch die äußerlichen und sichtbaren Früchte im Leben verstanden werden, welche die Bekenner des wahren Gottesdienstes eben so sehr zieren, als das Haar den Kopf, wie 1 Tim. 2, 9. 10. 1 Pet. 3, 3. 4. 5. angedeutet wird. Das **Haar** wird hier mit **Ziegen** verglichen, welche in ihrem Gange angenehm und regelmäßig sind, Spr. 30, 29. 31. **Polus.** Besser aber übersetzet man also: **dein Haar ist wie das Haar einer Heerde Ziegen**: denn das Wort **Ziegen**, bedeutet auch mehrmals **Ziegenhaare**, dergleichen man bey dem Baue der Stiftshütte brauchte, 2 Mos. 25, 4. c. 26, 7. c. 35, 26. c. 36, 13. **Abarbenel** merket über diese Stellen an, daß Mose keiner **Wolle** gedenket, weil dieselbe, in Vergleichung mit dem **Ziegenhaare**, in den Morgenländern geringe geachtet wurde. Man schnitt das Ziegenhaar nicht nur in dem jüdischen Lande, sondern auch anderswo, ab; wenigstens meldet **Aristoteles** solches von den Ziegen in Cilicien. Manche Ziegen hatten eine Art von Wolle, die so fein, und fast so weich war, wie Seide, und auch in Ansehung der **Länge** und **Dichtigkeit**

(611) Da aber das Wort, so man hier findet, keinen **Schleyer** bedeutet, so fällt diese Auslegung von sich selbst hin.

Gras von dem Berge Gilead abweiden. 2. Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe

mangelt, welcher die natürliche Schönheit der Gestalt gemeiniglich noch mehr erhöhet. 2. Ein Theil deiner Annehmlichkeit besteht in deinem Munde, der mit schneeweißen und gleichen

rigkeit eine Aehnlichkeit mit dem Menschenhaare hatte. Man lese 1 Mos. 27, 16. 1 Sam. 19, 13. wie auch den Apulejus, den Martial, und andere. Es gab aber auch eine gröbere Art von Ziegenhaaren, wovon man zuweilen einen Kopfputz für kahle Leute machte; wie Braunius in seinem Werke von den priesterlichen Kleidern a) anmerket. Polus, Patrick. Ueberhaupt ist das Haar jederzeit für einen großen Schmuck gehalten worden. Daher bittet Philostratus, in einem Briefe, einen Jüngling, den er liebte, es doch nicht abzuschneiden: ὡς χρυσὸς ἀνάθημα καὶ ἄργυρος, οὕτω καὶ τρίχες etc. weil ein feines Haupthaar keine geringere Schönheit ist, als Gold, Silber, Ohrengehenke und dergleichen. Er erläutert dieses damit, daß das Haar auch für verschiedene Thiere ein großer Schmuck ist, für Löwen, Pferde ꝛc. So wollte Lykurg, daß seine Mitbürger für das Wachsthum ihrer Haare sorgen sollten, **weil es schöne Menschen noch angenehmer, und ungestalte noch erschrecklicher macht.** Plutarch meldet dieses in seinen Apophthegmaten. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: **die sich von dem Berge Gilead zeigen**; das ist, die daselbst weiden, oder daran auf und nieder gehen, und von denen mit Vergnügen gesehen werden, die unten am Berge, oder nicht weit davon stehen. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Gilead war eine fruchtbare und zur Viehzucht bequeme Gegend, wie aus 4 Mos. 32, 1. Jer. 50, 19. Mich. 7, 14. erhellet. Sonderlich war Gilead für die Ziegen bequem, **theils**, weil die Gegend bergicht und waldicht war; **theils** auch, weil man daselbst viel harzichte und ölichte Bäume fand, wornach die Ziegen wie Dioskorides meldet, vornehmlich begierig sind. Einige wollen, das Haar der Ziegen von Gilead sey gelblicht gewesen. Solches ist auch aus 1 Sam. 19, 13, 16. verglichen mit Cap. 16, 12. und aus Hohel. 7, 5. wahrscheinlich. In den alten Zeiten wurde diese Farbe bey Männern und Weibern für eine große Schönheit gehalten. Bochart zeiget, daß man die letzten Worte dieses Verses auch so übersetzen könne: **die von dem Berge Gilead hinauf steigen**; nämlich von den niedrigern Theilen dieses Berges auf die höhern; oder auf die bergichten Plätze des Landes Gilead. Polus, Patrick. Ueberhaupt kann nun der Verstand der gegenwärtigen Worte seyn, daß die Kirchen und die Seelen der Gläubigen, die schönsten Heerden übertreffen, die sich auf dem Berge Gilead zeigen. Die Ausleger der römischen Kirche deuten dieses Haar und diese Heerden, sehr gezwungen auf ihre Mönchsorden. Sie führen folgende Gründe an: **erstlich**, weil dieselben verachtet werden, wie man das Haar verachtet; **zweytens**, weil sie geordnet und eingerichtet werden, wie Haarlocken; **drittens**, weil sie, wie Haarlocken, zusammengeflochten sind; **viertens**, weil sie in ihrem Gottesdienste erhaben sind, wie das Haupthaar der oberste Theil des Leibes ist; **fünftens**, weil sie, durch ihre Buße, und Tödtung des Fleisches, unempfindlich worden sind, wie das Haar keine Scheere, und kein Scheermesser, fühlet; **sechstens**, und vornehmlich, weil Elia, den sie für den ersten Stifter solcher Orden halten, ein Thisbiter gewesen ist, und zu den Einwohnern von Gilead gehöret hat, 1 Kön. 17, 1. Gesellsch. der Gottesgel. Theodoret glaubet, weil das Haar etwas überflüßiges bedeutet, so sey die Meynung hier vielleicht diese, „daß die Kirche sich auch in menschlichen Dingen, und in weltlichen Angelegenheiten, wodurch wir zuweilen nothwendig beunruhigt werden, löblich verhält, und den Wohlstand beobachtet.„ Patrick.

a) *Lib. 1. c. 9.*

V. 2. Deine Zähne sind ꝛc. In diesem Verse findet man eine Beschreibung der **Zähne**, die einen großen Theil der Schönheit des Mundes ausmachen, wie der Mund sehr viel zur Schönheit des Angesichts beyträgt. Die Schönheit der Zähne besteht in ihrer **weißen Farbe**, in ihrer **Gleichheit**, und in ihrer **Festigkeit**, da sie so an einander anschließen, daß keiner mangelt, und auch keine Lücke, oder Oeffnung, zwischen ihnen ist. Alle diese Eigenschaften werden in der gegenwärtigen Beschreibung der Zähne gemeldet. In Ansehung ihrer **weißen Farbe** wird von ihnen gesagt, daß sie **wie eine Heerde Schafe** sind, **die von dem Waschplatze herauf kommen.** Ferner sind sie so **gleich**, als ob sie an ihrem Orte, durch einen geschickten Künstler, recht gerade gefeilet worden wären, wie das durch **geschoren** übersetzte Wort bedeutet; daher auch die untern und obern Zähne genau übereinstimmen, und einander **gleich** sind, als ob sie **Zwillinge** wären. Es fällt auch keiner davon aus dem Munde, wie das durch **unfruchtbar** übersetzte Wort bedeuten kann. So war es ein Segen für Juda, daß seine Zähne **weiß durch Milch**, oder **weisser als Milch**, waren, 1 Mos. 49, 12. Für **geschoren**, steht in manchen Bibeln: **in guter Ordnung**: welcher Ausdruck nur zur Erklärung des vorhergehenden dienet. Das Wort Schafe wird hier füglich aus Cap. 6, 6. eingeschaltet, wo man es ausgedrückt findet. Durch die **Zähne** werden nun hier

die

Schafe, die geschoren sind, die von dem Waschplatze herauf kommen; die alle zusammen Zwillinge hervorbringen; und keines unter ihnen ist unfruchtbar. 3. Deine Lippen

pen

chen Zähnen besetzet ist, von denen keiner hervorsteht, oder höher ist als der andere. Sie stehen sowol oben, als unten, in so schöner Ordnung; und zugleich sind sie so feste, daß sich nicht ein einziger findet, woran etwas mangelte; viel weniger fehlet einer gänzlich. 3. Hierzu kommen noch deine wohlgestalten und zarten Lippen, die von einer hellen und scharlachrothen

Farbe

die Hirten und Lehrer der Kirche gemeynet. Dieselben müssen die Eigenschaften sowol guter **Zähne**, als auch guter **Schaafheerden** besitzen, wie sie hier beschrieben werden. Die Gelehrten können die Vergleichung beyder bey den lateinischen Auslegern, und sonderlich bey dem **Cornelius a Lapide** finden, der aus dem **Bernhardus**, und andern, vieles hiervon anführet. Die Lehrer sind nun, **erstlich**, wie **Zähne**, I. weil sie das Wort der Wahrheit recht zubereiten, und austheilen, wie die Zähne die Speise für den Magen zubereiten, damit die schweren Sachen des Gottesdienstes um so viel leichter angenommen und verdauet werden mögen; II. weil sie die Kirche, mit ihren geistlichen Waffen, gegen ihre Feinde vertheidigen, indem sie dieselben widerlegen, und scharf bestrafen, Tit. 1, 13. damit solche Feinde sich durch die Wahrheit getroffen finden mögen, welche keinen Irrthum und kein Laster verschonet. Wie sie die Schwachen nähren und speisen müssen, Jes. 28, 9. 1 Thess. 2, 9. so müssen sie auch diejenigen beschirmen, die sich selbst nicht vertheidigen können. Sie sollen auch zahlreich, in guter Ordnung, und zugleich rein und fruchtbar seyn. Denn sie werden, **zweytens**, mit einer **Heerde Schafe** verglichen. Ihre **Zähne** müssen nicht wie die Zähne der Löwen und tollen Hunde seyn, die einander zerreißen, oder beschädigen, Gal. 5, 15. Einigen wurde es als ein Fehler angerechnet, daß sie sehr kleine Zähne hatten, wie **Svetonius** von dem **Augustus** erzählet: viel tadelhafter aber ist es, wenn man die zerreißenden Zähne eines Bäres, oder Tygers hat. Durch **Zwillinge** kann man hier die beyden Reihen der Zähne verstehen, die einander gegen über stehen, und wenn sie schön seyn sollen, genau mit einander übereinstimmen müssen. Daß Schafe **Zwillinge** hervorbringen, war in den Morgenländern etwas gemeines; wie nicht nur aus der Schrift: sondern auch aus dem ausdrücklichen Zeugnisse des **Aristoteles**, und anderer erhellet. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Durch die **Zähne** verstehen andere gewisse Eigenschaften und Wirkungen aller wahrer Christen; entweder ihren Glauben, dem Joh. 6, 41. ꝛc. ein Essen zugeschrieben wird; der auch das Herz, und den Wandel, reiniget, und viel gute Früchte hervorbringt; oder ihre Betrachtung Gottes, und seines Wortes, da sie das gehörte und gelesene Gesetz gleichsam wiederkauen; die Pflichten der Liebe gegen Gott und den Nächsten ausüben; und sich so verhalten, daß keines von ihren Kindern ihnen, durch die Macht der Gottlosigkeit entrissen wird. Denn das durch **unfruchtbar** übersetzte Wort kann auch auf die Beraubung der Jungen zielen. Ueberhaupt ist es aber nicht nothwendig, alle die hier gemeldeten Umstände auf besondere Dinge zu deuten. Die Absicht dieser Stelle ist nur, die Schönheit der Kirche unter dem Bilde einer schönen Frauensperson vorzustellen; und ein Theil der menschlichen Schönheit besteht in der Farbe und Einrichtung der Zähne. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

V. 3. **Deine Lippen sind** ꝛc. Das Wort שני bedeutet eine helle und glänzende Farbe, welche die Augen stark rühret; insbesondere **Scharlach**, oder **Karmesin**, oder **Purpur**; welches die Dichter **die Corallen der Lippen** nennen. Ihre Schönheit wird hier mit einer **Schnur** verglichen, der sie in Ansehung ihrer glatten und runden Gestalt ähnlich sind. Einige wollen, daß diese und die folgenden Worte wiederum auf die Hirten und Lehrer der Kirche zielen. Diese verkündigen die Lehre, die sie von den höhern Aufsehern empfangen haben, welche dieselbe für sie, und durch sie, für das Volk, bereitet hatten. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Die Lippen der Lehrer dürfen nicht mit eiteln Worten aufgeblasen seyn; auch nicht ungebunden und unachtsam: sondern gleichsam geflochten, und wie der beste Scharlach, mit vieler Sorgfalt zubereitet Was sie reden, muß auch nicht die Frucht ihrer eigenen Erfindungskraft oder Einbildung seyn. Es muß auch nicht durch das Ansehen und Zeugniß der Menschen befestigt seyn: sondern es muß in dem Blute Christi gefärbt werden. Damit müssen sie alle ihre Lehren und Handlungen besprengen, damit ihre Lippen unschuldig seyn mögen, wie die Lippen Christi, Mal. 2, 9. und damit ihre Sprache wie diejenige sey, die der Herr verheißen hat, und die er liebet, Zeph. 3, 9. So wird ihr Wort eine viel gewissere Versicherung von der Seligkeit seyn, als der scharlachene Faden, der ein Zeichen von der Erhaltung der Rahab war, Jos. 2, 18. Außerdem kann ihr Wort kein Wort des Lebens seyn. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Ueberhaupt ist die Sprache der Gläubigen wie die Sprache einer liebenswür-

pen sind wie eine scharlachene Schnur, und deine Sprache ist lieblich; die Schläfe deines Hauptes ist wie ein Stück eines Granatapfels zwischen deinen Zöpfen. 4. Dein

v. 3. Ps. 147, 1. Col. 4, 6. Hohel. 6, 7.

Hals

Farbe sind; deine liebliche und angenehme Stimme, und deine Wangen, welche sich, nach Ablegung des Schleyers, so sauber, weiß, und rund, zeigen, wie die Blüten der Granatäpfel. 4. Alles dieses erhebt einen schönen und wohlgewachsenen Leib. Sein schöner und wohlgebilde-

ter

digen Frauensperson [612]). Sie ist erbaulich und tröstlich; sie ist bey Gott, und den Frommen angenehm. Man vergleiche hiermit Ps. 45, 3. Col. 4, 6. **Polus.** Andere sind der Meynung, daß hier auf die Wirksamkeit des Glaubens und der Gottesfurcht gezielet werde, welche ohne das Blut Christi nur wie unreine Lumpen sind. So sind unsere Gebethe, unsere Bekenntniß der Sünden, unsere Danksagungen und die Bezeugung unsers Glaubens. Alle dieselben werden, ob sie schon aus dem Herzen hervorkommen, doch durch die **Lippen** hervorgebracht. Sie müssen aber ihren Werth von dem Blute desjenigen erhalten der sein Leben gelassen hat, damit er allem unserm Mangel abhelfen möge. **Ges. der Gottesg.** Die **Schläfe** des Hauptes werden sonst nicht mit unter diejenigen Theile gerechnet, welche die Schönheit des Angesichts ausmachen; sonderlich, wenn sie mit Haarlocken bedeckt sind. Und man kann schwerlich einen Grund angeben, weswegen sie mit einem **Stücke eines Granatapfels** verglichen werden sollen. Daher verstehen **Hugo Grotius**, und andere, mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, dadurch die **Wangen**, welche sehr viel zur Schönheit des Angesichts beytragen, und in Ansehung ihrer rothen Farbe, den Kernen der Granatäpfel gleichen. So erkläret auch der Chaldäer das folgende Wort, welches durch **ein Stück eines Granatapfels** übersetzet ist. Er spricht: die Frommen und Gerechten **sind mit den Geboten erfüllet, wie ein Granatapfel**; das ist, wie ein Granatapfel voll Kerne ist, welche groß und roth sind. **D. Castel** aber hat b) diesen Theil des Verses aus den übrigen morgenländischen Sprachen deutlicher erkläret, und also übersetzet: **wie die Blume eines Granatapfels ist: so sind deine Wangen ohne Schleyer.** Das ist wenn du deinen Schleyer abgeleget hast: so zeigen deine Wangen sich sehr schön und lieblich, wie die Blüten des Granatapfels; nämlich rein, und mit weiß und roth vermischet. **Polus, Patrick.** Dadurch wird die Schönheit der Kirche und zugleich ihre Bescheidenheit und Demuth, angezeiget, welche sich durch Erröthung der Wangen anden Tag leget, wenn sie in Sünde gefallen ist; wie auch den größten Gläubigen in der Welt zuweilen begegnet. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Aristoteles und andere stolze Heiden, hielten diese Dinge für keine Tugenden, bey den Christen aber sind sie sehr hoch geachtet. Wenn die Gläubigen erröthen, oder sich beschämt zeigen: so ist solches nicht allemal ein Merkmaal der Schuld, oder Furcht: sondern oftmals ein Zeichen einer großen Frömmigkeit. Es ist die Frucht vieler und mannichfaltiger Gnadengaben, die zugleich wirken; der Freude, der Hoffnung, der Liebe, der Geduld, der Demuth, der Keuschheit ꝛc. Alle diese Dinge sind, sonderlich bey Frauensperson, viel herrlicher und liebenswürdiger, als irgend eine natürliche, oder gemachte Schönheit; und sie dienen ihnen nicht nur zum Schmucke, sondern auch zur Beschirmung, wie viele, und sonderlich **Tertullian** c), über diese Stelle anmerken. Einige erklären dieses von den heiligen Märtyrern, die ihren Glauben öffentlich und muthig bekennen, ob sie schon deswegen gleichsam zerbrochen und zerrissen werden. In ihren Leiden sind sie am herrlichsten und liebenswürdigsten. Alle ihre Tugenden glänzen alsdenn am meisten hervor, wie die Kerne des Granatapfels, wenn man denselben aufschneidet. So gieng es mit der glücklichen Jungfrau, deren **Ambrosius** oftmals, sonderlich in seiner **Ermunterung an die Jungfrauen** gedenket. Zuvor war sie, nach der Gewohnheit der christlichen Jungfrauen, immer mit einem Schleyer bedeckt gewesen. Da sie aber hörete, daß sie zur Strafe verurtheilet war: so warf sie denselben weg. Soli inuelata atque intecta martyrio, et volens iniuriae occurrit, vultum offerens, vt ibi martyrii fieret sacrificium, vbi solet esse tentamentum pudoris. Gaudebat enim, dispendio pulchritudinis periculum integritatis auferri: sed illi potuerunt quidem vultum eius vulnerum vibicibus exarare; faciem tamen virtutis eius, et gratiam decoris interni, nequaquam exarare potuerunt. **Gesellsch. der Gottesgel.**

b) *Orat. V. in Schola Theol. p. 37.* c) *De Veland. Virg. c. 15. 16.*

V. 4. **Dein Hals ist** ꝛc. Der **Hals** der Braut wird nicht mit dem **Thurme** der schönen Festung verglichen, die David auf dem Berge Zion gebauet hatte, und welche an Höhe alle Gebäude der Stadt

Jeru-

(612) Das Wort מראה bedeutet nirgends die Sprache, wie hier aus der obenstehenden Uebersetzung angenommen wird. Gegenwärtig kann es nicht wol etwas anders bedeuten, als den Ort, da die Werkzeuge der Sprache zu finden sind, das ist den geschlossenen Mund.

Hals ist wie der Thurm Davids, der zu Aufhängung der Waffenrüstung gebauet ist, woran tausend runde Schilde hängen, die insgesamt Schilde der Helden sind. 5. Dei-

v. 4. Hohel. 7. 4.

ne

ter Hals gleichet dem erhabenen Thurme Davids, der zu einem Muster anderer schöner und zierlicher Gebäude dienen kann. Dieser Thurm ist nicht mit mehrern Schilden der Helden Davids behänget, als dein Hals mit Perlen und Edelgesteinen, welche der Schatz mächtiger Fürsten gewesen sind. 5. Unter diesem Halse zeigen sich zwo Brüste, die vollkommen weiß und

Jerusalem übertraf; wodurch unter andern die erhabene Gestalt des ganzen Leibes angedeutet wird, woran sonderlich der Hals rund, glatt, weiß, lang, gerade, feste, stark, und zugleich mit allerhand Schmucke gezieret ist. Patrick, Polus. Vielleicht wird auch die ganze Stadt Davids gemeynet, die er den Jebusitern abgenommen hatte, und welche, wie **Adrichomius**, und andere melden, sehr schön befestigt war. Gesells. der Gottesgel. Sonst könnte man auch einen andern Thurm verstehen, den David gebauet hat, da er seine Hauptstadt verbesserte, erweiterte, und befestigte, 1 Chron. 11, 8. Denselben hat er vielleicht zu einem Zeughause bestimmt. Man lese Neh. 3, 19. 25. 26. 27. **Polus.** Durch dieses Gleichniß wird nun der Glaube, und seine Frucht, die beständige und muthige Vertheidigung desselben verstanden. Denn der Glaube vereinigt nicht nur, wie der Hals, den Körper mit dem Haupte Christo; sondern er unterstützet und erhebt auch die Seele; so, daß sie sich nicht unter das knechtische Joch der Sünde und Hölle beuget, oder durch schwere Verfolgungen gleichsam zerbrochen wird; sich aber doch willig unter das liebliche Joch Christi begiebt, und nicht halsstarrig ist. Durch den Glauben empfangen auch die wahren Christen, wie durch einen Hals, ihre geistliche Nahrung, und folglich die Kraft zu wirken. Gesells. der Gottesgel. **Polus.** Von diesem **Thurme** wird hier gesagt, er sey לתלפיות, **zu einem Zeughause** gebauet; wie im Englischen übersetzt ist. Die 70 Dolmetscher behalten das hebräische Wort; und bey andern findet man nur Muthmaßungen. **Aquila** übersetzt es durch **Festungen**, und **Symmachus** durch **Höhen.** Man könnte es auch von אלף herleiten, und durch **Unterweisung** übersetzen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: **der mit Bollwerken gebauet ist.** Patrick, Ges. der Gottesg. Der Sinn ist indessen klar. Es werden dadurch die großen und vielfältigen Prüfungen des Glaubens vorgestellet, woran alle geistliche Gaben ihren Antheil haben, und worinne der Glaube allemal überwindet. Denn dieser Schild kann wider alle Schilde der Erde bestehen; und die dagegen verfertigten Waffen werden zerbrochen, oder erobert, und als Siegeszeichen, aufgehänget werden. Man lese 2 Sam. 8, 7. Ezech. 27, 10. Ges. der Gottesg. Das durch **Schilde** ausgedrückte Wort wird von einigen durch **Pfeile**, oder **Spieße**, oder **Köcher** übersetzet; als ob auf die ganze Waffenrüstung Gottes gesehen würde, die der Apostel, Eph. 6, 11. beschreibt. Ein jeglicher, der sich damit versieht, und sonst niemand, wird als ein tapferer Held, am bösen Tage stehen bleiben. Ges. der Gottesg. So ist die Kirche nicht nur schön und herrlich: sondern auch stark, und sieghaft über ihre Feinde. Der Glaube verrichtet Heldenthaten, Hebr. 11. und wird auch sonst mit einem **Schilde** verglichen, wie Eph. 6, 16. Das Wort **tausend** deutet eine unbestimmte Zahl an. Die **Schilde** an dem Thurme Davids waren entweder solche, die daselbst zum Gebrauche der Helden aufbehalten wurden; oder andere, die man dem Feinde abgenommen, und als Siegeszeichen daselbst aufgehänget hatte. **Polus.** Vielleicht hiengen daselbst die Schilde derer Helden, deren 1 Sam. 23. gedacht wird. **Hugo Grotius** vergleichet dieselben sehr gut mit den Edelgesteinen, welche den gewöhnlichen Schmuck des Halses ausmachen. **R. Salomo**, und andere jüdische Lehrer, wollen, dieser Thurm sey der Ort gewesen, wo der große Rath eine Kammer hatte, welche **die Kammer**, oder **der Saal, der viereckichten Steine** genennet wurde. wie einige auch das Wort לתלפיות erklären. In dieser Kammer wurde Gericht gehalten, und die Zucht bewahret; worinne die Kraft und Unterstützung des Volkes bestund. So dienete die große Versammlung der Apostel und Aeltesten, Apostg. 15. zur Befestigung und Unterstützng der Kirche. Denn diese Versammlung lösete alle Zweifel auf, und entschied alle Streitigkeiten. So ist es auch die Pflicht aller folgenden Kirchenversammlungen, die Kirche in Friede und guter Ordnung zu erhalten. So spricht auch **Theodoret** in seiner Umschreibung der gegenwärtigen Stelle: „**denn du bist** mit allen Waffen des Geistes gerüstet, „wodurch du die Feinde leichtlich verwunden kannst ::. „Zuweilen widerlegst du sie durch die Propheten, zu„weilen auch durch die Apostel; und du stellest alle „ihre Schwachheiten zur Schau aus.„ **Patrick.**

V. 5. **Deine beyden Brüste** ꝛc. In den **Brüsten** besteht ebenfalls ein Theil der Schönheit einer Frauensperson. Man lese Ezech. 16, 7. **R. Salomo** versteht durch diese beyden Brüste die beyden steinernen Tafeln des Gesetzes in der jüdischen Kirche.

ne beyden Brüste sind wie zwey junge Zwillinge von einem Rehe, die unter den Lilien weiden. 6. Bis der Tag anbricht, und die Schatten fliehen, will ich zu dem Myr-

v. 5. Hohel. 7, 3. v. 6. Hohel. 2, 17.

rhen

und rund, von einem geziemenden Umfange, und gleich groß sind. Dabey fallen mir zwo junge Ziegen ein, die zugleich gezeuget und geboren, und einander so vollkommen ähnlich sind, daß niemand einen Unterschied darunter bemerken kann. Der oberste Theil ihrer Köpfe zeiget, sich von ferne, wie ich gesehen habe, wie die Warzen deiner Brüste; nämlich, wenn sie auf einem Felde unter den Lilien weideten. 6. So schön ist meine Kirche; wie man deutlicher sehen wird, wenn die Nacht der Verfolgung vergangen ist, die sie vor den Augen der Welt-

kinder

Andere verstehen dadurch die beyden Testamente, das alte, und das neue. Allein es werden hier die Glieder der Kirche, und nicht die Kirche selbst beschrieben. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Noch andere erklären diesen Ausdruck von den beyden Sacramenten. Allein diese sind vielmehr Brüste Christi als Brüste der Kirche. Noch andere denken auf die Liebe der Kirche zu Christo, und zu allen Heiligen: denn die **Brüste** bedeuten sonst Liebe, wie Spr. 5, 19. Hohel. 1, 13. Wiederum andere deuten dieses auf die Fruchtbarkeit der Kirche, und darauf, daß sie, wie eine Säugamme, mit ihren Brüsten Kinder für Christum aufzieht. Allein die folgende Vergleichung scheint nicht auf den Gebrauch der Brüste, oder auf die dadurch geoffenbarte Liebe, zu gehen: sondern nur auf ihre liebenswürdige Schönheit. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Einige wollen, es werde dadurch das Herz angedeutet, welches Gott, der alle Herzen in seiner Hand hat, nach seinem Wohlgefallen bildet. Dasselbe muß übereinstimmend, und mit der reinen Milch der Freude, der Heiligkeit, und des Friedens erfüllet seyn. Die Kirche muß diese Eigenschaften nicht nur selbst in reichem Maße besitzen: sondern auch andern mittheilen. Endlich wollen einige durch dieses Gleichniß werde wiederum auf die Hirten und Lehrer der Kirche gezielet, welche, wie Paulus, 1 Cor. 3, 1. Gal. 4, 19. nicht nur Väter und Mütter für sie seyn, sondern sie auch zeugen, und sie ernähren müssen; und zwar nur mit den Brüsten der heiligen Schrift, und mit der unverfälschten Milch daraus. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die **Brüste** der Braut werden wegen ihrer Liebenswürdigkeit mit **Reben** verglichen, worüber man Spr. 5, 19. nachlese; mit **jungen Reben**, weil sie klein sind; welches eine Schönheit der Brüste ist; und mit **Zwillingen**, wegen ihrer vollkommenen Gleichheit. **Polus.** Einige verstehen durch die **Zwillinge von einem Rehe** beyde Theile der Schrift, in Ansehung sowol der reinen Nahrung; als auch der genauen Uebereinstimmung sowol in dem Stoffe, als auch in der Gestalt. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Unter den Lilien** ist so viel, als auf dem Felde, wo Lilien wachsen; wie aus Matth. 6, 28 erhellet; womit auch andere Stellen der Schrift, und die weltlichen Schriftsteller übereinstimmen. Die **Lilien** sind **weiß** und rund; und die **Rehe** sind **röthlich** von Farbe. Wenn also der Leib dieser Thiere von den Lilien bedeckt wird, und sie nur den Kopf darüber hinaus stecken: so gleicht dieser einigermaßen den **rothen Warzen lilienweißer Brüste.** Da dieses Buch überhaupt ein Hirtengedicht ist: so kommen auch Gleichnisse darinne vor, die sich für Hirten schicken. Auf die gemeldete Art erkläret auch **Bochart** dieses Gleichniß. **Polus, Patrick.** **Gregorius der Große** erkläret dieses Gleichniß von den beyden Ordnungen der Lehrer, wovon die eine unter den jüdischen Christen gewesen ist, und die andere unter denen, die aus den Heiden gesammlet waren. Mit **Zwillingen** werden sie, nach seiner Meynung, deswegen verglichen, weil sie in der christlichen Lehre beyde vollkommen übereinstimmeten. In der That hat auch der Heiland im Anfange **zween und zween** zu Predigung der christlichen Lehre ausgesendet, Luc. 10. um nämlich zu zeigen, wie nöthig ihnen die Eintracht sey. **Patrick.** Die Diener Christi müssen auch, welches ihnen zur Ehre gereichet, so schnell, wie eine Hindinn, denenjenigen zu Hülfe eilen, die ihn suchen. Sie müssen, wie er, unter den Lilien, auf der reinen und unbefleckten Weide des Lebens, weiden; nicht aber unter unreinen und giftigen Kräutern; damit ihre Milch unverfälscht und gesund seyn möge. **G. der G.**

V. 6. **Bis der Tag** ꝛc. Hier höret die Beschreibung auf; und Salomo geht nicht weiter auf die niedrigern Glieder der Kirche, oder auf das besondere Lob derselben fort. Nur wird angedeutet, daß alle ihre besondern Glieder, nebst ihren Führern, zusammen einen sehr schönen Körper ausmachen; ob schon derselbe itzo durch die Nacht der Verfolgung umnebelt ist; wie man die ersten Worte dieses Verses verstehen kann. **Patrick.** Zuvor, Cap. 2, 17. wartete die Kirche auf ihren Bräutigam; und diese Erwartung wurde mit eben denen Worten ausgedrückt, welche der Bräutigam hier brauchet. Er zeiget hiermit, daß wir ihn an Liebe und Bereitwilligkeit nicht übertreffen können. Er wartet, um gnädig zu seyn, und wird die Seinigen nicht verlassen, bis die bestimmte Zeit

erfüllet

rhenberge, und zu dem Weihrauchhügel gehen. 7. Du bist ganz schön, meine Freundinn,

v. 7. Ephes. 5, 27.

kinder verdecket. Gleichwol ist sie indessen sehr schön in meinen Augen. Sie ist nicht weniger schätzbar, als die Berge, und die Hügel, die auserlesenes Räuchwerk, und köstliche Specereyen liefern. 7. Ich will alles zusammen nehmen. Du, meine Freundinn, bist eine vollkommene

erfüllet ist, da er sie seinem Vater in Herrlichkeit übergeben wird. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Man kann diesen **Tag** entweder von dem Tage des Evangelii verstehen, bey dessen Anbruche alle Schatten verschwinden sollten; oder von dem Tage der Herrlichkeit, oder allgemeinen Auferstehung, da die Schatten der äußerlichen Gebräuche vertrieben werden. Bis dahin **weydet** die Braut **unter den Lilien**, v. 5. oder der Bräutigam **geht auf den Myrrhenberg** ꝛc. wie hernach folget. Einige glauben, dieses gehöre mit zu den vorhergehenden Worten; und andere verbinden es mit den folgenden. Durch den **Myrrhen- und Weihrauch-Berg** kann man den Tempel zu Jerusalem verstehen, der auf einem **Berge** lag, und wo viel **Weihrauch** und **Myrrhen** gebrauchet und geopfert wurden. Daselbst mußte die Kirche weiden; und daselbst sollte der Meßias bey ihr gegenwärtig seyn, bis der Tag des Evangelii anbrechen würde. Andere verstehen durch diesen **Berg** die Kirche auf Erden, wovon der Berg Moria, und der Tempel, Vorbilder waren, und welche bey den Propheten oftmals ein **Berg** genennet wird, wie Jes. 2, 2. 3. Mich. 4, 1. 2. Diese Kirche kann auch füglich ein **Myrrhen- und Weihrauchberg** genennet werden; sowol wegen des angenehmen Dienstes, der Gott daselbst geleistet wird, als auch wegen der köstlichen Gaben des heiligen Geistes, welche Gott und Menschen angenehm sind, und nur daselbst ausgegossen werden. Jerusalem, wo solche Specereyen verfertiget und gebrauchet wurden, 2 Mos. 30, 34. war ein Vorbild von der Kirche, und Johannes nennet sie, in seiner **Offenbarung**, mehrmals **das neue Jerusalem**. Also kann dieses zugleich eine Verheißung seyn, daß der Heiland bis an das Ende der Welt bey seiner Kirche zugegen seyn, und endlich, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen ist, alle ihre Glieder zu sich versammlen wolle, die alsdenn ewig bey dem Herrn seyn werden. **Polus, Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Die Kirche kann auch deswegen ein **Myrrhen- und Weihrauchberg** genennet werden, weil sie sowol bittere, als süße Dinge empfängt. Wenn aber die gemeldete Zeit gekommen seyn wird: so wird sie nur ein **Weihrauchhügel** seyn. Ihre Beschäfftigung wird alsdenn nur darinne bestehen, daß sie dem Lamme in Ewigkeit Loblieder singt. Einige halten dieses für den Sinn der gegenwärtigen Worte: ich will dich an die Orte der Bitterkeit führen, wo ich gelitten, und durch das angenehme Opfer meines Todes, meinem Vater für dich genug gethan habe. Daselbst wird die Betrachtung meiner Aufopferung für dich dir Vergnügen und Erquickung verschaffen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere verstehen hier andere Berge, deren nachgehends, v. 8. gedacht wird. **Myrrhen** und **Weihrauch** wurden mit unter die kostbarsten Specereyen der Morgenländer gerechnet. **Athenäus** erzählet d), Empedokles, der als ein Pythagoräer, kein Fleisch aß, habe nach Erlangung eines Sieges, einen Ochsen von **Myrrhen, Weihrauch**, und andern köstlichen Specereyen verfertigen, und unter die Zuschauer austheilen lassen. Anderswo e) zählet er die **Myrrhen**, und den **Weihrauch**, mit unter diejenigen Dinge, die für **wollüstig** (τρυφὴ) gehalten wurden. Bey ihm f) spricht auch **Hermippus** indem er meldet, was für Orte am meisten wegen gewisser Dinge berühmt wären, daß der **Weihrauch aus Syrien käme** (ἀπὸ δ'οὖν Συρίας λιβανωτόν). Und in den Versen des **Archistratus** g) wird von Syrien gesagt, daß solche Dinge zu Räuchwerke bey Mahlzeiten gebraucht wurden. Also fährt der Bräutigam hier noch in dem Lobe der Braut, wegen ihres Werthes und ihrer Annehmlichkeit fort. **Patrick.**

d) *Deipnosoph. l. 1. c. 3.* e) *Cap. 8.* f) *Cap. 21.* g) *Lib. 3. p. 101.*

V. 7. Du bist ganz schön ꝛc. Um alles, was der Bräutigam noch zu sagen hätte, zusammen zu ziehen, beschließt er die v. 1. angefangene Lobrede damit, daß die Braut an gar keinem Theile mangelhaft sey, sondern überhaupt eine vollkommene Schönheit, ohne den geringsten Flecken ausmache. Dieses muß nicht auf eine jegliche besondere Person in der Kirche gedeutet werden: sondern auf den ganzen Umfang derselben. **Ganz** bedeutet zuweilen so viel, als **mehrentheils**. Durch den Zusatz am Ende des Verses aber wird das Zeugniß allgemein und uneingeschränkt. **Patrick. Gesellsch. der Gottesgel.** So stellet der Heiland nunmehr sein eigenes Werk vor, wie es, durch die Rechtfertigung und Heiligung vollkommen gemacht ist. Wenn man von ihm angenommen wird: so werden alle Mängel bedecket. Die Wiedergeburt verändert den ganzen Menschen, und macht ihn in allen Absichten schön. Ein Heide mag sagen: non est formosa mulier, cuius crus laudatur, aut brachium: sed illa, cuius vniuersa facies admirationem singulis partibus abstulit; „eine Frauensperson ist nicht schön, „deren Arm, oder Bein, man lobet: sondern diejeni„ge, deren ganze Gestalt die Verwunderung über

dinn, und es ist kein Fehler an dir. 8. Zu mir von dem Libanon herab, o Braut; komme zu mir von dem Libanon herab; siehe von dem Gipfel des Amana, von dem Gipfel

mene Schönheit. Zwischen den verschiedenen Ordnungen, Ständen, und Stufen der Menschen in der Kirche findet sich eine vollkommene Uebereinstimmung, und in ihrer Gestalt kann man nicht den geringsten Flecken, nicht die geringste Runzel spüren, (Eph. 5, 27.). 8. Der Bräutigam fährt fort. Damit nun die ganze Welt sehen möge, daß ich mich mit dir verlobet, ja in der That vermählet, habe (Offenb. 21, 2.): so komme herab von denen erschrecklichen Bergen, wohin du, um deiner Sicherheit willen geflohen bist (Cap. 2, 14. 17.). Du warest daselbst, ob ich schon bey dir war, nicht frey von Gefahr: sondern dem Grimme und der

„jegliches Glied erreget.„ Allein von der Kirche und den Seelen, ist dieses noch mehr wahrhaftig. Wenn dieselben in dem Blute Christi gewaschen sind: so sind sie in allen ihren Gliedern schön; und sie empfangen das vollkommene schöne Bild Gottes. Wenn der angeführte Schluß der Heiden gelten soll: so kann wol keine von den Töchtern der Eva schön genennet werden, indem ihrer sehr wenig sind, denen nicht eine oder die andere Kleinigkeit mangeln sollte, die mit unter die Schönheiten gerechnet wird. Hier wird also nur von dem der Kirche gebührenden Lobe geredet, welche durch den Glauben ganz vollkommen und ohne Mängel ist, wie der Heiland selbst. Gesellsch. der Gottesgel. Das Volk Gottes ist zwar nicht ganz vollkommen, oder frey von allen Sünden. Es wird aber hier so genennet, entweder in Vergleichung mit den Gottlosen, und denen, die nicht in der wahren Gnade stehen; wovon Mose, 5 Mos. 32, 5. redet, oder in Absicht auf die gnädige Annehmung Gottes, in Ansehung welcher gesagt wird, daß er **die Ungerechtigkeit in Jacob nicht ansehe**, 4 Mos. 23, 21. h): Gott sieht die Gläubigen nicht mit einem strengen Auge so an, wie sie an sich selbst sind: sondern in und durch Christum in welchem er sie als vollkommen annimmt, **theils**, weil es ihre vornehmste Absicht und Freude ist, vollkommen zu werden; **theils** auch, weil der Heiland es über sich genommen hat, sie einmal vollkommen zu machen, Eph. 5, 25. 27. **Polus.** Die letzten Worte dieses Verses sind keine eitele Wiederholung der vorhergehenden: sondern sie dienen zur Erklärung und Bestätigung derselben. Gesellsch. der Gottesgel.

h) Man lese die Erklärung über 4 Mos. 23, 21.

V. 8. **Zu mir von** ꝛc. Mit diesem Verse fängt sich eine neue Handlung an, wie aus der Veränderung der Ausdrücke erhellet, welche der Bräutigam brauchet. Diejenige, die er zuvor seine **Liebste** oder **Freundinn**, genennet hat, erhält hier den Namen seiner **Braut.** Zuvor findet man diesen Namen nirgends: in dem folgenden Theile des Liedes aber zu verschiedenenmalen. Vielleicht sind auch, weil dieser Name vortrefflicher ist, als die übrigen, die Ausleger dadurch bewogen worden, denselben, anstatt der andern durch das ganze Buch von der Kirche zu brauchen. **Theodoret** fängt daher mit dieser Stelle sehr füglich sein drittes Buch an. Wir können diesen Vers, und die folgenden, für eine Beschreibung der Kirche halten, indem sie aus der Verfolgung kömmt, und größere Zeichen von der Liebe ihres Heilands empfängt, als jemals zuvor. **Patrick.** Der neue Name, **Braut**, wird also der Kirche nicht eher beygeleget, als bis sie vollkommen schön und liebenswürdig gemacht worden ist; und sie kann diesen Namen nicht besser verdienen, als wenn sie demjenigen folget und anhänget, der ihr viel günstiger ist, als sie hoffen, oder bitten kann. Dazu soll sie durch diese Benennung ermuntert werden. Im Englischen fängt sich dieser Vers also an: **komme zu mir** ꝛc. Gesellsch. der Gottesgel. **Polus.** Der **Libanon** ist ein bekanntes Gebirge in dem nordlichen Theile von Canaan. Zuweilen wird es als eine sehr angenehme und herrliche Gegend beschrieben, wie Cap. 5, 15. Jes. 35, 2. Hos. 14, 6. ꝛc. nämlich in Ansehung seiner schönen Cedern; zuweilen aber auch als eine unfruchtbare Wüste, Jes. 29, 17. und als eine Wohnung wilder Thiere, 2 Kön. 14, 9. ꝛc. In diesem letztern Sinne scheint es hier vorzukommen; **theils**, weil es dem **Myrrhen- und Weihrauch-Berge** entgegengesetzt zu seyn scheint; **theils** wegen der Eigenschaft anderer Berge, die hier mit dem Libanon zugleich gemeldet werden; **theils** auch, weil am Ende des Verses ausdrücklich der **Wohnungen der Löwinnen** ꝛc. gedacht wird. **Polus.** Durch die Wiederholung der Worte, **von dem Libanon herab**, wird alle Furcht aus dem Wege geräumet, als ob man durch das Kommen zu Christo Verlust leiden würde. Er spricht gleichsam; **komme zu mir; zu mir**, der ich besser bin, als der Libanon, ob schon herrliche Cedern darauf wachsen. Denn ich will Sorge tragen, daß keiner von denenjenigen, die ihr Vertrauen auf mich setzen, verloren gehe. Diejenigen aber, die auf dem Libanon verziehen, werden gewiß vergehen: denn dieses ist ein Ort der Diebe und Mörder. **Eusebius**, und andere, melden, auf dem Libanon habe ein der Venus geweiheter Tempel gestanden,

Gipfel Senirs und Hermons, von den Wohnungen der Löwinnen, von den Bergen der Leoparden. 9. Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, o Braut; du

v. 8. 5 Mos. 3, 9.

der Grausamkeit gewaltiger Verfolger ausgesetzet. Komme nun, sage ich; wohne nicht länger daselbst: sondern siehe von daher das schöne Erbtheil, und den glücklichen Zustand, den ich bereitet habe. 9. Du hast dich meiner Neigungen nachdrücklich bemächtiget; du bist mir sehr werth worden, meine zärtlich geliebte Braut; du hast dich völlig Meister von meinem Herzen

standen, welchen man impudicitiae cloacam nennete. Und in der That sind alle abgöttische Orte stinkende Pfuhle der Unzucht, und anderer abscheulicher Dinge. Die schöne Braut Christi muß davor einen Abscheu haben; sie muß solche Beyspiele fliehen, und sich der Ausübung aller Heiligkeit widmen. **Ges. d. Gottesg.** Durch **Amana** verstehen einige das Gebirge in Cilicien, **Amanus**, welches mit unter die höchsten Berge gerechnet, und von dem **Aelian** mit dem **Libanon**, und dem **Carmel**, verglichen wird. Und da man findet, daß sich auf dem **Amanus** auch **Tiger, Leoparden**, und andere wilde Thiere, aufgehalten haben: so hat man geglaubet, daß solches nicht wenig zur Bestätigung dieser Meynung beytrage. Weil aber das jüdische Land, und die benachbarten Gegenden, der Schauplatz dieses Liedes sind: so muß man durch **Amana** vielmehr einen Theil des Libanons verstehen, wie **Bochart**, in seinem **Canaan** i), zeiget. Die untersten Theile des Libanons waren zwar sehr angenehm: aber der Gipfel war erschrecklich, und ein Aufenthalt wilder Thiere. **Patrick, Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: **du wirst von dem Gipfel des Amana gekrönet werden.** Andere übersetzen: **du wirst von dem Gipfel des Amana gerühmet**, oder **gezeiget, werden**, oder **gerade ausgehen.** Einige übersetzen auch, mit den 70 Dolmetschern: **du wirst von dem Anfange des Glaubens**; oder, **dem Gipfel der Wahrheit**; oder, **dem Ursprunge der Seele** ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel.** Senir und Hermon können für zween Gipfel eines einzigen Gebirges gehalten werden, wie auch Horeb und Sinai gewesen zu seyn scheinen. Man kann auch so übersetzen: **von dem Gipfel des Senir oder Hermon**; denn dieser Berg führete beyde Namen, 5 Mos. 3, 9. und vielleicht dienet der Name **Hermon** zur Erklärung des Namens **Senir**, weil der Berg unter diesem Namen den Israelitern am meisten bekannt war. Die letzten Worte: **von den Wohnungen** ꝛc. scheinen als ein Bewegungsgrund zu folgen, weswegen die Braut zu dem Bräutigame kommen solle; weil nämlich die Orte, wo sie sich itzo befand, nicht nur unfruchtbar: sondern auch gefährlich, waren. Sie waren die Wohnungen der Tyrannen, der Verfolger, und raubgieriger Menschen, die oftmals mit wilden Thieren verglichen werden, weil sie die Eigenschaften derselben besitzen, und ihnen nachahmen. **Polus.** Von solchen hohen Orten soll die Braut auf die lieblichen Gegenden herunter sehen, wohin der Heiland sie einladet, und durch deren Anblick sie begierig darnach gemachet werden soll. Hiermit wird vielleicht auf Mosen gezielet, der von dem Berge Pisga das gelobte Land beschauete. **Polus.** Die Braut soll von solchen Orten in lieblichere und sicherere Gegenden kommen. Daher wird sie v. 12. 13. ꝛc. mit einem **Garten**, oder **Paradiese**, verglichen. Niemand darf sich darüber wundern, daß dem Salomo der Zustand der Kirche Christi in Noth und Verfolgung gezeiget worden ist: denn darinne kömmt sie sehr wohl mit dem Zustande der jüdischen Kirche bey ihrer ersten Errichtung überein. Damals wurde sie vom Pharao, und hernach von vielen andern Feinden, gedrücket, ehe sie zu dem Besitze Canaans gelangete. **Patrick.**

i) *Lib. 1. cap. 5.*

V. 9. **Du hast mir** ꝛc. Das Wort לבבתני, welches sonst nirgends vorkömmt, deutet eine außerordentliche Bewegung des Herzens an. Einige übersetzen: **du hast mir das Herz verwundet.** Die 70 Dolmetscher brauchen hier das Wort ἐκαρδίωσας, als ob sie sagen wollten: **du hast mich entherzet**, oder, **mir das Herz genommen.** Dieses ist die Sprache einer heftigen Gemüthsbewegung, und eines Menschen, der von heißer Liebe gleichsam brennet, so, daß er ganz außer sich ist, und nichts anders fühlet, oder denket. Amare, et sapere, vix diis concessum est. Niemals ist eine Liebe der Liebe Christi gleich gewesen. Sie machete ihn gleichsam fühllos, so, daß er nicht auf sich selbst achtete, indem er, um unsertwillen, alle seine Herrlichkeit ablegte, und alle Beschimpfungen und Schmerzen verachtete. Er war durch die Schönheit seiner Braut überwunden, und daher sehr begierig nach ihrer Gesellschaft. So spricht **Bernhardus**: quia zelo amoris tui vulnerasti me: lancea quoque militis vulneratus sum; „weil du „mich durch den Eifer deiner Liebe verwundet hast: „so bin ich auch durch die Lanze des Soldaten ver„wundet worden.„ Sind wir nun nicht verpflichtet, ihn auf gleiche Weise mit Entzückung zu lieben, bis wir, mit Maria Magdalena, und mit Paulo, 1 Cor. 4, 10-13. aus uns selbst gesetzet, und, um Christi willen, gleichsam Thoren, werden. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Der Heiland nennet die Kir-

che

du hast mir das Herz genommen, mit einem von deinen Augen, mit einer Kette deines Halses. 10. Wie schön ist deine vortreffliche Liebe, meine Schwester, o Braut! wie viel besser ist deine vortreffliche Liebe, als Wein? und der Geruch deiner Oele, als

v. 10. Hohel. 1, 2.

alle

Herzen gemachet; und zwar durch die liebliche Eintracht, die ich zwischen deinen Hirten, und dem Volke, spüre, das in einer heiligen Unterwerfung unter sie lebet. 10. Wie lieblich ist deine Liebe zu mir, und meinen Geboten! Wie schätzbar wirst du mir dadurch, meine geliebte Braut! Ist nicht die Liebe, die deine Glieder gegen einander, und gegen alle Menschen, hegen, viel erfreulicher, als das beste Gastmahl, welches man in der Welt finden kann? Sind nicht deine übrigen Tugenden viel angenehmer, als das Räuchwerk der besten Specereyen, auch derer-

che seine **Schwester**, **theils**, weil sie beyde einen **Vater**, nämlich Gott, ja auch eine **Mutter**, haben, indem sie beyde in der Gemeinde Israels geboren worden sind; **theils** auch, um seine große Liebe und Zärtlichkeit anzuzeigen, die nicht durch ein einziges Wort, sondern nur einigermaßen durch alle Namen der Verwandtschaft zusammen, ausgedrücket werden kann. So nenneten Reguel und Tobia, ihre Weiber, Edna und Sara, ihre **Schwestern**, Tob. 7, 18. c. 8, 4. 7. **Polus, Patrick.** Die Wiederholung des Ausdrucks: **du hast mir** ꝛc. zeiget die heftige Gemüthsbewegnng der Braut an, wovon das **Auge** der Braut die Ursache war. **Ges. der Gottesgel.** Man kann dieses von dem Auge des Glaubens verstehen, welches die himmlischen Dinge sieht, und, wie die Augen des Stephanus, durch die Himmel dringt, um Christum anzuschauen; oder von dem Auge der getreuen und demüthigen Liebe, welche bescheiden, und nur auf den Heiland gerichtet, ist, Matth. 6, 22. Deswegen sind die Christen theuer in den Augen Gottes, und Christi. Andere verstehen durch die **Augen** die Kirche aus den Juden und Heiden; und alsdenn muß man durch **eines ihrer Augen** einen Blick des Auges verstehen. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** Durch diesen Ausdruck wird vielleicht die Bescheidenheit und Demuth der Kirche angezeiget, welche zwar begierig ist, ihren Heiland anzuschauen: aber solches doch nur bescheiden, und gleichsam mit einem Blicke eines Auges, thut. Er nimmt solches als ein besonderes Zeichen ihrer Liebe gegen ihn an, und liebet sie deswegen um so viel mehr. So bekömmt die Liebe, die sonst abnehmen würde, immer mehr Kraft; und der Heiland hat nicht nur ein Wohlgefallen daran, wenn die Gläubigen ihre Zuflucht zu ihm nehmen: sondern er wird dadurch auch um so viel mehr mit ihnen verbunden. Vielleicht wird damit auch auf die alte Gewohnheit gezielet, da die Jungfrauen ihr Angesicht mit einem Schleyer bedeckten, und also nur mit einem Auge durch die Oeffnung sahen, damit sie des Weges nicht verfehlen möchten. So spricht **Hieronymus**: celantes faciem vix vno oculo, qui viae necessarius est, egrediuntur; und **Tertullian** spricht: iudicabunt nos Arabicae feminae ethnicae, quae non caput, sed et faciem quoque ita totam, tegunt, ut vno oculo liberato contentae sint dimidia frui luce potius, quam totam faciem prostituere. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Eine **Kette um den Hals** bedeutet eine andere Gabe und Vollkommenheit, womit die Braut geschmücket ist. Der Verstand ist: wie würde ich nicht alsdenn entzücket werden, wenn du deine beyden Augen, dein ganzes Angesicht, und alle deine vortrefflichen Gaben und Schönheiten, entdecketest? **Polus.** Für **Kette** kann man auch **Haar**, oder **Locke**, übersetzen. Dadurch kann der Gehorsam angezeiget werden, der gleichsam eine Kette um unsern Hals ist, indem wir dem Heilande folgen, und uns seinem Joche unterwerfen. **Ges. der Gottesgel. Alcuinus** versteht durch das Wort **einem**, die **Einigkeit**, oder **Eintracht**; durch die **Augen**, wie v. 1. die Hirten und Regenten der Kirche; und durch die **eine Kette des Halses** die fromme Eintracht des Volkes unter der Aufsicht seiner Lehrer. Man könnte diese Stelle auch so übersetzen: **der geringste Strahl, den ich von dir, und deiner Schönheit, habe, erreget meine Liebe gegen dich kräftiglich.** Denn die Augen sind **der Sitz der Liebe**; wie viele Schriftsteller sich ausdrücken. **Patrick.**

V. 10. **Wie schön ist** ꝛc. Durch die **Liebe**, die im Hebräischen in der mehrern Zahl steht, und hier gerühmet wird, kann man die Liebe zu Gott und dem Nächsten verstehen: durch das **Oel** aber alle daraus herfließende Annehmlichkeiten. **Patrick.** Man lese Cap. 1, 2. 4. Wie liebenswürdig und mir wohlgefällig, will der Bräutigam sagen, ist deine Liebe! Ich verachte dieselbe nicht, wie ich wohl thun könnte: sondern ich nehme sie gnädiglich an, und schätze sie hoch. **Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier wiederum, wie Cap. 1, 2: **wie schön sind deine Brüste** ꝛc. Wie die Kirche dort die Vortrefflichkeiten Christi preist: so rühmet hingegen er sie hier mit gleichen Ausdrücken. Wir verlieren dadurch nichts, wenn wir unsere Liebe gegen Christum bezeugen. Er ehret diejenigen, die ihn eh-

ren;

alle Specereyen? 11. Deine Lippen, o Braut, triefen von Honigseime; Honig und Milch ist unter deiner Zunge, und der Geruch deiner Kleider ist wie der Geruch Libanons.

dererjenigen, die auf dem Altare verbrannt werden? 11. Deine Worte sind auch nicht weniger angenehm, als deine Handlungen. Der reine Honig, der aus den Honigkuchen heraus fließt, ist nicht lieblicher, unverfälschter, und heller, als deine Lehre, o geliebte Braut! Diese Lehre ist die liebliche Nahrung der Alten und der Jungen, der Schwachen und der Starken. Durch die berühmte Heiligkeit deines Wandels wird sie ihnen kräftiglich angepriesen. Diese ist wie das kräftige Räuchwerk, das von den wohlriechenden Pflanzen auf dem Libanon zubereitet wird,

ren; und wir ehren ihn vielmehr durch Liebe, als durch die auserlesensten Opfer, wovon der **Wein** einen Theil ausmachete. Denn er verlanget Barmherzigkeit, und keine Opfer, Hos. 6, 6. und er hat verheißen, daß er die Arbeit unserer Liebe nicht vergessen wolle, 1 Thess. 1, 3. **Gesells. der Gottesgel.** Das Oel bedeutet die Gnadengaben des Geistes Gottes, als die geistliche Salbung, 1 Joh. 2, 20. 27. die durch ihre Wirkungen den lieblichsten Geruch ausbreiten. Man vergleiche hiermit Jes. 61, 1. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Man kann dadurch auch die getreue Predigt des Wortes Gottes durch die Lehrer verstehen, 1 Cor. 1, 21. c. 2, 15. und bey allen Christen ist die Liebe, und die Ausübung der Gottseligkeit, nicht weniger wohlriechend und angenehm, Phil. 4, 18. **Ges. der Gottesgel.**

V. 11. **Deine Lippen, o** ꝛc. Dasjenige, was von den Lippen herab tröpfelt, wie der Honig aus den **Honigkuchen**, muß gewiß eine reine und liebliche Lehre seyn, und einen jeglichen einladen, davon zu kosten; es mögen nun Gebethe und Danksagungen zu Gott seyn, oder erbauliche Reden an Menschen. Bey vielen Schriftstellern werden liebliche Reden mit Honig verglichen. **Ges. d. Gottesgel. Polus, Patrick.** Daher bekamen **Xenophon** den Namen der **athenienſiſchen**, und **Sappho** der **pieriſchen, Biene**, weil ihre Reden und Gedichte so süß und lieblich waren. Von der seltenen Wohlredenheit des **Plato** wird gesaget, sie sey durch die Bienen gleichsam vorher verkündiget worden, welche, da er noch ein Kind war, ihm in den Mund flogen, und um ihn herum schwärmeten. Ein gleiches wird von dem **Pindarus**, dem **Lucanus**, und dem **Ambroſius**, erzählet. **Ges. der Gottesgel. Patrick.** Der Dichter vergleicht, Ps. 19, 11. das Wort Gottes mit **Honigkuchen.** Die Predigt desselben muß daher rein, lieblich, gesund, und erquickend, seyn, wie der **Honig**, der aus den **Honigkuchen** heraus fließt; ja wie die **Honigkuchen** selbst. Für: **von Honigseime**, steht im Englischen: **wie der Honigkuchen.** Solche Vergleichung findet sich auch im Texte; und derselbe enthält daher nicht eine uneingeschränkte Bejahung. Durch die **Lippen** kann man auch die Stimme des Lobes und der Freude verstehen, welche der gottesfürchtigen Seele, ja Gott selbst, nicht weniger lieblich ist, als Honig und Honigkuchen. **Gesells. der Gottesgel.** Die Worte, **Honig und Milch sind unter deiner Zunge**, bedeuten einerley mit den vorhergehenden. Denn diese Dinge waren in den alten Zeiten die Nahrung der Kinder, und die vorzüglichen Segensgüter Canaans, 4 Mos. 16, 14. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Es werden dadurch Worte gemeynet, die lieblicher und erquickender sind, als Honig und Milch. **Polus.** Eine jegliche geheiligte Zunge bringt nichts verderbtes hervor: sondern nur dasjenige, was zur Erbauung, und sowol zur Nahrung, als zum Vergnügen, dienen kann: denn beydes muß mit einander verbunden seyn. Das unzüchtige Weib, Spr. 5, 3. hat auf ihren Lippen zwar **Honigseim**: aber keine **Milch**; Vergnügen: aber keine Nahrung; und zwar nur ein solches Vergnügen, das kurz, und zugleich gefährlich, ist. Denn das Ende davon ist bitter, wie Wermuth. Bey der Braut Christi aber findet sich beydes. Sie redet nicht nur angenehm: sondern auch gründlich; nicht, um zu verleiten: sondern um zu bauen. **Ges. der Gottesgel.** Die hebräischen Lehrer bey dem **Maimonides** k) irren also gar sehr, da sie sagen, **der Honig und die Milch unter der Zunge** deute hier die Verbergung der lieblichen Wahrheiten an, bis die Menschen zu Empfangung derselben geschickt gemachet worden sind. **Patr.** Vielleicht wird auch durch den gegenwärtigen Ausdruck angedeutet, daß die Kirche nicht heuchlerische, oder solche, Worte ausspricht, die auf eine böse Absicht gerichtet sind, wie viele schöne Worte der Menschen: sondern daß sie aus dem Herzen hervorkommen, welches **unter der Zunge** ist; wie von demjenigen, der in seinem Herzen Böses denkt, gesaget wird, das Böse sey **unter seiner Zunge**, Ps. 10, 7. **Polus. Kleider** bedeuten in den Büchern des neuen Bundes unsern ganzen Wandel; und ihr **Geruch** deutet nicht nur die Vortrefflichkeit des Lebens eines Christen an: sondern auch die Bekanntmachung derselben bey jedermann. **Patrick.** Vermuthlich werden hier die Kleider der Gerechtigkeit verstanden, womit die Kirche geschmücket ist. Christus, und die

nons. 12. Meine Schwester, o Braut, du bist ein verschlossener Garten; ein verschlossener

wird, und alle Orte mit seinem angenehmen Geruche erfüllet. 12. Denn wie ein wohlbepflanzeter, gewässerter, und umzäumter Garten mit allerley Blumen, und mit vielfältigen angenehmen Früchten, versehen ist: so ist auch meine Liebste, durch die besondere Fürsorge Gottes für sie, mit allen Früchten der Gerechtigkeit versehen. Denn sie läßt niemanden zu ihren Geheim-

Gaben des Geistes, werden oftmals mit **Kleidern** verglichen, wie Röm. 13, 14. Ephes. 4, 24. 1 Petr. 5, 5. **Polus.** Für **Kleider** übersetzen einige: **Opfer**; und für **Libanon** steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **Weihrauch.** Einige glauben auch, dieses Gebirge habe von dem **Weihrauche**, im Hebräischen, seinen Namen bekommen: andere aber wollen ihn lieber von לבן, **weiß**, herleiten, weil der Berg auf dem Gipfel immer mit Schnee bedecket war l). Der **Geruch von dem Libanon** wird auch Hos. 14, 6. ꝛc. gerühmet; und in der That muß auch dieses Gebirge wegen der vielen Specereyen sehr lieblich gerochen haben, welche daselbst wuchsen. **Hesychius** spricht, das Wort **Libanus** bedeute τὸ δένδρον, καὶ ὄρος, **sowol einen Baum, als auch einen Berg.** Ein Redner kann aber leichtlich den Ort in die wohlriechenden Blumen und Pflanzen verwandeln, die daselbst wachsen. **Polus, Patrick, Gesells. der Gottesgel.** So wohlriechend dieselben aber auch seyn mögen, so sind sie doch nur Schatten und Sinnbilder des Schmuckes und der Lieblichkeit, die eine Seele erlanget hat, welche mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet ist. Diese ist **die reine und glänzende feine Leinwand der Heiligen**, deren Offenb. 19, 8. gedacht wird. Sie riecht viel lieblicher, als die Kleider des Esau; wie ein Feld, das der Herr gesegnet hat, 1 Mos. 27, 27. Unsere Seelen sind, wie unsere Leiber, von Natur nackend: Christus aber bedecket, kleidet und schmücket sie mit Heile. Einige wollen, daß die **Kleider** den Leib bedeuten, der ein **Kleid** der Seele ist, 2 Cor. 5, 4. und durch den **Geruch** werde das Leiden angezeiget, welches man oftmals um Christi willen erdulden muß. An diesen feurigen Prüfungen schöpfet er mehr Vergnügen, und sie sind für ihn wohlriechender, als angezündeter Weihrauch. **Ges der Gottesgel.**

k) *Porta Mos. p.* 83. l) Man lese **Hammond** über Ps. 29, 6.

V. 12. Meine Schwester, o ꝛc. In dem Walde an dem Gebirge Libanon, wovon v. 11. geredet wird, hatte Salomo sich ein Haus gebauet, welches 1 Kön. 7, 2. ꝛc. beschrieben wird. Ohne Zweifel war dabey ein Garten mit Quellen, Springbrunnen, Wasserbächen, und allerley Bäumen, Pflanzen, und Blumen, die denselben angenehm machen konnten. Hierauf wird vermuthlich in diesem, und in den folgenden, Versen gezielet. **Patrick.** Die Kirche gleicht einem **Garten** in Ansehung der Ordnung, Schönheit, und Fruchtbarkeit. Sie ist ein **verschlossener** Garten, entweder, weil sie durch die göttliche Fürsehung beschirmet wird; oder, weil der Bräutigam sie nur zu seinem Gebrauche bewahret. Die Kirche will keine andere Liebhaber einlassen, es mögen nun falsche Lehrer, oder irdische Lüste, seyn. Sie ist keusch, rein, und sittsam, wie Jungfrauen sind, oder doch seyn sollen. **Polus.** Einige halten dafür, Salomo beschreibe hier eine vollkommen reine Jungfrau, die **wie ein Garten ist, den man nur erst umzäumet hat, und worein noch kein Saame gesäet worden ist**; wie die jüdischen Lehrer bey dem R. **Elieser** m) sich ausdrücken. Daher deuten einige dieses auf die Sorgfalt der Kirche, sich rein und unbefleckt zu erhalten. Es scheint aber dem Zusammenhange gemäßer zu seyn, es, mit dem **Theodoret**, so zu erklären, daß die Kirche nicht nur überhaupt Früchte der Gottseligkeit und Tugend, sondern auch mannichfaltige Arten davon, hervorbringt, wie ein schöner Garten; daher sie auch durch die besondere Fürsehung ihres Herrn und Besitzers bewachet, und vor dem Einbruche der Tyrannen und Ketzer gesichert wird, welche sie, wie wilde Thiere, oder Diebe, zu unterdrücken, oder zu schänden, suchen. **Patrick.** Durch den **verschlossenen Brunnen**, und den **versiegelten Springbrunnen**, wird eben das angezeiget, was zuvor durch den **verschlossenen Garten** gemeynet wurde. Beyde werden verschlossen und versiegelt, damit ihr Wasser nicht getrübet werden möge, sondern nur zum Dienste des Besitzers bewahret werde. In denen Gegenden, wo das Wasser selten und kostbar war, wurden die Brunnen gemeiniglich verschlossen. Man lese 1 Mos. 29, 3. So wird auch bey den Propheten der blühende Zustand der Kirche nach der Verfolgung durch die Bepflanzung einer Wüste mit allerley Bäumen von der besten Art, und durch die Hervorquellung der Brunnen daselbst, ausgedrücket, Jes. 41, 18. 19. c. 51, 2. **Polus, Patrick.** Sonst ist die Kirche ein **Brunnen**, entweder für andere, denen sie das heilsame Wasser der seligmachenden Lehre liefert; oder auch an sich selbst. Sie ist wohl befeuchtet; das ist, mit den geistlichen Gaben und Segensgütern erfüllet, welche oftmals mit **Wassern** verglichen werden, wie Jes. 44, 3. Joh. 4, 10. c. 7, 38. Daher wird die Kirche mit einem **gewässerten** Garten, und mit einer **Wasserquelle**, verglichen, Jes. 58, 11.

Polus.

schlossener Brunnen, ein versiegelter Springbrunnen. 13. Deine Schößlinge sind ein Paradies von Granatäpfeln, mit edeln Früchten, Cyprus mit Narden. 14 Nar-

heimnissen, außer nur solche, die rein, heilig, und von aller Unreinigkeit wohl gewaschen, sind. 13. Daher zeigen sich die verschiedenen Ordnungen und Gattungen deiner Neubekehrten, wegen der nachahmungswürdigen Reinigkeit ihres Lebens, wie junge Granatäpfel, und andere wohlriechende Früchte, worunter man den Cyprus, und die Narden, zählen kann, die in einem Para-

polus. Die 70 Dolmetscher, nach der vaticanischen Abschrift, und nach der Abschrift, die **Theodoret** gebrauchet hat, wie auch die gemeine lateinische Uebersetzung, halten hier die zweyte Vergleichung für einerley mit der ersten. Sie übersetzen daher: **meine Schwester, o Braut, du bist ein verschlossener Garten; ein verschlossener Garten bist du;** so, wie v. 9. und 11. einerley wiederholet wird. Im Hebräischen scheinen sie גן, **Garten**, gelesen zu haben; wofür man in unsern Abschriften גל, **Brunnen**, findet. Indessen machet dieses keine Veränderung im Sinne. Vielleicht möchte man in den letzten Worten, **ein versiegelter Springbrunnen**, eine Beschreibung der christlichen **Taufe** suchen, wozu in der ersten Kirche sonst niemand gelassen wurde, außer wer mit Aufrichtigkeit von aller Gottlosigkeit abstund, und einen heiligen Wandel zu führen ernstlich versprach. Man kann dieses für den Sinn folgender Worte **Theodorets** halten: „Die Kirche wird mit einem „versiegelten Springbrunnen verglichen, ὡς μὴ πᾶσιν, „ἀλλὰ τοῖς ἀξίοις, προκειμένην, der nicht für alle Her„beykommende offen steht: sondern nur für die Wür„digen.„ Die folgenden Worte scheinen aber diese Stelle auf das andere Geheimniß, nämlich auf das Sacrament des Abendmahls, zu deuten. Nur diejenigen können daran Theil nehmen, die in der That in die Kirche Christi aufgenommen worden sind, und hernach sich nicht in Unreinigkeit herumwälzen: sondern richtig wandeln; oder sich doch, wenn sie in Sünde gefallen sind, durch Buße reinigen. **Cyprian** brauchet diesen Vers als einen Beweis **der Einigkeit der Kirche**; nicht nur in seinem Buche, welches er hiervon geschrieben hat: sondern auch in verschiedenen von seinen Briefen n). Er spricht: „Wenn die „Kirche ein verschlossener Garten, und ein versiegel„ter Springbrunnen, ist: wie kann jemand, der nicht „in der Kirche ist, in diesen Garten kommen, oder „aus diesem Brunnen trinken? ꝛc. „ **Cotovicus** meldet in seiner **Reisebeschreibung**, daß drey Meilen von Bethlehem, gegen Mittag, ein Brunnen ist, den man den **versiegelten Brunnen** nennet. Als er denselben besahe, sagte man ihm, das Wasser werde noch, durch Röhren, an den Ort hin geleitet, wo der Tempel Salomons gestanden habe. Er selbst aber hält diese Erzählung für etwas ungewisses. **Patrick.**

m) *Pirke, Cap. 21.* n) *Epist. 69. 74. 75. ed. Oxon.*

V. 13. **Deine Schößlinge sind** ꝛc. Im Englischen steht: **deine Pflanzen sind ein Baumgarten** ꝛc. Durch שלחים, **junge Pflanzen**, Sprößlinge, oder **Pfropfreiser**, wie das hebräische Wort übersetzet werden kann, mag man diejenigen verstehen, die von dem Apostel νεόφυτοι, **Neulinge**, 1 Tim. 3, 6. genennet werden, und nur erst den christlichen Glauben angenommen hatten. Hier werden sie als eine angenehme **Baumschule von Granatäpfelbäumen** vorgestellet. Die Granatäpfel waren in dem jüdischen Lande sehr lieblich, und zu vielerley Gebrauche dienlich. Sie hatten einen angenehmen Geruch; enthielten einen kühlen und weinartigen Saft; und wurden daher in solchen warmen Ländern sehr gesuchet. **Theodoret** glaubet, es werde hiermit auf die vielfältigen Gattungen der Christen gesehen, die zur Gemeinde gehöreten; oder, wie seine Worte sind, **auf die vielfältigen Stände der Christen, die selig werden sollen.** Es giebt einen Stand der **Jungfrauen**, einen Stand der **Witwen**, und einen Stand der **Verehlichten.** Es giebt **Reiche** und **Arme**, **Herren** und **Knechte** ꝛc. Alle dieselben haben ihren verschiedenen Posten in eben derselben Kirche, wie die Kerne der Granatäpfel in ihren besondern Höhlen liegen, aber doch alle in einer Schale enthalten sind, und zusammen einen Körper ausmachen. **Patrick.** Andere verstehen durch die hier gemeldeten **Früchte** die mannichfaltigen geistlichen Gaben in den Gliedern der Kirche, welche hier mit **Pflanzen** verglichen werden. **Polus.** Einige halten dafür, die Braut rede hier, und in den beyden folgenden Versen; sie danke dem Heilande; lege alle ihre Herrlichkeit, in Demuth, zu seinen Füßen; und bekenne, daß alle Früchte und Blumen, die er ihr zuschrieb, von ihm selbst herrühreten, und das Werk seiner Hände wären, Jes. 60, 21. Man kann aber diese Verse füglich auch dem Meßias zuschreiben. Derselbe zeiget hier, weswegen seine Braut ein **verschlossener Garten** sey; weil sie nämlich ihre köstlichen Früchte zu bewahren habe, welche viel angenehmer und lieblicher sind, als alle andere Früchte. Ges. **der Gottesgel.** Salomo gedenkt, nebst den **Narden**, des **Kampfers**, wie כפר im Englischen übersetzet ist, und v. 14. des **Safrans**, weil man beyde Dinge damit vermischete, damit sie einen um so viel angenehmern Geruch hervorbringen möchten. **Polus.**

14. Narden und Safran, Calmus und Zimmet, nebst allerley Weihrauchbäumen, Myrrhen und Aloe, nebst allen den vornehmsten Specereyen. 15. O Springbrunnen der

Paradiese wachsen; 14. Welches nur mit solchen schon gemeldeten Sträuchern und Bäumen bepflanzet ist; nämlich mit Safran, Calmus, Zimmet, und solchen Bäumen, wovon man Räuchwerk bekömmt; mit Myrrhen, Aloe, und auserlesenen Specereyen. Diese können nicht mehr zu unserer Gesundheit und Erquickung beytragen, als die köstliche Mischung der geistlichen Gaben, die man in der Kirche sieht, und wodurch die Glieder der Kirche sowol bey Gott angenehm, als für Menschen nützlich, gemachet werden. 15. Die Tugenden derselben wer-

Von dem Worte כפר lese man die Erklärung über Cap. 1, 14. wo es, wie hier, den **Narden** beygefüget wird. Von den **Narden** hatte man verschiedene Gattungen; und daher steht dieses Wort hier in der mehrern Zahl: v. 14. aber in der einzeln. **Patrick.** Ueberhaupt mag man, mit den 70 Dolmetschern, welche hier das Wort ἀκρόδρυα brauchen, annehmen, daß hier allerley seltene und vortreffliche Früchte angedeutet werden, um die vielen geistlichen Gaben abzubilden, womit der Heiland seine Kirche beschenket. Die genaue Erklärung der hier, und nachgehends gemeldeten Specereyen würde einen großen Theil der Weisheit Salomons erfordern. **Ges. der Gottesgel.**

V. 14. **Narden, und Safran** ꝛc. Alle diese Dinge kommen 2 Mos. 30, 23. vor; nur den **Safran** ausgenommen, wovon sonst nirgends in der Schrift geredet wird. Sie kamen mit zu dem heiligen Salböle, zur Salbung der Stiftshütte ꝛc. Hier werden dadurch überhaupt die vortrefflichen Tugenden der Kirche, und ihre Annehmlichkeit bey Gott, vorgestellet: die besondere Deutung derselben aber ist schwer, und nicht nothwendig. Oder es wird dadurch angedeutet, daß in der Kirche alles gefunden wird, was zur Seligkeit nöthig ist, und der Seele heilsam befunden wird, wie die hier gemeldeten Specereyen dem Leibe. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Die meisten Namen der hier vorkommenden wohlriechenden Sträucher und Bäume kommen mit den itzo bey uns, und in andern Sprachen gebräuchlichen Namen überein. כרכם, **Safran**, ist nicht viel von dem lateinischen Crocus unterschieden. Davon hatte auch der Berg Corycus in Cilicien seinen Namen, wo damals der beste Crocus von der Welt wuchs. Das Wort קנה bedeutet ein liebliches Rohr (Canna). קנמון, **Zimmet**, מר, **Myrrhen**, welche man nur mitten in Arabien, bey den Sabäern, fand; und אהלות, **Aloe**, die in den dasigen Gegenden aus einem Strauche tröpfelte, und mit unter die vornehmsten Specereyen gerechnet wurde; alle diese Namen kommen mit den heutigen Benennungen dieser Dinge in einigen europäischen Sprachen überein. Die letzten Worte lauten im Hebräischen eigentlich so: **nebst allen Gipfeln**, oder **Häuptern, der Specereyen**; das ist, den vortrefflichsten darunter. So bedeutet der **Gipfel der Myrrhe**, 2 Mos. 30, 23. die beste und reineste Myrrhe; und **der Gipfel**, oder **das Haupt, des Oeles** bedeutet Ps. 141, 1. das vortrefflichste Oel. Ein alter Dichter bey dem **Athenäus** o) setzet auch **Weihrauch, Myrrhen, Kalmus**, und **Zimmet**, welcher daselbst κίνδος genennet wird, zusammen. **Mnesimachus** beschreibt nämlich, in seinem Lustspiele, welches den Namen **Hippotrophos** führet, eine herrliche Abendmahlzeit bey Gelegenheit einer Hochzeit; und zu Ende spricht er davon also:

Ὀσμὴ σεμνὴ μυκτῆρα δονεῖ
Λιβάνου, μάκρου, (welches vermuthlich κρόκου heißen muß) σμύρνης etc.

Σεμνὴ, welches hier von dem **Geruche** gebrauchet ist, wird gemeiniglich durch **ehrwürdig**, oder **achtbar**, übersetzet: in einer alten Erklärung aber durch **sehr vortrefflich**. Durch eben dieses Wort übersetzen die 70 Dolmetscher, Spr. 8, 6. das Wort נגידים, **vortreffliche**, oder **fürstliche, Dinge**. Der Geruch der Specereyen war auch so kräftig, daß er, nach dem Ausdrucke des Dichters, **die Nasenlöcher erschütterte**; das ist, stark rührete, und in dem Gehirne eine lebhafte und angenehme Empfindung verursachete. **Patrick.**

o) *Lib. 9. cap. 15.*

V. 15. **O Springbrunnen der** ꝛc. Ein **Springbrunnen der Gärten**, und ein **Brunnen der lebendigen Wasser** bedeuten einerley, wie **Bochart**, in seinem **Canaan** p), anmerket; wo er auch zeiget, daß באר, welches bey uns durch **Brunnen** übersetzet ist, eben sowol, als מעין, eine **Quelle** bedeutet. Auf dem Libanon sind, wie gemeiniglich auf großen Gebirgen, viel solche Brunnen. Sonderlich findet man an dem Fuße desselben eine herrliche Quelle, die bald hernach zu einem Flusse wird, wodurch die ganze Ebene, bis an Tripoli, und alle da herum befindliche Gärten, mit Wasser versehen werden [613]. **Theodoret** vergleicht damit, wie der Heiland, Joh. 4, 10. 14. die

(613) Einige ziehen dieses auf die so genannten Brunnen Salomons, von welchen im II. Theile der **Allgem. Welthist.** S. 210. u. f. mehrere Nachricht zu finden ist.

der Gärten, Brunnen der lebendigen Wasser, die aus dem Libanon fließen! 16. Erwache, Nordwind, und komme, du Südwind, durchwehe meinen Garten, damit seine Spece-

werden durch die himmlische Lehre lebendig und kräftig erhalten, welche von mir so reichlich und unaufhörlich herabfließt, wie das Wasser aus den Quellen auf dem hohen Gebirge Libanon. Diese fließen beständig in einem großen Bache herab. Sie wässern alle die nahen Gärten, und erhalten dieselben frisch und blühend. 16. Braut. Laß mir doch nun nicht die Eingebung des heiligen Geistes, und seine vielfältigen Gaben, mangeln. Laß dieselben beständig auf mich wehen, wie der Nord- und Südwind auf diesen Garten wehen. Alsdenn werde ich

in

die **Lehre des Evangelii**: doch setzet er noch das **Gesetz** hinzu. Denn er hält den **Springbrunnen**, und den **Brunnen**, deren in diesem Verse gedacht wird, für zwey besondere Dinge, und bildet sich ein, das Gesetz werde deswegen durch den **Brunnen** gemeynet, weil die Dinge darinne tief und verborgen liegen. Uebrigens verbindet er diesen Vers sehr gut folgendergestalt mit dem vorhergehenden: ἔχει δὲ καὶ πηγήν, **und es** (nämlich das **Paradies**, v. 13.) **hat auch einen Springbrunnen**. Patrick. Man glaubet, in den ersten Worten müsse man eine Versetzung annehmen, als ob hier stünde: **o Garten mit Springbrunnen**. Dergleichen ist in der Schrift gar gemein, wie Jes. 58, 11. Jer. 31, 12. Dadurch scheint die Schönheit und Fruchtbarkeit der Kirche abgebildet zu werden; wie hingegen Gott, Jes. 1, 30. dem ehebrecherischen Jerusalem drohet, daß es **wie ein Garten** seyn solle, **der kein Wasser hat**; das ist, keine Freude, oder Erquickung. Mit den gegenwärtigen Worten scheint die Kirche alles Lob ihrer Schönheit demjenigen zuzueignen, der allein ihr dieselbe gegeben hatte. Er ist die Quelle des Lebens, und belebet seine zarten Pflanzen mit Oel und Fette, Jer. 2, 13. So sollen auch alle Glieder der Kirche das ihnen beygelegte Lob dem Heilande zueignen, der alles in ihnen, und für sie, wirket, Jes. 25, 12. und ohne welchen sie nichts thun können. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Andere halten dieses für Worte des Bräutigams, der bis hierher von der Kirche geredet hat, und auch hernach seine Rede fortsetzet. Er scheint hiermit das v. 12. gesagte folgendergestalt zu erläutern: Obschon meine Braut einigermaßen ein **verschlossener** und **versiegelter Brunnen** ist: so muß man solches doch nicht so verstehen, als ob sie ihr Wasser für sich selbst behielte. Denn sie ist wie eine Quelle des lebendigen Wassers, welches in die Gärten fortfließt, und zum Wachsthume der daselbst befindlichen Pflanzen und Blumen dienet. Die Kirche theilet das Wasser des Lebens, welches sie von Christo empfängt, auch den besondern Gemeinden und Gläubigen mit. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzet: **und Ströme von Libanon**; das ist, wie die erquickenden Flüsse, die von dem Gebirge Libanon herunter kommen; worunter auch der Jordan war. **Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: **die mit Gewalt, oder Geräusche, von dem Libanon fließen.** So verwandelt sie das Bindewörtchen **und** in das Fürwort **die**; aber wider die Grundsprache; wie einige von den Römischgesinneten selbst erkennen. Andere verstehen die Stelle so: **und wie Ströme, die aus dem Jordan**, der auf dem Libanon entspringt, **fliessen**, und von dar das ganze Land fruchtbar und fröhlich machen. So fließt der Strom der Gnade Christi unendlich weit fort, und erfreuet die ganze Stadt Gottes. **Ges. der Gottesgel.**

p) *Lib. 1. cap. 18.*

V. 16. **Erwache, Nordwind, und** ꝛc. Einige wollen, es werde hier diesem Winde befohlen, zu weichen, weil er gemeiniglich für Pflanzen und Gewächse schädlich ist. Daher übersetzet man auch: **mache dich auf, oder fort**, und mache dem **Südwinde** Platz, der allein **kommen** soll, weil er lieblich und erquickend ist. Andere wollen, es werde zu beyden Winden gesaget, daß sie **kommen**, und **wehen**, sollen, damit sie die wohlriechenden Pflanzen bewegen, und den lieblichen Geruch derselben recht ausbreiten mögen. Beyde Winde hatten ihren besondern Nutzen. **Polus, Patrick.** Der **Nordwind** reinigte die Luft, und verursachete schönes Wetter. Der **Südwind** hingegen brachte Wärme und Erquickung für die Gewächse. **Polus.** Durch den **Nordwind** wird die Ausdünstung der Bäume zurück gehalten, damit sie nicht entkräftet und erschöpfet werden. Durch den **Südwind** wird die Ausdünstung wiederum hervorgebracht, damit sie ihren angenehmen Geruch um so viel weiter ausbreiten mögen. Wenn dieser Garten, wie die Charten von Jerusalem ihn setzen, an der Morgenseite der Stadt gewesen ist, und gegen Abend die Stadtmauer gehabt hat: so waren die hier gemeldeten beyden Winde die einzigen, welche gewünschet werden konnten. Denn der **Ostwind** war ein scharfer und schneidender Wind, nicht nur in Aegypten, 1 Mos. 41, 6. sondern auch im jüdischen Lande, Ezech. 19, 12. und in Assyrien, Jon. 4, 8. Man suchete daher die Gewächse vor ihm zu beschützen.

Specereyen herausfließen; o daß mein Liebster in seinen Garten käme, und seine edeln Früchte äße.

in Wahrheit ein Lustgarten seyn, und nicht nur die Welt mit dem lieblichen Geruche der Erkenntniß Christi erfüllen: sondern mich auch erkühnen, den Geliebten meiner Seele einzuladen, daß er doch kommen, und die angenehmen Früchte (v. 13.) seiner eigenen Sorge und Arbeit einsammlen möge.

Patrick. Durch den **Nordwind** verstehen einige **den Fürsten der Luft**, weil der Nordwind gemeiniglich unglücklich ist, und das Wort **Norden** immer in einem bösen Verstande gebrauchet wird; wie auch, weil **der gefallene Morgenstern**, Ezech. 14, 12. 13. **sich gegen Norden setzen** wollte. Allein diese nichtige Erklärung kann nicht wohl angenommen werden. **Ges. der Gottesgel.** Am eigentlichsten versteht man die gegenwärtigen Worte als eine ernstliche Bitte der Braut um den Geist Christi. Dieser Geist wirket erstlich wie der **Nordwind**, indem er uns, gleichsam durch Kälte, demüthiget; und hernach wie der **Südwind**, indem er die Seele gleichsam erwärmet und belebet, oder fröhlich machet. Dieser Geist wird auch Joh. 3, 8. **mit einem Winde** verglichen. Andere verstehen durch diese **Winde** die verschiedenen Handlungen der göttlichen Fürsehung. Es giebt gefährliche Winde, wider die man bethen mag, Ephes. 4, 14. Ein jeglicher Wind aber, der vom Himmel kömmt, ist heilsam für die Seelen. **Polus, Ges d. Gottesg.** Die Braut nennet den **Garten** sowol den **ihrigen**, als den **seinigen**, weil sie genau mit dem Meßias verbunden ist, Cap. 2, 16. **Polus.** Das **Durchweben** bedeutet die kräftigen Wirkungen des Geistes Gottes, da er die Gnade in der Seele zur Reife bringt und vermehret, wie auch die Seele zur fernern Gemeinschaft mit Christo geschickter machet, wenn dieser kommen, und von seinen edeln Früchten essen, das ist, ein Wohlgefallen an denen köstlichen Gnadengaben und Früchten schöpfen will, die er selbst geschenket hat. Einige wollen, Christus berufe hier seine Diener, daß sie das Evangelium der Seligkeit allen Völkern fleißig und muthig predigen sollen. **Ges. der Gottesgel.** Die **Ausfließung der Specereyen** bedeutet die Anwendung der Gnadengaben zur Verherrlichung Gottes, zur Erbauung anderer, und zum Troste der Seele selbst. **Polus.** Bey dem Schlusse dieses Capitels bittet die Braut ihren Liebsten, seinen Garten sowol um **seinet-** als auch um **ihrentwillen** zu begünstigen und zu segnen, damit er nicht dasjenige verlieren möge, was er selbst entworfen, so glücklich angefangen, und in eine so schöne Ordnung gebracht hatte: sondern damit er an der völligen Aufwachsung desselben Vergnügen schöpfe. **Patrick.** So bittet sie um seine günstige Gegenwart, und um die gnädige Annehmung des ihm geleisteten Dienstes. **Polus.** Niemand kann die Früchte der Gnade so füglich empfangen, als Christus, der selbst die Gnade schenket. Gott nennet die gesetzlichen Opfer, 4 Mos. 28, 2. **seine Speise**; und ein gleiches gilt auch von den geistlichen Opfern. Man würde nichts haben, welches man dem Herrn auf seinen Altar bringen könnte, wenn er sich nicht selbst mit Opfern versähe, 1 Mos. 22, 8. Wilde Trauben sind von unserem eigenen Acker: alle gute und liebliche Früchte aber von ihm. Wir wollen also keine Früchte zu unserem eigenen **Vortheile**, oder Gewinne, tragen: denn dieses ist eben so arg, als **ausgeleeret** zu seyn, Hos. 10, 1. Wir wollen vielmehr, mit David, 1 Chron. 29, 14. sagen: **es ist alles von dir, und wir geben dir es aus deiner Hand.** Und wenn dieses nicht wäre, hochgelobter Heiland: so würde es nicht würdig seyn, dir angeboten zu werden, **aus dem, durch den, und zu dem, alle Dinge sind.** Wir geben dir also die lieblichen Früchte des Gehorsams, und des Lobes und Preises, bis in Ewigkeit. **Ges. der Gottesgel.**

Das V. Capitel.

Einleitung.

Der erste Vers dieses Capitels gehöret, wie in der Einleitung zu Cap. 4. gesaget worden ist, noch zu der vorigen Vorstellung. Mit v. 2. fängt sich eine neue Handlung an. Dieselbe geht bis zu Ende des Capitels fort, und machet den **fünften** Theil dieses Hirtengedichtes aus. Hier wird gezeiget, wie bald unsere Geister matt, und des lieblichsten himmlischen Vergnügens müde, werden; ja wie taub, schläfrig, und unempfindlich auch die Besten zuweilen gegen die göttliche Liebe sind. Denn die Braut wird, v. 2. 3. wie in einem Schlummer vorgestellet. Sie ist nicht so bereit, wie zuvor, sich der günstigen

Ein-

Einladung des Bräutigams gemäß zu erzeigen. Indessen ist doch der Bräutigam darüber nicht so misvergnügt, daß er sie deswegen verlassen sollte. Er ermuntert sie wiederum, und bringt sie zu einer so lebhaften Empfindung ihrer Unachtsamkeit, daß sie anfängt, seine Gunst mit mehrerem Ernste, als jemals, zu suchen, v. 4. 5. 6. Und ob sie schon dieselbe nicht sogleich wieder spüren kann, v. 6. 7. 8. so entdecket sie doch eine sehr heftige Begierde zu ihm, und eine sehr große Hochachtung gegen ihn, indem sie eine sehr schöne Beschreibung von seinen herrlichen Vollkommenheiten machet.

Inhalt.

Man findet in diesem Capitel I. die Einladung des Bräutigams, daß die Braut, nach Erlangung ihres Wunsches, sich mit ihm satt essen und trinken möge, v. 1. II. wie schläfrig die Braut sich gegen ihren Bräutigam bezeiget, v. 2. 3. III. wie sie den darauf entwichenen Bräutigam wieder suchet, v. 4-8. IV. wie die Töchter Jerusalems sie um die Ursache ihrer heftigen Liebe fragen, v. 9. V. wie sie hierauf ihren Bräutigam beschreibt, v. 10-16.

Ich bin in meinen Garten gekommen, o meine Schwester, o Braut; ich habe meine Myrrhe

Bräutigam. Es gefällt mir sehr wohl, daß ich die Fruchtbarkeit meines Gartens sehe. Ich schlage dir daher, o zärtlich geliebte Braut, deine Bitte nicht ab. Nein. Ich bin schon in meinem Garten zugegen, und habe denselben zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß

V. 1. **Ich bin in** ꝛc. Auf die Einladung der Braut, zu Ende des 4ten Capitels, antwortet der Bräutigam hier. Er bezeuget sein Wohlgefallen an ihrer Bitte, indem er kömmt, und von den Früchten seines Gartens ißt; ja ein herrliches Gastmahl davon anstellet; wozu er, nach der damaligen Gewohnheit, auch andere einladet. **Patrick, Polus.** Kaum haben wir gefraget, so erhalten wir Antwort. Christus beantwortet sehr lieblich und bereitwillig die Bitte seiner Kirche; und er bietet sich an, sobald er von derjenigen gesuchet wird, welche die Freude seines Herzens ist. Einige verstehen durch diesen **Garten** den Leib der heiligen Jungfrau; andere den Garten Gethsemane, worinne Christus viel Angst ausstund, die ihm aber doch willkommen und erfreulich war; noch andere den Garten Josephs von Arimathia, worinnen er begraben worden ist; wiederum andere, sein herrliches Reich, das Paradies, wo er dem bekehrten Mörder eine Stelle verhieß, und wo er ewige Wohnungen der Ruhe für alle, die ihn lieben, bereitet hat. Es ist aber genug, wenn man durch diesen **Garten** die Braut selbst versteht; durch sein günstiges **Kommen** zu ihr aber seine Bereitwilligkeit, das Gebeth aller, die ihn anrufen, zu erhören [614]. Man lese Ps. 145, 19. Ges. **der Gottesgel.** Niemand kann an Einsammlung der Früchte seiner Felder, oder Gärten, mehr Vergnügen schöpfen, als Christus an dem Genusse der Gnadengaben und des Dienstes seiner Kirche. Er nennet dieselben die **seinigen**, weil sie von ihm herrühren. Er nennet sie **Myrrhen**, weil ein Theil davon, nämlich die Buße, die Tödtung des Fleisches, die Verfolgungen ꝛc. bitter und unangenehm ist. Er nennet sie aber auch **Specereyen**, weil sie mit viel Liebe und Troste vermischet sind. Alles dieses **pflücket** er, indem er den Seinigen Kraft zu wirken verleiht, und sie darinnen segnet und vollkommen machet [615]. **Polus.** Sonst könnte man die **Myrrhen** und **Specereyen** von den Märtyrern erklären, die sich selbst dem Heilande zu wohlriechenden Opfern dargebracht, und eine größere Freude im Himmel erreget haben, als die bloße Bekehrung eines Sünders verursachen konnte. Die Freude, die Christus an solchen sieghaften Seelen hatte, die ihr Leben für ihn ließen, oder auch nur seine Lehre von Herzen annahmen, wird Offenb. 3, 20. durch den Ausdruck angezeiget: **das Abendmahl mit ihm halten.** Die Mahlzeit, welche die Juden gemeiniglich bey Einsammlung der Erdfrüchte ausrichteten, wird durch die Worte angezeiget: **ich habe meinen Honigkuchen mit meinem Honige gegessen** ꝛc. Diese Speise wird anstatt aller andern gemeldet, weil sie in den Morgenländern eines von den herrlichsten Gerichten ausmachte; wie daraus erhellet, daß sie mit unter denen Geschenken gewesen ist, die dem Unterkönige in Aegypten, Joseph, gebracht wurden, 1 Mos. 43, 11. wie auch unter denen Dingen, welche die Großen des

(614) Oder noch lieber: alle Proben und Merkmaale seiner Gegenwart und Gemeinschaft überhaupt, welche beständig fortdauern, und durch neue Erweisungen derselben vermehret werden.

(615) Zugleich aber auch an diesen Früchten des Glaubens und des Geistes ein gnädiges Wohlgefallen hat, und seinen Namen dadurch verherrlichet werden läßt.

Myrrhe gepflücket, nebst meiner Specerey; ich habe meinen Honigkuchen mit meinem Honige gegessen; ich habe meinen Wein, nebst meiner Milch, getrunken; esset, Freunde, trin-

v. 1. Jes. 41, 8. Jac. 2, 23.

daß er bereits Menschen hervorgebracht hat, die viel köstlicher sind, als Myrrhen, und als alle die zuvor gemeldeten Specereyen. Ich habe nicht nur Wohlgefallen an dem Dienste dieser Menschen: sondern ich erfreue mich auch über die Reinigkeit ihrer Lehre, und ihres Lebens; und ich lade alle meine Liebhaber, im Himmel und auf der Erde, ein, sich mit mir sehr zu erfreuen,

des Landes dem David brachten, 2 Sam. 17, 29. So erzählet auch **Homer**, daß Hekamede dem Nestor, und dem Patroclus, **grünen**, oder **frischen, Honig** vorgesetzet habe. **Patrick.** Hier wird nun das große Vergnügen des Heilandes über den Gehorsam und Dienst seines Volkes vollkommen ausgedrücket. Er aß davon gleichsam so begierig, wie hungrige Menschen zu thun pflegen. Er verzehrete sogar den **Kuchen**, oder das Wachs; das ist, die unvollkommenern Theile, die er um der vollkommenern willen gnädiglich übersahe [616]. Das **Honigwachs** ist bitter, und kann eigentlich nicht gegessen werden: sondern man sauget es aus, und wirft es hernach weg, wenn es leer ist. Christus liebet diejenigen nicht, die alles nur im Aeusserlichen suchen, so künstlich es auch eingerichtet seyn mag. Wo aber Honig ist, da sieht er keine Unvollkommenheiten an; und er wird dieselben hernach gänzlich aus dem Wege räumen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist hier, wider den Grundtext, das Fürwort, **meinen**, weggelassen; und man findet daselbst nur: **ich habe Honigkuchen = = gegessen.** Bey den 70 Dolmetschern steht **Brodt** für **Honigkuchen**; und bey andern: **meine Worte**, oder: **meine Speise**. oder: **meine Lieblichkeit**, oder auch: **meine liebliche Speise**, die in feinem Kernmehle bestund, welches mit Honig und Oele vermischet war, wie Ezech. 16, 13. beschrieben wird. Vielleicht war solches damals bey Hochzeiten gewöhnlich, wie itzo in England die **Brautkuchen. Gesells. der Gottesgel. Polus.** Wie nun unter dem **Honig** alle vortreffliche Speisen begriffen sind: so bedeuten **Wein** und **Milch** alle bey Gastmahlen gewöhnliche Getränke. Es wird dadurch die Freude des Bräutigams über die Früchte seines Gartens angezeiget. Er will, daß alle Fromme, und auch die Engel, Luc. 15, 7. 10. an dieser Freude Theil nehmen sollen, damit ihre Freude, wie der Herr spricht, vollkommen seyn möge. **Patrick.** Das durch **trinken** übersetzte Wort bedeutet **reichlich**, und **viel, trinken.** Zugleich deutet es an, daß der Heiland den Gehorsam seiner Kirche annehme, indem er ihm sehr wohlgefällig ist, wie der **Wein** zur Erfreuung dienet, und die **Milch** eine gesunde und reine Nahrung giebt. Alle diese Ausdrücke können auf verschiedene vortreffliche Handlungen Christi gedeutet werden; nämlich, die **Myrrhen** und **Specereyen** auf sein Leiden; der **Honigkuchen** auf seine Auferstehung, nach welcher er den Aposteln erschien, und vor ihren Augen Honig aß, Luc. 24, 42. **Wein** und **Milch** aber auf seine Himmelfahrt, da er sich, nach Besiegung des Schmerzes, und der Traurigkeit, erquickete und erfreuete. Ferner kann man alle diese Dinge auf die Einsetzung und den Gebrauch des Abendmahls deuten, da er selbst, wie die Alten sich ausdrücketen, convina, und conuiuium, sowol der **Wirth**, als auch das **Gastmahl**, war. Denn damals aß und trank er persönlich, nicht zur Vermehrung der Gnade für sich selbst, als welche er, wegen seiner ewigen Fülle, nicht empfangen konnte: sondern, **theils**, um des Vergnügens willen, welches er bey dieser Einsetzung empfand: **theils** auch, um seiner Kirche ein Beyspiel, und ein Gesetz, zu geben [617]. Denn er hält noch immer, auf eine verborgene Weise, mit ihr das Abendmahl; und er selbst wird von ihr darinnen empfangen. Und wie es merkwürdig ist, daß die Gaben und Eigenschaften der Gläubigen hier durch auserlesene Speisen und Getränke ausgedrücket werden: so ist es auch sehr tröstlich, anzumerken, wie sehr der

Herr

(616) Die vollkommenern Theile unsers Gehorsams an sich, thun zu dieser Absicht nichts, wenn man auch Theile vollkommen nennen könnte, wo das Ganze sehr unvollkommen ist; sondern der vollkommene Gehorsam Christi, welcher den Gläubigen zugerechnet, und vor Gott als ihr eigener Gehorsam angesehen wird.

(617) Es ist ganz falsch, daß Christus selbst das Abendmahl mit seinen Jüngern gegessen habe. Die vierfache, und sehr umständliche Nachricht, die wir davon haben, erweist das Gegentheil augenscheinlich, da nur allein von dem Essen der Jünger gesprochen, dem Heilande selbst aber, nichts als das Segnen, Brechen und Austheilen zugeschrieben wird. Die Stelle, Matth. 26, 29. beweist nicht mehr, als so viel, daß Christus bey der Haltung des Abendmahls von eben demselben Weine ausgetheilet habe, von welchem er gleich vorher bey Essung des Osterlammes mit seinen Jüngern getrunken hatte. Es würde auch, bey vorausgesetzter wahrer Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahle, die größte Ungereimtheit seyn, zu sagen, daß Christus seinen eigenen Leib gegessen, und sein eigenes Blut getrunken habe.

trinket, und werdet trunken, ihr Liebsten. 2. Ich schlief: aber mein Herz wachete; die Stimme meines Liebsten, der anklopfete, war: thue mir auf, meine Schwester, meine

freuen, und fröhlich zu seyn. 2. Braut. Ich hörete diese günstigen Worte, ob ich schon noch nicht erwachet war, und noch nicht wußte, daß es seine Stimme, und nicht die Stimme eines Fremden (Joh. 10, 5.), war, der zu mir rief, und zwar mit Ungeduld (Offenb. 3, 20.). Er sagte: gieb mir den freyen Zugang zu deinem Herzen. Warum verziehst du, meine Wertheste,

Herr sich über die Lieblichkeit und den Geruch dieser Dinge erfreuet. Wie der Heiland sagte, seine Speise, und sein Trank, sey, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun: so hat der Vater auch eine große Freude an einer solchen Bewirthung, und an der schuldigen Liebe, welche die Gläubigen, in ihrer Gemeinschaft mit ihm, gegen ihn an den Tag legen. Ges. der Gottesgel. Polus. Ins besondere können die letzten Worte: esset, Freunde ꝛc. auf das Abendmahl gedeutet werden, wo man, mit Christo, von seinem Opfer das Abendmahl hält; wie auch er mit uns, in dem Anschauen unserer Liebe gegen ihn, und gegen einander. Patrick. Einige übersetzen hier den letzten Ausdruck: o meine Lieblichkeiten! Damit wird angedeutet, wie sehr diejenigen von dem Heilande geliebet werden, die er seine Freunde nennet, Matth. 25, 40. wie auch, daß er nicht mit seiner eigenen Freude zufrieden ist, wenn er nicht auch andere einladet, oder ihnen wenigstens zuläßt, damit erfüllet zu werden. Bey Hochzeiten waren die Freunde hochgeachtet; und Christus will dieselben auch nicht von seinem Freudenmahle ausschließen. Die mit Zion getrauert haben, sollen auch mit Zion singen und fröhlich seyn. Die heiligen Engel, und die himmlischen Heiligen, sind die Spielgesellen, von denen, in einem erhabenen Sinne, gesaget werden kann, daß sie das Heil im Himmel essen und trinken. Sie wünschen die Glückseligkeit des Weibes des Lammes, und erfreuen sich sehr über den Frieden zwischen Gott und diesem Weibe. Ihr Himmel wird ihnen gleichsam erfreulicher, wenn sie diese Einigkeit sehen und befördern. Die beyderseitige Gemeinschaft wird ihnen ein ewiges Fest, Jes. 25, 6. und ein unaufhörliches Trinken, verschaffen, doch ohne Sünde und Uebertretung. Polus, Ges. der Gottesgel. Durch die Freunde, oder Spielgenossen, kann man aber auch die Gläubigen in der streitenden Kirche auf der Erde verstehen [618]. Diese werden hier eingeladen, ihre geistliche Speise zu essen, und ihren geistlichen Trank zu trinken; nämlich das heilige Wort Gottes, und das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes. Polus.

V. 2. Ich schlief, aber ꝛc. Hier fängt sich eine neue Handlung dieses Hirtengedichtes an. Salomo beschreibt sich hier [619] als denjenigen, der das klare Anschauen des Meßias verloren hat, welches er in dem vorhergehenden Gesichte, Cap. 3, 4. gehabt hatte: denn die Gläubigen des alten Bundes konnten ihre Herzen nicht immer in einer so erhabenen Betrachtung aufrecht erhalten. Er befand sich in einer Entzückung, oder in einem Schwindel, und glaubete, ob er schon nicht die Person des Bräutigams sahe, doch seine Stimme zu hören, wie er mit der Braut redete. Salomo stellet diese so vor, als ob sie sich in gleichen Umständen mit ihm befände, und die Worte v. 1. halb schlafend hörete. So bedeuten die ersten Worte dieses Verses, ich schlief, aber mein Herz wachte, einerley mit den Worten Bileams, 4 Mos. 24, 4. der entzücket wurde, oder in einen Schlaf fiel: aber seine Augen offen hatte; wie in der englischen Uebersetzung steht. So beschreiben die Griechen den Saturnus, indem sie von ihm sagen: er sahe schlafend, und schlief wachend. Patrick. So steht auch hier im Hebräischen eigentlich: ich war schlafend; das ist, taub, träge, und unempfindlich gegen die angebotene Gnade. Die Kirche bekennet, daß sie in große Unachtsamkeit und Sorglosigkeit gefallen war: dabey versichert sie aber, daß indessen ihre innerlichen Neigungen, und die Empfindungen ihres Herzens, sehr hurtig und munter gewesen sind. Auch im Schlafe dachte sie an ihren Liebsten; und darüber erwachte sie endlich. So zeiget die Braut, wie Fleisch und Geist mit einander streiten, und der Geist endlich überwindet. Ges. d. Gottesg. Polus. Durch das Herz verstehen einige hier den Herrn Christum, der das Herz der Kirche ist. Sie liebet ihn, wie ihr Herz; und er erfüllet in ihr, was sie selbst nicht vollenden kann. Andere glauben, das Wort Herz bedeute hier die vornehmsten Lehren des Gottesdienstes, welche gleichsam das Herz davon ausmachen. Die Kirche will dieselben rein und lauter behalten, ob sie schon in geringern Sachen, aus Schläfrigkeit, abweicht.

Noch

(618) Von diesen ist auch allerdings hier die Rede, da dieses ganze Lied von der Gemeinschaft der streitenden Kirche mit Christo handelt.

(619) Sich selbst beschreibt Salomo weder hier, noch irgendwo in diesem Liede, sondern die Kirche Christi.

meine Freundinn, meine Taube, meine Vollkommene: denn mein Haupt ist mit Thaue erfüllet,

theste, die ich so sehr liebe? Du hast ja versprochen, mich über alles zu lieben, und dich in der Liebe gegen mich allein heilig und unbefleckt zu erhalten. Ich habe solches lange gewünschet; ich habe viel

Noch andere verstehen durch das **Herz** das Gewissen. Die Eigenschaft desselben ist, daß es die Frommen auch mitten in der größten Schlafsucht durch Schrecken und scharfe Beschuldigungen aufwecket, sonderlich, wenn die furchtbare Stimme dazu kömmt, wovon die Kirche in den folgenden Worten redet [620]. Wir können aber füglich bey der obengemeldeten ersten Erklärung bleiben. Wir lernen daraus, daß, ob schon die natürliche Gebrechlichkeit auch die Besten zuweilen in Unachtsamkeit bringen kann, doch das fromme Herz allemal der Gottesfurcht geneigt bleibt. Ob es schon zuweilen durch die fleischlichen Versuchungen eingenommen wird: so streitet es doch in sich selbst, und wünschet getreulich bey Christo zu bleiben, und auf ihn zu hoffen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Für: **die Stimme** ꝛc. steht im Englischen: **es ist die Stimme** ꝛc. Es kam der Braut vor, als ob sie die Stimme des Bräutigams hörete, wie er, durch sein Wort, und seinen Geist an die Thüre ihres Herzens klopfete, und verlangte, daß sie erwachen, und ihn, durch Glauben und Liebe, aufnehmen sollte. Man lese Offenb. 3, 20. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Sie muß bekennen, daß sie seine Stimme höret, ob sie schon nicht so bereit ist, ihm zu gehorsamen, wie sie seyn sollte. Daher beweint sie hier ihren Fehler, der um so viel größer war, je länger, und je zärtlicher, er gesucht hatte, von ihr eingelassen zu werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** Weil die Braut nur noch einen unvollkommenen Begriff von der Liebe und Gegenwart des Bräutigams hatte: so ermuntert er sie um so viel mehr, auf seine Liebe zu merken, die er ihr noch vollkommener offenbaren wollte; und er redet sie daher mit viel lieblichern Namen an, als jemals zuvor. Es werden hier vier solche Namen auf einander gehäufet; und die letztern sind immer nachdrücklicher, als die erstern. Er zeiget, nach der Gewohnheit der Liebhaber, was er für sie, ungeachtet ihrer vielfältigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten, gethan und erduldet habe. **Patrick. Polus.** Der Name **Taube** bedeutet ihre Keuschheit, da sie ihrem Manne getreulich anhanget. Von ihrer **Vollkommenheit** lese man die Erklärung über Cap. 4, 7. **Polus.** In den letzten Worten: **mein Haupt** ꝛc. stellet der Heiland sich als einen schönen Nasiräer mit dickem Haare, und vielen Locken wie Simson vor. Er spricht gleichsam: er sey die ganze Nacht gegangen, um seine Liebste zu besuchen; oder, er habe die ganze Nacht an ihrer Thüre gestanden, um eingelassen zu werden, und dadurch sey er sehr naß worden. Es gab zweyerley **Thau**: den **Morgenthau**, Hos. 6, 4. c. 13, 3. der bald aufhörete; und **Nachtthau**, der länger dauerte, und sehr naß machte, daher er auch in der Schrift Mühseligkeiten und großes Elend bedeutet, Dan. 4, 25. Hier zielet der Heiland auf sein Leiden zum Besten der Kirche, da er mehr um ihrentwillen ausgestanden hat, als jemals der getreue Jacob für seine Rahel, oder ein anderer sorgfältiger Liebhaber für seine Liebste. **Patrick, Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** **Haupt,** und **Haar**, oder **Haarlocken**, bedeuten hier einerley; wie auch **Thau** und **Tropfen. Gesellsch. der Gottesgel.** Durch den **Thau**, und die **Nachttropfen**, verstehen einige hier den Segen und die Gnade Christi, welche niemals ledig, sondern mit vielen geistlichen Gaben kömmt. Dieselben triefen von ihm, unserm Haupte herab, wie das Salböl von dem Haupte Aarons auf die Kleider desselben; daher es auch die größte Undankbarkeit ist, ihn abzuweisen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere verstehen dadurch die evangelische Lehre, wodurch dem Heilande unzählige Seelen gezeuget worden sind, wie David, Ps. 110, 3. geweissaget hat. Diese Erklärung stimmet aber nicht so gut mit dem Folgenden überein. Man sagt zwar, **Thau** werde allemal in einem guten Verstande gebraucht: allein **Tropfen** bedeuten doch zuweilen etwas Böses, wie Ezech. 21, 2. Am. 6, 16. Und wenn Salomo ja auf Ps. 110. gezielet hat: so wird er vielmehr den 7ten Vers desselben in den Gedanken gehabt haben, wo das Elend und die Beschwerlichkeiten des Messias vorher verkündigt werden. Sonst könnte man annehmen, der Heiland werde hier als ein armer Mann vorgestellet, der nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann; der also der kalten Luft ꝛc. ausgesetzet ist, und deswegen Herberge suchet. Damit wird der Kirche zugleich die Mildthätigkeit angepriesen, und die Gefahr vorgestellet, die aus Verabsäumung solcher Pflicht entsteht [621]. **Patrick.**

V. 3.

(620) Sie redet aber nicht von einer furchtbaren, sondern von einer sehr gnädigen und freundlichen Stimme. Vielmehr muß es die Stimme des Gesetzes seyn, durch welche das Gewissen in solche Schrecken gesetzt werden kann.

(621) Es würde aber diese Auslegung sehr wenig mit dem Zusammenhange, noch vielweniger aber mit denen anderweitigen Beschreibungen, die in diesem Buche von dem Bräutigam vorkommen, übereinstimmen.

Daher

erfüllet, meine Haarlocken mit Nachttropfen. 3. Ich habe meinen Rock ausgezogen: wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen: wie soll ich sie wieder besu-

viel Mühe angewendet, und viel Beschwerlichkeit ausgestanden, um deine Liebe zu gewinnen. 3. Ich war aber damals so unempfindlich und träge, daß ich mich seiner Gunst nicht, wie ich sollte, gemäß erzeigte. Ich machte ungeschickte Entschuldigungen, und verlangte, daß er mich nicht stören sollte, weil ich mich zur Ruhe begeben hätte, und nicht wohl mein Bette verlassen

V. 3. **Ich habe meinen** ꝛc. Die meisten wollen, dieser Vers stimme vollkommen mit dem Gleichnisse überein; welches man Luc. 11, 7. findet, wo der Hausvater vorgestellet wird, wie ungern er sich stöhren läßt, wenn er sich zur Ruhe begeben hat; ob schon sein Freund bey ihm Hülfe suchen wollte. So scheint die Braut hier dem Bräutigame unvermerkt zu verweisen, daß er zur Unzeit zu ihr komme, und sie in ihrer Ruhe stöhre. Sie scheint ihn auf eine andere Zeit zu bestellen, und sich itzo damit zu entschuldigen, daß sie nicht angezogen sey, und ihre Füße schon gewaschen habe. Denn bey den Morgenländern war es gebräuchlich, die Füße zu waschen, ehe sie zu Bette giengen; **theils**, um die Füße abzukühlen; **theils** auch, um sie von dem Staube und Schweiße zu reinigen, der den Tag über daran gekommen war. **Patrick, Polus.** Ueberhaupt aber kann dieses eine Beschreibung der Unempfindlichkeit seyn, die sich zuweilen auch bey den Besten findet. Manchmal sind sie so träge, daß sie auch durch die kräftigsten Bewegungsgründe nicht gerühret werden. Und da Salomo hiervon viele Beyspiele in der Geschichte seines Landes hatte; so konnte er sich gar wohl die Braut so vorstellen, daß sie träge sey, die ihr angebothene Gnade anzunehmen. **Theodoret** machet über diese Worte folgende Anmerkung. „Wir wollen hieraus „lernen, was für Unheil die Trägheit verursachet, und „in was für Ungelegenheit sie uns bringt. Denn die „Braut, die sich hier entschuldigt, und dem Bräutigame „nicht sogleich aufmachen will, findet sich bald hernach genöthigt, nicht nur aufzustehen, und sich an „die Thüre zu begeben: sondern auch in der Stadt „und auf den Straßen herum zu laufen. Daselbst „geräth sie unter die Wächter, und wird von ihnen „verwundet. Bey dem allen kann sie ihren Liebsten „kaum finden. Wenn sie aber sogleich gehöret, und „seinem himmlischen Rufe gehorsamet hätte: so würde sie alle diese Ungelegenheit vermieden haben.„ Einige deuten alles dieses auf den Zustand der Kirche nach den Zeiten Constantins des Großen. Allein eher könnte man es auf die Gemeinden deuten, welche gleich nach der Himmelfahrt des Heilands ihre erste Liebe verließen, und kaltsinnig wurden; wie man Offenb. 2. und 3. findet [622]. Denn aus dem Anfange des 6ten Capitels in diesem Buche wird es wahrscheinlich, daß hier von besondern Gemeinden, und nicht von der ganzen Kirche, überhaupt, geredet werde [623]. **Patrick.**

V. 4.

Daher wird diese Stelle am besten von dem Leiden des Heilandes ausgeleget, welches er sowol an seiner eigenen Person, als auch in seinen Gliedern, sonderlich denen Märtyrern, erfahren hatte.

(622) Wir haben zu dergleichen Deutungen überhaupt so viel Gründe nicht, daß wir hierinnen etwas sicheres bestimmen könnten. Dürfte es aber vorausgesetzt werden, daß der heilige Geist die Absicht gehabt habe, verschiedene Zeiten und Veränderungen der Kirche zu bezeichnen, so möchte sich die letztere Meynung etwas natürlicher bilden lassen, als die erste. Man könnte sagen, es werde Cap. 3. die wirkliche Erscheinung des Bräutigams, nebst denen Anstalten gemeldet, welche sowol von seiner Seite, als auch von Seiten der Kirche gemacht worden, einander zu empfangen und aufzunehmen. Hierauf werde Cap. 4. die Kirche in ihrer ersten und schönsten Gestalt beschrieben. In diesem Capitel werde schon einige Trägheit derselben, in Bewahrung der reinen Lehre sowol, als eines unsträflichen Wandels, bemerket, welche aus den Briefen Pauli an die Corinther, Galater, Colosser, und Titum, imgleichen aus den Episteln Johannis, Petri und Judä, und den schon oben angeführten Capiteln der Offenbarung erhellet. Sodenn werde die Kirche noch in diesem, und im Anfange des folgenden Capitels, unter den Verfolgungen beschrieben, darunter sie zwar an ihrer Schönheit nichts verloren, aber doch einige Entfernung des Bräutigams schmerzlich gefühlet hatte. Doch dieses wäre nur ein vermuthlicher Entwurf, dessen Wahrscheinlichkeit aus ungezwungener Richtung aller einzelnen Theile zu dieser Absicht erhellen müßte, welche in diesen Anmerkungen nicht geschehen, auch so vielweniger darinn erwartet werden kann, je weniger wir die Wirklichkeit solcher Absicht dieses Buches zu behaupten begehren.

(623) Es dünket uns aber nicht, als ob diese Erinnerung zu Bestätigung dieser Meynung vieles beytrüge, da in diesem Buche eine starke Abwechselung der Aussprüche gefunden wird, welche bald von der ganzen Kirche, bald von besondern Gemeinen derselben verstanden werden müssen.

besudeln? 4. Mein Liebster zog seine Hand von dem Loche der Thüre; und mein Eingeweide wurde um seinetwillen erreget. 5. Ich stund auf, um meinem Liebsten aufzu-

lassen könnte, dessen Süßigkeit ich schon zu schmecken angefangen hätte. 4. Indessen war seine Liebe, die alle Gegenliebe verdienet, so groß, daß er mich nicht sogleich mir selbst überließ: sondern mich erstlich aus meinem Schlummer aufweckte, indem er mir zu verstehen gab, daß er mit mir nicht wohl zufrieden wäre. Er wollte mich von der Gefahr überzeugen, der ich mich durch einen solchen Aufschub aussetzte. Dieses erweckte in mir eine solche Unruhe, daß ich mich sehr ängstigte, ja vor Traurigkeit, Furcht, und Verdruß zitterte und bebete. 5. Doch warf er mich nicht ganz zu Boden: sondern er weckte mich nur auf, damit ich meine Trägheit fahren

V. 4. Mein Liebster zog ꝛc. Im Englischen steht hier: **mein Liebster steckte seine Hand durch das Loch** ꝛc. Ungeachtet der Trägheit der Kirche ist doch die göttliche Güte so groß, daß Salomo den Meßias sogleich vorstellet, wie er seine Braut nicht sogleich wegen ihrer Unachtsamkeit verläßt: sondern vielmehr seine Hand ausstrecket, um sie aus ihrem Schlummer zu ermuntern. Er streckte die Hand durch das Fenster, als ob er sie aus dem Bette ziehen wollte; oder auf eine drohende Weise, um sie wegen ihrer Unachtsamkeit zu bestrafen, wie dieser Ausdruck 1 Sam. 26, 9. 11. 23. gebraucht wird. Dieses stimmet auch gut mit dem Folgenden überein, da die Braut hierdurch sogleich nachdrücklich gerühret, ermuntert, und in Furcht und Schrecken gesetzet wird. Hieraus erhellet, daß ihre Absicht gar nicht war, den Heiland gänzlich abzuweisen. Sie wollte ihn nur eine Zeitlang warten lassen. Indessen nahm er dieses doch so übel, daß er sie deswegen in so große Furcht brachte. Ein gleiches thut der Heiland in seinen Briefen an die Gemeinden von Kleinasien, Offenb. 2, 5. 16. 22. 23. ꝛc. **Patrick.** Andere halten dieses für den Verstand: er suchte, ob er die Thüre aufmachen könnte. Da sein Wort nichts ausrichten konnte, wirkete sein Geist auf das Gewissen, welcher der **Finger Gottes** genennet wird, Luc. 11, 20. vergleiche mit Matth. 12, 28. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Unzüchtige Leute haben diese Stelle auf eine unzüchtige Weise erkläret: aber, **den Reinen ist alles rein**, Matth. 7, 6. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist der Verstand, daß Christus, aus Unzufriedenheit über die Trägheit seiner Kirche, sie verlassen, und gleichsam wie zu seinen schläfrigen Aposteln, zu ihr gesprochen habe: **schlafe nur fort.** Die Sache selbst ist wahr, wie aus v. 6. erhellet: allein die vorige Auslegung scheint doch besser zu seyn. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das durch **Eingeweide** übersetzte Wort bedeutet die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Das durch **beunruhigt werden** übersetzte Wort, המה bedeutet eigentlich, **ein Geräusch machen**, oder **ungestüm werden.** Also werden hier die Leidenschaften der Unruhe und Traurigkeit, ja auch einer großen Furcht und Angst angezeiget. **Hieronymus** übersetzt: **mein Bauch bebete**, oder **zitterte.** Eben dieses Wort kömmt auch Ezech. 7, 16. vor, wo es gleichergestalt füglich durch **Zittern** übersetzt werden kann, als welches mit der Eigenschaft furchtsamer Tauben übereinstimmt, Hos. 11, 11. Also könnte man diese Worte so erklären: **ich war so voll Unruhe, daß ich zitterte, wie eine Taube.** Andere übersetzen: **mein Bauch wurde, durch seine Anrührung, erschrecket,** oder **entzündet;** oder, **er vergieng in mir.** Gesellsch. der Gottesgel. Andere halten dieses für den Verstand: aus Liebe zu ihm empfand ich großes Mitleiden mit ihm, wegen seines Leidens. So wird der gegenwärtige Ausdruck Hiob 37, 1. Phil. 2, 1. 2. ꝛc. gebrauchet [624]. **Polus.**

V. 5. Ich stund auf ꝛc. Die Braut, die ihren Bräutigam erstlich, v. 2. nur gehöret, hernach aber zum Theile gesehen hatte, springt nunmehr auf, und suchet ihren vorigen Fehler zu verbessern. **Patrick.** So zeigte sich ihre Reue am besten durch die That. Heuchler fühlen auch wol innerliche Gewissensbisse, und Ermunterungen zur Aufrichtigkeit; allein sie kommen nicht weiter, als etwann zu einem schwachen Vorsatze, und zu einem eiteln Wunsche. Ein Herz hingegen, welches wahrhaftig gerühret ist, und in der That Traurigkeit über die Sünde fühlet, wird, wenn es auch eine Zeitlang schläft, und todt zu seyn scheint, doch nicht immer liegen bleiben. In der That kann es sich auch nicht eher beruhigen, als bis es wieder zur

(624) Am besten hängt alles zusammen, wenn wir uns die Braut in Bestürzung und Schrecken, den Bräutigam aber in einer drohenden Gebehrdung vorstellen, welche die Braut durch eine gewisse Oeffnung gewahr werden konnte. Oder wo es nicht natürlich genug zu seyn scheint, daß die Braut bey nächtlicher Weile eine drohende Stellung habe sehen können, so läßt sich der Anfang dieses Verses auch also übersetzen: **mein Liebster schlug die Hand an ein Loch**, der Thüre nämlich, daß es einen starken und fürchterlichen Schall gab, dadurch ich erschreckt wurde.

aufzumachen; und meine Hände troffen von Myrrhen, und meine Finger von fließenden Myrrhen, in den Handhaben des Schlosses. 6. Ich machte meinem Liebsten auf: aber

fahren lassen, und um so viel mehr eilen möchte, seine Güte zu erkennen, und seine günstigen Bemühungen für mich anzunehmen. Ich war hierauf eifrig beflissen und entschlossen, ihm mit der brünstigsten Liebe, und mit den kräftigsten Bezeugungen meiner Hochachtung gegen ihn, und gegen seine Gunst, entgegen zu gehen. 6. Allein ob ich schon nun über meine Saumseligkeit Reue empfand: so zog doch diese Saumseligkeit eine klägliche Wirkung nach sich. Denn da

zur Gemeinschaft desjenigen gelanget ist, dem es durch Sorglosigkeit misfallen hatte. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Die Braut wird hier vorgestellet, wie sie dergestalt eilet, die Thüre aufzumachen, daß sie darüber die Flasche mit Myrrhen in Stücken bricht, die sie bey dem Aufstehen, hurtig ergriffen hatte, um damit das Haupt ihres Liebsten, welches vom Thaue ganz naß war, zu salben und zu erquicken. Oder sie gerieth in so plötzliche Furcht, und ihre Hände bebeten dergestalt, daß sie einen Theil von den Myrrhen verschüttete, so, daß dieselben von ihren Fingern herab troffen. Damit wird ihre Eilfertigkeit und Furcht angezeiget, da sie die Gefahr sahe, ihren Liebsten zu verlieren, dem sie nunmehr alle ersinnliche Liebe zeigen wollte. **Patrick.** Denn sie gieng ihm nicht mit gemeinen **Myrrhen** entgegen, die doch sonst mit unter die vornehmsten Specereyen gerechnet wurden, Joh. 19, 39. sondern mit den **edelsten Myrrhen**, wie das Hebräische bedeutet. Im Englischen sind die Worte, מור עבר, nicht übel durch **wohlriechende Myrrhen** übersetzet. Eigentlich bedeuten sie **fließende**, oder **gangbare Myrrhen**; entweder in dem Verstande, wie das Geld **gangbar** genennet wird, 1 Mos. 23, 16. oder weil, wie **Raschi** spricht, der Geist, oder gute Geruch, dieser **Myrrhen** sich rund herum ausbreitete; oder auch, wie **Bochart** a) will, weil es gleichsam **weinende**, oder **tröpfelnde Myrrhen** waren, indem sie von sich selbst aus dem Baume herausflossen: denn solche Myrrhen waren nicht nur die wohlriechendsten: sondern auch die kostbarsten und besten zu allerley Gebrauche. Außer dem merket **Theophrast** an, daß aus der **Myrrhe**, wenn sie gepresset, oder geschlagen wird, ein sehr kostbares Oel, mit Namen **Stacte**, hervorfließt; wie man bey dem **Athenäus** b) findet. Der Chaldäer und **Aquila**, übersetzen daher hier das Hebräische durch **auserlesene Myrrhen**. Bey dem **Symmachus** findet man πρώτη, die **vornehmste**; und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung lieset man: **die allerbesten Myrrhen.** Andere übersetzen: **geprüfte Myrrhen. Patrick, Gesellſ. der Gottesgel.** Einige wollen, der Verstand der Worte: **und meine Hände** ꝛc. sey, daß die Braut Myrrhen auf ihre Hände gegossen habe, um sich zur Empfangung des Bräutigams zu bereiten. **Polus.** Andere sind der Meynung, daß die Myrrhen in großer Menge von der Hand des Bräutigams auf die Thüre geflossen sind, da er, nach v. 4. seine Hand dadurch steckte; und daß sie folglich auch auf die Hände und Finger der Braut kamen, da sie die Thüre anrührete, um aufzumachen. Hierdurch wird angedeutet, daß der Heiland, ob er sich schon entzieht, doch einen lieblichen Geruch hinter sich läßt, wodurch die Gnadengaben des Geistes wiederum erreget werden, und sonderlich eine herzliche Reue hervor gebracht wird, die bitter ist, wie Myrrhen. Auf die innerlichen Rührungen der Gnade müssen allemal wirksame Handlungen und Unternehmungen folgen. So schmieret man gleichsam das Schloß mit Oele, und machet die Seele fertiger zu allen andern heiligen Pflichten. Gute Gewohnheiten sind nicht weniger, als böse, kräftig, uns zu beständiger Ausübung mehreres Guten geschickt zu machen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: **und meine Finger waren voll von den allerbesten Myrrhen.** Allein das Wörtchen **voll** steht nicht im Hebräischen. **Gesellſ. der Gottesgel.** Für: **die Handhaben des Schlosses**, steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **die Riegel meiner Thüre.** Sie verbindet diese Worte mit v. 6. aber ohne Nothwendigkeit. Man versteht durch diese **Handhaben des Schlosses** die Kräfte und Wirkungen der Seele. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.**

a) *Phaleg. l. 2. c. 22.* b) *Lib. 15. c. 11.*

V. 6. **Ich machte meinem** ꝛc. Die Braut wurde ungeachtet ihrer Reue, wegen ihrer Unachtsamkeit in so ferne bestrafet, daß ihr Liebster sich auf eine Zeitlang abwesend hielt, und sie von ihm nicht die geringste Nachricht erhalten konnte. Dieses verursachte bey ihr eine so übermäßige Traurigkeit und Furcht, daß sie ohnmächtig, und wie todt wurde: denn das **Ausgeben der Seele** bedeutet sterben, 1 Mos. 35, 18. c. 42, 28. Da sie wieder zu sich selbst kam: so war sie sehr unruhig, indem sie seine Freundlichkeit, und ihre Unempfindlichkeit dagegen erwog. Sie suchte deswegen Verzeihung, und die Zurückkehrung seiner Gnade: konnte aber keine Spur davon entdecken. **Patrick, Polus.** Der verdoppelte Ausdruck: **er war gewichen, er war hinweggegan-**

aber mein Liebster war gewichen; er war hinweggegangen; meine Seele gieng aus wegen seines Sprechens; ich suchte ihn: aber ich fand ihn nicht; ich rief ihn: doch er antwortete mir nicht. 7. Die Wächter, die in der Stadt herum giengen, fanden mich, sie

v. 6. Hohel. 3, 1.

da ich mein Herz bereit gemacht, und weit geöffnet hatte, um seine Gebote zu empfangen: so war mein Liebster, mit seiner günstigen Gegenwart entwichen, und gänzlich verschwunden. Darüber wurde ich niedergeschlagen; und ich vergieng fast vor Furcht, daß ich ihn nicht wieder finden würde; sonderlich, wenn ich mich der vielfältigen günstigen Worte erinnerte, womit er mich angeredet hatte, indem er mich (v. 2.) seine Schwester, seine Freundinn, seine Taube, seine Vollkommene nennete. Hierüber war ich nun zwar gerühret: aber zu späte. Denn ob ich ihn schon fleißig suchte: so konnte ich ihn doch nicht finden. Ich bath und flehete, daß er doch zurückkehren möchte: ich erhielt aber keine Antwort. 7. Dieses war mir sehr bitter: indessen benahm es mir doch nicht gänzlich den Muth. Ich fuhr fort, ihn zu suchen, wie ich zuvor

gen, zeiget eine heftige Gemüthsbewegung an; und dadurch, daß dieses durch kein Verbindungswörtchen mit dem vorigen zusammengehänget ist, wird die Geschwindigkeit und Gewißheit seiner Abwesenheit angedeutet. Dieses ist das erste Strafübel, welches auf die Sorglosigkeit und Verachtung Christi folget, daß er das Licht seiner Gegenwart verweigert, welches er zuvor freywillig angebothen hatte. Die zeitige Annehmung der Gnade, wenn sie dargebothen wird, ist die Weisheit und Sicherheit eines Christen, indem ihm vielleicht zu anderer Zeit keine solche Gnade wiederfahren wird. Gute Gelegenheiten, die man vorbey gehen läßt, sind wie ausgegossenes Wasser, das nicht leichtlich, wenigstens nicht rein, wieder gesammlet werden kann. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die **zweyte** Folge der Sorglosigkeit ist, daß sie das Herz, wenn es nur ein wenig durch die Gnade erweichet ist, wegen der Widerstrebung in den vorigen Zeiten sehr beunruhiget. Judas, der den Heiland verkauft hatte, ließ sich solches reuen. Wie viel mehr Reue muß sich nun nicht bey denenjenigen finden, deren Herzen durch den Geist des Heilands geöffnet und beschienen werden? Das Wort, das unter dem predigen unkräftig ist, wird hernach oftmals in den Herzen rege; und bringt heilsame Früchte hervor. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Die Außenbleibung der Antwort des Bräutigams auf das Rufen und Suchen der Braut durch Gebeth, war eine Züchtigung wegen ihrer vorigen Thorheit. Es sollten dadurch ihre Begierden ermuntert werden, und sie sollte lernen, ihn hernach um so viel herzlicher zu bewillkommen, und um so viel länger bey ihm zu bleiben. **Polus.** Es ist ein herrlicher Rath des Apostels, Hebr. 12, 25. daß man **denjenigen, der redet, nicht verwerfen**, oder durch nichtige und eitele Entschuldigungen abweisen solle, wie das daselbst gebrauchte Wort, μὴ παραιτήσησθε, bedeutet. Der Geist Gottes ist gnädig und geduldig: zugleich aber auch gerecht, und empfindlich über die ihm zugefügte Schmach. Daher muß er nicht betrübt werden. Es ist nicht nur eine große Sünde, einen solchen Freund zu verlassen, und zu verfolgen: sondern auch ihn zu verabsäumen. Denn er wird sich, wenn man ihm muthwillig widersteht, in einen Feind verwandeln, und so mit uns verfahren, wie wir mit ihm verfahren sind, Spr. 19, 24. Wenn wir gegen seine Stimme taub sind: so wird er unser Gebeth nicht hören; entweder um unsern vorigen Ungehorsam zu bestrafen; oder damit er seine Gnade um so viel herrlicher zeigen möge; welche, wie andere kostbare Dinge, um so viel höher geachtet wird, je schwerer sie zu erlangen ist. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 7. **Die Wächter, die** ꝛc. Wir verstehen hier die Meldung der **Wächter**, und ihres Verfahrens, in einem guten Sinne, wie zuvor Cap. 3, 3. **Patrick.** Die **Wächter** bedeuten nämlich hier, wie in der angeführten Stelle, die Regenten der Kirche. Diejenigen, welche vermöge ihres Amtes, verpflichtet sind, die Gläubigen zu trösten, und zu beschirmen, machen sie oftmals kleinmüthig, und verfolgen sie. Solches geschahe offenbarlich zu den Zeiten des Jesaia, des Jeremia, und anderer heiliger Propheten; wie auch zur Zeit Christi, und der Apostel, und in andern Zeiten der Kirche. Das **Schlagen** und **Verwunden** kann von bittern Lästerungen und Verfolgungen verstanden werden. Die **Wächter auf den Mauern** sind eben die zuvor gemeldeten Wächter: denn es ist das Amt der Wächter, die Mauern und Thore der Stadt zu bewachen. **Polus.** Das Wort **finden** bedeutet in der Schrift zuweilen, jemanden **anfallen**, und zwar unvermuthet, wie Richt. 1, 5. Ps. 21, 9. 119, 143. Jes. 10, 10. Hier kann das **Schlagen** und **Verwunden** auch auf die gemachten Vorwürfe gedeutet werden. Denn es giebt sowol ein Schlagen mit der Zunge, als mit der Hand; und zwar nicht nur mit Unrecht, durch Feinde, Jer. 18, 18. sondern auch aus Liebe, durch Freunde, Ps. 141, 5. Denn

zuweilen

sie schlugen mich, sie verwundeten mich; die Wächter auf den Mauern nahmen meinen Schleyer von mir. 8. Ich beschwöre euch ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen

v. 8. Hohel. 3, 5.

Lieb-

vor gethan hatte (Cap. 3, 3.): allein diejenigen, die mich zuvor unterrichtet, und zu ihm gewiesen hatten, begegneten mir nunmehr mit harten Bestrafungen, ja mit Schmähworten, wegen meines Vergehens. Dieses drung mir durch das Herz. Ja diejenigen, die dazu eingesetzet waren, daß sie die Stadt Gottes in Friede und Sicherheit erhalten sollten, stelleten mich öffentlicher Schande, und der größten Ungnade bloß. 8. Ich wendete mich daher zu meinen Nachbarinnen und vertrauten Bekannten. Dieselben erwachten durch mein Rufen,

und

zuweilen ist keine Liebe größer, als wenn man jemanden seine Fehltritte vorhält. **Patrick.** Durch die Betrübung und Bestrafung des Wortes Gottes wird die Seele um so viel mehr ermuntert, den Herrn zu suchen, indem sie alles andern Trostes gänzlich beraubet wird, als welcher auch nur von denenjenigen gefunden werden kann, die ein zerknirschtes und reines Herz haben. Vielleicht kann aber hierdurch noch ein anderes Uebel, und eine traurige Frucht der Sorglosigkeit angedeutet werden, wodurch die Seele vielen Feinden, und vielem Elende ausgesetzet wird. Durch die **Wächter** kann man nämlich die großen Tyrannen und Verfolger der Kirche verstehen, welche oftmals der Kirche zu Wächtern dienen, und sie beschützen sollten: aber vielmehr geneigt sind, die Tage ihrer Traurigkeit schwerer zu machen, und ihre Schmerzen zu vermehren, wenn sie von Gott geschlagen und verlassen wird. Dieses ist eine Folge der göttlichen Gerechtigkeit. Dieselbe zeiget sich in keiner Sache strenger, als in Einsetzung solcher **Wächter**, die gleichsam Wölfe und Löwen für die Heerde sind, damit sie durch ihre böse Zunge **geschlagen**, Jer. 18, 18. durch grausame Verfolgungen **verwundet**, und durch Trennungen und Ketzereyen, ihrer Herrlichkeit und Eintracht **beraubet** werde. Das durch **Schleyer** übersetzte Wort kann auch durch **Mantel**, oder etwas anders ausgedrückt werden, welches zugleich ausgebreitet ist, und auch bedecket. Die 70 Dolmetscher drücken es durch κάλυμμα aus. Dieses bedeutet ein Kleid, welches in den alten Zeiten die Jungfrauen, wenn sie ausgiengen, zu tragen pflegten. Dieser **Schleyer** ist nun entweder ein Sinnbild der reinen und anständigen Regierung der Kirche, wodurch sie sowol geschmückt, als beschirmet wird; oder ein Bild der Reinigkeit und Aufrichtigkeit der Lehre. Denn wenn diese, durch Irrthümer, verderbet ist: so ist sie wie eine schnöde Weibsperson, die ihre Blöße entdecket, und deren Ehre beflecket ist, Ezech. 23, 25. 26. Ges. **der Gottesgel.** Der **Schleyer** über dem Angesichte der Frauenspersonen war ein Schmuck ihres Geschlechts, Jes. 3, 23. ein Zeichen ihrer Sittsamkeit, 1 Mos. 24, 65. und ein Beweis ihres Gehorsams, 1 Mos. 20, 16. 1 Cor. 11, 5. So hält auch **Hieronymus** in seinem Briefe an die **Läta**, diesen **Schleyer** oder **Mantel**, wie er ihn nennet, für ein Zeichen der Keuschheit. **Gregorius Nyssenus** setzet c) hinzu, dieses sey περιβόλιον νυμφικὸν, der **Brautschleyer**, der nicht nur das Angesicht, sondern auch den ganzen Leib bedeckte. Die Beraubung desselben war daher eine um so viel größere Schande, weil dadurch angedeutet wurde, daß ein solches Frauenzimmer nicht die Braut ihres Liebsten sey, wie sie doch seyn wollte. So wurde die Kirche, durch die Beraubung ihres Schleyers, gleichsam als eine gemeine und unverschämte Hure angesehen, die den Herrn Christum nichts angienge. **Patrick, Polus.**

c) *Homil. 12. in Cantic.*

V. 8. **Ich beschwöre euch** ꝛc. Dieser Vers zeiget den glücklichen Zustand einer wahrhaftig bußfertigen Seele. Dieselbe läßt nichts unversucht, um die Gunst ihres Herrn wieder zu erlangen. Wenn sie keinen Trost bey den Wächtern findet: so suchet sie Hülfe bey allen Frommen. Indessen klaget sie doch nicht über ihr Leiden, oder über die Härtigkeit dererjenigen, die ihr hätten beystehen, und nicht so strenge mit ihr verfahren sollen, Gal. 6, 1. Sie beweinet nur den Verlust der Gegenwart ihres Liebsten und versichert, daß sie dem ungeachtet ihn noch Liebe, und zwar itzo so heftig, daß sie ohne ihn nicht leben könne. Von den hier gemeldeten **Töchtern** lese man die Erklärung über Cap. 1, 5. c. 2, 7. **Patrick, Polus.** Die 70 Dolmetscher und andere, bringen hier die ganze feyerliche Beschwörung mit bey, die man Cap. 2, 7. c. 3, 5. findet: es geschieht aber ohne Grund und Nothwendigkeit. Wir werden durch diese nachdrücklichen Worte gelehret, daß wir das Gebeth und den Dienst anderer nicht verachten dürfen, die Christi genießen, indem uns dieser Segen mangelt. Denn es ist ein großes Glück, solche getreue Freunde zu haben, mit denen man zu Rathe gehen, und denen man seine Noth klagen kann. Dieses ist wie ein Aderlassen, um sich des überflüßigen Blutes zu entledigen, und das Gemüth zu besänftigen. Ihre liebreichen Gebethe und Handlungen für uns, können uns auch, wenn sie aufrichtig sind, viel Nutzen schaffen, Gesellsch. **der Gottesgel.** Es ist zwar nicht nöthig, hier fragweise

Liebsten findet: was wollt ihr ihm sagen? Daß ich krank vor Liebe bin. 9. Was ist dein Liebster mehr, als ein anderer Liebster, o du Schönste unter den Weibern? Was ist dein Liebster mehr, als ein anderer Liebster, daß du uns so beschworen hast?

v. 9. Hohel. 1, 8.

10. Mein

und eileten herbey, um zu sehen, was vorgienge. Ich beschwor sie, daß sie doch, wie sie es bey Gott zu verantworten wünscheten, meinem Liebsten, wenn er ihnen begegnete, sagen sollten — was doch? Was soll ich euch bitten, ihm zu melden? Saget ihm, daß ich, wegen des Mangels seiner Gesellschaft, mit mir selbst nicht zufrieden bin, und nicht eher wieder zu mir selbst kommen kann, als bis ich seine Liebe wieder gewinne. 9. Einige von ihnen hatten großes Mitleiden mit mir, und nahmen in so fern Theil an meiner Traurigkeit, daß sie mich fragten, welches die Ursache davon sey, und wie sie etwas zu Linderung meines Schmerzens beytragen könnten? Sie fragten mich: worinnen übertrifft dein Liebster andere vortreffliche Männer? Ohne Zweifel ist er sehr liebenswürdig, weil er von dir geliebet wird, die du die Schönste unter allen Frauenspersonen bist. Allein worinne besteht seine Vortrefflichkeit, weswegen er andere übertrifft, die auch liebenswürdig sind? Wie bist du seinetwegen so bekümmert, daß du uns so

zu übersetzen: **was werdet ihr ihm sagen?** Denn das Wörtchen מה ist nicht allemal das Zeichen einer Frage. Indessen wird doch die Rede dadurch nachdrücklicher. **Patrick.** Die Braut will vielleicht sagen: **ich bin versichert, daß ihr ihm** meinen schmachtenden Zustand, und die Ursache davon, **melden werdet,** nämlich meine große Liebe zu ihm; damit ich mit ihm wieder ausgesöhnet werden möge. Thut alles bey ihm, was ihr für mich thun könnet. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Ich bin zwar unachtsam, und nachläßig in meiner Pflicht gewesen. Ich habe ihn nicht geehret, und ihm nicht gehorsamet wie ich thun sollte. Allein saget ihm doch, daß mein Herz aufrichtig und getreu gegen ihn ist. Non languet amor: sed languet amans; **die Liebe schmachtet nicht: sondern die Liebende.** Ob er schon sonst einigen Mangel bey mir gefunden hat; so ist doch meine Liebe unverändert: ich mag davon schmachten, oder krank werden: sie kann sich aber nicht vermindern, oder gänzlich aufhören. Eine solche Krankheit ist eine glückliche Gesundheit. Felix amor! mirus amor! qui infirmos et aegros facit: sed simul sanos et validos. „Glückselige Liebe! Wunderbare Liebe! Sie machet schwach und krank: zugleich aber „auch gesund und stark.„ **Gesells. der Gottesgel.**

V. 9. **Was ist dein** ꝛc. In diesem Verse antworten die Töchter Jerusalems der Braut, deren bewundernswürdige Schönheit ihnen, ungeachtet des traurigen Zustandes, worinne sie sich befand, in die Augen strahlete. Sie verlangen von der Braut eine Beschreibung ihres Liebsten, damit sie ihn um so viel besser kennen mögen, wenn er ihnen etwann begegnen sollte: denn solchergestalt hoffen sie, seine Verdienste um so viel besser einzusehen, und um so viel mehr ermuntert zu werden, ihr in ihrem Suchen behülflich zu seyn. **Patrick.** Man könnte auch übersetzen: **wer ist dein Liebster?** Oder: **wie ist die Gestalt deines Liebsten?** Denn das hebräische Wort wird auch von der Gestalt und den Eigenschaften gebrauchet, wie 1 Sam. 28, 14. Für: **mehr, als ein anderer Liebster,** steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: ex dilecto, **aus dem Geliebten;** oder, wie einige es verbessern, prae dilecto, **vor,** oder **über, dem Geliebten. Gesells. der Gottesgel.** Hierdurch drücken die Töchter der Kirche entweder ihr Verlangen aus, Christum mehr zu kennen, indem man seine Schönheit nicht gleich bey dem ersten Anblicke, sondern nur Stufenweise, und am besten durch den Unterricht der Kirche, recht einsehen kann; oder sie stellen sich unwissend, damit die Kirche um so viel eifriger werden möge, ihn sowol zu verlangen, als auch zu beschreiben. Es kann auch kein besseres Mittel für die Krankheit, die aus Liebe entsteht, vorgeschrieben werden. Die Schönheit der Kirche erfordert die Hochachtung der vortrefflichen Mannspersonen; und für einen solchen muß man auch denjenigen halten, den sie liebet. Auch in ihrem Leiden muß die Kirche für schön und herrlich gehalten werden. Daher muß man sie niemals lästern: sondern allemal mit Ehrerbiethung von ihr reden. **Polus, Ges. der Gottesg.** Die Wiederholung des Ausdrucks: **was ist dein** ꝛc. ist ein Zeichen, daß die Töchter Jerusalems nicht weniger eifrig sind, als die Braut, oder Kirche, bey ihrer Beschwörung. Verdienet irgend etwas ein so ungeduldiges Fragen: so ist es Christus. Nach seiner Erkenntniß müssen wir mit Ernste streben, weil wir ihn niemals vollkommen erkennen können, Ephes. 3, 19. Solche Fragen sind besser, als thörichte Streitfragen, 1 Tim. 6, 4. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 10.

10. Mein Liebster ist weiß und roth; er trägt die Fahne über zehen Tausend. 11. Sein Haupt

so sehr beschwöreſt, ihn mit dir zu suchen? 10. Ich antwortete hierauf: mein Liebster ist der große Sohn Davids, von dem ihr gehöret habt. Er hat ein herrliches Ansehen, das ungemein schön und lieblich, zugleich aber auch sehr glänzend und verehrungswürdig ist, und die Augen derjenigen blendet, die ihn ansehen. Gott hat ihn erwählet, um sehr große Dinge zu thun und alle Völker seinem Gehorsame zu unterwerfen. 11. Darum trägt er auf dem Haupte

V. 10. **Mein Liebster ist** ꝛc. In diesem Theile der Beschreibung des Bräutigams scheint Salomo auf seinen Vater, David, gesehen zu haben, 1 Sam. 16, 12. dessen Ansehen schon viel versprach, und zeigte, daß er zum Herrschen geboren war. **Bochart** übersetzt das Wort אדום nicht durch **roth**: sondern durch rutilus, **glänzend**, oder schimmernd. Beydes zusammen, **weiß** und **glänzend**, ist so viel, als summe candidus, und bedeutet eine über die Maßen schöne weiße Farbe. Ueberhaupt wird hier die große Schönheit des Bräutigams angezeiget, wovon auch David, Ps. 45, 3. spricht: **du bist viel schöner, als die Menschenkinder**. **Patrick.** Einige glauben, der Ausdruck, **weiß und roth**, müsse hier von der göttlichen und menschlichen Natur Christi zugleich verstanden werden: andere aber deuten ihn nur auf seine Menschheit: denn die Vermischung des Weißen und Rothen machet das Angesicht sehr schön; und der göttliche Glanz des Angesichts Christi konnte durch keinen Maler ausgedrückt werden. **Patrick, Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Insbesondere war der Heiland **weiß** nach seiner göttlichen Natur, als dem Glanze der Herrlichkeit des Vaters; und **roth** nach seiner Menschheit, indem er einen solchen Leib hatte, wie Adam, der aus rother Erde gebildet war. Er war **weiß** in seiner Heiligkeit, und **roth** in seinem blutigen Leiden. Er war **weiß** in seiner eigenen unbefleckten Unschuld, und **roth** wegen der Zurechnung unserer Sünden, welche wie **Scharlach** und **Karmesin** sind, Jes. 1, 18. Er ist **weiß** in Ansehung seiner Güte gegen alle demüthige Sünder, und **roth**, oder blutig, in Ansehung seiner Feinde, die ihn nicht über sich herrschen lassen wollen. So müssen wir ihn uns, und andern vorstellen. Der Apostel nennt solches, Gal. 3, 1. προγράφειν, Christum **vor Augen schildern**; und es ist besser, als irgend eine andere Abbildung, die von ihm gemacht werden kann. Da er nun **weiß** und **roth** ist: so müssen wir suchen, auch so zu seyn, damit wir ihm gleich werden mögen. **Polus, Gesellſ. der Gottesgel.** Die **Cabbalisten** verstehen durch **weiß** und **roth** die Wirkungen des Meßias in den Menschen. Zuweilen ist er **weiß**, das ist, gütig und wohlthätig; und zuweilen **roth**, oder gerecht und zornig. **Patrick.** Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: **der Vornehmste unter zehen Tausenden.** Bey den 70 Dolmetschern, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, findet man: der **Auserwählte aus Tausenden**; das ist, der über alle andere, und über die Könige der Erde erhaben ist, Ps. 89, 29. So lieset man von Saul, daß er über alles Volk hervor gieng, 1 Sam. 9. und von David, daß er besser war, als Tausende des Volkes, 2 Sam. 18, 3. Vielleicht zielet Salomo auf dasjenige, was die Weiber in Israel von seinem Vater, David, nach seinem Siege über den Goliath, sangen, 2 Sam. 18, 7. oder auch auf dasjenige, was David selbst von dem Meßias gesungen hat, Ps. 45, 4. 5. ꝛc. Ps. 110, 2. 3. 5. 6. Die **Fahne** wird gemeiniglich von ansehnlichen und muthigen Leuten getragen. So trägt Christus nicht nur die **Fahne**: sondern er ist auch die **Fahne** seiner Kirche selbst, Jes. 11, 10. Durch ihn werden die Seinigen geführet, wie ein Kriegsheer durch Fahnen. Ihm müssen wir als unserem großen Feldherrn, oder καθηγητης, folgen, Matth. 23, 10. Er ist die rechte Feuersäule, die uns in das wahre Canaan führen wird. **Vegetius**, und andere, merken an, daß die Todesstrafe darauf gesetzt war, wenn man nicht auf die Fahne merkete, oder ihr nicht folgete. Signum non videre, cum attollitur, capitale est. So wird es auch mit uns gehen, wenn wir die Fahne Christi verlassen. **Zehn Tausend** bedeuten große Schaaren und Heere, wie Ps. 3, 7. oder alle; es mögen nun Engel, oder Menschen seyn. Eine gewisse Zahl steht für eine ungewisse. Unter allen Königen, Priestern, und Propheten kann niemand mit ihm verglichen werden. **Gesellſ. der Gottesgel. Patrick. Polus.**

V. 11. **Sein Haupt ist** ꝛc. Der Bräutigam, der v. 10. als ein König beschrieben worden ist, wird nun hier vorgestellt, wie er eine **Krone** auf dem Haupte trägt. **Raschi** versteht durch כתם einen **königlichen Hut**. So bedeutet es auch in andern Stellen der Schrift einen sehr kostbaren Schmuck, wie Spr. 25, 12. Von dieser **Krone** wird nun hier gesagt, daß sie von **feinem** Golde gewesen sey, wie David sie schon, Ps. 21, 4. beschrieben hat. Im Hebräischen steht das Wort פז, welches, wie **Bochart** d) zeiget, ein Name der Insel **Taprobana** gewesen ist, worinne noch zu den Zeiten des Ptolemäus einige Ueberbleibsel des Wortes פז zu finden waren, nämlich

Haupt ist von dem feinsten Golde; seine Haarlocken sind gerollet, schwarz, wie ein Rabe.
12. Seine Augen sind wie der Tauben bey den Wasserströmen; mit Milche gewaschen,
stehend

v. 12. Hohel. 1, 15. c. 4, 1.

Haupte eine Krone von lauterm Golde. Sein gelocktes Haar geht davon auf seine Stirne hervor. Dasselbe ist so glänzend schwarz, daß es die Annehmlichkeit und den Glanz seiner königlichen Schönheit noch mehr vergrößert. 12. Aus seinen Augen schießen gleichsam Feuerfunken heraus; und dabey sind sie doch sanftmüthig, wie die milchweißen Augen der Tauben, wenn
sie

der Fluß **Phasis**, und die Bay **Pasis**. Hier beschreibt also die Braut denjenigen als einen König, den sie Cap. 3, 11. ausdrücklich so genennet hatte. Von seiner **Krone** lese man auch Offenb. 14, 14. **Patrick, Polus**. Vielleicht schließen die beyden Worte, פז כתם die edelsten Eigenschaften des Goldes in sich; die **Feinheit**, die **Festigkeit**, den **Glanz**, und die natürliche **Reinigkeit** desselben. Denn es wird gemeiniglich gediegen, und ganz rein, aus der Erde gegraben; so, daß es nicht erstlich, wie andere Erzte, durch das Feuer gereiniget werden darf. So findet man hier eine herrliche Vorstellung der Weisheit und Majestät Christi. Sein Königreich übertrifft alle Königreiche der Erde; und auf seinem Haupte steht eine Krone von seinem Golde, die niemals verrosten wird. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch das קוצות, welches hier durch **Haarlocken** übersetzet ist, versteht **Bochart** e) das Haar an der Stirne; welches auch durch das folgende Wort, תלתלים, **niederhängend**, ausgedrückt wird. Es wird nur dieses Haares an der Stirne gedacht, weil man sonst kein anderes sehen kann, wenn das Haupt gekrönt ist. **Patrick.** In dem Haare besteht wiederum ein Theil der Schönheit eines Mannes. Worauf es aber eigentlich gedeutet werden müsse, kann nicht wohl bestimmet werden. **Polus.** Einige verstehen dadurch die Rathschlüsse Gottes, welche gleichsam seine βόστρυχοι, oder **Locken** sind. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: sicut elata palmarum. Einige wollen, das Wort elata sey von dem Griechischen, ἐλάτη, gemacht, welches die ersten Knospen, oder Sprößlinge, des Palmbaums bedeutet. Andere wollen, es sey von eleuata, erhaben, zusammengezogen. So könnte dadurch angedeutet werden, daß die Haare des Bräutigams, wie die Aeste der Palmbäume, um so viel mehr wachsen, je mehr sie gedrückt werden. Und so können die Menschen den Rathschlüssen Gottes niemals widerstehen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Von dem Haare wird hier gesagt, es sey **schwarz, wie ein Rabe**, weil ein glänzendes schwarzes Haar in den Morgenländern sehr hoch geachtet, und für ein Zeichen der Jugend und Tapferkeit gehalten wurde; wie hingegen **graues Haar** ein Zeichen des Alters und der Schwachheit ist. Daher bemühete man sich auch schwarze Haare zu bekommen; und man bediente sich dazu, wie **Plinius** erzählet, der Eyer, des Blutes, und des Gehirnes von Raben. **Polus, Patrick.** Für: **wie ein Rabe**, übersetzen einige: **wie der Abend**; und andere: **wie die Morgenstunde**; welche beyde weder ganz **helle**, noch ganz **dunkel**, sind. Dieses gilt auch von den Rathschlüssen Gottes, welche die Propheten, und Christus, unter Gleichnissen vorgetragen haben. Diese sind nicht ganz deutlich, und auch nicht ganz verborgen. Sie sind, wie **Aristoteles** von seinen Sittenlehren spricht, sowol geschrieben, als nicht geschrieben; geoffenbaret, und nicht geoffenbaret. **Gesellsch. der Gottesgel.**

d) *Phaleg l. 2. c. 27. Canaan l. 1. c. 46.* e) *Hieroz. p. 2. l. 2. c. 10.*

V. 12. Seine Augen sind ꝛc. Es ist bekannt, daß die Tauben gern an Brunnen, Quellen, und andern reinen Wassern sitzen, oder sich darinne baden. Ihre Augen sind auch daselbst am schönsten, sowol wegen des Wiederscheins im Wasser, als auch wegen des Vergnügens, welches sie an solchen Orten schöpfen. So sind nun die Augen Christi. Sie sind durchdringend, und vermehren daher sein herrliches Ansehen. Sie sind liebenswürdig, keusch, ohne falsch, und können das Böse nicht ansehen, Hab. 1, 13. Sie sind auch demüthig, sanftmüthig, und voll Mitleiden. Er lauert nicht auf Blut und Raub, wie die Adler und Geyer: sondern er ist wie eine unschuldige Taube, in deren Gestalt der Geist bey seiner Taufe auf ihn niederfuhr, da er das Wasser selbst reinigte und heiligte, und viel reiner machte, als es ihn jemals machen konnte; damit andere nachgehends, auf seinen Befehl, sich darinne waschen, und dadurch gereinigt werden möchten. Er sieht auch sorgfältig auf die Seinigen, und dringt mit seinen Augen in ihr Herz, und in ihre Nieren, Offenb. 2, 18. 23. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus, Patrick.** Einige verstehen durch die **Augen** hier die **Lehrer der Kirche**: allein diese sind schon zuvor, Cap. 4, 1. durch die Augen der Braut angedeutet worden. **Patrick.** Der Ausdruck, **mit Milch gewaschen**, wird von einigen auf die **Augen** gezogen, die mit Wasser, so weiß und rein, wie Milch, gewaschen werden. **Polus.** Oder es wird von den Augen gesagt, daß sie so weiß sind, als ob sie mit Milche gewaschen wären; als ob das Wasser noch nicht genug zur Reinigung der Augen
wäre.

stehend wie in Kästchen der Ringe. 13. Seine Wangen sind wie ein Beet von Specerey; wie wohlriechende Thürmchen; seine Lippen sind wie Lilien, tröpfelnd von fließen-

sie sich, in völliger Zufriedenheit, an das Ufer eines Flusses, oder an einen andern wasserreichen Ort, setzen. 13. Nicht weniger angenehm sind seine lieblichen Wangen. Sie sind wie Specereyen, welche auf ihren Beeten hervorzuwachsen anfangen; oder wie die jungen Sprößchen der wohlriechenden Blumen in dem Lustgarten, wovon zuvor (Cap. 4, 13. ꝛc.) geredet worden ist. Die purpurfarbenen Lilien in demselben sind nicht so schön, wie seine Lippen, von denen Worte fließen, die viel schätzbarer und angenehmer sind, als die köstlichsten und wohlriechend-sten

wäre. Dadurch wird zugleich die demüthige und sanftmüthige Gemüthsart des Heilandes angedeutet. Seine Augen sind nicht **roth** und **blutig**, wie die Augen dererjenigen, die von Weine trunken sind; nicht **unrein** und **geil**, wie die Augen der Unzüchtigen; nicht **feurig** und **entzündet**, wie die Augen der Zornigen und Rachsüchtigen; auch nicht **gebrochen** und **schielend**, wie die Augen der Neidischen und Boshaften: sondern **weiß**, wie die Augen sanftmüthiger Tauben, die **mit Milch gewaschen** sind, damit sie um so viel lieblicher werden möchten. Ges. d. **Gottesgel.** Andere ziehen den Ausdruck, **mit Milche gewaschen**, vielmehr auf die **Tauben**, die so weiß sind, als ob sie mit Milche gewaschen wären, und daher für die schönsten gehalten werden. **Patr. Polus.** Für: **stehend in** ꝛc. findet man im Englischen: **und füglich gesetzet.** Das ist, die Augen stehen weder zu tief im Kopfe, noch zu weit heraus; und so sind sie wie ein Edelgestein in einem Ringe; **vollkommen gesetzet**, wie **Aben Esra** das Wort מלאת erkläret. So könnte hiermit auf die köstlichen Steine in dem Brustschilde des Hohenpriesters gezielet werden, welche **in ihren Füllen gesetzet waren**, 2 Mos. 28, 17. In der Grundsprache steht: **sitzend in Fülle**, womit vielleicht auf die vollkommene und geschickte Größe der Augen gezielet wird, die mit unter die Schönheiten derselben gerechnet werden muß. **Polus, Ges. der Gottesg. Patrick.** So sind die Augen Christi. Sie sind helle, und ohne Mangel, wie morgenländische Edelgesteine. Er sieht keine Person an: sondern ist gerecht und unparteyisch. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: **sitzen bey den vollesten Fluthen.** Die Vertheidiger dieser Uebersetzung können sich nicht anders helfen, als daß sie das Wort **Fluthen** auslassen, und das Wort **vollesten** in **Fülle** verwandeln; als ob daselbst stünde: **sitzen in Fülle**, wie 2 Mos. 28, 17. So stimmen sie endlich mit uns überein. **Gesellsch. der Gottesgel.** Andere wollen auch diesen Ausdruck nicht von den **Augen** verstehen: sondern von den **Tauben.** **Avenarius** übersetzet hier anstatt: **bey den Wasserströmen** ꝛc. ad vas plenum lacte, **bey einem Gefäße voll Milch.** Patrick.

V. 13. **Seine Wangen sind** ꝛc. Dieser Vers ist sehr schwer zu erklären. Schöne **Wangen** machen einen großen Theil der Schönheit des Angesichts aus. Indem sie über die übrigen Theile des Angesichts herausstehen: so werden sie füglich mit den **Beeten** verglichen, die in einem Garten über das übrige Erdreich hervorragen. Durch die **Specereyen** werden nicht **getrocknete Specereyen** verstanden, als welche nicht auf **Beeten** gefunden werden: sondern **wohlriechende Blumen**, die das Auge, und die Nase, erquicken. Vielleicht werden damit solche Wangen angedeutet, woran das Haar hervorzuwachsen anfieng. Solche behaarte Wangen wurden bey Mannspersonen für schön, und für ein Zeichen der Stärke und des Muths, gehalten. Solches **Haar** kann füglich mit den **Blüten**, oder **Sprößchen**, oder **Knospen**, der Pflanzen und Bäume verglichen werden. Denn das Wort מגדלות, welches durch **Thürmchen**, oder, wie im Englischen, durch **Blumen**, übersetzet ist, kann auch **Knospen** bedeuten, welche wie **Thürmchen** hervorwachsen. Andere verstehen dadurch lange und hohe **Büchsen mit Räuchwerke**, oder auch **Pflanzen, die ein Oel von sich geben**, oder durch die Kunst gepflanzet und verstärket sind. Für **Beet** übersetzen einige auch **Ufer**, oder **Gränze**, oder **Büchse mit Specereyen** [625]. **Polus, Patrick, Ges. der Gottesgel.** Diese Dinge sind schöne Sinnbilder der Lieblichkeit, des Lebens, und des Trostes, welchen man in dem liebenswürdigen Angesichte Jesu Christi findet. In seiner Gegenwart und Gunst ist Fülle der Freude und des Vergnügens bis in Ewigkeit. Von Alexan-

(625) Am füglichsten wird die Uebersetzung des Textes gelassen, wie wir sie oben finden, da denn unter diesen Ausdrücken solche Wangen verstanden werden können, die schön, erhaben und voll sind, und die von den Morgenländern sehr hochgeachtet wurden. Daher wird in Taraphae Moallakah v. 10. eine Weibsperson gelobet, daß sie ein Angesicht hatte, welches aussahe, als wäre es mit einem Mantel der Sonne überkleidet, und mit einem Felle überzogen das keine Runzel hat; das ist, das volle Wangen hatte.

fließender Myrrhe. 14. Seine Hände sind wie göldene Ringe, mit Türkis gefüllet; sein

sten Myrrhen. 14. Und wie er furchtbar ist, wie ein Fürst: so ist er auch mitleidig, wie ein Priester. Daher trägt er auch eine solche Kleidung, wie der Hohepriester bey dem Dienste Gottes

Alexandern dem Großen wird erzählet, daß seine Haut, und sein Fleisch so wohlriechend gewesen sind, wie Blumen und Specereyen. Von Christo ist solches vollkommen wahr. Seine Kleider riechen von Myrrhen, Aloe, Caßia, und allen Specereyen, die auf seinen Wangen wachsen und blühen. „Selbst auf seinem „Angesichte sahe man alle Zeichen der Tugenden; an „der Stirne die majestätische Ernsthaftigkeit, in den „Augen die Sanftmuth, in der rothen Farbe die „Schamhaftigkeit, und in den Reden die Gerechtig„keit.„ **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Daß die **Lippen** mit **Lilien** verglichen werden, darf uns nicht befremden. Es kann solches überhaupt die Schönheit und Annehmlichkeit derselben bedeuten. Hernach hat auch **Almonaser** aus dem **Dioscorides, Theophrastus**, und **Plinius**, angemerket, daß man sonst **purpurrothe Lilien** gehabt habe. **Plinius** gedenkt auch f) einer Lilie, die er rubens lilium, die **rothe Lilie**, nennet, und die in Syrien sehr hoch geachtet gewesen seyn soll. Man hat auch nachgehends ein Mittel gefunden, **purpurfarbene Lilien** durch die Kunst zu ziehen. Sonst wird auch die Wohlredenheit zuweilen durch Lilien abgebildet; und wohlgestalte und weiche Lippen sollen ein Zeichen davon seyn; wie hingegen harte und plumpe Lippen die Sprache schwer und unangenehm machen, und auch ein Zeichen der Dummheit seyn sollen. **Polus, Patrick, Ges. der Gottesgel.** Vielleicht wird hiermit die Gnade angedeutet, die in lieblichen und angenehmen Reden aus den Lippen des Heilandes hervorfließt. Seine Lippen sind aber nicht nur schön: sondern auch wohlriechend. **Polus.** Von den **fließenden Myrrhen** lese man die Erklärung über v. 5. **Patrick.** Durch **Tropfen** wird oftmals die Predigt des Wortes abgebildet, wie 5 Mos. 32, 1. Hiob 29, 22. Solches geschieht, **theils**, weil es nach und nach ausgegossen werden muß, wie in enge Gefäße, die nicht alles auf einmal fassen können; **theils** auch, weil es fruchtbar machet, wie der Thau allmählig in das Erdreich eindringt, und daselbst das Wachsthum des Saamens befördert, damit derjenige, der gesäet hat, mit Freuden erndten könne. Um anderer Ursachen willen wird das Wort mit **Myrrhen** verglichen; **erstlich**, weil es zuweilen bitter ist, und die fleischlichen Lüste bestreitet; **zweytens**, weil es ein Wort des Lebens, und kräftig, ist, die Seele zu erhalten. Wenn er nur spricht: so leben wir, und sind gesund. Die Erwägung dessen muß uns antreiben, die Worte des ewigen Lebens beständig auf den Lippen des Heilandes zu suchen, Joh. 6, 68. Die mit Myrrhen gesalbeten Körper werden nur auf eine Zeitlang vor der Verwesung bewahret: wer aber mit diesen Tropfen gesalbet wird, soll bis in Ewigkeit gereinigt bleiben, und leben. Einige glauben, der Heiland ziele hier auf Offenb. 2, 11. wo er zu der Gemeinde von **Smyrna** redet; welcher Name **Myrrhen** bedeutet. **Ges. der Gottesgel.** Ueberhaupt findet man hier die Beschreibung einer liebenswürdigen und gütigen Ernsthaftigkeit, welche durch eine liebliche Stimme, und durch eine wohllautende Sprache, viel Vortheil erhält. Wir mögen uns dabey billig an dasjenige erinnern, was Luc. 4, 22. vergl. mit Ps. 45, 4. von dem Heilande gesaget wird. **Patrick.**

f) *Lib. 21. cap. 5.*

V. 14. **Seine Hände sind** ꝛc. Die **Hände** sind diejenigen Glieder, womit man wirksam ist, und andern etwas mittheilet. Vielleicht bedeuten sie die Handlungen des Heilandes, und sonderlich die Austheilung seines Geistes, und seiner Gnade, unter seine Glieder. Durch das Wort, welches durch **Türkis**, und im Englischen durch **Beryll** übersetzet ist, kann man auch andere Edelgesteine verstehen: den **Karbunkel**, den **Onyx**, den **Chrysolith**, den **Hyacinth** ꝛc. **Polus, Gesells der Gottesgel.** Die 70 Dolmetscher übersetzen es gar nicht: sondern behalten das hebräische Wort. Es bedeutet auch die See, und kann daher überhaupt **Seeperlen**, oder allerley solche Steine, anzeigen, die der See an Farbe gleichen, wie **Epiphanius** von dem **Beryll** saget: *Λίθος βηρύλλιον γλαυκίζων μέν ἐστι* etc. Allein alle diese Steine, und alle Schätze der Natur, verdienen nicht, mit der unerschöpflichen Liebe und Mildthätigkeit des Heilandes gegen seine Kirche verglichen zu werden, für die er sich selbst dahin gegeben hat, und der er noch immer alles schenket. Diese **Mildthätigkeit** und **Liebe** sind **wie göldene Ringe** mit Edelgesteinen, weil er sie immer, vollkommen, und ohne allen Tadel, ausübet. **Ges. der Gottesgel.** Durch den **Bauch** versteht man entweder die Eingeweide in dem Bauche; oder vielmehr den ganzen Körper, vom Halse bis auf den untern Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem zuvor gemeldeten Angesichte, und den nachgehends vorkommenden Schenkeln. Denn die Braut redet von denen Theilen, die man sehen kann; und so findet man hier eine Beschreibung von dem Leibe des Bräutigams, vom Kopfe bis auf die Füße. Dieser Leib ist nun rein und weiß wie **Elfenbein**, und mit blauen Adern durchlaufen, die in ihrer Farbe dem

Sap-

Sapphire gleichen. **Polus.** Dieses ist die gemeine Erklärung: sie kann aber nicht wohl behauptet werden. Denn der Leib ist nirgends mit Adern **bedeckt**, wie das hebräische Wort bedeutet; und **bedeckt** schließt gewiß mehr ein, als daß er hier und da mit Adern **durchlaufen** ist. Es werden auch hier nicht die nacketen Theile des Leibes beschrieben, die ordentlich nicht ein jeder sehen kann. Denn v. 9. wird die Braut gebethen, zu sagen, an was für Merkmaalen ihr Liebster zu erkennen sey? Er kann aber nicht an denenjenigen Theilen erkannt werden, die mit Fleiß vor den Augen aller ordentlich verdecket werden. Also können hier keine verborgenen Glieder beschrieben werden, indem man ihn daran nicht kennen konnte. **Patrick.** Der ganze Vers kann so übersetzet werden: **an seinen Fingern hat er göldene Ringe, mit Chrysolithen besetzet; sein Bauch**, oder, **seine Eingeweide sind wie glänzendes**, oder **polirtes, Elfenbein, mit blauen Sapphiren bedecket**, oder **überzogen**, oder **eingeleget** und **besetzet**. Das Wort **Sapphir** kömmt im Hebräischen von ספר, **zählen**, her, und bedeutet daher etwas **von großem Werthe**, wie bey den Lateinern res numeri alicuius. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Vielleicht geht die Braut hier zur Beschreibung der Kleider ihres Liebsten fort. Nun hatte Salomo vermuthlich die Stelle, Ps. 110. in den Gedanken, wo der Meßias sowol ein **Priester**, als ein **König**, genennet wird. Daher stellet er ihn hier in der Kleidung eines Hohenpriesters vor. Unter andern herrlichen Kleidern hatte derselbe einen **gestickten Rock**, dessen **Aermel**, wie die Juden erzählen, bis an seine **Knöchel**, oder gar, wie **Maimonides** spricht, bis an die **flachen Hände**, herunter giengen. Diese Aermel können hier durch **seine Hände**, welche die **Arme** und **Schultern** mit einschließen, gemeynet seyn; nämlich die Kleider dieser Theile. Die **Aermel** waren auch, wie der ganze Rock, **gestickt**, damit der Hohepriester ein um so viel herrlicheres Ansehen haben möchte; wie man 2 Mos. 28, 4. findet. Fraget man nun, worinne diese **Stickerey** bestanden habe: so sagen die Juden, daß es, zum Theile, sehr viel **kleine** und schön gewirkte **Augen** gewesen sind. R. **Salomo Jarchi** spricht über die angeführte Stelle ausdrücklich: daß es **kleine Augen in göldenen Ringen gewesen sind, worein man Edelgesteine** setzete ꝛc. wie hernach in der angeführten Stelle, v. 11. von den Steinen des Ephods gesaget wird. Dieses dienet nun schon zu einer hinlänglichen Erklärung der gegenwärtigen Worte: **seine Hände sind** ꝛc. Vielleicht könnte aber hiermit auch auf das **Ephod** selbst gezielet werden, das an den **Schultern** feste gemachet war, welche nun nach dem **Haupte**, den **Augen**, den **Wangen**, und den **Lippen**, folgen, und mit unter dem Namen der **Hände** begriffen seyn können. Fornen und hinten hieng es herunter bis an das Ende des Rückens; und es befanden sich daran zween **göldene Ringe** zur Befestigung des Brustschildes, 2 Mos. 28, 27. 28. **Maimonides** spricht, es wären an dem Ephod **vier Ringe** gewesen; **zween** oben, an den Edelgesteinen, und **zween** unten, an dem Gürtel des Ephods. Dieses gehörete mit zu dem vornehmsten Schmucke des Hohenpriesters, wenn er sein Amt verrichtete. Die allervornehmste Zierde desselben aber war der **Brustschild**, der an dem Ephod fest gemachet, und, wie die Juden wollen, davon unzertrennlich war. Auf diesen **Brustschild** kann nun in dem letztern Theile des gegenwärtigen Verses gezielet werden. Unter dem durch **Bauch** übersetzten Worte, das eigentlich die **Eingeweide** bedeutet, ist auch die **Brust** begriffen, welche durch dieses חזה bedecket wurde, wie die Hebräer den **Brustschild** nennen. Und wie dieser die **Brust** bedeckte: so war er selbst mit **zwölf Edelgesteinen bedecket**, oder **besetzet**. Es wird zwar hier nur des **Sapphirs**, als des **zehnten** darunter, gedacht: allein in der Schrift geschieht es oft, daß nur eines von denen Dingen, die alle gemeynet sind, genennet wird. Selbst aus dem erstern Theile dieses Verses erhellet deutlich, daß unter dem Namen eines Dinges mehr andere verstanden werden müssen. Denn die Braut redet daselbst von **Ringen** in der mehrern Zahl, und von dem **Tarsis**, womit sie gefüllet, oder besetzet, sind, in der einzeln. Dieses Wort muß daher daselbst mehr, als einen Stein bedeuten; wie hier der **Sapphir** alle zwölf Steine anzeiget, welche sie in einer so kurzen Beschreibung nicht füglich alle nennen konnte. Oder das Wort ספירים bedeutet vielleicht, in der mehrern Zahl, **Edelgesteine, die so köstlich sind, als Sapphire**. So viel ist gewiß, daß der chaldäische Umschreiber gedacht hat, hier werde einigermaßen auf den **Brustschild** des Hohenpriesters gezielet: denn er nennet alle Steine nach einander, die darinne gewesen sind. Der **Sapphir** wird hier vielleicht wegen seiner himmelblauen Farbe vor andern gemeldet, indem er am besten die erhgbene Würde abbildete, worinne der Bräutigam hier vorgestellet wird. Denn von dieser Farbe war der Flußboden Gottes, da er den Edeln des Volkes am Sinai erschien, 2 Mos. 24, 10. wie auch der Thron Gottes, den Ezechiel sahe, Ezech. 1, 26. Daß hier von dem **Bauche** gesaget wird, er sey wie **glänzendes**, oder **polirtes, Elfenbein**, bedeutet nur, daß das **Brustschild schimmerte** und **glänzete**. Vielleicht zielet dieses auch auf den Rock von feiner Leinwand, worinne der Hoheprieſter, sonderlich am großen Versöhnungstage, dienen mußte, 2 Mos. 37, 39. c. 39, 27. 3 Mos. 16, 4. Auch die 70 Dolmetscher scheinen hier den Brustschild verstanden zu haben: denn sie brauchen das Wort πύξιον; und sie müssen daher auf eine gewisse hohle Decke des Bauches gesehen haben, dergleichen der Brustschild war, welchen die Juden vielmehr einen **Schmuck**,

sein Bauch ist wie glänzendes Elfenbein mit Sapphiren überzogen. 15. Seine Schenkel sind wie Marmorsäulen, die auf Füßen von dem dichtesten Golde gegründet sind; seine

Gottes zu tragen pfleget, da er den Ephod anleget, woran das Brustschild mit allen seinen Edelgesteinen, unzertrennlich befestiget ist. 15. Es sind auch seine Schenkel mit feiner Leinwand bedecket, und daher zeigen sie sich dem Auge wie marmorne Säulen. Ueber dieselben ist der heilige Mantel geschlagen, woran unten göldene Schellen sind. Derselbe dienet ihm zum Schmu-

als ein **Kleid**, nennen; obschon in der That alle Kleider des Hohenpriesters **zum Schmucke, und zur Herrlichkeit**, gemachet waren, 2 Mos. 28, 40. damit er vor Gott auf die herrlichste und prächtigste Weise dienen möchte. **Patrick.** **Elfenbein** und **Sapphire** sind Sinnbilder der Keuschheit und Mäßigkeit. Denn von dem **Elephanten**, dessen Zähne eben das Elfenbein sind, wird angemerket, daß er unter allen Thieren am keuschesten ist; und von dem **Sapphire** sagen die Naturkundigen, daß er eine kühlende und mäßigende Eigenschaft habe. So war nun der Heiland ein bewundernswürdiges Beyspiel aller wahren und heiligen Mäßigkeit und Enthaltung. Durch den **Bauch** und die **Eingeweide** des Heilandes kann man aber auch sein zärtliches und gütiges Mitleiden gegen seine Kirche, und sein Volk, verstehen, wodurch er bewogen worden ist, sie zu besuchen, wie der Aufgang aus der Höhe, Luc. 1, 78. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 15. **Seine Schenkel** sind ꝛc. Hier folget in der Ordnung die Beschreibung der **Schenkel**, das ist, der **Kleider an den Schenkeln.** Dieses waren die ersten Kleider, welche der Hohepriester anzog, wenn er sich zum Dienste Gottes ankleidete. Es wird hier von ihnen gesaget, daß sie von ww gemachet gewesen sind. Dieses Wort bedeutet sowol **feine Leinwand**, als auch **reinen und weißen Marmor.** So übersetzen es die 70 Dolmetscher zweymal, 2 Chron. 29, 2. und Esth. 1, 6. Diesem weißen Marmor waren die **Unterbeinkleider** des Hohenpriesters ähnlich. Sie waren von Byssus, oder feiner weißer Leinwand, verfertiget, die in den dasigen Gegenden von sehr grossem Werthe war; wie aus dem **Plinius**, und dem **Pausanias**, erhellet. Der letztere rechnet sie, in seinen **Eliacis**, unter die seltenen Dinge dieses Landes, welche Hochachtung verdieneten. Er spricht, die dasige sey **nicht geringer gewesen, als der Byssus der Hebräer.** Dem Mose wurde befohlen, diesen Theil der priesterlichen Kleidung von **feiner gezwirnter Leinwand** zu verfertigen, 2 Mos. 39, 28. wodurch er um so viel stärker, fester und steifer gemachet wurde, und also einigermaßen den **Säulen** ähnlich war. Denn nach dem Berichte der Juden wurden die priesterlichen Unterkleider von **sechsdrätigem Byssus verfertiget.** Sie hiengen bis auf die Knie herunter, und blieben daselbst offen. Ueber diese **Beinkleider** hinunter hieng der heilige **Mantel**, der unten an dem Saume mit lauter göldenen Schellen behänget war, 2 Mos. 28, 34. Dieser wird vielleicht durch den **Fuß von dichtem Golde** gemeynet, bis wohin die Beinkleider reicheten. Da nun diese, und alle andere, Kleider des Hohenpriesters **zur Herrlichkeit** und zum **Schmucke** verfertiget waren, 2 Mos. 28, 40. so hatte er ein sehr herrliches Ansehen; und die Kostbarkeit seines Schmuckes konnte nicht leichtlich geschätzet werden. So war seine **Gestalt wie der Libanon**, welcher eine von den schönsten Gegenden war, sowol wegen der daselbst wachsenden Cedern, als auch in andern Absichten; sonderlich, nachdem Salomo daselbst einen Lustgarten angeleget hatte; wovon Cap. 4, 15. 16. geredet wird. Mit diesem schönen Walde und Lustgarten kann die Gestalt des Hohenpriesters, wenn er mit seinen Amtskleidern ausgeschmücket war, um so viel mehr verglichen werden, weil, wenn man dem **Philo** g) glauben darf, unten an dem heiligen Mantel sowol **Blumen** als **Granatäpfel** waren. Die 70 Dolmetscher sagen auch ausdrücklich, daß an dem Saume des Mantels nicht nur **Schellen** und **Granatäpfel**, sondern auch ἄνθινοι, **Blumenwerk**, gewesen sind, 2 Mos. 28, 34. In der That konnten sich auch die Granatäpfel selbst, da sie von vielfärbiger Wolle verfertiget waren, gar wohl als verschiedene Gattungen von Blumen zeigen. Außerdem mag man auch anmerken, daß verschiedene Theile der hohenpriesterlichen Kleidung ins besondere deswegen gerühmet werden, weil sie חושב, das ist, **sehr künstlich**, verfertiget waren; wie das **Ephod**, 2 Mos. 28, 6. der **Gürtel** dazu, v. 8. und der **Brustschild**, v. 15. Einige übersetzen חושב durch **sinnreiches Werk**; und alle Ausleger stimmen darinnen überein, daß es in gewissen schönen und bunten Bildnissen von **Blumen** und **Thieren** bestanden habe. Ferner wird 2 Mos. 38, 39. befohlen, den Gürtel mit רוקם zu verfertigen. Wir übersetzen dieses durch **gesticktes Werk**, weil man glaubet, es sey von dem vorigen darinnen unterschieden gewesen, daß es zugleich künstlich mit der Nadel gestickt war, da hingegen das vorige nur schön gewebt gewesen seyn soll. Die Juden reden von noch einem andern Unterschiede, daß man nämlich die Bilder bey dem einen auf

bey-

seine Gestalt ist wie der Libanon, auserwählt wie die Cedern. 16. Sein Gaumen ist

Schmucke und zur Herrlichkeit. Wenn er nun in diesen schönen Kleidern zum Vorscheine kömmt: so ist er nicht weniger prächtig und groß, als der Wald Libanons. Denn er übertrifft alle andere Menschen noch mehr, als die schönen Cedern dieses Gebirges alle die übrigen Bäume übertreffen. 16. Ihr würdet eben so, wie ich, reden, wenn ihr ihn nur die Lippen öffnen

beyden Seiten, bey dem andern aber nur auf einer Seite, habe sehen können. **Josephus** erkläret h) dieses Werk folgendergestalt: „in diesen Gürtel waren „Blumen mit Scharlach, Purpur, blau ꝛc. gewebt.„ Wenn nun in diesen priesterlichen Kleidern **Blumen**, und, wie andere wollen, **Thiere** gewesen sind: so befanden sich darunter vermuthlich auch **Bäume**. So wurde ein **Wald** um so viel vollkommener abgebildet. Unter den **Wäldern** war nun der **Wald Libanon** der vornehmste, und zugleich der schönste in der ganzen Gegend. Daher drückte der Prophet die Herrlichkeit der Kirche mit folgenden Worten aus: **die Herrlichkeit Libanons ist ihr gegeben**, Jes. 35, 2. Man lese auch Hos. 14, 5. 6. 7. Einige glauben, dieses ziele nur auf die schöne lange Gestalt des Meßias, die allemal für etwas herrliches gehalten worden ist; wie aus dem Beyspiele Sauls erhellet. Eigentlich aber können dieser, und der vorhergehende, Vers auf das ewige Priesterthum Christi gezogen werden, da er eben so hoch über Aaron erhaben ist, als die hohe Ceder über alle Bäume des Waldes. **Patrick.** Andere verstehen diese Worte in eigentlichem Sinne von den **Schenkeln** und **Füßen** des Heilandes. Die **Schenkel**, oder **Beine**, wie im Englischen übersetzet ist, sind die Werkzeuge der Bewegung von einem Orte zum andern, und die Stützen des Körpers. Sie sind wie **marmorne Säulen**, wenn sie weiß, gerade, und wohl gebildet sind. Vielleicht wird dadurch die Festigkeit und Beständigkeit des Reiches Christi angedeutet. **Polus.** Durch **Schenkel**, oder **Beine**, könnte man zugleich auch die **Hüften**, die **Füße**, die **Arme**, und alle diejenigen Glieder, verstehen, die aus dem Leibe hervorkommen. Denn das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches **auswachsen**, oder **auslaufen**, bedeutet. Einige verstehen durch diese **Säulen** die Apostel, und Diener des Evangelii, welche Paulus, Ephes. 2, 20. so nennet. Ja Offenb. 3, 12. spricht der Heiland von einem jeglichen wahren Christen: **wer überwindet, den will ich zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes machen**; das ist, ich will ihn in der Gnade befestigen; er soll nicht daraus fallen; und andere sollen auf ihm erbauet werden. Sonst könnte man durch diese **Säulen** die unveränderliche Wahrheit und Treue Christi in allen seinen Worten und Handlungen verstehen, die lauter Gerechtigkeit und Gericht sind, oder seine allmächtige Kraft zu Wahrnehmung aller seiner Aemter, wozu sein Vater ihn gesalbet hat, und wodurch er die Säulen der Hölle zum Wanken gebracht, und über das Grab gesieget hat. Denn ob es schon vollkommen wahrhaftig ist, daß er die innerlichen Anfechtungen nicht gefühlet hat, denen seine Glieder, wegen der Ueberbleibsel des Fleisches bey ihnen, unterworfen sind: so hat er doch viel innerliche Anfälle von dem Teufel, und den Gottlosen, ausgestanden; und darüber hat er noch mehr, als gesieget: denn es war unmöglich, daß er von ihnen gehalten werden konnte, Apostelg. 2, 24. **Gesellsch. der Gottesgel.** Für: **gegründet auf Füßen**, steht im Englischen: **gesetzet in Röhren.** Man kann hierdurch entweder die **Füße** des Bräutigams verstehen, welche wegen ihres großen Werthes, oder wegen ihres Glanzes, mit **Golde** verglichen werden, wie Offenb. 1, 15, mit **glänzendem Kupfer**, Offenb. 1, 15. oder seine **göldenen Schuhe**, die zur Bedeckung und Zierde der Füße dieneten; wie Cap. 7, 1. die Braut wegen ihrer Schuhe gerühmet wird. **Polus.** Seine ganze **Gestalt** und Person ist angenehm, lang, gerade, herrlich und voll Majestät. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Denn die Hebräer pflegten alles, was schön und vortrefflich war, mit dem **Libanon** zu vergleichen. Dieses Gebirge wurde, als die Herrlichkeit Syriens, wegen seiner Höhe, Lieblichkeit, Fruchtbarkeit ꝛc. **der Berg der Berge** genennet. So ist Christus die Herrlichkeit der Kirche, und der Auserwählte Gottes, woran seine Seele Wohlgefallen schöpfet, Jes. 42, 1. Ein gewisser Jesuit machet den elenden Schluß, weil Salomo die Cedern Libanons zum Tempelbaue gebrauchet habe, so müsse man deswegen die Bilder Christi in der christlichen Kirche verehren. **Ges. der Gottesgel.** Ueberhaupt deutet man alles, was hier gesaget wird, auf die herrliche Gestalt und den prächtigen Gang des Heilandes; auf seine Kraft und Festigkeit; und auf seine Hurtigkeit in Verfolgung der Feinde. **Patrick.**

g) *De vita Mosis, Lib. 3.* h) *Antiquit. L. 3. c. 8.*

V. 16. **Sein Gaumen ist** ꝛc. Für **Gaumen** steht im Englischen: **Mund.** Dieser kann hier nichts anders bedeuten, als den **Odem**, oder die **Worte**, die aus dem Munde hervorkommen. Und da der **Worte** schon zuvor, v. 13. gedacht worden ist: so wird hier vermuthlich der **Odem** gemeynet. Von ihm wird gesaget, er sey **Süßigkeit**, ja **Süßigkeiten.** Dadurch wird die vollkommene Gesundheit der innerlichen

ist lauter Süßigkeit, und alles, was an ihm ist, ist sehr lieblich; ein solcher ist mein Liebster, ja ein solcher ist mein Freund, ihr Töchter Jerusalems.

öffnen sähet, oder von ihm angehauchet würdet. Und, damit ich alles mit einem Worte sage, es mangelt ihm nichts, daß er nicht der Wunsch aller Völker seyn sollte; und es findet sich an ihm nichts, das nicht liebenswürdig wäre. Verwundert euch daher nicht, ihr Töchter Jerusalems, daß ich seinetwegen so verlegen bin, und nicht aufhöre, ihn zu suchen, bis ich ihn gefunden habe. Denn dieses ist das wahre Bild meines Geliebten; dieses ist der Character desjenigen, der mich für seine Liebste erkennet, und mir die Freyheit giebt, ihn meinen Freund zu nennen.

lichen Theile angezeiget, die hiermit gepriesen wird, wie in der vorigen Beschreibung die schöne Gestalt, und herrliche Kleidung, der äußerlichen Glieder vorgestellet worden ist. Die Ausleger deuten dieses auf die Reinigkeit der Gemüthsbewegungen des Heilandes, man kann es aber eben sowol von seinem Blasen auf die Apostel verstehen, da er ihnen befahl, den heiligen Geist zu empfangen. Damit beschloß er einigermaßen dasjenige, was er auf der Erde gethan hat; wie man es hier bey dem Beschlusse dieser Beschreibung findet. Da die Braut sieht, daß das Lob ihres Liebsten alle ihre Gedanken übersteigt: so zieht sie alles in eines zusammen, und begreift seinen ganzen Character in diesen Worten, daß er durchaus liebenswürdig ist, und sich die Liebe aller Menschen zuzieht; nicht nur dererjenigen, die ihn gesehen: sondern auch anderer, die nur von ihm gehöret haben. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Er ist der **Wunsch aller Völker**, 1 Mos. 49, 10. 26. Hagg. 2, 8. und die Quelle alles Guten; auch da er bey den Menschen verachtet war, Jes. 52, 14. c. 53, 2. 3. Alles, was im Himmel, oder auf der Erde, vollkommen ist, ist nur ein schwacher Schatten von seiner Herrlichkeit. Es ist also kein Wunder, wenn die Braut vor Liebe zu ihm entzücket ist. Sein **Mund**, seine lieblichen Reden, seine heiligen Gebote, und seine gnädigen Verheißungen, sind die vornehmsten Ursachen und Werkzeuge des Trostes und der Glückseligkeit der Braut. **Gesellsch. der Gottesgelehrten, Polus.**

Das VI. Capitel.

Einleitung.

In der vorigen Beschreibung, Cap. 5, 10-16. hat die Braut eine so ungeheuchelte Liebe zu dem Bräutigame ausgedrücket, welche sie in diesem sechsten Theile des Liedes, v. 3. wiederum voll Vertrauen bezeuget, daß dadurch nicht nur ihre Gesellinnen nachdrücklich ermuntert werden, ihn mit ihr zu suchen: sondern auch der Bräutigam selbst bewogen wird, zurück zu kehren. Er bezeuget gegen sie sehr gnädiglich, v. 4-11. eine gleiche Zuneigung, und zwar mit Worten, woraus deutlich erhellet, daß seine Liebe unverändert geblieben ist, und daß er an niemanden Wohlgefallen hat, außer nur an ihr, indem sie, wie sie selbst zugiebt, ungleich liebenswürdiger ist, als alle Schönheiten, deren die Welt sich am meisten rühmet. Durch diese Gunst wird sie in solche Entzückung gesetzet, daß sie sich von ihren wertheften Freundinnen losreißt, ob dieselben schon sehr begierig nach ihrer Gesellschaft sind, v. 12. 13. **Patrick.**

Inhalt.

In diesem Capitel reden I. die Töchter Jerusalems, oder die Gesellinnen der Braut, welche die Braut wegen ihres Liebsten fragen, und sich erbieten, ihn mit ihr zu suchen, v. 1. II. die Braut, welche den Aufenthalt ihres Liebsten meldet, und ihre Liebe zu ihm bezeuget, v. 2. 3. III. der Bräutigam, der die Schönheit der Braut rühmet, und ihr seinen bisherigen Aufenthalt meldet, v. 4-11. IV. die Braut, die von ihrer entzückenden Liebe plötzlich dahin gerissen wird, v. 12. V. ihre Gesellinnen, die ihr nachrufen, und einander die Ursache davon melden, v. 13.

Wo ist dein Liebster hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? wohin hat dein Liebster das Angesicht gewendet, damit wir ihn mit dir suchen? 2. Mein Liebster ist in seinen Garten hinabgegangen, zu den Specereybeeten, um in den Gär-

v. 1. Hohel. 1, 8.

Gesellinnen, oder Töchter Jerusalems. Dieses ist gewiß ein sehr großes Lob, welches du deinem Liebsten ertheilest. Du verursachest dadurch, daß wir ihn ebenfalls lieben, wie wir zuvor (Cap. 4, 9.) dich liebeten, und noch itzo lieben, o du Schönste unter allen Frauenspersonen. Wohin glaubest du, daß dein Liebster gewichen sey? Er ist doch wol nicht gänzlich weggegangen: sondern hat sich nur irgendwo verstecket. Was für einen Weg hat er genommen? Und wo vermuthest du, daß er sich verborgen habe, damit wir mit dir gehen, und, nebst dir, nach ihm fragen? 2. Braut. Ich habe meinen Liebsten sagen hören, daß er hinab in den Garten gehen wollte, den er selbst gepflanzet hat (Cap. 5, 1.); wo er gern unter denen Gottesfürchtigen ist, deren Tugenden ihm wie Beete mit Specereyen sind. Er ist im-

mer

V. 1. **Wo ist dein** ꝛc. Die Töchter Jerusalems, deren Cap. 5, 8. gedacht worden ist, billigen hier dasjenige, was die Braut, bey dem Schlusse des 5ten Capitels, gesaget hatte. Sie erklären sich, daß sie denjenigen, den sie beschrieben hat, ebenfalls lieben; und zugleich bezeugen sie ihre Begierde, ihn mit ihr zu suchen. Sie verlangen daher zu wissen, wohin sie glaubete, daß er sich begeben hätte, da er sie verlassen hatte? Ihre Frage ist sehr ernstlich, und ihre Zuneigung sehr aufrichtig und heftig; wie aus ihrer hurtigen Bereitwilligkeit erhellet. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Sie suchen keine eiteln Entschuldigungen, wie die im Evangelio, Luc. 9, 59. c. 14, 18. sondern sie sind sogleich bereit, den Heiland zu suchen. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und einige andere, verbinden diesen Vers mit Cap. 5. allein man hat mehr Grund, diese Frage, und die Antwort darauf, Cap. 6. zusammen zu fügen. **Ges. der Gottesgel.** Die Freundinnen der Braut wollen gleichsam sagen: du weißt ja, wo dein Liebster sich gemeiniglich aufhält, oder zu seinem Vergnügen hingeht. Also melde uns doch, wohin du glaubest, daß er von dir gegangen sey, Cap. 5, 6. 8.? **Polus.** Hierdurch wird nicht nur gezeiget, daß die Verkündigung und Beschreibung des Evangelii die Jungfrauen begierig machen kann, den Heiland zu suchen, und an seinen Segensgütern Theil zu nehmen: sondern auch, daß man der Kirche Gottes Ehrerbiethung und Hochachtung schuldig ist, und daß sie, als eine gute Führerinn, von uns gesuchet werden muß, wenn wir die seligmachende Wahrheit und Erkenntniß finden wollen [626]. Es ist nicht gut, daß der Mensch ungesellig sey; auch nicht, daß er auf besondere und ungeprüfte Einbildungen verfalle, da wir uns dieses Lichtes, und dieser festen Wahrheit, bedienen können, welche, wie die Feuersäule in der Wüste, vor uns hingehen kann. **Ges. der Gottesgel.**

V. 2. **Mein Liebster ist** ꝛc. Auf die Frage der Töchter Jerusalems antwortet nun die Braut in diesem Verse. Sie scheint ihnen mit den eigenen Worten des Bräutigams zu erzählen, was sie, Cap. 5, 1. von ihm gehöret hatte. Damit wird angedeutet, daß er noch in seiner Kirche, und in allen ihren Theilen, zugegen war, ob sie schon solches zuweilen nicht merketen. Es wird hier, wie **Theodoret** wohl anmerket, ins besondere eines **Gartens**, und auch der **Gärten**, gedacht; das ist, der einzigen allgemeinen Kirche, und auch ihrer verschiedenen Theile. So gedenkt Paulus zuweilen der Gemeinde nur in der einzeln Zahl: zuweilen redet er aber auch von verschiedenen Gemeinden, sowol unter einem Volke, wie Gal. 1, 1. als auch in einer Landschaft, oder Stadt, 1 Cor. 14, 34. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** Für **Beete** übersetzen einige: **Furchen, Streife, Töpfe** ꝛc. Alles dieses kömmt auf eines hinaus. Nach dem Buchstaben wird auf die schönen Lust- und Baumgärten Salomons gesehen, wovon man Neh. 3, 15. Pred. 2, 5. Nachricht findet. Im geheimen Verstande aber kann man entweder auf die vielfältigen und verschiedenen Versammlungen der Kirche denken, die wie **Beete** in einem Garten sind; oder auf besondere gläubige und getreue Seelen, deren Gebeth und

Gottes-

(626) Wie finden wir denn aber die Kirche, ehe wir die seligmachende Wahrheit und Erkenntniß gefunden haben? Und welche von so vielen Versammlungen ist die wahre Kirche, da sich so viele dafür ausgeben, und so gar verschiedene Wege führen? Es muß also wol schon eine hinlängliche Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit aus dem Zeugnisse des göttlichen Wortes vorhergegangen seyn, ehe wir die wahre Kirche finden können. Wo wir diese gefunden haben, so dienet uns ihr Unterricht zur weitern Befestigung und Wachsthum in der Wahrheit.

Gärten zu weiden, und um die Lilien zu sammlen. 3. Ich bin meines Liebsten, und mein

v. 3. Hohel. 2, 16. c. 7, 10.

mer in allen Theilen dieser glücklichen Gesellschaft gegenwärtig. Er hält Gemeinschaft mit ihnen, und er vermehret ihre Anzahl täglich mit reinen, aufrichtigen, und unbefleckten Seelen. 3. Da ich nun ein Glied davon bin: so darf ich wohl sagen, daß er mich nicht gänzlich aus seiner

Gottesdienst, wie wohlriechende Specereyen, einen angenehmen Geruch für Christum ausdusten, der sie erkauft, und, als einen Lustgarten, für Gott abgesondert hat. Man bemerke hierbey auch die Bereitwilligkeit der Kirche, diejenigen zu berichten, die nach Christo fragen. Ges. der Gottesgel. Denn sie hat seinen Geist, der füglich mit **Specereyen**, oder **wohlriechenden Blumen**, verglichen wird, nicht bloß für sich selbst empfangen: sondern sie soll auch andern damit nützen, und ihn zur Erbauung anwenden, 1 Cor. 12, 7. Polus, Ges. der Gottesgel. Wegen der Berge, deren Cap. 4, 8. gedacht worden ist, wird hier gesaget, er sey in seinen Garten **hinabgegangen**. Das Wort **weiden** zielet entweder auf die Verrichtungen eines Hirten in Ansehung seiner Heerde; oder auf die Gemeinschaft des Meßias mit seinem Volke, die Cap. 4, 16. c. 5, 1. berühret worden ist. Patrick. Er will sich an den Seinigen erquicken, und die Früchte und Blumen davon sammlen. Polus. Für, **um zu weiden**, steht in einigen Uebersetzungen: **um sich zu belustigen**. So wird dieser Ausdruck auch bey griechischen und lateinischen Schriftstellern gebrauchet. Pascere oculos, **die Augen weiden**, und pascere animum, **die Seele weiden**, bedeutet so viel, als oblectare, **sich belustigen**. So **weidet** Christus; das ist, er belustiget sich, wenn er die Schönheit und Ordnung seiner Kirche sieht und erwäget; wie die Menschen an ihren Lustgärten ein Vergnügen schöpfen, die sie mit Mühe bearbeitet, und wohl erhalten, haben. Daher wird die Kirche so oft mit Eden, dem vornehmsten Garten, verglichen, Jes. 51, 3. Ezech. 36, 35. In der erstern von diesen angeführten Stellen spricht die gemeine lateinische Uebersetzung nicht: Eden; sondern: quasi delicias, **wie Wollüste**. Weil in **Eden** ein reines Vergnügen geschmecket wurde: so glauben einige, daß die Griechen darauf vornehmlich mit dem Worte ἡδονὴ gesehen haben, welches bald wie **Eden** lautet, und auch davon herkommen soll. Ges. der Gottesgel. Durch die **Lilien** werden, wie Cap. 2, 2. und wie **Theodoret** will, die reinen und heiligen Seelen gemeynet, die dem Heilande gleich sind, und von ihm zu seiner Kirche gesammlet werden. Polus, Patrick. So lautet die arabische Uebersetzung: **um die Lilien zusammen zu sammlen**. Die 70 Dolmetscher folgen ihr, und brauchen das Wort συλλέγειν. In der That bedeutet auch das hebräische לקט, Sachen auf einen Haufen, oder in ein Gebund, zusammen bringen; wie Steine, 1 Mos. 31, 46. Manna, 2 Mos. 16, 27. Früchte, 3 Mos. 19, 9. und Silber, 1 Mos. 47, 14. Patrick. Andere verstehen durch die **Lilien** die Gebethe und Loblieder, die dem Heilande von den Seinigen in den öffentlichen Zusammenkünften gebracht werden; wie auch ihre guten Anstalten und Wirkungen. Polus. Ueberhaupt wird durch alles hier gesagte angedeutet, daß die Gemeinschaft mit Christo nur in seiner Kirche gesuchet werden muß; und ins besondere in dem Theile derselben, der die Ordnung bewahret, worein er selbst alles, wie die Mauern und Beete eines Gartens, gebracht hat; und der auch die Reinigkeit seines Gottesdienstes beobachtet. Patrick.

V. 3. **Ich bin meines** ꝛc. Nun scheint die Braut aus ihrem vorigen Schlummer so vollkommen wieder hergestellet zu seyn, daß sie ihre vorigen Gedanken von dem Bräutigame, und von seiner Nothwendigkeit für sie, wieder bekömmt. Sie wiederholet daher die Worte Cap. 2, 16. Diese Wiederholung ist ein Zeichen ihrer Liebe, Gottesfurcht, Freude und Verwunderung; und alle fromme Seelen müssen nothwendig eben diese Eigenschaften haben, und eben so viel Muth und Beständigkeit zeigen, dem Herrn anzuhangen. Patrick, Polus. Das **Weiden** kann man sowol auf den Bräutigam selbst, als auch auf andere, deuten. Von dem erstern findet man 1 Mos. 41, 2. Beyspiele; und von dem letztern 1 Mos. 29, 7. 9. c. 37, 12. Hier versteht man es am besten in dem letztern Sinne; und es bedeutet die Erfüllung des Amtes eines Hirten. Von diesem wird hier gesaget, daß er **unter den Lilien weide**, wie Offenb. 1, 13. daß er **mitten unter den sieben Leuchtern wandele**; das ist, daß er sich bey den dadurch angedeuteten Gemeinden aufhalte. So spricht er auch, Joh. 14, 23. daß er bey denenjenigen wohnen wolle, die ihn lieben, und seine Gebote halten. Diese werden hier mit **Lilien** verglichen, welchen Namen der Heiland sonst sich selbst beyleget. Gregorius **Nyssenus**, und **Theodoret**, verstehen hierdurch nicht unfüglich diejenigen, die ihrem Haupte, Christo, ähnlich sind, und, wie er, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln. Der erstere von diesen Kirchenvätern spricht also: ὅσα ἀληθῆ etc. **alles, was wahrhaftig ist; alles, was ehrlich ist; alles, was gerecht ist** ꝛc. (man lese Phil. 4, 8.) ταῦτα ἐστι τὰ κρίνα, **dieses sind die Lilien, woran Christus Wohlgefallen hat.** Patrick.

mein Liebster ist mein, der unter den Lilien weidet. 4. Du bist schön, meine Freundinn, wie Thirsa; lieblich, wie Jerusalem; schrecklich, wie Schlachtordnungen mit Fahnen. 5. Wende deine Augen von mir: denn sie thun mir Gewalt an; dein

v. 4. Ps. 45, 12. Hohel. 1, 15. c. 4, 1.

Haar

seiner Gnade verstoßen habe, sondern noch Zuneigung zu mir trage, indem ich standhaft und getreu in meiner Liebe zu ihm bin; zu ihm, der allemal für diejenigen sorget, die ihm zu gefallen suchen. 4. **Bräutigam.** Dieses ist wahr, o meine geliebte Freundinn, die du mir noch werth, und in meinen Augen liebenswürdig, bist. Ich habe die Hochachtung gegen dich nicht verloren, indem ich sehe, daß deine Liebe zu mir nicht verloschen ist; und daß sich auch noch die anständige Ordnung findet, die dich nicht nur schön, sondern auch ansehnlich, machet, ja alle, die dich ansehen, in Bestürzung setzet, oder wenigstens bey ihnen Verwunderung über dich erreget. 5. Du darfst mich nicht so ernstlich, so sorgfältig, und so bekümmert, ansehen, als ob ich dich vergessen hätte. Denn ich finde in deinen Augen noch eben die reizende

Schön-

V. 4. **Du bist schön** ꝛc. Man muß annehmen, daß entweder die Braut nunmehr in den Garten hinabgegangen ist, und den Bräutigam angetroffen hat, oder daß er, nachdem er die Bezeugung ihrer unveränderlichen Liebe gegen ihn angehöret hat, ihr entgegen kömmt, und sie, um ihr niedergeschlagenes Gemüth aufzurichten, wieder mit eben denen Ausdrücken rühmet, wie zuvor; ja auch mit andern, die noch weiter gehen. **Patrick.** Er bezeuget, ob er schon sein Angesicht eine Zeitlang verborgen habe: so hege er doch noch immer eine aufrichtige und brünstige Liebe gegen sie; und sie sey, ungeachtet ihrer vielfältigen Schwachheiten, doch schön in seinen Augen. **Polus.** Erstlich vergleicht er sie mit **Thirsa**, einer sehr lustig gelegenen Stadt in dem Stamme Ephraim, die daher auch von Jerobeam, und andern Königen Israels, zu ihrem Aufenthalte erwählet worden ist, 1 Kön. 14, 17. c. 15, 21. 33. c. 16, 6. ꝛc. Man lese auch Jos. 12, 24. Selbst das Wort **Thirsa** bedeutet **eine liebenswürdige Stadt.** Daher hatte auch einer von den alten Königen Canaans dieselbe zu seinem Aufenthalte erwählet. Noch ferner vergleicht der Bräutigam, als ob dieses Lob noch nicht genug wäre, seine Braut mit **Jerusalem**, der angenehmsten Stadt in dem Stamme Juda, und in der That auch in dem ganzen Lande. Jerusalem war schön in Ansehung sowol seiner Gegend, Ps. 48, 3. als auch der Gebäude, und sonderlich des Tempels. In den alten Zeiten war es die Hauptstadt eines der Könige Canaans. Nachgehends bauete David seinen Palast dahin; und endlich kam dahin gar das Haus Gottes. Jeremia beschreibt sie, Klagl. 2, 15. als eine Stadt **von vollkommener Schönheit, und als eine Freude der ganzen Erde.** Auch **Plinius** redet a) von ihr als von der schönsten Stadt in den Morgenländern. **Polus, Patrick.** Wie die Braut den Bräutigam zuvor wegen seiner **ansehnlichen Schönheit** gerühmet hatte: so rühmet er sie endlich auch, daß sie **schrecklich** sey, **wie Schlachtordnungen mit Fahnen;** das ist, daß sie denenjenigen, die sie sahen, Ehrerbiethung einflößete. **Patrick.** Sie ist **schrecklich** entweder in Ansehung der Fremden, die sie, durch ihr furchtbares Ansehen, von allen kühnen Unternehmungen abschrecket; oder gegen ihre Feinde, welche Gott gewiß vertilgen wird. **Polus.** Sie ist **schrecklich**, entweder in Ansehung ihres unruhigen Zustandes, wovon der Krieg ein schönes Bild ist; oder wegen ihrer äußerlichen guten Ordnung und Regierung, welche am besten durch ein wohlgeordnetes Kriegsheer abgebildet wird; oder auch in Ansehung ihrer Macht, da sie dem Teufel, und ihren Feinden, **erschrecklich** ist, wie das Schrecken Israels sich auf alle umliegende Völker ausgebreitet hatte, 2 Mos. 15, 14. 5 Mos. 2, 25. denn ihre Waffen sind sehr stark und geprüft, 2 Cor. 10, 4. ihre Befehlshaber und Soldaten sind Engel, Märtyrer, Apostel ꝛc. und ihr Vor- und Hinterzug ist der Herr der Heerschaaren selbst, Jes. 52, 12. so, daß niemand sich ihr nahen kann, und die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. **Ges. der Gottesgel.** Ein jeglicher Theil dieses Verses scheint einen neuen Beweis an die Hand zu geben, daß Salomo in diesem Buche, unter dem Namen der **Braut,** nicht eine einzele Person verstehe: sondern eine ganze Gesellschaft von Menschen. Denn sonst könnte sie nicht mit Städten, oder mit großen in Schlachtordnung gestelleten Heeren, verglichen werden. Der letztere Theil des Verses kann auf die gute Ordnung gezogen werden, die Christus in seiner Kirche eingeführet hat. So lange diese Ordnung beybehalten worden ist, ist die Kirche sehr angesehen in der Welt geblieben. **Patrick.**

a) *Lib. 5. cap. 14.*

V. 5. **Wende deine Augen** ꝛc. In diesem Verse, und in den folgenden, scheint der Bräutigam die verschiedenen Theile der Schönheit seiner Braut ins besondere zu beschreiben; wie zuvor, Cap. 4, 1. 2. ꝛc.

Haar ist wie eine Heerde Ziegen, die das Gras von Gilead abweiden. 6. Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe, die aus dem Waschplatze hervorkommen; die alle zusammen Zwillinge hervorbringen; und unter denselben ist keines ohne Junge. 7. Deine Wangen sind wie ein Stück eines Granatapfels zwischen deinen Zöpfen. 8. Es

Schönheit, wie zuvor (Cap. 4, 1.); und sie rühret mein Herz nicht weniger (Cap. 4, 9.). Es mangelt dir nichts von dem Schmucke, den ich zuvor an dir gepriesen habe: sondern du hast denselben, ungeachtet deiner bisherigen Ungestaltheit, ganz behalten. 6. Ich sage ein gleiches von deinen Zähnen, die noch immer weiß und rein sind. Sie stehen oben und unten gleich. Sie sind fest und schön; und nicht einer davon ist abgebrochen, oder ausgefallen. 7. Mit einem Worte, damit ich nicht alles von Stücke zu Stücke wieder her erzähle, auf deinen Wangen sehe ich noch eben die vorige frische Farbe. Dieselbe machet dich itzo, nachdem du deinen Schleyer abgenommen hast (Cap. 5, 7.), noch eben so liebenswürdig, als in der ersten Blüte deiner

Er thut solches größtentheils mit eben denen Worten, wie zuvor, um sie zu versichern, daß er noch immer die vorige Hochachtung und Liebe gegen sie hegete, ob sie sich schon einigermaßen unanständig gegen ihn aufgeführet hätte. **Patrick, Ges. d. Gottesgel. Polus.** Einige halten die ersten Worte dieses Verses für eine Bestrafung der Kühnheit und Neugierigkeit der Braut, weil sie Christum, und seine unbegreifliche Natur, zu unbescheiden angesehen habe. **Tremellius** ist gerade dawider, und hält dieses für einen Befehl; als ob hier stünde: **kehre deine Augen zu mir, damit sie auf mich gerichtet seyn mögen**; als ob Christus durch die Herrlichkeit und den Trost seiner Kirche getröstet und verherrlichet würde. Die leichteste und am meisten angenommene Auslegung ist aber, daß diese Worte eine zierliche und poetische Beschreibung der heftigen Liebe Christi in sich enthalten, die er vorbringt, als ob er durch die Pfeile seiner Feinde verwundet und besieget worden wäre. Von dem Ahab findet man, daß er, da er sich verwundet sahe, zu seinem Führer sagete: **kehre deine Hand, und führe mich aus dem Lager**, 1 Kön. 22, 34. Eben so scheint Christus hier anzudeuten, daß er durch den Gehorsam, und die in Gottesfurcht auf ihn gerichteten Augen seiner Kirche gleichsam überwunden worden sey, und genöthiget werde, von ihnen, oder von sich selbst, wegzufliehen. Man vergleiche hiermit Marc. 3, 21. Indessen waren solche Gemüthsbewegungen bey ihm nicht gewaltsam, oder gezwungen: sondern vollkommen freywillig; auch nicht sündlich, wie oftmals bey uns: sondern ganz unschuldig und untadelhaft. Diejenigen thun daher unrecht, welche das Wort ἔκλαυσε, **weinete**, Luc. 20, 41. und die Stelle Luc. 22, 43. aus der Bibel auskratzen wollen, weil sie glauben, daß dieselben dem Heilande zur Unehre gereichen. Alles dieses kam sehr wohl mit seinem Stande der Erniedrigung überein; und wir finden vielmehr Trost, als Aergerniß, darinne, weil daraus die Wahrheit seiner menschlichen Natur erhellet, wie **Hieronymus** anmerket. **Ges. der Gottesgel.** Sonst heißt jemanden ansehen so viel, als etwas von ihm bitten. Nun befiehlt der Bräutigam seiner Braut vielleicht, ihre Augen von ihm abzuwenden, weil sie ihres Wunsches gewähret worden wäre, und sich also weiter nicht bekümmern dürfte. Man findet eine gleiche Erklärung, wenn man annimmt, der Heiland befehle seiner Braut, ihre Augen auf ihn zu richten, und ihn mit größerer Freymüthigkeit, ohne Scham wegen des Vorgegangenen, wieder anzusehen, weil er sie noch liebete. Denn das hebräische Wort bedeutet nicht nur sich **abwenden**: sondern auch sich **zu jemanden wenden**, wie 1 Chron. 12, 23. Gemeiniglich hält man dieses für einen zärtlichen Ausdruck; wie oben gezeiget worden ist. Von dem letzten Theile dieses Verses lese man die Erklärung über Cap. 4, 1. **Patrick.**

V. 6. **Deine Zähne sind** ꝛc. Zwischen dieser Stelle, und Cap. 4, 2. findet sich weiter kein Unterschied, als daß hier das Wort תרחלים, dort aber das Wort הקצובות, steht. **Patrick.**

V. 7. **Deine Wangen sind** ꝛc. Dieses stimmet ebenfalls vollkommen mit dem letztern Theile von Cap. 4, 3. überein. In der Uebersetzung der 70 Dolmetscher findet man hier auch den erstern Theil des angeführten Verses. Allein mit eben so vielem Rechte hätten sie alles, was dort folget, und hier vorbeygegangen ist, einschalten können. **Patrick.** Für **Stück** übersetzen andere **Krone**. Denn der Granatapfel hat oben an seiner Schale eine Art von einer breiten Krone. Deswegen wurde er in den alten Zeiten für ein Bild der Majestät gehalten, und der **Juno** gewidmet, deren Bildniß zu Mycene, wie **Pausanias** meldet, in der einen Hand ein Scepter, und in der andern einen Granatapfel, hielt. Eine solche Majestät ist der Kirche geschenket; und diejenigen, die sie nicht hören, ihr nicht gehorsamen, und sich vor ihren Bestrafun-

8. Es sind sechzig Königinnen, und achtzig Kebsweiber; und Jungfrauen ohne Zahl. 9. Eine

deiner Schönheit. 8. Da nun andere Könige und Fürsten dieser Länder viele Königinnen und Kebsweiber, nebst einer unzähligen Menge von Jungfrauen in ihrem Gefolge, haben, deren

strafungen nicht fürchten wollen, sind nicht besser, als Heiden und Unsinnige. Ges. der Gottesgel.

V. 8. **Es sind sechzig** ꝛc. Die meisten Ausleger glauben, Salomo ziele in diesem Verse auf die Anzahl seiner eigenen **Weiber**, oder **Kebsweiber**, deren Anzahl im Anfange seiner Regierung nicht so groß gewesen seyn soll, als hernach. Ja **Bochart** will solches, in seinen **Briefen** b), eben aus diesen Worten beweisen. Ferner machen sie hieraus den Schluß, er habe dieses Lied gedichtet, ehe er seinen Begierden den Zügel so sehr schießen ließ, wie nachgehends, 1 Kön. 11, 1. ꝛc. Allein es ist gar nicht wahrscheinlich, daß er so viele Weiber gehabt haben sollte, wie hier gemeldet werden, indem sein Herz mit so göttlichen Entzückungen eingenommen war, wie man in diesem Buche findet. Ich nehme daher an, er ziele vielmehr auf die Gewohnheit anderer morgenländischer Fürsten, die, außer ihren eigentlichen Gemahlinnen, noch andere Bettgesellinnen hatten, mit denen sie sich nicht vermähleten, und denen sie auch keine Witwengüter aussetzeten. Indessen waren dieselben doch auch Frauen, oder פלגשים, **Kebsweiber**, wie die Hebräer sie nennen. Einen solchen Unterschied macheten die Römer ehemals zwischen einer Matrona, die nur zur Ehe genommen wurde, und einer Materfamilias, die das Hauswesen mit besorgen mußte, und deren Kinder auch erbeten. Man findet solches bey dem **Aulus Gellius** c), wo er den **Elius Melissus** widerleget, der andere ungegründete Bedeutungen dieser Worte auf die Bahn gebracht hatte. **Patrick.** Einige leiten das hebräische Wort, welches durch **Kebsweiber** übersetzet wird, von zweyen andern Worten her, die zusammen eben so viel bedeuten, als das griechische ἡμίγαμος, und in einigen lateinischen Aufschriften das Wort Viceconiux, welches man in unserer Sprache durch eine **halbe Frau** ausdrücken könnte. Solche Personen wurden deswegen so genennet, weil sie vieler Vorrechte der rechten Weiber entbehren mußten. **Erstlich** wurden ihnen keine Witwengüter ausgesetzet, wie andern, sonderlich bey den Heiden. **Zweytens** wurden sie nicht mit öffentlichen Feyerlichkeiten vermählet: sondern nur nach beyderseitiger Einwilligung in das Bette des Mannes aufgenommen; welches sie aber doch, bey Todesstrafe, nicht beflecken durften. Sie wurden daher Usurariae genennet. **Drittens** erbeten sie, und ihre Kinder, nichts von dem Vater: sondern bekamen nur Geschenke. Der Fall mit den Söhnen Jacobs von seinen Kebsweibern war außerordentlich. **Viertens** hatten sie in dem Hause nichts zu befehlen: sondern sie mußten der rechten Frau, bey aller Gelegenheit, viel Hochachtung und Unterthänigkeit erzeigen; wie man von der Hagar liest, 1 Mos. 16, 9. Man lese auch Ps. 45, 15. Dieses war die Ursache, weswegen die großen und stolzen Königinnen in Persien, und in andern Ländern, die Kebsweiber ehemals so geduldig vertragen haben; διὰ τὸ τὴν βασιλίδα ὑπὸ τῶν παλλακίδων θρησκεύεσθαι, προσκυνοῦσι γοῦν αὐτὴν, „weil „die Königinn von den Kebsweibern geehret wurde: „denn sie fielen vor ihr nieder;„ wie **Athenäus** d) spricht. **Ges. der Gottesgel.** Durch die **Kebsweiber** verstehen einige hier, wie **Theodoret**, Christen von mittlerem Zustande, die Proficientes genennet wurden, und zwar schon weit gekommen waren, aber doch noch nicht **Vollkommene** genennet werden konnten, wie die Königinnen. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Andere verstehen durch die **Königinnen** und **Kebsweiber** besondere Gemeinden der Gläubigen; und durch die folgenden **Jungfrauen** besondere Bekenner, die alle zusammen eine allgemeine christliche Kirche ausmacheten; wie v. 9. gesaget wird, **eine einige** ꝛc. Man lese die Erklärung über Ps. 45, 11, 15. 16. **Polus.** Noch andere verstehen durch die **Weiber** und **Kebsweiber** die verschiedenen Gattungen ketzerischer und abtrünniger Gemeinden. Einige davon pochen auf die Menge ihrer Anhänger, und auf ihren äußerlichen Reichthum und Glanz. Christus aber hat eine einige allgemeine Kirche, die viel herrlicher ist, als dieselben alle zusammen, wie v. 9. folget. **R. Salomo Jarchi**, und andere jüdische Ausleger, deuten dieses auf ihr Volk, und sagen also: Abraham, und seine Nachkommen, bis auf die Kinder Israels, machten **sechzig** Personen aus, und werden hier mit Königinnen verglichen. Die Söhne des Noah, bis auf Abraham, macheten **achtzig** Personen aus, und werden hier mit **Kebsweibern** verglichen. Die übrigen, die von Cham, Ismael und Esau herstammeten, konnten unter keine gewisse Anzahl gebracht werden. Die Meynung ist hier also folgende [627]: Was für Liebe Gott auch gegen die übrigen Nachkommen des Abraham, oder des Noah, geheget hat; des Cham, des Ismael, und des Esau, nicht zu geden-

(627) Nämlich, nach der Auslegung dieses gelehrten Juden. **Patricks** eigene Meynung ist in der Umschreibung ganz anders ausgedrücket.

9. Eine einige ist meine Taube, meine Vollkommene, die einige ihrer Mutter; sie ist die Reine

deren Schönheit man sehr rühmet: 9. So habe hingegen ich nur eine einige, die ich liebe, und sonst niemanden. Du bist dieselbe. Du hegest gegen mich eine unveränderliche Treue und Zuneigung, und bist mir daher viel werther, als eine vollkommen schöne und lobenswürdige Tochter

gedenken: so habe ich doch mein Volk Israel erkohren, und mich durch die Beschneidung, durch Opfer ꝛc. mit ihm vermählet. **Patrick.** Indessen können die Zahlen, **sechzig** und **achtzig**, überhaupt eine große Menge bedeuten, indem eine gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzet wird. **Patrick, Polus, Ges. der Gottesgel.** Uebrigens vergleiche man hiermit Jes. 49, 23. wo der Prophet, im Namen des Herrn, verheißt, daß **Fürstinnen** die **Säugammen** der Kirche seyn sollten. **Ges. der Gottesgel.** Die hier gemeldeten **Jungfrauen** sollten entweder den **Königinnen** und **Kebsweibern** aufwarten; oder es sollten daraus hernach **Königinnen** und **Kebsweiber** genommen werden. **Polus.** **Jungfrauen ohne Zahl** ist so viel, als **unzählige Jungfrauen**; wie dieser Ausdruck Hiob 21, 33. ꝛc. gebrauchet wird. Andere übersetzen aber: **und Jungfrauen von Zahl**, das ist, wenig Jungfrauen, die kaum verdienen, genennet zu werden e). Diese letztere Bedeutung ist unregelmäßig, und daher nicht so wahrscheinlich, als die erstere; obschon auch diese so dunkel ist, daß man seine Zuflucht nur zu Muthmaßungen nehmen kann. Einige wollen, daß durch **Jungfrauen** die Säuglinge und Kinder in dem Gottesdienste gemeynet werden, deren an der Zahl **viele** sind; durch **Kebsweiber** diejenigen, die weiter gekommen sind, und einen viel geringern Haufen ausmachen; durch **Königinnen** aber diejenigen, die zur Reife und Vollkommenheit gelanget, und an der Zahl die wenigsten sind. Andere verstehen durch **Königinnen** die Christen, die mit Gott in einen öffentlichen Bund aufgenommen worden sind; durch **Kebsweiber** die Heiden, die nur das Licht der Vernunft, oder die verborgene Wirkung der innerlichen Gnade, ohne öffentliche Bekenntniß, hatten [628]; und durch **Jungfrauen** die Kinder beyder, die gestorben waren, ehe sie ihren Glauben und Gottesdienst äußerlich bekennen konnten. Noch andere verstehen durch **Königinnen** die wahren Gläubigen, durch **Kebsweiber** die Heuchler, und durch **Jungfrauen** die offenbar Gottlosen. Wiederum andere finden in diesen dreyerley Personen dreyerley Arten der äußerlichen Bekenner; nämlich die **Geistlichen**, die **Layen**, und die **Neulinge**, oder **Catechumenen** [629]. **Ges. der Gottesgel.**

b) *pag. 126.* c) *Lib. 18. c. 8.* d) *Lib. 13. p. 556.* e) Man lese Ps. 105, 12. und die Erklärung darüber.

V. 9. **Eine einige ist** ꝛc. Die Braut wird hier allen v. 8. gemeldeten Schönheiten entgegen gesetzet, und ihnen vorgezogen. Das sonst durch **eine** übersetzte Wort bedeutet auch die **einige**, wie hier; und ein **einiges Kind** bedeutet so viel, als ein sehr geliebtes Kind. Dieses erhellet daraus, weil die Worte, μονογενὴς, **eingeboren**, und ἀγαπητὸς, **geliebt**, in den Büchern des neuen Bundes von gleicher Bedeutung sind [630]. Wenn nun eine solche einige Tochter auch ברה, oder **rein**, ist, wie das Wort nach seinem Ursprunge bedeutet; das ist, frey von allen Mängeln, und folglich eine vollkommene Schönheit: so wird sie deswegen um so vielmehr **geliebet**. **Patrick, Polus.** Einige übersetzen hier: **damit meine Taube, meine Vollkommene, eine einige sey.** **Hugo Grotius** übersetzet: **aber eine einige** ꝛc. Das ist, alle die zuvor gemeldeten **Königinnen** ꝛc. kommen **meiner Taube** ꝛc. nicht gleich: sondern werden von ihr übertroffen. **Ges. d. Gottesgel. Polus.** Oder, obschon viele zahlreiche und herrliche Gemeinden meinen Namen bekennen: so machen sie doch alle zusam-

(628) Wer waren aber diese? Aus welchem Grunde können wir auf solche verborgene Wirkungen einer gewissen innerlichen Gnade sicher schließen?

(629) Wir werden aus allen diesen, zum Theil nicht wohl gerathenen Vermuthungen, nichts zuverläßiges wählen können. Da es aber sehr klar ist, daß hier die Vorzüge der Kirche vergleichungsweise beschrieben werden sollen, so ist sehr natürlich, daß hierzu solche Personen gewählet wurden, welche sich in den Zusammenhang der übrigen Bilder dieses Buches am natürlichsten schickten. Je stärker die Anzahl dieser Personen angenommen wurde, (die jedoch das Wahrscheinliche nicht übersteigen mußte,) und je größer die Achtung derselben gemeiniglich bey den morgenländischen Fürsten war, desto bequemer war diese Vorstellung zu der gegenwärtigen Absicht. Betrachten wir dieses, so finden wir doch nichts sicherers, als diejenige Meynung, welche **Patrick** in seiner Umschreibung ausgedrücket hat.

(630) Daß beyde Worte von gleicher Bedeutung seyn, läßt sich gar nicht sagen; wenn es auch erweislich wäre, daß das eine zuweilen für das andere gesetzet werde. Es könnte dieses ohnedem nicht anders, als durch eine angenommene Metonymiam causae et effectus zugegeben werden, welches aber die Verschiedenheit der eigentlichen Bedeutungen noch um so vielmehr bestätigen würde.

Reine derjenigen, die sie geboren hat; wenn die Töchter sie sehen: so werden sie sie glückselig preisen, die Königinnen, und die Kebsweiber; und sie werden sie rühmen 10. Wer ist

Tochter ihrer Mutter lieb ist. Daher wird ein jeglicher dich endlich hoch achten. Die itzo gemeldeten Königinnen werden dich glückselig nennen, und dir alles Heil wünschen. Die Kebsweiber werden deine Vollkommenheiten erheben, und ihre eigene Unvollkommenheit erkennen. 10. Sie werden sagen: was für eine erstaunenswürdige Schönheit ist dieses! sie zeiget sich wie eine

zusammen nur eine Taube, eine Vollkommene aus und sie sind für mich eine allgemeine Kirche [631]. Gesellsch. der Gottesgel. Wer hier durch die Mutter gemeynet werde, ist nicht nöthig zu untersuchen, indem die Liebe des Heilands nur überhaupt mit der Liebe einer Mutter zu ihrer Tochter verglichen wird. Patrick. Gemeiniglich versteht man dadurch das Jerusalem, das oben ist, welches Paulus unser aller Mutter nennet, Gal. 4, 26. Allein solchergestalt scheint hier die Mutter zu sehr mit der Tochter vermenget zu werden. Polus. Das durch Töchter übersetzte Wort deutet zuweilen nur überhaupt das weibliche Geschlecht an, wie Spr. 31, 29. zuweilen eigentlich Töchter, in Absicht auf die Mutter, wie 1 Mos. 24, 47. und zuweilen das Alter der Jungfrauen, wie Ps. 106, 37. Hieher scheinen sich alle diese Bedeutungen zu schicken. Gesellsch. der Gottesgel. Insbesondere können dadurch die v. 8. gemeldeten Jungfrauen verstanden werden, welche, nebst den Königinnen, und Kebsweibern, genöthigt werden sollten, die Kirche zu rühmen, und ihr den Vorzug einzuräumen. Polus. Mit diesen drey Benennungen wird auf die Bekehrung, die Annehmung, und den Segen aller Völker gesehen, die sich dem Evangelio unterworfen haben. Von ihnen wird vorher gesagt, daß sie die Herrlichkeit der Kirche erkennen und hoch achten, 5 Mos. 4, 6. und sie für glücklich gehalten werden, Ezech. 16, 14. Solches ist auch geschehen, Apostg. 5, 13. So prieß Mose Israel, 5 Mos. 33, 29. ob es schon damals, in Vergleichung mit andern umherliegenden Völkern, elend und in einem unsichern Zustande, war. In Ansehung des Zeitlichen und Aeußerlichen kam die Kirche andern nicht gleich. Allein hierinnen übertraf sie dieselben; deswegen verdienete sie, ihnen bis in Ewigkeit vorgezogen zu werden, daß sie den Herrn zu ihrem Gott hatte. Hierinnen ist sie allemal höchst glückselig, ob sie schon sonst unglücklich ist, Ps. 144, 15. Ein jeglicher muß dadurch ermuntert werden, ihre Gemeinschaft zu suchen; und diejenigen ziehen das Gericht über sich, die sie schmähen und lästern, anstatt sie zu suchen und zu rühmen. Gesellsch. der Gottesgel. Der letztere Theil dieses Verses kann vielleicht am besten also übersetzet werden: die Töchter sahen sie. die Königinnen priesen sie glückselig, und die Kebsweiber rühmeten sie. Nach den Accenten der Juden werden zwar itzo die Wörte anders abgetheilet: wir finden aber doch, daß Maimonides sie, in seiner Vorrede zu dem Seder Seraim, eben so versteht [632]. Aus dieser, und andern solchen Stellen dieses Buches, wie Cap. 4, 8. 12. c. 5, 1. beweißt Cyprian f), daß es nur eine einzige heilige allgemeine Kirche giebt. Man findet bey ihm folgende Anmerkung: „wir sehen, daß überall nur eine Person ge„meldet wird, und nicht mehrere, indem die Braut „auch eine einzige ist ꝛc.„ Patrick.

f) *Epist. 73. edit. Oxon.*

V. 10. Wer ist diejenige ꝛc. Einige halten diesen Vers für den Anfang von einem neuen Theile des Liedes. Theodoret fängt hiermit das vierte Buch seiner Erklärung desselben an. Patrick. Man könnte dieses für Worte des Bräutigams halten. Polus. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieses ein Lob ist, welches die v. 9. gemeldeten Königinnen und Kebsweiber der Braut beylegen. Patrick, Polus. Die Worte sind entweder fragweise, oder mit Verwunderung, ausgesprochen. Die Jungfrauen, Königinnen ꝛc. fragen nicht aus Unwissenheit oder Zweifel: sondern aus Hochachtung und Ehrerbiethung. Sie erheben die Kirche so, wie Christus sie preiset, Marc. 4, 41. Wer ist sie? fragen sie. Wie vortrefflich und herrlich zeiget sie sich nicht! So verstehe man das Wort wer Ps. 24, 8. und Marc. 4, 41. vergleiche mit Matth. 8, 27. So reden sie mit Erstaunen von der vortrefflichen Schönheit der Braut. Polus, Gesellsch.

(631) Es bezieht sich diese Auslegung auf eine von den Erklärungen des vorhergehenden Verses, welche nicht nur noch unerwiesen, sondern auch darum zu verwerfen ist, weil sie keinen Gegensatz bildet, der jedoch im Texte deutlich angetroffen wird.

(632) Wir sind weder berechtiget, noch genöthiget, von den Accenten abzugehen. Wir bringen aber auch bey deren Beybehaltung keinen andern Verstand, wol aber eine nachdrücklichere Stellung der Worte heraus, welche zwar in unsern Sprachen einige Ergänzung erfordert, in der Hebräischen aber gewöhnlich genug ist. Nach den Accenten sieht der Text also aus: es sahen sie die Töchter und priesen sie selig; (was) die Königinnen und Kebsweiber (anbetrifft, so) rühmeten (auch diese) sie.

ist diejenige, die da heraus sieht, wie die Morgenröthe; schön, wie der Mond; rein, wie die

eine helle Morgenröthe nach einer dunkeln Nacht, und nimmt immer mehr an Glanze zu. Sie glänzet, wie der volle Mond; ja sie ist so glanzreich, wie die Sonne am Mittage. Sie blendet

Gesellsch. der Gottesgel. Patrick. Damit das Lob um so viel vortrefflicher werde: so erhebt sich die Rede immer mehr. Denn ob schon die **Morgenröthe** für einen jeglichen sehr schön und angenehm ist: so ist doch der **Mond** noch viel heller; und die **Sonne** übertrifft den Mond noch vielmehr an Glanze. Alles **Heer des Himmels** aber, welches durch die letzten Worte vielleicht angedeutet wird, ist noch viel bewundernswürdiger. Da die Worte hier stufenweise steigen, und alle andere Ausdrücke auf den Himmel gehen: so kann man billig glauben, daß die letzten Worte darauf ebenfalls zielen, und daß man dadurch vielmehr die **himmlischen Heere**, wie die Schrift die Sterne nennet, verstehen müsse, als irgend ein Heer auf der Erde. Patrick. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man hier: **wie die aufgehende Morgenröthe.** Im Hebräischen aber findet man das Wort **aufgehende** nicht. Einige deuten dieses Lob auf die Berufung und Wiederherstellung der Juden, die zur bestimmten Zeit zu erwarten ist [633]. Besser aber werden sie auf die ganze Kirche überhaupt gezogen. Nur auf sie, und auf ihre verschiedenen Umstände, schicken sich die hier befindlichen Gleichnisse und Ausdrücke. Gesellsch. der Gottesgel. Drey Kirchenväter verstehen diesen Vers von den vier Ordnungen der Christen in der Kirche. Andere deuten ihn, mit mehrerem Grunde auf den Fortgang der Kirche selbst in ihrem Glanze, und in ihrer Größe. **Erstlich** war sie, nach einer langen Nacht der Unwissenheit, wie das Licht der **Morgenröthe**. **Hernach** nahm das Licht der Erkenntniß zu, bis die Kirche sich wie der **Mond** zeigte. Die Bleichheit desselben kann ein Bild des Schreckens seyn, welches ihr die Verfolgungen verursachten. **Nachgehends**, da alle Nebel vertrieben waren, und sie allen Widerstand überwunden hatte, schien sie, wie die Sonne. **Endlich** wurde sie, zur Zeit Constantins des Großen, befestigt, wie **Schlachtordnungen mit Fahnen**; und so fiel der Götzendienst vor ihr nieder. Uebrigens kann man die Schrift des **Comenius** de bono vnitatis zu Rathe ziehen, wo solche Dinge, gleich anfangs, sowol auf die Kirche überhaupt, als auf ihre besondern Versammlungen, gedeutet werden. Patrick. Vor der Gebung des Gesetzes gieng die Kirche auf, wie eine Morgenröthe. Sie hatte kein anderes Mittel zur Erleuchtung, außer nur dasjenige, was ihr, durch Natur und Vernunft, nur dunkel in das Herz geschrieben war [634]. Gesellsch. der Gottesgel. Sonst ist die Kirche, wie der **Mond**, vielen Verfinsterungen und dem Auf- und Untergange unterworfen. Hier aber wird der Mond vermuthlich vorgestellet, wenn er **herrlich fortgeht**, wie Hiob 31, 26. Polus. So war der Zustand der Kirche unter dem Gesetze. Damals war sie zwar heller, und schöner, als zuvor: indessen war sie doch nur noch wie der Mond, der viele Flecken hat, und Verdunkelungen und Abwechselungen unterworfen ist. Gesellsch. der Gottesgel. Nachgehends war sie ohne solche dunkele Flecken, wie man in dem **Monde** spüret. Sie war **ohne Flecken, oder Runzel**; sie war **heilig** und **untadelhaft**, Eph. 5, 27. So ist sie, **theils**, weil Gott sie, in Christo, wegen der Gerechtigkeit desselben, gnädiglich angenommen hat; **theils** auch, weil sie im zukünftigen Leben so seyn wird. Polus. Sie ist in Herrlichkeit aufgegangen, wie eine Sonne, die niemals untergehen wird, Jes. 60, 20. Ihr Glanz übertrifft alle vorige Gnade Gottes, indem sie durch den **Aufgang aus der Höhe** beschienen wird, und die verheißene **Sonne der Gerechtigkeit** genießt, unter deren Flügeln Heil ist. Man lese Jes. 58, 8. c. 60, 1. 2. Mal. 4, 7. Man muß dieses von der innerlichen Herrlichkeit, und dem geistlichen Lichte verstehen; nicht aber von äußerlichem Glücke, und von äußerlicher Schönheit. Doch kann die Kirche auch in der letztern Absicht mit der **Sonne** verglichen werden. Denn dieselbe ist nicht beständig sichtbar; und ihre hellen Strahlen kommen nicht allemal auf die Erde: sondern sie ist zuweilen mit Wolken bedeckt, und alsdenn entzieht sie unsern Augen ihren Glanz; ob sie schon an sich selbst keine wesentliche Veränderung leidet. Die Worte, **schrecklich wie** ꝛc. sind oben, v. 4. erkläret worden. Hier kann man sie aber füglich auf eine andere Weise auslegen. Dort haben wir sie auf die gegenwärtige Macht, Schönheit, und Ordnung der Kirche auf der Erde gedeutet. Hier aber muß man vielleicht höher steigen, und auf ihre

(633) Wenigstens nach der wahrscheinlichen Meynung einiger Gottesgelehrten, und in so weit, als eine zahlreiche Bekehrung derselben durch ihre Wiederherstellung verstanden wird.

(634) Kein anderes Mittel? Was waren denn die häufigen Offenbarungen Gottes in denselben Zeiten? Was waren denn die Predigten und Weißagungen Henochs, Noah, und anderer? Woher wußten sie denn den Weg zur Versöhnung Gottes durch Opfer? War denn dieses alles nicht vielmehr, als ihnen hier zugeschrieben wird?

die Sonne; schrecklich wie Schlachtordnungen mit Fahnen? 11. Ich bin in den Nußgarten hinabgegangen, um die grünen Früchte des Thales zu sehen; um zu sehen, ob der Weinstock blühete, die Granatäpfelbäume ausschlügen. 12. Ehe ich es wußte,

v. 11. Hohel. 7, 12.

det uns nicht weniger, und sie setzet uns nicht weniger in Erstaunen, als ein herrliches himmlisches Kriegsheer, oder als eine irdische Kriegsmacht, die mit fliegenden Fahnen in Schlachtordnung gestellet ist. 11. Nur dieses erwarte ich von dir, daß du, meiner Sorgfalt für dich, und meiner Liebe zu dir, gemäß, auch Frucht tragen mögest. Denn deswegen bin ich zuvor hinabgegangen (Cap. 5, 1. c. 6, 2.); und deswegen gehe ich itzo wieder in meinen Garten, den ich immer zu beschneiden, zu jäten, und zu befeuchten gesucht habe, damit ich sehe, wie es daselbst gehe, und wie weit es mit den Früchten gekommen sey, die ich billig zu ihrer Zeit zu erlangen hoffe. 12. **Braut.** Ach! wer bin ich, daß ich, die ich deiner Sorgfalt unwürdig bin, ein solches

re zukünftige Herrlichkeit und Majestät denken, da sie nicht nur wie die Sonne, und mit derselben bekleidet Matth. 13, 43. sondern auch, an Glanz und Schönheit, den Sternen des Himmels gleich seyn wird, welche 5 Mos. 17, 3. Richt. 5, 20. das Heer des Himmels genennet werden; wie auch den Engeln Gottes die Luc. 2, 13. als Heere vorgestellet werden. Die Kirche wird die Vollkommenheiten derselben erreichen, und ihnen bis in Ewigkeit gleich seyn. **G. der G.**

V. 11. **Ich bin in** 2c. Dieser Vers scheint die Stimme des Bräutigams zu enthalten, womit er meldet, was für eine Vergeltung er für seine Liebe erwarte. Oder es wird hier die Ursache gemeldet, weswegen der Bräutigam zuvor von der Braut hinweg gegangen war, oder man kann übersetzen: **ich bin hinabgekommen**, um dich, **meinen Nußgarten**, zu besuchen, Cap. 4, 12. Das Wort אגוז, welches durch **Nüsse** übersetzt ist, kömmt nur hier vor; und wird von einigen auch durch **beschnitten** übersetzt. Andere übersetzen: **in meinen Muskatennußgarten**; und so würde dadurch angedeutet, wie angenehm die Kirche, als das geistliche Paradies, und ihre Früchte, dem Heilande sind, und wie sehr man daher für das Wachsthum und die Fruchtbarkeit aller ihrer Pflanzen sorgen müsse **Patrick, Polus, Gesells. der Gottesgel.** Versteht man aber durch אגוז gemeine Nüsse: so kann man diesen Ausdruck auf den geringen und verächtlichen Zustand der Kirche von außen deuten; da hingegen ihre Lieblichkeit ganz innerlich und geistlich ist. **Polus.** Für **Früchte des Thales** übersetzen die 70 Dolmetscher, und andere: **Auspressungen an dem Bache**, oder **Flusse**; oder, **Aepfel der Bäche**; oder, **die Grünheit der Bäche**, welche gemeiniglich durch Thäler laufen, und die fruchtbare Fortpflanzung der Kirche andeuten, woran Christus ein Wohlgefallen hat, damit er von der Frucht seiner Hände esse: denn er selbst ist der vornehmste Gärtner und Bauherr, Matth. 21, 34. **Gesells. der Gottesgel.** Durch den **Weinstock** und die **Granatäpfel** werden vielleicht die guten Werke der Gläubigen angedeutet. **Polus.** Ueberhaupt wird die Kirche sehr oft in der Schrift mit einem **Weingarten** verglichen. Man lese Ps. 80, 9. Jes. 5, 1. 2. 2c. Wie nun Weinstöcke leichtlich wild wachsen und verderben, wenn sie nicht immer beschnitten, und sorgfältig aufgebunden werden: so wird auch die Kirche durch allerley schädliche Irrthümer, und böse Sitten, leichtlich beflecket und überwachsen, wenn Christus nicht über sie wachet, und ihr getreue Wächter und Arbeiter sendet. Es wird von dem Heilande nicht deswegen gesagt, daß er hinab gehe, um seinen Garten zu sehen, als ob ihm der Zustand desselben unbekannt wäre: sondern, um seine zärtliche Sorgfalt, und seinen Eifer, für die Kirche zu zeigen; hernach auch, um einen jeglichen zu lehren, wie er vorsichtig wandeln müsse, indem Christus auf ihn sieht, und ihm, wenn er gute Früchte trägt, zu Hervorbringung noch mehrerer behülflich seyn wird, Joh. 15, 15. Wenn aber diejenigen, die ihn bekennen, entweder ganz unfruchtbar sind, oder ihm nur wilde und ausgeartete Früchte geben: so wird er sie umhauen, ja gänzlich ausrotten, und in das Feuer werfen. Die 70 Dolmetscher endigen diesen Vers mit den folgenden Worten, wovon man aber im Hebräischen keine Spur findet: **daselbst will ich dir meine Brüste geben.** Gesells. der Gottesgel.

V. 12. **Ehe ich es** 2c. Der Verstand dieses Verses scheint zu seyn, daß die Braut, nachdem ihr von dem Bräutigame, und andern, v. 10. ertheilten Lobe, mit vieler Demuth bekennet, daß sie sich keiner solchen Vollkommenheiten bewußt sey; indessen werde sie doch dadurch ermuntert, zu eilen, um ein solches Lob zu verdienen. Sie geht, welches sie zuvor, Cap. 5, 2. verabsäumet hatte, eilig mit ihm in seinen Garten hinab, um daselbst Rechenschaft von ihrem bisherigen Wandel zu geben. Deswegen scheint sie sehr eilig von ihren Freundinnen Abschied zu nehmen, die ihn so willig mit ihr gesuchet hatten. Deswegen rufen diese

wußte, setzte mich meine Seele auf die Wagen meines freywilligen Volkes.
v. 12. Ps. 110, 3. 13. Keh-

solches Lob erhalte? Meine Seele ist dadurch so gerühret, daß ich nach der höchsten Vollkommenheit strebe, und eile, dieselbe zu erlangen. Itzo muß ich daher Abschied von euch neh-

Freundinnen, daß sie doch wieder zurückkehren möge, v. 13. [635]). Patrick. Andere halten diesen ganzen Vers vielmehr für Worte Christi, der damit sein brünstiges Verlangen ausdrücket, die Blüte, und das Wachsthum, seiner Kirche zu sehen. Dieses erhellet, erstlich, daraus, weil davon gesagt wird, daß es unvermuthet komme; das ist, sehr plötzlich: nicht aber, weil Christus es nicht gewußt hatte. Denn nicht **wissen**, oder **kennen**, deutet oftmals eine **plötzliche** Wirkung, und nicht eine **Unwissenheit**, an; wie Jes. 47, 11. Zweytens machte seine Seele ihn wie die Wagen **Amminadibs**; das ist, sie bewog ihn, zu eilen, und beförderte also die Zurückkehrung seiner Gunst; als ob er auf schnellen Wagen käme. Denn wie er, Jes. 66, 15. vorgestellet wird, wie er **mit seinen Wagen als ein Wirbelwind** kömmt, um an seinen Feinden Rache auszuüben: so kann er sich auch eben so bereit erzeigen, sein Volk zu erhalten und zu erlösen; wie er daselbst v. 20. verheißt [636]). Daß nun die heftige Gemüthsbewegung des Heilandes hier nicht eine unbedachtsame und blinde Leidenschaft gewesen ist, sondern eine freywillige und vorsichtige Handlung, erhellet daraus, daß **seine Seele ihn machte**; das ist, daß **er sich selbst machte**. Denn **meine Seele** bedeutet auch sonst so viel, als **mich selbst**; wie 1 Mos. 27, 25. 32. Daraus sieht man, daß er Herr über seine Gemüthsbewegungen gewesen ist. Er wurde von ihnen nicht beunruhiget: sondern er beunruhigte sich selbst; wie man Joh. 11, 33. am besten übersetzen kann. Wir würden glücklich seyn, wenn wir dieses ebenfalls thun könnten, und den Wagen unserer Seele nicht so leicht durch unsere unordentlichen Leidenschaften, sondern durch Vernunft und Glauben, regieren ließen. Si anima currus est: vide, ne equus caro sit; „ist die Seele der Wagen: „so laß das Fleisch nicht die Pferde seyn.„ Die englische Uebersetzung dieses Verses lautet also: **ehe ich es gewahr wurde, machte meine Seele mich wie die Wagen Amminadibs.** Ainswort übersetzet, mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, auf eine abgebrochene Weise: **ich habe es nicht gewußt.** Die Uebersetzung des Tremellius ist dunkel: **meine Seele setzte mich, diese Dinge wie noch nicht spürend** ꝛc. Den **Amminadib** halten einige für einen von den vornehmsten Stallmeistern Salomons. Andere vermengen ihn mit dem Abinadab, einem von den Brüdern Davids, 1 Sam. 17, 13. Noch andere halten ihn für einen von den Fürsten Juda, wovon Ruth 4, 19. geredet wird. Die Juden erzählen von ihm, daß er, da das Volk sich scheuete, in das rothe Meer zu treten, kühnlich vorausgegangen sey, und dadurch die übrigen bewogen habe, ihm zu folgen. Gemeiniglich hält man diesen Amminadib für einen tapfern Held, der wegen seiner Geschwindigkeit im Wagenrennen berühmt war. Andere halten **Amminadib** nicht für einen eigenen Namen: sondern übersetzen entweder wie oben, im Holländischen; oder so: **meine Seele setzte mich auf die Wagen meines edlen**, oder **vortrefflichen Volkes**; oder auch so: **meine Seele beunruhigte mich wegen der Wagen** ꝛc. Durch die **Wagen** verstehen einige die vier Evangelisten; andere alle Diener und Propheten des Herrn, 2 Kön. 2, 12. die fröhlich und bereit sind, wie Wagen und Reuter; noch andere die heiligen Engel, die willigen und schnellen Himmelsboten, Ps. 103, 20. 21. Die 70 Dolmetscher, der Syrer, und **Aquila**, drücken den Anfang des Verses in der dritten Person aus: **er wußte es nicht**; und hierauf folget bey ihnen: **meine Seele hat mich** ꝛc. [637]). Polus, Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.

V. 13.

(635) Sehr wahrscheinlich ists, daß der Bräutigam auch itzt in den Garten hinabgegangen, dahin ihm die Braut so bald gefolget. Gleichwol redet der vorhergehende Vers nicht von diesem Vorhaben, sondern er bezieht sich auf v. 2. und sollte daher besser im Plusquamperfecto übersetzt werden: **ich war hinabgegangen.** Eben so wenig redet der gegenwärtige Vers davon. Er ist auch der Braut nicht so füglich in den Mund zu legen, als dem Bräutigam, wie sich bald zeigen wird.

(636) Wird nun hierbey angenommen, daß **das freywillige Volk**, von welchem hier die Rede ist, die Kirche selbst sey, wiewol die Freundinnen der Braut, welche gleichwol der Sache nach, selbst auch mit zur Kirche gehören, mit eingeschlossen seyn können; so hat man destomehr Ursache zu glauben, daß der Bräutigam diese Worte rede, indem diese Personen viel natürlicher von dem Bräutigam **sein freywilliges Volk** genennet werden können, als von der Braut. Ob aber das die rechte Meynung dieser Worte sey, welche unsere Ausleger hier annehmen, ist eine andere Frage.

(637) Die Gedanken der Ausleger über diese Stelle sind sehr getheilet. Sie bekennen auch, daß es sehr schwer sey, den richtigen Verstand derselben sicher zu bestimmen. In solchen Fällen ist es vielleicht eher als

jemals

13. Kehre zurück, kehre zurück, o Sulammith, kehre zurück, kehre zurück, daß wir dich

nehmen, meine Freundinnen, die ihr mir geholfen habet, meinen Geliebten zu suchen. 13. Gesellinnen. Wir hoffen, deine Gegenwart wieder zu genießen, o du Schönste und Liebenswürdigste unter den Töchtern Jerusalems. Kehre zurück, kehre zurück, damit wir deine Voll-

V. 13. **Kehre zurück, kehre** ꝛc. Dieser Vers enthält die Stimme der Gesellinnen, oder Freundinnen, der Braut. Einige von ihnen wünschen die Zurückkunft der Braut, damit sie ihre Gegenwart wiederum genießen, und sehen mögen, wie sie zugenommen habe. Andere fragen, was jene bey ihr zu sehen hoffeten? Darauf antworten die erstern: **gleichsam die Reihe von zweyen Heeren.** Patrick. Andere wollen, die Kirche werde hier von den Jungfrauen, und Freundinnen, gewarnet, auf sich selbst Achtung zu geben. Wenn sie bisher geneigt gewesen wäre, von ihrer ersten Liebe und Reinigkeit abzuweichen: so sollte sie doch eilig wieder zurückkehren, und beständig bleiben, damit man sie mit so viel größerer Freude anschauen möge. Sie sollte wieder zu Gott, zu sich selbst, zu ihrem vorigen Zustande, zu ihrer Hoffnung, und zu ihrem Gebethe, zurückkehren, damit man sich mit Grunde über sie verwundern und erfreuen möchte [638]. Andere behaupten, die Gemeinde aus den Heiden suche hier die jüdische Synagoge zu bewegen, sich von dem gesetzlichen Schattendienste zu dem evangelischen Bunde zu wenden, damit sie beyde eins seyn möchten [639]. Gesellsch. der Gottesgel. Noch andere halten dieses für Worte Christi [640]. Sie glau-

ben,

jemals erlaubt, Gedanken vorzutragen, die neu, und noch nicht bekannt sind. Wie? wenn alle Ausfüllungen, die man hier gemeiniglich annimmt, auf die Seite gesetzt, und das Wort מרכבות als der Accusativus mit dem Verbo ידעתי zunächst verbunden würde? So gehörten die Worte zusammen: **ich habe nicht gewußt**, oder **nicht erkannt, die Wagen meines freywilligen Volkes.** Es kann aber auch Fragweise ausgedrückt werden: **habe ich denn nicht erkannt**, oder sollte **ich denn nicht gewußt haben die Wagen meines freywilligen Volks?** Dieses wäre auch noch besser. Die Worte נפשי שמתני könnten, auch nach den Unterscheidungszeichen, füglich für eine Parenthesin gehalten, und übersetzet werden: **meine Seele stellete mir es für**, oder wie wir reden: **ich sahe es schon im Geiste.** So hätte der ganze Text diese, wiewol noch etwas dunkle Gestalt: **kannte ich denn nicht (meine Seele aber zeigete mir schon) die Wagen meines freywilligen Volkes?** Der Verstand wäre folgender: der Bräutigam redet hier zu der Braut, von welcher er eben itzt gefunden worden war, und in deren Gesellschaft sich auch die Töchter Jerusalems befinden. Er hatte bey ihrer Erblickung die zärtlichste Neigung gegen sie, durch eine neue Lobeserhebung ihrer vorzüglichen Eigenschaften an den Tag geleget. Hierauf läßt er sich so weit zu ihr herab, daß er von seiner Entfernung v. 11. 12. gleichsam Rechenschaft giebt, damit er sie von der Vergebung ihres Versehens und von der unterbrochenen Fortdauer seiner Liebe desto gewisser überzeugen möchte. „Ich weiß, mei„ne Geliebte! spricht er, du kannst meine Entfernung, nicht gleichgültig ansehen. So wenig ich mich des„wegen hinwegbegeben habe, damit ich mich dir entziehen möchte, so bereit war ich, mich von dir wieder fin„den zu lassen. Ich wollte dich nicht sowol bestrafen, als prüfen, da ich in den Garten hinabgegangen war, „ohne es dir zu sagen. Ich kannte aber deine Gesinnungen schon, und wußte daher zum voraus, du wür„dest mir folgen; ja ich vermuthete, daß dieses so eilig geschehen werde, als ob du dich eines schnellen Wagens „bedienetest, mich einzuholen. Wie ich dieses von dir geglaubet habe, so hast du nun auch die Probe abgelegt, „wie eilfertig du seyst, meine Gemeinschaft wieder zu suchen. Kein flüchtiges Heer kann von dem überlege„nen Feinde mit seinen Streitwagen so schnell gejaget und eingehohlet werden, als ich von meiner Freundinn. „Ich bezeuge hierüber ein besonderes Wohlgefallen, und erkenne daraus deine redliche Gesinnung gegen mich „mit besonderem Vergnügen.„ Mit diesen Worten scheint sich der Bräutigam wieder zu entfernen, worauf ihm die Braut auch bald nacheilet, und im folgenden Verse von ihren Freundinnen entlassen wird.

(638) Dieses hatte sie aber bereits gethan, und in solcher Ordnung auch den Bräutigam wieder gefunden; daher ist nicht zu glauben, daß sie itzt erst hierzu ermahnet werde.

(639) Es ist aber nicht die geringste Spur zu finden, daß hier die Gemeine aus den Heiden rede. Wollte man darauf sehen, daß die Gesellinnen der Braut sonst mehrmals **die Töchter Jerusalems** heißen: so müßte hier vielmehr die Gemeine aus den Juden reden, und alsdenn fände diese Auslegung noch um so viel weniger statt.

(640) Es hat aber Christus in diesem ganzen Buche nicht einmal von sich in der mehrern Zahl geredet; vielweniger ist er in der mehrern Zahl angeredet worden, wie nach dieser Meynung gleich in den folgenden Worten geschehen müßte. Wenn einige den Vater und heiligen Geist hier mit eingeschlossen wissen wollen:

dich ansehen mögen. Was sehet ihr die Sulammith an? Sie ist wie eine Reihe zweyer Heere.

Vollkommenheiten sehen. Fraget jemand: was ist dasjenige, das ihr sehen wollet: was wollet ihr in ihrer seligen Gemeinschaft genießen? wir antworten: eine solche göttliche Erscheinung, wie dem Jacob wiederfahren ist, da er die Heere der Engel sahe; weswegen er ausrief: dieses ist ein Heer Gottes. Daher nennete er diesen Ort **Mahanaim.**

ben, Christus rufe seine Kirche hiermit, um ihres eigenen Heils willen, von Irrthümern und Unordnungen zurück [641]. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Da er von ihr gewichen war, hatte sie ihn gesucht. Itzo, da er zu ihr kam, oder schon gekommen war, schien sie bereit zu seyn, entweder wegzugehen, oder von ihm abzuweichen; nämlich nach der gewöhnlichen verderbten Neigung und Aufführung der Menschen. Er sucht sie daher aufzuhalten, und zu verpflichten, wieder zu ihrer ersten Liebe zurück zu kehren, und ihr Vergehen besser einzusehen, als zuvor. Die viermalige Wiederholung des Ausdrucks, **kehre zurück,** giebt entweder die heftige Liebe des Bräutigams zu der Braut, und sein ernstliches Verlangen nach ihrer Zurückkehrung zu erkennen; oder ihre Trägheit, solches zu thun; wodurch ein so vielfältiges Rufen um so viel nothwendiger gemacht wurde. **Polus.** Deutet man aber diese Worte auf die Gesellinnen und Freundinnen der Braut: so zeigen sie hiermit ihre große Liebe zur Braut, und ihr ernstliches Verlangen die Gesellschaft derselben wieder zu genießen [642]. **Patrick.** Für **Sulammith** lesen einige unrecht: **Sunamith. Gesells. der Gottesgel.** Die englische Uebersetzung ist hier folgende: **was wollet ihr in der Sulammith sehen?** Vielleicht wirft der Bräutigam die Frage auf [643], damit er die folgende Antwort geben könne; und damit diejenigen, die zuhöreten, um so viel aufmerksamer auf seine Worte seyn möchten. **Polus. Sulammith** ist so viel, als **Jerusalemith,** eine Bürgerinn, oder Einwohnerinn, von Jerusalem, welches sonst **Salem** hieß, Ps. 76, 3. Dieser Name bedeutet so viel, als **Friede. Polus, Patrick.** Andere wollen, **Sulammith** bedeute **Vollkommenheit:** denn שלם bedeutet, in der zweyten **Conjugation, vollenden,** oder **vollkommen machen.** Diese Benennung schicket sich hier sehr füglich auf die Kirche, die das **neue Jerusalem** ist, welches der Heiland selbst gebauet hat. **Menochius** g), und andere glauben, **Sulammith,** welches **Aquila** durch ἐρηνέυουσαν übersetzet, bedeute so viel, als Salomonidem, oder die **Friedsame. Patrick.** So würde hierdurch die Gemahlinn Salomons angedeutet. Denn gemeiniglich wurde die Frau nach dem Namen ihres Mannes genennet, Jes. 4, 1. Und wie der Meßias, Cap. 3, 7. 9. 11. **Salomo** genennet wird: so kann die Kirche füglich **das Weib Salomons** genennet werden [644]. **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Einige glauben, die Braut selbst frage hier: **was wollet ihr an der Sulammith,** das ist, **an mir, sehen?** Denn bey den Hebräern wird oftmals das Nennwort anstatt des Fürworts gebraucht, wie 2 Mos. 24, 1. und Hiob 1, 9. Durch diese Frage soll nicht nur der Leser eingenommen werden: sondern sie soll auch die Schönheiten der Kirche um so viel besser ausdrücken, welche diese demüthiglich von sich abzulehnen suchet, als ob nichts an ihr wäre, welches angeschauet und erwogen zu werden verdiente. Indessen erreget sie dadurch die Begierde nur noch stärker, und sie verdienet solches Lob um so viel mehr. **Gesells. der Gottesgel.** Die **Sulammith sehen,** oder **ansehen,** kann auch bedeuten, ihre glückliche Gegenwart, und den Vortheil von ihren vortrefflichen Tugenden und Vollkommenheiten, genießen. Diese scheinen in den letzten Worten mit den Reihen der himmlischen Heere

so ist es eben so wenig der Sprache dieses Buches gemäß. Es ist daher unsers Erachtens die Meynung **Patricks** am bequemsten, wenn er annimmt, daß die Braut von ihren Gesellinnen Abschied nehme, um dem Bräutigame zu folgen, und von diesen um ihre baldige Wiederkunft ersuchet werde.

(641) Der Text meldet aber nicht, daß sie sich derselben schuldig gemacht habe. Es würde auch die Beschreibung, welche von ihr v. 4. ꝛc. gemacht worden, so wenig als diejenige, die sogleich Cap. 7. von ihr gefunden wird, damit übereinstimmen. Daher fällt auch dasjenige hinweg, was in der obenstehenden Erklärung weiter folget.

(642) Und damit drücken sie zugleich die verschiedenen Abwechselungen sowol als Annehmlichkeiten der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden aus.

(643) Nach unserer Meynung hatte sich der Bräutigam schon entfernet. Daher fragen hier füglicher ihre Gesellinnen einander selbst; wo nicht gar die Meynung gelten kann, daß die Braut diese bescheidene Frage thue, wie im Folgenden davon gedacht wird.

(644) Diese Erklärung ist auch wol unter den übrigen die wahrscheinlichste und regelmäßigste. Nur muß dieser Name nicht von dem irdischen Salomo hergeleitet und von dessen Gemahlinn verstanden, sondern auf die Kirche gedeutet werden, wie von unsern Auslegern hier geschicht.

Heere verglichen zu werden. Denn das Wort מחלה welches einige nur durch Gesellschaft übersetzen, bedeutet nicht allerley Gesellschaft: sondern insbesondere die Gesellschaft dererjenigen, die tanzen, oder singen. Man lese 2 Mos. 15, 20. c. 32, 19. Richt. 11, 34. Jer. 31, 4. Klagl. 5, 15. ꝛc. Also wird entweder durch Chorea, der Tanz, oder Chorus, der Reigen der Tanzenden, angezeiget. So übersetzen es auch die 70 Dolmetscher hier durch χοροὶ, Reigen. Das Wort Mahanaim, welches wir durch zwey Heere, übersetzen, kann eben sowol für einen eigenen Namen gehalten werden, als Amminadib, v. 8. Es kann auf die Erscheinung der Engel zielen, die dem Jacob geschahe, 1 Mos. 32, 2. und die ein besonderes Zeichen der Gegenwart Gottes bey ihm war. Dadurch wird die viel herrlichere Gegenwart Gottes in der Gemeinde Christi lebhaft abgebildet. Will man das Wort durch Heere übersetzen: so kann es doch auch die himmlischen Heere bedeuten; entweder die Sterne, oder die Engel, welche Offenb. 19, 14. die Heere im Himmel, und Dan. 4, 3. 5. das Heer des Himmels, genennet werden. Patrick, Gesellſ. der Gottesgel. Polus. Tremellius behält in seiner Uebersetzung, das hebräische Wort, Mahanaim. Sanst glaubet man, es bedeute den guten Zustand des Heeres Davids bey dem Orte dieses Namens, 2 Sam. 17, 27. So können diese Worte auf die Fruchtbarkeit, oder Stärke, und zugleich auf die Schönheit der Kirche zielen, die oben v. 4. 10. mit Schlachtordnungen mit Fahnen, und hier mit einem zahlreichen Heere, welches in zween Haufen getheilet ist, verglichen wird; jedoch so, daß die ganze Menge der Gläubigen nur eine einzige Braut ausmachet. Andere erklären dieses von dem Streite zwischen Fleische und Geiste, der sich, so lange dieses Leben dauert, bey allen Gläubigen findet. Noch andere verstehen es von der glücklichen Vereinigung derer beyden Gemeinden, die aus Juden und Heiden bestunden, und Gott Lob- und Siegeslieder sangen, Jer. 31, 4. Offenb. 5, 9. c. 7, 10. c. 19, 6. Man lese auch Eph. 2, 15. Hugo Grotius, und andere, halten dafür, die Kirche suche sich hier vielmehr zu demüthigen, als zu erheben. Sie deuten dieses Gleichniß auf die geistlichen Abweichungen, oder auf die vielfältigen Verfolgungen, denen die Kirche ausgesetzet ist, und wodurch sie unansehnlich, und nicht liebenswürdig gemacht wird. Die Worte des Grotius sind folgende: negat, se velle inspectari, neque enim hoc spectaculum suauius fore, quam cruenti exercitus. Ein anderer übersetzet hier: chorus castrorum, das ist, cunctarum aduersitatum hostilium pugnas et phalanges [645]. Polus, Gesellſ. der Gottesgel.

g) *De Repub. Hebr. l. 3. c. 21. n. 14.*

(645) Sie nehmen also an, daß die Kirche diese Worte noch selbst rede. Allein, wenn ihr auch die vorhergehende Frage in den Mund geleget werden sollte, so müßte doch wol die Antwort ihren Gesellinnen zugeschrieben werden. Es kann auch der Nachdruck des Dualis nicht auf die Seite gesetzet werden, welcher ein Hauptstück in der gegebenen Antwort auszumachen scheint. Die zwey Heere können am füglichsten von den aus Juden und Heiden gesammleten Gemeinen verstanden werden. Getrauete sich jemand, die historische Erklärung dieses Buches zu verantworten, so würde er vermuthlich die morgen- und abendländische Kirche nennen, welche nach geendigten Verfolgungen viele Freudensbezeugungen hat blicken lassen, und zu einem sehr zahlreichen Heere erwachsen ist. Die Deutung aber vom Fleisch und Geist, könnte um so viel weniger geduldet werden, je weniger das Fleisch zur Vereinigung mit Christo gehöret, oder seiner Braut einen Vorzug giebt.

Das VII. Capitel.

Einleitung.

Mit diesem Capitel scheint sich ein neuer Theil dieses Liedes anzufangen, und zwar der siebente. Er geht fort bis zu Ende des 10ten Verses. Die Braut wird hier vorgestellet, wie sie, auf die Bitte ihrer Freundinnen, wieder zurück kehret, Cap. 6, 13. Da sie sich nun mit noch größerem Glanze zeiget, als zuvor: so rühmen ihre Gesellinnen, die sie bedienen, ihre schönen Vollkommenheiten; nämlich mit einer solchen Beschreibung, wie schon Cap. 4. von ihr gemacht worden war; ob sie schon in verschiedenen Umständen von der vorigen abgeht. Dieses ist der Hauptinhalt der neun ersten Verse. Darauf erkennet die Braut, v. 10. mit großer Bescheidenheit, daß ihr Herr und Bräutigam die Ursache solcher Vollkommenheiten sey. Sie maßet sich selbst nichts an: sondern wird dadurch nur ermuntert, mehr Gutes zu thun, und die Ausbreitung seiner Herrschaft über mehr Herzen zu suchen, die ihm noch nicht unterworfen waren, v. 11. ꝛc. Darauf fängt sich der achte Theil dieses Liedes an, welcher bis Cap. 8, 4. fortgeht. Patrick.

Inhalt.

Man findet also in diesem Capitel I. das Lob, welches die Töchter Jerusalems der Braut beylegen, v. 1-9. II. wie die Braut solches Lob von sich ablehnet, v. 10. III. wie sie ihren Liebsten an gewisse Orte zu gehen bittet, und ihm ihre Liebe verspricht, v. 11. 12. IV. wie sie sich über die angenehmen Folgen der Erfüllung ihrer Bitte erfreuet, v. 13.

Wie schön sind deine Gänge in den Schuhen, du Fürstentochter! die Wendungen dei-

Gesellinnen, oder Töchter Jerusalems. Wer kann, da sie nun als die Tochter eines Königs, in fürstlichem Gewande (Ps. 45, 14.), wieder zum Vorscheine kömmt; wer kann unterlassen, sich über die Schönheit alles dessen, auch des geringsten, was an ihr ist, zu verwundern? Die Schuhe an deinen Füßen sind sehr schön. Ein gleiches gilt auch von dem Schmu-

V. 1. **Wie schön sind** ꝛc. Der Bräutigam, der Cap. 6. zuletzt geredet zu haben scheint, setzet hier seine Rede fort, und fängt an, die Braut in einer schönen Lobrede zu rühmen [646]. Er preist, **theils**, die Glieder ihres Leibes, **theils** auch ihren Schmuck. Es ist nicht nothwendig, alle Theile der Beschreibung auf etwas besonderes zu deuten. Die Absicht ist nur, die Schönheit und Herrlichkeit der Kirche unter dem Bilde einer schönen Frauensperson vorzustellen. In der Beschreibung des Bräutigams ist die Braut von dem Kopfe herunter gegangen, Cap. 5, 11. der Bräutigam aber fängt hier bey den Füßen an, und geht so fort hinaufwärts. **Polus.** Andere halten dieses Lob für Worte der Töchter Jerusalems [647]. **Patrick.** Für **Gänge** findet man im Englischen: **Füße.** Diese sind die vornehmsten Werkzeuge der Bewegung von einem Orte zum andern; und daher bedeuten sie oftmals die Bewegung selbst. Hier können dadurch die innerlichen Gemüthsbewegungen, und die Wirkung der Begierden, verstanden werden; oder auch die äußerlichen Wege, Gänge, und Handlungen im menschlichen Leben. Alle dieselben sind bey den Gläubigen richtig und liebenswürdig: denn sie wandeln auf den Wegen der Heiligkeit und des Friedens. Damit sie solches thun können, werden ihnen Ezech. 16, 10. Schuhe verheißen, und Ephes. 6, 15. erhalten sie Befehl, solche Schuhe anzuziehen. Dadurch werden sie zugleich schön, und auch standhaft, Röm. 10, 15. Galat. 1, 1. Solche Schuhe dienen ihnen nicht nur zum Schmucke: sondern auch zur Beschirmung ihrer Füße; und sie können solchergestalt sicher durch die rauhesten und schärfsten Versuchungen hindurch gehen. Hernach waren die Schuhe ein Zeichen der Freyheit und des Vergnügens: denn Leibeigene und Traurige giengen barfuß, 2 Sam. 15, 30. Jes. 20, 4. Klagl. 1, 9. Ezech. 24, 15. Mich. 1, 8. Ferner kann man dadurch die Wiederherstellung zu dem vorigen Erbtheile, und zu den vorigen Gütern, verstehen, wie 5 Mos. 25, 9. Ruth 4, 7. 8. Endlich gehöreten die Schuhe mit unter den Schmuck der Menschen; und die Schuhe des Frauenzimmers waren gemeiniglich mit Gold, oder andern Zierrathen, geschmücket, Jes. 3, 18. Judith 10, 4. c. 16, 11. **Polus**, Ges. der Gottesgel. **Patrick.** Die Braut wird hier eine **Fürstentochter** genennet, sowol weil sie von Gott geboren ist; als auch, weil ihre Aufführung, und ihre Neigungen, mit einem so hohen Range übereinstimmen. **Polus.** Zugleich wird sie als eine sehr herrlich gekleidete königliche Braut vorgestellet. Vielleicht wird hiermit auf Ps. 45, 14. 15. gezielet. Man lese auch Ps. 89, 28. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Die 70 Dolmetscher, der Syrer, und der Araber, übersetzen hier ziemlich dunkel: **du Tochter Nadabs.** Andere übersetzen: **wohlthätige Fürstentochter**, indem die Wohlthätigkeit eine von den herrlichsten Eigenschaften der Fürsten ist, Luc. 22, 25. **Ges. der Gottesgel.** Wie nun die **Füße** hier nicht als **nacket** vorgestellet werden: so muß man vermuthlich auch das Folgende nicht von den nacketen Hüften verstehen, als deren Entblößung sehr unanständig gewesen seyn würde: sondern von den

(646) Sind aber die letzten Worte, Cap. 6. nicht Worte des Bräutigams gewesen: so wird er hier als in einem neuen Gespräche vorgestellet, wie er in dem Garten, dahin er sich allem Ansehen nach verfüget, eine kleine Zeitlang auf die Ankunft der Braut gewartet hatte, und da er sie itzt von ferne kommen sieht, Gelegenheit nimmt, ihre Gänge, Wendungen, und übrige Gestalt zu preisen.

(647) Es mag dieses einigen Schein haben, da von dem Könige v. 5. in der dritten Person geredet wird. Allein es ist überall etwas sehr gewöhnliches, von sich selbst auf solche Art zu reden. Die Beschreibung der Braut, die man hier findet, schicket sich sonst für niemand, als für den Bräutigam; vielweniger kann jemand anders, als er, es seyn, der v. 8. in der einzeln Zahl von sich redet. So ist auch die Gegenwart des Bräutigams aus v. 11. unstreitig gewiß; da hingegen im ganzen Capitel nicht die mindeste Spur von der Gegenwart anderer Personen zu finden ist. Man kann daher der Einleitung, welche diesem Capitel vorgesetzet ist, hierinne nicht beystimmen.

deiner Hüften sind wie köstliche Ketten, die das Werk der Hände eines Künstlers sind. 2. Dein Nabel ist wie ein runder Becher, dem kein Trank mangelt; dein Bauch ist wie

Schmucke deiner Hüften. Derselbe ist nicht von einem gemeinen, oder unachtsamen, Künstler verfertiget worden: sondern von einem solchen, der dabey allen seinen Witz angewendet hat. 2. Andere Künstler sind ihm aber doch noch nicht in Verfertigung der Kleidung gleich gekommen, die den mittelsten Theil deines Leibes bedecket. Mitten darauf ist ein Brunnen, der mit einer

den Kleidern an den Hüften. Für **Wendungen** steht im Englischen Gelenke. Bey den 70 Dolmetschern findet man ῥυθμὸς, **Einrichtung**. Andere übersetzen dafür: **Umfang**, Gestalt ꝛc. Man versteht dadurch entweder die **Höhlung**, worinne die Hüfte sich beweget; oder das **Hüftenbein** selbst, welches sich darinne beweget, und noch füglicher mit einem wohlgesetzten **Edelgesteine** verglichen werden kann; wie im Englischen für **köstliche Ketten** übersetzet ist. Eigentlich stammet das Wort חלאים, welches nur hier vorkömmt, von einem andern her, welches **bohren, einfügen, befestigen**, oder **an einander heften**, bedeutet, wie Künstler mit schönen Ketten, und andern Juwelen, zu verfahren pflegen; und wie der allergrößte Künstler, der allweise und allmächtige Schöpfer, die Gebeine und Gelenke des Menschen auf eine bewundernswürdige Weise gebildet und an einander befestiget hat, so, daß sie sich, nach seiner Verordnung, wie ein Rad, oder Compaß, ordentlich herum drehen. **Patrick, Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** R. **Salomo** will, חלאים sey ein arabisches Wort, und bedeute den **schönen Putz**, womit das Frauenzimmer sich bekleidet, und seine Schönheit noch mehr erhebt. **Patrick.** Versteht man dadurch das **Hüftenbein**: so kann damit der richtige und anständige Gang der Braut angedeutet werden, der sehr viel von der rechten Stellung des Hüftenbeines abhanget. Denn wenn dasselbe aus seinem Orte gerücket, oder sonst ungestalt, ist: so erfolget daraus ein krüplichter und unangenehmer Gang. Das Wort **Hüften** bedeutet zuweilen auch die **Beine**; und das durch **Gelenke** übersetzte Wort kann auch **Gürtel**, oder andere Zierrathen, und ins besondere **Kniebänder**, bedeuten, welche hier nicht unfüglich auf die **Schuhe** folgen würden. Ueberhaupt kann damit auf den ordentlichen und liebenswürdigen Wandel der Braut gezielet werden. **Polus. Künstler** bedeutet hier ins besondere einen **Goldschmied**, der Kettchen, Ringe, und dergleichen Gold- und Silberarbeit verfertiget, wie das Frauenzimmer brauchet. Der chaldäische Umschreiber deutet alles dieses auf das Volk, welches dreymal im Jahre zu den öffentlichen Festen hinauf gieng; wie R. **Salomo** auch die Worte Jes. 52, 7. erkläret. Andere deuten dieses mit mehrerem Grunde (648), auf die Zurückkehrung der Juden aus der Gefangenschaft; und die christlichen Ausleger deuten es auf das Ausgehen der Apostel durch die Welt, um das Evangelium zu verkündigen. Vielleicht wird hier auch auf die Standhaftigkeit derselben gesehen. Vielleicht kann man mit eben so vielem Grunde diese Worte auf den freudigen Hinaufgang der Christen zum Gottesdienste in ihren öffentlichen Zusammenkünften verstehen. **Patrick.** Ueberhaupt ist die Kirche **das Werk der Hände Gottes**, Jes. 60, 21. und **ihr Leib ist geschickt zusammengefüget**, Ephes. 4, 16. zu ihrem Lobe kann nichts grössers gesaget werden, als daß sie solche Zusammenfügung beständig zu bewahren suchet; wie sie denn auch keinen größern Segen wünschen kann, als daß ihre Theile und Glieder beständig also mit Wahrheit und Friede geschmücket seyn mögen. Dieses ist das Werk eben desselben Künstlers, der sie zuerst gemachet hat. Friede machen ist das Vorrecht des Gottes des Friedens. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 2. **Dein Nabel ist** ꝛc. Vielleicht werden in diesem Verse noch die Kleider des untern Theiles des Leibes beschrieben. Die Freundinnen der Braut scheinen auf die **Kleidung von göldenem Stickwerke** gesehen zu haben, deren Ps. 45, 14. gedacht wird; und hier beschreiben sie den Theil davon, der den Bauch bedeckte, von **erhabener** Arbeit war, und einem **Haufen Weizen** glich. Vielleicht werden hiermit einige **Weizengarben** gemeynet, die rund herum mit Blumen, und sonderlich mit **Lilien**, gestickt waren; wie die Kleidung der Tochter des Königs, Ps. 45, 15. So war dieses ein Bild der Erndte. Man kann diese Vermuthung für sehr wahrscheinlich halten: denn in den alten Zeiten wurde nichts höher geachtet, als der Feldbau, oder die Viehzucht. Daher bestund, wie man bey dem **Homer** a) findet, das Sinnbild, welches **Vulcan** auf den Schild des Achilles gesetzet hatte, in Mähtern, die reifes Korn abmäheten; wobey der König selbst in einer Furche stund, und das Mittagsmahl für dieselben zubereitete. In der Mitte dieses Stickwerkes nun ist vielleicht ein Brunnen gewesen. Der Verstand der erstern Worte

(648) Welches müßte dieser Grund seyn, da die Rede von niemand weniger, als von dem jüdischen Volke, ist?

te dieses Verses kann daher folgender seyn: **dein Nabel ist ein runder Becher, dem kein Trank mangelt**, das ist, „in die Mitte des Stickwerkes war „ein großer Becher, oder Krug, mit Wasser gewirket, „welches beständig von oben hinein lief; oder eine „Wasserleitung mit Röhren, wodurch verschiedene „Gattungen von Getränke in einen großen Becher „geleitet wurden.„ Hiezu scheint uns das Wort המג zu leiten, welches eine Vermischung anzeiget [649]. Das Wort אגן wird von den 70 Dolmetschern durch κρατὴρ, ein **großer Becher**, oder **Krug**, übersetzet. Der chaldäische Umschreiber hält es für eine Wassersammlung entweder in einem Brunnen, oder in einem Graben. So versteht auch **Kimchi** durch das Thal, oder die Fläche, צעמים, Richt. 4, 11. ein Feld, worinne viele Gruben, oder Gräben, wie zween Becher voll Wasser, waren. Diese Erklärung scheint deutlicher zu seyn, als die Einbildung des **Sanchez**, daß hier auf ein gewisses Juwel gesehen werde, welches von dem Gürtel der Braut bis auf ihren Nabel herab hieng, und rund, wie der Mond, war. Der chaldäische Umschreiber meynet ebenfalls, es sey von einer solchen Gestalt gewesen. Denn er deutet dieses auf „das Haupt der Schule, das in der Erkenntniß des „Gesetzes wie der Kreis des Monden stund, und sie„benzig weise Männer, wie einen Haufen Weizen, „um sich herum hatte.„ **Patrick**. Andere verstehen diesen Vers von den eigentlichen Gliedern der Braut. Das Stammwort desjenigen Wortes, welches durch **Nabel** übersetzet ist, bedeutet **fest**, oder **unversehrt**. Denn der Nabel verbindet die Leber, das Zwerchfell, die Blase, und andere Eingeweide, wie der Mittelpunct die Linien um denselben herum. Bey den Aerzten heißt der Nabel venarum nodus et coitus centrum corporis etc. und ein Bruch an demselben Orte wird allemal für tödtlich gehalten. Einige übersetzen hier: **dein Nabel sey wie ein runder**, oder **gedrehter, Becher, dem kein Trank**, oder **kein Trinker, fehlet**. Gesells. der Gottesgel. Mit einem **runden Becher** kann der **Nabel** wegen seiner Gestalt, und deswegen, verglichen werden, weil er zugleich einigermaßen hohl ist [650], und mit aus Bogen und Wendungen besteht. Er ist eigentlich das Mittel, wodurch die Kinder in Mutterleibe genähret und **getränket** werden. Also kann hierdurch die Fruchtbarkeit der Kirche angedeutet werden, **theils** in sich selbst, indem sie alle Gaben und guten Regungen des Geistes Gottes in ihren Eingeweiden gleichsam heget und vermehret; **vornehmlich** aber in Absicht auf die große Menge Kinder, die sie in ihrer Gebärmutter trägt, und mit der unverfälschten Milch des Wortes und der Einsetzungen Gottes nähret. **Polus**. Andere verstehen durch den **Nabel** das Bad der Wiedergeburt, oder das Sacrament der Taufe, wodurch alle Glieder der Kirche, wie die Pflanzen durch die Wurzel, und die Kinder in der Gebärmutter durch den Nabel, genähret werden; auch wenn sie so schwach sind, daß sie nicht essen, und sich selbst nähren, können. Bey den morgenländischen Völkern war es gebräuchlich, Balsam, und andere köstliche Sachen, auf den Nabel, auszugießen; sowol des Vergnügens, als auch der Gesundheit, wegen. Auf diese Gewohnheit zielet Salomo, Spr. 3, 8. Die Gnade, die in der Taufe mitgetheilet wird, ist für einen jeglichen, der sie empfängt, und gut anwendet, ein voller Becher des Trostes, der die Seele erquicket, und unter allen Versuchungen stärket. Wenn man zur Sünde, und zur Verunreinigung seiner selbst, verlocket wird: so wird es ein gutes Mittel seyn, wenn man sich erinnert, daß man in der Taufe gewaschen worden sey. Wird man durch Furcht und zweifelhaften Kummer wegen der Vergebung der Sünde versuchet: so kann das Andenken an die Kraft dieses Waschens uns von allen solchen Gedanken befreyen, und uns einen ruhigen Frieden verschaffen. Denn nach Apostg. 2, 38. werden wir, im Namen Christi, zur Vergebung der Sünden getaufet; und er ermangelt niemals, dasjenige zu erfüllen, was er verheißen hat. Die letzten Worte können auch so übersetzet werden: **dein Bauch sey wie ein Haufen Weizen, rund herum mit Blumen**, oder **Lilien, eingeschlossen**. Dieses kann ein Bild des Sacraments des Altars seyn. Das Abendmahl ist gleichsam der Bauch und die Vorrathskammer der Kirche. Es theilet einem jeglichen das Seinige, zur Nahrung und Stärkung, zu [651]. Niemand ist aber würdig, daran Theil zu nehmen, außer diejenigen, die rein und fruchtbar sind, wie Blumen und Lilien; nicht aber ärgerliche und unheilige Menschen,

(649) **Thom. Gataker** bestätiget diese Bedeutung aus dem gleichlautenden Worte חבר, in seinen Aduers. misc. posth. cap. 5. T. I. oper. p. 456.

(650) Oder vielmehr: **tief**. So lobet **Achilles Tatius** ein Gemälde der Europa, und saget unter andern von ihr: βαθὺς ὀμφαλος, ihr Nabel sey tief gemacht gewesen. Lib. I. pag. 9. der **salmasischen** Ausgabe.

(651) Wir überlassen dergleichen Deutungen insgesamt ihren Erfindern, und nehmen keinen Antheil daran, wenn wir ihnen auch nicht ausdrücklich widersprechen. Hier aber können wir nicht bergen, daß uns die Deutung dieser Bilder auf die Sacramente des neuen Testaments sehr unschicklich vorkomme, zumal da die Rede nicht von dem Bräutigame ist, welcher 1 Joh. 5, 6. als derjenige beschrieben wird, der da kömmt mit Wasser und Blut: sondern von der Braut, die durch dieses Gnadenmittel erquicket wird. Ueber die Vorstellung vom Weizenhaufen können des vortrefflichen Herrn **Chr. Ludw. Schlichters** Decim. sacr. obs. 36. p. 295. sqq. mit mehrerm nachgelesen werden.

wie ein Haufen Weizen, rund herum mit Lilien besetzet. 3. Deine beyden Brüste sind wie zween junge Zwillinge eines Rehes. 4. Dein Hals ist wie ein elfenbeinerner

v. 3 Hohel. 4, 5.

Thurm,

einer künstlichen Arbeit umgeben ist, welcher sich erhebt, wie ein Haufen Weizen, und rund umher mit Lilien besetzet ist. 3. Darüber erheben sich deine beyden Brüste, die so rein und weiß, so rund, und überall so glatt und gleichförmig sind, daß zwo junge Ziegen, die zugleich gezeuget und geboren sind, einander nicht ähnlicher, und nicht liebenswürdiger seyn können. 4. Auch dein Hals erhebt sich mit einer gleichen, oder noch größern, Schönheit, als diejenige war, worinne wir dich zuvor gesehen haben (Cap. 4, 4.). Er ist nicht weniger glatt, und

helle

schen, die man eher stinkende Kräuter nennen möchte. Die Heiligen in der Kirche sind ihre Sterne und Blumen, wodurch sie herrlich gemachet wird, und welche allein würdig sind, um ihre Altäre herum zu gehen. **Bernhardus** spricht hiervon b): vterus virgineus aceruus fuit tritici ex foecunditate etc. **Patrick, Ges. der Gottesgel.** Für: **wie ein Haufen Weizen**, übersetzen andere: **wie Weizenkörner.** Durch den **Bauch** verstehen einige die Gebärmutter. Eine schwangere Gebärmutter, oder ein mit Speise und Trank angefüllter Bauch, kann vielleicht auf den vielfältigen Vorrath gedeutet werden, den Christus in der Kirche, nach den verschiedenen Eigenschaften ihrer Kinder, aufgehoben hat; nämlich Milch für Säuglinge, und harte Speise für Erwachsene. Die **Lilien** dienen der Kirche nicht zur Sicherheit, indem sie dieselbe nicht nöthig hat, weil Gott ihr Beschirmer ist: sondern zur Zierde und Schönheit. Damit wird vielleicht angedeutet, daß die Kirche nicht nur fruchtbar: sondern auch schön, ist; und daß ihre Kinder nicht nur zahlreich und wohl genähret: sondern auch schön und annehmlich, sind, wie Lilien. Dabey sind sie auch rein und unbefleckt. In dieser Absicht werden der Heiland, und seine Kirche, Hohel. 1, 1. 2. mit Lilien verglichen. **Polus.**

a) *Iliad 18. circa finem.* b) *Homil. 2. supr. Mi.*

V. 3. **Deine beyden Brüste** ꝛc. Dieses Gleichniß ist auch Cap. 4, 5. jedoch etwas vollkommener, vorgekommen und erkläret worden. Einige Ausleger haben sich erkühnet, das hier mangelnde aus der angeführten Stelle einzuschalten, ob es schon im Hebräischen nicht steht. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** Die beyden **Brüste**, die einander so gleich sind, wie **Rehe**, oder andere solche Thiere, sollen das alte und das neue Testament bedeuten, worinne man keine Ungleichheit, und keinen Widerspruch, findet. **Polus.** Andere deuten diese **Brüste** auf die Führer der Gemeinde, wie Mose und Aaron waren. Der Chaldäer erkläret sie von den beyden Meßiasen, wovon der eine ein Sohn Juda, und der andere ein Sohn Ephraims, seyn soll. Sie sollen wie Mose und Aaron seyn; und die thörichten Juden erwarten sie noch immer. Indessen sieht man daraus, daß die Juden selbst bekennen, in diesem Buche werde von dem Meßias geredet. **Patrick.**

V. 4. **Dein Hals ist** ꝛc. Der **Thurm**, womit der **Hals** der Braut hier verglichen wird, ist vermuthlich eben derselbe, der Cap. 4, 4. wegen seiner Stärke und Festigkeit, der **Thurm Davids** hieß, hier aber, wegen seiner geraden, glatten und hohen Länge, wie auch seiner weißen Farbe, mit einem **elfenbeinernen Thurme** verglichen wird. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Der Dichter ändert vielleicht seinen Ausdruck deswegen, damit er eine um so viel größere Schönheit ausdrücken möge. So findet man auch bey dem **Anacreon**, in der Beschreibung einer ungemeinen Schönheit, die Worte: ἐλεφάντινος τράχηλος, **ein elfenbeinerner Hals. Patrick.** Es giebt, wie die Naturkundigen melden, zweyerley Arten von Elfenbeine: fossile, das gegraben wird, und elephantinum, welches von **Elephantenzähnen** herkömmt. So liest man Ps. 45, 10. von **elfenbeinernen Palästen**; 1 Kön. 22, 39. von dem **elfenbeinernen Hause** Ahabs; und Am. 3, 15. c. 6, 4. von **elfenbeinernen Häusern** und **Bettgestellen.** Unsere Zeiten können, so verschwenderisch sie auch sind, dieser Pracht und Eitelkeit nicht gleich kommen. Indessen ist dieses ein Bild der geistlichen Herrlichkeit und Freyheit der Kirche. Sie ist nunmehr viel reiner und herrlicher, als elfenbeinerne Thürme, nachdem ihr Hals von dem Joche der Dienstbarkeit und Sünde erlöset ist, Hebr. 2, 14. 15. und nachdem sie das beschwerliche Joch, 3 Mos. 26, 13. zerbrochen hat. **Ges. der Gottesgel.** Von den **Augen** lese man Cap. 1, 15. c. 4, 1. Sie sind heiter, stille, und lieblich, wie Teiche. **Polus.** Ὀμμάτων ὑγρότης, **die schimmernde Feuchtigkeit der Augen**, wird von vielen Schriftstellern als sehr schön gerühmet; sonderlich von dem **Plutarch**, der sie an dem Pompejus, und dem Alexander, lobet; und oftmals von dem **Philostratus** c), der also spricht: „du scheinst mir gleichsam Wasser aus dem Brunnen „deiner Augen zu tragen, καὶ διὰ τοῦτο ἔναγχ λυμ„φῶν μία, und deswegen eine von den Nymphen zu „seyn.„ **Patrick.** Unter den **Teichen** waren die sehr schönen Teiche zu Hesbon sonderlich berühmt. Sie befanden sich an dem Eingange der Stadt, nahe

Thurm, deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon an dem Thore Bath rabbim; deine Nase ist wie der Thurm Libanons, der gegen Damascus sieht. 5. Dein Haupt auf

helle weiß, als gerade, und wohl gebildet. Die berühmten Teiche an dem Thore von Hesbon sind nicht so rein und stille, wie deine Augen. Dieselben sind eben so helle, und eben so frey von Unruhe, als schön und groß. Zwischen diesen Augen zeiget sich deine wohlgebildete Nase, die dein Angesicht so schön und majestätisch machet, wie der Thurm Libanons ist, dessen Spitze über

an dem Thore **Bath rabbim**, woraus man nach der Hauptstadt der Kinder Ammons, **Rabba**, gieng; daher auch immer viel Volk daselbst aus- und einzugehen pflegete. **Hesbon** war, wie man 4 Mos. 21, 24. 25. findet, die Hauptstadt des Königs zu Sihon, dessen Land mit dem Gebiete der Kinder Ammons gränzete. Der Stamm Gad bekam diesen Ort zu seinem Antheile, indem er solches gesuchet hatte, und die Gegend sehr wasserreich war. Nahe bes Hesbon waren viele kleine Bäche und Flüsse, woraus die **Teiche** bey der Stadt ihr Wasser empfiengen. Das Wasser derselben war sonderlich deswegen berühmt, weil es **klar** und **stille** war. Daher dienete es um so viel besser zur Abbildung einer reinen und stillen Jungfrau. Von **Hesbon** lese man auch 4 Mos. 32, 34. 37. **Patrick**, **Polus**, **Ges. der Gottesgel.** Einige wollen, man müsse **Hesbon** hier nicht für einen eigenen Namen halten: sondern dadurch ein gewisses schönes Kunststück verstehen, dergleichen Brunnen, Quellen und Teiche, oftmals sind; sonderlich bey den Völkern, die ihre Brunnen, wie andere Gaben des Himmels, einen Segen nennen, Richt. 1, 15. Daher übersetzt **Tremellius** hier: **wie sehr künstlich verfertigte Teiche.** Das folgende Wort, **Bathrabbim**, wird von ihm so übersetzet: **ein Thor, das sehr stark besuchet wird.** Andere übersetzen: **das Thor der Tochter der Menge**, oder, **der Edeln.** Indessen stimmen alle diese Uebersetzungen darinne mit einander überein, daß man auf die Uebereinstimmung der **Augen** mit den **Teichen**, oder **Brunnen**, sehen müsse. Dieselbe ist auch sehr natürlich; und daher werden sowol die Augen, als die Brunnen, in der Grundsprache mit einerley Worten ausgedrücket. Man lese Cap. 4, 1. **Gesellf. der Gottesgel.** Des **Thurmes Libanons** wird nur hier, und sonst nirgends, gedacht. Vermuthlich war es eben derjenige, den Salomo gebauet hatte, 1 Kön. 9, 27. 2 Chron. 8, 6. und der zu einem Wachthurme, oder zu einer Gränzfestung, wider die Einfälle der Syrer von Damascus, der Hauptstadt dieses Reiches, Jes. 7, 6. dienen sollte. Denn daß es ein **Wachthurm** gewesen sey, zeiget das Wort צופה an. Ein anderer Thurm hieß **das Haus des Waldes Libanon**, 1 Kön. 7, 2. Die **Nase** wird nun hier, wegen ihrer Schönheit, mit dem **Thurme Libanons** verglichen, der sich von weitem, zwischen den Bäumen, wie die Nase auf dem Angesichte zwischen den Locken, oder Haarzöpfen, zeigete, die auf die Wangen fallen. **Polus**, **Ges. der Gottesgel.** Eine große und wohlgebildete Nase ist immer für eine Schönheit, und auch wohl für ein Zeichen der Großmuth, gehalten worden. Einige setzen hinzu, sie sey auch ein Zeichen der Weisheit und Klugheit. Und da die Nase das Werkzeug des Geruchs ist: so deuten sie dieses auf die Klugheit, die sich bey den Lehrern der Kirche finden soll. Der Chaldäer erkläret diesen ganzen Vers von dem Sanhedrin, welches den ganzen jüdischen Staat regierete, und dessen Glieder so voll Weisheit waren, wie ein Teich voll Wasser. Ueberhaupt können die Führer und Aufseher der Gemeinde nicht unfüglich mit den **Teichen zu Hesbon** verglichen werden, weil Hesbon, nach der Eroberung des Landes Canaan, eine von den Städten der Leviten gewesen ist, Jos. 21, 39. deren Pflicht es war, das Volk zu unterweisen. Weil die Juden solche Lehrer **Rabbim**, und in der einzeln Zahl **Rabbi**, oder **Rabboni**, nennen: so haben einige sich eingebildet, daß sie auch durch **Bath Rabbim**, den Namen des Thores von Hesbon, angedeutet haben. Denn das Wort בת, **Tochter**, bedeutet oftmals Einwohner; und hier können solche Einwohner angezeiget werden, die, in den Thoren der Stadt, von den רבים gelehret wurden, was Gesetz, und Gerechtigkeit, und Gericht, war. Ferner, weil Damascus wegen ihrer Abgötterey berufen, und eine Hauptfeindinn Israels gewesen, ist: so nimmt man an, die **Nase**, die gegen den **Wachthurm** zu gekehret war, von welchem man Damascus sehen konnte, sey ein Sinnbild der Sorgfalt, welche die christlichen Lehrer anwenden müssen, damit ihr Volk nicht zur Abgötterey verleitet werde. So werden auch die Predigtstühle, Neh. 8, 4. **Thürme** genennet. **Patrick**, **Ges. der Gottesgel.** Ueberhaupt geziemet es allen Christen, sorgfältig und wachsam zu seyn; sowol für sich selbst, als auch für die Kirche. Ins besondere kann hier durch die **Nase** die vortreffliche Gabe der Unterscheidung angezeiget werden, die von dem Geiste Gottes herrühret, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, das Gute von dem Bösen abzusondern, und die Gefahr, oder Anschläge, die der Kirche drohen, zu entdecken, oder ihnen vorzubeugen. **Polus**, **G. d. G.**

c) *Epist. 25.*

auf dir ist wie Carmel, und das Haarband deines Hauptes wie Purpur; der König ist wie

über die Bäume hervorräget. 5. Itzo, da wir dein Haupt betrachten wollen, scheinen wir auf die Spitze des Carmels gekommen zu seyn. Dieser Berg ist nicht herrlicher durch die Natur geschmücket, als der Umfang deines Hauptes durch die Kunst. Dasselbe hat einen königlichen Schmuck für sich erdacht, und dich zu einem füglichen Gegenstande der Liebe des Königs gemachet. Wenn er dich von seinem Palaste sieht: so wird er durch die Erwägung deiner Schön-

V. 5. **Dein Haupt auf** ꝛc. Aus dem Ausdrucke, **dein Haupt auf dir**, scheint zu erhellen, daß hier die Decke des Hauptes gemeynet sey. Vielleicht wird damit auf ihren Kranz, oder ihre Krone, gezielet. Der Carmel war ein sehr schöner Berg im jüdischen Lande, und oben mit vielerley grünenden Bäumen und Blumen bedecket, Jes. 35, 2. Jer. 2, 7. Daher konnte er füglich als ein Bild der Majestät der Braut gebrauchet werden. Indessen ist es nicht nothwendig, dieses von dem Berge Carmel zu erklären. Man kann auch so übersetzen: **dein Haupt ist wie ein angenehmes fruchtbares Feld.** Das Wort **Carmel** hat oftmals diese Bedeutung, welche vielleicht von der Annehmlichkeit des Berges Carmel hergenommen ist. Man lese Jes. 16, 10. c. 32, 15. Jer. 48, 33. wo von der **Freude und Fröhlichkeit** gesaget wird, daß sie מכרמל, **von Carmel** weggenommen sind; welches im Englischen richtig durch ein **fruchtbares**, oder **angenehmes, Feld** übersetzet ist. Denn der Prophet redet daselbst von Moab, in welchem Lande der Berg **Carmel** nicht war. So vergleichen auch andere Schriftsteller das Haupt einer schönen Frauensperson mit einer schönen Weide, oder mit einem schönen Felde. **Philostratus** schreibt an ein Frauenzimmer d): ἡ δὲ σὴ κεφαλὴ λειμὼν πολὺς, ἄνθη φέρων, „dein Haupt ist eine geraume Weide, „die Blumen trägt, welche im Sommer niemals „mangeln, und sich auch mitten im Winter zeigen.„ So spricht auch **Achilles Tatius von Klitophon und Leukippe**: ἐπὶ τῶν προσώπων ὁ λειμὼν etc. Das folgende Wort, דלת, bedeutet nicht das **Haar**, wie es im Englischen übersetzet ist: sondern ein **Haarband.** Von demselben wird hier gesaget, daß es **purpurfarben**, das ist, sehr prächtig und herrlich, gewesen sey: denn in den alten Zeiten war diese Farbe sehr hochgeachtet. **Patrick, Polus.** Einige übersetzen die ersten Worte: **dein Haupt ist wie Kermesin**, oder **Purpur**, welcher 2 Chron. 2, 7. c. 3, 14. **Carmel** genennet wird, weil die Fische, woraus die Purpurfarbe genommen wird, in dem Meere nicht weit von dem Berge Carmel gefangen wurden. Nimmt man diese Erklärung an: so wird gleich darauf eben dasselbe mit andern Worten wiederholet. **Polus.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung steht nur: **dein Haupt ist** ꝛc. und die Worte, **auf dir**, sind weggelassen. Einige römischgesinnete Ausleger wollen, durch **Carmel** werde der Mönchsorden der **Carmeliter** gemeynet. Andere verstehen durch das **Haupt** den Pabst; durch den Berg **Carmel** die beständige Folge der Päbste auf einander; und durch das **purpurfarbene Haarband** die Versammlung der Cardinäle mit rothen Hüthen. Andere deuten alles dieses auf die höhern und niedern Diener und Regenten der Kirche, die wie muthige und erhabene Häupter unter Christo sind, und, wie ein köstliches purpurfarbiges Haar, der Gemeinde sowol zur Zierde, als auch zur Beschirmung, dienen. Denn wie **Carmel** auch **Würdigkeit** und **Beständigkeit** bedeutet: so werden diese Dinge durch die **Purpurfarbe** abgebildet, welche doppelt gefärbet, und hochgeachtet ist. Die bürgerliche Obrigkeit kann ebenfalls das **Haupt** der **Kirche**, und also ihr **Carmel** und **Purpur**, genennet werden; nicht, als ob sie, in so fern sie die Obrigkeit ist, die Macht zu predigen, und die Sacramente auszutheilen, besäße: sondern weil sie, durch ihr Ansehen, dem Evangelio einen freyen Lauf verschaffen, und heilsame Gesetze zur Hochachtung desselben geben, kann. Auch durch ihr Beyspiel kann sie das Wort der Wahrheit, und die Diener desselben, unterstützen und zieren. Man lese 2 Chron. 17, 7. 8. 9. wo Josaphat zu seinen Großen spricht, daß sie den Leviten in Verbesserung des Landes beystehen sollen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die gemeine lateinische Uebersetzung drücket diese, und die folgenden, Worte also aus: **Purpur des Königs, in Falten gebunden, und herabhangend, wie Gräben**; das ist, wie einige es erklären: das Haar hieng auf den Schultern gleichsam wellenweise herunter; oder so, wie die Krümmen und Wendungen des Wassers in den Gräben. Andere deuten die beyden letzten Worte auf den **Purpur**, der in den Gräben liegt, um, durch ein doppeltes Färben, eine höhere Farbe zu bekommen. Man lese den **Menochius** e). Die 70 Dolmetscher übersetzen die letzten Worte: **der König ist in seinen Wandlungen gebunden.** Das ist, wenn er in seinem Palaste herumgeht, und die Schönheit seiner Braut erblicket: so steht er stille, und kann seine Augen nicht von ihr abziehen. Er wird gleichsam von ihr gefangen, und an sie fest gebunden, wie das Haupthaar an das Haarband. **Patrick.** So erklären dieses auch **Tremellius**, und andere. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Durch die **Gallerien** verstehen

wie gebunden auf den Gallerien. 6. Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, in Wollüsten! 7. Diese deine Länge ist mit einem Palmbaume zu vergleichen,

v. 6. Pf. 45, 12. Hohel. 1, 15. c. 4, 1.

Schönheit gleichsam gebunden. 6. Dieselbe kann nicht beschrieben: sondern nur gerühmet, werden. Sie zwingt einen jeglichen, auszurufen: wie glückselig bist du! und wie glückselig sind diejenigen, die dich kennen! Denn welche Schönheit ist dir gleich, und welches Vergnügen kann mit demjenigen verglichen werden, welches du denen mittheilest, die dein Vergnügen lieben! 7. Deine lange und gerade Gestalt trägt auch sehr vieles zu deiner Schönheit bey, und machet dich dem schönen Palmbaume gleich, zwischen dessen Zweigen Trauben hängen, womit

einige die heiligen Einsetzungen des Christenthums, oder vielmehr die Gemeinden, zwischen denen er wandelt, Offenb. 2, 1. und wo er mit den Gläubigen umgeht. **Polus.** Der Chaldäer versteht den erstern Theil dieses Verses von dem **Könige**, als dem Haupte des Volkes, **der wie Elias seyn wird, welcher sehr eifrig für den Herrn der Heerschaaren war, und die falschen Propheten auf dem Berge Carmel tödtete.** Den letztern Theil deutet er auf **die Armen, die der König in Purpur kleiden wird, wie den Daniel zu Babylon, und den Mordechai zu Susan.** Patrick.

d) *Epist.* 38. e) *De Rep. Hebr. lib.* 1. *c.* 10. *n.* 6. und Gat. über Jes. 1, 18.

V. 6. **Wie schön bist** ꝛc. Man kann diesen Vers entweder für das Lob der **Liebe** halten, welche die Braut so geschmückt, und so glücklich gemacht hatte; oder für ein Lob der Braut selbst, welche die **Liebe** selbst genennet wird, damit ihre Liebenswürdigkeit, und das Vergnügen ihrer Freundinnen über ihre Schönheit, um so viel kräftiger ausgedrückt werden möchten. Das durch **schön** übersetzte Wort kann auf die schöne Gestalt ihres ganzen Leibes gedeutet werden: das andere Wort aber, **lieblich**, auf ihren angenehmen Umgang. Der Verstand ist also kürzlich: **wie liebenswürdig macht dich das Vergnügen, welches sich bey dir findet, und welches du andern mittheilest!** Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle deine besondern Schönheiten erzählen wollten. Wir sagen also mit einem Worte, daß du viel liebenswürdiger bist, als man ausdrücken kann. **Patrick, Polus.** So werden wir, wie **Theodoret** anmerket, schön und liebenswürdig, wenn wir Lust an Wohlthun finden, und dieses zu unserer höchsten Wollust machen. **Patrick.**

V. 7. **Diese deine Länge**, oder **Gestalt** ꝛc. Dieser Vers bezieht sich auf die ganze vorhergehende Beschreibung, wie aus dem ersten Worte, זאת, **diese**, erhellet, welches in der gemeinen lateinischen Uebersetzung mit Unrecht ausgelassen ist. Es ist, als ob hier gesagt würde: **mit diesem allem kömmt deine Gestalt überein.** So scheint der Ruhm hier gleichsam neue Kräfte zu bekommen, und noch mehr Vollkommenheiten in der Braut zu finden. Dieselbe wird mit einem **Palmbaume** verglichen, weil derselbe immer grün und blühend bleibt, und, ungeachtet alles Druckes, lang und schön in die Höhe wächst. Deswegen wurden die Palmzweige bey Festtagen gebrauchet, 3 Mos. 23, 40. Joh. 12, 13. und der Palmbaum selbst war sonst ein Bild des Sieges, Offenb. 7, 9. So kann er ein Bild der Beständigkeit, Fruchtbarkeit, Geduld, und Ueberwindung seyn, und folglich überhaupt das Bild eines Gläubigen und Gerechten, den auch der Dichter, Ps. 92, 13. 14. damit vergleichet. **Patrick, Polus. Gesells. der Gottesgel.** Die edelsten Palmbäume wuchsen, wie **Plinius** erzählet f), im jüdischen Lande, und sonderlich um Jericho herum, welches daher die Palmenstadt genennet wurde. Daher war der Palmbaum in den folgenden Zeiten ein Bild dieses Landes. So findet man auf einer Gedächtnißmünze des Kaisers, Titus, eine gefangene Frauensperson unter einem Palmbaume sitzen, und dabey die Unterschrift: Iudaea capta. **Thomas Brown** macht die gute Anmerkung g), daß v. 8. sehr nachdrücklich gesagt wird: **ich will auf den Palmbaum steigen, ich will seine Zweige angreifen.** Denn man muß auf diesen Baum hinauf steigen, wenn man zu den Aesten kommen will, die nur ganz oben wachsen. Der Stamm hat aber, wie **Plinius** spricht, von Natur Ringe in der Rinde, die ordentlich zu einer Treppe dienen, damit man hinauf steigen könne. Durch die **Trauben**, womit die **Brüste** der Braut verglichen werden, verstehen einige die Früchte des Palmbaumes, nämlich die **Datteln**: denn in der Grundsprache ist nicht ausgedrückt, was für **Trauben** dieses gewesen sind. Indessen können die **Brüste** wegen ihrer großen und runden Gestalt, und wegen ihres Saftes, mit Trauben verglichen werden. Einige nehmen an, daß die Weinstöcke in den dasigen Gegenden an den Palmbäumen hinauf gelaufen sind. Die **Brüste** sind schon v. 4. beschrieben worden. Hier wird ihrer aber noch einmal gedacht, um zu zeigen, daß die Freundinnen der Braut nicht nur auf die Schönheit, sondern auch auf den Nutzen, desjenigen sahen, was dadurch angedeutet wird. Es kann damit zugleich auf das reife Alter der Braut, und

auf

chen, und deine Brüste mit Trauben. 8. Ich sprach: ich will auf den Palmbaum steigen, ich will seine Aeste ergreifen; so werden nun deine Brüste wie Trauben an dem Wein-

mit wir deine Brüste zwischen deinen Armen vergleichen mögen. 8. Diese Arme scheinen ausgestreckt zu seyn, um uns zu umarmen, und mich, nebst allen, die bey mir sind, einzuladen, daß wir mit einem einmüthigen Entschlusse sagen mögen: wir wollen die Zweige dieses Baumes ergreifen; wir wollen daran hinauf steigen, und die Frucht desselben kosten. Nun werden wir in der That glücklich seyn, und die angenehmen Lieblichkeiten genießen, die aus dei-

auf ihre Fruchtbarkeit gezielet werden. **Patrick, Polus.** Theodoret macht hierüber folgende gute Anmerkung. „Ob schon die Kirche hier als erhaben „beschrieben wird, so, daß sie bis an den Himmel rei„chet: so richtet sie sich doch nach den schwächsten und „demüthigsten Seelen. Sie reichet die Brüste ihrer „Lehre allen, die sie nöthig haben. Denn die Trauben der Palmbäume hängen sehr tief herunter.„ Man muß aber dieses nicht so verstehen, als ob sie bis auf die Erde herunter hiengen. Sie hängen nur unter die Aeste herunter, die aber sehr hoch sind. **Menochius** h) hält daher dasjenige für keine Wahrheit, was **Aben Esra** hierüber anmerket; daß nämlich die Weinstöcke in Palästina an die Palmbäume gepflanzet worden seyn sollen, weil die Zweige des Palmbaums die Reben füglich unterstützen könnten. **Patrick.**

f) *Lib. 13. c. 4.* g) *Miscell. Tracts, p. 78.* h) *De Rep. Hebr. l. 7. c. 8. n. 10.*

V. 8. **Ich sprach: ich** ꝛc. Hier scheinen noch eben die Personen zu reden, wie zuvor, ob schon in der einzelnen Zahl. Denn v. 9. wird von dem **Geliebten** geredet; und also kann nicht er selbst reden [652]. Es redet nämlich hier eine von den Gesellinnen der Braut im Namen aller, wie Daniel im Namen seiner drey Gesellen, Dan. 2, 30, 36. Oder es wird hier die ganze Gesellschaft als eine einzige Person angesehen, die wünschet an den Wohlthaten Theil zu nehmen, welche die Braut genießt. Nach Kostung derselben sagen sie nun: **so werden deine** ꝛc. das ist, nun werden wir die lieblichsten Wollüste genießen, deren v. 6. gedacht worden ist. **Patrick.** Andere halten dieses dennoch für Worte des Bräutigams. Ihre Erklärung ist folgende. Ich sprach bey mir selbst, „und beschloß, auf den Palmbaum zu steigen, und die Aeste, die an demselben nur oben wachsen, zu ergrei-

fen; theils, um sie zu beschneiden; theils auch, um ihrer Frucht theilhaftig zu werden. Dadurch können die Sorge des Heilandes für die Kirche, und sein Wohlgefallen an ihr, angedeutet werden. **Polus.** Die folgenden Worte werden von einigen als ein Wunsch, oder Gebeth übersetzet [653]. Indessen kömmt beydes auf eins hinaus. Der Heiland ist so gnädig, und steigt zu seiner Gemeinde hinauf. Dadurch wird sie um so viel fruchtbarer und angenehmer. Sein Auge und sein Anschauen heilet ihre Unfruchtbarkeit. Ihre ausgedorrten und leren Brüste werden dadurch voll, groß, und libenswürdig, wie aufgeschwollene Trauben; so, daß sie von Erquickung gleichsam überfließet, und nicht mehr unfruchtbar oder verlassen ist. **Gesells. der Gottesgel.** Für **Nase** übersetzen andere **Odem,** welcher oftmals der **Odem der Nasenlöcher** genennet wird, wie 1 Mos. 7, 22. Jes. 2, 22. Klagl. 4, 20. **Polus.** Durch **Aepfel** verstehe man entweder gemeine Aepfel, die zuweilen einen guten Geruch haben, oder vielmehr wohlriechende Aepfel, Citronen, Pomeranzen ꝛc. welche alle durch das Hebräische תפוח angezeiget werden können. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 5. **Polus, Ges. der Gottesg.** Dadurch kann der gute Geruch des Namens und Gedächtnisses derer jenigen angedeutet werden, welche für die Heerde Christi wachen. Ihr Ruhm wird sich ausbreiten, wie der Geruch wohlriechender Aepfel, oder anderer Früchte, die von den Griechen ἥδυσμα genennet werden. **Gesells. der Gottesgel.** Oder die Freundinnen der Braut wollen sagen: „nun wollen wir mit Vergnügen an „den Brüsten der Kirche hangen, und den Odem, „oder Geist der Apostel einathmen, der lieblicher ist, „als Trauben, oder der Geruch anderer Früchte [654].„ In der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man **Angesicht,** oder vielmehr **Mund,** für **Nase.** In der

(652) Daß auch hier niemand anders als der Bräutigam selbst rede, ist viel zu klar, als daß man daran zweifeln könnte. Wenn nun aber gleichwol der Einwurf, welcher hier dagegen gemacht wird, nicht ohne großen Schein ist, so muß es sich bey der Erklärung des folgenden Verses zeigen, ob und wie er sich heben lasse.

(653) In der That lauten sie auch Bittweise: **so seyn denn deine Brüste** ꝛc. Oder so **mögen nun so laß nun deine Brüste seyn** ꝛc.

(654) Redet nun aber vielmehr der Bräutigam, so versichert er seine Begierde nach den Früchten der Gerechtigkeit, womit dieser liebliche Baum erfüllet seyn solle.

Weinstocke seyn, und der Geruch deiner Nase wie Aepfel: 9. Und dein Gaumen wie guter Wein, der recht zu meinem Geliebten geht, und die Lippen der Schlafenden reden

deinen Brüsten, und aus dem Odem deines Mundes, hervorkommen, und viel erquickender und erfrischender sind, als die auserlesensten Früchte dieses guten Landes. 9. Denn der beste und kräftigste Wein, wovon wir, wenn wir ihn gekostet haben, unsern besten Freunden einschenken lassen, ist nicht so erquickend für die thierischen Geister, ob er schon alte Leute erwärmet,

der That ist auch dasjenige, was **gerochen** wird, der **Odem**, der aus dem **Munde** kömmt. **Patrick.**

V. 9. **Und dein Gaumen** ꝛc. Was in dem letztern Theile von v. 8. gesagt worden ist, wird hier noch ferner erkläret. Der **Gaumen**, wodurch man die daraus hervorkommenden Worte versteht, wird mit einem **guten Weine** verglichen, welcher so vortrefflich war, daß er nur demjenigen angeboten zu werden verdienete, dessen Liebe die Braut alles zu danken hatte, was sie besaß; mit einem Weine, der so lieblich war, daß er in einen sanften Schlaf wiegete; zugleich aber auch so stark, daß er alten Greisen neue Kräfte gab, und fast ganz Todte wieder belebete. Im Hebräischen lautet die Beschreibung des **guten Weines** eigentlich also: **recht zu meinem Geliebten gehend, und die Lippen der Alten**, oder **Schlafenden reden machend.** Die englischen Uebersetzer, bey denen am Rande steht: **die Lippen der Alten**, haben geglaubet, das Wort יְשֵׁנִים könne sowol **alte**, als **schlafende** bedeuten. Allein יְשֵׁנִים, und nicht יְשִׁנִים bedeutet **alte Leute.** Sonst könnten die Worte auch so übersetzet werden: **die Menschen mit den Lippen der Alten reden machend**; das ist, mit auserlesenen Sprüchen. **Patrick.** Für: **der recht zu meinem Geliebten geht**, steht im Englischen: **für meinen Geliebten lieblich einfließend.** Durch den **Gaumen** verstehen einige nicht sowol die **Sprache**, ob schon der Gaumen zur Bildung derselben mit dienet, als vielmehr den **Geschmack**, wozu der Gaumen eigentlich und vornehmlich gebrauchet wird, Hiob 34, 3. Indessen muß man dieses nicht thätiger Weise von dem Geschmacke der Braut selbst verstehen: sondern leidender Weise von dem Vergnügen, welches ihr Liebster an ihr schöpfte. So muß man auch v. 8. durch den **Geruch ihrer Nase** nicht die sinnlichen Werkzeuge des Geruchs in ihrer Nase verstehen: sondern den Odem, der aus ihrer Nase ausgieng. Durch den **Geliebten** verstehen einige die geliebte Braut, die aus dem Wohlgefallen des Bräutigams an ihr Vortheil und Vergnügen schöpfet. Andere aber verstehen dadurch vielmehr den Bräutigam selbst. Dieser nimmt der Braut ihre Worte gleichsam aus dem Munde, und wiederholet sie mit Nachdrucke. Ein gleiches geschieht oftmals in Schauspielen und Liebesliedern. Ferner wird hierdurch die Treue der Kirche gegen Christum angedeutet, indem sie sich selbst und alle ihre Liebe, nur für ihn bewahret. Der Ausdruck: **der recht zu gehet**, oder **lieblich einfließet**, lautet im Hebräischen eigentlich so; **der recht wandelt**, oder **sich recht beweget**; welches Spr. 23, 31. als das Kennzeichen eines guten Weines angegeben wird. **Schlafende** können schläfrige und unempfindliche Menschen bedeuten. Diese reden manchmal fließend und zierlich, wenn sie guten Wein getrunken haben. **Polus. Tremellius**, und andere übersetzen die ersten Worte so: **dein Gaumen**, oder **deine Kehle, ist wie sehr wohlriechender Wein.** Die Gottlosen athmen Gift aus ihrem Munde, und ihre Trauben sind bitter, 5 Mos. 32, 32. Hingegen sind der Umgang und die Sprache der Töchter Zions allemal gut und gesund. Sie ermuntern und erfreuen das Herz, wie guter Wein. Sie riechen und schmecken angenehm, nämlich himmlisch und erbaulich. Sie sind nicht ekelhaft: sondern voll Wollust und Vergnügen, weil sie nicht aus einer verfaulten und erstorbenen Lunge hervor kommen, sondern aus einem guten und geheiligten Herzen. Die folgenden Worte lauten bey dem **Tremellius** also: **sich sehr recht und lieblich bewegend.** In der gemeinen lateinischen Uebersetzung hingegen findet man: **deine Kehle ist wie der beste Wein, würdig für meinen Geliebten zu trinken** (655). Dadurch kann die Kraft des Wortes Gottes

(655) Alle bisher angeführte Auslegungen lassen den Text, oder machen ihn vielmehr sehr dunkel, da er doch in der That sehr deutlich und leicht ist, wo man nur bemerket, was einige neuere Ausleger beobachtet haben, daß nämlich ein gedoppelter Datiuus hier zu finden sey, der durch das gedoppelte ל in den Worten לדודי und למישרים kenntlich gemacht wird, und sich auf das vorhergehende הולך bezieht. Hiermit hebt sich auf einmal alle Schwierigkeit, welche meist aus Vergleichung dieser Stelle mit Spr. 23, 31. entstanden ist, da nun eine sehr ähnliche Redensart gefunden. Die Verschiedenheit aber, welche das hier stehende ל und das daselbst befindliche ב machet, nicht für erheblich angesehen hat. Man kann aber alsdenn diesen gedoppelten Datiuum entweder als eine Meldung zweyer verschiedenen Personen ansehen, und zu dem Ende in Gedanken

reden macht. 10. Ich bin meines Liebsten, und seine Zuneigung ist zu mir.

v. 10. Hohel. 2, 16. c. 6, 3.

11. Kom-

wärmet und die Seelenkräfte ermuntert, als deine Worte zur Aufrichtung und Wiederherstellung der Seelen dererjenigen dienen, welche den Sinn davon einsaugen. 10. **Braut.** Wenn in mir etwas dergleichen ist, das dir gefällt, und ein solches Lob verdienet: so schreibe es demjenigen zu, von dem ich es empfangen habe. Denn ich bin wie ich oftmals gesagt habe, gänzlich die Seinige; und es gefällt ihm, gänzlich der Meinige zu seyn, indem er sich, mit einem ernstlichen

tes angedeutet werden, wenn es gepredigt und gelehret wird. Dasselbe ist, wie ein edler Wein, dem Heilande sehr angenehm. Es wirket mit einer kräftigen Bewegung in dem Herzen dererjenigen, die es empfangen, wie der Wein, Spr. 23, 31. sonderlich wenn die Menschen das Wort andächtig erwägen. Es dringet durchs Herz, und ermuntert selbst diejenigen, die zuvor schliefen, die großen Dinge Gottes auszusprechen. Der weise König spricht, Spr. 23, 29. 30. daß diejenigen, die beym Weine sitzen, geschwätzig und laut sind. Daher hielt man die Apostel am Pfingstfeste für trunken von süßem Weine, Apostg. 2, 4. 11. Foecundi calices quem non fecere disertum i)? „Macht das beredte Glas nicht jedermann geschwätzig?„ Dieses ist nun kein Lob: sondern ein großes Vergehen und Uebel. In geistlichem Verstande aber ist es eine Tugend und Glückseligkeit. Die Menschen müssen kein Vergnügen in Anschauung, oder Kostung vieles Weines suchen. Es ist ein Zeichen einer wollüstigen und thierischen Neigung, wenn man den Wein durch den Mund beweget, und lange auf der Zunge hält. Das Wort Gottes aber muß immer erwogen, und gleichsam wiederkauet werden, damit wir um so viel mehr Nahrung und Wachsthum daraus ziehen mögen. Eine Seele, welche die Kraft des guten Wortes Gottes, und der zukünftigen Welt geschmecket hat, kann nicht unterlassen, solches vor der ganzen Welt auszusprechen. Petrus und Johannes sagten zu dem jüdischen Rathe, Apostg. 4, 20. **wir können nicht unterlassen, dasjenige zu reden, was wir gesehen und gehöret haben.** Und so ist es unmöglich, daß jemand, der die Kraft des Wortes in sich wirken fühlt, stille schweigen sollte. **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) *Hor. lib. 1. ep. 5.*

V. 10. Ich bin meines ꝛc. Hier macht die Braut, nach einem langen Stillschweigen, der Lobrede ihrer Gesellinnen ein Ende. Sie erkennt mit Bescheidenheit, daß in ihr nichts sey, welches ein solches Lob verdienete, außer nur in so fern es demjenigen gebührete, der nicht genug gerühmt werden kann. Diese Worte sind, was das Wesen der Sache anbetrifft, schon zweymal vorgekommen; nämlich; Cap. 2, 16. c. 6, 3. Denn die Meynung des letztern Theiles: **seine Zuneigung**, oder **Begierde, ist zu mir,** ist nur, wie Herr **Mede** über Dan. 12, 37. anmerket: **er ist mein Mann.** Vielleicht wird auf die Worte, Ps. 45, 12. gezielet: **alsdenn wird der König Lust an deiner Schönheit haben.** Denn vermuthlich hat Salomo in diesem ganzen Gedichte denselben Psalm vor Augen gehabt. **Patrick.** Für **Zuneigung** steht im Englischen: **Begierde.** Die Braut will sagen: ich bin vollkommen überzeugt, daß er mich von Herzen liebet. Meine Pflicht ist nun, ihn, nach dem Worte Gottes, 1 Mos. 3, 16. wie meinen Mann zu lieben. Indessen ist es bey ihm eine bewundernswürdige Gütigkeit, daß er eine Zuneigung zu mir heget. So antwortet die Braut auf die liebreichen Ausdrücke des Bräutigams, dem man gemeiniglich die vorhergehenden Worte zuschreibt. **Polus. Tremellius** übersetzt die letzten Worte: **weil seine Zuneigung zu mir ist.** Für **Zuneigung** steht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: **Umkehrung**, oder **Hinzukehrung.** Alles dieses kömmt auf eins hinaus. Denn wozu wir eine Neigung haben, zu dem wenden wir uns; wie wir hingegen dasjenige fliehen, was wir hassen. Daß der hier befindliche Ausdruck eine doppelte Bedeutung habe, kann aus 1 Mos. 3, 16. c. 4, 7. erhellen [656]. Daselbst bedeutet er entweder **Abhängigkeit und Unterwerfung**, oder große **Liebe** und

Zunei-

danken ein ו einschalten, da denn die Uebersetzung also lauten muß: **guter Wein, der da geht zu meinem Geliebten,** (und) **zu den Aufrichtigen.** Vergl. Cap. 1, 4. Oder noch besser kann man annehmen, daß einerley Personen mit zweyerley Ausdrücken beschrieben werden, wovon der letztere den erstern erklären soll. So wird der Text also anzusehen seyn: **guter Wein, der da geht zu dem, den ich liebe,** (nämlich) **zu den Aufrichtigen.** Es werden also damit die Gläubigen beschrieben, als die, so der Bräutigam liebet, und einen jeden von ihnen, als seinen Freund und Anverwandten erkennet. Vergl. Marc. 3, 34. 35. 1 Cor. 6, 17. Wo nun diese Erklärung angenommen wird, so wird der gegenwärtige Vers nicht nur allein nicht hindern, sondern auch so gar erfordern, daß wir den Bräutigam für die redende Person halten.

(656) Wie wenig sich aber die erstere davon hierher schicke, kann aus der nachfolgenden gezwungenen Erklärung erhellen. Nimmt man aber an, daß **seine Zuneigung**, nicht subiectiue, von der Zuneigung, die

11. Komme, mein Liebster, laß uns auf das Feld hinaus gehen, laß uns in den Dörfern

lichen Verlangen, mit mir vermählet hat (Pſ. 45, 12.). 11. O daß doch er, ohne den ich nichts thun kann, mir in meinem liebreichen Vorhaben beyſtehen, und mit mir ausgehen wollte, um andere Völker zu beſuchen, als ihr ſeyd, ihr Töchter Jeruſalems! Wir wollen nun, mein Liebſter, zu den armen verachteten Menſchen gehen, die auf dem Felde und in den Dörfern

Zuneigung. In Chriſto hat die Kirche, welche hier redet, beydes ſehr reichlich gefunden. Wegen des letztern iſt kein Zweifel: das erſtere aber ſcheint zweifelhafter zu ſeyn; und in der That kann auch von Chriſto, als dem Haupte der Kirche, eigentlich nicht geſagt werden, daß er ihr unterworfen ſey, oder von ihr abhange. Indeſſen kann doch, in ſo fern er ihr Mann iſt, ohne Verkleinerung von ihm geſagt werden, daß er ſein **Begehren** zu ihr habe, oder ihr unterworfen ſey. Denn liebreiche Männer laſſen ſich von ihren Weibern regieren, und ſchlagen ihnen nichts erlaubtes ab. Von der Livia, der Gemahlinn des Kaiſers, Auguſtus, wird erzählet, daß ſie, durch ihr angenehmes Weſen, und durch ihre Unterthänigkeit, dieſen Beherrſcher der Welt regieret habe. Und findet man nicht Jeſ. 30, 11. daß der Meßias über ſeine Kirche wachet, und Jeſ. 45, 11. daß er ihr (nach der engliſchen Ueberſetzung) erlaubet, ihm zu befehlen? Wenn die Gläubigen den Sohn in Unterthänigkeit küſſen: ſo machen ſie ihn zu dem Ihrigen; und es iſt daher billig, daß ſie auch nur die Seinigen ſind. Zuvor hatte die Braut einigermaßen Urſache, an der Liebe ihres Bräutigams zu zweifeln. Nunmehr aber, da er ihr ſich, und ſeine Liebe, gnädiglich gezeiget hatte, ſahe ſie, daß ſeine Liebe größer war, als ihre Verdienſte, und daß ſie alle ihre Furcht überwand. Sie war unachtſam und unbeſtändig gegen ihn geweſen: er aber hatte doch ſo große Dinge für ſie gethan. Wen ſollte ſie nun lieben, außer nur ihn? **Geſellſ. der Gottesgel.**

V. 11. **Komme, mein Liebſter** ꝛc. Hier wendet die Braut ſich von ihren Geſellinnen zu dem Bräutigame, und fängt damit einen neuen Theil des Liedes an [657]. Nachdem ſie durch die neuen Freundinnen, die ſich zu ihr geſellet hatten, geſtärket worden iſt [658]: ſo erſuchet ſie den Bräutigam, ohne den nichts ausgeführet werden kann, mit ihr auf das Feld und in die Dörfer zu gehen; das iſt, an die Orte, die noch nicht zu ſeinem Luſtgarten gemacht worden waren, von welchem ſie bis hierher mit einander geredet hatten: oder die erſt noch zubereitet und geackert wurden, wie hier angedeutet zu werden ſcheint, wenn man auf v. 12. achtet. **Patrick.** Die Braut will dahin gehen, damit ſie um ſo viel freyer und lieblicher mit ihrem Liebſten umgehen, und die Früchte des Feldes betrachten könne. **Auf den Dörfern** kann ſo viel bedeuten, als auf einem von den Dörfern; wie das Wort **Städte**, Richt. 12, 7. **eine von den Städten** bedeutet. **Polus.** Das **Feld** bedeutet überhaupt die Welt, Matth. 13, 38. Dahin hat Chriſtus ſeine Arbeiter geſendet, damit ſie ſeine Gemeinde würde. Große und volkreiche Städte ſind auch ein Theil dieſes Feldes: indeſſen ſchränket ſich der Heiland darauf nicht ein. Er beſucht alle Plätze; und zuweilen ſind die Felder und Wüſteneyen am meiſten geſchickt und geneigt, ihn zu empfangen. So ſpricht **Hieronymus**: „die Stadt iſt für mich ein Kerker, und die „Einſamkeit ein Paradies.„ Das Wort כפר, wovon das durch **Dörfer** überſetzte Wort herſtammet, bedeutet **bedecken**; und ſo kömmt das lateiniſche Wort tecta, von tegere her. Denn im Anfange beſtunden die Dörfer nur aus ſolchen Plätzen, die oben, wie Hütten, bedeckt waren, damit das Vieh, und die Hirten, darunter vor den Unbequemlichkeiten der Witterung geſichert ſeyn möchten. Die ordentlichen Häuſer aber befanden ſich in ummauerten Plätzen, oder Städten, denen die Dörfer entgegengeſetzet werden. **Geſellſ. der Gottesgel.** Man leſe 1 Sam. 6, 18. 1 Chron. 27, 25. Neh. 6, 2. Das durch **übernachten** überſetzte Wort bedeutet ſich irgendwo **aufhalten**, oder daſelbſt **wohnen**, Pſ. 91, 1. Man kann es auf die Befeſtigung des Evangelii in den Gegenden deuten, wo es nur vor kurzem gepflanzet worden war. **Theodoret** ſpricht über dieſe Stelle folgendergeſtalt: „Wir wollen nun für die geringen und verachteten „Seelen ſorgen, die lange Zeit verabſäumet geweſen „ſind, und verblümter Weiſe **Felder** und **Dörfer** ge„nennet werden.„ **Patrick.** Die meiſten Ausleger deuten dieſes auf die heidniſche Welt, als ob die Braut ſagen wollte: „wir ſind lange genug in der Stadt „Jeru-

die der Bräutigam ſelbſt hat, ſondern obiectiue, von der Zuneigung, die auf den Bräutigam gerichtet iſt, zu verſtehen ſey, ſo laſſen ſich alsdenn nicht nur beyde Bedeutungen gar wol verbinden, ſondern es iſt auch alsdenn die Vergleichung dieſes Ausdrucks mit 1 Moſ. 3, 16. deſto regelmäßiger.

(657) Wir haben hier gar nicht nöthig, einen neuen Theil dieſes Liedes anzufangen; ſondern die Braut fährt fort mit dem Bräutigame zu reden, und nachdem ſie ſich (wie es ſcheint) bisher in einem Garten mit ihm beſprochen, ſo wollen ſie ſich itzt beyde an einen andern Ort verfügen.

(658) Von dieſen leſen wir aber nichts, und ſie hatte bisher den Bräutigam allein um ſich gehabt.

fern übernachten. 12. Wir wollen uns früh nach den Weinbergen aufmachen; wir wollen sehen, ob der Weinstock blühe, die jungen Träubchen sich öffnen, die Granatäpfelbäume ausschlagen; daselbst will ich dir meine ausnehmende Liebe geben. 13. Die Du-

fern wohnen. Ja wir wollen nicht nur zu ihnen gehen: sondern auch bey ihnen wohnen. 12. Wir wollen die vor kurzem daselbst angelegten Weingärten fleißig besuchen, und die größte Sorge für sie tragen. Wir wollen sehen, ob noch Hoffnung vorhanden sey, daß sie fruchtbar seyn werden, und ich will dir, durch die Beförderung ihrer Fruchtbarkeit, einen Beweis von meiner ungemeinen Liebe geben. 13. Erwäge nun die glücklichen Folgen einer solchen Sorge

„Jerusalem, und in dem jüdischen Lande, gewesen. „Wir wollen nun zu den Heiden gehen ꝛc. Diese werden auch im Lateinischen Pagani, von dem Worte Pagus, ein **Dorf**, genennet. So groß ist die Güte Christi, daß er auch die schlechtesten Hütten nicht verschmähet; und so groß ist das Vorrecht dererjenigen, die von Natur taub, arm, und unwissend sind, daß sie in ihm reich, weise und gesegnet werden. Man lese Jes. 43, 19. 20. 21. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel.** In der That ist das Evangelium anfangs am meisten in den Städten geprediget worden; und von dar hat es sich allmählig auf die umliegenden Dörfer ausgebreitet. In diesen ist die Abgötterey viel länger geblieben, als in den Städten, Daher wurde sie auch Paganismus, von Pagi, **Dörfer**, genennet. **Patrick.**

V. 12. **Wir wollen uns ꝛc.** In diesem Verse wird vorausgesetzt, daß die Felder, wovon v. 11. geredet wird, nicht ganz unbebauet waren: sondern daß sich **Weinstöcke** daselbst fanden; das ist, im geheimen Sinne, besondere **Gemeinden.** Man lese Cap. 6,1. Jes. 5,1. **Früh** ist so viel, als **mit großem Fleiße**, wie Spr. 39, 6. womit man Ps. 5, 2. Jer. 21, 12. c. 25, 2. 3. vergleiche. So verdoppelt die Braut ihren Fleiß, und zeiget um so viel mehr Eifer, nachdem sie den Bräutigam zuvor, durch ihre Trägheit, erzürnet und verloren hatte. Sie wünschet mit ihm die Früchte ihrer Arbeit zu untersuchen. Sie will sehen, was für Seelen und Früchte eingesammlet und erbauet worden sind; wie auch, ob sie wachsen, und in der Gnade zunehmen; ob sie reich an guten Werken sind ꝛc. **Patrick, Polus.** So erkläret **Theodoret** diese Stelle: „Es geziemet uns, allen gebührenden „Fleiß in Besuchung dererjenigen anzuwenden, welche „die Predigt schon empfangen haben, damit wir se„hen, ob sie etwas mehr, als Blätter hervorbringen; „sonderlich, ob einige Spur der Mildthätigkeit bey „ihnen zum Vorscheine zu kommen anfange.„ Dadurch bezeugen wir die größte Liebe gegen den Heiland. Denn was wir an den Dürftigen thun, nimmt er an, als ob es ihm selbst geschähe, Matth. 25, 40. Durch die **Weinstöcke** kann man auch den geringern, und durch die **Granatäpfelbäume** den vornehmern Theil der Menschen verstehen. **Patrick.** Ueberhaupt können auch durch die **Trauben** und **Granatäpfel** allerley Arten der Christen, schwache und starke, verstanden werden. Viele sind im Anfange so schwach und zart, daß man nicht spüren kann, ob sie glauben, oder nicht? Solche müssen nun gewartet und gepfleget werden, damit sie durch keinen Sturm an ihrem Wachsthume gehindert werden, sondern aufwachsen, und täglich zunehmen, bis ihre Knospen zu Blüten, und ihre Früchte zu einer völligen Erndte werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** So zeiget die Braut die Aufrichtigkeit und Inbrunst ihrer Liebe. So hält sie mit dem Bräutigame in seinen heiligen Einsetzungen, eine innige Gemeinschaft. **Polus.**

V. 13. **Die Dudaim geben ꝛc.** Das Wort **Dudaim** kömmt nur hier, und 1 Mos, 30, 14. vor [659]. Viele verstehen dadurch die **Mandragora.** Allein sollten sich die Weiber Jacobs über eine so unangenehme, ja stinkende, Frucht gezanket haben? man müßte denn eine andere Art der **Mandragora** finden, welche von der unsrigen unterschieden wäre. Andere verstehen dadurch gemeine Blumen, Veilchen, oder Jesmin. Allein darnach hätten die Weiber Jacobs ja wol ihre Mägde schicken können. **Polus, Patrick.** **Hiob Ludolf** vermuthet daher glücklich, in seiner **äthiopischen Geschichte** k), **Dudaim** bedeute die Frucht, die von den Arabern **Mauz**, oder **Musa**, und von andern die **indianische Feige**, genennet wird. In Habeßinien wächst sie so groß, wie eine Gurke, und hat auch eben die Gestalt. Es wachsen wol **funfzig** solche Früchte zugleich an einem Stiele, und sie sind sehr lieblich von Geschmack und Geruche. Deswegen, weil so viele auf einem Stiele wachsen, sollen sie **Dudaim**, in der mehrern Zahl, genennet worden seyn. Einige leiten diesen Namen von dem Worte דוד ab, welches **Liebe**, und auch eine **Brust**, bedeutet: denn dieser letztern soll diese Frucht glei-

(659) Von demselben sehe man des berühmten Herrn **Simonis** Exercit. de tribus vocib. vexat. welche dessen Arcano formarum beygefüget ist.

Dudaim geben Geruch, und an unsern Thüren sind allerley edele Früchte, neue und alte; o mein Liebster, diese habe ich für dich aufgehoben.

Sorge und eines solchen Fleißes! Die sehr vortreffliche Frucht ist schon reif, und kömmt uns mit ihrem lieblichen Geruche entgegen. Nichts ist auserlesener und angenehmer. Denn sie wächset überall, ja so gar an den Thüren; und zwar sehr reichlich und mannichfaltig. Solches gilt von den Früchten sowol des gegenwärtigen, als auch des vergangenen Jahres. Diese sollen gänzlich zu deinem Gebrauche bewahret werden; und man wird sie, o mein Liebster, von dem alles dieses kömmt, zu deiner Herrlichkeit anwenden, wie auch zum Nutzen und Vortheile der Deinigen.

gleichen. Der Verstand dieses Verses kann also seyn, daß die Braut, und der Bräutigam, mehr fanden, als sie erwarteten; oder daß, durch ihre Fürsorge, die edelsten Früchte, nämlich Leute von dem höchsten Range, die man durch die **Dudaim** verstehen kann, hervorkamen; und zwar überall; so, daß man sich nicht erst bemühen durfte, weit darnach zu gehen. **Patrick.** Denn selbst vor den **Thüren** waren allerley köstliche **Specereyen**, wovon Cap. 4, 13. c. 5, 1. geredet worden ist; und zwar sowol **neue**, als **alte**, durch welchen Ausdruck ihre Mannichfaltigkeit und Menge angedeutet wird. Die Braut hatte dieselben für den Bräutigam so sorgfältig **aufgehoben**, wie man kostbare Schätze aufhebt. So wird das Wort צפנתי, **ich habe aufgehoben**, Ps. 17, 13. 119, 11. gebrauchet. **An den Thüren** kann aber auch bedeuten: was bereit ist, eingesammlet, oder nach Hause gebracht, zu werden. Oder es werden dadurch solche Früchte angedeutet, die von verschiedenen Menschen, gleichsam zum Hochzeitgeschenke, herbeygebracht worden waren. Darunter befanden sich nicht nur **neue**, die noch wuchsen: sondern auch **alte**, die man aufheben konnte. **Patrick, Polus.** Andere verstehen durch **neue und alte** die Kenntniß der Bücher des alten und neuen Bundes, wodurch die Abgötterey besieget, und der wahre Gottesdienst in die Welt gebracht wurde. Sie glauben der Heiland selbst ziele auf diese Stelle, Matth. 13, 52. Noch andere verstehen durch **neue und alte Früchte** die Tugenden, die nur eine Folge des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, sind; und diejenigen, die den Menschen von Natur eingepflanzet sind [660]. **Patrick.** Vielleicht kann man am füglichsten die geistlichen Gaben dadurch verstehen, womit die Kirche, nach der Himmelfahrt des Heilandes, durch den heiligen Geist beschenket wurde; und den zeitlichen Segen, den die Christen zuvor genossen. Alles dieses wurde für Christum hervorgebracht und aufgehoben, damit es zu seinem Dienste, und zu seiner Verherrlichung angewendet werden möchte. **Patrick, Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** So scheint hier auf Ps. 110, 3. gezielet zu werden. Denn wenn die Menschen sich dem Herrn mit Aufrichtigkeit widmen: so geben sie auch alles das Ihrige willig zu seinem Gebrauche hin, wenn die Gelegenheit solches erfordert. So handelten die ersten Christen zu Jerusalem. Sie brachten alles ihr Vermögen dem Herrn in eine gemeine Casse [661]. Nachgehends opferten auch andere Völker, wenn es nöthig war, reichlich von dem ihrigen; wodurch also die Weißagung des Dichters, Ps. 72, 10. 15. erfüllet wurde. Darauf zielet vielleicht das Wort מגדים. Denn dasselbe bedeutet sowol köstliche Dinge, wie Gold und Silber, als auch edele Baumfrüchte; wie man 5 Mos. 33, 13. 14. 15. 16. sehen kann. **Patrick.** Heuchler suchen und brauchen alles nur für sich selbst; sie mögen fasten, bethen, oder Almosen geben ꝛc. Daher hasset Gott sie, und ihr Opfer, Jes. 58, 4. 5. Zach. 7, 5. und es ist, als ob sie leer vor ihm erschienen, Hos. 10, 1. Hingegen werden alle Unternehmungen und Früchte der Frommen in den Schooß Gottes gebracht, weil er ihr erster und letzter, der Anfang und das Ende, ist. Und wie Christus alles das Seinige zu dem Ihrigen macht, und alles was von ihm gethan worden ist, um ihrentwillen gethan hat: so heben auch sie alles, was sie haben, für ihren Liebsten auf, und für ihn brauchen sie es. Er schenket ihnen seine Verdienste, seine Gnade, und seine Herrlichkeit, als ob sie ihnen zukämen; und sie geben ihm alle seine Früchte wieder zurück. Alle ihre Liebe ist nur auf denjenigen gerichtet, dessen Gut unendlich ist, welches er für diejenigen aufgehoben hat, die ihn fürchten. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die verschiedenen Stufen der Gnade in den Gläubigen werden von einigen durch das **Neue und Alte** verstanden. **Polus.**

k) *Lib. 1. c. 9. n. 23.*

(660) Welches sind wol diese? Oder, wo es natürliche Tugenden giebt, wie können diese, den Tugenden der ersten Art an die Seite gesetzet werden, und dem Heilande angenehm seyn? Röm. 14, 23. wird alles das für Sünde erkläret, was nicht aus dem Glauben geht.

(661) Nach der alten und gemeinen Meynung, von welcher aber einige Neuere, nicht ohne guten Grund abgehen.

Das VIII. Capitel.

Einleitung.

Mit diesem Capitel endiget sich das Lied. In demselben wird daher, wenn man so sagen darf, noch mehr Gemüthsbewegung und Eifer gezeiget, als in allen den vorhergehenden; nicht nur in Absicht auf die Kirche, die sehr ernstlich eine innigere und vertrautere Vereinigung mit ihrem Liebsten suchet, an dessen vorige Zuneigung und Freundlichkeit sie noch immer gedenkt: sondern auch in Absicht auf alle ihre Glieder, die ihn noch nicht kennen, nicht nur in Absicht auf den Bräutigam, der ihr alles verheißt und bewilliget, damit sie sowol sich selbst erbaue und schmücke, als auch alle ihre Glieder, die noch nicht berufen und geheiliget waren: sondern auch in Absicht auf alle fremde Völker, die sich über die gegenwärtige Schönheit und Herrlichkeit der Kirche verwunderten, und dadurch bewogen wurden, nach gleichen Umständen mit ihr zu streben. Christus verweigert ihnen solches nicht. In seinen Augen finden sie Gnade und Annehmung. Er ermuntert sie hülfreich und gnädiglich, so, daß sie sich mit einander vereinigen, und ihn zusammen gottesfürchtiglich und nachdrücklich bitten, daß er doch mit seiner Zukunft, worauf sie warten, eilen möge; und daß er, durch die selige Annehmung aller seiner Glieder zu sich selbst, ihren Streit auf der Erde mit dem ewigen Siegesgepränge im Himmel belohnen wolle. G. d. G.

Die vier ersten Verse gehören noch zu dem vorhergehenden Gespräche, welches sich mit Cap. 7, 1. angefangen hat. Die Braut meldet darinne ferner ihr eifriges Verlangen, daß sie doch die Ausbreitung seines Reiches sehen möge; und er bewilliget ihr dieses. Hierauf fängt sich, v. 5. der neunte und letzte Theil dieses Liedes an, worinnen alle Personen nach der Reihe reden. Die Freundinnen der Braut zeigen, wie hoch sie dieselbe, bey ihrem neuen Wachsthume, schätzeten; und die Braut erzählet die Kraft der Liebe, wodurch sie solches erlanget hatte, wodurch sie es zu erhalten hoffete, und wodurch sie begierig gemachet wurde, solche Gnade auch denenjenigen mitzutheilen, die einen Mangel daran litten, v. 6. 7. 8. Der Bräutigam nimmt, v. 9. diese Begierde günstig auf; und alle diejenigen, denen die gemeldete Gnade nunmehr vergönnet wird, versprechen darauf, mehr Fleiß in seinem Dienste anzuwenden. Er bezeuget darüber sein Wohlgefallen; und die Braut eröffnet ihr Verlangen, alles dieses erfüllet zu sehen, v. 10. 11. ꝛc. Patrick.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man I. wie die Braut sich gegen den Bräutigam, wenn sie vertraut mit ihm umgehen dürfte, verhalten wollte, v. 1. 2. II. wie sie dazu seinen Beystand wünschet, v. 3. III. wie der Bräutigam den Gesellinnen der Braut befiehlt, sie in solcher Liebe nicht zu stören, v. 4. IV. wie die Töchter Jerusalems sich über die ankommende Braut verwundern, und von ihr hören, wodurch sie ihn zur Liebe bewogen habe, v. 5. V. wie die Braut den Bräutigam um Befestigung in ihrer Liebe bittet, und dieselbe durch ihre Fürsorge für ihre Schwester an den Tag leget, v. 6-8. VI. wie der Bräutigam die Frage der Braut wegen ihrer Schwester gnädiglich beantwortet, v. 9. VII. wie die Schwester meldet, daß der Bräutigam sie seinem Wunsche gemäß befunden habe, welches sie mit Danke zu erkennen verspricht, v. 10-12. VIII. wie der Bräutigam die Braut ersuchet, ihre Stimme hören zu lassen, v. 13. IX. wie sie, da er itzo von ihr geht, seine nochmalige Zukunft ernstlich wünschet, v. 14.

Ach daß du mir wie ein Bruder wärest, der die Brüste meiner Mutter sauget! daß

Die Braut fährt fort. Nachdem nun dieses heilige Werk geendiget ist: so hoffe ich, dich ins künftige auf eine vertrautere Weise zu besitzen. Wenigstens muß ich wünschen, daß ich

V. 1. **Ach daß du** ꝛc. Dem ersten Ansehen nach scheint es, der gegenwärtige Vers enthalte eine Wiederholung eben desselben Wunsches, womit das gegenwärtige Buch sich angefangen hat; daß nämlich die

daß ich dich auf der Straße fände! ich wollte dich küssen; sie sollten mich auch nicht verachten.

ich so glücklich seyn, und deine günstige Gegenwart beständig genießen, wie auch, durch deine Erkenntniß, und durch deinen vertrauten Umgang, so mit dir vereiniget werden möge, daß ich mich nicht schämen dürfe, deine Liebe öffentlich zu erkennen: sondern mir es für eine Ehre halte, meine

Gläubigen des alten Bundes doch so glücklich seyn möchten, die Erscheinung des Meßias zu sehen, und wenn es auch nur in seiner Kindheit wäre: denn dadurch würden sie in Entzückung gesetzet werden ꝛc. So erkläret auch der chaldäische Umschreiber diese Worte von der Zeit, da der Meßias der Gemeinde Israels geoffenbaret werden sollte. Wenn man aber erwäget, was ferner folget: so hat man mehr Grund, diesen Vers mit demjenigen zu verbinden, was Cap. 7. vorhergeht, und ihn für einen Ausdruck der brünstigen Liebe zu der vorhin gemeldeten Person zu halten, womit ein Verlangen nach einem so vertrauten Umgange mit ihr verbunden ist, wie eine Schwester mit ihrem Bruder umgeht, wenn er noch ein Säugling ist. Wenn sie einem solchen Bruder auf der Straße begegnete: so würde sie kein Bedenken tragen, ihn aus den Armen der Amme in die ihrigen zu nehmen, und ihn öffentlich zu küssen, ohne deswegen einige Schande, oder einigen Vorwurf, zu befürchten. Dieses ist vielleicht die eigentlichste Bedeutung der Worte. Man kann sie auf das öffentliche Bekenntniß der christlichen Lehre ziehen, wenn es vollkommen, mit Zufriedenheit und Vertrauen, geschieht. Denn nichts ist unschuldiger und unschädlicher, als die Liebe zu dem Herrn Jesu Christo, und der ihm geleistete Dienst, wozu solches Bekenntniß seine Anhänger verbindet. Je mehr jemand den Geboten Gottes gehorsamet, um so viel werther ist er ihm. Ja er ist ihm so werth, als ein **Bruder**, eine **Schwester**, oder eine **Mutter**, Matth. 12, 50. Solches ist, wie **Hugo Grotius** über diese Stelle spricht, die geheime Bedeutung des **Liedes der Lieder** [662]. Man lese die Vorrede zu diesem Buche. **Patrick.** Einige erklären diesen Vers von dem Verlangen der Kirche nicht sowol nach derjenigen Gnade, die von weitem, und durch den Glauben, empfangen wird; als vielmehr von derjenigen, die näher ist, und im Anschauen besteht; nämlich im ewigen Leben [663]. Da wird man Gott ewiglich anschauen und genießen, ohne verachtet zu werden. Alsdenn werden wir, wie er, herrlich bekleidet seyn; und alle Schmach, wie auch alle Sünde, wird in Ewigkeit hinweg gethan seyn. **Ges. der Gottesgel.** **Wie ein Bruder seyn**, ist so viel, als einen sehr freyen und vertrauten Umgang mit einander pflegen, wie Brüder und Schwestern zu thun gewohnt sind. **Polus.** Man kann hier auch so übersetzen: **o, wer wird dich mir zu einem Bruder geben?** oder: **ach, daß man dich mir zu einem Bruder gäbe!** So werden in der heiligen Sprache die Wünsche gemeiniglich ausgedrücket. Man lese 5 Mos. 5, 29. Ps. 14, 7. Jer. 9, 1. Einige Ausleger halten dieses für eine Bitte der jüdischen Kirche, die hiermit ihr ernstliches Verlangen nach der Zukunft Christi ins Fleisch bezeuget. Andere wollen, dieses sey eine liebreiche Bitte der neuen christlichen Kirche um die Bekehrung ihrer Brüder, der Juden. Noch andere halten es für besser, diesen Wunsch der allgemeinen Kirche zuzuschreiben, die hiermit die Fortdauerung der Cap. 7. bezeugten brünstigen Liebe zu dem Heilande ausdrücket, mit dem sie eine genauere und innige Gemeinschaft zu haben wünschete, bis endlich ihr Glaube, und ihre Hoffnung, durch den völligen Genuß im Himmel vollendet würden. So bedeutet **Brüderschaft** die genaueste Vereinigung; und sie wird sowol belebten, als unbelebten, Dingen zugeschrieben, wenn sie einander sehr gleich, oder sehr lieb, sind. Die Flügel der Cherubim, und die Vorhänge der Stiftshütte, heißen im Hebräischen **Brüder**, 2 Mos. 25, 20. c. 26, 3. Simeon und Levi waren **Brüder**, nicht nur in Ansehung ihrer Geburt: sondern auch wegen ihrer gleichsinnigen Neigungen und Handlungen, 1 Mos. 49, 5. Man lese ferner Hiob 30, 29. Spr. 18, 9. Es war der Kirche nicht genug, Christum in Ansehung seiner menschlichen Natur, da er Fleisch und Blut annahm, zu ihrem **Bruder** zu haben. Er sollte es auch durch eine nähere und besondere Gunst und Vereinigung, durch den Geist der Gnade und der Heiligung, werden: denn dadurch wird sie noch mehr mit ihm vereiniget, als durch die Menschwerdung selbst, wie man aus der Vergleichung von Matth. 12, 50. mit Hebr. 2, 11. 12. 13. sehen kann. Man lese auch Röm. 8, 29. Also verlanget die Braut, durch die genaueste Vereinigung, die man nur finden konnte, noch mehr die Seinige zu werden, wenn es möglich wäre. Nicht alle Geschwister lieben einander gleich viel: keine aber mehr, als die einerley Vater und

(662) **Grotius** redet nach seinen Vorurtheilen, die nicht unbekannt sind. Wir nennen das den buchstäblichen Verstand dieses Liedes, was er, ohne einen andern buchstäblichen erwiesen zu haben, den geheimen nennet.

(663) Es ist auch diese nicht ganz auszuschließen; doch redet der nachfolgende Vers vielmehr, als der gegenwärtige, hievon.

achten. 2. Ich wollte dich leiten, ich wollte dich in das Haus meiner Mutter bringen,

meine Verbindung mit dir öffentlich zu bekennen. 2. Dadurch wollte ich deine Erkenntniß von einem Orte zum andern bringen, bis ich sie bey meinen nächsten Anverwandten bekannt gema-

und Mutter gehabt, und einerley Milch gesogen haben. So erzeigete sich Joseph günstiger gegen Benjamin, als gegen alle die übrigen Söhne seines Vaters, weil dieselben nicht, wie Benjamin, einerley Mutter mit ihm gehabt hatten, 1 Mos. 43, 29. 30. Man lese auch 5 Mos. 13, 6. **Polus**, Ges. **der Gottesgel.** Der Ausdruck, **saugend**, zeiget an, daß die Kirche wünschet, der Bräutigam möge für sie wie ein kleiner Bruder seyn, der noch sauget, damit sie sich unschuldig, und ohne Aergerniß, an ihm vergnügen könne. **Polus.** So sind auch wir verpflichtet, alle Gemeinden Gottes zu lieben und hoch zu halten: sonderlich aber diejenige, die uns geboren hat, und andere, die einerley Brust mit uns gesogen haben. **Ges. der Gottesgel.** Die folgenden Worte werden von einigen so übersetzet: **damit ich dich an der Thüre, oder auf dem Markte, oder auf der Straße, finden und küssen möchte.** Der Sinn bleibt indessen einerley; nämlich: alsdenn dürfte ich dich öffentlich umarmen, ohne Aergerniß zu geben, oder deswegen verachtet zu werden. **Außen** kann auch bedeuten: außer dem Schooße des Vaters, in der Welt, Joh. 12, 28. Das **Küssen** war ein Zeichen der Hochachtung, der Unterthänigkeit, und der Liebe. Man lese Ps. 2, 28. Sonderlich ist das **Küssen** unter Blutsfreunden gemein und erlaubt; und sie dürfen sich daher nicht schämen, oder einen Tadel befürchten, wenn sie einander küssen. **Polus.** Ueberhaupt zielen die gegenwärtigen Worte auf die freudige Bereitwilligkeit der Kirche, Christum durch ein öffentliches Bekenntniß, anzunehmen und zu umarmen. Dieses heißt, ihn **küssen**; und es ist eine selige Folge der Wirkung seines Geistes, der die Gläubigen nicht nur mit ihm vereiniget, sondern ihnen auch Freymüthigkeit giebt, ihn vor den Menschen zu bekennen; ob sie schon deswegen leiden müssen, wie er für uns gelitten hat. Diejenigen, die in den Tagen seines Fleisches an ihn glaubeten [664], waren schwach im Glauben, und erkühneten sich, aus Furcht vor den Juden, nicht, ihn öffentlich auf den Straßen zu bekennen. Nachdem er aber seinen Geist in vollem Maaße über sie ausgegossen hatte: so konnten sie nicht schweigen, oder einige Furcht von sich blicken lassen. Sie predigten überall in seinem Namen, und bewogen die widerspänstigen Völker der Welt, ihn zu küssen; das ist, sein Evangelium willig anzunehmen, und überall freudig zu bekennen, wo es auf den Straßen verkündiget und gelehret wurde, Luc. 13, 26. Die Welt pfleget zwar alle eifrige Bezeugungen der Liebe zu dem Herrn zu verspotten und zu verachten, wie dem David von der Michal widerfuhr, 2 Sam. 6, 28. Indessen bringen doch solche Spötter einen festen Glauben so wenig zum Wanken, daß er vielmehr dadurch noch mehr befestiget wird. Die Gläubigen werden unter solchen Vorwürfen um so viel eifriger, weil sie wissen, daß diejenigen, die sie itzo verspotten, sie noch einmal beneiden werden. Die Christen sind verpflichtet, sich so aufzuführen, daß sie keine Gelegenheit zur Spötterey und Gotteslästerung geben mögen. Wenn sie aber solches bey aller ihrer Vorsicht und Unschuld nicht verhüten können: so müssen sie den Staub von ihren Füßen schütteln, und sich daran nicht ärgern, indem sie wissen, daß sie das Ihrige gethan, und nicht muthwillig den Dienst desjenigen verabsäumet haben, der viel mehr, als irgend eines von seinen Gliedern, den Widerspruch und die Verspottung der Gottlosen erduldet hat. **Gesellss. der Gottesgel.**

V. 2. **Ich wollte dich** ꝛc. Die Braut wünschet nun, ihren lieben Bräutigam, das ist, die Erkenntniß desselben, ferner mit sich zu nehmen, bis sie ihn **in das Haus ihrer Mutter** gebracht hätte. **Patrick.** Sie will solches mit Freude, und gleichsam im Siegesgepränge, thun, wie eine Braut sonst gemeiniglich in das Haus des Bräutigams geführet wurde. Man lese Ps. 45, 15. 16. Durch die **Mutter** kann man entweder die Schwiegermutter verstehen, wie 1 Mos. 24, 7. Richt. 12, 9. oder die leibliche Mutter. **Polus.** In der geheimen Bedeutung kömmt beydes auf eines hinaus. Denn die allgemeine Kirche ist, in gewissen Absichten, die Mutter sowol des Bräutigams, als auch der Braut; das ist, aller ihrer Glieder, welche hier zusammen versprechen, Christum zu ehren, und ihm zu gehorsamen. Sie wollen ihn nicht ausschließen, oder verjagen: sondern demüthiglich bewillkommen, und sich an seiner Gegenwart vergnügen. **Ges. der Gottesgel. Polus.** So kann **das Haus meiner Mutter** so viel bedeuten, als mein eigenes Haus. Denn in der hebräischen Sprache wird oftmals, wie **Tremellius** anmerket, ein Ganzes **Vater**, oder **Mutter**, genennet; und die besondern Theile führen den Namen

(664) Von diesen ist aber hier die Rede nicht. Man könnte eben dergleichen, mit mehrerem Rechte, von den Zeugen der Wahrheit vor und zu den Zeiten der Reformation sagen, wenn man erweisen könnte, daß dieses Buch die periodischen Abwechselungen der Kirche beschreibe.

gen, du solltest mich lehren; ich wollte dir von Specereyweine zu trinken geben, und von dem

v. 2. Spr. 9, 2.

gemachet hätte. Dieses würde auch meine Erkenntniß vermehren. Es würde mir Gelegenheit zu neuen Entdeckungen verschaffen, und zugleich dir, und der ganzen Welt, Freude verursachen,

Namen der Söhne, oder Töchter [665]. Gesellsch. der Gottesgel. Die folgenden Worte sind im Englischen also übersetzet: **sie würde mich lehren**; nämlich, wie ich mich gegen dich verhalten soll. Andere übersetzen: **da sie mich unterwiesen**, oder **aufgezogen hat.** Polus. Nach der obenstehenden holländischen Uebersetzung ist dieses **Lehren** ein Werk Christi. Und in der That ist auch nur er im Stande, solches innerlich, und geistlich, dergestalt zu thun, daß er unsere natürliche Dummheit überwindet, und uns eine göttliche Erkenntniß einflößet [666]. Indessen befiehlt er doch solche Pflicht auch der Kirche an. In dieser Absicht ist sie der Pfeiler der Wahrheit, indem sie die Wahrheit äußerlich vorträgt, da hingegen nur der Heiland sie in das Herz bringt; daher wir Θεοδίδακτοι, **von Gott gelehrte**, genennet werden, Joh. 6, 45. Der Heiland lehret unmittelbar und ursprünglich: die Kirche aber als ein Werkzeug. Deswegen darf sie nicht verachtet werden: sondern man muß sie, um seinetwillen, in großen Ehren halten. In den letzten Worten bezeuget die Kirche ferner ihre Liebe zu Christo. Sie achtet nichts für ihn zu kostbar. Einige halten dafür, daß hier die Ordnung, und die Personen, umgekehret sind; und daß man auch dieses vielmehr von Christo verstehen müsse, der sowol lehret, als auch die Seinigen dadurch mit den Wollüsten seines Hauses, wie mit auserlesenem Weine, erfüllet. Dieses ist in der That wahr. Der Heiland thut es, wie er verheißen hat, Jes. 55, 1. 2. 3. Allein diese seine Güte schließt die Pflicht und Dankbarkeit der Gläubigen nicht aus. Dieselben müssen eine solche Menge von Wein, und andern angenehmen Dingen, hervorbringen, daß sie sowol ihm zur Verherrlichung, als auch ihren Brüdern zur Erbauung, gereichen mögen. Ges. der Gottesgel. Wir können alles dieses von dem Vorhaben Christi verstehen, die Juden zum Glauben an ihn durch **die Fülle der Heiden** zu erwecken, **die eingehen**, Röm. 11, 25. Solches sollte, wie der Apostel daselbst, v. 15. spricht, **ein Leben aus dem Tode** seyn; worauf man die letzten Worte dieses Verses deuten kann. Der Ausdruck, **du solltest mich lehren**, stimmet mit Röm. 11, 12. überein; **wenn ihr** (der Juden) **Fall der Reichthum der Welt ist**; wodurch nämlich dieselbe mit den göttlichen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß bereichert wird: **wie vielmehr wird ihre Fülle** zur Bereicherung der Heiden dienen? Schreibt man nun diese Worte der unmittelbar zuvor gemeldeten Mutter der Braut zu: so wird der Verstand folgender seyn: **ich wollte dich in das Haus meiner Mutter bringen, durch welche ich auferzogen, oder unterwiesen, worden bin.** Hierauf folget, daß sie ihm **Specereywein zu trinken geben** wollte, wodurch auch die Schlafenden redend gemachet werden, Cap. 7, 9. Patrick. Das ist, sie wollte ein herrliches Fest, oder Gastmahl, für ihn ausrichten, Spr. 9, 2. wovon gemeiniglich der Wein den vornehmsten Theil ausmachte. Sie wollte alle ihre Gnadengaben zu seinem Dienste, und zu seiner Verherrlichung, anwenden. Patrick, Polus. Solches soll nun durch die Wiederannehmung der Juden verursachet werden, wie der Apostel, Röm. 11, 15. weißaget, da er spricht, daß solches **das Leben aus dem Tode** seyn solle; das ist, ein kräftiger Bewegungsgrund, wodurch auch die Dümmsten und Unempfindlichsten zum Glauben an Christum ermuntert und bewogen werden können. So viel ist gewiß, daß רוקח, **Specereywein**, oder **wohlriechender Wein**, den lieblichen Geruch andeutet, woran die besten Weine eben sowol, als an dem Geschmacke, erkannt werden. Das durch **Saft** übersetzte Wort bedeutet sonst überall **Most**, oder **neuen Wein.** Die Propheten bilden dadurch diejenigen Dinge ab, die mit ungewöhnlicher Kraft wirken, Zach. 9, 17. Vielleicht zeiget es auch hier, im geheimen Verstande, eine größere Fülle und Kraft des Geistes an, als jemals in den vorigen Zeiten. Dieselbe sollte in das Herz dererjenigen, die das Evangelium annahmen, wirken, wie neuer Wein. Es

wird

(665) Da diese Worte schon oben Cap. 3, 4. vorgekommen sind, so sind sie billig auch in eben demselben Verstande anzunehmen, wie oben geschehen ist. Die Braut versichert, daß sie in der Gemeinschaft ihres Geliebten nicht nur beständig zu bleiben, sondern auch zu wachsen, und nichts zu begehen gedenke, wodurch sie von ihm getrennet werden könnte. In solcher Treue versichert sie so lange fortzufahren, bis sie in dem himmlischen Jerusalem zu der ewigdauernden und allervollkommensten Vereinigung mit ihm kommen werde.

(666) Und zwar scheint dieses Wort seine Absicht auf das nächstvorhergehende zu haben. Die Braut will sagen: „Dieses habe ich mir festiglich vorgenommen, ob ich wol weiß, daß ich für mich viel zu unverstän„dig, und viel zu kraftlos bin, ein solches Vorhaben auszuführen: allein **du würdest mich** (solches) **leh„ren**, und mich, sowol durch Unterweisung in deiner Wahrheit, als auch durch Mittheilung gnugsamer Gna„denkräfte, in den Stand setzen, daß ich solches bewerkstelligen könne.„

dem Safte meiner Granatäpfel. 3. Seine linke Hand sey unter meinem Haupte, und seine rechte umfange mich. 4. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, daß ihr die Liebe nicht aufwecket, oder munter machet, bis es ihr gefällt.

v. 3. Hohel. 2, 6. v. 4. Hohel. 2, 7. c. 3, 5.

5. Wer

sachen, wenn man sähe, wie die Meinigen dich empfiengen. 3. Ich fühle auch, wofür ich seiner Güte danke, wie er mir die Kraft seines Geistes mittheilet. Dieses ist der größte Beweis seiner Liebe. Alsdenn wirket er am kräftigsten in unsern Herzen, wenn er sieht, daß wir ihn am meisten lieben; ihn, sage ich, der mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt, oder vielmehr mit noch größerem Eifer, als jemals, seinen Befehl an meine Gesellinnen wiederholet, und also spricht: 4. **Bräutigam.** Ich beschwöre euch, hütet euch doch, daß ihr diese Liebe nicht beunruhiget, oder im geringsten störet. Sie mag ihre Lust sättigen, so sehr sie nur will.

5. Töch-

wird gesaget, daß dieses dem Meßias geschehe, weil er, wie **Theodoret** über eine vorhergehende Stelle angemerket hat, dasjenige, was seinen Gliedern geschieht, so annimmt, als ob es ihm selbst geschähe [667]. **Patrick.**

V. 3. **Seine linke Hand** ꝛc. Im Englischen steht; **seine linke Hand wird seyn** ꝛc. Der Bräutigam wird hier vorgestellet, wie er sogleich in das Verlangen der Braut williget, und ihren Wunsch erfüllet. Er verleiht ihr neue Kräfte des Geistes, um sie in der Arbeit ihrer Liebe, die sie um seinetwillen unternahm, aufzurichten und zu trösten. Diese Arbeit war so schwer und wichtig, daß die Braut als ganz abgemattet und ohnmächtig davon vorgestellet wird; wie Cap. 2, 6. wo eben diese Ausdrücke vorkommen und erkläret worden sind. **Patrick.** Der Bräutigam verachtet die Zeichen der Liebe seiner Braut nicht: sondern vergilt ihre Liebe mit Gegenliebe. **Polus.** Uebrigens zeigen die hier aus Cap. 2, 6. wiederholten Ausdrücke, daß die Kirche, in was für einem Stande sie auch seyn mag, die Beschirmung Christi nöthig hat. Er muß sie mit beyden Armen umfangen, und dadurch ihr schmachtendes Haupt und Herz stärken und erquicken. Einige wollen, durch die **rechte** und **linke Hand** müsse man die christlichen Obrigkeiten, und die Diener des Evangelii verstehen, die nicht nur gleichsam ein Unterpfand der Liebe Christi, sondern auch Säulen und Ecksteine der Kirche, sind, um deren Erhaltung und Befestigung man beständig bitten muß, weil man dieselbe beständig nöthig hat, um ein stilles und ruhiges Leben voll Ehrbarkeit und Gottseligkeit zu führen, 1 Tim. 2, 2. Es verdienet auch angemerket zu werden, daß die Braut in beyden Stellen alles ihrem Bräutigame, und nichts sich selbst, zuschreibt, indem sie ohne ihn nichts thun kann: mit ihm aber alles vermag, Phil. 4, 13. **Ges. der Gottesgel.**

V. 4. **Ich beschwöre euch** ꝛc. Dieser Vers ist auch Cap. 2, 7. und c. 3, 5. zu finden, und daselbst erkläret worden. **Polus.** Indessen wird diese Beschwörung hier doch mit einiger Veränderung wiederholet. Erstlich wird hier der **Rehe** und **Hindinnen** nicht gedacht [668]. Hernach ist aber doch der Befehl des Bräutigams hier noch kräftiger, als zuvor. Denn der Ausdruck, Cap. 2, 7: **daß ihr nicht aufwecket** ꝛc. wird hier in eine Frage verwandelt: **warum wecket ihr die Liebe auf** ꝛc. **Gesells. der Gottesgel. Patrick.** Im Englischen aber, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, sind die Worte hier eben so ausgedrücket, wie zuvor. Versteht man sie als eine Frage: so wird damit angedeutet, was es auf sich habe, und wie schädlich es sey, dem Herrn Christo zu misfallen. Sieht man sie aber als einen Befehl an: so werden wir dadurch ermahnet, den Heiland nicht so zu beleidigen, daß dadurch seine Ruhe, und seine Gemeinschaft mit Zion, gestöret werde. Wir werden dadurch auch gelehret, man müsse Zion nicht so liebloslich begegnen, daß es dadurch abgeschrecket werde, Christum zu suchen, um seiner zu genießen. Dieses thun diejenigen, die entweder die Neubekehrten zu verstricken und zurück zu halten suchen; oder die Gemeinde, nachdem sie einmal in Ordnung gebracht

(667) Unserm Bedünken nach, will die Braut mit diesen Worten nichts anders sagen, als wie sie sich bemühen würde, den Unterricht des Bräutigams wohl anzuwenden, und alles zu thun, wodurch sie sich der ununterbrochenen Gegenwart desselben versichern könne. Sonderlich wolle sie sich bemühen, daß sie ihm jederzeit im Glauben und guten Werken wohlgefallen möge. So hoffet sie auch im folgenden Verse, daß er es ihr an Bezeugungen seiner Liebe und Gnade, bis zu ihrer seligen Vollendung nicht werde fehlen lassen. Dieses kann man für die ungezwungenste Erklärung halten. Von einer künftigen Bekehrung der Juden aber redet wol kein Text in der Schrift weniger, als dieser.

(668) Zum desto sicherern Beweise, daß sie nicht zu der Beschwörungsformel, sondern zur Beschreibung der Personen gehöreten, die beschworen werden sollten.

5. Wer ist diejenige, die dort aus der Wüste heraufsteigt, und sich lieblich auf ihren Lieb-

v. 5. Hohel. 3, 6.

5. Töchter Jerusalems. Wer kann unterlassen, die Kraft dieser Liebe zu rühmen? Die Braut ist dadurch so hoch erhoben worden, daß man sich darüber verwundern, und ausrufen muß: wer ist diejenige, die aus einem niedrigen Stande zu einer solchen Vertraulichkeit mit ihrem Liebsten erhoben worden ist, daß sie sich auf seinen Arm lehnet, und allerley Glückselig-

keit

bracht worden ist, durch ihre Grillen, Neuerungen, und Veränderungen beunruhigen. Ges. der Gottesgelehrten.

V. 5. **Wer ist diejenige** ꝛc. Der Anfang dieses Verses scheint die Stimme der Gesellinnen der Braut, oder der Töchter Jerusalems, zu seyn, deren v. 4. gedacht worden ist. Diese fangen hier den letzten Theil des Liedes an, und rühmen mit Verwunderung die neue Veränderung, die sie an der Braut spüren. Denn zuvor, Cap. 3, 6. wurde sie zwar vorgestellet, wie sie **aus der Wüste herauf kam**: aber nicht, wie hier, daß sie **sich auf ihren Liebsten lehnete**. Damit wird angedeutet, daß sie ihm nun viel werther und lieber war, als zuvor. **Patrick.** Es wird damit eine Liebe ausgedrücket, die niemals gesättiget wird. Einige halten dieses für Worte Christi. Wie derselbe mit dem trostlosen Zustande der Kirche, mit ihrer Blindheit, Schwachheit, Unruhe ꝛc. welches alles ihre Wüste ist, Jes. 40, 3. Jer. 2, 6. Ezech. 19, 13. Mitleiden hat: so erfreuet er sich auch über ihre Erlösung daraus. Andere glauben, daß hier die Freunde des Bräutigams, und die Freundinnen der Braut zusammen vorgestellet werden, wie auch die heiligen Engel ꝛc. wie sie sich über die glückliche Vereinigung beyder verwundern, und dazu Glück wünschen [669]. Ges. der Gottesgel. **Polus.** In den Uebersetzungen dieser Stelle findet sich einige Verschiedenheit. Für: **aus der Wüste**, übersetzen einige, **ganz weiß**. Damit drücken sie das Wort λευκαθισμένη aus, welches sich, für ἀπὸ ἐρήμου, wie in der **complutensischen** Ausgabe steht, in einige Abschriften der 70 Dolmetscher eingeschlichen hat. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung sind mehrere Fehler. Man findet darinne: **wer ist diese, die aus der Wüste heraufkömmt, von Wollüsten überfließt, und sich auf ihren Liebsten lehnet?** Man kann diese Uebersetzung sonst mit nichts entschuldigen, als daß das Hebräische sowol **überfließend von Wollüsten**, als auch **sich lehnend** ꝛc. bedeuten kann. Weil man nun ungewiß war, welche Bedeutung man erwählen sollte: so nahm man beyde zusammen. Ges. der Gottesgel. In der That ist das Wort מתרפקת schwer; und der Ursprung desselben mag, wie **Ludw. de Dieu**, und andere, anmerken, vielmehr im Arabischen, und in andern morgenländischen Sprachen, gesuchet werden, als im Hebräischen. Es kömmt auch in der Bibel sonst nirgends, als hier, vor. In einigen griechischen Abschriften steht: ἐπισηριζομένη, und in andern: ἐπισηρομένη. Diese Worte können ebenfalls auf verschiedene Weise übersetzet werden; jedoch noch immer so, daß sie mit der Grundsprache übereinstimmen, als welche beyde Bedeutungen leiden kann. Denn das hebräische Wort bedeutet nicht nur, sich auf etwas **lehnen**, oder ihm **anhangen**: sondern auch, **im Schooße liegen**, wie man bey dem **Origenes**, und dem **Ambrosius**, findet. Andere drücken es aber auch, mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung, durch **überfließend von Wollüsten** aus; welche Bedeutung aber mit den vorigen gar wohl übereinstimmig gemachet werden kann. Denn zuvor war die Braut auf den Feldern, und in den Dörfern, gewesen, um die Weingärten, und andere Orte, zu besuchen, Cap. 7, 11. 12. 13. und nun wird sie vorgestellet, wie sie von daher in die Hauptstadt zurück kömmt. Weil nun diese, in Vergleichung mit dem platten Lande, woher die Braut kam, hoch lag: so wird von der Braut gesaget, daß sie **herauf komme**. Damit sie aber doch auf dem Wege nicht müde werden möge: so **lehnet sie sich auf den Arm ihres Liebsten**; oder, wie andere wollen, sie liegt in seinem Schooße, wie der Apostel Johannes in dem Schooße des Heilandes lag [670]. Dabey ist sie auch mit denen auserlesenen

(669) Dießmal wird es so viel nicht zu sagen haben, wen man für die redende Person halte. Die meisten sehen diese Worte als eine Frage der Freundinnen der Braut an. Da aber keine Antwort von ihnen darauf folget, und die nächsten Worte unstreitig von der Braut zu dem Bräutigame gesprochen werden, so kann man diesen nicht unfüglich für die redende Person in dieser Frage annehmen. Das Wörtlein, **dort**, so wir oben in der Uebersetzung finden, kann uns hieran nicht zweifeln machen, da es in der Grundsprache nicht befindlich ist. Dürfte man übrigens behaupten, daß hier auf die Verbesserung der Kirche durch die Reformation Lutheri gesehen werde, so fände man einen Stoff zu vielen erbaulichen Betrachtungen. Allein wir enthalten uns billig alles dessen, was für eine Verwegenheit gehalten werden könnte.

(670) Dieses schickt sich nun aber gar nicht hieher, da die Braut als aus der Wüste heraufgehend beschrieben wird. Man muß sich also vorstellen, wie die Braut in Gesellschaft ihres Bräutigams kömmt, und ihre Arme auf seinen Achseln liegen hat, oder um seine Schultern schlägt, und ihn also mit sich führet.

Liebsten lehnet? Unter dem Apfelbaume habe ich dich aufgeweckt; daselbst hat deine Mutter dich mit Schmerzen hervorgebracht; daselbst hat diejenige dich mit Schmerzen her-

keit in seiner Liebe genießt? Sie spricht: ich habe dieselbe durch meinen eifrigen Fleiß in seinem Dienste entzündet, da ich in den Gärten (Cap. 7, 11. 12.) mit so vielen Schmerzen arbeitete,

erlesenen und edeln Früchten beladen; deren Cap. 7, 13. gedacht worden ist. Dadurch wurde die Verwunderung aller dererjenigen, die sie kannten, erreget: denn sie sahen die Gunst ihres Herrn gegen sie, wie auch ihre Schönheit, ihre Reichthümer, ihren Schmuck, und ihr Heil. **Patrick.** Durch das **Lehnen** werden nun, nebst der freyen Vertraulichkeit der Braut mit dem Bräutigame, sonderlich ihre **Hoffnung** und **Liebe** angedeutet, da sie sich voll Vertrauen auf Christum **lehnet**, und auf ihm, als ihrer Freude und ihrem Vergnügen, **beruhet**, wie Johannes, Joh. 13, 23. c. 21, 20. und wie uns Spr. 3, 5. Jer. 10, 23. anbefohlen wird. Denn ohne seine Unterstützung würden wir fallen, wie ein schwacher Weinstock, der keine Mauer, und keine Stütze, hat, woran er sich lehnen könnte. Daher wird die Kirche auch in ihrer größten Kraft und Herrlichkeit vorgestellet, wie sie **sich auf ihren Liebsten lehnet**; nicht nur mit Worten, und vermessentlich, wie die Juden, Mich. 3, 11, sondern durch ein gläubiges und thätiges Anhangen. Sie schlingt sich, weil sie keine andere Hülfe hat, um den Heiland herum, und vertrauet auf ihn, weil er mächtig ist, sie zu erhalten. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Hält man dieses für Worte des Bräutigams: so redet er von sich selbst in der dritten Person; wie im Hebräischen gewöhnlich ist. **Polus.** Alle griechische, und viele lateinische, Kirchenväter halten den letztern Theil des Verses: **unter dem Apfelbaume** ꝛc. für Worte des Bräutigams. Einige Lateiner aber, und alle hebräische Schriftsteller, schreiben ihn der Braut zu, weil das Wörtchen **dich** im männlichen Geschlechte steht. Erwählet man die erstere Meynung: so scheint der natürlichste Sinn dieser zu seyn, daß der Bräutigam seine Braut an den armseligen und geringen Zustand erinnert, woraus er sie erhoben hatte, damit sie nicht darüber, daß sie seine Freundinn und Vertraute worden war, stolz werden möchte. **Patrick.** Die Braut war gefallen, in Sünden todt, und in ein rechtes Meer von Elende versunken. Niemand hatte Mitleiden mit ihr, Ezech. 16, 5. und sie lief, wie Elia unter dem Wachholderbaume, 1 Kön. 19, 4. Gefahr, zu vergehen. Ohne die Hülfe desjenigen konnte sie sich nicht wieder aufrichten, der ihre Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen hat, 1 Petr. 2, 4. Einige glauben, dieses Holz des Kreuzes sey von einem Apfelbaume gewesen; und zwar von einem solchen, der unmittelbar aus einem Reiße von dem Baume des Erkenntnisses des Guten und Bösen im Paradiese gewachsen war. In der Sündfluth, und unter den Verwüstungen der Zeit, soll dieses Reiß erhalten, und, durch ein gewisses unbekanntes Mittel, in das jüdische Land gebracht worden seyn, wo es bis auf die Zeiten des Heilandes gewachsen seyn, und zum Kreuzesholze desselben gedienet haben soll. Ein gewisser Jesuit saget hiervon; **dieses ist ungewiß und dunkel.** Wir mögen hinzusetzen: **zugleich belachenswürdig und unmöglich. Ges. der Gottesgel.** Viele Ausleger reden hier viel von dem Apfel, den Eva im Paradiese gegessen, und wodurch sie alle Menschen ins Verderben gestürzet hat. Wir merken hierbey an, daß man nicht Ursache hat, die Eva für die hier gemeldete **Mutter** zu halten. Man hat auch keinen Grund, anzunehmen, daß das Wort תפוח vielmehr einen **Apfel**, als eine **Citrone**, oder eine andere solche Frucht, bedeute [671]. **Patrick.** Andere wollen die gegenwärtigen Worte lieber der Braut zuschreiben, deren Bräutigam schon Cap. 2, 3. mit einem **Apfelbaume** verglichen worden ist. Man glaubet, sie melde ihm hierdurch ihren Entschluß, bey ihm zu bleiben, mit dem Gebethe zu ihm anzuhalten, und ihn im Glauben, als denjenigen anzuschauen, der am Kreuze für sie gestorben ist; welches man für den hier gemeldeten Apfelbaum hält. **Ges. der Gottesgel.** Ins besondere kann man annehmen, daß die Liebe des Bräutigams zu der Braut erwecket worden ist, da sie mit einander ihre Pflanzgärten besahen, Cap. 7, 11. 12. Diese Liebe wurde bey ihm um so viel mehr erreget, da er ihre angewendete Sorgfalt und Mühe in solcher Arbeit sahe, welche den Schmerzen einer Gebärerinn gleich war; womit auch Paulus seine Sorge für die Galater vergleicht, **damit Christus eine Gestalt in ihnen gewinnen möchte**, Gal. 4, 19. So viel ist gewiß, daß das Wort חבלה auf die Schmerzen einer gebärenden Frau zielet. So übersetzen es auch die 70 Dolmetscher durch ὠδίνας. Hier kann das vorzusetzende כ weggelassen worden seyn, wie Ps. 11, 1. 119, 119. Spr. 17, 21. Hohel. 1, 15. c. 7, 4. Man kann

(671) Dieses alles aber gehöret nicht hieher. Denn der hebräische Text läßt diese Worte unmöglich dem Bräutigam in den Mund legen, so sehr auch die Erklärung derselben dadurch erleichtert zu werden scheinen möchte.

hervorgebracht, die dich geboren hat. 6. Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie

tete, als deine Mutter fühlete, da sie dich zur Welt brachte. 6. Braut. Pflanze mich daher inskünftige so nahe an dein Herz, daß ich niemals aus deinem Gedächtnisse komme: sondern

kann also die letzten Worte dieses Verses so verstehen: **unter dem Apfelbaume habe ich dich aufgeweckt; daselbst** ist solches geschehen, **wie deine Mutter dich mit Schmerzen geboren hat; daselbst**, sage ich, **wie diejenige dich mit Schmerzen hervorgebracht hat, die dich geboren hat**; das ist, mit einer gleich schmerzlichen Mühe habe ich deine Liebe zu mir erreget [672]. **Patrick.** Die gemeine lateinische Uebersetzung weicht hier nicht wenig von der Grundsprache ab. Sie lautet also: **daselbst ist deine Mutter entehret; daselbst ist diejenige geschändet worden, die dich geboren hat.** Indessen kann man sie doch in einem guten Sinne erklären. Denn wie der Prophet Israel vorstellet, daß es, durch eine abscheuliche Abgötterey, unter allen grünen Bäumen geschändet worden sey: so hat man auch nicht weniger Ursache zu klagen, daß unter dem unglücklichen Baume der verbotenen Frucht, nicht nur Eva, sondern auch alle Lebendige, deren Mutter sie war, entehret worden sind. Von diesem ursprünglichen Verderben ist sie nur durch Christum befreyet und erlöset worden. Er ist, was das Fleisch anbetrifft, aus ihr geboren worden, und hat sie in der That zu einer **Mutter aller Lebendigen** gemacht; da sonst ihr Leib eine Erstickung im Grabe für alle ihre Nachkommen gewesen seyn würde. **Gesellsch. der Gottesgel.** Versteht man durch den **Baum** den Bräutigam selbst: so kann man sagen, daß die allgemeine oder erste Kirche ihn unter seinem eigenen Schatten empfangen und geboren habe [673]. **Polus.**

V. 6. **Setze mich wie** ꝛc. Nach den hebräischen Puncten, und nach der Uebereinstimmung der Ausleger, sind dieses Worte der Braut, die ihren Liebsten bittet, daß er sie doch beständig, als eine sehr geliebte Person, in den Gedanken behalten wolle. Denn dieses ist die Absicht, weswegen der Name, oder das Bildniß, einer geliebten Person auf einen **Siegelring**, oder auf einen **Edelstein, gestochen**, und auf dem **Herzen**, oder dem **Arme getragen** wird, um nämlich die große Hochachtung und Liebe gegen eine solche Person an den Tag zu legen, welche man niemals aus dem Gedächtnisse zu verlieren wünschet. Man lese Jer. 22, 24. Hag. 2, 24. Jes. 49, 16. Die Siegelringe wurden auch gebrauchet, um etwas zu bestätigen, oder zu verwahren, 1 Kön. 21, 8. Neh. 9, 38. Esth. 3, 12. c. 7, 10. Matth. 27, 66. ꝛc. Nach beyden Absichten bittet die Kirche, im Andenken behalten, und befestigt zu werden. Laß, will sie sagen, dein Herz, und deinen Verstand, beständig auf mich befestigt seyn. Laß mich auch in die Tafel deines Herzens gegraben seyn. **Patrick, Ges. der Gottesgel. Polus.** Einige glauben, es werde hier auf den Hohenpriester gezielet, der die Namen der Kinder Israels die auf Edelsteine gegraben waren, nicht nur auf seiner Brust trug: sondern auch auf seinen Schultern, 2 Mos. 28, 11. 12. 21. und zwar, nach v. 29. **zum Gedächtnisse, vor dem Angesichte des Herrn, beständig.** Diese Erklärung kann aus Sir. 44, 12. 13. bestätigt werden. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Die Ausleger glauben, das **Siegel auf dem Herzen** ziele auf die innerliche Zuneigung das **Siegel auf dem Arme** aber auf die äußerliche Bezeugung der Hochachtung und Liebe. **Patrick.** Einige halten dieses für einen Befehl des Bräutigams an die Braut, daß sie doch ihre Pflicht beobachten solle, welche natürlich aus der Erwägung seiner Güte gegen sie herfließe. Sie sollte dieselbe niemals vergessen: sondern beständig, voll Dankbarkeit, in ihrem **Herzen** bewahren, als etwas sehr kostbares und theuers. Zugleich sollte sie solches in ihrem ganzen Wandel und Verhalten zeigen, wovon der **Arm** ein Sinnbild und Werkzeug ist. Allein es sind dieses vielmehr Worte der Braut, die hiermit eine fernere Versicherung und Befestigung der Liebe des Bräutigams suchet, damit sie sicher vor ihren Feinden seyn, und niemals von ihm vergessen werden möge.

(672) Es ist diese Erklärung an sich selbst wol die ungezwungenste und richtigste. Weil aber das eingeschaltete: **wie**, etwas hart in den Text geht, so wird diese Meynung natürlicher gebildet, wenn man annimmt, daß sich die Braut hier selbst: **die Mutter des Bräutigams** nennet. Wie dieser Ausdruck von der jüdischen Kirche in einer besondern Absicht schon Cap. 3, 11. vorgekommen war, so kann er hier eben sowol von der ganzen Kirche, in einer andern Absicht gelten: zumal da er Marc. 3, 35. vergl. Galat. 4, 19. auch so gar von einzelnen Gläubigen gefunden wird.

(673) Man kann es also verstehen. Es könnte aber auch angenommen werden, daß mit diesem Ausdrucke gezeiget werden solle, wie der Bräutigam, ob er wol eine Zeitlang als ein Schlafender gewesen, der mit Mühe aufgeweckt werden mußte, dennoch nicht ganz aus seinem Garten, oder von seiner Kirche gewichen sey, sondern sich wirklich unter einem, von den Bäumen des Gartens befunden habe.

wie ein Siegel auf deinen Arm: denn die Liebe ist stark, wie der Tod; der Eifer ist hart, wie

dern zugleich neue Zeichen deiner Liebe und Gunst empfangen möge. Schlage mir diese Bitte nicht ab, die aus einer sehr brünstigen Liebe herrühret, welcher man so wenig widerstehen kann, als dem Tode, und welche so unerbittlich ist, wie das Grab; sonderlich, wenn sie durch

ge [674]). Gesellsch. der Gottesg. Hierauf meldet die Braut die Ursache ihrer Bitte, nämlich die Heftigkeit ihrer Liebe, die bis zur Eifersucht, welche nichts anders ist, als die höchste Stufe der Liebe, angewachsen war, indem sie befürchtete, sie möchte vielleicht ihren Liebsten verlieren, wie schon zuvor, Cap. 5, 6. geschehen war. Patrick. Eine solche Liebe überwindet alles, und kann durch nichts gehindert, oder besieget werden. Polus, Gesellsch. der Gottesgel. Die Ausdrücke sind hier sehr erhaben, und auch die vornehmsten Dichter haben die Höhe derselben nicht erreichen können. Die göttliche Liebe wird hier gleichsam auf einem Triumphwagen vorgestellet, wie sie auch diejenigen Dinge besieget, welche sonst die Welt besiegen und verderben. In Absicht auf die vorhergehenden Worte kann hierdurch das heftige Verlangen der Braut nach einem vollkommenen Genusse ihres Bräutigams angedeutet werden; als ob sie sagte: wenn du mir meine Bitte nicht gewährest: so muß ich sterben. Die Braut kann aber hiermit auch ihren heldenmüthigen Entschluß ausdrücken, und zeigen, daß sie, um die Seinige zu werden, sich auch nicht scheue, ihr Leben zu lassen. Ihre Liebe ist so stark, daß auch der Tod, der König alles Schreckens, sie nicht erschrecken kann. Für denn wollen einige, aber ohne Noth, lieber weil, oder indem, übersetzen. Man hat zuweilen Menschen gefunden, deren Liebe so groß war, daß sie mit Freuden in den Tod giengen, um ihre Freunde zu erretten. So wollten Jonathan für David, und David, für Absalom, sterben; und Paulus fand Christen, die willig ihr Leben, für ihn gelassen haben würden. Allein dieses war nur der geringste Grad der herrlichen Treue, die sich bey denen findet, welchen die göttliche Liebe von oben eingeflößet worden ist. Diese macht, wie der Tod, eine fröhliche Trennung der Seele von dem Leibe; und die Menschen verlassen daher willig alles Irdische und Fleischliche, damit sie nur den Himmel genießen mögen. Diese Liebe macht uns bereitwillig unsern Feinden und Verfolgern zu verzeihen, und auch alle diejenigen Uebertretungen zu bedecken und zu begraben, die der Tod und das Grab selbst nicht in die Vergessenheit bringen können. Sie ist wie die Trunkenheit, welche Salomo, Spr. 23, 35. beschreibt. Sie macht, daß wir das uns zugefügte Leid nicht fühlen: sondern diejenigen segnen, die uns verfolgen und tödten. Sie bringt es dahin, daß der Mensch sein eigenes Leben nicht achtet, wenn er demjenigen damit dienen kann, den er liebet. So wird Offenb. 12, 10. 11. von denjenigen, **die ihr Leben nicht liebeten bis in den Tod**, gesagt, daß sie **durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugnisses**, siegeten. Gesellsch. der Gottesgel. **Maximus Tyrius** a) spricht: „wilde Thiere, Feuer, steile Höhen, „die See, das Schwerdt, der Strang, sind der Liebe „nicht erschrecklich, ἀλλὰ καὶ τὰ ἄπορα αὐτῷ εὐπορώτατα etc. sondern sie dringet bis in das Unzugängliche hindurch, sie überwindet leichtlich die schwersten „Dinge; sie macht sich nichts aus dem erschrecklichsten ꝛc. Sie ist in allem freymüthig; sie verachtet „alles; sie vermag alles.„ Niemand aber redet hiervon nachdrücklicher, als der Apostel, Röm. 8, 35, 36. ꝛc. **Stark wie der Tod** ist daher so viel, als unüberwindlich; und **hart wie das Grab** bedeutet unerbittlich. Patrick. In der Grundsprache steht: **die Eifersucht ist** hart wie שאול, **die Hölle, das Grab**, oder **der Zustand der Todten**. Die Liebe ist verschieden; und die **Eifersucht** wie im Englischen, für **Eifer**, steht, ist eine hohe Stufe derselben. Es giebt eine böse und gottlose Eifersucht, worauf der Apostel, Jac. 3, 14. ꝛc. zielet: die Eifersucht der Kirche kann aber nicht gottlos seyn, ob sie schon in der gemeinen lateinischen Uebersetzung mit der Hölle verglichen wird. Hier, und in andern Stellen, kann die Liebe zu Christo, ob schon **Tremellius** b) solches nicht zugeben will, füglich mit dem **Grabe** verglichen werden; nicht in Ansehung des traurigen und trostlosen Zustandes: sondern in Betrachtung der Unparteylichkeit und Unersättlichkeit, so lange sie noch nicht erfüllet ist, Spr. 27, 20. c. 30, 16. Jes. 5, 14. Diese Unersättlichkeit wird durch das Wort שאול selbst angezeiget, welches von שאל, **fordern**, oder **bitten**, herkömmt, und also etwas ungesättigtes voraussetzet. Die göttliche Liebe ist nun eben so unruhig, und eben so schwer zu vergnügen, als der Geiz der Gebärmutter des Todes. Sie verzehret sich also selbst, bis Gott selbst sie erfüllet. Man lese Ps. 69, 10. 119, 139. Gesellsch. der Gottesgel. Die wahren Gläubigen sind auch zuweilen in Furcht, sie möchten die Liebe Gottes verlieren, und Gott möchte seine Liebe von ihnen

(674) Ueber diese Stelle verdienet eine gelehrte Abhandlung in des berühmten Herrn Lic. **Joh. Heinr. v. Seelen** Medit. exeg. T. 1. p. 538. sqq. nachgelesen zu werden.

wie das Grab, ihre Kohlen sind feurige Kohlen, Flammen des HERRN. 7. Viele Wasser würden diese Liebe nicht auslöschen können; ja die Flüsse würden sie nicht ertränken; und wenn auch jemand alles Gold seines Hauses für diese Liebe gäbe: so würde man

v. 7. Röm. 8, 38. ꝛc. Spr. 4, 35.

durch Eifersucht entzündet wird, und befürchtet, ihren geliebten Gegenstand zu verlieren. Wenn sie nicht vergnügt wird: alsdenn peinigt sie die Seele unaufhörlich und unheilbarlich. Alsdenn brennet sie mit einer so gewaltigen und unauslöschlichen Hitze, wie ich itzo in meinem Busen fühle, nachdem der Herr mich kräftig gerühret hat. 7. Das Feuer kann zwar ausgelöschet werden: aber nicht die Liebe, auch nicht durch die größten Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten; auch nicht durch Schmerzen. Ob schon dieselben unaufhörlich auf einander folgeten: so würden sie doch die Liebe so wenig dämpfen können, daß sie nicht einmal im Stande sind, dieselbe nur im geringsten zu vermindern, oder auf einen andern Gegenstand zu richten. Denn wie diese Liebe unschätzbar ist: so kann sie auch nicht für Geld gekaufet werden; und diejenigen, die sie besitzen,

nen auf andere richten. **Polus.** Der letzte Ausdruck **Flammen des Herrn**, muß nach der Gewohnheit der Schrift verstanden werden, da sie alles, was vortrefflich und gewaltig ist, Gott zuschreibt, oder göttlich nennet. Nichts ist gemeiner, als daß die **Liebe** mit dem **Feuer** verglichen wird, weil beyde Dinge brennen, sich erheben, und aufwärts gehen; nämlich wenn die Liebe himmlisch und geistlich ist: denn sonst fährt das **Liebesfeuer** wieder zur Hölle, wo es entzündet worden war. Man lese Jac. 3, 6. Das grobe fleischliche Feuer aber wird durch das Feuer der göttlichen Liebe verdunkelt und ausgelöschet, so, daß es in der Seele nicht brennen kann; wie die hellen Strahlen der Sonne das gröbere Küchenfeuer verdunkeln. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Die Worte, רשפיה רשפיאש, können besser so übersetzet werden: **ihre Pfeile sind feurige Pfeile**, das ist, ihre Liebespfeile fliegen in das Herz, verwunden es, und brennen daselbst; ja sie entzünden das Herz heftig durch die Wunde, die sie daselbst machen; wie **Hammond** über Ps. 76, 4. anmerket. So scheinen die 70 Dolmetscher diese Stelle verstanden zu haben, indem sie übersetzen: περίπτερα αὐτῆς, **ihre Federn, oder Flügel, womit sie fliegt, sind feurige Flügel.** Von diesen **Pfeilen**, oder **Flügeln**, wird ferner gesagt, daß sie **Flammen von dem Feuer des Herrn** sind, wie das hebräische Wort zu bedeuten scheint. Denn es ist aus drey Worten zusammengesetzt, welche **Feuer, Flamme**, und **Herr** bedeuten; wodurch sehr heftige und verzehrende Flammen angezeiget werden. Man findet solche zusammengesetzte Worte auch sonst, wie Jer. 2, 31. sonderlich in der punischen Sprache, wie **Bochart** in seinem **Canaan** c) beweiset[675]. Einige übersetzen hier: **Flammen, die nur der Herr angezündet hat.** Wenn nun im Anfange dieses Verses auf den Brustschild des Hohenpriesters gezielet worden ist: so kann dieser Schluß auf das **Feuer** gedeutet werden, **welches von dem Angesichte des Herrn ausgieng**, 3 Mos. 9, 23. und die Opfer verzehrete; wie die Liebe alle Schwierigkeiten verzehret. Jenes Feuer durfte niemals ausgehen: sondern mußte beständig auf dem Altare brennend erhalten werden, 3 Mos. 6, 12. Also war es das beste Sinnbild der Liebe, welches man finden konnte. **Patrick.**

a) *Dissert. 10.* b) Man lese die Erklärung über Ps. 16, 10. Spr. 1, 12. c. 3, 5. c. 9, 18. c. 15, 24. c) *Lib. 2. c. 15.*

V. 7. **Viele Wasser würden** ꝛc. Auch darinne wird die göttliche Liebe durch das Altarfeuer vorgebildet, daß sie unauslöschlich ist, und **viele Wasser sie nicht auslöschen können.** Durch diesen verblümten Ausdruck wird auch bey andern Schriftstellern die große und unüberwindliche Kraft der Liebe angedeutet. **Philostratus** spricht, in einem seiner Briefe: τίς ὁ καινὸς ἐμπρησμός etc. was für eine neue Art von Brand ist dieses? „Ich will um Wasser rufen, „und es ist niemand vorhanden, der es brächte, ὅτι „τὸ σβεστήριον εἰς ταύτην τὴν φλόγα ἀπορώτατον, weil „dasjenige, was man sonst zum auslöschen brauchet, „bey dieser Flamme nichts ausrichtet. Es ist einerley, man mag Wasser aus dem Brunnen ziehen, „oder aus dem Flusse schöpfen: denn es wird selbst „durch das Feuer verzehret.„ **Patrick.** Durch **viele Wasser** versteht die Schrift oftmals **vielfältiges Elend**, wie Ps. 18, 17. 42, 9. 69, 3. 144, 7. Ob aber schon die Schlange beständig aus ihrem Rachen solches Wasser auf die Kirche speyet, Offenb. 12, 15. so kann es doch ihre Liebe nicht auslöschen, oder vermindern. So rühmet sich der Apostel, Röm. 8, 35. der heftigen Flammen seiner Liebe zu Christo, die durch nichts ausgelöschet werden konnten: sondern immer heftiger aufgiengen, bis seine Widersacher ermüdet, oder beschämt wurden. Das durch **ersäufen** übersetzte

(675) Folget man aber dem **Keri**, so hat man dieser Erinnerung gar nicht nöthig.

man ihn doch gänzlich verachten. 8. Wir haben eine kleine Schwester, die noch keine Brüste hat; was sollen wir unserer Schwester an dem Tage thun, da man von ihr spre-

sitzen, werden sie nicht für den größten Schatz hingeben, der ihnen angeboten wird: sondern sie werden solche Anerbietungen mit Verachtung verwerfen. 8. In Ansehung dererjenigen, welche diese Liebe noch nicht empfinden, oder bey denen sie nur erst angezündet ist, sind wir sehr bekümmert, was wir für sie thun sollen; sonderlich für eine, die uns so lieb ist, als eine Schwester, aber in dieser liebenswürdigen Eigenschaft noch wenig zugenommen hat, und daher

setzte Wort bedeutet so viel, als **überwältigen**. Die Liebe überhaupt und insbesondere die Liebe der Kirche zu Christo, kann weder durch Schrecken und Noth, noch durch Versuchungen und Verlockungen, überwältigt und gedämpfet werden. Nichts, als die Gegenwart und Gunst der geliebten Person, kann sie vergnügen. Sie verachtet dagegen alle Reichthümer, und will lieber mit ihrem Liebsten arm seyn, als mit einem andern große Güter besitzen. Sie verachtet alle Güter, Personen, und Schätze, wenn sie ihr unter der Bedingung angeboten würden, daß sie ihren Geliebten fahren lassen sollte. Sie achtet es nicht, ob sie schon deswegen verspottet wird. So verstehen die 70 Dolmetscher, und **Theodoret**, den letztern Theil dieses Verses: „wenn jemand alle seine Güter zu lie„beswerken anwendet: so werden sie ihn gänzlich ver„achten„. Das ist, diejenigen, die alles, was sie haben, und ihr Leben selbst, der Liebe Gottes aufopfern, werden von denenjenigen verachtet, die solche Liebe nicht fühlen [676]. **Polus, Patrick.**

V. 8. **Wir haben eine** ꝛc. Die göttliche Liebe hat zween Aeste, die hier beyde ausgebreitet sind und blühen. Der höchste Ast, der zu Gott hinauf steiget, wird v. 6. 7. vorgestellet; und der niedrigste, der sich zur Beschattung anderer ausbreitet, wird hier beschrieben. Die Kirche scheint hier zu ihren Gesellinnen zu reden, welche mit ihr wegen einer kleinen Schwester, das ist, wegen einer gewissen noch schwachen Kirche, bekümmert waren [677]. **Gesellsch. der Gottesgel. Patrick.** Gemeiniglich nimmt man an, daß die jüdische Kirche hier redend eingeführet werde, wie sie ihre zärtliche Sorgfalt für die armen Heiden bezeuget, die noch in der Dunkelheit, und im Schatten des Todes saßen. Dieses ihr Mitleiden erhellet schon aus dem Namen, **Schwester**, womit sie dieselben beehret: denn die Kirche aus den Heiden sollte hernach gleiche Vorrechte mit der jüdischen genießen, und mit ihr einen Vater, nämlich Gott, haben. Ferner nennet die jüdische Kirche ihre Schwester **klein**. Sie zielet damit auf den noch niedrigen und unvollkommenen Zustand derselben, und suchet zugleich den Heiland zum Mitleiden mit derselben zu bewegen, indem sie diese Schwester mit sich, und dem Bräutigame, in einen gleichen Rang setzet. **Wir**, spricht sie, **haben eine kleine Schwester.** Sie ist nicht nur die **meinige**, wegen des mit ihr aufgerichteten Bundes: sondern auch die **deinige**, weil du sie angenommen hast. Da du nun meiner gedacht hast: so vergiß auch sie nicht. Endlich stellet die jüdische Kirche die Armuth und den Mangel ihrer Schwester vor. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Sie spricht, dieselbe **habe keine Brüste.** Alle Mägdchen haben zwar Brüste: allein

(676) Wenn aber der Fall, den die Braut hier setzet, recht eingesehen wird, so ist die Meynung eine ganz andere. Sie will überhaupt die Liebe Christi gegen sie (worauf billig auch die vorhergehenden Ausdrücke näher gedeutet worden seyn sollten) als den Grund anführen warum sie hoffe, daß ihre Bitte v. 6. geschehen werde. Diese Liebe will sie nicht nur als etwas sehr starkes, sondern auch als etwas sehr kostbares beschreiben. In dieser letzten Absicht sagt sie hier, es werde dieses unschätzbare Kleinod mit allem Geld und Gute nicht erkauft werden können. Wenn es jemand auch dafür geben und darbiethen wollte, so würde es nicht nur verwegen, sondern auch so thöricht seyn, daß man ihn nur mit Spott und Verachtung ansehen, und leer abweisen würde. Man kann hieraus abnehmen, wie vergeblich es sey, wenn man durch großen Aufwand auf allerley vermeynte gute Werke, durch Almosen, kostbare Stiftungen ꝛc. Gnade zu verdienen, und die Liebe des Erlösers zu gewinnen gedenket, zu welcher man ohne Buße und Glauben nimmermehr gelangen kann.

(677) Da man aber von der Gegenwart derselben sonst keine Spur findet, indem ihrer v. 4. am letzten gedacht, und mit v. 5. der Anfang eines neuen Gesprächs angenommen worden, so folget man besser der obenstehenden Umschreibung, welche voraussetzet, daß hier der Bräutigam angeredet werde, welcher v. 9. auf diese Frage, antwortet; wiewol einige, auch die folgenden Worte lieber der Braut in den Mund legen, welches man zugeben kann, wenn nur dieser ganze Vortrag als eine Verabredung mit dem Bräutigam angesehen wird.

sprechen wird? 9. Wenn sie eine Mauer ist: so wollen wir einen Palast von Silber

her noch unfähig ist, das Glück zu genießen, welches wir besitzen. Was sollen wir für sie thun, da man sagt, die Zeit sey gekommen, daß man sie verehelichen möge; und da wir doch gleichwol auch hören müssen, daß sie dazu noch nicht im Stande sey? 9. Bräutigam. Wir wollen an ihr nicht verzweifeln, oder sie verstoßen: sondern Geduld mit ihr haben, und unser möglichstes thun, um sie nach unserm Wunsche zu bilden. Wenn sie nur getreu und beständig ist: so wollen wir so mit ihr umgehen, wie man mit einer niedrigen Mauer verfährt. Man

allein dieselben erfüllen ihren Busen nicht eher, als bis sie mannbar worden sind, Ezech. 16, 7. **Patrick, Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Man kann durch diese **Brüste** die beständigen und ordentlichen Lehrer und Diener der Gemeinde verstehen, von denen die Kirche die unverfälschte Milch des Wortes Gottes, und allerley geistliche Nahrung und Trost, empfängt. Ohne dieselben ist sie unvollkommen, und noch nicht reif, oder mannbar: sondern ungeschickt und unvollkommen, wie ein unmündiges Kind. Dieses war der damalige Zustand der Heiden. Daß nun die Juden eine Kenntniß von der bevorstehenden Bekehrung der Heiden gehabt haben, erhellet deutlich aus vielen Zeugnissen und Weißagungen der Schrift. Ob schon dieselben nicht allemal völlig verstanden wurden: so waren sie doch ohne Zweifel nicht gänzlich verborgen. Denn nach dem Zeugnisse des Apostels, 1 Pet. 1, 10. waren die Propheten sehr eifrig in Untersuchung der Gnade, die den Heiden wiederfahren sollte; und sie redeten fleißig davon. Daher wünschten auch die Weisesten und Frömmsten unter dem jüdischen Volke sehr eifrig, daß die Heiden Gott unterworfen werden möchten. zu einem Beweise hiervon dienet die gegenwärtige Stelle, da die jüdische Kirche sich gleichsam mit dem Meßias berathschlaget, was sie ihnen doch für eine heilsame Wohlthat oder Gunst, erzeigen könnten? Wie sie ihre Verbindung mit Christo befördern, und darüber ihre Freude bezeugen möchten, ohne sie deswegen zu beneiden, oder darüber zu murren, wie die Juden zu den Zeiten Christi, und der Apostel, thaten? **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.** Dieses muß uns ermuntern, eine gleiche Sorge für die jüdische Kirche zu tragen, die itzo einsam, verlassen, und in einem trostlosen Zustande ist. Paulus ist hierinnen unser Vorgänger, Röm. 8, 9. **Gesellsch. der Gottesgel. Der Tag, da man von ihr reden wird,** kann die Zeit bedeuten, da sie verehlicht werden sollte; oder auch, da man von ihren Mängeln reden würde. **Polus, Patrick.** Christus, die Apostel, und andere von den ersten Verkündigern des Evangelii, welche Glieder der jüdischen Synagoge waren, redeten und arbeiteten für die Bekehrung der Heiden. **Polus.** Für **von ihr** übersetzen andere: **zu ihr,** oder: **für sie,** oder: **wider sie.** Der Tag der Gnade ist nicht allemal gegenwärtig. Derjenige welcher der Herr der Zeiten und Stunden ist, hat, nach seinem Wohlgefallen, Zeiten und Gelegenheiten dazu verordnet. Wie der Meßias in der Fülle der Zeit gekommen ist; das ist, zu der Zeit, die er selbst zu seiner Ankunft bestimmet hatte: so hat er auch einen Tag zur Besuchung der Heiden feste gesetzt, um sie zu einer Kirche zu versammlen, und sie durch das Evangelium, zur Theilnehmung an dem Gnadenbunde zu berufen. Diejenigen sahen diesem Tage entgegen, deren Augen der Herr zu erleuchten geruhete; und sie erfreueten sich darüber von ferne. Wie viel mehr Ursache haben wir nun nicht, die Sonne der Gerechtigkeit groß zu machen und zu verherrlichen, die zur Erleuchtung der Heiden, und zur Herrlichkeit seines Volkes Israel, aufgegangen ist [678]? **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 9. **Wenn sie eine** ꝛc. Dieses ist vielleicht die dunkelste Stelle in dem ganzen Liede. Einige halten dieses für Worte der Feinde der Kirche, welche sich mit einander berathschlagen, wie sie die Mauern der Kirche einreißen mögen; nämlich nicht durch Gewalt und offenbare Feindseligkeiten: sondern durch List und Betrug. Sie wollten **silberne Paläste,** oder **Verschanzungen,** gegen sie aufwerfen. Dadurch versteht man Geschenke, oder Bestechungen, um sie zu verleiten und zu vertilgen. Dieses war die alte Regel, die das Orakel dem Könige, Philippus, vorschrieb:

(678) Alle diese Auslegungen setzen voraus, daß hier die Rede von der Bekehrung der Heiden, die redende Person aber, die jüdische Kirche sey. Andere Ausleger aber sind nicht dieser Meynung, und in der That fehlet es derselben auch an einem zuverläßigen Beweise. Denn die bloße Bequemlichkeit der Ausdrücke zu dieser Erklärung, will es allein noch nicht ausmachen. Da wir nun bisher immer die ganze Kirche als die redende Person erkannt haben, so haben wir hier keine Ursache, davon abzugehen, und folgen also viel lieber derjenigen Meynung, welche der gelehrte **Patrick** in seiner Umschreibung ausgedrücket hat. Es würde über dieses etwas unbequem seyn, wenn die noch unbekehrten Heiden, als eine Schwester beschrieben würden zumal wenn noch über dieses auf sie gezogen werden sollte was v. 10. folget.

ber auf sie bauen; und wenn sie eine Thüre ist: so wollen wir sie rund umher mit Cedern-

Man reißet dieselbe nicht ein: sondern man führet sie höher auf, und zieret sie auch mit schönen und künstlichen Thürmchen. So verfährt man auch mit der Thüre eines prächtigen Palastes. Wenn dieselbe zu schwach, oder zu schlecht ist: so sparet man keine Kosten, um sie auszubessern; und

schrieb: ἀργυρέαις λόγχαισι μάχου, καὶ πάντα κρατήσεις, „streite mit silbernen Spießen: so wirst du al„les überwinden.„ Diese Auslegung ist aber in der That hart und gezwungen. Andere nehmen daher lieber an, daß hier der Bräutigam, oder der Bräutigam und seine Braut, ihre Rede fortsetzen, und für die damals noch nicht berufenen Völker etwas gutes bestimmen. Doch stimmen diese Ausleger wegen der Deutung und Absicht der gegenwärtigen Stelle nicht überein. Man findet sonderlich drey verschiedene Begriffe. **Erstlich** glauben einige, die **Mauer** zeige die bürgerliche Regierung an, wodurch die Kirche, wie durch eine Festung und hohe Mauer beschirmet wird. Durch die nachgehends gemeldete **Thüre** versteht man die Lehrer und Kirchendiener, die auf Befehl des Herrn aufmachen und zuschließen müssen. Sie verdienen auch, angenommen zu werden, damit sie das Werk des Herrn ohne Furcht ausführen mögen, 1 Cor. 16, 10. **Zweytens** halten einige diese Worte für eine Drohung zum Schrecken der Heiden. Würden sie bleiben wie sie waren; würden sie, wie feste Mauern, allen heiligen Ermahnungen und Warnungen widerstehen, und mit einer hartnäckigen Bosheit von Gott abtrünnig bleiben, so, daß dasjenige, was zu ihnen geredet würde, wäre, als ob man es gegen eine Mauer redete: so wollte Gott ihnen schwere Lasten und Gerichte auflegen. Diese versteht man durch das **Bauen silberner Paläste**, indem bey dem Seneca, und andern Schriftstellern, imponere tributa, **Schatzungen auflegen**, eben so viel bedeutet, als inaedificare, **auf etwas bauen**. Wären sie aber wie eine **Thüre**; würden sie ihm aufthun, und ihn in ihrem Herzen aufnehmen: so wollte er sie gleichsam mit Planken von Cedern zieren und befestigen. **Drittens** hält man dieses für Worte, die eine zärtliche Sorgfalt und Liebe anzeigen, um, wie **Hugo Grotius** spricht, der jüngern Schwester einen wackern Mann zu verschaffen. Im Geistlichen kann dieses bedeuten, daß Christus und seine Diener, nicht nachläßig seyn wollen, alles, was sie können, für die Heiden zu thun. Erstlich wollen sie dieselben zu einer **Mauer** machen. Sie wollen ihnen einen festen Grund und Namen geben, und sie von andern absondern, oder unterscheiden. Hernach wollen sie dieselben so ausbreiten, und ihre Schönheit so vergrößern, daß sie nicht mehr schwach, gering, und verächtlich: sondern stark, herrlich, und ein **Palast** des großen Königs werden sollten. Man lese Ps. 48, 3. 4. 5. Die Worte: **wenn sie eine Thüre ist** ꝛc. werden verschiedentlich erkläret. Einige sagen: wenn sie unbeständig und wankend ist, wie eine Thüre, die sich herum drehet: so wollen wir sie mit heiligen Gebethen und Unterweisungen stark und feste machen. Andere verstehen die Worte so: da, oder **wenn, sie eine Thüre des Himmels ist**: so wollen wir auf ihr das Andenken meines Namens und meiner Güte aushauen und bilden; wie die Juden an ihren Thüren zu thun pflegten, 5 Mos. 6, 9. In diesem Verstande sagen die 70 Dolmetscher: διαγράψωμεν ἐπὶ αὐτῆς, **wir wollen auf sie schreiben.** Noch andere übersetzen und verstehen die Worte so: **wenn sie eine Thüre hat**; das ist, wenn sie einigermaßen zur Vollkommenheit gelanget, wie die Häuser, wenn die Thüren eingehangen werden; welches bey einem Baue gemeiniglich das letzte ist: so will ich sie mit meiner ewigen Güte einfassen, und ihre Mauern und Thüren dergestalt bewahren, daß die Pforten der Hölle nichts wieder sie vermögen sollen. Es soll, trotz allem Widerstreben, eine weite Thüre geöffnet werden, 1 Cor. 16, 9. wodurch das gerechte Volk zu ihr eingeht, und sie zu einer Wohnung Gottes im Geiste gemacht wird; so, daß ihre Mauern Heil, und ihre Thore Lob, seyn werden. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der Heiland nimmt es über sich, für die Kirche der Heiden so zu sorgen, wie es ihre Umstände erforderten. Er will vielleicht sagen: **wenn sie**, die Heiden, bekehret, und **wie eine Mauer seyn werden**; wenn sie fest und stark im Glauben seyn, und gegen alle Anfälle und Versuchungen bestehen werden. Denn eine **Mauer** bedeutet in der Schrift Stärke und Festigkeit, Jes. 26, 1. Jer. 15, 20. ꝛc. **so wollen wir**, mein Vater, ich, und der heilige Geist, als die vornehmsten Bauherren, nebst meinen Dienern, als Mitarbeitern, **einen Palast von Silber auf sie bauen**; das ist, sie noch stärker, größer, und schöner, machen, damit sie um so viel liebenswürdiger in meinen Augen, und um so viel herrlicher in den Augen der Welt seyn mögen. Und **wenn sie wie eine Thüre sind**, die nicht so stark ist, als eine Mauer, und wodurch der Feind zu ihnen einbrechen kann; wenn sie schwach im Glauben sind, und zuweilen von dem Versucher überwunden werden: so wollen wir sie doch nicht verwerfen, oder verlassen: sondern sie **rund umher mit Cedernplanken besetzen**, oder **verstärken**, oder **befestigen**; mit solchen Planken, die nicht nur schön: sondern auch stark und dauerhaft sind. Wenn diese Kirche nur aufrichtig ist,

und

dernplanken besetzen. 10. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme; da

und man besetzet sie rund umher mit Cedernholze. (Ich sehe auch vorher, daß unsere Mühe nicht vergebens seyn wird. Denn ich höre sie sagen:) 10. Kleine Schwester. Ich bin eine solche Mauer, und meine Brüste erheben sich, und werden groß, wie solche Thürme. Ich

und mir die Thüre ihres Herzens öffnet: so will ich, wenn sie schwach ist, zu ihr hineinkommen, und sie stärker machen. Polus. Ueberhaupt kann man diese Antwort des Bräutigams als ein Gleichniß ansehen, dessen Verstand folgender ist: Wir wollen große Sorge für die junge Schwester tragen, damit sie wachse, und zur Vollkommenheit gelange. Denn man pfleget dasjenige, worinnen ein guter Anfang ist, nicht zu verlassen: sondern ihm vielmehr beyzuspringen, und sein Wachsthum zu befördern. Also läßt man eine Mauer an einem Gebäude, welches man hoch hält, nicht einfallen: sondern man bauet und verstärket sie; ja zuweilen schmücket man sie mit Thürmchen, und vergoldet dieselben, damit sie ein um so viel herrlicheres Ansehen gewinnen möge. So läßt man auch die Thüre an einem Hause, welches man liebet, nicht eingehen oder verfaulen: sondern man bekleidet sie vielmehr mit Bretern von Cedern; sowol zur Stärke und Dauerhaftigkeit, als auch zur Schönheit: denn Cedernholz fauet nicht leichtlich. Alles dieses kann sehr natürlich auf eine Seele, oder Kirche, gedeutet werden, die in einem Stande der Unvollkommenheit, aber auf Christum als einem Grunde, erbauet ist; nämlich also: „Wenn sie nur fest und beständig ist, und sich, in „ihrer Liebe gegen mich wie eine Mauer bezeiget: so „will ich nicht unterlassen, für sie zu sorgen. Wenn „sie nur alle andere ausschließt, und sich bloß für mich „öffnet: so soll ihr niemals dasjenige mangeln, was „zu ihrer Vollkommenheit nöthig ist. Ich will sie „reichlich schmücken, und wie das Haus Gottes selbst „machen, welches von Cedern erbauet ist [679].„ Patrick.

V. 10. **Ich bin eine** ꝛc. Man kann diesen Vers als die Antwort der kleinen Schwester ansehen, und so verstehen, als ob sie sagte: „ich habe beschlossen, „dasjenige zu thun, was du verlangest; nämlich standhaft und getreu zu seyn; und ich spüre schon die „Frucht meiner Treue ꝛc.„ Denn diese Worte beziehen sich offenbarlich auf die vorhergehenden. שלום, **Friede**, bedeutet in der Sprache der Hebräer allerley Glück, und wird daher auch im Englischen durch favour übersetzet. So wird hierdurch alles das Gute angezeiget, das man von der **Gunst** erwarten kann, die Gott gegen jemanden heget. Patrick. Gemeiniglich aber hält man diesen Vers für eine Rede der jüdischen Kirche [680]. Sie spricht gleichsam zu dem Meßias: Herr, durch deine Gnade bin ich eine **Mauer**, wie du willst, daß meine Schwester seyn soll. Ich bitte, und hoffe also, daß du, nach deiner ihr geschehenen Verheißung, einen silbernen Palast auf mir bauen wollest. Von den **Brüsten**, als Thürmen, die zur Zierde und Vertheidigung der Mauer dienen, lese man die Erklärung über Cap. 4, 5. c. 7, 3. 7. Deswegen, will die Braut sagen, hatte er ein Wohlgefallen an mir, und an meinen Werken. Polus. Einige übersetzen hier: **wenn ich eine Mauer seyn werde** ꝛc. oder: **ich bin eine Mauer worden**; das ist,

(679) Wofern die Vorstellungen einer **Mauer** oder **Thüre** ein besonderes Verhalten dieser kleinen Schwester bezeichnen sollen, (welches an sich schon hart ist, und keine ungekünstelte Erklärung leiden will,) so wird der jedesmalige Vorsatz in diesen beyden Aussprüchen eine Bedingung enthalten, unter welcher dasjenige, was der Nachsatz saget, an ihr geschehen soll. Diese Bedingung aber, wird der angegebenen Beschaffenheit dieser Person offenbar widersprechen. Sie war v. 8. beschrieben worden, als eine Jungfrau, die noch nicht mannbar, und nun erst zur Vereinigung mit dem Bräutigame zuzubereiten sey. Wie soll sie nun eine Mauer oder eine Thüre seyn? Wie soll das von ihr gesaget werden, was beyde Ausdrücke nach diesen Erklärungen bedeuten sollen? Uns dünket, daß diese Ausdrücke nicht mehr zu sagen haben, als daß sie die bezeichnende Vorstellung ausdrücken sollen, auf welche sich die folgenden uneigentlichen Redensarten beziehen. Wir sehen den Text also an, als ob es hieße: „Will man unsere Schwester mit einer Mauer vergleichen? Wohl! „so soll auf diese Mauer ein silberner Palast gebauet werden. Vergleicht man sie denn mit einem Thore? „Gut! so wollen wir dasselbe mit Cedernplanken einschließen.„ Man sieht bald, daß die Hauptvorstellungen dahin gehen: es solle Sorge getragen werden, theils, daß Christo eine angenehme Wohnung in diesen Seelen zugerichtet, theils daß diese Wohnung gegen alle Gefahr und Nachstellung der Feinde gnugsam verwahret, überhaupt aber auf das herrlichste und kostbarste gezieret werde.

(680) Dafür ist sie auch allerdings zu halten. Denn man findet von der Gegenwart der kleinen Schwester gar kein Merkmaal, vielweniger könnte sie das von sich sagen, was nun weiter folget. Daher sind auch v. 11. 12. ihre Worte nicht.

da war ich in seinen Augen wie eine, die Friede findet. 11. Salomo hatte einen Weingarten zu Baal Hamon; er gab diesen Weingarten den Hütern; ein jeglicher brachte

Ich bin nicht mehr so klein und verächtlich von Ansehen; ich bin nicht mehr so ungeschickt für seine Liebe: sondern von nun an will ich ihm wohlgefällig seyn, und solche Gunst bey ihm finden, daß ich alles das Glück genieße, welches er seinen Geliebtesten mittheilet. 11. Ich will mich demselben, durch meinen Eifer in seinem Dienste, gemäß zu erzeigen suchen; und daraus verspreche ich mir eine noch größere Vermehrung meiner Glückseligkeit. Denn obschon die Großen ihre Felder an andere vermiethen, wie der König, Salomo, seinen Weingarten zu Baal

ist, ich bin in der Liebe aufgewachsen und stark worden. Ja ich bin nicht nur itzo eine Mauer: sondern auch ein vollkommenes Gebäude. Denn meine **Brüste sind wie Thürme**, die zur Vermehrung meiner Schönheit dienen, und andern Hülfe verschaffen. Andere übersetzen: **ich hoffe**, oder **wünsche, eine Mauer zu seyn.** Sie machen also die Worte zu einer Antwort, womit die Redende den vorigen guten Wunsch und Vorsatz ergreift, und ihres Theiles verspricht, das bey ihr aufgehobene Pfand zu bewahren, wie Mauern und Thürme zur Bewahrung einer Stadt dienen. Hierinne dienet sie zu einem nachahmenswürdigen Muster eines demüthigen Gehorsams. Die Glieder der Kirche müssen, als lebendige Steine, nicht taub gegen die Stimme Christi seyn: sondern, wenn er sie durch seinen Geist ruft, zu der geistlichen Mauer, und zu dem geistlichen Thurme, aufwachsen, wovon die Propheten und Apostel der Grund sind, Christus aber der Eckstein ist, Ephes. 2, 20. 21. Die letzten Worte zeigen entweder die Wirkung des Baues der Kirche durch Christum, oder die Ursache davon. Diese ist bloß die freye Gnade und Gunst Gottes, welcher uns, da wir verachtete und verwerfliche Steine waren, als theuer in seinen Augen erwählet hat. Er ließ uns nicht, in dem verkehrten Wesen unserer Herzen, unter dem Schutte der Welt verloren gehen: sondern er grub uns zu seinem Tempel aus, und machte uns zu einem geistlichen Hause. Man lese 1 Petr. 2, 4-10. **Tremellius** übersetzet hier: **ich hatte beynahe Gnade in deinen Augen gefunden.** Er merket dabey an, daß die also gebauete und befestigte Kirche sich über ihren glücklichen Zustand erfreuet, ob derselbe schon noch nicht vollkommen ist. Sie war noch nicht zur Vollkommenheit gelanget: aber doch nicht weit mehr davon entfernet. Sie hielt dieses für einen großen Segen; und dafür müssen es auch alle ihre Glieder ansehen. Sie müssen den Herrn schon für ihre Begierde nach Wahrheit und Friede loben, ob sie schon noch nicht das völlige Maaß davon erreichet haben; wenn sie nur nicht weit mehr davon entfernet sind [681]. Gesells. der Gottesgel.

V. 11. **Salomo hatte einen Weingarten** ꝛc. Hier, und v. 12. scheint die kleine Schwester, die von dem Bräutigame, v. 10. so begünstiget worden war, zu versprechen, daß sie allen Fleiß anwenden wolle, um ihm zu dienen, und die empfangenen Gaben so vortheilhaft anzuwenden, als es ihr möglich wäre. Obschon, will sie sagen, Salomo seinen Weingarten zu Baal Hamon vermiethete, und also nicht alle Einkünfte desselben genießen konnte: so will doch ich meinen Weingarten selbst hüten, v. 12. **Aben Esra** spricht, **Baal Hamon** sey ein Ort nahe bey Jerusalem gewesen, wo viele Menschen ihre Weingärten hatten. Die meisten Ausleger folgen dieser Meynung, und wenige glauben, daß Baal Hamon bey Engaddi gelegen habe [682]. Der Weingarten, den Salomo daselbst hatte, war sehr groß: denn von denenjenigen, die ihn gemiethet hatten, und deren verschiedene waren, bezahlete ihm ein jeglicher tausend Sekel Silber; das ist, er hatte jährlich große Einkünfte von ihnen: denn **tausend** ist eine Zahl der Vollkommenheit, Ps. 114, 13. Mich. 5, 2. Einige glauben, die Anzahl der Hüter, ob dieselbe schon nicht gemeldet wird, habe sich auf zehen belaufen. **Patrick.** Andere halten diese Worte, bis zu Ende des 13ten Verses, für eine Rede des

(681) Hiegegen wird nichts einzuwenden seyn, wofern es nur nicht auf die angeführte falsche Uebersetzung **Tremellii** gebauet wird. Ueberhaupt bedarf die obenstehende Uebersetzung keiner Verbesserung. Man merke nur, daß die Worte: **ich war als eine** ꝛc. eben so viel bedeuten, als ob es hieße: **ich war diejenige in seinen Augen** ꝛc.

(682) Der hochberühmte Herr **D. Conr. Ikenius** beweist in seinen Dissert. philolog. theol. in diversa S. cod. loca diss. XV. daß Baal-Hamon und Baal-Gad ein und eben derselbe Ort, und eine Stadt in dem hohlen Syrien gelegen gewesen, nämlich zwischen dem Libanus und Antilibanus, welche bey den Griechen, die in Syrien geherrschet, Heliopolis geheißen habe, und nun noch unter dem Namen Baalbeck oder Balbeck bekannt sey. S. **Berlin. Biblioth.** IV. Band, S. 72. u. f.

brachte für die Frucht desselben tausend Silberlinge. 12. Mein Weingarten, den ich habe,

Baal Hamon an verschiedene Hüter vermiethet, die ihm viel dafür bezahlen, und doch noch vieles dabey gewinnen, wodurch ihnen ihre Arbeit vergolten wird: 12. So will doch ich den mir anvertraueten Weingarten nicht der Hut und Aufsicht anderer anvertrauen: sondern ihn

des Bräutigams, der erstlich seine Kirche rühmet, und sie nachgehends ermahnet [683]). Dieses ist die rechte Redekunst. Denn nichts kann wohl eine edelmüthige Seele mehr ermuntern, als Lob. Dasjenige, weswegen die Kirche gerühmet wird, ist unter einem Gleichnisse vorgetragen, welches von der Fruchtbarkeit der auserlesensten Weingärten im jüdischen Lande hergenommen ist, worunter, ohne Zweifel, auch der Weingarten Salomons war. Das durch **Weingarten** übersetzte Wort hat eine weitläuftige Bedeutung, und man kann dadurch allerley Landgüter und Gärten verstehen. Für: **zu Baal-Hamon**, übersetzen einige hier: **in einem sehr volkreichen Lande**; andere aber: **in einer fruchtbaren Gegend.** Beydes kann beysammen seyn. Denn ein Ort, der eine große Menge Volk ernähren kann, muß nothwendig sehr fruchtbar seyn. Man behält aber, mit dem **Hugo Grotius**, und andern, lieber das Wort **Baal Hamon.** Dieses war dasjenige, das nahe bey Jerusalem lag: nicht aber ein anderes in dem Stamme Naphtali, wovon man 1 Chron. 6, 75. Nachricht findet. Die folgenden Worte können auch so übersetzet **werden: er gab diesen Weingarten, um gehütet zu werden** [684]), wie Gott dem Adam das Paradies gab, 1 Mos. 2, 15. und wie David mit seinen Weingärten verfuhr. Es ist einer Obrigkeit, so wachsam sie auch seyn mag, unmöglich, ihre ganze Pflicht in eigener Person zu erfüllen. Es ist folglich erlaubt, Unterbeamten einzusetzen, von denen sie Rath und Beystand erlangen könne. Der Apostel nennet dieselben, 1 Petr. 2, 14. ἡγεμόνας ὡς δι' αὐτοῦ πεμπομένους, **Statthalter, die von demjenigen**, der die höchste Gewalt besitzt, **abgeschicket worden sind.** Der Prophet nennet sie, Jes. 62, 6. **Wächter**, welche über die Heerde im Bürgerlichen wachen, sie sicher bewahren, und sie in Unterthänigkeit gegen den Fürsten, als den obersten Hirten, erhalten. Gesellsch. **der Gottesgel.** Durch die letzten Worte wird die Größe und Fruchtbarkeit des Weingartens angedeutet, indem so viele Hüter dazu nöthig waren, und so viele Einkünfte daraus gezogen wurden. **Polus.** Eigentlich steht in der Grundsprache: **ein Mann brachte** ꝛc. Das Wort איש, **Mann**, wird aber oftmals von einer mehrern Anzahl gebrauchet, und bedeutet so viel, als **alle**, oder **ein jeglicher**, wie 2 Mos. 32, 27. Ps. 1, 1. Einige übersetzen: **brachte die Frucht desselben herein, tausend Sekel Silber**; welchen Namen man sowol dem gemünzten Gelde, als auch dem gewogenen Silber, beylegete. Ein solcher **Sekel** betrug ungefähr eine halbe englische Krone. Daher, weil ein jeglicher Hüter so viel bezahlen mußte, muthmaßet man, ein jeglicher habe so viel Platz gehabt, daß tausend Weinstöcke darauf stehen konnten. Ein solcher Platz konnte nun nicht sehr groß seyn. Die Einkünfte von so vielen Weinstöcken waren daher überaus groß, und betrugen zehnmal mehr, als die besten Ländereyen in Europa liefern können. Zu einem Beweise dieser Muthmaßung wird Jes. 7, 23. angeführet. Daselbst wird von denen fruchtbaren Plätzen, wo **tausend Weinstöcke** waren, gesaget, daß sie **tausend Silberlinge** werth gewesen sind. Billig mochte man Canaan ein Land nennen, wo Milch und Honig flossen. Denn welche andere Gegend der Welt trägt so viel ein? Nach dieser Rechnung bekam man von einem Platze, wo tausend Weinstöcke stunden, jährlich 1357 holländische Gulden. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 12. **Mein Weingarten, den** ꝛc. Die kleine Schwester spricht hier, daß sie den ihr anvertraueten Weingarten selbst hüten, und nicht andern die Sorge dafür überlassen wolle. Dieses scheint die Meynung der ersten Worte des Verses zu seyn. **Patrick. Vor meinem Angesichte** ist so viel, als unter meiner Aufsicht und Fürsorge. So spricht David, Ps. 18, 23: seine (Gottes) **Rechte waren vor mir**; das ist, ich hütete mich sehr, daß ich nicht davon abweichen möchte. **Polus, Ges. der Gottesgel. Patrick.** In gleichem Verstande könnte man auch übersetzen: **mein Weingarten = = ist in meiner Gewalt**, wie 1 Mos. 47, 7. Jer. 40, 4. das ist, ich behalte meinen Weingarten in meinen eigenen Händen, und vermiethe ihn nicht an andere. Der Sinn des letztern Theils dieses Verses kann nun folgender seyn: „Wenn „Salomo, der seinen Weingarten nicht selbst hütet, so „viel Einkünfte daraus zieht, und doch noch **zwey„hundert Silberlinge** für jeglichen Wächter übrig „blei-

(683) Daß der Bräutigam v. 13. rede, hat wohl seine gute Richtigkeit. Hier aber und v. 12. kann er so wenig reden, als wenig er mit sich selbst v. 12. in der zweyten Person sprechen kann. Daß auch nicht die kleine Schwester, sondern die Kirche selbst rede, ist oben schon gesaget worden.

(684) Also kann hier nicht übersetzet werden. Denn das nachfolgende איש bezieht sich deutlich auf ein vorhergegangenes Substantivum.

habe, ist vor meinem Angesichte; die tausend Silberlinge sind für dich, o Salomo: aber

ihn selbst, mit dem größten Fleiße, warten und bearbeiten. Mein Auge soll beständig darauf gerichtet seyn; und ich will nichts unterlassen, welches zu seiner Verbesserung dienen kann. Wenn nun, außer dem Vortheile, den andere genießen, Salomo noch so viele Einkünfte zieht: was

„bleiben: wie groß werden nun nicht meine Einkünf„te seyn, da ich meinen Weingarten selbst fleißig und „sorgfältig bearbeite?„ Auf eine ähnliche Weise redet der Sohn Sirachs von der Weisheit, Cap. 24, 34. Die Gelegenheit zu dieser Erklärung haben wir dem **Almonaser** zu danken. Daß hier der König Salomo, und sonst niemand, gemeynet werde, erkennet **Maimonides** selbst. Denn in seinem Werke von dem **Grunde des Gesetzes** spricht er d): „überall, „wo du, in dem **Hohenliede**, den Namen Salomo „findest, da ist derselbe heilig, wie alle die übrigen Na„men, die daselbst vorkommen; außer nur in der ein„zigen Stelle: **die tausend sind für dich, o Sa„lomo** ꝛc.„ Andere setzen hierzu noch Cap. 3, 7: **siehe, das Bette, das Salomo hat.** Einige deuten v. 11. 12. sehr gut auf das Maaß der Erkenntniß und Gottesfurcht, welches in der **Kirche**, oder bey den **Christen**, viel größer seyn sollte, als in der **Synagoge**, oder bey den **Juden. Patrick.** Andere deuten diesen Vers wiederum auf Christum; oder sie schreiben ihm nur den erstern Theil zu, und den andern der Braut. **Polus.** Ihre Erklärung ist folgende. Christus vergleicht seinen Weingarten, das ist, die Kirche, mit dem Weingarten Salomons. Dieser war, in verschiedenen Absichten, viel geringer, als jene; und zwar **erstlich** in Ansehung des dauerhaften und eigenthümlichen Besitzes. Die Kirche ist vollkommen das Eigenthum des Meßias, und ihm zu einem ewigen Erbtheile gegeben worden, Ps. 2, 7. Er hat sie auch nicht mit Gelde: sondern mit seinem eigenen Blute, erkauft. **Zweytens** hat Christus seine Kirche beständig vor Augen und unter seiner Aufsicht, Jes. 27, 3. Matth. 28, 20. Allein Salomo konnte nicht alle Fehler sehen, oder verhüten, die in seinem Weingarten begangen wurden. **Polus, Ges. der Gottesgel.** Die folgenden Worte werden von einigen der Kirche zugeschrieben, die den Meßias hier, und Cap. 3, 9. **Salomo** nennet, wie er sonst von ihr **David** genennet wird. So wäre nun der Verstand folgender: Wenn du, o Bräutigam, deinen Weingarten hütest, welches Salomo nicht thut: so gebühret es dir, auch nicht weniger Einkünfte daraus zu ziehen, als er. Ob aber schon die vornehmsten Einkünfte dir mit Rechte gebühren: so müssen doch auch die Diener, die in deinem Weingarten arbeiten, zu ihrer Aufmunterung, eine billige Belohnung genießen. Man lese 1 Cor. 9, 7. **Polus.** Andere halten dieses noch immer für Worte des Bräutigams [685]. Einige übersetzen so: **es mögen tausend Silberlinge für dich, o Salomo, seyn,** der du diesen Namen besser verdienest, als der irdische König, Salomo, weil du von Ewigkeit her Gedanken des Friedens für uns geheget hast, und ein Fürst und Gott des Friedens bist, Jes. 9, 6. c. 13, 20. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist diese Stelle, wie die besten unter den römischgesinneten Auslegern selbst erkennen, unrecht übersetzet. Sie lautet also: **deines friedsamen sind tausend.** Darinne kann man fast gar keinen

(685) Es ist zu wundern, daß diese Worte so gar verschiedentlich von den Auslegern haben ausgetheilet werden können, da man doch kaum irren kann, wenn man nur auf den Zusammenhang merket. Niemand kann hier weniger reden, als der Bräutigam. Es ist auch nicht zu glauben, daß es die kleine Schwester sey. Am allerungezwungensten lauten diese Worte in dem Munde der Braut. Dieselbe legte v. 11. eine Nachricht von den Vortheilen zum Grunde, welche der irdische Salomo von seinen Weinbergen hatte. Denn derselbe scheint daselbst allerdings gemeynet zu seyn. Wo man es auch auf Christum deuten könnte, so würde es doch die Anwendung dieser Vorstellung, welche hier gemachet wird, nicht wohl zulassen. Darinn vergleicht sie nun ihren geistlichen Weinberg mit den irdischen Weinbergen Salomons. Von demselben saget sie: **mein Weinberg** (der noch mit mehrerm Rechte der deinige ist,) **den ich** (aber so fern von dir empfangen habe) **habe,** (daß ich ihn warten und bearbeiten solle,) **ist** (und soll allezeit seyn) **vor meinem Angesichte.** Hiemit verspricht die Kirche, so viel Fleiß und Treue anzuwenden, als in der Schwachheit nur immer möglich ist. Hierauf vergleicht sie die Frucht desselben mit den Einkünften der Weinberge Salomons. Von diesen hatte sie den Ueberschlag also gemachet, daß sie zwölfhundert Silberlinge betragen hatten. Tausend davon waren schon dem Salomo zugeeignet worden; von den übrigen zweyhundert aber war nichts ausdrückliches im Texte gesaget, jedoch, allem Ansehen nach, vorausgesetzet worden, daß es beyläufig so viel sey, was den Arbeitern zu gut komme. Hievon machet sie nun die Anwendung auf den geistlichen Weinberg, und dabey redet sie von niemand weniger, als von dem irdischen Salomo. Dieser Weinberg, saget sie, ist eben so wenig unfruchtbar. Ich will annehmen, er betrage gleichfalls zwölfhundert Silberlinge, so wird sich die Austheilung

aber zweyhundert sind für die Hüter der Frucht desselben. 13. O du Bewohnerinn der

was ist nicht von einer viel bessern Gegend zu erwarten, als die seinige ist, und von der viel größern Sorge und Aufmerksamkeit, die ich auf sie wenden will? (Da ihr Liebster dieses hörete; so sprach er zu ihr, in Beyseyn ihres ganzen Gefolges): 13. **Bräutigam.** Du hast einen vortrefflichen Entschluß gefasset. Nichts kann mir angenehmer seyn, als daß du selbst in dei-

keinen rechten Verstand finden. Durch **tausend** kann eine unbestimmte Anzahl, oder überhaupt eine große Menge, verstanden werden, wie 2 Sam. 18, 2. Offenb. 20, 4. Daraus erhellet, daß es unsere erste und vornehmste Sorge seyn muß, wie wir unserem Könige durch Hervorbringung vieler Früchte gefallen mögen, Matth. 21, 33. 34. Wir müssen reich an Werken des Glaubens, und der Heiligung, seyn; und wie er unsere Heerden und Güter vermehret, daß sie sich zu tausenden und zehentausenden auf unsern Straßen vervielfältigen, Ps. 144, 13. so müssen auch unsere Herzen an einer göttlichen Fruchtbarkeit zunehmen, und gute Trauben in seinem Weingarten hervorbringen, damit er uns nicht verwüste und ausrotte, Jes. 5, 5. 6. 7. Matth. 21, 41. In den letzten Worten wird gezeiget, daß Christus seine Arbeiter nicht ohne Hoffnung des Lohnes in seinen Weingarten aussendet, Mal. 1, 10. Matth. 20, 1. 2. Sie sind, in dem geistlichen Ackerwerke, συνεργοὶ θεοῦ, **Mitarbeiter Gottes**; und weil sie, nebst ihm, graben, pflanzen und begießen: so **wird ein jeglicher auch** τὸν ἴδιον μισθὸν, **seinen Lohn, nach seiner Arbeit, empfangen**, 1 Cor. 3, 8. 9. Hierinnen übertreffen sie die Hüter des Weingartens Salomons, als welche, so viel man findet, entweder gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen, Lohn empfiengen [686]; da hingegen Christus den fünften Theil abgiebt, und seine Arbeiter sich gleich machet [687]. **Ges. der Gottesgel.**

d) *Cap.* 7.

V. 13. **O du Bewohnerinn** ꝛc. Dieser Vers enthält die Stimme des Bräutigams, der hier den v. 12. ausgedrückten Vorsatz gut zu heißen scheint. Er nennet die kleine Schwester **eine Bewohnerinn der Gärten**, oder des zuvor gemeldeten **Weingar-**

tens, weil sie beständig Sorge für den Wachsthum dieses Gartens trug. Zur Vergeltung dafür begehret er, daß sie, ehe diese Zusammenkunft sich endigte, von ihm fordern sollte, was sie verlangete: denn er wollte ihr ihre Bitte gewähren. So versteht **Almonaser** diesen Vers. **Patrick.** Andere wollen, der Bräutigam rede hier nicht zu der kleinen Schwester: sondern zu seiner Braut, die er, nach v. 14. auf eine Zeitlang verlassen haben soll. Die Braut **wohnet** nicht in der Welt; denn die Gläubigen sind aus der Welt gerufen, Joh. 15, 9. sondern in der Kirche, dem Garten Gottes, den der Herr umzäumet, und für sich behalten hat. Der Bräutigam redet von **Gärten**, in der mehrern Zahl, und zielet damit auf die besondern Versammlungen, worein die Kirche getheilet ist. Die **Mitgesellen** sind die Freunde des Bräutigams, und die Gesellinnen der Braut. Dieselben geben genau Achtung auf die Worte und das Verhalten der Braut gegen den Bräutigam. Er hingegen verlanget, die Gebethe und Loblieder der Braut zu hören, wie auch die Verkündigung des Evangelii durch die ganze Welt. **Polus.** Man findet hier eine doppelte Ermahnung des Bräutigams an die Braut. Durch den Ausdruck, **die Mitgesellen merken** ꝛc. wird angedeutet, daß die Kirche dieselben wohl unterweisen, aber nicht über sie herrschen, soll. Sie sind ihre **Mitgesellen**: nicht aber ihre Knechte und Mägde; und sie nehmen mit ihr an einerley kostbarem Glauben-Theil, 2 Petr. 1, 1. Zugleich werden aber auch diese Mitgesellen an ihre Pflicht erinnert, den Unterricht der Kirche mit Aufmerksamkeit anzuhören, und ihr mit Bereitwilligkeit zu gehorsamen. Einige übersetzen die letzten Worte: **laß dieselben mich hören.** Andere übersetzen: **höre du mich.** Diese verschiedenen

lung leicht machen lassen. **Die tausende** (und also der beste und edelste Theil) **gehören für dich, o** (himmlischer) **Salomo** (als für den Herrn und Besitzer des Weinberges;) **aber zweyhundert** (und also zwar ein viel geringerer, aber doch an sich auch sehr ansehnlicher Theil) **sind für die Hüter der Frucht desselben.** Du lässest auch mich, die Kirche, und die Diener deines Wortes, die sich mit Bearbeitung dieses Weinberges beschäfftigen, nicht an irdischen Einkünften (die du selbst nicht davon hast noch suchest), sondern an dem Genusse der Früchte des Geistes, des Glaubens und der Heiligung, einen erwünschten und seligen Antheil nehmen.

(686) Dieses ist die Meynung des Textes wol nicht, wie es denn auch an sich sehr unwahrscheinlich ist. Das nöthige ist in der vorhergehenden Anmerk. schon gesaget worden.

(687) Dafür sehen wir es auch nicht an, sondern rechnen die zweyhundert Silberlinge noch über die tausend, und nicht als den fünften Theil derselben. Sonst wäre die Anwendung der Vorstellung ganz unregelmäßig, da der himmlische Salomo weniger bekäme, als der irdische.

der Gärten, die Mitgesellen merken auf deine Stimme; laß mich sie hören. 14. Komme eilig, mein Liebster, und sey wie ein Rehe, oder wie ein junger Hirsch auf den Bergen der Specereyen.

v. 13. Hohel. 2, 14. v. 14. Offenb. 22, 17. 20.

deinem Weingarten wohnen willst. Du hättest unmöglich eine Beschäfftigung, die für mich, und für dich, besser wäre, erwählen können, als daß du die deiner Aufsicht anbefohlenen Gärten besorgest (Cap. 6, 2.). Fordere daher, was du von mir verlangest. Ich verspreche dir, in Beyseyn aller deiner Mitgesellen, welche Zeugen meiner Worte seyn können, daß ich dir es gewähren will. 14. Braut. Ich habe nur dieses zu bitten, daß du, mein einiger Geliebter, kommen, und diese Dinge vollenden wollest. Eile, so viel dir möglich ist, um uns zu erlösen und deine Liebe gegen uns zu vollenden. Eile, wie die schnellesten Thiere fliehen, um der Gefahr zu entkommen. Laß dich hieran nichts hindern: sondern überwinde, durch deine Liebe, die alles leicht und angenehm machet, die größten Schwierigkeiten, die dir, auf dem Wege zu uns, hinderlich sind.

denen Uebersetzungen gründen sich alle auf den hebräischen Text; und eine jegliche giebt Gelegenheit zu merkwürdigen Betrachtungen. Bey den 70 Dolmetschern steht: ἀκούτισόν με, **höre mich**; das ist, gehorsame meiner Stimme. Bey dem **Tremellius** findet man: praedica me, **verkündige mich**, oder **laß mich hören**; das ist, laß mein Evangelium, und nicht die Ueberlieferungen, deine ganze Lehre seyn. Predige nicht dich selbst: sondern mich. Laß deine Lehren von dem reinen Wasser des Lebens fließen, damit deine Mitgesellen Gold und Edelsteine, nicht aber Heu und Stoppeln, empfangen mögen; μηδαμοῦ κίβδηλον ἢ ὑπόχαλκον, nicht schlechte und verfälschte Vermischungen; wie **Gregorius Nazianzenus** spricht. Die gemeine lateinische Uebersetzung, **Piscator**, und andere, übersetzen, mit uns, am besten also: **laß mich deine Stimme hören**. Darinnen ist der wesentliche Theil des Gottesdienstes begriffen, der in der Anrufung des Namens Gottes, und in den ihm wohlgefälligen Gebethen, besteht; welche er nicht nur hier, sondern auch in vielen andern Stellen, fordert, und anzunehmen verheißt. Das Wort muß gepredi-get und gehöret werden: aber nicht mit Ausschließung der Gebethe. Beydes muß beysammen seyn, Apostg. 6, 4. [688]. **Ges. der Gottesgel.**

V. 14. **Komme eilig, meine** ꝛc. Die Braut antwortet hier auf die Einladung des Bräutigams, v. 13. und beschließt damit dieses Lied. Dasselbe scheint sich wie sich es angefangen hat, mit dem Wunsche zu endigen, daß doch der Meßias kommen, und in der That alle die guten Dinge erfüllen möge, die in dieser Entzückung vorgestellet worden sind. Das Wort ברח, welches übersetzt ist: **komme eilig**, wird von den 70 Dolmetschern, 2 Mos. 26, 28. ꝛ. 36, 33. durch διαπερόμαι, **hindurchgehen**, oder **hindurchlaufen**, übersetzet. Ohne Zweifel wird hier eine heftige und unruhige Bestrebung in einem schnellen Laufe angezeiget; wie ein **Reh**, oder vielmehr ein **wilder Bock** rennet, dessen Geschwindigkeit im Laufen und Springen von allen Schriftstellern als fast unglaublich beschrieben wird. Der junge **Hirsch**, עפר, ist noch schneller, als der alte, weil seine große Furcht seinen Füßen gleichsam Flügel machet. Daher spricht **Xenophon**, es könne nichts mit der Geschwindigkeit junger Hirsche verglichen werden, wenn die Alten abwesend sind, und sie von den Hunden verfolget werden: τότε τάχος οὐδενὶ εἰκός etc. **alsdenn ist keine Geschwindigkeit mit der Geschwindigkeit junger Hirsche zu vergleichen**; wie **Bochart** aus dem **Xenophon** anführet. **Bochart** merket auch e) sehr wohl an, daß

(688) Wir sehen diese Stelle also an: die Anrede: **o du Bewohnerinn der Gärten!** geht an die Kirche, und nicht an die kleine Schwester; wie wir denn nie einen gewissen Grund gefunden haben, daß diese letztere Rede, auch sehr unwahrscheinlich wäre, daß die Braut entweder schon mit v. 8. unvermerkt abgetreten seyn, oder v. 14. außer allem Zusammenhange noch einmal reden sollte. Der Vortrag selbst, hat einen Vorsatz und Nachsatz. Der Vorsatz ist dieser: **die Mitgesellen merken auf deine Stimme.** Sie werden keinesweges als gegenwärtige Zuhörer beschrieben; sondern es wird nur ihre Liebe und Hochachtung gegen die Braut vorgestellet, nach welcher sie alles, was die Braut verlanget und anordnet, willig anhören und mit aller Aemsigkeit vollziehen. Der Nachsatz ist folgender: **laß mich sie hören.** Begehre von mir auch etwas, das du als ein Zeichen meiner Liebe und Achtung ansehen könnest, und glaube, daß ich noch viel bereitwilliger seyn werde, dein Verlangen zu erfüllen, als irgend einer unter den Mitgesellen seyn kann. Hierauf folget denn das Verlangen der Braut v. 14.

daß bey den letzten Worten dieses Verses, wenn sie einen guten Verstand haben sollen, etwas eingeschaltet werden muß; nämlich also: **sey, wie ein Reh, oder wie ein junger Hirsch, der auf den Specereybergen läuft**; das ist, auf Bergen, wo Specereyen wachsen; auf solchen Bergen, wie Cap. 4, 6. gemeldet worden sind. Vielleicht waren **die Berge Bether**, Cap. 2, 17. solche Berge, wo eben dieselben Worte vorgekommen sind. Vielleicht könnte man auch wol übersetzen: **auf den Bergen Besamim**; wie dort: **auf den Bergen Bether.** Was aber für Berge hier gemeynet werden, ist unbekannt. So viel ist indessen gewiß, daß die hier gemeldeten Thiere sich auf den höchsten Bergen des Landes aufhielten. So spricht **Aelian** k): **die Hirsche in Syrien halten sich auf den höchsten Bergen, Amanus, Libanon, und Carmel, auf.** Denn daselbst waren sie am sichersten; und man konnte sie daselbst am schwersten verfolgen; sie fanden auch das angenehmste Futter daselbst. Man vergleiche hiermit Ps. 18, 34. Hab. 3, 21. Ueberhaupt scheint Salomo hier nach der ersten Zukunft des Meßias zu verlangen (689), wie Johannes nach der letzten Zukunft desselben, Offenb. 22, 20. Einige glauben, v. 13. bitte der Bräutigam um die Einwilligung der Braut, ihre Liebe durch die Vermählung zu vollenden; und er verlange, daß sie, in Beyseyn ihrer Gesellinnen, das **Hochzeitlied** anstimmen solle; sie aber zeige, in dem gegenwärtigen Verse, ihre Bereitwilligkeit, wenn nur der Bräutigam bey ihr bleiben, und sie recht unterweisen wollte. So umschreibt und erkläret **Almonaser** diesen Vers: „du hast mir befohlen, des Abends und des „Morgens deine allmächtige Weisheit, Güte ꝛc. „mit Liedern und Lobgesängen zu preisen. Vergönne mir daher eilig, daß die ewige Kraft und Inbrunst deines heiligen Geistes mit meiner Stimme „verbunden werde, damit ich, im Geiste, in der „Wahrheit, und in Heiligkeit des Herzens, dein „Lob besinge; damit ich auch, nicht nur mit dem „Munde, und mit der Stimme: sondern vornehmlich mit meinem Herzen und Verstande, deine unbegreifliche Majestät würdiglich anbethen möge.„ Daher spricht die Kirche, aus göttlicher Eingebung, in allen ihren Gebethen: **Herr, öffne unsere Lippen: so wird unser Mund dein Lob verkündigen** g). **Es gefalle dir, Herr, uns zu erlösen. Herr, eile uns zu Hülfe** h). **Amen!** Patrick. Einige verstehen diese Worte von den liebreichen Umarmungen im ewigen Leben, um welche die Braut hier bitten soll, da sie sich gezwungen sieht, ihren Bräutigam auf eine Zeitlang zu verlassen. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 17. **Polus.** Man könnte auch so übersetzen: **kehre schleunig zurück**; oder **fliehe eilig**; nämlich nicht **von mir**: sondern **zu mir.** Cap. 2, 9. 17. hat die Braut vielleicht um die erste Zukunft des Bräutigams gebethen: hier aber bittet sie, daß seine letzte und herrliche Zukunft bald geschehen möge (690). So vereinigen sich der Geist und die Braut, in ihrem Rufen und Verlangen, Offenb. 22, 17. 20. Die letzten Worte werden von einigen also übersetzt: **der du auf den Bergen der Specereyen**, oder **auf den lieblichen, oder wohlriechenden, Bergen bist.** Die schönsten Beschreibungen der Dichter, und sonderlich **Virgils** i), von den elysäischen Feldern sind nur niedrig, wenn man sie mit der ewigen Freude vergleicht. Wir wollen also unsere Augen dahin erheben, und darnach streben, 2 Pet. 3, 12. Daselbst werden wir dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme, bis in Ewigkeit ein neues Lied singen. **G. d. G.**

k) *Hieroz. p. 1. l. 3. c. 17.* l) *Lib. 5. circa finem.* g) *Ps. 51, 17.* h) Ps. 40, 14. i) *Aen. l. 6. p. 638. etc.*

(689) Daß dieses unmöglich angenommen werden könne, ist so viel gewisser, je erweislicher es ist, daß Salomo bisher in der Person der Kirche neuen Testaments geredet hatte, welche auf die erste Zukunft des Meßiä nicht mehr zu warten hat.

(690) Dieses halten wir auch für den rechten Verstand. Und solchergestalt wird die ganze Unterredung auf die allerzierlichste und schicklichste Art geendiget. Diese beyden Stellen scheinen, wenn sie nach dieser Erklärung verstanden werden, der Schlüssel zum Verstande dieses ganzen Buches zu seyn. Wo man sich in der Auslegung darnach richtet, so werden die Vorstellungen so schön und zusammenhängend, als vielleicht bey keiner Erklärung.

Ende der Erklärung des Hohenliedes Salomonis.

Register

Register
der merkwürdigsten Sachen.

Nota. Die den Ziffern hin und wieder beygefügten Sternchen, weisen auf die Anmerkungen des Herrn D. Dietelmairs.

Abanim, ob dieses hebräische Wort richtig durch Edelsteine übersetzet werde 491
Aben Esra, angeführte Erklärungen desselben 107. 193. 397. 400. 411. 473. 500. 582. 592
Abgötterey, wird öfters Ehebruch und Hurerey genennet 34. 656
Abgrund, was dadurch verstanden werde 125
Abschneidung der Füße, was dadurch angedeutet werde 347
Absondern. Ob der Ausdruck: der sich absondert, in gutem oder bösem Sinne zu verstehen sey 241
Abtrünniger, wer darunter verstanden werde 195
Abweichung von Gott, wird in der Schrift oft Hurerey genennet 656
Accente in der hebräischen Sprache, werden für ueuer gehalten, als der Text selbst 257
Adel, worinn der wahre bestehe 614
ἀδίκως, unrecht, wird zuweilen für μάτην gesetzet 18
Adler, dessen Flug ist ein Bild der Unbeständigkeit irdischer Dinge 305. jedoch gehöret er unter die wunderbaren Dinge 414. er frißt sowol todte Körper, als die Raben 419
Adom, ob dieses hebräische Wort besser durch roth, oder durch glänzend, übersetzet werde 745
Aegyptier, warum sie mit Fliegen verglichen werden 599
Aepfel, was dadurch im Hohenliede angezeiget werde 690
Agan, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 768
Agos, dieses nur einmal vorkommende hebräische Wort wird durch Nüsse, auch durch beschnitten übersetzet 761
Agur. Ob wirklich einer gelebet, der Agur geheißen habe 405
Akademiker, widersprachen allen andern Weltweisen 232
Alexander, dessen Gedanken von der Größe 462. sein Fleisch und seine Haut sollen so wohlriechend gewesen seyn, wie Blumen und Specereyen 748
Aljarbuo, eine Art arabischer Mäuse, die sehr listig und hurtig sind 402
Alkum heißt einer, dem niemand widersteht 403
Alle, bedeutet zuweilen viele 35
Alluph, ob es besser durch Freund oder Fürst übersetzet werde 231. 232
Almah, ob es eine geschändete Jungfrau bedeute 415
Almonaser, angeführte Erklärungen desselben 796. 797
Almoth, warum die Jungfrauen bey den Hebräern also genennet worden 414
Alte an Tagen, wer so genennet wird 229
Alter, das hohe, wird der Winter unseres Lebens genennet 633. die Schwachheiten desselben sind

sind sehr groß 633. warum alte Leute selten ausgehen, und den Gastereyen sparsam beywohnen 637. warum sie sich so leicht fürchten 638

Aeltern, denselben muß man Ehrerbiethung erweisen 1. wozu sie ihre Kinder vor allen Dingen ermahnen sollen 2. 13. müssen für ihre fleißige Unterrichtung sorgen 55. der Gehorsam gegen ihre Ermahnungen ist ein Stück der Weisheit 82. ihre Ehre und Trost ist eine zahlreiche Nachkommenschaft 235. ihr Verschonen gereichet oftmals zum Verderben der Kinder 261. wer seine Aeltern beraubet, ist eben so strafbar, als ein öffentlicher Strassenräuber 380

Alukah bedeutet nicht einen Blutegel, sondern Gottlosigkeit 411

Amal, bedeutet nicht nur Arbeit, sondern oftmals auch nur böse, oder sündliche Arbeit 455. 507

Amana, was für ein Gebirge dadurch verstanden werde 727

Ameise, dieselbe borget niemals, und leidet doch nie Mangel 81. eine von Ameisen gebauete kleine Stadt 86. was wir von ihnen lernen können 87. 402. 403. werden ein Volk genennet 417

Amminadib, wer derselbe gewesen sey 762

Amo, wovon dieses lateinische Wort herkommen soll 693

Aemter, in Austheilung und Besetzung derselben sollen Könige behutsam seyn 345. Bedeutung des Sprüchwortes: zwölferley Aemter, dreyzehnerley Unglück 363

Anagogischer Sinn, was die Alten so genennet haben 139

Anbethen und fürchten bedeutet zuweilen einerley 223

Angesicht, dasselbe wurde vor Alters den Missethätern bedecket 147. aus demselben beurtheilet man gemeiniglich die Beschaffenheit oder Neigungen der Menschen 365. bedeutet die innerliche Gemüthsverfassung 566. mehrere Ursachen, warum man dasselbe zuweilen bedeckte 676

Annehmen bedeutet so viel als lernen 134

Annehmlichkeit, kann überhaupt so viel als Schönheit bedeuten 433

Anrühren, eine Weibsperson, heißt zuweilen so viel, als sich fleischlich mit ihr vermischen 95

Anschläge, böse, gewinnen selten einen guten Ausgang 355

Ansehen, bedeutet zuweilen so viel, als entdecken und deutlich unterscheiden 579

Ansehen, (das) darauf darf man sich nicht verlassen 212

Ansehen, jemanden, heißt zuweilen so viel, als etwas von ihm bitten 756

Antwort, dieselbe soll man nicht lange aufschieben 202. sondern sie durchaus von sich geben 202. doch soll sie gelinde und gemäßiget, nicht aber hart und strenge seyn 202. denn eine gelinde wendet den Grimm ab 206. Antwort heißt auch so viel als Rede, oder ein Gespräch 206. 211. antworten, ehe man dasjenige, was ein anderer saget, völlig gehöret und erwogen hat, ist eine Thorheit 249. woher die Ungeduld über eine abschlägliche Antwort entstehe 388

Anverwandten, die nächsten und liebsten werden öfters Brüder genennet 258

Apfelbaum, soll das Holz zum Kreuze Christi hergegeben haben 785

Aepfel, göldene, was dadurch verstanden werde 333

Apophthegma, ist vom Prouerbio unterschieden 5

Appirjon, ob dieses nur einmal in der Bibel vorkommende hebräische Wort richtig durch Bette übersetzet werde 715

Aquila, Erklärungen und Uebersetzungen desselben 41. 64. 122

Arbeit, an den Früchten derselben findet der Mensch sein Vergnügen 483. 496. Betrachtungen, die einem jeden seine Arbeit verdrüßlich machen können 483. 484. 485. für die Arbeit äußerlicher Dinge hat Gott vielen Segen verheißen 484. zuweilen arbeitet einer, und der andere genießt die Frucht davon 484. kräftiger Bewegungsgrund wider die unmäßige Arbeit der Irdischgesinneten 489. Eitelkeit aller Arbeit 493. warum Gott den Menschen die Arbeit aufgeleget habe 493. was sie für Vortheil von ihrer Arbeit haben 503. von aller seiner Arbeit kann der Mensch doch nicht mehr, als nur das Nothwendige genießen 537

Arbeiten. Wer nicht Lust zu arbeiten hat, findet immer einen Vorwand 353. Erklärung des Ausdruckes: unter der Sonne arbeiten 455. Pflicht der Menschen zu arbeiten 493

Arianer, verdrehen durch eine verkehrte Uebersetzung den achten Psalm 111

Ariz bedeutet einen fleißigen Hausvater, mehrentheils aber einen gewaltsamen Tyrannen 163

Armen (die) haben in bösen Zeiten vor den Reichen verschiedenes voraus 179. 182. 183. 363. wer dieselben verspottet, verachtet ihren Schöpfer 234. ein aufrichtiger Armer ist besser, als ein böser Reicher 256. warum dieselben von ihren Anverwandten verlassen und verachtet werden 258. sollen über ihren Zustand nicht misvergnügt seyn 291. man soll sie nicht beleidigen 293. oder berauben 302. wenn sie

zu Ansehen kommen und erhoben werden, sind sie insgemein unerträglich 374. wer den Armen giebt, wird keinen Mangel haben 381
Armuth, die Furcht vor den unglücklichen Folgen derselben ist ein Stück der Weisheit 82. sie drücket den betrügerischen Mann 145. verleitet viele zur Betrügerey 146. 409. Vortheile derselben 363. in wie fern sie gefährlich ist 409
Arztney, deren Wirkung wird durch ein fröhliches Herz sehr befördert 233. 239
Aſcham, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 193
Auferstehung, ob nur die Frommen zum Leben auferstehen werden 212
Aufrichtige, werden den Heuchlern entgegen gesetzet 164
Augen, mit denselben winken ist ein Zeichen eines boshaften Herzens 89. 148. 229. hohe Augen bedeuten den Hochmuth des Herzens 91. 284. die Augen des Herrn bedeuten zuweilen die Erkenntniß und Fürsehung desselben 206. was durch gute Augen verstanden werde 298. 309. 380. und durch böse 309. 380. jemandes Augen erleuchten, heißt so viel, als: ihn nähren oder erquicken 392. oder jemand fröhlich machen 297*. die Augen gottloser Kinder, die ihre Aeltern verspotten, sollen die Raben aushacken 400. 413. durch dieselben werden die Begierden am meisten erreget 478. 509. werden ihrer Lebhaftigkeit wegen mit Sonne, Mond und Sternen verglichen 635. aus denselben erkennet man mehr, als aus irgend einem andern Theile des Leibes, was in dem Herzen vorgeht 683. 719. eine geschickte Größe derselben ist ein Stück der Schönheit 747
Augenlieder, bedeutet zuweilen die Schönheit überhaupt, öfters aber auch geile und verliebte Blicke 94
Ausleger, dessen allgemeine Pflicht ist bey dem eigentlichen Verstande zu bleiben, so lange er kann 76. 74*. 405
Aven, Nachdruck dieses hebräischen Wortes, wenn es mit Amal verbunden wird 455
Avjonath, bedeutet nicht nur Kapern, sondern auch Früchte von allerhand andern kleinen Bäumen 639
Ἀξιώματα, was die Griechen so nannten 3

B.

Baal, unter diesem Namen, wurde die Sonne von den Heiden angebethet 674
Baal Hamon, was dieses für ein Ort gewesen sey 793. 794
Bach, Erklärung der Redensart: Trink Wasser aus deinem Bache 74. 75
Baco, angeführte Erklärungen desselben 169. 187. 188. 189. 205. 231. 242. 267. 268. 330. 332. 384. 462. 470. 481. 495. 513. 548. 555. 558. 600. 602. 609. 625. 646
Baker, bedeutet überhaupt großes Vieh, als Ochsen, Kühe, Esel ꝛc. 476
Balsamstauden, ob die Königinn von Scheba die ersten in das jüdische Land gebracht habe 682
Barach, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 358
Bäre, viererley Anmerkungen von denselben 232. wenn sie am grausamsten sind 232. 236. einer wüthenden Bärinn zu begegnen ist nicht so gefährlich, als einem gewaltigen Thoren 236
Barmherzigkeit der Menschen, soll sich auch auf die unvernünftigen Thiere erstrecken 169. muß an gottlosen Menschen nicht ausgeübet werden, die das Leben verwirket haben 170. ist Gott angenehmer als Opfer 729
Barnabas, angeführte Stelle aus demselben 18
Bauch, durch denselben wird zuweilen das Herz verstanden 248. 278
Bedienungen müssen nicht einem jeden ohne Unterschied gegeben werden 345
Begierde ohne Wissenschaft ist nicht gut 257. wodurch die Begierden am meisten erreget werden 478. 509
Begräbniß. Wenn einer unbegraben liegen blieb, wurde es für ein großes Elend, und für eine Strafe Gottes gehalten 535
Behutsamkeit in Verbindung mit andern ist ein Stück der Weisheit 82
Belohnung, die allgemeine, wird allererst am Ende der Welt ausgetheilet werden 325
Belo miſchpat, verschiedene Uebersetzungen dieser hebraischen Worte 186
Beracoth, wird durch Teiche, Segen, auch durch Wasserbehälter übersetzet 475
Beroch, bedeutet segnen und auch loben 148
Berg. Erklärung des Sprüchwortes: Ein Berg vermischt sich nicht mit einem andern Berge 180
Berothim, wodurch dieses hebräische Wort am richtigsten übersetzet werde 685
Besorger guter Dinge, was dadurch verstanden werde 41
Bestrafungen, was dabey zu beobachten sey 134. wer die Bestrafung seiner Fehler geduldig anhöret, und darauf merket, ist verständig und tugendhaft 170. 179. 207. insgemein aber werden sie übel genommen 358. da sie doch sehr nützlich sind 545

Besuche muß man nicht allzu oft abstatten 339
Bethen, wie wir recht bethen sollen, wissen wir nicht 518
Bether, ob es einerley mit Bethel oder Bithron sey 706. was durch die Berge von Bether verstanden werde 706. 798
Betrug, davon ist die Welt ganz voll 182
Betrüger, Gedanken des Baco von ihnen 481
Bette, was durch das Bette Salomons angedeutet werde 714
Beute heißt zuweilen so viel, als Unterhalt 429
Bienen, verkündigen die Wohlredenheit des Plato vorher 729
Billigkeit, ob und wie fern sie von Recht und Gerechtigkeit unterschieden sey 7
Bissen, ein trockener mit Ruhe, ist besser, als ein Haus voll geschlachteten Viehes mit Zanke 233. 234
Blut, dadurch werden zuweilen zeitliche Güter angedeutet 94
Blutegel, ein leerer, ist ein Bild eines zu Ehren gekommenen Armen 375. was durch die beyden Töchter desselben verstanden werde 399. 411. 412. soll das unersättlichste Thier seyn 411
Blutvergießen, dasselbe ist eine himmelschreyende Sünde 91
Bochart, Erklärungen desselben werden angeführet 232. 372. 398. 403. 557. 632. 706. 788
Bock, derselbe ist in der Schrift ein Bild der Majestät 403. 418
Böses, wer es verhüten kann, und thut es nicht, wird selbst als die Ursache davon angesehen 128. durch das Böse wird zuweilen das Strafübel verstanden 185. 201
Bote, ein treuloser wird bestrafet 184
Brandopferaltar, auf demselben löschte der größte Regen das Feuer nicht aus 712. und die heftigsten Winde zerstreueten den Rauch davon nicht, sondern er stieg allezeit in geraden Säulen in die Höhe 712
Braut Christi im Hohenliede, warum sie saget: ich bin schwarz 673. selbige ist die Kirche 674. was durch das Haus ihrer Mutter verstanden werde 711
Bräute, wurden ehemals an ihrem Hochzeittage mit einem Mantel bedecket 689. 690. Bedeutung dieser Ceremonie 690
Bräutigam, ist ein Bild der Sonne 62
Brodt, was dadurch angedeutet werde 133. 537. 581. 617
Brodt der Lügen, was dadurch verstanden werde 269. 275. 308. 416
Brodt der Trägheit, ist dasjenige, welches durch Müßiggang, ohne Arbeit erlanget wird 433
Bruder, ein beleidigter ist schwer zu gewinnen 251. Unterschied zwischen einem Freunde und Bruder 257. Brüder bedeuten öfters die nächsten und liebsten Anverwandten 258
Brunnen, Vergleichung desselben mit einem Weibe 76. darunter werden auch Kinder verstanden 77. 75.* Betrachtung über die Ursachen der Brunnen 48. wurden in den Gegenden, wo das Wasser seltsam war, gemeiniglich verschlossen 730. Nachricht von einem versiegelten Brunnen 731. an denselben halten sich die Tauben gern auf 746. was Salomo durch das Rad an demselben verstehe 642
Brutas, Herleitung dieses lateinischen Wortes, und was dadurch angedeutet werde 685
Brüste, bedeuten Liebkosungen und Umarmungen 79. deren gute Gestalt machet einen Haupttheil der Schönheit eines Frauenzimmers aus 477. 723. werden den Königen zugeschrieben 667. warum sie die Frauenspersonen so nahe bey den Lippen haben, da sich sonst bey allen Thieren ihre Brüste unter dem Bauche befinden 681. was die Ausleger durch die Brüste der Braut im Hohenliede verstehen 723. 724. 769. 790. werden mit den Trauben des Palmbaumes verglichen 772
Bücher, wurden zu Salomons Zeiten schon sehr viele verfertiget 647. 648. gottselige soll man fleißig lesen 56
Buchstaben, einige sind in verschiedenen hebräischen Worten überflüßig 321. im ein und dreyßigsten Capitel der Sprüche Salomons fangen sich, vom zehnten Verse an, jeder Vers nach der Ordnung der Buchstaben im hebräischen Alphabete an 422. 428
Bürge muß niemand werden, wer nicht Vermögen hat 294
Bürgschaften, verursachen Uneinigkeit, und bringen in Armuth 81. 238. zumal unbedachtsame 83. sind ein Zeichen des Elendes und einer schnöden Seele 84
Busen (der) unzüchtiger Weibspersonen, verführet am ehesten die Mannspersonen 95
Buxtorf, angeführte Erklärung desselben 201

C.

Caas, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 630
Cabbalisten, Gedanken derselben über den Satz: daß die sichtbaren Dinge nur eine Abbildung der himmlischen sind 655. 656
Caninichen, was man von denselben lernen könne 402. 417

Carcomi,

Carcom, wird durch Safran übersetzet 732
Carmel, Annehmlichkeit dieses Berges 771
Caschar, Bedeutung dieses hebräischen Wortes 484
Castalio, dessen Uebersetzung wird angeführet 59. 61. 62. 147. 360. 424. 439
Census, Herleitung dieses lateinischen Wortes 532
Chadarim, bedeutet innere Kammern oder Schatzkammern 320
Chajalim, was für eine Kraft durch dieses hebräische Wort angedeutet werde 609
Chajil, bedeutet im Hebräischen, Stärke, Muth, Tapferkeit, Reichthum, Tugend 423
Charasch, schmieden, Anschläge schmieden 283
Chemosch, unter diesem Namen betheten ehemals die Heiden die Sonne an 674
Cheneseth Jisrael, was die Cabbalisten dadurch verstehen 656
Cherem, wird durch Verderben übersetzet 561
Chesed, bedeutet Sünde, und auch Sündopfer, imgleichen einen Schandfleck 201
Chidorh, ein Räthsel, Geheimniß, oder dunkele Rede 5
Chinnem, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 18
Chischron, bedeutet Geschicklichkeit, Billigkeit und auch Glück 484
Chochma, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 6. 7
Choschen, nennen die Hebräer das Brustschild des Hohenpriesters 749
Christen, aus welchen Menschen am leichtesten gute Christen zu machen seyn 250. 211*
Christus, wird die selbstständige Weisheit genennet 111. 97*. die Lehre von demselben war im alten Testamente schon bekannt 661. zur Zeit seiner Geburt, soll plötzlich eine Oelquelle entstanden seyn 668. seine Vereinigung mit der Kirche wird unter dem Bilde einer Vermählung vorgestellet 684
Circumcelliones, wer so genennet worden 31
Coccejus, Johann, angeführte Erklärung desselben 568
Constantin der Große, führete das Bild des gekreuzigten Heilandes in seiner Heerfahne 691
Copher, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 682
Cornelius a Lapide angeführte Erklärungen desselben 178. 340
Corranus, Anton, dessen Entwurf von dem Predigerbuche 440=444. 487. 495. andere angeführte Erklärungen desselben 536. 546. 548. 559. 560
Cyniker, widersprachen allen andern Weltweisen 232
Cypressen, der Alten, waren Bäume, welche liebliche Trauben von Blumen und Beeren trugen 681
Cyrillus von Alexandrien, angeführte Stelle aus demselben 18

D.

Dabhar, dieses hebräische Wort bedeutet gemeiniglich Worte der Bestrafung 449
Dalju, heißt aufrichten, aufheben und auch tanzen 347. 351
Dallath, wird nicht richtig durch Haar, sondern durch Haarband übersetzet 771
Dankbarkeit, wird selten ausgeübet 272
Dankopfer. Erklärung des Ausdruckes: Dankopfer sind bey mir 105
Democritus soll die Wölbung erfunden haben 43
Demuth, wird als eine Haupttugend angepriesen 28. in derselben selbst kann einer hochmüthig seyn 119. ist die beste Tugend 226. und den Demüthigen ist Gott gnädig 226
Derech, bedeutet eigentlich Spur, und nicht Weg 414
Deror, ob es richtig durch eine wilde Taube übersetzet werde 345. 346
Diana, wie lange an deren Tempel zu Ephesus soll gebauet worden seyn 685
Diebe, wie vielfach sie im alten Testamente das Gestohlene wieder erstatten mußten 97
Dienstboten, in allen unruhigen Häusern findet sich gemeiniglich einer der auf beyden Seiten viel vermag 231
de Dieu, Erklärungen und Uebersetzungen desselben 255. 269. 319. 564
Donatisten, deren Meynung, daß die wahre Kirche nur auf Africa eingeschränket sey 676
δωρεὰν, wie es von μάτην unterschieden 18
Dornen, wie fern sie ein Sinnbild von der Freude der Thoren sind 546. was mehr durch Dornen bedeutet werde 688
Dörfer, wie sie anfänglich beschaffen gewesen 773
Dreschen, wie es vor Alters verrichtet wurde 187. 269
Drey Dinge die nicht gesättiget werden, welche die sind 412
Drey Dinge die man nicht verbergen kann, weil sie sich selbst offenbaren 359
Drey Dinge, bey welchen man ein gesetztes Wesen findet 418
Drey Dinge, die wunderbar sind 413
Dreyeinigkeit, das Geheimniß derselben ist uns itzo sehr deutlich offenbaret 632
Drusius, Johann, angeführte Erklärung desselben 614

Dudaim, ob die Mandragora dadurch verstanden werde 777
Dürftiger, wenn derselbe groß wird, ist er unerträglich 374

E.

Ebebette, im Gebrauche desselben kann das Maaß überschritten werden 79
Ehebrecher, sind vielen Krankheiten und großer Gefahr ausgesetzet 80
Ehebrecherinnen, werden fremde Weiber genennet 33. der Umgang mit ihnen ist der sichere Weg zum Tode 35. 68. listige Kunstgriffe einer unverschämten 101 ff.
Ehebruch, bedeutet öfters so viel, als Abgötterey und Ketzerey 34. 656. ist eine Art von Dieberey 96
Ehebündnisse, bey denselben ist viele Vorsicht nöthig 239
Ehestand, Nutzen desselben 67. worinn der eigentliche Segen in demselben besteht 78. 79
Ehre, bedeutet zuweilen so viel als die Seele des Menschen 452
Ehrerbiethung ist man den Aeltern schuldig 1
Ehrenstellen, darinn suchen viele Menschen ihr höchstes Gut 442. 462
Eid Gottes, was durch denselben verstanden werde 567. 568
Eidesformel, der Soldaten, womit sie den christlichen Kaisern ehemals zuschwuren 568
Eifersucht, worauf dieselbe gemeiniglich zuletzt hinaus läuft 98. ist die höchste Stufe der Liebe 787
Eigensinnige Menschen wollen gern einem jeglichen Gesetze vorschreiben 246
Einbildung, bedeutet auch so viel, als ein Bild oder ein Götze 249
Eindrücke, die man in kindlichen Jahren empfängt, bleiben gemeiniglich immer 297
Einfalt ohne Klugheit ist eine lautere Thorheit 189
Einfältige, wer in der Schrift so genennet werde 7. 115. gemeiniglich werden Thoren darunter verstanden 8. 196. zuweilen auch ehrliche und offenherzige Leute 285
Eingehen zu einer Weibsperson, heißt sich fleischlich mit ihr vermischen 95
Eitel. Eitele Dinge können den Menschen nicht glücklich machen 441. alles ist eitel 450-461
Eitelkeit was dadurch verstanden werde 409
Eitelkeit der Eitelkeiten, heißt so viel, als höchst eitel 454
Ἔκτισε, ob es richtiger durch Besitzen oder Zeugen erkläret werde 122. 123
Elend, dadurch prüfet und reiniget Gott zuweilen diejenigen, die er zur Herrlichkeit bestimmt hat 234
Elend, schweres, machet das Leben verdrießlich 505
Elfenbein, zweyerley Arten desselben 769
Elohim, ob man Fürsten und Richter darunter verstehen könne 331. 567
Ende, dasselbe krönet ein Werk 548
Ἔνεργεια wird eine lebhafte Vorstellung bey den Lehrern der Wohlredenheit genannt 101
Engedi, Bedeutung dieses Namens, und wo diese Stadt gelegen 682
Engel sind in den öffentlichen Zusammenkünften gegenwärtig 522. mit diesem Namen werden zuweilen auch die Priester beleget 522. ob Salomo die Engel unter dem Worte Hohe verstehe 525
Ephod, Beschreibung desselben 749
Ἐπιχαιρέκακον nenneten die Griechen einen Schadenfroh 234
Erbe, niemand kann wissen, ob sein Erbe ein Weiser oder ein Thore, ein Frommer oder ein Gottloser seyn werde 482
Erde, dieselbe gehöret unter die drey unersättlichen Dinge 413
Erfindungen, neue, machen, daß man die alten wieder vergißt 462
Erhöhung, auf plötzliche folget Frechheit 388. 394
Erkenntniß Gottes, verursachet die Furcht des Herrn 27
Erwählen, bedeutet so viel als herzlich lieben 23
Eschcol, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 682
Esel ist das Sinnbild eines dummen Thoren 349
Essäer, warum sie sich nicht salben wollten 590
Essen, Folgen von übermäßigem Essen und Trinken 473
Eßig soll den Zähnen wegen seiner Kälte und Schärfe schädlich seyn 155
Eth, verschiedene Bedeutungen dieser hebräischen Partikel 565
Ewigkeit, dieselbe ist für die Menschen unbegreiflich 122

F.

Fallen. Erklärung der Worte: der Gerechte wird des Tages siebenmal fallen 318. fallen bedeutet allemal in Unglück oder Elend fallen 318. 344
Faule (der) dessen Wunsch ist vergebens 182. er fürchtet sich vor der Kälte 271
Faulheit, drey Stufen derselben 88. siehe auch Trägheit.
Feige, die indianische, ob sie die Dudaim der Alten sey 777

Feigenbaum, ob derselbe blühe 701
Feinde, Eintheilung derselben in öffentliche und Privatfeinde 324. offenbare sind nicht so schädlich, als allzuzärtliche Freunde 357
Feldbau, hohes Alterthum desselben 526
Feldfrüchte, deren Unentbehrlichkeit sowol bey Hohen als Niedrigen 526 ff.
Fenster, was Salomo bey den alten Leuten dadurch verstehe 636. noch andere Bedeutungen derselben 698
Feuer, fremdes, was darunter verstanden wird 33. mit demselben werden schöne und wollüstige Weibspersonen verglichen 95. gehöret unter die drey unersättlichen Dinge 413. brennt in der Kälte am heftigsten 550. das auf dem Brandopferaltare wurde von dem stärksten Regen nicht ausgelöschet 712. Vergleichung der Liebe mit demselben 788
Feyerlichkeiten bey dem Gottesdienste, was von denselben zu halten 204. ob die von Menschen eingesetzten abzuschaffen oder zu dulden sind 205
Finden bedeutet zuweilen so viel, als anfallen 742
Finger, an denselben zählten die Alten ihre Sachen ab 46
Finsterniß, in derselben essen, was dadurch angezeiget werde 529
Flaschen allein gesetzt, bedeuten Flaschen voll Wein 692
Fleisch und **Leib**, ob sie von einander unterschieden seyn 73. durch Fleisch werden zuweilen Weib und Kinder verstanden 507. manchmal auch der ganze Mensch 521
Fleiß in ehrlichen Geschäfften ist ein Stück der Weisheit 82. durch denselben kann man zu Vermögen gelangen 183. wenn derselbe ein Ende nimmt 388
Fliegen todte, verderben eine Salbe, wenn sie darein fallen 599
Flüche fallen oftmals auf den Fluchenden zurück 346. ohne Ursache gethane treffen nicht 349
Frau, ob unter dem Bilde einer thörichten die Ketzerey abgebildet werde 137. was durch eine fremde Frau verstanden werde 162. 561. Schönheit und Tugend erheben eine Frau zu Ehren 163. welche eine wackere Frau genennet werde 171. wie sich eine Frau in ihrem Hause bezeigen müsse 187. 190. ob von einer unfruchtbaren gesaget werden könne, daß sie das Haus abbreche 190. 160 *. eine Frau, ob sie schon in ihrer Art nicht die beste ist, ist dennoch für einen Segen zu halten 252. welche eine gute oder verständige Frau zu nennen sey 252. 424. eine zänkische ist ganz unerträglich 285. sie läßt sich auch nicht verbergen 359. bestes Mittel, die Unbequemlichkeiten einer bösen Frau zu vermeiden 359. wenn eine häßliche Frau verehlicht wird, ist sie unerträglich 416. glücklich ist derjenige, welcher sich mit einer Bienen ähnlichen Frau verehlicht 425. Kennzeichen einer tugendhaften Frau 428. eine jede kann ihren Umständen nach tugendhaft seyn 431
Frechheit ist ein gewisser Vorbote des Verderbens 157. folget auf plötzliche Erhöhungen 388
Fremder (ein) wird der Schuldforderer genennet 83. 84. sonst heißen Fremde auch Kinder der Veränderung 422
Freude allzugroße kann den Tod verursachen 692
Freunde werden durch die Zeit geprüfet 237. aufrichtige lieben ihre Freunde nicht nur im Glücke, sondern auch im Unglücke 237. Unterschied zwischen einem Freunde und Bruder 238. Freunde werden durch Güter verschaffet 257. in der Wahl derselben muß man vorsichtig seyn 294. allzu zärtliche, die sich nicht unterstehen, andern ihre Vergehungen vorzuhalten, aus Furcht sie zu erzürnen, sind so schlimm, als offenbare Feinde 357
Freundinn, was dieses Wort in dem Hohenliede bedeute 678
Freundschaft, ein sicheres Mittel dieselbe zu erhalten 236
Fromme sind sowol als die Bösen mancherley Unheile ausgesetzet 15. welche unter ihnen über das Glück der Gottlosen niedergeschlagen sind 316. Ermunterung für dieselben, bey dem zeitlichen Glücke der Gottlosen fröhlich zu seyn 576. ff. ein Frommer genießet das gegenwärtige Gute, und suchet das Seinige immer zu thun 589-593
Frömmigkeit worinn dieselbe bestehe 9
Früh, bedeutet zuweilen so viel, als in der zarten Jugend 186
Füchse, dadurch werden zuweilen Verführer und falsche Lehrer verstanden 703. was durch die kleinen Füchse angedeutet werde 703. Füchse können auch Tyrannen bedeuten 704
Fühlbare Dinge, ob sie nur eine Abbildung der himmlischen Dinge sind 655. 656
Fur, was die Lateiner für Diebe mit diesem Worte anzeigen 96
Furcht Gott zu beleidigen, wird gemeiniglich auf das Schrecken vor seinen Strafen gegründet 1
Furcht des Herrn, was dieselbe sey 12. wodurch dieselbe verursachet werde 27

Fürchten bedeutet zuweilen so viel, als anbethen 223. wer Menschen mehr fürchtet als Gott, fällt ins Verderben 395
Furchtsam. Natürlich Furchtsame, sind mit Ungläubigen nicht zu vermengen 250. 212*
Fürsehung Gottes auf dieselbe können wir uns allemal ruhig verlassen 493. denn nach derselben ist alles gut 494. 496. wider dieselbe können die Menschen nichts ausrichten 497. wie man von derselben richtig urtheilen solle 550. 553
Fürsorge für seine Angehörigen ist ein Stück der Weisheit 82
Fürsten haben die wahre Tugend sehr nöthig 332. Erklärung der Worte: der Fürsten sind viele 370. was von tyrannischen Fürsten zu halten sey 378. sollen vor allen Dingen die Wollust dämpfen 421. die Trunkenheit meiden 421. ihnen kann man sich widersetzen, wenn sie unwürdige und geringe Leute erheben 605. ff. unerfahrne werden Kinder genennet 613
Fürstinnen arbeiteten ehemals allerhand 429
Füße, was durch deren Abschneidung angedeutet werde 347. 350. Erklärung der Redensart: bewahre deinen Fuß 516. die Morgenländer wuschen sich dieselben alle Abende 739 dadurch wird zuweilen die Bewegung selbst, so durch sie geschieht, verstanden 766

G.

Ganz, bedeutet zuweilen so viel, als: mehrentheils 725
Garn, damit wird das Herz einer Hure verglichen 561
Garten. Was durch den Garten des Bräutigams im Hohenliede verstanden werde 735
Gaudium in Domino, war der Gruß der alten Christen in ihren Briefen 671
Gebärmutter, eine verschlossene oder unfruchtbare wird eine Tochter des Blutegels genennet 399. 412. gehöret unter die drey Dinge, welche nicht gesättiget werden können 412. 413
Gebäude, in denselben giebt es eben sowol eine Art von Krankheiten als im menschlichen Körper 491
Gebeine, dadurch wird zuweilen der ganze Leib verstanden 625
Geben, bedeutet zuweilen so viel, als lehren 134
Gebeth der Gottlosen wird von Gott nicht erhöret 213. was bey dem Gebethe überhaupt zu beobachten sey 518. 519
Gebhul olam, bedeutet eine Gränze, die länger gestanden hat, als die Erinnerungskraft eines Menschen reichen kann 456
Geblüt, den Umlauf desselben beobachtet Harvey zuerst 641
Gebote Gottes, Nutzen von Beobachtung derselben 571. die Haltung derselben ist eine nothwendige Folge, und ein sicherer Beweis von der Furcht Gottes 649
Geburt eine unzeitige ist besser, als ein reicher Geiziger 533-537
Geburtstag, denselben pflegten die Alten schon feyerlich zu begehen 543
Gedächtniß findet sich insgemein bey Einfältigen und halben Thoren stärker als bey andern Menschen 351
Geduld in Anfechtung ist mit der Furcht des Herrn verbunden 12
Gefäße des Zorns, wer darunter verstanden werde 598
Gegitter, was im Hohenliede dadurch verstanden werde 698
Gehen, wird von den Verstorbenen gebrauchet, wenn man sagt sie sind gegangen 456
Gehenkte wurden bey den Juden nicht länger an Galgen gelassen, als bis auf den Abend 400
Gehorsam gegen die Ermahnungen der Aeltern ist ein Stück der Weisheit 82
Geier, angeführte Erklärungen desselben 220. 221. 222
Geilheit überwindet oft die stärksten Leute 109
Geist, bedeutet zuweilen so viel als der Sinn 22. Weisheit 31. die Seele 249
Geiz ist die vornehmste Ursache aller Unterdrückung 378. warum einige Geizige arm zu seyn scheinen wollen 509. wird in allen Theilen der bewohnten Welt angetroffen 534
Geiziger, ein reicher ist nicht so gut, als eine unzeitige Geburt 533-537. das Vornehmste, was er sich wünschet, ist ein langes Leben 535
Geläute, ein leises des Mahlens, was Salomo dadurch verstehe 636. 637
Geld, kann eine Festung oder Schutz genennet werden, weil es die Menschen aus vieler Gefahr errettet 152. 372. überhaupt kann es viel ausrichten 372. 527. doch vergnüget es einen geizigen Besitzer nicht 527
Geldbegierde, ist eine Wurzel alles Uebels 2
Gelehrsamkeit dienet zur Beförderung der Gottesfurcht und Tugend 8. 28. dauert nur eine gewisse Zeit des Lebens über 474
Gelübde, müssen nicht mehr versprechen, als man halten kann 519. wenn man keine thut, sündiget man deswegen nicht 521. wenn sie aber einmal gethan sind, müssen sie auch gehalten werden 521. welche man unbedachtsame Gelübde nennet 521. und welche eitel 523
Gemüth, ein gutes wird leichtlich aufgebracht 200. ein fröhliches befördert die Wirkung der

der Arztneyen für den Leib, und trägt auch sonst zur Gesundheit vieles bey 239
Gennoth, wird gemeiniglich durch Blumen- Kräuter- und Obstgärten übersetzet 475
Gerecht. Erklärung der Redensart: sey nicht allzugerecht 555
Gerechte (der) Vergleichung desselben mit dem Baume des Lebens 167. wie das siebenmalige Fallen desselben zu erklären sey 318. seine Wohnung bedeutet seine Person, sein Geschlecht und seine Güter 323
Gerechtigkeit, ob sie von Recht und Billigkeit unterschieden sey 7. ist das beste und sicherste Mittel, Reichthümer zu erlangen und zu bewahren 120. ohne dieselbe kann die menschliche Gesellschaft nicht bestehen 157. bedeutet gute Werke 164. wie sie von der Wahrheit unterschieden sey 175. dieselbe erhöhet ein Volk 201. Eintheilung derselben in eine Gerechtigkeit gegen Gott, und in eine Gerechtigkeit gegen die Menschen 443. in derselben muß man weder zu wenig, noch zu viel thun 555
Gericht wurde bey den Juden an den Thoren gehalten 114
Gerüchte, sowol gute als böse rühren von dem Hausgesinde her 158
Gesandter, ein getreuer ist eben so erquickend, als ein mit Schnee oder Eis abgekühltes Getränke 338
Geschäfftigkeit verläßt den Menschen im Alter 474
Geschenke sind angenehm und blenden die Augen 235. 379. durch dieselben findet man überall Zutritt 235. gottlose Richter und Zeugen nehmen dieselben heimlich an 239. öffentlich gegebene schmecken nach einer Prahlerey 286
Geschicklichkeit damit muß man nicht prahlen 394
Geselligkeit, Anpreisung derselben 510. ihr Nutzen 511
Gesellschaft, böse, muß man meiden 2. 14
Gesetze, Unterschied zwischen den göttlichen und menschlichen 1. Gewohnheit der Lokrenser, wenn neue Gesetze bey ihnen gegeben wurden 295
Gesichte bedeuten Weißagungen 393
Gesinde, von demselben rühren sowol gute als böse Gerüchte her 158. auf dasselbe muß man sich nicht allezeit verlassen 368
Gestohlne Sachen, wer an denselben Theil nimmt, verderbet seine Seele 395
Gesundheit, zu derselben trägt nichts mehr bey, als ein vergnügter Geist 239
Getränke, starkes, übele Folgen von dem übermäßigen Gebrauche desselben 271
Getreide, in der Absicht aufzuschütten, um den Preiß desselben zu steigern, ist durchgängig verhaßt 166
Getümmel, das vorderste, dadurch werden die reichsten Einwohner einer Stadt verstanden 20
Gewicht, zweyerley ist dem Herrn ein Gräuel 273. 277
Gewinnst, ungerechter, wird unter Gleichnissen, die von Vögeln und Vogelstellern hergenommen sind, vorgestellet 17
Gewisse Dinge muß man von wahrscheinlichen und ganz unbekannten wohl unterscheiden 330. 269*
Gewissen, ein gutes, heißt auch ein fröhliches Herz 205. ein böses hingegen naget 249. 738
Gieb, heißen die Töchter des Blutegels 412
Glauben, aus demselben müssen alle Tugenden rechter Art fließen 222. 193*. er selbst aber muß durch die Liebe thätig seyn 222. 193*
Glück, ein großes recht zu brauchen, dazu gehöret viel Weisheit 2. Vergleichung desselben mit einem Lichte 183. Regierung Gottes bey dem Glücke, daß es dem Unglücke die Waage halte 492. beydes kömmt von Gott 553. ein jedweder ist seines Glückes Schmidt 592
Glücklich, guter Rath, wie man es werden könne 404
Glückseligkeit, der Menschen besteht darinne, wenn er Gott fürchtet und seine Gebote hält 439
Gnade Gottes verdienen wir nicht, sondern sie wird uns freywillig geschenket 40. ob der Mensch wissen könne, daß er in derselben stehe 583
γνώμη, was die Griechen unter diesem Worte verstunden 3
Gonzaga, Statthalter von Meyland, dessen Urtheil über einen gewissen Edelmann 217
Gott, daß einer sey, ist unsern Gemüthern vor allen Dingen einzuprägen 1. in was für einem Verstande ihm Güte und Wahrheit zugeeignet werden 39. seine Gnade wird uns freywillig geschenket 40. er höret das Gebeth der Gottlosen nicht 213. ist den Frommen nahe 213. hat alles um sein selbst willen gemacht 220. er ist keine Ursache der Sünde 222. ist den Demüthigen gnädig 226. und verabscheuet die Hoffärtigen 226. beschützet die Unterdrückten 410. alles in der Welt geschieht nach seinem Willen und zu seiner Zeit 488. ff. man thut am besten, wenn man sich seiner Regierung unterwirft, und den Segen desselben freudig genießt 488 492-494. wie er in Ansehung der Ehrenstellen mit den Gerechten und Gottlosen verfah-

re 497. ff. seine Werke können von den Menschen nicht ausgeforschet werden 495. und wider seine Fürsehung und seinen Rath kann kein Mensch etwas ausrichten 497. warum er die Unordnungen unter den Menschen nicht verhindert 500. er regieret, ungeachtet der scheinbaren Verwirrungen in der Welt, doch alles gerecht 581. 582
Gottesdienst, was von den Feyerlichkeiten bey demselben zu halten sey 204. sonderlich von denen, die von Menschen eingesetzet sind 204. derselbe wird durch Stolz und Hochmuth verderbet 8. imgleichen durch vielmehr belachenswürdige als gottselige Gebräuche 499. 515. niemals aber leidet er mehr, als unter einer bösen Regierung 515. eigentliche Pflichten bey dem Gottesdienste 516=521. Quelle, woraus dieselben fließen müssen 522. worinn der wahre bestehe 694
Gottesfurcht und Zank können nicht beysammen stehen 238. folget dem Menschen auch nach dem Tode nach 482. ein sicherer Beweis der Gottesfurcht ist die Haltung der Gebote Gottes 649
Gottloser, von demselben kömmt Gottlosigkeit 4. in wiefern von den Gottlosen gesaget werde, daß sie in Dunkelheit leben 63. derselbe ist auch da grausam, wo er barmherzig zu seyn vorgiebt 173. Gottlose, Sünder und Spötter, wie sie von einander unterschieden seyn 173. diesen Namen verdienen die muthwilligen Sünder 221. warum sie das Schwerdt und die Hand Gottes genennet werden 221. wer einen Gottlosen im Gerichte freyspricht, solches ist vor Gott eben so arg, als die Verdammung eines Unschuldigen 237. was durch das Pflügen der Gottlosen verstanden werde 283. über deren Glück soll man nicht neidisch seyn 319. wenn sie zur Regierung kommen, verbergen sich die Frommen 377. 381. Vergleichung ihrer Freude mit den Dornen 546
Gottlosigkeit wird in der Schrift Thorheit genennet 19. drey Stufen derselben 173. in derselben verharren die Menschen zuweilen deswegen, weil sie die Tugend verachtet sehen 585=588
Gottseligkeit, worinn die Vollkommenheit derselben bestehe 182
Götzen, werden Gräuel genennet 169
Grab, dasselbe wird eine Tochter des Blutegels genennet 399. imgleichen ein ewiges Haus 545
Granatäpfel, deren Lieblichkeit und vielerley Gebrauch im jüdischen Lande 731. wurden in den alten Zeiten für ein Bild der Majestät gehalten 756
Gränze der Witwe, was dadurch verstanden werde 212
Gränzen, die alten soll man nicht zurück setzen 310
Grassatores, was die Lateiner für Diebe unter diesem Worte verstehen 97
Gräuel, dadurch werden Götzen verstanden 169
Gregorius von Nazianz, dessen Vorschlag weise zu werden 1. andere angeführte Stellen und Erklärungen desselben 493. 497. 555. 562. 797
Gregorius Nyssenus, angeführte Erklärungen desselben 743. 754
γρίφος, bedeutet eigentlich ein Räthsel 5
Grotius, Hugo, angeführte Erklärungen desselben 169. 224. 318. 420. 437. 601. 722. 723. 758.
Gunst, bedeutet allerley Arten der Glückseligkeit 40
Gürtel des Hohenpriesters, Beschreibung desselben 751
Gut, das höchste, suchen verschiedene in Erkenntniß natürlicher Dinge und in menschlicher Weisheit 441. 462. andere in der Wollust 441. wieder andere in Ehrenstellen 441. 462. 499. und noch andere in andern Dingen 442. 497. viele aber endlich in Reichthum und Schätzen 442. 462. da es doch in einer aufrichtigen und ehrerbiethigen Furcht Gottes besteht 442. 444
Gute, das, was darunter verstanden werde 50. 270. nach demselben streben die Frommen 185
Güte, in was für Verstande sie Gott zugeschrieben werde 39
Güter, zeitliche, werden zuweilen Blut oder Leben genennet 94. unrechtmäßige erworbene kommen selten auf den dritten Erben 186. Güter überhaupt verschaffen viel Freunde 257

H.

Haare, graue, werden mit den Blüten eines Mandelbaumes verglichen 639. welche bey dem weiblichen Geschlechte für eine Zierde gehalten werden 719. wie sie die Alten geschmücket und womit sie sie gepudert haben 719. Vergleichung der Haare mit Ziegen 719 überhaupt ist das Haar jederzeit für einen großen Schmuck gehalten worden 720. 746. insonderheit das schwarze 746
Habsucht, Abmahnung von derselben 305. 308
Hals der Braut im Hohenliede, mit was für einem Thurme er verglichen werde 722. 723. 769
Hand, ist so viel als Macht und Gewalt 84. läßige Hand machet arm, aber des Fleißigen Hand machet reich 146. 177
Hand in Hand, Erklärung dieser Redensart 157. 165
Handvoll, eine, bedeutet ein geringes Vermögen 508

Harvey, erfindet den Umlauf des Blutes zuerst 641
Haß erreget Zänkereyen 150
Hassen bedeutet zuweilen so viel, als weniger lieben 482
Haus, dasselbe bauen, bedeutet seine Angehörigen versorgen, und seine Güter recht verwalten 190. was durch das Haus abbrechen angedeutet werde 190. durch Haus wird öfters die Wohnung nebst dem Hausgesinde zugleich angezeiget 194. 207
Haus der Hure ist der Winkel des Teufels 129
Hausmutter, Abbildung einer guten 187
Hebbel, Eitelkeit, bedeutet zuweilen so viel, als Lügen oder Betrug 454. bey den Syrern und Chaldäern bedeutet es auch Dampf und Odem 454
Heerden, bedeuten zuweilen allerley Güter 368
Heerfahnen, deren Gebrauch im Kriege 691
Heilige, dasselbe verschlingen, was es bedeute 277. 278
Heiligen, wer durch dieselben verstanden werde 406
Heiligkeit der Menschen, auch die größte, ist noch sehr unvollkommen 555
Heiligung, muß vor der Rechtfertigung hergehen 222. 193*
Hermon, dieser Berg wird sonst auch Senir genennet 727
Herrlichkeit bedeutet zuweilen so viel, als Stärke 199
Herz, bedeutet öfters so viel, als Verstand 132. 546. auch so viel als Zunge und Lippen 153. 209. ein fröhliches so viel, als ein gutes Gewissen 205. 209. welches besser thut, als eine Arztney 233. 239. und erhält die Gesundheit in gutem Stande 239. 204*. wird zuweilen unter dem Worte Bauch verstanden 248. Früchte eines aufrichtigen Herzens 299. ist von Natur verkehrt, gottlos und betrüglich 466. mit seinem Herzen sprechen, heißt so viel, als erwägen 467. ein freudiges ist das größte Gut eines Menschen 497. Vergleichung desselben mit Netze und Garn 561
Hesbon, Lage dieser Stadt, und Beschreibung der Gegend um dieselbe 770
Heuchler, denselben werden die Aufrichtigen entgegengesetzet 164. heißen Verkehrte im Herzen 164. Beschreibung derselben 39. sie werden Thoren genennet 256
Heuschrecken, was man von denselben lernen könne 402. 417. Vergleichung eines alten Mannes mit denselben 639
Hieronymus, angeführte Erklärungen desselben 547. 588. 597. 618. 625. 628. 638. 643
Hilarius, angeführte Erklärungen desselben 19
Hinzuthun, bedeutet zuweilen so viel, als: nachmachen, aufdringen, einschieben 408
Hirsche, wo sich die in Syrien am liebsten aufgehalten 798
Hiskias, ob er durch den Namen Lemuel angedeutet werde 420. ob er der Verfasser des Predigerbuches sey 437
Hithabber, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 267
Hithgalla, er vermenget sich, wird niemals in einem guten Verstande genommen 246
Hochmuth, ist das Verderben des Gottesdienstes 8. verschiedene Gattungen desselben 119. 410. was durch die Ruthe desselben verstanden werde 191. derselbe ist gemeiniglich ein Vorbote und eine Ursache des Verderbens 226. 249
Hofbedienten, wie sie sich bey der Ungnade ihres Fürsten zu verhalten haben 603. 604
Hoffart ist ein gewisser Vorbote des Verderbens 157. macht Gezänke 183. kann auch Böses überhaupt bedeuten 222
Hoffärtige sind mächtige Unterdrücker 212
Hofmann, (ein) muß sonderlich seine Zunge bewahren 304
Hohelied, dessen Verfasser ist Salomon 653. ist in Gestalt eines Hirtenliedes oder Schauspieles geschrieben 654. 659. wie viel Theile dasselbe habe 655. 660. seine Schreibart ist verblümt 655. 661. ob es Salomo vor oder nach seiner Bekehrung geschrieben habe 665. ob man es junge Leute dürfe lesen lassen 665. die Römischgesinneten deuten es auf die heilige Jungfrau 666. einige haben geglaubet, es geschehe darinn gar keine Meldung von Gott 670. Hauptinhalt desselben 684
Höhen, auf denselben baueten die Juden ihre Schulen 129
Hoherpriester, Beschreibung seiner vortrefflichen Kleidung 749
Holeloth, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 612
Hölle. In den Tiefen der Hölle, heißt so viel, als in sehr großer Gefahr 138. ob die Hölle durch die Versammlung der Riesen angezeiget werde 287
Homeh, wird durch wüthend, ausschweifend und unruhig übersetzet 266
Honig, vielfältiger Nutzen desselben 317. warum man den Täuflingen bey den ersten Christen ein wenig Milch und Honig gab 317. Vergleichungen der Lieblichkeit desselben 323. 339. 729. in dem jüdischen Lande wurde er oftmals auf Feldern und in Gebüschen gefunden 338. unmäßiger Genuß desselben ist schäd-

lich 339. 344. war eines von den vorzüglichen Segensgütern des Landes Canaan 729
Honigkuchen, mit denselben wird das Wort Gottes verglichen 729
Hundertmal, bedeutet so viel, als: oftmals 577
Hunger, machet die unschmackhaftesten Speisen lieblich 363
Huren, werden fremde Weiber genennet 33. 106. verderben die Menschen zeitlich und ewig 72. daher sie auch Grausame genennet werden 72. 64*. sind insgemein unfruchtbar 77. ihre Geberden und Stellungen 89. mußten in manchen Ländern eine besondere Kleidung tragen 103. einige Eigenschaften derselben 103. wollen äußerlich heilig und gottesfürchtig scheinen 105. haben oft die stärksten Männer ins Verderben gestürzet 109. ihr Haus ist der Winkel des Teufels 129. sie ist wie ein tiefer Graben 313. ihr Geiz ist so unersättlich, als ihre Wollust 389. werden Blutegel junger Leute genannt 399
Hurenkinder, derselben schämen sich die Menschen insgemein 77. ihre Väter sind mehrentheils ungewiß 78
Hurerey, bedeutet zuweilen so viel als Abgötterey und Ketzerey 34. 656. elende Folgen dieses Lasters 67

J.

Jæsch, bedeutet die zukünftige Welt, die sich niemals endigen wird 29
Jaschar oder *Jaschser*, Bedeutung dieser hebräischen Wörter 42
Jagah, Bedeutung dieses selten vorkommenden hebräischen Wortes 459
Jansenius, angeführte Erklärung desselben 331
Jarchi, R. Salomon, angeführte Erklärungen desselben 473. 767
Jason, wurde durch sein Glück verderbet 2
Jeholel, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 546
Jerusalem wird als eine vollkommen schöne Stadt gerühmet 755. in wie fern sie schrecklich gewesen 755
Jesaias, ob er der Verfasser des Predigerbuches sey 437
Jesuit, elender Schluß eines gewissen 751
Jinnaker, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 348
Jithgallah, ob es richtiger durch: er vermenget sich, oder durch: er ist wüste gelassen, übersetzet werde 241
Jithhallel, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 268
Jivvadea wird sowol durch: er wird zerbrochen werden, als auch durch: wird bekannt werden, übersetzet 149
Ἡυίγαμος, was für Frauenspersonen von den Griechen also genennet worden 757
Inquisition, deren Einführung preiset Maldonatus an 218
Josua, warum er die im Kriege erbeuteten Pferde gelähmet habe 282
Irdische, je mehr man sich um dasselbe bemühet, um so viel unwilliger entbehret man desselben 485. wie man sich irdischer Dinge bedienen solle 486
Irrthum, was für ein Fehler durch denselben gemeynet werde 605
Isch, was für ein Mann durch dieses Wort angezeiget werde 247
Isch theramoth, ein Mann der Hebopfer, was dadurch verstanden werde 383. 287*
Ithiel, ob Christus durch denselben zu verstehen sey 405. was dieser Name bedeute 405
Ithnaccer, wird durch: sich bekannt machen, von andern aber durch: sich ferne von andern halten, übersetzet 267. 273
Jugend, wegen aller Ausschweifungen in derselben, werden die Menschen Rechenschaft geben müssen 629. 630. in der Jugend soll man daher an Gott gedenken 631 ff.
Jungfrau, ob man natürliche Kennzeichen einer wahren Jungfrau habe 414. dieselben wurden vor alters sehr eingesperrt gehalten 414. bedeckten ihr Angesicht mit einem Schleyer 728
Jungfrauen, darunter können besondere Gemeinden verstanden werden 668
Junge Leute, worinn sie ihre Ehre suchen 279
Junius, angeführte Erklärungen und Uebersetzungen desselben 109. 121. 174. 186. 194. 220. 262. 265. 340

K.

Kälte, dieselbe scheuet der Faule 271. in derselben brennt das Feuer am heftigsten 550
Kannah, bedeutet im Hebräischen ein liebliches Rohr 732
Kampfer, unser heutiger war den Alten unbekannt 681
Kapern, werden unter die hitzigen und geilen Gewächse gerechnet 639
Käufer sind zuweilen so ungerecht, als die Verkäufer 274
Kebsweiber, Beschaffenheit derselben bey den Hebräern und einigen andern Völkern 757
Kethem, bedeutet einen königlichen Huth, eine Krone, oder andern kostbaren Schmuck 745
Ketzeph, dieses hebräische Wort zeiget die höchste Bewegung des Zornes an 531
Ketzerey, wird öfters Hurerey und Ehebruch genennet 34
Kevüzoth, ob dieses hebräische Wort richtig durch Haarlocken übersetzet werde 746

Kimchi, R. D. angeführte Erklärungen und Uebersetzungen desselben 178. 232. 437. 451. 768
Kinder, sollen ihre Aeltern ehren 1. und ihnen gehorsam seyn 13. deren sorgfältige Erziehung trägt zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes ungemein viel bey 140. (siehe auch Sohn.) tugendhafte nehmen die Bestrafungen ihrer Aeltern mit Ehrerbiethung an 181. ihre Widerspänstigkeit bringt oft verschiedene Wirkungen bey den Aeltern hervor 233. sie an sich selber sind ein Geschenk Gottes 235. leichtfertige verbergen ihre Neigungen 267. die, denen man den Willen läßt, machen ihren Aeltern Schande 392. ihre Züchtigung ist daher sehr nöthig 393. Drohungen für Kinder, die ihre Aeltern mishandeln 400. warum die israelitischen Weiber so begierig nach Kindern waren 413. unerfahrne Fürsten werden Kinder genennet 613
Kinderzucht, was die Spartaner besonders darinnen hatten 180. 181. bey derselben ist viele Vorsicht nöthig 239
Kirche, die christliche, wird die Braut Christi genennet 674. ihre Vereinigung mit Christo wird unter dem Bilde einer Vermählung vorgestellet 684. 717. in wiefern von ihr gesaget werden könne, daß sie den Heiland kröne 717. ihre Vergleichung mit einem versiegelten Brunnen 731. mit einem Weingarten 761
Kissen, darauf lehneten sich die Alten bey ihren Mahlzeiten und Gastereyen 693
Kläger, warum man von demselben allezeit eine gute Meynung heget 244
Kleider, weiße, waren bey den Morgenländern ein Zeichen der Ehre 589. in den Büchern des neuen Bundes bedeuten Kleider unsern ganzen Wandel 729
Klein. Was ist im Kleinen oder Kleinsten groß 401
Klöster der römischen Kirche, worauf deren Grund gebauet wird 684
Klugheit ohne Einfalt artet in Leichtfertigkeit aus 189. worinn die wahre bestehe 572
Knechte des Heilandes werden die Lehrer genannt 132. verständige erlangen zuweilen große Ehre 234. anfangs muß man den Knechten nicht allzuviele Freundschaft erzeigen 394. böse müssen mit Schlägen gebessert werden 394. Knechte soll man bey ihren Herren nicht verleumden 409. 410. wenn sie zur Regierung kommen werden sie unerträglich 416
Kodesch, (heilig) wird zuweilen von sehr abscheulichen Menschen gebrauchet 201
Koheleth, ob es richtiger durch Prediger, oder durch Sammlung, übersetzet werde 437. 450. soll bey den Aethiopiern einen Kreis, oder eine Versammlung der Menschen bedeuten 438. Hauptinhalt dieses Buches 438
Kohlen, feurige, was dadurch verstanden werde 341
Koneh, heißt nicht ein Käufer, sondern ein Eigenthumsherr oder Besitzer 268
König der Könige, heißt so viel, als: der höchste und größte König 664
Könige, können auch verkehrte Urtheile fällen 217. was man durch Güte und Wahrheit an denselben verstehe 270. dieselben untersuchten vor alters die Sachen ihrer Unterthanen selbst 272. warum ihre Herzen unerforschlich sind 332. Schaden, den sie von gottlosen Räthen haben 336. wem sie Aemter und Bedienungen geben sollen 345. sollen tugendhaft seyn 382. sind niemanden, als Gott, Rechenschaft zu geben schuldig 570. wie man bey ihrem Zorne und Ungnade seinen Platz behaupten könne 603. 604. in wiefern man sagen könne, daß sie lange Ohren haben 617. ihnen soll man auch nicht einmal in seinen Gedanken fluchen 618
Kopf, ein eigensinniger, suchet seine Einbildung zu vergnügen, und menget sich in alles 242. ein kahler wurde für etwas schimpfliches gehalten 719
Κότος, was die Griechen für eine Art des Zornes damit anzeigen 200
Kraft, auf seine eigene muß sich niemand verlassen 592
Krankheit, davon giebt es eine gewisse Gattung in Gebäuden 491
Kreuz Christi, was für Holz zu demselben gewesen seyn soll 785
Krieg, wenn er wohl geführet werden soll, was dazu gehöre 273
Krone, bedeutet so viel, als Ehre und Glück 235
Krone der Alten, sind ihre Kindeskinder 235
Krug an der Quelle, was durch das Zerbrechen desselben angedeutet werde 641
Küssen. Bey den Römern küsseten sich gute Freunde auf öffentlicher Gasse, wenn sie einander begegneten 104. in den Morgenländern war ein Kuß ein Zeichen der Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit 666

L.

Lachen, dadurch versteht Salomo alle ausschweifende Fröhlichkeit 472. ist für die Seele nicht so gut als Traurigkeit 545
Lammaanehu, ob es besser durch: nach seinem Wohlgefallen, oder durch: um sein selbst willen, übersetzet werde 216

Lampe, ist ein Bild des Glückes 276. 283. 284
Land, das seinige bauen, ist so viel, als seine Zeit und Kräfte auf ehrliche Geschäffte wenden 173
Lästern. Wer seinen Nächsten lästert, verwundet die Ehre und auch das Herz desselben 248
Lästerer können eben so wenig das Verleumden lassen, als Blutegel das Blutsaugen 389. sind so schädlich, als die Pest 610
Latro, was die Lateiner für Diebe durch dieses Wort anzeigen 96
Leben, ein gottseliges, ist nicht das Mittel den Glauben zu erlangen, sondern eine Frucht und Beweis desselben 30. 27*. ein elendes wird für eine Art des Todes gehalten 49. 505. sicherstes Mittel zu einem ruhigen 488. solches ist unter den äußerlichen Gütern der Menschen das vornehmste 505. ob ein ruhiger Tod einem elenden Leben vorzuziehen sey 506. zierliche Beschreibung der Kürze desselben 541. das gegenwärtige wird mit einem Lichte verglichen 627. ein langes ist ein Vorrecht, das wenig Menschen genießen 627
Legionen der Römer, hatten eine jede ihren besondern Namen 691
Lehrer, die Achtung gegen die geringsten ist ein Stück der Weisheit 82. sollen von ihrer Pflicht nicht ablassen, wenn sie gleich die Großen sauer ansehen 604. ob, und warum sie mit Zähnen verglichen werden 721. sollen unschuldige Lippen haben 721
Leib und Fleisch, ob sie von einander unterschieden seyn 73. Vergleichung des Leibes mit einem Hause, oder einer Hütte 635. warum er Staub genennet wird 642
Leibeigene sind unerträglich, wenn sie zur Regierung kommen 401. 416
Leibeigenschaft, in dieselbe geriethen ehemals die Schuldner, wenn sie nicht bezahlen konnten 297
Leibeskräfte, nehmen im Alter mehr ab, als die Seelenkräfte 634
Leichenbegängnisse, zu denselben mietheten die Juden zuweilen Kläger und Klägerinnen 640
Leidenschaften, über dieselben herrschet der Weise, und kann sie mäßigen wie er will 601. alle heftige sind fähig, den Menschen zu überwältigen 692
Leckereyen, werden Wollust genennet 259
Lemuel, ob Salomon unter diesem Namen verstanden werde 420. oder ob Hiskias damit gemeynet werde 420. oder ob es sonst ein großer Mann in Chaldäa gewesen 421. was dieser Name bedeute 425
Libanon, verschiedene Beschreibungen dieses Gebirges 726. auf demselben soll ein Venustempel gestanden haben 726. 727. sein lieblicher Geruch wird gerühmet 730. herrliche Quelle an dem Fuße desselben 732
Libbabbthini, wahre Bedeutung dieses nur einmal in der Schrift vorkommenden hebräischen Wortes 727
Licht, dasselbe ist ein Bild des Glückes 183. 283. ihm wird die Freude zugeschrieben 183
Liebe, große Kraft derselben 658. ihre Vergleichung mit dem Golde 679. und mit dem Feuer 788. verursachet zuweilen Krankheit 692. ist stark wie der Tod 787
Lied der Lieder, heißt so viel, als: das sehr vortreffliche Lied 664
Lilie, ist nach der Rose die vornehmste unter den Blumen 687. was durch die Lilie der Thäler angedeutet werde 687. ist ein Bild der Wohlredenheit 748. auch reiner und heiliger Seelen 754. 769
Lippen bedeuten so viel, als das Herz und die Zunge 153. ihnen wird eine Erkenntniß zugeschrieben 157. falscher Schluß aus den Worten: die Lippen des Priesters werden die Wissenschaft bewahren 217. die Süßigkeit derselben deutet Wohlredenheit an 227. was vortreffliche Lippen genennet werden 235. die Lippen küssen heißt so viel, als sich als einen Freund erzeigen 327. was durch brennende verstanden werde 355. die Lippen sind die Thüren des Mundes 636
Lob. Sich selbst loben ist eine große Thorheit 357. frühzeitiges Loben ist gefährlich 359. 365
Lokrenser, wie sie sich bey Gebung neuer Gesetze verhielten 295
Looß, Gebrauch desselben in den alten Zeiten 230. Misbrauch desselben 230. 199*
Löwen, kamen ordentlich nicht in die Städte 292. gesetztes Wesen derselben 418
Lügen, machen bey allen verächtlich und verhaßt 182. bedeutet zuweilen so viel, als sich unterwerfen 356
Lügner, können keine rechten Freunde seyn 349. suchen denenjenigen, die sie sich durch ihre Lästerungen schon zuvor zu Feinden gemachet hatten, noch mehr Böses zuzufügen 356
Lust ohne Wissenschaft ist nicht gut 257
Lustbarkeiten, werden oftmals Wollust genennet 259
Lutherus, angeführte Erklärungen desselben 268. 269

M.

Maaß, zweyerley, ist dem Herrn ein Gräuel 273
Magd, warum sie unter die unergründlichen Dinge gerechnet wird 401. 416

Mahadeh, bedeutet nicht nur wegnehmen oder ablegen, sondern auch anziehen u. schmücken 340
Mahanaim, was dieses Wort bedeute 765
Mahir, heißt Bereitwilligkeit und eine hurtige Munterkeit 295
Mahlzeiten, wie es die Alten dabey zu halten pflegten 477
Maimonides, angeführte Erklärungen desselben 34. 333. 564. 795
Maldonatus, suchet die Untrüglichkeit des Pabstes zu behaupten 217. 218. wünschet die Einführung der Inquisition 218. andere von ihm gegebene Erklärungen werden angeführet 331. 360. 403. 516. 539. 546. 551. 554. 559. 609. 637. 638
Malcuth, dadurch verstehen die Cabbalisten die Gemeine Israels 656. 666
Mandelbaum, ob Salomo durch das Blühen desselben einen grauen und weißen Kopf verstehe 638
Mandragora, ob sie die Dudaim der Alten sey 777
Mangel an Verstand und Ueberlegung, sind die Ursache aller unserer Vergehungen 254
Mann, Unterricht für denselben, wie er sich ausser seinem Hause zu verhalten habe 187. 191. auch die größten Männer sind durch wollüstige Weibspersonen in großes Unglück gebracht worden 561
Mann der Hebopfer, was dadurch angedeutet werde 383
Männer, die starken, was Salomo durch dieselben und durch ihr Krümmen andeute 635
Maos, bedeutet Stärke, Muth, auch eine Festung 156
Margemah, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 347. 351
Maria, die heilige Jungfrau, wird vom Salazar dem Herrn Christo selbst vorgezogen 127
Mark, was durch die Vertrocknung desselben angedeutet werde 43. Vergleichung desselben mit einem Stricke 640. 641
Maschal, Bedeutung dieses hebr. Wortes 3. 4
Maskijoth, was für göldene Aepfel dadurch gemeynet werden 333. 337
Mäßigkeit, ist nicht allemal sicher 490. doch ist sie allemal gut, sonderlich in Dingen, die uns sehr angenehm sind 333. absonderlich ist sie obrigkeitlichen Personen sehr nöthig 615
Materfamilias, wen die Römer eigentlich dadurch verstunden 757
Μάτην, wie es von δωρεὰν unterschieden ist 18
Matrona, deren Unterschied von einer Materfamilias 757
Mauer, was durch dieselbe im Hohenliede angedeutet werde 698
Mauz, werden von den Arabern die Dudaim genannt 777
Meal, bedeutet niemals bloß über, sondern allemal von oben 525
Mechola, bedeutet eine Gesellschaft tanzender Personen 765
Mecholel, wird durch Verdruß machen übersetzet 347
Mede, Joseph, angeführte Erklärungen desselben 287. 516. 522. 775
Megadim, bedeutet köstliche Dinge, auch edle Baumfrüchte 778
Meister der Versammlungen, dadurch werden die Lehrer der Kirche verstanden 645
Melanchthon, angeführte Erklärungen und Anmerkungen desselben 189. 202. 204. 205. 215. 216. 231. 245. 268. 269. 304. 333. 346. 356. 358. 360. 370. 387. 397. 402. 404. 462. 468. 470. 490. 495. 498. 499. 518. 526. 539. 542. 546. 555. 557. 563. 567. 583. 592. 594. 598. 600. 601. 607. 609. 612. 625. 639. 641. 649
Menochius, angeführte Erklärung desselben 764
Mensch, ein jeglicher ist an seinem Verderben Schuld 114. durch das Wort Mensch werden zuweilen die Gerechten verstanden 382. die meisten geben auf nichts Achtung, als was vor ihren Augen ist 439. ihr Hauptendzweck ist, sich glücklich zu machen, er ist aber eitel 440. ein jeder muß alles denen überlassen, die nach ihm kommen 456. worinn das Vergnügen der Menschen besteht 496. alles Verhalten der Menschen hat einen Einfluß in das Zukünftige 499. 408*. warum Gott ihre Unordnungen nicht verhindert 500. was sie mit den Thieren gemein haben 502. und worinn sie von einander unterschieden sind 502. 503. müssen sich wegen des Zukünftigen nicht beunruhigen 503. was sie für Vortheil von ihrer Arbeit haben 503. werden oftmals in ihrer Weisheit gefangen 594
Mercerus, angeführte Erklärungen desselben 9. 20. 31. 39. 47. 70. 85. 88. 103. 107. 122. 124. 137. 145. 163. 186. 193. 195. 199. 201. 223. 248. 263. 283. 477
Merobibi, wen die Lateiner so nennen 427
Messer, eines an die Kehle setzen, Erklärung dieses Ausdruckes 304
Meßias, die Lehre von demselben war im alten Testamente schon bekannt 661. was sein Name bedeutet 668. seine Vortrefflichkeit 689. er wird öfters unter dem Namen Salomo verstanden 714. welches sein Vermählungstag genennet werden könne 717. in wiefern er weiß und roth sey 745

Migdaloth, verschiedene Uebersetzungen dieses hebräischen Wortes 747
Mikneh, wird durch Besitz übersetzet, bedeutet aber auch sowol großes als kleines Vieh 476
Milch ist vornehmlich eine Speise für das schwächere Geschlecht 369
Milch und Honig, warum man den Täuflingen der ersten Christen ein wenig davon gab 317
Milleth, Erklärung dieses hebräischen Wortes 747
Mischle, Bedeutung dieses hebr. Wortes 3
Mischpat, wird durch Recht übersetzet, kann aber auch den Stand eines Menschen bedeuten, was für einer es auch sey 396
Mislachat, kann durch Sendung übersetzet werden 572. auch durch Pfeil, Wurfspieß ꝛc. 573
Missethäter, denselben wurde vor Alters der Mund und das Angesicht bedecket 147. und ihnen ein Trunk Wein vor ihrer Hinrichtung gereichet 422
Mithlahamim, verborgen oder bedeckt, ein Wort, welches in der heiligen Schrift nur einmal vorkömmt 248
Mithrappeketh, eigentliche Bedeutung dieses nur einmal in der Bibel vorkommenden hebräischen Wortes 784
Mithras, unter diesem Namen betheten ehemals die Heiden die Sonne an 674
Mittelstand, ist der liebenswürdigste 409
Mitz, wird von der Milch, der Nase, und dem Zorne gebrauchet 419
Moloch, unter diesem Namen wurde ehemals die Sonne von den Heiden angebethet 674
Morgen, wovon derselbe im Hebräischen seinen Namen bekommen habe 23
Morgenstunde. Erklärung des Ausdruckes: in der Morgenstunde essen 614
Motte, ein Sinnbild des Neides 507
Mund, derselbe wurde vor Alters den Missethätern bedecket 147. was durch den Mund der Gottlosen verstanden werde 161. imgl. durch die Frucht des Mundes 174. bedeutet auch zuweilen so viel, als die Speise 537. auch als Befehl 567
Mund des verkehrten Wesens, was dadurch verstanden werde 89
Münster, angeführte Erklärung desselben 546
Munterkeit, wenn dieselbe ein Ende nimmt 388
Murren, dasselbe kann mit der Weisheit nicht bestehen 550
Musik, was durch deren Töchter verstanden werde 637. 638
Müßiggang, der Abscheu vor demselben ist ein Stück der Weisheit 82. selbiger bringt eben so leichtlich in Armuth, als Schwelgerey und Trunkenheit 312. einige gehen aus Trägheit müßig 509
Mütter, warum dieselben in den menschlichen Gesetzen nicht erwähnet werden, wenn sie die Ehrerbiethigkeit der Kinder gegen die Aeltern anbefehlen 1. 2. durch ihre Nachsicht werden vielmals die Kinder verderbet 392
Myrrhen, was im Hohenliede durch ein Gebündchen oder Säckchen mit Myrrhen angezeiget werde 680. sie wurden mit unter das beste Räuchwerk gezählet 681. 723. wurden ehemals nur in Arabien bey den Sabäern gefunden 732
Myrrhenberg, was durch denselben angedeutet werde 725

N.

Naar, bedeutet einen jungen Menschen, auch einen Bedienten ꝛc. 8
Nabel, durch denselben wird der ganze Leib verstanden 43. was in einem Gewölbe der Nabel genennet wird 43. Vergleichung desselben mit einem runden Becher 768. wozu er nützet 768
Nachbar, ein naher ist besser, als ein Bruder, der ferne ist 364
Nachon, bedeutet bereit gemacht, gekleidet und geschmücket seyn 62
Nächster, bedeutet einen jeglichen Menschen 51. worinn die Gerechtigkeit gegen denselben bestehe 443. 444
Nagen des Gewissens leugnet niemand 249
Nahag, bedeutet, sich an etwas gewöhnen 473
Nacken verhärten, Erklärung dieses Ausdruckes 382
Name, ein guter ist besser als großer Reichthum 296. 562. dadurch wird oftmals Ruhm angedeutet 539. wodurch derselbe erlanget wird 542. worinn er eigentlich bestehe 542
Namen, eigene, in der heil. Schrift, begreifen fast insgesamt ein Wortspiel oder Geheimniß in sich 5
Narde, was dieselbe sey, und was im Hohenliede dadurch verstanden werde 680. verschiedene Gattungen derselben 732
Nardenöl, wo ehemals das beste gemacht wurde 667
Nase, welche für schön gehalten wird 770
Natharoth, verschiedene Bedeutungen dieses hebräischen Wortes 358
Necasim, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 532
Negidim, Bedeutungen dieses hebräischen Wortes 115
Neid, machet die Menschen geizig 305. ist noch schlimmer, als der Zorn eines Thoren 361. Vergleichung desselben mit einer Motte, welche die besten Kleider zerfrißt 507. 600
Neidisch soll man über die Gottlosen nicht seyn 319

Nephesch, ob es richtig durch Begierden der Seele übersetzet werde 254
Netze, damit wird das Herz einer Hure verglichen 561
Neue Erfindungen sind alle mangelhaft, und führen nicht zur wahren Glückseligkeit 402
Neugierde, eine eitele, verursachet viel Unruhe 558
Neumonden wurden auch bey den Heiden gefeyert 107
Nicht lieben, bedeutet so viel als hassen und vermeiden 208
Niedergeschlagenheit im Unglücke, machet die Menschen ungeschickt sich davon loszumachen 316
Nicken der Augen ist ein Zeichen der Furchtsamkeit 89
Niphrad, der sich absondert, ob es in gutem oder bösem Sinne zu verstehen sey 241. 242
Nirdaph, verschiedene Auslegungen dieses hebräischen Wortes 497. 498
Nordwind, wie von demselben gesaget werden könne, daß er Regen gebäre 543. derselbe hält die Ausdünstung der Bäume zurück 733

O.

Obrigkeit, auch unter gottseliger geschehen viele Dinge wider die Gerechtigkeit 499. gottlose brauchet wol gar eine göttliche Einsetzung zum Vorwande ihrer Ungerechtigkeit 499. ihre vornehmsten Pflichten 570. 573. derselben haben wir unsere Sicherheit zu danken 570
Obrigkeiten, werden zuweilen Götter genennet 567
Ochsen, wurden ehemals mit Kränzen zum Opfer, oder zur Schlachtbank geführet 108. bey den Juden brauchte man sie zum Pflügen und Ausdreschen des Getreides 187. 269. was durch die Kraft der Ochsen angedeutet werde 191
Oel, vielfältiger Gebrauch desselben bey den Alten 542. 543. 667. wenn das Haupt an Festtagen damit gesalbet wurde, war es ein Zeichen der Freude 589. viererley Arten von Salböle 667. wo die vortrefflichsten Oele gemacht wurden 667. zur Zeit der Geburt unsers Heilandes, soll zu Rom plötzlich eine Oelquelle entstanden seyn 668
Ohrenbläser, dessen Worte sind gelinder als Oel 248. wo kein Ohrenbläser ist, da wird der Streit beygeleget 354
Olam, bedeutet eigentlich einen langen Zeitlauf 122. 456. große Ungewißheit wegen der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes 457. 481. 494.
Opfer, bedeuten in der Schrift oftmals so viel als Wohlleben 105. welche Gott am angenehmsten sind 516
Ordinauit, Bedeutung dieses lateinischen Wortes 691
Oschek, Bedeutung dieses hebräischen Wortes 546
Osiris, unter diesem Namen verehreten ehemals die Heiden die Sonne 674
Ostwind, war in Aegypten, im jüdischen Lande und in Assyrien ein scharfer und schneidender Wind 733

P.

Pabst, ob er irren könne 217
Palmbäume, die edelsten wuchsen um Jericho herum 772. Beschreibung dieses Baumes und seiner Früchte 772. ob man in Palästina die Weinstöcke daran gepflanzet habe 773
Pandora, Fabel von ihrer Büchse 587
Panis lapidosus, was dadurch verstanden werde 275
Para, wird durch zerstreuen, berauben, vergehen übersetzet 388
Parabeln, endigen sich insgemein mit Sprüchwörtern 3
Paradies, was die Griechen dadurch verstehen 475
Pardesim, wird gemeiniglich durch Wälder, Gebüsche, und Thiergärten übersetzet 475
Παροιμία, was die Griechen dadurch andeuten 4. Herleitung dieses Wortes 6
Parvisch, Sam. seine Gedanken von dem Hohenliede Salomonis 653. 513*
Pas, ob es ein Name der Insel Taprobana gewesen sey 745
Patrick scheint die göttliche Eingebung des ein und dreyßigsten Capitels der Sprüche Salomons zu leugnen 421. 334*
Peninim, wird sowol durch Perlen, als durch Carbunkel übersetzet 46
Pferde, warum Josua die im Kriege erbeuteten gelähmet habe 282. durch das Pferd wird oft allerley Kriegsrüstung verstanden 290. ist das Sinnbild eines dummen Thoren 349. das Reuten auf denselben war zu Salomons Zeiten viel vornehmer, als das Reuten auf Mauleseln 606
Pflug, von demselben wurden die größten Feldherren der Römer geholet 526
Pflügen der Gottlosen, was dadurch verstanden werde 283. 284
Pietas, was die Lateiner für Pflichten dadurch ausdrücken 15
Plato, dessen Weisheit wird für eine Art der Vorbereitung zum Evangelio gehalten 28. Vorbedeutung von der Wohlredenheit desselben 729
Platoniker, Gedanken derselben von der Weisheit 29
Prediger Salomons, verschiedene Meynungen von dem Verfasser desselben 437. ob er vor oder nach der babylonischen Gefangenschaft verfertiget worden 438. Absicht und Hauptinhalt dieses Buches 439. Zusammenhang dessel-

desselben 440. warum Salomo diesem Buche seinen Namen nicht vorgesetzet habe 452
Priester, werden zuweilen Engel genennet 522
Proficientes, welche Christen also genennet worden 757
Propheten, hatten ehemals bey der Regierung viel zu sagen 387. wurden auch Seher genennet 393. worinn ihr Amt bestund 405
Προτολογία eigentliche Bedeutung dieses griechischen Wortes 244
Prouerbium, ist vom Apophthegmate unterschieden 5
Puncte, deren Veränderung im Hebräischen ist unerlaubt 4'8. 331*
Pythagoras, will den Namen eines Weisen nicht annehmen 397. 405
Pythagoräer, machten sich ein Gewissen, Vögel zu tödten 17

Q.

Quaal des Leibes, ob sie die Seele treffen könne 249
Quelle, was durch das Zerbrechen des Kruges an derselben verstanden werde 641
Quellen, Betrachtung über die Ursachen derselben 48

R.

Rabbim, bedeutet nicht nur viele, sondern auch Große und Mächtige 564
Raben, ob die Jungen ihre Aeltern anfallen, wenn sie recht hungrig sind 400. warum die Raben den Menschen die Augen zuerst aushacken 413
Rabh, dadurch kann entweder Gott, oder ein Fürst verstanden werden 347
Rachsucht ist ein verborgenes und schlimmes Uebel 362
Rad am Brunnen, was dadurch verstanden werde 642
Ramoth, ob es richtiger durch: zu hoch, oder durch; Corallen übersetzet werde 321
Rath, was durch einen weisen verstanden werde 9. 271
Rath Gottes, was durch denselben verstanden werde 22
Räthe, gute, sind sehr selten anzutreffen 9. wo es an klugen fehlet, mislingen oft die besten Anschläge 28. 387. gottlose ziehen den Zorn Gottes über den König, beflecken seine Ehre, und machen das Volk von ihm abwendig 336. wo die Räthe Spötter sind, in einem solchen Lande ist es so schlimm, als ob die Pest regierte 384
Rathschläge in Staatssachen müssen verborgen gehalten werden 211
Räthsel, was dieselben eigentlich sind 5
Raub heißt zuweilen so viel als Unterhalt 429
Raub austheilen. Erklärung dieses Sprüchwortes 226
Rauch von dem Brandopferaltare, stieg allezeit in geraden Säulen in die Höhe, und wurde von dem stärksten Winde nicht zerstreuet 712
Räuchwerk ein starkes kann man nicht verbergen 359. durch dasselbe werden die Lebensgeister erquicket 363
Razon, ob dieses hebräische Wort richtig durch Fürst übersetzet werde 199
Rechoboth, bedeutet die größern und breiten Strassen, oder die Straßen einer Hauptstadt 709
Recht und Billigkeit, ob sie von der Gerechtigkeit unterschieden sind 7
Rechtfertigung vor derselben muß die Heiligung hergehen 222. 193*
Reden, vieles, ist zum öftern die Ursache vieles Bösen 252
Regen, was durch einen hinwegfegenden verstanden wird 370
Regenten, böse, was die Unterthanen unter ihnen leiden müssen 504-506. Elend aller Regenten überhaupt, sie mögen gut oder böse seyn 513-514
Regierung, eine übele, soll man mit Geduld ertragen 613. ff
Regierungskunst, verursachet den Menschen eine doppelte Quaal 465
Regierungssachen, in denselben geht es eben so wie in der Gelehrsamkeit 371
Reiche vor denselben haben die Armen in bösen Zeiten verschiedenes voraus 179. 182. 183. werden von jedem geliebkoset, so lange sie es sind 254. warum einige arm zu seyn scheinen wollen 509. was sie vor den Armen voraus haben 539
Reichthum mit Unrecht erworbener verschwindet leichtlich 120. hilft nicht vor Thorheit 198. ja er ist geschickter den Verstand zu schwächen, als zu vermehren 198. darauf muß man sich gar nicht verlassen 212. er hindert an Erlangung der Weisheit 372. 376. verlocket zur Eitelkeit 409. vergnüget einen geizigen Besitzer nicht 527. wo sich derselbe vermehret, da vermehren sich auch diejenigen, die ihn verzehren 528. ganzer Vortheil den man vom Reichthume hat 528. zuweilen bringt er seinen Besitzer in zeitliches und ewiges Verderben 529. Reichthum ohne Weisheit ist ein Schwerdt in der Hand eines Unsinnigen 551
Reichthümer werden zuweilen durch Vögel angezeiget 17. in denselben suchen viele Menschen ihr höchstes Gut 442. 462. was für Uebel dabey zu finden sind 526. ff. setzen die Menschen vieler Gefahr aus 528
Reinigkeit der Zähne, bedeutet so viel als Hungersnoth 191

Remijah, bedeutet Betrug und auch Trägheit 145
Richter, gottlose, nehmen heimlich Geschenke an 239. ein Richter soll nicht parteyisch seyn, und auf die Person sehen 327. 379
Riesen, was durch ihre Versammlung angezeiget werde 287
Ringe, legte man ehemals den Schweinen an den Rüssel 165
Rosch, das Haupt, bedeutet das erste in der Ordnung, oder im Werthe 58. 124
Rose von Saron, was dadurch angedeutet werde 686
Rosenöl, wo ehemals das beste gemacht wurde 667
Ruach, verschiedene Uebersetzungen und Erklärungen dieses hebr. Wortes 385. 625
Rückgrad, das Mark desselben wird der silberne Strick genennet 640
Ruthe, dieselbe mit Unterweisung verbunden machet verständig 392
Ruthe des Grimmes, was dadurch verstanden werde 298. 245*
Ruthe des Hochmuths, was dadurch angezeiget werde 191

S.

Sachal, oder *Sechel*, was dieses hebräische Wort bedeute 40
Safran, wo ehemals der beste gewachsen 732
Safranöl, wo ehemals das beste gemacht wurde 667
Sagen. Nicht alles, was gesaget wird, muß man zu Herzen nehmen 558
Salben, was für Personen im alten Testamente gesalbet wurden 668
Salböl, brauchten die Alten bey ihren Gastmahlen 667. mancherley Arten desselben 667
Salbung des Hauptes, war ein Zeichen der Freude an Festtagen 589
Salem wurde ehemals Jerusalem genennet 764
Salomo, Rabbi, angeführte Erklärungen desselben 33. 383
Salomon, wie er seine Sprüche benennet 1. ob er durch den Lemuel zu verstehen sey 420. ob er den Prediger geschrieben habe 437. 446. das Hohelied gehöret ihm unstreitig zu 653. er war ein Vorbild des Meßias 714
Salpeter wird durch Eßig und Leim zum Kochen gebracht 333. in einigen Fällen wird er vom Eßige stärker gemacht 340
Sapphir, soll eine kühlende und mäßigende Eigenschaft haben 750
Sappho, womit ihre Gedichte verglichen werden 729
Saron, Beschreibung der Gegend um Saron 686. 687. warum der Hohepriester am grosen Versöhnungstage ins besondere für die Einwohner zu Saron bethete 687
Sarsir, wird in der Vulgata durch Hahn übersetzet, da es doch einen Windhund bedeutet 403
Saturnus, warum die Griechen von ihm sagten: er sahe schlafend, und schlief wachend 737
Säulen, werden die Propheten, Apostel und Diener des Heiligthums genannt 131. 716. was durch die sieben Säulen verstanden werde 131
Scapha, Herleitung dieses lateinischen Wortes 638
Schaar, wahre Bedeutung dieses hebr. Wortes 306
Schafe, bedeuten zuweilen allerley Güter 368
Schale, was Salomo durch die güldne bey alten Leuten verstehe 641
Schalischim, eigentliche Bedeutung dieses Wortes 293
Scham, wird durch daselbst, auch durch alsdenn übersetzet 500
Schamröthe ist die Farbe der Tugend 372
Schande erhöhen, Bedeutung dieses Ausdruckes 55
Schätze, wer vornehmlich nach denselben strebet 509. können geizige Besitzer nicht vergnügen 527. stürzen ihre Besitzer gar öfters ins Verderben 529
Schatzhaus, was dadurch im geistlichen Verstande angedeutet werde 690
Schauspieldichter, die alten, warum sie Lehrer genennet werden 94
Schelachim, bedeutet junge Pflanzen, Sprößlinge oder Pfropfreiser 731
Scheol, bedeutet die Hölle 69. 208. den Tod 69. 138. 787. das Grab 110. Herleitung dieses Wortes 787
Schesch, bedeutet sowol feine Leinwand, als auch reinen und weißen Marmor 750. und Seide 431
Schevakim, bedeutet die Straßen kleiner Städte 709
Schiff, dessen Weg in der See gehöret unter die wunderbaren Dinge 414
Schindler, angeführte Erklärung und Uebersetzung desselben 103
Schiphluth, eigentliche Bedeutung dieses hebr. Wortes 616
Schlange, deren Weg auf einen Felsen gehöret unter die wunderbaren Dinge 414
Schleyer, damit bedeckten ehemals die Jungfrauen ihr Angesicht 728. was derselbe anzeigete 743
Schmeichler, einem niederträchtigen ist nicht zu trauen 276. 358. denn er suchet eben sowol das Verderben der Menschen, als ein Lästerer 357

Schmerz, in wiefern derselbe durch Wissenschaft vermehret werde 470

Schmerz und Verdruß sind den Menschen zuweilen eben so nöthig, als Lust und Freude 494

Schnur, eine dreyfache, ist ein Bild der Geselligkeit 511

Schönheit und Tugend bringen eine Frau zu Ehren 163. ist an einer untugendhaften nicht wohl angewendet 165. überhaupt ist sie Eitelkeit 433. und Betrug 434. gereichet öfters den Weibspersonen selbst zu ihrem Verderben 562. 563

Schriftstellen, die verschiedentlich übersetzet werden können 406. 749

Schuhe, waren ein Zeichen der Freyheit und des Vergnügens 766. wie sie das morgenländische Frauenzimmer zierete 766

Schuldner, wurden ehemals Knechte und Leibeigene ihrer Schuldforderer, wenn sie nicht bezahlen konnten 297

Schulen der Juden wurden auf den Höhen gebauet 129

Schultens, Alb. angeführte Erklärungen desselben 311. 255*. 342. 272*. 415. 326*

Schwätzer, deren Schädlichkeit 610

Schweine, warum man denselben Ringe an die Rüssel geleget 165

Schwelgerey stürzet in Armuth 312

Schwerdt, was durch ein zweyschneidiges angezeiget werde 69

Sebube, was für Fliegen dieses hebräische Wort anzeige 599. warum die Aegyptier mit Fliegen verglichen werden 599

Sechs Dinge, die der Herr hasset 90. 91

See, dieselbe wird nicht größer, ob sich gleich alle Flüsse in dieselbe ergießen 459

Seele, bedeutet zuweilen die Person und auch das Leben 49. ob sie die Quaal des Leibes treffen könne 249. Bedeutung des Ausdruckes: wider seine Seele sündigen 271. ob selbige durch eine neue Schöpfung, oder durch eine Fortpflanzung in den Leib eines Kindes komme, ist ein großes Geheimniß 625

Seelenkräfte, nehmen im Alter nicht so sehr ab, als die Leibeskräfte 634

Segen, welches der größte sey, den ein Mensch in diesem Leben genießen kann 531

Segullah, bedeutet alles, was köstlich ist, imgleichen eine Schatzkammer 476

Sehen, bedeutet zuweilen so viel als leiden, oder auch genießen 506. 537. 539

Seher wurden sonst die Propheten genennet 393

Seligkeit, die ewige, kann sich niemand erwerben 378. 286*

Semamith, bedeutet nicht eine Spinne, sondern eine Art kleiner Heydexen 402

Σεμνὴ, verschiedene Uebersetzungen dieses griechischen Wortes 732

Senir, wird auch der Berg Hermon genennet 727

Serubbabel, ob er das Predigerbuch gesammlet habe 437

Siddah, große Schwierigkeiten bey Erklärung dieses Wortes 476

Siddoth, Untersuchung der eigentlichen Bedeutung dieses schwer zu verstehenden Wortes 476. 477

Siebenmal bedeutet in der Schrift vielmal 324. 355

Siegelringe, deren Gebrauch bey den Alten 786

Singezeit, was Salomo durch dieselbe verstehe 700. 701

Sinnen, dieselben sind bey manchen Thieren viel durchdringender und geschwinder, als bey den Menschen 502

Smyrna, bedeutet so viel als Myrrhen 748

Sod, bedeutet, ein Geheimniß, Ueberlegung, oder vertraute Unterredung 53

Sohn, warum die Freude über einen wohlgerathenen dem Vater, und die Traurigkeit über einen ungerathenen der Mutter zugeschrieben werde 143. 210. ein thörichter ist ein Verdruß für seinen Vater 240. und bittere Traurigkeit für seine Mutter 240

Sohn, der einige, heißt auch so viel als der liebste 57

Sohn Gottes, ob der 22ste Vers im 8ten Psalm, von der ewigen Zeugung desselben handele 111

Soldaten, haben bessere Besoldungen, als viele Diener Christi 578

Sonah, bedeutet eine Gastwirthinn und auch eine Hure 33

Sonne, wird unter dem Bilde eines Bräutigams vorgestellet 62. dieselbe weicht, ohne eine außerordentliche Bestimmung Gottes, niemals von ihrem Wege ab 457. 458. warum sie der Vater der Winde genennet werde 458. wurde von den Heiden unter verschiedenen Namen angebethet 674

Σοφία, bedeutet überhaupt allerley Arten von Weisheit 7

Sorgen, sind der Seele, wie eine schwere Last dem Leibe 177

Sorglosigkeit, woher sie bey den meisten Menschen kömmt 234

Spartaner, dieselben stelleten es einem jeden andern frey, ihre Kinder zu bestrafen, wenn sie was ungebührliches von ihnen sahen 180. 181

Speisen, auch die unschmackhaftesten macht der Hunger lieblich 363

Spinnen, was man von denselben lernen könne 402. fünf merkwürdige Dinge an denselben 403. ihre Füße werden Hände genennet 417
Spinnrocken, mit demselben beschäfftigten sich ehemals auch Prinzeßinnen 431
Spinsters, heißen in den englischen Gesetzen unverheirathete Weibspersonen 431
Spötter, was für Leute darunter verstanden werden 133. wie sie von Gottlosen und Sündern unterschieden seyn 173. Eigenschaften derselben 281
Sprüche, oder Sprüchwörter, was dieselben sind 3. waren bey den Griechen sehr im Brauche 3
Sprüche Salomons, wie sie ihr heiliger Verfasser selbst genennet 1. in was für einer Ordnung sie zu des Hiskias Zeiten gestanden haben 335
Sprüche, sittliche, gelten nicht eben durchgängig von allen Menschen 207
Staatsklugheit, verursachet den Menschen eine doppelte Quaal 465
Stadt, bedeutet zuweilen die vornehmsten Einwohner derselben 20
Stand. Wenn Leute von niedrigem Stande ein wenig Gewalt in die Hände bekommen, so zeigen sie sie allenthalben 371
Stellio, eine Art kleiner und fleckigter Heydexen 402
Sterben müssen alle Menschen 580. sowol die Frommen, als die Gottlosen 579. ob der Mensch eine gewisse von Gott festgesetzte Zeit habe, in welcher er sterben muß 490
Sterbetag, derselbe ist für einen Gottlosen schlimmer, als sein Geburtstag 543
Stillschweigen, vor einem traurigen und düstern muß man sich hüten 202
Stoiker, Gedanken derselben von der Tugend 29
Stolz ist das Verderben des Gottesdienstes 8
Straße, ob Salomo dadurch den Schlund und die Luftröhre verstehe 636
Straßen, durch dieselben wird das gemeine Volk verstanden 20
Streit, den andere angefangen, soll man nicht vermehren, sondern beyzulegen suchen 203. 231. zwey Mittel, denselben beyzulegen 231. von demselben wegbleiben, was es bedeute 271. mit einem Höhern, als man selber ist, soll man nicht streiten 385. auch nicht mit einem Unwürdigen 385
Strenge, muß nicht übertrieben seyn 555. 556
Strick, verblümte Bedeutung dieses Wortes 303
Strick, der silberne, ob Salomo durch denselben das Mark des Rückgrades verstehe 640
Südwind, befördert die Ausdünstung der Bäume 733
Sulammith, was dieser Name bedeute 764
Sultan, wovon einige dieses Wort ableiten 570
Sünde, an derselben ist Gott nicht Schuld 222. wird mit Sünde bestrafet 299. viele Menschen sündigen aus Gewohnheit 410. die Gewohnheit einer Sünde vermindert die Größe derselben nicht 534
Sünder, wie sie von Gottlosen und Spöttern unterschieden seyn 173. hartnäckige werden durch Ermahnungen nur noch boshaftiger 333
Superbus, bedeutet bey den Lateinern einen Tyrannen, Gottlosen oder Ungerechten 222
Symmachus, Erklärungen und Uebersetzungen desselben 41. 580. 602. 617. 625. 626. 741
Σὺν, verschiedene Bedeutungen dieser griechischen Partikel 565

T.

Tag, des morgenden, soll man sich nicht rühmen 361. demselben wird ein Gebären zugeschrieben 361. durch Tage überhaupt, werden oftmals ins besondere traurige oder böse Tage angezeiget 533
Tag des Uebels, was dadurch angezeiget werde 216. 221
Tapferkeit, dieselbe ist nicht allemal glücklich 490
Tauben, wie es die Alten machten, daß ihre Tauben viele andere mitbrachten 669. was durch Taubenaugen angezeiget werde 683. wie die andern diejenige bestrafen, welche an ihrem Gatten untreu wird 683. wenn sie sich einmal gepaaret haben, lieben sie einander auf eine wunderbare Weise 702. können verschiedene Sinnbilder abgeben 701. 702. 719. der bloße Name Taube zeiget zuweilen die Keuschheit an 738. halten sich gern an Brunnen und Quellen auf 746
Tausend, ist eine Zahl der Vollkommenheit 793. bedeutet zuweilen eine unbestimmte Anzahl, oder eine große Menge 796
Teufel pflegen sich wie Engel des Lichts zu verstellen 138
Thamrik berah, eigentlicher Verstand dieser hebräischen Worte 270
Thappuach, unter diesem Namen begreifen die Hebräer allerhand Baumfrüchte 691. 773. 785
Thau, zweyerley Arten desselben, und deren symbolische Bedeutung 738
Thavath, zweifelhafte Uebersetzung dieses hebr. Wortes durch Wunsch 264
Thedakke, eigentliche Bedeutung dieses hebräischen Wortes 294
Theodoret, angeführte Anmerkungen und Erklärungen desselben 754. 757. 773. 777
Theodotion, Erklärungen und Uebersetzungen desselben 41. 64
Therumoth, Hebopfer 383

Thiere, ob sie mit Vernunft begabet sind 86. auch auf dieselben soll sich die Barmherzigkeit der Menschen erstrecken 169. mancher ihre Sinnen sind viel durchdringender und geschwinder, als bey den Menschen 502
Thirsa, bedeutet eine liebenswürdige Stadt 755
Thor, an demselben wurde bey den Juden Gerichte gehalten 114
Thore, dafür will niemand angesehen seyn 12. seine Erhöhung ist Schande 54. durch Thoren werden muthwillige und hartnäckige Sünder verstanden 115. 154. 394. was seine Freude ist 174. was durch den Weg der Thoren angezeiget werde 175. sie prahlen gerne mit ihrer Wissenschaft 177. einem gewaltigen zu begegnen ist gefährlicher, als einer wüthenden Bärinn 236. einer, der schweigt, wird für weise gehalten 241. durch einen Thoren versteht man auch einen Heuchler 256. Sinnbilder eines dummen Thoren 349. seine Thorheit wird niemals lächerlicher, als wenn er sich weise stellen will 350. halbe Thoren haben insgemein ein stärkeres Gedächtniß als andere Menschen 351. sein Zorn ist schwerer, als Stein und Sand 361. wenn er mit Brodte gesättiget wird, ist er unerträglich 416
Thorheit wird in der Schrift Gottlosigkeit genennet 19. niemand ist so weise, daß er niemals eine Thorheit begehen sollte 404
Thron der morgenländischen Völker hatte die Gestalt eines Bettes 714
Thüre, bedeutet zuweilen den Mund 238. und die Thüre erhöhen, hohe Dinge reden 238
Thüren nach der Straße, was Salomo durch dieselben anzeige 636
Thüren der Thore, dadurch werden die Oberhäupter des Volkes verstanden 20
Thuschiah, beständige Weisheit, wird niemals in einem bösen Verstande gebrauchet 246
Tiefe Wasser, bedeuten zuweilen tiefsinnige Weisheit 247
Tiphereth, so nennen die Cabbalisten den himmlischen Adam 656. 666
Töchter, werden in der Schrift oftmals ganze Völker genennet 688. wenn dieses Wort allein steht, wird es selten in einer guten Bedeutung gebrauchet 688. heißt zuweilen auch so viel als Weiber 433
Tod, (der) wird von den Hebräern durch verschiedene Worte ausgedrücket 138. ob derselbe eine gewisse festgesetzte Zeit bey den Menschen habe, die sie nicht überschreiten können 490. das fleißige Andenken an denselben ist sehr nützlich 544. denselben kann niemand vermeiden, oder aufschieben 572. 580. in gewisser Absicht ist er besser als das Leben 581
Todtschlag, ist eine himmelschreyende Sünde 91. seltsame Bußübungen, die deswegen erdacht worden 91
Todtschläger, einem muthwilligen darf man auf keinerley Weise das Leben zu erhalten suchen 378
Tohu, sonderbarer Nachdruck dieses hebräischen Wortes 454
Träge, ein Träger bedeutet zuweilen auch so viel, als ein Verkehrter 210. derselbe findet immer einen Vorwand, warum er nicht arbeiten will 353
Trägheit verursachet Uneinigkeit, und stürzet in Armuth 81. 329. drey Stufen der Trägheit, Schlafen, Schlummern und Händefalten 88. 348. gebieret zuletzt viel Arbeit 205. aus derselben kömmt alle Gottlosigkeit 210. noch andere üble Folgen derselben 509 ff. 739
Trauen muß man niemanden ohne die größte Vorsichtigkeit 273
Träume, ausschweifende und verwirrte entstehen von vielen Sorgen 520. sind meistentheils eitel 523
Traurigkeit verzehret das Mark aus den Gebeinen, und die Kräfte des Leibes 239. ist in dem Herzen des Menschen, wie die Motte im Kleide, oder der Wurm im Holze 333. ist für die Seele besser, als das Lachen 545
Tropfen, bedeuten zuweilen etwas Böses 738
Trunkenheit ist eine Feindinn der Weisheit 266. worzu sie die Menschen verleitet 271. 306. 307. ist gemeiniglich mit der Wollust verbunden, und hat einerley Folgen mit derselben 313. 315. 427. ob sie immer mehrern Durst verursache 316. ist einem Fürsten sehr unanständig 421. 427
Tugend, worinn ihre Vollkommenheit besteht 182. 214. keine ist rechter Art, die nicht aus dem Glauben fließt 222. 193*
Turteltaube, dieselbe verändert ihren Ort nach Beschaffenheit der Jahreszeiten 700. dienet zu verschiedenen Sinnbildern, und gehörete unter die Vögel, die geopfert wurden 701
Tzippor, bedeutet allerley Arten von Vögeln, große und kleine 637
Tzon, heißt überhaupt kleines Vieh, als Schafe, Böcke ꝛc. 476

U.

Uchal, Bedeutung dieses Namens 405. ob Christus darunter zu verstehen sey 405
Uebereilung, ist bey vielen eine Ursache des Bösen 257
Ueberlegung, der Mangel an derselben ist eine Hauptursache aller unserer Vergehungen 254
Uebertreten, wird zuweilen unter dem Worte vergessen verstanden 35

Uebertretungen, vergessene, soll man nicht wieder aufwärmen 236. wer sie bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen 377. sollen wir unserm Nächsten vergeben 557
Umlauf des Geblütes, wer denselben erfunden 641
Unachtsamkeit Warnung vor derselben 556
Unbedachtsamkeit ist so schädlich als Unwissenheit 257
Unbeständigkeit der irdischen Dinge wird mit dem Fluge eines Adlers verglichen 305
Unersättlichste, was dasselbe sey 398
Ungerechte sind eine Pest des Staates und verabscheuungswürdig 396
Ungerechtigkeit, kann ein großes Volk zu Grunde richten 201
Ungläubige und natürlich Furchtsame sind nicht mit einander zu verwechseln 250. 212 *
Unglück muß man mit Gelassenheit ertragen können 316. warum der Gerechte in demselben fröhlich seyn könne 390. demselben hält das Glück die Waage 492. kömmt sowol, als das Glück von Gott 553. kömmt wie ein Dieb in der Nacht 594
Ungottesfürchtig genennet zu werden, daraus machen sich manche eine Ehre 12
Unmäßigkeit, vor derselben hat man sich ganz besonders zu hüten 304. schädliche Folgen derselben 312
Unrecht, dadurch werden die meisten Menschen in der Welt groß 178
Unterdrücken, derjenige, welcher andere unterdrücket, schadet sich am meisten 547
Unterdrückte, dieselben beschützet Gott 410
Unterdrückung, alle und jede, ist nicht allein gottlos, sondern auch schnöde und niederträchtig 371. wer durch dieselbe reich worden, heget allezeit eine große Meynung von seiner Weisheit 372
Unterdrückungen, verschiedene Arten derselben 505
Unterthanen, was sie unter bösen Regenten leiden müssen 504-506. ihre Pflichten überhaupt, nebst den Bewegungsgründen dazu 568-571. wie sie sich zu verhalten haben, wenn die Obrigkeit etwas befiehlt, das wider Gottes Gebot ist 570
Unterweisung annehmen, ist eine große Stufe der Weisheit 7
Unterweisung der Zucht, wird der Unterweisung der Thoren entgegen gesetzet 7
Vnus homo, nullus homo 366
Unverständige, heißen auch Leute ohne Herz 132
Unweise genennet zu werden, können wenige vertragen 12
Unwissend. Niemand ist unbilliger, als ein Unwissender 357
Unwissenheit macht verwegen 201. 348. ist so schädlich, als Unbedachtsamkeit 257. wer von der seinigen überzeuget ist, ist der weiseste Mensch 397
Unzucht, die Folge derselben ist das Verderben der Menschen 68
Ursachen der Dinge, warum sie so oder so geschehen, zu erforschen ist vergeblich 580
Usserius, angeführte Erklärung desselben 568
Usurariae, was die Griechen für Frauenspersonen also nenneten 757

V.

Väter müssen von ihren Kindern geehret werden 1. unter dem Namen Vater wird die Mutter zugleich mit verstanden 410
Vav. Verschiedene Uebersetzungen dieser hebräischen Partikel durch **aber** 185. **darum** 185. oder 276. und 185. sonst 304
Verachten soll man niemanden 9. heißt zuweilen so viel als nicht helfen 197
Verderben bedeutet zuweilen den Ort und den Zustand der Verdammten 208
Verdruß ist den Menschen zuweilen eben so nöthig, als Lust und Freude 494
Vergebungen, Ursachen derselben 254
Vergelten soll man nicht einem jeglichen nach seinen Werken 328
Vergessen bedeutet zuweilen so viel, als übertreten 35. Anpreisung desselben 231
Vergnügen alles sinnliche endiget sich ordentlich mit Bitterkeit 472. dauret auch nur eine gewisse Zeit des Lebens 474. worinn es vornehmlich bestehe 496. bey jeglichem Vergnügen findet sich auch Misvergnügen 625. nicht alles irdische wird von der Gottesfurcht verworfen 589
Verheißungen werden zuweilen durch einen Befehl vorgestellet 57. die von zeitlichen Dingen müssen mit Einschränkung verstanden werden 187. die Menschen thun vielmals welche, erfüllen sie aber nicht 263
Verkehrtheiten, was dadurch verstanden werde 90
Verläumder, sind so schädlich als die Pest 610
Versammlung der Riesen, ob dieselbe die Hölle bedeute 287
Verschwendung stürzet in Armuth 312
Verstand. Erklärung des Ausdruckes: guten Verstand bey Gott und Menschen finden 40. wodurch sich ein guter veroffenbaret 184. der Mangel desselben ist eine Ursache aller unserer Vergehungen 254. Vergleichung desselben mit einem Spiegel 495
Vertrauen, verschiedene Arten des fleischlichen 42

Verweis, dadurch wird ein Verständiger mehr gerühret, als ein Thor durch viele Schläge 236. 265
Verzweiflung, welche sündlich ist 484
Viceconjux, was dadurch angedeutet werde 757
Vieh, ein Gerechter sorget für das seinige, daß es gut gehalten werde 172
Vier Dinge, welche die Erde nicht tragen kann 416
Virgula censoria, was die Lateiner dadurch anzeigen 191
Vocale in der hebräischen Sprache werden für neuer gehalten, als der Text selbst 257
Vögel, dadurch werden zuweilen die Reichthümer angedeutet 16. auch die Teufel 619
Volk. Unterschied zwischen einem lasterhaften und tugendhaften Volke 370. unvernünftigen Thieren wird oftmals der Name eines Volkes beygeleget 417
Volk, das gemeine, wird leichtlich müde, unter einem Fürsten lange zu leben 513. 514
Vulcan, was er für ein Sinnbild auf des Achilles Schild gesetzet habe 767

W.

Wächter des Hauses, was Salomo eigentlich darunter verstehe 635
Wahrheit, in was für einem Verstande sie Gott zugeeignet werde 39. wie sie von der Gerechtigkeit unterschieden sey 175. wer die Wahrheit redet, wird niemals in seinen Worten gefangen 176
Wahrsagerey, dieselbe eigneten sich unter den Alten die Könige zu 224. ob sie zum Wohl eines Staates nothwendig sey 393
Wahrscheinliche Dinge, muß man von gewissen wohl unterscheiden 330. 269 *
Waisen, deren Beschützer ist Gott 310
Wandel ein gottseliger, ist eine Frucht des seligmachenden Glaubens 116. Nutzen eines gottseligen Wandels 299
Wangen, sind der vornehmste Sitz der Schönheit 679. 747
Wasser. Erklärung der Redensart: trink Wasser aus deinem Bache 74. 76. was durch gestohlene Wasser zu verstehen sey 138. was durch tiefe 247. damit werden oftmals die geistlichen Gaben und Segensgüter verglichen 730
Weg, der nicht gut ist, bedeutet einen sehr sündlichen Weg 229
Weg des Thoren, was dadurch verstanden werde 175
Weib, ein böses, ob es in der Schrift eine öffentliche Hure bedeute 93. warum schöne und wollüstige mit einem Feuer verglichen werden 95. ein böses ist genug ein ganzes Haus zu Grunde zu richten 187. bey einem zänkischen zu wohnen, ist schlimmer, als in einem wüsten Lande zu seyn 287. man kann auch ein zänkisches Weib nicht verbergen 359. 365
Weib deiner Jugend, Bedeutung dieser Worte 79
Weiber, deren Vergleichung mit einem Brunnen 76. welche fremde genennet werden 33. warum die israelitischen so begierig nach Kindern waren 413. denselben soll man nicht sein Vermögen geben 426. ihre List ist unergründlich 559
Weibsperson eine leichtfertige, ist die Ursache alles Bösen 559. ff
Weiden, bedeutet zuweilen so viel, als sich belustigen 754
Weihrauch wird unter die wollüstigen Dinge gerechnet 725. wo ehemals der beste hergebracht wurde 725
Weihrauchberg, was durch denselben angedeutet werde 725
Wein, üble Folgen von dem übermäßigen Genusse desselben 271. warum er von einigen Drachengalle, und das Gift der alten Schlange genennet werde 306. er beißt wie eine Schlange und sticht wie ein Basilisk 307 die besten Weine im jüdischen Lande waren roth, daher sie auch Blut genannt wurden 314. was das heiße, wenn man saget: der Wein geht recht auf 314. was er den Menschen für Schaden zufüget 314. in den warmen Ländern wurde er mit Wasser vermischt 132. 428. doch machet er auch das Herz der Traurigen fröhlich 428. durch Wein kann man auch überhaupt gutes Essen und Trinken verstehen 473. und die vornehmsten Segensgüter dieses Lebens 617. dessen Gebrauch bey den Opfern 667
Wein und Brodt, bedeuten den nöthigen Unterhalt 589
Wein und Milch, zeigen alle bey Gastmahlen gewöhnliche Getränke an 736
Weingärten, damit werden gar öfters die Gemeinden verglichen 675
Weise, bedeutet so viel als, tugendhaft und vorsichtig 143. auch fromm 184. wer der weiseste Mensch sey 397. worinn die Weisen vor den Thoren keinen Vorzug haben 481
Weise von Aegypten, wer so genennet worden 420
Weise seyn, wie man es anfangen müsse, wenn man dazu gelangen will 1
Weisheit erste Stufe zu derselben 1. was dieselbe eigentlich sey 5. 6. 131. 545. verschiedene Bedeutungen dieses Wortes 19. sie ist auch für die Verständigsten unergründlich 21. die wahre ist niemals auf ein einziges Volk eingeschränket 28. Eintheilung derselben in

eine himmlische und irdische 28. 119. Gedanken der Platoniker und Stoiker von der Weisheit 29. heißt sonst auch der Geist 31. Früchte der Weisheit 36. wird als eine Königinn vorgestellet 37. ihr Ruhm wird durch Gunst und Glück erlanget 41. wer dieselbe findet, ist glücklich, ob er schon gedrückt wird 46. durch die Weisheit wird auch Christus verstanden 47. und zwar wird er die selbstständige genennet 111. 97*. welche Weisheit als thöricht und gottlos zu verwerfen sey 188 warum ein hochmüthiger, eingebildeter und gottloser Mensch die Weisheit nicht findet, wenn er sie gleich suchet 192. worinn dieselbe hauptsächlich bestehe 214. Eintheilung der Weisheit in die natürliche, sittliche und gottesgelehrte 301, in derselben suchen verschiedene Menschen ihre Glückseligkeit 441. 462. Eitelkeit derselben 461-469. worinn sie eigentlich besteht, und wie sie von der Wissenschaft unterschieden ist 467. 487. Weisheit mit äußerlichen Vergnügungen verbunden, macht die Menschen auch nicht glücklich 472. 473. gleichwol aber ist sie nützlicher und vortrefflicher als eitele Wollüste 479. dreyerley Eitelkeit der Weisheit, nach den drey Absichten der Menschen bey ihrer Untersuchung 480. alle Denkmaale derselben werden von der Zeit verschlungen 481. Unvollkommenheit der menschlichen Weisheit 488. wie hoch sie in dieser Welt steigen kann 488. ihre Eitelkeit überhaupt 546. kurze Lobrede derselben 566. 599. sie ist vortrefflicher als Stärke und Kriegsrüstung 594-598. ist verachtet, wenn sie unter der Armuth vergraben liegt 594

Weißagungen werden sonst auch Gesichte genennet 393. imgleichen alle gottselige Reden und Ermahnungen 425

Weiße Farbe, was dadurch angedeutet werde 589

Welt, dieselbe würde eine ganz andere Gestalt haben, wenn keine Gottlosen in derselben wären 221. 189*

Wenig mit der Furcht des Herrn ist besser, als ein großer Schatz mit Unruhe 209. 533

Widerspänstigkeit der Kinder, verschiedene Wirkung derselben bey den Aeltern 233

Widersprechen, die Lust zu demselben ist jederzeit beliebt gewesen 232

Wie, dieses Wörtchen zeiget zuweilen eine Traurigkeit, zuweilen auch einen Unwillen und Verachtung an 482

Wind macht ein großes Geräusche, und läßt nichts hinter sich 158. derselbe ist eins von den drey Dingen, die man nicht verbergen kann 359. er rühret von der Sonne her 458 hat auch seinen Umlauf wie die Sonne 458. einige Winde wehen zu gewissen Jahreszeiten, eine bestimmte Zeit über 458. was durch das Zehren vom Winde verstanden werde 465

Winken mit den Augen ist ein Zeichen eines boshaften Herzens 89. 148. 149

Wissenschaft bedeutet die practische Erkenntniß Gottes und der Pflichten gegen ihn 23. darinnen suchen einige ihr höchstes Gut 462. da doch dieselbe die Menschen nicht glücklich machen kann, sondern ihnen vielmehr Mühe und Unglück verursachet 464. 468. 469. andere in Wollust und Wissenschaft zusammen 462. worinn die Wissenschaft von der Weisheit unterschieden ist 467. 487

Wissenschaften, viele prahlen mit einem kleinen Theile derselben 371

Witwen haben nicht Ursache hoffärtig zu seyn 212

Wohlredenheit, wird durch die Süßigkeit der Lippen angezeiget 227. zuweilen auch durch Lilien 748

Wohlthaten, werden selten erkannt und vergolten 272

Wölbung, dieselbe soll Democritus erfunden haben 43

Wollüste, werden gestohlene Wasser genennet 138. und zuweilen dadurch Leckereyen und Lustbarkeiten verstanden 259. stürzen ins Verderben 313. die Wollust ist blind und unmäßig 382. sind einem Fürsten sehr unanständig 421. schädliche Folgen derselben 426. in ihnen suchen viele Menschen ihr höchstes Gut 441. 462. 471. 472. überhaupt bedeuten sie allerley Dinge, worinne die Menschen ein großes Vergnügen schöpfen 477

Wort Gottes, wird mit einem zweyschneidigen Schwerdte verglichen 69. wird auch Speise und Trank genennet 133

Wort, das innere, davon weiß die reine Lehre nichts 696. 573*

Worte bedeuten zuweilen so viel als Handlungen 171. hohe Worte werden für ein Zeichen eines großen und gefährlichen Stolzes gehalten 238. liebliche Worte heißen so viel, als höfliche Reden 309. der Weisen ihre Worte werden mit Stacheln und tief eingeschlagenen Nägeln verglichen 646

Worte, die in der heiligen Schrift nur einmal vorkommen 248. 418. 581. 715. 727. 761. 784. die nur zweymal vorkommen 451. 777

Wortspiele, Beyspiele einiger in der Schrift vorkommenden 543

Wucher, was dadurch verstanden wird 371

Wünsche der Menschen, wenn sie erfüllet werden, gereichen oftmals zu ihrem Verderben 541

Wüste. Was in der Schrift eine Wüste genennet werde 713

Y.

Ὑβρισταὶ, was die Griechen für Leute unter diesem Worte verstehen 247

Z.

Zahl, eine gewisse wird für eine ungewisse gesetzet 355. 412. 714. 745. 758. werden auch öfters verwechselt 517. öfters steht auch die mehrere anstatt der einfachen 632

Zählen, wie die Alten solches verrichteten 46

Zähne, warum ihnen der Eßig schädlich seyn soll 155. durch die Reinigkeit derselben wird Hungersnoth angedeutet 191. worinn die Schönheit der Zähne bestehe 720. sehr kleine Zähne wurden für einen Fehler gehalten 721. was im geheimen Verstande durch die Zähne angedeutet werde 721

Zallachath, verschiedene Uebersetzungen dieses Wortes, durch Topf, Tasche und Busen 264

Zänkerey zwischen Brüdern einwerfen, ist bey Gott äußerst verhaßt 90. wodurch sie erreget werden 150. wer dieselben liebet, kann nicht gottesfürchtig seyn 238. womit sie gemeiniglich verbunden sind 238

Zedakah, wird durch Almosen, auch Güte und Wohlthätigkeit übersetzet 144

Zehenten. Erklärung des Sprüchwortes: bezahle deine Zehenten, damit du reich seyn mögest 44

Zeit, die vortheilhafte Anwendung der gegenwärtigen ist ein Stück der Weisheit 82. durch dieselbe wird ein Freund geprüfet 237 alles in der Welt geschieht zu seiner Zeit und nach dem Willen Gottes 488. ff. ob die Menschen recht thun, wenn sie über böse Zeit klagen 550. 552. eine jede Zeit hat ihre Plage 550

Zerbrechung, heißt so viel als Verderben 249

Zeuge, ein falscher, wird nicht unschuldig seyn 257. was durch einen Zeugen der Falschheit angezeiget werde 258. einem falschen Zeugen glaubt man niemals mehr 299

Ziegen, manche haben eine Art von Wolle, die so fein wie Seide ist 719. wie das Haar der Ziegen von Gilead beschaffen gewesen 720

Ziegenmilch zogen die Alten in Ansehung der Arztney aller andern Milch vor 361. 369

Zippor, ob es richtig durch Sperling übersetzet werde 345. 346

Zorn, derselbe schleicht sich auch bey den gesittetsten Menschen ein 200. wer demselben am meisten unterworfen sey. 200. 230. ob er ein Zeichen der Offenherzigkeit sey 200. wird durch heftige und hitzige Antworten erreget 206. ob er eine Frucht der Großmuth sey 229. ist ein Kennzeichen eines einfältigen und blöden Gemüths 230. des Thoren seiner ist schwerer als Stein und Sand 361. was durch die Pressung des Zorns verstanden werde 419. ist an sich selbst eine heftige Leidenschaft 549. kann mit der Weisheit nicht bestehen 550. wer unter den Gefäßen des Zorns verstanden werde 598. wie man bey dem Zorne des Königs seinen Platz behaupten könne 603

Zucht, bedeutet zuweilen so viel, als mündliche Bestrafung 170

Züchtigungen sind kein Unglück, sondern nützlich und tröstlich 45

Zufall, ungefährer, ob die Dinge in der Welt durch denselben geschehen 493

Zufriedenheit ist besser, als unersättliche Begierden 538. 539. ein wahrhaftig Zufriedener kann sowol Ueberfluß als Mangel leiden 508

Zunge bedeutet zuweilen so viel, als die Lippen und das Herz 153. über dieselbe muß man wachen 181. und sonderlich ein Hofmann 304. eine verleumderische erreget Zorn und Unwillen 333. was durch eine verborgene Zunge angedeutet werde 343

Zwietracht soll man nicht anfangen, die angefangene aber auszusöhnen suchen 205

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teller, Romanus, 1703-1750 [Mitwirkender] / Heyde, Johann Daniel, 1714-1785 [Mitwirkender] / Müller, Friedrich David

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nebst einer vollstä ndigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet
Bd.: Der siebente Theil

Leipzig 1756

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.886(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116743-6
VD18 15449211-001